4° Alch. 27/2

Des
Scharffsinnigen/ Welt-beruffenen und unvergleichlichen Philosophi
PETRI JOHANNIS FABRI,
Alle übrige
In diesem andern Volumine enthaltene
Chymische
Schrifften/
Derer Specification an folgender Seite gefunden wird.
Nebst einem
Doppelten Register/
so wol
der Capitel / als der darin sich befindenden
Merckwürdigen Sachen.

HAMBURG,
bey Lucas Eding in der grünen Strasse / 1713.
Gedruckt / durch Georg Friedrich Schultzen.

117 BS dieser

Nachricht

Der in diesem Volumine begriffenen Tractaten/

Als:

HERCULES PIO-CHYMICUS. 1
HYDROGRAPHUM SPAGYRICUM. 75
ALCHYMISTA CHRISTIANUS. 181
SECRETA CHYMICA
Oder
Chymische Geheimnissen. 291
SPAGYRIsche APOTHECKE. 428
PALLADIUM SPAGYRICUM. 647
CHIRURGIA SPAGYRICA. 833
ALCHYMIÆ PROPUGNACULUM,
Oder
Der Alchymie Brustwehr. 917

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede des andern Theils an den geneigten Leser.

Von dem Einhalt aller in diesem andern Volumine enthaltenen Bücher.

ICh habe bereits auf dieses gantze Buch eine Vorrede gemacht / worin ich angewiesen habe / an welchen Orten in beyden Voluminibus die principalesten Puncta des Universals so deutlich / als immer müglich / von dem seeligen Authore erkläret gefunden werden; weil ich aber in denselben der merckwürdigen Sachen / welche in diesem letzten Volumine ausser dem universal, und dessen Præparation enthalten sind / nur obenhin / und mit wenigen Worten gedacht habe / und ich besorgen muß / Daß selbige also nicht zulänglich seyn dürfte /

als habe der Nothdurft zu seyn ermessen/ die Contenta aller Bücher/ oder Tractätgen dieses anderen Voluminis, wie sie auf einander folgen/ zu extrahiren/ und dem geneigten Leser zu seiner Nachricht mitzutheilen/ welche denn in folgenden bestehen: Als

(1) In dem Hercule Pio-Chymico erkläret der Author von pag. 1. bis pag. 74. die Poëtische Historie Herculis, und beweiset/ daß selbige für kein blosses Gedicht/ sondern vielmehr für ein geheimes Mysterium der mineral- und metallischen Natur gehalten werden solle/ welches die alten Väter der Chymie unter der Rinde derselben beschreiben wollen/ damit es allen und jeden/ ob es gleich selbigen vor Augen gelegt würde/ nicht bekannt werden möchte. Was die Hydrographie betrifft/ so begreiffet

(2.) Dieselbe 3. Bücher oder Abtheilungen in sich/ da der Author in der ersten von pag. 75. bis pag. 120. lehret/ was die Brunnen seyn/ und woher sie entstehen/ ingleichen was für Kräffte/ und woher sie selbige haben; in der andern Abtheilung aber beschreibet er von pag. 121. bis 157. etliche gewisse Brunnen/ und lehret zugleich/ wie man sich derselben oder ihres Wassers mit Nutzen bedienen müsse; und weil diese Brunnen samt allen andern in der gantzen Natur von dem Chymischen Brunn herkommen/ lehret er in der 3ten Abtheilung von pag. 157. bis pag. 180. was derselbe/ welcher/ ob er gleich an allen Orten gefunden wird/ dennoch jedermann unbekannt ist/ eigentlich sey und heisse/ und wie aus demselben alle Dinge der Natur/ als die Animalia, Vegetabilia und Mineralia generiret werden/ und endlich zuletzt/ daß derselbe/ welcher nichts anders ist/ als der Mercurius Philosophorum, ohne Gold und Silber nicht könne perficiret werden. pag. 176. In dem Alchymista Christiano vergleichet er

(3.) von pag. 181. bis pag. 290. die Chymische Operationes mit denen Mysteriis der Römischen Kirche/ und beweiset/ daß der Vergleich

dieser

dieser so sehr ungleichen Dinge einiger massen passiren können; und

(4.) In dem Tractat von denen Chymischen Geheimnissen von pag. 291. bis p. 426. wird von demselben alles/ was von der Natur gantz kurtz gesagt werden kan / zur Erläuterung seiner andern etwan allzu sehr dunckel geschriebenen Bücher erkläret. In der Spagyrischen Apotheck findestu

(5.) von pag. 427. bis pag. 600. die Spagyrische Præparation der Essentzien oder Tincturen aus denen Animalien, Vegetabilien, Metallen und Mineralien, ingleichen aus denen so wohl kostbaren / als gemeinen Steinen / wie auch die Extractiones der Wasser und Oele oder Oelitäten / nebst einer Verfertigung allerhand Syrupen/ Electuarien, Pillen ꝛc. welche zur Cur allerhand Kranckheiten gebrauchet werden können; nebenst einem Anhang von 90. bis 100. Curen der allergefährlichsten Kranckheiten / welche der Author selbst auf Spagyrisch curiret hat. Vid. pag. 601. bis pag. 646. Im Palladio Spagyrico werden

(6.) Von dem Authore von pag. 655. bis pag. 832. die 3. unter sich convertible Arcana der gantzen Natur / als der Animalien, Vegetabilien und Mineralien hie und da wegen der mit einander habenden Gleichheit vermenget / beschrieben. Vid. pag. 652. Hiebey aber will observiret werden / was bey der Beschreibung eines jeden dieser Arcanorum abgehandelt wird / als 1. bey der Beschreibung des Animalischen Arcani pag. 670. & 671. 772. 773. wird alles / was bey denen Thieren heimlich / und verborgen gefunden wird / angezeiget / woher nemlich das Leben / wie auch der Tod / die Kranckheiten und das Alter derselben herkommen / ingleichen was sie für eine stets-währende Nahr- und Erquickung haben / wodurch der Tod / alle Kranckheiten / und das Alter / wo nicht gäntzlich ab- doch zum wenigsten auf eine Zeitlang zurück gehalten werden können. In der Beschreibung des Arcani Vegetabilis pag. 664. 768. 699. und 815. entdecket er die Mysteria des Lebens derselben / ingleichen die Arcana zur Multiplication ihrer vegetirenden und Fruchttragenden Kräffte oder Facultäten; und endlich bey der Description des Arcani mineralis pag. 682. & 683. zeiget er die Essentiam der Mineralien

lien und Metallen / ingleichen der sämtlichen Steine an / und lehret zugleich / wie sie von der Natur gekochet und condensiret werden. Nächst diesem beweiset er / daß der Stein der Weisen gantz gewiß in der Natur sey / lehret auch unter dem Namen des Vitriols pag. 682. wie derselbe verfertiget werden solle ; und nachdem er die natürliche Magiam, die Meteora und die Influentz des Himmels und des gantzen Gestirns examiniret hat / demonstriret er / was für eine Harmonie zwischen der obern und untern Natur sey / ingleichen wie durch die menschliche Vernunfft und Hände nebenst Mitwirckung der Natur sehr wunderbare Dinge hervor gebracht werden können. Hierauf folget nun die Spagyrische Chirurgie, welche

(7.) Von Geschwulsten / Geschwüren / Wunden / Beinbrüchen und Verrenckungen der Glieder handelt / und wie selbige auf Spagyrisch curiret werden können / anweiset. Vid. pag. 836. bis pag. 916. Endlich

(8) Wird in der Brustwehr der Alchymie bewiesen / daß ein Lapis Philosophorum sey / und dabey gelehret / was er sey / und durch welchen Weg die Alten denselben erlanget haben / welcher ein Rätzel angehänget wird / worin der Author die gantze Chymie sehr kurtz / und sinnreich verfasset hat.

Diese sind / geneigter Leser / die Contenta aller in diesem Volumine enthaltenen Bücher / aus welchen erhellet / was für grosse Nachrichten die Liebhaber der Chymie / in specie die Laboranten, Apothecker und Chirurgi daraus ziehen können / wenn sie sich dieses Buchs bedienen wollen. Lese derohalben dasselbe fleissig und öfters / welches ich dir wohl-meinend will gerathen haben / und bleibe im übrigen geneigt und wohl gewogen.

Regi-

Register

Der Capitel HERCULIS PIO-CHYMICI.

DAs 1. Capitel. Was der von dem grossen Jupiter und der Alcmena gebohrne Hercules, welcher / wie er annoch ein Kind war / und in der Wiege lag / die 2. von der Junone auf ihn gesandte / oder angehetzte Schlangen zerknirschet hat/denen so wohl Moral-als Chymischen Philosophis anzeige. paz. 1

Das 2. Capitel. Was Hercules, welcher/ wie er annoch ein Knabe/am Leibe und Gemüthe aber sehr starck war/die 50. Töchter des Thespii in einer Nacht geschwängert / und mit denselben 50. Söhne gezeuget hat/bey denen so wol Moral-als Chymischen Philosophis bedeute. 4

Das 3. Capitel. Was Hercules, welcher/wie er erwachsen/ und eine Hydram, welche voller Schlangen und Köpfe war/in dem Pfuhl Lerna mit Feuer und Schwerd tödtete / denen Moralisten und Chymisten anzeige. 7

Das 4. Cap. Was Hercules, welcher die auf m Berg Menelao sich aufhaltende sehr schnelle/ mit lustigen Füssen und güldenen Hörnern begabte Hindin / im Lauf gefangen bekommen / und darauf getödtet hat / uns Moraliter und Chymisch andeute. 10

Das 5. Cap. Was Hercules, welcher in dem Walde Nemea einen überaus grossen und ungeheuren Löwen erwürget / und die davon abgezogene Haut hernach allezeit zum Wapen geführet hat / in denen Moralisch- und Chymischen Wercken bedeute. 13

Das 6. Cap. Was Hercules, welcher den Diomedem, König von Thracien / der seine Pferde mit dem Fleisch und Blut seiner Gäste speisete/überwindet/Moral-und Chymisch anzeige. 17

Das 7. Cap. Was Hercules, welcher auf m Berg Erymantho in Arcadien ein erschreckliches wildes Schwein/so alles verwüstete/ gefangen bekommen/ und solches lebendig dem Eurystheo gebracht hat / anzeige und bedeute. 21

Das 8. Cap. Was Hercules, welcher die Vögel Stymphalides mit seinen Pfeilen todt schiesset / oder durch den Klang eines Beckens bis nach der Insul Aretiada fort jaget / in denen Chymischen und Moralischen Operationen bedeute und andeute. 23

Das 9. Cap. Was durch Herculem, welcher einen tollen Ochsen oder Stier / der gantz Cretam verwüstete / gezwungen und gebunden dem Eurystheo gebracht hat/ Ethice und Chymisch angedeutet werde. 26

Das 10. Cap. Was Hercules, welcher den allerberühmtesten Fluß aller Flüsse Acheloum überwunden / denen Chymischen Philosophis anzeige. 28

Das 11. Cap. Was Hercules, welcher den Busiridem, der Ægypter König / der seine Gäste aufopferte / getödtet hat / denen Philosophis Pio-Chymicis anzeige. 31

Das 12. Cap. Was Hercules, welcher in Lybia den Riesen Anteum in einem Duel überwindet / und darauf erwürget / denen Pio-Chymicis anzeige. 33

Das 13. Capitel. Was Hercules, welcher die beyde an einander geheffte gewesene

Berge Calpe und Abylam theilet/ Chymisch anzeige. 36
Das 14 Cap. Was Hercules, welcher die güldene Aepffel in denẽ Gärten der Hesperidum hinweg nahm/ nachdem er vorhin den sehr wachsamen Drachen / als Hüter und Bewahrer derselben / getödtet hatte / denen Pio-Chymicis anzeige. 38
Das 15. Cap. Was Hercules, welcher den Himmel auf seine Schultern nimmt und träget/wenn Atlas unter der Last wegen Müdigkeit niedersincket / denen Christlichen Chymisten anzeige. 41
Das 16. Cap. Was Hercules, welcher den 3. Cörper habenden Geryonem im Kampf überwunden / und demselben seine Heerde von allerhand Vieh hinweg geführet hat/ denen Christlichen Chymisten anzeige. 44
Das 17. Cap. Was Hercules, welcher den Räuber Cacum, des Vulcani Sohn/der ein Feuer-speyender Halb-Mensch / erleget/ denen Christlichen Chymisten andeute. 46
Das 18. Cap. Was Hercules, welcher die Centauros bezwinget und zähmet; ingleichen des Augiæ Stall rein machet / denen Pio-Chymicis repræsentire. 49
Das 19. Cap. Was durch Herculem, welcher die dem Meer-Monstro vorgeworffene Hesionem durch Tödtung des Wallfisches errettet / denen Pio-Chymis angedeutet werde. 51
Das 20. Cap. Was Hercules, welcher die Insul Cos ausplündert / und den König derselben Eurypilum mit seiner Gemahlin und Kindern todt schläget / Chymisch anzeige. 53
Das 21. Cap. Was Hercules, welcher die im Krieg überwundene und gefangen genommene Königin der Amazonen, nachdem er derselben den Gürtel hinweg genommen/ dem Theseo, seinem Kriegs-Gefährten übergiebet / denen Christlichen Chymisten anzeige. 55
Das 22 Cap. Was durch den Herculem, welcher nach der Hölle hinab steiget / und den Cerberum, der ihm den Zugang disputiren wolte/an einer Kette gebunden / nach denen Göttern hinauf führet/Chymisch angezeiget werde. 57
Das 23. Cap. Was Hercules, welcher die Alcesten, die liebe Gemahlin des Königs Admeti, aus der Hölle dem Mann wieder zurück bringet/denen Pio-Chymis anzeige. 60
Das 24. Cap. Was der aus der Hölle wieder zurück gekommene Hercules, welcher den Lycum, König der Thebaner, weil er seiner Gemahlin Gewalt zufügen wolte / umbringet / in der Chymie bedeute. 61
Das 25. Cap. Was durch den Herculem angezeiget werde / welcher den Adler/der die stets wieder hervor wachsende Leber des nach dem Berg Caucasus verwiesenen Promethei zernagete/mit seinen Pfeilen todt schosse. 63
Das 26. Cap. Was Hercules, welcher des Martis Sohn Cygnum in einem Turnier überwindet / und den Theodamantem erschläget / weil er ihm kein Essen geben wollen / ingleichen dessen Sohn Hylam mit sich gefangen hinweg führet/uns anzeige. 65
Das 27. Cap. Was Hercules, welcher / wie er der Omphalæ, der Lydier Königin dienete / die Cecropas bezwungen hat/denen Chymisten anzeige. 66
Das 28. Cap. Was durch den Herculem, welcher Pylum ausgeplündert / und desselben König Neleum mit seinem gantzen Haus bis auf den Nestorem tödtet / und die Junonem, welche dem Neleo Hülffe leistet / mit einem dreyspitzigen Pfeil blessiret / Chymisch angezeiget werde. 67
Das 29. Cap. Was Hercules, welcher Eurythum, den König von Occhalien tödtet / die Stadt Occhaliam verstöret / und die Printzeßin Jolam, welche ihm versagt worden/ mit Gewalt erlanget / und mit sich in Eubœam führet/denen Chymisten anzeige. 69
Das 30. Cap. Was Hercules, welcher durch Anziehung des ihm von der Dejanira geschickten / mit dem Blut des Nessi Centauri besprützten Kleides dergestalt unsinnig und rasend wird/ daß er sich selbst/als ein Opfer auf einen Scheiter-Hauffen verbrennet/in Chymicis für eine Bedeutung habe. 71
Beschluß dieses gantzen Wercks. 72

Regi-

Register der Capitel.

HYDROGRAPHI SPAGYRICI.

DAs 1. Capitel. Was die Brunnen in genere seyn. pag. 75

Das 2. Cap. Woher die Brunnen seyn oder entstehen. 76

Das 3. Cap. Die Brunnen können auf keinerley Weise weder aus dem Meer noch aus der Luft herkommen. 78

Das 4. Cap. Woher die Kraft und Eigenschafft der Brunnen. 81

Das 5. Cap. Wo die in etlichen Brunnen sich befindende vegetabilische und mineralische Kraft herkomme. 83

Das 6. Cap. Woher die in denen Brunnen befindliche animalische Kraft / welche die Blätter der Bäume in Vögel verwandelt / dependire. 85

Das 7. Cap. Woher das Gifft in denen gifftigen Brunnen entstehe. 86

Das 8. Cap. Woher das Aliment oder der Zunder des Lebens in denen Brunnen entstehe. 88

Das 9. Cap. Wovon die medicinalische Krafft in denen Brunnen entstehe. 90

Das 10. Cap. Woher etliche Brunnen continuirlich brennen und heiß werden. 92

Das 11. Cap. Von denen Brunnen / worinnen Ebbe und Fluth / wie in dem Ocean sich befindet. 94

Das 12. Cap. Von denen Brunnen / welche Petroleum, oder Stein-Oel von sich geben. 96

Das 13. Cap. Von denen Brunnen / aus welchen Queckſilber zugleich mit dem Wasser heraus fliesset. 98

Das 14. Cap. Von denen Brunnen / welche Gold- und Silber-Blätter (Bracteoles auri) heraus werffen. 99

Das 15. Cap. Woher es komme / daß Brunnen gefunden werden / welche viel Schleim haben / des Sandes aber gäntzlich beraubet sind. 100

Das 16. Cap. Wie die Tugenden und Kräfte / ingleichen die Mängel und Gebrechen der Brunnen durch den Geschmack und das Gesicht abgenommen werden können. 101

Das 17. Cap. Von denen Brunnen / welcher Getränck nachlassende Fieber verursachet. 103

Das 18. Cap. Von Brunnen / welche durch das Getränck ihres Wassers den Kropff verursachen. 105

Das 19. Cap. Woher es komme / daß Brunnen mit süssen Wasser mitten im Meer gefunden werden. 106

Das 20. Cap. Woher die saltzigte Brunnen mitten im Meer entstehen. 107

Das 21. Cap. Woher es komme / daß etliche Brunnen zur Winter-Zeit ihrer Kräffte beraubet werden / in denen andern Zeiten des Jahrs aber selbige Kräfte wieder erlangē. 108

Das 22. Cap. Daß der Welt Geist an allen Orten Brunnen hervor bringen könne. 110

Das 23. Cap. Woher es komme / daß etliche Brunnen gefunden werden / welche nur des Tages kräfftig sind / des Nachts aber Krafftlos gefunden werden. 111

Das 24. Cap. Woher es komme / daß etliche Brunnen des Nachts kräfftig seyn / des Tages aber sonder Kräffte zu seyn scheinē. 113

Das 25. Cap. Woher die viel und mancherley Geschmäcke und Geruche in denen Brunnen entstehen. 115

Das 26. Cap. Woher es komme / daß die gemeine trinckbare Brunnen im Sommer kalt / des Winters aber warm seyn. 117

Das 27. Cap. Woher die Bewegungen der Brunnen nach verschiedenen Theilen der Welt. 119

Das 28. Cap. Beschluß des ersten Buchs Hydrographi Spagyrici.

Des andern Buchs.

HYDROGRAPHI SPAGYRICI.

DAs 1. Capitel. Von dem Brunn / welcher in dem Dorff de Belesta im Pyrenæischen Walde gefunden wird. pag. 121

Das 2. Capit. Von dem Brunn / welcher Son genennet wird. 124
Das 3. Cap. Von dem Brunn Sti Bartholomæi bey denen von Foix. 125
Das 4. Cap. Von denen kochenden und siedenden Brunnen / welche im Pyrenæischen Gebirge im Dorf Dax gefunden werden. 128
Das 5. Cap. Von dem Brunn / du Maine genannt / in Gallia Narbonnensi. 129
Das 6. Cap. Von denen warmen Bädern des Orts Balaruc. 131
Das 7. Cap. Von denen warmen Bädern und Brunnen des Orts von Montferran. 133
Das 8. Cap. Von denen Brunnen und warmen Bädern des Orts de Baigneres. 135
Das 9. Von denen Brunnen des Orts Dancausse. 137
Das 10. Cap. Von denen Brunnen und Bädern des Orts de Bareges. 139
Das 11. Cap. Von denen Wassern und Brunnen des Orts / Vic-le Comte genannt. 142
Das 12. Cap. Von denen Wassern und Brunnen des Orts Montdor. 143
Das 13. Cap. Von denen warmen Bädern und Brunnen des Orts d'Aygues Caudes. 145
Das 14. Cap. Von dem Brunn / welcher in der Vorstadt Clairmont in Auvergne gefunden wird. 147
Das 15. Cap. Von denen Brunnen zu Spaa im Lüttticher Lande. 150
Das 16. Cap. Von denen Nivernensischen Brunnen / welche insgemein les eaux de Pougues genennet werden. 152
Das 17. Cap. Von den warmen Bädern von Bourbon. 155
Das 18. Cap. Beschluß dieses andern Buchs. 156

Von dem Brunn der Chymisten.

Drittes Buch.

DAs 1. Capitel. Was der Chymische Brunn sey. pag. 157
Das 2. Cap. Wie vielerley Art der Chymische Brunn sey. 158
Das 3. Cap. Durch welchen Weg / und durch was für eine verborgene Weise der Chymische Brunn animalisch oder thierlich werde. 160
Das 4. Cap. Wie der Chymische Brunn vegetabilisch werde. 161
Das 5. Cap. Wie der Brunn der Chymisten mineralisch werde. 162
Das 6. Cap. Durch welchen besondern Weg der Chymisten Brunn zu Gold werde. 164
Das 7. Cap. Durch welchen besondern Weg der Chymische Brunn zu Silber werde. 165
Das 8. Cap. Wie das Eisen aus unserm Chymischen Brunn hervor gebracht werde. 167
Das 9. Cap. Wie und auf welche Weise der Brunn der Chymisten zu Kupffer werde. 168
Das 10. Cap. Wie das Zinn aus dem Brunn der Chymisten produciret werde. 169
Das 11. Cap. Durch welchen natürlichen Proceß der Chymische Brunn zu Bley werde. 171
Das 12. Cap. Wie der Chymische Brunn zu Queckfilber werde. 172
Das 13. Cap. Durch welche Zeichen der Chymische Brunn denen Weisen bekannt gemacht worden. 174
Das 14. Cap. Ob der Brunn der Chymisten Gold und Silber zu seiner Perficirung bedürffe. 176
Das 15. Cap. Wie viel Goldes und Silbers der Chymische Brunn zu seiner Perfection von nöthen habe. 178
Das 16. Cap. Beschluß dieses gantzen Wercks. 179

Register der Capitel.

ALCHYMISTÆ CHRISTIANI.

DAs 1. Capitel. Die Alchymie zeiget GOtt / den eintzigen Werckmeister und Schöpffer der Natur / durch die Natur selbst an. pag. 181
Das 2. Cap. Die Alchymie præsupponirende die göttliche Revelation, zeiget uns durch Gleichnisse und Allegorien, welche in dem Saltz

Saltz und Mercurio der Welt gefunden werden/ den Sohn GOttes des Allmächtigen Vaters/ welcher demselben gleich ist/ an. 185
Das 3. Cap. Die Alchymie bemühet sich / im göttlichen den von dem Vater und Sohn ausgehenden Heil. Geist durch die in dem Welt-Mercurio befindliche Trockenheit vorzustellen. 187
Das 4. Cap. Die Unität der göttlichen Essentz, welche wegen der Pluralität der Gottheit der Personen dreyfach ist / wird einiger massen durch die Unität der Substantz des Mercurii oder Saltzes der Welt erkläret. 191
Das 5. Cap. Die Alchymie suchet annoch die Unität der göttlichen Essentz / und die Trinität der göttlichen Personen durch die dreyfaltige Unität des Mercurii. 194
Das 6. Cap. Der Geist der Welt / wenn er sich einen Cörper formiret, repræsentiret einiger massen das Geheimniß des Verbi incarnati, oder des Worts / welches Fleisch geworden. 198
Das 7. Cap. Der Tod des Geistes der Welt / kan ein Symbolum oder Wahrzeichen des Todes CHristi seyn. 203
Das 8. Cap. Die Auferstehung des Geistes der Welt repræsentiret allegorice einiger massen die Auferstehung CHristi. 206
Das 9. Cap. Die natürliche Auffahrt des Spiritus Mundi nach dem Himmel/ als nach seinem Brunn / repræsentiret uns einiger massen die Figur der Auferstehung oder Himmelfahrt CHristi nach seinem Vater / als seinen rechten und veritablen Brunn. 210
Das 10. Cap. Der aus dem Himmel in die Erde wegen Conservation des Lebens der sublunarischen Dinge herab steigende Geist ist einiger massen ein Symbolum des HErrn CHristi / welcher in die heilige Eucharistie zur Erhaltung des Lebens aller Gläubigen niedersteiget. 211
Das 11. Cap. Die Niederfahrt des Geistes der Welt auf die natürliche Mixta, repræsentiret einiger massen die Ankunfft des Heiligen Geistes über die Jünger CHristi / oder eine Figur desselben. 214
Das 12. Cap. In dem Character des Welt-Geistes oder Spiritus Mundi, finden sich verborgener Weise die Arcana aller natürlichen Wissenschafften. 216
Das 13. Cap. Der Character, durch welchen die Alten GOtt vorbildeten / begreiffet in sich die natürliche Wissenschafften. 222
Das 14. Cap. Daß gute und böse Geister (Dæmones & Cacodæmones) in der erschaffenen Natur sich befinden / kan aus der sublunarischen oder unteren Natur durch Vermittelung oder Hülffe der Alchymie abgenommen und geschlossen werden. 226
Das 15. Cap. Die Alchymie untersuchet/ wozu der Mensch erschaffen worden/ und woher das menschliche Elend seinen Anfang und Ursprung genommen habe. 231
Das 16. Cap. Woher das Weib dem Mann zugefüget worden / wird Chymisch erkläret. 235
Das 17. Cap. Durch den Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses / und dessen Frucht werden wunderbare Dinge Chymisch erkläret. 240
Das 18. Cap. Was für ein Baum der Baum des Lebens im Paradieß gewesen sey / wird Chymisch untersuchet. 244
Das 19. Cap. Daß ein himmlisches Paradieß / eine allerhöchste und geruhigste Seeligkeit oder Glückseeligkeit aller Frommen sey/ wird aus der Alchymie durch Anleitung der Natur geschlossen. 246
Das 20. Cap. Die Alchymie schliesset aus der Separation des Reinen von dem Unreinen / daß ein Fege-Feuer sey/ worin die Seelen der Gläubigen / ehe sie mit dem Himmel beseeliget werden/ gereiniget werden müssen. 248
Das 21. Cap. Die Alchymie proponiret Exempel und Figuren / woraus der Verdammten ewige Quaal / Pein und Straffe abgenommen werden kan. 251
Das 22. Cap. Daß die menschliche Seele unsterblich und ewig sey / schliesset die Alchymie aus viele natürlichen Argumenten. 254
Das 23. Cap. Die Alchymie lehret uns / wie wir recht und Christlich leben sollen. 256
Das 24. Cap. Woher in der sichtbaren Natur die veränderliche Ordnung der Dinge / der

der Tod und die Corruption entstanden / lehret uns die Alchymie. 259

Das 25. Cap. Aus denen Chymischen Operationen können die Anhänger Christi schliessen / wie sie auf dem Wege der Tugend wandeln sollen / um den höchsten Gipffel der Vollkommenheit zu erreichen. 261

Das 26. Cap. Das Wasser und Feuer / welcher die Alchymie sich bedienet / damit sie die Mixta naturalia von ihren unreinen und hefichten Vermischungs-Excrementen befreye / repræsentiren in der Catholischen Kirche eine Figur und ein Symbolum der Heil. Tauffe. 264

Das 27. Cap. Die Fixion des reinen Dinges in Chymicis, kan ein Symbolum des Sacraments der Confirmation seyn. 268

Das 28. Cap. Von dem Sacrament der Eucharistie, wie auch von dessen bey denen Chymisten sich befindenden Symbolis und Figuren. 271

Das 29. Cap. Die Chymische Calcination kan ein Symbolum des Sacraments der Busse oder der Pœnitentz seyn. 275

Das 30 Cap. Die Chymische Olea können ein Symbolum des allerheiligsten Chrismatis oder der letzten Oelung seyn. 279

Das 31. Cap. Die Alchymisten in der Natur können die Priester in der Kirche / und die Gradus der Chymischen Wissenschafften die heilige Ordines repræsentiren. 281

Das 32. Cap. Die Conjunction des Feuchten mit dem Trocknen bey denen Chymisten kan ein Symbolum des Sacraments der Ehe / welches in der Römischen Kirche gefunden wird / seyn. 284

Das 33. Cap. Beschluß des gantzen Wercks / worin die Ursach angeführet wird / warum der Author die göttliche Mysteria mit denen Chymischen Secretis und Arcanis mystice verglichen habe.

Register der Capitel COMPENDII SECRETORUM CHYMICORUM, Oder Des kurtzen Begriffs aller Chymischē Geheimnissen.

Erstes Buch.

Das 1. Cap. Von dem Ursprung der Alchymie / und wie selbige von Zeit zu Zeit / oder de Seculo ad Seculum perfecter geworden. pag. 291

Das 2. Cap. Die Alchymie ist die einige und wahre natürliche Philosophie, worin die gantze Natur begriffen wird. 293

Das 3. Cap. Von denen Principiis der Alchymie / welche uns das Allerreineste anzeigen / und vor Augen legen. 295

Das 4. Cap. Von dem natürlichen Feuer aller Dinge / welches in der Chymie Sulphur oder Schwefel genennet wird. 297

Das 5. Cap. Von dem Humido radicali aller Dinge / welches in der Natur Mercurius genennet wird. 298

Das 6. Cap. Von dem Centralischen Saltz / dem radicalischen Principio aller Dinge. 302

Das 7. Cap. Von denen natürlichen Elementen. Was ein Element sey. 305

Das 8. Cap. Von dem Himmel / dem ersten natürlichen Element. 307

Das 9. Cap. Von der Lufft / dem andern Element der natürlichen Dinge. 309

Das 10. Cap. Von dem Wasser / dem dritten Element. 313

Das 11. Cap. Von der Erde / dem vierdten und letzten Element. 318

Das 12. Cap. Von denen Principiis oder Anfängen des Todes / welche in der Natur gefunden werden. 321

Das 13. Cap. Von dem der Natur contrairen Schwefel / dem erstē Principio des Todes. 324

Das

Das 14. Cap. Von dem fremden Humido oder Mercurio, welcher das Leben erstícket/ dem andern Principio des Todes. 324
Das 15. Cap. Von dem corrosivischen oder zernagenden Saltz/ dem dritten und letzten Principio des Todes. 326

Des andern Buchs.

DAs 1. Cap. Wie und auf welche Weise alle natürliche Principia und Elementa in der Composition des universal Geistes der Welt/ welchen wir eine universal Medicin nennen können/ vereiniget werden. pag. 328
Das 2. Cap. Was der universal Geist der Welt/ und die universal Medicin sey. 330
Das 3. Cap. Aus welchen Subjectis dieser universal Geist der Welt/ und diese universal Medicin extrahiret werden könne. 331
Das 4. Cap. Aus welchen Theilen diese universal Medicin und der universal Geist der Welt constituiret uñ componiret werde. 334
Das 5. Cap. Von denen fremden und zufälligen Unreinigkeiten/ welche sich in dem Geist/ und in der Medicina Universali befinden. 336
Das 6. Cap. Warum die Natur die in dem universal Geist der Welt befindliche Unreinigkeiten nicht absondern könne/ und warum sie die universal Materie zu absolviren nicht vermöge. 342
Das 7. Cap. Zu welcher Zeit des Jahrs/ und an welchen Orten die universal Medicin am häuffigsten könne gesammlet werden. 344
Das 8. Cap. Von der Separation und Absonderung der in dem universal Geist/ und in der universal Medicin befindlichen Excrementen. 345
Das 9. Cap. Durch was für ein kürtzeres Artificium der Chymie, als das vorher gehende ist/ der universal Geist in Gestirne/ in einen Himmel/ in Sonne und Mond/ in Talck/ Schwefel/ Mercurium und Saltz der Weisen verkehret werde. 346
Das 10. Cap. Ob das gemeine Gold zur Perfection unserer universal Medicin nöthig sey. 348
Das 11. Cap. Wie und auf welche Weise unsere complete und in ihrer Perfection absolute universal Medicin alle Genera der Kranckheiten heilen und curiren könne. 351

Des dritten Buchs.

DAs 1. Capitel. Von denen Metallen und Mineralien in genere. pag. 354
Das 2. Cap. Von der Generation und Production des Goldes. 356
Das 3. Cap. Von der Production und Generation des Silbers. 359
Das 4. Cap. Von der Production und Generation des Kupffers. 362
Das 5. Cap. Von der Production und Geburt des Eisens. 364
Das 6. Cap. Von der Production und Generation des Zinns. 366
Das 7. Cap. Von der Generation und Production des Bleyes. 368
Das 8. Cap. Von der Generation und Production Mercurii, welchen sie insgemein Queckfilber nennen. 370
Das 9. Cap. Von der Generation und Production Antimonii. 372
Das 10. Cap. Von der Generation und Production der Marcasiten. 374
Das 11. Cap. Von der Generation und Production der Arsenicorum und Realgarorum. 376
Das 12. Cap. Von der Generation und Production des Schwefels. 377
Das 13. Cap. Von der Generation und Production des Chalcanti oder Vitriols. 379
Das 14. Cap. Von der Generation und Production des Salpeters. 381
Das 15. Cap. Von der Generation und Production des gemeinen Schwefels. 383
Das 16. Cap. Von der Generation und Production des Corals. 384
Das 17. Cap. Von der Generation und Production der Perlen. 386
Das 18. Cap. Von der Generation und Production der Diamanten. 388
Das 19. Cap. Von der Generation und Production des Carbunckels. 389
Das 20. Cap. Von der Generation und Production der Smaragden und Chrysolithen. 391

Das

Das 21. Cap. Von der Generation und Production des Talcks. 392
Das 22. Cap. Beschluß des dritten Buchs von denen Chymischen Secreten oder Geheimnissen. 394

Des vierdten Buchs.

Von denen Elementen und Principiis der Chymischen Geheimnissen.

DAs 1. Capitel. Von der Generation und Production der Vegetabilien in genere. pag. 396.
Das 2. Cap. Von der Generation und Production des Weinstocks. 398
Das 3. Cap. Von der Generation und Production der Apfel- Birn- Pflaumen- und Feigen-Bäume. 401
Das 4. Cap. Von der Generation und Production der Mandel- und Nüß-Bäume / wie auch Hasel-Stauden. 403
Das 5. Cap. Von der Generation und Production der Blumen. 405
Das 6. Cap. Beschluß des vierdten Buchs von denen Chymischen Geheimnissen. 407

Des fünfften Buchs.

DAs 1. Capitel. Von der Generation und Production der Animalien in genere. pag. 408
Das 2. Cap. Von der Generation und Production des Menschen. 410
Das 3. Cap. Was die Union der menschlichen Seele mit ihrem Cörper mache / und woher das lange und kurtze Leben entstehe. 412
Das 4. Cap. Von der Differentz des menschlichen Cörpers mit seinem Geist / welcher die menschliche Seele mit ihrem Cörper vereiget. 415
Das 5. Cap. Woher die Differentz und Diversität der Menschen komme. 418.
Das 6. Cap. Woher die Production und Generation der Kinder / männ- und weiblichen Geschlechts. 419
Das 7. Cap. Aus welchem Theil des Saamens die Knochen gemacht und zusammen gesetzet werden. 421
Das 8. Cap. Woher die Thorheit / Alberkeit und Sinnlosigkeit entstehe. 422
Das 9 Cap. Woher die Subtilität und Klugheit bey denen Menschen. 423
Das 10. Cap. Beschluß des fünfften Buchs von denen Chymischen Geheimnissen. 425

Register der Capitel.

Der Chymischen Apothecke.

DAs 1. Capitel. Von der Introduction der Spagyrischen Kunst in die Medicin. pag 428
Das 2. Cap. Die Chymische Medicamenta zieren die Medicin. 430
Das 3. Cap. Was ein Medicament eigentlich sey. 431
Das 4. Cap. Was für eine Differentz zwischen dem Medicament, Aliment und Gifft sey. 432
Das 5. Cap. Ob die Chymische Medicamenta vortrefflicher und besser / als alle andere seyn. 433
Das 6. Cap. Ob die Chymische Medicamenta stärcker / als alle andere die Natur alteriren und perturbiren. 434
Das 7. Cap. Ob bey / oder währender Zeit der Præparation der Chymischen Medicamenten, die Beschaffenheit des Himmels / und die Influentzien der Planeten müssen observiret und in acht genommen werden. 435
Das 8. Cap. Von denen Magisteriis der Animalien, und zwar zu erst von der Essentz des menschlichen Bluts. 436
Das 9. Cap. Von der Quinta Essentia der menschlichen Hirnschaale. 438
Das 10. Cap. Von der Quinta Essentia des Menschen Knochen und Gebeine. 439
Das 11 Cap. Von der Quint-Essentz des Menschen Fleisches. 440
Das 12. Cap. Von der Quint-Essentz des menschlichen Urins. 441

Das

Das 13. Cap. Von der Quint - Essentz eines Hirschen. 443
Das 14. Cap. Von der Quint-Essentz Viperæ, einer Otter oder einer Schlange. 444
Das 15. Cap. Von der Quint-Essentz des Wolf-Fleisches. 445
Das 16. Cap. Von der Quinta Essentia eines Fuchses. 445
Das 17. Cap. Von der Quinta Essentia eines Hämmerlings oder Goldhammers (Galbulæ) für die Gelbesucht. 446
Das 18. Cap. Von der Quinta Essentia Talpæ, oder eines Maulwurffes. 446
Das 19. Cap. Von der Quinta Essentia der Schwalben. 447
Das 20. Cap. Von der Quinta Essentia der Rebhüner/ Kappaunen und anderer Vögel. 448
Das 21. Cap. Von der Quinta Essentia der Fluß- und Meer-Krebse. 448
Das 22. Cap. Von der Quint - Essentz der Centipedum Animalium, oder der Keller-Würmer. 449
Das 23. Cap. Von der Quint - Essentz der irrdischen Würmer. 450
Das 24. Cap. Von der Quint - Essentz der Kröten. 450
Das 25. Cap. Von der Quint-Essentz der grünen Frösche/ welche sich im Majo und Junio auf denen Wiesen finden lassen. 451
Das 26 Cap. Von der Quint-Essentz Moschi, Ambræ und Zibetæ. 452
Das 27. Cap. Von der Quint - Essentz des Wachses. 453
Das 28. Cap. Von der Quint-Essentz des Honigs. 454
Das 29. Cap. Von der Quinta Essentia Cornu Cervi, Rhinocerotis &c. 455
Das 30. Cap. Von der Quint - Essentz der Klauen eines Elend-Thiers. 456
Das 31. Cap. Von der Quint - Essentz aller Axungiarum. 458
Das 32. Cap. Von der Quint-Essentz von allerhand Arten des Marcks in denen Knochen. 459
Das 33. Cap. Beschluß dieses ersten Buchs. 460

Der Chymischen Apothecke

Anderes Buch.

Das 1. Cap. Von denen Magisteriis, und vor erst von der Methode den lustigen Geist der Vegetabilien zu extrahiren. 460
Das 2. Cap. Wie das flüchtige Saltz der Vegetabilien extrahiret werde. 461
Das 3. Cap. Von der Extraction des fixen Saltzes der Vegetabilien. 462
Das 4. Capitel. Von der Quint - Essentz des Schell-Krauts/ (chelidoniæ) 463
Das 5. Cap. Von der Quint-Essentz Hellebori, oder der Nieß-Wurtzel. 464
Das 6. Capitel. Von der Quint - Essentz des Krauts Wolfs - Milch Tithymali, der Esulæ und Lathyris. 465
Das 7. Cap. Von der Quint - Essentz Halicacabi, oder der Jüden - Kirschen/ oder Botorellen. 465
Das 8. Cap. Von der Quint - Essentz der Rosen/ so wol der weissen/als rothen. 466
Das 9. Cap. Von der rothen Rosen-Tinctur. 467
Das 10. Cap. Von der Tinctur der Blumen Pœoniæ. 469
Das 11. Cap. Von der Tinctur der Violen. 469
Das 12. Cap. Von der Tinctur Serpentariæ majoris. 469
Das 13. Cap. Von der Quint-Essentz Cucumeris agrestis. 470
Das 14. Cap. Von der Quint-Essentz des Holder-Baums. 471
Das 15. Cap. Von der Quint - Essentz Ebuli, oder des Attichs. 473
Das 16. Cap. Von der Quint-Essentz Centaureæ majoris und minoris, oder des Tausendgülden Krauts. 474
Das 17. Cap. Von der Quint-Essentz Brassicæ marinæ, oder Soldanellæ. 475

Das 18. Cap. Von der Quint-Essentz Pepli, oder des Burtzel-Krauts. 477
Das 19. Capitel. Von der Quint-Essentz Colocynthidos. 478
Das 20 Cap. Von der Quint-Essentz Apii, oder der Petersilien-Wurtzel. 479
Das 21. Cap. Von der Quint-Essentz Rheubarbari. 480
Das 22. Cap. Von der Quint-Essentz Agarici, oder des Lerchen-Schwamms. 482
Das 23. Cap. Von der Quint-Essentz Sennæ oder der Senes-Blätter. 483
Das 24. Cap. Von der Quint-Essentz des Turbit. 485
Das 25. Cap. Von der Quint-Essentz Scammonii. 487
Das 26. Cap. Von der Quint-Essentz aller Myrobalanorum. 488
Das 27. Cap. Von der Quint-Essentz Guttæ-Gambæ. 490
Das 28. Cap. Von der Quint-Essentz Mechoacannæ. 492
Das 29. Cap. Von der Quint-Essentz Jalap. 493
Das 30. Cap. Von der Quint-Essentz der Aloë. 493
Das 31. Cap. Von der Quint-Essentz Melissophylli, oder des Melissen-Krauts. 494
Das 32. Cap. Von der Quint-Essentz Menthæ, oder der Krausemüntze. 496
Das 33. Cap. Von der Quint-Essentz des Balsam-Krauts / oder Thymians. 498
Das 34. Cap. Von der Quint-Essentz Gattariæ, oder Nepetæ oder Katzen-Müntze. 499
Das 35. Cap. Von der Quint-Essentz Aristolochiæ rotundæ oder Hol-Wurtzel / und Consolidæ majoris, oder Schwartz-Wurtzel. 501
Das 36. Cap. Von der Quint-Essentz papaveris, des Mohns- oder Magen-Saamens / und des Hyosciamii, oder Bilsen Krauts. 502
Das 37. Cap. Von der Quint-Essentz Anisi. 504
Das 38. Cap. Von der Quint-Essentz des Caneels. 506
Das 39. Cap. Von der Quint-Essentz der Muscaten-Nüsse. 506
Das 40. Cap. Von der Quint-Essentz der Negelcken. 508
Das 41. Cap. Von der Quint-Essentz Gummi Carannæ. 509
Das 42. Cap. Von der Quint-Essentz Therebinthinæ. 511
Das 43. Cap. Von der Quint-Essentz Myrrhæ, Weyrauchs und Mastichs. 513
Das 44. Cap. Beschluß dieses andern Buchs. 514

Der Chymischen Apothecke

Drittes Buch.

Das 1. Cap. Wie der Geist der Mineralien zu extrahiren sey. 514
Das 2. Cap. Von der Quint-Essentz des Goldes. 515
Das 3. Cap. Von der Quint-Essentz des Silbers. 517
Das 4. Cap. Von der Quint-Essentz des Eisens. 518
Das 5. Cap. Von der Quint-Essentz Veneris, oder des Kupffers. 519
Das 6. Capitel. Von der Quint-Essentz des Bleyes. 521
Das 7. Capitel. Von der Quint-Essentz des Zinns. 523
Das 8. Cap. Von der Quint-Essentz des Quecksilbers. 524
Das 9. Capitel. Von der Quint-Essentz des Schwefels. 525
Das 10. Cap. Von der Quint-Essentz Salis petræ. 527
Das 11. Cap. Von der Quint-Essentz des gemeinen Saltzes. 528
Das 12. Cap. Von der Quint-Essentz des Vitriols. 529
Das 13. Cap. Von dem grünen Geist des Vitriols zur Cur der Epilepsia oder der fallenden Sucht. 531

Das

Das 14. Cap. Von der Quint-Essentz der Marcasitæ aureæ. 532
Das 15. Capitel. Von der Quint-Essentz Antimonii. 533
Das 16. Capitel. Von der Quint-Essentz Arsenici. 535
Das 17. Cap. Von der Quint-Essentz Auripigmenti. 537
Das 18. Cap. Von der Quint-Essentz des Rubins. 538
Das 19. Capitel. Von der Quint-Essentz des Smaragds. 539
Das 20. Capitel. Von der Quint-Essentz des Magnet-Steins. 541
Das 21. Cap. Von der Quint-Essentz der Perlen. 543
Das 22. Cap. Von der Quint-Essentz der rothen Corallen. 544
Das 23. Cap. Von der Quint-Essentz des Adler-Steins. 545

Der Chymischen Apothecke
Vierdtes Buch.
Von denen
OLEIS CHYMICIS.

Das 1. Capitel. Von dem Oel der Rosen/ Veilgen / Nymphææ, des Mohns/Hyosciami und Mandragoræ. 546
Das 2. Cap. Von dem Quitten-Oel. 547
Das 3. Cap. Von dem Mirthen-Oel. 548
Das 4. Cap. Von dem Mastix-Oel. 549
Das 5. Cap. Von dem Krausemüntzen und Wermuht-Oel. 550
Das 6. Cap. Von dem Jasmin-Dillen-Rauten-Salvie-Rosmarin-und Thymian-Oel. 551
Das 7. Cap. Von dem Oel der weissen Lilien. 555
Das 8. Cap. Von dem Oel der süssen Mandeln. 556
Das 9. Cap. Von dem Oel der irrdischen Regen-oder Spul-Würmer / Lumbricorum terrestrium. 557
Das 10. C. Von dem schlechten Honig-Oel. 558
Das 11. Cap. Von dem Oleo Myrrhæ. 559
Das 12. Cap. Von dem Caneel-Oel 560
Das 13. Cap. Von dem Oel Seminis Ebuli, oder des Attich-Saamens. 561
Das 14. Cap. Von dem Agtstein-Oel. 562
Das 15. Cap. Von dem Zucker-Oel. 563
Das 16. Cap. Von dem Oel Lappæ majoris, oder der grossen Kletten. 563
Das 17. Cap. Von dem Oel Hellebori nigri und albi. 564
Das 18. Cap. Von dem Oleo Tithymali und Latyris. 565
Das 19. Cap. Von dem Oel Sambuci oder des Holder-Baums. 566
Das 20. Cap. Von dem Oel Persicariæ. 566
Das 21. Cap. Von dem Oel Hypericonis oder des St. Johannis-Krauts. 567

Beschluß des 4ten Buchs.

Der Chymischen Apothecke
Fünfftes Buch.
Von denen
Chymischen Wassern.

Das 1. Cap. Was die Chymisten durch das Wasser verstehen. 568
Das 2. Cap. Von dem Rosen-Wasser. 569
Das 3. Cap. Von dem Veilgen-Wasser. 570
Das 4. Cap. Von dem Mohnsaamen-Wasser. 571
Das 5. Cap. Von dem Melissen-Wasser. 572
Das 6. Cap. Von dem Wasser Buglossi oder des Krauts Ochsen-Zung genannt. 572

Beschluß des 5ten Buchs.

Der Chymischen Apothecke
Sechstes Buch.
Von denen durch die Kunst præparirten
Chymischen Syrupen.

Das 1. Cap. Von denen Syrupen in genere. 573

Das 2. Cap. Von dem laxativen Rosen-Syrup / so durch die Chymische Kunst præpariret wird. 574
Das 3. Cap. Von dem astringirenden Syrup der trocknen Rosen. 575
Das 4. Cap. Von dem Syrupo acido simplici oder sauren simpeln Syrup. 575
Das 5. Cap. Von dem Limonen-Syrup. 576
Das 6. Cap. Von dem Syrup der sauren Granat-Aepffel. 576
Das 7. Cap. Von dem Krausemüntzen-Syrup. 577
Das 8. Cap. Von dem Wermuth-Syrup / 578
Das 9. Cap. Von dem Syrup des Mohns- oder Mohn-Saamens. 579
Das 10. Cap. Von dem Syrup Brioniæ. 579
Das 11. Cap. Von dem Syrup Aristolochiæ. 579
Das 12. Cap. Von dem Syrup der Corallen. 580
Das 13. Cap. Von dem Perlen-Syrup. 581

Der Chymischen Apothecke
Das siebende Buch.
Von denen durch die Kunst præparirten
Chymischen Pillen.

DAs 1. Cap. Von denen Pillen Mercurii. 582
Das 2. Cap. Von denen Pillen Antimonii. 582
Das 3. Cap. Von denen Pillen des Vitriols. 583
Das 4. Cap. Von denen Pillen Ebuli oder des Attichs. 583
Das 5 Cap. Von denen Pillen Rhabarbari. 584
Das 6. Cap. Von denen Pillen Agarici, oder des Lerchen-Schwamms. 584
Beschluß des siebenden Buchs. 585

Der Chymischen Apothecke
Das achte Buch.
Von denen durch die Chymische Kunst gemachten.
Salben und Pflastern.

DAs 1. Capitel. Von der Rosen-Salbe. 585
Das 2. Cap. Von dem Butyro Saturni, welches auch Nutritum unguentum genennet werden kan. 586
Das 3. C. Von dem Unguento Narcotico. 587
Das 4 Cap. Von dem Butyro, oder Coagulo des Vitriols, und Nitri. 587
Das 5. Cap. Von dem Coagulo Antimonii, und Mercurii. 588
Das 6. Cap. Von dem Coagulo der Perlen. 588
Das 7. Cap. Von dem großen Chymischen Unguento Basilico. 589
Das 8. Cap. Von dem so genannten Unguento divino Chymico. 590
Das 9. Cap. Von dem Pflaster wider den Bruch des Gemächts. 590
Das 10. Cap. Von dem Pflaster des Schwefels. 591
Das 11. Cap. Von dem Pflaster für die Mutter. 592
Das 12. Cap. Von dem Wund-Pflaster. 592
Das 13. Cap. Von dem Pflaster / welches Gratia Dei genennet wird. 593

Der Chymischen Apothecke
Das neundte Buch.
Von denen soliden und liquiden
ELECTUARIIS.

DAs 1. Cap. Von dem Electuario Rosato. 593

Das

Das 2. Cap. Von dem Electuario sanguinis humani. 594
Das 3. Cap. Von dem Perlen Electuario. 594
Das 4. Cap. Von dem Corallen electuario. 595
Das 5. Cap. Von dem Electuario der Edelgesteine. 596
Das 6 Cap. Von dem Electuario Alkermes. 596
Das 7. Cap. Von dem Chymischen Theriac. 597
Das 8. Cap. Von dem Panchymagogo Chymico. 599
Beschluß des gantzen Wercks von der Chymischen Apothecke.

Register der Curen Allerhand Kranckheiten/

Welche der Author dieses Buchs mit Chymischen Medicamenten jucundissima Methodo curiret hat.

Die 1. Cur. Der Maniæ oder der Verwirrung im Kopf/ und des kalten Brandes. 601
Die 2. Cur. Des kalten Brandes und der Melancholey/ Gangrænæ und Melancholiæ. 602
Die 3. Cur. Des viertägigen Fiebers. 602
Die 4. Cur. Des viertägigen Fiebers. 603
Die 5. Cur. Des viertägigen Fiebers. 603
Die 6 Cur. Einer scirrhosischen Geschwulst/ und der Maniæ oder Verwirrung im Haupt. 603
Die 7. Cur. Meliceridis tumoris an dem obern Augen-Lied des rechten Auges. 604
Die 8. Cur. Pleuritidis, oder des Seiten-Stechens. 604
Die 9. Cur. Des viertägigen Fiebers. 605
Die 10. Cur. Pleuritidis, oder des Seiten-Stechens. 605
Die 11. Cur. Der Suffocation, des Epileptischen Anfalls und der bleichen Farbe. 606
Die 12. Cur. Hystericæ passionis, oder der Mutter-Beschwerung. 607
Die 13. Cur. Des Nieren-Steins. 607
Die 14. Cur. Febris hecticæ und Gonorrhœæ. 608
Die 15. Cur. Des viertägigen Fiebers. 608
Die 16. Cur. Fistulæ testiculi dextri. 609
Die 17. Cur. Eines von Büchsen-Pulver verbrannten Angesichts. 609
Die 18. Cur. Gonorrhœæ virulentæ. 610
Die 19. Cur. Einer fleischigten in meatu urinario, oder in dem Urin-Gang angewachsenen Substantz. 610
Die 20. Cur. Des doppelten viertägigen Fiebers. 610
Die 21. Cur. Des viertägigen Fiebers und der schwartzen Gelbesucht. 611
Die 22. Cur. Eines pestilentzialischen Fiebers. 611
Die 23. Cur. Allerhand Geschwüre am gantzen Cörper. 612
Die 24. Cur. Lupi, oder eines krebsischen Geschwürs. 612
Die 25. Cur. Herpetis, oder einer Flechte/ welche die gantze Haut einnahm. 613
Die 26. Cur. Herpetis profundi. 613
Die 27. Cur. Einer andern Flechte. 614
Die 28. Cur. Dysenteriæ, oder der rothen Ruhr. 614
Die 29. Cur. Der Dysenterie, oder rothen Ruhr. 615
Die 30. Cur. Einer andern Dysenterie. 615
Die 31. Cur. Febris Hecticæ, oder des schwindsüchtigen Fiebers. 615
Die 32. Cur. Eines andern hectischen Fiebers. 616
Die 33. Cur. Eines von einem Schwerd am rechten Ellbogen bekommenen Hiebs. 616
Die 34. Cur. Choleræ morbi. 617
Die 35. Cur. Bulimi, oder der Freß-Kranckheit/ sonsten Wolffs-Hunger genannt. 617
Die 36. Cur. Cari, oder der Schlaff-Sucht. 618
Die 37. Cur. Lethargi, oder der Schlaff-Sucht. 618
Die 38. Cur. Doloris Ventriculi, oder des Magen-Schmertzens. 619
Die 39. Cur. Suffocationis uteri, oder Erstickung von der Mutter. 619

Die 40. Cur. Apoplexiæ und Paralysis, des Schlages und Lähmniß. 620
Die 41. Cur. Fistulæ, oder einer Fistel. 621
Die 42. Cur. Epilepsiæ, oder der schweren Noht. 622
Die 43. Cur. Suffusionis und Cataractæ, der Blendung und des Staars. 622
Die 44. Cur. Ungulæ. 622
Die 45. Cur. Eines pestilentzialischen Carbunckels. 622
Die 46. Cur. Scirrhi, oder einer verhärteten Geschwulst. 623
Die 47. Cur. Des viertägigen Fiebers. 623
Die 48. Cur. Eines andern Quartan Fiebers. 624
Die 49. Cur. Eines pestilentzialischen Fiebers mit einem stetigen Eckel und Vomitu bey einer schwangern Frauen. 624
Die 50. Cur. Der Taubheit und eines schweren Gehörs. 624
Die 51. Cur. Einer andern Taubheit. 624
Die 52 Cur. Des Ohren-Schmertzens. 625
Die 53. Cur. Eines andern Ohren-Schmertzens. 625
Die 54. Cur. Eines alten eingewurtzelten Hustens. 626
Die 55. Cur. Eines andern eingewurtzelten Hustens. 626
Die 56. Cur. Eines schweren Athems. 626
Die 57. Cur. Anginæ, oder der Kehl-Sucht/ oder Bräune. 627
Die 58. Cur. Einer geschwollenen oder schwürigten Kehle / und der Luft-Röhre. 627
Die 59. Cur. Pleuritidis, oder des Seiten-Stechens. 627
Die 60. Cur. Peripneumoniæ, oder der Lungen-Sucht. 628
Die 61. Cur. Eines verdorbenen Appetits oder Picæ, das ist / der Lust der schwangern Weiber nach ungebürlichen Dingen/als Kreiden/ Kohlen. 629
Die 62. Cur. Einer andern Picæ, oder der Lust der schwangern Weiber / und auch der Jungfern zu ungebürlichen Dingen. 629
Die 63. Cur. Eines verlohrnen Appetits. 629
Die 64. Cur. Lienteria, oder des rothen Bauch-Flusses. 630
Die 65. Cur. Des Leber-Flusses. 630
Die 66. Cur. Scirrhi Lienis, oder der verhärteten Miltz-Geschwulst. 630
Die 67. Cur. Icteri, oder der Gelbensucht. 631
Die 68. Cur. Der Wasser-Sucht. 631
Die 69. Cur. Eines viertägigen Fiebers. 632
Die 70. Cur. Der grünen Gelbsucht mit sehr schweren und hefftigen Symptomatibus. 632
Die 71. Cur. Febris Syncopalis, oder eines mit Ohnmachten vergesellschafften Fiebers. 633
Die 72. Cur. Der Colica. 633
Die 73. Cur. Hæmorrhoidum cancrosarum, oder der mit einer krebsischen Geschwulst oder Geschwür inficirten Tacken. 634
Die 74. Cur. Eines Blut-Flusses der Nieren. 635
Die 75. Cur. Einer universalen mit einem langsamen Fieber vergesellschafften Krätze. 635
Die 76. Cur. Arthritidis, oder der Glieder-Gicht. 635
Die 77. Cur. Eines grausamen Schmertzens des Magens und verlohrnen Appetits (inappetentiæ.) 636
Die 78. Cur. Molæ, oder eines Mond-Kindes. 636
Die 79. Cur. Dysuriæ, oder der Verstopffung des Urins. 638
Die 80. Cur. Maniæ, oder der Raserey. 638
Die 81. Cur. Des Schwindels oder Vertiginis. 639
Die 82. Cur. Eines Hüfft-Schmertzens. 639
Die 83. Cur. Febris erraticæ, oder eines keine rechte Zeit haltenden Fiebers. 640
Die 84. Cur. Syncopes, oder einer Ohnmacht. 640
Die 85. Cur. Catarrhi, oder eines Flusses. 641
Die 86. Cur. Morbillorum, oder der Masern. 641
Die 87. Cur. Der Venerischen Kranckheit. 641
Die 88. Cur. Des Aussatzes. 642
Die 89. Cur. Der Oedematolischen Geschwulsten um die Emunctoria des Gehirns. 642

Die

Die 90. Cur. Lumbricorum, oder der Würmer. 642
Die 91. Cur. Der Venerischen Seuche bey einem Kinde von einem Jahr. 643
Die 92. Cur. Eines durch Bezauberung eingebekommenen Giffts. 643
Die 93. Cur. Des täglichen Fiebers. 644
Die 94. Cur. Einer Fistel. 644
Die 95. Cur. Der Kröpffe. 645
Die 96. Cur. Einer scirrhosischen Geschwulst. 645
Die 97. Cur. erysipelatis, der Rose oder des Rothlauffs. 645
Beschluß dieser Curen. 646

Register der Capitel PALLADII SPAGYRICI.

Das 1. Capitel. Von der Etymologie des Worts Alchymie, der Definition und Erfindung derselben. pag. 655
Das 2. Cap. Von der Calcination in genere, was sie sey/und warum sie geschehe. 658
Das 3. Cap. Von der particularen Calcination der Vegetabilien. 663
Das 4. Cap. Von der Calcination der Thiere. 669
Das 5. Cap. Von der Calcination der Mineralien. 674
Das 6. Cap. Von der Putrefaction in genere. 691
Das 7. Cap. Von der Putrefaction, oder Fäulung der Vegetabilien. 697
Das 8. Cap. Von der Putrefaction oder Fäulung der Thiere. 701
Das 9. Cap. Von der Putrefaction oder Fäulung der Mineralien. 705
Das 10. Cap. Von der Solution oder Auflösung in genere. 713
Das 11. Cap. Von der Solution der Vegetabilien. 714
Das 12. Cap. Von der Solution und Auflösung der Animalien. 719
Das 13. Cap. Von der Solution der Mineralien. 724
Das 14. Cap. Von der Distillation insgemein. 735
Das 15. Cap. Von der Distillation der Vegetabilien. 743
Das 16. Cap. Von der Distillation der Thiere. 748
Das 17. Cap. Von der Distillation der Mineralien. 750
Das 18. Cap. Von der Sublimation in genere. 759
Das 19. Cap. Von der Sublimation der Vegetabilien. 765
Das 20. Cap. Von der Sublimation der Animalien oder Thiere. 770
Das 21. Cap. Von der Sublimation der Mineralien. 776
Das 22. Capitel. Von der Union insgemein. 782
Das 23. Cap. Von der Conjunction und Union der Vegetabilien. 792
Das 24. Capitel. Von der Conjunction und Union der Animalien. 795
Das 25. Cap. Von der Union der Mineralien. 801
Das 26. Cap. Von der Coagulation und Fixion insgemein. 807
Das 27. Cap. Von der Coagulation der Vegetabilien. 814
Das 28. Cap. Von der Coagulation der Animalien. 819
Das 29. Cap. Von der Coagulation der Mineralien. 823
Das 30. Cap. Von der Multiplication oder Vermehrung der Arcanorum. 828
Beschluß des gantzen Wercks. 831

Register der Capiteln

CHIRURGIÆ SPAGYRICÆ.

Der ersten Abtheilung.

DAs 1. Cap. Was eine Geschwulst bey denen Medicis Spagyricis sey. pag. 836

Das 2. Cap. Was der natürliche Balsam sey. 836

Das 3. Cap. Aus und von welchen Substantzien der natürliche Balsam des Lebens componiret werde. 838

Das 4. Capitel. Von der Differentz der Geschwulsten / nach der Lehre der Chymisten. 839

Das 5. Cap. Von denen Causis efficientibus aller Geschwulsten nach der Lehre der Chymisten. 840

Das 6. Cap. Von denen Zeiten der Geschwulsten nach der Doctrin der Chymisten. 841

Das 7. Cap. Wie man in der Cur aller Geschwulsten nach der Lehre der Chymisten procediren müsse. 842

Das 8. Cap. Von Phlegmone und dessen Cur nach der Meinung der Chymisten. 845

Das 9. Cap. Von dem Carbunckel nach der Lehre der Chymisten. 847

Das 10. Cap. Von denen Bubonibus, Drüsen oder gifftigen Blut-Geschwüren. 849

Das 11. Cap. Von der Gangræna, oder dem faulen Fleisch. 851

Ingleichen von dem Spacelo, oder dem so genannten kalten Brand. ibid.

Das 12. Capitel. Von Erysipelate, oder der Rose / dem heiligen Feuer / oder Rothlauff. 853

Das 13. Capitel. Von dem Oedemate und denen Speciebus desselben. 855

Das 14 Cap. Von dem Scirrho nach der Lehre der Chymisten. 857

Beschluß der ersten Abtheilung. 859

Der andern Abtheilung.

DAs 1. Capitel. Was eine Wunde sey / ingleichen welche die Causæ und Differentzien derselben seyn. 860

Das 2. Capitel. Von dem Prognostico der Wunden. 861

Das 3. Cap. Von der simpeln oder einfachen Wunde. 862

Das 4. Cap. Von der Wunde / welche auch Contusion oder eine Zerstossung genennet wird. 863

Das 5. Capitel. Von denen Wunden mit einer Solution venæ und Arteriæ. 865

Das 6 Cap. Von der Wunde cum Solutione nervi. 866

Das 7. Cap. Von der Wunde mit einem Knochen oder Bein-Bruch. 867

Das 8. Cap. Von der Wunde der gifftigen Thiere. 868

Das 9. Cap. Von denen Wunden / welche mit Röhren / Flinten und andern Feuer-Gewehren gemacht werden. 871

Das 10. Capitel. Von denen Wunden des Haupts. 875

Das 11. Capitel. Von denen Wunden der Brust. 876

Das 12. Capitel. Von denen Wunden des Ober- und Unteren Bauchs. 878

Das 13. Cap. Von denen Wunden der Glieder und Gelencke. 879

Das 14 und letzte Capitel. Beschluß der andern Abtheilung. 880

Der dritten Abtheilung.

Von denen Geschwüren.

DAs 1. Capitel. Was ein Geschwür nach der Lehre der Medicorum Spagyricorum sey. 881

Das 2. Cap. Von denen Caulis, oder Ursachen der Geschwüre. 882

Das

Das 3. Cap. Von denen Differentzien der Geschwüre. pag. 883
Das 4. Cap. Von denen Diagnostischen und Prognostischen Zeichen aller Geschwüre. 884
Das 5. Cap. Von denen innerlichen Geschwüren des Haupts. 886
Das 6. Cap. Von denen innerlichen Geschwüren der Brust. 887
Das 7. Cap. Von denen innerlichen Geschwüren des Bauchs. 888
Das 8. Cap. Von denen Geschwüren / welche von dem Einfluß der Gestirne entstehen. 889
Das 9. Cap. Von denen simpelen und einfachen Geschwüren. 892
Das 10. Cap. Von denen so genannten Ulceribus complicatis. 893
Das 11. Cap. Von denen Geschwüren / welche von einer Defluxion entstehen. 895
Das 12. Cap. Von den aussätzigen Geschwüren. 897
Das 13. Cap. Von denen Venerischen Geschwüren. 898
Das 14. Cap. Von denen Kröpffen. 902
Das 15. Cap. Von dem Grind des Haupts. 903
Das 16. Cap. Von denen Fisteln. 904
Das 17. Cap. Von dem Krebs. 906
Das 18. Cap. Von denen Brannt-Geschwüren. 908
Beschluß dieser 3ten Abtheilung. 909

Der vierdten Abtheilung.

Das 1. Capitel. Was Luxatio, oder die Verrenckung sey. pag. 910
Das 2. Cap. Von denen Ursachen oder Causis der Verrenckungen. 911
Das 3. Cap. Von denen Zeichen der Verrenckungen. 911
Das 4. Cap. Von der Cur der Verrenckungen. 912
Das 5. Cap. Von der Anchylosi, oder Zusammenwachsung der verrencketen Articulation. 913

Der fünfften Abtheilung.

Von Bein-Brüchen.

Das 1. Capitel. Was ein Bein-Bruch sey. pag. 913
Das 2. Cap. Von denen Differentzien und Speciebus der Bein-Brüche. 914
Das 3. Cap. Von der Cur der Bein-Brüche. 914
Beschluß dieses gantzen Wercks von der Chirurgia Spagyrica.

PROPUGNACULI ALCHYMIÆ.
Oder
Der Alchymie Brustwehr.

Das 1. Cap. Ob die Alchymie eine rechte und veritable Wissenschafft sey. 920
Das 2. Cap. Was die Alchymie intendire zu erkennen / wenn sie alle Dinge examiniret und untersuchet. 921
Das 3. Cap. Wie sehr die Alchymie allen andern Wissenschafften überlegen sey. 922
Das 4. Cap. Daß das Reine der Natur das eintzige Subjectum der Alchymie sey. 923
Das 5. Cap. Was / und wie das Reine der Natur / welches die gantze Natur in sich enthält / beschaffen und geartet sey. 924
Das 6. Cap. Daß der Lapis Philosophorum in der Natur der Dinge sich befinde / und also würcklich existire. 926
Das 7. Cap. Daß das Reine der Natur in dem metallischen Genere der Lapis Philosophorum antiquorum sey. 927
Das 8. Cap. Was / und wie das Reine der metallischen Natur geartet / und beschaffen sey / wie es insgemein genennet werde / und mit welchem Kleid solches angethan sey. 928
Das 9. Cap. Daß durch die Vielheit und Varietät der Namen das Chymische Arcanum sehr dunckel und obscur gemacht / denen Weisen aber entdecket worden. 931
Das 10. Cap. Woraus das Arcanum Chymicum oder der Lapis Philosophorum bestehe. 932
Das 11. Cap. Was / und wie der Mercurius Philosophorum, woraus derselben Lapis gemacht wird / geartet sey. 933

Das 12. Cap. Ob Mercurius Philosophorum und Vulgi unter sich differiren. 934
Das 13. Cap. Durch welche Methode und welchen Weg der gemeine Mercurius zu præpariren sey / damit er Mercurius Philosophorum werden möge. 936
Das 14. Cap. Ob ein ander Mercurius in der Natur der Dinge / welcher des Lapidis Chymici Principium ist / ausser dem gemeinen Mercurio gefunden werde. 938
Das 15. Cap. Ob der gemeine Mercurius allein / wenn er præpariret worden / zur Perficirung des Chymischen Wercks suffisant oder bastant sey. 940
Das 16. Cap. Was dieses allerreineste des Mercurii, welches die Metallen und das Chymische Werck perficiret, eigentlich sey. 941
Das 17. Cap. Was die Principia naturalia seyn / und wie selbige von denen Elementen producirt werden. 943
Das 18 Cap. Ob in dem Reinen des Mercurii, woraus die Metallen werden / weisser und rother Schwefel / und der Mann und das Weib der Chymisten gefunden werden. 945
Das 19. Cap. Warum Gold und Silber nebenst dem Argento vivo, zu dem Chymischen Werck nöthig seyn. 946
Das 20. Cap. Warum zur Perficirung des Chymischen Wercks 9. Monat / oder ein gantzes Jahr nöthig seyn. 947
Das 21. Cap. Ob zu allen Zeiten des Jahrs der Lapis Philosophorum perficiret werden könne. 949
Das 22. Cap. Ob das Gold der Weisen / dessen der Lapis Philosophorum zu seiner Perfection und Abbreviation oder Verkürtzung bedarff / gemeines Gold sey. 950
Das 23. Cap. Ob das an sich todte und unfruchtbare gemeine Gold durch unsere Kunst lebendig gemacht werden / und also zu der Chymischen Kunst dienen könne. 951
Das 24. Cap. In welchem Subjecto der Geist der metallischen Natur überflüssig wohne / und wie derselbe aus diesem Subjecto durch die Kunst müsse extrahiret werden. 952
Das 25. Cap. Durch welche Operationes der Kunst der Lapis Philosophorum zusammen gesetzet werde. 953
Das 26. Cap. Von der Chymischen Solution, welche der Anfang des Chymischen Wercks ist. 954
Das 27. Cap. Wie viele Dinge zu der absoluten Perficirung der Chymischen Solution nöthig seyn. 955
Das 28. Cap. Von der Chymischen Coagulation, welche das gantze Werck perficiret. 956
Das 29. Cap. Wie / und durch welche Wege die alten Sophi ihren Stein erdacht / oder ob sie denselben allein durch eine Göttliche Offenbahrung gehabt haben. 957
Das 30. Cap. Von dem weissen Schwefel / was und wo er sey / und was derselbe denen Chymisten vor Nutzen bringe. 959
Das 31. Cap. Von dem rothen Schwefel / was er sey / wo er gefunden werde / und wozu er nütze. 960
Das 32. Cap. Ob der weisse und rothe Schwefel suffisant seyn zur Perficirung des Steins der Weisen. 961
Das 33. Cap. Warum der Lapis Philosophorum von allen nicht geglaubet / noch von allen erhalten werde. 962
Das 34. Cap. Wie die jenigen / welche nach dem Stein der Weisen suchen / sich zu verhalten haben / damit sie denselben erlangen mögen. 963
Das 35. Cap. Daß der Lapis Philosophorum aus keinem animalischen Dinge gemacht werde. 964
Das 36. Cap Daß der Lapis Philosophorum von keinem vegetabilischen Ding gemacht werden könne. 966
Das 37. Cap. Daß der Lapis Philosophorum allein aus dem metallischen Genere zu machen. 967
Das 38. Cap Beschluß des gantzen Wercks wider die Misochymicos. 969
Ein Chymisches Rätzel / unter dessen Decke und Rinde das gantze Chymische Werck begriffen wird. 970

HERCULES PIO-CHYMICUS,

Oder

Der Christlich-Chymische Hercules.

PETRI JOHANNIS FABRI,
Doctoris Medicinæ und Philosophiæ von Mompelliers,
Philo-Chymici Castrinovidarensis.

Das 1. Capitel.

Was der von dem grossen Jupiter und der Alcmena gebohrne Hercules, welcher / wie er annoch ein Kind war und in der Wiege lag / die 2. von der Junone auf ihn gesandte / oder angehetzte Schlangen zerknirschet hat / denen / so wol Moral- als Chymischen Philosophis anzeige.

Hercules ist das Ziel der Chymischen Kunst.

DAß der Hercules der rechte und einige Endzweck / und das Ziel der Chymischen Kunst sey / wohin alle Spagyrici zielen / als nach einem veritablen Compaß dieser Kunst / und von welchem allein eine sichere Schiffart derselben dependiret, ist unstreitig; weil / wann dieser Compaß obscur gemacht worden / oder daß er nicht mehr gläntzet / die Sand-Bäncke / Strudel und andere gefährliche Oerter im Meer nicht evitiret werden können. Und gleich wie wir die Luft / und das sehr weit ausgestreckte Spatium dieser Welt / ohne diesen Herculem, gantz dunckel / finster / ja pestilentzialisch und tödlich befinden / angesehen / Hercules die Sonne und der Phœbus dieser Welt / das Lob und die Glorie der Luft ist / wie die Etymologia des Nahmens desselben andeutet.

Was das Wort Hercules für eine Bedeutung habe.

Denn Ἡρακλῆς bedeutet nichts anders / als die Glorie der Lufft; weswegen die Sonne Hercules genennet wird / weil sie die Glorie der Lufft ist / welche gäntzlich in denen Strahlen / und in der Illumination der Sonne bestehet / so daß / wenn selbige abweichet oder hinweg gehet / der Lebens-Geist mit tieffen und dicken Finsternissen bedecket wird. Also beleuchtet auch dieser Hercules

und zieret bey denen Chymisten die Kunst nicht anders / als die Sonne die grosse Welt / und ist derselben Glorie / Zierde und Ornament. Denn ohne diesen Welt-Geist / welcher von allen alten Philosophis Hercules genennet worden / als das rechte und einige Lob / und die Glorie der Lufft / ist die Alchymie mangelhafft / gantz stock-finster und dunckel / und mit einem tödtlichen Gift gleichsam angefüllet ; wann aber dieselbe uns aufgehet und scheinet / ist Hercules sogleich verhanden / die Sonne / das Auge der gantzen Welt / und der Umbringer aller Monstrorum ; weil er allerley Arten Monstra, welche sich in der gantzen Natur befinden / durch seine angebohrne Tapfferkeit und Stärcke erleget und überwindet / wie aus der Erklärung der Fabel des Herculis klärer und deutlicher erhellen wird.

Der Welt-Geist wird Hercules genennet.

Die jenigen / welche die Poetische Historie Herculis wissen und verstehen / werden dieselbe für kein Gedicht / sondern vielmehr für ein verborgenes Mysterium der metallischen Natur halten / welches unter der runtzelichten Rinde der Fabel heraus gekommen / damit es allen und jeden / ob es gleich selbigen vor Augen lieget / nicht bekannt werden möchte. Denn / lieber / was kan wol von dem Lügen und dem Gedicht mehr entfernet seyn / als das, welches wir allezeit vor Augen haben / und allen Menschen offenbar ist.

Die Historie des Herculis ist gantz und gar mystisch.

Die Alcmena, wie wir lesen / des Amphitryonis sehr schöne Gemahlin / die aber das Laster der beleidigten Majestät begangen / und ihrem Mann untreu worden / hat durch List des Mercurii, welcher sich für den Sosiam ausgab / und durch die Arglistigkeit des Jupiters selbst / der die Gestalt ihres Mannes des Amphitryonis annahm / in 3. gantzen durch eine eintzige Nacht an einander hangenden Tagen den Herculem empfangen und zur Welt gebracht hat.

Wenn diese Fabel ein Gedicht eines müssigen Poeten wäre / und keine Geheimnissen der Natur in sich enthielte / was könte wol gottlosers / der Banden und des Gefängnisses würdigers erdacht werden / als GOtt / welcher der Urheber aller Frömmigkeit und Gottesfurcht ist / Hurerey / Ehebrüche / List und Räncke / sammt allem / was in dieser menschlichen Schwachheit das allerärgeste seyn kan / demselben / sage ich / ob er gleich das allerhöchste Gut ist / dergleichen schändliche Dinge zu zueigenen. Man muß von denen Poeten so arge Gedancken nicht fassen / weil sie die Brunnen der Gottesfurcht und Tugend sind / die Laster straffen / und mit einem Satyrischen Stylo durchziehen. Wenn man aber gleichwol diese Dinge oben hin / nach denen Buchstaben ausleget / so wird aus dem Brunn selbst der Tugend und Gottesfurcht / das Laster hervor quellen ; dergleichen zu gedencken / ich will nicht sagen / zu glauben / würde ein grosses / ja das allerärgeste Bubenstück seyn. Alles Gifft befindet sich nur in der Rinde / die Tugend aber lieget in dem allerinnersten Marck gantz gewiß verborgen / wie wir aus folgender Auslegung gleich anitzo vernehmen werden. Diese Auslegung hat eine doppelte Bedeutung / wovon die eine uns Philosophiam moralem lehret / die andere aber die allerinnersten Arcana der Chymischen Kunst eröffnet.

Die Poeten verbergen unter der Rinde des Lügens die Warheit.

Was Alcmena moraliter andeute.

Was Jupiter moraliter für eine Bedeutung habe.

Alcmena, die allerstärckeste unter denen Weibern / denn also wird sie genennet / weil sie grosse Kräffte hat / ist der menschliche Wille / welcher das allerstärckeste in der Natur ist. Dieser ist durch ein eheliches Band mit dem menschlichen Verstande / als einem großmächtigen Könige / verbunden. Der sich für den Amphitryon ausgebende Jupiter, ist die göttliche und himmlische Inspiration, welche mit dem menschlichen Willen / unter der Gestalt der Vernunfft und des Verstandes / welcher der rechte Amphitryon ist / sich ehelich verbindet / und bey demselben so lange bleibet / bis der menschliche Wille die Tugend / oder die göttliche Liebe empfangen. Und gleichwie die Alcmena Zwillinge empfangen und gebohren / nemlich Herculem von Jupiter, und Iphiclum von Amphitryone : Also empfänget und gebieret auch der menschliche Wille Zwillinge / nemlich die eigene Liebe von der Vernunfft oder dem Verstande ; und die göttliche Liebe von der Gnade / oder von dem höchsten Jupiter, welcher gleich nach der Geburt / wie er annoch in der Wiegen liegt / die La-

Was Amphitryo andeute.

Was Hercules und Iphiclus anzeige.

Die vom Hercule zerknirschte Schlangen /

Laster zu nicht machen / und die Schmertzen und Verdrießlichkeiten / welche ihm von der Welt / als der Junone / zu überwinden auferleget worden / bezwingen muß.

Sosias ist der Sensus communis, oder der gemeine Verstand / welcher der Vernunfft / als dem Amphitryoni, Gehorsam leistet. Dieser Knecht wird von dem Engel / unserm Wächter / als von dem Mercurio, des höchsten Jupiters Anhänger / illudiret, und durch die Vorsichtigkeit dieser Illusion lässet sich unser Wille nicht von der Anreitzung der innerlichen göttlichen Inspiration abwendig machen / bis er endlich von der göttlichen Liebe / als dem andern Hercule, schwanger gewordē.

Was selbige bedeuten.

Was Sosias für eine Person sey / oder was er bedeute.

Die 3. völlige mit einer eintzigen Nacht copulirte Tage / welche zu der Zeugung des Herculis angewandt worden / zeigen oder deuten uns eine lange Zeit an / welche auf die Geburt der göttlichen Liebe angewendet werden muß. Dann die göttliche Liebe und der Hercules wird nicht so geschwind / und mit einer eintzigen / zu GOtt geschehenen Erhebung gemacht und zu wege gebracht / sondern wir empfangen diesen Herculem durch viele und offters wiederholete göttliche Gedancken unserer Seele / als Göttliche Anreitz- und Liebkosungen: wieder Herculem welchen die Juno sich so gleich empöret; das ist / die Welt und der Teufel / welcher sich für den Sohn des wahren GOttes ausgiebet / unserm Herculi sehr feind ist / und ihm alle Tage Monstra zu bezwingen vorwirffet.

Was die 3. zur Empfängnis des Herculis angewandte Tage bedeuten.

Dieses ist die Auslegung / welche die Moral-Philosophie, den himmlischen und seeligen Weg lehret / auf welchem wir denen brausenden Sand-Bäncken der Laster entgehen können / zeiget auch zugleich den schweren Weg der Tugend anzutreten / welcher / ob er gleich holpricht und steinicht / doch sehr angenehm ist. Denn auf diese Weise allein werden wir den Namen und die Glorie des Heroulis meritiren, und zu Göttern gemacht werden / wenn wir alle Monstra dieser Welt werden überwunden haben. Denn im Kriege wird niemand belohnet / er habe dann wohl und tapffer gefochten / den Feind überwunden / und das Kleinod der Tugend und Tapfferkeit davon gebracht.

Die andere Auslegung aber / welche den Chymischen Philosophum betrifft / hat einen andern / jedoch wahren und gewissen Verstand / durch welchen denen Schülern der Chymischen Kunst / das Principium derselben Kunst offenbahret / und der Mercurius Philosophorum angezeiget wird / aus welchen Materien derselbe gebohren werde / und was derselbe / wenn er gebohren worden / für Kräffte præstiren könne.

Was die Alcmena uñ Jupiter Chymisch seyn.

Alcmena ist die metallische Erde / welche mit dem Golde / als mit Amphytrione ehelich verbunden wird. Denn das Gold ist ein Symbolum oder Zeichen der Könige. Der in die Alcmena verliebte Jupiter, welcher durch allerley Räncke die Liebe derselben suchet / ist das eigene uñ besondere Metall / welches durch List und Betriegerey unserer Kunst / sich in den Schoß der metallischen Erde oder der Alcmenæ einschleichet / und mit derselben sich vermischet. Während der Zeit sie der Liebe pflegen / illudiret Mercurius, der Philosophorum Knecht / den Knecht Sosiam, oder er dissolviret die ursprüngliche Feuchtigkeit des Goldes / und nimmet also dessen Gestalt an / da indessen Jupiter und Alcmena einander küssen und caressiren. Das ist / unsere metallische Erde wird schwanger / und mit einer überflüssigen metallischen Feuchtigkeit angefüllet / welche durch eine sehr gelinde Distillation zur Zeit der Geburt / als ein sehr weisses Wasser voller Lufft und Rauch übergehet / welches mit dem Namen Herculis, wegen seiner sehr mächtigen Kräffte beehret wird. Welchem sogleich in der Wiegen von der Junone zweene Schlangen zugesandt werden / welche dieses Wasser zerknirschen muß / das ist unsere beyden Sältze von einer und eben derselben Art / und also rechte Brüder / werden in dieses Wasser von der Junone / das ist / der Chymischen Kunst / welche die rechte Juno, der Reichthümer und der veritablen Ehre Göttin ist / gethan / um durch desselben Krafft zerrieben und getödtet zu werden.

Was Sosias Chymisch sey

Was Herculles Chymisch sey.

Was die von dem Hercule umgebrachte beyde Schlange Chymisch seyn / und bedeuten.

Die beyde Schlangen aber sind die metallische Sältze / welche Sonn und Mond genennet werden / oder Bruder und Schwester / und können von keinem andern Wasser umgebracht werden. Faulen sie aber nicht und sterben / sind sie unnütz. Sie werden Schlangen genennet / wel-

Was Juno Chymisch sey.

weil sie wie andere Schlangen aus der Erde wachsen / von der Erde leben / aufwachsen / und mit einem bunten Kleide bedecket sind.

In der gantzen Chymischen Kunst kommen die Namen Schlange und Drach öffters vor / da doch dieselbe Kunst keine rechte / sondern nur erdichtete und Symbolische Schlangen und Drachen hat / unter deren Nahmen die metallische Sältze verstanden werden / als die in der Chymischen Kunst sehr viel gebrauchet werden.

Was der Iphiclus Chymisch sey.

Den Iphiclum, welchen die Alcmena zugleich mit dem Hercule gebohren hat / nennen wir die wässerigte Feuchtigkeit unsers Mercurii, welche zugleich mit unserm Mercurio oder Hercule hervor kömmet / und von unserm Hercule durch allerhand Distillationen unserer Kunst bezwungen werden muß.

Auf diese Weise offenbahren die alten Poeten, welche diese Mysteria der Natur gewust haben / denen Gelehrten / und in specie denen Schülern der Chymischen Kunst / was sie denen Narren verbergen. Ich werde mit eben demselben / wiewol in etwas deutlicherm und hellern Stylo alle Thaten unsers Helden beschreiben / um dadurch die Arcana der Chymischen Kunst offenbar zu machen.

Das 2. Capitel.

Was Hercules, welcher / wie er annoch ein Knabe / am Leibe und Gemüthe aber sehr starck war / die 50. Töchter des Thespii in einer Nacht geschwängert / und mit denselben 50. Söhne gezeuget hat / bey denen sowol Moral- als Chymischen Philosophis bedeute.

DJese That des Herculis scheinet gleich Anfangs gantz gottloß und sehr schändlich / so daß man selbige mehr ein Bubenstück / als eine vortrefliche That zu nennen Ursach hätte; nichts desto weniger / wenn dieselbe mit Hindansetzung aller gemeinen Concepte erkläret wird / werden wir wahrnehmen / daß sie gäntzlich nach Tugend und Stärcke des Gemüths rieche / oder daß sie uns ein wunderbares Werck der Chymischen Kunst anzeige.

Der Saame ist ein Symbolum oder Zeichen der Krafft und Stärcke.

Lieber / was in der gantzen Natur kan die Stärcke des Gemüths sowol / als des Cörpers bezeigen / oder uns selbige gewisser und geschickter anzeigen / als das / welches das eintzigste Fundament der Krafft und Stärcke ist. Nun hat niemand jemals in Zweifel gezogen / daß die Tugend und Krafft der gantzen so wol universellen als singulairen Natur in dem Saamen und in der Production seines Gleichen bestehe. Die gantze Krafft der Natur zielet dahin / und wenn sie solches Ziel nicht erreichet / ist es ein gewisses Zeichen / daß sie alt oder entkräfftet sey. Ja vor Alters / um die Stärcke des Cörpers / und die Krafft des Gemüths anzuzeigen / mahleten die jenigen / welche durch Hieroglyphica die Weißheit verhülleten / und aller Dinge Wissenschafft durch Emblemata dunckel machten / so wol das männ- als weibliche Geburts-Glied ab / wie bey dem Pierio kan gesehen und gelesen werden. Und hieran haben sie recht gethan / weil die Natur in diese Theile den Sitz des menschlichen Saamens geleget hat / woraus wir gemacht werden. Was kan in der gantzen Natur vortreflichers und edlers / wie auch stärckers / kräfftigers / und magnifiquers gefunden werden? weil dieser Saame das Centrum aller obern und unteren Kräffte ist. Denn der Mensch wird daraus gebohren / welcher ein Compendium der gantzen Welt ist / worinn alle natür- und übernatürliche Kräffte verborgen liegen.

Was das menschliche Pudendum oder Geburts-Glied anzeige.

Der Mensch ist das Centrum der gantzen Welt.

Das menschliche Pudendum ist ein Zeichen der Tapfferkeit.

Ist also kein Wunder / daß die alten Philosophi, wann sie dieses Mysterium erwogen haben / das Hieroglyphicum der Krafft und Stärcke in die Geburts-Glieder beyderley Geschlechts gesetzet haben.

Ja

Ja wir haben uns noch weniger zu verwundern / daß unser Hercules in einer Nacht die 50. Töchter des Thespii geschwängert / welche ihm hernach 50. Söhne gebracht haben / weil dessen Krafft dadurch bewiesen wird. Damit ich aber solches denen Nachkommen bewiesen nachlassen möge / mögen selbige wissen / daß des Thespii 50. Töchter 50. vitieuse Actiones, welche bey Gastereyen zu geschehen pflegen / andeuten / von welchen ich 50. an der Zahl herzehlen will / als

Was die Töchter des Thespii bedeuten.

1. Comessationem, die Fresserey / woraus das Regimen Victus entstanden.
2. Das gierige Einschlucken des Essens oder der Speise / welches eine modeste Ordnung zu essen gegeben.
3. Das übermäßige Trincken / welches die Nüchterkeit hervor gebracht hat.
4. Die Trunckenheit / welche uns eine moderate Manier / den Durst zu löschen / gewiesen.
5. Das Verläumden / von welchem wir die Aussprache des wahrhafften Lobes bekommen haben.
6. Das Unrecht / welches uns Recht und Gerechtigkeit gegeben.
7. Zanck / wovon wir den Frieden erhalten haben.
8. Streit / welcher uns einen Friedfertigen gebohren.
9. Die hurische Disciplin, welche uns den Sohn der Suadæ oder Beredsamkeit gebracht hat.
10. Die Hurerey / welche uns die Keuschheit erworben.
11. Die Faulheit / von welcher wir den Sohn der Tapfferkeit erlanget haben.
12. Die Hinläßigkeit und Trägheit / welche uns die Krafft des Gemüths gegeben.
13. Die Schlafffucht / woraus der Gebrauch eines moderaten Schlaffs entstanden.
14. Die Schlemmerey und der Uberfluß / woraus eine moderate Lebens-Art entsprossen.
15. Die Unkosten und Depensen, welche uns sparsam gemacht haben.
16. Die Acclamation, welche uns das Schweigen gelehret hat.
17. Das Vomiren und Speyen / wovon wir das Fasten bekommen.
18. Das Rülpsen / welches uns das Seufftzen gegeben.
19. Die Licentz einen Streicher gehen zu lassen (licentia pedendi,) wovon wir das Band der Ehrbarkeit erhalten haben.
20. Das Tantzen / welches uns das Symbolum der himmlischen Freude gebracht hat.
21. Das unehrliche Küssen / welches uns eine rechtschaffene ehrliche Liebe erworben.
22. Die geile Stellung / welche uns die Zierde der Modestie zu wege gebracht hat.
23. Das Anreitzen / wovon wir die Arbeit bekommen haben.
24. Das Jücken oder Kützeln / welches uns gravitätisch zu leben gelehret hat.
25. Das Gähnen oder die Sorglosigkeit / welches uns eine bequeme Zeit zu wachen gegeben.
26. Das Ausrecken der Glieder / oder das Dehnen / welches das Excercitium zu wege gebracht hat.
27. Der Furor des Bacchi, welcher die Spitzfindigkeit des Verstandes verursachet hat.
28. Das Verspotten oder Possen-reissen / welches die Ehre gebohren.
29. Das übermäßige Lachen / welches ein honestes Gespräch gebracht hat.
30. Eine ungeschmackte Freude / welche eine Art der Modestie gebohren.
31. Das Brettspielen / welches aus seinem Bauch eine honete Ergetzung hervor gebracht hat.
32. Die Spöttische Rede oder Verkehrung der Wörter / welche uns eine Zierde gegeben.
33. Das Huren-Leben / wovon wir ein Subsidium des menschlichen Elendes erhalten haben.
34. Das schläfferige Stillschweigen / von welchem wir eine wachsame Ausrede überkommen haben.
35. Der Magen-Schmertz / welcher uns die Stärcke desselben gebracht hat.
36. Die Faulheit und das Einschlaffen des Haupts / welches eine Vigueur der äusserlichen Sinnen gebracht.

37. Der Schnuppen / welcher die äusserliche Sinnen gestärcket hat.
38. Die Coryza, welcher wir die Schärffe der äusserlichen Sinnen zu dancken haben.
39. Der Gestanck des Mundes / wovon wir einen angenehmen Athem bekommen.
40. Die Ophthalmia, welche uns ein scharffes Gesicht verliehen.
41 Das Zittern der Glieder / aus welchem die Festigkeit derselben entstanden.
42. Das Wackeln des Cörpers / welches eine beständige Stütze der Gesundheit gegeben hat.
43. Das Stammlen oder Stottern / welches uns den Gott der Beredsamkeit gebohren.
44. Die Dummheit / welche einen scharffsinnigen Verstand gegeben.
45. Die Träg- und Schwachheit des Gemüths / welche desselben Vigueur hervor gebracht hat.
46 Das Fieber / welches den Zunder und das Feuer eines recht lebhaften Lebens gebohren hat.
47. Die Colic, welche einen Mann der allerhand Schmertzen zu erdulden geschickt / zur Welt gebracht hat.
48. Das Glieder-Wehe / welches ein gedultiges Gemüth zu leiden / verliehen hat.
49. Der Blasen-Stein / welcher uns einen Verdruß des menschlichen Lebens gemacht hat.
50. Die Gicht / wovon ein prompt- und leichter Habitus aller Glieder / um allerhand Arbeiten zu verrichten / entstanden.

Was die Söhne Herculis, die Thespiadæ genennet wordē / seyn.

Diese sind die Söhne des Herculis oder der Tugend / welche Thespiadæ genennet worden / weil sie von unflätigen Müttern / welche nur Gastereyen und Schmause geliebet und gesuchet / gebohren worden. Diese sind alle dem Jolao, einem Sohn des Iphicli, Bruders des Herculis, nach Sardinien gefolget / und haben alda Städte und Flecken gebauet / das ist / diese Tugenden haben allezeit den Jolaum begleitet / und in Sardinien die Städte und Dörffer ausgezieret / weil sie das ungebührliche Essen und Trincken der Bacchanalien oder des Fastnachts; ingleichen alle dabey begangene Laster abgeschaffet / und selbige in honete und ehrliche Zusammenkünffte / worin nichts Schändliches und Lasterhafftes / sondern vielmehr Tugendhafftes gesehen würde / verwandelt. Weswegen man sich nicht zu verwundern hat / daß Hercules, welcher die Tugend selbst / und die göttliche Liebe bey denen Moralisten ist / in einer Nacht die 50. Töchter des Thespii beschlaffen oder geschwängert / das ist / 50. Laster auf einen nächtlichen Banquet, worauf die Alten niederzuliegen / und sich mit allerhand Lastern / nebst denen Speisen und dem Wein zu besudeln pflegten / abgeschaffet. Denn die Tugend und die göttliche Liebe unterdrücket die Laster / wo sie selbige antrifft / und generiret von selbigen tugendhaffte und honete Habitus des Gemüths und des Cörpers / welche für die Söhne Herculis oder der Tugend gehalten werden.

Die Tugend ist männlich / das Laster aber weiblich

Denn alle Habitus der Tugend werden bey denen Alten Weisen für männliche / und die Habitus der Laster für weibliche gehalten; weswegen die Töchter des Thespii die Laster andeuten / und die von selbigen gebohrne gute Habitus der Tugend werden durch einen männlichen Namen angezeiget.

Die Philosophi Chymici aber erklären diese Fabel auf eine andere / und zwar folgende Manier:

Was Thespius Chymisch sey.

Durch den Herculem verstehen sie Mercurium, und durch den Thespium, des Erichthei, Königs der Athenienser Sohn / die rohe und ungekochte Materie der Weisen / von welcher 50. Theile in einer Nacht / und durch einen eintzigen Beyschlaff in dem wohl-verschlossenen Bette der Weisen von dem Hercule, der annoch nur ein Knabe / vom Leibe aber starck ist / das ist / von unserm erst figirten und perfecten Mercurio geschwängert werden; das ist / sie werden von der mercurialischen Krafft / und der Herculischen Stärcke schwanger / und gebähren 50. sehr starcke Kinder männlichen Geschlechts / das ist / diese Theile multipliciren alle und jede ihre Wirckungs-Kräffte / durch die Vermischung unsers Herculis, welcher nicht allein alle diese 50. Theile oder Gewichte / welche ein ander gleich sind / perficiret / sondern ein jeder Theil derselben perficiret annoch einen andern Theil / welches so viel heisset / als daß Hercules die 50. Töchter des Thespii geschwängert / und von einer jeden derselben einē Sohn erlanget. Denn alle und jede Theile / in dem sie angerühret werden von unserm Mercurio, werden per-

perficiret. Nicht anders/ als alle Weibes-Bilder die letzte Perfection ihres Endzwecks erhalten / wenn sie schwanger und Kinder-Mütter werden / nachdem sie vorher von dem Mann geschwängert worden.

Die Frauen/ wenn sie schwanger werden/erlägen die letzte Perfection ihres Endzwecks.

Diejenigen / welche die Multiplication und Vermehrung des Chymischen Arcani gesehen haben / wollen diese Erklärung vorher mit den äussersten ihrer Lippen berühren und schmecken / so werden sie erkennen / wie grossen Fleiß und Verstand ich angewandt habe / damit ich selbige aus der Familie des Thespii erhalten möchte. Und damit selbige mit Raisons befestiget hinterlasse / will ich des Thespii Geschlecht ein wenig höher herholen.

Wir haben vorhin gemeldet/daß der Könige Erichtheus den Thespium gezeuget habe/ und daß die Minerva denselben vom Lande / und einem gantz niedrigen und schlechten Ort genommen / ernähret / auferzogen / und denen Atheniensern zum König gegeben habe. Dieses kan moraliter von der nach dem Gesetz der Natur gemeinen Lebens-Art ausgeleget werden / welche von GOtt denen Philosophis gelehret worden / woraus die bürgerliche Methode zu leben / als ein ander Thespius entstehet / aus welcher hernach sehr viele Laster herkommen / welche von der Tugend / als von dem Hercule gewehret / gedämpfet und zurück gehalten werden müssen.

Die durch die Töchter des Thespii angedeutete Multiplication des Arcani Physici.

Auf Chymisch aber kan uns diese Fabel nichts anders andeuten/als den metallischen rohen und ungestalten Safft (Succum,) welcher aufm Lande gebohren / und von einem niedrigen / nemlich irrdischen und schlechten Ort genommen / von der Chymischen Kunst / als der andern Minerva gekochet / perficiret, und darauf dem Athenienſischen Volck zum König gegeben wird / das ist / denen Musis und Liebhabern derselben/ in specie denen Philosophis, wird es als ein grosser Schatz übergeben/ aus welchem hernach unser Thespius oder Mercurius Philosophorum gebohren wird / von welchem 50. Theile durch eine eintzige Projection des Physischen Steins perficiret/und in eine Materie verändert werden / welche annoch die Krafft und das Vermögen des Physischen Steins in sich begreiffet. Auf diese Weise werden endlich diese Theile multipliciret / biß zuletzt eine über alle massen grosse Massa daraus wird.

Chymische Explication d' Fabel des Thespii.

Dieses wird durch die von denen Thespiadis erbauete Städte angezeiget / weil Städte und Dörffer niemahls sind erbauet worden / als bloß wegen der Vermehrung und Anwachs der Menschen. Dieser Anwachs und diese Vermehrung kan uns gantz artig die Vermehrung des Physischen Steins / welche durch die Töchter des Thespii unter der Decke einer Fabel beschrieben worden / anzeigen / von welcher wir gnugsam geredet haben. Wollen uns derohalben nach der 2ten Arbeit unsers Herculis verfügen.

Die Städte und Flecken deuten die Chymische Multiplication an.

Das 3. Capitel.

Was Hercules, welcher/ wie er erwachsen und eine Hydram, welche voller Schlangen und Köpfe war/ in dem Pfuhl Lerna mit Feuer und Schwerdt tödtete/ denen Moralisten und Chymisten anzeige.

Was man machen solle/ wenn man dem Weg d' Tugend folgen will.

DJe jenigen / welche dem schweren und verdrießlichen Weg der Tugend folgen wollen / damit sie dermahleins in den Pallast eines glückseeligen und sichern Lebens eingehen mögen / und desselben stets währende Güter genieſſen können/ müssen denen Wegen und Fußsteigen des erwachsenen Herculis folgen / absonderlich aber die vielköpfigte und mit Schlangen behangene Hydram in dem Pfuhl Lerna umbringen.

Der höchsten Tugend Proprium ist/ die

Denn der Tugend/und zwar der höchsten und magnifiquen Proprium ist / alle Laster/welche in dem verdorbenen Willen unsers Gemüths wachsen / zu überwinden. Denn diese imitiren die

Laster zu überwinden.

die Hydram oder Wasser-Schlange / weil sie gleich wie die Wasser-Schlange in Pfützen und sumpfigten Orten unsers Lebens ernähret werden / und sich wunderbarer Weise vermehren.

Was die Pfuhlen / nasse uñ sumpfigte Oerter anzeigen.

Diese nasse und sumpfigte Oerter sind unserer Meinung nach die Brüste und Gebär-Mütter der Laster / weil die Pfützen / welche stillstehende und folglich stinckende Wasser haben / uns ein müßiges und faules Leben vor Augen stellen. In denen Pfuhlen und Pfützen / oder nassen sumpfigten Orten pfleget nichts zu wachsen / welches nicht corruptibel oder verdorben / und das rechte Leben nicht bekriegen solte. Weswegen die Griechische Weisen gedichtet haben / daß eine Hydra oder Wasser-Schlange viel gifftiger / als alle andere Schlangen in dem Pfuhl Lerna wäre gebohren worden / welche der gantzen Gegend umher so viel Böses zugefüget hätte / daß das Sprich-Wort λέρνη κακῶν, Lerna malorum, oder ein Hauffen alles Ubels daraus entstanden.

Die producirende Krafft wird nicht durch dz Eisen / sondern durch das Feuer exstinguiret.

Auf eine gleiche und keine andere Weise / wenn wir in unserm gantzen Lebens-Lauff dem Pfuhl oder der Pfütze Lerna, das ist / der Faulheit sich auszubreiten gestatten / entstehet daraus eine Wasser-Schlange / Hydra alles Ubels / und ein sehr grosser Hauffe der Laster häuffet sich zusammen. Um nun diesen Hauffen zu zerstören und zu zernichten / bedürffen wir der sonderbaren Tugend / Stärcke und Tapferkeit des Herculis, da wir bey der Uberwindung dieser Ubel uns nicht allein des Eisens / sondern auch des Feuers bedienen müssen / weil das Eisen nur das / welches hervor gewachsen ist / abhauet; die blühend- und producirende Krafft aber nicht ausrottet / sondern in dem Centro der Wurtzel unberühret und unbeschädiget lässet.

Ein heiliges Leben muß von dem Saamen der Laster frey seyn.

Ein recht gottseeliges / heiliges / unsträffliches und unbeflecktes Leben muß nicht allein von den Lastern selbst / sondern auch von aller Blüte und allem Zunder der Laster befreyet werden; weswegen die Wurtzeln heraus gerissen und mit Feuer verbrannt werden müssen / damit das eingewurtzelte Germen äntzlich vergehen möge. Auf diese Weise erlegen wir die Hydram, die Mutter und den Wald aller Laster / welche mit Schlangen behangen / und viele Köpfe in unserer Lernischen Pfütze hat / das ist / in unserm müssigen und faulen Leben. Haben also die Griechischen Weisen das vollkommene Gut des menschlichen Lebens uns moraliter uner diesem Schemate abgemahlet.

Was durch die viel-köpffigte Hydram Chymisch angezeiget werde.

Selbige haben uns annoch durch dieses dunckele Emblema, eines von denen besten Arcanis der Natur repræsentiret / wenn wir solches kennen und wissen / können wir über der reichesten Könige und Kayser Palläste spött- und höhnisch seyn / ja den gantzen Reichthum mit seinem GOtt auslachen. Denn so hoch und wichtig ist dieses Arcanum der Natur / daß es von niemand der Weisen jemahls abgemahlet worden / als nur ænigmatischer Weise / und durch Tropos und Figuren / wie wir im gegenwärtigen Capitel sehen / in welchem Hercules, wie vorhin demonstriret worden / den Mercurium Philosophorum repræsentiret, welcher auf eine Philosophische Manier præpariret / und also mannbar / das ist / sehr starck und kräfftig geworden; den rohen / ungekochten / vielköpfigten und mit vielen Schlangen behangenen metallischen Saamen / das ist / welcher auf vielerley Manier und Weise wieder hervor wächset / und seinen Gifft ausspeyet / in dem Pfuhl Lerna umbringet / das ist / in dem Chymischen Wasser / welches als eine Pfütze in der runden Phiole eingeschlossen gehalten wird / und in derselben / als in einer Pfütze stille stehet / aus welchem Wasser die Chymische Hydra entstehet / das ist / der metallische Saame / welcher mit vielen Köpfen oder Figuren der Dinge / und Farben sich erhebet und repræsentiret. Daferne wir nun diesen Saamen nicht durch ein continuirliches Feuer und Hülffe des Eisens oder Martis ausrotten / das ist / zu der gebührlichen Kochung / oder zu seiner letzten Perfection bringen / werden wir diese Hydram nicht eher überwunden und erleget haben / biß wir die aus der Crudität des Mercurii entstehende / hervor kommende Varietät der Farben verhindert haben / damit wir selbige zu der letzten perfecten und rothen Farbe bringen mögen. Geschiehet solches nicht / werden die Philosophi Chymici sich Lernam Malorum über den Halß ziehen. Denn sie werden aus dieser ihrer Arbeit keinen Nutzen / sondern grossen Schaden haben / welches bey selbigen Lerna Malo-

Die Chymische Hydra ist der Saame der Metallē.

rum

rum ist. Auf diese Weise repræsentiret uns die Lernische Hydra den rohen / ungekochten und in das Philosophische Geschirr eingeschlossenen metallischen Saamen / welcher sich als ein Proteus wunderbarer Weise unter vielerley Figuren und Gestalten verändert.

Was die Hydra bey denē Alten sey.

Denn was ist diese Hydra anders bey denen Alten gewesen / als eine in denen Wassern lebende Schlange / welche ihren Hals mit vielen Köpfen empor hub / und wenn einer von denen Köpfen abgehauen ward / wuchsen hinwieder an dessen Stelle 10. andere Köpfe ? Was ist auch der metallische Saame anders / wenn denen Spagyrischen Philosophis zu trauen stehet / welche die Natur der Metallen recht und accurat verstanden haben / als etwas / so wie die Schlangen in denen Hölen der Erde und Spelucken kriechet / und im Wasser sich aufhält / als aus welchem er seinen Anfang bekommen ? Denn der metallische Saame ist aus dem Element des Wassers entstanden ; weswegen alle Metallen fliessen und schmeltzen / wenn die Verbindung ihrer aller durch ein starckes Feuer aufgelöset wird / welches Feuer die Materie der Metallen / und ihren Saamen zeiget. Wird von dieser Materie ein Kopf abgehauen / das ist / eine Farbe vertrieben / entstehen darauf so viele andere Farben / welche als Häupter hervor brechen / und uns vielfältige neue Formas der Dinge vor Augen stellen.

Eine Vergleichung des metallischen Saamens und der Hydræ.

Die Hydra Lernea bedeutet / oder zeiget die Chymische Multiplication an.

Oder damit ich mich klärer heraus lasse / und die innersten Secreta der Chymischen Philosophie entdecke / so halte ich die Lernische Hydram für den metallischen Saamen / von welchem wenn ein Kopff abgehauen wird / das ist / wenn der metallische Saame auf eine Philosophische Manier gekochet wird ; (denn in der Kochung wird derselbe dergestalt alteriret und verändert / daß er das Ansehen gewinnet / als wenn er stürbe / und ein neues Germen des Lebens überkäme ; und in diesem Germine oder Zweig befindet sich 10. mahl mehr Krafft als vorhin ;) entstehen also von einem abgehauenen Kopf 10. andere Köpfe / welches durch unser Lernisches Emblema klar genug denen Chymischen Philosophis gezeiget wird / so daß selbige die Multiplication des metallischen Geheimnisses daraus abnehmen können.

Denn so offt dieses Arcanum oder Geheimniß gekochet / und mit neuem Mercurial-Wasser oder Safft solviret wird / so offt erlegen und tödten wir die viel-köpffigte / und mit vielen Schlangen behangene Hydram Lernæam , schneiden derselben darauf den Hals ab / das ist / wir vermehren die Stärcke / Krafft und Facultät desselben 10. mahl mehr als vorhin.

Die Fabel der Hydræ Lernææ in Mineralien , Vegetebilien und Animalien erkläret.

Dieses sehen wir nicht allein in dem metallischen Arcano , und in der wunderbaren Metamorphosi , oder Verwandelung der Mineralien , sondern auch bey einer jeden Production der Vegetabilien , daß es geschiehet. Denn / wenn ein Körnlein / in dessen Centro der vegetabilische Saame eingeschlossen lieget / in die Erde geworffen wird / damit es darin faule und ersterbe ; alsdann und zu der Zeit wird der Vegetabilische Saame zu Boden geschlagen / und ein Kopf wird demselben abgehauen / so daß dieser erdichtete Tod den Tod dieses Saamens aufschiebet / und ihm also und seinem Leben zum Vortheil gereichet / daß er das Ansehen zu sterben oder sterben zu wollen gehabt habe. Denn es kommen aus einem abgehauenen Kopf so gleich 10. und mehr Köpfe hervor / als vorhin gewesen.

Wir sehen also die Hydram Lernæam , welche fast alle für eine gedichtete und fabuleuse Wasser-Schlange halten / als eine rechte und veritable , durch die gantze Welt mit Hälsen und Köpffen ausgespannet an / und dieses geschiehet nicht allein in dem Geschlecht der Mineralien , sondern man siehet selbige Hydram auch wohl in der Familie der Vegetabilien.

Wie der Saame eines jeden Dinges Hydra genennet werde.

Ja diese Hydra Lernea lässet sich auch in denen Saamen der Animalien finden ; denn das einige Thier / so offt es seinen Saamen / als die Wurtzel und das Fundament seines Lebens / in seine rechte und eigene Erde hinein wirffet / damit er darin sterbe und verfaule nach denen Gesetzen der Natur / so offt wird es multipliciret / und vermehret seine Zahl.

Denn der Saame eines jedweden Dinges kan aus vielen Ursachen Hydra Lernea genannt werden. Erstlich weil ein jeder Saame mit feuchten Säfften umgeben / und mit selbigen / gleich

wie die Hydra Lernea in dem Pfuhl Lerna foviret und ernähret wird. Zum andern / weil ein jeder Saame/damit er multipliciret werde und wachse/nohtwendig sterben muß/gleich wie die Hydra Lernea ihrer Köpfe / wie die Fabel lehret/ beraubet wird / damit die Krafft derselben desto stärcker werden möge. Zum dritten / weil ein jeder Saame sich selbst renoviret / auf keine andere Art als die Schlangen alle Jahre ihre alte Häute ablegen / und hinwieder eine neue Haut anziehen / und also gleichsam wieder jung werden. Zum 4ten / weil ein jeder Saame mit einer völligen blühenden Krafft / und einer so wunderbaren und mächtigen Facultät sich selbst hervor zubringen / begabet ist / daß selbige / wo sie nicht durch Eisen und Feuer ausgelescher oder ausgerottet wird/ in demselben Saamen nicht ausgerottet und zunichte gemacht werden könne / gleich wie die Hydra Lernea durch keine Gewalt jemahls untergedrücket werden können / als nach dem Hercules Eisen und Feuer/um sie zu vertilgen/und ihre Stärcke zu vernichten/angewandt hat.

Wie die saamliche Krafft der gantzen Welt extinguiret werde

Denn die saamliche Krafft/ womit die gantze Welt generaliter angefüllet ist / kan durch keine Krafft oder wirckende Facultät extinguiret oder ausgerottet werden / biß der göttliche Hercules, welcher wird seyn der höchste GOtt/der wahre Hercules, die eintzige und rechte Glorie der Welt / sich des Eisens und Feuers zur Vernicht- und Ausrottung dieser Hydræ Lerneæ bedienen wird/ welche alsdann ihre blühende und gebährende Krafft gäntzlich verlieren wird / worauf eine neue Welt / jedoch sonder solche blühende und gebährende Krafft entstehen wird.

Die Hydra repræsentiret auch das Laster.

Diese unsere Hydra kan uns auch das Laster in genere repræsentiren/ welches durch keine menschliche Kräffte jemahls wird ausgerottet werden können / biß die Welt bey unsers HERRN Christi Wiederkunfft zum Gericht durch das Feuer wird gerichtet werden : Da alsdann ein jedes Laster wird bezwungen / und in den Abgrund hingeworffen werden / so daß dessen Facultät und Krafft nicht mehr so weit wird extendiret werden / als wie anjetzo geschiehet / da selbige je länger je mehr anwächset / und von sich neue Laster durch diesen immer neuen Anwachs hervor bringet / nicht anders als wenn sie Lernam malorum producirte. Am letzten Gerichts-Tage aber wird der rechte Hercules, des veritablen Jupiters, und der heiligen Alcmenæ Sohn/ kommen / und diese vielköpfigte und mit vielen Schlangen behangene Hydram Lerneam durchs Feuer und Schwerdt umbringen / und ferner gäntzlich vertilgen.

Christus ist der rechte Hercules.

Wohl dem/welcher mit dem Blut dieser Hydræ nicht besprützet und besudelt gefunden wird/damit er mit Christo / seinem Hercule, dem rechten Umbringer der Monstrorum, als ein veritabler Jolaus, mit einem heissen Eisen das Blut dieser Hydræ stillen / und dadurch eine niemahls alt werdende Jugend erlangen möge.

Das 4. Capitel.

Was Hercules, welcher die auf im Berg Menelao sich aufhaltende sehr schnelle mit lufftigen Füssen und güldenen Hörnern begabte Hindin im Lauff gefangen bekommen / und darauf getödtet hat/ uns moraliter und Chymisch andeute.

WEr hat wohl jemahls eine Hindin mit lufftigen Füssen und güldenen Hörnern gesehen? Dieses alles ist nur ein poetisches Gedicht / weil die Natur dergleichen Thiere nicht produciret. Was wollen aber die Weisen von Griechenland durch Herculem, welcher dieses unerhörte und nirgends vorhin gesehene Thier verfolget und jaget/ andeuten? Diese Fabel wird von vielen auf vielerley Art ausleget.

Die

Die Ethici und Moralisten können sagen / daß die Gelegenheit / das Glück und die Faveur diese mit lufftigen Füssen und güldenen Hörnern versehene Hindin seyn / welche ein tapfferer / kluger und weiser durch den Herculem angezeigter Mann auf dem Berge Menelao, das ist / in denen König- und Fürstlichen Palläſten mit vollem Lauff / das ist / mit einer grossen Vigueur des Gemüths / und einer grossen Abmattung der Cörpers / jaget und verfolget / biß er selbige erhaschet und gefangen bekömmt.

Was die Luft beinigte (aëripes) Hindin sey.

Der Hirsch ist unter denen Thieren das allergeschwindeste und schnelleste / und die Griechische Poëten haben gedichtet / daß gedachte Hindin auch weit geschwinder sey / wie sie denn auch derselben von der Lufft gemachte Füsse zugeeignet habē. Deñ was ist leichter und schneller als die Lufft / woraus die Winde entstehen / welche durch ihre Geschwindigkeit die Geschwindigkeit selbst übertreffen. Wir können gar recht die Gelegenheit / das Glück und die Gunst in denen menschlichen Sachen diese Lufft-beinigte Hindin nennen / weil sie mit einem sehr schnellen Lauff vor denen Augen der Menschen vorbey passiret, ohne daß jemand derselben sie durch Lauffen erhaschen könne / es wäre dann Sache / daß derselbe die Krafft und Tapferkeit des Herculis hätte / und von denen Göttern gebohren wäre / oder daß die Tugend ihn biß in den Himmel erhoben hätte. Die jenigen / welche an König- und Fürstlichen Höfen Glück und Gunst suchen / können von dieser Wahrheit / als getreue Zeugen / die solches mit ihren Augen gesehen haben / attestiren / weil sie die gantze Zeit ihres Lebens die Wälder des menschlichen Pomps bewohnen / damit sie endlich ein Glück mit güldenen Hörnern / das ist / ein mächtiges / reiches und vortrefliches / erlangen mögen. Es finden sich aber wenige / von den Göttern gebohrne / welchen der günstige Jupiter so wohl will / daß sie die gedachte Lufft-beinigte / und güldene Hörner habende Hindin auf dem Berge Menelao mit Lauffen einhohlen und erhaschen können.

Die Gelegenheit und das Glück ist diese Hindin.

Die / welche sich auf die Chymie legen / können leichter und geschwinder diese Hindin jagen und fangen. Ehe sie aber solches bewerckstelligen / müssen sie vorher lernen / daß diese Lufft-beinigte / und mit güldenen Hörnern gezierete Hindin ein metallischer Safft oder der flüchtige Theil des Mercurii sey / welcher / weil er himmlisch und lufftig ist / wegen seiner Subtilität und durchdringenden Krafft mit Fug und Recht Aëripes oder Lufft-beinigt genennet werden kan / weswegen auch dieser Theil des metallischen Mercurii von allen Philosophis Lufft / Himmel und Æthelia wegen seiner Flüchtigkeit und unfixen Natur genennet wird. Auf dem Berge Menelao wird diese Feuchtigkeit oder Hindin von dem Hercule im Nachjagen erhaschet und darauf getödtet / das ist / sie wird von der figirenden Krafft und Stärcke des metallischen Saltzes in denen Gläsern und Phiolen / welche die rechte Chymische Berge sind / und auch also genennet werden / fest gehalten und coaguliret / in welcher Operation die voller Bewegung lebhaffte Krafft verhindert / und dadurch die Hindin erhaschet und getödtet wird / weil die figirende Krafft selbige / biß sie gefangen worden / verfolget.

Was die Luft-beinigte Hindin Chymisch sey.
Was Æthelia sey.
Was und wie die Chymischen Berge geartet seyn.
Hercules ist die figirende und coagulirende Kraft.

Dieser Theil des Mercurii aber hat güldene Hörner / weil die Krafft der Gold-bringenden Kunst darin verborgen lieget / weil dieser Theil der Anfang und der rechte Saame des Goldes ist. Das Wort Horn ist auch allezeit von allen Philosophis für die Krafft und Stärcke eines jedweden Dinges ausgeleget worden / weil das Horn etwas hartes ist / und die gehörnete Thiere sich desselben zu ihrer Defension bedienen / so daß die Hörner derselben Waffen und Defensiones seyn. Was aber defendiret und beschützet / muß nothwendig starck und mächtig seyn / weswegen das Horn in den Hieroglyphicis der Alten ein Symbolum oder Kennzeichen der Tugend / Krafft und Stärcke ist. Niemand wolle diese Auslegung dis-approbiren / sondern hingegen überwegen und bedencken / daß alle diese natürliche Mysteria unter der verborgenen Rinde dieses Emblematis verstecket liegen.

Warum der Mercurius Philosophorum güldene Hörner habe
Was das Horn anzeige / ist das Symbolum der Tugend.

Die figirende und coagulirende Krafft und Stärcke des metallischen Saltzes kan recht und eigentlich Hercules genennet werden. Denn Hercules, wie dessen Griechisches Etymon lautet / ist nichts anders als die Glorie der Lufft. Die Lufft aber / wel-

Die figirende und coa-

gulirende Krafft ist Hercules, uñ warum.

welche bey denen Chymisten ein Theil des Mercurii oder des metall- und mineralischen Saffts ist / hat eine flüchtige und unfixe Natur / welche wegen ihrer Flüchtigkeit / wie bereits erwehnet worden / die Lufft genennet wird. Die Glorie aber / Ehre und Zierde dieses mercurialischen Theils / bestehet in desselben Fixation und Coagulation, wie Hermes, der Vater aller Chymisten selbst bezeuget / da er saget: Dessen Krafft ist vollkommen / wenn sie in eine Erde verwandelt worden / das ist / wenn sie coaguliret / und in die Natur eines fixen Dinges verändert worden.

Kan also die figirende und coagulirende Krafft / welche aus dem Innersten des mercurialischen Saltzes entstehet / Hercules recht und eigentlich genennet werden / weil sie die flüchtige Natur des mercurialischen Wassers coaguliret und figiret, welche Fixion und Coagulation die gantze und vollkommene Krafft und Stärcke des mercurialischen Wassers / und folglich die Ehre / Zierde und Glorie desselben ist.

Dieses können wir annoch weiter und tieffer her beweisen / und denen Schülern der Chymischen Kunst durch eine Wiederholung der Abkunfft Herculis inculciren. Diese ist nun / wie wir wissen / von dem höchsten Jupiter, und von der Alcmena, des Amphitryonis Frau oder Gemahlin. Dieses zeiget und giebet denen Nachforscheuden zu erkennen / daß die figirende Krafft dieses metallischen Saltzes gar recht und mit Fug Hercules genennet werden könne / weil diese Krafft und Facultät von der himmlischen und eingebohrnen Wärme / welche Jupiter ist / und auch also ausgeleget wird / und von der irrdischen Trockenheit / welche auch Alcmena genennet wird / ihren Ursprung her habe.

Warum die irrdische Trockenheit Alcmena genennet werde.

Diese irrdische Trockenheit ist die rechte Alcmena, des Amphitryonis Frau / das ist / das Band und die Verknüpfung der metallischen Feuchtigkeit. Diese metallische Feuchtigkeit / wann sie der Alcmenæ oder der irrdischen Trockenheit hinzugefüget wird / gebieret alsdenn die Coagulation der Mineralien. Und weil dieselbe nur schwach / und folglich von geringer Importantz wegen der Unbeständigkeit ihrer Duration ist / kan sie uns Iphiclum bedeuten / welchen die Alcmena von dem Amphitryone gebohren hat. Die himmlische / ursprüngliche / eingebohrne Wärme der Metallen aber / welche wir Jupiter nennen / wenn sie mit der Alcmena oder der irrdischen Trockenheit conjungiret und copuliret wird / gebieret die Fixation oder eine bleibliche Natur der perfecten Metallen / welche alle Examina und Cementa leidet / ausstehet und überwindet / und also der veritable Hercules genennet werden kan / weil sie durch ihre Kraft und Stärcke alle Dinge überwindet / welche ihre Natur zerstören wollen / oder trachten derselben Glorie und Lob zu verhindern / damit sie unsere Lufft-beinigte und mit güldenen Hörnern prangende Hindin auf dem Berge Menelao durch den Lauff nicht einhohlen und umbringen möge.

Warum die Fixation der perfecten Metallen Hercules genennet werde.

Wie die Compositiõ des Mercurii Sublimati aus der Lufft-beinigten Hindin begriffẽ werde.

Andere wollen dieses Rätzel auf eine particulire Auslegung eines andern physischen Arcani ziehen. Diese und die andere Auslegung aber kömmt doch zu demselben Brunnen wieder zurück / quillet auch aus eben derselben Quelle hervor / gleich wie diese Auslegung ist / welche uns die Compositiõn des Mercurii Sublimati, welche in der Vermischung des rohen Mercurii, Niters und Vitriols bestehet / abmahlet / declariret und zeiget.

Denn der rohe Mercurius, welcher von denen Chymisten ihr Adler genennet wird / kan uns gedachte Hindin mit denen lufftigen Füssen / und güldenen Hörnern repræsentiren / ja die Essentz und Natur des Mercurii wird uns durch den Namen / und die Eigenschafft derselben offenbaret. Denn die Essentz desselben ist lufftig / er fliehet das Feuer / und wann er nur ein wenig dadurch gepresset wird / suchet er die Lufft / und wird in eine unsichtbare Luft verkehret / so daß er mit Recht Aëripes oder Luft-beinigt und schnell genennet wird.

Warum von dem rohen Mercurio ge-

Daß derselbe auch güldene Hörner habe / können wir attestiren, weil er eine güldene Natur und Essentz hat / angesehen er durch einen natürlichen und magnetischen Antrieb sich nach dem Golde neiget / dasselbe mit einer wunderbaren Liebe verlanget und begehret / ja wird mit dem

Gol-

Golde mit einer so grossen Begierde conjungiret / so daß das Gold ein Magnet des Mercurii genennet werden kan; weil es durch einen blinden Trieb den Mercurium an sich ziehet. Weil nun Mercurius von dem Golde attrahiret wird / als schliessen wir / daß derselbe wegen solcher Liebe eben dieselbe Natur und Essentz mit dem Golde haben müsse; und weil dieses allerdings wahr ist / als können wir nicht anders / als gestehen und bekennen / daß der Mercurius güldene Hörner habe.

saget werde / daß er güldene Hörner habe.

Wir können auch dieses sehen und abnehmen / daß / wann dieses Sublimat auf eine metallische Erde der gebührlich calcinirten perfecten Metallen wieder cohobiret wird / diese Luft-beinigte oder schnelle / und mit güldenen Hörnern prangende Hindin / denen Chymischen Capitellis, Köpflein oder Helmen fest anhänget. Denn der Mercurius wird würcklich und sichtbar sublimiret / in eine crystallinische Natur / und hat roth-gelb gläntzende Hörner / welche die Figur / und Gestalt der Hirsch-Hörner observiren und behalten; weswegen wir nicht unbillig oder ungereimt diesen also præparirten Mercurium eine Luft-beinigte / und mit güldenen Hörnern begabte Hindin nennen können. Hercules aber / welcher diese Hindin aufm Berge Menelao mit Jagen erhaschet und tödtet / können wir nennen die figirend- und coagulirende Krafft des Saltzes Nitri und Vitrioli. Denn diese Kraft / Stärcke und das Vermögen der irrdischen Trockenheit ist überaus groß / welche / wenn sie durch das Feuer in die Lufft / zugleich mit der Natur und Essentz des Mercurii getrieben wird / dieselbe in der Flucht / und in dem Lauf aufm Berge Menelao, das ist / in dem gläsern Helm erhaschet / coaguliret und behält; und weil sie den Mercurium seiner Bewegung beraubet / wird gesagt / daß sie denselben umbringe / angesehen derselbe durch seine Bewegung lebet / und auch deswegen Quicksilber oder Argentum Vivum genennet wird. Und weil Mercurius seiner Bewegung beraubet wird / muß er auch nothwendig sein Leben / welches gantz in seiner Bewegung bestehet / verlieren.

Warum Mercurius Sublimatus ein Luft-beinigter Hirsch genennet werde.

Woher das Argentum vivum oder lebendig geneñet werde.

Daß aber diese figirend- und coagulirende Krafft Hercules genennet werden könne / haben wir vorher probiret / und mit vielen Raisons oder Vernunffts-Gründen / welche allhie zu wiederholen unnöthig seyn wird / erwiesen; wollen derhalben nur gedencken / daß die Philosophi die Geheimnissen der natürlichen Philosophie unter der Rinde allerhand Rätzel / und denen Gedichten der Emblematum und Fabeln zu verbergen pflegen / damit sie nicht allen und jeden offenbar und bekannt werden mögen / wie aus denen nächst-folgenden Capiteln annoch klärer werden dürffte.

Die alten Philosophi pflegten alle Secreta unter oder durch Rätzel / Emblemeta und Figuren zu verbergen.

Das 5. Capitel.

Was Hercules / welcher in dem Walde Nemea einen überaus grossen und ungeheuren Löwen erwürget / und die davon abgezogene Haut hernach allezeit zum Wapen geführet hat / in denen Moralisch- und Chymischen Wercken bedeute oder anzeige.

DAs menschliche Leben können wir den Nemeischen Wald nennen; weil in dem menschlichen Leben / gleich wie in dem Nemeischen Walde / von allen Ecken Gefahren / welche höchstschädlich / wo nicht tödtlich seynd / entstehen oder herkommen. Denn / was ist unser Leben anders / als ein Wald allerhand Unglücke? und wann ja etwas lebhafftes sich darinn befindet / hänget solches doch dem Tod und dem Unglück an. Die Bäume grünen / blühen / und treiben wol vielfältige Zweigen von sich heraus; sie verdorren aber und vergehen Glieder-weis / und die / welche an dem grossen Stamm / oder einem grössern Ast das Haupt empor heben / können dem Beil nicht entgehen / oder den Anfall des Donner-Strahls nicht evitiren, oder wenn sie ja in dem

Was das menschliche Leben sey.

Schatten so glücklich seyn / daß sie dergleichen Anfällen entfliehen / können selbige dennoch der Fäulung und denen Zähnen der Würmer nicht entgehen / bis sie endlich wieder dahin / wo sie find her gekommen / zurück gehen.

Das Leben der Menschē ist ein Wald.

Welcher Mensch ist wol / der dergleichen nicht leide / so lange als er lebet? Er grünet wohl / wächset / blühet und dehnet sich aus in viele Kinder / welche seines gleichen sind; werden aber dessen Glieder unterweilen nicht dürre und schwindsüchtig? Findet sich gleich einer / der unter einer glücklichern Constellation gebohren ist / welcher das Haupt für andern empor he-bet / muß derselbe doch öffters seinen Kopf oder seinen Hals dem Beil des Glücks hingeben.

Niemand kan denen Verdrießlichkeitē des Alters entgehen.

Uberwindet gleich einer alle diese Gefahren des menschlichen Lebens / und erreichet den glückli-chen Hafen eines sehr hohen Alters / so kan er doch denen Beschwerlichkeiten und Kranckhei-ten / welche das Alter mit sich führet / nicht entgehen / so daß er endlich von selbigen zernaget wird / bis er zuletzt an allen Gliedern abnimmet und stirbet. Diese heimliche und verborgene Zähne des zernagenden Alters können durch keinen Fleiß menschlichen Verstandes heraus ge-rissen / oder zum wenigsten stumpf gemacht werden / es sey dann / daß wir diesen Nemeischen Lö-wen / welcher alles verwüstet und verderbet / durch eine Herculische Krafft und Stärcke erwürgē / und dessen abgezogene Haut zum Wapen führen.

Wie wir den Nemeischen Löwen erwürgen sollē.

Wir erwürgen aber diesen Nemeischen Lö-wen / wenn wir die Sünde / welche das schänd- und heßlichste Ubel alles Ubels ist / tödten / und mit einer menschlichen Haut bekleidet nur die Gestalt und Figur der Sünder / an statt eines Wapens tragen / welches uns zu thun nicht allein schwer / sondern eine recht herculische Arbeit ist / welche unserm Erlöser Christo reserviret wird / als dem rechten und veritablen Herculi / welcher die Sünde würcklich in dem Nemeischen Walde erwürget / und derselben Fell als ein Wapen ge-tragen / indem er eine menschliche Forma und Gestalt / welche die Haut des Nemeischen Löwens / oder das Zeichen der Sünder ist / angenommen.

Wir müssen Christo fol-gen.

Wir müssen auch alle / die wir Christi Nachfolger und Anhänger seyn / die Formam der Sünder / und das Bild der Knechte behalten / die Natur und das Wesen aber der Sünde gänz-lich zerstören und zernichten / und in unserm Leben / als in dem Nemeischen Walde erwürgen. Und solches müssen wir thun nach dem Exempel Christi / damit wir die Glorie des ewigen Lebens ver-dienen / wie auch diesen Wald / das ist / unser Leben frey von dem Anfall dieses Löwens und denen Zähnen und Klauen desselben passiren mögen.

Der Nemei-sche Löwe ist der Tod.

Wir können auch diesen Nemeischen Löwen den Tod nennen / welchen Tod wir würck-lich erwürgen / und in dem Nemeischen Walde über selbigen triumphiren müssen / das ist / in dem schattigten Walde dieser Welt / und desselben abgezogene Haut / das ist / desselben Verdrießlich-keiten / Ohnmachten und Schmertzen / welche Häute des veritablen Todes genennet werden kön-nen / müssen wir gedultig leiden und ertragen / damit wir mit solchen Kleidern angethan / von un-sers Herculis Natur und Wesen seyn / und participiren mögen.

Wenn wir diesen Nemeischen Löwen überwunden / und darüber als ein ander Hercules triumphiret haben / werden wir die Ehre und Glorie des Herculis in dem Nemeischen Walde jährlich verdienen / wenn wir ihm zu Ehren allerhand Streit-Spiele anstellen. Zeiget also die-ses Rätzel verdecket / was tapffere Leute zu thun haben / um dieses zeitliche Leben hindurch zu brin-gen / damit sie / mit Hinterlassung des Gerüchts ihres Namens in ein besserers Leben versetzet wer-den mögen. Dieses Gerücht stellet uns die tapffere Thaten der Helden vor Augen / und giebet Anlaß / daß wir uns derselben erinnern / wodurch dann geschiehet / daß selbige nimmer aufhören / sondern beständig / sowol in diesem Seculo, als in denen nachfolgenden / allenthalben gleichsam leben / wie wir an denen Thaten der alten Helden solches hell und klar abnehmen; denn derselben Name floriret bey uns. Und wenn die vortrefliche Thaten derselben von dem wahren GOtt wä-ren approbiret worden / wären diese Helden in die Zahl der Götter oder Heiligen angenommen worden / nach dem Exempel vieler Christen / welche den rechten und wahren GOtt geehret ha-

ben / auf- und angenommen / wegen der von ihnen rühmlich und heilig verrichteten Thaten / welche sie der Tugend und GOtt selbst zugeschrieben haben ; weil dergleichen Thaten nur allein für vortreflich- und rühmlich gehalten werden ; die andern aber schmecken nach einer Ostentation, und sind folglich nur Laster / und keine Tugenden. Wer derohalben den Herculem der Alten ansiehet und betrachtet / wie er den Nemeischen Löwen erwürget / und dessen abgezogene Haut als ein Sieges-Zeichen träget / wird sich durch diese Betrachtung eines tapffern und vortreflichen Mannes erinnern / welcher in diesem Jammer-Thal / als in dem Nemeischen Walde / alle Unglücke / Trübsalen und Laster überwindet / und dieses Leben als ein Fell aller Unglücke / und eine Haut aller Trübsalen und Laster geduldig und großmüthig / wie einem rechten Herculi wol anstehet und gebühret / als ein Wapen oder Sieges-Zeichen träget. Denn es ist löblich / und stehet einem fürtreflichen Mann wohl an / die Verdrießlichkeiten des menschlichen Lebens großmüthig zu leiden / und zu vertragen.

Tugendhaffte Thaten werden allein für vortreflich gehalten.

Ein tapferer Mann muß die Verdrießlichkeit des Lebens geduldig ertragen.

Hiedurch werden wir / meiner Meinung nach / denen Moralisten ein Gnügen gegeben haben ; wollen derowegen anführen / was diese Fabel für ein Arcanum der Chymie und der natürlichen Philosophie in sich enthalte ; ingleichen erklären / was durch den Nemeischen Wald / und den darinn sich befindenden Löwen / welcher alles zu nichte machet / verstanden werde / wobey die Rationes und Fundamenta der Philosophorum angeführet werden sollen / damit die Feinde der Chymie / und die Hasser unserer Erfindungen / dieses alles nicht für ein blosses Gedicht eines müssigen Kopfs halten mögen. Denn ohne Raison und Authorität wollen wir die Erklärung dieser Fabeln nicht heraus geben / und selbige für wahrhafftig debitiren.

Was Hyle sey.

Alle / welche die Chymische Principia nur oben hin studiret haben / wissen / daß bey der Kunst das Hyle das vornehmste Subjectum derselben sey. Hyle aber ist ein Wald / und eine Confusion aller Dinge in der ersten Materie derselben / welche in einer unordentlichen Massa enthalten ist. Diese Materie prima aber / welche mit Recht ὑλη̃ bey denen Griechen / und ein Wald oder Confusion bey denen Lateinern genennet werden kan / ist das Subjectum und Objectum der Chymischen Kunst. Denn / weil diese Materie unter allen Dingen für bleiblich gehalten wird / und die Chymische Kunst die Natur der bleiblichen Dinge durch Hülffe des Feuers suchet ; weil in derselben allein die rechte und exacte Wissenschafft der Dinge / meiner Meinung nach / bestehet : Als ist deswegen diese einige letzte Materie aller Dinge das Objectum der Chymischen Kunst / und weil diese ὑλη̃ oder ein Wald und Confusion genennet wird / als wird der Nemeische Wald der Alten uns nicht unfüglich die erste Materie der Chymischen Kunst anzeigen. Denn in dem Nemeischen Walde waren alle Dinge schattigt / dunckel und gantz finster. Also / und nicht anders sind auch alle Dinge in der ersten Materie schattigt / dunckel und finster / als wenn sie in eine veritable Nacht zusammen getrieben wären / so daß unter derselben dunckeln Decke alle Dinge verborgen liegen. Gedachter Nemeischer Wald hat einen Löwen einer ungewöhnlichen und unglaublichen Grösse hervor gebracht und ernähret / welcher alles verzehrte / was der Landschafft Nemeæ lieb / nützlich und angenehm war. Die Materia prima aber der Chymisten / als ein ander neuer Nemeischer Wald / producirt und ernähret mit seiner eingebohrnen Feuchtigkeit das fixe und bleibliche Saltz / welches / wie alle wissen / der grüne Löwe genennet wird / und alle kostbare Dinge / sie mögen so kostbar und nützlich seyn / wie sie immer wollen / zerstöret / corrumpiret, und in sich / oder in sein Verborgenes einschlucket. Denn dieser grüner Löwe ist einer so grossen und ungewöhnlichen Krafft und Stärcke / daß er alles überwindet / und in seine Natur verändert / ja das Gold / Silber und alle Metallen verzehret / und in seinen Magen einschliesset und aufs beste verdauet / nicht anders / als der Griechische Nemeische Löwe / welcher uns dessen Figur und Bildniß Gleichniß-weise repræsentiret. Diesen Löwen hat Hercules überwunden / und die demselben abgezogene Haut Zeit seines Lebens / als ein Sieges-Zeichen oder Wapen / geführet.

Hyle ist das Subjectum der Chymischen Kunst.

Die Materia der Chymistē ist ein Wald.

Hieran

Hieran hänget die gantze Alchymie, und hierunter liegen sehr grosse Secreta verborgen. In diesen Schatten der Fabeln / in dem Arabischen Elixir und dem allergrössesten Werck / repræsentiret uns die erste Materie der Metallen den Nemeischen Wald. Das mercurialische Wasser oder die ursprüngliche Feuchtigkeit der Metallen / fourniret uns den Nemeischen Löwen. Die eingebohrne Wärme aber / welche dieses mercurialische Wasser figiret und coaguliret, ist unser Hercules. Daß aber alle diese Dinge recht und Natur-gemäß erkläret werden müssen / dictiret nicht allein die Vernunfft / sondern die Authorität aller Philosophorum approbiret es / wie wir gleich anitzo vernehmen werden.

Es ist bekannt / daß die erste Materie der Metallen / und das vornehmste Objectum der Spagyrischen Kunst / von denen alten Philosophis so wol / als von denen neuen gar recht und wohl ein Wald genennet werde / nach der Meinung Hermetis, des Vaters der Chymisten / welcher in seinem Buch von dem verborgenen Stein / diese Materie hylealisch und waldigt nennet. Alle Philosophi aber / welche diese Materie in ihren Schrifften offenbar machen wollen / haben selbige durch Wälder und schattigte Oerter beschrieben. Denn dieser Chymische Brunn / woraus das Mercurial-Wasser / als der vornehmste Schlüssel der gantzen Kunst / hervor quillet / wird niemals offentlich und auf gemeinen Wegen gefunden / ob er gleich an allen Orten heimlich gefunden wird / die Natur auch sich desselben unsichtbarer Weise in allen bedienet / sondern lässet allezeit im verborgenen / und an einem heimlichen verdeckten Ort die wunderbaren Wasser fliessen / welche die grünende und stets blühende Chymische Wiesen erhalten und beschützen.

Aus welchem Ort der Mercurius Philosophorum hervor quelle.

Wenn dieses Mercurial-Wasser nicht an einem wald- und schattigten Ort verborgen läge / würde die Alchymie bereits gantz gemein seyn; weil von diesem Wasser das Werck der gantzen Kunst dependiret. Das übrige aber / welches annoch gemacht werden muß / ist nichts anders / als ein Spiel der Kinder / und ein Werck der Weiber. Ist also diese Materie gäntzlich ein Nemeischer Wald / welcher diesen Nemeischen Löwen ernähret. Verlanget jemand diese Materie zu kennen / muß er dieselbe in dem verborgenen suchen / woselbst er sie finden wird; an einem offenen Ort aber / das ist / auf der obern Fläche der Erden / und in der Rinde / lässet sie sich nicht finden. Diese Materie ist schattigt / waldigt und finster / weswegen sie in dem Centro der Dinge gesuchet werden muß; weil das Centrum aller Dinge verborgen und dunckel ist / welches so viel heisset / als schatt- und waldigt; weswegen die Philosophi nicht unrecht schreyen und ruffen: Mache das Verborgene offenbar / so wirstu das Magisterium haben. Denn in dem verborgenen innersten der Metallen und Mineralien / lieget die Feuchtigkeit verborgen / welche wir zur Verfertigung des Chymischen Wercks suchen und verlangen.

Das Centrum aller Dinge ist verborgē.

Warum das Mercurial-Wasser ein Wasser geneñet werde.

Diese Feuchtigkeit aber / welche alle den grünen Löwen nennen wegen seiner grossen Hitze und solvirenden Krafft / die mit der fressigen Art der Löwen in allen Metallen / in specie in dem Chymischen Werck überein kömt; weil diese Feuchtigkeit gäntzlich ein Wald ist / alle Dinge zernichtet / destruiret und verzehret / welche die erste Ober-Fläche der Dinge / und dieses Werck auszieren / weswegen sie ein Löwe genennet wird. Denn der Löwe ist das allerstärckest und fressigste Thier / weil er das rohe Fleisch und die ungekochte Knochen aller Thiere digeriret / kochet / und in seine Natur verkehret. Denn die metallische Feuchtigkeit ist / nach der Meinung und Experientz aller Chymisten / das allerstärckeste Wasser / wird auch von selbigen für das allerfressigste gehalten / weil es eine so sehr mächtige dissolvirende Krafft hat / daß es alle Metallen / ja so gar das Gold selbst / welches das allerfesteste und stärckeste Metall ist / in eine wässerigte Substantz gäntzlich reduciret, so daß wir mit Fug sagen können / daß dieses Wasser das Fleisch / und die rohen ungekochten Knochen der Metallen würcklich digerire, und in seine Substantz verkehre / nach dem Exempel eines rechten Löwen / welcher / was er frisset / in seine Substantz verwandelt.

Sehr viele Philosophi haben dieses Wasser / oder die wurtzliche Feuchtigkeit der Metallen unter dem Namen und Natur eines Löwen abgemahlet / wie solches nicht allein in dieser

Mer-

Herculischen Fabel geschehen / sondern auch in denen Schrifften vieler Chymisten approbiret gefunden wird. Ist also gantz gewiß und unstreitig / daß dieses Chymisch-Mercurialische Wasser / welches aus der ersten Materie wunderbarer Weise extrahiret wird / der grüne und Nemeische Löwe mit Recht und Fug genennet werde / und auch also ausgeleget werden könne / welcher / wo er nicht durch die Stärcke des Herculis überwunden wird / unserm Werck mehr zum Schaden / als zu einer Zierde dienet. Wird er aber überwunden und erleget / so haben wir von dessen Tod / Glorie und Lob / und dessen abgezogene Haut wird uns eine Decke wider die unglücklichen Zufälle und das Elend des menschlichen Lebens seyn.

Das Mercurial-Wasser muß überwunden oder coaguliret werden.

Woher wollen wir aber diesen Herculem nehmen / welcher diesen Nemeischen alles zernichtenden Löwen / erwürget und überwindet? Wir haben vorher an verschiedenen Orten diverse Auslegungen des Herculis angeführet / damit wir die fabuleuse Historie des Herculis zu einer wahrhafften / Chymischen und Moralischen Historie machen möchten. Anjetzo aber / damit wir diese 7te Arbeit des Herculis zu denen Chymischen Operationen referiren, sagen wir / daß der Hercules hieselbst / wie wir auch im 4ten Capitel dieses Wercks erwehnet haben / ausgeleget werden könne / und müsse für die coagulirende und figirende Krafft des fixen metallischen Saltzes / welches / wann es das Mercurial-Wasser figiret und coaguliret / diesen Nemeischen Löwen recht und wahrhafftig umbringet. Wenn es aber dessen überaus rothe Tinctur ausziehet / und nach der Ober-Fläche (ad superficiem) evociret / alsdenn können wir sagen / daß unser Hercules, oder die figirende Krafft und Facultät unsers fixen metallischen Saltzes die Haut unserm Nemeischen Löwen oder der metallischen und mercurialischen Feuchtigkeit abziehe / und die gantze Zeit des Lebens / als ein Wapen trage. Denn die Haut unsers rothen Löwen verlieret niemahls diese rothe Farbe / womit sie nach dem Tod tingiret wird; sondern dieses Blut ist das allervortreflichste und edelste Wapen / womit alle Chymisten gezieret werden / und worüber sie sich erfreuen können / als die / welche von allen Stacheln des Elendes und Trübsals frey und sicher sind. Denn die jenigen / welche diesen Nemeischen Löwen erwürgen / und dessen Haut abziehen können / werden für rechte und veritable Hercules gehalten / und überwinden alle Gefahr dieser Welt und dieses Lebens / weil sie auf diese Weise die Tinctur und das Arcanum der Philosophorum haben.

Was es heisse / dem Nemeischen Löwen die Haut abziehen.

Das 6. Capitel.

Was Hercules, welcher den Diomedem, König von Thracien / der seine Pferde mit dem Fleisch und Blut seiner Gäste speisete / überwindet / Moral- und Chymisch anzeige.

Es finden sich viele Diomedes, das ist / grobe und ungehobelte Leute.

DAs menschliche Leben ist in allen Seculis so sehr erbärmlich gewesen / daß ich vermeine / daß Diomedes, König in Thracien nicht der einige sey / welcher zum Nachtheil des menschlichen Lebens gebohren / sondern ich gläube / daß in denen alten Zeiten unendlich viele und anjetzo nicht viel weniger gefunden werden / welche ihre Pferde mit dem Fleisch und Blut ihrer Gäste speisen / ohne daß ein eintziger sich finde der sich angelegen seyn lässet / dieße Grausamkeit derselben zu verhindern.

In so weit sind die alten Zeiten glücklicher / als die gegenwärtigen gewesen / weil sie einen eintzigen Herculem, als Rächer solcher Grausamkeit gehabt haben.

Denn / wer ist wohl unter denen Menschen / welcher die rüde und rauhe Art seines Lebens mit so vielen Tugenden und guten Sitten ausziere / als nöthig sind / dessen Leben von der frechen / rüden und rauhen Lebens-Art dieses Seculi zu befreyen / und zwar solcher gestalt / daß alle Tugenden und gute Sitten einen sichern Ort bey ihm haben / und daselbst wohl aufgenommen und bewirthet werden mögen / wenn sie kommen / seine rohe Lebens-Art zu expoliren / damit

mit sie nicht ihren Lastern / als hungrigen und frefftigen Pferden vorgeworffen werden. Niemand/ niemand sage ich / lässet sich finden / welcher die ankommende Tugenden/ und gute Sitten willig und gern aufnehme / und gebührlich bewirthe.

Die Pferde repræsentirē die Laster.

Alle verwundern sich über den Diomedem, König von Thracien; und wir übergeben doch unsere Gäste denen Pferden oder Lastern / um von ihnen verzehret zu werden. Man fange nur keine Händel an; so wolle man auch den Kopff nicht höhnisch schütteln / daß ich die Pferde / Laster und böse Sitten unsers Gemüths nenne und erkläre / bevorab / weil die alten Griechen solches gethan haben / da Homerus denenselben den Weg durch die Verfertigung und Structur des Trojanischen Pferdes dazu angewiesen / welche Structur der Brunn alles Betrugs / und aller Laster / wie wir alle wissen / gewesen. Denn was die tapferst und mächtigsten Helden in 10. Jahren nicht haben überwinden können / hat ein Pferd in einer Nacht überwunden. Hat also ein mit Betrug und Lastern angefülletes Pferd / das unüberwindliche Troja eingenommen: kein Ochs / Elephant / Löwe oder sonsten ein ander Thier ist dazu gebrauchet worden / sondern allein nur ein Pferd / welches des menschlichen Betrugs fähig / und der menschlichen Grausamkeit wissend / und dem Marti consecriret / ist zur Verrichtung einer so grossen Niederlage destiniret worden.

Das Pferd ist ein Zeichē oder Symbolum des Betrugs.

Dieses giebet uns Anlaß zu sagen / daß das Pferd ein Kennzeichen oder Symbolum des Betrugs sey / und zwar aus der Ursach / weil es dem Marti consecriret ist. Denn wir pflegen zu sagen / daß alle / welche dem Kriege folgen / weder Treue / noch Gottesfurcht haben / und daß alle Dinge / welche im Lager dienen / worunter die Pferde mit gerechnet werden / eben so wenig haben. Nehmen wir aber Treue und Gottesfurcht aus der Natur hinweg / muß alles übrige nothwendig lasterhafft seyn.

Woher der Krieg Mavors genennet werde.

Der Mavors oder der Krieg wirffet alle grosse Dinge über einen Hauffen / und hat auch daher seinen Namen Mavors, quasi magna vertens. Wir halten aber nichts für groß/als was tugendhafft ist / muß also das / welches das Grosse zernichtet / nothwendig lasterhafft seyn. Warum wollen wir denn zweifeln / daß das Pferd ein Symbolum des Betrugs sey? Bevorab / da es dem Gehorsam Martis und des frechen menschlichen Gemüths dediciret ist / und eines Zaums bedarff / um die unbändige und ungestüme Bewegung seines Gemüths zu bezwingen / weil es sonder Zaum über Berg und Thal / Büsche und Hecken / ja durch die allergefährlichsten Oerter hinlauffen würde / nach dem Exempel des Lasters / welches / wo es nicht mit einem Zaum und festen und starcken Banden zurück gehalten wird / in alle verbotene Dinge einschleichet.

Wir halten derenthalben den Thracier König Diomedem für einen groben / bäurischen und ungehobelten Mann / welcher mit vielen Lastern / als die dessen im Stalle stehende Pferde sind / beschmitzet ist. Daß derselbe gedachter massen geartet sey / bezeuget dessen Land und Königreich / welches / weil es Thracien ist / kalt / ungebauet / und folglich unfruchtbar seyn / wie auch wilde / rauhe und schlecht civilisirte Einwohner haben muß / weswegen es Thracia heisset / welches so viel / als rauh / rüde und wild. Denn θρᾳκη bedeutet bey denen Griechen so viel als rauh. Hieraus schliessen wir gantz gewiß / daß durch den König Thraciæ Diomedem ein rauher / un- oder übel civilisirter Mann könne verstanden werden / bey welchem die Tugenden / wenn sie bey demselben sich einfinden / nur schlechtes Tractament finden / so daß sie so gleich vergehen / und durch seine rüde Lebens-Art unfruchtbar werden. Werden also dieselbigen Gäste / wann sie bey ihm kommen / dessen Pferden / um aufgefressen zu werden / vorgeworffen.

Die Tugenden sind Fremdlinge in dem menschlichen Leben.

Denn alle Tugenden sind Fremdlinge und ankommende Gäste des menschlichen Lebens / welche von höflichen Menschen wohl und höflich / von groben und ungeschlachten aber nur grob und bäurisch empfangen werden: ja sie werden noch wohl denen Lastern / um von ihnen aufgefressen

fressen zu werden/vorgeworffen/biß endlich Hercules, als ein tapferer/kluger/ gerechter und mächtiger Held kömmt/welcher als ein Rächer dieses Torts/ die bäurische und grobe Lebens-Art/wie auch Grausamkeit dieser Menschen öffentlich straffet und sie martert/zur Vergeltung ihrer Bubenstücke/so daß auch sie selbsten ihren Pferden/das ist/ Lastern/ um aufgefressen zu werden/ vorgeworffen werden. Denn es ist recht und billig/ daß der jenige/ welcher die Tugend nicht geehret/ und wenn sie als ein Gast ihn besuchet/ nicht freundlich empfangen/ sondern grausam von sich abgewiesen/ und über den seinen Lastern nachgelebet hat/ endlich wegen eines so grossen Verbrechens abgestraffet werde. Plagen und martern also die Laster und Bubenstücke den jenigen/ welcher sie begehet/ und fordern von demselben die deswegen verdiente Straffe. Daher das Sprichwort entstanden: Einen jeden plaget sein eigenes Verbrechen.

Wir haben also den König von Thracien, Diomedem, welcher seine Pferde mit dem Fleisch und Blut seiner Gäste gespeiset hat/ von dem Hercule aber überwunden/ und seinen Pferden/ um aufgefressen zu werden/ vorgeworffen worden/ der Gebühr nach moraliter erkläret. Anjetzo wollen wir untersuchen/ was diese Fabel für ein Physisches Arcanum in sich enthalte. Den König von Thracien, Diomedem halten wir für den Mercurium Philosophorum, und erklären ihn auch für denselben/ weil derselbe Mercurius Philosophorum der rechte und grausame Diomedes ist/ ein Herr eines kalten/ ungebaueten und unfruchtbaren Landes/ welcher dergestalt bäurisch/ grob und grausam ist/ daß er alle seine Gäste/ welche ihm die Visite geben/ und bey ihm Nachtlager verlangen/ durch seine zernagende Krafft und dissolvirende Macht/ welche mit der Fressigkeit der Pferde verglichen werden kan/ umbringet.

Was Diomedes bey denen Chymisten sey.

Denn allen Chymisten ist bekannt und bewust/ daß alle Metallen/ja alle übrige natürliche Dinge/welche dem Mercurio Philosophorum hinzu gefüget werden/ von demselben zernaget und ums Leben gebracht werden/ so daß die Spiritus Mercurii, welche desselben Pferde sind/ von dem Fleisch und Blut seiner Gäste gespeiset werden/ biß endlich Hercules kömmt/ welcher ein vortreflicher Chymicus so wohl wegen der Tugend als des Verstandes ist/ der diesen Mercurium oder den König der Thracier, Diomedem überwindet und seinen eigenen Pferden/um von ihnen aufgefressen zu werden/ vorwirffet/ das ist/ denen Geistern Mercurii, aus welchen das Mercurial-Wasser entstehet/ wird er/ um verzehret zu werden/ übergeben/ damit das metallische Reich von dergleichen Tyrannen befreyet werde. Wenn dieser tod ist/kömt ein ander metallischer und mineralischer König hervor/ welcher seine Gäste weit besser und höflicher bewillkommet und tractiret/ indem er denenselben die Macht und Gewalt seines Reichs mittheilet/ wie folgende Capitel von denen fernern Verrichtungen unsers Helden darthun werden.

Was die Pferde des Diomedis Chymisch sey.

Man kan auch wohl diese Fabel so auslegen/ daß unser Diomedes der Chymische Mercurius sey. Die Gäste aber/ welche sind Chymisten und Alchymisten/ welche dem Mercurio eine Visite geben/ und ob sie gleich denselben wohl tractiren/ dennoch sehr übel von demselben gehandelt werden/ weil sie das Werck umsonst und vergeblich tentiren/ und dadurch in die gröste Armuth gerathen/ da man von selbigen sagen kan/ daß sie von denen Pferden des Diomedis oder Mercurii aufgefressen werden. Denn die Alchymisten werden recht von denen Pferden des Mercurii aufgefressen/ indem sie in ihrem Laboratorio wegen Armuth und Elendes vergehen. Denn/ woferne der Mercurius nicht völlig überwunden wird/ übergiebet derselbe/ als ein Diomedes, diese unbedachtsame Gäste denen heimlichen Tugenden und Eigenschafften/ als seinen Pferden zu verzehren. Findet sich aber unter selbigen einer/ der so tapfer und klug/daß er den Diomedem, König von Thracien, oder den Mercurium überwindet/ und selbigen seinen Pferden/ das ist/ seinen Tugenden und Eigenschafften übergiebet/ um von selbigen verzehret und aufgefressen zu werden/ derselbe wird ein rechter Hercules seyn/ und ein grosses und sehr reiches Königreich zu besitzen bekommen.

Die Alchymisten besuchen den Mercurium, werden aber von demselben sehr übel gehandelt.

Alhie werden die Alchymisten/oder besser zu reden die Schüler der Chymischen Kunst erinnert/ was sie in oder bey Verfertigung des Chymischen Wercks zu thun haben/ damit sie

Was in dem ersten Chymischē Werck verrichtee werden soll.

nicht von dem Mercurio, welchen sie besuchen wollen / und in dessen Königliches Hauß und Pallast einzugehen verlangen/übel gehandelt werden/und damit sie nicht gar elendig darinnen umkommen. Denn was sie am ersten thun sollen/ ist dieses/daß sie den Mercurium ums Leben bringen/und mit dessen Fleisch und Blut die Pferde/das ist/seine Geister speisen/welche Geister wir vorhin Eigenschafften und heimliche Tugenden oder Kräffte (virtutes occultas) genennet haben. Diese Spiritus oder Geister werden insgemein Vögel und Raben genennet; und warum solten sie auch nicht eben so wohl Pferde können genennet werden/ weil die Pferde geschwinder lauffen können / als andere vierfüssige Thiere/ und sehr freßig sind/gleich denen Raben / welche bey allen Chymisten die mercurialische Geister wegen ihrer Vielfreßigkeit anzeigen / wie denn diese mercurialische Geister eine zernagende Krafft und Facultät gegen alle natürliche Dinge haben. Denn sie sind allein die / durch derer Hülffe alle Dinge fallen / und in ihr Chaos zurück gehen.

Woher das Chymische Wasser müsse genommē werden.

Wo dieser Mercurius auch nicht fällt/ und in sein Chaos gehet / werden wir von dem höchsten Jupiter keinen Regen ausbitten / womit die Felder der Alchymie befeuchtet werden müssen / damit sie nicht unfruchtbar bleiben mögen / als Egypten-Land / welches / wie es 9. Jahre gantz dürr und trocken gewesen / endlich ein Augurium oder eine Anzeigung der Vögel von einem gewissen Thrasea bekommen / daß ein Regen von denen Göttern durch Bitte erhalten werden könte / wenn das Land die Gäste aufopferte / worauf der Egypter Tyrann Busiris zu gedachtem Thrasea soll gesagt haben / als von welchem er Nachricht hatte / daß er auch ein Fremdling und Gast wäre: Du Thrasea solst am ersten dem Jupiter geopfert werden / um dem Lande Egypten Wasser zu verschaffen / wovon Ovidius lib. 3. de Arte sehr artig singet in folgenden Versen:

Dicitur Ægyptus caruisse rigantibus arva
Imbribus, atque annis sicca fuisse novem.
Cum Thraseas Busirin adit, monstratque piari
Hospitis effuso sanguine posse Jovem.
Illi Busiris, fies Jovis hostia primus,
Inquit, & Ægypto tu dabis Hospes aquam.

Das ist auf Deutsch:

Es sagt das Alterthum / daß in Egypten-Land
Neun gantzer Jahre durch der Regen sey verschwunden/
Wodurch das dürre Feld recht jämmerlich verbrannt/
Da hab sich Thraseas beym König eingefunden/
Und ihm den Rath ertheilt: Es würde Jupiter
Durch eines Gastes Blut dem Reich versöhnet leben.
Darauf Busiris sagt: Das Opfer solte er
Selbst seyn/ und als ein Gast Egypten Wasser geben.

Mercurius muß der Alchymie das benöthigte Wasser gebē.

Auf eine gleiche Weise ist die Alchymie sehr dürr und trocken / und wo die Felder derselben nicht befeuchtet werden solten / dürfften sie gantz und gar unfruchtbar werden. Wir haben ein Oraculum von dem Jupiter selbst erhalten / daß kein Regen von denen Göttern könne erhalten werden/woferne die Gäste und Fremdlinge nicht geopffert werden. Der Mercurius selbst ist ein Fremder in der Chymie / und ein Gast; weswegen das Gesetz Busiris gegen denselben zu erst exequiret werden muß / daß er nemlich das erste Opffer werde. Auf diese Weise wird der Gast der Alchymie Wasser geben / welches/ meiner Meinung nach / in der Alchymie so sehr nöthig ist/daß selbige ohne dieses Wasser für gantz steril und unfruchtbar gehalten werden muß.

Wir

Wir haben also Diomedem, den König in Thracien, welcher seine Pferde mit dem Fleisch und Blut seiner Gäste speiset / und von dem Hercule überwunden / und darauf seinen eigenen Pferden / um aufgefressen zu werden / vorgeworffen worden / erkläret.

Das 7. Capitel.

Was Hercules, welcher auf im Berg Erymantho in Arcadien ein erschreckliches wildes Schwein / so alles verwüstete / gefangen bekommen / und solches lebendig dem Eurystheo gebracht hat / anzeige und bedeute.

MAn findet wenige / welche auf dem Berg Erymantho in Arcadien das erschreckliche wilde Schwein / welches alles verwüstet / fangen / und noch wenigere / welche dasselbe mit der Jagd verfolgen. Erymanthus ist bey uns so viel / als das Gemüth der filtzigten und geitzigen Menschen / und weil dasselbe mit schlechten / eitelen / unnützen und unflätigen Dingen eingenommen ist / als kan es der Berg Arcadiæ mit Recht genennet werden; weil Arcadien sehr viele Esel von hoher Statur / und sonsten nichts grosses und nützliches hervor bringet. Weswegen auch das Gemüth der Kargē und Filtzigen / weil dieselbe auf nichts als auf Wucher uñ Gewinn bedacht seyn / der grosse und hohe Berg Erymanthus bey uns genennet wird / worauf ein erschreckliches wildes Schwein alles verwüstet / oder damit wir durch eine angezündete Fackel alle Schatten der Fabel vertreiben / auf welchem der hitzige Geitz mit seinem zernagenden und wilden Zahn alles zerreisset. Denn / wenn der Geitz bey diesen geitzigen / filtzigten und Gewinn-süchtigen Leuten sich einfindet / thut er denen Tugenden und denen moralischen Gratien, welche das menschliche Gemüth auszieren müssen / grössern Schaden / als gedachtes Arcadisches wilde Schwein auf im Berg Erymantho gethan hat. Wir sind anitzo leider! Wucherer und dergleichen böse Menschen geworden. Wir fragen nichts darnach / was und wie ein Ding geartet / sondern nur / wie theuer es sey / und wenn wir nicht allenthalben Gewinn haben können / scheuen wir das Licht / und kommen nicht unter die Leute / ja wir hassen den Tag / an welchem nichts gewonnen worden. Wir folgen dem / was honet ist / so lange / als ein Profit dabey zu machen ist / und lencken uns auf die contraire Seite / wenn nur die Laster und Bubenstücke einen grössern Vortheil promittiren. Der Gewinn oder das Interesse überwindet alles / und alles muß auch demselben weichen. Dieses Interesse hält so viele Obrigkeiten und so viele Richter in Stricken / derselben Arbeit ist für Gold feil / sie votiren / nach dem der Profit groß oder klein ist / sie werden durch 2. Stacheln / nemlich des Interesse und der Ehre angereitzet / um zu diesen Ehren-Aemtern der Welt erhoben zu werden / als auf den Berg Erymanthus in Arcadien, woselbst das wilde Schwein / als an rauhen und unebenen Orten / mit seinen Hauern oder Zähnen alles zerreisset / ohne daß ein Hercules sich einfindet / dieselbe Zähne stumpf zu machen / ehe sie diesen Berg Erymanthum in Arcadien gäntzlich unfruchtbar machen.

Was Erymanthus uñ das darauf wohnende wilde Schwein moralisch sey.

Wir haben den Geitz nicht unbillig ein Wild-Schwein genennet / weil das wilde Schwein an waldichten und rauhen Orten sich aufhält / gleich wie der Geitz sich bey bergichten und halb wilden Menschen finden lässet / selbigen folget / und in denen Häusern derselben wohnet; und gleich wie das wilde Schwein / unserer Meinung nach / zu Gastereyen und Banquetten gebohren ist: Also ist auch der Geitzige nicht zu seiner eigenen Wollust und Ergetzlichkeit / sondern zu anderer Leute gemacht worden. Was derselbe von Gold und Silber zusammen scharret / dasselbe hebet er nicht für sich selbst auf / denn er lebet gantz kümmerlich / weil er von der Geld-Liebe geplaget wird / wovon er niemalen gnug bekommen kan. Weswegen er ärger als der Berg Ætna von Begierde / ein mehrers davon zu erlangen / gleichsam brennet / wodurch dieser elende

Tantalus seinen Erben kostbare Convivia, welche er sich selbsten nicht gegönnet hat / zubereitet / so daß er / als ein wildes Schwein / zu Gastereyen gebohren zu seyn scheinet. Aber wie lange soll dieses Erymanthische Wilde Schwein unser Land unfruchtbar machen? Solte sich nicht endlich ein tapfferer Hercules finden lassen / welcher als ein Sohn der Götter / dieses erschreckliche und alles wüst-machende wilde Schwein gefangen nehmen könne? Dieses müssen wir von einem tapffern und klugen Mann gewärtig seyn / welcher diese böse Arten des Gemüths und thierische Qualitäten der menschlichen Seele gefangen nehmen / bezwingen / und nach dem Schloß der gesunden Vernunfft / als nach dem Pallast des Eurysthæi, das ist / nach dem Hause eines guten Verstandes bringen kan / damit sie daselbst die wilde und thierische Art ablegen / und hinwieder eine civile und menschliche Grace annehmen mögen. Auf diese Weise erretten und befreyen wir den Berg Erymanthus in Arcadien von dem wilden Schweine / welches alles zerwühlet und zu nichte machet.

Was das wilde Schwein auf dem Berge Erymantho Chymisch sey.

Die Spagyrischen Philosophi aber können diesen ihren Berg von dem gedachten frechen / erschrecklichen und grausamen wilden Schwein befreyen / dasselbe lebendig fangen / und auch lebendig nach dem König Eurystheo bringen / wenn sie nur die zernagende Facultät und Krafft des mineralischen Saltzes / welches in ihren Capitellis oder Helmen aufsteiget / und darinn alles zernaget und verwüstet / süß machen / das ist / wenn sie das wilde Schwein fangen / und wenn es gefangen ist / zur Tinctur befordern / und also zu einer Medicin aller Kranckheiten bringen. Dieses heisset das wilde Schwein lebendig nach dem König Eurysthæo zu bringen. Denn was heisset Eurysthæus anders / als einen aufrichtigen und sehr frommen Mann? Thun also die Spagyrischen Philosophi recht und wohl / daß sie dieses Erymanthische wilde Schwein / welches derselben Mercurius ist / gefangen nehmen / und dasselbe lebendig nach dem Eurystheo bringen / doch so / daß sie diesen Mercurium vorher coaguliren, figiren / und zu der höchsten Medicin befordern / welche Medicin der rechte Eurystheus bey selbigen ist / als die da gedachte Philosophos zu solchē grossen und unermüdeten Arbeiten anreitzet / so daß sie des Arbeitens nimmer müde werden. Auf diese Weise imitiren sie den Herculem, und erwerben sich durch die Misgunst der erzürnten Junonis, das ist / durch den Geitz der / als eine Stieff-Mutter sich gegen uns aufführenden Natur eine unsterbliche Glorie / so daß sie gen Himmel erhoben werden.

In dem allerinnersten dieser Fabel / lieget das vortrefliche und wunderbare Arcanum der Chymie verborgen. Denn was alle Philosophi unter der Decke ihrer Rätzel verbergen / offenbaret diese Fabel / und zeiget zugleich an / wo / und an welchem Ort der Mercurius Philosophorum, welcher allhie das Erymanthische wilde Schwein genennet wird / gesuchet und gefangen genommen werden müsse. Denn aus der Blume Veneris, und dem gemeinen recht præparirten Mercurio, wird dieser schmierichter Dunst / welcher das Erymanthische wilde Schwein genennet werden kan / extrahiret. Erymanthus heisset nichts anders / als die Blume Veneris, denn Erycina ist der Zunahme der Veneris / und Anthos bedeutet in der Griechischen Sprache eine Blume; weswegen das wilde Schwein der Chymisten nicht unbillig auf dem Berge Erymanthus gesuchet / gejaget / und gefangen genommen werden muß / welches endlich Adonidem, den Liebhaber der Veneris, mit seinem Hauer oder Zahn umbringen wird / das ist die Sonne / welche der rechte Galan und Courtisan der Veneris ist / wie alle Schüler der Chymie wissen / und die Gold-Schmiede / wie auch die Metall-Schmeltzer erfahren / durch die tägliche Experientz / daß Kupffer und Gold / oder die Venus und die Sonne / wenn sie mit einander vermenget werden / eine grosse Liebe zu einander tragen. Und weil kein Kupffer sich sonder Gold / oder einige Particulen desselben finden lässet: Als können wir das Gold / oder die Sonne / den rechten Liebhaber und Adonidem der Veneris nennen. Das auf im Berge Erymantho grassirende wilde Schwein aber / muß diesen Liebhaber der Veneris durch einen Hieb in dem Unter-Bauch umbringen / welchen die Venus darauf in die Blut-rothe Blume des Krauts Anemones verwandeln soll. Welches geschiehet / wenn wir die Tinctur

der

der Philosophen, und die hoch-rothe Tyrische Farbe / durch den Physischen Mercurium, und die Sonne / welche für das wilde Schwein und Adonidem erkläret werden/haben.

Wir können auch die Fabel erklären / und sagen / daß Hercules sey die figirende Krafft der eingebohrnen metallischen Wärme / welche das wilde Schwein jaget und gefangen nimmet/ das ist / die metallische Feuchtigkeit/ und den Mercurium der Weisen / welcher das rechte und veritable wilde Schwein ist / und mit seiner zernagenden und solvirenden Krafft / auf dem Berge Erymanthus alles verwüstet und einschlucket / das ist / in denen grossen und nützlichen Operationen der Chymischen Kunst. Denn die Alchymie kan wegen der Großheit der Dinge / und der Nutzbarkeit der Operationen, welche in derselben gemacht werden / Arcadia genennet werden. Denn Arcadia bedeutet in denen Sprichwörtern der Alten / die Grösse und Nutzbarkeit der Dinge. Die Alten sagten / daß Arcadien zu begehren / eben so viel hiesse / als etwas grosses und nützliches zu begehren.

Fänget also auf dem Berge Erymanthus in Arcadien, das ist/ in dem grossen Werck der Alchymie / die figirend- und coagulirende Krafft der eingebohrnen metallischen Wärme / welche / wie wir zuvor mit vielen Vernunffts-Gründen und Authoritatibus dargethan haben / der rechte Hercules genennet wird/ das wilde Schwein oder den Mercurium, kochet / figiret und coaguliret denselben / und bringet ihn zu der höchsten Medicin. Auf diese Weise bringet dieselbe Krafft dem Eurystheo das wilde Schwein lebendig/ welcher / wie er solches ansichtig wird / sich in ein ehrnes Gefäß verbirget / welches denen Chymisten anziget / daß zur selbigen Zeit in diesem Werck die Materie annoch gekochet werden müsse / und daß dieselbe nicht aus dem Gefäß herausgenommen werden solle / ob sie gleich dieselbe coaguliret und figiret sehen / sondern sie muß in dem Gefäß verschlossen bleiben / bis wir die Tyrische und purpurne Tinctur erlanget haben.

Das 8. Capitel.

Was Hercules, welcher die Vögel Stymphalides mit seinen Pfeilen todt schiesset / oder durch den Klang eines Beckens bis nach der Insul Aretiada fortjaget / in denen Chymischen und moralischen Operationen bedeute und andeute.

Die Mißgünstigen imitiren die Vögel Stymphalides.

Wie viel annoch von denen Vögeln Stymphalides übrig seyn / welche gantz Arcadien verwüsten/ wissen alle und erfahrenes/ welche sich bemühen / etwas grosses und vortrefliches zu werden / oder auch die Tugend sich zu erwerben / wie sogleich ein grosse Anzahl der Mißgünstigen wieder sie aufstehen / welche mit ihren Nägeln und Zungen selbige aufs aller-verbitterste angreiffen / und selbige von der Großheit der Dinge / oder von der Tugend herab zu bringen/ sich sehr befleissigen. Denn alles was groß und vortreflich ist / muß ihrer verläumderischen Zunge so gleich her halten / ja sie fallen so gleich als die Stymphalische Vögel / welche wegen ihrer Klauen gefürchtet werden / Arcadien selbsten an / das ist / die Lade GOttes / damit sie alles / was geheiliget und verborgen darinnen ist / auffressen und hinweg nehmen / oder zum wenigsten mit ihrem Neid und Mißgunst / als mit dem Schatten der Flügel bedecken / damit sie nicht an des Tages Licht hervor kommen mögen.

Denn man saget/ daß diese Vögel Stymphalides von einer solchen Grösse gewesen/daß sie die Sonne verdunckeln können. Also ist auch der Neid der Verläumder so groß / daß sie die Sonne selbst obscur und dunckel machen können. Diese Raub-Vögel haben sich bey der See Stymphalo-

phalo aufgehalten/ dadurch wir derselben Symbolum desto besser erkennen können; weil alles/ was bey denen stehenden Seen wohnet oder sich befindet/ uns ein Kennzeichen des Neides und Mißgunsts giebet/ wegen der stillstehenden und stinckenden Wasser/ aus welchen sie ihren Ursprung her haben.

Die Mißgunst ist die See Symphalus.

Denn die Mißgunst/ als das Haupt der Laster/ ist in der Wahrheit die See Symphalus, bey welcher räuberische Menschen wohnen/ die nur bloß auf ihren Profit und ihr Interesse sehen/ wenn solches auch mit anderer Leute Schaden geschehen solte. Diese werden für die Vögel Stymphalides gehalten/ welche Arcadien verwüsten/ das ist/ die Großheit und Excellentz eines Dinges zu nichte machen. Denn Arcadien ist ein vortreffliches Land/ so wol wegen der raren und kostbaren Sachen/ welche darinn überflüssig wachsen/ als auch wegen der schönen und fetten Wiesen/ worauf das Vieh sehr fett wird/ welches sich in selbiger Provintz befindet. Weswegen dieses Land wegen des Uberflusses von allerhand nöthigen Lebens-Mitteln Arcadia genennet worden/ das ist/ eine Lade oder Kiste GOttes; weil GOtt in seine Kiste nichts als was groß/ rar/ vortreflich und kostbar ist/ einschliesset.

Woher dieses Land Arcadien genennet worden.

Aus dieser Ursach können wir auch die vernünfftige Seele ein rechtes Arcadien nennen; den menschlichen Cörper aber die See Stymphalum, bey welcher/ als einer offenbaren See aller Laster/ die Vögel Stymphalides sich aufhalten/ das ist/ die menschlichen Laster/ welche so sehr groß sind/ daß sie mit dem Schatten ihrer Flügel die Sonne des menschlichen Lebens/ das ist/ die Vernunfft selbst/ und die Strahlen des göttlichen Verstandes verfinstern/ und alles was gut in der Seele ist/ verwüsten und verderben/ woferne nicht ein Hercules, das ist/ ein tapfferer und kluger Mann/ von göttlichem Geschlecht/ mit seinen Pfeilen selbige todt schiesset/ oder durch den Klang eines ehernen Beckens nach der Insul Aretiada verjaget. Dieses geschiehet/ wenn wir durch unser zu GOtt gethanes Gebet/ welches/ als ein Pfeil/ oder der Klang eines Beckens ist/ alle diese Laster aus unsern Cörpern/ als die Vögel Stymphalides aus der See Stymphalo heraus treiben/ und nach der Insul Aretiada verjagen/ das ist/ nach dem Ziel einer gesunden Vernunfft/ woselbst sie gantz und gar verdorren und zergehen.

Die vernünfftige Seele ist das rechte Arcadien.

Was die Insul Aretiada sey.

Denn unser Cörper oder Leib ist die rechte See Stymphalus, worinn die Wasser aller Wollüste und Ergetzlichkeiten/ welche allen Lastern Nahrung und Wachsthum geben/ sich versammlen/ und als die Vögel Stymphalides das gantze Land Arcadien oder unsere Seele beschmitzen und dergestalt verwüsten/ daß sie gantz unfruchtbar wird.

Auf diese Weise vertreibet Hercules die Vögel/ Stymphalides moraliter aus unserer Arcadia, und schiesset selbige todt mit seinen Pfeilen/ bis dieses gantze Land seine vorige und alte Schönheit und Flor wieder bekömmt/ und an allen Orten mit allerhand schönen/ weissen Blumen blühet und floriret/ und folglich für die Lade und Kiste GOttes gehalten wird.

Was die Vögel Stymphalides Chymisch seyn.

Was aber die Spagyrischen Philosophi durch die Vögel Stymphalides, welche sich bey der See Stamphalo aufhalten/ und gantz Arcadien verwüsten/ wollen verstanden haben/ solches geben sie an vielen Orten offenbar zu erkennen/ worinn sie melden/ daß die mercurialische Geister/ welche in dem Philosophischen Werck allenthalben umher fliegen/ und ihre gantze Erde besudelu und schwartz machen/ eben dasselbe machen/ was die Vögel Stymphalides zu thun pflegen. Denn der fixe irrdische Theil in dem Philosophischen Werck ist Arcadia, welche grosse/ ja sehr grosse und vortrefliche Dinge ernähret und in sich begreiffet. Das auf der Erde schwimmende Wasser/ oder welches diese Erde umgiebet/ ist die See Stymphalus, aus welcher die Vögel Stymphalides herkommen/ und in die Lufft hinfliegen/ das ist/ die Mercurialischen Geister steigen aus dem Mercurialischen Wasser/ welche durch den Schatten ihrer Flügel/ die Sonne/ das ist/ die Tinctur verdunckeln/ indem in dem Physischen Werck die Sonne der Weisen verfaulet und verdunckelt wird durch die Action der Geister des Mercurialischen Wassers/ bis Hercules, welcher ist die figirend- und coagulirende Krafft des Physischen Goldes/ durch seine Pfeile/ das ist/ durch

Was die See Stymphalus sey.

sein

seine wunderbare und scharffe Action diese mercurialische Geister tödtet oder coaguliret und figiret. Dieses heisset so viel / als die Vögel Stymphalides mit Pfeilen todt zu schiessen / oder sie durch den Klang eines ehrnen Instruments bis nach der Insul Aretiade zu verjagen. Durch den Klang des ehrnen Klappers verstehen wir die ausdämpffende metallische Dünste / welche aus dem Physischen Metall hervor kommen / und die mercurialischen Geister angreiffen und vertreiben / bis sie endlich alle mit einander verdorren/und eine fixe und trockne Erde werden / welches so viel ist und heisset / als dieselbe bis nach der Insul Aretiada zu verjagen. Denn die See Stymphalus, welche unser mercurialisches Wasser ist / vertrocknet allgemählig / so werden die mercurialischen Geister auch nach gerade figiret und coaguliret, und begeben sich auf diese Weise nach der Insul Aretiada.

Was der eherne Klapper (Aheneũ Crepitaculũ) sey.

Andere erklären diese Fabel von denen particuliren Chymischen Arcanis. Denn die Stymphalidische Vögel / welche Arcadien verwüsten / können für Antimonial- und Arsenicalische Geister ausgeleget werden / welche die fixe, sehr grosse und magnificqne Erde des Antimonii wegen der Vermögenheit und der Vortreflichkeit ihrer Tugend und Krafft / verderben und verwüsten / so daß alle für dieser Erde fliehen / und selbige wegen dieser gefährlichen Vögel / welche selbige unfruchtbar machen/ nicht bewohnen wollen. Hercules aber / welcher mit seinen Pfeilen diese Vögel todt schiesset / kan für Salpetra erkläret werden / welcher gleichsam aus Jupiter, das ist / aus oder von dem Himmel / und von der Alcmena, das ist / von der Erde gebohren / durch seine Krafft und Tapfferkeit diese Antimonial- und Arsenicalische Geister tödtet / und durch den Klang eines ehrnen Klappers nach der Insul Aretiada verjaget / indem er diese Geister figiret / coaguliret / und in eine sehr weisse Erde verkehret / welche Bezoartisch / und einer sehr grossen Krafft ist / wenn sie von diesen unflätigen Stymphalidischen Vögeln / oder rohen und unfixen Mercurialischen Geistern befreyet worden. Ich könte auch wohl die Tincturam Antimonii durch diese Fabel erklären. Denn es ist bey den Spagyrischen Medicis eine ausgemachte Sache / daß die Mercurial-Antimonial-und Arsenicalische Geister wegen ihrer Flüchtigkeit und lufftigen Natur Vögel genennet werden / und dem animalischen Leben den Tod verursachen /als werden sie mit Raben / Harpyen und denen Stymphalidischen Vögeln verglichen / und durch das Symbolum dieser Vögel angezeiget /weil diese Vögel räuberisch und fressig sind / den todten Cörpern der Thiere nachfliegen / und auf selbige begierig niederfallen / damit sie ihr Leben mit dem Fleisch und Blut der verstorbenen Thiere unterhalten mögen. Dergleichen geschichet in der Tinctura Antimonii, weil die Mercurialische Geister / welche die principaleste Ursach des Todes Antimonii sind / einen grossen Appetit nach dem Fleisch und Blut des Antimonii haben, so daß sie das gantze Geblüt aussaugen / und das Fleisch mit Hinterlassung der Knochen / nemlich der unnützen und unfruchtbaren Erde verzehren. So lange aber diese Geister persistiren / so lange verderben sie auch das Fleisch und Blut / biß sie vom Feuer hinweg genommen werden / welches der rechte Hercules ist / welcher die Stymphalidische Vögel / welche gantz Arcadien verwüsten / mit seinen Pfeilen todt schiesset. Denn durch die Action des Feuers / als durch Pfeile/werden selbige Mercurialische Geister erschossen / weil alles gifftige durch das Feuer corrigiret, und in ein Alexiterium oder Theriac verwandelt wird. Auf diese Weise wird gantz Arcadien durch unsern Herculem von denen Vögeln / welche dasselbe Land verwüsten / gesaubert.

Eine andere Erklärung der Stymphalides.

Die Tinctura Antimonii wird durch die Vögel Stym. phalides angezeiget.

Alles Gifft wird durchs Feuer corrigiret.

Wir haben also Chymisch und moraliter erkläret / was Hercules, welcher die Stymphalidische Vögel mit seinen Pfeilen tödtet / und durch den Klang eines ehernen Klappers bis nach der Insul Aretiade verjaget/ anzeige.

Das 9. Capitel.

Was durch Herculem, welcher einen tollen Ochsen oder Stier / welcher gantz Cretam verwüstete / gezwungen und gebunden dem Eurystheo gebracht hat / ethice und chymice angezeiget werde.

In der menschlichen Natur ist nichts ärgers / als die Hoffart. Was die Insul Creta sey.

IN der menschlichen Natur kan nichts monstreusers / als die Hoffart gefunden werden. Diese ist der tolle Stier / welcher die menschliche Natur / als die Insul Cretam, verwüstet. Denn die menschliche Natur ist recht und wahrhafftig die Insul Creta, worin nichts schädliches muste gefunden werden / weil alle Dinge zur Wollust und Ergetzlichkeit præpariret waren. Der Balsam des Lebens / und der Wein einer völligen und rechten Lust / quoll daselbst allenthalben hervor / biß der tolle Stier endlich daselbst ankam / und alle diese gute Dinge zernichtete. Denn wir wissen / daß unser erster Vater wegen der Gnade und der ursprünglichen Gerechtigkeit / worin er / wie wir glauben / erschaffen war / einen Uberfluß aller Güter des Gemüths so wohl / als des Leibes gehabt habe / welche hernach durch die Hoffart und Sünde / als durch einen tollen Ochsen oder Stier zernichtet worden / wie wir in der Ober-himmlischen Hierarchia sehen und abnehmen / worin der oberste Engel / als ein toller unsinniger Stier oder Brüll-Ochs das gantze Cretam der Uber-himmlischen Tugenden verwüstete / welches / als die Ober-himmlische Insul Creta von uns muß gehalten werden / weil es einen Uberfluß von allen Gütern hatte / von dem angenehmen Schein der Sonnen bestrahlet ward / und eine Zierde / Wollust und Ornament aller erschaffenen Dinge war. Dieses von dem tollen Stier aber verdorbene Cretien fourniret uns eine wahrhaffte Abbildung der Insul Creta. Der Ertz-Engel Michael aber die Ideam des Herculis, welcher diesen tollen Stier überwunden / und gebunden nach dem König Eurystheo, das ist / GOTT gebracht hat / um in das Gefängniß der Höllen abgestossen zu werden / damit er hinfür keinen Schaden mehr thun möchte. Auf diese Weise werden diese Griechische Fabeln gantz gottfürchtig erkläret / welche vom Gedichte nichts als bloß in der Schale oder Rinde haben / wenn die hinweg genommen / können die einen sehr süssen Marck / und einen Safft dieses und des zukünfftigen Lebens bekommen / welche in denen Geheimnissen der Natur die Ober-himmlische Arcana zu kosten gewohnet sind. Dieses kan von gedachtem tollen Stier / welchen Hercules überwunden hat / abgenommen werden / welcher uns viele natürliche Secreta unter der Decke dieser Fabel verschliesset und verbirget. Denn dieser tolle Stier ist von dem Neptuno, dem Gott der Wasser in die Insul Cretam gesandt worden / um selbige zu verwüsten und zu verderben. Dieser Stier ist bey denen vornehmsten Chymischen Philosophis nichts anders / als der Geist Mercurii, oder das Mercurial-Wasser / welches die Väter der Alchymie einen Stier genennet haben / wie in Tuba Philosophorum, oder in Codice veritatis p. 180. und sonsten an vielen andern Orten zu ersehen ist / und solches gar recht und nicht sonder Raison. Denn dieses Wasser theilet / gleich wie der Stier die unnütze / unfruchtbare und dürre Erde der Philosophorum in Erdschollen / pflüget und cultiviret sie / damit er durch seine Arbeit dieselbe tüchtig mache / den Saamen anzunehmen / um endlich zu gebähren / und Früchte zu tragen.

Was der Cretische Stier bey denen Chymisten sey.

Was die Insul Creta sey.

Auch dieses Wasser wird eben so leicht / als der Cretische Stier toll gemacht / so daß es die Insul Cretam verstöret / das ist / die Erde der Weisen / und wo sie nicht durch ein angenehmes und gelindes Feuer regieret wird / verstöret der darin wohnende Stier dieselbe / wie alle Philosophi ruffen und schreyen / welche von dieser Insul des Apollinis geschrieben haben / weswegen wir mit allem Fleiß verhüten müssen / daß dieser Stier nicht toll und unsinnig gemacht werde / biß ein neuer Hercules, welcher mit übernatürlichen und himmlischen Gaben versehen ist / ankömmt / um diesen Stier zu binden / und durch seine Stärcke zu überwinden.

Die-

Dieser Hercules aber wird sich so gleich einfinden/ wenn das jenige/ was wir vorhin geschrieben haben/ observiret worden. Denn Herculem haben wir die Krafft der Metallen genennet/ welche die flüchtigen und unfixen Geister figiret und coaguliret/ die in der Verfertigung des Chymischen Wercks so sehr nöthig und important sind/ daß die gantze Kunst in selbigen bestehet/ so daß/ wenn selbige bekannt werden solten/ die gantze Chymie gantz gemein werden dürffte.

Welche die metallische Geister seyn.

Von diesen Geistern haben viele weitläufftig aber nur Rätzels-Weise/ und unter der Decke vieler Fabeln/ geschrieben. Denn sie sind rechte und veritable Feuer/ welche mit denen allerreinesten Theilen der Erde vereiniget werden/ und produciren allerhand Metallen nach denen vielfältigen oder diversen Gradibus der Reinigkeit. Wenn sie mit der Lufft und dem metallischen Feuer vereinigt werden/ constituiren sie den metallischen Schwefel; werden sie aber mit dem metallischen Wasser conjungiret/ machen sie den Mercurium, das andere Principium der Metallen: copuliret man selbige mit der metallischen Erde/ zeigen sie uns das 3te Principium der Metallen/ nemlich das Saltz/ so daß das Feuer in allen und jeden Principiis der Metallen/ ja gar in allen Dingen gefunden wird. Und wenn dieses Feuer nicht die gantze und auch singulaire Natur mit seinem lebhafften Nectar fovirte, würde es mit der gantzen Natur/ und allen Dingen derselben gethan seyn.

Was den Schwefel/ Mercurium und das Saltz producire.

Haben also die Philosophi grosse Ursach zu schreyen: Unser Schwefel/ unser Mercurius, und ich will hinzuthun/ unser Saltz werden allenthalben gefunden/ und niemand kan ohne selbige leben/ weil sie in der That und Wahrheit das Feuer der Natur seyn/ dessen continuirlicher Wärme und Erquickung ein jedes Compositum, ja die gantze Natur selbst bedarff. Denn das Centrum eines jeden Dinges ist ein Feuer/ welches die Formam des Dinges/ und die Natur desselben ernähret. Fehlet oder manquiret dasselbe/ oder es wird ausgelöschet/ wird so gleich das Vermögen/ und die Krafft der Formæ oder der Natur erloschen/ ja die Forma und die Natur selbst gehet zu Grunde. Aus diesem allen Dingen eingepflantzten Feuer/ hauptsächlich aber aus dem metallischen Feuer/ welches in dem innersten derselben wohnet/ werden die 3. Principia der Metallen/ der Schwefel/ Mercurius und das Saltz præpariret und gemachet/ welche 3. in dem einigen Begriff des mercurialischen Wassers enthalten sind.

Das Feuer der Natur ist Lapis Philosophorum, weswegen es allenthalben gefunden wird.

Dieses Wasser ist der Cretische Stier/ welcher die Insul Cretam, in welche er von dem Neptuno dem Vater der Wasser gesandt wird/ verwüstet/ woferne er nicht von einem klugen Meister und Minister der Natur/ als von einem andern Hercule zu Boden geworffen und erleget wird. Es wird aber zu Boden geworffen/ wenn es mit einem gelinden Feuer fovirt wird. Denn alsdann/ wie alle Chymisten bezeugen/ wird dieses Wasser in eine Erde verwandelt/ und also gebunden. Auf diese Weise wird es figiret und recht coaguliret/ und in eine recht fixe und bleibliche Tinctur der Weisen verkehret/ welche diesen Ochsen oder Stier darauf gebunden dem Eurystheo zu führen/ das ist/ das Mercurial-Wasser der Weisen/ welches recht und wahrhafft nach dem Königlichen Pallast abgeführet oder gebracht wird/ wenn es von uns zu der güldenen Natur/ und zu der Blume und Frucht des Goldes gebracht worden. Denn diese sind die Königliche Palatia der Chymisten/ worin die allerhöchste Ruhe ist/ und die allervortreflichste Erquickung des menschlichen Elendes gefunden wird.

Wie der Cretische Stier/ oder Mercurius überwunden werde.

Die jenigen/ welche diesen Cretischen Stier überwunden/ und mit seinen eigenen Fesseln und Banden gebunden haben/ wissen/ was für eine grosse Ruhe sie hernach in ihrem Gemüth haben/ wie auch eine nicht geringe Freude/ welche Ruhe und Freude viel grösser ist/ als der Könige und Fürsten ihre Ergetzlichkeiten/ als welche mit jener nicht einmahl kan verglichen werden. Denn alsdann haben sie sich wegen des Glücks nicht zu besorgen/ sie sind völlig gesund/ und haben mehr Reichthum/ als sie wünschen und verlangen können. Die Schüler wollen derohalben/ ich bitte und ersuche sie darum/ den Nutzen und die Importantz dieser Kunst wohl erwegen. Und weil sie so sehr wichtig ist/ muß sie auch nothwendig sehr schwer/ mühesam und verdrießlich seyn. Die höchsten Gipffel der Glückseeligkeit lassen sich nicht/ als mit der allergrösse-

Das Leben der Alchymie.

sten Difficultät besteigen. GOTT hat es also verordnet/ daß alles / was gut ist / durch Schweiß und Arbeit muß erworben werden. Ich bin der Meinung / daß sehr viele / ja fast alle Philosophi und Medici dieses Seculi sich gerne würden auf die Chymie legen / wäre sie nur leicht und sonder Mühe / und daß sie bald Früchte davon haben könten. Ich muß aber mit derselben Erlaubniß sagen / daß alle grosse Dinge nur langsam hervor kommen / und daß alle frühzeitige Früchte der Zerstörlichkeit unterworffen seyn. Wir wissen aber / daß die Früchte der Chymie sehr langsam reiff und zeitig werden / sie sind aber desto süsser und angenehmer / wie auch reiffer; und gleich wie die Sonne keine Zuschauer hat / als wenn sie manquiret oder eine Finsterniß leidet / und auch niemand den Mond observiret / als wenn er eclipsiret oder verfinstert ist: Also observiret auch niemand die Alchymie / als wenn sie fehlet und manquiret, bey welchen sie nothwendig manquiren muß. Denn wenn sie bey diesen schiene / und ihre Güter unnütz verthäte / würde sie mehr Schaden als Nutzen bringen. Denn sie sind Pecora campi oder unvernünfftige Thiere / welche keinen Verstand haben / und welche sich mit Disteln müssen abspeisen lassen.

Alles / was schwer und mühesam / ist schön.

Die Alchymie muß dunckel seyn.

Würde es der Alchymie nicht unanständig seyn / wenn sie ihre Perlen denen Säuen vorwerffen wolte / welche bloß und allein der Faulheit sich ergäben / und freueten sich des Goldes / welches doch nur Koth ist? Sie reserviret nur ihre güldene Aepfel für tapfere und weise Männer / welche einer Herculischen Art sind / wie wir hernach sehen werden / wenn wir die andern übrige sehr schwere / und überaus grosse Labores, welche Hercules ausgestanden / erklären werden / welche nicht weniger wichtig sind / zur Declaration der Schätze der Alchymie, als dieser unser Cretischer überwundener und nach dem König Eurystheo gebrachter Stier.

Das 10. Capitel.

Was Hercules, welcher den allerberühmtesten Fluß aller Flüsse Acheloum überwunden / denen Chymischen Philosophis anzeige.

HErcules muß von göttlichen Geschlecht seyn / weil er den Fluß oder Strohm Acheloum überwinden können. Denn dieser Strohm ist so groß und von einer so grossen Krafft / daß er alle Formas und Figuren der Dinge annehmen kan / wenn eine überwunden ist / ist gleich eine andere da zu überwinden; aus einer ausgestandenen Arbeit entstehen sehr viele andere Arbeiten und Certamina, so daß des Fechtens und Streitens kein Ende ist.

Was Achelous anzeige.

Wer ist derhalben wohl unter denen Menschen zu finden / der so grosse Kräffte hätte / diese Arbeiten alle auszustehen? Niemand gantz gewiß / niemand sage ich. Und damit alle diese Dinge allen als wahrhafft vorkommen und scheinen mögen / nennen wir den Fluß oder Strohm Acheloum, nach der Meinung aller Hieroglyphi-Graphorum, oder derjenigen / welche Hieroglyphica geschrieben haben / die Wissenschafft aller Dinge / und wer selbige fassen oder begreiffen kan / von dem sagen wir / daß er aus einem göttlichen Geschlecht sey / und als ein rechter und veritabler Hercules gerühmet zu werden meritire.

Ursprung und Quelle des Flusses Acheloi.

Denn wir können mit gutem Fug und Recht diesen Strohm Acheloum eine Encyclopædiam aller Wissenschafften / oder das Corpus aller freyen Künste nennen / weil Achelous, der grösseste Fluß aller Flüsse / welcher aus dem Berg Pindo entspringet / Ætoliam von Acarnania theilet / und in den Meer Busem Meleacum sich ergiesset / da er mit einem variabeln und zertheileten Cours seine Wasser heraus wirffet / so daß er in der Wahrheit die Formas und Figuren aller Dinge / aus welcher Erkänntniß die Encyclopædia entstehet / demonstriren könne. Findet sich gleich

ein

ein tapfferer/kluger und spitzfindiger Mann / welcher eine gewisse Formam und Figur / oder die inner- und äusserliche Eigenschafft eines gewissen mixten Dinges aus dem Grunde kennet und verstehet/so ist solches doch wenig oder nichts unter so vielen Millionen der Formarum aller Dinge/welche diese gantze Welt ausmachen / und die er / alle und jede wissen und erkennen muß / wenn er den Acheloum überwinden / oder eine Encyclopædiam machen soll/ deren Schatten nur die Wissenschafften / welche in denen Gemüthern der Menschen versiren / uns darreichen / so daß wir kaum die Wissenschafft eines eintzigen Dinges haben können / wie Hippocrates von der Medicin allein bezeuget / welche er eine sehr lange Kunst nennet / worauf eine lange Zeit spendiret werden muß / dahingegen zu rechnen / unser Leben nur sehr kurtz ist / um selbige gebührlich zu lernen / so wol wegen des Judicii, welches sehr schwer ist / in Erkennung aller zu der Medicin gehörenden Dinge/ als wegen der Experimenten/welche tentiret werden müssen / ob sie gleich gefährlich seyn. Weswegen von denen Medicis gesagt wird / daß sie ihre Experimenta per mortes tentiren / obgleich diejenigen / welche Verstand und Wissenschafft haben / niemahlen einige gefährliche Experimenta zu versuchen auf sich nehmen / ohne daß sie die Gefahr vorher gesagt haben / welche daraus entstehen könne. Weswegen die Väter der Medicin gar klug rathen / daß die desperate Krancken allein denen Prognosticis müssen überlassen werden / dahingegen Celsus ruffet / daß in denen Kranckheiten / welche desperat sind / besser sey ein gefährliches Mittel zu gebrauchen/als keines.

Warum die Encylopædia so sehr schwer sey.

Ist nun das Leben allzu kurtz zu Erlernung einer eintzigen Wissenschafft / und sehr viele Difficultäten finden sich dabey / sehr offt ex parte der menschlichen Vernunfft / welche zur Nachforschung des innersten eines Dinges / und Begreiff- oder Erkennung desselben nicht kan erhoben werden/ wie vielmehr wird das Leben kürtzer seyn/alle Künste und Wissenschafften zu untersuchen / und wie viel schwerere Difficultäten werden sich einfinden / sich aus denen Labyrinthen aller Künste und Wissenschafften auszuwickeln.

Die Encyclopædia kan erlanget werden/ und wodurch.

Hercules aber hat solches gekont und gethan / und ob er gleich nur eines kurtzen Lebens gewesen / so ist dasselbe doch lang gnug demselben gewesen / unsern Acheloum zu überwinden/in wessen Victorie allein wir den Cours der gantzen Encyclopædiæ setzen / wie wir an vielen Orten unserer Bücher attestiret haben / und alle Väter der Alchymie solches annoch bezeugen.

Was aber dieser Achelous für eine Person sey / von welchem wir vorher gesagt haben/ daß er die Encyclopædiam anzeige / anitzo aber lehren / daß er den gantzen Cours der Chymischen Encyclopædiæ in sich begreiffe / solches muß anitzo von uns demonstriret werden. Allhie solte wol der verborgene Schatz und Brunn der Alchymie zum Besten der Schüler derselben geöffnet werden / es ist aber besser / solchen wegen der jenigen / welche diese Kunst nicht verstehen / und auch nicht verstehen wollen / sondern nur damit umgehen/wie sie selbige verlachen mögen / so viel möglich zu verbergen / damit sie davon das allergeringste Licht nicht bekommen mögen.

Der Author hasset die Feinde und Hasser der Alchymie.

Denn was mich betrifft / wenn ich vorher wüste / daß die Hasser und Feinde der Alchymie aus meinen Schrifften etwas secretes erfahren solten / würde es mich gereuen / die Feder zur Beschreibung der Chymischen Geheimnisse ergriffen zu haben / weil ich nicht will / daß meine Schrifften dergleichen Art von Menschen nützen sollen. Denn sie sind mehr der Peitsche als der Unterweisung würdig. Der Pfeil und das Fulmen, welche ich schon längst nach selbigen geworffen habe / nemlich die Spagyrische Tractätgen / zeugen gnugsam / wie günstig ich ihnen bin. Aus diesen Ursachen werde ich mit einem Spagyrischen Style/nach Gewohnheit der Authorum dieser Kunst / die Chymischen Arcana eröffnen / welche so groß und so viel sind / daß sie in der Wahrheit das Corpus aller freyen Künste in sich begreiffen. Denn sie entdecken den Mercurium Philosophorum, in wessen Erkänntniß die Universal Weißheit bestehet. Dieser ist der rechte Achelous, der allergrößeste Strohm aller Ströhme / wie auch der allerberühmteste derselben; weil er den gantzen Erdboden befeuchtet / ja die gantze Welt benetzet und erquicket.

In der Erkänntniß des Mercurii Philosophorum bestehet die Encyclopædia,

Alles was sich in dem Animalischen / Vegetabilischen und Mineralischen Reich befindet / bedarff zu seiner Erhaltung / seinem Wachsthum / seiner Multiplication und Bewegung der Befeuchtigung dieses Strohms. Die Tugend und Krafft desselben ist so groß / daß / wenn die universelle Natur einen Augenblick dieses Trancks eines so grossen Flusses solte beraubet werden / die gantze Machine der Welt zergehen und über einen Hauffen fallen würde; weil alle Dinge einer continuirlichen Hägung und Erwärmung ihrer radicalischen Feuchtigkeit zu der Ernährung und Erquickung des Calidi innati bedürffen.

Das Humidum radicale ist die Wissenschafft nũ Erkänntniß eines jedweden Dinges.

Wer wird denn wol unter denen Philosophis seyn / welcher diese Dinge läugnen oder verneinen wolle / weil klärer als die Sonne / und bey allen ausgemacht ist / daß die radicalische Feuchtigkeit eines jedweden Dinges / die wahre und absolute Conservation desselben Dinges / dessen innerliche und ursprüngliche Feuchtigkeit sie ist / sey? Fällt diese über einen Hauffen / muß das Ding so gleich folgen; floriret und blühet sie aber / blühet und floriret auch alles / was in der Natur der Dinge gebohren ist. Wir setzen derohalben nicht unbillig die Encyclopædiam in der Erkäntniß derselben; weil die wurtzliche Feuchtigkeit eines jedweden Dinges / die Krafft und das Vermögen desselben ist / und wenn die Krafft des Dinges bekannt ist / ingleichen das Vermögen aller Dinge offenbar / was solte sich denn wol ausser denen Gräntzen unserer Encyclopædie befinden?

Dieses Dinges Wissenschafft und Erkänntniß aber nützet denen Menschen wenig oder nichts / woferne sie nicht die Victorie wider den gedachten Strohm Acheloum erhalten / zumahlen da der grosse Nutz / welcher aus dieser Erkänntniß entstehet / in dem Gefecht und Victorie dieses Acheloi beruhet. Mit welcher Kriegs-Art und mit welchen Waffen / mit dem Acheloo oder Mercurio Philosophorum gefochten werden müsse / damit wir denselben überwinden mögen / solches haben fast alle Medici und Chymische Philosophi gelehret / daß er nemlich durch das blosse Feuer überwunden werde / und daß nur allein mit feurigen Waffen mit demselben müsse gefochten werden / daher das Axioma: Nimm das Ey / und haue darauf mit einem feurigen Schwerdt / nim das Wasser / und binde dasselbe fest mit Feuer-speyenden Ofen. Dieses ist die Schlacht und die Victorie unsers Acheloi. Denn die Wasser / welche in ihm überflüssig gefunden werden / sind feurig / und können durch keinen andern Riegel / als einen feurigen inne gehalten werden.

Wie der Achelous überwunden werde

Bedencke derohalben / und meditire starck und fleissig / um zu erfinden / was dieser Riegel für ein Ding sey / und was es für feurige Waffen seyn / womit wir die feurige Wasser unsers Acheloi zu überwinden pflegen. Man hat ein in eine irrdische Substantz eingeschlossenes Natur-Feuer / welches / wenn es gebunden / und auf eine wunderbare Art der Kunst mit dem Wasser des Mercurii conjungiret wird / das gantze Arcanum entdecket / wie auch das gantze Rätzel auflöset.

Das Natur-Feuer ist die Keule / womit Achelous überwunden wird.

Dieses Feuer ist der rechte Hercules, des Jupiters, und der Alcmenæ Sohn / welcher mit seiner Keule allein / und mit seiner Stärcke den Acheloum bindet und überwindet; Er überwindet aber / in dem er ihn bindet / und coaguliret durch die terrestrische Facultät / welche er in dem innersten seines Hertzens hat / so die Flammen und Feuer des Lebens in sich enthält. Wo du weist und verstehest dieses Feuer mit einem gleichen oder dergleichen Feuer zu regieren / so wird in der Wahrheit dieses Natur-Feuer mit dem Aqua vitæ verbunden werden / so daß sie ein incorruptibles Ding in dem Centro der Erde werden / welches Ding nichts anders seyn wird / als Feuer / Lufft / Wasser und Erde / welche in eine unzerstörliche Massam, oder einen incorruptiblen Kleuel auf einander gewunden sind.

Der Spiegel / worin die gantze Natur gesehen wird / ist das Mercurial-Wasser.

Auf diese Weise wirstu den Acheloum überwinden / den rechten und veritablen Herculem imitiren / und die Encyclopædiam begreiffen. Denn der Spiegel lieget in denen Wassern unsers Acheloi verborgen / ja die Wasser selbst sind der Spiegel / worin man die gantze Natur und alle Weißheit der natürlichen Dingen sehen und beschauen kan. Darinn können die Facultates der Animalien, die Eigenschafften der Vegetabilien, und alle verborgene Kräffte und For-

mæ

mæ der Mineralien und Metallen gesehen werden: ja man kan dadurch die Bewegungen aller Himmel / die Influentzien aller Planeten und Sternen / oder ihre Strahlen / so sie auf diese untere Dinge herab werffen / und endlich die Harmonie der gantzen Natur erkennen lernen. Die jenigen / welche durch einen glücklichen Kampff den Acheloum überwunden und in diesen Spiegel gesehen haben / wissen und glauben solches.

Das II. Capitel.

Was Hercules, welcher den Busiridem, der Ægypter König / der seine Gäste auffopfferte / getödtet hat / denen Philosophis Pio-Chymicis anzeige.

Die jenigen / welche das Marck der Chymischen Kunst geschmecket haben / indem / oder wenn sie den Tod aller Dinge betrachten / lehren / daß in allen Dingen der Natur ein unzerstörlicher Saame des Todes sich befinde / welcher mit dem Saamen des Lebens unabschiedlich vermischet wird / und alle lebhaffte Dinge als fremde / zu nichte machet / verzehret und verderbet. In dem Centro eines jedē Dinges befindet sich der Tod desselben Dinges.

Diesen Saamen nennen sie alle den Feind des Lebens / und haben ihn mit dem grausamen Tyrannen Busiride der Ægypter, verglichen / und unter desselben Emblemate viele sehr schöne Moral- und Physische Arcana verborgen. Denn das uns von Natur eingepflantzte Laster / welches ist der rechte Saame des Todes / ersticket und verderbet alle Tugenden / welche uns fremd sind / so daß / wenn wir uns nicht einer grossen Klug- und Weißheit gebrauchen / welche uns anstatt des Herculis, des Jupiters und der Alcmenæ Sohn ist / es mit unserm Leben und mit allen Tugenden / welche eine Zierde desselben sind / werde aus seyn. Daferne wir aber witzig und verständig / wie ein jeder tapfferer Mann seyn muß / rotten wir das Laster aus / und tödten alle dessen Ministros, gleich wie Hercules den Busiridem, welcher ihn hinterlistiger Weise aufopffern wolte / umgebracht hat / nebst dessen Sohn Amphidamante und denen Ministris eines so greulichen Opffers. Das Laster ist der Saame des Todes.

Dieser Kampf und diese Victorie dependiret alle Augenblicke unsers Lebens von unserm freyen Willen. Das Laster stellet der Tugend alle Augenblicke nach / und diese unterstehet denen Unternehmen jenes / nemlich / des Lasters. Auf diese Weise streitet und kämpffet Hercules, und auf diese Weise triumphiret er / und bemächtiget sich des Königreichs Ægypti, worauf die Tugend der Süssigkeit des menschlichen Lebens genieſſet. Das Laster stellet der Tugend nach.

Sonsten ist dieses Leben kein menschliches Leben / auch kein fruchtbares Ægypten, sondern ich halte es für eine barbarische Militz der unvernünfftigen Thiere / und für das freche / grausame / waldichte und unfruchtbare Thracien, welches mit der Listigkeit der Crocodilen continuirlich umgeben ist. Um nun dieser Gefahr zu entgehen / müssen wir mit der gröſſesten Vernunfft zu Wercke gehen / durch welche wir allein die unvermeidliche Syrtes oder Sand-Bäncke im Meer vermeiden / oder zum wenigsten ohne Gefahr naß und wässericht oder schiffbar machen.

Das Laster muß für allen Dingen zur Zierde des menschlichen Lebens ausgerottet werden; weil es nur Unkraut ist / so das Korn des Getraydes tödtet und zunichte machet. Also muß auf eine gleiche Weise / damit in denen natürlichen Dingen das Germen des Lebens ausschlage / grüne und blühe / und Früchte des Lebens trage / der Saame des Todes ausgerottet werden. Was aber dieser Saame des Todes in denen natürlichen Dingen für ein Saame sey / und wie derselbe geartet und beschaffen / welcher den Zweig des Lebens ersticket und tödtet / solches fället denen Chymisten gar leicht zu inquiriren. Denn die irrdische Excrementa, welche kein Saltz haben / und eben so wenig vom Feuer der Natur und dem Chymischen Schwefel participiren, nennen Das Laster muß aus denen Feldern des Lebens ausgerottet werden.

nen wir alle mit einander Saamen des Todes / und befehlen / daß sie ausgerottet werden / damit der Lebens-Zweig floriren und blühen möge.

Wie und wodurch die Generationes geschehen.

Die Natur bemühet sich alle Stunden/ja alle Augenblicke / dieses zu bewerckstelligen/ in allen und jeden Generationen der Dinge. Alle Dinge verfaulen / und in solcher Verfaulung wird das Reine von dem Unreinen abgesondert. Aus dem Reinen entstehet der Zweig des Lebens und dessen Frucht / und auf diese Weise geschehen die Generationes. Denn die in dem Natur-Saltz sich befindende Wärme / agiret oder wircket durch Hülffe der Feuchtigkeit in die Kälte/ und die Feuchtigkeit agiret in das Trockne durch die Feuchte / und diese wircket in das Trockne durch die Wärme. Auf diese Weise agiren die Elementa unter sich / welche in dem Centro desselben Saltzes Wurtzel haben / worin oder in welchem Centro allein die neuen Productiones der Dinge geschehen / da die Corruption und der Tod des Unreinen / welches dem reinen Leben feind und zu wider ist/vorher gehen. Denn jenes / das Reine muß putificiren und sterben / damit die Frucht des Lebens daraus entstehen möge/ nach dem Spruch des allerhöchsten Philosophi: Wofern das Gersten- oder Weitzen-Korn / welches in die Erde fällt / nicht stirbet und faulet / muß es allein bleiben / das ist / weder blühen noch Frucht bringen. Ist also gewiß / daß alle Dinge/ ehe sie Früchte des Lebens hervor bringen können / verfaulen und sterben müssen.

Erklärung der Fabel Busiridis.

Dieses zeiget uns in einem besondern Capitel die Fabel des Busiridis, als welche uns lehret / daß Egypten-Land nimmer seine vorige Schönheit und Anmuthigkeit würde erlangen / als nach dem Tod Busiridis, seines grausamen Tyrannen / welcher alle Gäste und Fremde / ob sie gleich dem Lande sehr nützlich waren / umbringen lassen. Also wird auch in denen natürlichen Dingen keine Ruhe seyn / und die Natur selbst wird nimmer ruhen /welche das andere Egypten ist / worüber ein ander Busiris dominiret / welcher ist der Saame des Todes / welcher die gantze Natur regieret / durch dessen Hülffe und Mitwürckung alle Dinge dem Tode übergeben werden / welche bey derselben / als Neue und Fremde ankommen / ob sie gleich sehr nützlich seyn / biß endlich Hercules sich einfindet / welcher das Universal-Feuer ist / durch welches der über die Natur regierende Busiris dem Tode übergeben wird. Durch die allgemeine Verbrennung wird der in allen Dingen sich befindende Saame des Todes verbrannt / und in den Abgrund gestossen werden / so daß die gantze Natur dadurch eine neue Formam annimmt /welche weit schöner/und dem Tod nicht unterworffen ist: Alsdenn wird die höchste Ruhe in allen Dingen / ja in der gantzen Natur zu finden seyn.

Aus diesem universellen Tod und Auferstehung aller Dinge schliessen die Spagyrische Philosophi das Absterben und Wiederauferstehen der particuliren Dinge / so daß / nachdem sie diesen eingebohrnen Saamen des Todes überwunden haben/sie ein neues Mixtum constituiren/ welches absonderlich in denen Metallen viel mächtiger ist / welcher feuriges / viscosisches und schmierigtes Humidum, so das Germen vitæ in sich enthält / niemahls seine Actiones und Kräffte sehen lässet / ehe und bevor es gestorben / das ist / ehe es von denen irrdischen Häfen und Unreinigkeiten / worin es gleichsam eingewickelt ist / befreyet worden. Es wird aber von allen diesen Unreinigkeiten / welche dessen Actiones zurück halten / wo nicht gar ersticken und zunichte machen/ befreyet durch die Hülffe des Feuers / welches diesen Saamen des Todes verbrennet / das ist / das Excrement der lebhafften Substantz / und so bald dieses Excrement verbrannt oder corruptibel ist / wachsen so gleich die Blumen des Lebens daraus hervor.

Aus welchem Brunn das Feuer der Natur extrahiret werde / und wie solches geartet sey.

Siehe dich aber wohl vor / daß du nicht durch den Namen des Feuers betrogen werdest; denn alhie wird kein elementarisches oder gemeines Feuer verstanden. Ich habe ein gantz ander Feuer / welches die Gestalt eines Wassers hat / so die Metallen auflöset / und das innerliche Feuer der Metallen vermehret / wie auch von aller Corruption und dem Tode befreyet. Es corrumpiret und zerstöret nur die unreine Häfen / und den Schleim der Metallen / attenuiret

auch /

auch / und bringet dieses feurige und unreine Humidum aller Metallen zu einer gantz subtilen und penetrirenden Substantz / welche incorruptibel und unzerstörlich ist.

Dieses Feuer wird nirgend anders hergenommen/als aus dem Brunn der Metallen; denn man hat einige rohe und ungekochte Metallen/welche nicht völlig figiret worden/so daß sie in ihrem Centro annoch viel von dem wurtzlichen / flüchtigen und unfixen Humido haben / welches von einem andern Humido einer gleichen Essentz und Natur mit leichter Mühe heraus gezogen wird.

Wenn dieses durch die Chymische Kunst / und allerhand Arten der Distillationen gantz rein gemacht worden / extrahiret es die Seele des Goldes und Silbers / reiniget darauf selbige / und bringet sie nach geschehener Reinigung und Sublimation zu einem reinen und unzerstörlichen Cörper / wodurch das letzte Ziel der Alchymie erreichet wird. Das Geheimniß der gantzen Natur lieget hierin verborgen.

Dieses Feuer ist unser rechter und veritabler Hercules, des Jupiters und Alcmenæ Sohn. Denn das Metall / welches Jupiter genennet wird / und die aus Mercurio zubereitete Erde / welche bey uns die Alcmena ist / machen dieses Feuer / wovon die Philosophi so sehr viel gesagt und geschrieben haben / so daß mir nicht erlaubet ist / ein mehrers davon zu melden.

Die Liebhaber der Chymie mögen derohalben zu frieden seyn / daß sie wissen / daß dieses Feuer der rechte Hercules sey / welcher die sehr harte Substantz der Metallen in ein sehr dünnes und nimmer reducibles Pulver / und in ein Saltz verwandelt / und aller derselben Erde reiniget/und da sie sonst unfruchtbar / mit einem fruchtbaren Saamen beschwängert/wodurch er selbige dahin bringet / daß sie die Lebens-Früchte / welche in dem dicken / groben und unflätigen Schlick oder Schleim der Metallen verborgen lagen/produciren muß. Auf diese Weise tödtet Hercules den Busiridem, welcher seine Gäste umbrachte / und befreyet dadurch das Egypten der Metallen von seiner Tyranney. Denn alles / was in der metallischen Erde unrein und stinckend ist / und die Natur eines verdorbenen Schwefels hat / so bald solches dabey kömmt/wird so gleich in dessen Natur verwandelt. Auf diese Weise wird das Unreine des Metalls multipliciret / biß endlich das innerliche von einem andern Feuer gleicher Natur erweckte Feuer dieses Unreine überwindet und zu nichte machet / und also die Erde reiniget. Dieses heisset / den Busiridem, welcher seine Gäste umbringet / Chymisch ums Leben bringen / und der Tyranney entfliehen. Wie die Metallen lebendig gemacht werden.

Das 12. Capitel.

Was Hercules, welcher in Lybia den Riesen Anteum in einem Duel überwindet / und darauf erwürget / denen Pio-Chymicis Philosophis anzeige.

DJe Erde zu überwinden / ist die allergrösseste Victorie; denn nichts ist stärcker als die Erde / weil sie standhafft / bleiblich und fix per se ist. Weswegen die alten Philosophi dieselbe einem Cubo, als der allerfestesten Figur aller andern Figuren verglichen / und das Centrum der Welt genennet haben / weil die Krafft und Stärcke aller Elementen in der Erde ruhet / gleich wie in dem Hertzen / und dem Centro aller Dinge Tugend und Vermögen bestehet. Dessen allen ungeachtet / ob gleich die Erde sehr fest / und über die massen starck ist / muß sie dennoch überwunden und erleget werden / damit wir unendliche Schätze besitzen mögen / welche aus derselben Überwindung uns zum Besten herkommen / nach dem Ausspruch des Boëtii: Die überwundene Erde schencket uns Sternen. Den Himmel selbst können wir nicht besteigen / weniger der über-himmlischen Güter geniessen / woferne die Erde nicht überwunden / und deren Krafft darniedergeleget wird. Sich selbst zu überwinden ist der allertapfersten ihre Victorie. Wir können nicht in den Himmel hinaufsteigen/es sey denn/daß wir uns vorher selbst überwunden haben.

Dieſes haben uns die Alten durch den Kampf Herculis und Antei zu verſtehen geben wollen. Dieſer Lybiſche Rieſe Anteus, ein Sohn der Erde / iſt ſehr groſſer Statur / und ſo ſehr ſtarck geweſen / daß er von niemand / als von Hercule hat können überwunden werden / weil demſelben allemahl / wenn er matt und entkräfftet ward / wiederum durch das bloſſe Anrühren der Erde / als ſeiner Mutter / neue Kräffte zuwuchſen; weswegen er nicht zu bezwingen geweſen / biß endlich Hercules denſelben in einem Duel oder Zwey-Kampf erleget / und nachdem er ihn in die Lufft ſublimiret, erſticket hat.

Was nun Hercules vormahls bey dem Anteo gethan hat / eben daſſelbe thun anjetzo tapfere und kluge Männer / welche den Herculem repræſentiren / von welchen / wenn ſie ihre Affecten und Begierden bezwingen und überwinden / geſagt wird / daß ſie den Anteum überwunden haben. Denn die Begierden und Affecten des Cörpers ſind von des Antei Geſchlecht und Familie, und repræſentiren recht und wahrhafft deſſelben Symbolum, weil ſie ihren Anfang von dem Cörper her haben / welcher bey allen für Erde gehalten wird / weswegen die Cörperliche Affectus Söhne der Erden genennet werden / wie auch Lybiſche Rieſen und Monſtra, welche uns allezeit Schaden zu fügen.

Was Anteus repræſentire.

Von dieſen Monſtris des Cörpers kan mit Fug das Sprich-Wort geſagt werden: ἀεὶ φέρει τι λυβίη κακὸν, das iſt / Lybien bringet allemahl / oder allezeit etwas Böſes. Denn was der Vernunfft von dieſen Monſtris des Cörpers Böſes wiederfähret / hat aus dieſem Brunn / als aus der rechten Lybia, ſeinen Urſprung.

Iſt derohalben nöthig / daß tapfere Männer mit dem Anteo ritterlich kämpfen und denſelben überwinden / wofern ſie mit dem Kleinod der Glückſeeligkeit / und der Kron der Ehren wollen gezieret werden. Denn ſie deswegen auf die Erde geſetzet worden / daß ſie mit derſelben fechten und ſtreiten ſollen / um ſie zu überwinden / und durch dieſe Victorie den Himmel zu erwerben / weil man bloß durch dieſen Weg dahin kommen kan.

Dieſes wird auch durch die Arcana der Chymie ſehr deutlich angezeiget / weil GOtt / wie es ſcheinet / in dieſe ſecrete natürliche Operationes göttliche und über-himmliſche Symbola geleget hat. Denn gleich wie unſerer Seele / welche aus göttlichem Stamm entſproſſen iſt / anbefohlen worden / daß ſie dem Cörper / worin ſie eingeſencket iſt / ſtets Widerſtand thun ſolle / biß ſie denſelben überwunden / und endlich zu dem höchſten Gipfel der Glückſeeligkeit gebracht hat. Alſo und gleicher geſtalt iſt denen Studioſis der Chymie eingebunden / wo ſie den Gipfel der Perfection des Chymiſchen Wercks erreichen oder beſteigen wollen / daß ſie durch die Chymiſche Spiritus, das iſt / die flüchtige Subſtantzien der Metallen / denen Cörpern oder der Erde derſelben den Krieg ankündigen / in welchem die Geiſter oder Spiritus ihre Cörper überwinden müſſen / ja ſolcher Geſtalt bezwingen / daß ſie ſelbige tödten / damit der Zugang zu dem höchſten Grad der Reinigkeit und Vollkommenheit nicht geſperret werden möge.

Die metalliſche Erde muß mit Chymiſchen Geiſtern überwunden werden.

Auf dieſe Weiſe überwinden die metalliſchen Geiſter / welche den Herculem repræſentiren / den Anteum; und nachdem ſie denſelben in die Lufft ſublimiret haben / behalten ſie ihn erſtickt / das iſt / ſie ſublimiren deſſelben Erde oder Cörper mit ſich / und befreyen denſelben von allem irrdiſchen Unflat. Auf dieſe Manier tödten ſie denſelben / das iſt / ſie verändern ihn in eine reine ſaubere / fixe und bleibliche Tinctur.

Was in der Chymie am ſchwereſten ſey.

Dieſe Victorie, dieſer Kampf iſt die allergröſſeſte Victorie, und der allergröſſeſte Kampf in denen Chymiſchen Operationen. Denn es iſt nichts ſchwerers / als den Anteum Chymicum zu überwinden / weil in denen Præparatorien zu dieſen Kampf und zu dieſer Victorie, der Himmel mit der Erden vermiſchet / und die Erde zu einem Himmel werden muß. Und damit wir uns gantz kurtz und ohn allen Umſchweiff erklären mögen / iſt nöthig / daß wir die metalliſche Erde / das iſt / das metalliſche Saltz tödten. Es wird aber getödtet / wenn es mit ſeinem Geiſt converriret wird; und weil derſelbe eine feurige und luffrige Natur hat / als hat derſelbe eine groſ-

ſe

se Macht über diese Erde / wie er denn dieselbe durchdringet / verändert / und durch seine lufftige Substantz auch in eine lufftige Natur verwandelt. Auf diese Weise sublimiret er den Anteum, das ist / er machet die metallische Erde rein / sauber / lufftig und auch feurig / welches zu verrichten eine überaus schwere mühesame Arbeit ist. Denn die Väter der Chymie ruffen und schreyen / daß nichts zu unserer Kunst diene / als was einer lufftigen Natur ist. Das Leben befindet sich in der Lufft / weswegen auch alles in Leben verwandelt werden muß / ehe es nützlich seyn kan. Ich will diesem annoch hinzuthun / daß die Erde müsse sublimiret und subtil gemacht werden / weil in der Alchymie nur allein eine bleibliche und fixe Tinctur gesuchet wird. Das Irrdische / Dicke und Grobe aber tingiret gar nicht / hat auch keinen Ingress, und kan folglich nicht alteriren oder verändern. Was alteriret / tingiret und durchdringet / ist allein das / was lufftig ist / weswegen in Verfertigung des Chymischen Wercks nöthig ist / die metallische Erde in Lufft zu verwandeln. Die Chymische Philosophi definiren derohalben ihren Lapidem, und ihre Tinctur gar recht / wenn sie sagen / daß ihr Stein sey ein von dem Feuer und der Lufft des Goldes oder Silbers zusammen gesetztes Ding / oder ein tingirendes Corpus / welches seinen Ursprung aus denen beyden Elementen / Feuer und Lufft hat.

Das Irrdische ungiret nicht / sondern / was tingiren soll / muß lufft- und feurig seyn.

Wer derohalben weiß und verstehet / unsere Erde in ein Wasser / dieses Wasser in Lufft / diese Lufft in Feuer / und dieses Feuer in Erde zu verwandeln / derselbe wird alle Cörper convertiren und tingiren / und also des Hermetis Magisterium vollkommen besitzen. Die Schüler der Alchymie aber wollen sich nicht einbilden / daß diese Elementa, welche sie unter ein ander verändern müssen / simple und gemeine Elementa seyn / welcher die Natur sich insgemein bedienet zur Production aller Dinge / nachdem sie vorher aus dem Centro derselben Elementen extrahiret worden / nemlich aus denen dreyen Principiis, Saltz / Schwefel und Mercurio, aus welchen die Natur alle und jede Dinge in allen dreyen Reichen derselben produciret und gebieret. Sondern sie sind Elementa elementata, das ist / metallische Substantzien / welche aus denen 4. Elementen und denen 3. Principiis, zusammen gesetzet sind / und welche / weil sie prædominirende Qualitäten der gemeinen Elementen in ihrer Substantz haben / nach dem Element / dessen Qualität die andern Elementa übertrifft / genennet werden. Auf diese Weise wird die metallische Substantz / in welcher die Theile der Erde den höchsten Grad besitzen / Erde genennet; und in diesem Verstande pflegen die Spagyrische Philosophi von denen andern / oder übrigen metallischen Substantzien zu reden. Welche Substantzien / ob sie gleich in nomine plurali ausgesprochen werden / dennoch nur eine eintzige Substantz sind / kommen auch von einem einigen Brunn der Natur her.

Clangor Buccinæ p. 482.

Was die Elementa Chymica seyn.

Dieses haben die Schüler der Chymie sehr wohl zu observiren / damit sie mit Verkehrung der gemeinen Elementen nicht umsonst und vergeblich arbeiten / wie viele vornehme und berühmte Philosophi, in specie zu Rom / gethan / wie mir durch Briefe berichtet worden / welche etliche von denen Römischen Philosophis an mich geschrieben haben / welche ich aus diesem Irrthum gebracht habe / durch viele Raisons und Vernunffts-Gründe / welche ich ihrent wegen / und zu ihrem Besten zu Papier gebracht / und ihnen zugesandt habe / damit sie ins künfftige mein Palladium nicht mehr so verkehret auslegen möchten.

Wollen derohalben alle Candidati der Alchymie diese Meinung verändern / daß nemlich diese Elementa, welche wir unter ein ander verändern müssen / gemeine und schlechte (simplicia) Elementa seyn / weil sie solche nicht sind / sondern zusammen gesetzte und vermischte Substantzien / welche durch Fleiß und Hülffe unserer Kunst aus einem eintzigen dazu expresse und besonders von der Natur gemachten Metall durch Hülffe des Mercurii Philosophorum heraus gezogen werden / welcher aus dem Centro und Hertzen dieses eintzigen Metalls extrahiret wird. Und wenn er distilliret und gäntzlich rein aus diesem Brunn heraus gezogen worden / ziehet er die Seele des Goldes und Silbers aus eben derselben Substantz heraus / aus welcher er selbst extrahiret worden. Die Seele selbst aber ist ein tingirender Schwefel / und ein lebendig machender Saame / wel-

Hierin lieget oder bestehet die gantze Alchymie.

welcher blühet / und sehr schöne / beständige und süsse Früchte hervor bringet. Die jenigen / welche davon geschmecket / sterben späte / und werden sehr alt / können auch den Anteum würcklich überwinden / und folglich mit der Ehren-Krone des Herculis gezieret werden. Und in diesen Geheimnissen der Natur haben die jenigen die Historie des Antei und Herculis deutlich abgemahlt / welche den Marck und Safft der Alchymie gekostet oder geschmecket haben.

Das 13. Capitel.

Was Hercules, welcher die beyde an ein ander gehefftet gewesene Berge Calpe und Abylam theilet / Chymisch anzeige.

Wovon oder woher das mittelländische Meer entsprungen. Was Calpe und Abyla anzeigen.

CAlpe und Abyla sind 2. an ein ander hängende Berge / welche die Erde des Meers beraubet haben. Wie selbige aber getheilet und von einander gesondert wordē / sind die Wasser mit Gewalt in das Land hinein gedrungen / so daß sie noch heutiges Tage das mittelländische Meer constituiren.

Der Cörper und die Seele / als 2. stets an ein ander hängende Berge / wie sie anfangs von GOtt mit ein ander verknüpffet worden / haben von allem Jammer und allen Trübsalen / welche Ebbe und Fluth verursachen / nichts gewust. Nachdem sie aber dieses göttliche Band verlohren / welches mit dem Knoten der ursprünglichen Gerechtigkeit / und der göttlichen Gnade zusammen gebunden war / ist von solcher Zeit an ein grosses und ungestümes Meer ins Land / das ist / in die menschliche Dinge eingelassen worden. Alles Unglück und Trangsal / welche wir leiden / sind von der ersten Separation Calpes und Abylæ hergekommen.

Unser erste Vater / ist der erste Hercules gewesen / welcher diese durch einen göttlichen Band der Gnade zusammen gebundene Berge getheilet hat / und durch diese Zertrennung alles Unglück auf Erden gebracht / welches nicht eher aufhören wird / biß sie wiederum durch ein göttliches Band zusammen gebunden werden.

Wann die menschliche Seele und der Cörper ein Ding werden.

Denn gleich wie die beyde gegen ein ander über liegende Beege Calpe und Abyla am letzten Gerichts-Tage GOttes ein Ding werden / und in eine einige Erd-Kugel / welche nicht mit dem ungestümen Meer / sondern mit dem Element eines stillen Wassers umgeben ist / werden verwandelt werden: Also werden auch die Seele und Cörper der Menschen / welche anjetzo durch allerhand Affecten der Begierden / als ungestüme Wasser hin und her beweget werden / ein einziges Ding werden / welches nicht mehr durch das Ungewitter dieser Welt beweget / sondern vielmehr mit der göttlichen Gnade umgeben und ausgezieret seyn wird.

Nachdem wir dieses heilige Arcanum aus der harten Rinde dieser Fabel heraus geklaubet haben / müssen wir auch die Arcana Physica aus eben derselben Rinde heraus ziehen. Denn es stehet denen Philosophis, in specie denen Chymisten sehr wohl an / die geistliche Dinge zu untersuchen / in denen Operationen der Natur / wie die ersten Philosophi gethan haben / welche die Theologiam moralem aus der Natur selbst genommen / wodurch sie denen Worten Christi einiger massen ein Gnügen gethan haben / da er spricht: Woferne ihr mir nicht gläuben wollet / so glaubet meinen Wercken / welche ich thue. Ich bin derohalben nicht zu tadeln / wenn ich geistliche Dinge mit denen natürlichen vermenge: Denn die natürlichen Dinge sind Stuffen der göttlichen Weißheit / auf welchen wir nach dem Schatten der göttlichen Krafft hinauf steigen / wie aus der Theilung Calpes und Abylæ erhellet / welche uns sehr viele Geheimnisse entdecket / und in specie die / welche aus der Separation des Cörpers / und der Seele in allen Speciebus der Animalien, Vegetabilien und Mineralien abgenommen und geschlossen werden / in welchen alles was verborgen / heimlich und rar ist / durch die Absonderung der Seele von dem Cörper durch Hülffe des Geistes offenbar gemacht wird.

Die Naturalia sind Stuffen der göttlichen Weißheit.

Calpe und Abyla repræsentiren den Cörper und die Seele; der Hercules aber / welcher diese beyde Berge theilet / ist der Welt-Geist / welcher die Corruption und Putrefaction in allen Reichen der Natur verursachet / und folglich den Tod einführet. Auf diese Weise wird das Meer in alle Dinge der Natur eingeführet / das ist / der Tod wird in alle Mixta der Natur introduciret. Denn das Meer repræsentiret den Tod und Untergang / wegen der Feuchtigkeit / und des mit einer Wärme vermischten habenden Wassers / worinnen der Tod und die Zerstörung der Dinge bestehet / weil die Corruption durch die Action oder Wirckung der Wärme in das Feuchte geschiehet. Das Meer aber ist mit Saltz angefüllet / ingleichen auch mit Wasser / ja es ist nichts anders / als Saltz und Wasser; das Saltz aber ist nichts anders / als ein in eine irrdische und wässerigte Substantz eingeschlossenes Feuer / durch dessen Action in dem Feuchten die Corruptiones und Zertrennungen der Dinge entstehen. Es ist alhie ein Geist / und dieser ist unser Hercules, welcher die beyde an ein ander hängende Berge Calpen und Abylam trennet und theilet / und durch diese Zertrennung oder Theilung wird das Chymische Meer in die Chymische Erde eingeführet / dessen Wasser die Chymisten aufzuheben haben / damit sie daraus ein Saltz extrahiren / aus welchem der allerstärckeste Geist heraus gezogen wird / welcher die Natur und Stärcke des Herculis hat / damit sie ihre Chymische Berge / Calpen und Abylam, welche derselben Schwefel sind / theilen mögen. Denn woferne sie selbige nicht trennen / wird kein mittelländisches Meer seyn / welches in Verfertigung des Chymischen Wercks allen Philosophis so sehr nöthig ist / als der Ocean dem Jasoni gewesen / um nach dem Colchischen Hafen zu kommen / damit er das güldene Vließ von dannen nach seinem Vaterland brächte.

Was das Meer andeute.

Was das Saltz sey. Aus dem Chymischen Saltz muß der Mercurius Philosophorum gezogen werdē.

Die Chymische Philosophi können auf keinerley Weise die Königreiche der Colchorum besuchen / wohin sie alle zu kommen sich bestreben / ohne durch Hülffe dieses Mittelländischen Meers / durch welches wir in den Ocean eingehen / und nacher Colchis abseegeln. Ist also nöthig / daß diese beyde Berge Calpe und Abyla, welche die metallische Seele / und der metallische Cörper sind / getrennet werden / damit wir durch die Trennung derselben / unser Meer bekommen mögen / welches wir allein zu Vollbringung des Chymischen Wercks bedürffen. Wir theilen aber diese Berge / welche in einem Cörper conjungiret sind / durch Hülffe unsers Herculis, welcher ist der metallische Geist / oder Mercurius Philosophorum, und das Mercurial-Wasser / welches die Krafft und Macht hat / die metallischen Cörper aufzulösen / in specie die Cörper unserer Sonne und unsers Monds / worin das Corpus und die Seele / welche mit denen Bergen Calpe und Abyla verglichen werden können / bestehen. Wenn diese separiret / und nach denen Regeln der Feuer-Kunst gebührlich præpariret sind / können wir die marmelne Seule unsers Herculis aufrichten / und diesen Spruch mit güldenen Buchstaben darauf schreiben: Nec plus ultra, weil es allerdings gewiß ist / daß die Gräntzen der Natur / und der Spagyrischen Kunst sich in diesen Bergen befinden. Die Kunst und die Natur können alle beyde nicht mehr / als Abylam und Calpen, oder den Cörper und die Seele von einander trennen / selbige perficiren / und mit unserm Meer befeuchten. So lange jemand die Separation dieser Berge / die Theilung des Cörpers und der Seele / und derselben Præparation nicht verstehet / wolle er nur sich des Lesens dieses Buchs enthalten. Denn er wird darinn die Operationes und Arbeit der Chymischen Kunst nicht lernen / ob er gleich die Arbeiten des Herculis darin abgemahlet siehet. Ein jeder Candidatus der Chymie / muß vorher die Spagyrische Operationes lernen / ehe er aus diesem Tractätgen etwas nützliches fassen und begreiffen kan.

In der Separation des Berges Calpes und Abylæ bestehet die gantze Kunst.

Das 14. Capitel.

Was Hercules, welcher die güldene Aepffel in denen Garten der Hesperidum hinweg nahm/nachdem er vorhin den sehr wachsam Drachen / als Hüter und Bewahrer derselben getödtet hatte / denen Pio-Chymicis anzeige.

Die Früchte der Tugend abzupflücken ist eine Herculische Arbeit.

UNter denen Ergetzlichkeiten und Wollüsten die Früchte der Tugend abzupflücken / durch Tödtung des Geistes des gantzen Lasters / welcher allezeit mit einem wachsamen Auge diese Früchte und güldene Aepffel bewahret / ist warlich eine Herculische That. Solten sich etliche unter denen Menschen finden / welche dasselbe zu thun vermögen / muß man selbige für die allertapfersten der Menschen / ja für des höchsten Jupiters Söhne halten.

Dessen ungeachtet / weil wir alle mit einander des Jovis Söhne sind / und nach dem Himmel / als unserm rechten Vaterland streben müssen / will uns obliegen / diese güldene Aepffel als Früchte der Tugend abzubrechen. Denn ehe wir diese güldene Früchte abgebrochen haben/können wir in den Himmel nicht kommen. Diese Aepffel müssen wir dem Jupiter zum Geschenck bringen / an deren Stelle so gleich andere wiederum wachsen. Weil nun solches sich also verhält/ wollen die großmüthigen den Muth nicht sincken lassen/zumahlen da die Früchte der Tugend nicht gäntzlich abgebrochen werden können; weil der Baum zurück bleibet / welcher continuirlich Früchte träget / von welchen alle hinzu kommende nehmen und kosten können.

Die Früchte der Tugend hören niemahls auf.

Sind derohalben die Früchte der Tugend rechte güldene Aepffel. Denn sie hören niemals auf / so wird auch derselben Geruch und Farbe niemahls extinguiret. Sie sind die eintzigen Früchte / welche den gantzen Umkreiß / und die gantze Circumferentz des Guten in sich haben und begreiffen. Weswegen alle die jenigen / welche Tugend-hafte Leute seyn wollen / wie sie zu seyn schuldig sind / diese Früchte der Tugend aus Liebe zu derselben sammlen / und auf denen Wegen Herculis wandeln müssen / welcher eine Idea aller Tugenden / und das eintzige Symbolum eines tapffern und ehrlichen und frommen Mannes ist / welcher uns den Weg nach dem Himmel durch seine Arbeiten zeiget / und in specie in der Hinwegnehmung der güldenen Aepffel aus dem Garten der Hesperidum, nach dem der sehr wachsame Drach / welcher selbige verwahrete / umgebracht worden. Wir haben gesaget / daß Hercules diese güldene Aepffel nicht gesammlet/sondern eigenmächtig hinweg genommen habe / weil er sie mit Gewalt genommen / um uns / welche in dieser Welt/als in denen Garten der Hesperidum nach solchē güldenē Aepffeln trachten/ anzuzeigen/ daß sie nicht gesammlet / sondern mit Gewalt hinweg genommen werden müssen. Hierauf alludiren die Worte der heiligen Schrifft: Das Himmelreich leidet Gewalt/ und die/welche demselben Gewalt thun / reissen es zu sich.

Die Tugend wird durch Gewalt und Arbeit erworben.

Diese güldene Aepffel können nicht als mit Gewalt und der allergrösseſten Arbeit erlanget werden; und weil sie die Früchte der Tugend sind / als ist der Tugend Weg allezeit verdrießlich und uneben gewesen. Weswegen auch sehr viele Drachen denselben frequentiren und bewohnen / welche als Feinde / uns von diesen Schätzen / welche sie verwahren / abschrecken und verjagen.

Warum der Drache die güldene Aepfel bewahre.

Warum aber die Drachen Hüter der Schätze seyn / geschiehet darum / damit kein gutes Ding ohne Arbeit erlanget werden möge / nach dem Spruch: Die Götter wollen / daß das Gute durch Arbeit erworben werden solle. Denn es ist nicht billig / daß jemand gekrönet werde / er habe denn vorher gebührlich gefochten.

Sind also die Drachen mit Recht zu Hütern der güldenen Aepffel in den Garten der Hesperidum gesetzet worden. Denn / wenn selbige nicht allemahl dabey gegenwärtig wären/würden

den

den die güldene Aepffel gar leicht können hinweg genommen werden / ohne daß Hercules dazu wäre erwartet worden / sintemahlen viele nichts-würdige Menschen / welche selbige hinweg genommen / sich eingefunden hätten / wenn sie vorher zu fechten nicht nöthig gehabt. So würden auch alle Tugend-hafft / ingleichen großmüthig und tapffer seyn / wenn mit dem Laster nicht gefochten werden müste / um dasselbe vorher zu überwinden / ehe man der Tugend Früchte geniessen / und mit derselben Ehre kan ausgezieret werden. Keine Rose lässet sich sonder Dörner abbrechen / und man hat keinen Kern sonder Schale / welche von uns gebrochen werden muß / dafern wir des süssen darin liegenden Kerns geniessen wollen.

Ist also die Mühe und Arbeit / welche zur Erlangung der Tugend und sonsten aller andern guten Dinge angewendet wird / für eine Arbeit Herculis und eines tapffern Mannes Werck zu achten. Die Hindernisse aber / welche vorgeworffen werden / und die da machen / daß das Gute so schwer zu erlangen ist / haben das Symbolum des Drachen. Denn der Drache ist ein Gifft / welches unserm Leben continuirlich nachstellet / und woferne wir uns in Ruhe setzen wollen / müssen wir denselben umbringen / damit wir der Gemächlichkeiten dieses Lebens / als die da rechte güldene Aepffel sind / geniessen mögen. Das jenige aber / welches unserm Leben am allermeisten entgegen ist / sind die vielen Laster / welche als Drachen sich unserm Leben entgegen setzen / oder besser zu reden / die Glückseeligkeit desselben / und den Garten der Hesperidum, oder das Paradies der menschlichen Societät verunruhigen / in welchem sich selten ein Hercules einfindet / oder ein tapfferer und kluger Mann / welcher den Drachen todt schläget / und die güldene Aepffel hinweg nimmet.

Was der Drache in denen Garten der Hesperidum sey

Ist nun ein Hercules in dem menschlichen Leben so rar / was will er nicht in Verfertigung des Chymischen Wercks seyn? Der gantze Hauffe der Chymisten beklaget sich über die Difficultät der Chymie. Und warum will man sich hierüber verwundern? Die Alchymie ist der rechte und veritable Garte der Hesperidum, in welchem güldene Aepffel blühen und wachsen / werden aber durch einen wachsamen Drachen bewahret.

Warum die Chymie so sehr schwer sey.

Diese können nicht hinweg genommen werden / es sey dann / daß der Hüter derselben umgebracht werde; solche Niederlage aber kan / ohne daß vorher tapffer gefochten wird / nicht geschehen. Zu diesem Gefecht hat niemand Lust / weil alle / sonder sich in dergleichen einzulassen / des Sieges gerne geniessen wollen. Man findet aber gleichwol viele unter denen Chymisten / welche gantz willig und gern fechten solten / wenn sie nur die Gesetze dieses Gefechts wissen möchten / welchen zu gefallen ich allhie das Gefecht abmahlen will / so viel als Chymisch geschehen kan / damit sie die Gesetze dieses Gefechts wissen und erfahren mögen. Es sind zwar viele vor mir gewesen / welche eben dasselbe gelehret haben / solches ist aber mit so klaren und deutlichen Worten / ohne Figuren / Rätzel und Allegorien, als ich anitzo thun werde / nicht geschehen. Ehe und bevor ich aber das Gefecht beschreibe / wird nöthig seyn zu erklären / was die Garten der Hesperidum bey denen Chymisten seyn / was die Hesperides selbsten / was die in gedachten Garten wachsende güldene Aepffel / und was endlich der Drach / der Hüter und Bewahrer derselben / sey / wieder welchen ritterlich gefochten werden muß / so daß er umgebracht werde / ehe und bevor gedachte güldene Aepffel hinweg genommen werden können.

Was die Hesperides seyn

Die Hesperides, um von selbigen den Anfang zu machen / sind bey denen Poëten die 3. Töchter des Hesperi, der ein Bruder des Atlantis, welche sie Ægle, Arethusa und Hesperetusa nennen; Bey uns aber sind selbige die 3. vornehme Reiche der Natur / welche die Animalien, Vegetabilien und Mineralien und derselben Species constituiren. Diese bedeuten diese 3. Töchter des Hesperi, welcher ein Bruder Atlantis, das ist / sie sind aus dem Geblüt des allgemeinen Welt-Geistes entsprossen / welcher Welt-Geist ein Bruder des Atlantis, das ist / der eingebohrnen Feuchtigkeit ist / wie im folgenden Capitel weitläufftiger erkläret werden soll. Der Hesperus, oder unser Universal-Geist hat diese 3. Töchter aus denen 4. Elementen gezeuget oder hervor gebracht. Eine jede derselben hat besondere Garten / worin güldene Aepffel wachsen. Diese Garten sind die Individua, welche in allen und jeden

Generi-

Was die Garten der Hesperidum seyn / uñ wie selbige geartet.

Was der güldene Apfel in denen Garten der Hesperidum sey.

Was der Drach in dem Garten der Hesperidum sey.

Generibus der Animalien, Vegetabilien und Mineralien gefunden werden. Ein jedes von diesen Individuis hat eine güldene Frucht wunderbarer Kräffte / welcher ist der Lapis der Weisen / oder die Materie desselben. Dannenhero schreyen alle Philosophi, daß ihr Stein allenthalben gefunden werde / weil in dem Centro und Hertzen eines jeden mixten Dinges / das Feuer oder der Schwefel der Chymisten verborgen lieget / welcher Schwefel derselben Lapis ist; und weil derselbe die Natur des Goldes hat / oder die Standhafftigkeit (Stabilität/) Permanentz und Verbleiblichkeit im Feuer / und des natürlichen Feuers / oder der eingebohrnen Wärme Brunn und Sitz ist / wie auch die Quelle aller Kräfte und Facultäten: Als wird gesagt / daß ein güldener Apffel in dem Centro eines jeden Mixti verborgen liege / und daß ein jedes Mixtum oder zusammen gesetztes Ding der Hesperidum Garte / worinn sich ein Gold-tragender Wald befindet / sey.

Der Drache / welcher mit einem wachsamen Auge diese güldene Aepffel in diesen Garten continuirlich bewahret / ist die undigerirte, unnütze und schwere Massa der Erde / welche bey allen Mixtis gefunden wird / und sich bey selbigen häuffet / wie auch diese güldene Frucht / damit sie nicht hinweg genommen werde / bewahret. Dieses irrdische Excrement, welches in allen mixten Dingen häuffig gefunden wird / ist der rechte Drach / und so lange der nicht getödtet wird / werden wir dieser güldenen Frucht / welche er bewahret / nicht geniessen können.

Mit welchen Worten müssen derohalben die Medici empfangen werden / welche die Alchymie verachten / und sich einbilden / daß sie denen Krancken eine gantz reine Medicin eingeben / da sie doch denenselben zugleich mit dem Medicament einen Drachen darreichen / so daß der Magen der Krancken / der Medicin nicht geniessen kan / wo er nicht vorher das Amt Herculis verrichtet / und den nebenst dem Medicament eingeschluckten Drachen todt schläget. Der Magen aber wird öffters zu Boden geworffen / und das Gifft des Drachens / das ist / die Krafft der unreinen Erde und des fuliginosischen Schwefels / vereiniget sich mit der Kranckheit / welche darauf zusammen das Leben angreiffen und bestürmen. Auf solche Weise werden curable Kranckheiten incurabel und tödtlich / wegen der übel præparirten Medicamenten. Von dieser Materie ist gnug an vielen andern Orten geredet worden / aber umsonst und vergeblich / weil alle nicht gläuben können / daß die Alchymie zur Præparation der Medicamenten dienlich sey. Dieses gereichet vielen zum Verderben; weil die Medicamenta ohne einige vorher gegangene Præparation und Hinwegnehmung / der sich bey selbigen häuffig befindenden Excrementen eingegeben werden. Auf itzt-gedachte Weise können wir der rechten Medicin nicht geniessen / welche eine gäntzlich reine in dem Centro und Hertzen der Dinge befindliche Substantz derselben ist / und von denen Chymischen Philosophis der güldene Apffel / und die güldene und Solarische Frucht der Hesperidum, welche das Zunder und Aliment unsers Lebens / und des lebhafften Balsams ist / genennet wird.

Du hast also / mein lieber Candidate der Spagyrischen Kunst alle Dinge / welche dieses Capitel Sonnen-klar zeiget / aufgelöset und erkläret / ist also annoch zu lehren übrig / der Streit und Krieg mit unserm Drachen / damit du / wenn du ihn erschlagen hast / des gedachten Gold-tragenden Waldes habhafft werden mögest.

Was zum Kampf des Drachen für Sachen oder Waffen erfodert werde

In diesem Kampff und Gefecht müssen die Chymisten die Waffen Herculis, desselben Keule / Bogen und mit Pfeilen wohl-versehenen Köcher haben. Alle diese Dinge constituiren die gantze Zurüstung dieses Kampfs. Die Keule ist die Gedult / und eine feste und stetige Standhafftigkeit des Gemüths / welche zu diesem Chymischen Werck höchst-nöthig ist. Der Bogen ist das Gefäß der Chymisten / durch wessen Hülffe und Dienstleistung wir den Drachen todt schlagen. Der mit Pfeilen angefüllete Köcher / ist das Mercurial-Wasser / welches mit metallischen und feurigen Geistern / als mit Pfeilen ausgezieret und begabet ist / mit welchen am allermeisten das Werck verrichtet / oder zur Perfection gebracht wird. Denn dieses Wasser ist das Wasser / von welchem an vielen Orten von denen gelehrtesten Chymicis gesagt wird. Der Drach stirbet nicht / wo er nicht mit seinem Bruder und seiner Schwester getödtet wird. Der Drache ist der irrdische

dische Cörper und das Excrement. Der Bruder ist die eingebohrne und ursprüngliche Wärme; die Schwester aber die eingebohrne wurtzliche Feuchtigkeit / welche das Mercurial-Wasser constituiret.

Dieses Wasser / woferne es eine gnugsame feurige und von aller menstrualischen Unreinigkeit befreyete Wärme hat / wird sonder Zweifel den Drachen überwinden und tödten / worauf ein freyer Zugang nach denen güldenen Aepffeln / um solche hinweg zu nehmen / seyn wird. Und damit annoch die Schüler der Spagyrischen Kunst / die Art und Weise dieses Kampffs verstehen mögen / wollen sie nachfolgendes wohl annotiren. Sie nehmen das Blut unsers Metalls / welches das allerschlechteste unter allen ist / und unter gewissen Himmel-blauen Steinen sehr offt gefunden / und mit einem stinckenden Mist bedecket wird. Dieses Blut können sie gar leicht extrahiren / woferne sie sich des magnetischen Mercurii zu gebrauchen wissen / welcher ein Herausführer aller Seelen ist.

In diesen Worten lieget die gantze Alchymie verborgen.

Dieses Blut muß zugleich mit dem Blut des Mercurii durch viele Distillationes gereiniget werden. Aus denen tartarischen Hefen muß das Saltz derselben gantz rein und sauber extrahiret werden. Dieses Saltz zieren wir darauf mit der Seele der Sonne / welche wir gantz rein durch Hülffe des oben præparirten Bluts heraus ziehen. Nach geschehener Vermischung werden diese Species in ein gläsernes Gefängniß in gleichem Gewicht eingeschlossen / und dem Vulcano zu bewahren anvertrauet / bis sie perficiret werden / und dieser güldene Wald / welcher allenthalben mit güldenen hell-gläntzenden Aepffeln ausgezieret und angefüllet ist / uns erscheinet.

Wer die Chymie tractiret / muß wohl arbeiten / uñ sichs sauer werden lassen.

Währender Zeit alle diese Operationes geschehen / kan der Drach / welcher den Garten der Hesperidum verwahret / und von Hercule erschlagen und umgebracht worden; ingleichen die von dem Hercule hinweg genommene güldene Aepffel gesehen werden / woferne wir ein scharffes Gesicht haben / und das / was im gegenwärtigen Capitel gemeldet worden / verstehen / welches von denen / welche in denen Spagyrischen Künsten erfahren / und in denen raren und verborgenen Geheimnissen der Alchymie informiret sind / leicht begriffen werden kan. Denen aber / welche ihre Lippen mit dem Pegasischen Brunnen der Chymie nicht benetzet / oder die Hölen des Vulcani gesehen haben / wird es dunckel und stock finster seyn. Ich reflectire aber auf diese letztere wenig oder nichts / selbige mögen lernen wo sie wollen / welches sie vorher wissen müssen / ehe und bevor sie dieser höchsten Nutzbarkeit theilhafftig werden können / ehe sie die Früchte der Erde einsammlen / müssen sie den Ackerbau wissen und verstehen / und ehe sie mit dem Chymischen Himmel beseeliget werden / müssen sie vorher denselben Himmel mit ihren Schultern / wann Atlas unter der Last müde und entkräfftet danieder sincket / tragen geholffen haben. Denn die Chymie machet niemand glücklich / es sey denn / daß er vorher wohl gearbeitet habe / wie im nächst-folgenden Capitel klärer und deutlicher dargethan werden soll.

Das 15. Capitel.

Was Hercules, welcher den Himmel auf seine Schultern nimmt und träget / wenn Atlas unter der Last wegen Müdigkeit niedersincket / denen Christlichen Chymisten anzeige.

DEn Himmel auf den Schultern zu tragen / ist eine sehr schwere Sache / und ein Werck eines tapfferen und großmüthigen Mannes: nichts desto weniger müssen alle Menschen / damit sie die Sterblichkeit ausziehen und ewig leben mögen / dieses heroische Werck auf sich nehmen. Der Himmel ist die menschliche Seele / und weil dieselbe der vornehmste Theil des Cörpers / und einer

Vergleichung der vernünfftigē Seele und des Himels.

ner himmlischen und göttlichen Art ist / als wird sie mit Fug und Recht ein Himmel genennet. Denn der Himmel / welcher der vornehmste Theil der Welt / der Brunn und die Quelle aller Actionen ist / repræsentiret in der Wahrheit die menschliche Seele / bevorab da die Seele gleichfals das wurtzliche Principium aller Actionen und Facultäten ist. Und gleich wie der Himmel einen Geist hat / durch welchen er seine Kräffte allen unteren Dingen mittheilet: Also bedienet sich auch die menschliche Seele des Geistes / durch wessen Hülffe die Facultates und Actionen des Cörpers perficiret werden. Und gleich wie der Himmel mit Sternen und Planeten ausgezieret ist / welche mit ihren hellgläntzenden Strahlen denselben beleuchten / wie auch die untere Erd-Kugel illuminiren: Also wird auch die menschliche Seele mit hellgläntzend- und schimmrenden Strahlen der Vernunfft und des Verstandes / als mit Sonne und Sternen ausgezieret / durch welche der menschliche Cörper / als etwas Unteres / erleuchtet wird.

Was Atlas sey / und warum er müde werde.

Diesen Himmel nun auf denen Schultern zu tragen / wenn Atlas oder der Cörper / unter der Last niedersincket / erfodert eine großmüthige Krafft und Stärcke / zumahlen da der Leib durch die Zeit vieler Jahre wegen Abnehmung der Kräffte alt und schwach wird / und folglich einer so schweren Last nicht gewachsen ist / weswegen derselbe eines Herculis bedarff / eine so grosse und schwere Last tragen zu helffen.

Was Hercules sey.

Dieser Hercules ist die Tugend des Mannes selbsten / welche von keinem Alter oder Grab weiß / auf keinerley Weise verwelcket / sondern vielmehr mitten im Alter grünet / und blühet. Weswegen sie auch allein mächtig ist / die menschliche Seele / wenn dessen Cörper alt und schwach geworden ist / und folglich eine so grosse Bürde nicht mehr ertragen kan / zu unterstützen / damit sie nicht sincke / und denen Cörperlichen Lastern anhänge / und nebst dem Koth und Unflat des Cörpers verfaule.

Warum gesagt werde / daß Hercules dem Atlanti Beystand leiste. Vide Ovidiū.

Hieraus erhellet nun / daß unsere Seele oder unser Himmel des Herculis, um untergestützet zu werden / bedürffe; zumahlen da der menschliche Cörper mit seinem ursprünglichen Geist endlich mit der Zeit schwach und krafftloß wird / und wegen solcher Schwachheit seinen Himmel / das ist die Seele mit in seinen Untergang ziehet / wofern die Tugend solchen Fall nicht abwendet / welche allezeit nach hohen Dingen trachtet / und bey dem Unglück zunimmt und anwächset.

Wir können auch sagen und erklären / daß der von dem Hercule auf denen Schultern getragene Himmel unser Leben sey / welches / wo es nicht täglich von dem lebhafften Geist gehäget und erquicket wird / als von einem andern Hercule, einen plötzlichen Untergang dräuet / weil der Atlas, oder die ursprüngliche Feuchtigkeit / welche bey uns der rechte Atlas ist / verändert wird / und folglich der Tragung einer so schweren Bürde nicht mehr gewachsen ist. Denn gedachte Feuchtigkeit träget unsern Himmel auf denen Schultern / und wird endlich mit der Zeit müde / und krafftloß / und alt. Denn unsere anfängliche radicalische Feuchtigkeit wird täglich von der eingebohrnen Wärme verzehret; weswegen sie schwach und dergestalt entkräfftet wird / so daß sie unter der Bürde niedersincket / wofern Hercules nicht die hülfliche Hand bietet / welcher ist der von aussen herzu kommende Geist / der von denen Alimenten oder von der Lufft / als von Jupiter, und denen Alimenten, als von der Alcmena, seinen Ursprung hat.

Die wurtzliche Feuchtigkeit kan Atlas genennet werden / und warum dieselbe des Herculis, das ist / des Aliments bedürffe.

Denn die Alimenta der irrdischen Substantz werden von dem in der Lufft verborgen-liegenden Lebens-Geist geschwängert / und alsdenn wird gesagt / daß Jupiter die Alcmenam, das ist / der Lebens-Geist die Erde schwanger mache / welche darauf den Herculem, das ist / den Lebens-Geist in allen Mixtis gebieret / welcher dem ermüdeten und unter der Bürde niedersinckenden Atlanti, das ist / unserer hinfälligen und schwachen wurtzlichen Feuchtigkeit zu Hülffe kömmt / damit sie unser Leben unterstützen könne.

Warum das Aliment Hercules genennet werde.

Damit diese Dinge desto besser und perfecter mögen verstanden werden / und ich das Ansehen nicht habe / die Fabeln der Alten nach meiner Phantasie zu erklären / wird nöthig seyn / das Geschlecht des Atlantis, und dessen Brüdern zu wiederhohlen. Denn aus demselben werden

wir

wir gar leicht abnehmen / daß diese von mir vorgebrachte Dinge keine blosse Gedichte seyn / sondern daß sie die innerliche Wahrheit / und die verborgene Geheimnissen der Natur in sich enthalten.

Des Japeti Historie wird Chymisch erkläret.

Der Atlas ist derohalben des Japeti Sohn gewesen / welcher Japetus aus dem Himmel und der Erde seinen Ursprung und Anfang genommen / und die Nymphe Asiam zur Frau gehabt hat / mit welcher er folgende kluge / scharffsinnige und tugendhaffte Söhne gezeuget hat / nemlich Atlantem, Hesperum, Epimetheum und Prometheum, durch welcher Tugend und Geschicklichkeit er mehr als durch seine eigene berühmt geworden. Atlas hat den Himmel auf seine Schulter geleget und getragen / Hesperus ist nach dem Himmel hinauf gestiegen / Epimetheus hat den Menschen aus einem Erden-Kloß formiret, und Prometheus das himmlische Feuer von dem Wagen der Sonne denen Menschen zum Nutzen gestohlen. Dieses alles schmecket nach einer Fabel; wenn die Rinde aber davon abgenommen wird / sehen wir das Marck / welches uns die Geheimnisse der Natur entdecket.

Japetus ist dz Humidum radicale, oder die wurtzliche Feuchtigkeit.

Japetus, ein Sohn des Himmels und der Erde / repræsentiret uns die wurtzliche Feuchtigkeit dieser Welt / welche in der Wahrheit ein Sohn des Himmels und der Erden ist / und für sich niemahls berühmt gewesen / weil sie also sehr verborgen ist / und von derselben nur sehr wenig Rätzels-Weise geschrieben worden. Er ist aber durch die Tugend seiner Söhne berühmt geworden / weil die Dinge / welche von ihm gebohren werden / so groß sind / daß das Gerücht davon durch die gantze Welt sich ausbreitet. Atlas giebet uns die Natur der Mineralien zu erkennen / welche sich hinauf werts nach dem Himmel erhebet / so daß sie mit dem Gipfel ihrer Berge den Himmel selbst zu unterstützen scheinet. Atlas ist die mineralische Natur.

Hesperus repræsentiret die Natur der Vegetabilien, welche / ob sie gleich der Erde fest anhänget / und in derselben tieffe Wurtzeln hat / dennoch ihr Haupt dergestalt nach dem Himmel erhebet / so daß sie mit Recht Cœlicola genennet wird / weil sie mitten in der Lufft / welche der Himmel geheissen wird / lebet. Hesperus ist die Natur der Vegetabilien.

Epimetheus zeiget uns emblematisch an die Natur der unvernünfftigen Thiere / weil in der Wahrheit die Forma, Krafft und Entelechie derselben aus der Materie selbst / als dem Leim oder Letten / ihren Ursprung haben. Epimetheus ist die Natur der unvernünfftigen Thiere.

Promotheus giebet uns die Krafft und das Vermögen der menschlichen Natur / als recht himmlisch und über-natürlich / hieroglyphisch zu erkennen. Denn das von dem Promotheo aus dem Himmel gestohlene Feuer bedeutet / unserer Meinung nach / die menschliche Seele / wegen des göttlich- und übernatürlichen Ursprungs derselben / in specie, weil sie der Brunn und das Principium aller Künste und Wissenschafften ist / dergleichen Art gedachtes von Prometheo gestohlenes Feuer / wie sie schreiben / gewesen seyn soll / welches er denen Menschen mitgetheilet hat / damit sie alle andere Thiere übertreffen möchten / so daß sie das / was die Natur ihnen versagete oder nicht geben wolte / durch Kunst und Verstand sich selbst zu wege bringen könten. Prometheus ist die menschliche Natur.

Was das von Prometheo gestohlene Feuer sey.

Theilet sich also das Geschlecht Japeti oder der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt / in diese 4. unter sich distincte und doch von einem Brunn producirte Naturen / von welchen wir gegenwärtig nur eine Natur / nemlich des Atlantis oder der Mineralien erklären wollen / und auf welche Weise dieselbe den Himmel trage / und des Herculis Hülffe bedürffe / um eine so grosse Bürde und Last zu ertragen / solches alles werden wir mit einem Chymischen Stylo andeuten und declariren.

Das Geheimniß der Mineralien, und Metallen wird allhie perfect gelehret.

Unter dem Namen Atlantis haben die Spagyrische Philosophi das Corpus der Mineralien verstanden / welches ein Sohn des Japeti ist / oder der generalen Feuchtigkeit der Welt und der ersten Materie / welche eben so wohl die Mineralien, als alle andere Dinge gebieret. Dieses mineralische Corpus träget / so lange als es kan / seine Seele / als seinen Himmel; wenn die Kräffte aber ermangeln / kömmt Hercules demselben zu Hülffe / das ist / das ernährende Humidum der Mineralien. Denn alle Mineralien werden eben so wohl ernähret / als die Animalien und

Vegetabilien, jedoch auf ihre eigene Weise / weil sie sonsten nicht würden produciret oder eigentlich von der Natur generiret werden / angesehen gedachte Natur alles / was sie hervor bringet und generiret / mit gleichen Dingen ernähret und vermehret / damit sie die hervor gebrachte Dinge erhalte und bewahre. Auf diese Weise werden alle Mineralien conserviret / welche die Natur aus Schwefel / Saltz und Mercurio formiret. Das Saltz ist der Cörper derselben oder die Materie / der Schwefel ist die Krafft / oder das innerliche Feuer dieser Materie / welches Cœlum Chymicum, oder der Chymische Himmel genennet wird. Mercurius aber ist das Humidum radicale, welches dieses Feuer ernähret und foviret / oder diesen Himmel unterstützet und erhält. Hieraus kanst du das allergrösseste Geheimniß in der Alchymie schliessen und abnehmen / wenn du ein gewisses Corpus eines Metalls solviren / oder das Saltz daraus zu extrahiren weist / ohne einigen Zusatz eines fremden Dinges / ausser der metallischen wurtzlichen Feuchtigkeit / welches seinen Cörper auflöset / und in das anfängliche Saltz verwandelt / wie auch durch Hülffe des Feuers reiniget / und in eine weisse Substantz verkehret. Dieser also gäntzlich gereinigte Cörper nimmt darauf seine Seele zu sich / das ist / die tingirende Krafft / oder den Schwefel und das Feuer / und auf diese Weise oder in diesem Verstande wird gesagt / daß er den Himmel auf den Schultern trage durch Hülffe des Herculis, das ist / seines Humidi, durch dessen Hülffe er eine so grosse Krafft und Stärcke erlanget. Denn ohne Mit-Wirckung dieses Humidi kan er seinen Himmel nicht stets tragen oder unterstützen / daß er nicht über einen Hauffen falle / wegen der Gebrechlichkeit seiner Natur / und des Zunders des Todes und Alters / welchen er nicht ablegen kan / es sey denn daß er durch diese Feuchtigkeit gehäget / gewärmet und ernähret werde / und also neue beständige Kräffte / welche nimmer hinfällig werden / erlange.

Was es heisse / den Himmel auf der Schulter tragen.

Wie der Atlas müsse erquicket werden.

Dencke derohalben nach / mein lieber Candidate der Alchymie / damit du zu dem Gipfel der Spagyrischen Kunst gelangen mögest / wie und auf was Weise du deinen abgematteten und unter der Last sinckenden Atlantem wieder erquicken könnest / damit er capabel sey / seinen Himmel zu tragen. Du must ihm Herculem zum Gefährten geben / welcher von Jupiter und Alcmena gebohren ist / wie vorher gemeldet worden Dieser wird dir dieses gantze Werck verrichten; ist er aber nicht gegenwärtig / so ist die gantze Alchymie nicht anders / als wunderbar und seltzam / weil allenthalben Difficultäten hervor kommen / welche nur durch den Herculem können überwunden werden. Wenn derselbe der Anführer und Gefährte ist / kan man leicht in die Hölle hinab- und wiederum von dannen hinauf Himmel-werts steigen.

Das 16. Capitel.

Was Hercules, welcher den drey Cörper habenden Geryonem im Kampf überwunden / und demselben seine Heerde von allerhand Vieh hinweg geführet hat / denen Christlichen Chymisten anzeige.

Über die Zeit zu regieren ist eine grosse Klugheit.

Über die Zeit zu herrschen / und deren Sachen sich zu bemeistern / wird für die allergrösseste menschliche Klugheit gehalten / das ist / den drey Cörper habenden Geryonem zu überwinden / und sein Vieh hinweg zu führen. Denn die Zeit hat 3 Cörper / weil sie von einer gegenwärtigen / vergangenen und künfftigen Bewegung der Dinge bestehet; und derselben Heerden sind die Dinge / welche in dem Spatio ihrer Monden und Stunden / als in ihrem Reich gebohren werden / die bisweilen dem Menschen Glück vorher anzeigen / bisweilen auch wohl Unglück und Verlust der Güter prognosticiren / gleich wie die Heerden der Schafe und ander Vieh uns öffters Schaden bringen / da sie doch sonsten sehr nützlich seyn.

Diese

Diese Zeit ist der rechte Geryon, welcher nicht allein über die 3. Königreiche von Hispanien/ sondern über alle Provintzien des Erdbodens regieret. Alle tapffere und großmüthige Helden müssen denselben überwinden / und sich desselben Güter bemächtigen ; weil sie sonsten für dergleichen nicht können gehalten werden / wofern sie auch nicht zugleich klug seyn ; sie können aber nicht klug seyn / ohne daß sie mit der Zeit kämpffen und dieselbe überwinden. Ey lieber / was ist wol die Klugheit anders / als ein Gebrauch der Zeit / daß man sich der geschehenen Dinge und derer / welche noch geschehen sollen / recht zu bedienen weiß / und aus denen vergangenen vernünfftig schliesset / was zu thun und zu lassen sey. Dieses heisset recht / die Heerden des drey-leibigten Geryonis, oder der gegenwärtigen / vergangenen und zukünfftigen Zeit hinweg führen / oder alle Dinge / welche in dieser dreyfachen Art von Zeit geschehen / gebührlich zu guberniren.

Die Zeit ist der Geryon, welcher 3. Leiber hat.

Seyn nun diese Dinge in Philosophia morali bey Verrichtung der menschlichen Geschäffte so wichtig / wie vielmehr werden sie in der natürlichen Philosophie important seyn ; weil sie uns darin zeigen / was man machen oder wie man es angehen soll / um sich der Natur-Heerden zu bemächtigen / das ist / der Geheimnissen und Schätze derselben habhafft zu werden.

Denn die Natur ist dreyfach / nemlich animalisch / vegetabilisch und mineralisch / und eine jede Natur hat ein dreyfaches Principium, nemlich / Saltz / Schwefel und Mercurium / weswegen die Natur der rechte drey-leibichte Geryon ist. Diese Natur nun muß durch Krieg überwunden werden / damit wir die Heerden derselben hinweg führen / oder die Schätze derselben besitzen mögen ; sie wird aber folgender massen / und durch folgendes Stratagema überwunden.

Die Natur ist der 3. leibigte Geryon und derselbē Heerde Vieh sind ihre Schätze.

In einem jeden Cörper der Natur lieget ein Geist verborgen / welcher durch die Spagyrische / so wol gemeine als Philosophische Kunst extrahiret werden muß. Diese Kunst kan nach der Varietät der Cörper / und der variablen Ordnung in der Natur divers seyn / angesehen die Geister der Animalien, nach vorher gegangener Putrefaction und Fermentation, aus ihren Cörpern durch eine gelinde Distillation extrahiret, und von ihrer Substantz abgesondert werden / wie wir bereits in unserm Myrothecio in einem besondern Capitel / und in allen und jeden Capiteln desselben Buchs gelehret haben.

Dieser also gäntzlich rein ausgezogener Geist ist unser Hercules, durch welchen wir den drey-leibichten Geryonem überwinden / und dessen Vieh hinweg nehmen können. Denn in einem jeden Reich der Animalien, Vegetabilien und Mineralien, werden wir eine drey-cörperliche Natur / welche mit einem dreyfachen Principio, nemlich / Saltz / Schwefel und Mercurio verknüpffet / und unserm Willen subject ist / haben / so daß wir aus dieser Natur alles / was animalisch / Vegetabilisch und Mineralisch ist / gantz gewiß haben und erlangen können. Die Art und Weise aber solchen zu extrahiren, haben wir in unserm Palladio angezeiget / daß also nicht nöthig seyn wird / selbige allhie zu wiederholen. Doch will ich davon so viel als dienen kan / um alle so wol alte als neue spagyrische Authores zu verstehen / repetiren ; weil in dem Tod und Absterben des 3. leibichten Geryonis, dieses alles gebührlich gelehret worden. Denn nichts wird umgebracht / es muß denn gleich verfaulen / weil es sonsten kein rechter Tod wäre. In der Putrefaction und dem Tod aller Dinge aber / werden alle Dinge / welche die vorige Composition ausmachten / separiret, nemlich / die wurtzliche eingebohrne Feuchtigkeit / welche bey uns und allen Spagyricis der Mercurius ist / und die eingebohrne Wärme / welche bey uns Schwefel genennet wird / und in dem Centro des Humidi oder der wurtzlichen Feuchtigkeit verborgen lieget ; wenn sie aber durch die Distillation würcklich abgesondert wird / so hat das was schmierigt und öligt ist / die Natur unsers Schwefels und Feuers. Was in fundo des Gefässes an Asche zurück bleibet / ist unser Caput mortuum, Hefen und Schlacken / worinn unser Saltz verborgen lieget / welches das 3te Principium der Natur ist. Dieses Saltz müssen wir durch eine vielfältige Abwaschung

Der Geist eines jedwedē Dinges kan Hercules genēnet werdē.

Wie und auf welche Weise die Anfänge der Natur separiret und wieder zusammen gesetzet werden müssen.

schung / gäntzlich rein / sauber und weiß machen / damit es von allen elementarischen Unflat befreyet werde / und darauf mit seiner eingebohrnen Wärme und ursprünglichen Feuchtigkeit vereinbaren. In diesen Chymischen Operationen aber / überwinden wir in der Wahrheit unsern drey-cörperlichen Geryonem, und nehmen hinweg / alles was in seinem Reich gefunden wird. Denn es findet sich nichts von Krafft / welches nicht offenbar gemacht und von uns erlanget werden solte / wie die jenige wol wissen und glauben / welche in dem mineralischen Reich das Ertz der Weisen / als den wahren drey-cörperlichen Geryonem gebunden und überwunden gesehen haben / wovon mit Harpocratischen Stillschweigen allzeit muß geredet werden. Dieses Ertz bestehet aus einem Cörper / einer Seele und einem Geist / und in so weit ist es ein drey cörperliches Ding. Denn sie sind würcklich 3. Cörper / ob sie gleich nur unter dem Namen der Seele und des Geistes ausgesprochen werden. Der Cörper ist desselben Saltz / und die Seele das Oel / der Geist aber ist desselben Wasser / welche in ein Ding reduciret / und überwunden werden müssen; sie werden aber durch unser Mercurial-Wasser überwunden / welches unser Hercules ist / wie wir vorher denen Candidatis der Alchymie aus dem erdichteten Geschlecht des Herculis, und dem Ursprung unsers Mercurial-Wassers entdecket haben.

Das Wasser Mercurii ist zu dem Chymischen Werck nöthig.

Distillire derohalben das Wasser aus dem Mercurio gantz rein und lauter / aus denen Hefen extrahire das Saltz / conservire das Oel und den Geist desselben / rectificire sie alle mit einander / und sublimire sie zu dem allerhöchsten Grad ihrer Natur / und mit diesem reinen Wasser extrahire aus unserm schlechten gläsernen Metall die Tinctur / koche und befeuchte dieselbe mit dem Thau ihres Wassers zum öfftern / und koche mit einem langsamen Feuer. Thustu nun solches / wirstu den Geryonem in dem mineralischen Reich überwinden / und seine Heerden hinweg führen / das ist / du wirst den Schatz der Mineralien und Metallen dir geöffnet und übergeliefert haben und besitzen / durch welchen du den Räuber Cacum, des Vulcani Sohn / welcher ein halb Mensch ist / und Flammen ausspeyet / gantz gewiß unterdrücken oder erlegen wirst / wie im nächst-folgenden Capitel klärer werden dürffte.

Das 17. Capitel.

Was Hercules, welcher den Räuber Cacum, des Vulcani Sohn / der ein Feuer-speyender Halb-Mensch / erleget / denen Christlichen Chymicis andeute.

Die Mißgünstigen sind die rechten Caci.

DJe jenigen / welche nach anderer Leute Güter schnappen / und von selbigen übel in geheim reden / dieselbe imitiren den Cacum, und sind von seiner Art und von seinem Geschlecht; sie sind nur halbe Menschen / weil sie einem andern oder ihren Nächsten nichts Gutes gönnen / für denselben auch gantz keine Liebe haben / welches nicht menschlich / sondern viehisch ist. Und weil sie also nur allein die Gestalt und Figur der Menschen / Gemüther aber der Thiere haben / also können sie mit Fug halbe Menschen / und Feuer-speyende Söhne des Vulcani genennet werden; weil das / welches sie auf andere heraus speyen / ein rechtes Feuer und eine brennende Flamme ist. Es ist keine Liebe / durch welche das menschliche Geschlecht sicher und gleichsam als in einem güldenen Seculo lebet / sondern Mißgunst und Haß / welche ein eisernes Seculum verursachen. Alle diese Dinge müssen von einem klugen und tapfferen Mann überwunden werden / damit er endlich / nach dem der drey-leibichte Geryon, oder die Zeit umgebracht worden / ruhig leben möge. Und weil er von dieser Victorie einen grossen und berühmten Namen / Lob und Glorie erlanget / stiehlet Cacus dieselbe heimlich hinweg / als des Herculis seine Heerden / welche derselbe durch die wider Geryonem befochtene Victorie erworben. Er wird aber endlich wegen dieses Diebstahls gestraffet / indem dessen Hauß und Höle über einen Hauffen geworffen wird / ohne daß er

Welche die Heerden Herculis seyn und wie selbige geartet.

er mit Rauch und Feuer etwas gegen den Herculem ausrichten können/als der ihm seine feurige Augen aus dem Kopf reisset / und die nach Blut durstige Kehle zuschnüret / alsdann thun sich die Thüren des Hauses weit auf/und die hinweg geführte Ochsen / und das übrige verschworne und geraubte Gut unter freyen Himmel gezeiget / dessen ungestallter heßlicher Cörper aber wird bey denen Füssen fortgeschleppet / da die Hertzen der Menschen sich mit Anschauung der erschrecklichen Augen des Angesichts / und der mit Haaren als Schweins-Borsten bewachsenen Brust/als eines halb wilden Menschen / ingleichen des in den Rachen erstickten oder ausgelöschten Feuers / nicht gnug verwundern können/ wie der Lateinische Poët davon singet:

Panditur extemplo foribus domus atra revulsis,
Abstractæque boves, abjuratæque rapinæ
Cœlo ostenduntur, pedibusque informe cadaver
Protrahitur, nequeunt expleri corda tuendo
Terribiles oculos, vultum, villosaque setis
Pectora semiferi, atque extinctos faucibus ignes.

Welches zu Deutsch heissen kan:

Es steht im Augenblick das schwartze Hauß gantz offen /
Da Herculis Gewalt die Thüren hat betroffen;
Das weggestohlne Vieh / und was sonst mehr geraubt /
Ist jedem frey zu sehn am hellen Tag erlaubt.
Der ungeheure Leib wird darauf bey dem Füssen
Aus seiner Höle-Loch zum Vorschein her gerissen:
Das Feuer aus dem Hals verlöscht und muß vergehn:
Das Aug/ die rauche Brust / kan man kaum gnug ansehn.

Denen Zoilis oder Verläumdern wiederfähret das Glück oder vielmehr Unglück des Caci.

Dergleichen wiederfähret allen Verläumdern / Mißgünstigen und Calumnianten, welche den guten Namen / die Glorie und das Lob aller und jeden stehlen / endlich aber kömmt ein tapfferer und kluger Mann/welcher durch seine Klugheit und Tapfferkeit / die Misgunst und den Neid derselben entdecket. Weder die schattigte Höle / noch die Räuche und Feuer derselben/ das ist / ihre Lügen / spetieuse Prætexten, Calumnien, Affterreden und Gedichte / welche uns die Höle des Caci vor Augen stellen / sind vermögend / einen klugen und tapffern Mann zu verhindern / daß er nicht diesen Cacum überwinden / alle von demselben mit Unrecht an sich geraffete Güter und Habseeligkeiten wieder bekommen / und darauf das halb-wilde Cadaver der Verläumder öffentlich ins Gesicht zum Spectacul heraus werffen lassen solte.

Hat nun diese Fabel in Philosophia morali, wenn sie also erkläret wird / statt / warum solte sie auch nicht in der natürlichen Philosophie dergleichen haben können? Weil das auſſer natürliche Feuer unser Cacus ein rechter und veritabler Räuber/des Vulcani Feuer-speyender und ungeheurer oder monstreusischer Sohn ist.

Das auſſer-natürliche Feuer ist der rechte Cacus.

Wir nennen das auſſer-natürliche Feuer einen Räuber / weil es der Natur viele Dinge hinweg stiehlet / und in seine verborgene Höle und schattichte Todes-Spelunce einschliesset. Es ist des Vulcani monstreusischer und halb thierischer Sohn; weil er von dem elementarischen und nicht himmlischen Feuer seinen Ursprung hat / weswegen es halb wild und monstreusisch / als ein Sohn der Erden ist / welcher alle natürliche und nach der Natur-Ordnung hervor gebrachte Din-

Dinge verheeret / und durch sein Anhauchen / welches gantz feurig ist / erstícket / bis endlich Hercules sich einfindet / welcher dieses monstreusische und alle Dinge zerstörende Feuer gäntzlich auslöschet. Dieser Hercules ist die Krafft und Facultät des Lebens / welche sich in allen Dingen befindet / und unsern Cacum überwindet / weil er ihre eigene und eingebohrne Facultates hinweg zu nehmen getrachtet. Denn dieses ausser-natürliche Feuer unterstehet sich sehr oft / die natürliche Facultates, die natürliche Krafft / das Lebens Germen oder den Lebens-Zweig / die Macht etwas zu produciren; ingleichen das wachsende und ernährende Vermögen sich an zu massen / und solches wieder die Gesetze der Natur / weswegen es die Facultates des Lebens selbsten gewaltsamer Weise angreiffet. Aber das Leben selbst oder das Feuer der Natur / welches der rechte und veritable Hercules ist / erzürnet sich / und ergreiffet die Waffen wieder diesen Cacum, wie man sichet in denen critischen Zeiten / in welchen wir am gefährlichsten und schwersten kranck zu seyn pflegen. Denn zu solcher Zeit sehen wir / daß unser Hercules oder das lebhaffte Feuer unsern Cacum, oder das ausser-natürliche Feuer angreiffet; welcher darauf aus seinem Rachen Rauch und Feuer heraus speyet / biß endlich dessen Cörper mit einer dicken Finsterniß bedecket / und seine Höle durch schwartze Dünste / welche sich darin häuffig zusammen ziehen / verfinstert wird / so daß wir mit dem Virgilio sagen können.

In denen Critischen Zeiten sehen wir den Kampf und Streit des Caci.

Faucibus ingentem fumum, mirabile dictu,
Evomit, involvitque domum caligine cœca,
Prosepectum eripiens oculis, glomeratque sub antro
Fumiferam noctem commistis igne tenebris.

Das ist auf Deutsch:

Er speyet solchen Rauch aus seinem offnen Rachen /
Der es stock-finster kan im gantzen Hause machen /
So daß man nichts mehr sieht / und bey den Finsternissen
Schaut man die Flammen doch erschreckend unterschiessen.

Bis endlich Hercules durch Rauch / Feuer und Wasser mit Gewalt hindurch dringet / den Cacum erhaschet und ums Leben bringet / da alsdann alles stille wird / indem die Lufft-Löcher des Cörpers sich eröffnen / und die natürliche Wärme wieder geheget und erquicket wird / wodurch die verlohrne / und von der ausser-natürlichen Wärme hinweg genommene Facultates sich wieder einstellen. Auf diese Weise überwinden und erlegen wir den Räuber Cacum, des Vulcani Sohn / ein grosses und abscheuliches Monstrum. In der Chymie aber können wir leichter Meister über denselben werden / wenn wir unser Chymisches Saltz fleissig mit Wasser alteriren, und mit seinen zerriebenen oder macerirten Wassern reinigen / wie auch durch vielfältige Contritiones oder Zerreibungen / Calcinationes und Abtrocknungen sehr zerreiben / und durch vieles Braten verbrennen / damit es eine reine / und von allen andern Elementen befreyete Erde werde. Währender solcher Zeit löschen wir durch unser Natur-Feuer den Cacum, oder das ausser-natürliche in dem Saltz befindliche Feuer gäntzlich aus / welches Natur-Feuer uns allezeit zur Hand gehet / als ein ander Alcides, um dieses Arcanum zu verfertigen. Denn Alcides und Cacus sind bey denen Chymisten ihr Saltz und Schwefel / welche in dem Mercurio mit einander streiten und fechten / bis das Saltz den Schwefel umbringet / durch dessen Tod dem Saltz die eingeborne und eigene lebendig-machende Tugenden und Kräffte / welche der verbrennliche Schwefel sich zueignen wollen / wieder gegeben werden. Dieses wunderbare und vortrefliche Arcanum, kan nicht klärer und deutlicher entdecket werden. Wollen aber die Candidati der Alchymie des Caci Geschlecht ein wenig genau erwegen / werden sie doch gleichwol dieses Arcanum erfahren / und das Saltz und den Schwefel der Chymisten erkennen lernen / woran so viel gelegen ist / daß / wenn

Was Alcides und Cacus bey denen Chymisten seyn.

selbi-

selbige fehlen oder manquiren, die Alchymie auch manquiret; wann sie aber bekannt sind/ die gantze Kunst bekannt machen.

Das 18. Capitel.

Was Hercules, welcher die Centauros bezwinget und zähmet; ingleichen des Augiæ Stall reinmachet / denen Pio-Chymicis repræsentire.

Die Unvernünfftigen oder Dummen sind die rechten Centauri.

DJe Dumme und Verwegene / welche gantz toll-kühn und blind sich aller Sachen unternehmen / wie auch alle schwere Dinge dumm und ungeschickt zu bewerckstelligen trachten / verdienen den Namen eines rechten und veritablen Centauri, und sind wehrt / daß sie durch die Keule Herculis gezwungen und gezähmet werden/weil es nicht ungereimt ist/daß Kluge über Narren regieren.

Es sind aber die Verwegene und Unverständige rechte Centauri, weil die Centauri, als halbe Pferde nach der Poëten Gedicht/ sehr schnell gewesen / wie dann gnugsam bekannt / daß ein Pferd sehr schnell lauffen kan / und sich zu allem durch die Sporen antreiben lässet / ohne daß es den Weg scheuet / wann er noch so uneben / rauch und steil ist. Auf gleiche Weise wird ein Verwegener und Unvorsichtiger / wenn er durch Zorn getrieben / oder durch einen kleinen und leichten Antrieb des Cörpers und des Gemüths / als mit Sporen/angereitzet ist/ die allerschwereste Sachen zu tentiren / angetrieben / sie mögen so gefährlich und groß seyn / wie sie immer wollen. Aus dieser Ursach tobet der gottlose Mars durch die gantze Welt.

Vivitur ex rapto: non hospes ab hospite tutus;
Non socer à genero: fratrum quoque gratia rara est:
Imminet exitio Vir Conjugis; illa mariti:
Lurida terribiles miscent Aconita Novercæ:
Filius ante diem patrios inquirit in annos.
Victa jacet pietas.

Das ist auf Deutsch:

Man lebet von dem Raub. Es ist des Gastes Leben
In äuserster Gefahr bey seinem eignen Wirth.
Bey Schwäher und Eydam ist lauter Wiederstreben.
Ja unter Brüdern wird die Eintracht rar gespürt.
Der Mann denckt auf des Weibs / das Weib aufs Manns Verderben.
Stieff-Mütter stürtzen offt das Kind durch Gifft in Noth.
Der Sohn strebt vor der Zeit nach seines Vaters Sterben.
Die Treu ist aus der Welt. Die GOttesfurcht ist tod.

Warum der Stall Augiæ nicht gereiniget werden können.

Auf diese Weise vermehret sich des Augiæ Stall / und wird immer unreiner/ welchen zu reinigen/eine Herculische Arbeit ist. Denn es entspringen aus der Verwegenheit / und dem Unverstand so viele Laster / daß wir selbige wohl mit Recht des Augiæ Stall nennen können/ worinnen wegen der 3000. Ochsen/welche darin zu stehen pflegten/ein so grosser Unflat und Stanck war/

daß ein grösserer nicht einmahl erdacht werden können / so daß zu dessen Reinigung der Hercules sehr nöthig gewesen / weil solche durch keinen andern geschehen können.

Gleicher gestalt finden sich auch in dem Gemüth der Vewegenen und Unverständigen unendlich viele Laster / welche in demselben / als in einem Stall zu stehen pflegen / daß derselben nicht mehr seyn können. Die Reinigung desselben ist also eine Arbeit des Herculis oder ein Werck der Tugend.

Die imperfecte Metallen sind die Centauri und Söhne des Ixionis.

Findet sich nun in denen Gemüthern der Gottlosen / als halb-thierischer Centaurorum, dergleichen Unflat; können wir auf eine metaphorische Manier wohl sagen / daß die imperfecte und unreine Metallen Centauri der Natur seyn / welche Ixion mit der in Junonis Gestalt abgebildet gewesenen Wolcke erzeuget hat. Denn der schweflichte feurige metallische Geist / welcher bey uns Ixion ist / liebet die reine und weisse Erde / das ist / das reine metallische Saltz sehr inbrünstig / wird aber dessen ungeachtet einer so grossen Heyrath unwehrt geschätzet / weil sie allein dem Jovi reserviret wird / welcher dem Ixion eine Wolcke vorwirffet / die er verfolget / und sich mit derselben copuliret, aus welcher Verbindung hernach die unreine und unvollkommene Metallen entspringen / welche mit vielen irrdischen Excrementen beschmitzet seyn. Diese muß der Hercules, das ist / der metallische Geist bezwingen oder subtiliſiren. Denn woferne sie nicht subtiliſiret werden / durch die metallische Wasser / welche mit dem metallischen Geist imprægniret seyn / dienen sie zu unserer Kunst nicht / können auch hernach aus unsern schlechten Metall die Tinctur und den recht-güldenen Schwefel nicht heraus ziehen. Und weil sie solches nicht thun können / sind sie allerdings unnütz / sondern vielmehr schädlich: und wollen gleich wie die Centauri die Heyrath unsers Pyrithoi verunruhigen / und demselben seine Frau Hippodamiam hinweg nehmen / woferne sie nicht von unserm Hercule überwunden werden. Sie werden aber überwunden und bezwungen / wenn sie zerrieben / und mit unserm Mercurial-Wasser vermischet werden / welches die Metallen dergestalt dünn und subtil machet / und reiniget / daß sie die wilde / grobe und irrdische Natur ablegen / und recht himmlisch werden. Denn auf diese Weise werden die Cörper zu Geistern / und die Erde steiget gen Himmel / welches das allervornehmste in unserer Kunst ist / und den allerhöchsten Ort sich anmasset. So weit müssen unsere Cörper gebracht werden / weil die Cörper / wo sie nicht Geister werden / gäntzlich unnütz sind / angesehen die Æthelia nicht aufsteiget. Geschiehet aber solche Auffsteigung nicht / ist das gantze Chymische Werck eitel / nach dem Ausspruch aller Philosophorum in Turba. Die Æthelia aber ist die verborgene metallische Seele / oder der in denen unvollkommenen Metallen verborgen liegende Schwefel der Natur / welchen unser Wasser extrahiret / und aus dem irrdischen Unflat und Dreck heraus führet / welcher in unserm Metall häuffig gefunden wird. Die Philosophi ruffen und schreyen deswegen nicht unbillig / daß unser Gold / unser Stein / unser Schwefel und Queckſilber / welche alle nur ein Ding sind / im Koth und Mist / ja gar auf denen Mist-Hauffen gefunden werde / weil es allerdings gewiß ist / daß die metallische Seele / oder dieser metallische Natur-Schwefel in diesem metallischen Unflat und Schlacken gefunden wird / welcher recht stincket / und folglich mit allem Recht ein metallischer Koth / und ein Mist-Hauffen genennet werden kan. Dieser Unflat hat Anlaß zur Erdichtung unserer Fabel gegeben / daß des Augiæ Stall von dem Hercule allein wäre gereiniget worden / weil es gantz gewiß ist / daß diese metallische Mist-Hauffen auf keinerley Weise / und durch keine Kunst / als allein mit dem Mercurial-Wasser gereiniget werden können. Und weil dasselbe von dem Jupiter und der metallischen Erde entspringet / kan es mit Recht der Chymische Hercules genennet werden / welchem allein zukömmt / die Centauros, des Ixionis Söhne / zu bezwingen / und diesen unsern Stall Augiæ zu reinigen. Es bezwinget durch Solviren, reiniget durch wiederholete Solutiones, Filtrationes und Coagulationes, bis es endlich ein gantz reines metallisches Saltz / oder einen Geist solcher Art hat / welche mit ein ander conjungiret / und mit einem unauflößlichen Band an

Wie die unvollkommene Metallen subtiliſiret werden.

Was die Æthelia sey.

Woraus der Natur-Schwefel extrahiret werde.

einan

einander geheffter werden. Wenn solches geschehen / wird diese Materie mit der Seele des Goldes oder Silbers vermischet / in gleichem Gewicht / und darauf zusammen dem Vulcano und einer sattsam langen Zeit / zu bewahren anvertrauet / biß sie gäntzlich perficiret werde. Zur selbigen Zeit hat man nur ein Gefäß und eine Materie. Denn diese gedachte 3. Dinge sind nur ein einziges Ding / und ein einiges in einen einigen kleinen Ofen eingeschlossenes Feuer / welches temperiret / gelinde und continuirlich seyn muß / wird alsdann nur erfordert.

Wie man in denen andern Reichen der Natur den Natur-Schwefel haben könne

Auf diese Weise werden die Centauri bezwungen / und des Augiæ Stall in denen Mineralien gereiniget. Dafern jemand dergleichen in denen andern Reichen der Natur / nemlich der Vegetabilien und Animalien thun will / nemlich den unreinen / rohen und ungekochten Schwefel von dem natürlichen und recht lebhafften Schwefel absondern / muß derselbe einen völlig reinen Geist der Animalien und Vegetabilien haben / und damit diesen in denen Aschen und der Erde der Vegetabilien und Animalien verborgen liegenden Natur-Schwefel extrahiren / und zu einer hohen und himmlischen Natur erheben / und darauf diese Natur fix und bleiblich durch eine stetige Kochung machen. Alsdann besitzen wir gantz gewiß das wunderbare Arcanum der Natur / und den Schatz der gantzen Welt / die Stütze und Seule der Medicin, und die Cur aller Kranckheiten. Wohl dem / welchen diesen Geheimnisse klug machen / damit er die Centauros bezwingen könne / wie auch des Augiæ Stall reinigen möge. Welches er in einem Ding finden wird / worin niemand solches suchet / sich auch nicht einmahl einbilden kan / daß es darin stecken solte / weswegen er solches auch nimmer erfinden wird / es sey dann / daß er durch eine gäntzlich göttliche Inspiration zu diesem besondern Werck geführet und geleitet / oder daß ihm von einem guten Freunde solch Geheimniß entdecken werde / welches würcklich bey diesen elenden Zeiten sehr rar ist. Denn geben die Menschen kaum einen Heller / was wolten sie denn einen gantzen und unendlichen Schatz jemanden verehren?

Das 19. Capitel.

Was durch Herculem, welcher die dem Meer-Monstro vorgeworffene Hesionem durch Tödtung des Wallfisches errettet / denen Pio-Chymicis angedeutet werde.

Es ist sehr schwer die Keuschheit zu bewahren

Die Historie der Hesiones.

Bey denen Anreitzungen der Wollust exponirte weibliche Keuschheit / durch Auslösch- und Erstickung des Geilheit-Feuers / so ein rechtes Monstrum, zu bewahren / ist eine Arbeit und ein Werck einer grossen und vortreflichen Tugend. Die Alten haben deswegen nicht unrecht erdichtet / daß die dem Meer-Monstro exponirt gewesene Hesione durch den Herculem wäre errettet worden. Denn die Hesione zeiget uns an unter dem Schatten dieses Rätzels die mit einer unvergleichlichen Schönheit begleitete weibliche Keuschheit / welche allezeit denen Anreitzungen der Wollust exponiret wird / damit sie sich sichere Mauren und Wälle des Lebens aufbauen möge / das ist / damit sie einen rechten Bräutigam erlangen könne / welcher hernach / als eine eherne Mauer sie beschützen kan. Denn es wird geschrieben / daß Laomedon, der Hesiones Vater / selbige dem Apollini und Neptuno zu einem Geschenck versprochen habe / weil sie die Mauren von Troja gebauet hatten. Und wie er dieselbe seinem Versprechen nach / auszuliefern sich wegerte / sandten Apollo und Neptunus aus Verbitterung Pest und Uberschwemmung des Wassers in die Stadt Trojam, von welchen Plagen Troja als belägert niemahls errettet werden konte / ohne daß nach Aussage des Oraculi jährlich eine Trojanische Jungfer dem Meer-Monstro, um von demselben aufgefressen zu werden / exponiret würde. Das Loß fiel endlich mit der Zeit auf die Hesionem, des Königs von Troja Tochter / welche die jenige allein war / welche Apollo und Neptunus verlangten. Diese Hesionem, wie sie bereits an den Felß fest gebunden / und also dem Tode nahe war / befreye-

te Hercules, wie er von ungefähr der Gegend passirte / unbeschädiget / nachdem er vorher das Monstrum erleget / oder getödtet hatte / und versprach selbige dem Laomedonti wieder zu geben / jedoch mit der Condition, daß ihm etliche aus göttlichen Saamen gebohrne Pferde zur Vergeltung einer so grossen That Wohlthat gegeben werden solten. Mit diesem Beding hat Hercules die Hesionem aus dem Rachen des abscheulichen Monstri durch Tödtung desselben errettet. Wie aber die versprochene Pferde nicht geliefert wurden / erzürnete sich Hercules so sehr / daß er sich der Stadt Troja bemächtigte / den Laomedontem tod schlug / und die Hesionem dem Telamoni, welcher am ersten unter allen die Mauer erstieg / zur Ehe gab.

Erklärung der Historie Hesiones.

Wie viel finden sich wohl in der Welt gegenwärtig / welche dem Laomedonti gleich sind / und kein Bedencken tragen / alles zu versuchen / um Commoditäten und Beschützungen des Lebens / als Mauren und Wälle von Troja zu erhalten / ja alle mit falschen gethanen Eidschwüren zu betriegen / biß sie endlich untergehen / da das Hauß derselben unter die Füsse geworffen / und das Beste und Kostbareste / was sie gehabt haben / unter die Helden und tapfferen Männer ausgetheilet / ja die Keuschheit der Jungfern / welche von ihnen hochgehalten wird / denen Meer-Monstris, das ist / geilen Männern exponiret wird / welcher Händen sie nicht entgehen / es sey dann / daß Hercules ihnen Beystand leiste durch eine Heroische That / welche bisweilen in denen menschlichen Unglücken von ungefehr sich einfindet. In diesen Zufällen des Glücks aber ist ein Telamon, und ein Hercules ein sehr rarer Vogel / das ist / tapffere und tugendhaffte Männer lassen sich gar selten finden / welche uns von diesen Unglücken befreyen. Geschiehet aber solches durch eine göttliche Schickung / so finden sich gleich Pferde ein / welche aus göttlichen Saamen gezeuget sind / das ist / die Fama und die Glorie sind eine Belohnung einer so grossen heroischen That / welche als Pegasische Pferde / diese vortrefliche That biß an den Himmel erheben / und auch durch den gantzen Erdboden ausbreiten. Denn das Gerücht und die Glorie sind einer göttlichen Abkunfft / welche uns zu gefährlichen Actionen antreiben. Denn das Gerücht und die Glorie haben eine so grosse Krafft und Stärcke / daß wir / um selbige zu erlangen / uns nicht scheuen / auch die allerschwereste Sachen zu unternehmen / und wenn die Arbeit geschehen / wird niemand gefunden / welcher nicht die Glorie / als eine Belohnung der geschehenen Dinge und Thaten verlangen solte.

Was und wie die Chymische Hesione beschaffen sey.

Solte diese Erklärung einigen nicht gefallen / mögen dieselbe das Innerste der Natur untersuchen / damit sie sehen mögen / was in dem Centro eines jedweden Dinges schön ist / und uns die Schönheit der Hesiones oder derselben Bild repræsentiret. Denn es lieget eine sehr schöne Erde in allen und jeden Individuis der Natur / welche eine unbefleckte / reine Jungfrau genennet wird / welche allein Apollo und Neptunus verlangen / das ist die eingebohrne Feuchtigkeit und Wärme eines jedweden Dinges zur Belohnung der aufgebaueten Trojanischen Mauer / das ist / des fabricirten Cörpers. Denn die eingebohrne Feuchtigkeit und Wärme machen / und constituiren den Cörper eines jedweden Dinges / und verlangen zu einer Belohnung solcher grossen That die Hesionem, das ist / eine reine jungfräuliche Erde / welche die Natur eines Saltzes hat / damit sie in derselben durch ein starckes Band der Societät leben und subsistiren mögen. Denn in denen andern Theilen des Cörpers können sie nicht bleiben / weil so gleich Pest und Fäulung / Tod und Zerstörung des Cörpers verhanden ist / welchen sie selbsten vorhin gemacht hatten.

Der dicke unn grobe / unreine Cörper ist Laomedon.

Der dicke / grobe und unflätige Cörper ist der rechte und veritable Laomedon, welcher seine Tochter / die Hesionem, das ist / diese in seinem Centro verborgen liegende reine Erde Apollini und Neptuno zu übergeben sich wegert. Hieraus entstehet Pest und Corruption, biß endlich die Hesione oder diese jungfräuliche Erde denen zerstörenden Feuchtigkeiten / welche sehr scharff / beissig / und des Saltzes voll sind / und in einer jeden Corruption häuffig sich finden lassen / um von selbigen aufgefressen zu werden / übergeben wird. Endlich findet sich der göttliche Alcides plötzlich ein / das ist / der Geist der Welt / welcher durch sei-

ne Stärcke und fast göttliche Wirckungs-Krafft die Hesionem oder diese jungfrauliche Erde aus der Corruption oder Zerstörung errettet / indem er die corrumpirende Feuchtigkeiten/als Meer-Monstra, gäntzlich zerstöret und zu nichte machet. Der annoch lebende Cörper will dem Herculi annoch seine Geister nicht übergeben / welche Pferde sind/ welche aus einem göttlichen Saamen gebohren worden / weil die lebhafften Geister eines jedweden Cörpers einer himmlischen Abkunfft sind / weswegen sie auch von denen Mythologicis, oder Auslegern der Fabeln aus einem göttlichen Saamen gebohrne Pferde gar recht genennet werden / angesehen sie ihren Ursprung von dem Einfluß der Sonne/ und denen Strahlen derselben haben / weswegen die Influentzien und Strahlen der Sonne Pferde derselben geheissen werden.

Die himmlische Influentzien werden Pferde genennet.

Weil nun diese Pferde / oder diese lebhaffte Geister dem Herculi nicht gegeben worden/ wird der Stadt Troja der Krieg angekündiget / wodurch selbige verstöret / Laomedon niedergemacht / und gedachte göttliche Pferde dem Herculi zu theil werden. Die Hesione aber heyrathet den Telamonem, das ist / die erste Zusammenbindung des Cörpers wird zernichtet und zerstöret / und der Cörper selbst / welcher ist Laomedon, wird dem Tod und dem Untergang übergeben / dessen Geister aber vermischen sich mit denen generalen Geistern der Welt. Das Reine aber des Cörpers / oder offt gedachte Jungfräuliche Erde nimmet einen neuen Cörper an / welcher stärcker und edler / als der vorige ist / und wird also mit dem Telamone vereinbaret / das ist / mit dem ersten Geist conjungiret / welcher zur Destruction des ersten Cörpers zu erst gebrauchet worden.

Das Reine des Cörpers ist die Hesione oder die jungfräuliche Erde.

Denn es sind Geister / welche zu erst die Zerstörung des Cörpers verrichten / und mit der Erde / der Jungfrauen des Cörpers/ verknüpffet werden. Auf diese Weise / oder in diesem Verstande sagen die Ausleger der Fabeln / daß Telamon die Hesionem zum Weibe nehme / daß Hercules den Laomedontem caput mache / Trojam verstöre / und die offt gedachte aus einem himmlischen Saamen gezeugte Pferde überkomme.

Der Anfang und Untergang aller Dinge wird durch die Fabel Hesiones ẽtdecket.

Werden also die Geburten und Untergänge aller Dinge unter der Decke dieser Fabel versteckt / und was heimlich in dem innersten der Natur gefunden wird / wird aller Augen/um solches zu erwarten / exponiret. Solten etliche sich finden / welche solches nicht glauben / oder nicht sehen / dieselbe mögen versichert seyn / daß sie staar-blind seyn. Denn es ist nicht müglich/ klärer und deutlicher zu reden / und die Geheimnissen der Natur auszulegen / es wäre denn Sache / daß selbige durch eine manuelle Experientz offenbar gemacht werden.

Das 20. Capitel.

Was Hercules, welcher die Insul Cos ausplündert / und den König derselben Eurypilum mit seiner Gemahlin und Kindern todt schläget / Chymisch anzeige.

Welches dz Zeichen der Tapfferkeit.

FRiede zu machen/ der Uberwundenen zu verschonen / und die Hoffärtigen zu bezwingen/ ist ein Werck einer vortreflichen Tugend und Tapfferkeit. Man schreibet oder fabuliret/ daß Eurypilus Herculem, wie er triumphirend von Troja und Laomedonte zurück gekommen/nicht beherbergen wollen/ da er gesehen/ daß derselbe wegen Ungewitters in die Insul Con, oder in einen Hafen derselben einlauffen müssen. Diese Unfreundlichkeit und Verachtung der Tugend/ hätte Hercules so übel genommen / daß er die gantze Insul ausgeplündert / und den König Eurypilum mit seiner Gemahlin und Kindern erschlagen habe/und zwar mit dem allergrösseſten Recht/ weil es eine grosse Thorheit ist / sich der Tugend und Tapfferkeit zu widersetzen/da man an Macht und Vermögen derselben nicht gewachsen ist.

Einem überwindenden Krieges-Heer muß man entgegen mit Geschencken gehen.

Denn einem überwindenden und triumphirenden Kriegs-Heer ist ein jeder / welcher klug und vernünfftig ist / schuldig / bevorab / wann er demselben an Macht nicht gleich ist / güldene Wege und Brücken zu machen / und mit grossen Geschencken demselben entgegen zu gehen / um dasselbe zu bewegen / einen andern Weg zu nehmen / und das Vaterland in Sicherheit und Ruhe zu lassen. Hätte Eurypilus solches gethan / wäre sein Königreich nicht von Hercule ausgeplündert / und er mit denen Seinigen umgebracht worden / sondern hätte geruhig regieren können. Es ist aber denen Unverständigen und Unvorsichtigen gleichsam fatal, daß sie mit der allergrössesten Gefahr / ja mit Verlust aller ihrer Güter / denen klugen und weisen Regeln des Lebens vorschreiben wollen ; weswegen sie zu folgenden Sprichwort Anlaß gegeben : Glückselig ist der / welchen fremde Gefahren gescheid und witzig machen. Hieraus erhellet nun / daß man dem Herculi, das ist / der überwindenden Tapfferkeit niemalen müsse Widerstand thun / sondern derselben vielmehr schmeicheln / woraus wir grossen Nutzen / aufm widrigen Fall aber grossen Schaden haben können.

Der Tapferkeit muß man nicht widerstehē.

Wie die Insul Cos ausgeplündert werde.

Eben dasselbe pfleget auch in der Chymie bey Verrichtung der Chymischen Operationen zu geschehen. Wenn wir uns der Spagyrischen Tapfferkeit / das ist / denen lufftigen und feurigen Geistern widersetzen wollen / zerbrechen die Gefässe / ja das gantze Chymische Arcanum wird zerstöret / und gehet mit allen dazu gehörigen Dingen verlohren. Auf gleiche Weise wird die Insul Cos von dem Hercule ausgeplündert / und der König Eurypilus mit seiner Gemahlin und seinen Kindern umgebracht.

Dieses ist mir leider ! sehr offt wiederfahren / weil ich die metallischen Geister / welche lufftig und feurig / und Herculischer Art sind / zurücke halten wollen / indem die Gefässe zerbrochen / und was darin enthalten war / unter die Aschen zerstreuet wurde ; worauf die Geister die Lufft suchten. Auf diese Weise ist meine gantze Insul Cos ausgeplündert / und Eurypilus mit Weib und Kindern umgebracht worden.

Das Chymische Arcanum bestehet aus einem König und einer Königin.

Denn das Chymische Arcanum bestehet aus einem König und einer Königin / nebst ihrem Geschlecht ; weswegen die Griechische Poëten gar recht gedichtet haben / daß der König Eurypilus nebst der Königin und allen Kindern / von dem wegē des beleidigten Bewirthungs-Rechts erzürnetē Hercule wäre erschlagen worden. Dieses pfleget gar offt bey Verrichtung der Chymischen Operationen zu geschehen. Denn wenn der lufftige und feurige Geist nicht gutwillig und freundlich von unserer Erde angenommen wird / welche die Insul Cos ist / worüber die eingebohrne fixe Wärme / als König / und die eingebohrne Feuchtigkeit als Königin regieren / welche ein Zahl-reiches Geschlecht / nemlich / viele und häuffige Spiritus bey sich haben / zerspringet das Gefäß / weil die Erde allzu viel / wie Eurypilus von überflüssiger Galle / entzündet ist.

Was König und Königin bey denen Chymisten seyn.

Die Candidati der Chymischen Kunst / haben derohalben grosse Ursache / hierin behutsamer zu verfahren / damit sie nicht in das warme Gefäß ihren Geist / als der durch Sturm dahin getrieben worden / hinein werffen / sondern daß sie solches allgemählig verrichten / damit Eurypilus, oder das Chymische Arcanum, seinen Geist oder Herculem freundlich annehme. Geschiehet solches nicht / wird die gantze Insul ausgeplündert / und das gantze Arcanum gehet verlohren / welches alle Philosophi in Turba sehr offt mit folgenden Worten zu verstehen geben : Befeuchte öffters / und giesse allgemählig hinein / damit unsere Erde nicht mit Wasser bedecket / und eine Wasser-Fluht werde. Denn die Lehrlinge der Chymie / können allhie auf allerhand Manier irren / wenn sie entweder das Mercurial-Wasser allzu plötzlich hinein giessen / wodurch das Gefäß bisweilen zerbrochen wird / oder daß sie die Erde mit allzu vielem Wasser befeuchten / wodurch die neue Geburt der Chymischen Kunst erträncket wird / oder auch / daß sie allzu wenig von dem Wasser dieses Brunnen darauf giessen / wodurch unsere Erde / und unser Schwefel verbrannt wird / als welcher nur eine mässige Befeuchtigung erfordert / die offt wiederholet werden muß / damit er nicht durch den Uberfluß des lebhafften Wassers ersticket werde / oder wegen allzu wenigen

Wie und auf welche Weise wir in Verrichtung der Chymischen Operationen irren.

gen Wassers von seiner eingebohrnen innerlichen Wärme verbrannt werde/ in welchen allen wir den Herculem, welcher die Insul Cos ausrkündert/ sehen; ingleichen gewahr werden/ daß das Chymische Arcanum gantz und gar zernichtet wird.

Das 21. Capitel.

Was Hercules, welcher die im Krieg überwundene und gefangen genommene Königin der Amazonen, nachdem er derselben den Gürtel hinweg genommen / dem Theseo, seinem Kriegs-Gefährten/ übergiebet / denen Christlichen Chymisten anzeige.

Was die Amazones anzeigen.

Viele sind der Meinung/ daß die kriegerische und mächtige Amazones die Tugenden selbst gewesen/ oder zum wenigsten dieselbe repræsentiret haben. Wenn wir aber die Historien derselben ein wenig durchblättern/ und selbige etwas genau erwegen/ befinden wir/ daß sie mehr Bilder und Figuren der Laster gewesen/ als daß sie eine eintzige Tugend/ oder die rechte Tapfferkeit repræsentiren solten.

Woher sie Amazones genennet worden/ derselbē Gesetze und Decreta.

Dieses schliessen wir nicht allein aus derselben Namen und Etymo, sondern auch aus ihrer Lebens-Art/ und aus ihren unverschämten und Laster-hafften Thaten. Sie sind Amazones genennet worden; weil sie keine Brüste haben. Denn μάζος heisset in Griechischer Sprache so viel/ als die Brust oder Tüdte. Weswegen ἄμαζος so viel heisset/ als Brust-loß. Denn bey denenselben war durch ein grausames und mehr als Draconisches Gesetz verordnet/ daß alle Kinder männliches Geschlechts/ welche sie mit ihren Männern zeugeten/ so gleich nach der Geburt getödtet/ die Mädgens aber beym Leben erhalten werden solten/ welchen sie hernach die eine oder die rechte Brust mit einem glüenden Scheer-Messer abschnitten/ damit selbige ihnen in denen Kriegs-Exercitien nicht hinderlich seyn möchte.

Warum die Natur einem jedwedē Weibes-bild 2. Brüste gegeben.

Zeiget also derselben Etymon an/ daß die Amazones Weiber gewesen/ welche dem natür- und göttlichen Gesetz nicht gehorsamen/ sondern solches durch Hoffart und Ubermuth/ wenn es auch mit Gefahr des Todes/und denen allergrösseſten Schmertzen geschehen solte/übertreten wollen. Denn ist es nicht in dem natür- und göttlichen Gesetzen/ daß alle Weiber ihre Kinder/ welche sie gebären/ ernähren sollen? Weswegen GOtt aus grosser Vorsichtigkeit ihnen 2. Brüste gegeben/ damit/ wann eine derselben kranck wäre/ oder gar verderben solte/ die andere gleichwol zur Auferziehung des Kindes dienen möchte. Diese Weiber aber haben klüger als GOtt seyn wollen/machten sich derhalben selbst nur eine Brust/ und zwar allein denen Mädgens/ und tödteten hingegen so fort alle Manns-Bilder. Kan wol in der gantzen Natur etwas grausameres und Laster-haffters gefunden werden?

Die Amazones waren grausam.

Enfin, es ist eine Grausamkeit/ seiner selbsten nicht schonen/ und eine verkehrte Lebens-Art für eine grosse Tugend und Tapfferkeit zu halten/ ist das allergrösseſte Laster: Seiner eigenen Kinder/ wenn sie gebohren werden/ nicht verschonen/ ist sich selbst Gewalt anthun/ keine Brüste haben wollen/heist die natürliche Gesetze über einen Hauffen werffen. Im Kriege commandiren wollen/ oder demselben folgen/ ist klüger als die Natur erfordert/ seyn/ oder was die Natur versagt/ und die Minerva nicht haben will/ lernen und unternehmen wollen.

Das Königreich der Amazonum war ein Königreich des Lasters.

Alle diese Dinge oder Laster florirten mit der grösseſten Vigueur in dem Königreich der Amazonen, weswegen dasselbe/ meiner Meinung nach/mehr ein Königreich des Lasters/ als der Tugend genennet werden muß; weil das Proprium des Lasters ist/ der Natur und GOtt zu wie-

der-

derstehen / der Tugend Eigenschafft aber ist / der Natur und GOtt zu gehorsamen / und die Gesetze derselben stricte zu observiren.

Was Hippolyte anzeige.

Haben also die Griechen nicht mit Unrecht fingiret, daß Hercules die Amazones überwunden habe; weil es eine besondere Arbeit der Tugend ist / die weibliche Hoffart und allzu grosse Regiersucht zu überwinden / in specie aber die Hoffart / welche bey denen Amazonen die einige Königin Hippolyte war / das Haupt aller andern / welche Hercules, wie sie überwunden und gefangen war / seinem guten Freund Theseo zur Frauen gegeben / damit sie unter der Botmässigkeit eines Mannes ihre Hoffart niederlegen möchte. Er nahm ihr aber vorher den Gürtel hinweg / das ist / die Macht Kriege zu führen. Denn der Gürtel ist ein breiter Gürtel oder Gehenck / mit vielen Siegeln ausgezieret / woran das Kriegs-Schwerd / als des Martis Zeichen / abhänget.

Die Hippolyta wird mit Theseo verheyrathet.

Er hat ihr derhalben den Gürtel hinweg genommen / das ist / befohlen / nicht mehr Kriege zu führen / oder denselben zu folgen / sondern an dessen Statt mit nehen / spinnen / wircken und dergleichen weiblichen Hand-Gebärden die Zeit vertreiben solte / und darauf dieselbe dem Theseo zur Frauen gegeben / damit sie einem tapffern Mann gehorsam seyn muste.

Die Amazones repræsentiren die Sältze.

Auf solche Weise muß man bey Uberwindung der weiblichen Laster sehr klug verfahren / und selbigen / was ihnen von Natur gebühret / geben; hingegen aber / was ihren Verstand / oder auch ihre Kräffte übertrifft / gäntzlich hinweg nehmen / und im übrigen zu allen Tugendhafften Dingen anführen. Dieses ist / was zu der Ethica referiret werden kan; wie wir aber diese Historien der Amazonen Chymisch erklären sollen / solches dürffte so schwer nicht seyn; weil die Amazones uns die Chymischen Sältze / welche in dem Centro eines jedweden Dinges verborgen liegen / repræsentiren. Denn diese sind sehr mächtig / und ob sie gleich das Ansehen haben / als wenn sie eine weibliche Natur hätten / so führen doch dieselben männliche Waffen / und stehen die Ungemachlichkeiten des Kriegs aus. Denn alles / was Mühe / Arbeit und Krieg in dem Leben der Menschen und aller Thiere / ja aller und jeden Dinge / so lange als die Natur dauret / leidet und stehet dieses centralische Saltz eines jedweden Dinges aus. So bald es überwunden worden / höret der Krieg auf / ingleichen die Arbeit der mixten Dinge / durch welche sie in der specie des Individui subsistiren. Denn in allen Dingen der Natur wird ein innerlicher Krieg gefunden / und durch denselben vergehen alle Dinge / und werden zerstöret. Die Sältze sind allein die / welche diesem wütenden Marti resistiren, und währender Zeit ihrer Subsistentz herrschen und regieren. Sie haben keine Kinder von männlichen Geschlecht / sondern tödten selbige nach dem Exempel der Amazonen; weil in der Wahrheit die natürlichen Sältze eines jedweden Dinges alle und jede Cörper / sonder Unterscheid umbringen / ob sie gleich von ihnen selbst hergekommen seyn / sie behalten nur die centralischen Sältze / als ihres gleichen / welchen sie die rechte Brust abbrennen / das ist / sie ziehen die ernährende / und der Zerstörung unterworffene Feuchtigkeit aus / durch die Austrocknung derselben ernährenden Feuchtigkeit / welche in der Warheit die rechte Brust ist / wodurch alle Cörper ernähret werden. Wenn diese hinweg genommen oder verbrannt wird / vergehen die mit denen Elementen verbundene Cörper / da das centralische Saltz nur allein zurück bleibet / als eine rechte und echte Tochter der Amazonen.

In allen Dingen findet sich ein innerlicher Krieg.

Wz die rechte abgebrannte Brust bey denen Amazonen bedeute.

Was Hippolyta bey denē Chymisten bedeute.

Der Alcides wird allein in der gantzen Natur gefunden / das ist / der Universal-Geist / welcher diese Sältze überwindet / das ist / figiret und coaguliret, ingleichen die flüchtigen Geister aller Sältze / welche scharff / beissig / und im Krieg sehr mächtig sind / fix, süß und bleiblich machet / und also mit Recht überwindet / und am allermeisten die Hippolytam, der Amazonen Königin / das ist / das metallische Saltz / welches in der Wahrheit die rechte sehr tapffere Hippolyta, der Amazonen König- und Kayserin ist. Denn dieses metallische Saltz ist das allermächtigste Saltz aller dieser Sältze / und regieret über alle übrige / welchem am meisten der allgemeine Geist / unser Alcides, den Krieg ankündiget / solches überwindet / und hernach dem metallischen

Geist

Geist / seinem Kriegs-Gefährten / übergiebet / damit es mit demselben unauflöslich conjungiret werde / als die Hippolyta überliefert worden / um mit einem unauflöslichen Band der Ehe mit dem Theseo verbunden zu werden.

Denn der Theseus ist der metallische Geist / ein getreuer Kriegs-Gefährte des Herculis, welchen Hercules sehr liebet / und alles was er im Kriege von schönen und kostbaren Sachen erbeutet / demselben übergiebet / in specie die Hippolytam, der Amazonen sehr schöne Königin / welche er demselben Theseo zur Ehe giebet / das ist / der Universal-Geist Mercurii, nachdem er das metallische Saltz aus denen Metallen extrahiret / gereiniget / alle fremde und ausser-natürliche Wirckungs-Krafft in demselben bezwungen und überwunden hat / alsdann nimmt dieser Universal-Geist / sage ich / demselben seinen Gürtel hinweg / das ist die zernagende Facultät / womit er / als mit einem Gürtel umzingelt ist / und übergiebet dem reinen metallischen Geist dieses Saltz / um mit demselben vereinbaret zu werden / damit aus der Vereinigung dieser beyden endlich der sehr keusche Sohn Hippolytus gebohren werden möge / welcher / wie er dem schändlichen Courtisiren seiner Stieff-Mutter Phædræ entgehen wolte / von denen erschrockenen See-Monstris, als seinen Pferden / welche seinen Wagen durch Berge und Thäler forschleppeten / in verschiedene Stücken / weil er in die Riemen eingewickelt war / zerrissen worden. Diesen hat Æsculapius aus der Hölle wieder zurück geholet / und seiner vorigen Gesundheit restituiret.

Der metallische Geist ist der andere Theseus.

Was Hippolytus bey denen Chymisten andeute.

Denn aus der Conjunction des metallischen Geistes / und des reinen Saltzes desselben entstehet der Schwefel / welchen alle Chymisten so sehr wünschen und verlangen. Dieser Schwefel will dem Umarmen und Caressiren der unreinen Erde / als der andern Phædræ, entgehen / wie er aber auf den Wagen steiget / fliehend für dem Zorn seines Vaters / flieget er mit seinen Pferden durch die Luft innerhalb des Gefässes / worin er sublimiret wird / endlich wird er in die Pferde-Stränge eingewickelt / das ist / coaguliret / und darauf in viele Theile zerrissen / indem er in Aschen verwandelt wird / welche Asche / weil sie in fundo des Gefässes sich befindet / alda ein höllisch Feuer ausstehet / wird aber endlich aus diesem Ort / als aus der Hölle / von einem erfahrnen Philosopho, als dem andern Æsculapio, revociret / und mit einem anständigen nectarischen Getränck der vorigen Gesundheit restituiret / welches geschiehet / wenn der Schwefel durch eine offt wiederholte Befeuchtigung mit dem Mercurial-Wasser die Facultät des Lebens / wie auch die durchdringende und transmutirende Krafft erlanget.

Die Chymisch erklärte Historie des Hippolyti begreiffet in sich die gantze Kunst.

Albie lieget die gantze Kunst der Alchymie / und wird gantz weitläufftig allen denen / welche nur mit dem äussersten der Lippen selbige berühret haben / entdecket. Solten sich annoch einige über mich beklagen / daß ich ihnen noch nicht deutlich gnug geredet habe / mögen sie wissen / daß solche Erklärung ihnen / woferne sie Chymisten seyn / gnug sey / daß sie die gantze Kunst gäntzlich lernen können / welches jedoch ohne eine grosse Arbeit / und ein tieffes Nachsinnen nicht geschehen dürffte. Sie müssen derohalben fleissig arbeiten / wenn sie der Früchte der Arbeiten des Herculis geniessen wollen / denn faulen und nichts achtenden Leuten stehet die Keule des Herculis und das Wapen des Nemeischen Löwens übel an.

Das 22. Capitel.

Was durch den Herculem, welcher nach der Hölle hinab steiget / und den Cerberum, welcher ihm den Zugang disputiren wolte / an einer Kette gebunden / nach denen Göttern hinauf führet / Chymisch angezeiget werde.

Das Sterben ist allen gemein.

Sterben ist menschlich / weil solches durch GOttes Gesetz allen Menschen auferleget ist; und

und ob sie gleich solches wohl wissen / findet man doch unter selbigen sehr wenig / welche durch eine Herculische Krafft gestärcket / solchen Todes Weg antreten / und nach der Hölle hinab steigen wollen. Der Cerberus stehet allda und bellet uns mit einem dreyfachen Rachen an / wodurch wir von einer so heroischen That abgewendet werden. Dieser Cerberus ist der Cörper / welcher uns mit einer dreyfachen Facultät / nemlich der natürlichen / lebhafften und animalischen / als mit einem dreyfachen Kopff und Kehle / die Wege des Todes sehr schwer und verdrießlich vor Augen stellet. Aber alle diese Dinge sind nur Eitelkeiten / wofür wir uns nichts zu befürchten haben. Wir müssen doch endlich auf den Weg / und hinab steigen / und von dannen den Cerberum, welcher uns die Passage verwehren wollen / an einer dreyfachen Kette gebunden / mit uns hinauf ziehen. Geschiehet dieses nicht / können wir unmüglich von dannen wieder empor und in die Höhe kommen / weil solches ein sehr schweres Werck / sondern wir sind ewige Sclaven des Todes / kriegen die Sonne niemahls zu sehen / wissen auch in unserer Corruption von keinem lichten Morgen / sondern müssen in der allergrössesten Finsterniß verbleiben. Sterben an und für sich selbst ist nur leicht / dem Grab aber des ewigen Todes zu entgehen / und darauf des ewigen Lebens geniessen / heisset und ist recht / den Herculem zu imitiren / nach der Hölle hinab zu steigen / und von dannen wieder empor zurück zu kommen. Hievon singet Virgilius sehr schön in nachfolgenden Versen:

Was der Cerberus sey

- - - Facilis descensus Averni:
Noctes atque dies patet atri Janua Ditis;
Sed revocare gradum, superasque evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor est. Pauci, quos æquus amavit
Jupiter, aut ardens evexit ad æthera virtus,
Diis geniti potuere.

Das ist auf Deutsch:

Es ist ein Höllen-Sprung gar leicht im Nu geschehen /
Weil Tag und Nacht daselbst die Thüren offen stehen:
Der Rückweg aber ist unmüglich oder schwer /
Und kehret keiner nicht von dannen wieder her /
Es stehe ihm denn GOtt mit seiner Gnad zur Seite /
Und hab der Tugend-Chor zum sicheren Geleite.

Diese Verse haben uns den Weg nach der Hölle entdecket / ingleichen die Manier / den Cerberum zu überwinden und von dannen gebunden hinauf zu führen / gelehret / das ist / sie haben uns die Wege des Todes gewiesen / worauf Cerberus, das ist / unser Cörper gäntzlich zu Boden geworffen / und mit einer dreyfachen Kette / nemlich mit der Liebe / Gnade und Reinigkeit gebunden wird. Denn durch diese Knoten / als Fessel / wird Cerberus nach dem Himmel gezogen / welcher uns gleichwohl mit einem dreyfachen Kopff und dergleichen Kehle / oder mit seiner dreyfachen Facultät anbellet / damit er uns den Tod / welcher doch ein Schatz des Lebens ist / verdrieß- und erschrecklich machen / und von diesen irrdischen Arbeiten abwenden möge / um dadurch zu verhindern / daß wir nicht nach solcher verrichteten Arbeit den Himmel erlangen sollen. Denn es streitet wieder das Gesetz der Natur und GOttes selbsten / daß ein Cörper das innerste der Himmel besuchen könne / es sey denn / daß er vorher sterbe / und den Tod leide / ir-

Der Cörper ist Cerberus, welcher uns von dem Tod abschrecket.

wel

welchem er verfaulen / und dadurch alle Flecken ablegen / und hingegen eine schöne sehr weisse Farbe / welche dem Himmel anständig ist / erlangen muß. Diese hellscheinende weisse Farbe kan der Tod allein durch die Putrefaction und Absonderung des Reinen von dem Unreinen nicht geben / wofern die vom Himmel herab eingeflossene göttliche Liebe und Gnade nicht dazu kommen / welche die weisse Farbe / und den himmlischen Glantz des Cörpers zu wege bringen und absolviren / und selbige sind Fessel und Ketten / mit welchen unsere Seele oder der göttliche Alcides seinen Leib und Cörper nach dem Himmel abführet. Diese ist die göttliche Alchymie / welcher ein tapfferer und kluger Mann folgen / und die er auch mit dem allergrössesten Fleiß tractiren soll: kan er derselben theilhafftig werden / bedarff er keiner andern / weil aus derselben immerwährende und unzerstörliche Brunnen der Reichthümer / und aller Schätze / so wohl des Leibes als der Seele/entspringen.

Mit welchen Ketten und Fesseln Cerberus fest gebunden.

Solte aber gleichwohl jemand eine andere zerstör- und zeitliche Alchymie zu haben verlangen / und dieselbe von denen baufälligen Wänden der Alten zusammen sammlen wollen / derselbe wolle / ich ersuche ihn darum / überwegen / was es sey und heisse nach der Hölle abzusteigen / und den Cerberum an einer dreyfachen Kette fest gebunden aus denen tieffen Löchern der Finsterniß an das Licht wieder hervor zu bringen / so wird er vielleicht solches / wofern er Witz und Verstand hat / lernen und erfahren / daß das Centrum eines jedweden Dinges die Hölle sey / an dessen Schwelle der Lebens- Mercurius angebunden lieget / welcher die gantz verborgene Natur / und den irrdischen Vorrath gantz getreulich bewahret / gleich wie Cerberus des Plutonis und Ditis Hölen unbeschädiget conserviret.

Was die Hölle sey / oder die Unterirrdischen seyn.

Denn der Lebens-Mercurius ist der rechte Cerberus, welcher aus einer dreyfachen Substantz / nemlich des Saltzes / Mercurii und Schwefels bestehet / welche 3. Anfänge die 3. Häupter und Rachen des Mercurii sind / mit welchen er alle Dinge verschlinget / und nach der Hölle absendet oder dem Tod übergiebet / durch seine beissige und scharffe saltzigte Natur und Facultät / mit welcher / als mit Hundes-Zähnen / und einer Kehle gleicher Art / er alle Dinge bis in die erste Materie reduret. Denn das Proprium des Saltzes ist / alles zu tödten / und nach denen letzten Principiis des Ursprungs und Untergangs zu bringen. Weswegen geschrieben wird / daß das Saltz ein Hüter und Bewahrer der gantzen Formæ, und der gantzen irrdischen Krafft sey / und daß es uns das rechte und veritable Bild des Cerberi, Bewahrers der Unterirrdischen / repræsentire. Dahero der Lehrling der Chymischen Kunst Ursach hat / sich über diese subtile und spitzfindige Erdichtung der Griechen zu verwundern / weil unter der Decke derselben / oder dieser Fabel das allermächtigste Arcanum der gantzen Natur demselben entdecket wird. Denn durch unsern Herculem oder den Spiritum Mercurii steigen wir nach der Höllen nieder / das ist / wir reduciren alle Dinge in ihre erste Natur oder Materie / in welcher allein wir den Cerberum antreffen / der uns mit einer dreyfachen Kähle anbellet / oder den Mercurium Philosophorum, welcher mit einer dreyfachen Substantz wircket / welchen wir an einer dreyfachen Kette fest geschlossen nach dem Himmel abführen müssen / das ist / wir müssen denselben perficiren / gäntzlich reinigen / und von allen irrdischen Flecken und Maculen befreyen / darauf coaguliren / figiren / und mit einem dreyfachen Bande fest binden. Denn die mercurialische Substantz / die Substantz des Schwefels / und die Substantz des Saltzes / welche in demselben gefunden werden / müssen bleiblich und gantz fix und rein seyn / und die Natur der Lufft / und des Himmels imitiren / weil wir sonsten nichts von diesem geheimen Plutonischen Arcano werden zu schmecken bekommen / weniger die Elysischen Felder / die letzten Terminos der menschlichen Glückseeligkeit / sehen / weil der nicht überwundene / und an einer dreyfachen Kette nicht gebundene Cerberus uns den Zugang nach denen Unterirrdischen disputiren wird / das ist / wir werden die Secreta und Arcana, welche in dem Centro eines jedweden Dinges / in specie der Metallen liegen / welche letztere die Häuser und prächtige Palläste des Ditis und Plutonis sind / nicht zu sehen bekom-

Mercurius ist auch der Cerberus.

Durch welche dreyfache Kette der Mercurius gebunden werde.

kommen. Denn der ungebundene Cerberus wird uns den Weg nach der Hölle verwehren; wenn derselbe aber überwunden ist / werden wir alles / was in dem Plutonischen Reich sich befindet / offenbar vor Augen haben. Auf diese Weise kommen wir aus der Hölle wieder an das Tages-Licht zurück und in den Himmel.

Alle diese Dinge werden dir / mein lieber Candidate, gantz offenbar und bekannt werden / wofern du weist und verstehest / Mercurium dem Mercurio, und Feuer dem Feuer zuzufügen / denn in dieser Operation allein wird Hercules nach denen Unterirdischen abfahren / und den Cerberum, welcher ihm die Passage benehmen will / an einer dreyfachen Kette gebunden von dannen nach denen oberen Göttern führen. Verschaffe dir nur diesen Hercalem, und lasse demselben durch Theseum, seinen getreuen unabschiedlichen Gefährten / aufwarten / so wirst du durch diese beyde Anführer und Weg-Weiser alles / was in dem mercurialischen Reich / ja auch in dem vegetabilischen und animalischen / zu finden seyn wird / gantz gewiß erhalten.

Das 23. Capitel.

Was Hercules, welcher die Alcesten, die liebe Gemahlin des Königs Admeti, aus der Hölle dem Mann wieder zurück bringet / denen Pio-Chymicis anzeige.

Die Tugend ist allezeit denckwürdig

DJe berühmte Tugend fähret niemahls nach der Hölle nieder / daß sie nicht von dannen zurück kommen solte. Dieses sehen wir an der Alceste, des Königs Admeti liebsten Gemahlin / welche / um ihren Mann dem Rachen der Hölle zu entreissen / und hingegen dessen Leben zu verlängern / für denselben in den Tod zu gehen sich nicht gewegert hat / damit sie denen Parcis Satisfaction geben möchte / welche dem König Admeto, dem gütigen Apollini zu gefallen / versprochen hatten / das Leben zu verlängern / wenn einer von seinen allerliebsten Freunden für ihn gutwillig sterben wolte. Unter allen aber so wohl Bluts-Verwandten / als Gemüths-Freunden hat sich niemand / als dessen Gemahlin allein finden lassen / welche sich gantz willig und unerschrocken für ihren Mann denen Parcis übergeben hat / damit sie durch ihr allzufrühezeitiges Absterben den zeitigen Tod ihres Manns unzeitig machen / und ihm dadurch ein längeres Leben zu wege bringen möchte.

Was Alceste anzeige.

Diese Tugend und Liebe der Alcestes ist vortreflich / wodurch sie verdienet hat / daß sie durch Herculem aus der Hölle ihrem Mann Admeto wieder zugeführet worden. Hiedurch wird uns angezeiget / daß heroische Tugenden und vortrefliche Thaten niemahls mit so dicken Finsternissen bedecket werden können / daß sie nicht wieder an das Tages-Licht hervor dringen / und sich selbst / und denen / welchen zu Gefallen selbige geschehen / Nutzen schaffen solten. Die Tugend bringet die Tugend / ob sie gleich verborgen ist / an das Licht / da sie alsdenn aus dem Grab grössere Kräffte / und einen weit berühmtern Namen mit zurück bringet. Lasset uns derohalben durch den Tod und das Grab von Bewerckstelligung vortreflicher Thaten und Unternehmungen nicht abschrecken / sondern auf dem Tugend-Weg stets fort gehen / alsdenn wird uns die Tugend aus dem Tod und Grab wieder der Parcarum ihren Willen heraus reissen. Denn die Tugend bezwinget alles / und ist allein die / welche nicht sterben kan. Wer wohl / tugendhafft und tapfer gelebet hat / von dem wird gesagt / daß er doppelt / ja immerwährend lebe / weil die Tugend allein ewig ist / und wer wegen der Tugend oder tugendhafftig stirbet / wird / glaubet mir / gantz gewiß nimmermehr zu Grunde gehen.

Wer wohl lebet / derselbe lebet doppelt.

Was Alceste bey denen Chymisten sey.

Bedeutet die Alceste bey denen Moralisten so viel / als die Tugend / so ist sie bey denen Chymisten die wurtzliche Feuchtigkeit der Metallen oder eines jeden andern Dinges / welche die rechte

Gemahlin

Gemahlin des Königs Admeti, oder des lebhafften Schwefels ist / dessen Heerde oder lebhaffte Geister Apollo eine lange Zeit geweidet hat / und wie er von denen Parcis freundlich empfangen und bewirthet worden / hat er von denenselben durch Bitte erhalten / daß Admetus seinem fatalen Todes-Tag entgehen solte / wenn für ihn einer von seinen Freunden oder Anverwandten sterben würde. Es hat sich aber unter denen Freunden und Anverwandten niemand / als dessen Gemahlin finden lassen / welche mit Verlust ihres Lebens / das Leben ihres Mannes von dem Tode erretten wolte.

Erklärung der Historie Alcestes.

Dieser unser Schwefel / welcher ein Author und Hirte der lebhafften Geister ist / hat gleichfals den aus dem Himmel vertriebenen Apollinem, wie er bey denen sterblichen Menschen exulirte / und die Heerden des lebhafften Schwefels / als des Königs Admeti, weidete / gantz freundlich auf- und angenommen / das ist / er nimmt den vom Himmel herab steigenden Einfluß der Sonne in sich / und conjungiret sich mit demselben gantz freundlich. Der Apollo oder der himmlische Einfluß giebet ihm zur Danckbarkeit für eine so grosse Wohlthat / Krafft und Vermögen / das Leben weit hinaus zu verlängern / wenn nur einer von seinen Bluts-Verwandten oder guten Freunden / das ist / wenn entweder Mercurius oder das Saltz / oder auch der lebhafte Geist für ihn in den Tod gehen wolle. Unter diesen wird allein Mercurius gefunden / aus welchem das Mercurial-Wasser gemacht wird / welches dem Schwefel als eine rechte Frau ist / und sich nicht wegert / mit Verlust ihres Lebens in den Tod zu gehen / wenn sie nur das Leben des Schwefels vom Tode erretten möchte. Dieses erhellet aus dem Arcano der Metallen. Denn der Mercurius, welcher ist des Schwefels Frau / wenn sie beyde mit einander in dem Bettlein der Weisen beysammen liegen / enettet den Schwefel vom Tode. Und ob es gleich scheinet / als wenn er sterbe / gehet doch Mercurius für ihn gutwillig in den Tod / und steiget folglich zur Höllen nieder / biß endlich Hercules, welches unser Mercurial-Wasser ist / die Hölen des Plutonis und Ditis besuchet. Denn dieses Mercurial-Wasser / wenn der Acheron oder höllische Flußüberfahren / und Cerberus gefangen von dannen hinauf gebracht worden / giebet der radicalischen Feuchtigkeit dieses Arcani das Leben / erwecket selbige / und bringet sie nebst ihrem Cörper wiederum an das Licht / und restituiret dieselbe ihrem Schwefel viel reiner und sauber wieder / als selbige vorhin gewesen. Auf diese Weise wird gesagt / daß Hercules die Alcesten von der Hölle wieder heraus hole / und ihrem Mann zuführe / das ist / unserm Schwefel / damit sie wiederum geruhig und glückseelig mit einander leben mögen. Denn diese aus der Corruption und dem Tod wieder hervor gebrachte / und mit ihrem Calido oder Schwefel ehelich verbundene Feuchtigkeit ist das Arcanum der Weisen / von welchem bey dem Hermete gesagt wird: Dessen Krafft ist vollkommen / wenn es in eine Erde verkehret worden / es steiget hinauf gen Himmel / und steiget wieder abwerts nach der Erde / und erlanget also die Krafft der obern und untern Dinge. Von welchem klärer und deutlicher zu reden / denen Chymisten nicht zu gelassen ist / damit das Siegel Hermetis nicht zerbrochen werde.

Die Kräffte des Mercurial-Wassers

Das coagulirte Mercurial-Wasser ist das Physische Arcanum.

Das 24. Capitel.

Was der aus der Hölle wieder zurück gekommene Hercules, welcher den Lycum, König der Thebaner, weil er seiner Gemahlin Gewalt zufügen wolte / umbringet / in der Chymie bedeute.

Die Tugend tentiret alles.

DJe Natur hat nichts so hoch gesetzet / dahin die Tugend sich nicht hinauf schwingen solte; weil sie nichts unversucht lässet. Nachdem sie sich selbst probiret hat / will sie auch andere / welche ihr verwandt / oder verbunden sind / in dergleichen oder schwerern Glücks-Fällen auf die Probe setzen. Die

Die Tugend exuliret öffters / kömmt aber aus diesem Exilio mächtiger zurück.

Die Tugend exuliret sehr offt / und fähret nach der Hölle nieder / wird mit Finsternissen bedecket / und mit einer dicken Wolcke vieler Feinde / welche die Tugend / gleich wie eine Wolcke die Sonne bedecket / verdunckelt; sie wird aber endlich aus der Hölle wieder revociret, und kömmt also viel mächtiger / als sie vorhin gewesen / wieder zurück. Sie überwindet die Feinde / nicht anders / als die Sonne die Wolcken zerstreuet / welche das Licht derselben eine Zeitlang verdunckelt hatten. Dieses zeiget uns augenscheinlich der aus der Hölle wieder gekommene Hercules, welcher den König der Thebaner, Lycum, weil er seiner Gemahlin Megaræ Gewalt zufügen wolte / umbringet.

Es findet sich nichts in der Natur / welches nicht Schaden oder Abbruch leiden solte.

Welcher unter tapffern und Tugend-hafften Männern findet sich wol / der nicht seines grossen Namens und seiner Glorie Abbruch leiden / seinen Glantz und Schein nicht verlieren / und also nach der Hölle absteigen müssen? Alsdenn will der Lycus die Megaram nothzüchtigen / welche des Herculis Ehegemahl war / das ist / unsern ehrlichen Namen / und die Glorie unserer Tugend insultiret Lycus oder der Verläumder und Misgünstige / blasmiret unsern Ruhm / als unserer Tugend Frau / und suchet ihr also Gewalt anzuthun. Wenn aber die Tugend ihre vorige Vigueur wieder erlanget / uñ von der Hölle wieder kömt / schläget sie alle diese Lycos oder Calumnianten todt / und dissipiret oder zernichtet alles / was attentiret wordē. Ein gleiches Bild oder Gemählde zeiget uns unser Cörper / wenn derselbe durch die göttliche Krafft in der Wiederauferstehung wieder vom Tode in das Leben gebracht wird / tödtet er alle Laster / und löschet aus den gantzen Zunder der Sünde; weil dieselbe der Seele oder der Megaræ, seiner Frauen / Gewalt anthun wollen. Denn das Laster ist gleichsam der Lycus, welcher allezeit auf die Seele losgehet / und derselben guten Namen und Glorie zu verdunckeln trachtet / bis derselben Cörper von denen unterirrdischen wieder zurück kömmt / das ist / aus der Corruption ins Leben gelanget / alsdenn wird der Cörper gantz rein mit der reinen Seele vereinbaret / und alle Laster werden in derselben zernichtet / welche derselben guten Namen und Ehre zu verkleinern trachteten.

Das Laster ist der Lycus.

In allē Dingen findet sich ein Cörper / eine Seele / und ein Geist.

Dieses haben alle Spagyrici in dem Reich der Mineralien klärer / welche das Centrum der Mineralien untersuchen. Denn es befinden sich in allen Mineralien, wie auch in allen übrigen mixten Dingen der Natur / ein Cörper oder Leib / eine Seele / und ein Geist / welche z. in der Resolution aller Dinge von einander separiret werden / da sie in solcher Separation eine gantz geistliche wirckende Krafft / und eine wunderbare durchdringende Macht erlangen / so daß der Cörper selbst nach seiner Putrefaction und seinem Absterben und Tod / gleich als wenn er aus der Hölle wieder gekommen wäre / die Macht den Geist zu tödten hat / das ist / zu coaguliren und zu figiren. In der Coagulation und Fixation wird gesagt / daß die Geister getödtet werden / und würcklich sterben. Weswegen die Griechen vortreflich und gelehrt gesagt haben / daß der aus der Hölle wieder gekommene Hercules, den Lycum umgebracht habe; weil er seiner Ehe-Frauen / Megaræ, Gewalt anthun wollen. Dieser Hercules ist der Cörper / als das allerstärckeste / welcher aus der Putrefaction wieder kommend / seinen Geist angreiffet / figiret und coaguliret, und also umbringet; weil er seine Frau / die Megaram, nothzüchtigen wollen. Denn der Geist ist allein der jenige / welcher die Putrefaction in denen Dingen verursachet / und weil der Cörper also verfaulet / thut er zur selben Zeit der Seele Gewalt / und unterstehet sich dieselbe zu corrumpiren; weil sie aber nicht putrificiren kan / wegen des überflüssig habenden lufftigen und feurigen Saamens / bemühet er sich vergebens / derowegen / wenn der Cörper aus der Corruption seiner Elementen wieder aufstehet / in eine reine und schnee-weisse Compositions-Reinigkeit / und findet den Geist mit dem überwältigen der Seele beschäfftiget / ergreiffet er denselben sogleich / coaguliret und figiret ihn. Auf diese Weise tödtet er den Lycum, den König der Thebaner, das ist / den Geist / den rechten und einigen König des gantzen metallischen Arcani und Chymischen Schatzes.

Der Geist allein verursachet in denen Chymischen Operationen den Tod.

Denn

Was Lycus anzeige. Tract. de occulto Lapide Philosophorum.

Denn der metallische Geist ist der rechte und veritable Lycus, das ist / ein rechter Wolf. Denn λύκος heisset auf Griechisch ein Wolf / und dieser metallische Geist wird bey denen Chymischen Scribenten ein Wolff genennet / wie bey vielen Authoribus der Spagyrischen Kunst / in specie bey dem berühmten Basilio Valentino kan gelesen werden. Er wird aber darum ein Wolf genennet / weil er die Cörper aller Dinge verzehret / und in selbige die Putrefaction, und folglich den Tod einführet. Und gleich wie der Wolff / als das allerfressigste Thier / mit Fleisch ernähret wird: also wird auch der Chymisten ihr Wolff / welcher ist der aus denen Metallen extrahirte Geist / welcher ihr Mecurial-Wasser machet und zusammen setzet / mit Fleisch gespeiset / und mit dem Blut unsers Metalls ernähret / welches er dergestalt verzehret / daß er nichts als eine dürre und unfruchtbare Erde zurück lässet / welche wir Caput mortuum nennen / und terram damnatam, welche mit denen von allen Fleisch entblösseten Knochen verglichen werden kan / welche die Wölffe / als das / welches zu ihrem Aliment nicht dienlich ist / liegen lassen.

Das 25. Capitel.

Was durch den Herculem angezeiget werde / welcher den Adler / der die stets wieder hervor wachsende Leber des nach dem Berg Caucasus verwiesenen Promethei zernagete / mit seinen Pfeilen todt schosse.

Das Gold ist das allermächtigste unter allen Dingen.

Du verfluchter Gold-Hunger / wozu kanstu nicht die menschlichen Hertzen bewegen und verleiten? Du bist der Adler / welcher die stets wieder wachsende Leber des nach dem Caucasio relegirten Promethei zernaget. Ein reicher Mann / der sehr viel Gold und Silber hat / ist der rechte und veritable Prometheus, welcher sich auf sein Gold und Silber verlassend / gegen andere eine Tyranney exerciret, und sich also dessen / was allein denen Göttern und Königen zustehet / verwegener Weise anmasset / und das himmlische Feuer / das ist / die agirende und regierende Facultät stielet. Denn dieses ist eine göttliche und himmlische Facultät und Macht / welche die Reichen / sich auf ihr Gold und Mammon verlassend / gegen die Armen grausam exerciren, und sich allezeit befürchten / daß selbige mit dem Untergang oder Verlust des Goldes auch zergehen möge. Weswegen die Begierde immer mehr zu haben und reich zu werden bey selbigen anwächset / gleich wie bey denen Wassersüchtigen / welche / je mehr sie trincken / je mehr sie noch trincken wollen.

Juvenalis.

Das Gold ist denen geitzigen Reichē eine Straffe.

Auf gleiche Weise wächset die Geld-Begierde / so daß man / je mehr man davon hat / je mehr man noch haben will. Weswegen die Reichen durch diese verfluchte Begierde / das Ihrige zu vermehren / sehr gemartert werden; ingleichen nicht weniger durch die Furcht / dasselbe zu verlieren. Weswegen das Geld ihr Hencker und Peiniger ist. Sie sind gleichsam an den Berg Caucasum fest gebunden / da die Adler sie gleichsam auffressen / es sey denn / daß endlich ein göttlicher Alcides, oder eine berühmte und magnifique Tugend sich einfindet / welche allein diesen unersättlichen Hunger / oder den fressigen Adler mit seinen Pfeilen todt schiesset / da die allezeit wieder wachsende Leber / welche der immer anwachsende Schatz ist / welck wird / abnimmet und verschwindet; weil die Begierde Schätze zu sammlen / aufhöret / welche uns den fressenden / und die Leber des Promethei zernagenden Adler abbildet. Denn so bald diese unermäßliche und continuirliche Sorge reich zu werden niedergeleget wird / höret sogleich das Geld sammlen auf / und alsdenn fänget der Geitzhals an / sich desselben zu bedienen. Sind also die jenigen weit glückseeliger zu schätzen / welche sich begnügen / und über das / was sie haben und besitzen / nichts mehr wünschen und verlangen.

Was der Adler / welcher des Promethei Leber zernaget / sey

Die

Die Spagyrici aber sind viel glückseeliger / wenn sie den Chymischen Adler / welcher allezeit das Fleisch der wieder von neuen wachsenden Leber zernaget / und also den an dem Berg Caucasum angebundenen Prometheum verzehret / mit denen Pfeilen des Herculis todt schiessen können ; weil sie alsdenn unendliche und unermäßliche Reichthümer besitzen / und sich doch nicht / ob sie gleich solche grosse Schätze besitzen / von dem Geitz-Teufel plagen lassen / um solche zu vermehren / angesehen dergleichen Güter / welche auf solche Weise erworben werden / sich von selbsten vermehren und multiplicíren. Ehe aber dieses geschiehet / muß Alcides mit seinen Pfeilen diesen Adler / welcher continuirlich die wieder wachsende Leber des an dem Berg Caucaso fest geschlossenen Promethei zernaget / todt schiessen.

Was der Adler bey denen Chymisten sey.

Wir verstehen derohalben durch diesen Adler den Mercurium Philosophorum, welcher hie und da bey denen Chymischen Authoribus ein Adler genennet wird. Dieser Mercurius ist allein der jenige / welcher die stets wieder wachsende Leber unsers Promethei zernaget / das ist / unsers Saltzes / welches der rechte und veritable Prometheus ist. Denn er hat zuerst alle Dinge in der Natur formiret, gemacht und dispensiret, und stielet das himmlische Feuer von dem Rad der Sonne / das ist / er nimmet und stielet die natürliche Wärme aller Dinge / welche recht himmlisch und aus dem Einfluß der Sonne ist ; und knüpffet selbige dem Centro eines jeden Dinges fest an. Weswegen er mit einer wunderbaren Straffe angesehen worden / nemlich / er ist an den Berg Caucasum fest gebunden worden / und muß sich von einem unersättlichen Adler plagen lassen / welcher ihm die stets wieder wachsende Leber frisset und zernaget.

Was Caucasus bey denen Chymisten anzeige und bedeute.

Der Berg Caucasus repræsentiret die Natur des Steins / und das Bild eines Felsen / in welchen die Substantz unsers Metalls verwandelt wird / und welchem er fest angebunden wird / wegen der in dessen Centro immer wachsenden innerlichen himmlischen Wärme / welche diese Substantz und Essentz in die Natur eines Steins und harten Kiesels verhärtet.

Erklärung der Leber Promethei, welche stets wächset und zunimmt.

Der innerliche Schwefel / welcher die rechte Kiste der natürlichen Wärme ist / wächset und wird gleichsam continuirlich neu gebohren / durch die Hägung und Erwärmung der äusserlichen natürlichen und ernährenden Wärme. Weswegen er uns offt gedachte Leber / welche stets wächset und sich vermehret / repræsentiret oder abbildet. Der fressend- und zernagende Adler aber ist die Consumtion oder Verzehrung dieser natürlichen Wärme / welche alle Dinge / so lange sie dauren und persistiren, leiden und ausstehen müssen. In dem Chymischen Arcano aber ist der Adler Mercurius Philosophorum, welcher den Schwefel der Natur stets zernaget / und lässet rechte und veritable Farben zum Vorschein kommen / bis endlich Hercules sich einfindet / das ist / die figirend- und coagulirende Krafft / welche die Schärffe oder die Natur unsers fressigen Adlers tödtet / das ist / in die Essentz eines bleiblichen und persistirenden Dinges verwandelt. Wenn dieses geschehen / ist alles ruhig / und Prometheus wird nicht mehr gemartert oder geplaget von dem Schnabel des fressigen und hungrigen Adlers / das ist / diese wurtzliche metallische Wärme und Feuchtigkeit ist fix und gäntzlich bleibend / und fürchtet sich weder für Feuer noch einigen hungerigen Adlern / welche sind die fressende und zernagende Kräffte der eingebornen Feuchtigkeit / und Wärme aller Dinge / welche allzeit wächset und zunimmet / und wenn solches nicht geschehen solte / würde nur ein kurtzer Vorrath des Lebens / oder es würde um das Leben bald gethan seyn.

Das 26. Capitel.

Was Hercules, welcher des Martis Sohn Cygnum in einem Turnier überwindet / und den Theodamantem erschläget ; weil er ihm kein Essen geben wollen / ingleichen dessen Sohn Hylam mit sich gefangen hinweg führet / uns anzeige.

DAs Raubē uñ Veheeren der Soldaten im Krieg / welches derselben gewöhnliche Actiones sind / zu verhindern / ist ein Werck einer Herculischen Tugend / absonderlich in gegenwärtigem Seculo, in welchem man mehr auf Rauben / Plündern und Stehlen / als auf die Uberwindung des Feindes bedacht ist / ja man lässet wol gar die Gelegenheit die Feinde zu bezwingen / vorbey streichen / nicht so sehr darum / daß der Krieg auf die lange Banck geschoben werde / um eine völlige Victorie zu befechten / sondern daß man nur Zeit gewinne / desto länger Rauben / Plündern und Stehlen zu können. Können wir also den Krieg / wie er heutiges Tages geführet wird / mit allem Fug eine Rauberey und einen Diebstal / und nicht ein Instrument oder Weg zum Frieden / sondern vielmehr zu Hunger und Pest nennen. Denn es wird mehr Wein und Getroyde in einem Jahr im Krieg unnütz verthan als sonsten in 10. Jahren nicht consumiret wird. Denn die Soldaten sind so verwegen und insolent, daß sie alles verderben und consumiren, gleich als wenn sie nimmer Noht leiden würden : Und diese Insolentien leiden die Generalen zu grossem Schaden des Kriegs-Rechts. Denn hieraus entstehen in denen Lägern von dem unmässigen Essen und Trincken / die Epidemische Kranckheiten / durch welche mehr Soldaten / als in der grössesten Niederlage hingerissen werden. Dieses Unheil könten die Generalen verhüten / wenn sie gleich im Anfang des Krieges / das Rauben der Soldaten / und ihre andere grobe Insolentzien verhindern wolten.

Die Raubereyen des Kriegs zu verhindern / oder zu steuren / ist ein Werck der Tugend.

Wie der Krieg heutiges Tages beschaffen sey.

Woher die Epidemische Kranckheitē im Krieg entstehen.

Auf diese Weise würden sie des Martis Sohn Cygnum und den Theodamantem tödten / wenn sie nemlich denenselben das Essen versagten. Denn aus denen Plünderungen und Verheerungen der Städte und Länder / entstehet Hunger und Kummer ; und weil sehr viele Soldaten deswegen sterben / können die Generalen die projectirte Desseinen nicht bewerckstelligen. Ist derowegen nöthig / wo sie diesem Kriegs-Unheil entgehen wollen / den Cygnum, des Martis Sohn / und Theodamantem zu überwinden und caput zu machen / und dessen Sohn Hylam mit sich hinweg zu führen / welcher die rechte Kriegs-Disciplin ist / wodurch der Krieg einen glücklichen Ausgang gewinnet. Geschiehet solches nicht / gehen alle Sachen Krebs-gängig / gleich wie alles in denen Chymischen Operationen verdorben wird / wo der Chymische Hercules nicht im Anfang in einem Turnier des Martis Sohn Cygnum, und Theodamantem tödtet / welches geschiehet / wenn der Mercurius Philosophorum die eiserne Farbe des Schwefels der Philosophorum tödtet / das ist / tychet und zur Perfection bringet.

Was es heisse des Martis Sohn Cygnum umzubringen.

Hyles ist die Disciplina militaris.

Denn im Anfang der Kochung des Schwefels der Weisen / erscheinen viele Farben / am allermeisten eine Eisen-Farbe / welche die Natur und das Geschlecht Martis anzeiget. Weswegen zu derselben Zeit die Physische Materie gar recht des Martis Sohn Cygnus, und Theodamantes wegen der Natur und Farbe des Eisens / eines imperfecten Metalls / welche sie hat und sehen lässet / genennet werden kan. Weswegen selbige auch von denen Philosophis Eisen / oder ein Kalck des Eisens geheissen wird / und hierin lügen sie nicht / reden einander auch nicht zu wider / sind auch nicht in ihren Reden variabel.

Was für eine Farbe sich im Anfang des Chymischē Wercks sehen lasse.

Woferne derowegen im Anfang unserer Kochung / der Mercurius, welcher unser rechter und veritabler Hercules ist / diesen Cygnum, des Martis Sohn / und Theodamantem nicht überwindet / gehē alle Dinge zu Grunde. Es ist aber nicht gnug / den Theodamantem um zubringen / sondern

dern wir müssen auch nach des Vaters Tod / dessen allerliebsten Sohn Hylam durch den Herculem hinweg nehmen / welchen Hercules als einen Gefährten in der Colchischen Expedition mit sich nehmen soll / damit er ein Cammerad der Argonautarum werde.

Wie Hylas abgeführet werden müsse.

Dieses wird ein kluger Lehrling der Spagyrischen Kunst bewerckstelligen / wenn er nach dem Tode Theodamantis, und dem Untergang des Sohns Martis Cygni, das ist / nachdem unsere Materie / welche von der Familie und dem Geschlecht Martis ist / getödtet und putificiret worden / und darauf ihr Blut von sich gegeben ; ingleichen allerhand Farben von unvollkommenen und halb vollkommenen sich haben sehen lassen / und der weisse Schwefel sich sublimiret hat / welcher mit Recht Hylas, des Theodamantis Sohn genennet werden kan / wegen der vielfältigen Veränderungen und Alterationen, welche der Schwefel selbst leidet / ehe er zu der weissen Farbe gebracht wird. Alsdann wird er von dem Hercule, oder unserm Mercurio hinweg genommen / und nach der Colchischen Expedition mit hin geführet.

Der weisse Schwefel ist Hylas, und warum.

Denn es ist gäntzlich sicher und gewiß / daß dieser weisse Schwefel von unserm Mercurio, als von Alcide, nach dem letzten und höchsten Perfections-Grad gebracht werde / das ist / zu der rothen Tinctur / welche der höchste Gipffel der Chymischen Kunst / und die rechte Argonautische Expedition ist.

Denn gleich wie die Argonautæ von dieser gefährlichen und höchsten Expedition nichts anders mit zurück gebracht haben / als das güldene Vließ : Also wird dieser weisse Schwefel aus keiner andern Ursach durch eine continuirliche Kochung in dem Mercurio zu der rothen Farbe gebracht / als daß er alle Metallen in Gold verwandle / und also zu der Tinctur des rechten lebhafften Lebens abführe. Dieses ist nichts anders bey denen alten Chymisten / als das güldene Vließ aus der Colchischen Erde her holen. Denn Colchos, gleichsam als χάλκος wird eine ertzigte und metallische Erde genennet / aus welcher wir durch Hülffe und Fleiß des Chymisten / das güldene Vlies erlangen und überkommen.

Was Colchos sey / und woher es genennet worden.

Das 27. Capitel.

Was Hercules, welcher / wie er der Omphalæ, der Lydier Königin / dienete / die Cecropas bezwungen hat / denen Chymisten anzeige.

Ob gleich die Tugend ihrer selbst bisweilen vergisset / wircket sie dennoch grosse Dinge. Erklärung d Historie der Omphalæ, Königin der Lydier.

OB gleich die Tugend bisweilen faul wird / und sich also gleichsam selbst vergisset und einschläffert; so entstehet doch gleichwohl aus solcher Ruhe und Müssigang etwas heroisches und grosses / und dieses heisset / die Cecropas überwinden / und der Omphalæ dienen. Denn die Cecropes sind Einwohner der Insul Pithecusæ gewesen / die sich mit allerhand Lastern besudelten / welche Hercules überwunden hat / da er der Omphalæ, der Lydier Königin / dienete / in die er sich verliebet hatte / und zwar so sehr und hefftig / daß er seine Keule mit dem Spinnrocken verwechselte / und an demselben Wolle sponne / und sonsten andere ihm unanständige Dinge verrichtete. Bey diesen absurden, und einem so grossen Mann unanständigen Dingen hat er doch die Cecropas überwunden / um uns anzuzeigen / die wir die Tugend profitiren / daß wir uns nimmer der Faulheit und dem Müssiggang so sehr ergeben sollen / daß alle Funcken der Tugend ausgelöschet werden; sondern daß selbige auch mitten in dem Centro der Laster und der Wollüste hervor scheinen.

Wie Hercules die Cecropas überwinde.

Also und gleicher gestalt / ob wir gleich der Omphalæ, der Lydier Königin / dienen / das ist / denen Wollüsten gantz und gar ergeben sind / überwinden wir doch gleich wohl die Cecropas, das ist / es entstehet doch etwas tugendhafftes von uns / welches die andern Laster überwältiget und

über

überwindet. Hercules aber überwindet die Cecropas in denen Chymischen Operationen, wenn er alle Heterogenea absondert / und alle Vitia oder Gebrechen / welche aus dem ersten Original-Brunn unserer Erde entspringen / corrigiret. Dieses geschiehet in der Weißmachung und Reinigung unserer Erde. Denn unser Hercules oder Mercurius allein ist der jenige / welcher unsere Erde weiß machet und reiniget / wie auch von allen heterogenischen Excrementen befreyet / da er indessen von der Liebe / welche er zu der Königin Omphalæ träget / gleichsam verbrannt wird / und das harte Joch derselben leidet / so daß er derselben Kleid anziehet / seine Keule und Löwen-Haut mit dem Spinnrocken und der Haspel / und sonsten mit allem weiblichen Zierath verwechselt / als wenn er seiner und seines Geschlechts gantz und gar vergessen hätte / dessen Liebes-Flammen wir brennen sehen / wenn er innerhalb unsers Glases / welches der Pallast und die Königliche Residentz ist / auf unserer Erde ruhet / und von der Liebe derselben dergestalt gebrannt oder entzündet wird / daß er das Kleid unserer Erde oder der Omphalæ anziehet / ja in derselben Natur gantz und gar verwandelt wird.

Der Mercurius allein machet die Erde weiß.

Denn so bald Mercurius die Erde weiß gemacht / und alle Maculen und Flecken derselben hinweg genommen hat / wird derselbe mit der Erde durch ein unauflösliches Band verbunden / und werden ein einiges unverbrennliches Ding / welches alle andere Dinge durchdringet. Wird also recht gesagt / daß Mercurius in die Omphalam, das ist / in unsere Erde / durch Antrieb eines Spagyrischen Feuers verliebt sey / und in so weit derselben diene und aufwarte / wie auch die Cecropas überwinde / indem er das jenige / welches unserer Erde feind und zu wieder ist / absondert und verzehret.

Was es heisse und bedeute / daß Hercules der Omphalæ diene.

Das 28. Capitel.

Was durch den Herculem, welcher Pylum ausplündert / und desselben König Neleum mit seinem gantzen Hauß biß auf den Nestorem tödtet / und die Junonem, welche dem Neleo Hülffe leistet / mit einem dreyspitzigen Pfeil blessiret / Chymisch angezeiget werde.

Alles / was in menschlichen Dingen nicht nach Tugend schmecket / verachtet die Tugend und verderbet es. Auf selbige Weise plündert Hercules Pylum aus / welches uns die mit Lastern beschmitzte Humanität repræsentiret, schläget dessen König / das ist / die Hoffart / mit allen Anhängern todt / und verderbet zu gleich allen Vorrath der Laster / verschonet aber des Nestoris, welcher zur selbigen Zeit von ungefehr allda exulirte / das ist / der menschlichen Klugheit. Welche / ob sie gleich einen Schatten der Tugend besitzet / dennoch / wenn wir den elenden und hinfälligen Zustand der Humanität / woraus sie ihren Ursprung hat / betrachten / nach deren Wurtzeln und Säfften der Laster schmecket; weil sie aber der Tugend zu folgen sich bemühet / halten wir selbige in so weit für ein Kind und Anhängerin derselben. Weswegen auch in der Verstörung Pyli, und bey dem Untergang des gantzen Neleischen Hauses die Klugheit allein / und zwar mit Recht erhalten worden / weil sie damahls exulirte. Denn die lasterhaffte Menschen pflegen in denen grossen Gefahren des Lebens / und am Ende desselben die Klugheit zu verlieren / und jemehr sie derselben bedürffen / desto mehr lassen sie selbige von ihren wichtigsten Geschäfften exuliren / sie verlassen sich auf ihren Reichthum und ihre Güter / als auf die sehr mächtige Junonem, welche alsdann sich zwar bemühet / dem Neleo zu helffen / welches aber umsonst und vergeblich ist / weil unser Hercules dieselbe mit einem drey-spitzigen Pfeil verwundet / und also die Unternehmungen der Junonis fruchtloß machet.

Was Pylus ethice anzeige.

Die menschliche Klugheit pfleget offt in denen grössesten Gefahrē des Lebens zu exuliren.

Was der 3. spitzige Pfeil/ womit Juno verwundet wird/ sey.

Was es heisse/ die Insul Pylum zu verheeren.

Dieser drey-spitzige Pfeil / womit Juno, oder die Confidentia der Reichthümer und Güter/ von dem Hercule, oder der Tugend verwundet wird/ ist eine heroische mit einer dreyfachen Stärcke versehene Krafft / nemlich mit der Großmüthigkeit / Verachtung der irrdischen und zeitlichen Güter / und der Liebe zur Tugend / mit welchen Spitzen der Pfeil Herculis gewaffnet ist / und der Junoni eine incurable Wunde gegeben wird. Auf diese Weise plündert Hercules Pylum aus / erschläget den König Neleum mit seiner gantzen Familie biß auf den Nestorem, dessen er verschonet / und blessiret die Junonem, welche dem Neleo zu Hülffe kommen wolte / mit seinem drey-spitzigen Pfeil / das ist / er verachtet allen Reichthum durch eine Großmütigkeit / Geringschätzung der irrdischen Güter / und aus Liebe zur Tugend. Ist Hercules mit diesen dreyen Spitzen gewaffnet / wird er nimmer seines Ammts vergessen / oder des ihm vorgesetzten Ziels verfehlen.

Was die Insul Pylus Chymisch sey.

Was der König Neleus bey denen Chymisten sey.

Auf gleiche Weise können wir auch in Chymicis die Insul Pylum auslegen / daß sie sey die Materie der Chymisten / worüber Neleus oder der mineralische Geist / welcher der rechte Neleus ist / regieret. Und wofern die Insul von Hercule nicht ausgeplündert / und der König Neleus mit seiner gantzen Familie getödtet wird / kan man in denen Chymischen Operationen keinen Nutzen davon haben. Denn unser Mercurius, welchen wir allezeit in Chymicis für den Herculem ausgeleget haben / muß die Chymische Erde durch die Putrefaction zerstören / in welcher Putrefaction wir mit Recht sagen können / daß Pylus verheeret / und derselben König mit seiner gantzen Familie umgebracht wird / weil alle Dinge nieder gerissen und verdorben / in gleichen alle Spiritus, absonderlich unser in dieser Insul regierender Schwefel / biß auf die einige Natur des Saltzes umgebracht werden / welche unbeschädiget verbleibet / und uns das Bild Nestoris oder ein Sproßlein der Klugheit repræsentiret, welche im Unglück / und in denen höchsten Lebens-Gefährlichkeiten allezeit standhafft und bleiblich zu seyn pfleget.

Was die Juno in Chymicis bedeute.

Was es heisse / die Junonem mit einem dreyspitzigen Pfeil zu verwunden.

Juno aber / welche sich bemühet oder unterstehet / dem Neleo zu assistiren, und mit dem drey-spitzigen Pfeil des Herculis verwundet wird / ist die unverdorbene himmlische güldene Natur / welche der Chymischen Materie, oder der metallischen Erde zu Hülffe kömmt / und selbige von der Zerstörung und dem Tod zu befreyen sich bemühet. Währender Zeit aber daß sie beschäfftiget ist / wird sie von unserm Hercule mit seinem drey-spitzigen Pfeil verwundet / das ist / von dem Mercurio; und weil derselbe aus einer dreyfachen Substantz / nemlich einer mercurialischen / schwefelichten und saltzigten bestehet / als blessiret er durch diese dreyfache Krafft die Natur / oder die Tinctur des Goldes / welche in dem Innersten unsers Metalls verborgen lieget. Und auf diese Weise wird Juno mit einem dreyspitzigen Pfeil von unserm Hercule oder Mercurio verwundet / weil sie den Neleum vom Tode zu erretten / sich erkühnt.

Die jenigen Lehrlinge der Chymischen Kunst / welche in dem allerhöchsten Arcano der Weisen / die vielfältige und diverse Alteration und Veränderung der Chymischen Erde gesehen haben / werden sich vielleicht über diese dunckele und verborgene Erklärung dieser Fabel nicht verwundern / sondern selbige für wahrhafft halten / als die aus dem Centro der Natur des Dinges extrahiret ist.

Die Alten haben die Heimlichkeiten der Natur gantz dunckel beschrieben.

Vielleicht mag auch der Author dieser Fabel nichts anders / als eben dieses / da er dieselbe gedichtet hat / haben verstehen wollen. Denn unter der dunckeln Decke derselben werden wunderbare Arcana der Natur versteckt / wie die Alten allemahl offters zu thun pflegen / weil sie die Heimlichkeiten der Natur gäntzlich verschweigen / denen Filiis Doctrinæ aber dadurch entdecken wollen / jedoch mit einer solchen Behutsamkeit / daß sie nicht gäntzlich entdecket und offenbar gemacht / sondern mit der Rinde eines Rätzels bedecket würden / damit nach Abzieh- und Zerbrechung derselben / dieselbige denen Würdigen offenbar werden möchten. Dieses geschiehet in allen Fabeln der Griechen / welche unter einer wunderbaren Decke der Spagyrischen

Kunst

Kunst die Geheimnisse der Natur entdecken / denen aber / welche die Secreta der Elementen und der Natur noch nicht verstehen / sondern nur höhnisch verlachen / gäntzlich verhehlen und verbergen.

Diese werden gantz gewiß nimmermehr den dreyspitzigen Pfeil des Herculis erlangen / damit sie unserer Junonem verwunden / Neleum tödten / und die Insul Pylum, / welche Gold überflüssig bringet / ausplündern mögen / welche sie gern des Goldes berauben wollen. Sie wollen aber die Gefahren und das Fechten des Herculis nicht auf sich nehmen / ja / ich weiß nicht / aus welcher Dummheit / verachten die Spagyrische Kunst / und halten sie für eitel und unnütz / da sie doch derselben die Zeit ihres gantzen Lebens obliegen solten / damit sie des unerschöpflichen Goldes / wornach sie trachten / theilhafftig werden möchten. Sie mögen / woferne sie wollen / so viele Authoritates der Scribenten, und so vielen Historien glauben / welche nicht lügen / daß / wo sie das Colchische güldene Vließ überkommen wollen / und unsere Insul Pylum auszuplündern verlangen / sie Neleum mit seinem gantzen Hause tödten müssen. So bald derselbe erschlagen / wird unser Schwefel so fort sichtbar werden / welcher der Saame des Goldes ist / dessen die Alchymisten bedürffen / damit sie von der Materie / aus welcher die Natur selbst in denen innersten Theilen der Erde / mit einem unsichtbaren Feuer alle Metallen formiret / und sie zu der Perfection bringet / woraus die Substantz des Goldes und Silbers hervor scheinet / Gold und Silber machen mögen.

Der Natur-Schwefel ist der Saame des Goldes / und aller Metallen.

Das 29. Capitel.

Was Hercules, welcher Eurythum, den König von Occhalien tödtet / die Stadt Occhaliam verstöret / und die Printzeßin Jolam, welche ihm versagt worden / mit Gewalt erlanget / und mit sich in Eubœam führet / denen Chymisten anzeige.

Die hohe und erhabene güldene Berge der Vanität oder Eitelkeit in uns selbsten nieder zu drücken / ist ein Werck einer grossen und vortreflichen Tugend / das ist / den König von Occhalien Eurythum recht tödten / welcher von so grosser Præsumtion und Vanität gewesen / daß er die angebotene Freundschafft und Blut-Verwandtschafft des Herculis mit einer verächtlichen Mine abgeschlagen / und ihm also die Jolem zum Weibe nicht geben wollen. Dieses hat Hercules so übel genommen / daß er die Stadt Occhaliam zerstöret / derselben König Eurythum erschlagen / und also die Jolem mit Gewalt erlanget / und mit sich in Eubœam geführet hat / da er selbige sehr lieb gehabt haben soll.

Die Vanität zu comprimiren ist ein Werck der Tugend.

Dieses erfahren tapfere Männer täglich in sich selbst / durch eine wunderbare Arbeit der Tugend / wenn sie aus ihren Gemüthern die Wurtzeln der Vanität gantz und gar heraus reissen / und den Brunn derselben / gleich als wenn sie Occhaliam zerstören / völlig ausschöpffen. Auf diese Weise tödten sie den Eurythum, und zerstören die Stadt Occhaliam, erlangen aber die Jolem, welche ihnen zum Weibe abgeschlagen worden / das ist / sie überkommen endlich die Aufrichtigkeit des Gemüths von diesem Sieg / welchen sie gegen die Laster befechten / mit einer grossen Mühe / und führen dieselbe mit sich in Eubœam, das ist / in die Integrität des Lebens.

Was es sey / und heisse / die Jolem in Eubœam abzuführen.

Denn εὐβοια bedeutet so viel als Redlichkeit des Lebens. Denn alle die jenigen / welche diesen König von Occhalien Eurythum umbringen / und gedachte Stadt Occhaliam zerstören können / das ist / die menschliche Vanität nieder drücken und verhindern / führen / so lange sie Athem hohlen / ein aufrichtiges und redliches Leben.

Was Eurythus in Chymicis sey.

In Chymicis können wir diesen Eurythum und dessen Stadt Occhaliam in einen gantz andern und zwar ungleichen Verstande auslegen für den mineralischen Geist / welcher unsere Materie schwartz machet und corrumpiret, welche Materie von uns die rechte und veritable Occhalia genennet werden kan; weil sie alle Dinge / welche auf selbige zu liegen kommen / tödtet. Wenn aber Hercules ankömmt / und die Printzeßin Jolem zu einer Gemahlin begehret / das ist / die reine Jungfräuliche Erde / welche in dem allerinnersten der Occhaliæ wohnet / versaget demselben der eingebohrne und innerliche mineralische Geist der Chymischen Erde / als ein König und Beherrscher derselben / oder der Stadt Occhaliæ, und der Joles Vater / gedachte Printzeßin Jolem, oder diese reine Jungfräuliche Erde / welche die Spagyrische Philosophi, den Schwefel der Erde / und der Natur nennen. Diesen Repuls nimmet Hercules so sehr übel auf / daß er dem König von Occhalien den Krieg ankündiget / überwindet und tödtet ihn / verstöret darauf die Stadt Occhaliam, und nimmet die ihm versagte Jolem mit Gewalt mit sich hinweg. Dieses geschiehet / wenn das Mercurial-Wasser / oder Mercurius Philosophorum die Chymische Erde / worauf er ruhet / putificiret, und die eingebohrne und innerliche Geister / durch alteriren diluiret, oder auswäschet; woraus allerhand Arten von Farben entstehen / bis endlich eine Farbe / die da weiß ist / sich sehen lässet / aus welcher die geblätterte Erde / oder der Natur-Schwefel herkömmt. Diese über die massen schöne Erde repræsentiret uns das Bild der Joles, welche Hercules zu ehelichen verlanget / wird ihm aber von Eurytho, ihrem Vater versaget / weil diese Chymische Erde niemals diese reine Erde / und die Blume ihrer Reinigkeit / welchen wir den Natur-Schwefel nennen / von sich giebet / als erstlich nach seinem Tode und Untergang. Weswegen gar recht gesagt wird / daß Hercules nach Erlegung des Königs Eurythi, und Zerstörung der Stadt Occhaliæ, erst seine Jolem mit Gewalt erlange; weil in der Wahrheit nach der Putrefaction der Chymischen Erde / der Mercurius Philosophorum aus dieser Erde / die Blume derselben extrahiret, mit welcher er unauflöslich zur Perfection der Metallen verbunden wird. Auf diese Weise wird Jole in Eubœam hingeführet / das ist / bis in den Himmel sublimiret, und zu dem höchsten Reinigkeits-Grad erhöhet / in dem sie / das ist / der Natur-Schwefel durch das Mercurial-Wasser von denen Hefen aller Elementen befreyet / und von der Corruption seiner Erde abgesondert wird / bis sie, die Jole oder die Blume unserer Erde / einen crystallischen Glantz erlanget / und der Ehe des Herculis würdig geachtet wird. Hieraus entstehen unsterbliche Früchte / welche so kräfftig sind / daß alle / welche davon schmecken / ein sehr langes Leben erlangen / wie auch ein sehr scharffes Gesicht bekommen / so daß der Staar hinweg getrieben wird / womit die Augen verdunckelt worden / so daß sie die Arcana der Natur / welche in dem Centro derselben verborgen liegen / nicht haben sehen können.

Der Natur-Schwefel bricht nicht leichtlich aus der metallischen Erde hervor. Wie der Natur-Schwefel extrahiret werde.

Daß Hoff-Leben ist kein rechtes Leben.

Derselbe ist mehr als glückseelig zu schätzen / welcher diese Früchte haben kan / damit er für sich und nicht für andere lebe; weil er seiner selbsten mächtig seyn kan / worin die wahre Glückseeligkeit und Zufriedenheit bestehet. Denn einem andern nach Gefallen zu leben / nach dessen Willen seinen Gang / sein Schlaffen / sein Essen und Trincken einrichten / heisset nicht sich selbst leben / sondern das Leben durch eines andern Stütze unterstützen. Fället ein mahl diese Stütze / muß unser Leben nothwendig denselben Weg gehen / welche Lebens-Art elender / als Elend ist.

Was wir machen sollen / um glückseelig zu werden.

Lasset uns derowegen die Gordianische Knoten unsers Lebens zerbrechen / damit wir uns / und nicht andern leben mögen. Diese Lebens-Art werden wir leicht erlangen / wenn wir unserm Herculi den König von Occhalien, Eurythum zu bezwingen übergeben / und die Stadt Occhaliam selbst demselben Preiß geben / damit er sich die Jolem nehmen / und mit sich in Eubœam führen möge / um daselbst mit derselben unauflöslich verbunden zu werden / damit die Lebens-

Früch-

Früchte daraus entstehen mögen/ welche uns und allen/ welche selbige schmecken / ein sehr geruhsames Leben zu wege bringen / und uns zugleich verschaffen / daß wir uns allein leben können; ingleichen die gantze Natur aus dem innersten derselben entdecken / ja die Dianam gantz nackend und bloß uns sehen lassen / wie auch die so lange verschlossen gewesene Arcana und Heiligthümer der Proserpinæ eröffnen und aufschliessen.

Das 30. Capitel.

Was Hercules, welcher durch Anziehung des ihm von der Dejanira geschickten/mit dem Blut des Nessi Centauri besprützten Kleides / der gestalt unsinnig und rasend wird/ daß er sich selbst/als ein Opffer/auf einen Scheiter-Hauffen verbrennet / in Chymicis für eine Bedeutung habe.

Wir können dieses vergängliche und hinfällige mit dem Blut des Nessi Centauri, das ist / mit denen Flecken und Maculen der Sünde besudelte Kleid der Sterblichkeit/ womit wir angethan sind/ nicht eher ausziehen/ bis wir/ um uns GOtt aufzuopffern/einen Scheiter-Hauffen machen / und uns darauf verbrennen lassen; weil kein ander Weg zum Himmel/ als durch den Tod ist. Wir werden die Palläste und die prächtigen Häuser der ewigen Glückseeligkeit / nicht anders / als durch den Weg des Todes zu sehen bekommen. Wir müssen aber vorher toll und rasend wegen Anziehung des mit dem Blut des Nessi Centauri beschmitzten Kleides / das ist / wegen der begangenen Sünden werden / welcher wegen / um sie nemlich zu büssen / wir zu einer Unsinnigkeit müssen gebracht werden / damit wir daraus einen Actum der Contrition ziehen können/ und folglich auf einen Scheiter-Hauffen alles / was nach denen Lastern unserer Sterblichkeit riechet / verbrennen. Die Menschlichkeit selbst / oder die Schwachheit unserer Natur / welche uns die Dejaniram repræsentiret / sendet uns aus grosser Eyfersucht dieses besudelte Kleid; weil sie weiß / daß wir die Jole, das ist / unsere Seele lieben / welche wir gern rein / und sauber besitzen wollen. Die Dejanira aber / oder die Schwachheit der menschlichen Natur / sendet uns / damit wir sie wieder lieb gewinnen und ehren mögen / ein Kleid der Wollust und Ergetzlichkeiten/ welches mit allen Lastern beflecket ist / welches wir anziehen / wenn wir GOtt ein Opffer bringen wollen / und gehen auf die Laster mit so grosser Gewalt und Ungestümmigkeit loß / daß wir aus tollen Sinn einen Scheiter-Hauffen bauen / um dieses Kleid nebst allem / was nach Lastern riechet / zu verbrennen / damit wir also GOtt mit reinem Hertzen gefällig seyn / und endlich den Himmel und die ewige Seeligkeit erlangen mögen. Hiernach müssen wir trachten / woferne wir den Herculem imitiren, und für kluge und tapffere Männer angesehen werden wollen. Denn die rechte Weisheit / Tugend und Tapfferkeit bestehen in Uberwindung der Streitigkeiten / oder des Gefechts dieser Welt: wir werden nicht gekrönet werden / wir haben denn vorher gebührlich und tapffer gefochten / und den Sieg erhalten. Und ob wir gleich in diesem Gefecht bleiben/ überwinden wir doch gleichwol und erhalten das Kleinod der Victorie / welches mit der Kron des ewigen Lebens ausgezieret ist / wie wir in dieser letzten Arbeit des Herculis sehen / wegen welcher derselbe mit dem Himmel begabet wird/nachdem er in seinem Leben so viele schwere Arbeiten/ und so grosse Fatigues ausgestanden. Bey Verrichtung der Chymischen Geheimnissen / muß der toll und rasend gewordene Hercules, dieses von der Dejanira gesandte / und mit dem Blut des Nessi Centauri besudelte Kleid zerreissen und verbrennen / damit unsere Materie den letzten Vollkommenheits-Grad erlangen möge.

Wie und auf welche Weise das Kleid des Nessi, welches in dessen Blut eingetuncket oder gefärbet worden / ausgezogen werden müsse.

Die menschliche Natur ist Dejanira.

Worin die Weiß- und Klugheit bestehe.

Denn

Dejanira ist die metallische Natur.

Denn die Dejanira ist die metallische Natur / welche / weil sie wegen der Liebe des Herculis, oder des Mercurii untergehet / in dem er zur Perfection der weissen Farbe gebracht worden / und sich von der zu der Joles tragenden Liebe nicht aufhalten lässet / ziehet mit einem continuirlichen Feuer / das mit dem Blut des Centauri beschmitzte und besudelte Kleid an / welches die metallische Natur oder die Dejanira sendet. So bald Mercurius dieses Kleid am Leib bekömmt / wird er so gleich toll und unsinnig / daß er sich selbst auf einen Scheiter-Hauffen wirffet und verbrennet / damit er gäntzlich sterbe oder perfect figiret werde.

Wie und auf welche Weise die Chymische Materie unsinnig / und rasend gemacht werde.

Daß dieses angebrachter massen geschehe / werden die Schüler der Chymischen Kunst sehen und vernehmen / damit wir alle Fabeln vorbey gehen / wenn sie / nach dem die Chymische Materie alle Farben durchgegangen / und endlich bis zu der weissen gekommen / selbige Materie wiederum mit dem Mercurial-Wasser benetzen / und mit einem vermehrten Feuer erwärmen / so daß sie mit dem Blut des Nessi Centauri angezogen / und dadurch so lange toll und rasend gemacht werde / bis daß sie die aller rotheste Farbe / und den allerhöchsten Perfections-Grad erlanget / worinn sie alsdenn ruhet. Dieses heisset mit dem Himmel begabet / und in denselben nach dem Exempel des Herculis erhoben werden / welcher / nachdem er nach vielen grossen ausgestandenen Arbeiten gestorben / in die Zahl der Götter auf und angenommen worden. Dergleichen wiederfähret allen tapffern Männern / welche / nachdem sie ein aufrichtiges Leben geführet / und darinn viel Gutes und Christliches gestifftet haben / endlich mit dem Himmel und der ewigen Seeligkeit aus Gnaden belohnet werden.

Die Glückseeligkeit wird allezeit durch Mühe und Arbeit erworben.

Dieses können wir aus der schlechtē Substantz unserer Spagyrischen Materie leicht abnehmē / welche währender Zeit der Præparation so viele und so grosse Arbeiten und so vielfältige Veränderungen ausstehen muß / ehe und bevor sie den letzten und höchsten Perfections-Grad erlanget / daß wir mit Recht sagen können / daß diese Materie recht Herculische Arbeiten ausstehe / und die Monstra der Heßlichkeit ihrer Substantz überwinde / bis sie endlich das mit dem Blut Nessi Centauri benetzte Kleid anziehet / und dadurch so sehr entzündet wird / daß sie sich selbst auf einen Scheiter-Hauffen verbrennet / und also würcklich stirbet / das ist / figiret wird / und in dieser Fixation den letzten Reinigkeits-Grad erlanget.

Die Materie der Chymistē imitiret den Herculem.

Wir können derohalben gar recht lehren / daß die Spagyrische Materie den Herculem recht imitire, und daß alles / was unter dem Rätzel dieser Historie oder Fabel enthalten wird / nach der Alchymie und denen Geheimnissen derselben rieche / wie denn auch die Erfinder dieser Fabel nichts anders intendiret haben. Denn alle Alten haben die Alchymie so hoch gehalten / daß sie niemahls ohne Schatten und Rinde eines Rätzels geschrieben haben / damit diese Kunst denen Unwürdigen nicht offenbar gemacht werden möchte / wie solches alle von dieser Materie heraus gegebene Bücher gnugsam bezeugen. Im übrigen wollen die Schüler der Chymie vergnügt leben / und sich mit diesen Arbeiten des Herculis contentiren lassen.

Beschluß dieses gantzen Wercks.

Welche die Alchymie für eitel halten / sind selbsten eitel.

Es möchte sich vielleicht einer unter denen Lesern finden lassen / welcher diese Arbeiten für eitel / und folglich auch derselben Erklärung / ja gar die gantze Alchymie für lügenhafft und erdichtet hielte. Ich will aber seiner unerachtet dieser so grossen Injurie schonen / weil er nicht weiß / was er thut oder gedencket / angesehen er in der Finsterniß so tieff stecket / und von

Koth

dem Koth der Unwissenheit so sehr verblendet ist / daß er nicht weiß zu erwählen / was schön / gut und wahr ist. Einem der mit der überflüssigen Galle geplaget wird / oder auch die Gelbe-Sucht hat / fällt es sehr schwer / von denen Farben zu urtheilen ; weil alle Dinge denselben gelb vorkommen. Und solches kan nicht anders seyn / weil das Auge kranck ist / und durch die Farbe / womit es benetzet ist / betrogen wird.

Der Unwissende weiß nicht / was schön und gut ist / zu erwehlen.

Auf gleiche Weise ist das Gemüth der jenigen / so die Chymie hassen / mit einer Kranckheit beladen / durch welche es in Beurtheilung der Chymischen Sachen betrogen wird. Welche Sachen / ob sie gleich gemein und offenbar sind / ihnen dennoch verborgen / verdorben / schelt-würdig / und als solche Dinge vorkommen / die aus dem Bezirck der Wissenschafften und Künste gäntzlich müssen ausgeschlossen werden / bloß aus der Ursache / weil sie etwas dunckler vorgetragen und ausgeleget werden / als sie etwa wollen und wünschen / indem sie nur vorgekauet Brod zu essen begehren / und alle Geheimnisse der Kunst gantz vollkommen dargeleget zu haben verlangen. Und wer weiß / wenn auch solches geschähe / ob sie ihnen nicht vielleicht noch sauer und unschmackhafft vorkommen möchten?

Die Arcana müssen nicht gemein gemacht werden.

Sie gaffen nur nach dem Himmel / und warten / bis Gold von dannen herab regnet / wenn solches geschiehet / sollen sie von mir die gantze Chymische Kunst nach Verlangen erkläret haben. Der jenige / welcher verborgene Dinge und Geheimnissen entdecket / vermindert oder verschmälert die Majestät der Dinge ; weil die Secreta nicht heimlich bleiben / wenn der gemeine Mann selbige erfähret. Kostbare Steine / Diamanten und Carbunckeln / wie auch die wunderbare Dinge aller Künste lässet man nicht öffentlich jederman vor Augen liegen / sondern man schliesset sie in Läden und Kästgen ein ; und lässet selbige nur von denen / welche sie kauffen wollen / sehen. Andere aber / so gedachte Kostbarkeiten verlachen / müssen davon abbleiben / ja werden wol gar bisweilen mit Schlägen davon abgetrieben.

Die Arcana Chymica sind in der Wahrheit Arcana, weil sie dunckel gelehret werden.

Wie pretieus nun dergleichen Steine immer seyn mögen / so sind doch die Arcana Chymica viel kostbarer ; weswegen sie auch meritiren mehr und besser bewahret zu werden / damit sie nicht allen und jeden in die Augen fallen mögen ; weil / wenn sie bekannt werden solten / sie nicht mehr Arcana / sondern nur gemeine Operationes seyn würden / welche von dem gemeinen Mann endlich dürfften verachtet werden / so daß derselbe einen Eckel dafür hätte. Dergleichen eckelichten Magen muß man bey Zeiten begegnen / und demselben nur wenig zu Essen und zu Trincken geben / damit der Appetit conserviret werde / und diese Leute also desto besser das jenige / welches wir mit Chymischen Saltz / oder desselben scharffen und beissigen Safft angefeuchtet offeriren, schmecken können. Denen Klugen und Weisen werden diese Dinge klar und deutlich gnugsam vorkommen / und wenn solches nur ist und geschiehet / bin ich friedlich und vergnügt ; weil ich mich nur bemühe / diesen zu gefallen. Denen andern aber zu gefallen / ist so viel als übel gefallen.

Närrischen Leuten gefallen ist übel gefallen.

Die Stipendiaten der Minerva wollen sich derohalben freuen / und mein Buch Panchymicum, oder die Universal-Chymie erwarten / worin ich denenselben / wie ich verhoffe / alle verlangte Satisfaction geben werde / zumahlen da ich darin die gantze Natur / nebst der Cur aller Kranckheiten erklären werde. Allhie muß ich zum Beschluß die Historie eines Mädgens erzehlen / welche mir zu besichtigen zugesandt worden / damit sie von ihren krebsischen Phagedenischen Kopff-Geschwüren curiret werden möchte. Im Anfang des Monats Januarii des 1630sten Jahrs betrog mich ein gewisser Advocat bey dem Städgen Davignonet, welcher / wie er von denen Thränen der armen und elenden Menschen kein Geld mit seiner Zunge mehr schmieden konte / mich als einen Medicum sehr grob betrog / der Meinung / dasselbe Geld durch die Kranckheit und den Tod einer seiner Töchter zu erpressen. Er sandte mir dieses Mägdgen verhüllet durch seine Schwester zu besichtigen / damit ich sie nicht kennen solte / und ließ

In dem Panchymico, oder in der Universal-Chymie wird die gantze Natur nebst der Cur aller Kranckheiten erkläret.

mich bitten / daß das Mägdgen / und die Kranckheit weder dem Barbierer oder Chirurgo noch Apothecker kund werden möchte / ingleichen daß ich belieben möchte / dem Mägdgen Medicamenta, welche ich mit eigner Hand gemacht hatte / zu geben. Ich ließ mich durch vieles Bitten endlich bewegen / und gab ihnen das berühmte Medicament oder Unguent für die Cur eines krätzigen Kopffs / welches bey denen berühmtesten Authoren in der Chirurgia, als Ambrosio Pareo, Guidon und Gordon zu finden ist. Wie nun 3. à 4. Monate nach Geb- oder Verschreibung gedachter Salbe verflossen / und die Kranckheit so sehr überhand nahm / indem sie nicht allein das Perieranium verzehret hatte / sondern den Hirnschedel selbst zu zernagen anfieng / weil sie Krebs- und Phagedenisch war / und von einer Art der Elephantischen Geschwüren / gieng dieser Advocat hin / ohne sich mit jemand darüber zu berathschlagen / ob er den gantzen Kopff damit beschmieren / oder wie sonsten damit procediren solte / und beschmieret mit der Salbe dem Mägdgen den Kopff / und zwar 2. Finger dick / so daß alle Fugen und Suturen damit bedecket / ja die Ohren gar (es ist mir verdrießlich / solche Unsinnigkeit zu erzehlen) damit zugestopffet worden. Wodurch das Mägdgen so kranck ward / daß es / ohne des Vaters / der von einem Advocaten ein Barbierer oder Chirurgus war geworden / Erbarmen / elendig und mit grossen Schmertzen innerhalb 24. Stunden sterben muste: Welches nicht geschehen wäre / wenn er den Kopff nur mit schlechtem laulichten Wasser abgewaschen hätte. Wie nun das Mägdgen tod war / gab er wegen dieser præscribirten Salbe eine Klag-Schrifft bey dem Parlament zu Thoulouse wieder mich ein / und begehrte / daß ich / als ein unerfahrner Medicus deswegen durch ein öffentliches Edict abgestraffet werden möchte. Ich war aber mein eigener Advocat, und trug meine Sache selbst persönlich vor / und ward der Rabulist durch ein gesprochenes Urthel und Edict mit seiner Calumnie abgewiesen. Weswegen ich will / daß dieser närrische Zungen-Drescher die gantze Welt hindurch vagiren soll / damit andere gleicher Art hieraus lernen mögen / sich mit Barbierer- und Apothecker-Händeln nicht zu bemengen / damit sie nicht / gleich wie diesem Advocaten wiederfahren ist / wegen übel gebrauchter Medicamenten abgestrafft werden mögen.

ENDE.

HYDRO

HYDROGRAPHUM SPAGYRICUM,

Oder

Spagyrische Wasser-Beschreibung

PETRI JOHANNIS FABRI,

Doct. Medicinæ von Mompelliers,

Worin von der wunderbaren Essentz/ dem Ursprung/ und der Kraft der Brunnen tractiret wird.

Das I. Capitel.

Was die Brunnen in genere seyn.

DJe Philosophi haben es für eine schwere Sache gehalten/ die Brunnen zu definiren. Denn die Natur derselben ist kein einfaches (simplex) Wasser/ sondern etwas/ welches aus denen 4. Elementen zusammen gesetzet/ und mit der Entelechie der Welt gestärcket ist/ in welchem die Kräffte und Eigenschafften des Himmels und aller Planeten/ sich stärcker und kräfftiger äusern/ als in denen übrigen Mixtis oder zusammen gesetzten Dingen der gantzen Natur.

Das Wasser der Brunnen ist kein schlechtes oder einfaches (simples) Wasser.

Es ist auch über alle massen schwer zu judiciren/ was für ein Element in etlichen Brunnen prædominire/ zumahlen da alle Elementa denen Sinnen offenbar sind. Das wieder-natürliche Feuer/ und das Feuer des Lebens lassen sich in dem Bauch/ und in dem Verborgenen desselben sensibiliter oder empfindlich verspüren/ weil etliche Brunnen brennen. Die Lufft kan aus der Klarheit (Limpiditate,) und die Erde aus der Grobheit und dem Gewicht/ empfindlich und handgreiflich abgenommen werden.

Alle Elementa befinden sich in denen Brunnen.

In andern Brunnen aber erscheinen Erde und Wasser sichtbarer Weise; die übrigen Elementa aber sind verborgen/ ob sie gleich aus ihren offenbaren Qualitatibus secundis gnugsam erkannt werden. Wie man bey dem Brunnen in Auvergne bey Gergou oder Clermont abnehmen kan/ welcher stets fliesset/ und dessen Quelle in ihrem Kauff und Fluß steinicht wird/ so daß man siehet/ daß das Wasser zum Stein werde/ oder daß der Stein ein Wasser sey.

Es lassen sich auch andere Brunnen finden / welche man für geschmoltzen oder aufgelöset Saltz ansehen solte. Andere geben einen puren Vitriol / andere Gold / andere Silber / auch wol bisweilen Queckſilber mit dem Wasser von sich / welches eine wunderbare Krafft / fast alle Kranckheiten zu curiren / hat. Man findet auch andere Brunnen / aus welchen der Tod / oder ein pures Gifft / welches mit dem Wasser derselben vermischet ist / hervor fliesset. Und gleich wie die erst-gedachte Brunnen das Leben / und eine fliessende Gesundheit von sich geben / zu einem grossen Trost und Labsal der armen Menschen: Also fliessen aus diesen allerhand Kranckheiten / ja der Tod selbst zur Straffe der Gottlosen / welche ihren Schöpffer nicht gebührlich ehren und loben; wie auch alle erschaffene Dinge / ja den Schöpffer selbsten weniger als Gold und Silber æstimiren. Um nun solche zu straffen / muß das Wasser / welches mit seinem gewöhnlichen Fluß Geister des Lebens / und der Gesundheit von sich fliessen lässet / Dünste und Dämpffe des Todes / und aller Kranckheiten aus sich hervor treiben.

Aus diesen allen können wir schliessen / wie sehr schwer es sey / die Brunnen recht zu definiren oder zu beschreiben. Denn sie sind kein simples oder einfaches Wasser / so bestehen auch die Liquida oder fliessende Dinge / nicht in einer Vermischung vieler diversen Dinge / weil bey Untersuchung der Brunnen und des Flusses / oder der Quelle derselben / die Dinge / wornach dieselbe schmecken / nicht gefunden werden.

Die Brunnen / welche nach Vitriol schmecken / haben keinen Vitriol.

Zum Exempel / wenn die Quelle / auch der Cours und Fluß eines Brunnen / vitriolischer / güldischer oder silberner / gesaltzener oder dergleichen Natur untersuchet und examiniret wird / wirstu weder Vitriol, noch Gold oder Silber / oder Saltz und dergleichen / nach welcher Natur und Essentz die Brunnen schmecken / finden / sondern der Brunn höret so gleich auf / so bald als der Ort / worin er generiret wird / gefunden / und wenn er gefunden / einiger massen verändert wird. Denn durch die Veränderung des Orts und dessen Alteration, worinn der Brunn geboren / wird der Brunn auch so gleich verändert und alteriret, ja gar offt destruiret. Welches ein gewisses und augenscheinliches Zeichen ist / daß die Brunnen in der Natur durch eine besondere hervor bringende Krafft der Natur / darinn Saamen vieler Dinge hinein gethan werden / gebohren worden / das ist / aus dem general Saamen aller Dinge / welcher dem materialischen Saamen des Brunnen eingepflantzet ist.

Die Brunnen werden in der Natur generiret.

Dieses Liquidum oder flüssige aller Elementen / ist etwas subtiles, und gleichsam geistliches / oder ein Cörper dieser Art / welcher mit der Entelechia der Welt / das ist / mit dem Geist des erschaffenen Lichts geschwängert / gleichsam informiret und actuiret ist. Nachdem wir diese Dinge vorher erkläret haben / können wir anitzo die Brunnen definiren, daß sie seyn / ein flüssiger Saame aller Elementen / welcher mit dem Geist des erschaffenen Lichts impræguiret und actuiret ist / durch welchen derselbe an kalten und feuchten / bisweilen auch wol an warmen und feuchten Orten in einen Brunn verwandelt wird / da er viele und diverse Brunnen hervor bringet / nach der Varietät der Oerter / welche durch eine besondere wunderbare Krafft dieses Sperma an sich ziehen; und weil sie solches in besondere Mixta der Natur kochen und digeriren können / geben sie das / welches sie unverdauet und unberühret an sich gezogen haben / häuffig mit ihren darein gelegten Kräfften und Eigenschafften von sich / welche aus dem Saamen eines jeden Elements / und aus dem Licht-Geist / von sich / welcher Geist aller dieser Dinge Moderateur und Regierer ist / so daß alle Dinge bey desselben Gegenwart subsistiren, bey der Abwesenheit aber über einen Hauffen fallen / und wenn er verdorret oder Krafft-loß wird / sterben müssen.

Was die Brunnen in der Natur seyn.

Der Licht-Geist ist moderateur der Dinge.

Sind derohalben die Brunnen das Sperma der Welt / oder der allgemeine Saame der Natur / welcher in ein besonderes Mixtum der Natur nicht digeriret und gekochet worden / und wenn er von vielen Orten oder Gebär-Müttern der Natur attrahiret worden / wegen seines Uberflusses in ein Mixtum nicht coaguliret werden kan; und weil er von der Krafft des Orts nicht coaguliret werden kan / quillet er fliessend heraus. Auf diese Weise entstehen die Brun-

Wie die Brunnen von dem Geist der Welt hervor gebracht werden.

nen /

nen / welche die Natur der Dinge haben / deren Geist und Kräffte in das General-Sperma der Welt eingeführet worden. Diese Kräffte der Dinge aber werden in den General-Saamen der Natur durch die himmlische Geister introduciret / welche mit einem continuirlich fliessenden Brunnen dieses General-Sperma befeuchten. Die himmlischen Geister aber sind Einflüsse und Strahlen aller Planeten und Sterne / welche durch einen würcklichen Lauff und Aspect verwandelt werden / und allerhand Kräffte und Eigenschafften in gedachten General-Saamen der Natur einführen. Auf diese Weise werden in der Natur viel- und mancherley Mixta hervor gebracht / so entspringen auch vielfältige diverse Brunnen in verschiedenen kleinen Hölen der Erde / welche endlich nach der Varietät dieses General-Saamens / die von der variablen Influentz der Planeten und Sternen entstehet / hervor brechen / wie wir in diesem gantzen Tractätgen weitläufftig erklären werden.

Was die himmlischen Geister seyn.

Das 2. Capitel.

Woher die Brunnen entstehen.

WIr seyn der Meinung / daß das Wasser / welches wir in denen Ströhmen und Flüssen / wie auch im Meer sehen / kein einfaches oder simples elementarisches Wasser / sondern der rohe und ungekochte Saame der gantzen Natur / und das undigerirte Sperma aller Elementen sey / welches ein jedes Mixtum der Natur zu seiner Nahrung zu sich nimmt / damit es durch sein natürliches und eingebohrnes / scheinendes / und mit dem Element der Sternen correspondirendes Feuer digeriret und gekochet / und wenn es gekochet worden / in die Substantz eines Mixti verwandelt werde. Weswegen wir sehen / daß die mit einem continuirlichen Geist des Wassers befeuchtete Erde fruchtbar sey / und mit einer vielfältigen Frucht der Vegetabilien / Animalien und Mineralien schwanger gefunden werde / und daß sie alle ihre Geburten oder hervor gebrachte Dinge mit gedachtem Geist der Wasser ernähre / häge und erhalte. Ernähret sie nun dieselbe / foviret und conserviret sie mit dergleichen Nectar, muß sie auch dieselbe aus einem gleichen / oder eben demselben zusammen setzen / und wenn dieses Humidum componiret / ist es ein Saame / wenn es aber ernähret / wird es für ein Nectar gehalten.

Was das Wasser der Flüsse und des Meers sey.

Das Humidum radicale der Erde ist der Saame und das Aliment aller Dinge.

Halten wir nun das Wasser der Ströhme / Flüsse / und des Meers selbst für kein elementarisches Wasser / so werden wir viel weniger die Wasser der Brunnen für ein elementarisches und ursprüngliches halten / weil die Brunnen / die Flüsse / Ströme / ja das Meer selbst constituiren. Denn von der continuirlichen Quelle oder dem stetigen Fluß der Brunnen entstehen die Flüsse und Ströme / und dieser ihre Wasser lauffen zusammen und machen das Meer. Denn das Meer ist nichts anders / als zusammen gelauffene Wasser. Diese Wasser aber sind nicht einfache / (simplices) und elementarische / sondern zusammen gesetzte / als die aus allen Elementen und der Entelechie bestehen / welche Entelechie der Licht-Geist ist / der die gantze Natur beweget nebst denen Elementen / welche niemahls von einander abgesondert / sondern allezeit zur Production aller Dinge conjungiret gewesen.

Das Wasser der Flüsse / des Meers / und der Brunnen ist kein simples und elementarisches Wasser.

Denn die Massa aller Elementen und der Entelechie, welche im Anfang aus dem Nichts-Brunn durch die göttliche Schöpffung heraus gezogen / ist nur in 4. principale Theile abgetheilet worden; den subtilern Theil nennen wir den Himmel / den weniger subtilen die Lufft / den dritten das Wasser / und den vierdten / als den gröbesten und dickesten / heissen wir Erde. In allen diesen Theilen aber befinden sich die ersten Massæ, und die 4. Elementen / welche mit der Entelechie vermischet / und mit einander vereiniget sind / so daß in allen und jeden Dingen ein jedes eintzeles Ding gefunden wird.

Abtheilung der Entelechiæ.

Ob es sich nun gleich ansehen lässet / daß die Brunnen aus der Erde entspringen / muß darum doch nicht geschlossen werden / daß die Brunnen ihren Ursprung aus dem elementarischen

und ursprünglichen Wasser/welches mit der Erde vermischet/ja derselben eingeboren ist/herhaben: weil die Lufft und das lebhaffte Feuer/welche sich auch natürlich in der Erde befinden/das Jhrige auch dazu contribuiren. Denn sie participiren eben so wol von der ersten Materie / und der ursprünglichen Massa , welche an und für sich gäntzlich passiv oder leidend ist / und also aus sich selbst auf keinerley Weise etwas / als durch Hülffe ihrer Formæ oder Entelechiæ hervor bringen kan/aus welcher alle hervor bringende und kräfftige Actiones hervor kommen. Die Elementa aber fourniren nur die Materie / aus welcher die Entelechie oder die Universal-Forma der Welt/ welche die bewegende Krafft der gantzen Natur ist /alles fourniret und zusammen setzet/ was gemacht und zusammen gesetzet werden kan. Derohalben / ob gleich die Brunnen aus der Erde hervor quellen / so muß doch gelehret werden / daß sie nicht aus der Erde und dem Wasser allein/ sondern aus allen Elementen durch die Krafft der Entelechiæ heraus fliessen / welche allein die Elementa zur Generation und Production aller Dinge anreitzet / und disponiret selbige zu dieser oder jener Generation, nach der besondern und particulairen des particulieren Licht-Geistes Krafft / welche aus einem jedweden Stern des Firmaments herab steiget/ und die Elementa zu dieser/und jener Generation sonderlich nebst der generalen Entelechia disponiret durch die bewegende Kraft der gantzen Welt / weil alle Elementa die Materie zu der Production der Brunnen / selbige mögen hervor gebracht werden wo sie immer wollen / fourniren oder hergeben. Die General-Entelechie beweget selbige Elementa zur Production dieses oder jenes Brunnen / nach der particulieren Krafft des himmlischen Geistes / welche alle Elementa , und die Entelechiam selbst zur Production dieses Brunnens angetrieben hat.

Aus der Entelechie entstehen die bewegende und wirckende Kräffte.

Die Entelechia beweget die Elementa zu der Action.

Enfin, von denen Brunnen müssen wir keine andere Meinung haben / als von denen übrigen Mixtis oder zusammen gesetzten Dingen der Natur. Denn die Brunnen sind alle mit einander rechte und veritable Mixta in der Natur / sie mögen genennet werden wie sie immer wollen / und der rechte undigerirte und ungekochte Saame der Natur / wie wir im vorher gehenden Capitel dargethan haben. Dieser Saame aber kan seinen Anfang und Ursprung aus denen Elementen allein durch die Krafft und das Vermögen der Entelechiæ, und der particulieren Geister der Sternen und Planeten des Firmaments haben / und nicht aus dem Meer oder aus der Lufft / wie im nachfolgenden Capitel aufs allerdeutlichste disputiret werden soll / damit wir den gewissen Ursprung der Brunnen erkennen lernen / sonder uns deswegen weiter einigen Zweifel zu machen.

Die Brunnen sind Mixta der Natur

Das 3. Capitel.

Die Brunnen können auf keinerley Weise weder aus dem Meer noch aus der Lufft her kommen.

Raisons, warum die Brunnen nicht aus dem Meer entstehen.

Warum die Erde höher als das Wasser sey.

ICh muß mich sehr verwundern / daß alle Philosophi gelehret haben / daß die Brunnen alle mit einander / entweder aus dem Meer / oder aus der Lufft her kommen. Denn/ weil die Erde höher und erhobener ist / als das Meer / damit sie trocken über die Wasser sich sehen lasse/ also ist es unmüglich / daß die Brunnen aus dem unteren Meer über die Erde / die höher ist/ hinauf steigen solten. Denn das Wasser steiget nicht höher / als seine originelle Quelle lieget / oder die Gesetze der Wasser-Leitungs-Kunst müssen falsch und betrieglich seyn. Ist gleich die Erde durch die natürliche Ordnung niedriger als alle übrige Elementa , so ist sie doch durch die göttliche Ordonnantz höher und erhabener / als das Meer selbst gemacht worden / damit sie über das Meer trocken und dürre / zur Bequemlichkeit der Animalien hervor schiene/so daß das Wasser des Meeres die sehr hohe Berge der Erden nicht besteigen kan / um darauf Brunnen zu erwecken? Oder / wo es solches thut / warum ist denn der gantze Erdboden nicht mit Brunnen angefüllet ; weil das Meer rings umher die gantze Erde umgiebet. Warum fliessen sie nicht stets /

stets/wenn sie eine stetige und immer-währende Causam materialem und efficientem haben/zumahlen da das Meer eben so wenig als die Lufft ermangelt ? Uber das würden auch die Brunnen nicht aufhören / weil die Causa derselben gegenwärtig und beständig wäre ; sie hören aber öffters im Julio und Augusto auf / da doch das Meer / so wol als die Lufft in gedachten Monaten eine gleiche Krafft zu wircken haben/ ja wol eine grössere als zu andern Zeiten des Jahrs. Man hat aber gleich wol etliche Brunnen / welche den gantzen Sommer hindurch fliessen / im Winter aber austrocknen ; weil die Causa efficiens derselben im Sommer starck / im Winter aber Krafft-los ist. Wenn aber die Causa Krafft-los ist / oder auch gäntzlich aufhöret oder vergehet / cessiren auch etliche Brunnen / oder werden zum wenigsten entkräfftet. Dieses aber / kan meiner Meinung nach / nicht geschehen / wenn das Meer / oder die Lufft die Causæ materiales und efficientes aller Brunnen wären ; weil diese Causæ allezeit floriren / und bey Kräfften sind / so daß sie nimmer cessiren oder matt werdē. Das Fundament dieser Meinung / daß nemlich die Brunnen alle aus dem Meer her kommen/lässet sich auch nicht durch das Testimonium des Predigers Salomonis befestigen/da er saget : Alle Ströhme und Flüsse gehen oder ergiessen sich in das Meer/und das Meer läufft doch deswegen nicht über. Die Flüsse gehen wieder dahin / wo sie her gekommen / damit sie wiederum fliessen ; weil diese Worte so leicht nicht verstanden werden/ daß sie von einem jeden können begriffen werden. Denn die Ströhme und Flüsse gehen nicht aus dem Meer heraus/ denn / wenn sie solches thäten / würde das Meer schwellen und überlauffen / welches aber nicht geschiehet / ob gleich alle Flüsse in dasselbe hinein lauffen/ sie nehmen zwar ihren Cours dahin/damit sie sich dahin wenden mögen / wo sie sind her gekommen / und also wiederum fliessen können. Denn sie gehen nicht sichtbarer Weise aus ihrem reellen und materialischen Ort heraus / wohin sie sich sichtbarer Weise ziehen / sondern gehen aus dem reellen und materialischen Ort heraus / wohin sie unsichtbarer Weise ihren Cours nehmen / damit sie wiederum fliessen mögen.

Wie der Prediger Salomo von dem Ursprung der Brunnen müsse erkläret werden.

Ob sie aber gleich sich sichtbarer Weise nach dem Meer ziehen / so gehen sie doch nicht dahin / als zu denen letzten Anfängen / woraus sie ihren Ursprung gehabt haben / sondern sie nehmen ihren Cours dahin/ um daselbst wieder in ihre Principia resolviret zu werden / damit sie von neuen fliessen mögen.

Auf diese Weise muß der Prediger Salomonis erkläret werden. Die Flüsse kehren wieder dahin / wo sie sind her gekommen / damit sie wieder fliessen mögen / das ist / alle Ströme und Flüsse gehen in ihre Anfänge wieder zurück / damit sie wiederum ihren Fluß continuiren können. Das Meer aber ist nicht der Anfang und das Principium der Flüsse und der Brunnen ; weil das Principium eines jedweden Dinges unsichtbar ist / und wird von dem Ding/welches dasselbe produciret, distinguiret. Alle Dinge aber / wie auch die Flüsse und Brunnen / ziehen sich nach ihren Anfängen / damit sie von neuen produciret werden mögen ; weil sie sonsten nicht hervor gebracht werden können. Denn es ist nöthig / daß sie vorher corrumpiret werden / ehe sie generiret werden können. Sie werden aber sichtbarer Weise corrumpiret, und in solcher Corruption kehren sie wieder nach ihren Principiis, aus welcher allein sie unsichtbarer Weise hervor gebracht werden.

Daferne diese Reduction der Dinge nicht geschehen solte / würde GOtt nothwendig alle Tage neue Principia der Dinge erschaffen müssen ; weil die Principia der Dinge continuirlich in die Compositiones und Vermischungen der Dinge eingehen. Würden nun die Mixta oder zusammen gesetzte Dinge nicht in die Principia resolviret werden / und die Natur sich derselben stets und unaufhörlich in der Zusammensetzung der Dinge bedienete / würde die Speise-Kammer (promptuarium,) der Anfänge endlich leer gemacht werden ; weswegen neue Principia gemacht werden müsten. Daß aber gegenwärtig nichts von natürlichen Dingen mehr gemacht werde / wissen wir gantz gewiß aus der heiligen Schrifft : sondern die Dinge / welche produciret werden/

müssen

müssen aus denen / welche bereits erschaffen sind / durch die Veränderung und Corruption hervor gebracht werden.

Das Meer ist nicht das Principium oder der Anfang der Brunnen.

Das Meer kan derhalben nicht das Principium der Brunnen und der Flüsse seyn ; weil das Principium von dem Dinge / welches daraus her kömmt / (re principiata) differiren muß. Das Meer aber differiret nicht essentialiter oder wesentlich von dem Wasser der Brunnen und Flüsse ; weil das Meer ein Versammlungs-Ort der Wasser / der Brunnen und der Flüsse ist / würde es also ein Principium seiner selbsten seyn / wenn es das Principium der Brunnen wäre ; weil die Brunnen das Meer constituiren. Wenn nun das Meer die Brunnen wiederum constituiren solte / würde es in der Wahrheit sein selbst eigenes Principium seyn / welches in natürlichen Dingen absurd oder ungereimt ist.

Die Bruñen entstehen nicht aus der Lufft.

Die Brunnen entstehen eben so wenig aus der Lufft / nemlich aus einer einfachen oder simpeln Lufft allein / sondern sie entspringen aus dem in der Lufft residirenden Lebens-Geist / welcher sich darinn aufhält / damit er die übrigen Elementa durch gehen / und in denselben die Generationes produciren möge. Die Lufft ist gleich wie die übrigen Elementa ein einfaches oder simples Wesen / und kan / wo sie nicht mit denen übrigen Elementen vermischet wird / nichts hervor bringen ; sie wird aber in dem Lebens-Geist mit denen übrigen Elementen perfect vermischet / und constituiret in diesem Geist allein die Generationes aller Dinge / und folglich auch der Brunnen.

Wie und auf welche Weise die Brunnen von der Lufft dependiren.

Doch sind die jenigen / welche den Ursprung der Brunnen aus der Lufft her genommen haben / zu entschuldigen ; weil die Lufft die principaleste Gebähr-Mutter dieses Universal-Geistes ist / welcher das Principium der Brunnen / und die Quelle aller Wasser ist. Weswegen sie einiger massen lehren können / daß die Brunnen aus der Lufft her kommen ; weil sie in dem Bauch derselben produciret werden / sie fliessen aber nicht aus der Materie derselben / sondern aus der Materie und Substantz des universalen Geistes / welcher aus allen Elementen / und dem Licht bestehet / und an particulirten Orten / als in gewissen sonderlich dazu disponirten Gebähr-Müttern / die Brunnen und Wasser produciret ; weil er aus der Kälte und Feuchtigkeit des Orts nichts anders produciren kan.

Erklärung d Fabel Panos.

Die alten Poëten haben uns diese Production der Brunnen unter dem Rätzel einer Fabel / worinn sie gedichtet haben / daß ihr Pan sich in Regen / in Ströme / in Brunnen / in Feuer / Donner und Blitz zu verwandeln pflege / vor Augen geleget.

Was Pan bey denen Alten sey.

Dieser Pan aber kan nichts anders seyn / als der Welt-Geist / und Mercurius des Lebens / welcher / weil er in die gantze Massam der Elementen diffundiret ist / dieselbe beweget / und die Production aller Dinge in denen Elementen erwecket. Er wird deswegen Pan genennet / weil er alle Dinge produciret, so daß sie alle von ihm ihren Anfang haben. Weswegen nicht zu zweifeln / daß auch die Brunnen aus demselben entspringen werden ; weil in der gantzen Natur nichts anders / als dieser Welt- und Natur-Geist / welcher der Urheber aller Generationen ist / gefunden wird. Denn die Elementa allein produciren nichts / woferne sie nicht durch die bewegende Krafft der gantzen Natur actuiret und informiret werden / welche von denen Formis der Elementen nothwendig distinguiret wird / wie wir weitläufftig in unserm Pan-Chymico, oder Universal-Chymie, welches binnen kurtzen heraus gegeben werden soll / beweisen werden.

Der Natur-Geist produciret die Brunnen.

Eben dieser itzt-gedachte Natur-Geist produciret aus der Materie der Elementen die Brunnen ; weil in der Quelle und dem Principio des Brunnen / nichts anders / als ein Kiesel oder ein harter hohler Stein-Fels gefunden wird / worinn dieser General-Geist die Elementa vermischet / und zur Generation des Brunnen beweget / als in einem besondern Ort / oder in einer zu der Generation geschickten Gebähr-Mutter. Denn der Kiesel und der Stein-Fels können keine Brunnen produciren ; weil sie eine ungleiche und discrepante Natur mit den Brunnen haben : sondern dieser Geist thut solches allein / welcher die gantze Erde durchdringet / worinn er in den

Der Natur-Geist ist der Saame der Natur / woraus alle Dinge generiret werden.

allge-

allgemeinen Saamen aller Dinge verwandelt wird / welcher Saame nothwendig mehr wässerigt seyn muß / als feurig / lufftig oder irrdisch; weswegen die Erde / weil sie die Gebähr-Mutter dieses Saamens ist / mit diesem wässerichten Saamen allenthalben gleich angefüllet / so daß sie ohne denselben für unfruchtbar gehalten wird. So können wir auch keine fruchtbare Erde haben / welche dieses Humoris nicht voll wäre. Dieser Humor oder diese Feuchtigkeit aber / womit die Erde zur Production, Ernährung und Conservation aller Dinge angefüllet / ist kein gemeines elementarisches Wasser / sondern der Universal-Geist der Welt / welcher / ehe er die natürlichen Generationes und Productiones anfänget / in diesen dämpfigten Humorem (humorem illum halituosum) verwandelt wird / wie wir durch die Experientz bey denen Productionen aller Dinge sehen und wahrnehmen / deren Saamen mehr wässerigt / als feurig / lufftig oder irrdisch sind. Weswegen alle alte Philosophi das Wasser für das Principium aller Dinge ausgegeben haben / weil der durch alle Glieder der gantzen Natur diffundirte Welt-Geist / welcher die gantze Massam der Natur beweget / eine wässerigte Art und Gestalt an sich nimmt / wie die lebhafften Geister der kleinen Welt / welche dämpfigt und wässerigt sind.

Der Humor oder die Feuchtigkeit ist die Ursach aller Fruchtbarkeit / und wie selbige beschaffen sey.

Warum die Alten das Wasser den Anfang und das Principium aller Dinge genennet habē.

Wir schliessen derohalben / daß alle Brunnen- und Wasser-Quellen von diesem Geist entspringen / nicht aber aus dem Meer / aus der Lufft oder sonsten aus einem andern natürlichen Dinge / sondern bloß und allein aus diesem Geist / welcher alle Dünste und Ausdämpfungen produciret / woraus Regen / Reiff / Schnee / Hagel ꝛc. täglich zur Befeuchtigung der Erden entstehen / damit derselben durch die obere Befeuchtigungen und Brunnen geholffen werde / gleich wie sie durch die innerliche naß gemacht wird / damit sie nicht verschmachten möge / welche aus der Resolution des Meers durch die centralische Wärme ihren Ursprung und Anfang her haben.

Alle Brunnen und Wasser werden von dem Welt-Geist producirt.

Das 4. Capitel.

Woher die Krafft und Eigenschafft der Brunnen.

Fast alle und jede glauben und halten es für gewiß / daß die Eigenschafften und Kräffte der Brunnen von der Vermischung und Infusion der Dinge / welche mit denen Wassern / so die Brunnen constituiren, vermenget werden / herkommen. Zum Exempel: daß die Brunnen / welche die eiserne Gruben durchlauffen / die Natur des Eisens haben; welche aber den Vitriol belecken / oder die innerliche und verborgene Generations-Oerter des Saltzes / Goldes / Silbers und Bleyes durchpassiren / nach der Natur und Eigenschafft derselben schmecken / so daß sie sich einbilden / daß die Brunnen keine andere Krafft als der Dinge haben / welche actu und substantialiter mit denen Wassern der Brunnen vermenget werden / und daß die gantze Kraft der Brunnen von denen mineral- und metallischen Dingen / welche in denen innersten Theilen der Erden gebohren werden / dependire.

Woher die Krafft der Brunnen.

Wir aber forschen die Natur der Brunnen etwas höher nach / und untersuchen die Kraft derselben tieffer / als allein in der Vermischung der Mineralien, welche / wenn sie da verhanden wäre / gar leicht aus denen Wassern der Brunnen durch die Chymische Kunst extrahiret werden könte. Es hat aber solches noch kein Chymicus erfinden können. Denn wenn man die kräfftigsten Wasser etlicher Brunnen distilliret / findet man in fundo der Distillation nichts anders / als einen Schleim / und eine grobe / fette und unreine Erde sonder Krafft. Die in dem Brunn aber befindliche Krafft gehet mit dem distillirten Wasser hinweg / und evaporiret mit demselben / welches durch die Wärme sublimiret worden / welches gantz anders ablauffen würde / wenn die Kräffte der Brunnen von den Mineralien dependirten. Denn alle Mineralia, weil sie irrdische und trockene Theile haben / haben sie selbige so sehr fix und bleiblich / daß sie durch das allergrösseste Feuer / oder durch die Gewalt des Feuers nicht evaporiret werden können / wie aus der Schmeltzung der Metallen / und der Calcination fast aller

Die Krafft der Brunnen dependiret nicht von Mineralien.

Alle Mineralien haben fixe Theile.

Mineralien erhellet / welche ihre bleibliche und feste oder fixe Natur auch in denen allergröſſesten Flammen behalten. Selbige evaporiret aber von dem Brunnen-Waſſer durch die allergelindeſte Diſtillation, welche durch das Feuer geſchiehet / und die gantze Krafft wird zugleich mit dem Waſſer ſublimiret / welches nicht geſchehen würde / wenn die Krafft der Brunnen von der Vermiſchung der mineraliſchen Dinge dependirte. So würde man auch mehr Krafft in denen Häfen der Diſtillation, als in dem diſtillirten Waſſer finden / weil die Mineralien fix ſind / und eine bleibliche und ſtandfeſte Natur haben; abſonderlich die Metallen und Mineralien, welche die Natur eines Saltzes haben / deren Subſtantz aus dieſer Urſach eher oder lieber in fundo des Gefäſſes verbleiben / und folglich mehrere Kräffte haben würde / als das diſtillirte Waſſer ſelbſt / welches doch allein die gantze Eigenſchafft des Brunnens behält und conſerviret.

Die Krafft der Brunnen iſt flüchtig und lufftig.

Hieraus erhellet nun klärlich / daß die Kräffte und Eigenſchafften der Brunnen einer flüchtigen Subſtantz / welche ſich leicht evaporiren läſſet / weil ſie leicht ausdämpfet / anhänge / und ohne einiges Feuer / bloß und allein durch ihre eingebohrne innerliche Wärme des Brunnen ſich in die Höhe erhebe / und folglich einer feurigen und lufftigen Subſtantz ſey / welche denen Mineralien und Metallen / die von einer irrdiſchen und wäſſerigten / und alſo feurigen und lufftigen contrairen Natur participiren / zu wieder iſt. Weswegen es gantz gewiß iſt / daß die Kräffte der Brunnen von der Vermiſchung der Mineralien nicht dependiren; jedoch werden zum öfftern in etlichen Brunnen Mineralien gemenget / in welchen auch Mineralien, welche mit dieſem Brunn vermiſchet ſind / gefunden werden / wenn das Waſſer derſelben durch die Diſtillation oder Evaporation bis auf die Austrocknung und Conſumtion deſſelben in die Höhe getrieben wird.

Die mineraliſche Krafft wird in denẽ Brunnen ohne eintziges Mineral gefunden.

Es träget ſich auch wohl zu / daß offters ſehr viele Brunnen gefunden werden / worin die Krafft und Eigenſchafft etlicher Mineralien, ohne einige Subſtantz desjenigen Minerals gefunden wird / deſſen Kräffte in dem Waſſer des Brunnens offenbar ſind. Durch welches Myſterium der Natur viele Philoſophi betrogen werden / welche vermeinen / daß die Subſtantz und Materie eines Minerals in dieſem Brunnen gefunden werde / weil man deſſen Krafft und Eigenſchafft darinnen ſpüret / ſonder nach zu dencken / daß die Kräffte aller Dinge / ohne den natürlichen und eingebohrnen Cörper derſelben transplantiret werden können. Verbi gratia die Krafft des Vitriols / Schwefels / Antimonii &c. kan durch die Transplantation oder Umpflantzung in einer Pflantze gefunden werden / ingleichen in einem Baum / Brunn / ohne den materialiſchen Cörper dieſer Dinge / bloß allein durch den natürlichen und ſaamlichen Geiſt dieſer Dinge / welcher die Cörper aller Dinge leicht durchdringet / und eine Weile ſolchen Cörpern anhänget / ſeine Tugenden und Kräffte auch in ſelbigen ſehen läſſet. Wir können verſichern / daß in dieſen die Krafft der Mineralien verhanden ſeyn / obgleich die materialiſche Cörper derſelben abweſend ſind / weil die ſaamliche Geiſter der Mineralien daſelbſt ſich befinden / welche die allermächt- und kräfftigſte Eigenſchafften der Mineralien in ſich begreiffen.

Allerhand Namen des Welt-Geiſtes.

Weil aber die Tugenden / Kräffte und Eigenſchafften der Brunnen / die Kräffte der Mineralien übertreffen / doch gleichwohl keine mineraliſche Qualitäten haben / als finden wir für nöthig / zu melden / wovon die Kräffte dieſer Brunnen dependiren. Wir haben an verſchiedenen Orten in unſern Büchern / nach der Meinung der Chymiſten / gelehret / daß eine ſpirituelle Subſtantz aller Dinge ſey / welche Ariſtoteles Entelechiam genennet hat / Plato die Seele der Welt / Pythagoras den Geiſt derſelben / Virgilius Mentem, Zoroaſter den irrdiſchen GOTT / Hippocrates δύναμιν oder die Krafft / und Galenus die Subſtantz der Facultäten und Kräfte: Von welcher die Chymiſten faſt alle mit ein ander melden / daß ſelbige die gantze Welt inne habe / ja dieſelbe erfülle / und daß von derſelben alle Generationes und Corruptiones dependiren / ingleichen daß die Kräffte aller Dinge von dieſer einigen geiſtlichen Subſtantz auf eine wunderbare Weiſe herflieſſen. Wir ſelbſt lehren auch / nach der Meinung der vornehmſten Chymiſten / daß die Kräffte und Eigenſchafften aller Brunnen auch von dieſer eintzigen ſpirituellen Subſtantz der

gan-

gantzen Welt herkommen müssen / und daß sie allein die Mutter und Hervorbringerin aller Brunnen sey / durch welche sie über das Erdreich hinfliessen / wodurch die Tugenden und Kräffte der Mineralien und Metallen in denen Wassern der Brunnen offenbar werden / wodurch in etlichen derselben die Kräffte der Pflantzen und Bäume sich sehen lassen / und zwar nach der variablen *Disposition* dieses Principii, welches bald diese bald jene Kräffte aus seinem Schooß heraus giebet / und seinen Cörpern und Mixtis offenbar mittheilet / vermöge der Krafft der saamlichen Geister / welche sich in dem General-Geist häuffig / ja überflüssig befindet / und denselben auf allerhand Arten nach dem natürlichen Zweck und der eingebohrnen Inclination der particulieren Geister disponiret. Diese particuliere Geister aber sind Gaben und eingebohrne Kräffte des Geistes der Welt / und des General-Geistes selbsten / welches wir im nächst-folgenden Capitel gnug zeigen oder lehren wollen.

Woher die Kräffte aller Brunnen.

Die Qualitäten und Gaben des Geistes der Welt.

Das 5. Capitel.

Wo die in etlichen Brunnen sich befindende vegetabilische und mineralische Krafft her komme.

Es ist ein sehr grosses und wunderbares Arcanum der Natur / daß Brunnen gefunden werden / welche Kräffte der Vegetabil- und Mineralien haben / da doch keine Cörper oder Substantzien der Vegetabil- und Mineralien sich darin / so viel man mit denen gemeinen Sinnen vernehmen kan / finden lassen. Dieses Geheimniß der Natur hat Anlaß gegeben zu inquiriren, woher diese so sehr spirituelle und subtile Krafft denen Brunnen mitgetheilet werden könne / daß selbige auch nicht einmahl durch die aller subtileste Kunst der Chymie von denen Wassern / so daß sie sichtbar und handgreiflich würde / abgesondert werden könne.

Brunnen / welche eine vegetirende und mineralische Krafft haben.

Sehr viele der vornehmsten Philosophorum haben mit der Wahrheit bezeuget / daß das saamliche Principium aller Vegetabil- und Mineralien dem Wasser eingeflösset oder eingesäet sey. Weswegen alle Vegetabilien und Mineralien mit dem Wasser ernähret werden / und wenn solches ermangelt / verdorren und vergehen müssen. Ist nun dieses wahr / woran dann im geringsten nicht zu zweifeln ist / wird auch wahr seyn müssen / daß das Wasser alle Vegetabil- und Mineralien zusammen setze; weil / nach der Meinung Aristotelis und Hippocratis, die Dinge mit denenselben / woraus sie componiret seyn / ernähret werden. Nun werden aber alle Vegetabil- und Mineralien ernähret durch den Safft / welchen wir Wasser nennen / ob er gleich kein Wasser ist / sondern das saamliche Principium aller Vegetabilien und Mineralien, welches nur bloß die feuchte Qualität / keines weges aber die Substantz des Wassers hat.

Das Principium der Vegetabil- und Mineralien lieget in dem Wasser verborgen.

Weil derohalben dieses Wasser die Vegetabilien und Mineralien componiret und machet / also folget / daß es auch die Kräffte derselben haben müsse. Denn / wo es dieselbe denen Vegetabilien und Mineralien mittheilen muß / ist nöthig / daß es selbige vorher haben und besitzen müsse; weil niemand nichts geben kan / welches er selbst nicht hat und besitzet.

Es hat aber die Kräffte und Eigenschafften aller Vegetabil- und Mineralien von diesem saamlichen Principio, welches ist der Welt-Geist / womit das Wasser geschwängert wird / welches die gantze Fläche des Erdbodens befeuchtet / und welches das Blut der gantzen Erde ist. Denn / gleich wie das Blut in der kleinen Welt durch alle Theile derselben geführet und geleitet wird / damit es den ernährend- und erhaltenden Geist allen Theilen communiciren möge: Also wird das Wasser durch alle Theile der Erde geleitet / damit es seinen eingebohrnen Geist / welcher das Aliment aller Dinge ist / allen Dingen mittheilen möge / welche sich in der Erde befinden / und desselben von nöthen haben / damit sie componiret, ernähret und erhalten werden mögen.

Woher das Wasser die vegetirende und mineralische Kräffte habe.

Alle Dinge aber werden zusammen gesetzet / ernähret und erhalten durch den in dem Wasser am meisten sich befindenden general Geist / welcher in dem allerhöchsten Grad (eminenter) alle Tugenden und Kräffte in sich begreiffet / und aus einer natürlichen und eingebohrnen Inclination eine wässerigte Gestalt annimmet / um die Generationes, Ernährungen und Conservationes der Dinge zu bewerckstelligen / woraus die Brunnen / wie vorhin bereits erwehnet worden / entstehen. Dependiren nun die Brunnen substantialiter von dergleichen Geist / und derselbe hat Vegetabil- und mineralische Kräffte / so müssen die Brunnen von demselben Geist dergleichen Kräffte auch erlangen. Denn / ob gleich in denen Brunnen die Cörper der Vegetabilien und Mineralien sich nicht befinden / so ist daran nichts gelegen; weil die Kräffte und Eigenschafften der Mineralien und Vegetabilien in dem spiritualischen Saamen derselben persistiren können / welcher Saame / unserer Meinung nach / in sehr vielen Brunnen gefunden wird. Weswegen derselbe sehr offt actuiret wird / das ist / er nimmet einen rechten und würcklichen Cörper an / in dem Lauff des Brunnen / nemlich / seinen eigenen und eingebohrnen. Wir sehen / daß Pflantzen und neue Mineralien mitten in denen Brunnen daraus hervorgebracht werden / welche doch vorhin sich nicht darin befunden haben / Die Ursach dessen ist leicht zu geben / weil der Saame dieser Dinge / welcher unsichtbar / und in dem Wasser des Brunnen verborgen war / mit der Zeit allgemählig seinen Leib annimmet und anziehet. Denn der Saame eines jedweden Dinges incliniret von sich selbst / oder durch einen natürlichen Antrieb / einen materialischen Cörper anzunehmen / damit er desto stärcker subsistiren, und in der Natur daurhaffter seyn möge.

Woher Pflantzen uñ Mineralien in denen Brunnen entstehen.

Auf diese Weise werden viele Ertz-Gruben in denen Grüblein der Erde / und in denen tieffen Hölen der Kieseln gefunden / welche vorhin nicht da waren / oder daß man das allergeringste Zeichen derselben gemercket hätte; sondern das simple Wasser hatte nur diese Hölen eingenommen / welches durch die Länge der Zeit vermittelst einer innerlichen Kochung seiner selbsten / und der Bewegung der Gestirne, eine Ertz-Grube / nach dem Geist oder der saamlichen Krafft / welche sich in gedachtem Wasser befand / geworden ist. Welches wir deutlicher erklären wollen / wenn wir die particulire Brunnen examiniren werden.

Der Saame eines jedē Dinges / ob er gleich spirituel ist / incliniret doch von sich selbst zur Annehmung eines Cörpers oder zur Corporification der Natur.

Wir schliessen derohalben / daß die mineral- und vegetabilische Krafft / worüber wir uns öffters in denen Brunnen verwundern müssen / von dem allgemeinen Geist dependire, welcher sich in allen Brunnen finden lässet. Lässet sich gedachte Krafft gleich in allen Brunnen nicht sehen / da sie doch in diesem general Geist allezeit gefunden wird / und dieser Geist in allen Brunnen gegenwärtig ist / so geschiehet solches / weil diese Krafft in allen Brunnen nicht actuiret werden kan; weil andere Kräffte / die da stärcker als diese / verhanden sind / und also selbige in dem Schooß des Geistes eingeschlossen halten / bis diese Krafft hinweg gehet; die andere verborgene aber wieder offenbar wird. Auf diese Weise ist die Generation des einen / eine Corruption des andern Dinges / in dem Feld des generalen oder allgemeinen Geistes.

Die mineral- und vegetabilische Krafft in denen Brunnen dependiret von dem Geist der Welt.

Daß aber diese mineral- und vegetabilische Krafft in denen Brunnen mächtiger und kräfftiger erfunden wird / als in denen Mineralien selbsten / darüber hat man sich nicht zu verwundern; weil diese Krafft in denen Brunnen spiritualisch und saamlich / in denen Mineralien aber nur cörperlich / und gantz und gar materialisch ist. Der Saame aber und der Geist des Saamens haben / wie wir wissen / eine stärckere wirckende Krafft / als der Cörper des Saamens selbsten. Denn die gantze Krafft des Saamens wird in dem Cörper / als in einem Gefängniß eingeschlossen gehalten / damit er nicht umkommen möge. In dem Saamen aber ist sie aller Banden entschlagen und befreyet / agiret folglich allenthalben / so daß die Kräffte desselben sich überflüssig allenthalben sehen und verspüren lassen.

Der Saame wircket stärcker / als der von dem Saamen producirte Cörper.

Wir haben uns noch viel weniger darüber zu verwundern / daß in denen Brunnen diese Natur und Krafft der Mineral- und Vegetabilien gefunden werde; weil eben dieselbe sich auch in der Lufft befindet. Denn auf denen allerhöchsten Spitzen der Thürme / wachsen ohne einigen dahin

hin gebrachten Saamen / Pflantzen und Blumen / ja wir sehen / daß mit dem Regen bisweilen Metallen und Steine herab fallen. Dieses würde nicht geschehen können / wenn nicht diese mineral- und vegetabilische Krafft allenthalben durch die gantze Natur durch diesen general Geist zerstreuet würde / welcher die gantze Massam der Natur beweget / und allenthalben Generationes und Productiones hervor zu bringen tentiret, wofern er einen zu dieser oder jener Production geschickten und bequemen Ort findet. Diesen Ort aber disponiret der Geist selbst durch seine eingebohrne und natürliche Krafft. Ja gar offt ist die Substantz des Geistes selbsten der Ort / in welchem die Generationes und Productiones der Dinge mitten aus der Substantz dieses generalen Geistes hervor scheinen / sonder Ort und Gebär-Mutter; weil alle und jede Productiones der Mineral- und Vegetabilien in einem jeden Ort erwecket werden können / wie wir aus der Experientz selbst erfahren und inne werden.

Woher Steine und Metallen aus der Lufft herab fallen.

In einem jeden Ort kan ein jedwedes Ding generiret werden und warum.

Das 6. Capitel.

Woher die in denen Brunnen befindliche animalische Krafft / welche die Blätter der Bäume in Vögel verwandelt / dependire.

Viele der Historien-Schreiber melden / daß Brunnen und Bäche gefunden werden / in welchen die von denen am Ufer derselben stehenden Bäumen abgefallene Blätter sich in Vögel verkehren. Etliche halten diese Erzehlung für eine Fabel / ich aber / weil ich dieses Wunderwerck der Natur nicht gesehen habe / kan selbige / als ein oculatus testis wahr zu seyn / nicht versichern. Daß solches aber geschehen könne / kan mit vielen Vernunffts-Gründen dargethan werden / ohne die Authorität derjenigen zu allegiren / welche nach denen Orcadischen Insulen des Königreichs von Schottland Nord-werts gesegelt haben. Diese versichern / daß sie in gedachten Insulen einen Brunn oder Bach gesehen haben / worin die von denen an dessen Ufer stehenden Bäumen abgefallene Blätter / Vögel würden / welche die Natur der Endten imitiren.

Raisons, warum die Blätter der Bäume in Thiere verwandelt werden können.

Viele mocquiren sich über dieses wunderbare Ding der Natur / und können solches also nicht glauben. Solches pfleget aber doch jährlich im Frühling überall zu geschehen. Denn aus denen Blumen der Scabiosæ und Blättern fast aller andern Pflantzen / wenn sie ab- und niederfallen / und durch den nassen Thau verfaulen / entstehen Schmetterlinge oder Molcken-Diebe (papiliones) von allerhand Farben / nach der variablen Diversität der Blumen / welche auf denen Wiesen von dem feuchten Thau putrificiren, der die Blumen und Blätter in Schmetterlinge verändert / welche rechte Animalia sind / und unter die Vögel gerechnet werden können.

Uber die Käfer und Spanische Fliegen verwundern wir uns nicht. Jene aber werden aus dem Ochsen-Mist generiret / welches nichts anders ist / als ein Unflat der Pflantzen / welche die Kühe und Ochsen gefressen haben. Diese aber werden von denen Blättern eines Esch-Baums produciret. Diese Thiere werden würcklich aus denen Blättern der Bäume generiret; und weil solches in unserm Lande fast jährlich geschiehet / verwundern wir uns nicht über dergleichen Veränderungen / blos darum / weil sie bey uns geschehen / und zwar auf dieselbe Weise / als in denen Orcadischen Insulen / die Vögel aber werden nicht so groß von denen Blättern der Bäume und Pflantzen / als in gedachten Insulen. Doch vermehret die Varietät und Diversität dieses Wunderwerck nicht so sehr / daß man es nicht leicht solte glauben können.

Woher die Käfer und Spanische Fliegen entstehen.

Wenn ich die Namen und Species der Bäume und Pflantzen kennete; ingleichen die Species der Vögel / welche von selbigen in gedachten Insulen generiret werden / würde ich sonder

Es geschiehet eine Circulation gewisser Bäume und Thiere / damit sie unter sich verwandelt werden / das ist / die Bäume können Vögel / und die Vögel Bäume werden.

Zweifel unter diesen Vögeln und Pflantzen eine grosse Sympathie finden / in specie, wie und auf welche Weise diese Bäume / welche die Ufer dieses Brunnen mit ihren grünen Blättern auszieren / aus dem Tode und der Putrefaction dieser Vögel werden. Denn wenn diese Vögel sterben und verfaulen / resolviret sich die gantze Materie derselben in einen Staub / welcher gar leicht durch den vegetabilischen Geist dieser Bäume mit dem Wasser / welches einen Uberfluß von diesen Geistern hat / geschwängert wird / woraus denn leicht diese Bäume entstehen. Welche auch hernacher / wenn sie verfaulen / oder die verfaulete Materie derselben mit dem animalischen Geist dieser Vögel imprægniret werden kan / und auf solche Weise können aus diesen Bäumen Vögel werden / und vice versa aus diesen Vögeln Bäume. Der Himmel fliesset allda auf eine besondere Manier ein, und disponiret die Materie also mit seinem Universal-Geist / welche diese Metamorphoses, oder Veränderungen der Gestalten agitiret und beweget. Wir zweifeln derhalben nicht / daß dieses Wunderwerck der Natur in denen Orcadischen Insulen müglich sey / und daß solches durch Hülffe des general Geistes der gantzen Natur geschehe / welcher die daselbst verfaulende Materie der Bäume / sonderlich zu Annehmung der Formæ dieser Vögel disponiret, da die Geister dieser Vögel in eben dieselbe Materie von demselben general Geist eingeführet werden / welcher diese Geister / als viel vollkommener / als die Geister der Bäume / introduciret. Die Materie appetiret eine edlere Formam; weswegen sie sich nach der Putrefaction neiget / damit sie die Formam, welche sie hat / verändern möge / und eine andere wieder finde / um dieselbe / als eine neue eine Zeitlang zu behalten. Endlich wird sie / wie es scheinet / derselben auch überdrüssig; weswegen sie selbige durch die Putrefaction hinweg wirfft / und ziehet oder nimmet eine andere neue und frische durch die Generation an / und wird also Abwechselungs Weise durch allerhand Formas actuiret und informiret, durch Hülffe des Welt-Geistes / welcher allein diese Veränderungen in der Materie agitiret und beweget.

Woher die Krafft / wodurch die Blätter der Bäume in Vögel verändert werden / in denen Brunnen entstehen.

Wir schliessen derohalben / daß die animalische Facultät oder Krafft / welche wir in etlichen Brunnen (in welchen alles / was von einem Brunn oder einer Pflantze hinein fällt / in einen Vogel verwandelt wird) finden / gemacht werde / und dependire von dem generalen Geist der gantzen Natur / welcher diese vegetirende Materie durch resolviren und putrificiren sonderlich disponiret, die Formam der Vögel anzunehmen / nach dem particulire Dispositiones der Formæ dieses Vogels / in eben diese Materie eingeführet worden / wie bereits vorher gemeldet worden.

Das 7. Capitel.

Woher das Gifft in denen gifftigen Brunnen entstehe.

NJemand verwundert sich über das in denen Brunnen sich befindende Gifft; fast alle aber verachten dasselbe / und bemühen sich nicht zu erfahren / woher die Quelle dieses Gifts herkomme / da sie doch als Nachforschere der Natur grosse Ursach haben / sich zu verwundern / daß Gifft in etlichen Brunnen gefunden werde / bevorab da die Brunnen die jenigen sind / welche uns und der gantzen Natur mehr von dem lebhafften Geist mittheilen / als die übrigen Theile der Welt / welche wir Elementa nennen / und doch gleichwol wird in diesen Brunnen Gifft gefunden / welches zu verwundern wehrt ist; weil Gutes und Böses aus einem Brunn hervor zu quillen / ein sehr grosses Geheimniß der Natur ist.

Solte es nicht müglich seyn / daß von einem und eben demselben Element / welches uns und denen übrigen Dingen das Leben giebet / auch der Tod könne mitgetheilet werden? Und daß die Büchse der Pandoræ in dieses flüssige Element / und die an des Jupiters Seite gestandene Gefässe des Guten und Bösen gleichfals in dasselbe wären ausgegossen worden? Denn es ist gantz gewiß / daß diesem Element das Leben eingeflösset worden / weil wir davon leben / und eine jede Creatur

tur auch davon leben muß / welches Leben ein veritables natürliches Gut ist. Es ist auch nicht weniger gewiß / daß in eben demselben Element der Tod sich befinde / welcher das allergrösseste Ubel in der Natur ist. Wir erfahren also / oder schliessen hieraus / daß die an der Seiten Jupiters gestandene Gefässe des Guten und Bösen in die Brunnen gegossen seyn. Wie das Leben herab steige / zeigen uns die himmlische Strahlen an. Auf welche Weise aber der Tod eingeführet werde / solches müssen wir etwas tiefer nachforschen.

Ich selbst habe in denen Pyrenæischen Bergen / und sonsten hie und da Brunnen gesehen / welche durch das blosse Trincken nachlassende Fieber erregeten. Andere / welche den Tod verursacheten / und andere / welche sehr grosse Kranckheiten einer difficilen Cur producirten. Woher aber dieses Gifft und dieses Kranckhaffte in denen Brunnen hervor quelle / möchte einer fragen. Solches kan nicht aus denen Elementen / aus der Entelechie oder aus dem Geist der Welt / und eben so wenig aus der ersten Materie / oder aus der General-Forma derselben seinen Anfang her haben / weil alle diese uns das Leben procuriren / und folglich das Gifft / als etwas / welches dem Leben zu wider ist / vertreiben. Was soll denn wohl in der Natur seyn / welches dieses Gifft generiren könne? Das Excrement der Natur ist der Brunn und die Quelle dieses Giffts / welches / es mag beschaffen seyn wie es immer wolle / aus diesem Brunn / meiner Meinung nach / herquellen muß. Diese natürliche Excrementa, weil sie sich in denen aller innersten Theilen der Natur befinden / verunruhigen das natürliche Leben / und kündigen demselben einen stets-währenden Krieg an / als einheimische und innerliche Feinde. Hieraus entstehen die Species aller Giften / nach der Varietät der Excrementen, welche in denen vielfältigen Generibus der natürlichen Dinge gefunden werden.

Woher das Gifft in dem Brunnen.

Und weil diese Genera mancherley / als werden auch verschiedene und mancherley Excrementa, nemlich materielle oder cörperliche / und geistliche oder dünne / und subtile gefunden / welche das Universal-Leben der gantzen Natur / das ist / die Materie und Substantz / welcher die Natur sich zur Verlängerung des Lebens bedienet / verderben und besudeln. Und diese sind alle Realgaria, Arsenica, Auripigmenta, so wohl spirituelle als cörperliche / welche alle in unsere Feuchtigkeit der Brunnen eingeführet und vermischet werden können / weil die gifftigen Geister der natürlichen Excrementen die gantze Natur durchdringen / und etliche Brunnen mit ihren tödlichen Geistern anstecken. Sie thun aber solches nicht bey allen Brunnen / weil dieser den Tod verursachende Geist / an etlichen Orten nur wenig und schwach gefunden wird / bisweilen auch nicht tödlich / ob er gleich excrementosisch ist. Denn ein jedes Excrement ist nicht allezeit als ein Excrement tödlich / sondern daß es den Tod verursachet / geschiehet wegen des wenig habenden lebhafften Lichts / welches wegen seiner Substantz alle gifftige Krafft corrigiret / und bringet selbige nach denen lebhafften Facultäten / so viel als sichs will thun lassen / weswegen viele Excrementa sind / welche keine gifftige Krafft haben / weil sie wegen des häuffig habenden lebhafften Lichts keine vergiftete Facultät haben können / indem die Lebens-Substantz / welche dieser Licht-Geist ist / den Tod allezeit corrigiret und stumpff machet / damit er nicht seine Krafft exerciren möge / wie wir in Olympo Spagyrico, und unserm Pan-Chymico oder Universal-Chymie weitläufftig dargethan haben.

Die giftigen Geister können denen Brunnen eingemischet werden.

Ein jedes Excrement ist nicht gifftig.

Die lebhafte Substantz corrigiret das Gifft.

Lasset uns derohalben schliessen / daß alles Gifft / so wohl das / welches Kranckheiten / als das welches den Tod verursachet / und in etlichen Brunnen gefunden wird / aus denen spirituellen und cörperlichen Substantzien des Giffts / welche aus denen Excrementen der Natur entstehen / herkomme. Denn die reine Substantz der Natur ist gantz und gar lebhafft / und zielet nach dem Leben. Das Excrement der Natur aber ist der Tod / weswegen es die Qualitäten und Facultäten eines Giffts annehmen kan / bevorab wenn dieses Licht des Lebens gäntzlich von dem Excrement abgesondert wird / da alsdenn dieses Excrement der Natur ein Gifft ist. Weswegen / weil in der Erde die Metallen und Mineralien generiret werden / welche einen sehr grossen Uberfluß von Excrementen haben / weil die Erde fast das grösseste Excrement der ersten Massæ ist / als können

Woher das Gifft in denen Brunnen.

Die Erde ist ein Excrement der ersten Massæ.

nen

nen die in der Erde / und unter denen Excrementen der gantzen Natur hervor gebrachte Dinge / der nöthigen Excrementen nicht dergestalt entschlagen werden / daß nicht sehr viele Excrementa dieser ersten Massæ zurück bleiben solten / welche ihre Krafft ausüben müssen. Und weil selbige Krafft nicht lebhafft seyn kan / muß sie nothwendig tödtlich seyn. Auf diese Weise können die Brunnen / weil sie in denen Hölen der Erde hervor gebracht werden / diesen excrementosischen oder unflätigen Geist an sich ziehen / und von demselben eine gifftige Qualität bekommen / biß die lebhaffte Wärme oder das Licht durch seine Facultät oder Krafft dieses Excrement überwindet / und heraus treibet / oder zum wenigsten in Zwang hält / damit es nicht seine Macht ausüben möge. In etlichen Brunnen aber wird es sehr häuffig gefunden / und mithin so mächtig / daß es seine Kräffte sehen lassen kan. Und die gifftige Brunnen werden am allermeisten an diesen Orten gefunden / in welchen das Gifft der Natur / oder das Excrement nicht überwunden werden kan von dem Geist des Lichts / welcher mit seiner gantzen Substantz demselben Excrement feind und contrair ist.

Der Licht-Geist ist dem Gifft zu wieder oder contrair.

Das 8. Capitel.

Woher das Aliment, oder der Zunder des Lebens in denen Brunnen entstehe.

FInden sich gleich etliche wenige gifftige Brunnen in der Natur / so hat man doch eine unendliche Anzahl der jenigen / welche das Aliment und Leben heraus giessen / woraus zu schliessen ist / daß das Gute in der Natur weit mächtiger befunden werde / als das Böse. Und daß das aus der Sünde entstandene Excrement viel weniger sey / als das aus der Gütigkeit der Natur hervor quillende Reine; weswegen das Böse allezeit weniger als das Gute ist. Dieses ist ein gewisses Zeichen / daß die Natur / ob sie gleich wegen der Sünde unserer ersten Eltern verfluchet worden / dennoch aus solcher Verfluchung nicht so viel Böses bekommen habe / daß das Gute / welches derselben in der Schöpffung eingepflantzet worden / nicht gröSSer und mächtiger als das Böse seyn solte. Dieses sehen und erfahren wir täglich aus der unendlichen Anzahl der Alimenten, welche uns GOtt zur Erhaltung unsers Lebens mildiglich giebet / welche Alimenta, als gute an der Zahl / und Quantität alle Gifften übertreffen. Welche Gifte sich in der Natur befinden / nicht daß sie an und für sich böß seyn / sondern daß sie die gifftigen Geister / und die dünne und subtile Substantzien der Gifften an sich ziehen / welche allenthalben / hie und da / durch die Elementa der Natur gleichsam ausgestreuet werden / damit das / was vom Leben und Aliment in denen Elementen sich befindet / von denen gifftigen Geistern nicht angestecket oder inficiret werden möge. Sind also die Gifte uns nützlich / und consequenter einiger massen für gut zu halten. Denn diese Attraction der Gifte / damit die Massa der Elementen gereiniget werde / ist uns das höchste natürliche Gut; weil wir sonsten nicht wohl und sicher leben können. Das übrige in der Natur befindliche Böse ist so sehr gering und klein / daß es mit dem Guten auf keinerley Weise kan verglichen werden. Denn das Gute ist unendlich / und entspringet aus einem unendlichen Brunn; weswegen die guten Dinge der Natur die Bösen weit überwiegen / oder selbige an der Zahl übertreffen.

Das Böse ist allezeit weniger / als das Gute.

Was die Gifte in der Natur eigentlich seyn und wozu sie dienen.

Dieses bezeuget die in denen Brunnen sich befindende ernährende Krafft sehr klar und hell. Denn von oder aus derselben / leben alle Vegetabilien und Mineralien, ja auch die Animalien selbst; weil die lebhaffte Krafft / welche sich in denen übrigen Elementen befindet / nicht so mächtig und geschickt ist zu ernähren / als die lebhaffte Krafft des Wassers. Denn die Krafft der übrigen Elementen ist entweder allzu sehr subtil oder dick. Die subtile kan die Kochung nicht leiden / daß sie nicht ausdämpffen solte / ehe sie in das letzte Aliment verwandelt wird. Die grobe oder dicke aber kan nicht attenuiret oder dünn gemacht werden / damit sie gekochet werde / um

die

die Conditiones des Aliments zu erlangen. Ist also das Wasser noch übrig / welches ein mitteles Element ist; weil es weder eine allzu grosse Subtilität / noch eine allzu grosse Dick- und Grobheit hat / sondern eine gäntzlich mittelmässige / damit es gekochet werden könne / um die Conditiones und Qualitäten des letzten Aliments zu erlangen.

Das Element des Wassers hat nichts lebhafftes aus oder von sich selbst.

Dieses wässerigte Element hat von sich selbst nichts vom Aliment und Leben / und doch gleichwol ist es des Aliments und Lebens voll. Dieses Aliment und Leben aber / welche in dem Liquor des Wassers und der Brunnen sich befinden / entspringen aus eben demselben / nemlich / dem allgemeinen Brunn; woraus die Universal lebhaffte Substantz der Welt her quillet / welche allein ihren Ursprung von dem Licht hat / welches GOtt im Anfang der Schöpffung der ersten elementarischen Massæ infundiret hat / als eine Universal-Formam derselben. Diese Universal-Forma ist allein ernährend / und theilet allen Dingen / welche zusammen gesetzet oder geboren werden / das Leben mit. Daß aber dieses von GOtt der ersten Materie eingeflossene Licht allein allen Dingen das Aliment und Leben mittheile / ist klar und offenbar; weil die eingebohrne Wärme und ursprüngliche Feuchtigkeit das Aliment aller Dinge ist; ingleichen die formelle Substantz / wodurch das Leben erquicket wird. Diese eingebohrne Wärme aber und ursprüngliche Feuchtigkeit / welches in rei substantia ein / und eben dasselbe Ding ist / ist das erschaffene Licht. Denn dieses Calidum, oder diese Wärme / ist kein rechtes Feuer / das da verbrennet oder verzehret / sondern scheinet und beleuchtet / nach der gemeinen Meinung der Philosophorum.

Was das Calidum innatum oder die eingebohrne Wärme sey.

Das Aliment und Leben ist aus dem Licht.

Ist also diese Wärme ein Licht / weil das Licht ein Feuer ist / welches scheinet / und alle Dinge beleuchtet / auf keinerley Weise verbrennend / sondern erhaltend und ernährend; folglich dependiret das Aliment und Leben von diesem Licht / hat auch von demselben seinen Anfang / ja ist das Licht selbst / welches allen Dingen particulariter infundiret ist / und mit denen Individuis ein Individuum und particulires Ding wird / welches die generale Formam ausziehet / indem es eine particulire anziehet. Und gleich wie die erste Materie in allen Dingen sich befindet / und die Qualität der ersten Materie ausziehet in denen Individuis, und particular und individua wird: Also befindet sich auch diese generale Forma nebst der ersten Materie allenthalben; wird aber mit der ersten Materie in allen Individuis particular und individua. Auf gleiche Weise ist dieses Licht an allen Orten / in specie in unser wässerigtes Element ausgegossen / worin es ein wässerigtes und fliessendes Corpus annimmet / zum Nutzen und zur Commodität der Natur / damit dieselbe alle Kochungen und Digestiones desto leichter leiden und ausstehen könne / um die Qualitäten und Conditiones der fast unendlich vielen Alimenten anzunehmen / welcher die Natur bedarff / damit sie ihre unendlich viele Mixta, oder zusammen gesetzte Dinge conserviren möge.

Die Forma Generalis ist allenthalben und was sie sey.

Und damit dieses Licht solches desto leichter und gemächlicher bewerckstelligen möge / hat GOtt einen immerwährenden Brunn des Lichts in der Natur erschaffen / und denselben die Sonne genennet / damit das allenthalben zerstreuete Licht durch diesen immerwährenden Licht-Brunn erhalten würde / und folglich niemals weder in denen generalen Theilen der Welt / welche die Elementa sind / noch in denen particulirten, welche die Mixta und Composita der einzeln Dinge sind / manquiren möchte.

Wozu der Brunn des Lichts diene.

Warum die gantze Welt mit dem Licht angefüllet sey.

Wird also die gantze Welt mit dem Licht angefüllet / das ist / mit einem stetigen und nimmer aufhörenden natürlichen Leben / welches Licht wir an andern Orten in unsern Büchern / den Geist und die Seele der Welt genennet haben; ingleichen Mercurium, Schwefel und Saltz des Lebens / und einen lebhafften Balsam / und sonsten mit andern vielen Namen / damit wir die unzehlbare Kräffte desselben andeuten möchten / sonder die Substantz desselben zu verändern / oder eine vielfältige und diverse zu constituiren / sondern nur bloß und allein / um die mancherley Affectus und Pathemata anzuzeigen / welche viel- und mancherley / ja fast unendlich sind. Denn das natürliche Licht kan nicht das Leben / die Seele und Forma aller Dinge seyn / es sey denn / daß es viele Affectus oder Veränderungen leide / weil das Leben / die Seele und Forma der Dinge in allen Individuis eine sehr grosse Varietät haben.

Wir schliessen derohalben / daß das Aliment und der Zunder des Lebens / welcher in allen Dingen gefunden / und dem wässerigten Element durchgehends mitgetheilet wird / von dem Licht allein dependire, welches mit dem Wasser durch eine rechte und veritable Union, nach denen Regeln der Vermischung / vermenget und vereiniget wird. Dannenhero wird es die eingebohrne Wärme des Wassers / und muß folglich / wofern der Cörper des Wassers ernährend ist / wie er denn ist / weil die Erfahrung solches beweiset / solche Qualität aus dessen Calido innato oder eingebohrnen Wärme haben. Und weil solche Wärme ein Licht ist / wie wir bewiesen haben / als folget / daß das natürliche Licht / welches in allen Brunnen sich befindet / und das Calidum innatum, oder die eingebohrne Wärme derselben machet / allen Dingen das Aliment, und eine ernährende Krafft mittheile. Denn das jenige / welches das Esse oder Seyn giebet / giebet und communiciret auch die Tugenden / Kräffte und Eigenschafften desselben. Das Licht oder die eingebohrne Wärme aber giebet das Esse denen Brunnen / weil selbige alle feuchtige Krafft des Wassers / welches unsichtbarer Weise in der Erde sich befindet / zusammen ziehet. Und weil dieselbe also durch gedachte Krafft zusammen gezogen wird / entstehen daraus Brunnen / wie wir vorher dargethan haben.

Das 9. Capitel.

Wovon die medicinalische Krafft in denen Brunnen entstehe.

Woher die medicinalische Krafft in denen Brunnen.

Es ist ein wunderbares und geheimes Arcanum der Natur / daß fast in allen Provintzien / und fast allen Climatibus des Erdbodens Brunnen sich finden lassen / welche vortreffliche Kräffte und Eigenschafften zur Cur aller Kranckheiten haben.

GOtt der Schöpffer / damit er seine unendliche Liebe zu dem menschlichen Geschlecht entdecken möchte / hat nicht allein unendlich viele Animalien, Pflantzen und Bäume / wie auch unzehlbare Mineralien zur Beschütz- und Erhaltung der menschlichen Gesundheit erschaffen / wie auch zur Wiederherbeybringung derselben / wenn sie verlohren worden; sondern hat auch gewolt / daß Brunnen wären / welche Tag und Nacht mit einem stetigen Fluß / und einer continuirlichen Quelle die Gesundheit heraus gössen / damit wir die immerwährende Quellen seiner gegen uns tragenden grossen Liebe schmecken möchten.

Viele von denen alten so wohl als denen neuen Philosophis haben sich über diese Krafft / alle Kranckheiten zu curiren, welche in denen Brunnen gefunden wird / verwundert / selbige auch geschmecket und gekostet; wovon selbige aber entstehe / haben sie nicht zu erforschen gewust.

Viele / ja fast alle derselben geben vor / daß diese Krafft von Mineralien und metallischen Dingen / welche sich mit denen Wassern der Brunnen vermenget haben / dependire. Sie werden aber / mit derselben Erlaubniß also zu reden / betrogen / weil sie sich durch etliche falsche Conjecturen verleiten lassen. Denn ob gleich ein Brunn mit einem schwefelichten Geruch / und einer Säure gefunden wird / muß darum nicht so gleich gelehret werden / daß dieser Brunn einen schwefelichten Cörper / oder die Substantz des Vitriols in sich enthalte. Denn was säuerlicht ist / und nach Schwefel riecht / hat seinen Ursprung darum nicht vom Schwefel oder gemeinen Vitriol.

Was säuerlicht in d' Erden ist / kömt nicht vom Vitriol.

Denn der Schwefel und Vitriol, welche gemein sind und verkauffet werden / geben nicht der gantzen Natur diese Qualitäten; sondern der Schwefel und Vitriol, und alle übrige Dinge / welche diese Qualitäten besitzen / haben selbige von denen Anfängen und Elementen der Natur / welche in dem Welt-Geist / und in der Entelechie zusammen gezogen / und also versammlet sind / er-

erlanget. Produciren also diese Principia und Elementa der Natur bey der Generation der mixten Dinge diese und andere gleiche Qualitäten; nicht aber der Schwefel und Vitriol, welche diese Qualitäten nicht von sich selbst / sondern von denen Anfängen der Natur haben. Solte es wohl der Natur gemäß seyn / daß die purgirende Krafft des Rhabarbari dependire und ihren Ursprung nehme von einem andern mixten Dinge der Natur / worin diese purgirende Krafft sich finden liesse? Kan ich lehren / daß das Rhabarbarum purgire, weil es einen Safft und Liqueur hat / welcher dem Safft der Chelidoniæ gantz und gar gleich ist? Dieses ist gantz lächerlich / weil Rhabarbarum und Chelidonia, jedes für sich / ihre eigene Qualitäten und Kräffte haben / nicht aber von oder aus sich selbsten / sondern von denen ersten Anfängen und Principiis der Natur / welche in der Production des Rhabarbari und der Chelidoniæ diese Qualitäten und Kräffte gemacht und erwecket haben.

Auf eine gleiche Weise muß von denen Brunnen geurtheilet werden / welche / indem sie in denen Grüblein der Erde hervor gebracht werden / von denen Anfängen der Natur allerhand diverse Qualitäten empfangen / nemlich von eben diesen Principiis und Anfängen / aus welchen sie gebohren werden / nach der variablen und diversen Art / welcher die Natur sich zur Production der Brunnen bedienet.

Es finden sich Brunnen / welche Schwefel und Vitriol haben.

Jedoch kan nicht geläugnet werden / daß Brunnen gefunden werden / worin sich Schwefel und Vitriol substantialiter finden lassen / weil in der Quelle derselben rechter Schwefel und Vitriol hervor gebracht wird von denen Principiis der Natur / welche diesen Schwefel und Vitriol produciren. Der Liquor dieser Brunnen wird schwartz / wenn zu Pulver zerstossene Gall-Apfel in denselben geworffen werden / welches einen rechten und gewissen Vitriol anzeiget.

Die mineralische Geister / welche sich in denen Brunnen befinden.

Ich kan auch mit Raison versichern / daß sehr viele Brunnen seyn / in welchen die Kräffte und Facultäten der Mineralien und Metallen gefunden werden / ob sie gleich keine Mineralien und Metallen in sich enthalten / sondern nur Geister der Mineralien und Metallen. Welche Geister nicht von denen Mineralien und Metallen entstanden seyn / sondern von dem eintzigen Principio der gantzen Natur / dessen die Natur sich zur Production aller Dinge bedienet / welches Principium allein in diesen Brunnen diese mineral- und metallischen Cörper hervor gebracht hat. Denn weil das Principium der Mineralien und Metallen der mit dem Wasser vereinigte und recht vermischte Licht-Geist ist / so wird aus diesem und dem Wasser der rechte und veritable Saame der Metallen und Mineralien generiret. Weswegen alle Brunnen etliche mineral- und metallische Kräffte haben / weil sie aus dem Wasser und diesem Geist bestehen / aus welchen allein der mineral- und metallische Saame gemacht wird. Und weil in einem jedweden Wasser ein mineralischer Saame sich befindet / als wird auch ein jedes Wasser mineralische Kräffte haben. Denn ein jedes Wasser produciret einen Schleim oder Sand / welche ihren Ursprung aus dem mineralischen Saamen haben. Dieser particulire Saame aber entstehet oder kömmt von dem General-Saamen her. Weswegen gelehret werden muß / daß alles / was die Brunnen haben / von diesem General-Geist mehr oder eher dependire, als von einem durch diesen General-Geist in denen Brunnen producirten particularen Saamen.

Ein jedes Wasser ist mit mineralischen Kräfften begabet.

Denn der ersten natürlichen Causæ müssen alle Dinge eher attribuiret werden / als denen secundis Causis, welche / weil sie particulares sind / nur particulariter concurriren. Diese unsere generale Causa aber concurriret generaliter mit allen particularibus Causis, weswegen sie eben so wohl die Causa ist / als die Causa particularis, weil sie mit dieser zugleich zur Production der particuliren Effectuum concurriret.

Der ersten Causæ müssen alle Dinge eher zugeschrieben werden / als denen secundis.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die in sehr vielen Brunnen befindliche medicinalische Krafft von dem General-Geist der Welt / und der generalen Entelechie der gantzen Natur dependire, welche generale Entelechie hie und da an allen Orten die gantze Natur zur Generation und Production aller Dinge agitiret und beweget. Dieser ist der Geist einer himmlischen Ab-

Die medicinalische Kraft in denen Brunnen kömmt von dem Welt-Geist her.

kunfft / weil er eine veritable Portion des erschaffenen Lichts ist / welcher den Himmel und alle übrigen Elementa sammt allen in selbigen sich befindenden Dingen beweget und anreitzet / der Natur / welche sich bemühet alle Dinge hervor zu bringen / zu succurriren. Dieser Geist produciret bey der Production der Brunnen / zugleich / und mit denenselben alle medicinalische Kräffte / ohne einigen in denen Wassern der Brunnen mit hervor gebrachten materialischen und dicken Cörper. Dieses können alle Medici nicht glauben / ja sich solches nicht einmahl einbilden; sie referiren aber diese Causam ad Mixtionem der Mineralien und Metallen / welche zum öfftern in diesen Brunnen gefunden werden. Wenn sie aber belieben wolten / diese meine Meinung ohne Præjudicia aufrichtig zu examiniren, würden sie selbige der Wahrheit allerdings gemäß befinden / weil sie die Natur selbst sehen werden / welche die Kräffte der Mineralien und Metallen eher in denen Wassern / als sonsten in einem andern Element hervor bringet. Denn Antimonium, Queckſilber / Vitriol, Schwefel / Saltz / alle Marcasiten und alle Metallen sind eher Wasser gewesen / als Metallen und Mineralien, und folglich alle Tugenden / Kräffte und Eigenschafften derselben dem Wasser eher eingepflantzet worden / als denen Cörpern der mineralischen Dinge / welche allgemählig durch die innerliche Kochung ihrer himmlischen Wärme (welches ist die Essentz des oben gedachten Geistes) mitten in denen Wassern gehärtet und coaguliret worden. Ist es also ein grosser Irrthum / eine Krafft und Energie dem Effectui eher zu attribuiren, als der Causæ dieses Effectus, zumahlen da der Effectus alle die Kräffte / die er haben mag / von seiner Causa haben muß. Haben derohalben die Brunnen eine Mineral- und metallische Krafft / so haben sie selbige nicht von denen Metallen / sondern von denen Causis der Metallen / welche die mineral- und metallische Kräffte mitten im Wasser hervor bringen / wie die Erfahrung selbst bezeuget / und auch durch dieselbe bewiesen werden kan. Denn die Kräffte des Vitriols, Schwefels / Mercurii und Antimonii verspüren wir in etlichen Brunnen / finden aber keinen Vitriol, Schwefel / Mercurium oder Antimonium in denenselben.

Das Wasser ist das Principium der Mineralien.

Die Brunnen haben die Kräffte der Metallen nicht von denen Metallen sondern von denen Causis der Metallen

Das 10. Capitel.

Woher etliche Brunnen continuirlich brennen und heiß werden.

Die Natur will / wie es scheinet / in diesem Capitel fast alle Philosophos des Lügens beschuldigen / weil sie demonstriret, daß contraire Dinge in einem und eben demselben Subjecto subsistiren können / welche keines weges gebrochen oder gebunden / sondern alle beyde sehr starck und mit ihren allerhöchsten Qualitäten ausgezieret sind. Wasser und Feuer / welche ein ander in dem höchsten Grad contrair sind / persistiren in einem und eben demselben Brunn / werden mit ein ander verbunden / und fliessen zugleich und mit ein ander aus selbigem Brunn. Jedoch ob gleich es dem äusserlichen Ansehen nach scheinet / daß es nur ein Subjectum, und zwar eben dasselbe sey / so sind doch diese Brunnen in der Wahrheit heterogenisch / und werden von vielen diversen Essentzien zusammen gesetzet: nemlich aus einem feuchten und wässerigten / wie auch öligten Liquore, der auch wohl bisweilen Camphorisch und schwefelicht ist / einem Spiritu Naphthæ, und sonsten von einer dünnen oder subtilen, fetten / irrdischen und wässerigten Substantz / welche sich durch die Gewalt der in der unterirrdischen Hölen öffters befindlichen Wärme anzünden lässet. Diese Wärme erwärmet diese irrdische Fettigkeiten dergestalt / daß sie zu brennen anfangen / und folglich mit dem kochend und siedenden Wasser zugleich heraus fliessen / wie man in denen Pyrenæischen Bergen solches an vielen Orten / in specie bey dem Ort oder Stadt Acqs siehet / woselbst und an vielen benachbarten Orten eine sehr grosse Quantität von diesen Fettigkeiten in der Erde verborgen lieget / und mit grosser Gewalt und grossem Feuer heraus bricht / wegen

Woher die Brunnen brennen / und sich entzünden.

wegen des vielen Schwefels und Erd-Hartzes (Bitumen,) welche allda hervor gebracht werden/und mit ihrem ausbrechenden Feuer gantze Städte und Dörffer verzehren / und in die Asche legen.

Erwärmen derohalben diese schwefelichte und bituminolische Feure diese daselbst befindliche Brunnen / und verursachen durch ihre Wärme / daß sie auch sieden und kochen / und die Dünste und Ausdämpffungen dieser irrdischen Fettigkeiten / welche durch das Feuer in die Höhe getrieben werden / fangen / wenn sie in die freye Lufft kommen / an zu brennen. Denn / wenn etwas ölichtes und fettes aufkochet / brennet solches nicht / woferne nicht eine häuffige und freye Lufft da ist; so bald aber dieselbe verhanden ist / entzündet sich dasselbe gleich / und gewinnet eine Flamme / welche durch die Lufft ernähret wird; wofern aber die Lufft demselben genommen wird / muß es ersticken / und diese schwefelichte Dämpffe und Dünste / werden alsdenn keine Flamme mehr / sondern Schwefel-Blumen / einer sehr subtilen und lufftigen Art / welche rings herum auf denen Steinen gesammlet werden.

Woher es komme / daß etliche Brunnen auffieden uñ kochen.

Es finden sich auch wol in denen Brunnen gewisse Fettigkeiten und Delitäten / welche oben auffm Wasser des Brunnen schwimmen / woraus zu schliessen ist / daß die Brunnen von dieseu feurigen und angezündeten Subftantzien / welche zugleich mit dem Wasser hervor fliessen / entzündet werden / so daß sie brennen / und eine Flamme von sich geben.

Diese Brunnen haben über alle massen grosse Kräffte / fast unendlich viele Kranckheiten zu euriren. Denn wir sehen subtile und lufftige Theile des Schwefels und Erdhartzes / und sonsten anderer irrdischen Fettigkeiten / und werden gnugsam gewahr / daß sie sich in denen Brunnen befinden / und eine Art von Stein-Oel constituiren, über welches zur Stärckung der Nerven nichts kräfftigers in der gantzen Natur gefunden wird. Denn die eingebohrne Wärme aller Glieder wird gehäget und gestärcket / durch diesen Spiritum Petrolei, wodurch alle schleimichte Humores attenuiret, die klebriche und scharffe moderiret und süß gemacht / und folglich das Zipperlein / der Krampf / die Gicht und andere gleicher Art Kranckheiten curiret werden. Es ist aber annoch nur dieses eintzige nöthig / daß die sehr violente Hitze des Brunnen / durch gewisse ein wenig von denselben aufgebauete Bad Stuben temperiret und moderiret werde / damit das Wasser / wenn es durch einen Canal aus dem Brunn dahin geleitet wird / kälter / und folglich das Bad laulicht und moderat, nach dem Gutbefinden der Medicorum werde / welches alsdann zur Cur aller vorhin gedachten Kranckheiten sehr dienlich ist. Es finden sich dergleichen Brunnen sehr viele in verschiedenen Provintzien von Franckreich / welche wegen Gebrech- und Mangel der Medicorum, welche diese Brunnen und derselben Kräfte experimentiren, und darauff in Beruff bringen / zum grossen Nachtheil der Krancken in Verachtung kommen / da doch die Natur und derselben Urheber GOtt / diese natürliche Fisch-Teiche zu derselben Soulagement erschaffen hat; weil aber niemand verhanden ist / welcher die Krancken in diese Fisch-Teiche einbringet / als werden selbige genöthiget / sich so lange mit der Kranckheit / bis sie sterben / zu schleppen.

Die siedende und aufkochende Brunnen haben viele und grosse Kräfte

Wir schliessen derohalben / daß die brennende Brunnen entstehen von denen subtilern Theilen des Schwefels / Erdhartzes und dergleichen irrdischen Fettigkeiten / welche in der Erde von dem allgemeinen Geist der gantzen Natur hervor gebracht werden / und zwar auf eine gleiche Art / als bey denen Vegetabilien und Animalien geschiehet. Aus diesen Fettigkeiten fliesset ein Oel / und aus selbigen entstehen auch Schwefel / Hartz / Naphtha, Campher, Bernstein und andere dergleichen mehr / welche eine von dem Geist / aller Dinge Urheber / producirte, und aus der eingebohrnen Wärme / und von dem Mercurio her kommende fette und feiste Subftantz in sich begreiffen / welche diese verbrennliche und feurige Subftantzien generiret, die / wenn sie entzündet werden / so daß sie eine Flamme gewinnen / von der unterirrdischen Wärme / und zugleich mit denen Wassern heraus brechen / und also diese brennende Brunnen constituiren, welche mit einer continuirlichen Flamme und Wasser / zur Verwunderung vieler Menschen / welche diese verborgene Ursachen aus Verachtung nicht nachforschen wollen / heraus fliessen.

Daß die Brunnen brennen / kömmt von dem brennenden Schwefel her.

Das II. Capitel.

Von denen Brunnen / worinnen Ebbe und Fluth / wie in dem Ocean sich befindet.

Es finden sich viele Brunnen / welche Ebbe und Fluth haben.

ES giebet viele Brunnen an etlichen Orten / welche Ebbe und Fluth haben. Dergleichen wird einer in dem Pyrenæischen Walde / und zwar in dem Dorff Belesta genannt / gefunden. Einen andern Brunn hat man in der Provintz Poictu, bey dem Dorff de la Godiniere, nicht weit von dem Hause des Herrn du Chastelier. Es findet sich auch ein kleiner Bach bey der Stadt Saumur, am Ufer der Loire, in einem Dorff de Varins genannt / worinn dieser Bach zu gewisser Zeit des Mittages ab- und zufliesset. Sonsten werden annoch viele andere Brunnen gefunden / welche zu gewissen Zeiten des Jahrs einen Ab- und Zufluß des Wassers haben / wessen Ursach viele Philosophi untersuchet haben / von welchen etliche die Causam dem Ocean attribuiret haben / andere dem Mond. Sie haben aber alle gefehlet / weil dieser Ab- und Zufluß des Wassers oder Ebbe und Fluht / weder von dem Mond noch von dem Meer entstehen kan. Nicht von dem Mond / weil alle Brunnen dergleichen Ebbe und Fluht nicht leiden / ob sie gleich an demselben Ort / unter demselben Climate, und in derselben Provintz entspringen; und was noch mehr ist / unter einem Himmel und einem Aspect der Constellationen, welche alle / weil sie gleiche Agentia sind / auch gleiche Effectus, in gleichen Subjectis produciren, und selbige auch zu gleichen Actionen und Bewegungen disponiren müssen. Diese Ebbe und Fluht kan auch von dem Meer nicht her kommen; weil diese Brunnen mit dem Meer nicht gleiche Ab- und Zuläuffe des Wassers haben / sondern gantz diverse, und von allerhand Art / angesehen die Bewegungen dieser Brunnen / nicht eben denselben Periodum observiren. Denn etliche geschehen stündlich / etliche des Nachts / andere des Tages / etliche auch wol des Mittages allein.

Woher der Ab- und Zufluß des Wassers in denen Brunnen.

Das Meer aber weiß von dergleichen Ab- und Zuflüssen des Wassers nichts / derselbe geschiehet darinn täglich / Winter und Sommer / im Herbst und Frühling / und vermehret sich bey einem vollen Mond / und wenn Tag und Nacht gleich sind; ingleichen bey denen Solstitiis, oder Sonnen-Wenden / weil die Causa efficiens dieser Ebbe und Fluht zu diesen Zeiten stärcker und mächtiger ist / wie wir hierunten darthun werden.

Aristoteles hat von Ebbe und Fluth nichts gewust.

Die Quæstion oder Frage ist / wie Aristoteles selbst bezeuget / sehr schwer zu decidiren, welcher / ob er gleich einer der grössesten Philosophorum, ja der allergrösseste derselben gewesen / und für einen Dæmon oder Teufel der Natur gehalten wird / dennoch diese Ab- und Zulauffung des Wassers nicht begreiffen können. Ja man will / daß er sich / wie er selbigen nicht begreiffen können / in den Ocean solle gestürtzet und gesagt haben: Weil ich dich nicht fassen kan / magstu mich fassen. Ist also Aristoteles von dem Ocean begriffen worden / weil er den Ocean nicht begreiffen können. Ist also diese Frage / wie schon vorher gemeldet / über alle massen schwer zu erörtern.

Woher das Ab- und Zufliessen des Wassers in denen Brunnen.

Doch / ob ich gleich der allergeringste unter denen Philosophis, ja weit geringer als Aristoteles bin / will ich doch sagen / was ich davon meine / und / woher die Brunnen Ebbe und Fluht haben und leiden / so kurtz als immer müglich seyn wird / vermelden. Ich bin der Meinung / und gebe diese meine Meinung für wahrhafft aus / daß die Brunnen ab- und zufliessen / oder Ebbe und Fluth zu gewissen Zeiten haben / und daß sie durch allerhand diverse Bewegungen beweget werden / solches komme bloß und allein von dem Welt-Geist her / welcher die Brunnen produciret, und diese Bewegungen in denselben verursachet. Denn das jenige / welches das Esse oder das Seyn giebet / muß auch nothwendig geben alles / was zu solchem Esse gehöret und erfordert wird. Nun giebet der Welt-Geist denen Brunnen das Esse, wie wir vorher klar und deutlich bewiesen haben; folget derohalben unwiedertreiblich / daß alle Eigenschafften und Kräffte der Brunnen / auch von demselben her kommen und dependiren müssen. Haben sie gleich nicht alle Ebbe und Fluht / da sie

doch

doch alle von diesem Geist hervor gebracht werden / so geschiehet solches darum / weil der Geist nicht alle Eigenschafften und Kräffte allen Brunnen communiciret ; sondern er theilet diesem eine Eigenschafft/und jenem eine andere mit. Auf diese Weise entstehen allerhand diverse Brunnen / ob sie gleich von einer und eben derselben Causa generali, durch Einführung diverser Dispositionen in viel- und mancherley Oertern produciret werden/welche Oerter die Brunnen variiren und verändern. Ja die generale Causa wird selbst verändert in eine particulire an einem particuliren Ort / welcher / als eine Gebähr-Mutter des Saamens / diesen Saamen durch seine particulire Bewegung beweget / und denselben/ diesen particuliren Brunnen hervor zu bringen disponiret. Denn dieser Geist hat / wie wir oben oder vorher gedacht haben / alle Eigenschafften aller Dinge / ob selbige sich gleich in allen Dingen nicht sehen lassen ; weilen eintzele oder singulaire Dinge / auch singulaire Kräffte von der particuliren Gebähr-Mutter haben / welche diese particulire Dinge hervor gebracht hat. Auf diese Weise muß von denen Brunnen geurtheilet werden/ welche nicht alle eine gleiche Eigenschafft haben ; weil sie alle an einem und eben demselben Ort / oder aus einer Gebähr-Mutter nicht hervor gebracht werden. Alle Menschen werden aus einem/ und eben demselben Saamen produciret ; weil aber dieser specifische Saame in denen viel- und mancherley Gebähr-Müttern variiret wird / produciret derselbe allerhand diverse und einander gäntzlich ungleiche Menschen. Auf gleiche Art und Weise wird der specifische Saame der Brunnen / an denen viel- und mancherley Orten dergestalt variiret, daß er gantz diverse Brunnen produciret. Er wird aber durch seine innerliche Bewegung variiret, welche der Geist aus seinem Schooß erwecket; weil er das Principium der Bewegung der gantzen Natur ist. Denn alle Philosophi sind der Meinung / und zwar gantz recht / daß die eingebohrne Wärme sey das Principium oder der Anfang der Bewegung. Diese eingebohrne Wärme aber ist nichts anders / als das von GOtt erschaffene / und denen Elementen infundirte Licht/damit es in selbigen das Principium der Bewegung und Ruhe wäre. Dieses Licht aber/ das Principium der lebhafften Wärme/ ist nichts anders / als der Geist der Welt / und die Seele der Natur / das ist/das Principium der Action in der Natur.

Warum vielerley Art Brunnen von einer uñ eben derselbē Causa hervor gebracht werden.

Der Welt-Geist hat uñ besitzet alle Eigenschafften.

Woher es komme/ da die Menschen ein ander so sehr ungleich seyn.

Die eingebohrne Wärme ist das Principium oder Anfang der Bewegung.

Dieses können wir daher leicht schliessen und abnehmen / weil die des Lebens volle Cörper nicht beweget werden / agiren auch auf keinerley Weise ohne diese natürliche Wärme/womit sie häuffig versehen sind. Diese natürliche Wärme aber wird nicht distinguiret von dem Geist/ und der Seele der natürlichen Cörper / und die Seele und der Geist eben so wenig von dem erschaffenen Licht / welches in denen Elementen verborgen lieget/und mit selbigen vermischet wird/ welche diese natürliche Cörper zusammen setzen. Dieses Licht scheinet in denen Cörpern so lange als sie leben / und in ihrem natürlichen Esse persistiren ; wird aber nach dem Tode extinguiret. Weswegen wir eigentlich reden (wenn wir den Tod der Dinge anzeigen wollen/) daß das Leben erloschen sey / welches improprie würde geredet seyn / wenn das Leben kein Licht wäre. Denn das / welches ausgelöschet wird/muß die Qualität des Lichts und Feuers haben.

Die natürliche Wärme wird nicht distinguiret von der Seele / und diese auch nicht von dem erschaffenen Licht.

Das Lebē ist ein Licht.

Weil derohalben das Leben ein Licht ist / und dieses Licht von der angebohrnen und lebhafften Wärme nicht distinguiret wird / als muß geschlossen werden / daß das Principium der Bewegung / weil es von der eingebohrnen Wärme dependiret , auch von diesem Licht dependire, welches wir die lebhaffte Wärme nennen. Und weil das Ab- und Zulauffen des Wassers/ in denen Brunnen eine reciproque Bewegung ist / muß dafür gehalten werden/ daß es von dem Universal-Principio der gantzen Natur dependire. Und weil dieses Principium das von GOtt erschaffene / und der Massæ der Elementen infundirte Licht ist / als folget / daß die reciproque Bewegung / oder das Ab- und Zulauffen des Wassers / welches in etlichen Brunnen gefunden wird/ von eben demselben Licht dependiren , welches diese Brunnen gemacht hat / und in selbigen die natürliche Wärme der Brunnen / und das Principium der Bewegung geworden / welches bald mehr / bald weniger in diesen Brunnen kräfftig ist / weil die Gestirne dasselbe entweder stärcken

Die reciproque Bewegung der Brunnen dependiret von dem Licht.

oder

oder schwächen / nachdem derselben Natur und Eigenschafft ist. Denn dieses innerliche Licht / welches der Anfang der Bewegung eines jeden Dinges ist / wird von dem oberen Licht / als von seinem Vater / und von der Causa generali regieret / und so lange das obere Licht kräfftig / so lange hat das untere Licht stärckere Kräffte. Dannenhero es denn auch kommet / daß die Brunnen zu einer Zeit grössere und mächtigere Bewegung des Wassers haben / als zu einer andern Zeit; weil das obere Licht zu der einen Zeit mehr vermag / oder kräfftiger ist / als zu einer andern. Von diesem Licht wird das innerliche Licht der Brunnen gehäget und multipliciret, als von seiner Causa generali, welche durch ihre Gegenwart und Vigueur desselben Effectus kräfftiger und mächtiger conserviret.

Das 12. Capitel.

Von denen Brunnen / welche Petroleum, oder Stein-Oel von sich geben.

DAmit wir denen curieusen Gemüthern völlige Satisfaction wegen der Natur dieser Brunnen geben mögen / wollen wir erklären / was das Oel sey / und ob dergleichen Substantz mitten in der Erde unter denen Mineralien und andern Dingen / welche darin geboren und produciret werden / gleich wie bey denen Vegetabil- und Animalien, zefunden werden könne.

Was das Oel sey.

Wir lehren derohalben / daß das Oel eine lufftige Substantz des Welt-Mercurii sey / welche viel Schwefel / wenig von Mercurio, und annoch weniger vom Saltz in sich enthält; und weil selbige so wenig von dem Saltz hat / ist es flüssig oder fliessend; wenn aber das Saltz überflüssig da ist / wird selbige Substantz gleich als in denen Wagen-schmieren / und dem Schmeer oder Schmaltz der Thiere coaguliret und verdicket. Distilliret man diese Substantz in Chymischen Gefässen / separiret sich das Saltz von dem Schwefel und Mercurio, und bleibet in fundo des Gefässes unter denen Häfen zurück / welches die Chymisten Caput Mortuum nennen. Das übrige / welches durch die Distillation hinauf steiget / wird nicht mehr von der Kälte condensiret oder verdicket / sondern bleibet flüssig oder fliessend / weswegen es ein Oel und Essentz des Fettes und Schmaltzes genennet wird. Dergleichen geschiehet auch bey allen gummosischen Liqueurs, ingleichen bey hartzischen und terpentinischen Säfften / welche durch die Kälte condensiret werden; dafern sie aber distilliret werden / wird alles / was subtil und lufftig ist / in die Höhe getrieben. Das Saltz aber suchet den Boden des Gefässes / und bleibet unter denen Häfen beliegen; dahero das distillirte, wegen der geschehenen Absonderung des Saltzes / nicht mehr durch die Kälte congeliret wird / sondern bleibet flüssig und fliessend / und wird ein Oel und Essentz genennet.

Ob Oel in denen Ertz-Gruben gefunden werde.

Gleich wie nun diese lufftige Substantz des Schwefels und Mercurii in denen Animalien und Vegetabilien häuffig und überflüssig gefunden wird / also wird eben diese Substantz mit einem häufferigen Brunn in denen Mineralien gefunden. Denn alle Schwefel / Erdhartz / Naphtha, allerhand Art von Bern-Stein und Stein-Oel werden sehr häuffig in der Erden gefunden / welche von der centralischen und natürlichen / bisweilen auch wohl durch die aussernatürliche Wärme der Erde selbsten distilliret / und in ein Oel verwandelt werden.

Es geschiehet auch wohl bisweilen / ja wohl offters an denen Orten / woselbst eine Menge von Schwefel / Hartz / gagatinischen Stein / und von Stein-Kohlen verhanden ist / daß diese bituminosische Cörper von der aussernatürlichen Wärme verbrennet werden / da alsdann das / welches subtil und lufftig ist / in die Höhe steiget / und in den hohlen Hölen der Erde circuliret, und in ein Oel attenuiret wird / welches heraus bricht / und Stein-Oel Brunnen machet. Sie werden von denen Italiänern also genennet / nicht daß das Oel / welches diese Brunnen von sich geben / ein Oel eines Steins oder Felses sey / sondern weil es aus Steinen / und aus den hohlen Grüblein derselben / als aus Alembiquen, von der feisten und fetten Substantz

Woher Petroleum oder Stein-Oel.

der

der Erde / welche schweseligt und bituminosisch / nicht simpel oder einfach / sondern componiret ist / heraus quillet. Denn die schweseligte einfache Substantz / wenn sie verbrannt und in die Höhe sublimiret wird / verwandelt sich nicht in ein Oel und in einen Liquorem, sondern in flores und in solide, lufftige und subtile Substantzien des Schwefels / welche Flores genennet werden / weil das Saltz des Schwefels volatilisch oder flüchtig ist / und zugleich mit denen übrigen Principiis des Schwefels substantialiter in die Höhe erhoben wird / weswegen die gantze Substantz des Schwefels / ohne einige augenscheinliche und klare Veränderug sublimiret und in Flores verwandelt wird.

Woher Flores Sulphuris oder die Blume des Schwefels.

Dieses sehen wir täglich in denen Pyrenæischen Bergen in denen warmen Bädern bey denen Orten Deucausse, Bareges, Bagnieres und andern / woselbst sich sehr wärme Bäder befinden von einem verbrennlichen Schwefel / welcher stets an diesen Orten brennet / und diese Wasser erhitzet / und also diese warme Bäder machet. Und wenn dieser Schwefel brennet / verwandelt er sich nicht in einen Liquorem, sondern in Flores oder Blumen / und in dünne und subtile Substantzien / welche auf der obern Fläche der Berge gesammlet werden / und sind denen Floribus Sulphuris nicht ungleich / welche insgemein von denen Chymisten durch die Sublimation præpariret werden. Dieses giebet uns gantz gewiß zu erkennen / daß ein reiner und einfacher Schwefel (Sulphur purum & simplex) an diesen Orten verbrannt werde. Wäre derselbe zusammen gesetzet / oder mit Hartz / oder einem gagatinischen Stein / oder auch mit einer andern Fettigkeit der Erde vermischet / würde ein Petroleum oder Stein Oel einer sehr grossen und excellenten Krafft für die Gicht und Unempfindlichkeit der Glieder / und andere dergleichen Art Kranckheiten daraus werden. Welche Kranckheiten einen Medicum zum öfftern wegen ihrer difficilen Cur beschämen; durch diese Liquores aber / wenn sie nur recht und gebührlich appliciret, gar leicht curiret werden / weil der subtile und dünne Theil dieser irrdischen Fettigkeit über alle massen kräfftig ist. Es kan auch wohl geschehen / da die Natur selbst an etlichen Orten wircket / daß ein feister und fetter Theil des Universal-Geistes (welcher alle Schwefeln hervor bringet) sich in ein Oel mit einem moderaten Saltz / und vermehrtem Schwefel und Mercurio componiret / so daß ein Liquidum oder etwas Fliessendes daraus wird / welches die Natur und das Wesen eines Oels hat / mithin auch von der Krafft eines Schwefels / Hartz oder Juden-Leims / gagatinischen Steins oder auch Bernsteins participiret. wenn die Natur die Substantzien dieser Schwefel bey der Composition dieses Oels aufgelöset hat. Dieses würde ein rares und wunderbares Oel seyn / weil die Natur in einer gantz kurtzen Zeit die natürlichen Principia der ersten Massæ nicht kochen und perficiren kan / um dieses Oel so / daß es stets fliesse / hervor zu bringen / sie hat hiezu einer sehr langen Zeit nöthig / nemlich diese Principia in ein Petroleum zu kochen.

Die Tugend und Krafft des Petrolei.

Weil es nun mit diesem also bewandt ist / müssen wir bey der ersten Meinung bleiben / und lehren / daß die Stein-Oel Brunnen von bituminosischen und naphthischen mineralischen Cörpern dependiren, welche in denen Gruben und Spelucken der Erde verbraunt werden. Und wenn der dünnere und fettere Theil durch diese Verbrennung in denen hohlen Gruben der Erde sublimiret wird / wächset es endlich in ein Oel zusammen / gleich wie in denen Chymischen Gefässen geschiehet / da dieser Theil in ein Oel sich verändert / und trieffet Tropffen-weise herab. Dergleichen geschiehet auch in denen Hölen der Erde / da die schwefel- und bituminosische Cörper verbrannt / und von dieser Verbrennung der fettere Theil in ein Oel sublimiret wird / welches die Stein-Oel-Brunnen von einer wunderbaren Krafft constituiret.

Woher die Stein-Oel Brunnen entspringen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das 13. Capitel.

Von denen Brunnen/ aus welchen Queckſilber zugleich mit dem Waſſer heraus flieſſet.

Das Queckſilber entſtehet aus dem Waſſer.

WIr haben mit vielen Vernunffts-Gründen in unſerm auf Frantzöſiſch durch den Druck heraus gegebenen Compendio der Chymiſchen Geheimniſſe dargethan/ daß das Waſſer die Mutter aller Metallen und Mineralien ſey; und in dem Capitel von dem Queckſilber haben wir gewieſen/ daß das Queckſilber aus dem Abgrund der Waſſer (ex ipſa aquarum abyſſo) ſeinen Urſprung her habe.

Wird alſo meines Erachtens nicht ungereimt ſeyn/ durch Nachforſch- und Unterſuchung der Brunnen/ welche uns Queckſilber geben/ zu lehren/ daß das Queckſilber zugleich mit dem Liquore des Brunnens produciret werde. Und ſolches iſt kein Wunder/ weil die Mutter ihren Sohn mit ſich führet. Denn der Geiſt des Waſſers wird allgemählig durch ſeine eigene natürliche Wärme congeliret, und vermiſchet ſein natürliches Saltz mit dem Mercurio, oder mit ſeinem eingepflantzten Humido, doch ſo/ daß die Doſis und Quantität deſſelben Mercurii den Schwefel übertrifft; ſo daß die Feuchtigkeit des Waſſers mit ihrem Saltz von dieſem natürlichen wenigen Saltz in Mercurium, oder in ein flieſſendes/ aber nicht naß machendes Queckſilber condenſiret oder verdicket wird. Dieſes Saltz und dieſe wäſſerigte Feuchtigkeit werden bey ihrer Zuſammenſetzung dergeſtalt mit einem gleichen Gewicht abgewogen/ daß das Humidum oder die Feuchtigkeit nicht feucht oder naß machet/ weil ſie mit dem trocknen Band des Saltzes dergeſtalt gebunden wird/ daß ſie ihrer Bewegung beraubet wird/ wird aber dabey ſo temperat getrocknet/ daß ſie nicht feucht oder naß machen könne. Denn das Humidum kan alſo gebunden und getrocknet werden/ daß es nicht befeuchtet oder naß machet/ wird aber dadurch ſeiner natürlichen Bewegung nicht beraubet/ wie bey denen Metallen zu erſehen/ wenn ſelbige im Feuer geſchmoltzen werden/ ſind ſie flüſſig und flieſſen/ wie Waſſer/ ſonder daß ſie feucht oder naß machen.

Wie das Queckſilber gemacht werde.

Warum das Queckſilber nicht die Hände naß mache.

Der Geiſt des Waſſers aber/welcher iſt das Principium, und der Urſprung des Queckſilbers/ kan mit leichter Mühe coaguliret, und in ein Queckſilber durch die Krafft ſeiner eingebohrnen Wärme/ oder ſeines lebhafften Schwefels condenſiret oder verdicket werden/ ohne daß die Kälte des Waſſers ſolches verhindern kan/ weil dieſelbe auf keinerley Weiſe die natürliche Wärme/ oder den eingepflantzten Schwefel des Waſſer-Geiſtes auslöſchen kan/ daß er nicht auch mitten im Waſſer alle Metallen und Mineralien produciren ſolte. Denn der Schwefel wird in dem Bauch ſeiner Mutter niemahls extinguiret, ſo extinguiret auch nicht die Mutter ihre Geburten in ihrem Leibe/ ſondern häget und ernähret dieſelbe/ ſo viel ihr müglich iſt. Werden alſo die metall- und mineraliſche Geburten/ weil ſie aus dem Waſſer ſind/ ob gleich ſolches kalt iſt/ in demſelben nicht extinguiret oder erſticket. Und ob gleich das Waſſer/ die Mutter und Hervorbringerin der Metallen/in ihren äuſſerlichen Gliedern erfrieret/ und durch die Kälte dergeſtalt verdicket wird/ daß es gleichſam als tod zu ſeyn ſcheinet/ ſo iſt doch dieſer Schwefel in dem innerſten deſſelben kräfftig/ und leuchtet er deſto mehr und kräfftiger/ je mehr erfrieret/ und erwärmet/ foviret und ernähret auch durch ſein lebhafftes ſeine Geburten.

Der metalliſche Schwefel wird nimmer im Waſſer extinguiret.

Und auf dieſe Weiſe befodert und beſchleuniget die Kälte per accidens die Coagulation der Mineralien und Metallen/ weil der Geiſt des Waſſers durch dieſelbe ſtärcker und mächtiger wird in denen innerſtẽ Theilen des Waſſers/ſeine Geburten deſto geſchwinder hervor zu bringen.

Die Metallen können mitten im Waſſer produciret werden.

Halten wir derohalben auf keinerley Weiſe für etwas abſurdes oder ungereimtes/ daß Metallen und Mineralien in der Quelle ſelbſt der Brunnen/ worin das Waſſer ruhet/ aus dem häuffigen Geiſt/ und am allermeiſten Queckſilber hervor gebracht werden könne/ welches mit dem

dem Geist des Wassers keine ungleiche Natur hat / weil selbige nur wegen des simplen und gantz schwachen Coagulations-Bandes differiret.

Wir schliessen derohalben / daß das aus etlichen Brunnen hervor quillende Queckſilber seinen Ursprung von dem Geist des Wassers habe / welcher den Brunn produciret zugleich mit dem Queckſilber. Dieser Geist coaguliret durch seine lebhaffte Wärme / oder eingebohrnen / natürlichen Schwefel sein Humidum, oder seinen Mercurium, und condensiret denselben durch Hülffe seines Saltzes / welchem das Principium der Coagulation anvertrauet ist. Dieses Saltz und dieser Mercurius sind mit einander so gleichlich vereiniget und vermischet / daß sie ihre Actiones unter sich selbst verhindern; weswegen wir den Mercurium liquid und fliessend sehen / doch so / daß er nicht humectiret, weil die Feuchtigkeit von der Trockne des Saltzes dergestalt gebunden wird / daß sie verschwindet / daß sie nicht feucht oder naß machen kan. Auf diese Weise fliesset das Queckſilber aus etlichen Brunnen von dem Wasser-Geist des Brunnens / welcher den Brunn und das Queckſilber mit einer gleichen und accurat abgewogenen Mixtur des Saltzes und Mercurii componiret. Und weil diese Vermischung in allen Brunnen nicht gefunden wird / als wird in allen Brunnen der Mercurius auch nicht gefunden / ob gleich der Wasser-Geist sich in allen befindet / welcher das Queckſilber zusammen setzen könte / wenn das Gewicht und die Mensur seines Saltzes / der Gebühr nach / in allen Brunnen gefunden würde.

Das Saltz ist das Principium der Coagulation

Wie das Queckſilber aus denen Brunnen hervor quelle

Das 14. Capitel.

Von denen Brunnen / welche Gold- und Silber-Blätter (bracteolas auri) heraus werffen.

Viele haben geglaubet / und glauben annoch / daß die aus etlichen Brunnen heraus geworffene Gold- und Silber-Blätter / Abgänglein oder Abgeschabtes von denen Gold- und Silber-Gruben oder Minen / welche von dem Wasser des Brunnens abgenaget werden / und mit demselben zugleich fliessen / seyn. Wenn aber die jenige / welche dergleichen Figmenta glauben / die Gold- und Silber-Gruben besuchen wolten / würden sie die Härte der Mineræ sehen / und mit Händen betasten / und folglich sonder Zweifel diese ungegründete Meinung fahren lassen. Denn die Mineræ sind nicht so zerreiblich und weich / daß sie von dem Brunnen erweichet werden können / so daß derselbe mit seinem Lauff und Fluß etwas davon / es sey Gold oder Silber abnagen oder abreissen / und mit sich hinweg führen könte.

Gedachte Gold- und Silber-Blätter kommen nicht von dannen / weswegen wir derselben Ursprung etwas tieffer nachforschen wollen. Weil der / alle Metallen und Mineralien producirende Geist / in allen Brunnen sich häuffig und überflüssig befindet / warum solte es nicht müglich seyn / daß er mitten im Wasser die Metallen hervor brächte? Die Principia floriren und sind kräfftig in diesem Geist / und werden darinn aufs allerhöchste gereiniget / und wenn sie rein und sauber geworden / wird der reine Mercurius durch die innerliche und natürliche Wärme des Schwefels / in ein perfectes Metall coaguliret, nemlich / in Gold oder Silber / nach der Condition des weissen oder rothen Schwefels. Können diese Dinge nicht also gemacht und produciret werden / ingleichen Sand / Talck und dergleichen / welche von dem mineralischen Geist mitten im Wasser generiret werden? Der Talck und Sand von allerhand bunten Farben werden auf diese Weise hervor gebracht / welche Farben die Varietät des Schwefels anzeigen. Alle diese Dinge werden zugleich mit dem Brunn von dem mineralischen Geist auf oben gedachte Art und Weise produciret. Diese sind aber nicht leichter hervor zu bringen / als Gold und Silber / ob sie gleich wegen Unreinigkeit der Materie häuffiger seyn / weil die unreine Materie allezeit häuffiger in der Natur ist / als die reine. Weswegen Gold und Silber rarer / als die Steine sind / weil die Natur des

Woher das geblätterte Gold und Silber in denen Bruñen.

Woher Talck und Sand in denen Brunnen entstehē

Warum das Gold rar sey

Goldes und Silbers rein / aber zugleich wenig und rar ist. Die Natur bringet aber dieselbe durch Länge der Zeit allgemählig zu dieser Reinigkeit / geniesset endlich derselben / und generire daraus Gold / Silber / und andere kostbare Steine / wenn die Materie einen Uberfluß von Saltz hat; hat sie aber mehr vom Mercurio, produciret sie Metallen. Denn aus einem häuffigen / und in dem mineralischen Geist überflüssigen Saltz werden Steine / welche nach der Varietät des Schwefels variiren, welcher die Ursach der Farben ist. Wenn der Mercurius aber so häuffig ist / daß er prædominiret, werden daraus Metallen / welche nach der variablen Reinigkeit der Materie variiret werden.

Wober die Steine entstehen.

Auf diese Weise werden die Steine in dem allerinnersten des Wassers hervor gebracht / welche / weil sie wegen der continuirlichen Bewegung des Wassers nicht in einen Cörper gebracht werden können / zu kleinen Steinen werden / welche den groben Sand machen. Auf eine gleiche Art werden die Metallen generiret, welche / weil sie in ein festes und compactes Corpus nicht congeliret werden können, wegen der continuirlichen Bewegung des Wassers / zu Blättern oder geblätterten Metallen werden; weil / da das Wasser stets über die reine Theile / welche congeliret werden / hinfliesset / solche nicht in kleine runde Kugeln congeliret werden können / sondern sich in dünne und subtile Gold-Bleche formiren lassen müssen; indem das Wasser selbige ohne Unterlaß attenuiret, und gleichsam dazu hammert. Auf keine andere Weise / als wie die kleinen Steine / welche unter dem Sand gefunden werden / gleichsam getäffelt / in vielen Gestalten und Figuren coaguliret werden; weil das Wasser diese äusserliche Figuren und Formas durch seine Bewegung eindrücket.

Wie die getäffelte Steine im Wasser hervor gebracht werden.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die in etlichen Brunnen unter dem Sand sich befindende Gold und Silber-Blätter von dem mineralischen Geist her kommen / oder von dem Saamen der Metallen / welcher aufs allerhöchste gereiniget und sublimiret, unter dem Sand des Brunnen gefunden wird / woselbst derselbe in Gold und Silber durch seinen natürlichen Schwefel / und seine innerliche Wärme / welche sich im Wasser nicht auslöschet / oder nicht ausgelöschet werden kan / coaguliret und figiret wird.

Gold und Silber kommen in denē Brunnen von dem mineralischen Geist her.

Das 15. Capitel.

Woher es komme / daß Brunnen gefunden werden / welche viel Schleim haben / des Sandes aber gäntzlich beraubet sind.

DIese Frage scheinet gleich Anfangs unnützlich zu seyn. Denn wozu dienet mir wol zu wissen / was Schleim und Sand der Brunnen seyn / und wovon selbige generiret werden? Du solst aber wissen / daß dieses zu wissen sehr nützlich ist; weil wir aus dem Schleim und Sand / die Gütigkeit und die böse Art der Brunnen erkennen und abnehmen.

Der Welt-Geist befindet sich in dem Wasser häuffig.

In denen vorher gehenden Capiteln haben wir dargethan und bewiesen / daß der Welt-Geist sich in dem Element des Wassers befinde / ja in denen Wassern kräfftiger sey / als in denen andern Elementen / zur Commodität und zum Vortheil der gantzen Natur / und daß dieser Geist drey distincte oder unterschiedene Substantzien / nemlich / Saltz / Schwefel und Mercurium in sich enthalte. Durch das Saltz verstehen wir eine sehr dürre und trockne, lebhaffte und wurtzliche Substantz / welche das Principium der Corporification, wo mir erlaubet ist also zu reden / in sich begreiffet. Durch den Schwefel wird eine Substantz / welche mit dem Licht und der lebhafften Wärme überflüssig versehen / und das Principium der Bewegung in sich enthält / verstanden. Durch den Mercurium verstehen wir eine mit der radicalischen Feuchtigkeit angefüllete Substantz / wodurch der Lebens-Schwefel / oder das lebhaffte Licht soviret und ernähret wird. Diese Sub-

Wz die Chymisten durch Saltz / Schwefel uñ Mercurium verstehen.

stan-

stantzien aber in dem Geist der Welt constituiren alle Brunnen / jedoch mit der Ordnung / daß die Krafft des Schwefels in etlichen Brunnen grösser und stärcker sey / als in andern. Bisweilen prædominiret die Krafft Mercurii, in etlichen vermag das Saltz am meisten. Die / welche eine prædominirende Krafft des Schwefels haben / sind lebhafft / klar / rein und hell / und sehr grosser und vieler Tugenden. Die so einen Uberfluß von dem Saltze haben / sind zwar klar und hell / aber nicht so kräfftig. Welche aber einen herrschenden Mercurium haben / dieselben sind trüb / schwer / rohe / und voll von Schleim / entspringen auch aus einem fetten Ort / woraus sie auch hervor zu quillen pflegen. Andere aber fliessen zwischen Steinen und Marmeln hindurch. Hieraus kan geschlossen werden / woher der häuffige Schleim etlicher Brunnen entstehe; weil dieser von dem Mercurio des Lebens dependiret, welcher sehr rohe / kalte / fette und grobe Excrementa hat / aus welchen der Schleim generiret wird in denen Wassern / und eine fette und leimichte Erde ist / so da etwas schmierigtes und sehr klebriches mit sich führet / welches aus dem Wasser selbst her kömmt / und solches verderbet und beschmitzet.

Die Kräffte der Principiorum in denen Wassern.

Woher der Schleim in denen Brunnen.

Wir sehen derohalben und erfahren / daß alle stillstehende Wasser schleimigt und schmierigt seyn: Und daß folglich alle Fische / welche in diesen Wassern ernähret werden / als Ahle / Schleyen und Karpfen / und andere dergleichen Art gleichsam mit einer schmierigten und anklebenden Feuchtigkeit umgeben seyn / welche von dem Excrement des Aliments, womit sie ernähret werden / her kömmt / und nach der Haut derselben abgeführet wird / woselbst es diese viscosische Feuchtigkeit produciret. Dieses Aliment aber ist nichts anders / als der Geist des Wassers / in welchem der Mercurius häuffig / und mit kalten und viscosischen Excrementen überflüssig versehen ist / welche von der kochend- und separirenden Facultät dieser Fische / währender Zeit sie mit dergleichen Geist ernähret werden / abgesondert / und nach der Haut hingetrieben werden. Denn wenn das Wasser / worin gedachte Fische leben / mit diesen anklebenden und schleimigten Humoribus oder Feuchtigkeiten angefüllet ist / müssen auch die in solchem Wasser von diesem Geist lebende Fische mit dergleichen Excrementen beladen seyn.

Woher die Fische / welche in denen Seen und Pfützen oder stillstehendē Wassern sich befinden / schleimigt und schmierigt seyn.

Die schleimigte Wasser haben keine Krafft.

Hieraus können wir schliessen / daß alle Brunnen / welche mit Schleim und einer fetten Erde angefüllet sind / ihren Ursprung von einem fetten / excrementosischen und anklebenden Mercurio her haben / und keine sonderliche Kräffte besitzen / wegen der grossen in diesen Wassern sich befindenden Crudität und Kälte. Welche Brunnen weit kräfftiger seyn würden / wann sie Sand und kleine Steine hätten; weil Sand und Steine die Wärme / und den Schwefel des Lebens / nebst dem lebhafften Saltz in diesen Brunnen zu seyn / attestiren, welche ein Anfang und Ursprung vieler vortreflichen Kräffte sind.

Die sandigte Wasser sind kräfftig.

Das 16. Capitel.

Wie die Tugenden oder Kräffte / ingleichen die Mängel und Gebrechen der Brunnen / durch den Geschmack und das Gesicht abgenommen werden können.

Diejenigen / welche den Geist / den Hervorbringer der Brunnen / accurat kennen / können so gleich durch das Gesicht und den Geschmack alle Kräffte und Mängel der Brunnen erkennen. Denn / wenn sie sehen / daß ein Brunn aus einem harten Kiesel mit einer grossen und augenscheinlichen Gewalt heraus bricht / und ein klares und helles Wasser mit vielen reinen Sand und kleinen Sand-Körnern / welche von Gold und Silber-Blättergen gläntzen / führet / können sie versichert seyn / daß der Brunn gut / und zu trincken gesund sey. Ist aber das Wasser desselben saurlicht / und dabey ein wenig süß / zeiget solches an / daß der Brunn grosse Kräffte habe

Die Kräffte der Sauerbrunnen.

habe/wodurch die Verstopffungen geöffnet/wie auch der Stein und Gries aus denen Nieren heraus gezogen werden kõñen. Ja/daß solches Wasser die Gicht und Zipprleien curire/oder zum wenigsten die Schmertzen derselben lindere ; weil per Urinas die molckigte/viscosische und klebriche Humores durch dasselbe ausgetrieben werden/welche Humores derselben Kranckheiten Ursache sind. Weswegen selbige auch cessiren , so bald dieselbe heraus getrieben/ oder zum wenigsten gereiniget worden.

Dieser und dergleichen Art Brunn aber/ wird mit diesen Kräfften von dem Uberfluß der flüchtigen und unfixen Geister (denn also muß Chymisch geredet werden) des generalen Welt-Geistes begabet/ welcher diesen hefftigen Fluß/ oder diese gewaltige Bewegung verursachet; und weil er einen Uberfluß von einem reinen metallischen Schwefel und Mercurio hat/ die Gold- und Silber-Blätter generiret ; aus dem reinen und hellen Saltz aber/werden gantz reine Stein-gen und Sand-Körner produciret. Das übrige aber vom Wasser/ welches liquid heraus fliesset/ zeiget/ weil es hell und klar ist/ die Güte und Krafft desselben Wassers an.

Woher die gute und böse Art der Brunnen.

Sehen wir aber das Contrarium in denen Brunnen/ nemlich/ ein trübes/ und mit Schleim und Thon vermengtes Wasser/ fast sonder Bewegung/ und von einem süssen und ungeschmackten Geschmack/ können wir versichert seyn/ daß dieser Brunn sonder Kräffte sey/und sehr viele Mängel und Gebrechen habe ; weil das Wasser desselben übel zu verdauen/ mithin auch roh/ kalt/ schwer ist/ und folglich viele Cruditäten im Magen verursachet/ wie auch viele Verstopffungen in denen Gedärmen und Eingeweiden generiret, wegen des häuffig habenden rohen Mercurii, aus welchem alle diese Kranckheiten her kommen.

Auf diese Weise können wir alle Kräffte und Mängel aller Brunnen/ durch den Geschmack/ und das Gesicht aus dem Mangel/ und der Krafft der Theile des generalen Welt-Mercurii erforschen/ welcher alle Brunnen hervor bringet. Denn der Schwefel/ welcher der vornehmste Theil des general Mercurii ist/ wofern er rein und von allen schwefelichten Excrementen befreyet ist/ produciret in denen Brunnen wnnderbare und vortrefliche Kräffte.

Der Mercurius produciret in denen Brunnen nicht viele Kräffte.

Diesem Schwefel folget das Saltz/ und zuletzt der Mercurius, welcher wegen seiner rohen und kalten Substantz/ welche mitten in denen Wassern sehr schwer gekochet wird/ in denen Brunnen keine sonderliche Kräffte produciret. Die übrigen in dem Welt-Geist zurück bleibende Theile/ welche die Natur des Schwefels und Saltzes haben/ besitzen ein mehrers von dem von der Allmacht GOttes erschaffenen/ und denen Elementen eingeflossenen Licht/ als der Mercurius. Weswegen sie auch perfecter als derselbe zu achten ; weil dieses von GOtt erschaffene Licht die Vollkommenheit des Welt-Geistes/ und aller Dinge ist ; dahero es von denen Alten die Schönheit und Forma des Dinges genennet worden. Dieser general Geist aber der gantzen Natur/ ist nichts anders als dieses Licht/ und die reine Essentz aller Elementen. Den Theil aber/ welcher am meisten Lufft/Feuer und von diesem Licht hat/nennen wir Schwefel ; den aber/ welcher mit Lufft/ Wasser und diesem Licht überflüssig versehen ist/ heissen wir Mercurium ; den Theil aber/ worinn die Essentz des Wassers und der Erde prævaliret, nennen wir Saltz. Dieses von GOtt erschaffene Licht informiret und actuiret allezeit diese Theile des universal Geistes/ und ist die veritable Forma und Seele desselben. Das übrige was von denen Elementen ist oder her rühret/ ist nichts anders/ als der Cörper und das Kleid dieses Lichts.

Was der Geist der Natur sey.

Die Anatomie oder Zergliederung des Geistes der Natur/ und dessen Abtheilung in die Principia.

Hiemit haben die Schüler der Chymischen Kunst/ die Natur und Essentz des universal Geistes klar und weitläufftig gnug erkläret/ nemlich/ was der Mercurius Universalis sey/ und aus welchen Theilen derselbe bestehe. Welches von mir an keinem Ort meiner Bücher so klar und deutlich expliciret worden/ damit der Schlüssel/ welcher die gantze Natur aufschliesset/ nicht allen in die Hände geliefert werden möchte. Ich habe allezeit dieses von GOtt erschaffene/ und denen Elementen eingeflossene Licht der Natur heimlich gehalten/und so viel müglich versteckt/welches Licht alle dunckele und obscure Hölen der gantzen Natur erleuchtet. Anitzo aber/ da ich von denen

Brun-

Brunnen handele / muß alles / was in mir ist / heraus gegossen werden / damit es stets als ein Brunn fliesse / um dadurch allen Gelegenheit zu geben / zu sehen und zu erfahren / was die Alchymie zur Auffschliess- und Eröffnung der innersten Geheimnisse der Natur vermöge. Welche Geheimnisse bishero verborgen und unbekannt gewesen / in specie die / welche die Natur und das Wesen der Brunnen betreffen / von welchen kein einziger alter oder neuer Autor / bis dato diese verborgene und geheime Arcana entdecket hat / wie aus ihren Schrifften zu ersehen / in welchen nur allein die jenigen Dinge / welche sichtbar und handgreiflich sind / erzehlet werden. Von dem Innersten und Verborgenen der Brunnen aber / hat noch zur Zeit niemand etwas heraus gegeben.

Das Licht des generalē Geistes erleuchtet alle Dinge. Niemand hat jemahlē von denen Brunnen / wie sichs gebühret / geschrieben.

Dieses hat mich eben bewogen / diesen Tractat zu schreiben / damit alle die verborgene und wunderbare Arcana, welche in denen Brunnen zu finden sind / erkennen und begreiffen möchten. Damit nun die Kräffte und Schwachheiten / oder Mängel derselben / desto besser bekannt werden mögen / rathe ich schliessend / den generalen Geist der Welt wohl zu kennen / oder erkennen zu lernen / von welchem alle Dinge in dem gantzen und weiten Feld der Natur hervor gebracht werdē / in specie die Brunnen / welcher Natur erkennet wird; wenn die Natur dieses Geistes erkannt wird / weil sie von diesem Geist produciret werden. Ist derohalben höchst nöthig / diesen Geist und alle dessen Theile / nemlich / Saltz / Schwefel und Mercurium zu kennen. Denn von dem Schwefel dieses generalen Geistes / dependiret die kräfftige Action, oder Wirckung eines jedweden Dinges; ingleichen alle Farben / alle Bewegung und lebhaffte Action desselben. Von dem Saltz entstehen alle Geschmäcke und was begriffen werden kan. Von dem Mercurio aber alle blühende und hervor bringende Facultäten. Derohalben in welchen Brunnen der Schwefel des Lebens prædominiret, in selbigen lassen sich die Tugenden und Kräffte klärer sehen / als in denen übrigen / worin Saltz und Mercurius die Oberhand haben. Auf diese Weise muß von diesen und denen übrigen Brunnen geurtheilet werden / in welchen Saltz und Queckſilber oder Mercurius prædominiren, welche Tugenden oder Kräffte durch den Geschmack und das Gesicht / wie bereits vorhin erwehnet worden / abgenommen werden.

Was die Theile des Geistes wircken.

Das 17. Capitel.

Von denen Brunnen / welcher Getränck nachlassende Fieber verursachet.

Man findet viele Brunnen / welche / so man nur ein eintziges mahl von dem Wasser derselben trincket / nachlassende Fieber hervor bringen / absonderlich wenn die Wasser derselben von einem / der noch nüchtern ist / getruncken werden / dergleichen geschiehet auch / wenn der Leib durch eine violente Bewegung erhitzet worden. Dieses rühret alles daher / weil das Wasser derselben einen Uberfluß von einem rohen / excrementosischen / fetten / klebrichen und schleimigten Mercurio hat. Weswegen solches grosse Verstopffungen / welche sehr schwer zu eröffnen sind / verursachet / durch welche die Humores ausser denen Gefässen putrificiren, wegen der gehemmeten Transpiration, und folglich nachlassende Fieber oder Paroxysmos derselben erregen / nachdem die verfaulende Humores geartet sind. Als zum exempel: Wenn ein Phlegma oder ein zäher Humor, welcher ein roher und ungekochter lebhaffter Liquor des Mercurii ist / wegen der gehemmeten oder gesperreten Transpiration verfaulet / welche Hemmung durch das allzu grosse Trincken von dem Wasser dieses Brunnen verursachet wird / in welchem dieser rohe und excrementosische Mercurius sich sehet lässet / alsdenn wird ein nachlassendes tägliches Fieber produciret. Ist die Galle aber bey dem Trincker häuffig / entstehet ein dreytägiges Fieber. Hat aber eine melancholische Feuchtigkeit das Prædominium, alsdenn wird ein viertägiges Fieber generiret, welches sehr harte und starcke Paroxysmos verursachet. Das Wasser aber selbst des Brunnens

Etliche Brunnen verursachen nachlassende Fieber.

neus wird wegen seiner Cruditãt/ wenn es von einem schwachen Magen nicht verdauet werden kan / ein nachlassendes Fieber erwecken / weil es wegen seines häuffig habenden rohen Mercurii mächtig gnug ist / nachlassende Fieber hervor zu bringen.

Dieser rohe Mercurius aber / womit etliche Brunnen angefüllet sind / an etlichen feuchten und thonigten Orten / hat ausser der Cruditãt annoch etwas von einem nitrosischen unreinen Schwefel / durch welchen Schwefel er in dem Brunn einen Liqueur, welcher die Kräffte und Tugenden einer melancholischen Feuchtigkeit imitiret, produciret, durch dessen Hülffe er gleiche Fieber / die Krätze und andere dergleichen Deformitäten der Haut generiret, wodurch die Haut heßlich und unflätig gemacht wird. Um nun diese zu curiren, muß das Getränck verändert werden / und fals sich andere Brunnen derselben Gegend nicht finden lassen / zum wenigsten das Wasser dieses Brunnen mit Anis / Fenchel und Wein corrigiret werden. Dieses müssen alle die jenigen thun / welche bey stehenden Seen wohnen / deren Wasser zu trincken ungesund ist/ weil die Erde daselbst feucht / oder sumpfigt und leimigt / und zur Production des Grases und der Blumen geschickter als zu trincken ist / weswegen das Vieh / welches allda weidet/ sehr fett wird. Die Menschen aber / welche der Gegend wohnen / werden von dem Getränck dieses fetten / und mit einem mercurialischen Schleim angefülleten Wassers aussätzig / wofern sie das Getränck nicht verändern / oder zum wenigsten solches mit dem allerbesten Wein corrigiren. Denn der Wein kochet und digeriret durch seine natür- und innerliche Wärme den rohen und unverdaueten Liqueur des Mercurii, wodurch dem menschlichen Magen geholffen wird / daß er keine Cruditäten wegen dieses rohen Getränckes mehr producire.

Der Magen des Viehes ist stärcker / als der Magen der Menschen.

Der Magen aber des Viehes / und anderer dergleichen Thiere / bedarff nicht dergleichen Erwärmung und Hülffe; weil er stärcker und mächtiger ist / als der Magen der Menschen / diese Cruditäten zu kochen und digeriren. Weswegen allerley Vieh fett / die Menschen aber wegen Mangel des Aliments mager und dürre werden / welches / weil es roh und übel zu verdauen ist/ sich in die Substantz nicht verwandeln kan. Alle Alimenta aber sind daselbst rohe / und sehr schwer zu verdauen; weil die Wasser / womit alle Früchte und Animalien hervor gebracht und ernähret werden / mit einem rohen und kalten Mercurio überflüssig versehen sind / und in denen Früchten und Thieren nicht dergestalt corrigiret werden kan / daß selbige nicht etwas von dieser Cruditãt behalten solten / welche von keinem menschlichen Magen überwunden werden kan / und zwar so völlig / daß nicht einige Funcken solcher Cruditäten sich solten sehen lassen / aus welchen allerhand eigene / oder Land-Kranckheiten entstehen.

Woher die Brunnen / welche Fieber verursachen.

Wir schliessen derohalben / und lehren / daß die Brunnen / welche nachlassende Fieber generiren, mit einem rohen / kalten und undigerirten Mercurio gleichsam angefüllet seyn / und daß dieser Mercurius durch seine Cruditãt alle diese Fieber producire, welche von denen von seiner Cruditãt und Kalte verursachten Verstopffungen her kommen.

Woher reisende Leute / Jäger und Fremde Fieber bekom̃en.

Damit aber die Jäger / Wanders-Leute und sonsten alle Fremde diesem Unheil entgehen mögen / will ich denselben gerathen haben / sich des Getränckes dieses Wassers gäntzlich zu enthalten / absonderlich der jenigen Wasser / welche gantz langsam aus der Erde hervor quillen / welche fett / thonicht und schleimicht / wie auch mit grünen Schleim bedecket sind. Denn alle dergleichen Art Brunnen sind kalt / und gebähren Cruditäten und Verstopffungen / woraus nachlassende Fieber entstehen. Wenn sie von dem Durst geplaget werden / wollen sie nur ein weniges von Wasser trincken / so daß sie nur den Mund damit naß machen / und setzen sich darauf an einen schattichten Ort / um ein wenig zu ruhen / nieder; weil durch die Ruhe der Durst vertrieben wird / wenn derselbe von der Bewegung des Leibes her kömmt. Auf diese Weise können sie ihre Gesundheit behalten / und allen Kranckheiten / welchen Reisende / Jäger und Fremde wegen des unzeitigen Trinckens von diesem Wasser pflegen unterworffen zu seyn / glücklich entgehen.

Das

Das 18. Capitel.

Von Brunnen / welche durch das Getränck ihres Wassers / den Kropff verursachen.

Fast alle Medici glauben und halten es für wahr / daß der Kropff / womit die Savoyards und die / welche in den Pyrenæischen Gebirge wohnen / geplaget werden / von dem / im meisten Theil des Jahrs geschmoltzenen / und in die Brunnen gefallenen Schnee und Eis her komme. Es ist aber zu wissen / daß weder Schnee noch Eis / und eben so wenig das von Schnee und Eis geschmoltzene Wasser diese Art von Geschwür hervor bringe / sondern der congelir- und coagulirende Geist des Saltzes / wovon alle Wasser und Brunnen dieser Climatum einen Uberfluß haben / verursachet diese Geschwüre. Gleichwol aber ist nicht zu läugnen / daß dieser Saltz-Geist sich in dem Schnee und Eis häuffig befinde. Denn / wenn die Kälte das Wasser drücket und condensiret, verschwinden die schwefelichten und lebhaften Geister desselben / und die Saltz-Geister bleiben häuffiger und mächtiger zurück. Weswegen das Wasser zu Eis wird / weil es seines schwefelichten und lebhafften Geistes beraubet ist. Und in einem gefrornen Wasser sind die Geister des Saltzes kräfftig / welche allein den Kropff zu wege bringen können / weil sie durch ihre coagulir- und figirende Krafft die molckigten / feuchten und zähen Humores um die Theile der Kähle verdicken und coaguliren, woselbst der Kropff von denen kalten und zähen Humoribus, welche von denen in dem Getränck sich häuffig befindenden Saltz-Geistern condensiret werden / generiret wird.

Woher die Kröpfe entstehen.

Woher das Wasser zu Eis werde.

Wir haben also nicht nöthig eine andere Ursach des Kropffs zu suchen / als diesen coagulir- und verdickenden Saltz-Geist / welcher in allen bergigten Wassern; so wol wegen der Situation des Orts häuffig und überflüssig sich findet / und weil er für steinicht gehalten wird / deswegen einen Uberfluß vom Saltz hat; als auch wegen der Kälte / welche durch ihre Krafft und Macht die schwefelichten und Lebens-vollen Geister ausdämpffet / oder ausschöpffet und verzehret. Weswegen auch dieser coagulir- und figirende Saltz-Geist in dem Schnee und Eis weit kräfftiger ist / als in denen übrigen Wassern / welche nicht durch die Kälte condensiret werden / weil der Lebens-Geist / oder der schwefelichte Geist / so lange er im Wasser etwas vermag / verhindert / daß selbiges nicht gefriere. Wenn er aber verschwindet / oder von einer allzu grossen Kälte heraus getrieben wird / alsdenn congeliret sich das Wasser durch den Antrieb des coagulirenden Saltz Geistes / welcher in denen Wassern kräfftig ist. Und auf solche Weise wird das Wasser bisweilen in Crystallen / sonder daß es sich von neuen wieder resolviren kan / verwandelt / und zwar von diesem Geist / welcher die Feuchtigkeit des Wassers fest congeliret / und in ein rechtes und veritables Crystall figiret. Dieses kan mit Schnee und Eis nicht geschehen / weil sie alle beyde gar leicht durch die allergelindeste Wärme der Sonne in Wasser resolviret werden; und solches geschiehet / weil die letzte Trockenheit des Saltz-Geistes nicht in das Eis und den Schnee / wie in die Crystallen / eingeführet worden.

Woher das Crystall.

Produciret also der in denen Wassern von Savoyen / und des Pyrenæischen Gebirges häuffig befindende Saltz-Geist den Kropff / weil in der Lufftröhre / und der Kähle der dasigen Einwohner eine überflüssige / viscolische / klebriche / fette und zähe Feuchtigkeit / in specie bey denen Weibes-Bildern gefunden wird / welche / weil sie kälter / als die Männer sind / desto mehr von solcher schleimichten und zähen Feuchtigkeit haben. Und weil dieselbe saltzigt / und mit dem Geist des Saltzes gleichsam angefüllet ist / als wird sie leicht in ein Geschwür congeliret, und verdicket von ihrem eingebohrnen und natürlichen Saltz-Geist / welcher je länger je mehr durch das continuirliche Trincken von diesem Wasser / welches desselben Geistes oder eines gleichen voll ist / gehäget und vermehret wird.

Die Kröpffe kommen von dem Saltz-Geist her.

Der Kropff wird nicht unterkätig / oder zu Eiter

Auf jetztgedachte Weise werden die scirrhosische und œdematosische Geschwüre um und neben der Lufftröhre / und denen Theilen der Kähle produciret, welche wir Kröpffe nennen. Diese Geschwüre / oder besser zu reden / Geschwulste werden nimmer zu einem Geschwür / so daß sie eiterig werden / weil die natürliche Wärme oder der Lebens-Schwefel in denenselben erloschen ist; und weil das Saltz auch darin abondant ist / welches die Corruption verhindert. Zur Cur und Vertreibung dieser Geschwulste ist der Spiritus Salis mit Balsam Sulphuris vermischet / sehr gut und kräfftig / weil das Saltz alle Kranckheiten curiret, welche es selbst generiret hat / wofern die Medici therapeutici solches recht zu gebrauchen wissen. Denn gleich wie die Schärfe des Saltzes etliche Kranckheiten generiret, also curiret auch die Süssigkeit desselben eben dieselbe. Wenn die Trockenheit und coagulirende Krafft desselben Kröpffe generiret und scirrhos, so dissolviret und vertreibet desselben Feuchtigkeit / welche der süsse Geist desselben ist / eben diese Geschwulste / so daß aus einem und eben demselben Brunn / Böses und Gutes hervor quillet.

Das 19. Capitel.

Woher es komme / daß Brunnen mit süssen Wasser mitten im Meer gefunden werden.

Das Centrum oder der Mittel-Punct der Welt ist die Erde.

Es ist allerdings wahr und gewiß / daß die Erde das Centrum der Welt sey / nach welcher alle Kräffte der gantzen Welt / als nach dem Centro derselben / sich ziehen / weswegen die Erde eine Mutter aller Dinge / und fürnemlich der Brunnen / welche in dem Bauch derselben süß und ungeschmackt hervor gebracht werden / genennet wird. Und weil diese Brunnen also geartet sind / und aus der Erde oder der Mitten derselben her kommen / als finden sie bey ihrem Ausgang vor sich ein saltziges / dickes / grobes / schweres und viscosisches Meer-Wasser / mit welchem sie sich / wegen der habenden contrairen Qualitäten / nicht vermischen können. Denn die Wasser der Brunnen sind dünn und subtil / weswegen sie so gleich mit dem Meer-Wasser nicht vermenget werden können / kommen derohalben biß auf die obere Fläche desselben süß / dünn und subtil / biß sie endlich durch die Bewegung des Meers vermischet werden. Die Quelle aber dieser Brunnen durchdringet mit ihrer gewaltsamen Bewegung das Wasser des Meers / ohne einige Vermischung / bis selbige zum Ziel oder Ende ihrer Bewegung gelanget / woselbst sie endlich ruhet / und wird durch die bewegende und brausende Wellen des Meers in ihrer Ruhe vermischet.

Auf diese Weise werden süsse Brunnen mitten in dem Ocean, und dem mittelländischen Meer an etlichen Orten gefunden / worüber die Seefahrenden sich sehr verwundern. Diese quellen aus der Erde hervor / und fliessen mitten durch das Meer ohne Vermischung hin / weil das Wasser des Meers und des Brunnen contraire Qualitäten haben / welche der Vermischung widerstehen. Hierüber haben wir uns nicht zu verwundern / weil wir solches täglich bey dem Fluß Rhone sehen / dessen Wasser / weil es süß ist / mit dem mittelländischen Meer nicht vermischet werden kan / so daß die Rhone 7. bis 8. Meilen mitten durch das Meer hinlauffet / ohne daß sie sich vermischen lässet / wodurch geschiehet / daß mitten in dem mittelländischen Meer ein süsses Wasser gefunden wird / welches wegen seiner Dünne und Subtilität / welche der Dick- und Grobheit des Meers widerstehet / mit dem Meer nicht vermischet werden kan.

Die Rhone wird mit dem Meer nicht vermenget.

Wir schliessen derohalben / daß die im mittelländischen Meer sich befindende süsse Brunnen aus der Erden von dem Welt-Geist entstehen / welcher diese Brunnen produciret in dem Leibe der Erden / woraus sie hernach ausgehen / und bis nach der obern Fläche der Erde fliessen. Und ob gleich dieselbe mit dem Meer bedecket ist / kan doch solches denen von dem Welt-Geist hervor gebrachten Brunnen ihren natürlichen Lauff nicht verhindern; als welche / wenn sie das Meer vor sich finden / gezwungen werden / ihren Weg / gleich wie durch die Erde zu nehmen / ohne

daß

daß sie deswegen vermischet werden/ weil die Wasser des Meers klebrich/ viscosisch/ schwer und saltzigt sind; die Wasser der Brunnen aber subtil/dünn/leicht und süß/ und folglich einer widrigen Qualität/ und difficilen Vermischung/ weswegen sie eine Zeitlang unvermenget bleiben/ und fliessen hin und her/ biß sie endlich durch die Bewegung des Meers vermischet werden.

Das 20. Capitel.

Woher die saltzigte Brunnen mitten in der Erde entstehen.

Woher die saltzigte Brunnen mitten in der Erde.

ES finden sich unendlich viele Brunnen/ welche/ so wohl am Ufer des Meers/ als ausser demselben weit von dem Meer/ fast mitten in der Erde/ auf der Ebene derselben/ und in denen Bergen Saltz von sich heraus geben/ so daß allda Saltz-Brunnen gefunden werden. Die jenigen/welche am Ufer des Meers sich befinden/sind zwar aus dem Meer/und können also keine rechte Brunnen genennet werden/ sondern sind das Meer-Wasser selbst/ welches durch blinde oder verborgene Gänge der Erde nach einen kleinen Brunnen gebracht worden/ sind also keine rechte und veritable Brunnen/ weil sie in der Erde nicht hervor gebracht werden/ wie die andern rechten/ so von dem Spiritu Mundi produciret werden/ wie bereits oben oder vorher dargethan und bewiesen worden.

Die Saltz-Brunnen aber/ welche in der Erden gefunden werden/ und von dem Welt-Geist herkommen/ und also rechte Brunnen sind/ entstehen nicht aus dem Meer/ ob sie gleich saltzigt seyn/ weil das liquide und flüssige Saltz in denen Brunnen von dem Welt-Geist/ als von seiner rechten Causa efficienti und formali generiret wird. Welches etliche Philosophi nicht zugeben wollen/ weil sie sich einbilden/ daß das Saltz aus dem Meer seinen Ursprung habe/ und auch aus demselben herquelle. So aber gäntzlich falsch und irrig ist/ weil Saltz an allen Orten produciret und generiret werden kan/ gleich wie es im Meer gebohren wird. Welches mit denen saltzigten Brunnen/ welche an vielen Orten der Erden entspringen/ und mit denen Saltz-Bergen welche in denen Pyrenæischen Bergen gefunden werden/und sonst an andern vielen Orten mehr/erwiesen werden kan.

Das Saltz kan an allen Orten hervor gebracht werden.

Denn das Saltz/ welches an gedachten Orten so sehr häuffig und überflüssig generiret wird/ daß dessen Minera nicht ausgeschöpffet werden kan/ kan aus dem Meer nicht herkommen/ weil das Wasser des Meers nicht dahin kömmt/weder durch heimliche und unsichtbare/noch auch durch sichtbare Gänge und Canale; sondern wird bloß und allein von der Krafft der Natur durch Hülffe der hervor bringenden Facultät/ welche der Geist derselben ist/ hervor gebracht/ der die Materie der Elementen an solchen Orten zur Production des Saltzes vermischet und vermenget.

Alles Saltz ist oder kömt nicht aus dem Meer.

Woher die Saltz-Brunnen entstehe.

Hieraus kan probiret werden/ daß/ weil die Natur allhie auf der oberen Fläche der Erden Saltz hervor bringet/ dieselbe auch eben dasselbe Saltz in denen Hölen und Speluncken der Erde produciren könne; weil die Natur eben so mächtig auf der Obern-Fläche/ als in denen Hölen und Gruben ist/ angesehen/ allenthalben eine gleiche Dispositon gefunden wird. Weil nun die Natur Saltz-Berge auf der Fläche der Erden produciret, als kan selbige auch in denen allerinnersten und tiefsesten Hölen der Erde/ aus eben derselben Materie/ und durch dasselbe Agens und eine gleiche Dispositon der Oerter/Saltz hervor bringen. Weil aber die innerste Hölen der Erde feucht sind/ löset sich das Saltz in dieser Feuchtigkeit auf/ und werden also mit oder durch dieses Humidum die Saltz-Brunnen generiret, welche darauf nach der Ober-Fläche der Erde fliessen; immassē das Saltz daselbst in eine solide Massam nicht coaguliret werden kan/sondern wird genöthiget/ als ein Brunn zu fliessen/ weil es von der allzu grossen Feuchtigkeit des Orts/ in einen Liquorem, welcher einen Brunnen constituiret, aufgelöset wird.

Die Austrocknung des Humidi der Natur oder der natürlichen Feuchtigkeit produciret das Saltz.

Wir wissen durch die Lehre der Chymie, daß das Saltz in allen Theilen der Welt von der natürlichen Wärme derselben produciret werde / welche / indem sie in ihr Humidum wircket / und solches verzehret / damit sie dadurch ernähret werde / dasselbe Humidum austrocknet / und was also in diesem Humido ausgetrocknet worden / ist alsdenn das natürliche und radicalische Saltz eines jeden Dinges. Weil nun die Brunnen / wie wir gemeldet haben / von der natürlichen Wärme der Welt / und der Natur produciret werden; als kan geschehen / daß an etlichen Orten die natürliche Wärme dergestalt kräfft- und mächtig sey / daß selbige durch ihre Action ihr materialisches Humidum austrocknet / so daß das natürliche Saltz desselben sichtbar wird. Und auf diese Weise lässet sich das central- und radicalische Saltz / welches dem Geist der Welt und Natur eingebohren ist / an etlichen Orten sichtbarlich sehen / und wenn es durch eine dazu kommende fremde Feuchtigkeit dissolviret wird / machet es falsche Brunnen. Denn die Austrocknung der radicalischen Feuchtigkeit durch die Wärme der Natur / ist eine Production des Saltzes / oder eine Action, wodurch das Saltz sichtbar gemacht wird / sonsten solches unsichtbar in der radicalischen Feuchtigkeit verbleiben würde. Die jenigen / welche das Wasser durch die Krafft einer continuirlichen Wärme in einem hermetischen verschlossenen Gefäß zu coaguliren wissen / wissen auch die Wahrheit dieser Philosophie, lernen auch durch die Experientz / daß das Wasser durch die continuirliche Wärme zu einem Saltz werde; weil die natürliche Wärme des Wassers / continuirlich ihre Feuchtigkeit verzehret / und durch solche Verzehrung selbige austrocknet / worauf nach solcher Austrockung des radicalischen Humidi das Saltz so gleich erscheinet / welches sich radicaliter und natürlich in dem Centro eines jeden Dinges / mit der eingebohrnen Wärme und Feuchte aller Dinge vermischt befindet.

Wir schliessen derohalben / daß die an verschiedenen Orten der Erde entspringende und daraus fliessende Saltz-Brunnen nicht aus dem Meer seyn; sondern von dem Geist der Natur in denen Hölen der Erde produciret und generiret werden. Und weil dieser Geist an etlichen Orten mächt- und kräfftig ist / und einen Uber-fluß von der eingebohrnen Wärme oder dem himmlischen Licht hat; als trocknet derselbe durch die Krafft seiner Wärme über die massen sehr seine Feuchtigkeit aus / damit er damit ernähret werden möge. Wenn diese Feuchtigkeit aber ausgetrocknet ist / erscheinet so fort das natürliche Trockne / welches das natürliche Saltz ist. Und weil dieses Saltz von der allzu grossen Feuchtigkeit des nächst-angelegenen Orts dissolviret wird / oder eine andere äusserliche Feuchtigkeit auf eine andere Weise dahin fliessen kan / aus vielen Ursachen / als kan dieselbe das allda producirte Saltz auflösen / und folglich einen Saltz-Brunn auf diese Weise constituiren.

Das 21. Capitel.

Woher es komme / daß etliche Brunnen zur Winter-Zeit ihrer Kräffte beraubet werden; in denen andern Zeiten des Jahrs aber selbige Kräffte wieder erlangen.

Woher die Brunnen des Winters krafftloß seyn.

Die Erde scheinet durch ein fast merckliches Zeichen des Winters mächt- und kräfftiger zu seyn / als sonsten zu andern Zeiten des Jahrs; weil durch die Antiperistasin der Kälte / die natürliche Wärme der Erde in denen Hölen und Spelunecken der Erde vermehret wird. Denn sie kan nicht ausdämpffen / oder nach der Obern-Fläche der Erde erhoben oder sublimiret werden / um die Generationes und Corruptiones, welche daselbst geschehen / zu befordern. Und weil deswegen die natürliche Wärme der Erde zur Zeit des Winters stärcker und mächtiger ist / als müssen auch die Brunnen zur selben Zeit grössere Kräffte als zu einer andern haben; weil das Principium der Krafft und Eigenschafft der Brunnen mächt- und kräfftiger ist.

Dieses

Dieses wäre mehr als wahr / wenn die natürliche Wärme der Erde / da selbige kräfftig und mächtig in denen Höhen derselben ist / daselbst behalten würde / und folglich zugleich mit denen Brunnen nach der Obern-Fläche der Erden hinflösse / wohin die Brunnen ihren Weg nehmen. Sie wird aber von der andern gegen über liegenden Seite der Erde / woselbst Sommer / und Frühling ist / durch die Krafft der Sonne attrahiret, welche dieselbe Seite erwärmet / und die Lufft-Löcher der Erde eröffnet / und dieses Calidum naturale dahin ziehet / zur Production und Ernährung aller Dinge / welche allda generiret werden sollen. Die Kälte aber durch Zusammenziehung der Lufft-Löcher der Erde / von der andern Seite / da Winter ist / treibet die natürliche Wärme / oder das Calidum innatum der Erde nach der Seite derselben / woselbst Frühling und Sommer ist / mit aller Macht hin. Ziehet sich also diese natürliche Wärme wegen der Compression der Kälte und Attraction der Wärme des Frühlings und Sommers / je länger je mehr nach dem Theil der Erden / woselbst Frühling und Sommer ist / und bleibet also nicht in denen innersten Hölen der Erde / sondern ziehet sich allezeit nach der Obern-Fläche / wohin sie durch die Krafft der Sonne attrahiret wird.

Die eingebohrne Wärme der Erdē ist im Winter schwach.

Ist also dieses natürliche Calidum der Erde / oder der Welt-Geist / welcher der Erde und allen Elementen eingebohren ist / in denen innersten Theilen der Erde nicht stärcker und kräfftiger zur Zeit des Winters / weil es nach der andern Seite der Erde durch die Krafft der Sonne / welche allda Frühling und Sommer machet / gezogen wird. Ja es ist vielmehr kleiner und schwächer / weswegen die Brunnen zur Winters-Zeit ihrer natürlichen Krafft beraubet werden / oder die Krafft derselben wird zum wenigsten sehr vermindert / weil die Ursach und das natürliche Principium derselben verringert und entkräfftet ist / angesehen dieses Principium nach der andern Seite der Erde durch die Sonne hingezogen wird / damit das Principium der Blühung / der grünenden / blühenden und ausschlagenden Erde mitgetheilet werden möge. Denn daselbst ist dieses Principium sehr nöthig / weil alle natürliche Dinge daselbst grünen / blühen und Früchte tragen / zu welcher Nahrung dasselbe nöthig ist / als ohne welchem nichts blühen und Früchte tragen könte. Überdem giebet es im Winter Regen / Schnee und Eis / woraus ein häuffiges Wasser entstehet / welches durch seine Vermischung die Quellen der Brunnen vermehret und multipliciret. Und durch diese Vermischung wird die Krafft der Brunnen vermindert; weil das hinzu kommende fremde Wasser nicht einer gleichen Krafft / und eines gleichen Vermögens ist.

Der Lebens-Geist folget der Sonne.

Es vermindert aber nichts mehr die Kräffte der Brunnen / als die Rück- und Abweichung des Welt-Geistes nach dem Theil der Erden / woselbst die Sonne mächtig ist. Denn dieser Geist des Lebens folget der Sonne / welche der Brunn / und die Quelle des Lebens ist / und auch von allen davor gehalten wird. Es bleibet aber nichts mehr von diesem Geist in denen innersten Theilen der Erde / woselbst Winter ist / als zur Erhaltung des Lebens nöthig ist / damit solches durch die Krafft und Macht der Kälte nicht erloschen oder erstücket werde.

Woher die Brunnen im Winter ihre Kräffte verlieren.

Verlieren derohalben die Brunnen im Winter ihre Krafft / welche sie im Sommer und Herbst wieder bekommen; weil der Lebens-Geist der Welt / welcher die principale Causa der Krafft / und des Vermögens der Brunnen ist / zur Zeit des Winters abweichet / im Frühling aber wieder kömmt / und im Sommer und Herbst persistiret und bleibet. Weswegen auch die Krafft aller Brunnen in diesen Saisons oder Jahrs-Zeiten kräfftig ist / und blühet / wie ingleichen auch die Krafft aller Mixtorum, oder zusammen gesetzten Dinge / welche im Winter todt und abgestorben scheinet; weil sie des vorhin überflüssig gehabten Welt-Geistes entblösset ist / welcher bey seiner Wiederkunft die gleichsam erstorbene / und fast todte Glieder der mixten Dinge wieder erquicket und zu rechte bringet. Die Brunnen aber attrahiren bey der Ankunfft des Frühlings diesen Geist / und schmecken denselben vorher / damit sie ihn darnach allen übrigen mixten Dingen durch ihre Befeuchtigung mittheilen mögen. Denn die Brunnen sind die Zuvorkoster oder Credentzer

Die Brunnen distribuiren den Welt-Geist.

der

der gantzen Erde / und kosten also zuvor diesen Geist der gantzen Natur / worauf sie denselben denen übrigen Dingen communiciren.

Das 22. Capitel.

Daß der Welt-Geist an allen Orten Brunen hervor bringen könne.

Der Welt-Geist produciret überall Brunnen.

DJeser universal Welt-Geist incliniret von Natur zur Production des Wassers; weswegen die Alten nicht mit Unrecht statuiret oder gelehret haben / daß das Wasser die erste Materie aller Dinge sey / weil das Wasser und der Geist in der Natur dem äusserlichen Ansehen nach fast nicht distinguiret werden / zumahlen da ein jedes Wasser diesen Geist hat / durch welchen es gehäget / ernähret und erhalten wird; ja dieser Geist verändert sich von sich selbst / um der Natur zu dienen / in ein Wasser. Aus dieser Ursach kan er an allen Orten Brunnen hervor bringen / wie denn auch die tägliche Erfahrung solches gnugsam bezeuget. Denn / wir sehen ebē dieselbe Kraft bey dem Kraut Ros Solis, oder Sonnen-Thau / über wessen Blätter dieser Welt-Geist ein continuirliches Brünnlein machet / wie denn dieselbe alle Stunden des Tages / zu Mittags / wenn die Sonne am kräfftigsten scheinet / von einem continuirlichen Thau naß werden / so daß kleine Thau-Tropffen davon herab distilliren oder trieffen. Die allergrösseste Hitze der Sonne / welche Flüsse / Seen und Brunnen austrocknet / ist nicht vermögend / diese Tropffen auszutrocknen / daß sie nicht stets und ohne Aufhören auf selbigen Blättern verbleiben solten. Die Blätter dieser Pflantze haben eine so grosse Krafft diesen Geist an sich zu ziehen / daß sie auch denselben / wenn die Sonne am allerheissesten scheinet / attrahiren. Und weil derselbe von Natur nach dem Wasser incliniret, als wird er / weil er sich häuffig auf denen Blättern Roris Solis befindet / daselbst in einen Thau / und in ein Wasser verwandelt / ohne daß jemals er trocken und dürr wird / weil die Causa desselben gegenwärtig ist.

Woher Ros Solis allezeit naß und feucht sey.

In Indien sollen Bäume seyn / welche von einem stetigen Thau naß sind.

Man schreibet auch / daß in America in den Insulen bey Peru, und in dem Königreich Peru selbsten auf denen Bergen / wo Gold und Silber häuffig ist / Bäume seyn / welche sehr groß und hoch seyn / und bewegliche Blätter und Aeste haben sollen / die von einem continuirlichen Thau trieffen / und zwar so sehr häuffig / daß sie unten bey dem Stamm des Baums einen Brunn oder Bach machen / aus welchem die Einwohner ihr Getränck nehmen / weil derselbe sehr angenehm und gesund ist.

Diese Bäume geben uns Anlaß zu philosophiren, und zu inquiriren, woher diese Quelle des süssen Wassers / welches weder riechet noch nach dem Safft des Baums schmecket / entstehe. Hieraus solte man schliessen / daß selbige von dem Baum nicht herkäme / sondern von der obern Fläche der Blätter ihren Ursprung hätte / wie droben in Rore Solis demonstriret worden / und annoch klärer durch diese Bäume demonstriret wird. Denn wir sehen / daß oben auf diesen Blättern Tröpflein von süssen Wasser hervor gebracht werden / welche auf die Erde niederfallen. Wir können nicht sagen / daß der Stamm oder Rumpf des Baums diese Tröpflein von süssen Wasser durch seine Attraction von sich gebe / und selbige nach der obern Fläche der Blätter hintreibe / weil auf solche Weise dieses Wasser nach dem Stamm oder Rumpf des Baums schmecken und riechen würde. Denn das Wasser kan durch den gantzen Stamm des Baums nicht durchgehen / daß es nicht nach demselben ein wenig riechen und schmecken solte. Weil es aber keines von beyden thut / als muß man glauben / daß solches nicht durch den Stamm komme / sondern von aussen her hinzu gebracht werde.

Denn diese Bäume sind mit einer Krafft den Welt-Geist an sich zu ziehen begabet; und weil derselbe häuffig attrahiret wird / und kein Baum werden kan / als wird derselbe ein Wasser

oben

oben auf denen Blättern dieser Bäume. Dergleichen geschiehet auch in denen innersten Ertz-Gruben der Erde / worin die Metallen uud Mineralien pflegen generiret zu werden. Die eingebohrne Krafft des Orts attrahiret daselbst häuffig den Welt-Geist zur Generation und Production der Mineralien und Metallen. Was kein Mineral oder Metall werden kan / wird ein Wasser / als der nächste Saame der Metallen und Mineralien, damit / weil das Wasser allezeit beständig und bleiblich ist / der Saame der Metallen auch beständig und bleiblich in den Hölen der Erde seyn möge.

Wir sehen hieraus klar und offenbar / daß die hervor bringende Krafft der Brunnen nicht allein in denen Hölen der Erde florire, sondern auch fast an allen andern Orten ausser derselben auf denen Blättern der Vegetabilien, ja in der Lufft selbst blühe / worin dieser Universal-Geist sich durch einen natürlichen Antrieb in ein Wasser verkehret.

Woher die Brunnen auf denen Gipfeln der Berge.

Auch die Gipfel der Berge sind mit einer Krafft / den Welt-Geist zu attrahiren, versehen. Denn wir sehen dieselbe Gipfel der Berge allezeit mit Wolcken bedecket / weil sie diesen Geist an sich ziehen / welcher daselbst zu einer Wolcke / und ferner zu Wasser wird. Ja wir sehen und verspüren / daß / wenn gleich das flache Feld / und alle Wiesen von keinen Nebel wissen / die Berge dennoch durch viele trübe Wolcken troubliret werden. Dieses rühret bloß und allein daher / weil die innerliche Wärme der Berge diesen Universal-Geist häuffig an sich ziehet / und durch solchen Uberfluß wird derselbe leicht in Wolcken und Regen verwandelt / damit ein rechtes Wasser zur Befeuchtigung der hohen Berge / in specie der Gipfel derselben werde / damit selbige wegen Mangel der radicalischen Welt-Feuchtigkeit nicht trocken und dürr werden mögen.

Woher die Ergiessung der Loire.

Es ist auch gewiß und wahr / daß die Tannen Bäume auch mit einer Krafft / den Welt-Geist an sich zu ziehen / begabet seyn / so daß ein jeder Tannen-Baum im Frühling einen Brunn hervor bringet. Dieses kan mit der Ergiessung des Strohms Loire, welche jährlich im Frühling geschiehet / bewiesen werden / und diese Ergiessung entstehet daher / weil bey der Quelle dieses Strohms Tannen-Wälder sich befinden / welche im Frühling so viel Wasser von sich geben / daß die Loire davon aufschwillet / und sich endlich ergiesset.

Wir schliessen derohalben / durch diese Experientzen und Vernunffts-Gründe bewogen / daß die producirende Krafft der Wasser nicht allein in denen Hölen und Speluncken der Erde / sondern auch fast an allen Orten / in der Lufft / auf denen Bergen / Bäumen und Pflantzen gefunden werden könne / dafern der Welt-Geist sehr häuffig attrahiret wird / welcher allenthalben Wasser productiret und generiret.

Das 23. Capitel.

Woher es komme / daß etliche Brunnen gefunden werden / welche nur des Tages kräfftig sind / des Nachts aber Krafft-loß werden.

Woher die Brunnen / welche nur des Tages Kräffte haben.

Die Sonne ist der Vater des Welt-Geistes.

JE mehr wir das Centrum des Wassers durchsuchen und examiniren, desto heimlichere und grössere Kräffte derselben finden wir in demselben. Denn es finden sich Brunnen / welche des Tages floriren und Kräffte haben / des Nachts aber dieselbe verlieren / so daß dieselbe zugleich mit der Sonnen Aufgang aufgehen / und bis gegen den Mittag anwachsen; nach der Zeit aber allgemählig wegen Mangel der Sonne abnehmen / und folgen also dem Lauff und der Gegenwart der Sonne. Woher nun dieses wunderbare und rare der Natur her komme / muß etwas tiefer inquiriret, ja gar von der Sonne selbsten her geholet werden.

Denn weil die Sonne ein Vater des universal Geistes / welcher die Brunnen produciret, ist / stärcket sie denselben durch ihre Gegenwart / multipliciret ihn auch in den Brunnen selbst. Die Ab-

Abwesenheit aber der Sonne / ziehet diesen Geist aus dem Brunn hinweg / und führet ihn mit sich nach dem gegen über liegenden Theil der Erden / bis sie wieder aufgehet / und durch ihre Gegenwart und ihr Licht ihre Geister hinführet / welche in den Brunn wircken / und nichts anders sind / als die Kräffte desselben. Denn das Licht der Sonne / welches der allerdünneste und subtileste Theil derselben ist / steiget in den Brunn herab / und exerciret in dem Wasser desselben seine Kräffte. Ist aber derselben Licht hinweg / so sind auch die Tugenden desselben hinweg ; weil diese gantz flüchtige Licht-Geister / nicht gäntzlich mit dem Wasser des Brunnen vereiniget werden / sondern scheinen nur in den Brunn / als in einen Spiegel / und erregen / wenn das Licht gegenwärtig da ist / die innerliche und eingebohrne Geister des Brunnen / wodurch die Krafft erwecket wird ; weil die eingebohrne Geister verstärcket werden / welche die Tugend und Krafft des Brunnen constituiren.

Eine gleiche Bewegung sehen und vermercken wir bey etlichen Blumen / welche / wenn die Sonne scheinet / sich ausbreiten / so bald aber dieselbe untergehet oder hinweg ist / ziehen sie sich ein / bis die Sonne wieder aufgehet / welche durch ihren Aufgang die Knospen derselben eröffnet. Auf solche Weise eröffnen diese Blumen sich alle Tage / und schlieffen sich hinwieder alle Nächte zu / bis sie endlich verdorren und vergehen. Dieses wunderbare der Natur / können wir keiner andern Causæ zuschreiben / als denen Geistern des Lichts / welche / wenn die Sonne kräfftig scheinet / oder gegenwärtig ist / floriren und abondant sind / und die eingebohrne lebhaffte Geister der Blumen stärcken und multipliciren , so daß sie gestärcket und multipliciret , die Tage-Knospen der Blumen von einander thun und ausbreiten. Wenn aber das Licht der Sonne hinweg ist / werden diese lebhaffte Geister der Blumen / wegen Mangel dergleichen Erwärmung / gezwungen / als Krafft-loß / die Knospen wiederum zuzuschlieffen.

Auf eine gleiche Weise gehet es in etlichen Brunnen daher. Dieser eingebohrne und natürliche Licht-Geist etlicher Brunnen wird dergestalt durch die Gegenwart der Sonne / und durch das Licht gestärcket / daß sich dessen Krafft augenscheinlich sehen lässet / welche mit dergleichen Erquick- oder Erwärmung umgeben ist ; wird sie aber derselben Erquickung beraubet / wird sie gantz matt / so daß sie im geringsten nichts mehr vermag. Denn die Geister / durch welche diese Brunnen produciret werden / haben eine so grosse Sympathie mit dem Geist des Lichts und der Sonne / daß sie einer continuirlichen Heg- und Erquickung derselben zu ihrer Conservation höchst nöthig haben.

Hiewider möchte ein Naseweiser einwerffen / warum nicht alle Brunnen gleiche Wunder-Dinge operiren , da sie doch alle von dem Licht-Geist / dessen Vater die Sonne ist / produciret werden ? Worauf aber zu antworten ist / daß alle Söhne nicht gleichlich der Natur des Vaters folgen. Ein jeder Brunn hat einen particuliren oder besondern Geist / welcher von der Sonne / als von seinem Vater dependiret. Dieser Geist aber ist ein particulirer Sohn der Sonne. Diese Söhne aber haben nicht alle eine gleiche Krafft der Sonne / ob sie gleich alle von der Sonne seyn ; weswegen auch diese der Sonne mehr folgen / und dieselbe lieben als andere ; weil sie von der Krafft und Natur der Sonne mehr participiren. Hieraus erhellet nun / daß zur Production etlicher Brunnen die Sonne öffters mehr von ihrer Natur contribuiret als sonsten ein ander Planet des Himmels ; weswegen diese also producirte Brunnen die Sonne mehr imitiren , und denen Bewegungen derselben folgen / als andere Brunnen / bey deren Production wenigere oder geringere Influentzien der Sonne verhanden gewesen.

Welche die Solarische Brunnen seyn.

Es ist auch zu observiren nöthig / daß der Mond und andere nächtliche Planeten stärcker und kräfftiger bey der Production etlicher Brunnen einflieffen / als die Planeten, welche des Tages mächtig sind. Und weil sich dieses also verhält / folgen diese Brunnen mehr der Natur und Bewegung des Nachts / als andere / über welche die Sonne / und die tägliche Planeten zu regieren haben.

Wir

Wir schliessen derohalben / daß die Brunnen / welche der Natur und Bewegung der Sonne folgen / und des Tages ihre Kräffte sehen lassen / des Nachts aber verbergen / mit dem Solarischen Lebens-Geist versehen seyn / welcher des Tages kräfftig zu seyn pfleget / des Nachts aber matt und gleichsam entkräfftet wird / so daß desselben Kräffte des Tages blühen / des Nachts aber gäntzlich abnehmen und verschwinden.

Das 24. Capitel.

Woher es komme / daß etliche Brunnen des Nachts kräfftig seyn / des Tages aber sonder Kräffte zu seyn scheinen.

Die Nacht hat ihre Tugenden und Kräffte.

MAn muß es für etwas rares und wunderbares halten / daß GOtt / der Urheber der Natur / nicht gewolt habe / daß alle natürliche Tugenden und Eigenschafften sich des Tages sehen lassen solten / sondern daß die Nacht auch ihre besondere Kräffte und Gaben der Natur hätte. Der Tag allein repræsentiret nicht alle Gaben der Natur / die Nacht hat auch ihre besondere Eigenschafften: und gleich wie sie mit besonderen Lichtern erleuchtet; also wird sie auch mit einer particulieren Gabe der Natur beschencket / wie sie denn etliche natürliche Mixta hat und besitzet / welche nur allein bey nächtlicher Zeit ihre Kräffte und Eigenschafften sehen lassen / und offenbaren. Hat nun die Nacht ihre besondere Thiere / welche nur allein ihre particuliere Actiones des Nachts exerciren, muß sie auch Pflantzen / und Bäume haben / welche des Nachts mehrere Krafft und Wirckung besitzen / als des Tages / damit sie denen nächtlichen Thieren dienen mögen. Es müssen auch aus angeregter Ursach nächtliche Brunnen seyn / welche eine grössere Krafft des Nachts als des Tages haben / und folglich die Nacht wunderbar machen.

Man hat eine sehr grosse Anzahl von Blumen / welche ihre Schönheit des Nachts zeigen / oder sehen lassen / des Tages aber einziehen und verbergen; so giebet es auch viele Bäume / welche des Nachts ihre Früchte bringen und auffschliessen / und was sie pretieuses haben und besitzen / der Nacht consecriren und zueignen.

Und was noch mehr ist / so wird das Licht des Lebens / welches das Principium aller Dinge ist / niemahls mit denen Elementen durch eine rechte Union, als bey der Nacht vermischet. Weswegen die Spagyrische Philosophi Rätzels-Weise lehren / wenn sie von der Vermischung dieses Lichts / mit dem Cörper der Elementen reden / daß die Nacht dem Licht sichtbare und begreifliche (palpabilia) Kleider gebe / und nennen also das Licht / welches von der Natur also præpararet worden / einen mit der Nacht-Feuchtigkeit umgebenen Tag.

Hieraus ist gantz sicher und gewiß zu schliessen / warum etliche Brunnen sich befinden / welche des Nachts ihre Kräffte offenbar sehen lassen. Denn man hat sich nicht so sehr darüber zu verwundern / weil dieses Lebens-Licht / welches der Anfang aller Dinge ist / sich bey der Nacht mit denen Elementen vereiniget und vermischet / daß Mixta, als Pflantzen / Bäume und Brunnen gefunden werden / welche diesen Lebens-Geist gleich in instanti der Vermischung / mit denen Elementen an sich ziehen und saugen / damit sie ernähret und erhalten werden / ingleichen eine grössere Krafft erlangen mögen / weil sie zur gedachten Zeit mehr von dem Principio der Krafft und Action attrahiren, und folglich auch ihre Actiones und Wirckungen / alsdenn oder zur selben Zeit mehr sehen und verspüren lassen / weil die innerliche Wärme von dem Principio der Action und Krafft / zur Action erwecket wird / damit selbige ihr nöthiges und gebührliches Alimentum und natürliche Erquickung erlangen möge.

So liebet auch ein jedwedes Ding durch einen natürlichen Antrieb ein Ding / welches demselben an der Substantz und Qualität gleich ist. Nun haben alle Dinge / welche des Nachts kräfftig sind / eine gleiche Natur mit dem Mond und denen nächtlichen Constellationen, weil diese himmlische Tugenden oder Kräffte / alle Dinge / welche bey der Nacht vigoureuse sind / zusammen setzen / und selbigen allen eine gleiche Natur einflössen.

Weil aber der Mond und die übrige nächtliche Constellationes des Nachts kräfftig sind / als ist der Vernunfft gemäß / daß alle diese Dinge / welche der Essentz der nächtlichen Constellationen folgen / auch denen Tugenden und Qualitäten derselben folgen.

Nun aber haben die nächtliche Constellationes mit dem Mond mehrere und grössere Kräffte zur Zeit des Nachts als des Tages: Folget derohalben / daß alle Dinge / welche dem Wesen und der Natur der nächtlichen Constellationen folgen / auch grössere Kräffte des Nachts als des Tages haben müssen. Der Brunnen aber sind viele / in welche der Mond und andere nächtliche Constellationes ihre eigene und besondere Influentzien einflössen / und die eigene und bey nächtlicher Zeit kräfftige Lunarische Essentz denenselben mittheilen / weswegen sie auch des Nachts kräfftig / des Tages sonder Kräffte sind.

Woher die nächtliche Brunnen entstehen.

Der Mond hat seine besondere und eigene Mixta, worüber er dominiret und regieret.

Gleich wie die Sonne ihre Solarische Brunnen hat / welche bey Tage floriren und Kräffte haben / dergleichen auch von vielen andern Mixtis zu verstehen / welche die Natur der Sonne imitiren: Also ist es auch billig und der Vernunfft gemäß / daß der Mond seine besondere und eigene Mixta oder zusammen gesetzte Dinge habe / worüber er so sehr regieret / daß zur Zeit des Nachts / da die Tugenden und Eigenschafften des Monds am allermeisten sich sehen lassen / die Eigenschafften auch dieser Mixtorum offenbar werden. Denn in der Nacht / worin die Kräffte des Mondes und der andern nächtlichen Constellationen kräfftig sind / nehmen die Brunnen / welche mit diesen himmlischen Tugenden und Kräfften überein kommen / eine mehrere Krafft zu sich / durch die Attraction des lebhafften Geistes der Dinge / welcher von denen nächtlichen Gestirnen / als von etlichen Jägern / durch die Feuchtigkeit des Nachts / als ein wunderbares Netz / gefangen genommen / und incarceriret wird. Und wenn er also gefangen ist / wird er in alle Mixta oder zusammen gesetzte Dinge eingeschlossen / ohne daß er aus diesem Gefängniß auf einerley Manier und Weise erlöset werden kan / als durch seines gleichen / welches gantz rein und in keinen Ort eingeschlossen ist.

Woher die nächtliche Brunnen des Nachts kräfftiger seyn als des Tages.

Wird nun zur selbigen Zeit die Krafft dieses Geistes aller Dinge häuffiger in die Mixta eingeschlossen / so ist es gantz und gar kein Wunder / wenn Brunnen gefunden werden / welche zur Nachts-Zeit eine grössere Krafft haben / als mitten am hellen Tage / weil zur Zeit des Nachts die Causa der Kräffte dieser Brunnen gegenwärtig / bey Gegenwart der Sonne aber abwesend ist. Aus dieser Ursach fliessen etliche Brunnen die gantze Nacht hindurch / des Tages aber vertrocknen sie / weil der Lebens-Geist / der Brunnen Vater / bey der Nacht zu Wasser wird / des Tages aber in dem Licht / und denen Strahlen der Sonne herum vagiret.

Lasset uns derohalben schliessen / daß alle Brunnen / deren Kräffte des Nachts blühen / und derselben Wasser auch des Nachts fliesset / von dem Mond und denen nächtlichen Constellationen dependiren, welche die Krafft und das Vermögen haben / das Licht zu befeuchten / und solches mit denen Cörpern der Elementen zu vermischen.

Das Licht wird zur nächtlichen Zeit ein Wasser.

Dieses mit denen Cörpern der Elementen vermengte Licht aber / ist die Quelle / und die rechte Causa efficiens und materialis aller Brunnen. Weil aber die Causa materialis und efficiens aller Brunnen zur nächtlichen Zeit zu Wasser wird / als erhellet daraus klar / daß etliche Brunnen zu derselben Zeit mehr blühen und floriren, in welcher sie entstehen und gebohren werden / als sonsten zu einer andern Zeit / weil die nächtlichen Astra oder Gestirne / welche diese Brunnen machen / zur Zeit der Production eine grössere und stärckere Krafft einflössen / als zu einer andern Zeit. Denn indem das Agens agiret, flösset solches seine Krafft in die leidende Materie

terie ein / welche auch dieselbe zur selbigen Zeit an und zu sich nimmt. Erlangen also diese von denen nächtlichen Gestirnen hervor gebrachte Brunnen eine grössere Krafft von diesen Gestirnen zur Zeit des Nachts / da sie hervor gebracht werden / und lassen auch selbige mit einem grössern Nachdruck und Vermögen sehen / als sonsten zu einer andern Zeit.

Das 25. Capitel.

Woher die viel- und mancherley Geschmäcke und Geruche in denen Brunnen entstehen.

Woher die Geschmäcke und Gerüche in denen Brunnen.

Alle Geschmäcke und Geruche / welche in denen Brunnen gefunden werden können / kommen von dem Geist der Welt / welcher die Causa efficiens der Brunnen ist / her. Die Varietät aber dieser Qualitäten entstehet von der variablen Kochung der in denen Brunnen befindlichen Elementen. Denn weil diese Elementa von dem Geist vermenget werden / scheinen selbige / indem sie vermischet / als wenn sie gekochet werden von der himmlischen Wärme dieses Geistes / und erlangen in dieser Kochung den Grad des Geschmacks und Geruchs / welcher der Vermischung und Kochung dieser Elementen gebühret und zustehet. Dieses sehen wir durch die tägliche Experientz an denen Früchten / welche bey denen Italiänern / Frantzosen / Engelländern / Deutschen und andern Nationen einerley Art sind. Denn diese Früchte / ob sie gleich einerley Art seyn / haben doch diverse Qualitäten / und einen gantz andern Geschmack und Geruch wegen der unterschiedenen Climatum, worunter sie gebohren werden; weil in diesen diversen Ländern der Erde die Sonne nicht gleich / sondern divers ist / und eben so wol die Influentz der andern Planeten / welche die Kochung und Reiffe dieser Früchte variiret, und folglich die radicalische Feuchtigkeit derselben variabel machet und distinguiret, weil sie gedachte Feuchtigkeit mit diversen Qulitäten begabet / woraus in allen Brunnen ein variabler und diverser Geschmack und Geruch entstehet.

Gleich wie es mit denen Früchten in diversen Theilen der Erden bewandt ist / also ist es auch mit denen Brunnen beschaffen in denen verschiedenen Hölen und Gruben der Erde / in welchen / weil sie unter sich vielerley Art / und also divers sind / das Humidum radicale der Brunnen variiret wird. Denn die Sonne nebst allen übrigen Gestirnen produciret durch die vielfältige Aspecten in denen diversen Theilen der Erde allerhand diverse Dispositiones in denen Hölen der Erde / dannenhero die Brunnen / welche allda producieret werden / mancherley sind / wegen des mannigfältigen Lichts und Einflusses der Sonne und der Gestirne. Und weil sie also vielfältig wegen der Influentz sind / müssen selbige auch nothwendig an denen Effectibus und Productionen differiren. Hiedurch geschiehet es auch / daß die Qualitäten der Brunnen auch nothwendig variiren müssen / weil die Substantz mancherley Art / und also divers ist. Etliche Brunnen haben einen säuerlichen Geschmack / andere einen bittern / viele einen süssen / und sehr viele einen ungeschmackten / andere finden sich / welche nach Wein schmecken / und etliche sind saltzigt / scharff und beissig. Die zum Trincken dienliche aber müssen ungeschmackt / und sonder einigen Geruch seyn / und zwar von einem reinen Einfluß der Sonne / und einem flüchtigen Strahl derselben / mit einem auch reinen Humido der Elementen / das ist / von einer reinen Substantz aller Elementen / worüber das Humidum, oder die Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers regieret / das ist / die lebhaffte Substantz des Mercurii prædominiret, bestehen. Hiedurch allein werden die Brunnen in der Natur trinckbar und ernährend.

Alle diese viel- und mannigfältige Geschmäcke / welche in denen vielen diversen Brunnen durch die gantze Welt gefunden werden / entspringen aus nichts anders / als aus dem Humido oder Mercurio der Brunnen / welcher mannigfältig und divers geworden von dem vielfältigen und diversen Licht der Sonne und der Gestirne / welche diesen Mercurium ausmachen oder con-

stituiren. Und dieser Mercurius der Brunnen wird nach der Varietät der Aspecten der Sonne und der Gestirne variiret, welcher dadurch mit diversen Qualitäten so wol primis als secundis begabet wird. Und diese Qualitäten werden mehr und mehr perficiret, wenn sie durch ihre innerliche Sonne / das ist / die natürliche und eingebohrne Wärme zu der Reiffe und Kochung gebracht werden.

Die jenigen / welche das Wasser mit dem Calido zu congeliren wissen / verstehen und wissen durch die Erfahrung / was ich will oder vermeine / und wie / und auf welch Weeise ein und eben dasselbe Ding allein durch eine continuirliche Kochung in verschiedenen Zeiten variiret, und mit diversen Qualitäten allein durch die continuirliche Kochung begabet wird / welche die innerliche Sonne des Dinges rege machet und dessen verborgene Gaben und Eigenschafften offenbaret.

Jedoch ist nicht zu läugnen / daß nicht bisweilen in denen Brunnen eine kleine Portion von Vitriol, oder einem andern Mineral einvermischet werde / aus welcher Vermischung die Brunnen einen besondern Geschmack erlangen / welcher / weil er nicht natürlich / sondern fremd und zufällig wegen der Vermischung ist / gar leicht durch eine simple Distillation von dem Wasser des Brunnen abgesondert werden kan. Die andere Geschmäcke aber / weil sie natürlich und eingebohren sind / können durch keine menschliche Kunst von denen Brunnen separiret werden / sondern bleiben beständig zusammen / und bey ein ander / gehen auch mit denen Wassern unter oder sterben mit selbigen / wofern das Wasser des Brunnens durch die innerliche Kochung der irrdischen Sonne / das ist / der natürlichen Wärme der Erde verändert und alteriret wird. Welche alle irrdische Dinge / und also auch die Brunnen alteriret, und mit allerhand Qualitäten durch die vielfältige innerliche Kochung / welche die Brunnen von ihrer innerlichen Sonne oder eingebohrnen Wärme leiden / ausschmücket und zieret / wie man bey denen Früchten siehet / welche von der vielfältigen Kochung / welche sie von ihrer innerlichen Sonne leiden und ausstehen / bis sie vergehen und verzehret werden / allezeit mit allerhand diversen ersten und andern (primis & secundis) Qualitäten begabet werden.

Wodurch die Brunnen alteriret oder verändert werden.

Die Geschmäcke und Geruche in denen Brunnen dependiren von der innerlichen Wärme

Nach dieser Erklärung können wir schliessen / daß die vielfältige in denen Brunnen gefundene Geschmäcke von ihrer innerlichen Wärme / Sonne oder ihrem Schwefel dependiren, welcher Schwefel die Brunnen wesentlich constituiret, und aus welchem / wenn er in seine wurtzliche Feuchtigkeit agiret oder wircket / welche wir Mercurium nennen / und selbige auf allerhand Art kochet / allerhand Qualitäten / und folglich auch Geschmäcke entstehen / welche in denen Brunnen von allerhand Art gefunden werden / nach der Varietät der Kochung des Humidi radicalis derselben / oder des in denen Brunnen individuirt gefundenen Welt-Geistes. Und ob sie gleich in etlichen Brunnen von der Vermischung etlicher Mineralien, als des Vitriols, Schwefels / Saltzes ꝛc. dependiren, so ist dennoch solche Vermischung nur accidental oder zufällig und nicht wesentlich / dessen Ursach gar leicht zu erforschen ist / weil sie von dem Begegnen dieser Mineralien abhänget.

Das 26. Capitel.

Woher es komme / daß die gemeine trinckbare Brunnen im Sommer kalt / des Winters aber warm seyn.

Was die Antiperistasis sey.

DEr gantze Hauff aller Philosophen lehret einhellig / daß das Wasser eines gemeinen und trinckbaren Brunnen / des Sommers mehr als zu einer andern Zeit kalt sey / ja des Winters wegen der Antiperistasis sich zu entzünden oder warm zu werden anfange. Die Antiperistasis aber ist / nach der Philosophorum Meinung / eine allenthalben / oder von allen Seiten umgebene

Com-

Compression, oder Zusammendrückung der Kälte und Wärme / das ist / eine Action der Wärme / welche die Wärme von allen Seiten fort treibet / und zusammen drücket.

Zum Exempel: Wenn im Sommer die Wärme auf der Ober-Fläche der Erde kräfftig und mächtig ist / alsdenn drücket dieselbe allenthalben die Kälte / und treibet selbige in die innerste und tiefffsten Hölen der Erde; weswegen diese Hölen zur selben Zeit kalt sind / und alles was sich in denselben befindet / muß auch frieren oder kalt seyn. Wenn aber im Winter die Kälte oben auf der Fläche der Erde starck ist / alsdenn treibet dieselbe die Wärme / und drücket sie in die innersten Hölen der Erde zusammen / und auf diese Weise sind die innersten Theile zur Zeit des Winters warm. Diese reciproque Action der Wärme und Kälte unter sich / wird Antiperistasis genennet / welcher fast alle Philosophi die Ursach zuschreiben / durch welche die Brunnen des Sommers erkalten / des Winters aber warm und heiß werden. Denn / weil die innersten Theile der Erde zur Zeit des Winters per antiperistasin warm sind / folget daraus / daß die aus dem innersten der Erde hervor quellende Brunnen durch eben dieselbe antiperistasin warm werden / und also auch des Sommers Frost leiden und erkalten. Diese ist die gemeine Opinion aller Philosophorum, welche mir nicht gefallen will; weil sie der Frage kein völliges Gnügen thut. Denn es bleibet noch zu fragen übrig / wenn diese Antiperistasis geschiehet / woher es komme / daß die Kälte die Wärme zusammen treibe / und woher die Wärme die Kälte von allen Ecken und Seiten im Sommer zusammen drücke. Denn weil das Calidum oder die Wärme / das allerstärckeste Agens ist / müste solches die Kälte allezeit überwinden / und gleichsam in Ketten geschlossen halten / in denen innersten Theilen der Erde / als in denen Orten / welche am aller-weitesten von dem Thron der Wärme entfernet sind. Denn der Himmel ist der Vater / und die Quelle der Wärme / (weil er ein Vater und Ursprung des Lichts ist / von welchem alle und jede Wärme dependiret, wie wir an andern Orten dargethan und bewiesen haben /) und umgiebet allenthalben die Erde / erwärmet auch dieselbe mit seinem lebhafften Licht und seiner Wärme. Weswegen die Kälte in denen innersten Theilen der Erde zurück geschlagen werden / und die innersten Theile der Erde allezeit wegen dieser Repercussion der Kälte erkalten / und folglich auch die Brunnen zu einer jeden Zeit kalt werden müsten. Wir erfahren aber durch die Experientz / und wissen / daß die innersten Theile der Erde bald warm / und bald kalt seyn / und also einmahl ums ander die Actiones der Wärme leiden und ausstehen. Auf selbige Weise sehen wir / daß die Brunnen durch eben dieselbe Antiperistasin der Kälte und Wärme bald warm werden / bald Kälte und Frost leiden. Was nun solches verursache / darnach muß inquiriret werden / damit wir die rechte und veritable Ursach erfahren mögen / warum die Brunnen des Winters warm / im Sommer aber kalt befunden werden.

Der Himmel ist der Brun der Wärme.

Die Brunnen sind derohalben im Sommer kalt / weil die natürliche und eingebohrne Wärme der Erden / oder das innerliche und natürliche Licht / welches von GOtt dem Schöpffer allen Elementen eingepflantzet ist / zur selben Zeit sich mit grossem Ungestühm nach der Obern-Fläche der Erde ziehet / damit es alle Dinge / welche dieses Lichts des Lebens bedürffen / hägerquicke und ernähre / und durch dieses Aliment und diese Nahrung zur Blühung und Production antreibe. Weil derohalben die gantze eingebohrne Wärme der Erde / nach der Obern-Fläche derselben im Sommer hin eilet / damit sie alle Mixta oder zusammen gesetzte Dinge erquicke / ernähre und zum blühen anreitze / als folget / daß die innersten Theile der Erde zur selben Zeit aller natürlichen Wärme entblösset Frost und Kälte leiden / und daß ingleichen alle Dinge / welche sich daselbst befinden / insonderheit aber die Brunnen die Wirckungen der Kälte empfinden.

Warum im Sommer das Innerste der Erde kalt sey.

Im Winter aber sind die Brunnen und das innerste der Erde warm; weil die eingebohrne Wärme der Erde zur selben Zeit nach der Obern-Fläche der Erde nicht attrahiret, sondern vielmehr durch die von der äusserlichen Kälte condensirte Poros, oder Luft-Löcher der Erde verhindert wird / daß sie nicht ausdämpffen könne / ja / was noch mehr ist / sie wird gäntzlich conservirt, wodurch sie anwächset / und sich vermehret; weil die innerliche Sonne der Erde / wenn sie

Warum im Winter das Innerste der Erde warm sey.

sie ihre Strahlen nach der Obern-Fläche derselben hin wirffet / selbige gantz erfroren und verstopft vorfindet / weswegen gedachte Strahlen nach dem Brunn zurück geschlagen werden. Auf diese Weise wird die innerliche Wärme der Erde vermehret / und der Sommer blühet und floriret zur selben Zeit in dem innersten der Erde / und auf diese Art werden alle unterirrdische Dinge gekochet / und erlangen ihre Reiffe / welche sonsten nicht gekochet und perfect werden können.

Diese sind die rechte und veritable Ursachen der Antiperistasis, welche nicht von der Flucht der Kälte oder Wärme dependiren, sondern von einer rechten Attraction und Consumtion der Wärme auf der Obern-Fläche der Erde / währender Zeit der Sommer floriret oder kräfftig ist / die Mixta, oder zusammen gesetzte Dinge zu hegen und zu ernähren; oder auch von der Zurückbehaltung der Wärme in denen innersten Theilen der Erde / wenn der Winter da ist / um zur selben Zeit alle Dinge / welche in dem innersten der Erde hervor gebracht werden / zu erwärmen / zu erquicken und zu ernähren.

In dem Centro der Erde blühet und ist kräfftig die natürliche Wärme

Damit aber diese Lehre desto besser begriffen und verstanden werden möge / ist zu wissen nöthig / daß die natürliche oder lebhaffte Wärme das Centrum der gantzen Natur habe / worin sie kräfftig ist / und dieses Centrum der gantzen Natur ist das Centrum der Erde; floriret und blühet also die lebhaffte Wärme der gantzen Natur in dem Centro der Erde. Dieses kan von denen particulieren Mixtis, oder zusammen gesetzten Dingen der Natur / von welchem ein jedes die gantze Natur der Welt repræsentiret, abgenommen werden. Denn in dem Centro eines jeden Mixti ist die lebhaffte Wärme desselben kräfftig. Wird nun selbige Wärme in einem jeden Mixto der Natur gefunden / muß sie auch in dem Cörper der gantzen Natur selbst gefunden werden.

Floriret und blühet derohalben die Wärme / oder das Feuer des Lebens in dem Centro der Erde / welches Feuer stets Strahlend es Lebens aus dem Centro bis nach der Obern-Fläche hinwirffet. Ist nun dieselbe zur Zeit des Winters durch die Macht und Krafft der Kälte zugeschlossen / enthält sich das lebhaffte Feuer in dem Schooß derselben / und wird vermehret. Und weil es nicht ausdämpffen kan / wächset das lebhaffte Feuer im Winter. So bald aber diese obere Fläche durch die äusserliche Wärme der Sonne erwärmet wird / schliessen sich so fort die Pori oder Lufft-Löcher derselben auf / und das in der Erde eingeschlossene natürliche Feuer dämpffet durch die eröffnete Poros heraus / und wenn die Wärme ausdämpffet / und das Feuer ausgehet / werden die innersten Theile der Erde temperiret, ja sie leiden gar Frost und Kälte; weil die Causa der Wärme sich vermindert hat. Diese ist die rechte und veritable Ursach / warum des Winters die innersten Theile der Erde warm seyn. Denn / wenn die natürliche und eingebohrne Wärme in dem Centro der Erde nicht stetig wäre / und von dem Centro continuirlich nach der Obern-Fläche hinauf stiege / so würde die hefftigste Kälte des Winters / das innerste der Berge nicht erwärmen / durch die hinein getriebene Wärme / welche auf der Ober-Fläche der Erde ausgegossen gefunden wird. Denn die Wärme würde die innersten Theile der Berge nicht durchdringen / wenn nicht auch der Brunn / und die Quelle der Wärme in dem allerinnersten der Berge verhanden wäre / sondern würde vielmehr Himmel-werts auffliegen / weil sie von dem Himmel herab steiget.

Alle Wärme steiget von dem Himmel und nicht aus dem Licht herab.

Hieraus schliessen wir / daß die Brunnen des Winters warm seyn / des Sommers aber Kälte leiden / und solches geschiehet nicht ex antiperistasi, sondern weil die natürliche und eingebohrne Wärme der Erde gröſſer im Winter / als sonsten zu einer andern Zeit ist. Daß sie aber im Sommer kalt seyn / rühret daher; weil zur selben Zeit diese Wärme / welche von uns die Sonne / Lebens-Schwefel und Feuer genennet wird / sehr gering und klein ist / angesehen sie zu derselben Zeit von denen Mixtis der Natur attrahiret wird / damit sie dadurch ernähret / erquickt und zur Gebährung angereitzet werden mögen.

Das

Das 27. Capitel.

Woher die Bewegungen der Brunnen nach verschiedenen Theilen der Welt.

Es ist eine sehr schwere Frage / woher es komme / daß diese Brunnen nach Orient, andere nach Occident, sehr viele nach Norden / und etliche nach Süden beweget werden. Sehr viele Philosophi haben diese Frage tractiret / und gelehret / daß das Wasser von Natur beweglich und fliessend sey / und durch einen fremden Terminum eingeschlossen werde. Woher die Bewegung der Wasser nach verschiedenen Theilen der Welt.

Andere Philosophi aber schreiben die Ursach dieser Bewegung dem Himmel zu ; weil er durch seine Bewegung alle liquide und flüssige Dinge mit sich ziehet und beweget. Andere attribuiren dieselbe der höckerigten und runden Natur der Erde / um welche das Wasser continuirlich fliesset / damit dieselbe es in ihren Schooß einnehmen / und beschliessen möge. Es finden sich auch viele / welche die Ursach dieser Bewegung der Lufft zueignen ; weil die Lufft in einer continuirlichen Bewegung ist / und das Wasser selbst einschliesset. Wenn nun der Terminus des Wassers beweget wird / muß auch das Wasser selbst nothwendig beweget werden. Dieses beweisen sie mit der Experientz. Denn / wenn die Lufft still ist / und sich nicht beweget / ist das Wasser auch unbeweglich und still / und gleich sonder Bewegung. Schliesset nur Wasser in ein gläsern Gefäß ein / und lasset solches Gefäß unbeweglich stehen / so wird das Wasser auch unbeweglich seyn / und sich nicht bewegen / es sey denn / daß das Gefäß / worinn das Wasser ist / beweget werde.

Die erste Meinung / welche lehret / daß das Wasser von Natur beweglich sey / weil es liquid oder flüssig ist / und in einem fremden Termino eingeschlossen gehalten wird / ist allerdings wahr. So sind auch alle andere Opiniones gleichfals wahr ; weil sie alle mit einander überein kommen / und also eine / und eben dieselbe Meinung sind / wenn sie nur recht erkläret werden. Denn der Geist der Welt / welcher alle Elementa beweget und reget / beweget auch das Wasser allenthalben her nach allen Theilen dieser Welt / nach der diversen Attraction, welche die diverse Theile der Welt operiren. Denn die occidentalische attrahiren nicht die orientalische / noch die orientalische die mittägige / und diese ziehen auch die nordliche nicht zu sich / sondern ein jeder Theil attrahiret das / welches ihm gleich ist. Weswegen die Brunnen / welche ihren Ursprung von denen orientalischen Theilen des Himmels her haben / alle ihren Cours nach Orient nehmen / und werden niemahlen nach denen andern Theilen der Welt hin beweget ; weil die Geister / welche diese Brunnen produciret haben / orientalisch sind / und von dem orientalischen Theil des Himmels her kommen. Weswegen das jenige / welches in der Erde von denen Geistern produciret worden / sich allezeit nach seinem Brunn und seiner Quelle lencket und neiget.

Und auf diese Weise werden alle andere Brunnen / welche in andern diversen Theilen der Welt entspringen / nach denen Theilen des Himmels beweget / von welchen die himmlischen Geister zur Production der Brunnen niedergestiegen sind.

Werden also die Brunnen durch einen natürlichen Trieb nach denen himmlischen Theilen / von welchen sie ihre hervor bringende Geister erhalten haben / beweget und hingezogen.

Wir schliessen derohalben / daß die Brunnen von dem universal Geist der Welt / welcher das Wesen und die Natur derselben constituiret, nach denen diversen Theilen der Welt hin beweget werden. Und weil dieser Geist von allen Theilen der Welt ausgegossen wird / damit er in allen Theilen der Welt / die Dinge / welche generiret werden sollen / hervor bringe ; als nehmen die von denen orientalischen Geistern producirte Brunnen allezeit ihren Weg nach Orient, weil sie denen Die Bewegungen der Brunnen kommen von dem Welt-Geist her.

denen hervor bringenden Cauſis folgen / und durch einen natürlichen Trieb nach ihrer Quelle und ihrem Urſprung hin eilen.

Auf eine gleiche Art nehmen auch andere himmliſche Theile / welche dieſen univerſal Geiſt der Erde mittheilen / um darin Brunnen hervor zu bringen / ihren Cours nach ihrer Quelle / damit ſie ſich allezeit dahin ziehen mögen / wo ihre Productores ſich befinden. Alſo imitiren alle Bäume und alle Vegetabilien dieſe eingebohrne Bewegung / und neigen ſich nach dem Theil des Himmels hin / von welchem ſie ihre beſondere Cauſam überkommen. Denn es geſchiehet nicht von ungefehr / daß ein Baum und eine Pflantze ſich allemahl / oder ſtets nach einem Theil des Himmels neige ; weil allen Vegetabilien eingebohren und natürlich iſt / daß ſie ſich nach denen Theilen des Himmels / von welchen ſie producirt worden / wenden. Die Brunnen machen es eben auf ſelbige Weiſe / und dirigiren ihren Lauff nach denen Theilen des Himmels / wovon die producirende Geiſter continuirlich / als aus einem unerſchöpflichen Meer / herab ſteigen.

Beſchluß des erſten Buchs Hydrographi Spagyrici.

WIr haben viele Dinge in dieſem erſten Buch von der Natur und Eſſentz / ingleichen von dem Urſprung und denen wunderbaren Effecten und Wirckungen der Brunnen in genere gemeldet. Zur Perfection aber dieſes Wercks / iſt noch übrig von denen Brunnen in particulari etwas anzuführen / damit wir die wunderbare Effectus des Welt-Geiſtes ſehen mögen. Dieſe Effectus referiren etliche ad cauſas occultas, ja / faſt alle Authores, welche von denen Wundern der Natur handeln / weil ſie dieſen Geiſt entweder nicht kennen / oder auch das Licht der Natur ſelbſt / wenn gleich die Sonne am helleſten ſcheinet und ſtrahlet / nicht ſehen wollen. Ich weiß nicht / durch was für ein Fatum dergleichen in denen vergangenen Seculis geſchehen ſey; anitzo aber wird / durch die Gnade GOttes / dieſes Licht von Tage zu Tage mehr heller / und erleuchtet dergeſtalt die Gemüther aller Authorum, daß ſie die Cauſas occultas, als etliche Mährlein der alten Weiber / aus denen Schulen zu vertreiben / angefangen haben.

Dieſer Spiritus oder Geiſt iſt allein der jenige / welcher die Wunder-Wercke der Natur verrichtet. Ohne die Action dieſes Geiſtes lieget die Natur / als tod danieder / wie wir an vielen Orten unſerer Bücher entdecket haben / und annoch klärer mit der göttlichen Hülffe im nächſtfolgenden Buch von denen wunderbaren Wirckungen und Effectibus der Brunnen darthun werden. Denn alles was wunderbar / in ſpecie in denen Elementen gefunden wird / ſolches alles dependiret von dem Geiſt des Lichts / welcher der Welt-Geiſt iſt.

Alle natürliche Actiones dependiren von dem Geiſt.

Die Qualitates primæ und ſecundæ geben uns keine Erkäntniß der wunderbaren Dinge / ſondern dieſer Geiſt iſt allein der jenige / welcher in- und äuſſerlich die gantze Natur mit ſeinem Licht beſtrahlet und beleuchtet / ſo daß nichts ſo verborgen iſt / welches von demſelben nicht offenbar gemacht werden ſolte. Wer denſelben kennet / hat die Sonne allenthalben zum Vorgänger / und findet an keinem Ort einige Finſternis. Wer aber denſelben nicht kennet / iſt in der Wahrheit ſtock blind / alle Dinge ſind ihm verſchloſſen / und in die allerdickeſte Finſternis eingewickelt. Was er ſiehet und betaſtet / kennet er nicht / ſo daß er nicht weiß / was und wie es beſchaffen ſey / und iſt genöthiget / den Worten und Schrifften anderer Leute Glauben zuzuſtellen.

HYDRO-

HYDROGRAPHI SPAGYRICI,

Oder

Von denen wunderbaren Tugenden und Kräfften der Brunnen.

Anderes Buch.

Das 1. Capitel.

Von dem Brunn/welcher in dem Dorff de Belesta im Pyrenæischen Walde gefunden wird.

Beschreibung des Brunnen Estorbe.

DJeser Brunn befindet sich innerhalb denen Pyrenæischen Bergen/ in denen Pyrenæischen Wäldern/ und zwar in einem Thal zwischen 2. sehr hohen Bergen/ am Fuß des Berges Estorbe genannnt/ daher der Brunn seinen Namen erhalten. Er leidet stündliche Bewegungen von St. Johannis an/ und continuiret selbige ohne Aufhören/bis zu Weinachten/ zu welcher Zeit derselbe stets aus einer Gewölbs-Weise ausgehölten Speluncken oder Höle/ an dem Fuß seines Berges fliesset/ welcher von Natur gantz steil ist/ an dessen Fuß dieser Brunn heraus quillet/ welcher mit seiner wunderbaren Quelle allen Philosophis sich darüber zu verwundern Anlaß giebet. Denn er fliesset mit einer so grossen Menge Wasser heraus/ daß es gleich bey der Quelle 4. Mühlen treibet/ auf welchen Eisen-Dräthe und Nagel gemacht/ wie auch Bäume zu Brettern/ zum grossen Vortheil der Einwohner geschnitten werden. Wann das Gewitter zur Winters-Zeit trocken und kalt ist/ und mit keinen Platz-Regen beunruhiget wird/ alsdenn hat dieser Brunn seine stündliche Bewegungen biß Ostern/ wodurch eine sehr grosse Fruchtbarkeit/und folglich wolfeile Zeit vorher angezeiget wird. Wenn aber diese stündliche Bewegung oder Zu- und Abfluß des Wassers im October Monat cessiret, bedeutet solches Unfruchtbarkeit und theure Zeit. Haben also die Einwohner an diesem Brunn ein gewisses Zeichen der Frucht- oder Unfruchtbarkeit. Die Ursachen/ warum dieses geschehe/ wissen alle die/ welchen die Quelle dieses Brunns bekannt ist. Denn die Fruchtbarkeit der Erde dependiret von dem Uberfluß des Welt-Geistes/ welcher die rechte Fettigkeit der Erde ist/ wie auch das Centrum der Fruchtbarkeit/ aus welchem die blühende Krafft entspringet.

Der Brunn/ Estorbe genannt/ kündiget vorher eine theure oder wolfeile Zeit an.

Der Welt-Geist ist das Centrum der Fruchtbarkeit.

Weil aber dieser Brunn den gantzen Winter hindurch mit Ab- und Zufluß des Wassers beweget wird/ als ist solche Bewegung ein gantz sicheres und gewisses Zeichen/ daß der Welt-Geist/ welcher diese Bewegung würcket/ überflüssig und häuffig in dem Brunn sich befinde/ und nicht nach der Gegen-Seite der Erde hingezogen werde/ wenn die Sonne von uns abgehet/ damit sie in einem andern Hemispherio den Sommer mache. Oder solches ist zum wenigsten ein Zeichen/ daß der Welt-Geist nicht verfinstert oder stumpff gemacht worden/ durch den Uberfluß

der winterlichen Wasser/durch welche die Krafft dieses Geistes gebrochen wird / so daß wenig Getrayde / hingegen aber viel Graß und Stroh wächset/bevorab wenn der Winter sehr feucht und naß gewesen.

Ist aber der Winter kalt und trocken / wird der Geist von allem Phlegmate, und allen serosischen oder molckigten Feuchtigkeiten abgesondert ; weswegen er die gantze Erde desto tiefer durchdringet / und sich mit dem grossen Cörper vermischet / wie auch alle Saamen mit seinem fruchtbaren Nectar befeuchtet / und folglig häuffige Früchte hervor bringet. Wenn derohalben dieser Brunn zur Winter-Zeit Ab- und Zufluß des Wassers hat / zeiget solches einen Mangel der Wasser in denen innersten Theilen der Erde an. Denn wenn das Wasser allda überflüssig und häuffig wäre / würde der Brunn keine Ebbe und Fluth haben / sondern continuirlich fliessen / und immerwährende Wasser von sich geben / welche die Krafft des Welt-Geistes stumpff machen würden / weil selbige kalte Qualitäten haben. Wenn der Geist aber derselben beraubet wird / ist er gantz und gar rein / und machet durch seine simple Essentz die Erd fruchtbar.

Höret aber die Bewegung mit dem Ab- und Zufluß des Wassers frühzeitig auf / und der Brunn fliesset den gantzen Winter continuirlich hindurch / alsdenn wird ein regnichter/kalter und erfrorner Winter dadurch angezeiget / und daß das elementarische Wasser sich allzu häuffig in denen innersten Theilen der Erde befinde / welches diesen Geist / die Ursach aller Fruchtbarkeit / durch oder mit seinem Uberfluß stumpff / oder einiger massen krafftloß machet. Und weil desselben Krafft dadurch verringert wird / als entstehet daraus eine Unfruchtbarkeit / weil die der Erde anvertrauete Saamen durch allzu grosse Nässe und Feuchtigkeit verfaulen / und folglich verderben werden. Kündiget also dieser Brunn durch seine Bewegungen mit Ab- und Zufliessen des Wassers Frucht und Unfruchtbarkeit / und folglich wolfeile oder theure Zeit an. Diese Bewegungen aber haben keine andere Ursach / als die / welche wir im 10. Capitel des ersten Buchs dieses Wercks gemeldet und declariret haben.

Woher die stündliche Bewegung des Wassers mit Ab- und Zulauffen in dem Brunn Eßorbe entstehe.

Daß aber dieser Brunn stündliche Bewegungen des Wassers leidet/ welche in 24. Stunden 24. mahl wiederholet werden / solches rühret bloß und allein von dem Uberfluß des Welt-Geistes her / welcher sich in der Quelle dieses Brunnens überflüssig und häuffig befindet. Und es ist gewiß / daß das Wasser / welches derselbe innerhalb einer Stunde produciret, den Ausgang dieses Geistes verhindere / wegen seines dicken und kalten Cörpers; wird also der Geist dadurch zusammen gedrücket / und an dem Ausgang verhindert / weswegen er wächset / und wenn er häuffig und starck geworden / treibet er die Wasser / welche er hervor gebracht hat / mit Ungestüm / und sammlet sie zusammen. Und dieser Ablauff währet oder dauret eine gantze Stunde / biß die Menge des Geistes ausgegangen ist. Und solches geschiehet eher im Sommer / als zur Zeit des Winters / weil im Sommer der Welt-Geist / welcher zu der Fabrique und Production der Mineralien angewendet wird / in denen Hölen der Erde mit Krafft gleichsam voll gepfroffet ist. So ist auch das Wasser an denen Orten selbsten kälter und häuffiger / als sonsten zu einer andern Zeit ; weswegen es durch seine Mänge und Kälte die Poros der Erde condensiret und zusammen drücket / so daß der Geist der Mineralien keinen freyen Ausgang mehr hat.

Im Winter aber ist dieser Geist geringer oder weniger in denen Hölen der Erde / weil er nach einem andern Theil des Hemispherii, oder der halben Erd-Kugel hingeruffen oder gezogen wird / in welchem die Sonne kräfftig ist / und den Sommer machet / wie auch durch ihre magnetische Wärme und Strahlen diesen Geist / welcher ihr gleich ist / zur Production der Dinge an sich ziehet.

Ich thue noch hinzu / daß zur Zeit des Winters die Wärme in denen Hölen der Erde kräfftig sey ; weswegen das in denen Gruben und Spelucken der Erde befindliche Wasser warm wird / dahero es rarer und dünner ist / und also von dem Geist leichter penetriret wer-

werden kan. Dieses ist auch die Ursach/ daß das Wasser im Winter nicht durch eine gewaltsame Bewegung/sondern durch eine stetige und continuirende/zum Ausgehen getrieben wird. Uberdem kan es auch vielleicht wol geschehen / daß der gantze mineralische Geist durch die laulichte Wärme der Erde in ein Wasser verwandelt wird. Und weil er also gantz in Wasser verkehret worden / erreget er nicht diese aussernatürliche Bewegung des Wassers.

Diese ist / wo ich mich nicht betriege / die rechte und veritable Ursach / warum dieser Brunn allein im Sommer stündliche Bewegungen mit Ab- und Zufluß des Wassers habe / dergleichen Bewegungen auch wol bisweilen im Winter geschehen / wenn der Winter die Conditiones und Eigenschafften des Sommers imitiret oder nachahmet.

Anno 1624. und 1625. hatte dieser Brunn seine stündliche Bewegungen mit Ab- und Zufliessen des Wassers continuirlich selbige beyde Jahre hindurch / wegen der Abondantz des Geistes / welcher in gedachten Jahren häuffig war / und grosse Veränderungen in denen menschlichen Sachen verkündigte. Wie denn zur selbigen Zeit die Ketzer / oder so genannte Reformirten durch gantz Franckreich / und in specie an dem Ort / wo dieser Brunn seine Bewegungen exerciret, überwunden worden/indem der Herr Frantz von Amboise, Graf von Aubijoux, ein sehr eiferiger Christ und Catholic/ durch eine grosse Gottesfurcht / und einen Glauben an Christum/ den Calvinismum und die Profession dieser Ketzerey allen seinen Clienten und Unterthanen / bey dem Ort de Beleſta verboten hat. Und weil etliche derselben sich daran nicht kehren wolten / sind sie von demselben mit dem Tode gestraffet worden/worunter sich insonderheit derselben Minister mit befunden. Endlich haben sich diese Ketzer/wie sie die Beständigkeit des gedachten Grafen gesehen/bekehret/und die alte Catholische und Apostolische Römische Religion angenommen.

Wunderbare Dinge von dem Brunn Estorbe.

Diese vielfältige und grosse Veränderungen in der Christlichen Religion verkündigte gleichsam vorher diese besondere grosse Bewegung dieses Brunnens / weil der Welt-Geist ein wahres Symbolum des wahrhafften Christi ist/und wenn er häuffig ist / in menschlichen Affairen grosse und notable Veränderungen machet/und die Cörper in ihren besten Stand wieder zu bringen/ sich bemühet. Und weil die Cörper von demselben verbessert werden/als werden auch die Passiones des Gemüths und der Gottes-Dienst in einen bessern Zustand durch die Reformation gebracht / woraus wir denn abnehmen / daß der Himmel die Ketzereyen / deren Anfänge und Untergänge vorher andeute.

Wie aus dem Himel die Ketzereyẽ derselben Anfang und Untergang auch die Gemüths-Bewegungen abgenommen werden können.

Diese Ketzerey wäre gäntzlich ausgerottet worden / wenn viele Grafen von Aubijoux sich in Franckreich gefunden hätten / welche mit einem gleichen Muth und Courage diese Dörner und Disteln aus der Catholischen Kirche auszurotten / sich angelegen seyn lassen / da Himmel und Erde dasselbe durch allerhand gegebene Zeichen verlangten.

Zur selbigen Zeit / und in demselbigen Jahr / ehe die Stadt Rochelle belägert ward / hat man an dem Ufer des Meers bey Rochelle ein gantz klares Zeichen der Zerstörung dieser Ketzerey gesehen. Denn das Wasser des Meers ist süß worden/ und hat seinen bitteren Geschmack und seine Saltzigkeit abgeleget: Ein gantz gewisses Zeichen / daß die Stadt Rochelle endlich ihre freche und plumpe Sitten und ungegründete Religion abschaffen/ und hinwieder süß werden/das ist/zur Süssigkeit der Römischen Kirche gelangen werde / nachdem vorher die Bitterkeit der Calvinischen Ketzerey ab- und niedergeleget worden.

Destruction Zeichen der Stadt Rochelle.

Diese natürliche Mysteria wollen diese Dinge verborgener Weise anzeigen / welche von keinem menschlichen Verstande ausgeleget werden können / weil die Menschen die Ursachen / warum selbige Dinge also geschehen / nicht erwegen wollen / sondern nach andern Ursachen der Dinge hindrehen. Zum Exempel, die Süssigkeit des Ufers oder des Wassers / im Meer bey Rochelle schreiben sie der Ergiessung oder Inondation des Stroms Loire zu / da es doch unmüglich ist/daß dieser Strohm das gesamte Wasser am gedachten gantzen Ufer süß machen können.

Wir attribuiren dieses Wunder-Werck dem Geist der Welt / welcher durch seine Würckung die Wasser süß machen kan ; ja / wenn sie auch so bitter / als Colochynten und Aloe seyn. Weswegen gedachtes Ufer seine saltzigte Bitterkeit durch diesen Geist verlieren können / damit die Einwohner desselben die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes erkennen möchten / durch welche er seinen Geist aussendet / und das Gesicht der Erde und des Meers erneuert. Dieses Wunderwerck hat so viel gewircket / daß viele von diesen Ketzern ihre falsche Religion abgeschworen / und diese göttliche Gnade durch den von neuen ausgegossenen Geist geschmecket haben.

Das 2. Capitel.

Von dem Brunn / welcher Son genennet wird.

Beschreibung des Brunnen Son.

DJeser Brunn wird in dem Pyrenæischen Gebirge / gegen Spanien / bey dem Berge Tabor genannt / gefunden. Die Quelle desselben ist nur klein / und mit dem Kraut Eisen-Hütlein umgeben ; weswegen sie allen Thieren / welche von dem Wasser trincken / ein Gifft ist / so daß sie nach solchem Trunck so fort sterben müssen.

Viele haben das Gifft dieses Brunnens dem Kraut Eisen-Hütlein zugeschrieben. Und ich selbst bin eben der Meinung in meinem Palladio gewesen. Ich habe aber / weil ich seiter dem klüger geworden / diese Meinung verändert / wie ich denn jetzo lehre / daß das Gifft dieses Brunnens / aus der Natur des Brunnens selbst und nicht von der Corruption des in denselben gefallenen Napelli oder Eisen-Krauts herkomme.

Denn der Welt-Geist / welcher die Brunnen und sonsten alle Dinge in der Natur produciret, wenn er den Brunn aus der Materie der Elementen hervor bringet / produciret in eben demselben Brunn ein spirituallisches Arsenicum, welches mit dem Wasser vermenget wird. Dieser gifftige Geist kan solches leicht thun / nemlich / daß er sich mit dem Wasser des Brunnens vermischet / weil er selbst im Anfang seiner Geburt ein subtiles Wasser oder ein Dampf ist / wovon Arsenicum und Realgar produciret wird. Und wenn der Brunn nicht an diesem Ort entsprünge / würde aus diesem vergifftete Geist ein rechtes Arsenicum und Realgar hervor gebracht werden. Der Brunn aber hindert solche Production, und was von Arsenicalischen Saamen ist / wird durch seinen Fluß und sein Wasser hinweg gerissen / so daß es niemahlen coaguliret wird / sondern allezeit mit dem Wasser des Brunnen spiritualisch hinfliesset. Weswegen das Gifft in dem Wasser sehr mächtig ist / weil der Saame des Giffts weit mächtiger und kräfftiger ist / als dessen Cörper / angesehen in dem Cörper der Saame des Giffts coaguliret ist / und in dieser Coagulation wird die Action desselben moderiret und temperiret. Dieses sehen wir klar bey der Pest / welche die Essentz des Saamens / und nicht des Cörpers imitiret, durch welche sie ihre mächtigste Actiones bewerckstelliget. Wenn sie aber aus der Natur und dem Wesen des Saamens in einen Cörper gehet / oder aus ihrer spiritualischen Natur in einen dichten und compacten Cörper verkehret wird / verlieret sie fast alle gifftige Qualitäten / und die Pest höret also auf / weil ihr Gifft nicht communicabel ist / und ausser der Sphæra ihres Cörpers / weil ihre Action in demselben terminiret oder eingeschrencket ist / nicht agiren oder würcken kan. Ein gleiches muß von dem Gifft dieses Brunnen geurtheilet werden / daß solches nemlich kräfft- und mächtig sey / so lange es spiritualisch ist / und in einem Cörper noch nicht coaguliret worden / sondern passiret für einen Saamen des Giffts ; weswegen dessen Wirckung über allermassen mächt- und kräfftig ist. So bald es aber in ein mineral-animal-und vegetabilisches Corpus coaguliret worden / cessiret so gleich das Gift / oder es verschwindet gleichsam ; weil es in seinem Cörper eingeschrenckt oder eingeschlossen gehalten wird.

Das spirituelle Gifft ist das allermächt- und kräfftigste.

Was das Eisen-Kraut (Napellum) betrifft / so wird solches häuffig in dem Brunn / und um dessen Quelle herum generiret, welches Kraut wegen seiner Quantität das Gifft dieses

ses Brunnens / wo nicht gantz und gar vertreibet / zum wenigsten doch verwindert / weil der spirituelle Saame des Giffts / zur Generation des Napelli, oder Eisen-Hüttleins consumiret und angewendet wird. Es wird aber doch aller Saamen nicht dazu employret, sondern bleibet ein ziemliches Quantum, worin das Gifft sich äussert und sehen lässet / zurück.

Ich bin aber doch der Meinung / daß / wenn die Quantität des Napelli allda nicht so groß wäre / als sie würcklich ist / das Gifft dieses Brunnen noch weit stärcker und kräfftiger seyn würde / und allen vorüber gehenden schädlich seyn könte. Weil aber die Production des Napelli oder Eisen-Hüttleins die grösseste Krafft des Giffts an sich ziehet / als ist das Vermögen und die Krafft des Gifts desto weniger oder geringer. Hat also GOtt / der Uberwinder und Regierer der gantzen Natur / dieses Ubel durch den Napellum, welchen er um und neben diesen Brunn häuffig wachsen lässet / vermindert; weil dieser Napellus dieses Gifft coaguliret, und in seinen Cörper figiret und verdicket / und folglich dessen flüchtige und communicable Natur einschrencket und verhindert.

Wenn endlich eine Minera Arsenici, oder Realgaris allda gemacht werden könte / glaube ich / daß dieser Brun vielleicht nach einer Zeit von etwa 100. Jahren endlich könte truckē gemacht werden / da alsdann dieser gifftige Geist sich in ein Realgar figiren würde / wodurch dieser Brunn gantz und gar ausgetrocknet werden dürffte. Ich glaube aber jedoch / daß der Brunn dauren könte / wenn alle gifftige Qualität hinweg genommen werden solte / weil die Substantz des Giffts sich in eine gifftige Mineram figiren würde / auf welchen Fall / meiner Meinung nach / das Wasser des Brunnen ein stetig fliessendes Wasser seyn könte: weil das Wasser dieses Brunnen / und das mit demselben vermischte Gift unter sich distinguiret werden / so daß / wenn gleich das eine vergehen solte / das andere dessen ungeachtet subsistiren könte. Auf diese Weise wird endlich dieser Brunn seine gantz gifftige Substantz verlieren / und mit der Zeit trinckbar werden / worüber die jenigen / welche zur selbigen Zeit leben werden / sich sehr verwundern dürfften.

Wie die gifftige Brunnen sich endlich erlöschen / und vergehen.

Das 3. Capitel.

Von dem Brunn Sancti Bartholomæi bey denen von Foix.

IN der Grafschafft Foix auf dem Berge Tabor genannt / welche dem Baron von Mirepoix zugehöret / wird ein vortreflicher / tieffer Brunn / oder See gefunden / worinn grosse Forellen sehr häuffig gefangen werden. Das Wasser desselben ist so sehr tieff / daß es wegen der sehr grossen Tiesse gantz schwartz scheinet / es ist aber doch gesund und trinckbar / und stehet still / und unbeweglich auf'm Gipffel des Berges / und gleich wie es im Winter nicht zunimmt / also vermindert es sich auch nicht zur Zeit des Sommers durch die grosse Hitze der Sonnen. Die Einwohner desselben Berges erzehlen / daß die Wasser derselben See / wenn sie durch Kunst / oder durch einen in den Brunn geworffenen Stein / oder auch durch Stecken beweget werden / grosse Platz-Regen / Donner und Blitz erregen sollen. Dieses mag vielleicht bisweilen / wenn das Gewitter oder der Himmel dazu disponiret ist / geschehen. Denn im Monat Augusti, in welchem man allein den Berg besteigen darff; weil zur selben Zeit der Schnee völlig hinweg ist / womit der Berg das gantze Jahr hindurch bedecket wird / nur den Monat Augusti ausgenommen / wird der Himmel zu Regen / Sturm-Winden / Donner und Blitz disponiret; weswegen / wenn zur selben Zeit das Wasser dieser See beweget wird / und grosse Sturm-Winde und andere Veränderungen der Luft entstehen / solche nicht der Bewegung des Wassers / sondern dem Gewitter zugeschrieben werden müssen.

Beschreibung des Brunnen St. Bartholomæi

Solte aber gleichwol dieses wunderbare Ding der Natur/von der Rühr- und Bewegung des Wassers dieser See her kommen / kan solches wegen der in meinem Palladio angeführten Ursachen geschehen ; weil solches von denen Dünsten und Ausdämpffungen / welche aus dieser bewegeten See ausgehen / und die Luft suchen / worin dergleichen Meteora oder Luft-Dinge zu geschehen pflegen / entstehet.

Woher die Quelle / der See St. Bartholomæi.

Anitzo restiret uns annoch zu untersuchen / woher die Quelle dieser See oben aufm Gipffel des Berges entspringen könne ? Woher es komme / daß das Wasser derselben sich nicht bewege ? Ingleichen / warum solches des Winters nicht wächset / und im Sommer nicht vermindert werde / da doch dasselbe keinen Ausfluß hat ? Und wovon die so sehr grosse Forellen , welche darin gefunden werden / her kommen oder generiret werden?

Was die Quelle dieser See betrifft / so bin ich nicht von der Meinung der Einwohner daselbst / welche sich einbilden / daß das Wasser ein Rest der Sünd-Fluht sey / welches in der Höle dieses Berges conservîret worden von der Feuchtigkeit der mittlern Region der Lufft / worin diese See gelegen ist. Der Gipffel aber dieses Berges / extendiret sich in die Höhe über diese mittlere Region der Luft / und befindet sich in der höchsten Region derselben / worin keine Meteora generiret werden. Weswegen aufm Gipffel desselben keine Wolcken sich befinden / und auch keine Meteora verspüret werden. Dieses erfahren die dasigen Einwohner alle Jahre / wenn sie im Monat Augusti den Berg besteigen / um allda ihren Gottesdienst / welcher allda jährlich zu Ehren des heiligen Bartholomæi geschiehet / zu verrichten / und zwar in einer Kirche / welche diesem Heiligen consecriret ist. Nach gehaltener Meße und verrichtetem völligen Gottesdienst / streuen die Einwohner Asche auf die Steine des Altars / welche unter dem blossen Himmel stehen / und schreiben darauf in die Asche den Namen CHristi / und sonsten nach Belieben andere Namen / welche Namen sie des folgenden Jahrs / wenn sie wieder kommen / unbeschädiget und unberührt finden. Hiedurch wird gantz gewiß angezeiget / daß weder Schnee / Regen / noch Wind an diesem Ort entstehen können ; weil der Gipffel des Berges auffer der mittlern Region der Lufft / in der allerhöchsten Region derselben gelegen ist.

Man hat Ursach / sich sehr zu verwnndern / daß aufm Gipffel dieses Berges / über die mittlere Region der Luft / eine so grosse und so tieffe See mit einer so grossen Menge von Forellen gefunden werde. Die jenigen / welche vermeinen / daß diese Wasser von der Sünd-Fluht hergekommen seyn / irren sehr. Solten dieselbe nicht in Zeit von 2000. Jahren / von der Trockenheit des Berges / welcher jährlich durch die Wärme der Sonne im Sommer gleichsam verbrannt wird / verzehret seyn ? Könten sie auch nicht durch die Generation und Production der Kräuter / Bäume und Mineralien , welche durch eine stetige und continuirliche Bewegung in dem Berge selbst produciret werden / consumiret seyn ? Zumahlen da diese Dinge die Materie ihres Aliments und ihrer Conservation nirgends anders / als aus denen Wassern dieser See her nehmen können ; weil allda weder Regen noch Thau ist / wovon sie ihr verborgenes Aliment her nehmen könten / wenn sie im Berge produciret werden. Diese Meinung / gleich wie sie gemein / also ist sie auch eitel und lächerlich ; weswegen wir selbige fahren lassen / und lehren hingegen / daß in der See selbst eine sehr grosse Quelle gefunden werde / von welcher die See erhalten wird. Daß aber die See davon nicht auwächset / rühret daher / weil die Consumtion und der Gebrauch der Wassers der Quelle gleich ist. So viel Wasser produciret wird / eben so viel wird fast zur Alimentation der Dinge / welche daselbst produciret werden / angewendet. Denn das Wasser ist die erste Materie aller Dinge / aus welchem alle Dinge gemacht / ernähret und erhalten werden. Wird also dieses Wasser der See / wenn es hervor gebracht wird / zur Production aller Dinge / welche in dem Berge sind / und gefunden werden / ingleichen zu derselben Erhaltung angewendet. Weswegen eben so viel Wasser verzehret / als produciret wird / wodurch denn geschiehet / daß die See nimmer überläuffet oder sich ergiesset.

Das Wasser ist die erste Materie aller Dinge.

Es

Es finden sich auch unten am Fuß dieses Berges / viele hie und da hervor quellende Brunnen / welche sonder Zweifel ihren Ursprung aus der See durch die Lufft-Löcher des Berges haben; weshalben wir lehren können / daß diese See sich in ihrer Wurtzel ergiesse / und fliesse durch diese Brunnen / welche hie und da fliessen ; weil sie auf der Obern-Fläche wegen der Höhe nicht fliessen können. Ist es also ausgemacht / daß diese See einen innerlichen Brunn habe / durch dessen Hülffe das Wasser derselben / stets und immer während von dem Welt-Geist erhalten wird / welcher diesen Brunn durch einen unerschöpflichen Wasser-Fluß perpetuirlich und immer während constituiret.

Woher die Forellen in der See St. Bartholomæi komen.

Woher aber die so sehr grosse und fürtreffliche Forellen in der See her kommen / muß nachgeforschet werden. Es ist gnugsam bekannt / daß alle Arten von Fischen ihren Ursprung aus dem Wasser haben / und daß der rechte und veritable Saame aller Fische in dem allerinnersten der Wasser verborgen liege / welcher durch eine sehr gelinde Wärme der Sonne und der Sternen / in Actum gebracht wird. Und ob gleich keine Fische in einem Fluß oder Strom / oder auch in einer stehenden See gefunden werden / so kommen doch mit der Länge der Zeit Fische in denselben / nach denen viel- und mancherley Influentzien der Sternen und Planeten / welche auf allerhand Art diesen innerlichen Saamen des Wassers / zur Production allerhand Arten von Fischen distinguiren und actuiren, woferne nur der Ort zur Ernährung der producirten Fische geschickt und bequem ist. Denn zur Production der Fische ist nicht allein ein geschickter Saame nöthig / sondern es wird auch ein bequemer Ort / und das Clima des Landes zur Nahrung der Fische erfordert. Denn / wenn solches wäre / würde ein jeder Fluß / ja das Meer selbst allerhand Fische hervor bringen ; weil alle Ströme / Flüsse und Bäche / wie auch alle Meere mit diesem innerlichen general Saamen gleichsam angefüllet sind / welcher zur Production der Fische geschickt und tauglich ist. Ein jeder Ort aber / und alle Climata der Erden / sind nicht geschickt und bequem zur Alimentation der Fische. Und weil sie also nichts zum Aliment der Fische haben / als wird dieser innerliche Saame auch nicht in Actum gebracht / wie man bey dem Ufer von Genua siehet / woselbst niemahlen ein einziger Fisch gesehen / weniger gefangen worden. Es finden sich auch in dem Ocean Oerter / worin keine Fische gefunden werden / und für welchen die Fische als für ihrem Grabe fliehen.

Warum der Hafen von Genua keine Fische habe.

Dieses kan vielleicht daher rühren / weil an diesen Orten der Himmel und die himmlischen Einflüsse / durch Hülffe des Welt-Geistes / etwas / welches denen Fischen / die ernähret und produciret werden sollen / zu wider und schädlich ist / hervor bringen. Weswegen die Fische selbige Oerter / als solche / welche sie und ihr Geschlecht zu nichte machen wolten / vermeiden.

Wir müssen derohalben schliessen / daß die Forellen und sonst alle andere Fische / welche in der See St. Bartholomæi gefunden werden / aus dem general Saamen gebohren werden / welcher in allen Wassern sich befindet / und in Forellen durch ein sonderliches Beneficium dieses Orts / und durch Hülffe des Himmels actuiret und individuiret wird / welcher Himmel durch einen besondern Einfluß Forellen in dieser See hervor bringet.

Wir sehen auch sonsten / daß alle Flüsse / welche felsichten und steinichten Grund haben / oder aus steinigten Bergen hervor quillen / viele Forellen haben / und wenn der Bach sich verändert / das ist / wenn der Bach sand- oder leinigt wird / wollen die Forellen alsdann in denselben leimigten Bach nicht hinein steigen / sondern halten sich innerhalb den steinichten Bach auf. Durch diese Experientz wird uns gelehret / daß die steinichte Oerter zur Production und Ernährung der Forellen geschickt und bequem seyn.

Wovon die Forellen generiret und ernähret werden.

Die See aber St. Bartholomæi ist felsicht / und derselben Grund gantz und gar steinicht / und consequenter zur Production und Ernährung der Forellen allerdings propre und geschickt. Die Lufft ist allenthalben sehr rein / der Himmel klar und hell / und von allen Wolcken und allen Lufft-Dingen (meteoris) völlig befreyet. Weswegen er einen Saamen produciret, worinn die Principia des Saltzes / Schwefels und Mercurii rein / und von allem elementarischen Unflat befreyet

freyet sind. Aus dieser Ursach werden Steine und Sand procreiret, in welchen der Saame der Forellen conserviret wird / welche / so bald sie hervor gebracht sind / von eben derselben und gleichen Substantz / wovon sie her gekommen sind / ernähret werden / nemlich / von dem Aliment, worin der von aller Unreinigkeit der Elementen befreyete Saltz-Geist kräfft- und mächtig ist. Denn wenn sie ein leimigtes und viscosisches Aliment haben / werden sie destruret, als von einem Dinge / welches ihrem Saamen gantz feind und contrair ist; weil sie mit der Substantz / woraus sie gemacht worden / ernähret werden müssen.

Das 4. Capitel.

Von denen kochenden oder siedenden Brunnen / welche im Pyrenæischen Gebirge im Dorff Dax gefunden werden.

Die kochende Brunnen in dem Dorff Dax,

IN dem in denen Pyrenæischen Bergen belegenen Dorff / Dax genannt / nach der Grafschafft Foix hin / werden viele Brunnen gefunden / welche durch ein continuirliches Aufkochen beweget / und dergestalt erhitzet werden / daß roh Fleisch / und alle andere eßbare Wahren durch derselben Wärme gekochet werden können; so daß die Einwohner keines andern Wassers bedürffen / ihre Speise zu kochen / als dieses heissen und siedenden Wassers / dessen diese Brunnen voll sind. Sie machen auch von diesem Wasser Lauge / und nehmen denen Vögeln die Federn mit demselben hinweg / machen auch viele andere Dinge mehr damit / welche in der Haushaltung nöthig sind.

Ja etliche Brunnen derselben sind so heiß / daß ein gantzer darein geworffener Ochse / sofort in ein Muß oder Brey reduciret wird / daß nur allein die Knochen übrig bleiben / welche auf dem Wasser schwimmen. Es brechen sehr viele Flammen mit Gewalt aus diesen Brunnen / und der dabey belegenen Erde heraus / so daß durch dieses general-Feuer das Dorff 3. oder 4. mahlen in die Asche geleget worden. Weswegen die Einwohner sich genöthiget befunden / ihre Häuser mit Steinen / als Gewölber zu bauen / ohne das allergeringste Holtz oder Bretter dazu zu nehmen / damit sie sich gegen diese unterirrdische Feuer defendiren möchten / welche von dem centralischen Feuer mit so grosser Gewalt heraus getrieben werden / daß sie alle Dinge / welche sie fassen können / verbrennen und verzehren.

Woher die kochende Brunnen.

Dieser gantze Berg ist fast schwefelicht / und gewinnet in seinem innersten von seinem reinen Schwefel eine Flamme / welche er ernähret / und die mit der grössesten Gewalt heraus bricht / und die Lufft suchet. Dieses verursachet / daß alle der Gegend gefundene Brunnen warm heiß und kochend seyn. Die oben auf denen Steinen des Bergs häuffig gefundene Flores Sulphuris, oder Schwefel-Blumen / geben gnugsam zu erkennen / daß die innersten Theile des Berges schwefelicht seyn / oder zum wenigsten bituminosisch. Und wenn selbige verbrannt werden / sublimiret sich der reinere und subtilere Theil des Schwefels in flores, welche denen Steinen anhängen. Die wässerigte Feuchtigkeit aber dieses Schwefels / welche auch Acetum Montium oder Berg-Essig genennet wird / dämpfet aus / und wenn sie einen verschlossenen Berg findet / wird sie in denen Hölen desselben / als in etlichen Alembiquen in einen essighafften Liqueur distilliret, welcher mit dem Wasser der Brunnen vermischet wird / da er alsdenn die Brunnen mit wunderbaren Kräfften begabet / welche kein Medicus dieser Provintz annoch / ich weiß nicht / aus was für einer Nachlässigkeit annotiret hat / von welcher die Medici doch einmahl billig ablassen solten.

Wen

Wenn sie diesen fast gantz schwefelichten Berg observirten, und zugleich die Tugenden und Eigenschafften des Schwefels / welche demselben anhängen / untersuchten / würden sie sonder Zweifel befinden/daß alle diese Brunnen zur Cur der Lungen-Geschwüre und Schwindsucht/über alle massen dienlich seyn ; und daß / wo sie selbige Kranckheiten und Gebrechen nicht völlig heilen solten/sie selbige dennoch zum wenigstẽ lindern und prorogiren würden/weil sie eine mehr als wunderbare Krafft haben. Es ist aber nöthig / daß die Krancken vorher sich durch leichte Medicamenten von allen Feuchtigkeiten und Schleim befreyen / welches durch Aderlassen / ehe sie ins Bad oder in den Brunnen sich begeben / geschehen kan / welches laulicht gemacht werden soll. Denn das hitzige Temperament der Brunnen muß durch Bäder / welche etwas von selbigen entfernet liegen / temperiret werden / damit die Wasser darin laulicht gemacht werden mögen. Wenn solches geschehen / müssen die Krancken dann gebadet werden / gantz nüchtern eine gantze Stunde / oder auch wol länger / wofern sie solches vertragen können. Und aus dem Bade müssen sie nach dem Bette gebracht/ und darin wol und fleissig zugedecket werden / damit sie durch ein starckes Schwitzen von allen saltzigten und tartarischen Unreinigkeiten des Geblüts befreyet werden mögen / von welchen Krätze und allerhand Geschwüre dependiren, Sie müssen darauf mit denen vorher kalt gemachten Wassern der Brunnen getränckt werden ; und wenn solches geschiehet / bin ich der Meinung / daß bloß und allein durch diese Methode alle krätzige / und mit Geschwüren behaffte Menschen binnen 15. Tagen curiret werden können. Was diejenigen betrifft / welche mit Schwindsucht und Lungen-Geschwüren beschweret sind / müssen selbige sich allezeit dieses Wassers zu ihrem Getränck bedienen/ingleichen die Schwefel-Blumen/ welche auf den Steinen der Gegend gefunden werden/in ihrem Essen an statt des Saltzes gebrauchen. Die Einwohner dieses Bergs können auch Ofen aufbauen / in denen unterirrdischen Hölen / aus welchen Feuer und Flammen heraus brechen / in welchen Ofen sie/ wenn sie kranck sind / allein von der Wärme des unterirrdischen Feuers schwitzen können. Des Schleims / welcher in denen Brunnen gefunden wird / könten sie sich an statt der Salben bedienen / um die Geschwüre damit zu beschmieren / und folglich zu der Heilung zu bringen. Kan also dieser Berg zu einem rechten Tempel des Apollinis und Æsculapii gemacht werden / worin fast alle Krancke und Bettlägerige Menschen ihre vorige Gesundheit wieder erlangen können.

Die Kräffte der kochende und aufsiedenden Brunnen.

Diese Brunnen aber können leider ! nicht entdecket / noch deren Tugenden und Kräffte von denen Medicis in Ruff gebracht werden / weil etliche derselben sich befürchten / daß ihr Gewinn cessiren würde / wenn eine so grosse und kräfftige natürliche Tugend offenbar gemacht werden solte. Das Beste aber ist / daß man keines Medici zu der Entdeckung der Kräffte dieser Brunnen bedarff / dieselbe ist mehr als zu klar und offenbar an sich selbst / ja klärer als die helle Sonne / und bedarff nur der alleinigen Experientz / welche das Geschwätz der Medicorum nicht verdunckeln kan.

Die Medici würden wenig oder nichts verdienen/wenn die Kräffte der Brunnen bekannt werden solten.

Das 5. Capitel.

Von dem Brunn / du Maine genannt/ in Gallia Narbonensi.

VOn dem also genannten Narbonischen Franckreich / welches von denen Alten Langothia genennet worden / wird ein Brunn nach denen Bergen zu/in einem Dorff du Maine genannt/ von welchem derselbe seinen Namen bekommen / gefunden / dessen Kräffte vortreflich sind / die Mängel und Gebrechen der Leber / und der Nieren zu vertreiben / so daß die Theile zugleich erquicket und gestärcket werden. Dieses Wasser lindert zum wenigsten die Schmertzen von dem Stein / der Gicht und Colique, wo es selbige Kranckheiten nicht gantz und gar vertreibet.

Die Tugenden und Kräffte des Brunnens du Maine.

Denn es solviret und verändert die Materie und Ursach dieser Kranckheiten / indem es die Substantz derselben attenuiret, und wenn sie attenuiret worden / per Urinas heraus treibet / ingleichen durch die unvermerckliche Lufft-Löcher unsers Cörpers evacuiret.

Was der Chaotische Dampf oder Dunst sey.

Diese vortrefliche Tugenden und Kräffte dependiren von dem Welt-Geist / welcher in dem Brunn den Geist eines sehr subtilen Saltzes produciret hat / welcher Spiritus oder Geist durch seine subtile Essentz das gantze Wasser des Brunnens durchdringet / und sich mit demselben vermischet. Und wenn er von dem Saltz-Cörper befreyet wird / durchdringet und dissolviret er die klebriche / viscosische und schleimichte Substantzien des Cörpers / und reduciret sie in ihr erstes Chaos, oder in ihre erste Materie / das ist / in ein dünnes Wasser / und einen Dampf oder Dunst / welcher gar leicht durch die austreibende Facultät zugleich mit der Seiche oder mit dem Harn heraus geworffen wird. Auf diese Weise zerstöret / zernichtet und treibet er die dicke / viscosische und saltzigte Humores, welche in der Leber und in dem gantzen Geblüt gefunden werden / heraus. Diese Kräffte und Tugenden kommen nirgends anders her / als von dem Welt-Geist / nicht von Vitriol, Niter oder Schwefel / so daß das Corpus dieser Mineralien sich mit dem Wasser des Brunnens vermischen solte / wie etliche sich einbilden.

Die Kräffte des Brunnens du Maine dependiren von dem Saltz-Geist.

Diese Meinung ist allerdings falsch und irrig / welches damit gar leicht bewiesen werden kan / weil bey der Ausdämpfung des Wassers dieses Brunnens nichts von gedachten Mineralien gefunden wird. Sondern man findet nur in fundo des Gefässes einen Schleim / welcher keine Kräffte des Wassers hat / und eben so wenig von einem Nitro, Vitriol oder Schwefel participiret. Weswegen zu glauben ist / daß dieses Wasser von diesen Mineralien nichts habe / sondern die Kräffte / welche es besitzet / entstehen von einer flüchtigen und sehr subtilen Substantz / welche keinen fixen und bleiblichen Cörper besitzet / sondern unfix und flüchtig / damit ich also rede / mit dem Wasser des Brunnens vermischet wird / wie der Geist eines mineralischen Saltzes geartet ist / wovon / als von der Causa formali und materiali diese vortrefliche Tugenden dependiren, durch welche die dicke / viscosische und tartarische Humores überwunden / und folglich alle von denenselben anhängende Kranckheiten vertrieben werden.

Alle Sauer-Brunnen-Wasser werden durch dē mineralischē Geist / wenn derselbe zu gleich mit dem Sauer-Brunnen-Wasser denē Krancken zu trincken gegeben wird / gestärcket.

Alle Medici, welche diesen Brunnen / nebst allerhand Kraucken besuchen / damit sie selbige von ihren Kranckheiten befreyen mögen / würden / wenn sie ihren Krancken von Spiritu Salis, Vitrioli, Sulphuris, und dergleichen einzugeben belieben wolten / sehen und gewahr werden / mit wie grossen und wunderbaren Kräfften dieser Brunn begabet sey / welche durch einen eingegebenen mineralischen Spiritum, da der Cörper vorher dazu præpariret worden / sehr vermehret werden. Die Præparation geschiehet durch mineralische eingenommene Purgations-Medicamenta, welche den Cörper propre und geschickt machen / die wunderbare Kräffte des Brunnens anzunehmen.

Wie und auf welche Weise das Wasser dieses Brunnens müsse eingenommen werden.

Denn alle mineralische und Sauer-Brunnen-Wasser / welche ihre Kräffte von dem der Erde eingeschlossenen Welt-Geist haben / werden stärcker und kräfftiger durch den Geist der Mineralien gemacht; ingleichen alle krancke Cörper / welche eine mineralische Purgation admittiren, als da ist / die Purgation Salis fixi Vitrioli oder Antimonii, welches gebührlich præpariret worden / empfinden nach solcher Purgation eine grosse Linderung / wenn selbige von diesen mineralischen oder Sauer-Brunnen-Wassern zu trincken bekommen. Denn die vegetabilische Purgationes haben fast keine Conformität mit diesen Wassern; weswegen ich nicht rathen will / sich derselben zu bedienen / ob sie gleich / wenn sie gebrauchet werden / nicht schädlich seyn.

Wenn derohalben eine krancke Person von diesem Wasser du Maine an dem Ort / und in dem Dorff von diesem Wasser trincken will / muß nöthig seyn / daß dieselbe vorher 3. oder 4. mahlen mit einem præparirten Antimonio, oder mit einem fixen, der Gebühr nach / gereinigten Sale Vitrioli purgiret werde. Nach solcher Purgation kan der Krancke von diesem Brunnen-Wasser trincken / welches jedes mahl mit 6. a 7. Tropffen Spiritus Salis, oder Vitrioli vermischet werden soll. Nach 8. oder 10. Tagen kan eben dieselbe Purgation mit einem gleichen Antimonio geschehen /

geschehen / da man alsdenn wunderbare Kräffte dieses Wassers sehen wird / weil es den Stein zermalmet / die Schmertzen der Colica vertreibet / und alle Verstopfungen der Leber / Nieren / und des grossen Mittel-Darms oder Gekröses (Mesenterii) eröffnet.

Man giebet auch wol dem Krancken ein purgirendes Gold ein / durch welches alle Humores oder schädliche Feuchtigkeiten sicher / geschwind / und gantz gelind und angenehm heraus getrieben werden / weil solches weit edler / als ein Antimonium præparatum ist / solches mag præpariret seyn wie es immer wolle. Dieses Aurum Purgativum behalte ich für mich allein / als ein sehr vortreffliches Arcanum der Natur. Und ob ich gleich dasselbe selbst erfunden habe / will ich doch solches allen / welche es von mir zur Linderung ihrer Kranckheiten verlangen werden / nicht refusiren. Es curiret alle nachlassende Fieber (intermittentes,) ja es vertreibet auch gäntzlich alle continuirende Fieber / nulla expectata crisi, das ist / sonder zu warten / biß in den Fiebern sich eine Crisis zeige / weil es radicaliter alle böse und schädliche Humores oder Feuchtigkeiten / gantz gelind und sonder Gewalt ausrottet und vertilget. Ja es kan dieses purgirende Gold denen allerkleinesten Kindern / welche annoch an der Brust der Mutter liegen / eingegeben werden / weil es durch Purgiren stärcket / und alle Glieder erquicket / indem es die natürliche lebhaffte Wärme stärcket und restituiret. Wenn diejenigen / welche sich der Sauer-Brunnen-Wasser bedienen / mit diesem Gold vorher purgiret werden / versichere ich / daß sie selbige weit kräfftiger finden werden / die Kranckheiten / womit sie behafftet sind / gäntzlich zu vertreiben.

Aurum Purgativum, oder das purgirende Gold.

Das 6. Capitel.

Von denen warmen Bädern und Brunnen des Orts Balaruc.

Von denen warmen Bädern des Orts Balaruc.

AN denen äussersten Gräntzen Galliæ Narbonensis gegen Bezieres, und dem mittelländischen Meer / wird ein Berg gefunden / auf dessen Gipffel ein Dorff Balaruc genannt lieget / worin Brunnen eines sehr heissen und auffsiedenden Wassers entspringen / von welchem Wasser ein Bad wunderbarer Kräffte / die Gicht / den Krampf / die Glieder-Wehe / und andere dergleichen Kranckheiten zu curiren, oder aufs wenigste zu mildern / und zu stillen / zubereitet wird.

Dieses Wasser / wenn es getruncken wird / purgiret allenthalben / so wohl oben als unten / wie auch über alle massen starck per Urinas, wodurch alle Verstopfungen eröffnet / die dicke / grobe und klebriche Humores attenuiret und dissolviret, und also attenuiret und dissolviret durch alle Emunctoria des Cörpers heraus getrieben werden. Weswegen alle die jenigen / welche mit der Wassersucht beladen sind / darin ein fast absolutes und sicheres Remedium für solche Kranckheiten finden / doch mit dem Beding / daß dieselben nach geschehener Evacuation aller unreinen Feuchtigkeiten ein Mittel für die Hitze der Leber / und der Viscerum oder innerlichen Glieder suchen. Die jenigen / welche an der Miltz und Leber Mangel oder Gebrechen haben / krätzig sind / oder sonsten mit allerhand Geschwüren geplaget werden / finden in diesen warmen Bädern ein grosses Soulagement. Denn das im gantzen Geblüt sich häuffig und überflüssig befindende Saltz / welches alle diese Mängel und Gebrechen gebieret / wird durch den Schweiß / Harn / ingleichen durch Ubergeben und den Stulgang heraus getrieben / so daß die Kraucken fast in diesen Brunnen wieder jung werden.

Alle Medici dasiger Gegend / absonderlich die von Montpelliers attribuiren die vortreffliche Tugenden und Kräffte dieser Wasser / dem Vitriol und Schwefel. Sie lehren / daß alles / was im Anfang ein Erbrechen oder Speyen / und hernach ein Purgiren oder einen Stulgang verursachet / von Vitriol dependire, weil solche Krafft die Eigenschafft / und ein Proprium des

Vitriols ist. Dem Schwefel eignen sie das jenige zu / was nach Schwefel riechet oder schmecket. Diese Raison aber gedachter Medicorum gefällt mir nicht / weil sie mir falsch und unwahr vorkömmt.

Denn / wenn alles / was per Vomitum und Urinas purgiret, die Substantz des Vitriols hätte / würde die Meinung derselben wahr seyn. Es finden sich aber viele Vegetabilia, Animalia und Mineralia, welche auf gedachte Weise purgiren, und doch gleichwol keine vitriolische Substantz haben. Wenn dieses sich also verhielte / würde das Vitriol das Principium dieser Dinge seyn / weil es das formale Principium zu wircken diesen Dingen communicirte. Ein gleiches können wir von dem Schwefel versichern / weil alles / was nach Schwefel riechet / nicht so gleich die Substantz eines Schwefels hat / angesehen eine einige simple Qualität das gantze Esse nicht constituiret, zumahlen da viele andere Dinge sind / welche die Substantz des Schwefels zusammen setzen.

Wenn Vitriol und Schwefel sich natürlich und substantialiter in denen Wassern finden liessen / wäre derselben Meinung wahr. Weil aber von Vitriol und Schwefel materialiter nichts in denen Wassern gefunden wird / habe ich mich genöthiget befunden / andere Raisons zu suchen / woher diese Wasser bemeldte Kräffte und Qualitäten haben. Denn in Untersuchung der natürlichen Dinge muß mehr auf die Vernunfft / als auf die Authorität gesehen werden.

Die Krafft und Tugend der Wasser von Balaruc.

Die Eigenschafften und Tugenden dieser Wasser dependiren sonder Zweifel von ihnen selbst / weil keine Mineralia darin vermischt gefunden werden / von welchen sie solche Kräffte und Tugenden bekommen könten. Sie haben solche von Natur / und alles / was sie andern mittheilen / wird mit ihnen gebohren. Rhabarbar, Colochynten, Vitriol, Schwefel / und alle andere natürliche mit wunderbaren Tugenden begabte Dinge haben von keinem andern ihre Tugenden / als von ihrer eigenen Natur / welche ihnen diese vortrefliche Gaben / womit sie versehen sind / mildiglich verliehen hat.

Auf eben dieselbe Weise haben die Sauer-Brunnen-Wasser von Balaruc, und alle andere warme Bäder / welche wunderbare Kräffte haben / nirgends anders ihre Eigenschafften her / als von ihrer eigenen Natur / oder von dem Welt-Geist / welcher bey Producirung der Brunnen diese vortrefliche Eigenschafften durch eine wunderbare Influentz der Sternen und Planeten diesen Wassern eingiesset.

Wie und auf welche Weise die purgirende Kräffte von dem Geist der Welt hervor gebracht werden.

Wie und auf welche Weise aber dieses von dem Welt-Geist / oder von der Natur selbst hervor gebracht werde / solches muß etwas genauer in dem Welt Geist selbst nachgeforschet werden / welcher vermöge einer besondern Krafft / die purgirende Tugenden so wol in denen Animalien, Vegetabilien, als Mineralien produciret, so daß wir hieraus klar und hell sehen / wo diese Kräffte her kommen / und auf welche Weise sie denen Wassern eingepflantzet werden.

So offt der Welt-Geist die Compositiones und Vermischungen aller Dinge anfänget / und währender Zeit derselbe die Elementa mit ihren Principiis vermischet / durch die natürliche Wärme dieser Anfänge / die Elementa der Vermischung nicht aufs allerbeste kochet / sondern selbige roh und undigeriret lässet / haben diese Mixta (worin diese Elementa annoch wegen der Indigestion oder unvollkommenen Kochung roh sind) auswerffende Tugenden und Kräffte. Eben dasselbe oder dergleichen geschiehet auch bey oder in denen Brunnen / welche / weil ihre Elementa nicht zum besten gekochet werden / und folglich mit ihren Principiis roh und ungekocht bleiben / mit denselben Principiis wegen der schwachen Wärme des Schwefels / auch roh und undigeriret mit vielen Cruditäten der Elementen vermischt bleiben. Sind also die Quellen dieser Brunnen ungekocht und rohe / wie denn auch derselben Saltz und Mercurius gleicher Art sind / wovon diese auswerffende und purgirende Krafft in denen Brunnen entstehet; weil sie häuffig angenommen / und also durch die kochende Krafft des Magens nicht verdauet und überwunden werden können. Weswegen das Saltz und der rohe Mercurius, welcher sich in diesen Brunnen häuffig befin-

findet / den rohen Mercurium, und das ungekochte Saltz der Humorum oder Feuchtigkeiten unsers Cörpers attrahiret / und wenn sie sich also mit einander vereinbaret haben / zupffen und zernagen sie die innere Theile des Magens und der Därme / und erwecken also die austreibende Facultät / durch welche die wieder-natürliche rohe und ungekochte Humores, zu einer grossen Linderung aller Krancken heraus geworffen werden.

Diese Rationes kommen mir als sicher und wahrhafft für / woher nemlich die Kräffte und Eigenschafften der Wasser des Orts Balaruc ihren Ursprung haben / welche von einer andern Quelle nicht entspringen können / als aus der / oder daraus / weil die Natur selbst / oder der Welt Geist bey Producirung der Brunnen / in denen Brunnen / Saltz und Mercurium gantz roh und undigeriret produciret, von welchen allein diese purgirende und austreibende Krafft dependiret, welcher alle Medici / wo ich mich nicht betriege / sich auf folgende Manier zu bedienen haben / damit die Krancken durch den Tranck dieser Wasser / ihre Gesundheit desto leichter erlangen mögen.

Wie die Wasser von Balaruc zu gebrauchen seyn.

Alle Krancken müssen nach ihren habenden Kräfften / und der Art der Kranckheit / wovon sie curiret zu werden verlangen / purgiret werden. Wenn solches geschehen / und zur Ader gelassen worden / daferne die Medici solches für gut erkennen werden / müssen oder können die Krancken von diesem Wasser gleich Anfangs 3. oder 4. Becher voll austrincken / welche bis auf 20. Becher / wie gebräuchlich ist / multipliciret werden. Nachdem sie aber 10. oder 12. Tage von diesem Wasser getruncken haben / ist nöthig / daß sie ruhen / sich etwas zu gute thun / und alle traurige Gedancken aus dem Sinn schlagen. Wenn diese Tage vorbey sind / müssen sie wiederum mit einem leichten Medicament / als mit Senna, Manna oder Rhabarbara mit Cremore Tartari, oder mit meinem auro purgativo, wofern solches bekommen werden könte / purgiret werden. Des folgenden Tages / nachdem sie vorher eine gute Suppe genossen / müssen die Krancken im Bad eine Stunde oder länger / wofern sie es vertragen können / sitzen / bis daß der Schweiß häuffig hervor bricht / und aus dem Bade zu Bette gebracht werden / um darin von dem Schweiß wohl und fleissig mit leinen Tüchern abgetrocknet zu werden. Diese Art von Baden muß 4. oder 5. Tage nach Erforderung der Kranckheit observiret werden / worauf die Krancken die wunderbare Kräffte und Eigenschafften der Sauer-Brunnen-Wasser / oder der warmen Bäder von Balaruc verspüren werden.

Das 7. Capitel.

Von denen warmen Bädern und Brunnen des Orts von Montferran.

Die Bäder des Orts von Montferran.

IN denen Pyrenæischen Bergen / gegen der Provintz / welche wir insgemein Sault nennen / ist ein Berg / Montferran genannt / gelegen / an dessen Fuß ein wunderbarer Brunn entspringet / welcher aus seiner heissen Quelle continuirlich kochend heraus prudelt. Alle Einwohner dieser Landschafft oder Gegend / verspüren in dem Wasser desselben Brunnen vortrefliche Eigenschafften und Kräffte / die Gicht / den Krampff / die Glieder-Schmertzen / die Colica und Erstarrung aller Glieder zu curiren. Dieses Wasser ist subtil und sehr durchdringend / es dissolviret die viscosische und schleimigte / wie auch klebriche Humores, stärcket das Calidum innatum, oder die eingebohrne Wärme aller Glieder / erweichet die Nerven und Musculos, oder Mäuse / und befreyet sie von allen ausser-natürlichen Humoribus oder Feuchtigkeiten / so / daß ich dafür halte / daß kein kräfftigers Bad in der gantzen Gegend / ja wol in gantz Franckre ich kein mächtigers zur Cur der Gicht und Glieder-Wehe gefunden werden könne. Ich habe Gichtbrüchige gesehen / welche durch das Bad dieses Brunnen allein innerhalb 15. Tagen völlig sind curiret worden.

Das Lob / und die Kräffte der Wasser des Orts von Montferran.

Diese Tugenden und Eigenschafften/mit welchen dieser Brunn ausgezieret ist/haben ihren Ursprung weder von einem Schwefel/noch einigem andern Mineral, welches zu gedencken eitel und lächerlich ist. Man findet in diesem Brunn kein untermengtes Mineral, und die Wasser desselben werden von andern Wassern bloß durch die Wärme distinguiret. Weswegen wir diese Tugend und Krafft anderswo/ als in Vermischung der Mineralien suchen müssen/ welche ihre Tugend oder Krafft dem Wasser nicht mittheilen können/ es sey denn/ daß sie die Natur und das Wesen eines Saltzes haben/ wie man hell und klar bey denen Brunnen siehet/ welche mitten in denen Ertz-Gruben entspringen/ als in denen Mineren Antimonii, der Marcasiten, des Queckssilbers und Realgaris, welche Mineralia alle mit einander keine Krafft denen Brunnen/welche mitten in ihren Mineren entspringen/ mittheilen.

Die Mineralien, welche die Natur eines Saltzes nicht haben/ können keine Krafft dem Wasser communiciren.

In Poictu, einer Provintz von Franckreich/ wird ein Ziehe-Brunn gefunden/ nahe bey dem Dorff Boupere, an einen Ort la Ramee genannt/ welcher Ziehe-Brunn mitten in der Minera Antimonii gegraben oder ausgehauen worden. Das Wasser dieses Ziehe-Brunnen/ welches Tropffen-Weise aus der Minera Antimonii in den Brunn hervor tröpffelt/ hat oder behält keine Kräffte des Antimonii, sondern ist sehr gut/und einer leichten Verdauung; weswegen alle Einwohner dieses Orts davon trincken. Ich selbst habe auch davon getruncken/ ohne daß mir der Magen deswegen weh gethan hat/ weil derselbe dadurch gestärcket worden; weswegen ich mich sehr wohl davon befunden habe. Durch dieses Experiment können wir versichert seyn/ daß das durch die Mineram der Mineralien passirende Wasser keine Tugenden und Kräffte derselben mit sich nehme und behalte. Die Ursache dessen ist/weil die Metallen und viele andere Mineralien, welche die Natur eines Saltzes nicht haben/fix und perfect coaguliret sind/so daß sie wegen solcher ihrer Fixion und Coagulation denen in ihren Gruben und Mineren gefundenen Wassern keine Kräffte mittheilen können/wenn diese Mineren von der Natur perfect gemacht worden. Denn während der Zeit ihrer Production/ da die Geister der Mineralien annoch flüchtig sind/ und die Natur eines Spermatis oder Saamens haben/ kan die allergrösseste Krafft denen Wassern/ sonsten aber ganz und gar keine mitgetheilet werden. Dieses kan annoch durch ein stärckeres Experiment dargethan werden. Man nehme Antimonium, welches roh ist/ und stecke es in ein laulichtes oder heisses Wasser/und lasse es darin/ so lange dir beliebet/ so wirstu nimmer in diesem Wasser einige antimonialische Tugenden vermercken/ doch mit der Condition, daß kein Wein in dieses Wasser gegossen werde; weil der Wein durch sein flüchtiges Saltz die Kräffte des Antimonii attrahiret und sich selbst mittheilet.

Wie die Kräffte der Mineralien denen Wassern communiciret werdē Der Wein ziehet die Antimonialische Kräffte an sich.

Ob gleich dieses Experiment mit keinen Vernunffts-Gründen von uns confirmiret worden; so confirmiret doch das/ was wir in dem Tractat oder Capitel von der Tugend/und Eigenschafft der warmen Bäder angeführet haben/ gleichwol unsere Meinung/ und überzeuget die andere contraire Opiniones des Irrthums. Müssen derohalben die Kräffte dieser Brunnen in dem Welt-Geist gesetzet werden/ welcher bey Producirung derselben/ aus der Vermischung der Elementen seine Kräffte denselben mittheilet/ einigen grössere/ andern die allergrössesten/ diesen diese/ und jenen andere Eigenschafften. Denn er giebet nicht allen Brunnen eben dieselbe/ oder gleiche Tugenden; weil alle und jede Brunnen einander nicht gleich sind/so wol wegen des diversen Erdreichs oder Bodens/ so sie haben/ als auch wegen des distincten Himmels/ welchen sie haben/ von welchem dieser himmlische Geist/ ein Vater der Brunnen/ distinguiret und variiret wird.

Woher die diverse und allerhand Arten von Brunnen.

Wir schliessen derohalben durch viele Vernunffts-Gründe/und auch durch die Experientz bewogen/ daß diese fürtreffliche Tugenden und Eigenschafften/ welche sich in denen warmen Bädern des Orts von Montferran in dem Pyrenæischen Gebirge finden lassen/ von der eingebohrnen Wärme des Brunnen dependiren und her kommen/ welche Wärme dieser Brunn bey seiner Production von dem himmlischen Geist erlanget hat/ und noch täglich erlanget. Denn dieser Brunn/ wie alle andere/ werden täglich produciret und gemachet/ und das jenige/ was produci-

Woher die Kräffte der Wasser von Montferran.

ret

ret worden / wird heraus getrieben / und flieſſet Bach-Weiſe / und eilet mit einem groſſen Ungeſtüm nach ſeinem Grabe und Untergang / nemlich / nach dem Meer / woſelbſt das Grab aller Waſſer iſt / welche ſich dahin ziehen / damit ſie ſterben und wiederum in das / woraus ſie gemacht worden / zurück gehen mögen.

Das Meer iſt das Grab aller Waſſer und alſo nicht der Urſprung derſelben.

Man hat keine Urſach ſich zu verwundern / daß dieſe Waſſer mit ſo groſſen Kräfften begabet ſeyn / durch welche die Glieder-Schmertzen und Gichtbrüchige Affectus curiret werden; weil dieſelbe die Quint-Eſſentz der Sonne und etlicher Geſtirne in ſich enthalten / durch welche ſie unſere faſt erſtorbene und erlöſchte natürliche Wärme wiederum von neuen erwecken können. Es iſt gantz leicht / in dieſen mit gedachter himmliſchen Wärme / und dem Welt-Geiſt angefülleten Waſſern / unſere durch viele excrementoſiſche Humores verfinſterte Wärme zu reſtauriren; weil ein gleiches Ding ſich ſeines gleichen erfreuet / und die Natur die Natur überwindet. Weswegen gar leicht das Glieder-Weh / oder das Zipperlein / und der Tropff oder der halbe Schlag curiret werden.

Wie die Kräffte der Waſſer des Orts von Montferran multipliciret werden.

Jedoch wird die Krafft dieſer Brunnen multipliciret, wenn die Krancken vorher mit meinem Cathartiſchen Gold oder emetiſchen Pulver / oder Croco Metallorum purgiret werden. Denn / wenn der Cörper alſo purgiret worden / werden dieſe warme Waſſer deſto kräfftiger / alle Kranckheiten zu bezwingen / ſeyn; weil der Leib von allen dicken / groben und ſchleimigten Humoribus befreyet iſt / welche Humores nicht leichtlich durch gedachte Waſſer / wegen ihrer Viſcoſität und ankleblichen Qualität / heraus getrieben werden können.

Wenn dieſe Humores hinweg ſind / vermehret ſich ſo gleich die natürliche Wärme der Krancken / ſo daß ſie von Tage zu Tage von dieſem warmen Waſſer geſtärcket werden / werden auch annoch ſtärcker / wenn ſie ſich des auri Sudorifici, oder Bezoartici Mineralis bedienen / und davon 6. oder 8. Gran in einer Suppe / oder in Cimmet-Waſſer bey Eintretung ins Bad einnehmen. Durch dieſe ſehr gelinde / und einzunehmen gantz leichte Medicamenta / weil ſie der Kehle angenehm ſind / wird allein die Krafft dieſes Waſſers geſtärcket / ſo daß durch den Gebrauch deſſelben / ſo wol das Zipperlein als der Tropff oder halbe Schlag gäntzlich überwunden werden.

Die Kräffte des Menſchen Fetts.

Nachdem die Krancken auf itzt-gedachte Art 8. oder 10. Tage gebadet worden / können ſelbige durch gedachte Medicamenta wiederum purgiret, gebadet / und ehe ſie aus dem Bad ſich begeben / mit Menſchen- oder Bären-Fett / oder beſſer zu reden / mit der Eſſentz deſſelben geſchmieret werden. Dieſe Eſſentz wird gar leicht folgender maſſen præpariret: Dieſes Fett wird per Retortam diſtilliret, und 3. oder 4. mahl durch dieſelbe rectificiret, bis ſolches / wenn es kalt geworden / nicht zuſammen läuffet / ſondern liquid und flüſſig bleibet. In dieſe alſo præparirte Eſſentz kan man hinein thun / Flores Roris Marini, Salviæ, meliloti und Chamomillæ, und von Croco, Negelcken und Zimmet etwas addiren, ſo wird ein ſehr kräfftiger Balſam daraus / zur Linderung der Glieder-Schmertzen / und der von dem halben Schlag verlähmeten Glieder / welche letztere gar dadurch wieder zurecht gebracht werden können. Auf dieſe Weiſe werden dieſe Affectus, welche durch gemeine oder ordinaire Mittel nicht curiret werden können / in dieſen Waſſern und deſſen warmen Bädern gantz leicht überwunden und vertrieben.

Das 8. Capitel.

Von denen Brunnen und warmen Bädern des Orts de Baigneres.

Die Bäder des Orts de Baigneres,

BEy denen Bigorrenſern in denen Pyrenæiſchen Bergen / findet ſich ein Dorff Baigneres genannt / vielleicht aus keiner andern Urſach / als weil an dieſem Ort viele warme Bäder ſind; weswegen derſelbe auf Frantzöſiſch Baigneres / wegen der allda verhandenen Bäder genen-

net

net worden. Denn es befinden sich daselbst viele Brunnen / welche durch ihre warme und lauchte Quelle warme Bäder machen / worin fast alle Kranckheiten / absonderlich der halbe Schlag oder Tropf / das Zipperlein / die Colica / Gelbsucht / alte eingewurtzelte Flüsse / Schmertzen des Haupts und des Mittel-Darms / Verstopffungen der Leber und Nieren / böse und giftige Geschwüre / und viele andere gleiche Gebrechen und Mängel unsers Cörpers curiret werden. Diese Wasser werden von denen warmen Wassern des Orts von Montferran distinguiret, weil die Bäder des Orts de Baigneres zu der Cur vieler Kranckheiten dienlich sind / wozu die Bäder von Montferran nicht gebrauchet werden können. Denn diese Bäder sind composita, und keine simplicia; weil viele differente und distincte Dinge diese warme Wasser und Bäder constituiren, welche / ob sie gleich distinct und von allerhand Arten seyn / dennoch alle mit einander aus einem und eben demselben Brunn / nemlich von dem Geist der Welt her kommen / welcher in diesen warmen Wassern einen excrementosisch und viscosischen Mercurium / nebst einem irrdischen und schleimigten Saltz / mit einer geringen und kleinen Quantität eines unreinen Schwefels hervor gebracht hat / welcher Schwefel mit seinem Mercurio und Saltz sich conjungiret / und darauf einen viscosischen klebrichen und fetten Schleim produciret, woraus ein fetter Koth oder Leimen / welcher mit einer abtrockenden Kraft begabet ist / entstehet / wodurch fast alle Geschwüre ad cicatricem gebracht werden. Denn das in diesem Koth oder Leim verborgen liegende Saltz / temperiret, weil es süß ist / daß schärffe und zernagende Saltz aller Geschwüre / und vermindert oder bezwinget dessen Schärffe durch seine Süssigkeit. Und weil es die Natur desselben verändert / werden die Geschwüre ad Cicatricem gebracht / bevorab wenn die Krancken in diesen Bädern gebadet werden / und darauf den Schweiß provociren; weil durch dieses Schwitzen das subtile und flüchtige dieses scharffen und beissenden Saltzes / welches die Geschwüre verursachet / heraus getrieben wird. Das übrige aber / welches in denen Geschwüren gefunden wird / lässet sich gar leicht durch das süsse und moderat-gemachte Saltz / welches in diesem Koth oder Leim natürlich wächset / temperiren.

Wie die Geschwüre von dem Koth oder Leimen der warmen Wasser curiret werden.

Was der Koth oder Leimen der Wasser des Orts de Baigneres sey.

Die Quelle dieses Brunnen hat mächtig- und kräfftigere Tugenden / als der Leim selbst / welcher nichts anders ist / als eine thonichte Erde / welche mit einem Theil unreinen Schwefels / Mercurii und Saltzes / welche den Brunn constituiren, vermischet ist / wovon die Krafft derselben Erde entstehet. Denn das rohe und undigerirte Saltz / nebst dem gekochten und digerirten Mercurio des Saltzes / durchdringet die Cörper / eröffnet die poros, und attenuiret oder subtilisiret die Humores. Der in dem Brunn verborgen liegende Schwefel aber stärcket die natürliche Wärme / welche die Krafft und Eigenschafft der beyden andern Principiorum auch subtiler und kräfftiger machet; weswegen die Schmertzen der Gicht und des Zipperleins / wie auch die Haupt-Wehe auf der einen Seiten / alle Flüsse und Geschwüre dadurch überwunden werden.

Wie man sich des Bades de Baigneres bedienen müsse.

Dieses ist noch leichter zu erhalten / wenn die Krancken eine gewisse und besondere Methode bey dem Gebrauch des Bades / und Trincken des Wassers observiren. Erstlich müssen selbige an denen Orten / wo die Bäder sich befinden / ruhen / und nach 2. oder 3 Tagen darauf mit meinem güldenen und emetischen Pulver / oder Croco Metallorum purgiret werden. Nach geschehener 3. oder 4. mahliger Wiederholung dieser Purgation, müssen sie sich ins Bad begeben / und darin 8. oder 10. Tage nach einander / so viel immer müglich / schwitzen. Und damit der Schweiß desto leichter heraus brechen möge / rathe ich denen Krancken / 4. oder 6. Gran von meinem Gold-Pulver in einer guten Suppe einzunehmen / oder / wenn solches Pulver nicht verhanden wäre / eine gleiche Quantität von grauen Ambar zu sich zu nehmen / damit die tartarische / klebriche und schleimichte Humores gäntzlich aufgelöset und subtilisiret werden mögen. Solten sich etliche Geschwüre befinden / ist nöthig / daß selbige mit diesem Leim oder Koth / als einer wunderbaren Salbe bedecket oder beleget werden / ehe der Krancke sich ins Bad begiebet / und in dem Bad müssen diese Geschwüre von gedachtem Leimen wieder gäntzlich gereiniget

nigt werden. Nach Verlauff dieser Tage muß der Krancke / wofern die Kranckheit halsstarrig ist / abermahlen purgiret werden / weil die chronische oder langwierige Kranckheiten nicht / als durch ein langes mediciniren, und eine beständige Gedult der Krancken curirer werden können.

Wie die Morbi chronici, oder langwierige Kranckheiten zu curiren seyn.

Viele unter denen Krancken aber / ehe sie sich der Wasser von Baigneres bedienen / trincken von denen Wassern des Orts Dencausse, welche nicht ferne von diesen Bädern gelegen sind / welches ich sehr approbire, weil sie durch solche Wasser purgiret werden. Diese Wasser des Orts Dencausse aber bedürffen einer Præparation der Krancken / welches wir in einem besondern Capitel declariret haben.

Jedoch alle die jenigen / welche sich der vorhin gedachten Medicamenten, und der Wasser des Orts Dencausse bedienen / werden eine wunderbare Krafft und Eigenschafft der Wasser und Bäder des Orts von Baigneres verspüren.

Vielleicht möchte sich jemand von denen Medicis verwundern / daß bey Præparirung der Cörper vor dem Gebrauch dieser Wasser ich mich niemahls des Rheubarbari, der Sennæ, des Agarici, oder eines purgirenden Electuarii nach der Alten Lehre bedienet habe. Derselbe mag aber wissen / daß solches darum geschehen / weil so wohl die Experientz / als die Vernunfft mich gelehret hat / daß diese Medicamenta die Wurtzeln der langwierigen und eingewurtzelten Kranckheiten / wie diese aus denen Mineralien præparirte Medicamenta thun / nicht ausrotten können. Doch improbire ich nicht den Gebrauch Rheubarbari, Sennæ, Agarici, und der andern Medicamenten, welche sich die ordinaire Heilung / oder das gemeine Artzeneyen bedienet.

Raison, warum bey dem Gebrauch dieser Wasser mineralische Medicamenta eingenommen werden müssen.

Ich erwehle allezeit stärckere oder kräfftigere Medicamenta, damit die Wurtzeln dieser Kranckheiten gäntzlich heraus gerissen werden mögen. Ich thue diesem jetzt angebrachten annoch hinzu / daß ich erfahren habe / daß die mineralische Medicamenta stärcker und kräfftiger würcken in die Kranckheiten / nebst denen warmen Wassern der Gesundheits-Brunnen / als die Medicamenta, welche ex genere Vegetabilium heraus gezogen werden. Denn die Mineralia haben mit denen Mineralien eine stärckere Idiopathie, weswegen die Wasser der Gesundheits-Brunnen / weil sie mineralisch sind / und alle ihre Kräffte aus dem Brunn und Principio der Mineralien hernehmen / sehr wunderbare Kräffte und Tugenden von sich sehen lassen / bevorab wenn sie mit mineralischen Medicamenten vermischet werden. Diese Wasser werden mineralisch genennet / nicht darum / weil sie Mineralien, wie fast alle / und zwar die Gelehrtere sich einbilden / in sich enthalten / sondern weil sie in denen Hölen der Erde / und in dem Innersten derselben / wie die Mineralia, hervor gebracht werden.

Warum die Wasser der Gesundheits Brunnen mineralisch genennet werden.

Das 9. Capitel.

Von denen Brunnen / des Orts Dencausse.

Nahe bey denen warmen Bädern des Orts de Baigneres wird ein Berg gefunden / Dencausse genannt / woraus Brunnen einer wunderbaren Krafft hervor quellen. Viele 1000. francke Menschen von allen Orten her / begeben sich dahin; weswegen zu derselben Commodität viele Häuser gebauet worden / welche das Dorff von gleichem Namen constituiren, worin allerhand Haußgerath überflüssig zu finden ist / damit die dahin sehr häuffig kommende Krancken desto besser accommodiret und bewirthet werden mögen.

Beschreibung der Brunnen vō Dencausse.

Die principalisten der vortreflichen Tugenden dieser Brunnen bestehen in Curirung aller weiblichen Kranckheiten / welche von der Gebähr-Mutter derselben dependiren und ihren Ursprung her haben. In specie curiret das Wasser dieser Brunnen die Unfruchtbarkeit der Weiber / und führet hingegen die Fruchtbarkeit bey selbigen wieder ein / indem es alle Verstopffungen

Die Kräffte und Tugenden der Brunnen von Dencausse.

gen auffschliesset / die kalte Natur corrigiret, die Mutter stärcket / die Menses oder den monatlichen Fluß der Weiber provociret, wie auch die scharffe und zernagende Serositäten oder molckigte Feuchtigkeiten / welche die Leber und das Geblüt erhitzen / evacuiret und austreibet / von welchen Geschwüre / und die Rose / womit die unfruchtbare Weiber pflegen geplaget zu werden / entstehen / weil sie von denen Serositäten / mit welchen sie angehäuffet / purgiret zu werden gewohnet sind.

Diese Wasser aber / ob sie gleich alle Verstopfungen auffschliessen / und die Serositäten des Geblüts der Weiber austreiben / und die natürliche Wärme stärcken / können doch durch ihr Getränck die krancken Weiber von allen Krunckheiten / womit sie geplaget werden / nicht befreyen. Ich bin aber gleichwol der Meinung / daß die Natur selbige in Faveur des Frauenzimmers produciret habe / und daß kein Ort in gantz Europa, welcher dem weiblichen Temperament commoder und nützlicher wäre / gefunden werden könne. Die Lufft ist daselbst gäntzlich rein / sehr temperirt, weder warm noch kalt / verändert sich auch nicht / weil die starcken Winde daselbst wegen der Berge nicht durchwehen können. Es befinden sich aber an derselben Stelle gelinde und sehr moderate Süd-Winde / welche daselbst auffsteigen / und die Dünste und Ausdämpfungen der Berge bewegen und vertreiben. Man hat allda einen grossen Uberfluß von Butter / Milch und Käse / und Getrayde / wie auch allerhand Lebens-Mittel kan man für einen raisonablen Preiß haben / so daß eine Abondantz von allen Dingen daselbst zu finden ist. Die Einwohner dieser Gegend oder dieses Climatis sind manierlich / und gegen denen Fremden sehr beschieden und höflich. Enfin. Diese Provintz ist nicht unfruchtbar und wüst / sondern allenthalben mit Meyer-Höfen und Dörffern ausgezieret / welches die Fruchtbarkeit des Orts gnugsam anzeiget.

Die Kräffte der Wasser der Gesundheits-Brunnen zeiget die Fruchtbarkeit des Orts an.

Ich beschreibe nicht sonder Ursach die Fruchtbarkeit und Bonität des Orts / weil diese Qualitäten von denen vortreflichen Tugenden und Kräfften der Wasser herkommen. Denn die vortrefliche Quellen der Brunnen / welche diese Berge auszieren / mittheilen auch die Fruchtbarkeit / und den Uberfluß von allerhand Lebens-Mitteln diesen Bergen mit. Niemand hat jemahls einen Brunn rarer und exellenter Tugenden und Kräffte / an einem unfruchtbaren / und wüsten Ort gesehen / wird auch dergleichen nimmer zu sehen bekommen. Denn die Fruchtbarkeit kömmt aus dem Wasser her. Aus dieser Ursach habe ich die Fruchtbarkeit des Orts beschrieben / damit die Weisen daraus abnehmen möchten / was für eine grosse Krafft die Wasser haben / welche diese Erde befeuchten.

Woher die Fruchtbarkeit der Erde.

Es ist aber allen bewust und bekannt / daß die Fruchtbarkeit der Erde von dem Geist der Welt und der Natur dependire, welcher in der Heil. Schrifft des HERRN genennet wird / daher dieses: Sende deinen Geist aus / so werden sie erquicket / und du wirst die Gestalt des Erdreichs erneuern. Dieses geschichet jährlich materialiter, da im Frühling dieser Geist gantz häuffig heraus fliesset / worauf die gantze Gestalt des Erdreichs mit neuen Blumen und Kräutern ausgezieret / und gleichsam als renoviret gesehen wird. Dieser ist der rechte und veritable Geist / von welch m allein und keinem andern die Erde mit Früchten ausgezieret wird. Und weil dieser Ort Deucauffe dieses Geistes voll ist / welcher das Principium und Fundament der Fruchtbarkeit ist / als hat man sich nicht zu verwundern / daß die allhie oder allda hervor quellende Wasser fruchtbar seyn / und die Unfruchtbarkeit der Weiber vertreiben können / weil das Principium der Fruchtbarkeit in diesen Wassern überflüssig / und sehr kräfftig ist. Dieses Principium ist die eingebohrne und lebhaffte Wärme dieses mit Licht angefülleten Geistes / welcher durch die himmlische Influentzien in die Erde herab steiget und sie fruchtbar machet / sonsten sie unfruchtbar bleiben würde / sintemahlen die Erde leer und öde ist / wenn sie dieses klaren und hellen Geistes beraubet wird.

Dieses kan mit der täglichen Erfahrung an dasigen Orten bewiesen werden. Denn aus dem Uberfluß des Getraydes / und anderer nöthigen Lebens-Mittel prognosticiren die Einwohner dieses Orts die Bonität der Wasser / und schliessen auch aus dem Mangel des Getraydes die schlechten und unfruchtbaren Kräffte dieses Brunnens. Hieraus kan nun leicht abgenommen werden / warum diese Brunnen öffters unfruchtbar seyn / und ihrer ordinairen Tugenden und Kräffte beraubet werden / weil bisweilen die eingebohrne Wärme / oder der Geist der Fruchtbarkeit dieser Provintz / in denen Wassern nicht so sehr / oder in einem solchen Grad verhandē / worin er kräfftig ist / damit er die vortrefliche Kräffte von sich geben möge / welche er giebet / wenn er gehöriger massen floriret und kräfftig ist. Dieses ist die rechte Ursach der Tugenden der Wasser von Dencausse. Diese Wasser leiden bisweilen gleichsam eine Finsterniß / nicht wegen Mangel des Vitriols oder Schwefels / welcher Dünste in gewissen Jahren / nach der Meinung etlicher / unfruchtbar sind; sondern allein wegen Mangel des Geistes der Welt / und der natürlichen oder eingebohrnen Wärme. Und weil derselbe nicht häuffig mit denen Wassern vermischet wird / sind selbige rohe und ungekocht; weswegen selbige auch grosse Cruditäten in denenselben verursachen / welche davon zur Zeit der Unfruchtbarkeit trincken. Aus eben dieser Ursach pflegen auch diese Wasser / wenn sie aus dem Brunn selbst frisch getruncken werden / kräfftiger zu seyn / als wenn sie in weit entlegene Länder abgeführet werden. Denn die spiritualische Krafft verschwindet durch die Bewegung / ob gleich das Wasser in wohl verschlossenen Gefässen hinweg geführet wird. Man hat aber gleichwol Jahre / in welchen diese Krafft dergestalt überflüssig ist / daß / wann gleich das Wasser nach ausländischen Provintzien abgeführet wird / solches dennoch keinen Abbruch seiner Kräffte leidet / wofern die gläserne Gefässe / worin es eingeschlossen ist / gehöriger massen verschlossen sind.

Woher die Wasser der Gesundheits-Brunnen unfruchtbar werden.

Warum die Krafft der Wasser von Dencausse, wenn sie in entfernete Länder abgeführet werden / verschwinde.

Das Faß oder Gefäß / worin das Wasser sich befindet / muß in einem laulichten Wasser erwärmet werden / damit die spiritualische Krafft desselben erwecket werden möge. Sonsten muß eben dieselbe Methode bey dem Gebrauch desselben observiret werden / welche an dem Ort Dencausse selbst observiret wird. Der Leib muß vors erste mit einem Medicamento minorativo, als mit Senna, Rhebarbaro, Manna, oder einem andern / welches aus dem Geschlecht der Mineralien genommen / und Chymisch præpariret ist / purgiret werden / welches Medicament den Cörper kräfftiger disponiren wird / die Tugenden und Kräffte dieser Wasser anzunehmen.

Wie das Wasser des Brunnen Dencausse eingenommen werden müsse.

Nachdem der Leib auf itzt gedachte Weise purgiret und præpariret worden / können die Wasser nach Gewohnheit des Orts getruncken werden. In denen ersten Tagen müssen 3. oder 4. Becher voll ausgetruncken werden. Und wann solches geschehen / muß man sich mit Spatzieren gehen / bis man müde wird / bewegen. In denen darauf folgenden Tagen aber muß die Dosis vermehret / und die Becher biß auf 20. in denen letzten Tagen multipliciret werden.

Dieses Trincken muß 15. biß 20. Tage nach einander continuiren, da alsdenn der Unflat aller Humorum oder Feuchtigkeiten aufs beste heraus getrieben wird. Wenn diese Tage verflossen sind / müssen die Bäder de Baigneres das / welches von der Kranckheit möchte zurück geblieben seyn / gäntzlich ausrotten / wobey alles / was wir im vorher gehenden Capitel declariret haben / observiret werden muß.

Das 10. Capitel.

Von denen Brunnen und Bädern des Orts de Bareges.

Nicht fern von denen Bädern des Orts de Baigneres in denen Pyrenæischen Bergen finden sich auch Brunnen / an dem Ort oder auf m Berg / de Bareges genannt / welche warme Bäder wunderbarer Kräffte und Eigenschafften constituiren. Dieser Ort ist gantz und gar öde und

Beschreibung der Bäder des Orts de Bareges.

und wüst / und unlieblich oder erschrecklich anzusehen / weil die Felsen allda sehr hoch sind / und viele Præcipitia oder Oerter / da man abstürtzen kan / sich befinden. Weswegen man weder zu Pferd noch mit Wagen dahin kommen kan / sondern nur allein zu Fuß. Und weil das Gehen denen Krancken beschwerlich fällt / lassen sie sich auf einen Stuhl oder Säntffte dahin tragen. Von dem Ort de Baigneres bis an das Thal de Campan, ist der Weg bequem und schön / weil dieses Thal sehr schön / und mit Wiesen und Bäumen ausgezieret ist / wodurch viele kleine Bäche mit einem angenehmen Geräusch des Wassers hindurch fliessen. So befinden sich auch in diesem Thal hie und da sehr viele Meyer-Höfe / und die Heerden von allerhand Vieh mit ihren Hirten / welche selbige auf denen Wiesen hüten und weiden / mit welchen selbige gleichsam angefüllet sind / woraus die Einwohner grossen Nutzen haben / der König auch einen grossen Zoll ziehet.

Auf m Berge de Bareges selbst / wo diese Bäder sind / findet man nur 4. oder 5. schlecht gebauete Häuser / von welchen nur ein eintziges zur Bewirthung der Ankommenden destiniret ist. Die Fremden werden aber mit einer sehr freundlicher Mine empfangen / und was das Hauß vermag / wird selbigen mit liberaler Hand gantz freundlich gereichet. Diese Bäder des Orts de Bareges haben entsetzlich grosse Tugenden und Kräffte / alle Wunden mit ihren Symptomatibus zu curiren, wie sie denn auch alle erstarrete / und von denen Wunden und Zerstossungen unbeweglich gemachte Glieder wunderbarer Weise restituiren. Sie extrahiren das Bley aus denen Wunden / ob sie gleich fast zugeheilet sind / ja eröffnen von neuen die Narbe / damit sie das Bley / welches die Wunde gemacht hat / heraus treiben. Sie ziehen auch wunderbarer Weise alle übrige fremde Dinge aus allerhand Arten von Wunden / so daß in dem gantzen Europa nichts vortreflichers für die Cur der Wunden kan gefunden werden. Ich habe auch keine Brunnen jemahlen gesehen / welche kräfftiger gewesen / das Zipperlein / die Gicht und derselben Schmertzen / ingleichen alle erstarrete / und der natürlichen Wärme wegen Verstopfung der Nerven entblösste Glieder zu curiren / weil in diesen Bädern eine balsamische Tugend und Eigenschafft gefunden wird / durch welche diese wunderbare Dinge verrichtet werden / und die nebst der Quelle diese Brunnen von der eingebohrnen und eigenen Krafft des Welt-Geistes produciret wird. Die Quelle dieses Brunnen hat keinen Geschmack / und auch keinen Geruch; etliche wollen doch / daß sie nach Schwefel riechen sollen. Diese Leute aber müssen einen stärckeren Geruch / als die Hunde haben / welche gern von diesem Wasser trincken / würde nun solches nach Schwefel riechen / würden die Hunde / als die keinen Schwefel lieben / dafür einen Abscheu oder Eckel haben.

Die Kräffte der Bäder des Orts de Bareges.

Ich glaube derohalben nicht / daß ein materialischer Schwefel in diesen Wassern verborgen liegen könne / ich wolte wohl glauben / daß der Saame des Schwefels / ehe er in einen Schwefel congeliret wird / sich mit diesen Wassern vermischen könne. Der Saame des Schwefels aber differiret sehr von dem gemeinen Schwefel; denn der gemeine Schwefel ist coaguliret, und also ein mixtes Ding worden / welches sehr viele unreine irrdische Excrementa hat. Der Saame aber des Schwefels ist ein simplex oder einfaches Ding / nicht coaguliret, und also kein mixtes Ding / ist auch mit so vielen unreinen irrdischen Excrementen nicht angefüllet und beladen / als der gemeine Schwefel beladen ist. Jedoch hat dieser Saame des Schwefels ein sehr rohes Humidum radicale, dessen Calidum innatum oder eingebohrne Wärme aber ist mit wunderbaren Tugenden und Kräfften wegen des in sich häuffig habenden Licht-Geistes versehen / von welchem Geist die gedachte Krafft die Wunden zu curiren, und alle blessirte Glieder zu stärcken dependiret, und ihren Ursprung hat. Dieser Licht-Geist ist allein der jenige / welcher diese Dinge verrichtet / indem er unsern innern Licht-Geist / als der ihm gäntzlich gleich ist / stärcket.

Die Tugenden des Schwefel-Saamens.

Die Raisons, welche mich bewegen zu lehren / daß alle diese vortrefliche Tugenden und Kräffte dieser Bäder / von einem einfachen und noch nicht coagulirten Saamen eines Schwefels dependiren, sind folgende: Weil der Schwefel häuffig in diesen Bergen wächset / so gar /

daß

daß Flores Sulphuris, oder Schwefel-Blumen allenthalben auf denen Steinen gesammlet werden. Zudem so brennet auch der Schwefel in denen innersten Theilen dieser Berge/wovon diese Brunnen heiß und warm sind; weilen sie / wenn sie durch die Oerter / wo der Schwefel auffiedet/ kochet und brennet / passiren, warm werden / und also warm und entzündet aus der Erde hervor brechen. Der Schwefel aber wird darin von dem mineralischen Geist generiret und produciret, welcher ein Dampf oder Dunst aller Elementen ist / und in ein mineralisch Wasser durch das Auf- und Absteigen verwandelt wird / und wenn dieses Wasser durch unreine und thonichte oder leimichte Oerter passiret, wird es mit dieser Erde conjungiret / und zugleich mit derselben in einen gemeinen Schwefel coaguliret. Und wenn durch die ordinaire Antiperistases, welche jährlich geschehen / dieser endlich generirte und producirte Schwefel eine Flamme in denen Hölen der Erde gewinnet und brennet / und indem er brennet und verzehret wird / entzünden sich die in der Nähe sich befindende Quellen aller Brunnen / und durch diese Wärme wird der allerdünneste und subtileste Theil der Wasser in einen Dampf oder Dunst verkehret / welcher darauf die Erde durchdringet / und sich mit der Krafft und Eigenschafft der saamlichen Actionen imprægniret. Dieser Dunst wird wiederum zu Wasser / und fliesset zugleich mit der Quelle der Brunnen/ und theilet den Kräffte/ welche er hat / denen Brunnen mit. Bisweilen werden auch wol diese saamliche Tugenden und Kräffte zugleich mit dem Wasser des Brunnen produciret. Denn alles/was in der gantzen Natur gefunden wird / hat seinen Anfang und Ursprung vom Wasser / ja sein Esse fänget von dem Wasser selbst an. Dieses Wasser aber ist kein gemeines oder simples und elementarisches Wasser / sondern ein mixtes Ding oder Wesen / welches alle Tugenden / Eigenschafften und Essentzien der andern Elementen bey sich führet und in sich enthält.

Wie der Schwefel gemacht werde

Niemand wolle glauben / daß die in denen Brunnen befindliche Tugenden/ von der Erwärmung dieser Wasser in denen innersten Theilen der Erde her kommen / und daß diese Wasser während der Zeit der Kochung / in gedachten innersten Theilen der Erde / diese Kräffte und Tugenden durch das Kochen aus der Erde an sich ziehen. Denn sie haben von dieser Erwärmung nichts mehr / als die simple Wärme / welche diesen Wassern keine andere Krafft und Tugend/ als zu erwärmen mittheilet. Denn/ wenn selbige gleich kalt wären/ sie dennoch diese Krafft / welche sie besitzen / haben würden. Diese Tugenden und Eigenschafften aber / werden durch die äusserliche und accidentelle Wärme in Actum, oder Bewegung gebracht. Dieses wird durch die Erfahrung bewiesen / weil wir die mineralischen Wasser kochen müssen / damit wir die in selbigen steckende natürliche Krafft erwecken / und zur Bewegung oder in Actum bringen mögen/ wenn sie in fremde/ weit entlegene Länder abgeführet werden.

Wie die saamliche Tugenden und Kräffte der Mineralien mit denen Wassern vermischet werden.

Wir lehren derohalben/ daß die Tugenden und Eigenschafften der Wasser/ in den Gesundheits-Brunnen von Bareges von dem sattsam reinen und saubern Saamen des Schwefels / welcher noch nicht in einen Cörper des Schwefels coaguliret, und gehärtet worden / dependiren. Es befindet sich aber darinnen etwas flüchtiges und unfixes, spirituallisches / dünnes und vaporösisches / welches durch diese seine Subtilität sich in die Wasser dieser warmen Bäder einschleichet/ und selbige mit entsetzlichen wunderbaren Kräfften begabet / welche nach der Disposition des Subjecti annoch kräfftiger gemacht werden können; weil das Subjectum mehr oder weniger von der Kraft annimmt/ nach der Disposition, welche es hat/ diese Kräffte anzunehmen.

Woher die Kräffte der Wasser de Bareges.

Es werden aber alle Subjecta der Gebühr nach disponiret, wann sie / ehe sie in diese Bäder eingehen / mit Cathartischen/ aus dem Geschlecht der Mineralien her genommenen Medicamenten 2. 3. oder 4. mahl / nach Erforderung und Vigueur der Kranckheit purgiret werden. Wenn sie aber daselbst angelanget seyn / müssen sie auch / um recht disponiret zu werden / 4. Gran von griesen Ambar in einem weich-gesottenen Ey / oder auch 4. Tropffen von der Essentz eines weissen Agt- oder Bernsteins / oder 6. Tropffen Essentiæ Cinnamoni, oder Rorismarini, oder Salviæ einnehmen; weil diese Essentzien die mineralische Krafft der Wasser stärcken und kräfftiger machen

Wie man sich des Wassers des Orts de Bareges bedienen müsse.

chen / angesehen sie unsere lebhaffte Wärme stärcken / welche die Kräffte aller Medicamenten in actum, oder Wirckung bringet.

Daß man sich gleich nach dem Ausgang aus dem Bade mit einem gewissen Balsam beschmieret / ist sehr dienlich; weil dergleichen Beschmierungen die Nerven und Musculen, oder Mäuse erquicken / dergleichen mit folgenden Balsamen geschehen kan / nemlich / mit dem Balsam junger Hunde und Sulphuris, ingleichen mit Spiritus Vini, oder mit der Essentz von Menschen- Bären- oder Hirsch-Fett. Alle diese sind sehr nützlich / und dienen zur mehrerer Verstärckung der Krafft dieser Bäder.

Das II. Capitel.

Von denen Wassern und Brunnen des Orts / Vic-le-Comte genannt.

Beschreibung der Brunnen des Orts Vic-le-Comte.

IN der Grafschafft Auvergne', worin der Boden sehr fruchtbar / und gleichsam als ein Paradies dieser Provintz ist / lieget ein Dorff Vic-le-Comte genannt / in dessen Nachbarschaft / oder in der Nähe ein Fels sich befindet / woraus 2. Brunnen hervor quellen / von welchen der eine Brunn in der gemeinen Land-Sprache La Fontaine du Cornet, und der andere La Fontaine du Rocher genennet wird. Sie haben alle beyde dieselbe und eine gleiche Krafft / und führen mit sich einen aufgelöseten Vitriol, wie man aus dem Geschmack und andern Experimenten abnehmen kan / in specie, durch die Distillation, nach Vollendung welcher der Vitriol in fundo des Distillir-Gefässes gefunden wird / ingleichen durch Gall-Apffel / welche / wenn sie in diese Wasser geworffen werden / selbige in Atramentum oder Dinte verkehren.

Die Wasser des Bades Vic-le-Comte haben in sich einen Vitriol.

Diese Zeichen sind gewiß und sicher / und deuten uns eine Vermischung des Vitriols mit diesen Wassern an / durch wessen / nemlich des Vitriols Hülffe / diese Wasser ein Erbrechen erwecken / und oben und unten mit so grosser Hefftigkeit purgiren / daß sie bisweilen die rothe Ruhr und sonsten gefährliche Blut-Flüsse verursachen. Denn der Vitriol ist beissig und corrosiv, und verlässet seine Schärffe nicht / wenn er mit blossem Wasser vermenget wird; weswegen / weil in dem Cörper etlicher Menschen scharffe und zernagende Humores, welche dem Vitriol gleich sind / der Vitriol sich mit selbigen Humoribus vereinbaret / und zugleich mit ihnen hefftige und gewaltsame Purgationes verrichtet / daß bisweilen gar Blut wegen der Zernagung / welche er in denen Därmern machet / mit heraus getrieben wird.

Ob nun gleich diese Brunnen diese zernagende Vitriolische Facultät und Krafft haben und besitzen / müssen sie doch darum nicht verachtet werden / zumahlen da selbige vielen dienlich seyn können / welche mit viscosischen Excrementen allzu sehr beladen sind wegen Verstopffungen der Leber / Miltz und des grossen Mittel-Darms. Denn der Vitriol eröffnet sehr / und ob er gleich scharff und beissig ist / kan doch dessen Schärffe durch die Vermischung des süssen Wassers / welches in dem Thal fliesset / corrigiret werden. Ja in der mitten dieses Thals / wird eine Quelle eines kochenden und siedenden Wassers gefunden / woraus ein Bad wunderbarer Kräffte gemachet werden kan / welches eben so kräfftig seyn würde / als die warmen Bäder des Orts Montdor, welche sich nahe bey diesem Ort befinden.

Diese Brunnen des Orts Vic-le-Comte, haben ohne die vortrefliche purgirende Tugenden / welche sie von dem Vitriol haben / annoch andere vielmehr verborgene Eigenschafften / welche sie von einem Spiritu Salis, oder Vitrioli, welcher in dem Brunn selbst produciret wird / erlangen / durch welche sie alle Verstopffungen eröffnen / die Steine / Gries und alle Reliquien derselben heraus treiben / die Schmertzen der Colica und der Gelencke / oder Juncturen lindern / ja die Principia und die Saamen des Aussatzes zerstreuen und zernichten / indem sie die scharffe / viscosi-

sche

sche / klebriche und saltzigte Humores austreiben/und das Temperament selbst verändern. Weswegen alle Geschwür und Scirrhosische Geschwulste mit diesen Wassern gar leicht curiret werden; weil das gäntzliche scharffe und beissige melancholisch- und serosische Geblüt gar leicht per Vomitum, durch den Stulgang und durch die Gülden-Ader (per hæmorrhoides) evacuiret wird; weswegen fast keine Kranckheit zu finden ist / welche nicht mit diesen Wassern solte können curiret werden. Die Kröpfe und After-Gewächse können durch diese Wasser ad Cicatricem sehr wohl gebracht werden / bevorab / wenn die Kröpffe nach der Purgation sehr offt mit dem Wasser dieses Brunnen gewaschen werden / mit Hinzuthuung einer geringen Quantität von Vitriol, damit die Virtus abstersiva multiplicirt werde. Hierauf müssen diese köpffichte Geschwüre 2. oder 3. mahl des Tages mit diesem Wasser gewaschen / und ferner mit Balsam Sulphuris, worunter das Wasser dieses Brunnen vermischet seyn soll / geschmieret werden / wie folget:

Die Cur der Kröpfe.

Recipe 1. Pfund Balsami Sulphuris, Oleo nucis præparati, addire demselben 3. Drachmas von dem allerbesten Wachs / von Camphor, welcher in einem Oel von süssen Mandeln dissolviret worden 1. Untze. Vermische diese Species sehr wohl zusammen/ und laß sie in einem gantz gelinden Feuer zerschmeltzen. Wenn sie geschmoltzen / und wohl unter einander vermenget sind/ addire dieser Massæ alsdenn ein wenig von dem Wasser dieses Brunnen / und vermische selbiges fleissig durch Bewegen und Schüttein / oder Schwencken / bis es gebührlich incorporiret worden. Hierauf addire abermahlen ein wenig von dem Wasser dieses Brunnen / und bewege solches wiederum / bis die Incorporation erfolget.

Dieses muß öffters / und zwar so offt wiederholet werden / bis 2. Untzen von diesem Wasser incorporiret worden / alsdann kan mit der Vermischung eingehalten werden. Dieses Balsams muß man zur Cur und Heilung aller und jeden Geschwüre gebrauchen. Man kan auch etwas von Zucker und von der Tinctura Croci, welche durch das Wasser dieses Brunnen extrahiret worden darzu thun/so wird der Balsam zur Cur der Geschwüre weit kräfftiger und mächtiger seyn.

Ehe diese Wasser getruncken werden/ ist nicht nöthig / den Leib vorher zu præpariren, sondern man trincket nur gleich Anfangs ein wenig von dem Wasser dieses Brunnes / welches mit süssen Wasser vorher corrigiret werden soll / damit die Schärffe des Vitriols/ dessen diese Wasser voll sind/ dem Magen nicht Schaden zufüge/ oder auch denen Därmen / welches vielleicht noch niemand von denen Medicis angezeiget hat; Sie werden aber solches durch die Experientz gäntzlich wahr und gewiß befinden.

Das 12. Capitel.

Von denen Wassern und Brunnen des Orts Montdor.

In der Grafschafft Auvergne, nicht weit von Vic-le-Comte, wovon im vorigen 11. Capitel gehandelt worden / wird ein Berg gefunden/welcher in der gemeinen Land-Sprache Montdor genennet wird / woselbst siedende und kochende Wasser heraus quellen /welche Bäder wunderbarer Kräffte constituiren, wie denn die Glieder-Wehe / der Krampff / die Gicht und Erstarrung der Glieder / und andere dergleichen Kranckheiten dadurch curiret werden/ weil die himmlische natürlich eingepflantzte Wärme / welche sich in diesen Wassern häuffig befindet / die viscosische / kalte und feuchte Humores attenuiret, und durch die Lufft-Löcher des Cörpers heraus treibet/ nachdem vorher der Schweiß häuffig erwecket worden.

Beschreibung der Wasser des Orts Montdor.

Auf diese Weise werden die Nerven und Musculen gestärcket / und in ihren natürlichen Zustand wieder gesetzet; die Humores aber zerstreuet/ welche derselben Verrichtungen verhinderten oder zurück setzten. Dieses alles thut das Wasser / weil es mit der himmlischen Wärme angefüllet ist / wodurch die eingebohrne Wärme eines jedweden Dinges generiret und produci-

ret

ret wird / blos und allein durch seine besondere und natürliche Krafft / und stärcket die Nerven, Musculen / und das Geäder der Fleisch-Mauß / wie auch die Knorpeln aller Glieder durch eine himmlische Krafft / welche aus denen Gestirnen in die Erde influiret, in specie in diesen Berg / worin viele Brunnen sich befinden / derer Tugenden und Eigenschafften / wenn sie nachgeforschet oder untersuchet werden solten / die Tugenden der andern Brunnen nicht höher erheben / sondern vielmehr in einen schlechtern Beruf bringen würden.

Etliche dürfften hiewider einwerffen / daß ich von der Quelle und dem Ursprung der Brunnen dieses Orts von Montdor viele Dinge anführe / aber keine von allen beweise. Denn blos zu melden / daß die Kräffte und Eigenschafften dieser Brunnen von denen Gestirnen dependiren, welche durch einen besondern Einfluß eine Kraft die Nerven und Musculen zu stärcken in diese Brunnen einflössen / sey so viel als nichts / weil universaliter bekannt ist / daß die Kräffte aller Dinge aus / oder von dem Himmel auf die Erde herab steigen. Hierauf wird geantwortet / daß ich die angeführte Dinge gnugsam demonstrire und beweise / wenn ich darthue und beweise / daß diese besondere Stärckungs-Krafft von particuliren Gestirnen / welche über diesen Berg herrschen / herab steige. Denn diese Demonstration ist grösser / als die / welche lehret und demonstriret, daß diese Tugenden und Kräffte von Vermischung der Mineralien, welche in denen innersten Theilen des Bergs gefunden werden / dependiren. Denn diese Lehre oder dieses Vorbringen demonstriret nicht / was es für Mineralien seyn / und wie selbige Mineralien denen Brunnen das / was sie selbst nicht haben / mittheilen können. Denn diese Brunnen haben grössere oder mehrere Kräffte / als alle Mineralia zusammen / welche in der Erde gefunden werden / zu dem haben diese Brunnen sehr offt keine Kräffte der Mineralien, sondern andere / welche excellenter und vortreflicher sind.

Ich demonstrire aber / indem ich lehre / daß diese Krafft aus particuliren Gestirnen auf diesen Berg herab steige / denen Philosophis und allen andern / welche Witz und Verstand haben / wie und auf welche Weise die himmlische Einflüsse und Strahlen der Planeten / und aller Sternen mit der Erde vereiniget werden / durch den Geist der Welt / welcher der Fortbringer Träger dieser Influentzien ist / und selbige mit der Erde verknüpffet / wie auch mit allen Dingen / welche in der Erde generiret und hervor gebracht werden. Auf diese Weise empfangen die himmlischen Tugenden und Eigenschafften das specifische und individuelle Vermögen zu agiren / weil sie bey derselben Production mit denen particuliren mixten Dingen vereinbaret werden; sie werden aber einem Mixto mehr als dem andern vereiniget; weil dieses peculiare oder besondere Mixtum eine grössere anziehende Krafft hat / wegen der Sympathie und Gleichheit / welche es hat mit dem Einfluß und Strahl / welchen es mehr attrahiret, als die übrigen mixten Dinge / welche am selbigen Ort producirt werden / welche / weil sie keine Sympathie und Gleichheit mit dem einfliessenden Gestirn haben / diese Krafft nicht sonderlich attrahiren, sondern eine andere / mit welcher sie eine conformere Essentz haben. Denn die Gestirne influiren fast alle mit einander in alle Oerter / und alle und jede Mixta, welche daselbst oder der Orten gefunden werden, nehmen von denen Gestirnen / was ihnen conform und sympathisch ist / und verwerffen das übrige. Steiget aber etwas / welches etlichen Speciebus der Mixtorum oder zusammen gesetzten Ding zu wider und feind ist / wird solche Species auf keinerley Weise produciret an dem Ort / in welchen dergleichen Einfluß herab gestiegen ist.

Wie die Brunnen die himmlischen Kräffte attrahiren.

Eben dasselbe können wir auch von denen Brunnen versichern. Selbige attrahiren die himmlische Influentz und Krafft / mit welcher sie eine Conformität oder Gleichheit haben / wodurch sie kräfftiger in etlichen Bergen werden als in andern. Wir können derohalben gantz vernünfftig schliessen / daß die Tugenden und Eigenschafften der Wasser und Brunnen des Orts Montdor von denen particuliren daselbst einfliessenden Gestirnen und Constellationen dependiren. Diese besondere Influentz aber dieser Gestirne / ist nichts anders / als das Licht der Gestirne / womit sie die-

sem

sem Berg bestrahlen und beleuchten. Dieses Licht wird mit dem Geist und der wurtzlichen Feuchtigkeit dieses Orts incorporiret und vermischet/aus welchem diese Brunnen hervor gebracht werden. Und auf solche Weise wird dieses besondere Licht denen Brunnen dieses Orts communiciret, aus welchem diese vortrefliche Tugenden und Eigenschafften entstehen.

Wahre die Tugenden und Kräffte der Wasser von Montdor

Die jenigen / welche sich dieser Wasser bedienen / müssen diese Præcaution haben. Die Leiber derselben müssen vorher purgiret werden; welche aber vorher durch die Wasser von Vicle-Comte purgiret werden / bedürffen dieser Præparation nicht / weil sie durch diese Wasser gnugsam purgiret worden.

Welche aber mit diesen Wassern nicht purgiret werden können / nehmen Rhabarbari Sennam, oder Mannam, oder ein ander Medicament dergleichen Art / wodurch sie den Unflat der Humorum abtreiben / oder lassen sich mit meinen Cathartischen Gold/ wofern sie es haben können/ purgiren. Denn dieses Medicament hat eine besondere Krafft alle diese Brunnen zu einer wunderbaren Action zu bewegen / wegen der Conformität und Sympathie, welche es hat mit denen himmlischen Strahlen und Influentzien/aus welchen alle diese Tugenden oder Kräffte her quellen.

Wie und auf welche Weise die Wasser von Montdor eingenomen werden müssen.

Das 13. Capitel.

Von denen warmen Bädern und Brunnen des Orts d' Aygues Caudes.

Beschreibung der Brunnen des Orts Aygues-caudes.

IN gedachter Grafschafft Auvergne werden annoch Quellen gefunden / welche gantz heiß-kochend Wasser von sich geben / und zwar in einem Thal / woselbst ein Dorff lieget / Aygues Caudes genannt; weil diese Wasser-Quellen über alle massen warm und heiß sind / daher dieses Dorff seinen Namen bekommen. Diese Bäder sind sehr kräfftig / ja weit kräfftiger / als die Wasser des Orts Montdor; weswegen sehr viele Gichtbrüchtige und andere Krancken / welche mit dem Glieder-oder Gleichen Wehe / Krampf/ und mit Erstarrung der Glieder behafftet sind/ dahin reisen / um sich von solchen Kranckheiten curiren zu lassen. Sie kommen im Frühling in einer unglaublichen Anzahl dahin; weil diese Bäder zur selbigen Zeit am kräfftigsten für die Cur gedachter Kranckheiten seyn sollen.

Fast alle Medici stehen in denen Gedancken / daß die Kräffte dieser Bäder allein von der Wärme des Schwefels dependiren, welcher in denen innersten Theilen der Erde brennet und verzehret wird / und durch das Brennen diese Wasser erwärmet / und durch die Erwärmung denenselben diese vortrefliche Tugenden mittheilet. Diese Meinung aber ist zum öfftern als ridicul refutiret worden. Denn wie kan es müglich seyn / daß der brennende Schwefel Tugenden und Kräffte / welche er selbst nicht hat / communicire. Denn diese Wasser der warmen Bäder haben Tugenden / welche von dem Schwefel gäntzlich different sind / woraus denn erfolget / daß sie solches anders woher haben müssen.

Bisweilen / ja wol sehr offt / pfleget es zu geschehen / daß dieses / welches in dem innersten der Erde brennet und verbrannt wird / kein gemeiner Schwefel ist / sondern etwas anders/ welches von dergleichen Schwefel different ist / als da seyn Stein-Kohlen/ Juden-Leim (bitumen) und dergleichen / welches in denen innersten Theilen der Erde brennet und verbrannt wird / und durch solches Verbrennen die Wasser-Quellen erhitzet. Was kan aber für eine Krafft denen Quellen dieser Brunnen daraus mitgetheilet werden.

Wer aber doch lehren wolte / daß diese irrdische und schwefelichte Fettigkeiten der Erde/ ob sie gleich in ihrer Verbrennung unrein seyn / in ihre erste Materie / oder in ihre Principia reduciret und also gereiniget / und von aller ihrer unreinen Materie befreyet / und also in spirituali-

Woher die Kräffte des Brunnen Aygues Caudes.

sche Substantzien reduciret und verwandelt werden/und wenn sie alsdenn mit denen Brunnen vermischet werden/denenselben die darin gefundene Tugenden und Eigenschafften communiciren können / geben wir zu / daß solches geschehen könne ; ja wir gestehen / daß es sehr offt geschehe. Sie sind aber nicht zu der Zeit Tugenden eines gemeinen Schwefels / eines Stein-Kohls / oder einer andern irrdischen in dem innersten der Erde brennenden Materie / sondern Tugenden und Eigenschafften der mineralischen Anfänge / welche diese Mineralia in denen innersten Theilen der Erde zusammen gesetzet haben/die durch die Verbrennung und Putrefaction in ihre Principia gebracht werden / und sich also von aller Fäule und Unreinigkeit der Elementen befreyet haben / womit sie in ihrer elementarischen Vermischung sind besudelt worden. Sind also diese Mixta von dergleichen Vermischung nicht befreyet/ besitzen auch nicht mehr die Tugenden derselben ; sondern sind mit weit mächtigern und grössern / welche von denen Principiis herkommen/versehen.

Wir können derohalben lehren / daß diese Bäder die Tugenden eines Schwefels/Saltzes und Mercurii besitzen ; nicht eines gemeinen Schwefels / Saltzes und mercurii , sondern eines Schwefels / Saltzes und Mercurii , welche das Principium , und der Saame der mineralischen Dinge sind.

So daß es gleich viel geredet ist / wenn man saget / daß diese Tugenden in genere von dem Welt-Geist dependiren , welcher seine distincte und diverse Tugenden und Eigenschafften/ nach der Diversität der Oerter und Distinction der himmlischen Einflüsse sehen und verspüren lässet.

Wir lehren derohalben / daß die Tugenden und Eigenschafften der Wasser des Orts Caudes-Aygnes von eben demselben Welt-Geist dependiren , und daß selbige divers und distinct seyn von dem particuliren Ort / worin sie produciret werden von dem Gestirn/ welches particulariter in eben diesen Ort einfliesset. Was aber dieses für ein Gestirn sey / welches durch seinen besondern Einfluß diesen Ort beleuchtet/ ist sehr schwer zu erforschen / zumahlen da in Auvergne viele Gestirne sich befinden / welche über selbige Provintz dominiren. Wenn wir aber doch gantz Franckreich betrachten / befinden wir/ daß es mit allen seinen Provintzien unter dem tropico Cancri in Zona temperata Septentrionali gegen Norden hin gelegen sey / woselbst nachfolgende Constellationes dominiren , nemlich / Lyra , Corona , Cassiopæa , der Pfeil (Telum,) der Schwan/ Orion , Ophieus und andere mehr. Consideriren wir ferner die Eigenschafften dieser Constellationen zugleich mit denen Tugenden dieser Wasser d' Aygnes-Caudes , können wir leicht schliessen/ daß die Corona , nebst dem Marte in diesen Ort particulariter einfliesse ; weil Mars und Corona in specie und fürnemlich die Tugenden und Kräffte / welche alle Glieder des Leibes stärcken/ zugleich mit denen andern Sternen / welche diesem Planeten und Constellationen famuliren , eingiessen.

Mars und Corona dominiren über die Bäder des Orts d' Aygues-Caudes.

Verlanget jemand der Tugenden und Kräfften dieser Wasser zu geniessen / muß desselben Cörper oder Leib vorher mit medicamenten , welche aus dem Geschlecht der Mineralien her genommen sind / in specie mit Sale Vitrioli , oder Antimonio præparato , oder auch mit Auro Cathartico purgiret werden. Wenn solches geschehen / muß der Krancke 8. Gran von auro Sudorifico, ambaro griseo , oder Minerali Bezoartico in einer guten Suppe einnehmen/und darauf gebadet werden / da alsdenn die erquickte und von der Wärme des Bades irritirte natürliche Wärme alle Humores heraus treiben / und die verborgende liegende subtilisiren wird / so daß selbige durch die poros des Cörpers durch eine unvermerckte Transpiration evacuiret werden können. Nachdem solche Evacuation durch das von diesen Wassern verursachte Schwitzen geschehen/ kan der Cörper/ fals etwas von der Kranckheit über geblieben seyn solte / wiederum mit einem gelinden Medicament , als mit Senna oder Manna , oder auch Rhabarbara purgiret werden. Hierauf kan der Krancke ins Bad gehen / und sich dessen 3. oder 4. mahl bedienen / im Ausgehen aber aus demselben / nach geschehenen Schwitzen / kan der Cörper oder dessen Theile / welche noch wehe thun/oder

Die Methode des Gebrauchs der Wasser des Orts Aygues-Caudes

noch

noch nicht völlig curiret sind / mit folgenden Balsam beschmieret werden / wodurch die Glieder zur vorigen Gesundheit mit der göttlichen Hülffe gebracht werden können.

Recipe von Menschen- oder Bären-Fett 1. Pfund / distillire es per retortam rectificando, und dieser rectificirten Essentz addire 3. Untzen Essentiæ rorismarini und Salviæ ana. Vermische selbige wohl unter einander / und giesse in selbigen 3. Drachmas von Negelcken / Zimmet und Croci nucis Muscatæ, und lasse solche Massam eine Nacht in heisser Asche stehen. Filtrire darauf dieselbe / und addire 4. Untzen von dem allerbesten geschmoltzenen Wachs / und wann du selbige wohl unter einander vermischet hast / wirstu einen Balsam haben / dergleichen ich an Macht und Krafft niemals gesehen habe / die Schmertzen dergleichen oder Junctur en zu stillen ; ingleichen die erstarrete / und vom Schlag oder Gicht gerührete Glieder aufs neue zu erquicken und zu restituiren. Wirstu nun dich dieses Balsams in denen warmen Bädern nach dem Schwitzen bedienen / magstu versichert seyn / daß du wunderbare Würckungen verspüren werdest ; weil der Cörper durch diese Methode gleichsam wieder jung wird / und seine alte Haut ab- und niederleget.

Ein sehr kräfftiger Balsam.

Das 14. Capitel.

Von dem Brunn / welcher in der Vor-Stadt Clairmont in Auvergne gefunden wird.

Dieser Brunn ist über alle massen wunderbar / weswegen die Philosophi sehr grosse Mühe haben / die Ursachen der Effecten desselben auszuforschen. Er bricht aus einem Felsen hervor / und im Ausbrechen produciret er gleichsam Felsen und weisse Steine / so daß die Einwohner dieser Stadt / wenn sie Brücken bauen wollen / um den Bach dieses Brunnen nach ihren Gärten zu passiren, das Wasser dieses Brunnen / über die Schwibbogens-Weise gelegte Bretter gehen lassen / da sie alsdenn innerhalb 24. Stunden / eine dichte und feste steinerne Brücke haben / worüber sie den Bach trockenes Fusses passiren können. Das Wasser dieses Brunnen wird sichtbarer Weise in einen Stein verwandelt / und fliesset doch allezeit / wie alle übrige Brunnen fliessen. So ist dieses Wasser auch sehr hell / und differiret nicht an der Farbe und Klarheit von denen Brunnen / so daß die unvernünfftige Thiere davon trincken / woferne sie nicht daran verhindert werden ; trincken sie aber davon / wird es so gleich in dem Magen derselben in einen Stein coaguliret, welcher wegen der darauf erfolgten Colica den Tod verursachet ; weil die Thiere / welche von diesem Wasser getruncken haben / grausame Schmertzen in denen Därmen empfinden. Dieses veranlasset die Einwohner / alles Vieh weit von diesem Brunnen abzuhalten ; weil dessen Wasser ein sehr hefftiges Gifft allen Thieren / welche solches trincken / ist. Denn / so bald es aus seinem Brunn geschöpffet ist / wird es so gleich in einen Stein verwandelt / welches die Einwohner durch viele Experimenten allen demonstriren, welche dieses Wunder der Natur nicht glauben wollen. Sie nehmen dieses Wasser / giessen es in ein Glas / so wird sofort dasselbe in einen Stein verändert / welcher die Figur des Glases behält. Sie nehmen auch wol ein irrdenes Gefäß / und füllen solches mit diesem Wasser / da dasselbe in einer kurtzen Zeit in einen Stein verhärtet wird / welches des Gefässes Figur behält. Alle verwundern sich über dieses Wunder-Werck der Natur ; ich halte aber dafür / daß niemand unter allen sich bekümmere / die natürliche Ursachen desselben zu erforschen.

Beschreibung des Brunnen von Clairmont.

Wenn sie die Chymische Kunst verstunden / würden sie durch dieselbe wissen / wie und durch welche Krafft alle Steine in der Natur gemacht und producir et werden. Denn in diesem Brunn ist die Causa efficiens der Steine am allermächtigsten ; weswegen nöthig erachtet wird / zu erforschen / was alle Steine für eine Causam efficienten haben.

Woher es komme/daß der Brunn zu Clairmont steinigt werde.

Wir haben im ersten Buch dieses Wercks gemeldet/ da wir diese steinerne Brunnen unterſuchten/ daß dieses Wunder-Werck in diesen Brunnen von dem Welt-Geist dependire; Anitzo aber muß demonstriret werden/ durch welche Krafft der Welt-Geist die steinigte Substantz in diesem Brunn propucire.

Aus der Chymie weiß man/ daß in dem Welt-Geist 3. Substantzien verborgen liegen/ nemlich/ Schwefel/ Mercurius und Saltz. Durch den Schwefel verstehen wir die natürliche Wärme/ oder das Calidum innatum aller Dinge. Durch den Mercurium wird uns das Humidum radicale, oder die Wurtzel-Feuchtigkeit offenbar gemacht. Und durch das Saltz erkennen wir eine cörperliche Substantz/ worin das Calidum innatum, und das Humidum primigenium, das ist/ die eingebohrne Wärme/ und die anfängliche Feuchtigkeit vereinbaret und sichtbar werden. Das Saltz ist der Knote und das Band/ womit das Calidum und Humidum innatum mit einander verknüpffet werden. Das Calidum innatum, oder die eingebohrne Wärme machet reiff und kochet. Das Humidum, oder die Feuchtigkeit ernähret und augmentiret, und das Saltz condensiret, oder verhärtet/ coaguliret, und das Unsichtbare machete es sichtbar.

Hat also die Natur bey der Production dieses Brunnen/ durch eine particulire, von einem besondern Astro oder Gestirn/ und einer himmlischen Krafft her kommende Production die Krafft des Principii Salis, und desselben Eigenschafften multipliciret, und weit oder viel kräfftiger als die andere beyde Principia gemacht/ so daß das Wasser dieses Brunnen/ so bald es aus seiner Quelle hervor kömmt/augenblicks in einen Stein durch die Krafft des Saltzes als seines Principia congeliret wird/ welches in diesem Brunn am allerkräfftigsten ist. Wird also dieses Wasser durch die coagulirende Krafft seines Principii, des Saltzes/ welches darin häuffig ist/ in einen Stein congeliret oder verhärtet.

Alle Steine sind im Anfang ihrer Geburt ein Wasser.

Alle Steine/ Felsen und was sonsten fix in der Natur gefunden wird/ sind im Anfang ihrer Geburt ein Wasser gewesen. Das Calidum innatum, oder die eingebohrne Wärme aber hat durch sein agiren oder würcken in das Feuchte/dieses Feuchte ausgetrocknet/ und das natürliche Trockne sichtbar gemacht/ welches wir Saltz nennen/ durch wessen Krafft das Wasser in einen Stein coaguliret worden; ehe und bevor aber die Krafft desselben offenbar würde/ und es annoch in dem Centro des Wassers verborgen lag/ war die Feuchtigkeit des Wassers und dessen Krafft offenbar/ und constituirte ein rechtes und veritables Wasser.

Wir sehen in der Feuchtigkeit oder Liqueur des Brunnen eine sichtbare Action und Wirckung des Calidi innati, oder der eingebohrnen Wärme in das Humidum oder Feuchte/ durch welche das Calidum die Feuchtigkeit oder das Humidum austrocknet/ und in einen Stein durch die Krafft seines Saltzes/ welches aus der Action oder Wirckung des Calidi in das Humidum seinen Anfang und Ursprung hat.

Wie die steinigte Berge produciret werden.

Wenn dieser Brunn nicht offenbar heraus breche/ sondern in denen innersten Theilen der Erde eingeschlossen gehalten würde/ würde derselbe ein Stein oder ein steinigter Berg werden; weil auf diese Weise alle Steine und steinigte Berge in der Erde entstehen. Das Wasser wird sublimiret, und Dampfs-Weise durch die Lufft-Löcher der Erde erhoben/ die eingebohrne Wärme des Wassers kochet das Wasser/ und trocknet es allgemählig aus/ worauf es durch die Krafft des darin verborgen liegenden Saltzes endlich in einen Stein verhärtet wird; weil die Dünste allezeit in die Höhe steigen/ gekochet und durch die Krafft ihres Saltzes gehärtet werden.

Warum die Berge ihr Haupt nach den Himmel erheben.

Auf diese Weise werden die steinigte Berge hervor gebracht/ welche ihre Häupter bis an den Himmel empor heben; weil die Dämpffe und Dünste sich dahin ziehen/ und indem sie hierauf sublimiret werden/ in dieser Sublimation und Erhebung in Steine coaguliret.

Woher der Marmel.

Wird dieses Wasser oder die Dünste der Elementen in ihrer Sublimation mit Töpffer-Thon vermischet/ oder mit einer fetten Erde vereinbaret/ wird diese Materia durch die Krafft des coagulirenden Saltzes in einen weissen Marmel coaguliret, oder gehärtet. Ist aber die Erde roth/

roth / mit welcher die Dünste und Ausdämpffungen vermischet werden / oder auch einer andern Farbe / wird die Materie nach Art der Digestion und Kochung des Schwefels / welches mit der Erde vermischet wird / von diesem Schwefel durch eine starcke oder gelinde Kochung gefärbet; weil alle Farben aus der variablen oder diversen Kochung des Schwefels entstehen.

Woher die Farben in denen Marmeln.

Auf diese Weise werden in der Erde allerhand Genera der Marmeln und Steine diverser Farben generiret, welche aus dem Abgrund und Chao des Wassers / das ist / aus dem innerlichen Saamen aller Elementen produciret / welcher Saamen in denen innersten Theilen des Wassers mehr verborgen lieget als in denen übrigen Elementen.

Warum der Clairmontische Brunn weisse Steine producire.

Dieser unser Clairmontischer Brunn / produciret weisse Steine; weil ein weisser Schwefel in dem Saamen verborgen lieget. Der Schwefel aber dieses Wassers ist weiß / weil er roh und ungekocht ist; weswegen er wegen der Indigestion und Crudität eine weisse Farbe in denen Steinen hervor bringet.

In vielen andern Brunnen werden Steine diverser Farbe gefunden / ja auch wol etliche / welche aus unterschiedenen Theilen in eine dichte und compacte Massam zusammen gefüget sind / als da sind / Talck / weisse / hell-glänzende Chrystallinische Steine / oder grüne und schwartze / oder auch rothe / welche Steine alle mit einander gekornet (granulatim) in eine Pelide oder dichte und compacte Massam, ob sie gleich einer diversen Art und verschiedener Substantzien seyn. Dieses geschiehet wegen der diversen und distincten Substantz der Schwefeln / welche in dem Saamen des Wassers gefunden wird / woraus diese Distinction und Varietät der Substantzien / in einem und eben denselben Subjecto heterogeneo entstehet / welche Varietät die coagulirende Krafft des Saltzes in eine Massam bringet und condensiret / doch so / daß die Varietät der Schwefeln observiret wird. Was weiß und durchscheinend ist / wird in ein Crystal coaguliret. Was aber weiß ist / und einen Uberfluß von Spiritu Salis hat / wird in einen Talck verhärtet. Dieser Talck / weil er einen weissen Schwefel und sehr viel Saltz hat / und von Mercurio nur ein weniges / imitiret wegen solcher Wenigkeit des Mercurii mehr die Natur der Steine / als der Metallen / behält aber doch gleichwol die metallische oder silberne Farbe von dem weissen metallischen Schwefel / womit er begabet ist.

Woher der Talck.

Woher die Berge in der Provintz Auvergne.

Diese Worte dienen uns zur Nachforschung der Ursachen / welche den Brunn von Clairmont in Auvergne in weisse Steine verwandeln. Denn diese Krafft dependiret von der Coagulation und congelirenden Macht / welche sich in diesem Brunn wegen des häuffig habenden Spiritus Salis über alle massen mächt- und kräfftig ist.

Man hat sich eben so groß nicht zu verwundern / daß dieser Brunn mit diesem congelirenden Principio häuffig versehen sey; weil gantz Auvergne damit reichlich begabet ist / woraus die grosse und sehr hohe Berge / welche durch die gantze Provintz Auvergne gefunden werden / gemacht worden; ingleichen die grosse Menge der daselbst sich befindenden Steine / welche auch eben denselben Anfang und Ursprung haben.

Woher das viele Heu in der Provintz Auvergne.

Hat die Provintz Auvergne einen Uberfluß von Heu und Wiesen / rühret solches von dem häuffig habenden Mercurio her. Denn weil das Humidum dieser Provintz in Steine verhärtet wird / bleibet das / welches Seroser oder mehr molckigt ist / das ist / von der Natur des Mercurii participiret, zurück und übrig / befeuchtet darauf die Erde / und machet sie fruchtbar / daher das viele Heu / und die sehr fette Weiden oder Wiesen entstehen. Denn der trocknere Theil des Mercurii wird in Steine verkehret / der wässerigte und feuchte Theil in ein sehr fettes Heu.

Woher die Käse von Auvergne fast die besten in Europa seyn.

Die Kühe / Ziegen und Schafe / wenn sie damit ernähret werden / geben sehr viel Milch / wovon die Menge der Käse herkömmt / welche an der Bonität und am Geschmack fast alle andere Europæische übertreffen / wegen des temperirten natürlichen Saltzes / welches sie von der Milch / und die Milch von dem natürlichen Mercurio bekommen / welches Saltz in den Heu und in denen Wiesen dieser Provintz verborgen stecket / von welchem sie diesen so sehr angenehmen Geschmack und die langdaurige Conservation erlangen.

Wir wollen uns wieder nach dem Brunn wenden. Die aus demselben producirte Steine sind weich und zerreiblich / oder spröde / und imitiren niemals die Natur oder Härte eines Marmels ; weil in dem Brunn der Schleim des rohen Mercurii sich befindet / welcher dergleichen Härte und Festigkeit verhindert / weil solches etwas heterogenisches / und ausser der Natur der natürlichen Principiorum ist. Weswegen solches auch die perfecte und absolute Vereinigung derselben verhindert / und folglich die Firmität und Solidität der Steine retardiret oder aufhält und zurück setzet. Denn je reiner die Principia sind / und von aller heterogenischen Materie befreyet / desto stärcker und fester werden selbige mit einander verbunden / so daß sie fest an einander hängen ; woraus die Härte und Solidität / wie auch das feste Band derselben entstehen / wie solches durch die Experientz bey denen Crystallen und kostbaren Steinen kan gesehen werden / ja auch bey denen Metallen / welche / je reiner sie sind / desto solider, dichter und fester wachsen.

Woher diese Stein-machende Tugend und Krafft.

Wir können hieraus schliessen / daß diese Stein-machende Krafft des Brunnen von Clairmont in Auvergne von der coagulirenden Krafft und Eigenschafft des natürlichen Saltzes dependire, welches dem Brunn von dem natürlichen Boden und besondern Einfluß der Gestirne eingeboren ist / welche Gestirne diese Krafft sonderlich in diesem Brunn mehr erwecken als in andern Brunnen / welche eben dieselbe Krafft haben. Sie wird aber so geschwind nicht in Actum gebracht / als in diesem unsern Brunnen ; weil sie das coagulir- und figirende Saltz-Principium nicht so kräfft- und mächtig haben / als dieser Clairmontischer Brunn hat.

Das 15. Capitel.

Von denen Brunnen zu Spaa im Lütticher Lande.

Die Beschreibung und Krafft der Brunnen zu Spaa.

IN dem Fürstenthum von Lüttich ist ein Dorff gelegen / Spaa genannt. Nicht ferne von denselben finden sich Brunnen / in dem Walde Ardenna, einer vortreflichen Krafft / und die mit ihren grossen Namen und Beruff die gantze Welt erfüllet haben / wegen der sehr grossen Krafft und Eigenschafft / welche sie / fast alle Kranckheiten zu curiren / haben. Die Krancken kommen von allen Orten der Erde / oder der Welt dahin / in sehr grosser Menge / um diese Wasser zu trincken / und folglich von incurabilen Kranckheiten durch die gemeine Methode zu curiren / befreyet zu werden.

Sehr viele berühmte Medici haben von diesen Wassern geschrieben / und der eine dieses / der ander jenes aufs Papier gebracht / aber mit einer so grossen Diversität und Varietät / daß niemand selbigen Schrifften trauen kan / welcher von natürlichen Dingen einige Wissenschafft erlanget hat. Viele derselben wollen / daß das Kupffer / andere / daß das Eisen / Vitriol, oder Schwefel diese vortrefliche Tugenden und Kräffte diesen Brunnen mittheilen / welche ihre Meinung sie / mit vielen Vernunffts-Gründen zu befestigen / sich sehr bemühen. Andere hingegen beweisen / daß diese Kräffte nur spiritualische Dünste der Mineralien seyn / etliche nehmen ihre Zuflucht ad causas occultas, und geben vor / daß diese Krafft die eingebohrne Tugend und Eigenschafft des Brunnen sey / welche particulariter zu beschreiben unmüglich / oder zum wenigsten eine mehr als Herculische Arbeit seyn würde ; ob nun gleich solches ihnen unmüglich vorkommt / wollen wir doch dessen ungeachtet / uns dieses ihrer Meinung nach so grossen und schweren Wercks unternehmen / und unsere Meinung davon hervor bringen / zumahlen da wir von denen übrigen und gleichen Brunnen Meldung gethan haben.

Haben derohalben die Brunnen zu Spaa diese vortrefliche Eigenschafften und Kräffte aus einem besondern Einfluß Martis und Veneris, welche eine gewisse spiritualische Substantz in diese Brunnen niederlegen / welche den Saamen und die spiritualische Substantz des Vitriols imitiret.

Irren

Irren und fehlen derohalben sehr viele / welche / wenn sie diese Wasser schmecken und kosten / und verspüren / daß das Wasser einen vitriolischen Geschmack habe / sich einbilden / daß solcher Geschmack von einem Vitriol her komme. Es ist aber allda kein Geschmack einigen Vitriols / sondern die Influentz und der Strahl Martis und Veneris, welcher mit der Quelle des Brunnen vermischet / zwar Willens ist / einen Vitriol darin hervor zu bringen / oder auch den Anfang Martis oder des Eisens zu formiren / jedoch nichts anders als einen saamlichen Anfang des Eisen und Martis, welcher in einem Dunst oder Dampff bestehet / generiret, produciret oder niederleget. Würde dieses niederlegte geruhig und still in einem wohl verschlossenen Ort verbleiben / dürffte solches gantz gewiß Eisen oder Kupffer / oder zum wenigsten Vitriol darinn produciren; weil aber das / welches die Gestirne niederlegen / so gleich mit dem Wasser des Brunnen heraus fliesset / als verspüren sie in dem Brunnen nur die Saamen dieser Metallen / und spiritualische Einflüsse Martis und Veneris. Dieses ist auch die Ursach / daß die Distillateurs und andere / welche sich einbilden / durch die Chymische Kunst die materielle Causas dieser Eigenschafften auszufinden / sich sehr betrogen finden; weil sie nach geendigter Distillation nichts / welches nach Mineralien schmecket / oder von derselben Cörpern einige Anzeige gebe / vorfinden. Ja der in fundo des Distillir-Gefässes zurück bleibende Schleim / hat gantz und gar keine Krafft; weil die gantze Krafft des Brunnen / da selbige mit dem Wasser zugleich sublimiret worden / verschwunden ist. Hieraus wird nun geschlossen / daß die vortrefliche und wunderbare Krafft und Qualität / welche in diesen Brunnen gefunden wird / etwas spirituelles und nicht materielles sey / welches die Substantz eines mineralischen Cörpers hätte; wir können aber diese spiritualische Essentz keinem andern Einfluß der Planeten zueignē / als den Einfluß Martis und Veneris, weil diese beyde Planeten der Erde alle die Tugenden / Kräfte und Eigenschafften / welche diese Brunnen haben / eingiessen und mittheilen. Mars fourniret die Stärcke und Vigueur allen Gliedern / eröffnet alle Verstopffungen / und vertreibet alles / was dem Calido innato zuwider ist / curiret alle nachlassende Fieber / und machet die Wassersucht / Gifft / Erstarrung der Glieder / alle melancholische / wie auch kalte Affectus, welche von dem Saturno und der Luna her kommen / durch seine eingebohrne Wärme / als eine andere Sonne gäntzlich hinweg gehen und verschwinden. Die Venus aber renoviret das gantze Geblüt / führet ein die Fruchtbarkeit / und vertreibet die Sterilität / heilet und curiret alle Kranckheiten / und hilffet denen zur Generation destinirten Gliedern / indem sie selbigen die nöthige Vigueur zu wege bringet. Sie curiret über dem alle gifftige Geschwüre / die phagœdinische und krebsische reiniget sie / nimmt die unmässige und allzu grosse Hitze der Leber / der Miltz und aller innerlichen Glieder hinweg / curiret den Aussatz; ingleichen alle bleiche Farben der Frauen und Jungfern / sehr geschwind / bevorab / wenn das Dominium derselben denen andern Planeten in dem Cörper dieser Frauen und Jungfern prævaliret, restauriret die Blase und Gebähr-Mutter / sie mögen mit einer Kranckheit behafftet seyn / wie sie immer wollen / und bringet sie wiederum völlig zu recht.

Was Mars und Saturnus einfliessen.

Enfin, alle Dinge / welche diese beyde Planeten unserm Cörpern und der Erde eingiessen / particulariter zu erzehlen / würde allzu weitläufftig und verdrießlich fallen. Sie lassen sich aber alle mit einander in diesen Brunn sonderlich sehen / wie die tägliche Experientz bezeuget. Sein nun die Tugenden und Kräffte dieser Planeten in diesen Brunnen / so muß man sich nicht darüber verwundern / wenn wir lehren / daß die Kräffte und Tugenden dieser Brunnen von diesen Planeten dependiren. Denn die Erde regieret nicht über den Himmel / noch die untere Dinge über die Obere / sondern die Obere fliessen ein in die Untere / und dominiren über dieselben.

D' säurliche Geschmack kömmet von Venere und Marte her.

Der subtile und durchdringende säurliche Geschmack / welcher in diesen Brunnen gefunden wird / giebet uns die Einflüsse und Strahlen Martis und Veneris zu erkennen. Denn / wenn Mars und Venus in den Mercurium der Welt influiren, und sich mit demselben vereinbaren / würcken sie in dem Mercurio eine Dürre und Trockenheit. Denn sie kochen nicht perfect und völlig die rohe

rohe Feuchtigkeit des Mercurii, und weil der Mercurius also nicht absolut gekochet wird / erlanget er mehr einen säurlichen / als sonsten einen andern Geschmack / weil das mit dem Humido vermischte und vereinigte Calidum, wenn es nicht vollkömmlich gekochet / sauer wird / wie man bey denen unreiffen Früchten siehet / welche / so lange sie unreiff sind / einen sauren Geschmack haben; wenn sie aber gäntzlich reiff und perfect geworden / süß sind. Wenn aber Venus und Mars, welche unvollkommene Sonnen sind / ihr Calidum und ihr Strahl in den Mercurium der Welt eingiessen / können sie wegen ihrer schwachen Wärme und Influentz / die Kochung des Mercurii nicht vollkömmlich perficiren, weswegen sie denselben nur imperfect und obenhin kochen; weswegen eine Säure in allen Dingen / welche die Kochung Martis und Veneris leiden / gefunden wird. Dependiret derohalben der saure Geschmack / welcher sich in denen Spaaischen Bruunen befindet / von einem schwachen und ohnmächtigen Einfluß und Strahl Veneris und Martis, welcher den Welt-Mercurium oder die wurtzliche Feuchtigkeit der Natur imperfect kochet / welche in diesen Brunnen gefunden wird. Dependiret nun dieser saure Geschmack der Brunnen von Spaa von Marte und Venere, müssen auch nothwendig alle Tugenden und Eigenschafften / welche auf diese Säurlichkeit erfolgen / von denselben dependiren.

Wir schliessen derohalben / daß die Tugenden und Eigenschafften der Spaa-Brunnen von einem Einfluß Martis und Veneris, wie auch der übrigen Constellationen, welche denen Tugenden Martis und Veneris folgen / dependiren, welche zusammen ihre Kräffte in diese Brunnen eingiessen / und in selbigen eine sehr dünne und spiritualische Substantz produciren, welche nicht materialisch / und denen Brunnen fest anhängend ist / sondern flüchtig und unfix, als ein spiritualischer Einfluß Martis und Veneris, und dieser Planeten spiritualischer Saame / welcher plötzlich und geschwind sich verlieret oder verschwindet / wenn diese Wasser eine Weile in der kalten Lufft bestehen bleiben. Diese Dinge habe von denen Brunnen zu Spaa melden wollen. Solte aber die Meinung der andern denen Lesern besser gefallen / kan ich mir solches gefallen lassen; weil das Judicium eines jeden frey und ungezwungen seyn soll.

Das 16. Capitel.

Von denen Nevernensischen Brunnen / welche insgemein les eaux de Pougues genennet werden.

Beschreibung des Brunnen von Nevers und dessen Krafft.

AN dem Gebiete von Nevers, bey dem Dorff Pougues, werden Brunnen einer vortreflichen Krafft und Eigenschafft gefunden. Denn sie eröffnen alle Verstopffungen / purgiren alle wider natürliche Humores, widerstehen der Fäulung / erquicken die natürliche Wärme / und widersetzen sich allen giftigen Humoribus durch eine vortrefliche Eigenschafft / so daß sie fast alle Kranckheiten sicher / geschwind und lieblich zu curiren / gleichsam gebohren seyn. Alles was die Brunnen von Spaa vermögen / die menschliche Gebrechen und Kranckheiten zu curiren / eben dasselbe vermögen auch diese Brunnen von Nevers, und vielleicht mit einer grössern und mächtigern Krafft. Woher sie aber eine so grosse Krafft haben / müssen wir anitzo nachforschen. Sie haben selbige nicht von Marte und Venere, wie die Spaaischen Brunnen; weil diese Brunnen subtiler sind / als jene / die von Spaa, haben auch einen subtilern Geist / der nicht so rauh und starck / sondern gelinder und süsser ist.

Die Krafft des Brunnen von Nivers kömmet von Jove und Mercurio her.

Dieses solte mich wohl veranlassen zu lehren / daß diese Tugenden und Kräffte aus denen Strahlen und Influentzien Jovis und Mercurii her niedersteigen / welche in diesen Brunn oder in diese Quelle einen spiritualischen metallischen Saamen eines Queckfilbers / oder Zinns eingiessen / durch wessen Hülffe dieser Brunn mit diesen Tugenden und Kräfften begabet wird / nicht anders / als wenn er die Substantz dieser Metallen aufgelöset bey sich habe / da doch in dem Brunn weder Minerale, noch etwas metallisches gefunden werden kan / wie sehr viele offt

sol-

solches durch vorgenommene Distillationes, und Ausdämpffungen des Wassers desselben versuchet und experimentiret haben.

Diese subtile und durchdringende und zugleich in etwas süsse Säure / welche in diesen Wassern geschmecket wird/hat weder vom Vitriol,noch vom Schwefel/noch von Venere, und eben so wenig von Marte, oder von einigen andern Metallen und Mineralien ihren Anfang und Ursprung; weil sie nicht starck und sehr scharff / sondern temperiret, und gleichsam ein wenig dabey süß ist / welches muthmassen machet / daß sie von Jupiter und Mercurio her stammen müsse / zumahlen da der eigene und eingebohrne Saame dieser beyden Metallen von einer gleichen Qualität und Krafft sind / und der Saame derselben oder der Strahl und Einfluß Jupiters und Mercurii, welcher mit denen sublimarischen Saamen der Elementen vermischet und verbunden ist/ eine temperirte, durchdringende und subtile Säure generiret und produciret, so wol in denen Metallen/als in allen unter dem Mond-Raum sich befindenden Dingen / mit welchen dieser Strahl oder spiritualischer Saame dieser Planeten vermenget und vereiniget wird.

Jupiter und Mercurius verursachen einen säurlichen Geschmack.

Viele Medici und Physici werden sich sonder Zweifel über diese Meinung mocquiren; sie sind aber selbst Auslachens wehrt / weil sie die Säure/ Krafft und Eigenschafft dieses Brunnen einer sublunarischen/elementarisch-und irrdischen Causæ zuschreiben. Denn alles was auf dem Erdboden und in dieser gantzen unteren Welt einige Krafft zu würcken hat / hat selbige nicht von diesem unteren Globo, sondern von dem Oberen. Die würckende Krafft entstehet nicht von denen unteren Elementen / sondern von den oberen. Das Feuer selbst / die Lufft / das Wasser und die Erde nehmen per se,und von ihnen selber nicht die würckende Krafft/welche sie haben/ sondern erlangen von denen oberen Elementen alles / was sie an Krafft und Würckung haben und besitzen.

Alles was agiret/hat solche Krafft von dem Himmel.

Haben nun diese Brunnen wunderbare Tugenden und Eigenschafften / müssen sie selbige nicht von den unteren Dingen / sondern von den oberen Brunnen / von welchen alle/ unter dem Mond-Raum befindliche Dinge/ihre würckende Krafft her nehmen / haben. Sind also alle Medici und Physici, welche diese meine Meinung auslachen / deß allergrössesten Auslachens wehrt. Denn selbige ist nicht lächerlich /sondern wahr und rechtmässig/weil sie ist aus dem wahren und rechten Würckungs-Brunn her genommen.

Denn was kan oder vermag nicht der Strahl des Mercurii und Jovis, wenn er mit diesen unteren Elementen vermischet und vereiniget ist / in specie mit dem dünnen und subtilen Wasser / welches mit seiner Dünnigkeit und Subtilität diesen subtilen und Lebens-vollen himmlischen Geist allenthalben hinführet und insinuiret, damit er in alle wider-natürliche Dinge agiren / seine Krafft absonderlich in Subtilisirung und Vertreibung der serosischen / klebrichen und viscosischen Feuchtigkeiten ausüben möge. Hat man sich also nicht zu verwundern / daß diese Brunnen alle Verstopffungen der Leber / Miltz und des grossen Mittel-Darms eröffnen/ alle ausser-natürliche Humores purgiren, welche in allen innersten visceribus unsers Cörpers gefunden werden / der Fäulung Widerstand thun / welche wegen der verhinderten Ventilation der natürlichen oder eingebohrnen Wärme zu entstehen pfleget / und die natürliche Wärme in allen Gliedern erquicken; weswegen sie den Gichtbrüchigen und erstarreten Gliedern zu Hülffe kommen / und gleichsam eine Jugend und eine junge oder frische Vigueur einführen. Sie widerstehen auch der Pest und allen pestilentialischen Fiebern / und sind zur Cur derselben dien- und behülflich / und zur Vertreibung der Geschwüre / von welcher Art selbige seyn mögen / kan nichts bessers und vortreflicheres gefunden werden. Denn die Strahlen und Einflüsse Mercurii und Jovis, bewerckstelligen alle diese Dinge aufs allerkräfftigste / bevorab wenn selbige einer reinen und saubern / wie auch dünnen und subtilen Substantz der unteren Elementen eingesencket werden; weil derselben mächt- und kräfftige Action von der Dünnheit und Subtilität der Materie dependiret. Dieses Wasser aber ist sehr dünn und subtil/und übertrifft das Spaaische an der Dünn-

Woher die Nivernensische Brunnen die Krafft haben/die Verstopffungen zu eröffnen.

heit und Subtilität; weswegen es denn auch mächt- und kräfftiger würcket. Uber dem lieget dieser Brunn an einem Ort/woselbst die Lufft sehr subtil und temperiret ist. Daher denn alle Krancken / welche sehr häuffig von Paris dahin kommen / derselben geniessen / welches nicht wenig zur Cur aller Kranckheiten contribuiret.

In der Lufft ist das Leben.

Denn in der Lufft ist eine verborgene Speise des Lebens / wodurch alle Theile unsers Leibes wunderbarer Weise erquicket werden. Hat also des Königs von Franckreich Leib-Medicus, Monſ. de Bouvart Aō. 1634. gar recht und sehr vernünfftig den Gebrauch dieser Wasser Seiner Majestät dem König vorgeschrieben; weil derselbe nach dem Gebrauch dieses Wasses sich vollkommen frisch und gesund befunden. Diesen Raht haben doch etliche nicht approbiren wollen. Doch das ist mehr aus Misgunst als aus einer andern wichtigen Ursach geschehen / weil gedachter Leib-Medicus dieses ohne Raht und Gutbefinden der gantzen Universität unternommen hatte. Unterdessen konte er es doch gleichwol gantz sicher thun/wegen der Krafft und Eigenschafft/womit diese Wasser versehen sind. Denn es ist nichts kräfft- und mächtigers für die Erhaltung der Gesundheit unsers Königs/als diese Brunnen; weil sie alles was dem König dahin dienlich ist/daß alles schädliche aus dem Leibe heraus getrieben werde / gantz gelind und sicher beytragen können. Ich will deswegen von dieser Materie nichts mehr gedencken / sondern nur schliessen und lehren / daß die vortrefliche Tugenden und Eigenschafften / welche sich in den Nivernensischen Brunnen befinden / von denen himmlischen Strahlen und Influentzien Jovis und Mercurii dependiren, welche eine saamliche Tugend und spiritualische Substantz / welche mit den Saamen Mercurii und Jovis übereinstimmet/diesen Wassern einfliessen und darin generiren, aus welcher spirituali scher Substantz / und also von keiner metallischen oder mineralischen/sondern einer himmlischen Wurtzel alle Tugenden und Kräffte her kommen. Um sich nun dieser kräfftigen Wasser mit einem guten und erwünschten Succes zu bedienen / will ich gerathen haben / den Leib vorhrr mit etlichen gelinden Medicamenten, als Senna, Manna, Rhabarbaro, Croco Metallorum oder Sale tartari zu reinigen / weil er alsdenn die Kräffte und Tugenden dieser Wasser desto besser empfinden wird.

Das 17. Capitel.

Von denen warmen Bädern von Bourbon.

Die Beschreibung/ Krafft und Tugend der Bourbonischen warmen Bäder.

DJe in gantz Franckreich wegen der vortreflichen von Natur habenden Tugenden und Kräffte sehr berühmte warme Bäder von Bourbon, welche fast alle Kranckheiten zu curiren vermögen / haben vielen Philosophis und Medicis Mühe gnug verursachet / und thun solches annoch/ um den Ursprung der Kräffte derselben auszuforschen. Denn etliche wollen / daß selbige von Juden-Leim / (Bitumine,) andere von Schwefel / und ihrer viele vermeinen / daß sie von metallen- und mineralischen Geistern her komme; wir aber lehren/daß sie von einem particuliren himmlischen Einfluß und Strahl her stammen / und attribuiren sie der Veneri und Lunæ, und denen Zeichen / welche von derselben Natur und Krafft sind. Denn diese himmlische Gestirne giessen in diesen Ort eine besondere spirituali sch- und astralische Substantz / welche mit denen unteren Metallen übereinstimmet / durch welche diese Wasser die eingebohrne Wärme aller Glieder erquicken. Aus eben dieser Ursach curiren diese Wasser die Gicht/vermiltern die Gleichen-Schmertzen / oder das Zipperlein / stillen die Colica / vertreiben oder verhindern den Krampff / desgleichen alte eingewurtzelte Flüsse / und allerhand Arten von Kopf-Wehe / bringen alle und jede gifftige und bös-artige Geschwüre ad cicatricem, eröffnen alle Verstopffungen / temperiren alle scharffe Humores, attenuiren die viscosische und klebliche / und machen diejenigen / welche grob/ dick und irrdisch sind / glatt. Ist also nichts in dem Cörper zu finden / es mag schädlich / oder auſſer-natürlich seyn / welches diese Wasser durch ihre Facultät und wunderbare würckende Krafft

Die Krafft und Tugend des Bourbonischē Brunnen ex Veneris und Luna.

nicht

nicht heraus treiben solten / von dieser Krafft hat die vortrefliche Tugend fast alle Kranckheiten zu curiren ihren Anfang und Ursprung. Denn / wenn die natürliche Wärme mit diesen Wassern und Bädern erquicket und gestärcket / und was ausser-natürlich ist / in dem Cörper heraus geworffen wird / denn ist nicht zu zweifeln / es werden alle Kranckheiten gar leicht curiret werden. Dieselbe aber wird durch die himmlisch- und astralische Wärme Veneris und Lunæ, womit diese Wasser gleichsam angefüllet sind / erquicket und gestärcket; weil die Einflüsse dieser Planeten lebhafft / und mit unserer natürlichen oder eingebohrnen Wärme / wodurch wir leben / gleicher Substantz sind. Weswegen unsere Wärme von einer andern / welche ihr gleich ist / leicht erquicket und restauriret wird: weil die Erquickung und Restauration von einer gleichen Substantz dependiret. Unsere Wärme aber ist mit denen himmlischen Influentzien und Strahlen der Veneris und Lunæ gleiches Wesens / zum aller wenigsten in genere; weil sie beyde himmlisch sind / und aus einem und eben demselben Brunn / nemlich aus der Sonne geschöpffet werden. Denn die Sonne bestrahlet alle Planeten, und giesset in selbige ihre Krafft und ihr Licht / welche / so bald sie selbige Krafft und selbiges Licht von der Sonne erhalten / selbige so fort der Erde wiederum / jedoch mit einer gewissen Distinction und Diversität mittheilen. Denn sie vermischen ihre besondere und eigene Krafft mit der Krafft der Sonne / und machen aus beyden eine Krafft / welche sie der Erde communiciren; unsere natürliche Wärme aber / wodurch wir leben / kömmt von der Sonne her / gewinnet in uns eine particulire Krafft und Eigenschafft / und wird also von der generalen Wärme der Sonne distinguiret. Sie ist aber gleich wol von eben derselben Wurtzel / weil von eben demselben universal erschaffenen Licht alle Wärme und Lichter dependiren, und ihren Anfang und Originem haben. Weil auch der allergrösseste Theil dieses general erschaffenen Lichts / in der Sonne sich versammlet / damit aus derselben / als aus dem rechten und veritablen Licht-Brunn / alle übrigen Lichter ihre Speise und ihr Aliment her nehmen mögen: So ist von GOtt also es geordnet worden / daß alle natürliche Wärme / welche ein kleiner Theil des erschaffenen Lichts ist / aus diesem himmlischem Licht / als aus einem unerschöpflichen und immer-wärenden Brunn erquicket und restauriret werde.

Alle natürliche Wärme kommt aus der Sonne her.

Haben also diese warme Bäder von Bourbon, und alle andere Bäder von solcher Art / welche mit einer überflüssigen Wärme begabet sind / und unsere eingebohrne Wärme erquicken / dieses von der himmlischen Wärme und Licht / welches sie aus dem oberen Brunn schöpffen.

Daher hat man sich nicht zu verwundern / daß eine so grosse Krafft in diesen Wassern und Bädern verspüret wird. Denn sie haben selbige von dem Himmel / in welchem alle vortrefliche Tugenden und Eigenschafften sind geleget worden.

Jedoch ist wohl zu observiren, daß in diesen Bädern eine zwiefache oder doppelte Wärme sich befinde / nemlich eine äusserliche und beyfällige / welche von aussen her / von einem brennenden Schwefel / Juden-Leim / oder sonsten von einem andern gleichen fetten und verbrennlichen Mineral hinzu kömmt. Diese Wärme aber hat gantz keine Krafft / und præstiret in diesen Bädern nichts anders / als bloß erwärmen / und durch diese äusserliche Wärme eine andere innerliche erwecken / welche in der Warheit das Principium und Fundament der gantzen Action und Krafft ist / von welcher allein die vortrefliche und wunderbare Tugenden und Kräffte / welche fast alle Krancken in diesen warmen Bädern verspüren / dependiren und ihren Ursprung haben.

Wir können derohalben getrost und sonder Bedencken schliessen / daß die Bourbonensische warme Bäder ihre Tugenden und Eigenschafften von ihrem häuffig habenden Calido innato her haben. Dieses Calidum innatum, oder diese ihre eingebohrne Wärme erhalten sie von einem besondern Strahl und Einfluß / welchen sie von der Luna und Venere bekommen / die in diesen Wassern eine gewisse spiritualische / himmlisch- und astralische Substantz / welche mit denen Saamen des Silbers und Kupffers correspondiret / hervor bringen / welche mit ihrer Subtilität diese Wasser durchdringet / und sich mit der Substantz derselben radicaliter vermischet /

und folglich derselben unzertrennlich anhänget. Weswegen / wenn diese Wasser distilliret werden / so wird diese spiritualische / kräfftige und active Substantz zugleich mit dem Wasser distilliret. Und weil sie einer sehr dünnen und subtilen Substantz ist / evaporiret sie gar leicht mit dem dünnern Theil des Wassers / da denn der dickere Theil sonder Krafft zurück bleibet. Wie solches sehr viele Medici und Physici durch Distillir- und Evaporirung dieser Wasser sehr offt experimentiret haben.

Das 18. Capitel.

Beschluß dieses andern Buchs.

Der wunderbaren und raren Brunnen giebet es in der Natur unendlich viel.

Es finden sich viele / ja unendlich viele Brunnen durch die gantze Welt / in Teutschland / Italien / Spanien / Engeland / Griechenland / in gantz Europa, Asia, Africa und America. Denn der Himmel produciret allenthalben wunderbare Dinge / von derer Tugenden und Eigenschafften weitläufftig zu reden unsere Meinung nicht ist; weil das Papier nicht zulangen würde / wenn wir solches unternehmen wolten. Was von uns in diesem ersten und andern Buch angeführet worden / kan dem geneigten Leser gnugsame Anleitung geben / die Tugenden aller Wasser daraus abzunehmen und erkennen zu lernen. Denn / werden an andern Orten des Erdbodens / Bruunen einer vortreflichen Tugend und unerhörten Eigenschafft gefunden / so rühret solches bloß und allein von dem Himmel / oder von dem aus dem Himmel niedersteigenden Welt-Geist her. Wie denn alles was rar und wunderbar in der Erde gefunden wird / dieser eintzigen Causæ zugeschrieben werden muß.

Was in der Erden rar ist / dependiret von dem Himmel.

Wann derohalben die Teutsche / Spanische und Englische Medici und Philosophi sich über mich beschweren solten / daß ich die wunderbare Bruñen ihres Vaterlandes nicht habe beschrieben / sondern nur allein die / welche in Franckreich / als in meinem Vaterland gefunden werden / untersuchet und examiniret habe / uñgen selbige wissen / daß ich nur die / welche ich selbst mit Augen gesehen / beschrieben habe / aus welchen sie / wo sie wollen / die Ursachen der Brunnen ihres Vaterlandes untersuchen / und selbige hienächst beschreiben können. Ich glaube sonsten und bin gäntzlich versichert / daß aus der gantzen Welt- oder Erd-Kugel wunderbare Brunnen hervor quellen / absonderlich in America, in zona torrida, unter der æquinoctial Linie; weil daselbst alle Planeten, die Hitze und das Licht des Himmels directe und perpendiculariter in die Erde einfliessen / und also wunderbare Effectus produciren. Denn woferne daselbst die Erde viele Mineralien, nemlich Gold und Silber / Perlen und Edelgesteine durch Hülffe des Wassers hervor bringet / so sind alle diese Dinge Geburten und Productiones des Wassers. Thut sie nun solches / wie es denn geschiehet / warum solte sie auch nicht in denen Brunnen etwas wunderbares hervor bringen können? Uberdem giebet es der Orten Pflantzen / Bäume und wunderbare Thiere / welche von unsern Pflantzen / Bäumen und Thieren gäntzlich differiren, und sie an Krafft sehr übertreffen. Daß das Wasser / welches ein tägliches Aliment dieser Dinge ist / mit so grossen und wunderbaren Kräfften begabet sey / etwas wunderbarres und kräfftigeres in America zu produciren, als in unsern Ländern / daran ist nicht zu zweifeln; weil solches gäntzlich gewiß ist / und diejenige / welche dahin seegeln / bekräfftigen solches in ihren durch den Druck heraus gegebenen Büchern oder Reise-Beschreibungen. Weil dieselben aber nur Gold / Silber / Edelgesteine und andere kostbare Sachen und Dinge suchen / hingegen sich um die Quellen der Wasser und derselben Untersuchung wenig oder gar nichts bekümmern: als hat auch niemand unter ihnen etwas davon geschrieben. Dessen ungeachtet aber / glaube ich / daß allda wunderbare Bruunen seyn müssen / welcher Tugenden und Eigenschafft̃ aus dem / was im ersten und andern Buch dieses Tractats davon gemeldet werden / abgenom̃en / und dem Himmel wie auch dessen Geistern / welche Einflüsse des Himmels und Strahlen

In America werden wunderbare Brunnen gefunden / und warum.

des Lichts seynd / und von dem Himmel in die Erde herab steigen / attribuiret und zugeeignet wer-
den müssen.

Wir wollen also unsere Bäche zuschliessen / weil die Wiesen gnug zu trincken bekommen haben / und das 3. Buch von denen Wassern und Brunnen anfangen / welches / ob es gleich unerhört / dennoch allenthalben zu finden ist / damit alle Chymisten / und die / welche dieser Meinung Beyfall geben / davon truncken gemacht werden / und mich allenthalben in der Welt für einen liberalen und gantz verschwenderischen Mann ausruffen mögen. Denn ob ich gleich ihnen nur blosses Wasser zu trincken gebe / so ist doch solches ein Wein / dessen Geistes niemand von allen Chymisten entbähren kan.

Von dem Brunn der Chymisten.

Drittes Buch.

Das 1. Capitel.

Was der Chymische Brunn sey.

Von dem Chymischen Brunn dependiret die Erkänntniß der andern Brunnen.

DAs erste und ander Buch dieses Tractats würde denen Liebhabern der Chymie unnützlich seyn / wenn dieses 3te Buch von dem Brunn der Chymisten nicht selbigen folgete. Denn alles / was wir als rar und wunderbar von denen Brunnen in genere und in particulari angeführt haben / dependiret verborgener Weise / und hat auch seinen Anfang und Ursprung von diesem Brunn der Chymisten. Dieser ist der Bruun / welcher aus der Mitten der Erde hervor bricht / und die gantze Ober-Fläche derselben befeuchtet. Dieser ist der Brunn / durch welchen die gantze Natur befeuchtet wird / fruchtbar ist / und ohne welchen sie als steril und unfruchtbar / ja gar als todt niederliegen würde. Dieser ist der Brunn / wodurch alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien leben / und auch damit ernähret und erhalten werden. Dieser ist der Brunn / dessen Quelle der Himmel ist / dessen Bach die Erde und die Elementen sind / welchen viele suchen / wenige aber finden; welchen alle sehen / und wenige erkennen / welchen alle trincken / und ihrer wenige doch verstehen. Er ist derjenige / welcher das Commercium zwischen denen oberen und unteren Dingen führet / welcher die Seelen aus der Hölle heraus / und wieder hinein führet; welcher das Principium des Lebens und Todes ist / welcher die Seele aller Elementen ist / diese Welt perficiret, und derselben ihren Namen giebet / sonsten würde dieselbe ein rechtes Chaos seyn / wenn durch diesen Brunn die Species nicht distinguiret würden / und also sehen liessen / was sie seyn in der Natur / imgleichen was sie können und vermögen.

Allerhand Descriptiones und Beschreibungen des Chymischen Brunnen.

Dieses sind die Descriptiones unsers Brunnen / welche bey den Vätern der Chymie gefunden werden / und zwar in einer grössern / ja fast unendlichen Anzahl; weil alles / was das natürliche / himmlisch und elementarische vermag / in der Description dieses Brnnnen enthalten ist. Denn wir können mit Fug und Recht sagen: Dieser Brunn ist der Himmel / die Sonne / der Mond / Saturnus, Venus, Mars, Jupiter und Mercurius. Dieser Brunn ist Feuer / Lufft / Wasser und Erde. Dieser Brunn ist ein Thier / ein Mensch / eine Kröte / eine Schlange / ein

ein Fiſch / eine Frau und Jungfer. Dieſer Brunn iſt vegetabiliſch / ein Baum / ein Aepffel / Moly Roſa, Mercurialis, Lunaria, ein Olive und ein Corall. Dieſer Brunn iſt mineraliſch / ein Saltz / Arſenicum, Schwefel / Vitriol, Auripigment, Niter, Borax, ein Stein / in Summa / alles das / welches in denen Reichen der Animalien, Vegetabilien und Mineralien gefunden wird. Alle dieſe Deſcriptiones und Beſchreibungen verdunckeln mehr dieſen Brunn / als daß ſie ihn entdecken. Damit wir aber denſelben offenbar machen mögen / wollen wir die rechte und vetitable Definition deſſelben herbey führen. Der Brunn der Chymiſten iſt das Humidum radicale und primigenium, oder die wurtzliche und anfängliche Feuchtigkeit eines jedweden Dinges.

Was der Brunn der Chymiſten ſey.

In oder durch dieſe eintzige Definition werden unendlich viele Deſcriptiones offenbar gemacht. Denn / weil dieſe anfängliche Feuchtigkeit (humidum illud primigenium) in allen Dingen gefunden wird / und das Eſſe oder Seyn aller Dinge / nemlich der Animalien, Vegetabilien und Mineralien conſtituiret, als kan ſelbige mit denen Namen aller Dinge genennet werden. Hieraus ſind die Rätzeln / dunckele Redens-Arten und Emblemata der Chymiſten entſtanden / um den gemeinen Mann dieſen Brunn zu verhelen und zu verbergen / denen aber / welche in der Chymie verſiret ſind zu entdecken; weil die Perlen denen Schweinen nicht vorgeworffen werden müſſen.

Weil aber dieſes Humidum in der univerſalen Zahl der Dinge vielfältig und gleichſam unendlich variiret wird / halten wir der Nothdurfft zu ſeyn / zu unterſuchen / wie viel Genera deſſelben ſeyn / damit die Lehrlinge der Chymiſchen Kunſt / wenn ihnen die Genera deſſelben bekannt ſind / lernen mögen / was für ein Genus ihnen nöthig und nützlich ſey / wunderbare Dinge damit auszurichten.

Das 2. Capitel.

IN vorher gehenden Capitel haben wir faſt unendlich viele Genera und Species des Chymiſchen Brunnen geſehen und erzehlet. Dieſe Genera aber können alle mit einander in 3. univerſelle Genera gebracht werden. Denn alles / was in der Natur ſich befindet / iſt entweder animaliſch / vegetabiliſch oder mineraliſch / dieſe 3. Genera begreiffen alle Dinge in ſich. Das animaliſche Humidum radicale beſtehet aus einer fetten Feuchtigkeit / und einem ſehr dünnen oder ſubtilen himmliſchen Strahl / doch ſo / daß der himmliſche Strahl / und das erſchaffene Licht dem fetten Humido der unteren Elementen prævaliret. Weswegen alle Animalia mehr vom Himmel haben als die übrigen 3. Genera, nemlich die Vegetabilien und Mineralien. Aus dieſer Urſach / weil ſie nemlich mehr vom Himmel und Licht haben / leben die Animalien mit einer empfindlichen Seele / deren Facultäten und Kräffte bey etlichen Thieren wunderbar ſind. Dieſes alles rühret von dem Licht und dem himmliſchen Geiſt her / welcher deſto ſchönere und rarere Dinge produciret, je mächtiger er iſt in denen unteren Dingen. Weswegen die Animalia alle Vegetabilia und Mineralia übertreffen; weil in denen Animalien der Himmel kräfftiger und ſtärcker / die fette Feuchtigkeit der Elementen aber rarer / dünner / ſubtiler / und nicht ſo ſehr kleblich und viſcoſiſch iſt.

Die Animalia haben mehr vom Himmel. Warum die Animalia denen Vegetabilien und Mineralien überlegē ſey.

Die Vegetabilien aber haben in genere eine anfängliche fette / luffitige und ſehr wäſſerige / und mit einem dünnen / oder ſubtilen Licht geſchwängerte Feuchtigkeit / von welcher ſie dieſe ſichtbare und bekannte vegetirende Facultät oder Krafft haben / durch welche ſie mit einer vegetirenden Seele leben / wodurch ſie dauren und beſtehen / von welcher auch alle Kräffte und Facultäten dependiren. Von ſelbiger werden auch alle Genera der Vegetabilien, wie auch die Differentz der übrigen Generum diſtinguiret. Denn ſo viel Species des Lichts am Himmel ſind / ſo viele diſtincte Species der Animalien, Vegetabilien und Mineralien werden auch auf der Erde gefunden.

Woher die viel- und mancherley Species der Animal- Vegetabil- und Mineralien.

Das

Das mineralische Humidum radicale aber / welches wir per Antonomasiam den rechten Brunn der Chymisten nennen können / weil sie denselben suchen / und nach denselben mit aller Macht streben / damit sie ihre wunderbare Dinge bewerckstelligen mögen / ist nichts anders / als eben die Feuchtigkeit selbst / woraus alle Mineralia bestehen / wodurch sie leben und subsistiren, und wodurch sie im Feuer fliessen und geschmoltzen werden / welche von einer sehr fetten und klebrichen / viscosischen und schmierichten / irrdischen und mehr wässerigen als lufftigen Feuchtigkeit zusammen gesetzet / und mit dem himmlischen Licht / oder dem Strahl der Planeten und Constellationen vereiniget und verbunden ist.

Der Brunn der Chymisten ist das minerale Humidum.

Was aber diese fette Feuchtigkeit aller Elementen sey / aus welcher der Brunn der Chymisten in genere constituiret wird / solches haben wir an vielen Orten unsers Palladii angezeiget / als worinn von dieser Materie weitläufftig ist gehandelt worden. Ich will aber / dessen ungeachtet / dasselbe allhie wiederholen / damit die Schüler der Chymischen Kunst daraus schliessen und abnehmen mügen / was der Chymische Brunn sey. Dieses fette Humidum der Elementen / welches in denen 3. Generibus der Dinge mit dem himmlischen Licht verknüpffet gefunden wird / ist der Saame oder das Reine eines jedweden Elements / welches ein jedes Element in das Centrum der Erde niederleget / da alsdenn die Krafft der Natur / welche auch Archæus genennet wird / diese Saamen unter einander vermischet. Und weil das himmlische Licht daraus Dünste erwecket / welche in die Höhe sublimiret werden / und wiederum herab steigen / als werden sie durch dieses continuirliches Auf- und Absteigen / in Cörper und Dinge verhärtet / welcher Differentz sie angenommen haben von dem himmlischen Geist und Strahl / welcher in denselben Centro verborgen lieget.

Was dz fette Humidum d' Elementen sey.

Sind derohalben diese Saamen / oder diese reine Essentzien aller Elementen / welche sich in das Centrum der Erde durch einen natürlichen Antrieb ziehen / damit sie daselbst mit dem himmlischen Licht vermischet werden mögen / nichts anders / als dieses fette Humidum der Elementen / woraus materialiter alle Brunnen generiret werden / in specie der Chymische Brunn. Dieses Humidum oder dieser Saame der Elementen / wird in 3. Genera abgetheilet / und die aus selbigem humido auffsteigende Dünste haben auch eine dreyfache Distinction und Differentz. Denn die / aus welchen die Animalia ernähret werden / werden animalisch genennet / die aber / wovon die Vegetabilia werden / und ihr Aliment haben / heisset man vegetabilische / und die / aus welchen die Mineralia her kommen / werden mineralisch genennet. Weil aber diese 3. Genera in der Erde gefunden werden / nimmet ein jedes Genus aus diesem Brunn / durch seine Dünste / welche er continuirlich auffsteigen lässet / das / was ihm zu seiner Generation, Erhaltung und Alimentation nöthig ist.

Woher es komme / daß alle Brunnen fliessen / oder woraus sie entstehen / und hervor quellen.

Der Chymisten Brunn ist dreyfach.

Attrahiren also alle Dinge aus einem dieser Brunnen das / was ihnen gebühret. Dieses / wie es scheinet / hat der heilige Geist im andern Capitel des ersten Buchs Mosis zu erkennen geben wollen durch folgende Worte: Es gieng ein Strom aus dem Ort der Wollust / das Paradis zu befeuchten / und annoch deutlicher im selbigen Capitel: Ein Brunn stieg aus der Erde / welcher die gantze Fläche der Erde befeuchtete. Andere übersetzen diese Worte: Ein Dunst oder Nebel stieg aus der Erden / und befeuchtete die gantze Ober-Fläche der Erde / welche Ubersetzung sich besser mit dem obigen Discours von der in dem Centro der Erde ruhenden Feuchtigkeit aller Dinge schicket und quadriret, welche Feuchtigkeit wir dreyfach gemacht haben / nemlich animalisch / vegetabil- und mineralisch. Denn gleich wie alle Dinge aus einem Brunn her quillen / und von einem unerschaffenem und ewigem ihren Anfang und Ursprung haben: Also werden sie auch alle von einem erschaffenem / zeitlichem und endlichem Brunnen erquicket / erwärmet und ernähret.

Das

Das 3. Capitel.

Durch welchen Weg / und durch was für eine verborgene Weise / der Chymische Brunn animalisch oder thierlich werde.

Wie und auf welche Weise der Brunn der Chymisten animalisch werde.

DEr Brunn der Chymisten / weil oder so lange er im Anfang seiner Geburt und seines Ursprungs der Saame aller Elementen und des Himmels ist / ist etwas indifferentes und indistinctes zu einem Thier / vegetabelem Ding / und einem Mineral. Wenn aber das Licht und die himlische Krafft / welche in demselben sich befindet / alle Saamen der Elementen attenuiret und subtil gemacht / und zu einen gewissen Grad der Subtilität gebracht hat / alsdenn kan die Natur aus diesem Saamen / und ihrem eigenen Humido radicali nichts anders / als ein Thier hervor bringen / nemlich eine Insecte (animal insectile,) oder ein Ungeziefer / welches ohne ein ander Thier / welches seiner Art ist / gebohren wird / als da sind / Schlangen / Fliegen / Molcken-Diebe / Frösche / Kröten / und unzehlig viele andere / welche nicht von vorhergehenden gleichen Thieren / sondern aus dem zu einem gewissen Perfections-Grad gebrachten general Saamen durch die eingebohrne Krafft des himmlischen Lichts produciret werden.

Wie die perfecte Thiere aus dem Brunn der Chymisten hervor gebracht weeden.

Die andern Thiere aber / welche perfecte genennet werden / sind auch aus dem general-Saamen heraus gezogen / dabey aber durch die Hand und Operation GOttes im Anfang der Schöpfung zu einem solchen Perfections-Grad gebracht worden / daß sie hernach von dieser göttlichen Krafft das Vermögen erhalten haben / sich in ihrem eigenen Saamen zu multipliciren / welches Vermögen / oder welche Vermehrungs-Krafft sie bis dato unverletzet behalten / und biß an das Ende der Welt behalten werden.

Denn was GOtt denen natürlichen Dingen einmahl gegeben hat / dasselbe conserviret er denenselben. Ob gleich derohalben die perfecten Thiere in sich einen Saamen haben / wodurch sie produciret und multipliciret werden / obgleich derselbe von denen substantiellen Theilen des universal Saamens zusammen gesetzet ist / so haben sie dennoch diese particulire und eigene Krafft sich selbst in sich selbst zu vermehren / nicht von der eingebohrnen Krafft des general Saamens / sondern von der Allmacht GOttes / welcher im Anfang der Erschaffung der Welt bey Producirung der Animalien zu selbigen sagte: Wachset und vermehret euch. Diese Worte haben allen vollkommenen Thieren die Krafft und das Vermögen verliehen / sich selbst in sich selbst durch die Krafft ihres Saamens zu multipliciren.

Die perfecte Animelia können aus dem general Saamen nicht gemacht oder generiret werden.

Mögen derohalben alle die einen guten Tag haben / welche sich einbilden / daß die perfecten Thiere durch die Krafft des Himmels / und dieses general Saamens hervor gebracht werden können / als da sind / die Ochsen / Kühe / Löwen / Adler / Raben / Wall- und andere Art Fische / die peerfect sind / und folglich in Mann und Weib distinguiret werden / damit sie durch die Krafft ihres in ihnen selbsten sonderlich ausgearbeiteten Saamens hervor gebracht werden mögen. Dieses kan natürlich nicht geschehen / sonsten würde GOtt diese sonderlich distincte Species der Dinge nicht gemacht haben / wenn sie nemlich durch die Krafft des allgemeinen Saamens hätten können hervor gebracht werden. Denn zu welchem Ende oder wozu hätte GOtt solches gethan / da er nichts umsonst thut / wenn es von sich selbst hätte geschehen können.

Wir sehen derohalben / daß unser Chymischer Brunn / oder diese wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / durch ihre eingebohrne Krafft zum Theil / zum Theil auch durch die göttliche animalisch werde. Denn die perfecten Thiere können nicht durch die Krafft des generalen Saamens allein zu diesen Perfections-Grad gebracht werden. Sie bedürffen der Hand und Operation GOttes / diesen Perfections-Grad zu erlangen. Denn das innerliche Licht des general Saamens kan zu einem solchen Perfections-Grad nicht erhoben werden. Es bedarff seines Schöpffers / und

des

des unerschaffenen Lichts / um diesen Perfections-Grad zu erreichen. Hat derohalben GOtt alle Species der perfecten Thiere gemacht / und selbigen die Krafft und das Vermögen sich selbst in ihrem Saamen zu vermehren / durch sein Wort mitgetheilet / damit diese göttliche Krafft das erschaffene Licht des general Saamens zu diesen perfecten Grad der vollkommenen Thiere brächte. Der Mensch aber / weil er der allerletzte Grad aller perfecten Thiere ist / hat nicht allein der göttlichen Hülffe und Operation bedürfft / damit er zu einem so grossen Perfections-Grad erhoben und sublimiret würde; sondern auch eines besondern und particuliren Lichts / welches von aussen her bey dessen Saamen kömmt / von GOtt allein erschaffen / und dem dazu souderlich disponirten menschlichen Saamen eingegossen worden / damit derselbe diesen hohen Perfections-Grad erreichen möchte. GOtt hat derohalben den menschlichen Cörper nicht allein mit seinen heiligen Händen / und mit seinem allmächtigen Wort formiret, sondern auch demselben eine lebendige Seele eingeblasen / durch welche allein derselbe diesen höchsten Perfections-Grad erreichet / und von allen andern Animalien distinguiret und abgesondert wird.

Wie der Mensch gemacht worden.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / welche wir den Chymischen Brunn nennen / zu dem animalischen Grad und Perfection gelange / theils durch ihre eingebohrne Facultät / welche sie von dem himmlischen Licht und Geist empfänget / welcher dieses Humid um dünn oder subtil machet / und zu diesen Grad einer empfindenden Seele graduiret: theils auch von der göttlichen Krafft / welche GOtt der Allmächtige im Anfang der Schöpffung demselben eingepflantzet / und dessen blühenden Facultät communiciret hat: Theils auch von einem besondern eigenen Licht / welches dasselbe Humidum von GOtt durch die Schöpffung und Eingiessung empfänget / woraus die Menschen werden / und diese wurtzliche Feuchtigkeit der Welt zu den letzten Grad einer empfindlichen und vernünfftigen Seele erhoben wird.

Wie der Chymische Brunn animalisch oder thierlich werde.

Das 4. Capitel.

Wie der Chymische Brunn vegetabilisch werde.

Zu dem vegetabilischen Perfections-Grad wird die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt von sich selbst gar leicht erhoben. Denn sie ist von sich selbst gantz und gar vegetabilisch; und wenn sie von sich selbst diese vegetirende Krafft nicht hätte / was wäre wohl in der Natur für ein Ding / welches diese Facultät / die in derselben sichtbar und augenscheinlich ist / derselben mittheilen könte? Niemand hat annoch in Zweifel gezogen / daß die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt nicht von sich selbst grünen und blühen / wie auch alle Vegetabilia und Mineralia hervor bringen solte / zu welcher Krafft zu blühen sie sich selbst erhebet und beweget. Denn das innerliche Licht oder der himmlische Licht-Geist derselben Feuchtigkeit / welcher ist eine Influentz der Planeten und Constellationen, præpariret diese reine Saamen der Elementen / welche zur Production dieses Humidi radicalis concurriren, und vermischet selbige auf eine besondere und eigene Art / um Vegetabilien daraus particulariter hervor zu bringen. Denn es digeriret, kochet und vermenget auf eine besondere Art das wässerige und lufftige subtile Wesen in dieser wurtzlichen Feuchtigkeit / so daß sie in solcher Kochung / Præparation und Vermischung / eine Differentz und Distinction erlanget / aus welcher die vegetirende Krafft entstehet. Ich thue diesem noch hinzu / daß dieser himmlische von dem Himmel herab steigende Geist / welcher mit der Feuchtigkeit der Elementen nach der Differentz der Sternen oder Gestirne vereiniget wird / mehr zur Production der Vegetabilien, als der andern Arten der Dinge destiniret wird. Weswegen er / vermöge dieser Astralischen Differentz / auch die Differentz und den Unterscheid eines vegetabilischen Dinges annimmt / da

Wie der Brunn der Chymisten vegetabilisch werde.

Durch welche Krafft das Humidum radicale Mundi zur Production der Vegetabilien determiniret werde.

da dann dieses universal Humidum ad vegetabilia specificum wegen dieser astralischen Differentz wird / welche das himmlische Licht aus einem besondern und eigenen Strahl und Licht der particuliren Gestirne empfänget.

Die Gestirne giessen die vegetirende Facultät ein.

Denn es befinden sich am Himmel particulire Gestirne / durch welche besondere und particulire Species der Vegetabilien produciret, ernähret und conserviret werden; weswegen selbige in etlichen Jahren häuffiger hervor wachsen / als in andern / weil die Krafft und das Vermögen dieser Gestirne in selbigen Jahren mächt- und kräfftiger ist. Und zu dieser Zeit imprægniret und vivificiret die Krafft dieses fette Humidum aller Elementen / welches die Materie unsers Chymischen Brunnen ist / determiniret diesen Brunn kräfftiger / und specificiret ihn zu dieser oder einer andern Species der Vegetabilien.

Die Gestirne specificiren den Chymischen Brunn Der Licht-Geist ist die Forma unsers Mercurii.

Die Astra aber sind am Firmament des Himmels distinct und vielfältig gesetzet worden / um eine Determination und Specification dieses materialischen Welt-Geistes zu machen / welcher ist dieses fette Humidum aller Elementen / welches materialiter unsern Brunn constituiret. Der Geist aber des himmlischen Lichts ist die Forma dieser feuchten und fetten Materie der Elementen / weswegen selbige von dieser Forma ihre specifische Distinction und Determination empfänget. Weil aber diese Forma vielfältig ist / als die da von denen viel- und mancherley Gestirnen herab steiget / als variiret dieses Humidum oder unser Chymischer Brunn / und theilet sich in vielfältige Genera der Vegetabilien, weil viel- und mancherley Formæ in diesen unsern Chymischen Brunn von denen vielfältigen Einflüssen und Strahlen der Gestirne / welche unsern Brunn informiren und actuiren, eingeführet werden.

Diese vielfältige Genera der Vegetabilien produciren in sich selbst einen Saamen / wodurch sie ihre Determination und Specification erhalten. Doch hat dieser Saame das / was er hat von dem obern Gestirn / welches demselben die Determination und Specification gegeben hat. Ja dieser Saame oder dieses Korn (Granum) ist gleichsam ein Sohn dieses Gestirns / weswegen es / als seinem Vater gleich / dieselbe Tugend und Krafft conserviret und behält.

Wie etliche Vegetabilia ohne einen particuliren Saamen produciret werden.

Es werden auch viele Species der Vegetabilien sonder einigen vorher gehenden oder verhandenen Saamen aus der Putrefaction allein generiret / da durch diese Fäulung das Verfaulte in die erste Materie / oder in unsere fette Feuchtigkeit der Elementen resolviret wird / welche so fort von einem gewissen Geist des himmlischen Lichts eines Gestirns imprægniret / actuiret und informiret wird; und wenn sie informiret wird / entstehet daraus dieses oder jenes Vegetabile.

Wir schliessen derohalben / daß unser Chymischer Brunn / oder unser mit dem himmlischen Licht-Geist actuirt- und informirtes fettes Humidum aller Elementen / zu viel- und mancherley Species der Vegetabilien von dem himmlischen Geist der vielfältigen Gestirne specificiret und determiniret werde / welcher Geist diesen unsern Brunn nach der Varietät und Diversität / die derselbe von denen vielfältigen am Firmament befindlichen Astris annimmt / variiret und actuiret.

Das 5. Capitel.

Wie der Brunn der Chymisten mineralisch werde.

Wie und auf welche Weise der Chymische Brunn mineralisch werde.

DEr Chymische Brunn oder das Humidum der Fettigkeit der Elementen scheinet von sich selbst mineralisch zu werden / weil er in der Erde oder in dem Centro derselben hervor gebracht wird / woselbst er mehr eine mineralische und irrdische Essentz annimmt / als eine andere / sie mag seyn / wie sie wolle. Je dennoch ist zu glauben / daß so lange dieser Brunn oder diese Feuchtigkeit in dem Centro der Erde sich befindet / sie etwas indifferentes / und zu Animalien / Vegetabilien und Mineralien indistinctes sey / biß sie von dem Geist der Animalien, Vegetabilien und Mineralien actuiret wird. Dieser particulire Geist aber dependiret / wie im vorher gehenden Capitel decla-

declariret worden / von particuliren Gestirnen des Firmaments. Sie wird aber von diesem Geist actuiret / indem sie auf eine besondere Art / welche zur Production der Animalien, Vegetabilien und Mineralien nöthig ist / disponiret wird.

Ein jedwedes Gestirn / es mag genennet werden wie es immer wolle / hat animalische / vegetabil- und mineralische Kräffte. Es ziehet aber / nach der eigenen und natürlichen Disposition, welche es in unser fettes Humidum der Elementen einführet / eine Krafft / welche dergleichen Disposition erfordert / heraus. Zum Exempel: Die Sonne hat alle animalische / vegetabilische und mineralische Facultates. Wenn sie aber ein Thier zu produciren intendiret, disponiret sie auf eine eigene und besondere Weise unser Humidum, und ziehet nach dieser Disposition aus diesem also disponirten Humido die animalische Formam heraus. Wenn sie aber ein vegetabel Ding zu produciren Vorhabens ist / disponiret sie auf eine andere Art eben dieselbe Materie / jedoch nach der Exigentz und Forma, welche sie aus dieser unserer fetten Feuchtigkeit heraus zu bringen verlanget / und wenn diese Feuchtigkeit also præpariret und disponiret ist / alsdenn entstehet daraus die intendirte vegetabilische Forma. Auf eine gleiche Weise disponiret sie / wenn sie ein Minerale produciren will / diese Materie / jedoch gantz anders als in denen vorigen Dispositionen geschehen. Und wenn sie nach Erfoderung eines Minerals, welches sie zu produciren intendiret, disponiret ist / alsdenn entstehet daraus die mineralische Forma, welche die Disposition der Materie erforderte. Produciren also die Sonne und alle andere Gestirne allerhand Dinge / und generiren diverse Species der Dinge / nach der vielfältigen und diversen Disposition, welche sie in unser fettes Humidum der Elementen einführen.

Ein jedes Gestirn hat alle Facultates.

Wie die Sonne und die Astra allerhand diverse Dinge produciren.

Wenn die Sonne aber Gold hervor zu bringen Vorhabens ist / machet sie unsern Mercurium oder unsern Brunn mehr irrdisch und wässerigt / als lufftig und feurigt / und reiniget diese mit diesen ersten Qualitäten ausgezierte Substantz aufs allerbeste durch allerhand Sublimationes, und eine continuirliche Kochung in einem wohl verschlossenen Kiesel / da alsdenn dieses Irrdische allgemählig in einen reinen rothen / nicht verbrenn- sondern unverbrennlichen Schwefel verwandelt wird. Dieser Schwefel kochet darauf / figiret und härtet aufs allerperfecteste sein Humidum, und werden durch das Kochen dergestalt mit einander vereiniget und verbunden / daß sie nimmer von einander abgesondert werden können. Auf diese Weise wird dieses Humidum mit der Farbe eines rothen Schwefels tingiret / und durch die letzte Fixion figiret, wodurch es zu Gold wird / welches mitten in dem allergrössesten Feuer beständig und bleibend ist. Wie aber die Metallen aus unserm Brunn particulariter generiret werden / wollen wir hernach melden / da diese Materie aufs allerkläreste tractiret werden soll. Allhie muß nur bloß angeführet werden / wie und auf welche Weise unser Brunn mineralisch werde.

Wir haben vorhin bereits gemeldet / daß die Astra durch ihre eigene Facultät diese Materie oder unsern Brunn zur Production diverser Generum der Dinge disponire. Wenn sie aber eben diesen Brunn mehr irrdisch und wässerigt / als lufftig und feurig ohne einige andere particulire Condition und Qualität machen / alsdenn ist unser Brunn recht disponiret, ein jedes Mineral hervor zu bringen und zu generiren. Wenn sie aber hernach ihr Irrdisches und Feuchtes mit particuliren Qualitäten auszieren / nach den eigenen und besondern Conditionen dieser Qualitäten / werden daraus allerhand Mineralia hervor gebracht / das ist / nachdem der Schwefel und Mercurius unsers Brunnens gekochet / gereiniget / und nach der vielfältigen Kochung / Reinigung und Fixion des Schwefels und Mercurii, aus welchen vornehmsten Conditionen andere Qualitäten entstehen / figiret werden / werden allerhand Mineralia, wie hernacher angezeiget werden soll / hervor gebracht.

Wir schliessen derohalben / daß unser Chymischer Brunn mineralisch werde / wenn die Saamen der Erde / und des Wassers denen Saamen der übrigen Elementen prævaliren, weswegen unser Brunn sehr schwer / fett und viscosisch von der Fettigkeit des Wassers und der Erde

ist / welche Fettigkeit denen Fettigkeiten der andern Elementen überlegen ist / aus welchen Fettigkeiten der Erde und des Wassers allein das in unserm Brunn befindliche Gewicht entstehet.

Das 6. Capitel.

Durch welchen besondern Weg der Chymisten Brunn zu Gold werde.

Wie das Gold produciret werde.

DAs aus dem Schooß seines Vaters in die Erde niedersteigende / und biß zu dem Centro derselben durchdringende Sonnen-Licht durchdringet / vivificiret und actuiret / durch seine subtile und penetrante Krafft / das daselbst / als in seinem eigenen und natürlichen Pallast residirende fette Humidum aller Elementen / und sublimiret dasselbe durch seine lebendig-machende Wärme / befreyet es auch von allen seinen irrdischen / wässerigten und andern unreinen Excrementen durch diese Elevation, so daß es gäntzlich rein wird. Diese gereinigte / sublimirte, und in eine felsichte Kammer gleichsam eingeschlossene fette Feuchtigkeit der Elementen wird bey 1000. Jahr continuirlich gleichsam incarceriret gehalten / und durch die centralische Hitze der Erden / und ihre eigene innerliche / welche dieselbe von dem Geist der Sonne empfänget / continuirlich gekochet. Indessen verfaulet dieselbe / und wird schwartz / und leidet die Influentzien und Strahlen aller Planeten / wird aber endlich nach einer langen Zeit in eine gewisse schwefelichte / rothe / nicht brennende / sondern unverbrennliche / fixe und schmeltzbare Substantz / welche Strahlen des Sonnen-Lichts von sich wirffet / coaguliret und figiret / welche der verfluchte Gold-Hunger der Menschen aus denen innersten Hölen der Erde heraus ziehet / und zum Gebrauch der Menschen anwendet.

Könte die Natur eben dieser Materie / wenn sie annoch zu Gold nicht coaguliret und figiret worden; könte / sage ich / die Natur dieser Materie den Mercurium, oder unsern aufs höchste gereinigten / und von allen irrdischen und wässerigten Excrementen gereinigten Brunn 5. oder 7. mahl zufügen / würde daraus der rareste Schatz der gantzen Natur / welcher weit besser und kostbarer als Gold / und auch dem menschlichen Geschlecht nutzbarer ist / entstehen. Die Natur aber höret auf / da sie anfangen / oder zum wenigsten persistiren solte / weil sie eben dieselbe Materie durch offtermahlige Befeuchtigungen / welche nach einander geschehen müssen / nicht trincken kan / weil sie keinen tüchtigen / und zu dieser Benetzung geschickten Mercurium hat. Dieser Mercurius aber mangelt darum / weil der / welchen die Natur hat / mit etlichen Qualitäten und Conditionen verdorben ist / welche dieser Befeuchtigung contrair sind / ja nicht allein contrair, sondern auch einer vielfältigen und diversen Natur sind.

Wie die Natur das Aurum Philosophorum machē könte.

Die Natur hat nur eine eintzige Coagulation unsers Brunnens / und weil sie die Materie durch eine wiederholte Solution eben derselben bereits coagulirten Materie / mit eben derselben nicht coagulirten, aber wol gereinigten / und von allen Excrementen der Elementen durch distilliren befreyeten Materie nicht elaboriren, und folglich diese Solution nicht thun kan: Als ruhet sie in der ersten Coagulation ihrer Materie / und erfreuet sich derselben / und auf diese Weise wird das gemeine Gold produciret. Könte sie aber die jetzt-gedachte Solution thun / würde sie das Gold der Weisen machen / und hätten die Philosphi also nicht nöthig / ihre Hände zu solchem Werck zu gebrauchen / weil solches der Natur gäntzlich anvertrauet wäre. Weil die Natur aber solches zu thun nicht vermag / als bedarff sie der Kunst und der Philosophorum Hülffe und Fleisses / damit die Natur durch der Philosophorum Fleiß und Administration ein ander Gold produciren könne / wodurch die Natur das Letzte / welches sie wünschet und verlanget / ingleichen was sie in Mineralien vermag / erlanget.

Was das Gold der Weisen sey.

Hieraus können auch die Einäugichten hell und klar sehen / daß das Aurum Philosophorum etwas distinctes und separirtes von dem natürlichen und gemeinen Golde sey / weil die Natur allein ohne jemandes Hülffe das natürliche Gold generiret, das Gold der Weisen aber nicht hervor bringen,

gen kan / wofern ihr nicht von denen Philosophis die hülffliche Hand geboten wird / welche ihre Materie / die die Natur bis zu Gold bringen kan / durch ihre Kunst höher bringen und erheben / jedennoch muß die Natur die Materie darreichen / welche die Philosophi nicht geben können.

Weil aber das Gold der Weisen zweyfach ist / wovon das eine fix und absolute gereiniget und gekochet / von welchem wir bereits gemeldet haben ; das andere aber unfix und flüchtig / rohe und nicht perfect, und völlig gekochet ist / welches die Natur selbst ohne des Philosophi Hülffe hervor bringen kan / und die Philosophi auch / wenn die Natur die Materie darreichet / producren können : Als wollen wir von beyden reden / damit wir klar sehen mögen / wie und auf welche Weise die Natur unsern Brunn der Chymisten in Gold verkehre. Wie vielerley das Physische oder Chymische Gold sey.

Wenn die Natur unser fettes Humidum der Elementen / mit dem solarischen Geist copuliret und verbunden hat / kochet sie diese beyde durch ihre innerliche Wärme / welche ein einiges homogenisches Ding constituiret, und solches zu einem gewissen irrdischen / wässerichten / saltzigtē / viscosischen und schmierichten Wesen verfertiget. Aus welchem saltzigten uñ fetten Humido die Natur durch ihre Wärme den Geist / das ist / die dünere Substantz dieser Materie extrahiret; und machet also die Natur von dem Cörper einen Geist / da sie zuvor von dem Geist / nemlich von der dünern oder subtilern Substantz der Elementen / und dem Geist des Lichts einen Cörper gemacht hatte. Jetzo machet sie wiederum von diesem Cörper einen Geist / und conjungiret wiederum diesen Geist mit seinem Cörper / und annectiret denselben denen fixen Theilen des Cörpers / und zwar mit denen / welche von der Essentz des Geistes participiren, und eines Wesens sind. Mit diesen Theilen / die fix sind / verknüpffet sie ihren Geist / welchen sie durch die Sublimation und Distillation von seinem Cörper abgesondert hatte / mit Hinterlassung der Hefen / welche heterogenisch sind. Das übrige kochet sie mit einer stetigen und continuirlichen Kochung / biß sie es zu einer irrdischen / sehr reinen / saubern und klaren / weissen und schmeltzbaren Substantz gebracht hat / welche der Natur-Schwefel ist / aus welchem unmittelbar die Natur allein durch eine continuirliche Kochung das Silber hervor bringet. Wenn diese Substantz / ehe sie durch die letzte Kochung zu Silber geworden / wiederum durch einen neuen Mercurium, oder durch den Dunst eines fetten Humidi aufgelöset / und abermahlen gekochet / wird selbige zu der rothen Farbe erhoben ; und in diesem Grad ein Gold-Schwefel und Saamen genennet / woraus die Natur unmittelbar Gold produciret. Dieser Saame und Schwefel wird auch Gold der Natur / aber flüßig / unfix und annoch rohe / genennet. Wie das Chymische Gold gemacht werde. Was und wie der Saame des Silbers beschaffen sey. Was und wie der Gold-Saame geartet sey.

Dieses Gold muß der Chymische Philosophus, wo er die absolute Perfection der Chymie zu bekommen verlanget / auf dieselbe Art und Weise / wie die Natur machet / elaboriren / da er eben dieselbe Materie zu solcher Arbeit nehmen muß / sonsten dieselbe umsonst und vergeblich seyn dürffte. Hieraus sehen die Candidati der Chymie hell und klar / wie und auf welche Weise der Chymisten Brunn zu natürlichen Gold und zu Gold der Philosophorum werde / wird also von diesem Brunn gnug geredet seyn / damit daraus das Gold der Natur und der Weisen allen Chymisten offenbar und bekannt werde / wofern sie den Brunn auch accurat kennen. Denn sie sind einerley Essentz und eines Ursprungs / wie wir im vorher gehenden Capitel entdecket haben / und im folgenden Capitel annoch klärer entdecken wollen. Wie das Gold der Natur und der Weisen gemacht werde.

Das 7. Capitel.

Durch welchen besondern Weg der Chymische Brunn zu Silber werde.

Wie das Silber hervor gebracht werde.

UNser Brunn / oder die mit dem Geist des himmlischen Lichts lebendig gemachte und actuirte fette

fette Feuchtigkeit aller Elementen / indem sie gekochet wird durch ihre eigene und eingebohrne / wie auch natürliche Wärme der Erden und des Orts / worin sie verschlossen / gelanget endlich zu dem Perfections-Grad einer hellgläntzenden / weissen und schmeltzbaren Erde / welche darauf die innerliche Wärme annoch je länger je mehr kochet und härtet / biß endlich ein perfectes Silber daraus wird / da indessen alle Excrementen und irrdische wässerige Unreinigkeiten / welche selbige Erde in der Kochung von sich wirffet / zurück gelassen werden / bis endlich diese Materie rein / hell und gantz sauber wird / welche die gedachte Wärme zuletzt kochet / und in eine solide, dichte und compacte silberne Massam condensiret. Diese ist die natürliche und rechte fabrique und Composition des Silbers / welche von der Natur selbst aus unserm Brunn oder dem fetten Humido aller Elementen / und dem himmlischen Geist geschiehet. Etliche Philosophi wollen / daß währender Zeit der Kochung dieses Humidi eine eigene und besondere Influentz des Mondes zwischen komme / durch welche diese Materie zu Silber determiniret wird. Ich muß aber mit derselben Erlaubniß vermelden / daß die Materie und dieses Humidum nicht durch einen eigenen und besonderen Einfluß des Mondes zu Silber determiniret werde / sondern bloß und allein durch die Kochung / welche zu erst aus dieser Materie Silber heraus bringet. Und wenn sie über dieselbe Materie continuiret, produciret sie Gold / und alsdenn ruhet die Natur / weil sie diese Materie zu einen höhern Grad der Perfection nicht bringen kan. Die Einflüsse der himmlischen Planeten und Gestirne können und thun nichts anders / als die innerliche Wärme zu erwecken / und zur Bewegung anzureitzen / wodurch sie ihr Humidum kochet und perficiret. Kochet nun diese Wärme die Materie absolut, und bis auf oder zu den letzten Perfections-Grad / wird daraus ein Gold; thut sie aber solches diminute, oder nicht perfect und völlig / sondern nur im 6ten Perfections-Grad / wird daraus die natürliche Luna, oder das gemeine Silber hervor gebracht. Ich habe gesagt im 6ten Perfections-Grad / weil 7. Gradus der Kochung unsers Mercurii oder Chymischen Brunnen in Persicirung der Metallen von denen Philosophis erdacht sind. Der erste Grad der Kochung ist / wenn gemein Queckſilber aus dieser Kochung entstehet; der ander Grad / wenn Saturnus oder Bley / der 3te / wenn Zinn / der 4te / wenn Venus oder Kupffer / der 5te / wenn Eisen / der 6te / wenn die Luna, und der 7bende und letzte Grad / wenn Sol oder Gold daraus hervor gebracht wird.

Das Humidum minerale wird nicht proprie von dem Mond zu Silber determiniret.

7. Gradus der Kochung des Chymischen Brunnens.

Jedoch läugne ich nicht / daß die sonderbare Influentz des Mondes / dem Silber oder der irrdischen Lunæ nicht etwas speciales beytragē solte / gleich wie die Sonne dem Gold / und die andren Planetē des Himmels denen irrdischen Planeten oder Metallen etwas particulares contribuiren, deßentwegen sie die Tugenden der andern himmlischen imitiren. Allein diese ist eine verborgene und innerliche Operation, welche geschiehet in der ersten Zusammensetzung unsers Mrecurii, aber nicht in seiner Kochung. Denn in der Kochung treten alle himmlische Licht-Geister so wohl der Planeten / als der andern Constellationen zusammen / und werden mit der fetten Feuchtigkeit der Elementen vereiniget / da alsdenn der starcke und mächtige Licht-Geist die Materie überwindet / und selbige zu diesem oder jenem Metall / oder zu einem andern Ding determiniret. Wenn aber diese Constellationes mit der Zeit durch die Kochung weiter fortschreiten / geschichet mit selbigen eine Veränderung / weil diese Constellationes oder himmlische Geister von andern in dem Schooß der Materie verborgen liegenden Geistern überwunden werden / welche Materie / vermittelst einer continuirlichen Kochung diese sehr schwache verborgen liegende Gister stärcker und sichtbar machet; weswegen sie von einer edlen in eine noch weit edlere Formam verkehret werden / bis sie zu der letzten Form oder dem letzten Metall / welches Gold ist / gelangen. Dieses sehen alle hell und klar / welche unsern wohl verschlossenen Brunn durch eine continuirliche Kochung kochen. Denn sie sehen / daß die Materie erstlich anfange schwartz zu werden / worin sie eine Zeit von 5. Monaten die rohe fette Feuchtigkeit des Saturni imitiret. Hernach wird sie bey anhaltender Kochung griß-weiß / und vergleichet sich hierin dem Jupiter; ferner wird sie grün-

Wie unser Brun durch die Kochung allein verändert werde.

roth /

roth / und gewinnet allerhand Arten von Farben / welche Martis und Veneris Eigenschafften oder Qualitäten repræsentiren. Endlich wird alles hellglänzend / schnee-weiß / welches die Qualitäten / und das Wesen des Mondes und Silbers anzeiget. Und diese weisse Farbe ist der rechte und veritable Natur-Schwefel / welcher fix und schmeltzbar ist / wodurch die Natur das Silber in denen Innersten der Erden perficiret. Dieser Schwefel / wenn er wiederum mit unserm sehr reinen Brunn öffters benetzet / und darauf gekochet wird / erlanget eine so grosse Krafft und Vollkommenheit / daß ein Theil dieses Schwefels unendlich viele Theile des Kupffers / Eisens und anderer imperfecten Metallen in ein rechtes und veritables Silber tingiret.

Wir schliessen derohalben und lehren / daß unser Chymischer Brunn zu Silber bloß und allein durch die Kochung seines innerlichen Humidi condensiret oder gehärtet werde / bis er zu der letzten und vollkommenen Kochung eines rechten und veritablen Silbers gelanget / welche eine Austrocknung ist eben dieses Humidi, oder dieser Feuchtigkeit in ein solide oder feste / dichte und schmeltzbare Erde.

Das 8. Capitel.

Wie das Eisen aus unserm Chymischen Brunn hervor gebracht werde.

Wie der Chymische Brun zu Eisen werde.

DJe Natur bedienet sich keines andern Weges bey der Production des Eisens / als bey der Hervorbringung der andern Metallen. Sie nimmt unser Humidum, oder unsere Feuchtigkeit / oder besser zu reden / ihr eigen Fettes aller Elementen / welches mit dem himmlischen Geist lebendig gemacht und actuiret worden / kochet solches in ihren steinichten Gefässen / putificiret und härtet es durch eine continuirende Kochung in eine solide und feste Massam eines Eisens / sonder einige vorher gegangene Absonderung des unreinen / stinckenden und irrdischen Schwefels. Denn was sich in diesem Humido, oder in dieser fetten Feuchtigkeit der Metallen von einer rechten und veritablen Materie eines steinichten und irrdischen / nicht schmeltzbaren Schwefels befindet / wird nicht von der Natur separiret, sondern sie / die Natur / vermischet selbige unreine Materie mit dem reinen schmeltzbaren und metallischen Schwefel / und kochet solche vermischte Materie zu einer soliden Massa eines Eisens / welche sehr hart und sehr schwer zu schmeltzen ist / weil sie mit vielen steinichten und irrdischen Schwefel vermenget ist.

Warum das Eisen nicht im Feuer fliesse.

Die Natur aber hat diesen Schwefel und andere verbrennliche schwefelichte Excrementa, welche dem Eisen eingeboren sind / wegen Kürtze der Zeit nicht absondern können. Denn zur Koch-Reinig und Perficirung der Metallen / wird eine sehr lange Zeit erfordert; weil die Wärme nur wenig und gelind in der Erde ist / wie ingleichen auch die innerliche Wärme der Metallen / wodurch sie gekochet werden. Uber das ist dieses metallische Humidum, wovon sie componiret worden / sehr rohe / und folglich einer langwierigen und sehr langsamen Kochung. Hat also die Natur in einer kurtzen Zeit diese dem Eisen eingebohrne Excrementa nicht separiren können / damit sie die Materie zu einer grössern Perfection brächte. Die Natur wircket zwar ohne Unterlaß in diese Materie / und bemühet sich / durch die Kochung alle diese Excrementa, womit sie gleichsam angefüllet / wie auch beflecket und besudelt ist / abzusondern. Die Begierde der Menschen aber / Eisen zu haben / veranlasset sie / diese Materie aus der Erde mit Gewalt heraus zu reissen / und zu ihren Nutzen anzuwenden. Weswegen selbige imperfect und mit vielen Unreinigkeiten besudelt bleibet / von welchen sie nicht befreyet werden kan / es sey denn / daß sie mit dem vollkommenen weissen oder rothen Schwefel der Weisen vermischet und vereiniget wird; alsdenn wird sie durch Hülffe dieses perfecten und absoluten Schwefels / sogleich und in einem Augenblick der Zeit von allen gedachten schwefelichten Unreinigkeiten befreyet / und die fette Feuchtigkeit derselben wird perfect

Wie das Eisen in Gold verändert werde.

perfect figiret, condenſiret, und mit einer vollkommenen rothen oder weiſſen Farbe dieſes weiſſen oder rothen Schwefels tingiret. Auf ſolche Weiſe wird ſie zu der Perfection des Goldes und Silbers erhoben / wozu ſie von ſich ſelbſt in denen innerſten Theilen der Erde / erſtlich nach 1000. Jahren in der 6ten Kochung hätte gelangen können. Hieraus erhellet klar / wie die Kunſt nach dem Exempel der Natur / das iſt / wenn ſie dieſelbe imitiret und nachahmet / die Dinge geſchwinder als die Natur ſelbſt allein / wenn ſie von der Kunſt Hülffe und Beyſtand hat / zur Perfection bringe.

Die Kunſt verkürtzet das metalliſche Werck. Die Metallen der Natur ſind tod/ der Chymiſten Metallen aber lebendig.

Der Chymiſche Brunn oder dieſe wurtzliche metalliſche Feuchtigkeit / wird durch die natürliche Kochung faſt in 100. Jahren in Eiſen verwandelt; die Kunſt aber / wenn ſie eben dieſe Materie nimmet / verkehret ſelbige in 4. oder 5. Monaten in Eiſen / in 7. in Silber / und in 9. Monaten in Gold / woraus zu erſehen / wie vielmehr die Kunſt dieſes Werck verkürtze als die Natur. Dieſe Metallen aber ſind Philoſophiſch / und haben mit denen gemeinen Metallen keine Gemeinſchafft. Denn dieſe ſind todt / und Cörper / welche kein Blut haben; jene aber ſind des Lebens voll / und haben einen Uberfluß vom Blut / wodurch ſie vegetiren und wachſen / wie auch die letzte Perfection erlangen.

Aus allen / was anitzo angeführet worden / erhellet klar / wie und auf welche Weiſe der Chymiſche Brunn zu Eiſen werde. Dieſes Humidum oder der Brunn der Metallen / wird zwiſchen ausgehohleten Steinen / worin er eingeſchloſſen / durch ſein natürliches / wie auch der Erde und des Orts Feuer / worin er eingeſchloſſen gehalten wird / digeriret und gekochet / da er unter den Kochen putrificiret, damit er verwandelt werden könne; weil nichts ohne vorher gehende Putrefaction und Abſterben zu einer neuen Generation erhoben werden kan. So bald die Putrefaction dieſes Humidi geſchehen / wird die Kochung continuiret / wie auch die Austrocknung des gedachten Humidi in eine gewiſſe ſchwartze / röthlichte Erde / welche ohne vorher gehende Separation der ſchwefelichten Excrementen durch eine ſtetige Kochung gehärtet wird / daß daraus ein Eiſen wird / welches durch ein ſehr ſtarckes Feuer aus dieſer ſchwartzen / röthlichten Erde extrahiret wird. Dieſes mag gnug geredet ſeyn von der Art und Weiſe der Production des Eiſens aus unſerm Chymiſchen Brunn / welcher ein Vater aller Metallen iſt / wie auch die rechte Mutter derſelben; weil ſie ſelbige alle mit einander generiret, ernähret und conſerviret.

Das 9. Capitel.

Wie und auf welche Weiſe der Brunn der Chymiſten zu Kupffer werde.

Wie das Kupffer generiret werde

DEr in den Chymiſchen Brunn einflieſſende himmliſche Strahl der Veneris, vermehret und multipliciret deſſelben innerliche lebhaffte Wärme / währender Zeit dieſer Brunn / oder dieſes ſo offt gedachte fette Humidum gekochet wird. So bald ſolches verfaulet / und zu den Grad einer grünlichten und Himmel-blauen Erde gebracht worden / alsdenn iſt der himmliſche Strahl und Einfluß der Veneris in dieſer Erde kräfftig / und läſſet darinn ſeine Tugenden und Kräffte ſehen und verſpüren. Und wenn ſie zur ſelben Zeit aus ihrem Ort / oder ihrer Geburts-Stäte heraus geriſſen / oder durch ein ſtarckes Feuer heraus geſchmoltzen wird / giebet ſelbige Erde ein Kupffer / worinn allezeit etwas von reinen Gold gefunden wird. In welchem / wenn dieſe fette metalliſche Feuchtigkeit durch eine natürliche Digeſtion und Kochung in gedachte grüne und Himmel-blaue Erde gekochet wird / etliche beſſer gekochte / gereinigte und in einen rothen Schwefel ausgekochte Theile gefunden werden / woraus dieſes Gold / welches in der Minera des Kupffers in der Erde gefunden wird / entſtehet. Und wenn dieſe Kupffer-Erde nicht ſo bald und geſchwind aus dem Schoß der Erde wäre heraus geriſſen worden / würde ſie gewiß gantz und gar in Gold

In der Kupffer-Minera wird allezeit etwas von Gold gefunden.

ver-

verkehret werden / weil sie endlich durch eine continuirliche Kochung wäre gereiniget / und in einen rothen / unverbrennlichen / flüssigen und schmeltzbaren Schwefel / uud folglich in recht veritabel Gold transmutiret worden. Die grosse Begierde der Menschen aber nach Kupffer / nimmet diesen unreiffen Gold-Schwefel aus dem Schooß seiner Mutter / vor seiner gebührlichen Kochung hinweg / und exprimiret das / welches bereits zu Kupffer gekochet ist / durch ein sehr starckes Feuer aus dieser mineralischen Erde / welche grüner / und offters Himmel-blauer Farbe ist / und durch diese ihre Grüne und Himmel-blaue Couleur das unreiffe Gold anzeiget / weil die grüne und Himmel-blaue Farben des rothen unreiffen Schwefels eigene und eingebohrne Couleurs sind. Denn der rothe Schwefel der Weisen / wird währender Zeit er gekochet und zu seiner Perfection gebracht wird / mit einer grünen und Himmel-blauen Farbe ausgezieret / ehe und bevor er die letzte höchste Röthe erreichet. Eine gleiche Bewandniß hat es mit denen Metallen / welche / wenn sie in denen innersten Theilen der Erde gekochet werden / ehe und bevor sie die Kochung des rothen perfecten Schwefels erreichen / mit allerhand Farben / als grün und Himmel-blau / und allen andern / welche aus diesen beyden entstehen oder her kommen können / ausgezieret ; welche Farben alle mit einander die Essentz und das Wesen eines unreinen Schwefels und Metalls andeuten. Auf diese Art und Weise lernen wir aus dem berühmten grossen Werck der Chymisten die natürliche Operationes in denen innersten Theilen der Erde / denn wie die Natur in dem innersten der Erde arbeitet / also arbeitet sie auch durch die Kunst geholffen in dem Glas und Gefäß der Chymisten. Denn man muß sich nicht einbilden / daß diese Operation der Philosophorum ihre eigene sey / sondern sie ist eine Operation der Natur ; sie wird aber eine Operation der Weisen genennet / weil sie von selbigen dirigiret wird / da die Natur doch gleichwol allezeit in eben die Materie würcket / worin sie in der Erde würcket. Nach solcher Erklärung können wir schliessend lehren / daß der Chymische Brunn zu Kupffer werde / wenn derselbe in das innerste der Erde eingeschlossen / gekochet / digeriret , und unterm Kochen in die Putrefaction gebracht wird / damit sie von der Entität des Mercurii entbunden werde. Diese also putrificirte Materie wird stetig und ohne Unterlaß gekochet / bis sie zur Fixion und Coagulation einer grünen / schwartzlichten und Himmel-blauen Erde gelanget / welche in ihrem innersten Kupffer enthält / oder einen gewissen grün-röthlichen Schwefel / welcher einen rohen und unreiffen Bauch hat ; weil er seinen Mercurium in Kupffer coaguliret hat.

Die Farben des rothen Schwefels.

Aus dem grossen Werck schliessen die Chymisten die Operationes der Natur.

Das 10. Capitel.

Wie das Zinn aus dem Brunn der Chymisten produciret werde.

DAs Zinn wird auf eine gleiche Art / und aus eben derselben Materie / wie die übrigen Metallen generiret. Der Chymische Brunn / welcher die metallische Grund-Feuchtigkeit ist / ist aus dem fetten Saamen der Elementen und dem himmlischen Licht-Geist zusammen gesetzet / wird in das innerste der Erde eingeschlossen / und durch seine innerliche / und des Orts / worin er eingeschlossen / äusserliche Wärme / stets digeriret und gekochet / da er in seiner Digestion putrificiret , damit er verändert werden möge. Denn wenn die äusserliche Wärme des Orts aufhören solte / welche die innerliche erwecket und anreitzet / würde sogleich die Action cessiren , und aus dieser Materie würde alsdenn etwas anders / welches dem Zinn ungleich wäre / generiret werden / wodurch die Natur ihres Intents verfehlen würde. Diese Materie wird derohalben stets und ohne Unterlaß gekochet / biß sie durch allerhand Veränderungen / welche durch diese stetige Kochung geschehen / zu einer gewissen Art einer weißlichten oder griesen / scheinenden und schwartzlichten / mit denen sauren Geistern ihres Mercurii annoch angefülleten Erde / von welchen

Wie das Zinn generiret werde.

Warum das Zinn knirsche.

sie einen Uberfluß wegen der Crudität und unvollkommenen Kochung besitzet / welche diese Erde annoch hat / gelanget. Aus dieser Erde wird durch ein starckes Feuer Zinn geschmoltzen / welches unter denen Zähnen / wenn darein gebissen wird / knirschet ; weil dieser saure Geist des Mercurii durch die Kochung auf keinerley Weise coaguliret, noch von seinẽ rohen Qualitäten / welche dieses Knirschen durch ihre Säure und Rohigkeit verursachen / verändert ist / derohalben diese Materie wegen solcher Crudität und gelinden oder schwachen Kochung sich leicht schmeltzen lässet. Sonsten hat das Zinn einen überflüssigen weissen / aber unreinen Schwefel ; weil derselbe die letzte Reinigung noch nicht erhalten / ob er gleich bis zur weissen Farbe des Silbers gebracht worden. Denn rohe Dinge sind allemahl unrein / weil in der Crudität allezeit eine Unreinigkeit heimlich stecket. Es finden sich Leute / welche sich einbilden / daß das Zinn gar leicht in ein Silber verwandelt werden könne / wenn dieses Knirschen nur hinweg genommen wird / und zwar ohne unsern weissen zur Perfection gebrachten Schwefel / welches ich nicht glauben kan ; weil die innerliche und wesentliche Crudität / welche in desselben Mercurio und Schwefel sich befindet / auf keinerley Manier / ohne die Projection unsers weissen / vollkommenen und absoluten Schwefels hinweg genommen werden kan. Das Knirschen lässet sich endlich wol vertreiben ; weil es in denen sauren und flüchtigen Geistern des Mercurii bestehet. Die Crudität aber des Schwefels und Mercurii, welche die Unreinigkeit operiret, kan nicht ohne durch die Projection des weissen Schwefels der Chymisten hinweg genommeu werden / durch welchen wegen seiner höchsten Perfection und seines lebendigen Feuers / wessen er gantz voll ist / alle Cruditäten und Unreinigkeiten der Metallen / welche daraus entstehen / aufs aller-perfecteste hinweg genommen und ausgerottet werden. Dieses hat vielen Physicis Anlaß zu glauben gegeben / daß aus diesem Metall / wegen seiner Crudität und seines überflüssig habenden rohen Mercurii, der Mercurius könne extrahiret werden / das ist der Brunn der Chymisten. Sie wollen sich aber dieser irrigen Meinung begeben / als die da gäntzlich falsch und ungegründet ist / wie aus dem / was wir davon geredet haben / klar und deutlich geschlossen werden kan. Denn der Brunn der Chymisten oder ihr Mercurius wird nicht aus denen Metallen generiret, sondern hingegen die Metallen werden aus dem Mercurio / oder diesem Brunn produciret. Die Natur allein / wie zum öfftern erwehnet / und mit vielen Vernunfft-Gründen demonstriret worden / produciret diesen Brunn anfänglich allein aus denen aller einfachesten (simplicissimis) Elementen / und dem Licht-Geist / dieser vermischet sie aufs allerbeste untereinander / und machet daraus den Mercurium Philosophorum, aus welchem gedachte Natur hernacher die Animalia, Vegetabilia und Mineralia generiret, wie wir in vorhergehenden Capitel angezeiget haben. Hilff GOtt ! was würde es wol seyn / wenn aus dem Zinn der Mercurius Philosophorum gemacht werden konte ? Der Effectus würde auf diese Weise seine Causam, und der Sohn seinen Vater hervor bringen. Ist es nun wahr / wie es wahr ist / daß die Metallen aus dem Mercurio der Chymisten herkommen / so muß nothwendig folgen / daß der Mercurius nicht aus denen Metallen / sondern die Metallen aus ihm gemacht werden. Der gemeine Mercurius, oder das so genannte Queckſilber / kan zwar aus allen Metallen gemacht werden ; weil die Metallen unter sich convertibel sind / der Mercurius Vulgi oder das Queckſilber auch ein Metall ist / welches in alle Metallen convertiret werden kan / und vice versa alle Metallen können ein Queckſilber werden. Kan also weder aus dem Zinn / noch einigen andern perfect oder imperfecten Metall Mercurius Philosophorum gemacht werden. Daß sehr viele vornehme Chymisten lehren / daß in dem gemeinen Gold und Silber der rechte und veritable Mercurius Philosophorum gefunden werde / ist von keiner Erheblichkeit ; weil diese Opinion derselben von dem Golde / und Silber der Weisen muß ausgeleget und verstanden werden / welche nicht des gemeinen Mannes sind ; weil diese / wie die Philosophi ruffen und schreyen / todt / jene aber lebendig / und eines lebhafften und himmlischen Feuers voll sind. Und obgleich in denen gemeinen Metallen der Mercurius der Weisen auf gewisse Art verborgen lieget / so ist er doch / so wie er ist / und auf die

Rohe Dinge sind allezeit unrein.

Ob aus dem Zinn der Mercurius Philosophorum könne extrahiret werden.

Der Mercurius der Chymisten wird nicht aus denen Metallen.

Ma-

Manier und Art / wie er ist / nicht der Mercurius Philosophorum, weil der in denen Metallen sich befindende Mercurius todt ist / wie er denn auch keine Metallen produciren kan / wie der Mercurius Philosophorum produciret.

Hieraus erhellet nun gantz hell und klar / daß der Mercurius der Weisen weder aus dem Zinn / noch aus denen andern Metallen / sie mögen heissen wie sie immer wollen / extrahiret werden könne / weil der gemeine Mercurius bey derselben Composition stirbet / und durch eine menschliche Geschicklichkeit von dem Tode nicht wieder auferstehen kan / so daß er sein voriges Leben wieder erlangen / und in Mercurium Philosophorum wieder zurück gehen könne.

Es ist gnug / daß das Zinn aus dem Mercurio Philosophorum werde / auf die Art und Weise / wie wir angezeiget haben / und nicht der Mercurius aus dem Zinn / weil die Reduction desselben aus dem Zinn unmüglich ist.

Das II. Capitel.

Durch welchen natürlichen Proceß der Chymische Brunn zu Bley werde.

Wie das Bley gemacht oder generiret werde.

DJe Natur nimmt bey der Production des Bleyes unsern Brunn oder seinen Mercurium, nemlich das mit dem himmlischen lebhafften Licht vermischte fette Humidum aller Elementen / vermischet solches mit vielen diversen und heterogenischen irrdischen Fettigkeiten / und verschleusset es in denen Hölen und Spelunken der Erde / worin sie diese Materie digeriret, kochet und putificiret. Und wenn alle diese Dinge durch die Putrefaction wohl unter einander vermenget und vereiniget sind / kochet und digeriret sie selbige sonder Absonderung oder Separation, bis die Materie durch eine stetige und continuirliche Kochung zu einer gewissen Art einer schwärtzlichten / gläntzenden und dunckel scheinenden und schweren Erde gelanget / woraus durch ein schwaches Feuer das Bley der Chymiculorum geschmoltzen wird. Sehr viele machen sich die Gedancken / daß diese Bley Erde die rechte und veritable Materie der Chymisten sey / woraus durch die Chymische Kunst der Chymisten Elixir, und Gold oder der rothe Schwefel gemacht werden könne / welcher durch seine Tinctur und Perfection alle unvollkommene Metallen in Gold zu verwandeln capabel ist. Diese gute Leute irren sehr / weil weder diese Erde / noch das daraus geschmoltzene Bley eine so grosse Perfection nicht mittheilen können / sintemahl alles / was in dieser Erde gefunden wird / rohe und gantz unvollkommen ist / und auch dafür gehalten wird / über dem auch nicht anders / als durch den Chymischen rothen und weissen Schwefel perficiret werden kan. Derohalben / wenn es auch gleich zu solcher Vollkommenheit durch diesen Weg wäre gebracht worden / so könte solches dennoch die Materie des Elixirs nicht seyn / weil diese Ehre dem Mercurio Philosophorum, oder dem Brunn der Chymisten gebühret / welcher sehr weit von der Materie / und der Bley-Minera oder dem Bley differiret. Denn der Brunn der Chymisten ist kein Bley / ob gleich das Bley aus demselben hervor gebracht wird. Wird gleich der Chymische Brunn sehr offt Bley genennet / so ist doch dieses Bley nicht das Bley des gemeinen Mannes / sondern der Weisen / aus welchem gantz gewiß das Elixir der Weisen gemacht werden kan. Dieses Bley aber ist der Chymische Brunn selbst / welcher seine Magnesiam oder Erde / woraus er entsprungen ist / dissolviret, und durch ein gelindes Feuer alle diese Dinge in ein Ding kochet / und wenn solches putificiret ist / durch diese Kochung in eine gewisse schwartze / schwere Erde verkehret / welche das rechte Bley der Philosophorum ist. Wer dieses Bley kennet / demselben ist die gantze Alchymie geöffnet. Denn in demselben Bley lieget das rechte und wahrhaffte Gold und Silber der Weisen verborgen / das ist / der veritable rothe und weisse Schwefel / durch welche die Metallen in rothes Gold und Silber verwandelt werden / und durch welche das Le-

Ob gleich Mercurius Philosophorum Bley geneñet wird so ist es doch kein Bley.

Was das Bley Philosophorum sey / und wie solches beschaffen.

ben in allen Mixtis der Natur fortgepflantzet und conſerviret, ingleichen eine vollkommene Perfection mitgetheilet wird. Von dieſem Bley haben die Poëten viele Dinge fabuliret unter dem Namen Saturni, wie ſie denn unter andern geſchrieben haben / daß Saturnus alle ſeine Kinder auffreſſe / weil der Schwefel alle in dieſer Materie verborgen liegende Dinge verzehret / und in ſeinen Bauch einſchlieſſet / das iſt / digeriret / kochet und zu ihrer Reiffe befordert. Wie Jupiter aber ſolches ſiehet / ſchneidet er / um ſeinen Vater zu dethroniſiren, demſelben mit einer ſcharffen Sichel die Hoden hinweg / und wirffet ſie ins Meer / das iſt / dieſer weiſſe Schwefel / welcher nach der Schwärtze in unſerer Kochung ſich ſehen läſſet / zernichtet durch ſeine ſpitzige und ſubtile Krafft / welche deſſelben Sichel iſt / dieſe männliche Krafft des ſchwartzen Schwefels / welcher Saturnus genennet wird / in welchem unendlich viele Farben erſcheinen und verborgen liegen / weswegen er auch ein Vater der Götter / das iſt / dieſer Schwefeln genennet wird. Jupiter, ſage ich / zernichtet und vertilget dieſe Krafft / wenn er erſcheinet / und wirffet ſie ins Meer / das iſt / dieſer ſchwartze Schwefel wird aufgelöſet und in ein Meer verwandelt / woraus die gütige Venus geboren wird / das iſt / ein ander Schwefel oder die grüne Farbe / welche von denen Philoſophis mit dem Namen Veneris gezieret wird. Setzen alſo die Philoſophi denen Klugen und Weiſen das vor / was ſie denen Narren nicht entdecken wollen. Saturnus unterſtehet ſich auch den Jupiter zu verſchlingen / es wird ihm aber an deſſen Stelle ein Stein vorgeworffen / welchen er einſchlucket / und auf den Berg Helicon wieder ausſpeyet / woſelbſt derſelbe denen Menſchen zum Zeichen und Gedächtniß hingeſetzet worden. Das iſt / wenn unſere Materie / Saturnus genannt / die weiſſe Farbe / oder das Weiſſe nach der Schwärtze im Anfang zu verſchlingen / das iſt / zu ſolviren tentiret, alsdenn wird ſie in einen Stein convertiret oder verkehret / welchen ſie auffriſſet und verſchlinget / das iſt / ſolviret, bey continuirender Kochung aber wieder ausſpeyen muß / das iſt / dieſe wiederum ſolvirte Materie wird in einen weiſſen Stein verwandelt / ſintemahlen unſere Materie nach der Putrefaction und Schwärtze in eine grieſe oder weißlichte Erde coaguliret, und darauf wieder ſolviret, und abermahlen coaguliret werden muß. Auf dieſe Weiſe verſchlinget Saturnus an Jovis ſtatt einen Stein / und ſpeyet ſelbigen wieder aufm Berg Helicon heraus zum Gedächtniß dieſer That / das iſt / unſer Stein bricht endlich aus dem Bauch der Putrefaction und Kochung hervor / und wird aufm Berg Helicon zu einem ewigen Gedächtniß hingeleget / das iſt / wird der Weißheit und Wiſſenſchafft conſecriret, weswegen denn aus dieſem Phyſiſchen Jove und der Latona, Diana und Apollo hervor kommen / welches die letzte und perfecte Kochung unſerer Materie iſt / in welcher der weiſſe und rothe Schwefel / Diana und Apollo, abſolviret und perficiret werden.

Was Saturnus, welcher ſeine Söhne auffriſſet / ſey

Was der von Jupiter evirirte Saturnus ſey.

Was die aus dem Schaum des Meers generirte Venus ſey.

Was durch den Saturnum, welcher einen Stein loco Jovis verſchlinget / angedeutet werde.

Was die aus der Latona gebohrne Diana und Apollo ſeyn.

Saturnus iſt ein Vater aller Götter.

Entſtehen alſo aus unſerm Phyſiſchen und Chymiſchen Bley / alle andere natürliche und Chymiſche Metallen allein durch die Kochung. Woraus wir hell und klar ſehen / daß unſer Chymiſcher Brunn zu erſt in Saturnum oder in ein Phyſiſch- und Chymiſches Bley / und hernach in die übrige Metallen transmutiret werde; ingleichen aus dieſer Veränder- und Kochung abnehmen und ſchlieſſen / daß die Natur in denen innerſten Theilen der Erde mit demſelben Stein auf eine gleiche Weiſe umgehe / und die Materie / welche die Metallen hervor bringet / koche. Und gleich wie wir dieſes aus der Arbeit ſchlieſſen / alſo ſehen wir auch jenes aus derſelben mit unſern Augen.

Das 12. Capitel.

Wie der Chymiſche Brunn zu Queckſilber werde.

Wie das Queckſilber produciret werde.

ZWiſchen dem Chymiſchen Brunn und dem Queckſilber iſt eine ſo groſſe Verwand- oder Freundſchafft / daß ſelbige von vielen Chymicis für ein Ding gehalten werden. Sie irren aber ſehr / weil der Brunn der Chymiſten der Vater / wie auch die Cauſa efficiens und materialis

rialis des gemeinen Queckſilbers iſt/ weswegen es von dem Brunnen ſehr weit differiret, und ſonſten viele andere Differentzien hat/ nemlich: 1. Der Brunn der Chymiſten produciret und vivificiret alle Dinge; das Queckſilber hingegen zerſtöret und zernichtet alle Dinge/ ingleichen operiret alle Dinge/ welche auf die Deſtruction und den Tod folgen. 2. Der Chymiſche Brunn iſt feurig und hitzig; das Queckſilber aber kalt und feucht. 3. Der Brunn der Chymiſten wird gantz leicht durch eine gelinde Diſtillation in einen Geiſt verwandelt/ wie auch in einen fixen Cörper; das Queckſilber iſt gantz und gar ein Geiſt/ und wird nicht durch die Diſtillation in einen wäſſerigten Geiſt verkehret/ ſondern ſteiget unverändert corporaliter in die Höhe. 4. Der aus dem Chymiſchen Brunn extrahirte Geiſt iſt feurig und pontiſch/ durchdringend und dergeſtalt ſubtil/ daß er alle Metallen diſſolviret, und dem Tod überliefert; das Queckſilber hingegen kan weder durch die Diſtillation in einen wäſſerigten Geiſt verwandelt werden/ noch die Metallen diſſolviren und tödten/ es verbirget ſelbige nur in ſeinem Bauch/ und ſpeyet ſie wieder aus/ weil es ſich durch die allergelindeſte Wärme von denen Metallen abſondert. 5. Der Chymiſche Brunn ſolviret/ congeliret und perficiret ſich ſelbſt ohne Hülffe oder Addition eines andern Dinges; das Queckſilber hingegen/ ſolviret weder ſich ſelbſt/ wo es nicht ſolviret wird/ noch congeliret ſich/ wo es nicht durch etwas anders congeliret wird/ kan auch auf keinerley Weiſe durch ſich ſelbſt perficiret werden. 6. Der Brunn der Chymiſten hat in ſeinem Bauch/ und in ſeinem Innerſten ein fixes Saltz/ weiß und roth/ ja er iſt gantz und gar ein Saltz/ und quillet aus einer ſaltzénen Höle; das Queckſilber aber iſt ein lauffendes und ſchlipfriges Metall/ und wenn wir ein Saltz daraus haben wollen/ muß man damit zur Putrefaction und zum Tode eilen. 7. Der Chymiſche Brunn hat Sonn und Mond in dem nächſten Vermögen (potentia proxima) in ſich/ und werden durch eine ſimple Kochung ad actum ultimum gebracht/ welches aus dem Queckſilber durch keine Kunſt heraus gezogen werden kan. 8. Aus dem Chymiſchen Brunn wird ohne einigen Zuſatz durch eine ſchlechte und ſimple Kochung das Elixir, und die rechte Tinctura Philoſophorum verfertiget/ welche alle Metallen/ und alle übrige Naturalia perficiret, welches wir auf keinerley Weiſe von dem gemeinen Queckſilber erhalten können. 9. Der Chymiſche Brunn hat oder begreiffet in ſich alle Metallen nach dem nächſten Vermögen/ weil er der unmittelbare und nächſte Saame iſt/ woraus die Metallen und der Mercurius Vulgi ſelbſt componiret werden/ welches von Mercurio Vulgi, oder dem Queckſilber nicht geſagt werden kan. 10. und zuletzt componiret der Chymiſche Brunn in denen innerſten Theilen der Erde die koſtbaren Steine/ und alle andere/ welche die Natur in ihrem Schooß verbirget/ durch die Coagulation und Congelation dieſes Brunnens in Steine; welches kein eintziger Philoſophus oder Chymiſt jemahls von dem Mercurio Vulgi ſagen oder vorbringen dürffen. Es ſind annoch ſehr viele andere Differentzien/ welche den Mercurium Vulgi von dem Mercurio Philoſophorum oder dem Brunn der Chymiſten unterſcheiden/ welche anzuführen all zu lange und verdrießlich fallen würde. Es iſt gnug/ um denen Liebhabern der Chymiſchen Kunſt zu inculciren/ daß das gemeine Queckſilber nicht unſer Brunn ſey/ die Generation und Production des Queckſilbers aus unſerm Brunn anzuführen.

Die Differentz des Queckſilbers und des Mercurii Philoſophorum.

Der Mercurius Chymicorum hat Sonne und Mond in ſeinem Bauch.

Die Natur ſelbſt ſchlieſſet unſern Brunn/ das reine und durch iterirte Diſtillationes gereinigte Weſen des Saltzes/in die Höle der Erde ein/und conjungiret ſolches mit ſeinem reinen und ſubtilen Saltz-Cörper/digeriret und kochet dieſe Maſſam mit einer gleichen Kochung und Digeſtion, gleich wie bey denen andern Metallen geſchiehet/ putrificiret dieſelbe durch das Digeriren, und kochet endlich dieſe verfaulte Materie bis zu einer ſchwärtzlichten/ roth-glänzenden Erde/ welche ſie Mineram oder Fodinam Mercurii, oder Cinnabrium minerale und naturale nennen/ aus welchem durch ein gelindes Feuer das gemeine Queckſilber exprimiret wird/ oder es werden aus gedachter Erde/ oder dem mineraliſchen Cinnober durch die natürliche und irrdiſche Wärme/ Dünſte und Dämpfe/ oder mercurialiſche Ausdämpfungen ſublimiret, welche an ei-

Wie das Queckſilber hervor gebracht werde

Woher das Queckſilber in denen Brunnen komme.

nen kalten Ort ſich in ein gemeines Queckſilber verdicken. Weswegen aus etlichen Brunnen ein Queckſilber zugleich mit dem Waſſer des Brunnens hervor quillet. Man ſiehet auch wohl auf der Obern Fläche der Erde bey der Nacht bisweilen Queckſilber hinlauffen / weil die aus der Cinnobriſchen Maſſa in die Höhe ſublimirte Dämpfe und Dünſte / wenn ſelbige die Fläche der Erde erreichen / und ſelbige feucht und kalt wegen des himmliſchen und nächtlichen Thaues vorfinden / mit und nebſt dieſer Feuchtigkeit in ein Queckſilber condenſiret und verdicket werden. Auf dieſe Weiſe wird durch einen natürlichen Weg das Queckſilber aus dem Brunn der Chymiſten produciret und generiret, deſſen Geburt gnugſam die Differentz deſſelben mit unſerm Brunn oder Mercurio Philoſophorum atteſtiret.

Das 13. Capitel.

Durch welche Zeichen der Chymiſche Brunn denen Weiſen bekant gemacht worden.

Wie der Author den Mercurium Philoſophorum erkeñen gelernet habe.

WAs in vorher gehenden Capiteln von uns gemeldet worden / von dem Brunn der Chymiſten / wird denen Weiſen gnug ſeyn / dieſen Brunn daraus erkennen zu lernen / von welchem wunderbare Dinge in der Natur und Kunſt produciret werden. GOTT hat ſich endlich meiner erbarmet / welcher aus ſeiner Barmhertz- und Gütigkeit / ohne meine Verdienſte und Würdigkeit / mir dieſen Brunn gezeiget hat / welches durch viele Experimanta geſchehen. Dieſe Wiſſenſchafft habe ich GOtt allein zu dancken ; die Mittel / welcher ſich GOtt bedienen wollen / mir dieſen Brunn zu entdecken / ſind geweſen alle Tractätgen / welche dem zu Franckfurt gedrückten Muſæo Hermetico einverleibet ſind. Alle dieſe güldene und ſehr gelehrte Tractätgen haben mich von allen Irrthümern befreyet / und mir die rechte und veritable Phyſiſche Materie offenbaret. Ich bin denen Authoribus dieſer Tractätgen aufs allerempfindlichſte obligiret / wie ich denn denenſelben alles / was ich habe und beſitze / mit willigem Hertzen offerire. Und wenn ich das Glück und die Ehre haben möchte / ſelbige zu kennen / würde ich ihnen etwas Groſſes offeriren, nicht daß ich ihnen das mir communicirte bezahlen wolte / ſondern damit ich ihnen mein danckbares Gemüth zu erkennen geben möchte. Solte dieſes Tractätgen von denen Brunnen ihnen in die Hände fallen / wollen ſie ſolches geneigt und günſtig / als ihr eigenes auf- und annehmen. Denn es iſt nicht mein / ſondern ihr Werck / weil ich ohne ſie niemahlen das Licht würde zu ſehen bekommen haben. Es iſt ihr Sohn / welchen ſie als Väter annehmen wollen / welcher damit er als ein Sohn dieſer Väter erkannt werden möge / anitzo den Brunn derſelben beſchreiben wird / aus welchem ſie denſelben / als den Löwen an ſeinen Klauen / erkennen werden. Er wird ſich nicht eben derſelben oder gleicher Worte / welche ſie gebrauchet / bedienen / ſondern wird ſich mit ungleichen expliciren / welche doch eine gleiche Meinung haben werden / damit ſie erkennen mögen / daß das jenige / was ſie verſtehen / ich auch verſtehe.

Was der Chymiſche Brunn recht und eigentlich ſey / und wie derſelbe hervor gebracht oder gemacht werde.

Der Chymiſche Brunn muß derhalben aus 2. Subſtantzien / welche die Natur eines Saltzes haben / und von einer und eben derſelben Wurtzel her kommen ſind / heraus gelocket werden / wo er für den rechten Brunn der Chymiſten will angeſehen und gehalten werden. Dieſe beyde zuſammen in gleichen Gewicht verbundene / und in ein Alcohol gebrachte und wohl vermiſchte Materien / wenn ſie in eine gläſerne Retorte gethan werden / geben durch ein gelindes / per gradus vermehrtes Feuer / einen feurigen Geiſt von ſich / welcher in der Geſtalt eines ſehr reinen und hellen Waſſers über diſtilliret wird. Dieſes Waſſer wird mit allerhand Nahmen von denen Philoſophis genennet / von welchen die vornehmſten ſind / Jungfrauen-Milch / der allerſchärffeſte Eſſig / Waſſer / der gereinigte Geiſt / der ſubtile Theil / der Theil welcher figiret werden ſoll / der aufgehobene unfixe Theil / die Königin / das weiſſe Weib / der Himmel / der Schwantz / die Seele /

Wie das Feuer der Chymiſten beſchaffen ſey.

Mit welchen Namen der Mercurius genennet werde.

Seele / Aqua vitæ, der Geyer / die Schwester / das Weib / das Humidum, Mercurius, der Brunn / der Schweiß / der schwartze Nebel / und mit mehr als 600. andern ; da es doch nur ein Ding ist / nemlich / ein aus diesen beyden Substantzien von einer gleichen Wurtzel und Herkommen distillirtes Wasser. Gedachte beyde Substantzien / wenn sie diesen Geist in fundo der Retorte von sich geben / bleiben fix und bleiblich / als wenn sie todt seyn / weil sie ihren Geist und ihr Leben durch die Distillation verlohren haben / man muß sie aber wiederum lebendig machen durch ihren Geist / welcher auf die Materie wieder gegossen wird / die alsdenn von dem Uberfluß ihres Geistes durch ein gantz gelindes Feuer in eine blutige Substantz und Liqueur solviret wird / welche / wenn die Kochung und graduirte Digestion derselben continuiret / von Tage zu Tage wächset nebst der blutigen Farbe / welche endlich gäntzlich schwartz / und bey Continuirung der Digestion dick und fett wird.

Dieser Geist ist ein Wasser oder das vorhin gedachte distillirte Wasser.

Eben diese in fundo der Retorte zurück gebliebene Materie / ehe sie mit ihrem Geist wieder conjungiret wird / hat auch viele Nahmen / gleich wie ihr Geist / unter welchen diese folgende die principalesten sind : Æs oder Schwefel / Erde oder Staub / wohl calcinirter Feil-Staub / der irrdische und grobe Theil / der Theil welcher ceriret werden muß / der König / Cörper / die Asche / der rothe Mann / Drach / das trockne Calidum, der Leib oder Cörper sonder Geist / die allerschwärtzeste Schwärtze / das Todte / der Bruder / die Kohle / der fixe Mercurius, die Sonne / Gabertus, der Mann / das Unterste / und dergleichen andere Namen / mit welchen dieser untere Theil gezieret oder begabet wird / damit er denen Weisen bekannt werden möge. Und weil die Natur denselben Theil mit einem sehr dünnen und subtilen Geist vereiniget hat / als separiret die Kunst nicht darum diesen Geist / daß sie nimmermehr wieder vereinbaret werden sollen / sondern sie separiret blos darum / damit sie nach geschehener Reinigung wiederum mit einander verbunden werden mögen / so daß sie nimmermehr ins künfftige von einander geschieden werden / sondern zusammen verbunden bey einander bleiben / und also vereiniget / auch perficiret werden. Denn indem sie durch die continuirende Digestion dick und fett werden / geschiehet es / daß sie endlich alle beyde durch eine stetige oder immer-währende Coagulation figiret werden / so daß sie sich nimmermehr von einander scheiden / ob sie gleich im Feuer geschmoltzen werden. Und dieses ist das allerletzte Zeichen / durch welches unsere Materie / oder der Mercurius Philosophorum angedeutet wird. Das erste Zeichen ist / wie bereits gedacht worden / daß die Materie einen doppelten Namen habe / welche doch von einer Wurtzel ist. Das ander Zeichen ist / daß die Materie mineralisch / und von einer metallischen Wurtzel ist. Das dritte Zeichen ist / daß die Materie leicht flüssig und schmeltzbar sey / wie auch flüchtige und fixe Theile habe. Das vierdte Zeichen ist / daß die separirte und wieder verbundene flüchtige und fixe Theile mit einander putrificiren, und in solcher Putrefaction perficiret werden. Das fünffte Zeichen ist / daß sie während der Zeit der Kochung und Putrefaction mit sehr vielen Farben tingiret werden / als erstlich mit einer schwartzen / hernach mit einer weissen / und zuletzt mit einer rothen Couleur, welche / wenn sie erreichet worden / sich nimmermehr verändert. Das sechste Zeichen ist / daß diese Materie / wenn sie die allerweisseste Farbe erlanget hat / die imperfecte Metallen in gut Silber verwandele. Das siebende Zeichen ist / daß diese Materie / nach dem sie die unveränderliche rothe Farbe überkommen hat / alle Metallen in Gold transmutire. Diese sind die rechte und wahrhafftigste Zeichen / durch welche der Chymische Brunn angezeiget wird. Man hat zwar annoch andere Zeichen / durch welche der Chymisten Brunn erkannt werden kan. Diese sind aber die vornehmsten und notabelsten / welchen noch hinzu gefüget werden kan / daß der Geist und der flüchtige Theil desselben Brunnen eines sehr sauren Geschmacks / und einer durchdringenden und sehr subtilen Substantz pontischer Qualität und Eigenschafft sey.

Das

Das 14. Capitel.

Ob der Brunn der Chymisten Gold und Silber zu seiner Perficirung bedürffe.

Mit welchem Gold der Chymische Brunn verfertiget werde.

FAst alle Philosophi Spagyrici lehren / daß der Chymische Brunn / oder Mercurius Philosophorum, ohne Gold und Silber nicht könne perficiret werden. Dieses Gold aber ist eben so wenig gemein Gold / als das Silber gemein Silber ist ; sondern es ist etwas anders / welches dem nicht fremd / oder ausser demselben ist / ja es ist Gold und Silber / welches in dem innersten des Brunnen gebohren ist / und zwar der fixe Theil desselben / und weil derselbe roth und weiß ist / als wird der rothe Theil Gold / und der weisse Silber der Weisen genennet. Es ist gantz sicher und wahr / daß ohne dieses Gold und Silber / der Chymische Brunn nicht perficiret werden könne ; weil dieses Gold und Silber der fixe und bleibende Theil desselben Brunnen ist / welcher den andern flüchtigen Theil fix und bleibend machen muß. Es ist der Theil / von welchem gesagt wird :

Si fixum solvas ', faciasque volare solutum,
Et volucrem figas , faciam te vivere tutum.

Das ist auf Deutsch :

Das Fixe löse auf / und mach das Lose fliegen /
Und bind den Vogel dann / so hastu groß Vergnügen.

Dieses ist das Gold / welches aufgelöset / und in einen Geist durch seinen Geist gebracht werden muß. Wer solte wohl glauben / daß das gemeine Gold durch seinen Geist solviret, und in einen Geist durch eben diesen Geist gebracht werden könne ? Eben dasselbe wird auch von dem Silber / dem innern und eingebohrnen Brunn der Chymisten / gemeldet. Was aber dieses Gold und Silber in unserm Brunn sey / dasselbe ist denen gnugsam bewust / welche die Anatomie oder Zerlegung dieses Brunnen verstehen. Denn der mit der Feuchtigkeit der Elementen verknüpffte reine Geist der himmlischen Sonne / figiret und coaguliret durch seine Wärme dieses Humidum, oder diese Feuchtigkeit in eine gewisse Art eines Saltzes. Und weil dasselbe des himmlischen Feuers und Lichts voll ist / als eignet es sich die Qualitäten dieser Wärme und dieses Lichts zu / und will seinem Vater gleich angesehen seyn ; weswegen es von denen Philosophis Gold genennet wird / da es doch seinem Wesen nach ein Saltz ist / und auch von der Natur des Saltzes participiret. Eben dasselbe kan auch von dem Silber gesagt werden. Denn das in unserm Brunn sich befindende Silber ist kein rechtes und veritables Silber / sondern ist das Saltz selbst / welches in unserm Brunn enthalten ist ; und weil dieses Saltz die Tugend und Krafft eines Silbers hat / als wird es Silber genennet.

Wie das Gold der Weisen in dem Brunn der Chymisten producirt werde.

Das in dem Chymischen Brunn befindliche Gold und Silber ist ein Saltz.

Es befindet sich aber in unserm Brunn nur ein einiges / und eben dasselbe Saltz / und kein zwiefaches oder doppeltes. Das eine wird Sol und Gold / das ander aber Silber genennet; sie sind aber nur ein und eben dasselbe Ding / welches diverso respectu Gold und Silber geheissen wird. Denn wenn dieses Saltz den 6ten Perfections-Grad erhalten / und zu der allerhöchsten Weisse gebracht worden / alsdenn wird solches Silber genennet. So bald aber eben dieses Saltz den siebenden und letzten Perfections-Grad / und den letzten Terminum seiner Kochung erreichet hat / nennet man es Gold. Ohne dieses Gold und Silber / kan der Chymische Brunn seine Perfection nicht erlangen.

Von

Von dem gemeinen Gold aber muß man sich solche Gedancken nicht machen / weil / ob es gleich bey der Fermentation unsers Steins nöthig ist / damit derselbe zur Perfection der Metallen determiniret werde / so determiniret es gleichwol nicht die Perfection des Steins / sondern der Stein determiniret vielmehr / und perficiret das gemeine Gold / weil das gemeine Gold ohne den Stein gantz todt und unfruchtbar ist / wenn es aber mit unserm Stein verknüpffet und verbunden ist / wird es lebendig und fruchtbar / und kan seine Perfectiones und Kräffte mittheilen. Wird also das gemeine Gold von dem Stein / dieser aber hingegen nicht von dem Golde perficiret.

Wozu unser Brunn des gemeinen Goldes bedürffe.

Viele machen sich grosse Mühe / das gemeine Gold aufzulösen und zu coaguliren, welches aber eine unnütze und gantz vergebliche Arbeit ist. Diese Solution des Goldes muß man nicht suchen / sondern eine andere / welche gantz natürlich ist / und durch ihre eigene Theile / welche einerley Substantz sind / verrichtet wird. Denn das Solvens und Solvendum sind einerley Substantz und eines Wesens; weswegen sie sich radicaliter auflösen / und wiederum natürlich mit einander vereinigen. Diese ist die rechte und natürliche Solution, welche mit allen Kräfften gesuchet / und wodurch Gold und Silber solviret werden muß. Und ob gleich diese 3. zu seyn scheinen / nemlich / das auflösende Wasser / und das Gold und Silber / welche aufgelöset werden müssen / sind sie doch nur ein und eben dasselbe Ding / und werden auch unter einer Essentz beschlossen. Die jenigen / welche dieses Geheimniß gesehen haben / glauben solches leicht; die es aber nicht gesehen haben / halten es für eine Chimære und Chymisches Gedicht.

Was und wie die rechte und natürliche Solution gearttet sey.

Dieses Geheimniß aber muß selbigen / um ihren Unglauben hinweg zu nehmen / nicht offenbaret werden; weil denen Eseln kein Salat gebühret / als die sich mit Disteln behelffen können. Die Schlüssel unsers Secrets müssen allen und jeden nicht in die Hände geliefert werden / GOtt allein muß selbige mittheilen und überliefern / und zwar solchen / welche eine gläubige Seele haben. Ich habe nunmehr 40. Jahre continuirlich Tag und Nacht gearbeitet / und es mir sehr sauer werden lassen / habe aber doch nicht eines so grossen Secrets theilhafftig werden können / als nach dem 50sten Jahr meines Alters / nach vielen gethanen Gelübden / Gebeten und offtermaligen Fasten. Will derowegen jemand nach diesem Geheimniß trachten / ist nöthig / daß er arbeite / bete / und lese alle die besten Authores dieser Wissenschafft / für allen Dingen GOtt mit einer gäntzlich reinen Seele diene / alsdenn wird er seines Verlangens theilhafftig werden. Denn / woferne GOtt dieses Geheimniß nicht offenbaret / bin ich der Meinung / daß solches nicht könne erlanget werden / es wäre denn / daß es von einem guten Freund entdecket werde / welcher aber in Gegenwart des jenigen / welchem er solches gönnen will / arbeiten muß. Denn durch Worte und Schrifften kan es nicht gelehret werden / ohne viele Irrthümer / so wol bey Præparirung der Materie / als bey dem Gebrauch des Feuers / als auch bey der Construction des Ofens / Adhibir- und Erwählung des Gefässes / worinn die Materie gekochet werden muß / und des Gewichtes und desselben Einrichtung / zu begehen.

Wer alle diese Dinge nicht accurat weiß und verstehet / wird gantz gewiß irren und fehlen. Wir wollen uns aber wieder nach unsern Brunn wenden / zu dessen Perfection man keines gemeinen Goldes und Silbers bedürfftig ist / sondern nur des Goldes und Silbers / welche / wie wir bereits gedacht haben / in unserm Brunn sich befinden / und demselben eingebohren sind. Diese Metallen müssen mit demselben conjungiret werden / mit selbigen wird er gekochet / digeriret, und endlich durch die Continuation einer stetigen Kochung perficiret. Zuletzt wird er mit dem gemeinen Gold verbunden und vermischet / nicht daß er von diesem Gold perficiret werde / sondern daß das Gold von unserm Stein zur Vollkommenheit gebracht werde. Denn die Natur hat das gemeine Gold todt und unfruchtbar gemacht / und folglich unvollkommen und mangelhafft.

Wie das gemeine todte Gold lebendig gemacht werde.

gelhafft. Es wird aber mit unserm rechten und veritablen Stein / oder unserm zu dem höchsten Perfections-Grad ausgekochten Brunn der Chymisten perfect, fruchtbar und lebendig gemacht / so daß es seines gleichen produciren, wie auch sein Geschlecht in infinitum fort pflantzen könne / welches der allerbeste Grad der Perfection der Natur / und ein gewisses Zeichen des Lebens ist.

Das 15. Capitel.

Wie viel Goldes und Silbers der Chymische Brunn zu seiner Perfection von nöthen habe.

Ob die Natur bey Producirung des Goldes ein gewisses Gewicht observire.

DJe Natur hat oder bedienet sich bey Verfertigung der Metallen keines Gewichts / und warum wolte sie solches thun; weil sie nur eine eintzige Materie hat / in welche sie wircket? Weil nun keine diverse Materie ist / sondern nur eine einige Substantz / als hat man sich um das Gewicht nicht viel zu bekümmern; worin die Materie aber zwiefach ist / ob gleich von eben derselben Substantz und Natur / muß das Gewicht nachgeforschet und untersuchet werden. Denn zur Constitution unsers Brunnen / wird eine zwiefache oder doppelte natürliche Materie erfodert / wovon die eine für Männ- die andere aber für weiblich gehalten wird. Diese beyde werden vereiniget / und aus der Vereinigung des Männleins und der Jungfer / wird der Saame oder unser Brunn gebohren; da alsdenn bey Celebrirung des Matrimonii das Gewicht in Consideration gezogen werden muß / weil aus einem jeden Gewicht kein Saame produciret wird / sondern aus einem gewissen und determinirten. Muß derohalben bey Celebrirung unsers ersten Matrimonii ein gleiches Gewicht beyder Materien adhibiret werden; in der andern Ehe aber / da der flüchtige Theil dem fixen und bleiblichen zugefüget wird / muß das Gewicht auch wol observiret werden. Denn der fixe Theil muß von dem flüchtigen Theil dissolviret und zu Wasser gemacht werden / weswegen der flüchtige Theil an der Qualität grösser seyn muß / als der fixe Theil. Etliche Chymisten nehmen 10. Theil Wassers gegen einen Theil des fixen Cörpers / andere 7. etliche 4. gegen einen fixen Theil / und variiren also mit dem Gewicht. Ich aber bin der Meinung / daß es gnug sey / von dem flüchtigen Theil so viel zu nehmen / als zu der Solution des fixen Theils nöthig ist. Hernach wird der flüchtige Theil von dem fixen durch eine stetige und continuirliche Kochung coaguliret, ist alsdenn eine sehr grosse Quantität von dem flüchtigen Theil / wird die Coagulation retardiret. Weswegen die jenigen / welche die Vollkommenheit und Natur dieses Dinges nicht verstehen / desperat werden / wenn sie sehen / daß die Coagulation innerhalb der rechten / und von denen Philosophis determinirten Zeit nicht erfolgen will. Ich für meine Person habe das Gewicht nicht sonderlich observiret, sondern nur die Materien conjungiret, und darauf mit einer grossen Quantität des flüchtigen das fixe aufgelöset / und das Uberflüssige der flüchtigen Materie ferner durch eine gelinde Wärme per Cineres oder in balneo Mariæ extrahiret, bis ich die Materie klebrich / viscosisch und sehr schwartz gesehen habe. Wann solches geschehen / habe ich das Gefäß verschlossen / und die Materie der Zeit / um solche zu kochen / anvertrauet / da GOTT seinen Segen und Gedeyen dazu verliehen hat.

Bey dem Chymischen Brunnen muß das Gewicht observiret werde. Was für ein Gewicht bey der Solution in Acht zu nehmen.

In der Multiplication ist ein ander Gewicht zu observiren.

Man hat annoch ein ander Gewicht / welches bey Verrichtung der Multiplication des perfecten und absoluten Wercks observiret werden muß. Denn das weisse und rothe Werck muß mit seinem Geist / oder unserm rohen / aber reinen / und zu 7 benmahlen distillirten Brunn getränket und befeuchtet werden / da du das Gewicht sehr wol und accurat zu observiren hast / damit das Elixir nicht ertränket werde. Man muß es nur ein wenig befeuchten / so daß die Materie nur eines Messers dicke bedecket wird / welches so offt wiederholet werden muß / biß der Stein gnug von seinem Wasser getruncken / aufs höchste weiß und roth / einer unveränderlichen Farbe und gar leichten

Das Gewicht des rohen Mercurii in der Multiplication.

Schmel-

Schmeltzung geworden/welche er von dem Uberfluß seines perfect gekochten und fix gemachten Humidi erlanget.

Diese Pondera oder Gewichte müssen in allen diesen Fällen von denen Chymisten wol observiret werden. Denn die Natur conjungiret unsichtbarer Weise den flüchtigen mit dem fixen Theil/ wobey sie gleichwol ein gewisses und determinirtes Gewicht in Acht nimmet/ sie thut aber solches unsichtbarer Weise. Denn die kluge und sehr vorsichtige Natur produciret alle Dinge mit einer gewissen Zahl/ Mensur und Gewicht. Und ich halte dafür/daß die Natur eben dasselbe Gewicht observire, ob sie gleich keine sichtbare Waage und Gewicht hat/ sie ist ihr selbst das Gewicht und Waage/ und nimmt nur allein das/ was ihr nöthig ist/ das übrige schiebet sie von sich/ um andere Dinge daraus zu verfertigen. Denn derselben ist nichts unnützlich und überflüssig: was zu einem Werck undienlich ist/reserviret sie zu einem andern Werck/als wozu solches dienen kan. Dieses ist gnug geredet von der Observation des Gewichts/ bey Verfertigung des Brunnens der Chymisten.

Bey Observirung der Gewichte imitiret die Kunst nicht die Natur. Die Natur ist ihr selbst das Gewicht

Das 16. Capitel.
Beschluß dieses gantzen Wercks.

DJe Grund-Feuchtigkeit aller Dinge ist das eintzige Principium der Natur/ dessen die Natur sich zur Production aller Dinge bedienet. Wir haben bereits die natürliche Brunnen/ womit die gantze Erde befeuchtet wird/ beschrieben und tractiret. Denn gleich wie die Natur agiret bey der Production eines particuliren Mixti durch Generirung des Humidi, womit alle und jede Theile des Mixti befeuchtet/und durch solche Befeuchtigung und Wärme erhalten und ernähret werden: Also produciret auch in der gantzen Welt die Natur auf dieselbe Weise ein Humidum oder eine gewisse Feuchtigkeit/ womit alle und jede Theile der Welt ernähret und erhalten werden. Dieses Humidum oder diese Feuchtigkeit ist der Brunn der gantzen Welt/ welcher allenthalben ist/ und kein Theil der Welt kan desselben entbehren/ weil dieses Humidum in allen Dingen nöthig ist/ ja so sehr nöthig/ daß sie ohne dasselbe nicht conserviret werden können. Dieses Humidum oder universal Brunn ist der rechte und veritable Stein der Weisen/ von welchem sie gar recht sagen/ daß er allenthalben gefunden werde/ und niemand ohne denselben leben könne. Dieses Humidum ist der Brunn/ dessen alle erschaffene Dinge bedürffen zu ihrer Subsistentz. Dieses ist der rechte Brunn/ von welchem alle andere Brunnen/ welche auf der Erde/ und in denen innersten Theilen derselben entspringen/ ihren Anfang und Ursprung her haben. Das himmlische/ und von dem höchsten Schöpfer der Dinge erschaffene Licht/ und die Elementa componiren und machen diesen Brunnen/ von welchem hernach alle andere in der gantzen Natur entstehen. Es ist unnöthig/ allhie zu wiederholen/ wie und auf welche Weise die Elementa, und das von GOtt erschaffene Licht diesen Brunn componiren, weil solches vorher an vielen Orten dieses Wercks tractiret worden. Es ist denen Lesern gnug zu wissen/ daß es höchst-nöthig sey/ diesen einigen Brunn zu kennen/ damit die gantze und universal Natur der Dinge erkannt/ wie auch alle und jede Dinge bekannt und offenbar werden. Denn wenn dieser Brunn bekannt ist/ werden so gleich alle andere Brunnen bekannt und offenbar.

Das Humidum radicale ist das Principium der Natur.

Der Stein der Weisen.

Was den Brunn der Chymisten componire.

Bey allen/ welche von diesem Brunn trincken/ entstehet so fort eine Encyclopædia, oder ein kurtzer Begriff aller Wissenschafften: Man muß darauff in keinen andern Büchern lesen/ und auf keinen andern Universitäten studiren/als allein in diesem Brunn. Dieser Brunn ist der rechte und veritable Brunn des Helicons; wenn wir daraus trincken/ werden wir so gleich gelehrte Männer/ welche alle Dinge wissen/ begreiffen und verstehen. Was ist derohalben Wun-

Die Encyclopædia dependiret von dem Brunn der Chymisten.

der / daß wir so grosse und wunderbare Dinge von diesem Brunn gemeldet haben ; weil er das rechte und einige Fundament der gantzen Natur ist / ohne welches sie nicht bestehen / oder einige von ihren Kräfften sehen lassen kan. Denn er ist die rechte Seele der Natur / ohne welche sie als todt darnieder lieget. Alle die jenigen mögen einen guten Tag haben / welche auf die Alchymie schimpffen und schmählen / als eine Kunst / welche / ihrer närrischen Einbildung nach / unnütz / ja denen Menschen schädlich ist ; weil dieser Brunn von der Chymie allein entdecket wird / welcher so sehr nützlich und profitabel ist / daß / wenn selbige unbekannt ist / keine rechte Wissenschafft unter denen Menschen anzutreffen ist / weil die Wissenschafft eine Erkänntniß der Dinge per Causas ist. Wenn aber diese Causæ nicht bekannt sind / kan keine rechte Wissenschafft / ja nicht einmahl ein Fünckelein derselben seyn. Dieser Brunn aber ist die rechte und veritable Causa aller Dinge / wie in diesem gantzen Werck entdecket worden. Dieser Brunn muß derohalben gesuchet werden / damit alle Dinge erkannt werden mögen / um dadurch eine rechte Wissenschafft aller Dinge zu erlangen. Ihr Candidati der Chymie, und Lehrlinge derselben / bekümmert euch um nichts anders / als diesen Brunn zu überkommen. Dieser Brunn begreiffet die gantze Chymie in sich / machet und perficiret auch dieselbe / und corrigiret alle Irrthümer / so etwan bey Tractirung derselben begangen werden möchten.

Das Lob der Alchymie.

Aus dem Chymischen Brunn erlanget man die Wissenschafft aller Dinge.

Die Chymisten bedürffen nur des Chymischen Brunnen / wenn sie denselben haben / besitzen sie alles / was sie immer wünschen und verlangen mögen.

Enfin: Die Chymisten bedürffen nur allein dieses Brunnen / weil weder Feuer / Ofen noch Gefäß nöthig sind. Dieser Brunn ist derselben Feuer / und das rechte und Physische Gefäß / worin die rechten Sulphura und Tincturen der Physicorum gekochet werden. Von diesem Brunn könten annoch unendlich viele Dinge angeführet werden / so daß des Schreibens kein Ende seyn würde. Es mag denen Chymisten gnug seyn zu wissen / daß sie durch Erlangung dieses Brunnen die gantze Natur in ihrer Gewalt haben / nebst der gantzen Physica und Chymie, so daß ihnen nichts mehr mangelt / sondern alles / was sie nur verlangen können / bereits in ihren Händen haben.

E N D E.

ALCHY-

ALCHYMISTA CHRISTIANUS,

Oder

Der Christliche Alchymist

PETRI JOHANNIS FABRI,

Castrinovidarensis, Doctoris Medicinæ und Stadt-Physici von Montpelliers,

Das 1. Capitel.

Die Alchymie zeiget GOtt / den eintzigen Werckmeister und Schöpffer der Natur / durch die Natur selbst an.

AUs allen sichtbaren Dingen der Welt / GOTT einiger massen erkennen können / ist der allerhöchste Gipffel der menschlichen Weißheit / worin der menschliche Verstand mehr / als in andern Dingen hervor leuchtet. Das übrige / was zu wissen und erkennen müglich / ist nichtig / der Unwissenheit voll / und in die allerdickesten Finsternissen mehr eingewickelt / als daß es einig hellscheinendes Licht haben solte. Denn kein Licht kan gefunden werden / wo der Brunn und die Quelle des rechten und wahrhafften Lichts ermangelt / und worein dieses Licht seine stetige Strahlen nicht eingiesset. Wenn wir diese himmlische Funcken und Saamen der Gottheit / welche durch die gantze Welt zerstreuet sind / hinweg nehmen / oder zum wenigsten mit einer dicken Vernunffts-Finsterniß bedecken / confundiren wir die gantze Natur / den Himmel und die Erde / und reduciren selbige in ihr erstes Chaos, ruffen auch das alte Nichts wieder zurück / wenn wir GOTT / den himmlischen Vater / Schöpfer und Erhalter aller Dinge / welcher uns in allen Dingen gezeiget wird / nicht bekennen. Denn diese gantze obere und untere Natur kan nicht subsistiren, ja nicht einen eintzigen Augenblick auf ihren schlipfferigen Stützen ruhen / daß sie nicht zergehen / und continuirlich in ihr Chaos hinfliessen solte / wo sie nicht durch ihre Causam, ihren Vater und einigen Archæum befestiget / und

GOtt aus der Natur zu erkennen / ist der allerhöchste Gipfel der menschlichen Weißheit.

und durch dessen unendliche und nimmer aufhörende Macht unterstützet wird. Und gleich wie es gottloß ist / sich einzubilden / daß die Natur / welche wir sehen / ewig und immerwährend sey / und sich also auch selbst gemacht habe / weswegen auch alle die / welche dergleichen gottlose Gedancken hägen / meritiren desfalls abgestraffet zu werden: Also ist auch diese Meinung so hell und klar irrig / daß allen und jeden gnugsam bewust ist / daß weder die partes integrantes der Natur / noch die Natur selbst nicht einen eintzigen Augenblick bestehen könne / worin sie nicht etwas von einer continuirlichen Corruption und Veränderung in sich selbst leiden und empfinden solte. Denn wenn sie aus ihrem allerinnersten hervor quelle / würde sie immerwährend seyn / und nicht mit stetigen Veränderungen und Alterationen vermehret werden / sondern sich vielmehr ein perpetuirliches / stetswährendes und beständiges Esse zueignen. Denn was der Brunn sein selbsten ist / conserviret sich stetig und ohn Aufhören / weil der erste Brunn des Ursprungs / auch der Brunn der Conservation und Ewigkeit ist. Weil wir aber sehen / daß die Natur nicht der Brunn ihrer Langwierigkeit sey / als müssen wir bekennen und lehren / daß sie auch nicht der Brunn ihres Anfangs und Ursprungs seyn könne.

Die Natur hat sich selbst nicht gemacht.

Die Natur ist nicht GOtt. Was das rechte und veritable Ens sey.

Daß aber die sichtbare Natur nicht GOtt sey / kan man daraus schliessen / weil sie nicht einer allervollkommensten Essentz ist; denn wenn ein Ding der Natur recht erwogen wird / was solte denn wol das Centrum desselben seyn? Gantz Nichts / Ens non Ens, weil es allezeit nach seiner Zerstörung hin eilet / weswegen es kein rechtes Ens, sondern ein non Ens ist / weil ein perfectes Ens, das ist / durch welches alle Dinge sind / von welchem sie herfliessen und erhalten werden / und ohne welches nichts unveränderliches gemacht worden / welches alles verändert / unsichtbar / alles sehend und unbeweglich ist / alle Dinge beweget / und alle Dinge sine ambitu in sich begreiffet / wie auch allgegenwärtig ist sine situ & motu. Dieses und dergleichen meritiret allein den Namen eines perfectesten Entis. Die Natur aber / und der gantze Umkreiß der Welt / weil sie sich dergleichen nicht anmassen können / wird nichts anders / als ein simples oder einfaches / zerstörliches / veränderliches / terminirtes / und von allen Seiten eingeschrenktes Ding seyn / und folglich sich auch keine andere Essentz / als eines solchen Dinges oder Entis zueignen können. Weswegen sie / die Natur / wegen ihrer innerlichen und eingebohrnen Veränderlichkeit / und zerstörlichen Wesens / die Natur und Essentz des allerschlecht und verachtesten / und also nicht eines in dem allerhöchsten Grad perfecten und absoluten Entis hat / dergleichen Art / wie wir glauben / die Natur GOttes ist / nemlich ewig / unendlich und allmächtig. Kan also aus dem Wesen eines natürlichen Dinges / als dem allerschlecht und geringsten / keine Gottheit abgenommen oder geschlossen werden / oder wenn wir solches wollen / muß zugestanden werden / daß GOtt mangelhafft sey / welches gottloß zu gedencken ist / weil die Natur ohnmächtig und mangelhafft ist.

In dem hinfälligen natürlichen Stande lässet sich nichts göttliches finden

Wird gleich hiewider eingewandt / daß die universale und generale Natur bleibend / und in allen ihren Veränderungen beständig / ingleichen ewig und unendlich sey: Und weil selbige dauerhafft / und mit einer Generations-Krafft versehen ist / gar wol die Natur eines göttlichen und allerperfectesten Entis sich anmassen könne: So ist solcher Einwurff von einer schlechten Erheblichkeit / weil darauf geantwortet werden kan / daß alle natürlichen Theile / endlich in gewisse Zahlen eingeschlossen / veränderlich und eines hinfälligen Wesens seyn / weil das Gantze von denen Theilen hierin nicht differiren kan / angesehen das Gantze und die Theile desselben / einer gleichen Art und Condition sind.

Das Gantze (Totum) folget der Natur seiner Theile.

Seyn nun die Theile vor der Vereinigung des Gantzen hinfällig und zerstörlich / will folgen / daß eben dieselbe Theile auch in der Vereinigung nicht beständig / sondern flüchtig und wackelnd in dem Veränderungs- und Corruptions-Stande / und consequenter auch das Gantze in den allertiefsesten Corruptions-Abgrund eingesencket seyn werde.

Man

Was das Wort Creare oder erschaffen suppo-nire.

Man kan sich auch nicht einmahl einbilden / sonder der Wahrheit Gewalt an zu thun / daß die Natur und Welt von Ewigkeit her von der göttlichen Allmacht sey erschaffen worden; weil das Wort erschaffen supponiret das Nicht Seyn (non esse) und daß solches seinen Anfang aus dem Nichts-Brunn her haben müsse. Zeiget also das Erschaffene eine Göttliche äusserlich / ein eine gewisse Mensur der Bewegung constituirte, und verrichtete / das ist / in der Zeit gemachte Action an.

Was GOtt in der Natur anzeige.

So zeiget auch GOtt an die unveränderliche Ordnung aller veränderlichen Dinge / welche von so vielen Seculis, ja von Anfang der Welt her von allen Theilen der Welt / vermöge eines unverletzlichen Gesetzes / observiret wird. Eben dasselbe thun auch die Veränderungen der Zeiten und Bewegungen des Himmels / wegen der Fruchtbarkeit der Erde; wie ingleichen die unauflösliche Processus der Generation und Production aller Animal-Vegetabil-und Mineralien, wegen der zierlichen und angenehmen Form der Welt / oder besser zu reden / wegen des eintzigen Menschen seines Nutzens und seiner Commoditât.

Diese entsetzlich-wunderbare Ordnung / und nicht fatale Consecution der Dinge / kan unmüglich mit so festen Banden ohne den Authorem, welcher der Vater dieser Ordnung / und der Brunn allein derselben / wiewol er von gedachter Ordnung gantz different und discrepant ist / vinculiret werden. Denn dergleichen Ordnung ohne einen Ordinateur kan nicht einmahl erdacht oder concipiret werden. Die Natur aber und diese Ordnung der Dinge / werden confundiret, und differiren also fast nicht von einander / wenn man sie ein wenig genau betrachtet. Wird also der Ordinateur etwas übernatürliches seyn müssen / von welchem die Natur oder die Ordnung der Dinge dependiret, und dessen unverletzliche Gesetze observiret, welche nicht überschritten / und noch weniger / wegen der continuirlichen und nimmer aufhörenden Gegenwart ihres Gesetz-Gebers / abgeschaffet werden können.

Dionysius Areopagita hat aus der Umkehrung der Ordnung der Natur erkannt / daß GOtt leiden müste.

Dionysius, der alleraufrichtigste der Areopagiten, ein gerechter Angeber und Richter aller Laster / ob er gleich seiner Geburt und Nation nach ein Heide gewesen / hat dennoch durch einen göttlichen Antrieb GOtt aus der umgekehrten und veränderten Ordnung des Finsternisses der Sonne und des Mondes erkannt / und öffentlich bekannt. Denn wie er bey dem Tod und Absterben JESU CHRISTI / als des wahrhafftigen Sohns des wahren GOttes / die Umkehrung der Natur / oder der Ordnung der Dinge derselben sahe / fieng er an mit vollem Halse zu ruffen: Entweder GOtt leidet selbst / oder die gantze Machine der Welt gehet über einen Hauffen. Aus dieser umgekehrten Ordnung der Natur / hat derselbe GOtt erkannt / und mithin attestiret, daß er etwas grosses leiden müste; weil die gantze Natur / Himmel und Erde etwas sehr trauriges / ungewöhnliches und unglückliches andeuteten.

Viele andere Philosophi haben auch GOtt aus dem Licht der Natur erkanut.

Dieser Dionysius Areopagita hat nicht allein / sondern auch sehr viele andere von denen alten Weisen GOtt aus dem Licht der Natur erkannt / als Hermes Trismegistus, Geber, Democritus, Pythagoras, Plato, Aristæus, Artephius und viele andere von denen ältesten Chymisten / welche alle vor Christi Geburt gelebet / und von der Jüdischen Religion nichts gewust haben. Dessen ungeachtet haben sie doch einen einigen / ewigen / unerschaffenen / allmächtigen / unendlichen / Beschützer und Regierer aller Dinge geglaubet und bekannt / wozu sie durch einen Strahl des natürlichen Lichts sind angewiesen worden. Aus diesem Brunn haben sie diese Wissenschafft von GOtt geschöpffet / welche / ob sie gleich nur grob / dennoch gröber und klärer / als die / gewesen / welche durch die äusserliche Sinnen begriffen werden kan. Denn ob gleich GOtt allein sich selbst aus sich selbst kennet / weil er sich selbst allein begreiffet / so können wir dennoch denselben einiger massen aus denen Wercken seiner Hände so viel abnehmen / wie der Apostel bezeuget / daß wir dadurch einige Erkänntniß von demselben überkommen können. Das unsichtbare Wesen GOttes / wird durch die von demselben erschaffene / und von der Creatur der Welt begriffene und erkannte Dinge gesehen / und diese Erkänntniß GOttes / welche aus dessen Wercken ihren

ren Anfang hat oder nimmt / ist dergestalt leicht / hell und gelehrig / daß kein Weiser derselben entbehren oder sich entschuldigen kan / daß er nicht durch den Strahl und das Licht der Vernunfft so viel / als was zu der Erkänntniß GOttes auſſer der Natur erfodert wird / penetriren solte. Denn diese Wissenschafft ist so sehr bekannt / daß / wenn gleich etliche selbige austilgen wolten / sie solches dennoch nicht thun können / ohne sich selbst zu vertilgen / in die allerdickeste Finsternissen einzusencken / ja sich des Lichts gantz und gar zu berauben. Wer nun dadurch nicht beleuchtet wird / ist in der That blind / nichts würdig / und härter als ein Kiesel und Fels / welche von denen göttlichen Funcken / welche sie in sich verborgen haben / und sich durch das Schlagen und Anreiben sehen lassen / nichts wissen / weniger sich zu Nutz machen können. Diese Funcken geben Licht gnug von sich / daß wir GOtt in denen Creaturen erkennen können / und ihn für das rechte und wahre Licht annehmen und halten / welches uns und ein jedes Licht aus denen Nichts-Finsternissen heraus gezogen hat. Und damit solches nicht erleschen möchte, conserviret und ernähret er dasselbe durch einen stetigen Zunder; weil sonst solches wiederum in die vorige Finsternisse hinfallen würde / ja wir würden auch in das erste Nichts hinein stürtzen / wenn wir nicht durch seine unendliche Krafft und Macht erhalten würden.

Wie die Chymisten Gott erkant haben.

Alle alte Chymisten / ob sie gleich Heiden gewesen / und vor Christi Geburt gelebet haben / sind nicht so sehr unwissend gewesen / daß sie nicht allezeit GOtt / als den Werckmeister der gantzen Natur / solten erkannt und profitiret haben; weil sie denselben in dem Centro eines jedweden Dinges gefunden haben. Denn das Centrum eines jeden Dinges / weil es in sich selbst allezeit bestehet / und nicht von denen wanckelnden und hinfälligen Corruptions-Bewegungen beschädiget wird / sondern stets als ein unbewegliches Movens durch sich selbst subsistiret / zeiget eine über sich verhandene göttliche Krafft und Macht an / und repræsentiret das rechte Bild GOttes. Und weil alle Dinge von demselben herfliessen / und wiederum dahin zurück kehren / wovon sie sind her gekommen / als deuten sie GOtt annoch mehr an. Auf diese Weise können sie aus diesem Centro, oder aus dieser Substantz / welche sie Saltz der Natur und der Welt / der gantzen Natur Stütze / Zunder und Nutriment nennen / also schliessen:

Dieses Saltz / welches das Fundament, die Macht und Krafft der Natur / ja die Natur selbst ist / ist keines weges GOtt / weil es nicht ewig ist / und auch keine unendliche Macht / allerhöchste Güte und Barmhertzigkeit / ingleichen keine unermeßliche Weisheit hat / und in Summa den höchsten und unzugänglichen Gipffel aller Tugenden und Vollkommenheiten nicht besitzet. Alle diese Attributa der allerhöchsten Kraft / können nicht diesem Saltz / welches die Natur ist / zugeeignet werden. Ist derohalben übrig / daß etwas auſſer / in und über der Natur seyn müsse / welches dergleichen Attributa meritiret, welches nichts anders / als der alleinige GOtt allein ist. Denn so diese Attributa in der Essentz der Dinge gefunden werden / wie niemand läugnen wird oder kan / gebühren sie allein GOtt / ja sind GOtt selbst / weil in GOtt alles GOtt ist / und in demselben nichts ungleichstimmiges gefunden werden kan.

Durch welche Vernunfftsgründe die Chymisten GOtt in der Natur anzeigen.

Aus diesen suchet und erforschet die Alchymie GOtt. Wenn / saget sie / die Natur von sich selbst nach denen tieffest- und perfectesten Vollkommenheiten ihrer selbst sich neiget / und derselben Intention nicht vergeblich und leer seyn kan / was will hindern / GOtt / als ihr rechtes / wahres und einiges Centrum zu constituiren / um in demselben zu ruhen / und sich in den Abgrund seiner allertieffesten Perfection einzusencken. Denn es ist wahr und mehr als wahr / daß in der Natur Tugenden / Kräffte / Potentzien und Magnitudines oder Großheiten sich befinden / welche von sich selbst nach dem allerhöchsten Perfections-Grad getrieben werden. Nun kan dieser Grad nicht der höchste seyn / wofern er auch nicht unendlich und einer unermäßlichen Grösse / ohne die allergeringste Einschrenckung / und allenthalben her ausgearbeitet ist. Wir befinden uns also genöthiget / GOTT zu bekennen / in welchem allein diese unermäßliche Tugenden / Kräffte / Mächte und Großheiten / ohne einige Einschrenckung überflüssig zu finden sind. Jedoch vermei-

meine ich nicht / daß diese natürliche Eigenschafften und Tugenden einerley Natur und Essentz mit denen göttlichen seyn. Denn die Naturalia haben mit denen göttlichen unter sich keine Proportion, und ob sie gleich neben ein ander gesetzet werden / sind sie doch in der That nichts / haben aber gleichwol etwas allegorisches / in dessen Regard sie GOtt einiger massen zugeeignet werden können / damit wir in dieser hinfälligen Essentz die unendliche / ewige / und allezeit unwandelbare Essentz anschauen und betrachten mögen / wie bey dem Saltz der Erde der Welt erhellet / welchem Saltz / ob es gleich ein erschaffenes Ding ist / GOtt dennoch sein Ebenbild dergestalt schön eingepräget hat / daß niemand / auch der allerdummeste gefunden werden kan / welcher sich nicht gezwungen befindet / dieses Bild zu erkennen / und dessen Zuruffen mit erhobener Stimme zu hören: GOtt ist / der diese wunderbare Dinge gethan hat / und der annoch alle Dinge durch das Wort seiner Krafft träget.

Das Natürliche kan mit dem Göttlichen nicht verglichen werden. Das Saltz der Welt repræsentiret Gott

Denn erschaffen und erhalten werden / kömmt von einem und eben demselben Brunn her. Wir sehen / daß die Natur von sich selbst nicht erschaffen worden / und wir werden auch gewahr / daß sie von / oder durch sich selbst nicht erhalten werde: folget also / daß sie durch einen andern müsse erschaffen seyn / und auch durch denselben erhalten werde / welcher allein GOtt der allmächtige ist. Denn das Wort erschaffen heisset so viel / als etwas aus dem Nichts-Brunn / bloß und allein durch das Wort der Krafft heraus ziehen / und was erschaffen ist / oder ausgezogen worden / conserviren. Welches beydes eine unendliche / unermäßliche / ewige und allmächtige Krafft præsupponiret; diese unendliche / unermäßliche / ewige und allmächtige Macht und Krafft aber ist GOtt selbst.

Wir schliessen derohalben gantz getrost / daß alle und jede in der Natur befindliche Dinge / sonder Unterscheid und Exception, so lange sie seyn und leben / durch GOtt allein seyn und leben / welcher das Ens entium, und das Leben aller lebendigen ist / von welchem allein das höchste Gut / die grösseste Ruhe und Glückseeligkeit zu erwarten ist. Schliesset also die Alchymie durch Untersuchung und Nachforschung der natürlichen Dinge durchs Feuer / welches ein Erforscher aller verborgenen Dinge ist / einiger massen die ober-natürlichen Dinge / und zeiget GOtt an / nicht wie er sich selbst / sondern der Natur ist / jedoch mit demselben und dessen Erleuchtung / massen sonst alles natürliche Licht und Feuer / die allerdickesten Finsternissen seyn / welche verhindern / dieses ober-unzugängliche und ober-incommunicable Licht zu beschauen. Zu diesem Licht gelanget kein Licht / als das rechte und wahre Licht / welches vom Himmel herab gestiegen ist / um alle in diese Welt kommende Menschen zu erleuchten. Dieses Licht / ob es gleich in dem Finstern scheinet / wird von sehr vielen verfinsterten Menschen nicht erkannt / mit welchen wir im folgenden Capitel zu thun haben werden / worin von diesem in dem Finstern scheinenden Licht / so viel als die Natur kan und vermag / gehandelt werden soll.

Nichts kan die höchste Glückseeligkeit erlangē / wo es GOtt nicht erreichet.

Das 2. Capitel.

Die Alchymie, præsupponirende die göttliche Revelation, zeiget uns durch Gleichnisse und Allegorien, welche in dem Saltz und Mercurio der Welt gefunden werden / den Sohn GOttes des allmächtigen Vaters / welcher demselben gleich ist / an.

IN vorher gehenden Capitel haben wir GOtt aus dem incorruptiblen Centro der Natur selbst / so viel als selbige vermag / und so nahe als dieses finstere Licht sich diesem unermäßlich-und unendlichen Licht nähern können / angezeiget. Dieses Centrum der Natur / welches in der

Das Centrum der Ra

tur ist incorruptibel oder unzerstörlich

der gantzen Natur / und in einem jedweden Theil derselben unzerstörlich gefunden wird / und von der Natur und Essentz eines Saltzes ist / kan uns einiger massen mit einem groben Pinsel das unausforschlich und unbegreifliche Geheimniß des Sohnes GOttes entworffen. Die Alchymie redet von diesem so grossen Mysterio folgender massen: Die aller vollkommenste Tugend / Krafft / Macht und Stärcke / welche das Calidum innatum, die erste und letzte Materie aller Dinge / oder das Saltz der Welt und der Natur haben kan / ist die Product- und Generation eines gewissen Humidi radicalis von eben derselben oder einer gleichen Natur / Essentz / Krafft und Tugend. Welches humidum radicale und primigenium, oder welche Grund- und anfängliche Feuchtigkeit zu einer gleichen Zeit lebend (synchronum & coævum) mit diesem ursprünglichen Calido innato ist / von welchem solches dependiret durch eine rechte und wahre Ausfliessung und Production, welche aus ihrer aller-innersten Essentz eine Frucht / die ihr gleich ist / heraus ziehet. Daß aber diese anfängliche Feuchtigkeit und Wärme / einer Natur / Essentz / Krafft und Tugend seyn / erhellet daraus; weil sie dieses Saltz der Welt / oder die erste und letzte Materie aller Dinge / homogenisch constituiren, so daß sie von gleicher oder eben derselben Substantz durch den gantzen Begriff ihrer Zusammensetzung oder Verbindung ist. Auch alle Philosophi und Medici gestehen / daß das Calidum innatum und Humidum primigenium, welche in dem Centro aller Dinge verborgen liegen / nicht heterogenisch / sondern von einer Natur seyn / wegen der Generationen und Productionen der mixten und individualischen / homogenischen Dinge / welche unter dem gantzen Himmel gefunden werden. Diese beyde sind auch gleich alt / und gleicher Zeit lebend / weil dieses eingebohrne Calidum ohne sein Humidum nicht seyn oder persistiren kan; es kan aber nicht persistiren wegen der radicalischen und wesentlichen Vereinigungen / welche es von Anfang her mit seinem Humido gemacht hat / sonsten würde es etwas mangelhafftes und unvollkommenes gewesen seyn / wenn nemlich das Leben / oder die grund- und anfängliche Feuchtigkeit mit demselben nicht so gleich in dem Moment oder Augenblick der Schöpffung wäre vereiniget und verknüpffet worden.

Die allervortreflichste Krafft und Tugend der ersten Materie ist die Generatio.

Die anfängliche Feuchtigkeit oder das Humidum primigenium ist gleicher Essentz mit dem Calido innato, oder der eingebohrnen Wärme.

Dieses Calidum innatum bedarff seiner ursprunglichen Feuchtigkeit / als ein Vater seines Sohnes / damit es den Nahmen des Vaters führen möge. Denn dieses Calidum kan nicht eingebohren seyn / wofern es nicht das Humidum primigenium durch ein unauflösliches Band gebunden bey sich hätte. Verhält sich nun dieses also / wie es in der That und Wahrheit thut / woher kommt denn / weil diese beyde in der Natur nur eine einige Substantz sind / diese wunderbare Production ihres Gleichen her? Diese hat sie von ihrem ersten Werckmeister und Protoarchæo, hat aber nichts aus diesem unendlichen Brunn geschöpffet / als das / welches sie hat; weil der Schöpffer unendlich ist. Denn die Stärcke und Krafft der gebährenden Natur ist groß und wunderbar / wessen verborgene Künste zu wissen und accurat zu kennen / GOtt allein / und also dem menschlichen Verstand nicht zukömmt. Diese in denen Creaturen sich befindende wunderbare producirend- oder gebärende Krafft / giebet einiger massen diese unendliche Gebärungs-Krafft in Göttlichen zu erkennen. Denn GOtt kan der rechte Vater aller Dinge nicht seyn / er habe denn einen Sohn / welcher ihm gleich ist; die gantze Welt aber / kan sich selbst völlig nicht gleich / und auch nicht desselben Sohn seyn / und obgleich derselbe wegen dieses Sohnes nicht eigentlich Vater genennet werden kan / so ist er dennoch Vater. Ist also noch übrig / daß er einen Sohn habe / welcher ihm gleich / ewig / unendlich uud allmächtig sey; weswegen er ein rechter Vater genennet werde. Denn dem Vater in denen erschaffenen Dingen / gebühret seine gantze Substantz / Kraft und Stärcke seinem Sohn / vermöge seines Saamens / zu communiciren, welcher Saame die gantze wesentliche Krafft des Vaters in sich begreiffet. Auf eine gleiche / aber im Göttlichen gantz vollkommene unbegreifliche Weise stehet es auch GOtt zu / seine gantze Essentz einem andern / welcher wegen der Essentz kein ander ist / sondern nur wegen der Person / zu communiciren.

Die Wege der Generation und Vermischung sind unerforschlich.

Wie die Alchymie beweise / daß im Göttlichen ein Sohn sey

ren. Ist also in dem Göttlichen nöthig/ daß der Vater einen Sohn gebähre/welcher ihm gleich/ unendlich / ewig und allmächtig sey.

Giebet uns also die Alchymie, welche das allerinnerste der erschaffenen Natur betrachtet/ die Geheimnissen der erschaffenen Natur/ so weit als die Vernunfft hinreichen kan / zu erkennen/ welches weder Menschen noch Engel zu thun vermögen. Der Vater ist einig / der Sohn ist einig / und der heilige Geist ist einig / einig ist diese Trinität / einig ist GOtt / welcher diese Mysteria weiß / und uns aus Gnaden entdecket hat / nicht wie sie in der That sind/ sondern wie sie durch unsere schwache und verfinsterte Vernunfft begriffen werden können.

Die heilige Dreyeinigkeit kan allein das Geheimniß der Trinität penetriren.

Das 3. Capitel.

Die Alchymie bemühet sich / im Göttlichen den von dem Vater und Sohn ausgehenden heiligen Geist durch die in dem Welt-Mercurio befindliche Trockenheit vorzustellen.

DAs in dem Saltz der Natur befindliche eingebohrne Calidum und anfängliche Humidum, haben uns einen groben Schatten GOttes des allmächtigen Vaters / und dessen gleich ewigen und unermäßlichen Sohns entworffen. Anitzo wird uns das Trockne / welches GOtt in das Saltz / oder in den Welt-Mercurium im Anfang der Schöpffung geleget hat/und von dem Calido innato und Humido primigenio ausgehen lassen / den von dem Vater des Lichts und dem Sohn heraus gehenden heiligen Geist mit einem groben Pinsel abmahlen. Wir können nicht begreiffen / oder uns einbilden / daß die eingebohrne Wärme der Welt ihre anfängliche Feuchtigkeit/ welche derselben gleich und homogenisch ist / mit einer eingebohrnen Gegen-Liebe produciren könne / durch welche / als mit einem unauflöslichen Band / sie so fest mit einander verbunden und vereiniget werden ; daß sie ein einiges homogenisches und gleiches Suppositum constituiren. Diese Liebe aber und dieses Band / womit sie mit einander verknüpffet werden/ ist kein/weder von beyden zugleich / noch von beyden a part ungleich-stimmendes und differentes Ding / sondern es ist ein einiges / oder ein und eben dasselbe/ in einem einigen Supposito vereinigtes Ding. Jedoch ist dieses Band / welches in der Trockenheit des Saltzes sehr tieff eingewurtzelt ist / und von uns das Trockne des Saltzes / oder Mercurii genennet wird / nicht die eingebohrne Wärme / und die anfängliche Feuchtigkeit / sondern etwas distinctes / und dem Nahmen nach separirtes, dem Wesen nach aber nicht ungleich stimmig und different , welches von dem Calido und Humido ausgehet/ dieselbe vereiniget / und mit dem Band der Identität und Unität verbindet / welches in dem Cörper des Saltzes geschiehet / welches die Alchymisten durch allerhand Rätzel und dunckele Reden zu verbergen getrachtet haben / wegen der vielen Geheimnisse / welche in demselben verborgen stecken. Die Alchymisten sind auch deswegen Alchymisten genennet worden; weil sie mit denen Mysterien des Saltz-Sasftes umgehen/oder die Geheimnissen des Saltzes tractiren.

Was in der Natur den heiligen Geist repræsentiren könne

Was das Band des Calidi und Humidi primigenii sey.

Woher die Alchymisten ihren Nahmen bekommen haben.

Denn ἅλς heisset so viel als ein Saltz / und χυμὸς bedeutet einen Safft / Mystæ aber werden für Vorsteher der Geheimnissen gehalten. Befindet sich also in dem Saltz ein grosses / ja das allergrösseste Geheimniß. Wir sehen in demselben das Calidum innatum, oder die eingebohrne Wärme/das Humidum primigenium, oder die ursprüngliche Feuchtigkeit / und das Siccum radicale, oder die wurtzliche Trockenheit / welche von der Action des Calidi innati in das Humidum radicale ausgehet. Diese Action aber ist nichts anders als die Liebe und das Band/ womit sie mit einander verknüpffet werden / und sich dieses einige homogenische / sichtbare und handgreifliche Corpus constituiren.

Weil nun in dem Saltz der Welt diese Geheimnisse verspüret werden / nemlich eine Processon, ein Band / Geschenck und eine Liebe / als ist nöthig / nachzuforschen / woher das Saltz ein so grosses Geschenck der Natur / und ein so kostbares Arcanum überkommen habe. Denn es hat nichts von sich selbst / sondern alles was es hat und besitzet / hat es von seinem Schöpffer und Ober-Archæo. Ist also in diesem ersten Verfertiger dieses Saltzes aufs allervollkommenste complet, was in dem Saltz nur grob und oben hin abgemahlet werden kan. Einem ewigen Vater und einem gleich-ewigen Sohn / sind anständig eine Gegen-Liebe / Geschenck oder Gabe / eine unendliche Spiration, welche ewig / gantz perfect, und beyden Personen / Vater und Sohn allerdings gleich ist.

Die Göttliche Attributa sind reciproca.

Es gebühret sich / daß der Vater den Sohn liebe / weil sie aber alle beyde unendlich sind / muß auch derselben Liebe / welche sie zu einander tragen / unendlich seyn. Es gebühret dem Vater / und es gebühret auch dem Sohn sich unter einander zu beschencken; ingleichen sich mit einem gleichen Band zu verbinden / damit sie einen GOtt constituiren, welcher in 3. Personen / und in eine mit einer rechten und wahren essentiellen Unität vereinbarte Trinität distinguiret ist.

Diese Mystica sind niemand unter denen Menschen und Engeln bekannt / sondern allein der allmächtigen Trinität. Diese allergütigste und heilige Majestät / hat uns durch dero Gnade und den rechten Catholischen Glauben solches Geheimniß entdecket / da Christus / der wahre Sohn GOttes selbst prediget / und der heilige Geist die Hertzen erleuchtet. Jedoch können wir einige Spuren dieser Geheimniß in dem Saltz der Welt finden. Denn es sind in demselben 3. distincte Dinge / nemlich / das Calidum innatum, die ursprüngliche Feuchtigkeit / und das Siccum radicale. Die eingebohrne Wärme (Calidum innatum) repræsentiret den Vater / den Brunn der Gottheit / gleich wie das Calidum innatum die Quelle der Natur. Das radicale Humidum, welches von dem Calido innato ausfliesset und gebohrnē ist / giebet uns einiger massen den von Ewigkeit her von dem Vater des Lichts gebohrnen Sohn zu erkennen. Das Siccum radicale aber / welches das Humidum primigenium, und das Calidum innatum mit einem unauflöslichen Band zu der Essentz der Unität zusammen hefftet und copuliret, und von beyden heraus gehet / entwirffet uns mit einem groben / wiewol natürlichen Pinsel / den heiligen Geist. Diese 3. ob sie gleich 3 distincte Dinge sind / constituiren doch nur ein einiges Suppositum in einer rechten Unität / so daß wir nicht ungereimt sagen können / daß das Saltz dreyfaltig und doch einig sey / und uns also die heilige Anbetens-würdige Trinität / durch seine natürliche Figuren / als etliche Bilder / distinguiren könne.

Das Symbolum einer jeden heiligen Person der Dreyeinigkeit.

Das Saltz repræsentiret die heilige Dreyeinigkeit.

Jedoch bin ich der Meinung / woran niemand zweifeln wolle / und glaube gantz orthodoxe, daß diese natürliche Figuren und Allegorien gantz eitel und läppisch seyn / und nur dazu dienen / uns von diesem grossen Göttlichen Geheimniß eine gantz geringe Erkäntniß zu geben. Denn alles was GOttes ist / wird in den Abgrund der allertiefsesten Unendlichkeit eingesencket / und kan mit keinen natürlichen Terminis ausgedrücket oder exprimiret werden. Doch hat man grosse Ursach sich zu verwundern / daß in der Natur eine gewisse grobe und schattichte Figur des Göttlichen Entis als entworffen und abgerissen gefunden wird / durch welche wir einiger massen dieses Ens Entium erkennen können / daß es nemlich dreyfaltig / und doch einig / dreyfaltig denen Personen / und einig dem Wesen / und der Essentz nach sey. Die erste Person ist des Vaters / die andere des Sohnes / und die dritte des heiligen Geistes; doch ist der Vater nicht solcher Gestalt die erste Person / daß er etwas vom Alter für den andern beyden sich zuzueignen habe / und der Sohn ist auch nicht darum die andere / und der heilige Geist eben so wenig die dritte Person / daß diese beyde jünger der Zeit wegen / als der Vater und die erste Person seyn solten; weil in dem Göttlichen kein prius und posterius wegen der Zeit / wol aber wegen des Ursprungs gefunden wird. Denn alle 3. Personen sind ewig / und durch keine Zeit eingeschrencket.

Man muß sich verwundern / daß in der Natur ein Abriß der Göttlichen Dreyeinigkeit / wiewol nur grob entworffen / gefundē werde.

Sie waren alle 3. vor der Zeit / und die Zeit hat ihren Anfang von denenselben. Jedoch ist der Vater der erste in der Dreyeinigkeit/ als der von sich selbst dependiret, und der erste Brunn/ und die erste Quelle der Gottheit ist / von welcher allein die Göttliche Essentz zu erst hergequollen ist. Der Sohn aber ist der ander / als ein wahrer und veritabler erst-gebohrner Sohn des Vaters/nicht der Zeit / sondern dem Ursprung oder Anfang nach. Und gleich wie der Vater der erste ist/ als generans, oder der gebährende/also ist der Sohn der ander / als der gebohrne / und wie der Vater der erste ist / welcher die Göttliche Essentz giebet / also ist der Sohn der ander / welcher selbige annimmet / und der heilige Geist ist in dem Göttlichen der dritte / als der von beyden heraus gehet.

Wie der Vater in der heiligen Dreyeinigkeit der erste/ der Sohn d' andere / und der heilige Geist der dritte sey.

In dem Saltz der Welt / welches die Chymisten Mercurium nennen / können wir etwas Gleiches und Allegorisches grübeln und nachforschen / welches durch eine vom Himmel herab gekommene Revelation dieser Mysterien, welche durch den heiligen Geist darauf in die gantze Welt ausgebreitet worden / das Ansehen eines Spiegels in ænigmate hat / durch welches diese Geheimnissen / nicht wie sie an sich selbst sind / wie ich öffters gesagt habe / gesehen werden; weil es mehr als wahr ist / daß diese Geheimnissen so sehr groß und übernatürlich seyn / daß keine eintzige Creatur das allergeringste davon concipiren kan / wofern der höchste GOtt aus Gnade und Barmhertzigkeit nicht Verstand verliehen hätte / die Exempel und Figuren dieses verborgenen Geheimnisses in der Natur selbst nachzuforschen / welche uns einiger massen expliciren und distinguiren, was der rechte Catholische Glaube uns zur ewigen Seeligkeit aller Gläubigen zu glauben befiehlet.

Die Göttliche Geheimnissen sind übernatürlich.

Wir nennen derohalben in dem Saltz der Welt oder der ersten Materie aller Dinge das eingebohrne Calidum das erste / nicht der Zeit / sondern allein dem Ursprung oder Anfang nach. Denn dieses Calidum ist das erste / als der Brunn und die Quelle des Lebens / welche allen und jeden das Leben mittheilet. Die ursprüngliche Feuchtigkeit / oder das Humidum primigenium heissen wir das andere / nicht als etwas / welches nach seinem Calido gemacht und erschaffen worden / sondern als etwas / welches von diesem Calido in dem Moment der Schöpffung heraus gezogen / von demselben lebhafft gemacht worden / und auch aus demselben her geflossen ist. Das in diesem Saltz befindliche Trockne aber nennen wir das 3te / als etwas / welches von beyden heraus gehet. Diese 3. distincte Dinge sind so fest in ein einiges Suppositum an einander verbunden und verknüpffet / daß sie durch keine natürliche Gewalt / sie mag so starck seyn / wie sie wolle / von einander getrennet werden können. Hieraus können wir schliessen und abnehmen/ wie sehr die Unität der göttlichen Natur inseparabel sey / ob sie gleich in der Trinität der Personen bestehet; weil wir in denen natürlichen Dingen dieses grobe Exempel haben / daß wir die Trinität in der Unität / und die Unität in der Trinität bekennen und anbeten können.

Was in dem Saltz der Welt das erste/ ander uñ dritte sey.

Die Unität der Göttlichen Natur ist inseparabel.

Hiewider möchte ein Panurgus, welcher der Chymischen Kunst feind ist / einwenden/ daß die Chymische Allegorien, Gleichnisse und Bilder / mit denen göttlichen gantz und gar discrepant seyn. Denn der ewige Vater / der Sohn und der heilige Geist / sind in der göttlichen und heiligen Trinität intellectualische Personen. Denn der Vater generiret den Sohn durch eine Operation des Verstandes / und der heilige Geist procediret von allen beyden / allein durch den Willen des Vaters und des Sohnes; dieses aber kan dem Saltz und dessen Theilen nicht zugeeignet werden; weil das Humidum primigenium von seinem Calido innato nicht differiret, durch eine Operation des Verstandes/wie der ewige Sohn von dem Vater des Lichts von Ewigkeit her kömt. Das wurtzliche Siccum des Lebens procediret auch nicht von denen beyden/nemlich/ dem ursprünglichen Calido und Humido via voluntatis, wie der heilige Geist von dem Vater und Sohn ausgehet; weswegen dieses wurtzliche Siccum des Lebens mit dem Titul der Liebe nicht beehret / und eben so wenig mit dem Namen der Gabe der Spiration, und des Göttlichen Bandes begabet werden kan. Denn alle diese Dinge sind voluntatis, welche gäntzlich in animo dem Saltz und Mercu-

Einwurf wider die von d' Chymie her genommene Gleichnisse/ um die heilige Trinität zu repræsentiren.

Beantwortung dieses Einwurfs.

rio denegiret wird. Diese Objection haben wir an vielen Orten beantwortet/ da wir gelehret haben / daß keine eintzige Creatur mit ihrem Schöpffer verglichen werden könne / und daß GOtt allein ihm selbst gleich sey. Dieses concludiret itzt gedachte Objection, welches wir gantz gern gestehen / lehren aber zugleich / daß / obgleich das Saltz der Welt / oder Mercurius mit keinem Strahl der Vernunfft / und des Verstandes beleuchtet wird / und auch durch kein Gewicht eines freyen Willens nach beyden Schalen der Waage hingezogen werden kan/ dennoch mit GOtt dergestalt quadrire, daß/ so etwas sich in der Natur befindet/ welches seinem Schöpffer nahe komme/ ich will nicht sagen / verglichen werden kan / solches der Mercurius, und das Saltz der Welt seyn werde ; weswegen es von sehr vielen der alten Chymisten ein irrdischer und weltlicher GOtt genennet worden.

Dem Mercurio des Lebens werden allerhand Namẽ beygeleget / damit desselben vielfältige Krafft verstanden und begriffen werden möge.

Denn die Alten haben diese lebendig-machende / und mit dem lebhafften Nectar angefüllete Krafft des Mercurii, welche sich im Himmel befindet / Phœbum, die in der Lufft stecket/ Jovem, die / welche durch die Wasser ausgegossen ist / Neptunum, und endlich die / welche in denen Hölen der Erde verborgen lieget / Opem, Rheam und Plutonem genennet. Auf diese Weise haben sie durch allerhand Namen ihrer Götter / unsern Mercurium, welcher uns den wahren und einigen GOtt / aller Dinge Vater/ durch seinen natürlichen Nahmen anzeiget/ verhelet und verborgen.

Wie uñ auf welche Weise Mercurius GOtt repræsentire.

Die Auslegung des Worts Phœbi, ingleichen des Namens Apollinis, Jovis, Plutonis und der übrigen Götter der Alten ist wunderbar / wovon in unserm Panchymico, oder in unserer Universal-Chymie alles / was zur Erklärung der Tugenden / und Kräffte dieses verborgenen Saltzes und Mercurii, dienet / welcher die gantze Welt / und das sehr weite Feld der Natur in seinem Umkreiß begreiffet/ und mit seinem Geist alle Dinge / welche desselben bedürfftig sind / animiret, weitläufftig gelesen werden kan. Repræsentiret uns also Mercurius einiger massen das Bild des wahren GOttes / ja diese gantze Welt und alle und jede Theile deerlben / alle und jede Mixta und Individua bilden uns einiger massen GOtt ab / und geben zu erkennen / daß alle Dinge dreyfach/ und einfältig seyn ; weswegen von denen Alten folgender Chymische Triangel / welcher in der Mitten mit einem Zirckel bezeichnet / und mit diesem Rätzel umher geschrieben ist / abgemahlet worden:

Wir können also aus dieser Trinität / welche in eine Unität sich endiget oder aufhöret / und in allen Theilen der Welt / ja in der gantzen grossen und weiten Welt zu finden ist / durch unsere schlechte und schwache Vernunfft die Heilige DreyEinigkeit einiger massen begreiffen/ welche in Göttlichen gefunden wird / und in einer dreyfachen Pluralität der Personen / und in einem einigen Wesen der Gottheit bestehet. Eine gleiche Bewandniß hat es in der Natur mit dem Schwefel / Mercurio und Saltz / oder mit der eingebohrnen Wärme / ursprünglichen Feuchtigkeit / und dem wurtzlichen Sicco, welche die erste und letzte Materie aller Dinge / oder das

Saltz

Saltz und Mercurium der Welt constituiren, und diese einige / begreifliche und sichtbare Materie aller Dinge denen Chymisten vor Augen legen. Diese Materie endiget sich in regard des Menschen / welchen sie componiret und formiret, wiederum in GOtt / damit alle Dinge in das / von welchem sie ihren Anfang und Ursprung genommen haben / wiederum zurück gehen mögen / so daß wir mit Rechtsingen:

Wie die erste Materie wieder in GOtt zurück gehe / von welchem sie ihren Ursprung durch die Schöpfung genommen hat.

Cuncta unum, & tria sunt, tria sic distincta sub uno.
Sic unum in tribus est, sic surgit quodlibet unum
Atribus, & triplici commixtio surgit ab uno.

Das ist auf Deutsch:

Alle Ding sind Eins und Drey / und so sind Drey unterschieden.
In dem Einen / und das Ein ist in Dreyen ohn zerglieden:
So entsteht ein jedes Eines aus den Dreyen überall
Und die Mischung aller Dinge aus dreyfacher Einen Zahl.

Siehe / wie die Alchymie, indem sie die innerliche Anatomie aller Dinge durch ihre Feure durchforschet / die rechte himmlische und ewige Feure / welche die rechte / einige und erste Werckmeister der gantzen Natur sind / untersuche / und die dem allerinnersten der Natur gleichsam eingebrannte Spuren uns zu beschauen und zu betrachten / entdecke und darreiche.

Denn alle und jede Personen der Gottheit haben diese Welt / und alle darin sich befindende Dinge erschaffen. Denn gleich wie sie inseparabel seyn / also haben sie auch unzertrennliche Actiones, haben auch alle die gantze Welt und die Natur mit einem unauslöschlichen Zeichen gezeichnet / damit die Werckmeister an derselben / wie die Löwen an denen Klauen / erkannt werden möchten.

Die Actiones der Personē der heiligen Dreyeinigkeit sind unzertrennlich.

Das 4. Capitel.

Die Unität der Göttlichen Essentz / welche wegen der Pluralität der Gottheit der Personen dreyfach ist / wird einiger massen durch die Unität der Substantz des Mercurii oder Saltzes der Welt erkläret.

DJe substantielle Trinität / welche in der ersten und letzten Materie aller Dinge / oder / damit ich chymice rede / in dem Mercurio und Saltz der Welt gefunden wird / weil sie ein Suppositum, ein Individuum, und ein rechtes und wahres Mixtum, welches wegen der Unität der natürlichen Essentz einig oder einfältig ist / componiret, kan uns einiger massen helffen / die heilige Pluralität der Trinität der Personen / welche durch das Band der Unität des Wesens / oder der Essentz zusammen gesetzet ist / und vermöge des Catholischen Glaubens bekannt werden muß / zu erkennen.

Denn wir können gar leicht durch die Vernunfft die eingebohrne Wäme / das ursprüngliche Humidum, und das Siccum radicale, welche in dem Saltz zusammen vereiniget sind / begreiffen und verstehen / sonder in diesem Supposito vielfältige Formas zu constituiren, weil von denenselben so wol viele Entitates als Supposita herfliessen würden. Das Suppositum aber ist einfach /

Wie die Unität und Trinität in dem Göttlichen Personen consideriret, und in denen natürlichen betrachtet werden.

fach / weswegen sich auch nur eine Forma befindet / und in diesem einigen radiciret sich auch die Entität / welche die Unität der Substantz und Essentz ist. Nichts destoweniger præsupponiret die eingebohrne Wärme das Humidum, worin sie agiren / und das Leben erwecken könne. Der Vater præsupponiret den Sohn / der Geber / Annehmer / und die Causa zeigen den Effectum, wie der Vater den Sohn an / zwischen welchen beyden eine Liebe / ein Band und eine Relation ist / so daß etwas distinctes von beyden ist.

Was da giebet / ist nicht das / was da empfänget / und vice versa, was da empfänget / ist nicht das / welches giebet. So ist auch das Band / die Liebe und Relation, welche sich in selbigen befinden / nicht etwas derselben / sondern etwas / welches deren keines / und von beyden distinct ist. Auf diese Weise erkennen wir die Distinction oder den Unterscheid dieser Dreyen. Wenn wir accurat betrachten / daß der Geber nichts habe / welches dem Empfänger oder Annehmer nicht zugehören solte / und vice versa, daß der Annehmer nichts habe / welches nicht auch nach dem Empfang dem Geber zugehören solte. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Band / welchem alles / was sie beyde haben / zugehöret. Das Calidum innatum hat und besitzet nichts / welches alles nicht dem ursprünglichen Humido zugleich mit zugehöre / so hat auch das Humidum nichts / welches das Calidum auch nicht haben solte / und endlich das Calidum und Humidum zugleich können nichts haben / welches das Siccum radicale, als ihrer beyder Band / nicht auch haben / und in seinem Innersten enthalten solte. Wenn wir diese Dinge also erwegen / können wir gar leicht begreiffen und verstehen / daß diese diverso respectu 3. distincte Dinge nur einen Mercurium des Lebens / welcher das Fundament der gantzen Natur ist / zusammen setzen / und daß sie uns ein grobes Bild und Muster der einfältigen oder einfachen Trinität und der dreyfältigen Unität geben können.

Die Erklärung der Trinität aus der Humanität.

Diese sehr hohe / über die Natur unerforsch- und unbegreifliche Geheimnisse können wir ein wenig und zum Theil aus der specifischen Essentz des Menschen / welche von dem Lateinischen Physicis Humanitas genennet werden kan / erklären. Werden derohalben in dieser Humanität oder specifischen Essentz des Menschen sehr viele / und fast unendliche Individua der Menschen gefunden / welche diese und eben dieselbe Humanität besitzen / die auf keinerley Weise in allen und jeden Menschen ungleichstimmig und different, sondern eben dieselbe ist / sonsten die eintzele Individua dieser Speciei keine Menschen seyn würden. Denn sie werden Menschen genennet / und sind auch dergleichen in der That / wegen dieser einigen und gleichen Humanität / welche alle und jede besitzen. Diese Humanität aber wird gantz und gar in eine Paternität / Filiation und Relation des Vaters und des Sohns distinguiret, daferne mir erlaubet ist / mich dieser Wörter / welche nicht Lateinisch sind / zu bedienen.

Wird also der gantze Begriff der Humanität / er mag beschaffen und so groß seyn / wie er immer wolle / durch diese 3. Terminos circumscribiret / welche auch sonsten keine discrepante Essentz haben / weil die Humanität des Vaters und des Sohnes / und des Sohnes und Vaters / und derselben Relation allenthalben mit einer einträchtigen und gleichen Forma zusammen verbunden werden / und folglich nicht specifice von ein ander differiren, sonsten ein offenbares Absurdum daraus erfolgen würde / nemlich / daß der Vater einen Sohn / welcher ihm nicht gleich wäre / gezeuget hätte; ingleichen / daß der Sohn mit dem Vater durch ein einträchtiges und gleiches Band nicht verknüpffet wäre.

Hieraus würde auch folgen / daß die letzte Species eine Division leiden / und in andere subalterne Species getheilet werden könten. Die Relation würde auch nichts seyn / weil bey denen Logicis unter denen Dingen / welche an der Form discrepiren, keine Relation ist. Woraus denn ferner erfolgen würde / daß die Individua der Dinge wiederum die Facultates und Kräffte oder Potentien der Specierum sich zueignen würden / weil die Humanität des Vaters und Sohnes / wenn selbige unter sich differirte / eine andere erste Speciem, welche von der Specie discrepant wäre / constitui-

stituiret würde / wodurch die Entitates der Specierum ohne Noth multipliciret, und die Natur nach dem ersten und letzten Chaos abgehen würde. Wir seyn derohalben der festen Meinung / und lehren / daß die letzten Species der Dinge einfach seyn / und folglich in andere Species nicht abgetheilet werden können / welcher aller Umkreiß von dem Centro ab biß zu der Circumferentz durch die Paternität / Filiation und Relation eingeschrencket wird. Alle diese distincte, nicht aber wegen der Forma differente Dinge werden durch ein specifisches Band der Unität conjungiret und convertiret / damit wir in denen erschaffenen Dingen eine grob entworffene Figur der Göttlichen Dinge sehen und betrachten mögen. Ich bin aber nicht der Meinung / daß diese Gleichnisse und Allegorien sattsame Kräffte haben / daß sie uns die heilige Trinität der Göttlichen Personen / welche mit dem individualischen Band der Einigkeit der Essentz verbunden ist / entdecken können. Denn alles / was in der gantzen Natur conjunctim oder disjunctim gesammlet wird / um damit dieses unaussprechliche Geheimniß zu erklären / ist ein purer Schatten / welcher mit denen allerdickesten Finsternissen angefüllet ist.

Die letzten Species der Dinge sind einfach.

Denn was in Göttlichen Dingen die Facultät des Vaters / die Krafft und Tugend des Sohnes / und derselben Liebe / Band / Spiration und reelle Relation ist. Alle diese / sage ich / sind dergestalt wegen der reellen und individuellen Unität der Gottheit einfach / daß unter denen erschaffenen Dingen Gleichnisse / eben dergleichen oder derselben Unität ausfinden wollen / für ein Verbrechen eines tollen und im Gehirn nicht wohl verwahrten Menschen würde gehalten werden / sintemahlen die Gottheit des Vaters / Sohnes und heiligen Geistes dergestalt einfach ist / ob sie gleich durch die Anzahl dreyer Personen distinguiret wird / so daß wir mit unserer schwachen Vernunfft die Gipffel dieser Unität und Trinität / weil sie ungeebnet und unzugänglich sind / nicht besteigen können.

Enfin: Sie müssen eher mit dem Hertzen / und durch den Glauben bekannt / als durch Vernunffts-Gründe der Menschen nachgeforschet werden. Jedoch kan ich durch die Hülffe der Mutter / der Römisch-Catholischen Kirche / und durch die Unterstützung der rechten Lehre / als eines festen Stabes / die ungebahnte Oerter dieses hohen Berges besteigen / und selbige auf diese Blätter entwerffen.

Die Gottheit des Vaters ist eben dieselbe / welche der Sohn und der Heilige Geist hat / und wohin du auch immer diese Gottheit treibest / wirst du doch um den Umkreiß dreyer Personen / welcher unermäß- und unendlich ist / auch dieselbe Gottheit unermäß- und unendlich vorfinden. Man kan der Göttlichen Natur keinen Namen beylegen / welcher sich bey GOTT dem Vater schicket / der nicht zugleich mit GOtt dem Sohn / und GOtt dem Heiligen Geist sich schicken und quadriren solte. Wir sagen / daß der Vater naturaliter GOtt sey / wir sagen auch eben so wol / daß der Sohn und der Heilige Geist GOtt seyn. Es sind aber gleichwol nicht 3. Götter / sondern nur ein GOtt natürlicher Weise / nemlich der Vater / der Sohn und der Heilige Geist / weswegen die Heilige Trinität unzertrennlich / welche GOtt selbst ist. Dieselbe muß in denen Personen durch die Sinnen oder Vernunfft verstanden werden / ob sie gleich durch die Ausrede abgesonderte Namen hat / weil sie pluralem numerum in denen Namen der Göttlichen Natur keines weges annimmt. Denn in diesem wird gewiesen und gezeiget / daß die Personen in der Heil. Drey Einigkeit nicht getrennet werden können / weil nur ein einiger wahrer GOtt ist / weil der Name einer jeden Person allezeit die andere Person respiciret. Wenn ich den Vater nenne / zeige ich den Sohn / nenne ich den Sohn / lobe ich den Vater / und rufe den Heiligen Geist an. Wenn diese Göttliche und Heilige Personen nicht durch eine einige Essentz unterstützet wären / würden daraus viele Absurda entstehen / wodurch der Göttliche Name gantz und gar würde zernichtet werden. Denn erstlich könte vorgebracht werden / daß der Vater nicht gekont oder gewolt habe / einen Sohn / der ihm gleich wäre / zu generiren. Hat er nicht gekönt / folget / daß er nicht allmächtig; hat er nicht gewolt / daß er nicht im höchsten

August. in med. cap. 30.

Wenn die Trinität im Göttlichen nicht einig wäre / würde daraus viele Absurda erfolgen.

Grad gut sey / oder dem Sohn nicht affectionirt gewesen; oder wo er gekönnt und nicht gewolt hätte / und daß 2. und 3. Götter mit dem Heil. Geist wären / würde folgen / daß diese 3. Götter nicht allmächtig wären. Denn wo eine Differentz der Entität und der Essentz ist / daselbst befindet sich auch ein Contrarium, Feind und Widersacher dieser Differentz / als ein Sprößling derselben. Ist nun dergleichen contraires und widerwärtiges verhanden / findet sich nothwendig auch daselbst eine wunderbare Begierde und Lust zu fechten / und zu überwinden. Streiten sie mit einander / müssen sie auch nothwendig überwinden; erhält aber keiner derselben die Victorie, muß man selbige für schwach und ohnmächtig halten / weil niemand derselben gegen seinen Feind einen Sieg zu erhalten vermag. Auf solche Weise fällt die gantz feste und sehr wol gegründete Säule und Stütze des Göttlichen Nameus gäntzlich über einen Hauffen / welche Säule mit dem Band der Einigkeit / als mit einem starcken und festen / wie auch unüberwindlichen Wall / unserm Glauben nach / befestiget werden muß. Alle Dinge / welche durch das Band der Einigkeit zusammen gebunden sind / werden stärcker und mächtiger befunden / als die alle / welche durch die Anzahl der Pluralität oder Vielheit von ein ander getrennet sind / weil die Theilung und Separation ein Schößling des Verderbens und der Corruption ist.

Die mit dem Band der Unität zusammen gebundene Dinge sind stärcker / als die / welche getheilet sind / weil die getheilten Dinge allezeit schwächer sind.

Ist derohalben die Unität der Trinität unzertrennlich / und die rechte und wahre Trinität derselben Unität ist das Fundament der unermäßlichen / ewigen / unendlichen und allmächtigen Gottheit / weil die wahre Trinität in der Unität / und die Unität in der Trinität bestehet. Der Vater ist GOTT / der Sohn ist GOTT / der Heil. Geist ist GOTT / und von diesen dreyen müssen wir glauben / daß sie ein einiger GOTT / der Essentz und dem Wesen nach / seyn / und zugleich bekennen / daß sie dreyfaltig / denen Personen nach / seyn. Wir haben grob abgerissene oder entworffene Bilder dieses Geheimnisses in der Chymischen Anatomie des Saltzes oder Mercurii der Welt gesehen. Man findet auch noch andere / und zwar viele dergleichen Bilder in der gantzen Natur / welche bey dem Raymond Sebom in seiner natürlichen Theologie gesehen werden können / in welchem Buch derselbe sich bemühet / mit der grössesten Gelehrsamkeit zu zeigen / wie viel Exempel der Göttlichen Unität / und auch zugleich der Trinität / in der Natur sich finden lassen. Er proponirt aber diese Dinge oder Exempel nicht Chymisch / sondern nur Physisch. Hätte derselbe sich diese Chymische Exempla proponiret, und auch die Kunst gewust / würde er mir die wenige Ehre / welche mir von diesem geringschätzigen Buch zuwachsen kan / hinweg genommen haben. Dem sey aber wie ihm wolle / so ist dieser Author rühmens wehrt / daß er der erste gewesen / welcher diese Mystica auf eine Physische Manier tractiret / und GOtt den Schöpffer / welcher in denen Creaturen verborgener Weise angezeiget wird / entdecket / wie auch diesen unwegsamen Weg gebahnet / und zugleich gewiesen hat / wie man durch die Creaturen biß zu GOtt kommen und gelangen möge.

Raymond Sebom wird gelobet.

Das 5. Capitel.

Die Alchymie suchet annoch die Unität der Göttlichen Essentz / und die Trinität der Göttlichen Personen durch die dreyfältige Unität des Mercurii.

DAmit man dieses unermäßliche und unendliche Geheimniß annoch etwas tieffer / jedoch menschlicher Weise / durch einen natürlichen Weg begreiffen / und wie solches von dem höchsten Schöpffer in denen Creaturen grob entworffen und abgemahlet ist / anzeigen möge / ist zu wissen und wol zu observiren, daß GOtt im Anfang das Fundament der Natur aus dem Nichts-Brunn / durch seine Göttliche und allmächtige Guade geschöpffet habe. Solches

aber

aber hat er nicht seinent wegen gethan / weil er auf keinerley Art und Weise dergleichen bedürffte / sondern anderer mit Vernunfft und Verstand begabten Substantzien wegen / welchen sich zu offenbaren einer so grossen und gütigen Majestät würdig und rechtmässig war. Ist also nöthig gewesen / um sich einiger massen zu erkennen zu geben / seinen Wercken / sein Siegel mit einem unauslöschlichen Gepräge einzudrücken. Weil er aber immerwährend / ewig / unermäßlich und unendlich ist / hat dessen Siegel dem grössesten Theil der Natur müssen eingepräget werden. Er hat aber der ersten Materie / oder dem Mercurio der Welt / als dem allergrössesten Theil aller erschaffenen Dinge / seine lebhaffte Bildnissen ausserhalb imprimiren wollen / damit er uns einen groben Abriß oder Entwurff seiner unendlichen und allmächtigen Natur und Essentz mittheilen möchte. Denn das Bild GOttes gläntzet und scheinet in dem Mercurio der Welt auf jetzgedachte grobe Art sehr viel hervor. Der Mercurius ist dreyfaltig und einfach / GOTT ist auch drey- und einfach.

GOtt hat sich oder seinentwegen die Welt nicht erschaffen / sondern bloß und allein des Menschen wegen.

GOtt ist dreyfältig und auch einig / weil er allmächtig ist. Denn die Allmacht arguiret die Trinität und Unität / damit der Vater einen Sohn / welcher ihm gleich ist / producire, und daß sie beyde den ihnen gleichen Heiligen Geist / welcher von ihnen beyden ausgehet / durch einen immerwährenden und ewigen Willen spiriren mögen. Denn hierin bestehet die göttlich-unendliche Gewalt und Macht am allermeisten / welche auch daraus am meisten hervor leuchtet / daß der Vater den Sohn / welcher ihm gleich / ewig und unendlich ist / von Ewigkeit produciret habe / und daß von diesen Personen zugleich eine unendliche Liebe von beyden herfliesse / und daß diese 3. Personen nur einen einigen GOtt ausmachen / weil aus selbigen nur eine einige Essentz entstehet. In dem Mercurio kan man dieses Symbolum der Trinität und Unität / wiewol durch einen groben Entwurff / wie ich bereits zum öfftern gedacht habe / finden. Denn es ist zwischen der Creatur / (wofern wir proprie reden wollen) und dem Schöpffer keine Proportion; jedoch ist uns erlaubet also zu reden / damit wir die Guade und Barmhertzigkeit des unendlichen Schöpffers gegen uns betrachten mögen / welcher sich vor Christi Geburt und Empfängniß uns gleich machen / oder zum wenigsten das Siegel seines Bildes unserer ersten Materie eindrücken wollen / damit kein Moment der Zeit wäre / worin der Mensch nicht das grob abgerissene und entworffene Bild GOttes nicht bey sich hätte und trüge.

Die Trinität und Unität arguiren im Göttlichen aller Personen Macht und Gewalt.

Das Ebenbild GOttes ist allezeit in dem Menschen.

Lasset uns derohalben die Raisons der Trinität und Einigkeit in unserm Mercurio suchen / um in demselben das Bild GOttes zum Theil / oder einiger massen erkennen zu lernen. Der Mercurius der Welt ist derohalben dreyfaltig und einig / nicht daß er eine allmächtige / das ist / unendliche Krafft von sich sehen und verspüren lasse / weil dieselbe in GOtt allein unbeweglich bleibet / sondern daß er die Generationes, Corruptiones und Veränderungen aller Dinge bewerckstellige / und in diesem Verstande kan er / der Mercurius oder die erste Materie / einiger massen allmächtig genennet werden / weil alle in der Natur befindliche Dinge von demselben Mercurio ihren Anfang her nehmen. Damit er aber diese seine allmächtige in der Generation, Corruption und Veränderung der Dinge habende Krafft sehen lasse / muß er sich die von uns vorher declarirte Trinität und Unität zueignen / weil der Mercurius oder die erste Materie der Dinge / alle Dinge nicht hervor bringen kan / es sey denn / daß dieser Mercurius die Formam aus dem innersten seines Hertzens extrahire. Denn in der gantzen Natur findet sich nichts / welches der Formæ beraubet wäre / und der Materie ist nicht verliehen / eine Formam zu geben / wo sie nicht selbst die mit der Krafft aller Formarum versehene Formam in ihren innersten Theilen enthält. Die Materie und ihre Forma können auch nicht unter sich vermischet werden / wofern sie nicht mit einem festen und unauflößlichen Band mit ein ander verbunden werden / weil die Suppsita aller Dinge auch dieses Band haben / womit die Materie und Forma derselben vereiniget werden. Diese 3. welche einfach / und dieses eine / welches dreyfältig ist / haben wir im vorher gehenden Capitel angezeiget.

Die Raisons der Unität und Trinität in dem Mercurio.

Wie und auf welche Weise der Mercurius der Welt allmächtig genennet werde.

Die Trinität und Unität des Mercurii wird gezeiget.

Ist also annoch übrig zu demonstriren, daß diese Trinität und Unität zugleich in dem Mercurio, oder der ersten Materie der Dinge gefunden werden / um diese unermäßliche Krafft / welche er bey der Generation und Conservation der Dinge hat / sehen zu lassen. Denn wenn diese 3. in der ersten Materie nicht einig / und zugleich mit einander wären / würde die gantze Machine der Welt über einen Hauffen fallen / und nicht bestehen können / wie sie bestehet und subsistiret, wenn nicht die Welt eine unzerstörliche und bleibliche Materie hätte / um welche die Generationes, Corruptiones und Alterationes geschehen könte; ingleichen die Materie nicht eine beständige und immer-währende Formam, welche ihr gleich ist / hätte / durch welcher unermäßlicher und vielfältigen Actions-Krafft unzehlbare andere Formæ der Dinge extrahiret werden / und nicht durch eine andere äusserliche und fremde Facultät. Denn alles / was zur Generation der natürlichen Dinge gebrauchet werden muß / ist und kömmt aus dem allerinnersten her / und wird nichts von aussen her dazu gefodert / als bloß und allein zur Erquick- und Ernährung des Dinges / welches generiret werden soll / und dieses was genommen wird / muß gleich seyn / und wenn es discrepant und ungleichstimmig ist / wird es alteriret, bis es gleich wird. Wird derohalben die Materia und Forma, wie auch derselben Band und unauflösliche Verknüpffung / in einem einigen Supposito gefunden / welche incorruptibel, und allezeit beständig sind / damit die Welt bleiben und subsistiren möge / so viele Secula als dem Baumeister derselben gefallen wird / wir auch einen Schatten der Trinität und Unität in diesem natürlichen Spiegel sehen; ingleichen die unglaubliche Krafft und unermäßliche Facultät zu agiren, im Göttlichen beschauen mögen / welche in natürlichen Dingen, damit sie für perfect absolut angesehen werden / dergestalt groß ist / daß sie nicht grösser seyn könne. Die Alten haben deswegen dieses nur grob abgerissene und entworffene Bild GOttes ziemlich accurat und distinct in unserm Mercurio abgemahlt / wie bey dem Orphæo kan gelesen werden / welcher folgender massen auf seiner Leyer spielet und singet:

Des Orphæi Meinung von GOtt.

Pan fortis, vafer, omnipotens, antiquior ævo,
Igneus, æthereus, terrestris, aquaticus, unus,
Et varius variis mutans mortalia formis
Corpora, qui residens uno, cum tempore, throno,
Et terras, tractusque maris, cœlumque profundum,
Plantarum genus, atque hominum, genus omne ferarum,
Æquoreosque fovens pisces, pictasque volucres.
Qui terram in lymphas convertis, in aëra lymphas,
Aëraque in flammas, flammas qui rursus in undas,
Undas in terram, terram dissolvis in auras,
Aëris, atque ignis germen, telluris, & undæ
Principium, quo cuncta vigent, quo cuncta moventur
Corpora, quo proprias animalia quæque figuras
Accipiunt, te cuncta sui mutatio motus
Authorem agnoscit, cunctos tu spiritus ingens
Intus alis magno commixtus corpore fœtus.
A te principium sumpsit, tibi desinet orbis,
Et tua perpetuis miranda potentia factis

Inte-

Integra, producto quæ ſemper ab orbe remanſit
Omnia concipiens, generans, generataque ſervans.

Das iſt auf Deutſch:

Der Pan iſt ſtarck und klug / allmächtig und auch ewig/
Feurig / lufftig / irrdiſch / im Waſſer und doch einig/
Der auf ſo viele Art die Sterblichen formirt,
Und je und allezeit auf einem Thron regiert/
Die Erde und das Meer / zuſamt dem hohen Himmel/
Der Pflantz- und Menſchen-Art / und alles Thier-Gewimmel/
Die Fiſche in dem Meer und alle Vögel nähr't/
Der Erd zu Waſſer macht / und Waſſr in Lufft verkehrt/
Der aus der Luft die Flamm / und Naß aus Feur erzielet/
Und Erd zu Lufften macht / und ſonſt auf Erden ſpielet.
Von dir iſt Feuer / Luft / das Waſſer und die Erd/
Wodurch ein jedes Ding ſtets lebt und ſich ernährt.
Durch welchen alle Thier ihr eigen Bild empfangen/
Und in Veränderung ſo ſchön und herrlich prangen/
Von dir kommt alles her / du über groſſer Geiſt!
Und dich ein jede Frucht / als ſeinen Nährer preiſt.
Du haſt die Welt gemacht / ſie wird durch dich vergehen/
Und deine Wunder-Macht iſt völlig noch zu ſehen/
Als die von Anfang her ſtets iſt und bleiben wird/
Ja alle Ding empfängt / ernähret und gebiert.

Auf dieſe Weiſe haben gedachte Alten dem Mercurio der Welt / dieſe Krafft der univerſal Natur zugeeignet / welche ſie mit Göttlichen Namen beehret haben / nicht daß ſie / wie ich vermeine / dieſelbe / nemlich dieſe Natur und Krafft der Welt / für GOtt ſelbſt hielten / ſondern damit ſie uns ein unſterbliches / unveränderliches / und unzerſtörliches Bild in dem Centro der Natur uns ſelbſt zu beſchauen darreichen möchten. Dieſe Krafft haben auch die Vornehmſten der Chymiſten in dem Nahmen Salis, oder in der äuſſerlichen Rinde des Worts Salis obſerviret und annotiret. Denn das eines ſo groſſen Geheimniſſes fähige Saltz (Sal) wird faſt in allen Sprachen verſchiedener Nationen mit dreyen Buchſtaben geſchrieben. In der Hebräiſchen wird es Melach geſchrieben / und wenn der Punct verwandelt wird / können wir dieſes Wort Melech ausſprechen / welches Macht / Gewalt und Herrſchafft bedeutet. Verkehren wir aber die Buchſtaben / ſagen wir anagrammatismore Lechem, welches Brod bedeutet / ſo daß in dem Ebräiſchen Wort Melach, man drehe ſolches wie man wolle / allezeit etwas Göttliches angezeichnet zu finden iſt. Der Arithmetiſche Calculus der Ebräer hat dieſes Wort bis auf das innerſte Marck durchgeforſchet und examiniret. Denn das Wort Melach æquipolliret dem Numero von 78. denn Mem reſpondiret 40. Lamed der Anzahl von 30. und Heth der Anzahl von 8. welche 3. Zahlen zuſammen gerechnet / 78. ausmachen / welche Anzahl in keine andere abgetheilet werden kan / ohne den heiligen Numerum des höchſten GOttes. Man dividire dieſe Zahl in 3. gleiche Zahlen / ſo wird

Das Saltz (Sal) wird faſt in allen Sprachen mit 3. Buchſtaben geſchrieben. Was das Wort Sal in der Ebräiſchen Spra-

che bedeute / und deſſen aus gedachter Sprache hergenommene Myſteria.

eine jede Zahl 26. ausmachen / welche Zahl eine heilige Zahl iſt / des groſſen und unausſprechlichen Tetragrammatis JEHOVAH. Man theile dieſes Wort mitten von einander / wird die Zahl 39. heraus kommen / welche der Zahl des heiligen Namens Chuzu reſpondiret. Wird ſelbige aber in den dreyzehenden Theil abgetheilet / entſtehet daraus in allen und jeden Theilen Numerus ſextus, dieſer Numerus aber iſt die Zahl des gantzen Lebens und der gantzen Perfection; weil die gantze Welt / welche des Lebens voll iſt / am 6ten Tage zur Perfection gebracht werden. Wird gedachte Zahl zuletzt in ſimple Unitäten abgetheilet / wird eine jedwede Unität die Unität der Göttlichen Eſſentz uns durch ihr Vorbild anzeigen. Giebet uns alſo die von dem Ebräiſchen Wort Melach her genommene Zahl / das verborgene Geheimniß des Saltzes / welches mit der göttlichen Unität und Trinität überein kommt / zu erkennen / ſo daß es kein Wunder iſt / warum das Saltz von denen Alten für ein heiliges Ding gehalten worden. Denn es iſt ein Bild des wahren GOttes.

Das Saltz iſt ein Symbolum Chriſti.

Es iſt auch in der heiligen Schrifft ein Symbolum JEſu Chriſti / ſo wol darum / weil es die Weisheit bedeutet / als auch darum / weil bey einem jeden Opffer / laut dem Göttlichen Befehl / Saltz ſeyn müſſen / nach folgendem Diſticho:

Salſa para, qui grata paras dare munera nobis,
Munera ſalſa placent, nec niſi ſalſa placent.

Das iſt auf Deutſch:

Geſaltzne Opffer ſind mir angenehm von allen /
Was nicht geſaltzen iſt / das thut mir nicht gefallen.

Das Saltz wird deswegen von dem Platone θεοφιλὲς σῶμα oder ein GOtt angenehmer Cörper genennet / und bey dem Evangeliſten Marco am 9. Capitel ſtehet geſchrieben: πάσα θυσία ἁλὶ ἁλισθήσεται, das iſt / ein jedes Opffer muß mit Saltz beſtreuet werden.

Dieſes und viele andere Dinge / welche bey denen Ebräern ſo wol als bey denen Heiden gefunden werden / atteſtiren das heilige Geheimniß des Saltzes; in ſpecie, daß das / welches wir von dem Saltz / oder Mercurio der Welt angebracht haben / nicht läppiſche und nichts-würdige Dinge ſeyn / und alſo wenig dienen können / das heilige Geheimniß der Göttlichen Eſſentz in der Unität und Trinität einiger maſſen durch natürliche Vorbilder als Schatten zu demonſtriren.

Das 6. Capitel.

Der Geiſt der Welt / wenn er ſich einen Cörper formiret, repræſentiret einiger maſſen das Geheimniß des Verbi incarnati, oder des Worts / welches Fleiſch geworden.

Die Welt iſt des Lebens voll.

Alle und jede geſtehen / daß dieſe gantze Welt mit dem lebhafften Geiſt angefüllet ſey. Denn wenn alle Theile derſelben / die Natur und das Weſen eines recht lebenden Dinges annehmen / iſt nöthig / einen lebhafften Geiſt zu admittiren, durch welchen die Theile erwärmet / erquicket und ernähret werden / und alſo recht und würcklich leben. Es lebet aber nichts / ſo wird auch nichts ernähret / erquicket / und in Eſſe vitæ conſerviret, als durch ein Aliment, welches ihm gleich iſt. Alles und jedes aber in der unteren Natur / welches ſich reget und lebet / hat einen von ſtrei-

ten.

tenden oder contrairen Elementen zusammen gesetzten Cörper; folget also / daß auch das Aliment eines jedweden lebendigen Dinges von contrairen Principiis müsse componiret, wie auch mit widerwärtigen Qualitäten versehen seyn. Wie nun der simple Welt-Geist diese vielfältige und ungleichstimmige Harmonie aller Dinge hegen / erquicken / ernähren und conserviren könne / ist ein grosses Geheimniß / welches zu erklären sehr schwer ist. Das heilige Mysterium ist noch schwerer / weil es unter seiner harten Rinde annoch weit höhere und kostbarere Mystica eingeschlossen enthält / welche durch keine menschliche Vernunfft ausgegrübelt oder ausgeforschet werden können.

Wie und auf welche Weise der Welt Geist / ob er gleich einig oder einfach ist / dennoch alle Dinge häge / erquicke und ernähre.

Können wir nun gleich diesen Gordianischen Knoten nicht entzwey hauen / wollen wir doch denselben loß machen. Der Welt-Geist ist die Krafft der gantzen Natur / der gantzen Welt Macht und Stärcke / der Saame des Himmels / der Gestirne und aller Elementen. Hat man sich also nicht zu verwundern / daß dieser Saame die diverse und mannigfältige Theile der Welt erquicke und ernähre; weil die Tugenden aller dieser Theile in einem simplen Saamen eingeschlossen / enthalten werden. Denn des Saamens Proprium ist / die Tugenden und Kräffte zu haben von dem Ding / wessen Saame er ist; weswegen GOtt vielfältige Ideas, welche allerhand Formarum sind / in dessen Form eingeschlossen / damit er einiger massen ein Bild der Göttlichen Allmacht zeigen möchte / durch welche Ideen, als von einer einigen Forma herfliessende Kräffte / er denen vielfältigen und distincten Theilen der Welt / ein vielfältiges und ungleichstimmiges Aliment mittheilet. Ehe aber dieser Welt-Geist sein Amt völlig verrichtet / ist nöthig / daß er die Formam eines elementarischen Cörpers annehme / wie auch das Licht und die Speciem des Himmels und der Gestirne nicht verliere.

Der Brunn der eingebohrnen Wärme wird in dem Centro der Erde / und in dem Primo Mobile gefunden.

Steiget derohalben dieser Welt-Geist von dem primo mobili, in welchem dessen Brunn und immer-währende Quelle ist / bis in das Centrum der Erde nieder / woselbst er einen Brunn einer gleichen eingebohrnen Wärme und Natur hat / welchen GOtt daselbst hingeleget hat zur Fortpflantzung der Welt / damit alle Dinge durch die obere und untere Befeuchtigung grünen und blühen / und aus diesen Saamen Mannes und Weibes hervor gebracht werden möchten. Denn bey denen Productionen der Dinge / verwaltet der Himmel des Mannes / und die Elementa des Weibes Stelle. Der unsichtbare und astralische Saame des Himmels / wird blos und allein durch die Vernunfft begriffen / so ist auch der Saame aller Elementen unbegreiflich oder impalpabel. Diese beyde Saamen fliessen zusammen / und werden in dem Centro der Erde / als in der Matrice, oder Gebähr-Mutter vereiniget / woselbst sie in das rechte einige Embryon, oder unzeitige Kind der Welt gekochet und digeriret werden / welches Kind wir Mercurium und das Saltz der Welt nennen. Daß dieses aber auf itzt-gedachte Weise geschehe / lehret uns die Harmonie der Welt / und die Symmetrie der mixten Individuorum mit denenselben. Denn wir sehen und werden gewahr / daß der Saame eines jedweden Dinges von allen Theilen des Cörpers in das Centrum zusammen gezogen / und daselbst zur Conservation und Fortpflantzung desselben gekochet und digeriret werde. Sehen wir nun / daß dieses durch ein unveränderliches Gesetz zur Conservation der eintzeln Dinge observiret werde / warum solte dieses auch nicht zur Erhaltung der gantzen Welt mit einem bessern und stärckeren Recht observiret werden? Ist also ausgemacht / und allerdings gewiß / daß der Welt-Saame von allen seinen Theilen / in dessen Centrum zu seiner selbst eigenen Conservation hinein falle.

Der Saame leget in dem Centro verborgen / wird auch in demselben conserviret.

Dieser Saame aber kan das Principium der Erhaltung und Conservation nicht seyn / woferne er nicht eine unzerstörliche Substantz / welche keiner Corruptions-Bewegung unterworffen ist / sich zueigne / das Saltz aber ist das eintzige Ding in der gantzen Natur / welches allein sich einer so grossen Macht und Gewalt anmasset / von wessen Saltzes Natur und Essentz der Welt-Mercurius auch participiret. Durch welche verborgene Kraft und natürliche architectonische Facultät / derselbe Mercurius, oder dieses Saltz diesen Cörper annehmen könne / muß anitzo von uns erkläret werden.

Wie der Saame das Principium so wol des Anfangs als des Lebens seyn.

Der Natur- oder Welt-Saame ist das eingebohr-

Wie und auf welche Weise das Saltz unzerstörlich sey.

gebohrne Calidum der Welt; dieses Calidum aber ist das Principium der Bewegung; weil alle und jede Bewegung von dem Calido innato, oder der eingebohrnen Wärme ihren Anfang und Ursprung her hat. Was nun das primum mobile in der Natur der Dinge ist / eben dasselbe ist der Brunn / und die wahre einige Quelle dieser eingebohrnen Wärme. Ist also die Krafft und das Vermögen des ersten mobilis das erste Element des Saamens der Natur.

Wie dz Saltz der Welt mit einer vielfältigen Krafft ausgezieret werde.

Diese eingebohrne Krafft des ersten Mobilis steiget in das Firmament herab / und nimmt an sich die viel- und mancherley Kräffte und Potentzien desselben Firmaments, vermischet sich mit denenselben / und wird ein gewisses Ding / welches an Macht und Krafft vielfältig ist / wegen der am Firmament sich befindenden vielfältigen Sterne / welche allerhand Tugenden und Kräffte wegen der vielfältigen Formarum derselben haben. Alle diese werden mit der Facultät oder Krafft des ersten mobilis vermischet / und werden endlich ein gewisses Ding / welches so gleich in Cœlum Saturni herab oder niedersteiget / da es alle Kräffte des Saturni an sich ziehet / und begiebet sich mit selbigen nach dem Himmel des Jupiters, und nachdem es desselben Kräffte und Tugenden daselbst zu sich genommen / gehet es mit selbigen nach dem Himmel Martis, woselbst es die Natur Martis annimmt; von dannen begiebet es sich in den Himmel der Sonne / woselbst es / als in dem Centro des Himmels perfect digeriret, gekochet und ausgearbeitet wird / um das Leben allen Dingen mitzutheilen.

Warum die Sonne ein Vater des Lebens genennet werde.

Die Philosophi sagen deshalben gar recht / daß die Sonne der Vater des Lebens der Welt sey; weil der aus dem primo mobili herab steigende Lebens-Geist / in der Sphæra der Sonne / als in dem Centro des Himmels elaboriret wird. Denn der Saame muß nothwendig in dem Centro perficiret werden. Die Sonne aber ist das Centrum des Himmels; weswegen in der Sonne der Lebens-Geist hervor scheinet. Von dem Himmel der Sonne wird dieses Ding nach dem Himmel der Veneris getrieben / woselbst es die Kräffte der Veneris zu sich raffet / von dannen fähret es nach der Sphæra oder dem Kreis des Mercurii, und wenn desselben Kräffte hinweg genommen / wird es nach dem Kreis des Monds getrieben / und daselbst mit desselben Gaben und Kräfften ausgezieret. Auf diese Weise läuffet es den gantzen Begriff des Himmels durch / und ziehet in solchen Durchlauff alle himmlische Kräffte an sich / damit es darauf mit denen Elementen sich vermischen / und derselben Kräffte gleichfals an sich ziehen möge. Denn von der Sphæra des Monds / wird es nach der Sphæra des Feuers devolviret, woselbst es feurige Characteres annimmet. Von dannen begiebet es sich in die Lufft / von der Lufft in das Wasser / und fället endlich von dem Wasser in die Erde / worinn es seine letzte und vollkommene Perfection erlanget.

Der Welt-Saame durchstreichet den gantzen Himmel / und hat desse Kräfte und Tugenden.

Warum der Saame der Welt Atlas genennet werde.

Auf diese Weise wird dieses Ding oder dieser Saame / mit denen Kräfften der oberen und unteren Dinge ausgezieret / und träget also auf seinen Schultern den Himmel. Auf diese Weise ist er der rechte Atlas, und wird doch durch einen gewaltigen Riesen getrieben und durch eine grössere Lastgedrücket. Denn er wird in der gantzen Erde / als in seinem einigen und besondern Grab begraben / nicht daß er sterbe / sondern zum Leben aller Dinge wieder auferstehe. Denn in diesem Grab muß unser Mercurius, wenn er mit der unteren Essentz angezogen worden / weil Leben und Zerstörung darin mächtig sind / nach dem Exempel der unteren Dinge / sterben und corrumpiret werden.

Wie die Welt-Saame ersterbe.

Warum die Generation von der Corruption ihren Anfang her nehme.

Von diesem Tod und von dieser Corruption stehet er wieder auf zu einem unzerstörlichen Leben / wegen der unzerstörlichen bey sich habenden Krafft / durch welche er diese irrdische und elementarische Wurtzeln von der tödlichen Unreinigkeit befreyet / und begabet selbige hinwieder mit einem überhimmlischen / durchdringenden / und sehr subtilen Cörper / damit er sein lebhafftes oder lebendig-machendes Amt allenthalben durch die gantze Welt verrichte / woraus folgendes Peripatetisches Axioma entstanden: Von der Corruption nimmt die Generation ihren Anfang. Denn wofern dieser Lebens-volle Geist nicht corrumpiret wird / kan er unmüglich diese in sich enthaltende Lebens-Krafft exerciren, folglich keine Generationes erwecken / ja er würde auch so viel wegen seiner himmlischen und lufftigen Natur nicht leiden noch ausstehen können / wenn er nicht einen Cörper der unteren Natur annehmen solte / welcher das Fundament

ment des Todes und des Leidens ist. Zwinget also die Nothwendigkeit des Todes und der Passion in denen unteren Dingen zur Conservation der Dinge / diesen Sohn des Himmels / der Lufft und Natur sich ein veränderlich- und sterbliches Corpus zu formiren.

Warum der Welt-Saame einen irrdisch- und elementarischen Cörper anziehe.

Alle diese Dinge sind wunderns-würdig / damit wir das Geheimniß des Fleisch gewordenen Worts (incarnati verbi,) welches alle mensch- und englische Vernunfft übergehet / mit einem groben Pinsel entworffen / sehen und betrachten / wie auch folgenden heiligen Spruch erklären mögen: Signatum est super nos vultus tui, Domine, das ist / HErr / das Siegel deines Antlitzes ist über oder auf uns / oder besser zu reden uns eingepräget. Denn wir können in der Natur dieses Geheimniß des Fleisch gewordenen Worts / oder Verbi incarnati mit keinem spitzigern und schärffern Griffel nicht gestochen oder eingegraben finden / als in dem gegenwärtigen Stamm unsers Mercurii. Denn unser Mercurius, welchen wir auch die ursprüngliche Feuchtigkeit nennen / den eingebohrnen Sohn des eingebohrnen Calidi, steiget von dem allerhöchsten Himmel herab in die Erde / damit er in dem Centro der jungfräulichen Erde einen elementarischen Cörper / zur Conservation der unter dem Mond-Raum sich befindenden Dinge / annehme / welches er nicht ehe thun kan / bis er in solchem Cörper die Gewalt des Todes gelitten / und aus dem Grab mit einem subtilern Cörper wieder auferstanden ist. Was ist dieses anders als ein Entwurff oder Abriß des Geheimnisses der heiligen / wunderbaren und unbegreiflichen göttlichen Incarnation, welche zur Restauration des menschlichen Geschlechts geschehen. Ist nicht der Sohn GOttes von dem Vater des Lichts / und also weit höher / als von dem höchsten Himmel auf die Erde herab gestiegen / und in dem Leibe der heiligen und gebenedeyeten Jungfrauen ein Mensch geworden / damit er stürbe / folglich über den Tod triumphiren / und zu einem Leben / worüber der Tod keine Macht mehr hätte / wieder auferstehen möchte. Ich kan mich über dieses Symbolum nicht gnugsam verwundern / welches mir denn Anlaß giebet / desselben Symmetriam ametram, damit ich also rede / oder unermäßliche Gleichstimmigkeit / auf eine subtilere / und in kleine Stücken abgetheilte Weise ferner zu untersuchen.

Der ewige Mercurius ist ein natürliches Symbolum der göttlichen Incarnation oder Menschwerdung.

Das Symbolum Christi und Mercurii

Der eingebohrne Sohn GOttes ist in Göttlichen; der eingebohrne Mercurius der Welt in denen erschaffenen Dingen. Denn das Calidum innatum oder die eingebohrne Wärme producirt das einige anfängliche Humidum, welches gleicher Natur und gleichen Alters ist. Der ewige Vater produciret auch seinen eingebohrnen Sohn / welcher gleich ewig / und ihm durchgehends ähnlich und gleich ist. Der Sohn GOttes occupiret die gantze Ewigkeit / und ist dem Vater ähnlich und gleich. Unser Mercurius occupiret ingleichen das gantze Spatium der erschaffenen Creatur / denn er ist die gantze Krafft der Natur / damit nicht jemand das Wort Mercurii unrecht verstehe. Der Sohn GOttes nimmt menschliche Natur an sich / damit diese und die Göttliche Natur eine Natur Christi durch die Unität des Suppositi werden. Constituiren also diese beyde Naturen / nemlich die gött- und menschliche / nicht 2. Naturen in Christo / sondern nur eine einige Natur Christi Unitate Suppositi. Mercurius nimmt auch auf seine Weise eine elementarische Natur an sich / damit selbige zugleich mit der himmlischen eine einige Substantz Mercurii Unitate Suppositi werde. Denn die himmlische und elementarische Natur constituiren nicht in dem Mercurio 2. Naturen / sondern alle beyde machen oder componiren nur eine einige Natur des Mercurii.

Was Mercurius eigentlich sey.

Der in dem heiligen und gebenedeyeten Leibe der Jungfrauen Mariä eingeschlossene Sohn GOttes verläßet nicht die rechte Hand des Vaters / noch das Spatium der Ewigkeit / oder den Begriff und Umkreiß der gantzen Welt / welchen er gäntzlich ausfüllet / sondern wird nur allein in dem heiligen Leibe HomoDeus, worin er zuvor GOtt allein war. Auf eine fast gleiche Weise oder einiger massen verläßet unser Mercurius bey Annehmung der Natur eines Cörpers nicht die inseparable oder unzertrennliche Societät der eingebohrnen Wärme (Calidi innati) seines Vaters oder der Natur / noch das weite Spatium der gantzen Welt / welches er mit seinem

Das Symbolum der allerheiligsten Jungfrauen mit dem Saltz.

stetigen und immerwährenden Geist erfüllet/ sondern nimmt allein in dem Centro des Saltzes/ als in dem Bauch der jungfräulichen Erde/ die Natur der unteren Dinge an sich. Denn das Saltz ist eine jungfrauliche Erde/ welche niemahls gebohren hat/ so verwelcket auch die Blume seiner Jungferschafft nach seiner Geburt nicht/ wie aus dem mystico Symbolo desselben erhellet/ welches mit dem Symbolo der heiligen Jungfrauen einiger massen überein kömmt/ so daß die unbefleckte Conception der reinen Jungfrauen/ mit der Production des Saltzes verglichen werden kan/ damit wir in einem natürlichen Ding das Symbolum verbi incarnati, von der Seiten der allerheiligsten Mutter betrachten und beschauen mögen.

Denn gleich wie das Saltz der Welt/ Germen ein Gewächs oder Zweig der Natur/ von dem Calido innato des Geistes der Welt produciret, und in seiner Production von aller elementarischen Corruption befreyet wird: Also ist die allerheiligste Jungfrau/ jedoch auf eine vortreflichere Art und Weise/ in so weit sie die künfftige Mutter GOttes seyn solte/ durch eine besondere göttliche Gnade ohne einigen Flecken der Erb-Sünde empfangen und produciret, wie auch die gantze Zeit ihres Lebens in solcher Reinigkeit und Vollkommenheit der Gnade durch die Krafft des heiligen Geistes/ mit welcher sie stets überschattet war/ erhalten worden.

Woher das Saltz die conservirende Krafft habe.

Das Saltz wird auch/ so lange die Welt dauret/ von allen unreinen Corruptionen der Elementen befreyet durch die Krafft und das Vermögen des Geistes der Welt/ oder des Dampfs oder Dunstes der ursprünglichen Feuchtigkeit/ oder des Humidi primigenii, welches das Fundament der natürlichen Conservation ist.

Das Saltz giebet auch dieses hinfällige Leben/ conserviret und häget dasselbe durch die Krafft des Welt-Geistes/ welchen es aus seinem eigenen Schooß/ als einem stetigen Brunn und nimmer aufhörenden Bächlein/ zur Conservation des Lebens aller natürlichen Dinge heraus ziehet. Also giebet und verliehet auch die Jungfrau Maria das ewige Leben/ foviret und erhält auch dasselbe durch die Krafft/ Macht und Barmhertzigkeit JEsu Christi/ ihres Sohnes/ allen gläubigen Christen/ welche diese Gnade des ewigen Lebens aus JEsu Christo/ als aus einem unermäßlich- und unausschöpflichen Brunn oder Meer der Gnaden her nehmen. Das Saltz ist zugleich Mutter und Tochter des Geistes der Welt/ welcher die Welt conserviret. Die heilige Jungfrau/ wird sie nicht für die Mutter und Tochter GOttes gehalten/ welcher diese gantze Welt durch seinen heiligen Geist würcklich erhält/ und vor dem Untergang bewahret. Die Mutter GOttes ist sehr keusch/ und eine Jungfer/ so wol nach als vor der Geburt gewesen/ weil sie keinen andern fremden Saamen in ihrem allerheiligsten Leibe admittiret hat/ als die Krafft des heiligen Geistes/ womit sie bey der Empfängniß Christi überschattet worden. Das Saltz kan auch eine Jungfrau/ damit ich also rede/ genennet werden/ vor und nach der Geburt des Geistes der Welt/ weil es keinen fremden/ und von aussen her kommenden Saamen zu der Generation seines Sohnes/ als die Krafft dieses Geistes admittiret, welcher auf demselben ruhet/ damit er eine elementarische Natur annehmen/ und eine ernährende Substantz/ welche der gantzen Natur convenient und bequem ist/ produciren möge. Nimmt Christus auch nicht in dem allerheiligsten Leib der Jungfrauen die menschliche Natur an/ damit er ein heiliges und unbeflecktes Opfer sey/ welches für die Sünden der Menschen aufgeopfert werden muß/ damit sie vom Tode zum Leben wieder auferstehen mögen? Der Sohn des Saltzes ist der Geist und der Cörper/ welcher die himmlisch- und elementarische Natur participiret in der perfecten und absoluten Unität eines einigen Individui: Der Sohn der Jungfrauen Mariæ ist Homo-Deus, Mensch und GOtt/ welcher die gött- und menschliche Natur in der perfecten und absoluten Unität des Suppositi in sich begreiffet. Wir können derohalben nicht läugnen/ daß wir nicht Bilder/ Figuren und Allegorien der heiligen Geheimnisse/ welche in der Natur einiger massen abgerissen und entworffen sind/ sehen/ welche auf ihre Weise zur Befestigung des Christlichen Glaubens etwas contribuiren und dazu concurriren. Du Heide und du Ketzer/ ich bitte dich/ betrachte doch

Wie das Saltz eine Jungfer genennet werden könne.

In der Natur werden Bilder und Figuren der Göttlichen Geheimniß gefunden.

doch / der du diese Geheimnisse der rechtgläubigen Kirche verlachest und verspottest / wie selbige / ob sie gleich gött- und übernatürlich sind / dennoch sehr tieffe Figuren denen Mysticis der Natur eingepräget haben / damit sie uns zur Erklärung dieser unerforschlichen Geheimnisse dienen mögen. Erwege doch / welcher Art und Grösse die göttliche Liebe sey / welche bloß und allein wegen unserer Seeligkeit diese übernatürliche Miracula gemacht / und das heilige Siegel derselben der erschaffenen Natur eingepräget hat / damit alle und jede durch den Glauben / und diese äusserliche Unterstützungen desselben der überflüssigen Früchte derselben theilhafft; die aber / welche selbige verrachten / mit ewiger Straffe angesehen werden möchten.

Das 7. Capitel.

Der Tod des Geistes der Welt kan ein Symbolum oder Wahrzeichen des Todes Christi seyn.

Die Alchymie vermag sehr viel / die Arcana der Natur zu lehren und zu untersuchen / durch welche uns angezeiget wird / daß der Welt-Geist nichts generiren und hervor bringen könne / wofern er nicht stirbet / nachdem er mit der elementarischen Natur ist angethan worden / und die Natur der unter dem Mond-Raum befindlichen Dinge überkommen hat. Denn er ist ein Körnlein und Saame der Natur / welcher der Erde anvertrauet werden muß / damit er faule / ersterbe / und darauf Früchte bringe / sonsten solches nicht geschehen würde / weil er gantz unfruchtbar ist / und sich verlieret. Hermes, der Ertz-Weise aller Chymisten, und der rechte Trismegistus, redet mit dem gantzen Hauffen der Chymisten von nichts anders / als von dem Tod des Geistes oder Mercurii der Metallen / weil er sonsten in dem Physischen Werck gantz unnütz und ohnmächtig ist / so daß er den Gipffel der Vollkommenheit nicht besteigen kan / wohin er doch zu gelangen mit allen seinen Kräfften strebet / damit er die rohe und ungekochte Metallen koche / und in Gold und Silber verhärte / wofern er nicht durch seinen Tod sich von der unreinen Grobheit seiner Vermischung und Composition befreyet / und vom Tode mit einem subtilen / dünnen und sehr durchdringenden Leib wieder auferstehet / durch dessen Hülffe er die Gaben und Kräffte seiner Vollkommenheit und Kochung denen rohen und ungekochten Metallen mittheilet / und folglich die metallische Metamorphosin perficiret und zeiget.

Die Alchymie vermag sehr viel / bey Untersuchung der Geheimniß der Natur.

Dieses siehet man nicht allein bey denen Metallen / sondern man wird auch in der gantzen Welt gewahr / daß nichts gebohren werden könne / es sey denn / daß solches vorher corrumpiret und zerstöret worden. Denn der Tod und die Corruption giebet dem neuen Leben das Fundament / von welchem die alt-abgeschnittene Zweige in neue und frische lebhaffte Pfropff-Reiser und Schößlinge wieder blühend hervor kommen.

Nichts wird ohne vorher gehendes Absterben gebohren.

Geschiehet nun solches Absterben nicht / kan Mercurius, welcher der Sitz und die unbewegliche Stütze der Generation und Corruption ist / seine innerliche Wärme denen unter dem Mond-Raum sich befindenden Dingen nicht mittheilen / welche Wärme er von seinem Vater dem Calido innato oder der eingebohrnen Wärme mit dem Beding erlanget hat / daß sich das allerbeste / welches in der Natur sich befindet / in alle Theile derselbe ergiessen solte. Er steiget deshalben aus dem Himmel in die Erde herab / und nimmt die untere Natur an sich / damit er denen unteren Dingen gleich werde / und auf solche Weise alle untere Dinge / welcher wegen er die untere Natur angenommen / ernähre / häge / erquicke und conservire.

Wie der Welt-Geist denen sublunarischen Dingen gleich werde.

Wer ist nun wol unter denen Menschen eines so schlechten Verstandes / der nicht aus dem / was gleich itzt von uns angeführet worden / nicht abnehmen und schliessen könne / daß der Welt-Geist ein Symbolum oder Wahrzeichen des Todes Christi seyn könne; weil der Göttliche Schluß der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch den Tod des eingebohrnen Sohn GOttes de-

Symbolum des Todes Christi.

Die Wohlfahrt und Seeligkeit des gantzen menschlichen Geschlechts dependiret von dem Tod und Absterben Christi.

cretiret und beschlossen worden / von welchem Tod allein die Wohlfart und Seeligkeit des menschlichen Geschlechts dependiret. Denn was hätte uns das Mysterium der Menschwerdung GOttes geholffen oder helffen können / wenn nicht das Fleisch gewordene Wort des Todes Marter ausgestanden hätte ? Alle Propheten vor Christi Geburt / haben durch Antrieb des heiligen Geistes gelehret und geschrieben / wie an vielen Orten bey denselben gelesen werden kan / daß Christus / ein Sohn GOttes und des Menschen / sterben müsse. Ja Christus selbst / da er annoch lebete / und auf Erden herum wanderte / pflegte sich vernehmen zu lassen / daß Christus leiden / und darauf zu seiner Herrlichkeit eingehen müste. Am andern Ort saget er : Brechet diesen Tempel nieder / so will ich denselben in dreyen Tagen viel gröſſer und kostbarer / als er itzo ist / und ihr ihn sehet / wieder aufbauen / das ist / tödtet diesen meinen Cörper / welcher die Stelle eines rechten und veritablen Tempels aller Menschen vertritt / und ein rechter Tempel zu seyn meritiret, so will ich selbst demselben in 3. Tagen seinen vorigen Glantz über alle massen vergröſſert und vermehret wieder geben. Welches viele bey dessen Auferstehung und gehaltenen Triumph über den Tod geschehen haben / und wir alle geschehen zu seyn gläuben.

Christus muste in der Wahrheit für uns sterben / weil das in die Erde fallende Körnlein, wo es nicht faulet und erstirbet / allein bleibet. Nun war Christus das wahrhaffte und rechte Körnlein / welches der himmlische Vater in die Erde gesäet hatte / damit es blühen und häuffige Früchte tragen solte / welche dem menschlichen Geschlecht nütz- und ersprieslich wären. Von diesem Körnlein ist die heilige Catholische und Apostolische Römische Kirche erwachsen / derē häuffige Früchte allein der Himmel / wie wir gloriiren müssen / empfangen kan / als die da aus diesem Göttlichen und Christlichen Körnlein hervor wachsen. Hat also Christus sterben müssen / damit er uns allen die unsterbliche Früchte der Römischen Kirche mittheilen möchte / durch welche wir ein ewiges Leben / Vergebung der Sünden / Glorie, Gnade und Heiligung erlangen / welche Heiligung / wie wir vermeinen und recht glauben / allein von dem Tode Christi / indem wir demselben folgen / hergenommen werden muß. Giebet er uns also seinen heiligen Leib zu einen ewigen Aliment der Glorie, Gnade und Heiligkeit. Wir zeigen ihn / wie er für uns aufgeopffert ist / täglich GOtt / seinem himmlischen Vater / damit er über uns seine Gnade und Benediction ausgiessen möge.

Woher die Heiligkeit des Lebens genommen werden müsse.

Könte wol Christus uns eine grössere Liebe erweisen / als daß er nach seiner Menschwerdung unsere Sünden Straffen bezahlen und erleiden / die allerhärtesten Banden unserer Humanität auflösen / und wenn sie aufgelöset sind / in den kostbaren Brunn seines Bluts / um abgewischet zu werden / einsencken wollen ? Könte er wol auf eine Gött- und heiligere Weise seinen auf uns erzürneten Vater wieder versöhnen / als durch sein unschuldiges Leiden und Sterben / wodurch allein die Sünde der Menschen resolviret worden ? Der Tod ist alsdenn gestorben / da er / als das Leben / todt gewesen ist.

Wer den Geist der Welt genau und accurat betrachtet / wird befinden / daß derselbe auf keinerley Weise der Natur Nutzen bringen könne / es sey dann / daß er ein sichtbares und begreifliches Corpus an sich nehme / und in demselben sterbe / damit er für die Stütze und das Fundament der Generation und Corruption in denen unteren Dingen gehalten zu werden meritiren möge / und ihnen allen folglich das Leben mittheilen könne. Durch eben dasselbe Examen der Vernunfft / als durch einen gleichen Spiegel / sehen wir / daß GOtt / um die Menschen seelig zu machen / und sie mit dem ewigen Leben zu beschencken / durch keinen bessern / bequemern und Göttlichern Weg solches bewerckstelligen können / als durch das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Denn es hat dem Schöpffer gebühret / welcher Menschen gemacht hatte / welche ihm gleich waren / sie mit einem gleichen Aliment zu ernähren / zu hegen und zu conserviren, und also ein Mensch zu werden / damit er sich die rechte und wahre / wie auch lebendige Speciem des Menschen zueignen möchte / und folglich eine feste Stütze der schwachen hinfälligen Natur desselben wäre. Da GOtt

dem

dem Menschen eine lebendige Seele / welche aus seinem Brunn her genommen war / verliehen hatte / wardenn nicht nöthig / daß dieselbe mit demselben Brunn befeuchtet würde / damit sie nicht in dem Koth oder Letten der Erde / worin sie eingeschlossen war / verwelcken möchte / so daß sie nimmer empor wachsen / und ihrem Herrn Frucht bringen könte / sondern allezeit und in Ewigkeit wegen der Vermischung mit der Erde unfruchtbar bleiben müste.

Was der Mensch von nöthen habe / damit er Früchte trage.

Ist also höchst nöthig gewesen / daß die menschliche Seele mit einem gleichen Geist befeuchtet würde / durch welchen sie in dessen Cörper eingeblasen worden / damit sie leben / blühen und unbeschädiget bleiben und subsistiren möchte. Alle diese Dinge aber hätte sie nicht zu wege bringen können / wofern nicht GOtt selbst / dessen Schöpffer / ein Mensch geworden wäre / und durch ein Göttund unerforschliches Geheimniß dessen hinfällige Natur mit seinem Göttlichen Aliment unterstützet und restauriret hätte; weil alle Dinge aus dem Brunn / woraus sie entsprungen sind / erquicket / gehäget und ernähret werden müssen. Nun ist der Mensch aus dem Göttlichen Brunn her genommen / ist also nöthig / daß er mit gleichem Brunn befeuchtet und erquicket werde / damit er leben / blühen und seinem unsterblichen und Göttlichen HErrn / auch Göttliche und unsterbliche Früchte bringen möge. Weil er aber dem Tod unterwürffig gemacht worden / war es ein Göttliches und nicht sein Werck / sich von diesem Tod zu befreyen.

Der Mensch kan aus eigenen Kräfften sich von dem Tode nicht befreyen.

Wir sehen solches täglich bey der Generation und Zerstörung der Dinge geschehen / daß nemlich die Dinge / welche corrumpiret worden / sich aus dieser Corruption nicht heraus wickeln können / um eine neue Generation zu verursachen / als blos und allein durch Hülffe der ersten Materie / oder des Mercurii, welcher in dem Centro derselben unbeweglich und incorruptibel verborgen lieget / von welchem Mercurio sie auch ihren Anfang und Ursprung haben / und welcher die Stütze oder Säule / und Fundament der Generation, und eine Verhinderung der Annihilation oder Zernichtigung ist. Durch einen gleichen / aber doch gewissern Weg / hat der Mensch auch nicht vermocht / sich von denen unauflöslichen Banden und Stricken der Sünde und des Todes loß zu machen / und in ein neues Leben zu erheben / als blos und allein durch GOtt / seinen Schöpffer / welcher die rechte Säule / und das veritable Fundament des gantzen Lebens ist.

GOtt hätte zwar wol aus einem puren und absoluten Willen / diese heilige Geheimnisse verändern / und mit andern und diversen aus dem Köcher seiner ewigen Weisheit heraus gezogenen Pfeilen nach eben demselben Ziel schiessen können; weil er aber solches nicht gethan / sondern sich des vorhin gedachten Weges bedienet / als muß derselbe für heiliger / gemächlicher / und der Göttlichen Majestät anständiger / weil Christus selbigen genommen hat / gehalten werden.

Die Menschen sind von Anfang her unsterblich gewesen.

Es ist nichts gewissers / als daß uns GOtt ein unsterbliches und immer-währendes Leben verliehen / welches wir aber allein und für uns selbst / durch Betrug der Schlangen / in ein hinfälliges und materielles Leben verwandelt haben. GOtt ist gleichwol so gnädig und gütig gewesen / daß er aus grosser Liebe / welche er zu uns getragen / nicht zugeben wollen / daß wir uns in dem unüberwindlichen Koth dieses Todes länger wältzen / sondern in dem Brunn seines kostbaren Bluts rein und sauber abgewaschen / unsern vorigen Glantz wieder erlangen solten. Weswegen er uns zum andern mahl reformiret, und durch sein Göttliches Anhauchen seine Gnade ausgeblasen hat / durch welche wir gantz gewiß eine recht unsterbliche Unsterblichkeit erlangen / welche unser erster Vater Adam durch die betriegliche Beredsamkeit sich und uns hinweg nehmen lassen / wodurch diese Unsterblichkeit sterblich und hinfällig geworden.

Was eigentlich sterblich und hinfällig genennet werde.

Ich nenne das sterb- und hinfällig / welches zu der Quelle des Brunnen des Lebens nicht gelangen kan / GOtt aber / als die eintzige Quelle des Brunnen des rechten Lebens zu finden / war uns unmüglich; und weil dieses ewige Leben eines Göttlichen Ursprungs ist / als haben wir desselben nicht geniessen können. Nachdem aber das Wort Fleisch geworden / und in uns gewohnet hat / und wir desselben Glorie, als die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohns vom Vater voller

Christus allein hat uns den Himmel aufgeschlossen.

Gnade und Wahrheit gesehen / haben sich sofort die Himmel eröffnet / und seine Gnade und Wahrheit hat sich über uns ausgegossen. Und weil wir dadurch mit himmlischen und recht Göttlichen Kleidern angethan worden / können wir unerschrocken den Himmel / als Söhne des Himmels / oder der himmlischen Familie prætendiren, zumahlen da wir Christi Bild tragen. Und wenn wir dessen Fußstapffen folgen / gehöret uns nicht allein was der Himmel / sondern auch was GOTT hat / zu. Denn der Vater hat uns durch Christum an Kindes-Statt angenommen.

Die Nothwendigkeit der Erlösung des menschlichen Geschlechts erfordert das Geheimniß der Menschwerdung Christi.

Arguiret derohalben die Nothwendigkeit der Erlösung des menschlichen Geschlechts das Mysterium der Incarnation, oder Menschwerdung Christi / wie auch dessen Leiden und Tod; weil es von Ewigkeit her also ordonniret und resolviret worden.

Bisher sind die Entwürffe der heiligen Sanction durch den Welt-Geist erkläret worden / welcher der von der Natur aus dem Himmel hernieder gelassene Saame des Lebens ist / damit er alle Dinge / welche er selbst generiret und produciret, hegen / erquicken / ernähren und conservi-

Die Menschen können des himmlisch- und spirituali-schen Lebens / wofern sie nicht mit der Gnade Christi übergossen werden / nicht geniessen.

ren möchte. Dieser Geist aber kan so grosse Dinge nicht bewerckstelligen / es sey denn / daß er die Formas eines rechten und veritablen Aliments annehme / und folglich dem Zustand seiner Kinder / welche er ernähren muß / unterwürffig gemacht werde / das ist / daß er ein sichtbares und begreifliches Corpus annehme / worin er sterben könne / damit er aus dem Tod / als eine stets-währende Nahrung und Speise der gantzen Natur wieder auferstehen möge / sonsten die hinfällige Natur zu Trümmern gehen würde / wenn selbige durch dieses immer-währende Aliment nicht unterstützet werden solte / durch welches dieselbe ihre alte / und halb niedergefallene Rudera oder Gebäude restauriret. Auf gleiche Weise können auch wir nicht recht leben / und zu einem ewigen und unsterblichen Leben nicht erhoben werden / woferne dieses lebhaffte / und aus dem Himmel herab gelassene Leben nicht Fleisch wird / damit es darinn die Kelter des Todes treten / und über den Tod triumphiren / und folglich uns dahin bringen möge / daß wir dieses Triumphs theilhafft gemacht / durch seine Gnade und Barmhertzigkeit Erben des Himmels / und aller Güter desselben werden können / wie annoch klärer und deutlicher hernach declariret werden soll / da wir die Geheimnisse der allerheiligsten Eucharistie, und das natürliche Symbolum derselben untersuchen und examiniren werden.

Das 8. Capitel.

Die Auferstehung des Geistes der Welt repræsentiret allegorice einiger massen die Auferstehung Christi.

Wie der Tod ein Principium des Lebens sey.

AUs denen vorher angeführten Vernunffts-Gründen haben wir gnugsam abnehmen und schliessen können / daß die Generation und Conservation aller Dinge / den Tod des Welt-Geistes erfordere. Diese Ordnung der sublunarischen Dinge hat uns Anleitung gegeben / die Nohtwendigkeit des Todes Christi / vermöge des Göttlichen Decrets, und der von Ewigkeit her wegen Erlösung des menschlichen Geschlechts gemachten Disposition zu schliessen. Ist also nöthig / daß wir anitzo untersuchen / woferne die menschliche Vernunfft so viel vermag / durch was für ein Geheimniß der Göttlichen Weißheit / der Tod Christi ein Secret des ewigen Lebens gewesen; ingleichen / wie der Tod und das Absterben des Geistes der Welt / das Leben / die Ernährung und Conservation aller unter dem Mond-Raum sich befindenden Dinge arguire. Leuchten also diese beyde contraire Dinge / Tod und Leben / wenn sie gegen einander gesetzet werden / mehr hervor / und in dem Tod selbst lieget der Brunn und der Anfang des Lebens verborgen. Ist also die Frage / woher dieses Wunder-Werck der Natur entstehe? Wir nennen nicht den Tod eine Annihilation oder Zernichtigung des Mixti, oder zusammen gesetzten Dinges / sondern vielmehr eine

Rei-

Reinigung und Subtilisation des Cörpers / damit es im Tode den alten Cörper ablegen / hingegen einen neuen / der subtiler als der alte gewesen / anziehen / und folglich einiger massen seinem Geist ähnlich und gleich werden möge. Denn durch den Tod werden die eingebohrne Excrementa abgesondert / und was sich von Unreinigkeiten der Elementen befindet / heraus geworffen / durch den Archæum der Natur / und das überbleibende Reine / mit welchem sich ein kleiner Geist vereiniget / wird ein neuer zusammen gesetzter Cörper / welcher schöner und sauberer als der vorige ist. Auf diese Weise erneuret sich die Natur / und leget ihre alte Haut ab / wohingegen sie mit denen reichen Beuten der Ewigkeit begabet wird.

Der Tod schadet nicht / sondern nutzet vielmehr.

Ist also der Tod sich selbsten nicht schädlich / sondern vielmehr eine Zierde: wie denn auch der Tod der Menschen ein Weg zum Leben ist / welches weit glücklicher und angenehmer als das vorige ist. Denn das erste Leben des Menschen ist bau- und hinfällig / und ein langwieriger und langsamer Tod. Wir nennen solches nur bey dem Beschluß des Lebens den Tod / da doch das vorhin zugebrachte Leben nichts anders / als ein Tod gewesen. Der Anfang des Lebens ist sowol als der letzte Terminus ein Tod zu nennen. Denn der Anfang und das Ende sind in der Bewegung gleicher Essentz und Qualität / welches der Poët sehr zierlich und Physisch gegeben hat:

Nascentes morimur, finisque ab origine pendet.

Das ist auf Deutsch:

Der Mensch hat nicht so bald das Lebens-Licht bekommen/
So wird dasselbe ihm schon wieder abgenommen.

In dem Tod befindet sich das Leben.

Expliciren wir uns also besser / wenn wir sprechen / daß wir / wenn wir des Todes sterben / desselben Pensum oder Tag-Werck absolviren / damit wir das Gewebe des ewigen Lebens wieder anfangen können / als wenn wir sagen / den letzten Tag des Lebens endigen. Ist derohalben gantz gewiß / daß in unsern Aschen ein ewiges Leben sich befindet / welches wir nicht entdecken können / ehe wir gestorben und putrificiret seyn. Die Alchymie zeiget uns dieses hell und Sonnen-klar bey der Destruction oder Zerstörung der natürlichen Mixtorum, oder zusammen gesetzten Dinge / welche gleichsam der Tod derselben ist. Denn das Calidum innatum, und das Humidum primigenium derselben / welche sind ein Sitz der Form und des Lebens / werden von allen ihren heterogenischen Excrementen zugleich mit dem Sicco radicali abgesondert / und diese z. werden wiederum rein und sauber durch ein neues Band verknüpffet / so daß ein neues Mixtum daraus entstehet / welches von dem Tode nicht weiß / und also edler und vortreflicher als das erste ist.

Warum alle Dinge dem Tod unterworffen seyn.

Wenn alle Theile in der ersten Unität und Verbindung der Dinge / womit sie im Anfang ihrer Geburt zusammen gebunden werden / von aller Unreinigkeit befreyet / und darauf rein und sauber wiederum / mit einander vereiniget wären worden / würde man dieser anderen neuen Verbindung / wovon die Rede ist / nicht bedürffen / damit die sublunarischen Dinge desto länger dauren möchten. Weil aber alle Theile / welche bey der ersten Verbindung zusammen gefüget werden sollen / mit vielen Excrementen beladen sind / als ist der Tod und Separation der zusammen verbundenen Theile höchst-nöthig, damit von dem separante selbst das Saubere und Reine auserlesen und genommen werde / und gedachte Theile also wegen ihres erlaugten Zwecks in diesem Reinen ruhen und sich erfreuen mögen. Die Natur strebet sehr darnach / diesen letzten Zweck zu erreichen / damit sie endlich von aller ihrer Arbeit ruhen / und eines ewigen Friedens geniessen möge / und um solches zu erhalten / ziehet sie aus ihrem Schooß oder Centro so viele Generationes, und Corruptiones hervor / damit sie sich endlich von denen Unreinigkeiten los wircken möge / welche

che der Fall Adams in seine innerste Theile eingebracht hat. Sie arbeitet aber umsonst / diese letzte Vollkommenheit zu erreichen / wornach sie so sehr strebet / wofern ihr Schöpffer und der Proto-Archæus aller Dinge ihr nicht die hülffliche Hand bietet. Dieser ist der grösseste Alchymist. welcher das Reine von dem Unreinen zu scheiden kommen wird / als der durch eine universal Calcination alle Dinge dem Feuer übergeben wird / damit sie alle des letzten Todes sterben / und in demselben aller Excrementen absolute, und vollkommlich entschlagen werden mögen / welche Excrementa darauf in den Abgrund des ewigen Feuers geworffen werden ; das Reine aber wird nach dem Abgrund der ewigen Glorie, Glückseeligkeit und des Lebens gebracht werden.

Was GOtt in denen letzten Tagen des Lebens thun werde.

Auf diese Weise wird die gantze Natur durch den Tod renoviret werden / und es wird in der gantzen Natur nichts zu finden seyn / welches die Krafft dieser Renovation nicht empfinden solte. GOtt selbst hat zu erst dieses Gesetz gemacht / und in Christo die Condition und Bitterkeit desselben erlitten / nicht daß er selbst renoviret würde / weil er eines unbefleckten Lebens ist / sondern daß er allen andern einen sicheren und gewissen Weg der Renovation und Restauration verleihen und anweisen möchte / weil wir in Christo sterben müssen / wofern wir dieser Renovation recht geniessen wollen.

Am Tage des Gerichts / wird die gantze Natur renoviret werden.

Unser erster Vater Adam war anfänglich unschuldig und unbefleckt / hat aber durch die Ubertretung des Göttlichen Verbots sich den ewigen Tod zu wege gebracht / und folglich alle seine Nachkommen sterblich gemacht. Und da er also dadurch sich in das grösseste Elend gestürtzet / konte er sich nicht wieder daraus wickeln / als durch einen gantz unschuldigen / reinen und aller Sünden und Laster befreyeten Menschen. Dergleichen nun unter denen Menschen zu finden / war nicht allein schwer / sondern auch gantz und gar unmüglich. Hat also GOtt einen Menschen geben müssen / welcher nicht aus sündlichen / menschlichen Saamen gebohren / sondern aus der Weißheit des Vaters / als des ewigen Schöpffers / und vom Blut der heiligen und unbefleckten Jungfrauen / durch die mitwürckende Krafft des heiligen Geistes hergenommen worden / welcher alleinige in den engen Begriff des göttlichen Rechts eingeschlossene Mensch und GOtt (Homo-Deus) alles / was das allerschärffeste Recht mit gebracht / erlitten hat / damit er durch ein so grosses Versöhn-Opfer für ein so grosses Verbrechen ein Gnügen thäte. Sind also alle Dinge durch dessen Tod und Renovation renoviret, und ihrem vorigen Glantz und Herrlichkeit restituiret worden. Diese Liebe ist so groß und hoch / daß sie alle Liebes-Künste übertrifft.

Warum Adam sich von d' Sünde nicht los machen können.

Denn hierin siehet man / daß der Richter sich der Straffe / welche der Missethäter verschuldet hatte / unterworffen habe / ja daß GOtt selbst für seine Feinde leiden wollen / damit er selbige durch dieses unauflößliche Liebes-Band / wodurch er den Tod erlitten / und auch überwunden / gewinnen / und sich zu Freunden machen möchte. Er hat / sage ich / überwunden / weil sein Tod uns keinen Nutzen würde gebracht haben / wenn nicht auf den Tod die Victorie, und der Triumph über den Tod gefolget wäre. Denn / nachdem er alle Arten von Marter ausgestanden / welche so groß gewesen / daß kein Mensch selbige ertragen können / biß zum Tod / und Grab / hat es ihm alsdenn nicht gezieret / sich als einen GOtt zu præsentiren, sich als einen Schöpffer und Erlöser der Menschen zu offenbaren / und daß er das rechte Versöhn-Opffer / und das unbefleckte Schlacht-Opffer wäre / welches die Göttliche Justitz zur Versöhnung des Verbrechens / und der Sünde / welche das gantze menschliche Geschlecht begangen hatte. Mit welcher grössern Ehre aber könte er solches erhalten / als durch den Triumph der Auferstehung ? Denn indem er vom Tode aus eigener Macht und Krafft auferstanden ist / und die partes integrantes seiner Person mit einem unauflößlichen Band wieder zusammen gefüget und verbunden hat / hat er zu erkennen gegeben / daß er GOtt und unser Erlöser wäre / in welchem wir / so wir in ihm leben und sterben / auch als Erben des ewigen Lebens triumphirend auferstehen werden. Der Christliche Glaube glaubet / daß wir einen solchen glücklichen Ausgang aus dieser Welt zu hoffen haben / und die Alchymie præsentiret uns in denen unter dem Mond-Raum befindlichen Dingen / absonderlich in dem Mercu-

Die Auferstehung Christi war allerdings zur Seeligkeit d' Menschen nöthig.

Wir müssen mit Christo sterben / wo wir mit ihm wieder auferstehen wollen.

Das naturelle Symbolum

rio

rio der Welt das Symbolum eines so grossen Geheimnisses zu betrachten. Denn dieser Mercurius scheinet hierin seinen Protoarchæum zu imitiren, weil er / wie wir gesagt haben / einen sichtbaren und handgreiflichen Cörper in dem Centro der Jungfräulichen Erde annimmt / gleich wie der Sohn GOttes in dem heiligen Leibe der unbefleckten Jungfrauen / die Essentz eines menschlichen Cörpers angenommen hat. Der Geist der Welt leidet den Tod in denen Cörpern der mixten Dinge / welche er sich selbst formiret hat / der Sohn GOttes leidet auch an seinem Cörper Pein und Marter / welchen er in dem Leibe der unbefleckten Jungfrauen seiner Mutter sich selbst gemacht hat. Der Geist der Welt triumphirt natürlicher Weise über den Tod / welcher sein Calidum innatum und ursprüngliche Feuchtigkeit / welche / als dessen Seele und Leben ist / von dem Sicco radicali abgesondert / und also zwischen selbigen Feindschafft erreget hatte. Weil der Friede aber zwischen selbigen im Tode gemacht wird / stehen sie / nemlich diese 3. wiederum als ein Mixtum auf / welches viel subtiler und edler / als das vorige / damit es der gantzen Natur zu einem immerwährenden Aliment dienen möge. JEsus Christus hat auch gantz gewiß den todten Tod gefänglich im Triumph geführet / da er an dem güldenen Wagen seiner wahrhafften Auferstehung angebunden gewesen / und einen recht glorieusen / unzerstörlichen / unsterblichen und allenthalben durchdringenden Cörper angenommen / damit er die Menschen / als seine Geliebte / durch sein immerwährendes geistliches Leben erquicke und ernähre / und in den vorigen Herrlichkeits- und Gnaden-Stand restituire. Von der Auferstehung des Welt-Geistes steigen die himmlischen Einflüsse der Sternen und Planeten auf uns herab. Von Christi Auferstehung aber steigen die himmlische Gnaden-Influentzien auf uns herab / ohne welche wir / und die gantze Welt über einen Hauffen fallen würde. Der Spiritus Mundi, wenn er also præpariret ist / fourniret allen Mixtis bequemliche Alimenta, heilet / was verwundet / und was mangelhafft / zerbrochen und gestümmelt ist / bringet er mit seinem innerlichen Aliment wieder zu recht / indem er sich selbst zur Speise darreichet. Der gecreutzigte / und triumphirend erstandene Christus ministriret allen Individuis bequeme Alimenta, was sich tödliches und verwundetes in uns befindet / restauriret er durch sein kostbares Blut / und schencket uns das ewige Leben / indem er sich zu einem täglichen Brod darreichet / damit wir durch diese Gnade / welche wir durch seinen Tod erwerben / Göttlich erquicket und erhalten werden mögen.

Christi und Mercurii.

Der auf Chymische Manier præparirte Welt-Geist kochet die rohe / unreine / und unvollkommene metallische Cörper / reiniget und perficiret sie zu Gold und Silber. JEsus Christus / der uns auf eine gantz Göttliche Art zubereitet ist / verwandelt uns / welche mit einem so schändlichen Laster besudelt sind / daß nichts heßlicheres und unvollkommeneres könte gefunden werden / nicht in Gold / Silber und Edelgesteine / welche nichts anders als Erde sind / sondern in göttliche und unsterbliche Menschen / machet uns auch heller / als die Sonne selbst nimmer seyn kan. Der Geist der Welt eignet sich das zu / was ihm gleich und ähnlich ist. JEsus Christus aber ziehet das / welches ihm zugehöret oder sein ist / zu sich. Der Geist der Welt befreyet uns von allen Kranckheiten / und schencket uns ein gäntzlich gesundes Leben. Christus hingegen erlöset uns von unsern Sünden / welche ärger sind / als Kranckheiten / und schencket uns ein recht lebhafftes / nemlich ein unsterbliches Leben.

Das Brod Christi oder die heilige Eucharistie ist das rechte und wahrhaffte Leben der Christen.

Nachdem wir diese Dinge genau betrachtet haben / finden wir dieses wunderbare Symbolum in der Natur / damit wir Christum desto lieber haben mögen / welcher eine so grosse und singulaire Liebe zu uns getragen / daß er gewolt / sein Leiden und Sterben für uns nicht allein zu glauben / sondern auch Bilder und Abrisse dieses Mysterii in die Natur / um von allen betrachtet zu werden / geleget hat.

Das 9. Capitel.

Die natürliche Auffahrt des Spiritus Mundi nach dem Himmel/ als nach seinem Brunn repræsentiret uns einiger massen die Figur der Auff- oder Himmelfahrt Christi nach seinem Vater/ als seinem rechten und veritablen Brunn.

Symbolum der Himmelfahrt Christi.

HErmes, der Vater der Chymisten/ lehret uns mit dem gantzen Hauffen der Philosophorum, daß der Spiritus Mundi von dem Primo Mobili bis in das Centrum der Erde herab steige/ in demselben einen sichtbaren und begreiflichen Cörper annehme/ und in demselben Cörper sterbe/nach dem Exempel des Weitzen-Körnleins/ welches/ wenn es in die Erde geworffen wird/stirbet/damit es nicht unfruchtbar werde/sondern wieder Himmel-werts aufsteigen möge/ nachdem es einen über alle massen subtilen Cörper durch Hülffe und Vermittelung dieses Todes an sich genommen hat/ um mit dieser seiner Subtilität alle Theile der Welt durchzudringen/damit er durch solchen Weg das der gantzen Natur benöthigte Leben allenthalben hinleiten und führen möge. Denn wenn er in seiner himmlischen und über-elementarischen Natur verbliebe/ würde er die elementarische Mixta wegen seiner Subtilität nicht ernähren können/weil sie einer elementarischen und gleichen Speise bedürffen. Er würde auch/ wenn er gleich eine grobe und dicke Natur und Essentz hätte/ alle Theile des Cörpers/ und alle unvermerckliche Gängs und Poros desselben eben so wenig durchdringen können/ damit er selbigen zu Hülffe und Unterstützung käme. Ist derohalben nöthig/ daß dieser Geist/ welcher Träger des Lebens und der Essentz ist/ ein Geist und ein Cörper zugleich sey/ das ist/ daß er die allerdünneste und subtileste Substantz eines Cörpers habe/ damit er sein Amt verrichten könne. Dieses siehet man bey allen Animalien, in welchen/ ehe das Aliment seine letzte Præparation erlanget/ und die allersubtileste Essentz annimmt/ wie auch seine erste/ dicke und grobe Haut ableget/ der Magen vor erst ein jedes Aliment, welches in denselben gethan wird/ in einen Chylum præpariret, welcher darauf von denen Venis Mesaraicis und der Leber in Blut verwandelt wird. Dieses Blut wird in einen lebhafften Geist von dem Hertzen/ und dieser Geist von dem Gehirn in einen animalischen Spiritum verändert/ welcher dergestalt dünn und subtil ist/ daß er mit keinem Auge gesehen werden kan/ und differiret so viel von dem ersten Aliment, welches von dem Magen in einen Chylum verwandelt worden/ als der Himmel von der Erde. Wir sehen also/ daß in der gantzen Natur/ wie auch in allen und jeden Theilen derselben der Welt-Geist/ Träger des Lebens/ und Minister der Essentz/ aus dem Himmel in die Erde niedersteige/ und aus der Erde wieder nach dem Himmel hinauf steige/ aus welchem er wiederum nach der Erde getrieben wird/ damit er beyde Naturen zeige/ welcher er mächtig oder theilhafft ist/ und wodurch er die gantze Natur conserviren kan. Dieses intendiret der wahrhaffte Hermes mit erhobener Stimme/da er saget: Er steiget von der Erde in den Himmel/ und begiebet sich von dannen wiederum nach der Erde/ und nimmt oder erlanget also die Krafft der obern und untern Dinge/ um die Miracula eines einigen Dinges zu volführen/ das ist/ die gantze Natur/ welche allenthalben einerley ist/ zu erquicken/ zu ernähren und zu conserviren. Werden gleich diese Worte von dem Hermetischen geheimen Werck ausgeleget/ so wird doch dieser so grosse Philosophus, weil auch dieses Werck das Symbolum der gantzen Welt referiret, wenn dessen Worte von der gantzen Natur verstanden werden/ nicht unrecht erkläret.

Der Welt-Geist ist von beyden Naturen/ nemlich der himlisch- und elementarischen zusammen gesetzet.

GOtt/ der Vater und Schöpffer aller Dinge/ hat durch seine Göttliche Weisheit für gut befunden/ daß diese Dinge also geschehen zur Erquickung und Conservation der unter dem Mond-

Raum

Raum sich befindenden Dinge / und zugleich solches durch ein heiliges und inviolables Gesetz also verordnet. Er hat auch aus seiner grossen Barmhertzigkeit / und durch die zu uns tragende sonderbare Liebe bewogen / Christum seinen eingebohrnen Sohn / als den rechten und veritablen Geist der intellectualischen Welt gegeben / und dabey gewolt / daß derselbe von dem heiligen Geist in dem Leibe der unbefleckten unreinen Jungfrau empfangen / ein wahrer Mensch werden / darauf sterben / begraben werden / von denen Todten wieder auferstehen / und wiederum nach dem Himmel oder seiner rechten Hand / von wannen er gekommen war / zurück kehren solte / damit er uns von dannen / als aus dem eingebohrnen und ursprünglichen Lebens-Brunn / das rechte intellectualische Leben verleihen / und aller Gaben seines himmlischen Vaters uns theilhafftig machen möchte / welcher wir uns durch unsere Sünden verlustig gemacht hatten. Sie sind uns aber in Regard des Verdienstes Christi wieder gegeben worden / wie denn die unerschöpffliche Brunnen der Meriten desselben / im Himmel eröffnet sind / wselbst er ein ewiger Mittler / ein Opffer und Sacrificateur ist / welcher das unbefleckte Schlacht-Opffer / das ist / seine Person / der heiligen Dreyeinigkeit allezeit offeriret, zur Versöhnung unserer Missethaten / welche das gedachte intellectualische Leben / welches GOtt in dem Centro der Glückseeligkeit gemacht hatte / damit wir ewig leben solten / dergestalt beflecken und besudeln / daß es / als mit vielen Sünden beflecket / bey GOtt verhasset ist / Krafft des Blutes Christi aber wieder angenehm gemacht wird / welches / weil es für uns vergossen worden / dieses Leben wiederum ergäntzet zu wege gebracht / und GOtt dem himmlischen Vater / um sich dessen zu erbarmen / præsentiret hat / welches Mysterii Wahrzeichen und eingedrücktes Siegel / wir in denen natürlichen Dingen sehen.

GOtt hat uns Christum gegeben / damit wir durch ihn ewig leben mögen.

Denn selbige / wenn sie corrumpiret werden / würden allezeit in dem Unflat ihrer Corruption bestecken bleiben / wenn der Spiritus Mundi nicht auf selbige sich niederliesse / welcher die Unreinigkeiten dieser Corruption dissolviret und reiniget / so daß ein neuer Zweig aus dem verdorbenen und corrumpirten heraus schiesset / welches ein wunderbares Spectaculum und Ornament der Natur ist. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit uns. So lange wir in denen Unreinigkeiten der Sünden bestecken bleiben / werden wir keine Früchte des ewigen Lebens tragen / es sey denn / daß Christus darüber kömmt / welcher durch die Abwaschung unserer sündlichen Unreinigkeiten in uns gedachtes neues Germen, oder Gewächs des ewigen Lebens erwecket / wodurch wir heilige Männer werden / welche der Christlichen Befeuchtigung allezeit bedürffen.

Wodurch die Mixta von der Corruption befreyet werden.

Die Gläubigen bedürffen allezeit der Christlichen Befeuchtigung / damit sie im Glauben verharren.

Das 10. Capitel.

Der aus dem Himmel in die Erde / wegen Conservation des Lebens der sublunarischen Dinge / herab steigende Geist / ist einiger massen ein Symbolum des HErrn Christi / welcher in die heilige Eucharistie zur Erhaltung des Lebens aller Gläubigen niedersteiget.

WIr haben in denen vorher gehenden Capiteln vernommen / daß die Natur zu der Alimentation und Erhaltung aller Dinge des Geistes des Lebens bedürffe / welcher von dem höchsten Schöpffer allenthalben gleichsam ausgegossen ist / damit er das allenthalben diffundirte Leben erquicken / hegen und ernähren möge / welches derselbe durch die Anreitz- und Erweckung aller Facultäten des Lebens bewerckstelliget / sonsten alle Dinge unfruchtbar / ja gar zu Grunde in ihrem Unflat gehen müsten. Damit er aber mit einer wunderbaren Methode ein so grosses Amt verwalten möge / steiget er aus dem Himmel in die Erde nieder / und von dannen wieder gen

Die Natur bedarff des lebhafften Geistes.

Himmel hinauf / aus dem Himmel begiebet er sich wieder nach der Erde / und auf diese Weise wird das rechte und eigene Aliment eines jedweden Dinges præpariret.

In dem allergrössesten Hermetischen Werck wird man dieses am allerklärestem gewahr. Denn in demselben steiget der metallische Geist nach dem Himmel des Gefässes / worinn er eingeschlossen gehalten wird / und von dannen wieder nach dem Boden desselben/nemlich/ nach der metallischen Erde / welche er mit einer so grossen Krafft begabet / daß sie die übrige rohe und ungekochte imperfecte Metallen kochet / und in Gold oder Silber perficiret / welches dergestalt rein und sauber ist / daß keine metallische Unreinigkeit dabey gefunden wird / und auch auf keinerley Weise corrumpiret werden kan. Er transmutiret auch das Glas/ Crystall und alle gemeine Steine in rechte und echte Diamanten und Carbunckeln.

Den Lapidem Philosophorum haben sehr viele Menschen mit ihren Augen gesehen.

Sehr viele von der höchsten Qualität / wie auch von gemeinen Leuten / haben / ich rede aus der Erfahrung / das allerrotheste Pulver gesehen / welches einen helleren Glantz / als Rubinen und Carbunckeln hat / süsser als Zucker und Honig / und wohl-riechender als Moschus und Ambra ist. Es ist überdem mit einem lebhafften Feuer angefüllet/ welches Bley / Eisen und sonsten ein jedes geschmoltzenes Metall in einer sehr kurtzen Zeit in das allervesteste Gold / welches das gemeine sehr weit übertrifft / verwandelt. Zu Florentz kan man annoch in des Groß-Hertzogs Kunst-Kammer ein wunderbares Specimen dieser unerhörten Verwandlung sehen/ da ein eiserner Nagel bis auf die Helffte / weil er nicht weiter oder länger in das Chymische Oel eingetuncket worden / in gut und veritabel Gold verkehret / denen Fremden zu beschauen præsentiret wird.

Woraus der Physische Stein componiret werde.

Dieses geheime Werck aber ist von der Essentz des metallischen Welt-Geistes zusammen gesetzet. Denn dieser Geist / nachdem er sich von seinen harten / dicken und groben / irrdischen Excrementen perfect und völlig/ durch den Tod und die Corruption befreyet/ verschaffet sich so fort einen neuen subtilen und sehr dünnen Cörper / welcher mit Geistern angefüllet ist / mit welchen er nach dem Himmel des Gefässes steiget / und von dannen wiederum nach der Erde præcipitiret. Und weil selbige rein / klar und fix ist / werden durch die Schmeltzung derselben die unreine Metallen absolute und vollkömmlich gereiniget / und erlangen einen güldenen und silbernen Glantz/ zu welcher Perfection sie nimmer würden gelanget seyn/ sondern wären in ihrer Unreinigkeit beste-cken geblieben / und darin verdorben worden / wenn dieser Welt-Geist / aller Metallen Vater und erster Werckmeister / nach angenommener metallischen Form / nicht diesen Corruptions Unflat durch sein reines Wasser abgewaschen hätte.

Dieses ist in der That und Wahrheit ein wunderbares Spectaculum der Chymischen Kunst / worin man den erbärmlichen und elenden Zustand aller Menschen sehen und beschauen kan / welche nimmer den Gipffel der höchsten Glückseeligkeit erreichen können / zu welchem Ende sie doch alle mit einander geboren worden / wofern nicht GOtt selbst / der wahre Vater und erste Werckmeister aller Menschen / die menschliche Natur annimmt / den Tod leidet / wieder auferstehet und nach dem Himmel seiner Glorie wiederum auffähret/ von dannen er wiederum nach der Erde / sonder Verlassung des Himmels herab steiget / und durch eine Göttliche und unerforschliche Krafft in der heiligen Eucharistie uns zum Besten ein Göttliches Aliment wird / da die Substantz des Brods und Weins würcklich in seinen reellen Cörper verwandelt wird / jedoch so / daß die Species des Brods und Weins allein bey Macht bleiben / unter welchen er uns das rechte/verita-ble und himmlische Elixir giebet / welches so kräfftig ist / daß es uns / wenn wir damit befeuchtet werden / von allem Unflat der Sünden reinigen kan. Wenn solches geschehen / werden wir in die Anzahl der Auserwählten angenommen / worauf wir den alten Adam ablegen / Krafft der Essentz Christi alle Feinde überwinden / den Tod vertreiben / die Hölle zuschliessen / und für uns den Himmel auf ewig prætendiren, und wenn wir desselben theilhafft geworden / GOtt den Allmächtigen in Ewigkeit loben und preisen.

Aus der Transmutation der Metallen wird auch die Sanctificatio der Menschē geschlossen.

Diese

Diese unsere Verwandlung / welche unser HErr CHristus JEsus durch seinen uns dargereichten Leib verrichtet / ist gäntzlich miraculös, und ein Werck Göttlicher Kunst / und übertrifft die vorhin gedachte von Verkehrung des Bleyes und Eisens in Gold bey weiten. Weil aber in diesen beyden Verwandlungen gleichwol etwas eingeprägtes oder abgemahltes gefunden wird / durch dessen Hülffe einem Christlichen Philosopho zugelassen ist / ohne Verletzung des Christlichen Glaubens diese mit einander zu vergleichen / damit alle und jede inne werden mögen / daß die Göttliche Barmhertzigkeit und Gnade allenthalben solcher gestalt diffundiret sey / daß sie die unerforschliche Arcana seiner Geheimnissen allenthalben in der Welt abmahlend entwerffe und abbilde / damit wir einer so grossen Wohlthat eingedenck seyn mögen. Ich habe ein Bild gesehen / welches einer Pflantze eingepräget war / die da verschiedene Actus der heiligsten Passion Christi repræsentirte. Der Stengel derselben stieg aus der Erde hervor / mit gespitzten und als Lantzen und Spiesse formirten Blättern / welche viele Blut-rothe Striche hatten / die Blume machte einen Buckel / welcher mit einer güldenen Farbe strahlet / in dessen Centro die Dornen-Krone / und die mit einer schwartzen / als eisern Farbe angestrichene Nägel gesehen wurden. Das Kleid oder der Rock / als eine heilige Fahne / reichete aus diesen hervor / und alle diese Dinge waren offenbar an einer sehr weissen im Mittel der Blume befindlichen / und mit unendlich vielen Bluts-Tropffen besprengeten Säule zu sehen. Viele sollen diese wunderbare Pflantze auch in Indien / und in vielen Europæischen Provintzien bey vornehmen Herren in ihren Gärten grün / wachsend und in voller Blüte gesehen haben / welche Pflantze die allerheiligsten Stigmata unserer Erlösung abgemahlet und entworffen / allen und jeden zu betrachten und zu besehen / darreichet.

Eine Pflantze / welche die Actus des Leidens Christi / oder gewisse Stücke desselben vorstellet.

Siehe und erwege nun / du Ketzer / wie nicht allein GOtt in denen allerinnersten Geheimnissen der Natur / sondern auch an offenbaren Pflantzen und Blumen diese seine Geheimnisse abmahle / welche du in deinem Hertzen verachtest / und also angebetet zu werden gantz unwürdig achtest. Alle diese Dinge werden dich für GOtt anklagen und auch richten / ingleichen aufs höchste beschämen und confundiren; weil du selbige ob du ihnen gleich in deinem Hause und Hertzen den Platz nicht gönnest / auch wider deinen Willen zu deinem grössesten Verdruß allenthalben in der Welt abgemahlt sehen must.

Die Historie der heiligen Passion findet man allenthalben abgemahlet.

Alle diese vorher gedachte Mysteria, so viel als ihrer sind / hat CHristus celebriret, absonderlich oder am meisten darum / damit er in der Kirche seine heilige Eucharistie niederlegte / in welcher allein alle andere uns nützlich und heilsam seyn solten. Dieses confirmiret Christus im Evangelio mit sehr deutlichen Worten / da er saget: Wer nicht meinen Leib isset / und mein Blut trincket / derselbe wird kein Theil an mir haben / als wenn er sagen wolte: Ich bin in die Welt in Gestalt eines Knechts gekommen / habe das Creutz / den Tod und das Grab erlitten / und bin wieder von denen Todten auferstanden und gen Himmel gefahren / sitzend zur rechten Hand des ewigen Vaters. Und alle diese Dinge sind geschehen / damit ich wiederum nach der Erde niedersteige / jedoch sonder die rechte Hand des Vaters und die Himmel zu verlassen / um meinen Anhängern die Eucharistie zu hinterlassen / welche mein wahrhaffter / reeller und gantz vollkommener Leib ist / welcher denen Sündern und unreinen Menschen / als ein Elixir seyn wird; weil es dieselbe in Gotts-fürchtige / heilige und gläubige Menschen verwandelt. Dieses wird aber nicht durch einen gemeinen Weg / oder eine ordinaire Methode geschehen / sondern ich Christus selbst will eure Speise und euer Getränck seyn. Und gleich wie der Physische Stein in die unreine Metallen eingehet / und sie in Reine verkehret: Also will ich auch in eure unreine Cörper eingehen / damit ich sie reinige / und mit der letzten Versöhnung versöhne / ohne welche niemand den Vater nebst mir haben kan. Ich versichere euch derohalben / daß / wer da meinen reellen und wahren Leib nicht essen / und mein Blut nicht trincken wird / immer unrein verbleiben / und also an mir keinen Theil haben wird. Denn ich bin weiß und sehr rein / sauber und nett / folge auch dergleichen Dingen / welche auch nur allein mit mir conjungiret werden können; weil gleiche Dinge

Alle Geheimnisse der Erlösung dienen zur Constitution der Eucharistie.

ein ander auf eine blinde und verborgene Weise lieben. Aus dieser Ursach gläuben wir/daß das Sacrament der Eucharistie zur Seeligkeit aller und jeden Menschen sehr dienlich sey/ wodurch allein unser spiritualisches Leben unverletzt und gantz conserviret wird/ und wodurch die tägliche Miracula in der Römischen Kirche geschehen.

Die Eucharistie ist ein Sacrament aller Wunder-Wercke/ (omnium mirabilium.)

Denn die Eucharistie ist nicht allein Metempsychosis, sondern auch zugleich eine Metempsomachosis und Transmutation, oder Transubstantiation des Brods und Weins / mit Beybehaltung der Specierum und äusserlichen Gestalten oder Formen / welche unter denen Speciebus des Brods und Weins verborgen werden. Diese ist die wunderbare/ja miraculeuse Transmutation, das Göttliche Werck / die Göttliche Alchymie / wodurch GOtt ein Mensch wird/ und wodurch Deus-Homo sich allen und jeden Menschen als ein wahres Aliment darreichet/damit er uns in heilige und Gottsfürchtige/ und gleichsam als in Götter verwandle. Dieses ist das allerwunderbareste Wunder aller andern Wunder / durch welches Christus die Römische Kirche für die Seinige declariret hat. Es scheinet aber sonsten dessen Weisheit und höchste Güte hierin hervor/ daß er etliche natürliche Dinge geben wollen/ welche uns als Symbola und Figuren dieser Geheimnisse dienen können/ woraus wir viele gute Sachen nehmen/ und uns derselben zu der Explication gedachter Mysteriorum sehr wohl bedienen können. Muß uns also der aus dem Himmel in die Erde zur Conservation des Lebens aller natürlichen Dinge herab steigende Welt-Geist zu statten kommen / damit wir die wunderbare und unaussprechliche Niederfahrt Christi in das Sacrament der Eucharistie, als das spirituelle Leben aller Menschen/beschauen und betrachten mögen / welches Leben so sehr nöthig und nützlich ist / daß die Kirche Christi wegen Mangel desselben/ dessen Braut nicht genennet werden / eines so grossen Namens und Tituls auch nicht würdig seyn / ja nicht einmahl den Namen einer Kirche führen kan; weil dieselbe stets die Religion und den wahren Gottesdienst mit einander verbunden bey sich haben muß.

Die Kirche GOttes kan ohne die Eucharistie nicht seyn.

Der Dienst aber des wahren GOttes/ erfodert ein GOtt würdiges/ und zur Versöhnung der menschlichen Sünden bequemes Opffer. Was kan aber wol für ein Opffer seyn/ welches GOtt angenehmer/ würdiger und zur Versöhnung der Sünden der Menschen geschickter und bequemer wäre/ als GOtt selbst/ der Mensch geworden? Die Nothwendigkeit dieses Sacraments in der Kirche/giebet uns die Nothwendigkeit der Niederfahrt des Welt-Geistes in die Erde zur Conservation des Lebens der unter dem Mond-Raum sich befindenden Dinge durchsichtig und figurate zu erkennen; weil alle Individua dahin incliniren, oder sich ziehen/ um ihre Perfection, worin sie geboren sind/ zu erlangen. Denn sie haben alle mit einander ihren Anfang und Ursprung aus demselben/ werden auch mit solchem oder dergleichen Brunn befeuchtet/ damit sie ihre Zeit hindurch subsistiren mögen; weil sonsten die gantze Machine der Natur in sich selbst zerfallen würde.

Woher die Nohtwendigkeit der heiligen Eucharistie in der Natur abgenommen/ und geschlossen werden könne.

Christus giebet auch sich selbst/ aber auf eine weit vortreflichere Weise/seiner Kirche zu einer Speise/ damit sie durch eine so lebhaffte und so grosse Speise / und ein so grosses und lebhafftes Getränck erquicket/ in Ewigkeit dauren und persistiren möge.

Das II. Capitel.

Die Niederfahrt des Geistes der Welt auf die natürliche Mixta repræsentiret einiger massen die Ankunfft des heiligen Geistes über die Jünger Christi/ oder eine Figur desselben.

Das natürliche Symbolum des hei-

DEr Witz wird nöthig seyn / denen Lehrlingen der Chymischen Kunst zu erklären/ was der Welt-Geist/ oder Spiritus Mundi eigentlich sey. Denn in denen vorher gehenden Capi-

teln

teln haben wir die wurtzliche oder Grund-Feuchtigkeit des Mercurii der Welt Spiritum Mundi genennet / und zugleich erwiesen / daß diese Feuchtigkeit oder dieser flüchtige feuchte Geist mit Christo ein Symbolum habe.

ligen Geistes.

Anjetzo will die Ordnung erfordern / darzuthun / daß der Geist Mercurii mit dem heiligen Geist auch ein Symbolum habe. Und um solches desto besser und deutlicher zu bewerckstelligen / will uns obliegen zu declariren, ob diese beyde Geister ein und eben dasselbe Ding in dem Mercurio der Welt seyn.

Ist derohalben der Geist / von welchem wir gemeldet haben / daß er mit JEsu Christo ein Symbolum habe / die wurtzliche oder Grund-Feuchtigkeit des Mercurii, und weil diese Feuchtigkeit ein dünnes und sehr subtiles Wesen ist / meritiret selbige wegen ihrer Dünnigkeit und Subtilität den Namen eines Geistes. Denn alles / was einer sehr subtilen und lufftigen Essentz ist / wird von denen Chymisten ein Geist genennet / dergleichen Namen der in demselben Mercurio befindlichen wurtzlichen und essentiellen Trockenheit (Siccitati radicali, & essentiali) wegen eben derselben habenden subtilen Essentz mit Recht auch beygeleget wird. Denn 3. Dinge befinden sich in dem Mercurio der Welt / nemlich die eingebohrne Wärme / oder das Calidum innatum, welches auch die Sonne und der Schwefel genennet wird; die ursprüngliche oder Grund-Feuchtigkeit (Humidum primigenium,) welche den Namen Lunæ und Mercurii führet; und das Siccum radicale, welches auch Saltz / das Band / und die Liebe der Sonne und des Monds genennet wird. Diese 3. können wegen der habenden Subtilität und Dünnheit mit dem Namen Mercurii beehret werden / zumahlen da sie in dem flüchtigen Mercurio selbsten gefunden werden / weil diese 3. sich in dem flüchtigen so wol als in dem fixen und bleiblichen Mercurio stets finden lassen. Nun wird niemand unter denen Chymisten seyn / welcher nicht diese doppelte Differentz des Mercurii agnosciren, und auch die 3-fache Composition dieser beyden perfect verstehen werde. Wollen derohalben in diesem Capitel das Siccum radicale des Mercurii Spiritum mundi nennen / und dabey vermelden / daß weil derselbe die Liebe / das Band und die Verknüpffung des Calidi innati, und Humidi primigenii, und des Welt-Mercurii selbsten ist / daß er / sage ich / mit dem Heiligen Geist einiger massen figuratim quadrire, bevorab da wir glauben / daß durch dessen Irradiation und heiligen Einfluß die Anhänger Christi mit demselben unauflößlich verbunden werden. Denn weil der Heilige Geist die allerperfecteste Liebe des ewigen Vaters und des Sohnes / und des Sohnes und des Vaters ist / so daß sie durch diese Liebe beyde in eine Essentz der Unität zusammen fliessen / und nicht allein diese beyde Personen / sondern auch der Heilige Geist selbst / als die dritte Person der Heiligen Dreyeinigkeit / constituiret eben dieselbe Essentz der Trinität durch seine Liebe und sein Band / so daß er der alleinige ist / welcher uns mit Christo aufs allervollkommenste verknüpffet. Denn so viel als es uns hilffet / um eine sichere Seeligkeit zu erlangen / JEsu Christo / unserm Seeligmacher und Erlöser anzuhängen / eben so nützlich und profitabel ist uns auch die Ankunfft des Heiligen Geistes / durch welche allein unser Hertz mit einer Göttlichen Liebe entzündet / wie auch das Band / womit dasselbe mit JEsu Christo unauflößlich verbunden worden / fester zusammen gezogen wird. Der Welt-Geist verbindet auch dergestalt die Theile der Mixtorum oder zusammen gesetzten Dinge / daß sie in die Composition der individualischen Einigkeit eingehen / und dadurch ihre bestimmte Zeit hindurch leben und subsistiren. Der Heilige Geist hat in dem Leibe der heiligen Jungfrauen das Geheimniß der Menschwerdung Christi / zu der Seeligkeit und ewigen spiritualischen Leben aller Menschen / unternommen und bewerckstelliget.

Was Sol, Luna und Mercurius bey denen Chymisten seyn.

Der Heilige Geist ist das Band und Knte der Heiligen Dreyeinigkeit.

Der Heilige Geist verbindet uns aufs allervollkommenste mit Christo.

Der Geist der Welt hat auch auf seine Weise / oder besser zu reden / der Geist des Humidi radicalis der Welt / welches mit Christo / wie wir bereits in den vorher gehenden Capiteln gemeldet haben / ein Symbolum hat / hat in dem Centro / als in dem Leibe der jungfräulichen Erde / die Incorporation zur Erhaltung des Lebens der sublunarischen oder unteren Dinge / wie auch zu derselben

Der Heilige Geist hat die ersten Kirchen-Väter erleuchtet.

ben Conservation, damit sie nicht vergehen / operiret. Der Heilige Geist steiget aus dem Himmel hernieder / die ersten Väter der Kirche / die ersten Apostel CHristi / und dessen übrige Anhänger zu confirmiren, zu lehren und zu erlechten / damit sie die Geheimnisse einer so grossen und allgemeinen Kirche lernen / und denen Nachkommenden gantz rein und unverändert predigen möchten. Der Welt-Geist steiget auch aus dem Himmel herab / damit er die Weisen in denen Geheimnissen der Natur unterrichten möge / welches er durch seine Strahlen und sein Licht verrichtet / welches durch die gantze Natur zerstreuet wird / damit ein jeder / was groß und kostbar in der gantzen Natur ist / offenbar sehen und erkennen möge.

Das Symbolum und die natürliche Figur des Heiligen Geistes.

Der heilige Geist steiget aus dem Himmel in Gestalt einer Feuer-Flamme / oder eines brausenden feurigen Windes auf die Apostel nieder. Der Welt-Geist / wenn er die Erde suchet / und die natürlichen Mixta anwehet / ist nichts anders als ein Wind und Feuer / oder ein Wind des natürlichen Lebens. Der heilige Geist conserviret die Römische Catholische und Apostolische Kirche / durch seinen lebhafften oder lebendig-machenden heiligen Wind / und multipliciret die Tugenden und Kräffte derselben / pflantzet auch fort und extendiret gedachte Kirche durch die gantze Welt. Der Welt-Geist heget und ernähret die gantze Natur / so daß sie sicher seyn kan / mit seinem innerlichen lebhafften Nectar / und vermehret über alle massen die Tugenden / Eigenschafften / Actiones und Facultates derselben / woraus täglich / oder von Tag zu Tag so viele Generationes der Dinge entstehen. Der heilige Geist hat durch seine Ankunfft die Gestalt der gantzen Kirche renoviret, nach dem Spruch: Sende deinen Geist heraus / so werden sie erquicket / und du wirst die Gestalt der Erde erneuren. Der Spiritus Mundi renoviret auch durch seine Ankunfft die Gestalt der Erde / die alte Haut des Winters muß hinweg / und alle Dinge bekommen eine neue / und grüne jährlich im Frühling / da alle Dinge durch das Anwehen des überflüssig verhandenen Geistes wieder jung werden. Lehret uns also die Alchymie, daß der Welt-Geist eine grobe oder grob entworffene Figur repræsentire, durch welche wir die Geheimnisse des heiligen Geistes / welche uns von dem Vater des Lichts / von der Weisheit desselben / dem Sohn / und von dem heiligen Geist entdecket und offenbaret worden / einiger massen begreiffen und verstehen / oder zum wenigsten unsern Glauben durch Hülffe des heiligen Geistes befestigen können.

Das 12. Capitel.

In dem Character des Welt-Geistes / oder Spiritus Mundi finden sich verborgener Weise die Arcana aller natürlichen Wissenschafften.

Durch welche Methode die Alten die Wissenschaft der Dinge beschrieben haben.

DJe Philosophi, alle alte Magi und Cabalisten, haben die Mystica aller natürlichen Dinge mit obscuren und dunckeln Rätzeln / tropis und Figuren / dergestalt verdunckelt / daß die Nachkömmlinge von selbigen nichts anders / als Characteres und Hieroglyphica der Wissenschafften erhalten haben. Weswegen dieselbe in dem Begriff oder Umkreis eines eintzigen Characters, alles / was ein grosses Buch erforderte / begriffen. Daß solches wahr sey / bezeugen gnugsam die mit Charactern und Hieroglyphicis gemahlte Säulen und Pyramiden der Ægyptier, wodurch sie die gantze Philosophie verborgener Weise lehren wollen. Die alten Weisen oder Sophi haben aus allen Characteren nur einen erwählet / in dessen Bezirck sie sehr viele und schöne Arcana

Erklärung des Characters Mercurii.

der Natur versteckt haben. Diesen Character aber haben sie auf folgende Weise abgemahlet ☿ und also aufm Kopf desselben / die 2. hörnigte Lunam, in dem Centro die Sonne / und unten das Creutz gesetzet. Durch die in dem Centro dieses Characters befindliche Sonne / haben sie das Calidum innatum Mundi, oder die eingebohrne natürliche Wärme der Welt / den Brunn des Lebens

bens verstanden / welcher in dem Centro eines jeden Dinges residiret, ja in dem Centro der Welt sich aufhält / damit er desto gemächlicher das Leben allen Theilen der Welt mittheilen / wie auch alle Facultates seines Lebens / bis an die äusserſten Theile der Welt communiciren könne. Aus dieser Ursach haben sie dieses Calidum innatum, oder diese eingebohrne Wärme / den Brunn des Lebens / das Hertz und Centrum der Welt genennet / und auch dazu gemacht / welches Centrum sie durch den Zirckel der Sonne abgebildet haben / aus dessen Mitte unendlich viele Strahlen des Lichts / und lebhafften Lebens continuirlich / um die grosse und sehr mächtige Lebens-Kraft zu demonstriren, hervor schiessen. Denn der Circkel hat weder Anfang noch Ende / sondern das Ende und der Anfang befinden sich allezeit in demselben. Auf gleiche Weise hat auch die in ihre particulire Action und eigene Gräntze eingeschrenckte natürliche Wärme der Welt weder Anfang noch Ende / sondern alle und jede Actiones (sie mögen genennet werden / wie sie immer wollen /) der Welt und der Natur entstehen aus derselben. Denn alles was eine wirckende Krafft in der Natur hat / fliesset aus diesem Brunn her / und wird auch in denselben eingesencket / nicht anders / als wie der Circkel alle andere Figuren in sich begreiffet. Auf eine gleiche Weise enthält auch das Calidum innatum der Welt alle Actiones, Facultates und Kräffte in sich / welche die unzehlbare und fast unendliche Strahlen / welche aus der Mitten des Zirckels hervor schiessen / repræsentiren.

Die oben am Haupt dieses Characters befindliche zwey-hörnigte Luna repræsentiret uns die Ideam der Grundfeuchtigkeit der Welt und Natur. Diese Grundfeuchtigkeit ist die Mutter aller Dinge / gleich wie das Calidum innatum derselben Vater ist. Durch die doppelt-hörnigte Luna, als einen halben Zirckel / wird diese Feuchtigkeit / welche eine Ernährerin aller Dinge ist / angezeiget / damit wir wissen und lernen mögen / daß diese wurtzliche Feuchtigkeit nur ein wesentlicher und radicalischer Theil des Calidi innati sey / gleich wie das Weib nur für einen halben Theil des Mannes gerechnet / und über dem zu der Generation untüchtig ist / wofern sie / das Weib / nicht mit dem Mann conjungiret wird / welcher ihr als ein perfecter Circkel und eine Sonne ist. Also wird auch die Feuchtigkeit des Calidi innati für das Weib / und den halben Theil / so zu der Generation der Dinge ungeschickt oder untüchtig ist / gehalten / wofern sie nicht mit dem Calido innato, als mit ihrem Mann unauflöslich verbunden wird. Weswegen sie durch die hörnigte Lunam und dessen Figur / diese Feuchtigkeit bedeutet und angezeiget haben / damit die Schüler der Chymischen Kunst daraus lernen möchten / daß selbige Feuchtigkeit der halbe Theil des Calidi innati sey; ingleichen daß die himmlische Luna die Mutter dieser Feuchtigkeit / gleich wie die Sonne der Vater des Calidi innati ist; weil die himmlische Luna durch ihre Krafft diese Feuchtigkeit heget / ernähret und auch multipliciret. Dieses lehret uns die Experientz selbst / weil wir sehen und gewahr werden / daß bey vollen Mond-Schein alle Dinge einen häuffigern Lebens-Safft haben / welches daher rühret / weil der Mond zur selben Zeit voll ist / und folglich mit seiner gantzen Scheibe glänzet und strahlet / durch welches Licht / und durch welchen Strahl / er / der Mond / denen unteren Dingen / eine häuffigere und perfectere Feuchtigkeit eingiesset. Denn wo ein grösseres Licht und stärckere Strahlen seyn / daselbst ist auch ein grösserer und häuffigerer Einfluß verhanden. Die himmlische Influentz aber ist nichts anders / als das Calidum innatum der Welt / und der Zunder des Lebens aller unteren Dinge / und eine Stütze derselben / dergleichen wir uns ohne die eingebohrne / wurtzliche und ursprüngliche Feuchtigkeit nicht einbilden können. Denn sie sind mit einander unauflöslich verbunden; weswegen aufs allerperfectelte und durch die scharffsinnige Kunst der Göttlichen Palladis die im Gipffel des Characters Mercurii befindliche Luna bicornis, das Symbolum der radicalischen und ursprünglichen Feuchtigkeit repræsentiret.

Was die zweyhörnigte Luna in dem Character des Mercurii bedeute oder anzeige. Die Feuchtigkeit des Mercurii ist die Mutter aller Dinge / wie die Wärme ein Vater derselben. Der Mond ernähret und vermehret die Feuchtigkeit des Mercurii.

Das radicalische Siccum oder Trockne / welche des Calidi innati oder Mercurii gantze völlige Essentz absolviret, wird sehr scharffsinnig / und mit allem Recht durch das in dem untersten Theil des Characters gesetzte Creutz repræsenturet. Denn das Humidum primigenium, welches

Was das Creutz in dem Cha-

Acr des Mercurii anzeige oder vor eine Bedeutung habe.

der wurtzliche Saame aller Dinge ist / leidet und empfindet nicht die Alterationes, Corruptiones, und die viel- und mancherley Veränderungen / bis es mit dem Sicco radicali verbunden ist / welches die Alchymisten unter dem Namen des Saltzes andeuten. Je geschwinder aber die sublunarische / oder untere Dinge mit diesem radicalischen und wesentlichen Sicco des Mercurii coaguliret werden / je eher und geschwinder fangen sie dadurch an zu grünen / blühen und auszuschlagen / wird also durch das Creutz / das rechte und einzige Symbolum der Action und Passion figürlich repræsentiret. Wie aber / und durch welchen natürlichen Weg das wurtzliche Trockne des Mercurii die einige Stütze / und das Fundament der sublunarischen oder unteren Generationen und Corruptionen sey / ingleichen auf welche Weise das Creutz ein Symbolum der Action und Passion seyn / muß anjetzo gelehret werden / damit das allerhöchste und geheimeste in der gantzen Alchymie denen Schülern der Kunst offenbar gemacht werden möge.

Wie und auf welche Weise das Saltz ein Fundament und eine Stütze der Generation und Corruption sey.

Die Peripatetische Philosophi sind der Meinung / daß die Actiones und Passiones der sublunarischen oder unteren Dinge aus dem Brunn der Contrarietät herkommen. In dem Mercurio aber findet sich nichts contraires oder widerwärtiges / sondern alles in demselben ist gleichstimmig. Woher entstehen denn aus dem Mercurio der Welt die Generationes, Corruptiones, Passiones und Actiones? Hierauf ist zu antworten / daß selbige von der oberen Fläche des Mercurii herfliessen / welche an dem Centro desselben durch das Band der radicalischen Trockenheit fest verbunden ist / und alle Generationes und Corruptiones, wie auch die viel- und mancherley Veränderungen gebieret und produciret. Diese Superficies oder obere Fläche des Mercurii sind die Elementa, welche aus dem Centro des Mercurii heraus gezogen nach dessen obern Fläche sich begeben haben / woselbst sie durch den Streit der Contrarietät / und den innerlichen natürlichen Krieg / welchen sie unter ein ander führen / die Alterationes und Veränderungen verursachen. Damit aber dieses klärer möge verstanden werden / müssen wir das Creutz / als das Symbolum der Passion und Action / erklären. Man mache einen perfectrunden Circkel / aus dessen Centro 2. gleiche in ein Creutz getheilte Linie nach dessen obern Fläche gezogen werden / so wird dieses Creutz die Superficiem des Circkels mit dem Centro desselben verbinden und conjungiren. Die vornehmsten der Alchymisten lehren / daß der Welt-Mercurius in dem Moment seiner Erschaffung / ehe die Generationes und Productiones der Dinge geschehen / nur ein Punct gewesen / woraus durch die Generationes und Productiones ein vollkommener Circkel geworden. Damit aber der Punct in einen Circkel ausgedehnet werde / müssen sehr viele Linien zu Hülffe beruffen werden / welche aus dem Punct nach der Fläche (ad superficiem) gezogen werden müssen / und wenn sie also gezogen worden / constituiren und mahlen sie Creutze. Ist derohalben das Trockne des Mercurii der Welt / oder das Saltz des Lebens / welches die Circumferentz oder Superficiem mit ihrem Centro, und das Centrum mit der Superficie conjungiret, ein Fundament der Action. Denn man hat keinen Weg von dem Centro ad superficiem, oder von der superficie nach dem Centro / als blos / und allein durch die Bewegung. Die Bewegung aber ist die Stütze / Säule / und das Fundament der Action und Passion. So sind auch die in superficie sich befindende Puncta divers, und mancherley Art / und consequenter einander contrair; weswegen in der Superficie allein die Action und Passion gefunden werden. In dem Centro aber / worin nur ein einziger Punct ist / befindet sich keine Contrarietät / und folglich keine Action und Passion, obgleich die Actiones und Passiones aus diesem einigen Brunn entstehen / dieses geschiehet aber nur in der Superficie seines Circkels. Das Saltz aber des Lebens / oder das wurtzliche und essentielle Trockne des Mercurii / welches die Circumferentz mit dem Centro, und das Centrum mit der Circumferentz anheftet / ist in allen Dingen das Principium der Veränderung und Alteration aller Dinge. Die jenigen / welche die verborgene Geheimnissen des Saltzes verstehen / und die natürliche Miracula desselben gesehen haben / sind inne geworden / daß die Mixta durch Feuer und Aschen in ein Saltz / und dieses wiederum in ein gleiches Mixtum ejusdem speciei, woraus das Saltz extrahi-

Woher die Actiones uñ Passiones herkommen.

Warum in Superficie Mercurii Actiones uñ Passiones seyn.

ret worden / reduciret werden / und müssen diese Methode zu philosophiren gestehen oder zustehen/ wie sie denn die allergeheimeste Secreta, welche itzo erkläret worden / gnugsam verstehen.

Begreiffen also das Saltz und das Creutz ein gewisses geheimes Arcanum in sich/ wodurch wir die Actiones und Passiones der sublunarischen oder unteren Dinge beschauen und erwegen/ wie auch die wunderbare Dinge in dem Mercurio der Welt admiriren können / welche täglich aus dem Centro desselben hervor kommen/durch welche die gantze Philosophie floriret, und weiß wird/ von welcher Philosophie wir einen kurtzen Begriff allein in dem Character des Mercurii aufs allerperfecteste eingegraben oder eingeschnitten haben. Denn der Mond und die Sonne/ welche den höchsten Ort dieses Characters einnehmen / zeigen uns eine himmlische Natur an/ weil alles/was der Himmel in seinem weiten Umkreis und Begriff hat und enthält/ nichts anders als Sonne und Mond ist. Die Sonne wird für den Vater / und der Mond für die Mutter aller Dinge gehalten/ und die gantze Bewegung des Himmels / wodurch alle Dinge persistiren, wird in Tag und Nacht unterschieden. Die Sonne regieret den Tag / und der Mond die Nacht / kan derohalben die gantze äusser- und innerliche Bewegung der Natur / Sonne und Mond genennet werden. Und wo etwas am Himmel sich befindet / welches die Natur der Sonne und des Monds nicht hat / so wird solches / es mag geartet seyn wie es immer wolle / durch die Sonne und den Mond perficiret. Das aber zu unterst in dem Character befindliche Creutz / repræsentiret uns eine Ideam und ein Exemplar der Elementarischen Natur. Denn daselbst ist die niedersteigende himmlische Krafft das Ziel und Centrum aller Alterationen und Veränderungen / nach welchem Centro sich alle sublunarische oder untere Dinge ziehen. Aus dieser Ursach haben die Alten das Creutz unten in dem Character des Mercurii, als ein Symbolum der Passion und Action gesetzet. Kan derohalben nichts in denen unteren Dingen des Creutzes entohniget seyn / um die allerhöchste Vollkommenheit zu erlangen / welches GOtt selbst/ unser Erlöser und Seeligmacher/ mit expressen Worten anzeiget/ und allen Menschen anbefielet ihm zu folgen und ihr Creutz zu tragen / um den Gipffel der höchsten Perfection, wohin wir alle zielen / zu ersteigen/ welches rechter als recht ist. Tragen nun alle unter dem Mond-Raum sich befindende Dinge/ wenn sie nach der höchsten Perfection trachten / das Creutz Mercurii, was sollen denn die Menschen / Nachfolger Christi/ nicht thun / wenn sie nach dem sehr hohen Gipffel der Vollkommenheit hinkriechen? will ihnen nicht obliegen / das Creutz Christi auf ihren Schultern / wie sie best können / zu tragen? Damit sie durch die Hülffe eines so grossen Creutzes die Circumferentz ihres Jammers und Elendes/mit dem Centro der Glückseeligkeit und eines unzerbrüchlichen beständigen Friedens conjungiren mögen. Wir sind aus dem Nichts-Centro durch das Centrum aller Dinge/ den rechten/ wahren und einigen GOtt/ herausgezogen / und nach der Circumferentz der Welt heraus geworffen worden / in welcher Angst und Kümmernitz der Veränderungen und Contrarietät gefunden wird. Durch das Creutz unsers HErrn CHristi aber / wird diese Circumferentz / der Corruptionen und Sünden rechte und wahre Pfütze/mit dem Göttlichen Centro connectiret, in welchem ein beständiger Friede und eine ewige Ruhe zu finden ist. Wir haben also grosse Ursach das Creutz Christi in hohen Wehrt zu halten; weil solches Krafft des unermäslichen Verdienstes Christi / alles / was contrair und unglücklich ist/von sich hinweg treibet / den Abgrund des rechten Ubels und Unglücks zuschliesset/ den Himmel hingegen eröffnet. Endlich das Creutz ist der eintzige Schlüssel zu der allerhöchsten Glückseeligkeit / und von einem glücklichen Zeichen des Creutzes dependiret die gantze Perfection der unteren Welt / ja auch die himmlische Ehre/Zierde und Freude; weil die Engel und Menschen / welche die meisten Einwohner des Himmels sind / dieser Zierde / Ehre und Freude nicht geniessen würden / ohne das Geheimniß des Creutzes / durch dessen Hülffe alle in der Gnade confirmiret worden / welche sie durch die Krafft des am Stamme des heiligen Creutzes aufgehangenen unschuldigen und unbefleckten Lammes erlanget haben. Der Character Mercurii träget auch durch sein Creutz die Sonne und den Mond / damit allen durch dieses Emblema offenbar und kund

Was die Sonne und der Mond in dem Character des Mercurii anzeige.

Nichts kan des Creutzes entbehren/ um die höchste Vollkommenheit zu erlangen.

kund werde / daß das Creutz die allerfesteste Säule der gantzen Vollkommenheit so wol in dem himmlischen als unteren Globo sey. Denn Christus / als wahrer GOtt / hat durch seinen Tod / und sein Creutz die gantze Natur geseegnet / so daß der himmlische Vater seiner ersten Malediction vergessen hat. In Summa: In dieser Benediction Christi bestehet der Haupt-Punct der gantzen natür- und übernatürlichen Vollkommenheit. Denn was ist alles Erschaffene / es mag heissen und geartet seyn / wie es immer wolle / wenn es der Gnade und des Seegens seines Schöpffers und Erhalters beraubet ist? Repræsentiret also nicht unbillig / das Creutz den unteren Globum. Denn in demselben / als in dem Creutz / waren alle Dinge verflucht und unglücklich / Christus aber hat durch die Tragung seines Creutzes / und Annehmung der menschlichen Natur / welche das Haupt und das Vornehmste der gantzen sublunarischen Essentz ist / alle diese verfluchte und unglückliche Dinge hinweg genommen; weil er das allerhöchste Gut ist. Alles Ubel ist derhalben durch dieses höchste Gut hinweg gangen / und hat sich in ein gutes Ding und Wesen verwandelt. Durch den Frucht-tragenden Baum ist alles Unglück in die Welt gekommen / und durch das Christum tragende Holtz hat alles Gute sich darinn wieder eingefunden. Hievon singet die Römische Kirche in einem sehr angenehmen Lied / mit folgenden Worten:

Die Menschwerdung Christi ist d' Haupt d' sublunarischen Essentz.

De Parentis Protoplasti
Fraude factor condolens,
Quando pomi noxialis
Morsu in mortem corruit,
Ipse lignum tunc notavit,
Damna ligni ut solveret.

Das ist auf Deutsch:

Der grosse Schöpffer trug ein hertzliches Mitleiden/
Als unser Adam dort mit seiner Eva fiel/
Und durch den Apffel-Biß geriethen in die Zeiten/
Da in der grösten Noht war weder Maaß noch Ziel;
Weil nun der Sünden-Fall durch einen Baum geschehen/
Und dessen schnöde Frucht dem Menschen tödtlich war/
So ward ein Retter auch am Creutzes Stamm gesehen/
Durch welchen kommen kömt der Mensch aus der Gefahr.

Wir können derohalben diesen sublunarischen und unteren Globum mit einem bequemern und geschickteren Symbolo und Emblemate, als durch das Creutz / wie die Alten auch nicht gekönnt haben / nicht beschreiben. Denn diese sublunarische oder untere Welt / welche unglücklich / verflucht / und alles Unglücks / Noht und Jammers voll ist / wird durch das Creutz aufs allervollkommenste figuriret; weil auch das Creutz für den Tod Christi ein Compendium, oder kürtzer Begriff alles Ubels und aller Vermaledeyung gewesen; nach Christi Tod aber ein Abgrund des höchsten Gutes und aller Benediction geworden. Also und gleicher Weise ist die Welt vor Christi Ankunfft und Absterben / oder Todt / kein Mundus, sondern etwas unglückliches / vermaledeyetes und Jammer-volles Wesen / oder Ding gewesen; nach dessen Tod aber ist Mundus vere mundus, eine Ergetzlichkeit Christi / eine Freude GOttes / und ein Paradies geworden

den / in welchem unzehlbare / kostbare Pflantzen gefunden werden / in welche sich GOtt dergestalt verliebet hat / daß ihm gefallen / seinen eingebohrnen Sohn in den Tod des Creutzes hinzugeben / damit diese Pflantzen mit dessen vergossenem Blut befeuchtet werden möchten / um die Verwelckung derselben dadurch zu verhindern. Ist also die Welt durch das Creutz renoviret, und von dem Schöpffer in einen bessern Stand als der vorige war gebracht worden. Denn die Welt hatte damahls noch nicht ihren Seeligmacher und Erlöser / wie sie denselben anitzo / als GOtt und Mensch zugleich hat. Uber dem repræsentiret das allerheiligste Creutz diese untere und sublunarische Welt / durch / oder mit seiner eingebohrnen und natürlichen Construction, welche durch 2. in der Mitten conjungirte und zugleich disjungirte Linien artig und künstlich distinguiret wird.

Aus diesen beyden conjungirt- und zugleich disjungirten Linien / entstehen 4. welche die 4. Figuren der Elementen vorstellen / von welchen 2. sich anfänglich in der gantzen Welt befunden haben / wie sehr viele Philosophi wollen / welche lehren / daß Wasser und Feuer der gantzen Welt den Anfang gegeben haben. Denn diese in ihrem Centro gekochte / und von einander getrennete Elementa haben / als 2. Linien / annoch 2. andere Elementa in dem Centro des Creutzes gegeben / welche mit Umdrehung der Welt-Kugel / um ihr Centrum die Welt perfect gemacht haben. Und weil das Feuer zur selben Zeit in das Wasser agiret hat / ist von dem subtilern Theil des Wassers / und dem grobern des Feuers die Lufft entstanden / aus dem allergröbesten Theil des Wassers aber / und einer dickern portiunckel des Feuers die Erde hervor gekommen. Daß dieses wahr sey / sehen wir täglich bey denen Chymischen Operationen, weil aus allen Liquidis oder fliessenden Dingen durch Wirckung des Feuers / Lufft und Erde hervor gebracht werden. Denn das dünne und subtile, welches ausdämpffet / ist Lufft; das grobe und dicke aber / welches in fundo zurück bleibet / wird Erde mit Recht genennet. Haben also Feuer und Wasser / welche im Anfang der Schöpffung mit einander vereiniget / hernach aber von einander getrennet worden / die Lufft und Erde hervor gebracht / welche die gantze Welt perficiret haben. Diese beyde Elementa können sich mit dem Centro nicht conjungiren, und von demselben wieder getrennet werden / es sey denn / daß sie die Figur des Creutzes repræsentiren, und eben so wenig um ihr Centrum herum gedrehet werden / wofern sie nicht die Welt perficiren. Aus diesen itzt angeführten Ursachen eignet sich mit dem grössesten Recht das allerheiligste Creutz / das verborgene und heilige Symbolum der Welt und der unteren Erd-Kugel / zu. Die obere Linie zeiget uns das Feuer an / die Seiten-Linien bedeuten Lufft und Wasser / und die untere Linie die Erde. Diese 4. um ihr Centrum herum gedrehete Linien / haben diese Welt / als einen gäntzlich perfecten und absoluten Circkel gemacht. Dieses ist die so sehr geheime / hohe und wichtige / oder schwere Construction der Quadraturæ Circuli, von welcher alle / welchen das Geheimniß des Creutzes verborgen ist / nichts wissen können. Denn die 4 Elementa, welche in der Natur einen perfecten Quadrangulum machen / wenn sie ein einiges Ding werden / machen ein perfectes Wesen in der Natur. Wenn selbige in ein Element zusammen fliessen / müssen sie nothwendig einen perfecten Globum machen / wenn aber das Centrum des Globi, und der Welt in 4. Theile als ein Creutz getheilet wird / entstehen aus solcher Division 4. Triangulen, welche / wenn sie an dem Theil / mit welchem sie mit dem Centro des Globi vereiniget werden / ad Superficiem gezogen werden / einen Quadrangulum ausmachen. Auf diese Weise wird das Chymische Axioma erkläret / welches durch ein wunderbares Rätzel verfinstert und verdunckelt ist:

Mache aus Mann und Weib einen Circkel / aus dem Circkel einen Quadrangulum, aus dem Quadrangulo einen Triangel, aus dem Triangel einen Circkel / so wirstu das gantze Magisterium, das Centrum der gantzen Alchymie / haben und besitzen. Denn wenn du die bereits von der Natur præparirte Materie / welche an der Zahl zwiefach / wegen der Substantz und Essentz aber einig oder einfach ist / zu einen perfecten Circkel machest / oder in denselben redigirest / wirstu Was-

Wie die 4. Elementa aus dem Centro des Mercurii hervor gekommen.

Wie die Welt aus dem Punct des Mercurii gemacht worden.

Was die 4. Linien des Creutzes anzeigen.

Wie die Quadratur des Circkels Chymisch geschehe.

ser und Feuer machen / welche den einzigen Mercurium Philosophorum, und das Wasser constituiren, welches der rechte / wahre und perfecte Circkel ist. Die Essentz aber dieses Wassers / muß in 4. Theile abgetheilet werden / nemlich / in einen feurigen / lufftigen / wässerigten und irrdischen Theil / und solches ohne eine Physische Division und Separation, wir sagen aber / daß sie müsse separiret werden / wegen der Farben / Tugenden und Kräffte aller Elementen / welche währender Zeit der Kochung und Circulation entstehen und sich sehen lassen. Denn so lange Erde und Wasser floriren und kräfftig sind / lassen sich alle Farben und Kräffte dieser Elementen sehen; wenn aber die Lufft die Oberhand hat / werden dero Eigenschafften und Facultates gesehen; wenn aber das Feuer prædominiret, fallen desselben Kräffte und Stärcke einem offenbar in das Gesicht. Entstehet also aus diesem Circul oder dem Mercurio der Weisen / ein Quadrangulus, und aus diesem Quadrangel ein Triangel, denn in einem jedweden Quadrangel befinden sich 4. Trianguli, das ist / in einem jedweden Element sind 4. Elementa, von welchen ein jedes durch die bewuste dreyfache und unabscheidliche Composition constituiret worden / nemlich / des Saltzes / Schwefels und Mercurii, welche in einem jeden Element inseparabel gefunden werden. Weswegen auch ein jedes Element ein Triangel ist. Wird also gar recht und weislich / wie auch Chymisch gesprochen / daß in einem jeden Quadrangel 4. Triangulen gefunden werden / und daß aus diesen 4. Triangulen der allerperfecteste Quadrangel heraus komme. Dieser Quadrangel und diese 4. Trianguln aber werden wiederum in einen sehr perfecten Circul verändert / wenn alle diese Dinge in eine einige homogenische / auf allervollkommenste Art gekochte / und gäntzlich reine / und aller Excrementen entschlagene Substantz gekochet werden.

Diese Dinge sind wehrt wohl observiret zu werden.

Erklärung des Chymischen Triangels und Quadrangels

Wird also dieser heilige Chymische Circul in einen Quadrangel reduciret, und dieser Quadrangel in einen gantz perfecten und absoluten Circul / durch Hülffe und Vermitlung des Creutzes / welches in 4. Aeste distinguiret, Christum unsern Seeligmacher und Erlöser träget / welcher der Schöpffer und Author der Natur ist / und deswegen den allerperfectesten Circul ausmachet / weil Christus / GOtt und Mensch / ein Schöpffer und Erlöser der Creatur / der allervollkommenste Circul aller Dinge / welcher alle Dinge in sich begreiffet und enthält / mit dem grössesten Recht genennet werden kan. Diese sind die Geheimnisse des Creutzes / welches zu unterst in dem Character des Mercurii abgemahlet gefunden wird, und ein so grosses Secret der natürlichen Dinge in sich begreiffet. Ich habe euch in diesem Capitel nur mit einem groben Pinsel ein Bild entworffen / und die ersten Linien eines so grossen Geheimnisses raliter qualiter gezogen / damit die Nase-weise riechen mögen / wie viel die Erklärung der Chymischen Charactern bey Auffschliessung der Geheimnissen der Natur vermöge; welches annoch aus der Erklärung der Göttlichen Macht klärer erhellen dürffte.

Das 13. Capitel.

Der Character, durch welchen die Alten GOtt vorbildeten / begreiffet in sich die übernatürliche Wissenschafften.

Alle Alten sind mit der Offenbahrung d' Wissenschafften sehr misgünstig gewesen.

ALle alte Philosophi sind so jaloux und misgünstig gewesen / die Geheimnissen aller Wissenschafften zu entdecken / daß sie alles / was sie von selbigen gewust haben / nur durch allerhand Fabeln / Rätzel / Emblemata und Characteres beschreiben wollen / aus welchen wir dennoch die sehr verborgene Geheimnisse entdecken können / woran sie nicht einmahl gedacht haben. Diese Philosophi, damit sie den unbegreiflichen GOtt durch eine natürliche Figur abbilden möchten / haben einen Circul / welcher in der Mitten / oder in dem Centro den Buchstab T hatte / und dieser

sen Circul in 3. gleiche Theile abtheilete / gemacht unter dieser Form. ⊕ Diese Forma ist der grosse Character GOttes / welcher einiger massen mit dem Character des Mercurii übereinkommt / wie Paracelsus in ligno vitæ annotiret hat / zu wessen Erklärung ein grosses Buch nicht suffisant seyn dürffte / dessen ungeachtet wollen wir doch diesen Character, so viel unser schlechter Verstand vermag / mit wenigen erklären.

Erklärung des Göttlichen Characters.

Repræsentiret uns derohalben dieser Circul die unermäsliche / unend- und unbegreifliche Majestät der Göttlichen Essentz / durch eine nur grob entworffene Figur / wie die Natur solche aufs beste machen können; weil der Circul für die allerweiteste und grösseste Figur gehalten wird. Denn so viel in dessen Circumferentz Puncta sich befinden / so viel Anguli oder Ecken werden auch darin gefunden / welche am längsten und æqualiter von dem Centro entfernet / diese übergrosse Capacität constituiren. Wenn die Alten einen unendlichen Circul ziehen können / wie die Essentz der Göttlichen Majestät unermäslich ist / würden sie sonder Zweifel solches gethan haben / wie aus ihren Worten und Definitionibus abgenommen werden kan. Denn Hermes Trismegistus lehret / daß GOtt ein Globus und eine Sphæra sey / wessen Centrum allenthalben / die Circumferentz nirgends / oder an keinen Ort gefunden wird. Mit diesen Worten mahlet er uns ab einen unendlichen Circul / und einen allenthalben unermäslichen Kreis / welchen wir nur durch die Vernunfft concipiren, mit Händen aber durch keine Schreib-Kunst machen können. Die vornehmsten der Cabalisten haben deswegen einen endlichen Circul / und einen mit einer Circumferentz allenthalben umgebenen Punct abgemahlet / um GOtt einiger massen dadurch zu repræsentiren; sie haben aber mehr als zu wohl gewust / daß dieser endliche Circul einen unendlichen anzeige / welcher durch die vorhin gedachte Hermetische Definition sehr artig und Sinn-reich entworffen ist.

Was GOtt sey.

Was d' Circul in dem Character GOttes für eine Bedeutung habe.

Die Circumferentz / Superficies und der unermäsliche Umkreis dieses Circkels / bildet ab und figuriret den ewigen / unendlichen Vater / welcher alle Dinge in sich begreiffet / und von keinem wegen seiner Grösse begriffen werden kan / nicht anders / als wie diese unermäsliche Circumferentz dieses unendlichen Circkels durch keinen andern Ort / als durch ihre eigene sehr weite und unendliche Grösse / welche in keine Terminos eingeschrencket / sondern allenthalben / und an allen Orten extendiret ist / ausser welcher kein Ort zu finden ist. Die mittlere Linie aber / welche den unermäslichen Umkreis des Circkels / auch durch ihre Unermäßlichkeit in 2 gleiche theilet und distinguiret, kan uns den ewigen eingebohrnen Sohn des ewigen Vaters vorstellen. Denn / gleich wie der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters die unendliche und unermäßliche Essentz der Göttlichen Majestät in 2. unermäßliche und unendliche / und einander allerdings gleiche Personen distinguiret: Also distinguiret auch diese Linie den unermäßlichen Umkreis des Circkes in 2. unermäßliche und gäntzlich gleiche Theile. So procediret auch der Umkreis des Circkels ab infinito, gleich wie der ewige Sohn von der unermäßlichen und unendlichen Weisheit des ewigen Vaters dependiret.

Was den heiligē Geist in dem Character GOttes repræsentire.

Die andere Linie aber / welche den Buchstab T voll machet und perficiret, und den 3ten Theil in dem Circul constituiret, wird uns den heiligen Geist / des Vaters und Sohnes heiliges Pneuma, repræsentiren können. Denn diese Linie nimmt von beyden unermäß und unendlichen Theilen des Circkels ihren Anfang / und constituiret, wie auch distinguiret in eben demselben unendlichen Umkreis des Circkels / das unendliche Spatium. Der H. Geist aber producret von denen beyden Personen des Vaters und des Sohnes / und constituiret in der unermäs- und unendlichen Gottheit eine unend- und unermäsliche Person / und distinguiret selbige von denen beyden Personen des Vaters und des Sohnes. Befinden sich also in diesem also auf 3. Theil getheilten Circkel / wenn derselbe in eine unendliche Uuermäslichkeit extendiret werden könte / wie man nach der Hermetischen Definition durch die Vernunfft concipiren kan / 3. durch Linien distinguirte Spatia, welche nicht essentialiter getheilet / oder von einander getrennet / dabey gleich unermäs- und unendlich sind / und die einen unend- und unermäslichen Circkel constituiren, wie auch einiger

mas-

massen die unermäs- und allenthalben unendliche Personen der heiligen Dreyeinigkeit abbilden/ welche Personen nur eine einige und zwar unermäs- und unendliche Essentz der Göttlichen Majestät constituiren.

Das heilige Geheimniß der Erlösung wird uns in dem Character GOttes angezeiget.

Aus dieser so grossen heiligen Erklärung dieses Circkels und der Theile desselben / entstehet das heilige und Ehrwürdige Geheimniß unserer Erlösung. Denn die mittlere Linie, welche den gantzen Umkreiß des Circkels in 2. Partes oder Theile distinguiret, und die andere Linie, welche von dem Circkel / und von gedachter mittleren Lini procediret, machen sehr artig und künstlich den Buchstab T. Dieser Buchstab aber ist das eintzige und rechte Symbolum des Creutzes/ und repræsentiret uns das Geheimniß des Todes und Leidens Christi / unsers Erlösers / und wird von denen heiligen Scribenten für das eigene und einige Siegel Christi gehalten. Welches eine so grosse Krafft hat / daß GOtt vorher sich verlauten lassen / daß diese Welt und die gantze Natur nicht vergehen würden/ als nach dem durch das Geheimniß des Creutzes eingeführten Gesetz / und daß die Anhänger Christi nur allein in solchem Untergang erhalten werden solten/welche das Siegel des Creutzes an ihre Stirne eingedrücket haben würden. Dieses können wir auch aus dem 7ten Capitel der Offenbarung Johannis abnehmen / worin GOtt dem Engel anbefiehlet / weder der Erde / dem Wasser / noch denen Brunnen Schaden zuzufügen / bis die Knechte des HERRN unsers GOTTES mit dem Siegel des lebendigen GOttes an ihre Stirne versiegelt worden.

Das Siegel aber des lebendigen GOttes ist der Ebräische Buchstab Thau, weil das Ebräische Thau das Symbolum des Creutzes / und der Character Christi ist. Denn gleich wie das Thau der letzte Buchstab in dem Ebräischen Alphabet ist / also wird auch das Gesetz Christi das allerletzte aller Gesetze seyn / welche denen Menschen / um GOtt zu dienen/ gegeben worden. Nach diesem Gesetz Christi / welches durch das Geheimniß des Creutzes in die Natur introduciret worden / wird kein ander Gesetz gegeben werden / sondern das letzte Ende der Natur wird vorhanden seyn. Also wird auch CHristus der Anfang und Ende bey dieser Umkehrung der natürlichen Dinge seyn / weil die in der Offenbarung prophezeyete Dinge gantz gewiß erfolgen werden. Das Creutz occupiret derowegen sehr geheim und wunderbar das Mittel des Circkels in dem gedachten Göttlichen Character, gleichsam anzeigend / daß Christus / der Anfang und das Ende der erschaffenen Natur seyn werde. Denn die von denen Chymischen Principiis in dem Centro verborgen liegende Anfänge sind die ersten in der Composition, und letzten in der Resolution.

Was anzeige/daß Christus der Anfang und das Ende der Natur seyn werde.

Man muß mich aber darum so närrisch und albern nicht halten / daß ich vermeinen solte / Christus werde von der Composition der Natur seyn / weil meine Worte eine so grosse Absurdität nicht in sich enthalten; sondern nur diese Meinung haben: daß gleich wie GOTT der HERR JESUS CHristus ein Schöpffer der Natur gewesen / er also auch der letzte Richter derselben seyn werde. Durch das Creutz hat er die Welt erschaffen / das ist/ er hat die Dinge / welche im Anfang der Schöpffung ihre Reinigkeit Krafft des Creutzes und des Lammes / welches am Creutz geschlachtet werden solte / conserviret haben/durch das Creutz erlöset / wird auch selbige durch das Creutz richten. Das Creutz occupiret derohalben nicht ohne eine so grosse und heilige Ursach das Mittel des Circkels / damit die jenigen / welche scharffsichtig sind / die Conservation, Erlösung und das Gericht der Welt daraus schliessen mögen. Sonsten befinden sich annoch in dem Creutz sehr viele andere verborgene Geheimnisse / woran vielleicht niemand noch zur Zeit mag gedacht haben. Denn man kan daraus schliessen / daß das Creutz anfänglich / als eine Conservation, Erlösung / und zum Gericht der Welt sehr nöthiges Ding erschaffen / weil im Anfang der Dinge das allen Dingen sehr benöthigte Licht hervor gebracht worden. Was ist aber Lux anders als Crux, und was Crux als Lux? Denn in dem Wort Crux befindet sich kein versteckter Buchstab / sondern wenn man die Buchstaben desselben auf allerhand Manieren betrachtet / machen selbige in dem Zeichen des Creutzes das Wort

Die Mysteria des Creutzes.

LUX

LUX, wenn man das Creutz recht betrachtet. Diese Buchstaben aber des ✝ construiren oder machen das Wort Lux oder Licht / welches ist das Wort oder der Name Christi/ Sohnes des lebendigen GOttes. Hat man sich also über die im Creutz sich befindende grosse Kraft nicht zu verwundern: weil wir im Creutz das Licht / die Erhaltung / Erlösung / das Gericht/ ja Christum selbst/ welcher GOtt / und des lebendigen GOttes Sohn ist / verborgener Weise liegend sehen / auf dessen Winck und in dessen Namen alle Knie im Himmel/auf der Erde und unter der Erde sich demüthig beugen müssen.

Die Erlösung und das Gericht stecken verborgener Weise in dem Creutz.

Daß das Licht/die Conservation, Erlösung und das Gericht in dem Wort Crux verborgen liegen / demonstriren etliche Chymische Operationes, welche uns wunderbar vorkommen/ wenn wir selbige durch Brillen und Gesicht-Gläser beschauen und betrachten/da sie doch nur obenhin/ und mit einem groben natürlichen Pinsel abgemahlt gefunden werden. Denn alle natürliche Mixta / wenn sie in ein Saltz reduciret, und in ihre letzte und vollkommene Essentz durch den Fleiß des Chymisten gebracht werden / gehen in ein Saltz / welches in der kalten Lufft in kleine Steine / die viereckigt sind / coaguliret wird. In diesem Saltz findet man das Creutz aufs allervollkommenste eingegraben / um uns gleichsam zu erkennen zu geben / daß alle die jenigen unter denen Menschen / welche perfect werden / und den Gipffel eines ewigen Lebens besteigen wollen / ingleichen von aller Corruption der Sünden / und sonsten aller Unreinigkeit befreyet zu werden verlangen/nach ihrem Centro sich zu begeben haben / das ist / sie müssen nach dem Tode fliehen/ und in demselben mit dem Zeichen des Creutzes versiegelt / das ist / mit dem Verdienst des gecreutzigten Heilandes von allen Banden und Flecken der Sünden gereiniget werden / damit sie also versiegelt/ rein und sauber von ihrem Schöpffer erkannt werden mögen / welcher sie darauf in den Himmel der höchsten Perfection, welcher der Ort des ewigen Lebens/und einer unendlichen Glückseeligkeit ist/transferiret. Denn gleich wie in der Purification der Mixtorum, und in der Reduction derselben in die reine und letzte Essentz/ alle die jenigen Dinge/welche nicht das Zeichen des Creutzes repræsentiren, für unrein gehalten werden: Also werden auch in der Purification und Reduction der Menschen in die reine und allerletzte Essentz/die jenigen/ welche nicht mit dem Zeichen des Creutzes versiegelt sind / das ist / mit dem Verdienst des gecreutzigten Christi angethan / und mit dem Blut seines Leidens gereiniget und abgewaschen sind / unter die Verdammete und Verworffene gerechnet werden.

Die jenigen welche mit dem Zeichen des Creutzes nicht versiegelt sind/werden am Tage des Gerichts unrein seyn.

Ist also das Creutz ein wunderbares Symbolum aller mirabeln Dinge / weil es uns eine Figur ist dieser verborgenen Dinge / dessen Zeichen alle Menschen billig an der Stirn und im Hertzen eingegraben haben müssen. Ja solches muß der Seele des Catholischen Glaubens mit einem unsichtbaren und heiligen brennenden Feuer eingepräget werden / damit es uns als ein äusser- und innerliches Pentaculum, und ein rechtes Amuletum zur Vertreibung alles menschlichen Ubels und Elendes seyn möge. Mögen sich derhalben die Ketzer der so genannten reformirten Religion packen / oder zum wenigsten ihre Missethat bekennen / welche / weil sie das Creutz verachten und verhöhnen / keine Knechte des lebendigen GOttes / und folglich auch keine Christen sind. Und weil sie sich mit dem Zeichen desselben nicht zeichnen wollen/ als sind sie dummer als die gemeine Steine / ob sie gleich nicht darunter / sondern sonsten unter andere natürliche Dinge gerechnet werden wollen / weil man auch Steine findet/welche mit dem natürlichen Siegel des Creutzes versiegelt sind.

Die Calvinisten sind unter denen natürlichen Dingen geringer/als die gemeine Steine zu achten.

Das 14. Capitel.

Daß gute und böse Geister (Dæmones, & Cacodæmones) in der erschaffenen Natur sich befinden / kan aus der sublunarischen / oder unteren Natur / durch Vermittelung oder Hülffe der Alchymie abgenommen und geschlossen werden.

Welche Dinge in der Natur die gute und böse Geister anzeigen.

NAchdem wir diese Chymische Geheimnisse / so viel als die Chymie vermocht hat / erkläret haben / will uns obliegen / auf diesem königlichen Wege weiter fort zu gehen / damit wir die guten und böse Geister in der erschaffenen Natur untersuchen / welches durch die sublunarische oder untere Natur / durch Anweisung der Alchymie, welche uns etliche dunckele Spuhren davon zeiget / geschehen kan. Denn GOtt / der allereinfacheste und reineste Actus, ein Schöpffer und Werckmeister aller Dinge / hat etliche grob gemachte Linien von seiner Essentz und Wesen in die Natur geleget / und gleichsam mit einem groben Pinsel entworffen / und selbige dem Centro aller Mixtorum imprimiret, durch welche wir GOtt einiger massen erkennen können / der sonsten nach seiner Natur allen Menschen unbegreiflich ist. Doch gleichwol kan die durch das Licht des Glaubens erleuchtete Schwachheit des menschlichen Verstandes / eine figürliche oder schattichte Wissenschafft GOttes durch den Weg der Natur erlangen. Und weil solches geschehen kan / warum soll sie denn auch nicht die Erkänntniß der Engel / welche durch eine unendliche Distantz der Dinge niedriger und geringer als GOtt sind / überkommen können?

Was die Alten von denē Engeln gemeldet und geschrieben haben.

Wofern denen meisten von denen alten Chymisten geglaubet werden kan / dürffte man die Engel aus der elementarischen Natur gar leicht abnehmen. Denn sehr viele derselben lehren / jedoch gantz und gar der rechten Wahrheit zu wider / daß die Engel aus oder von dem allerreinesten Theil des Mercurii der Welt / aus welchem das Licht hervor gedrungen / und aus welchem der Himmel in 7. mit allerhand Sternen gezierte Circulen abgetheilet worden / wären erschaffen worden. So daß die / nach solcher Meinung / aus dem allerreinesten Theil des Lichts des Welt-Mercurii, oder aus dem allerreinesten mercurialischen Geist erschaffene Engel / sich die Condition und Qualität einer cörperlichen Substantz / und die aus eben derselben Substantz zusammen gesetzte Lichter des Himmels und der Himmel zueignen. Denn was das Centrum occupiret, oder die gantze Substantz des Mercurii der Welt begreiffet und in sich enthält / ist eine cörperliche und mit allen Eigenschafften der gantzen Welt vermischte Substantz. Haben nun die Engel aus diesem Brunn ihren Anfang / müssen sie auch nothwendig von der Natur und Wesen desselben participiren, welches ein Parodoxum, und eine Meinung ist / welche mit der Lehre der Römischen rechtgläubigen Kirche nicht quadriret, und folglich sonder eine Tod Sünde zu beachen / nicht angenommen werden kan.

Wie die alte Opinion der Chymisten von denen Engeln erkläret und ausgeleget werdē müsse.

Kömmt also diese Opinion und Meinung gedachter Chymisten / wenn sie so schlechter Dings angenommen wird / mit der Wahrheit nicht überein. Damit wir aber selbige von denen Irrthümern und Calumnien der übel verstandenen Wahrheit einiger maßen befreyen / muß selbige folgender massen ausgeleget werden. Wenn etliche Chymisten lehren / daß die Engel und die vernünfftige Seele ihren Anfang aus dem Limbo oder Abschroten der Welt oder aus dem Mercurio genommen haben / muß man sagen / daß sie nicht aus dem Limbo oder Mercurio der Welt / sondern zugleich mit dem Limbo oder Mercurio der Welt aus dem Nichts-Brunn ihren Ursprung durch die unendliche Macht und Gnade der Göttlichen Majestät genommen haben / welche in dem Moment der allgemeinen Schöpffung die Engel zuerst gemacht und erschaffen / hernacher diese sensible Welt / und den Menschen selbst aus dem Nichts-Abgrund / da sie nach Belieben die Essentz aller dieser Creaturen constituiret hat / und

Wie und auf welche Weise die Engel erschaffen worden.

zwar

zwar so/ daß sie die Engel zu reinen Geistern/das ist/ zu reinen und einfachen Substantzien zugleich mit der vernünfftigen Seele/ welche zur selben Zeit mit der Erkänntniß und dem Licht der natürlichen Wissenschafft begabet und ausgezieret worden/ gemacht hat. Den Limbum aber/ oder den Mercurium der Welt hat die Göttliche Majestät zu einer reinen/Cörperlichen/Lebens-vollen/ und mit allen Facultäten und Eigenschafften der sichtbaren Natur angefülleten Substantz erschaffen/ welche Eigenschafftē und Facultates der natürlichen Dinge durch das Wort Fiat in dieser sichtbaren Welt sogleich entstanden sind. Oder wir können auch die Opinion der alten Chymisten folgender massen auslegen/ daß die Engel ihre Subsistentz in der erschaffenen Welt haben/ solches könne aus der Essentz des Mercurii oder Limbi der Elementen abgenommen werden/ ob sie gleich von solcher Substantz nicht herstammen. Denn weil GOtt der allerreineste und einfacheste Actus, da er die cörperlichen Dinge aus dem Nichts/Centro und Abgrund erschaffen hat/ welche gantz und gar/ und mit der gantzen Substantz von seiner allereinfachesten Substantz differiren/ ja so weit der Himmel von der Erde entfernet sind/ und da er die einfache Substantzien und reine Actus, welche der elementarischen Materie eingesencket sind/ als etwas/ welches zwischen beyden wäre/ erschaffen/ dergleichen Medium der Mensch ist/ können wir nicht läugnen/ sondern müssen gestehen/ daß GOtt die einfacheste Substantzien/ und reine mit keiner Materie der unteren Elementen vereinigte Actus, als etwas/ welches eine nähere Ideam seiner allereinfachesten Substantz repræsentiret, erschaffen habe/dergleichen der Engel ist/ ob er gleich aus Nichts/ wie die übrigen Substantzien aller Dinge heraus gezogen worden.

Wie der Limbus erschaffen worden.

Dieses alles kan aus der Natur und Essentz des Mercurii der Welt/ durch Anleitung des Catholischen Glaubens/ abgenommen und geschlossen werden. Denn weil ein jedes Ding aus einem erschaffen worden/ welches/ der Essentz nach/ einfach/ denen Personen nach aber dreyfältig/ und das vornehmste Vorbild aller Dinge ist/ hat GOtt auch gewolt/ daß diese Unität und Trinität in allen Dingen unverletzet observiret werde. Sind also alle Dinge ein Ding/ und dieses einige Ding wird in 3. distincte Substantzien abgetheilet/ und diese 3. Substantzien werden in eine einige Substantz eingeschlossen/damit diese gantze Welt/ und die gantze Natur eine grobe Ideam ihres Schöpffers einiger massen repræsentiren, und GOtt selbst für den Ertz-Baumeister dieser Welt gehalten werden/ wie auch alle und jede Theile der Welt ein gewisses Symbolum und Zeichen des lebendigen GOttes/ und der Dinge/ welche ihm dienen/ haben möchten/ damit das Licht des einen das Licht des andern Dinges anzünden/ oder vielmehr einer Nacht der andern eine Wissenschafft und Erkänntniß anzeigen und verkündigen könte.

Woraus die Erschaffung der Engel aus Nichts könne geschlossen und abgenommen werden.

Alles/ was wir angeführet haben/ sehen und verspüren wir bey dem Mercurio der Welt/ wofern wir nur ein scharffes Gesicht haben. Denn vor erst befindet sich in demselben ein sichtbares eingeprägtes oder gebranntes Zeichen der Göttlichen Majestät. Zum andern/ scheinet und leuchtet in denselben ein lebhafftes Bild dieser sichtbaren Welt/ und ein lebendiges Compendium der gantzen Natur/welche/ ob sie gleich in 3. Terminos, nemlich in einen himmlischen/ elementarischen/ und in einen/ welcher aus beyden zusammen gesetzet/ distinguiret ist/ dennoch eine einige universal Natur constituiret. Die eingebohrne Wärme oder das Calidum innatum des Mercurii, repræsentiret uns eine himmlische Natur; die wurtzliche oder Grundfeuchtigkeit desselben Mercurii stellet uns ein Exemplar der elementarischen Natur vor; das Siccum radicale aber/ welches wir Saltz nennen/ bildet ab und expliciret uns die Sphæram, und den Kreiß aller mixten Dinge/ als etwas/ welches von beyden/ nemlich der himmlischen und elementarischen Natur zusammen gesetzet ist/ gleich wie das Saltz aus dem Calido innato, und dem Humido primigenio seinen Ursprung hat.

Alle Dinge sind in ein einiges und dreyfaches Ding eingeschlossen.

Die wurtzliche Theile des Mercurii begreiffen die gantze Natur in sich.

Entdecket also gantz gewiß Mercurius die gantze/ so wol universelle als particulire Natur/ und vice versa die gantze particulire Natur expliciret und zeiget den Mercurium der Welt. Wie aber

Mercurius entdecket die gantze Natur.

aber die Engel aus dem Mercurio der Welt erkläret und begriffen werden können / weil sie ausser der Natur und Essentz des Mercurii sind / solches ist sehr schwer zu beweisen und auch zu erklären. Nichts desto weniger philosophiren doch die Christliche Chymisten / welche durch den Geist GOttes erleuchtet sind / von denen Engeln / und schliessen durch folgenden Vernunfts-Grund / daß die Natur und Essentz der Engel allein durch die Göttliche Allmacht erschaffen worden und erhalten werde.

Wie die Engel durch eine natürliche Raison expliciret werden.

Weil GOtt / dem höchsten Schöpffer aller Dinge / gefallen / aus dem Nichts-Brunn ein einfaches / cörperliches / incorruptibles, und auf seine Weise recht und würcklich bleibliches Ding zu erschaffen / damit es der sichtbaren Natur dienen und ministriren möchte: Als scheinet es recht und dem Catholischen Glauben gleichförmig zu seyn / daß es auch dem höchsten GOtt gefallen habe / die einfache / gäntzlich spirituelle und intellectuelle Natur und Essentz der Engel aus eben derselben Nichts-Quelle herzunehmen / damit sie ihm stets dienen und aufwarten möchten.

Die natürliche Spiritus dienen der Natur / die Engel aber GOtt dem Allmächtigen.

Denn hat die Natur Knechte und Diener / welche derselben von GOtt gegeben worden / warum soll es auch nicht glaubwürdig seyn / daß die erste und ewige erschaffende Natur sich selbsten Knechte und Ministros gemacht habe / welche ihrer Natur und Wesen näher kämen / als alle übrige erschaffene Dinge / damit sie derselben mit einer wachsamen und stetigen Willigkeit verbunden seyn möchten? Die natürliche Spiritus vagiren durch die gantze Welt / und durchdringen dieselbe / damit sie der Natur zur Verrichtung ihrer Wercke zu Hülffe kommen mögen.

Wie die Chymische Spiritus geartet seyn.

Diese Spiritus sind proprie und theologice zu reden / keine Geister / weil sie einen Cörper und elementarische Substantzien haben. Weil sie aber dünn / sehr subtil / und einer durchdringenden lufftigen Substantz sind / werden sie Spiritus genennet / welche aus dem stets-fliessenden Lebens-Brunn des Mercurii heraus quellen / damit sie der gantzen Natur behülfflich seyn mögen.

Die Spiritus des lebhafftē Mercurii sind Symbola der Engel.

Haben also die rechten Engel und veritable Spiritus, welche vernünfftig und einer einfachen Essentz sind / nichts von dieser sichtbaren und sensiblen Natur / weswegen sie das gantze Spatium des Himmels / und alle Oerter der Seeligen / und was GOtt selbst occupiret, als eingeschrenckte Geister durchdringen können / damit sie GOtt dienen und ministriren.

Die Engel haben ihren Anfang nicht aus dem Mercurio des Lebens.

Können wir also aus denen Geistern des Mercurii der Welt die Engel / als reine und einfache Geister / und vernünfftige Substantzien / einiger massen durch die Vernunfft schliessen und abnehmen / keines weges aber lehren / wie etliche der Chymisten gethan haben / daß die Engel von denen Geistern des lebhafften Mercurii ihren Anfang und Ursprung genommen haben. Denn diese Meinung ist gantz irrig / und detrahiret denen Engeln ein grosses von ihrem Adel und von ihrer Vortreflichkeit. Denn auf solche Weise wären selbige keine einfache Substantzien / weil die Engel aus einer nicht vollkömmlich einfachen Substantz wären ausgezogen worden. Die Dinge aber / welche vollkommen einfach sind / übertreffen an der Würde alle andere / welche eine Composition erlanget haben / aus welchen sie nicht heraus gezogen werden können. GOtt hätte zwar durch seine unend- und unermäßliche Macht alle Dinge aus Dingen / sie möchten geartet seyn wie sie wolten / heraus ziehen können. Weil er aber ein gerechter und accurater Ordinateur aller Dinge ist / hat er das / welches höchsten Rechtens gewesen / stricte observiren, und eine accurate Ordonnantz allen Dingen vorschreiben wollen / jedoch mit dem Beding / oder mit der Ordnung / daß die Dinge / welche gäntzlich einfach sind / durch eine pure Creation; die übrigen Dinge aber / welche einige Composition erlanget haben / aus vielen zusammen vereinigten Simplicibus, durch die Generation und Fortpflantzung hervor gebracht werden solten.

Mit welcher Ordnung die Schöpffung und Generation aller Dinge geschehen.

Auf diese Weise sind die Engel / die vernünfftige Seele / der Himmel / die ersten Elementa, durch den allerreinesten Willen GOttes / und Krafft der unendlichen Macht desselben / aus dem tieffen Nichts-Abgrund an das Licht hervor gebracht worden. Aus denen übrigen Dingen aber / welche ihren Ursprung aus dem Himmel / und denen Elementen zu nehmen / bequem waren / hat er / nachdem sie mit einander vermischet worden / durch eine wunderbare ihnen inhärirte Propagation allgemäh-

lich

lig befohlen / daß sie heraus gezogen / und nachdem sie ihre bestimmte Zeit vollbracht / wiederum in ihr erstes Chaos zurück kehren solten / damit durch wiederholete und alternirte Abwechslungen der Ursprung und Untergang / als die wunderbare Ordnung dieser sichtbaren Natur / ihren letzten Terminum und Periodum erlangen möge. Auf diese Weise sind die Engel / der Himmel und die ersten Elementa produciret worden / und auf selbige Art wird auch die vernünfftige Seele täglich hervor gebracht. Alle übrige Dinge aber werden generiret, und sind auch durch die innerliche und natürliche Krafft des Anfangs und Untergangs / welche aus dem Göttlichen Befehl ihren Anfang genommen hat / hervor gebracht worden. Haben also die Engel in der Creation oder Schöpffung aller Dinge den Vorzug gehabt / sind auch vortrefflicher als alle übrige Dinge / weil es also dem Schöpffer gefallen. Weswegen auch die Engel mit aller vernünfftigen Wissenschafft ausgezieret worden / damit sie GOtt erkennen / lieben / und wegen solcher Erkänntniß ehren möchten / um dadurch eine ewige Glückseeligkeit zu erlangen / um welche sie blos und allein in regard der zu ihrem Schöpffer tragenden grossen Liebe erschaffen worden. Durch diese Liebe vermögen sie das Gute zu erwehlen / und sich dem Göttlichen Willen durch die Mitwürckung ihres freyen Willens zu unterwerffen / mit welcher sie versehen worden / damit sie durch Erwehlung des Guten / und Verwerffung des Bösen dem Göttlichen Willen conform werden / und also die höchste Glückseeligkeit / wozu sie erschaffen worden / durch ihre Meriten sich erwerben möchten. Denn die Justitz belohnet niemand sonder Verdienst / straft auch nicht / ohne daß Verbrechen und Missethat begangen worden. Die ewige Glückseeligkeit aber nach denen Gesetzen der Göttlichen Gerechtigkeit zu gewinnen / erfordert einen freyen Willen / von welchem die Liebe und der Haß des Schöpffers / welcher denselben gegeben hat / dependiret; von der Liebe dependiret das vergeltende und belohnende Amt / und von dem Haß entstehet die Straffe.

Die Engel haben in dem Moment ihrer Schöpffung eine wunderbare und recht Göttliche Weisheit oder intelligirende Facultät gehabt / welcher GOtt auf eine Göttliche Wrise eine schlechte und blosse Wissenschafft des Geheimnisses der Menschwerdung Christi hinzu gefüget hat. Etliche derselben sind in dem Moment der Erlangung dieser Wissenschafft dergestalt gegen ihren Schöpffer verbittert worden / daß sie denselben für ungerecht und recht gottloß angesehen; weil derselbe einen Menschen erschaffen wollen / da es ihrer Meinung nach besser / und ihnen anständiger gewesen wäre / daß ein Engel und nicht ein Mensch gemacht würde. Diese sehr hoffärtige und arrogante Conclusion hat den Lucifer, den obersten Hierarch aller Engel / sich als den vornehmsten und obersten über alle zu erheben / gereitzet / und zu diesem verwegenen und insolenten Schluß gebracht / worin er sich das / welches niemand / als GOtt zugehöret / zugeeignet hat. Die Engel / welche diesem hoffärtigen Schluß des Lucifers gefolget seyn / wurden sofort mit dem Lucifer aus dem Himmel in die Hölle herab gestürtzet / woselbst sie dieses Verbrechen mit einer ewigen Straffe büssen müssen.

Denen Engeln ist eine simple Cognition des Geheimniß der Incarnation gegeben worden.

Die Ursach der Hoffart der Engel.

Denn diese Engel haben sehr gröblich gegen die ersten Gebote der Liebe pecciret, durch welche allen Creaturen alles Ernstes anbefohlen worden / GOtt den HErrn von gantzem Hertzen / von gantzer Seele / und von gantzem Gemüth zu lieben / und den Nächsten als sich selbst. Und weil sie solches nicht gethan haben / sind sie dem Göttlichen Willen nicht conform gewesen; weswegen auch diese grosse Liebe / welche von denen Creaturen gegen GOtt erfordert wird / nicht bey diesen Engeln gewesen / sondern es hat sich vielmehr ein Haß und ein Zorn / wie auch ein Neid und eine Jalousie gegen den Nächsten bey selbigen finden lassen; weswegen diese Gebote der Liebe von diesen Engeln verachtet worden / wodurch sie eine ewige Straffe wegen solchen Verbrechens sich zu wege gebracht haben. Denn sie haben sich gegen GOtt und den Nächsten nicht aus Unverstand / sondern aus lauter Bosheit und mit Fleiß versehen; weswegen ihr Verbrechen von GOtt so übel genommen worden / daß er sie zu einer ewigen Verdammniß mit Fug und Recht con-

Die Engel haben gegen die erste Gebote der Liebe gesündiget.

Die Engel haben aus Unverstand nicht gesündiget.

demniret hat. Die andern Engel aber / welche dem Lucifer nicht beypflichten wollen / sondern sich demselben aufs hefftigste widersetzet haben / sind von GOtt zu der höchsten Glückseeligkeit erhöhet worden / damit sie wegen ihres Wohl-verhaltens recompensiret würden. Die andern aber / welche dem Bösen gefolget sind / und dem Göttlichen Befehl widerspenstig gewesen / haben sich das allergrösseste Unglück auffm Hals geladen / indem sie den Himmel und den Thron GOTTes in alle Ewigkeit verlassen müssen / und über dem gefangen genommen worden / so daß sie mit allen Ubeln und Unglücken / welche der menschliche Verstand nicht einmahl begreiffen kan / als mit Straffen / Pein / Schmertzen / Arbeit / Traurigkeit / Angst / ꝛc. in der Hölle geplaget und gemartert werden / und diese Pein und Quaal wird / Krafft des Decrets GOTTES / welchen die Perennitates, die Langwierigkeiten oder Ewigkeiten selbst gemacht hat / ewig und immer-während seyn.

Das elende Elend / und das grosse Unglück / worein die Engel gerathen waren / ist dem Adam auch unglücklich gewesen / weil aus dem Verbrechen derselben / die Sünde Adams ihren Ursprung hat / woraus hernach alles Unglück / Jammer und Elend / ja der Tod selbst in der Welt entstanden sind / wie auch alle Schwachheiten der gantzen Natur / wie aus nächst-folgendem Capitel deutlicher vernommen werden soll. Hieraus können wir nun schliessen / wenn wir dieses accurat erwegen / daß die Ordnung oder Hierarchie der Engel in böse Geister und Cacodæmones, und in gute Geister Eudæmones distinguiret sey / und daß diese Distinction uns von dem Himmel offenbahret worden. GOtt hat auch die Kennzeichen dieser Distinction und Division in der Natur abgemahlet / ja selbige uns gar eingedrücket. Denn es befinden sich bey uns gute Geister / welche unserm Leben dienen und behülflich sind / und auch böse Geister / welche Tag und Nacht unserm Leben nachtrachten / und deswegen mit Recht Geister des Todes genennet werden können. Jene imitiren die Natur und Essentz der Eudæmonum, dienen und warten GOtt auf / als dem Principio und Brunn des recht lebhafften Lebens; diese aber folgen dem Genio der Cacodæmonum, widerstreben GOtt / und bemühen sich / dessen Thron / wenn solches zu thun müglich wäre / umzustossen.

Dem Mercurio assistiren gute und böse Geister.

Mercurius oder das Calidum innatum der Welt / welches der Brunn / und die Quelle des natürlichen Lebens ist / und GOtt selbst / wie wir in denen vorher gehenden Capiteln gelesen haben / analogice repræsentiret, bildet uns dieses noch viel geschickterab. Denn bey dem Mercurio der Welt befinden sich allezeit gute und böse Geister; die guten dienen und warten demselben auf / damit sie das Leben erquicken / ernähren und conserviren mögen; die bösen Geister sind nur allda bey der Hand / um Schaden zu thun / woraus Kranckheiten und andere Unglücke des Lebens entstehen. Lieber / was ist wohl in der Natur geschickter / eine schattichte Natur der Engel uns abzubilden / als die Geister des Mercurii oder des Calidi innati? Denn es sind etliche derselben / welche dem Leben inhæriren, und sich denen Kräfften desselben nicht widersetzen. Andere aber sind gantz und gar uneinig / und stellen unserm Leben listiger Weise nach / um solches zu verderben. Jene werden mit Recht Geister des Lebens; diese aber Geister des Todes genennet: jene freuen sich des Lichts / diese aber wollen gerne im Finstern seyn. Jene wollen gern mit Glantz / Schönheit und andern Lebens-Blumen gezieret werden: dieser Zweck aber ist nur in Dreck und allerhand Excrementen sich herum zu weltzen. Man hat sich also nicht zu verwundern / daß die Alchymie sich bisweilen in Untersuchung der Geheimnisse der Natur / über ihre Kräffte / und ausser ihren Gräntzen erhebet; weil in denen natürlichen Dingen viele Dinge gefunden werden / welche mit denen übernatürlichen überein kommen / wie wir bey denen natürlichen Geistern abnehmen / welchen fast Englische / oder übernatürliche Essentzien durch die Vernunfft zugeeignet werden können.

Das 15. Capitel.

Die Alchymie untersuchet / wozu der Mensch erschaffen worden / und woher das menschliche Elend seinen Anfang und Ursprung genommen habe.

WIr haben in denen vorher gehenden Capiteln gemeldet und zugleich bewiesen/daß diese Welt nicht ewig sey / ingleichen daß der Mensch das Haupt und der principaleste Theil der erschaffenen Natur/ nichts von dem Brunn der Ewigkeit participire, sondern zu einer gewissen Zeit seinen Anfang von der unermäslichen und ewigen Allmacht GOttes genommen habe / welcher denselben aus nichts erschaffen / und sich selbst einiger massen gleich und conform gemacht hat/ damit er ihm dienen und aufwarten / wie auch endlich des Paradieses und der höchsten Glückseeligkeit theilhafft gemacht werden möchte. Weswegen er eine lebendige/ recht lebhaffte/ vernünfftige / ewige und unsterbliche Seele in den flüchtigen und hinfälligen Cörper desselben eingeblasen hat / welcher wegen er von allen Thieren der unteren Welt distinguiret wird. So discrepiret auch die erhabene und aufgerichtete gerade Statur desselben / und die wunderbare Structur des Haupts von denen andern. Um den Kopf herum befinden sich die Organa oder Instrumenta der Sinnen / durch welche die Göttliche Seele desselben der Vernunfft und des Verstandes theilhafftig gemacht wird. Die Arme und Hände zieren den übrigen Theil des Leibes / mit welchen er sich gegen alle seine Feinde beschützet / und sich die benöthigte Zierathen und Alimenten des Lebens zu wege bringet / dergleichen keinem Thier verliehen ist. Er verstehet und begreiffet auch durch seine Vernunfft / wodurch er alle andere Thiere übertrifft / als über welche er gesetzet ist/ um GOtt zu dienen/und den Himmel anzuschauen / wohin dessen Gesicht directe gerichtet ist/ damit er das rechte Haus / und den ihn angebohrnen Pallast erkennen lerne / welchen er endlich einnehmen und besitzen soll/wenn er dem Willen seines Schöpffers anhänget / und sich von dessen Gebot und Befehl nicht abwendig machen lässet. Habē wir gleich allhie auf der Erden diese Reichthümer und Ergetzlichkeiten noch nicht / muß solches einem weisen Mann nicht seltzam und wunderlich vorkommen ; weil er das höchste Gut zuvor / ehe er es besitzen kan/verdienen muß. Der Mensch lebet in diesem Jammerthal / und schiffet oder treibet auf dem Meer alles Elendes und aller Trübsalen herum / damit er endlich das höchste Gut / und die höchste Glückseeligkeit / wozu er erschaffen worden / als einen sichern Hafen erreichen möge. Denn also hat GOtt gewolt/ welcher uns diesen seinen Willen / und seine unverbrüchliche Gesetze und Wege durch seinen eingebohrnen Sohn entdecket hat / welcher leiden müssen / damit er in seine Glorie eingehen möchte. Auf selbige weise müssen auch wir / als Christi Anhänger/geartet seyn/wir müssen alles leiden/so viel wir können / und in der Welt gute Wercke thun / damit unsere / mit dem Verdienst Christi vereinigte Meriten, uns den Himmel als eine Erbschafft zu wege bringen / deren wir in Ewigkeit geniessen werden / als rechte und veritable Erben / damit wir dadurch reich / und sehr mächtig gemacht / GOtt unsern Schöpffer ewig loben / preisen und dancken mögen. Denn der Mensch ist erschaffen worden / nicht / daß er ihm selbst diene / sondern GOtt seinen Schöpffer ehre / glorificire und lobe / und ihm alle ersinnliche Willigkeiten erweise. Alle andere erschaffene Creaturen aber / welche aus dem Nichts-Brunn heraus gezogen sind / als die Engel / die Elementa des Himmels / und alle übrige Dinge sind zwar erschaffen worden / daß sie GOtt vorerst dienen sollen ; secundario aber sind sie zum Besten/und Dienst des Menschen heraus gezogen worden: der Mensch ist GOtt allein / und die übrige erschaffene Dinge aber den Menschen unterthänig gemacht worden. Dieses von GOtt zwischen demselben und der Creatur gegebene Gesetz / hat der oberste Engel übertreten / welchen der Mensch sogleich gefolget ist / wozu er durch den Betrug des gefallenen

Der Mensch ist nicht ihm selbst/ sondern GOtt erschaffen worden.

nen Engels verleitet worden. Denn dieser ist so arglistig zum Verderb der Menschen / als demselben müglich gewesen / um das gantze menschliche Geschlecht durch die Sünde in das Unglück zu bringen / damit dadurch das Geheimniß der Menschwerdung Christi zernichtet werden möchte. Denn GOtt hasset kein Ding mehr als die Sünde / welche ihm gantz und gar contrair ist.

Warum der Engel den Menschen zu sündigen angereitzet habe.

Der mit der Sünde besudelte Engel / hat den Menschen dergleichen Fleck und Macul beybringen wollen / damit derselbe mit einer gleichen Straffe angesehen / und aus dem Himmel verstossen werden möchte / und folglich dadurch das von Ewigkeit her von der Incarnation des Sohnes GOttes gemachte Decret zernichtet oder zurück gehalten würde. Dessen Bemühung aber ist vergeblich gewesen / weil solches durch diesen Weg mehr confirmiret als entkräfftet worden / ob gleich der böse Engel sich dergleichen nicht einbilden können / weil er kein guter Prophet gewesen. Denn wäre er dergleichen Prophet gewesen / würde er unsere erste Mutter die Evam nicht so arglistig und verkehrt attaquiret, und selbige zu der Ubertretung des Göttlichen Befehls verleitet haben / es sey denn / daß man glauben wolte / daß die bösen Engel nach ihrem Fall dergestalt böß und verkehrt geworden / daß sie nichts anders gedencken / als wie sie die Menschen in Unglück bringen mögen.

Hat man sich also nicht zu verwundern / daß er / der böse Engel / den schwächeren Theil der Menschen angegriffen / und demselben weiß gemacht / durch seine wunderbare Beredsamkeit / daß der Mensch sich wegen der Ubertretung des Göttlichen Verbots nichts Böses / oder keiner Straffe zu befürchten / sondern vielmehr eine grosse Ehre / das allergröste Lob / und eine ungemeine Glorie, ja die Gottheit selbst zu erwarten hätte / wenn sie nur einen Apffel von dem Baum des Lebens abbrechen / selbigen schmecken / und darauf ihrem Mann dem Adam auch zu kosten geben würde. Denn die Eigenschafft dieses Baums war / wie der betriegliche Orator sich verlauten liesse / daß der jenige / welcher die Frucht desselben schmecken würde / nicht allein die Wissenschafft Gutes und Böses überkommen / sondern auch GOtt selbst in allen gleich werden könte.

Durch diese betriegliche Worte / und aus grosser Begierde klug zu werden / hat sich unsere erste Mutter zu dem Apffel-Biß überreden lassen / und da sie einen süssen und angenehmen Geschmack bey demselben fand / hat sie den Apffel ihrem Mann auch præsentiret, und den sehr angenehmen Geschmack desselben ihrem Manne gelobet.

Adam war eben so curieus als seine Frau / welche sich durch die glatte und betriegliche Worte des Engels bethören lassen / von dem Apffel zu essen / lässet sich derwegen von derselben überreden / den Göttlichen Befehl zu übertreten / welcher dahin gienge / daß er sich nicht gelüsten lassen solte / von der Frucht dieses Baums zu essen / damit er nicht des ewigen Todes stürbe. Dessen ungeachtet nimmt er den Apffel von der Hand seines betrogenen Weibes / beisset darein / und isset davon. Er hat aber solchen Biß so bald nicht eingeschlucket / da er dieses seines Verbrechens inne ward. Und weil er sich so gröblich gegen GOtt versündiget hatte / ward er so schamhafft / daß er sich an einem schattichten Ort im Paradies verstecken / und diese seine Schande mit Blättern u bedecken wolte. Es war aber in der gantzen Natur nichts zu finden / welches ein so grosses Verbrechen bedecken könte / so daß es der Göttlichen Sonne / als dem rechten Brunn des Lichts / nicht offenbar seyn solte. GOtt rieff darum so fort / Adam / wo bistu / welcher anitzo uns gleich geworden ist / warum hastu meinen Befehl überschritten? Warum hastu dir selbst das Schwerd des ewigen Todes in die Gurgel gestossen? Adam aber war beschämet / und konte kein Wort hervor bringen / floh derohalben / und bemühete sich mit Blättern der Bäume zu verbergen / endlich aber antwortete er mit stammelnder Stimme / und zur Erde / als seinem Ursprung niedergeschlagenen Augen / damit er seine Schwachheit an den Tag geben möchte: HErr / das Weib / welches du mir zu einer Gehülffin zugefüget hast / hat mich mit lieb kosenden Worten betrogen / und den Apffel mir zu schmecken gegeben / und mich also zu einem Ubertreter deines Göttlichen

Wegen des Sünden-Falls der Engel / und Adams sind alle Dinge / welche gut erschaffen waren / böß geworden.

lichen Befehls gemacht. Diese Entschuldigung konte aber ein so grosses Verbrechen nicht justificiren, sondern vergrösserte solches vielmehr / weil man die Schuld des Verbrechens / so man selbst begangen hat / einem andern nicht beymessen muß.

Ist also die Ubertretung des Göttlichen Gesetzes / der Brunn und die Quelle alles Unglücks / und aller Trübsalen der Menschen gewesen. Alle Dinge sind gemacht oder erschaffen worden / um GOtt zu gehorsamen / auch hernach zum Dienst des Menschen gebraucht werden. Der oberste Engel hat dieses Gesetz gebrochen / worauf sich der Mensch durch die betriegliche Uberredung des Engels eben dieses Verbrechens schuldig gemacht hat / wodurch geschehen / daß alles / was auf Erden / und in der gantzen Natur sich befindet / durch sie und in ihnen besudelt worden / so daß gute Dinge böse Dinge geworden / weil sie alle in dem Engel und dem Menschen von GOtt verfluchet worden. Denn sie waren wegen derselben / die damahls gut waren / auch gut erschaffen; Und weil sie böß geworden / sind selbige auch mit dem Macul der Boßheit besudelt worden.

Woher die Corruption der gantzen Natur entstanden.

Hieraus entstehet die Corruption der gantzen Natur / welche annoch nach dem Zunder des violirten Gesetzes riechet oder stincket / wodurch allen und jeden die Gewohnheit Böses zu thun angebohren worden / so daß wir allemahl nach verbotenen Dingen / um selbige zu überkommen / mit aller Macht streben. Aus eben dieser Ursach neiget sich alles zu des Menschen Verderben / nichts will demselben mehr gehorsam seyn / weil er selbst seinem Schöpffer den schuldigen Gehorsam versaget hat. Ehe er sich aber demselben wiedersetzte / waren alle Dinge dem menschlichen Willen unterworffen / und verkündigeten die Ehre / das Lob und die Glorie desselben / als des Centri der letzten und höchsten Perfection. Denn der Mensch war gebohren / daß er den Gipffel der höchsten und letzten Vollkommenheit der gantzen erschaffenen Natur erreichen solte / wegen der hypostatischen Vereinigung des Göttlichen Worts mit der Humanität oder Menschheit. Er übertraff auch wegen der Composition seines Cörpers / und seiner Seele alle übrige natürliche Dinge. Was die Seele betrifft / so ist nicht zu zweifeln / daß er die natürliche Dinge nicht übertreffen / und denen über-natürlichen Engeln gleich und conform seyn solte / weil er aus einem Göttlichen und Englischen oder gleichen Saamen herstammet / ob er gleich mit einem ungleichen Verstand / so viel man begreiffen kan / begabet ist.

Die Vortreflichkeit des Menschen wegen seiner Seele.

Die Vortreflichkeit des Menschen wegen seines Cörpers.

Was aber den Cörper betrifft / übertrifft er alle übrige Dinge / welche aus dem Limbo der Elementen gemacht sind / und zwar erstlich / weil er durch die heiligste Hände des höchsten Werckmeisters gemacht ist / aus dem allerreinesten Theil des Limbi. Der allerreineste Theil des Limbi aber ist / nach der Meinung der Chymisten / der allerreineste Theil des Mercurii der Welt / welchen gedachte Chymisten ein Saltz nennen / welches die eingebohrne Wärme / und die ursprüngliche Feuchtigkeit der Welt zugleich in seinem reinen Leib eingeschlossen enthält / aus welcher Materie Gold / Silber und alle kostbare Edelgesteine generiret werden / welche durch ihre Schönheit und ihren Glantz unsere Gemüther gleichsam bezaubert halten. Wie ist nun der Cörper des Menschen geartet gewesen / und mit wie viel grösserer Schönheit hat derselbe / weil er aus einer güldenen Materie durch eine Göttliche Kunst formiret worden / alle andere erschaffene Dinge übertroffen / zumahlen da GOtt selbst eine lebendige und ewige Seele darein geblasen? Gewißlich es kan nichts schöners in der gantzen Natur erdacht werden. Und wir müssen festiglich glauben / nebst allen andern Kirchen-Vätern / daß der Mensch in dem Moment seiner Schöpffung / ehe er mit der Sünde beflecket worden / das allerperfecteste Werck GOttes gewesen / und daß er einen sehr schönen Cörper gehabt habe / welcher mit einer sehr specieusen Forma, ja specieuser und anmuthiger / als die Forma der Söhne der Menschen / worin eine Seele sich befand / welche mit allen natürlichen und übernatürlichen Wissenschafften begabet / und einer recht Englischen Art und Condition, und mit ihrem Cörper dergestalt fest und unauflößlich verbunden war / daß sie durch keine Kräffte der äusser- und innerlichen Agentium von einander getrennet wer-

Was das Theil des allerreinesten Limbi sey / woraus der Mensch erschaffen worden.

Der Mensch war vor dem Sündenfall das allervollkommenste Werck GOttes.

werden konten. Ja er war von allen Kranckheiten/ und dem Tode selbst befreyet/wegen dieser natürlichen und von GOtt zugesetzten Harmonie des Calidi, Humidi und Sicci radicalis. Welche so sehr groß war/ daß die lebhaffte Action in ihr Humidum, welche aus dem Calido entstehet/ niemahlen cessirte, weil das Humidum niemahlen ermangelte/ und derselben beyden Band/ nemlich das Siccum radicale nicht abwesend war. Zu dem war auch nichts contraires mit selbigen vermischet/ verhanden/ welches eine ungleichstimmige Harmonie verursachen konte/ durch welche der Tod und die Kranckheiten diese Welt verdorben haben/ da selbigen die Sünde den Weg gezeiget/und die verschlossene Fußstapffen eröffnet. Von der Göttlichen Malediction, welche gegen den sündigen Menschen fulminiret worden/ ist die Kälte entstanden/ wodurch etliche Theile dieser natürlichen Harmonie verdorben/ mager/ welck/ und gleichsam schwindsüchtig geworden. Und haben also/ da sie discrepant und ungleichstimmig geworden/ die einstimmige menschliche Harmonie ungleichstimmig gemacht/ woraus hernach alles Unglück/ Noth/ Jammer und Elend bey denen Menschen entstanden.

Woher und zu welcher Zeit die Kälte in der gantzen Natur entstanden.

Vor dem Sünden-Fall aber waren diese 3. Principia mit einem dergestalt einträchtigen Frieden an einander verknüpffet/daß das allerperfecteste Leben daraus entstunde. Eines so grossen Glücks oder einer so grossen Glückseeligkeit haben wir uns durch die Sünde verlustig gemacht/ worein unsere erste Eltern gefallen/ durch die Mißgunst und Jalousie des Teufels/ welcher dem Menschen seine Vortreflichkeit und Hoheit mißgönnete/ derohalben ein absurdes Gedicht ersonnen/ wodurch er sie verleitet hat/ nach geschehener Violirung der Göttlichen Gesetze von dem verbotenen Baum zu essen. Denn der Teufel wuste mehr als zu gewiß/ daß der Mensch durch seinen Fall alle seine ihm von GOtt verliehene vortrefliche Gaben/ in specie die Unsterblichkeit verlieren würde/ mit welcher er versehen worden wäre/wenn er vor derer Zeit und ohne GOttes Befehl die Frucht von dem Baum des Lebens geschmecket hätte. Denn diese Frucht des Lebens war zwar zur selben Zeit von unsern ersten Eltern/ vermöge Göttlichen Befehls/nicht berühret worden: Hätten sie aber der listigen Uberredung des Teufels kein Gehör gegeben/ sondern sich demselben mit aller Macht entgegen gesetzet/ würde GOtt denenselben den Gebrauch dieses Baums des Lebens/ oder das Essen von denen Früchten desselben wegen Wohlverhaltens zugestanden haben. Wodurch sie die Unsterblichkeit würden erlanget haben/ und mit einer ewigen Göttlichen Gnade beschencket worden seyn/ so daß sie sich nicht mehr hätten versündigen können/ sondern vielmehr gegen GOtt durch eine reine Liebe entzündet worden/ durch welche sie mit einem stetigen Band GOtt ihren Schöpffer wären verbunden gewesen/ und folglich von allem verkehrten Willen befreyet/ ausser allen Sünden und bösen Lüsten in Ewigkeit gelebet hätten/ bis sie endlich/ wenn es GOtt würde gefallen haben/ in den Himmel lebendig und glücklich wären transferiret worden/ woselbst sie mit allen geistlichen und Göttlichen/ unermäßlichen und ewigen Gaben in alle ewige Ewigkeit würden begabet und ausgezieret worden seyn.

Diese höchste Glückseeligkeit wäre aus einer accuraten und stricten Observation des Göttlichen Befehls entstanden/ gleichwie aus Violirung desselben alles Unglück/ Noth und Jammer hergekommen. Die gantze Natur ist deswegen verflucht worden/und der Mensch/das vornehmste Haupt derselben/und der eintzige Brunn dieser Göttlichen Malediction, ist derselben/ wie billig/ nicht entgangen. Weswegen er so fort aller/ so wol geist- als cörperlichen Perfection, nebst der Göttlichen Gnade verlustig worden/ und hat mit Pflügen der Erde sein Brod suchen müssen/ welche/ da sie vorhin von sich selbst allerhand Früchte zum Gebrauch/ zur Bequem und Ergetzlichkeit des Menschen hervor brachte/ anjetzo demselben nichts als Dornen und Disteln tragen will. Ausser dieser mühseligen Arbeit muste er Hunger und Kummer/ Frost und Kälte leiden/ und gleich denen wilden Thieren miserabel leben.

Enfin:

Enfin: Der jenige / welcher vorhin etwas Göttliches an sich hatte / ist denen Thieren gleich geworden: der fast eine Englische Natur hatte / ist ein Knecht der Natur worden / da er doch vorhin ein Kayser der gantzen Natur war / welchem das Meer und seine stoltze Wellen / die Winde und Ströme / ja alle wilde Thiere gehorsamen musten / welche aber nach dem Sünden-Fall / da die Sünde sich wider ihn empöret / solchen Gehorsam demselben abgeschlagen haben. Ja diese von ihm begangene Sünde hat das Fundament seines Lebens dergestalt verdorben / daß daraus der Tod / allerhand Kranckheiten / Jammer und Elend / zu dem allergrössesten Abbruch der menschlichen Vortrefflichkeit / entstanden sind.

Das 16. Capitel.

Woher das Weib dem Mann zugefüget worden / wird Chymisch erkläret.

DAs Weib / unsere erste Mutter / hat ihren Ursprung nicht aus dem Limbo der Welt / gleich wie der Mann / der erste Mensch / unser Vater genommen / sondern das Weib ist aus desselben Seite genommen worden / damit es ihm zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts behülfflich wäre. Denn der Mensch / wie auch alle Entia der natürlichen Dinge / ja jener noch mit viel grösserem Recht / als diese / musten multipliciret, und von ihrem Saamen zu einer unermäßlichen und fast unendlichen Vielheit vermehret werden. Denn der Mensch muste durch diesen natürlichen Weg der Anzahl aller Gläubigen und Auserwählten gleich gemacht werden. Und weil die viel Millionen der Engel und Auserwählten durch keine Arithmetische Zahl gezehlet werden können / war die Production und Generation dem Menschen nöthig / damit er eine so grosse Zahl der Engel erreichen möchte. Damit aber diese Production und Generation desto bessern Fortgang hätte / hat GOtt dem Mann ein Weib zugefüget / welches er aus desselben Seiten von gleichem Gebein und Fleisch heraus gezogen hat / damit / was von selbigen producirt würde / oder von denen reciproquen Umarmungen oder Caressen derselben entstünde / eben dieselbe Natur und Essentz hätte.

Warum GOtt dem Adam ein Weib gegeben.

Ist also nicht zu verwundern / daß die Weiber durch einen natürlichen Antrieb die Männer lieben / weil sie von dem Mann hergekomen sind / und also von Natur nach dem Brunn / woraus sie hergeflossen sind / gezogen werden / damit sie den Endzweck / warum sie gebohren sind / erreichen mögen. Findet man etliche derselben / welche mit einer so grossen Stärcke der Tugend begabet sind / daß sie dieser magnetischen Krafft entgehen können / oder dieser blinden cörperlichen Facultät / muß solches derselben Tugend und der Göttlichen Gnade zugeschrieben werden / weil sie GOtt mehr als die Männer lieben / von welchem sie ihren ersten und rechten Anfang und Ursprung genommen haben / von welchem auch die recht lebendige und vernünfftige Seele / der principalste Theil derselben / hergequollen ist / welcher Seele der Cörper Gehorsam zu leisten schuldig ist / und solches mit gutem Recht / wodurch der Geist auch über den Cörper dominiret, weil / wenn der Cörper über den Geist regieren solte / durch dergleichen Umkehrung des Göttlichen Gesetzes der Tod und die Corruption in denen unteren Dingen hervor wachsen und ausschlagen würden. Denn der Cörper folget der Corruption und dem Tode / weil alle Theile desselben mit denen Bänden der Corruption und des Todes zusammen gebunden sind. Der Geist aber / weil er aus dem wahren Leben und dem lebendigen Licht herstammet / produciret nichts anders / als Licht und Leben.

Warum die Weiber eine so grosse Inclination zu denen Männern haben.

Ist derohalben recht und billig / daß so wol der Mann als das Weib nach dem Brunn dürsten / aus welchem der Geist derselben hergequollen ist; und der Cörper dieser beyden muß mit dem Zaum einer klugen und vernünfftigen Seele gezähmet und gezwungen werden / damit

sie sich beyde mehr nach dem Centro der Seele / als des Cörpers neigen mögen. Denn / weil dieses das reine Leben ist / werden sie in demselben mit dem ewigen Leben begabet; in jenem aber / weil es für die Corruption und den Tod selbst gehalten wird / mit ewigen Todes-Straffen beleget werden.

Lieber / sage mir / was hat eine Frau / welche mit einem Mann / der Meister ihres cörperlichen Centri / copuliret ist, wol für eine Ergetzlichkeit / als bloß die / daß sie eine Mutter etlicher Kinder / welche aus einem gleichen Stamm hergekommen sind / genennet wird. Diese wenige Freude ist mit vielen hefftigen und empfindlichen Schmertzen / wie auch mit einem Haufen allerhand Verdrießlichkeiten und Trübsalen vermischet / und zwar mit so viel derselben / als nöthig ist / so daß diese wenige Freude sich in eine pure Traurigkeit / und Unlust endiget.

Ferner / was hat der Mann für eine Wollust oder Ergetzlichkeit / wenn er seinem Centro anhänget / aus welchem dessen Cörper seinen Ursprung hat / das ist / wenn er denen Gütern der Welt anhänget / wenn er mit allen seinen Kräfften nach Reichthümern / Gold / Silber und allerhand Ergetzlichkeiten des Lebens strebet / wenn er sich mit Essen und Trincken zu gute thut / und in denen Wollüsten sich gleichsam herum wältzet ? Diese sind die Augenblicke und Momenta der menschlichen Wollust / welche gleich im Anfang ihrer Geburt ihr letztes Ende erlangen / und recht zu seyn aufhören / weil das Moment derselben der Tod und das letzte Ende occupiret.

Was der Mensch für ein Centrum habe.

Einem Menschen stehet nicht wol an / nach dergleichen schlechten und geringschätzigen Dingen zu streben / sondern ihm will obliegen / nach etwas höheres und Göttlicheres zu trachten. Er hat ein ander Centrum, welches der Gipffel seiner höchsten Glückseeligkeit ist / wohin er zu kommen oder zu gelangen mit allen Kräfften seiner Seele streben muß / weil in demselben die höchste Ruhe und das höchste Gut aller Dinge zu finden ist / angesehen er darin des ewigen Lebens / und einer ewigen Glückseeligkeit theilhafftig wird / ja stetiger und immerwährender Glückseeligkeiten / welche nicht durch eine schnöde Wollust vergehen / sondern ewig und beständig sind / wie auch nach dem ewigen und unerschöpflichen Brunn / aus welchem sie hervor quellen / schmecken.

Was die unvernünfftige Thiere für ein Centrum haben.

Die unvernünfftigen Thiere aber suchen nur ihr irrdisches und unteres Centrum, weil der Limbus und das Chaos der Welt derselben gantze Natur / und einiges und rechtes Centrum ist / aus welchem sie auch heraus gezogen worden / und in welches sie auch endlich zurück gehen und reduciret werden müssen. Des Menschen Centrum aber ist GOtt allein dienen / zu dessen Gehorsam sich allezeit pflichtig erkennen / nichts thun und unternehmen / ja nicht einmahl etwas gedencken / welches dem Göttlichen Willen / als dem eintzigen und rechten Centro des Menschen / nicht conform wäre / in welches derselbe auch wieder zurück kehren muß / wofern er sich mit guten Wercken durch die Hülffe Christi eines solchen / und so grossen Centri und letzten Endzwecks würdig gemacht hat. Wenn derselbe aber im Gegentheil seines GOtte dem Allmächtigen schuldigen Gehorsams vergisset / nach denen Dingen / welche oben sind / sich wenig oder nichts bekümmert / sondern nur nach Dingen trachtet und strebet / welche auf Erden sind / und denen unvernünfftigen Thieren zugehören / wird er denenselben gleich / fällt darauf in diesen tieffen Schlaff in diesem Hause der Arbeit und des Wachens / und wird aus demselben mit Schmertzen erwecket / mit welchen er in Ewigkeit wird gequälet werden / weil er GOtt seines Schöpffers vergessen / und die himmlische Dinge negligiret, die irrdischen aber lieb und wehrt gehabt hat.

Sind also die jenigen Jungfern mehr als glückseelig zu nennen / welche in ein Kloster mit freyem Willen eingeschlossen / sich aller Intriguen dieser Welt entschlagen / allen weiblichen Schmuck gering achten / mit Gold bordirte oder gewirckte Kleider negligiren, Ketten / welche von Diamanten und Perlen gläntzen und funckeln / Ringe und kostbare Arm-Bände / nebst allen andern Zierath der Weiber verachten / ja gar einen Abscheu dafür haben / damit sie nicht /

nach

nach dem Exempel aller andern / ihre Schuldigkeit gegen GOtt vergessen mögen / sondern sich vielmehr erheben mit Verachtung der Welt / und aller Ergetzlichkeiten derselben / das höchste Gut zu betrachten / und nach denen himmlischen Gaben streben / zu welchem Ende sie sich nur schlecht kleiden / das Haupt mit keinem Zierath / sondern nur mit einer geringen Decke bedecken. Enfin: Sie dencken nur an GOtt / loben und preisen denselben mit einer süssen und wunderbaren Stimme / da die Lunge / weiche mit Göttlicher Liebe gleichsam angefüllet ist / dazu bläset. Und weil sie mit dem Nectar der Göttlichen Liebe angefeuchtet sind / werden sie mit himmlischen Ergetzlichkeiten gleichsam überschüttet / und zwar mit einer dauerhafftigern und aufrichtigern Wollust / als sie geniessen können in dieser Welt / da alle Ergetzlichkeiten in den weiten Carcer und Labyrinth der gantzen Erde / und der unteren Welt eingeschlossen sind.

Die jenigen Jungfern sind noch glückseeliger zu achten / als die / von welchen wir anjetzo geredet haben / welche sich in ihrer zarten Jugend in ein Kloster begeben / ehe sie noch wissen / was die Ergetzlichkeiten der Welt vermögen / damit sie mit ewigen Banden zum Göttlichen Gehorsam verbunden werden mögen / damit sie CHristum auf Erden heyrathen / ob er gleich bettelt / nackend / und an das Creutz genagelt worden / damit sie desselben / als eines Königes des Himmels und der Erden / und eines Vaters des Lichts und Lebens / theilhafft werden können / mit welchem sie sich in alle Ewigkeit verloben. Dieser Bräutigam beschencket sie mit allen überhimmlischen Gaben / welche die menschliche Vernunfft nicht begreiffen kan / nemlich mit Ehre / Reichthum / und was sonst das menschliche Gemüth an sich reisset. GOtt wird ihnen selbige Gaben nicht geben / sondern vor die Füsse werffen; an Stat des Härin-Kleides werden sie einen Gürtel / welcher vortreflicher ist / als der Sonnen-Kreiß / bekommen; die Kleider / mit welchen sie werden angethan werden / sind nicht zerrissen oder übel gewaschen / nicht von einer corrupiblen Materie oder Garn gemacht oder gesponnen / sondern rein / sauber / gantz weiß / immerwährend / und vom Leben / Licht und einer stets-daurenden Materie gemacht / welche heller als die Sonne scheinen und gläntzen. Uber dem / wird der Zierath ihres Hauptes gäntzlich rein seyn / und so gläntzen / daß dergleichen in der gantzen Welt nicht gefunden wird / so daß aller Glantz der Sonne und aller Sterne / nichts als ein Johannis-Würmlein dagegen zu rechnen seyn wird / womit das Haupt der seeligen Jungfern oder Nonnen im Himmel wird gezieret werden. So wird auch das Leben derselben keinen Kranck- und Schwachheiten mehr unterworffen seyn / weder von Frost / noch Hitze / Durst oder Hunger / oder andern menschlichen Beschwerden geplaget werden / sondern sie / die Nonnen / werden mit ewigen Ergetzlichkeiten erfreuet / und aus denen unerschöpfflichen Brunnen der Göttlichen Wollust geträncket und erquicket werden. Derselben Kloster wird nicht baufällig und mit Spinnweben verunreiniget / sondern mit dem unermäßlichen Licht deß Empyrischen Himmels / wie auch aller Engel und Außerwählten bedecket / ja es wird mit dem Licht GOttes beleuchtet seyn. In demselben wird alles Alte verschwinden und alle Dinge neu werden / und zwar dergestalt neu / daß sie nimmermehr wieder veralten / sondern in einem continuirlichen Flor / ohne Verwelckung / neu verbleiben.

Alle Weiber werden auch glückseelig seyn / welche mit Männern verheyrathet sind / von keinem Paragrapho aber Familiæ herciscundæ, oder Erbschaffts-Theilung / sondern nur von den Titul ampliandæ, oder Vermehr- und Verbesserung derselben wissen / sonder / daß sie dabey die Göttliche Gebote übertreten und violiren, gleich denen Fischen / welche / ob sie sich gleich in den saltzigten Wassern aufhalten / dennoch keinen saltzigten Geschmack / sondern ein gantz süsses Fleisch haben. Auf gleiche Weise müssen die Weiber geartet seyn. Schwimmen gleich dieselbe in dem Meer der Wollüste umher / haben sie doch gottseelige und keusche Actiones, und beflecken sich nicht mit einer unzulässlichen Ergetzlichkeit / sondern scheinen und gläntzen in dem Koth selbst dieser Welt / als die Johannis-Würmlein in der schattichtẽ und dunckeln Nacht / gehorchen GOtt und observiren

dessen Befehl unverletzet / verlassen dabey ihre Familie nicht unbesorget / sondern vermehren die Einkünffte ihrer Güter mit einer wachsamen Sorge / und einer unverdrossenen Arbeit / damit sie sich und ihre Familie ernähren / und folglich ihr / und der ihrigen Leben erhalten mögen / welches sie GOtt consecriren und dediciren, so daß alles / was sie besitzen und haben / GOttes ist / dessen Gehorsam sie auch solches aufgeopffert haben.

Ein solches Leben müssen alle Anhänger Christi / welche GOtt für Augen und im Hertzen haben / führen / daß alles / was sie an Reichthum besitzen / dem Leben diene / das Leben aber gantz pur und rein GOtt gegeben werde. Und auf diese Art müssen alle menschliche Dinge zu GOtt nach dessen Willen und vorgeschriebenen Befehlen referiret werden; wenn solches aber nicht geschiehet / dienet unser Leben denen Reichthümern / und gehorsamet denenselben / so daß der Knecht über den Herrn dominiret, und also alle Dinge verkehrt geschehen.

Der Frauen Schuldigkeit gegen ihren Ehe-Mann.

Dieses Gesetz muß die Frau weder gegen ihre Töchter / noch gegen ihren Ehemann violiren. Sie wird zwar durch eine natürliche Liebe angetrieben / ihre Kinder und ihren Ehemann zu caressiren, weil selbige ihre eingebohrne und natürliche Theile sind; sie muß sich aber durch eine blinde Liebe in diese untere Dinge nicht so sehr vergaffen / daß sie GOttes vergisset. Denn GOtt meritiret allein / die Kugel der menschlichen Liebe zu seyn / aus dessen Centro die Liebes-Linien nach der Circumferentz der fremden Dinge gezogen werden können; sie müssen aber in eben dasselbe Centrum zurück kehren / damit sie aus demselben allein heraus gezogen / und nach dem Circkel der Göttlichen Befehle gebracht / und daselbst terminiret werden. Denn ausser denselben hat man keinen Terminum einer rechtmässigen Liebe. Die Dinge / welche die äussersten Gräntzen und Limites in Besitz haben / gehören zu denen Lastern und dem Verderben / und nicht zu der Liebe / welche in denen Schrancken des Göttlichen Gesetzes enthalten oder eingeschlossen ist.

Die Liebe der Weiber wird in diesem Capitel etwas weitläufftiger betrachtet / als die Hasser des weiblichen Geschlechts werden vertragen können; weil wir derselben Haß gegen dieses Geschlecht wenig oder nichts achten / sondern uns nur über das Fatum desselben verwundern / welches in eine See der grössesten Liebe gleichsam eingesencket ist / und also nichts mehr / als die Liebe wünschet und verlanget. Denn alles / was sie verlangen / lieben sie hefftiger / als die Männer / wenn sie verliebet werden / nimmer thun können; weil die Weiber aus einer Materie / welche eines Göttlichen Windes voll ist / durch die Göttliche Allmacht heraus gezogen worden. Denn Adam war in dem Stande der Unschuld / worin GOtt ihm die Evam zu einer Gehülffin gab / nichts anders / als Liebe / und alles was sich in ihm befand / participirte von einer Göttlichen und himmlischen Liebe / ja der allerhöchste Werckmeister / welcher durch eine gäntzlich Göttliche Kunst die Evam aus dem Adam heraus gezogen / war die Liebe selbst / und der rechte und eintzige himmlische Cupido. Hat also das weibliche Geschlecht / so wol wegen der Materie / als wegen der Causæ efficientis, sich kein ander Fatum zuzueignen / als eines / welches sehr und inbrünstig verliebt ist.

Warum die Weiber mehrern Kranckheiten und Trübseligkeiten unterworffen seyn als die Männer.

Wir können derohalben einiger massen schliessen / daß aus diesem fatalen Antrieb der Liebe / die sehr schädliche Begierde den Apffel zu essen entstanden / aus welcher hernach / als aus dem Brunn Erebi, alles Unglück / in specie das Meer der Kranck- und Schwachheiten der Weiber hergequollen / welches das gantze weibliche Geschlecht überschwemmet hat. Denn die Weiber werden allein durch so viele und grosse Kranckheiten und Schwachheiten untergedrücket / als in der gantzen Natur sich befinden. Alles Unglück hat auch seinen Anfang und Ursprung von denselben hergenommen / weswegen es recht und billig ist / daß solches wiederum in seinen Brunn zurück kehre / woraus es her gequollen ist.

Lieber / was hat das weibliche Geschlecht das gantze Leben hindurch für Ergetzlichkeit und Wollust? So bald der Saame in dem Leibe der Mutter derselben empfangen und lebendig zu werden angefangen / leidet er als in einem Gefängniß Gewalt / und muß in sattsam harten

Ban-

Banden leben/ er schwimmet in stinckenden und unflätigen Wassern/ und wird mit der kothichten Mist-Pfütze der Gebähr-Mutter umgeben. Wenn er diese Bande zerrissen / und die Pforten dieses dunckeln Gefängnisses zerbrochen / damit er des Lichts der Sonne geniessen möge / wird er 2. Jahr zum wenigsten in der Wiege / als in Ketten und Banden umwickelt und eingeschnüret. Die übrige Zeit des Lebens stehet es unter der Eltern und des Mannes Gewalt und Botmässigkeit / und wenn es noch jung ist / muß es sich in Schnür-Leiber einschnüren lassen / damit es sich nicht / sondern denen Männern gefallen möge. Und wenn es dazu kömmt / wird es stets geplaget und gequälet / und so sie einige Ergetzlichkeit und Wollust haben und empfinden / wenn sie denen Männern schmeicheln / und sich dadurch und dem Mann eine Ergetzlichkeit machen / ist selbige doch dergestalt eitel und flüchtig / daß die tödtliche Quaal dieser Wollust 9. Monate hindurch dauret / wovon sie sonder Lebens-Gefahr und den allerempfindlichsten Schmertz aller Glieder nicht befreyet werden können / gleich / als wenn GOtt / als der höchste Richter / und der rechte Untersucher aller criminellen Actionen, annoch von denen Weibes-Bildern Rechnung fodern wolle / daß sie ihre Männer und sich selbst durch das Verbrechen unserer ersten Mutter / in das grösseste Elend / ja in alles Unglück gestürtzet haben. Wäre die Liebe der Eva so hitzig gewesen / das Göttliche Gebot zu observiren, als sie gewesen / solches zu violiren, hätte solches uns sehr viel helffen können. Weil solches Verbot aber überschritten worden / hätte Eva uns einen immerwährenden Schaden verursachet / wenn nicht die Göttliche Prudentz von Ewigkeit her ein anders ordonniret hätte / welche aus derselben Wurtzel / sorte tamen diversa die andere Evam uns gegeben hat / welche durch die Uberschattung des heiligen Geistes und desselben Krafft / wie auch durch die Göttliche Liebe / wodurch selbige gerühret worden / der Göttlichen Majestät dergestalt gefallen hat / daß sie uns das / welches verdorben war / wieder zu recht bringen solte. Diese ist allein eine Gehülffin dem gantzen menschlichen Geschlecht gewesen / von welcher GOtt selbst bey der Erschaffung Adams sprach: Lasset uns eine Gehülffin machen / welche ihr selbst gleich sey. Dieses Adjutorium, welche uns gleich / ist die Jungfrau Maria allein / welche uns recht zu Hülffe gekommen ist. Unsere erste verliebte Mutter hat durch die Lust und Begierde von dem verbotenen Apfel zu essen / sich selbst / und uns das Leben geraubet. Die andere Mutter aber / welche durch Liebe / welche sie zu GOtt gehabt hat / des HErrn Magd geworden / hat das Wort / das allersicher und gewisseste Element unserer Seeligkeit und Erlösung / empfangen.

Die Jungfrau Maria ist die andere Eva gewesen

Wir können also mit Wahrheit sagen / die Liebe hat uns verdorben / und die Liebe hat uns auch wieder restituiret. Denn was ist Maria anders gewesen / als amari? Es ist kein Weibes-Bild / ist auch nicht gewesen / und wird auch ins künfftige nicht kommen / welche eine gleiche Liebe zu GOtt allein gehabt hätte. Weswegen sie auch die gebenedeyte unter denen Weibern ist / der HErr ist mit ihr von Ewigkeit her gewesen / und sie ist mit der Göttlichen Gnade von allen Seiten gleichsam überschüttet worden. Die schattichte in der unteren Natur entworffene Figuren dieses heiligen und geheimen Mysterii, so wol der Eva unserer ersten Mutter / als der heiligen Jungfrauen Mariä / unserer rechten und veritablen Mutter / können wir durch die Alchymie nachsuchen. Denn die jenigen / welche die Chymische Arcana aufgeschlossen besitzen / sehen zu erst oder gleich anfangs / daß die Erde / unsere erste Mutter / wegen des vor der gebührenden Zeit eingeschluckten Geistes / der Corruption, und dem Tod unterworffen sey / und daß wir alle wegen des Verbrechens derselben / eben denselben Tod und derselben Corruption folgen müssen. Ingleichen / daß das Saltz / welches die andere / reine / saubere / nette / von allen elementarischen Flecken befreyete / und mit dem Geist des Lebens imprægnirte Erde ist / selbige von dem Tod befreye / wie auch uns alle aus demselben Tod / und aller Corruption heraus reisse / und auch aufs sicherste defendire. Die unreine und unflätige Erde / welche den Lebens-Geist eingeschlucket hat / repræsentiret sie nicht die Evam / welche sich mit dem Verbrechen der beleidigten Göttlichen Majestät besudelt / die Frucht des Lebens eingeschlucket / gegessen / und sich selbst und uns allen den Tod

Daß die Jungfrau Maria die andere Eva sey / wird mit vielen Chymischen Argumenten dargethan.

Die unreine Erde repræsentiret Evam.

Die reine Erde stellet uns die Jungfrau Mariam vor.

Tod über den Hals gebracht hat? Das Saltz aber / welches die reine Jungfräuliche / und mit dem Lebens-Geist geschwängerte Erde ist / zur Conversation des Lebens aller Dinge / figuriret selbiges nicht die heilige und unbefleckte Jungfrau Maria / welche in ihrem allerheiligsten Leib das Wort empfangen / uns den rechten und eintzigen Geist des veritablen Lebens / zu einer ewigen Erhaltung des Lebens aller Gläubigen / gegeben hat? Wer diese Dinge / welche in der Chymie vorgehen / nicht siehet / ist stock-blind / und wandelt in der finstern Nacht / dieses vortreflichen Lichtes beraubet / welches uns eingebohren ist / wir auch stets tragen und bey uns haben. Wir haben also die Chymische Miracula aus dem weiblichen Geschlecht / und dieses weibliche Geschlecht aus denen Chymischen Miraculen erkläret.

Das 17. Capitel.

Durch den Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses / und dessen Frucht / werden wunderbare Dinge Chymisch erkläret.

DEr Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses / und dessen Frucht / welche von unsern ersten Eltern / vermöge scharffen Göttlichen Befehls / nicht angerühret werden durffte / ist von denenselben violiret / woraus alles Unglück in der Welt / als aus einem Brunn und einer Quelle / hergeflossen. Dann der höchste Werckmeister der Dinge / hat wegen Violirung eines so grossen Verbots / den Menschen vor allen andern erschaffenen Dingen verfluchet / wodurch die gantze Natur verdorben und corrumpiret worden / welche vorhin keinen Fleck hatte / sondern durchgehends gantz rein war. Aus der menschlichen Corruption ist also die Unreinigkeit und der Unflat der gantzen Natur entstanden / welcher sich darauff auf das gantze Feld der Natur zerstreuet hat. Dieser verderbliche Saame der menschlichen Sünde / hat so viel vermocht / daß / wie der Mensch allein beflecket und besudelt worden / alle übrige Dinge eine gleiche Qualität und Condition des Lasters und des Todes bekommen haben. Wegen solcher Ursach / scheinet es der Vernunfft gleichstimmig zu seyn / etliche Dinge von einem so grossen fatalen Brunn und desselben Frucht / zur Perfectionirung dieser Christlichen Chymie zu erklären / damit wir daraus sehr grosse Arcana nachsuchen und erforschen mögen / welche die Ebräische Cabala mit vielen unnützen verworrnen Händeln erkläret hat / die nach denen Chymischen Geheimnissen verwiesen werden können / damit selbige uns Schatten und Figuren dieser Göttlichen Mysteriorum seyn mögen. Der höchste GOtt hatte dem ersten Menschen zugelassen / von denen Früchten aller Bäume des Paradieses zu essen / dabey aber expresse und alles Ernstes verboten / sich des Baums des Erkänntnisses Gutes und Böses / gäntzlich zu enthalten / mit der angehengten Verwarnung / daß er an demselben Tag / da er davon essen würde / des Todes sterben solte. Dieses aber hat GOTT dem Menschen befohlen / daß er des Menschen Gehorsam durch diese leichte und erste Observation seiner Befehle auf die Probe setzte / weil dieser erste Gehorsam desselben / die allergrösseste Liebe und Reverentz gegen seinen Schöpffer attestiren würde. Denn wir können nicht besser und stärcker die Liebe / Pietät / Ehrerbietigkeit gegen die / welche wir zu lieben / und zu ehren schuldig seyn / zu erkennen geben / als durch die Observation der Befehle / welche uns von dem Objecto unserer Liebe mit einem ernstlichen Befehl gegeben werden. Denn durch diesen Gehorsam folgen wir dem Willen desselben / und bezeugen einen gleichen Willen zu haben / wodurch wir demselben einiger massen gleich werden / indem wir keinen widrigen Willen haben / oder contraire Meinungen führen / sondern ein gleiches Verlangen mit demselben haben. Alle diese παθήματα arguiren gleiche / und einander lieb und wehrt habende Formas.

Ha-

Haben also unsere erste Eltern/ ihre Liebe/Pietät und Reverentz/nicht besser/hitziger und inbrünstiger gegen GOtt ausdrucken können / als eben durch den Gehorsam / und eine stricte und accurate Observation des ersten Befehls desselben. Und damit sie dazu desto besser möchten bewogen werden / hat GOtt den Tod und die Malediction hinzu gefüget / als den höchsten Gipffel alles Unglücks / fals sie gedachten Befehl violiren würden. Ist also dem freyen Willen derselben überlassen worden / ob sie dem Göttlichen Willen Parition leisten / und dadurch die Dinge / welche GOttes sind / erlangen / oder aber / ob sie sich dessen Willen widersetzen / und das / welches nicht GOttes ist/ nemlich / alles Unglück und den Tod selbst/als das Centrum alles Unglücks/ sich über den Hals ziehen wolten.

Denn ist es nicht mehr als recht und billig / daß der sündigende Mensch / welcher unschuldig und gantz rein / und also GOtt gleich erschaffen worden / mit dergleichen Straffen angesehen würde/bevorab da/wenn er in dem Stande der Unschuld geblieben wäre/ sonder sich mit einiger Sünde zu beflecken/alle erschaffene Dinge/der Himmel/die Erde/das Meer/die Lufft/ und was sich in selbigen befindet/desselben Befehl unterwürffig gewesen wären. Er war zum Statthalter in allen Dingen/welche GOtt zugehöreten/von GOtt selbst proclamiret, mit dem Befehl /daß alle erschaffene Dinge ihm gehorsamen / er aber allein GOtt dienen solte. Denn GOtt liebet den Willen / das Hertz und Gemüth / oder die Seele des Menschen / alles andere kommet bey ihm in keine Estim. Hieraus ist nun zu schliessen / wie viel Gutes / und wie viele Ergetzlichkeiten dem Menschen zugeflossen wären / wenn er dergleichen verdorbenen Willen nicht gehabt/ sondern denselben GOtt allein gantz und unverletzet conserviret hätte. Weil er gerne unsterblich und ewig aus menschlicher Schwachheit seyn wolte / hat er diese Saamen der Unsterblich- und Ewigkeit gäntzlich erstücket / und indem er nach der Ewigkeit getrachtet / durch den verbotenen Apffel-Biß den Tod / und alles Unglück sich über den Hals gezogen. Hätte er diesen Apffel unberührt gelassen/und dem Göttlichen Befehl schuldige Parition geleistet/ würde er alles / wornach er trachtete / und welches er wünschete / mit Recht erhalten haben ; weil er im Paradies in aller Freude und allen Ergetzlichkeiten / eine sehr lange Zeit würde gelebet haben / sonder daß er vom Tod und einigem Unglück das allergeringste gewust hätte / bis ihn endlich GOtt aus gedachtem Paradies in den Himmel lebendig versetzet hätte / da er GOttes / und aller Dinge / welche desselben sind / in Ewigkeit hätte geniessen können. Ja er hätte auch / wenn er dem Göttlichen Befehl gehorsam gewesen wäre / von GOtt Erlaubniß erhalten / von der Frucht des Baums des Lebens zu essen / um das Humidum radicale des Lebens continuirlich in Esse zu behalten / damit er stets und unaufhörlich auf Erden leben könte / welche ihm an allen Orten ein Paradies gewesen wäre / bis es endlich GOtt dem Allmächtigen würde gefallen haben / als mit welchen er täglich reden können / ihn mitten aus allen unschuldigen und honesten Ergetzlichkeiten in den Himmel zu sich zu nehmen / woselbst er denselben mit allen himmlischen und Göttlichen Ergetzlichkeiten in alle Ewigkeit würde überschüttet haben / so daß er nach Verlassung des zeitlichen oder irrdischen Paradieses / mit aller Glückseeligkeit desselben / in das himmlische Paradies sogleich eingegangen wäre / und der allerhöchsten Seeligkeit und Freude des ewigen Lebens genossen hätte / gegen welcher alle weltliche Freude und Ergetzlichkeit / nichts anders als Schatten - Werck kan gerechnet werden.

Dieser Göttlichen Belohnungen hat Adam durch den verbotenen Apffel - Biß / sich und uns alle verlustig gemacht. Was es aber für ein Baum/an dem sich Adam versündiget hat/gewesen/ welcher mitten im Paradies gestanden/und in welchem das höchste Gut verborgen gelegen/solches ist sehr schwer zu errathen/zumahlen da von denen Alten sowol als Neuen in Zweifel gezogen wird/ ob es ein Apffel- Welscher Nuß- Baum/oder eine Wein Rancke gewesen. Und weil von beyden Seiten vortrefliche Männer gefunden werden /so ihre Meinungen verfechten/als haben die alten Kirchen-Väter in ihren Schrifften nichts gewisses oder positives davon setzen wollen. Moses selbst/

Nach der Meinung Mosis ist der im Paradieß gestandene Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses ein von allen andern Bäumen discrepanter Baum gewesen/ so daß derselbe eine distincte Speciem vom Baum constituiret hat.

welcher durch Eingebung des Heiligen Geistes geschrieben/ hat in seinem ersten Buch diesen Baum/ den Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses genennet/ ohne demselben einen specificirten Namen beyzulegen. Hieraus ist nun zu schliessen und zu glauben/ daß dieser Baum ein einiger gewesen/ und eine von allen anderen Bäumen discrepante Speciem constituiret habe/ damit die Einigkeit und Einsamkeit dieses Baums/ die Facilität dem Göttlichen Befehl gantz leicht zu gehorsamen/ an den Tag geben möchte. Denn die Vielheit der Bäume/ und eine zahlreiche Quantität derselben/wenn solche im Paradieß gewesen wäre/ würde die Difficultät der Nachlebung des Göttlichen Gesetzes vielmehr vermehret haben. Ein einiger und rarer Baum aber giebet zu erkennen/ daß der Göttliche Befehl sehr leicht zu observiren gewesen.

Will also die Heilige Schrifft/ daß dieser Baum nur ein eintziger gewesen/ welchem sie den Namen eines Baums des Erkänntnisses Gutes und Böses beyleget/ damit sie die Differentz und den Unterscheid dieses eintzigen Baums von allen anderen Bäumen/ durch diesen besonderen und eigenen Namen anzeige. Denn gleich wie die Natur desselben von allen andern differirte: Also muste er auch durch diesen besondern Namen von denen andern distinguiret werden. Ich verwundere mich zum höchsten/ daß sehr viele Männer eines sehr grossen Ansehens sich bemühet haben/ um ihren Verstand sehen zu lassen/ diesen Baum unter die Species der andern Bäume zu zählen/ weil derselbe Baum nur ein einiger gewesen/ und also eine gantze Speciem constituiret hat/ wie aus dem ersten Buch Mosis gar leicht geschlossen werden kan. Von allen Bäumen/ sagt die Schrifft/ magst du essen: Von dem Baum aber des Erkänntnisses Gutes und Böses soll dir zu essen nicht erlaubet seyn. Diese heilige Worte geben gnugsam zu verstehen/ daß dieser Baum ein einiger/ und von allen andern discrepanter Baum gewesen/ welchen GOtt mitten ins Paradieß gesetzet hatte/ damit er dadurch die Vortreflichkeit/ Noblesse und Kostbarkeit/ wie auch die Differentz desselben/ andeuten möchte. Denn wir lesen und glauben auch/ daß dem Adam Erlaubniß gegeben worden/ von allen Früchten der Bäume im Paradieß zu essen/ jedoch mit dem angehängten Verbot/ sich der Frucht des Baums des Erkänntnisses Gutes und Böses allerdings zu enthalten. Hieraus können wir nun ein klares Argument nehmen/ daß die Frucht dieses Baums keine gleiche/ sondern vielmehr ungleiche und discrepante Natur mit denen andern Bäumen gehabt habe/ und daß dieser Baum deswegen ein Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses genennet worden/ dessen vortreflicher Name dem Teufel/ oder der Schlange Anlaß gegeben/ unsere erste Eltern zu betriegen/ da er versicherte und fingirte, daß GOtt bloß darum ihnen diese edle und süsse Frucht zu kosten verboten hätte/ damit sie ihm nicht gleich werden möchten/wissende Gutes und Böses. Und sie haben sich durch den Titul und Namen dieses Baums bewegen lassen/ dem Teufel oder der Schlange Gehör zu geben/ und den Göttlichen Befehl durch Geniessung der verbotenen Frucht zu übertreten.

Dieser Baum war in der Wahrheit ein Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses; vermöge Göttlichen Befehls aber war es noch nicht Zeit/ daß davon gegessen würde/ und unsere erste Eltern dadurch die Wissenschafft Gutes und Böses erlangten. Sie musten vorerst denen Göttlichen Befehlen gehorsam seyn/ dem Göttlichen Willen gäntzlich anhängen/ und die Zeit abwarten/ da ihnen vergönnet werden möchte/ von der Frucht desselben zu essen/ damit dieser Baum seine Kräffte und Tugenden denen/ welche davon essen würden/ mittheilen möchte/ weil GOtt/ der Schöpffer aller Dinge/ und also auch dieses Baums/ durch einen expressen Befehl verboten hatte/ von der Frucht desselben zu essen/ mit der Verwarnung/ daß sie durch Violirung dieses Heiligen Befehls den Tod/ und alles Unglück zu gewarten haben solten. Dieser Baum konte zu der Zeit die Wissenschafft Gutes und Böses nicht mittheilen/ sondern den Tod/ alles Unglück und alle Maledictiones, wie GOtt selbst vorher gesagt hatte/ wenn sein Befehl violiret werden solte/ und folglich mehr eine Ignorantz/ als eine Wissenschafft communiciren. Jedoch ist zu glauben/ daß Adam/ wenn er der Schlange sich wiedersetzet/ und den

Befehl

Befehl GOttes observiret hätte/Erlaubniß würde erlanget haben / diese heilige Frucht zu essen/ durch dessen Hülffe er die Erkänntniß und Wissenschafft aller mensch- und Göttlichen Dinge gantz gewiß würde erlanget / und durch den Baum des Lebens ein unsterbliches Leben zugleich überkommen haben.

Der Baum des Paradieses war ein kurtzer Begriff der Natur / und ein Symbolum oder Wahrzeichen Christi / und der heiligen Eucharistie.

Dieser Baum war das Compendium der gantzen erschaffenen Natur / das eintzige und wahre Symbolum CHristi / und eine heilige Entwerffung der heiligen Eucharistie, welche GOtt in seiner Kirchen einzusetzen willens war / um das Leben der Menschen ewig und perpetuirlich zu machen. Hieraus folget nun / daß GOtt endlich dem Adam alle in diesem heiligen Baum verborgen liegende Mysteria entdecket habe / in specie, das im Göttlichen Rath von Ewigkeit her beschlossen worden / daß der Sohn GOttes endlich ein Mensch werden solte/ damit die gantze Natur in den Brunn selbst zurück kehren möchte / aus welchem sie entsprungen : ingleichen/ daß der Mensch / das Compendium der Natur / und Microcosmus, in GOtt selbst die letzte Glorie, und die höchste Glückseeligkeit überkommen könte. Denn der meiste Theil der Theologorum, oder GOttes-Gelehrten vermeinen / ja glauben / daß / wenn Adam nicht gesündiget hätte / das Geheimniß der Incarnation Christi gleichwohl geschehen wäre / nicht zur Büssung der menschlichen Schuld / dergleichen alsdenn nicht gewesen wäre / sondern zur Glorie und Zierde der Menschen / damit durch diesen Göttlichen Weg alles / was in dem Menschen sich compendieus befindet / in GOtt selbst / als aus oder von welchem solches hergekommen ist / wieder zurück gehen möchte.

Der Meinungen der Theologorum von dem Geheimniß der Menschwerdung Christi.

Alle diese Mysteria wären dem Adam communiciret worden / und auf diese Weise würde er die Wissenschafft Gutes und Böses erlanget haben. Des Guten zwar in so weit / daß er gewust hätte / daß die menschliche Natur mit der Göttlichen Natur hypostatice vereiniget und verknüpffet wäre. Des Bösen aber / daß er verstanden hätte / daß wegen seiner Sünde und Violirung des Göttlichen Gesetzes dieses unbefleckte Lämmlein / CHristus / ein Sohn des wahren GOttes / und des Menschen selbst aufgeopffert / sterben und gemartert werden müste / damit er diese Sünde / und diesen Flecken / welcher durch kein ander Mittel ausgetilget werden konte / büssen möchte / und daß annoch sehr viele Menschen gefunden würden / welche des ewigen Todes und der Höllen-Pein werth wären / weil sie ihren Missethaten / welche gebüsset werden müssen / den Tod dieses unbefleckten Lämmleins nicht appliciren wollen / um dadurch die Gnade wieder zu erlangen / welche sie erst in Adam / und hernach in sich selbst verlohren haben / wegen der sündhafften oder zu sündigen geneigten Facultät / welche sie von dem Ursprung an sich genommen haben.

Diese war die Wissenschafft und Erkänntniß des Guten und Bösen / welche zu der Zeit Adam unbekannt / GOtt allein aber reserviret war / welcher die Grösse und Wichtigkeit seines Befehls accurat kante. Dem Menschen aber hatte er nur die Rinde und Superficiem, damit ich also rede / angezeiget / indem er demselben den Tod und alles Unglück vorher verkündigte / wenn er von der verbotenen Frucht zu essen / sich solte gelüsten lassen. Gleich als wenn GOtt also zu Adam geredet hätte: Siehe und betrachte / Adam / die Grösse und das Gewicht / oder die Wichtigkeit dieses meines Befehls. Wirst du dich unterfangen von dieser verbotenen Frucht zu essen/so wirst du nicht allein gantz gewiß des Todes sterben / und überdem mit allen ersinnlichen Unglücken geplaget und gepeiniget werden / sondern auch alle deine Nachkömmlinge werden sterben / und auf gleiche Art geplaget werden. Ich aber GOtt selbst/der ich zu deiner Glorie und deinem Besten die menschliche Natur und Essentz annehmen will/werde sterben/und die allergrösseste Quaal/ Marter und Pein leiden/ mit welchen mich die Sünder von deiner Ankunfft quälen und peinigen werden/ derer eine unzehlbare Zahl/ wegen ihrer grossen Inclination zu sündigen / in den ewigen Abgrund meiner Malediction werden hinein gestossen werden. Du allein wirst der Brunn und die Quelle aller dieser Unglücke seyn / woferne du dich gelüsten lässest / in diesen verbo-

verbotenen Apffel zu beissen : Nimm dich also wohl in Acht / und hüte dich / daß ein so grosses Verbrechen nicht dir allein beygemessen werde. Wann GOtt so scharff und so genau dem Adam zu überwegen dieses vorgestellet hätte/vielleicht würde er dasselbe besser observiret haben. Jedoch / wenn er bloß aus Furcht der Straffe / und der andern Unglücken/dem Befehl Gehorsam geleistet hätte / würde er dadurch nicht so viel Ehre / Lob und Meriten erhalten haben/als wenn er aus blosser Liebe und Reverentz gegen GOtt diese Frucht unberührt gelassen hätte / ohne einige Reflexion auf die Unglücke / welche auf ihn und seine Nachkommen wegen Ubertretung des Göttlichen Befehls kommen würden. Die Liebe des Befehlenden muß in allen Geboten die oberste Stelle haben / die Belohnung und Straffe müssen nachgesetzet werden / damit wir das Meritum des Gehorsams mit dem grössesten Recht verdienen mögen.

Diese Raisons oder vielmehr Concepten meiner wenigen Vernunfft / dürfften vielleicht bey denen Gelehrten etwas gelten / damit aus selbigen möge abgenommen und geschlossen werden / warum dieser Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses also genennet worden / weil er alles künfftige Gute und Böse in der Natur in sich enthielte. Dieses Gute und Böse aber muste nicht aus demselben / oder dem Brunn desselben / sondern aus dem freyen Willen des Menschen geschöpffet werden / welcher Wille bey dem Baum / und dessen Frucht auf die Probe gesetzet werden muste / ob er zum Guten oder Bösen incliniren würde.

Das calidum innatum der Welt ist ein Symbolum des Baums im Paradiß. Eben dieses Calidum ist in dem Physischen Werck ein Symbolum desselbē Baums.

In denen allerinnersten Secretis der Alchymie haben wir ein Symbolum, oder einen groben Entwurff dieses heiligen Baums. Denn dafern jemand das Calidum innatum oder die eingebohrne Wärme der Welt / welches der Baum der Wissenschafft der gantzen Welt ist / in seinem Brunn isset / wird er des Todes sterben / und mit vielem Ubel geplaget werden. Muß also selbiges erst præpariret, mit allen himlischen Gaben übergossen/und endlich mit irrdischen und elementarischen ausgezieret werden/ ehe es kan genossen werden. Ja eben dieses Calidum innatum, ehe es in dem Physischen Werck gekochet und præpariret wird / ist so geartet / daß / wer davon isset / den Tod leiden muß / da doch eben dasselbe gekochet / und præpariret eben denenselben / welchen es ein tödlich Gifft gewesen / ein Lebens-Getränck und Zierde ist. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses. Ehe und bevor unsere erste Eltern Urlaub bekamen / von der Frucht desselben zu essen / war diese Frucht ihnen und uns allen tödlich. Hätten sie aber die Göttliche Licentz eingewartet / wäre sie ihnen und uns allen eine Lebens-Speise gewesen / wie aus dem / was vorhin hievon angebracht worden / geschlossen werden kan.

Das 18. Capitel.

Was für ein Baum der Baum des Lebens im Paradieß gewesen sey/ wird Chymisch untersuchet.

WAs von denen heiligen Vätern von dem mitten im Paradieß gestandenen Baum des Lebens gesagt und geschrieben worden / sind wir nicht Willens zu improbiren oder zu refutiren, sondern vielmehr durch meine Chymische Erfindungē zu bestätigen. GOtt hatte das irrdische Paradieß dem Menschen gemacht / welches mit allen Ergetzlichkeiten der gantzen erschaffenen Natur dem Menschen zu Liebe ausgezieret war. Dieses Paradieß gab er demselben in Bewahrung / damit er darin ein glückseeliges Leben sehr viele Jahre führen möchte. Und damit es daselbst an keiner Lust und Ergetzlichkeit fehlen möchte / weil wir alle ein ewiges Leben höher und kostbarer halten / als alle andere Dinge / hatte GOtt den Baum des Lebens erschaffen / und ihn mitten ins Paradieß gesetzet / damit der Mensch / wenn er von dessen Frucht essen würde / in Ewigkeit leben möchte.

Warum der Baum des Lebens ins Paradieß gesetzet wordē.

Die

Warum der Baum des Lebens mitten im Paradieß gestanden.

Dieser Baum ist darum der Baum des Lebens von GOtt genennet worden / weil GOtt aufs allerüberflüssigste diesem Baum das Leben eingegossen hatte / angesehen der Mensch durch den Genieß dieses Baums sich ein ewiges Leben erworben hätte. Deñ in denselben hatte GOtt alles / was sich lebhafft in oder durch diese gantze Welt befindet / vielleicht eingesencket / und denselben mitten in das Paradies gesetzet / damit das Leben allenthalben / als nach seinem Centro, nemlich diesen Baum / hinflösse. Denn wir können uns einbilden / daß dieser Baum des Lebens / der Brunn des Lebens und das Centrum der gantzen Natur gewesen ; weil er nur der einige Baum seiner Art gewesen / mitten im Paradies gestanden / und vielleicht mitten in dem Brunn gepflantzet worden / von welchen Moses im ersten Buch / Genesis genannt / saget : Es stieg ein Brunn von der Erden heraus / und befeuchtete die gantze Fläche der Erde / damit sie grünen / blühen und Früchte tragen möchte ohne Regen / und eine himmlische Befeuchtigung / wie auch ohne einige Cultur des Menschen. Denn der aus diesem Brunn hervor steigende Dunst / war der Geist der gantzen Erde / der Geist des Lebens / und der Germination, durch welchen alle Dinge hervor gebracht wurden.

Die Kräffte dieses Brunnen / in welchem oder in dessen Mitten der Baum des Lebens nach der Meinung des Authoris soll gestanden seyn.

Dieser Brunn hatte eine sehr grosse Krafft / denn was anitzo der gantze Himmel / und das gantze Spatium der Luft / welches mit dem Lebens-Geist zur Imprægnation der Erde angefüllet ist / vermag / eben dasselbe vermochte und operirte auch damahls dieser aus der Erden heraus steigende Geist durch seine eingebohrne Krafft / welche er von dem Schöpffer empfangen hatte.

Auf eine gleiche Art hätte dieser Baum alles durch die gantze Welt zerstreuete Leben in sich enthalten können / damit aus demselben / als aus dem wahren und eintzigen natürlichen von GOtt her quellenden Brunn / der Zunder des Lebens / wie auch die unerschöpfliche Unterstützung desselben hervor quellen möchte / um dem Menschen das Leben zu perpetuiren. Denn der Mensch würde von diesem Brunn die Früchte eines perfectesten / das ist / bis auf den höchsten Perfections-Grad elaborirten Lebens genommen haben / um sein durch viele Jahr fast verdorbenes und ausgelöschtes Leben wieder zu ersetzen und zu restauriren, bis GOtt den Menschen aus diesem irrdischen Paradies in das himmlische Freuden-volle Paradies transferiret hätte / woselbst er des elementarischen Lebens-Geistes nicht mehr bedürfft hätte / weil er mit dem Göttlichen Lebens-Geist von allen Seiten gleichsam übergossen worden wäre / dessen Zunder immer-während und ewig ist / und von keinem Alter / keiner Schwachheit weiß / sondern Vigueur / Stärcke / Krafft / Macht und eine glückseelige Firmität oder Festigkeit bringet und bestätiget.

Der Baum des Lebens war dem Stein der Weisen gleich.

Dieser Lebens-Baum wäre uns allen zu der Zeit an statt des Lapidis Physici gewesen. Denn fast alle Philosophi sind der Meinung / daß der gebührlich præparirte und perfect ausgekochte Physische Stein / eine gantz sichere und gewisse Medicin für alle Kranckheiten / wie auch der allerbest- und dauerhaffteste Zunder des restaurirenden Lebens sey / welcher Zunder / ob er gleich nicht immerwährend ist / dennoch sehr lange Zeit bey Macht bleibet. Denn das Humidum radicale der Welt / ist mit der eingebohrnen Wärme / oder Calido innato, und dem Sicco radicali des elementarischen Lebens dergestalt verbunden und coaguliret, daß sie sich schwer trennen und ruiniren lassen. Weswegen unser Humidum und Calidum innatum, wenn solches durch ein so singulaires, rares und vortreffliches Aliment erquicket worden / sich eben dergleichen Verknüpffungen / und eine gleiche Zusammensetz und Verbindung der Harmonie erwircket / womit es sich gegen alle Dinge / welche dessen Harmonie zu dissolviren tentiren, defendiret. Haben wir gleich gegenwärtig / da wir mit Sünden beladen / und aus dem Paradies ausgetrieben seyn / etwas durch die Göttliche Gnade / welches uns figurlich diese wunderbare Kräffte und Tugenden des Baums des Lebens repræsentiret, welche GOtt selbst / der Ober-Werckmeister aller Dinge / in diesen Baum überflüssig geleget hat / muß solches wenige von denen Hassern und Feinden der Chymie nicht verspottet / noch das / welches wir im gegenwärtigen Capitel von dem Baum des Lebens aus dem Chymischen Brunn geschrieben haben / verachtet werden / weil dieses alles mit der

Vernunfft und denen Meinungen der alten Kirchen-Väter überein kommt / wie hernacher dargethan und erwiesen werden soll.

Das 19. Capitel.

Daß ein himmlisches Paradies/eine allerhöchste uñ geruhigste Seeligkeit / oder Glückseeligkeit aller Frommen sey / wird aus der Alchymie durch Anleitung der Natur geschlossen.

DAß man sich unterstehen wolle / das himmlische Paradies / die allerhöchste Glückseeligkeit / das ewige Leben / und viele andere dergleichen Mysteria des zukünfftigen seeligen Lebens mit Vernunffts-Gründen und scheinbaren Argumenten zu beweisen / würde eine grosse Unsinnigkeit seyn. Denn / weil alle diese Mysteria dem Christlichen Catholischen Glauben anvertrauet sind / als ist uns genug / daß wir dieselbe nicht beweisen können / weil die Dinge / welche denen äusser- und innerlichen Sinnen durch eine gewisse Kunst unterwürffig gemacht werden können / dem Glauben nicht committiret werden. Müssen derohalben die Feinde der Alchymie sich nicht die Gedancken machen / als wenn die Alchymie die Articulen des Christlichen Glaubens abschaffen / noch weniger zernichten wolle / wenn sie tentiret, das himmlische Paradies / die höchste Glückseeligkeit / das ewige Leben / und viele andere Mysteria obenhin / oder durch einen grob gemachten Entwurf vorzustellen. Denn das thut die Alchymie nicht / daß sie das / welches zu dem künfftigen Leben / und dem himmlischen Paradies gehöret / innerhalb denen Schrancken ihrer Argumenten und technologischen Raisons einschliessen solte / sondern damit wir aus denen natürlichen Schatten das unzugängliche Licht einiger massen durch eine schwache Art zu concipiren schliessen und betrachten mögen. Ingleichen / damit wir gewisse Zeichen / wie selbige grob und schatticht sind / aus denen vielen haben mögen / welche uns bey Verfertigung des Chymischen Wercks gantz hell und klar in die Augen scheinen / woraus gar leicht das ewige Leben / das himmlische Paradies / ja GOtt selbst geschlossen und abgenommen werden kan. Denn weil allen Dingen von Natur gegeben ist / sich nach ihrem Centro zu ziehen / damit sie die Glückseeligkeit erlangen mögen: Als folget / daß dieses Centrum die Stelle des Paradieses vertrete; weil das Paradies nichts anders ist / als ein Ort / worinn die vernünfftige Creaturen mit der allerhöchst- und letzten Vollkommenheit ihrer Essentz begabet werden / und welcher mit einer höchsten / beständigen / unveränderlichen Glückseeligkeit / und einem stets-währenden Gut ausgezieret / und mit überhimmlischen / unbegreiff- und unerschöpflichen Gaben versehen ist.

Das metallische Saltz in dem Physischen Werck zeiget das Paradieß an.

Die Alchymie zeiget uns einen gewissen Schatten dieses Paradieses / oder dieses sehr perfecten Orts / wie auch ein Symbolum dieser allerhöchsten Vollkommenheit in dem grossen Physischen Werck / welches bey uns die natürliche / allerhöchst- und letzte Perfection ist / worin das metallische Saltz in seinem natürlichen / reinen / und von demselben so sehr verlangten Centro ruhet / und die letzt und höchste verlangende Vollkommenheit erhält / durch welche es einen unzerstörlichen / und mit einer fast unendlichen Krafft begabten Cörper bekömmt / so daß dieser Ort des Verbleibens / und diese würckende Krafft / demselben Saltz / als ein irrdisches und natürliches Paradies ist / in welchem es seiner höchsten und letzten Perfection, welche es von der Natur verhoffen kan / geniesset. Hat man nun in denen natürlichen Dingen dergleichen höchst- und letzte Facultät zu subsistiren, welche denenselben als das höchste Gut ist / und selbige durch einen natürlichen Weg von dem Künstler gemacht werden kan / wie können wir denn in Zweifel ziehen / daß GOtt der allerhöchste Alchymist / nicht endlich die Frommen und Gläubigen / nach dem letzten Centro bringen werde / damit sie darin ruhen und den höchsten Perfectionis-Grad erlangen mögen?

Sind

Sind wir denn so toll und närrisch zu glauben / daß das / was in menschlichen Dingen durch Fleis und Arbeit zu wege gebracht wird / nicht auf eine weit bessere und perfectere Art in uns selbst durch GOtt und dessen Unternehmung geschehen und perficiret werden könne? Haben die Menschen / gleich wie alle übrige natürliche Dinge / eine stetige / bleibende und unzerstörliche Materie / welche dieses centralische Saltz / die erste und letzte Materie aller Dinge ist / so haben sie ausser solcher Materie annoch eine unsterbliche / Göttliche / und aus einem überhimmlischen Saamen herkommende Formam, damit sie dieser stets-währenden Materie anhänge / und mit derselben aufs allervollkommenste verknüpffet werde. Und wird diese Materie mit der Ewigkeit und Langwierigkeit begabet / warum solte auch die Forma mit dergleichen Ewigkeit nicht können begabet werden? Wir gestehen / daß ausser GOtt eine unzerstörliche Materie in der Natur gefunden werde / werden wir also auch zustehen und bekennen müssen / daß auf eine gleiche Art sich eine Forma, welche intellectuel, und der vortreflichen Materie fähig ist / darin befinde. Sind nun diese beyde unzerstörlich / solten sie denn auch nicht mit unzerstörlichen und unauflöslichen Banden an einander können verbunden werden? Dieses geschiehet gantz gewiß / damit sie gehäget / und ihrer eingebohrnen Verbindung theilhafft werden mögen; weil sonsten die gegen einander habende Liebe umsonst / oder vergeblich seyn würde / wie im 22ten Capitel dieses Wercks oder Tractats zu lesen ist. Communiciret GOtt denen sublunarischen und unteren Dingen eine immer-währende und perpetuirliche Materie / welche mit vortreflichen Kräfften zu agiren, und also auch mit einer / wiewol imperfecten Glückseeligkeit begabet ist; muß denn auch nicht geglaubet werden / daß GOtt einem Gläubigen und Gottesfürchtigen / die allervollkommenste Glückseeligkeit / und zwar eine / welche überhimmlisch und super-naturel ist / mittheilen werde? Ingleichen / daß er einen Ort dem Menschen geben werde / worin er einer ewigen Glückseeligkeit / gleich wie er GOtt selbst ewig ist / geniessen könne? Weil aber diese höchste Glückseeligkeit eine continuirliche und unabschiedliche Gefärtin GOttes ist / als folget / daß GOtt selbst diesen grossen Ort / und dieses sehr weite Spatium offenbarlich occupire, und mit seinen unaussprechlichen Tugenden / alle Einwohner eines so grossen Orts erfülle / und durchgehends glückseelig mache. Dann an welchem Ort wir GOttes theilhafft seyn / an demselben geniessen wir des höchsten Guts / und erlangen die höchste und letzte Glückseeligkeit. Uberdem / obgleich der gemeine und ordinaire Tod / so wohl an denen Hütten der Armen / als an denen Palläsien der Könige anklopffet / so reduciret er dennoch selbige nicht in ein Nichtes; weil in der gantzen Natur kein Weg der Annihilation zu finden ist. Die Seele des Menschen weiß nicht vom Tode / oder von der Annihilation, sie ist ewig und unsterblich / wie hernacher probiret werden soll. Weis selbige nun von dem Tode nichts / und von der Annihilation eben so wenig / wohin und an welchen Ort soll selbige hingebracht werden / nachdem sie sich von dem Cörper abgesondert hat / zumahlen da alle Dinge sich nach dem Centro ziehen / woraus sie gezogen werden? Ist also nöthig / daß sie / nemlich die vernünfftige / Gottesfürchtige und gläubige Seele / wieder zu GOtt kehre / welcher das Centrum derselben ist; weil sie aus demselben heraus gezogen worden. Ist sie aber boshafft / gottlos und mit Sünden behafftet / wird sie von diesem Centro / als von dem höchsten Gut / hinweg / und in das Centrum, welches diesem conträir ist / geworffen werden.

Die Seele des Menschen ist unsterblich.

Ziehet sie sich aber nach ihrem Centro, wie solches allen Dingen angebohren und natürlich ist / wenn sie nur auf GOtt siehet / und nach demselben allein dirigiret wird / muß sie / gleich wie das Eisen von dem Magnet, also auch nach dem Paradies gezogen werden / worinn die Gottsfürchtige und gläubige Seelen des höchsten Gutes geniessen / und mit der höchsten Glückseeligkeit begabet werden / welche in Ewigkeit dauren. Und solches wiederfähret ihnen blos und allein durch das Verdienst Christi / welcher / wie bereits vorhin declariret worden / alle rauhe und ungebahnete Wege des Himmels / eben und gebahnet gemacht / ja uns gar den Himmel aufgeschlos-

schlossen hat / in welchem allein sich zu erfreuen / die allerhöchste Freude ist / wie aus nächst-folgenden Capiteln zu vernehmen seyn wird.

Das 20. Capitel.

Die Alchymie schliesset aus der Separation des Reinen von dem Unreinen / daß ein Fege-Feuer sey / worin die Seelen der Gläubigen / ehe sie mit dem Himmel beseeliget werden / gereiniget werden müssen.

Die Einträchtigkeit des Cörpers und der Seele.

ES ist nichts gewissers / als daß die vernünfftige Seelen auf allerhand diverse Arten / in specie mit cörperlichen Flecken besudelt werden können. Denn der Cörper und die Seele / werden so hart und fest an einander gebunden / daß / was einem derselben gemein ist / mit dem andern auch nothwendig Familiarität und Freundschafft pflegen muß / so daß in einem Individuo die durch das Band der Einigkeit an einander verknüpffte Dinge / des Guten und Bösen theilhafft leben und persistiren. Wenn derohalben die Theile des Cörpers verletzet werden / leiden die Theile der Seele auch einiger massen / und werden also vice versa der Cörper und die Seele mit einem abwechselnden Ubel geplaget / wie sie denn auch eines reciproquen Gutes geniessen. Dieses aber haben sie aus diesem besondern / eingebohrnen Brunn / weil der empfindliche Theil geneigt ist / zu sensiblen oder elementarischen Gütern / und durch sein Gewicht die Vernunfft / oder den Oberen-Theil mit sich nach denen unteren sensiblen Dingen ziehet / wegen der rebellischen Natur und Essentz unsers Appetits / welche uns wegen der Erb-Sünde angebohren ist / durch welche wir die originelle Justitz / den Brunn aller unserer Tugenden und Güter / verlohren haben. Und weil wir also aller übernatürlichen Gaben beraubet / und mit der Erb-Sünde beflecket seyn / als können wir nach nichts / als der Corruption und den Unflat der sublunarischen / und irrdischen Dinge riechen / womit alle untere Dinge gleichsam angefüllet sind.

Die Alchymie machet uns dieses glauben / und die Experientz zeiget uns davon die allergewisseste Effectus bey der Untersuchung des natürlichen Reinen / in welcher die Unreinigkeit der Elementen / welche nicht von der Natur und dem Wesen des Mixti sind / abgesondert / und ausser denen reinen Theilen der Mixtorum bey Seite geleget wordē / welche reine Theile allein die Natur und Essentz derselben constituiren, und absonderlich in der Reinigung dieser 3. Substantzien / welche sie mit den Namen des Geistes / der Seele / und des Cörpers beehren / dieses bekannt und offenbar machen. Denn die Theile der Seele und des Geistes / welche mit Lufft und Feuer unter einander vermenget angefüllet sind / haben eben so viele Unreinigkeiten als von dem andern Theil / welcher der Cörper genennet wird / abgesondert werden kan. So hat auch das Gold / und die allerkostbarsten Edelgesteine / wie die Alchymie entdecket / so viel unreines an sich / welches von ihrer Natur und Wesen entfernet ist / als sich niemand / es sey denn / daß er solches mit seinen Augen gesehen hat / wird einbilden können.

Die Alchymie zeiget uns eine sehr grosse Corruption in denen sublunarischen oder untern Dingen an.

Die Seele und der Geist werdē in denen Mixtis mit eben so vielen und so grossen Excrementen angefüllet / als der Cörper.

Die Quantität der Excrementen verursachet die Corruption der Mixtorum.

In allen übrigen natürlichen Mixtis wird eine häuffige Quantität der Excrementen gefunden / welcher wegen die gantze Natur im gegenwärtigen Zustand der Dinge hinfällig ist / und durch sehr schwache Stützen unterstützet wird / weil sie sich gleichsam / als in einer Mist-Pfütze der Corruption herum weltzet / woraus sie sich endlich durch viele wiederholete Abwaschungen erhebet / so daß sie in dem Reinen ruhet. Dieses wird sie endlich in dem letzten Periodo der Dinge erlangen / worin alle und jede Dinge durch ein universelles und sonderbares Feuer verbrennen / und den letzten Tod / oder die letzte Corruption und Veränderung leiden und ausstehen werden / da GOtt / der höchste Werckmeister / das Reine von dem Unreinen absondern wird. Das Reine

wird

wird er auslesen oder erwählen / das Unreine aber in den Pfuhl der ewigen Verdammniß hinwerffen. Zur selben Zeit wird die Natur eine reine / saubere / nette und von allen Flecken befreyete unzerstörliche Materie überkommen / welche bleiblich / keinen Alterationen mehr unterworffen seyn / sondern in dem Stande ihrer Reinigkeit und Schnee-weissen Glantzes ruhen wird. Dieser Zustand wird von uns gantz gewiß zehen mahl perfecter und vortreflicher / als der gegenwärtige gesehen werden. Denn / gleich wie GOtt reiner / ja das allerreineste aller Dinge ist / also wird er auch alle seine Werck sehr rein machen. Weswegen selbige die allerperfecteste Essentz haben werden / in specie die Elementa, welche diese Welt einnehmen werden / aber nicht anders / als durch diese Göttliche und übernatürliche Reinigung / welche von GOtt her an allen Elementen der Welt zur selben Zeit geschehen und wiederfahren wird.

Durch die universelle Calcination werden alle Dinge rein und unzerstörlich werden.

Hat die vernünfftige Seele etliche Flecken und Maculen von der Sünde bekommen / wird der Glantz derselben verfinstert oder verdunckelt werden. Ist es nicht recht und billig / ehe sie mit der Seeligkeit begabet wird / und GOttes geniesset / welcher ein unerschöpflicher Brunn aller Reinigkeit und alles Glantzes ist / daß selbige alle Flecken / welche ihren Glantz verdunckeln / ablege / und von ihrer Substantz hinweg schaffe? Denn der Cörper dieser Seele wird zugleich mit denen übrigen Dingen in der von GOtt herkommenden universellen Reinigung der Dinge von Grund aus gereiniget und gesaubert werden / so daß das Reine / helle und gläntzende gleichsam als aus dem finstern Grab des Todes hervorkommen wird Wird nun der Cörper angebrachter massen gläntzen / warum wird der Seele nicht zustehen / mit einem grössern Glantz / und weit hellern Strahlen sich sehen zu lassen / damit sie mit dem Cörper durch gleiche und reciproque Bände vereiniget und verknüpffet werden möge. Was bedarff es der Reinigung der Cörper / wenn nicht zugleich die Seelen rein gemacht werden / und eine ihrer Art nach / gleiche Reinigkeit erlangen? Es würde mit der Seeligkeit und der allerhöchsten Glückseeligkeit sehr übel quadriren, wenn man einen reinen Cörper mit einer unreinen Seele vereinigen wolte: wie es denn eben so wenig mit der himmlischen Freude überein kommt / daß eine reine und gläntzende Seele einem stinckenden und unflätigen Cörper zugefüget werde. Sie haben lange genug diese unreine und unflätige Conjunction erduldet / wird also einmahl nöthig seyn / durch Göttliche Hülffe selbige abzulegen / und einer ewigen Freude zu geniessen / da sie mit unauflößlichen und in Ewigkeit daurenden Bänden an ein ander verknüpffet bleiben werden.

Wofern der Cörper gereiniget werden muß / ist nöthig / daß die Seele gleichfals rein gemacht werde / wegen der Einigkeit derselben.

Die Natur muß endlich durch eine Göttliche und übernatürliche Gnade ihren Endzweck / worauf sie so sehr verlanget / erreichen. Diesen Endzweck aber nenne ich einen fixen, bleibenden / und von aller Corruption und Alteration befreyeten Staat. Woferne aber die Natur durch eben dieselbe und gleiche Bände / welcher sie sich anjetzo bedienet / verwandelt würde / würde sie in einem perpetuirlichen Unflat der Alterationen und Corruptionen versiren, und also nach einer andern und diversen Veränderung der Dinge warten / worin sie einer höchsten Ruhe geniessen / und gantz sicher schlaffen möchte. Dieses alles wird in der künfftigen übernatürlichen Auferstehung der Gläubigen offenbar werden / in welcher die durchgehends rein und sauber gemachte Theile / so wol der Seele als des Cörpers / von neuen werden copuliret, und darauf als ein Individuum, welches gantz perfect und complet ist / von keinem Tod weiß / und sich auch für selben nicht fürchtet / sondern mit einem immerwährenden / glückseeligen Leben begabet / und mit allen überhimmlischen und Göttlichen Gaben ausgezieret ist / wieder auferstehen werden.

Nach der Auferstehung wird der Mensch unsterblich seyn.

Daß diese Dinge angebrachter massen geschehen werden / glaubet die Catholische Kirche / wird sie auch derohalben glauben müssen / daß eine Reinigung der Seelen und Cörper / ehe sie mit dem letzten Band an ein ander verknüpffet werden / geschehen müsse. Denn der Leib und die Seele / haben gegen ein ander reciproque Zuneigungen / welcher wegen sie sehr verlangen / mit ein ander vereiniget zu werden. Sie können aber die höchste Glorie nicht erlangen / und

In der Auferstehung müssen Leib und Seele vor ihrer Vereinigung gereiniget werden

in den Himmel hinein gehen / und vor GOtt beständigen Sitz nehmen / ehe und bevor sie alle beyde die höchste und letzte Reinigkeit haben.

Bedürffen also Seel und Leib einer Reinigung / und wenn sie selbige erlanget / verlangen sie mit ein ander auf ewig vereiniget zu werden. Denn die Seele so wohl als der Leib oder Cörper / wenn man sie getrennet betrachtet / sind ein sehr imperfectes und mangelhafftes Ding oder Wesen / weil sie alle beyde zur Composition eines vollkommenen Individui erschaffen sind / ausser welcher Zusammensetzung sie ein zerstümmeltes und unvollkommenes Ding sind / ob sie gleich dem Namen und den Theilen nach / gantz absolute und die allerperfecteste Substantzien seyn.

Und weil wir diese Reinigung in diesem Jammerthal sehr schwer wegen der Sünden / womit unser Leben beladen ist / erlangen können / als müssen wir glauben / daß diese Purification oder Reinmachung nach dem Tode bey allen / welche in Christo mit keiner tödtlichen Sünde befleckt / sondern nur mit geringen venialen Flecken verunreiniget sind / von welchen sie befreyet werden müssen / ehe sie völlig seelig werden / geschehen werde. Wird also das Fege-Feuer ein Feuer und ein Ort seyn / worin die Seelen der Gläubigen / ehe sie mit dem Himmel beseeliget / und mit überhimmlischen und Göttlichen Gaben ausgezieret werden / ihre letzte Perfection mit leiden und demeriren, durch Hülffe und das Verdienst des Blutes des Lammes / als des einigen Schatzes der Römischen Kirche / dasjnige / was zu der letzten Perfection nöthig ist / erlangen werden. Dieses hat der Heide Virgilius mit ausdrücklichen klaren Worten oder Versen exprimiret, welche sonder Zweifel allen Christlichen Ketzern ihren dummen Irrthum vorrücken werden / denn also singet er im 6ten Buch Æneidos:

Der Ort und das Feuer sind purgatorisch.

Virgilius lehret / daß ein Purgatorium oder Fege-Feuer sey.

Quin & supremo cum lumine vita reliquit,
Non tamen omne malum miseris, nec funditus omnes
Corpcreæ excedunt pestes: penitusque necesse est
Multa diu concreta modis inolescere miris,
Ergo excercentur pœnis, veterumque malorum
Supplicia expendunt: aliæ panduntur inanes
Suspensæ ad ventos: aliis sub gurgite vasto
Infectum eluitur scelus, aut exuritur igni.
Quisque suos patitur manes, exinde per amplum
Mittitur Elysium, & pauci læta arva tenemus,
Donec longa dies perfecto temporis orbe
Concretam exemit labem, purumque reliquit
Æthereum sensum, atque aurai simplicis ignem.

Das ist auf Deutsch:

Wenn das Leben sie in dem letzten Augenblick allhie verlässet / alsdenn legen die elenden Seelen alle ihr verfauletes Wesen noch nicht ab / ziehen auch noch nicht alle Beschmitzungen des Cörpers gäntzlich aus. Denn es folget nothwendig / daß viele an ein ander gewachsene Dinge wunderbarer Weise an einander fest hängen / weshalben sie durch Straffe geläutert werden müs-

müssen / und ihre begangene Missethaten büssen. Etliche hangen in Wind und Lufft / um verlufftet zu werden. Etliche spülen die Flecken ihrer Schelmereyen in der Grundlosen See ab / oder sie werden ihnen mit Feuer ausgebrannt. Enfin: Eine jede Seele muß ihr Verbrechen büssen. Hierauf werden wir in das weite Elysische Feld gesand / und eine kleine Anzahl besitzen die fröliche oder lustige Wiesen / biß daß die Zeit verflossen ist / und die angewachsene Maculen oder Flecken durch die Länge der Zeit hinweg genommen / und das himmlische Wesen und Feuer der simplen Natur geläutert wird.

Alle diese Virgilianische Worte kommen mit denen in der Heiligen Schrifft von dieser singulairen Purification der Seelen befindlichen Sprüchen überein / als da sind: Welche sich mir nähern / nähern sich dem Feuer / spricht der HErr: GOtt hat dich geheiliget in einem brennenden Feuer: Wir seyn durch Feuer und Wasser gangen. Und viele andere Sprüche / welche in der Heil. Schrifft gefunden werden / durch welche das Fege-Feuer confirmiret wird / so daß man nicht zu zweifeln habe / daß diese Lehre wahrhafft sey / welche die heilige Römische Catholische Kirche durch Eingebung des Heiligen Geistes allen ihren gläubigen Christen zu betrachten und zu glauben vorstellet / und zwar ausser allem Schatten-Werck und allen Figuren / welche aus verschiedenen Wissenschaten / und in specie aus der Alchymie, zum Beweiß eines so wunderbaren Dinges genommen werden können / welche Alchymie uns lehret / daß das Unreine mit dem Reinen vor dessen Purification, und bis es mit keinen unreinen Hefen vermischet ist / unmüglich könne vereiniget werden. Malach. 3 Psalm. 45.

Das 21. Capitel.

Die Alchymie proponiret Exempel und Figuren / woraus der Verdamnten ewige Quaal / Pein und Straffe abgenommen werden kan.

Wir haben für wahrhafft befunden / und auch im vorher gehenden Capitel bewiesen / daß die vernünffige Seelen / sie mögen mit einem so schlechten und geringen Flecken besudelt seyn als sie immer wollen / gereiniget werden müssen / ehe und bevor sie des Himmels und der höchsten Glückseeligkeit theilhafft werden können / wornach die gläubige Seelen durch einen Antrieb sehr verlangen. Seyn aber die Maculen, Vitia und Corruptiones, womit die vernünffige Seelen inficiret sind / unermäß- und unerschöpflich / das ist / wofern sie von tödtlichen Sünden (man vergönne mir die tödtliche Sünde / Corruptiones und Maculen zu nennen / weil die Sünde die Seele inficiret und beflecket) dependiren, können sie so leicht nicht als aus Kleidern abgewaschen werden / weil die tödliche Sünden directe GOtt selbsten opponiret werden / und folglich einer unend- und unermäßlichen Malitz seynd. Denn nichts kan GOtt selbsten directe opponiret werden / weil GOtt unendlich und das höchste Gut ist / es sey denn / daß das / welches die-

diesem höchsten Gut opponiret wird / einer unend-unermäs- und unerschöpflichen Boßheit sey. Wenn aber diese Sünden einer unend-und unerschöpflichen Boßheit seyn / ist denn wohl eine zeitliche Purification derselben müglich / wenn durch eine rechte und nach der Regel der Kirche gebührliche Application des Verdienstes Christi in diesem militirenden oder streitenden Leben solches nicht geschiehet?

Wenn das metallische Saltz mit unend-und unermäslichen Unreinigkeiten angefüllet ist / solte wohl eine determinirte Zeit seyn / in welcher der allergrösseste Spagyricus dieses Saltz von so vielen und unerschöpflichen Excrementen befreyen könte? Wenn die Aschen der Pflantze Kali, welcher die Glas-Brenner sich bedienen zur Auskochung des Glases / durch unauslöschliche und immerwährende Flecken und Maculen verfinstert seyn / solte wohl ein subtiler und scharffsinniger Glas-Brenner nicht Holtz und Feuer vergeblich anwenden / diese Aschen dergestalt zu kochen / daß ein weisses und hellglantzendes Glas daraus werde? Freylich würde derselbe umsonst Holtz anlegen / weil die Aschen dieser Pflantze allezeit obscur, dunckel und finster verbleiben würden / wie sie denn nimmer die Natur eines glantzenden Glases annehmen / sondern nur eine unnütze Erde von sich geben würden.

Alle Menschen / so viel ihrer sind / sind von einer irrdischen Massa formiret, und diese Massam inficiren und beflecken sie alle Augenblicke ihres Lebens mit unauslöschlichen Maculen / da doch GOtt bey Formirung des Menschen sich einer reinen und unbefleckten jungfränlichen Erde bedienet hat / welche der Mensch hernach durch Violirung des Göttlichen Gebots verdorben hat. Dieses contrahirte Vitium aber ist auf uns alle jure Originis und Adamicæ prolapiæ gekommen weil zur selben Zeit alle Menschen / und die menschliche Species in dem ersten Menschen allein enthalten waren. Weswegen es recht und billig / daß / weil die menschliche Species geschändet und verdorben worden / auch alle Individua derselben Speciei verdorben würden. Ich thue diesem noch hinzu / daß alle Augenblicke des Lebens Sünden mit Sünden / und Laster mit Lastern gehäuffet werden. Und weil die Menschen oder die meisten derselben mit tödlichen Sünden beladen / sterben / so daß sie in dieser bösen Gewohnheit / gegen GOtt sich zu versündigen am letzten Ende ihres Lebens gleichsam confirmiret seyn / an welchem sie durch das Verdienst Christi / und mit einem bußfertigen Hertzen Vergebung ihrer Sünden und Missethaten erhalten / und also der ewigen Verdammniß entgehen könten / solches aber nicht wollen / indem sie die unendlichen Verdienste Christi durch ihre sündhafftige Gewohnheit verachten / und in dem Bösen gleichsam ersoffen und ertrancket sind / als werden sie die Boßheit / Sünde und das Laster selbst / und werden also GOtt / dem höchsten Gut / opponiret. Und weil die Oppolita contrairer Kräffte sind / als ziehen sie sich auch contraire, und GOtt widrige Unglücke über den Hals. Hat und geniesset GOtt einer ewigen Freude und der höchsten Glückseeligkeit / so werden sie / als Oppositi und Adversi, mit einer ewigen Straffe / Quaal und Pein / und mit dem höchsten und letzten Ubel gepeiniget und geplaget.

Hat man sich also nicht zu verwundern / daß die Sünden der Verdammeten ewige Straffen / und eine unendliche Pein und Quaal nach sich ziehen. Denn das Ubel derselben ist unendlich / und dergestalt groß / daß es mit keinen Straffen und Tormenten, wie auch Feuern ersättiget werden kan; weil ihr Unglück zugleich mit der Seele ewig und perpetuirlich geworden ist. Weswegen sie auch mit gleichen und wohl-verdienten Tormenten geplaget werden; weil ihre Sünde einer unend-und unermäslichen Bosheit ist / so daß sie GOtt / dem höchsten Gut opponiret wird / und also auch die Straffe einer höchsten Bosheit leiden muß / damit der allerhöchsten Gerechtigkeit Satisfaction geschehen möge.

Wir haben also die Hölle abgemahlet und entworffen / welche ein Ort ist / worin alle diejenigen incarceriret gehalten / und aufs allerschärffeste gestraffet werden / welche auf dieser Welt Christo nicht folgen / noch unter dessen Fahne streiten und militiren wollen; sondern haben ihr

Leben

Leben in allerhand Schande und Laster / mit huren und buben zugebracht / ohne die allergeringste Reflexion auf Christi und seiner Kirche Befehle zu machen / als welchen sie nicht gehorsamen wollen. Ist also der höchsten Gerechtigkeit gemäß / daß sie deswegen mit einer ewigen Straffe angesehen werden / gleich wie hingegen die andern mit einer höchsten Glückseligkeit begabet werden / welche Christo gefolget sind / und in dem Christlichen Krieg alle Fatiguen ausgestanden haben. Sind also diese übernatürlich glückseelig / und geniessen GOttes / als des höchsten Gutes / welchen sie gefolget sind / jene aber sind des Teufels / dessen Anhänger sie gewesen / und werden folglich in Ewigkeit gepeiniget werden. Dem ersten hänget das höchste Gut an / in dem andern und letzten aber bestehet das höchste Unglück; diese werden mit der höchsten Glückseeligkeit erfreuet / die andern unterdrücket eine ewige Straffe. Und gleich wie die Gerechtigkeit die Frommen mit dem Himmel beseeliget und mit Göttlichen Gaben auszieret: also straffet eben dieselbe Justitz die Bösen und Missethäter mit einer ewigen Gefängniß und mit immer-währenden wohl verdienten Straffen und Plagen ab. Die Tugend und Gottesfurcht / welche GOttes sind / haben das himmlische Paradies gemacht; das Laster und die Bosheit / welche des Teufels sind / haben die Hölle gegeben. In dem ersten werden Tugend und Gottesfurcht recompensiret, in dem andern aber werden die Laster und Missethaten abgestraffet. Und gleich wie es gantz gewiß ist / daß fromme Menschen seyn / also ist es auch gewiß / daß selbige das Paradies zu gewarten haben. Und wie es gewisser als gewis ist / daß böse Menschen seyn / also ist auch nicht zu zweifeln / daß eine Hölle sey / worin die Bubenstücke und grausame Verbrechen aller bösen Menschen abgestraffet werden.

Diese Dinge dictiret uns der Glaube / die Vernunfft bekräfftiget sie / und die Alchymie demonstriret uns selbige durch gewisse aus ihren Operationen hergenommene Figuren und Schatten / in welchen die Mixta der natürlichen Dinge in ihre letzte / reine und Schnee-weisse und aller Excrementen entschlagene Materie reduciret werden. Dafern diese Materie kein reines und fixes Saltz hat / wird daraus eine irrdische Substantz / welche stets verbrannt werden muß / bis sie zu Glas wird / und in Ewigkeit dauret / weil solche Materie des Thaues des Saltzes und Lebens beraubet ist. Auf eine gleiche Art und Weise haben die böse Menschen durch Sünde und Laster ihr Leben dergestalt besudelt / daß sie mehr das Siegel des Todes / als das Saltz des Lebens haben / ja sie haben das Bild der Tugend und Gottesfurcht / und was noch mehr ist / GOttes verlohren / und die Brandmahle oder Zeichen des Lasters und der Sünde behalten / daß sie verworffen werden müssen; weil sie eine gläserne / des Lebens Geistes beraubte Erde imitiren. Wie sie denn auch GOtt einem ewigen und unauslöschlichen Feuer consecriren wird / damit sie zum Laster und allen Bösen desto mehr verhärtet werden / welches sie erwählet haben / nicht anders / als wie die des lebhafften Geistes beraubte Erde in ein Glas geschmoltzen wird / welches im Feuer stets und immer-während durabel ist. Auf diese Weise werden sie auch in ein Laster / und ein in Ewigkeit crucibile Malum schmeltzen.

Die Materie welche kein reines und fixes Saltz hat / repræsentiret die jenigen / welche zu einem ewigen Tod verdammet sind.

Bedencke dich / du Sünder / der du dich noch in der Wegscheide befindest / derhalben wol / welchem Weg der Tugend / oder des Lasters du folgen wollest. Die Extrema der Tugend occupiret das Paradies / die Postrema oder das letzte des Lasters / beschliesset die Hölle / woselbst Zähnknirschen / und eine grosse Traurigkeit / Winseln und Wehklagen seyn wird. Bedencke wohl / und lege bey dir über / welches dir nützlich- und seeliger sey / entweder in dein eingebohrnes und natürliches Centrum durch das Gewicht der exact observirten Göttlichen Gebote gebracht zu werden / Christo zu folgen / dich selbst zu verläugnen / und dadurch eine immer-währende / glückliche und seelige Ruhe zu verdienen / oder aus dem Centro der Tugend und Gottesfurcht nach der Circumferentz des Lasters und der Wollust geführet zu werden / woraus du in die Hölle wirst gestossen werden / worin du wegen deiner begangenen Sünde ewig wirst gemartert werden. Was kan nun besser und erträglicher / wie auch glücklicher für dich seyn / als in deinem Glückstand mit

einem guten Gewissen Christo zu folgen / und dich dessen Willen gäntzlich zu unterwerffen. Denn dadurch wirstu Christi geniessen / und aller unermäslichen Güter desselben theilhafft werden. Wirstu aber deinem eigenen Willen anhängen / und dein Leben mit vergänglichen Wollüsten und Ergetzlichkeiten besudeln / wirstu dich einer ewigen Strasse verbindlich machen. Dieser Bund der Göttlichen Natur ist ewig / die Tugend hat Belohnung und Recompens, und das Laster Pein und Quaal zu gewarten. Wer wolte nun gleich als ein harter Stein in denen Lastern liegen / damit er von desselben Stacheln ewig geängstiget werde? Und wie lange soll doch dieser Schlaff der Menschen dauren / daß das Gemüth zu himmlischen Dingen durch Belohnungen der Tugend und Gottesfurcht nicht angereitzet werde? Hohe Dinge erfordern ein hohes Gemüth / niedrige ein niedriges. Es ist aber nichts erhabeners / als das menschliche Gemüth / muß derohalben dasselbe nur nach überhimmlischen und Göttlichen Dingen trachten. Was aber nach der Erde und dem Unflat der Laster riechet / gäntzlich verachten / ja gar vermeiden / damit er der eingebohrnen Art seiner Tugend folgen möge.

Das 22. Capitel.

Daß die menschliche Seele unsterblich und ewig sey / schliesset die Alchymie aus vielen natürlichen Argumenten.

Die Seele ist unsterblich.

Ratio. 1.

DJe Alchymie demonstriret mit leichter Mühe die Unsterblichkeit der Seele aus oder durch die vorher erklärte Mysteria. Denn was würde das Paradies und der Himmel für Nutzen bringen / was die gantze Natur / das Feg-Feuer und die Hölle? wenn die menschliche Seele hinfällig und sterblich wäre. GOtt / unser aller Werckmeister / und das wahrhaffteste Ens aller Dinge / welches durch sich selbst subsistiret, und durch welches allein alle Dinge subsistiren / hat für sich selbst alle diese Dinge nicht erschaffen; weil er derselben nicht bedarff und auch nimmer bedürffen wird.

Alle Dinge gehören ihm zu / und so diese sichtbare Dinge durch seinen Willen aus nichts hervor gebracht worden; sind selbige doch nur wegen der vernünfftigen Creaturen gemacht und erschaffen worden. Wie können wir uns imaginiren, daß die Natur in genere immer-während sey / daß der Himmel und dessen Licht unauslöschlich / und daß die menschliche Natur / welcher alle diese Dinge dienen / sterblich und hinfällig sey? Wenn es sich damit also verhielte / würde die Ordnung der Dinge verkehrt seyn / dienen würde vortreflicher als regieren / und das Haus edler als der Gast seyn. Wofern die gantze Natur und der Himmel selbst / um den Menschen zu gehorsamen / gemacht worden / giebet solcher Gehorsam zu erkennen / daß alle diese Dinge geringer / als der Mensch seyn. Wird gleich eine Langwierigkeit bey dem Himmel und der Natur verspüret / so finden wir doch bey dem Menschen eine stärckere und vortreflichere Unsterblichkeit / als bey dem Himmel / weil der Mensch die langwierige Häuser der Himmel bewohnen muß.

Ratio 2.

Der Himmel zielet mit der gantzen Natur nach diesem Ziel am allermeisten / und dirigiret alle seine Actiones dahin / damit er der menschlichen Seele behülff und nützlich seyn möge. Wenn aber diese menschliche Seele endlich zergienge / und in ihr Chaos und Nichts zurück kehren solte / würde das continuirliche tag- und nächtliche Werck des Himmels und der gantzen Natur keinen Nutz schaffen / und derselben Arbeit umsonst und vergeblich seyn / welches man sich vernünfftig nicht imaginiren kan; weil alle Dinge wegen eines gewissen Endzwecks gemacht und erschaffen worden. Wofern nun der Mensch untergehen würde / wäre die Arbeit der Natur vergeblich und umsonst; weil sie wegen eines hinfälligen und zerstörlichen Dinges angewand würde.

de. Was hiewider eingewendet wird/ist von keiner Erheblichkeit/ daß nemlich die Natur sich selbst diene/ und deswegen sich auf keinerley Weise eines vergeblichen Wercks bediene/ wenn sie des Menschen wegen arbeitet/ und desselben Leben dienet. Denn der Mensch ist ein Theil der Natur/ und zwar der alleredelste. Dienet nun die Natur dem Menschen/ so wendet sie auf sich selbst oder einen ihrer Theile die Nutzbarkeit ihrer Actionen an; weswegen die Arbeiten derselben nicht vergeblich seyn können/ weil sie auf sich selbst angewand werden. Diese Objectio entstehet aus dem Brunn des Atheismi, durch welchen gelehret wird/ daß in der gantzen Natur nichts anders/ als die sichtbare Natur/ welche wir sehen/ gefunden werde/ und daß alle Dinge in eben dieselbe Natur reduciret werden/ woraus sie entstanden und entsprungen sind. Welches wir in denen vorher gehenden Capiteln gantz hell und klar wiederleget und zugleich bewiesen haben/ daß ausser der sichtbaren Natur GOtt sey/ wie auch vernünfftige Creaturen gefunden werden/welche sichs für ein Lob und eine grosse Ehre zurechnen/ GOtt zu loben/ und ihm zu dienen. Diese gantze Natur/ und diese gantze Welt ist das Haus und der Ort/in welchem das Lob/ die Ehre und der Gehorsam geschehen und præstiret werden muß. Das sehr weite Spatium des Himmels und der Lufft/ ist der Tempel/ in welchem die Menschen diesen heiligen und schuldigen Gottesdienst celebriren müssen. Und weil sie allein der Vernunfft und des Verstandes fähig sind/ als können sie Priester dieses heiligen Lobes/ dieser Ehre und Glorie, wie auch dieses Gehorsams seyn.

Ratio 3.

Die Atheisten, welche diese Raisons für eitele und gottlose Figmenta halten/ supponiren GOtt weit unverständiger als der Mensch zu seyn/ indem sie dieses grosse Haus/ welches sehr reich/ und mit allen Zierathe meubliret und versehen ist/ sehen/ und doch gleich wollen/ daß solches von allen Knechten/ Dienern und Ministern ledig sey/ welche dem Herrn eines so sehr reichen und weiten Hauses aufwarten können. Denn es ist gantz gewiß/ das nichts in der gantzen Natur gefunden werden könne/ welches GOtt ehren/ veneriren und anbeten kan/ als eben der Mensch selbst/ welchem allein dergleichen Dienst GOtt zu thun oblieget. Von denen übrigen Creaturen wird geredet/ aber nur Metaphorice, daß sie GOtt loben/ weil sie durch ihre wunderbare Wercke denen Menschen zeigen/ und ihnen vorrücken/ daß sie GOtt/ den Ertz-Baumeister aller dieser wunderbaren sichtbaren Dinge/nicht loben. Und weil GOtt ein unsterbliches/ immer-währendes und perpetuirliches Loben/ Ehren und glorificiren erfordert/ als folget/ daß der jenige/ welcher dergleichen verrichten soll/ nothwendig unsterblich und immer-während seyn müsse.

Der Mensch allein in der gantzen Natur lobet GOtt.

Ratio 4.

Uber dem sind die jenigen/ welche wollen/ daß die menschliche Seele hinfällig und sterblich sey/ sich selbsten die allerärgesten Feinde/ weilen sie zu nichts reduciret werden wollen/wovon alle Dinge nichts wissen; sie aber/dummer und einfältiger als Steine/ bemühen sich in das Nichts-Chaos reduciret zu werden/ wenn sie diese Figmenta wahr zu seyn sich einbilden. Denn es befindet sich nichts in der gantzen Natur/ welches dergleichen Annihilation verlangen solte/sondern alle und jede Dinge streben vielmehr nach der Unsterblichkeit/ und haben einen Abscheu für der Annihilation Weswegen die gantze Natur immer-während und unsterblich ist; weil alle und jede Dinge etwas perpetuirlich und unsterbliches an sich haben/ und der Mensch allen andern mit der Unsterblichkeit und Langwierigkeit vorleuchten muß. Und zwar weil in demselben absonderlich die Seele floriret, welcher am meisten zukommet/ GOtt zu ehren/ veneriren und anzubeten/dessen Cörper aber nicht/ als nur in so weit sie alle beyde ein Individuum zu constituiren gemacht sind/ welches Individuum auch gebohren und von GOTT erschaffen worden/ um demselben Lob und Danck abzustatten. Eröffnet und zeiget also die Alchymie/ daß die menschliche Seele unsterblich sey/ weil sie durch ihre Operationes demonstriret, daß in der Natur eine immer-währende und unsterbliche Materie gefunden werde/ damit aus derselben Conjunction ein perpetuirliches/ immer-währendes und unsterbliches/ wie auch vernünfftiges Individuum entstehe/ welches fähig

hig sey / die unendliche Tugenden und Kräffte des Schöpffers und höchsten GOttes zu beschauen und zu betrachten / wie auch selbige zu veneriren und anzubeten / wie denn GOtt stets und unaufhörlich von gantzen Hertzen veneriret zu werden meritiret.

Das 23. Capitel.

Die Alchymie lehret uns / wie wir recht und Christlich leben sollen.

WOfern die Erkänntniß sein selbst / des gegenwärtigen und zukünfftigen Lebens / der Schuldig- und Ehrerbietigkeit gegen GOtt / und der Humanität gegen dem Nächsten ihre Cognitiones und theoremata etwas können und vermögen / gute Sitten des Gemüths zu lehren / und das menschliche Leben recht und Christlich zu führen / muß man bekennen / daß die Alchymie der rechte und wahrhaffte Spiegel der Natur sey / worin dieses alles uns für Augen gestellet wird. Denn aus der Erkänntniß der gantzen oder universellen Natur hat man die Wissenschafft und Erkänntniß der eintzelen Dinge / durch welchen Königl. Weg wir geführet werden / die Ornamenta unsers Lebens von Grund auszu untersuchen. Die Tugend und alles Gute ist die principalste Zierde unsers Lebens / und dieselbe muß auch in so weit dadurch erlanget werden.

Die Alchymie zeiget durch die Reinigung ihrer Cörper die Sitten des Gemüths.

Die Alchymie liebet die Ornamenta und Zierathen der Cörper; weil sie weiß und siehet / daß in selbigen etwas vollkommenes und hohes verborgen lieget; weswegen sie schliesset / daß / weil Perfectiones des Cörpers sich befinden / auch die Formæ ihre Veneres und Annehmlichkeiten nothwendig haben müssen / aus welchen die honeste Actiones, welche von der Wahrheit / Gerechtigkeit und dem Guten einen Uberfluß haben / her kommen und entspringen.

Es ist allerdings wahr und unstreitig / daß die Alchymie die gantze Lehre / und zugleich die Tugenden und Kräffte aller eintzelen Dinge anzeige und zu erkennen gebe / weil sie das Centrum der universellen Natur geöffnet und offenbar hat. Wem aber das Centrum bekannt und offenbar ist / dem sind auch die Circumferentz oder Superficies dieses Centri und die Gräntzen derselben Linien / welche von dem Centro nach der Circumferentz abgehen / bekannt und offenbar.

Die gantze Natur ist eine Sphæra oder ein Globus.

Die gantze Natur ist eine Welt-Kugel oder ein Globus, dessen Centrum die Materia prima und ultima ist / woraus alle Dinge gezogen werden / und auch in selbige wieder zurück gehen. In diesem Centro liegen alle Dinge verborgen / und wenn dessen Circumferentz und Superficies offenbar und eröffnet ist / werden alle Dinge offenbar / weil in der Circumferentz oder Superficie alle Generationes und Bewegungen geschehen / wodurch alle Dinge sichtbar werden. In dem Centro aber gehen sie wieder in das erste Chaos zurück / und ruhen daselbst / bis sie von dem Archæo der Natur wiederum nach der Circumferentz getrieben werden / woselbst sie mit einem neuen Kleid angethan sich wiederum sehen lassen.

Wer das Centrum der Natur nicht weiß und kennet / der weiß auch nichts von allem / was in der Natur geschiehet.

Wer das Centrum der Natur nicht kennet und verstehet / kennet auch dessen Rand / Circumferentz oder Superficiem und die Productiones eben so wenig. Er siehet wohl allerhand Generationes und diverse Anfänge und Untergänge der Dinge / und beschauet / wie das unvernünfftige Vieh die äusserliche Rinden und Kleider derselben / den Kern und das Marck aber siehet er nicht / sondern ist mit der Wissenschafft / und dem Anschauen des veränderlichen Cörpers und Kleides der Dinge / ohne daß er seine Curiosität weiter extendiren solte / vergnügt. Die rechte Wissenschafft aber / und die complete Erkänntniß eines Dinges hat niemahlen einen festen Sitz in der Circumferentz / sondern in dem Centro genommen. Denn in der Circumferentz oder Superficie wohnet der Tod / und eine stetige Veränderung der Dinge. In dem Centro aber ist das Leben und eine continuirliche unbewegliche Ruhe zu finden. Ist uns also nöthig / diese Ruhe zu kennen / damit wir alle daraus herkommende Bewegungen kennen lernen mögen.

Die

Die Alchymie allein ist unter allen andern Künsten die jenige / welche durch ihre natürliche Operationes, als durch Wege und Fila Ariadnæa uns den Weg zeiget / wie wir uns aus diesem Labyrinth, das ist / dem Cörper heraus wickeln / und darauf über den Minotaurum, welcher in dem Centro aller Dinge verborgen lieget / das ist / den Zunder der Sünde triumphiren / und ferner unsern Weg nach dem Himmel anstellen sollen. Ehe wir aber mit dem Himmel beseeliget werden / verlassen wir die Ariadnam, das ist / die menschliche Industrie, Arbeit und Fleiß / und übergeben selbige dem Baccho, das ist / einem sorglosen und unarbeitsamen Menschen über. Denn das menschliche Leben ist sehr zart und schwach / und hat keine Männlichkeit / wo es nicht einen unverdrossenen Fleiß / welcher unter dem Namen der Ariadnæ uns vorgebildet wird / zu einen Cammeraden und Gefährten habe.

Die Alchymie ist aber mit Geschicklichkeit / Verstand / Kunst / Fleiß und Arbeit gleichsam angefüllet; weswegen sie uns eine sichere Hülffe seyn kan / die ungebahnete Wege der Natur durch ihre Anführung durchzudringen / und die Labyrinthische Wercke des Dædali zu beschauen / zeiget uns auch / wie wir wieder zurück kommen können / wodurch wir klüger und weiser werden. Auf diese Weise lehret uns die Alchymie gute Gemüths-Sitten / als zum Exempel: Sie philosophiret und schliesset aus dem Menschen selbst / und dessen allerinnersten Anatomie die Unsterblichkeit desselben / und eine Seeligkeit des künfftigen Lebens / wenn er / der Mensch / der Tugend folget; und ein stetiges und continuirliches Elend / wenn er denen Lastern nachhänget.

Weil der Mensch aus eben derselben Materie gemacht und zusammen gesetzet worden / mit welcher er ernähret wird / damit er wissen möge / was er selbst in seinem Centro sey / als ist nöthig / die Natur und Essentz seiner Alimenten zu untersuchen / um zu erfahren / was dieselbe Alimenta in ihrem Centro seyn. Die Alchymie aber lehret und zeiget uns / daß alle Alimenta des Menschen / wenn sie in die letzte Materie reduciret werden / die Natur und das Wesen eines Saltzes haben / und daß dieses unzertheilbare Saltz in sich eine dem Namen nach / dreyfache Substantz / nemlich den Mercurium, Schwefel und das Saltz enthalte / welche z. einen natürlichen Balsam constituiren, welcher auf keinerley Weise in dem Centro differiret, sondern gleich und homogenisch ist / ob gleich in der innerlichen Substantz desselben nur dem Namen nach / distincte Substäntzien gefunden werden / wie vorher Cap. 3. und 4. dieses Wercks oder Tractats declariret worden.

Die Alimenta des Menschen werden zuletzt in ein Saltz reduciret.

In dem ersten und letzten Balsam aller Animalien hat das Saltz allezeit das Prædominium oder die Oberherrschafft / weswegen auch die allerklügesten Chymisten dieses Saltz den ersten und letzten Balsam aller Animalien genennet haben / weil sie in demselben das Prædominium des Saltzes observiret haben. Ja sie haben solches aus dem Urin / dem Schweiß / Speichel / und vielen andern Excrementen der Thiere colligiret, woraus zu schliessen ist / daß in selbigen eine sehr grosse Quantität Saltzes müsse verhanden seyn. Denn die Natur ist nicht so sehr mächtig und vorsichtig / daß sie alles / was in denen Alimenten nützlich und alimentabel ist / sich anmassen solte. Sie lässet etwas häuffiges in denen Excrementen zurück / welches die Natur eines Aliments hätte / wenn es perfect wäre digeriret und gekochet worden. Und weil solches von der Natur und Essentz eines Saltzes participiret, geschiehet es / daß die Excrementa der Animalien etlichen Animalien gute und sehr nützliche Alimenta seyn / welches nicht seyn könte / wenn in denen Excrementen derselben nichts leb- und nahrhafftes sich finden liesse. Das aber / welches in denen Excrementen leb- und nahrhafft ist / hat eine saltzigte Natur / woraus wir abnehmen / daß das Saltz das erste und letzte aller Dinge / und folglich ein Balsam der Animalien sey / woraus die Animalien werden / und womit sie ernähret und erhalten werden.

In dem Balsam der Animalien prædominiret allezeit das Saltz.

Warum die Excrementen der Animalien etlichen Thieren ein Aliment sein.

Hieraus lässet sich nicht ungereimt schliessen / daß das Sperma und der Saame des Menschen / woraus der Mensch unmittelbar gemacht wird / in der Gebähr-Mutter oder Leibe seiner Mutter die Natur eines aufgelöseten Saltzes habe. Denn das / welches das letzte

Der Saame ist in dem Leibe der Mutter ein aufgelöset Saltz.

Daß dz Saltz das letzte in der Resolution aller Dinge sey/ wird probiret.

in der Resolution eines jedweden Dinges ist / ist auch das erste in der Composition eben desselben Dinges/wie das Haupt der Peripatisten, Aristoteles, lehret/welchem wir uns hierinnen nicht widersetzen dürffen. Daß aber das Saltz das allerletzte in der Resolution so wol aller Dinge/als des Menschen selbst sey / erhellet aus denen Chymischen Operationen, aus welchen / wenn die Dinge calciniret und in eine Asche reduciret werden / ein Saltz gezogen wird / welches das vollkommene Aliment aller Dinge ist / ja das Sperma und der Saame selbst. Aus diesem sehr gereinigten Saltz wachsen alle Vegetabilien wieder hervor / welche dieses letzte Saltz gegeben haben / wofern solches in eine fruchtbare Erde geworffen / und mit distillirten Wasser des vegetabilischen Dinges befeuchtet wird / damit es endlich mit denen Geistern des vegetirenden Wassers / woraus das Saltz gezogen ist / imprægniret werde.

Ein Argument, womit bewiesen wird/ dz die Seele unsterblich sey.

Hieraus können wir ein sehr starckes Argument hernehmen / daß die menschliche Seele unsterblich seyn müsse / weil die Saamen aller Dinge in dem Centro des Saltzes unzerstörlich bleiben / das ist / eine specifische Formam, welche unzerstörlich / und in den Cörper des Saltzes eingeschlossen ist / haben. Denn wenn solches sich nicht also verhielte / würden die eintzele Vegetabilien nicht wieder aus dem in die Erde geworffenen Saltz erwecket werden können / wie wir durch die Erfahrung sehen / daß solches geschiehet.

Weil derohalben alle und jede Vegetabilia eine unzerstörliche in ihrem eigenen Centro eingeschlossen gehaltene specifische Formam haben: Als ist daraus leicht zu schliessen / daß die Menschen eine unzerstörliche individualische Form besitzen müssen. Denn diese individualische und singulaire Form prævaliret singulariter allen specifischen Formis aller Vegetabilien; weil sie unter allen Formis aller Dinge / mit Vernunfft und Verstand versehen ist / welche Vernunfft jene geringer als die menschliche Formas machet. Woraus gantz gewiß zu schliessen ist / daß die menschliche Formæ mit denen anderen / keiner gleichen Veränderung unterworffen seyn/ wie vorhin Cap. 22. dargethan und bewiesen worden.

Objectio.

Solte jemand aus dem / was anitzo angebracht worden / einwenden / daß die Formæ aller Dinge / in genere und in specie immer-während und unzerstörlich seyn; weil sie aus dem Centro ihres Saltzes wieder gebohren werden / und folglich/ wegen der specifischen Formæ und generis, die Unsterblichkeit merituren, welches aber mit dem Glauben der Christlichen Kirche nicht überein kömmt.

Solutio.

Wir haben bereits vorher dieser Objection Satisfaction gegeben / da wir gesagt und gelehret haben / daß die specifische und generale Formæ aller Dinge so lange immerwährend und bleiblich seyn / als GOtt der Schöpffer aller Dinge die Generationes der Dinge häget und conserviret, in Faveur der Menschen / welche indessen eines hinfälligen Lebens geniessen. Wenn aber alle werden gestorben seyn / wird die Forma der Dinge und derselben Ordnung verändert werden / die Veränderungen / Generationes und Alterationes werden nicht mehr im Gebrauch seyn / dem menschlichen Leben zu dienen oder behülflich zu seyn; weil dasselbe sich selbst durch den Göttlichen Willen mit Gött- und übernatürlichen Gaben bereichert und versehen/ unterstützen wird. Die übrige natürliche Dinge / welche seinet wegen erschaffen worden/ werden alle mit einander in ihre reine Elementa zurück gehen / und darin in ihrer Simplicität und Reinigkeit ewig ruhen.

Hätte nun die menschliche vernünfftige Seele / oder die menschliche Forma, aus eben selbigen Principiis ihren Anfang / würde sie auch in eben dieselbe Principia müssen reduciret werden. Es ist aber bekannt / daß selbige von denen natürlichen Elementen nicht herstamme / weil die Krafft der natürlichen Elementen Vernunfft und Verstand / mit welchen die menschliche Seele begabet ist / nicht verleihen kan. Vernunfft und Verstand sind Gaben GOttes / und nicht der Natur / weswegen gewisser als gewis ist / daß die menschliche Seele von GOtt ihren Ursprung her habe / und daß GOtt allein das rechte / veritable und eintzige Centrum der menschlichen Seele sey / in welches eingesencket zu werden sie sehr verlanget / weil solches derselben höchste Ehre und summum bonum ist / überdem auch einem jedweden Ding angebohren und naturel ist / nach

Die menschliche Seele hat ihren Ursprung von GOtt.

sei-

seinem Centro / woraus es hergekommen ist / wieder zu kehren. Es sind 2. principale Brunnen aller Dinge / von welchen der eine natür- der ander übernatürlich ist. Aus dem ersten haben alle natürliche und sichtbare Dinge ihren Ursprung / und aus dem andern alle natür- und übernatürliche ihren Anfang. Der erste Brunn hat nirgends anders her seinen Ursprung / als aus sich selbst / in welchen alle Dinge endlich reduciret werden müssen / weil sie gleichsam aus diesem eintzigen Brunn heraus gezogen werden. Der Mensch / das Compendium aller Dinge / und der rechte und eintzige Microcosmus, ist auch aus diesem Brunn her gekommen / damit durch ihn / und in ihm alle Dinge in GOtt reduciret werden möchten; weil GOtt selbst / laut dem Geheimniß der Incarnation, Mensch geworden ist. Sind also alle Dinge / welche aus diesem Brunn von GOtt hervor gequollen sind / auch durch GOtt in eben diesen Brunn eingesencket worden.

Der Brunn aller Dinge ist zwiefach / nemlich ein natür- und übernatürlicher.

Dieses lehret die Alchymie / und zeiget uns an / daß alle Dinge sich nach ihrem Centro ziehen / damit sie darin ihre letzte Perfection haben mögen. Der Gottlose aber will hievon nichts hören / verstehet es auch nicht / oder will es mit Fleiß nicht verstehen / er ist allein von allen Dingen der jenige / welcher sein Perfections - Centrum verachtet und negligiret. Und zu dessen Bestraffung ist die Hölle / als ein Gefängniß der gottlosen Buben / gemacht worden / worin sie ewige Quaal und Pein leiden müssen; weil sie ihres natürlichen und eingebohrnen Boni, oder Gutes vergessen haben / damit sie dem heslichsten Ubel folgen möchten / welches doch alle Dinge scheuen und hassen / und als ein grimmiges und schädliches Thier und die Pest fliehen.

Auf diese Weise lehret uns die Alchymie löbliche Gemüths-Sitten / also unterweiset sie / wie man recht und gebührlich leben solle / machet auch ihre Lehrlinge klug und weise / durch die Erkänntniß ihrer selbst und des Endzwecks / zu welchem wir gebohren sind / und welchen wir erreichen müssen / damit wir endlich mit GOtt in Ewigkeit ruhen / und des allerhöchsten Gutes genießen mögen / dessen Gebrauch und Genuß eine tugendhaffte und unbefleckte Lebens-Art erfordert.

Finden sich gleich bisweilen etliche Chymisten / Schelme und Bösewichter / welche unter dem Namen der Chymie andere zu betriegen gewohnet sind / so sind solche Laster dieser Buben und nicht der Kunst. Die Königliche Land-Strasse leidet keinen Mangel an Mördern und Strassen-Raubern / und doch gleichwol höret sie nicht auf eine Königliche Land-Strasse zu seyn. Die Chymie hat auch ihre Bäume und Wälder / aus welchen die falsche Chymisten und andere gewisse Schelme sehr vielen durch solche Berge und Wälder passirenden nachstellen; weswegen selbige sich daselbst der Klugheit und Vorsichtigkeit zu bedienen grosse Ursach haben. Denn der ist unverständig und gar albern / welcher das / was ihm nutz- und erträglich ist / nicht zu erwählen / oder das was ihm schädlich ist / zu vermeiden weiß. Was nach der Krafft und Tugend der Natur riechet / muß erwählet / das übrige aber von einem klugen / und in der Chymie erfahrenen Studioso verworffen oder nichts geachtet werden.

Das 24. Capitel.

Woher in der sichtbaren Natur die veränderliche Ordnung der Dinge / der Tod und die Corruption entstanden / lehret uns die Alchymie.

Die Natur zeiget uns die Corruption, den Tod / nu die veränderliche Ordnung der Dinge offenbar / aus einer in der Composition aller Dinge verhandenen gewissen fremden Materie und Subtantz / welche das Band der gantzen Zusammenfügung schwächet und dissolviret, oder zum wenigsten veränderlich / zerstörlich und alterabel machet. Dieses siehet man nicht allein in oder

Woher der Tod und die Corruption entstehe.

bey denen Cörpern / welche durch die Elementa zusammen gesetzet sind / sondern auch in übernatürlichen und himmlischen Dingen / welche über die Ordnung dieser unteren Elementen erhoben sind.

Denn wir vermercken und sehen in der vernünfftigen Natur / daß sehr viele und zwar die allergrössesten Dinge gefunden werden / welche keine Art der Tugend haben / sondern Brandmahle oder Zeichen des Lasters tragen. Lieber / sage mir doch / woher eine so böse Gewohnheit der Natur entstanden / bevorab / da bekant und gewiß ist / daß der höchste Schöpffer und Werckmeister aller Dinge / die höchste Tugend / und das summum bonum sey / so daß wir in demselben das allergeringste von Laster oder einigem Bösen uns nicht einmahl imaginiren können ; dessen Wercke aber / oder alle erschaffene Dinge sind hingegen mit Lastern und allen Bösen gleichsam angefüllet. Hierauf ist zu antworten / daß solches nicht von dem Schöpffer her rühre / welches nur zu gedencken gottloß seyn würde / sondern die Natur hat anders woher diese corrumpirte Art und Condition erhalten / und weil sie sich bemühet / selbige Condition und verdorbene Qualität ab- und niederzulegen / als siehet man / daß selbige nicht von ihrer eingebohrnen und ursprünglichen Essentz her komme / sondern von einer casuellen und zufälligen Macul oder Fleck / welche auf keinerley Weise von dem Schöpffer in die Natur eingeführet worden / sondern von der Creatur derselben dergestalt eingebraunt und eingedrücket worden / daß selbige die gantze Substantz derselben durchgedrungen ist. Weil nun das Laster und Ubel in der Natur sich finden lässet / muß solches nothwendig von einem natürlichen Werckmeister hergekommen seyn ; weswegen in denen erschaffenen Dingen der Brunn und Anfang dieses Ubels von uns gesuchet werden muß.

Die himmlische Natur hat aus ihrem Schooß und verborgenen Facultät zu agiren diese Hydram malorum nicht hervor gebracht ; weil diese Facultät ihre eingebohrne und natürliche Macht zu agiren nicht verändern kan / sondern ihre Periodos agendi unverletzet gäntzlich observiren muß / und folglich aus denen ihr von dem Schöpffer vorgeschriebenen Schrancken nicht austreten kan. Hat also der Himmel das Ubel in die Natur nicht einführen können ; weil er den Willen seines Schöpffers nicht violiren kan / wegen Mangel des Erkänntnisses Gutes und Böses / woraus das Laster und die Tugend hergekommen sind. Das Ubel hat allerhand Arten von Lastern / und das Gute alle Tugenden hervor gebracht. So hat auch die elementarische Natur nicht vermocht / das Land des Lasters zu pflügen und zu bauen ; weil sie keine Erkänntniß ihrer Action hat / welche sie allezeit nach dem Willen des Schöpffers dirigiret.

Der Himmel ist nicht Ursach des Ubels / welches die Natur leidet.

Ist also die eintzige vernünfftige Natur übrig / welche Wissenschafft und Erkänntniß aller ihrer Actionen hat / und aus freyen Willen zum Guten oder Bösen inclviren / und also die Felder der Tugend und des Lasters excoliren kan / in welche unsere erste Eltern den Saamen des Bösen gesäet haben / da sie den Göttlichen Befehl violiret hatten. Aus dieser Ubertretung des Göttlichen Befehls / ist der Tod / die Corruption, und die veränderliche Ordnung der Dinge in die Welt eingedrungen. Der Göttliche Wille / das höchste Gesetz und das höchste Gut / konte auf keinerley Weise gebrochen werden / es sey denn / daß solcher Bruch die Straffe des höchsten Ubels nach sich zöge. Wir haben nicht zu zweifeln / GOtt werde den erschaffenen Menschen / als einem künfftig getreuen Knecht / etliche Befehle gegeben haben / aus deren Observation dem Menschen das höchste Gut / und aus derselben Violation das höchste Ubel zuwachsen könte. Denn der Befehl konte nicht violiret werden / ohne daß eine verdiente Straffe darauf erfolgte. Und weil dem Menschen nichts härteres und bitteres wiederfahren kan / als der Tod und die Corruption, als ist er auch zur Straffe seiner Sünde / mit dem Tod und der Zerstörlichkeit beleget worden. Der Tod aber und die Corruption, konten den Menschen nicht inficiren, es sey denn / daß alle übrige Dinge / welche zum Gehorsam des Menschen erschaffen worden / dem Tod und der Corruption gleichfals unterwürffig gemacht würden. In diesem sündigen Menschen hat die gantze Natur mit gesündiget ; weswegen sie auch in den Menschen die Straffe der Sünde em-

St. Paulus 1. Tim. 3. c. 2.

Der Tod ist eine Straffe der Sünde.

pfan-

pfinden und leiden müssen. Denn alles in der erschaffenen Natur befindliche Ubel / hat von der Sünde des Menschen seinen Ursprung gehabt / grünet und blühet auch zur Straffe dieser begangenen Sünde / bis der höchste Schöpffer und Werckmeister aller Dinge / dieses allenthalben hingesäete Ubel ausrotten / absondern / und in das ewige Feuer hinwerffen wird. Denn alle Dinge müssen wieder rein und gantz sauber werden / wie sie rein und weiß erschaffen worden. Das Reine / welches GOttes und des Guten ist / folget GOtt / das Unreine und Corrupte aber / welches des Teufels und des Bösen ist / wird dem Teufel und dem Bösen folgen. Und gleichwie durch Besudelung des Menschen / die gantze Natur besudelt und verunreiniget worden: Also wird dieselbe durch die Reinigung und Glorification des Menschen auch gereiniget / gezieret und glorificiret werden. Denn es scheinet recht und billig zu seyn / daß die Natur von allen Flecken und Corruptionen gereiniget werde / wenn der Mensch / als der Brunn und die Quelle aller Laster / und der gantzen Corruption, von allen Lastern und von aller Corruption befreyet / die allerhöchste Glorie supernaturaliter erlanget hat. Wird also die auf eine übernatürliche Weise gantz rein und Schnee-weiß gemachte Natur / gleichwie sie erschaffen worden / ein sehr heller und gläntzender Spiegel seyn / worinn das Göttliche Ebenbild / welches durch die von dem Menschen begangene Sünde verdunckelt und verfinstert worden / hell scheinen und gläntzen wird. Wird also die Natur / so bald / als der Mensch glorificiret worden / und einen helleren und besseren Schein und Glantz / als das reineste Crystall von sich geben / auch scheinen / strahlen und gläntzen / damit wir in diesem Spiegel die Kräffte des Schöpffers desto heller sehen und betrachten mögen.

Das Reine folget GOtt das Unreine aber dem Teufel.

Diese Rationes suppeditiret uns die Alchymie von denen corrupten und verdorbenen Substantzien / welche in der Natur sich befinden / nicht wegen einer eingebohrnen Krafft und Eigenschafft derselben / sondern wegen einer zufälligen miserablen Condition, welche durch die Sünde der menschlichen und vernünfftigen Natur in die übrige gantze Natur eingeführet worden / damit die begangene Sünde abgestraffet würde. Denn das Propium der Justitz ist / von einem jedweden Verbrechen die Straffe zu fordern. Hieraus erhellet nun klar / woher in der sichtbaren Natur die veränderliche Ordnung der Dinge / der Tod und die Corruption her gekommen seyn.

Das 25. Capitel.

Aus denen Chymischen Operationen können die Anhänger Christi schliessen / wie sie auf dem Wege der Tugend wandeln sollen / um den höchsten Gipffel der Vollkommenheit zu erreichen.

Etliche Chymische Operationes entwerffen uns mit einem groben Pinsel den Weg der Tugend. Denn das Reine der Natur / welches ist ein Symbolum der Tugend / kan man nicht haben / als durch grosse Mühe und Arbeit / womit eine gute Zeit muß continuiret werden. Ja dieses Schnee-weisse / und von allen Excrementen entschlagene Reine läsſet sich nicht eher sichtbar sehen bis es alle Tormenta der Generation, Veränderung / Alteration und des natürlichen Todes ausgestanden. Wer hat jemahlen eine reiffe Aehre gesehen / ohne einen vorher gegangenen Winter / Frost und Kälte / und auch ohne einen heiß-warmen Sommer. Alles muß seine Straffe leiden / ehe es in die Elisæische Felder anlangen kan. Die Alchymie hat auch niemahls Essentzien / Schnee-weisse Extracta, und saubere oder reine Magisteria sonder Feuer / und ohne vorher gegangene Calcination, Distillation, Solution, Putrefaction, Sublimation, Coagulation und Fixion gegeben. Denn diese Operationes sind die Instrumenta der Kunst / durch welche die Natur den höchsten Gipffel der Perfection besteiget / und auch von allen ihren Excrementen entschlagen wird / das

Das Reine der Natur ist ein Symbolum der Tugend.

Die vorhergehende Instrumenta d

Chymie, welcher d' Künstler sich bedienet/um das Reine der Natur zu erlangen.

das Reine der Natur auch viel leidet/schwitzet und frieret/damit es die Reinigkeit und den Glantz seiner Substantz von allen Flecken und Maculen entblösset uns zeigen möge. Dieses Chymische Werck / wenn es wohl und fleissig betrachtet wird / kan uns lehren / daß man auf dem rauhen und ungebahneten Weg der Tugend nicht wandeln könne / sonder eine grosse Verdrieslichkeit/ Mühe und Arbeit. Die Rosen / welche hie und da auf demselben wachsen / riechen wohl nach Balsam/ sie können aber ohne Dörner nicht gesammelt werden / weil der Dorn die Rose defendiret und bewahret / und kan nicht abgepflücket werden / ohne daß man sich an denen Dörnern stichet. Enfin, es befindet sich nichts Gutes in der gantzen Natur/ welches nicht mit einer harten Rinde/und einer finstern Decke bedecket wäre / damit es von allen nicht leicht hinweg genommen werden könne. Die Götter verkauffen alle Dinge nicht anders / als gegen Mühe und Arbeit.

Muß es also denen Nachfolgern Christi nicht wunderbar oder seltzam vorkommen / daß GOtt selbst gewolt habe / daß die höchste Glorie und Glückseeligkeit der Welt / mit vielem Schweiß und grosser unverdrossenen Arbeit muß erworben werden. Denn die Menschen sind bey GOtt in keinem höhern Wehrt als dessen eingebohrner Sohn selbst gewesen / welcher sehr viel leiden müssen / ehe er in seine Herrlichkeit eingegangen ist. Bleibet es also gewiß und ausgemacht/ daß nichts mit dem Himmel beseeligt werden könne / es sey denn / daß es in diesem unteren Orden in Christo gestorben sey/ so daß es scheinet / GOtt habe denen Menschen befohlen/in Erlangung ihrer letzten Purification der Natur zu folgen. Denn welchem die Natur durch den Weg der Chymischen Kunst folget / damit sie in der Purification ihrer Cörper und Mixtorum die höchste Perfection erlangen möge / eben demselben befiehlet auch die Kirche / Christi Braut/ durch die Gnade und Fleiß des heiligen Geistes bey Verrichtung der Reinigung unserer Seelen spiritualiter, und auf eine Göttliche Weise zu folgen.

Die 7. Instrumenta der Chymie respondiren denen 7. Göttlichen Instrumenten, das ist/ denen 7. Sacramenten der Kirche.

Bey der Natur findet man 7. Instrumenta der Chymischen Kunst / welche durch gedachte Kunst erfunden worden / welcher die Natur sich bedienet / damit sie alle Cörper purificire und weiß mache. Es sind auch 7. Göttliche Instrumenta in der Kirche / welche wegen der Göttlichen und überhimmlischen agirenden Krafft / mit Recht Sacramenta genennet werden / welcher die Kirche sich bedienet / damit sie die Auserwählten / Christi Nachfolger / zu Christus / das ist / zu reinen / heiligen / Gottesfürchtigen Söhnen GOttes machen möge.

D. Gregorius Die Tauffe respondiret der Calcination und Abschung.

Die Tauffe ist das erste Sacrament der Kirche. Denn was heisset und bedeutet das Wort Baptisma in der Griechischen Sprache anders / als eine Eintauchung in das Wasser; weil darin der Mensch durch den Geist der Gnade in ein besseres verwandelt / und zu etwas anders/ als er vorhin war / gemacht wird. Denn anfänglich waren wir durch die Heslichkeit der Sünde gantz unrein und unflätig / in der Tauffe aber werden wir durch die Weißmachung der Tugenden schön / so daß das mit dem Feuer des heiligen Geistes imprægnirte elementarische Wasser/ unsere Lebens-Principia innerlich auf eine Göttliche Weise reiniget / wie auch unsere Seele gantz sauber und rein / wie auch aller Tugenden fähig machet. Die Natur instruiret fast auf eine gleiche Art die Alchymisten / und lehret sie / daß sie zu der Reinigung der Anfänge und Principiorum aller Dinge / Wasser und Feuer gebrauchen sollen; weil durch die Calcination und Abwaschung alle Dinge purgiret, rein und sauber / oder nett gemacht werden.

Die Confirmation respondiret der Fixion.

Auf eine gleiche Weise können wir sagen / daß GOtt in seiner Kirche das Sacrament der Confirmation eingesetzet habe / damit durch dessen Krafft und Würckung die in der heiligen Tauffe rein gemachte / einen festen / beständigen und bleiblichen Glauben zu GOtt haben mögen/ wodurch sie unterstützet die Militz Christi / wider alle widrige Dinge perficiren können.

Die Natur instituiret gleichfals in der Alchymie die Fixion der Dinge/ nachdem sie rein und sauber geworden/ durch deren Krafft diese reine und saubere Dinge alle Examina des Feuers gar leicht ausstehen / und also ihre Reinigkeit und Nettigkeit attestiren.

In

In der Kirche haben die Christen auch die heilige Eucharistie, eine Göttliche und überhimmlische Speise / durch welche wir ein spiritualisches / und von allen Lastern befreyetes Leben führen / den alten Adam ablegen / und Christum wieder anziehen / durch welchen wir nach dem Himmel fahren / woselbst wir mit der allerhöchsten Glückseeligkeit begabet werden.

Die Eucharistie respondiret dem Lapidi Philosophorum.

In der Alchymie hat man das Elixir oder den Stein der Weisen / eine himmlische und fast Göttliche Medicin, wodurch alle natürliche Dinge / wenn sie damit befeuchtet werden / eine sehr lange Zeit dauren / und den Stanck / Unflat und alle Vitia des hinfälligen Cörpers / und der veralteten Natur ablegen / und auch alle imperfecte Dinge perfect gemacht / die zerrissene und mangelhaffte resarciret werden / und in Summa gleichsam eine ewige Natur erlangen.

Gleich wie die Kirche eine Pœnitentz hat / durch welche wir Vergebung aller Sünden erlangen / wie auch die verlohrne Göttliche Gnade recuperiren, wodurch wir den Gipfel der Vollkommenheit erreichen / nachdem die Mineren und Heerden aller Laster ersticket und ausgeschöpffet worden:

Die Pœnitentz respondiret der Calcination, Putrefaction uñ Solution.

Also hat auch die Alchymie Calcinationes, Putrefactiones und Solutiones, durch welche die natürliche Mixta von allen unreinen heffigen Maculen der Elementen gereiniget werden / und also / wenn mir erlaubet werden möchte / so zu reden / Pœnitentz agiren. Denn sie leiden Feuer und Wasser / wie auch alle andere Tormenta der Kunst / bis sie gantz rein und sauber werden / worauf man selbiges in ein gläsernes Gefäß / als in einen Himmel zur Glorie der Natur und Kunst einschliesset. Mit eben dergleichen Procels verfähret GOtt mit seinen Gläubigen / er quälet sie mit Wasser und Feuer / und allerhand andern Instrumenten der Göttlichen Kunst / biß sie ihm gefällig / gantz rein und Schneeweiß werden / alsdenn schliesset er selbige nicht in ein Glas / sondern in den Himmel ein / zu seiner selbst eigenen / und der Kirchen Glorie, Lob und Ehre.

Die letzte Oelung respondiret dem wunderbaren Oel / oder dem Saponi der Weisen.

Die Kirche hat auch die letzte Oelung / mit welcher wir beschmieret oder gesalbet werden / nach dem Exempel der Fechter / damit wir allen Feinden unserer Seelen obsiegen / und auch aller Sünden Reliquien und Flecken dadurch abgewaschen werden mögen / welche in der Mistpfütze dieser Welt unseren Seelen eingebrannt oder imprimiret worden. Denn gleichwie das Oel / und die Krafft der Aschen / das ist / das aufgelöfete Saltz die Seiffe zusammen setzen / welche zur Reinigung und Weißmachung aller Dinge tüchtig und geschickt ist: Also reichet GOtt am Ende unsers Lebens uns zur Abwaschung unsers Unflats ein Göttliches Oel / damit es mit denen Aschen eines demüthigen und zerschlagenen Hertzens die heilige Seiffe componire, welche zur Abwaschung aller unserer Unreinigkeiten geschickt und tüchtig ist.

Die Materie uñ der Effect des Saponis Sapientum.

Man findet auch bey denen weisen Chymisten ein wunderbares Oel / aus welchem / nebst denen Aschen des metallischen Cörpers / oder des allerperfectesten Saltzes die Seiffe der Weisen gemacht wird / wodurch alle Dinge rein und hell werden / so daß sie gläntzen / und wunderbare Strahlen von sich werffen. Gleich wie die Christliche Kirche heilige und Göttliche Ordines oder Ordres hat / durch welche die Christen zu der höchsten Zierde / Macht und Gewalt der Kirche sublimiret werden / aus welchen die Väter / Pastores, Directores und geistliche Gouverneurs unserer Seelen constituiret, und mit so grosser Krafft begabet werden / daß sie veritable Brunnen seyn / aus welchen die Gnade Christi in uns abfliesset / und die überhimmlische Gaben durch die Mitwürckung / und den Willen desselben herab steigen: Also hat auch die Natur viele und diverse Ordnungen der Perfection, durch welche sie in der Alchymie etliche Philosophos bis zu der höchsten Wissenschafft und Erkäntnitz der Natur sublimiret, mit der Macht und dem Vermögen alle Naturalia zu perficiren, ingleichen sie von allen ihren Excrementen zu reinigen / so daß diese mit dem Chymischen Geist also instruirte Philosophi veritable Väter / Directeurs, und Gouverneurs der natürlichen Dinge genennet werden können / welcher Perfectionen Modos, oder Manieren

nieren und Reguln sie aus denen Brunnen der Chymischen Kunst schöpffen / mit Hülffe und Mitwürckung des Geistes der Welt oder Mercurii, welcher das Calidum innatum des Lebens ist.

Die Ehe respondiret der Conjunction der Sonne und des Mondes / welche in dem Physischen Stein.

Findet man in der Kirche ein heiliges Matrimonium, oder den heiligen Ehestand / damit durch den Seegen Christi in der Reinigkeit eine Multiplication der menschlichen Individuorum geschehen möge / aus welchen erwählet werden / welche den Himmel erlangen / und mit der überhimmlischen Glorie desselben ausgezieret werden sollen: so hat die Natur gleichfalls in der Alchymie ein Matrimonium, worin der rothe Mann das weisse Weib zur Ehe nimmt / zur Multiplication der Söhne der Sonne und des Mondes / damit das universal Gesetz der natürlichen Vollkommenheit in dem gantzen Reich der unteren Natur proclamiret / und alle Naturalia mit Zierde und Schönheit der Sonne und des Mondes / oder eines andern Dinges ausgezieret werden / um sich desto besser und tapfferer gegen denen Zähnen der zernagenden Zeit zu beschützen und zu defendiren.

Scheinet derohalben / daß Christus und der heilige Geist bey der Constitution ihrer Kirche die Gesetze und Regeln observiren wollen / womit er die Natur regieret und bewahret. Denn was die Natur bey der Conservation und Perfection ihrer Dinge observiret, eben dasselbe hat auch Christus der Kirche zu observiren anbefohlen / damit er alle Christen conservire, bewahre / häge und pflege / ingleichen denselben die Wege und Fußsteige der Tugend und ewigen Perfection zeige. Welches in nächstfolgenden Capitel durch eine besondere Methode declariret werden soll / damit wir darthun und beweisen / daß die Alchymie sehr nützlich sey / und folglich von allen Christen müsse wol gelernet werden / weil sie durch ihre Operationes und Arbeiten / den Weg der Tugend und die Fußsteige der Christlichen Vollkommenheit uns einiger massen anzeiget.

Das 26. Capitel.

Das Wasser und Feuer / welcher die Alchymie sich bedienet / damit sie die Mixta naturalia von ihren unreinen und heffigten Vermischungs-Excrementen befreye / repræsentiren in der Catholischen Kirche eine Figur und ein Symbolum der heiligen Tauffe.

DJe Liebe und Barmhertzigkeit Christi gegen uns alle / ist so groß und eines so kostbaren Werths gewesen / daß er nicht allein die menschliche Natur annehmen / sondern auch darin sterben wollen / damit er uns seinem erzürneten Vater versöhnen / und folglich die verlohrne Gnade desselben wieder zu wege bringen möchte. Ja er hat noch über dem durch seinen Tod und sein Leiden die Kirche fundiret, worin er sich selbst zu einem Brunn des Lebens gemacht hat / welcher aus 7. Canälen heraus quillet / damit er das Leben und die Gnade / welche durch seinen Tod / und sein Leiden erworben worden / pflege / conservire und multiplicire.

JEsus Christus ist ein Brunn / welcher aus 7. Canälen heraus quillet.

Dieses ist ein sehr wunderbares Zeichen seiner zu uns tragenden Liebe. Denn weil er weiß und siehet / daß die Saamen der Laster und Sünden sehr tieffe Wurtzeln auf das gantze menschliche Feld gesetzet haben / hat er immer-währende und stets-fliessende Brunnen in seiner Kirche constituiret, welche alle und jede menschliche Felder und Gärten befeuchten / ja gar überströmen können / damit die Wurtzeln und Saamen aller Laster verdorren / verfallen und welck werden mögen. Dieses ist in der That und Wahrheit ein grosses Miracul, welches alle andere weit übertrifft / weil es alle Augenblicke in der Kirche Christi durch die Krafft dieses Brunnen geschiehet. Wenn ein Sünder / und folglich ein Feind GOttes er mag seyn wer und wie groß er wolle / aus diesem Brunn trincket / wofern er nach denen Gesetzen Christi solchen Trunck thut / erhält derselbe so

gleich

gleich Vergebung seiner Sünden / welche gantz und gar hinweg gespület werden / und wird ein Freund und der angenehmste Knecht GOttes. Ja was noch mehr ist / und die Gesetze eines Miraculs übertrifft ; weil er lebendig todt ist / wird er von denen Todten wieder auferwecket / und verlässet also das wegen der Sünde todt gewesene Leben / und nimmt an dessen Stelle ein lebhafftes Leben / wegen der vom Himmel herab gesandten Gnade.

Sehr viele gottlose Menschen / welche diese Göttliche Mysteria und Arcana der unermäslichen Göttlichen Weißheit verachten / ja gar verneinen oder nicht zustehen wollen / giessen folgende närrische Reden wider diese verborgene und wunderbare Mysteria der Catholischen Kirche aus / woher nemlich das elementarische Wasser durch etliche wenige Worte animiret, und von etlichen Ceremonien begleitet / die Krafft / solche so grosse und wunderbare Miraculn zu verrichten / haben könne. Die Einwohner Scythiæ, des Caspischen Meers und des Bergs Caucasi, welche alle mit einander Heiden und Ketzer sind / die die Mysteria der Römischen Catholischen Kirche verachten / und die Kräffte derselben in Zweifel ziehen / sind sie nicht eben so wol unsterblich / und führen vielleicht ein glückseeligers Leben als die Christen ? Ja wir verspüren keinen Grad eines perfecteren Lebens bey denen Christen mehr als bey denen Heiden und andern Ketzern. Weswegen wir die Christen allein für die nicht halten können / welche unter allen Einwohnern der Welt mehr lebhaffter und vollkommener seyn / und sind eben so wenig der Meinung / daß die übrigen der Tyranney des Todes und der Corruption unterworffen / und mit allen Jammer / Noht und Elend geplagt seyn.

Wartet nur ein wenig und stehet stille / ihr Gottlosen / und um GOtt sich übel verdienende Menschen. Gläubet ihr einen GOtt / und dessen unermäsliche Macht ? Könnet ihr solches nicht thun / packet euch hin / und durchleset die ersten Capitel dieses Wercks / welche euch lehren werden / daß GOtt dreyfaltig denen Personen / und einig dem Wesen nach sey / welcher die rechte Stütze und das feste Fundament aller Essentzien und Substantzien ist / und daß ihr selbst keine Essentz und Substantz habt ; weil eine Substantz haben so viel ist und heisset / als durch sich selbst zu subsistiren. welches dem Schöpffer und nicht denen Creaturen zukommt. Denn diese subsistiren nicht durch sich selbst / sondern durch die Krafft GOttes / weil sie einen Anfang und Ursprung haben / sintemahlen das Wort persistiren den Brunn des Ursprungs andeutet. Ihr seyd selbst nicht die Brunnen eures Ursprungs gewesen / so könnet ihr auch der Zunder zu subsistiren nicht seyn. Admittirestu nun / durch diese Argumenta bewogen / daß ein GOtt sey / der ein Schöpffer aller Dinge und des Menschen ist / mustu auch admittiren und zustehen / daß der Mensch / welcher einer so grossen Wohlthat vergisset / sich gegen GOtt versündiget / und dessen Willen widerstrebet / wegen solcher Sünde die verdiente Straffe leiden / und folglich die Quelle alles Unglücks / Noht und Jammers in der Welt seyn müsse / von welchen er sich der Billigkeit nach nicht befreyen kan oder muß ; weil er auf solchen Fall die wohl-verdiente Straffe nicht leiden / und folglich der Göttlichen Gerechtigkeit keine Satisfaction geben würde. Und weil er deswegen von GOtt verlassen wird / entstehen daraus viele Unglücke / welche alle den Menschen überfallen. Wenn du endlich dir diese Mysteria wohl einbildest / wie solle es denn mit dem Menschen / welcher ein Herr aller Dinge und des Höchsten Statthalter ist / werden ? Solte wol derselbe in diesem elenden Zustand ewig verbleiben ? Keines weges / denn GOtt hat ihn nicht zu einem continuirlich-währenden Elend / sondern vielmehr zur Seeligkeit oder der höchsten Glückseeligkeit erschaffen. Wir müssen derohalben hoffen / daß in dem Centro der Göttlichen Liebe und Barmhertzigkeit / die Geheimnissen und Arcana unserer Erlösung verborgen liegen / durch welche wir die durch unsere Sünden und Missethaten verschertzte Gnade wieder erlangen können.

Was kan aber für ein mächtigeres und Göttlicheres Mysterium erfunden werden / welches uns von allen Sünden-Flecken reinigen könne / als das Mysterium des Fleisch-gewordenen Worts oder der Menschwerdung Christi / dessen Todes und Leidens / wodurch der höchsten Gerech-

rechtigkeit GOttes ein Genügen geschehen/und wodurch die Kirche Christi mit dessen überhimmlischen Gaben fundiret, und mit allen Tugenden ausgezieret ist / und wodurch wir Vergebung aller unserer Sünden gar leicht erhalten / und die vorige Reinigkeit des Lebens wieder bekommen.

Haben wir also Ströhme Christi / welche aus 7. Canälen hervor quellen / durch welche die überhimmlische Gnade von GOtt her auf uns abgeleitet und geführet wird; weil wir/wenn man uns mit vielen Sünden / Schand- und Lastern besudelt / darin eintauchet / sofort heilige/ fromme / GOtt und Tugend-liebende Männer werden/indem durch das Wasser dieser Ströme aller Unflat abgewaschen / und hingegen die Tugend in einen vollen und hell-glänzenden Flor gebracht wird. Zuerst fliesset der Brunn dieser überhimmlischen Gnade / durch welchen das irrdische Paradies der Christlichen Kirche befeuchtet wird/aus der heiligen Tauffe heraus/ durch welchen die Menschen/ wenn sie damit im Namen des Vaters / des Sohnes und des heiligen Geistes benetzet und befeuchtet/ und mit dem Zeichen des heiligen Creutzes versiegelt werden/von allen Sünden-Unflat gereiniget / mit der Göttlichen Gnade begabet / und der Haut des alten Adams beraubet werden / worauf sie mit neuen Kleidern Christi angethan werden / wodurch sie von GOtt angenommen / und zu der Göttlichen und überhimmlischen Hochzeit admittiret werden. Es ist in der That ein grosses Miracul in der Christlichen Kirche / daß das elementarische Wasser im Nahmen des Vaters / Sohnes und heiligen Geistes / Krafft des Todes und des Leidens Christi des Sohnes GOttes / blos und allein durch anrühren uns von allen Flecken und Maculen der Laster und Sünden reinigen / ja gäntzlich befreyen könne. Daß aber diese Krafft mit einem Göttlichen und überhimmlischen Effect auf uns vom Himmel herab steige / dessen Ursach muß von einem weisen Mann nicht untersuchet und nachgeforschet werden. Denn die Göttliche Tugenden oder Kräffte sind unerforschlich / ob sich gleich Exempla und Symbola finden/ welche uns diese verborgene und überhimmlische Krafft der heiligen Tauffe Graphice exprimiren und anzeigen / damit der Christliche Glaube durch diese natürliche Stützen aufs allerfesteste confirmiret werden möge. Du Gottloser / glaubest nicht die Göttliche und überhimmlische Kräffte der Sacramenten, und siehest doch gleichwol durch die tägliche Experientz / daß durch oder mit Feuer und Wasser / welche natürlich sind / alle und jede Flecken hinweg genommen und vertilget werden / ja du wirst gewahr / wie alle angebohrne Fehler und Mängel der unvollkommenen Cörper so wol der Metallen als Steine mit natürlichen Feuer und Wasser dergestalt gereiniget werden / daß sie eine Schnee-weisse und hell-glänzende Substantz annehmen. Und was sollen wir von der mehr als wunderbaren und vortreflichen Krafft des perfect gekochten / und durch die Künste des Feuers von allem elementarischen Unflat befreyeten Physischen Steines sagen oder vermelden/ dessen Kräffte ich zum öfftern selbst bey vielen Krancken / welche schleunig dadurch sind curiret worden / gesehen und verspüret habe. Ja viele andere haben nebst mir desselben wunderbare und fast entsetzliche grosse Krafft bey der Verwandlung der unvollkommenen Metallen gesehen.

Die überhimmlische Gnade steiget aus der Tauffe/ als aus der erste Röhre des Brunnen auf uns herab.

Die Kräffte der Sacramenten sind Göttlich uñ überhimmlisch.

Anno 1627. den 22. Julii / am Tage Sanctæ Magdalenæ, ward bey der Stadt Castelnaudari die Krafft dieses Physichen Saltzes in Gegenwart vieler beglaubten braven Männer probiret. In specie waren dabey zugegen / der Ehrwürdige in GOtt / Vater Adrianus, Capuciner Ordens / und der Herr de Serignol, Præsident in den Lauraguensischen Præsidial; welcher sich die Mühe nahm/das Feuer mit dem Blas-Balge aufzublasen/damit kein Betrug in dieser so raren und unerhörten/ja unglaublichen Verwandlung der Metallen vorgienge/da ein halber Gran dieses wunderbaren Saltzes / in Zeit einer halben viertel Stunde/ eine gantze Untze Queckfilber in das reineste und beste Silber transmutiret oder verkehret hat / welches vortreflicher und schöner / als das natürliche Silber war / und in dem Examine des Bleyes nicht allein glänzender ward / sondern auch an der Quantität und Krafft zunahm; weil die gantze Krafft dieses Saltzes in der ersten

Historie von dem Lapide Physico.

sien Transmutation der gedachten Untze Queckſilber nicht consumiret worden / und also etwas von der Krafft zurück geblieben / durch dessen Hülffe eine gantze Drachma in gantz rein Silber in dem Cineritio und Examine zuletzt sich verkehret hat.

Hat nun GOtt in natürliche Dinge eine so wunderbare Krafft geleget / daß das allerkleineste Ding eine grosse Massam des Cörpers sogleich durchdringen / und dessen unreine / unflätige und gifftige Substantz in eine reine / klare und lebhaffte verkehren kan ? Warum solte es nicht geschehen können / daß GOtt / der Brunn / der Anfang und die Quelle des rechten und veritablen Lebens / nicht eine materielle Substantz / als ein Instrument, ob er gleich wegen seiner unendlichen Macht derselben nicht bedarff / sondern aus freyen Willen / weil er solches also zu geschehen für gut befunden / nehmen / und damit weit mächtigere und kräfftigere Wunder-Wercke thun könte ? Diese natürliche Metamorphoses oder Verwandlungen sehen und gläuben wir / die übernatürliche und verborgene Metamorphoses aber / weil sie nicht offenbar vor unsern Augen geschehen / wollen wir in Zweifel ziehen. Wir admittiren und stehen zu die grosse Potentias und Facultates der erschaffenen Dinge / und von der Krafft des Schöpffers wollen wir nichts wissen / das ist / wir sind geartet / wie die Nacht Eule / welche im finstern / mitten in der Nacht siehet / am Mittag aber / da die Sonne am hellesten scheinet / stock-blind ist.

Ohne Wasser und Feuer können die Spagyrische Medici keine Mixta naturalia von allen ihren häuffig habenden excrementen befreyen / und uns eine reine Essentz derselben geben. Denn des Feuers Proprium ist / das Heterogeneum zu separiren / und das Homogeneum zu versamlen; das Wasser aber wäschet ab und wirffet hinweg / was das Feuer abgesondert hat. Dieses ist ein grosses Secret der Natur / durch dessen Figur und Symbolum wir einiger massen die unermäß- und unendliche Kraft der heiligen Tauffe repræsentiren können. Denn in derselben ist Wasser / wodurch abgewaschen und hinweg gespület wird / was das Feuer des heiligen Geistes auf eine Göttliche Art aus unsern Hertzen absondert und weg reisset / welche niemahlen den höchsten Perfections-Gipffel im Christenthum ohne diesen Göttlichen und übernatürlichen Brunn der heiligen Tauffe erreichen würden / welcher allein die Krafft und das Vermögen zu reinigen hat / so daß wir / wenn wir in diesem Brunn abgewaschen werden / GOtt gefällig seyn können.

Ohne Wasser uñ Feuer kan keine Reinigung einiges Mixti geschehen.

Die Eigenschafften des Feuers und Wassers.

Durch Feuer und Wasser repræsentiret der Chymist die heilige Tauffe.

Warum aber diese Vollkommenheit und Reinigkeit der Christen allhie auf der Welt nicht mehr gläntze und scheine / als die Vollkommenheit oder Reinigkeit der andern Einwohner derselben / die dergleichen nicht haben / ist leicht zu wissen ; weil diese Geistliche Reinigkeit denen cörperlichen Augen unsichtbar und verborgen ist allhie auf dieser Welt ; in jener aber erst ihre Strahlen des Lichts / und ihren Glantz der Göttlichen Gnade / welchen durch die Sünde gleichsam eingeschläffert / wo nicht gar erstickt sie bey sich träget / von sich werffen wird. Denn der Erde und dieser unteren Welt kommt nicht zu dieser wunderbaren Früchte der Erndte der himmlischen Glorie zu geniessen. Die Welt-Kugel ist ein Mist-Houff / worin der Fromme und Gottesfurchtige putrificiren muß / damit er in der überhimmlischen Welt unsterbliche und immer-währende Früchte tragen möge. Denn es ist recht und billig / daß er an dem Ort / woselbst er den Glantz der Göttlichen Gnade verlohren hat / auch Busse wegen eines so grossen Verbrechens thun müsse ; weswegen dieser Ort seiner Pœnitentz / und das Feld seiner Arbeit und seines Schweisses / nicht das Paradies der Glorie desselben seyn kan.

Wir haben also klare und kräfftige Raisons, warum in diesem Seculo die Christen nicht mehr gläntzen und scheinen als die Heiden / so viel das äusserliche Wesen betrifft. Denn dergleichen Form und Species muß von uns nicht gesuchet / sondern gantz und gar destruiret und zernichtet werden / welches in der Arbeit und dem Schweiß dieser Welt / in specie in dem Blut Christi geschehen / das ist / in denen Sacramenten seiner Kirche abgewaschen werden soll / damit die Christen eine ewige Form und eine Göttliche heraus schlagende und hell-gläntzende Glorie zeigen mögen. Die Heiden aber / weil sie durch die Sacramenta der Kirche nicht gereiniget und abgewa-

schen sind / und also den Unflat des alten Adams noch nicht abgelegt haben / werden immer nach der Unreinigkeit der Sünden und Laster stincken ; weswegen sie auch mit einer ewigen Straffe werden gezüchtiget / und in ihrem stinckenden Koth und Unflat in alle Ewigkeit verfaulen werden. Denn welcher Mensch in Christo nicht stirbet / wird auch mit demselben nicht wieder auferstehen zum ewigen Leben / welches der Gipffel des höchsten Gutes und der höchsten Herrlichkeit ist / wornach alle Christen mit allen ihren Kräfften streben müssen / damit sie durch das Verdienst Christi in das Paradies der Glorie und aller ersinnlichen / himmlischen Ergetzlichkeiten triumphirend eingehen mögen / da sie denn alle mit einander die Schönheit / den Glantz / das Licht und die höchste Zierde der Christen sehen und anschauen werden. Alle Heiden aber werden nebst denen andern Ketzern eines ewigen Todes sterben müssen ; weil sie den rechten Vater und Brunn des Lichts negligiret / und ihn nach seinem Willen und Gesetz zu ehren und zu veneriren unterlassen haben. Sie alle mit einander sage ich / werden mit ihren sich selbst gemachten Gesetzen zu Grunde gehen und umkommen / ohne daß sie einige Erlösung aus einer so grossen Noht zu hoffen und zu gewarten haben werden.

Das 27. Capitel.

Die Fixion der reinen Dinge in Chymicis, kan ein Symbolum des Sacraments der Confirmation seyn.

GOtt liebet und suchet nicht flüchtige und hinfällige Formas, denn gleich wie er ewig und unwandelbar ist / also liebet er auch nur beständige und bleibende Dinge / welche ihm gleich und ähnlich sind ; weswegen er in seiner Kirche das Sacrament der Confirmation eingesetzet hat / durch dessen Krafft und Hülffe alle Nachfolger Christi so fest und starck / wenn sie nur selbst wollen / confirmiret werden / daß sie alle Quaal und Pein / ja den Tod selbst leiden und ausstehen können / und solches eher thun / als den Glauben an Christum / dessen Lehre und Befehle zu violiren und zu übertreten / so daß die übernatürliche Krafft dieses Sacraments / sehr wunderbar ist.

Der Effect und die Wirckung der heiligen Confirmation.

Die Göttliche Liebe wird so tieff in unsern Hertzen durch den Brunn dieses Sacraments eingepflantzet / daß sie durch keine Marter / Quaal und Pein wieder daraus gerissen werden kan / sondern nur stärckere und tieffere Wurtzeln gewinnet / und ihre Aeste in die Höhe treibet / so daß man von selbigen den Himmel besteigen kan. Sie grünet / blühet und schläget alle Tage herrlich aus / und wenn unsere Hertzen mit dem Feuer dieser Göttlichen Liebe angezündet worden / können wir nicht Arbeit / Schmertzen / Straffe und Verdrießlichkeiten gnug ausstehen / damit wir dadurch ein festes und beständiges Specimen unserer Liebe / GOtt dem allerhöchsten geben mögen. Ja wir wünschen und verlangen nur / als Märtyrer zu sterben / um dadurch die Beständigkeit und Firmität unsers Glaubens / und unserer zu Christo tragenden grossen Liebe zu erkennen zu geben / und den letzten und höchsten Perfections-Grad dadurch zu erreichen. Wir suchen den Tod / indem wir Christum ungescheuet bekennen / ja wir stürtzen uns willig in denselben hinein / damit wir ohne Tod das Leben erlangen mögen / wornach wir so sehr verlangen / damit wir dieses sterbliche und hinfällige Leben mit dem ewigen und immer-währenden verwechseln mögen.

Es ist ein sehr grosser Trost / ja der gröster als groß ist / uns nur einzubilden / daß dergleichen uns wiederfahren sey / um die ewige Glorie zu erlangen / was Christo / denen Aposteln / und sehr vielen Gläubigen und Heiligen wiederfahren ist / welche alle gelitten haben / und unendlich viele annoch leiden werden / welche denen Fußstapffen Christi folgen werden / um das ewige Leben zu überkommen. Wer derohalben sein Creutz nicht auf sich nimmet und Christo folget / der ist Christi nicht wehrt. Weswegen es die allergrösseste Glorie und das höchste Lob ist / seine Seele für GOtt zu verlieren / weil wir selbige in ihm wieder finden.

Matth. 10.

Die

Die Sacramenta der Römischen Kirche haben eine solche Göttliche Krafft / daß so bald ein Gottesfürchtiger und andächtiger Christ den Nectar derselben geschmecket hat/niemahlen satt wird / sondern immer mehr darnach hungert und dürstet. Denn diese Wasser sind Wasser des Lebens / und so sehr süß / daß / je mehr man davon trincket / je mehr man davon trincken will. Wenn wir selbige Wasser geschmecket haben / können wir uns mitten unter unsern Feinden lagern/ wir zernichten alle Gefahren der Welt/ und entgehen allen gifftigen Anreitzungen des Fleisches und der Wollüste / und evitiren gantz glücklich mit dem Schiff unsers Lebens die Scyllas und Charybdes des Teufels / durchfahren den Ocean aller Tugenden mit aufgespanneten Seegeln und einem favorablen gelinden und sachten Wind. Von dannen begeben wir uns nach dem Himmel und zu GOtt selbst / welcher das rechte und einige Centrum ist / wohin sich alle Menschen ziehen müssen. Dieser Weg aber ist ohne die Sacramenta der Römischen Kirche gantz rauh und ungebahnet / und ein unschiffbares Meer ; weil alle die jenige / welche sich darauf begeben/in ungeheure Wallfische transformiret werden / welche endlich den Stachel des ewigen Todes fühlen und empfinden werden. Welche aber aufm Lande wohnen / werden durch das Circæische Getränck in Schweine und Säue verwandelt / damit selbige/wenn sie sich in dem Trog der Wollüste satt und fett gefressen haben / eben denselben Tod empfinden mögen. Nichts ist sicher für dem ewigen Tod / als das / welches mit denen Sacramenten der Römischen Kirche versiegelt ist. Alle übrige Dinge allein sind nüchtern / rohe und unbewegliche / über welche Dörner und Disteln dominiren, Sierlinge und Nesseln aber um selbige wachsen / welche der höchste Ackers-Mann endlich verbrennen wird / damit er dieses unfruchtbare Land reinigen / und mit denen Aschen dieser unnützen Pflantzen düngen möge. Wir haben derohalben nicht zu hoffen / daß andere springende Brunnen / als die 7. welche aus der Römischen Kirche hervor prudeln / Früchte/welche des Himmels fähig sind/geben und hervor bringen können. Alle andere Früchte/als die an rauhen/unfruchtbaren/ korhichten und unreinen Orten gewachsen sind / haben eine gifftige Natur/ und einen stinckenden Geruch. Die / welche auf denen Feldern der Römischen Kirche gewachsen sind / haben zweymahl Sonne / und zwey mahl Frost und Kälte/ und derselben Erde / wenn sie gepflüget worden / bleibet / worauf eine gewünschte Erndte für den Ackers-Mann Christi / welcher die Früchte in die ewige Scheuren bringen lässet / erfolget. Alle übrige Dinge aber / welche sonder Cultur der Römischen Kirche hervor wachsen / verachtet dieser Ackers-Mann / ja er reisset sie aus der Erde heraus / und wirffet sie in das Feuer.

Denn gleich wie GOtt der einige Schöpffer und der höchste Werckmeister der gantzen Welt ist / so ist er auch der einige Ackers-Mann derselben / dessen Fleiß / Arbeit und Cultur alle Dinge / welche hervor gebracht werden müssen / untergeben werden sollen/ damit sie desselben Gesetzen und Regeln des Ackerbaues folgen mögen. Diese Gesetze aber und Regeln / haben wir nur in seiner Kirche vorgeschrieben / welche / weil sie mit dem Siegel des Creutzes / Todes / der Arbeit / und des höchsten Schweisses versiegelt sind / können die Menschen / welche sie seyn mögen / unter die Göttlichen Pflantzen und Bäume nicht gerechnet werden / es sey denn / daß sie denen Gesetzen und Regeln des höchsten Acker-Mannes sich unterwerffen / das ist / Creutz / Tod/ Verdruß / Arbeit und Schwitzen leiden und ausstehen. Denn durch diesen Weg gehet man nach dem Himmel / weil Christus durch dergleichen Trübsal-Winde seine Pflantzen will agiret und beweget haben / sonsten selbige verfaulen / und also keine Früchte hervor bringen würden.

Die Ruhe ist eine Ursach der Putrefaction, gleichwie die Bewegung eine Ursach des Glantzes ist.

Die höchste Ruhe der Dinge verursachet eine Fäulung und auch Würmer / die Arbeit und Bewegung aber Glantz und Licht. Die Erde / welche unter allen Elementen unbeweglich ist / und sehr ruhend / fourniret uns die Brunnen und Ursprünge des Todes und der Corruption ; die übrigen Elementa aber / welche durch eine continuirliche Arbeit und Bewegung fatigiret werden / scheinen und gläntzen viel heller als die Erde. Ja der Himmel selbst / der Brunn und die

Quelle des Lichts und Glantzes / wird Tag und Nacht unaufhörlich beweget / so daß er nimmer ruhet.

Können nun die jenigen / welche mehr als der Himmel gläntzen sollen / sich zur Ruhe oder der höchsten Faulheit begeben? Keines weges / sondern sie müssen wacker arbeiten / und dabey sehr schwitzen. Welchen die Glückseeligkeiten lieb sind / müssen nicht denen Gesetzen und Wegen des Cörpers folgen. Denn weil derselbe eines irrdischen Ursprungs ist / folget er nur denen irrdischen Gesetzen und der Ruhe / worin er zu putrificiren verlanget. Was entstehet aber aus dieser Putrefaction anders / als Fliegen / Mücken / Schmetterlinge und dergleichen kleine Thierchen eines stinckenden und verfaulten Ursprungs / welche niemahls diese stinckende und verfaulete Oerter verlassen können / sondern fliegen um selbige herum / weil sie aus dieser Gebähr-Mutter gebohren sind. Die Geyer und genereuse Adler hingegen kommen nicht aus dergleichen Ort her / sondern machen ihre Nester auf hohen Felsen / und in waldichten Orten / welche allezeit mit Schnee und Eis bedecket sind / und woselbst sich keine Menschen finden lassen / und gebären allda ihre Jungen. Wir sehen / daß die Frommen und Gottesfürchtigen / welche unter denen Menschen die Vortreflichkeit und Generosität der Adler imitiren, fast auf selbige Art sich aufhalten / nicht in kothichten und still-stehenden Graben der Städte / Flecken und Dörffer / auch nicht in denen Straffen und prächtigen Häusern / sondern daß sie ihre Wohnung in Wäldern und auf hohen Bergen und Felsen nehmen / woselbst Arbeit und Tugend ihr Leben exerciren, wo sie nur nach GOtt ihre Gedancken richten / sonder Reichthum und Ehre zu æstimiren, wie denn GOtt reiche Leute auch nicht viel æstimiret, sondern nur allein fromme und Tugend-haffte / welche ihm gleich sind / wie sie denn auch im Anfang also erschaffen worden; was er aber sich ungleich findet / wirffet er hinweg / als ein Ding / welches unnütz ist. Was kan aber in der gantzen Natur seyn / welches GOtt / als unnütz von sich hinweg wirffet; weil also hinweg geworffen zu werden / weit glückseeliger ist / als annihiliret zu werden? Denn auf solche Weise zu subsistiren, ist nicht subsistiren, sondern zu Grunde gehen / die grössere und grösseste / glücklichere und allerglücklichste subsistirende Facultät und Kraft dependiret von der Göttlichen Gnade. Wenn diese Göttliche Gnade sich verlieret oder aussen bleibet / erfolgen so gleich die allergrössesten Unglücke.

Mein lieber Christ / wie wilt du auf diesem deinen Wege / da du die Gebote Christi übertritst / dein Leben / oder wie kanstu solches zu bringen; weil die Violirung dieser Gebote eine Ecclipsin der Göttlichen Gnade nach sich ziehet / welcher wegen alle Dinge des rechten Todes sterben / und also in das allerhöchste Unglück gerathen. Du wirst wol Excusen gnug haben / und auch Ursachen die abgeschmackt sind / suchen / um deine Sünden damit zu beschönen. Du wirst sagen / ich weiß es gar wohl / daß du schwach bist / und als ein Blat / welches von dem Wind hin und her getrieben wird / ein irrdenes Gefäß / welches mit einem kothichten oder leimichten Wasser dissolviret wird; weil die Erde und der Koth ihre erste Materie suchet. O! du Schwamm und unnützer Erden-Klump. O! du Pracht des Volcks / GOtt kennet dich wol von innen und von aussen / du hast Kräffte gnug zu sündigen und böses zu thun; wenn du aber auf Christi Wege wandelst / und den Berg der Tugend besteigen solst / entgehen dir die Kräffte. Und weil Christus diese deine delicate und hinfällige Schwachheit weiß / hat er aus grosser Liebe / welche er für dich hat / um diese deine schwache Kräffte zu stärcken / die 7. Sacramenta in seiner Kirche eingesetzet / von welchen 7. das andere Sacrament den Namen / und auch die Krafft der Stärcke und Firmität hat / durch welches Sacrament alle Nachfolger oder Anhänger Christi / so sehr starck / wie wir glauben / werden / daß alle Teufel mit einander ihnen nichts anhaben können; weil Christus bey allen / wenn sie mit denen Sacramenten gebührlich befeuchtet worden / stets gegenwärtig ist. Was kan aber in der gantzen Natur stärcker und mächtiger seyn / als die / welche der Brunn aller Stärcke begleitet / welchem alle Dinge dienen / und durch einen Winck beben und zittern; weil sie von demselben gemacht worden / und auch durch denselben subsistiren müssen.

Ist es GOtt nicht viel leichter / seine vernünfftige Creaturen mit seinen Göttlichen Meriten und Kräfften auszuzieren / wenn die Creaturen selbst ihn in aller Devotion darum anruffen / als denen Chymisten / ob sie gleich in ihrer Kunst Meister seyn / die hinfällige / flüchtige / unreine / und der Corruption unterworffene Dinge immer-während und perpetuirlich ohne einige Corruption zu machen ? Sehen wir nicht / daß die unreine und corruptible Metallen in Gold und Silber verwandelt werden ? Ja / alle Kräuter und Pflantzen / ingleichen alle Früchte und dergleichen Art / welche nur etliche Tage dauren können / dauren gantze Jahre hindurch sonder Corruption, wenn sie mit Spiritu Vini begossen / oder darein geleget werden. Was ist der Corruption wol mehr unterworffen / als das todte Fleisch / dessen ungeachtet kan der Spiritus Vini dasselbe sonder Fäulung eine lange Zeit conserviren ? Ich selbst habe Cörper in der Erde / blos und allein durch den Wein-Geist auf viele Jahre / ja so lange als mir beliebte / unverletzet erhalten / und habe annoch einen kleinen Hund / welchen ich vor 4. Jahren darein geleget habe / conserviret. Können nun die Cadaverosische Cörper von der Putrefaction befreyet werden / wenn man nur Spiritum Vini auf selbige von aussen giesset / denn der Spiritus Vini ist des natürlichen Lebens voll; weswegen er auch Aqua vitæ mit Recht genennet wird / warum wollen wir denn nicht glauben / daß unsere mit allen Sünden besudelte Seele / durch die blosse Begiessung der Sacramenten der Kirche Christi / von denen Causis der Putrefaction und Corruption könne befreyet werden ? Ist nicht Christus / welcher Author dieser Sacramenten ist / und der einige Brunn / auch der Brunn des ewigen Lebens ? Kan der Brunn des natürlichen Lebens durch das blosse Anrühren alle natürliche Cörper von der Fäulung befreyen / wie können wir denn so närrisch seyn / nicht zu glauben / daß die Sacramenta der Kirche durch Christum / den Sohn GOttes / unsere Seelen nicht conserviren könne und müsse. Die Heiden und Ketzer mögen sich derohalben nur hinweg packen / welche mit dem Brunn Christi sich nicht wollen befeuchten / noch mit dessen Lebens-Geist begiessen lassen / sie sehen die gemeine Wege der Corruption und Fäulung / und wollen doch selbige nicht verlassen / sondern freuen sich / wenn sie darauf wandeln können. Enfin, sie wollen mit denen Tugenden und Kräfften Christi nicht gestärcket werden ; weil sie in ihren Lastern und ihrer Bosheit allzu sehr verhärtet und verstocket sind. Diese einige Raison solte sie billig bewegen / die Kraft der Confirmation zu admittiren und zu approbiren ; weil sie Symbola und Figuren derselben in denen natürlichen Dingen finden und beschauen / warum wollen sie nicht die lebendige Bilder in der Römischen Kirche anbeten und veneriren ? Wer der Tugend und dem Guten stets anzuhängen begehret / muß an selbige unauflöslich fest gebunden seyn / sonsten er gantz gewiß stolpern / und in die allenthalben hervor kommende Graben der Laster sich über Hals und Kopf hinein stürtzen wird.

Durch den Wein-Geist werden alle Dinge für d' Putrefaction bewahret.

Das 28. Capitel.

Von dem Sacrament der Eucharistie, wie auch von dessen bey denen Chymisten sich befindenden Symbolis und Figuren.

DJeses Sacrament der heiligen Eucharistie ist in der Römischen Kirche ein so hohes und wunderbares / daß niemand / als desselben Author Christus / welcher dieses Sacraments Stütze und Fundament ist / von demselben reden kan. Die Engel und alle in der Natur sich befindende erschaffene Dinge / welche der Vernunfft fähig sind / haben so grossen Verstand nicht / daß sie gebührlich von diesem Sacrament reden und schreiben können. Befinde mich derohalben gemüssiget / wenn viele / ja fast alle Dinge in diesem Capitel fehlen solten / welche zu dessen Vortreflichkeit und unendlicher und unermäslicher Dignität referiret werden / um Vergebung deswegen

zu

zu bitten. Dieſes Werck iſt allzu klein / daß es den gantzen Begriff und Umkreiß deſſelben/welcher doch gleich in dem Begriff dieſer Hoſtiolæ eingeſchloſſen / und mit denen Accidentibus des Brods und Weins bedecket iſt / in ſich begreiffen könne.

In Chriſto iſt nur eine Exiſtentz/ob ſelbige gleich die Göttliche und menſchliche Natur in ſich begreiffet.

Iſt das Myſterium der Menſchwerdung Chriſti ſehr wunderbar / ja ſo wunderbar / daß es alle menſchliche Vernunfft übertrifft / in welchem die andere Perſon der heiligen Dreyeinigkeit / der eingebohrne Sohn GOttes / welcher unend- und unermäslich / und dem Vater gleich iſt ; und welchen das ſehr weite Spatium des Himmels und der gantzen erſchaffenen Natur nicht faſſen oder begreiffen kan / in einem individualiſchen kleinen Cörper eingeſchloſſen und enthalten wird / damit aus der Gött- und menſchlichen Natur / welche gäntzlich divers und diſcrepant ſind/ ein einiges completes und vollkommenes Individuum, wie auch eine Natur Chriſti entſtünde/welche 2. Naturen die Gött- und menſchliche virtute hypoſtatica (damit ich auf Theologiſch rede) conjungiret in ſich begreiffet / damit ich nicht 2. Formas in Chriſto / wie etzliche Ketzer gethan haben/ conſtituire. Denn dieſe beyde Naturen ſind durch das Band der Unität dergeſtalt mit einander verbunden und verknüpffet / daß nur eine Exiſtentz in Chriſto zu finden iſt.

Die Euchariſtie iſt wunderbarer als das Myſterium der Incarnation.

Dieſes iſt in der Wahrheit das wunderbareſte aller Miraculen, das Sacrament der Euchariſtie aber iſt noch wunderbarer. Denn in demſelben befindet ſich alles / was wir von dem Myſterio der Incarnation Chriſti glauben / und zwar auf eine weit vortreflichere Weiſe / wie wir vermeinen. Woferne uns in denen Göttlichen Myſterien, welche alle mit einander unend- und unermäslich ſind / magis und minus vorkommen / oder alſo ſcheinen können / müſſen wir das Sacrament der heiligen Euchariſtie für ein gröſſeres Miracul halten/ als das Myſterium der Incarnation Chriſti. Denn in der heiligen Euchariſtie wird der rechte und wahrhaffte / geheiligte und glorificirte Chriſtus in allen und jeden Hoſtien aufs allerperfecteſte gefunden / unter der Geſtalt Brods und Weins / da die Subſtantz des Brods und Weins ſich verlieret/an deren Stelle aber Chriſtus warhafftig reellement iſt/ da die Accidentia ſeines heiligen Cörpers mit der Decke der Accidentien des Brods und Weins bedecket ſind / ſo daß in dieſem einigen Sacrament mehrere und diverſe Miraculen, und zwar ſo groß und ſo hoch gefunden werden / daß / wenn nicht GOtt ſelbſt / aller Mirabilien Vater und Archæus, dieſes Sacraments Stiffter und Author wäre / man ſelbige unmüglich würde glauben können. Weil aber GOtt nichts thut / welches nicht Göttlich/ miraculeus und vortrefflich ſey / als ſind die Concepten unſerer Vernunfft nur gantz eitel und vergeblich / daß ſie die Höhe der Mirabilien GOttes begreiffen ſolten. Was wir ſelbſt täglich thun und operiren / können wir nicht einmahl begreiffen / und ſind doch ſo einbildend / daß wir uns unterſtehen dürffen / die Geheimniſſen GOttes zu ergründen und zu begreiffen.

Die irrige Meinung d Calviniſten von der Euchariſtie wird wiederleget.

Ich muß mich ſehr über die Eitelkeit des Verſtandes der Calviniſten verwundern/welche/ weil ſie dieſes wichtige Arcanum GOttes nicht verſtehen oder begreiffen / ſelbiges abſolute nicht glauben wollen: attribuiren alſo dieſelben ihrer Phantaſtiſchen Meinung und Argument mehr Glauben / als denen Worten und Argumenten des HErrn Chriſti / welcher ſagt zu ſeinen Apoſteln/da er ihnen die Geſtalt des Brods und Weins zeiget : Dieſes iſt mein Leib / dieſes iſt mein Blut. Sie ſuchen eitele und unnütze Erklärungen dieſer Wörter / womit ſie beweiſen wollen/ daß dieſe Göttliche Worte einer ſo groſſen Transmutation nicht fähig ſeyn / auch nicht eine ſo groſſe Krafft haben können / dieſes Miraculs Authores und die rechte Conditiones und Kräffte dieſes Sacraments zu ſeyn. Doch glauben dieſelbe den ſimpeln Göttlichen Wort von der univerſal Erſchaffung aller Dinge / die Transmutation aber der Subſtantz des Weins und Brods in den wahren Leib Chriſti können ſie nicht begreiffen. Etliche derſelben geſtehen/ daß Chriſtus dieſes wol hätte thun können / wenn ihm ſolches beliebet hätte; weil es aber der Göttlichen Majeſtät anſtändlicher iſt/ daß dieſes Sacrament allein figurlich ſubſiſtire / und daß die Chriſten nur glauben / daß Brod und Wein nur eine Figur eines ſo groſſen Myſterii ſeyn. Denn die folgende Worte Chriſti/ welche er zu ſeinen Jüngern redete / ſcheinen dieſes zu atteſtiren, ſagen die/ welche dieſe eitele Lehre pro-

profitiren. Diese Worte Christi aber / worauf sie sich fussen oder fundiren, sind folgende: Die Worte / die ich zu euch geredet habe / sind Geist und Leben. O blinde Menschen / die ihr wenig oder gar keinen Verstand habet / indem ihr figurliche Sacramenta in eurer Kirche admittiret; weil daraus folget / daß eure Kirche nur eine Figur und eine Idea sey / weil sie nur Sacramenta figurata hat / welche eine blosse Idea und Phantasie des Gehirns Calvini ist; denn Calvinus hat sich diese Kirche selbst formiret und imaginiret / nicht aber Christus. Die Worte Christi / welche von Geist und Leben reden / müssen nicht dahin ausgeleget werden / als wenn das Sacrament eine Figur der Göttlichen Eucharistie sey / sondern der Christliche Glaube will und ist / daß dieses Sacrament der rechte / wahre und wesentliche oder substantielle Christus sey. Dieser Glaube aber ist das Leben und der Geist aller gläubigen Christen / weil sie ohne diesen Glauben das ewige Leben nicht erlangen können. Sind also die Worte Christi des Lebens und Geistes voll / weil sie uns / wenn wir dieses angebrachter massen recht und realiter wahr zu seyn glauben / den rechten und veritablen Geist / und das wahrhaffte Leben mittheilen / und diese mag die Meinung Christi gewesen seyn / da er diese Worte gesprochen. Denn wofern wir nicht glauben / daß dieses Sacrament reel und substantiel sey / können wir davon keinen Nutzen haben / weil derselbe nur durch den Glauben erhalten und erlanget wird.

Denn wer da nicht gläubet / daß dieses Sacrament der reelle Cörper Christi ist / der empfänget nicht den Cörper oder den Leib Christi / wer aber denselben nicht empfänget / wie er selbst bezeuget / derselbe erlanget nicht das Kleinod des ewigen Lebens; wer meinen Leib nicht isset / und mein Blut nicht trincket / derselbe wird keinen Theil an mir haben / wer aber keinen Theil an dem Leibe Christi hat / der ist unwürdig der Gabe des ewigen Lebens / sondern meritiret von denselben abgesondert zu werden / als etwas das todt / und einer ewigen Corruption wehrt ist. Denn man hat ausser Christo kein Leben / weil er das Leben selbst ist.

Weil nun die Ketzer und die prætendirte Reformatores der Römischen Kirche / die reelle und substantielle Transmutation des Weins und Brods in den wahren Leib Christi nicht gläuben / als empfangen sie auch nicht den wahren Leib Christi; wer aber den wahren Leib Christi nicht empfänget / kan an demselben keinen Theil haben; wer aber an Christo keinen Theil hat / muß nothwendig an dem Teufel Theil haben. Diese neu-gebackene Theologi mögen die übrige Conclusiones selbst machen / wofern sie die Logicam gelernet haben. Denn was mich betrifft / so bin ich versichert und weiß gantz gewiß / daß in dem Glauben derselben kein Glaube oder Hoffnung zu der Seeligkeit ist / sondern es befindet sich darinn die Hölle und ewige Verdamnniß. Denn ist es nicht allerdings gewiß / daß GOtt / ehe diese Welt aus nichts durch ihn gemacht und erschaffen worden / in sich selbst und doch gleichwol eben so unend- und unermäslich gewesen sey / als oder wie er anitzo mehr unend- und unermäslich ist / als dieses unermäsliche erschaffene Spatium. Dieses Spatium oder dieser Ort begreiffet nicht GOtt in sich / sondern GOtt begreiffet hingegen den Ort / und das Spatium der gantzen Natur / und überdem noch viele grössere und unendliche Spatia, welche von uns nicht einmahl imaginiret werden können. Nun kan aber Christus nach eurer elenden Phantasie, weil er einen Leib und die menschliche Natur angenommen hat / und also Christus geworden ist / nicht in die Hostie eingeschlossen seyn / und zugleich seinen himmlischen Sitz und alle und jede Hostiolas occupiren und ausfüllen. Dieses repugnirt, eurer Meinung nach / der Macht und Gewalt Christi; ist aber dieselbe nicht unermäs- und unendlich? Hat er nicht durch eben dieselbe Allmacht die Welt / alle Oerter und Spatia erschaffen? Kan wol ein Cörper oder Ort / welchen er aus nichts gemacht hat / dessen Macht vermindern / und sie in gewisse natürliche Gräntzen einschräncken.

Cörper aus nichts zu erschaffen / und ihnen die Macht oder Krafft zu subsistiren verleihen / ist eine grössere Macht / als einen Cörper an vielen und diversen Orten zugleich zu multipliciren. Denn darinn ist keine Erschaffung / welche die höchste Macht GOttes ist. Ihr glaubet / sage ich /

die Erschaffung aus nichts / und die Multiplication wollet ihr nicht glauben. Euer Glaube ist in der Wahrheit zerrissen und mangelhafft / ja gar null und nichts / sondern nur eine grosse und hoffärtige Halsstarrigkeit etliche natürliche Opiniones zu mainteniren, welche euch gantz gewiß die ewige Verdamniß über den Hals ziehen wird. Ich bitte aber dessen ungeachtet den Vater des Lichts in aller Demuth / daß er sich euer aller erbarmen / und euch wiederum in seine Kirche hinein bringen wolle/woselbst ihr Leben und Licht/ woran es euch allen gantz gewiß mangelt / finden werdet. Denn von mir werdet ihr dergleichen nicht bekommen können; weil es meines Ammts und Wercks nicht ist. Diese Dinge sind nur kurtz und obenhin geredet worden/nicht daß ich die Ketzer lehren und unterweisen wolle / sondern damit ich die Miracula und wunderbare und unaussprechliche grosse Kräffte der heiligen Eucharistie einiger massen entdecken / ingleichen das Symbolum und die Figur in der erschaffenen Natur untersuchen möchte. Durch diesen Weg wird allen und jeden Menschen / so wol Heiden als Christlichen Ketzern/leicht zu schliessen seyn/ daß die Römische Kirche die einige sey / welche den wahren GOtt/ Schöpffer des Himmels und der Erden/ sammt allen was in selbigen sich befindet / ehret / veneriret, und ihm allein/ wie sichs gebühret / dienet und Gehorsam leistet; weil Symbola und Figuren fast aller Dinge / welche die Römische Kirche glaubet und hat/ in der Natur gefunden werden / welche gleichsam als ein Buch ist / worin uns GOtt die ersten Linien seines Willens Schatten-weis und figurlich entworffen hat. Man findet aber meiner Meinung nach in der gantzen Natur nichts / welches die Figur und das Symbolum der allerheiligsten Eucharistie mehr und besser repræsentire, als der Physische Stein / welchen andere das Arabische Elixir nennen. Denn dieser Stein wird aus dem Welt-Geist componiret, welchen alle Chymisten den eingebohrnen Sohn der Natur nennen. Dieser Sohn aber ist eine simple oder einfache Substantz / und zwar so simpel und subtil / daß sie ein Geist genennet wird / welcher aus dem ersten Mobili, woselbst GOtt den Brunn des natürlichen Lebens gesetzet hat / in das tieffste und unterste Centrum der Erde herab- und niedersteiget / und das gantze Spatium der Natur mit seinem lebhafften Pneumate ein und endlich einen elementar- und irrdischen Cörper in dem Leibe der jungfräulichen Erde annimmt. Wenn oder so bald dieser edle Cörper und Geist aus gedachtem Leibe hervor gebracht worden / stirbet er / und wird in seine eigene Erde gesäet / worin er viel leidet / und viele Veränderungen und Alterationen ausstehen muß / bis er endlich wieder heraus steiget / und darauf den höchsten Perfections-Gipffel erreichet. Wenn von demselben alle Naturalia, welche eine gleiche Natur mit demselben haben/ trincken und essen/ leben selbige länger/ als die ordinaire Gesetze der Natur sonsten zulassen/und überkommen den letzten Perfections-Grad.

Der Physische Stein repræsentiret die Eucharistie.

Der Welt-Geist wird d' eingebohrne Sohn der Natur genennet.

Hat nun nicht die Christ-bringende Eucharistie ein Symbolum mit unserm Physischen Stein? wird sie nicht von dem eingebohrnen Sohn GOttes componiret/ welcher die gantze Natur occupiret / ja gar begreiffet / und der aus dem Schooß seines Vaters / des wahrhafften Brunnen des rechten Lebens/in den Leib der allerheiligsten Jungfrauen niederstiegen ist / und in demselben einen menschlichen Cörper angenommen hat / so daß GOtt Mensch geworden. Wie er aus diesem Leibe hervor gekommen / ist er gestorben / und hat unendliche Quaal / Marter und Pein erlitten / biß er endlich aus dem Grab des Todes hervor gebrochen / da er diesen seinen Cörper geheiliget und glorificiret hat / welcher eines so grossen Lebens / und einer so vortreflichen Vollkommenheit ist / daß durch ihn allein alle Menschen das wahre Leben / und die letzte Perfection erlangen können. Hieraus leuchtet eine sehr grosse Liebe und Barmhertzigkeit Christi gegen uns sehr hell hervor; weil er diese allerheiligste Eucharistie uns in seiner Kirche zu geniessen und zu essen hinterlassen hat. Wer nun von derselben nicht isset und trincket / wird nicht ewig leben / sondern unter die Todten / und die / welche zur Hölle verdammt sind / mit gerechnet werden.

In dem 10ten Capitel dieses Wercks oder Tractas / habe ich viele andere Dinge angeführet / welche dieses Symbolum declariren, und mithin zeigen / ob ein Symbolum zwischen dem Schöpffer und der Creatur seyn könne.

Dieses ist wunderbar. Dem Allerhöchsten aber hat es also gefallen / damit in allen Dingen und an allen Orten seine unendliche Majestät und Barmhertzigkeit hervor leuchten möchte / welche uns den Weg zu einem so wunderbaren und vortreflichen Leben gebahnet hat / daß weder Menschen noch Engel durch die Vernunfft ein bessers sich imaginiren können. GOtt allein hat von Ewigkeit her diese Mysteria gegen uns alle erdacht / und derselben Figuren und Symbola an vielen Orten figuriret und abgemahlet / welche kein Mensch würde verstanden und begriffen haben / wenn nicht der Author selbst dieser Mysteriorum und die wahre Materie derselben selbige nicht erfüllet / und also unsere Schwachheit durch seine Kraft und Macht gantz fest gemacht hätte.

Denn es ist gewisser als gewiß / das alle Menschen Sünder sind / und eine sündliche Natur haben / welche verhindert / daß sie sich GOtt nicht nähern können / als blos und allein durch die Krafft des Leidens und Sterbens JEsu Christi / welche wir Sünder uns zur Vergebung der Sünden appliciren müssen. Diese Krafft aber kan uns nicht leichter appliciret werden / als durch die Sacramenta der Römischen Kirche / und hauptsächlich durch die Christ bring- oder tragende Eucharistie, welche das eintzige und wahre Mysterium des Todes und Leidens Christi ist / wie auch das alleinige Opffer durch welches der himmlische Vater dergestalt versöhnet wird / daß er unserer Sünden gäntzlich versöhnet wird / daß er unserer Sünden gäntzlich vergisset. O! wie glückseelig sind doch die Römische Christen / welche in diesem eintzigen Opffer / GOtt dem Vater / dem Sohn und dem heiligen Geist gefallen / und die Göttliche Gnade erlangen können. Wann sie damit übergossen werden / haben sie nichts anders zu hoffen / als das ewige Leben / und alle himmlische Güter / womit sie endlich als rechte Söhne GOttes beseeliget oder begabet werden müssen.

Das 29. Capitel.

Die Chymische Calcination kan ein Symbolum des Sacraments der Busse / oder der Pœnitentz sey.

DJe Spagyrische Philosophi suchen mit höchstem Fleiß nach dem Reinen der Natur; und weil sie solches mit häuffigen Excrementen vermischet finden / welche die Composition aller Mixtorum inficiren, als haben sie für gut und nöthig befunden / alle Mixta durch das Feuer zu calciniren, und in Aschen zu redigiren, aus deren Centro durch Hülffe des elementarischen Wassers ein reines und Schnee-weisses Saltz extrahiret wird / welches die Kräffte und Tugenden des Mixti, woraus es gezogen worden / in sich begreiffet. Die Christen bedienen sich einer gleichen / jedoch spirituellen Methode. Denn wenn sie verlangen die Vollkommenheit und Candeur des Gemüths zu erlangen / und die Laster / welche desselben Substantz besudeln / gäntzlich auszurotten / stürtzen sie sich selbst in das heilige Feuer der Pœnitentz / wodurch sie geistlicher Weise in niedrige Aschen ihres Ursprungs reduciret werden / aus welchen durch Hülffe ihrer Thränen / und der Reue über ihre Sünden / wie auch eines zerknirschten und zerschlagenen Hertzens das Reine des Reinen / und das Schöne des Schönen / welches die rechte und eingebohrne Kräffte und Eigenschafften des Menschen hat / heraus gezogen wird. Welche Kräffte und Eigenschafften vorher durch die Menge der Sünden gleichsam erstickt und abgestorben waren; weswegen der Mensch nach nichts anders roche / als nach Mist und nach einer stinckenden / gifftigen und tödlichen Corruption. So bald aber der Mensch das Feuer der Busse / und die Calcination desselben ausgestan-

Der Endzweck d' Calcination.

Die Calcination ist ein Symbolum der Pœnitentz oder Busse.

standen/ und mit dem Brunn seiner Thränen abgewaschen worden / wird sogleich alles / was fremd und der Tugenden Tod und Gift ist / hinweg getrieben / worauf ein rein und hell-gläntzendes Saltz der Göttlichen Weisheit erscheinet/ welches GOtt dem Menschen in der heiligen Taufe eingepflantzet hat. Dieses Saltz oder die durch dieses heilige Pœnitentz-Feuer völlig gereinigte vernünfftige Seele giebet einen so schönen und anmuthigen Geruch von sich/so daß er bis in den Himmel an den Thron GOttes durchdringet.

Dieses Sacrament hat eine wunderbare und entsetzliche grosse Krafft/ wie auch das Feuer desselben / durch wessen Hülffe unsere Seele aufs allerperfecteste / ohne den allergeringsten Anhang gereiniget / und dergestalt ausgezieret wird / daß GOtt selbst seine Freude und Ergetzlichkeit daran hat. Dieses Feuer ist nicht elementarisch / wird auch nicht unter die natürlichen Dinge mit gerechnet / sondern ist übernatürlich und himmlisch / welches den Willen und das Liberum arbitrium unserer Seele beweget / daß dieselbe sich ängstiget und quälet / daß sie die Gebote GOttes übertreten. Wegen welcher Angst und Schmertz wir etliche leichte Arbeiten leiden / welche als Tormenta sind / und die Art eines menschlichen Creutzes haben / durch welcher Hülffe / jedoch daß das unend- und unermäsliche Verdienst des Leidens und Sterbens Christo mit wircke / wir Vergebung aller unserer Sünden / und folglich die Göttliche Gnade erlangen.

Diese wunderbare Mysteria der höchsten Weisheit können einiger massen Chymisch erkläret werden ; weil sie Mystice und hieroglyphice bey denen Chymisten in dem Character der Chymischen Calcination entworffen und abgemahlt gesehen werden. Die Ægyptier, als die ersten Erfinder dieser Characteren, haben einen halben Mond oben aufs Haupt des Characters Mercurii, welchen sie also ☿ figuriret und abgebildet haben / gesetzet / das Creutz aber unten gemahlet / durch welche hieroglyphische Figur sie allen Chymisten haben andeuten wollen / daß / wenn sie diesen halben unvollkommenen Circul in einen perfecten und absoluten Circul zu bringen gedencken / sie des unten sich befindenden Creutzes nöthig haben werden / das ist / einer grossen und mühsamen Arbeit / welche die Chymisten ausstehen müssen / damit sie die Chymische Perfection erreichen mögen. Kan nun dieses Hieroglyphicum denen Christen nicht Lehre / wie auch Weisheit geben/ um zu sehen / daß sie / wenn sie die Christliche Perfection zu erlangen begehren/ und den unvollkommenen Circul ihres Lebens in einen completen zu bringen tentiren, des Mysterii des Creutzes bedürffen / welches zum wenigsten in dem untersten Theil unsers Lebens radiciret werden muß/damit wir in den unendlichen Circul des ewigen Lebens eingehen mögen. Denn das Creutz machet einen perfecten Circul / wenn es um sein Centrum herum gezogen wird. Auf eine gleiche Weise müssen auch die Nachfolger Christi / damit sie dieses hinfällige Leben / welches einen halben Circul zu vergleichen ist / erfüllen/und zu einem wahren/beständigen und ewigen Leben perficiren, viel ausstehen / schwitzen und frieren / das ist so viel gesagt / als sein Creutz tragen / und denen Geboten nach dem Befehl Christi gehorsamen / welcher saget : Wo du wilst vollkommen seyn / verkaufe alles was du hast / und gibs denen Armen / komm / verläugne dich selbst/nimm dein Creutz auf dich / und folge mir.

Erklärung des Characters der Calcination.

Als wenn Christus sagen wolte / wenn jemand dieses hinfällige und flüchtige Leben ohne Sünde und Laster zuzubringen verlanget / der muß sich nothwendig selbst besitzen / und über sich selbst dominiren, viel leiden / frieren und schwitzen / die Göttliche Gebote observiren, seinen Nächsten aufs höchste lieben / und Christo endlich nachfolgen / welcher seine Feinde dergestalt geliebet hat / daß er für selbige in den Tod gegangen / und alle ersinnliche Quaal / Pein und Marter ausstehen wollen. Diesem Exempel müssen wir alle mit einander folgen ; weil durch dergleichen Liebe/wenn sie mit dem Verdienst Christi unterstützet ist/der Himmel bestiegen und eingenommen werden kan/wodurch wir die höchste und letzte Perfection erlangen. Die Charitas und Liebe befiehlet uns die Göttliche Gebote zu observiren, das Creutz aber / welches ein Symbolum

der

der Pœnitentz ist / nimmt die menschliche Laster und Sünde hinweg / welche das Leben oder die Seele der Menschen inficiren, oder verunreinigen / und folglich unflätig machen. Durch das Creutz aber werden alle diese Flecken ausgetilget / so daß wir Krafft unsers Creutzes / und des Creutzes Christi den halben Circkel oder den halben Mond unsers Lebens perficiren, und in einen perfecten Circul / oder in eine Sonne bringen / welche nicht unterzugehen weiß / das ist / wir perficiren unser Leben / welches ein recht unvollkommenes Leben ist / oder nur ein halbes Leben / und bringen solches zu einem solchen Grad der Vollkommenheit / daß es hernach das Feuer / und die Stacheln des Todes nicht mehr fürchtet / sondern gläntzet und riechet / wie das ewige Leben.

Die jenigen / welche die Chymie tractiren / und dieselben Operationes verrichten / wenn sie das Saltz / als die letzte Materie aller Dinge putrificiren, und von allen seinen häuffig habenden excrementen befreyen / sehen / und werden gewahr / der heiligen Mysteriorum des Creutzes / welche GOtt in diese letzte Materie aller Dinge geleget hat. Denn diese letzte Materie / welche die Natur eines Saltzes hat / erreichet nimmer den Gipffel ihrer höchsten Reinigung und Perfection, es sey denn / daß es in 4 eckigte / und mit dem Zeichen des Creutzes sehr künstlich gezierte Steingen verwandelt wird. Das Creutz wird in der letzten Materie der Mixtorum gesehen / das ist / im Saltze.

Es ist in der Warheit ein wunderbares und sehr seltzames Werck der Natur / daß alle Mixta, welche unrein / und mit dem Unflat der Elementen beflecket sind / auf keinerley Weise in ihre erste und reine Substantz reduciret werden können / wo sie nicht die Feuer der Calcination ausstehen / und endlich ihr Creutz tragen / als ein Symbolum ihrer Vollkommenheit / und den höchsten Gipffel ihrer letzten und höchsten Reinigung. Das Creutz ist ein Symbolum der Perfection in der Reinigung der Mixtorum.

Wir haben uns also nicht zu verwundern / daß Christus / aller Chymisten Fürst und Haupt / welcher die übernatürliche Chymie bey allen Menschen zu exerciren trachtet / allen und jeden Menschen anbefehle / welche nach der höchsten Perfection streben / ihr Creutz zu tragen / und ihm nachzufolgen. Denn woferne das Creutz bey uns allen nicht eingebrannt oder gedrückt gefunden wird / dürffte das Feuer der Göttlichen Justitz alles übrige / was mit gedachtem Creutz Christi nicht gezieret ist / verbrennen. Aus der Chymischen Calcination können wir fast ein gleiches Exempel her nehmen. Denn wo dieses Saltz der Mixtorum, welches das Zeichen des Creutzes träget / dem Feuer nicht widerstehet / so verdirbet dieses der Calcination exponirte Mixtum, und gehet unter / oder wird zum wenigsten in eine glasichte dem Leben unnützliche Materie reduciret.

Wird nun dieses nicht auf selbige / wiewol vortreflichere Weise am Tage des letzten Gerichts geschehen können / da alle und jede Dinge dieser sublunarischen Welt von dem höchsten Werckmeister aller Dinge / der universal und übernatürlichen Calcination werden übergeben werden? Wenn unser fixes Saltz / welches die Seele ist / des Creutzes beraubet / und der Meriten desselben entblösset gefunden wird / wird solches von dem Feuer der Göttlichen Justitz in den ewigen Abgrund reduciret werden / worin kein eintziger Funcke eines wahren Lebens / sondern eine stetige Quaal und Pein eines ewigen Leidens seyn wird.

Lasset uns derohalben das Creutz tragen / so lange wir uns annoch in diesem zergänglichen und hinfälligen Leben befinden / damit wir die Meriten, Kräffte und Tugenden desselben / aufs allertieffeste unserer Seele eingegraben und eingedrücket haben mögen / und durch die Merita dieses Creutzes / hauptsächlich aber durch das Verdienst Christi / am letzten Gerichts-Tag einiger massen bestehen können / damit wir nicht in den ewigen Pful und Abgrund hinab gestürtzet werden mögen. Denn von diesem Creutz / der Arbeit / dem Schmertz und der Angst und Reue / entstehen und wachsen Früchte des ewigen Lebens; von denen Ergetzlichkeiten und Wollüsten der Welt aber wird der Baum des Todes gröSSer / grünet und blühet je länger je mehr / von welchem Früchte des Trübsals / Elendes und eines unermäslichen Unglücks abgepflücket werden. Das härene Kleid / Fasten und die Attenuation des Cörpers und des Gemüths haben eine unermäs-

und unendliche Krafft / und geben uns Anlaß und Stärcke / dem rauhen Weg Christi zu folgen/ und darauf zu wandeln.

Wir haben niemahlen Schmertzen und Arbeit gnug ausgestanden/ damit wir die unend- und unermäsliche Gaben des Himmels endlich besitzen / wie auch uns von der Straffe der Göttlichen Justitz befreyen mögen / durch diese kurtze und freywillige uns selbst auferlegte Straffe der Pœnitentz. Der vortrefliche Anachoreta hat hievon Zeugniß gegeben/welcher lieber gewolt hat / in dieses Leben wieder zu kehren / und darin 30. gantzer Jahre in einer Münchs-Kutte in grosser Arbeit / mit continuirlichen Fasten und andern Verdrießlichkeiten / welche das religieuse Leben mit sich führet / zuzubringen / als nur eine eintzige viertel Stunde das Fegfeuer der andern Welt auszustehen.

Weil unsere Seele einer simpelen und einfachen Substantz / und folglich des Schmertzens und Leidens unfähig ist/ als leidet sie das / was sie leidet / damit sie die Flecken der Sünden ablegen möge / durch eine übernatürliche und Göttliche Krafft. Hat also GOtt alle diejenigen / welche sich seiner Gnade durch ihre Sünden und Missethaten verlustig gemacht haben/ mit denen allergrössesten Straffen und grössesten Schmertzen beleget. Betrachte doch / mein lieber Sünder / was für eine Proportion zwischen einer härenen Kutte oder Münchs-Rock/ dem Fasten und einem leichten Torment, welches wir uns selbst aus freyen Willen auferlegen/ und dem aufs aller-höchst und übernatürlich agirenden Feuer / welches in alle Ewigkeit zu leiden GOtt allen denen aufgeleget hat / welche desselben ewigen Fluch und Malediction leiden müssen / sein könne? O! wie glückseelig / und mehr als glückseelig / sind derohalben alle die / welche das Creutz in dieser Welt tragen / damit sie dem Creutz und denen Qualen der andern Welt entgehen mögen. Denn die Creutze dieser Welt sind Früchte der Busse/ und ein sicheres und gewisses Præsagium, oder heimliches Fühlen im Hertzen der himmlischen Ruhe und des ewigen Lebens. Denn es findet sich nichts in dieser gantzen Welt / welches nach der höchsten und ruhigen Vollkommenheit strebet / wofern es nicht das Zeichen des Creutzes träget. Dieses erhellet am kläresten aus denen Characteren der unvollkommenen Metallen.

Aus denen Characteren aller imperfecten Metallen leuchtet die Figur des Creutzes hervor/ und was dieses Creutz bedeute.

Diese Characteres zeigen das Bley / Zinn / Eisen / Kupffer und Queckſilber an / und haben alle das Creutz dem Mond oder der Sonne affigiret. Dieses können wir erklären/ daß diese unvollkommene und unreine Metallen nimmer den Glantz und die Reinigkeit des Silbers oder Goldes / welcher Characters sie abgemahlt tragen / erreichen können / als durch das Creutz / welches einen Theil eines jedweden Characters occupiret, das ist / wo sie nicht das höchste und äusserste leiden und ausstehen / damit sie den hohen Grad des Silbers und Goldes erlangen.

Erfordert nun die irrdisch- und sublunarische / oder untere Natur Arbeiten / grosse Veränderungen und Alterationes, welche als Creutze sind / damit sie etliche Gradus der Perfection erreiche / was wollen denn nicht die Menschen thun / damit sie den höchst- und letzten Perfections-Grad erlangen mögen / um darauf des Himmels / wohin sie eilen / theilhafft zu werden. Durch das Creutz allein gehet man in den Himmel / und die höchsten Güter werden auch durch dasselbe erhalten. Es ist mit einem Wort der einige Schüssel des Himmels / und weil es also das principaleste Zeichen der Pœnitentz ist / als haben auch die Bußfertigen unter demselben und in demselben die höchsten Stipendia der gantzen himmlischen Militz.

Wir wollen derohalben nicht in Zweifel ziehen / daß nicht all das jenige/ was wir aus denen Chymischen Operationen her nehmen / uns einiger massen nach denen Brunnen des lebendigen Wassers/ wie auch nach denen lebendigen und unsterblichen Früchten der heiligen Pœnitentz/ welche durch die Chymische Calcination mystice und figurate in diesem Capitel erkläret worden/ hinführen könne.

Das

Das 30. Capitel.

Die Chymische Olea können ein Symbolum des allerheiligsten Chrismatis oder der letzten Oelung seyn.

In denen letzten Periodis dieses Lebens pfleget die Römische Kirche ihre getreue Soldaten mit dem gesunden Chrismate zu salben / damit sie desto hitziger und tapfferer gegen alle ihre Feinde streiten und kämpffen können / wie auch alle listige Anschläge derselben zernichten mögen. Denn am letzten Ende dieses Lebens müssen alle Nachfolger Christi alles / was bey ihnen gut / fromm / rein und Gottesfürchtig ist / und nach dem alten Adam nicht riechet / sehen lassen. Denn zur selben Zeit ist das letzte und höchste Gefecht dieses militirenden oder streitenden Lebens / aus welchen sie eine vortrefliche Victorie / ein grosses Lob und vortrefliche Beute her holen / und darauf das Kleinod des ewigen Lebens erlangen können. Sie bedürffen also der Waffen / durch welche sie gegen ihre Feinde können beschützet werden / in specie gegen die Pfeile derselben / welche mit List und Gifft beschmieret sind / welchen wir unmüglich entgehen können / wenn wir nicht mit der Göttlichen Gnade übergossen werden. Dieses Göttliche Sacrament Chrismatis aber begiesset uns mit der Göttlichen Gnade / durch die Krafft der Passion und des Todes Christi. Und weil dieselbe Krafft unend- und unermäslich ist / hat sie keine Terminos oder Gräntzen / worin sie mit ihren Wirckungen solte eingeschräncket seyn / sondern sie agiret allenthalben unend- und unermäslich / die Disposition des Subjecti wird uns nur allein zu componiren überlassen. Wir müssen derohalben in der letzten Todes-Noht / ehe wir diese letzte Waffen bekommen / und mit dem heiligen Oel gesalbet werden / parat und disponiret, und mit denen andern Sacramenten der Römischen Kirche rein gewaschen seyn / damit wir die Göttliche vom Himmel herab auf uns niedersteigende Gnade durch die Application der Sacramenten / welche übernatürliche Kräffte und Eigenschafften des Todes und der Passion Christi sind / überkommen mögen. Man muß derohalben die Sacramenta der Römischen Kirche nicht verachten oder verlachen. Denn ich selbst habe öffters wunderbare Krafft des heiligen Chrismatis gesehen / welche von denen Aposteln erzehlet worden. Jacob cap. 5.

Wird jemand unter euch kranck / der lasse die Priester der Kirche zu sich kommen / damit sie über ihn beten / und ihn mit Oel salben im Namen des HErren / und das Gebet des Glaubens wird den Krancken solviren, und der HErr wird ihm wieder aufhelffen / und wo er sich in Sünden befindet / werden dieselbe ihm vergeben werden. Hat nun diese letzte Oelung gegen den Cörper / und dieses zergängliche und hinfällige Leben übernatürliche Kräffte / warum will man nicht gestehen / daß eben dieselbe übernatürliche Kräffte habe / unsere Seele von allen Sünden-Flecken zu befreyen / und selbige darauf gantz rein nach dem Himmel hin zu führen?

Ich habe ein sehr reines Chymisches Oel gesehen / ja viele andere haben dasselbe mit mir gesehen / welches glüend Eisen / Kupffer oder Silber / wie es darin intingiret oder eingesiecket worden / durch eine einige Immersion in gut natürliches Gold / welches alle Proben ausgestanden / ohne einigen Abgang seiner Substantz und seiner rothen hell-gläntzenden Farbe verwandelte. Eine Historie des Authoris.

In der berühmten Kunst-Kammer des Groß-Hertzogs von Florentz / wird annoch ein ziemlich grosser Nagel verwahret / welcher / wie er glühend in dergleichen Oel intingiret worden / so fort zu Gold / so weit als die Tinctur ihn berühret hat / verkehret worden. Sehr viele andere glaubwürdige Chymisten haben auch andere auf Spagyrisch præparirte Olea gesehen / welche so kräfftig waren / daß die damit befeuchtete Wurtzeln der Bäume und Pflantzen / mitten im Winter bey der allergrössesten und strengesten Kälte grün wurden / und ausser solcher Zeit auch blüheten / und ob sie gleich fast abgestorben / oder verdorret waren / dennoch Blätter / Zweige und Aeste bekamen. Ja

viele

viele von meinen geheimesten Freunden haben ein auf Spagyrisch Art præparirtes Oel gesehen/welches in Wein eingegeben / die in letzten Zügen liegende Krancken erquicket und völlig darauf gesund machte/so daß sie ihrer Kranckheit gäntzlich befreyet worden.

Können wir dergleichen grosse Miracula in denen natürlichen Dingen sehen und beschauen / wie können wir denn zweifeln/ daß die heilige letzte Oelung nicht übernatürliche Kräffte habe / so wohl die Seelen als die Cörper gesund zu machen? Geschiehet solches nicht bey allen und jeden Krancken / so rühret solches nicht von dem heiligen Chrismate oder Oel her / sondern von dem Fehler oder Mangel des Krancken / welcher nur einen kleinen oder gar keinen Glauben gehabt hat. Denn das Gebet des Glaubens machet den Krancken gesund/spricht der Apostel / differiret oder mangelt aber der Glaube / kan die Krafft des Sacraments nicht in uns würcken: Denn der Glaube disponiret Seele und Cörper / die reelle und kräfftige Tugenden der Sacramenten anzunehmen. Denn gleich wie die natürlichen Oele / welche eine alterirende Krafft haben / nichts operiren, wenn sie in fremde Cörper geworffen werden. Wenn du das Chymische Oel / welches ein jedes unreines Metall in Gold verwandelt / auf einen Stein / ein Stück Holtz oder etwas anders / welches keiner metallischen Natur ist / projectireſt / wirſt du dieses wunderbare Werck der Verwandelung nicht zu sehen bekommen / weil ein Stein / Holtz und dergleichen nicht disponiret und præpariret sind / die Krafft dieser Action zu empfangen.

Auf eine fast gleiche Art müssen wir festiglich glauben / daß wenn wir bey allen Krancken sichtbare und empfindliche Kräffte des heiligen Chrismatis nicht sehen / solches bloß und allein daher komme / weil die jenigen / welche mit diesem heiligen Oel gesalbet werden / nicht Christen in der That / sondern nur dem Namen nach / sind: Sind sie aber rechte gläubige / andächtige und gottesfürchtige Christen / ist es ihnen besser in diesem Perfections-Grad zu sterben / als wieder mit Gefahr das Leben anzufangen / und das auf den ungestümen Meer dieses Lebens herumtreibende Schifflein aller Verdrießlichkeiten / Mühe und Arbeit zu conserviren, aus welchem Schiff etliche Christen heraus gehen müssen / nicht davon zu fliehen / sondern in der Hoffnung ein besseres Leben / wie man solches bey sehr vielen wahrnimmt / zu erhalten.

Das heilige Chrisma oder Oel wird durch das Chymische Oel repræsentiret.

Wird also das Symbolum Chrismatis, welches wir im gegenwärtigen Capitel angeführet haben / und von dem Chymischen Oel / welches von andern Aqua vitæ genennet wird / hergenommen ist / denen gottesfürchtigen und andächtigen Christen nicht ungereimt vorkommen. Denn wenn jemand die Composition dieses Chymischen Oels in seinem allerinnersten beschauet und betrachtet/ wird er eine annoch wunderbarere Sympathie und Antipathie oder Discrepantz desselben finden / wenn mir vergönnet werden mag / dergestalt zu reden / ingleichen inne werden/ daß die göttliche Dinge mit denen natürlichen einiger massen verglichen werden können. Und solches geschiehet nicht darum / daß ich darin die Gloria und das Leben der göttlichen Dinge / und eine gleiche Essentz / und eine conforme Krafft derselben mit denen natürlichen suchen wollen / sondern damit ich aus denen sichtbaren und handgreiflichen Schatten der natürlichen Dinge die unsichtbare Arcana GOttes betrachten / und die Mysteria der Göttlichen Dinge über die gantze Natur erheben könne.

Wird also dieses Chymischen Oels Composition, welches von so grosser Krafft ist / an keinen Orten graphice abgemahlet gefunden. Es sind aber viele / welche selbige durch Rätzel und Tropice beschrieben / und zugleich gelehret haben / daß dieses Oel aus der ursprünglichen metallischen Feuchtigkeit/ mit welcher die Natur und Essentz des Goldes unauflöslich vereinbaret ist / bestehe. Diese ursprüngliche metallische Feuchtigkeit ist die Materie des Goldes / die wahre Essentz/ die Forma, und himmlische vortrefliche Krafft / welche diese wunderbare Dinge operiret. Denn das Humidum primigenium Metallicum ist die Stütze und das Fundament des natürlichen Lebens / das Gold aber ist die Büchse oder Capel / welche alle himmlische und natürliche Kräfte/welche das natürliche Leben geben und mittheilen können/in sich begreiffet. Dieſes

ſes alles aber / das iſt / dieſe anfängliche Feuchtigkeit der Natur und der Eſſentz des Goldes / wird in dem univerſal Welt-Geiſt eingeſchloſſen / mit demſelben gehäget / erquicket und conſerviret, und aus dieſen dreyen entſtehet dieſes wunderbare Oel des natürlichen Lebens.

Wir wollen anjetzo ſehen und unterſuchen / ob wir eine Sympathie oder Gleichförmigkeit dieſes Chymiſchen Oels mit dem heiligen Chrismate oder Oel finden können. Das heilige Chrisma wird von gemeinem Oel gemacht / welches ein Balſam des natürlichen Lebens iſt / und ein gnugſam bequemer Zunder deſſelben. Dieſe iſt die Materie des heiligen Chrismatis, die Eſſentz und Form aber deſſelben iſt Chriſtus ſelbſt / welcher alle und jede überhimmliſche Kräffte und göttliche Tugenden / als Zunders und Quellen des ewigen Lebens bey ſich hat / und in ſich enthält / ſo daß Chriſtus / welcher mit einem beſſerm Recht das Vehiculum des natürlichen Lebens / ja das rechte natürliche Leben ſelbſt iſt / alle dieſe Dinge überſchattet.

Wir müſſen uns alſo über eine dreyfache Compoſition dieſes heiligen Chrismatis verwundern / welche einem gemeinen Oel / als der Materie / Chriſto als der Forma, und heiligen Geiſt / als einem unauflöslichen Band zuſammen gefüget und verbunden iſt. Hieraus erhellet / daß es mit dem Chriſtlichen Glauben quadrire, die heilige Myſteria der allerhöchſten Weißheit / welche auf eine Göttliche Art durch das Verdienſt und die Guade Chriſti auf uns niederfallen / und in der Römiſchen Kirche hervor quellen / durch ſchattichte Bilder der natürlichen Dinge zu repræſentiren.

Das 31. Capitel.

Die Alchymiſten in der Natur können die Prieſter in der Kirche / und die Gradus der Chymiſchen Wiſſenſchafft die heilige Ordines repræſentiren.

NAchdem GOtt ſeine Kirche durch eine faſt œconomiſche Methode gebührlich diſponiret, und dieſelbe vor allen Pfeilen und Anfällen ihrer Feinde ſicher gemachet hatte / durch die Bruſtwähren und Wälle ſeiner Sacramenten / hat er die beſondere Sacramenta und die heilige Ordines inſtituiret, durch welche er etliche der Menſchen einweyhet / und auf der Erden ſeine Bevollmächtigte oder Legatos conſtituiret / nemlich die Patres und Paſtores ſeiner Schaafe / von welchen ſie ihm im künfftigen Leben Rechenſchafft geben müſſen. Damit ſie aber dieſes hohe und vortrefliche Ammt mit einer Göttlichen und übernatürlichen Macht verwalten möchten / hat er ihnen die himmliſchen Schlüſſel und die Adminiſtration aller Sacramenten übergeben mit einer ſo groſſen und übernatürlichen Macht und Gewalt / daß alles / was ſie auf Erden binden würden / auch im Himmel gebunden / und was ſie auflöſen auf Erden / im Himmel auch aufgelöſet ſeyn ſolle. Dieſe iſt die überhimmliſche denen Prieſtern mitgetheilte Macht und Gewalt / welche die Macht und Facultät aller Engel und Ertz-Engel / wie auch aller himmliſchen Kräffte bey weiten übertrifft / weßwegen alle Chriſten durch das Göttliche Geſetz anbefohlen wird / die Prieſter und heilige Adminiſtrateurs der übernatürlichen Dinge zu veneriren, und als Väter zu ehren. Denn unſere natürliche Eltern theilen uns zwar dieſes vergängliche Leben mit / welches mit der Erb-Sünde beflecket iſt / und alſo für halb tod gerechnet werden muß. Die Prieſter aber reinigen dieſes inficirte Leben / und erwecken es durch den lebhafften Geiſt und Nectar der Sacramenten / ſo daß es wieder lebendig wird. Und ſo offt wegen der tödtlichen Gewohnheit zu ſündigen / ſterben / ſo offt ſtehen wir auch durch Hülffe der von denen Prieſtern gereichten Sacramenten wieder von denen Todten auf / ſo daß die Prieſter ein neues Leben zu wege bringen.

Warum die Priester / Väter oder Patres genennet werden.

Müssen also diese geistliche Patres höher als unsere natürliche Eltern æstimiret werden / welche uns nur dieses vergängliche Leben communiciren, welches denen Sünden unterworfen ist. Die Patres aber fliessen in uns ein geistliches / ewiges und bleibliches Leben ein. Wegen dieser Ursach müssen die Väter der Kirche mit geistlichen und überhimmlischen Gaben ausgezieret seyn. Denn es ist nicht gnug / daß sie wohl studiret haben / und also eines so hohen Ammtes fähig / sondern sie müssen auch gottesfürchtig / devot und eines unsträflichen Lebens und Wandels seyn / die Engel übertreffen / oder selbigen zum wenigsten gleich seyn / damit sie allen Christen ein Exempel eines Christlichen Lebens seyn mögen / weil wir als Nachfolger Christi die Integrität des gantzen Christlichen Lebens abbetteln müssen. Aber eine grosse Sünde und unaussprechliches Verbrechen! Wo Weitzen gesäet worden / und Korn des Lebens / kömmt und wächset / ich weiß nicht durch was für einen unglücklichen Zufall / Unkraut hervor. Aber diese fremde Laster / welche von aussen her kommen / und uns von fremden Orten zugebracht werden / müssen nach der Methode Christi nicht gesäet sondern in Sand geworffen werden / damit sie durch den gelinden Wind der Tugend zernichtet und verdorben werden. Die Väter der Christlichen Kirche sind die Saamen der moralischen und überhimmlischen Tugenden / ist also kein Wunder / daß der abgeschworne Feind der Tugend und Gottesfurcht auf selbige stinckende Wasser giesset / damit er das Germen, wenn es hervor kommt / so gleich ersticken möge.

Man muß aber diesem Ubel nicht weichen oder nachgeben / sondern sich demselben mit aller Gewalt und Macht entgegen setzen. Der Weg der Tugend ist verdrießlich und hoch / weswegen sie nicht anders / als steil / rauh und ungebahnet seyn kan. Man hat keine Rose ohne Dörner. Befindet sich in diesem Seminario etwas / welches nicht nach der Tugend und Gottesfurcht riechet / muß man solches dem Gärtner überlassen / um solches / wann er will / auszurotten / weil Dinge / die wir für böß ansehen / vielleicht gut seyn möchten. Lasset uns nur mit einer frölichen Miene die Dinge annehmen / und mit ausgestreckten Armen erwarten / welche uns GOtt von Himmel her durch die Administration der Priester der Römischen Kirche præpariret hat / welcher Symbolum und Figuren wir in diesem Capitel aus der Natur selbst hervor suchen wollen / damit wir in diesem unterm Chor der Erden eine Harmonie, und einem auf eine Göttliche Weise infundirten Consens der natür- und übernatürlichen Dinge hören und vernehmen mögen.

Was ist nun in der Natur zu finden / welches die heiligen Väter der Kirche repræsentiren könne? Nichts wird in der gantzen Natur der Dinge geschickteres und conformeres gefunden / diese himmlische und übernatürliche Krafft und Facultät der Priester einiger massen zu repræsentiren, als die Facultät und Potentz der Chymischen Kunst. Denn diese / gleich wie sie von der Natur / eine Lehrmeisterin aller Dinge erfunden und gegeben worden / alle Dinge zu reinigen / lebendig zu machen / und von den Todten wieder zu erwecken / also können wir nicht so sehr ungereimt sagen und lehren / daß die Macht / Krafft und Gewalt aller Priester von GOtt / dem höchsten HErrn aller Dinge sey gegeben worden / von welchem sie auch ihren Ursprung hat / wodurch die Priester uns lebendig machen / heiligen / und von den Todten wieder auferwecken.

Die Alchymisten repræsentiren die Priester.

Gleich wie die Alchymisten die gantze Natur erneuern / dieselbe neu machen / und die alte Rinde derselben hinweg nehmen / um den Kern derselben zu ihrem Gebrauch zu überkommen: Also erneuern auch die Patres der Römischen Kirche die gantze Societät / und die Menge der Gläubigen / machen selbige gantz neu / und nehmen den alten Adam / das ist / die runtzelichte und wurmstichigte Rinde hinweg / und bewahren die reine Seele / und das gottesfürchtige Germen des ewigen Lebens / um solches zum Christlichen Gebrauch wieder anzuwenden. Die corrupten Mixta, welche inficiret und stinckend sind / verwandeln die Alchymisten in reine / unzerstörliche / und sehr wohl und lieblich richende Salia oder Saltze / welche nach dem ewigen Leben riechen / und solches verrichten sie durch Hülffe des Feuers. Die Priester verkehren auch die

mit

mit Sünden inficirte, corrumpirte, übelriechende und mit allem Unflat beladene Menschen in heilige/ gottesfürchtige/ mit allen Tugenden geschmückte/ und nach einen himmlischen und göttlichen Balsam riechende/ und von selbigen trieffende Menschen. Die Alchymisten verändern das Bley in rein Gold oder Silber/ gemeine Steine in Crystallen und kostbare Edelgesteine.

Gedachte Alchymisten vertreiben endlich den Tod und die Corruption aus allen und jeden Mixtis der Natur/ welche ihren Operationen unterworffen werden/ durch das Anblasen des natürlichen Geistes des Lebens/ und machen das natürliche Leben dergestalt perfect, daß sie selbige allen/ als wiedergebohren/ und wieder von neuen grünend/zeigen. Es wird aber welck und verdorret/ und gehet also wieder in sein letztes Chaos zurück/ wenn das Opus und Studium Chymicum nicht die Substantz des Lebens selbst bestrahlet. Solten die Bischöffe der heiligen Römischen Kirche/ nicht dergleichen aber auf eine Göttliche und himmlische Weise thun können? Freylich. Sie verwandeln die durch die Sünden gantz und gar verdorbene/ als Bley unreinere/ und als Dreck geringere Menschen in gottesfürchtige und reine/ welche besser/ sauberer und vortreflicher als Gold/ ja als die Engel sind/ durch das Anblasen des Heiligen Geistes/ welcher auf eine unsichtbare und übernatürliche Weise mit denen Sacramenten der Kirche vermenget/ die Hertzen der Sünder dergestalt erwärmet und entzündet/ daß sie nichts als diesen Geist des ewigen Lebens verlangen/ welcher nach GOtt schmecket. Werden also die Sünder durch die Göttliche und übernatürliche Alchymie GOttes Freunde und Liebhaber. Uberdem verkehren auch die Priester den Tod in das Leben/ die Hölle in ein Paradieß/ die Teufel der Finsternissen und des Todes/ in Engel/ und Dæmones oder Geister des Lichts und Lebens.

Endlich erneuern sie den Menschen/ perficiren dergestalt das spirituali sche Leben der Menschen/ daß nichts mangelhafftes daran gefunden wird/ sondern alles/ was da ist/ den höchsten Perfections-Grad erreichet. Woferne sie nicht stets in uns wircken/ müssen wir zu Grunde/ ja gar nach der Hölle gehen/ welches etwas ärgers ist/ als in Nichts/ woraus wir entsprungen seyn/ reduciret zu werden. Endlich kan nichts von der Chymie in Perficir- und Reinigung der mixten sublunarischen oder unteren Dinge gesaget und gemeldet werden/ das nicht auf eine spirituelle Weise/ und durch einen übernatürlichen Weg von denen Priestern/ was die Perficir- und Auszierung unserer Seelen betrifft/ könne gesagt werden. Damit wir ein Symbolum und eine mit denen Weisen der natürlichen Dingen überein kommende Figur anzeigen/ und zugleich lehren mögen/ daß die Ordines sacri, durch welche die Christen zu diesem Göttlichem und überhimmlischem Priester-Ammt erhoben werden/ Göttliche und spirituali sche Characteres sind/ durch welche sie diese wunderbare und gantz Göttliche von Christo herab steigende Gewalt empfangen. Welcher heiligen Ordres, Tugenden und Kräffte figurate und mystice mit der Wissenschafft/ und Kunst der natürlichen Chymie verglichen werden/ in welcher auch 7. diverse Operationes gefunden werden/ durch welche die Alchymisten die viel- und mancherley Veränderungen und Perfectiones der natürlichen Dinge bewerckstelligen. Und weil sich dieses also in der Chymie verhält/ wird es unter diesen heiligen Ordres, und denen 7. Operationen der Chymischen Kunst nicht ungereimt seyn/ daß wir das/ welches GOtt der Kirche auf eine Göttlich und himmlische Weise eingepflantzet hat/ auch in der Natur mit einem groben Pinsel entworffen/mystice sehen und betrachten mögen.

Das 32. Capitel.

Die Conjunction des Feuchten mit dem Trocknen bey denen Chymisten kan ein Symbolum des Sacraments der Ehe/ welches in der Römischen Kirche gefunden wird/ seyn.

WEil die Priester und Geistlichen von Christo JEsu auf eine Göttliche Weise mit denen besondern Sacramenten / oder mit denen Sacris Ordinibus versehen sind / damit wir in einem so hohen / und so grossen Ammt gesegnet würden: Als hat Christo recht und billig / und seiner Kirche sehr conform gedaucht / daß die übrigen seines Volcks / welche mit denen Mysteriis der Kirchen nicht haben eingeweyhet werden können / sondern das menschliche Geschlecht vermehren solten / auch mit einem besondern Sacrament versehen würden / damit sie in ihrer Multiplication gesegnet und geheiliget werden möchten. Denn aus dieser Multiplication muß der Himmel ausgezieret / und die Stelle derer Engel ersetzet werden. Weil das übrige der blühenden Natur wegen/ oder in regard des Menschen / welcher die himmlische Gnade durch das Leiden und Sterben Christi die Benediction erhalten / als war es auch der Göttlichen Barmhertzigkeit und Liebe conform, den fruchtbringenden und multiplicirenden Menschen / damit ich mich der Reden der heiligen Kirchen-Väter bediene / zu gesegnen und zu heiligen. Christus hat aus dieser Ursach das Sacrament der Ehe in seiner Kirche eingesetzet / welches / wenn es nach denen Gesetzen Christi geschiehet / allen Gnade conferiret, welche sich in den heiligen Ehestand begeben / und durch diese heilige Bande mit einander verknüpffet werden / damit sie Kinder / welche Christo gehorsamen / und mit der Seeligkeit begabet werden sollen/zeugen mögen. Denn was die Göttliche Gnade mittheilet / ist seelig und heilig. Wir müssen aber auf keinerley Weise zweifeln / daß nicht die nach denen Gesetzen der Kirche celebrirte oder vollzogene Ehe / Gnade und Heiligkeit conferire. Denn die Ehe ist ein Werck und eine Erfindung Christi / was aus derselben herkommt / schmäcket nach GOtt / den Himmel / wie auch nach Tugend / Krafft und Gnade.

Können derohalben die jenigen / welche sich mit diesen unauflöslichen Banden des heiligen Ehestandes/nach denen Gesetzen der Römischen Kirche copuliren lassen/ in Glückseeligkeit dieses harte und rauhe Leben zu bringen/weil sie/woferne sie nach denen Statuten und Decreten des heiligen Ehestandes leben / mit der Göttlichen Gnade und Benediction übergossen werden / welche machet / daß nichts in diesem harten und sterblichen Leben gefunden wird / welches hart / rauh und unlieblich wäre / sondern was sich findet / præparirte leichte Arbeiten des zukünfftigen Lebens seyn. Alle/welche aus dergleichen löblichen Ehe-Bette gebohren werden / sind rechte Söhne GOttes / und sind als junge Oliven-Bäume rings um den Tisch des Vaters / aus welchen Oel des Lichts / und der Glorie des väterlichen Hauses exprimiret wird / ja gar der gantzen Provintz / und des Königreichs / worin sie gebohren werden. Das Lob des heiligen Ehestandes recht zu exprimiren, kan durch keine menschliche Beredsamkeit geschehen / weil es die Kräffte derselben übertrifft / die Dinge / welche GOttes sind / gehören demselben auch zu. Wir seyn nur willens die von GOtt in die Natur gelegte Symbola und Figuren zu beschauen und zu betrachten / damit wir ein rauhes Bild dieses Sacraments finden mögen / worin wir etliche Schatten/ welche die Vortreflichkeit und überhimmlische Krafft des Ehestandes demonstriren, annotiren könten.

Die Dignität oder Würde des Ehestandes.

Weil wir aber alle Figuren und Symbola aus dem Chymischen Brunn genommen haben / als wird nöthig seyn / um unser Werck zu beschliessen / das allerletzte / aber sehr vortrefliche

che Symbolum aus demselben Brunn zu schöpffen / damit zugleich mit diesen Symbolis und Figuren alles / was wunderbar in dem Chymischen Werck gefunden wird / denen Schülern der spagyrischen Kunst erkläret werden möge.

Die Ehe wird repræsentiret durch die Conjunction des rothen und weissen Schwefels der Chymisten.

Ist also das wunderbare Symbolum des heiligen Ehestandes / welches wir aus denen Chymischen Arcanis hernehmen können / die Conjunctio des rothen und weissen Schwefels / welche die klügsten der Chymisten das Matrimonium, oder die Ehe des rothen Mannes und der weissen Frauen nennen / ingleichen die Conjunction der Sonne und des Monds / Verknüpf- und Verbindung des Bruders und Schwesters / und ein Band und Zusammenfügung des Feuchten und Trocknen / und der contrairen Dinge / und endlich eine mit dem Band der Unität verbundene feste Societät der 3. anfänglichen Principiorum. Diese 3. Principia aber pflegen aus einer perfecten metallischen Wurtzel auf eine spagyrische Art extrahiret zu werden / und werden in ein rothes und weisses Saltz converturet, und erlangen die Naturen und Formas desselben Saltzes / und folglich durch das Chymische Artificium durch die Solution, Putrefaction, Sublimation und andere Chymische Operationes den allerhöchsten Grad der Reinigkeit. Und diese also rein gemachte Sältze werden mit einander vereiniget / nach dem Gewicht der Natur / und mit ihrem Geist und Wasser befeuchtet und benetzet / bis sie sich perfect mit einander vereinigen und verbinden. Aus diesem wunderbaren Umarmen entstehet oder wird gebohren das Kind oder der Sohn der Philosophorum, die Geburt der Sonne und des Mondes / die Glorie der Welt / und dieser unteren Natur / ein Trost der Armen / und eine gantz sichere Medicin für die Krancken / eine Zierde der Medicorum, und ein sicheres Asylum des cörperlichen Elends der gantzen menschlichen Natur. Dieses vortrefliche und begnügte Kind aber würde nimmer durch die Krafft der Natur an das Tages-Licht kommen können / wenn nicht die behülffliche Hände der Chymischen Kunst gebrauchet / und beyde Eltern von allen irrdisch- und elementarischen stinckenden Flecken vorher gereiniget würden / ehe sie sich in diesen heiligen Stand der Ehe begeben.

Ist nun die Reinigung und Purification der natürlichen Fehler und Gebrechen zu der Geburt dieses wunderbaren Mixti der Natur dienlich und nöthig / welches Mixtum die Natur eines simpelen oder einfachen Entis imitiret, wird die Reinigung Mannes und Weibes vielmehr nöthig seyn / damit die heilige nach dem Befehl GOttes contrahirte Ehe celebriret werden möge / wessen Author und Erfinder GOtt selbst ist / damit nicht Söhne der Erden / sondern künfftige Einwohner des Himmels und Paradieses / nicht Kinder der Weisen / sondern GOttes hervor gebracht und gebohren werden mögen / welche der gantzen Welt / und der gantzen Natur weit nützlicher sind / als diese hervor gebrachte Chymische Operationes nimmer seyn können; weil sie so weit von der Vortreflichkeit und Excellentz der Kinder der Menschen entfernet sind / als die Menschen selbst von denen Metallen differiren, welche für die Väter und Quellen dieser Chymischen Geburten gehalten werden.

Wir müssen aber gleichwol / wenn wir diese Chymische Wercke hervor / oder diese spagyrische Geburten an das Licht bringen wollen / einen sehr grossen Fleiß und eine nicht kleinere Vigilantz anwenden / um die Eltern derselben zu præpariren, und vollkömmlich rein zu machen; so daß wir die erste Materie und die ursprüngliche Wurtzel derselben vorher erfinden müssen / welche Materie von uns aufs allerhöchste gereiniget werden muß / ehe wir dieses Chymische Matrimonium celebriren können / damit daraus dieses wunderbare Saltz einer so grossen Krafft gebohren werden möge / welches das Arabische Elixir von allen Meistern der spagyrischen Kunst genennet wird / und seinen Ursprung von dem rothen metallischen Schwefel / und dem weissen metallischen Swefel der Feuchtigkeit / welche ihnen eingebohren und naturel ist / hat. Aus diesem allen wird unserer Meinung nach dieses spagyrische matrimonium celebriret, weswegen hie und da gesagt wird: Vereinige den Bruder mit der Schwester / und gib ihnen den Liebes-Trunck zu trincken. Der Bruder und die Schwester sind diese metallische Schwefel / welche / weil sie aus einer metallischen

Wurtzel heraus gezogen werden/ und die Natur des warmen und trocknen / des kalten und feuchten haben / durch den Namen masculini und fœminini generis / und den Zunahmen des Bruders und der Schwester bey denen Chymisten / um sich desto deutlicher zu expliciren, angezeiget werden. Von dieser verwandlichen / aber rechtmässigen und natürlichen / welche durch keine Gesetze verboten ist / wird das Kind der Weisen in denen wohl-verschlossenen Chymischen Gefässen / damit die Milch der Eltern / womit dasselbe Kind ernähret werden muß/ nicht verschwinde / gebohren. Dieses alles wird ein gantzes Jahr / oder zum wenigsten 9. Monath mit einem gantz gelinden Feuer gekochet / da endlich durch die Göttliche mitwirckende Gnade dieses von denen Philosophis so sehr verlangte Arabische Elixir hervor gebracht wird / welches die höchste und letzte Tugend und Krafft aller unteren natürlichen Dinge ist / wodurch wunderbare Dinge in sublunaribus verrichtet werden. Viele nichts-würdige Menschen wollen solches nicht glauben ; weil sie es nicht begreiffen können / gleich / als wenn die gantze mügliche Krafft und würckende Facultät in ihren dummen Gehirn eingeschlossen enthalten würde. Diese Hunde mögen den Chymischen Mond / so lange als sie wollen / anbellen / und als Nacht-Eulen die Sonne hassen / selbige werden darum nicht aufhören / ihre Strahlen allenthalben hinzuwerffen ; durch welche sehr viele Philosophi beleuchtet / nicht allein der Gaben derselben geniessen / sondern auch durch Beschauung und Erwegung dieser wunderbaren Operation, die Reinigkeit und Integrität des Christlichen Lebens observiren werden. Denn allein aus der Reinigkeit und Integrität dieser spagyrischen Materie entstehet dieses wunderbare Spectacul der Natur ; weil die Flecken/ Maculen und Excrementa, sie mögen so klein seyn als sie immer wollen und können / dieses Werck der Natur ersticken und gäntzlich verderben würden.

Was haben denn wol Christliche Philosophi mit grösserer Sorgfalt zu bewahren / als die Integrität ihres Lebens ? Denn aus derselben entstehet nicht der Stein der Weisen / oder das Arabische Elixir, sondern das rechte und veritable Elixir des ewigen Lebens / der Stein GOttes/ wodurch alle Christen nicht in Gold und kostbare Edelgesteine verwandelt werden / sondern in etwas / welches über die Engel ist / und alle Concepten der menschlichen Vernunfft übertrifft. Nach dieser Integrität des Lebens muß mit allen ja mehr als menschlichen Kräfften/ nebst offt-mahliger Anruffung des heiligen Geistes so lange gestrebet werden / bis selbige erhalten wird. Denn aus derselben allein entstehet das wahrhaffte Christliche Elixir, welches das allernützlichste und kräfftigste dem menschlichen Geschlecht in der gantzen Welt ist / und differiret sehr von der Perfection und Noblesse des Physischen Steins / ja übertrifft demselben wegen vieler und unendlichen Graduum der Vollkommenheit. Denn dieser reiniget und kochet nur die unreine Metallen/ und führet sie zu den letzten Perfections-Grad / bringet auch alle andere unreine sublunarische / oder untere Dinge zu der allerhöchsten Reinigkeit ; dieses Christliche Elixir aber / von welchem die Rede ist / und dessen Werck in der Integrität und Sincerität des Christlichen Lebens bestehet / verwandelt die Sünder und Ertz-Feinde GOttes/ in gottseelige und heilige Männer / GOttes Liebhaber und Freunde / ja gar in Götter selbst. Und diese Verwandlung ist weit vortreflicher/ nützlicher der gantzen Natur / wie auch GOtt angenehmer / als die metallische Transmutation, welche fast unnützlich ist / oder wo sie noch einigen Nutzen bringet / so ist derselbe doch nur eitel / und von keinem sonderlichen Gewicht. Die Transmutation aber der sündhafften Menschen in fromme und Gottesfürchtige/ ist von einem so grossen und schweren Gewicht in der Waag-Schaale GOttes / daß der Verlust eines eintzigen Menschen dem Verlust der gantzen unempfindlichen Natur überwieget. Dieses können wir hell und klar aus dem Wehrt und Gewicht schliessen / nach welchem der Schöpffer aller Dinge / und der höchste Werckmeister derselben uns æstimiret hat/ welcher allein das Pretium und den Wehrt eines jedweden erschaffenen Dinges accurat weiß / und seinen eingebohrnen Sohn eines unermäs- und unendlichen Wehrts/ unendlichen vielen Trübsalen / Pein / Quaal und Marter / ja dem allergrausamsten Tod selbst übergeben hat / damit er

uns

uns nur erlösen / und den Weg zum Himmel/und der ewigen Seeligkeit eröffnen möchte. Wären wir bey ihm in einem so hohen Æstim nicht gewesen / als wie wir gewesen sind / würden wir nicht so theuer erlöset worden seyn ; doch gelten wir nicht mehr / als was der Göttliche Will haben will / daß wir gelten sollen.

Aus dieser Ursache müssen wir mit dem höchsten Fleiß unsere Seeligkeit befordern ; weil wir mit einem so hohen/ja einem unendlichen Pretio erlöset / und von der Gefahr eines gantz augenscheinlichen Schiff-Bruchs erlöset worden. Denn GOtt hat uns gegenwärtig die Wege und Stege unserer Seeligkeit so offen gemacht / daß einem jedweden Menschen der Weg zur Seeligkeit gantz gebahnet ist / durch das Miniſterium der Sacramenten der Römischen Kirche / welche uns die Göttliche Gnade / und mit derselben alle Tugenden und Perfectiones conferiren, durch welche wir zu GOtt kommen und gelangen können/ welcher das höchste Gut ist / nach welchem alle Menschen mit allen ihren Kräfften streben müssen. Befindet sich sonsten etwas in der gantzen Welt / welches gut zu seyn scheinet / muß solches in Regard des andern erwartet / und von GOtt erbeten werden / damit wir solches von ihm / als dem Geber aller Dinge / durch unser inbrünstiges Gebet gleichsam heraus pressen mögen. Dieses habe ich denen Chymisten zum Besten geschrieben und gesagt / welche den Physischen Stein / als das höchste Gut aller sublunarischen Dinge / ohne GOtt darum anzuflehen / welcher der Hüter dieses so grossen Secrets ist/zu erlangen vermeinen.

Dieses Werck habe ich blos darum geschrieben / damit ich die Chymisten alle mit einander von denen unermäslich vielen und grossen / ich will nicht sagen / närrischen Unkosten / durch diese Schrifft abschrecken möchte / worin ich zu erkennen gebe / daß alle die / welche sich dieser Herculischen Operationen unternehmen wollen / von denen Göttern gebohren seyn müssen / das ist / sie müssen GOttes Freunde und Liebhaber / oder Favoriten, fromme und Gottesfürchtige Männer seyn / welche mit einem Gottesfürchtigen und devoten Hertzen GOtt dienen / und dessen Geboten nachleben / und darauf dieses Werck zu dessen Glorie anfangen / und nach denen Gesetzen der Natur und Kunst / welche an vielen Orten von denen principalesten Magistris der Chymischen Kunst vorgeschrieben worden / fortsetzen. Gehen sie auf diesen Weg / ist nicht zu zweifeln / daß sie endlich in diesen irrdischen Paradies anlangen werden / worin sie güldene Aepffel / wo GOtt solches zu geben will / abbrechen können. Denn dieser güldene Zweig kan ohne die Hülffe GOttes nicht erlanget werden / welcher so grosse Reichthümer mittheilet / nicht/daß wir denen Wollüsten dienen / oder in prächtigen Kleidern mit Diamanten / Gold und Silber besetzet / und chameriret uns aufführen / und über unsere Feinde triumphiren / sondern daß wir uns derselben nach denen Gesetzen und Regeln der Göttlichen Liebe bedienen sollen. Denn GOtt reichet nicht mit ausgestreckter Hand die Schätze der gantzen sublunarischen oder unteren Natur/ und die Ergetzlichkeiten dieses Lebens dar/ zum Verderben und Untergang derselben / welche er durch seinen Tod mit seinem kostbaren Blut vom Tode und Verderben erlöset hat.

Das 33. Capitel.

Beschluß des gantzen Wercks /

Worin die Ursach angeführet wird / warum der Author die Göttliche Mysteria mit denen Chymischen Secretis und Arcanis mystice verglichen habe.

Viele Gottesfürchtige werden sich sonder Zweifel verwundert haben / daß ich die profane Chymische Operationes, welche wegen keiner Gleichheit der Dinge mit denen heiligen My- Objectio.

Mysteriis überein kommen/ sondern von denenselben vielmehr gantz und gar differiren, mit denen Göttlichen und heiligen Geheimnissen der Römischen Kirche vergleichen dürffen; bevorab weil Christus ein Author derselben/ja die Materie selbst ist. Die Authores aber gedachter Chymischen Operationen sind Menschen/ ja gar offt Heiden/ und die Materie derselben ist schlecht/ geringschätzig und irrdisch/ welche sich auf keinerley Weise Christo nähern darff; so/ daß selbige mit einander zu vergleichen wollen/ nicht ein Werck eines Christen/ sondern eines glaublosen Mannes seyn würde/ zumahlen da die Mysteria der Römischen Kirche viel eher angebetet/ und mit der allergrössesten Ehrerbietung veneriret, als mit dergleichen eiteln Inventionen der Menschen verglichen werden muß. Denn derjenige verringert oder schmählert die Majestät und Wichtigkeit der Dinge/ welcher selbige mit geringschätzigen und gemeinen Dingen vermischet und vereiniget.

Solutio.

Wir antworten hierauf/ daß die Mysteria der Römischen Kirche sehr wichtig und gantz übernatürlich/ und folglich unbegreiflich seyn; weswegen sie meritiren mit einer grössern Veneration als diese Objection concludiret, angebetet und veneriret zu werden. Dessen ungeachtet bleibe ich bey meiner Meinung/ erkläre mich aber dabey/ daß ich von dem Zierraht der heiligen Dinge/ wie auch von der Veneration derselben/ auf keinerley Weise dissentire, wenn ich anzeige/ daß dieselbe mit denen Chymischen Operationen einiger massen verglichen werden können/ zumahlen da Christus mir diesen Weg und Fuß-Steig gewiesen hat. Denn er nennet sich öffters einen Wein-Stock oder eine Wein-Rebe/ einen Weinberg/ einen Löwen/ ein unbeflecktes Lamm/ ja gar einen Stein/ und ob gleich nur eine schlechte Gleichheit zwischen Christo und diesen angeführten Exempeln der natürlichen Dinge sich befindet/ so lässet er sich dennoch vernehmen/ daß er diese natürliche Dinge/ weil ein Symbolum und eine schattichte Figur zwischen ihm und denenselben gefunden wird/ einiger massen imitire.

Dieses Exempel Christi machet mich derohalben behertzt zu lehren/ daß die von mir im gegenwärtigen Tractat angeführte Symbola und Figuren auf keinerley Weise die Excellentz/ Vortreflichkeit und Wichtigkeit der Göttlichen Mysteriorum verringern/ vielweniger die Ehre und Veneration, welche man denenselben schuldig ist/ schmählern könne. Ich habe sie derohalben bloß zu dem Ende angeführet/ damit ich die Höhe dieser Mysteriorum oder derselben Tieffe/ Ehrerbietung und Veneration denen Gottlosen durch diese neue Inventa entdecken möchte. Solte mir diese zur Ehre und Liebe GOttes gäntzlich hinzielende Invention zu einem Verbrechen ausgeleget werden/ so fürchte ich mich für ein Verbrechen der Tugend nicht/ sondern ich verlange solches vielmehr. Denn die unter denen Dörnern sich befindenden Rosen/ sind wohl-riechende Balsamen/ wiewol ich nicht glauben kan/ daß einige so absurd seyn werden/ zu glauben/ daß diese Dinge der Cyristlichen Dignität und Tugend schädlich seyn werden. Denn bey denen Alten pflegte man an denen Tempeln Chymische Rätzel zu mahlen/ wie man annoch bey der Kirche Sanct Saturnini zu Thoulouse sehen kan/ an wessen Thür dieses in Marmel gehauenes Chymisches Rätzel gefunden wird/ durch dessen mystischen und iutricaten Verstand/ ich alle in diesem Tractat angeführte Dinge auslegen kan.

Ein Chymisches Rätzel/ welches an der Thür der Kirche Sancti Saturnini zu Thoulouse gefunden wird.

Eine gottseelige Erklär- oder Auslegung dieses Rätzels.

Dieses Rätzel ist wie folget: Ein Centaurus oder Sagittarius, welcher einen Bogen in der Hand hat/ und einen Pfeil abschiesset auf ein Monstrum, welches ein weiblich Gesicht/ einen Cörper eines Adlers/ Füsse und Schwantz aber eines Drachen hat/ ist abgemahlet zu sehen. Der Sagittarius repræsentiret die Figur und das Bild der Krafft der Kirche; denn gleich wie der Sagittarius aus 2. Naturen zusammen gesetzet wird/ nemlich einer vernünfftigen und brutalen: Also haben auch die Sacramenten der Kirche 2. Naturen/ eine sichtbare/ welche durch die brutale bey dem Sagittario angedeutet wird/ und die andere unsichtbar/ innerlich/ göttlich/ und übernatürlich/ welche die vernünfftige und spirituelle Natur bey dem Sagittario anzeiget. Der Bogen kan den Willen der Christen repræsentiren, durch welchen sie zu der Liebe gegen GOtt/ und zum Haß gegen der Sünde angetrieben werden. Der Pfeil aber ist die Göttliche Gnade/ welche

che bey unserem Willen/als bey dem Bogen hinzu kommt/damit wir das Monstrum und die horribile Bestie der Sünden erlegen mögen/deren Figur und Bild wir bey dem Monstro haben/ welches ein weibliches Gesicht/einen adlerischen Leib oder Cörper und Füsse/wie auch einen Schwantz eines Drachen hat. Nichts kan besser und geschickter das Bild und die Figur der Sünde vorstellen. Denn die Sünde ist im Anfang ihrer Geburt/menschlich/süß und angenehm/so daß sündigē menschlich zu seyn scheinet/zumahlen da uns ohne Sünde in das menschliche Lebē einzugehen nicht zugelassen ist.

Ist also das Haupt und der Anfang der Sünde menschlich/verbleiben wir aber eine lange Zeit in diesem Principio, wird dieses Haupt nicht mit denen menschlichen Gliedern/ welche mit dem Kopf correspondiren, sondern mit brutalen und heslichen vereiniget werden; das Ende und der Schwantz aber wird der ewige Tod seyn/welcher durch die Füsse und den Schwantz des Drachen angezeiget wird/und weil der Drach ein irrdisches und mit einem tödlichen Gifft angefülletes Thier ist/ als ist derselbe ein Zeichen eines gantz gewissen und ewigen Todes. Denn die Erde ist ein beständiges und festes Element/gleich wie auch der Drach irrdisch und beständig ist/und deutet durch sein festes und gewisses Gifft einen beständigen/ festen/ gewissen und ewigen Tod aller Sünde an.

Dieses Rätzel findet man an der Kirche des heiligen Saturnini zu Thoulouse eingehauen/ woselbst der Gött-übernatürliche und himmlische Sagittarius oder Schütze Christus/ welcher eine doppelte/ durch die hypostatische Unität vereinigte Natur hat/ Tag und Nacht tödtliche Pfeile auf unsere Sünden abschiesset/ welche die rechte Natur eines Monstri haben/ und sich anfangs sehr freundlich anstellen/ uns aber allgemählig in unvernünfftige Thiere verwandeln/ ja wol gar in rauberische Adler/ welche durch ihren geschwinden Flug uns zu allen Sünden und Lastern erheben/ damit wir darauf von dannen über Hals und Kopf in die Hölle und ewige Verdammniß/ welche durch den fressigen Drachen figuriret/ gestürtzet werden mögen.

Eine andere Auslegung dieses Rätzels.

Dieses Rätzel kan auf eine Christliche Art/ oder in einem Christlichen Verstand also ausgeleget werden; weil es aber Chymisch und Spagyrisch ist/ kan solches auch Chymisch erkläret und ausgeleget werden/ damit wir die wunderbare Sympathie dieser verschiedenen Auslegungen betrachten/ und wie grosse/ so wol Gött- als natürliche Arcana selbige in ihrer Rinde enthalten/ sehen mögen. Der Sagittarius oder Schütz repræsentiret Chymisch das Mercurial-Wasser oder den flüchtigen Theil des Physischen Steins/ in welchem Wasser sich 2. sichtbare Naturen/ wie in dem Sagittario befinden/ nemlich/ eine schwefelichte/ feurige Natur/ wodurch die menschliche Natur in dem Sagittario, als welche die mächt- und kräfftigste ist/ figuriret wird. Denn gleich wie die menschliche Natur denen andern überlegen ist/ und durch die Vortreflichkeit ihrer Actionen alle übrige Naturen übertrifft: Also übertrifft auch diese feurige Natur alle übrige Naturen und Essentzien der Dinge an der würckenden Facultät und Krafft. Uber dem befindet sich auch in gedachtem Mercurial-Wasser der Mercurius Philosophorum, welcher durch die Pferdliche Natur figuriret wird. Denn das Pferd ist das allerschnelleste unter allen Thieren/ wie denn auch der Mercurius Philosophorum mit der Geschwindigkeit zu wircken/ und zu penetriren alle andere Dinge übertrifft. Und gleich wie das Pferd der himmlischen Sonne consecriret wird/ also wird auch das Mercurial-Wasser der irrdischen Sonne geheiliget. Der Bogen und die Pfeile repræsentiren die Actiones des Mercurial-Wassers/ welche so gifftig und tödlich sind/ daß sie die metallische Substantz oder das Chymische Chaos so fort tödten und zur Putrefaction bringen. Dieses wird durch das vorher declarirte Monstrum erkläret/ welches 3. Naturen/ die dessen gantze Essentz constituiren, nemlich Schwefel/ Mercurium und Saltz/ oder eine natürliche/ animalische/ vegetabil- und mineralische in sich begreiffet. Die animalische Natur/worin das Feuer sich befindet/ und durch seine Wärme verspüret wird/ wird durch das menschliche Gesicht angezeiget/ und die vegetabil- oder mercurialische Natur durch den Adlerischen Cörper/ weswegen sie auch bey denen Chymisten ein Adler genennet wird/ weil sie einer lufftigen Substantz ist/ in der Lufft auch der grösseste Theil des lebhafften Geistes gefunden wird/ welches denn auch die Ursach ist/ daß von diesen allen/ welche eine lufftige Natur haben/ der Mercurius Philosophorum oder der

Die Chymische Auslegung und Erklärung dieses Rätzels.

feuchte Theil des mercurialischen Wassers angezeiget wird. Die mineralische Natur aber / oder das Saltz der Weisen / wird durch den gifftigen und tödtlichen Drachen / welcher den letzten Theil des Monstri occupiret, angedeutet. Denn gleich wie der Drach die innerlichen Theile der Erde occupiret, auch darin ernähret wird und wächset: Also besitzet auch die mineralische Natur oder das Saltz der Weisen würcklich das innerste der Erde / wird auch darin ernähret / und wächset. Und gleich wie der Drach alle Dinge frisset und sich selbst erneuert / also wird auch dieses Secret der Chymischen Kunst occultiret und verborgen gehalten.

Das Chymische Chaos muß destruiret, putrificiret, und durch die gifftige und tödliche Pfeile des Mercurial-Wassers getödtet / und dieses alles darauf in einen Adler / und endlich in einen Drachen verwandelt werden / das ist / es muß sich in eine irrdische / fixe und bleibliche Substantz / oder in das fixe Saltz der Weisen endigen / welches alle Dinge in sich / laut der Smaragdinischen Tafel verkehret / das ist / es ist die Stärcke der gantzen Stärcke / und eine starcke Stärcke / wenn es in eine Erde verwandelt worden. Dieses kan uns mystice Christum repræsentiren, und daß seine Kirche / welche die Menge und Vielheit aller Gläubigen ist / nur ein Corpus einer Göttlichen Kirche constituiren müsse / anzeigen / welches perfect, bleibend und standhafft ist / und sich von keinen Sturm-Winden bewegen lässet / und durch dessen Krafft und Stärcke alle Dinge überwunden werden. Dieses wird durch folgende in Marmel an der Mauer offt gedachter Kirche eingehauene Versen hell und klar exprimiret.

Juncta simul faciunt unum duo corpora corpus:
Sic est in toto fortius orbe nihil. Das ist auf Deutsch:
Aus zwey vereinigten wird nur ein Leib gemacht:
Nichts stärckers hat die Welt jemahls herfür gebracht.

Diese Auslegung dieser Verse und des Rätzels dürffte vielleicht allen und jeden nicht gefallen / dessen ungeachtet habe ich doch dieselbe durch den Druck heraus geben wollen / der Hoffnung / daß ein gewisser Oedipus, welcher vielleicht noch nicht gebohren worden / uns eine bessere geben werde. Diese Auslegungen habe ich für gut befunden / am Ende dieses Tractats zu inseriren, weil sie sich sehr wohl schicken / damit dieses gantze Werck / und was in demselben von dem Chymischen Arcano, welches die Rinden und Schatten des übernatür- und Göttlichen Mysterii in sich enthält / desto deutlicher werde / und damit wir den wahren Christlichen Stein suchen mögen / welcher Christus ist / durch welchen allein wir den letzten Gipfel der Vollkommenheit erreichen oder besteigen können / und der uns alle in Christos, das ist / in gesalbte / gläubige und gottesfürchtige Männer verändern kan / gleich wie das Arabische Elixir oder dieser Physische Stein alle unreine Metallen in Gold verwandelt / und selbige also zu der höchsten Perfection erhebet. Und wenn wir also von Christo / unserm Erlöser / verändert werden / können wir endlich die allerhöchste Glückseeligkeit erlangen / da wir alsdenn unsern GOtt unaufhörlich loben und glorificiren wollen / in welchem alle Dinge sind / und in welchen auch alle resolviret werden / wie allen / welche dieser letzten Glückseeligkeit theilhafft werden / endlich kund werden wird.

Protestation des Autoris.

Es erfordert die grosse Wichtigkeit der Göttlichen Geheimnissen / welche in diesem Wercke zu Papier gebracht / gegen jederman gerne zu bekennen / daß vielleicht aus Schwachheit meines Verstandes und meiner Gelehrsamkeit / ob ich gleich auf der Universität zu Thoulouse die heiligen Theologie studiret / an solche Klippen angestossen / die den rechten Glauben der Catholischen Kirche zerbrechen könten. Ich bezeuge aber / daß solches nicht mit Willen und Vorsatz geschehen / sondern so etwas irriges und dem rechten Glauben derselben Kirche widriges darinnen sich befinden solte / so unterwerffe ich solches völlig der Censur derer Lehrer in besagter Kirche / und übergebe / widme und eigene / als ein getreuer Knecht und rechtgläubiger Christ / dieses Werck und alles das meinige / dem heiligen Willen gedachter Kirche.

ENDE.

COMPENDIUM SECRETORUM CHYMICORUM,

Oder

Kurtzer Begriff aller Chymischen Geheimnissen/

Worin die gantze Natur in genere und in specie entdecket wird.

Erstes Buch.

Das 1. Capitel.

Von dem Ursprung der Alchymie/ und wie selbige von Zeit zu Zeit/ oder de Seculo ad Seculum perfecter geworden.

Es ist nicht wohl müglich/ wie ich vermeine/ daß in der Anzahl der Wissenschafften und Künste/ sie mögen mechanisch oder liberales seyn/ eine eintzige könne gefunden werden/ welche gleich anfangs perfect gewesen/ weil alle und jede derselben von Zeit zu Zeit/ von Tage zu Tage perficiret werden/ gleich wie ein ungebohrnes Kind im Mutter-Leibe nach der Conception gantz ungestalt lieget/ und allgemählich/ ohne daß solches gemercket wird/ zu der von der Natur destinirten Distinction und Schönheit fortschreitet. Denn was in einem Augenblick nicht geschehen kan/ solches machet die Natur auch bey denen allerkleinesten natürlichen Dingen mit der Zeit reiff und vollkommen.

Keine Wissenschafft oder Kunst ist anfänglich perfect gewesen.

Die Alchymie/ als eine Lehrmeisterin aller natürlichen Künste und Wissenschafften attestiret solches zur Genüge. Betrachten wir dieselbe in denen ersten Seculis, da die Menschen in denen Hölen und Klüfften der Felsen/ und in holen Bäumen/ um sich gegen Wind und Wetter zu beschützen/ wohneten/ werden wir gewahr/ daß dieselbe bey ihrer Geburt in dem Abgrund der Göttlichen Wissenschafft eingesencket gewesen/ ehe sie zu der Menschen Erkänntniß gelanget/ wel-

Die Alchymie ist in ihrem Anfang unvollkommē gewesen.

welchen sie auch wenig Nutzen/ wegen der Unwissenheit des Reinen und Unreinen in denen natürlichen Dingen/ schaffen können/ bevorab da sie keine Stacheln/ welche diese Unreinigkeit mit sehr grosser Hefftigkeit giebet/ empfunden haben. Nachdem aber der in dem radicalischen Humido des Menschen befindliche Lebens-Geist allgemählig und unvermerckt angefangen seine Krafft und Vigueur durch allerhand Kranckheiten/ welche sich einfanden / zu verlieren / hat der Mensch stracks gemercket/ daß er schwächer würde/ und daß die Vigueur seines Lebens innerhalb seiner Constitution von seinen Feinden geschmälert würde/ auch dervhalben gleich angefangen/ als eine vernünfftige Creatur/ auf Mittel und Wege/ diesem Unheil bey Zeiten vorzubauen / zu gedencken.

Die Welt ist des Lebens voll.

Er erkannte / Krafft des Lichts der natürlichen und ihm von GOtt infundirten Wissenschafften / daß die Welt / worin er lebete / des Lebens voll wäre / wodurch sein Leben erquicket würde / weil er nicht einen Augenblick subsistiren konte / ohne diesen Lebens-Geist continuirlich an sich zu ziehen / wozu ihm die Lunge stets behülfflich war. Er ward auch gewahr / daß jetzt-gedachter Geist zur Erhaltung seines Lebens nicht bestand wäre / weil er eines fixern und solidern Lebens-Geistes aus denen Alimenten, als dessen / welchen er aus der Lufft an sich ziehe / bedürffte/ nachdem die Alimenta, welche er zur Erhaltung seines Lebens zu sich nehmen würde / bereits eine Menge oder einen Uberfluß dieses lebhafften Geistes / welcher durch die Elementa diffundiret ist / attrahiret, und selbigen Geist / damit er ihm appliciret und bequem oder eigen werden könte / præpariret hätten.

Alle Theile exerciren die Alchymie.

Auf selbige Weise arbeiten der Magen / die Leber / das Hertz / ja alle und jede Theile seines Cörpers Tag und Nacht / um diesen durch alle Elementa und alle Individua elementata ausgegossenen Geist zur Sustentation seines armseeligen Lebens abzusondern / wodurch er doch nicht allen Kranckheiten entgehen kan.

Wie und auf welche Weise der erste Mensch die Alchymie erdacht und ersonnen habe.

Er war dervhalben aus Eingebung GOttes bedacht / eine Wissenschafft zu ersinnen / durch welche er vorerst die Erkänntniß dieses lebhafften Geistes erlangen möchte / weil derselbe der Anfang und die Stütze seines Lebens war. Zum andern wie er die Notitz der jenigen Individuorum überkäme/ welche mit diesem Lebens-Geist angefüllet wären/ damit er durch den Gebrauch derselben sein Leben restauriren, und darauf den Feinden seines Lebens entgegen gehen möchte. Drittens war er auch bedacht / ein Mittel und eine Methode auszufinden / wodurch er diese lebhaffte Substantz nach Art und Weise der natürlichen Gefässe / welche die Natur in die innerste Theile seines Cörpers/ und der übrigen Animalien um daselbst die Absonderung zu befördern/ geleget hat/ absondern könte. Zum vierdten erdachte er allerhand Mittel / wodurch er der Entkräfftung dieses lebhafften ihm eingepflantzten Geistes zuvor kommen möchte / damit er so vielen Anfällen der Kranckheiten / welche ihn mit der Zeit angreiffen würden / nicht unter zu liegen käme.

Dieses Universum war mächtig gnug / und in einen Göttlichen Geist colligiret, aber die uns geschehene Communication, war gantz gering. Denn zu denen nächstfolgenden Seculis, da die obere Fläche der Erde anfieng von Menschen bewohnet / und durch die Cultur unserer Hände ausgezieret zu werden / sehen und vermercken wir keine Spuren / wodurch wir benachrichtiget werden können / daß unsere letzte Vorfahren in der Chymischen Kunst berühmt gewesen / oder daß sie gewust haben / das Reine von dem Unreinen nach der Kunst abzusondern / wie auch diesen Geist des Lebens / dessen die gantze Welt voll ist / und dessen kein Ding entbehren kan / zu extrahiren.

Cham / der Sohn Noä ist der erste Alchymist gewesen.

Man hält dafür / daß Cham der Sohn Noä / der erste gewesen / welcher die Hand an die Chymie geleget / und seine Finger mit Kohlen besudelt habe / um ein und anders zu experimentiren. Diese Meinung hat einigen Anlaß gegeben / diese Kunst Alchamiam, quasi Chami artificium zu nennen. Ich weiß sonsten wohl andere Etymologien, woher dieses Wort Alchymie deriviret werden könne / welche ich aber nicht gedencken will / weil sie bey allen Chymisten

Die Derivation dieses Worts.

gantz

gantz gemein sind. Dieses kan ich aber unerinnert nicht lassen / daß diese wunderbare Kunst kein Inventum der sterblichen Menschen sey / sondern von der Natur selbst gewiesen / und täglich vor denen Augen der gantzen Welt gelehret werde / da gleichwohl der grösseste Theil der Menschen so blind ist / daß er diese so offenbare Operation mit denen Augen nicht sehen kan.

Die Natur ist eine Erfinderin der Alchymie.

Müssen wir nicht bekennen und gestehen / daß alle Menschen / Thiere und Mineralien diesen lebhafften Geist / welcher durch alle Elementen diffundiret ist / an sich ziehen / damit sie sich damit ernähren / erhalten und in ihrem Esse conserviren mögen / so daß in solcher Attraction man offenbar die Separation des Reinen von dem Unreinen durch den gewöhnlichen Auswurff aller Excrementen sehen kan / welche durch eine unglaubliche Krafft aus denen Cörpern heraus getrieben werden. Unterstehest du dich selbige wider zu verhindern / müssen die Subjecta worin diese Separation verhindert werden solte / gäntzlich verdorben werden.

Die Antiquität der Alchymie.

Bleibet also fest und gantz gewiß / daß die alleinige Natur / und nicht die Menschen / eine Erfinderin dieses wunderbaren und zugleich miraculeusen Artificii sey / weil es eben so alt / als die Natur ist / welche / wie sie angefangen hat / Kinder zu produciren, zu ernähren und zu erhalten / auch zugleich das Exercitium dieser Alchymie bey selbigen instituiret hat / damit sie zur Separation des Reinen von dem Unreinen gelangen möchte / ohne welche sie auf keinerley Weise ihre Kinder / welche sie täglich in dem Abysso ihrer Schätze / und in denen Finsternissen ihres Chaos formiret und hervor bringet / produciren, ernähren und erhalten kan.

Diese natürliche Alchymie war im Anfang der Welt wegen der Krafft ihres natürlichen Feuers sehr mächtig / welches alle Dinge / welche die Perfection verhinderten oder zurück setzten / absonderte. Weswegen damahls auch alle Dinge länger daureten / als gegenwärtig / weil das natürliche Feuer durch die allzugrosse Quantität der Excrementen so sehr entkräfftet worden / daß es selbige wegen Schwachheit nicht austreiben kan. Ingleichen wegen der Erstickung / welche durch die unendliche Menge der particularen Individuorum verursachet wird / weil es dieselbe verlassen / und nach seinem Chaos wieder kehren muß / damit es durch neue erhaltene Kräffte neue Dinge produciren, und folglich in selbigen die Alchymie von neuen wieder anfangen möge. Verlässet also dieses natürliche Feuer die Alchymie niemahlen / als nur bloß zu dem Ende / damit sie selbige von neuen desto kräfftiger wieder anfangen möge.

Können also die Weisen und Ministri der Natur von derselben diese Separation lernen / wie sehr viele Philosophi in denen vergangenen Seculis, auch in denen Königlichen Palläsien gethan haben / worin die philosophische Könige sich nicht geschämt haben / die Præcepta dieser Kunst zu der Execution zu bringen / unter welchen sich Hermes Trismegistus, Aristæus und Geber befinden / welche dieses gnugsam bezeugen. Wir würden uns derohalben sehr versündigen / wenn wir die Præcepta einer so wunderbaren Kunst verachten wolten / weswegen wir dieselbe hoch zu æstimiren Ursach haben / damit wir aus dem allerinnersten der natürlichen Individuorum das jenige extrahiren können / welches den Lebens-Balsam conserviren und beschützen / mithin auch dessen Feinde angreiffen und überwinden könne. Denn allein durch dieses Artificium können wir die glorieuse Victorie erhalten / als in hernach folgenden Capiteln / wie auch durch die Experientz / welche sich bey der Cur aller und jeden Kranckheiten zeigen wird / aufs allerkläreste erhellen wird.

Das 2. Capitel.

Die Alchymie ist die einige und wahre natürliche Philosophie, worin die gantze Natur begriffen wird.

DAmit nun klar und deutlich verstanden werden möge / daß die Alchymie die wahre und einige

ge Philosophie sey / welche die Erkänntniß und Wissenschafft aller natürlichen Dinge hat / ist nöthig zu declariren, was wir durch die Alchymie wollen verstanden haben.

Die Definition der Alchymie.

Sehr viele Philosophi haben die Alchymie per artem oder eine Kunst / welche die Transmutation der unvollkommenen Metallen in vollkommene lehret / definiren wollen. Unter welcher Transmutation sie begriffen haben alle Reinigungen und Exaltationes der metallischen und mineralischen Dinge / welche von denen unreinen / irrdischen und unflätigen Schlacken / Unreinigkeiten und Hefen abgesondert werden müssen / welche sich in genere der Mineralien häuffig finden lassen. Diese Definition aber ist all zu eng / und extendiret sich nicht ad latitudinem definiti, weil die Alchymie weit mehrere Dinge / als das Genus Minerale in sich begreiffet. Denn weder die Vegetabilien noch Animalien können der Gewalt und Macht derselben entfliehen: ja nicht einmahl die grosse und ungeheure Cörper / welche wir die 4. Elementa nennen / und die als Säulen durch ihre Grösse die Welt unterstützen / können mit ihrer grossen Solidität nicht verhindern / daß die Alchymie nicht allenthalben durchdringe / und durch ihre Operationes die Gebär-Mutter derselben ausklopfe / um zu sehen / was sie in ihrem unbekannten Centro verborgen verwahren.

Die Alchymie durchdringet die gantze Natur.

Auch so gar der Himmel / welcher unsere cörperliche Sinnen übertrifft / weil er nicht anders / als durch eine vernünfftige Operation der Seele begriffen werden kan / wird von der Gewalt der Alchymie nicht ausgeschlossen: Weil sie durch die incorruptible Materie der in ihrem Centro sich befindenden unteren Dinge die obere und himmlische Materien siehet und betastet. Denn sie siehet auf eine gleiche Art / und durch einen gleichen Weg / daß die untere Materien einer gleichen Substantz mit denen oberen und himmlischen seyn / so daß die Differentz derselben nur allein in dem Unreinen und Reinen / welche sich in denen Individuis finden lassen / bestehet.

Die rechte und wahre Definition der Alchymie.

Wir sagen derohalben und definiren nach diesen so wunderbaren angebrachten Dingen die Alchymie / daß sie nicht allein eine Kunst und Wissenschafft sey / welche die Verwandlung der Metallen lehret / sondern auch eine wahrhaffte und rechte solide Scientz und Erkänntniß des Centri aller Dinge / welches in Göttlicher Schrifft der Geist des Lebens genennet wird / welchen GOtt in alle Elementa gleichsam ausgegossen hat zur Production / Ernährung und Sustentation aller natürlichen Dinge / und der ein Cörper in allen Dingen wird; weil er einen unzerstörlichen / bleibenden und fixen Cörper annimmt / damit er allen Alterationen und Veränderungen widerstehen möge / welche er nothwendig leiden muß zur Commodität der diversen Generationen, welche er aus seinem Centro hervor bringen muß.

Weil nun die Alchymie diese Göttliche Substantz / welche in allen Dingen spiritualisch ist / lehret / und durch die Chymische Operationes zeiget / wie selbige aus der Vermischung und Corruption der Elementen extrahiret, und abgesondert werden könne / bis sie die ihr von dem Schöpffer verliehene / fast unendlich viele Kräffte erlanget / meritiret sie mit Recht und gutem Fug den Namen und Titul der einigen natürlichen Philosophie; weil sie die Stütze / das Fundament / und die Wurtzel aller erschaffenen Dinge zeiget / und die Reinigung und Erhöhung derselben lehret. Hieraus entstehet die metallische Transmutation bey denen Metallen / die Fruchtbarkeit bey denen Vegetabilien, und die Verlängerung des Lebens mit dem Apparat des gantzen Schmucks bey denen Animalien.

Was können wir nun wol für eine weitläufftigere Notitz und Erkänntniß der Natur in genere und in specie erlangen / als durch die generale und particulare Anatomie, welche die Alchymie von der gantzen Natur / in genere und in specie præstiret? Ist es wol müglich / daß ein vernünfftiger Mensch sich einbilden könne / daß eine leichtere Methode in der Natur sey / eine völlige Cognition der natürlichen Dinge zu erlangen / als die / welche von der Chymie in der Natur selbst ohne Alteration oder Corruption in der radicalischen Substantz erfunden ist / da sie nur des Cörpers entschlagen wird / welcher / als ein Rock selbige umgiebet / damit sie bedecket werde / und die reine und keusche Jungfer sich niemand als ihren Knechten und Dienern / und guten Freunden nackend zei-

zeigen möge / welche wissen / wie man derselben schmeicheln / ingleichen was für Ehre derselben erwiesen werden solle / damit sie ihren Meriten nach tractiret werde. Gedachte gute Freunde prostituiren auch selbige nicht einem jeden / und der Unwissenheit zum Spott / da die neuen Ixiones eher nach denen Schatten greiffen / als nach denen wahrhafften Cörpern unserer sehr keuschen Junonis. Denn sie erlangen sterb- und zerstörliche Cörper / und wollen denen kein Gehör geben / weniger Glauben zustellen / welche sich erbieten / ihnen den wunderbaren Saamen zu zeigen / welcher unter dem Schatten des Cörpers / um diesen Effect zu produciren, occultiret wird / und daß der Cörper vor sich selbst keine einige Krafft / Tugend oder Eigenschafft hat / weil die jenigen / welche er hat unmittelbar aus dem saamlichen Geist / welcher inwendig verborgen lieget / her kommet.

Dieses siehet man mehr als klar und hell bey der Corruption, wenn eben derselbe Cörper corrumpiret wird / da der Geist desselben sich einen neuen Cörper / oder mehrere Cörper aus denen aufgelöseten und ruinirten Theilen des ersteren Cörpers machet und formiret. Ein Weitzen-Korn / welches unter der Erde verfaulet und annihiliret wird / hat einen saamlichen Geist / welcher einen Halm produciret, auf dessen Gipffel eine Aehre sich befindet / welche ungefehr 100. oder auch wohl mehr oder weniger Körner hat / die dem Körnlein / welches unter der Erde destruiret worden / gleich und ähnlich sind. Es steiget nicht aus der Erde in die Lufft / nach der Extremität der Aehre hinauf / sondern der Geist gehet nur dahin / und generiret oder produciret allda mehrere Cörper / welche dem Cörper gleich sind / welchen er verlassen hat / und von welchem er zur Zeit der Corruption gewichen ist / damit er sich multipliciren, und in viele / welche dem ersten gleich sind / theilen möchte: So daß dieser kleine Partickel oder fast unsichtbare Substantz des saamlichē Grani oder Körnleins / durch die Länge der Zeit fähig wird / sich in unendlich viele ihm gleiche oder ähnliche Cörper zu multipliciren: da über das ein iedweder Cörper diese saamliche Krafft in sich begreiffet / welche allezeit die Krafft und das Vermögen hat / eine gleiche Infinität der Cörper hervor zu bringen / welche gleichfals den jenigen gleich sind / welche selbige sich neulichst formirte.

Alle cörperliche Tugende und Kräfte entstehen aus dem in ihren eigenē Cörper eingeschlossenen saamlichen Geist.

Dieses mag man wol mit die grösseste Miraculen aller Miraculen nennen / welche GOtt der einer unendlichen Macht ist / in die erschaffene Natur eingelegt hat / als ein continuirliches Objectum, worüber sich die Weisen und andere / welche dessen unendliche Macht betrachten / zu verwundern haben möchten / daß nemlich ein eintziger Punct / oder ein Sonnen-Stäublein vom Cörper oder so groß als ein Sonnen-Staub / durch die Production seiner Individuorum eine gantze Provintz / ja gar die gantze weite Welt ausfüllen könne.

Ist derohalben diese Wissenschafft / welche diese saamliche Krafft und diesen Lebens-Geist / welcher in alle Dinge eingeschlossen ist / und die gantze Welt erfüllet / und die eintzige Kraft und Tugend ist / anzeiget und lehret / für die wahre Philosophie, und die rechte Perle aller Wissenschafften billig zu halten / ohne welche alle Dinge / welche diesen Titul zur Zierde usurpiren, Sceleta oder Todten-Gerippe und klingende Echo sind / worin die menschliche Stimme sich bloß hören lässet / nichts aber ratiociniret.

Die Alchymie ist die rechte und wahre Philosophie.

Das 3. Capitel.

Von denen Principiis der Alchymie, welche uns das allerinnerste anzeigen und vor Augen legen.

DJe Alchymie / als die Quint-Essentz und die Krafft selbst aller natürlichen Philosophie, hat gefunden / nach geschehener Anatomie in genere und in specie, und Examinirung des allerinnersten derselben / daß die Quelle und Wurtzel aller Dinge eine spirituelle, homogenische und in sich selbst ohne einigen differenten Theil zur Constitution ihrer diversen Essentz / gleiche Substantz sey / welche alle alte Philosophie eine lebhaffte Substantz / den Geist des Lebens / das Licht / den Bal,

Das Fundament der Natur ist die spirituelle Substantz.

Balsam des Lebens / eine lebhaffte Mumiam, das Calidum Naturale, Humidum congenitum, den Geist und die Seele der Welt / die Kraft und Stärcke der gantzen Natur / das Principium der Bewegung / die Entelechie, Quintam Essentiam, und den Mercurium des Lebens / und sonsten mit vielen andern Namen / welcher wir der Kürtze halben nicht gedencken wollen / genennet haben.

Der Saame aller Dinge wird in 3. Substantzien distinguiret.

Diese spiritualische Substantz / der erste Saame aller Dinge / hat 3. distincte Substantzien / welche in sich selbst nicht different sind. Denn sie ist / wie wir bereits erwehnet haben / homogenisch / und deswegen nur eine einige Substantz; weil sich aber in derselben ein gewisses Calidum, Humidum und Siccum befindet / welche 3. allein unter sich distinguiret werden / aber keines weges differiren, als sagen wir recht / daß diese 3. nur eine einige Essentz und radicalische Substantz seyn / denn sonsten kein einfaches und homogenisches Ding in der gantzen Natur sich finden lassen würde / weil alle Composita heterogenisch / und zwar aus wesentlich in ihren saamlichen Principiis und ursprünglichen Wurtzeln differenten Theilen zusammen gesetzet wären: welches nicht seyn kan / wegen der grossen Inconvenientzien / welche daraus entstehen würden.

Denn / wenn das Calidum von dem eingebohrnen Humido differirte, könte es / wie geschiehet / mit demselben nicht ernähret werden / weil das Nutriment aus gleichen / und nicht differenten Dingen nothwendig bestehen muß. Differiret das Aliment im Anfang von seinem Alimentato, muß es diese Differentz ablegen / und durch diverse Alterationes dem Alimentato gleich werden / ehe und bevor es desselben letztes Aliment werden kan; weil aber gantz gewiß ist / daß die radicalische Feuchtigkeit das letzte Aliment der natürlichen Wärme sey / als kan sie von derselben nicht differiren. Uber das / wenn sie different wären / würde ein jedwedes derselben sich bemühen / seines gleichen hervor zu bringen / so daß in einem und eben demselben Subjecto 3. differente Formæ seyn würden / von welchen eine aus dem Calido, die andere aus dem Humido, und die dritte aus dem Sicco her kommen würde / so daß in einem Individuo 3 Individua wären / welche doch nur ein einiges ausmachten / welches aber impliciret und unmüglich seyn kan.

Auch die Peripatisten, welche 4. Elementa, die doch wegen der Form differiren / zur Composition der Individuorum erfordern / wollen / daß die 3. Formæ in der Vermischung untergehen und annihiliret werden / so daß aus dieser Annihilation die Forma des zu producirenden Dinges entstehet und produciret wird. Wir aber philosophiren nicht auf diese Weise / sondern lehren / daß alle Formæ leben / und consequenter unzerstörlich seyn. Verlassen selbige gleich ihre Subjecta, so begeben sie sich in den Abgrund / oder in das Chaos, damit sie wiederum ein gleiches Corpus in specie annehmen mögen; wovon weitläufftiger an seinem rechten Ort gehandelt werden soll.

Der radicalische Saame wird Schwefel / Mercurius und Saltz / wegen seines Calidi, Humidi und Sicci, genennet.

Wir kommen derohalben zu unserer Rede oder Propos, und lehren / daß diese radicalische und fundamentelle Substantz / in allen Dingen eine einige Substantz dem Wesen / und eine dreyfache denen Namen nach in der That und Wahrheit sey / daferne uns also zu reden zugelassen ist / um unsere Meinung desto besser auszudrücken. Denn diese Substantz wird wegen des Feuers Schwefel / und wegen des feuchten Aliments und der Nahrung des Feuers Mercurius / und wegen der radicalischen Trockenheit / die das Cæmentum und ein Band dieser Feuchtigkeit mit diesem Feuer ist / Saltz genennet / so daß eine der Essentz nach einige Substantz 3. Namen führet / nicht daß sie drey von einander differirende Substantzien habe / welches wir particulairer und ausführlicher in nächst-folgenden Capiteln / welche zu der Erklärung und besserer Begreiffung dieser Materie destiniret sind / vernehmen werden.

Das

Das 4. Capitel.

Von dem natürlichen Feuer aller Dinge / welches in der Chymie Sulphur, oder Schwefel genennet wird.

WEnn die Chymische Philosophi von dem natürlichen Feuer reden / welches alle Dinge gebieret und produciret, verstehen sie dadurch keines weges das materialische Feuer / welches wir in unsern Oefen und sonsten brennen und scheinen sehen; sondern sie zeigen durch diesen Namen das lebhaffte und unsichtbare Feuer an / welches das Principium aller Bewegung und aller Action ist / und auf keinerley Weise von denen so wol generalen als particularen himmlischen Influentzien differiret/sondern denenselben in allen und durchgehends gleich ist. Durch die generale verstehe ich die Influentzien des ersten Mobilis, als die Quelle und das Principium dieses Feuers; durch die particulare aber die particulare Einflüsse aller Planeten / und der himmlischen Constellationen, unter welchen die Sonne / das Centrum des himmlischen Globi, von selbigen einen Uberfluß hat; weil der Lebens-Geist / oder dieses natürliche Feuer in derselben Sonne mächtig- und kräfftiger ist / als in allen andern Theilen dieses grossen höchsten Cörpers/ welchen GOtt mit dem Lebens-Geist und diesem Feuer mehr und überflüssiger versehen hat / als alle übrige Theile der Welt / worin der Heerd und der Schooß dieses lebhafften Feuers constituiret worden/ damit es alle Theile lebendig machen möchte / welche mit einer unsichtbaren / und doch unauflöslichen Kette mit diesem grossen und weiten Kopff zusammen verbunden und verknüpffet werden.

Was das natürliche Feuer eigentlich sey

Ist also dieses Feuer astralisch und himmlisch / weil es mehr von der Natur der Gestirne/als eines andern Dinges participirer. Denn die Wahrheit recht zu sagen/und nach der Schärffe der wahrhafften Philosophie zu reden / ist dieses Feuer weder astral-noch himmlisch / weil es etwas Reiners ist / als der Himmel selbst / womit der Himmel und alle übrige Elementa angefüllet worden / damit sie die Krafft und das Vermögen alle natürliche Dinge zu produciren, erhielten / welche / wie wir sehen / täglich hervor gebracht werden. Denn vor diesem Geist waren alle Dinge leer/ledig/unnütz und finster / wie der Heil. Geist solches mit folgenden Worten bezeuget: Die Erde war wüst und leer/und Finsternisse bedeckten die Tiesse. Nach Erschaffung aber des Lichts / welches dieser Lebens-Geist / das natürliche Feuer / und der lebhaffte Schwefel ist/ ward die gantze Welt in einem Augenblick mit Leben erfüllet / so daß nichts unnützes oder leeres übrig gelassen wurde / weil alle Dinge gut und sehr wichtig waren.

Das natürliche Feuer ist in der Sonne mächtiger als in allen andern Planeten.

Ist also dieses natürliche Feuer / welches wir Schwefel nennen / eben derselbe Lebens-Geist mit seinem unabschiedlichen Licht/welches durch die Allmacht GOttes erschaffen/und durch alle Elementa zur Lebendigmachung der gantzen Natur diffundiret worden / principaliter aber in den Himmel / als das erste und vornehmste Element / worin dieses natürliche Licht dergestalt mächtig und kräfftig ist / daß es von dar aus allen und jeden Theilen der gantzen Welt communiciret wird. Weswegen alle Philosophi in denen vergangenen Seculis in ihren nachgelassenen Schrifften gelehret haben / daß das principal Esse aller unteren Dinge / welches derselben Form / ihrer Meinung nach ist/und die wahre Essentz derselben/ von dem Himmel dependire. Denn sie sind der Meinung gewesen / daß unter denen Formis particularibus aller elementarischen Individuorum, dieselbe Formæ durch dieses himmlische Feuer produciret und generiret werdē/welches/wenn es in die untere Saamen eingefallen ist/die innerliche Formam aus dem Centro der Materie erwecket / und mit allem ihren Apparat und Schmuck offenbaret. Geschiehet also die Generation durch dieses himmlische Feuer / so daß alle elementarische Dinge / welche sich in dieser unteren Welt befinden / davon / als von der rechten Quelle/dependiren.

Das lebhaffte Feuer ist das Licht.

Das lebhaffte Feuer beschützet die Formas.

Wie der Lebens-Geist aus dem ersten Mobili herab steige.

Damit aber die Kräffte dieses Schwefels und des natürlichen Feuers / in alle untere Dinge zu wircken / recht / und der Gebühr nach begriffen und verstanden werden mögen / ist nöthig / nach der Meinung der Talmudisten und Ebräer zu observiren, daß das erste Mobile des Lebens / und dieses natürlichen Feuers gedachtes Feuer heraus giesse / und dem Firmament communicire, da es durch diverse Constellationes und unzehlbare Sternen / welche GOtt darein gesetzet hat / anfänget / und über dem auch zum Zierath diverse und unendliche Kräffte und Eigenschafften / weil ein jeder Stern die seinige conferiret, empfänget. Wenn es nun also gezieret / und mit denen Kräfften des Firmaments angefüllet ist / steiget es in die Sphæram, und den Globum Saturni, woselbst es die Tugend und Krafft des Saturni annimmt. Von dannen begiebet es sich in die Sphæram Jovis, und nimmt alles / was Jupiter hat / zu sich: Und ferner also von einem Planeten in den andern / bis nach oder in den Globum des Monds / worin es die letzte und absolute himmlische Perfection erlanget. Von daraus steiget es in die Lufft / aus der Lufft in das Wasser / und aus dem Wasser in die Erde / in deren Centro es die letzte elementarische Vollkommenheit überkommt / da es durch eigene Krafft / welche eine Ertz-Baumeisterin aller Formarum und Figuren ist / einen Saltz-Leib annimmt / welchen etliche der Chymisten Dæmogorgon, quasi Dæmonem und Spiritum terræ genennet haben / welcher aus seinem Centro so viele Strahlen seiner Krafft und Macht von sich wirffet / daß er die Erde durch und durch bis in die äuserste Fläche durchdringet / ja den gantzen Globum des Wassers und der Lufft / damit er in allen diesen Elementen unendlich viele Mixta allerhand Specierum generiren und hervor bringen möge.

Was Dæmogorgon sey.

Nachdem nun dieses Feuer angebrachter massen aus dem ersten Mobili bis in das Centrum der Erde herab gestiegen / begiebet es sich wiederum aus diesem Centro nach dem Himmel; also penetriret / und durch dieses penetriren animiret es die gantze Welt / und erfüllet sie mit seiner Krafft / indem es alle Dinge lebendig machet / generiret, produciret und ernähret. Denn es wird kein natürliches Ding gefunden / es mag genennet werden wie es wolle / welches nicht zu seiner Erhaltung / Nutriment und Conservation dieses Feuer / und diesen himmlischen Schwefel wünschen und verlangen solte / weil dieses Feuer alles / was ein jedwedes Ding zu seiner Production, Nahrung und Conservation verlangen kan / bey sich hat. Denn alles / was in dem Himmel / in denen Sternen / Constellationen und Planeten / wie wir bereits vorher erwehnet haben / wie auch in allen Elementen gefunden wird / befindet sich per Compendium und Quintam Essentiam in diesem natürlichen Feuer oder lebhafften Schwefel. Und weil derselbe von seinem Humido radicali, Mercurio oder seinem Saltz nicht abgesondert werden kan / als werden wir denselben durch die Demonstration und Anatomie seines Mercurii und seines Saltzes in folgenden Capiteln besser und perfecter erkennen lernen.

Der Schwefel begreiffet alles in sich / was die Mixta zu ihrer Conservation verlangen können.

Das 5. Capitel.

Von dem Humido radicali aller Dinge / welches in der Chymie Mercurius genennet wird.

WIr haben / unserer Meinung nach / von dem natürlichen Feuer / und dem lebhafften Schwefel so hell / klar und deutlich geschrieben und geredet / daß derselbe von allen Menschen erkannt werden kan. Er wird sich aber unserm Verstande besser annoch repræsentiren, wenn wir desselben Humidum radicale erklären werden / welches er unabschiedlich hat / weil es einer gleichen Natur und Essentz ist / und ihm seine Nahrung giebet / so daß es ein getreuer Cammerath / und ein unabschiedlicher Gefährte bey der Production und Erhaltung aller Dinge ist.

Das

Was der Mercurius oder das Humidum radicale sey.

Das Humidum radicale aller Dinge / welches in denen Chymischen Operationen Mercurius genennet wird / ist derohalben die zu erst in dem Saamen aller Dinge gebohrne feuchte Substantz / worein das natürliche Feuer oder der lebhaffte Schwefel agiret, damit er die obscure und in dem Schatz ihres Abgrundes verborgen liegende Formas hervor bringen möge. Dieser Abgrund hat Lust und Belieben seine bey sich habende unendlich viele Tugenden und Eigenschafften anzuzeigen / damit er aus sich selbst alle Genera formarum ziehen könne. Nur die diverse Oerter / welche als diverse Gebär-Mütter demselben sind / verhindern und verursachen / daß er in demselben Ort / und in derselben Gebär-Mutter nicht viele und diverse Formas zu gleicher Zeit / und in demselben Subjecto hervor bringen kan. Denn der Ort determiniret ihm das Werck und die Operation, mit Vorschreibung eines Gesetzes / nach welchen er operiret / und sonsten auf keine andere Weise operiren kan.

Die particulare Saamen aller Specierum, welche in der gantzen Welt gefunden werden / sind rechte Oerter und particulare Matrices und Gebär-Mütter / in welchen dieser Universal-Saame mit seinem Feuer / und seinem Humido condensiret / ein Individuum wird / und als etwas Particulares hervor kommt. Denn ein jedweder Saame hat eine magnetische und anziehende Krafft wegen seines natürlichen Feuers / damit er attrahire / womit er sich conserviren, und diesen Universal-Saamen / nemlich diesen Schwefel und Mercurium, ernähren könne. Nachdem er aber denselben attrahiret hat / machet er sich denselben eigen und particular. Weswegen geschiehet / daß / wenn dieser particular Saame in seinem eigenen und gehörigen Ort sein Individuum produciret und generiret, und also am Tag bringet / die Forma, welche ihm gebühret / und gleichfals das attrahiret, damit sie sich multipliciren, und sich diesen Universal-Saamen / welchen wir Schwefel und Mercurium nennen / renoviren möge / denselben beweget und agitiret, bis er seinen Zweck und Intention erreichet hat / nicht aber nach seinem Willen und seiner Inclination, welche er zu allen Formen hat / wenn er sich annoch in denen generalen und universalen Gebär-Müttern / welche der Himmel und alle Elementa sind / befindet. Denn wenn ein particularer Saame / das natürliche Feuer / und das Humidum radicale particulare eines jedweden Dinges seinen Ort und seine particulare Gebär-Mutter erlanget / damit er in actum gebracht / und in integro conserviret werde / würde der Universal-Saame / das Feuer der Natur / und das universal radicalische Humidum auch seinen Ort haben / wie auch seine universal-Gebär-Mutter / woselbst er residiren könte / und gantz mächtig bliebe / damit er allen particularen Dingen zu Hülffe kommen könne.

Die particulare Saamen sind rechte Matrices oder Gebär-Mütter des universal Geistes.

Der universal Geist hat eine universal Gebär-Mutter.

Eben dieses hat die Turbam Philosophorum verleitet / zu glauben und zu lehren / daß bey der Generation der natürlichen Mixtorum die Elementa in die Composition und Production derselben eingehen / weil alle Genera Mixtorum in selbigen produciret, ernähret und auch conserviret werden. Wenn wir aber recht und reiflich diese Art der Production, Alimentation und Erhaltung erwegen / finden wir / daß dieselbe / ob sie gleich in denen Elementen geschiehet / aus denen Elementen dennoch nicht herkomme / sondern aus dem in selbigen sich befindenden Lebens-Geist / ohne welchen die Elementa selbst unnütz / und zu der Massa undienlich seyn würden / als Cörper / welche weder Leben noch Seele haben. Denn dieser Geist / damit wir die Wahrheit bekennen / ist derselben Leben und Seele / durch welche sie alle Dinge machen / produciren und erhalten.

Die Elementa gehen nicht ein in die Composition der Dinge.

Der Theil aber dieser Seele / und dieses Lebens / und dieses lebhafften Geistes / welcher in allen Elementen gefunden wird / feucht und des Lichtes voll ist / wird Schwefel genennet. Der feuchtere Theil aber / welchem diese helle Wärme anhänget / als wenn sie angeleimet wäre / weil sie demselben bequem und einig / wie auch das einige Nutriment ist / wird Mercurius, Humidum radicale, Humidum congenitum geheissen. Der dritte Theil aber / welcher aus der Action der bereits gedachten beyden entstehet / durch welches sie ein sichtbares und em-

Was Schwefel / Mercurius und Saltz genennet werde.

empfindliches Corpus annehmen / wird Saltz genennet / von welchem wir in einem besondern Capitel handeln wollen.

Allhie declariren wir nur/was Mercurius, Humidum radicale und Humidum congenitum sey/welches in der ersten Materie / wie auch in der letzten aller Dinge gefunden wird/so lange es dauert und in seiner Krafft und Vigueur persistiret. Denn auf diese Weise dauren die Dinge/ und conserviren ihr Esse, ohne daß sie sich verändern oder vermindern / so daß sie wachsen und vermehret werden / wenn dieses Humidum oder Mercurius wächset. So bald aber dieses Humidum radicale anfänget vermindert zu werden / verspüret man so fort in dem Esse desselben Dinges eine Veränderung / in welcher dieses Humidum radicale vermindert wird. Wenn nun dieses vermindert wird/oder aufhöret und mangelt /wird auch zugleich das natürliche Feuer/ und der lebhaffte Schwefel vermindert / ja höret gar auf. Bey jenem aber wird alles beydes verringert / oder alles höret auf und vergehet / weil das lebhaffte Saltz / welches das Principium der Corporification ist / nicht subsistiren kan. Hieraus entstehet eine Zerstörung des Mixti und Individui, welches in seine Anfänge resolviret wird / damit es wiederum innerhalb seinem Chaos und Abgrund vereiniget werde / welcher der universal Geist ist / welcher in sich virtualiter oder dem Vermögen / oder der Krafft nach / alle Formas in sich unter einer universal Form begreiffet / welche allen andern particularen Formis nicht zu wider ist / welche er/der Krafft nach / in sich enthält / weswegen selbige wegen des universal Geistes Chaos und Abyssus genennet wird / wegen dieser virtuellen Krafft / welche allen andern in sich enthaltenden Formis nicht repugniret. Aristoteles, der spitzfindige Naturkündiger/um seinen Verstand sehen zu lassen/hat solches zu denen natürlichen Anfängen admittiret/unter dem Namen der Privation. Wir müssen aber salva authoritate illius gestehen und bekennen / daß er diesen Punct, wie er sich wohl eingebildet haben mag / nicht allerdings recht getroffen habe / es wäre denn / daß er uns die miraculeuse Krafft dieser Materie / welche die erste und einige Substantz der Substantzien in allen Dingen ist / hätte verbergen wollen / wovon wir am gehörigen Ort weitläufftiger handeln wollen.

Woher die Resolutio Mixtorum.

Die Subtilität des Aristotelis von denen Principiis.

Wo nun dieses Humidum radicale aller Dinge aufhöret oder verschwindet / hören auch zugleich die übrigen beyden Theile auf / welche demselben essentiel sind / so daß endlich das Mixtum destruiret oder zerstöret wird.

Objectio.

Es möchte aber jemand hiewider einwenden / wie dieses Humidum radicale untergehen oder verringert werden könne / weil es unzerstörlich ist / so daß auch die allergewaltigsten Actores ihm nichts anhaben können. Denn wenn das Feuer / welches alle Dinge verzehret und destruiret, alle und jede Mixta verbrennet und calciniret, so wird in denen Aschen das unzerstörliche Saltz conserviret, welches in sich sein Humidum und natürliches Feuer enthält / durch welches das Mixtum sein Esse hatte / und auch dadurch eben dasselbe in derselben Specie, nach unserer und aller Chymischen Philosophorum Meinung/wieder gebohren werden kan.

Antwort auf diesen Einwurff.

Auf diese Objection wird geantwortet / ob sie gleich sehr subtil und schwer aufzulösen zu seyn scheinet / daß/obgleich das natürliche Humidum naturale aller Mixtorum unzerstörlich sey / so daß es auch nach dem Tod derselben gantz in denen zurück gebliebenen Aschen sich finden lässet / dennoch gleichwohl verringert werden/oder gantz und gar aufhören könne/wenn nemlich die Actiones, Tugenden und Eigenschafften desselben mangeln und verringert werden/durch die Häuffung der sehr vielen excrementen und Substantzien/welche als fremd und dieser lebhafften Substantz contrair sind / von welcher / weil sie durch die Appositon ihres Contrarii verhindert wird / ihre Actiones zu verrichten / gesagt wird / daß sie aufhöre / sterbe / oder eine Eclipsin leide / ob sie gleich / so viel ihr Innerstes betrifft / keine Vinculation empfindet / sondern nur eine Hinderniß in ihren Verrichtungen / damit sie nicht / wie sie gewohnet ist / agiren kan. Gleich wie ein Diamant oder ein ander Edelgestein / wenn er mit Dreck und Unreinigkeit bedecket ist / aufhöret

höret hellgläntzende Strahlen von sich zu werffen ; so bald er aber gereiniget worden / den vorigen Glantz / und die natürliche Zierde wieder erlanget : Also contrahiret auch diese lebhaffte Substantz / dieses natürliche Licht / welches das esse in allen natürlichen Dingen constituiret, allgemählig durch die Länge der Zeit einen Rost und ein Excrement, welches von dem ordinairen Aliment und gewöhnlichen Brod anwächset / welches Brod diese Substantz gleichwohl zur Nahrung annehmen muß. Sie attrahiret alles was homogenisch und gleich ist / und treibet das übrige durch die austreibende Facultät heraus. Weil sie aber eine so sehr exacte Auslesung und Separation des Reinen von dem Unreinen nicht anfangen kan / wächset das Unreine allgemählig an / so daß es / wenn es groß und starck geworden / die Actiones dieser lebhafften Substantz verhindern kan / weswegen dieses Mixtum und Individuum, wo es auch ist und sich befindet / für tod und destruiret gehalten wird. Wir sehen aber und verspüren gleichwohl hell und klar / daß in diesem Tode / und in dieser Destruction die Lebens-Strahlen gäntzlich unbeschädiget bleiben / und zwar mit einer solchen Krafft / daß die Dinge sich wieder empor richten / und ihre Tugend und Krafft in der Wiedergeburt sehen lassen / nach dem exempel des Vogels Phœnix, welcher aus seiner Asche wieder auferstehet / indem er das andere Leben aus dem Tod seiner Substantz anfänget. Dieses hat der Scholastischen Philosophie Anleitung gegeben / folgendes Axioma zu formiren : Corruptio unius est generatio alterius, das ist / aus dem Untergang und der Corruption eines Dinges entstehet / und wird gebohren ein ander Ding.

Wie aus der Corruption des einen / das andere generiret werde.

Auf diese itzt angebrachte Weise bleiben dieses Humidum radicale und die übrigen Principia der natürlichen Dinge fest und beständig mitten in der Corruption und Destruction, welche die Individua leiden und ausstehen / doch so / daß diese nimmer oder niemahlen destruiret und corrumpiret, sondern daß die Mixta oder Separata nur verändert / und mit diversen Figuren ausgezieret werden / welches so viel heisset / als eine Person annehmen / und sich in diesem oder jenem Habit sehen lassen ; am allermeisten aber dieses Humidum radicale, welches sich fest und beständig in seinem Saltz durch die Resolution der Mixtorum sehen lässet. Wiltu nun dieses von demselben absondern / und es nach diesen beyden Principiis überbleibend zeigen / und in einen Liquorem bringen / damit es den Namen Humidi radicalis oder Mercurii vitæ führen möge / mustu es in eine wohl-lutirte Cornute hinein thun / damit du durch die Gewalt des Feuers diesen flüchtigen Geist davon abstrahirest / welcher in dem Saltz residiret, und mit einem lufftigen und lebhafften Humido begleitet ist. Denn dieser Geist wird allein das Humidum radicale und Mercurius des Lebens in allen Dingen genennet.

Dieser Geist aber wird Humidum radicale genennet / weil er in der That und Wahrheit feucht und radicalisch ist. Denn er ist das Principium und eine Wurtzel aller Dinge / nebst denen beyden andern Principiis des Schwefels und Saltzes / welche sich allezeit radicaliter in dieses Humidum insinuiren. Dieses Humidum wird auch Mercurius genennet / weil dieser Planet / wie alle alte und heilige Astrologi annotiret haben / ausser der particularen Krafft / dieses Humidum radicale in allen Dingen zu produciren und particulariter zu erhalten / die Gabe und Krafft / oder das Vermögen von dem Schöpffer erlanget hat, daß er / wenn er mit der Sonne sich conjungiret / die Sonne wird / und solarische Kräffte und Tugenden überkommt ; wird er / mit Saturno verbunden und vereiniget / erhält er die Virtutes Saturni, und influiret, wie derselbe ; conjungiret er sich aber mit Marte und denen andern Planeten / nimmt er auch und excerciret derselben Planeten Kräffte. Auf eben diese Weise produciret, conserviret und vermehret dieses Humidum radicale das particulare Humidum radicale aller Dinge / so daß es in Thon oder Leimen oder Letten Thon / im Kohle Kohl / im Gold und Bley Gold und Bley wird. Und damit ich mich mit wenigen Worten exprimire, es folget in allen und durchgehends durch alle Dinge denen Eigenschaff-

Woher das Wort Humidum radicale komme / und warum solches Mercurius genennet werde.

schafften und Tugenden des Planeten / welchen wir Mercurium nennen ; weswegen die Philosophi diesem Humido radicali den Namen Mercurii mit Fug und Recht beygeleget haben.

Das 6. Capitel.

Von dem centralischen Saltz / dem radicalischen Principio aller Dinge.

Warum das Principium des Saltzes denen Alten unbekannt gewesen.

ALle alte Philosophie haben offenbar von dem Schwefel und Mercurio, als denen radicalischen Principiis aller Dinge/geredet und geschrieben ; sehr wenige aber derselben haben des radicalischen Saltzes gedacht / welches gleichfals ein Principium aller Dinge ist / weil sie sich eingebildet haben / daß die gantze Natur durch die Offenbarung dieses Principii gantz nackend prostituiret würde. Hermes Trismegistus hat deswegen gesagt : In Sole, & Sale naturæ sunt omnia, das ist / in der Sonne und dem Saltz der Natur werden alle Dinge gefunden. Weswegen sie dieses Principium, so viel ihnen müglich gewesen / verborgen gehalten haben. So offt sie aber aus Noht davon Meldung thun müssen / haben sie solches nur superficialiter gethan / und die Blumen dieser Wissenschafft mit dem äussersten ihrer Lippen berühret / damit sie das Ansehen nicht haben möchten / als wenn sie solches nicht wüsten oder kenneten ; sie haben also diese Lehre darum verborgen gehalten / damit einem jedweden der Zugang zu dieser göttlichen Wissenschaft nicht offen stehen möchte.

Was das Saltz sey.

Denn die Anatomie des Saltzes ist so sehr hoch/daß wer selbige recht und gebührlich zu præstiren, und alle partes integrantes desselben / welche es zusammen setzen / recht zu vereinigen weiß / recht siehet / daß es der fundamentalische Sitz der gantzen Natur in genere und in particulari, ja der Punct und das Centrum derselben sey / worin alle himmlische und elementarische Kräfte und Eigenschafften zusammen kommen und auch darin terminiret werden/so daß daraus die rechte Definition desselben/wie folget/ formiret werden kan. Das centralische Saltz aller Dinge ist das radicalische und saamliche Principium derselben / welches in sich das natürliche Feuer oder den lebhafften Schwefel/ und das Humidum radicale, oder den Mercurium des Lebens mit allen himmlischen und elementarischen Kräfften eingeschlossen hält. Es ist deswegen ein Compendium der gantzen Natur / so daß es eine kleine Welt / welche sie Microcosmum nennen / in einem jedweden Individuo, worin es eingeschlossen ist/ als ein Principium Corporificationis, ausmachet. Es ist auch ein Band der andern beyden Anfänge / nemlich des Schwefels und Mercurii, welchen es den Cörper giebet / und folglich selbige allen Menschen sichtbar darstellet.

Ohne das Saltz kan nichts in der Natur subsistiren.

Das Saltz / wovon wir handeln / ist kein gemeines / oder aus dem Wasser des Meers ausgekochtes / oder aus denen innersten Theilen der Erde heraus genommenes Saltz / auch nicht Salnitri, welches universaliter durch die gantze Erde gleichsam ausgestreuet gefunden wird / ob gleich diese Species den grössesten Theil unsers Saltzes / von welchem wir reden / besitzen / gleich wie die übrige Mixta davon so viel / als sie bedürffen / haben / so daß kein natürliches Ding / es mag heissen wie es wolle / ohne dasselbe bestehen kan. Denn das Saltz conferiret die Subsistentz/ und wenn solches ermangelt / das ist / in seinen Verrichtungen verhindert wird / muß das Mixtum, worin diese Hinderung geschiehet / dissolviret, und in seine Principia destruiret werden / damit es sich aller Excrementen und sonst aller fremden Dinge los mache / welche die Action und Krafft seiner Anfänge verhindern. So bald sie aber davon befreyet werden/formiren sie ein neues Mixtum, weil sie in demselben Individuo, welches sie produciren, von neuen zu agiren anfangen / bis sie abermahlen aufs neue verhindert werden / durch neue Excrementa, welche aus dem Aliment / welche sie zu ihrer Nahrung attrahiren müssen/ entstehen.

Denn

Denn diese Principia, Schwefel / Saltz und Mercurius, welche unauflöslich mit einander verbunden sind / bedürffen eines Aliments, damit sie resistiren, und sich in denen Mixtis, welche sie produciren, erhalten mögen. Weil aber diese Alimenta der Excrementen voll sind / so daß kaum der sechzigste Theil derselben das rechte und wahre Aliment ausmachet / alles übrige nur ein Excrement ist / welches durch die austreibende Facultät des Mixti, welches dieses Aliment empfänget / abgesondert werden kan: Als geschiehet es / daß mit der Länge der Zeit diese Excrementa anwachsen / und sich dergestalt vermehren / daß sie die lebhaffte Actiones dieser Principiorum verhindern können / woraus der Tod und die Destruction des Mixti erfolget / worin diese Multiplication der Excrementen und derer von der Essentz der lebhafften Anfänge diversen Dinge gefunden wird.

Das reine Aliment ist nicht viel.

Weil sie aber nicht müssig bleiben können / als Principia der Bewegung / ruffen sie den universal Geist der Welt zu sich / welcher gleicher Essentz ist / und werden durch dessen Hülffe von denen gedachten Excrementen befreyet; weil dieser universal Geist alle Dinge der Welt durchdringet / so wol um dieselbe zu conserviren und zu ernähren / als auch um neue Generationes in denen Subjectis und Individuis zu erwecken / in welchen die lebhaffte Actiones wegen der überflüssigen Excrementen, welche diese Actiones verhindern / und den Tod einführen / cessiren, welcher Tod nichts anders ist / als das Ende der lebhafften Actionen.

Wie sich die Mixta von ihren Excrementen loß machen.

Dieser universal Geist / sage ich / welcher alle Dinge durchdringet / fänget in denen / darin er seinen Sohn gebunden / und dieser Actionen beraubet findet / an / demselben neue Kräffte zu erwecken / und dessen Feinde von ihm abzusondern: woraus die Dissolutiones und Corruptiones der todten Cörper erfolgen. Und in dieser Dissolution und Corruption, welche durch die durchdringende Krafft des universal Geistes geschichet / welcher durch die gantze Welt diffundiret ist / beginnet / der particular Geist des Individui, welcher in diesen fremden und nicht wesentlichen Theilen dissolviret wird und verfaulet / ein neues Leben hervor zu bringen / bis ad speciem eandem des ersteren / bisweilen auch wol einer ungleichen Speciei, nach denen Tincturen, Gaben und Kräfften / welche der universal Geist im Anfang der Dissolution darein gebracht hat.

Denn der universal Geist / wie wir schon längst erkläret haben / hat dem Vermögen und der Krafft nach alle natürliche Formas in sich / so daß er selbige introduciret, zu welchen er am meisten disponiret wird / so wol äusser- als innerlich durch die Dissolution des Mixti, welches sehr offt wegen der innerlichen Forma grosse Macht und Krafft hat / den universal Geist nach Art seiner Formæ zu disponiren.

Hieraus geschiehet / daß ein aufgelöstes und in der Erde verfauletes Weitzen-Körnlein bisweilen Korn / bisweilen auch keines hervor bringet. Denn man siehet viel Unkraut hervor kommen / welches von der Disposition, welche der universal Geist darin erwecket / herrühret. Denn er ziehet diese Disposition aus particularen Orten / woselbst sie gefunden wird / und welche ihm als Gebähr-Mütter sind / welche die particulare Geister desselben zu seinen Formis, welche in der Generation der Dinge eingeführet werden / in sich begreiffen / ausser und über die Intention und das Verlangen des Saamens / in welchem der universal Geist seine Functiones verrichtet / wie auch die Generation und Production wircket.

In der Natur findet sich eine incorruptible Materie / welche das Fundament der Generation ist.

Alle diese Dinge / welche wir angemercket haben / könten in der Natur nicht geschehen / wenn in derselben nicht eine unzerstörliche Materie / eine bleibliche und fixe Substantz / welche die Stütze und das unbewegliche Fundament der Generationen und Productionen in allen Dingen wäre / gefunden würde. Alle so wol alte als heutige Philosophi haben dieselbe in der Natur admittiret, von derselben in ihren Schrifften gemeldet / und dieselbe mit dem universal Namen der ersten und letzten Materie aller Dinge genennet. Denn laut ihren Regeln und Sprüchen / welche in denen Schulen Gang haben: Welche Dinge in der Composition die ersten sind / sind die letzten in der Resolution, und welche die letzten sind in der Resolution, sind die ersten in der Composition,

position, lehren wir / daß eine erste und letzte Materie aller Dinge in der Natur gefunden wird / welche das Fundament aller natürlichen Productionen und Generationen ist.

Was die erste und letzte Materie sey.

Wann die Chymische Philosophi die Anatomie und Resolution der natürlichen Mixtorum in ihre Principia anstellen / haben sie gefunden / daß diese erste und letzte Materie aller Dinge das central- und radicalische Saltz sey / welches in der Resolution der Mixtorum allezeit / als die letzte Materie sich finden lässet / worein gedachtes Mixtum resolviret wird.

Die Saamē sind ein congelirtes Saltz.

Hieraus haben sie geschlossen / daß dieselbe auch die erste Materie / worin die Natur die Generation und Production aller Dinge anfänget / seyn müste. Denn sie fänget an und endiget sich in dieselbe / damit wir die rechte Wahrheit bekennen mögen. Denn die Saamen aller Dinge / in welchen die Natur die Production anfänget / sind nichts anders / als ein congelirtes Saltz mit denen allersubtilesten Theilen der Cörper / welcher Saamen sie sind. Dieses kan durch ein Experiment, wie folget / probiret werden: Koche einen Saamen / welchen du wilst / so wirstu denselben sogleich unfruchtbar machen. Die Ursach dessen ist diese; weil die saamliche Krafft in dem Saltz bestehet / welches resolviret wird / gleich wie das gemeine Saltz / wenn es in ein heisses Wasser geworffen wird / alle seine Kräffte verlieret / welche sich hinwieder in dieses Wasser begeben; welches die Experientz gnugsam zeiget und demonstriret. Denn wenn du mit diesem Wasser / worin etliche Saamen sind gekochet worden / die Pflantzen / welche eben dieselbe Saamen hervor bringen / benetzest und befeuchtest / wirstu selbige weit fruchtbarer dadurch machen.

Ja dieselbe Saamen / wenn sie in demselben Wasser / worin gleiche Saamen gekochet worden / maceriret und eingeweichet / und das also macerirte Wasser kalt / auf eine bequeme Erde geworffen wird / verursachet / daß die Erde hundert fältige Früchte hervor bringet. Denn diese saamliche Kräffte aller andern in diesem Wasser gekochten Saamen / werden von diesen angenommen / so daß ein doppelter und dreyfacher Saame in eben dasselbe Corpus zusammen gefüget wird. Die Oeconomi können hierans viel lernen: Denn von allen verfaulten und corrumpirten Körnern / welche sie insgemein hinweg werffen / können neue und frische Körner werden / wenn mit dem Extract derselben gleiche Saamen / ehe sie gesäet / befeuchtet und benetzet werden / so daß der von der Putrefaction dieser Saamen erlittene oder gehabte Schade / reichlich erstattet wird; weil sie doppelte oder dreyfaltige Früchte hervor bringen / welches sie nimmer würden præstiret haben / wenn sie nicht auf gedachte Weise wären benetzet und befeuchtet worden.

Die Natur beginnet die Generation mit einem Saltz.

Wir lernen hieraus und werden gewahr / daß die Natur die Production aller Dinge durch ein gewisses centralisch- und radicalisches in sich habendes Saltz anfange / welches Saltz in sich die beyde übrige natürliche Principia, nemlich das natürliche Feuer / und sein Humidum radicale / welches wir in der Chymie Schwefel und Mercurium nennen / in sich begreiffet; weil diese beyde vermischet und vermenget diesem natürlichen Feuer und dieser radicalischen Feuchtigkeit näher kommen / als sonsten alle übrige Mixta der Natur. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Saltz / welches / ob es gleich mehr als einiges ander natürliches Mixtum dieses Principium / von welchem die Rede ist / repræsentiret, dennoch nicht dieses Principium ist / sondern ein gewisses zusammen gesetztes Mixtum, wie alle übrige natürliche Mixta, in welchem dieses Principium aller Dinge / gleich wie auch in denen übrigen Mixtis verborgen lieget.

Das gemeine Küchen-Saltz ist nicht das Saltz / welches das Principium aller Dinge ist.

Wir können derohalben aus diesem gemeinen Saltz eben so wol als aus denen übrigen natürlichen Mixtis durch ein Artificium der Alchymie dieses Sal Principium extrahiren, wiewol solche Extraction eine grosse Mühe erfordert. Denn ein Saltz zu haben / welches des natürlichen lebhafften Feuers voll / keines weges corrosiv, und mit der radicalischen Feuchtigkeit angefüllet ist / und auch das erste und letzte Aliment in allen Dingen lebendig machet / ist ein weit

gröss-

grösserer Schatz / als niemand sich einbilden und glauben wird / weil er auch denen allerkostbarsten Dingen / welche aus der universal Materie extrahiret werden können/vorzuziehen ist.

Das 7. Capitel.

Von denen natürlichen Elementen. Was ein Element sey.

Alle Menschen/ oder die meisten derselben/bilden sich ein/daß sie die Erkänntniß der Elementen haben / so gar / daß kein Bauer oder Hauß-Mann gefunden wird / der sich nicht rühme/zu wissen/was ein Element sey. Ich bin aber einer contrairen Meinung / und bin gantz gewiß und versichert/daß sehr wenige unter denen Bauren/ja auch wohl unter denen Gelehrten gefunden werden/welche eine exacte Erkänntniß der Natur und Essentz/aus welchen solche Notitz der Elementen her genommen wird/haben. Denn das/was wir mit unsern Augen sehen/und von dem gemeinen Mann ein Element genennet wird / ist kein Element / sondern ein mixter und elementirter Cörper / ja die Frucht desselben / welches ein Element genennet werden muß. Denn so wir der Opinion der Scholastischen Philosophorum folgen / welche uns einbilden wollen / daß die Elementa die ersten Substantzien seyn / aus welchen alle Dinge gemacht und zusammen gesetzet werden / sehe ich nicht / kan auch auf keinerley Weise begreiffen / wie und auf welche Art / Feuer / Lufft / Wasser und Erde / welche wir sehen und empfinden / das allergeringste oder kleineste Ding in der Natur der Dinge zusammen setzen und machen können.

Was wir in denen Elementen sehē/ ist kein Element.

Denn obgleich alle Dinge in denen Elementen gemacht / produciret und conserviret werden / werden selbige doch aus selbigen nicht hervor gebracht / sondern aus einem andern Ding/ welches in ihnen gefunden wird / und gäntzlich von der Natur und dem Wesen der Elementen distinct und divers ist. Der würde ausgelachet werden / und solches mit Recht / welcher vorgeben wolte / daß der Mensch aus der Mutter der Frauen gemacht werde / weil er darin generiret, produciret, ernähret und erhalten wird. Die Elementa sind auf eben diese Weise Matrices und Gebär-Mütter aller Dinge. Denn in ihnen lieget der universal und saamliche Geist aller Dinge verborgen / und zwar eben derselbe / welcher in denen Elementen alle Dinge generiret und produciret, so daß die Elementa nur eine Geburts Stätte der Generationen und Productionen seyn. Das übrige ist der lebhaffte Geist oder ein Excrement desselben Geistes / welcher informiret, die Bewegung giebet / und mit dem Leben erfüllet / ohne welchen die Cörper leer / leidig und unnütz sind/wie die Heil. Schrifft selbst bezeuget. Denn was von einem gesaget wird: Die Erde war wüst und leer / wie wir oben erinnert haben / solches wird auch von denen übrigen Elementen verstanden/als welche ebenfals unnütz waren / ehe und bevor der Schöpffer aller Dinge diesen Lebens-Geist / welcher sie lebendig machet / in sie geleget hat.

Nichts wird aus denen Elementen produciret.

Die Elementa sind Matrices oder Gebär-Mütter der Dinge.

Die von diesem lebhafften Geist abgesonderte Elementa sind nur Substantzien sonder Kräffte/ oder eine agirende Potentz / worein GOtt diesen Lebens-Geist eingegossen hat / welcher der Anfang der Bewegung und der Action ist/damit eine jedwede erschaffene Creatur zu einer Hervorbringerin aller Dinge gemacht werde. Dieser Lebens-Geist wird ferner dergestalt an die Substantz der Elementen fest gebunden / durch die Magiam und ein unbegreifliches Band / so daß er unmüglich von denenselben separiret werden kan / so ist auch nicht müglich / daß ein einziger elementarischer Theil / er mag so klein seyn wie er wolle / irgends könne gefunden werden / der nicht mit dem oben beschriebenen Lebens-Geist geschwängert seyn solte.

Der Lebens-Geist componiret in denen Elementen alle Dinge.

Diese 4. von dem Allmächtigen GOtt erschaffene Substantzien und Säulen der Welt/ sind nach der Meinung einiger Chymischen Philosophorum Himmel / Lufft / Wasser und Erde.

Das Feuer ist der Himel/ und der Himmel ist allein das Feuer. Wie aus denen dreyen Anfängen die Elementa gemacht werden.

Denn sie machen keinen Unterscheid zwischen dem Feuer und dem Himmel / weil der Himmel bey ihnen nichts anders ist / als das Feuer / und das Feuer hinwieder der Himmel.

Ferner sind die meisten Chymisten der Meinung / daß GOtt die Elementa erschaffen / und auch diesen Lebens-Geist gemacht habe / welcher dieselbe lebendig machet / und mit einer gebährenden Krafft / und andern das Leben concernirenden Eigenschafften anfüllet / und daß solches zugleich / und in einem und eben demselben Augenblick geschehen wäre. Sie vermeinen aber / daß doch der Geist in mente, & cogitatione divina, nicht aber der Zeit nach / vorher wäre erschaffen worden / ingleichen daß die Himmel aus dem natürlichen Feuer dieses Geistes / aus dem Humido radicali die Lufft und das Wasser / und aus dem radicalischen Saltz die Erde ihren Ursprung her habe. Auf diese Weise hat dieser Lebens-Geist denen Elementen den Anfang durch die Göttliche Allmacht gegeben / welche dieselbe abgesondert / und in eben demselbigen Moment diesen Geist diesen Cörpern einverleibet hat / mit einer starcken und festen Verknüpffung / daß sie durch keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit von ein ander geschieden werden können.

Die Elementa können von denen Principiis nicht abgesondert werden.

Hieraus erhellet nun / daß kein Alchymist sich berühmen könne / durch ein Chymisches Artificium entweder die lebhaffte Principia von ein ander / oder die Elementen von ihren Principiis zu separiren, so daß man sagen könne / siehe da einen Schwefel ohne Mercurium, und sonder Saltz / siehe da ein Saltz ohne Schwefel und Mercurius, und einen Mercurium ohne Saltz und Schwefel / so / daß man nicht einmahl zur Separation dieser unter sich verbundenen Principiorum ohne die Union der 4. Elementen mit diesen dreyen Principiis gelangen kan. Wir können zwar eine Substantz überkommen / worin Schwefel und Feuer prædominiren, und auch sichtbar erscheinen: Es sind aber alle übrige / wiewohl verborgener Weise damit vereiniget und verbunden.

Objectio.

Denn was für eine Essentz wird wohl in der gantzen Chymischen Kunst gefunden / welche die 4. Elementa, und diese 3. Principia nicht in sich begreiffen solte? Ich meines theils bin der Meinung / daß kein Chymischer Philosophus solches verneinen werde. Denn wendest du gleichwieder ein / daß sie alle von Separation der Elementen reden / und daß / wenn sie von dieser Separation schreiben / sie uns gäntzlich überreden / daß diese Separatio realiter und würcklich geschehen könne / damit sie nicht das Ansehen haben / als wenn sie umsonst und vergeblich geschrieben hätten.

Ich antworte auf diesen Einwurff / und gestehe / daß alle Chymische Philosophi von der Separation der 4. Elementen in der Dissolution der Mixtorum, das ist / der Substantzien / welche die 4. Elementa repræsentiren, geschrieben haben. Zum Exempel: Wenn sie die ölichte Substantz in einer Pflantze abscheiden oder separiren, sagen sie / daß sie das Feuer und den Schwefel von der Pflantze abgesondert haben. Und wenn sie eine luftige spirituali sche Substantz abscheiden / sagen sie / daß sie die Lufft und den Mercurium separiret haben. Und wenn sie eine Substantz separiret / welche feucht in seinem Innerlichen / und trocken in seinem Aeusserlichen ist / so daß sie in der Kälte congeliret, und im Feuchten aufgelöset wird / geben sie vor / daß sie die Erde und das Saltz von der Pflantze abgesondert haben / da doch alles dieses sich in einem jedweden separirten Theil befindet.

Denn in diesem Saltz verbergen sich 4. Elementa, und zwar ziemlich offenbar / nebst denen beyden Principiis, des Mercurii und Schwefels / so daß gesagt werden könne / daß diese 3. Principia, welche durch die Göttliche Allmacht in numerum quaternarium eingetheilet werden / nun allein die 4. Elementa seyn. Denn von dem allerreinesten und subtilesten Theil der dreyen Anfänge / welche wir das Humidum radicale der Welt nennen / ist der Himmel abgesondert worden. Von dem andern wenig subtilern Theil aber / als der erstere Theil war / ist die Lufft; und von einem noch weniger subtilern Theil das Wasser hervor gebracht worden; und von dem dickern

und

und solidern Theil endlich die Erde. Auf diese Weise machte 1. Ding 3. Dinge / und 3. Dinge machten 4. Dinge / worin alle Perfection, welche verlanget werden kan / bestehet. Denn 1. 2. 3. 4. machen 10. in welcher Zahl alle Dinge sich endigen und terminiret werden. Dieses haben wir in genere von denen Elementen melden wollen / welcher Essentz sich in den nächstfolgenden Capiteln / welche wir für ein jedes derselben destiniret haben / klärer und deutlicher zeigen dürffte.

Das 8. Capitel.

Von dem Himmel / dem ersten natürlichen Element.

WIr lernen aus der heiligen in der Bibel befindlichen Philosophie, daß der Himmel eines von denen ersten Elementen / welche im Anfang der Schöpffung anfiengen zu erscheinen / gewesen. Sehr viele Philosophi können von sich selbst nicht erhalten / den Himmel in die Anzahl der Elementen zu admittiren, weil derselbe / wie sie sagen / incorruptibel und unveränderlich / da hingegen nöthig ist / daß alle Elementa veränderlich und corruptibel seyn / zur Composition und Production der natürlichen Mixtorum, in welcher Production die Elementa eingehen.

Der Himmel ist corruptibel.

Diesen will ich geantwortet haben / daß der Himmel nicht incorruptibel und unveränderlich sey. Denn die Experientz zeiget uns das Contrarium, weil wir sehen / daß Cometen und wunderbare Feuer biß an die Sphæram Veneris hervor gebracht werden / wie denn 1618. ein grosser Comet / als ein Besem gestaltet / in denen Monaten Novembris und Decembris am Himmel sich sehen lassen / woraus wir abnehmen / daß der Himmel nicht incorruptibel sey / weil die Generationes der Cometen darin geschehen. Auch die neuen Sterne am Firmament / welche von der Antiquität bey dem Gestirn Cassiopejæ sind annotiret worden / und sich mit demselben bewegten / und nachdem sie 6. bis 7. Monaten diese Bewegung und dieses Licht continuiret hatten / verschwunden sind / lehren uns / daß der Himmel in der Production der Meteororum, und der neuen in der Lufft generirten Feuern veränderlich sey.

Nichts gehet in der Natur unter.

Ich kan nicht sehen / daß es einige Inconvenientz in der Natur abgeben würde / wenn man den Himmel in die Composition und Production der Mixtorum, nach Art der ewigen Elementen / nemlich der Lufft / des Wassers und der Erde / eingehen liesse / welche zwar eingehen aber darum nicht über die Natur herrschen oder dominiren. Eben dasselbe würde der Himmel auch præstiren, doch so daß er in der Generation und Production der Dinge nicht irret / und die Natur auch niemahlen verlässet. Denn Nichts gehet in der Natur verlohren / oder wird annihiliret, weil die Annihilation GOtt allein zukommt / gleich wie er auch aus Nichts das Esse substantiale an das Licht gebracht hat.

Alle Dinge werden nur mit ein ander vermenget / da sie ein ander verändern / damit sie in lumine essendi bald so / bald auf eine andere Art gekleidet erscheinen mögen / weswegen in der Production der Dinge diverse Formæ und Figuren gesehen werden / welche Schatten und Cörper sind / worin das Esse rerum, oder der Dinge verborgen gehalten wird. Dieses Esse kan uns nicht anders / als durch die Anatomie der Cörper und Schatten / welche solches verbergen / bekannt werden.

Aus dieser Ursach geben diese Capitel der Demonstration des Chymischen Artificii vor / damit bey der Dissolution der Cörper keine Endte für eine Gantz genommen werde / und ein Ding die Stelle eines andern nicht verkehrt einnehmen möge / weil nöthig ist zu wissen und zu erkennen / was in die Composition und Production eingehet. In der gantzen Natur aber werden nur 4. Elementa und 3. Principia naturalia nebst ihren Excrementen und Residentzien gefunden / welche die gantze Natur in genere und particulari constituiren. Weil derohalben sehr nöthig ist /

daß selbige wohl erkannt werden / ehe man die Separation derselben anfänget / als sind particulare Capitel aller Dinge / um die Natur und das Wesen derselben zu entdecken / sehr nöthig.

Was der Himmel sey.

Ist derohalben der Himmel / welchen wir für eines der ersten Elementen halten / welche in die Composition der Dinge eingehen / nichts anders / als der allersubtileste und klareste Theil aus dem Schwefel des Lebens / aus welchem GOtt im Anfang der Schöpffung den Himmel erschaffen / in welchen er überflüßig diesen sehr oder allersubtil- und hellesten Theil des natürlichen Feuers / welchen wir den Schwefel des Lebens nennen / geleget hat / damit er solches Feuer denen übrigen Elementen mittheilen / und durch seine Strahlen einflössen möge / und also gleich durch die Diversität seiner Bewegungen ausgetheilet würde. Befindet sich also in dem Himmel das Licht und die Bewegung / damit er durch seine continuirliche Feure / und seine stetige Bewegung dieses lebhaffte Feuer / welches GOtt überflüßig in ihn geleget hat / communiciren könne. So offt du derohalben bey der Dissolution der natürlichen Mixtorum, einer subtilen / klaren und hellen Substantz / welche einen rothen oder gelben hellglänzenden Schein und Glantz hat / ansichtig wirst / kanst du versichert seyn / daß dieses der Himmel des Mixti sey / welches du resolviret hast / vermischet mit seinem lebhafften Feuer / welches das Leben und Esse des Mixti constituiret, so daß die Spagyrische Philosophi allemahl / wenn sie dergleichen reine und aller Hefen entschlagene Substantz antreffen / worin dieser Theil des lebhafften Schwefels prædominiret, selbige mit Fug und Recht / das Astrum Cœli nennen / weil sie die himmlische Influentz nebst dem universal Geist des Lebens ist / welcher sich incorporiret, und in dem von ihr aufgelöseten Mixto ein Individuum formiret hat.

Warum der Himmel mit Licht uñ Bewegung angefüllet sey.

Das gantze Spatium von dem Himmel des Monds bis an das Primum Mobile ist der Ort / welcher mit der Quint-Essentz dieses lebhafften und natürlichen Feuers angefüllet ist / und welchen GOtt in der allerhöchsten Region der Welt gesetzet / und den Himmel genennet hat / an welchem er sehr viele Lichter / und unter selbigen 2. sehr grosse gesetzet / von welchen das eine den Tag regieren solte / und die Sonne genennet würde / das andere aber der Nacht vorstehen / und den Namen des Mondes führen solte. Diese sehr grosse Lichter aber / sind insonderheit mit dem lebhafften Feuer angefüllet / und zwar mehr als die andern / in specie die Sonne / welche als das Centrum des himmlischen Globi überflüßiger dieses lebhaffte Feuer / als einer von denen Planeten besitzet. Die Sonne wird deswegen die Quelle und der Brunn des Lebens genennet. Und die Ebräer / welche die wahrhafftigste Etymologien in ihrer Sprache besitzen / um die Krafft der Wörter zu enucleiren, nennen sie Semes, welches bey denen Unsrigen so viel als der Himmel ist. Denn Shamaim in plurali heisset so viel als Cœlos, die Himmel / gleich als wenn die Sonne unter allen Planeten den Namen des Himmels meritire wegen des überflüßigen und häuffigen Lebens / welches sie in ihrem Centro eingeschlossen enthält / und daher auch ihren Namen hat.

Die Sonne ist des lebhafften Schwefels voll.

Wird also der Himmel in der That und Wahrheit nichts anders seyn / als eine reine aus dem universal Lebens-Geist bestehende Substantz / in welcher der lebhaffte Schwefel dieses Geistes prædominiret, welcher derselben den Glantz und das lebhaffte Licht conferiret / durch welches sie / nemlich die besagte Substantz das Leben infundiret und inspiriret / dasselbe erquicket / ernähret / und in allen Dingen conserviret / so daß wir das / welches bey oder in der Resolution der Mixtorum, welche durch das Artificium der Chymie præstiret wird / rein / hell / als ein Edelgestein glänzend / und zu wircken sehr mächt- und kräfftig gefunden wird / den Himmel nennen können / weil es der universal Geist des Lebens ist / aus welchem GOtt alle Dinge erschaffen hat. Weswegen ein Theil des Himmels / welches aus dem Himmel herab steiget / um die Mixta zu formiren, gar recht per emphasin Cœlum, oder ein Himmel genennet werden kan / ob er gleich recht und accurat zu reden / kein Himmel ist. Und weil der Himmel zu einen mixten Ding gemacht worden / scheinet es / daß die auf solche Art gereinigte / und zu einem solchen Grad der Reinigkeit erhöhe-

te

te mixta gar recht ein Himmel wegen eines gleichen Geistes des Lebens / welcher in selbigen in einer grösseren Perfection und Reinigkeit / als vor der Resolution gefunden wird / mit gutem Fug genennet werden können.

Aus dieser Conclusion können wir schliessen und abnehmen / daß der Himmel nicht eine so sehr einfache und in der Composition homogenische Substantz sey / daß er nicht in dem Innersten seiner Substantz haben solle / was der Lebens-Geist hat und besitzet / welcher demselben sein Esse, ja auch die in ihm befindliche Elementa conferiret, jedoch gantz rein / weil die übrigen Elementa von demselben universal Lebens-Geist nicht separiret werden können / der von dem Himmel sich auch nicht scheiden lässet / welchem derselbe durch die Göttliche Allmacht gleich denen andern Elementen infundiret und eingepflantzet worden / damit er derselben Vacuum, wie wir vorher bereits demonstriret haben / ausfüllete. Wird also in dem Himmel eine himmlische Lufft / und ein himmlisches Wasser mit denen dreyen Principiis des Lebens gefunden / weil das Gantze diese siebenfältige Zahl constituiret / worin alle Dinge begriffen sind / und verborgen liegen. Wird es derohalben keine extraordinaire oder der Natur zu wider lauffende Sache seyn / wenn wir im Himmel Generationes sehen / weil in demselben alle Causæ der Generation und Production gefunden werden / welche die Elementa selbst / als die Materie seynd. Und dieser universal Geist des Lebens referiret die Formam und den principal Autorem aller Generation.

Wir seyn aber nicht der Meinung / daß Pflantzen / Animalia und Mineralia in diesem höchsten Theil der Welt also ordentlicher Weise können hervor gebracht werden / weil zu der Generation ausser oder über die materielle und formelle Causas auch ein Ort erfordert wird / oder eine particular Gebär-Mutter / welche mit dem Individuo, welches darin generiret werden soll / quadriret und überein kommt. Diese höchste Oerter sind unbequem und ungeschickt / die schwere und cörperliche Saamen der Vegetabilien, Animalien und Mineralien zu sustiniren und zu hägen. Doch gleichwohl lieset man in denen Historien / daß es bisweilen Korn / Kröten / Würmer und andere Arten von Insecten geregnet habe; ja auch wohl Eisen und Ertz / damit wir desto mehr versichert seyn möchten / daß auch die Production aller Dinge im Himmel durch eine extraordinaire Causam geschehen könne / weil die Saamen dieser Dinge durch einen hefftigen Wind bis in den Himmel hinauf getrieben / und daselbst in einem Moment in das Licht ihres Esse hervor gebracht werden können / so daß sie in das zu ihrem Domicilio destinirte Element herab fallen.

Alle Dinge können in dem Himmel generiret werden.

Wird also kein Element von denen Generationen ausgeschlossen / oder derselben beraubet / sondern ein jedwedes wird seine Saamen haben / welche es liebet und conserviret, damit es aus selbigen eigene Früchte / welche mit seiner Region und Sphæra überein kommen / producire. Der Himmel hat seine Sterne / Planeten / Cometen und übernatürliche Feuer / welche uns gantz differente Früchte hervor bringen. Weil aber von der Zeit / da die Sünde in die Welt gekommen ist / das Gute allezeit mit dem Bösen vermischet ist / muß das Böse mit Gedult toleriret werden / damit wir des Guten mit Ruhe geniessen mögen / welches eben so wol mit dem Bösen vermenget ist. In meinem Panchymico will ich weitläufftiger von allen diesen himmlischen Früchten handeln / wollen derowegen allhie den Himmel verlassen / und uns nach der Lufft begeben / um zu sehen / was für eine Meinung wir von diesem Element haben und führen müssen.

Das 9. Capitel.

Von der Lufft / dem andern Element der natürlichen Dinge.

Das gewöhnliche Feuer ist nicht dz Feuer der Elementen.

VIele von denen Philosophis werden sich sehr verwundern / warum ich das Feuer aus der Zahl der Elementen / ob es gleich eben so sichtbar / sensibel und apparent in der Malla der Welt / als

als die Lufft / das Wasser / und die Erde ist / gesetzet habe. Sie werden aber diese Verwunderung fahren lassen / wenn sie mit mir erwegen werden / daß der Himmel / von welchem wir vorher gehandelt haben / das natürliche Feuer sey / welches / gleich wie ein jedes wahrhafftes Element thun muß / alle Dinge produciret, ernähret und conserviret.

Das in der Massa der Welt befindliche apparente und sensible Feuer / welches wir auf unsern Heerden / in unsern Oefen / bey Lampen / Fackeln und Lichtern sehen / ist ein verzehrend- und fressendes Feuer / welches mehr zerstöret / als conserviret / ernähret und produciret, weswegen es auf keinerley Weise ein Element seyn kan. Denn was ein Principium des Lebens ist / kan unmüglich ein Principium des Todes seyn / von welchen Principiis an seinem Ort gehandelt werden soll; weil sie denen Principiis des Lebens schnur-gleich contrair sind / und aus einer gäntzlich differenten Quelle her kommen. Jene sind unmittelbar von GOtt hergekommen / welcher der rechte / wahre und einige Brunn des Lebens ist. Diese aber haben ihren Ursprung von der Sünde / und von der Ubertretung des Göttlichen Willens / welches schnur-gerade GOtt zu wider ist.

Das Leben ist von Gott / der Tod aber von der Sünde.

Kan also das in unsern Schorsteinen und offen gefundene sichtbare Feuer / kein Element und Principium des Lebens seyn; weil es augenscheinlich ein Principium des Todes ist / und folglich alle Dinge verzehret und consumiret. Ich habe das Vertrauen / und bin versichert / daß diese Raisons starck und kräfftig gnug seyn werden / allen denen / welche bishero diesen Boten des Todes / und die rechte und wahrhaffte Hölle der natürlichen Dinge / unter die Zahl der Elementen bringen wollen / die Verwunderung zu benehmen. Wir wollen selbige in einem Capitel a part anführen / welche verhoffentlich allen und jeden Satisfaction geben werden. Anitzo aber wollen wir das Element der Lufft anatomiren, damit alle Menschen vernehmen mögen / was die Lufft in ihrem Innersten verborgen enthalte.

Warum das Feuer kein Element sey.

Die Lufft nun / das andere Element der natürlichen Dinge / ist eine subtile und durchdringende Substantz / welche das gantze Spatium der Welt / welches von dem Himmel bis an den Globum des Wassers und der Erde extendiret wird / einnimmt. Denn selbige durchdringet diese beyde solide und feste Elementa, und insinuiret sich in die Lufft-Löcher derselben / damit sie den universal Geist des Lebens nach allen Theilen ihrer soliden Massarum hin bringen möge. Sie ist von GOtt / oder durch dessen allmächtige Hand aus diesem Lebens-Geist erschaffen worden / woraus alle Dinge gemacht sind / und principaliter aus dem Theil / welchen wir vorher beschrieben / und das Humidum radicale mundi und Mercurium vitæ genennet haben.

Was die Lufft sey.

Denn wo dem Hermeti Trismegisto in Pymandro zu glauben stehet / können wir getrost lehren / daß das gantze sehr weite Spatium der Lufft nichts anders / als der allersubtileste Theil des Humidi radicalis, woraus die Welt bestehet / sey / welcher mit diversen Qualitäten wegen der diversen Regionen und Zeiten oder Saisons des Jahrs / welche denselben bald warm / bald kalt / bisweilen auch feucht machen / ausgezieret ist.

Woraus die Luft gemacht worden.

Weil wir aber vorher gelehret und probiret haben / daß der Himmel der allersubtileste Theil des natürlichen Feuers und ein reiner Geist desselben sey / welchen wir den Schwefel des Lebens nennen; weil er der vornehmste Theil des Mercurii, welchem wir das Leben zueignen / oder des universal Geistes / woraus die Welt bestehet / ist: Also müssen wir gleichfals lehren / daß die Luft / welche weniger rein als der Himmel ist / und zu dem Grad der Reinigkeit und Subtilität nicht erhoben worden / weit weniger von diesem Feuer und Schwefel / welcher das Leben in sich enthält / als der Himmel habe / so daß sie mehr Reines von dem Humido radicali der Welt und dem Balsam des Lebens besitzet / als eines von denen andern Elementen.

Ich rede von dem reinen und allersubtilesten Theil dieses Humidi, wovon das Wasser einen Uberfluß hat / es ist aber dicker und gröber / als das in der Lufft sich befindende Humidum, welches an seinem gehörigen Ort in einem besondern Capitel annotiret werden soll.

Aus

Aus itzt-angeführtem Discours definiren wir die Luft / und beschreiben sie etwas enger/daß sie nemlich ein Element sey / welches seinen Ursprung aus dem allersubtilesten Theil des Humidi radicalis her habe / welches die Welt constituiret, und GOtt von dem Himmel bis an die obere Fläche der Erde extendiret hat; welchem er auch den Ingreß und die Penetration verliehen hat bis in das allerinnerste der Erde / damit es seinen Geist dahin führen möge / welcher ihm das erste alle mitgetheilet hat / damit er auf solche Weise fourniren möge/was zu den Generationen und Productionen der vielen Mixtorum, welche alle Tage in denen Elementen geschehen / erfordert wird. Es ist auch gantz sicher und gewiß / daß das / welches diese solide Elementa durchdringet/ nicht allein die Lufft sey / sondern der Geist derselben / welcher diese durchdringende Krafft giebet / ohne welchen die Lufft nicht das allergeringste würde verrichten können. Die Definition der Luft.

Denn von diesem Geist hat / besitzet und conserviret die Lufft alle ihre Tugenden und Eigenschafften / so daß man selbige ohne diesen Geist mit dem Virgilio Magnum inane nennen könte. Eben dasselbe kan auch von denen andern Elementen gesagt werden; denn wenn sie von diesem Geist verlassen werden / sind sie nichts anders / als grosse und ungeheure Cörper / welche aller Krafft / Eigenschafft und Action beraubet sind. Paracelsus hat daher Anlaß genommen zu lehren / daß die Elementa und der Himmel nur Oerter und Gebähr-Stätte wären / worin der Geist des Lebens verborgener Weise sich aufhielte / wenn derselbe hinweg genommen würde / bliebe nichts als ein wüster/ leerer und finsterer Abgrund zurück.

Hippocrates lehret uns gleichfals/daß alle Dinge von denen Potentiis und natürlichen Kräfften dependiren, da er saget: ἀπὸ τῶν δυνάμεων γίνεσθαι, das ist / alle Dinge werden durch die natürliche Potentias generiret. Er leget aber diesem Geist den Namen Potentiarum bey/ welcher in denen Elementen eingeschlossen gehalten wird: und der auch bey dem Menschen Impetum faciens, als ein Principium der Kräffte/Vigueur und Macht/genennet wird. Daß aber dieser Geist/ von welchem wir handeln/die gedachte Potentia sey/welcher Hippocrates in der Natur wahrnimmt/ kan aus dem gemeinen und von allen Medicis angenommenen Aphorismo: Natura morborum curatrix: (die Natur curiret die Kranckheiten) gar leicht abgenommen und geschlossen werden; weil das/ welches heilet und die Kranckheiten vertreibet/eine sehr kräfftige und mächtige Substantz seyn muß. Nun ist aber in der gantzen Natur kein mächt- und kräfftiger/als dieser Geist/welcher ein Ding mit der Natur ist; weswegen er auch von Hippocrate die Natur und die Krafft derselben genennet wird.

Weil auch eben dieser Hippocrates gemercket und observiret hat / daß die Lufft particulairer mit diesem Geist / welcher die Potentia und Vigueur der Natur ist / imprægniret werde/nennet er denselben Geist Lufft / indem er continens pro contento annimmt oder verstehet. Denn die Krafft / Potentia und Vigueur der Lufft bestehet in diesem Geist / welcher der wahre Nectar und Restaurateur aller Dinge ist; weswegen auch alle Dinge / welche ein Esse erlanget haben/nemlich die Mineralia, Animalia und Vegetabilia der Lufft necessitate necessitante, oder sehr nothwendig bedürffen / um sich in ihrem Esse zu erhalten / nicht daß die Lufft als ein simpeles Element zu derselben Conservation nöthig sey / sondern als ein mit diesem Geist angefülletes Element / welcher Geist allein die wahre und einige Conservation aller Dinge ist / gleich wie er das Principium und der Anfang des Esse, welches sie haben / ist.

Denn in so weit die Lufft als ein Element consideriret wird / ist sie nur ein Vehiculum dieses Geistes / welcher aus und von sich selbst dergestalt simpel und subtil ist / daß er keinem Mixto und Individuo anders / als per Vehicula und Media, welche GOtt in der Natur constituiret hat/ communiciret werden kan. Der Vehiculorum aber sind 4. von welchen der Himmel das erste ist/ welcher durch seine Strahlen und Influentzien uns diesen Geist des Lebens mittheilet. Die Lufft ist das andere Vehiculum, welche weniger subtil/als die Strahlen und Influentzien des Himmels/ und uns auf eine eigene Weise diesen Geist communiciret. Das Wasser ist das dritte Vehiculum, wel- Die Elementa sind Vehicula des lebhafften Geistes.

welches uns gleichfals diesen Lebens-Geist zuführet / als die Quint-Essentz des Lebens. Und die Erde ist das letzte und vierdte Medium, durch welches wir diese Krafft / welche von Aristotele Enrelechia, oder die Krafft und das Vermögen eines jedweden Esse genennet wird / erlangen.

Die diversa Mixta d' Natur haben die Nothwendigkeit der 4. Elementen eingeführet.

Wir überkommen also unsichtbar- und unvermerckter Weise diese Krafft nach der Nothwendigkeit der diversen Esse, welche in dem gantzen Begriff dieser Welt gefunden werden. Denn die Animalia, damit sie ihre Facultates und Potentias, welche alle übrige übertreffen / erhalten mögen / bedürffen des allersubtilesten Aliments, welches dem himmlischen Element correspondiret, wie auch denen Influentzien der Sterne und Planeten / damit sie von selbigen erquicket / ernähret und conserviret werden. Auch die Vegetabilien, weil sie so sehr subtile und erhöhete lebhaffte Facultates und Potentias nicht haben / als die Animalia, bedürffen eines so subtilen Aliments nicht / sondern lassen sich mit dem lufftigen Geist begnügen / worin mehr von Lufft und Wasser / als vom Himmel sich befindet. Die Mineralia sind gleichfals dicker und gröber / als die andern / weswegen sie auch ein weniger subtiles Aliment, als die Animalia und Vegetabilia erforden. Denn sie haben ein Aliment, darin mehr Wasser und Erde / als von Lufft und Himmel sich befindet / so daß die Diversität derselben / welche die Welt bewohnen / dem Ansehen nach diesen Unterscheid der Aliment werde eingeführet haben. Denn ein jegliches Element muß durch oder mit denenselben Dingen / welche mit der Natur quadriren, ernähret und conserviret werden.

Warum 4. Elementa seyn.

Doch gleichwol müssen wir gestehen und bekennen / daß ein jedwedes Individuum, und alle übrige Dinge in genere aus einem Ding produciret, und auch damit ernähret und erhalten werden / welches alle Dinge in sich enthält / und auch in allen Dingen gefunden wird; weswegen die Chymisten so promt sagen: Omnia in omnibus. Die 4. Elementa aber sind doch gleichwol darin conjungiret mit einer Differentz / welche von dem Ort / worin das Mixtum produciret, ernähret und conserviret wird / dependiret. Hieraus siehet man die Ursach / warum 4. Elementa in der Natur seyn / wenn zugelassen werden mag / von dem Göttlichen Willen eine Disceptation anzustellen / damit die Ursach und das Fundament dieser 4. diversen Naturen nachzuforschen / zur Ernähr und Conservation, Production und Generation durch diesen Geist / welchen alle Individua dieser Welt in sich halten.

Wie der universal Geist alle Dinge ernähre.

Hiewider möchte jemand einwenden und fragen / wie es doch möglich seyn könne / daß dieser homogenische Geist / welcher sich selbst in allen Theilen gleich / und dem Wesen nach einig ist / so vielen gantz und gar differenten und diversen Dingen / welche die gantze Natur produciret, das gehörige Aliment tourniren könne? Worauf aber geantwortet wird / daß in diesem Geist alle natürliche Formæ in potentia, & virtute, das ist / dem Vermögen und der Krafft nach eingeschlossen enthalten werden / und daß der Ort allein / welcher demselben als eine Gebähr-Mutter ist / die Formam particularem, welche er begehret / in das Licht ihres Esse hervor bringe: Verbi gratia, ein Apffel- Birn- und Pflaumen-Baum nebst andern / attrahiren diesen Geist / damit er sie ernähren möge; dieser Geist insinuiret sich in selbige / und nimmt an sich eine particulare und individualische Form des Orts und der Gebähr-Stätte / wohin er durchgedrungen ist / und giebet also dem Apfel- Birn- und Pflaum-Baum nebst andern die Nahrung / wird ihnen auch gleich / und zwar so / daß er aus seiner eigenen Krafft die Formam, welche er verlanget / heraus ziehet.

Wozu die Elementa dienlich seyn

Die 4. Elementa sind endlich vehicula und menstrua, wofern wir also reden dürffen / damit sie alle Dinge produciren, ernähren und erhalten mögen; welches im nächst folgenden Capitel klärer und deutlicher vernommen werden soll.

Das

Das 10. Capitel.

Von dem Wasser/ dem 3ten Element.

Sehr viele von denen alten Philosophis haben in ihren nachgelassenen Büchern und Schriften gelehret/ daß das Wasser das allererste Element/ welches gleich nach der Schöpffung sich sehen lassen/ gewesen. Die Ebräische Cabalisten führen diese Meinung/ dann nach ihrer Sprache will es scheinen/ als wenn die Himmel nur ein ausgedehnetes/ und in die allerhöchste Region der Welt sublimirtes Wasser seyn. Denn bey selbigen ist und heisset מים so viel als Wasser/ und שמים Himmel/ als wenn sie sagen wolten/ daß der Himmel nur ein sublimirtes Wasser sey/ weil die Erde nur der dickere und gröbere Theil des Wassers ist. Denn der subtilere Theil des Wassers hat sich in die Höhe sublimiret/ und daselbst die Lufft und Himmel constituiret; der dickere Theil aber ist unten gestiegen/ damit er das Wasser und die Erde constituiren möchte. Durch diese wichtige Raisons haben sie sagen wollen/ daß das Wasser das erste Element sey. Das Wasser ist das erste Element.

Ich aber glaube gleichwohl/ daß unter der Rede der alten Philosophen, und der Ebräischen Cabalisten uns Anleitung gegeben werde/ unsere oben angeführte Raisons zu befestigen und zu erklären/ nemlich/ daß die Welt mit allen Dingen/ welche sie in sich enthält/ von dem universal Welt-Geist gemacht worden/ durch die allmächtige Hand des höchsten Schöpffers/ welcher in dem Moment der Schöpffung/ da er die Welt formirte/ diesen Geist aus dem Abgrund des Nihili oder Nichts heraus gezogen hat/ welcher in seinem Vacuo die gantze Zahl und Vielheit der weltlichen Specierum enthielte/ so daß sie durch die Göttliche Allmacht im selbigen oder gleichen Augenblick aus dem Abgrund des Nachts und der Finsternissen in das Licht ihres Esse produciret worden/ könte unter keiner andern Gestalt erscheinen oder sich sehen lassen/ als unter der/ worin er gegenwärtig gesehen wird/ da er denen rechten Kindern Apollinis sichtbar und handgreiflich gemacht wird.

Alle diese Philosophi, sie mögen heissen wie sie wollen/ lehren nichts desto weniger/ daß eben dieser Geist sich unter einer wässerigten Form und Gestalt sehen lasse/ so daß diese Philosophie, welche uns überreden will/ daß das Wasser das erste Elemen gewesen/ welches der gantzen Welt das Esse gegeben hat/ auf keinerley Weise der Chymischen Philosophie contrariirt, welche uns lehret/ daß der universal Welt-Geist dasselbe gethan habe. Und weil er nichts anders ist/ als ein mit der universal Krafft aller Dinge imprægnirtes Wasser oder Aqua vitæ: als veranlasset uns solches desto leichter zu glauben/ daß diese Cabalistische Philosophie nichts närrisches in sich enthalte/ sondern daß sie vielmehr die reine und sehr hohe Weißheit sey. Der Geist der Welt ist nur ein Wasser.

Daß solches sich nun also verhalte/ ist auch daraus zu schliessen/ weil alle/ so wohl alte als heutiges Tages lebende Philosophi, nebst allen Theologis und Medicis, wegen einer ersten Materie mit ein ander einig seyn/ welche durch die Göttliche Erschaffung allen Dingen den Anfang gegeben hat. Und daß eben diese erste Materie/ worin alle Dinge dem Vermögen und der Krafft nach/ und gleichsam als in denen Finsternissen eines Abgrundes/ und folglich in der Vermischung dieses Chaos ohne einige Distinction verborgen gelegen/ keine andere/ als eine wässerigte Gestalt gehabt habe/ weil wir annoch in der Resolution der Mixtorum nichts anders als ein grobes und dickes/ wie auch in ein Saltz congelirt- und verdicktes Wasser finden/ welches Saltz gar leicht von sich selbst oder durch die Lufft und die Gewalt des Feuers per Distillationem zerschmeltzet. Und weil es sich schmeltzen lässet durch die Gewalt des Feuers/ repræsentiret es allezeit eine wässerigte Formam und Gestalt. Weil nun die letzte Materie/ in welche alle Dinge durch das Artificium der Chymie resolviret werden/ ein Wasser ist: Als kan mit Raison nicht in Zweifel gezogen werden/ daß die erste Materie aller Dinge (laut der berühmten Regel der Peripa-

ripatisten, welche Dinge die letzten in der Resolution sind / sind auch die ersten in der Composition) ein Wasser gewesen.

Ich zweifle hieran gar nicht / jedoch wird nöthig seyn nachzuforschen / ob dieses Wasser / welches allen Dingen das Esse gegeben hat / ein simples / schlechtes und elementarisches Wasser / dergleichen wir in diesem gegenwärtigen Capitel beschreiben / gewesen sey. Denn wir seyn entschlossen zu probiren / daß das Wasser als ein simples Element / mit diesem Principio des Lebens nicht versehen ist / weswegen das Wasser / welches allen Dingen den Anfang gegeben hat / dergleichen Art nicht seyn kan. Denn es ist nöthig gewesen / daß es dieses Principium des Lebens in sich enthielte / weil es dasselbe denen erschaffenen Dingen mittheilet. Denn weil alle Dinge des Lebens voll sind / muß nothwendig das Principium derselben mit eben diesem Leben gäntzlich ausgefüllet seyn.

Wir sagen derohalben / daß dieses Element / welches in denen Brunnen / Ströhmen / und im Meer gesehen wird / das erste Element sey / weil es mit diesem Lebens-Geist angefüllet ist / und dieses centralische Saltz / welches die Säule und das Fundament desselben Lebens ist / in sich begreiffet. Ob es aber gleich dergleichen ist / und auch davor gehalten wird / können wir doch demselben die erste Stelle unter denen Elementen nicht assigniren / weil der Himmel und die Lufft weit nobler und reiner sind / als das Wasser / über dem auch alle Dinge / und auch eben so viel von diesem Geist / und noch auf eine bessere und reinere Weise in sich enthalten / als das Wasser sich zueignen kan. Meritiren derohalben dieselbe die oberste Stelle und den Rang in der Natur / gleich wie sie auch einen höheren Ort / als das Wasser erhalten haben.

Was das Wasser sey.

Wir sagen derohalben / daß das Wasser das 3te Element sey / welches GOtt durch die Schöpffung aus dem allerdickest- und gröbesten Theil dieses Humidi radicalis, welches sie Mercurium der Welt nennen / und wir anderswo den universal Lebens-Geist geheissen haben / heraus gezogen / in welches Element derselbe alle Theile / welche dieser Lebens-Geist hat und besitzet / infundiret, und demselben Sitz und Wohnung zwischen der Lufft und der Erde assigniret hat / damit die Einwohner dieser beyden Elementen dadurch einen bessern Zutritt und Zugang zu dem Genuß dieses Geistes / welcher lebhafft genennet wird / un din dem allerinnersten derselben enthalten wird / haben möchten.

Hieraus folget nun / daß das Wasser das 3te Vehiculum dieses Geistes sey / welchen die Welt empfangen hat / damit sie das natürliche Leben durch den Tranck allen lebendigen Dingen mittheilen möchte. Denn das Wasser thut und operiret auch in der gantzen und weiten Welt das / welches das Blut in denen vollkommenen Thieren operiret. Denn wir sehen und werden gewahr / daß die Adern das Blut führen / welche denen Bächen / Flüssen / Strömen und Brunnen in dieser grossen und weiten Welt gleich sind / damit sie diesen sehr grossen und weit begriffenen Cörper der Erde befeuchten mögen / zur Ernährung und Augmentation, Multiplication, Erhaltung und Subsistentz aller Individuorum und Mixtorum, welche sich darin befinden / indem das Wasser allen und jeden / wiewohl mit einem Unterscheid / ihr eigenes und particulares Aliment mittheilet.

Das Wasser ist in der Natur das / welches das Blut in denen Cörpern ist.

Wer von dem menschlichen Blut diesen ernährenden Geist / welchen die Medici Naturalem oder den natürlichen zu nennen pflegen / wird scheiden / der wird vermercken / daß dieses Blut auf keinerley Weise ernähren könne / weil es dem menschlichen Cörper / und allen und jeden Animalien nichts anders / als ein zum Leben unnützes trockenes Wesen ist / gleich wie wir durch die Experientz wissen / daß es geschiehet / daß / nachdem die Theile sich diesen Lebens-Geist zugeeignet haben / welcher in dem Blut residiret, und das einige und wahre Aliment ist / dieselbe Theile den Rest dieses Saffts hinweg worffen / und fast gäntzlich per Sedes und Urinam, als wässerigte und feuchte Excrementa, welche zum Leben undienlich sind / heraus treiben.

Eben

Eben dasselbe præstiret auch das Wasser in der grossen und weiten Welt / nachdem es diesen in sich enthaltenen Lebens-Geist fortgeführet und communiciret hat. Denn es komunt gantz unnütz / und mit einem excrementosischen Saltz angefüllet zurück / welches alle Genera Mixtorum durch die Lufft-Löcher oder Poros heraus werffen / und in die Elementa ab- und niederlegen / worin sie produciret worden / und ihre Wohnung genommen haben. Hieraus entstehet die grosse Diversität der Sältze / welche so wohl in der Erde / als in dem Wasser verspüret wird / und die Natur durch ihre anziehende Krafft versammelt und sehen lässet. Ich führe dieses an / nicht um zu beweisen / daß die Natur kein ander saamliches Mittel habe / diese Diversität der Saltze hervor zu bringen / welche grösser ist als die menschliche Vernunfft concipiren kan / weil ausser und über dieses excrementosische Saltz der Mixtorum eben dasselbe auch in dem Wasser und in der Erde gefunden wird. Denn diese können sie multipliciren / und multipliciren sie auch in der That und würcklich / welche die Natur hervor bringet. Wie wir denn durch die Experientz sehen und inne werden / daß die Urinæ aller Animalien das natürliche Sal petræ, welches in der Erde gefunden wird / vermehren / weswegen in denen Ställen aller Animalien Sal petræ wegen des Urins / welches einen Uberfluß des excrementosischen Saltzes hat / häuffiger / als an andern Orten gefunden wird.

Woher die Diversität des Saltzes in der Natur entstehe.

Eben dasselbe wird auch in denen verschlossenen Gräbern auf denen Kirchhöfen verspüret / darein kein Regen einfallen kan / ingleichen in denen Kirchen und Klöstern / worin die verstorbene Cörper pflegen begraben oder beygesetzet zu werden. Denn diese in ihre letzte Materie resolvirte Cörper geben bey der Resolution sehr viel Saltz; welches sich mit dem natürlichen sehr gern vereiniget in denen Gräbern / worin diese Cörper putrificiren, weswegen dieses Saltz an gedachten Orten zu wachsen und sich mehr zu vermehren anfänget / als an andern Orten / woselbst dergleichen Putrefaction eines Mixti nicht geschehen ist.

Es ist allerdings gewiß / daß in diesen beyden Elementen des untersten Globi mehrere Dissolutiones und Putrefactiones, als in denen übrigen beyden geschehen. Denn wie viele Mixta und Individua verfaulen nicht in der Erde und in dem Wasser? Ich bin der Meinung / glaube auch / daß in selbigen eben so viel destruiret als produciret werden. Indessen restiret das Saltz aller dieser Mixtorum, welche in denen Dissolutionen und Putrefactionen derselben in ihre erste Materie / und in ihr radicalisches Saltz aufgelöset werden / in der Erde und im Wasser / in welche Elementa die Sonne von der Erschaffung der Welt her continuirlich ihre Strahlen geworffen / und also in selbige agiret und gewürcket hat / damit sie das in denen innersten Theilen der Natur verborgen liegende Saltz offenbar machen möchte / nicht daß sie dasselbe durch die gewaltsame Reflexion der Strahlen generire und producire / als die nur zufälliger Weise und per accidens ein gewaltsames Calidum, welches alle Dinge verbrennet und calciniret / hervor bringen / weswegen die Sonne Saltz generiret, als den subtileren Theil des Subjecti, welcher verbrannt und calciniret wird / nach der Meinung etlicher aus der Trivial-Schule.

Das Saltz im Meer ist nicht durch die Sonne produciret worden.

Hingegen lehren wir / daß die Sonnen-Strahlen durch ihre gewaltsame Reflexion, weil sie nicht das Saltz verbrennen und calciniren können / angesehen das Feuer dasselbe / als ein unverbrennliches Wesen nicht verändern kan / alles übrige calciniren / verbrennen / destruiren und verzehren / was nemlich von der Natur des Saltzes nicht participiret / dannenhero das Saltz / welches unsichtbarer Weise mit allen elementarischen Theilen des Wassers vermischet ist / offenbar gar leicht gemacht wird / nachdem die Theile / welche dasselbe bedeckten / destruiret und verzehret worden.

Das Saltz im Meer ist natürlich und radicalisch.

Etliche wollen / daß das Saltz des Meers in demselben per accidens oder zufälliger Weise / und folglich nicht natürlich und radicaliter sey. Daferne dieselbe aber die von uns vorher angebrachte Raisons und Vernunffts-Gründe examiniren / werden sie befinden / daß das Saltz dem Element des Wassers natürlich eingepflantzet ist / und sich also in demselben nicht per acci-

accidens oder zufälliger Weise befunden wird / weil durch die Operationes der Sonne / welche die Ober-Fläche des Wassers verbrennet und calciniret, alle Dinge / so wohl in genere als particulari ihr eigenes Saltz haben / welches die Wurtzel des in sich habenden lebhafften Geistes ist. Weil nun alle und jede Individua einen Uberfluß von Saltz haben / und das gantze Esse derselben von denen Elementen dependiret, wegen des gedachten in sich habenden Geistes: als folget unwidertreiblich / daß in allen Elementen dieses Saltz gefunden werde / welches die Wurtzel und der materialische Theil dieses Geistes ist / welchen wir Spiritum Vitæ nennen. Und weil endlich alle Elementa aus diesem Lebens-Geist hervor gebracht und erschaffen worden / ist nöthig / daß derselbe ihnen auch alles / was er selbst hat und besitzet / mitgetheilet habe. Er hat aber eben das Saltz / welches er bey sich hat / communiciret.

Wird also im Himmel / in der Lufft und mehr materialiter im Wasser und in der Erde Saltz gefunden / nicht als ein Ding / welches accidentaliter oder von ungefähr derselben Substantz hinzugekommen ist / sondern als ein rechter und wahrer wesentlicher Theil des Esse derselben. Sind gleich nicht alle Wasser überflüßig saltzigt wie das Meer-Wasser / können wir doch selbigen das Saltz nicht absprechen / welches sie mit einer diversen kleinen oder grossen Maaß in sich begreiffen / ob es gleich nicht so augenscheinlich und apparent ist / als in dem Meer-Wasser. Denn wenn das allerklarest und helleste reine Wasser aus dem allerreinesten Brunnen der Erde evaporiret wird / findet man endlich in denen Residentzien / oder in denen Excrementen, welche es zurück lässet / ein Saltz. Muß derohalben gesagt werden / daß in allen und jeden Wassern ein Saltz wenig oder viel / welches wesentlich und radicalisch und nicht accidentalisch ist / gefunden werde.

Das Meer-Wasser hat überflüssiger Saltz / als sonsten ein ander Wasser / weil es die Quelle aller Wasser ist / und allen übrigen Wassern die ernährende Krafft mittheilen muß / wegen des lebhafften Geistes / dessen der radicalische und wesentliche Theil das Saltz ist. Ob gleich aber das Fontain und Brunn-Wasser nicht saltzigt scheinen / und des überflüssigen Saltzes / welches das Meer-Wasser hat / beraubet sind / so ist gleichwol zu observiren, daß die Wasser des Meeres sich durch die poros der Erde insinuiren, damit eine so grosse Anzahl / welche wir fast unendlich nennen können / der Individuorum und Mixtorum, welche in der Erde produciret wird / dieses Saltz zu ihrer Nahrung in sich ziehen; weil es auch zur Production derselben convertiret wird / so daß die Wasser allgemählig ihr natürliches Saltz ablegen / welches sie überflüssig besassen / und davon nichts mehr / als was sie zu ihrer Conservation nöthig haben / ob solches gleich nicht so sehr / als im Meer vermercket wird / behalten.

Nähern sich also diese süsse aus der Erde ausgehende / und aller violenten und scharffen Geschmäcke befreyete Wasser mehr der Natur eines simpeln und elementarischen Wassers / als sonsten alle andere Wasser. Denn sie haben nur ein weniges von diesem ernährenden Geist / weil sie denselben in denen Poris oder Luft-Löchern der Erde / mit der Substantz des Saltzes / wessen sie sich beraubet haben / zurück lassen. Auf gleiche Weise repræsentiret das süsse Phlegma, welches wir durch den Mund und die Nase-Löcher auswerffen / das ausgegrabene oder zum wenigsten der saltzigten Substantz beraubete Fluß- und Fontain-Wasser; es ist aber gleichwol ein ander Phlegma / welches das saltzigte genennet wird / und auch das scharffe und beissige; gleich wie wir wissen / daß saltzigte und scharff-schmeckende Brunnen gefunden werden / welche ihr von der Natur erhaltenes Saltz nicht verlassen. Dieser Art ist das Phlegma, welches von der Massa des Blutes abgesondert wird / welche mit diesem Saltz angefüllet ist / und sich so exact in allen Subjectis von diesem Saltz nicht scheiden kan / daß es nicht etwas von dem Uberfluß der Quelle / woraus es her kommt / behalten solte; es höret aber darum nicht auf / ob es gleich in vielen Subjectis süß und ungesaltzen schmecket / davon eine gnugsame Quantität zu haben. Denn nichts in der Welt kan dieses Principii entbehren / eben so wenig als der andern beyden / welche mit diesem vereiniget und verbun-

Das saltzigte Phlegma wird mit dem Meer-Wasser verglichen.

bunden sind; es wird auch noch weniger der Elementen entbehren/welche gleichfals mit diesen dreyen Principiis verbunden und verknüpffet sind.

In allen Dingen concurriren 7. nemlich 3. Principia und 4. Elementa.

Wir finden derohalben in allen Dingen 7. Dinge/welche zur Production und Constitution eines einigen Dinges/ welches aus derselben Vermischung entstehet/ concurriren, nemlich diese 3. Principia, des Saltzes/ Schwefels und Mercurii, und die 4. Elementa, nemlich des Himmels/ der Lufft/ des Wassers und der Erde/ da doch nach der reinen Wahrheit der rechten/ wahrhafften und lebhafften Philosophie, diese nur ein Ding sind/ wie ich vorher probiret und demonstriret habe. Constituiren also diese 3. Principia ein Ding und eine einige Substantz/ welche wir Mercurium des Lebens/item den Geist und Balsam desselben nennen. Denn selbige Substantz hat unendlich viele Namen/ da sie doch nur einfach ist/ aus welcher die 4. Elementa gemachet worden/ und ist nichts anders/ als diese 3. Principia. Hieraus erhellet nun klar/ daß diese 7. zusammen nur ein einiges Ding seyn/ welches das berühmte Axioma: Omnia ab uno, & in unum omnia, das ist/ alle Dinge kommen aus einem Ding her/ und kehren auch in ein Ding wieder zurück/ zu wege gebracht hat.

7. Dinge sind ein Ding.

Hat man also nicht zu zweifeln/ daß unser elementarisches Wasser/ und was in selbigem sich befindet/ aus diesem Principio entstanden sey/ und principaliter aus dem gröbern und dickern Theil seines Humidi, nebst dem allerreinesten und subtilesten Saltz/ welches allezeit den dickeren Theil seines Schwefels und des natürlichen Feuers in sich begreiffet. Concurriren also 3. Principia zur Production dieses Elements/von welchem wir in diesem Capitel handeln.

Man kan auch täglich diese Production sehen in der Gestalt/welche ich beschreibe/woferne die Augen der Weisen und der rechten Kinder der Minervæ nicht mit einem Häutgen überzogen sind/ zumahlen da auch die Blinden das fühlen können/ welches sie mit ihren Augen nicht zu sehen capabel sind. Ist es nicht wahr/ daß eine calcinirte Schnecke ein blosses calcinirtes Saltz sey/ welche Calcination durch die Kraft des Feuers geschiehet/ welches ihr hinweg genommen/ was sie von diesem Geist des flüchtigen Lebens hatte/ welchen sie in sich enthielte? So bald sie aber in die Lufft gesetzet wird/ attrahiret sie von derselben so viel sie kan/ damit sie diesen verlohrnen Geist wieder bekommen möge. So bald aber die Lufft auf diese Weise attrahiret, und durch die Substantz des Saltzes incrassiret worden/ lässet sich das Humidum, welches in dem Geist des Lebens verborgen lieget/welcher durch die Lufft ausgedehnet ist/sehen/und wenn es sich mit dem allersubtilesten Theil des Saltzes conjungiret hat/ giebet es die Production eines Wassers/ welches/ wenn es durch die Distillation von dem Saltz/welches dasselbe auflöset/ gesondert wird in keinem von dem elementarischen Wasser differiret.

In den Hölen und Spelunken der Erde/ in denen heimlichen Klüfften der marmeln Felsen ist dieser unsichtbare Geist/ welcher in dem innersten der Lufft verborgen lieget/ und dieses Humidum radicale, welches denselben allezeit begleitet/ unabschiedlich von seiner Substantz. Wenn er aber mit diesem Humido der Lufft conjungiret ist/ welche in diesen unterirrdischen Orten sehr offenbar ist/ wird er mit dem allerreinesten Theil seines Saltzes incrassiret und verdicket/ und endlich ein Wasser.

Wie der Lebens-Geist Wasser producire.

Auf diese Weise sehen und vermercken wir/ daß das Wasser unvermerckter Weise auf die Ober-Fläche des allerkältesten Marmels fält/ und die schönsten Brunnen hervor bringet/ deren Quelle keine andere seyn kan/ als in diesem in der Lufft verborgen liegenden Lebens-Geist. Denn dieser generiret und produciret auf oben gedachte Weise das Element des Wassers/ welches die mit einem dicken Nebel überzogene Augen vieler Menschen nicht sehen können oder wollen.

Das II. Capitel.

Von der Erde / dem 4ten und letzten Element.

Alle Dinge scheinen wegen der Erde gemacht zu seyn.

DAs 4te und letzte Element dieser gantzen Welt ist die Erde / das Centrum der Welt / nach welchen sich alle Tugenden / Eigenschafften und Kräffte hinziehen / weil alle übrige Elementa, wie es scheinet / wegen der Erde erschaffen worden. Denn ein jedwedes Element souriret und giebet derselben sein bestes und rarestes / præstiret auch derselben Reverentz / Gehorsam und Homagium. Der Himmel wird unaufhörlich Tag und Nacht um dieselbe herum gedrehet / damit er das Licht und den Geist des Lebens zur Erhaltung der gantzen Familie darreichen möge. Die Lufft wird fast auf gleiche Weise continuirlich beweget / damit sie dieselbe bis in das allerinnerste ihrer Theile durchdringen / und denselben Lebens-Geist mittheilen möge. Das Wasser wachet Tag und Nacht / und ruhet nimmer in seinen Bach-Müttern / damit es nebst denen übrigen Elementen eben dieselbe Commoditäten derselben præstiren möge.

Hieraus erhellet / daß alle Dinge zum Besten der Erde arbeiten / die Erde aber zum Nutzen ihrer Kinder oder Geburten / weil sie eine Mutter aller Dinge ist. Auch der universal Geist der Welt / wie es scheinet / liebet dieselbe mehr als alle übrige Elementa, weil er aus dem allerhöchsten Himmel / woselbst er seinen Königlichen Thron hat / zwischen Himmel-blauen / vergüldeten / und mit vielen Edelgesteinen reichlich besetzten Palästen / herab- und niedersteiget / damit er in denen allertiefsesten / dunckeln und finstern Hölen und Spelunncken der Erde wohnen / und daselbst den allerschlecht- und verächtesten Cörper annehmen möge / als er selbst in der gantzen Welt zu produciren vermag / welcher ist das Saltz des allergröbesten Theils / woraus die Erde ist formiret worden / nach der Opinion der Chymischen Philosophorum. Diese Meinung quadriret mehr / wie es scheinet / mit der Vernunfft und Wahrheit / als sonsten einer andere.

Denn wo es wahr ist / daß ein universal Geist der Welt sey / aus welchem alle Elementa durch die Göttliche Allmacht extrahiret worden / müssen die Himmel / wie es scheinet / welche den allerhöchsten Theil der Welt eingenommen haben / nothwendig aus dem allersubtilesten und feurigen Theil dieses Geistes formiret worden seyn. Weil aber die Erde den untersten Theil / und das Centrum der Welt eingenommen hat / wird dieselbe gleichfals aus dem allerdick- und gröbesten Theil desselben Geistes gemacht seyn. Hat GOtt im Anfang des Wesens aller Dinge das Esse aller Elementen aus dem Abgrund dieses Geistes heraus gezogen / wird er demselben auch die bey ihm gebliebene Krafft und Eigenschafft gegeben und verliehen haben / allezeit die Elementa zu produciren. Wir können derohalben getrost lehren / daß die Erde und übrige Elementa aus demselben produciret werden.

Die Elementa werden täglich aus dem universal Geist hervor gebracht.

Denn wir sehen täglich / daß der allersubtileste Theil / nemlich das natürliche und lebhaffte Feuer daraus produciret werde / welches ein Ding ist mit dem Element der Gestirne und Himmel / auch so gar nach der Meinung des Aristotelis, welche er nicht an einem Ort zu erkennen giebet / da er saget: Daß das natürliche und lebhaffte Feuer proportionaliter mit der Substantz der Gestirne respondire: Daß die Lufft aus dem allersubtilesten Theil des in demselben Geist sich befindenden Humidi gebohren worden / aus dem weniger subtilern aber eben dieses Humidi das Wasser entstanden sey; die Erde aber aus dem allergröbesten und schwereresten in demselben Geist befundenen Theil gewachsen wäre / so daß die Elementa täglich wachsen und sich vermehren. Aus selbigen werden durch diesen Geist alle Dinge gebohren / wachsen und erhalten auch ihre Perfection, und werden durch die Corruption wiederum in das reduciret / woraus sie entstanden und hergekommen sind. Werden also alle Dinge in dem weiten und grossen Gefäß der Welt multipliciret / in welches GOtt diesen Lebens-Geist eingeschlossen / und alle Kräffte in einer

einer jedweden Specie aller Dinge / welche seinem Willen nach / ans Licht in der weiten Welt hervor treten solten / zusammen gefüget.

Die Erde derohalben / als das allerunterste Element / und folglich das Centrum der Welt / hat den allergröbest- und schwersten Theil dieses Geistes erhalten / welcher in der Schule der Weisen / und in denen Schrifften Hermetis Trismegisti Spissator elementorum, das ist / ein Dickmacher der Elementen genennet wird / weil die saamliche und gebährende Krafft / welche sich in allen Elementen befindet / innerhalb der Erde verdicket und incrassiret wird / so daß sie einen Saltz-Cörper annimmt / in welchem / wenn er anatomiret wird / eine wahrhaffte Fettigkeit aller Elementen gefunden wird. Du wirst darin das Feuer des Lebens oder einen dickgemachten Himmel / Lufft / Wasser und Erde / welche verdicket in diesem Saltz Leib eingeschlossen sind / finden / welches Saltz mit Fug und Recht eine Fettigkeit der Welt / und ein Dickmacher (Spissator) der Elementen genennet werden kan. Denn das Saltz / wenn man alles nach der Wahrheit erwegen will / ist nichts anders als die übrigen in einen Saltz-Leib incrassirte und verdickte Elementa. Auch die Erde / welche wir sehen / und worauf wir gehen und wandeln / wenn sie ohne ihr bey sich habendes radicalisches Saltz consideriret wird / ist nichts anders als der excrementosische Theil ihres Saltzes / welcher mit sich alle Excrementa der übrigen Elementen führet. Was die Erde sey.

Reinige eine gewisse Quantität von Saltz / so viel als dir beliebet / durch die Calcination, Solution, Filtration und Evaporation, so wirst du in demselben eine rechte Erde finden / welche der / die wir sehen / gleich ist. Wenn aber diese also von ihrem Saltz separirte Erde in die Sonne / und eine klare Lufft hingesetzet wird / fänget sie allgemählig an mit eben demselben Saltz / woraus sie ist extrahiret worden / angefüllet zu werden / wird dadurch fruchtbar und dergestalt capabel, daß sie Saamen produciret / welche in ihr gesäet werden / welches sie im Anfang ihrer Separation von dem Saltz sonsten nicht würde gethan haben / weil sie zu der Zeit unfruchtbar / und keines weges fähig oder capabel ist / auch dem allergeringesten und kleinesten Saamen seine Nahrung zu geben.

Hieraus wird ein gantz gewisses Experiment genommen / daß die Fruchtbarkeit der Erde von diesem Saltz dependire / welches sie in sich enthält / weil sie ohne dasselbe / wenn sie nemlich desselben beraubet / so gleich unfruchtbar wird. Das Saltz ist die Fruchtbarkeit der Erde.

Hiewieder möchte jemand einwenden und sagen / daß alle Oerter / woselbst Saltz durch die Kunst der Menschen / oder durch die Natur gemacht wird / unfruchtbar seyn / und solches bloß und allein wegen der Abundantz des Saltzes an solchen Ortrn / welches allein durch seine scharffe und brennende Substantz die Fruchtbarkeit der Erde verhindert. Wenn auch Könige und Fürsten ihre Ungnade gegen einen Ort bezeugen / und an den Tag geben wollen / weil sie von denen Einwohnern desselben offendiret worden / pflegen selbige allda alles der Erde gleich zu machen / und Saltz darauf streuen zu lassen / zum Zeichen der Malediction, des Zorns und der Ungnade. Denn gleich wie die Faveur derselben alle Dinge mit der Abondantz und Fruchtbarkeit anfüllet: Alſo wollen sie auch / daß ihre Ungnade alle Dinge mit Unfruchtbarkeit und Unglück anfüllen solle; dessen Dinges rechtes hieroglyphisches Zeichen das Saltz in solchen Fällen und Begebenheiten ist.

Diese Objection scheinet wichtig zu seyn / hat aber nur einen Schein oder eine Speciem der Wahrheit / wenn sie der Gebühr nach verstanden wird / so daß sie diese unsere Meinung mehr befestiget als schwächet. Es ist allerdings wahr / daß das Saltz an denen Orten / woselbst es überflüßig und häuffig / entweder durch die Natur oder durch den menschlichen Fleiß wächset / eine Unfruchtbarkeit verursache / nicht seinent wegen / sondern weil es häuffig an etlichen Orten gefunden wird / da es durch eine anziehende Krafft das gantze Saltz / welches die grünend- und gebährende Krafft der Erde hat / attrahiret. Und wenn es also an sich gezogen hat / und dadurch multi- Warum das Saltz die Oerter / wo es wächset / unfruchtbar mache.

multipliciret worden / kan es nicht zur Production und Alimentation eines jedweden Dinges / sondern nur zu seiner eigenen Nahrung angewendet und gebrauchet werden.

Auf gleiche Weise conferiret ein Printz oder grosser Herr / welcher auf einen Ort verbittert ist / demselben nichts / sondern nimmt nach dem Exempel des Saltzes alles vielmehr zu sich / welches an denen Orten / wo es häuffig ist / keine andere Productiones neben sich leiden will; sondern weil es alles attrahiret, machet es den Ort / was die übrige Individua betrifft / unfruchtbar. Das Saltz aber ist doch gleichwohl sehr fruchtbar / weil es die Ursach der Fruchtbarkeit hervor bringet / und sich selbst zu einer Quelle aller Abundantz und zu einem Brunn des Lebens machet. Dieses pflegen alle Saamen zu thun / daß sie an dem Ort / wo sie wachsen / nichts anders produciren. Wenn sie aber / oder ihre Cörper extrahiret sind / worin sie eingeschlossen gehalten worden / verfaulen sie / und werden destruiret / worauf sie die Individua, wozu sie destiniret sind / hervor bringen.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Saltz und denen Orten / wo solches generiret wird. Denn es produciret nichts als sich selbst / es nimmt und adhibiret alles zu seiner selbsteigenen Perfection. Wenn es aber aufgelöset und überwunden ist / wird es in das Ding / von welchen es aufgelöset worden / verändert / weil es demselben als ein eigenes und letztes Aliment dienet / so daß es dasselbe Ding produciret. Denn das Nutriment ist eine perpetuata Actio, weil wir aus eben dem Dinge gemacht seyn / womit wir ernähret werden. Wir werden aber mit dem süssen Saltz ernähret / welches in der letzten Resolution aller Alimenten, die wir zu uns nehmen / gefunden wird. Auch der Saame / woraus wir unmittelbar gemacht worden / ist gleichfals ein süsses Saltz aus der Resolution des letzten Aliments, welches ist die Quinta Essentia, und Entelechia aller Theile / welche uns zusammen setzen.

Der Saame ist ein Compendium der natürlichen Kräffte.

Der Saame ist deswegen ein Compendium aller Krafft / Eigenschafft und Tugend in denen Cörpern / worin derselbe sich finden lässet / so gar / daß er das Vermögen hat / einen gleichen Cörper oder andere mehr zu produciren / durch die in demselben natürlich verhandene ernährende Krafft. Denn weil der Saame homogenisch / und in allen seinen Theilen gleich ist / auch durchgehends eine gleiche Krafft hat: Als hat ein jeder Atomus, oder ein jedes Stäublein / welches nicht kan getheilet werden / die Krafft und das Vermögen / einen Cörper zu produciren / welcher dem Cörper gleich ist / von welchem solches abgerissen oder abgenommen worden / so daß die Vielheit der Zwillinge von der Theilung des Saamens entstehet und herkommt. Denn so viel Particulen sind / worein der Saame würcklich getheilet worden / so viel werden auch perfecte Individua seyn / welche aus dem unbegreiflichen Abgrund dieser saamlichen Krafft an das Licht hervor kommen / welche saamliche Krafft allezeit einen Saltz-Cörper pro Asylo volatili oder fixo, damit wir auf Chymische Art reden / hat. Das Fixe machet uns die Erde offenbar / oder das letzte Element / worin sie sich allen Sinnen des Cörpers sicht- und offenbar darstellet; im übrigen ist diese Krafft dergestalt spirituel, daß sie gantz unsichtbar ausser dem Wasser ist / in welchem sie durch den Geschmack verspüret wird.

Diese Dinge haben wir von denen Elementen und der Erde anführen wollen / welche wir gegenwärtig in einen Cörper zusammen gezogen haben / durch Hülffe des lebhafften Geistes der Welt / welcher diesen Leib oder Cörper / wie alle Elementa, mit dem Leben anfüllet. Auf eine gleiche Art werden auch die principalisten Theile der Welt durch denselben lebendig gemacht / daß sie das Leben und Nutriment allen ihren Einwohnern gehöriger massen darreichen mögen.

Die gantze Natur ist nicht ohne diesen Geist des Lebens.

Wer diesen Lebens-Geist von denen Elementen hinweg nimmt / wird in der gantzen Welt nichts zurück lassen / als einen grossen und weiten Ort / welcher eines Vacui voll / dabey gantz dunckel und finster / wie auch ein Sitz und Wohnung des Todes / und ein rechter Abgrund des Nihili oder Nichts ist. Denn diese Elementa können nicht subsistiren / wenn die Essentz / Quelle und Wurtzel ihres Esse nicht subsistiret. Werden aber der Himmel und die Elementa

hin-

hinweg genommen / sind die Felder dieses Humidi mehr als zu weit / lautere Chimæren zu jagen. Endlich / damit wir recht begreiffen und verstehen mögen / was die von uns gedachte Elementa seyn / ist nöthig zu wissen / daß die von uns vorher beschriebene Principia nur 3. seyn / welche in 4. Theile abgetheilet werden. Der allersubtileste Theil machet den Himmel und die himmlische Feuer; der andere weniger subtile Theil als der vorige / giebet uns die Lufft; der dritte Theil / welcher annoch weniger subtil als der ander ist / formiret das Wasser ; und der allerdickeste oder am allerwenigsten subtile Theil unter allen produciret uns die Erde. Seyn also alle Elementa mit diesen dreyen Principiis dergestalt verbunden und verknüpffet / daß sie nimmer von einander getrennet werden können / wie wir vorher weitläufftig declariret haben.

Das 12. Capitel.

Von denen Principiis oder Anfängen des Todes / welche in der Natur gefunden werden.

Die Principia und Elementa sind nur der Geist des Lebens.

Alle von uns nebst denen 4. Elementen bißhero beschriebene Principia sind nichts anders als das Leben / und der lebhaffte Geist / welcher in 4. diverse Regiones dieser grossen und weiten Welt ausgedehnet wird / und kan und muß auch aus sich selbst nichts anders als das Leben hervor bringen / weil die gantze Substantz und Essentz desselben / bloß und allein ein pures Leben ist. Ob nun gleich dieses sich also verhält / so sehen wir in dieser Welt doch eben so viel Tode als Species des Lebens gefunden werden / so daß wenn man Tod und Leben in eine Wage legen solte / Tod und Leben gleich schwer seyn würden. Wir haben vorher declariret , was das Leben sey / und woher solches seinen Ursprung habe / ingleichen was es für ein Subjectum sey / worin dasselbe enthalten wird / und in wessen Schooß solches verborgen lieget / ist also noch übrig zu erklären / was der Tod sey / in welchem Subjecto derselbe sich aufhalte / und in welchem Centro er ruhe.

In denen Schulen hat man die Meinung / daß contraire Dinge / wenn sie gegen einander gehalten werden / das grösseste Licht von sich geben / das ist / eine grössere Notitz als sonsten fourniren. Wenn derohalben der Tod dem Leben entgegen gesetzet wird / dürffte derselbe sich unserm Verstand klärer darstellen / als wenn wir nur eine von diesen beyden examiniren solten. Weil wir aber bißhero declariret haben / daß das Leben nichts anders sey / als der universal Geist der Welt / welcher eine radicalische Substantz / und eine Quelle aller Dinge ist / als können wir allen und jeden Dingen eine Seele / einen Geist / und einen Cörper oder Leib zueignen / nicht daß die Seele von dem Geist oder Cörper differire, oder daß eine Differentz zwischen diesen dreyen sich befinde / wie wir vorher bereits dargethan haben; sondern die Seele nennen wir das lebhaffte Feuer / und den Geist / das Humidum radicale , und den Cörper das central - und radicalische Saltz / welches diesen Geist und diese Seele / oder dieses Feuer mit seinem Humido zusammen verbindet / so daß dieses Gantze die Natur selbst ist / welche nichts anders ist / als dieser universal Geist der Welt.

Was die Natur sey.

Wer derohalben das eine versiehet / versteht und begreiffet auch das ander. Denn das Leben ist die Vigueur und Krafft dieses Geistes / weil in demselben nichts ungleiches gefunden wird / als der in allen seinen Theilen gleich und homogenisch ist. Weil derohalben dieser Geist der Welt ein Ding mit dem Leben ist / auch nach der Meinung Aristotelis, welcher uns lehret / daß das Leben nichts anders sey / als die in das Humidum radicale eingewurtzelte natürliche Wärme : Vita est radicatio caloris in humido, das ist / das Leben ist eine Einwurtzelung der Wärme in das Humidum , wie die Ausleger solches mit kurtzen Worten gegeben haben : Und aber dieser Geist diese in die natürliche oder in ihre eigene Feuchtigkeit eingewurtzelte

Was das Leben sey.

Wärme in sich enthält/ als können wir determiniren und fest setzen/ daß das Leben eben dieser universal Geist der Welt sey.

Was der Tod sey.

Was aber ausser der Essentz und dem Ursprung dieses Geistes ist/ ist der Tod/ weil der Tod dem Leben contrair ist. Es möchte aber jemand hiewieder einwenden/ daß der Tod nur eine Privation des Lebens sey/ und daß derselbe keine reelle und bleibliche Substantz in der Natur habe. Hierauf wird geantwortet: Wenn durch die Privation des Lebens eine Verhinderung der lebhafften Actionen verstanden wird/ können wir consentiren/ daß der Tod eine Privation des Lebens sey. Dieses Impediment oder Hinderniß aber kan ohne eine Realität/ welche dieses Impediment machet/ nicht geschehen/ weswegen es nicht wahr seyn kan/ daß der Tod keine reelle und materielle Subsistentz habe. Denn die Dinge/ welche die Functiones des Lebens verhindern/ können mit Fug den Namen des Todes führen/ weil sie Causa Mortis oder des Todes/ und folglich wahrhafftig reales sind.

Die Principia des Todes sind 3.

Gleich wie aber das Leben in 3. Principia distinguiret und abgetheilet ist/ welche 3. zusammen das Leben/ und zwar nur ein einiges constituiren: Also setzen wir auch allhie 3 Principia des Todes/ welche nur distinct, aber nicht different in der Essentz des Todes sind/ weil sie alle 3. zusammen den Tod/ und zwar nur einen einigen machen.

Das 13. Capitel.

Von dem der Natur contrairen Schwefel/ dem ersten Principio des Todes.

Was der Schwefel sey/ welcher der Natur contrair ist.

Gleichwie jede Wärme/ oder besser zu reden/ eine jede heisse/ scharffe/ beissende und zernagende/ zerstörend- und verzehrende Substantz ist dergleichen durch oder wegen des der Natur contrairen Schwefels/ welche selbige in sich enthält; aus welcher er seine Tugenden und Eigenschafften/ als aus einer Quelle oder einem Brunn schöpffet. Denn woferne das Leben aus dem natürlichen und lebhafften Schwefel herkommt/ welchem eine gute Gesundheit/ Krafft/ Vigueur, Ernährung und Conservation folget/ muß nothwendig auf den Schwefel/ welcher der Natur contrair ist/ die Zubereitung des Todes (apparatus) folgen/ als da sind alle Dinge/ welche das Leben destruiren, corrumpiren und verzehren/ weil sie dem Leben gantz contrair und entgegen sind. Alle Arsenica, Realgaria, Orpina, Sandaraca, und der gantze Hauff der beißigen und feurigen Gifftе/ sie mögen gleich himmlisch/ lufftig/ wässerigt oder irrdisch seyn/ sind dergleichen Art wegen der Substantz des Schwefels/ welcher der Natur contrair ist/ welcher das erste Principium des Todes ist/ weil in allen und jeden dieser Gifften dieses Principium des Todes sich häuffig und überflüßig befindet.

Diesen thun wir alle nachlassende und continuirende Fieber hinzu/ wie auch alle äusser- und innerliche Inflammationes oder Entzündungen/ welche nach ihren Differentzien mehr oder weniger von diesem tödlichen Schwefel einen Uberfluß haben/ und nach ihren Gradibus erhöhet oder niedergedrücket werden/ so daß sie alle diese Differentzien der Kranckheiten constituiren/ welches aus unserm Panchymico weitläufftiger vernommen werden kan.

Allhie wollen wir nur bloß melden/ daß dieser der Natur contraire Schwefel/ das erste Principium des Todes/ eine Substantz sey/ welche dem Schwefel des Lebens gantz contrair ist/ und sich in die Natur durch die von dem ersten Menschen begangene Sünde eingeschlichen hat. Denn der erste Mensch/ welcher als ein Vorrath des Lebens mit der übrigen Welt ohne einiges Principium des Todes erschaffen war/ ward seinem Schöpffer ungehorsam/ und brachte also in das Leben das Principium dieses Todes durch die Ubertretung des Göttlichen Befehls/ welchen er bey Vermeidung des Todes observiren solte/ damit er nicht das Leben/ welches gantz rein erschaffen war/ mit dem gantzen unreinen Tod vermengen möchte.

Ist

Ist also das Principium des Todes / weil solches nicht müglich gewesen / mit dem lebhafften Principio nicht gemacht und erschaffen worden / weil damahls alle Dinge das Leben selbst waren. So bald aber die Sünde aus ihrem Chaos heraus getreten / ist sogleich dieses Principium des Todes mit dem Leben vermischet worden / und wohnet auch unabschiedlich darin / bis GOtt solches mit der Sünde in der letzten Separation in den Abgrund des Todes stossen wird / damit es darin von dem Leben abgesondert in Ewigkeit bleibe. Dieses hat allen Theologis Anlaß zu glauben gegeben / daß in der Hölle / worin der wahre Abgrund des Todes ist / alle Arten der Kranckheiten / und alle Malediction der Natur sich versammlen werden / nebst der gantzen Reihe alles Ubels und Unglücks. Und daß die Sünde als die Quelle alles Unglücks in Ketten und Banden werde geschlossen werden / so daß sie in alle Ewigkeit / als eine Gefangene durch die Principia des Todes / welche derselben alle ersinnliche Quaal und Pein anthun werden / wird gestraffet werden.

Alles was Böß ist findet sich überflüßig.

Hieraus können wir unfehlbar schliessen / daß die 3. Principia des Todes / als abgesagte Feinde des Lebens / von demselben Leben in der letzten Catastrophe oder Umkehrung der Händel der Welt abgesondert / und nebst dem Tod in eine ewige Gefängniß gebracht werden / worin GOtt / als der Urheber des Lebens / und ein abgesagter Feind des Todes / alle seine Feinde in ewige Ketten einschliessen wird / welchen er alle Unreinigkeiten der Natur hinzufügen wird / weil von denenselben / und durch dieselbe alle Unreinigkeit / als aus einer Quelle hergeflossen ist / so daß diese 3. Principia des Todes / welche der ersten Ordnung sind / in denselben Ort mit denen Feinden GOttes gesetzet werden / woselbst sie mit einander vermenget / eine Vermischung oder ein Chaos alles Elendes und Jammers / so durch die menschliche Vernunfft nicht einmahl ersonnen werden kan / machen werden. Enfin: es werden allda alles Ubel und alles Unglück / welches die Natur in genere und particular leiden / und ertragen mag / in dem allerhöchsten Grad gefunden werden.

Warum die Miserie in der Hölle die allergrösseste seyn werde.

Wird also der Schwefel / welcher der Natur contrair und das alleractiveste Principium vor denen andern beyden ist / daselbst in dem allerhöchsten Grad gefunden werden / da nichts contraires, nichts lebhafftes die Actiones, Qualitäten und Eigenschafften desselben unterdrücken / sondern derselbe mit denen andern beyden Principiis, nemlich dem Humido alieno, und dem zernagenden Saltz vermischte tödtliche Schwefel seine Operationes aufs allerhöchste bringen wird / so daß endlich alles / was corrosiv, brennend / beissend / verzehrend und destruirend seyn wird / sehr willig auf- und angenommen werden / und wenn es sich mit diesem Principio des Todes conjungiret hat / von dessen Natur und Essentz es participiret, von dem übrigen der gantzen Natur abgesondert erscheinen wird. Denn diese waren des Lebens voll / gantz rein / und der Natur / wie sie im Anfang der Schöpffung war / allerdings gleich / ehe die Sünde und der Tod eingeführet wurden / und diese Reinigkeit des Lebens verdurben / weil der Schöpffer / als das Principium des Lebens / die gantze Welt mit dem Leben angefüllet hatte.

Die Natur muß nach dem Gericht so rein als sie in der Schöpffung gewesen / seyn.

In der letzten Catastrophe oder Umkehrung der Händel der Welt wird GOtt alle Lebendige und Todte richten / denen Frommen wird er gnädig seyn / die Gottlosen aber abstraffen / weil er sie in alle Ewigkeiten von einander absondern wird / damit die Frommen der ewigen Seeligkeit geniessen / die Gottlosen aber nach der Schärffe der Justitz abgestraffet werden mögen. Die Absonderung und Separation dieser 3. tödlichen Principiorum wird mit denen dreyen lebhafften Principiis nach dem Guten und Bösen geschehen / und zwar solcher gestalt / daß alles / was Gut in der erschaffenen Natur sich befindet / denen Frommen adjungiret, das Böse aber denen Gottlosen vereiniget werde. Denn es ist der Gerechtigkeit nicht gemäß / daß das Gute und Böse miteinander in Ewigkeit zusammen bleiben / weil es nöthig ist / daß GOtt selbige endlich absondere und von einander separire, und einen ewigen Frieden in der Welt mache; den Krieg aber / welchen die Sünde eingeführet hat / gantz und gar hinaus werffe. In dieser Catastro-

phe oder Umkehrung / wird GOTT diese Separation und den Unterscheid des Guten und Bösen / des Lebens und des Todes durch das Feuer machen / dessen Kräffte die ordinaire Kräffte des Feuers übertreffen werden / damit er das Leben unter denen Frommen / und den Tod mit allem Jammer und Unglück unter denen Gottlosen aufrichten möge.

Der Endzweck des Natur-contrairen Schwefels.

Weil nun daselbst dieses erste Todes-Principium, welches wir den Natur contrairen Schwefel nennen / in seiner Reinigkeit und Vivacität seiner eigenen Actionen wird gefunden werden / als wird es mit aller Macht wider das Subjectum der Sünde und des Todes agiren, wider welches es principaliter seine Actiones richten wird / weil zur Straffe der Sünde GOtt zugelassen hat / daß es in die Natur eingeführet würde: daselbst wird es derohalben seinen natürlichen Endzweck / welcher die Straffe der Sünde ist / erreichen.

Das 14. Capitel.

Von dem fremden Humido oder Mercurio, welcher das Leben ersticket / dem andern Principio des Todes.

Gleich wie der Schwefel des Lebens / und das natürliche Feuer sein unzerstörliches Humidum radicale hat / welches dasselbe ernähret / und worin es continuirlich agiret, damit es sich ernähren und conserviren möge: Also hat auch der Schwefel des Todes / welcher ein alle Dinge verzehrendes Feuer in sich enthält / auch sein Humidum radicale, welches wir das fremde Humidum oder einen Mercurium, welcher das Leben ersticket / nennen / damit es ihm seine Nahrung zu seiner Conservation und Erhaltung geben / und mit dem Schwefel des Lebens / seinem tödlichen Feind / einen immerwährenden Krieg führen möge.

Was der Natur-contraire Mercurius sey.

Ist derohalben dieses fremde Humidum oder der erstickende Mercurius, und die Nahrung des tödlichen Schwefels eine kalte und feuchte Substantz / welche dem Leben feind ist / als welche selbige ersticket / und alle Actiones desselben verhindert / wie auch alle Subjecta, worin sie häuffig gefunden wird / mortificiret und erstarrend machet. Alle Schlaff-erweckende und narcotische Gifte / als Cicuta oder Schierling / Eisen-Hüttlein / Mohn- oder Magsaamen / Mandragora, und alle übrige haben einen Uberfluß dieses tödtlichen Mercurii, weswegen sie tödliche Gifte sind. Dergleichen Art Mercurius befindet sich häuffig in allen Elementen / welcher auf keinerley Weise individuiret oder in ein Individuum specificiret wird / sondern bleibet flüchtig und flieget durch die Elementa. Wenn er aber überflüßig wird / causiret er tausend Arten von Epidemischen / ansteckenden und pestilentzialischen Kranckheiten. Wenn aber die individuirte und corporificirte Gifte denselben nicht attrahirten, würde in dieser unteren Welt kein Leben seyn können. Denn die Elementa würden durch diese tödliche Substantz inficiret bleiben. Die corporificirte Gifte aber attrahiren dieselbe Substantz zu ihrer Alimentation, weil ein jedwedes mit seines gleichen ernähret wird / so daß die Elementa dadurch von diesem tödtlichen Gifft gereiniget werden.

Der Natur-contraire Mercurius wird mit denen Elementen vermischet.

Du must dir aber nicht einbilden / daß in diesem fremden Humido, welches die Speise und das ordinair Nutriment des tödlichen Schwefels ist / das Kalte und Feuchte dergestalt gefunden werden / daß sie kein Calidum haben solten. Denn gleich wie in dem Humido radicali, welches die ordinaire Speise des lebhafften Schwefels ist / eine lebhaffte untergemengte Wärme gefunden wird: Also wird auch unser Humidum alienum oder unsere fremde Feuchtigkeit / oder Mercurius des Todes allezeit mit einer der Natur contrairen Wärme vermischet und geschwängert gefunden / welche ein abgesagter oder tödlicher Feind der lebhafften Wärme ist / weswegen sie unzertrennlich mit einander vereiniget und verbunden / weil das eine ohne das andere abgesondert / nicht bestehen kan. Dieses fremde Humidum oder dieser tödtliche Mercurius wird in allen

allen Individuis und natürlichen Mixtis gefunden. Denn er unterminiret dieselbe / und bringet sie zum Tode / und zur Destruction durch sein putrificirendes Humidum, welches die vereinigte Theile des Compositi auflöset und separiret, so daß sie zugleich verändert und von einander getrennet werden / um aus dieser Corruption wieder heraus zu kommen.

Die Todes-Principia sind unabschiedlich.

Währender Zeit dieser Veränderung trocknet / und verzehret der Schwefel des Lebens / nebst denen beyden übrigen Elementen / den grössesten Theil dieses Humidi alieni, welches durch seine Abondantz diese Veränderung in der Composition derselben verursachet hat. Sie werden aber darauf wieder aufs neue vereiniget / damit sie eine neue Composition und Generation machen mögen. Hiedurch wird veranlasset / daß die Dissolution und Zerstörung der natürlichen Dinge per accidens oder zufälliger Weise die Ursach einer neuen Generation ist. Die formelle und principaliste Ursach aber der Generation ist nicht die Corruption, und eben so wenig die Veränderung / welche denen Compositis, die zerstöret werden / wiederfähret.

Die Corruption eines Dinges ist per accidens eine Ursach der Generation.

Denn die Causa formalis und essentialis der Generation, Composition und Vermischung in denen natürlichen Dingen sind die 3. Principia des Lebens / welche unzerstörlich befunden werden / und incliniren von sich selbst / und durch einen natürlichen Antrieb zu der Vereinigung; weil sie über den natürlichen Zweck nichts verlangen können / welcher die Compositrion und Generation aller Dinge ist / worin die rechte und wahre Vereinigung / und das veritable Matrimonium dieser 3. lebhafften Anfänge bestehet.

Was die Causa der Generation sey.

Hingegen wenn diese sich nach der Vereinigung begeben / werden die übrigen unreins / und eilen zur Destruction principaliter unsers fremden Humidi oder tödtlichen Mercurii, welcher durch die Dünnigkeit oder Tenuität seiner Feuchtigkeit gar leicht das gantze Compositum durchdringet / und sein zernagendes Saltz in alle / ja so gar in die allerkleineste Theile des Mixti hinein führet / damit eine vollkommene Separation geschehen möge. Denn er introduciret Krieg / und Zwietracht in diese 3. Principia des Lebens / biß sie sich perfect von diesen Principiis des Todes absondern / wodurch das Compositum in Ruhe gelassen wird / welche so lange dauret / als diese Vereinigung der 3. lebhafften Principiorum in ihrem Esse bestehet. Denn alsdenn fänget dieselbe an aufzuhören durch die Introduction eines der tödtlichen Principiorum, welche niemahlen von einander abgesondert werden / sondern allezeit vereiniget mit einander / gleich wie die andern Principia des Lebens / fortgehen.

Reden wir gleich von denenselben / als von Separatis oder abgesonderten / geschiehet solches nur Unterweisung halber / damit die Natur und das Esse derselben desto besser verstanden werden mögen / ingleichen / weil die Action eines derselben allezeit offenbar und apparent gefunden wird / indessen die andere verborgen und untergedrückt bleiben / durch die Gegenwart des jenigen / welches agiret und denen andern prædominiret / obgleich die Tugenden und Eigenschafften der andern / welche in diesem offenbaren verborgen liegen / allezeit durch die anderen unterdrücket sind / gleich wie Diener und Laqueyen / welche den Comitat der andern vermehren helffen.

Wie alle 3. Principia des Todes zugleich agiren.

Zum Exempel: wenn das fremde Humidum oder der tödtliche Mercurius agiret, hören die Actionen des zernagenden Saltzes nicht auf / auch per concomitantiam und consequentiam actionis zu agiren. Weil aber diese Action des tödtlichen Mercurii sichtbarer ist / als die Action der andern beyden / pflegen wir dem tödlichen Schwefel die gantze Action zuzuschreiben / obgleich die andere beyde Todes-Principia zugleich mit demselben agiren. Denn weil sie unzertrennlich verbunden / und die Principia der Actionen sind / müssen selbige nothwendig agiren / wenn sie nemlich gegenwärtig / und in potentia und actu actionis constituiret sind. Agiren sie denn allezeit / möchte jemand einwenden / weil sie in allen Subjectis gegenwärtig seyn? Hierauf ist zu antworten / daß sie freylich allezeit und in allen Subjectis agiren / weswegen der Poët gesagt hat: Wir sterben / wenn wir gebohren werden / und das Ende dependiret von dem Anfang. Diese Action

aber ist gleichwohl nicht sichtbar / ohne wenn sie ein sehr weites Fenster in der Composition der Mixtorum aufgemacht hat / da sie in der Wahrheit ihren Anfang nicht nimmt / sondern ihr letztes Ende / welches wir dumme Menschen für den Anfang nehmen / weil es von unsern gemeinen Sinnen nicht begriffen werden kan ; wohl aber durch einen wohl geübeten Verstand.

Was das fremde Humidum und der tödtliche oder der Natur-contraire Mercurius eigentlich sey.

Ist also das fremde Humidum oder der Mercurius des Todes / das andere Principium desselben eben der / welcher durch seine Serosität die lebhaffte Wärme ertödtet. Er ist auch die Speise / und das Nutriment des Schwefels / welches der Natur zuwider ist / und folglich das Principium der Solution und Separation in allen Dingen / welches corrumpiret, putrificret und zerstöret die Solidität oder Festigkeit in allen Dingen / welche er weich und flüßig machet / als der principaliste Feind des lebhafften Saltzes / mit welchem er offenbar Krieg führet / indem er die Solidität der Häuser niederwirffet / welche dieses Saltz aufbauet / und in die Composition der natürlichen Dinge introduciret.

Das 15. Capitel.

Von dem corrosivischen oder zernagenden Saltz / dem 3ten und letzten Principio des Todes.

Was das der Natur contraire Saltz sey.

Durch das süsse / nicht brennende Saltz des Lebens / welches das Principium der Ernährung und Conservation desselben ist / verstehen wir leicht / oder können leicht ermessen / was das corrosive und zernagende Saltz seyn könne / nemlich das dritte und letzte Principium des Todes / welches alle Dinge vermenget / confundiret, destruiret und verzehret. Denn wofern das Saltz des Lebens alle Dinge generiret, ernähret und conserviret, muß folgen / daß jenes alle Dinge destruiren müsse. Dergleichen Saltze sind die / welche in denen corrosivischen Giffren gefunden werden / als Sublimatum, aqua fortis, aqua regalis, Oleum Orpini und Gummi Antimonii, ingleichen die Saltze / welche uns podagrische Schmertzen / den Krebs / kalten Brand / Kropf und andere giftige Geschwüre verursachen / welche verzehren und immer weiter fortschleichen / und nach der gemeinen Opinion von beissenden und scharffen Humoribus her kommen. Diese sind dergleichen Saltze wegen dieses dritten tödtlichen Principii, so sie häuffig haben / welches alle Theile / worinn es überflüssig gefunden wird / corrumpiret und destruiret, so daß wir dieses dritte Principium des Todes definiren oder beschreiben können / daß es sey eine recht scharffe / beissende / zernagende / in einen Saltz-Leib / oder Cörper coagulirte und figirte Substantz / welche Coagulation und Fixation durch die Action des Feuers / welches der Natur zu wider ist / in den Mercurium oder das fremde Humidum desselben / durch welche Action die 2. andere Todes Principia desselben sich sichtbar und handgreiflich / indem sie einen Cörper annehmen / sehen lassen.

Das contraire Saltz der Natur coaguliret die andern beyden Principia.

Denn gleich wie das Saltz des Lebens ein Principium der Corporification in allen Dingen der andern beyden Anfänge / nemlich Mercurii und des Schwefels ist / welche sich handgreiflich und sichtbar durch die Krafft desselben / welches ihnen einen sensiblen Leib oder Cörper gibet / zeigen und darstellen ; sonsten sie unsichtbare Cörper und unvermerckliche Substantzien verbleiben würden : Also coaguliret und corporificiret auch das corrosivische Saltz / nemlich das letzte Todes-Principium, die übrige 2. Principia des Todes / nemlich den fremden Mercurium und den Schwefel / welcher der Natur zu wieder ist / bringet sie an das Licht / und machet sie durch den ihnen mitgetheilten Cörper sichtbar.

Denn sonsten würden diese Substantzien in ihrem Chaos unsichtbar gelassen werden / wenn sie nicht durch die Action dieses Saltzes / welches der Natur contrair ist / sichtbar und corporalisch solten gemacht werden ; in dem dieses Saltz das fremde Humidum mit dem der Natur contrairen Feuer vereiniget / und den Cörper sichtbar machet / welcher aus der Vereinigung dieser beyden Principiorum, welche der Natur zu wider sind / hervor gehen muß. Vereiniget und perficiret

also das Principium des Todes alle Dinge wider das Leben / und befindet sich nur in dem Esse der natürlichen Dinge / um Krieg zu erregen / weswegen es auch continuirlich in Anzug und Bereitschafft ist / die Unterthanen und Vasallen des Lebens zu zernichten und zu destruiren.

Wird derohalben nicht sonder Raison geredet / daß alle Dinge in Confusion, Schiffbruch und Tumult verfallen / woselbst das der Natur contraire Saltz gefunden wird. Denn es unterstehet sich / die Principia des Lebens zu vertreiben / die Vereinigung zu solviren, und die Harmonie mit der Eintracht aufzuheben / welche doch das Esse des Mixti, wo es gefunden wird / conserviret, weil es daselbst alle Genera der Kranckheiten / ja den Tod selbst / nach welchen es mit aller Macht / als nach seinem natürlichen Zweck strebet / hervor bringet. Diesen Zweck aber kan es nicht erreichen / ehe und bevor es diese gantz schöne und herrlich eingerichtete Ordnung corrumpiret und zernichtet / welche die Natur zwischen denen Palästen und Königlichen Häusern des Lebens gesetzet hat / woselbst wegen Abwesenheit dieses Zerstörers alle Dinge leben / und sich aufs allerhöchste erfreuen.

Wo das Saltz / welches der Natur widerstrebet / sich befindet / müssen alle Dinge zu Grunde gehen.

So bald dieser Zerstörer aber seinen Fuß allda hinein zu setzen anfänget / werden alle Dinge traurig / und neigen sich zum Tode / woselbst sich Traurigkeit / Schmertzen und Wehklagen häuffig einfinden / ja gar die rechte und veritable Gestalt des Todes. An welchen Orten aber das Saltz des Lebens sich finden lässet / und zwar als Herr und Prædominant, wird eine lautere und unverfälschte Freude / ein triumphirliches Jauchtzen und Frolocken verspüret und vernommen / wie auch eine Conservation und Erhaltung aller Dinge in ihrem vollkommenen Esse wahrgenommen.

Kan also dieses und jenes Saltz gar leicht erkannt werden / weil sie in den Subjectis differiren, worin sie durch ihre contraire Qualitäten / Eigenschafften und Tugenden gefunden werden / welche aus einer einigen Quelle entspringen / und doch gantz contrair sind; sie concordiren aber nicht in demselben Subjecto, ob sie gleich in der That und Wahrheit nicht zu gleicher Zeit Herren und Regenten sind in ihren Actionen. Denn wenn dieses Saltz prædominiret, weichet jenes der Authorität desselben / so daß ein jedwedes nach der Ordnung / oder wie es fält / seine Herrschafft gegen das andere occupiret, welches bey oder in der Vermischung und Composition der Mixtorum der Natur gantz hell und klar verspüret und wahrgenommen wird / weil wir in denenselben sehen / daß bald das Saltz des Lebens prædominire, so lange nemlich die Duration und Vollkommenheit des Mixti bestehet; bald aber das Saltz des Todes die Ober-Herrschafft führe / wenn nemlich die Corruption und Resolution desselben Mixti in diese Principia würcket / damit sie in dasselbe eine neue Generation einführen / und folglich ein neues Mixtum hervor bringen mögen.

Dieses ist endlich in der Natur miraculeus, daß so sehr differente Principia endlich aus ihren uneinigen und discordanten Eintrachten in eine so schöne Harmonie, worüber die allervortreflichsten Köpffe der Welt sich verwundern müssen / ausgehen können. Dieses sehen wir annoch mehr particulariter in der Production, welche die Natur alle Tage aus dem universal Geist machet / welcher das universal Aliment der gantzen Natur ist / worin die Naturen und die discordante Principia zusammen verknüpffet / und durch eine natürliche / allen Philosophis unbekannte und unbegreifliche Magie oder Verzauberung vereiniget worden / welche weit subtiler ist als die Netze / mit welchen Vulcanus Martem und Venerem in ihrer Buhlschafft fänget; weil diese Verzauberung nur ein Symbolum und Entwurff des andern ist. Wer aber die eine kennet / darff sich wegen Erkänntnisses der andern nicht viel bekümmern.

Aus denen Principiis des Todes entstehet ein ander Leben.

ENDE.

Das andere Buch
Von denen Elementen und Principiis der Chymischen Geheimnissen/
in welchen
Die gantze Natur so wol in genere als in particulari entdecket wird.

Das I. Capitel.
Wie und auf welche Weise alle natürliche Principia und Elementa in der Composition des Universal-Geistes der Welt / welchen wir eine Universal-Medicin nennen können / vereiniget werden.

IN diesem Capitel dürffte wol nöthig seyn / mit denen alten Poëten die Göttliche Hülffe durch ihr gewöhnliche Exclamation Principium Musæ anzuruffen / welchen die Ebräer mit ihrem Principium scientiæ timor domini, oder die Furcht GOttes ist der Weisheit Anfang/beystimmen. Denn die Erkänntniß und Intelligentz dieses und der nächst-folgenden Capitel ist dergestalt hoch / daß / wofern wir nicht durch die Furcht GOttes anfangen / und denselben durch eine demüthige Anruffung und Verehrung honoriren, damit er uns einen kleinen Funcken seines Lichts und seiner Göttlichen Weisheit verleihen möge/um damit den Abgrund der Geheimnissen / welche er in die Finsternisse und Schatten der Cörper geleget hat/zu erkennen; wir ohne selbige so blind als die Maulwürffe seyn dürfften / ob wir gleich nach ihrem Exempel die Erde durchwühlen / ja alle Elementa mit denen Mixtis und Individuis derselben durchsuchen und examiniren werden.

Es werden sich allda gantz gewiß grosse Schätze finden lassen / welche wir weder sehen noch kennen werden / so lange das dazu benöthigte Licht uns mangelt / und die unfähige Augen herum schweben / es sey denn / daß GOtt / welcher das Licht aller Lichte / ein Brunn und eine Quelle aller Erkänntniß und Wissenschafft ist / uns einen geringen und kleinen Strahl seines Lichts mittheilen wolle / wodurch wir in der Finsterniß / worin die gantze Natur gleichsam begraben lieget / erleuchtet werden mögen.

Wir haben bishero unserer wenigen Capacität nach die Principia und Elementa, welcher die Natur sich zur Formirung und Composition aller Dinge bedienet / beschrieben; aber nicht demonstriret, wie und auf welche Weise dieselbe in allen Dingen gedachte Principia und Elementa, welches das eintzige Ding ist / wodurch die Natur sich zu erkennen giebet / vereinige.

Wird also nöthig seyn / zu wissen und zu vernehmen / wie und auf welche Weise alle diese Principia und Elementa / von welchen wir in dem ersten Buch dieses Tractats weitläufftig gehandelt haben / mit einander vereiniget werden / und folglich einen allgemeinen oder Universal-Geist der Welt constituiren, welcher ist das universal und general Aliment aller Dinge / in welchem die gantze Natur vereiniget und in allen ihren Theilen zusamen gebracht wird / als in ihrem rechten und wahren Centro / aus welchem unendlich viele Linien heraus gehen / welche / je weiter sie von diesem Centro entfernet sind / desto mehr von einander discrepiren, je näher sie aber demselben sind / desto mehr mit einander vereiniget werden / so daß sie endlich einen einigen homogenischen Punct, welcher sich in allen Theilen gleich ist / ausmachen. Die Elementa werden durch den Geist der Welt vereiniget.

Hieraus folget nun / daß der Himmel mit denen gäntzlich vereinigten Elementen ein gewisses Humidum, oder einen gewissen fliessenden Liquorem constituire, worinn alle natürliche Kräffte des Himmels und der Elementen vereiniget gefunden werden / und zwar durch eben dasselbe Mittel / durch welches alle Tugenden und Kräffte der Theile in einem Cörper in ihrem Saamen vereiniget und versammlet gefunden werden.

Sehr viele vortrefliche Männer in der Welt / und also die Allerweisesten / halten die Nachforsch und Untersuchung dieses universal Geistes / oder universal Aliments, womit die Welt ernähret wird / und eine universelle Medicin auf alle 3. genera der natürlichen Mixtorum und Compositorum genennet wird / für eine Thorheit. Und obgleich dieser universal Geist durch alle Elementa sich ausdehnet / ja die gantze weite Welt erfüllet / so daß kein Theil derselben in seinem Esse subsistiren kan / wofern er nicht continuirlich durch gedachten Geist geheget / erquicket und erhalten wird: So finden sich doch sehr viele weise Leute und Männer in diesem Seculo, welche sich nicht scheuen / in ihren Schrifften zu setzen / daß diese Medicin und dieser universal Geist der Welt nur in dem Gehirn närrischer Leute gefunden werde.

Der Prediger aber lehret uns in der Heil. Schrifft das Contrarium, da er saget: GOtt hat aus der Erde die Medicin erschaffen / welche ein Weiser nicht verachten wird. Dieser weise Mann proponiret uns durch diese Worte zu betrachten / nicht die Scientz noch das Artificium, (weil er den Gebrauch und Præparation derselben Medicin nicht verstehet) sondern das Ding oder das reelle und natürliche Subjectum selbst / welches bereits die Wissenschafft / die wir Medicinam nennen / zu wege gebracht hat; deren Præparation, und rechte wahre Cognition das Esse dem Medico und der gantzen Medicinischen Facultät giebet. Eccles. 38.

Hieraus können die jenigen / welche scharffsichtig sind / abnehmen / wie wenige rechte und veritable Medici in der Natur gefunden werden; ingleichen wie wenige Universitäten sich finden lassen / worauf die Notitz und Præparation dieser Medicin gelehret wird / welche GOtt aus dem Himmel uns in die Erde herab sendet / damit unser Leben dadurch erhalten werden möge / weil dasselbe dadurch von unendlich vielen Kranckheiten / welche Tag und Nacht auf dessen Untergang und Zernichtung gleichsam lauren / befreyet werden kan.

Ob nun gleich viele Philosophi in diesem Seculo wegen dieses universal Geistes discordante Meinungen hegen / andere gar die universal Medicin in Zweifel ziehen wollen; so haben dennoch alle alte Philosophi unter denen Arabern / Ebräern / Chaldäern und Persern uns dieselbe in ihren Schrifften durch allerhand Rätzel und dunckele Redens-Arten gelehret und zugleich attestiret, daß die Notitz / auch der Gebrauch dieser universal Medicin ihnen gantz familiar gewesen.

Zu der Execution dieses Göttlichen Wercks haben sie nur eine Operation adhibiren wollen / welche ist eine Kochung des Mercurii, welcher / wie wir wissen / der universal Geist der Welt und die universal Medicin ist. Diesen Geist oder diese universal Medicin, legē oder thun sie rein uñ sauber / wie die Natur dieselbe täglich zur Sustentation und Erhaltung aller Dinge darreichet / in ein einiges auf Hermetische Weise sehr wohl verschlossenes Gefäß / und kochen alles dieses in ihren Ofen mit einem Zu der universal Medicin wird nur eine Kochung erfordert.

continuirlichen gantz gelinden Feuer / damit dieser lebhaffte Humor figiret und coaguliret werde. Ist er aber fix, dissolviren sie denselben mit einem Humore von gleicher Art / damit sie von demselben die reinen Theile des Mercurii und Schwefels absondern mögen / welche sich darin mit sehr vielen irrdischen excrementen eingeschlossen befinden / durch welche die Action und wunderbare Krafft derselben verhindert wird / biß sie selbige separiren und modificiren, so daß sie aufs neu in eben demselben Feuer / welches dem vorigen gleich ist / gekochet werden / damit sie die letzte Perfection erlangen mögen. Dieses lehren sie in allen ihren Schrifften und Büchern / und wir wollen solches allen und jeden / welche sich die Mühe und Zeit nehmen werden / diese unsere Schrifften durchzulesen / zur Gnüge demonstriren, welche sie mehr als alle andere / wie ich glaube / vergnügen werden / die so wohl von denen alten als neuen Philosophis sind heraus gegeben worden / in specie wird ihnen dieses Werck / welches wir einen Spiegel aller unserer andern Wercke und Schrifften / wie auch ein Compendium dieser gantzen Wissenschafft nennen / sonderlich wohl gefallen.

Das 2. Capitel.

Was der universal Geist der Welt / und die universal Medicin sey.

Ob eine universal Medicin sey.

Alle Medici bemühen sich sehr zu wissen / ob ein universal Geist der Welt sey / woraus die universal Medicin für alle 3. Genera der natürlichen Mixtorum und Compositorum gemacht werden könne. Viele derselben admittiren diesen Geist / andere aber wollen von demselben nichts wissen / weil sie es für unmüglich halten. Denn sie glauben / daß ein und eben dasselbe Ding nicht dergleichen Effectus, welche einander contrair sind / in sich enthalten könne / als die Effectus der Medicinæ universalis seyn müssen / wofern sie universal genennet werden soll / weil die Kranckheiten einander nicht gleich / sondern vielmehr contrair sind. Diese guten Leute aber bedencken und erwegen nicht / daß ein universal Aliment für alle natürliche Mixta, sie mögen animalisch / vegetabilisch oder mineralisch seyn / in der Natur seyn könne / welche doch eben so weit von einander differiren / als die Kranckheiten / welche am allermeisten einander contrair sind / nicht thun können.

Alle Dinge sind oder werden zu einem Aliment redigiret, womit sie alle ernähret werden.

Doch gleichwohl leben die Vegetabilia, Animalia und Mineralia von einem gleichen Aliment, welches das eintzige in der Natur / so dazu bequem ist / werden auch dadurch erhalten und ernähret. Denn gleich wie in dem Menschen / welcher ist ein rechtes und wahres Exemplar der grossen Welt / und auch deswegen Microcosmus oder die kleine Welt genennet wird / alle Alimenta, sie mögen von einander so weit differiren als sie immer wollen / zu einem einigen Aliment gebracht werden / welches alle Theile desselben ernähret und erhält / obgleich jene alle mit einander sehr different seyn: Also werden auch in der grossen Welt alle bishero beschriebene Elementa und Principia in ein einiges redigiret, worin die übrigen / der grössesten Krafft nach / sich befinden / damit es alle Theile der Welt / ob sie gleich unter sich sehr different seyn / ernähren und erhalten möge.

Was Heilen sey.

Hieraus erfolget nun / daß in der Natur ein einiges Ding sey / welches alle Dinge oder Theile in ihrem Esse ernähret und erhält / wie auch selbigen ihr Esse conseriret. Dieses Ding aber muß eine universal Medicin seyn / welche das Esse der Dinge gegen alle seine Feinde beschützen könne. Denn was das Esse ernähret und conserviret, beschützet solches auch für allen Feinden / und indem es præserviret und conserviret / giebet es auch eine universal Medicin. Denn das / welches præserviret und conserviret, heilet zugleich alle Kranckheiten / weil Heilen nichts anders ist / als das Leben in seinem perfecten Esse zu conserviren, und von seinem unvollkommenen und schädlichen Esse, welches nach dem Tod sich neiget / zu befreyen.

Hieraus

Hieraus können wir durch die beste Vernunffts-Gründe schlieſſen / daß diese universal Medicin der universal Geist der Welt sey / welcher das rechte und eintzige Aliment aller Dinge ist / als ein Principium des Lebens / eine Quelle und ein Baum des Balsams / welcher dasselbe conserviret und unterstützet. Weswegen dieser Geist allen Kranckheiten zuwider / weil er das Leben selbst / welches allen / die dessen Destruction suchen / sich widersetzet / ist; so daß dieser universal Geist nichts anders ist als die Quinta Essentia der gantzen Natur / aller Elementen und aller Principiorum, welche sich in diesen Geist / als das rechte Centrum terminiren, worin GOtt gewolt hat / daß die gantze Natur in ihrer Krafft concurriren solte; so daß er ein Compendium der gantzen Natur ist / wie aus allen nächstfolgenden Capiteln klärer und deutlicher erhellen dürffte.

Was die universal Medicin sey.

Das 3. Capitel.

Aus welchen Subjectis dieser universal Geist der Welt / und diese universal Medicin extrahiret werden könne.

Weil wir getrost und ungescheuet lehren / daß die universal Medicin sey der universal Geist der Welt / das rechte / wahre und einige Aliment aller Dinge / als muß solche Medicin oder Aliment in allen Dingen sich befinden / damit sie dadurch ernähret und in ihrem Wesen erhalten werden / sonsten sie aufhören und zu Grunde gehen müssen / so daß nichts ohne diesem universal Geist oder ohne dieses universal Leben / welches wir mit Recht eine universal Medicin nennen / subsistiren kan / weil in derselben die Cur aller Kranckheiten bestehet.

Die universal Medicin wird in allen Dingen und warum gefunden.

Weil nun der Weisen ihr Mercurius in allen Dingen sich befindet: Als kan er auch aus allen Dingen extrahiret werden. Dieses lehren uns alle alte und heutige Philosophi, melden aber dabey / daß diese Extraction eine so lange Zeit / und eine so grosse Mühe erfordern würde / bevorab wenn selbige aus Animalien, Vegetabilien oder Mineralien geschehen solte / daß der jenige / welcher selbige unternehmen wolte / den Ausgang kaum erleben würde Wird also dieser universal Geist besser aus seiner Quelle und seinem Brunn extrahiret, ehe er in die Nutrication, oder in ein Aliment für diese 3. Genera eingehet / damit nicht nöthig sey / diese 3. Genera mit Gewalt in ihre Principia zurück zu treiben. Denn wir können leichter die Dinge nehmen / welche die Natur uns præpariret, und rein darreichet / wobey nichts mehr zu thun vorfält / als daß sie gereiniget / und das Reine von dem Unreinen geschieden werde / als ein Mixtum der Natur / solches mag genennet werden wie es wolle / zu nehmen / und solches durch die phantastische Operationes in die erste Materie zu reduciren.

Warum der uiniversal Welt-Geist eine universal Medicin genennet werde.

Niemand wolle sich derohalben einbilden / daß er diese Göttliche Materie aus einem natürlichen Mixto und Composito, wie mancherley Art solches immer seyn mag / in denen dreyen Generibus extrahiren könne Denn diese Materie wird in dem Moment / da sie in die Composition dieser dreyen Generum eingehet / specificiret / und in denen Mixtis, worin sie eingehet / individuiret / so daß sie die Tugenden und Eigenschafften derselben annimmt / weswegen sie auch zur Composition der universal Medicin ungeschickt und unnützlich ist.

Der Mercurius Philosophorum kan nicht aus Animalien, Vegetabilien und Mineralien extrahiret werden.

Wofern wir den Gebrauch und Nutzen der Materie dieses Geistes suchen / muß selbige in eben dem Moment genommen werden / da sie von dem Himmel herab steiget / und die Lippen der natürlichen Mixtorum und Compositorum nur gelinde benetzet / da die mütterliche Liebe gegen ihre Kinder derselben Materie Thränen auspresset / welche einen hellern Glantz als Perlen und Topasien haben / und doch nichts anders sind / als mit der feuchten Nacht bedeckte und bekleidete Lichter. Diese ist die wahre und eintzige Raison, warum fast alle Philosophi einig seyn zu glauben / daß die Sonne der Vater / und der Mond die Mutter unserer Materie sey. Denn damit wir die Wahrheit bekennen / so ist diese Materie dergestalt verborgen / und auch in denen

Beschreibung der Materie des universal Geistes der Welt.

Augen aller Welt offenbar / daß die Sonne mit einer gewissen Feuchtigkeit bekleidet / derselben Vater ist / die Luna aber den Namen einer Mutter derselben führet.

Diese Beschreibung ist die allerkläreste / welche ich aus dem Schooß der wahrhafften Philosophie nehmen kan / damit die Physische Perlen denen Thoren und Ignoranten nicht prostituiret werden mögen / welche ärger als die Schweine sind / die sich in der Mistpfütze der weltlichen Laster herum wältzen. Die jenigen aber / welche hierin nichts sehen und vernehmen können / geben dadurch zu erkennen / daß sie in natürlichen Dingen stock-blind seyn / weil sie das Licht nicht sehen können / welches täglich in ihre Augen hinein scheinet. Derselbe wird auch kein Gefühl haben / der die Feuchtigkeit / welche dieses Licht bedecket / nicht fühlen kan / welches Licht das Principium aller Cörper / es mag gefunden werden wo es immer wolle / ohne welches die Natur nicht einen Augenblick in ihrem Esse subsistiren kan / so daß auch deren allerliebstes Kind / nicht einen eintzigen Augenblick der Zeit ohne dasselbe bey dem Leben bleiben kan.

Wie die Principia in dem Geist der Welt seyn.

3. Diese Materie ist die rechte natürliche Wärme und das Humidum radicale der Welt / woraus alle Dinge ihr Esse haben / und auch dadurch erhalten werden / welches in seinem Innersten die 4. Elementa und 3. Chymische Principia enthält / welche sind Saltz / Schwefel und Mercurius. Das Saltz giebet dieser Materie den sichtbaren und palpablen oder begreiflichen Cörper; der Schwefel aber die natürliche Wärme / und Mercurius ist diese Feuchtigkeit selbst / die Mutter aller Dinge / welche in der Geburt / und im Anfang dieses Saltz und Licht / den Vater der Natur / umfasset. Begreiffet also unser Mercurius alles / was in dieser Welt gefunden wird. Und aus diesem Centro allein kan extrahiret werden / was der meiste Theil der Weisen in diesem Seculo für ein unmöglich Ding / ich will nicht sagen / für eine Thor- und Narrheit hält. Indessen aber ist dieses / welches sie für närrisch halten / in der Wahreit die lautere Weißheit / ausser welcher keine in der gantzen Welt gefunden wird.

Propositio des Authoris an die Verläumder.

Ich will jedoch einem jeden seine Meinung frey lassen / und mag man mich so lange / als gefällig / für einen Thoren halten. Ich will diese Nase-weise Klüglinge gerne mit Frieden lassen / welche mich der Thorheit beschuldigen / und werde mich durch ihre Netze nicht fangen lassen / weder um Reichthum zu erlangen / noch mich von ihnen curiren zu lassen. Ich werde aber nicht ermangeln / die Wahrheit diesen Nase-weisen beyzubringen / damit ich ihnen aus ihrem Irrthum heraus helffe / welcher einen unendlichen Hauffen anderer Irrthümer nach sich ziehet. Denn ich mag lieber mit Schimpff und Verspottung dem Nächsten dienen / als mit Lob demselben Schaden zu fügen.

Der sehr grosse Hauff der Alchymisten glauben und halten für gewiß / daß der Mercurius der Weisen aus denen Metallen müsse extrahiret werden / damit diese universal Medicin daraus möge verfertiget werden / welche sie nach der metallischen Transmutation specificiren. Weil / wie sie sagen / in dem Golde die Saamen des Goldes sich befinden / und Metallen aus Metallen gebohren werden müssen. Und daß folglich wahr sey / daß der Saame der Animalien in denen Animalien gefunden werde / und der Saame der Vegetabilien in denen Vegetabilien sich finden lasse; weswegen der Saame der Metallen und Mineralien gleichfals in denen Metallen und Mineralien gesuchet werden soll / so daß der jenige / welcher diesen Saamen weiter zurück in dem Chaos der Elementen zu suchen sich unterstehet / lautere Chimæras in der Natur / welche doch nirgends darin sind / machen und nachforschen wird.

Der Mercurius Philosophorum kan aus denen Metallen nicht extrahiret werden.

Die jenigen aber / welche dieser Meinung so fest und halsstarrig anhängen / werden von mir ersuchet / daß sie belieben wollen zu erwegen / daß die Metallen und Mineralien gantz gewiß ihre Saamen in ihren innersten Theilen enthalten / so lange sie sich in ihren Geburts-Stätten befinden; so bald sie aber von selbigen abgesondert werden / erlangen sie die Natur einiger gestümmelten Glieder / welche von denen Animalien und Vegetabilien abgesondert worden / aus welchen einen vegetabilischen Saamen heraus zuziehen / eine gantz pure Unmüglichkeit ist;

denn

denn so lange sie ad matres matrices hangen / sind sie mit Saamen angefüllet; so bald sie aber davon abgerissen werden / verlieret der in ihnen zurück gebliebene Saame die vorhin gehabte vegetabilische Krafft. Ist also wahr / daß der Saame aus ihnen mit dieser vegetabilisch-metallischen Facultät nicht müsse extrahiret werden; sondern aus dem / was ausser denenselben ist / nemlich aus dem Metallo generando oder dem Metall / welches generiret werden soll / muß das nächste und letzte Aliment, womit ihre Matres matrices angefüllet oder gantz geschwängert sind / extrahiret werden.

Hieraus folget nun gantz gewiß / daß der Saame der Animalien und Vegetabilien nicht fruchtbar und vegetabilisch in allen Theilen derselben sey / ob er gleich in allen gefunden wird. Denn es werden etliche gewisse Theile gefunden / welche die Natur zur Kochung und Perfection dieses Saamens destiniret hat / welcher roh und unvollkommen in allen übrigen Theilen gefunden wird; in der Mutter aber findet man denselben nur gekocht und vollkommen / und consequenter zur Vegetation bequem und geschickt. Hieraus ist zu schliessen / daß in genere metallico der in der metallischen Substantz sich befindende lebhaffte Safft nicht so sehr geschickt ist / ein Metall hervor zu bringen / als in dem Metall selbst; weil es ausser demselben dazu ungeschickt ist. Und ob gleich jemand durch Geschicklichkeit den Saamen zu extrahiren weiß / wird er dennoch denselben zu keiner andern Perfection bringen / als zu welcher die Natur ihn hätte bringen können. Zum Exempel / wenn die Natur gedachten Saamen zur Perfection eines Bleyes oder Eisens bringet / wird er durch Fleiß und Geschicklichkeit auch so weit und nicht höher gebracht. Wir aber bringen in der Composition unserer Medicin eben diesen metallischen Saamen weit höher als die Natur niemahls thun können. Denn er wird zu dem Perfections-Grad gebracht / daß er alle übrige Dinge zu einen vollkommeneren Grad perficiret / als die Natur erreichen kan / welcher Grad die Perfection des Goldes ist. Denn die Natur kan solches ohne Hülffe der Chymischen Kunst nicht zu wege bringen.

Wir schliessen derohalben / daß dieser Saame / aus welchem jemand sich unterstehet die universal Medicin zu verfertigen / nicht könne / und auch nicht müsse aus denen Metallen und Mineralien, sondern aus dem / aus welchem die Metallen und Vegetabilien gemacht und zusammen gesetzet sind / extrahiret werden. Denn die Natur / so offt sie Metallen zu produciren Vorhabens ist / nimmt niemahlen dazu einiges Metall / adhibiret auch kein Animal oder Thier / wenn sie ein Thier generiren will / und eben so wenig ein vegetabiles Ding zur Hervorbringung eines vegetabilischen Dinges; sondern sie bedienet sich eines andern Dinges dazu / welches dem Esse der Animalien und Vegetabilien nahe ist. Denn die Natur hat ihre 4. Elementa und ihre 3. Principia, woraus sie alle Dinge formiret. Wir müssen derohalben der Natur in allen Dingen und durchgehends oder stricte folgen; weil die Philosophi selbst solches befehlen / da sie sprechen: Kehre die Elementa um / so wirstu / wenn du der Natur folgest / das / welches du begehrest / finden.

Raison, warum dieser Saame aus denen Metallen und Mineralien zur Production derselben nicht müsse genommen werden.

Diese Materie aber / weil die daraus gemachte Medicina universalis alle Dinge perficiren muß / soll nothwendig das allervollkommenste Ding in der gantzen Natur seyn; weswegen sie auch aus einem solchem Ding / worin diese grosse Perfection gefunden werden kan / extrahiret werden muß. Weil sie aber nirgends / als in dem Universal-Geist der Welt gefunden werden kan / welcher das allerperfecteste Ding ist / welches die Natur produciren kan / als müssen wir nichts anders als denselben zur Composition dieses Göttlichen Wercks suchen.

Weil aber alle Tugenden und Eigenschafften der Universal-Welt in demselben verborgen liegen / bedürffen wir keiner Conjunction eines andern Dinges / sondern müssen nur das Fremde von demselben absondern / welches er von dem Unreinen und von dem Saltz durch die Vermischung der inficirten und besudelten Elementen an sich gezogen hat / mit welchen Elementen derselbe vereiniget und verknüpffet wird / damit er in dem Theatro der grossen Welt erscheinen möge.

Mercurius Philosophorum ist der universal Geist der Welt.

Dieses wird uns aufs allerbeste durch das bekannte Axioma der Chymie vorgestellet: Est in Mercurio, quicquid quærunt sapientes, das ist/ in dem Mercurio finden die Weisen was sie suchen und verlangen. Allhie wird durch den Mercurium der gemeine Mercurius, oder das so genannte Queckſilber keines weges verstanden / sondern bloß und allein der offt gedachte Universal-Geist / das Principium und die erste Materie aller Dinge / woraus alle Dinge unmittelbar gemacht und formiret werden. Diese Materie wird täglich so sehr überflüssig durch die gantze Welt ausgedehnet / daß sie die gantze Ober-Fläche der Erde bedecket / welche ein jedes natürliches Mixtum und Compositum zu seiner Nahrung und Erhaltung an sich ziehet.

Das gantze aber dieser Materie ist nichts nutz / weil nur der principaleste Theil davon übrig bleibet / welchen seine lebhaffte Wärme / und das Licht der Welt in dem grossen Gefäß derselben sublimiret, so daß sie alle Morgen über die gantze Fläche der Erden zerstreuet gefunden wird / und zwar in der Gestalt einer sehr klaren und hell-gläntzenden Substantz. Und weil selbige etwas irrdisches oder einige Erd Flecken von dem Grünen an sich ziehet / haben die Weisen dieselbe Vitriol genennet; weil in der Wahrheit diese Substantz / welche perfect und fix ist / wie ein Glas sich giessen und schmeltzen lässet/ und der Fettigkeit oder einem gläsernen Oel/ ausser der grünen Farbe / gleich ist.

Warum der universal Welt-Geist Vitriol genennet werde.

Diese Substantz ist über dem das rechte / wahre und einige Leben des Goldes / welches unter dem Namen von Vitriol bedecket wird. Denn in demselben findet man / daß das Gold lebet / so daß aus diesem Mysterio errathen werden kan / was ich in meinem Palladio verdeckter Weise vorgebracht habe / damit ich einigen einbilden möchte / daß die Materie unsers Göttlichen Wercks in dem Vitriol gefunden werde. Ich habe aber dadurch keinen gemeinen Vitriol / sondern der Weisen verstanden / welcher bey Aufgang der Sonne aufs allerhäuffigste über die gantze Fläche der Erden zerstreuet gefunden wird; welches Vitriols Præparation ich in diesem Werck demonstriren werde / nachdem ich vorher eine suffisante Notitz werde gegeben haben/ so wol/ was die reine Substantz/ als das Unreine betrifft/ welches selbige von dem Unreinen und Saltz an sich durch die Vermischung und Vereinigung der Elementen gezogen hat.

Das 4. Capitel.

Aus welchen Theilen diese universal Medicin und der universal Geist der Welt constituiret und componiret werde.

Wir haben anitzo dargethan und erwiesen / daß diese universal Medicin nichts anders sey/ als der gereinigte / und von aller fremden Materie befreyete universal Geist der Welt / welcher darauf gekochet / und durch eine perfecte Fixation digeriret worden; wir haben aber noch nicht desselben Anatomie declariret, um das innerste desselben zu besehen / und daraus zu vernehmen / aus welchen Theilen derselbe zusammen gesetzet sey.

Was durch die Seele/ den Geist und Cörper verstanden werde.

Alle Philosophi lehren uns/ daß diese Göttliche Substantz so wol vor als nach der Kochung in allen ihren Theilen homogenisch und gleich sey / welche Theile Seele/ Geist und Leib genennet werden. Durch die Seele verstehen sie die natürliche Wärme / und das lebhaffte Feuer/ welches sehr häuffig in derselben Substantz ist/ welche wir sonst Schwefel nennen: durch den Geist wird das Humidum radicale, die Speise/ und das von diesem lebhafften Feuer und diesem Schwefel unzertrennliche Aliment / weil er als der Geist und das Vehiculum der Seele ist / verstanden. Ist also dieses Humidum radicale ein Vehiculum dieses lebhafften Feuers; durch den Cörper aber verstehen sie das Band dieses Humidi mit diesem Feuer. Denn die natürliche Vereinigung und

magi-

magische Vereinbarung / welche dieses Humidum mit diesem Feuer hat / produciret das Band und den Knoten / womit sie unzertrennlich zusammen gebunden werden / so daß sie durch dieses Band sichtbar und handgreiflich / das ist / corporificiret werden.

Diesen Knoten nennen sie einen Cörper / und die Chymische Kunst heisset ihn ein Saltz / weil das Saltz das Principium der Corporification ist. Denn in der Vereinigung des natürlichen Feuers mit dem Humido radicali agiret das Feuer in dieses humidum, und produciret das Saltz / oder machet es sichtbar; weil es sich darin radicaliter befindet / aber unsichtbar in dem Chaos des Wassers / und unter denen Gliedern des Humidi verborgen lieget. Ehe solches sichtbar und apparent wird / sind alle Dinge unsichtbar / und können von unsern Augen nicht gesehen werden; weswegen der universal Geist der Welt durch einen natürlichen Antrieb nach der Corporification hin eilet / damit er alle seine Mirabilia unsern Saamen vorstellen möge / welche er spiritualiter und unsichtbarer Weise in seinen innersten enthält / so daß das in sich habende Feuer und sein Humidum gäntzlich spiritualisch seyn / gleich wie sie ausser dem Cörper des Saltzes / welchen er sichtbar machet / gantz und gar unsichtbar gewesen.

Die Theile / aus welchen der homogenische / und in allen seinen Theilen gleichförmige Geist der Welt bestehet / sind das natürliche Feuer / das Humidum radicale / das radicalische Saltz / welches in der Chymie Schwefel / Mercurius und Saltz genennet wird / oder Seele / Geist und Leib / welche Theile auf keinerley Weise von einander differiren, sondern nur distinguiret sind. Denn / wenn man das Sulphur oder den Schwefel consideriret, wird derselbe allezeit mit dem Humido oder Mercurio in identitatem Substantiæ dergestalt vereiniget gefunden / so daß niemand sagen könne / daß der Schwefel nicht Mercurius, oder Mercurius nicht der Schwefel sey; so kan auch das eine ohne das ander nicht definiret / oder innerhalb denen Gräntzen der Definition eingeschräncket werden / so daß in einem jedweden derselben 2. begriffen werden / weil sie von Natur unzertrennlich sind. Dieses bezeuget die Substantz / welche dergestalt homogenisch und gleichförmig ist / daß keine Differentz / sondern nur eine Distinction der Namen und nicht der Substantzien verhanden ist. Die Theile des universal Geistes der Welt.

Hieraus lehren wir / daß dieser Schwefel / dieser Mercurius und dieses Saltz / welches in dem universal Geist der Welt / und folglich in unserer universal Medicin sich befinden / nicht gemeiner Schwefel / Mercurius und Saltz seyn / deren wir uns insgemein bedienen; sondern ein ander differentes Ding sey. Denn wo der gemeine Schwefel brennet / machet der ander lebendig; wo der gemeine Mercurius durch seine Kälte und Feuchtigkeit tödtet / ernähret und conserviret das andere mit seinem Humido; wo das Saltz austrocknet / zernaget und verzehret / befeuchtet / conserviret und præserviret das andere Saltz für der Fäulung und Corruption, verhindert auch / daß die Individua, worin jenes allzu sehr häufig gefunden wird / nicht in ihr erstes Chaos gebracht und reduciret werden.

Uber diese partes integrantes, welche zusammen setzen / oder besser zu reden / die Substantz selbst unsers universal Welt-Geistes und unserer universal Medicin sind / können wir auch sagen / daß alle vorher gedachte Dinge nichts anders in diesem Geist seyn als ein Licht / welches gedachtermassen mit der feuchten Nacht umgeben und bedecket ist / so daß darin Tag und Nacht gleichsam in ein feuchtes Meer nebst 1000. Unreinigkeiten vereinbaret werden / welche sich aus denen Elementen und Principien hinein schleichen / welche die Substantz desselben constituiren. Sie müssen aber abgesondert werden / damit die vortreffliche Perfection / welche sich unter diesen Unreinigkeiten befindet / in ihrem höchsten Glantz / und in dem Grad sey / daß sie communicabel werden / und durch ihre eminente Perfection alle unvollkommene Dinge perficiren könne / erhalten und erlanget werden möge. Wie aber solche Separation geschehen soll / werden wir im nächst-folgenden Capitel entdecken.

Das

Das 5. Capitel.

Von denen fremden und zufälligen Unreinigkeiten / welche sich in dem Geist und in der Medicina universali befinden.

VIele von denen Philosophis haben in ihren Schrifften gelehret / daß dieser universal Geist und diese universal Medicina, welche in dieser Welt gefunden wird / als die Seele und der Leib derselben/aus welcher sie ihre gantze Krafft und Vermögen empfänget/so rein und perfect sey/ daß sie auch die Reinigkeit des Himmels mit ihrer Reinigkeit und Perfection übertrifft. Ist nun dieses also/wie es in der That und Wahrheit ist / wie wollen wir dieselbe reiner und perfecter, als der Himmel und die Sonne ist / machen?

Die Materie der universal Medicin ist unrein / und warum.

Die Philosophi haben zwar diese Wahrheit geschrieben / sie verstehen aber dieses dadurch / daß nemlich die Substantz der universal Medicin in ihrer Quelle und Wurtzel/ in der Wahrheit reiner / als der Himmel und die Sonne sey; weil sie aber mit denen Elementen zum Nutzen und zur Commodität der Einwohner der Welt vermischet worden/als ziehet sie sehr viele in denen Elementen sich befindende Unreinigkeiten an sich / welche die Principia des Todes und der Corruption haben / nachdem sie per accidens, oder zufälliger Weise in selbige gekommen sind / und folglich sich in die gantze Natur durch die Sünde unserer ersten Eltern eingeschlichen haben. Denn für solcher Sünde war diese universal Medicin und dieser universal Geist der Welt gantz und gar mit allen seinen Elementen rein und sauber.

Die Sünde allein hat diesen Unflat in die Welt gebracht / welcher als die Quelle und der Brunn des Todes ist / weil alles / was sich damit vermischet / dem Tod und der Corruption unterwürffig gemacht wird. Gleich wie aber dieser universal Geist der Welt nach dem Leben und der Conservation aller Dinge zielet / als der unmittelbar von dem Schöpffer her kommt / welcher nicht sein Werck produciret, daß er solches so gleich destruiren / sondern vielmehr in dem Esse, welches er verliehen hat / conserviren wolle: Also zielet auch dieser universal Geist der Welt nach

Die Sünde intendiret allezeit den Tod.

eben demselben Ziel / nebst seinem HErrn und Schöpffer. Auf eine gleiche Weise zielet auch die Sünde / welche gantz und gar GOtt contrair ist / und demselben schnur gerade entgegen gesetzet wird/zur Destruction und Reduction aller Dinge in den Abgrund des Nihili.

Weil sie/die Sünde/aber solches zu bewerckstelligen nicht vermag / massen die Macht derselben limitiret und eingeschräncket ist / als die aus einem terminirten oder limitirten Subjecto her kommen / als trachtet sie nach dem Tod / der Corruption und Destruction aller Dinge/ welche nichts anders / als Schatten und Bilder / oder Gemählde des Nihili sind; so daß sie ihren Zweck nicht erreichen kan ohne Vermischung der contrairen Dinge / zu der Substantz dieses universal Geistes / welchen wir die universal Medicin nennen. Diese Vermischungen sind die Unreinigkeiten/ welche / wie wir bereits erwehnet haben / an der Substantz der universal Medicin gleichsam angebunden sind / und nothwendig abgesondert und hinweg geworffen werden müssen / damit der Gebrauch derselben Perfectionen offenbar werden möge.

Wird aber diese Substantz oder Materie der universal Medicin in ihren Unreinigkeiten und in denen Principiis der Sünde gelassen/so wird sie allezeit in denen Principiis des Todes bleiben/welche derselben eine Corruption und Veränderung in der Substantz allezeit verursachen würden/so daß sie die übrigen von eben derselben Corruption nicht befreyen könte / weil sie sich zu præserviren nicht bastant wäre. Die Vermischungen aber / welche die Sünde zusammen gebracht hat / sind die Excrementa aller Elementen und Principiorum, welche das Leben in sich enthalten / und wir vorher in diesem Buch die Principia des Todes genennet haben. Diese sind ein gewisser brennender

und

und zernagender Schwefel / ein serosisches und wässerigtes Humidum / welches der Corruption voll ist / und ein scharffes / beissendes / trockenes und dürres Saltz / welches das Humidum radicale des Lebens zernaget und verzehret / welches in unserm Mercurio des Lebens gefunden wird / woraus endlich unsere Medicina universalis verfertiget wird. Die Excrementa des Mercurii philosophici.

Alle diese Excrementa / mit denen übrigen der Elementen / müssen von unserer universal Medicin abgesondert werden / ehe wir der raren und miraculeusen Tugenden und Kräffte derselben geniessen können ; welcher Excrementen ferner im folgenden Capitel gedacht werden soll / worin wir von der Separation der excrementen der Elementen / welche sich in dem universal Geist der Welt finden lassen / handeln werden.

Das 6. Capitel.

Von der Separation und Absonderung der in dem universal Geist und in der universal Medicin befindlichen Excrementen.

Weil die universal Medicin vollkommen seyn muß / damit sie alles / was in dieser grossen und weiten Welt unvollkommen ist / perficire und perfect machen möge : Als muß sie auch dergestalt rein und von allen Hefen befreyet seyn / daß ob sie gleich irrdisch und wässerigt ist / ingleichen gering und verachtet / sie doch nach der himmlisch- und astralischen Perfection hinauf steiget. Dieses hat Hermes Trismegistus uns in seiner Saphirischen Tafel / welche sie in dessen Grab in denen Thälern von Ebron gleich nach der Sündfluht sollen gefunden haben / declariret, und zwar mit güldenen Buchstaben / welche darein gegraben oder gestochen gewesen. Selbige lauten / wie folget : Separabis terram ab igne, subtile à spisso suaviter, & magno cum ingenio ; ascendit à terra ad cœlum, iterumque descendit in terram, & suscipit vim superiorum & inferiorum : Et sic habes gloriam totius mundi. Das ist / scheide oder sondere die Erde von dem Feuer ab / das subtile von dem groben und dicken gelinde / und mit grossem Verstande ; es steiget aus der Erde nach dem Himmel / und von dannen wieder herab in die Erde / und bekommet die Krafft der oberen und unteren Dinge : und auf solche Weise wirstu die Glorie der gantzen Welt erlangen. Die universal Medicin muß perfect seyn.

Die Erde muß derhalben auf Befehl Hermetis von dem Feuer / das subtile von dem groben und dicken gemachsam und gelinde mit grossem Verstand separiret werden / damit es von der Erde in den Himmel durch die Distillation und Sublimation aufsteigen möge / das ist / du must deinen Mercurium in einem wohl-verschlossenen Gefäß mit einem gelinden und continuirlichen Feuer so lange kochen / bis dein Mercurius eine fixe und bleibliche Substantz oder Erde wird / aus welcher du die Reinigkeit durch Vermischung eben desselben Mercurii extrahiren must / welcher allgemählig verschlungen wird / biß die Erde den roten Theil dieses Wassers in sich gezogen hat / und dadurch so dick als ein Syrup geworden / woraus du durch eine simple Distillation in Balneo Mariæ, oder mit einem sehr gelinden Feuer die darin gefundene eßigte und brennende Substantzien extrahiren must / welche von denen wässerigten Excrementen abgesondert werden sollen. Endlich must du solches wieder auf das in fundo verbliebene Caput mortuum cohobiren / und gemachsam mit grossem Verstand eine wie ein Stern oder die Sonne gläntzende Substantz heraus ziehen / welche in der Wahrheit die rechte Sonne der Weisen ist / wenn selbige gedachter massen zubereitet worden / und durch bemeldte Reinigung und Separation von allem was fremd ist / zu dieser Reinigkeit gelanget ist. Was die Sonne der Weisen sey.

Wenn also das Astrum, der Himmel und die Sonne der Weisen gemacht worden / ist nöthig / daß auch die Erde der Philosophorum von allen Flecken und Maculen gereiniget werde / wie solches in eben derselben vorhin gedachten Saphirischen Tafel anbefohlen wird. Die Krafft des-

dessel̃en ist gantz oder vollkommen / wenn selbiges in eine Erde verwandelt worden / es steiget von der Erde nach dem Himmel / und begiebet sich von dannen wieder herab in die Erde / und empfänget die Krafft der oberen und unteren Dinge. Denn diese universal Medicin bedarff nur allein der Reinigung und Fixation in eine Erde / welche als Wachs zerschmeltzen / und im Feuer / wie das Gold / bleibend seyn muß. Denn auf diese Weise wird sie zur Perfection des Himmels und der Gestirne erhöhet und sublimiret / so daß sie alle universal und particulare Tugenden der gantzen Natur in sich concentrirt enthält.

Die Methode, den Mercurium Philosophorum, und die universal Medicin zu machē.

Damit wir aber desto leichter zu dieser Separation und Reinigung gelangen mögen / ist allerdings nöthig / daß das universal Sperma der Welt putrificire, und in denen innersten Theilen seines eigenen Gefässes sterbe / welches eine Matratz seyn kan / welche auf die gemeine Weise versiegelt ist / oder sonsten ein ander Gefäß / welches zu der Circulation geschickt und bequem / wenn es nur starck und fest ist / damit die Geister nicht heraus gehen / sondern aus dem fundo des Gefässes nach dessen Haupt hinauf steigen / und sich wiederum nach dem fundo zurück begeben. Denn auf diese Weise durch die Distillation fänget diese Substantz an zu sterben / das ist / figiret und in eine schwartze Erde oder vieler andern Farben coaguliret zu werden; worauf du derselben einen Tranck von eben derselben mercurialischen Substantz darreichen solst / woraus sie gebohren ist / wie wir bereits vorher erinnert haben / damit du selbige aus der Finsterniß des Nachts in das Licht des Tages ziehest / das ist / damit sie weiß werde. Und aus dieser Weisse must du / so du die Kunst recht verstehest / die Astra Philosophorum extrahiren, damit selbige aufs neu in eine Erde gebracht / und in ein bleibendes Wasser figiret und coaguliret werde. Dieses kan überdem in ein Nectar Naturale resolviret werden / damit du hernach daraus alle wunderbare und miraculeuse Substantzien / welche die Natur darein geleget hat / extrahiren mögest.

Nimm diese weisse Erde / und gib derselben allgemählig von ihrem eigenen Wasser zu trincken / biß sie den roten Theil desselben zu sich gezogen / und in ihren Schwefel / das ist / in gantz kleine Steine einer Saphirischen Couleur oder Farbe / bißweilen auch wohl einer Carbunckel-Gold oder Silber-Farbe / coaguliret werde. Auf diese Weise wirst du endlich durch diverse Imbibitiones oder Eintränckungen eine fette und sehr dicke Erde bekommen / welche in kleine Stücke geschnitten / und in eine Cornute gethan werden soll / welche wohl lutiret mit ihrem Recipienten zusammen gefüget werden muß. Wenn solches geschehen / distillire alsdenn mit einem gelinden Aschen-Feuer / damit du im Anfang absondern mögest alles was wässerigt ist / und durch diesen Grad des Feuers übergehen will; das Eßigte must du aber wohl verwahren und behalten / wenn das Feuer allgemählig zu solchen Grad vermehret wird / daß es geschmoltzen Zinn und Bley im Fluß halten kan / welches Feuer also den gantzen Tag beybehalten werden soll.

Den folgenden must du das Feuer vermehren bis auf einen Grad / und continuiren von einem Tag zu dem andern / mit Vermehrung desselben / bis deine Materie nicht mehr distilliren will. Damit du aber diese Distillation gebührlich verrichten mögest nach denen Gradibus eines bequemen und dazu geschickten Feuers / muß selbige dergestalt eingerichtet werden / daß 20. bis 30. Minuten vorbey gehen / ehe ein eintziger Tropffe überdistilliret; wenn aber von der Materie nichts mehr übergehen will / und die weissen Räuche passiret sind / alsdenn lösche dein Feuer aus / und laß den Ofen erkalten / damit du die Cornute, worinn deine Materie enthalten ist / heraus nehmen könnest. Diese must du zerbrechen / um die Materie heraus zu nehmen / welche darauf in einem gläsernen Mörser mit einem gläsernen Stössel klein gestossen werden muß. Hierauf thue die Materie in eine neue / sehr reine Cornute, und geuß ihr eigenes Wasser darauf / und laß selbige also in Ruhe 6. Stunden stehen. Hierauf fange die Distillation aufs neue an / auf die vorige Weise / mit einem Aschen-Feuer / durch die Gradus eines gleichen starcken Feuers / und continuire mit dieser Distillation so lange / bis die weissen Räuche heraus gehen / alsdenn höre auf / und laß

laß das Gefäß kalt werden / damit du es zerbrecheſt / und die Materie heraus nehmeſt / zerreibeſt / und mit ihrem Waſſer / wie in dem erſten Proceſs geſchehen / benetzen mögeſt.

Nach dieſer andern Diſtillation verwahre dein Waſſer wohl / in einem wohl vermachten gläſernen Gefäß / nebſt der Erde. Wenn ſolches geſchehen / alsdenn nimm eine friſche Materie / und ein neues Waſſer / ungefehr ein Pfund / diſtillire daſſelbe hinüber / wie du vorhin gethan haſt / damit du die Erde mit dem Waſſer conjungireſt / und die Erde mit Erde vermiſcheſt. Dieſe Operation wiederhole mit neuer Materie ſo lange / bis du 6. Pfund dieſes Waſſers erlanget haſt; alle dieſe Erde aber verwahre in einem wohl-vermachten gläſernen Gefäß aufs fleiſſigſte. Hierauf nimm 6. Pfund oder mehr von dieſem Waſſer / wo du ſo viel davon haben wirſt / und diſtillire per balneum, damit du das Phlegma abſonderſt / und das Acidum conſervireſt / welches durch einen andern wohl-angelegt- und verwahrten Recipienten aufgefangen werden muß / diſtillire ferner / ſo viel als ſich will überdiſtilliren laſſen / wirff die Hefen / welche in fundo zurück bleiben / und zu nichts taugen / gäntzlich hinweg.

Dieſe Diſtillation muß 3. oder 4. mahl wiederholet werden. Ferner nimm von der vorhin aufbehaltenen und wohl verwahrten Erde 6. Untzen / und zerreibe ſie gantz klein in einem gläſernen Mörſel / thue darauf dieſe Materie in eine ſattſam groſſe und weite Matratz / oder in ein ander gläſernes Gefäß / welches dazu bequem und wohl vermacht iſt. In ſolcher Poſitur laſſe dieſe deine Materie 3. Tage ruhig ſtehen ohne Feuer / endlich inclinire das Gefäß / und nimm das Klare von der Materie ab / und zwar mit ſolcher Vorſichtigkeit / daß du nichts trüb macheſt / dieſe Materie thue darauf in einen Alembic, oder in ein Bad / um ſolche über zu diſtilliren. Die Art und Weiſe den Mercurium der Weiſen zu reinigen.

In fundo des Gefäſſes wirſt du alsdenn ein gewiſſes gutes und ſchwartzes Gummi finden / welches du einen Tag austrocknen ſolſt / währender Zeit daß das Feuer der Diſtillation in einer gantz gelinden Aſchen-Wärme continuiret wird / und verwahre daſſelbe wohl. Hierauf gieſſe dein durch das Balneum abdiſtillirtes Waſſer auf 6. Untzen neuer Erde / und laß es ſonder Feuer 3. Tage ruhig ſtehen. Wenn dieſe Zeit verfloſſen iſt / diſtillire per Balneum auf die gewöhnliche Art und Weiſe / verwahre das in fundo zurück gebliebene Gummi / und conjungire es mit dem erſten. Continuire auf dieſe Weiſe ſo lange / biß du dein gantzes Waſſer über alle Erde / welche du vorhin hatteſt / gegoſſen / und ſolches in ein Gummi verwandelt haſt. Dieſes Gummi thue in einen Alembic oder in eine Cornute, und diſtillire mit einem gantz gelinden Aſchen-Feuer / damit du das Phlegma abſonderſt / welches zu erſt flieſſet / dafern dergleichen verhanden iſt / und nimm davon alles / was bitter und eſſigt iſt. Dieſe Diſtillation muß biß daß der weiſſe vorhin gedachte Rauch ſich ſehen läſſet / continuiret werden.

Alsdenn verändere den Recipienten, und überdiſtillire die Milch der Weiſen / indem du das Feuer allgemählig vermehreſt / biß der rothe Rauch erſcheinet / da du wiederum den Recipienten verändern muſt. Das erſte muß wohl verwahret werden / weil es die Seele / das Sperma, der Mercurius unſers Steins / und die univerſal Medicin iſt / ohne welche nichts ausgerichtet werden kan. Der Weiſen ihre Milch.

Du muſt auch dieſes weiſſe Waſſer / als ein ſehr koſtbares Ding in einem wohl verſchloſſenen gläſernen Gefäß aufs beſte verwahren: Lege einen Recipienten vor / und vermehre das Feuer / biß der rothe Rauch aufhöret und das Blut des Löwen von ſich gegeben hat / welches iſt ein ſo rother Mercurius als ein Blut. Continuire die Diſtillation auf gedachte Weiſe mit Vermehrung des Feuers / biß nichts mehr übergehen will / welches in Zeit von 11. oder 12. Stunden geſchehen kan. Bey der Endigung aber der Diſtillation muß der Sand / welcher die Cornutam bedeckte / in fundo gantz und gar roth ſeyn. Dieſes Blut iſt endlich das Gold der Weiſen / ihr Feuer / der rothe Löwe und die Seele derſelben / weil es die andern beyde Principia des Geiſtes und der Seele in ſich begreiffet. Was ſonſten in fundo der Cornute zurück bleibet / muß eine ſchwartze Erde ſeyn /

sehr schwer / ja so schwer als ein Metall / welche du fleißig in einem wohl vermachten gläsernen Gefäß verwahren solst.

Das Blut des Drachen wird gereiniget.

Hierauf ist nöthig / daß dieses Blut des Löwen gereiniget werde / damit du von demselben den in sich habenden verbrennlichen Swefel durch das / welches mit ihm übergangen ist / hinweg nehmest / weil dieser Schwefel unserer Operation sehr nachtheilig ist. Thue derohalben dieses Löwen-Blut in eine Matratz / schliesse dieselbe mit einer andern Matratz zu / aufs beste dir müglich seyn wird / verwahre auch dieselbe wohl / und setze sie in ein Bad 8. Tage / da binnen solcher Zeit die Theile sich recht und perfect auflösen werden / damit sie zu der Separation bequemer und geschickter werden mögen. Nach vollendeter Putrefaction distillire in einem heissen oder siedenden Bad / und wenn nichts mehr übergehen will / sind die Hefen / welche im fundo zurück geblieben sind / der Schwefel / von welchem die Rede ist / und der nothwendig abgesondert und hinweg geworffen werden muß. Die Distillation must du siebenmahl wiederholen / und die Hefen nach einer jeden Distillation allezeit hinweg werffen. Dieselbe Operation muß auch bey der Milch der Weisen / und dem weissen Mercurio geschehen / als der gleichfals 7. mahl distilliret werden muß / bis er keine Hefen / mehr zurück lässet. Und alle diese Dinge müssen à part als kostbare Sachen / wohl aufgehoben und verwahret werden.

Die vorhin von dir verwahrte Erde / welche so schwer als ein Metall ist / und schwartzer Farbe / must du nicht liegen lassen / sondern wieder zur Hand nehmen. Zerreibe derohalben dieselbe in einem gläsernen Mörser / thue sie darauf in eine gläserne Cornute, und giesse all dein rectificirtes Löwen-Blut darauf. Wenn solches geschehen / laß die Cornute 3. Stunden sonder Feuer in Ruhe stehen / und distillire darauf dasselbe per Cineres über so lange / bis nichts mehr übergehen will. Was aber überdistilliret ist / cohobire wieder auf die Hefen und Erde / welche in fundo zurück geblieben sind / und laß das Gefäß darauf 3. Stunden / wie vorhin / ruhen / worauf du wiederum auf die vorige Weise distilliren must. Alsdenn gehet das in der Erde befindliche flüchtige Saltz über / weil das Blut des Löwen solches aufsteigen machet. Dieses Saltz aber wird Stella Dianæ, Talcum Philosophorum, Terra Foliata, und der weisse Schwefel genennet.

Der Weisen Talc und der weisse Schwefel.

Warum aber diese Distillation mit dem Blut des Löwen auf oder über die Erde geschehen müsse / ist die Ursach / weil dieser weisse Schwefel flüchtig ist / und sich also in der Calcination der Erde leicht verlieren würde / weswegen dieses Saltz nothwendig separiret, und durch das Blut des Löwen / vor der Calcination der Erde / muß extrahiret werden. Dieses flüchtige Saltz aber ist sehr nöthig / weil es allein die Erde durchdringet und eröffnet / welche es mit dem Blut des Löwen dissolviret. Denn weder das Blut des Löwens allein / noch der weisse Mercurius allein können diese Erde auflösen / es sey denn / daß sie mit diesem flüchtigen Saltz imprægniret werden / welches das allergeheimste bey allen Philosophis ist.

Nach dieser Distillation verwahre dein Löwen Blut / oder diesen rothen Schwefel in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß. Nimm ferner deine Erde / welche in fundo der Cornute zurück geblieben ist / und thue sie in einen erdenen Topff / dessen Deckel just passet / und setze diesen Topff in ein Feuer Reverberii oder Purgatorii, worin diese Erde ihren irrdischen verbrennlichen Schwefel verlieren wird / welcher durch die Distillation nicht abgesondert werden konte. Diese Calcination wird in einer Zeit von 3. Stunden vollendet; die Erde aber wird weiß / hernach gelb / und endlich roth / worüber man sich nicht wenig zu verwundern hat. Lasse darauf das Feuer ausgehen / und nimm diese kostbare Erde / welche aller zerstörlichen Theile beraubet / und gantz und gar rein ist / jedoch etliche Theile ausgenommen / welche das Feuer nicht hat absondern können. Zerreibe diese Erde / und thue selbige in ein bequemes Gefäß / giesse allgemählig den Mercurium und das weisse Sperma darauf / damit sie bey einem gelinden Feuer congeliret werden.

Die Terra Philosophorum.

So

So bald sie aber ihren weissen Mercurium in sich gezogen / gib ihr auf gleiche Weise ihren rothen Mercurium zu trincken / damit selbige Erde mit dem weissen Mercurio vereinbaret werde. Hernach setze alles dieses in ein laulichtes Bad / damit es sich auflösen könne. In dieser Auflösung werden die Elementa vereiniget und congeliret, und die Erde præpariret, die Spiritualität durch die Krafft der Seele und des Geistes anzunehmen. Diese in einem zur Fixation und Congelation bequemen Gefäß congelirte Materie zeiget uns derohalben augenscheinlich/wie der spiritualische Theil hinauf / und wieder herab auf den Cörper steige / bis sie congeliret und figiret werden. Denn alsdenn must du deine Materie in einen Alembic thun / und selbigen in heisse Aschen setzen / und darauf das Feuer per gradus vermehren / bis daß du deine Materie aufsteigen / und in einen schönen crystallinischen Cörper sublimiret zu werden siehest / welcher so schön ist / daß dergleichen in der Welt nicht gefunden wird / nachdem derselbe sein Gewicht / welches seiner Seele und seinem Geiste eigen t und gebühret / zu sich genommen hat / welches kein Mensch / ja kein Engel demselben geben kan. Denn GOtt kennt solches Gewicht / und giebet auch dasselbe. In dieser Distillation und Sublimation wird der Mercurius, welcher im rechten Gewicht mit seiner Erde vereiniget worden/fliessen / und fliessend übergehen/ welchen du hernach mit denen andern fliessenden Mercuriis conjungiren must/ deren Hülffe du dich vorher zur Extraction des flüchtigen Saltzes der Erde bedienet hast / so wirst du deine flüchtige / trockene und crystallinische Erde / welche weisser als der Schnee ist / conserviren.

Die rechte und wahre Philosophische Erde/ welche nicht mehr zur Verrichtung der Mirabilien als der blossen Fixation bedarff.

Wenn diese Sublimation vollendet / auch der Cörper mit seinem Geist glorificiret ist/ so ist die im fundo gebliebene Erde unnütz und keines Wehrts. Diese ist erste Operation unsers Wercks / und also der erste Theil unserer universal Medicin, welche von allen Flecken und originalen Fehlern oder Mängeln purificiret, und durch den Geist und die Seele spiritualisch gemacht wird. Diese also gereinigte und præparirte Materie thue in eine Matratze / welche cum Sigillo Hermetis versiegelt seyn soll / doch so / daß der 4te Theil derselben nur gefüllet sey / weil die andern leer und ledig bleiben müssen. Diese Matratze setze in unsern secreten Ofen in sein anderes Gefäß nach denen Gesetzen dieser Kochung / damit diese Materie zum andern mahl mit einem gelinden und continuirlichen Feuer gekochet werde / bis alles fix und so roth / als Feuer werde / wofern du fleißig seyn wirst / damit das Feuer nicht all zu sehr gewaltsam werde / oder das inuerliche Feuer unserer Materie übertreffe.

Du must derohalben das Feuer dergestalt temperiren und mäßigen / daß es die Wärme des Monats Junii nicht übertreffe / und zwar solcher gestalt / daß du allezeit deine Hand an die Gefässe legen könnest / welche unser Gefäß / worin unsere Materie lieget / in sich enthalten. Diese Materie wird bey einem gelinden Feuer zu erst Blumen von sich geben / welche rund als eine Linse / und weiß als Schnee sind / und oben aufm Wasser schwimmen. Dieses verändert sich innerhalb 40. Tagen in ein schwartzes Häutgen / und in eine schwartze Blume / welche oben aufm Wasser schwimmen wird / bis das Wasser endlich dick und so schwartz / als ein Pech wird. Alsdenn muß das Feuer bis zur weissen Farbe continuiret werden / da du unserer Materie allgemählig zu trincken geben must / bis sie zum wenigsten 10. Theile ihres Wassers in sich gezogen/ oder wie andere wollen / 40. Theile getruncken hat.

Hierauf muß / wie vorhin geschehen / und bey der Separation der Elementen / nachdem selbige separiret, und in eine flüchtige Erde verwandelt worden / demonstriret ist / procediret werden. Gedachte flüchtige / gekochte und figirte Erde muß multipliciret werden. Ist sie weiß / muß solche Multiplicatiou mit dem weissen 7.mahl rectificirten Mercurio geschehen. Die rothe Erde aber soll mit rothen Mercurio 7.mahl rectificiret und distilliret werden. Zur selbigen Zeit wirst du sehen / daß diese Materie den Mercurium gantz begierig zu sich nehme / welchen du allgemählig geben wirst. Das Glaß oder Gefäß muß in aller Eil verschlossen / und in das ordinaire Feuer gesetzet werden / bis du siehest / daß nichts mehr auf und niedersteiget / sondern

alles sich fix in fundo vasis gesetzet hat. Gib dieser Materie noch mehr zu trincken/ verschleuß das Gefäß Hermetice, und koche die Materie bey einem gelinden Feuer 3. Tage/ binnen welcher Zeit die Schwärtze sich wird sehen lassen. Vermehre darauf das Feuer/ annoch 3. Tage/ so wirst du die weisse Farbe sichtbar erlangen. Und wenn du das Feuer auf diese Weise vermehren wirst/ bekommest du gantz gewiß die rothe Farbe/ so daß du binnen 12. Tagen mit der Arbeit zur Endschafft kommen/ und alle Farben passiren sehen wirst.

Die multiplication des Steins.

So bald dieselbe vergangen/ kanst du sie gleichfals multipliciren, wie vorhin geschehen/ wenn du ihnen ein neues Ey/ und zwar ein sehr grosses geben wirst. Und wenn du 2. mahl multipliciret hast/ must du einen Theil der Materie reserviren/ weil dieselbe sich all zu sehr in dem Gefäß vermehren dürffte/ so daß dieselbe keinen Raum darin haben würde. Reservire derohalben/ wie gesagt ist/ einen Theil derselben zu der Multiplication, so du wilt/ in diversen Gefässen. Du hast aber bey dieser Arbeit wohl zu observiren/ daß bey einer jedweden Multiplication ein Auctarium oder Vermehrung von 10. bis 100/ hernach von 100. biß 1000. 10000. und also in infinitum geschehe.

So bald du eine Multiplication vollendet/ und die Anzahl derselben wohl behalten hast/ kanst du ein Theil deiner Materie auf 4 Theile gereinigten Goldes projectiren. Zerreibe darauf diese Materie in einem gläsernen Mörsel/ thue selbige in ein versiegeltes Ey/ und koche sie in deinem geheimen Feuer mit einer Wärme des letzten Grads 3. Tage/ und eben so viele Nächte/ so wirst du dein Werck geschickt haben/ eine Projection auf alle Metallen zu thun nach der Krafft/ und dem Vermögen/ so die Multiplication hat/ wie auch nach denen Gradibus der Perfectionen. Denn mit der ersten Multiplication kanst du von 1. Pfund auf 100. mit der andern auf 1000. in der 3ten auf 10000. und in der 4ten auf 100000. projectiren/ wenn du nemlich die Elementen wohl wirst rectificiret, von allen ihren Unreinigkeiten gereiniget/ und darauf wieder vereiniget/ wie auch mit dem letzten Grad des Feuers coaguliret und figiret haben.

Das 7. Capitel.

Warum die Natur die in dem universal Geist der Welt befindliche Unreinigkeiten nicht absondern könne/ und warum sie allein die universal Materie zu absolviren nicht vermöge.

WIr haben bereits vorher demonstriret/ daß in unserer universal Medicin viele elementarische Unreinigkeiten sich befinden; wir haben auch deutlicher als sonsten keiner von denen Philosophis gethan hat/ welche von dieser Materie geschrieben haben/ solches gelehret. Ist also übrig/ daß wir dem Verlangen einiger Satisfaction geben/ welche zu wissen begierig sind/ warum die Natur nicht starck gnug sey/ alle diese elementarische Unreinigkeiten abzusondern/ da sie doch Kräffte gnug hat/ das Gold/ welches in einem höheren Grad bestehet/ zu absolviren.

Du wirst dich erinnern/ gesehen und observiret zu haben/ wenn du dich in dieser lebhafften Philosophie ein wenig wirst exerciret haben/ daß die unreine elementarische Theile sich sehr häuffig in unserer Materie befinden/ so daß selbige durch diverse Operationes separiret werden müssen/ indem etliche durch die Distillation, andere durch die Calcination und zwar in diversen Gefässen/ und auch an diversen Orten abgesondert werden; so daß die aller Gereitschafften beraubte Natur diese unreine und stinckende Schwefelen/ welche in unserer Materie sich befinden/ nicht gemächlich absondern kan. Diesem kommet noch hinzu/ weil sie nichts anders als die Elementen hat/ worin häuffige Generationes und Corruptiones geschehen/ durch die Destruction

ction der Cörper und Schatten / welche der universal Geist der Welt informiret, und in actum alle Tage bringet / indem diese verfaulete und destruirte Cörper stets in denen Elementen verbleiben.

Denn die Natur hat keinen universal Ort / welcher destiniret ist zu der Rejection aller Excrementen, und unreinen Hefen / welche sie täglich bey der Generation aller Dinge absondert; sie lässet derohalben alle Dinge confus in dem grossen und weiten universal Gefäß / welches mit einem mehr als Hermetischen Siegel so fest verschlossen wird / daß nichts daraus gehen kan. Der reine Zirckel derselben steiget auf und nieder confuse mit dem Unreinen; weswegen er allezeit inficiret, und mit Unreinigkeiten beflecket / und folglich der Corruption unterwürffig ist. Weil aber diese universal Medicin, oder dieser universal Geist der Welt nach der höchsten Reinigkeit trachtet / zu derselben aber wegen Vermischung der Excrementen, worein er sich eingewickelt befindet / nicht gelangen kan / als bemühet er sich stets / sich davon loß zu machen. Weil er aber gantz und gar keinen Ort vorfindet / der nicht mit Excrementen angefüllet wäre / als wird er gezwungen / sich mit selbigen zu vermischen / und Generationes, welche nicht daurhafft sind / hervor zu bringen.

Das Unreine und Reine werden zugleich oder mit einander in der Natur circuliret und verursachen also die Corruption.

In unserm Gefäß aber / welches ein sehr reiner Ort ist / weil es eine durch das Feuer gereinigte Erde ist / wodurch alle elementarische Excrementa verzehret werden / so daß nichts in derselben zurück geblieben ist / als der reine elementarische fixe Theil / können wir diese allerhöchste Separation / welche die Natur zu verrichten sich bemühet / accurat und gebührlich vornehmen. Denn weil gedachte Natur keine Oerter hat / wohin sie die Excrementa beyseits werffen könne / damit sie nach solcher Hinwegwerffung die reinen Theile in reinen Gefässen kochen möge: Als muß sie nur eine gäntzlich confuse Kochung verrichten / so daß sie diese Separation niemahlen zur Endschaft bringen kan. Weswegen uns obliegen will / derselben zu Hülffe zu kommen / und allda anzufangen / wo selbige aufhöret / doch so / daß wir in allen Dingen durchgehends derselben Fußstapffen trucke, ohne einige Neurung / folgen.

Die Composition des Steins ist der Erschaffung der Welt gleich. Was die Sonne sey.

Hieraus wird nun leicht zu verstehen seyn / was die alten Philosophi von der Composition dieser universal Medicin geschrieben haben / daß sie nemlich der Erschaffung der Welt zu vergleichen sey. Denn bey Erschaffung der Welt hat GOtt das Licht gemacht und erschaffen / und solches von der Finsterniß abgesondert / so viel als ihm beliebet hat; indem er den allerreinesten Theil desselben zum Himmel figiret / in specie den Cörper der Sonne daraus formiret hat / welcher nichts anders ist / als eben das in den Cörper der Sonne durch die allmächtige Hand GOttes figirte Licht / woraus er uns den universal Geist der Welt / zur Conservation und Production aller Dinge / mittheilet.

Wenn nun dieser Lebens-Geist in das universal Sperma corporificiret wird / nimmt er in dieser Coagulation die Excrementa / welche in denen Elementen sich befinden / an sich / in specie die / welche in dem Wasser und der Erde gefunden werden. Weil aber in derselben alle Elementa residiren, und sie / die Erde / also nichts anders ist / als die Reliquien oder der dickere und gröbere Theil von allen Elementen / unser universal Geist auch durch Hülffe derselben einen Cörper annimmt / als befindet er sich genöthiget / sich mit der darin gefundenen Materie zu kleiden und zu bedecken.

Ein Gleichniß zwischen dem Sohn GOttes / und dem Geist der Welt.

Es ist ein mehr als wunderbares Ding / daß der Sohn des Himmels / der eintzige Vater der Sonne und des Monds / die Reinigkeit selbst / ja das Licht der gantzen Natur / den allerschlechtesten und verachtesten Cörper der gantzen Welt / welchen alle Creaturen verachten / und mit ihren Füssen als ein nichts-würdiges Ding treten / annehmen wollen: Und dieses nach dem Exempel seines Schöpffers / welcher aus Liebe gegen das menschliche Geschlecht / welches er aus dem Nichts-Abgrund erschaffen hat / ein Mensch geworden ist / und auch gutwillig für die Menschen den Tod leiden und ausstehen wollen / dergleichen der allerschlechteste Mensch nimmer aus Liebe zu sich selbst würde gethan und gelitten haben / welches ausführlich in meinem Christlichen Alchymisten beschrieben wird.

Dar-

Reichet also die Erde mit denen übrigen darin befindlichen Elementen die Materie dar zur Bekleidung unsers universal Geistes der Welt / und also die Materie unserer universal Medicin, indem sie giebet was sie hat und besitzet. Weil sie aber nichts anders als eine Menge von wässerigten und irrdischen Excrementen hat/als theilet sie der Materie auch einen guten Theil derselben mit. Uns aber will obliegen/wenn wir selbige Materie aller ihrer Excrementen berauben/und nur allein die reine Substantz nebst der reinen Substantz der übrigen Elementen / welche derselben einen sichtbaren und handgreiflichen Cörper gegeben haben/nehmen/das Feuchte/ Wässerigte und ungeschmackte und in Summa alle übrige elementarische Excrementa hinweg zu werffen/ die säurliche/ essigte/luft- und feurige Substantzien zu reserviren, welche darin gefunden werden und zur Dissolution und Penetration der Erde dienen / damit die Seele daraus extrahiret werden möge/welche das eintzige fixe Ding ist / welchem sie Flügel geben/damit sie es bis an den Himmel erheben/und von allen Unreinigkeiten und wässerigten / wie auch irrdischen Unflat befreyen mögen/ wie du bereits aus dem vorher gehenden Capitel wirst vernommen haben.

Warum die Natur die universal Medicin nicht absolviren könne.

Aus demselben Capitel wirstu auch gar leicht verstehen / und die Ursach vernehmen können / warum die Natur allein die universal Medicin nicht absolviren könne/ob sie gleich dieselbe anfänget / und nach der Endschafft derselben mit aller Macht strebet. Sie kan aber solches nicht bewerckstelligen / weil ihr die Mittel ermangeln / durch welche sie alle darin befindliche fremde Excrementa separiren könne ; so kan sie auch nicht darauf die von allen excrementen entschlagene Reinigkeit nach einem reinen Ort hinbringen / um sie darin zu kochen / und in aller Perfection zu figiren. Sie muß derohalben dieses Artificium aus Noht anfangen/damit sie einer solchen Vollkommenheit / ingleichen des mirabilen naturels geniessen möge / worüber sich die gantze Welt mocquiret, weil sie solches für eine Thorheit hält / da es doch die höchste Warheit ist/ welche unendlich viele Menschen von allerhand Condition gesehen und betastet haben.

Das 8. Capitel.

Zu welcher Zeit des Jahrs und an welchen Orten die Materie der universal Medicin am häuffigsten könne gesammlet werden.

WEil die Materie unserer universal Medicin der allgemeine Geist der Welt ist / welcher zu aller Zeit / und an allen Orten durch alle Elementa ausgedehnet wird zu einer continuirlichen Nohtdurfft / welcher die Einwohner der Welt zur Erhaltung ihres Lebens nöthig haben/als solte diese Frage wol läppisch und von geringer Consideration jemand vorkommen/zu welcher Zeit gedachte Materie müsse gesammlet werden/ und an welchem Ort man selbige suchen müsse; weil sie an allen Orten allezeit gefunden wird. Denn die Natur bedarff der Hülffe dieser Materie so sehr/ daß sie derselben nicht einen Augenblick entbehren kan / wofern sie nicht zergehen/und in ihr erstes Chaos wieder zurück kehrē will Jedoch ist zu wissen/daß im Winter dieser universal Geist der Welt/ und die Materie unserer universal Medicin sich häuffiger nach dem Centro der Erde ziehe / damit die Erde dieselbe Materie corporificire, weil sie von allen Ecken und Seiten aus der Sphæra der Luft und des Wassers / durch die Antiperistasin der Kälte/welche ein abgesagter tödtlicher Feind derselben ist / vertrieben wird.

Sie weichet also zur selben Zeit / oder gehet zurück nach dem Centro der Welt / und so bald die Sonne / der Vater unserer Materie/dem Climati sich nähert / von welchem sie abgewichen war / damit sie die übrigen Climata der Erde auch nach der Ordnung erwärmen möchte / eröffnet sie die Poros oder Luft-Löcher der Erden / vertreibet aus dem Climate die Kälte/da alsdenn

der

der Geist der Welt wieder anfänget / häuffiger und überflüssiger nach diesem Clima hinauf zu steigen / aus welchem dessen Vater die Kälte vertrieben hat; weil dieser Geist allezeit seiner Quelle und seinem Brunn folget / mit dem eintzigen Wunsch und Verlangen / mit derselben zur Commodität der Production conjungiret zu werden.

Dieser Geist wird vice versa aus dem andern Climate, welches diesem entgegen lieget / durch die Gegenwart der Kälte und Abwesenheit seines Vaters / der Sonne / oder vielmehr durch den Receß derselben hinweg getrieben / woraus die Gelegenheit denselben hinweg zu treiben entstehet / so daß er bis an das Centrum feindlicher Weise zurück getrieben wird / woselbst er neue Kräffte gewinnet / so daß er in seinem natürlichen Königlichen Pallast erquicket / nach dem jenigen Theil mit gewaffneter Hand hin eilet / wohin die Krafft und das Vermögen seines Vaters ihn rufet / und erwartet / damit er die Kälte mit allen ihrem apparat gäntzlich zernichten möge / welche Kälte den Winter hindurch alle Felder inne hatte / nachdem alle Kinder desselben hinweg geraubet / umgebracht und geplündert worden. Kommt also dieser Geist wieder im Frühling zurück / und gesellet sich zu seinem Vater / damit er das Leben wiedergeben / und alle seine Unterthanen und Vasallen / welche der Winter gefangen gemacht hatte / durch Frost und Kälte / aus diesem tödtlichen Kercker wieder erlösen möge. Aus dieser Ursach rathen uns alle / so wohl alte als heutige Philosophi, welche von diesen Geheimnissen Notitz haben / daß wir unsere Materie im Anfang des Frühlings / wenn die Sonne den Widder durchpassiret, sammlen sollen / weil diese Materie zu der Zeit häuffig- und überflüßiger / wegen vorher angeführter Ursachen / auf- und niederzusteigen anfänget.

Zu welcher Zeit im Jahr die Materie des universal Geistes müsse gesammlet werden.

Dann im Sommer / da die Wärme violent ist / wird diese Materie in Lufft verwandelt / oder wird in eine lufftige Spiritualität / wo nicht gantz / doch zum wenigsten der grösseste Theil derselben redigiret / daher sie gar schwer in die Feuchtigkeit der Nacht zurück gezogen wird / welche selbige mit ihrem feuchten Mantel bedecket / und darauf über die gantze Fläche der Erde streuet. An welchen Orten die Nächte trocken und dürre sind / als in etlichen mittägigen Climatibus zu geschehen pfleget / behält diese Materie stets ihre Spiritualität / die Brunnen und Ströme ausgenommen / als an deren Ufern dieselbe in sehr grosser Menge gefunden wird.

Denn die Feuchtigkeit dieser Oerter conjungiret sich gar leicht mit der Trockenheit und lebhafften Wärme dieses solarischen Lichts / so daß sie mit einander incorporiret werden / damit sie desto commoder durch alle Adern und Luffts-Löcher der Erde geleitet / und also als ein general und universal Aliment allen Einwohnern der Welt mitgetheilet werden mögen. Sonsten wird diese Feuchtigkeit an allen Orten gefunden / am allercommodesten aber auf denen Wiesen / und in allen wässerigten Orten / und in denen Thälern der Berge / welche viele lebhaffte Adern und sehr klare Quellen oder Brunnen haben. Die auf dem Gebirge aber ist am allerrein- und schönesten / wie auch mehr von wässerichten und irrdischen Excrementen / und Staub befreyet / welcher an andern Orten häuffiger gefunden wird / und die Materie gröber und dicker / und folglich mehr irrdisch und leimicht oder thonicht machet.

Etliche Philosophi dieses Seculi sind der Meinung / daß / weil die Berge und hohe Oerter uns die Materie unserer Medicinæ universalis am allerreinesten gebe / so daß sie auf Erden nicht reiner könne gefunden werden / daß man selbige annoch reiner / als diese Oerter sie geben können / sammlen müsse / weswegen sie angefangen haben / dieselbe durch die Poros eines Glases durch die attrahirende und diamantinische Krafft des solarischen Sohns / welcher der allereineste und schöneste ist / welchen die Natur machen können / zu transmittiren / vorgebende / daß dieser von seinem Vater auf diese Weise erwärmte Sohn des Apollinis auch durch die Mauren und Wände der Gefängnisse / worin er eingeschlossen wird / die Strahlen des Lichts attrahire, und in einen feuchten Liquorem verwandele / indem es die Poros und den gantzen Cörper desselben

Eine particulaire Methode von dem Stein wird disputiret.

durchdringet; ferner mit derselben vereiniget und incorporiret / verfaulet und dissolviret werde / von dem Tod wieder auferstehe / und solches ohne einiges anderes Artificium, als durch die Wärme seines Vaters / wie auch durch die Laulichkeit und Feuchte seiner Mutter / bis diese Feuchtigkeit zu der allerhöchsten Perfection gelanget / wohin wir selbige zu bringen gedencken / durch die von uns vorher beschriebene Administration. Ich erwarte hievon das Judicium der Verständigsten aus der Hermetischen Schule / welche uns das Contrarium in ihren Schrifften und Experimenten attestiren. Denn obgleich dieses Licht / welches das hochzeitliche crystallinische Bett dieses schönsten Phœbi durchdringet / in der Wahrheit die Materie des universal Geistes / welcher Spiritus Mundi genennet wird / ist / so hat es doch nicht die gäntzliche Perfection, welche es mit allen diesen Schwefeln und Mercuriis haben muß.

Denn wir läugnen gar nicht / daß das / welches durch die des Tages in die Sonne / und des Nachts in die kalte Lufft und Feuchtigkeit des Mondes gesetzte Gläser durchdringet / der universal Saame sey / welcher aus dem Centro der Erde sublimiret wird / und aus dem ersten Mobili, folglich aus allen Gestirnen / und principaliter aus der Sonne bis auf die Fläche der Erde herab steiget / woselbst es durch die nächtliche laulichte Kälte in einen sehr subtilen Dampff verwandelt wird / welcher das Subtile und Reine aller Elementen in sich begreiffet / damit es die Stelle des universal Geistes bey allen Dingen vertreten möge / weswegen es annoch mehr durch die Feuchtigkeit der Lufft / und durch die diverse Veränderungen der Kälte und Feuchtigkeit verdicket wird / welche sich allezeit darin befinden / damit sie wiederum auf die Erde niederfallen / und eben denselben Cörper / welchen sie hatten / ehe sie in Lufft resolviret wurden / annehmen mögen.

Von dem coagulirten und figirten Theil des Geistes der Welt / welcher in denen Wassern wohnet; ingleichen in denen Metallen und Edelgesteine sich befindet / werden die Metallen und Edelgesteine generiret.

Hieraus erfolget eine stetige und nimmer aufhörende Circulation des Auf- und Absteigens von der Erde nach dem Himmel / und von dem Himmel nach der Erde / bis diese Materie oder Feuchtigkeit in einen Saamen resolviret und coaguliret wird / das ist / in einen spermatischen Cörper aller Dinge / wie auch in einen sehr subtilen / und mit Leben / und dem natürlichen / wie auch himmlischen Feuer angefülleten Dampff oder Dunst resolviret wird. Indessen aber bleiben diese coagulirte Theile / welche sich figiren wollen / in der Erde oder in dem Wasser / und produciren daselbst die allerkostbaresten Dinge / wenn nemlich diese Theile in reine Oerter hinein fallen / selbst auch aufs allerhöchste gereiniget worden / durch die tägliche und stetige Sublimation und Calcination, welche Tag und Nacht in dem weitbegriffenen universal Gefäß der Welt geschichet; welches deutlicher in einem besondern Capitel erhellen dürffte / worin wir von der Generation der Metallen und Edelgesteinen handeln wollen.

Das 9. Capitel.

Durch was für ein kürtzeres Artificium der Chymie / als das vorher gehende ist / der universal Welt-Geist in Gestirne / in einen Himmel / in Sonne und Mond / in Talck / Schwefel / Mercurium und Saltz der Weisen verkehret werde.

DAs allerschlecht- und verachteste Ding in der Welt / in ein sehr gläntzendes Gestirn / in Himmel / Sonne und Mond / welche sehr hellstrahlende und gläntzende Cörper sind / zu verwandeln / scheinet anfangs eine sehr schwere / ja gar unmügliche Sache zu seyn. Dieses hat denen / welche von der Chymie und denen Geheimnissen derselben / keine oder gar geringe Notitz haben / Anlaß gegeben / zu glauben / daß diese Verwandelung närrisch- und erdichtet sey / womit die Narren so wohl als die Weisen sich herum schleppen.

Die

Diese Nase-weise aber mögen versichert seyn / daß sie wegen dieser eitelen Meinung / welche sie haben / Haupt-Narren / und in denen natürlichen Geheimnissen Ertz-Ignoranten seyn. Weil diese Verwandelung eben so leicht geschiehet / als aus Most Wein / aus Weinbeeren Most / aus Mehl Brod / und aus Weitzen Mehl gemachet wird. Denn allhie wird nichts mehr erfordert / als wie bereits allen bekannt ist / das Reine von dem Unreinen abzusondern / solches in ein Gefäß zu thun / und der Natur zu völliger Elaboration zu übergeben. Denn sie kochet und fermentiret den Safft der Weinbeere / woraus sie den herrlichsten Wein machet. Keine grössere Mühe als diese wird erfordert / daß das aus dem Korn oder Weitzen gekommene Mehl geknätet / fermentiret / und zu Brod / welches zur Nahrung der Menschen bequem ist / gebacken werde.

Wie die Materie des Geistes der Welt figiret werden müsse.

Ein gleicher Proceß muß mit unserer Materie gehalten werden / welche du nehmen / und in ein auf Hermetische Art versiegeltes Gefäß einthun sollst / damit sie darin bey einem stetigen laulichten und sehr gelinden Feuer sublimiret und circuliret werde / da das Allersubtileste nach dem Himmel des Gefässes aufsteiget / und sich von dannen wieder herab nach dem fundo desselben begiebet. Indem sie aber continuirlich auf- und wieder absteiget / wird sie in eine weisse Erde coaguliret und figiret, nachdem sie währender Zeit der Coagulation durch alle Farben / welche die Natur haben kan / durchgangen ist.

Dissolvire darauf diese weisse Erde aufs neu / und verwandele sie in einen zähen und dicken Liquorem, welches du erhältest / wenn du eben dasselbe Wasser oder denselben Liquorem, der Materie oder weissen Erde zu trincken giebest / woraus sie durch die Kochung in dem Bauch deines Gefässes gemacht worden. So bald selbige dissolviret ist / must du alles / was aufsteigen will / und ein säuerliches Wasser ist / per balneum separiren. Dieses Wasser rectificire 3. oder 4. mahl / oder so offt als es wird nöthig seyn / bis es brennend wird / nachdem du solches seines wässerigten Phlegmatis wirst beraubet haben.

Dieses brennende Wasser / welches angebrachter massen gereiniget / und von seinem Phlegmate befreyet ist / cohobire wiederum auf deine Materie / welche in fundo deines Gefässes zurück geblieben ist / von der ersten Distillation, und laß sie mit einander bey einem gelinden und langsamen Feuer 3. oder 4. Stunden digeriren, um sie hernach in igne cinerum langsam und mit moderation über zu distilliren. Was übergegangen ist / rectificire bey einem gelinden Aschen Feuer 4 oder 5. mahl / und befreye dasselbe durch diese Rectification von allen wässerigten und irrdischen Excrementen; was aber säuerlicht und brennend ist / must du fleißig verwahren.

Wenn es aber rectificiret worden / conjungire es wiederum mit dem Unguent und der Materie / welche in fundo deines Alembics zurück bleibet / und laß darauf diese Materie 3. oder 4. Stunden digeriren. Distillire darauf wiederum in igne cinerum, oder in einem Aschen-Feuer / am Ende ein wenig stärcker als im Anfang / bis endlich ein rothes Wasser übergehet / welches wie das erste rectificiret werden muß / damit es gereiniget / und wiederum mit deiner Materie oder viscosischen Erde conjungiret, und darauf von neuen digeriret werde. Hierauf distillire mit einem etwas stärckern Feuer / als vorhin / damit das in deiner Erde verhandene flüchtige Saltz aufsteigen möge.

Dieses Saltz conjungire mit diesem rothen Wasser / und laß sie zugleich mit einander 4. oder 5. mahl überdistilliren / doch so / daß du bey einer jedweden Distillation die Hefen aufhebest und verwahrest / um sie mit der Erde aufs neu zu conjungiren. Die Erde aber must du in einem wohl verschlossenen Topff reverberiren, und so lange calciniren / bis sie roth wird. Und wenn sie also calciniret worden / muß sie mit deinem rectificirten Wasser conjungiret werden / welches mit flüchtigem Saltz angefüllet ist / damit es all das centralische Saltz an sich ziehen könne / wel-

welches in eben derselben Erde sich befindet. Diese Erde / wenn sie also ihres Saltzes beraubet und entseelet ist / lieget alsdenn als todt / und ist ohne Continuität sehr leicht.

Diese deine also præparirte Quintam Essentiam, weil sie alle Elementa und die 3. natürliche Principia in sich begreiffet / kanst du mit rechtem Gewicht in eine Matratz / welche einen kurtzen Hals hat / und hermetice versiegelt ist / einschliessen / und so lange bis zur perfecten Coagulation und Fixation kochen. Nach solcher erlangten Perfection kanst du derselben die Seele des Goldes hinzu fügen / welche mit ihrem flüchtigen und rectificirten Saltz vereiniget / mit dem ersten brennenden Wasser extrahiret werden soll.

Das gereinigte / geschlagene / und durch das Cementum regale passirte Gold dissolvire mit demselben Masser / und wenn es aufgelöset ist / kanst du es gar leicht mit deiner Materie conjungiren, und ehe du es conjungirest, distillire es / so es dir belieben wird / damit es desto reiner / und zu der Tinctur geschickter werde. Nach dieser Distillation separire per balneum, alles / was sich will überdistilliren lassen. Was aber in fundo zurück bleibet / davon setze 1. Theil zu 10. Theilen unserer Quintæ Essentiæ, damit sie beyde bis zu der letzten Fixation gekochet werden.

Das Compendium aller natürlichen Geheimnissen.

Auf diese Weise wirst du erhalten und überkommen das Secretum Secretorum, oder allergrösseste Geheimniß / und das Compendium der gantzen natürlichen Krafft / das Astrum, den Himmel / die Sonne / den Talck / Schwefel / Mercurium und perfecte Saltz der Weisen / welches durch diese Methode kürtzer und compendieuser, als durch die vorhergehende gemacht wird. Ich meines theils aber bin der Meinung / daß eine längere Kochung die beste sey / weil in denen compendieusen Kochungen und Præparationen das / was in denen Elementen verborgen lieget / nicht so geschwind offenbar gemacht werden kan / die Natur auch in allen Dingen ihre Terminos und limitirte Zeiten hat / welche du nicht verkürtzen kanst / ohne unreiffe und unzeitige Früchte zu produciren. Wird derohalben das beste seyn / denen Fußstapffen der Alten zu folgen / und dich begnügen zu lassen / wenn du dieses Artificium in einem Jahr vollendest / welches eine so kurtze Zeit ist / als wir nicht einmahl meritiren.

Das 10. Capitel.

Ob das gemeine Gold zur Perfection unserer universal Medicin nöthig sey.

WIr haben gelehret und zugleich mit bewährten Gründen erwiesen / daß die Materie unserer universal Medicin alle Dinge in sich enthalte. Denn wenn dieses nicht wäre / könten alle Dinge nicht aus derselben hervor gebracht werden / wie wir wissen / daß sie daraus producirt werden. Wir arrogiren uns nicht die Confection des Goldes / oder eines andern Metalls / eines Thiers oder eines vegetabilischen Dinges; sondern gedencken nur / diese erste Substantz zu dem Grad der Perfection zu reinigen und zu erheben / in welche GOtt / als der Author der Natur / das Principium der Bewegung in allen Dingen setzen / und selbige nach dieser Reinigung zu den Grad der Kochung kochen wollen / damit sie in aller Action des Feuers fix und bleibend sey / und zwar so / daß kein Feuer derselben etwas anhaben könne.

Auf diese Weise vertreibet selbige Substantz alle Imperfectiones der natürlichen Mixtorum, welche Imperfectiones allein von der Crudität dieser Substantz / welche sich in selbigen befindet / und von der Vermischung der sehr vielen Excrementen, mit welchen dieselbe bestricket ist / dependiren.

Man bedarff zur universal Medicin keines Goldes.

Hieraus ist nun klar abzunehmen / daß nicht nöthig sey / zu der universal Medicin Gold weder im Anfang / noch in der Mitten oder am Ende des Wercks hinzuzufügen / sondern man bedarff selbige general Materie nur zu reinigen und zu figiren / welche / wenn sie also gereiniget und zu dem höchsten Perfections-Grad gebracht worden / das gemeine Gold dergestalt perficiret, daß

daß es eine weit grössere Perfection, welche das natürliche und ordinaire Gold übertrifft / erlanget: Und zwar so / daß ob es gleich todt ist / und sonder Tinctur, welche andern imperfecten Metallen könne communiciret werden / dennoch ein lebendiges Gold wird / welches des Lebens und der Tinctur desselben voll ist / so daß selbige andern Metallen könne mitgetheilet werden.

Denn dieses kan durch die sehr compendieuse Methode geschehen / welche Rätzels-weise beschrieben in denen letzten Schlüsseln des Basilii Valentini gefunden wird. Nimm derohalben von unserer perfecten und absoluten Materie / welche die letzte Kochung und Separation gehabt hat / zum Exempel: 1. Untze / und habe bey der Hand gemeines Gold / welches durch das Cementum regale passiret / und durch Antimonium zu 3. mahlen gereiniget ist / damit es von allen Unreinigkeiten gesaubert werde. Dieses Gold schneide in kleine dünne und subtile Blätter / und lege sie in einem Tiegel Stratum super Stratum nebst unserer pulverisirten Medicin, und setze darauf den Tiegel in ein gnugsam starckes und violentes Feuer / so daß der Tiegel allezeit roth bleibet. Lasse den allezeit bedeckten Tiegel in dem Bad des Vulcani 4. bis 5. Stunden stehen / und wenn selbige vorbey sind / schmeltze alles dieses / wofern es nicht bereits geschmoltzen ist / und giesse das Geschmoltzene auf einen reinen und polirten Marmel-Stein. Wenn diese Materie kalt wird / ist sie roth und gläntzend / welche sich leicht zerbrechen und pulverisiren lässet.

Wenn du von dieser Materie ein Theil auf 1000. Theile eines imperfecten Metalls projectirest / wirstu solche in Gold verwandeln / welches besser ist / als das / welches die Natur in denen Mineren produciret hat / weil es einen höheren Grad und Carat hat. Sintemalen dieses natürliche Gold / welches du zu unserer perfecten und absoluten, oder completen Medicin hinzu gethan hast / perfecter geworden / und den Grad der natürlichen Vollkommenheit dergestalt überschritten hat / so daß es durch Hülffe dieser universal Medicin die höchste und letzte Perfection, welche die Natur demselben nicht geben können / weil sie niemahlen die letzte und absolute Reinigung und Kochung dieser universal Medicin erreichen kan / erhalten hat. Dieses ist die Ursach / daß die Natur ihrem Kind dieselbe Perfection nicht geben kan / als welches sie unvollkommen / und mit tausend elementarischen Excrementen besudelt gebohren und generiret hat / von welchen dieses Kind sich ohne Hülffe dieses Göttlichen Artificii nicht los machen kan. Dieses hat die Natur selbst durch ihre Actiones und Generationes den wahren und rechten Philosophis, welchen sie bekannt werden wollen / und die sich eine grosse Lust machen / derselben Actiones zu beschauen / demonstriret.

Warum man Gold zu unserer Medicin hinzufügen müsse.

Ich bin derohalben der Meinung / und glaube / daß die alte Philosophi aus dieser Ursach uns in ihren Schrifften anbefohlen haben / Gold zu unserer universal Medicin hinzu zu fügen / nicht daß unsere Medicin dadurch zur Perfection befordert werde / weil sie sich selbst perficiret, weil sie in sich selbst das Centrum aller Vollkommenheit enthält / womit sie sich perfect machen kan / sondern damit das natürliche Gold perficiret werden möchte / welches gantz imperfect ist / wenn es mit dieser Göttlichen Substantz verglichen wird / welche demselben die natürliche Perfection gegeben hat / und auch demselben vermehren und multipliciren kan / und zwar zu einem solchen Grad / daß es die andern Metallen perficiren könne. Thut man gleich anfangs das Gold hinzu / gehet dasselbe einen Grad von seiner Perfection rück-werts / welche es hat / verlieret auch eine höhere Kochung / welche unsere Materie von Anfang gehabt hat; ist also nöthig / daß du wiederum kochest / nachdem du dieses Rohe, welches die Natur bereits gemacht und gekochet hatte / hinzu gethan hast. Unser Werck aber wird auf keine andere Weise corrumpiret, weil nichts Fremdes darein kommen muß / sondern blos allein das / welches mit seiner bereits fixen und zu einer gewissen Grad der Perfection gereinigten Natur und Essentz überein kommt.

Dieser Grad der Perfection und Kochung / kan auf keinerley Weise der Substantz unserer universal Medicin schädlich seyn / sondern befordert vielmehr die Kochung und Perfection derselben / indem er das innerliche / natürliche Feuer / und den natürlichen und perfecten Schwefel durch die

Addition des natürlichen Schwefels und Feuers vermehret / welches in dem innersten des Goldes enthalten ist / und weil das Gold bereits eine gnugsame perfecte Kochung hat / als befordert es die Kochung des andern / welches nicht so hoch gekommen ist.

Auf diese Art vermeine ich / und verstehe es auch / daß du das Gold / wo es dir beliebet wird / der universal Medicin hinzu fügen kanst / nicht daß dieses Gold das Werck perfect mache / sondern daß es selbst vollkommen und complet werde / währender Zeit unser Werck perficiret wird / welches nach denen höchsten Gradibus, so die Natur prætendiren kan / hinauf steiget. Was an diesem Ort in einer sehr langen Zeit geschiehet / kan hernach inuerhalb 4. oder 5. Stunden / wie du solches bishero sonder Zweifel wirst vernommen haben / verrichtet werden. Denn unsere perfecte auf geschmoltzen Gold projectirte Materie / perficiret solches so gleich / und bringet es zu dem letzten Grad der allerhöchsten und vortreflichsten Vollkommenheit.

Objectio oder Einwurff.

Vielleicht möchte jemand hiewider einwenden / daß diese Göttliche Medicin eben dasselbe in denen unvollkommenen Metallen thun könne. Denn weil selbige eine metallische / und zwar eine unvollkommene Substantz wegen ihrer Cruditäten / und der Vermischung vieler von dieser Substantz nicht separirten Excrementen haben; welche / wenn sie mit unserer perfecten Medicin durch ihr natürliches / überflüssiges und derselben fix eingepflantztes Feuer vermischet wird / alle diese heterogenische Excrementa von der metallischen Substantz absondert und perfect kochet / weil sie sonsten keine universal Medicin seyn könte / wenn sie nicht ohne hinzu thun eines andern Dinges / als der in ihr selbst gefundenen reinen Substantz / alle Individua, welche sie aus ihrer eigenen Substantz formiret hat / perfect zu machen vermöchte.

Ist nun dieses wahr / wie denn die Vernunfft solches wahrscheinlich machet / wird keines weges nöthig seyn / eher Gold / als Bley / oder sonsten ein anderes imperfectes Metall hinzu zu fügen / weil in diesem unsere Medicin nichts wenigeres würde præstiren, als im Golde / weil sie allen Generibus der natürlichen Mixtorum indifferent ist, und nicht bedarff / daß sie vereiniget werde / wenn sie sich zu einem perfecten Individuo perficiret, damit sie durch diese Perfection die übrigen auch vollkommen machen möge. Denn sie ist an sich selbst perfect gnug / daß sie ein Individuum, mit welchem sie sich vereiniget / es mag bereits perfect, oder auch annoch imperfect seyn / vollkommen machen könne.

Denn / wenn sie vereiniget wird / specificiret sie sich selbst / und perficiret durch diese Action die Individua, mit welchen sie zur Perfection eines jedweden in seinem Genere und in seiner Specie vereiniget wird. Aus dieser Ursach geschiehet es / daß / wenn sie mit Bley oder einem andern imperfecten Metall conjungiret wird / sie die imperfecte Substantz des Bleyes kochet / und dergestalt perficiret, daß sie solche zur Perfection des Goldes auskochet / wohin diese Substantz natürlich sich neiget. Ist die Krafft und das Vermögen unserer universal Medicin stärcker und kräfftiger / wird sie in diesem Grad der Perfection nicht bestehen bleiben / worin das Gold verfiret, sondern wird über das Gold steigen biß zur Perfection einer Medicin; sie wird aber allezeit durch den Grad / welcher das mittlere Spatium zwischen diesen beyden Extremis ist / hindurch gehen.

Beantwortung dieser Objection.

Diese Objection ist allerdings wahr und sehr subtil / welche uns probiret und augenscheinlich darthut / daß das Gold zur Compositon unsers Wercks auf keine andere Weise als sich selbst zu perficiren / und seine Perfection denen übrigen imperfecten Metallen mitzutheilen / nöthig sey / welches durch diese Objection selbst durch das Exempel des Bleyes bewiesen wird / welches Bley mit unserer Medicin vermischet wird / und dadurch die Perfection des Goldes zu erlangen anfänget. Und weil es bereits zu Gold gemacht ist / wird dieses Gold auch weiter fortgehen / bis es eine grössere Vollkommenheit als das gemeine Gold hat / erlanget. Denn es wird lebendig gemacht / damit es seine Perfection denen übrigen Metallen / welche selbige nicht haben / communicären möge. Dieses heisset in dem allerhöchsten Grad der Perfection perfect zu werden.

Wir

Wir schlieſſen derohalben/ daß man zur Compoſition unſerer universal medicin keines gemeinen Goldes bedürffe / welches alle alte Philoſophi durch dieſes ihr Axioma, Ignis & Azot ubi ſufficiunt, das iſt / Feuer und Azot ſind dir gnug / um damit zu rechte zu kommen / zu verſtehen gegeben haben. Azot hat an dieſem Ort eine myſtiſche Benahmung / und bedeutet bey denen Caſtilianern ſo viel / als Mercurium. Es wird aber aus 4. Buchſtaben zuſammen geſetzet/ welche in der Wahrheit den Anfang und das Ende aller Alphabeten und Sprachen durch die gantze Welt repræſentiren, und würcklich ſind. Den alle Alphabeta fangen mit A an/ die Lateiner endigen daſſelbe mit Z, die Griechen mit Ω, und die Ebräer mit ת. ſo daß alle andere Sprachen in Rangirung ihrer Buchſtaben dieſer oder jener Sprache folgen. Wird derohalben in dieſem Wort Azot, welches Mercurium bedeutet / alles / was die Lateiner / Griechen und Ebräer mit allen ihren Adhærenten lehren können/ begriffen ; weil der Anfang und das Ende aller natürlichen Dinge darein eingeſchloſſen wird.

Erklär- und Auslegung des Worts Azot.

Das II. Capitel.

Wie und auf welche Weiſe unſere complete, und in ihrer Perfection abſolute univerſal Medicin alle Genera der Kranckheiten heilen oder curiren könne.

Hippocrates ſinget uns in allen ſeinen nachgelaſſenen Schrifften nichts anders/ als dieſes vor/ daß nemlich die Natur die Krafft und Macht habe / alle Arten von Kranckheiten zu curiren. Weil aber nur eine Natur iſt / ob ſie gleich in eine unendliche Anzahl der Individuorum, welche ſie generiret, eingetheilet wird / ſo iſt ſie doch einig / ob gleich ihre Kinder vielerley ſeyn. Haben dieſe Kinder einige Krafft/ ſo haben ſie ſolche der Mutter zu dancken / welche ſie gebohren/ und ihnen / was ſie haben / gegeben hat/ und dieſe Krafft iſt weit ſtärcker in denen innerſten Theilen der Mutter / und in ihrer Quelle / als in denen daraus her gekommenen Individuis.

Iſt alſo dieſe Natur / welche der Eſſentz nach einig iſt / die Materie unſerer universal Medicin, welche die Krafft und das Vermögen hat / alle Genera der Kranckheiten/nach der Meinung Hippocratis, zu vertreiben. Daß aber dieſe Natur/ das einige Principium der Bewegung / und Ruhe in allen Dingen / die Materie unſerer universal Medicin ſey / iſt in vorher gehenden Capiteln dieſes Tractats bewieſen worden/ worin wir demonſtriret haben / daß der universal Geiſt der Welt das jenige Ding ſey / worein alle Elementa und natürliche Principia, als in ihr wahres und rechtes Centrum eingeſchloſſen worden / und daß alſo der rechte Sitz der Natur in demſelben geweſen /worin ſie mit einer Königlichen Gewalt über alle darin verſammlete Kräffte und Tugenden regieret hat.

Wird bewieſen / daß die Natur der universal Geiſt der Welt ſey.

Muß alſo auf keinerley Weiſe in Zweifel gezogen werden / daß die Materie unſerer universal Medicin dieſer allgemeine Geiſt der Welt / oder beſſer zu reden / die Natur ſelbſt ſey / welche die Krafft hat / alle Arten von Kranckheiten zu curiren/ und von unſerm Hippocrate ignis mollis, oder ein weiches Feuer genennet wird. Denn derſelbe bezeuget im erſten Buch von der Methode zu leben / daß er dieſes groſſe Secret gewuſt habe/ da er mit kurtzen Worten die Compoſition des auri potabilis, oder Tranck-Goldes lehret: Aurum operantes tundunt, lavant, molli igne liquant, forti autem non conflatur: ubi vero elaborarunt, ad omnia utuntur, das iſt / die Laboranten ſchlagen das Gold dünn / waſchen und ſchmeltzen es mit einem weichen Feuer / weil ſich ſolches mit einem ſtarcken nicht thun läſſet: Wenn ſie es aber elaboriret haben / bedienen ſie ſich deſſelben zu alles. Ich admirire dieſe Worte / unter welchen dieſes Myſterium verborgen lieget/ von welchem Hippocrates Notitz gehabt hat; entſetze mich zugleich über die groſſe Nachläſſigkeit aller Ausleger / welche den rechten Verſtand dieſer Wörter nicht gewuſt haben.

Was das weiche Feuer bey dem Hippocrate ſey.

Die-

Dieses Feuer / welches Hippocrates mollem, oder ein weiches nennet / ist in der Warheit unsere universal Medicin, welche / wenn sie mit dem Gold vereinbaret wird / dasselbe gantz gelind und sanfft / sonder Geräusch fliessend machet / und in ihre Substantz / welche weich / und wie Wachs schmeltzbar ist / verwandelt; wie du aus denen vorher gehenden Capiteln wirst vernommen haben. Wenn nun das Gold also præpariret worden / heilet und curiret es alle Genera der Kranckheiten / welches er mit diesen letzten Worten attestiret, da er saget: Ubi vero elaborarunt, utuntur ad omnia, das ist / wenn sie es fertig gemacht haben / gebrauchen sie es zu alles. Daß aber dieses weiche Feuer Hippocratis diese universal medicin, von welcher wir gegenwärtig reden / oder vielmehr vorhin geredet haben / sey / wird gar leicht mit allem / was wir bis hieher davon geschrieben haben / probiret, ingleichen durch das was die übrige Chymische Philosophi davon melden. Denn in der gantzen Natur findet sich kein weiches Feuer / als unser eingegossenes Wasser / welches des Feuers dergestalt voll ist / daß es das gemeine Gold aufschliessen und flüssig machen kan. Denn das gemeine Feuer kan das Gold nicht schmeltzen / wofern es nicht sehr starck und gewaltsam ist / wie solches die Erfahrne in der Schmeltz-Kunst wol wissen.

Hieraus folget nun / daß das Feuer Hippocratis unser eingegossenes und mercurialisches Wasser sey / welches die Hände nicht naß machet / und ist das Humidum radicale metallicum, durch dessen Hülffe das Gold dergestalt gelind und sanfft / oder weich dissolviret wird / als Schnee in einem heissen Wasser zergehet und schmeltzet: so daß es in der Warheit ein weiches Feuer ist / weil es ein congelirtes Wasser ist / welches wie Wachs zerschmeltzet bey der allergelindesten Wärme. Siehestu also / wie der Hippocrates mit 3. Linien lehre / und denen / welchen diese Sache bekannt und bewust ist / bezeuge / daß er diese Mirabilia, oder dieses natürliche Miraculum gewust habe; weil er demselben die Krafft alle Genera der Kranckheiten zu curiren zueignet.

Hippocrates hat von dem Stein der Philosophorum Wissenschafft und Notitz gehabt.

Was will uns nun hindern / ferner zu sagen / daß dieses Gold des Hippocratis kein gemeines Gold / sondern unser wahres Saltz / lebhaftes und vegetabilisches Gold gewesen sey / dessen Præparation ich dir bereits gewiesen habe durch eben dieselbe Methode, durch welche dieser berühmte Mann dich instruiret. Denn in unserer Kochung wird dieses lebhaffte Gold / welches wir die Materie unserer universal Medicin nennen können / zerbrochen / gewaschen / und bey einem sehr langsamen und gelinden Feuer fliessend gemacht.

Dieses hat der Indianische König Aristæus in dem Buch / welches uns unter dessen Namen obtrudiret wird / und den Titul von Turba Philosophorum führet / sehr offt inculciret, da er saget: Coque, coque, coque, tere, tere, tere, und hernach / du must dich die Weitläufftigkeit nicht verdriessen lassen / bis die Materie in ein dünnes Blech gebracht wird. Denn durch die tägliche Kochung wird unsere Materie / welche unser mercurial-Wasser ist / wie auch die Materie unserer universal Medicin, endlich figiret, und in eine geblätterte Erde / in den Talck der Weisen / nemlich in unsere dünne Blächgens / und in unser in gantz dünne und subtile Blätter geschlagenes Gold convertiret.

Diese Blätter aber müssen ferner oder mehr gekochet werden / und zwar gelind / gemachsam und weich / nach der Meinung aller Philosophorum, in specie des Hippocratis, dessen Meinung niemand widersprechen darf / wofern er nicht in Crimen læsæ Majestatis verfallen will / weil die Galenische Schulen denselben defendiren. Sie vermeinen aber gleichwol / daß es lächerlich / ja närrisch sey / vorzugeben / daß in der Welt eine universal Medicin gefunden werde / welche alle Genera der Kranckheiten curiren könne / da indessen doch Hippocrates solches bekennet und lehret mit diesen Worten: Natura morborum omnium curatrix, das ist / die Natur curiret alle Kranckheiten. Dieses lehret er an vorher gehenden Ort / welchen ich gleich itzo erkläret habe / und der keine andere Auslegung leidet / es sey denn, daß du gestehen wollest / daß Hippocrates von der Natur und Essentz / welche das Gold hat / eine so schlechte Erkänntniß gehabt habe / daß er

nicht

nicht einmahl gewust / was für ein starck und gewaltsames Feuer zum Schmeltzen des Goldes nöthig sey.

Man findet auch bey dem Hippocrate viele ænigmatische Discourse von dieser Sache/ welche die jenigen / so die Principia dieser Geheimnissen verstehen / mit mir leicht verstehen werden / damit sie bekennen und gestehen müssen / daß dieser berühmte Mann die Notitz dieses Mysterii gehabt habe/ ohne welche er niemahlen das Ziel würde getroffen haben / wie er vor allen andern gethan hat/ das ist er hat die Natur erkannt auf die Art und Weise / wie er sie erkannt hat. Denn diese Materie / von welcher wir so viel in allen unsern Büchern geschrieben haben / ist nichts anders / als die Natur selbst.

Denn die gantze Macht / Krafft und Vigueur derselben / befindet sich gesamlet in diesem natürlichen Saamen / gleich wie in denen particuliren Saamen die gantze Krafft und das gantze Vermögen derselben zusammen / und bey einander gefunden wird / so daß sie mit dem Namen desselben Dinges / dessen Saamen sie sind / genennet werden. v. gr. der Saame des Menschen wird ein Mensch auch bey dem Tertulliano genennet / da er saget: Zu verhindern / daß der Mensch gebohren werde/ ist so viel als denselben tödten: Denn was du verdirbest/ist ein Mensch. Viele andere dergleichen Sprüche vieler berühmten Männer/ welche den Namen des Gantzen (Totius) dem Saamen beylegen / wollen wir nicht gedencken.

Nach dieser Raison werden wir gantz eigentlich reden / wenn wir unsern Saamen und unsere Materie der universal Medicin die Natur nennen / welche / wie niemand in Abrede seyn wird/alle Arten von Kranckheiten curiret. Hiewieder möchte eingewandt werden / daß gleichwohl incurable Kranckheiten gefunden werden / worauf aber geantwortet wird / daß man dergleichen habe/ wobey man aber zugleich wissen soll/ daß doch eine universal Medicin sey/ welche alle Kranckheiten curire. Weil an denen Orten / wo dergleichen Kranckheiten sich finden lassen / die Natur manquiret. Wo sie aber manquiret, daselbst kan sie nicht agiren, weil dem Schöpffer allein zukömmt / dieselbe zu restauriren, der Natur aber nicht verliehen ist / diese Hülffe von sich selbst zu erlangen.

Ob incurable Kranckheiten seyn.

Denn auf diese Weise würde sie in allen Subjectis, worin sie gefunden wird / ewig seyn / wenn sie sich selbst der Integrität restituiren könte / so daß weder Tod noch einiger Mangel der Natur in denen Particularibus überkäme: Welches gleichwohl täglich geschiehet / weswegen die Experientz uns zwinget / dieses zu bekennen. Wir gestehen derohalben / daß alle Kranckheiten durch unsere universal Medicin curiret werden können / welche der Natur überkommen / sie mögen genennet werden/ wie sie wollen; jedoch daß selbige sich in ihrer Krafft und Vigueur befinde/ nicht aber / wenn sie sich zu ihrem Untergang neiget / oder am Ende ihrer Bewegung versiret.

Der Schöpffer allein kan die abnehmende oder entkräfftete Natur zu rechte bringen.

Der jenige aber/ welcher diese Bewegung von Anfang wieder anfangen / und ihr erstes Esse restituiren kan / ist allein der Urheber und Schöpffer der Natur / welchem es gleich leicht seyn wird / die Natur in ihr erstes Chaos zu revociren, oder sie von neuen einem Subjecto einzupflantzen / von welchem sie abgewichen ist / und sie also gar leicht aus dem Nichts / Centro, worin sie vor der Schöpffung verborgen lag / zu extrahiren. Wer diese Macht und Krafft in der Natur hat / wird aus dieser Raison eine unendliche Macht und Gewalt/ja so gar über die Natur selbst haben. Gleich wie in oder bey GOtt keine Potentz zu nennen ist / das / was nicht müglich ist/nicht thun können: Also ist es auch bey der Natur keine Potentz/incurable Kranckheiten zu curiren. Denn sie/die Natur kan dergleichen Krafft nicht haben/weil sie die Macht derselben überschreitet / so daß sie nicht thun kan / was sie kan. Ist also diese Macht und Krafft limitiret, weil sie sich bis in infinitum/ oder zu einer unendlichen Macht und Krafft / welche GOtt sich allein vorbehalten hat/nicht erstrecken kan.

Curiret derohalben die Natur alle Kranckheiten / welche sie curiren kan / in denen Subjectis, worin sie nicht aufhöret oder manquiret. Und unsere Medicin, welche die Natur selbst

Der Stein der Weisen

curiret nicht alle Kranckheiten.

ist/hat keine grössere Krafft/kan auch solche nicht haben/als sie selbst wegen ihrer eminenten Reinigkeit/ und ihres fixen in ihr fixes Saltz radicaliter eingepflantzten Feuers hat/ welches Saltz die Perfection der gantzen Natur ist. Denn wenn dieses Saltz in ein Subjectum eingehet/ welches von Kranckheiten abgemattet und entkräfftet ist; die Natur aber in demselben annoch starck/ und sich nur durch etliche ihre contraire Causas untergedrücket oder ersticket befindet/ vereiniget sich diese Medicin mit der feindlich untergedrückten Natur/ und greiffet also mit doppelten Kräfften die Kranckheiten mit Macht an/ so daß sie selbige überwindet/ welches sie durch sich selbst nicht præstiren kan/ weil sie vorher so sehr untergedrücket worden/ so daß sie gantz gewiß würde untergelegen seyn/ wenn sie nicht von dieser Göttlichen und sehr mächtigen Medicin Hülffe erlanget hätte.

Hieraus wirst du verhoffentlich verstanden haben/ wie und auf welche Weise wir unserer Medicin die Krafft alle Genera der Kranckheiten zu curiren attribuiren, damit diese unsere Worte und Reden nicht in einem verkehrten oder unrechten Verstand genommen werden mögen.

ENDE.

Das dritte Buch
Von denen Elementen und Principiis der Chymischen Geheimnissen/
Worin
Die Natur der Metallen und Mineralien entdecket wird.

Das I. Capitel.
Von denen Metallen und Mineralien in genere.

NAchdem wir die gantze Natur entdecket/ die Principia und Elementa derselben beschrieben/ und endlich in derselben die universal Causam, durch welche alle Dinge sind/ und auch erhalten werden/ examiniret haben/ wird annoch übrig seyn/ zu demonstriren, wie die natürlichen Dinge particulariter generiret werden/ damit wir endlich in denselben untersuchen mögen/ ob die Natur/ welche dieselbe conserviret, auch particulariter den Menschen erhalten könne.

Weil aber derselbe aus Erden gemacht ist/ giebet uns solches Anlaß von denen Metallen und Mineralien, welche die erste Production der Erde sind/ den Anfang zu machen. Wir wollen derohalben sehen und nachforschen/ ob in denenselben ein Ding gefunden werden könne/ welches

ches kräfftiger conserviren könne / als bey denen Animalien und Vegetabilien, und auch zu einer particularen Medicin zur Cur der Menschen dienen könne / damit die jenigen / von welchen man den universal Glauben nicht erhalten mögen / einiger massen in diesem Werck Satisfaction finden mögen. Denn auf diese Weise werden sie aus denen Bächen das trübe Wasser trincken müssen / weil sie das allerklareste / welches aus dem Brunn selbst hervor quillet / verachten.

Die Metallen und Mineralien werden derohalben / sie mögen heissen wie sie immer wollen / von der Natur aus eben derselben Materie / woraus die Animalien und Vegetabilien, generiret und produciret / so daß du bey gedachten Metallen und Mineralien nichts anders wahrnimst / und siehest / als den universal Geist der Welt / die Himmel und Elementa, aus welchen die Natur alle Dinge zusammen setzet. Sie hat keine andere Fabrique, keinen andern Vorrath / woraus sie eine particulare Natur zur Composition der Metallen und Mineralien nehmen könte / weil sie alle Dinge in dieser weit begriffenen und grossen Werckstätte hat / woselbst sie eine universal Fabrique constituiret mit allem nöthigen Hausgerath und Instrumenten: So daß sie sich genöthiget findet / aus einer einigen Materie alle Dinge zu fabriciren, jedoch dergestalt / daß bey denen Mitteln ein grosser Unterscheid sich sehen lässet / weil sie sich einer Methode oder eines Weges nicht bedienet / die Metallen / den Menschen / und eine Pflantze hervor zu bringen. **Wovon die Metallen und Mineralien generiret werden.**

Wir wollen derohalben untersuchen oder nachforschen / wie sie sich unveränderlich bey der Production der Metallen verhalte / da wir denn folgendes werden zu observiren haben. Ein jedes Element wirffet / nach der von dem höchsten Dispensateur aller Dinge in der Natur gemachten Ordnung / sein Reines / als das allerbeste Ding / aus dem einem in das ander / nemlich das Oberste in das Unterste / weil die Saamen / damit die Dinge produciret werden / nicht aufsondern niedersteigen. Die allerhöchsten Himmel werffen ihre Influentzien / welche bey denenselben an statt des Saamens sind / in die untere Himmel / steigen also alle / oder zum wenigsten die Krafft und Influentzien derselben bis in das Centrum der Erde herab.

Aus allen diesen Saamen wird darauf ein Dampff oder Dunst componiret, welcher sich in einen Liquorem resolviret. Dieser Liquor steiget auf und nieder / und wird continuirlich von der Erde biß an den Himmel circuliret / und indem er circuliret und unaufhölich sublimiret wird / verwandelt er sich endlich in eine Erde / welche gleichfals durch eine continuirliche Benetzung mit demselben Liquore, welcher sich selbst gemacht und componiret hat / von allen Unreinigkeiten gesaubert und gereiniget wird / bis sie gantz und gar weiß und rein / sonder Flecken und Maculen wird. **Welche Ordnung die Natur observire wenn sie Metallen hervor bringen will.**

Diese also gereinigte und durch continuirliche Befeuchtigungen ihres Wassers abgewaschene Erde wird endlich in unterirrdische Oerter / welche rein sind / eingeschlossen / und darin durch ihre natürliche Wärme / und durch die Krafft der Gestirne gekochet / und in ein Metall und reines Silber figiret, wenn gedachte Erde weiß und rein gewesen / welche die Alchymisten den weissen unverbrennlichen Schwefel nennen. Wenn sie nun zu solcher Perfection gekommen ist / wird sie rein in die holen Oerter der Erde eingeschlossen / damit sie sich nicht besudele oder verunreinige durch die Vermischung mit einiger Unreinigkeit; so daß sie daselbst in ein pures Silber figiret und gekochet wird.

Erlanget aber dieser Schwefel oder diese weisse Erde einen stärckeren und höheren Grad der Kochung / wird von dieser weissen Erde oder von diesem weissen Schwefel / eine rothe Erde und ein rother Schwefel / welcher gantz rein und unbefleckt in die hole Oerter der Erde eingeschlossen / auf eben dieselbe Weise / wie vorhin die weisse Erde / in das perfecte und höchste Metall / welches man Gold nennet / gekochet und figiret wird. **Die Ordnung der Natur bey Producirung der imperfecten Metalle**

Wird aber dieser Liquor, welcher der Saame aller Dinge ist / währender Zeit sie circuliret / und von der Erde nach dem Himmel hinauf sublimiret wird / durch die Vermischung eines elementarischen Excrements inficiret und besudelt / so wird sie in eine schwartze inficirte Erde coaguliret.

ret. Und wenn sie also inficiret und corrumpitet in eine Höle der Erde eingeschlossen / wird sie nach denen Gradibus ihrer Unreinigkeit in ein unvollkommenes Metall gekochet und congeliret, so daß ein Bley / Eisen oder Zinn daraus wird / wie wir mehr particulariter in besondern Capiteln von der Generation und Production eines jedweden Metalls vernehmen werden.

Der universal Geist der Welt ist aus allen Theilen der Welt gemacht und zusammengesetzet.

Allhie wird sehr nöthig seyn zu annotiren, daß dieser Liquor der Saame aller Dinge/und der universal Welt-Geist / weil er aus allen Theilen der Welt / so wohl von denen himmlischen als elementarischen gemacht ist / indem er stets sublimiret, und allezeit / so wohl durch sein natürliches Feuer/ als durch die äuserliche Wärme der Welt gekochet wird/eine Erde werde. Von dieser Erde aber mit ihrem Wasser / werden alle Species der Metallen und Mineralien, wie auch der kostbaren und gemeinen Steine durch eben dieselbe und gleiche Kochung / welche in diversen Geburts-Stätten der Erde geschiehet/ gemacht und zusammen gesetzet. Von welchen allen du in particulari ein besonderes Capitel lesen kanst / damit du particulariter lernen und erkennen mögest/ woher die Production derselben entstehe/und wo sie terminiret werde; ingleichen warum eben dieselbe Natur nicht aus demselben Ding ein gleiches oder eben dasselbe generire und hervor bringe.

Das 2. Capitel.

Von der Generation und Production des Goldes.

WEnn die Natur das Gold nicht hervor gebracht hätte / würden die Menschen niemahlen in denen heimlichen und verborgenen natürlichen Kräfften die Art und Weise solches zu multipliciren, zum Anwachs dieser Erde/nachgeforschet haben; sondern wie sie sich in die Schönheit desselben vergaffet hatten / haben sie sich bemühet zu erforschen / warum die Natur solches unfruchtbar ohne einen multiplicirenden Saamen hervor bringe/ da sie dergleichen Ordnung bey der Production der übrigen natürlichen Mixtorum nicht observiret. Denn die Animalia und Vegetabilia werden alle mit einander multipliciret, und wachsen zu ihrem Saamen. Die Metallen und Mineralien aber scheinen allein dem Fluch des Schöpffers unterworffen zu seyn / als wenn derselbe die Generation und Multiplication ihres gleichen in ihrem Saamen verboten habe.

Warum die Metallen nicht multipliciret werden.

Diese curieuse Nachforschung hat das Studium der Alchymie zu wege gebracht / welches uns in die allergeheimesten Hölen der Erde geführet hat / um die Ursach zu erforschen / warum das Gold und die übrige Metallen in ihrem Saamen nicht multipliciret werden. Denn man hat gemercket / daß der universal Geist der Welt / der universal Saame aller Dinge/ dergestalt dick sey / wie auch grob und irrdisch/ daß das vegetirende Feuer/ welches darin eingeschlossen ist/ keine Facultät finden könne / seinen Saamen gehen oder fliessen zu lassen / damit es also zu der Multiplication eilen könne; sondern in seiner Irrdischheit dergestalt eingeschlossen bleibe / daß es nur allein als ein Individuum subsistiret, und in seiner Daure verharret. Verlangest du derohalben die Multiplication der Metallen / must du die Materie dieses metallischen Saamens subtil machen/ damit das darinne verschlossene vegetabilische Feuer / nicht durch die Dick- und Grobheit seiner Materie in der Verrichtung seiner vegetabilischen Functionen verhindert werden möge.

Warum die Animalia uñ Vegetabilia multipliciret werden.

Wir sehen / daß der Saame der Animalien ein lufftiger und wässerigter Cörper sey; und daß das darin eingeschlossene lebhaffte Feuer die Krafft und das Vermögen habe / solchen Saamen nach Belieben zu disponiren, weil die Dünnheit und Subtilität der Substanz auf keinerley Weise die Functiones und Actiones dieses lebhafften Feuers verhindert / sondern demselben vielmehr alle Commoditäten an die Hand giebet / in sich selbst gleiche und unendliche Individua zu produciren. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Saamen der Vegetabilien, welcher

cher nicht so sehr subtil und lufftig ist / als der Saame der Animalien, und in die Erde geworffen wird / damit der Cörper / worin dieser Saame eingeschlossen verwahret wird / aufgeschlossen / und in eine Feuchtigkeit der Erde ausgedehnet werde / woraus eben dieser Saame gemacht und formiret worden.

Wenn er aber in seinen eigenen Mercurium aufgelöset ist / wird er dadurch subtil und lufftig / so daß aus dem Cörper / dergleichen er ist / ein Geist wird / in welchem allein die Vegetabilien, und was sonsten die Natur übrig hat / sich vermehren und wachsen; die Metalla und Mineralia ausgenommen / welche / nachdem sie von ihrer Mutter / welche die Natur ist / aus dem ordinairen Saamen aller Dinge gemacht und formiret worden / die Krafft und das Vermögen nicht haben / daß sie ihren eigenen Cörper der Auflösung und Dilatation in eben derselben Erde / worin sie gemacht und formiret sind / hingeben.

Warum das Gold nicht multipliciret werde.

Uber das wird auch kein sattsam starcker und durchdringender Mercurius daselbst gefunden / welcher diesen so sehr festen / dichten und compacten Cörper / welchen die continuirliche Kochungen durch ihre Zeit und Jahre gemacht und componiret haben / auflösen könne / so daß dieser Cörper in der Erde beliegen bleiben muß in dem Stande / worein die Natur ihn gesetzet hat / ohne einige Krafft und Facultät sich zu multipliciren, und dieses alles wegen Mangel eines Mercurii, welcher gnugsam mächtig und penetrant sey / die Cörper aufzulösen / welche er in Metallen und Mineralien congeliret und figiret hat / damit durch die Auflösung seines Cörpers der vegetirende Geist / welcher darin eingeschlossen ist / in actum, und in die Facultät zu vegetiren gebracht werden möge: welches nur allein geschichet / wenn dieser Geist aus dem Kercker seines irrdischen und groben Cörpers erlöset und frey gemacht wird.

Aus dieser Ursach sind fast alle Chymische Philosophi einig / und gleicher Meinung / daß nemlich in der Composition ihres grossen Wercks / die erste Operation, welche in derselben geschehen muß / die Auflösung der Cörper sey / damit dieser vegetirende Geist seinem Zweck conform agiren könne.

Si fixum solvas, faciasque volare solutum,
Et volucrem figas, faciam te vivere tutum.

Das ist auf Deutsch:

Das Fixe löse auf / und laß das Lose fliegen /
Und bind den Vogel dann / so hastu groß Vergnügen.

Denn wenn dieser vegetabilische Geist seines Cörpers befreyet / und der Cörper subtiliret, und mit seinem Geist ein Geist wird / und dieser Geist aufs neue in einen weit subtileren Cörper / als er vorhin war / corporificiret wird; er wird aber vorher getödtet / ob er gleich des Lebens und der Vegetation voll ist / wegen der Attenuation und Subtilität / welche er erlanget hat durch die Kochung / welche dieser Cörper nothwendig leiden muß / damit er wieder in einen Cörper figiret werde / da er einen neuen Grad des vegetabilischen Feuers erlanget / wodurch er weit hefftiger und mächtiger zu agiren / als er vorhin war / und folglich fähig / zu vegetiren, und sich zu multipliciren / gemacht wird.

Kan derohalben der metallische Mercurius, welcher in denen innersten Theilen der Erde gefunden wird / und aus welchem die Metallen generiret werden / die Metallen nicht auflösen / oder sie in seine Substantz redigiren, und also den vegetabilischen Geist befreyen / welcher darin eingeschlossen ist / welches er doch in denen Vegetabilien thut / welche / wenn sie in die Erde geworffen werden / sich durch ihren Mercurium dissolviren lassen / von welchem sie zur Multiplication und Vegetation hervor getrieben werden. Warum aber solches bey denen Metallen nicht geschicht /

als wie bey denen Vegetabilien, kommt daher / weil der metallische Mercurius allzu sehr roh / kalt und feucht ist / wegen welcher Qualitäten er auf keinerley Weise die harte und fixe Substantz der Metallen durchdringen / und sich mit derselben vermischen kan / damit er sie subtilisire, und von der irrdischen und dicken Massa, dergleichen sie ist / zu einen Geist mache.

Hiezu bedarff er eines Artificii, welches in Ofen mit einem continuirlichen Feuer diese grosse Crudität und Kälte auskochet / in dem es diese Kälte in eine lufftige und subtile Wärme durch diese vehemente Kochung verkehret / und also geschickt gemacht wird / die Substantz der Metallen nach geschehener Auflösung durchzudringen / welches er sonsten wegen seiner Crudität nicht thun könte / welche allezeit eine grosse Feuchtigkeit bey sich führet / die das natürliche Feuer mortificiret und auslöschet / da sie vielmehr dasselben stärcken solte / die Dissolution der Metallen / welche demselben in der Erde vorkommen / aufzulösen.

Nachdem aber diese grosse Kälte und Feuchtigkeit / welche sichtbar waren / in das Centrum sich verborgen haben / und die Wärme und Trockenheit / welche in demselben Centro verborgen lagen / offenbar und apparent geworden / alsdenn wird unser Mercurius, welcher vorhin kalt und feucht war / warm und trocken / wie auch mit Feuer und Action angefüllet / welche geschickt ist / sich selbst zu vermehren / damit er in infinitum vegetiret werde / wohin die Natur von sich selbst / ohne Hülffe eines Künstlers / oder eines erfahrnen Chymisten nicht gelangen kan / weil sie nur allein die erste Coagulation des Mercurii in der Erde erreichet / welche Erde sie allezeit figiret, ohne einige fernere Dissolution, um selbige zu reinigen und zu sublimiren, damit sie den heissen und trockenen Mercurium, welcher sehr activ und feurig ist / und von welchem wir anitzo handeln / extrahiren möge. Denn die Natur procediret nur zur Coagulation des Mercurii in der Erde / welche sie coaguliret, und in ein Metall nach denen Gradibus, welche sie hat observiren können in der Reinigung desselben durch die continuirliche Circulation und Sublimation, figiret.

Welche Ordnung die Natur bey der Production des Goldes observire.

Zum Exempel: Die Natur procediret bey der Generation des Goldes folgender massen: Nachdem sie ihren rohen / kalten und feuchten Mercurium durch eine continuirende Kochung zu einer Erde / welche weiß und gantz rein ist / gebracht hat / woferne sie einen sattsam warmen Ort findet / so lässet sie sich mit dieser Fixation nicht begnügen / sondern continuiret dieselbe / und drücket sie mit einem stärckeren Feuer / indem sie diese weisse Erde mehr kochet / und in eine rothe Erde verwandelt; welche / wenn sie ferner gekochet wird / so daß sie die Reiffe erlanget / den Glantz des höchsten Metalls / welcher die Schönheit und das Licht der himmlischen Sonne imitiret, gewinnet.

Wie die Natur de Stein mache.

Diese rothe Erde kan aber aufs neue in einen Mercurium aufgelöset; und dieser Mercurius wiederum in eine rothe Erde gekochet werden / und diese rothe Erde wird durch öffters wiederholete Solutiones und Coagulationes ein lebendiges vegetabilisches Gold voller Tinctur / welche sie denen übrigen Metallen mittheilen kan. Denn die Natur lässet solche liegen / aus Mangel der nöthigen Wärme und Fähigkeit / das Reine von dem Unreinen abzusondern / damit sie das Reine nur allein zur Kochung nehmen möge.

Denn weil die Natur aus Mangel des Mercurii, als welchem dieses Werck zugeschrieben wird / diese Solutiones nicht verrichten kan / weil sie denselben / nachdem er einmahl in eine Erde coaguliret worden / nicht wieder in einen Mercurium auflösen kan / sondern sich nur stets bemühet zu coaguliren und nicht zu dissolviren / welches doch nöthig ist / wenn sie einen zur Dissolution geschickten Mercurium erlangen will / damit er das Ziel / wozu das Artificium ihn bringen kan / erreichen möge.

Aus dieser Ursach findet sie sich gemüssiget / diese Erde zu einer ordinairen metallischen Perfection zu kochen / und lässet es bey diesem Werck / ohne weiter fort zu gehen / bewenden / so daß sie denen Gelehrten die Mühe überlässet / ihrem Weg und ihren Fußstapffen weiter zu folgen. Denn / wenn sie die Natur imitiren / und allgemählig derselben folgen / können sie / sonder einen

Feh-

Fehler zu begehen / dieſe Perfection multipliciren, welche die Natur denen Metallen läſſet; weil ſie dieſelbe in ihren eigenen Mercurium nicht auflöſen / und 2. oder 3. mahl ferner kochen kan / damit das Reine von dem Unreinen allezeit abgeſondert werde; das Reine aber koche / bis es eine tingirende communicabele Krafft und Multiplication erlanget / und die Gradus der Pefection, welche die übrigen natürlichen Mixta haben / und die darin beſtehet / daß alle und jede in ihrer Specie wachſen und ſich vermehren / erhält und überkömmt.

Warum das Gold ſeine Tugenden nicht communiciren könne.

Allhie haben die Medici auch zu lernen / warum die Metallen und principaliter das Gold / welches doch ſehr kräfftig iſt / keine von allen ſeinen vielen Kräfften mittheilen könne. Denn wo es der multiplicirenden Krafft beraubet wird / welche die erſte und principaleſte Tugend der Natur iſt / und die alle Genera der Mixtorum oder zuſammen geſetzten Dinge von ihrem Schöpffer im Moment der Schöpffung erhalten haben / wird es eben ſo wol der andern Tugenden und Kräfte / welche von dieſer her kommen und dependiren, beraubet ſeyn.

Wer aber das Gold in einen Mercurium durch einen gewiſſen Mercurium, das iſt / in einen Liquorem durch einen Liquorem verkehren kan / woraus die Natur ſolches gemacht hat / wird darin ſehr groſſe Tugenden / und eine perfecte Cur faſt aller Kranckheiten / welche von denen Medicis nicht curiret werden können / finden; ſonſten aber wird dieſes Metall / ob es gleich das allerkoſtbareſte der Natur iſt / gantz und gar zur Cur der menſchlichen Kranckheiten untauglich ſeyn / weil es nur bloß zum menſchlichen Handel und Commercio dienen kan.

Die Tugenden des Goldes.

Wenn es aber calciniret, und durch Hülffe des Salpetræ oder gemeinen Mercurii eröffnet oder aufgeſchloſſen worden / iſt ſolches ein Sudorificum und Cordiale, welches wider alle giftige und peſtilentialiſche Kranckheit dienlich iſt; wenn es aber zu dünnen Blättern geſchlagen wird / kan ſolches ſehr heilſam von denen / welche gemeines Queckſilber eingeſchlucket haben / eingenommen werden. Denn es attrahiret das Queckſilber / und verhindert / damit die natürliche Wärme ſolches nicht in die Höhe des Cörpers oder innerhalb denen Adern ſublimire / ſondern ſolches in der erſten Region des Cörpers bey ſich behalte / woraus es gar leicht durch Medicamenta expurgatoria heraus geworffen kan werden: Bändiget alſo das geblätterte Gold die Action des Giffts / welches Mercurius einführet. Was die andere Tugenden und Kräffte des Goldes betrifft / haſtu von demſelben nichts zu hoffen / wofern es nicht in ſeinen eigenen Mercurium diſſolviret wird; ſo bald es aber diſſolviret iſt / wird es ſo wol wegen der Würckung als der gröſſeſten Krafft / welche die Natur mittheilen kan / ein über alle maſſen ſtarckes und kräfftiges Medicament. Denn alsdenn wächſet deſſen Krafft / und wird auch multipliciret, wenn es in eine rothe und bleibliche Erde gekochet und figiret worden. Denn / wenn es alſo præpariret worden / iſt es die allerhöchſte Medicin und das Beſte / welches die Natur zum Nutzen und Profit des Menſchen geben und mittheilen kan.

Das 3. Capitel.

Von der Production und Generation des Saltzes.

Gold und Silber verdienen verachtet zu werden.

DJe Menſchen ſind recht auslachens wehrt / daß ſie Gold und Silber nebſt denen andern Metallen ſo hoch halten / weil die Natur zur Compoſition und Production derſelben / nur bloß ein Waſſer nimmt. Denn ſie ſind nur ein gekochtes und in ein Metall figirtes Waſſer. Bemühen ſich alſo die Menſchen allzu ſehr / dergleichen Ding zu erlangen / deſſen Materie nur ein Waſſer iſt / welches ſo ſehr häuffig und überflüſſig allenthalben gefunden wird / daß niemand ſolches æſtimiret, ſondern einem jedweden / der es verlanget / umſonſt giebet. Wenn ich aber erwege / wie groſſe Mühe / und was für eine lange Zeit die Natur zur Kochung dieſes Waſſers / bis ſolches in ein Metall congeliret wird / anwende / muß ich meine Meinung verändern / und ſagen / daß die Menſchen Urſach haben / die Metallen ſo hoch zu æſtimiren, und ihrenthalben ſo ſehr zu

streiten und Processen zu führen. Denn die Materie muß nicht in Consideration kommen / sondern nur die Arbeit und Mühe / welche ein so sehr berühmter Künstler zur Production der Metallen anwenden muß.

In wie langer Zeit die Natur Gold und Silber absolvire.

Alle Animalia und Vegetabilia, welche für sehr schön und rar gehalten werden / werden in einer sehr kurtzen Zeit gemacht und zusammen gesetzet; so daß die Natur die Production der allerschönest- und rarsten, binnen Jahr und Tag / oder ungefehr absolviret; wenn sie aber Metallen hervor zu bringen Willens ist / bringet sie gantze Secula damit zu / und kömmt doch das angefangene Werck nicht einmahl zur Endschafft. Weswegen sie gar offt von demselben abstehen muß / wegen der Länge der Zeit oder der Seculorum / welche zur Vollendung und Perfection dieses Wercks erfordert werden.

Wie rar Gold und Silber sey.

Haben also die Menschen Ursach / nach Gold und Silber mit aller Macht zu streben; weil die Mutter derselben / nemlich die Natur / so viele und grosse Mühe und Arbeit zu derselben Production anwenden muß. Denn hiedurch giebet sie zu verstehen / wie hoch sie selbige achte / und mehr / als alle ihre übrige Kinder liebe. Denn sie verbirget und schliesset solche in die festeste Felsen / welche gefunden werden können / ein. Hingegen prostituiret sie ihre übrige Kinder und Productiones denen Augen der gantzen Welt / so daß ein jeglicher sie sehen und hinweg nehmen kan; wilstu aber Gold und Silber haben / mustu das allerinnerste der Erde durchsuchen / und den Marck der Knochen durchdringen / wofern du ein Theil derselben zu erlangen gedenckest / und solches wird nicht sonder grosse Mühe und Arbeit geschehen / woraus wir abzunehmen haben / daß die Natur uns die übrigen Dinge überflüssig gebe / Gold und Silber aber für grosse Mühe und Arbeit verkaufe.

Warum der Alchymist ein Hercules seyn müsse.

Haben derohalben alle / so wol alte als heutige Philosophi verlanget und gewolt / daß der Alchymist ein Hercules, der Götter Sohn / und ein unermüdeter Arbeiter seyn solle. Denn weil die Natur gantze Secula zur Production Goldes und Silbers anwendet / ja Tag und Nacht an denselben arbeiten muß / was wird denn der Alchymist zu hoffen haben / welcher das jenige / was die Natur in dem metallischen Genere unvollkommen gelassen hat / zu perficiren sich unterstehet / und zwar in einer kurtzen Zeit / so daß fast gantze Secula denen Stunden und Augenblicken respondiren.

Du hast gesehen und gelesen / woraus du abnehmen und schliessen kanst / in specie durch Lesung des andern Buchs / welches wir in diesem Tractat absolviret haben / was für eine grosse Arbeit der Alchymist auf sich nehmen müsse / um dieses Werck zu absolviren. Diese Arbeit ist in der Warheit sehr groß / kan aber doch der Mühe und Arbeit der jenigen nicht verglichen worden / welche in denen Mineren exerciret werden / als die mit grosser Mühe die Metallen giessen und schmeltzen müssen / damit sie selbige von ihren unreinen Schaden oder Terrestreitäten befreyen mögen. Wie groß und verdrießlich aber diese Arbeit immer seyn mag / muß sie doch uns von dieser Nachforschung nicht abhalten / weil selbige hernach sehr reichlich belohnet wird / ohne daß wir der grossen Freude gedencken / welche aus der Erkänntniß und Wissenschafft dieser Dinge entstehet / da du nemlich weist und verstehest / wie und auf welche Weise die Natur in ihren Werck Stätten / welche sie in ihrem Innersten constituiret, arbeite / damit sie Gold und Silber / nebst allen übrigen Metallen hervor bringen möge.

Wir erlangen derohalben auf diese Weise ein scharffsichtiges Gesicht / oder rechte Luchs-Augen / so daß wir die allerhärtest- und festeste Felsen durchdringen können / damit wir auf solche Weise in die geheimesten Werck-Stätte / worin die Metallen fabriciret werden / eingehen mögen / so daß wir daselbst sehen / daß die Natur sich zu allen ihren Productionen nur eines simpeln elementarischen Wassers / als einer Materie bediene / welches alle übrige Elementa in dem Saamen / und in der Reinigkeit mit sich führet / und über selbige annoch die himmlische Krafft und Quint-Essentz / welche ist die Influentz aller Gestirne / wohin ein jedwedes Ding in particular, und alle Himmel

in genere ihren Saamen geworffen haben/damit der universal Welt-Geist daraus werden möchte/ welcher mit dem Saamen der Elementen conjungiret ist / welchen Geist die Alchymisten in der Composition ihrer Metallen Mercurium und Schwefel nennen.

Was Mercurius und Schwefel sey.

Die Feuchtigkeit / welche sich sichtbar sehen lässet / wird Mercurius genennet; und die astralische und feurige Trockenheit / welche verborgen ist / wird Schwefel geheissen ; so daß eine und eben dieselbe Substantz 2. Dinge in sich begreiffet / welche beyde dennoch nur ein eintziges Ding in der metallischen Composition ausmachen / und annoch ein drittes / welches verborgen ist/ nach sich ziehen / dessen sie nicht gedencken. Und dieses dritte Ding ist ein Saltz / welches in dem Welt-Mercurio verborgen lieget / und die reelle Substantzien der Welt corporificiret, wie auch sichtbar/ und handgreiflich machet / welche sonsten spiritualisch seyn/ und in ihrem unerkänntlichen und unüberwindlichen Esse der Substantzien bleiben würden.

Das Saltz machet alle Dinge sichtbar.

Wird derohalben dieses Wasser/welches mercurius genennet wird/und in sich Mercurium, Schwefel und Saltz enthält/in denen hohen Felsen / an gantz reinen und saubern Orten / in eine weisse Erde gekochet und congeliret, welche allgemählig durch eine continuirte Kochung annoch mehr gekochet wird / damit sie die Gaben und Qualitäten des Metalls annehme / welches wir Silber / die Alchymisten aber Lunam nennen / weil die Luna oder der Mond/ durch die Kochung desselben/ oder währender Zeit derselben/ darin particulariter dominiret, und zwar so sehr/ daß sie/ die Luna, derselben den Character ihrer Tugenden und Eigenschafften eindrücket/ohne allhie zu gedencken / daß die principale Materie dieses Metalls / die wurtzliche Feuchtigkeit des Mercurii sey/ welche solches componiret, und Luna genennet wird / weil sie Lunam für ihre rechte Mutter erkennet / wie sie die Sonne zum Vater hat / welche auch ein Vater der natürlichen in eben diesem Mercurio verborgen liegenden Wärme ist.

Wie das Silber generiret werde.

Das Silber differiret nicht vom Golde.

Hieraus kanstu abnehmen / daß das Silber von dem Golde nicht/ als blos wegen der Kochung und Digestion, und nicht der Essentz und Substantz nach differire. Denn eben dieselbe Materie / welcher die Natur sich zur Production des Goldes bedienet / nimmt sie auch zur Production und Generation des Silbers; jedoch mit dieser in diesem Werck observirten Differentz/ daß sie beym Gold mehr kochet und digeriret, wie auch eine längere Zeit auf diese Materie anwendet / bis sie in selbige durch eine continuirte Kochung die Qualitäten und Conditiones des Goldes eingeführet hat / welche nirgends anders herkommen / als von einer stärckeren und längeren Digestion, welche mehr zu der Substantz des Goldes / als zur Substantz des Silbers angewandt worden. Denn wenn die Adern des Silbers nicht allzufrühzeitig heraus gerissen würden / wie sie werden / würden sie sich durch die Länge der Zeit von sich selbst durch einen natürlichen Antrieb in Gold verkehren.

Wir seyn aber / leider! so sehr geitzig / daß wir die metallische Früchte / ehe sie reiff geworden / sammlen wollen. Die Begierde nach denen Metallen kitzelt uns so sehr / daß wir die Erde durchwühlen / und die allerfesteste Felsen derselben sprengen / damit wir vor der Zeit das / was die Natur darin hervor gebracht hat / sie mag in der ersten oder andern Kochung versiren, hinweg nehmen mögen. Ich muß aber gleichwohl gestehen / daß kluge Oeconomi, und in dem metallischen Wesen erfahrne ohne einigen Verdruß gar leicht / und fast sonder Mühe und Arbeit perficiren und absolviren können / was die Natur angefangen / aber unvollkommen gelassen hat / dafern sie der Natur folgen / und die Gesetze derselben observiren, nach welchen sie bey der metallischen Kochung und Digestion sich reguliret.

Wie der Mensch das/ was die Natur in denen Metallen

Denn sie nehmen eben dieselbe Materie/welcher die Natur sich bedienet/reinigen dieselbe besser/und kochen sie bey einem stärckeren Feuer/als das ist/welches in denen Mineren und Ertz-Gruben gefunden wird / doch so/daß dieses Feuer nicht so starck und gewaltsam sey/daß es unsern Mercurium verbreñen und calciniren könne/sondern daß es nur denselben koche/und in eine weisse Erde figire: Aus welcher du durch eben diesen Mercurium, welcher derselben ein Esse gegeben/flüßige und

 liqui-

angefangen hat/ absolviren könne.

liquide Substantzien miraculeuser Kräffte extrahiren kanst/nemlich ein sauerliches und brennendes Wasser/ welches die metallische Substantzien perfect/ und nach der Intention der Natur dissolviret/ und den eigenen und natürlichen Schwefel derselben/ welcher die gantze eigene Krafft und das natürliche Vermögen derselben ist/ extrahiret.

Das der Gebühr nach præparirte Silber curiret alle Kranckheiten des Gehirns.

Durch Hülffe dieses sauren und brennenden Wassers/ kanst du das Silber aufschliessen/ und in seinen weissen Schwefel reduciren, woraus es in denen innersten Theilen der Erde gemacht und componiret worden. Dieser Schwefel hat miraculeuse Kräffte alle Haupt-Kranckheiten zu curiren/ welcher Cur uns so sehr vexiret, daß wir selbige nicht überwinden können/ weil wir dieses eintzige Medicament nicht haben/ welches die Natur uns nicht gönnet/ sondern nur ihren allerliebsten Freunden und Dienern entdecket hat. Dieses ist das rechte Argentum Potabile, dessen alle alte Philosophi gedencken/ aber nur auf ihre Art und Weise gelehret haben.

Man kan wegen dieses Remedii die Natur nicht beschuldigen/ daß sie allzu kärglich Remedia wieder den Schlag/ die Unsinnigkeit/ Gicht/ fallende Seuche/ hectische Fieber fournire/ weil sie diese Milch häuffig zur gäntzlichen Restauration des Humidi radicalis darreichet/ welches durch die der Natur contraire Wärme sich verlohren hatte. Denn dieses Humidum radicale dieser metallischen Milch restauriret so viel/ als alle Fieber in genere und in particulari verzehren und verderben können.

Das Wasser/ welches die Metallen machet/ kan allein dieselbe gebührlich dissolviren.

Das Silber an und für sich selbst hat keine Krafft und Eigenschafft zum Gebrauch der Medicin, so daß es gantz und gar unnöthig ist/ solches mit denen andern Medicamenten zu vermengen. Denn es thut in denenselben nichts/ communiciret auch keine von seinen Tugenden/ weil sie in die Härte seiner Substantz eingeschlossen sind/ aus welcher sie unmüglich ohne durch Hülffe dieses Wassers befreyet werden können/ welches allein die Krafft hat/ diese Härte subtil und weich zu machen/ damit diese rare Gaben und Tugenden/ welche die Natur darein eingeschlossen hat/ zum Gebrauch ihrer Diener/ welche sie sehr liebet/ heraus gehen können.

Das 4. Capitel.

Von der Production und Generation des Kupffers und Ertzes.

Was die Fabel der Alten von der Geburt Veneris für eine Bedeutung habe.

DJe Fabeln/ welche die alten Poëten von der Geburt Veneris erdacht haben/ können einiger massen die Production und Generation des Kupffers exprimiren und demonstriren. Denn sie haben uns in ihren Schrifften gelehret/ daß diese Göttin aus dem Schaum des Meers und dem Blut des Himmels/ welches in eine Perlen-Muschel eingeschlossen gewesen/ gebohren worden. Unter der Decke dieser Fabel verbergen sie die wahre und natürliche Production des Kupffers.

Denn es wird in der Wahrheit aus einem unreinen und corrupten metallischen Mercurio, welcher der Schaum des Meers ist/ und aus einem gleichfals unreinen und verbrannten Schwefel/ welcher das Blut des Himmels ist/ generiret, weil diese in einen Felsen (unter dem Bildniß der Muschel) eingeschlossen/ durch die natürliche Kochung in ein Kupffer gekochet und congeliret werden. Diese Auslegung wird niemand verwerffen können/ weil alle so wohl alte als heutige Alchymisten den Mercurium der Welt ein Meer/ und zwar mit sehr gutem Recht genennet haben.

Warum der Weisen ihr Mercurius

Denn derselbe Mercurius ist allein das rechte und wahre Meer der Welt/ aus welchem alle Dinge das Leben/ die Vigeur und Befeuchtigung schöpffen. Er befeuchtet und benetzet allein der Natur befindliche Dinge/ und reichet denenselben eine zur Conservation convena-

ble

ble Feuchtigkeit dar/ so daß er das rechte Meer der Welt ist/ woraus alle Dinge sind gemacht worden. Daß aber aus dessen Schaum / welcher etwas Unreines ist / das Kupffer generiret werde/ welches gleichfals ein unreines und inficirtes, wie auch aus einem inficirten und verdorbenen Mercurio, welcher durch den Schaum vorgestellet wird / producirtes und generirtes Metall ist / streitet nicht wider die Wahrheit/ ist auch dem gedachten Blut des Himmels nicht zu wider. Denn auf diese Weise geben uns die Poëten zu erkennen/ daß der rothe/ verbrannte und verdorbene Schwefel / aus welchem unser Kupffer mit einem gleichen Mercurio produciret und generiret wird / durch das Blut des Himmels / welches mit dem Schaum des Meers vereiniget / und vermischet / die Essentz unserer Göttin constituiret, verstanden werde.

ein Meer genennet werde.

Haben also die Alten unter denen Fabeln die wunderbare Chymische Geheimnisse versiecket / welche uns so viele Mühe / um sie zu verstehen / machen. Welcher Rarität auch so sehr groß ist / daß die aller gelehrtesten nichts darin verstehen können / weswegen sie selbige für ridicul und unwürdig halten / sie umsonst und vergebens zu untersuchen und nachzuforschen.

Es ist aber gleichwohl wahr/ daß alles was schön und rar/ und des Nachforschens wehrt/ in der Natur gefunden wird / nur allein in diesen Secretis verborgen liege / weil alle übrige Dinge gegen dieser Wissenschafft zu rechnen / nur für Nichts zu halten / und zu æstimiren sind. Hiewider mag von denen Mißgünstigen und Feinden der Chymie das Contrarium immer hin geschrieben werden / die Natur / meine Schrifften und Experimenta werden sie gantz gewiß/ gantz recht und ohne Tadel einer Lügen überzeugen. Lasset uns aber diese Klage bey Seite setzen / und uns wieder nach der Production unsers Kupffers verfügen. Lasset uns nur die Fabeln abweisen / welche nur Symbola der natürlichen Realitäten sind / und hingegen mit deutlichen Worten lehren / daß die Natur zur Production des Kupffers nichts anders nehme/ als den ordinairen Mercurium, dessen sie sich zur Production der Metallen bedienet. Dieser Mercurius aber ist nichts anders/ als ein reines/ mineralisches / mit allen Elementen und einem himmlischen Saamen angefülletes Wasser / welches die Natur in die Hölen der Erde einschliesset. Während der Zeit sie aber mit desselben Einschliessung beschäfftiget ist / findet sie keine Mittel / denselben zur letzten Perfection zu reinigen ; muß sie also denselben so unrein / und mit einem rothen / verbrannten und verdorbenen Schwefel / wie er ist / einschliessen. Es begiebet sich auch bisweilen wohl / daß an dem Ort / worein die Natur diesen Mercurium einschliesset; diese rothe / unreine und verbraunte Erde sich finden lässet / welche gäntzlich durch die Kochung des vorher gegangenen unreinen Mercurii figiret und congeliret worden.

Die Fabeln der Alten sind nur Symbola der natürlichen Realitäten.

Er wird derohalben mit dieser Erde vermischet / welche eben derselbe Schwefel ist / so daß sie mit einander vermenget / weil sie gleicher Natur sind / in dieses Metall/ welches Kupffer / von denen Chymisten aber Venus genennet wird / gekochet und figiret werden. Weil bey der Production des Kupffers / dieses Gestirn mehr als andere Gestirne einfliessen / und überflüßiger diese Tugenden und Eigenschafften mittheilet.

Warum Kupffer Venus genennet werde.

Aus diesem Kupffer ziehen die Medici sehr grosse Secreta, welche zu der Cur aller weiblichen Kranckheiten sehr gut und dienlich sind / weil in diesem Metall allein Hülffe für dergleichen Schwachheiten gefunden wird. Erstlich oder zu erst / wird ein weisses und crystallinisches Saltz aus dem Chalcanto Veneris extrahiret, welches besser als sonsten ein ander Saltz / zur Cur aller Kranckheiten / welche die Gebär-Mutter plagen / ist / und in specie die Auffsteigung oder Suffocation derselben vertreiben kan. Eben dieses mit einer gleichen Quantität crystallisirten und gereinigten Salpeter vermischtes Saltz / ist das allersimpleste Mittel für die Harn-Winde oder Dysuriam, schneidende Pisse/ und die Entzündungen der Nieren.

Die Krafft und Tugend des Kupfers.

Der saure Geist / welcher durch die Gewalt des Feuers / und durch eine violente Distillation in der Cornute extrahiret, oder sonsten durch ein anderes Chymisches Artificium verfertiget wird / ist mit gemeinem Wasser vermenget wider gedachte Inflammationes über alle mas-

Die Eiche participiret von der Natur des Kupffers.

sen heilsam. Er hilffet auch wunderbarer Weise allen denen / welche ihren Saamen nicht bey sich behalten können / ingleichen denen / welche an einer stetigen Gonorrhœa sich kranck befinden / wenn er mit Eichen-Wasser eingenommen wird / welches Wasser an und für sich selbst auch eben dieselbe Krafft hat / weil die Eiche von der Natur des Kupffers participiret, so daß aus der Kochung derselben ein Chalcantum, welches gleiche Kräffte mit dem Chalcanto minerali hat / gemacht werden kan.

Eine Manier das Kupffer zu seiner Perfection zu bringen.

Das Kupffer lässet auch grosse Kräffte und Tugenden bey der Cur der Geschwüre sehen. Wer aber das fixe Saltz desselben mit diesem sauren Geist durch eine continuirende Kochung süß zu machen weiß / wird das allergewisseste Mittel haben / alle Genera der Geschwüre / wie auch den allerdesperatesten Krebs zu curiren. Hat also dieses unvollkommene Metall / unerachtet dieser seiner Imperfection, welche verhindert / daß die metallischen Geister desselben nicht völlig figiret werden / unendlich viele Kräffte und Tugenden. Wer aber das Kupffer in seine erste Materie reduciren, und von demselben seinen verbrannten Schwefel absondern kan / welches die Natur zu thun nicht vermag / weniger desselben reine und von allem Unflat befreyete Substantz kochen und digeriren kan / derselbe wird dasselbe gantz sicher und gewiß zu denen solarischen Perfectionen bringen / und solches dem rechten Natur-Schwefel / welcher alle natürliche Kräffte und Tugenden besitzet / allerdings gleich machen.

Das 5. Capitel.

Von der Production und Geburt des Eisens.

Der Chymisten Mißbrauch oder Irthum bey dem Gebrauch des Eisens.

Es finden sich sehr viele Chymisten / oder besser zu reden Sophisten, welche das Eisen sehr hoch æstimiren, weil dasselbe / wie sie reden / einen Uberfluß von einem fixen Schwefel hat / welcher die Tinctur des Goldes hat. Sie unterstehen sich derohalben / durch desselben Hülffe / die fixe und im Feuer bleibende Tinctur zu erlangen / um dadurch der Lunæ die Tinctur und Farbe des Goldes zu conferiren. Diese Stümpler aber / welche niemahlen die Resolution dieses Metalls angestellet / noch die Anatomie desselben gesehen haben / finden sich hierin sehr betrogen.

Denn in dieser Operation hätten sie sehen und erfahren können / daß der rothe in dem Eisen befindliche Schwefel / von welchem sie so viel Wesens machen / zur Tinctur der Lunæ gantz und gar unnütz sey / weil er im Feuer verbrenn- und zerstörlich ist / so daß er unmüglich mit der Substantz der Lunæ vermischet werden kan. Denn er ist gantz different von dem Schwefel / welcher zur Tinctur der Lunæ, damit sie in die rechte Sonne figiret werde / erfordert wird.

Der Schwefel des Eisens ist zur Tinctur der Lunæ undienlich.

Denn dieser Schwefel ist grob und irrdisch / gantz und gar inficiret, von einem Erd-Leim verdorben / und seines Humidi radicalis beraubet; und dessen unabschiedlicher Gefährte / welcher der rechte und gäntzlich reine Mercurius ist / folget allezeit dem reinen und sauberen Schwefel / welchen er mit der Zeit allgemählig in ein reines Metall figiret. Kan also dieser Schwefel des Eisens / ob er gleich roth ist / und einige metallische Tinctur hat / auf keinerley Weise zu denen metallischen Verwandlungen mit Nutzen employret werden / weil diese Tinctur gantz unrein ist / und folglich mit denen Substantzien der Metallen / wegen solcher Unreinigkeit nicht vermischet werden kan / für welche Substantzien diese Tinctur præpariret wird / und die nichts anders als das metallische Reine / und das / welches aus einer perfecten und absoluten Substantz hergekommen / oder wenigsten in ein perfectes Metall verwandelt werden mag / annehmen können.

Weil aber dieser Schwefel imperfect ist / kan er nicht mit andern conjungiret werden / damit er selbige perficire, er muß vielmehr selbst vorher gereiniget und perfect gemacht werden / ehe und bevor er andern einige Perfection mittheilen könne. Wenn er aber von dem Eisen abgeson-

gesondert wird / durch die ordinaire Calcination und gewöhnliche Solution mit dem Eßig / oder einen andern Dinge gleicher Art / kan er nicht perficiret werden / sondern wird viel unvollkommener dadurch gemacht / und von der metallischen Perfection gleichsam abgesondert.

Denn dieser Essig conferiret etwas von dem seinem, und das ordinaire Feuer an der andern Seite brennet desto hefftiger / und machet diesen Schwefel schwartz / so daß diese Præparation ihn noch mehr von der metallischen Substantz entfernet / worin er sich befand / da er in dem puren Feuer verfirte. Hat man also von dieser Separation nichts Gutes zu hoffen / weil sie nach der Reinigung der Theile / welche diesen Schwefel componiren, nicht zielet / weniger sich bemühet / diese Theile von ihren Schwefeln und inficirten und verdorbenen Mercuriis zu befreyen / sondern hingegen nur selbige mehr zu verderben und zu corrumpiren geflissen ist.

Wie man etwas nützliches aus dem Eisen extrahiren könne.

Gedencket aber jemand etwas nützliches aus diesem Metall zu extrahiren, ist nöthig / daß er für allen Dingen vorher die Materie / aus welcher die Natur dasselbe in der Werck-Stätte des Vulcani zusammen gesetzet hat / wohl kennen lerne / und für gantz gewiß halte / daß die Natur zur Confection Goldes und Silbers nur eine einige und gleiche Materie nehme; dieselbe aber inficiret und corrumpiret bisweilen liegen lasse / ohne dieselbe mit der Dexterität / welcher sie sich bey der Production des Goldes und Silbers gebrauchet / zu reinigen. Denn weil sie immer nur beschäfftiget ist / ihren Mercurium und inseparablen Schwefel zu coaguliren und zu figiren, als scheidet sie die unreine Cadmias oder Schlacken davon nicht ab / welche innerhalb der Erde gefunden werden / sondern lässet daselbst den rothen / stinckenden und inficirten Schwefel / welcher ein leimigtes Excrement aus allen Elementen / und eine fette / inficirte und verdorbene Feuchtigkeit / nemlich ein gewisses Excrement des Mercurii ist.

Was der rothe uñ unreine Schwefel des Eisens sey.

Wie das Eisen generiret werde.

Diese mit der rechten / wahren und wesentlichen Substantz des Eisens vermischte Excrementa, werden zugleich mit derselben congeliret und figiret, durch die Kochung / und constituiren also dieses unvollkommene Metall / welches wir Eisen nennen. Alle alte Philosophi aber lehren / daß es von der Natur in denen innersten Theilen der Erde aus einem groben / irrdischen und unreinen Mercurio, ingleichen aus einem eben so sehr unreinen / irrdischen und stinckenden Schwefel componiret und generiret werde / welches eben dasselbe und auch eben dieselbe Materie ist / welche wir gleich itzo beschrieben haben.

Warum das Eisen Mars genennet werde.

Währender Zeit diese Materien gekochet und figiret werden / influiret das Gestirn und der Planet Mars, und wirfft seine Kräffte und Eigenschafften in diese Materien / so das er selbige mit seinem Zeichen versiegelt. Ferner brennet und härtet er durch seine brennende Wärme diesen unreinen Schwefel und diesen Mercurium, welcher in der Chymie Mars genennet wird / uns aber unter dem Namen des Eisens bekannt ist / wie wir bereits erwehnet haben.

Wollen wir aus diesem Metall etwas nützliches heraus ziehen / wird nöthig seyn / daß wir dasselbe in die Principia durch seine eigene Principia resolviren, welche auf eben dieselbe Weise vorher gereiniget werden müssen / wie die Substantz der universal Medicin ist gereiniget worden.

Die rechte / wahre und nützliche Tinctur des Eisens.

Du must derohalben diese verbrennliche und stinckende Schwefel absondern / damit du ein rothes und hell-gläntzendes Blut extrahiren mögest / welches zur Extraction eines rothen Saltzes dienlich ist / so in dem innersten dieses Metalls verborgen lieget / und in der Warheit Nutzen schaffen kan / wenn es zur Perfection gekochet und figiret worden / nemlich die Lunam in die rechte Sonne zu tingiren. Die Experimenta des Lullii können uns in diesem Werck ein wahrhafftes Zeugniß geben; du must aber den reinen Schwefel des Goldes hinzu fügen / alsdenn wirstu ein perfectes Medicament absolviren / womit alle Bauch-Flüsse / welche von der Leber entstehen / wie auch alle Consumtiones oder Verzehrungen des Humidi radicalis, mit allen Arten der Geschwüre /

Die Cur der Flüsse / welche von der Leber entstehen.

re / ingleichen alle Kranckheiten / welche die Substantz auf allerhand Arten verdorben haben/curiret werden können.

Von dieser Præparation aber hastu nichts zu hoffen; weil dieser Kriegs-Held Mars nichts wunderens wehrt / als den simpelen Gebrauch seiner reinen Substantz zum Nutzen der weltlichen Oeconomie geben wird; es kan aber jedoch ein Chalcantum daraus werden / woraus du durch eine simpele Distillation etliche saure Spiritus, welche / wie der ordinaire Chalcant gebrauchet werden können / extrahiren kanst. Du wirst auch daraus dessen styptische und astringirende Erde haben / womit die Bauch-Flüsse vertrieben/und die giftige Beulen oder Geschwüre geheilet und curiret werden können.

Die Fabeln von Marte sind natürliche Secreta.

Alle diese Dinge aber sind einer geringen Krafft / wenn sie mit denen andern verglichen werden / welche sind Kräffte der Kräffte / und gnugsam von ihrem martialischen Ursprung attestiren. Denn die gantze Antiquität hat dem Marti so grosse Stärcke und so viele Heroische Thaten zugeeignet / daß er deswegen unter die Zahl der Götter gerechnet / und am Firmament des Himmels gesetzet worden; hat uns aber allhie ein stets-währendes Gedächtniß seiner Person hinterlassen / damit er denen Weisen und Klugen Anlaß geben möchte/in denen Fabel-hafften Ephemeridibus die Realität und Wahrheit der natürlichen Effecten nachzusuchen.

Das 6. Capitel.

Von der Production und Generation des Zinns.

Warum das Zinn Jupiter genennet werde.

ES hat denen Chymischen Philosophis beliebet das Zinn Jupiter zu nennen / weil dieser Planet alle seine Tugenden und Eigenschafften mit einer grössern Krafft / als die andern bey der Generation und Production dieses Metalls einflösset / worein die Natur in denen Adern der Erde desselben Mercurium und Schwefel kochet und digeriret, und weil sie mit einer leimichten Fettigkeit inficiret und beschmitzet sind / wodurch die Digestion und Kochung derselben verhindert wird / als wird die Vermischung und Union dieses Mercurii und Schwefels perficiret, so daß Mercurius weit oder mehr roher als dessen Schwefel wird.

Die Unreinigkeit des Zinns.

Denn sie werden einander nicht der Gebühr nach gleich gemacht / weil allhie weniger / und dorten mehr gefunden wird / der Mercurius auch häuffiger als der Schwefel ist.

Sie sind sonsten beyde weisser Farbe / dabey roh und ungekocht / wie auch ein wenig inficiret, und von der elementarischen Corruption beschmitzet / welche von einer leimigten/fetten und viscosischen Erde entstehet / und in dieser Composition gefunden wird. Bisweilen nehmen eben diese Theile in denen wesentlichen und integranten Theilen diese Imperfection aus denen holen Orten der Erde an sich / in welche dieser Mercurius und dieser Schwefel zur Kochung und Digestion dieses Metalls eingeschlossen und zusammen gefüget worden. Denn die Natur fänget im Anfang der Production der Metallen an / diese Materie zu kochen / ehe und bevor die particulire Gradus der Corruption den metallischen Saamen inficiret, und die particulire Planeten ihre Tugenden und Eigenschafften darein geleget haben / weil diese Causæ einer sehr mächtigen Differentz und Distinction sind / welche darin gefunden wird.

Dieser metallische Saame ist zu einem jedweden Metall indifferent, so bald aber diese Corruption darein eingeführet wird/ nebst denen astralischen Qualitäten/ nehmen so gleich die Metallen davon ihre gantze particulire Differentz und Distinction, welche nicht hinweg genommen oder corrigiret werden kan / es sey denn / daß du diese Corruption und alle diese astralische Qualitäten hinweg nehmest / durch welche das Metall individuiret wird / und eine particulare Natur annimmt / woselbst alle Kräffte des Gemüths angespannet werden müssen.

Damit du aber so weit gelangen mögest/ist allerdings nöthig/diesen metallischen Saamen zu haben/ehe die Natur selbigen zu einem Individuo oder particularen Ding in einer metallischen Speeie gemacht hat. Diesen Saamen mustu vollkommen reinigen / und von allen unreinen Schwefeln / wie auch kalten und rohen Mercuriis befreyen ; alsdenn wirstu mit dieser Göttlichen Substantz / welche du also præpariret hast / deine imperfecte Metallen / sie mögen seyn / welche sie wollen / auflösen / und in ihre erste Materie / und ihren ersten Saamen reduciren, welche / so bald solche Reduction in die erste Materie geschehen / gar leicht gereiniget/und von ihren Corruptionen und Beschmitzungen befreyet werden können.

Wie die imperfecte Metallen von ihrer Imperfection gereiniget werde.

Sind sie gereiniget / kanstu sie gantz leicht durch eine simpele Kochung zu einem perfecten und fixen Schwefel kochen / welcher / wenn er mit der Perfection und Fixation des solarischen Schwefels conjungiret wird / wächset / und seine Perfection vermehret / so daß er unendliche und unglaubliche Kräffte gewinnet / nicht allein wider die menschliche Kranckheiten/ sondern auch wider die Schwachheit der Metallen. Auf diese Weise wird es müglich seyn / die Metallen in einander zu verwandeln / und von ihren Kranckheiten zu befreyen. Dieses hat Aristoteles sehr wohl verstanden / weil er die Alchymisten mit folgenden Worten anredet : Die Alchymisten mögen wissen / daß die Metallen nicht transmutiret werden können / wofern sie nicht in die erste Materie reduciret werden.

Wie die Metallen in einander verwandelt werden.

Itzo siehestu / wodurch diese Reduction leicht und müglich gemacht werde / nemlich durch das Mittel der Principiorum und der metallischen Saamen / welche / wenn sie gereiniget / und von ihren rohen Substantzien und kalten Feuchtigkeiten befreyet worden / durch unsere Kochung in eine mittlere lufftige Substantz gebracht werden / welche mit subtilen und penetranten Geistern angefüllet ist / welche actu und potentia, das ist würcklich und dem Vermögen nach/die harte Substantz der Metallen dergestalt penetriren und aufschliessen können/daß die Metallen in eine gleiche Substantz reduciret werden/aus welcher die Natur selbige gleich im Anfang der Kochung gemacht/ und zusammen gesetzet hatte.

Kan also unser Zinn / wovon wir allhie particulariter handeln / weil es aus einer gleichen / feuchten / lufftigen und gantz feurigen / mit einer weissen subtilen Erde vermischten Substantz gemacht und zusammen gesetzet ist / durch eben dieselbe Substantz in seinen Saamen reduciret werden / welcher von allen seinen Unreinigkeiten und stinckenden / inficirten Schwefeln gereiniget werden kan. Weswegen die Tugenden und Eigenschafften desselben sehr vermindert werden/ so daß von einem fulminirenden Jupiter eine irrdische Massa sonder Krafft und Stärcke gemacht wird ; so bald er aber sein zerrissenes Kleid abgeleget / und seine Krafft mit dem Fulmine in die Hand wieder bekommen / præsentiret er sich / als einen erschrecklichen GOtt des Himmels und der Erden.

Wie das Zinn perfect gemacht werde.

Denn alle elementarische Potenzen erkennen denselben für ihren höchsten Vater / weil unendlich viele Secreta naturalia ohne ihn nicht an das Licht kommen können ; weil er allein dieselbe zu einem Soulagement des menschlichen Geschlechts constituiret hat/als da sind : Die Auflösung des Steins in denen Nieren und in der Blase / die perfecte Cur allerhand Arten von Colicq ; die Auffsteigung oder Suffocation der Gebähr-Mutter ; eine absolute Heilung aller Geschwüre und Beulen / ja so gar des Krebses und der gifftigen Geschwüre / und endlich die perfecte Cur des Hertz-Fiebers. Denn das Zinn hat ein Humidum radicale, welches dem unsern homogenisch und gleich ist ; weswegen es auch dasselbe gar leicht zu vorigen Kräfften wieder bringet und restauriret.

Die perfecte Cur des Hertz-Fiebers oder febris hecticæ.

Es befreyet auch von allen scharffen und beissenden Schwefeln und Saltzen / welche die Grund-Feuchtigkeit unsers Lebens corrumpiren, verzehren und verderben. Ohne die Præparation aber / welche wir beschrieben haben / ist keine Hoffnung / diese Göttliche Tugenden und miraculeuse Eigenschafften zu erlangen. Wollen derohalben die Medici, woferne es ihnen belieben wird/

sich

sich bemühen / die Præparation in der Natur zu erfinden. Denn sie werden dieselbe erfinden / wenn sie nur mit allen Kräfften darnach suchen / alsdenn werden die grausame Kranckheiten ihren Medicamenten und Remediis weichen müssen / weil sie kräfftig seyn werden / denen Krancken durch Vertreibung der Kranckheiten Satisfaction zu geben.

Die Chymische Secreta können sonder grosse Mühe und Arbeit nicht erhalten werden.

Bilden sich vielleicht etliche ein / daß ihnen die Taube gebraten ins Maul hinein fliegen werde / so werden sie sich sehr betriegen / weil diese grosse Secreta nicht anders / als durch grosse Mühe und Arbeit gefunden werden ; so daß sie uns augenscheinlich zeigen / daß das alte bekannte Sprichwort wahr sey : Dii mortalibus labore omnia vendunt : Secreta hæc posuere dii labore paranda, das ist / die Götter verkauffen denen Menschen alles für Arbeit : Und haben auch diese Secreta gesetzet / daß sie nicht anders als durch Mühe / Fleiß und Arbeit erlanget werden sollen.

Das 7. Capitel.

Von der Generation und Production des Bleyes.

Warum das Bley Saturnus genennet werde.

DAs Bley nennen die Chymische Philosophi in ihrer Sprache Saturnum, weil dieser Planet des Saturni particulariter in den Saamen des Bley einfliesset / und demselben alle seine Tugenden und Eigenschafften eindrücket / so daß dieses Metall der rechte und veritable Saturnus ist. Denn es ist kalt und trocken / einer irrdischen Substantz und eines melancholischen Temperaments, wie denn auch alle Tugenden desselben / feucht und kalt / trocken / irrdisch / rohe und ungekocht sind ; ingleichen undigeriret, und mit vielen feuchten und wässerigten Excrementen angefüllet / welche unmüglich corrigiret werden / es sey denn / daß diese Substantz / welche in ihrem innersten roh und ungekocht gefunden wird / vorher gekochet werde / und eine Absonderung der wässerigten / kalten und feuchten Substantzien / welche darin sehr überflüssig sind / geschehe.

Denn wenn diese nicht solten separiret werden / würde die gute und rechte in demselben gefundene Substantz niemahlen zu einer perfecten Kochung gelangen können / weil die überflüssige Feuchtigkeiten die Kochung und Fixation der Substantz / wovon wir gemeldet haben / verhindern ; so daß sie mit denenselben vereiniget dieselbe Zeit hindurch verhindert wird / ihren letzten Endzweck zu erreichen / welcher ist eine perfecte Fixation der mercurialischen Substantz in wahrhaftes Gold.

Aus dieser Ursach versichern uns sehr viele Chymische Philosophi, daß das Bley ein aussätziges Gold sey / welches sehr inficiret und corrupt ist / weil desselben Mercurius und Schwefel / welche beyde zusamen in einem viscosischen und zähen Liquorem verbunden sind / niemahlē vor dem Anfang ihrer Production her haben können von ihren unreinen Schwefeln und mercuriis gereiniget werden ; weil diese Wässerigkeiten rohe und kalt / und zugleich stinckende Exhalationes sind / durch welche dieser Liquor inficiret wird / welcher der erste Saame der Metallen / eine Tochter des Himmels und der Elementen ist.

Wie dz Bley generiret werde.

Weil dieser Liquor also nicht hat gereiniget werden können / ehe er in seine Gebuhrt-Stätte und circulatorisches Gefäß eingeschlossen worden / welches eine Höle in einem festen und compacten Felsen ist / worein die natürliche Wärme der Welt durch ihre stetige Wärme diesen Liquorem kochet und figiret, indem sie denselben continuirlich sublimiret und circuliret, bis er in eine fette und viscosische Erde verwandelt wird ; und davon in eine trockne und dürre / bleyerne / schwere Erde / welche die Conditiones und Qualitäten einer bleyern Mineræ hat.

Warum in der Minera des Bleyes Silber gefundē werde.

Hieraus wird ferner durch die Gewalt der Schmeltzung eine Menge von Bley herausgezogen / mit einem Theil reinen Silbers. Denn die Natur wird / währender Zeit sie die Materie des Bleyes circuliret und sublimiret, dergestalt abgewaschen und gereiniget / daß sie von allen ihren Unreinigkeiten befreyet wird. Siehestu also hieraus / daß unter diesen unreinen Schwe-

feln und Mercuriis ein weniges von einem weissen und reinen Mercurio und Schwefel mit denen Qualitäten und Conditionen des Silbers gefunden werde / welches hernach in denen Examen, welche durch das Feuer geschehen / innerhalb denen Ertz-Gruben von dem Bley separiret wird / so daß es scheinet und gläntzet / als Sternen in denen Äschen und Tiegeln / um dadurch seine Perfection erkennen zu geben.

Die jenige / welche in dem mineralischen Wesen sparsam sind / wenn sie eine Bleyerne mit Silber vermengte Mineram finden / schliessen dieselbe aufs fleißigste ein / und verstopffen alle Zugänge / damit die Lufft nicht hinein dringen / und die metallische Geister dadurch Gelegenheit / um heraus zu gehen / bekommen mögen. Denn auf diese Weise wird sich die Bley-Minera in eine Silber-Mineram, durch die Länge der Zeit verändern / welches doch in einem gantzen Seculo oder ungefähr nicht geschehen kan.

Diese Sparsamkeit ist nur allein denen Nachkommen profitabel, welchen wir auch etwas zu thun schuldig seyn / wie wir denn sehen / daß unsere Eltern und Antecessores zu unsern Besten und Nutzen viele Dinge mit grosser Mühe gemacht haben / wovon sie nur die Ehre / ihre Nachkommen aber den Nutzen haben.

Wie eine Menge von Silber aus einer Bley-Minera extrahiret werden könne.

Die jenigen aber / welche gegen ihre Nachkömmlinge so charitabel nicht seyn wollen / werden aus der Bley-Minera alles / was die Natur darin præpariret hat / heraus ziehen. Woferne sie aber durch die Kunst der Natur zu Hülffe kommen wollen / weil sie die Unreinigkeit von dem Bley nicht hat absondern / und dieses alles in perfectes Silber digeriren und verwandeln können / können derselben durch das ordinaire Artificium, welches wir in andern Capiteln declariret haben / helffen. Und allhie ist nicht nöthig / daß etwas anders geschehe / damit das Werck seinen Fortgang habe / weil sonsten keine Methode der Natur zu helffen übrig ist / als daß die Mängel und Irrthümer derselben corrigiret werden.

Durch dieses Mittel allein / wirst du das Bley in seine Principia, in seinen Mercurium, und in seinen Schwefel reduciren, aus welchen die Natur dasselbe gemacht und zusammen gesetzet hat. Wenn du nun das Bley durch eine simple Distillation dahin gebracht hast / must du den Mercurium desselben reinigen / und durch diesen also gereinigten Mercurium ferner den allerreinest- und weissesten Schwefel aus der Erde extrahiren. Diesen also gereinigten Schwefel aber must du mit seinem eigenen Mercurio, welchen er aus der sumpfigten / leimichten und inficirten Erde extrahiret, angenommen hat / conjungiren.

Du must denselben auch bey einem gelinden und stetigen Feuer zu einen perfecten weissen oder rothen Schwefel / nach der Continuation des Feuers / welches du adhibiren wirst / kochen; welcher die Tugenden und wunderbare Gaben des Schwefels / welchen das Bley in seinem Innersten enthält / haben wird. Denn eben dieser ist der rechte Schwefel des Goldes / welcher zur Cur sehr vieler incurablen Kranckheiten an statt des ordinairen Gebrauchs der gemeinen Medicamenten ist.

Ausser dieser Præparation hast du keine rare und vortrefliche Tugend und Eigenschafft aus dem Bley zu hoffen / als nur etliche Salben / welche die verbrannte Glieder erkälten und austrocknen / und von uns in der Chymischen Apotheque beschrieben worden; ingleichen ein wenig süsses Saltz / welches du mit Eßig extrahiren kanst / und für die Entzündungen der Nieren und Blase / und die gewaltsame Gonorrhœas ein excellentes Geneß-Mittel ist. Dieses alles aber ist nichts gegen den Nutzen zu rechnen / welchen die vorher beschriebene Præparation bringet. Denn diese hat vollkommen alle Tugenden desselben / und über selbige noch unzehlich andere / welche weit gröser sind.

Das 8. Capitel.

Von der Generation und Production Mercurii, welchen sie insgemein Queckſilber nennen.

Die Æquivocation zwischen dem gemeinen Mercurio und dem Mercurio Philosophorum, welcher nicht der gemeine ist / sondern die Metallen componiret, hat eine Menge Ignoranten dahin verleitet / daß sie das Queckſilber oder den gemeinen Mercurium für den andern nehmen / und denselben gar den Ursprung und die Quelle der Metallen nennen / da er doch selbst ein Metall / und in seinem Ursprung eben so corrupt ist / als das Bley immer seyn kan. Dieser Jrrthum hat viel Geld consumiret, und viel Zeit verdorben / ohne daß die jenigen / welche dieser Meinung sind / etwas haben ausrichten können.

Die Æquivocation zwischen dem gemeinen Mercurio und dem Mercurio der Weisen verursachet viel Böses.

Eben dieser Jrrthum hatte auch mich gleich Anfangs / da ich das Studium Chymicum anfieng / so sehr eingenommen / daß ich eine lange gute Zeit laboriret habe / um zu sehen / ob ich aus dem Jnersten des gemeinen Queckſilbers den Physischen Eßig extrahiren könte / welchen ich hernach in einem weit gemeinern und mehr familiairen Subjecto, welches auch überflüßiger und häuffiger / als der gemeine Mercurius ist / gefunden wird / angetroffen habe. Jch bekam aber nichts / was die Mühe belohnen könte / als etliche kleine Secreta, welche in der Medicin gut waren / welche auch meinem Herculi Chymico sein Esse gegeben haben.

Die Secreta des gemeinē Mercurii haben den Herculem Chymicum gegeben.

Wenn die Meister dieser Kunst oder Adepti gedachten Tractat lesen / werden sie in denselben meine Jrrthümer und Exorbitantien observiren. Sie haben mir aber den Nutzen gebracht / daß ich accurater die Natur der Metallen / und wie selbige durch ein eben so sehr actuelles und potentielles Feuer / welches in denen unfixen und flüchtigen mineralischen Substantzien gefunden wird / verändert und alteriret werde / erkennen gelernet habe. Man muß sich aber nicht einbilden / daß mir die Materie des Schwefels und Mercurii, aus welcher das Queckſilber in denen Adern der Erde componiret und producirt wird / dadurch wäre bekannt worden.

In denen Metallen lassen sich die Saamen derselben nicht sehen.

Denn es ist unmüglich / daß in der Substantz des Queckſilbers etwas / welches dessen Saamen gleich und homogenisch wäre / gefunden werden könne / gleich wie du auch in denen Theilen eines Thiers oder einer Pflantze gantz keine Substantz findest / welche ihrem Saamen gleich sey. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den Metallen. So bald selbige gemacht und componiret werden / und das actuelle Feuer sie aus der Geburts-Stätte extrahiret / kan man nicht mehr weder in denen Substantzien / noch in denen Poris oder Lufft-Löchern derselben eine Substantz / welche dem Saamen derselben gleich wäre / finden.

Denn der Saame derselben verändert sich / und wird ein Individuum und Specificum in der metallischen Substantz ; so daß er keine Krafft eines metallischen Saamens mehr / noch einige Gleichheit mit demselben hat / sondern ist völlig und vollkommen ein Metall / oder eine metallische und mineralische Erde / aus welcher durch die Gewalt des Feuers das Metall perficiret und absolviret wird.

Was wir considériren müssen / um zu erfahren / woraus der metallische Saame generiret werde / oder wovon derselbe herkomme.

Wer aber verlanget zu wissen oder zu erlernen / wie man den metallischen Saamen erkennen könne / derselbe hat nicht nöthig / daß er denselben in denen Metallen und Mineralien suche / weil er darin nichts anders / als einen specificirten und individuirten Saamen finden wird / sondern er muß sich in der grossen Welt umsehen / und nachforschen / was für eine Materie oder einen Saamen die Natur zur Composition und fabrique der Metallen nehme.

Vors erste muß gesagt werden / daß die Natur kein Metall oder Mineral, und eben so wenig einiges Vegetabile oder Animal, wessen Generis und Speciei selbige immer seyn mögen / nehme. Was solte sie denn endlich wohl nehmen / weil in der gantzen Natur über die 3. Reiche der Mineralien, Vegetabilien und Animalien nur die Elementa gefunden werden? Jst also nöthig / daß

daß sie diese Elementa dazu nehme; weil dieselbe aber all zu einfach oder simpel sind/ als können selbige in solcher Simplicität nichts componiren und hervor bringen.

Wird also nöthig seyn/ daß die Natur die Elementa componire, damit sie aus allen Vieren etwas extrahire, welches die Krafft aller 4. Elementen habe. Wofern der Himmel auch etwas von dem seinem contribuiren muß/ (denn er würde umsonst und vergebens gemacht seyn/ wenn er nicht von dem seinen etwas zur Generation und Production der natürlichen Mixtorum contribuiren solte/) wird er/ nemlich der Himmel/ sich nothwendig mit denen Elementen vermischen müssen/ so daß sie alle zusammen ein gewisses Ding/ welches der Saame aller Dinge sey/ machen und zusammen setzen. Der Saame aller Dinge.

Die Geister allein/ welche in dieses einige Ding introduciret, und von einem der dreyen Generum, nemlich der Animalien, Vegetabilien und Mineralien specificiret werden/ können allein die Differentz conferiren, und diesen universal Saamen zu einem Individuo machen/ nachdem der Himmel und die Elementa diesen Saamen zu der universal Materie und Production aller Dinge gemacht haben.

Die Natur nimmt derohalben diese also præparirte Materie/ welche in die Matrices oder Geburts-Stätte hinein gefallen/ deren eine unendliche Anzahl in der Natur ist/ weil so viel Geburts-Stätte (Matrices) als Oerter sind. In diesen Matricibus oder Geburts-Oertern werden gewisse Spiritus oder Geister gefunden/ welche diesen von keinem der dreyen Generum noch nicht specificirten, sondern gegen alle dreye annoch indifferenten Saamen annehmen. So bald nun dieser Saame von denen metall- und mineralischen Geistern eingenommen ist/ fänget die Natur sogleich an die metallische Qualitäten und Conditiones anzunehmen/ und continuiret diesen geschwängerten/ und mit metallischen Geistern angefülleten Saamen zu elaboriren und zu kochen/ damit er durch ihre Kochung zu der Perfection eines Metalls gebracht werde/ und zwar nach der Reinigkeit/ welche sie durch die wiederholte Sublimation dieses Saamens erlangen können/ ingleichen nach der Reinigkeit der Geburt-Stätte/ worein sie diesen metallischen Saamen eingeschlossen hat.

Wenn aber die Natur diesen geschwängerten/ und mit metallischen Geistern angefüllten Saamen entschliesset/ in welchem die reine Feuchtigkeit/ nemlich der mercurialische Theil/ dem Theil des Schwefels/ welcher ist der trockene und warme Theil/ gleich gemacht wird/ jedoch solcher gestalt/ daß sie beyde rein und von allen elementarischen Unflat befreyet seyn; alsdenn werden diese Feuchtigkeit und dieses Trockne dergestalt mit einander verbunden und verknüpffet/ daß keine prædominire, sondern sich unter einander gleich contemperiren/ und auf diese Weise eine gewisse Speciem metalli constituiren, welches allezeit fliessend scheinet/ dauret und umgedrehet wird/ jedoch niemahlen naß machet. Wie das gemeine Quecksilber produciret werde.

Weil der Schwefel desselben/ welcher ist der trockne und warme Theil dieses Saamens/ auf diese Weise den Mercurium desselben oder die Feuchtigkeit bindet/ welche nicht zulässet/ daß sie dem Cörper per Contactum adhærire. Als benetzet und befeuchtet die Feuchtigkeit nichts/ sondern läuffet/ und wird auf der Obern-Fläche der Erde ohne Näsſe herum gewältzet. Auf diese Weise wird endlich in denen Adern der Erde das gemeine Quecksilber zusammen gesetzet/ welches eine unendlich grosse Anzahl Ignoranten für das Fundament und den Anfang/ oder das Principium der Metallen gehalten haben; indem sie sich nicht scheuen zu lehren/ daß die Natur durch dieses Quecksilber die Coagulation der Metallen anfange/ welches doch allerdings falsch/ und von der Wahrheit über alle massen weit entfernet ist. Der gemeine Mercurius ist nicht das Principium d' Metallen.

Wenn die Natur angefangen hat/ einen gewissen Saamen zu kochen/ bringet sie allezeit denselben von dieser Imperfection zu einer Perfection, und arbeitet oder schreitet niemahl zu einer Deterioration des Saamens/ ausser daß sie bisweilen die Bewegung anhält/ um eine andere anzufangen. Wenn sie nun aus dem gemeinen Mercurio Bley oder Eisen oder sonsten ein ander im-

imperfectes Metall generirte, würde sie ihren Saamen ärger oder schlechter machen / welcher bereits in seinem Anfang gnugsam rein ist / und hernacher durch seine Kochung nur unreiner werden dürffte. Welches / der gewöhnlichen Ordnung / welche die Natur gantz stricte observiret, zu wider ist. Denn alle / so wol alte als neue Philosophi Chymici, welche einiger massen berühmt sind / lehren uns in ihren Schrifften / daß das gemeine Queckſilber viel reiner sey / als das Bley / und folglich alle übrige imperfecte Metallen.

Warum die Natur die Metallen nicht durch das gemeine Queckſilber anfange.

Hieraus erhellet nun / daß / wenn die Natur die Compoſition der Metallen durch das Queckſilber anfienge / der Saame derselben durch die Kochung deterioriret oder verschlimmert würde / da sie doch denselben verbessern muß / wie sie zu thun gewohnet ist. Niemand wolle sich derohalben einbilden / daß das gemeine Queckſilber der Saame der Metallen sey; sondern er gläube vielmehr / daß es selbst ein Metall sey / und in seinen innersten Theilen keinen andern / sondern einen gleichen Saamen mit den andern Metallen habe / welche in demselben eine Speciem angenommen haben / und nach der Coction und Sublimation, welche die Natur in ihren eigenen Werck-Stäten (matricibus) particulariter angestellet hat / Individua geworden sind.

Das Queckſilber hat einen gleichen Saamen mit denen Metallen.

Der jenige nun / welcher aus dem gemeinen Mercurio die rare Tugenden und Eigenschafften / welche die Natur darein geleget hat / extrahiren will / derselbe muß zuvor darauf bedacht seyn / wie er denselben in seine Principia auflösen / und alle kalte und allzu sehr wässerigte Cruditäten desselben / wie auch ein wenig von seinem unreinen und stinckenden Schwefel / welcher mit desselben reinen Schwefel vermenget ist / absondern möge. Wenn solches geschehen / muß er dieses alles mit einem continuirenden Feuer bis zum Blut unsers Löwen / welches die rechte und wahre rothe Tinctur unsers rothen Schwefels ist / kochen.

Wie die Tugenden und Kräffte des gemeinen Mercurii zu extrahiren seyn.

Durch dieses einige Mittel wird er ein absolutes und perfectes Theriac, gegen alle Arten der Gifftе / und einen vollkommenen Balsam zur Cur und Heilung aller Geschwüre / sie mögen geartet seyn / wie sie wollen / wie auch des gifftigen Krebses erlangen. Denn das in diesem Balsam befindliche süsse Saltz / machet in einem Moment alle der Natur widrige Sältze / welche unser Cörper angenommen hat / ob sie gleich scharff und beissig seyn / gäntzlich süß.

Die Cur des Podagra.

Auf dieselbe Weise wird auch dieses Theriac das Podagra perfect curiren / mit allen dessen Speciebus; weil er sonsten aus dem gemeinen Mercurio nur Remedia bekommen wird / welche die Mühe nicht belohnen / die darauf angewand werden. Denn er hat von sich selbst ohne einige Præparation eben dieselbe Kräffte / welche ihm diese Præparationes geben können.

Die Tugend des gemeinen Mercurii.

Er purgiret gantz gelind / wenn er in einer kleinen Dosi mit Zucker vermischet wird / und zwar ohne Grimmen des Bauchs / oder einige andere Incommodität; tödtet auch die Würmer der kleinen Kinder aufs perfecteste / und curiret alle nachlassende Fieber / heilet auch die gifftigen venerischen und andere Geschwüre / wobey sehr wohl in acht zu nehmen ist / daß er dem Krancken nicht öffters eingegeben werden muß.

Das 9. Capitel.

Von der Generation und Production des Antimonii.

Was Antimonium sey.

ANtimonium ist ein inficirtes und corrumpirtes Bley / welches einen Uberfluß von Saltz und Schwefel / aber nur ein weniges vom Mercurio hat; weswegen es unter dem Hammer zerbrechlich oder friabel ist / weil es nur ein weniges von dem perfecten mit seinem Schwefel und Saltz vermischten Mercurio hat. Denn das Saltz und der Schwefel prædominiren in dieser Compoſition, und nehmen demselben die Ineptitude hinweg / indem sie es von der Specie des Bleyes transferiren, und ein particulares Bley daraus machen / welches weit mehr inficiret und verdorben ist / als das gemeine Bley; weswegen es / um von demselben distinguiret zu werden / Antimonium oder Stibium genennet wird.

Sehr

Sehr viele sind in denen Gedancken gestanden / welche aber närrisch sind / daß der Mercurius und Schwefel des Antimonii, der Schwefel und Mercurius sey / mit welchen der Stein der Weisen gemacht werden könne. Diese sind von der Wahrheit sehr weit entfernet / weil dieser Schwefel und Mercurius so sehr verdorben und inficiret sind in dieser Composition, daß sie sich von dieser Infection nicht loß wircken können / wofern sie nicht vorher in den rechten und wahren mercurium Philosophorum aufgelöset werden / durch welchen das Antimonium, gleich wie alle andere Metallen / sich von seinen Unreinigkeiten befreyen kan.

Der Schwefel und mercurius des Antimonii sind nicht der rechte und veritable Schwefel zur Transmutation der Metallen.

Kan das Antimonium nun nicht sich durch sich selbst dieser Corruptionen entschlagen / wie wird es die andern Metallen / welche in gleicher Corruption stecken / davon befreyen können? Dieses ist aber gleichwol höchst-nöthig / damit es die Qualitäten und Conditiones des Mercurii und Sulphuris Philosophici erhalten möge / aus welchen der Stein der Weisen zusammen gesetzet wird. Dieselben irren sehr / welche glauben / daß das Antimonium der Schwefel der Weisen sey / und daß derselbe aus ihm extrahiret werden könne.

Diesen Irrthum haben die rohen Worte der alten Philosophorum veranlasset / welche in ihren Büchern geschrieben haben / daß das Antimonium der Anfang ihres Wercks sey. Diese aber verstehen durch ihr Antimonium nicht dieses Antimonium / von welchem wir reden / sondern ihren in eine als Pech schwartze Erde congelirt- und coagulirten Mercurium, welche Erde die erste Coagulation des Mercurii ist / welchen sie darunter verstehen : Da nemlich der Mercurius durch die vehemente Kochung in eine schwartze / zähe und klebriche Erde verdicket und congeliret wird / welche Erde Antimonium wegen ihrer schwartzen Farbe genennet wird.

Woher das Antimonium der Weisen genommen werde.

Und damit wir die Warheit bekennen mögen / so ist dieses Antimonium das nächste Principium / und der Anfang des Steins ; sind derohalben die jenigen glückseelig zu achten / welche dasselbe aus unserm Wasser / welches eine Tochter des Himels und der Elementen ist / erlangen können. Denn sie werden gantz gewiß aus diesem Antimonio einen essigten und brennenden Liquorem heraus ziehen / durch welchen sie dieses Antimonium destruiren und auflösen werden / so daß sie / wenn sie dessen innerstes mit ihren Augen recht beschauen / abnehmen können / woraus die Natur solches zusammen gesetzet habe.

Woher das Antimonium komme / oder woraus es generiret werde.

Sie werden in demselben ein gewisses Wasser sehen / welches dem gleich ist / von welchem es destruiret und dissolviret worden / wie auch einen verdorbenen / inficirten, stinckenden / rothen Schwefel / welcher unabscheidlich mit dem gleichfals inficirten Mercurio desselben vereiniget und verbunden ist / welche die Natur zugleich sofort im Anfang der Composition zusammen gefüget / in einen Felsen eingeschlossen / und darin durch eine continuirliche Wärme in das rechte und veritable Antimonium gekochet und congeliret hat ; da sie eine Menge Schwefels und Saltzes über die Quantität des Mercurii versammlet und zusammen verknüpffet hat.

Warum das Antimonium sich nicht hämmern lasse.

Hieraus erhellet / warum das Antimonium friabel oder spröde sey / und sich also unter dem Hammer / wie das Bley thut / nicht wolle ausdehnen lassen / da es doch eben dasselbe Temperament und dieselben Tugenden / wie das Bley hat / auser daß der Mercurius, welcher in dem Bley häuffiger als in dem Antimonio ist / das Bley süsser als das Antimonium machet / welches essigt und sauer ist ; weswegen es auch kälter und mehr adstringent / oder zusammen ziehend / als das Bley ist.

Viele von denen Galenischen Medicis sind der Meinung / daß das Antimonium ein pures Gift sey ; weswegen sie solches von ihren Antidotariis oder Gifft-vertreibenden Artzeneyen hinweg thun / so daß sie niemahls vergönnen wollen / ein eintziges Remedium zur Cur der Kranckheiten daraus zu extrahiren. Es ist / sagen sie / ein Haus-Löwe / welcher endlich seinen eigenen Wirth tödtet und auffrisset. Wenn diese Medici aber in der Untersuchung der überflüssig habenden Tugenden und Eigenschafften des Antimonii gearbeitet hätten / würden sie gantz gewiß einen Widerruf thun / und dem höchsten GOtt / der solches erschaffen hat / tausend mahl Lob und Danck abstatten.

Warum es nöthig / daß die purgirende Tugend in dem Antimonio starck sey

Denn sie würden alsdenn sehen / daß die Cur aller Kranckheiten im Antimonio bestehe. Ist solches gleich starck in seinen Purgationen, so ist solches nöthig / weil in dem Cörper kränckliche Materien gefunden werden / welche unmüglich anders / als durch eine grosse Krafft heraus getrieben werden können / dergleichen die Wärme des Magens nicht bezwingen kan. Das Podagra kan nicht / als durch den Gebrauch des Antimonii curiret werden; so wird sich auch die Dispositon des Steins ohne Medicamenta aus demselben nicht verändern. Wirstu diesen Mercurium und diesen Schwefel / woraus die Natur das Antimonium gemacht hat / reinigen / und nach solcher Reinigung perfect kochen und figiren, werden sie eben so viele und grosse Tugenden haben / als der Schwefel des Goldes / welcher mächt- und kräfftig ist / den menschlichen Cörper völlig von allen Unreinigkeiten zu saubern / so daß auch der Aussatz dadurch curiret werden kan.

Die rare Tugenden des Antimonii.

Die gemeine Præparationes, welche aus dem Antimonio geschehen / sind sehr gut und excellent, weil daraus das Emetische Pulver gemacht wird / welches perfect / und aufs allerbeste purgiret / wie auch alle Genera der nachlassenden und continuirenden Fieber curiret / und ist ein sehr excellentes general Catholicum, welches mich niemahlen betrogen hat. Ich gestehe gerne / daß es wegen des erregenden Erbrechens violent sey / es purgiret aber hingegen alle Genera der Humorum peccantium so accurat und exact, daß es nichts ad recidivas zurück lässet.

Es wird auch daraus das Bezoarticum Minerale præpariret, welches Sudorificum ist / und der Malignität dieser Humorum, welche denen Kräfften des Giffts gleich sind / widerstehet. Es wird sonsten eine gewisse Blume und ein Hyacinthinisches Glas daraus verfertiget / welche grosse und wunderbare Kräffte besitzen. Dafern dieselbe von einem gelehrten und verständigen Medico guberniret werden / legen sie grössere Ehre ein / als sonsten ein ander Medicament der natürlichen Mixtorum præstiren kan.

Die multiplicirte Kraft des Antimonii.

Dem sey endlich / wie ihm wolle / so können alle diese Tugenden / ob sie gleich sehr groß sind / dennoch die Tugenden der Præparationen nicht exaquiren, oder gleich machen / welche daraus durch die Resolution desselben in seine Principia, und durch die Reinigung der Principiorum und perfecte Kochung derselben zum rothen Schwefel extrahiret werden können.

Das 10. Capitel.

Von der Generation und Production der Marcasiten.

Es giebet der Marcasiten sehr viel / welche die Denomination und den Unterscheid von der Diversität der Metallen / zu welchen sie incliniren, und von welcher Natur sie participiren, erlangen. Denn etliche derselben werden Gold- andere Silber- Eisen- Bley- und Kupffer-Marcasiten genennet. Sie sind aber alle mit einander / so viel die Substantz betrifft / aus oder von einer und eben derselben Materie gemacht und zusammen gesetzet / welche jedoch wegen des Gradus der Kochung differiren, durch welche Kochung die inficirte und verdorbene Mercurii und Schwefeln derselben eine Differentz bekommen / wovon die differente Farben / als gelb / weiß / schwartz und Bley Farbe entstehen.

Warum die Marcasiten spröde / wie Glas seyn.

Sie werden aus vielen inficirten und verdorbenem weissen und rothen Schwefel / mit vielem Saltz und wenigem Mercurio zusammen gesetzet / welche aber alle mit einander inficiret und verdorben sind. Das wenige aber des Mercurii, welches sie in der Composition haben / verursachet / daß sie sich nicht hämmern lassen / weil sie wie ein Glas zerbrechlich und spröde sind. Und solches geschiehet darum / weil das Humidum in denenselben nicht perfect mit dem Trocknen vereiniget wird / so ist auch das Trockne durch das Feuchte nicht so sehr temperiret, daß es æqualiter in allen Theilen des Feuchten gefunden wird / sondern ist überflüssig / und durchdringet häuffig die Mixtion des Feuchten.

Aus dieser Ursach trocknet der Schwefel das Feuchte allzu sehr aus / so daß er dasselbe bricht / und wie sie reden / essigt machet / woraus dieser Bruch entstehet / welchen man bey denen Marcasiten, wenn sie gehämmert werden / wahrnehmen kan. Dieses würde nicht geschehen / wenn das Trockne und Feuchte / welche sich in denen Marcasiten befinden / einander gleich gemacht wären. Denn sie werden nur grob mit einander vermischet / das Trockne jedoch überflüß- und häuffiger als das Feuchte; und werden darauf in einen Fels eingeschlossen / worin die natürliche Wärme der Erde mit der innerlichen Wärme dieses Saamens / woraus die Marcasiten generiret werden / und denen Influentzien Saturni und Martis, welche in dieser Composition und Vermischung prædominiren, kochet. Auf diese Weise congeliren alle diese zusammen / und figiren einiger massen diesen Saamen in Marcasiten. Ist der darin befindliche Schwefel gelb / wird er eine stärckere Kochung / als wenn er weiß wäre / gehabt haben / und wird eine Gold-Marcasita genennet: welches die eintzige Raison ist. Sie / die Marcasiten / haben viele Tugenden und Eigenschafften / welche denen gemeinen Medicis unbekannt sind / weil sie sich einbilden / daß die Natur unter dergleichen harten / felsigten / metallischen Dingen nichts als ein simples Esse verborgen geleget habe. Sie finden sich aber sehr betrogen / weil sie sehen / daß in allen Marcasiten / sie mögen geartet seyn und heissen wie sie wollen / sehr mächtige Tugenden zu purgiren / verborgen stecken / welche denen im Antimonio nichts voraus geben.

Mars und Saturnus præsidiren bey der Composition und Generation der Marcasiten.

Ein in mit 4. oder 5. Untzen weissen Weins infundirte Drachma / wird mit der allergrössesten Krafft den allerelendesten / und am härtesten geplagten Wassersüchtigen / der immer seyn mag / purgiren / und ein kluger Gebrauch dieser Purgation wird denselben gantz sicher und gewiß gesund machen. Denn auf diese Weise werden alle Serositäten oder molckigte Feuchtigkeiten und Humores heraus geworffen / und alle innerliche Gänge unsers Cörpers geöffnet / und über dem die Leber nicht wenig gestärcket.

Die Cur des Aussatzes der Marcasiten.

Etliche machen daraus ein Extractum mit Eßig / oder mit Limonen- oder auch mit Orangen- und Granaten-Safft / evaporiren darauf den Safft bey einem gelinden Feuer / und redigiren das in fundo des Gefässes zurück gebliebene in kleine polychrestische Pillen / welche gewaltig alle Genera der Humorum purgiren / und meritiren das Lob der allerbesten Secretorum, welche die Wassersucht perfect curiren. Cremor tartari mit distillirten Wein vermischet / machet davon ein wunderbares Extractum.

Diese Tugenden und Eigenschafften aber / welche sich in denen Marcasiten ohne Præparation befinden / sind nicht sonderlich zu æstimiren / wenn sie mit denen andern Tugenden verglichen werden / welche sich nach der Præparation, welche nach der vorhin beschriebenen Methode angestellet werden kan / einfinden / wenn nemlich die Marcasiten in ihre Principia, woraus sie von der Natur in denen Mineren der Erde gemacht worden / durch die Hülffe des in dem universal Geist der Welt sich befindenden central-elementarischen Eßigs dissolviret werden.

Durch Hülffe dieses Eßigs / sage ich / wirst du dieselbe in ihren eigenen Mercurium und Schwefel auflösen / und von allen ihren Unreinigkeiten befreyen. Und nachdem du sie also rein gemacht hast / must du selbige wiederum vereinigen / und darauf so lange kochen / biß sie zu einer rothen / fixen, und wie Wachs schmeltzbaren Erde geworden; welche Erde unglaubliche Tugenden hat / die Ohnmacht des menschlichen Cörpers zu vertreiben. Vor der Fixation und Kochung aber zu einer rothen Erde / besitzet dieser Liquor allein sehr grosse purgirende Kräffte / weil die Substantzien desselben rohe / flüchtig und nicht fix sind / und andere gleiche Substantzien an sich ziehen / derer eine grosse Menge sich in uns / wenn wir krauck werden / finden lassen.

In denen Marcasiten findet sich keine tügliche Tinctur.

Die jenige / welche geglaubet haben / daß in denen Marcasiten perfecte Tincturen / mit welchen die Metallen in Gold und Silber tingiret werden können / wie auch eine fixative Krafft / das Queckſilber in gutes Silber zu figiren / gefunden werden / haben sich sehr betrogen / es sey denn /

denn / daß sie auff die vorhin gedachte Art in ihr Principium zurück gbracht werden. Diese Principia aber sind nicht nach der Reinigung in einen perfecten rothen Schwefel figiret.

Ich solte aber gleich wol glauben / daß dieser Schwefel eine tingirende und figirende Krafft habe / weil er dem Schwefel / welcher im Golde sich befindet / gleich ist / wenn jemand denselben zu einer Reinigung und Coction bringen wird.

Dieses erfordert aber eine grosse Mühe / und eine lange Zeit / weil wir dieses perfecte Solvens häuffig gnug aus dem universal Welt-Geist erlangen können. Und wenn wir dasselbe überkommen haben / müssen wir es nicht / meiner Meinung nach / mit denen verdorbenen Mixtis besudeln und verunreinigen / um uns zu bemühen / aus der Corruption derselben das heraus zu ziehen / welches die Natur sehr häuffig und überflüssig mit der allergrössesten Reinigkeit in Gold und Silber geleget hat.

Das II. Capitel.

Von der Generation und Production der Arsenicorum und Realgarorum.

Wie die Arsenica und Realgaria generiret werden.

WEnn die Natur Arsenica und Realgaria generiren will / nimmt sie den gemeinen und gewöhnlichen Mercurium, aus welchem sie alle Dinge hervor zu bringen pfleget. Was sonsten in dieser Vermischung gefunden wird / ist eine elementarische / und zwar die allergrösseste Corruption, und nichts anders / als ein Mist / und eine irrdische / verdorbene und putrificirte Erde / welche mit diesem Mercurio vermischet wird / woraus die Arsenica und Realgaria zusammen gesetzet werden.

Diesen von einer irrdischen Putrefaction vollen Mercurium schliesset die Natur in einen Felsen ein / und kochet darin diesen zähen Liquorem in einen weissen oder gelblichten Stein / der ein wenig roth zu werden angefangen hat / weswegen sie dem Arsenico, Orpino und gelben Realgaro ein Esse mittheilet / nemlich diesen dreyen Specibus Arsenici / welche nicht wegen der Substantz / sondern wegen der Kochung secundum plus minus dieses putrificirten und verdorbenen Schwefels / so in dieser Composition gefunden wird / von einander differiren.

Saturnus præsidiret bey der Production des Arsenici.

Dieser gewinnet durch eine diverse Kochung diverse Tincturen, welche mit tödtlichen Gifften angefüllet sind. Saturnus præsidiret bey denen Productionen desselben / und wirffet seine Influentzien darein / währender Zeit der Generation; weswegen die gantze Malignität des Saturni in dem allerhöchsten Grad in denen Compositionen desselben gefunden wird / wie auch alle Constellationes, welche dem Saturno gehorsam sind. Diese letztere præsidiren auch bey gedachter Production, und influiren gleichfals alles / was boshafft und schädlich seyn mag.

Diese Mineralia sind derohalben irrdische Gifte / welche boshaffter und schädlicher sind / als sonsten ein Gifft auf Erden / oder in derselben gefunden werden mag. Die Action derselben ist scharff und brennend / wegen des in selbigen sich befindenden scharffen und brennenden überflüssigen Saltzes. Dieses Saltz wird derohalben durch die Putrefaction zur Zeit der Kochung sehr multipliciret, und zwar mehr als der Schwefel und Mercurius. Dieser Mercurius ist das geringste Principium, oder besser zu reden das kleineste unter allen dreyen. Die Abundantz des Schwefels folget der Abondantz des Saltzes / und alle 3. sehr übel mit einander vereiniget sonder einige Proportion binden diese Composition ohne Band zusammen.

Wie das Orpinum aus dem Gold gemacht werde.

Das Orpinum ist allein das aus diesen dreyen Speciebus Arsenicorum und Realgarorum, woraus die Natur etwas Gutes extrahiret durch die Gewalt der Zeit / Arbeit und Mühe. Denn so offt sie diese mineralische Putrefaction sublimiret und dissolviret, so offt wäschet und wieder wäschet sie dieselbe / bis sie endlich zu der Reinigung ihres Schwefels und Mercurii gelanget. So bald sie rein geworden / vereiniget und vergleichet sie dieselbe / wie auch kochet und congeliret sie

in einen rothen oder weissen Schwefel / welcher rein und perfect ist; aus welchem endlich durch continuirte Actiones und Kochungen reines Gold oder Silber wird.

Die Natur aber arbeitet in diesem Werck länger als 1000. Jahre / so daß sie geschwinder ihr Werck absolviret, welches sie in ihrem gemeinen Mercurio anfänget / dessen sie sich zur Confection der Metallen bedienet. Denn ehe sie noch jenen Mercurium von seinen Unreinigkeiten abgesondert / hat sie bereits diesen in einen weissen oder rothen Schwefel gekochet und figiret. Absolviret sie also ihr Werck allhie geschwinder / als sie es allda anfänget.

Die Natur strebet allezeit nach der Perfection.

Jedoch bemühet sich die Natur mit aller Macht / zu der Perfection zu gelangen / damit sie nichts inficirtes und verdorbenes übrig lasse; und damit sie diesen Zweck erreichen möge / attaquiret sie die Unreinigkeit selbst in ihrem eigenen Centro / und in ihren eigenen Häusern und Castelen / welches gantz gewiß aus folgendem Exempel der Realgororum abgenommen werden kan. Ein gewisser Kayser der Römer ließ eine sehr grosse Quantität Orpini kochen / da er durch die letzte Purificationes viel Gold fande / welches wohl den Wehrt des Orpini, nicht aber die Mühe der Laboranten bezahlen konte.

Dieses aber würde unmüglich gewesen seyn / wenn nicht die Natur in dieses Orpin zu arbeiten angefangen / und bereits etliche Theile desselben zu reinem Gold gesaubert hätte.

Wofern wir nun aus diesen Realgaris etwas Gutes heraus zu ziehen verlangen / müssen wir die Natur imitiren, und die Mixta in ihre Principia dissolviren, nach solcher Dissolution aber dieselbe von allen ihren Unreinigkeiten / in specie von ihren Viscositäten / wie auch fetten und stinckenden Schwefeln reinigen / so denn diese gereinigte Materie in einen perfecten weissen oder rothen Schwefel kochen und figiren / damit wir aus demselben sehr grosse Secreta, so wohl zur Cur des menschlichen Cörpers / als zur Tinctur der Metallen erlangen mögen.

Eine Cur der Pest / und ein Præservativ für dieselbe.

Denn dieser zu einem Liquore aufgelöste rothe Schwefel / ist der allerperfecteste Theriac wider alle Genera der elementarischen und natürlichen Gifte. Es vertreibet dieser Schwefel vollkömmlich die Pest / ist auch ein sicheres und gewisses Præservativ für dieselbe. Es ist ein rechtes Bezoar, und vermag alle tödtliche Actiones eines jedweden Giffts zu zernichten. Er ist ein Balsam und vortreffliches Mittel alle Geschwüre / Krebse und Kröpfe / sie mögen geartet seyn wie sie immer wollen / zu vertreiben.

Ausser diesen Præparationen kan nichts Lobwürdiges extrahiret werden. Weswegen ich allen Medicis will gerathen haben / daß sie sich mit dergleichen nicht bemengen / weniger derselben bedienen / sondern vielmehr scheuen / als die allerschäd- und gefährlichsten Gifte / welche seyn mögen. Dafern dieselbe äusserlich appliciret werden / zeigen sie so gleich ihre Malignität / weil sie Feuer und brennende ausgelöschte Brände sind / welche alles / was sie berühren / verbrennen. Ausser dieser Verbrennung flössen sie auch grosse Malignitäten in ihre Scarros oder von ihnen gemachte Grinde ein / welches das actuelle Feuer nicht thun kan.

Das 12. Capitel.

Von der Generation und Production des Schwefels.

Der gemeine Schwefel kan die Metalla nicht zusammen setzen.

SEhr viele / ja wohl verständige und kluge Männer sind der Meinung gewesen / daß der gemeine Schwefel / welcher von denen Bergen herab fliesset / und wie Blumen auf der Fläche der Felsen gefunden wird / für die Materie / woraus die Metallen in denen Mineris componiret werden / mit gerechnet werden müsse. Hätten sie aber die Tugend und Qualität dieses Schwefels examiniret, würden sie durch die Experienz gelernet haben / daß der gemeine Schwefel auf keinerley Weise die Metallen componire, weil er die Macht und Krafft / dieselbe zu destruiren und zuverderben / hat. Denn er verbrennet und verzehret dieselbe / indem er das Humidum derselben verzehret / auch den

Schwefel derselben destruiret: Kan also für ein Principium der Composition, weil er destruiret, nicht gehalten werden.

Die alte so wohl / als die heutige Philosophi versichern uns zwar / wie es denn auch allerdings wahr ist / daß der Schwefel eine von denen vornehmsten Materien mit sey / aus welchen die Metallen zusammen gesetzet werden. Sie verstehen aber hiedurch nicht den gemeinen Schwefel / von welchem allhie gehandelt wird / sondern zeigen dadurch die Essentz des natürlichen und elementarischen Feuers an / welches das rechte / wahre und eintzige Principium der Metallen ist / welches aber von diesem unsern gemeinen Schwefel sehr weit differiret.

Was der gemeine Schwefel sey.

Denn jener Schwefel der Chymisten ist das Principium des Lebens in allen Dingen / und dieser gemeiner hingegen das Principium des Todes und der Destruction. In jenem / als in einem natürlichen Mixto, findet sich ein wenig von dem Schwefel / welcher das Principium des Lebens in allen Dingen ist / weil er sonst kein Compositum und Mixtum naturale seyn kan. Ist also der gemeine Schwefel nicht dieser Schwefel / welcher ein Anfang und Principium des Lebens in allen Dingen ist / sondern er ist eine gewisse Fettigkeit und ein irrdisches Oel / welches aus einem fetten Erd-Leim zusammen gesetzet ist / worin die 3. natürliche Principia, nemlich Saltz / Schwefel und Mercurius vermischet / um diese Composition zu machen / gefunden werden.

Denn so bald der universal Welt-Geist / der Mercurius des Lebens / eine fette und leimichte Erde / welche aus denen elementarischen Excrementen gemacht und componiret wird / vorfindet / imprægniret und informiret er dieselbe / wird auch mit derselben gar vereiniget / damit er sie zu einen Schwefel kochen möge. Dieser Schwefel wird öffters an denen Orten / wo er generiret und produciret wird / dergestalt entzündet / daß er brennet / und indem er brennet / wird das allersubtileste durch die Poros oder Lufft-Löcher der Felsen sublimiret, wovon die Blumen desselben auf der Fläche gedachter Felsen gefunden werden / weil diese Felsen durch ihre Kälte diese Ausdämpfung zwingen / und in ein schwefelichtes Mehl verdicken / welches man Schwefel-Blumen zu nennen pfleget.

Die Alchymisten schmeltzen nach dem Exempel der Natur den Schwefel in ihren Gefässen / und sublimiren davon das allersubtileste in die Helme derselben hinauf / welche den brennenden Schwefel in sich enthalten. Der andere gröbere und dickere Theil wird in denen Hölen der Erde verbrannt / und indem er verbrannt wird / giebet er bisweilen durch die Poros der Felsen ein fettes und schweres Oel von sich / welches Petroleum oder Stein-Oel genennet wird / wofern die Minera des brennenden Schwefels bituminosisch ist. Und dieser Schwefel ist fetter als der gemeine / weswegen der dickere und gröbere Theil desselben ein Oel und eine Erde ist. Und wenn er in denen natürlichen Oefen zu brennen anfänget / produciret er oleaginosische Quellen und Brunnen / welche grosse Kräffte haben / die kalten Humores zu vertreiben.

Wie die Stein-Kohlen generiret werden.

Eben diese schwefelichte Materie / wenn sie mit vieler Erde verbunden und vermischet wird / welche den Geist bey sich hat / der die Facultät das Saltz zu coaguliren mit sich bringet / conferiret das Esse der irrdischen oder Stein-Kole / (sie nennen selbige Ampelitida) welche nichts anders ist / als ein zu Stein gemachter Schwefel / oder ein schwefelichter Stein / das ist / die Conditiones und Qualitäten der Erde prædominiren darin durch diese Fettigkeit und dieses Oel der Erde / welches die Natur durch eine vehemente Kochung aus der Substantz der Elementen produciret, so daß gedachte Natur eben so wohl ein Oel in genere mineralium, als in genere Vegetabilium und Metallorum hat.

Dieses Oel / welches sie Petroleum nennen / wenn es öffters rectificiret und distilliret worden / wird zur Dissolution des Schwefels gebrauchet / damit es denselben zu einem Balsam / durch eine simple Ebullition oder ein simples Sieden machet / welcher wunderbare Kräffte hat / die podragische Schmertzen zu lindern / weil er das allerbeste Anodynum ist / und von gröfferer Krafft / als eines haben mag / welches in der gantzen Natur gefunden wird: Das aber ausgenom-

nommen / wenn nemlich dieſer unſer Schwefel / von welchem in dieſem Capitel gehandelt wird / durch das brennende Waſſer diſſolviret wird / welches ſich in dem univerſal-Welt-Geiſt befindet / und perfect unſern Schwefel auffſchlieſſet / und in ſeine Principia reduciret. Dieſe Principia gereiniget / werden daraus die allervortreflichſten Balſami / mit welchen das Podagra perfect und aus dem Grunde curiret werden kan / weil der natürliche Schwefel durch ſeine Fettigkeit / die Schärffe eines jeden Saltzes temperiret / worinn die Auffhörung aller Schmertzen beſtehet: denn der Schmertz entſtehet von der Schärffe des Saltzes. Von jener Præparation aber ziehet der gemeine Schwefel ſehr wenige Krafft / weil das Saltz nicht ſichtbar iſt / ſondern in dieſem dichten und irrdiſchen feſten Cörper verborgen lieget / welcher keine Facultät hat / ſeine Tugenden zu communiciren / es ſey dann / daß er feurig und lufftig gemacht wird / welches durch die Diſſolution in ſeine Principia, ſonſten aber auf keine Weiſe erhalten werden kan.

Die Cur der Podagræ.

Der Schmertz entſtehet von einem ſcharffen Saltz.

Das 13. Capitel.

Von der Generation und Production des Chalchanti oder Vitriols.

MAn hat eine groſſe Anzahl der Chalchanten, welche an der Subſtantz wenig differiren / ſondern nur an denen Accidentien. Die Farben diſtinguiren ſelbige von einander / ſo daß ſie diverſe Namen führen / welche ſie von denen Provintzien / in welchen ſie wachſen / erhalten. Sie ſind aber nichts anders / als ein Chalchantum, welches ein gewiſſes mineraliſches / mit denen metalliſchen Geiſtern des Eiſens und Kupffers imprægnirtes Saltz iſt. Denn die Natur produciret mehr Saltz in der Erde als im Meer / und das See-Saltz iſt eben das / was das Erd-Saltz iſt / auſſer daß es im Meer auffgelöſet iſt / in der Erde aber coaguliret wird / wie denn das Proprium des Saltzes iſt / coaguliret und figiret zu werden. Denn das Principium corporificacionis in allen Dingen / welches das central- und radicaliſche Saltz aller Dinge iſt / dominiret darin im höchſten Grad, nicht aber in ſeiner Splendeur und in ſeinem Eſſe. Es finden ſich andere Subjecta in der Natur / worinn dieſer Glantz mehr graduiret und gläntzender wird / als wie in dem Gold geſchiehet; allhier aber in dem Saltz hat er einen mehr ſichtbaren Grad, als ſonſten in einem andern Subjecto. In der Chalchantoëtia, welche eine gewiſſe Species des Saltzes iſt / läſſet ſich dieſe coagulirend- und figirende Krafft am allermeiſten und ſichtbareſten ſehen.

Die Chalchanta ſind vielerley Art.

Was Chalchantum ſey.

Wenn derohalben das Saltz / weil es überflüß- und häuffiger in der Erde / als ſonſten in allen andern Elementen iſt / etliche metalliſche Geiſter des Eiſens / Kupffers oder Silbers annimmt / wird es mit denenſelben vermiſchet / und incorporiret ſelbige mit ſeiner Subſtantz / und wird alſo allein durch die Hülffe dieſer metalliſchen Geiſter in ein Chalchantum verwandelt.

Wie das Chalchantum generiret werde.

Die Kunſt / welche eine Nachfolgerin der Natur iſt / præſtiret eben daſſelbe. Denn durch Hülffe der in dem Saltz ſich befindenden Geiſter / zernaget und diſſolviret ſie die Subſtantz der Metallen / und dieſe Geiſter des Saltzes werden wiederum durch die coagulirende Krafft / welche in denen Metallen ſehr mächtig iſt / in ein Saltz zurück gebracht / und bekommen alſo ihren erſten Cörper wieder; und weil ſie metalliſche Geiſter bey ſich haben / werden ſie ein Chalchantum.

Produciret alſo die Natur ſehr offt ein Chalchantum, und bisweilen das erſte mahl / wenn es in der Kochung des Humidi radicalis, welches das Humidum der Welt genennet wird / in eine metalliſche Erde eines unvollkommenen Metalls / als eines Eiſens und Kupffers coaguliret wird / wird eben dieſe Erde / ehe ſie völlig in ein Metall figiret wird / durch den groſſen Uberfluß des

elementarischen Wassers dissolviret / welches durch die Poros der Mineræ in die Mineram durchdringet / diese unvollkommene Erde auflöset / und alles metallische Saltz hinweg nimmt.

Wenn es aber gekochet worden / evaporiret das allersubtileste / und der Rest wird in denen Mineris, aus welchen es extrahiret wird / in ein Chalchantum congeliret: so daß es / man mag es ansehen und betrachten wie man wolle / nichts anders ist / als ein metallisches Saltz / nemlich des Eisens / Kupffers oder Silbers / welches aus denen Erden derselben extrahiret worden / wenn sie in eine metallische Erde coaguliret und congeliret zu werden anfangen. Denn wenn sie perfect congeliret und figiret worden / können sie nicht mehr ihr Saltz einem simplen und schlechten elementarischen Wasser mittheilen / weil das Saltz gäntzlich in ein Metall verkehret wird / da es sich in einen Rost verändern muß / worauf dieser in ein elementarisches Wasser geworffene Rost demselben sein Saltz communiciret.

Dieses geschiehet bisweilen in denen Mineris der imperfecten Metallen / und principaliter in denen Mineren des Eisens und Kupffers / da die Natur / diese Metallen zu reinigen sich bemühet / welches sie / vermittelst der Resolution durch Hülffe der Dünste / welche aus ihrem eigenen Mercurio heraus gehen / verrichtet. Das elementarische Wasser wäschet derohalben / wenn diese Metallen zum Theil in ihre Principia aufgelöset gefunden werden / diese Resolution, nimmt alles / was von Saltz verhanden ist / hinweg / welches allgemählig in ein Chalchantum congeliret und offenbar gemacht wird / indem das jenige / was am allerwässerigten ist in dieser Dissolution, evaporiret und ausgedämpfet wird.

Chalchantum des Eisens / Kupffers und Silbers.

Alsdenn erscheinen also endlich die diverse Species des Chalchanti. Was grün ist / kömmt vom Eisen her; das weisse entstehet vom Kupffer; und das Himmel-blaue hat seinen Ursprung vom Silber. Sie haben alle sehr grosse Tugenden und Kräffte; in specie das / welches von dem Silber herkömmt / hat grössere Krafft als die andern / weil es aus einem perfecteren Metall entspringet. Viele von denen alten und neuen Philosophis haben demselben Tugenden zugeschrieben / welche mit demselben nicht überein kommen / und ihm auch nicht attribuiret werden können: nemlich daß es das Principium und der Ursprung der Metallen sey; wie auch / daß es das Subjectum des Philosophischen Steins / oder den natürlichen Schwefel in seinen innersten Theilen enthalte / ja das es das Subjectum dieses Steins selbst sey / welches aber falsch ist / weil es dergleichen nicht præstiren kan. Denn der metallische Saame / gleich wie der Saame aller andern Generum, kan durch ein Artificium nicht gemacht werden / weil die Natur dieses allein thun und verrichten muß. Nun wissen wir / daß das Chalchantum per Artificium gemacht werde / weswegen dasselbe der Saame und das Principium der Metallen unmüglich seyn kan. Uber das sehen wir auch / wie die Natur dasselbe mache / und aus denen metallischen Principiis und Saamen extrahire, weswegen es nicht der Saame selbst seyn kan. Und weil es der Saame nicht seyn kan / vermag solches auch nicht / in seinem Innersten den vorher gedachten Schwefel der Natur zu enthalten / und kan per consequens auch nicht das Subjectum Lapidis Philosophici seyn.

Chalchantum ist nicht das Principium der Metallen.

Haben gleich die alte Philosophi solches geschrieben / so haben sie darunter ein ander Ding verstanden / welchem sie den Namen Chalchanti beylegen wollen / dergleichen ich auch selbst gethan habe in meinem Palladio, da ich unter dem Namen Chalchanti den rechten Namen / womit die Materie des berühmten Steins angedeutet wird / verbergen wollen. Auf eine gleiche Weise habe ich auch unter der Præparation eben desselben Chalchanti unsere Præparation verborgen / ob ich gleich zu der Zeit so gute Wissenschafft nicht hatte / als ich / GOtt Lob! anjetzo habe. Solte man allda etliche Irrthümer observiren / können selbige entschuldiget werden / weil ich dieselbe gegenwärtig für dergleichen ausgebe und erkenne.

Dieses Werck oder dieser Tractat nimmt hinweg / oder corrigiret alle diese Irrthümer / und theilet ein sattsam grosses Licht mit / alle meine andere Schrifften zu verstehen / worin ich

viele

viele Mirabilia von diesem Chalchanto oder Vitriol angebracht habe. Durch das Chalchantum aber verstehe ich das Subjectum Lapidis und den Stein selbst / welchen ich in diesem Tractat den allgemeinen Geist der Welt / wie auch die general und universal Medicin nenne. Denn das gemeine Chalchantum oder Vitriol, von welchem ich in diesem Capitel handele / ist das jenige Chalchantum nicht / welches wegen seiner so vielen Tugenden berühmt ist / kan auch durch keine Præparation zu einem so hohen Perfections-Grad gebracht werden / daß es alle diese vortrefliche Tugenden und Kräffte erhalten könne.

Es ist gnug / daß das gemeine Chalchantum einige derselben besitze / welche demselben eigen und particular, als da sind / die Cur der Suffocation der Mutter / wie auch alle nachlassende Fieber. Der saure Geist desselben heilet alle innerliche Inflammationes, und vertreibet dieselbe vollkömmlich. Die Tugenden desselben können ein wenig multipliciret werden / und die vomitive Krafft / womit es begabet ist / kan durch offt wiederholete Calcinationes und Solutiones mit süssen Wasser gebrochen und corrigiret werden / bis es alle seine saure Geister gäntzlich verlohren hat. Alsdenn verwandelt es sich in ein rothes Saltz / welches grosse Kräffte hat / die Suffocationes zu vertreiben / hilffet auch den schwangern Frauen / daß sie geschwind gebähren / und der After-Geburt ohne Gefahr loß werden können. Die Tugend des gemeinē Chalchanti.

Gehen wir höher / so kan der Schwefel der Natur nicht aus demselben extrahiret werden / welcher in denen Metallen sich befindet / weil es kein Metall ist / sondern nur ein metallisches Saltz / welches von der metallischen Natur so sehr entfernet / daß es ohne Metall unmüglich ist / dasselbe in ein Metall zu verkehren. Es nimmt aber von dem Eisen und einem andern Metall / was ihm mangelt / zu sich / und wird wiederum ein Metall / wie es war / ehe es zu einem Chalchanto gemacht worden.

Das 14. Capitel.

Von der Generation und Production des Salpeters.

SAl petræ und Sal nitri differiren nicht von einander / weil sie ein und eben dasselbe Ding sind. Die Kaufleute machen nur unter selbigen wegen der Rein- und Unreinigkeit der Substantz einen Unterscheid. Denn den Salpeter, welcher reiner und von allen fremden Dingen befreyet ist / nennen sie Sal nitri; den aber / welcher mit einem Uberfluß des gemeinen Saltzes vermenget ist / heissen sie Sal petræ. Hieraus erhellet nun / daß allhie keine wesentliche / sondern nur eine accidentelle Differentz / welche gar leicht hinweg genommen werden kan / verhanden sey. Wal Salpetræ sey.

Denn wenn du den Salpeter reinigest / wirstu ein Sal Nitri daraus machen / welches nichts anders ist / als ein congelirtes und mit einer irrdischen Fettigkeit und einem Schwefel angefülltes Wasser / welches die Natur aus dem universal Welt-Geist machet und zusammen setzet / wenn sie dasselbe in denen Poris der Erde durch ihr natürliches Feuer in Sal petræ oder Nitri kochet und congeliret, in welches Saltz sie alles was feurig und schwefelicht ist / zusammen vereiniget / und darauf in ein helles und klares Corpus einschliesset; worin es hell und klar sich / als ein congelirtes Wasser sehen lässet / welches kalt und trocken wegen der Congelation, und warm in seinem Innersten wegen des in sich enthaltenden Feuers ist. Es wird geschmoltzen / oder es schmeltzet bey einem gantz gelinden Feuer / wie ein Wachs / welches von dessen Fettigkeit und Schwefel attestiret, welche in diese Composition und Vermischung eingeschlossen sind.

Das allerfetteste und was am meisten mit Hartz angefüllet ist / welches der Welt-Geist hat / wenn er durch seine Kochung in eine leimigte / mit einem luft- und feurigen Geist angefüllte Erde figiret worden / solches sublimiret sich / wie ein Aqua vitæ, und wird mit dem allersubtilesten dieser fetten und hartzigten Erde vereiniget und incorporiret. Weswegen sie zugleich mit einander Woraus Salpeter generiret werde.

ander verbunden / und durch die Poros der Erde sublimiret werden / da sie alsdenn in Florem Salis erscheinen / worin die Natur nichts produciret. Denn allenthalben wo sie produciret, attrahiren die Mixta und Producta dasselbe Saltz zu ihrer Nahrung wegen der Abondantz des universal Geistes in dem Humido, welchen dasselbe in sich/als das rechte, wahre und eintzige Aliment aller Dinge begreiffet.

Wo und an welchen Orten Sal petræ generiret werde.

Lässet sich derohalben der Salpeter in florem Salis in denen Hölen der Erde / ingleichen an alten Wänden und Mauren der Erde sehen / woraus er durch eine simpele Waschung dieser Erde / in welcher diese Saltz-Blume entstehet/ extrahiret wird. Diese Erde wird abgewaschen durch ein schlechtes elementarisches Wasser / welches hernach / weil es diese Saltz-Blume in sich enthält / evaporiret wird / bis es ein Häutgen in superficie produciret. Alsdenn wird diese Erde in höltzerne Gefässe geworffen / worin diese Decoction kalt gemacht / und in Eis-Stücke congeliret wird / welche Salpeter genennet werden / weil sie vor der Evaporation bey einem gelinden Aschen-Feuer filtriret wird / damit sie der Fettigkeit entschlagen/und des sehr fetten Leims und des irrdischen Schwefels befreyet werden möge.

Der saure Geschmack des Salpeters.

Dieses Saltz ist mit einem sauren Liquore angefüllet/welcher ein Phlegma eines feurigen und lufftigen Humoris, so in demselben sich befindet/ ist. Denn das wässerigte Humidum, wenn es mit dem lufftigen Humido vermischet wird durch die Kochung / wird saurlicht: Das Calidum, wenn es in das einfache und simpele Humidum wircket / machet dasselbe essigt und sauer. Denn das darin befindliche Saltz wird verdicket / und dadurch häuffiger / und machet die Substantz des wässerigten Humidi säurligt. Dieses Acidum hat die Krafft und das Vermögen zu penetriren und zu dissolviren, machet derohalben / wann es von denen andern Substantzien abgesondert wird/welche in dem Salpeter sich befinden/einen über alle massen sauren Liquorem, welcher mit dem Wasser Cardui centipitis ein wunderbares Remedium zur Vertreib- oder Zerreibung des Blasen- und Nieren-Steins ist. Wenn selbiger aber mit Aqua Mandragoræ eingenommen wird/ verhindert er die Production des Steins / und ist ein sicheres und gewisses Remedium der jenigen/ welche an dem Stein laboriren. Er nimmt auch hinweg und temperiret zum wenigsten die gewaltsame und vehemente Hitze der Nieren und Leber / und öffnet die verstopffte Leber.

Ein secretes Mittel für den Blasen- und Nieren-Stein.

Siehe / da hastu alle Tugenden / welche ich in dem Salpeter habe erfinden können. Sehr viele haben uns versichern wollen / daß derselbe das Subjectum unsers Steins und Arabischen Elixirs sey; sie werden aber in ihrer Meinung betrogen / betriegen auch damit alle leicht-gläubige. Denn in dem gantzen innersten des Salpeters findet sich keine Substantz / welche einigen Theil unsers Elixirs oder unserer universal Medicin conferiren könne. Denn die Philosophi, welche solches geschrieben / haben sich der Allegorien gebrauchet / verstehen aber unter selbigen ein anders. Sie nennen das in der Materie des universal Geistes der Welt befindliche Saltz/Salpeter, weil es in der Warheit Sal petræ Philosophorum ist.

Salpeter ist nicht das Subjectum des Philosophischen Steins.

Die Tugend des Salpeters.

Die allergrösseste Tugend / welche ich in dem Salpeter finden können / ist / alle Gifte zu corrigiren, wie auch die Violentz aller purgirenden Medicamenten / selbige mögen genennet werden wie sie immer wollen / animalisch / vegetabilisch / oder mineralisch / doch mit der Condition, daß derselbe mit diesen Medicamenten zugleich geschmoltzen werde. Denn durch das innerliche Feuer des Salpeters werden alle Genera der Gifte verbrannt und consumiret, Es calciniret auch die Substantz derselben / so daß in derselben nichts mehr übrig bleibet / als der Bezoardische Theil / welcher in dem Kalck verborgen lieget. Denn der Kalck widerstehet perfect dem Gifft/ weil er roh und ungekocht / und consequenter flüchtig ist. Denn er kan nicht die Action des natürlichen Feuers/ welches in dem Salpeter residiret, und alle diese Theile verbrennet / erdulden oder vertragen.

Der Salpeter wird aufs allerpecteste mit dem Sublimato dulci, und einem wenigen von dem Acido Chalchanti oder Saltzes incorporiret und vermischet / so daß diese 3. zugleich eine tal-

ckosi-

kosische Substantz constituiren, welche als Wachs zerschmeltzet / und grosse Tugenden hat. Denn selbige Substantz purgiret gelinde / ohne einige violente Erbrechung oder Bauch-grimmen / und curiret perfect die nachlassende Fieber / weil sie ausser gedachten Tugenden annoch die Humores peccantes purgiret, hinaus wirffet / erkältet und öffnet durch eine contraire Action, sie hat aber bey sich diverse Substantzien / durch welche sie ein diverses operiret.

Das 15. Capitel.

Von der Generation und Production des gemeinen Saltzes.

DJe gantze Welt glaubet und bildet sich ein zu wissen / wie das gemeine Saltz generiret und produciret werde / weil sie solches hervor kommen und wachsen siehet. Sie sehen zwar / wie die Bäume und Pflantzen wachsen; sehr wenige aber werden gefunden / welche wissen / wie selbige gemacht und produciret werden. Ein gleiche Bewandniß hat es mit dem Saltz / welches vor unsern Augen gemacht wird / und wissen gleich wol nicht / wie die Natur dasselbe componire. Ich bin nicht Vorhabens / allhie von dem Saltz zu reden / in so weit es das Principium aller Dinge ist / sondern von dem Saltz / in so weit es ein natürliches Mixtum und Compositum ist / welches dergestalt häuffig und überflüssig durch die gantze Natur gefunden wird / daß es gleichsam dem Sande des Meers an der Zahl gleich ist.

Wir wollen auch allhie handeln / wie alle natürliche Mixta in ihrem Esse, ihrer Zeit und Duration persistiren, und wie sie selbst durch die innerliche Principia ihres Esse sich corrumpiren und zerstören / und in dem sie sich corrumpiren und destruiren, in ihre eigene Principia resolviret werden. Weil aber das Saltz dieses Principium ist / welches in der letzten Resolution eines jedweden Mixti gefunden wird / als fänget das elementarische Wasser an / welches in allen Hölen der Erde und der gantzen Ober-Fläche derselben gefunden wird / diese Resolution zu waschen / und den von so vielen und grossen mixtis, welche in und ober der Erde corrumpiret werden / contrahirten Unflat abzusondern. Auf diese Weise nimmt es alles / was die Natur vom Saltz hat / hinweg / um nach abgelegten Unreinigkeiten filtriret und clarificiret zu werden. Wie das gemeine Saltz gemacht und generiret werde.

Wenn hernacher alle die Lixivia, und alle von dem Saltz imprægnirte Wasser / worein die Mixta resolviret worden / sich in das Meer hinein werffen / welches ein natürliches Receptaculum oder eine Behausung der Wasser ist / so wird darin durch die Wärme der Welt und der Sonne das Allerwässerigste ausgedämpffet und evaporiret / gleich wie das am meisten Irrdische in ein Saltz in denen Saltz-Gruben / und in denen dem Meer nahe gelegenen Orten congeliret wird / in welchen die Provinciales das Meer-Saltz durch die Sonne in denen heissen Ländern des Sommers zu kochen pflegen.

Bisweilen werden auch die Wasser der Welt / welche mit Saltz angefüllet sind / in denen Hölen der Erde gekochet / und aus der Erde hervor getrieben / als Quellen eines stetigen und in Saltz-Berge convertirten Saltzes. Dieses siehet man auf dem Gebirge Querdonæ, woselbst das Saltz in einer solchen Abondantz wächset / daß es unmüglich ist / diese Quellen auszuschöpffen. Die aus dem Welt-Geist an diesem particularen Ort auffsteigende Dünste / werden in das gemeine und gebräuchliche Saltz verwandelt / Krafft des an diesem Ort congelirt- und condensirten Saltzes / indem die Krafft desselben / welche congeliret wird / dergestalt starck und mächtig ist / daß alles / was dahin absteiget / in ein Saltz convertiret wird. Wie das Saltz Querdonæ gemacht werde.

Enfin, Das Saltz mag gemacht und congeliret werden / an welchem Ort es wolle / so wird es doch allezeit gemacht und zusammen gesetzet aus dem universal-Geist der Welt / welcher die 4. Elementa in sich enthält. Das Calidum, welches in das Humidum agiret, kochet und digeriret sol-

solches in eine Erde / in welcher das Saltz erscheinet / und so gleich prædominiret ; ehe noch in der Kochung des Welt Mercurii, welcher ein Zeichen des universal Geistes ist / das Trockne über das Feuchte zu herrschen angefangen. Das Humidum wird gantz und gar saltzigt gemacht / und strebet nach der Congelation und Fixation / und verschlinget endlich das gantze Humidum, und wird ein Saltz. Auf diese Weise wird das gekochte Humidum elementare in ein Saltz congeliret und coaguliret, welches allezeit die allergrösseste Tugenden und Eigenschafften hat.

Denn der Geist und der himmlische Saame wird in diese Coagulation eingeschlossen; so wird auch der reine Saame der Lufft gleichfals eingeschlossen / in welchen beyden die Action und Krafft der Dinge verborgen lieget. Denn diese Elementa wircken am allermeisten / und werden männliche Elementa genennet / die übrigen hingegen weibliche / weil sie mehr leiden als agiren, und sich von denen andern beyden regieren lassen. Ist also das Saltz eine Fettigkeit und ein Salpeter aus allen übrigen Elementen / und die Krafft derselben / ja die Entelechia selbst befindet sich in demselben. Wer derohalben das innerliche flüssige und süsse desselben hat / besitzet ein grosses Secret und ein vortreffliches Aliment, womit die entkräfftete Natur restauriret werden kan.

Was das Saltz sey.

Das Acidum desselben wird durch die Krafft der Circulation süß / und versüsset seine scharffe und beissige Substantz / welche es auflöset / und fliessend als einen Syrup conserviret, durch wessen Hülffe das Aurum potabile eines grossen Werths gemacht werden kan ; es ist aber dem an der Krafft nicht gleich / welches mit dem sauren und brennenden Geist gemacht wird / welchen man aus dem Geist der Welt extrahiret. Denn dieses ist das rechte und veritable Aurum potabile der Alten / da hingegen jenes nur ein Zweig desselben ist.

Das Aurum potabile wird mit dem gemeinen Saltz süß gemacht.

Das Aurum potabile der Alten.

Man muß zwar gestehen / wenn das Saltz in einen brennenden und sauren Geist mit dem Geist der Welt resolviret wird / daß du dasselbe in die Substantz desselben verkehrest / und perfect süß macheſt / durch welches du ein Aurum potabile machen kanst / welches eine gleiche Tugend und Krafft als das Aurum potabile der Alten hat ; wenige aber werden gefunden / welche dieses Secret überkommen. Weswegen viele solches für unmüglich halten / in specie die / welchen nichts anders gefällt / als was die Natur auf ihre gewöhnliche Art täglich produciret / weswegen sie nicht untersuchen und nachforschen wollen / was die Natur / durch Hülffe der Kunst / zu thun vermöge.

Sie sind vergnügt / des Saltzes zu gebrauchen / wie es die Natur produciret hat / und bemühen sich nicht zu lernen / aus welchen Theilen die Natur dasselbe zusammen setze / und mit welcher Gabe sie dasselbe inwendig ausziere und qualificire. Sie haben gnug / und lassen sich begnügen / wenn sie sehen / daß das Saltz scharff und beissend / abstergir- und præservirend für der Corruption sey / wie auch incorruptibel verbleibe / die Würmer tödte / und denen Gifften gewaltig widerstehe. Sie vermeinen unnöthig zu seyn / die Tugenden desselben zu multipliciren, und zu sehen / zu welchem Grad dieselbe gelangen können. Denn die sichtbare Tugenden zeigen mehr als zu viel / daß die in dessen innersten verborgen liegende / weit gröſſer und vortreflicher seyn.

Die innerliche Tugendē des Saltzes sind sehr groß.

Das 16. Capitel.

Von der Generation und Production des Coralls.

Die Corallen beweisen / daß die Steine wachsen und vegetiret werden

DIe Corallen convinciren alle Peripatetische Philosophos zu glauben / daß die Steine und alle Mineralia, nach dem Exempel und der Art der Vegetabilien, wachsen und vermehret werden. Denn sie sehen augenscheinlich / daß ein Coral / welches in der Wahrheit ein Stein ist / wie die andern Vegetabilia, wachse und vegetiret werde. Dieses wachsen und vegetiren aber geschiehet nicht durch eine äusserliche Addition einer Substantz zu der andern / sondern durch ein wahres innerhalb genommenes Aliment, welches digeriret, und in eine Substantz gleicher Natur verändert wird. Die Vegetabilien saugen dergleichen Substantz / angesehen sie ihre Elementa aus der

Erde

Erde an sich ziehen / welche sie hernach kochen / digeriren, und durch ihre sichtbare Adern allen Theilen ihrer Cörper distribuiren.

Wie ein Corall generiret werde.

Ein Corall wächset und blühet auf diese Weise im Meer aus seinem Saamen / welcher aus dem weiten Bauch der Erde extrahiret wird / worin der universal Geist der Welt eine particular Disposition durch die coralliſche Geister annimmt / welche diesen Saamen mitten im Meer zu ihrer particularen Disposition disponiren. Diese zähe Materie wächset heraus / als ein steinichter Baum / und aus denen weissen / rothen und schwartzen Schwefeln / welche häuffig in diesem Saamen / oder in dieser zähen Materie gefunden werden / werden die Corallen formiret, und werden als kleine rothe Bäumlein extrudiret, worin der Schwefel roth ist; oder als weisse / wenn der Schwefel weis ist. Hat aber der Schwefel eine schwartze Farbe / sind diese Bäumlein eben solcher Couleur, weil die Corallen ihre Farbe von dem Schwefel / gleich allen andern in der gantzen Welt befindlichen Dingen / erlangen.

Der Schwefel theilet allen Dingen die Farbe mit.

Wenn derohalben ein Corall gebohren / und aus dieser viscoſischen / zähen und feuchten Materie / welche particulariter im Meer gefunden wird / und mit diesen Geistern angefüllet ist / formiret worden / wächset es / und lebet von derselben Materie / woraus es gemacht worden / und zwar zu solcher Grösse und Höhe / daß es die Maas der kleinen Bäumlein erreichet / und wirffet wol hundert Zweige von sich / welche aus diesem Stamm heraus kommen / und sich immerfort / so lange nemlich der Stamm wächset / vermehren / so daß jährlich neue Zweige hervor schiessen / wie bey denen andern Bäumen und Pflantzen / welche über der Erden vegetiren, zu geschehen pfleget.

Das Corall ist ein vegetirender Stein.

Dieses solte wol die Peripatisten ihres Irrthums convinciren, welche keine Vegetation denen Steinen und Mineralien zustehen wollen. Denn ein Corall ist in der Wahrheit ein Stein / welcher vegetiret wird / und die Natur lässet ihn wachsen und vegetiren, wie andere Pflantzen / sichtbarer Weise vor unsern Augen / damit wir daraus lernen mögen / daß alle übrige Steine so wol als die Corallen wachsen und vegetiret werden.

Vor Alters hielte die gantze Welt / und gegenwärtig hält gantz Indien die Corallen in hohen Wehrt. Die Jungfern und Frauen zierten sich damit / in diesem Seculo muß alles Gold seyn / womit sie sich schmücken / so daß das Gold denen Corallen weit vorgezogen wird. Die Corallen haben sonsten sehr grosse Tugenden / das Blut zu reinigen / das gute Glück zu vermehren / die Gespenster zu vertreiben / Zaubereyen zu verhindern / und für der fallenden Seuche zu præserviren.

Aus dieser Ursach tragen die kleinen Kinder ziemliche grosse Corallen am Hals / welche einer schönen und lebhafften Farbe sind. Zu dieser Zeit will man / daß sie keine sonderliche Tugend haben sollen / als eine adstringirende / und Hertz-stärckende. Ich für meine Person habe darin eine Tugend observiret, welche incidiret, und den Stein der Blase zu zerreiben geschickt ist / so daß er sich durch die Calcination der Corallen multipliciret. Denn durch die Calcination wird derselbe attenuiret und durchdringender / und mehr einschneidend gemacht.

Die Tugend der durch den Physischen Eßig præparirten Corallen.

Die Corallen können mit einem distillirten Essig aufgelöset und ein Saltz werden / welches die Tugenden derselben behält und conserviret; werden selbige aber mit dem Physischen Essig und dem brennenden Wasser dissolviret, welches in dem universal Geist der Welt gefunden wird / wirstu aus selbigen ein Saltz machen / welches durch eine continuirende Kochung süß gemacht / und in einen süssen und sehr kostbaren Liquorem verwandelt wird / welcher über die massen grosse Krafft und Wirckung hat / das Blut zu reinigen / ingleichen den Aussatz aus dem Grunde zu curiren / wenn man sich desselben continuirlich bedienet.

Das 17. Capitel.

Von der Generation und Production der Perlen.

Ein ander Argument, womit bewiesen wird/ daß die Steine vegetiret werden/ welches von denen Perlen hergenommen wird.

HAben uns die Corallen ein Argument gegeben / um zu beweisen / daß die Steine und Metallen auf ihre Weise vegetiret werden und leben ; können die Perlen uns eben so wol ein Exempel und Argument fourniren, daß sie / gleich wie Animalia, leben und wachsen. Denn die Perlen wachsen / vermehren sich / und werden in ihren Cörpern gleicher Substantz vegetiret, woraus die Mütter derselben ernähret und erhalten werden. Hieraus wird ein augenscheinliches Argument genommen / daß nur ein eintziges Ding in der Natur sich befinde / aus welchem alle Dinge in der Welt generiret und auch zusammen gesetzet werden, sie mögen animalisch / vegetabilisch oder mineralisch genennet werden.

Der alten Meinung von der Generation der Perlen.

Die besten Authores / welche wir haben / lehren in ihren Schrifften / daß die Perlen aus dem Thau generiret und zusammen gesetzet werden. Denn die Perlen-Mütter attrahiren in ihren Muscheln / welche ihnen an statt der Mineren sind / worin die kostbarsten Steine fabriciret und generiret werden / des Morgens frühe den Thau / wenn er von dem Himmel niederfällt/ und damit sie denselben desto besser und leichter erlangen mögen / begeben sie sich nach der Obern Fläche des Wassers / eröffnen ihre Muscheln / damit der Thau darein fallen möge / welcher sie erfüllet/und mit seiner reinen Substantz schwängert. Wenn solches geschehē/schliessen sie sich wieder zu/und begeben sich wieder nach ihrem gewöhnlichen Bette in die Tieffe des Meers/ woselbst dieser Thau durch seine natürliche Wärme gekochet und digeriret, und durch die natürliche Geschicklichkeit und Fleis derselben formiret wird / so daß er sich in Perlen verwandelt / welche an denen Seiten ihrer Muscheln fest hängen.

Dieses ist fast alles / was so wohl die alte als heutige Philosophi von der Composition der Perlen geschrieben / ohne in Consideration genommen zu haben / daß die Mütter derselben/ welche derselben rechte und wahre Mineræ sind / von welchen die Perlen einen Theil constituiren, nicht allein vom Thau gemacht und generiret werden / weil nöthig ist / daß ein eigener particularer Saame sey zur Generation der Mütter der Perlen / welche von der Digestion ihres innerlichen / als excrementosischen Aliments sich selbst die Muschel machen / welche ihnen eine Wohnung giebet / gleich denen Schnecken / und in diesen werden die Perlen gefunden.

Der Thau ernähret die Mutter der Perlen.

Ich glaube sehr leicht / daß die Mütter der Perlen sich von dem Thau immediate oder unmittelbar ernähren. Denn in dem Thau befindet sich Aliments gnug für dieselben. Daß aber aus eben demselben Aliment ohne ferneren Fortgang und Veränderung in denenselben die Perlen sollen können gemacht werden / solches ist meines Erachtens der natürlichen Ordnung zu wider/ weil die Perlen allezeit aus der Materie werden / woraus das Gantze gemacht wird. Nun werden die Mütter der Perlen nicht unmittelbar aus dem Thau formiret, ob sie gleich damit ernähret werden. Und dieses Aliment wird in einen Saamen verwandelt / aus welchem unmittelbar hernach die Perlen-Mütter gemacht und generiret werden.

Wie der Thau denen Perlen das Esse gebe.

Wird also auf diese Weise die Meinung der Alten von der Generation der Perlen nicht wohl declariret oder offenbar gemacht. Es ist zwar wahr / daß der Thau denen Perlen ihr Esse giebet. Er wird aber vielmehr in ein Aliment der Perlen Mütter digeriret. Und aus diesem Aliment wird hernach in der letzten Digestion die Rinde der Perlen-Mutter steinicht / weil sie mehr von dem Geist des Saltzes hat / welches als ein Excrement nach der Rinde der Muscheln hingeworffen wird/ welche die Mutter der Perlen in sich enthält / woselbst sie sich fest anhänget/ und eine Perle wird / so wohl durch ihre innerliche Wärme / als durch die äusserliche Wärme der Mutter der Perlen / welche die Matrix oder Geburts-Statt ist / welche dieses Excrement kochet und digeriret, welches die Mutter der Perlen dahin getrieben hat.

Die

Die Perlen werden derohalben auf folgende Weise / meiner Meinung nach / gemacht / und zusammen gesetzet. Die Mütter der Perlen steigen aus dem Meer heraus / und kommen hervor / ihr tägliches Brod und gewöhnliches Aliment zu erlangen. Alsdenn machen sie sich auf oder eröffnen sich / und nehmen den Thau zu sich / womit sie alimentiret werden. Dieses Aliment kochen und digeriren sie / wessen dickerer Theil als ein unnützliches Excrement nach denen Extremitäten ihrer Cörper hingetrieben wird / woraus die Muschel / deren holes (concavum) sehr schön / und der Perle gleich ist / gemacht wird. Wie die Perlen generiret werden.

Dieses geschiehet darum / weil das allerreineste dieses Excrements daselbst gebrauchet wird / währender Zeit das Dickeste und Irrdische nach denen äussersten Theilen / welche in groben harten Schuppen bestehen / remittiret wird / die mit einer Muschel-Schale bedecket und überzogen sind. So bald die Muschel fertig und alt geworden ist / alsdenn attrahiren die Perlen-Mütter den Thau / womit sie angefüllet werden / und auch dadurch leben. Und wenn das Excrement des Aliments, welches sie zu sich nehmen / ad loca ordinaria remittiret wird / und daselbst keinen Ort oder keine Gelegenheit findet / sich aus dem allerreinesten desselben eine Schale zu machen / wird die Perle formiret, und das allerdickeste ad exteriora durch die Lufft-Löcher hingetrieben.

Hast du also allhie / was ich von der Generation und Production der Perlen durch Spatzieren-Gehen an denen Ufern von Bretagne erfahren können / woselbst Muscheln / welche Perlen in sich enthalten / gefunden werden. Ich habe aber gleichwohl durch die Inspection der Mütter derselben / welche ich öffters betrachtet habe / niemahls sehen und gewahr werden können / daß der Thau die unmittelbare Ursach der Perlen sey / sondern vielmehr gemercket / daß die Production von dem Innersten der Perlen herkomme.

Siehest du also / daß die Perlen aus der Muschel-Schaale durch die Poros hervor kommen. Denn so bald die Mutter sich an der Schaale fest hänget / sendet sie so gleich ihre Excrementa der Digestionen, welche sie aus ihrem Aliment gemacht hat / durch die Poros ihrer Schaale / woraus die Perlen als grana des Aussatzes hervor kommen / und in der Warheit ein Schwein / und diese Fische sind mehr aussätzig als andere; und dieser Fisch offenbaret auch seinen Aussatz durch seine Perle / welche ein melancholisches / irrdisches und mit Saltz angefülletes Excrement ist / welche die rechte Kennzeichen des Aussatzes sind.

Lieber siehe doch / wo die Hoffart der Menschen hingehe / daß sie den Aussatz der Fische so hoch halten / weil er bloß und allein denen Augen angenehm ist. Es findet sich in der Perle keine rare und vortrefliche Tugend / obgleich der gemeine Mann derselben sehr viele zueignet / nemlich / daß die Perlen das Hertz stärcken / die Spiritus confortiren, das Blut sistiren, oder den Fluß desselben stillen / das Gesicht schärffen / die Menstrua zurück halten / die Zähne reinigen / das Geblüt purificiren, und mehr als 600. andere. Diese Tugenden alle mit einander / wofern sie in der Perle verhanden sind / liegen in denen Principiis derselben verborgen / von welchen sich doch keine offenbaret / als die astringirende Krafft. Die Perle ist der Aussatz der Perlen-Mutter.

Wer derohalben alle diese Tugenden in denen Perlen zu sehen verlanget / muß sich bemühen / dieselbe in ihre Principia zu resolviren, wie in denen Elementen procediret worden / alsdenn wird er ein Saltz / einen Liquorem, und einen Schwefel sehr grosser Krafft finden / welchem du mit Fug alle vorhin gedachte Tugenden / welche sicht- und gantz offenbar sind / zuschreiben kanst. Denn aus diesem Göttlichen Aliment, womit die Mutter der Perlen ernähret werden / machet / und formiret die Natur alles / was kostbar in dieser Welt ist; so daß die Kunst darin alle Genera der Raritäten / welche die Menschen sich imaginiren können / findet. Die Wissenschafft aber zu agiren, zu kochen und zu figiren, welches daselbst homogenisch ist / muß nothwendig dazu kommen. Der Thau ist ein Miracul der Secreten in der Natur.

Das 18. Capitel.

Von der Generation und Production der Diamanten.

Wie die Diamanten gemacht und generiret werden.

DEr Diamant / und mit demselben alle kostbare Steine / welche Edel-gesteine genennet werden / werden auf eine gleiche Art / wie die Metallen / und andere irrdische Dinge produciret und generiret. Denn der Dunst der Elementen / welcher stets aus denenselben heraus fliesset / als aus ihrem rechten Saamen / steiget in das Centrum der Erde nieder / und wird aus demselben durch die natürliche Wärme so wohl dieses Dunstes / als der Erde in die Höhe nach denen Poris der Erde sublimiret, so daß er auf- und absteiget. Durch dieses Auf- und Niedersteigen wird er gekochet und digeriret, wie auch allezeit mehr gereiniget / bis er endlich den höchsten Grad der Reinigkeit erreichet.

Ferner wird er in dieser Reinigkeit durch die in sich habende Congelations-Principia congeliret. Diese Principia sind die Wärme und die Trockenheit / Præsidenten in diesem Dunst / welcher durch die Poros der Erde in ein klares / helles und crystallisches Wasser verändert wird. Sonderst du denselben von diesem Wasser durch die Gewalt der Distillation und Sublimation ab / wird die gantze elementarische Fettigkeit durch die prædominirende wässerigte Feuchtigkeit / wie wir bereits gemeldet haben / an kalten Orten in kleine Crystallen congeliret, welche in eine solche Form congeliret und gehärtet werden durch das Trockne / welches in der Substantz derselben sich befindet / damit sie endlich in rechte Diamanten formiret werden / welche so starck und hart sind / daß sie durch einen Hammer in Stücken sehr schwer und mühsam zerschlagen werden können.

Etliche derselben aber resistiren dem Hammer mehr / etliche weniger / wegen der Oerter / worin sie fabriciret und zusammen gesetzet werden / ingleichen wegen der Reinigkeit der Substantz / und derselben Stärcke / in die coagulir- und congelirende Krafft / welche von der Krafft des Saltzes dependiret und herkommt / welches sich in der saamlichen Materie der Diamanten befindet. Dergleichen werden sehr viel in Indien / Arabien / und an andern Orten in denen Gold-Gruben gefunden.

Die Diamanten werden in denen Gold-Minen / und warum / gefunden.

Denn wo und an welchen Orten das Gold produciret wird / in denenselben pfleget dieser elementarische Dunst / der Saame aller Dinge / gleichfals bis zu dem letzten Grad gereiniget zu werden / da das allerfetteste und schwefelichteste dieser Reinigung in Gold / wegen häuffigen darin bleibenden Schwefels formiret; das übrige aber / welches mehr subtil und lufftig ist / in einen Diamanten gekochet und verändert wird. Dieses ist die Ursach / warum allezeit in denen Gold-Gruben Diamanten gefunden werden / so daß an allen Orten / wo Diamanten gefunden werden / das Gold sich auch nicht weit von selbigen finden lässet.

Die Differentz unter denen Diamanten.

Findet sich unter denen Diamanten eine Differentz / so kommt dieselbe von der Reinigkeit der Materie her / welche nach der Diversität der Oerter in diesem mehr / in jenem aber weniger gereiniget wird / weil der eine Ort reiner und sauberer / als der ander ist. Diese Reinigkeit dependiret auch von der continuirlichen Sublimation dieses elementarischen Dampffs oder Dunstes / welcher / wenn er sich aufrichtet / auf- und absteiget / die Oerter / wodurch er passiret, reiniget / indem er alles / was sehr leimigt und sumpfigt ist / mit sich hinweg nimmt.

Woher die Kiesel entstehen / oder woraus sie gemacht und generiret werden.

Denn alsdenn figiret und congeliret dieser Dunst dasselbe in Kiesel und grobe Steine / und weil er allezeit in die Höhe steiget durch die gröbere Poros der Erde / als werden daraus Berge und Felsen / in welchen hernach dieser Dunst der Elementen continuirlich sublimiret wird / und thut endlich / nachdem er das allerunreineste und gröbeste nach denen äussersten Theilen der Gefässe hingetrieben hat / was die Reinigkeit erfordert. In diesen Gefässen wird dieser reiner und von allen elementarischen Excrementen befreyeter Dunst congeliret, wofern er Schwefels und Fettigkeit gnug hat / und componiret das Gold. Ist er aber dieser Fettigkeit beraubet / und

ein wässerigter und saltzigter Theil dominiret an der Fettigkeit Stelle / machet er Diamanten / wie bereits weitläufftig gedacht und gemeldet haben.

Diese Diamanten aber differiren nur blos von denen Crystallen wegen des figirenden Theils / welcher in denen Diamanten mächtiger ist / als in denen Crystallen; so ist auch der Mercurius, welcher in denen Diamanten gefunden wird / reiner und höher / oder mehr sublimiret / als der / welcher in denen Crystallen ist / welche alle mit einander mit elementarischen Wasser angefüllet sind / und so wohl durch die Gewalt der Kälte / als durch die coagulirende Krafft des in dem Mercurio derselben befindlichen Saltzes congeliret werden.

In denen Diamanten wird nichts als der Mercurius gefunden / und der gantze Liquor derselben / woraus sie componiret werden / ist mercurialisch / und aus einem reinen Dunst der Elementen. Hingegen findet sich in denen Crystallen sehr viel von dem elementarischen Wasser und nur ein wenig von Mercurio. Dieses verursachet daß die Crystallen weicher und nicht so hellgläntzend seyn. Denn das durch die Krafft seines Saltzes congelirte elementarische Wasser kan nimmer so hellgläntzend und klar seyn / als der reine Mercurius, welcher durch die Krafft seines Saltzes / und des weissen Schwefels / welcher desselben Glantz und Lustre vermehret, congeliret und figiret worden. Die Differentz der Crystallen und Diamanten.

Dieser weisse Schwefel / und die Reinigkeit des Mercurii, nebst der festen und beständigen Fixation des Saltzes / welche in denen Diamanten gefunden werden / verursachen die Differentz derselben. Die Indianische Diamanten / und welche in denen Mineren in Arabia und Æthiopia gefunden werden / passiren für die besten und reinesten / weil in diesen Provintzien die Gold-Gruben sehr rein sind / die saamliche Materie der Diamanten auch an selbigen Orten reiner und mehr sublimiret ist / als sonsten anderswo / und weil die Sonne daselbst kräfftiger wircket / als an andern Orten. Warum die Indianische Diamanten reiner als die andern seyn.

Denn sie kochet mit einer grösseren Krafft diese Materie / welche sie endlich zu einer perfecten Congelation und Fixation bringet. Und obgleich die äusserliche Kälte zu dieser Congelation sehr viel contribuiret / hilffet dennoch die natürliche Wärme dazu mehr als die Kälte / weil nichts zur perfecten Fixation ohne eine vorher gegangene Reiffe und Kochung der figirenden und congelirenden Materie gelangen kan.

Die Diamanten werden wegen vieler Tugenden gelobet und gerühmet / von welchen sie doch keine eintzige wegen der festen Fixation und Congelation, wie ich vermeine / communiciren können. Man hält dafür / daß sie aller Art von Gifft resistiren, ja daß sie selbst Gifft seyn; welches aber durch die Experientz falsch befunden wird. Ich glaube wohl / daß in denenselben keine geringe Tugenden sich befinden / welche aber mit so starcken und festen Mauren umgeben sind / daß man derselben / wofern die Mauren nicht durchgebrochen / nicht werde theilhafftig werden. Die Tugenden der Diamanten.

Die Materie / welche dieselbe componiret / kan sie allein zerbrechen und weich machen / wie auch in einen Liquorem verändern / welcher nothwendig grosse Tugenden haben muß. Denn die Materie / woraus sie componiret werden durch die Natur / ist eben so kostbar als die Materie / woraus sie das Gold machet: so daß in denen Diamanten eben so wohl / als in dem Golde sehr rare Tugenden gefunden werden / welche eben so unbezwinglich sind / als die Diamanten unbezwing- oder unüberwindlich von dem gemeinen Mann gehalten werden.

Das 19. Capitel.

Von der Generation und Production des Carbunckels und Pyropi.

DJe Carbunckeln und Rubinen differiren nur an der Qualität von einander. Denn die Carbun- Die Differentz zwischē

dem Pyropo, oder Rubin uñ dem Carbunckel.

bunckeln haben einen grösseren Glantz als die Rubinen. Diese / die Rubinen aber / weil sie eine so reine und saubere Materie nicht haben als die Carbunckeln / können das hellglänzende und strahlende Feuer / welches in sie eingeschlossen ist und congeliret worden / nicht von sich werffen. Denn dieses Feuer hat in denen Carbunckeln den allerhöchsten Grad der Reinigkeit erreichet / wie auch alle übrige Principia, welche den universal Welt-Geist zusammen setzen / woraus die Carbunckeln und Rubinen / wie folget / gemacht und componiret werden.

Wie die Carbunckeln uñ Rubinen gemacht und componiret werden.

Das universal Humidum radicale distilliret continuirlich aus denen Elementen und insinuiret sich in die Erde / indem es auf- und niedersteiget ; und wird also stets circuliret / damit es gereiniget werde / und hingehe wo es nöthig ist / die Diversität der natürlichen Generationen und Productionen zu unterhalten / bis es endlich an einen reinen und mit coagulitiven Saltz-Geistern angefülleten Ort kömmt / in welchen es eingeschlossen / und mit denenselben in einen sehr harten und glänzenden Felsen / welchen sie einen Carbunckel nennen / congeliret wird.

Denn dieser sehr helle und klare Liquor wird durch die Saltz-Geister congeliret und figiret, und führet bey sich einen sehr rothen und hell-glänzenden Schwefel / welcher durch diesen Liquorem congeliret wird. So bald er congeliret ist / erhält er sogleich durch gleiche oder dieselbe Arbeit die Ursach seines Glantzes und Strahl-werffenden Lichts. Die Differentzien / welche die Diamanten aus denen Provintzien ihrer Geburt nehmen / entstehen daraus / weil das Wasser und Feuer derselben nicht gleich rein und sauber sind in allen Provintzien der Erde ; sie pflegen aber den Nahmen nach denen Gradibus der Reinigkeit / wie auch den Wehrt oder Valeur zu bekommen und zu verdienen.

Warum die Indianische Carbunckeln die allerreinesten seyn.

Weil aber diese Reinigkeit in denen diversen Provintzien und Climatibus gewisse Gradus admittiret, als wird auch das Pretium daher genommen. Denn die Indianische gelten am meisten / und hernacher die Æthiopischen. Denn die Massæ derselben sind sehr schön / und die weibliche Carbunckeln werffen mehrere feurige Strahlen von sich / und damit du auch das Geschlecht bey denen Steinen unterscheiden mögest / scheinen sie nur wenig. Wird derohalben die gantze Differentz / selbige mag seyn / welche sie wolle / von der Reinigkeit und Klarheit ihres Mercurii und von dem Feuer und Glantz ihres Schwefels hergenommen.

Die Pyropi oder Rubinen sind selbst Carbunckeln / sie haben aber den Grad des Lichts und Glantzes noch nicht erlanget / weil das Wasser und der Mercurius derselben / woraus sie ihr Esse haben / trüber / weniger sublimiret und gereiniget ist / als das Wasser oder der Mercurius der Carbunckeln / so sind auch das Feuer und der Schwefel derselben nicht so lebbafft und rein ; weswegen sie auch einen so hell-glänzenden Stein nicht componiren, als wenn sie in dem höchsten Grad der Reinigkeit bestehen. Dieses ist endlich die Ursach / warum alle / welche diesen Grad erreichet haben / glänzen und schimmern.

Dieses siehet man bey einem Stück Eichen Holtzes / welches an seinem natürlichen Ort keinen Glantz und kein Licht von sich wirffet ; so bald es aber in der Erde zu putreficiren anfänget / weil die Substantz desselben dissolviret ist / indem selbige auch von ihren Unreinigkeiten befreyet wird / und das Saltz auch verfaulet / bekommt es eine hellere und sehr schöne Klarheit / daß es mitten in der allerfinstersten Nacht heller scheinet und glänzet / als ein Smaragd. Wer derohalben weiß und verstehet / diesen hellen und klaren Liquorem abzusondern / und in einen Stein zu congeliren und zu figiren, derselbe kan aus derselben die allerkostbaresten Steine verfertigen.

Was die Granaten seyn.

Die Granaten sind geringere Pyropi oder Rubinen / welche aus eben derselben Materie generiret werden ; die Feuchtigkeit aber und der Mercurius, woraus sie componiret werden / ist weit mehr trüber und dunckeler / als der / woraus ein Carbunckel gemacht wird. Der Schwefel hat auch nicht die Reinigkeit desselben. Dieses machet / daß die Granaten dunckeler als die Carbunckeln seyn / werffen auch kein Feuer von sich / weswegen sie für einen weit geringern Preiß als die Carbunckeln verkauffet werden.

Ich zweifele nicht/es werden sehr grosse Tugenden in denenselben gefunden/ in denen Carbunckeln so wol als in denen Rubinen und Granaten. Selbige sind aber dergestalt hart angebunden / und mit denen allerfestesten Mauren umgeben und verwahret/ so daß sie kein Vermögen haben / diese ihre habende Kräffte mitzutheilen und sichtbar sehen zu lassen / es sey denn / daß diese starcke und harte Mauren / welche sich nicht einmahl durch kein Feuer wollen bewegen lassen/ durchgebrochen worden. Dieses Feuer ist gleichwol in das Humidum eingeschlossen/von welchem sie ihr Esse her haben / und kan allein ohne Hülffe eines andern / welches nur vergebens seine Macht anwenden würde / die Dissolution derselben in die erste Materie zu wege bringen / damit diese sehr harte reducirte oder resolvirte Steine alle ihre Tugenden / welche die misgünstige Natur in selbige geleget und zusammen gebunden hat / damit wir derselben nicht geniessen mögen / uns zum Gebrauch communiciren können.

Die Kräffte des Carbunckels / Rubins und der Granate.

Das in das Humidum radicale der Welt eingeschlossene Feuer kan allein die Steine dissolviren.

Das 20. Capitel.

Von der Generation und Production der Smaragden und Chrysolithen.

DJe Smaragden werden aus dem allerreinesten Theil / welchen der universal Welt-Geist haben kan, produciret und zusammen gesetzet / in welchem Theil ein reiner / aber nicht gekochter / und folglich unreiffer Schwefel sich befindet / welcher denenselben die Causam nebst der grünen Farbe mittheilet. Dieser universal Geist der Welt / welcher mit einer himmlischen und astralischen Krafft und Stärcke angefüllet ist / wird / wenn er mit einem subtilen elementarischen Dunst vereiniget wird / in ein sehr klar- und helles Wasser verwandelt / welches in sich alles/ was die Natur zur Composition aller Dinge verlangen mag / begreiffet.

Wenn dieses Wasser in denen Hölen eines sehr reinen und subtilen Felsen eingeschlossen wird / fänget es so gleich zu kochen an / und wird durch seine eigene Wärme / und durch seinen natürlichen Schwefel stets in der Kochung angetrieben ; wie auch durch die äusserliche Wärme/ welche natürlich in das Centrum der Erde eingeschlossen ist / damit sie die gantze Erde erwärme. Diese Materie wird allgemählig gekochet / und in ihren unter-irrdischen Orten in einen sehr reinen und gläntzenden Stein congeliret, und empfänget von dem innerlichen Schwefel die grüne Farbe / welche wir mit unsern Augen sehen.

Denn weil dieser Schwefel allein das Principium der Bewegung und der Wärme ist/ wodurch die Elementa und ihre Qualitäten und Tugenden in den Smaragd vermischet werden: Also führet er particulariter die grüne Farbe ein wegen der Cruditât des Mercurii, welchen er darin in einen Stein congeliret und figiret. Denn wenn er mehr und länger kochete/ würde sich diese grüne Farbe in eine gelbe verändern / welches wir durch die Experientz in allen grünen Dingen sehen / welche durch eine fernere Kochung sich in eine gelbe Farbe verkehren / auch diese gelbe Farbe wird durch eine stärckere Kochung in eine rothe verwandelt / welche klar/ hell und gläntzend wegen der Reinigkeit des Mercurii wird/ in welchem sie eingeschlossen/und nebst demselben durch sich selbst congeliret wird.

Die grüne Farbe verändert sich in eine gelbe / und die gelbe in eine rothe.

Die Chrysolithen werden auf dieselbe Weise/ von eben demselben lebhafften Liquore der Welt formiret und zusammen gesetzet / welcher in reine und von allem irrdischen Unflat befreyete Felsen eingeschlossen / und in einen hellen und gläntzenden Stein / wie bereits erwehnet worden/ congeliret wird. Und solche Congelation geschiehet durch die Kraft des coagulirenden und figirendē Saltzes/ welches sich in diesem lebhafften Liquore befindet/und allezeit mit desselben Coagulation und Fixation beschäfftiget ist. Auch der in diesem Liquore befindliche Schwefel machet allezeit reif/ färbet uñ tingiret diesen Liquorem, und thut die Tinctur des gläntzenden Goldes hinzu/wie man bey denen

Wovon die Hyacinthen oder Chrysolithen generiret werden.

Der Saame der Hyacinthen.

denen Hyacinthen siehet. Auf diese Weise werden die Hyacinthen in denen innersten Theilen der Erde perficiret und zusammen gesetzet. Der Saame derselben aber kommt aus dem Wasser her / welches sein mit dem Saamen imprægnirtes Sperma in die Erde / als die Mutter oder Gebuhrts-Stäte der Saamen des Wassers wirffet / worin die Saamen in Metallen / Mineralien oder Steine / Sältze und dergleichen digeriret / gekochet und perficiret werden / nach der Beschaffenheit der Oerter / in welche dieser Saame mit denen individualischen Geistern einer jedweden Speciei gestreuet wird / damit dieser universal Saame eine Speciem und ein Individuum annehme / nach dem Wunsch und Verlangen derselben / wie auch der Intention zu einer particularen Specie, wornach sie streben und zielen.

Die Tugenden der Hyacinthen und Smaragdē.

Die von der Natur also gemachte und zusammen gesetzte Hyacinthen und Smaragden sind mit grossen und kräfftigen Tugenden angefüllet. Die Smaragden sind gut für die fallende Seuche und andere Kranckheiten des Haupts; die Hyacinthen aber vertreiben die Pest und alle pestilentzialische Fieber. Weil sie aber einen festen und compacten, fixen Cörper haben / können die Tugenden derselben nicht communiciret werden. Denn sie theilen nichts mit / weil sie solches wegen Mangel der flüchtigen Geister / welche die Krafft per exteriora bringen / nicht thun können.

Die in ihre Principia dissolvirte Hyacinthen.

Wie wiltu es denn angehen / um den Nutzen dieser so sehr vortreflichen Tugenden zu erlangen? Du must die Wohn-Stätte derselben weich machen / und die Substantz derselben in eine Crudität reduciren, welche Substantz durch einen himlisch- und elementarischen Liquorem, von welchem sie ihr Esse bekommen haben / gekochet und figiret worden / damit du durch dieses Mittel zur Weichmachung der Smaragden und Hyacinthen gelangen mögest. Denn auf diese Art / und durch dieses eintzige Mittel kanstu gantz sichere und gewisse Genes-Mittel für den Schlag / wie auch ein Præservativ, und ein herrliches Medicament zur Vertreibung der Pest und der pestilentzialischen Fieber überkommen.

Das 21. Capitel.

Von der Generation und Production des Talcks.

Was der Talck sey.

Viele lassen sich sehr angelegen seyn / den Talck in ein Oel und Wasser wegen der raren und sehr reichen Schätze / welche in diesem Oel und Wasser des Talcks ihrer Meinung nach verborgen liegen / zu reduciren; kenneten sie aber das Ding recht / würden sie solche vergebliche Arbeit fahren lassen. Dieses ist nicht der Talck / dessen Oel so hoch æstimiret wird / und eine so wunderbare Tugend hat; sondern es ist ein gewisses Mineral, welches die Natur aus dem allerklaresten und hellesten Wasser mit einer geringen Quantität weissen Schwefels / mit welchem das Saltz vermischet ist / zusammen setzet / welches Wasser in denen Felsen und Stein-Gruben zur Perfection gekochet und figiret worden. Denn in denselben wird der Talck in über einander ordentlich gelegte Blätter und Tafeln congeliret gefunden.

Der Talck lässet sich endlich in einem violenten Feuer calciniren.

Er gläntzet aber wie ein Crystall / weswegen etliche den Talck Stellam terræ, oder einen Stern der Erde genennet haben; andere aber haben denselben lieber Vitrum terræ heissen wollen / weil er / wie Glas / scheinet und durchsichtig ist. Dem sey wie ihm wolle / der Talck ist nur eine gläntzende / klare und durchsichtige Erde / in deren Composition die Klarheit des weissen Schwefels und Saltzes prædominiret, welche so sehr fix, fest und compact ist / daß sie durch keine Gewalt / auch nicht einmahl durch das allerstärckeste Feuer violiret werden kan / wofern man dieselbe nicht endlich durch unermüdete Arbeit und Mühe überwindet.

Die Operateurs aber verlieren bey dieser mühsamen Arbeit die Gedult / weil der Talck 30. bis 40. Tage nothwendig in dem allergrössest- und hefftigsten Feuer gelassen werden muß; hin-

binnen solcher Zeit wird er in diesem Feuer / welches bis zum Grad des Glas-Brennens erhöhet werden muß / calciniret. Du darffst nicht bange seyn / daß er schmeltze / oder sich in ein Glas verwandele / weil die Materie desselben dazu nicht disponiret ist / wegen des allzu wenigen mercurialischen Humoris, welchen man darin finden kan / wovon doch die Ursach der Schmeltzung in allen Dingen her kommt; wo derselbe abwesend ist / gehet die Trockenheit des Saltzes so weit / daß alle Mixta, worin sie prædominirend gefunden wird / unempfindlich / wie die Steine werden.

Der Talck hat von Natur kein Humidum unctuosum.

Was aber den Talck betrifft / so ist er dergleichen Art / wie die Experientz zeiget / durch welche die Alchymisten alle Tage gelehret werden / welche sich sehr bemühen / das öligte Humidum desselben / welches die Natur ihm nicht gegeben hat / wider den Willen derselben durch allerhand seltzame / und dieser Intention zuwider lauffende Mittel zu erlangen. Denn sie legen den Talck in ein grosses Feuer / welches sie / so viel müglich / stärcken und erhöhen / damit sie durch diesen Weg / wie sie vorgeben / zur Extraction des in demselben befindlichen öligten Humidi gelangen mögen.

Diese will ich gebeten haben / daß sie doch ein wenig die Composition desselben betrachten wollen / welche von vielen Schwefel und Saltz / und ein wenig Humido geschiehet / und bedencken doch / ob es möglich sey / aus einem Ding das / welches nicht darinnen ist / und zwar durch eine Calcination, zu extrahiren, weil die Calcination mehr austrocknet / als feucht macht. Wenn sie ihre Arbeit solcher gestalt anstellen / daß sie die Poros desselben eröffnen / und geben nach der Calcination einen grössern Ingress zur Dissolution, laß ich solches passiren; sie vermeinen aber nach dieser gewaltsamen Calcination durch die alleinige Exposition in die Kälte und Feuchte zur Dissolution zu gelangen.

Das Humidum oder die Feuchtigkeit / welche in der Lufft sich befindet / die wässerigt und phlegmatisch ist / hat nicht das Vermögen / solchen zu dissolviren. Die Lufft wird zwar in ein Wasser congeliret, und darin condensiret, nachdem sie darein durch die violente Trockenheit gezogen worden / welche in diesem calcinirten Talck gefunden / und in ein wässerigtes Humidum, welches sie für ein Oleum Talci ansehen und halten / verändert; wofern sie aber ehrliche Leute seyn / werden sie nach dem Gesichte bekennen / daß das / welches der calcinirte Talck attrahiret hat / nichts anders sey / als das Humidum der Lufft / und daß solches keine derselben Tugenden / welche die alten Philosophi demselben zueignen / habe.

Oleum talci.

Verlangen sie so sehr / dieses öligte Humidum zu erhalten / ob es gleich nur von einer kleinen Quantität ist / müssen sie sich einer andern Methode gebrauchen / als der / welcher sie bishero gefolget sind / das ist / sie müssen das Humidum radicale unctuosum, welches häuffig in der Lufft wohnet / suchen / und dessen feuchtes Humidum durch eine continuirliche Kochung davon absondern. Mit diesem radicalischen / luftigen Humido kanstu perfect deinen Talck ohne vorher gehende Calcination dissolviren, und ferner daraus dieses kostbare Oel / welches die Alten so sehr gerühmet haben / extrahiren. Dieses Oel wird von dem Frauenzimmer sehr hoch gehalten / weil sie sich mit demselben schmincken / und eine feine Haut dadurch bekommen können. Dieses Oel aber ist nicht so sehr das öligte Humidum des Talcks / als das Humidum unctuosum der Lufft / welche / wenn sie in einen weissen Schwefel figiret und congeliret worden / der rechte und veritable Talck der alten Philosophorum, und die wahre Schmincke des Frauenzimmers ist.

Was der rechte Talck der Weisen sey.

Dieses ist endlich das rechte Oleum ex Talco, welches so grosse und unglaubliche Tugenden hat. Die alte Philosophi haben solches sehr gelobet / und die heutigen suchen solches sehr sorgfältig und mit höchsten Fleiß / jedoch nicht in den en Mineren, woselbst es doch gefunden werden kan. Denn sie bilden sich ein / solches in der Erde zu finden / und gehen alle häuffig nach denen Mineren, oder nach diesem Element / da solches doch in dem Wasser gesuchet werden muß / nemlich

Die Fettigkeit und das Oel des Wassers ist der Schatz der Welt.

nemlich das Oel und Fettigkeit / woraus der Schatz aller Schätze in dieser Welt / und der rechte natürliche Balsam / welcher alle Dinge in ihrem Esse erhalten kan / entstehet.

Die Alten haben nur von demselben Oel Rätzels-Weise und emblematisch geredet / damit sie nicht denen Unwürdigen die Secreta sonder Verdienst entdecken möchten / welche den Gebrauch derselben nicht zu der Ehre GOttes / und zum Nutzen und Vortheil des Nächsten anwenden / sondern sich desselben nur zu ihrer eigenen Lust und Ergetzlichkeit bedienen würden / so daß diese Wissenschafft denenselben mehr zu ihrem Schaden als Nutzen bey dem Schöpffer aller Dinge gereichen könte.

Das 22. Capitel.

Beschluß des dritten Buchs von denen Chymischen Secreten oder Geheimnissen.

ICh könte wohl die Rede von der particular Generation und Production der Edelgesteine prosequiren, und die Constitutiones derselben ferner erklären. Weil mich aber deucht gnugsam zur Intelligentz aller übrigen particularen Generationen und Productionen geschrieben zu haben / welche alle übrige particulare Steine betreffen / deren Beschreibung vielleicht jemand verlangen könte / und welcher Differentz nur von der diversen und differenten Kochung dependiret, von der Quantität ihrer Principiorum, welche prædominiren, oder in der Composition, gegen einander zu rechnen / in einem niedrigeren Grad stehen / als will ich dieses Buch schliessen.

Woher die Steine / die Farbe / Härte und den Glantz habē.

Denn von der diversen Quantität des Schwefels / und der diversen Kochung desselben / entstehen alle Differentzien der Farben / welche bey denen Edelgesteinen vorkommen können; von der Abondantz des Saltzes und der beständigen und festen Fixation desselben kommet die Härte und Festigkeit der Steine her. Und von der Klarheit des Mercurii, welchen sie haben / dependiret das Licht derselben mit denen Strahlen und Feueren.

Denn ob sie gleich einen Uberfluß von Schwefel haben / welcher in die schwartze und dunckele Kercker derselben eingeschlossen ist / worin er niemahls einigen Glantz von sich geben kan / so kan gleichwohl dieser Schwefel / wofern ein häuffiges / überflüßiges / fixes und bleibliches Saltz zu derselben Composition nicht hinzu kommt / die Weisse des Mercurii nicht härten und conso idiren; und wenn der Mercurius derselben nicht gäntzlich gereiniget wird von allem elementarischen Unflat / werden die Steine niemahlen gläntzen und schimren / wie man bey dem Stein Tourcosia oder Thyites genannt / siehet / in welchem ein häuffiger Schwefel sich befindet / und was den Mercurium betrifft / ist derselbe mit einem überflüßigen irrdischen Schleim besudelt.

Warum der Stein Thyites nicht gläntze.

Dieser Stein hat sonsten eine sehr schöne Farbe / nemlich eine Himmel-blaue / welche von dem Uberfluß des Schwefels dependiret; er bleibet aber ohne Glantz und Licht. Der Jaspis und die Marmel-Steine von allerhand Farben / sind dem vorhin gedachten Stein wegen der Composition gleich / haben auch einen Uberfluß von Schwefel; doch ist derselben Mercurius mit Schleim sehr angefüllet / und so lange dieser Schleim von seinem Mercurio nicht abgeschieden wird / sondern fix und coaguliret bey demselben bleibet / sind die Marmel-steine dunckel und obscur.

Die natürliche Bilder und Gemählde bey denen Jaspis und Marmelsteinen.

Sie unterlassen aber gleichwohl nicht die Augen der Anschauer mit allerhand schönen Farben zu erfreuen / nach der Diversität des Schwefels / welcher in der Composition derselben prædominiret, wie auch nach der diversen Kochung / welche alle diese differente Farben / die wir bey dem Jaspis und denen Marmel-Steinen sehen / verursachet.

Ich selbst habe bey denenselben so sehr vortrefliche Bilder und Gemählde gesehen / daß auch die allerberühmtesten Schilderer zu Rom und Antwerpen selbige nicht besser machen können. Denn die Natur ist in ihrem Innersten mit allerhand Künsten begabet / weil der Schöpf-

fer

ser sie mit allen Wissenschafften / und allerhand Gaben reichlich versehen hat / weswegen sie sich allerhand Bilder und Gemählde formiret und figuriret. Denn wenn diese Gaben und Wissenschafften in dem Allerinnersten der Natur nicht verborgen lägen / würde die Kunst nimmermehr von sich selbst diese Figuren haben / erfinden / ingleichen keinen Baum und keine Blume mahlen können / wenn die Natur sich allezeit dieses Artificii enthalten hätte.

Wir verwundern / ja entsetzen uns sehr / so offt wir die so sehr schöne Bilder und Figuren von Engeln / Thieren / Häusern / Weinbergen / bunten Wiesen / und allerhand Blumen bey denen Marmel-Steinen sehen / ohne daß wir betrachten / daß eben dieselbe Natur / welche die Wercke realiter machet / und ein jedes Ding in seinem Genere und in seiner Specie zerstöret / auch eben dieselbe Dinge an denen Marmel-Steinen / und auch wohl ausser der gewöhnlichen Materie derselben / mache und abmahle.

Würde die Natur diese Bilder in denen unterirrdischen Orten animiren, wie sie solches in der eigenen Materie derselben machet / würde unsere Verwunderung noch weit grösser seyn. Weil wir aber an selbigen nichts anders als blosse Figuren sehen / hören die Weisen auf / sich darüber zu verwundern. Denn die Natur kan solches wohl præstiren / weil ihre Discipula, die Kunst / eben dasselbe zu thun vermag / ob sie es gleich nicht zu demselben Perfections-Grad bringen kan. Wir sehen derohalben / daß diese natürliche Gemählde und Schildereyen an denen Marmel- und Jaspis-Steinen viel künstlicher und perfecter seyn / als die / welche durch die Kunst gemacht werden / weil die Farben des Artificii niemahls so perfect / so lebhafft und glänzend sind / als die / welcher die Natur sich von selbst zur Verfertigung ihrer Gemählde bedienet. Zeiget nun die Natur sich so wunderbar in der Schilder-Kunst / wird sie auch nicht weniger excellent in der Bildhauer-Kunst seyn.

Denn ich habe in denen Hölen und Spelunken der Erde in Languedoc bey Sores in einer Grube / welche die Einwohner Trauc del Caleil nennen / so perfecte Zeichen der Bildhauer-Kunst / als ich sonsten nimmer würde geglaubet haben / gesehen. Ist jemand begierig / curieuse Dinge zu sehen / der kan sich dahin begeben / um solche Bilder in Augenschein zu nehmen / da er an denen Felsen fest sitzende Bilder / welche 1000. Genera von Figuren haben / mit der allergrösseten Verwunder- und Erstaunung sehen wird.

Es ist aber kein Bildhauer oder Statuarius dahin gegangen / um seine Kunst allda zu exerciren, obgleich die allerperfectesten Wercke daselbst gefunden werden. Dieses convinciret uns zu glauben / daß die Natur mit wunderbaren Gaben und Wissenschafften versehen und begabet sey / welche der Schöpffer derselben verliehen hat / damit sie wissen und verstehen möchte / auf diverse Arten zu operiren, wie sie denn solches in allerhand Art der Materien seh künstlich præstiret. Denn diese mechanische Geister / aus welchen der gantze Apparat componiret wird / sind sehr excellente, und in Formirung und Composition der Figuren durch alle Classes Generis und Speciei erfahrne Meister.

Die Natur ist mit allerhand Wissenschafften und Künste begabet.

Diese Geister aber sind weder Teufel noch Engel / wie etliche vermeinet haben / gleich als wenn die unterirrdische Teufel bisweilen mit Formirung der Bilder an denen Marmel-Steinen beschäfftiget wären / welches zu glauben lächerlich ist. Denn sie sind subtile himmlische / feurige und lufftige Substantzien / welche sich in dem universal Geist der Welt aufhalten / und die Krafft und das Vermögen haben / denselben in alle Genera der Figuren und Formarum, welche die Materie verlangen mag / zu disponiren. Bisweilen wird die Figur extra genus & speciem gefunden / als zum Exempel, die Figur eines Ochsen / oder eines andern Thiers / welche man sich einbilden kan / in Marmel-Stein oder Holtz.

Diese Figuren dependiren von denen Architectonischen Geistern / welche sich in der Natur befinden / wie solches an denen Wurtzeln des Fahren-Krauts täglich gesehen wird / welche / wenn sie in die Quer zerschnitten oder wie die Klaue eines Ziegen-Bocks von einander gespal-

Die Wurtzel des Fahren-Krauts repræsentiret die Figur des Römischen Adlers.

spalten werden / die Figur des Römischen Adlers vollkömmlich repræsentiren. welche Figur diesem Kraut nicht von ungefähr / sondern durch die Geister des Fahren-Krauts eingedrucket worden / welche eine Analogie mit dem Adler haben. Weswegen auch diese Figur allezeit an der Wurtzel dieses Krauts unabschiedlich gemahlet oder imprimiret gefunden wird / und könte denen Adlern ein grosses Geheimniß zur Conservation der Gesundheit geben. Dieses können die Vogel-Fänger lernen / wenn sie den Adlern ihre Jungen verwunden oder kranck machen / werden sie / so lange sie im Nest verbleiben / von denen selben Wurtzel gespeiset und ernähret. Denn diese Figur des Adlers wird nicht natürlich an allen Wurtzeln des Fahren-Krauts / ohne ein gewisses Geheimniß / welches die Adler particulariter concerniret, gemahlet gefunden. Das Römische Reich hat auch darin sein Mysterium zur universal-Herrschafft / welche demselben über alle Provintzien der Erde gebühret / gefunden. Denn das Fahren-Kraut wächset in allen Winckeln der Welt / und auf solche Weise werden die Insignia des Römischen Reichs natürlich durch die gantze Welt gefunden.

Das Mysterium des Römischen Adlers an der Wurtzel des Fahren-Krauts.

E N D E.

Das vierdte Buch
Von denen Elementen und Principiis der Chymischen Geheimnissen/

Worin
Die Natur der Vegetabilien entdecket wird.

Das 1. Capitel.
Von der Generation und Production der Vegetabilien in genere.

Die Erschaffung der Vegetabilien.

ALle Vegetabilia in genere sind produciret oder besser zu reden / erschaffen worden / da die Natur annoch in der Wiegen lag / und die frische Milch aus denen Brüsten saugete / welche der Schöpffer zur Ernährung und Sustentation gegeben hatte. Sie sind / sage ich / durch die Göttliche Allmacht erschaffen worden / welche in einem Moment durch ein eintziges Wort den gantzen Erdboden mit allen principalisten Vegetabilien nach eigenen Wohlgefallen ausgezieret hat. Die Göttliche Allmacht hat auch denenselben eine vegetirende Krafft gegeben / vermöge welcher sie das Vermögen haben / sich zu vermehren / und in suam speciem zu wachsen / sonder einigen Mangel und Ende.

Denn diese vegetirende Krafft produciret einen Saamen / in welchem eine gewisse Krafft / sich selbst zu vermehren / verborgen lieget / welche niemahlen aufhöret. Werden also die Ve-

ge-

getabilia durch den offenbaren Saamen in ihrer Krafft unterstützet und erhalten/welcher bishero in denenselben produciret und generiret wird; werden auch auf diese Weise bis an das Ende der Welt erhalten und conserviret werden.

Ist derohalben dieser Saame gegenwärtig die unmittelbare Causa zur Production und Generation derselben. Wer die unmittelbare Causam zur Production derselben erforschen will/ muß die Principia dieses Saamens fleißig examiniren. Damit er aber nicht irren möge / muß er nachforschen und sich erkundigen / wodurch die Vegetabilia ernähret werden. Denn wenn er perfect das Aliment der Vegetabilien kennet / wird er auch zugleich erkennen / woraus derselben Saame gemacht worden / weil der Saame gleicher Substantz und Essentz mit dem Cörper ist / worin derselbe enthalten wird / weil der Cörper aus eben dem gemacht und zusammen gesetzet ist / womit er ernähret und in seinem Esse conserviret wird. Woher der Saame der Vegetabilien.

So bald wir derohalben die Materie des Aliments (ich verstehe das letzte Aliment, wodurch die Vegetabilia unmittelbar ernähret werden) verstehen/ werden wir so gleich gar leicht die Materie/aus welcher der Saame der Vegetabilien extrahiret wird/erkennen/und durch diese Notitz die perfecte Erkänntniß der gantzen Natur erlangen in allen und jeden Dingen/nebst denen Tugenden und Eigenschafften derselben/so wohl in particulari als in universali.

Alle Vegetabilia haben ihre Wurtzeln in der Erde / und stehen also darin fest / damit sie daraus ihr Aliment nehmen mögen / weswegen vor allen Dingen nachgeforschet werden muß/ was die Erde denenselben zu ihrem täglichen Brod / und zur ordinairen Speise mittheile / damit sie dieselbe alle mit einander indifferenter ernähre. Man findet aber / daß die Erde nichts anders zu solcher Speise habe / als Wasser. Wenn aber dieses Wasser ermangelt / sterben die Vegetabilia, weil sie ihrer gewöhnlichen Nahrung beraubet sind. Folget also hieraus / daß das familiair und general Aliment aller Vegetabilien das Wasser sey. Die Ernährung und das letzte Aliment der Vegetabilien.

Ob aber dieses Wasser ein schlechtes / einfaches und elementarisches Wasser / oder ein gewisser Liquor, oder ein Göttliches und himmlisches Nectar sey / welches unter der Gestalt des Wassers alle natürliche Tugenden dieser gantzen Welt in sich eingeschlossen enthält / darnach muß nothwendig geforschet werden.

Es ist allerdings wahr / daß die Natur / als eine weise und liebe Mutter aller Dinge / weil sie alle Dinge aufs allerdelicateste ernähren und erhalten wollen / ein restaurirendes Aliment, und eine sehr delicate Consistentz aus der Quint-Essentz aller Elementen gemacht habe; ingleichen aus dem Allerreinesten der himmlischen Influentzien / welche sie unter einander vermischet / und daraus einen Liquorem, welche alle Dinge zu ernähren geschickt ist/machet und formiret. Das Aliment der Vegetabilien.

Diesen Liquorem streuet die Natur alle Tage auf die Fläche der gantzen Erde/ damit er die Erde und alle Elementa durchdringe/und durch sein einiges Aliment alle ihre Einwohner/so viel auf und in der Erden bewirthet werden können/ ernähre und erhalte. Weil aber die Vegetabilia sich unter selbigen mit befinden/ müssen sie auch perfect ernähret und alimentiret werden.

Denn sie saugen durch ihre Wurtzeln diesen Liquorem, welchen dieselbe durch alle ihre Glieder distribuiren, und durch ihre natürliche Wärme kochen/digeriren und in ihre eigene Substantz verwandeln. Von dem allerreinesten Theil aber dieses digerirten, und in ihren eigenen Gliedern gekochten Liquoris formiren sie einen Cörper / worin der Saame derselben particulariter verborgen lieget.

Denn der gantze Cörper ist nicht der Saame/ sondern nur eine gewisse Portion desselben/ welche darin von seinem Cörper separiret und distinguiret gesehen wird. Und dieser Cörper/ wenn er in die Erde geworffen wird / damit er darin grüne / blühe / und seines gleichen hervor bringe/wird in einen Liquorem aufgelöset/welcher in der Erde sich befindet/womit alle Vegetabilia ernähret werden/und von diesem Liquore haben wir gesagt / daß dieser Saame gemacht und componiret sey. Der Saame der Vegetabilien wird in der Erde aufgeschlossen zur Multiplication.

Woraus der Saame der Vegetabilien gemacht und componiret sey.

Hieraus sehen wir nun hell und klar / daß der Saame der Vegetabilien aus der Quint-Essentia der 4. Elementen / und aus dem himmlischen Geist aller Gestirne / welcher durch die Influentzien auf die Erde niedersteiget / damit er in der Erde mit denen Elementen vermählet werden möge / gemacht und zusammen gesetzet sey. Die Elemeuten geben also einen gewissen Dunst von sich / welcher nach dem Himmel hinauf steiget / und der Himmel giebet hingegen Strahlen / welche mit diesem Dunst vermischet werden / und constituiren also alle beyde diesen restaurirenden Liquorem aller Dinge ; welcher / wenn er figiret und congeliret worden / köstlicher als die gantze Erde oder die gantze Erd-Kugel ist.

Hieraus läßet sich philosophiren, daß die Generation und Production aller Vegetabilien in genere von diesem elementarischen Liquore dependire / welcher in sich die Kräffte und Eigenschafften der gantzen Natur concentriret enthält / und in particulare Individua, welche er alimentiret, individuiret und specificiret wird. Wenn dieser Liquor durch die Wurtzeln eines Rosen-Baums attrahiret wird / machet er eine Rose ; wird er aber durch einen Apffel-Feigen- oder Birn-Baum angezogen / wird ein Apffel-Feigen- und Birn-Baum draus / welcher die Kräffte / Tugenden und Eigenschafften dieser Bäume hat. Eben diese Krafft zu attrahiren haben nach der Ordnung alle übrige Bäume.

Diese attrahirende Krafft procediret von dem fixen und bleibenden Theile / welcher in uns ist. Und weil er diesem Göttlichen Liquori gleich / und homogenisch ist / hat er das Vermögen / durch seines gleichen diesen Liquorem zu seiner Nahrung und Erhaltung an sich zu ziehen.

Wie die Kräffte der Vegetabilien attrahiret werden.

Er ist aber gleich / weil er aus demselben gemacht ist / wie aus vorher gehenden Discours gnugsam erhellet. Hieraus entstehen mehr als 1000. Secreta, die Tugenden und Eigenschafften der Vegetabilien zu attrahiren. Denn wenn du diesen alimentosischen Liquorem der Vegetabilien kennest / welcher luft- und feurig ist / das ist / wie Luft und Feuer / welche in derselben verborgen liegen / in dem Centro aber derselben offenbar werden / und sich sehen lassen / wirstu das Mittel und den Canal besitzen / wodurch du alle Tugenden der Vegetabilien attrahiren, und dieselbe weit stärcker / als sie in denen Vegetabilien gewesen / machen kanst.

Denn wo dieser Liquor häuffig und überflüssig ist / wird er allen andern radicalischen Humorem an sich ziehen / welcher alle vegetabilische Kräffte in sich begreiffet / und diese communiciren in eben demselben Moment ihre Eigenschafften und Tugenden / damit sie der elementarischen Grobheit loß gemacht / und dadurch activer und kräfftiger / als sie vorhin gewesen / da sie annoch in ihren dicken / groben und elementarischen Cörper sich befanden / gemacht werden mögen.

Denn der Liquor, welcher selbige extrahiret, und von ihren Cörpern abgesondert hat / ist auch mit dem Vermögen begabet / denenselben alle diese Tugenden zu vermehren. Denn er ist die Quelle und der Brunn der natürlichen Tugenden oder Kräffte eines jedweden Vegetabilis, ja aller Individuorum, welche sich in der gantzen Natur befinden / wie aus denen particularen Capiteln der Vegetabilien kan vernommen werden.

Das 2. Capitel.

Von der Generation und Production des Weinstocks.

Alle Menschen in der Welt kennen den Weinstock und dessen Frucht / die Septentrionalische Völcker ausgenommen / welche nur abgemahlte und geschilderte Weinstöcke gesehen haben / oder auch in unsern Ländern / wenn sie dadurch passiret sind ; diese aber wissen eben so wenig / als jene / aus welcher Materie die Natur den Weinstock mache / und durch welches Mittel sie aus eben derselben Materie / woraus der Stock gemacht ist / Trauben generire und producire, aus deren Safft das aller angenehmste Getränck / nemlich der Wein ausgedrucket wird.

Alle

Alle Philosophi sind der einhelligen Meinnng/daß alle Dinge aus der Vermischung der 4. Elementen gemacht und zusamen gesetzet werden/ ohne daß sie ferner dieses Geheimniß von der Vermischung der 4. Elementen/und wie aus dieser Mixtion die particulare Forma eines jedweden Dinges generiret und produciret werde/damit sie an das Licht hervor treten könne/ zu untersuchen sich erkühnen. Denn die vermischte Elementa constituiren nicht unmittelbar die Individua, sondern werden vielmehr vermischet/ und aus dieser Vermischung/ welche wir vorher den universal Saamē der Welt und das general Sperma, Mercurius vitæ, den lebhafften Schwefel / und sonst mit sehr vielen andern Namen genennet haben / werden hernach die Individua particularia eines jedweden Dinges gemacht und zusammen gesetzet / wie sehr klar in diesem Capitel von dem Weinstock vernommen werden kan / welcher auf diese Weise aus dem Mercurio des Lebens / und diesem universal Saamen generiret wird.

Die Elementa sind nicht unmittelbar vermischet.

Alle Dinge werden von derselben Materie / mit welcher sie ernähret werden / gemacht und zusammen gesetzet. Wir sehen aber / daß der Weinstock durch seine in der Erde fest steckende Wurtzeln / diesen universal Saamen / welcher über die gantze Erde ausgedehnet ist ; ingleichen durch alle Elementa, damit er seine Einwohner ernähren möge / daß derselbe / sage ich / diesen universal Saamen an sich ziehe / welcher ist ein viscosisches und zähes / wie auch fettes / und mit der Quint-Essentz aller Elementen und aller Gestirne angefülletes Wasser.

Wie der Wein-Stock generiret werde.

Wenn nun der Weinstock diesen Saamen attrahiret hat/ kochet und digeriret er denselben durch seine natürliche Wärme / indem er das Reine von dem Unreinen absondert / und das Reine in seine allerreineste Theile/ das Unreine aber in seine grobe Rinden verkehret. Und weil der Weinstock mit diesem Saamen ernähret wird / als folget nothwendig / daß er auch im Anfang seines Esse aus demselben werde gemacht und componiret sey. Denn GOtt hat / im Anfang der Schöpffung aller Dinge / die Natur und diesen universal Saamen erschaffen / worein er die universal Krafft aller Dinge / welche die Natur hat erschaffen und generiren können / eingepflantzet hat. Diese Potentz und saamtliche Krafft aber / welche natürlich zu allen Dingen in dem universal Saamen ist / ist die Krafft und das Vermögen die particulare Formas zu produciren, welche die Natur zu formiren Willens ist / indem sie diesen universal Saamen ad speciem, oder ad Individuum hinbringet.

Der general Saame hat in sich alle Formas.

Zum Exempel: Wo die Natur oder GOtt einen Weinstock im Anfang der Dinge gemacht und componiret hat / könte sie auch an denselben Orten / woselbst kein eigener und individualischer Saame des Weinstocks verhanden ist / denselben produciren. Sie hat diesen universal Saamen digeriret und gekochet / und aus seinem Centro auch die Formam particularem, welche der Weinstock erfordert / mit allen Tugenden und Eigenschafften derselben heraus gezogen/ damit er/ GOtt der Allmächtige/den Weinstock / welcher Früchte nach seiner Art trüge/ absolvirte.

Auf diese Weise sind alle Dinge gemacht worden / werden auch heutiges Tages auf keine andere Art gemacht. Wir sehen / daß der Safft der Trauben / wenn er erst extrahiret worden/ kein Wein sey ; ja wir sehen auch wie die in dem Safft sich befindende Natur diesen Safft durch seine natürliche Wärme koche und digerire, und allgemählig zur Perfection des Weins bringe/indem sie aus dessen Centro die particular und individual Formam des Weins extrahiret, mit allen Tugenden und Eigenschafften desselben / welche vorhin heimlich / und verborgen in dem Safft der Trauben lagen ; ja welche annoch mehr verborgen in dem Aliment des Weinstocks waren / welcher aus diesem Aliment die Traube / woraus der Wein gemacht worden / hervor gebracht hat.

Wenn derohalben die Natur alle Dinge aus ihrem Chaos, worin sie selbige verborgen hält / an das Licht hervor bringet / erwartet sie der Zeit / und erwählet eigene und bequeme Oerter / um solches werckstellig zu machen. Denn sie produciret nicht alle und jede Dinge zu aller Zeit / und an allen Orten / sondern nur zu einer gewissen Zeit / und an einem gewissen Ort brin-

bringet sie dieses und jenes Ding hervor / welches sie zu einer andern Zeit und an einem andern Ort nicht produciren kan.

Denn die Zeit und die particuliere Oerter fourniren derselben die Organa, welcher sie sich / als Instrumenten bedienet / die zur Præparation ihrer Materie geschickt sind / und damit selbige Materie zur Generation und Production der particulieren Dinge disponiret werde. Denn der Himmel / welcher stets um die Elementa herum gedrehet wird / infundiret durch diese continuirende Bewegung particulare Dispositiones in die Oerter / welche die Matrices, oder Gebähr-Mütter sind / worin die Dinge besser und eher zu dieser / als zu einer andern Zeit produciret werden.

Denn die Zeiten des Jahrs sind divers, welche auch diverse Influentzien / und diverse Gestirne überkommen / welche in denenselben regieren und præsidiren, welches denn verursachet / daß der Winter dem Frühling nicht gleich sey / der Sommer auch von dem Herbst differire; weswegen die Productiones, welche zu diesen Zeiten geschehen / gleichfals different sind / obgleich sie alle mit einander eine gleiche / oder eben dieselbe Materie haben / werden aber durch die diverse und differente actores, welche zu diesen unterschiedenen Zeiten / und an diversen Orten und Climatibus sich finden lassen / auf eine ungleiche Art disponiret.

Die Oerter und Climata der Erde / woselbst der Wein-Stock wachsen kan.

Kan also an allen mittägigen / oriental- und occidentalischen Orten nur eine Materie durch Hülffe des universal Welt-Geistes produciret und generiret werden / welche die elementar- und astralische Quint-Essentia ist / welche / nachdem sie digeriret / und an diesem eigenen und zu ihrer Nahrung bequemen Orten disponiret worden / durch diese Disposition aus ihrem Centro die particulare und specifische Formam des Weinstocks / welche mit allen Tugenden und Eigenschaften desselben begabet ist / extrahiret.

Aus dieser Ursach hat der Weinstock in sich selbst diese saamliche Krafft / welche das Vermögen hat / sich in infinitum zu multipliciren, und seine Gesencke oder Fechser zu produciren; weswegen es angenehm und lustig anzuschauen ist / wie die Wein-Rancken so ordentlich auf allen Feldern und Bergen der Provintzien / in welchen sie wachsen können / weil sie warm oder zum wenigsten temperiret sind / rangiret stehen. Denn an welchen Orten die Kälte dominiret, will diese Pflantze nicht wachsen; weil sie mit dem Lebens-Geist angefüllet ist / welcher unter kalten Climatibus nicht zur Perfection digeriret und ausgearbeitet werden kan. Wer derohalben einen Weinberg zu pflantzen Willens ist / muß sich bemühen / selbigen an Orten gegen Mittag / Morgen und Abend / und niemahlen gegen Mitternacht / wofern er nicht einen herben Wein haben will / zu pflantzen.

Die Tugenden und Eigenschafften des Weinstocks.

Durch den universal Saamen und Mercurium der Welt / aus welchem der Weinstock zusammen gesetzet wird / kanstu aus demselben alle seine Tugenden und Eigenschafften / was das Holtz / die Blätter / die Frucht / den Wein und Tarter betrifft / extrahiren: Aus welchen eine grosse Anzahl Medicamenten / ungleicher Tugenden und Kräffte heraus gezogen werden können / in specie wird aus denen Blättern der Wein-Rancke / wenn sie reiff geworden / und von sich selbst abfallen / ein astringirendes Extractum heraus gezogen / welches so kräfftig ist / daß seines gleichen in der gantzen Natur nicht gefunden wird / zur Cur des Blutgangs und Bauch-Flusses.

Die Cur der rothen Ruhr oder des Blutgangs.

Auch das Pulver aus denen bey einem gelinden Feuer in einem Ofen getrockneten Blättern der Wein-Rancken / ist ein miraculeuses Medicament für gedachte Kranckheiten / wenn es mit Cydoniaco ad Dosin einer Drachmæ vermischet wird. Und mit dem Aqua vitæ, oder Brandwein und Essig / welcher aus dem Mercurio der Welt extrahiret worden / wie du aus dem andern Buch dieses Tractats wirst vernommen haben / kanstu ein gewisses / fixes und auch flüchtiges Saltz aus dem Tarter des Weins extrahiren, welches / wenn es zur Perfection gekochet und figiret worden / ein perfectes Medicament ist / den Wein selbst von allen seinen Mängeln und Unreinigkeiten zu curiren / wenn eine gewisse Dosis dieses Medicaments in die Orhoften und Gefässe / worin der verdorbene Wein enthalten ist / hinein gethan wird.

Ein Remedium für die Mängel des Weins.

Die

Die bey denen Alten so sehr berühmt gewesene brennende Lampen / welche sonder Auslöschen ein ewiges Feuer unterhalten / wurden durch Hülffe dieses brennenden / mit seinem Saltz figirten, und mit demselben unabscheidlich vermittelst des Feuers vereinigten Wassers gemacht und componiret. Es können auch auf diese Weise sehr excellente Balsamen aus dem Wein extrahiret werden.

Woher oder wovon die stets-brennende Lampen gemacht worden.

Ich habe deswegen die particulare Methode, wie selbige zu verfertigen / nicht lehren wollen / weil ichs für gnugsam halte / dieselbe nur anzuzeigen. Denn die jenige / welche Magistri in dieser Kunst sind / werden gnugsam wissen / wie man damit procediren, und selbige zur Perfection durch Hülffe einer stetigen Kochung bringen könne / welche Kochung 9. oder 10. Monate bis zur perfecten Coagulation und Fixation dieser Göttlichen Liquorum continuiret werden / und in dazu bequemen Gefässen bey einem gelinden Feuer geschehen muß / welches Feuer diese Materie unaufhörlich kochet und digeriret, bis es dieselbe zu der destinirten Endschafft (ad terminum suum destinatum) bringet.

Das 3. Capitel.

Von der Generation und Production der Apffel-Birn-Pflaumen- und Feigen-Bäume.

Ach! wie wunderbar ist doch die Natur in allen ihren Wercken! sie componiret alle Dinge aus einer und eben derselben Materie / ob sie gleich gantz und gar different seyn. Wenn sie Apffel-Birn-Pflaumen und Feigen-Bäume machen will / fänget sie in der eintzigen und eben derselben Materie an / welche sie solcher gestalt præpariret und disponiret, daß sie selbige endlich propre und geschickt zur Production des Dinges allein machet / welches sie individualiter hervor zu bringen gedencket / sonder sich um die Production anderer Dinge zu bekümmern. Sie / die Natur ist so witzig / scharffsinnig und geschickt / daß sie die Manier sehr wol weiß und kennet / die Formam, welche sie verlanget / einzuführen. Und so bald sie selbige introduciret hat / thut sie auch dieses hinzu / oder bringet es dahin / daß die Forma ihren Character und ihre Qualitäten darein so sehr tieff eindrücke / daß das Individuum, so lange es in seinem Esse verbleibet / hernacher allezeit das Vermögen seines gleichen hervor zu bringen / wie auch sich in seiner Specie zu multipliciren, behält: Und dieses geschiehet allezeit durch die Krafft / Fleiß und Geschicklichkeit dieser sehr weisen Künstlerin / welche allezeit in derselben residiret, weil sie ohne dieselbe keine derselben Facultäten haben könte.

Die Natur componiret alle Dinge aus einer eintzigen Materie.

Sie befindet sich aber dergestalt in dieser eintzigen Materie innerlich / welche sie allezeit aus sich selbst produciren muß / daß durch diese allein sind alle Dinge / wie sie / und diese Materie / nichts anders / als eben dasselbe Ding ohne Differentz und Distinction seyn: So daß der / welcher diese Materie recht kennet / auch die Natur perfect / und was von derselben dependiret, kennet.

Wir gestehen und bekennen alle mit einander / daß die Natur alle Dinge hervor bringe und generire; und doch finden sich wenige unter uns / welche sagen dürffen / daß diese Materie alle Dinge producire. Denn die wenigsten der Menschen kennen dieselbe / weswegen sie auch derselben diese Krafft nicht zueignen können / da sie doch der Natur die Production aller Dinge gutwillig / und sonder Difficultät attribuiren. Ja / unter denen Bauren / und unter dem gemeinen Mann ist niemand so schlecht / albern und unwissend / der nicht der Natur ohne Bedencken / alle in der Welt befindliche wunderbare Dinge zuschreiben solte.

Die Natur und die ernährende Krafft der Dinge differiren nicht / sondern sind ein und eben dasselbe Ding.

Wird er aber gefraget / was er durch den Namen der Natur verstehe / wird er antworten / daß alle Dinge / welche in die Augen fallen / die Natur seyn / welche dergestalt weit begriffen ist /

ist/ oder einen so grossen Umkreis hat/ daß sie die gantze Welt in sich begreiffet. Diesen aber einzubilden / daß diese Natur in eine gewisse Materie eingeschlossen sey/ welche geistlich oder spiritualiter diffundiret, an allen Orten gefunden wird / so daß sie die übermässige Grösse / und die gantze Extension aller Elementen in sich begreiffet / so daß sie an allen und jeden Orten alle und jede Dinge / von welcher Art selbige immer seyn möge / welche produciret werden sollen / hervor bringet/ wird grosse Mühe kosten / weil der jenige / welchem diese Mysteria beygebracht werden/ vorher die gantze Philosophie wissen und verstehen muß.

Das Licht der Gestirne wird mit denen Elementen incorporiret, und diese machen zusammen eine Materie / welche die Natur genennet wird.

Denn glauben und versichert seyn / daß das Licht der Sonne und alle Gestirne mit denen Elementen incorporiret und vermischet werden / und daß aus dieser Vermischung ein Dampff oder Dunst entstehe; daß dieser Dunst auf- und absteige / und nachdem er die Influentzien der Gestirne an sich gezogen/in einen Liquorem täglich verwandelt werde/welcher das Leben und universal Aliment aller Dinge ist / solches heisset recht und eigentlich philosophiren. Denn dieser Liquor fället auf die Erde / als seinen destinirten Ort / welcher die universal Speise-Kammer aller Dinge ist / woraus auch alle Dinge / welche auf Erden sich befinden / ihr Leben suchen.

Du siehest / daß alle Animalia ihr tägliches Brod von der Erde fordern: Daß alle Vegetabilia ihre Wurtzeln tieff in der Erde sitzen haben/ damit sie daraus ihr Aliment continuirlich saugen mögen / welches sich über die Erde täglich von sich selbst ausbreitet. Wer dem gemeinen Mann alle diese Dinge augenscheinlich demonstriret, und mit ausgereckten Finger zeiget / wird grosse Philosophos machen. Denn sie werden daraus sehen und vernehmen / daß eben dasselbe Ding/welches dem Birn-Pflaum- und Feigen-Baum das Esse giebet/nur ein eintziges sey/ und nur die Differentz habe/daß in der Disposition dieser Materie zu einem Apfelbaum die natürliche Wärme/ welche wir Schwefel nennen/particulariter etliche Dispositiones inferire, und einführe/welche sie zu denen Birn-Bäumen nicht employret, und daß sie zu dem Birn-Baum etliche particulare Dispositiones adhibiret, welche sie weder zu dem Pflaum- noch Feigen-Baum anwendet. Ist es also nur eine gleiche und eben dieselbe Materie / welche / weil sie diverse und differente Dispositiones annimmt / also auch differente und diverse Individua produciret.

Wie die Aepffel- Birn- Pflaum- und Feigen-Bäume generiret werden.

Diese differente Disposition bleibet so sehr starck diesem Individuo eingedrücket/ daß wenn es hernach durch diese Materie ernähret und erhalten wird/diese Disposition immerfort das Vermögen hat und behält / diese gantz und gar universal und indifferente Materie zu der Ernährung und Conservation einer jeden Speciei zu disponiren, und auf diese Weise werden die Apffel- Birn- Pflaum- und Feigen-Bäume produciret.

Die Natur überreichet und giebet diese universal Materie / welche / wie wir vorher an verschiedenen Orten gesagt und gemeldet haben / aus der Quint-Essentia und Reinigkeit der 4. Elementen / wie auch aus der Quint- Essentz aller Gestirne componiret ist / welche Gestirne oder derselben Influentzien zugleich zur Verfertigung dieser universal Materie vermischet werden. Diese Materie hat sehr viele Namen / von welchen der vornehmste ist / das natürliche Leben aller Dinge / wie auch das Esse derselben / welches in denen natürlichen Dingen/ wie auch in der Generation und Production der Apffel- Birn- Pflaum- und Feigen-Bäume sich befindet/ und nur allein die particulare Disposition zu diesen Bäumen aus seinem eigenen Centro empfänget.

Der universal Geist ist ein guter Künstler.

Denn diese Materie enthält in sich eine lebhaffte Wärme / welche ein Ertz-Baumeister aller Formarum, und der grösseste Künstler aller Wercke ist. Sie weiß alle Dinge zu verfertigen/ und ihr ist nichts unbewust / ja ohne sie ist die Natur todt / und aller Kräffte beraubet. Diese Kräfte aber hat GOtt im Anfang der Schöpffung in die Elementa infundiret, da er die Welt schuf/ damit er alle Dinge hervor brächte / da er der Erde anbefahl / Gras / Laub und Kräuter / wie auch Bäume / ein jedes nach seiner Art hervor zu bringen / wie auch denen Thieren injungirte, sich selbst in ihrer Specie zu vermehren.

Zur selben Zeit ward diese Materie mit der Krafft alle Dinge zu produciren, ausgezieret: Sie nahm sich auch damahls an / dieselbe zu ernähren. Sind derohalben die jenigen Medici für die allerweisesten zu halten / welche alle diese Geheimnissen betrachten / ingleichen täglich nachsinnen / wie sie in Erfahrung dieser Materie kommen mögen / durch welche sie die Macht überkommen / die Krafft und Tugend aller Dinge zu erkennen / damit sie selbige extrahiren, und auch sehr zur Cur der krancken Menschen vermehren mögen.

Auf diese Weise werden sie Tugenden und Kräffte der Aepffel- Birn- Pflaum- und Feigen-Bäume / und derselben Früchte gantz vollkommen / ja noch weit grösser haben; ja sie werden mit dieser Materie wunderbare Dinge in diesen Individuis ausrichten / welche nicht allein denenselben ihre Kräffte wieder geben / sondern auch verursachen wird / daß diese Bäume zum öfftern des Jahrs Früchte tragen / wofern dieses Aliment nur von allen seinen Unreinigkeiten vollkommlich gesaubert / und darauf perfect gekochet worden / bis das Feuer die Tinctur eingeführet hat.

Ein wunderbares Secret daß die Bäume des Jahrs öffters Früchte tragen.

Denn / ehe solche Reinigung und perfecte Kochung geschehen / wird man diese Mirabilia und Miraculen gedachter Materie nicht zu sehen bekommen / weil sie gleichsam in überflüssigen Cruditäten begraben lieget / so daß diese Tugenden und Kräffte sich im Grabe befinden / und fast abgestorben seyn / woferne sie nicht durch Hülffe eines temperirten Feuers in die Quintam Essentiam des Feuers wieder auferwecket worden / welche eine schöne / klare und wie ein Carbunckel gläntzende Materie ist / und mit einer grossen Eminentz alle natürliche Kräffte in sich begreiffet.

Die Tinctur des Feuers ist wunderbar.

Das 4. Capitel.

Von der Generation und Production der Mandel- und Nüß-Bäume / wie auch Hasel-Stauden.

Du wirst mit Verwunderung sehen und verspüren / wofern du nur Achtung darauf giebest / daß die Natur nur in einer und eben derselben Materie / und in demselben Subjecto arbeiten / und doch gleichwol aus derselben so sehr diverse Dinge mache und formire, wie solches die Mandel- und Nuß-Bäume / wie auch die Hasel-Stauden nebst allen andern fruchtbaren Bäumen gnugsam bezeugen. Denn aus eben demselben Liquore, womit sie ernähret werden / produciren sie Holtz / Blätter / Rinde / Blumen oder Blüthe und Früchte / welche in sich 5. oder 6. gantz differente Theile enthalten.

Die Natur machet und formiret alle Dinge aus einer Materie.

Die Mandeln in specie, oder der Kern / welcher in der steinigten Schaale verborgen lieget / wird aus 3. Theilen componiret, welche sind der Kern / das Germen am Haupte des Kerns / und die Hülse / welche beyde Theile einschliesset. Die Schaale bestehet gleichfals aus 3. andern Theilen / welche sind die erste und andere Tafel / welche durch kleine Faden und Stricklein von einander abgesondert sind / und also wol den 4. Theil mit der grünen Rinde / welche das Gantze einwickelt / constituiren können.

Und alle diese Dinge werden mit einem eintzigen / und in allen Theilen gleichen und homogenischen Liquore ernähret / und allein durch eine differente Kochung / welche in denen diversen Theilen derselben geschiehet / und deswegen different und nicht gleichförmig verrichtet wird / extendiret. Eben dieselbe Materie machet und componiret allein durch ihre innerliche Kochung des Schwefels der Sonne / oder des lebhafften Lebens / welches allenthalben überflüssig ist / alle diese differente Theile / krafft der specifischen Weisheit und der Gabe / welche derselben von ihrem allmächtigen Schöpffer gegeben worden.

Wie von einem einigen GOtt alle Dinge herkommen /

Denn der hat gewolt / weil er allein ist / und auch allein alle Dinge gemacht und erschaffen hat / daß aus einem eintzigen Ding alle Dinge gemacht und auch dadurch erhalten werden solten / nachdem sie durch seine Allmacht aus dem Abgrund ihres Chaos, und aus dem Centro des simpli-

und auch durch denselben mit einem Ding ernähret und componiret werden.

plicissimi Nihili extrahiret worden. Denn wer die Ursachen nachforschen will / warum diese einzige Materie die Macht und das Vermögen alle Dinge zu produciren und zu componiren habe / muß zugleich / und mit gleicher Mühe die Ursach oder Causam in der allmächtigen Gewalt GOttes / warum nemlich GOtt allmächtig sey / nachforschen und untersuchen.

Denn man kan denen Naseweisen nichts anders antworten / daß GOtt / als GOtt / nicht anders / als allmächtig seyn könne ; weil er sonsten kein GOtt wäre. Eben dasselbe können wir auch von unserer universal Materie lehren / welche die Macht hat / alle Dinge zu formiren und zusammen zu setzen ; weil dieselbe nothwendig dergleichen Krafft haben muß / welche ihr doch nicht von sich selbst zugefallen ist / damit ein Unterscheid zwischen derselben und GOtt constituiret würde.

Warum die Materia Prima die Kraft alle Dinge zu producirē habe.

Folget derohalben hieraus / daß diese Krafft und Macht derselben nothwendig müsse conferiret seyn von dem / welcher dieselbe wesentlich von sich selbst besitzet / und also nicht von einem andern / und bey welchem dieselben weit grösser / und unendlicher ist / als die / welche die universal Materie erhalten hat. Denn / ob wir gleich vorgeben / daß dieselbe Materie eine universale Macht und Gewalt habe / so gestehen wir dennoch derselben keine unendliche / sondern eine Macht und Krafft / welche der unendlichen gleich ist / um die Generation der natürlichen Individuorum in einer grossen Anzahl zu bewerckstelligen.

Die Krafft der ersten Materie ist limitiret und eingeschrencket.

Denn wer kan wol die Anzahl der Dinge / welche die Natur nach der Schöpffung gemacht hat / und die sie hernacher machen und componiren wird / ehe sie mit solcher Composition und Production aufhöret / durch die Vernunfft erreichen. Diese Krafft und Gewalt scheinet wol dem äusserlichen Ansehen nach infinit zu seyn / sie ist aber in der Wahrheit limitiret , und hat ihre Einschrenckungen in der unendlichen Macht ihres Schöpffers.

Wir lehren derohalben / daß unsere universal Materie / aus welcher alle Dinge gemacht und componiret worden / durch die Allmacht ihres Schöpffers mit der Wissenschafft und dem Artificio , alle Dinge zusammen zu setzen / begabet sey / und daß selbige im Anfang der Composition der Nuß-Bäume in keiner andern Materie / als in sich selbst arbeite. Denn dieses demonstriret sie durch die Experientz / und stellet es allen Menschen hell und klar vor Augen.

Woraus die Natur die Nuß- und Mandel-Bäume / ingleichen die Hasel-Stauden mache.

Denn sie wircket nicht / nachdem sie den Nuß- und Mandel-Baum / ingleichen die Hasel-Staude perfect gemacht hat / und zwar aus eben derselben Materie / woraus sie diese Bäume formiret hat / ohne daß sie die Frucht producire , in welcher sie ein particulares Germen produciret , welches von der Frucht distinguiret wird / und differiret , in welchem Germine die gantze Krafft derselben compendieuser Weise verborgen lieget.

Denn dieses Germen oder dieser Zweig hat die Krafft den Nuß- , Mandel- und Hasel-Baum zu produciren , nach der Art und Qualität seines Germinis , so daß wir klar sehen / daß das Germen eine einige / und in allen seinen Theilen homogenische und gleiche Substantz sey / worin die Krafft und das Vermögen / den Baum zu generiren und zu produciren , welcher nach allen seinen Theilen von demselben differiret.

Der lebhaffte Schwefel machet die Diversität in allen Dingen durch seine Kochung.

Hiedurch werden wir gnugsam überzeuget zu glauben / daß alle Dinge aus einer universal Materie produciret worden / und daß die Mandel- und Nuß-Bäume / ingleichen die Hasel-Stauden eine gleiche Materie haben / woraus sie in der Erde generiret und produciret werden. Und daß die Kochung dieser Materie von dem innerlichen Feuer derselben / und von dem lebhafften Schwefel dependire , welcher Schwefel der so sehr subtile und sinnreiche Künstler ist / welcher die wunderbaren Dinge in der Natur macht und offenbaret.

Wie die Früchte von denen Bäu-

Wer derohalben wunderbare Dinge bey denen Früchten und Bäumen zu machen gedencket / welcher wir gedacht haben / muß nothwendig dieses Feuer und diese Materie haben / woraus sie gemacht und componiret werden / sonsten er nichts rechtes ausrichten dürffte. Der Architectus aber derselben wird ihm befehlen / 3. oder 4. mahl des Jahrs Früchte zu tragen / und

zwar

zwar in solcher Schönheit / daß die Augen sich daran erlustigen / und die Zweige nicht starck gnug seyn / selbige zu tragen / woferne sie nicht mit Stangen und langen Höltzern unterstützet werden / weil die ernährende Krafft derselben je länger je fruchtbarer wird.

men 3. oder 4. mahl des Jahrs abgenommen werden können.

Das 5. Capitel.

Von der Generation und Production der Blumen.

Allhie werden die Menschen Ursach gnug haben sich solcher gestalt zu verwundern / daß sie dadurch fast auſſer sich selbst gerathen / wenn sie die Production und Generation der Blumen betrachten / welche unter die Vegetabilien gehören / und eben so hoch admiriret zu werden meritiren, als die kostbaren Steine in dem Genere der Mineralien. Eine iede Rose / Negelcke / Tulpe / Viol / Lilie / Narcisse / Klapper-Rose / Hyacinthe und Amaranthe repræsentiret eine wohlriechende Sonne / und einen aromatischen Stern / welche gleichsam mit Balsam / Ambra / Muschus und Zibet angefüllet seyn; woran die Natur nichts vergessen hat von der Diversität und Gemählden / lebhafften Farben / wie auch von Gold und Silber / welche alle mit einander sie dergestalt künstlich mit ihrem Pinsel eingetheilet hat / daß du zwar mit deinen Augen / aber nicht mit Händen unterscheiden kanst / ob du ein Seiden-Zeug / Atlas oder sonsten eine andere Art von Stoffe begreiffest / an welchen mehr als 1000. rothe Adern mit einer grossen Varietät die Blätter durchgehen / und das Gebräme oder der Rand derselben sind gleichsam von purem Gold und Silber / und repræsentiret eine Columbin-Farbe.

Die Blumen sind in der Natur eben so kostbar / als die Edelgesteine.

Bey andern Blumen siehest du ein grünes Seiden-Zeug / welches mit Gold-Tropffen und 1000. purpurn Fäserlein vermischet ist / welche hie und da die Blätter durchlauffen / und auf 1000derley Manieren sehr angenehmlich gleichsam in einander gewircket sind. Bey andern siehet man weisses Seiden-Zeug / welches weisser als der Schnee / und mit mehr als 1000. kleinen Strichen und Puncten besprützet ist / gleich als wenn die Mutter / die Natur / die Blumen bis aufs Blut gegeisselt hätte. Uberdem sind sie mit so vielen bunten Farben ausgezieret / daß sie denen undanckbaren Menschen so wohl als denen grausamen nothwendig gefallen müssen.

Die mancherley-Farben (Variegario) der Blumen.

Andere Blumen siehest du besprenget mit 1000. Puncten diverser Farben; andere repræsentiren eine hellglänzende oder dunckele purpurne Farbe; andere stoltzieren inwendig mit einer purpurnen Farbe / auswendig aber mit 3. diversen Couleurs. Wie kan es aber geschehen / daß ein so sehr kleines und dünnes Blätgen / welches durch eben dieselbe Lufft ernähret / und mit demselben Liquore getränckt worden / ingleichen aus einer Wurtzel oder Zwiebel hervor gewachsen ist / einen güldenen Grund / ein blaues Kleid oder Mantel / ein Viol-braunes / rothes oder purpurnes Camisol / ein roth-glänzendes Gebräme / und eine grüne schmaragdinische Farbe an seinen Spitzen habe.

Man muß gestehen und bekennen / daß GOtt / welcher die Quelle aller dieser Raritäten ist / in allen seinen Wercken sehr wunderbar sey / weil aus einem wenigen Wasser und einer wenigen Erde die Natur auf dessen Ordre und Befehl diese Blumen produciren muß / welche mit der Vielheit ihrer Farben / die meisten Menschen närrisch machen. Was solten selbige nicht thun / wenn sie die himmlische Blumen bekommen könten / welche in denen Blum Garten GOttes / ohne jemahl zu verwelcken / allezeit wachsen und prangen / von welchen die irrdische Blumen nur Schatten und Ideen sind?

Lasset uns derohalben untersuchen und nachforschen / wie die Natur / welche selbige machet und componiret, bey derselben Production procedire, und durch was für eine Addresse und Geschicklichkeit sie aus eben derselben Materie / so viele andere diverse Materien extrahire, welche mit so vielen Farben angestrichen / und mit so vielen kleinen Funcken bekleidet sind / damit sie

Woraus die Natur die Blumen formire.

ihre Kinder auffs allerprächtigste auszieren möge. Erstlich hat sie nur dem äusserlichen Ansehen/ und dem Gefühl nach ein Wasser; dieses Wasser aber enthält in sich die 4. Elementa, und das Licht aller Sterne. Du hast/ und findest in diesem Wasser alle Genera von weissen und rothen Schwefel mit allen Mercuriis und allen Saltzen/ aus welcher Vermischung alle diese sehr schöne Farben/ und diese diverse Materien nebst ihren Fünclein entstehen/ und in diesem Blumen-Garten gesehen werden.

Woher die Blumen die rothe/ gelbe und andere Farben bekommen.

Der rothe reine/und von aller Unreinigkeit befreyte Schwefel nebenst der Vermischung und Union des reinen Mercurii, operiret und produciret diese roth-flammichte/purperne/und mit Gold gleichsam angestrichene Farbe/ von welcher die Blumen vergüldet werden/ so daß sie gläntzen und blut-färbig werden. Der weisse reine Schwefel mit seinem Mercurio gleicher Art/ und mit seinem Saltz vereiniget/ welches die nöthige Festigkeit conferiret/ operiret diese weisse Seide/ und dieses gläntzende Silber. Die übrige Schwefeln/ welche aus diesen durch die mutuelle Vermischnng componiret werden/nebst einer gleichen Vermischung ihrer Mercuriorum und Sältze/ welche in ihrer Essentz durch die diverse Kochung eine diverse Alteration erlangen/ wircken alle diese diverse Farben.

Der gute Genius aber dieser Blumen/ welcher der Geist ist/ disponiret, ordiniret und rangiret selbige/ und zwar eine jede Blume an ihren gehörigen Ort/ schneidet oder zertheilet/ und streiffelt (striat) die Materie sehr angenehmlich/ so daß wir uns darüber zum höchsten verwundern müssen.

Woher die Gerüche bey denen Blumen.

Die Gerüche und Balsami/ der Moschus und Ambra/ welche mit ihrem Geruch die seidene Tücher dieser sehr reichen vegetabilischen Apothecke angenehm riechend machen/ sind nichts anders/ als reine Schwefel/ nebst ihrer reinen Kochung/ wovon die so sehr annehmliche Diversität der Farben und Gerüche entstehet/ welche leben/ wachsen/ und zu derselben Mensur vegetiret werden/mit welcher die Subjecta, welchen sie inhæriren, wachsen und vegetiret werden.

Produciret und generiret also die Natur die Blumen in genere vegetabili, welche eine grosse Verwunderung bey denen meisten Menschen/ gleich wie die Edelgesteine in genere minerali verursachen.

Die Materie der Blumen ist weicher/ als die Materie der Steine.

Jene so wohl als diese/ kommen beyde aus einer Materie; die Materie der Blumen aber fält etwas weicher/ subtiler/ lufftiger und wässerigter. Das Saltz in denen Blumen ist nicht so firm/ fest und solide, hat auch seinen Mercurium und Schwefel/ welche in ihnen gefunden werden/ nicht so sehr gehärtet/ wie es den in denen kostbaren Steinen befindlichen Mercurium und Schwefel gehärtet und figiret hat.

Hieraus entstehet die Differentz derselben/ so daß die Causa des hellscheinenden Glantzes so wohl bey denen Edelgesteinen als bey denen Blumen die Solidität und Fixation des Saltzes ist/ welches durch seine Reinigkeit die Substantz der Steine mit einem Glantz und Lustre verdicket und congeliret, es kan aber auf diese Weise in die Substantz der Blumen nicht agiren oder wircken/ ob es gleich denenselben einen hellscheinenden Glantz mittheilet/ in specie denen allezeit gelb bleibenden Blumen/ welche niemahlen verwelcken. Derselben Glantz scheinet und schimret sehr/ aber nicht mit einem Licht/ wie bey denen kostbaren Steinen.

Die Natur kan gläntzende Blumen machen.

Ich bin aber nicht in Abrede/ sondern gestehe vielmehr/ daß die Natur unter einem gewissen Climate der Erde strahlende und gläntzende Blumen machen könne/ gleich wie sie die kostbaren Steine gläntzend machet. Denn kan sie hellgläntzende Thiere machen/wie sie machet/ als da sind die bey Nacht scheinende Würmer/so wird sie auch dergleichen Blumen hervor bringen können/ weil hiezu nichts mehr/ als eine fernere Fixation und Congelation der Substantz/ durch die Vermählung und Multiplication des Saltzes erfordert wird.

Dieses kan meines Erachtens leicht erhalten werden/ durch Hülffe dieses Artificii, welches durch eine gelehrte und geschickte Hand dieses centralische Saltz/ das Principium aller Dinge/ recuperiren kan/ und zwar aus der Quelle/ worin es gemeiniglich gefunden wird. Und

nach-

nachdem er solches zur Perfection gebracht/ können alsdenn die schönsten Blumen damit befeuchtet oder besprenget/ und die Zwibeln (Bulbi) derselben in diesem Saltz/ welches mit dem eigenen Wasser der Pflantze aufgelöset werden muß/ maceriret und attenuiret werden.

Hierauf kan die Zwibel in die Erde gestecket werden/ damit sie darin blühe und Frucht trage/ oder ihre Blume hervor bringe/ welche/wie ich glaube/ aus ihrem Stengel mit so grosser Gewalt hervor brechen wird/ daß sie weit schöner als vorhin wird anzusehen seyn/ so ist auch alsdenn derselben Substantz fester und solider wegen des häuffigen Saltzes/ welches sie an sich mag gezogen haben/ damit sie dadurch in allen iheren Farben etwas rothglänzendes überkommen möge. Dieses wird nicht allein eine grosse Verwunderung bey denen Blumen-Liebhabern/ sondern auch eine grosse Liebe und grosses Verlangen nach dergleichen Blume erwecken.

Ein Secret, wie die Blumen strahl- und hellglänzend gemacht werden können.

Ich glaube aber gleichwohl nicht/ daß sie von ihrer Hoffnung weit werden entfernet seyn/ wofern sie das Physische und centralische Saltz der Welt/ welches in dem universal Aliment aller Dinge gefunden wird/ erlangen können/ weil mit diesem die Dinge sich viel rarer und wunderbarer werden sehen lassen/ als die vorhin gedachte. Von welcher Materie aber nichts mit klaren und deutlichen Worten kan gedacht werden/weil es besser ist/dergleichen Secreta zu vergraben/ damit sie von denen/ welche in diesen Geheimnissen unerfahren sind/ nicht ausgelachet und verspottet werden mögen. Ich weiß und glaube/ daß diese Beschimpffung auf sie selbst fallen werde/ weil sie dadurch ihre Ignorantz entdecken/ indem sie sich entsetzen über Dinge/ welche sie nicht verstehen und glauben können/ es sey denn/ daß sie solche mit ihren Augen sehen/ und mit ihren Händen betasten und begreiffen können.

Das 6. Capitel.

Beschluß des vierdten Buchs von denen Chymischen Geheimnissen.

DJese 6. Capitel können dem geneigten Leser gnug seyn/ um daraus zu lernen/ wie und auf welche Weise die Vegetabilia produciret werden. Denn wer nur die Generation eines eintzigen vegetabilischen Dinges weiß und verstehet/ kan daraus die Generation und Production der übrigen Vegetabilien wissen und verstehen/ weil die Materie in allem gleich und eben dieselbe ist. Die Differentz aber/ welche bey selbigen nach denen eintzelen Individuis in hoc genere verspüret wird/ bloß und allein von der particularen Forma dependiret, welche sich in selbigen befindet/ und in allen und jeden diese particulare und individuale Differentzien machet und operiret.

Wovon die Differentz der Vegetabilien dependire.

Diese Forma aber procediret, und wird aus dem Centro gezogen/ oder aus dem allerinnersten der Materie. Denn sie hat in sich selbst die Krafft und Eigenschafft/ diese Formas zu producíren; so sind auch diese Formæ nichts diverses und differentes von der Materie, weil sie aus derselben heraus kommen/ ohne daß die forma activ und voller Krafft ist; die so genannte Materie aber respiciret den Theil der Materie/ in welchen dieser activer und kräfftiger Theil agiret und operiret.

Die curieusen Liebhaber und Nachforscher der Dinge haben gnug/ wenn sie nur diese Wissenschafft/ in so weit ich selbige in diesem Tractat von der Generation und Production der Vegetabilien erkläret habe/ lernen/ wie nemlich alle Dinge aus dem universal Geist der Welt herkommen/ welcher in ihnen ein gewisses particulares Saltz/und dergleichen Mercurium und Schwefel produciret und generiret, da diese 3. zusammen einen unmittelbaren vegetabilischen Saamen ausmachen/aus welchem alle Vegetabilia auf Erden wachsen und vermehret werden.

Alle Vegetabilia haben ihren Ursprung aus dem universal Geist der Welt.

Die

Die Formæ, welche daraus hervor kommen / specificiren und deduciren particulariter dieses Genus Vegetabile in ein Individuum, aus welchem du nimmer glauben must / daß ein Mercurius, ein Saltz / und ein Schwefel ausgezogen werden können / damit sie zur Extraction eines metallischen Schwefels / Saltzes und Mercurii gebrauchet werden / weil es allerdings nöthig ist / daß ein jedwedes seines gleichen extrahire.

Aus denen Vegetabilien kan kein metallisches Saltz / und dergleichen Art Mercurius und Schwefel extrahiret werden.

Ich rathe dir aber / daß du die vegetabilische Schwefeln / Sältze und Mercurios extrahirest / und lernest bey der Perficirung derselben / daß das Institutum ad Vegetabilia, aus welchen sie gezogen werden / convertiret werden müsse. Denn dahin zielet alles / was ich in diesem kurtz begriffenen Tractat geschrieben habe.

Wir wollen ferner sehen und vernehmen / was wir in genere Animalium zu betrachten haben werden / ingleichen wie die Natur alle und jede Animalia formire und zusammen setze.

E N D E.

Das fünffte Buch Von denen Elementen und Principiis der Chymischen Geheimnissen / Worin Die Essentz der Animalien entdecket wird.

Das 1. Capitel.

Von der Generation und Production der Animalien in genere.

Alhie versammlen sich endlich Himmel und Erde mit der übrigen Schatz-Kammer der Elementen / und folglich mit der gantzen Natur / damit sie die Animalia generiren und produciren mögen / welche alle mit einander / von welchem Genere und welcher Specie sie seyn mögen / kleine Welte sind / welche in Griechischer Sprache Microcosmi genennet werden / welches so viel heisset / als ein Compendium oder kurtzer Begriff der gantzen / so wohl himmlisch- als elementarischen Natur.

Die Rarität der Animalien.

Das allerkleineste Animal, nemlich die Fliege / wird denen allervortreflichsten Philosophis, welche in der gantzen Welt gefunden werden mögen / mehr als zu viel nachzusinnen geben; so wird auch der allererfahrenste Alchymist bey Erforschung der Composition einer Fliege schwitzen müssen. Es hat mit dieser Composition eine gantz andere Beschaffenheit / als mit der Composition der Metallen / eines kostbaren Steins / eines vegetabilischen Dinges / als eines Baums

und

und einer Blume; weil man allhie bis nach der Quelle und dem Ursprung einer gleichsam perpetuirlichen Bewegung penetriren muß / wenn der Schöpffer vergönnen wolte / dem Tod ein Exilium anzukündigen.

Allhie wird nöthig seyn / daß wir die Seele untersuchen / welche hüpffet / springet und nach Belieben beweget wird / wie sie sich denn auch zur Ruhe / wenn sie will / begeben kan. Indessen hat sie doch ihren Ursprung / und ihre Quelle aus einer Materie / welche von ihr gantz und gar different ist / worin kein Mensch sich so grosse Mirabilia, als würcklich darin sind / einbilden wird. Wir sehen solche wunderbare und rare Dinge / nachdem sie aus der Fabrique und der Schatz-Kammer der Animalien hervor gekommen sind / so viel nemlich von denenselben ein perfectes Esse erlanget haben.

Wovon die Animalia componiret werden.

Sie werden aber alle mit einander aus einem kleinen zähen Humore generiret und zusammen gesetzet / welcher Humor das Sperma, und der Saame derselben ist / und wird in ihnen selbst formiret und componiret von der Coction oder Kochung des letzten Aliments, welches in allen Theilen der Cörper derselben geschiehet / und nach denen Testiculis, oder andern spermatischen Gefässen / durch die Poros oder Lufft-Löcher des Cörpers / vermittelst der anziehenden und Communications-Krafft seiner Theile / welche mit dieser natürlichen Tugend zu eben denselben Zweck begabet sind / attrahiret.

Woraus der animalische Saame gemacht werde.

Weil aber dieser Saame aus denen Alimenten herkommt / und die Alimenta ihr Esse aus dem universal Saamen der 4. Elementen / woraus alle Dinge gemacht worden / welche denen Thieren Nahrung geben können / her nehmen: Als folget / daß / nachdem der animalische Saame aus denen Alimenten gemacht worden / und die Alimenta aus dem universal Saamen der Welt / daß / sage ich / dieser animalische Saame aus dem universal Saamen der Welt gemacht und zusammen gesetzet sey / welcher nur durch diverse Kochungen und Digestiones passiret ist / und endlich eine convenable Digestion in denen spermatischen Gefässen der Animalien erhalten hat / damit er endlich und finaliter ein animalischer Saame werde / und darin seine letzte Dispositiones erlange.

Ein jedes Mixtum hat die Krafft / das Aliment in sich selbst zu verändern.

Man hat Ursach / sich sehr zu verwundern / daß ein jedes Mixtum in dieser weit begriffenen Welt / die Macht und das Vermögen natürlich und besonders habe / daß es in sich selbst diesen universal Saamen / welcher zu allen Dingen indifferent ist / verwandele / und denselben für sich selbst eigen und peculier mache mit einer solchen Individuität / welche diesen Saamen gantz von allen Dingen different, sich aber nur allein eigen machet.

Denn ein Mixtum, es mag für eines seyn / welches es wolle / wenn wir solches genau betrachten / ist nichts anders in sich selbst materialiter, als dieser universal Saame / welcher sich selbst in ein Individuum, und in eine Speciem in eben diesem Mixto particulari gebracht hat. Auch die Forma selbst / welche sich in demselben befindet / und diesen universal Saamen ad Individuum und speciem traduciret, wird selbst aus dem Centro dieses Saamens extrahiret.

Der astralische Theil des weltlichē Mercurii wird die Forma in denen Mixtis.

Denn der helle / astralische und feurige Theil / welcher in diesem universal Saamen war / hat sich selbst zur Form gemacht / und den Titul einer Hofmeisterin in dieser Materie angenommen / und das übrige unter das Joch gebracht. Es ist ein Wunder über alle Wunder / daß dieser helle und astralische Theil / welchen wir in dem universal Saamen admittiren, eher und lieber die Formam einer Maus und Schlange / als eines Frosches und Krebses annehme. Lieber / sage mir doch / woher diese Wahl komme / welche er thut / da er sich noch indifferenter verhält. Es kan wol nichts anders seyn / die äusserliche Actores werden eine gewisse Macht und Krafft haben / diesen Theil eher zu dieser als zu einer andern Form particulariter zu disponiren; diese Actores aber sind bisweilen mit particularen Geistern und Individuis etlicher Mixtorum, welche corrumpiret, und in ihre erste Saamen dissolviret, angefüllet.

Nun aber werden diese Geister / welche lufftig / feurig / voller astralischer Krafft/schwer zu corrumpiren sind / und durch die Luft und die andern Elementa herum fliegen / in welchen die Resolutiones der mixtorum, welche nach ihrem Zweck eilen / täglich geschehen / öffters innerhalb dieser saamlichen Materien vermischet, welche ihrer Individuation und Specification gantz nahe sind / und selbige für sich selbst disponiren.

Hieraus entstehet öffters eine Wahl / welche der universal Saame unter denen particularen Formen eher und lieber zu dieser / als jener machet. Denn er thut diese Wahl und Election ohne die gedachte particulare Disposition der äusserlichen Actorum, welche mit Geistern / die sich selbst von diesen Mixtis währender Zeit ihrer Resolution absondern / vermischet werden. Denn er widerstrebet bisweilen / und thut nicht / was diese Geister ihm befehlen / sondern extrahiret eine gewisse particulare Formam, welche der Dispositon und Intention seiner Geister gantz contrair, und also von selbigen different ist.

Denn er hat eine gantz freye und unbeschränckte Macht dieses zu thun/welche der Schöpffer in dem Moment seiner Erschaffung verliehen hat / damit er darnach zu keiner Zeit / etwas mehrers zu erschaffen nöthig hätte. Denn GOtt hat demselben diese Krafft / die Formas zu produciren, nicht auf eine gewisse limitirte Zeit conferiret, sondern so lange / als die Generationes und Productiones in dieser unteren Welt geschehen werden.

Wie die Materia Prima durch sich selbst zur Generation disponiret werde.

Ist also diese Materie / welche incorruptibel in dem Centro aller Dinge / und auch in dem Centro der Welt ist / das Fundament der Productionen und Generationen in allen Dingen / und extrahiret durch sich selbst die Geister und Actores, welche sie dazu disponiren, weswegen sie denenselben Macht und Krafft giebet / sie auf diese oder jene Art zu disponiren, und die Formas, welche sie verlanget / zu extrahiren, ingleichen die Formas heraus zu ziehen/welche zur Zierde der Welt nöthig erachtet werden/in welcher die Animalia die erste Classe der particularen Production einhaben und besitzen; von welchen in diesem Buch gehandelt werden soll. Wollen dershalben von denn alleredelsten Thier / welches der Mensch ist / den Anfang machen.

Das 2. Capitel.

Von der Generation und Production des Menschen.

Die meisten von denen alten und heutigen Philosophis haben sich bemühet/ uns zu lehren/daß das / welches wir offenbar von dem Menschen sehen/nicht der Mensch selbst sey; weil er etwas rarers und höheres ist / und alles / was von demselben sichtbar ist / nur ein Staub / eine Putrefaction, ein Schleim / Excrement, ja ein Ziel und eine Quinta-Essentia, des Glücks ist / worin dasselbe täglich / ja fast alle Augenblicke nach Belieben seinen Muthwillen treibet / ja das Centrum und der Abgrund alles Jammers und Elendes / worin die widerwärtige Zufälle und Begebenheiten einen sehr grossen tragischen apparat zeigen. Und damit sie sich aufs kürtzeste erklären mögen / nennen sie den Menschen Nihil, ein Nichts / oder ein mit Jammer / Noht und Elend angefülletes Nichts.

Der Mensch so viel das äusserliche desselben betrifft / ist nur Noth/Jammer / und Elend.

Was der Mensch in seinem Innersten sey.

Das aber/welches unsern Augen verborgen/ist ihrer Meinung nach der innerliche Mensch/ welcher ein Fünckelein der Gottheit ist / zu dessen Besten oder in dessen Faveur die gantze sichtbare Natur gemacht / und aus dem Nichts-Centro extrahiret worden / damit sie eine Ober-Inspectorin darin wäre / und selbigen als verlohren / und erlöschet wiederum zu seinem vorigen Glantz brächte. Denn der Schöpffer aller Dinge hat keine andere Welt gegeben / sondern hat selbst das Löse-Geld und die Erlösung seyn wollen.

Was können wir derohalben wohl von dem Wehrt des inwendigen Menschen sagen? weil GOtt selbst / welcher den rechten Preiß und Wehrt aller Dinge weiß und kennet / den Menschen

schen höher / als sich selbst æstimiret hat / weil er sich selbst zur Erlösung desselben hingegeben hat. Sagen wir / daß hierin ein Excess der Liebe gegen den Menschen sey / werden wir uns damit nicht versündigen / weil diese Liebe ein offenbares Zeugniß ist / wie hoch der Mensch von GOtt æstimiret werde. Denn GOtt liebet nicht sonder Ursach.

Der Mensch ist aus Barmhertzigkeit erlöset worden.

Lasset uns die Warheit bekennen und sagen / daß der Mensch kein anderes pretium habe / als welches die Göttliche Barmhertzigkeit und nicht die Gerechtigkeit demselben constituiret hat. Denn durch die Gerechtigkeit wäre er niemahlen erlöset worden / wenn nicht die Barmhertzigkeit allein ihm dieses Gut zu wege gebracht hätte. Er muß sich derohalben selbst für ein Nichts halten / welches keine Subsistentz und kein Fundament seines Esse hat / als bloß und allein in der Barmhertzigkeit GOttes / welche ihm so wohl inner- als äusserlich subsistiren machet.

Wir müssen derohalben niemand vor dem andern æstimiren oder verachten / weil alle Dinge durch die Göttliche Barmhertzigkeit bestehen. Denn ein jedwedes Ding hat seinen Ursprung aus derselben Materie / wie alle übrige cörperliche Dinge dieser Welt / welche durch die Göttliche Allmacht aus dem Abgrund des Nihili hervor gezogen ist. So wird auch noch täglich ein jedes ander Ding aus eben demselben Nichts produciret, und solches geschiehet eben in dem Moment / da diese cörperliche Materie anfänget disponiret, und in organa deduciret zu werden / damit sie diese Göttliche Formam annehmen könne / welche auf keinerley Weise materialisch ist / weil sie anders wo / nemlich von der Göttlichen Allmacht herkömmt.

Die grosse Göttliche Liebe gegen den Menschen.

Allhie läßet sich ein ander Zeugniß einer sehr grossen Liebe sehen / welche GOtt zu uns träget / indem derselbe täglich unserthalben in dem Moment / da der menschliche Saame zu diesem Effect disponiret zu werden anfänget / so gleich diese Göttliche Seele infundiret, welche er durch seine Göttliche Allmacht aus dem Centro des Nihili aus Liebe gegen den Menschen erschaffet. Und indem er sie erschaffet / infundiret er die Seele; und wenn er dieselbe infundiret, schaffet er sie zugleich / damit er sie in das zähe Corpus des Saamens hinein bringe / welches gleich heraus gehet / und seine letzte Disposition empfänget / welche ihm zur Reception der Seele / als der allerperfectesten Formæ, die er bekommen kan / nöthig ist.

Diese zähe Substantz aber ist mit Geistern angefüllet / das ist / mit feurigen / luftigen und himmlischen Substantzien / welcher diese Substantz gantz und gar voll ist / und alle diese bemühen sich die menschliche Formam hervor zu bringen / durch welche sie diese Substantz in einen menschlichen Cörper figuriren und formiren. Dieser Cörper nimmt / so bald er die letzte Disposition durch diese natürliche Geister empfangen hat / sogleich diese Göttliche Formam zu sich / welche mit Lust und Freude insinuiret wird / welcher sie die gantze Zeit / da sie darin wohnet / zur Hand gehen / und alle nöthige Dinge / welche zur Conservation des gantzen Individui dienen und darreichen.

Der menschliche Cörper bedarff einer continuirlichen Reparation.

Sie absolviren die Perfection des Cörpers / extendiren die Nervos oder Sähnen / consolidiren, clarificiren und hölen die Adern und Arterien aus / verhärten die Uberzüge (tunicas,) coaguliren die Sähnen und Knorpeln oder Knorpel-Beine / figiren und confirmiren die Knochen / welche sie mit Marck ausfüllen / und Canälen gleich machen / das Fleisch schwämmigt / die Haut aber porosisch machen / damit sie heraus gehen können / wenn ihnen beliebet / das nöthige Leben einführen / das Augment und die Solidität mittheilen / und endlich damit sie die Säulen / und das Fundament des gantzen Gebäues seyn mögen.

Indessen feyret die Seele auch nicht / ihre sehr rare Gaben und Qualitäten zu zeigen / rühmet sich ihrer Divinität oder Gottheit / declariret ihre Klug- und Weißheit / jedoch nach der Mensur nach der diese Geister wircken. Denn sie sind Tag und Nacht mit Auszierung eines Hauses und Pallastes zu ihrer Wohnung beschäfftiget / so daß sie / um solches zur Perfection zu bringen / keiner Mühe sparen. Denn dieses ihr Hauß ist hinfällig und vergänglich / welches / wenn es an

an der einen Seite aufgerichtet und absolviret ist / an der andern löchericht wird / und niederfält.

Er hat derohalben einer perpetuirlichen oder stätigwährenden Reparation von nöthen; und wenn alle Mühe und Arbeit daran gewand ist / kan er doch von seinem letzten Untergang / und seinem Ruin nicht befreyet werden / so daß die Seele sich endlich / daraus zu gehen / gemüssiget befindet / erwartend die Gnade ihres Schöpffers / damit sie dadurch sich eine andere Wohnung aus einer festeren und beständigern Materie mache / um darin ewig zu leben / GOtt zu glorificiren, und demselben unendlichen Danck abzustatten.

Die Materie in dem Menschen ist das Fundament der Corruption.

Allhie können die jenige / welche Luchs-Augen haben / die in der Natur befindliche Secreta und wunderbare Raritäten sehen. Denn weil GOtt bey der Renovation der Welt den menschlichen Cörper unsterblich und incorruptibel machen will / folget / daß in dem Menschen eine gewisse Materie sey / welche das Fundament der Incorruptibilität oder Unzerstörlichkeit ist / und die durch so viele Alterationes und Corruptiones incorruptibel passiret. Denn der Cörper verlieret sich nicht gantz / oder wird annihiliret, sondern es bleibet allezeit etwas unzerstörliches in so vielen und grossen Alterationen davon übrig / welches das Fundament der Auferstehung ist.

Denn sonsten würde die Auferstehung mehr eine künfftige Erschaffung / oder eine Geburt / als eine Auferstehung seyn / welche nichts anders ist / als eine wiederholete Vereinigung der Theile / die durch die Gewalt der Zwietracht und Uneinigkeit abgesondert worden / damit sie wieder aufs neu mit einander vereiniget werden mögen. GOtt wird aber in der Auferstehung der Todten / einen vollkommenen Frieden geben / und unter diesen vereinigenden Mitteln eine universal Einigkeit stifften / welche die 4. Elementa sind / die mit einer so grossen Freundschafft zusammen gefüget werden / daß sie nimmermehr mit einander Streit anfangen werden / wie sie denn mit einem ewigen Frieden mit einander verbunden und verknüpffet werden.

Die Unsterblichkeit des Menschen wird bewiesen.

Werden also diese durch die Uneinigkeit der 4. Elementen getrennete Theile wiederum zu einer mutuellen Freundschafft / Liebe und Einigkeit in Ewigkeit mit einander vereiniget. Hat nun der menschliche Cörper ein unzerstörliches Fundament / durch welches derselbe in so vielen und grossen Veränderungen und Corruptionen stets subsistiret, muß die Seele auch eben so wohl incorruptibel bleiben / damit sie incorruptibiliter mit diesem Cörper / welcher seiner völligen Perfection aus der Union mit seiner Seele gewärtig ist / vereiniget werde.

Das 3. Capitel.

Was die Union der menschlichen Seele mit ihrem Cörper mache / und woher das lange und kurtze Leben entstehe.

Was die Vereinigung der menschlichen Seele mit ihrem Cörper mache.

ZWischen dem menschlichen Cörper / und dessen unsterblicher Seele findet sich eine so grosse Differentz / daß / wer dieselbe accurat betrachtet / sich zum höchsten verwundern muß / wie nemlich diese Seele mit einem so sehr differenten, und von ihrer Perfection und Esse so weit entfernten Cörper vereiniget werden könne. Und weil auch die Seele gantz und gar göttlich / unsterblich / in allen ihren Gliedern oder Theilen homogenisch und gleich / über das sehr einfach / (simplicissima) untheilbar / und einig in ihrem Toto oder Gantzen ist / welche in sich nichts elementar-astral-und himmlisches enthält.

Es wird aber eine gantz andere Natur gefunden / welche durchgehends höher als der Cörper ist. Denn der Cörper hingegen ist gantz materialisch / zerstörlich / theilbar / in unendliche ungleiche und heterogenische Theile / gantz elementar-und himmlisch / und in ein gewisses

Chaos

Chaos der Alteration und Corruption zusammen vermischet. Wie kan nun geschehen / daß diese so sehr differente Theile mit einander vereiniget werden können / welche / wenn sie vereiniget worden / bey die 80. oder gar 100. Jahre bey einander verbleiben? Ja in denen ersten Seculis der Welt / da die Natur noch nicht eine so grosse Corruptibilität angenommen hatte / konten sie vereiniget / bis in das 1000de Jahr bey einander wohnen.

Lasset uns derohalben in der Natur ein Band suchen / womit diese so sehr differente Theile mit einander eine so lange Zeit verbunden und verknüpffet werden. Wir müssen gestehen / daß diese Zusammenfügung und Union solcher so sehr discrepanten Theile gantz und gar übernatürlich sey / und daß die Macht GOttes wohl mit Recht das principalste Band dieser Vereinigung könne genennet werden. Es ist aber gleichwohl ein ander Band / welches von der Natur dependiret, deren Gesetzen GOtt diese Verbindung unterwürffig gemacht hat. So lange dieses in seiner rechten Ordnung persistiret und Vigueur hat / conferiret es eine Festigkeit und eine Duration dieser Union. Wenn es aber mangelt oder entkräfftet wird / gerathen alle Dinge in Confusion, und gehen folglich zu Grunde.

Dieses ist eine gewisse lufftige / mit Licht und himmlischer Influentz angefüllete Substantz / welche nur allein von der reinen Quinta Essentia der 4. Elementen participiret, wie auch von der allerreinesten himmlischen Influentz / welche ein reines mit dieser Quinta Essentia incorporirtes und vermischetes solarisches Licht ist. Die Quint-Essentz des Welt-Geistes ist das Band der Seele und des Cörpers.

Diese Quinta Essentia elementaris participiret von dem Cörper / und gedachtes reines solarisches Licht von der menschlichen Seele. Denn gleich wie diese Seele ein Funcke des unerschaffenen Lichts ist / also wird jene ein Fünckelein des erschaffenen Lichts seyn / welches ein Symbolum des unerschaffenen Lichts ist.

Viele der Philosophorum, worunter Raymundus Lullius der vornehmste ist / haben gelehret / daß dieses erschaffene Licht einer gleichen Natur mit denen Engeln und der vernünfftigen Seele sey / den Actum intelligendi ausgenommen / welcher fehlet / und eine Differentz zwischen diesen erschaffenen Lichtern machet.

Ist nun dieses wahr / wie er vorgiebet / und dabey versichert / daß diese Meinung nicht implicire, oder einige absurde Consequentzien nach sich ziehe / so participiret dieses in dem Menschen / in specie in denen natürlichen / lebhafften und animalischen Geistern befindliche erschaffene Licht sehr viel von der Substantz der vernünfftigen Seele; und das Band dieses Conjugii würde auf solche Weise zwischen der menschlichen Seele / und derselben Cörper leicht zu finden und zu erhalten seyn.

Denn dieser Geist und dieses Licht / wenn sie mit der Quint-Essentz der 4. Elementen vereiniget werden / kan gar wohl das Mittel dieser Union seyn / wie er denn auch in der That und Warheit ist / und kein ander Mittel in der gantzen Natur gefunden wird. Denn wir sehen und lernen durch die Erfahrung / daß diese Geister / so lange sie vigoureus sind / sehr starck und mächtig in allen ihren Actionen seyn / und daß die Actiones auch dieser Union nach der Mensur, nach welcher die Kräffte dieser Geister abnehmen / sich vermindern / und wohl gar verschwinden.

Die Zertrennung dieser beyden Theile geschiehet auf jetzgedachte Weise / so daß kein Zweifel ist / diese Substantz / welche die natürliche / lebhaffte und animalische Geister in denen Menschen machet / werde das Mittel seyn / wodurch die Seele und der Cörper mit einander vereiniget werden. Und daß eben diese spiritualische Substantz die Causa efficiens und materialis eines längeren und kürtzeren Lebens bey denen Menschen sey. Was ein langes und kurtzes Leben mache.

Das Leben wird verlängert oder dauret lange / wenn diese elementarische Quint-Essentz von allen ihren Excrementen sehr gereiniget / und von ihrem Schleim abgesondert worden. Denn nach der Art und Weise dieser Præparation wird das Licht und die himmlische solarische Influentz perfecter mit der elementarischen Quinta Essentia vermischet / und die Verbindung ist stärcker /

cker / als wenn diese elementarische Quinta Essentia auf jetzt gedachte Weise nicht gereiniget und gesaubert worden.

Die mancherley Art von Schleim machet oder verursachet bey dem Menschen ein kurtzes Leben / weil derselbe die perfecte Union der himmlischen Influentz mit der elementarischen Quint-Essentz verhindert / und folglich die vollkommene Vereinigung mit denen Kräfften / und der Vigueur der Seele und des Cörpers. Denn je reiner diese Substantz ist / je mehr nähert sich dieselbe der Perfection der menschlichen Form / und verbindet auch selbige desto stärcker mit dem Cörper.

Der Cörper muß sterben / wo er will stets mit der Seele vereiniget werde.

Hieraus erfolget nun / daß der Cörper / damit er endlich in Ewigkeit mit seiner Seele vereiniget werden möge / nothwendig aller elementarischen Excrementen beraubet werden / gleich wie die Seele aller ihrer Sünden entschlagen werden muß. Damit aber solches desto besser geschehen könne / ist nöthig / daß sie von einander getrennet und geschieden werden / damit der Cörper putrificire, und in dieser Putrefaction alles / was corruptibel ist / ablege / und endlich aus derselben wiederum gantz rein und sauber hervor komme.

Es ist auch eben so wohl nöthig / daß die Seele putrificiret, und von allen ihren Unreinigkeiten gesaubert werde / damit sie also gereiniget / mit ihrem reinen Cörper wieder vereiniget werde / und also die Vereinigung dieser beyden reinen ein ewiges und stets incorruptibles Compositum machen möge.

Alsdenn wird das Mittel / welches diese elementarische und himmlische Quint-Essentz vereiniget / dergestalt rein seyn / daß es fast die Perfection der Seele erreichet / und wegen solcher Reinigkeit den Cörper mit der Seele dergestalt perfect vereinigen und verknüpffen wird / daß sie beyde ein ewiges und unzerstörliches Compositum werden.

Wunderbare Secreta, die Dinge incorruptibel zu machen.

Diese Meditationes sind von der Action der Weisen bey dem grossen Werck hergenommen. Denn allda / damit dieses Compositum incorruptibel gemacht werde / müssen diese beyde durch die Solution und Putrefaction von einander separiret werden / da der Geist diese himmlische und elementarische Quint-Essentz vereiniget / und selbige in denen allerinnersten Theilen des Wassers gantz feurig / in dem Innersten der Erde aber gantz und gar lufftig machet.

Auf diese Weise werden die Elementen vereiniget / und in einander convertiret oder verwandelt / so daß das / welches kalt und fencht war / heiß und trocken wird; was Wasser war / Erde / und was Erde war / Lufft werde / die Lufft aber in ein pures Feuer verkehret werde. Auf solche Weise wird das Verborgene offenbar / und das Offenbare verborgen / jedoch solcher gestalt / daß sich von der Substantz der 4. Elementen nichts verliere / sondern daß selbige nur gereiniget / und von allem ihren Unflat abgesondert werden / und die Actiones derselben in ihren innersten Theilen / und also im Verborgenen geschehen.

Denn wenn das Feuer offenbar da ist und sich sehen lässet / hat dasselbe auch sicht- und offenbare Actiones, und in seinem innersten die verborgene Actiones der übrigen Elementen. Und auf diese Weise werden die Quinta Essentia und das Medium oder Mittel gereiniget / durch welches die Formæ und Cörper vereiniget werden / damit sie selbige gantz incorruptibel, wie auch bleibend gegen alle ihre Actores machen mögen.

Hierauf reinigen die Chymisten den Cörper durch die Action des Feuers / damit sie denselben eben so rein / als sein Geist rein gemacht ist / machen mögen / denn sie vereinigen nach solcher Reinigung den Cörper mit diesem Geist. Und aus dieser Forma resultiret eine gewisse Forma, welche nimmermehr ihren Cörper verlässet; weil er alsdenn ein incorruptibles Compositum ist.

Hieraus ist uns ausser denen Revelationen, welche denen Christen von diesem Mysterio sind gegeben worden / zu schliessen vergönnet / daß wir glauben müssen und können / daß GOtt / der allerhöchst- und grösseste Alchymist diesen Proceß wohl anstellen könne / um den menschlichen Cörper und die menschliche Seele in Ewigkeit mit einander zu verbinden.

Ge-

Gegenwärtig wird noch nöthig seyn / zu untersuchen / was zwischen diesem vereinigenden Geist / und dem menschlichen Cörper für eine Differentz sey ; ingleichen aus welchen natürlichen Theilen dieselbe zusammen gesetzet werden / damit wir durch Hülffe der Alchymie eine perfectere Erkänntniß unser selbst erlangen mögen / welche durch die gemeine und Scholastische Philosophie nicht mag erhalten werden.

Das 4. Capitel.

Von der Differentz des menschlichen Cörpers mit seinem Geist / welcher die menschliche Seele mit ihrem Cörper vereiniget.

IN dem Menschen finden sich so viele Behältnisse der Bewegungen / und so viele differente Theile / daß ich bey mir anstehe / von selbigen in diesem Capitel etwas zu gedencken / weil dieses Werck denen Anatomisten übergelassen werden muß / will derohalben mich begnügen / von der Differentz des menschlichen Cörpers mit seinem Geist etwas zu melden / welcher Geist die menschliche Seele mit ihrem oder demselben Cörper vereiniget / ingleichen die natürliche partes integrantes zu beschreiben / welche diesen Cörper componiren / und die Differentz desselben constituiren.

Damit aber die Differentz dieses Geistes mit dem menschlichen Cörper recht und gebührlich begriffen und verstanden werde / ist nöthig / daß wir die Theile des menschlichen Saamens demonstriren, aus welchem dieser Geist und Cörper formiret und produciret worden. Denn es ist allerdings gewiß / daß das menschliche Sperma und der Saame des Menschen / aus der Quint-Essentz der 4. Elementen / wie auch aus der Quint-Essentz des Lichts und der Influentz der Gestirne componiret werde / welche Influentz in den menschlichen Saamen durch die Alimenta, welcher der Mensch zu seiner Nahr und Erhaltung sich bedienet / insinuiret wird.

Woraus der menschliche Saame zusammen gesetzet werde.

Diese Quinta Essentia wird in denen gedachten Alimenten gefunden / durch Vermittlung der Erde / welche diese Alimenta produciret und generiret, wie auch sonsten alle Dinge ernähret. In dieselbe wird diese Quinta Essentia, welche wir den universal Saamen genennet haben / nemlich in das Centrum derselben / als in die Nieren der Welt geworffen / damit sie darin zur Perfection digeriret und gekochet / und von daraus durch alle Genera der Mixtorum zur Ernährung und Conservation derselben distribuiret werde.

Der universal Saame wird in das Centrum der Erde / als in Nieren / geworffen / um darin digeriret zu werden.

Der Mensch nimmt derohalben diese Quintam Essentiam und diesen universal Welt Saamen / welcher in denen natürlichen Mixtis in eine Speciem, und in ein Individuum redigiret worden / welche Mixta ihm die Alimenta darreichen. Er kochet und digeriret aber diesen Saamen in eigenen und dazu destinirten Gefässen / und machet denselben zu seinem eigenen / und also zu einem particularen Saamen.

Gleich wie du aber in dem universal Saamen ein Licht und eine Influentz der Gestirne hast / welche Influentz der allersubtil- und activeste Theil ist / wie auch eine Quint-Essentz aller Elementen / welche der gröbest- und dickeste Theil ist / ob sie gleich beyde dergestalt wol in diesen Cörper des Saamens vermischet und vereiniget seyn / daß sie unmüglich von einander getrennet werden können / so daß ein Theil dergestalt solte gefunden werden / da er nur allein ein astralischer Saame / und der ander Theil allein ein elementarischer Saame wäre: so gar starck sind sie alle mit und unter einander vermischet.

Diese beyde Theile aber können gleichwol per operationem intellectus getheilet werden / wenn in dem einen Theil ein mehrers von dem astralischen Saamen / als in dem andern enthalten wird ; weswegen jener Theil eigentlich der Saame / dieser aber das Sperma genennet wird. Denn das Sperma ist in der That der Cörper des Saamens / und der Saame ist gleichsam die Seele und der Geist des Spermatis.

Sind

Woraus die Geister des menschlichen Cörpers componiret.

Sind also die lebhaffte / animalische und natürliche Geister / aus dem Saamen / und aus dem hellen und astralischen Theil / welcher in dem menschlichen Spermate gefunden wird / gemacht und componiret worden. Und aus dem andern und dickern / oder groben irrdischen Theil / welcher das Sperma ist / sind alle übrige Theile des menschlichen Cörpers / welche denselben constituiren, gemacht und produciret worden.

Wovon der menschliche Cörper zusammen gesetzet werde.

Wird also der menschliche Cörper aus dem gröbern und elementarischen Theil / welcher sich in dem menschlichen Spermate befindet / gemacht und produciret; und dessen Geist wird aus dem subtilern und astralischen Theil / welcher darin gefunden wird / gemacht und generiret: So daß sie nur an der Reinigkeit und Subtilität der Substantz von einander differiren; weil alle beyde Theile / der eine so wol als der ander / aus eben derselben Materie gemacht werden.

Der andere Theil aber wird doch / welches wol zu observiren ist / aus dem hellen Theil gemacht / ingleichen aus der himmlischen Quint-Essentz / nebst dem reinen Theil / welcher in dem Spermate humano gefunden wird. Und der ander / welcher der Cörper ist / wird aus dem Rest generiret. Dieses verursachet / daß der Geist der Bewegung / des Lichts / Feuers und Lebens voll ist / als der aus dergleichen Substantzien formiret worden / aus welchen er auch / als aus der rechten und wahren Quelle des Lebens und der Bewegung / hervor kommt; der Cörper aber ist schwer und grob / weil er aus dicken / groben / irrdischen und schweren Substantzien her stammet.

Die jenigen / welche vorgeben / daß der menschliche Saame / oder der spermatische Cörper aus dem allerreinesten Theil des Schwefels und Mercurii, und aus dem sehr flüchtigen Theil des Saltzes / gleich wie auch der Geist / gemacht und componiret werde / sagen eben dasselbe mit uns / wovon anitzo die Rede ist. Denn wir wissen sehr wohl / daß der universal und particular Saame aller Dinge / aus diesen dreyen Principiis zusammen gesetzet werde.

Diese Principia oder Anfänge aber sind nichts anders / als die Quinta Essentia der Gestirne und der Elementen. Denn weil sie denen Elementen und denen Gestirnen das Esse gegeben haben, können die Elementa und Astra auch nichts vorbringen / worin diese 3. Principia nicht infundiret sind, welche die erste Materie aller Dinge und die producirende Krafft der Gestirne und Elementen sind.

Wie dieses / nemlich daß die 3. Principia aus denen Gestirnen und Elementen herkommen / zu verstehen sey.

Ob wir aber gleich sagen / daß diese 3. Anfänge aus denen Elementen und Gestirnen her kommen / so wollen wir doch solches nicht dahin verstanden haben / als wenn diese 3. Principia von neuen durch die Astra und Elementa gemacht werden / sondern die Astra und Elementa treiben ad exteriora hervor / was sie von der producirend- und generirenden Krafft in sich haben / welche denselben durch die Krafft der dreyen Principiorum eingepflantzet worden / die in sich selbst unzerstörlich und permanent bleiben. So bald derohalben dieser menschliche Saame in seine Matricem oder Gebuhrt-Stäte / welche zur Generation und Production nach dessen Intention geschickt und bequem ist / geworffen / und durch die natürliche Wärme seiner Gebähr-Mutter erwecket und angereitzet wird: fänget sogleich der astral- und himmlische Theil an zu wircken / und den andern dickeren und irrdischen Theil zu einem menschlichen Cörper zu disponiren und zu ordiniren, welchen er mit Organis instruiret, und beginnet die Dispartition, so viel zu denen Sehnen / Muscheln oder Mäusen / Adern / Arterien, denen innersten Theilen und visceribus, und endlich zu der gantzen Constitution nöthig erfordert wird.

Wie bald oder binnen welcher Zeit der menschliche Cörper die Organa erlange.

Dieses thut dieser astral- und himmlische Theil mit einer so grossen Geschwindigkeit und Promtitude, daß du es kaum glauben kanst. Denn ich habe selbst / und sehr viele andere neben mir / ein im Mutter-Leib zwar unzeitiges / aber mit Organis perfect distinguirtes Kind gesehen / woran alle principale Theile vollkömmlich distinguiret werden konten / als das Haupt / die Augen / die Nase / Arme / Hände / Füsse / Beine / und endlich der gantze Truncus oder Stock des Cörpers.

Und dennoch war dieser gantze Cörper damahls nichts / als ein heller und zäher Saame / hatte

hatte keine Formam oder einige Ideam vom Fleisch / sondern alles war daran hell / durchsichtig und crystallisch. Es liesse sich aber gleichwol in diesem Crystall ein mit Organis perfect instruirter und in alle principale Theile distinguirter menschlicher Cörper sehen.

An welchem Tag die menschliche Seele in den Cörper infundiret werde.

Dieses beweget mich zu glauben / daß die menschliche Seele nicht so lange tardire, ehe sie infundiret, und in dem Cörper erschaffen wird / wie insgemein davor gehalten wird. Ich bin vielmehr der Meinung / daß dieselbe innerhalb 6 Tagen infundiret und erschaffen werde / weil innerhalb dieser Zeit der menschliche Cörper perfect durch seinen Geist mit Organis instruiret und versehen wird. Denn gleich wie GOtt / der Schöpffer aller Dinge / diese grosse und weit begriffene Welt / binnen 6. Tagen mit allen ihren Theilen gemacht / und am siebenden Tage geruhet hat: Also wird er auch wollen / daß der Mensch / welcher das Compendium der gantzen Welt ist / binnen dem 6ten Tag perficiret und compliret werde / ob es gleich wahr ist / daß eine reelle, sensible und offenbare Bewegung zur selben Zeit / oder so lange selbige währet / sich nicht könne sehen lassen.

Hippocrates wird von der Infusion der Seele erkläret.

Durch diese Gelegenheit hat Hippocrates in seinem Buch de octimestri partu sehr vernünfftig observiret, daß der 40ste Tag perfect den menschlichen Cörper perficire; er saget aber gleichwol nicht / daß allein in dieser Zeit / und nicht eher die menschliche Seele infundiret werde. Denn der Cörper fänget nur an / während der dieser Zeit zur Perfection absolviret zu werden / und er verstehet / daß ein jeder Theil zur vollkommenen Perfection vorher gegangen sey / und daß die Seele mit ihrem Geist / welcher das Instrument und der Genius derselben ist / das Werck der Consolidität absolviret, und alle Theile des Saamens perficiret habe / welche bey derselben Eingang nur distinct und separiret, nicht aber vollkömmlich nach der Intention und dem Endzweck der Natur gekochet und perficiret waren; so daß sie am 40sten Tag ihre völlige Kochung gehabt haben / und zwar ein jeder Theil nach seiner Art / ob sie gleich ihre letzte Perfection noch nicht erlanget haben / welche nicht ehe / als in dem natürlichen Alter absolviret wird. Diese Vollkommenheit ist auch zur Einführung der Seele nicht nöthig / sondern nur allein zur Distinction der Theile / damit der Saame in alle diese Theile / welche einen perfecten Cörper continuiren und formiren sollen / abgetheilet werde.

Wird es also am 6ten Tag / wie ich glaube / gewesen seyn / an welchem dieser spiritualische Theil des Saamens die Separation und Distinction in allen seinen Theilen angefangen hat: Da denn die Seele hinzu kommt / welche das gantze informiret, und mit diesem Geist die Kochung / Condensation und Consolidation aller dieser Theile absolviret, welche eben dieser Geist nur zur Constitution und Formation des menschlichen Cörpers distinguiret und abgesondert hatte.

Die Seele des Menschen ist ein Stral des Göttlichen Lichts.

Die Seele findet zur selben Zeit den Cörper gäntzlich disponiret, sie ohne alle Verweilung zu empfangen / indem alle Theile weich sind / und annoch von der Substantz des Saamens participiren. Die Seele / als ein Strahl des Göttlichen Lichts / wird in selbige insinuiret, und durchdringet sie alle / nemlich alle Theile / von welchen wir gedacht haben / und wird mit selbigen perfect vereiniget / informiret sie auch / und giebet diesem Individuo ein perfectes Esse, welches hernach allgemählig durch die von seiner Mutter erhaltene Nahrung die letzte Perfection, welche ihm in der Gebähr-Mutter zustehet oder zukommt / empfänget / damit es daraus gehen / und eine festere und beständigere bekommen möge / durch den Gebrauch der Alimenten, welche demselben ausser dem Ort seiner Generation und Production zukommen.

Das 5. Capitel.

Woher die Differentz und Diversität der Menschen komme.

Die Anzahl der Menschen ist so sehr groß / daß sie kaum gezählet werden können/ und doch findet sich unter einem so sehr grossen Hauffen niemand/ der dem andern in allen und jeden Lineamenten und sonsten gleich sey. Die jenigen / welche die Ursach dieser Diversität bey allen Menschen nachforschen wollen / urgiren die diverse Temperamenta derselben ; gleich als wenn von der Differentz dieses Temperaments der Saame / welcher ist die unmittelbare Ursach/ aus welcher die Menschen producirt werden / die erste Lineamenten dieser Varietät bekäme.

Woher die Diversität der Menschen.

Denn es ist unmüglich / daß das Temperament das / welches es hat / dem Saamen nicht conferiren , und in denselben die Harmonie der 4. Qualitäten introduciren solte. Diese Harmonie , weil sie niemahls in einem Stande bleibet / sondern allezeit mehr oder weniger liebet/ ist sich selbst ungleich/weil sie nimmer in æquilibrio , und in der Gleichheit bestehet ; sondern bald zu diesem / bald zu jenem Theil mehr incliniret.

Auf diese Weise prædominiret bald das Humidum , bald das Calidum , und solches nach der Diversität / welcher das Alter des Menschen unterworffen ist. Die Umwechselung der Gesundheit / welche bald gut / bald widrig ist / hat auch eine grosse Macht und Krafft / diese Temperiem und Harmonie der Qualitäten zu verändern / so daß selbige unmüglich gleich und æquabel bleiben kan.

Weil derohalben der Saame das Temperament verändert / gleich wie der Cörper auch verändert wird / in welchen er eingeschlossen wird : Als wird allerdings nöthig seyn/ daß die Spiritus architectonici , welche andere productivos und formativos des Saamens nennen / nach diversen Figuren/und diversen Formen tendiren , weil die Materie / aus welcher sie ihre Cörper formiren und componiren , gantz und gar different in der Production der Zwillinge / welcher ihr Saame in allen seinen Theilen einfach und gleich / wie auch eines gleichen Temperaments ist.

Weil aber dieser Saame allein in der Gebähr-Mutter getheilet wird / so daß der eine Theil zur rechten / und der ander zur lincken zu liegen kommet : Als giebet diese Theilung des Saamens eine solche Differentz / und führet so sehr diverse Qualitäten ein/ daß / was daraus gebohren wird / gantz und gar different ist / nicht allein in Forma und in Figura , sondern auch in sexu , da der eine Theil eine männliche / der ander Theil aber eine weibliche Natur annimmt.

Woher die Diversität des Geschlechts bey denen Zwillingen.

Diese Diversität des Geschlechts rühret daher / weil ein Theil des Saamens / welcher nach der rechten Seiten hin gelegen ist / als den wärmest- und stärckesten Theil des Cörpers / die Kräffte/Vigueur und Wärme des Saamens soviret und sustentiret hat/daß ein Mannsbild davon würde ; der ander Theil aber/weil er sich nach der lincken Seite begeben / daselbst kalte Qualitäten erlanget hat / welche die Krafft und Vigueur des Saamens sehr vermindert haben/ so daß ein Weibgen daraus hervor gekommen / welches doch in seiner ersten Quelle eben so wol ein Männgen war.

Das Temperament verursachet

Ist also das Temperament allein die Ursach der Diversität in oder bey denen Productionen und Generationen der Menschen. Denn es ist nicht müglich / daß diese productivi und formativi Spiritus , welche in dem Saamen verborgen / bevorab da die Materie denenselben wie-

der-

derstrebet / und gantz ungleich ist. Von dieser Diversität des Temperaments entstehet die Diversität der weissen und rothen Schwefeln. Denn die ungleiche Digestion und Kochung allein machet diese Differentz / so daß ein Schwefel weiß / der ander aber roth ist. die Differentz der Menschen.

Es finden sich auch in oder bey dem Menschen corrumpirte Schwefeln / welche der Natur zu wider sind / aus deren Commixtion, mit denen natürlichen und balsamischen / eine Million von verschiedenen Farben entstehen / weil das Saltz und der Mercurius dadurch tingiret oder gefärbet werden. Auch das natürliche Saltz und der Mercurius erhalten durch dieses diverse Temperament (ohne die andere darunter zu begreiffen / welche der Natur zu wider sind) eine ungleiche Coagulation in ihrer Substantz / damit daraus die kleine oder kurtze / hohe oder extendirte Statur der menschlichen Cörper herkommen möge. Woher die kurtze oder lange Statur der menschlichen Cörper.

Wenn du diesem eine Million Farben hinzu thust / wirst du leicht begreiffen / daß es nicht müglich seyn könne / daß 2. Menschen gefunden werden / welche einander in allen gleich und ähnlich wären. Die diverse Zeiten / die Diversität der Alimenten, die differente Influentz der Gestirne / die distincte und separirte Climata der Länder und Provintzien contribuiren hiezu sehr viel.

Hieraus siehest du mehr als gnug / daß die Frantzosen denen Spaniern / die Normandier denen Piccartinern, die Occitani denen Gasconiern und Provincialibus nimmer gleich seyn werden. Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit andern Provintzien und Königreichen / woselbst die Diversität der Climatum allemahl einen notablen Unterscheid denen Personen conferiret. Woher der Unterscheid unter denen Frantzosen und Spaniern.

Wir können derohalben leicht begreiffen / daß alle Menschen einander ungleich seyn / nicht weniger wegen der äusserlichen Ursachen oder Causarum, welche continuirlich wider sie agiren und operiren, als wegen der innerlichen / welche von denen differiren, aus welchen alle cörperliche Theile des Menschen gemacht und componiret werden.

Das 6. Capitel.

Woher die Production und Generation der Kinder / männ- und weiblichen Geschlechts.

DJe Weiber sind keines weges Monstra oder einige von ohngefähr gemachte und erschaffene Creaturen / gleich als wenn die Natur in ihrem Werck gefehlet / oder gemangelt und aufgehöret hätte / wie etliche der alten Philosophorum uns haben einbilden wollen. Die Weiber sind keine Monstra.

Denn sie sind in ihrer Specie eben so perfect als diese Männer. Und es findet sich zwischen beyden keine andere Differentz und Distinction, als daß der Saame der Weibes-bilder / woraus sie generiret werden / viel kälter und feuchter ist / als der Saame / woraus die Männer produciret werden / in welchem das Element des Feuers und der Lufft über die übrige Elementen prædominiren, weil in dem Saamen / woraus die Weibgen generiret werden / das Element des Wassers und der Erde die Oberhand haben.

Hippocrates in dem ersten Buch de Diæta und Methodo medendi lehret uns eben dasselbe mit diesen Worten: Wilst du Mädgens gebähren / must du dich einer wässerigten Diæt gebrauchen. Wie Jungen und Mägdgen zu produciren seyn.

Die Weiber haben alle Theile der Menschen.

Gedenckest du aber ein Männgen zu bekommen/must du etwas hitziges essen und geniessen. Denn wenn man zur Generation und Production der Mägdgen sich gedachter Lebens-Art/welche kalt und feucht ist/ in Essen und Trincken bedienet/ als wird gantz gewiß geschehen/ daß ein solcher Saame daraus wird/ von welchem Mädgen produciret zu werden pflegen. Weswegen man sich/ wenn man Jungen zu haben verlanget/ einer diversen Lebens-Art/ welche warm und trocken ist/ gebrauchen muß/ damit ein Saame gleicher Art hervor gebracht werde/aus welchem Männgen oder Jungen generiret zu werden pflegen.

Woher die Stärcke und Tapfferkeit.

Differiret also der Saame der Weiber nicht von dem Saamen der Männer/ als nur in qualitate, weil sie einerley Substantz sind. Denn die Weiber haben alle Theile/ welche denen Männern conferiret sind/ und die/ welche die Männer von aussen tragen/ wegen der Krafft einer stärckeren Wärme/ welche sie haben/ verbergen die Weiber innerlich/ weil das Kalte und Feuchte an sich selbst schwach sind/ und also dieses nicht hervor treiben können/ weswegen sie solches in dem Cörper aus Noth behalten müssen.

Die Weiber sind verborgene Männer; und die Männer sind heimliche Weiber.

Du siehest auch/ daß alle Weiber wegen dieses kalten und feuchten Temperaments weniger Kräffte als die Männer haben; daß sie furchtsamer/ und nicht so tapffer sind/ weil die Kräffte/ die Tapfferkeit und die Action vom Feuer und Lufft herkommen/ welche active und wirckende Elementa sind/ die übrigen beyde aber/ als das Wasser und die Erde/ passive, und weibliche genennet werden.

Die Weiber können in Männer verwandelt werden.

Wir sagen derohalben recht/ daß die Männer heimliche Weiber seyn/ weil sie die weibliche Elementa innerlich verborgen/ und die männliche äusserlich offenbar haben; und vice versa, daß die Weiber verborgene Männer seyn/ weil sie die männliche Elementa innerlich verborgen/ und die weibliche äusserlich offenbar und apparent haben.

Auff diese Weise können die von etlichen Historicis vorgebrachte Propositiones, daß sie nemlich Weiber in Männer verkehret gesehen haben/ bey uns Glauben finden. Denn es ist nicht allerdings unmöglich/ daß die schwache Wärme der Weiber/ durch ein gutes Aliment, welches eines warmen und trocknen Temperaments ist/ stärcker gemacht/ und zu einem solchen Grad gebracht werden könne/daß selbige Kräffte gnug erlange/ die Theile/ welche die Schwachheit der Wärme innerlich zurück gehalten hat/ in der Matrice ihrer Production hervor zutreiben/ und also sicht- und offenbar zu machen.

Die Weiber werden aus einem kalten und feuchten Saamen generiret.

Aus dieser von uns geführten Rede/ kan leicht verstanden und geschlossen werden/ daß die Weiber von einem kalten und feuchten Saamen; die Männer aber aus einem heissen und feurigen Saamen generiret werden/ in welchem die Vigueur der Gestirne/ und die Influentz derselben in die elementarische Quint Essentz starck agiren und wircken: so daß die/ welche ein männliches Kind zu produciren verlangen/ sich mit heissen und feurigen Alimenten ernähren müssen; sie haben sich auch starck zu bewegen/damit sie einen gleichen Saamen/ woraus Jungens zu generiret werden pflegen/produciren mögen.

Die jenigen aber/ welche lieber Mädgen leiden mögen/ müssen sich contrairer Alimenten bedienen/ welche eines kalten und feuchten Temperaments sind. Denn auf diese Weise können sie einen Saamen gleicher Art/ woraus Mädgen producirt zu werden pflegen/generiren.

Das 7. Capitel.

Aus welchem Theil des Saamens die Knochen gemacht und zusammen gesetzet werden.

WJe kan es aber geschehen / daß in dem Saamen und in der spermatischen Materie der Thiere / welche eine weiche / wässerigte und lufftige Substantz ist / ein Theil gefunden werde / welcher allein durch eine gelinde und sehr schwache Kochung firm / fest und compact dergestalt werden könne / daß sie in consistentiam eines Knochen / welcher so hart als ein Stein ist / gebracht wird? Du hast dich über dieses Werck der Natur nicht allzu sehr zu verwundern / weil sie eben dasselbe / und noch wol mehr in dem Saamen der Metallen und kostbaren Steine zu præstiren pfleget / welcher aller Saamen von dem Anfang ihres Esse ebenfals weich und flüssig sind / als dieser Saame des Menschen und aller Thiere immer seyn mag.

Indessen befindet sich in dieser Weichheit ein unsichtbares Feuer / welches durch seine unvermerckte Action Tag und Nacht agiret und operiret, und also diesen weichen Theil kochet / und durch Hülffe seines insensiblen Saltzes / die dickere und gröbere Theile auf solche Weise coaguliret und fest machet / daß es endlich aus selbigen Gold und Diamanten machet / welche weit härter und solider sind / als die Knochen nimmer seyn können.

Wovon die Knochen gemacht werden.

Hieraus können wir gar leicht / nemlich aus der Generation der Metallen / und der so wol kostbaren als gemeinen Steine judiciren, wie und auf welche Weise die Knochen in denen Menschen und Thieren aus dem allergröbest- und dickesten irrdischen Theil des menschlichen Saamens gemacht / zusammen gesetzet und gehärtet werden / welcher Theil in der Alchymie Saltz pfleget genennet zu werden.

Denn dieser Theil des Saamens / welcher alle Theile des Cörpers congeliret und befestiget / conferiret die benöthigte und gebührende Solidität / welche einem jeden derselben zukomt / da indessen die Spiritus formativi, und architectonici Tag und Nacht mit der Eintheilung des menschlichen Saamens durch alle und jede Theile des Cörpers beschäfftiget sind.

Wovon das Fleisch / die Knorpeln und Sehnen oder Nerven gemacht werden.

Diese Geister machen und formiren aus denen mercurialischen Theilen des Saamens das Fleisch und alle übrige davon dependirende Theile. Aus dem Theil des Schwefels extrahiren sie die Geister und Spiritus, wie auch die feurige und lufftige Theile. Aus dem Theil des Saltzes aber / machen sie die Knochen / Knorpeln / Sehnen und Mäuse / oder Musculos, und folglich die Festigkeit und Solidität des gantzen Cörpers.

Nachdem aber der Saame auf diese Weise von diesen Geistern eingetheilet / und der Cörper formiret, und in [illegible]a völlig und perfect disponiret worden / alsdenn wird die Seele infundiret, damit sie denselben informiren möge. Hernach wird dieser Cörper mit einer gleichen oder eben derselben Materie ernähret / woraus er gemacht und formiret worden; so daß ein jeder Theil durch eine gewisse attrahirende und communicative Krafft / welche sich in einem jedweden Theil derselben befindet / sein gleiches Aliment an sich ziehet.

Ein jeder Theil in dem Menschen attrahiret seines gleichen zur Nahrung.

Aus dem universal Aliment aber / welches in denen Adern und Arterien eingeschlossen gefunden wird / attrahiren die Knochen ein Theil des Saltzes; die Sehnen und Knospelen ziehen gleicher Weise einen Theil von diesem Saltz an sich. Das Fleisch und die Mäuse attrahiren den mercurialischen Theil / und die Geister den schwefelichten und lustigen Theil / welcher in dem Aliment residiret.

In den Alimenten werden eben so viele Theile als in dem Saamen gefunden.

Denn das Aliment hat eben so viele / und zwar gleiche Theile als der Saame / weil der Saame aus dem Aliment gemacht wird ; weswegen folget / daß in dem Aliment eben dieselbe Theile / aus welche der Saame gemacht und produciret werden muß / gefunden werden.

Das 8. Capitel.

Woher die Thorheit / Alberkeit und Sinnlosigkeit entstehe.

DJe Differentz des Geistes / welchen die Menschen haben / ist in diesem / gegen andere zu rechnen / dergestalt groß / so daß wir uns gemüssiget finden / in oder bey der Production des Menschen die Ursache einer so grossen Differentz nachzuforschen.

Weil die Seele selbst Göttlich / unsterblich und immaterialisch ist / welche von GOTT kommt / als können wir durch unsere Vernunfft nicht begreiffen / wie und auf welche Weise GOtt etliche Seelen stupide und gantz Sinn-los / andere aber sehr Sinn-reich und subtil mache ; folget derohalben nothwendig / daß dieser Mangel von dem Cörper her kommen müsse / welcher das eintzige Organum oder Instrument ist / wessen die Seele sich bedienet / so offt sie ihre Potentias und Facultates an das Licht hervor zu bringen / Vorhabens ist.

Findet sich nun dergleichen / oder ein Fehler und Mangel in denen menschlichen Cörpern / lässet sich derselbe auch so gleich in der Seele verspüren ; nicht daß ein eintziger Fehler oder Mangel von der Seele her komme / als aus seiner ersten Quelle ; sondern weil diese in der Seele befindliche Potentz nicht in Effectum wegen des zur Production benöthigten Organi gebracht werden kan. Diese Potentz der Seele mangelt und fehlet in der Wahrheit / wie auch irret in allen ihren eigenen und convenablen Qualitäten / damit sie die Potentz der Seele zu der Execution disponiren möge.

Zum Exempel : Man nehme einen Stummen oder Tauben / welcher nicht reden kan / nicht darum / weil die Seele die Facultät die Worte und reden zu lernen nicht gehabt hat / oder daß der Mangel und Defect zu reden / von derselben her komme ; sondern weil die Organa und cörperliche Theile / welche zur Formation der Rede nöthig sind / in solchen Cörpern ermangeln und irren / woselbst dergleichen Mängel und Irrthümer gefunden werden.

Woher die Thorheit uñ Alberkeit komme.

Wir sagen derohalben nicht / daß die Alber- und Sinnlosigkeit oder Stupidität von der Seele herkomme / sondern bloß und allein von dem Cörper / welcher / wenn er in seinen Theilen mangelt und irret / wegen dieser Fehler und Mängel die Potentias und Facultates der Seele nicht exerciren kan. Wie sind aber diese Mängel und errores in denen menschlichen Cörpern geartet und beschaffen / welche die Brutalität und Sinnlosigkeit oder Stupidität bey denen Menschen verursachen? Hierauf werden die Erfahrne der Dinge antworten / daß derselben Mängel viele seyn / als die allzugrosse und enorme oder ungestalte Figur und Conformität des Haupts / ein kleines Gehirn / und eine allzugrosse Abondantz von Feuchtigkeit in demselben / werden die äusserliche Ursache der menschlichen Brutalität und Stupidität seyn. Ein kaltes und feuchtes Temperament aber / eine Abondantz der mercurialischen Feuchtigkeit / allzu wenig von Saltz / und von Schwefel sind die innerliche und formale Causæ dieser menschlichen Brutalität und Sinnlosigkeit. Denn in diesen Temperamenten sind die natürliche / lebhaffte und animalische Geister / welche die principalste Actores und Oeconomi sind / die Potentias der Seele zur Execution

Welche die Mängel des Cörpers seyn / so eine Alberkeit verursachen.

in

zu bringen / fast todt / und dergestalt eingeschläffert / daß sie keine andere Facultates der Seele / als die / welche mit denen unvernünfftigen Thieren gemein sind / offenbar machen können.

Denn wären sie stärcker und kräfftiger / wäre die Conformität der Theile denen Kräfften und Vigueur derselben gleich / würden sie gantz gewiß die Facultates ihrer Seele in ihrem Splendeur und Valeur sehen lassen. Dieses siehet man hell und klar bey denen kleinen Kindern. Denn diese / weil sie von der Geburt an eines kalten und feuchten / wie auch mit einem mercurialischen Liquore angefülleten Temperaments sind / kan der Cörper derselben mit diesem Temperament und diesen Qualitäten andere Facultates der Seele nicht offenbar machen / als die / welche mit denen Bestien und unvernünfftigen Thieren gemein sind.

So bald aber dieses Temperament sie verläffet / die Abondantz dieser Feuchtigkeit ausgetrocknet wird / und der Schwefel zu prædominiren anfänget / ingleichen das Saltz alle Theile zu consolidiren, und fest oder compact zu machen beginnet / sehen wir allgemählig / wie eben dieselbe Cörper unglaubliche und wunderbare Facultates der Seele sehen lassen / welche gäntzlich Göttlich sind / und also auch von ihrem Ursprung und ihrer Quelle attestiren.

Ein Secret, die Alberkeit der Menschē zu corrigirē.

Damit du aber diese Alberkeit und Stupidität / welche bey sehr vielen Menschen gefunden wird / corrigirest oder zum wenigsten verminderst / wird nöthig seyn / daß du aus einem täglichen Aliment ein heisses und trocknes Temperament einführest / die Cörper zum öfftern von dieser allzu sehr häuffigen Feuchtigkeit evacuirest / und solches muß nicht allein durch offt wiederholetes Purgationes, sondern auch per Diætas und Schweiß-erregende Medicamenta geschehen / welche grosse Macht und Krafft haben / diese überflüßige Feuchtigkeit / welche die Causa efficiens und materialis der Stupidität und Brutalität in denen menschlichen Cörpern ist / zu dissipiren.

Ein miraculeuses Secre die Alberkeit zu vertreibē.

Der coagulirte und in sein perfectes Esse gebrachte und erhöhete / und von allen elementarischen Unreinigkeiten gesauberte universal Welt-Geist der Welt ist das eintzige / eigene und allerconvenabelste Genäß-Mittel / wodurch dieser cörperlichen Schwachheit mit Vernunfft geholffen werden kan / principaliter aber / wenn es durch die Quintam Essentiam auri animiret wird.

Weil dieser also præparirte Geist das Feuer und das Leben selbst ist / worin der mercurialische Theil dergestalt bezwungen ist / daß derselbe / da er vorhin offenbar war / hernach durch seine continuirliche Kochung heimlich und verborgen gehalten wird: Als stärcket und fortificiret dieses lebhaffte Feuer / wenn es mit dem unsrigen vereiniget wird / denselben wunderbarer Weise / und machet die Facultates der Seele in ihrer Perfection offenbar.

Das 9. Capitel.

Woher die Subtilität und Klugheit bey denen Menschen.

Woher die Klugheit und Subtilität des Verstandes.

Aus dem vorher gehenden Capitel ist leicht zu schliessen / woher die Klugheit und Subtilität des Verstandes bey denen Menschen entstehe. Denn / wofern die Alberkeit / Brutalität und Sinnlosigkeit oder Stupidität von einem kalten und feuchten Temperament / und von der exorbitanten Conformität der Theile / welche zur Brutalität und Stupidität erfordert werden / her kommen / muß die Klugheit und Subtilität des Verstandes / als Affectus, welche jenen beyden contrair sind / von einem contrairen Temperament herrühren; ingleichen ist allerdings nöthig / daß dieses Temperament heiß und trocken sey / weil das ander kalt und feucht ist / wie auch / daß die Conformität der Theile mittelmässig sey / weil jene der andern exorbitant und allzu sehr groß ist.

All-

Allhie treten die Physiognomi in ein sehr weites Feld/ um ihre Kunst und vorsichtige Geschicklichkeit sehen zu lassen. So offt sie einen dünnen / hagern und dürren Menschen sehen/ mit einem mässig grossen Kopff / funckelnden Augen / schwärtzlichten Haaren/ oder auch gantz schwartzen / und von einer quadraten und mässigen Statur / sagen sie gantz getrost und mit Recht / daß derselbe Mensch / klug / weise und sehr subtil und spirituel sey.

Und dieses wegen der Ursach / weil alle diese Conditiones und Qualitäten / welche sie bey diesen Menschen observiret haben / von einem heissen und trocknen Temperament her kommen/ welches dieser menschlichen Conformität folget / die von dem überflüssigen Schwefel nebst dem Saltz in den Saamen gemacht und componiret wird. Denn der in dem Saamen überflüssige mercurialische Theil / treibet dieselbe überflüssig in die Höhe / und extendiret selbige nach allen ihren Dimensionen.

Grosse Cörper werden selten mit Klugheit angefüllet/wird sie aber in selbigen gefunden/machen sie ein Miracul der Weisheit.

Hieraus erfolget/ daß alle lange und hohe Menschen fencht und mercurialisch seyn; weil die Subtilität / Weis- und Klugheit niemahls in dem allerhöchsten Grad in diesen Subjectis gefunden wird. Denn das Feuer / aus welchem die Weisheit und Prudentz her kommt / ist niemahls so kräfftig / in so grossen und dicken Cörpern / weil es divagiret und ausgedehnet wird. Uber dem wird auch in der Natur nichts gefunden / welches ausgedehnet ist / so starck und mächtig wäre.

Die Stärcke will zusammen gedrungen und gepresset werden / gleich wie du sieheſt / daß das Feuer / je mehr es in die Enge getrieben wird / desto stärcker und hefftiger brennet. Daß dieses wahr sey / beweisen die Canonen und Mörser im Krieg / und die Donner-Strahlen / ingleichen die Erdbeben. In allen diesen violenten und hefftigen Bewegungen / wird nichts anders/ als ein coarctirtes und zusammen gedrungenes Feuer gefunden / welches sich nach Belieben und Willen nicht hat ausdehnen können.

Je mehr ein Wasser in seinem Canal eingeschlossen gehalten wird/ je geschwinder läuffet es. An welchen Orten es überlauffen und sich ergiessen kan / fliesset es nur gantz langsam/ und verlieret seine Hefftigkeit und Krafft. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem lebhafften Feuer/ welches uns ernähret / und beym Leben conserviret, von welchem alle unsere Actiones ausgehen und her kommen. Je mehr solches in einem kleinen Cörper in die Enge getrieben wird/ desto hefftigere und kräfftigere Actiones produciret dasselbe/ und zwar weit hefftigere/ als wenn es in einem weiten und hohen Cörper extendiret ist.

So sehen wir auch alle Tage / daß Menschen einer kleinen Statur hefftiger und activer seyn als grosse. Dafern die Actiones derselben nach der Vernunfft-Waage solten abgewogen werden / würdeſtu in oder bey selbigen eine vollkommene Klugheit und Subtilität finden/ so daß selbige unter denen Menschen die Ober-Stelle mit Recht meritiren. Denn sie haben die Quelle und den Brunn der Weisheit bey sich / aus welchem sie / was sie bedürffen zur Löschung ihres Durstes/ überflüssig schöpffen können.

Warum die natürliche Wärme keine grosse Cörper nicht hervor bringe.

Das lebhaffte Feuer kan niemahlen grosse Cörper produciren und zusammen setzen. Denn je kräfftiger und hefftiger es ist / eines desto stärckern und häuffigern Aliments bedarff dasselbe/ damit es nebst dem Humido radicali conserviren und ernähren möge/ welches Humidum die Extension denen Cörpern giebet / so daß es zu desselben Aliment gebrauchet / und auf diese Weise intercipiret wird / damit es sich nicht in eine corporalische Extension begeben möge. Hieraus folget nun/ daß alle die / welche einen Uberfluß des Feuers haben / allezeit einer kleinen Statur / und folglich weise / klug und schwach seyn.

Das

Das 10. Capitel.

Beschluß des fünfften Buchs von denen Chymischen Geheimnissen.

WAs bisher von der Generation des Menschen geredet worden / kan auch auf die Generation aller übrigen Thiere appliciret werden. Denn die Cörper derselben werden aus einer gleichen Materie componiret, und alle und jede unter selbigen befindliche singulaire Differentzien kommen und quellen aus eben derselben Quelle hervor / als die Differentz / welche zwischen Johanne, Petro und Jacobo sich befindet.

Wir bekennen zwar / daß die Forma derselben gantz und gar göttlich / immaterialisch und unsterblich ; die Forma aber der andern elementarisch / materialisch und hinfällig / oder vergänglich sey. Die Differentz aber / von welcher ich allhie rede / dependiret nicht von dieser Form. Denn ich lehre daß dieselbe von einem particular Temperament dependire, welches zwischen denen Individuis einerley Speciei singular und particular ist / und von der Perfection dieser materialischen Form nicht weit entfernet ist.

Was die Forma in denen Animalibus sey.

Hievon hat Galenus an vielen Orten gedacht / da er uns lehren wollen / daß die Form der Thiere und natürlichen Mixtorum nichts anders sey / als ein Temperament und eine Harmonie der 4 Qualitäten: Und damit ich die Warheit bekenne / so constituire ich eine weit andere Differentz. Denn diese Harmonie entstehet von der Einigkeit der Qualitäten / welche aus der Substantz heraus gehen. Und die Forma ist die Harmonie, welche von oder aus der Substantz selbst / und nicht von denen Qualitäten herkommt.

Denn die Forma muß eine Substantz seyn / und das Temperament ist nur eine gewisse Qualität. Keines von diesen beyden ist allein / und marchiret ohne das ander / weil die Forma niemahlen ohne diese Harmonie und dieses Temperament gesehen wird ; so wird auch das Temperament niemahlen ohne diese Forma wandeln / sondern daß eine folget dem andern / wie der Schatte dem Cörper. Jedoch mit diesem Unterscheid / damit du wissen mögest / daß das eine von denen Accidentibus ; das ander aber von der Substantz dependire.

Wovon das Temperament dependire.

Dieses Temperament wird auch in denen Menschen so wohl / als in denen unvernünfftigen Thieren gefunden ; und dependiret in beyden von der Einigkeit der 3. Principiorum , nemlich des Saltzes / Schwefels und Mercurii , und aller Qualitäten / welche in denen Saamen derselben gefunden werden. Dieses Temperament wird der Eintracht der Qualitäten allein zugeeignet / ob es gleich eben so wohl denen dreyen Principiis attribuiret werden muß / als fundamentalen Substantzien seines Esse , von welchem immediate oder unmittelbar alle Genera der Actionen dependiren.

Beweißthum oder Argument, daß das Temperament von denen Substantzien / und nicht von denen Qualitäten herkomme.

Denn nichts kan agiren , wofern es nicht vorher subsistiret ; so daß die Action , wie mich deucht / diesem Esse attribuiret werden muß / welches von sich selbst mehr subsistiret / als von denen Accidentien und Qualitäten / welche nicht subsistiren / als nur durch die Substantz / welcher sie adhæriren oder anhängen.

Muß also das in denen Thieren befindliche Temperament denen dreyen Principiis , welche solches componiren , und rechte und wahre Substantzien sind / mehr zugeeignet werden / als denen Qualitäten / welche folgen: Und über solche auch denen Qualitäten / welche diese Eintracht verursachen / wegen der Subsistentz / welche sie in denen Principiis und radicalischen Substantzien dieses Esse der Dinge machen.

Wenn wir überwegen und betrachten / wie und auf welche Weise diese 3. Principia das Esse conferiren , und den Menschen zusammen setzen durch Hülffe des Saamens / welchen sie machen und zusammen setzen ; begreiffen wir gantz leicht / wie die übrigen Thiere durch die 3. Prin-

cipia, welche in denen Elementen verborgen liegen / in genere componiret werden. Denn diese conferiren das Esse dem Saamen/aus welchem ein jedwedes Thier gemacht und generiret wird.

Ich würde allzu lang und verdrießlich seyn / wenn ich die Generation eines jeden Thiers in particulari demonstriren und erklären wolte; will derohalben mit dem/was von dem Menschen geredet / wie auch von der Generation aller Thiere in genere in dem ersten Capitel dieses 5. Buchs angeführet worden / mich begnügen lassen / damit die geneigten Lesere haben / welches sie particulative betrachten können; weil es leicht seyn wird/ denen particulieren Thieren zu distribuiren, welche ein perfectes Esse haben / und die eines Saamens bedürffen / und einer particularen Geburts-Stäte / damit sie generiret werden mögen.

Die perfecte Thiere habē ihr Leben aus dem universal Saamen.

Denn ich will auch allhie nicht der übrigen Thiere gedencken / welche diesen particularen Saamen und diese Geburts-Stäte nicht nöthig haben / und ihr Esse blos und allein aus dem universal Geist der Welt/ und aus dem universal Leben her haben: Weil ich bereits an denen meisten Orten meiner Schrifften von dem Esse und der Generation derselben Meldung gethan habe/ und annoch Willens bin / in meinem Panchymico sehr viele Naritäten von demselben anzuführen.

Beschluß dieses Buchs

Ich bitte und ersuche derohalben euch / geneigte Lesere / mit diesem Compendio der Chymischen Geheimnissen vergnügt zu seyn / in welchem ich zu eurem Besten alles/ was kurtz von der Natur aller Dinge gesagt werden kan/ begreiffen wollen / damit ich euch mit der Hand nach dem wahren und rechten Weg der Schule hinführen / als der ich die Geheimnisse der natürlichen Dinge untersuchet habe / und euch mithin zu verstehen geben möge / daß ihr durch Hülffe dieses Tractats alle meine andere Schrifften und Wercke / welche in der Wahrheit zweydeutig/und also schwer zu verstehen seyn/ verstehen lernen könnet.

Dieses Werck aber ist sehr hell / und also leicht zu verstehen / welches ich deswegen geschrieben habe / damit ich die Alchymie aus der äussersten Verachtung bringen möchte / so daß die Nutzbarkeiten derselben bekannt werden könten. Diesen meinen guten Willen wollet ihr / ich ersuche euch darum sehr dienstlich / als ein offenbares Zeichen meines zu euren Diensten bereitwilligen Gemüths auf- und annehmen / in specie aber zum Besten der jenigen / welche die Alchymie lieben und hoch halten / als welchen allein zu Gefallen ich dieses zu schreiben auf mich genommen habe.

E N D E.

MYRO-

MYROTHECIUM SPAGYRICUM,

Oder

Die mit verborgenen aus denen Schrifften

Der

HERMETischen MEDICORUM

Hergenommenen ARCANIS der Natur

Uberflüßig versehene

Chymische Apothecke.

Der

Mit vielen geheimen Arcanis der Natur/

Welche aus denen Schrifften

Der HERMETIschen MEDICORUM

Hergenommen sind/

Uberflüßig versehenen

Chymischen Apothecke

Erstes Buch.

Das 1. Capitel.

Von der Introduction der Spagyrischen Kunst in die Medicin.

Alle Künste sind imperfect und unvollkomen.

DAß eine Kunst durch einen Menschen dergestalt zur Perfection gebracht werden könne/ daß nichts hinzu zu thun nöthig sey/ sind keine Gedancken und Concepten eines verständigen/ sondern vielmehr verwegenen närrischen Mannes/ weil das Leben nur sehr kurtz/ eine jede Kunst aber lang ist. ὁ βίος βραχὺς, ἡ δὲ τέχνη μακρὴ, sind Worte des Hippocratis. Daß Hippocrates die Medicin so wohl und perfect verstanden habe/ daß ihm nichts unbekannt gewesen/ ist nichts anders als eine pure Flatterie/ und kein Lob. Er hat zwar zu seiner Zeit von der Medicin so gute Wissenschafft gehabt/ daß er alle Medicos damahls übertroffen/ ja er ist so vortreflich in dieser Kunst gewesen/ daß kein Medicus biß dato, es ihm gleich thun können. Es finden sich aber dessen ungeachtet gegenwärtig so viel Dinge/ welche die medicinische Kunst zieren/ daß/ wenn du die neue Medicin mit der alten vergleichen wirst/ du nothwendig sagen must/ daß die medicinische Kräuter die Runtzeln abgelegt haben/ und sich in der Blüte ihrer Jugend befinden/ von welchen allen Hippocrates daferne ichs sagen darff/ nichts gewust hat. Es sind gegenwärtig mehr als hundert Genera der Medicamenten welche die Medicin hat/ und ein Soulagement der delicaten Krancken sind/ welche doch alle miteinander zu denen Zeiten Hippocratis/ wegen der grossen Nachläßigkeit der Medicorum, in Nachforschung der Geheimnissen der Natur/ und der diversen Climatum der Erde/ gantz unbekannt

gewesen. Denn die Rhabarbar hatte damahls die bittere Galle noch nicht purgiret / noch das Kraut Senna den eßighafften Safft der Miltz gereiniget / und eben so wenig Agaricum die süsse Pituitam heraus getrieben. Cassia, Zucker und Manna hatten damahls die Büchsen der Apothecker nicht gefüllet; so fand man auch unendlich viele Species der Kräuter / und bey Millionen von allerhand bunten Blumen / nicht in denen Gärten der Botanicorum. Diesen so grossen Vorrath besitzen wir anitzo / zum Besten und Soulagement der Krancken / von welchem man zur Zeit des Hippocratis nichts gehabt hat. Damahls hatte man Nieße-Wurtzel (Elleborum) Peplium und Coloquinten überflüßig / womit alle Kranckheiten curiret wurden. Anjetzo aber haben die süsse Gerüche unserer gelinden Medicamenten / die frechen Anfälle der alten Medicamenten dergestalt untergedrücket / daß die Medici sich derselben nicht mehr bey der Cur der Kranckheiten bedienen / sondern an derselben Stelle denen Krancken so sehr anmuthige Getränke eingeben / so daß die Kranckheiten denen Menschen nicht mehr schmertzhafft und verdrießlich fallen / weil sie wegen der gelinden und süssen Medicamente mit Annehmlichkeit curiret werden. Ich thue diesem noch hinzu / nemlich der Menge der Medicamenten dieses Seculi, die Spagyrische Kunst / welche aus denen Hölen der Alten hervor gesuchet / die Medicin solcher gestalt zieret / daß selbige wegen dieser Kunst den höchsten Perfections-Grad erreichet zu haben scheinet.

Denn das Reine / welches in dem Centro der Mixtorum verborgen lieget / und allein der Sitz und die Wohnung der Natur ist / wie auch das Fundament der gantzen Medicin, kan weder gesehen noch erlanget werden / ohne Hülffe der Spagyrischen Kunst / welche allein das Reine kennet / und wenn es bekant worden / aus dem Centro der mixtorum mit Hinwerffung der fremden Dinge oder Excrementen zu extrahiren, und hernach denen Krancken einzugeben weiß. Diese Kunst hat sich unter denen Geheimnissen der Egyptier befunden / ist aber nicht allen / sondern nur allein denen Priestern und Erstgebornen / als das eintzige / unzerstörliche Patrimonium der Familie, woraus stetige Schätze hervor quollen / bekannt gewesen.

Sie hat zu denen Zeiten des Hermetis Trismegisti ungefehr im Jahr der Welt 2434. floriret / und ist hernach Anno Mundi 3537. unter denen Arcanis des Democriti aus Egypten nach Griechenland gebracht / und von demselben darauf in die Medicin introduciret worden. Denn Democritus ist der erste unter denen Griechen gewesen / der zu distilliren gewust hat. Hippocrates aber / ob er gleich in seiner Kunst ein grosser Mann gewesen / hat / weil er die barbarische Secreta negligirte, von Distilliren keine Wissenschafft gehabt / weswegen du auch in allen seinen Schrifften von distillirten Wassern nichts finden wirst. Wie es aber sich ansehen läßet / dürffte er eine kleine Notitz von dem Auro potabili gehabt haben / weil er in dem ersten Buch de Diæta saget: Die Laboranten zerstossen oder schlagen das Gold / waschen und schmeltzen es bey einem gelinden Feuer / weil es bey einem starcken sich nicht will practisiren lassen; nachdem sie es aber elaboriret haben / bedienen sie sich dieses Goldes zu allen Kranckheiten. Wie es scheinet / wird er durch diese dunckele und rätzelhafftige Worte die Solution des Goldes verstanden haben. Galenus hat dennoch / ob er gleich der Spagyrischen Kunst unkündig und unerfahren gewesen / etliche Dinge / welche zur Spagyrischen Kunst gehören / durch seinen subtilen Verstand entdecket; und wenn er davon eine vollkommene Nachricht bekommen hätte / würde er uns sonder Zweifel eine vollkommenere Medicin, als er gethan hat / gegeben haben.

Zu welcher Zeit die Alchymie floriret habe / und wer der erste Alchymist unter denen Griechen gewesen.

Warum Hippocrates von der Spagyrischen Kunst nichts gewust habe.

Denn im andern Buch de simpl. Med. Facult. im 11ten Capitel schreibet er: Die Medicamenta, welche dünne und subtile Theile haben / sind weit kräfftiger / als die / welche ob sie gleich eine gleiche Facultät erlanget / dickere Theile haben / weil die subtilen besser durchdringen. Er hat auch sehr gewünschet zu wissen / wie die warme / heisse und lufftige Substantz des Weins müsse abgesondert werden / um ein Erfinder des Geheimnisses dieser Separation zu seyn. Denn der allersubtileste Theil des Weins würde nach seiner Meinung sehr kräfftig seyn. Wir aber / GOtt Lob! wissen anitzo / und haben auch dieß Secret, welches Galenus nicht ausersinnen können /

Das Lob der Spagyrischen Medicamenten.

nebst vielen andern Geheimnissen durch Hülffe der Spagyrischen Kunst. Denn wir subtiliſiren die dicken und groben Dinge / welche fast keine Facultät zu agiren haben / dergestalt / daß sie dadurch die allermächt- und kräfftigste Medicamenta werden. Ja die Medicamenta werden innerlich dadurch verwandelt / deñ die Cathartica oder pur girende werden Sudorifera oder Schweiß-erregende Medicamenta; die Styptische werden Diuretica, und diese wiederum Cathartica. Und die / welche nur eine jährliche Krafft zu wircken haben / so daß sie nach Verlauff des Jahrs / oder sonsten einer andern gewissen Zeit untüchtig und unfruchtbar werden / gewinnen so sehr grosse Kräffte / daß sie fast nimmer veralten / sondern allezeit bey Kräfften verbleiben / wofern sie auf Spagyrische Art sind præpariret worden. Alle diese herrliche Dinge lagen zu denen Zeiten des Hippocratis durch oder wegen der Menschen Nachläßigkeit gleichsam vergraben: weswegen die Medicin anjetzo nicht mehr und besser floriren kan / als sie gegenwärtig thut / ob gleich die Antiquität von Apolline, Æsculapio, Machaone, Hippocrate und Galeno viel Rühmens machet. Solten alle diese wieder aufstehen / würden sich in diesen Seculis Männer finden lassen / welche des Weyrauchs und des Lobes mehr / als sie würdig sind / und in denen folgenden Seculis dürfften sich Männer finden lassen / welche es allen ihren Vorfahren zuvor thun werden. Denn eine jedwede Kunst und Wissenschafft ist unendlich / weil sie von dem Unendlichen / nemlich GOtt / ihren Ursprung hat / weswegen sie auch durch dessen Gnade und Seegen täglich anwächset und zunimmt.

Warum die Wissenschaften immer mehr und mehr bekanter werden.

Das 2. Capitel.

Die Chymische Medicamenta zieren die Medicin.

Defensio Alchymiæ.

MAn findet Leute / welche die Chymische Medicamenta so sehr verachten / wie auch alles was zur Chymie gehöret / daß / wenn sie nur davon reden hören / sie einen Eckel bekommen: alle diese finden ihre Lection in diesem Capitel. Denn es sind tolle und rasende Hunde / welche das Licht und der Glantz des Monds irret; weswegen sie den Mond anbellen. Ihr Bellen und Heulen aber ist vergeblich und umsonst / weil der Lauff unsers Mondes dadurch nicht gehemmet / noch dessen Licht verdunckelt wird / als welches dessen ungeachtet die Medicin zu einem grossen Soulagement der Krancken bestrahlet. Denn wie kan doch dieses Licht durch die Calumnien und eitele Reden derselben verdunckelt werden / weil es in unendlich vielen Hölen der Erde Tag und Nacht scheinet und leuchtet / indem es nimmer untergehet / sondern allezeit mit dem Glantz des aufgehenden Strahls beleuchtet wird; es weiß nichts vom Tode / ob gleich der Tod um dasselbe / und durch die gantze Circumferentz seines Centri kräfftig ist. Das Reine der Natur / die Stütze / Säule und das Fundament der Medicin / nenne ich ein Licht / weil es der Urheber alles Lichts / ja das Licht der Natur selbst ist. Dieses Reine lehret die Chymie / suchet es / und wenn sie dasselbe gefunden hat / verwahret sie es / als ein vortreffliches und das höchste Medicament. Dieses Reine wird in allen Mixtis der Natur verwahret / als der Sitz der Form des Mixti; in allen diesen aber wird mehr von dem Unreinen und heterogenischen / als von diesem Reinen / von welchem die Rede ist / gefunden. Derowegen die jenigen / welche mit keinen andern als natürlichen Præparationen dieses Reine denen Krancken eingeben / der Kranckheit mehr günstig sind / als der Gesundheit / weil sie mehr Unreines als Reines denenselben geben. Denn das Reine hat die Natur nur sehr klein gemacht / das Unreine aber überflüssig und häuffig. Und solches rühret von dem Fluch des Schöpffers her / welcher die Natur dergestalt dadurch geschwächet hat / daß sie gegenwärtig denen Menschen nichts als Dornen und Disteln produciret und generiret. Dem Menschen ist Vernunfft und Verstand gegeben worden / um auszusinnen / wie diese Dörner und Disteln ausgerottet werden können / damit er allein des Reinen der Natur geniessen möge. Dieses Reine war ihm zum Leben / zur Glorie / zum Zierath / zur Ergetzlichkeit / und zu aller-

Was die Medicina sey.

Das Reine ist nur sehr wenig und klein in der Natur.

hand

hand Annehmlichkeiten des Lebens; das Unreine aber wegen seiner begangenen Sünde zum Verdruß / Schmertz / Kranckheiten und unendlich vielen Beschwerlichkeiten des Lebens gegeben. Können nun die Chymische Medicamenta / weil sie dieses Reine gantz rein und sauber in sich enthalten (oder sie sind nicht recht und gebührlich præpariret, können auch nicht unter die Medicamenta gerechnet werden / wofern sie nicht dieses Licht der Natur von allen Finsternissen entblösset / in sich begreiffen) mit einem solchem Licht die Medicin verdunckeln / oder dieselbe besudeln? wie etliche Medici schreyen. Ich meine die / welche wegen des Mantels und Rocks Medici sind / mit güldenen Ringen an denen Fingern / gekemmeten Haaren und Bart / und einer läuffigen Zunge sich denen Krancken præsentiren, und sich sonsten um nichts weiters bekümmern. Die Medicamenta können nicht allein durch eine fleissige Nachforschung / sondern auch durch eine mühsame Arbeit erlanget werden / sie haben aber keine Lust / ihre delicate Hände mit Kohlen zu besudeln; derowegen verlachen sie dieses alles / weil es Arbeit und Mühe erfordert: Da doch GOtt das Gute dahin gesetzet hat / daß es durch Arbeit muß erlanget werden. Dieses Gut muß allein in der Medicin gesuchet / keines weges aber hinweg geworffen oder verkehret und verachtet werden. Denn uns gebühret / alle unser Vornehmen und Studiren nach der Ehre GOTTES und des Nächsten Nutz einzurichten / damit wir durch gute Mittel und Remedia das menschliche Elend soulagiren, und die Kunst mit vielen Experimenten befestigen mögen / damit die Medicin von Tag zu Tag besser excoliret, und auch gewisser gemacht werde. Nach diesem Zweck zielen alle Chymisten / weil sie nichts mehr verlangen / als der Nachwelt nützlich zu seyn / damit selbige von ihren Lucubrationen und Arbeiten eine Erleichterung haben und empfinden möge. Und damit die menschlichen Cörper hinführo mit so grossen / so dicken / und auch so vielen Getränken nicht mögen beschweret werden / haben sie Remedia erdacht / welche wenig von Materie / und viel von der Forma haben / fast allen Kranckheiten convenabel sind / und geschwind / annehmlich / und gewiß purgiren / wie wir hie und da in diesem Tractat gantz offenbar durch die Experientz darthun wollen.

Wornach ein Chymischer Medicus streben müsse.

Das 3. Capitel.

Was ein Medicament eigentlich sey.

Was ein Medicament sey.

GAlenus in seinem Buch de simplic. Medicamentorum Facultatibus Cap. 1. nennet generaliter alles das ein Medicament / welches unsere Natur alteriren und verändern kan. Wir aber / nach genauer Examination der Natur des Medicaments / wollen dieser Definition des Galeni etliche wenige Worte hinzu fügen / wodurch die Substantz des Medicaments bekanter wird / welche folgender massen lauten: Ein Medicament ist das Reine der Natur / welches unserer durch Kranckheit verletzten und beschädigten Natur durch eine Alteration oder Veränderung succurriret und hilffet.

Denn wenn wir den blossen Worten des Galeni nichts hinzu thun solten / würden wir das Gift mit dem Medicament confundiren, weil auch das Gifft unsere Natur alteriret und verändert. Das Gifft aber thut solches / daß alles schlimmer / das Medicament hingegen / daß sie / die Natur besser gemacht wird. So muß auch ein Medicament unserer Natur nicht contrair seyn. Denn wenn es also geartet wäre / könte es der Kranckheit nicht zu wider seyn / welcher zu contrairen es gleichwol gebohren ist / gleich wie die Natur der Kranckheit contrair ist. Weswegen ein Medicament der Natur gleich / und der Kranckheit contrair seyn muß. Und auf diese Weise sind die Hippocratische und Spagyrische Axiomata von der Cur der Kranckheiten / welche sagen / daß contraria contrariis, wenn sie recht gebrauchet und appliciret werden / curiret / und daß gleiche mit gleichen conserviret werden / ein ander nicht entgegen / sondern bedeuten eben dasselbe / oder lauten einerley. Wir lehren aber / daß das Reine der Natur allein ein Medicament seyn könne / weil dasselbe allein der Action und Tugend fähig ist. Das Principium agendi aber ist wegen der Form / wel-

Ein Medicament muß der Kranckheit und nicht der Natur contrair seyn.

Das Reine der Natur ist

allein ein Medicament.

welche dasselbe bey sich hat und führet / so daß die Formæ nimmer corrumpiret werden/und in das Chaos der Natur zurück gehen / so lange das Reine der Natur dem Unreinen und excrement prædominiret. So bald aber das Unreine dem Reinen der Natur prævaliret / sogleich entstehet eine Corruption , damit durch die Corruption die allzu häuffig verhandene Excrementa abgesondert werden mögen / und das von neuen aus dem Himmel und denen Gestirnen ab- und niedersteigende Reine der Natur hinzu gethan werde / welches mit dem alten conjungiret, und folglich regeneriret wird / nicht aber unter derselben Form / weil das Reine aus einer solchen Corruption zu dem Grad der Perfection und Reinigkeit nicht gelanget/welcher Grad die Differentz der Formarum gebähren und generiren kan.

Was die Differentz der Formarum mache.

Das 4. Capitel.

Was für eine Differentz zwischen dem Medicament/ Aliment und Gifft sey.

Was ein Aliment sey. Was das Gifft sey.

EIn Aliment ist das Reine der Natur/welches das Reine der Natur/so von seiner natürlichen Wärme verzehret ist/repariret oder ersetzet damit durch diese Reparation und Erquickung alle Dinge / welche eines Aliments bedürffen / erhalten werden / und also länger dauren mögen. Das Gifft hingegen ist nicht dieses Reine / aus welchem das Esse aller Dinge gemacht / und auch erhalten wird / sondern etwas unreines und excrementosisches in denen Mixtis , welches dem Reinen contrair ist. Derohalben wenn das Reine das Leben foviret und conserviret, so destruiret das Gifft dasselbe. Kan also das Gifft definiret werden/ daß es alles das sey/ welches mit seiner Contrarietät das Fundament des Lebens zu nichte machet und zerstöret. Wir nennen das Unreine ein Gifft / damit man daraus abnehmen möge / daß alles / was in denen gifftigen Mixtis verborgen lieget / nicht Gifft sey / sondern nur allein dieses / welches dem Reinen zu wider ist. Und weil solches in etlichen Mixtis der Natur prævaliret, als sind diese Mixta Giffte. Wird aber dieses Unreine durch die Præparation hinweg genommen / werden die Giffte Medicamenta alexiteria und Cardiaca summa , weil dieses Reine / welches in dem vergiffteten Mixto verborgen lag/ und dem Unreinen widerstrebte / ein Zunder und Bollwerck des Lebens ist/und niemalen vergifftet werden kan / als nur bloß wegen des Excrements/mit welchem es angefüllet seyn kan. Dieses siehet man fast bey allen Schlangen / wie auch animalisch-vegetabilisch- und mineralischen Giffften / aus welchen allen die spagyrische Philosophi mit ihren Præparationen die höchste Gifft-vertreibende Medicamenta extrahiren, wie man bey der Præparation der Vipern , der Kräuter Tithymali , Elateris und Ellebori , wie auch bey der Præparation Mercurii , Antimonii , Arsenici und vieler andern Mineralien sehen kan / aus welchen allen die Spagyrici wunderbare Medicamenta extrahiren. Differiret derohalben das Medicament / als das Mittel zwischen dem Gifft und Aliment/ von diesen beyden. Und zwar erstlich von dem Gifft / weil es der Natur nicht schadet / sondern derselben vielmehr / wenn sie beschädiget worden / zu Hülffe kommt ; von dem Aliment , weil / ob es gleich der Natur hilffet / solches dennoch in die Substantz derselben / durch diese Hülffe und Reparation nicht verwandelt wird / wie das Aliment zu thun pfleget. Man hat zwar auch der Medicamenten etliche / welche so wol von der Natur des Aliments , als Medicaments participiren. Diese Medicamenta aber thun solches / weil sie nur leicht sind / und alle ihre Kräffte zur Austreibung der Kranckheit nicht anwenden. So bald sie aber mit der Natur conjungiret worden / um mit derselben zugleich die Kranckheit auszutreiben / werden sie wegen der unmittelbaren und allernächsten mit der Natur habenden Gleichheit in die Substantz der Natur verkehret / mit Hinterlassung einiger leichten Qualitäten/welche der Kranckheit contrair sind/durch welche die Natur gegen die Kranckheit agiret/und sich selbst hilffet: Oder die also gestärckte Natur treibet die Kranck-

Wie das Medicament von dem Aliment und Gifft differire.

heit

heit durch ihre eingebohrne Krafft heraus / wie sie zu thun pfleget / wenn sie mit dem grossen Elixir gestärcket worden.

Das 5. Capitel.

Ob die Chymische Medicamenta vortreflicher und besser/ als alle andere seyn.

Wie die Chymische Medicamenta die andern alle übertreffen.

ES ist allerdings gewiß / daß die Natur nichts perfectes und vollkommen absolutes produci-re. Wenn derohalben die Flecken und Maculen / wie auch die imperfectiones der Natur durch die Kunst corrigiret werden können / welches die Kunst perficiret, so ist solches perfecter als das / welches die Natur produciret. Denn die Kunst hat alles / was die Natur hat. Und über dem / weil das perfecte der Natur einigen Mangel hat / nimmt die Kunst denselben hinweg / und dieses Perfecte / welches durch seine natürliche Fehler und Flecken verdunckelt war / scheinet / nachdem es derselben durch die Kunst befreyet worden / weit perfecter als vorhin. Die Natur giebet allen Medicamenten / welche sie produciret, sie mögen starck oder gelind seyn / allezeit etwas angebohrnes mit / welches dem Medicament contrair ist.

Was für contraire Substantzien in denen purgirendē Medicamenten verborgen liegen.

Dieses sehen wir bey der Rhabarber. Denn sie hat bey sich eine gewisse irrdische / und trockne Natur / welche dem Medicament widerstrebet / und dessen Kräffte gar stumpf machet. Denn die luftige und subtile Substantz / welche im Rhabarbaro gefunden wird / und allein eine purgirende Krafft hat / ist in der Wahrheit der andern irrdischen und stypticschen Substantz zu wider. In Elleboro, Colocynthide und Scammonea lieget eine gewisse / scharffe / beissige und brennende Substantz verborgen / durch welche der Magen und die Därme / oder Intestina dergestalt velliciret und angezüpffet werden / so daß die Krancken von dem Getränck derselben eine hefftige Inflammation bekommen / welche bisweilen von denen Medicis nicht als durch grosse Mühe curiret werden kan / ja sich gar nicht curiren lassen will / bevorab / wenn sie nicht diese Qualitäten zu brechen / und diese Substantz zu verändern wissen. In dem Antimonio und Mercurio lieget auch eine gewisse rohe Substantz verborgen / welche die gantze Oeconomie des Cörpers / wo sie nicht hinweg genommen wird / disturbiret und verunruhiget. Wenn aber alle diese Substantzien aus allen itzt-gedachten Medicamenten abgesondert werden / welche wegen dieser Substantzien aus denen Büchsen und Gläsern der Apothecker hinaus geworffen worden / werden wundersame Balsami daraus verfertiget, wie auch purgirende Medicamenta / durch welche die Natur sehr soulagiret wird / wie in nächst-folgenden Capiteln / ob GOtt will / gelehret werden soll. Ist nun nichts natürliches allerdings / oder durchgehends rein und gut / und bedarff also der Kunst zu seiner Perfection; oder das / welches die Perfection verhindert und zurück setzet / durch die Kunst hinweg genommen werden muß / damit das Perfecte sich offenbaren / und seine Kräffte sehen lassen könne / was hindert denn wol / daß die Chymische Medicamenta allen andern nicht überlegen seyn / weil sie ausser der von der Natur erhaltenen Perfection durch die Chymische Kunst von allen Dingen / welche diese Perfection verdunckeln können / befreyet werden / so daß sie also befreyet perfecter scheinen / weil sie nichts contraires in sich enthalten. Sie haben auch / wenn sie von solchen Dingen befreyet sind / stärckere und kräfftigere Actiones. Denn alle Actiones sind von der Forma, die Præstantia der Actionen von der Nobilität der Form, die Nobilität der Form von der reinen und saubern Composition der Elementen / in welcher sie / als in einer Büchse in der unteren Welt eingeschlossen vermehret wird. Die Alchymie aber ist allein zu dem Ende erfunden worden / damit sie das Reine von dem Unreinen absondere / und das Reine unbeschädiget behalte. Wird also die allervortreflichste Form des Reinen / aus der reinen Composition der Elementen seyn / weswegen die Action auch sehr kräfftig / und folglich auch die Medicamenta von grossen Kräfften seyn werden / weil die Nobilität von der Nobilität / und Vortreflichkeit der Action dependiret.

Ich will annoch hinzuthun / daß in denen Chymischen Medicamenten nichts contraires gefunden werde / wie in andern gefunden wird/von welchen die gemeine Methode der Apothecker die mit contrairen Kräfften versehene Theile nicht absondern kan / und eben so wenig das Reine von dem Unreinen / und das Gesunde von dem Ungesunden. Denn wer wolte sich wohl unterstehen Arsenicum oder Mercurium Sublimatum in der allergrössesten Dosi ohne ein Antidotum, wie viele der Chymisten thun / auszutrincken oder einzunehmen. Ich scheue mich also nicht / die Excellentz der Chymischen Medicamenten / wegen der Reinigkeit derselben / welche sie durch die Chymie, nach denen Regulen der Feuer-Kunst erlangen / allen andern Medicamenten vorzuziehen.

Das 6. Capitel.

Ob die Chymische Medicamenta stärcker als alle andere die Natur alteriren und perturbiren.

Die Chymische Medicamenta perturbiren die Natur nicht.

ICh weiß nicht / durch was für einen Glücks-Fall es mag geschehen seyn / daß sehr viele Hippocratische Medici in den irrigen Wahn gerathen seyn / daß sie die Chymische Medicamenta inter deleteria gesetzet haben. Ich kan nicht wissen / ob solches von einer verwegenen Eingebung eines übel præparirten Antimonii und Mercurii etlicher Alchymisten möge hergekommen seyn / welche fast für alle Kranckheiten einen præcipitirten Mercurium, und ein geschmoltzenes Antimonialisches Vitrum eingeben / welche Ertz-Ignoranten und Bösewichter / aus der Schule der rechten Chymisten, ja aus der Chymischen Physica heraus gejaget / und ewig verwiesen werden müssen. Denn Mercurius und Antimonium, wann sie also præpariret worden / besitzen eine grössere Schärffe als vorhin / womit sie den Magen und die Därme oder das Eingeweide velliciren. Diese Medicamenta aber müssen wegen dieser unerfahrnen Præparation etlicher Chymisten nicht verachtet werden / und eben so wenig andere. Denn gleich wie Alexander Magnus den Bucephalum nicht verachtet hat / weil er von einem unerfahrnen Bereiter übel dresiret war / sondern er selbst hat / nachdem er die Natur des Pferdes betrachtet / durch eine grosse Addresse dasselbe Pferd sonder Schläge tractiret / ist darauf gestiegen / und hat / nachdem er demselben die Sporen gegeben / solches lauffen lassen / enfin: er hat mit dem Zaum dieses Pferd nach Belieben gewendet / und zuletzt gantz zahm gemacht / welches vorhin so wild und unbändig soll gewesen seyn / daß solches niemand anrühren dürffen. Also und gleicher gestalt muß man mit denen Chymischen Medicamenten umgehen: woferne sie nicht gebührlich præpariret werden / sind sie sehr frech / und schaden der Natur mehr / als daß sie derselben nützen solten. Antimonium und Mercurius, wie sie von der Natur produciret werden / sind Gifte / wegen der rohen radicalischen Feuchtigkeit die sie haben / welche gekochet werden muß (jedoch ist das gantze Antimonium und der gantze Mercurius nicht roh und ungekocht /) sie haben heterogenische Theile bey sich / von welchen etliche gekocht / oder zum wenigsten nicht so rohe sind als die andern; andere aber sind gantz und gar rohe / müssen derowegen abgesondert werden / oder man muß sie zum wenigsten durch ein wunderbares Feuer-Artificium zu einer gewissen Kochung bringen. Wenn solches geschehen / alsdenn sind sie nicht mehr Gifte / sondern können für sehr viele Kranckheiten sicher gebrauchet werden / als die nur durch selbige curiret werden können. Können nun jetztgedachte Medicamenta, und eine unendliche Anzahl von andern / welche / wie sie von der Natur produciret werden / Gifte sind / durch die Chymische Kunst dergestalt præpariret werden / daß sie diese gifftige Qualität verlieren / und in die allerbesten Medicamenta und Balsama sich verwandeln / wie ist es denn müglich / daß sie die Natur stärcker alteriren und perturbiren / als alle andere natürliche Medicamenta, welche ohne einige vorhergegangene Præparation eingegeben werden / und bey sich noch alles / was bißweilen Gifft ist / haben.

Was in Antimonio und Mercurio müsse abgesondert werden.

Ja /

Ja/ ich selbst als ein oculatus Testis kan versichern/ daß die Spagyrische Kunst bey der Moderation und Melioration der allerfrechesten Medicamenten so viel vermöge/ daß aus denen allergifftigsten Mixtis der Natur/ Zucker und Honig/ so gut als man selbige haben mag/ extrahiret werden können/ welche der Natur als das höchste Aliment und Gewürtz dienen. Denn es findet sich in der gantzen Natur nichts/ welches nicht eingeäschert/ und folglich in ein Saltz könne convertiret werden; aus diesem reinen und puren Saltz aber können Spiritus extrahiret werden/ welche nach Verlassung ihrer Feuchtigkeit/ sich in Crystallen/ welche süsser als Zucker und Honig sind/ sich verkehren. In folgenden Capiteln soll diese Methode klärer gelehret und demonstriret werden/ welche allen denen bekannt ist/ welche Spiritum Salis zu extrahiren wissen. Wollen derohalben alle die/ welche die Chymische Medicamenta für Giffte halten/ diese Opinion fahren lassen; denn sie sind sehr gelind/ wie die Vernunfft dictiret/ und wofern sie derselben nicht glauben wollen/ wird die Experientz selbst zum wenigsten sie/ diese Opinion zu verändern/ veranlassen.

Das 7. Capitel.

Ob bey/ oder währender Zeit der Præparation der Chymischen Medicamenten/ die Beschaffenheit des Himmels/ und die Influentzien der Planeten müssen observiret und in acht genommen werden.

Daß die obere Dinge in die Untere agiren und wircken/ daran zweifelt kein Philosophus, weil/ was mit Augen gesehen wird/ nicht geläugnet werden kan. Denn wir sehen alle Jahre/ wenn die Sonne wieder zu uns zurück kommt/ daß die abgestorbene Pflantzen/ und gleichsam verdorrete oder verschmachtete Bäume/ wieder lebendig werden/ und eine grüne und safftigte Haut anziehen/ zu welcher Zeit die Pflantzen und Bäume des lebhafften Saffts voll sind/ weil das Aliment durch die von der Sonnen-Wärme rareficirte Poros der Erde häuffiger und überflüßiger nach denen Wurtzeln der Pflantzen und Bäume aufsteiget. Die Bäume und Pflantzen empfinden alsdenn nicht allein die An- und Wiederkunfft der Sonne/ sondern auch alle Thiere; denn im Frühling werden sie mehr zur Generation angereitzet/ als sonsten zu einer andern Zeit/ weil der Saame derselben zur selben Zeit am allermeisten mit Lebens-Geistern/ welche durch die Ankunfft der Sonne vermehret werden/ angefüllet ist. Ja die Mineralien empfinden auch die Gegenwart der Sonne/ denn sie floriren alsdenn besser/ und die Mineræ derselben geben auch häuffigere Dünste von sich/ als sonsten zu einer andern Zeit. Hieraus erhellet nun/ daß alle Dinge zur selben Zeit einen Uberfluß von dem lebhafften Safft haben/ und zwar einen grössern/ als sie sonsten zu haben pflegen: weswegen nicht zu zweifeln ist/ daß die Sammlung der Medicamenten oder Kräuter/ zur selben Zeit/ und die Præparation derselben mehr vermöge. Denn das Reine/ welches wir suchen in denen Mixtis, damit es der Medicin diene/ ist zur selben Zeit häuffiger/ als sonsten in denen andern Saisons vom Jahr. Ich thue annoch hinzu/ daß die flüchtigen himmlischen Geister/ welche aus dem Himmel nach der Erde zur Conservation der Mixturen herab steigen/ häuff- und überflüßiger sind/ weswegen nicht allein die Erde/ sondern auch das Wasser mit Lebens-Geistern gleichsam geschwängert sind/ ja auch die Lufft/ und der gantze Himmel sind mit selbigen überflüßig versehen. Hiedurch geschiehet/ daß in der Præparation der Chymischen Medicamenten, worinn von denen Mixtis die lebhafften Theile von einander separiret werden/ gleich mit gleichem per Sympathiam, durch eine Liebe conjungiret werden/ wodurch das Reine des Mixti, welches gereiniget werden soll/ vermehret

Die Himmel agiren in die untere Dinge.

Alle Dinge sind im Frühling mit lebhafften Geistern angefüllet.

wird durch die allenthalben herum vagirende himmlische Geister / welche es häuffig an sich zie-
het. Dieses haben wir in genere von der Præparation der Medicamenten anführen wollen:
denn alle Dinge wachsen generaliter im Frühling. Weil aber die Mixta divers sind / und ein
jedwedes derselben seine eigene diverse Form hat / wie auch diverse Eigenschafften und humi-
da radicalia, welche einem besondern himmlischen Zeichen unterworffen sind / welches mit die-
sem humido radicali eine Sympathie hat / wie auch eine Connexion, wodurch das particular Hu-
midum wächset und floriret / doch so / daß dessen himmlisches Zeichen über den Horizont scheine /
und der gütigsten Aspecten der Sonne geniesse. Hieraus erhellet / daß man zu einer exacten
Chymischen Præparation der Mixtorum, nicht allein den Frühling einwarten / sondern auch den
particularen und besondern Auffgang der Planeten und Sterne betrachten und observiren muß;
am allermeisten aber den Auff- und Niedergang der Planeten / welche eine Sympathie und na-
türliche Connexion mit denen Mixtis, welche præpariret werden sollen / haben. Zum Exempel /
das Eisen muß niemahls præpariret werden / daß du daraus einen Crocum, ein Oel und ein Saltz
machest / es sey denn / daß der Planet Mars nebenst der Sonne über dem Horizont scheine / und
der gütigsten Aspecten derselben geniesse / und zwar solcher gestalt / daß sie beyde / wofern es
müglich ist / in dem Zeichen des Löwen oder Widders sich befinden. Auff selbige Art muß
dergleichen mit dem Bley nicht angefangen werden / es sey denn / daß die Sonne mit dem Sa-
turno in dem Wassermann oder Capricorno, über dem Horizont conjungiret sich befinde. So
kanst du auch aus dem Zinn keine Essentz extrahiren / es sey denn / daß Jupiter mit der Sonne
in denen Zeichen der Fische oder des Schützen conjungiret sey / und auff gleiche Art muß mit
allen übrigen procediret werden / wie wir gantz hell und klar lehren / wenn von der particula-
ren Methode gehandelt werden soll. Wirst du dieses wohl observiren / und deine Arbeit dar-
nach einrichten / werden die Extracta, Essentzien / Magisteria und Arcana Chymica über alle
massen kräfftig seyn / weil sie zur selben Zeit die allerstärckeste Krafft erlangen.

Das 8. Capitel.

Von denen Magisteriis der Animalien, und zwar zuerst von der Essentz des menschlichen Bluts.

Arcanum des menschlichen Bluts.

MAn sammle das menschliche Blut von gesunden / jungen / starcken und mit einer körnigten
Statur begabten Jünglingen / wenn der Mercurius über dem Horizont mit der Sonne in
denen Zeichen der Zwillinge oder der Jungfrauen conjungiret ist / welches / wie aus denen Ephe-
meridibus zu ersehen ist / zwischen Majo und Augusto zu geschehen pfleget. Es muß in einer
grossen Quantität in silbernen / güldenen / oder zum wenigsten gläsernen Gefässen gesammlet
und bedecket im Schatten verwahret werden / damit es nicht durch Staub und andere Dinge ver-
unreiniget werde / biß es zusammen wächset / und durch sich selbst alle serosische oder molckigte
Feuchtigkeit von sich ausgespyen hat / welche Feuchtigkeit du per inclinationem abgiessen / und
von dem zusammen gewachsenen Blut absondern must. Von diesem zusammen gewachsenen /
und von der serosischen Feuchtigkeit abgesonderten Blut nimm zum wenigsten 5. Pfund / welche
du geschwind mit 10. Pfund des allerbesten / und von seinem Phlegmate gereinigten Wein-Gei-
stes zu vermischen / und darauff in einer sehr starcken gläsernen Phiole zu conjungiren hast / da
die Materien wohl beweget und agitiret werden müssen / damit das Blut diluiret / und mit
dem Spiritu vini vermischet werde. Diese wohl verwahrte und eingeschlossene Materie dige-
rire in einem laulichten Bade oder in laulichten Aschen 4. oder 6. Tage / biß der Geist aufs be-
ste tingiret wird / und das Blut vollkommlich dissolviret worden: Verhüte / daß das Feuer in
der Digestion nicht allzustarck werde / so daß es die natürliche Wärme übertrifft / weil alsdenn

das

das Blut kochen / mehr zusammen wachsen / und sich also nicht auflösen würde. Wenn das Blut auffgeschlossen ist / setze auff die Phiole den Alembic, und distillir mit einem sehr gelinden Feuer / und separire den Wein-Geist / biß die abdistillirende Tropffen weiß zu werden anfangen. Wenn solches geschiehet / verändere alsdenn das Gefäß / und vermehre das Feuer / biß die Distillation cessiret / alsdenn vermehre oder stärcke das Feuer / damit das Saltz weisser als Schnee nach dem Haupt des Alembics auffsteige. Dieses Saltz verwahre und conjungire es mit dem vorher heraus gegangenem weissen Wasser. Verbrenne darauff die übergebliebene Hefen mit dem allerstärckesten Feuer / biß sie weiß zu werden beginnen. Aus diesen extrahire mit dem Phlegmate des Weins / welches gantz rein / und 3. à 4. mahlen übergezogen worden / wie folget: Nimm diese durch die Calcination weiß gemachte Hefen / und giesse auff selbige eine sehr grosse Quantität von dem Phlegmate des Weins / und laß sie in einem silbern oder zinnern Gefäß starck kochen oder auffsieden (hüte dich für einem kupffernen Gefäß) eine gantze Stunde. Wenn solches kochen geschehen / und das Wasser kalt geworden / thue es in eine Phiole, damit die Hefen alle mit einander zu Grunde sincken. Giesse darauff das klare davon ab per Inclinationem, thue es in einen Alembic, und distillire biß zur Trockne. Calcinire abermahlen dieses Saltz mit dem allerstärckesten Feuer / und solvire wie vorhin / congelire und reiterire dasselbe Werck / oder dieselbe Operation, bis daß das Saltz gantz gläntzend und rein wird. Dieses in eine wohl-verschlossene Phiole gethane Saltz mustu in einem Reverberir-Ofen 15. Tage oder länger reverberiren, bis es die rothe Farbe erlanget hat. Solvire darauf dieses gebenedeyete / gefärbete und tingirte Saltz mit Spiritu vini, welchen du von deinem ersten Blut separirtest / da das Blut mit demselben digeriret ward / und setze sie zusammen in eine gantz gelinde Digestion, bis der Spiritus Vini sehr wohl tingiret worden. Diesen tingirten, klaren und reinen Spiritum Vini giesse per inclinationem in einen Alembic, und distillire in balneo bey einem gantz gelinden Feuer / bis die Distillation cessiret. Addire ferner der in fundo zurück gebliebenen Tinctur das flüchtige Saltz des Bluts / welches du mit der weissen Milch / die ich zu verwahren dir befohlen habe / conjungiret hast.

Dieses Saltz aber und diese Milch / oder wie Milch weiß gewordene Wasser / muß durch eine sieben mahlige Distillation gereiniget seyn / ehe sie mit einander conjungiret werden. Wenn sie vereiniget worden / müssen sie durch ein sehr gelindes Feuer circuliret werden / da du währender Zeit dieser Circculation alle 8. Tage auf das Haupt des Alembics ein Distillir- oder Circulir-Gefäß setzen must / um das wässerigte davon abzusondern / welches als ein sehr grosses Arcanum für alle Beschwerden der Augen aufgehoben und verwahret werden soll. Wenn dieses wässerigte wird gäntzlich abgesondert seyn / muß das / welches in Fundo beliegen bleibet / als ein hohes Arcanum und eine Quinta Essentia des Bluts verwahret werden. Dieses Arcanum kan auch wohl kürtzer aber nicht kräfftiger verfertiget werden / wenn nemlich das flüchtige Saltz des Bluts durch die Sublimation von dem Blut abgesondert / und in einem wohl-verschlossenen gläsern Gefäß bey einem gantz gelinden Feuer so lange / bis es roth geworden / figiret wird.

Die Kräffte und Gebrauch dieses Blut-Arcani.

Die Kräffte dieses Blut-Arcani.

1. Ist es ein Summum Balsamum, und übertrifft bey weiten die natürliche Krafft des Balsams so wohl bey der Conservation der Cörper von der Corruption, als bey Heilung allerhand Wunden / wie auch bey der Cur allerhand Beulen / und Geschwüre / wenn es inwendig eingenommen / und äusserlich appliciret wird.
2. Ist es wieder eine pestilentzialische Lufft / wenn die Pest fast alle Remedia nichts achten will / sehr kräfftig / und præservativisch. Es vertreibet

3. Den Aussatz volkomlich/welcher erst anfänget; den alten oder eingewurtzelten Aussatz aber lindert es/ und bricht desselben Frechheit/so daß die Aussätzige durch den Gebrauch dieses Arcani länger leben können. Zum
4. Curiret es äusserlich appliciret, und innerlich eingenommen gantz gewiß die Lähmung oder Paralysin und alle Affecten der Nerven. Lindert auch
5. Das Podagra, und allerhand Arten von Glieder-Wehe und curiret selbige sehr geschwind/ und angenehm.
6. Denen Hecticis, Phthisicis, und mit Flüssen geplagten ist es ein sehr bewehrtes Geneß-Mittel.
7. Der vielfältige Gebrauch desselben vertreibet endlich die Hemicraniam, und alle Haupt-Schmertzen.
8. Und schärffet den Verstand und alle Sinnen.
9. Curiret das Quartan-Fieber und alle melancholische Beschwerden.
10. Und hält das Alter durch eine sehr starcke Conservation der Gesundheit zurück/ und retardiret die grauen Haare.
11. Heilet dieses Arcanum die Wunden und innerliche Geschwüre/wie auch die äusserlichen in einer sehr kurtzen Zeit. Endlich zum
12. Wird es allen Kranckheiten accommodiret, und æmuliret die Kräffte des fixen lebhafften Geistes/ welcher aus dem Centro der Erde hergenommen wird/ welchen alle Alten von denen Philosophis das rechte/ wahre und einige Bollwerck unsers Lebens/ und das Gold GOttes genennet haben/ dessen GOtt sich bedienet/ um alle Dinge vom Tod/ und von der Annihilation zu erlösen. Dieses Arcanum wird mit Zimmet oder Anis-Wasser in Suppen/ und zur Zeit der Pestilentz mit Theriac nüchtern bis ad Quantitatem 1. Drachma eingenommen.

Das 9. Capitel.

Von der Quinta Essentia der menschlichen Hirnschaale.

Arcanum Cranii Humani.

NImm die Hirnschale eines Menschens/welche nicht begraben gewesen/weil das Saltz der Erde mit denen begrabenen Hirnschaalen sogleich conjungiret wird; und wenn das Fleisch durch die Putrefaction resolviret wird/in ein Saltz gehet/welches die Knochen durchdringet/ und sich mit dem Saltz der Knochen conjungiret/oder wofern sie beyde lange bleiben/wird endlich das Cranium oder Hirnschaale corrumpiret, und in eine Corruption dissolviret, weil so wohl das innerliche als äusserliche Saltz selbige Hirnschaale/zernagen und dissolviren. Man nehme derohalben eine Hirnschaale/welche Tag und Nacht in der freyen und kalten Lufft gestanden/ zerstosse dieselbe in kleine Stücke/und lege selbige Stücke in einen neuen unglasurten Topff/welcher mit seinem Deckel bedecket seyn muß/ und verbrenne sie mit dem allerstärckesten Feuer/biß sie weiß wird. Der Becher dieser Hirnschaale/ wenn er annoch glüend ist/ muß in Aquam Pæoniæ oder in Linden-Blüt-Wasser/oder in ein gereinigtes oder zum wenigsten 3. mahl distillirtes Phlegma Vini, worein ein wenig von Sale Vitrioli, nach der Kunst und unserer Methode, welche hernach in einem besondern Capitel des dritten Buchs beschrieben werden soll/ geworffen werden. Wenn solches geschehen/ muß er wiederum daraus genommen/ und mit einem sehr starcken Feuer verbrannt und calciniret werden. Wenn er annoch glüend ist/ wirff ihn wiederum in dasselbe Wasser/ und laß ihn eine halbe Stunde in einer tieffen Schüssel von Zinn oder Silber kochen/ oder schütte denselben in einen gläsern Alembic, damit alles/ was feucht daran ist/ evaporiren möge. Wenn das Gekochte kalt geworden/ thue alsdenn das Wasser in ein gläsernes Gefäß/ damit es seine Hefen ablegen möge. Und wenn es also rein geworden/ giesse es in eine zinnerne oder silberne Schüssel/ oder in einen gläsernen Alembic, damit alles/ was feucht ist/ evaporiren möge.

Das

Das in fundo zurück gebliebene Saltz muß mit einem sehr starcken Feuer in einem festen und starcken Tiegel calciniret; und wenn es annoch heiß und glüend ist / in vorhin gedachte Wasser geworffen werden. Wiederhole diese Operation, bis das Saltz den höchsten Grad der Reinigkeit und des Glantzes erlanget hat / welches erst in der siebenden Calcination geschehen wird. Wenn du dieses reine Saltz hast / conjungire es mit einem süssen Spiritu Vitrioli und verwahre es in einem wohlverwahrten gläsernen Gefäß; er wird süß / wenn du ihn mit dem allerbesten / und von allem Phlegmate befreyeten Spiritu Vini rectificiren wirst / oder wenn du ihn über Eisen-Hammerschlag oder abgefeiletes Eisen / oder über rothe Corallen distilliren wirst.

Die Kräffte der Essentz der menschlichen Hirn-Schaale / und derselben Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch des Arcani der menschlichen Hirnschale.

1. Ist diese Essentz ein wunderbares Arcanum wieder eingewurtzelte oder alte Epilepsias oder Schläge / welche per Idiopathiam capitis und Communication der anderen unteren Theile / welche die Dünste in die Höhe treiben / contrahiret worden.
2. Curiret sie die Hemicraniam und den Schwindel / selbige mögen / woher sie immer wollen / entstanden seyn.
3. Schärffet diese Essentz alle ässer- und innerliche Sinnen.
4. Und kommt dem Zittern der Gliedern / und denen Speciebus aller Convulsionen zu Hülffe.
5. Und heilet endlich alle so wohl kalte als heisse Passiones des Hauptes / vermöge einer verborgenen Qualität.

Diese Essentz muß des Morgens frühe nüchtern mit dem besten Spiritu Vini, und des Abends / wenn man schlaffen gehen will / eingenommen werden / doch ist nöthig / daß die Digestion geschehen sey / das ist / 3. Stunden nach der Mahlzeit.

Das 10. Capitel.

Von der Quinta Essentia der Menschen-Knochen und Gebeine.

Das Arcanum der Menschen-Knochen.

DJe Knochen der Menschen / welche wenigstens ein Jahr lang unbegraben gelegen sind / werden genommen / von dem Staub abgewischet / und nachdem sie in kleine Stücke zerstossen worden / mit sehr gutem Wein benetzet oder begossen / und müssen auf diese Weise 8. Tage in solcher Digestion bestehen bleiben. Hierauf wird aus selbigen ein Oel per descensum distilliret / welches durch 7. Distillationes per retortam muß rectificiret werden / damit es die höchste durchdringende Krafft erlangen möge. Die in dieser Distillation per descensum zurück gebliebene Hefen / oder das Caput mortuum, mustu mit dem stärckesten Feuer verbrennen / und aus dem Kalck desselben das Saltz mit aqua ebuli, oder Attich-Wasser extrahiren.

Dieses also gereinigte Saltz muß mit seinem Oel conjungiret und incorporiret werden / welches gar leicht geschiehet / wenn das Saltz gantz rein / und das Oel auch sehr gereiniget worden. Diese Conjunction muß / wofern es geschehen kan / um desto kräfftiger zu werden / geschehen / wenn die Sonne in den Widder eintritt, welches den 21. Tag Martii jährlich geschiehet; dergleichen Conjunction muß auch bey dem Saltz der menschlichen Hirn-Schaale mit einem süssen Spiritu Vitrioli observiret werden. Denn zur selben Zeit sind alle solide Theile des menschlichen Cörpers safftiger / und haben mehr von dem Humido radicali, als sonsten zu einer andern Saison

des

des Jahrs. Ich thue annoch hinzu / daß der Widder eine Prædomination, und eine gewaltige und kräfftige Bestrahlung gegen der menschlichen Hirn-Schaale exercire: und weil von dem Kopf / zum wenigsten von der Hirn-Schaale alle Knochen ihren Ursprung haben / weil sie mit dem Rück-Grad conjungiret werden / und dieser mit dem Kopf connectiret wird; so wird der Widder auch allen Knochen Gewalt zufügen / absonderlich wenn er mit der Sonne conjungiret wird.

Die Kräffte und der Gebrauch der Menschen-Knochen und Gebeine.

Die Kräffte des Arcani der Menschē Knochen.

Man hat in der gantzen Natur kein stärckeres Medicament / ich will nicht sagen Balsam / als eben dieses Arcanum, alle Gicht-Schmertzen zu lindern / oder gar zu vertreiben. Es hebet auch gantz geschwind die Wurm-stichige Fäule (Cariem) und corrigiret alle Mängel der Knochen. Es wird aber nach Art eines Balsams laulicht mit einem Gossypio oder einer Baumwolle denen beschädigten Theile appliciret.

Um alle Arten von Gifft zu curiren / muß der Cörper vorher 3. bis 4. mahlen mit Pillulen aus einem spagyrisch præparirten Mercurio mit etlichen Granis Extracti Ellebori purgiret werden / da du alsdenn wunderbare Wirckungen sehen und verspüren wirst.

Das II. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Menschen-Fleisches.

Das Arcanum des Menschen-Fleisches.

DJese Essentz ist wunderbar / und æquivaliret dem Arcano des Bluts; es wissen aber nur sehr wenige die rechte Præparation derselben. Sie ist der höchste Theriac, und übertrifft alle andere Theriaquen, und das Fleisch aller Schlangen / es mag / wie es immer wolle / præpariret seyn. Denn gleiche Dinge freuen sich gleicher Dinge / werden auch dadurch erhalten / wofern sie zur Conservation der Cörper destiniret werden. Das menschliche Fleisch aber wird folgender massen unzerstörlich gemacht.

Nimm Menschen-Fleisch von einem justificirten jungen Menschen / welcher ein gesundes Blut gehabt / und einer viereckigten Statur gewesen / dafern solches müglich ist / wenn die Sonne in das Zeichen der Jungfrau eintritt / ungefehr 3. Pfund / von dem Bein / denen Lenden und Ars-Backen / wirff es in den allerbesten / und von allem Phlegmate wohl-gereinigten Spiritum Vini, welchen die Spagyrici Alcohol Vini nennen / daß der Spiritus Vini über gedachtes Fleisch schwimme / ungefehr 3. a 4. Finger hoch / und laß sie zugleich in einem wohl-verschlossenen gläsernen Gefäß / 3. a 4. Tage bestehen bleiben. Nimm darauf das Fleisch heraus / und befeuchte dasselbe sehr offt mit einem von allem Phlegmate gesäuberten Spiritu Salis. Das Gefäß oder die Schüssel muß offen in dem Schatten stehen an einem Ort / wo weder Staub noch sonsten etwas Unreines das Fleisch verunreinigen kan. Wenn aber das Fleisch den grössesten Theil des Spiritus Salis aus oder in sich getruncken / so laß es trocken werden in gedachter Positur ausser der Sonne / in eben derselben Schüssel / jedoch so / daß du das Fleisch stets umkehrest. Dieses also zugerichtete Fleisch ist ein grosses Soulagement der menschlichen Natur / und ein sicheres Bollwerck des menschlichen Lebens. Es kan / nemlich dieses Arcanum in gläsern Gefässen zum künfftigen Gebrauch verwahret werden. Es kan aber annoch stärcker und kräfftiger præpariret, und durch folgende Methode in eine Quint-Essentz gebracht werden: Nimm von diesem also præparirten Fleisch 1. Pfund / und pulverisire dasselbe / und thue dieses Pulver in einen sehr guten Wein-Alcohol, so durch die Circulation einen sehr anmuthigen Geruch bekommen hat / und laß sie in einer sehr gelinden Digestion eines Bades 15. Tage bestehen bleiben / bis der Spiritus Vini gantz

Blut

Blut-roth geworden. Dieses tingirten Spiritum Vini geuß in ein ander Circulir-Gefäß/ und nach geschehener Verschliessung aller Fugen digerire mit circuliren gantzer 8. Tage bey einem sehr gelinden Feuer/ bis er alle Feces oder Hefen abgeleget hat. Geuß darauf abermahl in einander wohl verschlossenes Gefäß/ und conjungire die im fundo zurück gebliebene Hefen mit denen vorigen/ distillire in einem heissen Bade alle Feuchtigkeit über/ und conjungire diese Feuchtigkeit mit der ersten Tinctur. Verbrenne ferner die Hefen/ und calcinire sie mit einem sehr starcken Feuer/ bis sie weiß werden. Ziehe darauf aus selbigen mit Aqua Cardui Benedicti, Linden-Blüt oder Lilien-Convallien-Wasser das Saltz/ welches du durch offt wiederholete Calcinationes, Solutiones, Filtrationes und Coagulationes in einen sehr weissen Zucker reduciren must/ welcher mit der vorigen Tinctur vereiniget werden soll. Und aus dieser Tinctur extrahire mit einer gantz gelinden Wärme etwas Feuchtes/ bis die Tinctur eine Honig-Dicke gewommen hat/ welche in güldenen Gefässen verwahret werden soll/ wegen der wunderbaren Kräffte derselben/ welche sie hat/ die Gesundheit zu conserviren/ und alle Kranckheiten sonder Unterscheid zu vertreiben.

Die Kräffte und der Gebrauch der Quintæ Essentiæ des Menschen-Fleisches.

Die Kräffte des præparirten Menschen-Fleisches.

Die Tugenden und Kräffte dieses Arcani müssen verschwiegen werden/ weil sie so viel und so groß sind/ daß man sich/ wenn man sie alle hersagen oder erzehlen wolte/ dadurch des Lügens verdächtig machen solte. Dessen aber ungeachtet will ich dieses nur sagen/ daß dieses Arcanum allen Kranckheiten accommodiret werden kan/ und daß alle Könige/ Fürsten und Herren sich desselben zur Verlängerung ihres Lebens bedienen müssen.

Es wird alle Morgen früh nüchtern in einer Hüner-Suppe/ oder einem weichen Ey ad quantitatem 3. oder 4. Gran eingenommen.

Das 12. Capitel.

Von der Quint-Essentz des menschlichen Urins.

Arcanum Urinæ.

Obgleich der Urin des Menschen nur ein hinwerffiges Excrement ist/ welches die auswerffende Facultät der Menschen/ als etwas/ welches dem menschlichen Cörper unnütz/ wo nicht gar schädlich ist/ heraus treibet/ so erfahren wir doch gleichwohl täglich/ daß die Krätze und etliche geringschätzige Geschwüre blos durch das Waschen mit dem Urin sind geheilet worden. Dieses hat denen Spagyrischen Philosophis zu erkennen gegeben/ daß die gantze Substantz des Urins nicht excrementosisch sey/ ob sie gleich als ein Excrement von der Natur ausgeworffen wird. Denn die Natur ist nicht so vorsichtig und geitzig/ daß sie allein das Excrement aus dem Cörper austreiben solte. Denn sie treibet täglich das Gute mit dem Bösen wegen des Unvermögens der Separation heraus/ ja bisweilen auch wohl gar etwas Gutes und Reines allein/ wie in der excrementosischen Crisi des Bluts zu geschehen pfleget. Folget also hieraus/ daß die gantze Substantz des Urins nicht excrementosisch sey/ sondern daß in derselben etwas Reines verborgen liege/ welches ein reines pures Extractum, und ein wunderbarer Balsam der Natur ist/ womit die Wunden/ und alle so wohl äusser- als innerliche Geschwüre curiret werden können. Dieses Reine aber wird durch folgende Methode extrahiret.

Nimm von dem Urin eines gesunden Menschen/ der nur nicht zu sehr alt ist/ wenn die Sonne und Jupiter sich in dem Zeichen der Fische befinden: Nimm davon/ sage ich/ eine sehr grosse Quantität/ ungefähr 20. Pfund. Addire denenselben/ um die Putrefaction desto besser

besser zu befördern / 5. Pfund Spiritus Vini, und thue sie zusammen in ein verwahretes gläsernes Gefäß / um einen Monat in einem warmen Mist zu putrificiren, bis der Urin sehr schwartz wird. Distillire darauf mit einem sehr gelinden Feuer / damit der Spiritus Vini abgesondert werde / welches du an denen Striemen in dem Haupt des Alembics abnehmen kanst. Wenn nun diese Striemen aufhören / verändere den Recipienten, und sammle das Phlegma des Urins / bis die weissen Räuche sich in dem Haupt des Alembics sehen lassen / und verwahre dieses Phlegma wohl in einem wohl verschlossenen Gefäß. Die Hefen must du verbrennen mit dem stärckesten Feuer / und sie so lange calciniren, bis die Aschen weiß werden. Aus diesen extrahire ferner das Saltz mit dem Phlegmate des Weins / und calcinire so lange / solvire und coagulire, und wiederum solvire, calcinire und congelire, bis das Saltz gantz weiß und rein geworden. Dieses Saltz conjungire mit dem vorigen / und schlage so viel als den dritten Theil des Gewichts derselben von einem aller Feuchtigkeiten entschlagenen Spiritu Vini darzu / und verwahre es. Man kan auch an statt des Wein-Geistes einen rectificirten Therebintin-Geist hinzu fügen / und darauf das Saltz verwahrlich aufheben.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des menschlichen Urins.

Die Kräffte und der Gebrauch des menschlichen Urins.

1. Zerbricht diese Essentz den Nieren- und Blasen-Stein / zerreibet auch denselben klein / und heilet die Geschwüre derselben Theile in einer kurtzen Zeit.
2. Sie heilet und curiret die gifftige Gonorrhœam sehr geschwind / wenn du mit derselben etliche Granen Campher auflösest.
3. Befodert dieselbe die Heilung der äusserlichen Wunden und Geschwüre / und hilffet / daß sie sich selbst schliessen.
4. Sie hebet die Difficultät zu seichen gantz geschwind / wenn sie mit einem Terpentin-Spiritu eingenommen wird.
5. Resistiret sie der innerlichen Putrefaction, tödtet die Würme / und præserviret von denen stinckenden oder faulenden Fiebern.
6. Und ist zur Pest-Zeit ein sehr vortreffliches Præservativ.
7. Bringet sie / wenn sie laulicht denen Beulen und Geschwulsten / mit einem Leinen Tuch / und einer Baum-Wolle appliciret wird / gedachte Bäulen zur Reiffe.

Man nimmt dieses Arcanum ein in Zimmet-Wasser ad quantitatem 10. bis 12. Gran des Morgens früh gantz nüchtern; und nachdem man solches eingenommen hat / muß man sich / wofern solches zu thun müglich ist / mit einem kleinen Spatziergange bewegen. Denn auf diese Weise purgiret dieses Arcanum gantz gelind / und treibet den Urin.

Diese sind die Arcana, welche aus dem Menschen extrahiret werden können / die so groß sind / daß ein Medicus mit selbigen alle Kranckheiten curiren kan. Und solches ist kein Wunder / weil der Mensch ein Microcosmus, und ein Compendium der gantzen Welt ist / sintemahl in demselben die Tugenden und Kräffte der gantzen Welt verborgen liegen / so daß der Mensch niemandens / oder anderer Dinge / als seiner selbst bedarff / weswegen das Oraculum γνῶθι σεαυτὸν sehr klug und vernünfftig ist. Einige loben sehr die Quint-Essentz Stercoris Humani, oder des menschlichen Koths; wie denn auch Galenus Lib. II. de simplic. Medic. Facultatibus in einem besondern Capitel den Menschen-Dreck zur Resolution etlicher tödtlichen Geschwüre der Kehle / als ein grosses Arcanum seiner Zeit recommendiret. Diese Essentz aber kan an der Stelle des andern Arcani gebrauchet werden / weil sie nicht allein vortreflicher / sondern auch delicaten Krancken weniger verdrießlich ist.

Das

Das 13. Capitel.

Von der Quinta Essentia eines Hirschen.

Arcanum Cervi.

MAn muß einen Hirsch-Kopff nehmen / welcher ein frisches und zartes Geweih / und das alte abgeworffen hat. Dieser Kopff muß / nachdem das Fell mit dem Geweih abgezogen worden / in kleine Stücke zerschnitten / und mit einer gleichen Quantität von dem Blut oder Schweiß des Hirschen in ein gläsernes Gefäß eingethan / und einen gantzen Monat in einem warmen Pferde-Mist putrificiret werden / wenn die Sonne und der Mercurius im Zeichen des Löwen sich befinden. Nach solcher Putrefaction muß alles in balneo Mariæ, oder in heisser Asche bey gantz gelinden Feuer überdistilliret werden / damit alles / was vom Spiritu verhanden ist / von dem Phlegmate und der wässerigten Feuchtigkeit abgesondert werde: welches du währender Zeit der Distillation abnehmen wirst / wenn die Dünste Striemen machen / welche in die Höhe steigen / und sich in einen Liquorem in Capitello des Alembics verwandeln. Wenn gedachte Striemen sich verlieren / muß nach geschehener Verwechselung des Gefässes das Phlegma gesammlet werden / bis weisse und dicke Räuche sich sehen lassen. Denn alsdenn muß das Gefäß wider verändert / und das wie Milch weiß gewordene Wasser / welches heraus gehet / à part hinweg genommen / und darauf das Feuer allgemählig gestärcket werden / bis dieses weisse Wasser gäntzlich heraus gekommen. Wenn solches geschehen / muß nach abermahliger Vermehrung des Feuers das weisse und saubere Saltz / welches sich an denen Seiten des Capitelli des Alembics fest setzet / und wie Sal Urinæ aussiehet / sublimiret, und in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß wohl verwahret werden. Was den Geist und das gedachte weisse Wasser betrifft / müssen selbige mit einander vereiniget / und durch eine siebenmahlige Distillation gereiniget werden. Wenn solches geschehen / müssen sie mit dem flüchtigen Saltz conjungiret / und abermahlen siebenmahl / da jedes mahl der Alembic verändert / oder der vorige wohl abgewischet werden soll / distilliret werden. Die Hefen aber der vorigen oder ersten Distillation müssen so lange mit dem stärckesten Feuer calciniret werden / bis sie weiß werden. Aus diesen weiß gewordenen Aschen wird ferner das Saltz extrahiret, und so lange mit wiederholeten Calcinationen, Filtrationen und Solutionen gereiniget / bis es keine Hefen zurück lässet / oder das Wasser auf keinerley Weise turbiret oder trübe machet / welches das Saltz auflöset. Dieses also rein und hell gemachte Saltz muß mit denen vorigen oder ersten Essentzien / nemlich mit dem flüchtigen Saltz oder der weiß gewordenen Milch conjungiret / und so lange / bis sie sich unzertrennlich mit einander vereiniget haben / circuliret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch dieser Hirsch-Essentz.

1. Ist dieses Arcanum ein Rixotomon der fallenden Sucht; denn es hebet und vertreibet aus dem Grunde alle Arten dieser Kranckheit.
2. Und curiret alle Species der Tollheit und des Aberwitzes.
3. Wie auch alle alte eingewurtzelte Haupt-Schmertzen / nebst dem Schwindel.
4. Ist auch ein eben so kräfftiges Mittel für die Verlängerung und Conservation des Lebens / als das Arcanum des Bluts / dessen Kräffte es æmuliret.

Man nimmt ohngefehr 1. Drachma davon in einer Suppe / oder in einem weich-gesottenen Ey / mit distillirten Zimmet- oder Linden-Blüt-Wasser für die fallende Sucht ein.

Das 14. Capitel.

Von der Quinta Essentia Viperæ, einer Otter oder einer Schlange.

Arcanum Viperæ.

DJe Viperu oder Schlangen müssen ausgeweidet / und wenn das Haupt und der Schwantz abgehauen / und das Fell abgezogen worden / in kleine Stücke zerschnitten / und darauf in ein gläsern Gefäß mit Spiritu Salis 4 Fingerhoch / gethan werden / wenn die Sonne mit dem Mercurio im Hause der Zwillinge stehet / worauf es 15. Tage in die Sonne gesetzet werden soll. Wenn solche Zeit verflossen / müssen alle Feuchtigkeiten davon abdistilliret/und das Distillirte so offt rectificiret werden / bis es nicht mehr stincket/worauf es zur Verwahrung in ein gläsern Gefäß gethan wird. Die Hefen aber müssen so lange / bis die Aschen weis geworden / verbrannt und calciniret werden / aus welchen ein Saltz durch Solviren, Calciniren, Filtriren und Coaguliren gezogen wird / bis es durch diese Operation gantz rein und weis / wie auch süß / und wie ein Wachs schmeltzbar geworden. Wenn solches geschehen / muß dieses edle und gläntzende Saltz mit seinem Wasser conjungiret / und darauf zusammen so lange / bis daß sie beyde unauflöslich vereiniget / und ein unzertrennliches Ding geworden / circuliret werden. Indessen wird alles / was von einer wässerigten Feuchtigkeit annoch verhanden ist/durch die Wärme eines Bades abgesondert / welches à part für schwache Augen / welche einen Fleck/Staar und dergleichen haben/wie auch zur Vertreibung einer pestilentzialischen Lufft/verwahret werden kan.

Die Kräffte und der Gebrauch der Viper-Essentz.

Die Kräffte und der Gebrauch des Otter- oder Schlangen-Essentz.

1. Dieses Arcanum ist ein solides Bollwerck des Hertzens und Lebens / weswegen es allen Speciebus des Giffts aufs allermächtigste resistiret, und selbige überwindet.
2. Es curiret alle pestilentzialische Fieber ad laudatam crisin, und bringet dieselbe zu einer geschwinden Kochung.
3. Verwahret oder præserviret auch vor aller Gefahr der Pest / vertreibet die pestilentzialische Lufft / die Dünste derselben / und vertreibet alle inuerliche gifftige Corruptiones, welche das Gehirn / Hertz und die Leber angreiffen durch eine unvermerckte Transpiration.
4. Curiret auch die Bisse der Schlangen und anderer gifftigen Thiere / wenn es darauf geleget wird / und mortificiret den Gifft.
5. Und wenn es äusserlich appliciret wird / machet es die pestilentzialische Drüsen oder Beulen geschwind reiff / und lindert die sehr grosse Schmertzen derselben.
6. Curiret auch eine krätzigte Haut / den bösen Grind / und sonsten alle hitzige Schaden an der Haut sonder Schmertzen / und machet die Haut polit und glatt.
7. Es heilet und curiret auch gantz sicher und gewiß den Aussatz / renoviret das gantze Geblüt / und reiniget dasselbe / machet auch Hæmatosin laudatam, indem es die Wärme der Leber zu einer moderaten und lebhafften Mäßigung reduciret.
8. Es bewahret auch endlich das Leben vor allerhand Gefahr der Kranckheiten / machet es langwierig und dauerhafft / wie auch glückseelig / und ist nebst denen vorgedachten Arcanis des Menschen-Bluts das allerhöchste Soulagement der menschlichen Natur in diesem Jammer-Thal.

Es wird des Morgens früh / nüchtern / in Zimmet-Cardui benedicti- oder Theriac-Wasser ad quantitatem 1. Scrupels, oder zu einer bessern Wirckung in Aqua roris Solis eingenommen.

Das

Das 15. Capitel.

Von der Quinta Essentia des Wolf-Fleisches.

NJmm 10. Pfund von frischen Wolf-Fleisch / 1. Pfund von mineralischen Arsenico, 2. Pfund von trockenen Wurtzeln Aronis oder Jarri, oder auch Serpentariæ majoris, von Schorstein-Ruß anderthalb Pfund und Aquæ Calcis 6. Pf. vermische alle diese Species wohl unter einander / was davon zerstossen und zerschnitten werden soll / solches zerstosse und zerschneide klein / und thue sie zusammen in ein wohl verschlossenes gläsernes Gefäß / um in einem laulichten Mist einen gantzen Monat zu putrificiren. Hierauf extrahire die Feuchtigkeit in gelinder Wärme eines Bades / und nach solcher Extraction transferire den Alembic ad Cineres, und distillire mit einem sehr starcken Feuer bis zur Trockne. Dieses distillirte Wasser muß 3. a 4. mahl rectificiret, und die Hefen bis zur Weisse mit Feuer verbrannt werden / aus welchen extrahire ein Saltz mit Aqua Serpentariæ oder Jarri, und reinige es aufs allerhöchste / bis es keine Hefen mehr zurück lässet. Dissolvire dasselbe ferner in seinem 3. a 4. mahl rectificirten Wasser / und laß sie beyde zusammen in einer laulichten Digestion 15. Tage stehen. Wenn selbige verflossen sind / extrahire alle Feuchtigkeit / welche durch diese Wärme aufsteigen will / und verwahre das in fundo zurück gebliebene in wohl-verschlossenen gläsernen Gefässen aufs fleißigste.

Arcanum Lupi oder eines Wolfs.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des Wolf-Fleisches.

1. Curiret diese Essentz durch eine himmlische Eigenschafft den Wolf.
2. Und vertreibet den Krebs / und das Noli me tangere aufs allerkräfftigste.
3. Vertreibet auch den Kropf und alle böse Geschwüre / und bringet sie in sehr kurtzer Zeit ad cicatricem, wenn sie äusserlich damit per se geschmieret / oder auch mit einem Oel / oder mit einem bitter Mandeln-Eyer-Schaalen oder Mandragoræ-Oel zur Linderung der unter dem Wircken erregenden Schmertzen bestrichen werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Wolf-Fleisches Arcani.

Das 16. Capitel.

Von der Quinta Essentia eines Fuchses.

NJmm einen Fuchs männlichen Geschlechts im Frühling / tödte denselben / und thue ihn darauf zerschnitten in ein gläsern Gefäß. Addire ein wenig von Alcohol Vini, so daß das Feuchte das Trockne übersteiget / ungefehr 4. Finger hoch / und setze das Gefäß wohl vermacht in fimo equino tepido einen Monat. Wenn derselbe verflossen ist / distillire alles / was sich will distilliren lassen / und was überdistilliret worden / muß circuliret, und darauf sieben mahl rectificiret werden. Die Hefen aber der ersten oder vorigen Distillation müssen so lang / bis die Aschen weiß worden / calciniret werden / aus welchen das Saltz extrahiret, und aufs höchste gereiniget werden muß / wie bey Verfertigung aller vorhin gedachten Essentzien practiciret worden. Dieses reine Saltz muß mit seinem rectificirten Wasser conjungiret / und 8. Tage nach einander digeriret werden. Wenn solches geschehen / muß das Humidum durch die Wärme eines Bades extrahiret, und das übrige in gläsernen Gefässen verwahret werden.

Arcanum eines Fuchses.

Die Kräffte und der Gebrauch dieser Essentz.

Die Kräffte und der Ge-

1. Diese Essentz heilet durch Krafft einer wunderbaren Eigenschafft / gantz gewiß alle

brauch der Fuchs-Essentz.

Schmertzen der Colica, ja sie ist dergestalt kräfftig/ daß der/ welcher selbige in einem auf Hermetische Art verschlossenen gläsernen Gefäß bey sich träget/ niemahlen von dergleichen Kranckheiten wird angegriffen werden.

2. Sie hebet auch alle Podagrische Schmertzen/ wenn man die beschädigte Theile damit äusserlich beschmieret/ und heilet sie/ wenn man davon einnimmt.
3. Diese Essentz soulagiret auch die Aussätzigen/ und verzehret allgemählig das Wasser und die Winde.
4. Curiret auch die Alopeciam, oder die Haupt-Sucht/ davon die Haare abfallen/ Krafft einer Sympathetischen Facultät zu agiren, wenn man die krancken Theile damit beschmieret.
5. Heilet ingleichen die zurück gezogene Sehnen.

Dieses Arcanum wird 1 Drachma des Morgens in einer Suppe eingenommen.

Das 17. Capitel.

Von der Quinta Essentia eines Hämmerlings oder Goldammers/ (Galbulæ) für die Gelbesucht.

Arcanum Galbulæ oder Hämmerlings-Essentz.

MAn muß eine sehr grosse Quantität von extrahirten Gänse-Dreck/ der jungen Gänse/ welche im Frühling die Kräuter abfressen/ mit aqua imperiali præpariret, bey der Hand haben/ und im Frühling 3. oder 4. Hämmerlinge oder Goldammer nehmen und tödten/ wie auch in ihrem eigenen Blut macerîren, durch die Putrefaction 15. Tage nach einander/ in fimo calido.

Wenn solches vollbracht/ müssen sie distilliret/ und das Distillirte gereiniget werden/ wie in vorigen Arcanis geschehen. Die Hefen aber sollen verbrannt und so lange calciniret werden/ bis die Aschen weiß geworden. Aus diesen muß das Saltz extrahiret, und darauf rein und weiß gemacht werden/ wie vorher bey Verfertigung der andern Arcanorum geschehen. Endlich muß das Saltz mit seinem reinen Wasser conjungiret/ und 8. Tage nach einander circuliret werden/ damit alles/ was unflätig und unrein ist/ in fundo beliegen bleibe/ welches per inclinationem abgesondert werden muß. Das übrige Reine aber/ welches von allen irrdischen Hefen befreyet worden/ soll mit aqua imperali, welches mit Gänse-Dreck Essentz imprægniret worden/ conjungiret/ und ferner in wohl-verschlossenen gläsernen Gefässen/ damit es nicht verriechen möge/ verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Hämmerlings-Essentz.

Dieses Arcanum curiret gantz sicher und gewiß die Gelbesucht/ wenn einer/ welcher damit behafftet ist/ sich desselben einen Monat alle Morgen nüchtern bedienet/ und jedes mahl nach dem Gebrauch desselben 2. a 3. Stunden mit spatzieren/ wofern solches geschehen kan/ sich beweget. Man nimmt es in einer dünnen Suppe ein/ ungefehr 2. a 3. Löffel-voll jedes mahl. Es wird nicht undienlich seyn/ wenn der Krancke vorher mit einem gelinden Medicamento Cholagogo purgiret werde/ ingleichen kan es auch nicht schaden/ daß er sich zur Ader schlagen lasse/ dafern die Kräffte solches gestatten wollen/ weswegen solches dem Gutbefinden des Medici überlassen wird.

Das 18. Capitel.

Von der Quinta Essentia Talpæ, oder eines Maulwurffes.

Arcanum Talpæ oder eines Maulwurffs.

DJe Maulwürffe müssen mit Schwefel calciniret/ und der Kalck mit dem Safft Chelidoniæ 4. Finger hoch imbibiret werden/ laß sie darauf in Digestione 8. Tage nach einander in heiß-

ser

ser Asche/und in einem wohl-verschlossenen gläsernen Gefäß stehen. Wenn diese Tage passiret sind/ muß der Safft Chelidoniæ mit dem stärckesten Feuer distilliret/ und 3. oder 4. mahl rectificiret werden. Hierauf müssen die Hefen calciniret werden/ bis sie weiß worden/ aus welchen das Saltz/ welches durch viele Calcinationes und Solutiones gantz rein geworden/muß extrahiret, und folglich mit seinem Wasser conjungiret/ und darauf in wohl-verschlossenen Gefässen verwahrlich aufgehoben werden.

Die Kräffte und der Gebrauch dieser Essentz.

Die Kräffte und der Gebrauch dieser Maulwurfs Essentz.

Sie curiret die Spul- oder Kinder-Würme/ und alle hitzige und um sich fressende Schaden an der Haut/ wenn dieselbe damit öffters bestrichen wird/ welches mit einer mit dieser Essentz naß gemachten Baumwolle am füglichsten geschehen kan.

Das 19. Capitel.

Von der Quinta Essentia der Schwalben.

Arcanum der Schwalben.

REcipe 12. 20. oder mehr Schwalben/ und ersticke sie/ damit das Blut derselben in denen Adern gäntzlich verbleibe. Schneide sie darauf in kleine Stücke mit ihren Federn/ und thue sie zusammen/ das eine mit dem andern in ein gläsernes Distillir-Gefäß/mit ungefehr 4. oder 5. Untzen Spiritus Chelidoniæ (dessen Extraction hernach in einem besondern Capitel dieses Tractats gelehret werden soll/) distillire sie darauf bey einem gantz gelinden Feuer/ bis der Geist völlig heraus gegangen ist/denn alsdenn das Feuer so lange gestärcket werden soll/ bis alle Feuchtigkeit hinauf gestiegen ist. Wenn solches vollbracht ist/ muß das so genannte Caput mortuum in einem sehr starcken Feuer calciniret werden/ bis es gantz weiß geworden. Aus denen Aschen desselben muß das Saltz mit aqua Chelidoniæ extrahiret, und nach der Kunst/ wie vorhin angezeiget worden/ gereiniget werden. Wenn es gantz rein ist/ conjungire es mit seiner zum öfftern gereinigten heraus gegangenen Feuchtigkeit durch 7mahliges Rectificiren per Rectificationem.

Die Kräffte und der Gebrauch dieser Essentz.

Sie ist das allerhöchste Epilepticum, oder Remedium für die fallende Sucht/ wenn der Krancke einen Monat alle Morgen nüchtern ungefehr eine Untze davon einnimmt/ wenn dessen Leib vorher mit aqua benedicta Rulandi purgiret worden/ welches aus Croco Metallorum gemacht wird/ per Infusionem in aqua Chelidoniæ. Von dieser Infusion wird eine Untze zum purgiren eingenommen/ wie man aus einem besondern Capitel des 3ten Buchs dieses Tractats mit mehrerem vernehmen kan.

Diese Essentz ist auch ein vortreffliches Ophthalmicum, wider alle Beschwerden der Augen/ wenn die Krancken ihre Augen mit etlichen Tropffen derselben benetzen/ und ungefehr 1. Untze davon etliche Tage nach einander einnehmen werden.

Wenn man dieses Arcanum mit denen Excrementen der Schwalben vermischet/ und ad modum Cataplasmatis incorporiret, ist es in der Angina das eintzigste Refugium, wenn alle andere nicht helffen können. Denn es ist sehr subtil und penetrant, so daß es alle Geschwüre und Geschwulsten vertreibet und auflöset. Ich thue annoch hinzu/ daß es diesen Affect Krafft einer besondern Eigenschafft curiret.

Das

Das 20. Capitel.

Von der Quinta Essentia der Rebhüner / Kappaunen und anderer Vögel.

Arcanum der Rebhüner und anderer Vögel.

NJmm Vögel / welche du in eine Essentz bringen wilst / und wenn du sie getödtet / und von selbigen die Federn / Haut und das Fett hinweg genommen hast / schneide sie nebst allen Beinen und Knochen in kleine Stücke / wenn solches geschehen / thue sie in eine gläserne Phiole, und laß sie in balneo Mariæ 4. Stunden aufsieden. Nach Verfliessung solcher 4. Stunden muß aus der gläsernen Phiole alles was von Feuchtigkeit aus dem Fleisch der Vögel ausgegangen ist / in ein ander Gefäß gegossen werden. Dieser Liquor muß in balneo gereiniget werden / bis er keine feces mehr von sich wirffet / welche einen jeden dritten Tag per inclinationem heraus genommen werden müssen / nemlich aus einem wohl-verschlossenen Gefäß. Hierauf muß das Fleisch nebst denen Beinen und Knochen / welche übergeblieben sind / in einem heissen Bad verbrannt / und bis sie weiß geworden / calciniret werden. Aus dieser weissen Asche muß das Saltz mit rectificirtem Rosen-Wasser extrahiret werden / wenn es in einem bleyern Alembic distilliret worden / wegen des häuffigen Mennings / so es aus solcher Distillation an sich gezogen hat.

Wenn du dieses Saltz durch oft wiederholete Calcinationes, Solutiones und Filtrationes zu der höchsten Weisse und Süssigkeit bringest / und mit seinem reinen Wasser oder reinen Liqueur conjungirest / wirstu ein Medicamentum Restaurativum der wurtzlichten Feuchtigkeit erlangen / welches von Königen und Fürsten / welche alt und betaget sind / sehr verlanget und gesuchet wird. Diesem kanstu Sal Margaritarum hinzu fügen / nicht wegen einer grössern Wirckung / sondern nur zur Conservation dieses Arcani, weil dessen eigenes und eingebohrnes Saltz seinen Liquorem zu conserviren nicht bastant ist / wofern nicht ein neues Saltz hinzu gefüget wird.

Die Margaritæ oder Perlen aber geben eine grosse Quantität Saltzes / einer sehr leichten und geschwinden Præparation von sich / welches fast eben so starck als das ander ist / weswegen ich solches zu addiren / will gerathen haben.

Auf eine gleiche Art kan die Quinta Essentia der Schlangen / wenn das Haupt und der Schwantz vorher abgehauen worden / für den Aussatz und die Inflammation der Leber extrahiret werden; ingleichen aus allen Fischen für die Schwindsucht / und das hectische Fieber / nicht um selbige Kranckheiten damit zu curiren / sondern nur um das Leben der Dinge dadurch zu verlängern.

Die Kräffte und der Gebrauch dieses Arcani.

Die Kräffte und der Gebrauch des Arcani der Rebhüner ꝛc.

Es stärcket alle Schwind- und Lungen-süchtige / magere / und die mit dem Hertz-Fieber behafftet sind / ingleichen durch das Alter entkräfftete Menschen wunderbarer Weise / indem es das verlohrne Humidum in allen langwierigen Kranckheiten (morbis chronicis) restauriret, und allen denen / welche keine sonderliche Kräffte mehr haben / ist es das allerhöchste Aliment, und ein Zunder des Lebens.

Es wird continuirlich in Suppen und mit gewöhnlichem Getränck zu aller Zeit eingenommen.

Das 21. Capitel.

Von der Quinta Essentia der Fluß- und Meer-Krebse.

Das Arcanum der Krebse.

MAn muß eine sehr grosse Menge von Krebsen bey der Hand haben / und selbige von ihren Schaalen aufs allerbeste befreyen. Das Fleisch derselbē aber muß in ein gläsernes Gefäß gethan

than/und mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden. Dieses Wasser muß/ ehe es verwahret wird / sieben mahl rectificiret / das Caput mortuum aber aller dieser Distillationen, bis die Aschen weiß worden / calciniret werden.

Aus dieser Aschen wird hernach cum aqua ononidis, oder milii Solis, oder des Krauts Steinbrech (Saxifragiæ) ein weisses und reines Saltz extrahiret, welches von aller Terrestreität befreyet ist. Nach geschehener Extraction kanstu dieses Saltz mit seinem eigenen Liquore vereinbaren / und zu folgenden Gebrauch verwahren.

Die Kräffte und Gebrauch dieses Arcani.

Die Kräffte und der Gebrauch des Arcani der Krebse.

Es extrahiret wunderbarer Weise den Nieren- und Blasen-Stein / zermalmet auch denselben / und vertreibet oder nimmt hinweg die vorher gehende Causas efficientes desselben.

Heilet auch die Dysuriam, kalte Pisse / oder Harn-Winde / und alle Difficultäten das Wasser zu lassen / wenn es mit einem Spiritu Therebentinæ vermischet wird / so geschwind/ daß du solches für eine Hexerey halten must.

Es vertreibet auch die Dunckelheit der Augen / und nimmt alle Nebulas und Gebrechen derselben hinweg / wenn man etliche Torpffen davon drey mahl des Tages in die Winckel derselben hinein instilliret.

Es wird in gewöhnlichen Suppen und appropriirten Wassern/ nemlich zu der Kranckheit / welche du zu curiren gedenckest / eingenommen. Es ist auch gut äusserlich/ wenn es appliciret wird / zu Vertreibung des Krebses / es muß aber der Krebs vorher mit dem Arcano Arsenici mortificiret werden/ wie im 3ten Buch / in einem besondern Capitel gelehret werden soll. Die gedachte Mortification des Krebses kan auch mit vorbemeldten Arcano Lupi geschehen.

Auf eine gleiche Art kan aus allen Fischen / welche mit Schaalen bedecket sind/die Quinta Essentia extrahiret werden. Das Remedium aber wird kräfftiger seyn / wenn du das Saltz mit einem Spiritu Vini flüchtig machest / welches durch eine oft-wiederholete Digestion und Cohobation dieses Wein-Geistes über gedachtes Saltz geschiehet. Denn zur selben Zeit erlanget das Saltz grosse Kräffte durchzudringen/so daß es alle Tartaros resolviret.

Das 22. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Centipedum Animalium oder der Keller-Würme.

Arcanum Centipedum oder der Keller-Würme.

MAn muß eine grosse Quantität von diesen Würmern sammlen / und selbige in ein gläsern Gefäß werffen / nebst einer sufficianten Quantität gemeinen decrepitirt- und gereinigten Saltzes / damit sie daran sterben. Wenn sie todt sind / müssen sie mit dem stärckesten Feuer distilliret werden / damit das Wasser derselben zugleich mit dem Spiritu Salis übergehe. Dieses Wasser muß vor seiner Aufheb- und Verwahrung / 7. und mehr mahl rectificiret werden. Das in fundo zurück gebliebene Saltz aber calcinire abermahlen / damit die darunter vermischte Centipedes oder Keller-Würme aufs beste calciniret werden mögen / so daß ein Saltz daraus gezogen werden kan. Dieses Saltz muß ferner mit aqua Aristolochiæ rotundæ sehr gereiniget werden/ damit es fast wie Wachs bey einer gelinden Wärme zerschmeltze. Wenn solches geschehen/ muß es mit dem allerbesten Spiritu Vini ohne Phlegma digeriret und circuliret, wie auch putrificiret, und mit dem stärckesten Feuer urgiret werden / bis es mit diesem Spiritu Vini zugleich flüchtig wird. Dieses flüchtig gemachte Saltz mustu mit seinem ersten Liquore conjungiren, und nach geschehener Vereinigung zu folgenden Gebrauch verwahren.

Die Kräffte und der Gebrauch dieses Arcani.

Die Kräffte und der Gebrauch des Arcani Centipedum oder Keller-Würme.

Wenn dieses Arcanum innerlich mit einem Zimmet-Wasser eingenommen wird / reiniget es das Geblüt / und curiret den Aussatz wegen des bey sich habenden Spiritus Salis.

Es heilet auch alle äusserliche Geschwüre durch das blosse Anstreichen / wie auch die innerliche in einer sehr kurtzen Zeit / wenn es mit Spiritu Therebintinæ eingenommen wird.

Das 23. Capitel.

Von der Quint-Essentz der irrdischen Würme.

Arcanum Vermium, oder der Erd-Würme.

SAmmle im Majo eine grosse Quantität von Erd-Würmen / und wenn sie in Spiritu Vitrioli erstícket worden / ziehe sie per Distillationem durch ein sehr gelindes Feuer über / bis die Distillation aufhöret. Hierauf muß die Vorlage oder der Recipient verändert und das Feuer gestärcket werden / bis das Caput mortuum durch die Calcination glüend und die Asche weiß worden. Aus selbiger Aschen extrahire das Saltz / und reinige es durch offt wiederholete Calcinationes und Solutiones, da jedes mahl / wenn du calcinirest und solvirest, die Hefen hinweg geworffen werden müssen. Wenn solches alles geschehen / mustu zuletzt dieses distillirte Wasser und den gantzen vorigen Liquorem rectificiren, und mit dem reinen Saltz conjungiren / welches hernach ad usus verwahret werden kan.

Die Kräffte und der Gebrauch dieses Arcani.

Die Kräffte und der Gebrauch des Arcani der Erd-Würme.

1. Ist dieses Arcanum ein bewehrtes Mittel zur Vertreibung der Würme aus denen kleinen Kindern / ingleichen zur Befreyung derselben / wenn sie mit dergleichen Unflat beladen sind.
2. Es curiret alle Fistulen wunderbarer Weise / wenn sie öffters damit beschmieret und inwendig damit ausgefüllet werden. Es muß aber alsdenn dieses Arcanum mit der Tinctur Aristolochiæ rotundæ, welche mit einem Spiritu Vini extrahiret, angefeuchtet werden.
3. Es heilet auch durch äusserliches Anschmieren die Krätze / und machet die Haut äusserlich glatt / wird auch mit aqua Aristolochiæ und derselben Tinctur vermischet zur Heil- und Curirung der Geschwüre / Fistulen und der Krätze appliciret.

Innerlich wird es mit aqua absinthii pontici, oder Portulacæ, oder mit einem Limonien-Safft / oder mit aqua Hyperici ungefehr etliche Löffel voll eingenommen.

Das 24. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Kröten.

Arcanum Bufonum oder der Kröten.

DJe Kröten müssen im Monat Junii in grosser Quantität gesammlet / und in die Lufft an einen Ort / wohin die Strahlen der Sonnen fast den gantzen Tag schiessen / aufgehencket / und allda so lange gelassen werden / bis sie gantz ausgetrocknet worden. Wenn solches geschehen / müssen sie so lange / bis die Asche weiß wird / verbrannt und calciniret werden. Aus dieser Asche muß das Saltz mit aqua cardui benedicti oder Scabiosæ, oder auch mit Limonen-Schaalen Wasser bis zu der höchsten Reinigkeit und Candeur extrahiret werden. Dieses Saltz wird hernach mit Theriac-Wasser vermischet und verwahret.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch dieses Kröten-Arcani.

Die Kräffte und der Gebrauch dieses Kröten Arcani.

Etliche wollen / daß das von lebendigen Kröten distillirte Wasser zur Mortification aller äusserlichen Inflammationen, wie auch zur Vertreibung des kalten Brandes aus denen Theilen / und zur Linderung der hefftigen Schmertzen der Gicht sehr gut und dienlich sey; solches aber mag ein erfahrner und kluger Medicus wissen / welchem wir solches übergeben wollen / weil dieses Wasser das allerhöchste Gifft ist / so daß es durch den blossen Geruch / wegen seiner stets aus dem Wasser hervor steigenden flüchtigen Geister / tödten kan. Von dem Saltz hat man nicht zu zweifeln / daß es nicht ein guter Theriac und ein wunderbares Alexiterium / oder Gifft-vertreibendes Medicament sey. Denn das Feuer hat alles / bis auf das Saltz des Lebens verzehret / welches niemahls ein Gifft / sondern vielmehr ein Schutz und Zunder des Lebens ist. Die Natur hat den Tod allenthalben hin geleget / und neben demselben auch allezeit das Leben / damit es dem Tod widerstehen möchte. Die Kräffte aber dieses vortreflichen Saltzes sind wider alle Giffte / so wol die / welche man durch den Tranck bekommen / als die / welche durch die Lufft jemand beygebracht worden. Weswegen es das höchste Alexipharmacum der Pest ist. Es curiret die pestilentzialische Drüsen und Beulen wunderbarer Weise / wenn man selbige äusserlich damit beschmieret oder bestreichet / und vertreibet oder hält die Malignität derselben zurück / curiret auch gantz sicher allerhand Arten des Krebses. Es wird des Morgens nüchtern ungefehr 1. Drachma in einem Zimmet-Wasser eingenommen / oder wird nur äusserlich zur Mortification des Krebses appliciret.

Das 25. Capitel.

Von der Quint-Essentz der grünen Frösche / welche sich im Majo und Junio auf denen Wiesen finden lassen.

Arcanum der grünen Frösche.

Diese Frösche müssen zu gedachter Zeit / nemlich im Majo und Junio genommen / und lebendig bey einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / welches in Balneo Mariæ am besten geschehen kan / und 4. Stunden dauren muß / in währender Zeit alles / was von Feuchtigkeit übergehet gesammlet werden muß.

Hierauf muß ein ander Recipient vorgeleget und wohl verschlossen werden / doch so / daß das Gefäß in einem Aschen-Feuer stehen muß / um alles / was annoch von Feuchtigkeit restiren möchte / überzudistilliren / welche Feuchtigkeit mit der vorigen conjungiret werden muß. Was sonsten in fundo zurück geblieben ist / muß mit dem allerstärckesten Feuer verbrannt werden / und zwar in einem zu dergleichen Calcination geschickten Tiegel, bis es gäntzlich incineriret oder eingeäschert worden.

Aus dieser weissen Asche muß das Saltz extrahiret, und nach der Kunst / bis es die höchste Reinigkeit und Weisse erlanget hat / gereiniget / und endlich mit seinem rectificirten und sieben mahl distillirten Liquore vereiniget werden / damit sie sich mit ein ander vermengen / und ein einiges Ding werden / welches zu folgenden Gebrauch verwahrlich aufgehoben werden muß.

Die Kräfte und der Gebrauch dieser Essentz.

Die Kräffte und der Ge-

1. Gedachte Essentz ist ein wunderbares Arcanum, das Quartan-Fieber durch eine verborgene und eingebohrne Krafft zu curiren.

brauch der Frosch-Essentz.

2. Sie curiret auch die Tertian- und tägliche Fieber/ wenn man nur ein eintziges mahl davon in aqua Nicotianæ, oder Peti post vomitum einnimmt/ worauf so viel als müglich geschwitzet werden muß.
3. Diese Essentz lindert auch alle Inflammationes und die Schmertzen derselben/ wenn man sie äusserlich damit benetzet oder bestreichet.
4. Hebet auch wunderbarer Weise und in kurtzer Zeit die Rose/ oder das so genannte heilige Ding/ und stillet die Schmertzen desselben.
5. Lindert auch die von einer heissen Ursach her gekommene Gicht-Schmertzen/ wenn man sich damit äusserlich beschmieret.
6. Sie curiret auch die so genannte Talpas und hole Geschwüre.

Man nimmt von dieser Essentz ungefehr 1. Untze ein mit 2. Untzen aquæ peti, oder Cardui benedicti, des Morgens nüchtern/ und schwitzet darauf so viel als müglich ist; sie wird auch äusserlich allein und per se mit einem Linnen-Tuch/ oder einer Baum-wolle appliciret.

Das 26. Capitel.

Von der Quint-Essentia Moschi, Ambrä und Icbetæ.

Arcanum Moschi.

DJese Quintas Essentias setzen wir im ersten Buch unter die Essentzien der Animalien, weil sie Mixta sind/ welche aus Animalien her genommen werden/ obgleich man wegen des Ambars nicht einig ist, ob derselbe ein Excrement eines Thiers/ oder ein Schwamm und Excrement der Erde sey; weil er aber einen sehr anmuthigen Geruch von sich giebet/ als haben wir denselben oder desselben Essentz unter denen wohl-riechenden Essentzien setzen wollen.

Diese Essentzien aber müssen folgender massen gemacht werden: Die gantze Substantz derselben/ wofern sie rein ist/ muß in eine Essentz gebracht werden. Hiezu ist nichts mehr zu thun nöthig/ als daß die heterogenische Theile/ welche sie haben/ von denen homogenischen abgesondert werden/ welche sie nicht allein von der Natur/ sondern auch von dem Betrug der Menschen haben. Man muß derohalben einen guten Ambra/ Zibeth und Moschus kauffen/ ungefehr anderthalb Pfund/ und selbige in dem allerbesten alcoholisirten Spiritu Vini auflösen/ welcher so lange rectificiret werden muß/ bis er einen sehr angenehmen Geruch per se erlanget/ wie in einem besondern Capitel des andern Buchs dieses Tractats gelehret wird. Nach vollbrachter Dissolution müssen sie in ein länglichtes gläsernes Gefäß/ welches wohl verschlossen ist/ gethan werden/ worunter ein sehr gelindes Feuer gemacht werden muß/ damit alle Theile derselben vollkommlich aufgelöset werden mögen. Die heterogenische Theile begeben sich nach dem fundo, und machen eine Hypostasin, welche du per inclinationem der aufgelöseten Theile per Spiritum Vini abzusondern hast. Nach solcher Scheidung transferire die also dissolvirte Theile in ein gläsernes Gefäß/ mit einem länglichten Hals/ vermache solches wohl/ und setze es in ein Marien-Bad 15. Tage/ bey einem sehr gelinden Feuer/ damit die aufgelöseten Theile wohl gereiniget werden mögen. Daß diese Reinigung geschehen, kanstu aus der Separation der heterogenischen in fundo liegenden Theile abnehmen. Diese mustu/ wie in der ersten Operation geschehen/ absondern/ und mit solcher Absonderung so lange continuiren/ bis das Solutum keine Hefen/ oder einige Hypostasin mehr machen wird/ nachdem es lange in einem laulichten Bade gestanden ist. Wenn es aber keine Hefen mehr von sich giebet/ sondern allezeit klar und hell bleibet/ alsdenn muß dieses Solutum durch ein sehr gelindes Feuer bis zur Honig-Dicke distilliret werden. Dieses Arcanum ambarinum muß in güldenen oder silbernen Gefässen und Büchsen zum Gebrauch/ das Wasser aber/ welches auch seinen besondern Gebrauch und eigene Tugenden hat/ in wohl-verschlossenen Phiolen verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch der Ambra-Essentz.

1. Dieses Arcanum ist sehr kräfftig / die schwachen Geister zu erquicken / wenn ein oder ander Gran mit einer zerstossenen oder zerriebenen Citron-Schaale incorporiret wird. Die Kräffte des Ambarischē Arcani.
2. Es ist auch zur Vertreibung der pestilentzialischen Lufft ein grosses Arcanum, wenn man ein Gran desselben in dem Mund hält.
3. Ein Gran desselben ist auch für den Schlag sehr dienlich / wenn er in Zimmet-Wasser aufgelöset worden / und hernach getruncken oder eingenommen wird.
4. Es hebet auch oder nimmt hinweg den Stanck oder übeln Geruch des Mundes / derselbe mag von verfauleten Zähnen / oder dergleichen Art Zahn-Fleisch / oder aus dem Magen / und von einer bösen Disposition der ersten Kochung dependiren.
5. Und schärffet alle Sinnen / in specie das Gedächtniß und den Verstand / und stärcket dergestalt das Gehirn / daß es dasselbe von dem Schwindel / Comate, und allen kalten Affecten befreyet.

Man nimmt davon 1. oder 2. Gran ein / in Aqua Cinnamoni aufgelöset / oder mit einer wohlriechenden eingemachten Rinde incorporiret, damit Trochisci werden.

Das Wasser aber dieses Arcani, welches ist der rectificirte Spiritus Vini, dienet auch zu der Cur aller jetzgedachten Kranckheiten / und restituiret über dem das von unserer natürlichen Wärme verzehrte Humidum radicale, und æmuliret die Kräffte des Auri potabilis bey der Cur der Kranckheiten / und der Medicus, welcher einen Uberfluß von diesem Geist hat / ist glückseelig zu achten.

Das 27. Capitel.

Von der Quinta Essentia des Wachses.

Arcanum Ceræ oder des Wachses.

WEil das Wachs ein Werck der Animalien ist / habe ich von dessen Essentz in dem ersten Buch unter denen Essentzien der Animalien tractiren wollen / denn selbiges begreiffet eben so viel von dem Humido radicali der Welt in sich / als das Honig in sich enthält. Denn sie sind ein und eben dasselbe Ding / und kommen beyde von einer Materie her ; sie differiren nur von einander / wie das Dicke und Grobe von dem Subtilen. Ehe ich aber die Essentz desselben erkläre / will ich erklären / was das Wachs sey / weil wenige die Materie und das Centrum desselben kennen. Das Wachs ist derohalben eine fette und dicke Substantz der Süßigkeit der Erde / welche von denen Bienen im Frühling aus dem Thau / denen Blumen / und von denen Enden der grünenden und ausschlagenden Bäume zur Nahrung genommen wird / welche Enden oder Extremitäten Locustæ genennet werden / und eine sehr grosse Süssigkeit haben. Dieses Aliment wird von denen Bienen genommen und digeriret, und der reinere Theil wird nach der Digestion in die Substantz derselben verwandelt. Der Rest aber wird ein Excrement, welches auch Theile hat / welche aber nicht æqualiter rein sind. Aus denen reineren und flüßigeren Theilen machen die Bienen Honig ; von denen dickeren und groberen aber Wachs.. Und weil dieses Wachs seinen Ursprung von der Süßigkeit der Erde ; diese Süßigkeit aber der Erde aus denen mehr oder besser gekochten Theilen des Humidi radicalis der Erde hat : Als können aus dem Wachs durch die Chymische Operationes sehr grosse Arcana extrahiret werden / weil das Humidum radicale der Erde / das Fundament und der Sitz der gantzen menschlichen Gesundheit ist. Selbige Arcana aber werden / wie folget / heraus gezogen :

Recipe 1. Pfund Wachs / oder auch 2. Pfund / zerschneide dasselbe in kleine Stücke / oder thue dasselbe geschmoltzen in eine weite Retorte, welche einen breiten Hals hat / mit einer gleichen Quantität / oder einem gleichen Gewicht Sandes / welcher sehr wohl abgewaschen seyn muß / damit er von allem irrdischen Unflat befreyet werde / und also die reine Substantz des Wachses nicht besudeln könne. Die Retorte muß in einer gesiebeten Asche bey einem zu solcher Distillation bequemen Ofen stehen / und der Recipient muß mit der Retorte sehr wohl zusammen gefüget seyn; und wenn alle Fugen wohl vermacht worden / muß erstlich ein gelindes Feuer mit Observirung der Gradumm gegeben werden / hernach kan solches allgemählig bis aufs allerstärckeste vermehret werden / welches Feuer so lange dauren soll / bis die gantze spirituosische Substantz des Wachses aufgestiegen ist. Diese Distillation muß 4. oder 6. Tage continuirlich geschehen / weil die spirituosische Substantz des Wachses sehr schwer aufsteigen will / weil sie denen zähen fixen Theilen des Saltzes anhänget / welche die Sublimation zurück setzen und verhindern. Nachdem endlich diese gantze spirituosische Substantz des Wachses aufgestiegen / muß sie von neuen in einer neuen und frischen Retorte 7. mahl rectificiret werden / da die Retorte jedes mahl verändert werden soll. Wenn solches geschen / ist das Arcanum des Wachses perficiret, und fähig / die Kräffte aller Blumen per solam infusionem an sich zu ziehen / so daß es das höchste Arcanum wird / womit / als einem natürlichen Balsam / alle Wunden schleunig geheilet werden können. Denn dieses Oleum Ceræ oder des Wachses ist besser / als alle andere / die Kräffte der Blumen zu extrahiren, und von selbigen einen sehr kräfftigen Balsam zu verfertigen / um damit alle Wunden / wie selbige immer geartet seyn mögen / zu curiren, und die Geschwüre zu consolidiren, wenn nemlich in demselben Oel die Blumen des Johannis-Krauts (Hyperici) und die Wurtzeln Consolidæ majoris einen gantzen Monat in einer laulichten Asche maceriret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Wachs-Oels.

Die Kräffte und der Gebrauch des Arcani des Wachses.

1. Dieses Oel curiret alle und jede Wunden und Geschwüre / so wohl inner- als äusserliche / weswegen es für alle Species der rothen Ruhr gut und dienlich ist.
2. Lindert auch die geschworene und krebsische Hæmorrhoides, und stillet den Schmertzen derselben.
3. Vertreibet ingleichen alle Schmertzen der Colica wunderbarer Weise / wenn es mit einem Spiritu Vini eingenommen wird.

Man nimmt davon 8. bis 12. Tropffen in dem besten Wein / in Spiritu Vini oder in Zimmet-Wasser ein / äusserlich aber wird es allein / durch Anschmieren denen Geschwüren appliciret.

Das 28. Capitel.

Von der Quinta Essentia des Honigs.

Was das Honig und desselben Arcanum sey.

DAs Honig ist / wie bereits vorher gemeldet worden / aus eben derselben Substantz / wovon das Wachs zusammen gesetzet und formiret. Sie differiren nur / weil das Honig flüßigere und subtilere Theile der Süßigkeit der Erde hat / woraus die Bienen ihr Aliment nehmen.

Wenn das Honig aber durch die Kunst in noch subtilere Theile abgetheilet wird / wird dasselbe ein Göttliches Medicament / welches der Chymist auf folgende Art erlangen kan.

Das mit Regen-Wasser 7mahl distillirte Honig muß solviret, und bey einem gelinden Feuer abgeschäumet werden / und solches muß so offt geschehen / bis es keine Hefen in der Solu-

tion

tion mehr nach sich lässet/ sondern hell und klar mit dem Wasser / welches dasselbe solviret, bleibet. Hierauf muß es einen gantzen Monat in einem Pelican bey einem gelinden Feuer circuliret, und ferner in balneo distilliret werden/ was sich nemlich will distilliren lassen. Das Ubrige oder Ubergebliebene aber muß in cineribus bis zur Trockne und Verbrennung der irrdischen Natur distilliret werden. Aus dieser/ wenn sie wohl calciniret ist/ muß das Saltz extrahiret werden/ welches durch öffters wiederholete Solutiones und Calcinationes gereiniget werden soll/ damit es von allem irrdischen Unflat gäntzlich befreyet werde. Dieses also præparirte und gereinigte Saltz muß mit Honig-Wasser/ welches in balneo Mariæ 7. und mehr mahl distilliret worden/ conjungiret, und darauf endlich mit seinem Oel/ welches in cineribus distilliret und rein gemacht worden/ durch eine allgemählige Digestion vereinbaret werden/ damit es ein dickes Gummi wird / welches als ein hohes Secretum der Gesundheit muß verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Honigs-Arcani.

Dieses Arcanum ist ein Summum Præservativum der Gesundheit/ und ein Corroborativum der natürlichen Kräffte; es conserviret aus- und inwendig den menschlichen Cörper/ weswegen es allen Kranckheiten convenabel ist.

Es wird in weich-gesottenen Eyer-Dottern des Morgens früh/ nüchtern/ oder auch in Suppen ad quantitatem Drachmæ unius eingenommen.

Das 29. Capitel.

Von der Quinta Essentia Cornu cervi, Rhinocerotis &c.

Arcanum des Horns Rhinocerotis

WEil alle diese Hörner/ sie mögen genennet seyn wie sie immer wollen/ nur irrdische Excrementa der Medullarum sind/ welche denen Knochen zur Nahrung dienen: als nehmen die Knochen das Reine zu sich/ und treiben das übrige nach denen Hörnern heraus/ welche an denen Excrementen der Knochen allezeit anwachsen/ so daß sie producirte Knochen zu seyn scheinen. Weil sie aber eine von denen Knochen differente Substantz haben/ sind sie für Knochen nicht zu halten/ sondern für etwas/ welches aus denen Excrementen der Alimenten hervor gebracht worden.

Und obgleich diese Excrementa seyn/ so werden sie dennoch nicht der wunderbaren Tugenden und Kräffte beraubet/ wie man bey allen denen Hörnern siehet/ welche die Thiere tragen/ in welchen die Substantz des Saltzes denen andern Substantzien prædominiret, welche die Mixta, nach der Meinung aller Chymisten/ constituiren. Diese Thiere aber werden von andern Philosophis Animalia Melancholica genennet. Warum aber diese Thiere oder Animalia mit stärckeren Kräfften/ als andere Thiere oder Animalia versehen seyn/ ja auch angenehmeren Geschmack haben/ wie man bey denen Rebhünern/ Krähen/ Hirschen/ Eseln und dergleichen siehet/ solches ist leicht zu wissen/ und rühret daher/ weil das Saltz/ welches sie überflüßig haben/ des Lebens-Geistes am meisten habhafft und fähig ist/ und also mehr als andere Substantzien/ wegen der Fixion, welche es erlanget hat/ und auch andern giebet und mittheilet/ und folglich ein Condimentum oder Gewürtz aller Dinge ist/ wovon die Annehmlichkeit des Geschmacks entstehet.

Die Hörner aber dieser Thiere oder Animalia participiren einige Krafft von der Substantz/ wovon sie einen Uberfluß haben/ weil die Excrementa nicht rein sind/ sondern in diesen irrdischen Substantzien etwas von dem Lebens-Geist/ nemlich von der Substantz des Saltzes verborgen lieget.

get. Diese Hörner aber sind am meisten für allerhand Arten von Gifft dienlich/ weil das Saltz derselben/ womit sie angefüllet sind / ein Leben hat/ welches dem Gifft contrair ist/ denn das Saltz ist allem Gifft von sich selbst natürlich/ wegen des Fundaments des Lebens desselben/ welches ihm von GOtt und der Natur gegeben ist / zu wider/ weswegen der Speichel eines Menschen die Schlangen tödtet. So ist auch das gesaltzene Fleisch/ und alles was saltzigt ist/ denen Schlangen ein Gifft/ heilet auch alle gifftige Bisse derselben. Die Quintam Essentiam der Hörner extrahirest du/ wie folget: Die Hörner müssen geschabet und pulverisiret/ und darauf in ein gläsernes Gefäß mit einem länglichten Hals/ mit einem Spiritu Salis, ungefähr 4. Finger hoch/ gethan/ und ferner verschlossen/ circuliret, und in einem lauligten Bad einen Monat digeriret, und endlich bey einem sehr gelinden Feuer in cineribus bis zur Trockne distilliret werden. Man muß aber fleißig verhüten/ daß es nicht einen übelen Geruch gewinne/ ich meine dieses Wasser / welches distilliret wird/ nicht wegen Verminderung der Kräffte/ sondern wegen des unangenehmen Geschmacks. Nachdem der Saltz-Geist vollkommen übergangen/müssen die in fundo des Alembics zurück gebliebene Hefen mit dem stärckesten Feuer verbrannt/und bis sie weiß aussehen/calciniret werden. Aus der wohl calcinirten Asche/muß das Saltz mit Cardui Benedicti Wasser, oder mit einem Phlegmate Vini, so 7mahl distilliret worden/extrahiret werden. Das Cardui Benedicti-Wasser aber muß auch 7mahl rectificiret seyn/ so daß es ein reines Saltz von sich giebet. Mit diesem reinen Saltz muß der auf obige Art distillirte Spiritus Salis vereiniget/ und durch die Digestion incorporiret werden/ daß sie beyde ein dickes Gummi werden/welches in wohl verschlossenen Phiolen zu einem wunderbaren Gebrauch verwahret werden soll.

Warum der menschliche Speichel die Schlangen tödte.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch des Arcani Rhinocerotis.

1. Diese Essentz ist das höchste Arcanum wider alle Gifte/ und das rechte/wahre und eintzige bezoardische Remedium.
2. Sie curiret auch das Quartan-Fieber/ wenn man öffters davon einnimmt/ weil sie die zähe/klebriche und tartarische Substantz des menschlichen Cörpers subtilisiret und dissolviret.
3. Es ist auch nichts kräfftigers wider die Contagion einer pestilentzialischen Lufft/ weswegen diese Essentz der Pest höchstes Præservativum und Curativum ist.
4. Sie erquicket auch wunderbarer Weise alle natürliche/ lebhaffte und animalische Geister.
5. Und ist wider alle Bisse der gifftigen Thiere über die massen kräfftig/ wenn man sich damit beschmieret/ oder auch davon etwas einnimmt zum Beschutz des Hertzens/ damit es nicht von dem Gifft inficiret werde.
6. Diese Essentz tödtet auch die Würme der kleinen Kinder/ wenn davon eingenommen wird/ verhindert auch alle Fäulung.
7. Und ist zur Cur des Aussatzes sehr dienlich/ weil sie die Aussätzigen wunderbar erquicket.
8. Sie dienet auch das Alter zurück zu setzen/ weil sie das Humidum radicale rein conserviret und foviret.

Von dieser Essentz wird 1. Drachma in Suppen oder weich-gesottenen Eyern des Morgens nüchtern/ oder auch in Aqua Theriacali, oder mit einem Zimmet-Wasser eingenommen.

Das 30. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Klauen eines Elend-Thiers.

Alle Medici schreiben/ daß das Elend-Thier/ welches ein waldichter Esel ist/ durch ein
ver

verborgene Eigenschafft alle Anfälle der fallenden Sucht curire / welches die Experientz confirmiret. Ich habe aber gleichwohl bey keinem Medico oder Physico gelesen/ oder eine andere Ursach jemahls hören können / als die vorhin gedachte / welche von allen Occultis meldet / und eine Ignorantz genennet werden kan/daß diese Ursach eine verborgene Eigenschafft des Elend-Thiers sey / weil sie von der Forma selbst dependiret, in die Notitz der Menschen nicht kommen kan. Weil mir aber diese Raison nicht gefallen wollen oder können / habe ich mich bemühet / eine andere / als diese gemeine auszufinden / woraus so wohl die Natur und Essentz der Klaue des Elend-Thiers / als der fallenden Sucht erkannt werden möchte.

Woher die Epilepsia, oder die fallende Sucht entstehe.

Die Spagyrische Medici lehren/ daß die Epilepsia oder die fallende Seuche ihren Ursprung aus der Substantz des Mercurii, welcher über die andere prædominiret, habe / und solches geschehe nicht anders / als wie in der grossen Welt die Wolcken / wenn ein Gewitter entstehen will / sich zusammen ziehen / und die Winde / wie auch Donner und Blitz sich erregen und aufstehen / bis nach Dissipirung dieses Sturms und Ungewitters der Himmel oder die Lufft wider still / hell und klar wird. Auf eben diese Art tobet in einem mit gedachter Kranckheit geplagten Menschen die Substantz des Mercurii, steiget allenthalben auf- und nieder / wodurch das Gesicht / Gehör / und die übrige Sinnen turbiret, ingleichen die Vernunfft und der Verstand verunruhiget / und die Glieder von denen windigten Geistern aufgeblasen werden / bis endlich alle diese nach geschehener Dissipation der Substantz des Mercurii, oder vielmehr der Hoffart und des Ubermuths desselben / und der aus derselben entstandenen Wolcken / sie wieder in ihren vorigen Stand kommen / und folglich hell und klar Gewitter in dem Microcosmo wird.

Die rechte uñ veritable Cur der fallenden Seuche.

Nun können aber alle Dinge / welche dieses Ungewitter brechen können / auch die Epilepsiam oder die fallende Seuche curiren / als da sind alle feurige und lufftige Dinge / welche die Wolcken geschwind vertreiben und zerstreuen können / unter welchen mit gerechnet werden / Spiritus Vini, Oleum Vitrioli circulatum, Oleum Cinnamomi, und der Negelcken / Camphoræ und dergleichen / welche / weil sie sehr penetrant sind / nach dem Haupt getrieben werden / worin sie die von dem wütenden Mercurio zusammen getriebene Wolcken zerstreuen. Weil auch die Klaue des Elend-Thiers gantz trocken wegen des häuffig habenden verbrannten und calcinirten Saltzes / als kan sie durch die offenbare Proprietät oder Eigenschaft ihres verbrannten Saltzes/ wie auch wegen des Geistes des Saltzes derselben die überflüssige Feuchtigkeit des Mercurii unterdrücken und zurück halten.

Ich thue noch hinzu / daß alle Hörner und Klauen einer schwefelichten und vitriolirten Substantz seyn / welches durch die Experientz confirmiret wird / weil sie die Metallen färben / und mit vielerley Farben tingiren, wie auch eine Weichheit und Ductibilität in selbige einführen/wenn sie geschmoltzen über die Hörner und Klauen der Thiere projectiret werden. Se figiren und bezwingen durch Hülffe dieser schwefelichten und vitriolirten Geister die aufsteigende und allenthalben herum schweiffende Feuchtigkeit des Mercurii, weil die Eigenschafft dieser Geister ist/ die aufgelöste Substantz des Mercurii zu figiren, in welcher Fixion und Compression allein die rechte und veritable Cur der fallenden Sucht bestehet. Weil aber wenige also procediren, und diese Cur wissen/ als finden sich auch wenige / ja sehr wenige/ welche die fallende Sucht/ und andere dergleichen Art Kranckheiten zu curiren wissen / weswegen sie selbige uncuriret lassen müssen.

Das Arcanum der Klaue des Elend-Thiers.

Damit aber diese Kranckheit/ nemlich Epilepsia, gleichwol curiret werden möge/wollen wir die Essentz der Klauen des Elend Thiers durch folgende Methode mittheilen / welche Essentz ein grosses zur Cur gedachter Kranckheit beyträget / ja selbige gar aus dem Grunde curiret.

Recipe eine Klaue von einem Elends-Thier/ und zwar von dem hintern lincken Fuß / an der Zahl nur eine eintzige / raspele oder feile selbige in gantz kleine Stücke / und giesse auf dieselbe ungefehr 2. Finger hoch ein Negelcken und Zimmet-Oel/ von dem einen so viel als von dem andern / worin die Blumen eines Linden-Baums und Pœoniæ einen gantzen Monat digeriret, und

mit diesen Blumen circuliret, ferner rectificiret / und 3. oder 4 mahl überdistilliret worden / damit sie die höchste Subtilität erlangen mögen. Diese thue zusammen in ein gläsernes Gefäß / mit einem länglichten Hals / da das Orificium verstopfft seyn muß/damit keine Lufft aus und ein kommen möge / setze darauf das Glas in den Ofen Athanoris, um zu circuliren, bis die Klaue nebst denen Oelen dissolviret, und in einen Schimmel reduciret worden. Wenn dieses geschehen/distillire bey einem gelinden Aschen-Feuer / damit die Klaue nicht verbrannt werde. Wenn aber nichts mehr per Destillationem übergehen will/ mustu das übrige in einem offenen Feuer verbrennen und einäschern / woraus das Saltz mit Linden-Blüt-, Pœonien-oder Calendulæ-Wasser extrahiret werden muß. Dieses Saltz / wenn es zuvor wohl gereiniget worden / conjungire mit dem ersten distillirten Oel / und bringe es durch circuliren in ein Gummi, welchem etliche Drachmä des allerbesten pulverisirten Ambra addiret werden können.

Auf diese Weise wirstu einen Balsam wunderbarer Kräffte/wider alle Arten der Epilepsie, so wohl der jungen Kinder / als der alten Männer und Weiber verfertigen. Der glückliche Succeß wird die Wirckungen desselben denen armen Menschen / welche von dieser Kranckheit geplaget sind/zeigen.

Die Kräfte und der Gebrauch dieser Essentz von der Klaue des Elend-Thiers.

Diese Essentz curiret allgemählig und unvermerckt alle Verblendungen der Augen/(Scotomiam) den Schwindel / die Schlaff-Sucht / die Epilepsie und alle dergleichen Affecten, indem sie die Ursach derselben verzehret und zu nichte machet.

Sie recreiret oder erquicket wunderbar alle Facultates des Gehirns / und schärffet alle so wol äusser- als innerliche Sinnen.

Man nimt von dieser Essentz eine halbe bis gantze Drachma mit Zimmet/Pœonien- oder Linden-Blüt-Wasser/ ingleichen in Suppen und weich gesottenen Eyern des Morgens nüchtern ein. Wenn die Affectus halsstarrig sind / oder nicht weichen wollen / rathe ich/ den Leib vorher zu purgiren/in specie mit aqua benedicta Rulandi, welches ex infuso croco Metallorum mit aqua Cardui benedicti verfertiget/und ad quantitatem einer Untzen eingenommen wird. Diese Purgation aber muß 2. mahl im Monat oder wochentlich einmahl geschehen/ bevorab wenn der Affectus solche erfordert/ja man kan sich auf solchen Fall der gedachten Essentz auch wohl täglich bedienen/biß der Affectus curiret wird. Wenn er aber curiret (in specie muß bey der Cur der Fallenden Seuche diese Methode observiret werden) muß man sich monatlich / wenn der Mond voll ist / dieses Arcani von der Klaue eines Elend-Thiers bedienen.

Das 31. Capitel.

Von der Quint-Essentz aller Axungiarum.

Arcana Axungiarum; und was Axungiæ seyn.

Alle Axungiæ, Schmeer oder Schmaltz/ sind in denen Animalien eben das / was das Gummi in denen Bäumen ist. Denn sie sind beyde Excrementa des natürlichen Schwefels / haben aber gleichwol / ob sie gleich Excrementa seyn / einige Tugend / welche von der Natur des Schwefels participiret, weil in denenselben allemahl etwas von dem allerbesten Schwefel gefunden wird/ dessentwegen sie in der Medicin wunderbare Würckungen haben. Damit aber dieses wenige vom natürlichen Schwefel / welcher in denen Axungiis ist/ annoch besser bekannt werden/

oder

oder aus denen Cörpern hervor leuchten möge / wollen wir solches / um es desto kräfftiger zu machen / in eine Essentz durch folgende Methode bringen.

Man nehme Schmeer oder Schmaltz / und schmeltze es / und wenn es geschmoltzen ist / muß man Stücke von alten gebrannten Ziegel-Steinen nehmen / und selbige gantz glüend in die Axungias liquatas werffen / damit sie davon so viel als sie können / trincken mögen. Ferner müssen diese Ziegel-Steine zerstossen und pulverisirt / darauf in eine Retorte gethan / und folgends mit dem stärckesten Feuer distilliret werden. Das aus selbigen heraus gegangene Oel muß sieben mahl rectificiret, und in wohl-verschlossenen Phiolen verwahret werden. Auf diese Weise wirstu ein wunderbares Oel zu den Gicht-Schmertzen von Bären- und Katzen-Fett distilliren. Es kan auch aus diesen rectificirten Oleis mit etlichen zu denen Wunden sich schickenden Blumen und Kräutern ein sehr kräfftiger Balsam verfertiget werden / womit die Wunden geschwind curiret werden können / denn dieses Oel übertrifft den Spiritum Therebinthinæ, und alle andere gemeine Olea, welcher wir uns zur Verfertigung der Balsamen gebrauchen.

Das 32. Capitel.

Von der Quint-Essentz von allerhand Arten des Marcks in denen Knochen.

Arcanum des Marcks in denen Knochen von allerhand Gattung.

Alle Arten des Marcks der Knochen haben eine wunderbare und grosse penetrirende Facultät / ohne einige Præparation, und übertreffen mit solcher penetrirenden Action die Axungias, und die durch eine Expression gemachte Olea, weil die Substantz des Marcks von sich selbst viel subtiler ist / als alle diese / weswegen alle Arten des Marcks / wenn sie in eine Essentz reduciret werden / annoch eine weit mächtigere Krafft zu wircken bekommen, und auch geschwindere Effectus produciren. Und damit sie in eine Essentz reduciret werden / muß folgende Methode von dir observiret werden.

Sammle eine grosse Quantität von Marck / von welchem Thier dir belieben wird / im vollen Mond / thue selbige in eine Retorte, welche halb voll seyn soll / und wenn du den Recipienten sehr wohl vorgeleget hast / mit Verschliessung aller Fugen / setze alsdenn die Retorte in ein Aschen-Feuer / um zu distilliren. Die Gradus des Feuers müssen allgemählig vermehret werden / bis die Distillation cessiret. Das distillirte Oel mustu durch eine andere Retorte 3. oder 4. mahl mit einem wenigen von Vitriol, welches bis zur Röthe calciniret worden / bey einer jeden Distillation rectificiren, denn alsdenn wird das Oel eine grosse Krafft durchzudringen erlangen / und wird allen übeln Geruch und Geschmack ablegen. Diesem also rectificirten Oel addire / um es desto kräfftiger zu machen / das Fixe, Reine und von allen irrdischen excrementen befreyete Saltz desselben Thiers / woraus das Marck attrahiret worden / so wirstu ein wunderbares Arcanum verfertigen / womit alle Gicht-Schmertzen gestillet / und alle harte und kalte Geschwulsten / welche sich nicht wollen resolviren lassen / vertrieben werden können. Denn ein jedes Marck / das Oel der Knochen / und das fixe Saltz derselben / sind zur Cur der gedachten Affectuum gut und dienlich. Das Menschen-Marck aber / das fixe Saltz / und das Oel aus denen Menschen-Knochen sind besser / als alle andere / zur Linder- und Stillung dieser und dergleichen Schmertzen. Das Pferde-Marck aber / das Saltz und das Oel / welche aus denen Knochen der Pferde extrahiret werden / vertreiben wunderbarer Weise die Scirrhosische sehr harte Geschwulsten / welche an denen Schien-Beinen der nobelen Pferde sehr offt hervor wachsen / zum grossen Verdruß der Könige und Fürsten / welche dergleichen Pferde sehr hoch halten. Sie erweichen auch und vertreiben die sehr harte Haut / Leichdörner genannt / welche an denen Zehen der Füsse pflegen hervor zu wachsen pflegen. Von diesen und dergleichen Oleis soll hernach wieder gehandelt werden / nemlich

Die Kräffte des Arcani medullarum

lich im vierdten Buch dieses Wercks / da wir hauptsächlich / und in specie von allen Chymischen Oleis weitläufftig zu tractiren Willens seyn.

Das 33. Capitel.

Beschluß dieses ersten Buchs.

WIr haben keine mehrere Modellen der animalischen Essentzien in gegenwärtigem Buch / lieber Leser / setzen wollen / weil diese Anzahl einem jeden Chymico, wenn er auch nur ein Schüler oder Lehrling wäre / gnug seyn wird / alle andere Essentzien / welche er nur immer will / aus der Familie der Animalien durch eben diese Methode / welcher wir uns bedienet haben / zu extrahiren. Wollestu also / geneigter Leser / mit diesen vergnügt seyn / und sie / als ein Zeichen meiner gegen dir habenden Liebe und Affection annehmen / zumahlen ich nichts Geheimes verschwiegen / sondern vielmehr zur Glorie der Alchymie an das Licht gebracht habe / wie du aus diesem ersten Buch wirst abgenommen haben. Das ander Buch / welches eine gleiche Liebe zu schreiben veranlasset hat / wird mit unendlich vielen verborgenen Sachen angefüllet seyn / nicht daß ich dadurch einiges Lob zu erlangen trachte / sondern damit ich nur die Alchymie / welche die Mutter aller Künste / und eine Perle der Philosophie ist / aber anitzo von etlichen Bösewichtern mit Füssen getreten / ausgelachet und verhönet wird / in ihren gebührlichen Splendeur, Ehre und Glorie dergestalt wieder setzen möchte / daß alle dieselbe loben und hoch halten müssen. Wenn alle Spagyrische Philosophi ihre Arcana nicht so sehr verborgen gehalten hätten / würden die jenigen / welche die Arcana derselben nicht verstehen / selbige nicht so sehr / wie sie thun / beschimpffet haben. Dieses hat mich am allermeisten veranlasset / alle Arcana, welche ich nur nach der Schwachheit meines Verstandes aus denen Schrifften der Alten extrahiren können / an das Tage-Licht zu bringen / und zwar sonder einige Rinde oder Decke / damit alle und jede das Licht der Natur sehen / und die Alchymie / als die Mutter aller dieser Geheimnisse / einmüthig / und mit einer Stimme loben und preisen möchten / welches / damit es also geschehen möge / will von Hertzen gewünschet haben.

E N D E.

Der Chymischen Apothecke Anderes Buch.

Das 1. Capitel.

Von denen Magisteriis der Vegetabilien, und vorerst von der Methode den luftigen Geist der Vegetabilien zu extrahiren.

Wie der Lebens-Zunder in denen Pflantzen ge-

IN allen Kräutern / Pflantzen und Bäumen und allen übrigen / welche ex Familia der Vegetabilien ihren Ursprung her haben / lieget eine lufftige / und sehr subtile Substantz verborgen / welche ein Zunder und eine Seule des Lebens / eine Speise der na-

natürlichen Wärme/und eine Befestigung aller Facultäten ist. vegetiren, blühen und schlagen die Bäume aus/und tragen auch verdorret/ werden sie so fort unfruchtbar/ verdorren und sterben; weswegen diese Substantz meritiret, wohl erkannt zu werden/ weil in derselben die gantze Krafft einer jeden Pflantze und aller Vegetabilien verborgen lieget. Dieser Geist aber wird auf folgende Art heraus gezogen. Zerstosse ein gewisses safftiges Kraut/ welches frisch aus der Erde genommen worden/ mit allen seinen Blättern und seiner Wurtzel/ und exprimire mit einer Presse den Safft aus demselben. Diesen Safft thue in eine Phiole, und lasse sie ein Zeitlang zu gähren an einem kalten Ort/ wohin die Sonne ihre Strahlen nicht wirffet/ stehen. Denn wenn sie in der Sonne stünde/ würde dieser Geist verschwinden von der Wärme derselben/oder auch durch eine andere Wärme; weswegen dieser Safft an einem kalten Ort/ bis er gegohren hat/verwahret werden soll.

Durch diese kräfftige Substantz Früchte. Wenn selbige aber

artet und beschaffen sey.

Endlich muß dieser Safft mit einer sehr gelinden Wärme distilliret werden/ damit der Geist/ in der Gestalt eines Aquæ vitæ, welches Striemen machet/ aufsteige. So lange diese Striemen dauren/ muß das Feuer und die Distillation continuiret werden/ weil der Geist eben solange aufsteiget. So bald aber die Striemen aufhören/ muß mit dem Feuer eingehalten werden/ damit das Phlegma mit dem Geist nicht vermischet werde. Dieser Geist aber muß so lange rectificiret werden/ bis er von dem Phlegmate befreyet ist/ welches in der 7benden Distillation geschehen wird/ wofern du bey einer jeden Distillation, wenn die Striemen verschwinden/ den distillirten Geist von dem distillirenden Phlegmate abgesondert hast/ welches du an dem Geschmack abnehmen kanst/denn der Geist schmecket nach Branntwein/ ist auch ein rechter Branntwein/ und brennet wie ein Spiritus Vini. Hiebey ist wohl zu observiren, daß du/ wenn du diese lufftige Geister der Pflantzen extrahiren wilst/ eine sehr grosse Quantität von dem Safft der Pflantzen/ bey der Hand haben must/ weil nur ein weniges vom Geist auch in einer sehr grossen Quantität des Saffts gefunden wird. Und ob er gleich wenig ist/so ist er doch desto mächtiger von Krafft und Tugend/ weswegen du gantze Fässer mit Safft füllen must/ welche an unterirrdischen Orten/ wie ein Wein verwahret werden sollen/ bis sie gegohren haben. Wenn die Gährung geschehen/ muß der Safft distilliret werden/ wie wir bereits gemeldet haben/ damit der Geist von dem Phlegmate abgesondert werde. Das Phlegma kan auch distilliret und verwahret werden/ weil es bessere Tugenden und Kräffte hat/ als das gemeine Wasser/ welches auf die gemeine Art distilliret wird. Aus dem an denen untersten Theilen des Fasses fest hängenden Tartar kan ein vegetabilisches Saltz/ so wohl fix als flüchtig extrahiret werden/ welches wunderbare Kräffte hat/ wie aus folgendem Capitel wird zu vernehmen seyn.

Wie der Geist der Vegetabilien extrahiret werde.

Das 2. Capitel.

Wie das flüchtige Saltz der Vegetabilien extrahiret werde.

DAs flüchtige Saltz der Vegetabilien, und aller andern in der Welt befindlichen Dinge/ in welchen allen dasselbe gefunden wird/ als ein pars materialis essentialis, ist nicht etwas gemachtes/ wie etliche der natürlichen Dinge Unkündige sich einbilden/ welche wollen/ daß alle Dinge/ welche von denen Chymisten extrahiret werden/ aus denen natürlichen Mixtis, es mag ein Oel oder ein Saltz seyn/ ein gemachtes Ding seyen/ welches nicht realiter in der Composition des Mixti gefunden werde/ sondern durch Hülffe des Feuers reduciret/ welches Feuer das gantze Mixtum zerstöre und verzehre/ und aus dieser Destruction und Verzehrung würden die Dinge generiret, welche von denen Chymisten/ Saltz/ Oel oder Schwefel und Mercurius genennet würden. Es verhält sich aber mit selbigen/ wie folget: Saltz/ Schwefel und Mercurius sind wahrhafftig und realiter in denen Mixtis, wie man selbige augenscheinlich

Wie das flüchtige Saltz der Vegetabilien heraus gezogen werde.

in denen Mixtis selbst siehet ohne einige Corruption derselben. Vor erst wird das Saltz bey einem lebendigen Menschen in dem Urin / dem Speichel und dem Schweiß offenbar gemacht. Der Mercurius aber / welcher eine wässerigte Feuchtigkeit genennet wird / lässet sich in dem Blut / in dem Humido, welches sich im Fleisch befindet / in dem Marck/denen Knochen / und allen übrigen Theilen / gantz hell und klar sehen. Der Schwefel aber / welchen die Feinde der Chymie am allermeisten in Zweifel ziehen können / wird in denen Geistern des Bluts offenbar / welche / wenn sie durch eine ausser ordentliche Wärme entzündet werden / feurig werden / und eine Flamme gewinnen. Ja der Schwefel lässet sich auch in denen Fürtzen verspüren und sehen / weil / wenn von denen stinckenden Winden einer mit dem Licht angezündet wird/selbige Winde brennend werden / riechen auch nach einen schwefelichten Geist; ingleichen in dem Schmaltz / und allen übrigen fetten Theilen des Cörpers ist er auch hell und klar zu sehen. Bey denen Vegetabilien aber / als in denen Hartzen und Gummis/erscheinet auch dieser Schwefel. Und ob gleich alle Vegetabilia keinen Hartz oder Gummi von sich geben / muß darum nicht geschlossen werden / daß sie dergleichen nicht haben / sondern daß die Wärme derselben innerlich so sehr schwach und gering ist / daß sie dieses feurige und reine Excrement, welches von denen andern abgesondert ist / nicht heraus treiben können/ sondern mit denen andern wässerigten Excrementen zugleich von sich giebet. Ist derohalben gantz gewiß und unstreitig / daß alle Dinge in der Natur gedachte 3. Principia, nemlich Saltz / Schwefel und Mercurium haben / als material - und essentialische Theile / aus welchen allen durch das Chymische Artificium selbige extrahiret werden können / absonderlich das Saltz; und weil solches einer zweyfachen Differentz ist/als wird es auch auf zweyfache Art heraus gezogen. Denn weil das eine Saltz flüchtig / das andere aber fix ist: Als wollen wir ein besonderes Capitel machen / worin gelehret werden sollen / wie das fixe Saltz aller Vegetabilien könne extrahiret werden. Anjetzo wollen wir von dem flüchtigen Saltz handeln / nachdem wir die Natur desselben gantz offenbar gewiesen haben. Es differiret von dem fixen Saltz / weil es die lebhaffte Geister mit sich vereiniget hat / welche den Cörper desselben durch ihre penetrirende Krafft subtil / und folglich flüchtig machen. Auf diese Weise werden die Geister / welche unsichtbar sind / sichtbar / und den Cörper / welcher seiner Natur nach / fix und bleibend ist / machen sie flüchtig; welches aus folgender Methode vernommen werden kan: Man zerstösset ein Kraut / und presset allen Safft daraus / welches mit dem Safft in eine Phiole mit einem länglichten Hals gethan / und in einem Ofen 15. Tage digeriret wird. Nach solcher Digestion muß alles / was sich distilliren lassen will / übergezogen werden. Diese wässerigte Feuchtigkeit cohobiret man wiederum auf die Hefen / welche mit einander wohl vermischet werden / worauf sie filtriret werden müssen / indem sie annoch warm sind / damit das Saltz zugleich mit der Feuchtigkeit durch das Filtrum passiren möge. Wenn alles zur Ruhe gekommen / und die Hefen sich zu Grunde begeben / muß das Klare ab und in ein ander Gefäß gegossen / distilliret oder in balneo evaporiret werden / bis der 3te Theil davon consumiret worden. Der übergebliebene Rest muß an einen kalten Ort gesetzet werden / daß er Crystallen schiesse / welche sublimiret werden können / damit sie eine gantz reine und klare Substantz bekommen mögen / worauf sie verwahret werden sollen / um sich derselben bey Gelegenheit zu bedienen / denn sie haben sehr grosse Kräffte / und vermögen alle in der Medicin zur Cur der Kranckheiten ein grosses / so daß ein Medicus, welcher dergleichen Crystallen hat / für glückseelig zu achten ist.

Der Schwefel und Mercurius werden in allen Dingen gefunden.

Das 3. Capitel.

Von der Extraction des fixen Saltzes der Vegetabilien.

Wie das fixe Saltz d Vegetabilien

Alle Vegetabilia haben ein ander fixes Saltz / welches das Fundament und die Stütze aller andern wesentlichen Theile ist; denn es ist eine Speise des lebhafften Feuers / das

Prin-

Principium und Fundament der Generation, und der Terminus, von welchem alle Generation anfänget / ingleichen eine Conservation und Stütze des generirten Dinges / weswegen dasselbe / wenn es pur und rein aus denen Vegetabilien extrahiret wird / keine geringere Tugenden / als die andere wesentliche Theile besitzet / welche wir extrahiren. Es wird aber folgender massen extrahiret: Man trocknet die Kräuter / so wie sie sind / in der Sonne oder in derselben Schatten / welches gleich viel ist. Und wenn sie völlig trocken geworden / verbrennet man selbige / bis sie incineriret oder eingeäschert worden. Aus der Asche / welche weiß seyn muß / extrahiret man ferner mit einer grosser Quantität des Wassers eben desselben Krauts das Saltz / indem man von der Asche und diesem Wasser eine Lauge machet. So bald dieses Wasser hell und klar geworden / wird das Klare von dem Trüben abgesondert / und bis zur Trockenheit eines Saltzes distilliret. Dieses Saltz wird aufs neu 3. 4. und mehr mahl in einem dazu geschickten und bequemen Tiegel calciniret, und mit einem starcken Feuer verbrannt. Hernach wird es wieder aufgelöset / darauf filtriret und wieder distilliret / womit so lange verfahren wird / bis das Saltz die höchste Reinigkeit erlanget / welches alsdenn meritiret, in wohl verschlossenen Phiolen verwahret zu werden / um sich desselben zu allerhand zu bedienen / in specie die Arcana der Vegetabilien damit lebendig zu machen / wie aus folgenden Capiteln vernommen werden kan.

extrahiret werde.

Das 4. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Schell-Krauts (Chelidoniæ.)

Dieses Kraut Chelidonium majus wird in grosser Quantität im Frühling gesammlet / wovon ein Theil an der Sonne getrocknet wird / damit es verbrannt / und aus denen Aschen das fixe reine Saltz durch die generale gezeigte Methode extrahiret werde. Der ander Theil aber wird reserviret, damit dessen Safft exprimiret, und daraus das flüchtige Saltz / und der Geist / und das Wasser extrahiret werden mögen. Diese 3. werden zusammen gantz rein wieder conjungiret, wodurch die Chelidonia dergestalt renoviret wird / daß sie weit grössere Kräffte erlanget / als sie vorhin gehabt hat / angesehen sie ein grosses Ophthalmicum wird / womit alle Mängel der Augen curiret werden können.

Die Essentz des Krauts Chelidoniæ.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Diese Essentz ist allen Kranckheiten der Leber ein sehr bewährtes Remedium, und in der Gelbsucht ein Arcanum.
2. Ingleichen zu Vertreibung der Zahn-Schmertzen sehr kräfftig / und in allen Schmertzen der Gelencke ein sehr grosses Soulagement.
3. Præserviret auch die Augen vor allen Gebrechen / und curiret die beschädigte Augen.
4. Sie schärffet auch das Gesicht sehr / wenn das Aug äusserlich damit befeuchtet / oder wenn sie innerlich in einer Suppe eingenommen wird / schärffet sie dergestalt alle andere Sinnen / so daß es scheinet / als wenn sie einen neuen Menschen mache.
5. Sie dienet auch zur Consolidation der Wunden des Haupts.

Die Kräffte der Essentz Chelidoniæ.

Man nimmt ohngefähr 1. Drachma davon / des Morgens nüchtern in einer Suppe ein / und sie wird auch äusserlich appliciret, durch Instillation etlicher Tropffen derselben in die Augen. Zu denen Wunden aber wird ein leinen Tuch / welches mit diesem Arcano angefeuchtet ist / appliciret.

Das 5. Capitel.

Von der Quint-Essentz Hellebori oder der Niese-Wurtzel.

Hellebori Essentia.

DJeses Kraut Helleborum nigrum muß im Monat October in sehr grosser Quantität gesammlet / und folgends verbrannt und eingeäschert werden. Aus diesen Aschen wird das Saltz mit einer grossen Addresse durch vorhin gedachte Methode extrahiret, und darauf; bis alle andere Operationes geschehen / verwahret. Ehe das Arcanum Hellebori perficiret wird / müssen zur gedachten Zeit im October die Wurtzeln desselben gesammlet / und mit denen Blättern zugleich von allen Excrementen gereiniget / und folgends in einem Marmeln Mörsel / mit einem höltzernen Stempel zerstossen / und der Safft daraus exprimiret werden. Dieser exprimirte Safft muß in 2. Theile abgetheilet werden. Man muß davon 3. oder 4. Pfund nehmen / und sie in ein gläsernes Gefäß mit einem länglichten Halse einthun / damit sie 15. Tage bey einem sehr gelinden Feuer digeriret werden. Nach Verlauf dieser Zeit muß in balneo Mariæ alles / was sich distilliren lassen will / distilliren und übergezogen werden. Das distillirte muß wieder auf den in fundo des Alembics zurück gebliebenen Theil recohobiret und filtriret, und was noch saffthafftes exprimiret oder extrahiret werden kan / muß mit einer Presse heraus gepresset werden. Wenn solches geschehen / muß etwas von der Feuchtigkeit evaporiret; das übrige aber an einen kalten Ort gesetzet werden / damit es Crystallen schiesse / welche wohl abgewaschen / verwahret werden sollen. Von dem andern Theil des Saffts / welchen wir getheilet haben / muß der Geist auf vorhin gedachte Art / wie im ersten Capitel dieses Buchs erwehnet worden / extrahiret werden. Mit diesem reinen Geist allein müssen diese resolvirte Crystallen aufgelöset / und 7mahl zusammen distilliret werden. Mit diesem Distillato muß das reine fixe Saltz / welches wir auch aufzuheben befohlen haben / und aus denen Aschen des Hellebori extrahiret worden / conjungiret werden. Wenn solches geschehen / müssen sie mit einander wohl vermischet / und in ein gläsernes Gefäß eingeschlossen werden / da man etwas von einem Rosen-Spiritu, welcher mit etlichen Granis Ambræ und Moschi imprægniret ist / addiren kan.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kraffte der Essentz Hellebori oder der Niese-Wurtzel.

1. Die perfecte und absolute Cur Catarrhi oder der Flüsse und des Schnuppens / bestehet in diesem Arcano, welches alle Haupt-Kranckheiten / als den Schlag / die fallende Sucht / den Schwindel / Carum, und alle andere dergleichen Art Kranckheiten / ja auch die Tollheit und unsinnige Raserey curiret / weswegen es ein capitales und hohes Arcanum, und ein gantz sicheres Remedium der Verwirrung des Haupts ist.
2. Dieses Arcanum reduciret auch die alte Phlegmaticos ad temperaturam, reiniget auch das Geblüt / weswegen es zur Cur oder zum wenigsten zur Linderung des Aussatzes sehr dienlich ist.
3. Es übertrifft alle Kräffte der Kräuter / die Essentz des menschlichen Cörpers in Vigueur zu erhalten.

Man nimmt von diesem Medicament 1. Scrupel / einmahl des Monats in Suppen oder in weich gesottenen Eyern / oder auch mit Zimmet-Wasser ein. Die Alten und Abgelebten aber müssen wochentlich ad quantitatem 1. Scrupel davon in Suppen / und dergleichen einnehmen.

Das

Das 6. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Krauts Wolfs-Milchs Tithymali, der Esulæ und Lathyris.

Alle diese Kräuter haben eine grosse Krafft zu purgiren / werden aber wegen ihres häuffig habenden rohen Saffts unter die Gifftе gerechnet; so sie aber gekochet / und in eine Essentz gebracht werden / nach geschehener Separation ihrer Excrementen, werden aus selbigen wunderbare Cathartica Medicamenta, welche denen Orientalischen an Krafft nicht weichen / die mit grossen Unkosten / und öffters mit der grössesten Lebens-Gefahr von weit entlegenen Landen nach denen Unsrigen gebracht werden. Dieses würde nicht geschehen / wenn die Tugenden / Secreta und Arcana der Kräuter / welche in unsern Landen wachsen / von denen Medicis der Gebühr nach untersuchet würden. Es ist aber leider! niemand derselben / welcher diese Mühe auf sich nehmen will. Sie streben nur nach Geld und Gold / welches sie mit ihren glatten und schmeichelnden Worten von denen Krancken wissen heraus zu pressen; ja sie sind noch so gottlos und unvernünfftig / daß sie den / welcher die Chymie tractiret / mit Fingern weisen / und gleichsam für einen Narren halten / weil er Gold und Silber ohne Mühe und Arbeit nicht zusammen zu bringen verstehet / wie sie / die durch blosse Worte und Dicentes für grosse Doctores Medicinæ gehalten werden / und alle Kranckheiten für tödtlich ausgeben / damit / wenn die Krancken durch die Krafft der Natur / und nicht durch ihren Fleiß von einer incurabeln Kranckheit genesen / sie sich rühmen mögen / daß sie denselben curiret und geholffen haben; daferne sie aber sterben / sie sich entschuldigen können / daß sie solches vorher gesagt haben. Die Kranckheit mag ablauffen wie sie wolle / so suchen sie ein Lob davon zu erhalten / da sie doch den grössesten Schimpff und Hohn verdienet haben. Ich will derohalben alle Alumnos der Medicin vermahnet haben / diese medicastros auf keinerley Weise zu imitiren, sondern die Chymie zu suchen / und durch Hülffe derselben die Kräffte der Kräuter nachzuforschen / in specie der unsrigen / als Tithymalorum, Esulæ, Lathyris und Hellebori, denn in diesen Kräutern liegen gantz gewiß fast alle Arcana, alle insgemein für incurabel gehaltene Kranckheiten zu curiren/verborgen. Die Essentzien und Arcana dieser Kräuter aber werden auf gleiche Art / wie die Essentia Hellebori extrahiret; sie bedürffen keines Correctorii, sondern daß sie nur in eine wahrhaffte Essentz reduciret werden. Man kan sich derselben in allen Kranckheiten bedienen / welche einer Purgation bedürffen. Die Dosis derselben ist einerley mit der Dosi der Essentz Hellebori.

Essentia Tithymalorum oder der Kräuter Wolfs-Milch/Esulæ, &c.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Tithymalorum.

Durch eben dieselbe / und eine gleiche Methode werden alle andere Essentzien aus allen andern cathartischen Kräutern extrahiret. Damit die Lehrlinge der Chymie aber hierin keine Difficultät finden mögen / wollen wir denenselben zu Gefallen annoch viele andere Exempel mehr vorstellen / damit sie die Extraction der Essentzien dieser Kräuter desto besser verstehen und begreiffen mögen.

Das 7. Capitel.

Von der Quint-Essentz Halicacabi oder der Juden-Kirschen oder Botorellen.

Aus denen Früchten Halicacabi wird in sehr grosser Quantität ein Succus oder Safft extrahiret, und in 2. Theile abgetheilet / von welchen ein Theil in eine leichte oder gelinde Digestion gesetzet wird / in einem gläsernen wohl vermachten Gefäß / mit einem länglichten Hals / damit das flüchtige Saltz auf eine gleiche Methode, wie im andern Capitel dieses Buchs erwehnet worden / extrahiret werde / da du denn das gäntzliche Reine durch die Sublimation erhalten wirst.

Essentia Halicacabi.

wirst. Der ander Theil aber wird in Gefässen oder in gläsernen wohl-verschlossenen Phiolen in einem Keller oder an einem kalten Ort verwahret / damit der Succus oder Safft gähren möge.

So bald die Fermentation oder Gährung geschehen / welches binnen einer Zeit von 4. Wochen geschehen wird / soll der Geist oder das brennende Wasser aus dem Succo Halicacabi oder der Juden-Kirschen extrahiret, und wenn dieses Wasser rectificiret worden / mit dem flüchtigen Geist conjungiret werden. Diesen beyden addire das aus denen Wurtzeln Halicacabi und denen Blättern desselben / wie auch aus dem Magmate des Saffts / durch die Calcination dieser Dinge und Herausziehung derselben aus denen calcinirten Aschen extrahirte fixe Saltz.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Essentz Halicacabi.

Wenn du dieses Arcanum überkommen / hastu ein wunderbares Arcanum, womit die Gelbesucht curiret werden kan.

Diese Essentz vertreibet auch alle Mängel / und Gebrechen der Blase / und curiret Dysuriam und Stranguriam, (die Harn-Winde oder kalte Pisse /) weil sie den Urin gewaltig und wunderbarer Weise treibet.

Sie purgiret auch die Nieren sehr kräfftig / extinguiret oder zernichtet den Anfang des Steins / heilet die Geschwüre der Nieren / wenn sie mit dem Geist Therebinthinæ conjungiret wird.

Man nimmt davon ungefehr bis auf 1. Scrupel / wenn der Patient starck ist / ein; bey andern ist die Dosis ein halber Scrupel gnug. Diese Dosis muß in Suppen / oder in einem weich gesottenen Ey des Morgens gantz früh / nüchtern eingenommen werden. Dieses kan auch wol in Oleo Therebinthinæ, oder in aquis aperitivis und diureticis, welche denen Kranckheiten accommodiret sind / und welchen gedachtes Arcanum convenabel ist / geschehen.

Das 8. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Rosen / so wol der weissen als rothen.

Die Essentz der Rosen.

Etliche Medici rühmen Rhabarbarum, Sennam, Cassiam, Mannam aufs höchste / weil sie sehr gelinde Medicamenta sind / daß derselben Safft denen allerkleinesten Kindern sonder Schaden eingegeben werden könne. Sie wollen aber sich über diese barbarische / und von so weit entlegenen Ländern her geholete Medicamenta nicht so sehr verwundern; weil alle diese Medicamenta / wie gelinde sie immer seyn mögen / in Regard unserer Rosen die allerschädlichsten sind / so daß die Güte aller dieser Medicamenten der Güte der Rosen so gleich weichen muß. Denn diese / ob sie gleich Medicamenta cathartica seyn / sind auch Cardiaca und Cephalica und Balsama wegen ihres Geruchs / welcher sehr anmuthig / und dem Hertzen und Gehirn sehr angenehm ist. Aus diesen werden auf die gemeine Art etliche Medicamenta præpariret, welche keine sonderliche Krafft haben / weil die meisten Medici / die unerfahren sind / den vornehmsten Theil derselben nicht zu conserviren, und den unnützen zu verwerffen wissen. Durch folgende Methode aber werden die Schüler der Chymischen Kunst ein wunderbares Extractum aus denen Rosen / allein durch blosse Zerstossung und Expression des Saffts / wie auch durch die Extraction des Geistes aus demselben erlangen. Wenn du diesem rectificirten Geist ein wenig von Ambra und Moschus addirest / wirstu dadurch ein wohl-riechendes Medicament erlangen / welches alle andere Gerüche weit übertreffen wird / und zugleich ein Cardiacum Summum haben. Dafern du aber das flüchtige und fixe Saltz mit diesem Geist vereinigest / wirstu ein wunderbares cathartisches Getränck verfertigen / welches für kleine Kinder / das Frauenzimmer / und alle delicate Menschen / ingleichen für Könige / Fürsten und Herren sehr nützlich zu gebrauchen seyn wird.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Rosen-Essentz.

1. Der Spiritus der Rosen ist in allen Ohnmachten ein sehr vortreffliches Medicament / weil allein durch das blosse Anriechen die animalische Geister solcher gestalt erquicket werden / daß die in Ohnmacht gefallene Menschen so gleich wieder zu recht kommen.
2. Er ist auch in der Pest ein grosses Præservativ, weil er durch seinen Geruch das Gehirn stärcket / und andere in der Luft herum vagirende corrupte, und mit der Pest inficirte Geister vertreibet.
3. Ingleichen in der Epilepsia oder fallenden Sucht / dem Schwindel / Caro ist dieser Rosen-Geist sehr kräfftig / weil er durch seine eingebohrne lufftige Qualität das Gehirn berühret / und alle kalte Geister / welche das Gehirn angreiffen, vertreibet.
4. Er dienet auch in der Suffocation der Mutter / und muß der Mund derselben damit beschmieret werden; weil die erkaltete Mutter so wol durch die in demselben enthaltene Dämpffe / als Substantzien erwärmet / und wenn sie erwärmet worden / zur Auswerffung derselben angereitzet wird.
5. Der mit dem flüchtigen und fixen Saltz aber imprægnirte Geist wird zur Cur aller Kranckheiten / welche eine Purgation bedürffen / gebrauchet; weil er gantz glücklich / sicher und gelind / mit einer Annehmlichkeit die schädliche Feuchtigkeit aus dem Cörper austreibet.

Diese Essentz wird per se, und allein ohne Mittel eingenommen / weil alle Media, sie mögen heissen wie sie immer wollen / unangenehm sind in Regard dieses Rosen-Geistes / welcher mit seinem angenehmen Geruch und Geschmack alle andere zu essen und trincken dienliche Dinge übertrifft. Von derselben wird des morgens nüchtern bis auf 1. Untze eingenommen / worauf man sich mit spatzieren-gehen ein wenig bewegen muß.

Das 9. Capitel.

Von der rothen Rosen-Tinctur.

Die Tinctur der rothen Rosen.

Es ist etwas seltzames in der Natur / worüber man sich verwundern muß / daß die Tinctur aller Blumen durch die Spagyrische Kunst von denen Blumen ohne Corruption der Substantz hinweg genommen werden könne / da doch dieses Accidens denen Blumen so sehr eingebohren scheinet / die Substantz derselben auch dergestalt durchdringet / daß es dem Ansehen nach von selbigen nicht hinweg genommen werden kan / es sey denn / daß die Substantz eine Corruption leide; nichts desto weniger wissen und erfahren wir durch die Experientz / daß solches geschiehet / und zwar ohne die allergeringste Beschädigung der Substantz der Blumen. Denn die allerrotheste Rosen verändern sich so gleich durch den Geruch und Dampf des Schwefels in die allerweisseste Rosen / ohne daß die Blätter derselben verletzet werden. Die Philosophi, welche die Ursache dieses Dings geben / lehren / daß alle Farben aller Dinge von dem innerlichen und eingebohrnen Schwefel dependiren. Und weil dieser Schwefel das Centrum / und der Zunder der innerlichen Wärme ist / veranlasset derselbe alle Kochungen und Digestiones des feuchten und radicalischen Aliments. Aus dieser diversen und variablen Kochung und Digestion aber entstehet eine Diversität der Farben. Der innerliche Schwefel aber aller Dinge / hat mit dem mineralischen Schwefel eine so grosse Affinität und Verwandschafft / daß der eine Schwefel der Substantz des andern Schwefels folget / so daß sie beyde durch eine magnetische Krafft gleichsam an einander gezogen werden. Dieses veranlasset / daß / wenn die geschmoltzene / oder durch die spagyrische Kunst in ein Humidum, oder in eine wässerigte Substantz gebrachte Substantz des mineralischen Schwefels

in die sehr dünne und subtile Cörper der Blumen eingehet/und durch ihre Penetration,wodurch sie dieselbe durchdringet / die alimentirende Substantz der Blumen / welche die Farbe in sich enthält/ auflöset und mit sich vereiniget/ wodurch sie dergestalt unter einander vermischet werden/ daß die Farbe der Blumen aus ihrem eigenen und eingebohrnen Cörper in die homogenische Substantz des Schwefels passiret. Die Tinctura der Rosen aber wird Methodice folgender massen verfertiget: Man sammlet rothe Rosen und reine Blätter derselben / und thut selbige rein und wohl abgewaschen in eine gläserne Phiole,worauf ein Oleum Sulphuris,oder ein Schwefel-Essig/welcher per Campanem gemacht worden/so viel als zur Befeuchtigung aller Blumen nöthig ist/ mit einer gewissen Quantität von Rosen-Wasser / oder von Spiritu rosaceo moscato,welches besser ist / gegossen wird. Man muß aber nur ein wenig von dem Geist oder Rosen-Wasser aufgiessen / damit die Krafft des Aceti Sulphuris nicht zernichtet werde. Diese wohl-verschlossene Phiole setze etliche Tage an die Sonne / und schwencke sie etliche mahl / damit der Geist wohl tingiret werde. Wenn der Essig wohl tingiret worden / mustu denselben per inclinationem absondern / und einen frischen Essig wieder aufgiessen / bis du alle Tinctur völlig ausgezogen hast/ und die Rosen in fundo weiß von Couleur werden / welches in der 3ten oder 4ten Infusion geschehen wird / wofern der Geist des Schwefels häuffig ist. Diesen gefärbten Geist des Schwefels mustu behend abgiessen / und durch ein reines Linnen-Tuch filtriren , damit er wohl gesäubert werde / welcher darauf in verschlossenen gläsernen Phiolen zum folgenden Gebrauch verwahret werden kan.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Rosen-Tinctur.

1. Diese Rosen-Tinctur heilet Anorexiam, und eine jede Dejection des Geschmacks und Appetits sehr glücklich / weil sie die in dem Magen befindliche Humores ihrer Schärffe beraubet / und den Tarter, welcher oben an dem Mund des Magens fest hänget/dissolviret.
2. Sie curiret auch gantz sicher und gewiß alle Arten der Flüsse / so wol der Leber als des Bauchs / weil sie die scharffe und corrupte Humores in eine gelindere Substantz verwandelt/indem sie den Magen und die Intestina, wie auch den Mund der Adern des Mesenterii oder des Gekröses astringiret.
3. Sie löschet auch die Hitze des Durstes / weil sie das Fieber absonderlich temperiret , und den Mund des Magens erkältet.
4. Diese Essentz heilet auch die Aphthas oder den Vos und andere Geschwüre des Mundes/nebst allen hitzigen und an der Haut um sich fressenden Schaden/ weil sie die scharffen und Geschwür verursachenden Humores dissolviret, und in eine gelindere oder süsse Substantz verkehret/wodurch die Kehle von dem scharffen Fluß und diesen Humoribus befreyet wird/ indem die Natur denselben durch ihren Balsam heilet. Denn in allen geschwollenen/oder von dem Geschwür angegriffenen Theilen / ist der Balsam dieses Theils in eine saltzigte/ scharffe und beissende Substantz verkehret / so daß die Geschwüre nimmer geheilet werden können / wofern diese scharffe Substantz nicht in eine andere verändert / oder gar hinweg genommen wird.

Diese Essentz oder Tinctur wird in einer Suppe oder einem Gemüs/oder in einen weich gesottenen Ey des morgens nüchtern bis zu einen halben Scrupel eingenommen.

Wenn von dem Magmate der rothen Rosen nicht der gantze Geist oder der Essig des Schwefels mit seiner Tinctur hinweg genommen/ sondern das Magma tingiret gelassen wird/kan von diesem Magmate ein Pulver gemacht werden / wenn es an der Sonne getrocknet wird/welches sehr roth ist/woraus hernach solide Electuaria præpariret werden können/ welche denen Schwindsüchtigen sehr angenehm/und sonsten zur Cur aller vorhin bemeldten Kranckheiten dienlich sind.

Das

Das 10. Capitel.

Von der Tinctur der Blumen Pœoniæ.

Die Tinctur dieser Blumen wird auf eine gleiche Art/ als die Tinctur der rothen Rosen extrahiret. Man muß aber an statt des Eßigs des Schwefels einen eßigten Geist Vitrioli nehmen/ um das Medicament desto stärcker und kräfftiger zu machen/ und der Tinctur den Geist Pœoniæ zuschlagen. Auf diese Weise wirst du das höchste Medicamentum epilepticum und Arcanum machen/ dessen Dosis eine halbe Drachma in einer Suppe/ oder in einem Spiritu Vini des Morgens nüchtern/ einen gantzen Monat hindurch zu gebrauchen/ seyn wird/ doch so/ daß der Leib vorher mit Aqua Benedicta Antimonii purgiret worden.

Die Tinctur/ Kräffte und der Gebrauch der Blumen Pœoniæ.

Das 11. Capitel.

Von der Tinctur der Violen.

Die Tinctur der Veilgen oder Violen wird auf keine andere Art/ als die Tinctur der Rosen extrahiret. Man muß aber derselben einen Spiritum Violarum oder Nenupharis zuschlagen/ um ein Schlaff-erregendes sehr kräfftiges und sicheres Medicament zu verfertigen/ dessen Dosis eine halbe Untze seyn/ welche in Suppen/ wenn man sich zur Ruhe begeben will/ eingenommen werden muß. Diese Tinctur wird als ein vortreflicher Balsam/ alle innerliche Entzündungen/ wie auch alle Schmertzen und Flüsse zu vertreiben/ sehr glücklich gebrauchet.

Der Violen Tinctur und Kräffte.

Das 12. Capitel.

Von der Tinctur Serpentariæ majoris.

Die Blume Serpentaria major hat eine ziemliche grosse purpurne Blume/ welche einer Ellen lang ist. Diese muß man nehmen/ und derselben Safft ausdrücken mit einer Presse/ und wenn man eine grosse Quantität dieses Saffts hat/ muß selbiger in ein gläsernes Gefäß mit ein wenig Ferment eingethan/und an einen kalten Ort/ als in einen Wein-Keller/hingesetzet werden/ damit dieser Safft gähren möge. Nach geschehener Fermentation muß durch eine gelinde Distillation der lusftige Geist extrahiret, und 4. oder 7mahl rectificiret werden. Dieser also rectificirte Geist muß von neuen auf neue Blumen Serpentariæ gegossen werden/ mit ein wenig Aceti Sulphuris, worauf dieses alles in einer gläsernen wohl verschlossenen Phiole einen gantzen Monat in einer warmen Stube verwahret werden soll. Nach solcher Zeit muß die Tinctur extrahiret, und derselben das aus dem gantzen Cörper des Krauts auf vorhin gedachte Weise extrahirte flüchtige und fixe Saltz hinzugefüget werden. Auf diese Art wirst du ein wunderbares Arcanum erhalten/ dessen Kräffte folgende sind.

Die Tinctur/ Kräffte und der Gebrauch der Blumen Sentariæ.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Dieses Arcanum ist ein wunderbares Ophthalmicum oder Augen-Remedium, weil es alle Nebeln und Gebrechen der Augen durch blosses Anschmieren aus dem Grunde curiret/ indem es durch seine süsse und gelinde/ wie auch subtile Schärffe alle zähe Humores auflöset und vertreibet.
2. Bringet auch Fisteln/und alle hole Geschwüre und Beulen/indem es selbige abstergiret, ad cicatricem, weil es ein balsamisches Saltz wieder alle Geschwüre in sich enthält.

3. Ist auch zur Heil- und Curirung aller Wunden / so wohl der frischen als alten / verfaulten und eingewurtzelten sehr dienlich / in specie aber denen Wunden / welche von giftigen Thieren gemacht worden / wegen des Saltzes / welches es in sich enthält / und der natürlichen Krafft / mit welcher das Kraut Serpentaria gegen das Gifft versehen ist.
4. Curiret auch öffters alle Krätze / und alle Schaden an der Haut / ingleichen das Jücken und den bösen Grind selbst durch das blosse Bestreichen oder Anschmieren / wenn vorher zur Ader gelassen / und der Leib gereiniget oder purgiret / und die Leber ein wenig mit Topicis Medicamentis erkühlet worden / welche dazu geschickt und bequem sind.
5. Führet auch den Kropff ad cicatricem sanam, nachdem sie vorher durch das Arcanum Mercurii und Arsenici mortificiret worden / in welchen beyden Arcanis die rechte / wahre und sichere Cur des Krebses / und der Kröpffe einzig und allein bestehet.
6. Wenn es inwendig gebrauchet wird / reiniget es über alle massen das Geblüt / und curiret alle Mängel und Gebrechen der Leber / so daß es den Anfang des Aussatzes vertreibet; denn es dissipiret die Corruption des verdorbenen balsamischen Saltzes im Blut / und treibet es per sudores, urinas, und Erregung der Tacken nach der Haut heraus.

Man nimmt davon des Morgens nüchtern ad quantitatem einer halben oder gantzen Drachma ein / es wird auch wohl mit dem besten Theriac vermischet / woraus Pillen gemacht werden / welche man des Morgens einen gantzen Monat hindurch einschlucken muß. Aeusserlich aber wird dieses Arcanum per se allein durch damit befeuchtete und angemachte leinen Tücher / welche auf die Geschwüre geleget werden / appliciret.

Daferne jemand aus andern Blumen eine Tinctur zu extrahiren verlanget / kan er selbige auf diese Art heraus ziehen / wie aus denen Blumen der frischen Violen / der Nenupharum und Papaveris, um ein sicheres Nepenthes zu verfertigen / mit dem Geist dieser Blumen / und dem eßighafften Geist des Schwefels. Ingleichen können aus denen Blumen Calendulæ auf gleiche Art Tincturen extrahiret werden / welche zur Provocation der monatlichen Zeit der Weiber / und zur Erfreuung des Hertzens dienlich sind.

Das 13. Capitel.

Von der Quint-Essentz Cucumeris agrestis.

Der Cucumeris agrestis Essentz / Kräffte und Würckungen.

CUcumer agrestis, oder der Feld-Kürbis hat so grosse und vortrefliche Tugenden und Kräffte / daß sie dem Scammonio vorgezogen zu werden verdienet. Dessen Krafft aber ist bey der Ausführung der wässerigten und rohen Feuchtigkeiten so groß und so violent, daß er bloß deswegen verachtet wird. Jedoch können die Medici Hippocratici die Wassersüchtigen nicht perfect evacuiren, wofern sie sich nicht des Elaterii (welches desselben einiger massen præpariter Safft ist) dazu bedienen. Dafern er aber / der Gebühr nach / præpariret wird / erlanget man davon durch die Spagyrische Kunst ein vortrefliches angenehmes Medicament. Solches aber kan durch folgende Methode geschehen: Aus dem Safft desselben muß das flüchtige Saltz extrahiret, und durch die Sublimation, bis es gantz und gar weiß geworden / gereiniget werden. Uber dem muß auch der luftige Geist auf die in vorher gehenden Capiteln vorgeschriebene Art heraus gezogen / und nach geschehener gnugsamer Rectificirung mit dem flüchtigen Saltz vereinbaret werden. Mit diesem conjungiret man endlich zur letzten Perfection das fixe Saltz / welches aus der verbrannten und eingeäscherten Pflantze extrahiret worden. Aus diesen Aschen aber wird per Lixivium, Filtrationes, Evaporationes und Calcinationes, wie auch Solutiones, welche Operationes öffters wiederholet worden / endlich dieses fixe und reine Saltz extrahiret, welches / wenn es nach denen vorigen Capiteln mit dem Geist und flüchtigen Saltz conjungirt wird / das Arcanum

Spa-

Spagyricum absolviret, so aus selbigen verfertiget wird. Dieses Arcanum muß in wohl verschlossenen gläsernen Phiolis zu vielen folgenden Curen verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Die vornehmste Krafft dieses Arcani bestehet in der Heraustreibung der rohen und serosischen oder molckigten Feuchtigkeiten oder Humorum, welche in der Leber / und in denen Adern durch eine schwache Wärme generiret werden / und von der austreibenden Facultät nicht heraus geworffen werden können / wegen der Quantität / und der alzusehr schwachen Action derselben. Es ist deswegen zur Cur des Aussatzes und Evacuation der rohen und serosischen Humorum über alle massen dienlich.
2. Es curiret auch das Quartan-Fieber / und die difficile, wie auch langsame Kochung des Humoris melancholici mit der 3. oder 4. Dosi, welche so offt wiederholet werden muß / gantz sicher und gewiß / weil es durch Herauswerffung der serosischen und rohen Humorum die Leber sehr stärcket / und mit seinem balsamischen fixen Saltz wieder erquicket.
3. Es vertreibet auch die garstige Farben der Jungfern / weil es durch die Evacuation der molckigten oder serosischen Humorum die Leber erwärmet / und das Blut reiniget. Es wird auch zu der Cur des Aussatzes und aller Gebrechen des verdorbenen Geblüts dogmatice, und mit grosser Raison gebrauchet.
4. Denen Engbrüstigen / und denen / welche einen kurtzen oder schweren Athem haben / ist es auch sehr dienlich / weil es die gantze Materie des Catarrhi oder der Flüsse hinweg nimmt / und trocknet die Geschwüre der Lunge aus.
5. Es reiniget gleichfals die Zittermahle / den Aussatz / allerhand böse Flecken an der Haut / schwartze Narben und Flecken des Gesichts / wegen des in sich habenden zernagenden Saltz-Geistes.
6. Vertreibet auch Ohren-Schmertzen / weil es die in die Ohren hinein fliessende Humores, und das Gehirn von allen serosischen oder molckigten Feuchtigkeiten purgiret.
7. Nimmt auch alle alte Geschwulste hinweg / wegen derselben Raison, und erquicket und renoviret das fast von dem Geschwulst erstickte oder erloschene Humidum radicale des aufgeschwollenen Theils.
8. Und curiret endlich alle Arten von Podagra / und alle Gicht-Schmertzen gantz gewiß und sicher / wenn man solches einnimmt. Aeusserlich aber stillet und vertreibet es alle Schmertzen.

Man nimmt davon ohngefähr 1. Drachma in Suppen oder weich-gesottenen Eyern des Morgens nüchtern / oder auch in Syrupo rosarum. Aeusserlich aber wird es kalt appliciret durch Beschmieren der Theile / weil dessen subtilester Theil / währender Zeit es warm wird / verschwindet. Denn alle Spagyrische Arcana, welche lufftige Geister in sich enthalten / wenn sie denen äusserlichen Theilen oder Gliedern appliciret werden / müssen nicht erwärmet werden / angesehen sie an sich selbst warm und hitzig gnug sind / so daß durch das Erwärmen der kräfftigste Theil derselben zu verschwinden pfleget.

Das 14. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Holder-Baums.

Die Essentz / Kräffte und Quer-

VOn denen reiffen Früchten des Holder-Baums / wird ein Arcanum für die Mutter / nach des

Würckungē sammt dem Gebrauch der Holder-Baums-Essentz.

Quercetani Meinung præpariret, welches so wunderbare Kräffte hat / daß wenn man einer Frauen / die Noth von dem Aufsteigen oder Erstickē der Mutter hat / nur 15. Gran davon einiebet / dieselbe sogleich sich besser befindet. Dieses Arcanum wird præpariret, wie folget: Der Safft wird gereiniget / nachdem er exprimiret worden aus denen reiffen Früchten des Holder-Baums / und wird in eine reine gläserne Schüssel gethan / um an der Sonne ausgetrocknet zu werden / oder man setzet denselben in ein laulichtes Bad / um alle überflüßige Feuchtigkeit aus dem Magmate oder denen Hefen durch die Distillation zu extrahiren.

Nach geschehener Distillation, werden Pillen / ungefähr 15. oder 20. Gran schwer / daraus verfertiget / welche zum künfftigen Gebrauch verwahret werden. Aus der gantzen Pflantze aber wird folgendes Arcanum præpariret: Man sammlet eine sehr grosse Menge von Blumen / woraus der Safft gepresset wird; die Rinde und das Holtz aber wird gantz verbrannt und incineriret. Aus denen Aschen wird das Saltz extrahiret, und aufs höchste gereiniget / wie vorhin bey der Præparation der übrigen fixen Sältze practiciret worden. Der gereinigte Safft aber der Blumen und Blätter / nachdem er einen gantzen Monat fermentiret hat / muß bey einem gelinden Feuer distilliret / und der lufftige brennende Geist daraus extrahiret, und 4. mahl von dem Phlegmate rectificiret werden. Das Magma aber / oder die Hefen dieser Distillation, nachdem sie von allen Phlegmate durch eine sehr gelinde Wärme befreyet worden / so daß sie keinen übeln Geruch mehr haben / müssen mit ihrem lufftigen brennenden Geist imbibiret und befeuchtet werden. Hierauf muß dieser lufftige Geist / bis er das flüchtige Saltz heraus gezogen hat / aus dem Magmate distilliret und übergezogen werden / und wenn er mit seinem flüchtigen Saltz imprægniret worden / mit seinem reinen fixen Saltz in einem laulichten Bade / in einer Phiole mit einem länglichten Hals / welche wohl vermacht seyn soll / damit der Geist nicht evapo-rire, ehe er mit seinem Saltz vereiniget wird / incorpriret werden. Dieses also mit einander vereiniget / muß in einer wohl verschlossenen Phiole / zum Gebrauch verwahrlich aufgehoben werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Dieses Arcanum attrahiret durch eine magnetische Krafft Pituitam, und alle serosische und molckigte Feuchtigkeiten an sich / erquicket auch und vermehret die natürliche Wärme / weswegen es wunderbarer Weise das Alter retardiret oder zurück setzet.
2. Curiret auch fast alle nachlassende Fieber / absonderlich und am meisten das 4tägige und tägliche Fieber / weil es die serosische Humores aus denen entferneten Theilen des Cörpers ziehet / das Blut reiniget / und mit seinem Saltz lebendig machet / wie auch gegen die Corruption præserviret.
3. Es hebet auch Podagram, Chiragram und alle Gicht-Schmertzen gantz sicher / weil es den aufgelöseten Tartar und das Saltz heraus treibet / und das übrige dissolviret zu werden / nicht zulässet.
4. Es curiret auch die so genannte Erstickung / und alle übrige Affectiones der Mutter so behend und schleunig / daß es für ein magisches Medicament angesehen wird / weil der Krancke so geschwind curiret wird. Denn es treibet alle und jede verfaulete Humores aus dem Magen / der Gebär Mütter / und denen übrigen nuteren Theilen des Cörpers / welche das Hertz und Gehirn angreiffen / gantz schleunig und behend heraus.
5. Heilet und curiret auch die Leucophlegmaticos und Aussätzige sehr wohl und glücklich / weil es das natürliche dissolvirte und corrumpirte Saltz wieder congeliret und coaguliret, oder auch wohl heraus treibet / und das übrige gegen der Dissolution præserviret.
6. Hebet ingleichen und nimmt hinweg wunderbarer Weise die Schwachheit des Gesichts

und

und Gehörs / wie auch der übrigen so wohl äusser- als innerlichen Sinnen / weil es das Calidum innatum stärcket / und die animalische Geister vermehret / nach geschehener Evacuation der serosischen Humorum, welche insgemein das Calidum innatum und die Geister zu schwächen pflegen.

Man nimmt von diesem Arcano des morgens nüchtern in Suppen ad quantitatem 1. oder 2. Drachma / cum regimine & custodia 3. morgen nach einander ein / hernach hält man mit dem Einnehmen 10. oder 15. Tage ein / und continuiret wiederum 3. oder 4. Tage mit gedachter Dosi, bis die Kranckheit sich gäntzlich verlieret.

Das 15. Capitel.

Von der Quint-Essentz Ebuli, oder des Attichs.

Die Essentz des Ebuli oder Attichs muß im Herbst extrahiret werden / gleich wie alle andere Essentzien. Und ob gleich die Zeit der andern in den vorher gehenden Capiteln nicht ist angezeiget worden / ist solches doch nicht durch Vergessenheit geschehen; weil ich in einem besondern Capitel des ersten Buchs (daß zur Extraction der Essentzien ein gütiger Einfluß der Himmel nöthig sey) gesagt habe / daß alle Essentzien sehr commode, oder am commodesten im Herbst und Frühling extrahiret werden können / weil zu diesen Zeiten am meisten die eingebohrne Wärme der Kräuter universaliter floriret, und weil man sehr offt / ja fast allezeit das Aufsteigen der Planeten nicht weiß / absonderlich der jenigen / welche eine Sympathie mit unsern irrdischen Kräutern haben / welches doch zu wissen nöthig ist / um die commodeste Zeit zur Extraction der Essentzien und zur Stärckung der Essentzien derselben zu haben. Weil man aber dieselbe nicht wissen kan / muß man zu der generalen Zeit / worinn die Sonne kräfftig scheinet / welche aller Planeten Krafft und Vigueur ist / seine Zuflucht nehmen. Müssen derohalben im Herbst die grana racemosa, oder Bären des Attichs / weil sie alsdenn reif sind / gesammlet und gepresset werden / damit sie ihren Safft von sich geben / welcher in ein höltzernes Faß / als ein Wein / um zu fermentiren, gegossen werden soll. Nach solcher Fermentation oder Gährung muß bey einem gelinden Feuer all dieses Humidum, welches im ersten Feuer aufsteiget / und im Aufsteigen Striemen als ein Brandwein machet / überdistilliret werden. Wenn du alle diese Striemen verschwinden siehest / muß der Recipient verändert / und das aufgestiegene Phlegma gesammlet werden / welches rectificiret, und 4. a 5. mahl redistilliret / verwahret werden soll / um die Reinigungen des fixen Saltzes / welches du aus denen Aschen der Wurtzel und Blätter des Attichs extrahiren must / zu machen. Der lufftige im ersten Feuer aufgestiegene Geist aber / muß 5. auch 7. mahl rectificiret werden / bis er von allem Phlegmate rein ist / welches du aus dem gemeinen Zeichen des Brandweins abnehmen wirst. Denn die Art und Methode diesen Geist zu reinigen / und alle andere / sie mögen heissen wie sie wollen / ist einerley. Wenn du diesen reinen und von allem Phlegmate befreyeten Geist hast / müssen die Wurtzeln / Blätter / und der Stamm oder Stock des Attichs zur Hand genommen werden / und must du damit / wie folget / procediren. Alle diese Stücke must du mit dem stärckesten Feuer verbrennen / und in sehr weisse Aschen reduciren, aus welchen das reine und fixe Saltz mit dem vorhin reservirten Phlegmate durch offt wiederholete Calcinationes, Solutiones und Evaperationes extrahiret wird / bis es so rein und klar als ein Crystall wird. Dieses Saltz muß ferner mit seinem lufftigen vorhin reservirten Geist in einem laulichten Bad / und zwar in einer verschlossenen Matratz mit einem länglichten Hals / damit sie nicht evaporiren, sondern sich in diesem gelinden Feuer conjungiren mögen / conjungiret / und also ein wunderbares Arcanum werden / womit viele und fast incurable Kranckheiten curiret werden können.

Des Attichs Essentz / Kräfte und Gebrauch.

Die Kräffte und Gebrauch.

Die Kräffte der Essentz des Attichs.

1. Diese Essentz curiret eine jede Art des Aussatzes durch eine oftmahlige Wiederholung der Dosis per intervalla, damit die Kräfte/welche nur gering und mittelmässig sind/nicht untergehen mögen/weil selbige das im Leib dissolvirte Saltz heraus treibet/und das übrige/welches nicht solviret ist/solviret zu werden verhindert/ja gar mit festeren Bänden zusammen hält. Die Galenisten dürfften sich wohl darüber verwundern/ daß ich diese Kranckheit der Wassersucht Sale Solutum oder ein aufgelöstes Saltz nenne/weil ich von dieser Meinung mehr halte/ welche lehret/ daß alle Kranckheiten aus Saltz/ Schwefel und Mercurio, aus dem natürlichen und gebührlichen Statu gesetzet worden/ bestehen/ als von der Opinion, welche will/ daß selbige von denen Humoribus, so in denen Cörpern gesehen werden/ dependiren. Denn in eben diesen Humoribus lieget dieses Saltz/ dieser Schwefel/ und dieser Mercurius verborgen/ welchen Mercurium Galenus und Hippocrates wegen Ignorantz der Chymischen Kunst nicht gekennet haben. Ich gläube aber/ wenn sie wieder lebendig werden/ und die Chymische Operationes als spitz- und scharffsinnige Männer sehen solten/sie gantz gewiß diese Meinung auch annehmen würden.

2. Diese Essentz curiret auch das Quartan- und vielleicht alle andere Fieber/ welche Intermittentes genennet werden/ so daß sie mit Recht Febrifuga genennet werden kan/ weil sie den Mercurium nicht corrumpiren lässet/ und auch nicht verstattet/ daß weder der Schwefel noch das Saltz/ und eben so wenig der Tarter in eine überflüssige und auffer-natürliche Grösse anwachsen und zunehmen.

3. Sie ist auch ein grosses Arcanum alle Arten von der Gicht zu curiren/wie auch alle Schmertzen derselben geschwind zu stillen/ wenn die leidende Theile mit einer Baumwolle/welche mit diesem Arcano angefeuchtet worden/erquicket werden; weil diese Essentz die Schärffe des aufgelöseten Saltzes/ welches die Sehnen/ Musculos und Ligamenta angreiffet und zernaget/ mit ihrem balsamischen Saltz stumpf machet.

Es wird in Suppen oder in weich-gesottenen Eyern eingenommen/ man machet auch wohl daraus Pillulen/ wovon die Stärckere ad quantitatem 1. oder 2. Drachma nehmen können/ welches des Morgens nüchtern cum regimine und custodia geschehen soll.

Das 16. Capitel.

Von der Quint-Essentz Centaureæ majoris und minoris, oder des Tausend-Gülden-Krauts.

Die Essentz Centaureæ.

Aus denen Blumen der grössern und kleinern Centaureæ wird mit Spiritu Vini und Essig eine Tinctur extrahiret, welche ziemlich purgiret/ und die serosische Humores ausführet/ sonder Verdruß und einiges Vomiren oder Erbrechen. Wenn du dieser Tinctur die Essentz hinzufügest/ wird daraus ein vortreffliches Medicament. Die Essentz aber muß durch eine gleiche oder eben dieselbe Methode, wodurch die Essentz aus denen andern Pflantzen/ laut denen vorher gehenden Capiteln extrahiret worden/ heraus gezogen werden/ welches nachfolgender massen geschiehet: Nachdem du aus dem Safft der beyden Centaureen der Geist extrahiret, durch die Rectification gereiniget/ und von allem seinem Humido befreyet hast/ mustu mit dem aus dessen Aschen extrahirten, und durch oft-mahlige Abwaschungen gereinigten Saltz diesen Geist/ in einem laulichten Bad vereinbaren. Wenn diese beyde also conjungiret worden/ so daß sie ein Ding oder eine Substantz geworden/ mustu wieder der vorhin gedachten Tinctur selbige addiren/ und ferners als ein kostbares Medicament verwahren.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch d. Centaureæ Essentz.

1. Diese Essentz ist ein wunderbares Catholicum Spagyricum, womit allerhand schädliche Humores / wie sie immer geartet seyn mögen / ausgetrieben werden können / ob sie gleich aus einem einfachen Medicament præpariret wird. Denn es befinden sich in demselben diverse Theile / welche alle cathartisch sind / und ein jeder Theil derselben treibet seine besondere Humores heraus.
2. Sie curiret hauptsächlich die Anorexiam, und den Eckel für der Speise / weil sie die serosische / tartarische und saltzigte Humores, welche in denen Seiten des Magens fest hängen / gewaltig heraus führet; weswegen sie öffters die Ursach der nachlassenden Fieber austreibet.
3. Es ist sonsten kein besseres und vortreflicheres Medicament / welches zu gebrauchen ich allen will gerathen haben / welche eine schwache Gesundheit haben / wie auch allen / welche durch die Podagram, Chiragram, Gonogram und dergleichen angefochten werden / weil es ohne Verdruß die Ursach der Kranckheit fort treibet; ingleichen die frische Wunden heilet / und die beschädigte Augen curiret.
4. Diese Essentz treibet auch gantz sicher und gewiß die Würme und alle Fäulung der Därme bey denen Knaben und jungen Kindern heraus / und verhindert auch die Generation der Würme wegen des Aceti Sulphuris, welches die Tinctur in sich enthält / wie auch wegen des Saltzes Centaureæ, welches wegen seiner natürlichen Bitterkeit und Schärffe diese fäulende Animalia mit Macht heraus treibet.

Diese Essentz wird in Suppen / weich-gesottenen Eyern / in Panatellis, in Syrupis, und in dazu appropriirten Wassern / nemlich zu der Kranckheit / welche du zu curiren gedenckest / ad quantitatem 2. Drachma des Morgens nüchtern cum regimine & custodia eingenommen.

Das 17. Capitel.

Von der Quint-Essentz Brassicæ Marinæ oder Soldanellæ.

Die Essentz Brassicæ Marinæ.

Man sammlet im Frühling eine sehr grosse Menge oder Quantität von Brassica marina, welches etliche Soldanellam nennen / weil sie zu der Zeit mit Safft angefüllet ist / so daß sie mit dem lebhafften Nectar imprægniret zu seyn scheinet / und so bald der Safft daraus häuffig exprimiret worden / wird er in einem Keller in gläsernen und andern dazu geschickten Gefässen / um zu fermentiren, verwahret. So bald die Fermentation geschehen / muß der Safft mit einem sehr gelinden Feuer distilliret / und dessen lufftiger Geist durch diese Distillation extrahiret, wie auch 4. 5. mahl rectificiret werden. Hierauf muß dieser reine und von allem Phlegmate befreyete Geist auf die Hefen oder das Magma wieder gegossen / und in einem gelinden Feuer etliche Tage foviret werden. Wenn solches geschehen / muß er wieder distilliret / und auf das Magma recohobiret, und ferner von neuen distilliret werden / bis er mit dem flüchtigen Saltz imprægniret worden / welches in der 3ten oder aufs längste in der 4ten Distillation geschehen wird / in welcher dieses flüchtige Saltz als ein Schnee aufsteigen / und sich an denen Seiten des Gefässes und des Capitelli distillatorii anhängen wird. Dieses flüchtige Saltz muß mit dem flüchtigen Geist conjungiret / und nach solcher Conjunction mit dem fixen Saltz vereiniget werden / welches aus denen Aschen der Blätter / des Stiels und der Wurtzel der Soldanellæ nach der vorhin vorgeschriebenen Methode extrahiret werden soll / weil eine gleiche Methode observiret werden muß. Wenn solches alles geschehen / müssen alle diese vereinigte Dinge in sehr wohl vermachten gläsernen Gefässen zum künfftigen Gebrauch verwahrlich aufgehoben werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Brassicæ marinæ oder Soldanellæ.

Es dürfften wol sehr viele von denen Hippocratischen Medicis Dogmaticis sich finden lassen / welche die Essentz Brassicæ Marinæ aus der Zahl der Antidotalischen Medicamenten ausschliessen wollen / weil die Brassica Marina dem Magen sehr feind oder contrair ist / wegen ihrer Schärffe / weswegen sie die Tunicas desselben velliciret oder auzüpffet / ja gar zernaget / woraus ein grosses Vomiren oder Erbrechen entstehet / woraus eine Apexis der ersten Kochung erfolget / durch deren Verletzung auch alle folgende Kochungen / welche in der Leber und in den Adern geschehen / beschädiget werden / wodurch endlich die gantze Oeconomie des Cörpers lædiret wird. Was hiewider eingewendet wird / daß nemlich diese Essentz keine gleiche Schärffe mit dieser Pflantze habe / ist von keiner Erheblichkeit / weil es gantz gewiß ist / daß selbige eine grössere und weit mächtigere Schärffe habe / wegen der flüchtigen und fixen Sältze ihrer Pflantze / welche sie in sich enthält. Diese Sältze werden in allen Pflantzen / welche eine natürliche Schärffe haben / durch die Kunst und das Feuer caustisch und brennend / wie aus dem Saltz der Nesseln / des Kalcks / der abgeschnittelten Reiser der Reben / der Bohnen und dergleichen erhellet / aus welchen Saltzen die allermächtigste Caustica gemacht werden. Weswegen man sich nicht zu verwundern hat / daß diese Essentz der Soldanellæ oder Brassicæ Marinæ mit einer caustischen und brennenden Krafft versehen sey / weil sie aus einer scharffen und beissenden Pflantze extrahirte Sältze in sich enthält. Auf diesen Einwurff wird geantwortet / daß es wahr sey / wofern das flüchtige und fixe Saltz der Soldanellæ nicht durch Abwaschungen / Calcinationes, Filtrationes, Sublimationes und Distillationes und durch andere hiezu nöthige Operationes süß gemacht wird / so werden sie scharff / beissend / brennend und caustisch seyn / gleich denen andern in der Objection genannten Sältzen / welche jedoch auch durch wiederholete Chymische Operationes können süß gemacht werden: Wie ich denn selbst gesehen und experimentiret habe / daß die potentialia caustica selbst / welcher die Chirurgi zu brennen sich bedienen / süß ja so sehr süß geworden / daß zwischen dem Zucker und diesen Sältzen kein Unterscheid gewesen / so daß sie eben so wol als Honig und Zucker sonder Schaden genossen werden könten. Denn das in dem Centro eines jedweden Mixti residirende Saltz zur Conservation der Form des Mixti, als des Saamens der Speciei selbst / nachdem es von allen heterogenischen Cörpern gereiniget worden / ist keines Weges scharff / beissend und der Natur zu wider / sondern süß und eine Stütze / und ein Zunder derselben. Die heterogenische Cörper aber sind dieselbige / welche diese Schärffe / Beissigkeit und alle andere der Natur widrige Qualitäten besitzen; weswegen man sich nicht zu befürchten hat / daß die Essentz der Soldanellæ nicht süß / gelind / und der Natur angenehm seyn werde / wenn nur derselben flüchtige und fixe Sältze der Gebühr nach sind præpariret worden / oder die gebührende Præparation erlanget haben / welche ist eine Süssigkeit der Sältze / ehe sie mit einander vermischet und zum Gebrauch verwahret werden.

1. Dieser Gebrauch bestehet in Purgirung aller schädlichen Humorum, sie mögen geartet seyn / wie sie wollen / welche sich in der ersten Region versammlen / und sehr offt Zunder aller so wol nachlassenden als continuirlichen Fieber / ingleichen der Bauch-Flüsse und dergleichen Affectuum sind.
2. Diese Essentz ist auch zur Austreibung der Ursachen allerhand Arten der Podagræ und Gicht; ingleichen zur Zernichtigung der Zunder derselben ein sehr kräfft und mächtiges Medicament, weil sie die aufgelöfete Sältze / und den Tarter durch eine magnetische Kraft / welche natürlich und sympathetisch ist / heraus führet.
3. Sie curiret auch alle Collisiones oder Zerknirschungen wunderbarer Weise / weil sie ausser der Evacuation aller schädlichen und verdorbenen Humorum, die Sehnen erquicket und erwärmet / und die Limpidität derselben conserviret, und wenn sie verlohren ist / restituiret, ingleichen die lebhaffte und animalische Geister vermehret.

4. Sie

4. Sie reiniget auch wunderbar das Geblüt / weil sie mit ihrem Saltz dasselbe gegen der Corruption præserviret, und dessen Cruditäten verhindert durch ihre lebhaffte Wärme / und durch ihren lebendig-machenden Nectar, ingleichen weil sie die natürlichen Geister desselben foviret, häget und vermehret.
5. Diese Essentz vertreibet auch alle kalte und scirrhosische Geschwulstē durch eine äusserliche laulichte Beschmierung / und befördert alle hitzige phlegmosische Geschwulste und Beulen zur Reiffe durch ihre subtile und penetrante Wärme / welche in ihrem Saltz sich befindet.
6. Sie lindert und trocknet auch alle Krätze und das Jücken / weil sie das corrumpirte Saltz / welches eine Solution des Continui mit seiner natürlichen Erosion oder Zernagung machet / temperiret / und in eine andere nicht zernagende Qualität verändert.
7. Sie vertreibet auch alle Sommer- und Schweiß Flecken / und sonsten alle andere Flecken des Gesichts / und der andern Theile / mit oder durch eine continuirliche Waschung derselben / weil sie die Blume des Bluts foviret, häget und ernähret / und dessen Reinigkeit vermehret.

Gedachte Essentz wird ad quantitatem einer halben oder gantzen Drachma von denen stärckeren Naturen in Suppen und magistralibus Syrupis, welche zu der Kranckheit sich schicken / des Morgens nüchtern / cum regimine & custodia eingenommen / und zwar solcher gestalt / daß die Dosis bis zur perfecten Cur 2mahl in der Woche wiederholet werden muß. Ist aber die Kranckheit langdaurig / muß sie 3mahl monatlich wiederholet werden / da allezeit eben dasselbe Regimen observiret werden muß.

Nota, daß bey Verfertigung aller Extracten, wenn du Spiritum Vini, und gereinigtes Oleum tartari mit einander wohl vermischest / zugleich mit dem Magmate des Extracts, und selbige einen gantzen Tag digerirest / werden selbige Extracten gelinder / und auf keinerley Weise vomitisch.

Das 18. Capitel.

Von der Quint-Essentz Pepli oder des Bürtzel-Krauts.

Die Essentia Pepli.

Dieses Kraut Peplus oder Bürtzel-Kraut wird in denen Hundes-Tagen / in denen Monaten Julii und Augusti gesammlet / und von einigen Portulaca genennet / wächset am Ufer des Meers / und war zur Zeit des Hippocratis ein gemeines Medicament, wie man aus dessen Schrifften vernehmen kan. Wenn dieses Kraut in ziemlicher Menge verhanden ist / muß es zerstossen / und der Safft daraus in grosser Menge exprimiret werden. Das Magma aber muß verwahret und an der Sonne oder in einem Brod-Ofen getrocknet werden / damit es also getrocknet zu Aschen verbrannt werde / aus welchen das fixe Saltz extrahiret, und durch die Kunst / und nach der in vorher gehenden Capiteln vorgeschriebenen Methode bis zur höchsten Weisse gereiniget werden soll. Der exprimirte Safft aber wird in gläsernen oder höltzernen Gefässen an einen kalten Ort / um zu fermentiren verwahret. Und so bald die Fermentation geschehen / muß derselbe mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / damit dessen lufftiger Geist von dem Phlegmate abgesondert werde / welches in 3. oder 4. wiederholeten Distillationen geschehen wird. Bey jeder Distillation aber muß das in fundo zurück gebliebene Phlegma, so sehr schwer aufsteigen will / abgeschieden werden. Nachdem nun dieser Geist von allem Phlegmate befreyet worden / muß er mit seinem fixen Saltz converiret, und zum Gebrauch verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Essentz

1. Die Essentz führet alle Humores, sie mögen heissen und geartet seyn wie sie immer wollen / heraus / und war das Catholicum des Hippocratis, und der alten Medicorum, zu wel-

Pepli oder des Bürtzel-Krauts.

welcher Zeit Rheubarbarum, Senna und Cassia, und die übrigen gelinden Medicamenta unbekannt waren. Denn sie purgirten allein mit dem Bürtzel-Kraut / und Nieswurtzel oder Helleboro, welche aber anitzo nicht mehr im Gebrauch sind / weil sie stärckere Medicamenta sind / als die Kräffte der Unsrigen vertragen können. Ich habe deswegen dieselbe in eine Essentz gebracht / damit die Krafft derselben gebrochen / und das Gifft derselben gebändiget / oder besser zu reden / gäntzlich zernichtet werden möchte / so daß sie sonder Gefahr und Schaden eingenommen werden können.

2. Sie ist auch ein grosses und vortreffliches Arcanum, die Gicht / das 4tägige Fieber und das Zipperlein oder den halben Schlag eines gewissen Gliedes / und des gantzen Cörpers zu curiren / wenn sie denen beschädigten Gliedern warm appliciret, oder auch nach der Kunst und der Regierung eingenommen wird.

3. Sie vertreibet und erweichet auch alle kalte und tartarische Geschwulsten / durch das äusserliche Anschmieren / wegen des in sich habenden lufftigen Geistes / welcher durch seine durchdringende Krafft diese kalte und tartarische Humores dissolviret, als die der Natur contrair und zuwider sind.

Man nimmt davon ungefehr 1. oder 2. Drachmas / wenn man starcker Natur ist / in Suppen / oder convenablen Syrupen / des Morgens nüchtern / cum regimine & custodia ein.

Das 19. Capitel.

Von der Quint-Essentz Colocynthidos.

Coloquinten essentz.

DJe Colochinten werden / wenn sie reiff sind und gelb geworden / gesammlet / und in einem höltzernen oder marmeln Mörser / zerstossen / damit sie ihren gantzen Safft von sich geben / welcher / wenn er filtriret worden / in dazu geschickte höltzerne Gefässe gethan / und in einem Wein-Keller zu fermentiren verwahret werden soll. Und damit solches desto geschwinder geschehen möge / kan etwas weniges von einem Spiritu Vini, welcher kein Phlegma hat / mit einer guten Quantität ferments addiret werden. Denn durch diese Methode werden alle Säffte der Kräuter eher und geschwinder zur Gährung oder Fermentation gebracht / geben auch einen häuffigern Spiritum von sich / wenn sie durch eine gelinde Distillation in die Höhe getrieben werden. Wenn nun der Safft der Coloquinten gnugsam fermentiret worden / muß er per Distillationem mit einem gelinden Feuer übergezogen werden / bis er keine Striemen in dem Helm des Alembics mehr machet / welche Striemen oder Cessation derselben ein Zeichen des aufgestiegenen Geistes ist / welcher rectificiret, und von allem Phlegmate gereiniget / und auf sein Magma recohobiret wird, und also das flüchtige Saltz extrahiret, welches die Kräfte des Arcani wunderbarer Weise vermehret. Dieser Geist und dieses flüchtige Saltz müssen mit dem fixen Saltz vereinbaret werden / welches fixe Saltz aus der gantzen verbrannten und eingeäscherten Pflantze extrahiret werden kan. Aus diesen Aschen wird / sage ich / das fixe Saltz durch die Kunst / und nach der zum öfftern in denen vorher gehenden Capiteln vorgeschriebenen Methode extrahiret, welches von aller Terrestreität befreyet / und mit beneldten beyden vereiniget das gantze Arcanum machet / dessen Kräffte folgende sind.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Coloquinten essentz.

1. Diese Essentz purgiret die Pituitam und Galle / wegen des gleichen in sich habenden Saffes / weswegen sie denen Pituitosis und Biliosis Affectibus über alle massen dienlich ist.

2. Ist auch ein grosses Arcanum für das Zahn-Wehe / weil sie durch ihre Wärme die continuirliche fliessende Brunnen der Flüsse ausschöpffet / und die Sehne des Zahns

foviret durch ihren lebhafften Nectar, ingleichen weil sie alle fixe und einfliessende Geister recreiret und erquicket.

3. Wenn die jenigen / welche mit Hüfft-Schmertzen geplaget sind / damit warm beschmieret werden / vertreibet sie wunderbar dieselbe Schmertzen durch den in sich enthaltenden Saltz-Geist / welcher das ander aufgelösete Saltz / welches Schmertzen verursachet / lindert / und in eine andere Natur verändert / ingleichen die beschädigte oder angefuchtene Theile durch die überflüßige versammlende Geister recreiret und erquicket.

4. Ist zur Cur der 4tägigen und tägigen Fieber sehr dienlich und kräfftig / weil sie die Causas continentes, efficientes und materiales dieser Fieber heraus führet / und die Humores, welche diese Fieber verursachen / nicht zur Fäulung kommen lässet / sondern in ihrem natürlichen und lebhafften Centro aufs reineste verschlossen behält.

5. Ist der Resolution der Sehnen sehr dienlich / ingleichen / welches zu verwundern / dem Hertzen / der Leber und Magen über alle massen heilsam / da die rohe Pflantze denenselben / in specie denen Därmen sehr contrair ist / wie sie denn öffters Blut heraus zu locken pfleget / aus denen zernagten fleischigten Membranis der Därme. Diese Essentz hingegen thut keinem Theil auf einige Manier Schaden / sondern succurriret vielmehr denen kräncklichen Affectibus derselben.

Diese Essentz wird ad quantitatem einer halben oder einer gantzen Drachma in Suppen oder Syrupen des Morgens nüchtern / servato Medicorum regimine & custodia / eingenommen.

Das 20. Capitel.

Von der Quint-Essentz Apii, oder der Petersilien-Wurtzel.

Essentia Apii.

Die Petersilien-Wurtzel muß im Frühling gesammlet / und von dem terrestrischen Excremente durch viele Abwaschungen wohl gereiniget / und ferner zerstossen werden / damit sie allen Safft von sich gebe / welcher in Phiolen an einen kalten Ort zu fermentiren hingesetzet werden soll. Nach geschehener Fermentation muß der Safft mit einem sehr gelinden Feuer überdistilliret / damit der Geist desselben aufsteige / und folgends rectificiret werden / damit er vom Phlegmate und dem wässerigten Humore befreyet werde. Der also rectificirte Geist wird hierauf seinem Magmati wiedergegeben / damit das in dem Magmate verhandene flüchtige Saltz durch die Cohobation des rectificirten und der Gebühr nach macerirten Geistes extrahiret, und nach der Extraction durch wiederholete Sublimationes gereiniget werden möge / nemlich von allen irrdischen Excrementen. Wenn solches geschehen / muß dieses flüchtige Saltz mit seinem Geist coniungiret / das fixe Saltz aber aus dem Magmate oder aus der gantzen dürren oder trocknen Wurtzel durch die Combustion und Einäscherung extrahiret, und nach der generalen vorhin vorgeschriebenen Methode gereiniget / und wenn sie alle mit einander rein sind / zusammen vereiniget / und ferner zum Gebrauch verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Petersilien-Essentz.

1. Dieses Arcanum ist nur von einer mittelmäßigen Krafft / die Humores heraus zu treiben / welche in dem Cörper verfaulen: Es purgiret sehr gelind die Galle und Pituitam oder den zähen Schleim im Leibe wegen der Sympathie, welche dessen Geist / und so wohl flüchtiges als fixes Saltz mit diesen Humoribus hat.

2. Es vertreibet auch alle innere Geschwüre der Leber und der Miltz / und der andern Visceren durch seine subtile durchdringende Krafft / welche es wegen des in sich habenden Geists des flüchtigen Saltzes besitzet.

3. Ein

3. Es ist ein Medicamentum Diureticum, weil es die Nieren reiniget/nebst der Blase/wie auch den Stein und den Grieß zerbricht/ und durch seinen Saltz-Geist auflöset/ und wenn dieser Geist dissolviret ist/ erweichet er alle coagulirte und zu Stein gemachte Dinge/ ja dissolviret sie/ obgleich durch diesen nicht dissolvirten Geist/ so lange er in seiner Natur stehet/ alle Dinge coaguliret werden.

Es wird von einer bis zu zwey Drachmas von denen/ welche eine starcke Natur haben/ des Morgens nüchtern/ servato regimine & custodia, in Suppen und Syrupen/ oder mit einem purgirenden Extract, und ein wenig von Zimmet- oder Caneel-Wasser eingenommen/ durch welches letztere die Dosis angenehm gemacht wird/ um alle Humores auszuführen.

Das 21. Capitel.

Von der Quint-Essentz Rheubarbari.

Rheubarbari essentia.

WEnn man die frische und safftige Rheubarber in diesen Ländern haben könte/würde man daraus ein wunderbares Arcanum auf eine gleiche Art und Methode, welche bey unsern andern Pflantzen observiret worden/ verfertigen können; weil sie aber trocken/ dürr und ihres ernährenden und lebhafften Saffts beraubet/ uns aus der Fremde zugeführet wird/muß die Methode dessen Essentz zu extrahiren verändert werden. Die Essentz eigentlich zu reden/ ist nicht eine Essentz/ weil der Geist und das flüchtige Saltz derselben/ welche die principalesten Theile der Essentz sind/ ermangeln/ und also in unserm Rheubarbaro nicht gefunden werden. Sondern ist vielmehr ein Extractum und Media Essentia, weil sie nichts mehr/ als ein weniges von der Tinctur des Geistes in sich begreiffet/ nebst allem fixen Saltz/ welches gleichwohl eine grosse purgirende Krafft hat/ wenn es nur recht præpariret wird/ wie die Experientz uns gnugsam lehret. Die Tinctur und das fixe Saltz des Rheubarbari wird folgender massen extrahiret: Die zerriebene und pulverisirte Rheubarbar wird in Mayen-Thau gethan/ welcher 3. bis 4mahl distilliret worden/ damit sie in der Digestion zusammen stehen 4. oder 5. Tage bey einem laulichten Aschen-Feuer/ bis das Wasser gantz roth tingiret wird. Wenn dieses tingirte Wasser per inclinationem abgesondert/ muß/ damit dessen Reinigkeit nicht perturbiret werde/ ein wenig/ oder so viel als erfordert wird/ demselben zugegossen werden/ damit das Wasser abermahls/ wie vorhin/gefärbet werden möge/ nemlich durch eine Digestion von 4. oder 5. Tagen. Dieses tingirte Wasser must du mit dem vorigen vermischen/und ein frisches Thau-Wasser wieder auf das Magma des Rheubarbari giessen/ und so lange maceriren oder digeriren, bis das Wasser nicht mehr tingiret wird/ welches du auf gedachtes Magma gegossen hast. Dieses durch alle diese wiederholete Infusiones aller seiner Tinctur entlöste Magma muß verbrannt/ und in die allerweisseste Aschen reduciret werden/ nachdem es an der Sonne oder bey einem temperirten Feuer trocken gemacht worden. Aus diesen Aschen must du das fixe Saltz/ welches sich in selbigen befindet/ extrahiren; und wenn es ohne einige Præparation und Abwaschung abgesondert worden/ mit der vorhin extrahirten und ad partem reservirten Tinctur vermischen. Diese beyde zusammen vereinigte must du in einem temperirten Aschen-Feuer überdistilliren/ bis alle Feuchtigkeit aufgestiegen/ jedoch mit dieser Præcaution, daß das in fundo des Alembics zurück gebliebene Magma währender Zeit der Distillation nicht verbrannt werde/ und dadurch einen übeln Geruch bekomme; sondern solches muß flüßig/ wie ein Wachs verbleiben/ oder gar wie ein Honig oder eine Butter seyn. Wenn man es so weit gebracht hat/ muß mit der Distillation eingehalten/ und was von Feuchtigkeit durch die Distillation aufgestiegen ist/ mit dem übrigen Magmate vereiniget werden/ damit das Magma wieder dissolviret werde. Solte aber die aufgestiegene Feuchtigkeit nicht sufficant seyn/ dasselbe zu dissolviren, muß ein neues Humidum gleicher Substantz addiret wer-

werden / damit die Auflösung geschehen möge / welche nach einer Digestion von etlichen Tagen / filtriret werden soll / damit sie clarificiret werde / und alle heterogenische und irrdische Theile / welche nicht dissolviret werden können / in fundo zurück gelassen / und von denen homogenischen Theilen / welche die Dissolution erlitten / abgesondert werden mögen. Diese Filtration must du wieder bey einem gelinden Feuer distilliren / wie vorhin / mit fleißiger Verhütung / damit nicht durch die Violentz des Feuers / oder eine allzugeschwinde Distillation das in fundo zurück gebliebene Magma verbrannt werde / sondern flüßig als ein Honig verbleibe. Dieses Magma must du aufs neu dissolviren, damit es wieder von denen Hefen und allen irrdischen Excrementen entschlagen werde. Diese Operation muß 7mahl auf gleiche Weise / und nach eben derselben Methode geschehen. Wenn du sie das 7bende mahl gethan hast / must du damit einhalten / und dem restirenden Magmati etliche Grana Scammoneæ, welche in einem Spiritu Vitrioli müssen aufgelöset seyn / addiren, und sie nach solcher Conjunction verwahren / um sich dieses Arcani ins künfftige zu bedienen / welche Verwahrung in wohl-vermachten Phiolen geschehen kan.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Rheu barbari.

1. Diese Essentz ist ein innocentes, gelindes und vortreffliches Medicament / welches viele Gaben / welche von einem purgirenden Medicament erfordert werden / in sich begreiffet. Es ist in denen Affectibus der Verstopffungen sehr kräfftig / weswegen es alle Affectus, welche die Verstopffungen verursachen / curiret.
2. Sie reiniget auch das Geblüt / weswegen sie den Anfang des Aussatzes vertreibet / und die Sommer-Flecken / und andere Maculen des Gesichts curiret / weil sie den Spiritum Salis bey sich hat / welcher alle Dinge gegen die Corruption præserviret, und die verdorbene verzehret.
3. Sie heilet auch die Wassersucht / die Gelbesucht / die Dickheit der Miltz / und alle lange anhaltende Fieber / wenn man continuirlich per intervalla einnimmt; weil sie alle Verstopffungen auflöset / durch ihren Geist / welcher alle tartarische / und durch den Saltz-Geist coagulirte Dinge durchdringet und dissolviret.
4. Sie tödtet die Würme der Kinder / und kan wegen ihrer Gelindigkeit denen Knaben und Mägdgen / wie auch kleinen Kindern / gantz sicher eingegeben werden / um die Affectus derselben zu curiren.
5. Diese Essentz curiret auch die rothe Ruhr / und alle andere Bauch-Flüsse / wenn sie mit einem Spiritu Vitrioli und Croco Martis vereiniget ist: Dieser Spiritus mit dem Croco Martis führet auch alle rotzige Humores der Därme / und die scharffe Ichores heraus. Der Spiritus Vitrioli aber allein verhindert die Putrefaction, und erquicket die Gedärme durch ein gelindes Astringiren; der Crocus Martis aber astringiret und verhindert den Fluß.
6. Sie wird auch denen / welche einen schweren Fall gethan haben / ingleichen welche äusser und innerlich gebrochen sind / mit gutem Succeß eingegeben / wenn sie der Essentz Mumiæ addiret, und mit derselben conjungiret wird.

Diese Essentz wird ad quantitatem 1. bis 2. Drachma / von denen kleinen Kindern aber 1. bis 2. Scrupel in Syrupen und distillirten Wassern / welche der Kranckheit convenabel sind / des Morgens nüchtern / servato artis regimine, aber ohne Bewahrung wegen ihrer Gelindigkeit eingenommen / und damit sie desto geschwinder und kräfftiger würcken möge / muß man ein wenig spatzieren gehen / damit die Bewegung desto schleuniger geschehen möge.

Das 22. Capitel.

Von der Quint-Essentz Agarici oder des Lerchen-Schwamms.

Essentia Agarici.

OBgleich Agaricum nur ein Schwamm ist / welcher an verschiedenen Bäumen hervor wächset; aus Italien aber und andern Ländern uns zugeführet wird / da man denselben eben so wohl in denen Unsrigen haben kan: so kan doch dessen ernährender und lebhaffter Safft nicht extrahiret werden / weil alle Arten der Schwämme alles Saffts / und aller ernährenden Feuchtigkeit beraubet sind / indem der Schwamm von dem Safft des Baums / woran er fest hänget / lebet / und dessen er ein Excrement ist / welches Excrement trocken und dürr zu seyn pfleget. Kan man also den Geist desselben nicht haben / weil er nur wenig und gering / über dem auch fix, und mit seinem flüchtigen Saltz verknüpffet ist / weswegen eine andere Methode bey der Extraction seiner Essentz / als die in denen vorigen Capiteln gemeldete / observiret werden muß. Sie wird aber / wie folget / extrahiret: Dissolvire den zerriebenen und pulverisirten Agaricum mit dem lufftigen Geist der bleich-rothen Rosen / oder in einem andern purgirend- und auflösenden Geist / und thue alle diese Species in ein wohl verschlossen gläsern Gefäß / und laß sie zusammen einen Monat in einem gelinden Aschen-Feuer digeriren. Wenn diese Zeit vorbey ist / separire per inclinationem den klaren und reinen Geist / von der unreinen hefichten Materie des Agarici, und filtrire denselben / damit er von gedachter unreinen Materie befreyet werde. Diesen mit der subtilen Substantz des Agarici imprægnirten Geist / must du in einem wohl vermachten gläsernen Gefäß verwahren. Dem zurück gebliebenen Magmati aber einen andern Geist / welcher dem vorigen gleich ist / hinzu fügen / und 8. Tage bey einem lauligten Aschen-Feuer in einem verschlossenen Gefäß digeriren. Nach Verflirssung dieser Zeit sondere deinen Geist per inclinationem ab / und wenn er filtriret worden / conjungire ihn mit dem vorigen. Wenn solches geschehen / addire dem Magmati einen guten alcoholisirten, und von allem Phlegmate durch 7. Distillationes befreyeten Spiritum Vini, und distillire ferner denselben bey einem sehr gelinden Feuer / mit Absonderung des Phlegmatis bey einer jeden Distillation, bis das flüchtige Saltz Agarici mit dem Wein-Geist aufsteiget. Dieses flüchtige Saltz nebst dem Spiritu Vini muß mit denen vorigen vorhin distillirten Geistern conjungiret; das Magma aber / welches nach der Deficcation oder Abtrocknung übergeblieben ist / in einem sehr starcken Feuer verbrannt / und in sehr weisse Aschen reduciret werden. Aus diesen Aschen must du durch offt wiederholete Solutiones, Filtrationes, Calcinationes und Evaporationes, das wie ein Crystall weisse und helle Saltz extrahiren / und mit denen vorigen Geistern conjungiren. Hernach müssen alle diese nach einer gebührlichen Maceration und Digestion mit einem sehr gelinden Feuer per distillationem übergezogen werden / bis das restirende Magma die Consistentz eines Honigs erlanget / oder eines nicht perfect gekochten Syrups. Diesem Magmati muß sein distillirter Geist wiedergegeben werden / damit es aufgelöset werden möge / und nach einer 3. oder 4tägigen Digestion muß alles aufgelösete filtriret werden / damit das Extractum Agarici von allen irrdisch- und heterogenischen Excrementen befreyet werde. Endlich muß alles filtrirte, nachdem es hell / klar und rein geworden / mit einem gelinden Feuer distilliret werden / bis das Magma die Consistentz eines nicht perfect gekochten Syrups erhalten hat. Dieses Magma kan hierauf in wohl vermachten Phiolen mit Addirung eines wenigen Canee-Oels / um demselben einen bessern Geschmack zu geben / verwahret werden. Den distillirten Geist aber kanst du verwahren / um dergleichen Essentzien aus trockenen Medicamenten / als aus Sennä, Scammonea, und dergleichen zu extrahiren.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Agarici.

1. Diese Essentz ist vortreflicher und kräfftiger / als das Agaricum selbst. Sie wirffet beyde Gallen heraus / ja gar die Pituitam selbst / ingleichen alle dicke / zähe und verfaulete Humores, weil sie mit einem Schwefel / wie auch flüchtigen und fixen Saltz begabet ist / welche alle durch eine natürliche Sympathie die corrumpirte Humores an sich ziehen / und die übrigen gegen der Corruption præserviren, denn sie sind materiales Causæ der Persistentz und Permanentz.
2. Sie reiniget auch das Gehirn / und alle Organa der Sinnen / weil sie die kalte und viscosische Humores, welche das Gehirn mit ihrer Kälte verunruhigen / und die Sinnen stumpff machen durch Verringerung oder Erkaltung der Geister / welche die Stärcke aller Sinnen conserviren, austreibet und reiniget.
3. Sie reiniget gleichfals die musculos, so daß die Theile zu der natürlichen Bewegung fertiger seyn / weswegen selbige auch dazu sehr gebrauchet wird / weil sie die Excrementa, welche der medullæ Spinali und denen Sehnen anhängen / ausführet.
4. Sie abstergiret auch die Lunge und Brust von denen zähen und putrescirenden Humoribus, reiniget auch den Magen / die Leber / Miltz und Nieren / und bey denen Weibern die Gebär-Mutter / von allen Dingen / welche die Facultates und natürliche Actiones dieser Theile verunruhigen.
5. Sie solviret auch die halsstarrige Materie aller Zusammensetzungen (Compaginum) wegen des in sich enthaltenden Saltz-Geistes / welcher alle Concreta oder zusammen gewachsene Dinge dissolviret, weswegen sie alle / welche mit der Gelb- und Wasser-Sucht behafftet sind / oder von der Miltz geplaget werden / sehr soulagiret.
6. Sie ist sonsten eine sehr familiaire medicin, und hat fast mit allen Theilen des Cörpers eine Conformität / vermag auch sehr viel die Kranckheiten des Haupts / des Gehirns und desselben dünnen Häutgens / als einen langdaurigen Schmertz / die fallende Seuche / den Schlag / Carum, und alle andere kalte Affectus, Schwindel / Tollheit / die schwartze Galle / und alle Inflammationes des Gehirns zu curiren.
7. Sie treibet auch Urinam, und die monatliche Zeit der Weiber wegen des in sich enthaltenden Balsami Sulphuris, welcher durch sein natürliches Saltz alle Dinge aufschliesset und eröffnet; weswegen sie das Geblüt wunderbarer Weise reiniget / und allen / welche davon einnehmen / den Glantz ihres gantzen Cörpers zu wege bringet.
8. Tödtet auch die Würme des Bauchs / oder treibet sie durch ihr Saltz heraus / welches die Generation dieser Animalien verhindert / weil es das natürliche Saltz des Cörpers in eine andere Substantz verwandelt zu werden / oder eine Alteration zu leiden verhindert / sondern solches bey seiner natürlichen Krafft und Stärcke conserviret.

Dieses Arcanum wird in Suppen oder in appropriirten und der Kranckheit convenablen Syrupen ad quantitatem 1. bis 2. Drachma des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen. Denen jungen Kindern aber wird nur 1. bis 2. Scrupel servato eodem regimine eingegeben.

Das 23. Capitel.

Von der Quinta Essentia Sennæ, oder der Senes-Blätter.

Sennæ Essentia.

IN dem Groß-Hertzogthum von Florentz / woselbst diese Pflantze Senna sehr häuffig gesäet / und jährlich gesammlet wird / muß eben dieselbe Methode, welcher in vorher gehenden Capiteln von der Extraction der Essentzien unserer Pflantzen und Kräuter gedacht worden / observiret

ret werden. In gedachten Capiteln haben wir gelehret / daß der Safft aller Kräuter ad Essentias müsse extrahiret werden / damit daraus der Geist / und das flüchtige Saltz extrahiret werden mögen. Denn durch diese Methode wirst du aus der Senna eine Essentz wunderbarer Kräffte heraus ziehen. Weil aber derselben Blätter dürr und trocken uns zugeführet werden / als muß die Methode das Extractum derselben zu extrahiren verändert werden / welches aus denen Blättern folgender massen geschehen kan: Die Blätter der Sennæ müssen von allem Staub / und von allen fremden Dingen gereiniget / ad quantitatem 1. oder 2. Pfund genommen / und in ein Glas / oder in eine wohl verschlossene Phiole gethan werden / worauf ungefehr 4. oder 5. Finger hoch von distillirtem Thau gegossen werden soll. Hernach muß dieses verschlossene Glas / wie bereits erwehnet worden / in den Digestions-Ofen bey einem laulichten Aschen-Feuer / oder in balneo Mariæ tepido 15. Tage gesetzet werden / bis das Wasser dunckel-roth geworden. Dieses also gefärbete Wasser must du per inclinationem absondern / und ein neues aufgiessen / oder du kanst auch wohl das von der extraction Rheubarbari reservirte Wasser / welches besser ist / und auch die purgirende Krafft vermehren wird / ad sufficientem quantitatem addiren, und wieder aufs neue digeriren, bis das Wasser sich / wie vorhin geschehen / gefärbet hat. Dieses tingirte Wasser soll abermahlen separiret, und mit dem vorigen conjungiret werden; dem Magmati aber soll ein neues addiret werden / damit es digeriret, und folgends gefärbet werde. Diese Operation muß so offt wiederholet werden / bis daß das darauf gegossene Wasser sich nicht mehr färben will. Alle diese mit dem Geist des Wassers / oder mit der Tinctur der Senæ imprægnirte Species müssen mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / bis das in fundo des Alembics gebliebene Magma die Consistentz eines Honigs erhalten. Diesem Magmati muß sein Wasser wiedergegeben werden / damit es wieder solviret, und etliche Stunden digeriret werde / bis es sich wohl aufgelöset / und die Hypostasis den Grund der Solution gesuchet hat. Wenn solches geschehen / alsdenn müssen erstlich die turbulenta oder was trüb ist / von dem klaren und reinen per inclinationem abgesondert; und das Klare wiederum bey einem gelinden Feuer / bis es die Consistentz eines Honigs erlanget hat / distilliret werden. Diese müssen ferner wieder solviret, und folgends filtriret werden / bis sie hell / rein und klar werden / und keine Hefen oder Excrementa zurück lassen. Dieses muß so offt wiederholet werden / so offt das Magma in der Solution Hefen nach sich lässet. Endlich muß eingehalten werden / wenn nemlich das in fundo des Alembics nach einer gelinden Distillation zurück gebliebene Magma einen Hyacinthen repræsentiret, und in der Dissolution keine Hefen von sich giebet / sondern alles aufgelöset wird / und die Solution auf keinerley Weise durch die durch das Wasser herum fliegende Atomos turbirt wird. Diesem also rein und klar gemachten extract müssen folgende Dinge hinzugefüget werden: 4. oder 5. Pfund Sena-Blätter müssen genommen / in einen irrdenen Alembicum descensorium hinein gethan / und folgends mit einem sehr starcken Feuer per descensum distilliret werden / bis alle Blätter verbrannt / und in weisse Aschen reduciret worden. In dieser Distillation must du das Wasser von dem Oel separiren, das Wasser muß als ein unnützes Ding hinweg geworffen / das sehr stinckende Oel aber mit einem wenigen von Vitriol, welcher bis zur Röthe calciniret ist / vermischet / und darauf mit einander vereiniget in eine Retorte gethan / und distilliret werden. Auf diese Weise wird das Oel den bösen Geruch verlieren / und in der andern oder 3ten Distillation wohlriechend werden. Dieses also præparirte Oel muß dem ersten Extract addiret, und mit demselben vermenget werden. Aus denen Aschen aber der Senæ, aus welchen das Oel per descensum extrahiret worden / muß das fixe Saltz durch die Solution, und andere vorher genannte Operationes unserer Kunst extrahiret werden / welchem / wenn es zur höchsten Reinigkeit gebracht worden / der Extract mit etlichen Tropffen Olei Cinamomi, und Negelcken addiret werden kan / wodurch es ein wohl-riechendes und sehr kräfftiges Medicament wird. Bey der Extraction des Rhabarbari, Agarici und der andern trockenen Medicamenten kan eben dieselbe Methode observiret werden / wodurch ihre extracta eine grössere Krafft und Stärcke erlangen.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Essentz / Kräffte und der Gebrauch der Senes-Blätter.

1. Dieses Arcanum treibet die Pituitam und beyde Gallen heraus / weswegen es das Gehirn / Hertz / die Leber / Miltz und Lunge / wie auch alle Sinnen des Cörpers reiniget / und die Facultates und die Actiones derselben vermehret / weiles alles / was selbige verhindert / vermindert oder zerstreuet / evacuiret.
2. Es eröffnet alle Verstopffungen der Viscerum, oder inneren Glieder / vermehret die Jugend / und retardiret das Alter / und verursachet eine Freudigkeit des Gemüths durch den Geist seines Saltzes / welcher alle Dinge auffschliesset / und eine Speise / und ein Zunder der lebhafften Wärme / wie auch eine Quelle aller Geister ist.
3. Man bedienet sich desselben öffters in allen langdaurigen und melancholischen Kranckheiten mit grossem Nutzen / denn nichts kranckhafftes kan denen Chymischen Arcanis resistiren, weil die Arcana ausser der Cur der Kranckheit / welche sie in sich enthalten / auch die Fundamenta und Stützen unsers Lebens / und der natürlichen Wärme besitzen.
4. Es ist auch für den Wahnwitz / die Tollheit / ingleichen für die Brüche des gantzen Cörpers / die Resolution der Sehnen / Läuse-Sucht / Kopff-Wehe / Krätze / Blattern / wie auch für das Jücken / die fallende Sucht / und in Summa für alle kalte Kranckheiten sehr dienlich / weil es mit Macht und Nachdruck die kalte Humores heraus führet / die lebhaffte Wärme vermehret / und alle Facultates stärcket.

Es kan / damit es desto besser und füglicher eingenommen werde / in Pillen reduciret werden / wenn ein Scrupel mit einem Krümlein Brods incorporiret wird. Denn diese ist die Dosis dieses Arcani, bis zu einer Drachma bey denen stärckeren. Es kan auch mit Syrupen / welche sich zur Kranckheit schicken / und mit einigem wenigen von Rosen- und distillirten Caneel-Wasser gemenget werden / damit ein angenehmes Getränck daraus werde / welches des Morgens frühe nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen werden kan. Die Kinder und Säuglinge können es in Suppen / oder mit Zucker eingemachten Sachen einnehmen / weil sie närrisch sind / und nicht gern Medicamanta einnehmen wollen / weswegen sie / so viel müglich seyn wird / betrogen werden müssen.

Das 24. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Turbit.

Essentia Turbit.

MAn muß den Turbit pulverisiren, und darauf mit einem distillirten Mayen-Thau in ein Glas thun / solches Glas hernacher geschlossen in einen Digestions-Ofen / in einem laulichten Aschen-Feuer / oder in einem balneo Mariæ einen gantzen Monat setzen. Wenn diese Zeit vorbey ist / und du alle 3. Tage / oder den 3ten Tag derselben / die Materie der Digestion / welche digeriret wird / wirst beweget und geschwencket haben / must du per inclinationem das helle / klare und reine Thau-Wasser von dem Magmate absondern / und selbiges filtriren, damit es alles / was trüb ist / ablegen möge. Hierauf mustu auf das Magma ein neues und frisches Wasser giessen / oder auch wol das vorher aus dem Extracto Senæ und Rhabarbari reservirte Wasser / und solches 15. Tage nach ein ander digeriren, ferner dasselbe per inclinationem absondern und filtriren, damit es aufs beste gereiniget werde. Nach solcher Reinigung giesse aufs neue auf das Magma ein frisches neues Wasser 8. Tage zu digeriren, welches wiederum per inclinationem abgesondert werden muß. Alle diese abgesonderte und gereinigte Wasser müssen durch ein gelindes Feuer distilliret werden / bis das in fundo des Alembics zurück gebliebene Magma die Consistentz eines Honigs erlanget hat. Wenn solches geschehen / mustu das Gefäß kalt werden lassen / das

das distillirte Wasser dem Magmati wieder geben / damit es dissolviret werde / welches durch eine drey oder vier-tägige Digestion geschehen kan / damit die Hypostasis sich nach dem Grunde des Gefässes begebe. Dieses Wasser muß per Inclinationem von der Hypostasi separiret und filtriret werden / damit es aufs beste gereiniget werde ; nach der Reinigung aber muß es so lange / bis es die Consistentz eines Honigs erlanget hat / distilliret werden. Diese Operation wiederhole so offt / bis das Magma oder Extractum, welches in fundo verblieben ist / keine Feces oder Hefen mehr in der Solution nachlässet / alsdenn muß eingehalten / und das vorher zurück gebliebene Magma nemlich aus der ersten Infusion des Extracts zur Hand genommen werden. Diesem mustu einen neuen Turbit ohne vorher gegangene Zerreibung hinzu fügen ad quantitatem 3. oder 4. Pf. und dieses alles in einen ad descensum geschickten Alembic thun / damit alles / was distilliret werden kan / distilliret / und der Rest mit dem allerstärckesten Feuer verbrannt / und in Schneeweisse Asche reduciret werde. Das per Descensum distillirte stinckende Oel / muß / nachdem es von seinem Wasser befreyet worden / in eine Retorte mit etwas weniges von Vitriol, welches bis zur Röthe calciniret worden / eingethan / und 3. a 4. mahl mit dem stärckesten Feuer distilliret werden / da du bey einer jeden Distillation einen neuen und frischen Vitriol hinein werffen must. Auf diese Weise wird das Oel seinen Gestanck und unangenehmen Geruch ablegen. Dieses Oel muß mit vorigen Extract conjungiret werden. Wenn nun dieses alles geschehen / muß aus denen Aschen des Turbits das fixe Saltz nach der Kunst / und der vorhin zum öfftern gedachten Methode extrahiret werden / bis es aufs höchste weiß und rein geworden. Dieses also rein gemachte fixe Saltz wird endlich mit dem vorigen Extract vereinbaret / und ferner in einer wohl-verschlossenen Phiole nebst einigen wenigen Tropffen Olei Cinnamoni und Caryophyllorum oder Canel- und Negelcken-Oels verwahret.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Turbit.

1. Dieses Arcanum treibet alle Humores gewaltig heraus / in specie alle serosische oder molckigte und schleimichte / welche nach denen Gelencken hinfliessen / und solches geschiehet durch das häuffige Saltz / und den Schwefel / welchen es in sich enthält / welcher Schwefel durch seine Wärme alles / was kalt ist / vertreibet / und die nervosische und knorpelichte Theile erwärmet und erquicket.
2. Es reiniget auch den Magen / und vertreibet alle demselben anhängende Unreinigkeiten / befreyet auch die Brust von dem zähen Schleim / weswegen es denen Engbrüstigen / und die einen kurtzen Athem haben / sehr heilsam ist / wegen des in sich enthaltenden Schwefels / welcher ein Balsam der Brust / und eine Stärcke der Lunge und des Magens ist.
3. Man giebet auch dieses Arcanum allen Wassersüchtigen / Item denen mit dem vollkommenen Aussatz / und mit der so genannten Frantzösischen Kranckheit geplagten ein ; ja allen denen / welche denen von dem verbrannten Humoribus her rührenden Kranckheiten unterworffen sind / mit sehr gutem Succeß / wegen des Saltzes / oder besser zu reden des Geistes desselben / welcher das aufgelöste Saltz unsers Cörpers heraus zichet / und nicht verderben oder corrumpiren lässet / von dessen Corruption und Solution die Elephantiasis oder der vollkommene Aussatz und die Wassersucht zu entstehen pflegen.
4. Es curiret auch das täglich- und vier-tägige Fieber / als welchen es sehr dienlich ist ; ingleichen alle Kranckheiten / worin die Pituita allzu sehr häuffig ist : Item alle morbos chronicos, oder langdaurende Kranckheiten / oder Affectus / weil es geschwind alle putreficirende Humores zur Reiffe bringet / in dem menschlichen Cörper / wie auch die Natur erquicket / und also nebst der Natur die gekochte Humores heraus treibet.

Man

Man nimmt davon eine halbe oder eine gantze Drachma in Suppen / und der Kranckheit convenablen Syrupen ein / und zwar des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia.

Das 25. Capitel.

Von der Quint-Essentz Scammonii, oder des Purgier-Krauts.

Scammonii Essentia.

WEil Scammonium der ausgetrockuete Safft der Pflantze Scammonicæ ist / als muß er wieder dissolviret werden / damit er von denen groben und irrdischen Theilen / welche dessen Action verhindern / gereiniget werden möge. Nach solcher Reinigung wird ein Theil desselben in ein Oel / der ander aber in einen reinen mucilaginem reduciret, und wenn du denenselben das fixe Saltz dieser Theile zuschlägest oder addirest / wirstu einiger massen das Arcanum perficiren. In Asia aber in denen Ländern / als in Mysia / wo die Scammonea sehr häuffig wächset und gesamlet wird / kan das Arcanum besser und perfecter gemacht werden / weil aus dem frischen und Lebensvollen Safft der lufftige Geist so wol als der flüchtige Geist derselben extrahiret werden kan / welche 2. perfect das Arcanum Chymicum absolviren. Weil aber der Safft von dannen in unsere Länder gantz dürr und trocken / wie auch mit vielen heterogenischen Dingen bemenget / geführet wird / als ist nöthig / daß wir eine andere Methode erdencken / durch welche wir eine Speciem eines Extracts aus dem Scammonio haben mögen. Diese Methode kan folgende seyn: Man nehme von gutem und auserwählten Scammonio 1. oder 2. Pfund / und dissolvire sie mit distillirtem Limonien-Safft / mit Addirung einer Untze Spiritus Vitrioli, welche zusammen in einem wohlvermachten Gefäß einen gantzen Monat laulicht digeriret werden müssen. Nach solcher Zeit müssen sie distilliret werden / bis das Magma die Consistentz eines Honigs erlanget. Diesem Magmati muß das Wasser / welches aus demselben durch die Distillation ist extrahiret worden / wieder gegeben / und zum wenigsten 8. Tage digeriret / und nach solcher Digestion filtriret werden / damit es von denen hefigten und dem Scammonio heterogenischen Materien gereiniget werde. Wenn solches geschehen / muß es aufs neue distilliret werden / bis das Magma wieder so dick als Honig wird / welches in fundo des Alembics zurück bleibet. Alle diese Operationes, nemlich Solutiones, Digestiones, Filtrationes und Distillationes müssen so lange wiederholet werden / bis gedachtes Magma keine Hefen mehr in der Solution nach sich lässet / sondern gäntzlich / und zwar solcher gestalt aufgelöset wird / daß sich keine Atomi durch das auflösende Wasser fliegend sehen lassen. Hierauf muß ein neues Scammonium genommen / und in kleine Stücken zerschnitten in einen Alembic, welcher ad Descensum geschickt ist / gethan / und mit einem sehr starcken Feuer / bis alles verbrannt / und in sehr weisse Aschen incineriret worden / durch Vermehrung der Graduum des Feuers am Ende der Distillation / übergezogen werden. In dieser Distillation bekommest du ein schwartzes Oel / und ein stinckendes Wasser / welches von keiner Kraft ist / weswegen solches nur weg geworffen werden muß. Das Oel aber / welches sehr stinckend / muß rectificiret und von diesem Empyreumate befreyet werden / welches erhalten wird / wenn es 3. oder 4. mahl in einer Retorte mit einem wenigen von Vitriol, welcher bis zur Röthe calciniret worden / distilliret wird. Dieses also rectificirte Oel mustu mit seinem vorhin gereinigten Magmate conjungiren / welchen das fixe Saltz addiret werden soll / welches aus denen Aschen durch die öffters entdeckte Kunst extrahiret werden soll. Auf diese Weise wirstu endlich ein Catharticum Medicamentum bekommen / welches für Könige und Fürsten / wegen desselben Gelindigkeit und grosser Krafft alle Kranckheiten zu curiren / allein verwahret und aufgehoben werden muß.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Scammonii.

1. Dieses Arcanum kan zur Cur aller Kranckheiten gebrauchet werden/ und purgiret nur per inferiora, ohne daß es auf einigerley Weise/ wie das unpräparirte Scammonium thut/ den Magen zernaget/ oder die Gedärme mit Winden und Bauchgrimmen plaget/ sondern führet gantz gelind alle in dem Cörper putrescirende/ und in denen holen Spelunccken/ oder Grübgen der innerlichen Viscerum sich versammlende Humores heraus. Dieses ist ein sehr klares Zeichen/ daß in der Chymischen Præparation dessen angreiffende Krafft gesänfftiget/ und zu einer gelindern Facultät zu agiren gebracht wird.
2. Ist allen kalten/ scirrhosischen und harten Geschwulsten oder Geschwüren sehr heilsam; weil es dieselbe allgemählig dissolviret und vertreibet/ weswegen es durch eine wunderbare Facultät wegen seines habenden Saltz-Geistes die verborgene Krebse/ ohne einige Eröffnung der Haut/ mit der Zeit curiret/ und vertreibet/ wenn man nur den beschädigten Theil ein wenig warm beschmieret/ 3. oder 4. mahl des Tages/ und wöchentlich nur 1. Scrupel dieses Arcani mit einer Suppe/ oder Syrup servato regimine & custodia einnimmt.
3. Es heilet oder curiret auch gantz sicher den eingewurtzelten Aussatz/ wenn man sich dieses Arcani monatlich 2. mahl/ und des im ersten Buch gedachten Arcani des Bluts 2. mahl wochentlich bedienet.

Es wird ad quantitatem 1. oder 2. Scrupel in Suppen oder Syrupen/ oder distillirten Wassern/ in specie Acetosæ, Endiviæ und Portulacæ des Morgens frühe nüchtern, servato regimine & custodia, eingenommen.

Das 26. Capitel.

Von der Quint-Essentz aller Myrobalanorum.

Essentia Myrobalanorum.

Alle Myrabolana werden auf eben dieselbe und eine gleiche Art in eine Essentz reduciret, weswegen die Lehrlinge der Chymischen Kunst aus einer proponirten Methode alle andern leicht abnehmen und schliessen können.

Man nehme derohalben Indianische Myrobalana, sonsten Nigra genannt/ und thue sie zerschnitten in einen ad Descensum geschickten Alembic, und distillire sie durch das allerhefft- und stärckeste Feuer/ bis sie verbrannt und eingeäschert worden. Das distillirte Oel separire von dem Wasser durch einen Trichter/ welches/ als unnütz hinweg geworffen werden soll. Das Oel aber muß mit einem zur Röthe calcinirten Vitriol in einer Retorte, bis es seinen stinckenden Geruch abgeleget hat/ rectificiret werden. Dieses also rectificirte Oel mustu verwahren/ bis daß du die andern Dinge erlangest/ welche annoch in der Substantz des Myrobalani zu finden sind/ und auf einmahl zugleich nicht extrahiret werden können/ als da sind/ das fixe Saltz und die Tinctur derselben/ welche den flüchtigen Geist und das flüchtige Saltz repræsentiren, und annoch einige Rudimenta dieser Substantzien in sich enthalten. Aus denen Aschen wird derhalben/ aus denen Aschen/ sage ich/ der verbrannten Myrobalanorum wird das fixe Saltz derselben extrahiret, und wenn dasselbe Saltz von allen irrdischen excrementen durch die Kunst und nach der bewusten Methode gereiniget worden/ mustu wieder neue Myrobalana nehmen/ selbige pulverisiren/ und in eine Phiole thun/ welchen das aus dem Extracto Senæ, Rhabarbari uñ Agacici übrig behaltene Wasser bis 6 Finger hoch zugegossen werden soll. Wenn die Phiole wohl verschlossen ist/ digerire alle diese Dinge in einem laulichten und langsamen Digestions-Feuer einen gantzen Monat/ und nach solcher Zeit

sondere dieses Aufgegossene per Inclinationem von dem Magmate ab/und filtrire es / damit es aufs beste gereiniget werden möge. Hierauf distillire es mit einem sehr gelinden Feuer/ bis fast alles aufgegossene Wasser aufgestiegen ist/und das Magma zurück lässet in fundo des Alembics, als ein dickes Honig/welchem das distillirte Wasser/wenn das Gefäß erkaltet/dafern es von Glas ist/wieder gegeben werden soll/damit das Magma dadurch dissolviret werde. Nach geschehener Dissolution digerire es 8. Tage bey einem gelinden und langsamen Feuer/damit es die Hypostasin ablege/welche durch die Inclination abgesondert und filtriret werden soll/damit es gereiniget werden möge. Hernach distillire / wie vorhin / bis das Magma die Consistentz eines Honigs erlanget. Diesem Magmati muß das distillirte Wasser wieder gegeben werden / damit es aufgelöset werde. Nach geschehener Solution digerire es 4. Tage/bis es die gantze Hypostasin abgeleget hat/filtrire es ferner / und distillire es so lange / bis das Magma so dick / wie ein Honig geworden. Diese Operation muß zum wenigsten 3. oder 4mahl wiederholet werden / bis das Magma gantz klar wird: Alsdenn muß mit der Reinigung des Magmatis inne gehalten werden / mit welchem alsdenn das Oel und fixe Saltz / welche vorher reserviret worden / mit etlichen Tropffen Caneel- und Negelcken-Oel/ wegen eines bessern Geruchs und Geschmacks/ vereiniget / und ferner als ein wunderbares Medicament in gläsernen oder güldenen Phiolen zum Gebrauch muß verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz der Myrobalanorum.

1. Diese Essentz ist ein sehr grosses Arcanum, das Alter zu retardiren, wenn man sich derselben öffters bedienet; Sie machet auch die Farbe des gantzen Cörpers schöner / und giebet demselben einen angenehmen Geruch/ machet auch frölich und lustig: Item / stärcket den Magen / das Hertz und die Leber / weil sie den Zunder und das Humidum radicale des Lebens / durch ihr fixes Saltz stärcket und restauriret.
2. Sie ist auch denen Hæmorrhoidibus sehr dienlich / und dämpffet die Hitze der Galle; ist auch ein kräfftiges Unguent der Augen / um ein scharffes Gesicht zu bekommen / weil sie die lebhaffte und animalische Geister durch ihre balsamische Krafft vermehret.
3. Sie vertreibet auch die Inflammationes, Thränen und Flüsse der Augen / weil sie die Schärffe der Galle / welche die Felle der Augen velliciret / oder angreiffet / mildert und besänfftiget.
4. Item heilet alle und jede Geschwüre / so wohl frische und neue / als alte in kurtzer Zeit/ weil sie sehr abtrocknet / und die herab fliessende Humores nicht corrumpiren lässet/ sondern selbige durch ihr Saltz und Oel, als mit einem Balsam zusammen ziehet.
5. Sie clarificiret auch den Verstand / und alle innere Sinnen wunderbarer Weise / perficiret sie auch durch Vermehrung der animalischen Geister / welche die vornehmsten Instrumenta der innerlichen Sinnen sind.
6. Man giebet auch sehr nützlich und mit einem guten Succes denen Wassersüchtigen / und denen / welche langwährende Fieber haben / davon ein / weil sie das aufgelöste und corrumpirte Saltz heraus ziehet / und das andere durch Hülffe ihres Saltzes und Oels nicht corrumpiren lässet.
7. Item evacuiret beyde Gallen / absonderlich die verbrannte / und ist für das Zittern der Glieder ein heilsames Mittel. Sie hilffet und curiret auch den perfecten Aussatz/vertreibet die Traurigkeit und das 4tägige Fieber / wenn man öffters davon einnimt/weil die radicalische Substantz dieses Arcani denen Causis dieser Affectuum gäntzlich zu wider ist / und derselben innere Causas efficientes und materiales heraus treibet.

8. Sie verhindert endlich das Vomiren oder Erbrechen / und erwecket Appetit zum Essen / weil sie den Magen stärcket / und von allen serosischen oder molckigten / und zähen oder schleimigten Humoribus befreyet.

Dieses Arcanum wird in Suppen und zu der Kranckheit / welche curiret werden soll / appropriirten Syrupen ad quantitatem 1. bis 2. Drachma von denen Kindern / von alten oder Mannbaren aber von einer halben biß gantzen Untze des Morgens nüchtern / cum regimine & custodia, eingenommen / oder kan mit dem Arcano Scammonii vermischet werden / damit die Dosis kleiner und angenehmer sey / ad quantitatem 1. bis 2. Drachma mit 1. Scrupel oder einem halben Arcani Scammonii; und auf diese Weise wird es ein angenehmes und kräfftiges / und zugleich kein verdrießliches Getränck sey.

Das 27. Capitel.

Von der Quint-Essentz Guttægambæ.

Was Guttagamba sey / und woher sie solchen Namen bekommen.

Guttagamba ist ein Safft / welcher aus Ost-Indien zugeführet wird / in specie aus denen Ländern Chinæ, und also ein neues Medicament / welches uns vorhin gantz und gar unbekannt gewesen. Die Medici aber haben dasselbe approbiret, und zur Cur vieler Kranckheiten / in specie des Quartan-Fiebers / der Gicht und der Wasser-Sucht gebrauchet / weil es die schleimichte und serosische oder molckigte Humores mit Gewalt heraus wirffet / und den Magen oben und unten / wie auch den grossen Darm sehr austrocknet. Ich habe die Pflantze / aus welcher dieser Safft extrahiret wird / niemahls gesehen / trocken oder frisch / und auch keinen eintzigen Authorem gefunden / der von dieser Pflantze geschrieben / sondern was ich allhie von derselben schreibe / habe ich von denen Kauff-Leuten / welche uns den Safft desselben trocken aus China zu uns in Franckreich und in Europa führen / erfahren. Dieser Safft wird auf dieselbe Weise / als der Safft Mechaocami und Scammonii, durch Einschneid- und Aushölung des Stengels der Pflantze / erlanget / und aus denen Grübgen frisch formiret, und in Magdaleas oder Klümpgen gebracht / welche ausgetrocknet 4 oder 6. Grana / die eine purgirende Dosin ausmachen / geben. Wenn der Safft aber in eine Essentz gebracht wird / kan derselbe in einer weit grössern Dosi, ohne Molest und Austrocknung des grossen Darms und Magens eingegeben werden. Damit aber dieser Safft in eine Essentz reduciret werde / hast du folgende Methode zu observiren: Nimm 1. oder 2. Pfund Guttagambæ, und thue sie gestossen in einen ad descensum bequemen und geschickten Alembic, und ziehe sie mit dem allerstärckesten Feuer per Distillationem über / da die Gradus während der Zeit dieser Distillation allgemählig bis zur Incineration des Dinges / welches distilliret wird / vermehret werden müssen. Nach geschehener Distillation sondre das Oel von dem Wasser ab / welches sehr häuffig seyn wird / weil dieser Safft sehr gummosisch und fett ist. Dieses Oel rectificire in einer Retorte mit etwas weniges von Vitriol / welcher bis zur Röthe calciniret worden / bis es den Stanck und übeln Geruch abgeleget hat. Dieses Oel hebe auf und conjungire es mit dem fixen Saltz der Guttægambæ, welches aus denen in der Distillation des Oels gemachten Aschen extrahiret, und durch offt wiederholete Solutiones und Calcinationes gereiniget worden. Nach Verwahrung des Saltzes und Oels / must du 6. oder 7. Untzen des frischen Saffts dieser Pflantze bey der Hand haben / und selbige in einer gläsernen Phiole mit einem länglichten Hals / mit alcoholisirten Spiritu Vini und Spiritu Vitrioli, von beyden gleich viel / auflösen: der also aufgelösete Safft muß solviret / 15. Tage in einem laulichten Bad digeriret, und ferner in demselben / so viel als sich distilliren lassen will / distilliret werden. Wenn solches geschehen / giesse wieder über das zurück gebliebene Magma einen distillirten Spiritum Vini, und digerire es so lange / bis es wohl dissolviret wird / ungefehr 3. a 4. Tage; folgends filtrire das eine mit dem andern / damit alles

rein

rein werde / welches erhalten wird / wenn das filtrirte in demselben Balneo, so viel als sich will distilliren lassen / distilliret wird. Alsdenn dissolvire, digerire und filtrire es wieder / ingleichen distillire so offt und viel mahl / bis das in fundo des Alembics gebliebene Magma keine Hefen mehr nach sich lässet. Wenn du es so weit gebracht hast / höre auf und dissolvire nur allein das von allem Wein-Geist befreyete Magma mit einem Limonen-Safft und Spiritu Vitrioli, welche distilliret seyn müssen. Und wenn es 8. oder 15. Tage in einer gelinden Digestion gestanden ist / must du von demselben gedachten distillirten Limonen-Safft / ingleichen den Spiritum Vitrioli per balneum mit einem heissen Wasser / oder auch in einem laulichten Aschen-Feuer abdistilliren / bis das Magma in der Consistentz eines Honigs beliegen bleibet. Dieses extrahirte Magma must du mit dem oben gedachten Oel und fixen Saltz conjungiren / und aus selbigen durch eine 2. oder 3tägige Digestion ein Medicament machen / welches in gläsernen Gefäßen zu allerhand Sachen / welche der Gesundheit dienlich sind / verwahrlich aufgehoben werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Guttægambæ.

1. Diese Essentz curiret das Quartan-Fieber gantz sicher / wenn man sich derselben öffters bedienet / weil der sehr mächtige und subtile Geist derselben einen jeden Tartar dissolviret und vertreibet.
2. Trocknet auch die Wasser-Sucht gantz sicher und gewiß aus / weil der Saltz-Geist derselben die serosische Humores gewaltig austrocknet und selbige nicht corrumpiren lässet / ingleichen die Leber stärcket / so daß sie kein serosisches Blut / sondern ein gutes und von allen Mängeln Hæmatoseos befreyetes Blut / machet.
3. Sie curiret auch die Leucophlegmatiam aus derselben Raison, und die bleiche Farben der Jungfern / weil sie den Magen stärcket / und von allen serosischen Humoribus befreyet / ingleichen alles was verstopffet ist / durch Hinwegtreibung der Geister durch die Lufft-Löcher der Haut / eröffnet / und dadurch die Excrementen der 3ten Kochung evacuiret.
4. Sie ist auch das höchste und eintzige Arcanum der Gicht / wodurch die innere Ursachen derselben evacuiret, und die nervosische und musculosische Theile erwärmet und erquicket werden. Weil der Saltz-Geist derselben dieses alles gantz gemählig und sehr geschwind verrichtet / indem derselbe die lebhaffte und animalische Geister vermehret / und das Humidum radicale aller Theile erwärmet und erquicket.
5. Ist auch für das Zittern der Glieder sehr dienlich / ingleichen der Gicht / Torpori, Caro, und allen Kranckheiten des Gehirns über alle massen heilsam / welche Kranckheiten von der Pituita oder zähen Schleim des Leibes / und denen serosischen Humoribus desselben herrühren / und solches aus gedachter Raison.
6. Sie befreyet auch die Brust und Lunge aus gleicher Raison von denen dicken / zähen und schleimichten Humoribus, und ist denen Engbrüstigen / und die einen kurtzen Athem haben / dienlich.
7. Wenn selbige äusserlich appliciret wird / curiret sie alle Mängel und Gebrechen der Haut / zumahlen wenn sie auch innerlich eingenommen wird / weil sie das Geblüt reiniget / und die auf die Geschwüre hinab fallende Humores austrocknet / und selbige nicht corrumpiren lässet: Item / was durch die Schärffe der Humorum aufgelöset worden / durch ihr balsamisches Oel anleimet / und gleichsam zusammen pappet.

Dieses Arcanum wird in sehr geringer und kleinen Quantität / nemlich ad quantitatem 6. oder 7. Gran in Suppen / Syrupen oder distillirten Wassern / oder auch mit Wein eingenommen. Man machet auch wohl mit einem Krümlein Brods Pillen / welche gantz klein und vergüldet

sind / von welchen nur eine eintzige nach dem ersten Schlaff / servato regimine & custodia der Kunst/eingenommen wird.

Das 28. Capitel.

Von der Quint-Essentz Mechoacannæ.

Die Essentz Mechoacañæ

WEil Mechoacam eine rotzige / fette und klebriche Wurtzel ist / muß man verhüten bey der Extraction der Essentz desselben / daß selbige Wurtzel nicht in Wasser gethan werde / weil sie sich darin gäntzlich dissolviret, weswegen sie nicht würde gereiniget werden können / weil sie auf solchen Fall niemahls clarificiret wird / weniger ad Hypostasin gelangen kan. Die pulverisirte Mechoacam aber muß mit einem alcoholisirten Spiritu infundiret, und 15. Tage nach einander / oder auch wohl einen gantzen Monat / in einem laulichten Bade / bis sie ihre Hypostasin ab- und niederleget / digeriret werden / alsdenn muß das Klare per Inclinationem von dem Trüben separiret / das turbulente und Trübe aber / so dick wie es ist / filtriret werden / damit alles / was feucht ist / passiren und klar gemacht werden möge. Was das Magma betrifft / muß ein neuer alcoholisirter Spiritus Vini auf dasselbe gegossen / und 8. Tage digeriret werden / welches in einem laulichten Bad / wie vorhin / geschehen soll. Nach solcher Digestion und Filtration des aufgegossenen Wassers / muß ein neuer Spiritus infundiret, und 4. Tage nach einander digeriret werden. Wenn dieses geschehen / muß dieser infundirte Spiritus filtriret, mit denen vorigen obengedachten conjungiret / und alsdenn zugleich / und mit einander bey einem sehr gelinden Feuer per Distillationem übergezogen werden / bis daß das Magma als ein Honig dick geworden. Diese Operation muß so offt wiederholet werden / bis das in fundo des Alembics nach geendigter Distillation zurück gebliebene Magma keine Hefen mehr in der Solution nachlässet / sondern aufgelöset wird / ohne Nachlassung einiger Hefen oder Excrementen. Dieses also gereinigte Magma muß verwahret / und hernach mit dem aus dem frischen Mechoacam per Descensum extrahirten und rectificirten, und von dem empyreumate oder bösen Geruch befreyeten Oel / welches durch Hülffe des zur Röthe calcinirten Vitriols, (wie bereits öffters gedacht worden) geschiehet / conjungiret werden / welchen beyden / nemlich dem Oel und Magmati das fixe Saltz addiret werden soll / welches aus dem verbrannten Magmate, woraus du das Oel heraus gezogen hast / extrahiret wird. Dieses Saltz aber muß gantz rein / weiß / hell / sauber / und von allen irrdischen Excrementen befreyet seyn / alsdenn wird endlich die Essentz perficiret seyn / welche in wohl zugeschlossenen gläsernen Gefässen verwahret werden muß.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Essentz Mechoacam.

1. Diese Essentz ist in aller Tollheit / Aberwitz / Unsinnigkeit und Melancholey ein sehr bewehrtes Arcanum und Geneß-Mittel; weil selbige die melancholische und verbrannte Humores, welche die Meninges oder die Hirn-Häutlein angreiffen / heraus treibet / temperiret / und in eine andere Substantz verändert. Und wenn nach dieser Purgation etliche Tropffen Olei Argenti eingenommen werden / erfolget eine absolute und gantz gewisse Cur.
2. Sie vertreibet auch gantz gewiß und sicher die Gicht der Glieder / ingleichen das Zittern / und die Unempfindlichkeit derselben / die Hüfft-Schmertzen / und alle Glieder- und Gelänckten-Wehe / weil sie die Pituitam und alle serosische Humores evacuiret.
3. Selbige curiret auch das 4tägige Fieber / ingleichen das tägliche / und alle langwährende Affectus, welche Chronici genennet werden / wenn man zum öfftern davon einnimmt / nachdem vorher die Ursachen derselben Affectuum evacuiret worden.

Die-

Dieses Arcanum wird ad quantitatem 1. oder 2. Scrupel in Suppen oder distillirten Wassern / Syrupen / oder auch in weich gesottenen Eyern des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia / eingenommen.

Das 29. Capitel.

Von der Quint-Essentz Jalap.

Essentia Jalap

JAlap ist die Wurtzel einer Pflantze / welche in denen Ländern von Ost-Indien wächset / und uns also ein neues / und denen alten Medicis gantz unbekanntes Medicament / wird uns Europæern durch Kaufleute / welche diese Länder besuchen / zugeführet. Diese Wurtzel hat einen unschmackhafften Geschmack / weswegen selbige / wenn sie in einen weissen Wein gethan wird / gantz leicht eingenommen wird. Die heutige Medici haben diese Wurtzel also in usus Medicos revociret, um alle Gicht- und Glieder-Schmertzen / wie auch alle von der Pituita, und denen serosischen Humoribus her-rührende Kranckheiten und Affectus, wo nicht gäntzlich zu curiren / zum wenigsten doch zu mildern und zu lindern. Denn sie purgiret starck / nemlich dieses Medicament / alle serosische Humores, und trocknet selbige aus. Sie wird aber in eine Essentz auf einegleiche Art / wie Mechoacam reduciret, hat auch gleiche Kräffte / und kan zur Cur eben derselben Affectuum gebrauchet werden / jedoch mit einer grössern Dosi; weil sie nicht so starck als die Wurtzel oder Essentz Mechoacam purgiret / sondern viel gelinder / so daß man sonder Gefahr und Schaden / 1. oder 2. Drachmas davon in Suppen oder distillirten Wassern des Morgens frühe nüchtern / servato regimine & custodia, einnehmen kan.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Jalap, wie auch die Dosis derselben.

Das 30. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Aloe.

Aloes Essentia.

MAn nimmt von der allerbesten zerreiblichen Aloe, welche mit vielen Gummis adulteriret ist / und eine Leber-Farbe hat / weswegen sie Hepatica genennet wird / ungefehr 2. Pfund / und thut sie gantz klein zerstossen in einen ad descensum bequemen und geschickten Alembic, welcher in einen Distillir-Ofen gesetzet wird / und distilliret sie durch Vermehrung der Graduum des Feuers so lange / bis die Distillation aufhöret / und die Aloe in dem Alembic in sehr weisse Aschen reduciret wird. Wenn das Gefäß kalt geworden / separire das Oel von dem Wasser / welche beyde in dem Recipienten vermischet sind / per infundibulum oder einen Trichter. Dieses Wasser wirff hinweg / weil es keine Krafft hat / und also unnütz ist / ohne die Geschwüre damit zu waschen / wie auch die Wunden / wozu es sehr dienlich ist. Das stinckende Oel aber mustu per Retortam mit einem zur Röthe calcinirten Vitriol rectificiren, und zwar 3. a 4. mahl / bis es den Gestanck verlieret. Aus denen Aschen aber muß das fixe Saltz durch Calcinationes, Solutiones, Filtrationes und Evaporationes, welche so offt wiederholet werden sollen / bis es gantz weiß geworden / extrahiret werden. Wenn es nun gantz rein geworden / und gantz keine Hefen in der Solution zurück lässet / alsdenn müssen sie beyde mit einander conjungiret werden. Hierauf muß man eine frische und neue Aloe, ungefehr 1. Pfund nehmen / und mit einem guten und alcoholisirten Spiritu Vini auflösen / und 15. Tage in einem laulichten Bad / in einer wohl-vermachten Phiole digeriren. Wenn solches alles geschehen / müssen alle diese Dinge filtriret, und also gereiniget; und wenn sie rein sind / bey einem gelinden Feuer / bis das Magma wie ein Honig dick wird / distilliret werden. Diesem muß alles / was per Distillationem aufgestiegen ist / wieder zugegossen werden / damit es aufgelöset / und 4. Tage digeriret / hernach filtriret, und endlich ad consistentiam

magmatis, so dick / als ein Honig distilliret werden. Wenn solches geschehen/muß das Magma wieder aufgelöset / und die vorige Operation 3. a 4. mahl wiederholet werden / bis das Magma klar und durchscheinend wird / und keine Hefen mehr in der Solution nach sich lässet. Alsdenn muß man ruhen / und dieses also gereinigte Magma mit dem vorhin gedachten Oel und fixen Saltz conjungiren / und sie mit einander etliche Tage bey einem laulichten Aschen-Feuer digeriren, und darauf in wohl-verschlossenen Phiolen / als ein grosses Arcanum ad varios usus, verwahren.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Essentz Aloes.

1. Diese Essentz ist zur Cur der Geschwür und Wunden wegen der balsamischen Krafft / welche in dem Saltz und Schwefel derselben enthalten wird / ein grosses und vortreffliches Arcanum.
2. Ist zur Tödtung der Würmer bey denen Kindern sehr kräfftig / weil das Saltz derselben allen dergleichen Thierchen ein Gifft ist / und auch die Corruption in allen Theilen/welche von einer stetigen Pituita benetzet sind/ verhindert.
3. Vertreibet auch die Galle und die Pituitam selbst heraus / reiniget das Haupt und den Magen / succurriret auch denen Schmertzen derselben / weil sie die Ursachen des Schmertzens durch die Purgation hinweg nimmt.
4. Wenn man davon offt einnimmt / præserviret sie gegen die Pest und ansteckende Kranckheiten; ingleichen gegen alle langwierige Kranckheiten / weil sie verhindert / daß die Humores keine grosse Corruption leiden.
5. Wenn sie mit dem Oel und der Essentz Myrrhæ vermischet wird / ist sie ein wunderbarer Balsam / die verstorbene Cörper gegen die Corruption zu præserviren, und also lange und viele Jahre gantz frisch zu erhalten.
6. Sie schärffet auch alle Sinnen und den Verstand/ purgiret die Leber ab infarctu oder Verstopffungen/ und curiret die Gelbesucht / weil sie die kalte Humores vertreibet / und die animalische Geister multipliciret / schliesset auch gewaltig auf / weswegen sie denen Hæmorrhoidibus schädlich ist.

Sie wird à quantitate 3. bis 4. Drachma in Suppen des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen.

Das 31. Capitel.

Von der Quint-Essentz Melissophylli, oder des Melissen-Krauts.

Melissen-Essentz.

Nachdem wir weitläufftig gnug von denen purgirenden Essentzien geredet haben/ wird nöthig seyn / von denen Confortativen und stärckenden Essentzien zu handeln / damit wir allen Chymisten ein absolutes und completes Werck geben mögen. Wollen derohalben von dem Melissen-Kraut tractiren / dessen Essentz / welche wunderbar kräfftig ist / auf folgende Art sehr gemächlich extrahiret wird: Man muß im Frühling eine Quantität von Melissen nehmen / und selbige zerstossen / damit eine grosse Quantität Saffts extrahiret werde. Dieser Safft muß mit ein weniges von Spiritu Vini in gläsernen Phiolen an einen kalten Ort / zu fermentiren, zum wenigsten einen Monat hingesetzet werden / und wenn derselbe gnugsam fermentiret worden / muß derselbe bey einem gelinden Feuer distilliret werden. Auf diese Weise wirstu den lufftigen Geist/ welcher sehr brennend ist / extrahiren, welcher/ wenn er rectificiret, und von seinem Phlegmate durch etliche wiederholete Distillationes befreyet worden / in einer wohl-verschlossenen Phiole verwahret werden muß. Den zurück gebliebenen Magmati aber / nemlich von dieser Distillation/

muß

muß du einen alcoholisirten / und von allem Phlegmate befreyeten Spiritum Vini ungefehr 4. Finger hoch hinzu giessen. Der lufftige Geist der Melisse wäre wol geschickter und besser als der Spiritus Vini, zur Verrichtung dieser Operation; weil er aber nur wenig und pretieus ist / rathe ich dir / daß du dich an dessen Stelle eines alcoholisirten Spiritus Vini bedieneſt. So bald dieser Wein-Geist auf das Magma gegossen worden / mustu dasselbige Magma in einer wohl verschlossenen Phiole 4. oder 5. Tage digeriren. Nach solcher Zeit abstrahire den darauf gegossenen Wein-Geist wieder davon per Distillationem, bis die Striemen aufhören. Das Phlegma, welches darauf aufsteiget / wirff hinweg / jedoch mit der Præcaution, daß das Magma nicht alzusehr trocken gemacht werde / weil es sonsten verbrennen / und also gantz und gar stincken / ja gar verderben würde. Giesse diesen distillirten Geist wieder auf dasselbe / und nach einer 4. tägigen Digestion distillire mit einem sehr gelinden Feuer / giesse wiederum den Spiritum auf dasselbe / und sondere bey einer jeden Distillation so viel Phlegma als müglich seyn wird / ab / digerire etliche Tage / und wiederhole mit Distilliren diese Operation so offt / bis der Spiritus Vini aufsteiget mit dem flüchtigen Saltz des Melissen-Krauts / welches Saltz 3. a 4. mahl mit einem distillirten Spiritu Vini rectificiret, und mit seinem vorher reservirten flüchtigen Geist conjungiret werden soll. Wenn solches geschehen / mustu eine grosse Quantität von getrockneten Melissen-Kräutern / es mag die Trocknung im oder ausser der Soñe geschehen seyn / wie auch eine grosse Menge von Citron-Schalen / oder Rinden / welche auf gleiche Art getrocknet sind / bey der Hand haben: diese thue in ein irrdenes oder kupfferines Gefäß / welches ad descensum geschickt und proper ist / und distillire mit einem sehr starcken Feuer / bis die Melissen und die Citronen-Schalen verbrannt / und in weisse Aschen reduciret worden. Separire hernach das Oel / welches durch diese Distillation distilliret seyn wird / durch einen Trichter von dem Wasser / welches stincket / und rectificire es in einer Retorte 3. a 4. mahl mit einem zur Röthe calcinirten Vitriol, da der Vitriol bey einer jeden Distillation verändert werden muß / bis das Oel seinen stinckenden Geruch und Geschmack verlohren hat. Dieses also rectificirte Oel giesse auf frische Citronen-Rinden / damit es einen anmuthigen Geruch bekomme / welches in 10 oder 15 Tagen geschehen wird. Hierauf separire das Oel von der Citron-Rinde per expressionem, und distillire abermahls / und wenn es also præpariret worden / conjungire es mit dem lufftigen Geist / und dem flüchtigen Saltz der Melissæ. Das fixe Saltz aber muß aus denen Aschen der Melisse durch offters wiederholete Solutiones, Calcinationes, Filtrationes und Evaporationes, bis es die höchste Weisse und Reinigkeit erlanget hat / extrahiret werden. Wenn solche erlanget worden / conjungire alsdenn dieses Saltz mit denen andern aus der Melisse gezogenen Extracten, und verwahre es / als ein sehr grosses Arcanum wunderbarer Kräffte. Dafern du demselben ein weniges von Oleo Cinnamoni, oder Negelcken-Oel addirest / wird es dadurch in der Action eine grössere Krafft erlangen.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Der Melissen Essentz Gebrauch und Kräffte.

1. Diese Essentz schärffet alle innerliche Sinnen / in specie das Gedächtniß sehr / weil sie das Gehirn von allen Feuchtigkeiten reiniget / wie auch die animalische Spiritus sehr stärcket und vermehret.
2. Sie machet auch frölich / und vertreibet die Traurigkeit / und ist dem feuchten und kalten Magen dienlich / indem sie dessen Concoction befordert / weil sie die natürliche Wärme wunderbar erquicket und ernähret.
3. Sie bringet auch das in eine Ohnmacht fallende Gemüth wieder zu recht / stärcket die Schwachheit des Hertzens / absonderlich die / wodurch der Schlaff zum öfftern des Nachts interrumpiret zu werden pfleget / weil sie ein Zunder der natürlichen und lebhaften Wärme ist / ingleichen die Geister multipliciret.

4. Ver-

4. Vertreibet auch die Traurigkeit des Gemüths / und die sorgliche Gedancken und Imaginationes, welche so wol von der schwartzen Galle / als von der verbrannten Pituita generiret werden; weil alle diese durch Vermehrung der natürlichen Wärme verschwinden / wie man bey denen Jünglingen verspüret / welche wegen des Uberflusses dergleichen Wärme keine Sorge und Bekümmerniß haben; ingleichen bey trunckenen Leuten / welche aus eben dieser Raison sonder Sorgen sind / weil der Wein die Wärme multipliciret.

5. Sie corrigiret auch die Mängel einer pestilentzialischen Lufft in denen von der Pest angesteckten Häusern / weil sie mit ihren sehr angenehmen Geruch das Gehirn wunderbar / wie auch das Hertz stärcket / so daß es leicht denen pestilentzialischen Dünsten widerstehet / weswegen sie denen von der Pest inficirten sehr heilsam ist.

Sie wird des Morgens frühe nüchtern von 1. bis 2. Drachma in Caneel- oder Anis-Wasser / oder auch mit einem Spiritu Vini, distillirten Melissen-Wasser / oder mit einem Citron- oder Limonien Safft / oder mit Theriac-Wasser zur Vertreibung der Pest eingenommen.

Das 32. Capitel.

Von der Quint-Essentz Menthæ, oder der Krause-Müntze.

Menthæ Essentiæ.

Man sammlet Krause-Müntze im Monat Julio / und extrahiret daraus den Safft in grosser Quantität / welcher an einen kalten Ort in einem Keller zu fermentiren in einem Wein-Faß hingesetzet wird. Wenn die Fermentation geschehen / muß gedachter Safft mit einem gelinden Aschen-Feuer distilliret werden / bis die Striemen aufhören. Denn diese Aufhörung ist das Zeichen / woran man kennen kan / daß der Geist völlig aufgestiegen / welcher 4. oder 5. mahl rectificiret, damit er des wässerigten Phlegmatis befreyet werde / und darauf verwähret werden soll / damit er mit denen übrigen Dingen / welche aus der Krausemüntze gezogen werden / in specie mit dem flüchtigen Saltz / welches in dem Magmate in grosser Menge von der vorigen Distillation rückständig geblieben / conjungiret werde. Diesem Magmati must du derohalben deinen von allem Phlegmate gereinigten Geist / wo du denselben häuffig hast / oder an dessen Stelle einen Wein-Geist / etwann 4. oder 5. Finger hoch hinzu giessen / und selbige 4. oder 5. Tage bey einem gelinden Aschen-Feuer oder in balneo digeriren, und ferner so lange distilliren / bis die Striemen aufhören / und zwar so / daß das davon aufgestiegene Phlegma abgesondert werde. Diesen aufgestiegenen Geist giesse wieder auf das rückständige nasse Magma, und digerire sie 2. oder 3. Tage in einem laulichten Bad. Wenn solches geschehen / distillire auch diese Distillation und Digestion, und continuire damit öffters mit Absonderung des Phlegmatis bey einer jeden Distillation, bis das flüchtige Saltz aufsteiget / welches 3. a 4. mahl rectificiret mit seinem Geist conjungiret / und darauf verwahret werden soll / bis du das fixe Saltz und Oel aus der Krause-Müntz erlanget hast. Setze derohalben eine grosse Menge von diesem Kraut / welches trocken seyn muß / in einen andern Tiegel / oder auch in einen küpffernen Topf / fülle denselben mit der Krause-Müntze bis an den Hals / und drücke sie zusammen / daß so viel als müglich / darein gehen möge. Alsdenn bedecke den Hals des Gefässes mit einem nassen leinen Tuch / und setze unter denselben einen andern Topff / worin kein Kraut ist / sondern welcher mit klarem Brunnen-Wasser / bis auf die Helffte angefüllet ist / und conjungire den einen Topff mit dem andern / so daß der Mund des gefülleten Topffs in den andern mit Wasser gefülleten Topff eingehe. Wenn du nun also diese beyde Töpffe vereiniget / und die Fugen aufs beste verlutiret hast / alsdenn mache einen kleinen Graben in der Erde / und vergrabe sie also daß der halb volle Topf / indem das Wasser gantz / und der gantz mit Krausemüntze angefüllete halb in die Erde zu stehen kömmt. Wenn solches vollbracht / lege

ge rings umher nasse Erde oder auch Sand / und mache ferner einen Kreis von Steinen/als den Mund eines Ziehebrunnen / um den mit Krausemüntze gefülleten Topf / welcher steinerne Krayß eben so hoch seyn muß / als der Topff / welcher mitten in demselben stehet. Gedachten Krayß (Coronam) fülle mit glüenden Kohlen / und continuire mit diesem Feuer durch stetiges Anlegen von Holtz 4. oder 6. Stunden. Wenn selbige passiret sind / vermehre das Feuer / und bedecke den Topff mit brennenden Kohlen / und continüire mit diesem hefftigen und sehr starcken Feuer 2. oder 3. Stunden. Hierauf separire, nachdem die Gefässe kalt / und von einander genommen worden / das Oel von dem Wasser durch / mit einem Trichter / welches du in dem mit Wasser halb gefülleten Topff / der unter dem andern mit Krausemüntze gefülleten gesetzet worden / finden wirst. Dieses Oel muß in einer Retorte mit etwas weniges von Vitriol, welcher zur Röthe calciniret worden / 3. a 4mahl rectificiret werden / da bey einer jeden Rectification gedachter zur Röthe calcinirter Vitriol verändert werden muß. Diesem also rectificirten und von seinem stinckenden Geruch und Geschmack befreyeten Oel / addire etliche frische und neue Krausemüntze-Blätter / und laß es darauf etliche Tage in einem wohl verschlossenen Gefäß an der Sonne stehen. Wenn hierauf das Oel aus diesen Blättern aufs beste ausgepresset worden / kanst du wieder neue frische Blätter in gedachtes Oel legen / und an der Sonne hinsetzen / und mit solcher Immission so lange continuiren, bis das Oel den angenehmen Geruch der Krausemüntze erlanget hat / welches in der 3ten oder 4ten Infusion geschehen kan. Zu diesem Oel giesse seinen Geist / und sein vorher extrahirtes flüchtiges Saltz. Aus denen Aschen aber / welche in dem mit Krausemüntze angefülleten Topff gefunden werden / aus welcher Krausemüntze nemlich das Oel per Descensum heraus gezogen worden / extrahire das fixe Saltz der Krausemüntze nach der Kunst / und der vorhin declarirten Methode. Und wenn es rein und von allen irrdischen Excrementen befreyet ist / muß solches mit denen vorhin geschehenen Extractis vereinbaret / und endlich alle mit einander in einem laulichten Bad durch eine 2. oder 3tägige Digestion conjungiret, und folgends in wohl verschlossenen Phiolen / als ein Arcanum verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Krausemüntze-Essentz.

1. Man muß sich verwundern / daß in allen Arcanis der Pflantzen ein fixes und flüchtiges Saltz / ein Oel / und der Geist der Pflantze sich finden lassen. Denn man lässet nur einen eintzigen Tropffen zur bequemen und rechten Zeit auf die Erde fallen / welche zu der Production der Pflantze geschickt ist / so wächset in gebührlicher Zeit eben dieselbe Pflantze / aus welcher das Extractum oder Arcanum gezogen worden / hervor / so daß dieses Arcanum mit Recht ein ewiger und incorruptibler Saame der Pflantze / und ein rauhes Symbolum unserer Auferstehung genennet werden kan.
2. Diese Essentz stillet das Schlucken / das Erbrechen oder Vomiren / und die Choleras / weil sie den Magen sehr stärcket / und von allen Excrementen / welche selben interturbiren oder verunruhigen können / befreyet.
3. Tödtet auch alle Würme des Bauchs / wenn derselbe unten damit bestrichen wird / durch ihr fixes und flüchtiges Saltz / wie auch durch ihren Geist / welche alle mit einander die Corruption verhindern / und folglich die Animalcula oder kleine Thiere tödten.
4. Item lindert und curiret alle Haupt Schmertzen / welche per Sympathiam des sich übel befindenden Magens entstehen / weil sie den Magen / wie wir bereits gedacht haben / von allem Ubel befreyet.
5. Heilet gantz sicher die Bisse der tollen und rasenden Hunde / wenn die frische Wunde mit diesem Arcano gewaschen / und mit einer Baum-Wolle / welche damit naß gemacht ist /

befeuchtet wird/weil so wohl das fixe als flüchtige Saltz der Krausemüntze allen Gifft tödtet/und in eine andere Substantz verwandelt/weswegen diese Essentz für alle pestilentzialische Kranckheiten sehr heilsam ist/ und von allen vergiffteten als ein grosses und bewehrtes Geneß-Mittel gebrauchet werden kan. Diese Krancken aber müssen vorher/ ehe sie sich dieses Arcani bedienen/ ad Vomitum gebracht werden.

6. Sie dissolviret und vertreibet auch alle harte und scirrhosische Geschwulsten oder Geschwüre/ und bringet die Phlegmones ad suppurationem oder daß sie eitern/ und ist für die pestilentzialische Drüsen oder Beulen ein bewehrtes Remedium/ weil sie dem Gifft widerstehet/ und die pestilentzialische Materie/ welche sehr schwer zu kochen und zur Reiffe zu bringen ist/ durch ihren balsamischen Schwefel zur Reiffe befordert.

Dieses Arcanum wird innerlich ad quantitatem eines halben Scrupul in Caneel-Wasser/ oder auch in Anis-Fenchel-Krausemüntz-Wasser/ oder mit einem Spiritu Vini eingenommen/oder auch äusserlich denen beschädigten und krancken Theilen laulicht mit einem leinen Tuch/ welches mit diesem Arcano angefeuchtet oder naß gemacht worden/ appliciret.

Das 33. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Balsam-Krauts oder Thymians.

Thymians-Essentz/Kräfte und Gebrauch.

DAs Kraut Thymian wird in denen Manaten Maji und Junii/ wenn es blühet/ in grosser Menge gesammlet/ und wenn es zerstossen worden/ mit einem alcoholisirten Spiritu vini in Phiolen maceriret in einem laulichten Bad einen Monat/ folgends wird der Geist distilliret/ und das Phlegma separiret/ welches auffsteiget/ der auffsteigende Geist aber wird wieder zugegossen/ und abermahls in einem laulichten Bad digeriret und redistilliret. Diese Operation wird so offt wiederhohlet/ biß das flüchtige Saltz auffsteiget/ welches 3. oder 4. mahl mit einem wenigen Spiritu vini rectificiret werden muß/ damit es von allen irrdischen Excrementen befreyet werde. Dieser also rectificirte und rein gemachte Geist/ muß so lange verwahret werden/ biß du das Oel aus dem Thymian erhalten hast/ welches durch folgende Methode geschehen kan: Den in grosser Menge trocken und dürr gesammleten Thymian thue in einen Topff/ und fülle denselben damit/ und distillire denselben per descensum, wie die Krausemüntze im vorhergehenden Capitel distilliret worden/ biß der Thymian verbrannt und eingeäschert wird. Das Oel must du per retortam mit wenigen zur Röthe calcinirten Vitriol rectificiren/ biß es den bösen Gestanck und Geschmack verlohren hat. Wenn solches geschehen/ conjungire dieses Oel mit frischen Thymian-Blättern/ und setze es etliche Tage in die Sonne. Nach solcher Zeit exprimire aus denen Blumen das Oel/ so viel als müglich/ und conjungire es mit andern neuen und frischen Thymian-Blumen/ setze es darauf in die Sonne/ und exprimire 3. oder 4mahl mit wiederholeter Infusion der Blumen/ bis es einen sehr angenehmen Geruch erlanget hat/ worauf es mit dem Geist oder flüchtigen Saltz conjungiret werden soll. Aus denen Aschen des verbrannten Thymians aber/ nemlich bey der Extraction des Oels/must du das fixe Saltz extrahiren, nach der gemeinen/ und in vorher gehenden Capiteln öffters declarirten Methode, und wenn es rein/ und von allen excrementen befreyet ist/ conjungire es mit dem Oel und dem spirituosischen Saltz des Thymians/ und verwahre es zum künfftigen Gebrauch/ als ein Arcanum. Dieser Essentz mangelt der flüßige Geist des Thymians/ weil er nicht wegen der Trockenheit desselben extrahiret werden kan/ denn der Thymian ist so dürr und fest ausgetrocknet/ ob er gleich grün ist/ daß der Safft aus dieser grünen Pflantze nicht extrahiret werden kan/ weswegen wir uns begnügen lassen/ das flüchtige Saltz aus derselben zur Perficirung der Essentz zu extrahiren.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Diese Essentz ist denen Engbrüstigen / und die einen kurtzen Athem haben / sehr dienlich / weil sie die Lunge und die Brust stärcket / wie auch die Flüsse und den Schnuppen vertreibet / und die Lunge von der Pituita, und denen zähen und schleimigten Humoribus durch ihre durchdringend- und austrockende Facultät befreyet.
2. Sie succurriret auch denen / welche mit Hüfft-Schmertzen und der Gicht geplaget sind / sehr kräfftig / weil sie die Schmertzen derselben durch das äusserliche Beschmieren / mit dem so wol fixen als flüchtigen in sich enthaltenden Saltz-Geiste / lindert.
3. Heilet ingleichen die Schwachheit des Gesichts durch Stärck- und Vermehrung der animalischen Geister in einer grossen Menge / und Vertreibung der schwartzen und neblichten Dünste / welche die Nervos opticos verschliessen / und den Weg der Geister zum wenigsten verdunckeln.
4. Sie befordert die Concoction aller Viscerum oder innerlichen Glieder / weil sie die natürliche Wärme durch ihr Saltz und Oel / welche eine grosse und häuffige natürliche Wärme in sich enthalten / multipliciret.
5. Item, sie schärffet auch alle so wol inn- als äusserliche Sinnen / wegen gleicher Raison, und facilitiret die Bewegungen aller Glieder / weil sie denen Geistern einen Weg und Eingang durch alle Glieder giebet.
6. Endlich curiret sie alle von einer kalten Causa herrührende Affectus / weil sie sehr erwärmet / und alle / so wohl lebhaffte als animalische Geister multipliciret.

Das 34. Capitel.

Von der Quint-Essentz Gattariæ, oder Nepetæ oder Katzen-Müntze.

Die Essentz / Kräffte und der Gebrauch der Gattariæ.

DJe Gattaria, welche andere auch Nepetam nennen / muß im Frühling gesammlet und zerstossen werden / damit der Safft daraus mit einer Presse exprimiret werden möge / welcher einen Monat in einem Wein-Keller in gläsernen Gefässen / um zu fermentiren, stehen muß. Wenn die Fermentation aber geschehen / muß der Safft bey einem gelinden Feuer distilliret werden / um den lufftigen Geist / welcher zu erst auffsteiget / und der / so lange distilliret wird / Striemen machet / davon abzusondern. Wenn diese Striemen aufhören / und der Geist nicht mehr auffsteigen will / muß der Recipient verändert / und das Phlegma, welches hernach auffsteiget / hinweg geworffen werden / es sey denn / daß du dasselbe für dessen distillirtes Wasser reserviren wilst / welches kräfftiger / als alle andere Wasser / die nach der gemeinen Methode in bleyernen Alembiquen distilliret werden / ist. Wenn das Phlegma ausgangen und aufgestiegen ist / muß der lufftige Geist / welcher zu erst auffsteiget / dem in fundo des Alembics zurück gebliebenen annoch in etwas feuchten und nicht trocknen und dürren Magmati wieder zugegossen / und ferner in einem laulichten Bad etliche Tage nebst dem Magmate digeriret werden. Wenn diese Tage passiret sind / muß der lufftige Geist mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / und so bald derselbe aufgestiegen ist, muß ein ander Recipient vorgelegt / und das Phlegma von dem Geist separiret werden. Der Geist aber muß wieder dem Magmati zu gegossen / und darauf digeriret und distilliret werden. Diese Operationes müssen so offt wiederholet werden / zum wenigsten 3. oder 4. mahl / bis das flüchtige Saltz aufsteiget / welches 3 oder 4. mahl wieder rectificiret werden muß / nebst den lufftigen flüchtigen Geist / welcher vorhin nicht rectificiret worden. Hierauf muß eine trockne und dürre Gattaria genommen / und mit derselben ein Topf angefüllet werden. Diese Gattaria muß per descensum nach der vorhin im 32sten Capitel von der Essentz der Krause-Müntze declarirten Kunst / distilliret werden.

Das Oel aber muß per retortam cum vitriolo, welcher zur Röthe calciniret worden / 3. oder 4. mahl rectificiret werden / da bey einer jeden Rectification der Vitriol verändert werden soll. Dieses also gereinigte und vom Empyreumate befreyete Oel muß mit frischen und grünen Blättern Gattariæ conjungiret / und etliche Tage an der Sonne hingesetzet werden. Wenn solches geschehen / muß das Oel aus denen Blättern exprimiret, und wieder mit andern frischen und grünen Blättern vereinbaret / und ferner in die Sonne gesetzet werden / und dieses muß 3. mahl geschehen / bis das Oel den Geruch der Pflantze erlanget hat / welches endlich mit seinem flüchtigen Saltz und Geist conjungiret werden muß. Aus denen Aschen aber dieser Pflantze muß das fixe Saltz extrahiret, und durch offters wiederholete Solutiones, Filtrationes und Evaporationes zu der höchsten Weisse und Reinigkeit gebracht werden. Wenn solches geschehen / muß es mit denen andern übrigen / welche aus der Pflantze extrahiret worden / zusammen gefüget / und endlich alle zusammen durch eine laulichte Digestion vereinbaret werden / damit sie alle vereiniget ein sehr mächt- und kräfftiges Arcanum ausmachen mögen / welches in gläsernen Phiolen zu allerhand Gebräuchen verwahret werden soll.

Die Kräffte und Gebrauch.

1. Diese Essentz ziehet durch einen wunderbaren süssen Geruch die Katzen zu sich / so daß sie sich dicht an der Phiole daran ergetzen. Woher solches komme / davon könte weitläufftig geredet werden / wir wollen aber den geneigten Leser nach einem andern Ort verweisen / woselbst von der Sympathie und Antipathie der Dinge gehandelt werden soll / nebst denen Ursachen derselben / welche in specie in unserm Palladio angeführet werden.
2. Item zur Vertreibung der bleichen Farben der Jungfern ist nichts vortreflicheres / als diese Essentz / weil sie die Coction aller innerlichen Theile stärcket / und die Geister multipliciret, ingleichen das Blut reiniget / und alle Verstopffungen eröffnet / so daß durch dergleichen eröffnen die Geister von allen Orten durch den gantzen Leib durchdringen / und eine blühende Farbe zu wege bringen.
3. Sie erwecket oder provociret gantz gewiß und sicher die monatliche Zeit der Weiber / aus eben derselben Raison, weswegen sie allen Affectibus der Mutter succurriret, und die Unfruchtbarkeit curiret / so daß die Weiber fruchtbar durch den Gebrauch derselben Essentz werden.
4. Item, zur Vertreibung der Hüfft-Schmertzen ist nichts kräfftigers / absonderlich / wenn sie von einer kalten Causa entstehen / weil sie mit ihrem Geist des fixen und flüchtigen Saltzes / und ihrem Oel / als mit einem Balsam diese kalte Humores vertreibet / und durch eine unvermerckte Transpiration heraus führet / die Sehnen stärcket / wie auch die Musculos und Tendines zur Bewegung prompter machet.
5. Sie ist auch ein gantz sicheres Remedium für den alten und eingewurtzelten Aussatz / und solches nicht allein darum / weil sie die dünne Humores kräfftig digeriret, sondern auch / weil sie selbige subtilisiret / und die dicke und grobe verdünnet und incidiret, dergleichen die jenigen sind / welche diese Kranckheit generiren. Ich thue noch hinzu / weil sie das Blut mit subtilen Geistern anfüllet: Weswegen sie auch allen schwartzen Narben eine Weisse giebet / und alle blaue Wund-Flecken vertreibet.
6. Sie hilffet auch gantz geschwind wider die gifftigen Bisse aller Thiere / als eines tollen und rasenden Hundes / der Schlangen und der andern Thiere / welche mit ihren Zähnen und Stacheln das Gifft von sich werffen / und solches durch ihren Saltz-Geist und ihr Oel / welche das in der Wunde befindliche Gifft tödten / und in eine andere Substantz ver-

verwandeln / wie auch die Wunde coaguliren, und mit einem lebhafften Geist anfüllen / welchen sie in sich überflüssig enthalten.

Diese Essentz wird in Suppen / oder in distillirten und der Kranckheit appropriirten Wassern in quantitate eines Scrupels und Drachma / oder auch wohl äusserlich laulicht per se mit einer mit diesem Arcano naß-gemachten Baumwolle oder Linnen Tuch appliciret.

Das 35. Capitel.

Von der Quint-Essentz Aristolochiæ rotundæ, oder Holwurtzel / und Consolidæ majoris oder Schwartz-Wurtzel.

DJe Aristolochia rotunda und Consolida major, absonderlich die Wurtzeln derselben / muß in einer grossen Menge im Frühling gesammlet / und aus denen Wurtzeln / Blättern und Stengeln derselben / der Safft mit einer Presse exprimiret werden / welcher darauf in einem Keller in Wein-Fässer zu fermentiren hin gesetzet wird. Wenn die Fermentation geschehen / muß der Safft mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / damit der lufftige Geist von dem Phlegmate abgesondert werden möge. Diesen separirten und einiger massen von seinem Phlegmate befreyeten und gereinigten Geist giesse wieder auf das feuchte Magma, welches in fundo des Alembics von der Distillation des lufftigen Geistes zurück geblieben ist / und digerire 4 oder 5. Tage in cineribus tepedis, oder in einem laulichten Bad. Nach solcher Zeit distillire den Geist mit Absonderung des Phlegmatis, so viel als müglich seyn wird. So bald der Geist aus dem in fundo des Alembics rückständigen Magmate aufgestiegen ist / muß derselbe diesem feuchten Magmati, als dessen eigener und lufftiger Geist / zugegossen / ferner digeriret und distilliret werden. Diese Operation wiederhole so offt / bis das flüchtige Saltz auffsteiget / welches mit seinem Geist 3. oder 4. mahl per Distillationem rectificiret werden muß. Aus denen dürren und trockenen zerschnittenen Wurtzeln aber extrahire das Oel per descensum, und rectificire es in einer Retorte mit roth-calcinirten Vitriol 3. oder 4. mahl / bis es den bösen Geruch und Geschmack verlohren hat. Mit diesem reinen und von allem Empyreumate befreyeten Oel conjungire Flores Verbasci und Hypericonis, und lasse sie einen Monat in der Sonne stehen; und dem aus denen Blumen gepresseten Oel addire wieder neue und frische Blumen / und laß sie in der Sonne stehen. Diese Operation mit auspressen und zugiessen muß 3. oder 4. mahl wiederholet werden / bis das Oel die allerrotheste Farbe erlanget. Aus denen Aschen dieser Pflantzen aber mustu das fixe Saltz extrahiren, und ferner von allen irrdischen Excrementen reinigen / nach der vorhin declarirten Methode, und wenn es rein und hell geworden / mit denen andern rückständigen / welche aus diesen Pflantzen bereits ausgezogen worden / conjungiren / welche per Digestionem in einem laulichten Bad / damit sie ein einziges Ding werden mögen / vereiniget werden sollen.

Die Essentz / Kräffte und d'Gebrauch der Aristolochiæ oder Holtz-Wurtzel / und der Consolidæ.

Wirst du demselben ein Oleum Ceræ und Thuris, oder Wachs- Terpentin- und Weyrauchs-Oel addiren / wird es ein absoluter Balsam für alle Wunden seyn / welcher in gläsernen Phiolen verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Diese Essentz curiret sehr kräfft- und mächtig alle und jede simpele Wunden binnen einer Zeit von 24. Stunden / und auch wol geschwinder / so daß man selbige für ein wunderbares Miracul der Natur halten muß. Die zusammen gesetzte und tieffe Wunden aber heilet diese Essentz so geschwind / daß solches mehr für ein Wunderwerck / als eine Cur zu halten ist. Denn sie regeneriret sehr geschwind das Fleisch / ziehet die zerbrochene

chene Knochen zusammen / und generiret sehr geschwind Lufft-Löcher / und geschiehet solches binnen 40. Tagen. Sie restauriret auch alle beschädigte Sehnen / und bringet selbige in vorigen gesunden Stand.

2. Man giebet auch dieselbe Essentz denen / welche einen schweren und tieffen Fall gethan haben/wie auch denen/welche am Leibe einen Bruch haben/gar nützlich ein ; ingleichen denen / welche innerliche Wunden haben / weil sie die Wunden / ob sie inn- oder äusserlich gemacht oder beygebracht seyn / wunderbar heilet / und durch ihren sehr kräfftigen Balsam curiret/ welcher in dessen Oel und Saltz enthalten wird.

3. Dissolviret auch das im Leibe zusammen geronnene Blut / in specie in dem Magen durch ihren Saltz-Geist / welcher nichts corrumpirtes leidet.

4. Ist auch zur Cur der Schwindsucht / und der innerlichen Nieren-Geschwüre sehr heilsam/ und wird deswegen allen andern Medicamenten mit Recht vorgezogen / wegen ihrer balsamischen Krafft / welche in dem Oel derselben enthalten wird.

Man nimmt davon von 1. bis 2. Drachmas in Zeit der Noht / in distillirten / denen Wunden appropriirten und convenablen Wassern ein ; oder sie wird auch mit eigenen Salben vermischet / und laulicht auf die frische Wunden geleget / nachdem sie vorher mit Wein und Oel abgewaschen worden. Wenn solches geschehen / werden die Wunden mit einer Baumwolle / oder auch mit einem mit diesem Arcano naß-gemachten Linnen-Tuch bedecket und verbunden.

Das 36. Capitel.

Von der Quint-Essentz Papaveris, des Mohns oder Magen-Saamens/ und des Hyoscyami oder Bilsen-Krauts.

Essentz des Magen-Saamens.

MAgsaamen und Bilsen-Kraut werden in gleicher Quantität gesammlet/und aus denenselben der Safft mit einer Presse in grosser Menge exprimiret. Mit diesem Safft vermischet man einen Spiritum Vini zum wenigsten den 6ten Theil so viel als der Safft wieget / damit er desto eher fermentiren möge / weil diese Säffte kalt und wässerigt sind / und folglich ungern gähren oder fermentiren wollen. So bald die Fermentation geschehen / in gläsernen Gefässen und in einem Keller / muß der Safft in einen Alembic gethan / und mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / damit der lufftige Geist abgesondert werden möge. Dieser Geist / wenn er 3. oder 4 mahl rectificiret worden/ damit er von seinem Phlegmate gereiniget werde/muß wieder auf sein Magma gegossen / und darauf in einem laulichten Bad 2. oder 3. Tage digeriret werden. Wenn solches geschehen / wird derselbe wieder distilliret / und wieder zugegossen und digeriret. Dieses alles muß 3. oder 4mahl wiederhohlet werden / bis das flüchtige Saltz aus dem Magmate aufsteiget / welches gleichfals / bis es rein geworden / rectificiret und ferner verwahret werden soll. Aus dem dürren und trocknen Magsaamen und Bilsen-Kraut aber wird das Oel per descensum extrahiret, wie es aus denen andern Pflantzen gezogen worden / und auf dieselbe Art rectificiret. Mit diesem also rectificirten und von seinem Empyreumate befreyeten Oel conjungire frische Blumen des rothen oder weissen Magsaamens/ und setze diese Massa einen Monat in die Sonne / exprimire hierauf das Oel 3. oder 4mahl / und verwahre es. Ferner fahre fort und dissolvire den Safft des Magsaamens mit einem Spiritu Vini, und digerire ihn etliche Tage in einem laulichten Bad / bis er die gantze Hypostasin abgeleget hat. Hierauf muß die Dissolution filtriret werden / damit sie aufs beste von allen irrdischen Excrementen gereiniget werde ; und wenn sie rein geworden / ist nöthig / daß sie distilliret werde / bis das restirende Magma so dick / als ein Honig geworden. Diesem Magmati muß der distillirte Spiritus Vini wieder zugegossen/

gossen werden / damit des Meconii Magma aufgelöset werde. Dieses dissolvirte Magma muß digeriret, und nach der Digestion distilliret werden / und solches 3. oder 4mahl / bis es / nemlich das in fundo des Alembics nach der Distillation zurück gebliebene Magma, keine Hefen mehr nachlässet / sondern gantz und gar sehr hell aufgelöset wird. Wenn es nun also temperiret worden / muß es mit dem Oel und flüchtigen Saltz / und dem lufftigen Geist / welche vorhin extrahiret worden / vermischet werden. Diesen kanst du das fixe Saltz / welches aus denen Aschen dieser Pflantzen extrahiret werden muß / hinzufügen / und wenn er nach der Kunst und vorher vorgeschriebenen Methode gereiniget worden / denen übrigen andern zuschlagen. Endlich müssen alle diese in balneo tepido zugleich oder mit einander digeriret werden / damit ein Ding daraus werde / welchem / zu Erlangung eines bessern Geruchs und Geschmacks / von Caneel-Oel eine halbe Untze / und von Extract moschi 1. Drachma addiret werden kan. Wenn dieses geschehen / muß es als ein Arcanum zum künfftigen Gebrauch verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Essentz Papaveris, oder des Mohn-Saamens.

1. Dieses Medicament kan ein wahres und veritables Nepenthe genennet werden / welches zur Cur fast aller Kranckheiten ein sehr wunderbares Arcanum ist / weil durch dasselbe der entkräfftеten und fast niedergeschlagenen Natur / vermittelst einer angenehmen stillen Ruhe / die vorigen Kräffte wieder gegeben werden.
2. Es ist auch in allen hefftigen Schmertzen / die kalt und warm sind / und die Menschen durch ihre Vehementz fast ersticken / in specie für die Schmertzen der Colica, der Nieren / Pleuris und der Gelencken der Glieder in der gantzen Natur nichts heilsameres und vortreflicheres / als dieses Medicament / weil es die Intemperiem aller Glieder temperiret, und die scharffe und stechende Humores in eine andere Substantz verändert / indem es die durch die Intemperiem ausser natürlich verursachte Wärme der Glieder auslöschet.
3. Es ist auch zur Vertreibung aller Flüsse der Humorum, und des Schnuppens ein über alle massen heilsames und bewehrtes Remedium, weil es per se den Schlaff erwecket / durch welchen die natürliche Wärme im Centro multipliciret wird / ingleichen alle Theile des Cörpers erquicket und erwärmet werden.
4. Man kan auch nichts commoders zur Cur und Vertreibung aller Darm-Flüsse / welche so wohl wegen der peccirenden als purgirenden Humorum herrühren / gebrauchen / als dieses Medicament / absonderlich wenn es mit Essentia Mastichis eingegeben wird / weil die scharffe Humores, welche die Intestina stechen und reitzen / durch dieses Arcanum süß und durch dessen narcotischen Schwefel und Saltz gelinder werden.
5. Es ist auch in allen unmäßigen Wachen und Unruhen / in allen und jeden Fiebern / in Tollheit und Wahnwitz oder Unsinnigkeit / und allen übrigen melancholischen Affectibus wegen des Schlaffs / welchen dasselbe erwecket / ein sehr mächt- und kräfftiges Medicament.
6. Es ist auch in dem continuirlichen Nase-Bluten / wenn alle Medicamenta nichts thun wollen / das letzte und sicherste Refugium, weil es die durch eine ausser-natürliche Wärme / oder einen scharffen Humorem geöffnete Adern zuschliesset / indem es die Wärme erkältet / und die scharffe und stechende Feuchtigkeit temperiret.
7. Es wird auch zum Blut-Fluß / wenn der allzuhäfftig ist / ingleichen zu der allzugrossen Evacuation des monatlichen Geblüts der Weiber / mit Croco Martis und Tinctura Coralli rubei mit Nutzen und mit gutem Succes aus gleicher Raison eingegeben.

Es wird a quantitate 4. oder 6. Gran / doch so / daß der Leib vorher geöffnet worden / in Suppen / oder mit einem Spiritu Vini, oder auch mit Caneel-Anis-Fenchel- oder Negelcken-Was-

Wasser / oder in weich gesottenen Eyern eingenommen / äusserlich aber denen nothleidenden Theilen mit Tüchern / welche mit diesem Arcano naß gemacht sind / heilsam appliciret. Wegen der Dosis derselben hat man sich nichts zu besorgen / wie bey der Dosi der andern / welche hie und da in denen Chymischen Büchern gefunden wird / weil allhie keine spumosische Theile / oder ein narcotischer Schwefel des Magensaamens und Bilsen-Krauts in dieser Composition gefunden werden / weil sie zugleich mit dem aufsteigenden Phlegmate nach der Aufsteigung des Geistes / und mit dem Magmate, welches nach der Sublimation des flüchtigen Saltzes hinweg geworffen / oder gar verbrannt worden / um das fixe Saltz daraus zu erlangen / verschwunden. Ich thue annoch hinzu / daß das flüchtige und fixe Saltz / wie auch der lufftige Geist den narcotischen Schwefel corrigiren und temperiren / welcher in dem Oel und Extract desselben gefunden wird. Diese beyde müssen mit Fleiß hinzugethan werden / um die narcotische Krafft zu erhalten / weil die übrigen nicht narcotisch / sondern cardiaca sind / sintemahlen sie den Zunder des Lebens / ingleichen das Feuer in sich enthalten / und in dem Magensaamen und Bilsen-Kraut / Brunnen des Lebens sind. Ist derohalben in der gantzen Natur nichts zu finden / es mag so gifftig seyn / wie es wolle / welches nicht Dinge in sich enthalten solte / die dem Gifft zu wieder sind / und solchen vertreiben. Weswegen in denen andern und diversen Mixtis die Remedia wieder das Gifft nicht gesuchet werden müssen / sondern nur allein in dem Gifft selbst / in dessen Centrum GOtt und die Natur dessen Remedium und Medicin geleget haben. Ich approbire derowegen keines weges die Corrigentia, welche mit denen übrigen narcotischen Compositionen vermenget werden / weil sie aus dem Centro des Gifftes selbst nicht herkommen. Die Corrigentia des Mohn-Saamens / Bilsen-Krauts / der Mandragoræ, Solani und dergleichen Pflantzen / welche einen narcotischen tödtlichen Schwefel haben / müssen derohalben nirgends anders her / als aus dem Centro dieser Pflantzen gesuchet werden / und in denen lufftigen Geistern derselben / und in deren fixen und flüchtigen Saltz / als in welchen das veritable, eintzige und sicherste Corrigens gefunden wird / woselbst es denn auch muß gesuchet werden.

Das 37. Capitel.

Von der Quint-Essentz Anisi.

Anisi Essentia.

DJe Blätter und Saamen des Anis-Krauts müssen / wenn es noch grün ist / zerstossen werden / damit der Safft aus denselben heraus gepresset werden möge / welcher in gläsernen Gefässen in einen Keller / zu fermentiren hingesetzet werden soll. Er wird aber geschwind fermentiren wegen seiner habenden Wärme / so bald er aber fermentiret worden / als ein Wein / muß in einem gläsernen Alembic dessen lufftiger Geist mit einem gelinden Feuer per distillationem übergezogen werden / welcher Geist zu erst aufsteiget / und Striemen in Capitello des Alembics machet. So bald diese Striemen aufhören / muß der Recipient verändert / und das ausgehende Wasser gesammlet werden / welches hinweg geworffen werden soll / weil es zu nichts anders / als zur Reinigung des fixen Saltzes / welches aus denen Aschen der verbrannten Pflantze extrahiret werden muß / dienlich ist. Du must aber mit dieser Distillation so lange anhalten / bis das Magma trocken zu werden anfänget. Diesem Magmati muß / nach Erkältung des Gefässes / damit es nicht zerbrochen werde / dein aufgestiegener Geist hinzu gethan werden / welcher in balneo tepenti etliche Tage digeriret werden soll. Nach solcher Digestion distillire mit einem sehr gelinden Feuer / und giesse den distillirten Geist wieder auf das Magma, und digerire 4. oder 5mahl 7 bis das flüchtige Saltz aufsteiget / und damit du dasselbe in Copia bekommen mögest / must du solches auf einen frischen und ziemlich zerstossenen Anis-Saamen wieder giessen / nebst seinem lufftigen Geist. Digerire darauf etliche Tage in einem laulichten Bad / distillire und recohobire 3. oder 4mahl / damit das gantze flüchtige Saltz aufsteige / nebst dem lufftigen Geist / und mit

dem-

demselben / als ein Schnee vermischet werde. Dieses Saltz wird endlich mit der Zeit / oder durch eine gelinde Digestion in ein wohlriechendes und sehr süsses Oel reduciret. Dieses aber must du mit seinem lufftigen Geist / nachdem sie etliche mahlen rectificiret worden / wohl verwahren / bis das fixe Saltz und Oel extrahiret worden. Hiezu muß ein Anis-Saamen / welcher trocken und dürr ist / genommen / und per descensum in einem grossen oder starcken Feuer distilliret werden / damit der gantze Saame verbrannt / und in Aschen reduciret werde. Dieses stinckende Oel muß in einer Retorte 3. oder 4mahl mit einem wenigen Vitriol, damit es den stinckenden Geruch verlieren möge / rectificiret; und wenn solches völlig / und der Gebühr nach / geschehen ist / mit distillirten Wasser von frischen Anis vermischet werden. Solches Wasser must du mit dem Oel vermengen / und in einer wohl verschlossenen Phiole in einem laulichten Bad etliche Tage digeriren, bis dein Oel die gesamte Weisse an sich gezogen hat / weil diese Weisse das flüchtige Saltz des Anises ist / welches durch eine gelinde Digestion in ein Oel verwandelt / und mit einem andern Oel conjungiret wird / welchem es den Anis-Geruch mittheilet. Aus denen Aschen aber extrahire das fixe Saltz / und wenn es gereiniget / und von allen irrdischen Excrementen befreyet ist / conjungire dasselbe mit denen andern übrigen vorher extrahirten, und digerire sie mit einander in einem laulichten Bad / damit sie ein Ding werden / welches / als ein Arcanum, in wohl verschlossenen Phiolen verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Anis-Essentz.

1. Diese Essentz wird zur Vertreibung eines stinckenden Athems nützlich und gemächlich gebrauchet / weil sie ein wohlriechendes Medicament ist / und durch ihre Wärme das verfaulete Zahn-Fleisch / und die Zähne austrocknet / und mit ihrem Saltz die Fäulung verhindert.
2. Sie treibet auch durch ihre Wärme den Urin sehr / und vertreibet die Winde / stärcket den Magen / und die Kochung aller innerlichen Glieder / eröffnet alle Verstopffungen / weswegen sie die Verstopffungen der Leber / ingleichen der Miltz curiret / wie auch die Gelb- und Wasser-Sucht.
3. Item / sie widerstrebet allem Gifft / wegen des bey sich habenden flüchtigen und fixen Saltzes / welches in genere allem Gifft contrair ist: es ist aber contrair, weil das Gifft ein Principium und Brunn des Todes / das Saltz aber eine Quelle des Lebens ist.
4. Sie sistiret auch durch ihre innerliche lebhaffte Wärme den weissen Fluß der Weiber: und weil diese Wärme die Wärme aller Theile erquicket / und alle Geister multipliciret, als vertreibet sie den weissen Fluß der Weiber / welcher von der Crudität und Kälte entstehet / durch Vermehrung der Wärme der Leber / wie auch durch Multiplicirung der Geister der Adern.
5. Sie ziehet auch die Milch nach denen Brüsten / und stimuliret Venerem, aus gleicher Ursach / vertreibet auch alle Haupt-Schmertzen / welche von einer kalten Causa, und einer kalten Intemperie etlicher Glieder / die von sich Dünste in die Höhe geben / herkommen.

Sie wird ad quantitatem 1. Scrupel in Suppen / weich-gesottenen Eyern / distillirten Wassern / welche der Kranckheit convenabel sind / eingenommen.

Nota, wenn du diesem von dem fixen Saltz separirten Oel Moschus und Zibeth addirest, lösen sie sich geschwind auf / und formiren ein sehr angenehmes Oel / welches stets einen anmuthigen Geruch behält / und dergestalt durchdringend ist / daß leinen Zeug / Handschuhe und Tücher / wenn sie damit intingiret werden / nicht allein einen sehr anmuthigen Geruch von sich geben / sondern auch denselben sehr lange behalten.

Das 38. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Caneels.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des Caneels/wie auch die Methode selbige zu præpariren.

AUs dem Caneel/ weil er trocken und dürr uns zugeführet wird/ und wir also dessen Blätter und Blumen nicht haben können / können alle wesentliche Theile nicht extrahiret werden / welche die rechte und veritable Essentz des Caneels constituiren / weswegen wir uns mit dem Oel / und fixen Saltz desselben müssen begnügen lassen / damit wir das Arcanum desselben absolviren. Extrahire derohalben aus dem ein wenig zerstossenen Caneel per descensum mit einem starcken Feuer / damit er verbrannt und eingeäschert werde / das Oel. Dieses per retortam 3. oder 4mahl mit einem zur Röthe calcinirten Vitriol rectificirte Oel / must du auf einen neuen/ frischen / und ein wenig gestossenen Caneel giessen / und thue sie in eine Retorte mit einem wenigen distillirten Caneel-Wasser / und distillire in einem heissen Bad / worin das Wasser sieden und kochen muß/bis das Oel gäntzlich heraus gegangen ist / welches also den Caneel Geruch wieder erlangen wird. Diesem Oel addire das fixe Saltz/welches aus denen Aschen des verbrannten Caneels extrahiret werden muß. Es muß aber vollkommen rein/ und von allen irrdischen Excrementen befreyet seyn. Dieses ist alsdenn ein Arcanum, welches ad usus muß verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Diese Essentz correspondiret dem natürlichen Balsam in Curirung der frischen und alten Wunden oder Geschwüre ; der Wunden wegen des Oels /und der Geschwüre/wegen des Saltzes derselben.
2. Selbige provociret auch die monatliche Zeit der Weiber / und befodert gantz sicher die Geburt / durch ihre eröffnende Facultät und erwärmende Krafft.
3. Item / hebet und vertreibet den kalten Husten / und den Schmertz des Haupts / weil sie die aus dem Magen hinauf steigende Dünste verjaget/ und das Haupt stärcket / so daß die Flüsse keinen Platz finden/weswegen der Husten verschwinden muß.
4. Diese Essentz stärcket auch alle Glieder / in specie den Magen/ das Hertz und Gehirn/ indem sie die Wärme derselben erhält und multipliciret.
5. Ist auch in allen Ohnmachten ein singulaires Medicament, weil sie das Hertz dergestalt erfreuet und stärcket / so daß sie alles / was demselben Schaden zufügen kan/ vertreibet.
6. Sie vertreibet auch die bleiche und gelbe Farbe der Jungfern / weil sie die Dünste / welche aus dem menstrualischen Geblüt / und dem corrumpirten Spermate entstehen / und die gantze Massam des Bluts verderben / vertreibet und zernichtet / indem sie die Mutter stärcket / und die Geister des Bluts multipliciret.
7. So ist auch zur Vertreibung der pestilentzialischen Lufft / und Præservation gegen dieselben / nichts vortreflicheres / weil sie alle vornehmste Glieder dergestalt stärcket / daß sie sich der gifftigen und pestilentzialischen Lufft wiedersetzen können.

Es wird / nemlich dieses Arcanum, ad quantitatem 3. oder 4. Tropffen in Melissen- Caneel- und Anis-Wassern / oder in Suppen / oder weich gesottenen oder gekochten Eyern eingenommen / oder äusserlich mit einer Baum-Wolle / oder mit leinenen mit diesem Oel angemachten oder benetzeten Tüchern appliciret.

Das 39. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Muscaten-Nüße.

Muscaten-Nuß-Essentz.

DAs flüchtige Saltz und Oel der Muscaten-Nüß / welche andere Myristicam nennen / sind so häuffig / daß sie leicht extrahiret werden / und zwar durch folgende Methode : Wenn die

die Muscaten-Nüsse ein wenig zerstossen sind / und den Dampff des heissen Wassers empfunden haben / müssen sie eine Weile in kleine Säcke gethan werden / damit der Safft derselben mit einer Presse exprimiret werden möge / welcher Safft für das Oel derselben gehalten wird; und weil es mit vielen irrdischen Excrementen beflecket ist / muß solches wieder / und zwar vielmahl nach folgender Methode rectificiret werden: Dieses Oel muß mit dem allerbesten alcoholisirten Spiritu Vini vermischet / und darauf beyde in einem laulichten Bad / in einem verschlossenen Gefäß 5. Tage digeriret werden. Nach solcher Zeit muß alles / was sich will distilliren lassen / durch ein heisses Bad / worin das Wasser siedend seyn muß / distilliret werden. In dieser Distillation steigen 2. Dinge auf / nemlich der zugegossene Wein-Geist / und der Geist der Muscaten sehr klar / als ein Spiritus Therebintinæ, und eines angenehmen Geruchs / welcher sehr offt oben auf dem Wein-Geist schwimmet / und wird allein an der Dicke und groben Weisse erkannt. Sie vermengen sich aber nicht / ob sie gleich mit einander beweget und geschwencket werden. Das Magma aber und dicke Oel / welches in fundo des Alembics von dieser Distillation zurück bleibet / muß nebst dem Magmate, welches von der Auspressung des ersten Oels mit der Presse übrig geblieben / wohl verwahret werden / bis alle Magmata per descensum distilliret werden. Dieser Geist aber muß mit neuen frisch mit der Presse oder Kelter exprimirten Oel / conjungiret / und darauf beyde zusammen in balneo tepenti 15. Tage digeriret. und ferner per balneum, worin das Wasser siedend seyn muß / distilliret werden / und nach der Distillation muß wieder alles auf das zurück gebliebene Magma gegossen werden. Enfin: alles was überdistilliret wird / durch diese Distillation des heissen Wassers / muß auf gedachtes Magma recohobiret werden. Diese Operation muß 3. oder 4 mahl mit distilliren / affundiren und digeriren, wiederholet werden / bis das flüchtige Saltz der Muscaten-Nüsse aufsteiget / zugleich mit dem Geist in Gestalt eines Schnees oder weissen Wachses / welches durch eine gelinde Wärme schmeltzet / und einen sehr anmuthigen Geruch hat. Alle Magmata aber / welche von allen Distillationen und Expressionen rückständig sind / müssen mit einander vermischet / in einen ad descensum bequemen und geschickten Alembic gethan / und so lange distilliret werden / bis sie verbrannt und in Aschen reduciret werden. Das ausgehende Oel muß per retortam mit roth-calcinirten Vitriol rectificiret werden / damit es von allem Empyreumate befreyet werde / so daß es nicht mehr stincket. Aus denen Aschen aber muß das fixe Saltz extrahiret, und nach der Kunst und gemeinen Methode gereiniget werden. Wenn solches geschehen / müssen sie alle zusammen gethan / und mit einander vermischet / und in einem laulichten Bad vereiniget werden / damit sie ein Arcanum, welches ad usus verwahret werden soll / constituiren.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten dieses Arcani.

Die Kräffte der Muscaten-Nüsse.

1. Es machet einen wohl-riechenden Mund / und vertreibet den Gestanck desselben / durch seinen angenehmen und sehr anmuthigen Geruch / welchen es in seinem Geist und flüchtigen Saltz enthält; vertreibet auch
2. Alle Flecken des Gesichts / wegen der Abstersion seines Saltzes / und Penetration desselben / und weil es das gute Blut nach dem Gesicht hinführet / und die Geister / welche das verdorbene Blut der Flecken digeriren und zerstreuen / multipliciret; item es schärffet
3. Das Gesicht / stärcket den Magen und die Leber / consumiret die Geschwulst der Miltz / treibet den Urin / sistiret den Bauch-Fluß / vertreibet die Flatus oder Winde / und ist denen kalten Affectibus der Mutter wunderbar heilsam und dienlich / ingleichen denen Sehnen und Gelencken / oder denen Schmertzen derselben / welche von der Kälte entstehen / und stimuliret Venerem, weil es sehr erwärmet / und die natürliche Wärme / ingleichen die Spiritus animales, welche aller Actionen und Functionen Authores sind / vermehret.

Es wird ad quantitatem von 10. bis 12. Tropffen in Suppen/oder distillirten der Kranckheit appropriirten und anständigen Wassern eingenommen/ oder per se äusserlich laulicht denen beschädigten oder krancken Theilen mit leinenen darin befeuchteten Tüchern applicirt.

Das 40. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Negelcken.

Essentz der Negelcken.

GEben dieselbe Kunst und Methode, welcher wir bey der Extraction der Caneel-Essentz gefolget seyn/ muß bey Extrahirung der Negelcken-Essentz observiret werden/ wie auch bey der Extraction des Pfeffers/Ingbers/Muscaten-Blumen und Saffran-Essentz/ item aller trocknen und dürren Saamen/wie auch aller Höltzer. Denn es ist nur eine/und eben dieselbe Methode, durch welche alles wesentliche/ was durch die Chymische Kunst aus diesen Mixtis extrahiret werden kan/ heraus gezogen wird/ in specie und principaliter das Oel per descensum, und Sal fixum per Combustionem; alle übrigen Dinge aber/ welche zur Constitution einer perfecten Essentz mangeln/ können nicht extrahiret werden/ weil diese Mixta dürr und trocken in diesen Ländern sind. Meine Methode aber ist/ sonder Ruhm zu melden/ welche besser und vernünfftiger als alle andere ist/ weil durch dieselbe das flüchtige Saltz/ obgleich solches nicht sichtbarer Weise geschiehet/ extrahiret wird; weil das rectificirte Oel/ wenn es dem distillirten Caneel-Wasser addiret wird/ damit es wieder per Balneum zugleich mit dem Wasser heraus gehe/ um den Geruch des Caneels zu bekommen/ alles flüchtige Saltz/ welches unsichtbar zerstreuet/ und binnen denen Lufft-Löchern des Wassers aufgelöset ist/ mit dem Oel vereiniget/ weswegen das Wasser ungeschmackter wird: und was bey dem Caneel observiret wird/ muß auch bey allen andern in acht genommen werden. Auff diese Art wird das flüchtige Saltz/ welches von Pflantzen und Saamen/ dürren und trocknen Höltzern und Früchten dem Augenschein nach nicht abgesondert werden kan/durch diese Methode extrahiret; kan auch wohl geschehen/ daß man solche Extraction mit denen Augen siehet. Denn eben dasselbe/ und ein gleiches Oel des Caneels muß öffters einem neuen und frischen Wasser affundiret/ und nach der Digestion distilliret werden/ wodurch endlich geschiehet/ daß das Oel durch die Krafft des Saltz-Geistes an einen kalten Ort coaguliret/ und durch die Wärme/ als ein Spiritus Salis volatilis aufgelöset wird. Diese Methode muß observiret werden/ um eine perfecte Negelcken-Essentz zu erhalten/ welche folgende Kräffte und Nutzbarkeiten hat.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Negelcken-Essentz.

1. Diese Essentz ist der Leber/ dem Magen und Hertzen sehr dienlich/ weil sie die natürliche Wärme conserviret, und wenn sie verlohren ist/ restauriret, und also die lebhaffte Geister multipliciret.
2. Sie ist auch das grösseste und letzte Refugium für die Schmertzen der Zähne/ und weil sie eine brennende Krafft haben/ und also die Sehne der Zähne angreiffen/ lindert diese Essentz die scharffe und beissende Feuchtigkeit/ welche auf die Sehne des Zahns fält/ und verändert sie in eine andere Substantz/ wie bey der Conjunction zweyer diversen Scheide-Wasser (aquarum fortium) geschiehet/ da das eine Wasser das andere zernichtet/ und ein drittes/ welches sehr gelind ist/ und keine brennende oder stechende Krafft hat/ generiret.
3. Sie curiret auch alle und jede Geschwüre/ aus eben derselben Raison, denn das brennende Saltz/ welches das Geschwür machet und constituiret, wird durch das Saltz dieses

Arcani

Arcani dissolviret und annihiliret, welches gleichfals brennend ist / so daß sie beyde in eine andere dem Geschwür nicht unangenehme Substantz verwandelt werden / und wenn solches geschichet / heilet die Natur durch ihren natürlichen Balsam / die Beule oder das Geschwür / und bringet es ad cicatricem.

Man nimmt dieses Arcanum in Suppen oder in distillirten der Kranckheit appropriirten Wassern ein / ad quantitatem 6. bis 10. Tropffen; oder dasselbe wird mit Salben vermischet / und äusserlich per se mit Leinen Tüchern / oder einer Baum-Wolle / welche mit unserm Arcano benetzet sind / appliciret.

Das 41. Capitel.

Von der Quint-Essentz Gummi Carannæ.

Was die excrementa Carannæ seyn.

Alle Gummi sind Excrementa des Humidi oder der Feuchtigkeit der Bäume / wie wir in unserm Palladio Chymico, in dem Capitel von der Distillation der Mineralien erwehnet haben. Weil aber das Humidum radicale aus 3. Dingen bestehet / nemlich aus Schwefel / Saltz und Mercurio, als müssen wir untersuchen / ob die Gummata ein Excrement aller dreyen / oder nur eines einigen derselben seyn. Die Gummi sind in der Wahrheit Excrementa aller dreyen / weil sie zugleich durch eine auswerffende Facultät ihre Excrementa bey der Rinde niederlegen. Nichts desto weniger werden etliche derselben schwefelichte Excrementa, andere mercurialische / und andere saltzigte genennet; weil in diesen etwas schwefelichtes / in jenen etwas mercurialisches / und in andern etwas saltzigtes prædominiret. Schwefelichte Excrementa nennen wir alle Gummi, weil in denenselben ein mehrers vom Schwefel gefunden wird / als von denen andern beyden Substantzien / nemlich vom Mercurio und Saltz / dahero sie scheinen Olea concreta oder verhärtete Oele / Hartze und Terpentin zu seyn. Diese werden deswegen sehr leicht in ein durchdringend und erwärmendes Oel reduciret, weil dasselbe allezeit die Natur seines Principii behält. Denn die schwefelichte Excrementa sind alle mit einander lufftig / und sehr subtil / weil sie Theile des ernährenden / rohen und unfixen Schwefels sind / welche lufftige und feurige / flüchtige Geister haben / dahero sie wegen ihrer allzu grossen Subtilität und lufftigen Substantz durch die natürliche Wärme von denen Theilen des fixen Aliments abgesondert werden. Und weil sie mit dem mercurialischen und saltzigten Excrement vermischet werden / als werden sie / so bald sie von der kalten Luft berühret werden / in der Sublimation condensiret oder verdicket / da die subtilere Theile durch die Wärme der Sonne evaporiret werden; weswegen sie auch nur durch lufftige Substantzien / welche mit feurigen vermischet sind / wieder aufgelöset werden / dergleichen alle Olea und Spiritus sind / weil simile in simile, oder ein gleiches in seines gleichen einen Ingress hat. Ist also das Gummi, welches von denen Spaniern Caranna genennet wird / dergleichen Art / und hat annoch wegen der sehr heissen Lufft des Orts / und wegen des Baums / woraus es hervor schwitzet / eine grössere und subtilere Substantz. Denn es wird aus denen Theilen Americæ, welche unter der heissen Zona liegen / uns zugeführet / und schwitzet aus einem Baum / welcher dem Ceder-Baum gleich ist. Dieser Baum wirffet nimmer seine Blätter von sich / sondern grünet allezeit / und ist / wie sie sagen / mit Früchten immerzu geschwängert / welches ein Zeichen seiner Hitze und Wärme / ingleichen seines überflüssig habenden Schwefels ist. Die Einwohner selbst halten dieses Gummi für sehr heiß und warm / und bedienen sich desselben mit gutem Succeß zur Resolution der Geschwulsten von gleicher oder eben derselben Natur. Wir reduciren aber dasselbe / weil wir es brennend befinden / in eine Essentz / damit diese brennende Facultät demselben möge benommen / und dessen beissendes Saltz durch die Chymische Kunst gelinder gemacht werden / so daß dieselbe vielen Krancken / welche mit incurablen Kranckheiten behafftet sind / ein grosses Soulagement ist. Man kan gedachte Essentz durch folgende Methode erlangen:

Recipe 1. oder 2. Pfund Gummi Carannæ, und dissolvire sie mit dem allerbesten alcoholisirten, und von allem wässerigten Phlegmate befreyeten Spiritu Vini, in einer wohl-verschlossenen Phiole mit einem länglichten Hals / in balneo tepenti / oder in einem laulichten Bad 5. Tage. Wenn solches geschehen / distillire sie in cineribus mit Observirung der Graduum des Feuers. Was zu erst heraus gehet mit dem Spiritu Vini, ist der allersubtileste und lufftige Spiritus Gummosus Carannæ, hernach kömmt ein gelbes Oel / drittens ein rothes. Diese Oele müssen alle 3. oder 4. mahl rectificiret ; die Fœces oder Hefen aber / welche in fundo der Retorte, oder des Alembics zurück bleiben / nach einer jeden Distillation / mit einem sehr starcken Feuer verbrannt werden / damit sie in Aschen reduciret worden. Aus dieser Aschen muß nach der Kunst und gemeinen Methode das fixe Saltz extrahiret werden. Nach der Extraction wird dasselbe sehr offt calciniret und solviret, damit es die brennende Facultät ablege / bis es süß / weiß / klar und hell wird. Alsdenn müssen alle diese Olea und das fixe Saltz mit einander vermischet und vereiniget / und in einem laulichten Bad conjungiret / und folgends in wohl-verschlossenen Phiolen ad usus verwahret werden.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Essentz Carannæ.

1. Diese Essentz ist ein Arcanum arthriticum, oder Gicht-Remedium ; denn sie solviret alle von einer kalten Causa entstandene Schmertzen / weil sie die auf die Nerven oder Sehnen / Tendines und Musculen herab fallende Humores vertreibet / und durch ihre lebhaffte Wärme die durch die Kälte dieser Humorum gleichsam erlöschte Theile conforturet und stärcket.
2. Sie dissolviret auch und erweichet alle und jede kalte / harte und scirrhosische Geschwulsten / weil der Geist derselben alle coagulirte und tartarische Dinge auflöset.
3. So ist auch für die Colica kein besseres Remedium als diese Essentz / weil dieser Affectus sehr offt von der Pituita, wie auch von denen zähen / schleimigten und windigten Humoribus entstehet. Diese Essentz aber vertreibet sie durch blosses Anschmieren / und zernichtet alles / was kalt / zäh / schleimigt und windigt ist.
4. Sie curiret gleichfals alle alte und eingewurtzelte Geschwüre durch den in sich enthaltenden Balsam / wie auch durch das Saltz / welches abstergiret, und das andere Saltz / welches das Geschwür generiret und ernähret / corrumpiret, und in eine andere Substantz verwandelt.
5. Heilet auch die Hemicraniam oder das Haupt-Wehe auf der einen Seite / wie auch den Schmertzen des Haupts / welcher von kalten Winden / und von dem Uberfluß des zähen Schleims im Leibe entstehet / wenn man nur die Schläffe damit bestreichet / und zernichtet und vertreibet alles was kalt ist / durch ihre sehr grosse lebhaffte und subtile Wärme.

Sie kan innerlich von 10. bis 12 Tropffen in einem weich gekochten Ey / oder mit Syrupo violaceo und Papaveris eingenommen werden : Wird auch äusserlich denen krancken Theilen per se mit einem laulichten Anschmieren / worüber warme leine Tücher / oder auch Wolle geleget werden müssen / appliciret, oder auch mit Salben / welche denen Geschwüren und Kranckheiten approprürt sind / vermischet.

Nach der Methode oder Gleichheit dieses Extracts und dieser Essentz / können die Essentzien aller Gummi, welche denen Tugenden der Substantzien / aus welchen sie gezogen werden / folgen / gar gemächlich und leicht extrahiret werden.

Das

Das 42. Capitel.

Von der Quint-Essentz Therebintinæ.

Was die Essentz Therebentinæ sey.

WEnige sind / die da den Brunn und die Quelle der Therebintinæ kennen. Fast alle Medici und Philosophi sind der Meinung / daß sie ein gewisser zäher und kleblicher Humor, des Baums Therebinti oder vieler andern resinosischen Bäume sey / welcher aus diesen Bäumen hervor schwitzet. Nun ist sie zwar ein Liquor, und ein Humor, was sie aber für ein Liquor sey / aus welchen Substantzien er bestehe / warum er brenne und bitter sey / warum er durch die Wärme des Baums nicht süß werde / welche doch mächtig ist? ist sehr schwer zu wissen / und wehrt von einem Philosopho nachgeforschet zu werden.

Auf den ersten Punct antworten wir / daß er ein ernährender Liquor des Baums sey / welcher aus dem Humido radicali der Erde seinen Ursprung hat / welches durch die Wurtzeln der Bäume / als Igeln / in die Höhe / als ein Aliment, gezogen / und durch die centralische Wärme des Baums digeriret wird / und zwar durch eine starcke und scharffe Digestion, so daß wegen solcher Violentz alles / was an dem Safft der Erde / welcher durch die Wurtzeln des Baums in die Höhe gezogen wird / süß ist / bitter wird / wie man bey der Kochung des Honigs siehet / welcher / wenn er aufs stärckeste gekochet / und durch eine scharffe Wärme digeriret wird / eine sehr grosse Bitterkeit erlanget / ob er gleich süß ist. Denn die Süsse ist oder kommt von einer temperirten Kochung und Digestion der 3. ersten Humorum her. Die Bitterkeit aber / als das Contrarium derselben / von einer starcken und unmässigen Digestion. Weil derohalben die Therebintina aus denen 3. ersten Substantiis, nemlich Saltz / Schwefel und Mercurio bestehet / und der Schwefel denen übrigen beyden prædominiret, geschiehet es / daß sie durch ihre innerliche Wärme / und die eingebohrne Wärme des Baums / woraus sie hervor schwitzet / und dessen Aliment sie ist / währender Zeit der Kochung und Digestion bitter wird / und wegen des Schwefels / welcher über sie herrschet / eine feurige Natur erlanget / welche einer sehr grossen Krafft ist / und eine ungemeine durchdringende Facultät hat / wegen des in sich enthaltenden subtilen und feurigen Geistes. Dieser / wenn er von seinen zähen und klebrichten Excrementen, welche die Operation retardiren, oder gar verhindern / abgesondert wird / erhält annoch eine grössere durchdringende Krafft / und wird ein Menstruum / worin alle Blumen ihre Farbe zugleich mit ihrer Krafft ab- und niederlegen / und wodurch auch alle Gummi dissolviret werden. Das Oel aber und der Geist desselben wird aus dem Cörper der Therebintinæ, wie auch das flüchtige Saltz / folgender massen separiret:

Recipe allerhand Terpentin / der Venetianische aber übertrifft alle andere / nimm davon / sage ich / 1. oder 2. Pfund / und vermische sie mit einem oder anderthalb Pfund des allerbesten alcoholisirten Spiritus Vini. Diese vermische wohl unter einander / und rühre sie mit einem Stock wohl / bis sie vereiniget worden / thue sie darauf in eine sattsam weite und grosse Phiole / so daß selbige auf den dritten Theil / oder bis die Helffte damit gefüllet werde; bewege diese Phiole / und schwencke sie so viel müglich / ja so lange / bis diese Dinge oder Species die höchste Weisse erlangen. Wenn solches erhalten worden / setze die Phiole an einen kalten Ort / damit sie die Hypostases niederlegen. So bald solches geschehen / wird der Spiritus Vini über alle andere schwimmen / hernach wird die Therebentina folgen / welche in ein gelbes Oel dissolviret ist / und endlich zuletzt das Saltz der Therebentinæ sehr weisser Farbe / welches separiret und ausgetrocknet eine cathartische Krafft hat / und sehr starck unten aus purgiret, jedoch sonder Incommodität oder Schaden der Gesundheit. Der Spiritus Vini und das Oel können mit einander vermenget werden / damit sie in einem laulichten Bad 15. Tage in einer wohl verschlossenen Phiole / damit der Geist nicht ausdämpffen möge / digeriret werden. Wenn solches geschehen / muß alsdenn in einem Aschen-Feuer / mit Observirung der Graduum des Feuers / und zwar erstlich gelind

und

Man nimmt davon 1. bis 2. Scrupel in Wassern / welche der Kranckheit convenabel sind / ein / oder es wird per se allein äusserlich laulicht mit einer Baum-Wolle appliciret, oder auch wol mit Salben und Wund-Balsamen vermischet / und folglich nach der Kunst und der gemeinen Methode appliciret.

Das 44. Capitel.

Beschluß dieses andern Buchs.

Das Lob und Vermögen der Alchymie.

ALle Essentzien der Vegetabilien persequiren wollen / würde nicht allein eine unendliche / sondern auch verdrießliche Arbeit erfordern / wovon die Lehrlinge der Chymischen Kunst schlechten oder gar keinen Nutzen haben dürfften / weil die vorher gehende Capitel gnugsam zeigen / wie alles / was aus denen Vegetabilien ausgezogen werden kan / durch die Chymische Kunst auf eine gleiche Art / und nach eben derselben Methode extrahiret werde: So daß die Studiosi der Chymie / wofern sie nur ein scharffes Gesicht haben / die gantze innere Oeconomie in gedachten vorhergehenden Capiteln sehen können. Hieraus werden alle Philosophi vernehmen / daß die Alchymie über alle andere Wissenschafften zu æstimiren und zu erheben seyn / weil sie so grosse und verborgene Secreta und Arcana an das Licht bringet / so daß die dunckele Decke / und der schwartze Mantel der Elementen nicht sufficant sind / weil durch das Licht der Alchymie zu dem Innersten der Natur der Zugang geöffnet wird. Weswegen sie / die Alchymie / mit gutem Fug die Mutter der Philosophie, und das Licht der Natur genennet werden muß / weil alles / was in der Natur zu wissen wehrt ist / durch die Hülffe ihres Lichts wahrhafftig und eigentlich per causam ejus erkannt / wie auch alle verborgene Dinge durch die Operationes derselben mathematice offenbar gemacht werden.

Ende des andern Buchs.

Der Chymischen Apothecke Drittes Buch.

Das 1. Capitel.

Wie der Geist der Mineralien zu extrahiren sey.

Was der Geist der Mineralien sey.

VIele Philosophi wollen die Geister der Mineralien in der Natur nicht admittiren, weil sie so sehr irrdische und harte Cörper sind / daß sie nur eine simple Facultät zu persistiren haben / und durch keine Seele leben. Wir sehen aber gleichwohl durch die Experientz das Contrarium in denen Mineris, in denen Feuer-Stätten der Erde / und in denen Spatiis der Lufft / woselbst sehr offt Metallen und Mineralien, wie auch Animalia gene-

generiret werden / welche zugleich mit dem Regen auf die Erde niederfallen. Woraus denn erfolget/ daß sie Spiritus haben müssen / durch welche die Generationes derselben in so sehr dunckele und weit entlegene Spatia hingetrieben werden können. Es ist auch nicht nöthig / daß sie durch eine Seele leben / wie die Bäume und Animalia, weil das dicke feurige Wesen derselben nicht so sehr überflüßig und rein ist / daß es in denenselben den Grad der Perfection und Reinigkeit erreiche / damit darnach daraus ein Leben und eine Seele entstehe / welche der Seele der Pflantzen und Animalien gleich ist. Die Mineralia aber leben durch die Seele der Welt / welche von dem Welt-Geist unabschiedlich ist. Es ist aber eigentlich zu reden / ein anders / eine Seele haben / und durch dieselbe leben / und ein anders / einen Geist haben. Denn der Geist und die Seele differiren sehr von einander / und muß das / welches einen Geist hat / nicht auch zugleich eine Seele haben / wie gantz hell und klar bey dem Spermate animali, und dem Saamen der Vegetabilien zu ersehen ist. Diese alle haben Geister / und leben doch gleichwohl nicht / haben auch keine Seele actu, sondern nur potentia. Auf eine gleiche Art / oder in diesem Verstande admittiren wir die Spiritus in denen Mineralien, und sagen / daß dieser Geist der allersubtileste flüchtige Theil des Humidi radicalis aller Mineralien sey. Dieser ist einer so grossen Krafft und hat ein so grosses Vermögen bey Verrichtung der Chymischen Operationen, daß wenn derselbe abwesend ist / das gantze Chymische Werck zu Grunde gehet. Bestehet also die gantze Kunst in der Extraction desselben / wie auch das gantze Arcanum. Du kanst denselben sehr häuffig aus dem Vitriol durch eine sehr starcke Distillation extrahiren, und wenn er extrahiret ist / must du denselben mit seinem Phlegmate in einer wohl verschlossenen Phiole / mit einem länglichten Hals / in einem sehr heissen Bade putrificiren, bis er sich mit seinem Phlegmate vermischet / und ein Wasser wird. Wenn solches geschehen / must du denselben von dem Phlegmate und dem wässerichten Humore durch 7mahl wiederholete Rectificationes befreyen. Mit diesem also rectificirten Geist können wunderbare Dinge verrichtet werden / wie aus folgenden Capiteln erhellen wird. Denn er schliesset alle Zusammenbindungen der Metallen auf / und resolviret sie in seine liquide oder flüßige Natur.

Durch den Vitriol wird Sal Metallorum, oder das Saltz der Metallen verstanden.

Das 2. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Goldes.

Was die Essentz des Goldes sey / und wie selbige gemacht werde.

Obgleich die Zusammensetzung des Goldes die Zusammensetzungen aller natürlichen Dinge übertrifft / so wird es doch dessen ungeachtet dissolviret, und nach der folgenden Methode in eine flüßige Substantz reduciret: Wenn das Gold rein / und durch das antimonialische Cement purgiret / und durch das Cineritium per aquam fortem regiam aufgelöset / und mit einem Oleo tartari in fundo seiner Solution in ein sehr subtiles Pulver præcipitiret worden / muß dieses Pulver durch viele Abwaschungen / welche durch ein gemeines Brunnen-Wasser geschehen / süß gemacht werden / bis die gantze Schärffe des Aquæ fortis sich verlieret. Wenn solches geschehen / muß es ferner durch eine gelinde Soñen-Wärme ausgetrocknet werden; hüte dich aber / daß solches Austrocknen nicht mit dem gemeinen Feuer geschehe / weil es sich geschwind anzündet / und eine fulminirende Flamme von sich giebet. Dieses Pulver dissolvire mit dem Geist oder Oel unsers rectificirten Vitriols, von welchem in dem ersten Capitel dieses Buchs Meldung geschehen / und solvire die Solution 15. Tage in einem laulichten Bad. Diesen tingirten, sehr rothen / klaren und hellen Geist separire per inclinationem, und verwahre denselben in sehr wohl vermachten Phiolen / weil er zu unendlich vielen Dingen sehr nützlich ist. Dieses auf gedachte Art præparirte Gold-Pulver kan auch in einem laulichten Bad mit einem Spiritu Salis, von dessen Præparation wir hernach in einem besondern Capitel handeln wollen / solviret werden; wie auch mit einem Sale Tartari, welches flüchtig gemacht und aufgelöset worden. Alle diese Dissolutiones sind sehr gut / und ha-

und langsam getrieben werden / bis der Spiritus Therebentinæ zugleich mit dem Spiritu Vini und Phlegmate ausgegangen und distilliret sind/alsdenn muß das Feuer gestärcket/ und der Recipient verändert werden/weil das Oel der Therebentinæ gelber Farbe heraus gehet/und wenn das Feuer noch mehr gestärcket / und damit continuiret wird/gehet ein rothes Oel heraus / da alsdenn mit dem Distilliren eingehalten werden muß. Diese beyde Olea aber gelber und rother Farbe müssen conjungiret/und 3. oder 4. mahl per Retortam rectificiret werden. Das in fundo des Alembics aber zurück gebliebene Magma muß heraus genommen / zerstossen und pulverisiret werden ; und so schwer / als es doppelt / und mehr ist / muß von dem Spiritu Therebentinæ demselben addiret werden / welcher in der ersten Distillation zugleich mit dem Spiritu Vini heraus gegangen ist. Diese must du in einem laulichten Bad 15. Tage zugleich/und mit einander digeriren, damit das Magma wohl aufgelöset werde. Und wenn solche Dissolution geschehen / distillire mit einem sehr gelinden Feuer / das Distillirte digerire, und distillire aufs neue/ bis der Geist auffsteiget zugleich mit dem Sale Volatili Therebentinæ, welches zuletzt ausgehen wird / und sich in dem Capitello des Alembics in Forma, oder Gestalt eines Honigs coaguliret, oder auch in fundo des Recipienten als ein Oel beliegen bleibet. Das Magma aber/ welches von dieser Distillation rückständig bleibet/ kan verbrannt und eingeäschert werden / und aus denen Aschen / ob sie gleich wenig seyn/ kan etwas vom fixen Saltz / welches doch auch nur wenig ist / extrahiret werden ; weil diese Substantz gantz und gar schwefelicht und flüchtiger Theile ist / weswegen sie unterm verbrennen fast gantz verschwindet. Verlanget aber doch jemand in diesem Arcano ein fixes Saltz/ kan er eine grosse Quantität Resinæ oder Hartz dem Magmati addiren / und zugleich oder mit einander verbrennen / und in Aschen reduciren, und hernach aus diesen Aschen ein fixes Saltz extrahiren, welches nach der Art und gemeinen Methode gereiniget/und nach geschehener Reinigung mit dem flüchtigen Saltz vereinbaret werden soll. Hierauf nimm 1. oder 2. Untzen/oder was von allen Distillationen und Sublimationen des flüchtigen und fixen Saltzes / wenn sie mit einander vereiniget sind / übrig bleibet / und addire dem Gewicht derselben den 6ten oder 7benden Theil des Spiritus Therebentinæ, und nicht mehr. Von dem gelben und rothen Oel aber nur den 9. oder zehenden Theil / vermische sie wohl unter einander / und verwahre sie endlich in wohl verschlossenen Phiolen / als ein wunderbares Arcanum, unglaublicher Kräffte / die Morbos chronicos & incurabiles, oder langwierige und incurable Kranckheiten / wo nicht zu curiren/ zum wenigsten doch zu lindern.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Essentz Therebintinæ.

1. Diese Essentz ist ein wunderbares Arcanum zur Zerreibung des Nieren-Steins / denn es ist das höchste Remedium Diureticum, und führet mit sich das flüchtige und fixe Saltz nach denen Nieren / welche darin den Grieß oder die kleine Steingen zerreiben / wie auch die grosse Steine zerbrechen / und in einen Schleim dissolviren.
2. Es ist nichts kräfftigers zur Cur aller gifftigen und bösen Geschwüre / wie auch zur Zusammenbindung derselben / als diese Essentz / wegen ihres Oels / welches die Kräffte des natürlichen Balsams æmuliret, wie auch wegen ihres Saltz / welches die zernagende Humores alteriret, und in einegelinde Substantz verwandelt.
3. Sie giebet auch denen kalten Affectibus der Nerven oder Sehnen / ingleichen der Gelencke ein grosses Soulagement, weswegen alle Gichtbrüchige ihre Zuflucht dazu nehmen.
4. Sie vermag auch sehr viel die Venerische Gonorrhœas oder Drüpper aus dem Grunde zu curiren / weil sie die Nieren gewaltig reiniget / und den gantzen grossen Darm / und die Leber stärcket/wie auch das Geblüt reiniget.

Eva-

5. Evacuiret auch die Pituitam, und die zähe und klebrichte Humores gewaltig / und sonder einige Incommodität / weswegen es ein angenehmes und vortreffliches Medicament der Alten und Betagten ist / weil sie damit den Unflat aller ihrer Humorum monatlich austreiben können / damit sie desto länger leben mögen.
6. Sie tödtet ingleichen die Bauch-Würme / in specie der Kinder / mit ihrem flüchtigen und fixen Saltz / wie auch wegen der sehr grossen Bitterkeit desselben.

Diese Essentz wird ad quantitatem 1. bis 2. Drachma in Suppen / oder mit einem Limonen-Safft / oder mit dem Syrup derselben des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen / oder auch denen beschädigten oder krancken Theilen äusserlich wie ein Balsam mit einer in diesem Arcano naß gemachten Baum-Wolle appliciret.

Das 43. Capitel.

Von der Quint-Essentz Myrrhæ, Weyrauchs und Mastichs.

Essentia Myrrhu, Thuris, Mastichis,

REcipe ein Pfund Myrrhæ, Weyrauch und Mastichs / und nachdem sie mit einem Spiritu vini rein gewaschen worden / giesse auf selbige in einer Phiole oder Retorte den Spiritum Therebentinæ so schwer ungefehr / als das Gewicht derselben gewesen / und digerire sie in einem laulichten Bade 15. Tage. Distillire nach solcher Zeit mit einem sehr gelinden Feuer / damit der darauff gegossene Spiritus Therebentinæ separiret werde / affundire abermahlen / und digerire 4. Tage. Wenn sie paßiret sind / distillire mit einem sehr gelinden Feuer / damit gedachter Spiritus Therebentinæ wieder separiret werde. Hierauf verändere den Recipienten, und continuire so lange die Distillation, biß sich nichts mehr will distilliren lassen. Was das in Fundo zurück gebliebene Magma betrifft / must du dasselbe mit dem stärckesten Feuer verbrennen / und aus denen Aschen derselben das fixe Saltz extrahiren / und wenn es nach der Kunst / und der gemeinen Methode gereiniget ist / mit dem Oel conjungiren. Diesen addire die aus denen Blumen Verbasci und Hypericonis durch den Spiritum Therebentinæ extrahirte Tinctur, oder damit du dieser Arbeit überhoben seyn mögest / affundire den Spiritum Therebentinæ, und digerire denselben mit Myrrha, Weyrauch und Mastix / so wird er von diesen Blumen / nemlich Verbasci und Hypericonis tingiret werden / so daß er im distilliren die Tinctur in das Oel derselben niederleget. Wenn solches alles geschehen / verwahre dieses Oel / welches die Kräffte des natürlichen Balsams am nächsten æmuliret.

Die Kräffte und die Nutzbarkeiten.

Die Kräffte der Essentz Myrrhæ.

1. Wenn dieses Oel mit dem Arcano Aristolochiæ rotundæ, und Consolidæ majoris, welches nach dem 35. Capitel dieses Buchs extrahiret worden / conjungiret wird / ist es der allerperfecteste Balsam / womit alle frische und eingewurtzelte oder in Geschwüre verwandelte Wunden / so wohl simplicia als composita, curiret werden / und solches geschiehet wegen ihres Oels / welches nach seiner natürlichen Wärme sehr temperat, und also unserm Humido radicali sehr angenehm / ja fast gleich ist / weswegen dasselbe / wenn es verlohren oder verderbet worden / schleunig repariret wird / weil eine gleiche / oder eben dieselbe Natur hinzugefüget wird.
2. Wenn es mit Oleo Martis, oder dessen Croco vermischet wird / ist nichts kräfftigers zur Cur der rothen Ruhr / und allerhand anderer Bauch-Flüsse / weil es alle Flüsse sistiret / die scharffe Humores temperiret, und wofern eine Geschwüre in denen Därmen sich befindet / dieselbe in kurtzer Zeit zusammen zichet und heilet / und solches thut es / wenn es durch Clystiren eingeworffen / oder auch durch den Mund eingenommen wird.

Man nimmt davon 1. bis 2. Scrupel in Wassern / welche der Kranckheit convenabel sind / ein / oder es wird per se allein äusserlich laulicht mit einer Baum-Wolle appliciret, oder auch wol mit Salben und Wund-Balsamen vermischet / und folglich nach der Kunst und der gemeinen Methode appliciret.

Das 44. Capitel.

Beschluß dieses andern Buchs.

Das Lob und Vermögen der Alchymie.

ALle Essentzien der Vegetabilien persequiren wollen / würde nicht allein eine unendliche / sondern auch verdrießliche Arbeit erfordern / wovon die Lehrlinge der Chymischen Kunst schlechten oder gar keinen Nutzen haben dürfften / weil die vorher gehende Capitel gnugsam zeigen / wie alles / was aus denen Vegetabilien ausgezogen werden kan / durch die Chymische Kunst auf eine gleiche Art / und nach eben derselben Methode extrahiret werde: So daß die Studiosi der Chymie / wofern sie nur ein scharffes Gesicht haben / die gantze innere Oeconomie in gedachten vorhergehenden Capiteln sehen können. Hieraus werden alle Philosophi vernehmen / daß die Alchymie über alle andere Wissenschafften zu æstimiren und zu erheben seyn / weil sie so grosse und verborgene Secreta und Arcana an das Licht bringet / so daß die dunckele Decke / und der schwartze Mantel der Elementen nicht sufficiant sind / weil durch das Licht der Alchymie zu dem Innersten der Natur der Zugang geöffnet wird. Weswegen sie / die Alchymie / mit gutem Fug die Mutter der Philosophie, und das Licht der Natur genennet werden muß / weil alles / was in der Natur zu wissen wehrt ist / durch die Hülffe ihres Lichts wahrhafftig und eigentlich per causam ejus erkannt / wie auch alle verborgene Dinge durch die Operationes derselben mathematice offenbar gemacht werden.

Ende des andern Buchs.

Der Chymischen Apothecke Drittes Buch.

Das 1. Capitel.

Wie der Geist der Mineralien zu extrahiren sey.

Was der Geist der Mineralien sey.

VIele Philosophi wollen die Geister der Mineralien in der Natur nicht admittiren, weil sie so sehr irrdische und harte Cörper sind / daß sie nur eine simple Facultät zu persistiren haben / und durch keine Seele leben. Wir sehen aber gleichwohl durch die Experientz das Contrarium in denen Mineris, in denen Feuer-Stätten der Erde / und in denen Spatiis der Lufft / woselbst sehr offt Metallen und Mineralien, wie auch Animalia gene-

generiret werden / welche zugleich mit dem Regen auf die Erde niederfallen. Woraus denn erfolget/ daß sie Spiritus haben müssen / durch welche die Generationes derselben in so sehr dunckele und weit entlegene Spatia hingetrieben werden können. Es ist auch nicht nöthig / daß sie durch eine Seele leben/wie die Bäume und Animalia, weil das dicke feurige Wesen derselben nicht so sehr überflüßig und rein ist/daß es in denenselben den Grad der Perfection und Reinigkeit erreiche/ damit darnach daraus ein Leben und eine Seele entstehe / welche der Seele der Pflantzen und Animalien gleich ist. Die Mineralia aber leben durch die Seele der Welt / welche von dem Welt-Geist unabschiedlich ist. Es ist aber eigentlich zu reden / ein anders / eine Seele haben / und durch dieselbe leben / und ein anders / einen Geist haben. Denn der Geist und die Seele differiren sehr von einander / und muß das / welches einen Geist hat / nicht auch zugleich eine Seele haben/ wie gantz hell und klar bey dem Spermate animali, und dem Saamen der Vegetabilien zu ersehen ist. Diese alle haben Geister / und leben doch gleichwohl nicht / haben auch keine Seele actu, sondern nur potentia. Auf eine gleiche Art / oder in diesem Verstande admittiren wir die Spiritus in denen Mineralien, und sagen / daß dieser Geist der allersubtileste flüchtige Theil des Humidi radicalis aller Mineralien sey. Dieser ist einer so grossen Krafft und hat ein so grosses Vermögen bey Verrichtung der Chymischen Operationen, daß wenn derselbe abwesend ist / das gantze Chymische Werck zu Grunde gehet. Bestehet also die gantze Kunst in der Extraction desselben / wie auch das gantze Arcanum. Du kanst denselben sehr häuffig aus dem Vitriol durch eine sehr starcke Distillation extrahiren, und wenn er extrahiret ist/ must du denselben mit seinem Phlegmate in einer wohl verschlossenen Phiole / mit einem länglichten Hals/in einem sehr heissen Bade putrificiren, bis er sich mit seinem Phlegmate vermischet / und ein Wasser wird. Wenn solches geschehen / must du denselben von dem Phlegmate und dem wässerichten Humore durch 7mahl wiederholete Rectificationes befreyen. Mit diesem also rectificirten Geist können wunderbare Dinge verrichtet werden / wie aus folgenden Capiteln erhellen wird. Denn er schliesset alle Zusammenbindungen der Metallen auf/ und resolviret sie in seine liquide oder flüßige Natur.

Durch den Vitriol wird Sal Metallorum, oder das Saltz der Metallen verstanden.

Das 2. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Goldes.

Obgleich die Zusammensetzung des Goldes die Zusammensetzungen aller natürlichen Dinge übertrifft / so wird es doch dessen ungeachtet dissolviret, und nach der folgenden Methode in eine flüßige Substantz reduciret: Wenn das Gold rein / und durch das antimonialische Cement purgiret / und durch das Cineritium per aquam fortem regiam aufgelöset / und mit einem Oleo tartari in fundo seiner Solution in ein sehr subtiles Pulver præcipitiret worden / muß dieses Pulver durch viele Abwaschungen / welche durch ein gemeines Brunnen-Wasser geschehen / süß gemacht werden / bis die gantze Schärffe des Aquæ fortis sich verlieret. Wenn solches geschehen/ muß es ferner durch eine gelinde Soñen-Wärme ausgetrocknet werden; hüte dich aber/daß solches Austrocknen nicht mit dem gemeinen Feuer geschehe / weil es sich geschwind anzündet / und eine fulminirende Flamme von sich giebet. Dieses Pulver dissolvire mit dem Geist oder Oel unsers rectificirten Vitriols, von welchem in dem ersten Capitel dieses Buchs Meldung geschehen / und sovire die Solution 15. Tage in einem laulichten Bad. Diesen tingirten, sehr rothen/ klaren und hellen Geist separire per inclinationem, und verwahre denselben in sehr wohl vermachten Phiolen/ weil er zu unendlich vielen Dingen sehr nützlich ist. Dieses auf gedachte Art præparirte Gold-Pulver kan auch in einem laulichten Bad mit einem Spiritu Salis, von dessen Præparation wir hernach in einem besondern Capitel handeln wollen / solviret werden; wie auch mit einem Sale Tartari, welches flüchtig gemacht und aufgelöset worden. Alle diese Dissolutiones sind sehr gut/und

Was die Essentz des Goldes sey / und wie selbige gemacht werde.

haben gleiche Kräffte. Die Tinctur aber des Goldes wird durch ein alcoholisirtes Oel des gemeinen Vitriols extrahiret. Das Gold wird auch durch ein continuirliches Feuer in einem Ofen der Glas-Brenner in einen Kalck in 16. oder 15. Tagen convertiret, welcher Kalck sehr leicht schmeltzet in einem sauren Spiritu Salis, oder in einem sauren Spiritu Mercurii. Und diese Operationes sind die Secreta der Kunst.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte der Essentz des Goldes.

1. Diese Gold-Essentz ist ein grosses / ja das höchste Confortativ, und übertrifft alle andere Arcana in Stärckung des Hertzens / Gehirns und der Leber / wie auch aller übrigen Theile unsers Cörpers / welche zur Erhaltung unsers Lebens contribuiren. Denn sie haben ein Humidum / welches dem unsrigen gleich ist / weswegen sie gantz geschwind in eine und eben dieselbe Substantz verwandelt werden / und unser Humidum wird dadurch mit einer stärckern Verbindung verknüpffet / weswegen es hernach allen Incommoditäten des Lebens desto stärcker resistiret.
2. Sie retardiret auch sehr das Alter / weil unser Humidum radicale dadurch renoviret und gestärcket wird / und verlängert das Leben länger / als man glauben kan / weil gedachtes Arcanum unser Humidum figiret, und mit einer sehr harten Zusammenfügung coaguliret; so daß es durch seine natürliche Wärme verhindert / daß es nicht / wie sonst zu geschehen pfleget / wegen seiner schwachen Verbindung / verschwindet.
3. Diese Essentz kan auch zu der Cur aller Kranckheiten gebrauchet werden / und ist keiner Kranckheit zu wieder / weil / wenn die Natur durch selbige gestärcket wird / sie sich aller Kranckheiten loß machet.
4. Die Tugenden dieser Essentz können auch erhöhet und subtiler gemacht werden / wenn die Solution durch die Kunst / und eine fleißige Kochung in die Höhe sublimiret, und nach der Solution wieder coaguliret, und die rota Physica per Colores omnes, oder durch alle Farben passiret.

Diese Essentz des Goldes wird in distillirten Wasser von Caneel oder Anis / oder in kräfftigen Suppen ad quantitatem 1. Scrupel zu aller Zeit / und stündlich / und bey aller vorfallenden Gelegenheit in allen Kranckheiten und Incommoditäten des Lebens eingenommen.

Sie ist ein recht Königliches Medicament / und wehrt daß sie von Fürsten eingenommen wird; sie ist das veritable Aurum potabile oder Trinck-Gold / dessen Kräffte unendlich sind / und in einem gantzen oder grossen Buch nicht begriffen werden können. Der Medicus ist glückseelig zu halten / welcher sich desselben bedienen kan / damit er den Gipffel der Ehren besteige / und die Augen aller Menschen / wie auch die Zungen / und das Lob derselben auf sich wende.

Dieses Arcanum kan in ein Oel und in ein sehr rothes Saltz gebracht werden / so daß es eine gläntzende Röthe gewinnet. Es hat aber allezeit dieselbe Tugenden und Kräffte / wird auch mit einer gleichen Dosi, und mit eben denenselben Mediis und Vehiculis eingegeben.

Der Vitriol, woraus der Geist / welcher das Gold und die Metallen dissolviret, kömmt / wird aus dem Mercurio extrahiret, und durch den Mercurium hernach wunderbarer Weise / vermittelst der Putrefaction solviret / distilliret und sehr gereiniget / und dieses Solvens gebrauchen wir zur Auflösung des Goldes.

Das 3. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Silbers.

DAs Silber besitzet nicht viel geringere Tugenden / als das Gold. Es muß aber in eine liquide oder flüssige Substantz gebracht werden / damit es in unsere Substantz verwandelt werden / und seine Kräffte sehen lassen könne. Denn so lange die Substantz desselben in dem sehr starcken und malleabelen Band eingeschlossen gehalten wird / lässet sie keine Kräffte sehen. So bald aber dieses Band zerbrochen ist / und sie sich in einem liquiden Band gebunden siehet / alsdenn giebet sie aus ihrem Centro wunderbare Tugenden und Eigenschafften. Dieses Band aber wird durch eine gleiche Methode zerrissen. Nachdem das Silber durch das Cineritum von allen seinen heterogenischen Excrementen gereiniget worden / so daß es / als der volle Mond scheinet / muß solches mit einem aqua forti dissolviret werden. Diese Solution fovire oder digerire 8. oder zum wenigsten 4. Tage in einem laulichten Bad / und addire nach solcher Digestion dieser Dissolution ein sehr reines Oleum Tartari, damit das Silber in fundo in ein sehr weisses Pulver præcipitiret werde. Dieses Pulver must du durch viele Abwaschungen mit süssen Wasser edulcoriren, oder süß machen / und es hernach mit dem vorher Capite 1 præparirten Oleo Vitrioli / oder auch mit Oleo Salis auflösen / und endlich diese Solution einen Monat in einem laulichten Bad foviren, bis das Oel des Saltzes oder Vitriols mit einer Himmel-blauen Farbe tingiret wird. Dieses also gefärbete Oel must du separiren oder absondern / und in wohl-verschlossenen Phiolen zum Gebrauch verwahrlich aufheben.

Essentz des Silbers.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Diese Essentz des Silbers ist ein Arcanum Epilepticum, und curiret alle Arten des Schlags / er mag alt oder neu seyn / ohne einige Difficultät / weil sie dergestalt das Gehirn stärcket / und die animalische Geister multipliciret, daß sie alle Humores und Dünste / welche entweder per Sympathiam eines der unteren Theile in das Haupt aufsteigen / oder die sich per idioparhiam in dem Kopff versammlet haben / austreibet und auswirffet.
2. Sie heilet auch die Tollheit / die Lycanthropie, und alle andere melancholische Affectus, das Rasen und den Wahnwitz curiret sie gleichfals gantz sicher / aus gleicher Raison.
3. Item, sie hilffet denen / welche mit dem Hertz-Fieber und der Schwindsucht behafftet sind / augenscheinlich / und erquicket die abfällige Kräffte derselben / ja sie restituiret sie in ihre vorige Gesundheit / wenn sie mit etlichen Tropffen des Auri potabilis, oder Trinck-Goldes vermischet / und darauf eingegeben wird / welches in Caneel-Wasser zwey mahl in der Woche geschehen soll.
4. Sie heilet ferner alle Affectus des Gehirns / und die Passiones desselben gantz gewiß / weil das Silber das eintzige und veritable Microcosmische Gehirn ist / so daß das eine Gehirn mit dem andern vereiniget / das allerstärckeste Gehirn / welches allen Kranckheiten widerstehen kan / constituiren.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des Silbers.

Man nimmt diese Essentz in kräfftigen Suppen / oder in distillirten Wassern von Melissen, oder Caneel ein / oder man vermischet sie mit der Essentz der Melissen, und des Caneels / da sie alsdenn kräfftiger wircket. Die Dosis beyder Arcanorum nemlich des Caneels und der Melissen ist ungefehr 5. bis 10. Tropffen. Enfin, dieses alles wird wohl unter einander vermischet in einer Suppe / und des morgens nüchtern eingenommen; und wird die Dosis zwey mahl wochentlich wiederholet / bis der Affectus aufhöret.

Das 4. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Eisens.

Essentz des Eisens.

DAs gefeilete Eisen muß in einem sehr starcken Feuer / und zwar in einem Tiegel glüend gemacht werden. Diesem / wenn es gantz glüend geworden / affundire den allerstärcksten Essig / bis es wohl extinguiret oder gelöschet wird. Dieses gelöschte Eisen mache wieder glüend / und lösche es wieder / und solches wiederhole 7. mahl / bis das Eisen in den allerrothesten Crocum verwandelt worden. Thue es hierauf in eine Phiole mit einem langen Hals / und affundire demselben eine sehr grosse Quantität des allerstärcksten Essigs / so daß der Essig 7. oder 8. Finger hoch über den Crocum gehet.

Dieses alles thue in eine wohl-verschlossene Phiole / und setze es in ein Aschen-Feuer / damit es einen Mynat gantz gelind digeriret werde / da indessen die Phiole alle Tage agitiret und geschwencket werden soll / bis daß der Essig mit einer rothen Farbe tingiret wird. Diesen also tingirten Essig giesse per inclinationem in ein ander gläsern Gefäß. Dem zurückgebliebenen Magmati affundire aufs neue einen distillirten Essig / welcher wieder in einem laulichten Aschen-Feuer / bis er tingiret wird / digeriret werden soll. Dieses muß wiederum separiret / und mit dem vorigen Essig conjungiret / das Magma aber / welches alsdenn zurück bleibet / in einem Tiegel calciniret, und mit Essig / wie vorhin / 4. oder 7. mal gelöschet werden / bis es wieder in einen Crocum verwandelt wird. Diesem in eine Phiole gethanen Croco muß der allerschärffeste distillirte Essig zugegossen werden / welcher so lange / bis er tingiret worden / digeriret, und wenn er tingiret, abgegossen werden soll. Diese Operation muß so offt wiederholet werden / als gedachter Essig durch die Digestion tingiret wird. Wenn er sich aber nicht mehr färben will / muß der gantze tingirte Essig in einem Bade bey gelinden Feuer distilliret werden / bis die Tinctur in fundo des Alembics in der Consistentz eines Honigs zurück bleibet. Diesem muß ein alcoholisirter Spiritus Vini affundiret werden / welcher von allem wässerigten Phlegmate gereiniget ist / bis das gantze Magma aufgelöset wird / durch eine gelinde Digestion in einem laulichten Bad. Den tingirten Spiritum Vini aber hast du per inclinationem abzusondern / und dem rückständigen Magmati, welches nicht solviret worden / einen neuen alcoholisirten Spiritum Vini hinzu zu giessen / und wieder zu digeriren, und solches so offt / bis das gantze Magma aufgelöset ist / und der Wein-Geist nicht mehr mit einer sehr rothen Farbe tingiret wird. Hierauf muß der gantze Spiritus per Retortam durch die allergelindeste Distillation distilliret werden / bis er / der Geist / völlig aufgestiegen ist. Wenn solches geschehen / vermehre das Feuer / und sammle durch eine starcke Distillation / nach Veränderung des Recipienten, das Oel des Eisens / welches sehr roth ist / und per Retortam 3. oder 4. mahl rectificiret werden muß. Alle rückständige Magmata aber einer jeden Distillation müssen zugleich gesammlet / und in einem Tiegel / bis sie gantz weiß geworden / geglüet werden. Aus diesem ziehe ferner das weisse Saltz per lotiones oder Abwaschungen und Evaporationes, welche vielmahl mit Calcinationen geschehen / welches reine und weisse Saltz deinem rectificirten Oel addiret / und darauf in wohl-verschlossenen Phiolen zum Gebrauch verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des Eisens.

1. Diese Essentz ist ein wunderbarer Balsam / womit alle alte und frische oder neue Geschwüre und Wunden curiret werden / weil sie sehr kräfftig zusammen bindet und heilet / die zerfagende Humores dissolviret, und in eine andere Substantz verändert / wie auch die Corruption mit ihrem fixen Saltz verhindert / und die Theile durch Convocirung des guten Geblüts und der Geister præserviret.

2. Sie

2. Sie curiret auch alle Bauch-Flüsse / aus gleicher Raison, und weil sie über das auch den Magen durch astringiren stärcket / und die Wärme desselben multipliciret.
3. Item, sie sistiret auch die Gonorrhœam, sie mag venerischer oder einer andern Art seyn / weil sie die Leber wunderbar stärcket / indem sie die Geister derselben multipliciret, wie auch das Blut von allen mucosischen und verfauleten Humoribus reiniget.
4. Sie sistiret ingleichen den Fluß der Leber / weil sie / wenn sie die Orificia der Gekröß-Adern oder des Mesenterii, berühret / selbige durch ihre astringirende Facultät schliesset und verstopffet.
5. Sie sistiret gleichfals die unmässige Flüsse der Mutter/aus gleicher Raison, stärcket auch die schwachen Theile / und hält sie in utero zurück / indem sie den Mund derselben zuschliesset.

Sie wird ad quantitatem 1. Scrupel mit aqua Acetosæ oder Portulacæ, oder mit einem Limonien-Syrup / oder mit dergleichen von Granaten / Item mit einem Syrup von einem Succo berberis acetoso, und dergleichen der Kranckheit convenablen Wassern und Syrupen eingenommen/oder äusserlich mit einer in diesem Oel feucht gemachten Baumwolle laulicht appliciret.

Das 5. Capitel.

Von der Quint-Essentz Veneris, oder des Kupffers.

Die Essentz des Kupfers

DAs sehr subtil gefeilete Kupffer muß mit einer gleichen Quantität Schwefel-Blumen / und dem 3ten Theil Salis tartari vermischet / und in einen irrdenen verglasirten Topff mit einer suffisanten Quantität Wassers gethan / und darin 2. Stunden gesotten oder gekochet werden / da unter dem Kochen diese Species mit einer höltzern Spatula agitiret werden sollen / bis das gantze Kupffer / der Schwefel und das Saltz des Tartari gäntzlich aufgelöset worden. Dafern du aber das Kupffer geschwinder aufzulösen verlangest / must du kein Wasser hinzu thun / sondern den Topf mit denen Schwefel-Blumen und Sale Tartari, wie auch mit dem Kupffer über das Feuer setzen/bis alle Dinge geschmoltzen / und mit einander wohl vermischet sind / alsdenn must du siedend Wasser darzu giessen / und zugleich beym Feuer aufkochen lassen/ bis alles aufgelöset / und wenn unter dem Sieden und Kochen das Wasser evaporiret oder verschwunden / so kan ein neues Wasser / so offt solches nöthig seyn wird/addiret werden. Die kalt gewordene Solution must du in einen verglasirten Topff thun / und selbigen in einem Keller hin setzen / oder auch an einem kalten Ort verwahren / damit aus dieser hellen und klaren Solution ein Himmel-blauer Vitriol zusammen wachsen möge. Wenn du allen Vitriol gesammlet hast/must du ferner das rückständige Wasser bis auf die Helffte durch die Evaporation bey einem gelinden Feuer consumiren, und an einen kalten Ort hin setzen/ damit es wieder zu Vitriol werde.

Dieses Sieden und Kochen must du so lange wiederholen / ingleichen das hinsetzen an einen kalten Ort iteriren, bis die gantze Dissolution sich in vitriolirte kleine Steine verwandelt hat. Diese müssen gesammlet / und mit Feuer ausgetrocknet werden / in einem kupffernen oder eisernen Gefäß / und mit continuirlichen Bewegen und agitiren mit einer eisern Spatula in ein sehr weisses Pulver reduciret werden. Dieses Pulver thue in eine sehr wohl-lutirte Retorte, und setze dieselbe in den Ofen / da die Kohlen rings um dieselbe geleget werden sollen / und zwar oben und unten / so daß die Retorte allezeit glüend mitten im Feuer bleibet.

Der Ofen muß zu dieser particularen Distillation allein geschickt und proper seyn/ weil das Feuer in dieser Distillation allein am allerstärckesten seyn muß / und stärcker / als in allen andern Distillationen / weil sonsten der lufftige Geist nicht würde ausgehen können / massen er mit dem allerstärckesten und festesten Band mit seinem Saltz verbunden ist / derohalben nöthig ist / einen Ofen zu erfinden / worin ein Feuer / welches stärcker als das allerstärckeste ist / gemacht werden könne.

könne. Dieses kan geschehen / wenn du die lutirte Retorte mitten im Ofen auf ein irrdenes oder eiserues Creutz setzest / und dieselbe darauf mit einem sehr starcken irrdenen Capitello, oder Deckel bedeckest / so daß der Ofen die meiste Quantität der Kohlen in sich begreiffen / und das Feuer / welches auf solche Weise sehr violent ist / binnen seinen Wänden foviren, und folglich die Retorte allezeit gantz glüend behalten könnest / bis der Geist völlig in den Recipienten übergangen ist / welcher mit dem Hals der Retorte wohl zusammen gefüget und lutiret seyn soll / damit die Geister / welche sehr subtil zu seyn pflegen / nicht heraus gehen mögen. So bald aber der Geist völlig in der Form und Gestalt eines weissen Rauchs ausgegangen / muß das sehr rothe oder schwartze / welches in fundo der Retorte bleibet / in ein klares Brunnen-Wasser gethan / und durch sieden und kochen in einem ehrnen Gefäß solviret werden. Diese Solution muß mit Hinwerffung der Hypostaseos filtriret, damit sie hell und klar werde / und folgends in einem ehrnen Gefäß evaporiret, wie auch in ein sehr subtiles Pulver / wie vorher alles / was in der Solution enthalten wird / reduciret werden. Wenn solches geschehen / thue dieses Pulver in eine gläserne lutirte Retorte, wie vorhin / und wenn du auf dieselbe Art / und nach derselben Methode distillirest / werden alle Geister ausgehen / welche sehr wohl und fest / damit sie nicht vergehen / verwahret werden sollen. Was in fundo der Retorte bleibet / muß / wie vorhin / mit einem siedenden hellen Wasser solviret, und nach der vorigen Weise evaporiret und zu einem Pulver distilliret werden. Diese Operation muß so offt wiederholet werden / bis das / welches in fundo der Retorte nach der Distillation zurück bleibet / gäntzlich weiß geworden / so daß es die Farbe in keinem Feuer mehr verändert. Dieses gebenedeyete Saltz dissolvire mit einem 7. mahl distillirten Brunn-Wasser / und was dem Saltz heterogenisch ist / und nicht schmeltzet / sondern den Grund suchet / und eine weisse Hypostasin machet / separire per filtrum, und solvire es in einem gläsern Alembic durch eine gelinde Distillation bis zur Trockne. Wenn solches geschehen / must du dieses distillirte Wasser wieder solviren und filtriren, damit es alle Hefen ablege / und die Solution hell und klar sey / welche wieder / wie vorhin / distilliret werden soll. Dieses wiederhole so oft / bis dieses dein gebenedeytes Saltz keine Hefen mehr in der Solution nach sich lässet / und eine rothe Farbe allgemählig gewinnen / welche es / obgleich langsam / dennoch endlich erlangen wird. Dieses Saltz verwahre / bis sein Geist gereiniget worden / welches folgender massen geschiehet: Alles / was vom Geist aus denen vorher gehenden Distillationen ausgangen ist / thue in eine Phiole mit einem langen Hals / und wenn selbige wohl verlutiret ist / fovire diesen Geist einen Monat in einem laulichten Bad. Verhüte aber / daß das Feuer nicht allzu starck wird / weil sonsten alle Geister verschwinden würden. Dieses kanst du abnehmen / wenn du die Nase an den Mund deines Gefässes hältest / denn diese Geister greiffen das Gehirn sehr starck an. Auf diese Weise kanst du vernünfftig ein sehr gelindes Feuer haben / und continuiren, wenn nur dasselbe / nachdem es nöthig ist / vermehret oder vermindert wird / denn auf diese Weise begeben sich die Geister allgemählig ins Wasser / oder werden / besser zu reden / ein Wasser / und lernen das Feuer vertragen und ausstehen. Nach Verfliessung eines Monats thue dein mit Geistern angefülletes Wasser in eine Retorte und distillire alles / was sich will distilliren lassen / per balneum. Was alsdenn übrig bleibet / distillire in cineribus mit der allerstärckesten Distillation, damit alles aufsteige / und dieses allein / welches in cineribus distilliret wird / must du 7mahl rectificiren, da die Retorte bey einer jeden Distillation verändert werden muß / weil die Retorten sehr offt zerbrechen werden. Diesen also rectificirten Geist thue oder giesse auf dein rothes Saltz / und setze sie in ein laulichtes Bad / bis das rothe Saltz aufgelöset / und ein Wasser wird. Wenn solches geschehen / distillire / und was in der Distillation gelber und güldener Farbe heraus gehet / solches verwahre / als das höchste Arcanum, womit fast alle Kranckheiten / bevorab wenn aufgelöstes Gold demselben addiret wird / curiret werden können. Das in fundo der Retorte befindliche Saltz aber muß wieder gereiniget / und nach der gedachten Methode in die allerrötheste Far-

he reduciret und süß gemacht / und alsdenn in gläsernen oder güldenen Phiolen / welche wohl verschlossen werden sollen / zu fast unendlichen Gebrauch verwahret werden. Etliche geben diesem rothen Saltz die Tinctur wieder / putrificiren und distilliren aufs neu / und nehmen also alle Tinctur hinweg / machen auch alles Saltz liquid und flüßig / und wenn es liquid und flüchtig ist / figiren sie dasselbe wieder durch eine gelinde Wärme / und eine lange Zeit. Welche Arbeit mir sehr wohl gefällt; denn alsdenn ist es ein sehr hohes Arcanum Chymicum, und æmuliret die Kräffte des Physischen Steins / doch mit der Condition, daß dieses Saltz durch eine wahrhafftige Putrefaction würcklich solviret und gereiniget werde.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und Nutzbarkeit der Essentz des Kupffers.

1. Diese Kupffer-Essentz curiret alle Affectus des Gehirns / sie mögen von einer kalten oder warmen Causa entstanden seyn / weil sie das Humidum radicale wunderbar durch restauriren und reinigen / wenn es beschädiget ist / stärcket / weswegen sie das eintzige Geneß-Mittel des Aussatzes ist.
2. Sie heilet auch alle anhaltende und nachlassende Fieber gantz gewiß / weil sie das Blut per vias criticas reiniget / die Corruption verhindert / und wenn sie bereits verhanden ist / austreibet / und alle innere Glieder durch Restauration und Stärckung der Wärme derselben confortiret.
3. Item / heilet auch alle Excoriationes oder Schändungen der Haut gantz sicher / und bringet alle und jede Wunden und Geschwüre / sie mögen alt oder neu seyn / ad cicatricem durch blosses Bestreichen oder Anschmieren; weil sie durch ihr Saltz das corrumpirte Saltz unsers Cörpers / welches durch die Corruption scharff und beissend geworden / lindert und süß machet / durch ihre überaus grosse und überflüßige Süsse / und ihre temperirte lebhaffte Wärme.
4. Sie mitiguret und solviret auch alle Gicht-Schmertzen / sie mögen entstanden seyn / woher sie immer wollen / weil sie alle Catarrhos oder Flüsse sistiret und austrocknet / und die Gelencke wunderbar foviret, indem sie die schleimichte und tartarische selbigen anklebende Substantz durch ihr Saltz / und ihren Geist auflöset und austreibet.
5. Sie erweichet item alle scirrhosische und sehr harte Tumores oder Geschwulste durch ihren solvirten und liquiden Saltz-Geist / welcher alle steinichte und tartarische Dinge auflöset und vertreibet.
6. Enfin. Es würde all zu lang und verdrießlich fallen / alle Virtutes und Kräffte dieses Arcani zu erzehlen / dieses einige mag derohalben dir gnug seyn / daß diese Essentz zur Cur aller Kranckheiten kan gebrauchet werden / weil sie ein restaurirend- und stärckendes Arcanum ist.

Es wird in Suppen / in distillirten Caneel- oder Anis-Wassern / in vino Hippocratico, und in weich-gesottenen Eyern und Panatellis / und in andern dergleichen / nach des Krancken Belieben und Geschmack / von 1. bis 2. Scrupel zu jeder Zeit und Stunde / nullo servato regimine eingenommen / weil dergleichen nicht nöthig / sintemahl diese Essentz ein restaurirend- und confortirendes Arcanum ist.

Das 6. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Bleyes.

Essentz des Bleyes.

WEnn das Bley durch die Schmeltzung und Agitation mit einer eisern Spatula über dem Feuer calciniret, und in ein subtiles Pulver durch wiederholete Calcinationes reduciret worden / muß es mit dem allerstärckesten distillirten Eßig solviret werden. Nach geschehener Solu-

Solution, muß die klare Solution in einem ehernen Gefäß evaporiret werden / bis das Magma, welches zurück bleiben muß / die Consistentz eines Honigs erlanget hat. Dieses Magma must du aufs neue mit dem allerschärffesten distillirten Eßig auflösen / und nach der Solution in einem laulichten Bad foviren, welches einen Monat geschehen soll / und ferner evaporiren, bis das Magma so dick als ein Honig geworden. Dieses muß wieder solviret, und in einem Bad 4. oder 7mahl evaporiret werden. Wenn solche Evaporation geschehen / muß das Magma mit dem allerbesten alcoholisirten Spiritu Vini solviret, und in einem laulichten Bad 15. Tage in einer wohl vermachten Phiole / damit der Wein-Geist nicht ausdämpffe / digeriret werden. Diese letzte Solution thue in eine Retocte, und distillire sie mit einem sehr gelinden Feuer / bis der gantze Geist ausgegangen ist / alsdenn vermehre nach verändertem Recipienten das Feuer / damit die weissen und süssen Geister des Bleyes / und endlich die oleosische Substantz / welche zu erst gelb / und hernach roth ist / ausgeben können. Dieses Oel muß 4. oder 5mahl rectificiret; die in fundo gebliebene schwartze Hefen aber / nemlich von der Distillation, ausgenommen / verbrannt / und mit dem stärckesten Feuer / bis sie gantz weiß geworden / calciniret, und endlich mit einem 7mahl distillirten Wasser begossen / und in einem siedenden Bad soviret werden / damit alles fixe Saltz / welches in diesen Hefen gefunden wird / aufgelöset und zu Wasser werde. Dieses Wasser must du ferner / nachdem sich die Hypostasis gesetzet / per inclinationem absondern oder filtriren, damit es rein und klar werde / und endlich evaporiren. Nach solcher Evaporation calcinire das Evaporirte, und wenn es calciniret ist / solvire es aufs neue / und das Solvirte evaporire wieder / und calcinire, und zwar so offt / bis dieses Saltz weiß / süß und schmeltzbar / als Wachs oder Butter wird. Dieses Saltz conjungire hierauf mit dem weissen Bley-Geist / welcher vor dem rothen Oel ausgegangen ist / und fovire sie conjungiret in einem laulichten Bad 15. Tage. Distillire endlich / und addire das distillirte dem Magmati, und redistillire / bis daß das fixe Saltz aufsteiget und flüchtig wird. Und wenn es 7mahl sublimiret worden / conjungire es mit dem rothen 7mahl rectificirten Oel / und digerire sie in balneo tepenti einen Monat / bis diese 3. Dinge ein Ding werden / welches in wohl vermachten Phioleu verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und Usus der Essentz des Bleyes.

1. Dieses Arcanum des Bleyes ist der rechte / veritable und eintzige Balsam aller Geschwüre und Wunden / denn alles / was scharff und beissend in dem Cörper gefunden wird / resolviret es durch seine Süßigkeit / und machet es süß / und ist ein Nutriment des Humidi radicalis der beschädigten Theile,
2. Es heilet auch alles / was verbrannt ist / aus gleicher Raison, und vertreibet geschwind den Schmertz / weil es durch sein Temperament die durchs Feuer solvirete Theile zu ihrem natürlichen Temperament reduciret, indem es das Humidum radicale soviret, und die aufgelöste Theile coaguliret und zusammen bindet.
3. Item / es erquicket und restauriret alle Hecticos, Schwindsüchtige und Magere wunderbar / indem es das Fieber derselben vertreibet / und das verzehrete Humidum erquicket und repariret / ingleichen alle natürliche / lebhaffte und animalische Geister multipliciret.
4. Es heilet ingleichen alle Affectus der Mutter / alle Ohnmachten / Strangulationes oder Erstickungen / den Aberwitz oder das Rasen / alle Anfälle des Schlags / die Tollheit / item alle hessliche Farben gantz sicher; weil es die Mutter von allen heterogenischen und widernatürlichen Excrementen befreyet / indem es die Geister / so wohl des Saamens als des Bluts vermehret / ingleichen das Menstruum und verfauleten Saamen evacuiret.

Die

Diese Essentz wird in Suppen oder appropriirten Wassern / oder in convenablen Syrupen / ungefehr 1. Scrupel / des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen / weil sie bisweilen oben und unten sehr kräfftig purgiret / bisweilen auch per urinas, und auch offt per sudores, nachdem die Natur solches erfordert / die Excrementa, wohin die gestärckte Natur selbige hin haben will / abführet oder auswirffet.

Das 7. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Zinns.

Essentz des Zinns.

DAs allerbeste Zinn / welches mit keinem Bley / oder andern dem Zinn heterogenischen Dingen vermischet ist / muß in einem starcken Tiegel / oder in einer irrdenen Schüssel / welche das Feuer vertragen kan / oder in einer eisernen / welche besser / als alle andere ist / geschmoltzen werden. Und wenn es geschmoltzen ist / must du solches mit einer eisernen Spatula, bis es in ein sehr subtiles und weisses Pulver convertiret wird / agitiren oder umrühren. Dieses Pulver muß hierauf in eine gläserne Phiole gethan / und folgends mit dem allerschärffesten distillirten Essig aufgelöset werden. Dieser Essig wird am allerbesten zur Verrichtung dieser Operation, und Solvirung aller Metallen / aus der Amalgamation des Zinns / mit dem Mercurio und Sublimato, und zwar gleich viel von allen / præpariret, welche in einer Retorte bey einem sehr gelinden Feuer distilliret werden müssen. Der sehr dampfigte ausgegangene Liquor wird mit einer gleichen Quantität eines vegetabilischen alcoholisirten Geistes allegemählig / und mit grosser Addresse, wie auch mit seinem in fundo der Retorte zurück gebliebenen Tartar conjungiret / und in verum aceum Philosophorum distilliret / dessen du dich zur Extraction der Seelen der Metallen bedienen kanst / wenn dieser Eßig auf selbige etwan 4. Finger hoch gegossen wird. Dieses alles muß in einem kochenden Bad / worin das Wasser siedend seyn muß / 2. oder 3. Tage digeriret werden / da in währender Zeit die Phiole öffters geschwencket werden soll / damit der Kalck des Zinns desto besser aufgelöset werde. Nach solcher Zeit muß alles / was von dem Essig klar ist / per inclinationem in ein ander Gefäß von Glas gegossen ; dem rückständigen Magmati aber ein neuer distillirter Eßig affundiret werden / welcher etliche Tage in einem siedenden Bad mit offtmahliger Schwenckung der Phiole digeriret werden soll. Diese Operationes continuire so lange / bis daß der gantze Kalck des Zinns aufgelöset worden. Wenn solches geschehen / müssen alle diese Solutiones mit einander vermischet / und ferner evaporiret werden / bis das Magma in fundo des Distillir- oder Evaporir-Gefässes so dick / als ein Honig beliegen bleibet. Hierauf muß dieses Magma wieder mit einem sehr scharffen distillirten Eßig aufgelöset / und folgends 3. oder 4. Tage digeriret, wie auch endlich ad Consistentiam eines Honigs evaporiret werden. Wenn solches geschehen / muß es wieder / wie vorhin / solviret und digeriret werden / und solches zum allerwenigsten 4mahl / damit es / nemlich das Magma, desto besser solviret werde. Alsdenn endlich in der letzten Evaporation muß das rückständige Magma mit einem alcoholisirten Spiritu Vini aufgelöset / und 15. Tage in einer wohl verschlossenen Phiole mit einem länglichten Hals in einem laulichten Bad digeriret werden. Wenn solches geschehen / muß diese Solution, oder was davon zurück bleibet / mit einer gelinden Wärme in Cineribus distilliret werden / bis der Wein-Geist völlig aufgestiegen. Hierauf verändere den Recipienten, und wenn die Fugen wohl verlutiret worden / vermehre das Feuer mit Observirung der Graduum desselben / bis der gantze Geist des Zinns in Gestalt einer sehr weissen Milch aufgestigen ist. So bald diese Tropffen aufhören / wird ein weislichtes Oel einer gelblichten Farbe hervor kommen. Vermehre hierauf das Feuer bis zum Ende der Distillation, und rectificire dieses Oel 7mahl / nebst seinem weissen Geist / und verwahre sie so lange / bis du aus denen von dieser Distillation nachgebliebenen Hefen das fixe

Saltz extrahiret, und nach der Kunst und der gemeinen Methode gereiniget / und ferner von allen Excrementen befreyet hast. Wenn es flüßig und schmeltzbar geworden / conjungire es mit dem weissen flüchtigen Geist / und mache es durch eine offt wiederholete Rectification des Geistes über dasselbe flüchtig / und sublimire es / wenn es flüchtig gemacht worden / etliche mahl. Wenn dieses geschehen / conjungire es mit seinem Oel und Geist / und digerire sie in einem laulichten Bad / bis diese 3. ein Ding werden / welches zum künfftigen Gebrauch verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Essentz des Zinns.

1. Diese Essentz des Zinns / ist allen Kranckheiten / welchen die Essentz des Bleyes convenabel ist / propre und anständig / und zwar mit einem weit kräfftigern Effect, weil das Saltz und der Mercurius, welche in dem Centro der Substantz derselben verborgen liegen / perfecter sind / als die / welche sich in dem Bley befinden.
2. Sie æmuliret sehr nahe die Tugenden und Eigenschafften der Essentz des Silbers / weil der Mercurius und Schwefel derselben / wo nicht eine gleiche Reinigkeit / zum wenigsten doch eine gleiche Fixität haben / weswegen sie alle Affectus des Gehirns curiret.
3. Sie curiret auch die Tollheit / Unsinnigkeit / alle Arten der Melancholey / die Verwirrung des Haupts / und alle Schlaff-erregende Affectus gantz gewiß / weil sie das Gehirn stärcket / und von allen Excrementen und ausser-natürlichen Dünsten / welche in die Höhe getrieben werden / befreyet.
4. Sie heilet gleichfals die Affectus der Leber / weil sie das Blut reiniget / und die natürliche Wärme der Leber vermehret / indem sie die serosische Humores aus dem Geblüt per Urinas & Sudores, und eine unvermerckte Transpiration evacuiret oder heraus wirffet.
5. Ist auch denen Wassersüchtigen sehr dienlich / weil sie das solvirte und geschmoltzene Saltz austreibet; das übrige aber figiret und coaguliret, und bey demselben keine Corruption verstattet.

Diese Essentz wird in Suppen / in dem allerbesten Wein / in distillirten / der Kranckheit convenablen Wassern / von 1. bis 2. Scrupel / des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen / weil sie oben und unten / sonder Incommodität purgiret.

Das 8. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Queckſilbers.

Die Essentz des Queckſilbers.

IN dem Mercurio oder Queckſilber lieget ein sehr hohes und grosses Medicament verborgen / wenn solches nur recht und gebührlich præpariret wird / welches unendlich viele Kranckheiten curiret / welcher Cur und eintziges Remedium in dem Centro des Mercurii sich verborgener Weise finden lässet. Es wird aber recht und gebührlich / wie folget / præpariret:

Wird am besten mit seinem vorher Capite de Essentia Stanni declarirten Essig / oder mit Oleo Salis solviret.

Wenn das Queckſilber 3. oder 4mahl aus Vitriol und Salpeter / nach der gemeinen Methode sublimiret worden / must du solches wieder 7mahl aus dem gemeinen decrepitirten, und bis zur höchsten Weisse gebrachten gemeinen Saltz sublimiren. Diesen sehr reinen und weissen sublimirten Mercurium thue in eine gläserne Phiole mit einem länglichten Hals / und giesse auf selbigen einen von allem Phlegmate befreyeten und rectificirten Spiritum Salis, ungefehr 4. oder 5. Finger hoch / und digerire in einem zugemachten oder verschlossenen Gefäß / einen Monat in einem laulichten Bad. Wenn solche Zeit paßiret ist / extrahire das Solutum per inclinationem, und thue es in ein ander gläsern Gefäß / oder in eine gläserne Retorte. Dem Magmati aber / welches sich in dem Soluto befindet / addire wieder einen rectificirten Spiritum Salis, und digerire

wie

wie vorhin / bis du den Mercurium Sublimatum allein aufgelöset bekommen hast. Alle diese Solutiones giesse in eine Retorte, und distillire sie mit einem sehr gelinden Feuer / bis der Spiritus Salis völlig ausgegangen ist. Zuletzt vermehre allgemählig das Feuer / bis das gelblichte Oel Mercurii aufsteiget. Die in fundo der Retorte zurück gebliebene Hefen müssen heraus genommen / und mit dem ersten Spiritu Salis wieder conjungiret werden / bis sie sich wieder auflösen. Und wenn sie solviret sind / must du sie distilliren / bis sie alle / als ein weisses Oel aufsteigen / die schwartze Hefen aber in fundo der Retorte zurück bleiben / welche mit dem allerstärckesten Feuer calciniret eine Weisse erlangen. Aus diesen muß alsdenn nach der Kunst und gemeinen Methode das fixe Saltz extrahiret und gereiniget werden. Wenn es rein ist / kan es mit seinem 7mahl rectificirten und distillirten Oel conjungiret, und in wohl verschlossenen Gefässen ad Usus verwahret werden. Diese Operation wirst du nicht perficiren, wofern du die Solution des Mercurii in einem alcoholisirten Spiritu Vini nicht putrificiret.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und die Nutzbarkeiten der Essentz Mercurii.

1. Diese Essentz purgiret alle aussernatürliche in dem Cörper sich gehäuffete Humores, ohne Molest oder Incommodität des Lebens und der Gesundheit / ja vielmehr mit dem allergrössesten Vortheil derselben / weil sie ein besonder Zunder des Lebens ist / weswegen sie auch alle Dinge / welche nicht also geartet sind / heraus treibet.
2. Sie trocknet und schöpffet aus alle Materien des Catarrhi und die stets-fliessende Brunnen desselben / aus eben derselben Raison.
3. Item treibet auch hinweg alle bleiche und hessliche Farben der Jungfern / weil sie den Ballast aller Humorum, welche sich so wol in der Mutter als in dem Magen häuffen / durch die Purgation heraus führet / das Geblüt reiniget / und die serosische Humores aus demselben auswirffet.
4. Sie curiret auch alle Arten der Gelbsucht / weil sie eröffnet / und die Leber stärcket / indem sie die natürliche Wärme repariret / und die Geister multipliciret / nachdem sie die kalten Humores aus dem Cörper und alles übrige / welches die natürliche Wärme zu vertreiben pfleget / evacuiret hat.
5. Sie curiret gleichfals die venerische Kranckheit aus dem Grunde / weil sie das gantze Humidum radicale bis auf die allerkleinesten Theile des Cörpers durchdringet und reiniget / welches durch Austreibung der Ichorum und verfauleten Humorum derselben geschiehet.
6. Dissolviret auch alle Kröpffe / und alle scirrhosische / kalte und feuchte Geschwulsten / und vertreibet sie / befordert auch alle Wunden durch ihr Saltz ad laudatam Cicatricem.

Diese Essentz wird in Suppen / oder in einem weich gesottenen Ey eingenommen / oder auch in Pillulen mit einem Krümlein Brods reduciret, à quantitate 5. ad 6. & 7. Scrupel des Morgens nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen.

Das 9. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Schwefels.

Essentz des Schwefels.

DEr Schwefel muß aus einem bis zu der Röthe calcinirtē Vitriol 2. oder 3. mahl / und hernach aus dem gemeinen decrepitirten Saltz / welches durch viele Calcinationes, Solutiones und Evaporationes bis zu der höchsten Weisse gebracht ist / 7mahl sublimiret werden / da bey einer jeden Sublimation das Saltz verändert und renoviret werdē soll bis die Blume des Schwefels gantz weis hin-

auf steiget. Diese Blume thue in eine Phiole mit einem länglichten Hals/da das Mund-Loch des Gefässes wohl zugemacht und verschlossen seyn muß/ und setze gedachte Phiole in ein Feuer reverberii einen Monat bey einem gemässigten Feuer/oder auch so lange bis nach Observirung der Graduum des Feuers/damit die Blume nicht schmeltze / die Blume eine rothe Farbe / als ein Rubin erlanget hat. Wenn solches geschehen/ alsdenn begiesse deine Blumen mit einem oft rectificirten Oel süsser Mandeln / und digerire sie in einem Aschen-Feuer 15. Tage/mit offtmahliger Schwenckung des Glases / oder der Phiole / bis das Mandel-Oel tingiret und gefärbet worden. Nach geschehener Separation dieses Oels/ giesse ein neues und frisches Oel auf die Blumen/und digerire, wie vorhin/bis sich das Oel wieder färbet/und die gantze Schwefel-Blume ohne Iteration völlig auflöset. Alsdenn nimm den allerbesten alcoholisirten Spiritum Vini, und conjungire denselben in gleicher Quantität mit deinem tingirten und gefärbeten Mandel-Oel/und digerire sie beyde in einem laulichten Aschen-Feuer / bis der Spiritus Vini sich tingiret, und die gantze Tinctur des Schwefels aus dem Mandel-Oel extrahiret hat. Dieses wird geschehen/nach Veränderung des Spiritus Vini, wenn er gefärbet ist / und der neue und frische Spiritus hinzu gegossen worden / sich nicht mehr färbet. Hierauf muß der tingirte und gefärbete Spiritus Vini in balneo Mariæ per Distillationem extrahiret werden. Die Tinctur aber / welche in fundo bleibet / muß in cineribus extrahiret werden / und ist einer sehr rothen Couleur, welche / wenn sie per retortam rectificiret worden/aufgehoben und verwahret werden soll/ um sich derselben bey Gelegenheit zu bedienen. Hernach solvire mit diesem Oel / dafern du nach der gedachten Præparation rothe Schwefel-Blumen hast/ diese Blumen / so wirst du per Rectificationem eine sehr grosse Quantität Oels haben/ eines sehr angenehmen Geruchs / dessen Tugenden und Kräffte unaussprechlich sind / wie die Experientz einem jeden zeigen wird. Der Schwefel kan auch mit einem Essig Mercurii solviret, und wie die vorhin gedachte Metallen præpariret, und in eine Essentz reduciret werden; und auf diese Weise Weise wird derselbe ein vortreffliches Medicament.

Die Kräffte und Gebrauch.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Essentz des Schwefels.

1. Diese Essentz ist ein Medicament und das höchste Cardiacum, und gegen die gifftigen Bisse und Stiche der Thiere / wie auch zur Cur der gifftigen Wunden nichts kräftigers / weil sie das Gifft zernichtet / und die Wunde zusammen ziehet / mit ihrem süssen und aufgelöseten Saltz / welches ein Zunder des Lebens / und ein Aliment der wurtzlichen Feuchtigkeit ist.
2. Sie curiret auch in genere die Hecticos, Schwindsüchtige / Engbrüstige / und die einen schweren Athem haben / weil sie die innere Wunden der Lunge heilet / das verzehrete Humidum radicale restauriret, und die aussernatürliche Wärme mit Hinwegnehmung der Causæ derselben auslöschet.
3. Curiret auch den neuen und eingewurtzelten Aussatz gantz gewiß / wenn sie mit einem auro potabili conjungiret wird / weil sie das gantze Geblüt renoviret, und dasselbe von Ichoribus, und allen heterogenischen faulen / und stinckenden Dingen reiniget
4. Vertreibet auch alle Gicht- und Gelencke-Schmertzen durch das blosse Anschmieren ihres rothen / aufgelöseten / anodynischen und balsamischen Saltzes / welches die scharffe und beissende Humores süß machet / und die Nerven mit denen Musculis stärcket/durch Vermehrung der natürlichen und lebhafften Wärme des nothleidenden Theils.
5. Vertreibet nicht minder das Sausen / Klingen und Schmertzen der Ohren / wie auch die Taubheit / weil sie die serosische oder molckigte Humores austrocknet / curiret auch die jenige / welche Tympanitem haben / und schöpffet alle Catarrhos und Flüsse aus / indem sie die natürliche Wärme multipliciret.

Die-

Diese Essentz wird á quantitate einer halben bis gantzen Drachma in Suppen/oder restaurantibus, oder andern stärckenden Dingen des Morgens nüchtern eingenommen / oder in Pilulas mit einem Krümlein Brods reduciret, und zu gleicher Zeit eingeschlucket/ oder wird auch wol mit Salben vermischet / und denen beschädigten Theilen warm appliciret.

Das 10. Capitel.

Von der Quint-Essentz Salis Petræ oder des Salpeters.

Essentia Salis Petræ.

SEhr wohl gereinigtes Sal Petræ muß mit einer gleichen Quantität gemeinen decrepitirten, und zu der höchsten Weisse gebrachten Saltzes vermischet / und in eine Retorte gethan werden / worauf in cineribus mit einem sehr starcken Feuer der rothe Geist des Salpeters distilliret werden soll / nach dem die Fugen aufs beste verlutiret sind / weil dieser Geist sehr subtil ist/ und nicht leicht in ein Wasser sich verwandeln will. Weswegen nöthig ist / daß nach geendigter Distillation der Recipient fest an dem Hals der Retorte verbleiben soll / einen gantzen Tag / ehe sie von ein ander genommen werden/damit durch diesen Verzug der Geist endlich zu einem Wasser werde / indem er in dem Recipienten zurück behalten wird. Dieser distillirte Geist muß auf sein in fundo der Retorte gebliebenes Magma 7. mahl rectificiret, und von seinem Phlegmate per Distillationem befreyet werden. Wenn solches geschehen / muß er mit dem fixen aus dem aufs höchste gereinigten / durch die Kunst süß gemachten / und zur Röthe gebrachten Magmate extrahirten Saltz conjungiret werden / wenn du das Arcanum zu der äusserst- und letzten Perfection zu bringen verlangest. Dieser mit dem Saltz vereinbarete Geist æmuliret die Tugenden und Kräfte des Auri potabilis, oder Trinck-Goldes / weswegen er sehr wohl muß verwahret werden. Das gantze Arcanum der Perficirung der Essentz Salis Petræ bestehet in der Putrefaction desselben. Denn wofern der Salpeter nicht putrificiret wird / kan dessen Verborgenes nicht offenbar werden. Die Sältze aber können nicht putrificiret werden / wofern sie nicht mit ihrem sauren oder essigten Geist dissolviret, und mit dem vegetabilischen Geist conjungiret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und Nutzbarkeit der Essentz Salis Petræ.

1. Diese Essentz renoviret das gantze Geblüt / und reiniget es so sehr / daß man sich binnen etlichen Tagen einbildet/daß der Mensch gantz neu gebohren sey/und zwar durch ihren fixen und lebhafften Geist / welcher eine sehr grosse Sympathie mit unserm Geist hat.
2. Sie retardiret auch das Alter und die grauen Haare / weil sie das Humidum radicale von denen kalten und serosischen Humoribus befreyet / welche / wenn sie nach der Haut hingetrieben werden / damit sie denen Haaren zur Speise dienen mögen/weisse Haare hervor bringen.
3. Sie stärcket auch alle so wohl innerliche als äusserliche Sinnen / weil sie die innere Geister multipliciret / indem sie das Humidum radicale renoviret, und repariret.
4. Item sie curiret auch die Krätze / Finnen und alle übrige Affectus oder Gebrechen der Haut promt und geschwind mit ihrem Saltz / welches das innerne corrumpirte Saltz / wodurch die Haut geschändet wird / heraus treibet und süß machet / wie auch ad temperamentum reduciret.
5. Sie vertreibet auch alle so genannte tophos und scirrhosische Humores, welche hart / kalt / melancholisch / und also schwer zu resolviren sind / und resolviret sie durch das blosse Anschmieren mit ihrem solvirten Geist / welcher alles / was stein nicht ist/auflöset.

6. Zer-

6. Zerbricht auch endlich und mit der Zeit die Blasen- und Nieren-Steine/wenn man sich derselben öffters bedienet / und treibet sie gäntzlich heraus / aus gleicher Raison.
7. Sie ist auch ein sehr vortreffliches Remedium und Arcanum, womit die Gicht und die Schmertzen derselben geschwind gestillet werden / weil der Geist derselben die Schärffe des Saltzes / welches die Gicht constituiret, solviret und evacuiret, und darauf die Sehnen und Musculos, durch Vermehrung der natürlichen Wärme der Theile / welchen er appliciret wird / erquicket.

Sie wird á quantitate 1. bis 2. Drachma in Suppen oder in distillirten / der Kranckheit approprirten Wassern des Morgens nüchtern eingenommen; oder auch per se, oder allein äusserlich mit einer Baumwolle / oder mit leinen in diesem Arcano naß gemachten Tüchern appliciret.

Das II. Capitel.

Von der Quint-Essentz des gemeinen Saltzes.

Die Essentz des gemeinen Saltzes.

DAs gemeine Saltz muß durch die Calcination und Verbrennung in einem Tiegel/oder in einem sehr starcken irrdenen Topff/der das Feuer vertragen kan / decrepitiret werden/ und zwar so / daß gedachter Topff mit einem irrdenen Deckel bedecket werde/damit das Saltz nicht in Stücken zerspringe / wenn es decrepitiret wird. Wenn es decrepitiret worden/muß es mit einem reinen und 7. mahl distillirten Brunnen-Wasser aufgelöset werden. Diese Solution must du filtriren, damit sie aller irrdischen Excrementen entschlagen werde/und ferner evaporiren, bis es trocken geworden. Hierauf solvire das Saltz wieder/ filtrire die Solution, und nach solcher Filtration evaporire sie bis zur Trockne. Diese Operationes wiederhole so offt und so lange / als Hefen sich in deiner Solution finden lassen/welche nicht haben können aufgelöset werden/und das Wasser trüb machen. Wenn sich selbige aber verlohren haben / und dein Saltz sehr rein / hell und klar seyn wird / ja fast süß/ so thue gedachtes Saltz in eine wohl lutirte Retorte, und ziehe mit dem allerstärckesten Feuer/als bey der Distillation der Essentz Veneris im 5ten Capitel dieses Buchs geschehen ist/den Geist/so viel/ als dir müglich seyn wird / über/und solches muß mit Observirung der Graduum des Feuers nach aller Müglichkeit geschehen. Diesen Geist rectificire und separire von seinem Phlegmate, und wenn solche Separation geschehen / conjungire ihn mit gleichem Gewicht Saltzes/ welches aus seinem in fundo der Retorte gebliebenen Magmate extrahiret, und aufs höchste gereiniget worden/ biß es / wie Wachs / sich auflösen lässet / oder auch wie eine Butter in der allergelindesten Wärme zerschmeltzet / und eine rothe Farbe nebenst einer sehr grossen Süsse erlanget. Wenn sie nun beyde also conjungiret sind / digerire sie zusammen im Balneo einen Monat / und zwar in einer Retorte, von welcher das Mund-Loch muß verstopffet oder verschlossen seyn / biß der Geist eine rothe Farbe gewinnet / die Tinctur seines Saltzes extrahiret / und selbige mit einer firmen und natürlichen Auflösung solviret. Wenn solches geschehen / distillire / und mache alles flüchtig / rectificire es 3. oder 4. mahl / und verwahre es darauff ad usus. Damit du aber eine absolute Essentz des Saltzes mögest haben / dissolvire dein aufs beste gereinigtes Saltz mit einem Spiritu Salis rectificati, und vereinbare dieses alles mit einer gleichen Quantität eines Spiritus vini alcoholisati, putrificire und distillire / reinige / conjungire das Reine und Homogenische / und verwahre solches aufs fleißigste.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des gemeinen Saltzes.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

1. Diese Essentz præserviret gegen aller Corruption, alle so wohl lebende als todte Cörper/und ist ein Balsam aller Wunden und Geschwüre / und übertrifft die Kräffte des natürlichen

chen Balsams / weil das Saltz und der Schwefel derselben / welche eine balsamische Natur in sich begreiffen / reiner sind in diesem Arcano als in dem natürlichen Balsam / weswegen es auch kräfftigere und mächtigere Tugenden hat und besitzet. Diese Essentz ist auch

2. Ein sehr hohes und bewehrtes Arcanum zur Austreibung des Nieren- und Blasen-Steins / ingleichen zur Zusammenziehung und Heilung der Geschwüre des Halses der Blase und der Nieren / welches durch das Saltz und Oel derselben verrichtet wird. Item
3. Zur Eröffnung der Verstopffungen der Leber / Miltz und aller innern Glieder / ist in der gantzen Medicin nichts gewaltig- und kräfftigers / als eben diese Essentz / wegen des alle Dinge auffschliessenden Saltz-Geistes. Sie reiniget auch
4. Das Blut / indem sie die Ichores desselben heraus treibet / weswegen zur Cur aller Affectuum des Geblüts / und aller faulen Fieber nichts kräfftigeres ist: sie vertreibet derohalben den Aussatz / und curiret denselben durch die Länge der Zeit / indem sie das Blut von allen seinen Ichoribus renoviret und purgiret. Item sie hebet und curiret
5. Alle Krätze / Flecken und Finnen des Angesichts / das heilige Ding oder die Rose / und alle hitzige Schaden an der Haut / welche um sich herum fressen; ingleichen alle Affectus der Haut / welche die Schönheit des menschlichen Cörpers verderben / und solches alles wegen der vorhin angeführten Raison. Diese Essentz curiret auch
6. Alle äusserliche / so wohl kalte als hitzige Geschwulsten; die kalten / harten und scirrhosischen vertreibet sie durch blosses Anschmieren / die hitzigen aber bringet sie zu der Reiffe und Suppuration binnen kurtzer Zeit. Sie ist auch ein Arcanum
7. Zur Cur der Gicht / und Linderung der Schmertzen derselben / dissolviret auch die Knoten der Gicht / foviret die Sehnen und Musculos, vermehret die natürliche Wärme / und multiplicirt alle und jede Spiritus. Sie repariret auch
8. Das Humidum radicale, es mag consumiret seyn / wovon es immer wolle / weswegen sie das Alter durch eine wunderbare frische Erwärmung retardiret / und vertreibet die grauen Haar / schärffet auch alle äusser- und innerliche Sinnen.

Diese Essentz wird à quantitate einer bis zu 2. Drachmas / in Suppen oder distillirten Caneel- und Anis- wie auch sogenannten Imperialischen Wassern zu einer jeden Zeit und Stunde / nach der Noth und Gelegenheit der Krancken; zur Reparirung aber der Jugend des Morgens nüchtern alle Tage eingenommen.

Das 12. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Vitriols.

Essentia Vitrioli.

DEr von allen seinen heterogenischen Excrementen gereinigte Vitriol / muß bey gelinden Feuer in einen kupffernen Gefäß ausgetrocknet und mit einer eisernen Spatula umgerühret werden / biß er in ein weisses Pulver convertiret wird. Dieses Pulver muß in eine wohl verlutirte Retorte gethan / und zwar so / daß dieselbe was mehr als auf die Helfte gefüllet sey / und ferner in einem zu dieser Distillation geschickten Ofen / mitten ins Feuer gesetzet / und mit Observirung der Graduum desselben / hierauff der Spiritus vitrioli mit dem allerstärckesten Feuer distilliret werden / und zwar solcher gestalt / daß / so lange die weissen Räuche ausgehen / die Retorte stets glüend bleibe bis zum Ende der Distillation, und bis alle Räuche ausgangen sind. Der Recipient muß sehr wohl mit der Retorte zusammen gefüget seyn / damit die Geister nicht ausgehen mögen. Dieser ausgegangene Geist muß in einer Retorte verwahret werden / deren Mund-Loch aufs beste verstopffet seyn soll. Wenn du eine sehr grosse Quantität durch wiederholete Distillationes aus eben demselben Vitriol erlanget hast / bis die Geister nicht mehr aus demselben durch diese wiederholete

Distillationes ausgehen / sondern der Vitriol / welcher in fundo der Retorte zurück bleibet / sehr weiß wird / nachdem er die schwartze und viele andere Farben / ehe er zu dieser Weisse gekommen / verlohren hat. Denn bey einer jeden Distillation muß das zurück gebliebene Magma mit einem reinen und klaren Wasser solviret, und nach der Solution clarificiret, und folgends filtriret werden / bis es aufs allerbeste von allen irrdischen Excrementen, welche nicht solviret werden / gereiniget worden. Hierauf muß das Aufgelöste evaporiret, und in ein Pulver reduciret werden. Und dieses Pulver muß gleichfals bey einem sehr starcken Feuer / wie bereits gedacht worden / distilliret werden. Auf diese Weise verlieret endlich der Vitriol durch Wiederholung dieser Operation allgemählich die Himmel-blaue Farbe / und nimmt wieder eine Weisse an / und wird dergestalt gereiniget / so / daß am Ende dieser Depuration die Hefen desselben weiß sind / und oben auf den Solutionen schwimmen. Nachdem du aber deinen Vitriol gereiniget / und seines Geistes und seiner Seele beraubet hast / muß der ausgegangene Geist völlig putrificiret werden / welches durch eine langsame Digestion in einem laulichten Bad in einer Retorte, einen Monat lang geschehen kan. Wenn solche Putrefaction vollbracht ist / muß alles / was von einer stinckenden und corrumpirten Feuchtigkeit sich will distilliren lassen / in balneo Mariæ / worin das Wasser kochen und sieden muß / per Distillationem übergezogen werden. Der Uberrest aber / welcher nicht aufsteigen kan / und also in fundo der Retorte beliegen bleibet / muß per Cineres distilliret / und 7mahl rectificiret werden / da die Hefen bey einer jeden Distillation, welche nemlich in fundo der Retorte verbleiben / wohl verwahret / und mit dem weissen Saltz zusammen gefüget werden sollen / damit sie nach derselben Kunst und Methode zugleich gereiniget werden mögen. Denn dieses Saltz muß durch Solutiones, Desiccationes oder Evaporationes oder Distillationes des Humidi Solventis, welche in einer gläsernen Retorte geschehen / gereiniget werden / bis es die höchste rothe Farbe erlanget / alsdenn muß es mit seinem rectificirten Geist multiplici pondere oder in vielfältigem Gewicht conjungiret werden / damit das Saltz durch den Uberfluß des Geistes aufgelöset werde / und der Geist seine Tinctur ausziehe und flüchtig mache. Alle diese Dinge müssen endlich mit einem alcoholisirten Spiritu Vini conjungiret und putrificiret, nach der Putrefaction gereiniget / und zur rothen Tinctur gebracht werden. Endlich ist diese mit einem wenigen von einem rothen reinen Saltz conjungirte / und bey einem sehr gelinden continuirlichen Feuer figirte und coagulirte Tinctur das höchste Arcanum aller Arcanorum, dessen Tugenden / Kräffte und Eigenschafften zur Cur aller Kranckheiten die Experientz dir zeigen wird.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Essentz des Vitriols.

1. Diese Essentz ist der allerhöchste Theriac aller Theriaquen, welcher alle animal- vegetabil- und mineralische Giffte vertreibet; weil der Mercurius, das Saltz und der Schwefel / welche in der Composition derselben gefunden werden / aufs allerperfecteste gereiniget sind / und zwar mehr / als in dem Gold selbst / weswegen sie auch alle Tugenden des Goldes übertrifft.
2. Sie ist auch der Cardiacorum, Cephalicorum, Hepaticorum vortreflichstes und bestes Medicament / welches alle sublunarische Medicamenta übertrifft / so / daß wenn der Mensch nicht nach dem Befehl GOttes sterben müste / derselbe in alle Ewigkeit durch Hülffe dieses Arcani leben könte.

Der Medicus ist glückseelig zu achten / welcher dieses Arcanum besitzet / denn es ist ein so grosses ῥηξόπομον aller Kranckheiten / wie auch eine perfecte Cur und Medicin aller Kranckheiten der Haut / und eines jedweden Solutionis continui, als wozu diese Essentz gantz sicher gebrauchet werden kan.

Es

Es wird in Suppen / in weich gesottenen Eyern ad quantitatem einer halben bis gantzen Drachma zu einer jeden Zeit und Stunde / nachdem die Kranckheit solches erfordert / eingenommen; wenn aber die Kranckheit jemanden die Wahl lässet / ist es besser zur Conservation des Lebens und der Gesundheit / sich dieser Essentz des Morgens nüchtern zu gebrauchen.

Das 13. Capitel.

Von dem grünen Geist des Vitriols / zur Cur der Epilepsiæ oder der fallenden Sucht.

Der Geist des grünen Vitriols.

Aus dem Vitriol wird ein Himmel-blauer und grünlicher Geist extrahiret, welcher das Arcanum Epilepticum ist; denselben aber zu extrahiren, erfordert Mühe / und eine grosse Geschicklichkeit / weil / wie folget / procediret werden soll: Der Vitriol muß mit gleichem Gewicht Salis petræ in eine verlutirte Retorte gethan / und die Retorte darauf in den Ofen / welcher zur Distillation eines Aquæ Fortis bequem ist / gesetzet werden. Wenn solches geschehen / muß dieses Aqua Fort mit wohl vermachten Fugen / so wohl des Recipienten, als der Retorte, damit die Geister nicht heraus gehen / distilliret werden. Wenn dieses Wasser distilliret / und der Recipient von denen Geistern des Aquæ Fortis oder Salis petræ annoch roth ist / muß gedachter Recipient so gleich gantz behend mit dem Hals der andern Retorte, welche mit dem ausgetrockneten und pulverisirten Vitriol / bis an den Halbscheid angefüllet ist / nach geschehener Verschliessung aller Fugen / zusammen gesetzet / und darauf der Spiritus Vitrioli distilliret werden. Dieser Geist findet bey seinem Ausgang / da er sich in der Form und Gestalt eines sehr weissen Rauchs præsentiret, in dem Recipienten den rothen Geist Salis petræ, welche sich darauf mit einem grossen Geräusch figiren, da viele Nebel und Dünste / durch die Lufft des ledigen Recipienten herum fliegen / und sich endlich in ein Himmel-blaues und grünliches sehr schweres Wasser auflösen. Dieses Wasser muß hierauf / wenn es vorher in dem verschlossenen Recipienten etliche Tage geruhet hat / damit alle Geister ins Wasser gehen / in eine Retorte mit einem verschlossenen Mund-Loch gethan / und durch eine Digestion eines laulichten Bades einen Monat putrificiret werden. Wenn solches geschehen / muß es per Cineres mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / in welcher Distillation zu erst der Himmel-blaue und grünliche Spiritus Vitrioli heraus gehet / und Himmel-blaue und grüne Tropffen distilliren. Wenn diese aufhören / muß der Recipient verändert / und dein Geist in wohl verschlossenen Phiolen / damit er nicht ausdämpffe / verwahret werden. Das andere Wasser aber / welches zurück bleibet / ist ein Aqua Fort, welches zur Cur der Fistulen und aller bösen Geschwüre verwahret werden kan / nachdem es vorher 3. oder 4 mahl rectificiret worden. Wenn du aber dieses Aqua Fort mit einem rectificirten Spiritu Vini vereinigest / und selbige darauf mit einander putrificiret / und distilliret werden / wirst du aus diesem Aqua Fort ein Medicament / welches alle Dinge eröffnet und aufschliesset / verfertigen.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten des Spiritus Vitrioli viridis.

1. Diese Essentz ist ein Arcanum Epilepticum, welches alle Epilepsias per Sympathiam oder per Idiopathiam curiret; weil diese Essentz das Gehirn sehr stärcket / und die Spiritus desselben multipliciret, wie auch die überflüßige Feuchtigkeit desselben austrocknet / durch Vermehrung der lebhafften Wärme desselben. Sie lässet auch wegen ihres flüchtigen Saltzes nicht zu / daß die Humores in dem Cörper putrificiren.
2. Sie curiret über das die Finnen / Flecken des Angesichts / alle Schaden der Haut / welche um sich fressen / durch das blosse Anschmieren / wie auch die fistulosische Geschwüre /

re / sonder Schmertz: weil ihr Saltz / welches in ihrer Substantz residiret / süß und auf keinerley Art brennend und zernagend ist.

Diese Essentz wird in Aqua Pœoniæ, oder in Tinctura Florum Pœoniæ ad quantitatem 1. Scrupel / des Morgens nüchtern / eingenommen / und alle Tage diese Dosis wiederholet / einen Monat / und in solcher Monat frist 2 mahl der Leib purgiret / mit Sale Vitrioli. Auf diese Weise wird eine jede Art der Epilepsiæ perfect curiret.

Das 14. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Marcasitæ Aureæ.

Die Essentz Marcasitæ.

Die güldene in Pulver reducirte Marcasiten müssen mit einem gleichen Gewicht gemeinen decrepitirten und gereinigten Saltzes in eine Retorte, welche mit ihrem Recipienten wohl verlutiret ist / gethan werden / und wenn alle Fugen aufs beste zugemacht sind / muß die Distillation angefangen werden / mit Observirung der Graduum des Feuers / bis alle schwefelichte Geister / so wohl des Saltzes als der Marcasitæ in den Recipienten übergangen sind / und ein sehr eßighafftes Wasser werden. Wenn dieses geschehen / muß das in fundo des Alembics zurück gebliebene Magma vom Saltz / durch Abwaschungen / welche öffters mit einem süssen Wasser geschehen / befreyet werden / bis das Wasser nicht mehr nach Saltz schmecket. Wenn die Marcasita also gereiniget worden / muß sie mit gleicher Quantität / und gleichem Pondere oder Gewicht Salis petræ conjungiret / und in ein sehr starckes irrdenes Gefäß gethan / und mit Kohlen glüend gemacht werden / bis aller Salpeter hinweg gangen und detoniret hat / worauf die Marcasite wieder durch Abwaschungen mit süssem Wasser / wie vorhin / von dem Saltz befreyet / und gereiniget werden soll. Wenn dieses geschehen / muß das sehr subtile Pulver der Marcasitæ in eine Phiole mit einem länglichten Hals gethan / und nach Verlutirung des Mund-Lochs / in igne reverberii einen Monat gelassen werden / bis es eine rothe Farbe erlanget hat. Alsdenn nimm es hinweg und affundire diesem rothen Pulver seinen 7mahl rectificirten Geist / und digerire sie zugleich in balneo tepenti, bis der Geist gefärbet wird. Diesen gefärbeten Geist nimm per inclinationem hinweg / und addire einen neuen Geist / so daß er 4. Finger hoch übergehe / und digerire wie vorhin / bis er sich tingiret oder färbet. Wenn du nun die gantze Tinctur erlanget hast / so digerire alsdenn dieselbe in balneo 15. Tage / und distillire darauf per Retortam 3. oder 4mahl. Das sehr rothe Oel aber / welches aus diesen Distillationen herausgehet / must du ad Usus verwahren / zugleich mit seinem Geist / welcher / wenn er von seinem Phlegmate entschlagen ist / sich mit der Tinctur leicht vereiniget / so daß sie sehr schwer wieder separiret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Essentz Marcasitæ.

1. Diese Essentz ist ein wunderbares Arcanum zur Cur der Kröpffe / welche geschwollen und nicht geschwollen sind; denn sie resolviret alles was hart und krebsisch ist / und mortificiret es mit ihrem subtilen Geist / und flüchtigen Saltz / welches in ihrem Oel residiret. Es ist kein Causticum und anzündendes Medicament / wenn sie gebührlich præpariret wird / und kan gantz sicher eingenommen werden.
2. Sie reiniget / wenn sie innerlich gebrauchet wird / das Geblüt / indem sie dasselbe von allen rotzigen / schleimichten und molckigten Humoribus per Sudores befreyet / wie auch per Urinas, durch ihre centralische Wärme / welche in dem flüßigen / und in ein Oel verwandelten Schwefel und Saltz verborgen lieget: weswegen sie die Mängel des gantzen Geblüts corrigiret und verbessert.

3. He-

3. Hebet auch oder curiret alle Krätze / und alle Excoriationes oder Schändungen der Haut / mit dem blossen äusserlichen Anschmieren / weil sie die saltzigte Feuchtigkeit / welche die Haut wund machet / durch oder mit ihrem süssen Saltz und perfect gekochten Oel / versüsset.

Sie wird eingenommen bis zu 10. Tropffen in Suppen / oder äusserlich appliciret / und mit Salben oder andern Oleis, welche der Krätze convenabel sind / vermischet.

Das 15. Capitel.

Von der Quint-Essentz Antimonii.

Alle antimonialische Getränckе verwerffen fast alle Medici / und wollen solchen unter ihren Gifft-vertreibenden Medicamenten keinen Platz gönnen / weil sie gifftig sind / und oben und unten purgiren / und also nicht allein die Humores peccantes in dem Cörper / sondern auch die allerbesten mit dem grössesten Verlust der Gesundheit / ja gar mit äusserster Lebens-Gefahr evacuiren. Dessen ungeachtet gönnen wir denenselben doch eine Stelle in unserer Chymischen Apothecke / weil dieselbe / wenn sie nur der Gebühr nach Physice præpariret werden / nicht gifftig oder hypercathartice gefunden werden / sondern vielmehr gelind und Cardiacæ, so daß nicht allein die cathartische Kraft dem Antimonio gäntzlich benommen wird / sondern auch alle ausser-natürliche Qualität / welche uns schädlich seyn kan wie die Experientz klärer darthun wird. Denn mit Vernunfft-Gründen zu beweisen und zu streiten / halte ich in diesem Werck für gantz unnöthig / weil alle wohl wissen / daß der rohe in dem Antimonio befindliche Mercurius totaliter und aus dem Grunde durch unsere Operationen hinweg genommen werde / wodurch sich denn die gantze Krafft des Gifftes / fals dergleichen verhanden / gäntzlich verlieret. Antimonii Essentia.

Weil nun dieses angebrachter massen sich verhält / wollen wir uns zu unserer Præparation machen welche durch folgende Methode geschehen kan. Das Antimonium wird pulverisiret / in ein sehr subtiles Alcohol gebracht / und mit gleichem Pondere oder Gewicht Salis Petræ vermischet. Wenn solches verrichtet / setzet man solches in einem starcken Tiegel ins Feuer / worin es so lange verbrannt wird / bis der gantze Salpeter detoniret hat / und das Antimonium in eine blutige und leberigte Massam reduciret worden. Diese Massa muß zerrieben / aufs neue mit einem gleichen Gewicht Salis petræ und Schwefels vermischet / und ins Feuer gesetzet werden / bis der Salpeter detoniret hat / und das Antimonium weiß und sehr wohl calciniret worden. Dieses thue in eine wohl-verlutirte Phiole mit einem länglichten Hals / wovon das Mund Loch wohl verstopffet seyn soll / und setze alles mit ein ander einen Monat lang in ein Feuer reverberii, welches sehr starck und violent seyn muß / bis das Antimonium eine rothe Farbe bekommen hat. Dieses gefärbete Antimonium thue in ein Glas / und affundire darauf einen alcoholisirten, und von allem Phlegmate gereinigten Spiritum Vini, und digerire sie zusammen in einem laulichten Bad 8. Tage / bis der Geist gefärbet und tingiret worden. Wenn solches geschehen / nimm den gefärbeten Geist per inclinationem hinweg, und addire einen neuen Geist / und digerire, wie vorhin / in einem verschlossenen Gefäß / damit währender Zeit dieser Digestion der Spiritus Vini nicht ausgehen und evaporiren möge. Diese Operation muß so offt und viel mahl wiederholet werden / bis von dem per vices, oder nach gerade aufgegossenẽ Geist die gantze Tinctur von dem Antimonio abstrahiret worden / welches wieder reverberiret, damit es sich färben möge / und darauf mit dem stärckesten distillirten Essig solviret werden soll. Der Essig aber muß evaporiret, und das / welches in fundo zurück bleibet / viel mahl mit öffters rectificirten Rosen-Wasser solviret werden / bis es keine Hefen mehr in der Solution von sich wirffet / sondern gantz hell / rein und klar / wie ein Rubin gläntzend / verbleibet. Wenn nun dieses alles besagter massen rein und klar gemacht ist / muß solches mit der obigen Tinctur / welche in ein Oel converiret worden / durch folgende Methode conjungiret werden: Nimm die gan- Die beste Essentz Antimonii wird

mit dem Eſſig des vorhin gedachtẽ Mercurii præpariret, und das rohe Antimonium wird mit demſelben digeriret / bis der Eßig tingiret wordẽ / aus welchem alsdeñ per Diſtillationem mit einem rectificirten Spiritu Vini, die rechte und veritable Eſſentz Antimonii, welche eine ſichere Zuflucht der menſchlichẽ Natur iſt / verfertiget wird.

gantze Tinctur / und ſeparire per balneum alles / was per balneum aufſteigen kan / in einer Retorte. Dieſe Retorte transferire darauf aus dem Bad in cineres, und diſtillire das ſehr rothe koſtbare Oel / und conjungire es / wenn es zuvor 3. oder 4. mahl rectificiret worden / mit ſeinem rothen / reinen / und von allen irrdiſchen Excrementen befreyten Saltz / worauf ſolches ad uſus verwahret werden muß. Dergleichen Oel und Tinctur / wie auch Saltz / können aus denen figirten Blumen Antimonii, welche auch / bis ſie ſich färben / reverberiret ſeyn ſollen / extrahiret werden / worauf / wie vorhin gemeldet worden / wiewol mit einer gröſſern Mühe / procediret werden ſoll.

Aus dem Antimonio können auch viele andere Medicamenta præpariret werden. Als zum Exempel, ein Glas / woraus Trinck-Geſchirr oder Becher gemacht werden können / worin der eingegoſſene Wein in Zeit von 4. Stunden cathartiſch wird / ohne daß das Glas dadurch vermindert wird / ſondern dieſe cathartiſche Krafft immerfort beſtändig behält. Dieſes Getränck aber approbire ich keines weges / weil es der Natur feind / und contrair wegen ſeiner Violentz iſt. Es werden auch Blumen aus dem Antimonio præpariret, aus welchen Pillulen formiret werden; aber alles dieſes wird improbiret, weil es alzu violent, und folglich der Natur contrair iſt / indem es einen Uberfluß des rohen Mercurii hat / durch welchen es die allergewaltſameſten Actiones und hypercatharſes erreget. Dafern aber von mir ein Medicament / welches aus dem Antimonio geſchwind gemacht werden kan / approbiret wird / ſo iſt ſolches nachfolgendes / welches aus dem in ein Alcohol reducirten Vitro Antimonii gemacht wird / auff welches ein nicht rectificirtes Oleum Vitrioli ungefehr 2. Finger hoch gegoſſen wird / und wenn ſolches geſchehen / muß es 2. Tage in balneo, bis das Oel ſchwartz geworden / digeriret werden. Dieſes per inclinationem ſeparirte Oel purgiret hernach / aber nur per inferiora, ſehr ſtarck / wenn man nemlich davon 8. bis 10. Tropffen in einer Suppe des morgens / ſervato regimine und cuſtodia, einnimmt; es wird auch in Pilulas mit einem Krümlein Brods reduciret, und des morgens mit Obſervirung gedachter Methode und regiminis, eingenommen. Dieſes præparirte Oel attrahiret nur etwas von dem fixen Saltz des Antimonii, und figiret und coaguliret aufs perfecteſte den rohen Mercurium des Antimonii, wodurch denn alle hypercatharſes deſſelben aufhören. Denn das zurück bleibende Vitrum, wenn es gewaſchen und ausgetrocknet worden / purgiret auf keinerley Art / ſondern iſt ein Schweiß-erregendes Medicament / als da iſt das weiſſe Pulver Antimonii, welches durch viele wiederholete Verbrennungen des Salpeters gemacht wird / nachdem die Blumen ſelbſt verbrant / calciniret, und mit Salpeter figiret worden. Dieſes Schweiß-erregende Medicament approbire ich ſehr / deſſen Doſis von 12. bis 20. Gran iſt. Es könten annoch viele andere Dinge von dem Antimonio gemeldet werden / welche ſo groß und wichtig ſind / als kein Menſch ſich wird einbilden können / denn die Blume der gantzen Natur und der Saame der Metallen wird in demſelben gefunden.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Eſſentz Antimonii.

Die Kräffte und Uſus der Eſſentz Antimonii.

1. Dieſes Secretum iſt kein catharticum Medicamentum, ſondern ein Medicamentum roborans, welches die Natur dergeſtalt reſtauriret, daß ſie / wofern ſie beſchädiget iſt / gantz geſchwind durch die Krafft des ſüſſen Balſams dieſes Arcani repariret wird.
2. Dieſe Eſſentz reiniget auch die gantze Maſſam des Geblüts von allen rotzigen / unreinen und ſeroſiſchen Humoribus durch ihr aufgelöſetes ſüſſes Saltz welches die heterogenea des alimenti remoti und proximi vertreibet / und in ſuliginem verändert / und treibet ſie durch die Vermehrung der natürlichen Wärme per poros nach der Haut mit dem Schweiß / das dicke aber durch den Urin heraus.

3. Item,

3. Item, sie curiret auch den Aussatz / und in diesem Arcano allein bestehet die Cur desselben. Denn sie repariret den gantzen Menschen / und reiniget das Humidum radicale desselben / so daß kein Ort unberührt gelassen wird.
4. Sie curiret nicht minder alle nachlassende Fieber / das tägliche / Tertian und Quartan, indem sie die Natur stärcket / und alle und jede Humores kochet und lindert / oder besänfftiget ; die gekochte Humores aber durch die Luft-Löcher der Haut und andere emunctoria der Natur austreibet.
5. Sie stillet auch alle Schmertzen / sie mögen von einer kalten oder warmen Causa entstanden seyn / sehr geschwind / wenn sie äusserlich applicieret wird / wegen ihrer balsamischen Krafft / dahero sie die Gicht mit der Zeit gantz perfect und aus dem Grunde curiret / so wol wenn sie eingenommen als äusserlich appliciret wird ; weil sie alle Catarrhos sistiret, die saltzigte Feuchtigkeit / welche den Schmertz verursachet / evacuiret, die Knoten (Tophos & nodos) vertreibet durch ihren Geist / weswegen in dieser Essentz die perfecteste Cur der Gicht bestehet.
6. Sie schärffet ingleichen alle Sinnen / indem sie die natürliche Wärme multipliciret, und die animalische Geister erquicket und auch vermehret / weil sie ein sehr reines und subtiles Geblüt mit Erquickung aller natürlichen Kochungen generiret.
7. Item, sie stärcket alle vornehmste Glieder / weswegen sie alle Schmertzen derselben / ingleichen die Pathemata des Gehirns / des Hertzens / Magens / der Leber und Miltz heilet / indem sie die natürliche Wärme vermehret / und das Humidum radicale derselben reiniget / und von allen heterogenischen Excrementen befreyet.
8. Sie ist gleichfals der rechte Balsam aller Wunden ; denn sie bringet selbige geschwind ad cicatricem durch ihren aufgelöseten und flüssigen Schwefel / welcher den innerlichen Schwefel nach dem verwundeten Theil hin führet / und zugleich mit demselben die Wunde zu heilet.
9. Sie heilet auch alle Arten von Geschwüren / nemlich Cavernosa, Verzehrende und Fistulosa, und andere dergleichen Art / wie auch den Krebs und die geschwollene Kröpffe / in einer sehr kurtzen Zeit / weil sie das aufgelöste scharffe und zernagende Saltz / welches diese Eröffnungen und Heslichkeit der Haut machet / lindert und süß machet / und keine Corruption verstattet.
10. Sie vertreibet auch alle Affectus der Mutter / und introduciret eine Fruchtbarkeit / indem sie alle Causas der Unfruchtbarkeit / als da sind / ein kaltes Temperament / und auch ein allzu hitziges oder warmes Temperament, vertreibet / die Spiritus des Saamens vermehret / und alle Geschwüre der Mutter zusammen bindet / heilet und temperiret ; ingleichen alle serosische Humores derselben evacuiret, und die Mutter selbst confortiret.

Sie wird ad quantitatem 1. Drachma in stärckenden oder kräfftigen Suppen / oder auch in aquis stillatitiis cardiacis und Imperialibus, und allen theriacalibus, zu aller Zeit und alle Stunden / nachdem die Noth oder die Beschaffenheit der Kranckheit solches erfordert / absonderlich des Morgens frühe nüchtern / wenn die Kranckheit einen Stillstand zulässet / eingenommen.

Das 16. Capitel.

Von der Quint-Essentz Arsenici.

Conjungire ein crystallinisches Arsenicum mit einer gleichen Quantität / oder einem gleichen Gewicht Salpeters / und reducire es in ein sehr subtiles Alcohol, thue es ferner in eine sehr Arsenici Essentia.

sehr starcke gläserne Retorte, welcher ein sattsam weiter Recipient zugefüget werden soll. Und wenn die Fugen wohl verlutiret worden / alsdenn distillire in igne Cinerum mit Observirung der Graduum des Feuers / da dasselbe zuerst gelind und schwach / zu letzt aber sehr starck / und das violenteste seyn muß / bis alle Spiritus Arsenici und Salis Petræ heraus gehen. Wenn solches geschehen / und die Gefässe kalt geworden / muß der Recipient von dem Hals der Retorte abgesondert werden / da du dich für denen Geistern / welche sich darin befinden / wohl für zu sehen hast / weil sie gifftig sind / weswegen so gleich der Recipient, oder der Mund desselben mit einem sehr starcken luto verschlossen werden muß. Wenn solches geschehen / muß die Retorte zerbrochen / und was in fundo sich befindet / pulverisirt / und in eine neue Retorte gethan werden. Hierauf fahre fort / und giesse auf dieses Pulver / welches du in die Retorte gethan hast / die Spiritus Arsenici, welche in dem Recipienten sind behalten worden; distillire wieder mit wohl-vermachten Fugen wie vorhin / und solches wiederhole 3. oder 4. mahl / bis das Arsenicum mit dem Salpeter sehr wohl calciniret worden. Wenn solches geschehen / thue dein Arsenicum in einen starcken Tiegel / und gib einen gantzen Tag das stärckeste Feuer / damit alles / was in der Distillation nicht calciniret werden können / endlich in einem offenen Feuer calciniret und verbrannt werden möge. Dieser Kalck des Arsenici muß mit distillirtem Regen-Wasser solviret, und wenn die Solution von denen irrdischen Excrementen gereiniget und befreyet / und folglich rein und hell geworden / muß sie evaporiret und trocken gemacht / und darauf wieder mit dem stärckesten Feuer calciniret werden / bis sie keine Hefen in der Solution von sich lässet / sondern gäntzlich solviret wird / und das Wasser hell und sehr klar bleibet. Wenn solches geschehen / muß dieser Kalck durch Evaporirung des Wassers trocken gemacht werden. Diesem muß der oben reservirte Geist / wenn er vorher 7. mahl rectificiret worden / zugegossen werden. Diese Conjunction muß in einem Matratio, (einem also wegen der Runde / so es in fundo hat / und des langen Halses genannten gläsernen Gefäß) und zwar in einem laulichten Bad geschehen / bis der Kalck seinen Geist in sich gezogen. Wenn solches geschehen / separire alsdenn in einem gläsernen Alembic per balneum alles / was von einer wässerigten Feuchtigkeit separiret werden kan / so wird in fundo die butyrosa calx Arsenici einer wunderbaren Krafft beliegen bleiben / welchen du in wohl-verschlossenen gläsernen Gefässen zu verwahren hast.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Arsenici.

1. Wenn du denn Kalck des Arsenici allein ohne Connexion seines Geistes durch offt wiederholete Solutiones und Depurationes, welche durch eine gelinde offt wiederholet Calcination geschehen / zu der allerhöchsten Süssigkeit und der höchsten Röthe bringen kanst / oder auch nur zu der höchsten Weisse / hast du einen Theriac wieder alle Gifte der Thiere / der Pflantzen und Mineralien; wird er aber mit seinem Geist vereinbaret / kan er innerlich im Leibe nicht eingenommen werden / hüte dich derohalben vor der innerlichen Dosi desselben.
2. Wenn er äusserlich applicíret wird / ist er für alle gifftige Bisse dienlich und heilsam / und heilet sehr geschwind den Biß eines tollen und rasenden Hundes / und zwar gantz sicher und angenehm / ohne Molest / weil durch dessen caustische Krafft das Gifft / welches in den Theil geworffen worden / verbrannt wird / daß es also nicht weiter um sich greiffen kan.
3. Er vertreibet auch den Krebs / und mortificiret denselben fast sonder Schmertz / und bringet ihn ad laudatam cicatricem, doch so / daß der Cörper und das Geblüt durch das vorher declarirte Arcanum Antimonii gestärcket und gereiniget werde.

4. Die

4. Diese Essentz curiret und heilet auch alle Fistulas, und alle Ulcera cavernosa und depascentia, weil sie alles muscolische und schwammigte Fleisch / welches diese Geschwüre foviret / zernaget und hinweg nimmt / und die scharffe Feuchtigkeit verbrennet; weswegen / wenn nur der Leib wohl vorher purgiret worden / gantz leicht die Geschwüre selbst durch den innern Balsam des Theils ad cicatricem laudatam gebracht und befordert werden. Sie trocknet auch gäntzlich aus / und heilet
5. Alle um sich fressende Schaden der Haut / die Krätze und alle Schändungen der Haut / wie auch die Finnen und alle Flecken des Angesichts. Bey dieser Cur aber ist eine grosse Cautel in acht zu nehmen / denn die Finnen und Flecken des Angesichts / müssen nur mit einem spitzigen Stock / welcher in diese Butyrosische Substantz eingetuncket worden / berühret / und darauf mit Fontain-Wasser abgewaschen werden. Ferner muß mit einem Oleo tartari das gantze Gesicht beschmieret werden / biß endlich / diese finnigte und fleckigte Haut hinweg genommen wird / so daß sie in atomos sich resolviret und endlich verschwindet.

Diese Butyrosische Substantz Arsenici, wird äusserlich per se laulicht allen Geschwüren appliciret / oder mit appropriirten Salben vermischet / biß alle Geschwüre ad cicatricem laudatam gebracht werden / da bißweilen die Geschwüre mit dem besten Wein und Oel mit einander vermenget / wohl abgewaschen werden müssen.

Das 17. Capitel.

Von der Quint-Essentz Auripigmenti.

AUripigment ist eine Species Arsenici, differiret aber von dem Arsenico nur allein wegen der Farbe und Kochung. Das Auripigment ist in dem Centro der Erde stärcker gekochet worden / weswegen dessen Schwefel von einer längeren Wärme eine rothe Farbe hat: Ist auch deswegen nicht so giftig / als das Arsenicum, welches wegen der Crudität seines Mercurii und Schwefels das allermächtigste Gifft ist. Aus dessen Centro aber werden viele Chymische Medicamenta, welche nicht giftig / sondern sehr gelind / und der Natur angenehm sind / heraus gezogen / unter welchen folgendes das principaliste ist. Das Auripigment muß pulverisiret / und mit einem doppelten Gewicht von Salpeter vermischet / und in einem Tiegel glüend gemacht worden / bis der Salpeter völlig detoniret hat / und das Auripigment sehr wohl calciniret worden. Dieses muß annoch in demselben Tiegel einen gantzen Tag glüend gehalten werden / damit alle Spiritus des Auripigments ausgehen und verschwinden / da du indessen dich vor selbigen wohl zu hüten hast / so wohl / wenn es calciniret als glüend gemacht wird / weil sie giftig sind. Wenn der Tiegel kalt geworden / muß der Kalck des Auripigments von dem Salpeter durch viele mit einem klaren Fontain-Wasser geschehene Abwaschungen befreyet werden / worauf endlich dieser Kalck von neuen pulverisiret / und mit einem gleichen Gewicht Schwefel- und Salpeter-Blumen calciniret / und in einem starcken Tiegel glüend gemacht werden muß / bis er eine sehr weisse Farbe erlanget. Endlich muß dieser abgewaschene / und von Salpeter separirte Kalck einen gantzen Monat / in einem wohl verlutirten gläsernen Gefäß / in furno reverberii reverberiret werden / bis er roth geworden. Wenn solches erhalten worden / muß mit dem Reverberio eingehalten werden. Der Kalck aber soll mit einem dephlegmatisirten Spiritu Salis in einem laulichten Bad aufgelöset werden / bis er von dem Spiritu Salis tingiret wird / und ein Theil des Kalcks aufgelöset. Hierauf must du diesen tingirten Geist per inclinationem absondern / und einen neuen addiren / bis der gantze Kalck aufgelöset / und in einen Spiritum Salis verwandelt worden. Alle diese Solutiones thue hierauf in ein Glas / das ist / in eine Retorte, gib ein Aschen-Feuer / und treibe zu erst durch eine gelinde Distillation den Geist des Saltzes / so wird endlich zuletzt nach Vermehrung des Feuers / die sehr rothe Tinctur Auripigmenti distilliren / welche du /

Auripigmenti Essentia.

nach abgewechselten Recipienten fangen / und 7mahl rectificiren must. Wenn solches geschehen / muß dieselbe in wohl verschlossenen Phiolen ad Usus verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz Auri-pigmenti.

1. Man muß sich verwundern / daß aus dem grössesten Gifft der höchste Theriac werde. Diese Tinctur löschet gantz gewiß alle Giffte / und alle in unserm Cörper verborgen liegende gifftige Qualitäten mit ihrem Oel aus / welches einen sehr gekochten und gereinigten Schwefel hat.
2. Diese Tinctur æmuliret die Tugenden des Auri potabilis oder Trinck-Goldes / in der Reparation der Jugend / und des Humidi radicalis, welches von ausser-natürlichen Ursachen verzehret worden / weil das Humidum derselben / unserm Humido radicali in substantia materiali und elementali spermate gleich ist.
3. Sie curiret auch alle gifftige Wunden mit ihrem Balsam / weil sie mit einem besondern Schwefel / welchen sie hat / alles Gifft auslöschet / weswegen zur Cur aller pestilentzialischen und ansteckenden Fieber nichts commoders gebrauchet werden kan.
4. Item / sie curiret alle böse Geschwüre / als da sind cavernosa, depascentia, krebsische / fistulosische und kröpfigte wunderbar / sonder Schmertz / weil sie die Humores, welche das Geschwür generiren / auslöschet und verändert / ingleichen das beschädigte Glied / durch die Reparation und Reinigung des Humidi radicalis desselben / restauriret.

Diese Essentz wird in Suppen à quantitate einer halbē bis gantzen Drachma / zu allerzeit / ja stündlich / nach der Beschaffenheit der Kranckheit / welche curiret werden soll / eingenommen / oder äusserlich bey der Cur der Wunden und Geschwüre laulicht mit einer Baum-Wolle / oder einem leinen Tuch / welches mit diesem Arcano benetzet worden / appliciret / auch wohl mit Butter vermischet / womit der Theil laulicht beschmieret wird.

Das 18. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Rubins.

Essentia Rubini.

Die Solution ist besser / welche mit dem trockenē Spiritu Mercurii geschiehet.

Nimm kleine Stücke Granaten oder Rubinen / und glüe selbige 3. oder 4. mahl mit einer gleichen Quantität Schwefels und Salpeters in einem Tiegel / wie auch calcinire sie durch offt widerholete Ausglühungen oder Calcinationes, bis das Pulver gantz und gar weiß geworden / Hierauf wasche dieses Pulver wohl mit einem laulichten Wasser / und befreye es von dem Saltz / und wenn es wohl gereiniget / und trocken gemacht ist / must du es 2. oder 3. Tage in einem starcken Tiegel glüen. Dieses also heiß und wo müglich glüend gemachte Pulver / wirff in ein Glas / welches mit einem rectificirten Spiritu Salis angefüllet ist / und zwar allgemählig / damit der Spiritus Salis nicht allzu-sehr kochen und aufsieden / und folglich überlauffen / und also verschüttet werden möge.

Wenn dieses Aufsieden cessiret, thue dein Pulver in eine Matratz mit seinem Liquor, und nach geschehener Verschliessung des Mund-Lochs digerire es 15. Tage in einem kochenden oder siedenden Bad / bis das Pulver solviret wird. Und wenn es in der ersten Digestion nicht völlig solte aufgelöset werden / muß der erste Spiritus per inclinationem ab- und ein neuer Spiritus zu gegossen / und wie vorhin digeriret werden / bis das gantze Pulver völlig solviret worden. Alle diese Solutiones thue hierauf in ein Glas / und digerire sie einen Monat in einem laulichten Bad / damit all das jenige / was in einer so kurtzen Zeit nicht hat können aufgelöset werden / desto besser solviret und zu Wasser werden möge. Dieses spirituosische Wasser des Saltzes muß per Retortam distilliret werden. Endlich und zu letzt

nach

nach geschehener Vermehrung des Feuers / und Veränderung des Gefässes / muß die sehr rothe Essentz des Rubins gesammlet werden ; und fals sie nicht gantz aufsteiget, sondern etwas in fundo der Retorte zurück bleibet / welches einige Consistentz hat / muß alles dieses wieder dissolviret werden / mit dem heraus gegangenen Spiritu Salis ; ingleichen mit digeriren und distilliren per retortam , womit einige Tage continuiret werden soll / so lange / bis die gantze Substantz des Rubins aufsteiget. Solte dieselbe nicht roth gnug seyn / muß sie mit neuen pulverisirten Rubinen conjungiret / und bis sie gefärbet wird / digeriret werden. Wenn solches also geschehen / und erhalten worden / muß diese Tinctur in wohl verschlossenen Phiolen ad usus Medicos verwahret werden.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des Rubins.

1. Diese Essentz ist ein summum Medicamentum Cardiacum , vertreibet die Pestilentzialische und giftige Lufft / præserviret vor der Pest / und allen andern giftigen und ansteckenden Kranckheiten / wegen ihres süssen und sehr temperirten und digerirten Saltzes.
2. Sie reiniget auch das Geblüt sehr / und befreyet es von allen Mängeln / stärcket ingleichen die Leber und alle innere Theile durch Vermehrung der lebhafften Wärme und des Humidi radicalis, welche durch ihren Balsam / welcher dem Unsrigen gleich ist / geschiehet.
3. Sie æmuliret auch die Kräffte des auri potabilis, und dienet zu der Restauration der Jugend / und Retardirung der grauen Haar / wie auch zur Vertreibung aller melancholischen Humorum und Affectuum , aller Traurigkeit und aller Angst / welches alles sie durch ihr Humidum radicale verrichtet.
4. Aeusserlich appliciret, dienet sie endlich zur Cur und Heilung aller Wunden / ingleichen aller Geschwüre / weil sie die Humores gegen einer jeden Corruption præserviret, und generiret ein gutes Humidum radicale, und einen natürlichen Balsam. Wenn der beschädigte Theil damit bestrichen wird / bringet sie denselben ad cicatricem und zur natürlichen Union und Vereinigung.

Sie wird in Suppen à quantitate einer halben bis gantzen Drachma zu einer jeden Zeit und Stunde / nach Art und Beschaffenheit der Kranckheit / welche curiret werden soll / eingenommen / oder äusserlich denen Wunden und Geschwüren / welche curiret werden sollen / laulicht mit einer in diesem Arcano naß oder feucht gemachten Baumwolle / oder auch dergleichen benetztem Leinen-Tuch appliciret, auch wol mit einer Butter / um den nothleidenden oder krancken Theil damit laulicht zu beschmieren / vermischet.

Das 19. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Smaragds

Die Essentz des Smaragds.

In der Calcination des Smaragds kan etwas von gefeileten Kupffer ad-

Pulverisirte Smaragden müssen mit einer gleichen Quantität Salis Petræ und Schwefels conjungiret / und 3. a 4. mahl mit Wiederholung der Dosis des Salpeters und Schwefels geglüet worden / bis die Smaragden wohl calciniret worden. Wenn solches geschehen / müssen sie mit einem sehr reinen und hellen laulichten Wasser gewaschen / und von dem Saltz gereiniget werden. Diese Abwaschung muß so offt wiederholet werden / so lange man einige Schärffe oder Saltzigkeit schmecket.

Endlich muß dieses Smaragdinische und vom Saltz befreyte Pulver / welches unter dem Abwaschen allezeit zu Grunde gehet / als eine Hyppstasis trocken gemacht / und 2. oder 4. gantze Tage in einem continuirlichen und so starcken Feuer / als immer mag gemacht werden / geglüet

diret werdē/ alsdenn allerhand Steine mit denen Metallen besser und stärcker calciniret werden/so ist auch die Essentz derselbē auf diese Art stärcker als sonsten. Mit einem rectificirten Geist Salis und Mercurii geschichet die allerbeste Solution.

glüet werden / doch muß verhütet werden / daß die Materie nicht vitrificire, oder zu Glas werde. Hernach muß dieser Kalck / mit dem allerschärffesten distillirten Essig aufgelöset werden/ bis er gantz durch wiederholete Effusiones und Aufgiessung eines neuen distillirten Essigs auf das Pulver / welches zu Grunde gehet / selbst zu einem Essig wird. Alle diese Solutiones müssen hierauf 15. Tage in einem laulichten Bad in einer wohl-verschlossenen Phiole von Glas digeriret werden. Wenn solche Digestion geschehen/muß der Essig in einem silbernen oder gläsernen Gefäß evaporiret werden. Das Saltz / welches in fundo zurück bleibet / befehlen wir zu reinigen / durch wiederholete Solutiones mit dem allerbesten alcoholisirten Spiritu Vini, da bey einer jeden Solution eine Filtration geschehen / und das hefichte hinweg geworffen werden muß/ bis daß das Smaragdinische Saltz Schnee-weiß wird / und in der Wärme so leicht als eine Butter oder ein Wachs schmeltzet. Wenn es also geartet ist/ muß es mit einem doppelten Gewicht Spiritus Salis communis rectificati und dephlegmatisati, und mit einem Gewicht neuen und frischen nicht calcinirten Smaragdinischen Pulvers conjungiret / und darauf zusammen in einem gläsernen Gefäß mit verschlossenem Mund-Loch digeriret werden/damit der Spiritus Salis wie ein Smaragd grün werde. Hierauf muß der tingirte und gefärbete Saltz-Geist evacuiret, und ein neuer affundiret werden / bis er nicht mehr gefärbet wird. Wenn solches geschiehet / muß der gantze tingirt- und gefärbete Geist mit einer sehr gelinden Wärme per Distillationem abgezogen werden / bis die Tinctura Smaragdi in fundo der Retorte, als dicker Honig zurück und beliegen bleibet. Dieses muß endlich distilliret/und in wohl-verschlossenen Phiolen zu allerhand medicinischen Gebräuchen oder Medicamenten wunderbarer Kräffte / verwahrlich aufgehoben werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Smaragdinischen Essentz.

1. Diese Essentz restauriret durch blosses anschauen der Farbe dieses wunderbaren Arcani das abgemattete Gesicht / und conserviret es durch ihre grüne Farbe.
2. Sie schärffet auch alle Sinnen/ in specie das Gesicht/ welches sie sehr restauriret durch Vermehrung der animalischen Geister / und Multiplicirung der natürlichen Wärme des Gehirns.
3. Heilet auch alle Affectus und Pathemata des Gehirns / absonderlich die fallende Sucht und Lethargum, oder die Schlaff-Sucht gantz gewiß / weil sie das Gehirn von allen Unreinigkeiten reiniget / indem sie alle serosische Humores evacuiret, und die schwartzen Dünste dissipiret durch ihren Geist / welcher lufftig / lebhafft / oder dem lebhaften gleich und homogenisch ist.
4. Sie vertreibet und dissipiret nicht minder alle teuflische Illusiones, oder melancholische Verblendungen; ingleichen alle Phantasmata, und melancholische Träume/ aus eben derselben / oder einer gleichen Raison.
5. Sie curiret auch Hemitritæum / und alle nachlassende Fieber/ weil sie die verfaulete Humores in dem Cörper/in specie die Galle durch eine unvermerckte Transpiration, per Sudores nemlich und Urinas vermittelst ihres narcotischen Schwefels / welcher den Schwefel des Martis und Vitriols gleich und homogenisch ist/austreibet.
6. Bezwinget und temperiret auch alle Tollheiten und Unsinnigkeiten oder Verwirrungen des Gehirns/weil sie die Hitze beyder Gallen bezwinget und kalt machet.
7. Sie verhindert ingleichen alle Bauch-Flüsse / als die rothe Ruhr / den Durchlauff und Blutgang (Dysenteriam, Lienteriam & Diarrhœam) mit dem Leber-Fluß und allzu häuffigen Menstruis, den Abortum selbst / durch ihr Saltz und ihren Schwefel/ welcher einen gleichen Schwefel /und ein gleiches Saltz als das Eisen in sich begreiffet.
8. Bringet auch alle Phagedænica und verzehrende / fistulosische und krebsische Geschwäre ad

laudatam cicatricem binnen kurtzer Zeit/wegen ihres balsamischen Oels / welches sie in sich aus ihrem perfect gekochten / und aufs höchst gereinigten Schwefel enthält.

9. Sie ist auch das höchste Medicament zur Heilung der giftigen Bisse der Thiere / in specie eines tollen und rasenden Hundes/ wegen ihres cardiacischen Saltzes und Schwefels.

10. Ist auch allen Aussätzigen sehr dienlich / weil sie das Geblüt sehr reiniget mit ihrem perfect gekochten und reinen Saltz / indem sie alle Mängel des Geblüts vertilget / und alle Corruptiones verhindert.

Sie wird à quantitate 1. bis 2. Drachma in Suppen oder einem weich-gesottenen Ey/ oder in aquis imperialibus und theriacalibus stillatitiis, welche mit der Kranckheit / welche curiret werden soll / übereinkommen / zu aller Zeit und Stunde/ nachdem die Kranckheit solches erfordert / eingenommen.

Das 20. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Magnet-Steins.

Die vorher gedachte / und in einem besondern Capitel beschriebene Essentz des Eisens muß genommen werden / damit die völlige Essentz des Magnet-Steins erlanget werden möge / und zwar rein und unbefleckt / in welche Essentz / welche rein und klar seyn soll / muß der pulverisirte / und in einen Alcohol reducirte Magnet geworffen / und folgends in eine Phiole mit einem länglichten Hals gethan werden. Wenn solches geschehen / verstopffe das Mund-Loch der Phiole / und digerire diese Massam 15. Tage / und eben so viel Nächte in einem laulichten Bad. Nach Verfliessung dieser Zeit thue sie in eine lutirte Retorte, und distillire ad cineres mit Observirung der Graduum des Feuers / welches zu erst gelind / hernach in medio der Operation mittelmäßig / und zuletzt sehr starck und violent seyn muß. Das in fundo der Retorte nach der Distillation zurück gebliebene Caput Mortuum oder Magma muß nach geschehener Zerbrechung der Retorte heraus genommen / pulverisiret / und ferner in einem Tiegel / bey einem sehr starcken Feuer / einen gantzen Tag continuirlich calciniret werden. Nach solcher Calcination muß es mit dem schärffest- und stärckesten Eßig aufgelöset ; das Saltz aber aus dem Kalck extrahiret, und durch sehr viele Abwaschungen und Calcinationen zu der allerhöchsten Weisse gebracht / oder endlich zu einer grössern Perfection, nemlich zu der rothen Farbe / und einer leichten Solution gebracht werden. Dieses Saltz muß zuletzt mit der Essentz des Eisens / welche mit dem Spiritu des Magnets imprægniret ist / conjungiret / und 3. oder 4. Tage in einem laulichten Bad digeriret werden. Wenn solches vollbracht / muß per Distillationes alles / was aufsteigen will / abstrahiret werden. Was das übrige betrifft / muß solches mit einem gelinden Feuer / welches continuirlich seyn soll / digeriret werden / bis alles fix geworden / so daß es durch eine starcke Distillation nicht in die Höhe getrieben werden kan / sondern in fundo des Distillir-Gefässes beligen bleibet / und zwar geschmoltzen / als ein Metall oder ein geschmoltzener Salpeter / dessen Humidum dergestalt mit seinem Sicco verbunden ist / daß es durch Gewalt des Feuers nicht separiret werden kan / wofern es nicht unmittelbar mit Kohlen berühret wird. Dieses Arcanum muß hernach sehr fleißig verwahret werden / weil es die Krafft hat / die Wunden wunderbar zu heilen / und alle Flüsse des Bluts / wie die Experientz darthun wird / kräfftigst zu stillen.

Die Essentz des Magnet-Steins.

Die Essentz des Magnet-Steins wird geschwinder verfertiget/ wenn dz Eisen mit Aceto Mercurii solviret, und in diese Solution der Magnet/ welcher solviret werden soll/ geworffen/ und durch vielerley Digestiones zur Perfection gebracht wird.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten der Essentz Magnetis-

1. Diese Essentz ziehet das auf allerhand Art mit einem Holtz verbundene/ oder in einer Wunde fest gesetzte Eisen mit der grössesten Gewalt zu sich/ so daß man es für ein magisches Instrument halten und ansehen muß / wegen der Sympathie, welche diese Essentz mit dem Eisen hat.

2. Mit diesem Arcano wird auch ein miraculöses und entsetzliches Artificium verrichtet/ welches wir in unserm Palladio Spagyrico, im 5ten Capitel von der Calcination der Mineralien beschrieben / dessen Effectus mit Verwunderung zu sehen.
3. Diese Essentz heilet und curiret auch alle rothe und andere Ruhren und Bauch-Flüsse gantz gewiß und sicher / wegen ihres astringirenden und stiptischen Saltzes / welches sie in sich enthält / welches alle Catarrhos sistiret, und die feuchte und wässerichte Humores austrocknet / wie auch wegen ihres süssen Oels / welches die Schärffe der Humorum temperiret und versüsset.
4. Sie bezwinget und trocknet auch aus alle Blut-Auswerffungen / oder Blut-speyen / den Leber-Fluß/ und die grosse Hæmorrhagiam der Wunden / aus eben derselben Raison.
5. Verbindet und ziehet auch alle Wunden und Geschwüre zusammen/ und bringet sie binnen kurtzer Zeit ad laudatam cicatricem, wegen ihres süssen Oels/ welches die Kräffte des natürlichen Balsams æquiret, ja gar übertrifft / wegen ihrer perfecten Kochung und Depuration.
6. Item / sie curiret auch den Krampff und den Schlaff aller Glieder/ weil sie die animalische Spiritus multipliciret und vermehret / und auch zum Theil die natürliche und lebhaffte Wärme foviret und ernähret.
7. Sie curiret die Wasser-Sucht / weil sie alle wässerigte und serosische Humores austrocknet durch ihre Trockenheit / und selbige corrumpiret zu werden / nicht zulässet / wegen ihres habenden Saltzes und Balsams.
8. Sie ist auch denen Miltzsüchtigen sehr dienlich / als welche sie curiret / wegen gedachter Raison, und weil sie das Geblüt subtilisiret und reiniget / durch Evacuirung aller serosischen / verdorbenen und verfauleten Humorum.
9. Sie curiret auch Alopeciam oder das Ausfallen der Haare / wenn man das Haupt damit schmieret/ weil sie die natürliche und lebhaffte Wärme des Pericranii oder der Hirnschalen-Haut vermehret und foviret / und auf solche Weise die zur Ernährung der Haar geschickte Humores zusammen ruffet.
10. Wenn ein Haus mit diesem Arcano geräuchert wird / scheinen alle Dinge umgekehrt zu seyn; so daß alle Leute im Hause davon fliehen / weil der Rauch derselben / wenn er zum Gehirn kömmt / truncken machet / und die Spiritus animales dergestalt multipliciret und vermehret / daß die Substantz des Gehirns / wie auch die Uberzüge oder Häutlein / und Humores der Augen gleichsam hüpfen und auffspringen.

Sie wird in geringer Quantität/ nemlich bis zu einem halben Scrupel/ oder bis 10. oder 12. Tropffen in dem besten Wein oder Wassern/ welche der Kranckheit/ welche curiret werden soll/ appropriiret sind / des Morgens frühe / nüchtern eingenommen: oder auch äusserlich per se, oder allein denen Wunden und Geschwüren / wie auch krancken Theilen warm oder heiß / mit aufgelegten leinenen Tüchern appliciret / oder mit Salben und Butter / oder mit Oleis und Essentzien/ und andern der Kranckheit convenablen Arcanis, um derselben grössere Kräffte zu geben/ vermischet. Wenn solches geschichet/ werden wir derselben entsetzlich grosse Effectus und Würckungen sehen.

Das 21. Capitel.

Von der Quint-Essentz der Perlen.

DIe allersubtilesten Alcohol reducirte Perlen/ müssen mit dem schärffesten distillirten/ und vielmals rectificirten Essig solviret werden. Diese gantze Solution digerire in einem laulichten Bad einen Monat/ damit die Zusammenbindung der Perlen desto besser dissolviret werde. Die digerirte

rirte Materie muß per balneum distilliret / das übrige aber in einer silbernen Schüssel evaporiret und trocken gemacht werden. Das trocken gemachte muß wieder mit einem sehr scharffen Essig solviret, und alles Humidum evaporiret werden. Was das in fundo zurück gebliebene Saltz der Perlen betrifft/muß solches gereiniget/und zwar aufs allerhöchste/bis es süß und schmeltzbar/ wie ein Wachs wird. Wenn solches also geartet ist/muß es mit dem allerreinesten Alcohol Vini 8. Tage in einem verschlossenen Gefäß circuliret/und dieser kostbare Liquor darauf distilliret werden. Das Saltz der Perlen aber/must du nach geschehener Distillation per Cohobationem sublimiren / bis es weisser als Schnee auffsteiget / und süsser als Zucker wird / worauf es in wohl verschlossenen Phiolen verwahret / oder mit dem güldenen Liquor vermischet / und ferner ad usus medicos aufgehoben werden soll. Die Essentz der Perlen wird am besten mit einem Aceto Antimonii verfertiget / welches aus dessen Gummi extrahiret wird / so aus gleichen Theilen Sublimati und Antimonii distilliret wird. Dieses Gummi wird in eine sehr grosse Quantität Fontain-Wasser geworffen / damit es darin seine eßighaffte Schärffe ablegen möge / welche hernach per Distillationem abgesondert / und zur Auflösung der Perlen und Corallen verwahret wird.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten / sammt dem Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Perlen-Essentz.

1. Diese Essentz ist ein sehr mächtiges Cardiacum, welches fast so starck / als das Gold ist / und kan zur Cur aller Kranckheiten gebrauchet werden / weil sie unser Humidum radicale stärcket / und wenn es von ausser-natürlichen Ursachen verzehret worden / durch sein süsses / gantz perfect gekocht und gereinigtes Oel wiederum ersetzet.
2. Sie wird auch in Contracturis, Resolution der Sehnen / in Convulsione und Unsinnigkeit / wie auch in allen Inflammationen des Gehirns sehr gemächlich gebrauchet / weil sie das Gehirn wunderbar stärcket / die Spiritus animales vermehret / und die lebhaffte Wärme multipliciret,
3. Sie ist auch ein Præservativ der fallenden Sucht und des Schwindels / wie auch aller übrigen Affectuum des Gehirns / weil sie die lebhaffte Wärme des Gehirns sehr stärcket/und alle kalte und viscosische Humores von demselben vertreibet.
4. Sie ist auch wider den Stein ein singulaires Remedium, wegen ihres Saltz Geistes / welcher alles coagulirte dissolviret, und in eine wässerigte Substantz verwandelt.
5. Item / sie ist das allergewisseste Præservativ wider die Gicht / wie auch ein Curativum derselben Kranckheit / wenn sie des Tages 2mahl mit dem besten Wein / oder Spiritu Vini, wegen der vorhin gedachten Raisons, eingenommen wird.
6. Sie stärcket ingleichen den Liquor des Lebens / und die Natur in allen Gliedern / weswegen sie fast alle Affectus curiret, oder zum wenigsten lindert / durch die Reparation des Humidi radicalis:
7. Sie confortiret und stärcket auch das Kind / oder die Frucht im Mutter-Leibe wunderbar / und erquicket dergestalt die Mutter / daß sie dieselbe durch offtermahligen oder continuirlichen Gebrauch von allen ihren Beschwerden befreyet: in specie vertreibet sie die Unfruchtbarkeit.

Sie wird eingenommen à quantitate einer halben bis gantzen Drachma in Suppen / in dem besten Wein / Spiritu Vini, in weich-gesottenen Eyern / distillirten Caneel- und Anis-Wasser / ingleichen mit Aquis Imperialibus und Theriacalibus des Morgens frühe / nüchtern / zu einer jeden Zeit und Stunde / nach dem Zustand der Kranckheit / welche solt curiret werden.

Das

Das 22. Capitel.

Von der Quint-Essentz der rothen Corallen.

Essentia Coralli.

Bediene dich an statt des gemeinẽ Eßig des Essigs Antimonii und Mercurii, so wirst du sehen / was für wunderbare Solutiones dieser Essig thun werde. Das fixe uñ reine Corallen-Saltz erlanget durch eine lange Kochung eine rothe Farbe.

Die Kräffte und der Gebrauch der Corallen-Essentz.

Wantz klein zerstossene oder geriebene Corallen / oder die in einen gantz subtilen Alcohol reduciret sind / müssen mit einem sehr scharffen Eßig solviret / und in einem laulichten Bad etliche Tage digeriret werden / biß endlich alle Corallen durch wiederholte Solutiones dissolviret werden. Hierauf müssen diese Solutiones clarificiret / und filtriret / und endlich in einem güldenen oder silbernen Geschirr / ad siccitatem oder zur Trockne evaporiret werden. Das Saltz muß hierauf mit Fontain- oder distillirten Reger-Wasser solviret / und durch Evaporationes, Desiccationes und Solutiones, welche offt wiederholet werden sollen / gereiniget werden / damit es von allen irrdischen Excrementen gereiniget und befreyet / wie Wachs flüßig und schmeltzbar / auch so süß als ein Zucker / und so hell und klar als ein Crystall werden möge. Wenn solches geschehen / muß man von neuen Corallen nehmen / und pulverisiren / mit einer gleichen Quantität Salis Ammoniaci conjungiren / und zugleich / und mit einander sublimiren / biß daß das Sal armoniacum sehr roth von der an sich gezogenen Tinctur auffsteiget. Diese Tinctur muß mit dem besten alcoholisirten und von allem Phlegmate befreyeten Spiritu vini von dem Ammoniacalischen Saltz abgesondert werden / biß dieses Sal Ammoniacum von denen vielen Zugiessungen des Spiritus vini weiß geworden. Hierauf muß dieser Wein-Geist mit einem sehr gelinden Feuer per Distillationem abstrahiret / und das / welches in fundo zurück bleibet / mit dem oben oder vorher præparirten und süß gemachten Saltz conjungiret werden / da du alsdenn ein sehr rothes Coralinisches Saltz wunderbarer Kräffte erhalten wirst / welches in wohl verschlossenen Phiolen zum Gebrauch verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Hat dieses Arcanum eine so grosse Krafft / das gantze Geblüt in dem Cörper zu reinigen / so daß es bey oder zu der Cur aller aus einem verdorbenen Geblüt entstehenden Kranckheiten und Affectuum kan gebrauchet werden; weil es durch sein Saltz und seine Tinctur solches vermag / weswegen es denen Aussätzigen sehr heilsam und dienlich ist. Es sistiret auch
2. Alle unmäßige weibliche Flüsse / wenn es in aqua Plantaginis eingenommen wird / durch sein stiptisches oder astringirendes Saltz / und seine Tinctur / wie auch alle venerische und ausser-natürliche Blut-Flüsse. Es stärcket und confortiret gleichfals
3. Das Hertz und den Magen sehr / weil sein Humidum unserm Humido fast gleich ist. Es löset nicht minder
4. Das zusammen geronnene Geblüt mit seinem Geist und solvirten Saltz / weswegen es ein bewehrtes und vortreffliches Medicament für den Stein und Grieß ist / wenn es in aqua Ononidis eingenommen wird. Es ist auch
5. Das höchste Medicament für vergiffte und andere einfache Wunden / wie auch für alle Geschwüre / wenn es mit einem Balsam vermischet wird / weil es mit seinem Blut-reinigenden und stiptischen Saltz die Wunde geschwind zuheilet.

Diese Essentz wird à quantitate einer halben bis gantzen Drachma in Suppen / weich gesottenen Eyern / in distillirten / der Kranckheit convenablen Wassern / ingleichen in aqnis Theriacalibus und Imperialibus eingenommen / oder mit Oleis balsamicis vermischet / und äusserlich zur Cur der Wunden und Geschwüre / durch laulichtes anschmieren oder bestreichen / appliciret.

Das

Das 23. Capitel.

Von der Quint-Essentz des Adler-Steins (Lapidis aquilæ.)

Lapidis aquilæ Essentia.

DEr zerstossene oder pulverisirte Lapis aquilæ muß mit einer gleichen Quantität Salis nitri und Schwefels conjungiret / und in einem starcken Tiegel / bey einem sehr starcken Feuer / geglüet / in demselben 4. Tage continuirlich / biß sie wohl calciniret und verbrannt worden / gehalten werden. Wenn solches geschehen / muß der Kalck von dem Salniter durch eine Abwaschung / welche zum offtern mit süssem Wasser geschehen soll / befreyet werden. Nach solcher Abwaschung und Austrocknung des Kalcks im Feuer / muß demselben in einem Glaß der allerschärffeste distillirte Eßig zugegossen werden. Hierauff muß alles dieses in einem verschlossenen Glaß 15. Tage in einem laulichten Bad digeriret / und nach solcher Digestion der zugegossene Eßig in einem offenen Gefäß so oben weit oder silberuen Schüssel evaporiret werden. Hierauf muß das in Fundo zurück gebliebene Saltz nach der Austrocknung wieder calciniret / und 3. oder 4. Stunden in der Glut glüend gemacht werden. Wenn es wohl geglüet worden / must du es mit distillirtem Regen-Wasser solviren / und ferner nach der Solution filtriren / damit das Aufgelöste von allen Excrementen wohl gereiniget werde. Das filtrirte wird darauf evaporiret und ausgetrocknet / und nach der Austrocknung geglüet und calciniret / wie vorhin / biß du ein recht reines und helles Saltz bekommest / welches wie Wachs schmeltzet / und so süß / als ein Zucker wird. Endlich muß dieses helle und klare / und zu dieser Perfection gebrachte Saltz mit dem vegetabilischen lufftigen aus dem Safft Ononidis oder Saxifragiæ extrahirten Geist in einem laulichten Bad conjungiret / und darauff in wohl verschlossenen Phiolen zur absoluten Cur des Blasen- und Nieren-Steins wohl verwahret werden. Auf eine gleiche Art kan ein Arcanum aus denen Steinen Calculorum Microcosmi, ingleichen aus dem Lapide Judaico, Lyncis, Spongiæ, Crystalli, und denen Kieseln / zum gleichen Gebrauch / extrahiret werden. Dieses Arcanum aber ist gnug / den Weg und die Methode der Extraction der andern zu zeigen / wenn jemand aus gedachten Steinen dergleichen Arcanum, weil selbige allenthalben überflüßig gefunden werden / zu haben verlanget.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch der Essentz des Adler-Steins

Diese Essentz ist zur Vertreibung allerhand Arten von Steinen / sie mögen in Gliedern / und Orten wo sie immer wollen / gefunden werden / sehr kräfftig / wenn man bey einer jeden Abwechselung / oder bey einem jeden Viertel des Mondes / des morgens frühe nüchtern / von 1. biß 2. Drachm. in aqua Ononidis einnimmet. Sie kan per Siphunculum, eine Röhr oder Sprützе in die Blase / den Stein zu zerbrechen / eingesprützet werden / da sie alsdenn wunderbare Wirckungen thun wird.

Auff gleiche Art kan die Quint-Essentz aus allen andern / so wohl kostbaren als gemeinen Steinen extrahiret werden / welcher Krafft und Wirckung hundertfältig vermehret wird / wenn man selbe in eine dünne und subtile Substantz einschliesset / weil die dicken Theile der Elementen / die Tugenden und Eigenschafften der Mixtorum stumpff und unkräfftig machen.

Ende des dritten Buchs.

Das vierdte Buch/
Von
Denen durch die Kunst des Feuers verfertigten
OLEIS CHYMICIS.

Das 1. Capitel.
Von dem Oel der Rosen/ Veilgen / Nymphææ, des Mohns/ Hyoscyami und Mandragoræ.

Oleum von Rosen/Veilgen und der Nymphæa &c.

ALle diese Olea können auf eine Art/ und nach einer gleichen Methode præpariret werden / welche viel kräfftiger wircken/ und mächtigere Tugenden haben/als die welche nach der gemeinen Art gemacht werden / nemlich per Insolationem der gedachten Blumen und Pflantzen / welche in ein Oliven-Oel eingegossen werden; weswegen dergleichen Oel mehr ein Oliven-Oel / als ein Rosen- und Veilgen-Oel genennet werden kan. Denn alles / was von denen in das Oliven-Oel eingelegten Blumen und Pflantzen in gedachtem Oel zurück bleibet / ist wenig und nichts wehrt / weil alle diese Olea nichts von einer sonderbaren Krafft haben. Denn aus denen Blumen / Blättern / Stengeln und Wurtzeln der Pflantzen kan durch diese Infusion und Insolation nichts kräfftiges extrahiret werden / weil das Oliven-Oel nichts annehmen kan / welches nicht seiner Substantz / und ihm homogenisch ist. Das Oel aber / welches in denen Substantzien der Pflantzen sich befindet / wird nicht so leicht von dem Oliven-Oel per solam infusionem, zum wenigsten in etlichen Pflantzen/attrahiret, welche nur ein weniges / und mit einem wässerigten Humido annoch unabscheidlich vermischtes Oel haben. Aus denen andern aber / worin das Oel häuffig ist / als in denen Saamen etlicher Pflantzen / kan gedachtes Oel extrahiret und von dem Oliven-Oel attrahiret werden. Wenn es aber mit demselben vermischet wird / ist es allezeit einer geringeren Krafft / wegen solcher Vermischung. Wir haben derohalben wegen solcher Ursachen eine Methode ausersonnen / durch welche die reinen und völligen Olea sonder Vermengung aus allen Pflantzen extrahiret werden können /und zwar mit Conservation und Beybehaltung des Geruchs und aller Eigenschafften der Pflantze. Diese Methode aber ist folgende:

Fülle eine Retorte oder Kolbe / welche ad descensum proper und geschickt ist / mit dürren und trocknen Knospen von Rosen / Veilgen / Nymphæa, Mohn-Saamen und Hyascyamo / ingleichen aus der gesammleten gantzen Substantz Mandragoræ / und extrahire durch untergelegtes Feuer alles / was sich von Oel durch die Verbrenn- und Einäscherung aller Specierum, welche sich in der irrdenen/ kupffernen oder eisernen Concha befinden / will extrahiren lassen. Das distillirte Oel separire von dem stinckenden Wasser/welches sehr nach dem Empyreuma oder angebrañt riechet/und nach der Separation conjungire es mit einer gewissen Quantität eines zur Röthe calcinirten Vitriols / so daß das Oel fast gantz von dem Kalck imbibiret wird. Alles dieses thue in eine gläserne verlutirte Retorte, und distillire mit einem Aschen-Feuer mit Observirung der Graduum desselben / bis alles Oel aufgestiegen ist / und also distilliret worden. Hat es in der ersten Distillation das Empyreuma nicht völlig abgeleget / muß es wieder mit einem neuen und frischen Kalck

conjungiret / und per Retortam distilliret werden / bis es das Empyreuma abgeleget hat / welches aufs längste in der dritten Distillation geschehen wird. Nachdem es aber den brandigten Geruch gäntzlich verlohren hat / müssen Blumen von neuen und frischen Rosen (wenn es ein Rosen-Oel ist) in dieses Oel geleget werden / worauf dasselbe an die Sonne 15. Tage gesetzet werden soll / bis das Oel einen angenehmen Rosen-Geruch erlanget hat / welcher Geruch durch wiederholete Infusiones multipliciret werden kan. Mit denen Veilgen / der Nymphæa, dem Mohn-Saamen / Hyoscyamo und denen Aepffeln der Mandragoræ muß auf gleiche Art procediret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte des Oels der Rosen ꝛc.

1. Das also præparirte Rosen-Oel ist gantz und gar rein / und ein Tropffen desselben ist stärcker als ein gantzes Pfund des gemeinen oder andern auf die gemeine Art præparirten Oels.
2. Es löschet alle Inflammationes und Hitzigkeiten des Mageus durch seinen narcotischen Schwefel / welchen es in sich enthält / und der mässig kalt ist wegen der Feistigkeit des Wassers und der Lufft / welche es über alle andere Fettigkeiten der Elementen prædominirend besitzet.
3. Es stärcket / verdicket und sistiret alle Flüsse mit seinem stiptischen und astringirenden Saltz / welches es aus dem Saltz der Erden hat.

Das Veilgen-Oel aber hat fast eben dieselbe Kräffte / die Hitzigkeiten zu löschen / und alle Inflammationes zu extinguiren, curiret auch Pleurisin, und lindert alle Gebrechen der Lunge / so von den Catarrhis herrühren / als welche es sistiret mit seinem narcotischen Saltz / wie auch durch sein eigen Saltz / welches die Geschwüre abwischet / und zusammen verbindet; weswegen es die Kräffte des Balsams imitiret.

Das Oleum Nymphææ erkältet mehr / und bezähmet oder bezwinget die Hitzigkeiten / in specie der Nieren / der Blase und des Haupts / und verursachet den Schlaff / weil dessen Schwefel mehr narcotisch ist. Es ist aber so geartet / wegen des grösseren Uberflusses der Fettigkeit des Wassers / welche es in sich enthält / welche an der Stärcke alle andere Fettigkeiten der Elementen übertrifft.

Das Oel aber des Mohn-Saamens / Hyoscyami und Mandragoræ præstiren alle diese Effectus kräfftiger / als das Oleum Nymphææ, weil diese Olea annoch einen mehr narcotischen Schwefel haben / als das vorher bemeldte Oel / wegen des häuffigeren Uberflusses der Feistigkeit des Wassers / welche es in sich hat / wiewol roh und ungekocht; weswegen dieselbe der lebhafften Wärme contrair ist / weil sie diese lebhaffte Wärme wegen der Contrarietät auslöschet.

Diese Olea werden ad quantitatem 10. oder 12. Tropffen innerlich eingenommen / äusserlich aber bis 1. Drachma appliciret.

Das 2. Capitel.

Von dem Quitten-Oel.

Oel der Quitten.

DJeses Oel wird aus oder von der Rinde / dem Saamen und Magmate, welches von der Auspressung des Saffts übrig bleibet præpariret: Die Rinden / der Saame / und das Magma werden in einer sehr grossen Quantität gesammlet / und an der Sonne ausgetrocknet / und nach der Desiccation in eine kupfferne oder eiserne Concham eingeschlossen / und per descensum mit oben darauf gelegten Feuer nach der Kunst / und der gemeinen Methode distilliret. Das Oel

wird zugleich mit dem Wasser extrahiret, das Wasser aber von dem Oel abgesondert. Dieses Oel wird per retortam mit einem zu der Röthe calcinirten Vitriol 3. oder 4. mahl rectificiret, da bey einer jeden Rectification das Vitriol verändert wird/bis daß das zu rectificirende Oel allen Gestanck / und das völlige Empyrevma abgeleget hat. Bey dieser Rectification hat man nicht zu befürchten / daß das Oel neue und besondere Qualitäten erlange / oder Kräffte von der Connexion des Vitriols ; weil der Vitriol in der starcken und violenten Calcination seine Geister von sich gegeben hat / so daß in dieser Rectification nur ein gantz reines Oel heraus gehet ; die irrdische Theile aber / welche einen stinckenden Geruch haben / in fundo der Retorte zurück behalten werden / nebst dem Kalck des Vitriols ; denn weil derselbe dürr und trocken ist / nimmt er diese trockne / und nach einer Verbrennung schmeckende Theile mit sich hinweg / und behält sie bey sich. Solte diese Methode einigen nicht gefallen / als welche die Olea gantz pur und unvermischet haben wollen / können sie dieses Quitten-Oel gantz rein / sonder einigen Gestanck bekommen / wenn sie nach geschehener Distillation per descensum dieses Oel per retortam mit denen Aschen derselben Quitten / so wol der Aepffel als der Bäume / welche bis zur höchsten Weisse calciniret worden / rectificiren. Diese Aschen müssen zugleich mit dem Oel in der Retorte, an statt des Vitriols / mit Observirung eben derselben / oder einer gleichen Methode vermischet / und das Oel 3. oder 4. mahl über frische oder neue Aschen cohobiret werden / bis es völlig den Gestanck verlieret. Mit diesem Oel müssen hierauf Quitten / welche mit Rinden / Fleisch und Saamen zerstossen / und mit gedachten Oel vermenget sind / conjungiret / und in ein gläsernes Gefäß / so daß das Oel über die Quitten 1. oder 2. Finger hoch gehet / gethan / und ferner 15. Tage mit dem Gefäß an die Sonne hingesetzet werden. Wenn diese Zeit verflossen / müssen alle diese Dinge in einem kupffernen Gefäß 4. Stunden kochen / oder so lange / bis die gantze Feuchtigkeit in den Rauch hinweg gegangen ist. Endlich werden die Quitten wieder ausgepresset / und von dem Oel befreyet: Zu dem Oel muß der Saft nochmals gekochet werden / bis er / als ein Rauch / sich verlieret. Dieses muß 3. oder 4. mahl repetiret werden. Und wann solches vollbracht / wird dieses sehr kräfftige Oel verwahrlich aufgehoben / wovon ein eintziger Tropffen stärcker und kräfftiger ist / als ein gantzes Pfund des andern nach der gemeinen Art und Methode præparirten Oels.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch des Quitten-Oels.

Dieses Oel kühlet sehr / und adstringiret, und ist dem Magen / der Leber / und denen Därmen / oder dem Eingeweide sehr dienlich ; weswegen solches das Vomiren, den Bauch-Fluß und das Schwitzen durch das bloße Anstreichen / curiret / auch alle choleriſche Affectus, mit dem rohen und ungekochten irrdischen in sich habenden Saltz.

Dieses Oel wird per se in weich-gesottenen Eyern / oder in distillirten der Kranckheit appropriirten Wassern ungefehr 3. oder 4. Tropffen eingenommen / oder äusserlich mit andern nach der gemeinen Art præparirten Oleis appliciret, oder mit Salben / welche der Kranckheit / die curiret werden soll / appropriirt sind / vermischet.

Das 3. Capitel.

Von dem Myrten-Oel.

Die Kräffte und der Gebrauch des Myrten-Oels.

DJeses Oel wird auf gleiche Art / als das Quitten-Oel / aus denen Bären (baccis,) Blättern und dem Stock præpariret, welche in eine kupffernе Concham, die ad descensum geschickt ist / geleget und verbrannt werden / bis alles / was feucht und öligt / wie auch wässerigt ist / durch das Feuer exprimiret, und unter die Concha dimittiret worden. Dieses von der wässerigten

Feuch-

Feuchtigkeit abgesonderte Oel muß hernach über seine Aschen / welche bis zu der weissen Farbe in einer gläsernen Retorte calciniret worden / rectificiret werden / bis es den stinckenden Geruch gäntzlich verlohren hat / welches in der dritten oder vierdten Rectification geschiehet. Diesem reinen Oel / welches von allem Empyreumate befreyet ist / addire grüne / frische / zerstossene Myrten / und setze sie in einem wohl-verschlossenen gläsernen Gefäß 15. Tage an die Sonne. Hernach digerire sie 4. Stunden in cineribus calidis bis zur Ebullition, oder zum auffsieden / und exprimire das Oel / und wenn es gantz rein / und von seinem Magmate separiret ist / verwahre es ad usus der Medicin.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Dieses Oel astringiret und stärcket eigentlich das Hertz / den Magen / das Gehirn und die Sehnen / weswegen es die hitzige Affectus dieser Theile mit einem grossen Soulagement der Krancken curiret / wegen derselben oder gleichen Raisons, welche wir de viribus oder denen Kräfften des Quitten-Oels angeführet haben.

Es wird ad quantitatem 3. oder 4. Tropffen in Wassern / welche der Kranckheit appropriirt sind / eingenommen / oder auch äusserlich per se appliciret, oder mit kühlenden Salben vermischet.

Das 4. Capitel.
Von dem Mastix-Oel.

Nimm 1. Pfund von reinem Mastix / und vermische diesen Mastix mit einem Pfund Rosen-Wasser / und wenn sie wohl mit einander vermenget worden / thue sie in eine gläserne Retorte, welche nach Verlutirung aller Fugen in summo cinerum, oder oben auf die Asche gesetzet / und rings umher mit Feuer beleget werden soll. Dieses Feuer muß anfangs gelind / hernach stärcker / und zuletzt sehr starck / ja das allerstärckeste seyn / mit welchen Gradibus des Feuers die Distillation absolviret werden soll. Das Oel muß von dem Wasser abgesondert / und mit einem neuen und frischen Rosen-Wasser 3. oder 4 mahl rectificiret werden / da das Rosen-Wasser bey einer jeden Rectification, bis es allen Gestanck verlohren / verändert werden soll. Oleum Mastiches.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

1. Dieses Oel stärcket den Magen sehr mit seinem adstringirenden Saltz / verhindert auch durch dasselbe die Corruption des Aliments in dem Magen / weswegen es die Lienterie, den rothen Bauch-Fluß / oder den Durchlauf / und alle andere von der Indigestion oder übelen Verdauung des Magens herkommende Bauch-Flüsse / curiret; und solches geschiehet / wenn es äusserlich appliciret, und innerlich mit einem Limonien-Safft ad quantitatem 3. oder 4. Tropffen eingenommen wird.
2. Es verhindert auch alle Defluxiones des Haupts auf die untere Theile wunderbarer Weise / weil es durch den Balsam allein das Gehirn stärcket / die Geister multipliciret, und die natürliche Wärme foviret, und mit seinem Saltz die feuchte Excretiones austrocknet / wie auch die Schmertzen der Mutter vertreibet.
3. Es stärcket nicht minder die Leber und Miltz / weswegen es allen Affectibus dieser Theile sehr heilsam ist / in specie dem Leber-Fluß / wegen gleicher Raisons. Die Kräffte desselben können annoch multipliciret werden / wenn es mit andern Essentzien und Arcanis conjungiret wird / welche im vorher gehenden andern Buch erzehlet worden / wie klärer aus

dem 4. Capitel dieses andern Buchs/ da wir von der Quint-Essentz des Mastix gehandelt haben / zu ersehen ist.

Es wird äusser- und innerlich eingenommen / äusserlich wird es per se laulicht dem Magen/ der Leber und Miltz zur Cur der Affectuum dieser Theile appliciret, bisweilen wird es mit appropriirten und der Kranckheit convenablen Salben vermischet. Es wird auch innerlich/ um den rothen Bauch-Fluß / die Lienterie und die Defluxiones des Haupts auszutrocknen und zu stillen / ad quantitatem 10. Guttarum in einem Safft von Limonien/ oder getrockneten Granaten/ eingenom̃en.

Das 5. Capitel.

Von dem Krause-Müntzen und Wermuth-Oel.

Die Kräffte und der Gebrauch des Krause-Müntz- und Wermuth-Oels.

KRause-Müntze und Wermuth werden im Frühling gesammlet/ und wenn sie an der Sonne trocken gemacht worden / in eine kupfferne oder irrdene Concham gethan / damit sie per descensum nach der gemeinen Art und Methode distilliret werden. Nachdem diese in gedachte Concha gethane Dinge oder Species verbrannt und incineriret worden / muß das distillirte Oel von dem Wasser / welches in fundo des Gefässes gefunden wird / separiret / und durch 3. oder 4. mahl reiterirte Cohobationes auf das aus denen Aschen der Pflantze / woraus das Oel gezogen worden / extrahirte Saltz rectificiret werden. Ist das Oel aus der Krause-Müntze/ muß das Oel auf das aus denen Aschen der Krause-Müntze extrahirte Saltz rectificiret werden/ da das reine und klare Saltz bey einer jeden Distillation verändert werden soll / alsdenn es allen Gestanck und bösen Geruch verlieren wird. Es kan auch ein jedes Oel / wie solches mag genennet werden / welches per descensum distilliret / und einen übelen Geruch hat / über oder auf ungelöschten Kalck rectificiret werden / damit es seinen bösen stinckenden Geruch ablege; ohne daß man zu befürchten habe / daß das Oel von dem Kalck Schaden leide / oder eine fremde Qualität an sich nehme / weil von dem Kalck nichts aufsteigen kan / wegen der festen Fixion, welche das Saltz und die Erde / so sich in dem Kalck befinden / haben. Wenn aber dergleichen Oel also præpariret, und von allem Empyrevmate befreyet worden/ muß solches in einer gläsernen Phiole mit neuen und frischen Krause-Müntzen-Blättern/ wenn es ein Krause-Müntz-Oel ist; wofern es aber ein Wermuth-Oel / mit neuen und frischen Wermuth-Blättern vermischet / und 15. Tage in der Sonne/ oder in laulichten Aschen/ welche der Sonnen-Wärme gleich sind/ digeriret werden / und zwar eben so lange/ damit es den Krause-Müntzen und Wermuth-Geruch wieder erlangen möge. Hernach muß es exprimiret, und in wohl-verschlossenen Gefässen ad usus Medicos verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Krause-Müntzen-Oels.

1. Dieses Oel stärcket sehr den Magen / und andere durch eine kalte Qualität gleichsam abgestorbene Glieder. Denen Alten und Betagten ist es sehr gut zur Beförderung der Kochung des Magens / wie auch zur Stärckung der natürlichen Wärme / wegen des solvirten Saltzes / welches in dem Oel enthalten ist/ und wenn es nur einiger massen figiret, und mässig gekochet worden / die natürliche und lebhaffte Wärme sehr foviret, wegen der Sympathie und Gleichheit der Substantz/ welche sie unter sich haben.
2. Es lindert und stillet auch alle Glieder-Gicht und derselben Schmertzen / welche ex causa frigida, oder von einer kalten Ursach her kommen sind / curiret den Schlaff der Glie-

der/

der oder die Unempfindlichkeit derselben / ingleichen die Gicht / wenn man das Glied damit öffters bestreichet oder beschmieret ; Item, vertreibet alle kalte scirrhosische/harte Geschwulsten/ welche nicht leicht reiff werden wollen/oder erweichet selbige zum wenigsten / und bringet sie aus gedachter Raison zur Reisse.

3. Es stärcket auch das Gehirn wunderbar / und restauriret alle animalische Facultates / welche gleichsam durch den Uberfluß der Pituita und die Abondantz der kalten Humorum eingeschläffert sind / und befordert sie zu der höchsten Vigueur, wenn nur die Ohren / die Schläffe und Nasen - Löcher damit bestrichen oder beschmieret werden / aus eben denenselben Ursachen.

4. Bringet auch die von einer allzu grossen Kälte erstorbene Glieder wieder zu ihrer natürlichen Wärme.

Es wird innerlich ungefehr 10. bis 12. Tropffen mit einem Caneel-Wasser zur Erquickung und Restauration eines schwachen und erkälteten Magens / eingenommen.

Die Kräfte und der Gebrauch des Wermuth-Oels.

1. Dieses Oel confortiret den Magen / und befördert die Kochung desselben / und erwecket auch bey demselben Appetit / weil es dessen oberes Mund - Loch von allen kalten und schleimichten Humoribus, welche den Appetit verderben/befreyet/mit abstergiren, wegen seines in sich enthaltenden aufgelöseten Saltzes.

2. Es eröffnet alle Verstopffungen / weswegen es alle von der Verstopffung her rührende Affectus curiret / man mag es einnehmen/oder äusserlich appliciren, wegen seines in sich enthaltenden solvirten Saltzes / welches alle Dinge durch seine natürliche Krafft aufschliesset und eröffnet.

3. Tödtet auch alle Lumbicos, oder Würme des Bauchs / mit seinem Saltz / welches die Fäulung / so dieser Würme Vater ist / verhindert / indem es die überflüssige Feuchtigkeit der Gedärme und des Magens austrocknet.

Es wird ad quantitatem 10. oder 12. Tropffen in einem Limonien-Saft / oder mit aqua portulacæ zur Vertreibung der Würmer / oder auch mit aqua fœniculi, asparagi und Graminis, oder mit Syrupis magistralibus, welche zur Eröffnung componiret sind / zur Aufschliessung aller innerlichen Glieder oder Eingeweide eingenommen.

Das 6. Capitel.

Von dem Jasmin- Dillen- Rauten- Salvie- Roßmarin- und Thymian-Oel.

Die Kräffte und der Gebrauch der Oleorum Jasmini, Anethi, Weinraute/Salvie/Roßmarin und Thymian.

Alle diese Olea können auf eine gleiche Art / wie die Olea der Krausemüntze und Wermuth gemacht werden / welche beyde letztere / wie vorhin gedacht worden/per descensum præpariret werden. Ich habe aber dessen ungeachtet/ um die Abondantz der Chymischen Kunst/und die Fruchtbarkeit des Ingenii, allerhand Methoden, welche doch nach ein und eben demselben Ziel schiessen/zu erfinnen/sehen zu lassen / eine andere Methode in diesem Capitel proponiren wollen : Nimm diese frische und grüne Kräuter im Frühling/und thue sie in eine kupferne Concham oder Blasein Stücken zerschnitten / bis die Concha damit gantz angefüllet wird. Wenn solches geschehen/ giesse ein reines und klares Brunnen-Wasser auf dieselbe bis auf die Helffte der Conchæ. Diese Con-

Concham bedecke hierauf mit ihrem Deckel / welcher zu distilliren per refrigerium geschickt ist / und nach wohl verlutirten Fugen / setze gedachte Concham über eine Formam, mitten in denen Flammen / doch mit der Præcaution, daß auf dem Deckel kaltes Wasser sich befinde / welches öffters nach gerade verändert werden solt / wenn sie warm wird / weil das Wasser / welches mit denen Pflantzen in die Distillir-Concham gethan worden / auffiedet und distillirend in die Höhe steiget / zugleich mit dem Oel / welches durch eine starcke Kochung oder Ebullition aus denen Pflantzen im Wasser exprimiret wird / so daß sie alle beyde mit einander vermenget hinauf steigen. Du must aber alle Pflantzen nicht confus auf einmahl zusammen in die Concham werffen / weil es kein reines Oel einer Pflantze / sondern ein vermischtes aus vielen Pflantzen seyn würde: rathe dir derohalben / nur jedesmahl eine Pflantze hinein zu legen / und also die eine nach der andern zu distilliren / wie auch das Oel einer jeden Pflantze / nach der Distillation von dem Wasser durch Hülffe eines Trichters zu separiren, welcher Oel und Wasser zu sich nimmt / doch so / daß das Oel oben auf m Wasser schwimmet / das Wasser aber durch das unterste Loch des Trichters zu erst ausgehet / wodurch den geschiehet / daß das Oel gantz rein zurück bleibet / so daß es keiner Rectification oder einiger Insolation mit neuen und frischen Pflantzen bedarff / weil es keinen stinckenden verbrannten Geruch hat / auch den Geruch der Pflantze nicht verlieret durch diese Distillation, sondern denselben vielmehr behält / so daß es viel anmuthiger / als die Pflantze selbst riechet. Dieses Oel aber kan man sehr überflüßig bekommen / wenn / nachdem alles Wasser und Oel distilliret worden / das ausgegangene und distillirte Wasser wiederum mit seinem Oel auf die Kräuter oder Pflantzen / durch ein oben in der Concha gemachtes Loch / nemlich zur Seiten des grossen Mund-Lochs der Conchæ, welches mit seinem Deckel wieder zugemacht werden muß / gegossen wird. Durch dieses Loch steigen alle Dünste hinauf / und verwandeln sich in dem Deckel oder Capitello in ein Wasser / und distilliren durch die in dem Deckel fest gemachte Nase. Muß also dieses Loch an der Seite des grossen Mund-Lochs seyn / welches / nachdem es die Noth erfordert / zugeschlossen / und wieder aufgemacht werden kan. Durch dieses Loch must du derohalben das Wasser und Oel / welche distilliren / eingiessen / um das Oel daraus überflüßiger zu extrahiren. Wenn auch dieses Oel und Wasser auf neue und frische Pflantzen / welche in der Concha sind / wieder gegossen werden / werden sie überflüßiger per distillationem übergehen. Endlich / wenn selbige distilliret und separiret worden / müssen sie ad usus verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Oels Jasmini.

Die Kräffte des Jasmin Oels.

1. Dieses also præparirte Oel ist viel kräfftiger / als das Jasmin-Oel / welches in denen gemeinen Apothecken verkaufft / und per macerationem der Jasmin Blumen in einem süssen Mandeln- oder in einem süssen Oliven-Oel præpariret wird; denn dieses hat keine Kraft / wie die Experientz bezeuget; ein Tropffen aber von unserm Oel / vertreibet durch bloß ses Anschmieren die Schmertzen der Brust / der Nieren / Blase / der Sehnen / und Glieder oder Gelencke.
2. Es sistiret auch und trocknet aus / die Catarrhos und überflüßige Feuchtigkeit / indem es durch sein aufgelöstes Saltz austrocknet / und mit seinem Balsam durch die Sympathie und Gleichheit der Substantz, welche unser Humidum radicale, und dieses Oel unter sich haben / die natürliche Wärme erwärmet und erquicket; weswegen es auch alle Facultates unsers Cörpers wunderbar stärcket / sie mögen vom Alter oder von dem Zufluß der kalten Humorum entkräfftet seyn wie sie immer wollen.

Es

3. Es ziehet auch zusammen / und verbindet alle Geschwüre durch das blosse Anschmieren / wegen seines Balsams und aufgelöseten Saltzes / weil es die Corruption der Humorum verhindert ; und wenn die Corruption also verhindert worden / bringet die balsamische Krafft des Oels durch Convocirung der natürlichen Wärme / und des Humidi radicalis interni, welches der rechte und eintzige Balsam aller Wunden und Geschwüre ist / die Wunde und das Geschwür gar leicht ad cicatricem.

Man nimmt davon 10. bis 20. Tropffen zur Cur der innerlichen Affectuum ein; zur Cur aber der äusserlichen wird es mit convenablen Salben vermischet / oder per se, wie bey denen frischen Wunden / appliciret.

Die Kräffte und der Gebrauch des Dillen-Oels.

1. Das Oleum Anethinum vertreibet durch das Anschmieren die kalten Geschwulsten / weil es mit seinem innerlichen aufgelöseten Schwefel / welcher die Kräffte des Vulcani und des natürlichen Feuers æmuliret, erwärmet und digeriret. Die Kräffte des Dillen-Oels.
2. Lindert auch die Schmertzen des Haupts und der Sehnen / und verursachet den Schlaff / weil es die Facultates animales stärcket / wie auch die Sehnen und Membranas confortiret / durch Multiplicirung der Geister / und Stärckung der natürlichen Wärme.

Es wird denen äusserlichen Affectibus per se mit Beschmieren appliciret, oder mit Salben / welche der Kranckheit convenabel sind / vermischet; zu der Cur aber der innerlichen Affectuum wird es à quantitate 10. bis 15. Tropffen in Spiritu Vini eingenommen. Dosis & Usus des Dillen-Oels.

Die Kräffte und der Gebrauch des Wein-Rauten-Oels.

Dieses Oel erwärmet mächtiger oder kräfftiger / als das Dillen-Oel: weswegen es die dicken Humores subtilisiret / und die Winde vertreibet / dannenhero es auch die Colicam, die Gicht und den Krampff curiret / wegen seines eingebohrnen Schwefels / welcher in seinem Oel aufgelöset / enthalten ist / und ein sehr subtiles Feuer hat. Die Kräffte Olei Rutacei.

Man nimmt davon 10. bis 12. Tropffen in dem besten Wein / oder in aquis stillatitiis Imperialibus und Theriacalibus, welche der Kranckheit convenabel sind / ein. Der Gebrauch und die Dosis des Wein-Rauten-Oels.

Die Kräfte und der Gebrauch des Salvien-Oels.

1. Besitzet dieses Oel so viele und so grosse Kräffte und Tugenden / daß ins gemein geredet wird: Cur moritur Homo, cui Salvia crescit in horto, das ist / warum stirbet der Mensch / zu dessen Gesundheit das Kraut Salvia in den Garten wächset. Denn es restauriret und repariret durch erwärmen und mäßig astringiren die von allen aussernatürlichen Ursachen oder Causis erschöpffte lebhaffte Geister der Theile / und erhält sie / wenn sie repariret worden / und damit sie nicht umkommen / und sich verlieren / foviret, häget und coërciret sie dieselbe durch ihre Astriction. Enfin: Es ist ein Arcanum omnis pleuritidis, so wohl der rechten als der Nothæ oder unechten. Die Kräffte des Oels Salviæ. Arcanum Pleuritidis

2. Dannenhero es sehr viel vermag / das Humidum radicale der Theile durch das Anschmieren zu repariren, und die freye und prompte Bewegung derselben zu conserviren, indem es die Geister multipliciret, und die natürliche Wärme / nach geschehener Vertreibung aller serosischen / schleimichten und kalten Humorum vermehret.
3. Es ist auch die rechte Cur der Arthritidis oder Glieder-Wehe / der Gicht und des Krampfs / wie auch der Unempfindlichkeit aller Glieder / aus bemeldten Ursachen.

Arcanum der Memorie oder des Gedächtnisses.

4. Item / es stärcket auch sehr gewalt- und kräfftig alle Facultates des Gehirns / weswegen es alle Sinnen schärffet / ingleichen das Gedächtniß / den Verstand / und mit einem Wort alle so wohl inn- als äusserliche Sinnen / wenn man die Fugen des Hirn-schädels / die Schläffe / Ohren und Nasen-Löcher damit beschmieret oder bestreichet.

Die Dosis und der Gebrauch des Olei Salviæ.

Es wird á quantitate 4. bis 8. Tropffen in Spiritu Vini, oder dem besten Wein / oder in einem Caneel-Wasser eingenommen; äusserlich aber denen krancken Theilen durch Beschmieren und Bedecken mit warmen leinenen Tüchern per se appliciret.

Die Kräffte und der Gebrauch des Roßmarin-Oels.

Die Kräffte des Roßmarin-Oels.

Das Roßmarin-Oel ist zu allem dienlich / wozu das Oel der Salvie dienlich / es vertreibet auch über das den Schmertz der Zähne / und curiret das Quartan-Fieber / wenn nach gebührlichen Purgationen und Præparationen des melancholischen Humoris, und eingenommen Apozematibus, welche der Kranckheit convenabel sind / und zuletzt nach einem laulichten und warmen Bad dieses Roßmarin-Oel eingenommen wird / und zwar ad quantitatem einer halben Drachma / in Cancel-Wasser im Anfang des Paroxysmi, darauf man sich im Bette halten / und so viel als immer möglich / schwitzen muß.

Arcanum des viertägigen Fiebers.

Die Dosis und der Gebrauch des Roßmarin-Oels.

Zur Cur aber der andern Affectuum wird dieses Oel mit einer gleichen Dosi, als das Oleum Salviæ eingenommen / und auch auf selbige Art / und mit einer gleichen Methode denen äusserlichen Affectibus, welche curiret werden sollen / appliciret.

Die Kräffte und Gebrauch des Thymian-Oels.

Die Kräffte des Oels Thymi.

1. Dieses Oel ist denen Engbrüstigen / und die einen kurtzen Athem haben / wie auch denen Schwindsüchtigen sehr heilsam / und darff man sich nur an gehörigen Ort damit bestreichen oder beschmieren / weil es die Poros der Brust eröffnet und dilatiret, welches verursachet / daß allezeit etwas von unreiner Feuchtigkeit heraus schwitzet / welches der Lunge ein grosses Soulagement giebet. Wenn es äusserlich appliciret wird / ist es auch eben denenselben sehr dienlich / weil es die dicken Humores subtilisiret / und durch seine innerliche Wärme vertreibet.
2. Es verjaget auch die Bauch-Würmer mit seinem aufgelöseten bittern Saltz / welches die Corruption verhindert / und die von derselben generirte kleine Thiere tödtet.
3. Es treibet auch aus die monatliche Zeit der Weiber / die Frucht und Secundinas oder die Affter-Geburt / wenn die Mutter äusserlich damit beschmieret / massen die Wärme derselben vermehret / und die austreibende Facultät der Mutter durch Hülffe ihres Feuers gestärcket wird.

4. Item

4. Item es treibet auch den Urin / indem es das molckigte Wesen aller Humorum nach denen Nieren und der Blase / durch die Wärme / welche es in diesen Theilen vermehret / hinab führet.

5. Vertreibet auch die Wartzen / weil es die kalte und melancholische Humores, welche denen Theilen als Schwämme anwachsen / durch seine eingebohrne Wärme dissipiret oder vertreibet / wie auch den Theil stärcket / so daß die Wartzen aus Mangel des täglichen und gemeinen Aliments endlich herab fallen.

6. Es schärffet auch endlich ein blödes Gesicht sehr / wenn es eingenommen wird in einem Getränck / weil es das Gehirn confortiret, nebst denen Spiritibus animalibus; ingleichen vertreibet es die im Gehirn sich gehäuffte kalte Humores, welche die Vigueur der animalischen Geister dissipiren, welches durch seine Geister / so die animalische Geister æmuliren / geschichet. Arcanum eines blöden Gesichts.

Dieses Oel wird in einem Getränck / ungefehr 6. bis 10. Tropffen in Caneel-Wasser eingenommen / und äusserlich denen äusserlichen Affectibus, welche curiret werden sollen / appliciret.

Das 7. Capitel.

Von dem Oel der weissen Lilien.

Wie das Lilien-Oel gemacht werde

MAn sammle Blumen der weissen Lilien zur Sommer-Zeit in einer grossen Quantität / und zerstosse selbige in einem marmeln Mörser / um den Safft daraus zu pressen. Dieser exprimirte Saft wird in wohl-verschlossene Phiolen gethan / welche darauf in Wein-Kellern bis in dem Monat Januarii oder Februarii stehen sollen / in welchen Monaten dieser Safft durch ein sehr gelindes Feuer in gläsernen Alembicis distilliret wird / damit der Lilien-Geist extrahiret werde / welcher zu erst in dem Capitello des Alembics Striemen machet. Wenn diese Striemen aufhören / muß der Recipient verändert / und das Phlegmatische Wasser gesammlet werden / bis das Magma die Consistentz eines Honigs in fundo des Alembics erlanget hat. Nachdem alle Magmata zusammen / und in einen Alembic gebracht worden / muß zu erst der distillirte Geist darauf gegossen / und mit vielen Cohobationen wiederum distilliret werden / bis endlich das sehr weisse und wohlriechende Oel / welches auf dem spirituosischen Wasser schwimmet / heraus gehet / welches darauf durch einen Trichter von dem spirituosischen Wasser extrahiret werden muß. Gedachtes spirituosische Wasser aber soll 4. oder 5mahl rectificiret / und bey einer jeden Distillation das allein / welches zu erst heraus kommt / gesammlet werden. Wenn es keine Striemen mehr machet / muß es hinweg geworffen / der Geist aber und das Oel / als die kräfftigere Medicamenta der Lilien / aufgehoben und verwahret werden / welche zugleich in einer Dosi zur Cur vielerley Kranckheiten eingegeben werden können.

Die Kräffte und der Gebrauch des Lilien-Oels.

1. Dieses Oel lindert sehr die Schmertzen der Brust / weil es die auf die Musculos und fleischichte Theile derselben Brust abfallende kalte Humores dissipiret und kochet / ingleichen die Musculos und andere Theile / durch seine gelinde Wärme stärcket. Die Kräffte des Lilien-Oels.

2. Wenn es äusserlich appliciret und innerlich eingenommen wird / ist es denen Engbrüstigen / und die einen kurtzen Athem haben / sehr dienlich / wie auch nicht weniger denen Schwindsüchtigen / weil es die Kräffte des natürlichen Balsams æmuliret, indem Ein Medicament der Schwindsucht.

dem es die Geschwüre heilet / die Catarrhos sistiret, und die dicken Humores subtilisiret, und wenn die austreibende Facultät der Brust also gestärcket worden / befördert es das Auswerffen der Humorum.

Ein Soulagement der Gicht oder des Schmertzens der Glieder oder Geländke

3. Es stillet oder lindert auch die Schmertzen der Sehnen/ und ist der Geist sehr dienlich/ wegen der angeführten Raison, vertreibet ingleichen die kalte und harte Geschwulsten/ und bringet die übrigen alle in einer kurtzen Zeit zur Reiffe und Suppuration.

4. Item/ es hilffet auch wider die Bisse der Schlangen und der übrigen gifftigen Thiere/ wenn man den gebissenen Ort äusserlich damit beschmieret/ und solches thut es durch seine balsamische Krafft / weil es alle frische Wunden heilet.

5. Erweichet auch das weibliche Gemächte/ und vertreibet aus gedachter Raison desselben Härte.

Die Dosis und der Gebrauch des Lilien-Oels.

Es wird ungefehr 10. Tropffen in einem Getränck / mit seinem Geist ad quantitatem einer halben bis gantzen Drachma / um solches kräfftiger zu machen / eingenommen. Man applicirets auch denen äusserlichen Affectibus mit seinem Geist / da leinene Tücher / welche mit diesem Medicament naß gemacht sind / auf die krancken Theile geleget werden.

Das 8. Capitel.

Von dem Oel der süssen Mandeln.

Allerhand Methoden, die Olea Chymica aus denen Früchten/ Höltzern und öligten Saamen zu extrahiren,

DJe Olea Chymica der süssen und bittern Mandeln / und aller dergleichen Früchte und Saamen / welche eine häuffige Fettigkeit ihrer Elementen haben / können durch allerhand Methoden extrahiret und separiret werden. Entweder per descensum in cineribus, wenn die Früchte und Saamen mit häuffigen Fontain-Wasser imbibiret werden / damit das distillirende Oel durch eine starcke Ebullition oder ein starckes Auffsieden zugleich mit dem aufgegossenen Wasser aufsteigen möge / welches von dem Wasser / mit welchem es distillret worden / abgesondert werden muß. Es kan auch per descensum extrahiret, separiret und darauf rectificiret, und von seinem Empyreymate gereiniget werden / und zwar nach der in vorher gehenden Capiteln zum öfftern gedachten und beschriebenen Methode. Wenn du angedeuteter massen procedirest/ wirst du das reine und simple Mandel-Oel / wie auch das Oel aller andern Früchte und Saamen haben. Man hat annoch eine andere gar leichte Methode, welche wir erdacht haben / und hiemit communiciren, wornach alle andere Saamen und Früchte / welche mit einer höltzernen Rinde / und einer membranosischen Haut bedecket werden / in Chymische Olea reduciret werden können.

Die Methode, das Chymische Oel der süssen Mandeln zu extrahiren,

Nachdem die süsse oder bittere Mandeln ihrer höltzernen Rinde und membranosischen Haut beraubet worden / müssen sie zerrieben oder zerstossen / und darauf mit etwas weniges vom reinen und siedenden Wasser foviret werden / welches warm und laulicht 4. oder 5. Stunden in einem irrdenen Gefäß in einem laulichten Aschen-Feuer geschehen soll. Wenn solches geschehen/ leget man sie in einen kleinen Sack / und presset ferner das Oel aus selbigen mit einer Presse heraus. Dieses exprimirte Oel muß mit einem deplegmatisirten Spiritu Vini conjungiret / und zugleich oder mit einander in einer wohl-verschlossenen Phiole in einem laulichten Aschen-Feuer 1. Tag digeriret werden. Wenn solche Zeit verflossen / setzet man einen Alembic auf die Phiole / und distilliret den Spiritum Vini. In gedachter Phiole wird das Oel zugleich mit dem Geist bey einem sehr gelinden Feuer digeriret / so daß das Mandel-Oel nicht aufsteiget / sondern in fundo der Phiole beliegen bleibet. Dieses muß hierauf aus der erkälteten Phiole genommen / und in eine wohl-verlutirte Retorte mit eben so schwer gemeinen wohl calcinirten/ decrepitirten, und von allen heterogenischen und irrdischen Excrementen durch diverse Solutiones und Deficcationes,

gerei-

gereinigten Saltz gethan / und folgends per Retortam, worin gedachtes Oel und Saltz sich befinden / mit einem sehr starcken Feuer / mit Observirung der Graduum desselben / nemlich daß solches zu erst gelind / hernach stärcker / und zuletzt sehr starck und violent seyn muß / distilliret werden. Dieser letztere Grad muß so lange continuiret werden / bis du dein gantzes Oel mit dem Saltz vermischt erhalten hast / welches hierauf in wohl-verschlossenen Phiolen ad Usus verwahret werden soll. Stincket es annoch nach seinem Empyreuma, muß es über ein neues Saltz / bis es allen Gestanck verlohren hat / rectificiret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Oels der süssen Mandeln.

Die Kräffte und Eigenschafft des Chymischen Oels der süssen Mandeln

1. Dieses Oel ist ein sehr grosses Arcanum, womit alle Gebrechen der Lunge und Brust curiret werden / es mag äusserlich appliciret oder innerlich eingenommen seyn.
2. Es vertreibet auch alle kalte und scirrhosische Geschwulsten / und erweichet sie / bringet sie auch durch das continuirliche Reiben und Beschmieren endlich zur Reiffe / durch seinen bey sich habenden Spiritum Salis, welcher seinen Schwefel nach dem innersten der Geschwulst hinführet / und mit seiner Wärme digeriret.
3. Es moderiret und lindert ingleichen die gifftige und pestilentzialische Inflammationes, welche von einem pestilentzialischen Carbunckel herkommen / mit einem lauichten beschmieren mit Eßig und Rosen-Wasser / ja es extinguiret meistentheils das Gifft durch seinen Spiritum Salis, welcher mit seiner lebhafften Wärme alles / was ihm zuwieder ist / heraus treibet. Item es trocknet und lindert
4. Alle Krätze / und Grobheit der Haut / aus eben denenselben und gleichen Ursachen.
5. Verschaffet auch der Haut eine grosse Weisse äusserlich / und vertreibet alle Schärffe und Räude derselben / durch seinen fetten Schwefel und Geist / welche es bey sich hat / die alle scharffe / harte und räudige Dinge erweichen und dissolviren, ingleichen den Aussatz hinweg treiben.
6. Es ist auch zur Tödtung der Würmer der Kinder ein bewehrtes Mittel / wenn es innerlich eingenommen wird / weil es durch seinen Saltz-Geist die Causam materialem und efficientem dieser Würmer / durch das Austrocknen zernichtet / und diese Thiergen erstücket / massen sie von dem schwefelichten und nitrosischen Geist zu sterben pflegen.

Dieses Oel wird ad quantitatem einer bis zwey Drachmas in Wassern / welche der Kranckheit appropriirt und convenabel sind / eingenommen / auch wohl äusserlich mit Aqua plantaginis oder Rosarum, ingleichen mit einem Rosen-Eßig / welche mit gedachtem Oel vermischet sind / appliciret, um die Haut damit zu reiben / wie auch die Räude und alles / was selbige heßlich machet / hinweg zu schaffen.

Das 9. Capitel.

Von dem Oel der irrdischen Regen- oder Spul-Würmer / Lumbricorum terrestrium.

Die Methode dz Oleum Lumbricorum terrestrium zu extrahiren.

IRrdische Regen-Würmer / welche wohl abgewaschen / und von allen irrdischen Unreinigkeiten durch eine 3. oder 4mahlige Abwaschung gereiniget / und im Frühling / wenn die Sonne in das Zeichen der Zwillinge oder den Krebs eintritt / gesammlet worden / müssen per descensum distilliret / und so lange verbrannt und calciniret werden / bis die Aschen derselben

weiß geworden. Uber diese Aschen muß das Oel einmahl per retortam rectificiret werden. Wenn alles Oel heraus gekommen / gesammlet und von seinem stinckenden Wasser separiret worden / muß solches mit einer gleichen Quantität Petrolei conjungiret werden ; in welcher Vermischung etliche kleine Ziegel-Steine / welche im Feuer glüend gemacht worden / ausgeleschet werden / so daß selbige Steine das gantze Oel in sich ziehen. Wenn solches geschehen / zerreibe oder pulverisire gedachte Ziegel-Steine / thue sie in eine wohl verlutirte Retortam, und ziehe per Distillationem aus selbigen dieses gantze Oel / welches dieselben Steine in sich gezogen haben. Dieses Oel muß hierauff in wohl verschlossenen Phiolen / zu allerhand Gebrauch / verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Oels der irrdischen Regen-Würmer.

Die Kräffte und der Gebrauch des Olei Lumbricorum.

1. Dieses Oel subtiliſiret / ingleichen erweichet und vertreibet gar alle kalte Humores, weswegen es die Schwielen (Callos) und alle Scirrhosische Humores mit subtiliſiren vertreibet / durch die in sich enthaltene solvirte Saltz-Geister.
2. Es ist auch ein wunderbares Anodynum, die Schmertzen der Glieder-Wehen zu stillen / oder zum wenigsten zu lindern.
3. Tödtet auch die Würmer der Kinder / durch seine eingebohrne und besondere Eigenschafft / welche sich in dessen Saltz und Schwefel befindet / welche durch ihre grosse Trockenheit die überflüßige Feuchtigkeit / so die Ursach dieser Würmer ist / verzehret.
4. Es ist auch denen fistuloſischen Geschwüren sehr heilsam / und lindert die Schmertzen derselben / wo es dieselbe nicht gar vertreibet / wegen seiner balsamischen Substantz / welche in dessen Schwefel und Saltz enthalten ist.

Der Gebrauch des Olei Lumbricorum, und die Dosis desselben.

Innerlich wird es zur Vertreib- und Tödtung der Würmer der Kinder ad quantitatem Scrupuli 1. mit einem Wermuth- oder bittern Mandeln-Oel und ein wenig Zucker eingenommen; äusserlich aber wird es denen Nothleidenden Theilen warm / mit auffgelegten heissen leinen Tüchern appliciret / und die Geschwüre werden damit tingiret / mit darauff gelegten convenablen Pflastern.

Das 10. Capitel.

Von dem schlechten Honig-Oel.

Die Methode, das simple oder einfache Honig-Oel zu extrahiren.

IN vorher gehenden andern Buch haben wir die Quint-Essentz des Honigs beschrieben / woselbst der verschmitzete und scharffsinnige Leser dieses Oel erkennen / und die Methode solches zu extrahiren gnugsam wird können abnehmen. Nichts desto weniger wollen wir diese Methode hieher setzen / damit allen die Spagyrische Kunst und die Methode, die Chymische Olea zu extrahiren, bekannt werden möge. Ich nenne dieselbe simplicia, weil sie eine schwefelichte Substantz in sich enthalten / ohne daß die andern beyden Substantzien / Mercurius und das Saltz / welche die Arcana Chymica, und die Quintam Essentiam constituiren, damit vermenget sind. Denn ein simplex Oleum Chymicum eines Mixti meritiret nicht Quinta essentia oder Arcanum Chymicum genennet zu werden / weil es nur allein ein Theil dieser Quintæ Essentiæ ist. Wir wollen derohalben in diesem Buch die Olea Chymica simplicia beschreiben / weil wir in vorher gehenden Büchern die Quintas Essentias tractiret haben. Und damit ich von dem Honig den Anfang mache / so wird dessen Oel wie folget / extrahiret:

Recipe 3. oder 4. Pfund Honig / und thue sie in eine gläserne Retorte, addire denenselben 2. Pfund in kleine Stücken zerstossenen Glases oder Marmels / oder auch ei-

nes

nes harten Kiesel-Steins / und setze sie darauf zusammen in das Feuer / um distilliret zu werden / servatis ignis gradibus, welches anfangs gelind und langsam seyn muß / bis fast die gantze wässerigte Substantz des Honigs ausgegangen ist. Wenn solches geschehen / vermehre das Feuer / bis die Retorte glüend / und aller Honig in weisse Aschen durch das Verbrennen und Calciniren gebracht oder verwandelt worden. Alsdenn separire den Recipienten von dem Hals der Retorte, und darauf das Oel von dem Wasser. Das Oel must du über die weiß verbrannte Aschen des Honigs rectificiren, und zwar so / daß diese Aschen bey einer jeden Rectification verbrannt und calciniret werden / bis ein klares und schönes Oel heraus gehet / welches von allem Empyreumate befreyet ist / dergleichen in der 3ten oder 4ten Rectification geschehen wird. Endlich verwahre dieses Oel in wohl verschlossenen Phiolen.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Zur Cur der Podagræ und der Gelencken-Wehe oder Schmertzen / ist nichts kräfftigeres / als dieses Oel / in specie zur Stil- und Linderung derselben / wegen der in sich enthaltenen solvirten Saltz-Geister.
2. Es ist auch zur Heilung und Cur der Wunden und Geschwüre ein vortrefliches Remedium, wegen eben derselben aufgelöseten Saltz-Geister / welche eine wunderbare balsamische Krafft haben.
3. Es zerreibet auch wunderbarer Weise den Blasen-Stein / wenn es mit einer Sprützen in die Blase gesprützet wird / wie es Gold und Silber / ingleichen alle übrige Metalla und Steine äusserlich und sichtbar / gantz saufft und gelind durch sein natürliches Feuer in die erste mercurialische Substantz reduciret. Thut es nun solches / wie es in der Wahrheit thut / warum solt es denn nicht auch die tartarischen Steine in der Blase / welche nur durch eine sehr gelinde Coagulation des Spiritus Salis zusammen wachsen / solviren können?
4. Es treibet auch allen tartarischen Unflat von denen Nieren hinweg / wenn man zum öfftern davon einnimmt / und wirffet denselben per emunctoria der Blase heraus; weil es mit seinen aufgelöseten Geistern die gantze Massam des Geblüts durchdringet / und alles / was tartarisch ist / dissolviret, weswegen es der Arthritidis oder des Zipperleins / und des Blasen- und Nieren-Steins höchstes und kräfftigstes Medicament ist.

Der Gebrauch des Honig-Oels

Dieses Honig-Oel wird innerlich ad quantitatem eines halben bis gantzen Scrupels in Wassern / welche der Kranckheit appropriiret sind; äusserlich aber per se, oder allein denen Wunden und Geschwüren mit oben darauf gelegten convenablen Pflastern appliciret, oder auch mit geschickten Salben vermischet / und folgends appliciret.

Das II. Capitel.

Von dem Oleo Myrrhæ.

Die Methode, das Oleum Myrrhæ zu extrahiren

NImm eine Quantität Myrrhæ, ungefehr 1. Pfund / und wenn sie pulverisiret in eine gläserne Cucurbite gethan ist / addire derselben 6. oder 7. Finger hoch Aquæ Vitæ dephlegmatisatæ. Laß sie mit einander in Digestione in einem verschlossenen Gefäß in Cineribus tepidis 6. oder 7. Tage stehen. Nach solcher Zeit abstrahire das in fundo des Distillir-Gefässes zurück gebliebene Oel. Hernach müssen in diesem heißgemachten Oel etliche Stücke von Ziegel-Steinen / welche im Feuer glüend gemacht worden / ausgelöschet werden / bis sie das gantze Oel in sich gezogen haben. Wenn solches geschehen / zerstosse diese Ziegel-Steine / thue sie eine wohl lutirte Retorte, und ziehe aus selbigen das Oel per Distillationem nach der Kunst über. Dieses ausgegan-

gangene oder distillirte Oel rectificire 3. oder 4mal über die Aschen eines verbrañten Cypressen oder eines Fichten-Baums/bis das Oel das Empyreuma abgeleget hat. Wenn solches erhalten worden/ addire demselben ein weniges von einer frischen auserlesenen Myrrha, welchen eine guten Geruch hat/ und distillire darauf mit einem gelinden Feuer. Wenn solches alles geschehen/ verwahre dieses Oel/ welches ad Usus varios hernach mit grössester Würckung gebrauchet werden kan.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte des Olei Myrrhæ.

1. Dieses Oel kan die Kräffte des Balsams in grossen Antidotis suppliren; denn es ist sehr dünn oder subtil/ und wegen der natürlichen Wärme über alle massen hitzig/ das ist/ es hat grosse Krafft/ die natürliche Wärme/ wegen seines feuchten Temperaments zu erquicken.
2. Es vermag auch mit einer grossen Krafft die Wunden zu consolidiren und zu cicatriziren, wegen seiner balsamischen Krafft/ welche in dessen Schwefel und solvirten Saltz enthalten ist.
3. Item/ es ist ein wunderbares Medicament/ die Leibes-Frucht bey denen Weibern zurück zu behalten/ ingleichen die allzuhäuffige Menses bey dem Frauen-Zimmer zu stillen/ wenn der Nabel damit geschmieret und der Eingang der Vulvæ damit berühret wird/ oder wenn es innerlich ad quantitatem eines bis zwey Scrupel in einer Suppe/ oder sonsten in einem andern Wasser/ so convenabel dazu ist/ eingenommen wird.
4. Es ist auch ein grosses Arcanum zur Cicatrization der thränigten Fisteln der Augen/ weil es allgemählich die Augen sonder Schmertz curiret.
5. Es stistiret ingleichen die Catarrhos, wenn die Schläffe und Nasen-Löcher damit beschmieret und beräuchert werden/ wegen der wunderbaren Astriction und Trockenheit/ welche dessen Schwefel und Saltz haben/ und von ihrer rohen Substantz erhalten.

Die Dosis und der Gebrauch des Oels Myrrhæ.

Dieses Oleum Myrrhæ wird äusserlich/ wie die übrigen Olea Balsamica mit Bestreichen und Beschmieren der nothleidenden Theile/ welches laulicht geschehen muß/ appliciret; innerlich aber ad quantitatem 1. oder 2. Scrupel in appropriirten Wassern oder Suppen/ oder auch wohl in streugen Wein eingenommen.

Nach dieser Methode können alle Distillationes aller aromatischen Gummatum, des Weyrauchs und Mastirs/ und dergleichen geschehen/ und in ein sehr kräfftiges Oel/ dessen Oels Kräffte denen Medicis allein bekand sind/ welche sich desselben zur Cur vieler Kranckheiten bedienen/ verwandelt werden.

Das 12. Capitel.

Von dem Caneel-Oel.

Die Methode das Oel des Caneels zu extrahiren.

DEn in Stücken zerstossenen Caneel thue in eine gläserne Retorte, und wenn dieselbe damit fast angefüllet ist/ setze selbige in ein siedendes Bad/ und laß sie darin so lange stehen/ als etwas von diesem pretieusen Caneel-Liquor sich distilliren lassen will. Dieser distillirte Liquor muß auf neuen in Stücken zerstossenen Caneel/ so in eine gläserne Retorte gethan wird/ gegossen werden/ und in einem balneo, welches siedend ist/ distilliret werden/ damit es/ wenn dieser Liquor tripliciret und quadrupliciret wird/ desto häuffiger distilliren möge in dieser Distillation/ als in der vorigen geschehen. Diese Operation muß zum 3ten oder 4ten wiederholet werden/ mit Affundirung eines neuen ausgegangenen oder distillirten Liquors über den neuen Caneel. Procedirest du also/ wirstu ein häuffiges Oel und Wasser des Caneels/ welches sehr anmuthig riechet erhalten/ so du in wohl-verschlossenen Phiolen/ weil es keiner andern Rectification bedarff/ verwahrlich aufzuheben hast.

Auf

Auf eben diese Weise kanst du Pfeffer/ Negelcken/ Muscaten-Blumen und Nüsse/und dergleichen distilliren/ und zu allerhand Nutzen verwahren.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

Die Kräffte des Caneel-Oels.

1. Dieses Oel æmuliret die Kräffte des natürlichen Balsams/ ja es ist besser als derselbe/ und hat auch grössere Kräffte/ die lebhaffte Viscera, oder innere Theile zu stärcken wegen des in sich enthaltenen häuffigen/ flüchtigen/ süssen und gekochten Lebens-Geistes.
2. Es stärcket auch dergestalt das Gedächtniß/ und alle innere Sinnen/ daß/ so jemand nur sich desselben täglich/ oder zum wenigsten 3. mahl in der Woche ad quantitatem etlicher Tropffen bedienet/ er ein sehr gutes und starckes Gedächtniß/ und alle Sinnen sehr expedit und prompt haben wird/ weil es durch seine gleiche Substantz die lebhaffte Geister multipliciret.

Die Cur derjenigen/welche eine kalte Natur haben.

3. Es ist auch denen/ welche einer kalten Natur sind/ sehr heilsam/ wegen der häuffigen Geister/ so es generiret, welche die zur Generation gewidmete Theile erwärmen/ und mit Geist und Saamen anfüllen.
4. Es erreget auch die weibliche Menses, und befordert die Geburt; weswegen zur Facilitirung derselben nichts kräfftigeres ist/ wenn nemlich der Nabel damit beschmieret oder auch davon 1. Scrupel in Wein/ oder in einem Löffel voll des Wassers desselben eingenommen wird.
5. Item/ es erfreuet auch das Hertz und das Gehirn sehr/ und vertreibet von selbigen alle böse und pestilentzialische Lufft/ weswegen es in der Pest ein Præservativum ist.

Die Dosis und der Gebrauch des Caneel-Oels.

Es wird in Suppen/in dem besten Wein/ in Aquis Imperialibus, und in specie/ um demselben eine grössere Krafft zu geben/mit seinem simplen Wasser/ welches vorher aus ihm distilliret worden/ ad quantitatem 10. Tropffen oder eines Scrupels eingenommen; äusserlich aber zur Austreibung der Affter-Geburt und Facilitirung der Geburt/ ingleichen zu der Cur böser und verfaulter Wunden und Geschwüre appliciret.

Das 13. Capitel.

Von dem Oel Seminis Ebuli oder des Attich-Saamens.

Die Methode, das Oel des Attich-Saamens zu extrahiren.

Etliche der Chymisten werffen den zerstossenen Attich-Saamen in einen mit siedenden Wasser gefülleten Kessel/ damit er in dieser Ebullition einen öhlichten Schaum/ welcher oben aufm Wasser schwimmet/ von sich werffen möge/ welchen sie mit einem Löffel abnehmen/ in ein gläsernes Gefäß thun/ und folgends in eine warme Stube/ oder an einen warmen und lauchten Ort hinsetzen/ woselbst der Schaum allgemählich in ein grünes Oel einer sehr schönen Farbe verwandelt wird. Dieses separiren sie von dem wässerigten Humore, und verwahren es als ein Oel des Attich-Saamens. Andere aber procediren subtiler. Sie thun den zerstossenen Saamen in einen gläsernen Alembic oder in eine gläserne Retorte, und setzen selbige in ein heiß siedendes Bad zum distilliren ein/ und giessen wieder alles was vom Wasser und Oel zugleich überdistilliret/ auf den neuen zerstossenen Saamen des Attichs/ welchen sie in eine neue Retorte gethan haben/ und wiederholen auf diese Art das Werck/ bis sie eine Quantität dieses Oel erlangen/ welches sie von dem Wasser absondern/ durch einen Trichter/ und verwahren.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte des Oels E-

1. Dieses Oel des Attichs ist ein grosses Anodynum zur Linderung der Schmertzen des Podagra und Zipperleins an denen Händen/ durch seine balsamische Krafft.

buli oder des Attich-Saamens.

2. Evacuiret oder wirfft auch heraus alle serosische und schleimichte Humores aus dem Magen und denen Därmen / wenn ein oder 2. Scrupel in einer dünnen Suppe eingenommen wird.
3. Es curiret auch die Aussätzigen / wenn sie öffters davon einnehmen / wegen der Evacuation des pituitosischen oder schleimichten Humoris, welchen es hauptsächlich austreibet / wegen der in sich enthaltenden mercurialischen Substantz.
4. Es stärcket auch die Leber / wenn die Region derselben äusserlich damit beschmieret wird / wegen des in sich habenden Schwefels und des häuffigen Lebens-Geistes / welcher in dessen mercurialischen Substantz enthalten ist.

Die Dosis und der Gebrauch des Oels Ebuli.

Man nimmt solches Oel in Suppen ein / es operiret und purgiret aber sehr starck / wenn es in Spiritu Tartari, oder mit einem Cremore tartareo eingenommen wird. Die Dosis desselben ist 1. oder 2. Scrupel.

Das 14. Capitel.

Von dem Agtstein-Oel.

Die Methode, das Oel Succini zu extrahiren,

DEr Agtstein oder Carabe wird in ein Oel reduciret, wenn derselbe nicht pulverisiret / sondern nur in kleine Stücke gestossen in eine gnugsam weite und grosse Retorte gethan wird / welchem eine gnugsam grosse oder eine suffisante Quantität dephlegmatisirten Spiritus Vini, so daß derselbe 3. oder 4. Finger hoch darüber gehet / addiret wird. Dieser Spiritus Vini wird hierauf in ein Balneum gesetzet; wenn der Geist aber ausgangen ist / muß die Retorte aus dem Bad genommen / und ad Cineres transferiret werden / um allda gradatim alles / was distilliret werden kan / überdistilliren. Nach geendigter Distillation muß das distillirte über ein reines und klares Saltz Tartari rectificiret werden / da bey einer jeden Rectification das Saltz Tartari calciniret werden soll / um demselben das Empyreuma oder den stinckenden Geruch zu benehmen / welcher in dem Saltz von der Rectification und Distillation des Olei Succini zurück gelassen wird. Dieses Oel / wenn es den stinckenden Geruch verlohren hat / durch gedachte Rectificationes, muß genommen und fleißig verwahret werden. Das Saltz aber / welches in der ersten Distillation häuffig gnug aufsteiget / kan per Substantiam rectificiret / und also rectificiret in das Oel gethan werden / bis es endlich ein Oel wird / weil es durch diese Rectificationes endlich allgemählich in ein Oel verändert / und aller seiner Unreinigkeiten entschlagen wird / womit es überflüssig versehen ist.

Die Kräfte und der Gebrauch.

Die Kräffte des Agtstein-Oels.

1. Zur Cur aller Kranckheiten des Haupts und des Gehirns ist nichts vortreflicheres und kräfftigeres / in specie kan nichts mächtigeres zur Vertreibung der fallenden Sucht / des Schlags / der Unempfindlichkeit / der Gicht und anderer dergleichen Affectuum gefunden werden.
2. Es stärcket auch die Mutter sehr / weswegen es die Unfruchtbarkeit curiret / die Menses erreget / die Secundinas und die Frucht austreibet / ingleichen die Erstickung der Mutter hinweg nimmt.
3. Es lindert auch den Zahn-Schmertz / und alle andere Schmertzen / welche von einer kalten Causa entstehen / wegen des in sich habenden sehr heissen solvirten Schwefels.
4. Es sistiret ingleichen die Catarrhos, und desiccirt selbige aus gleicher Raison, nimmt auch das Sausen der Ohren / und die Taubheit hinweg.
5. Item / es erquicket wunderbarer Weise alle principaleste Glieder / nemlich das Gehirn / das Hertz und die Leber / durch seinen in sich enthaltenden lebhafften Geist / weswegen es die Ohnmachten curiret / und zur Vertreibung der Pest das höchste Remedium ist.

Es

Es wird in Suppen oder in Wassern / welche der Kranckheit appropriiret sind / ad quantitatem eines halben bis gantzen Scrupels aufs allerhöchste eingenommen/und äusserlich/als alle übrigen Olea durch Beschmieren der krancken Glieder appliciret.

Die Dosis und der Gebrauch des Olei Succini oder Agtsteins.

Das 15. Capitel.

Von dem Zucker-Oel.

DEr Zucker wird in ein Oel reduciret, wenn er zerstossen und pulverisiret mit einer gleichen Quantität pulverisirter Kiesel- Steine oder auch pulverisirten Glases vermischet/ in eine wohl verlutirte gläserne Retorte gethan/und darauf mit dem stärckesten Feuer distilliret wird. Bey dieser Distillation müssen die Gradus des Feuers wohl observiret werden / welches anfangs gelind und langsam / hernach stärcker / und zuletzt sehr starck und violent seyn muß / bis der gantze Liquor ausgegangen ist. Dieser Liquor muß auf der Helffte seines Capitis mortui, welches wohl calciniret, und in sehr weisse Aschen reduciret ist / rectificiret werden / damit er seinen stinckenden Geruch / welchen er in der ersten Distillation erlanget hat / ablegen möge. Solches aber geschiehet in der 4ten oder 5ten Rectification, doch so / daß bey einer jeden Rectification das Caput mortuum desselben / worüber er rectificiret wird / verbrannt und calciniret werde. Nachdem aber dieser Liquor die Reinigkeit erlanget / und den stinckenden Geruch abgeleget hat / muß selbiger ad usus varios verwahret werden.

Die Methode, das Oel aus dem Zucker zu extrahiren.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Dieses Oel ist ein sehr kräfftiger Balsam zur Cur aller Geschwüre und Wunden / wegen der in sich habenden Geister des aufgelöseten süssen balsamischen Saltzes.
2. Es ist auch das höchste Anodynum zur Still oder Linderung aller in denen Wunden und Geschwüren sich befindenden Schmertzen/wegen der Abondantz der in sich enthaltenden spirituosischen Substantz.
3. Es ist auch zur Cur der Fisteln / der bösen gifftigen Geschwüre / und des Krebses nichts kräfftigeres; denn es repariret das Humidum des Lebens / wenn es verlohren ist / und extinguiret das widernatürliche Saltz / mit oder durch sein süsses Saltz / wie auch durch seine serosische Krafft und Signatur.

Die Kräffte des Zucker-Oels.

Man nimmt davon eine halbe Drachma in Suppen/mit Caneel und andern dergleichen denen Kranckheiten appropriirten Wassern ein; äusserlich aber wird es gleichfals appliciret, und mit Salben und Pflastern / welche denen Geschwüren convenabel sind / vermischet.

Die Dosis und der Gebrauch des Zucker-Oels

Das 16. Capitel.

Von dem Oel Lappæ majoris oder der grossen Kletten.

DJe gedorrete oder trocken gemachte grosse Klette / Lappa major, wird in ein kupfernes Distillatorium, oder in ein irrdenes Descensorium gethan / und mit dem allerstärckesten Feuer distillret / bis die gantze Feuchtigkeit ausgegangen ist / und der Leib der Lappæ in weisse Aschen reduciret worden / über welche Aschen das gantze per Descensum distillirte Oel in einer gläsernen oder irrdenen Retorte rectificiret werden soll. Wenn solche Rectification geschehen/ rectificire dieses per Descensum distillirte Oel über einen ungelöschten Kalck 3. oder 4mahl / bis es allen Gestanck / welchen es in der ersten Distillation erlanget / gäntzlich verlohren hat. Wenn solches erhalten worden / must du alsdenn es mit frischen Blumen der Lappæ in einem verschlossenen

Die Methode, das Oel aus denen grossen Kletten zu extrahiren

senen Glaß 15. Tage an der Sonne maceriren, und nach solcher Zeit solches in einem heissen und siedenden Bad distilliren / und darauf in einem reinen wohl verschlossenen Glaß verwahren.

Die Kräffte und der Gebrauch des Oels der Lappæ majoris.

Die Kräffte Olei Lappæ.

1. Es ist ein sehr mächtiges Remedium zur Brech- und Zerreibung des Blasen- und Nieren-Steins / wegen der in sich enthaltenden solvirten Saltz-Geister.
2. Es heilet auch alle Mängel und Gebrechen der Nieren und Blase / welche von dem Grieß / Tartar und kleinen Steinen entstehen / durch seine sehr grosse eröffnende Krafft / welche es hat von denen Geistern seines Saltzes.
3. Es erweichet ingleichen alle scirrhosische innerliche Geschwulsten der Leber und Miltz / zerbricht auch dieselbe / die äusserlichen aber annoch mächtiger durch sein blosses Anschmieren / wegen der angeführten Raisons.
4. Stillet auch die Schmertzen des Zipperleins an denen Händen / oder lindert sie zum wenigsten durch das Beschmieren / weil es alle alte tartarische Substantzien dissolviret, welche in denen Arthriticis affectibus die Causa materialis des Schmertzens sind.

Der Gebrauch des Oels Lappæ.

Es wird ad quantitatem einer halben Drachma in Wassern oder Decoctis, welche denen Kranckheiten / die curiret werden sollen / convenient sind / oder in einem Spiritu Vini, eingenommen / oder in Suppen die mit Steintreibenden Kräutern gewürtzet und vermischet / und also eingegeben / des Morgens nüchtern / zu einer jeden Zeit / doch so / daß der Magen nüchtern / und die Digestion geschehen sey.

Das 17. Capitel.

Von dem Oel Hellebori nigri oder albi.

Die Methode, das Oel Hellebori oder der Nieß-Wurtzel zu extrahiren

DJe Wurtzeln Hellebori utriusque, welche im October Monat gesammlet sind / werden mit dem besten Wein sehr wohl abgewaschen / und darauf an der Sonne getrocknet. Wenn solches geschehen / werden sie in ein Descensorium gethan / und mit einem sehr starcken Feuer distilliret / damit die Wurtzeln Hellebori verbrannt / und in sehr weisse Aschen reduciret werden mögen / da indessen / nemlich unter dem Verbrennen / alles / was von Oel und Wasser sich in diesen Wurtzeln befindet / ausgehet. Hierauf wird es über die sehr wohl-calcinirte Aschen rectificiret, bis es allen Gestanck abgeleget hat / alsdenn wird es mit einer gleichen Quantität Caneel- und Anis-Oel conjungiret / und ad usus verwahret.

Die Kräffte und der Gebrauch des Oels Hellebori.

1. Dieses Oel ist ein wunderbares Arcanum zur Evacuation aller in dem Cörper befindlichen wider-natürlichen Humorum, und alle / die solches bey der Hand haben / bedürffen nicht des Rhabarbari, Agarici, Semæ und anderer Medicamenten / welche uns aus weit entlegenen Ländern sehr theuer zugeführet werden / um die Menschen damit zu curiren. Die Natur ist sehr gütig / an denen Orten / wo sie das Böse hingeleget hat / daselbst hat sie auch ein Remedium für dasselbe wachsen lassen; aber durch Unachtsamkeit / ich will nicht sagen Unwissenheit / werden die Medicamenta, welche uns GOtt und die Natur

vor die Augen geleget hat / nicht erkannt / sondern Fremde mit grossen Unkosten gesuchet.

2. Es ist dieses Oel ein sehr hohes und grosses Arcanum zur Cur des 4tägigen Fiebers / wie auch aller andern nachlassenden Fieber / wegen der Cruditât seines Mercurii, Saltzes und Schwefels / welche / weil sie roh sind / die rohe und ungekochte in unserm Cörper gehäuffete Humores an sich ziehen / und folgends hinaus werffen.
3. Es bestehet auch die allerperfecteste Cur des Catarrhi oder der Flüsse in demselben / wie auch aller Defluxionum, wegen angeführter Ursachen.
4. Item, es reiniget auch das Blut / stärcket die natürliche Krafft / die vornehmsten Membra, ja es præserviret den gantzen Cörper von allen künfftigen Kranckheiten / bis zu dem von GOtt gesetzten Ziel / weil es alle rohe Humores, welche dem lebhafften Humori zu wider sind / heraus treibet.

Der Gebrauch des Oels Helleberi.

Es wird à quantitate 10. bis 12. Tropffen in appropriirten Wassern / welche der Kranckheit convenient sind / oder in Suppen / weich gesottenen Eyern / servato regimine & custodia artis, wie bey denen andern purgirenden Medicamenten eingenommen; oder mit einem Syrupo rosarum solutivo, so mit einem Cansel-Wasser vermischet / vermenget / wodurch das Einnehmen angenehmer gemacht wird / so daß es geschwind / sicher / und mit Annehmlichkeit purgiret.

Das 18. Capitel.

Von dem Oleo Tithymali und Latyris.

Die Methode, das Oel aus Tithymalo und Latyre auszuziehen.

Tithymalus und Latyris werden im Frühling gesammlet / und an der Sonne / oder in deren Schatten getrocknet / worauf sie in ein Descensorium um distilliret zu werden / gethan / damit durch ein sehr starckes Feuer alles von Oel und Wasser in selbigen sich befindet / heraus getrieben werde. Durch diese Distillation werden die Blätter / der Stock und die Wurtzeln zu weissen Aschen verbrannt / über welche das Oel rectificiret werden muß / bis es allen Gestanck seines Empyrevmatis, welchen es in der distillatione descensoria an sich gezogen hat / verlieret / welches geschiehet / wenn bey einer jedweden Rectification die Aschen verändert / oder mit einem sehr starcken Feuer calciniret werden; damit das in denen Aschen zurück gebliebene Empyrevma des Oels calciniret, und in weisse Aschen reduciret werde. Dieses Oel / welches keinen stinckenden Geruch mehr hat / muß darauf mit einer gleichen Quantität Anis-Oel vermischet / und ad usus verwahret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Oels Tithymali und Latyris.

Die Kräffte des Oels Tithymali und Latyris.

1. Dieses Oel purgiret sehr starck alle und jede Humores, sie mögen geartet seyn / wie sie immer wollen / und wirffet selbige heraus / wegen der Cruditât seines rohen und ungekochten Mercurii, welcher die in dem Cörper sich versammlete gleiche Humores attrahiret und mit sich führet.
2. Weswegen es allen Kranckheiten der Arthitridis, ingleichen zur Austrockung aller Defluxionen des Hanpts und der Catarrhen sehr dienlich ist.
3. Aeusserlich ist es auch gut und dienlich die scirrhosische Geschwulsten zu erweichen / die um sich fressende Schaden an der Haut / Herpetes genannt / zu vertreiben / ingleichen alle andere Gebrechen und Mängel derselben / welche die Haut mit einer Räude heßlich machen;

chen; weil es mit seinem süssen Saltz/welches es in seinem Balsam enthält/allen andern scharffen Sältzen / welche in dergleichen Geschwüren sich befinden / die Schärffe benimmt.

Der Gebrauch des Oels Tithymali.

Es wird ad quantitatem einer halben Drachma in weich-gesottenen Eyern oder Veilgen-Syrupen/oder Syrupis rosaceis solutivis eingenommen; oder man mischet etliche Tropffen davon unter die von Agarico gemachten Pillen/oder andere gleicher Art/welche mit der Kranckheit/die curiret werden soll / convenabel sind / wodurch sie eine wunderbare purgirende Krafft erlangen.

Das 19. Capitel.

Von dem Oel Sambuci oder des Holder-Baums.

Die Methode, das Oel aus dem Holder-Baum zu extrahiren.

AUs dem Saamen des Holder-Baums kan auf gleiche Art / wie das Oel aus dem Saamen Ebuli, oder des Attichs gemacht wird/ein Oel præpariret werden. Von denen Blättern aber/ der Rinde und dem Holtz dieses Holder-Baums kan das allerkräfftigste Oel erhalten werden/ wenn alle diese Dinge vorher per se, oder in der Sonne wohl-ausgetrocknet in ein Descensorium gethan / und mit einem oben darauf / und umher gelegtem Feuer zu Aschen verbrannt werden. Das distillirte / und von dem Wasser separirte Oel / muß über diese Aschen nach der bemeldten Methode so lange rectificiret werden / bis das Oel von allem Gestanck befreyet worden. Wenn solches erhalten worden/soll dieses Oel mit einer gleichen Quantität Cancel-Oels vermischet/und zu allerhand Medicinischen Gebräuchen verwahret werden/wie aus folgenden erhellen wird.

Die Kräffte und der Gebrauch.

1. Es ist für die Strangulation oder Erstickung der Weiber und Jungfern nichts kräfftigers/ als dieses Oel / wenn es mit aqua Artemisiæ eingenommen wird.
2. Ingleichen zur Vertreibung der bleichen und heslichen Farben derselben nichts kräfftigeres.
3. Vertreibet oder lindert auch den Schmertzen des Magens sehr mächtig und kräfftig. Denn es führet alle dicke / molckigte und schleimigte Humores, welche die Wärme des Magens ersticken/mit aller Macht heraus.
4. Item, es tödtet die Würmer der Därme und des Magens/durch die grosse Bitterkeit/welche es von seinem Schwefel und rohen Saltz hat.

Es wird ad quantitatem 1. oder 2. Drachma / von denen Stärckesten eingenommen / und mit weich-gesottenen Eyern vermischet / eingegeben; oder auch mit auflösenden Rosen- oder Veilgen-Syrupen / oder mit cathartischen Pillen vermischet; und auf diese Art wird eine sehr angenehme und sichere Medicin præpariret.

Das 20. Capitel.

Von dem Oel Persicariæ.

PErsicaria mann- und weiblichen Geschlechts / werden im Sommer gesammlet / und per se trocken gemacht in umbra oder an der Sonne/ und darauf in ein Descensorium gethan/ und mit einem übergelegten Feuer zu weissen Aschen verbrannt/bis alles / was von Oel und Wasser darin sich befindet / heraus gehet / und in dem Descensorio nichts / als gedachte calcinirte und verbrannte weisse Aschen zurück bleiben. Uber diese muß das ausgegangene oder distillirte Oel/ nachdem es von seinem Wasser abgesondert worden / so lange rectificiret werden / bis es allen Gestanck abgeleget hat. Dieses mit Blumen Verbasci in einem verschlossenen Glas insolirte,

und

und durch die Distillation in einem heiß siedenden Bad aus gedachten Blumen extrahirte und abgesonderte Oel ist der allervortreflichste Balsam / weswegen es aufs fleissigste muß verwahret werden.

Die Kräfte und der Gebrauch.

1. Dieses Oel ist zur Cur und Heilung der Wunden ein sehr kräfftiger Balsam / es heilet alle einfache Wunden binnen kurtzer Zeit / wie auch alle andere / sie mögen geartet seyn / wie sie immer wollen. Denn es verhindert das Eitern / oder die Suppuration und Corruption in denen Wunden durch sein süsses Saltz / und verbindet und conjungiret das Aufgelöste mit seinem rothen Schwefel / denn es renoviret und repariret das Fleisch.
2. Bringet auch alle Arten von Geschwüren / die Fisteln und den Krebs binnen einer kurtzen Zeit wunderbarer Weise / wegen angeführter Ursachen / ad laudatam cicatricem.
3. Item, es ist ein sehr mächtiger Balsam zur Cur der Kranckheiten der Lunge / wenn es mit balsamo Sulphuris, oder desselben Milch vermischet wird.
4. Curiret ingleichen sehr kräfftig und geschwind alle Arten von Bauch-Flüssen / verbindet und heilet auch die Geschwüre der Därme / item, lindert die geschworene hæmorrhoides, wenn sie gleich mit dem Krebs inficiret sind / und heilet und curiret endlich dieselbe.
5. Tödtet auch die Würmer bey denen Kindern und andern / welche wegen des überflüssigen Schleims diese Thiergen procreiren, durch sein Saltz / und seinen scharffen und zugleich süssen Schwefel / und verhindert durch seine Trockenheit die Procreation derselben.

Der Gebrauch des Oels Persicariæ.

Es wird à quantitate 12. ad 20. Tropffen in appropriirten und der Kranckheit convenablen Wassern eingenommen; äusserlich aber per se, oder allein appliciret, oder mit Salben und andern Oleis, welche denen Wunden und Geschwüren / die curiret werden sollen / anständig sind / vermischet.

Das 21. Capitel.

Von dem Oel Hypericonis, oder des St. Johannis Krauts.

Die Methode, das Oel aus Hypericone zu extrahiren.

DAs Kraut Hypericon wird im Junio gegen St. Johannis Fest gesammlet / und mit seinen Blumen ausgetrocknet / darauf in ein Descensorium gethan / und folgends mit dem stärckesten Feuer distilliret / bis alles Oel ausgehet / und die Blätter / Blumen und der Stengel Hypericonis in weisse Aschen reduciret worden. Uber diese Aschen muß das per descensum distillirte und ausgegangene Oel rectificiret werden / bis es allen stinckenden Geruch des Empyreumatis verlohren hat. Nach solcher Rectification wird dieses Oel mit einer grossen Quantität Blumen eben desselben Hypericonis conjungiret und vermischet / welche Blumen im Junii Monat gesammlet seyn müssen / und 8. oder 15. Tage in der Sonne / oder mit einer gelinden Wärme digeriret, bis es eine sehr hoch rothe Tinctur erlanget von diesen Blumen. Diesem exprimirten Oel müssen wieder frische und neue Blumen addiret / und 4. oder 6. Tage bey einem gelinden Feuer digeriret werden. Wenn solches geschehen / muß das Oel exprimiret, und darauf gedachte Operation 3. oder 4. mahl wiederholet werden. Endlich wenn die Farbe und Consistentz gefällig ist / wird dieses Oel als ein vortreflicher Balsam in wohl-verschlossenen gläsernen Phiolen verwahret.

Die Kräffte und Nutzbarkeiten.

Die Kräfte und der Ge-

1. Dieses Oel æmuliret die Kräffte und Gaben des natürlichen Balsams sehr nahe / wegen der Kochung des Saltzes Mercurii und Schwefels desselben / welche es perfect gereiniget / und gekocht in sich begreiffet.

2. Wes-

Gebrauch des Olei Hypericonis, oder S. Johannis-Krauts.

2. Weswegen es für die Pleuris ein sehr probates Remedium ist / wenn es äusserlich dem noth-leidenden Theil appliciret, oder auch innerlich mit einem heissen Wein / oder mit aqua papaveris rhæas eingenommen wird.
3. Es treibet auch die Menses der Weiber / weswegen es die garstige und bleiche Farben der Jungfern curiret; ingleichen alle nachlassende / tägliche / 3. und 4. tägige Fieber vertreibet / weil es durch sein natürliches Feuer die kalte Humores verzehret / und durch die Gleichheit der Substantz die natürliche Wärme multiplicirt.
4. Item, es reiniget auch sehr das Geblüt / weswegen es den Anfang des Aussatzes verjaget / und bringet die böse um sich fressende Geschwüre ad cicatricem.
5. Es verbindet und cicatriziret ingleichen alle alte und frische Wunden / wie auch alle Geschwäre / Fisteln und dergleichen wunderbarer Weise.
6. Ist auch denen Wassersüchtigen sehr dienlich und heilsam / weil es die Leber durch Vermehrung der natürlichen Wärme und Austrockung der serosischen Humorum durch seinen innerlichen Schwefel stärcket / und auch die natürliche Wärme eines jeden Theils erquicket.

Es wird ad quantitatem einer halben Drachma in Suppen / oder in einem weich gesottenen Ey / oder in Wassern / welche der Kranckheit convenabel sind / die curiret werden muß / eingenommen; oder äusserlich zur Cur der Geschwüre und Wunden gantz warm appliciret, oder auch mit Wund-Salben vermischet.

Beschluß des vierdten Buchs.

ICh könte wol dieses Buch von denen Oleis Chymicis weitläuffiger machen. Ich vermeine aber / einem jeden / wenn er auch nur ein Chymischer Schüler / oder Lehrling ist / mit der gegenwärtigen Beschreibung der Oleorum Chymicorum Satisfaction gegeben zu haben / weil ein jeder Chymicus nach dieser vorgeschriebenen Methode der Extraction der Oleorum, alle und jede Olea aus denen Vegetabilien, Animalien und Mineralien heraus ziehen kan. Ob ich gleich die Methode, nach welcher die Olea aus denen Mineralien und Animalien extrahiret werden können / hier nicht gelehret habe / so ist solche doch mehr als klar und hell aus dem ersten und andern Buch von denen Quintis Essentiis und Arcanis, welche aus denen Animalien und Mineralien extrahiret werden / woselbst die Olea ad Quintam Essentiam und Arcanum zu perficiren extrahiret worden / enthalten / welche Bücher von dem geneigten Leser wieder nachgelesen werden müssen.

Das fünfte Buch / Von Denen durch die Feuer-Kunst extrahirten Chymischen Wassern.

Das I. Capitel.

Was die Chymisten durch das Wasser verstehen.

Was das Chymische

DAs Wasser der Chymisten ist kein phlegmatisches wässerigtes Wasser / welches durch ein sehr gelindes Feuer distilliret / und aus einem jeden feuchten oder nassen Mixto

Mixto, und nichts anders ist / als ein Excrement des Chymischen Wassers / welches wir an vielen Orten den Spiritum, das Humidum radicale aller Dinge / ingleichen das Humidum primigenium genennet / und in genere im ersten Capitel des andern Buchs dieses Tractats zu extrahiren gelehret haben. Dieses Wasser / sage ich / ist ein rechtes Wasser / welches sehr viele Tugenden und Kräffte des Mixti, woraus es extrahiret wird / in sich enthält. Das andere phlegmatische und wässerigte Wasser aber / welches ein Excrement und Molcken jenes Wassers ist / hat fast keine Tugenden / weswegen die gemeine Medicin ihres Zwecks verfehlet / weil sie sich dieses Wassers zur Cur der Kranckheiten bedienet / da die Decocta mehr Kräffte haben / als diese excrementolische Wasser. Das Regen-Wasser ist diesem excrementolischen Wasser gleich / denn es wird durch die Wärme der Sonne / oder durch die centralische Wärme der Erden in die Höhe getrieben / und in der mittleren Region der Lufft / als in einem kalten Capitello, in ein Wasser verdicket und condensiret, und fällt wieder auf die Erde nieder. Dieses Wasser ist nichts anders / als ein wässerigtes Excrement und Humidum des Humidi radicalis der Erde / und aller Dinge / welche in sich eine feuchte radicalische Substantz enthalten / welche fast von keiner Krafft ist / und nichts anders / als erkühlen und befeuchten kan. Das andere Wasser aber / von welchem die Rede ist / und dessen Extraction wir in particulari in diesem Buch lehren wollen / ist ein Wasser / welches weit mächtiger / als jenes ist / und wofern nicht etwas von dem allersubtilesten Theil dieses Chymischen Wassers nicht mit dem wässerigten und excrementolischen vermischet / würde es keine Kräffte des Mixti, woraus es per simplicem distillationem extrahiret wird / haben. Die Ursach dieses Dinges ist / weil die Krafft und das Vermögen eines jedweden Dinges / in dem Ding sich befindet / in dessen Centro die Forma radiciret wird / weil die Forma das Principium der Action und Tugend ist. Nun wird die Forma nicht in diesem excrementolischen oder ernährenden Humore radiciret, weil es annoch kein Theil des Mixti. Das Humidum radicale aber ist ein rechter Theil des Mixti, worin die Forma radiciret wird. Folget also hieraus / daß auch die Tugenden und Kräffte zu würcken eines jedweden Mixti in diesem Humido radicali seyn werden. Solte nun wohl dieses Humidum radicale durch die simple und gemeine Distillation der Apothecker können extrahiret werden? Wollen derohalben die Medici und Apothecker wohl erwegen / was sie distilliren müssen / ingleichen was für Wasser zum medicinischen Gebrauch verwahret werden sollen / damit sie sich und die Krancken nicht betriegen mögen / und also des Zwecks der Medicin verfehlen. Denn das Wasser / welches sie verwahrlich aufheben müssen / ist das Humidum radicale eines jedweden Dinges. Um solches nun zu erlangen / wollen wir etliche Exempla Pyrotechnica proponiren, nach der Methode welcher alle übrige Humida radicalia erhalten werden können.

Wasser eigentlich sey.

Was das Regen-Wasser sey.

Die Krafft und Facultät im Centro / worin sie residire.

Das 2. Capitel.

Von dem Rosen-Wasser.

DJe Rosen müssen im Frühling / bey Aufgang der Sonne gesammlet / und in einem steinern marmeln Mörser zerstossen / und darauf in ein weites gläsernes / oder sonst ein ander Gefäß gethan werden / damit sie eine Zeitlang fermentiren mögen. Nach geschehener Fermentation dieses Saffts mit seinem Magmate muß das Wasser aus dem Safft dieser Rosen im Winter / und nicht im Frühling distilliret werden / wie alle insgemein zu thun pflegen. Der Geist der Rosen aber wird mit einer sehr gelinden Wärme eines Bades extrahiret, welcher im Aufsteigen / und in der Distillation in dem Capitello des Alembics Striemen / als ein Spiritus Vini machet. Dieser Geist muß aufs fleißigste verwahret werden / nemlich in wohl verschlossenen gläsernen Phiolen / damit er nicht verschwinde. Das übrige aber / welches überdistilliret / ist ein wässerigtes Phlegma, welches einige Krafft / und einen Geruch / wie alles beydes mehr / als

das Rosen-Wasser hat / welches nach der gemeinen Methode distilliret wird. Dieses Phlegma kan zu gemeinen Condimentis der Menschen/wie auch allen Dingen einen Rosen-Geruch zu geben/ verwahret werden. Nicht aber zum medicinischen Gebrauch / weil es nur schwache Facultates agendi hat / indem sie sich alle gantz in dem oben reservirten Spiritu befinden / wie aus dessen Eigenschafften / und auch aus der Experientz selbst erhellet.

Die Kräffte und der Gebrauch des Rosen-Wassers.

Die Kräffte des Rosen-Wassers.

1. Dieses Rosen-Wasser curiret Hemicraniam oder das Haupt-Wehe an der einen Seiten gantz gewiß / sicher und angenehm / wie auch alle andere Haupt-Schmertzen durch die Stärckung des Gehirns / und der Geister desselben / welche es mit seinem von seiner einiger massen gekochten / und aufs perfecteste gereinigten Substantz habenden Geruch einführet oder verursachet.
2. Es ist auch allen galligten / hitzigen und verfauleten Fiebern dienlich / weil es die corrumpirte Humores unvermerckt consumiret, und die noch verhandene gegen der Fäulung præserviret: Item es löschet den inflammirten und verbrannten Schwefel in unserer balsamischen Massa, welche die gemeine Medici Massam Sanguinis nennen / aus.
3. Es ist auch ein höchstes Remedium der äusserlichen Inflammationen des so genannten heiligen Dinges oder Rose / weil es durch das äusserliche Beschmieren selbige lindert / und gar auslöschet.
4. Item / es curiret auch / oder nimmt hinweg alle stinckende Ausdämpfungen des Mundes / selbige mögen von verfauleten Zähnen / oder von der Indigestion des Magens / oder auch von corrumpirten Humoribus, welche sich in demselben gehäuffet haben / herkommen / und solches durch seinen sehr angenehmen und anmuthigen Geruch / welchen es von seinem reinen Schwefel hat.
5. Es erwecket auch den Schlaff / weil es vermöge seiner balsamischen Krafft die animalischen Geister erwärmet und erquicket.

Die Dosis des Rosen-Wassers.

Man nimmt 1. oder 2. Drachma davon in Suppen / Syrupen / oder in einem weich-gesottenen Ey / des Morgens nüchtern / oder eine lange Zeit nach dem Essen / ein.

Das 3. Capitel.
Von dem Veilgen-Wasser.

Die Methode, das Veilgen-Wasser zu extrahiren. Damit solches desto geschwinder fermentiren möge / muß ein heisses oder war-

JEmand von denen gemeinen Medicis und Apotheckern hat bis dato durch seinen Verstand eine Methode, den Geruch der Veilgen aus zu ziehen / ersinnen können; ja keiner von ihnen hat jemahls ein Veilgen Wasser / welches den annuthigen Veilgen-Geruch gehabt hätte / von sich gegeben: und solches rühret daher / weil sie die Chymie verachten / und sich klüger und subtiler als alle Chymisten halten / die doch die Natur mehr durchforschen / und also auch mehr als die andere zu thun pflegen. Daß gedachte Medici und Apothecker sich um die Natur und deren Erkänntniß wenig oder nichts bekümmern / beweiset die tägliche Experientz in vielen / ja fast in allen Dingen. Wir wollen aber mit dieser Klage einhalten / und die Extraction dieses wohlriechenden Veilgen-Wassers lehren.

Die Violen müssen im Frühling gesammlet / und in einem marmeln Mörser zerstossen / und darauf in ein gläsern Gefäß eingethan / oder auch wohl in ein ander Gefäß / und in demsel-

ben

ben eine geraume Zeit / und zwar so lange / bis sie fermentiren oder gähren / gelassen werden. Wenn sie fermentiret haben / muß das Wasser der Violen im Winter mit einer gelinden Wärme eines Bades in gläsernen Alembicis, da der Recipient der Nase desselben adaptiret, und mit demselben sehr wohl zusammen gefüget seyn soll / damit der Geruch nicht respirire, und sich also verlieren möge / distilliret werden. Der Geist wird in dieser gelinden Distillation zu erst aufsteigen / und nach der Art der andern Geister Striemen / währender Zeit solcher Distillation, machen / welcher hernach in wohl verschlossenen Phiolen ad Usus Medicos verwahret werden soll.

nes Wasser in das Gefäß geg offen werden / weil alle Säffte auf diese Art geschwinder gähren.

Die Kräffte und der Gebrauch des Veilgen-Wassers.

Dieses Wasser æmuliret die Kräffte des Rosen-Wassers / es erkühlet und befeuchtet aber stärcker und mächtiger / und kan zur Cur aller Kranckheiten / wozu das Rosen-Wasser gebrauchet wird / adhibiret werden. Es wircket auch kräfftiger in denen Affectibus calidis, so wohl des Gehirns / als der andern Theile / als das Rosen-Wasser / weswegen wir demselben keine neue Kräffte / sondern fast eben dieselbe beylegen.

Die Kräffte des Veilgen Wassers.

Es wird in gleicher Quantität / nemlich 1. oder 2. Drachma in Suppen / Syrupen / in einem weichgesottenen Ey / und dergleichen / welche der Kehle angenehm sind / eingenommen.

Die Dosis des Veilgen-Wassers.

Nach dieser Methode kan der Spiritus aller wohl riechenden Blumen ad Usus Medicos, und zu Condimentis und Erquickungen des menschlichen Cörpers extrahiret werden.

Das 4. Capitel.

Von dem Mohn-Saamen Wasser.

Die gesammlete und wie vorhin gemeldet / zerstossene purperne / rothe und weisse Mohn-Blumen müssen in gläsernen und andern Gefässen verwahret werden / bis sie fermentiren, welches in Zeit von 3. oder 4. Monaten geschehen kan. Wenn die Fermentation geschehen / muß alles / was im Gefäß reserviret worden / im Winter bey einem gelinden Feuer eines laulichten Bads distilliret werden / damit der Mohn-Saamen Geist aufsteige und Striemen mache / welcher darauf ad usus Medicos verwahret werden muß. Auf dergleichen Art / und nach eben dieser Methode kan der Spiritus und das Wasser Lactucæ, Nenupharis, Mandragoræ und Jusquiami præpariret werden / welche eine gleiche Krafft zur Cur der Kranckheiten haben. Wenn man aber mit diesen Spiritibus etliche Grana von dem griesen Ambra und von Moscho auflöset / werden sie sehr mächtige Remedia und Laudana, welche den Schlaff sehr geschwind / sicher und angenehm / ohne Gefahr des Lebens / und mit geringen / oder fast keinem Unkosten erwecken.

Die Methode, das Wasser Papaveris oder des Mohn-saamens zu extrahiren.

Die Kräfte und der Gebrauch des Mohn-Saamen Wassers.

1. Es ist zu Erweckung des Schlaffs nichts kräfftigers / als dieses Wasser / welches ein rechtes Nepenthes und Laudanum Chymicum ist / ob es gleich in einer einigen und einfachen Substantz ohne Vermischung anderer Essentzien enthalten ist.

Die Kräffte Aquæ Papaveris.

2. Es löschet auch aus alle galligte und hitzige Fieber / weil es den untemperirten angezündeten Schwefel in unserm natürlichen Balsam durch sein Temperament ad temperiem bringet / wie auch die zernagende und beissende Sältze / welche caustisch sind / lindert und

corrigiret. 3. Es

3. Es ist auch nichts kräfftigeres in denen ardoribus des Urins / oder in der kalten so genannten Pisse / wie auch zur Cur der Inflammationen der Nieren und Blase / weil es die Trockenheit und Hitze unsers balsamischen Saltzes befeuchtet/und durch sein warmes und temperirtes Humidum erkühlet.
4. Es curiret auch alle innere Inflammationes, aus eben derselben Raison, und reduciret unsern Balsam ad debitum & rectum temperamentum.
5. Es ist auch ein grosses Anodynum allen Schmertzen/es mögen solche von dem Zipperlein oder Gicht / oder auch von andern Causis her kommen / als von Contusionen, Wunden und Geschwüren / wenn es innerlich eingenommen und äusserlich appliciret wird.

Der Gebrauch und die Dosis des Wassers Papaveris.

Es wird à quantitate einer halben bis gantzen Drachma in Suppen / einem weich-gesottenen Ey / in Syrupis, und in auf gemeine Art distillirten Wassern/oder Decoctis, oder auch mit seinem Phlegmate eingenommen/ damit dasselbe ihm/als ein Vehiculum dienе/die Tugenden und Kräffte desselben durch unsern gantzen Cörper fort zu bringen.

Das 5. Capitel.

Von dem Melissen-Wasser.

Die Methode, das Melissen Wasser zu extrahiren.

DIe Melisse muß im Sommer / oder am Ende des Frühlings gesammlet / und mit ein wenig Wein zerstossen werden / worauf man die Massam in wohl-verschlossene Gefässer thut, damit sie fermentiren möge. Wenn sie also verschlossen fermentiret hat / muß sie mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / damit der Geist aufsteige / und Striemen mache / wie bey denen Extractionen der vorhin gedachten Kräuter geschiehet; welcher darauf sehr fleissig ad usum Medicos verwahret wird.

Die Kräffte und der Gebrauch des Melissen-Wassers.

Die Kräffte des Melissen-Wassers.

1. Dieses Wasser stärcket dergestalt das Gehirn / daß dessen innere Facultates und Functiones vermehret werden / so daß sie mehr als die gemeine Natur ertragen kan/ oder besser zu reden / erfordert / vermögen.
2. Stärcket auch überdem das Hertz und die Leber / indem es die Spiritus derselben multiplicirет, durch die in sich habende grosse und häuffige balsamische Geister.
3. Item, reiniget das Geblüt wunderbar / und eröffnet alle Verstopffungen/ erreget die Menses / und vertreibet die bleiche Farben des Frauenzimmers/in specie der Jungfern/durch die eingebohrne und natürliche Wärme / und den aufgelöseten Saltz-Geist/ welchen es in sich enthält.

Man nimmt solches Wasser ad quantitatem einer halben Drachma in Suppen oder Syrupen ein / welche der Kranckheit / die curiret werden soll/ appropriiret und convenabel sind.

Das 6. Capitel.

Von dem Wasser Buglossi oder des Krauts Ochsen-Zung genannt.

Die Methode, das Wasser Buglossi zu extrahiren.

DAs Kraut Buglossum oder Ochsen-Zung muß in einem marmeln Mörsel zerstossen/ wie mit denen vorhin gedachten Kräutern geschehen / und darauf in wohl-verschlossene Gefässe, um zu fermentiren, gethan werden. Nach geschehener Fermentation wird es / wie vorhin/ distilliret / worauf dessen Geist / als ein Cordial-Wasser verwahret wird.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch des Wassers Buglossi.

1. Es stärcket das Hertz sehr / und præserviret es gegen einer pestilentzialischen Lufft / wie auch gegen alle böse Dünste aller corrumpirten Humorum, weswegen zur Vertreibung der Ohnmachten des Gemüths nichts mächtigers ist. Die Kräffte des Ochsen-Zungen-Wassers.
2. Es multipliciret auch die natürliche Wärme / und vermehret dieselbe / erquicket auch die lebhafften Geister wunderbar / und reiniget das Geblüt wegen seines süssen und temperirten Saltzes / welches es in seinem Geist aufgelöset hat.

Es wird eingenommen ad quantitatem 1. bis 2. Drachma / in Suppen / oder einem weichgesottenen Ey / oder auch in Syrupen / eben desselben Buglossi, oder von Limonen.

Beschluß des fünfften Buchs.

ICh könte wol dieses Buch von denen Wassern weitläufftiger extendiren. Ich habe aber davor gehalten / daß diese Exempla dem Leser gnug oder suffisant seyn werden / daraus abzunehmen / wie er nach dieser Methode alle übrige Chymische Wasser oder Spiritus extrahiren könne aus allen Pflantzen / um sich derselben ad usus Medicos zu bedienen. Denn sie werden auf gleichen Schlag / und nach eben derselben Methode extrahiret, weswegen ich dieselbe Methode so offt zu wiederholen für verdrießlich halte: wolleſt derowegen / geneigter Leser / mit diesen wenigen Exempeln vergnügt seyn.

Das sechste Buch / Von Denen durch die Kunst præparirten Chymischen Syrupen.

Das 1. Capitel. Von denen Syrupen in genere.

SYrupen / Apozemata, Julapia, Propotismata, welche von denen Alten bey der Præparation so wol der Humorum, als der Cörper / um selbige zu purgiren / offeriret wurden / waren gewisse gelinde / durch Decoctiones, so mit Zucker und Honig condiret wurden / præparirte Medicamenta, welche die Alten für denen general Purgationen eingaben. Sie sind annoch im Gebrauch / und werden so wol mit distillirten Wassern / als mit Decoctis præpariret, und insgemein mit Zucker und Honig süß gemacht. Die Chymisten aber haben eine andere Methode erfunden / welche subtiler und kräfftiger / als die gemeine Præparation ist / nach welcher diese Propotismata Was die Syrupen seyn.

beydes angenehmer und auch daurhaffter sind. Die jenigen/ welche solches experimentiret haben/ werden es glauben. Gedachte Methode aber wird aus folgenden Exempeln gnugsam gelernet werden.

Das 2. Capitel.

Von dem laxativen Rosen-Syrup / so durch die Chymische Kunst præpariret wird.

Die Methode, Rosen-Syrup zu machen.

Man zerstösset Rosen / welche des morgens frühe vor Aufgang der Sonne im Frühling gesammlet worden / in einem marmeln Mörser/und exprimiret aus selbigen mit einer Presse den Safft / oder selbige werden in Brunnen Wasser gekochet. Wenn das Decoctum des Wassers exprimiret und filtriret worden / werden neue und frische Rosen 10. mahl gekochet / da jedes mahl der Safft aus selbigen gepresset wird. Hierauf wird das Decoctum durch ein Filtrum so wol / als in Balneo Mariæ mit Hinwegwerffung der schwartzen Hefen clarificiret, bis das Decoctum, oder der Safft der Rosen gantz und gar rein und roth wird. Aus diesem wird ferner in balneo Mariæ ein gewisses wässerigtes Phlegma extrahiret, welches durch eine sehr gelinde Wärme in die Höhe steiget / so daß ein gewisses dickes Magma zurück bleibet in fundo des Alembics, welches sehr roth ist. Diesem Magmati addire so viel Zucker / als zur Dickmachung des Syrups gnug ist. Und wenn der Syrup gekochet und perfect worden / addire wieder das 8te oder 6te Pondus seines eigenen vorher lib. 5. cap. 2. extrahirten Rosen-Geistes / und vermische sie wohl mit einander / mit einem silbernen Löffel / oder einer höltzernen Spatula, worauf der Syrup in gläsernen Gefässen ad usus Medicos verwahret werden soll.

Eben dieser Syrup kan auch aus dem Magmate, welches in fundo von der Distillation des oben declarirten Rosen-Geistes zurück bleibet / præpariret werden/ wenn dieses Magma aufs allerbeste von seinen Hefen gereiniget/ so daß es gantz klar wird. Dieses stehet zu erhalten/ wenn du dem Magmati ein wenig Cremoris tartari addirest / selbige darauf warm machest und filtrirest. Procedirest du also / wirst du einen sehr reinen / rothen Rosen-Safft bekommen / welchen du mit Zucker vermenget in einen Syrup kochen / und nachdem derselbe mit einem Rosen-Spiritu vermischet worden / zu vortreflichen Medicinischen Gebräuchen verwahren kanst.

Die Kräfte und der Gebrauch des Rosen-Syrups.

Die Kräffte des Rosen-Syrups.

1. Er purgiret sehr angenehm die peccantes Humores in der ersten Region, und führet sie sonder Molest, oder einige Verdrießlichkeit heraus.
2. Er eröffnet ingleichen alle Verstopffungen, stärcket alle Viscera oder innere Theile des Cörpers/und vermehret die natürliche Wärme; weil er die molckigte und kalte Humores heraus führet.
3. Man findet auch kein bequemeres Medicament zur Purgation der Kinder / Alten / Betagten und Schwachen / welche die Medicamenta nicht einnehmen können / als diesen Syrup/ denn er hat einen sehr angenehmen Geruch und lieblichen Geschmack / und führet auch die Humores gewaltig heraus.

Die Dosis des Rosen-Syrups.

Er wird ad quantitatem einer Untze in dünnen Suppen und Rosen-Wassern des morgens frühe nüchtern eingenommen.

Das

Das 3. Capitel.

Von dem astringirenden Syrup der trocknen Rosen.

MAn maceriret ungefehr 1. Pfund von trockenen rothen Rosen/ ungefehr 20. Stunden in Cineribus tepidis in einer wohl verschlossenen gläsernen Phiole/ und zwar in 4. Pfund gemeinen Brunnen-Wassers. Das mit der Presse exprimirte kan durch digeriren in einem laulichten Bad in einer gläsernen Phiole/ bis es sehr klar wird/ gereiniget werden. Nach hingeworffenen Hefen/ welche in fundo zurück geblieben/ muß der allerbeste Zucker addiret/ und bis zur Consistentz eines Syrups gekochet werden. Diesem addiret man darauf etliche Tropffen von spagyrisch præparirten Vitriol-Geist/ oder von Spiritu Salis Nitri, so erlanget man einen sauren oder eßigten astringirenden Rosen-Syrup. Gedachter essigter Spiritus Vitrioli kan in infusione rosarum addiret werden/ um die Farbe aus denen Rosen zu extrahiren, wie auch ihre Tinctur. Wenn solche Extraction geschehen/ kan diese clarificirte Tinctur mit ein wenig Zucker in einen Syrup gekochet/ und darauf zum folgenden Gebrauch verwahret werden.

Die Methode den astringirenden Rosen-Syrup zu machen.

Die Kräffte und der Gebrauch des Syrups der trocknen Rosen.

Dieser Syrup moderiret und mässiget die warme und hitzige Affectus des Gehirns/ sistiret die scharffe Defluxiones, stärcket den Magen/ löschet den Durst/ erwecket den Schlaff/ vertreibet die Bauch-Flüsse/ curiret den Tenesmum, wie auch die Blattern des Mundes oder den Voß/ welche bey denen jungen Kindern von der Schärffe der Milch zu entstehen pflegen/ und solches geschiehet mit grosser Krafft.

Man nimmt 1. oder 2. Untzen davon in appropriirten Wassern/ welche der Kranckheit/ die curiret werden soll/ convenabel sind/ ein; er wird auch äusserlich mit Beschmieren und Anlecken/ in specie bey der Cur der hitzigen Blattern der säugenden Kinder/ welche in dem Mund derselben generiret zu werden pflegen/ appliciret.

Das 4. Capitel.

Von dem Syrupo acido simplici, oder sauren/ simpeln Syrup.

DEr mit einer Presse exprimirte, und in einem heissen Bad gereinigte Sauer-Ampffer-Safft kan mit Addirung eines wenigen Zuckers in einen perfecten Syrup gekochet werden. Diesem addiret man eben so viel von einem auf spagyrische Art distillirten Spiritu Vitrioli, als zur Gebung einer angenehmen Säure nöthig erachtet wird/ alsdenn wird dieser Safft der rechte saure/ Chymische/ Cardiacische Syrup sehr vieler excellenten Kräffte seyn.

Die Methode, diesen essigten Syrup der Chymisten zu verfertigen.

Die Kräffte und der Gebrauch des sauren einfachen Syrups.

1. Dieser Syrup ist ein Summum Cardiacum, und zur Cur aller bösen und pestilentzialischen Fieber sehr dienlich/ weil er wegen seiner Säure der Corruption und Fäulung widerstehet.
2. Er tödtet auch die Würmer bey denen Kindern/ vermehret den Apperit, weil er den Magen stärcket und zusammen ziehet.

2. Er

3. Er constringiret auch die Bauch-Flüsse und Diarrhœas, weil er die scharffe serosische oder molckigte Humores corrigiret und süß machet / indem er das scharffe und beissende Saltz calciniret, und durch die Solution in eine andere und bessere Substantz verändert.

Er wird in dünnen Suppen oder in Wassern / welche der Kranckheit convenabel sind / ad quantitatem 1. oder 2. Untzen eingenommen.

Das 5. Capitel.

Von dem Limonen-Syrup.

Die Methode, den Limonien-Syrup zu verfertigen.

DJe Acida wollen von sich selbst nicht fermentiren oder gähren / weil sie nur ein weniges von dem Lebens-Geist haben/welcher allezeit eine Süsse in denen Dingen / worin er sich häuffig befindet/verursachet. Weswegen in dem Syrup der Limonen/oder bey der Præparation desselben die Extraction des Spiritus sehr difficil und schwer ist/damit derselbe mit der Confection conjungiret werde. Dem sey nun wie ihm wolle/so kan doch derselbe Geist aus denen Rinden der Limonen / und dem aus dem Safft derselben durch eine gelinde Distillation extrahirten Wasser / wenn diese beyde conjungiret / und in einem gläsernen Gefäß mit einander fermentiren, durch eine sehr gelinde Distillation eines Bades extrahiret werden / welcher hernach (nach der in balneo Mariæ geschehenen Reinigung des Limonen-Saffts / und darauf Verfertigung des Syrups / nach der gemeinen Art) dem perfecten und gekochten Syrup addiret und zugeschlagen werden muß. Man kan auch demselben / um ihm eine grössere Krafft zu geben / und dieselbe auch zu vermehren / ein fixes Saltz addiren/welches aus dem Magmate der Rinden durch derselben Calcination und Reinigung des Saltzes extrahiret wird / wie bereits allen Lehrlingen der Chymie bekannt ist.

Die Kräffte und der Gebrauch des Limonen-Syrups.

Dieser Syrup æmuliret die Kräffte des vorigen sauren Syrups / hat auch weit grössere und mächtigere Kräffte / als derselbe / in specie zur Cur aller giftigen und pestilentzialischen Fieber und Præservation gegen den Anfall derselben.

Die Kräffte und Dosis.

Er wird ad eandem quantitatem, oder in einer gleichen Dosi, nemlich 1. oder 2. Untzen in convenablen Wassern oder Suppen/welche mit Herbis Cardiacis gewürtzet oder alteriret, eingenommen. Dessen Krafft und die Virtutes Cardiacæ multipliciret werden / wenn man ein wenig von Caneel-Wasser oder Croco, nebst 1. Drachma aufs Pfund von dem aus dem Gold oder Perlen præparirten Arcano addiret / welche Arcana wir im 3ten Buch dieses Wercks beschrieben haben. Denn auf diese Weise erlanget er unglaublich grosse Kräffte.

Das 6. Capitel.

Von dem Syrup der sauren Granat-Aepfel.

Die Methode den Syrup der Granaten zu præpariren.

DJe Granat-Aepfel / weil sie ein wenig süß sind / fermentiren sehr leicht / und der Geist derselben wird durch ihre Gährung von seinem Phlegmate abgesondert. Dieser Geist kan nach der Gährung und Fermentation durch eine sehr gelinde Distillation eines Bades; wie wir vorhin gelehret haben / separiret werden / wie denn auch dessen Magma, welches der Safft der Granat-Aepfel ist / sich sehr wohl in einem Bad reinigen lässet / welche Reinigung durch ein Filtrum mit Absonderung der in fundo gebliebenen Hefen/oder auch durch eine sanffte und adroite Inclination geschiehet. Nach geschehener Reinigung kan dieser Safft in einen perfecten Syrup geko-

gekochet werden / wenn eine suffisante Quantität von dem besten Zucker addiret wird. Mit diesem perfect gekochten Syrup kan der Geist conjungiret / und darauf zusammen in wohl verschlossenen Phiolen ad usus Medicos verwahret werden.

Die Kräfte und Gebrauch des Syrups der Granat-Aepfel.

Die Kräffte des Granaten-Syrups

1. Dieser Syrup stärcket den Magen sehr durch seine moderate Astriction und Säure / weswegen er die Digestion vermehret / und den niedergeworffenen Appetit restituiret, wie auch die Würmer bey denen Kindern durch sein saures Saltz tödtet.
2. Er curiret auch in genere alle böse und pestilentzialische Fieber / und ist selbigen convenabel, löschet die Hitze und den Durst / und vertreibet oder lindert zum wenigsten die Unruhen aller Fieber / weil er die Corruption der Humorum corrigiret, und die natürliche Wärme häget und erquicket.

Man nimmt davon 1. oder 2. Untzen ein in Suppen / oder auch per se des Tages einen Löffel voll etliche Stunden nach dem Essen / um den Durst zu löschen / und die Hitze der Fieber zu vertreiben.

Das 7. Capitel.

Von dem Krausemüntzen-Syrup.

Die Methode, Syrup aus Krause-Müntz zu machen.

Frisch zu einer jeden Zeit gesammlete Krausemüntze kan in einem marmeln Mörser / mit ein wenig Caneel Wasser gestossen werden / damit der Safft derselben mit einer Presse exprimiret werden könne. Dieser in suffisanter Quantität exprimirte Safft muß in einem warmen Bad / mit Hinwegwerffung aller Hefen gereiniget / und in einen perfect gekochten Syrup gekochet werden. Diesem addire etliche Drachmas von Caneel-Oel / nemlich 1. Drachmam auf ein jedes Pfund des perfect gekochten Syrups / und des Arcani menschlichen Bluts / welches im ersten Buch dieses Wercks beschrieben worden / eine gleiche Quantität / und thue sie in wohl-verschlossene Phiolen / um zu wunderbaren medicinischen Gebräuchen verwahret zu werden. Hast du nicht gedachtes Arcanum sanguinis / oder das Caneel-Oel / so fermentire den Safft der Krause-Müntze / und mit diesem ferment extrahire den Geist derselben / reinige auch denselben von seinem Phlegmate per Distillationem, und conjungire ihn mit deinem perfect gekochten Syrup / welcher aus dem rein gemachten Magmate gemacht worden. Procedirest du also / wirst du den einfachen Krause-Müntzen-Syrup einer wunderbaren Krafft haben. Der andere aber ist viel besser und auch kräfftiger.

Die Kräfte und der Gebrauch des Krause-Müntzen-Syrups.

Die Kräffte des Syrups der Krause-müntz.

1. Dieser Syrup curiret in genere die kalte Affectus des Magens. Denn er vermehret wunderbar die natürliche Wärme / und multipliciret selbige durch seinen innerlichen Balsam.
2. Er reiniget auch das Geblüt sehr / und stärcket die Leber / weswegen er alle Mängel und Gebrechen der Leber gantz sicher und angenehmlich curiret.
3. Wenn man sich dieses Syrups zum öfftern bedienet / retardiret er das Alter / und renoviret die Jugend / corrigiret auch alle Mängel aller Decoctionen oder Kochungen / als der 1. 2. und 3ten / weswegen er den gantzen Cörper renoviret und repariret, und gegen

die Kranckheiten und widernatürlichen Affectus defendiret. Wenn das Arcanum des Bluts mit demselben vereiniget wird / æmuliret er die Kräffte des Trinck-Goldes der Alten.

Man nimmt davon 1. oder 2. Drachmas in einem weichgesottenen Ey / oder in einer Suppe des Morgens frühe nüchtern oder eine gute Zeit nach der Mahlzeit ein.

Das 8. Capitel.

Von dem Wermuth-Syrup.

Die Methode, den Wermuth-Syrup zu præpariren.

DJe Pontisch oder Römische Wermuth kan zerstossen werden in einem marmeln Mörser / mit ein wenig Wein / wenn er frisch gesammlet worden / damit aus demselben der Safft mit einer Presse exprimiret werde. Dieser ausgepreßte Safft muß in einem balneo gereiniget / und nach vollbrachter Reinigung in einen perfect gekochten Syrup mit einer gnugsamen Quantität Zuckers gekochet werden. Diesem Syrup addire von dem aus denen Aschen eben dieses Wermuths / nach der Kunst und gemeinen Art extrahirten Saltz / und zwar auf ein jedes Pfund 2. Drachmas; von Wermuth-Oel so oben im 4. Buch dieses Wercks gelehret worden / eine halbe Untze / vermische sie wohl unter einander / und verwahre sie. Demselben Syrup aber eine grössere Penetration und Würckung zu geben / kan der Spiritus des Absinthii aus dem fermentirten Safft desselben extrahiret / und 1. oder 2. Drachmä auf ein jedes Pfund dieses perfect gekochten Syrups addiret werden / welcher Syrup darauf in einem wohl verschlossenen Glaß verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch des Wermuth-Syrups.

Die Kräffte des Wermuth-Syrups.

1. Dieser Syrup æmuliret die Kräffte des einfachen Syrups der Krausemüntze / stärcket aber mehr den Magen und restituiret den verlohrnen oder verdorbenen Appetit.
2. Eröffnet auch alle Verstopffungen / so wohl der Leber als der Miltz / und stärcket alle Viscera oder innere Glieder.
3. Item / er vertreibet die bleiche Farben der Jungfern / und curiret sie auch / führet ingleichen die Menstrua heraus / indem er das Blut multipliciret, eröffnet / und die Serositäten und Schleimigkeiten der Humorum consumiret und extenuiret.

Man nimmt davon ad quantitatem 2. Drachma in einem weichgesottenen Ey oder in Suppen / die mit Kräutern / welche der Kranckheit convenabel sind / gewürtzet und alteriret worden / des Morgens frühe / nüchtern ein / und nach dem Einnehmen muß man sich ein wenig mit spatzieren gehen / bewegen.

Das 9. Capitel.

Von dem Syrup des Mohns oder Mohn-Saamens.

GRische gesammlete Mohn-Saamen-Blumen müssen in einem Mörser gestossen / und derselben Safft mit einer Presse exprimiret werden. Dieser ausgedrückte Safft muß darauf in einem warmen Bad mit Hinwerffung der Hefen gereiniget werden. Das Reine und Klare aber wird in einen Syrup mit Addirung einer gnugsamen Quantität des besten Zuckers gekochet. Diesem perfect gekochten Syrup addire / nemlich auf ein jedes Pfund / eine Drachma des Mohn-Saamen-Oels / oder auch 2. so wird er ein sehr gutes und sicheres Narcoticum werden / welchen um mehrer Sicherheit halben / und damit die narcotische Krafft desselben einiger massen geschwächet werde / eine halbe Drachma (auf ein jedes Pfund) von Caneel- oder Negelcken-Oel / welcher Description wir vorher im 4ten Buch dieses Wercks gethan haben / kan hinzu gethan werden

Die

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte.

1. Dieser Syrup erwecket gantz sicher den Schlaff / indem er die Kräffte erquicket und foviret und alle Facultates des Gehirns stärcket / weswegen er in der Tollheit und Unsinnigkeit das höchste Arcanum ist.
2. Er ist auch ein rechtes Rixotomon aller Schmertzen / wie auch ein veritables Anodynum, wenn es eingenommen / und äusserlich appliciret wird.
3. Es ist auch zur Still- und Linderung aller Schmertzen der continuirenden und hitzigen Fieber nichts mächtigeres.
4. Ingleichen zur Löschung der Hitze des Urins / oder zur Lindrung derselben nichts kräfftigers.
5. Er sistiret auch alle scharffe und beissende Flüsse / und bezwinget sie durch seinen narcotischen Schwefel / erquicket auch die entkräfftete Facultates und schwachen Theile / indem er die natürliche Wärme stärcket.

Die Dosis.

Dieser Syrup wird ad quantitatem 3. oder 4. Drachmarum in einem weichgesottenen Ey oder Suppen / oder mit Aqua Lactucæ oder Portulacæ, wenn die Noth es erfordert / wenn nur der Magen von dem Uberfluß der Speise und des Getrancks ledig ist / eingenommen.

Das 10. Capitel.

Von dem Syrup Brioniæ.

Die Methode, den Syrup Brioniæ zu machen.

DJe durch sich selbst trocken gemachte Wurtzeln Brioniæ werden zu weissen Aschen in einem neuen irrdenen Topff / welcher nicht glasuret seyn soll / verbrennt / aus welchen Aschen / nach der gemeinen Methode, das Saltz derselben Brioniæ extrahiret wird. Hernach bekommen wir aus eben derselben frischen und safftigen Brionia durch eine starcke Decoction in reinen Brunnen-Wasser / und durch die Expression, die allerrotheste Tinctur der Brioniæ, welche / erstlich gäntzlich gereiniget und clarificiret, und darauf durch die Kochung als ein Honig dick gemacht werden soll / welches geschiehet / wenn sie mit Addirung einer gnugsamen Quantität Zucker / in einen perfecten Syrup gekochet wird. Diesem Syrup addiren wir / nemlich auf ein jedes Pfund Syrup eine halbe Untze des vorhin præparirten Saltzes Brioniæ. und verwahren darauf denselben Syrup zu folgenden Gebrauch.

Die Kräffte und der Gebrauch des Syrups Brioniæ.

Die Kräffte und das Vermögen des Syrups Brioniæ.

1. Dieser Syrup purgiret sehr gelind alle serosische oder molckigte Humores, und führet auch die Menses oder Menstrua aus, weswegen er fast alle Kranckheiten der Jungfern curiret.
2. Denn dieser Syrup eröffnet alle Verstopfungen / und reiniget das Geblüt.

Die Dosis.

Er wird ad quantitatem einer halben Untze / oder bey denen Stärckeren wird diese Quantität bis auf eine Untze extendiret, in Suppen / welche der Kranckheit / die curiret werden soll / convenabel sind / des Morgens frühe / nüchtern / servato regimine & custodia, nach der gemeinen Weise eingenommen.

Das 11. Capitel.

Von dem Syrup Aristolochiæ.

Die Methode, den Syrup Aristolochiæ zu machen.

DJe gestossene und mit einer gnugsamen Quantität Spiritus Vini 4. oder 6. Finger hoch vermischte Wurtzeln der frischen Aristolochiæ rotundæ müssen in einer wohl verschlossenen glä-

gläsernen Phiole in cineribus tepidis 3. oder 4. Tage digeriret werden / bis der Spiritus Vini roth wird / welcher darauf per Inclinationem extrahiret werden soll. Damit aber die gantze Tinctur der Aristolochiæ völlig heraus gezogen werde / muß ein neuer und frischer Spititus addiret werden / alsdenn sie in balneo Mariæ distilliret werden soll / damit der Spiritus Vini abgesondert werde / und die rothe Tinctur in fundo des Alembics, als ein Honig zurück bleibet. Diesem wird eine gnugsame Quantität Zucker addiret / um in einen Syrup gekocht zu werden. Endlich wird dieser Syrup / nach beygefügtem Saltz / zu allerhand medicinischen Gebräuchen verwahret.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Die Kräffte des Syrups Aristolochiæ

1. Dieser Syrup æmuliret die Kräffte des Syrups Brioniæ, agiret aber kräfftiger in Purificirung des Geblüts / und Purgirung der serosischen oder molckigten Humorum, wie auch in Herausführung des menstrualischen Geblüts der Weiber.
2. Er curiret über dem die innerliche Geschwüre / wenn man zum öfftern davon einnimmt / und bringet dieselbe ad cicatricem; ja der innerliche Gebrauch desselben disponiret auch die äusserliche Geschwüre und Fisteln ad curationem, weil er das Blut reiniget / und von dem scharffen und zernagenden Saltz befreyet.

Die Dosis. Er wird ad quantitatem einer halben bis gantzen Untze in Hüner-Suppen / oder in einem weich gesottenen Ey / oder auch in Wassern / welche der Kranckheit convenabel sind / die curiret werden soll / des Morgens frühe nüchtern / servato regimine & custodia, wegen dessen purgirender und evacuirender Krafft / eingenommen.

Nach dieser oder einer gleichen Methode können Syrupen aus den Extracto Tithymali, Esulæ, Latyris, Cucumeris agrestis, und anderer dergleichen Pflantzen / welche purgiren / und von Natur alle Humores sehr gewaltig heraus werffen / præpariret werden. Der Safft derselben Pflantzen aber muß sehr wohl in einem warmen Bad gereiniget werden / und aus diesem also gereinigten Safft muß die Tinctur mit dem besten Spiritu Vini extrahiret werden. Nach geschehener Extraction dieses Spiritus Vini per balneum Mariæ kan ein sehr lieblicher und angenehmer Syrup zur Purgirung aller und jeden Humorum des menschlichen Cörpers præpariret werden / welcher denen Medicamenten vorgezogen werden muß / die uns sehr theur mit grosser Mühe und Gefahr aus weit entlegenen Landen zugeführet werden. Die Negligentz und Unachtsamkeit der Medicorum aber / hat leider! verursachet / daß wir die Medicin für Geld und mit Gefahr kauffen müssen / obgleich die Natur an allen Orten / wo sie das Böse hingeleget / auch zugleich das Remedium geleget / und uns also der Mühe / solches in fremden Ländern zu suchen / enthoben.

Das 12. Capitel.

Von dem Syrup der Corallen.

Die Methode, den Syrup der Corallen zu præpariren.

SO bald du die rothe Corallen mit einem distillirten Eßig solviret, und darauf den Eßig davon wieder in einer silbernen Schüssel evaporiret, ingleichen das in fundo zurück gebliebene Saltz mit einem distillirten süssen Wasser süß gemacht hast / must du solches mit dem Saft der säurlichen Granat-Aepfel / oder auch der süssen / welcher gereiniget seyn muß / nebst einer gnugsamen Quantität Zucker vermischen / und darauf in einen perfecten Syrup kochen. Diesem Syrup addire ferner 2. Drachmas von dem Corallen-Arcano, und zwar auf ein jedes Pfund 2. Drachmas. Dieses Arcanum oder die Quintam Essentiam haben wir lib. 3. dieses Wercks Cap. 22. beschrieben.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch des Syrups der Corallen.

1. In denen gifftigen Kranckheiten oder zur Cur derselben ist nichts kräfftigeres / wie auch kein besseres Præservativ gegen die Pest / und auch kein sicherers und commoderes / als eben dieser Corallen-Syrup. Die Kräffte des Corallen-Syrups.
2. Er æmuliret auch die Kräffte der Quintæ Essentiæ der Corallen; agiret aber langsamer und gelinder / wegen des darunter vermischten Zuckers / und des Saffts der Granaten-Aepfel / welche die Kräffte derselben in etwas schwächen.

Dieser Syrup wird ad quantitatem einer Untze per se, oder ohne Vehiculum des Morgens frühe nüchtern eingenommen / worauf man den Leib ein wenig mit gehen bewegen muß. Die Dosis.

Das 13. Capitel.

Von dem Perlen-Syrup.

DAs Saltz der Perlen muß nach der gemeinen Methode præpariret werden. Hernach nimm 1. oder 2. Untzen / und vermische sie mit einem halben Pfund des gereinigten Saffts Buglossi, oder des Krauts Ochsen-Zung genannt / und koche sie mit einer gnugsamen Quantität Zucker in einen Syrup. Diesem Syrup addire / wenn er perfect gekocht ist / von der Quinta Essentia der Perlen / welche wir lib. 3. cap. 21. beschrieben haben / 3. Drachmas / und wenn sie wohl mit einander vermischet worden / verwahre denselben aufs beste. Die Methode, den Perlen-Syrup zu machen.

Die Kräfte und der Gebrauch des Syrups der Perlen.

1. Dieser Perlen-Syrup ist das höchste Cardiacum, weil er die durch das Alter entkräfftete Kräffte repariret und foviret, indem er das Humidum radicale durch seinen innerlichen natürlichen Balsam / welcher dem Unsrigen gleich / und homogenisch ist / multipliciret. Die Kräffte des Perlen Syrups.
2. Er ist auch denen Hecticis, oder denen / welche mit dem Hertz-Fieber behafftet sind / wie auch denen Schwindsüchtigen sehr heilsam / weil er allgemählig die aussernatürliche Wärme / und das Fieber derselben löschet / durch Multiplicirung des Humidi radicalis.

Man nimmt von diesem Perlen-Syrup ungefehr 2. Drachmas täglich des morgens frühe in einem Rosen-Wasser / oder mit einer frisch aus denen Brüsten der Weiber extrahirten Milch / oder auch mit oder in einem weich-gesottenen / und in heisser Asche warm gemachten Ey ein. Die Dosis.

Ende des sechsten Buchs.

Das siebende Buch/ Von Denen durch die Kunst præparirten Chymischen Pillen.

Das 1. Capitel. Von denen Pillen Mercurii.

Die Pillen Mercurii.

DAs Turpetum Paracelsi ist ein mit dem per Campanam gemachten Oleo Sulphuris præcipitirter Mercurius; und Aquila Mercurii ist das Sublimatum desselben/ welches von dem præparirten gemeinen Saltz süß gemacht worden; und das Arcanum Corallinum ist ein mit aqua forti præcipitirter Mercurius, welche in Pillen formiret werden können. Weil sie aber die in dem Cörper sich befindende Humores peccantes sehr gewaltig heraus führen/ wollen wir von denenselben in diesem Tractat nicht handeln/ sondern nur lehren/ wie man Pillen aus dem Mercurio, welche gelinder sind/ und auch sicherer eingenommen werden/ præpariren kan. Diese werden nun folgender massen gemacht: Recipe eine Untze von der lib. 3. c. 8. dieses Wercks præparirten Quint-Essentz des Quicksilbers/ Amyli eine halbe Untze/ Moschi 10. Grana, des besten Ambra eine halbe Drachma/ und Olei Cinnamomi 1. Drachma/ vermische sie/ und mache eine Massa aus selbigen/ welche mit Sämisch/ linden oder weichen Leder bedecket/ und darauf in einem gläsernen Gefäß ad usus verwahret werden soll.

Die Kräfte und der Gebrauch der Pillen Mercurii.

Die Kräffte.

Die Dosis.

Diese Pillen behalten und besitzen die Kräffte/ Facultates und Tugenden/ welche die Quinta Essentia Mercurii besitzet: Sie können zur Purgirung und Evacuirung der corrumpirten Humorum des Cörpers/ bey allen Kranckheiten/ welche dergleichen erfordern/ gebrauchet werden.

Die Dosis ist eine eintzige Pille einen Scrupel schwer/ welche nach dem ersten Schlaff oder des Morgens frühe/ servato regimine & custodia, eingeschlucket wird.

Das 2. Capitel. Von denen Pillen Antimonii.

DJe Chymisten præpariren auf eine diverse Art das Spies-Glas oder Antimonium: etliche derselben præcipitiren es in ein Glas/ andere sublimiren es in Flores, andere giessen und schmeltzen dasselbe in ein sehr rothes Oel/ und etliche verhärten solches in ein schmeltzbares Saltz. Aus allen diesen Præparationen können Pillen formiret werden. Wofern selbige aber nicht von einem klugen Medico eingegeben werden/ stehet zu besorgen/ daß sie nicht allein die Kranckheit curiren/ sondern auch zugleich den Krancken aus dem Wege räumen/ weil sie allzu sehr/ oder allzu starck evacuiren. Wir wollen derohalben folgende Pillen/ welche sicher eingenommen werden kön-

können / beschreiben / wie folget: Recipe eine Untze von unserer lib. 3. cap. 15. dieses Wercks beschriebenen Quinta Essentia Antimonii, von condirten oder eingemachten Citron-Schalen eine halbe Untze / farinæ amyli 2. Drachmas/Moschi und des besten Ambra ana 1. Scrupel / Anis- und Negelcken-Oel ana eine halbe Drachma / mische diese Species, und mache malaxando daraus eine Massam, welche in ein sämisch Leder eingeschlossen/und ferner in einem Glas zu allerhand vortreflichen medicinischen Gebräuchen verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch der Pillen Antimonii.

Diese Pillen behalten alle Kräffte und Tugenden / welche die Quinta Essentia Antimonii hat und besitzet. Wenn sie öffters eingenommen werden / curiren sie gantz gewiß den Aussatz / und renoviren den gantzen Menschen. Sie haben unglaublich grosse Tugenden und Kräffte/wie solches denen / welche sie experimentiret haben / bekannt ist. Die Kräffte.

Die Dosis derselben ist eine eintzige Pille 1. Drachma schwer / welche des morgens frühe eingenommen wird / servato regimine & custodia artis. Die Dosis.

Das 3. Capitel.

Von denen Pillen des Vitriols.

Aus dem Colcotare des Vitriols wird durch wiederholete Calcinationes, Solutiones und Evaporationes ein weisses / und zu letzt rothes Saltz verfertiget / welches / wenn es aufs höchste gereiniget worden / in Pillen zu einem bessern Gebrauch formiret werden kan. Dieses geschiehet durch folgenden Weg: Recipe eine Untze von dem nach gemeiner Art præparirten Saltz des Vitriols / ein andere Untze Pulpæ passularum, von Caneel- und Anis-Oel ana 1. Scrupel / farinæ amyli 3. Drachmas/Moschi einen halben Scrupel / vermische diese Species, und mache aus selbigen eine Massam, welche in ein neu sämisch Leder eingewickelt / und ferner in einem gläsernen Gefäß ad usus verwahret werden soll. Pillen des Vitriols.

Die Kräffte und Gebrauch der Pillen des Vitriols.

1. Diese Pillen führen sehr gewaltig die serosische und schleimigte Humores, welche sich in dem Magen gehäuffet haben / heraus. Die Kräffte.
2. Erregen sehr kräfftig die weibliche Menstrua, führen die Secundinas heraus / und befodern die Geburt.
3. Item, sie curiren die fallende Sucht / und alle kalte Affectus des Gehirns / den Schlag und andere dergleichen Affectus, wofern sie curiret werden können / sehr kräftig.

Die Dosis derselben ist 3. Pillen/von welchen eine jede einen Scrupel wieget/so daß 3. Scrupel in einer jeden Dosi sich befinden. Die Dosis.

Das 4. Capitel.

Von denen Pillen Ebuli oder des Attichs.

Das Oel des Attich-Saamens / welches durch die Decoction desselben extrahiret worden/kan in angenehme Pillen einer sehr grossen Krafft formiret werden durch folgenden Weg: Die Pillen des Oels Ebuli.

Reci-

Recipe Olei Seminis ebuli, welches in einer warmen Stube gereiniget worden/1. Drachma / farinæ amyli, 2. Untzen / Moschi 1. Scrupel / Cancel-Oel eine halbe Drachma / eingemachte Citronen-Rinden eine halbe Drachma / vermische diese Species wohl mit einander/malaxire sie / und mache daraus eine Massam, welche in ein neu sämisch Leder eingewickelt / und ferner in einem verschlossenen Glas zu medicinischen vortreflichen Gebräuchen verwahret werden soll.

Die Kräffte und Tugenden der Pillen des Oels Ebuli.

Diese Pille ist ein grosses Arcanum in der Cur der Wassersucht. Denn sie führet sonder Molest die serosische Humores gewaltig heraus / und æmuliret alle Kräffte des Oels Ebuli, und der im 2. Buch dieses Tractats beschriebenen Quintæ Essentiæ desselben.

Die Dosis ist eine eintzige in kleine vergüldete Pillen efformirte Drachma / welche des morgens sehr früh/oder nach dem ersten Schlaff/ servato regimine & custodia, eingenommen werden muß.

Das 5. Capitel.

Von denen Pillen Rhabarbari.

Pillen Rheubarbari.

DJe im andern Buch cap. 22. dieses Wercks von uns beschriebene Quinta Essentia Rhabarbari kan durch folgenden Weg in Pillen formiret werden. Recipe eine Untze Quintæ Essentiæ Rhabarbari, eine halbe Untze vom Krümlein des allerweissesten Brods / Caneel-Oel 1. Drachma/ von griesen Ambra einen halben Scrupel/Salis Rhabarbari, welches wohl gereiniget ist/3. Drachmas/vermische diese Species wohl unter ein ander / und mache nach der gemeinen Art aus selbigen eine Massam, welche in neu sämisch Leder eingewickelt / und ferner in einem verschlossenen Glas verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch der Pillen Rhabarbari.

Die Kräffte.

Diese Pille æmuliret alle Kräffte der Quint-essentz Rhabarbari, weswegen wir selbige nicht wiederholen / sondern den Leser nach dem Capitel derselben verweisen wollen / woselbst sie gelesen / und ferner experimentiret werden können.

Die Dosis.

Die Dosis ist anderthalb Drachma/welche in Pillen efformiret, nach dem ersten Schlaffe/ servato regimine & custodia, eingenommen werden sollen.

Das 6. Capitel.

Von denen Pillen Agarici oder des Lerchen-Schwamms.

Pillen Agarici.

WJe mit dem Rhabarbar procediret worden / also muß auch mit dem Agarico procediret werden/nemlich / die Quinta Essentia desselben / welche wir lib. 2. cap. 22. dieses Wercks beschrieben haben / kan in Pillen durch folgenden Weg formiret werden. Recipe eine Untze von der Quint-Essentz Agarici, wie auch eine Untze farinæ amyli, Anis-Oel 2. Drachmas/ Salis Agarici 3. Drachmas / Moschi 10. Gran/damit dessen Krafft nach dem Haupt abgeführet werde. Vermische diese Species wohl unter einander / so wird eine massa daraus werden/ welche wie vorhin / in ein neu sämisch Leder eingewickelt/und ferner in ein Glas eingeschlossen werden soll.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch der Pillen Agarici.

1. Diese Pillen purgiren das Gehirn sehr lieblich und gelind von denen pituitosischen oder schleimigten Excrementen, weswegen sie die Catarrhos evacuiren und austrocknen / den Zahn-Schmertz lindern durch Hinwegnehmung der Causa desselben. Sind auch für das Zipperlein / und die Gicht und die Schmertzen desselben sehr heilsam / besitzen und behalten auch alle Kräffte der Quint-Essentz Agarici. Die Kräffte.

Die Dosis ist auderthalb Drachma oder Quentlein / welche in kleine Pillen formiret / nach dem ersten Schlaff / servato regimine und custodia, eingenommen wird / oder kan auch / wenn es die Noht erfordert / zu einer jeden Zeit und Stunde nach der Digestion der Speise eingeschlucket werden.

Beschluß des siebenden Buchs.

Alle Quintæ Essentiæ und Arcana, welche wir beschrieben haben / können auf die oben / oder vorher beschriebene Methode in Pillen efformiret werden; weswegen ich dieses Buch nicht weitläufftiger machen will. Ist jemand unter denen Chymisten / welcher andere Pillen verlangen solte / kan derselbe / welche er nur selbst will / nach der von uns beschriebenen Methode formiren, weswegen wir uns zu dem Buch von denen durch die Chymische Kunst præparirten Salben und Pflastern wenden wollen. Dosis.

Das achte Buch/ Von Denen durch die Chymische Kunst gemachten Salben und Pflastern.

Das 1. Capitel. Von der Rosen-Salbe.

Der in balneo Mariæ sehr wohl gereinigte / und von allen seinen Excrementen purgirte Rosen-Safft kan durch folgenden Weg in eine Salbe gebracht werden. Recipe ein halb Pfund von diesem also gereinigten Rosen-Safft / Spiritus Vitrioli eine halbe Untze / Axungiæ porci, oder Schwein-Fett / welches eilf und mehr mahl mit einem Rosen Wasser abgewaschen / und in einem marmeln Mörser / bis es schön weiß / hell und klar wird / agitiret worden / 4. Pfund / Olei Opii thebaici, welches Die Rosen-Salbe.

ches durch die Chymische Kunst præpariret worden / 1. Unße / Olei seminum 4. frigidorum, welches per expressionem extrahiret worden / 4. Unßen / vermische sie wohl mit einander/so wird aus selbigen eine Massa, wenn sie in einem marmeln Mörser agitiret werden/ bis alle Mixta allgemählig incorporiret / und ein eintziges Ding werden / welches ad usum in einem wohl-verschlossenen Gefäß verwahret werden soll / damit es einen angenehmen Geruch behalte/wie auch eine sehr rothe Farbe durch Hülffe des Vitriol-Geists / welcher auch die Kälte und Astriction vermehret.

Die Kräfte und der Gebrauch der Rosen-Salbe.

Die Kräfte. Diese Salbe erkühlet sehr gewaltig / weswegen sie für alle Inflammationes, ingleichen für das so genannte heilige Ding / und alle von einer hitzigen Causa herrührende Schmertzen sehr gut und heilsam ist / stärcket auch das Gehirn / und erfreuet das Hertz.

Der Gebrauch. Diese Salbe wird äusserlich appliciret, und zwar kalt mit Beschmieren der krancken Theile / worauf leinene mit Rosen-Wasser naß gemachte Tücher geleget werden.

Das 2. Capitel.

Von dem Butyro Saturni, welches auch nutritum unguentum genennet werden kan.

Butyrum Saturni. Bleyweiß / Minium, Lithargyrum oder calcinirtes Bley/ können mit einem sehr scharffen distillirten Essig dissolviret werden. Dieser Essig kan / wenn er klar ist / und filtriret worden/ durch eine grosse Agitation mit einem per Expressionem gemachten süssen-Mandeln-Oel/oder auch mit Oleo seminum 4. frigidorum, um grösserer Krafft wegen/ incorporiret werden/bis er in eine sehr weisse Butter / womit wunderbare Dinge gemacht werden können / coaguliret wird.

Dieses Unguent müssen die Spagyrici / wenn es gemacht ist / in Apothecker-Büchsen nicht länger/ als etwan 6. oder 10. Tage verwahren / weil es zerschmeltzet und verschwindet. Sie müssen aber einen distillirten Essig bey der Hand haben / und wenn sie dergleichen Salbe bedürffen / das Bley-weiß darin solviren per ebullitionem, und gedachte Olea mit dem clarificirten und filtrirten Essig conjungiren / und ferner durch die Agitation in eine Butter coaguliren, und solche zu gegenwärtigen Gebräuchen/die solches erfordern/applicieren. Sie können auch nach Belieben die reine und klare Dissolution des Saturni in gläsernen Phiolen ad usus prædictos verwahren.

Die Kräffte und der Gebrauch der Butter Saturni.

Die Kräffte. Wozu die Rosen-Salbe gut ist / dazu ist auch das Butyrum Saturni dienlich / und agiret viel kräfftiger / und stärcker/ als die Rosen-Salbe. Uber dem heilet es aus dem Grunde alle verbrannte Schaden oder Wunden / und bringet sie geschwind ad cicatricem, lindert auch die Schmertzen der güldenen Ader / und bezwinget und temperiret die böse um sich fressende Geschwüre / damit sie nicht weiter um sich greiffen/und vertreibet die Schmertzen derselben.

Es wird äusserlich appliciret, durch ein kaltes Beschmieren der krancken Theile / worauf ein in Essig naß-gemachtes Leinen-Tuch geleget wird. Man muß sich dessen sehr oft bedienen/absonderlich bey denen Inflammationen und verbrannten Wunden/weil dessen Cörper geschwind von der Inflammation verzehret wird.

Das

Das 3. Capitel.

Von dem Unguento narcotico.

DAs Unguentum narcoticum kan aus denen narcotischen Oleis præpariret werden / nemlich aus Mohn-Saamen / Jusquiamo, Mandragora, aus Violen- und Rosen-Oel/und dergleichen kalten Kräutern / welche eine narcotische Krafft haben/wenn sie mit einem sehr weissen wohlgewaschenen Wachs incorporiret werden/und zwar durch folgenden Weg. Recipe von geschmoltzenen und sehr offt in ein Rosen-Wasser / oder in ein Wasser Plantaginis, Nenupharis, oder auch in ein Regen-Wasser geworffenen und geschmoltzenen weissen Wachs 2. Pfund/Olei Mandragoræ, auf spagyrische Art præpariret, wie aus dem 4ten Buch Cap 1. dieses Wercks zu ersehen/4. Untzen/ von spagyrisch præparirten Mohn-Saamen-Oel 2. Untzen/Olei Rosacei und Violacei ana 3. Drachmas/ Spiritus Violacei 4. Untzen/vermische diese Species wohl unter einander/so wird ein Unguent daraus werden. Unguentum narcoticum

Diesem Unguent kan addiret werden von solvirten Campher, nemlich/ der in einem Veilgen-Spiritu aufgelöset worden / 3. Drachmä/worauf es in wohl-verschlossenen gläsernen Gefässen/ damit dessen Geruch nicht verschwinde/ verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch des Unguenti narcotici.

Diese Salbe erwecket den Schlaff / restauriret die von einem hitzigen und continuirenden Fieber niedergeschlagene Kräffte / stillet oder moderiret die Tollheit und Unsinnigkeit / mildert oder vertreibet gar alle / auch die grössesten Haupt-Schmertzen / und ist ein Arcanum der Hemicraniæ, oder des Haupt-Wehes an der einen Seite / stillet auch alle Schmertzen der übrigen Theile / und vertreibet alle Inflammationes. Die Kräffte.

Dieses Unguent wird kalt appliciret mit Beschmieren / worauf warme mit Rosen-Wasser naß-gemachte Leinen-Tücher geleget werden. Um den Schlaff zu erwecken / werden die Nasen-Löcher/Schläffe und der Scheitel damit bestrichen / oder beschmieret; in der Tollheit und Unsinnigkeit werden die Haare vom Kopf abgeschoren / und darauf das gantze Haupt damit beschmieret / und solches geschiehet bey denen stärckesten Cörpern / nachdem vorher ein Hertz-stärckendes Getränck / oder eine Suppe mit Hertz-stärckenden Sachen eingenommen worden. Der Gebrauch.

Das 4. Capitel.

Von dem Butyro oder Coagulo des Vitriols und Nitri.

NIter muß calciniret und verbrannt werden / entweder per se durch glüende und brennende darein geworffene Kohlen/ oder mit Vermischung einer gleichen Quantität Tartari, welcher angezündet / und etliche Stunden in denen glüenden Kohlen behalten werden soll / bis er sehr wohl in einen weissen Kalck calciniret wird. Dieser Kalck wird in humido solviret, oder mit einem distillirten gemeinen Regen-Wasser aufgelöset/ und mit einer gleichen Quantität gleichfals aufgelöseten Salis Vitrioli in eine sehr weisse Butter / oder in ein weisses Coagulum coaguliret, welches in gläsernen Gefässen ad usus Medicos verwahret werden kan. Coagulum Vitrioli & Nitri.

Die Kräffte und der Gebrauch des Coaguli Vitrioli und Nitri.

Die Kräffte. Dieses Coagulum kan inn- und äusserlich eingenommen/und appliciret werden/ gegen den gemeinen Gebrauch der Salben. Wenn es innerlich eingenommen wird/ purgiret es gelind und angenehm alle tartarische und melancholische Humores. Es ist auch zur Cur des Zipperleins oder Gicht sehr dienlich/wenn es äusserlich appliciret wird; denn es resolviret die kalte und scirrhosische Geschwulsten/ und vertreibet sie. Item, der offtmahlige Gebrauch desselben hebet und nimmet hinweg die œdematosische und schleimigte Geschwulsten/die Finnen und alle um sich fressende Schaden an der Haut/ ingleichen die Krätze.

Der Gebrauch.

Die Dosis desselben ist 1. oder 2. Drachmä in einer halben Untze Rosen- oder Veilgen-Syrups.

Das 5. Capitel.

Von dem Coagulo Antimonii und Mercurii.

Coagulum Antimonii und Mercurii.

Antimonium und Mercurius sublimatus, wenn sie mit gleichem Gewicht conjungiret/und in eine gläserne Retorte gethan worden/ werden durch eine gelinde Wärme in ein Oel/ oder in ein sehr essigtes Wasser reduciret, welches in der Kälte congeliret wird. Dieses 2. oder 3. mahl rectificirte, und durch diese Rectification in ein sehr klares Eis converture Wasser coaguliret einen sehr wohl dephlegmatisirten und gereinigten Spiritum Vini in eine weisse Butter/ welche sich leicht schneiden lässet/und gleichsam spaltig ist. Diese Butter wird in ein gläserues Gefäß eingeschlossen/ und zum Gebrauch verwahret. Werden aber dieselbe circuliret, und mit einer sehr gelinden Wärme digeriret, gewinnen sie eine sehr schöne rothe Farbe/ und eine grössere Krafft und Facultät durchzudringen.

Die Kräfte und der Gebrauch.

Dieses Coagulum curiret alle böse Geschwüre und um sich fressende Schaden. Item, die Krätze/ Wartzen/ Finnen/ und alle um sich fressende Schaden an der Haut/ wie auch die scirrhos, und vertreibet dieselben.

Der Gebrauch desselben bestehet darin/ daß die Bäule oder das Geschwür allgemählig mit unserm Coagulo bestrichen/ und Butyrum Saturni oben darauf/ um die Schmertzen zu lindern/ geschmieret werde. Nach Abfallung des Scarri oder Grindes muß das Geschwür wieder damit berühret werden/ bis es curiret/und einem butyro mit Saturni, oder mit einem Oel ex vitellis ovi ad cicatricem befordert worden.

Das 6. Capitel.

Von dem Coagulo der Perlen.

Das Coagulum der Perlen.

Die Perlen werden mit einem distillirten Essig auffgelöset/ und durch die Evaporation des Essigs in ein Saltz verwandelt/ welches Saltz aufs beste gereiniget/ und durch offt wiederholete Solutiones und Evaporationes in einem gemeinen distillirten Wasser süß gemacht werden soll. Und wenn dieses Saltz also gereiniget/ und mit dem besten Spiritu Vini, welcher von allem Phlegmate befreyet seyn soll/ conjungiret worden/coaguliret es den Spiritum Vini in ein butyrum fcisile oder in ein weisses Coagulum, welches darauf in einem gläsernen Gefäß zu einem wunderbaren Gebrauch verwahret wird.

Die

Die Kräfte und der Gebrauch des Coaguli der Perlen.

Dieses Coagulum ist wunderbar / und hat unglaubliche Kräffte / so wol inn- als auswendig; inwendig repariret es das verlohrne Humidum radicale, retardiret das Alter / reiniget das Geblüt / stärcket alle Viscera, oder innere Theile / fovivet und multipliciret alle Geister / und vermehret alle Facultates und Actiones. Die Kräffte.

Wenn es äusserlich appliciret wird / curiret es die Gicht / heilet oder vertreibet die Unempfindlichkeit der Glieder / und erquicket die ausgetrocknete und schwindsüchtige Glieder / welche das innere Aliment nicht annehmen wollen / und restauriret sie über alle massen. Vertreibet auch alle scirrhosische und kalte Geschwulsten. Der Gebrauch.

Es wird innerlich ad quantitatem 1. Drachma in einem weichen Ey / des morgens nüchtern / oder eine lange Zeit nach dem Essen oder der Mahlzeit eingenommen.

Das 7. Capitel.

Von dem grossen Chymischen Unguento Basilico.

Die Chymischen Apothecker können dieses Unguentum Basilicum viel stärcker und kräfftiger / als das gemeine Basilicum præpariren, welches offentlich verkauffet wird / um / die ausser-natürlichen Geschwulsten zur Suppuration zu bringen. Dieses hat einen angenehmen Geruch / und stincket nicht / wie das also genannte gemeine Basilicum, welches dergleichen Nahmen nicht mit Recht meritiret. Wir wollen derohalben durch folgenden Weg das rechte und veritable Basilicum componiren. Basilicum Chymicum.

Recipe 2. Pfund von allen Excrementen gereinigtes gelbes Wachs / Eyerdotter-Oel welches auf spagyrische Art præpariret worden / 4. Drachmas / Olei piscis pavalis / 2. Untzen / Spiritus Therebintinæ, eine Untze / Olei rubei Therebentinæ, anderthalb Untzen / Olei Salviæ, oder Calamenti majoris ana 3. Drachmas / und Ziberæ 1. Drachmam, vermische diese Species wohl unter einander / und mache von selbigen eine Salbe. Diese gedachte Olea müssen bey einer sehr gelinden Wärme mit dem gelben Wachs vermischet werden. Wenn solches geschehen / werden sie in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß zu vortreflichen medicinischen Gebräuchen verwahret.

Die Kräffte und der Gebrauch des Unguenti Basilici.

Dieses Unguent ist allen kalten Affectibus dienlich / und vertreibet die kalten Geschwulsten / und bringet die hitzigen binnen kurtzer Zeit ad suppurationem. Denn es vermehret die natürliche Wärme / welche das Instrument der gantzen Suppuration ist / indem es austreibet / was corrumpiret ist / und wieder natürlich nach dem krancken Theil gebracht worden. Das übrige aber conserviret es / damit es nicht putrificire, weswegen die Geschwulsten geschwinder curiret werden / welche nicht so lange faulen. Die Kräffte.

Es wird äusserlich durch Beschmieren der afficirten Theile appliciret, worauf so lange / bis der Affectus aufhöret / heisse oder warme Leinen-Tücher geleget werden. Der Gebrauch.

Das 8. Capitel.

Von dem so genannten Unguento divino Chymico.

Unguentum divinum.

MAn nimmt ungefehr 10. Pfund Bären-Fett / und wäschet selbiges mit dem besten wohl-riechenden Wein. Diesem Fett addiret man 1. Pfund Menschen-Fett / und wenn diese beyde wohl unter einander vermischet / und bey gelinden Feuer geschmoltzen worden / vereiniget man sie mit denen Blumen Anthos, Salviæ, Thymi, Majoranæ, tiliæ arboris, agni casti, betonicæ, Meliloti, Altheæ, ana ungefehr 2. oder 3. Haud-voll. Wenn solches geschehen / müssen sie mit einander in einem wohl-verschlossenen Gefäß in heisser Asche 15. oder zum wenigsten 8 Tage gehalten werden / bis sie durch eine gelinde Wärme gekochet werden / und ihren Geruch und Safft in gedachtes geschmoltzenes Fett niedergeleget haben. Zuletzt / wenn alles noch warm ist / muß solches mit einer Presse exprimiret, und durch eine gelinde Wärme bis zur Evaporation des Safts der Blumen gekochet werden. Diesem Fett / oder dieser Axungiæ, addire vom gelben Wachs 1. Pfund / Olei ceræ ein halb Pfund / Olei de lateribus 6. Untzen / Olei pulegii, Meliloti, Calamenti, Origani, Salviæ, Rorismarini und Lavendulæ ana 2. Untzen / des Saltzes derselben eine halbe Untze / vom flüchtigen Saltz des Menschen-Bluts 4. Untzen / von fixen Saltz des Menschen-Bluts 2. Untzen / Salis tartari 1. Untze / vermische diese Species wohl mit einander / und mache von selbigen eine Salbe / welche zur Cur der Haut-Kranckheiten in einem gläsernen Gefäß verwahret werden soll / weil selbige unglaublich grosse Kräffte hat.

Die Kräfte und der Gebrauch des Unguenti divini.

Die Kräffte.

Diese Salbe curiret alle alte und frische / böse Geschwüre / wie auch andere / sie mögen heissen / wie sie immer wollen / sehr geschwind. Item / vertreibet auch alle kalte scirrhosische Geschwüre oder Geschwulsten / und erweichet die anderen / und bringet sie erstlich zu der Suppuration, und folglich zur Cicatrization: Es vertreibet oder lindert zum wenigsten alle von einer kalten Causa herrührende Schmertzen / heilet auch alle Wunden / und führet die Menstrua durch das blosse Beschmieren heraus / und facilitiret die Geburt.

Der Gebrauch.

Dieses Unguent wird äusserlich warm mit Beschmieren der afficirten Theile appliciret / welche mit leinen Tüchern bedecket werden / worüber warme Pflaster geleget werden müssen / welche der Kranckheit / die curiret werden soll / dienlich und convenabel sind.

Das 9. Capitel.

Von dem Pflaster wider den Bruch des Gemächts.

(contra rupturam.)

Bruch-Pflaster.

DJe Pflaster können von denen Chymisten viel commoder und auch leichter / als von denen gemeinen Apotheckern præpariret werden. Denn alle Quintæ Essentiæ und Olea derselben / welche mit Wachs oder Schiffs-Pech incorporiret und malaxiret worden / gewinnen die Consistentz eines Pflasters und sind viel stärcker und kräfftiger / ingleichen daurhaffter. Wir machen derohalben diese Pflaster wieder den Bruch des Gemächts / oder gegen eine jede Ruptur und Spaltung der Knochen folgender massen.

Recipe 1. Pfund von weissem mit dem Safft der Granat-Aepffel / oder mit einem weissen Essig abgewaschenen Wachs. Diesem addire 4. Untzen von spagyrisch præparirten Mastix-Oel

von

von Schwefel-Essig / welcher per Campanam gemacht worden / 2. Unßen / Tincturæ rosarum 1. Drachma / Croci Martis 1. Unße / terræ sigillatæ 2. Unßen / terræ exanimatæ Vitrioli, das ist / des Hefens vom Vitriol von der Distillation desselben / welcher von allem seinem Saltz befreyet ist / 2. Unßen / magisterii coralli rubei und lapidis hepatitis, ana eine halbe Unße / Magisterii lapidis Magnetis 1. Unße / Olei herniariæ herbæ eine halbe Unße / desselben Extracti 1. Unße / Olei Consolidæ majoris anderthalb Unßen / von dem Extract und der Tinctur der Wurtzel Consolidæ majoris, welche mit einem distillirten Essig / oder mit einem Limonen- oder Granat-Aepffel-Safft extrahiret worden / eine halbe Unße. Alle diese Species vermische wohl unter einander / bis sie in die Consistentz eines Pflasters durch eine gelinde Wärme reduciret werden / woraus Magdalia gemacht werden / welche zum Gebrauch verwahret werden müssen.

Die Kräffte und der Gebrauch des Pflasters wider den Bruch.

1. Dieses Pflaster curiret sehr geschwind den Bruch des Gemächts bey jungen Kindern und Knaben / wenn sie dasselbe wohl und gebührlich aufgelegt / und gebunden stets tragen.
2. Bringet auch gantz sicher die zerbrochene Knochen ad callum, und verhindert / wenn es eine Wunde ist / die Putrefaction und Suppuration durch seine astringirende und austrocknende Facultät.

Der Gebrauch bestehet darin / daß die Massa desselben auf ein neu sämisch Leder gestrichen oder geschmieret / und dem afficirten Theil warm aufgeleget / und darauf fest gebunden werde. Der Gebrauch.

Das 10. Capitel.

Von dem Pflaster des Schwefels.

DAs Pflaster vom Schwefel wird in denen gemeinen Antidotariis gefunden. Wenn es aber nach der folgenden Methode præpariret wird / würcket es viel stärcker / behält auch länger seine Kräffte / und stincket gar nicht / wie das gemeine Schwefel-Pflaster zu thun pfleget. Schwefel-Pflaster.

Recipe von einem reinen und frischen gelben Wachs 1. Pfund / Olei rubei Therebintinæ eine halbe Drachma / Olei von Schiffs-Pech 1. Unße / Lactis Sulphuris 1. Unße / Tincturæ Sulphuris, welche per Spiritum Therebintinæ extrahiret worden / 3. Drachmas / Olei ireos spagyrisch præpariret eine halbe Unße / von spagyrisch præparirten Schwefel-Blumen 6. Unßen / vermische sie und mache von selbigen ein Pflaster / und folgends Magdalias, welche zum Gebrauch verwahret werden sollen.

Die Kräffte und der Gebrauch des Pflasters vom Schwefel.

Dieses Pflaster heilet die kalte auf die Musculos der Brust herab gefallene Humores: Weswegen es allen Engbrüstigen und Schwindsüchtigen dienlich ist / wird auch zur Cur der Pleuritidis utiliter gebrauchet. Die Kräffte.

Es wird denen krancken Theilen sehr warm oder heiß appliciret, und mit starcken Banden angebunden / und also angebunden getragen. Die Krafft desselben dauret sehr lange / ob es gleich continuirlich getragen wird / oder dem lebenden Fleisch angeklebet oder angeschmieret wird / weil die natürliche Wärme desselben Krafft nicht zernichten kan. Der Gebrauch.

Das

Das II. Capitel.
Von dem Pflaster für die Mutter.

Mutter-Pflaster.

REcipe 1. Pfund von geschmoltzenem / und in einen sehr wohl-riechenden Wein projectirten / und aufs beste gewaschenem Wachs / Salis Artemisiæ, Tanaceti, Valerianæ und Nepetæ ana eine halbe Untze / von dem Oel derselben 1. Untze / Extracti Castorei und Croci ana 2. Untzen / Olei Succini rectificati 1. Untze / Salis Margaritarum & Corallorum ana anderthalb Untzen / Extracti ex splene bovis eine halbe Untze / Salis Jovis oder Stanni 1. Untze. Salis Melissæ und Dictamni ana eine halbe Untze. Vermische alle diese Species wohl mit einander / und koche sie mit einer sehr gelinden Wärme in die Consistentz eines Pflasters / woraus Magdaliæ gemacht / welche verwahrlich aufgehoben werden sollen. Diese sind sehr kräfftig / und verlieren ihre Krafft nicht / wenn sie gleich alt werden.

Die Kräfte und der Gebrauch des Pflasters pro Matrice.

Die Kräffte.

Dieses Pflaster ist das allermächtigste Secretum und Arcanum zur Cur aller affectuum der Mutter / machet auch / wenn es stets getragen wird / dieselbe fruchtbar / weil es die natürliche Wärme stärcket / und den Cörper von allen ausser-natürlichen Excrementen reiniget.

Es wird dem Nabel warm in einer runden Gestalt / und auf sämisch Leder geschmieret / appliciret, und also fest gebunden getragen.

Das 12. Capitel.
Von dem Wund-Pflaster.

Emplastrum Vulnerarium.

REcipe 2. Pfund vom gelben / in einem wohl-riechenden Wein abgewaschenen Wachs / Salis Saturni 1. Untze / Salis Lapidis calaminaris 2. Untzen / Salis corallorum rubeorum 1. Untze / Salis hypericonis 2. Untzen / Salis Aristolochiæ rotundæ 1. Untze / Salis cancrorum fluviatilium oder Strohm-Krebse 2. Untzen / Salis Vitrioli eine halbe Untze / Florum Antimonii 1. Untze / Croci Martis 3. Untzen / terræ examinatæ Vitrioli 2. Untzen / sanguinis Draconis 3. Drachma / terræ sigillatæ 2. Drachmas / Olei Colophoniæ und Schiffs-Pech-Oel ana 1. Untze / Olei Hypericonis und Aristolochiæ rotundæ ana 2. Untzen / Olei Opopanacis, Galbani, Serapini, Ammoniaci, Bdellii, Carabes, Citrini, Aloës Hepaticæ, Myrrhæ, Mumiæ ana eine halbe Drachma / Magisterii hæmatitis Lapidis 1. Untze. Vermische die Species mit einander / und koche sie bey einer gelinden Wärme in emplastri consistentiam, woraus Magdaliæ gemacht werden / welche zum Gebrauch müssen verwahret werden. Ist des Wachses zu wenig / muß eine grössere Quantität / damit es dick werde / addiret werden.

Die Kräffte und der Gebrauch des Wund-Pflasters / Emplastri vulnerarii.

Die Kräffte.

Dieses Pflaster curiret gantz geschwind alle alte eingewurtzelte Geschwüre und frische Wunden. Item / Stiche oder Schüsse / an welchem Theil des Cörpers selbige sich befinden mögen / verhindert auch die Putrefaction bey denen Geschwüren und Wunden. Item / dieses

Wund-

Wund-Pflaster ist auch das eigentliche Remedium für abgeschnittene / oder sonsten zerstossene Sehnen / und ein grosses Arcanum des Krebses / der Fistulen und Kröpffe / so ist auch zur Cur der Gemächts Brüche der Kinder nichts bessers und vortreflicheres.

Es wird auf die afficirte oder nothleidende Theile / auf ein sämisch Leder geschmieret / geleget. Die Krafft desselben veraltet nimmer / wegen der in sich enthaltenden Sältze / bey Vermischung welcher eine grosse Addresse, oder Geschicklichkeit erfordert wird / weil sie sich nicht gern vermischen lassen. Der Gebrauch.

Das 13. Capitel.

Von dem Pflaster / welches Gratia Dei genennet wird.

Nimm 1. Pfund vom gelben Wachs / wie du bey der Præparation der vorher gedachten Pflaster gethan hast / Olei Mastiches 2. Drachmas / Resinæ oder rothen Terpentin-Oels 1. Drachma / Olei Betonicæ, Pimpinellæ, Verbenæ ana eine halbe Drachma / von dem Saltz dieser Kräuter ana 2. Drachmas. Vermische und koche sie bey einer gelinden Wärme in Emplastri consistentiam, und wenn es noch warm ist / formire aus selbigem Magdalias, welche zum Gebrauch verwahret werden sollen. Emplastrum Gratia Dei.

Die Kräffte und der Gebrauch.

Dieses Pflaster curiret wunderbar die Geschwüre / und lindert die geschwürige Kröpffe / wischet selbige ab / oder trocknet sie aus / und bringet sie / wofern sie nicht krebsisch sind / zur Cicatrization. Es cicatriziret auch geschwind die frische Wunden / und wird wegen seiner vortreflichen Kräffte Gratia Dei genennet. Die gemeinen Apothecker præpariren insgemein dieses Pflaster mit vorher gedachten Kräutern / und in ihrer Composition ist nichts / welches von seiner unreinen Materie und Grobheit gereiniget worden. Es wird auf ein sämisch Leder geschmieret / denen krancken oder afficirten Theilen appliciret. Die Kräffte.

Ende des achten Buchs.

Das neundte Buch /

Von Denen soliden und liquiden ELECTUARIIS.

Das 1. Capitel.

Von dem Electuario rosato.

Recipe von einem in Balneo Mariæ gereinigten Safft rother Rosen ein halb Pfund / des besten Zuckers 8. Untzen / des Saltzes bleicher Rosen eine halbe Untze / Extracti Scammo- Das Rosen-Electuarium.

moniæ 3. Unțen / Extracti Diambræ & Santalorum omnium ana eine halbe Unțe. Vermische sie wohl unter einander / und koche selbige langsam in ein solides Electuarium, woraus Tabellæ oder Morselleu / ungefehr 2. Drachmas schwer præpariret oder formiret werden.

Die Kräffte des Rosen-Electuarii.

Die Kräffte. Es purgiret gantz sicher alle Humores, und treibet selbige aus denen entferneten Theilen des Magens heraus / contribuiret zur Cur der Affectuum Colicorum, und curiret die täglichen Fieber.

Dosis. Die Dosis desselben ist 2. Drachmas / welche in einer Hüner Suppe dissolviret, des morgens frühe / servato regimine & custodia, eingenommen werden.

Das 2. Capitel.

Von dem Electuario sanguinis humani oder von dem Electuario des Menschen-Bluts.

Electuarium sanguinis humani. Recipe vom fixen Saltz des Menschen-Bluts 2. Unțen / von der Tinctur rother Rosen eine halbe Unțe / des besten Zuckers 3. Unțen / Rosen-Wasser 1. Unțe. Koche diese Species in ein solides Electuarium, und addire am Ende dieser Kochung von dem Lib. 1. dieses Wercks Cap. 8. præparirten Arcano Sanguinis 2. Drachmas, Ambræ eine halbe Drachma. Vermische sie wohl / und projectire dieses Electuarium auf einen kalten Marmel-Stein / woraus Tabellæ von 1. Drachma schwer verfertiget werden / welche hernach an einem warmen Ort in einer eingeheițten Stube verwahret werden müssen / oder es wird allein in die Consistentz eines flüssigen oder liquiden Electuarii gekochet / weil es sich sehr schwer in ein solides Electuarium kochen lässet.

Die Kräffte und der Gebrauch des Electuarii vom Menschen-Blut.

Die Kräffte und Dosis. Dieses Electuarium æmuliret die Kräffte des Arcani sanguinis humani, und ist ein sehr angenehmes Electuarium, welches von Königen und Fürsten meritiret eingenommen zu werden. Es wird zur Cur aller Kranckheiten gebrauchet / weil es das Humidum radicale repariret und sehr erquicket. Die Dosis desselben ist eine eintzige Drachma / welche des morgens frühe nüchtern eingeschlucket werden soll.

Das 3. Capitel.

Von dem Perlen-Electuario.

Das Electuarium der Perlen. Recipe vom süß gemachten Perlen-Saltz eine halbe Unțe / des besten Zuckers 2. Unțen / von Rosen-Wasser 1. Unțe / und koche diese Species in ein solides Electuarium. Am Ende der Kochung addire von Anis- und Caneel-Oel ana einen halben Scrupel / und mache daraus Tabellas ungefehr 1. Drachma schwer / welche zum Gebrauch in einem verschlossenen Glas an einem warmen Ort verwahret werden sollen.

Die

Die Kräffte und der Gebrauch des Perlen-Electuarii.

Dieses Electuarium ist denen schwindsüchtigen / Hecticis und alten Leuten sehr heilsam/ weil es das Humidum radicale sehr repariret, das Hertz erfreuet / und das Eingeweid / oder die innere Theile / oder Viscera gegen die pestilentzialischen Lufft præserviret, ingleichen allem Gifft widerstehet. Die Kräffte und der Gebrauch.

Es wird ad pondus 1. Drachma des morgens sehr frühe / wenn man annoch nüchtern ist/ eingenommen.

Das 4. Capitel.

Von dem Corallen-Electuario.

Die Corallen können auf eine gleiche Art / oder nach eben derselben Methode in ein solides Electuarium, als die Perlen / reduciret werden/nemlich so/daß selbige nach der gemeinen Methode mit einem distillirten Essig dissolviret, und in ein süsses / und durch offt wiederholete Solutiones und Evaporationes eines distillirten Regen-Wassers gereinigtes Saltz verwandelt werden. Dieses Saltz kan hierauf / wenn es völlig rein und hell gemacht ist / ad quantitatem 1. Untze mit 3. Untzen des besten Zuckers / und einer Untze Rosen-Wassers in ein solides Electuarium gekochet werden. Am Ende der Kochung addire 3. Drachmas von dem mit Oleo Vitrioli befeuchteten Pulver rother Rosen / damit sie sehr roth / und in ein sehr dünnes / subtiles und unbegreifliches Pulver gebracht werden / vermische sie wohl mit einander / und projectire sie auf einen kalten Marmel-Stein/damit daraus Tabellæ oder Morsellen/jede 1. Drachma schwer/ gemacht werden mögen. Electuarium Corallorum.

Hiebey ist aber wohl zu observiren, daß das Rosen-Pulver sehr trocken / wie auch öffters mit Oleo Vitrioli oder Oleo Sulphuris befeuchtet seyn soll / so lange bis einem die rothe Farbe anständig ist. Denn wenn es einiger massen feucht vermischet werden solte/würde das Electuarium in eine solide oder feste Massam nicht können gekochet werden / weil das Oel des Vitriols wegen seiner Glutinosität / welche sich im Feuer nicht evaporiren lässet / solches verhindert.

Die Kräffte und der Gebrauch des Corallen-Electuarii.

Dieses Electuarium bezwinget alle Bauch-Flüsse / Diarrhœas und Dysenterias, stiftiret auch die allzu sehr flüssige weibliche Menstrua, und reiniget das Geblüt / verhindert die Corruption, und vertreibet alle Gifftе / verhindert und præserviret auch gegen der pestilentzialischen Lufft / damit selbige dem Hertzen nicht Schaden zufüge. Item / es erfreuet das Hertz / und stärcket die andere Viscera, oder innere Theile des Cörpers / foviret die Hæmatosin und die Facultates der Leber / und multipliciret dieselben / vertreibet den Anfang des Aussatzes/ und verbessert alle Mängel und Gebrechen des Geblüts. Die Kräffte.

Es wird des morgens frühe nüchtern ad quantitatem zweyer Drachmarum eingenommen / worauf man sich eine Stunde mit spatzieren-gehen bewegen muß. Der Gebrauch.

Das 5. Capitel.

Von dem Electuario der Edelgesteine.

Alle kostbare Steine / als Rubinen / Smaragden / Hyacinthen / nachdem selbige in ein Saltz reduciret worden / können nach der gemeinen Art der Chymisten in solide Electuaria efformiret und gekochet werden. Am Ende dieser Decoction oder Kochung können wir / um diesem Arcano eine grössere Krafft zu geben / von dem im 3ten Buch dieses Wercks beschriebenen Arcano dieser Steine eine Drachmam addiren / und ferner bis zu der höchsten und letzten Perfection kochen / und darauf wenn sie in Tabellas formiret, als gezuckerte Nach-Essen oder Confituren, an einem warmen Ort verwahren / weil die kalte Lufft den Zucker und die Sältze flüssig machet.

Die Kräfte und der Gebrauch des Edelgesteinen Electuarii.

Die Kräffte.

Die von denen Edelgesteinen præparirte Electuaria haben wunderbare und unglaubliche grosse Kräffte / den Cörper zu erquicken / weswegen sie denen schwindsüchtigen / hectischen und veralteten Cörpern sehr dienlich sind. Die Kräffte und Tugenden derselben werden vermehret / wenn ihnen etwas von dem Arcano der kostbaren Steine / als des Rubins oder eines andern Edelgesteins addiret / oder auch von allen unter einander vermischten / hinzugefüget wird / alsdenn æmuliren sie die Kräffte der Arcanorum, welche dem solido Electuario hinzu gethan werden.

Die Dosis.

Die Dosis und die Methode einzunehmen ist / daß man von diesem Electuario 1. Drachma nimmt / und des morgens sehr frühe nüchtern einschlucket / worauf man / wofern solches geschehen kan / ein wenig schlaffen soll / bevorab / wenn man mit dem Hertz-Fieber oder der Schwindsucht behafftet ist / weil dieses Electuarium selbigen Kranckheiten sehr dienlich ist.

Das 6. Capitel.

Von dem Electuario Alkermes.

Confectio Alkermes.

Dieses Electuarium æstimiren die gemeine Medici sehr hoch; es ist aber / wenn es auf ihre Art præpariret worden / nur von schlechter Krafft / weil das Gold und die Steine / welche in dessen Composition eingehen / ihre Tugend und Krafft wegen ihrer festen und harten Coagulation und Zusammensetzung nicht mittheilen können / und diese Krafft / wofern sie nicht aufgelöset werden / ob sie gleich vortreflich ist / nicht sichtbar werden kan; weswegen die Chymische Præparation dieses Electuarii weit besser und vortreflicher ist. Denn das Gold wird solviret, und von seinem Coagulations-Band befreyet gefunden / so sind auch alle Steine aufgelöset / und alle andere Dinge aufs höchste gereiniget / so daß gegenwärtiges also præparirtes Electuarium gantz und gar formale, und consequenter activ ist. Es wird aber nach der folgenden Methode chymistisch præpariret: Vors erste müssen wir die Tincturam Granorum Kermes, welche durch oder mit einem gereinigten Safft der wohl-riechenden Aepfel extrahiret worden / und zwar ad quantitatem 1. Pfund bey der Hand haben / und von diesem gereinigten Safft der wohl-riechenden

Aepf-

Aepfel bis ein halb Pfund / Spiritus Rosarum 2. Untzen. Aus diesem Safft der Aepfel und der extrahirten Tinctur der rothen Kermes-Beere, nebst einer suffisanten Quantität des besten Zuckers / wird der perfect gekochte Syrup præpariret. Am Ende dieser Kochung / wenn er kalt ist / weil sonst derselbe verschwinden würde / muß ein Rosen-Spiritus, wie auch folgende Species addiret werden / als von klein geschnittenen / und mit dem Spiritu der süssen Granat-Aepfel solvirten rohen Ambar eine Untze / Salis ligni Aloës 1. Drachma, Salis Santali rubei und citrini, so gereiniget / und nach Müglichkeit süß gemacht worden / ana 2. Drachmas / Caneel-Oel 3. Drachmä / Salis Lapidis Lazuli / der Perlen / Corallen und des Rubins ana 1. Drachma / des Extracti Moschi, so mit einem aus Limonen-Rinden extrahirten Geist oder Spiritu gemacht / eine halbe Drachma / des Auri potabilis, oder wenn man solches nicht hat / des Saltzes desselben 3. Drachmä / oder in Mangel desselben / Auri tonantis, welches sehr leicht præpariret wird / eine halbe Untze. Vermische alle diese Species wohl unter einander / damit ein Electuarium daraus werde / worein alle Species incorporiret, und mit dem gedachten Syrup vermischet werden / worauf es in einem gläsernen Gefäß / so verschlossen ist / ad usus aufgehoben und verwahret werden soll.

Die Kräffte und der Gebrauch des Electuarii Alkermes.

Die Kräffte.

Dieses Electuarium, wenn es mit dem rechten und veritablen Trinck-Golde / oder mit dessen im 3ten Buch dieses Wercks beschriebenen Arcano conjungiret wird / übertrifft die Kräffte des gemeinen Auri potabilis, den Cörper zu repariren, die Gesundheit zu restituiren, alle und jede Kranckheiten zu curiren / das Alter zurück zu halten / das Humidum radicale zu defendiren, damit es nicht vergehe oder verschwinde / oder auch dasselbe kräfftig zu repariren.

Der Gebrauch.

Dieses Electuarium ist wehrt / daß es von allen Königen und Fürsten sehr hoch gehalten werde. Und weil es leicht zu machen ist / und zwar sonder allzu grosse Unkosten / als meritiret es / daß man sich solches mit allem Fleiß zu wege bringe / oder verschaffe.

Der Gebrauch desselben bestehet hierin / daß man des Morgens frühe / nüchtern / eine halbe Drachma einschlucke / und darauf ein wenig von Caneel-Wasser trincke / und ferner / wenn man sich gesund und wohl auf befindet / ein wenig mit gehen / zur Conservation der Gesundheit sich bewege. Denen aber / welche mit dem Hertz-Fieber oder der Schwindsucht behafftet sind / wird der Schlaff nach der Einnahme sehr dienlich seyn.

Das 7. Capitel.

Von dem Chymischen Theriac.

Theriaca Chymica.

Die Composition dieses Theriacs ist sehr berühmt / und von vielen Kräfften / wenn sie auch nur nach der gemeinen Art præpariret wird. Weswegen wir die Chymische Composition desselben communiciren wollen / weil in solcher die Krafft gleichsam in infinitum multipliciret wird. Die jenigen sind für glückseelig zu schätzen / welche dergleichen Confection bey sich haben / weil sie allein durch selbige viele Jahre sonder Kranckheiten ihr Leben zu bringen können. Sie wird nach der folgenden Methode gar leicht componiret: Recipe Extracti Stillatitii, welches durch einen distillirten / oder in einem laulichten Bad gereinigten Limonen-Safft gemacht worden / 2. Pfund / Extracti pastillorum Hedichroi oder pastillorum Theriacalium, so mit einem Spiritu Vini gemacht wor

Das aufs beste præparirte und ge-

reinigte Viper- und Schlangen-Saltz ist die höchste Theriaca, und übertrifft die Kräffte des gemeinen Theriacs,

worden/ana 1. Pfund/ mit Spiritu Salis eingemachten oder auch mit ihren eigenen Saltz condirten Vipern Fleisches 6. Untzen/Salis Viperæ, oder einer unserer Schlangen 4. Untzen / Olei piperis 3. Untzen / Olei opii thebaici oder nostratis eine halbe Untze/des Saltzes rother Rosen eine halbe Untze/ vonder Rosen-Tinctur 2. Untzen/ des Saltzes Scordii, Napi, Iridis, Zingiberis, Rhapontici, Radicum Quinquefolii, des Saltzes Nepetæ, Marrubii, Petroselini, Stœchados, Costi, des langen Pfeffers / Dictamni, Junci odorati, nardi Indicæ ana 4. Drachmas/ des Saltzes Poliselæ, thalaspi ameos, Chamædryos, Chamæpytyos, Malabatri, Nardi celticæ, Gentianæ, Anisi, Fœniculi, Cinnamomi ana 3. Drachmas/des zur Röthe durch die Purification gebrachten Saltzes Vitrioli 2. Untzen/Olei Hyperici eine halbe Untze/Olei Cinnamomi 1. Untze / Olei Anisi eine halbe Untze/Olei Caryophyllorum 4. Untzen/Olei Thuris und Mastichis ana 2. Untzen/Spiritus Therebint. 3. Untzen/ Olei seminis dauci 3. Drachmas, Sagapeni, Opopanacis, Asphalti, Castorei, Centaureæ majoris & minoris ana eine halbe Untze/ Salis Aristolochiæ 1. Untze/derselben Tinctur mit einem Spiritu Vini extrahiret 1. Untze/ Olei des rechten Balsams/so man dasselbe haben kan/anderthalb Untze/ von einem sehr gereinigten und alcoholisirten Spiritu Vini, der einen angenehmen Geruch erlanget hat/ ein halb Pfund. Alle diese Species müssen incorporiret, und mit einer gnugsamen Quantität weissen von allen Excrementen gereinigten Honigs vermischet werden / damit ein gnugsam liquides Electuarium daraus werde / welches hernach in starcken und harten gläsernen Gefässen zu unglaublichen medicinischen Gebräuchen verwahret werden soll.

Diese also præparirte Composition ist viel angenehmer und lieblicher / wie auch weit kräfftiger als die Experientz bezeuget. Solte aber jemand von den Galenischen Medicis sich finden lassen / welcher diese Composition für unmüglich zu machen hielte / weil so viele Essentzen und Unkosten erfordert werden / wolle er diese Opinion fahren lassen. Ich schwere bey GOTT und attestire, daß ich und ein jeder Chymist mit 100. Ducaten diese Confection gantz perfect und absolute zu wege bringen könne / und daß in diesem Werck kein Electuarium, Magisterium, Arcanum, oder einiges ander Chymisches Werck sich befinde / welches über 50. Ducaten / es sey denn / daß du auf einmahl eine grosse Quantität hievon zu machen verlangest.

Die Kräffte und der Gebrauch der Theriacæ Chymicæ.

Die Kräffte der Theriacæ Chymicæ.

Alle Tugenden und Kräffte dieser Theriacæ Chymicæ zu beschreiben / würde eine vergebliche Arbeit seyn: Galenus selbst / und andere Doctores Medicinæ haben von derselben so viele und grosse Dinge angeführet / daß wir solche zu wiederholen für unnöthig halten. So viel will ich aber von derselben melden / daß sie zur Cur aller Kranckheiten geschickt und dienlich sey / und daß der öffters Gebrauch derselben / den Cörper gegen alle Kranckheiten nicht allein præservire, sondern auch das Leben auf viele Jahre extendiren könne.

Der Gebrauch.

Man bedienet sich derselben inner- und äusserlich. Innerlich wird sie a quantitate eines halben bis gantzen Scrupels/so des Morgens frühe eingeschlucket wird/eingenommen/worauf ein wenig Wein oder Cancel-Wasser getruncken wird / und solches muß nüchtern geschehen. Aeusserlich aber wird sie denen gifftigen Bissen/denen pestilentzialischen Geschwüren oder Beulen/ingleichen denen frischen Wunden / welche alle dadurch curiret werden / appliciret.

Das

Das 8. Capitel.

Von dem Panchymagogo Chymico.

DAs Panchymagogum oder Catharticum generale und universale, kan divers und auf vielerley Art erdacht werden/ mit Vermischung vieler Essentzen und Magisteriorum, welche aus purgirenden Dingen extrahiret werden. Dessen ungeachtet wollen wir doch dieses gegenwärtige Catholicum Summum, welches das angenehm und sicherste ist/ mittheilen / wovon die Experientz die Wahrheit attestiren wird. Recipe von dem auf unsere Art præparirten Rosen-Syrup 1 Pfund. Diesem addire Salis Colocynthidos 1. Drachma / Salis turpeti gummosi 2. Drachmas, Salis Hellebori utriusque ana eine halbe Drachma/ Extracti Scammonii 3. Drachmas, Extracti Sennæ und Rheubarbari optimi ana 2. Drachmas, Salis Ebuli, Sambuci, esulæ & cucumeris agrestis ana 3. Drachmas, Olei Ebuli eine halbe Drachma/ Olei Sambuci 3. Drachmas, Spiritus Ebuli & Sambuci ana 2. Drachmas, Caneel- Anis- und Negelcken-Oels ana 2. Drachmas/ des Perlen und Corallen-Saltzes ana 3. Drachmas. Vermische und incorporire alle diese Species mit dem gedachten Solutivo Syrupo Rosarum, und redigire sie in ein liquides Electuarium, welches in wohl vermachten Gefässen von Glaß zum Gebrauch verwahret werden soll.

Die Kräfte und der Gebrauch des Panchymagogi Chymici.

Zur Purgation des Cörpers giebet es in der gantzen Chymie kein mächtigeres und kräfftigeres Medicament. Denn es purgiret alle Humores, und führet sie aus denen entlegenen Theilen des Magens heraus / und kan zur Cur aller Kranckheiten gebrauchet werden / das Hertz-Fieber und die Schwindsucht ausgenommen / welche gelinder purgiret werden müssen / falls sie einer Purgation bedürffen/ solten. Der eintzige Solutivus Syrupus Rosarum ist vernügsam gnug die Cörper der jenigen / welche mit dem Hertz-Fieber und der Schwindsucht beschweret sind / zu evacuiren.

Die Dosis dieses Medicaments ist ein halber bis gantzer Scrupel / in dem besten Wein oder Caneel-Wasser. Es kan auch mit einem Krümlein weissen Brods / eine eintzige Pille formiret werden / oder 2. oder 3. aus diesem Scrupulo, welche des Morgens frühe nüchtern / cum regimine & custodia, eingeschlucket werden sollen.

Beschluß des gantzen Wercks.

ICh weiß und kan mir leicht die Rechnung machen / daß sehr viele dieses Antidotarium der Chymischen Medicamenten auslachen werden / als ein neues und vorhin nie erhörtes Werck / welches der Lehre des Hippocratis und Galeni gantz unbekannt ist / welche Lehre einer Unwissenheit beschuldigen wollen / für ein grosses Verbrechen gehalten wird / ja eben so viel / als wenn man das Vitium der Ignorantz auf sich selbst retorquiren wolte. Denn Galenus und Hippocrates sind grosse Doctores und Magistri in ihrer Kunst gewesen. Ich gestehe solches gar gern; weil aber ein jedes Erdreich nicht alles hervor bringet / die Künste und Wissenschafften sich auch in einem Seculo nicht perficiren lassen / wie in dem ersten Capitel des ersten Buchs dieses Wercks erwehnet worden / wir auch an vielen Orten in unserm PALLADIO SPAGYRICO dargethan

und

und probiret haben / als thun wir dem Galeno und Hippocrati keinen Tort, beschuldigen dieselbe auch keiner Ignorantz / daß wir derselben Erfindungen die Chymie / welche in diesem unserm Seculo mehr bekannt ist / als zu der Zeit / da sie gelebet haben / hinzufügen / und nur bloß dabey vermelden / daß sie dieser Kunst nicht eingedenck gewesen / denn man muß es nicht der Schwachheit ihres Verstandes / welcher bey selbigen groß gnug gewesen / sondern der Illiberalität und Mißgunst der Zeit zuschreiben / daß selbige uns in ihren Fortgang / und in ihren Theilen vortreflichere und edlere Dinge communicire / weil das Licht der Natur zu einer Zeit mehr / als in einer andern / in einem Lande mehr als in einem andern / wegen der Diversität des Erdreichs und Himmels scheinet. Die Sonne / ob sie gleich alles bestrahlet / so wirffet sie dennoch nicht æqualiter ihre Strahlen und ihr Licht auf alle Dinge / so sind auch die Zeiten oder das Gewitter nicht gleich hell und klar / sondern das eine ist klärer und heller als das ander.

Anjetzo floriren alle Künste und Wissenschafften / und ins künfftige werden sie an Krafft noch mehr zunehmen / weil GOtt und in specie der Himmel solches also haben will / aus welchem / als aus einem stets fliessenden und unerschöpflichen Brunn der Entelechie, dieses Licht der Natur / welches ein Zunder und Stütze aller Künste und Wissenschafften ist / auf uns durch die Strahlen des Planeten Veneris niedersteiget / welche gegenwärtig das 6te mahl (sexta sua vice) die Welt regieret / und mit mit ihrem Geist und Genio die Finsternissen / und das schattichte Wesen der Natur einiger massen vertreibet. Woraus so viele und so grosse Acumina des menschlichen Verstandes entstehen. Aber diese Scharffsinnigkeit des Verstandes / welche der Himmel uns giebet / wird / leider! auf Bret-Spiele / Karten / Huren / Courtesiren / unmäßige Pracht mit Kleidung / Essen und Trincken / ingleichen mit Bauung prächtiger Häuser und dergleichen Vanitäten angewand. Wenn alle / welchen dieses Acumen oder natürliche Licht von dem Himmel verliehen ist / die Strahlen desselben zur Erkennung der Natur employren wolten, würden wir weit heimlichere Dinge annoch zum Druck befodert sehen / als wir gegenwärtig sehen. Was mich betrifft / so soll mir kein Secret so lieb seyn / welches ich nicht von Hertzen gern gantz freygebig allen mittheile / wenn ich nur weiß und versichert seyn möchte / daß solches denen Schülern der Chymischen Kunst angenehm sey / ob es gleich denen Klauen der Zoilorum nicht entgehen wird / woran aber nichts gelegen ist / weil denenselben gefallen eben so viel ist / als mißfallen.

ENDE.

Merckliche

Curen allerhand Kranckheiten/

Welche

Der AUTHOR dieses Buchs

Mit

Chymischen Medicamenten

Jucundissima Methodo curiret hat.

Die I. Cur

Der Maniæ und Gangrænæ oder der Verwirrung im Kopff/ und des kalten Brandes.

Alle Chymische Medicamenta, welche zur Cur nachfolgender Kranckheiten employret worden/ wirst du in unserer Spagyrischen Apothecke beschrieben finden. Sind selbige ex animalibus oder von den Thieren genommen/ so findest du sie im ersten Buch; die aus denen Vegetabilien extrahiret worden/ im andern; und die/ welche ex mineralibus genommen sind/ im dritten Buch/ und in besondern Capiteln/ woselbst dir so wol die Dosis/ als der Gebrauch derselben gezeiget wird. Weswegen ich selbige bey nachfolgenden Curen nicht wiederholen will/ damit ich denen Lesern mit so vielen unnöthigen Wiederholungen nicht verdrießlich fallen möge; es wäre denn Sache/ daß etliche besondere Medicamenta wären/ welcher ich zu gedencken für nöthig halte/ damit ich dem geneigten Leser die Mühe/ selbige nachzusuchen/ benehmen möge.

Johannes de Russinis, ein Bürger von Foix/ ward 1614. wegen des Verlusts seiner Güter/ in specie der Früchte selbiges Jahrs von seinen Land-Gütern/ im Haupt verwirret/ und wie ich denselben zu curiren beruffen ward/ habe ich denselben/ wie folget/ auf Spagyrisch curiret: Ich ließ vor erst ex Cephalica dextra 8. Untzen Blut des Morgens frühe lauffen/ und am selbigen Tage gegen Abend die Arteriam temporalem dextram eröffnen/ und ungefehr 7. Untzen Blut lauffen/ denn der Krancke war sehr starck/ ungefehr 40. Jahr alt/ einer viereckigten Statur/ schwartz von Haaren/ und eines melancholischen Temperaments. Den folgenden Tag aber gab ich demselben 20. Gran von dem ex Aqua communi præcipitirten Antimonio ein. Dieser Præcipitat aber des Antimonii wird von dem Gummi/ welches durch die Distillation aus Antimonio und sublimato vulgari, so mit einander vermischet und vereiniget/ verfertiget. Dieses Gummi wird 3. oder 4. mahl rectificiret, bis es sehr rein und weiß wird/ und darauf in ein klares gemeines Was-

ser præcipitiret, worauf sie beyde mit einander in einer gläsernen Phiole agitiret werden. Das weisse Pulver aber / welches præcipitiret wird / muß so lange gewaschen werden / bis daß Wasser süß wird / und seine Schärffe völlig verlieret. Wenn solches geschehen / wird dieses Pulver getrocknet / und wird Antimonium præcipitatum genennet. Wie der Krancke von diesem Antimonio præcipitato eingenommen hatte / warff er viele Excrementa oben und unten heraus / und diesen Tranck must er alle 8. Tage des Morgens frühe nüchtern wieder einnehmen. In denen andern Tagen nahm er des Morgens frühe so viel als eine Drachmam Arcani sanguinis humani, welches in unserer Spagyrischen Apothecke beschrieben worden / mit 3. oder 4. Granis des Arcani Opii oder Mandragoræ oder Jusquiami ein / durch welche Medicamenta allein er binnen 4. Wochen perfect curiret worden / servato victus regimine frigido & humido. Denn er tranck allezeit kalt Wasser / und ward auch in demselben öffters gebadet. Währender Zeit der Cur aber ward er von ungefehr durch einen Fall am Schienbein verwundet / und weil er die Wunde nichts æstimirte / kam der kalte Brand darein. Wie ich nun denselben zu curiren / mit dem Chirurgo wieder beruffen ward / benetzte ich die Wunde und die nächsten Theile derselben / welche durch den Zufluß des brennenden Humoris angezündet waren / mit Oleo Mercurii oder Gummi / welches vorher oder oben citiret worden. Und nach geschehener Hinwegnehmung der Scarræ, welche ich mit Oleo vitellorum zu wege brachte / bedienete ich mich zur Cicatrization der Wunde oder Beule der Tincturæ Martis und Aristolochiæ rotundæ / da er denn mit der Hülffe GOttes perfect curiret ward. Und obgleich alle und jede denselben für verlohren hielten / lebet doch derselbe annoch / weil er von der ersten und andern Kranckheit befreyet worden / frisch und gesund.

Die 2. Cur

Des kalten Brandes und der Melancholey / Gangrænæ & Melancholiæ.

BErnardus N. ein sehr devoter Mann / seines Alters im 40sten Jahr / gerieth wegen allzu fleißigen Studirens in der Theologie, in eine einfache oder simple Melancholey / jedoch sonder Fieber / mit grossen und sehr langen Wachen / denn er brachte gantze Monate sonder Schlaff / und gantze Wochen sonder Essen und Trincken zu. Um diesen zu curiren / wurden alle Medici zu Thoulouse, und anderswo / welche berühmt waren / beruffen; und nachdem dieselbe 6. Monaten lang alle Remedia vergeblich tentiret hatten / fieng ich mit demselben die Spagyrische Cur folgender massen an: Vor erst purgirete ich denselben öffters mit vorhin gedachtem Antimonio præcipitato. Hernach bedienete ich mich 15. Tage nach einander / und zwar täglich des Abends späte / wenn man zu Bette gehen will / des Arcani Lunæ, und des Arcani Jusquiami ad quantitatem 20. Gran in einer halben Untze Spiritus violarum, wodurch er perfect curiret ward / servato victus regimine frigido & humido, nemlich mit Wasser-trincken / worin ich ihn auch öffters baden ließ. Er bekam auch durch eine Wunde am lincken Schienbein den kalten Brand / welchen ich auf gleiche Art / und mit eben denenselben Medicamenten / nemlich mit Oleo Mercurii und Antimonii, item mit Tinctura Martis und Aristolochiæ rotundæ curirte / so daß er völlig und perfect restituiret ward. Er fiel aber etliche Monate darnach in ein 4tägiges Fieber / welches du gleich jetzo curiret sehen wirst.

Die 3. Cur

Des viertägigen Fiebers.

EBen dieser Mann fiel im selbigem 1614ten Jahr in ein 4tägiges Fieber / mit Auffschwellung der Füsse / und des unteren Leibes oder Bauchs / wie auch mit einem gros

grossen Schmertz des Magens / und einem täglichen Eckel. Er ward aber binnen einer kurtzen Zeit mit unserm Antimonio præcipitato, welches das Fieber vertreibet / und unserm Arcano Vitrioli in einem Caneel-Wasser curiret. Ich gab demselben aber von dem Arcano Vitrioli ungefehr 10. Tropffen / in einer halben Untze Caneel-Wasser des Morgens frühe / nüchtern ein. Er gebrauchte auch setliche Tage nach einander das Arcanum Tartari, und die Tinctur oder das Extractum Theriacæ, und ist er auf diese Weise dergestalt curiret worden / daß er darnach viele Jahre von allen Kranckheiten befreyet gelebet hat.

Die 4. Cur
Des 4tägigen Fiebers.

Neben demselben Jahr bekam der Herr de Caillavel, eines adelichen Geschlechts / ungefehr 25. Jahr alt / einer sehr hohen Statur und eines dünnen und magern Leibes / wie auch eines melancholischen Temperaments, das 4tägige Fieber / welches ihn 6. Monate lang geplaget. Und nachdem er alle Remedia der Galenisten vergeblich gebrauchet / hat er sich endlich 2. oder 3. mahl unsers Antimonii, und des Arcani Tartari, und des Trancks eines puren Weins / wie auch eines Regiminis victus frigidi & humidi bedienet / wodurch das Fieber / sonder einiges anderes Remedium, ohne Hinterlassung einiger Symptomatum, vertrieben worden.

Die 5. Cur
Des 4. tägigen Fiebers.

Antonius Faber, Canonicus unserer Stadt / gegenwärtig ein Capuciner / ward im selbigen Jahr mit Symptomatibus des 4. tägigen Fiebers befallen / welche einen Schmertz des Magens / und einen continuirlichen Eckel verursachten; ingleichen einen Schlucken oder Heetsch / welcher ihn sehr quälete; er ward mit einer eintzigen Dosi unsers Antimonii völlig und perfect curiret.

Die 6. Cur
Einer scirrhosischen Geschwulst / und der Maniæ oder Verwirrung im Haupt.

Im selbigen Jahr lies Marcus de Gaillard, 25. Jahr alt / gebürtig aus dem Ort du Mas Saintes-Puelles welcher von einer scirrhosischen Geschwulst am rechten Schienbein sehr geplaget war / doch so / daß er daran keine Inflammation oder einigen Schmertz / als nur eine sehr grosse Kälte fühlete / mich zu sich fodern / damit ich ihn von dieser Geschwulst befreyen möchte. Ich ließ ihm / nachdem er vorher ein gemein Clystir / so aus dem decocto herbarum emollientium & carminantium bereitet war / gebrauchet hatte / die Ader eröffnen am rechten Arm / und ungefehr 8. Untzen Bluts lauffen. In denen nächst-folgenden Tagen ward er mit 3. wiederholeten Dosibus unsers Antimonii purgiret. Wie solches geschehen / ward demselben Balsamum Sulphuris, nach der Description des Rulandi, mit seinem Pflaster de Sulphure appliciret. Mit diesem ward der krancke Theil geschmieret / ingleichen mit Oleo Tartari, welches mit einem Spiritu Vini alcoholisiret worden / perfriciret oder gerieben. Auf diese Art verschwand binnen wenig Tagen die Geschwulst / durch eine unvermerckte Transpiration. Er war aber hernach das gantze Jahr hindurch melancholisch / sehr traurig / konte nicht schlaffen / und hatte nur schlechten Appetit. Sechs oder 8. Monate nach der Cur dieser scirrhosischen Geschwulst ward er im Haupt verwirret; weswegen ich wieder gefordert ward von seinen Anverwandten / da ich ihm die Cephalicam eröffnen / und so viel Blut / bis er in eine Ohnmacht fiel / lauffen ließ. Denn

er hatte ſtarcke und conſequenter Blut-reiche Adern / und war ſonſten einer viereckigten Statur.

In denen nächſt-folgenden Tagen purgirte ich ihn mit dem Extracto Hellebori albi, und mit meinem Antimonio 6. Tage nach einander / und ließ ihn darauf in einem kalten Waſſer andere 6. Tage baden / weil es in denen Hundes-Tagen / und alſo gnugſam warm war. Und auf dieſe Weiſe iſt derſelbe / ſervato victus regimine humido & frigido, da er nur kalt Waſſer / welches mit einem Spiritu Violarum alteriret war / tranck / innerhalb 4. Wochen perfect curiret worden / ſo daß er annoch friſch und geſund / ſonder einige Kranckheiten / zum gröſſeſten Nachtheil der Chriſtlichen Religion / denn er war ein tapfferer Soldat / oder beſſer zu reden / ein verwegener Straſſen-Räuber / welcher in dieſem Frantzöſiſchen Bürgerlichen Kriege in der Nähe von Caſtelnaudari und du Mas ſehr viele um all das Ihrige gebracht / ja gar des Lebens geraubet hat.

Die 7. Cur

Meliceridis tumoris an dem oberen Augen-Lied des rechten Auges.

ANno 1615. bekam Germanus Delpy, ein ſehr andächtiger und Gottsfürchtiger Prieſter des Orts de Vignonet, 35. Jahr alt / eine ſehr harte Geſchwulſt an dem oberen Lied des rechten Augs / welche ſo groß / als eine Welſche Nuß war. Dieſe Geſchwulſt war von einem Beſchmieren des rohen Mercurii mit Butter malaxiret, entſtanden / damit er von der Krätze befreyet werden möchte. Von dieſer Unction entſtand ſogleich dieſe Geſchwulſt. Ich ward derohalben zu ihm gefordert / da ich denn mit dem bloſſen Beſchmieren des Oels Mercurii und Antimonii, oder mit dem vorher gedachten aceto minerali ihn curirte. Ich brachte darauf die Bäule mit dem Pflaſter Diachylon magnum und Diapalma ad Cicatricem, welche Pflaſter mit dem Oel 2. Eyer-Dotter diſſolviret, und in Conſiſtentiam einer Salbe reduciret waren / die darauf dem afficirten Theil appliciret wurden.

Auf dieſe Weiſe iſt das verletzte Augen-Lied perfect curiret worden / ohne daß man eine Narbe ſiehet / denn er lebet annoch friſch und geſund.

Die 8. Cur

Pleuritidis, oder des Seiten-Stechens.

IM ſelbigen Jahr / den 20ſten April / bekam Maria Faber, meines Bruders Tochter / im 10. Jahr ihres Alters / ein hitziges Fieber / mit Huſten und Blut-ausſpeyen / und einem groſſen Schmertz an der lincken Seite / mit einer Difficultät Athem zu holen / und einem ſtarcken und geſchwinden Puls: Ich ward derohalben am erſten Tag / da ſie bereits das Clyſtier emolliens und refrigerans ausgeworffen hatte / gefordert / da ich ihn aus der Baſilica ſiniſtra des ſchmertzenden Theils 7. Untzen Blut lauffen ließ. Den folgenden Tag gab ich ihr des morgens frühe 20. Gran von meinem Sudorifico Antimonio in dem beſten Wein ein. Und ſo bald ich ferner Balſam Sulphuris und das Pflaſter des Schwefels nach des Rulandi Beſchreibung der nothleidenden Seite appliciret hatte / hörete der Schmertz am ſelbigen Tag auf / und das Fieber verſchwand auch poſt Sudores, oder nach dem Schwitzen / ohne eine andere geſchehene Criſin. Auf dieſe Weiſe ward ſie perfect curiret / und nach derſelben Methode habe ich hernach viele andere curiret.

Die

Die 9. Cur
Des vier-tägigen Fiebers.

IN selbigē Jahr hatte Johanna de D von dem Ort de Belpech gebürtig/meines Bruders Magd/ bereits 6. Monate das 4 tägige Fieber gehabt / um nun dieselbe davon zu befreyen / purgirte ich sie mit Croco metallorum 4. Tage nach einander / des morgens frühe mit einer Dosi von 12. Gran/in dem besten Wein. Hernach purgirte ich dieselbe 2. mahl mit dem Extracto Hellebori nigri, und zwar an denen Tagen des Paroxysmi selbst/wie auch mit Eingebung der Tinctur Theriacæ ad quantitatem 1 Untze des morgens frühe nüchtern / da sie innerhalb 15. Tage perfect/ohne Hinterlassung einiger Symptomatum, curiret worden / wie sie denn annoch in diesem 1625sten Jahr frisch und gesund lebet.

Die 10. Cur
Pleuritidis, oder des Seiten-Stechens.

ANno 1626. ward im September die Frau Jacobi Plautii, eines sehr armen Maurmannes/ welcher das tägliche Brod für sich/seine Frau und Kinder mit seiner täglichen Hand-Arbeit suchen muste/ im 40sten Jahr ihres Alters von einem sehr hitzigen Fieber/mit grossen Schmertzen an der rechten Seite / blutigem Ausspeyen / und einer grossen Engbrüstigkeit / ingleichen mit einem sehr rothen Urin / und einem starcken und geschwind gehenden Puls bett-lägerig. Derohalben gleich anfangs ein Medicus Dogmaticus, welcher gelehrt und erfahren gnug war/ geruffen ward/ der alle Remedia, welche zur Cur Pleuritidis contribuiren konten/præscribirte, ohne das allergeringste dogmatische dabey zu vergessen. Ja er wandte allen müglichsten Fleiß an / und tentirte alle Remedia Galenica, um diese Kranckheit zu vertreiben. Nachdem aber selbige nichts verfangen wolten/ward ich am 9. Tage/da noch keine crisis geschehen/und da alle Symptomata annoch bey Vigueur waren / gefordert / da ich dieselbe rasend und unsinnig vorfand. Ich gab derselben sogleich / ohne mich Rahts zu erholen/ weil die höchste Noht obhanden war / eine halbe Drachma von dem Arcano sanguinis humani ejn / mit einer halben Drachma unsers Schweiß-erregenden rothen Cinnabrii, welches aus Antimonio und Mercurio Sublimato præpariret wird / nachdem das Gummi, aus diesen per Distillationem extrahiret / mit 1. Untze Cancel-Wasser. So bald sie dieses Medicament eingenommen hatte / bekam sie Ruhe / und gleich nach derselben fieng der gantze Leib an hefftig zu schwitzen / so daß sie diesen gantzen Tag über alle massen schwitzete. Den folgenden Tag fand ich dieselbe sehr vernünfftig ratiociniren, und also von allem Wahnwitz und aller Unsinnigkeit befreyet. Die andern Symptomata aber waren annoch sehr kräfftig / weswegen ich die Dosin eben derselben Medicamenten am 10ten Tag wiederholete/worauf sie wieder schlieff / und gedachten 10ten Tag hindurch schwitzete. Den 11ten folgenden Tag/ weil das Fieber und andere Symptomata annoch verhanden waren/ aber doch sonder einige Kräfte/ wiederholete ich eben dieselbe Dosin, da sie wiederum schlieff und schwitzete. Endlich ward sie um 5 Uhr Nachmittags vom Fieber und allen Symptomatibus gäntzlich befreyet. Es war aber annoch einiger Schmertz an derselben Seite übrig geblieben / weswegen ich das Pflaster de Sulphure, welches aus gleichen Theilen Wachses und Colophoniæ, und einem halben Theil Myrrhæ, und einem gleichen Gewicht aller des Balsami Sulphuris / damit es in eine suffitante Consistentz eines Pflaster reduciret werde / bestehet / appliciret, und nachdem ich derselben hierauf wieder eine eintzige Dosin des vorgeschriebenen Medicaments eingab/schlieff sie wieder ein/und schwitzete. Endlich wie sie vom Schweiß abgewischet worden / befand sie sich aller Schmertzen gäntzlich befreyet / so daß sie annoch als eine starcke Frau lebet.

Die II. Cur

Der Suffocation, des Epileptischen Anfalls / und der bleichen Farbe / ꝛc.

IM selbigen Jahr war zu Thoulouse eine Jungfer von 20. Jahren / Maria de Charles genannt / welche von sehr vielen hefftigen und schweren Kranckheiten geplaget ward. Denn sie ward täglich mit der Suffocation geplaget / so daß sie in eine Ohnmacht fiel / und so bald sie wieder zu sich selbst kam / war sie rasend und unsinnig / und empfand am gantzen Leibe Convulsiones. Wenn diese Symptomata gleich gemildert waren / daureten sie dennoch 15. Tage / wider Willen der Medicorum zu Thoulouse, binnen welcher Zeit sie mit denen allerhefftigst und empfindlichsten Schmertzen der Arteriarum temporalium geängstiget ward / so daß sie elendig schrye und heulete. Und wenn gleich die Schmertzen bisweilen schienen in etwas nachzulassen / ward sie doch mit einer simpelen Melancholey geplaget / so daß diese adeliche Dame sehr erbärmlich / bleich und grün aussahe / als wenn sie die Gelbesucht gehabt hätte / da sie doch nur an der Jungfer-Kranckheit laborirte, welche das Centrum und der Ursprung aller übrigen Kranckheiten war. Sie blieb aber 4. oder 5. Jahr uncuriret / nemlich von dem 15ten bis in das 20. Jahr / obgleich alle Medici zu Thoulouse beruffen wurden / um sie von dieser Kranckheit zu befreyen. Diese aber haben sie alle mit einander verlassen / und der Zeit die Cur übergeben. Sie ward derohalben endlich von denenselben nach ihrem Geburts-Ort de Folcarde relegiret, der Meinung / daß sie daselbst durch die dasige Lufft / und das Gespräch mit ihren Freunden und Anverwandten ihre vorige Gesundheit wieder bekommen würde. Sie blieb aber dessen ungeachtet viele Monate eben so kranck / ja noch viel kräncker als vorhin / weil die Symptomata viel stärcker und hefftiger wurden / so daß ich endlich / wie alles desperat war / zu ihr gefordert wurde. Da ich denn so gleich nach denen Medicamenten fragte / welcher die Medici sich bey der Cur derselben bedienet hatten / da ich denn vernahm / daß enemata emollientia und carminantia, Apozemata, Julapia, Menses provocantia, Bäder / Salben / Pflaster / Embrocationes und viele andere Medicamenta, welche ich nicht nennen will / damit ich nicht verdrießlich fallen möge / vorgeschrieben worden / so daß / wie ich vermercket / daß diese Kranckheit durch Galenische Remedia nicht curiret / wol aber exasperiret werden könte / ich die spagyrische Cur mit dieser Jungfer angefangen habe. Vor erst habe ich mich erkundiget / welcher Alimenten die Krancke sich bedienete / da ich denn vernahm / daß sie die gantze Zeit ihres Lebens Wasser getruncken / und weder Fleisch noch Fleisch-Suppen achtete; sie genoß nur allein allerhand Früchte und mit Brod gekochte Eyer; ingleichen etliche dünne Suppen / welche mit Oel und etlichen Kräutern alteriret waren. Ich veränderte derohalben so gleich illius victus regimen, oder diese ihre Lebens-Art mit Essen und Trincken / und præscribirte ihr / daß sie sich allgemählig zum Wein gewehnen möchte / bis sie denselben pur trincken könte, und daß das Regimen victus warm und feucht seyn solte. Hernach præscribirte ich Salem Vitrioli, welches mit aqua artemisiæ aufgelöset war / ad quantitatem 1. Drachmä in einer Unße aquæ artemisiæ.

Dieses Medicament hatte eine so grosse Krafft / daß fast alle Symptomata einer so grossen Kranckheit verschwunden. Denn sie warf sehr viel Schleim heraus / welcher anfangs und zu letzt grün und gelb war. Endlich ist sie binnen 8. Tagen durch den Gebrauch dieses Medicaments allein / und durch ein Wein-Bad mit Tartaro perfect curiret worden. Diese Jungfer / welche sehr reich / und von adelichen Eltern gebohren war / offerirte sich / und alles was sie hatte / um ihre Danckbarkeit für eine so grosse Wohlthat zu zeigen / mir / der ich hiebey mich einer grossen Cautel bedienet habe / zur Ehe: Mit welcher ich hernach in der Ehe sehr schöne Söhne / gegen die Opinion aller Medicorum, gezeuget habe.

Die

Die 12. Cur

Hystericæ Passionis oder der Mutter-Beschwerung.

DJe Adeliche Dame de Montagnt, des Herrn de la Barre Ehe-Frau / geb ihr an dem Ort de Faia, im selbigen Jahr im September glücklich. Fiel aber gleich nach der Geburt wegen Unvorsichtigkeit oder Unwissenheit der Heb-Amme/ex Lochiis retentis oder wegen zurück gehaltenen Wochen-Flusses / in eine Mutter-Beschwerung/lag darauff 3. Tage als halb tod / sonder Puls dem Augenschein nach/mit verschlossenen Augen/sonder Sprache und merckliche Respiration, und das mittelste des unterm Leibes war ihr gantz kalt. Ich ward von ihren Eltern und ihrem Ehemann gefodert/ um zu sehen / ob sie völlig tod wäre / damit sie begraben würde; denn sie waren alle mit einander mehr auf die Leich-Begängniß / als auf die Restitution der Gesundheit derselben bedacht. Ich fand sie im Bette liegend/ ohne Puls/ Sprache / Respiration, weil sie ein angezündetes Licht / welches ihr vor den Mund und die Nase gehalten ward/nicht anbließ. Und obgleich alle Glieder bey derselben mit einer gelinden Wärme foviret wurden / schienen sie doch gantz steiff zu seyn. Sie konte weder Suppen / Wein oder Wasser / welche ihr in den Mund gelassen wurden / einschlucken: die ihr applicirte Clystire thaten keine Würckung. Man schröpffte sie mit einer starcken Flamme / und einer tieffen Scarification an denen Schienbeinen und Waden; ja ich ließ sie hart reiben / daß die Haut fast davon wund wurde. Und weil ich hieraus nicht anders schliessen konte / als daß sie tod oder dem Tod sehr nahe wäre / war ich bedacht / mich wieder zurück zu begeben. Ehe ich aber von ihr weggieng / tentirte ich folgendes Remedium. Ich nahm Salem Vitrioli, welches in meinem Palladio beschrieben gefunden wird / und dissolvirte solches mit aqua Salviæ. Die Quantität dieses Saltzes war 2. Drachmä / und des Salvien-Wassers 2. Untzen. Ich goß ihr aber vor erst in den Mund 2. Löffel voll aquæ Imperialis, welches ohne sonderbare Bewegung / wie sichs ansehen ließ / hinunter gieng / denn es war sehr subtil und wohl rectificiret. Wie solches geschehen / warff ich ihr mein in aqua Salviæ solvirtes Saltz Vitrioli in den Mund mit dem aqua Imperiali zugleich / damit sie wegen der Krafft des aquæ Imperialis das Medicament / weil die Wärme der Kähle / und der Musculorum Laryngis durch die Schärffe dieses Wassers stimuliret ward/ einschlucken möchte.

Was geschahe / sie schluckte alles hinunter mit einer mercklichen Bewegung der Lufft-Röhre. Ein paar Stunden nach dieser Einnahme warff sie einen hauffen gallichten Schleim per sedes heraus. Nach gereinigten Bett-Lacken applicirte ich ihr an das Hertz Epithemata von aqua Imperiali und Caneel-Wasser / nebst der Confection Alkermes, und etlichen Tropffen Caneel-Oels/worauf sie wieder eine grosse Quantität von Galle heraus warff per anum, wie auch ex utero viele schwartze / corrumpirte und stinckende Dinge. Wie solche Evacuation geschehen war / that sie endlich die Augen auf / und schöpffte ziemlich frey Lufft / fieng auch an sich zu beklagen. Den folgenden Tag nach verschiedenen Oeffnungen/welche die gantze Nacht geschehen waren / fieng sie perfect an zu reden / und erkannte alle umstehende. Ich gab ihr darauff wieder eben dieselbe Portion mit aqua Imperiali und Salviæ, da sie vielen Schleim/und einen hauffen Galle heraus spye. Und weil sich hierauf die Mutter eröffnete/und die Lochia flossen/ ward sie völlig gesund/so daß sie annoch lebet und viele Söhne zur Welt gebracht hat. Ich habe nach der Zeit viele dergleichen erstickete und suffocirte Frauen und Jungfern curiret.

Die 13. Cur

Des Nieren-Steins.

ANO 1617 ward im Monat Septembris, Antonius Colum, genannt Darengue, grausam von denen Nieren-Schmertzen geplaget/ mit einer Difficultät das Wasser zu lassen/einer Paralysi des rech-

rechten Beins / und einer Impotentz zu gehen. Nachdem er alle Remedia Dogmatica und vulgaria gebrauchet hatte / welche von mir præscribiret worden / desperirte ich an desselben Restitution ; denn ich bildete mir ein / daß ein grosser Stein in denen Nieren und in der Blase verhanden seyn müste. Doch / damit ich alles tentiren möchte / purgirte ich denselben vorher 4. mahl 4 Tage nach einander continuirlich mit Croco Metallorum , welches ist ein verbranntes Antimonium mit Sal Nitri, welches darauf mit gemeinem Wasser abgewaschen wird. Hierauf gab ich demselben den Schweiß-erregenden Mercurium 6. Tage nach einander / damit ich die pituitosische oder schleimigte / wie auch wässerigte Humores, welche auch Mercuriales genennet werden/heraus treiben möchte. Indessen tranck er aquam Saxifragiæ mit dem Spiritu acido Mercurii. Dieser Spiritus wird aus Gummi Antimonii , und Sublimati Mercurii , da das weisse Pulver / welches purgiret / per aquam communem præcipitiret wird / extrahiret. Das Wasser wird dadurch säurlich / und das gemeine Wasser wird per Distillationem abgesondert/und zuletzt gehet der saure Stein-brechende Spiritus Mercurii und Antimonii über / dessen ich mich zu dieser Cur bedienet habe. Denn er ward binnen 15. Tagen curiret / und von denen Schmertzen und allen übrigen Symptomatibus befreyet / weil die sandigte Materie sehr häuffig per Urinas, ja bey die 60. kleine Steine / welche so groß als Dattel-Kerne waren / ausgeworffen worden.

Die 14. Cur
Febris Hecticæ und Gonorrhœæ.

WIe Petrus de Caillavel, alt 25 Jahr/bürtig aus einem Adelichen Geschlecht/im selbigen Jahr aus Paris / eine Gonorrhœam virulentam mit zurück brachte / ließ er die Medicos von Thoulouse zu sich fordern/und ob selbige gleich alle Remedia tentirten, wolte sich doch diese Kranckheit damit nicht vertreiben lassen/so daß er sich damit 5. Jahre schleppen muste. Er fiel endlich in ein langsames Fieber mit einem sehr stinckenden Bauch-Fluß. Wie er nun Atrophicus und gantz desperat schwindsüchtig worden / lies er mich zu sich fordern / da ich ihm 15. Tage nach einander in Frauen Milch / welche frisch aus denen Brüsten gemolcken war / 15. Tropffen arcani sanguinis humani, mit eben so viel Tropffen Tincturæ Coralli eingab/ und solches des morgens frühe nüchtern. Zu seinem ordinairen Tranck bediente er sich der gemeinen Ptisan mit Spiritu Violarum und Spiritu acido Mercurii , und Tinctura auri , welche mit Oleo Vitrioli rectificato extrahiret wird/in seinen Suppen. Durch den Gebrauch dieser Medicamenten/ ohne einiges cathartisches Medicament / ward er perfect binnen 4. Wochen curiret / wie auch von dem Fieber / Bauch-Fluß/ und von seiner Gonorrhœa befreyet. Und weil er in denen 3. folgenden Monaten seine vorige Gesundheit / Farbe / Vigueur &c. wieder erlangte / heyrathete er eine sehr schöne Jungfer / mit welcher er frische und gesunde Kinder nachmahls gezeuget hat.

Die 15. Cur
Des 4. tägigen Fiebers.

IM selbigen Jahr contrahirte der Herr de Vernes, ein Rechts-Gelehrter / zur selben Zeit ein subtiler Advocat / und anitzo Königlicher Raht / im 30. Jahr seines Alters, wegen vielen und continuirlichen Nacht-Studirens/grosse Cruditäten und Apexias, welche bey demselben ein 4. tägiges Fieber generirten, und ob er gleich viele Remedia Galenica und Chymica tentiret hatte/konte er doch des Fiebers nicht quit werdē. Ich præscribirte demselben endlich Victus regimen calidum & humidum, er tranck darauf puren Wein/ und des Morgens frühe bediente er sich des Hippocratischen Weins oder Lutter-Trancks/und aquæ Cinnamomi, wodurch er binnen 4. Wochen

chen perfect curiret ward / und zwar per Sudores / welche die an sich selbst starcke / und durch dergleichen Essen und Trincken noch mehr confortirte Natur desselben alle Tage sehr häuffig per poros des Cörpers evacuirte.

Die 16. Cur

Fistulæ testiculi dextri.

Anno 1618. im Martio / bekam der Pater Johannes de Bourgogne, ein Capuciner-Münch / welcher damahls bey dem heiligen Papulo die Passions-Predigten in der Fasten-Zeit that / eine Geschwulst an seiner rechten Hode / oder Testicul. Wie er von einem erfahrnen und berühmten Medico tractiret ward / fieng die Geschwulst an eiterig zu werden / und wie sie mit einem Barbier-Instrument eröffnet ward / gab sie sehr viel Eiter von sich. Das Geschwüre blieb eine lange Zeit offen / und konte ad Cicatricem nicht gebracht werden / weil die Hode sehr hart ward / und allezeit etwas eiteriges und wässerigtes / welches sehr übel roch / von sich gab / mit labris præduris, grossen hefftigen Schmertzen / und einer grossen Inflammation, so daß gedachter Medicus sich resolvirete diesen Testicul weg schneiden zu lassen / welches er auch würde gethan haben / wenn der krancke Pater darein gewilliget hätte / welcher vorerst mein Consilium in dieser Sache verlangte. Ich ward darauf gefordert / und wie ich bey ihm kam / curirte ich ihn mit folgenden Medicamenten: Vorerst wusch ich das Geschwür mit kaltem Wasser ab / und sprützte darein mit einer Röhre oder Sprütze Essentiam Martis, und applicirte dem Testiculo mit Veilgen-Spiritu naß gemachte Leinen-Tücher / nebst Spiritu Mercurii acido, worauf in einem Tag die Inflammation und die Geschwulst verschwunden / wie auch alle Schmertzen / so daß er / wie GOtt mein Zeuge seyn soll / innerhalb 6. Tagen perfect curiret ward / weil das Geschwür ohne Gebrauch anderer Mittel / als der vorhin gedachten ad Cicatricem gebracht worden. Der Pater lebet also annoch / welcher alles obiges attestiren kan / nebst allen andern Capucinern / welche sich damahls in selbigem Castelnaudarischen Kloster befanden.

Die 17. Cur

Eines von Büchsen-Pulver verbrannten Angesichts.

Im selbigen Jahr / im Monat Julii / verbrannte sich der Herr Dacher, ein Castelnaudarischer Advocat / mit Büchsen-Pulver / welches zu brennen an fieng / da er es in einer zinnernen Schüssel bey einem gelinden Feuer trocknen wolte / das Gesicht und die Hand / welche er in gedachter Schüssel hatte. Ich ward sogleich zu ihm gefordert / da ich ihn sehr geschwollen am Gesicht und Kopf ohne Haar und Fell / oder Haut vorfand. Die rechte Hand war dergestalt verbrannt / daß kein Fleisch daran zu sehen war. Der gute Mann hatte deswegen so grosse Schmertzen / daß er die Convulsion bekam. Ich applicirte so gleich Butyrum Saturni, mit dem Spiritu Jusquiami und Mandragoræ, wie auch mit Rosen-Wasser / und veränderte diese Medicamenten öffters / um die Schärffe des verbrannten Salis Nitri zu schwächen / welches so viel halff / daß der Schmertz binnen 4. Stunden sich verlohr / worauf er innerhalb 6. Tagen allein mit Butyro Saturni und Oleo Vitellorum ovorum perfect curiret ward. Dieses Butyrum wird ex Minio, Cerussa oder Lithargyrio, so in dem besten Essig gekochet werden muß / verfertiget. Dieser Essig / wenn er clarificiret und filtriret worden / wird mit Veilgen-Oel und Oleo Vitellorum conjungiret / worauf sie beyde durch eine grosse Agitation in eine Butter / welche Saturni genennet wird / convertiret werden. Gedachter Essig / oder besser zu reden / itzt gedachte Butter ist ein Arcanum aller verbrannten Dinge / wie wir bereits in unserer Chirurgia Spagyrica im 3. Buch / in dem Capitel de Combustis gemeldet haben.

Die 18. Cur

Gonorrhœæ virulentæ.

JOhannes Dannette ward im selbigen Jahr von der Gonorrhœa virulenta, womit er 4. Jahr geplaget gewesen / endlich mit Spiritu Camphoræ und Therebintinæ curiret / nachdem dessen Cörper vorher mit unserm Antimonio purgiret worden. Ich gab ihm ferner von dem Spiritu Camphoræ ungefehr eine halbe Drachma in 1. Untze eines Limonien-Saffts/und wie er davon 3. Doses bekommen / war er absolut oder perfect curiret.

Die 19. Cur

Einer fleischigten in meatu urinario, oder in dem Urin-Gang angewachsenen Substantz.

PEtrus de Sancto Saturnino, ein sehr starcker Jüngling / bekam im 25 sten Jahr seines Alters/ im vorhin gedachten Jahr wegen continuirlicher Gonorrhœen, welche er in verschiedenen Jahren gehabt hatte / eine Geschwür in dem Urin-Gang / welches zu heilen die Natur ein schwammigtes Fleisch hervor brachte / wodurch der Urin-Gang gehemmet ward. Die gemeinen Chirurgi nennen diese Kranckheit Carnositatem Virgæ, welche wir mit folgenden Remediis curiret haben. Wir machten sehr dünne Lichter von weissen Wachs / worunter rohes / sehr subtil zerriebenes Antimonium vermischet war/ durch welcher Lichter-Hülffe wir den Urin-Gang offen hielten/ und zugleich durch eine gelinde und unvermerckte Corrosion das überflüssige Fleisch hinweg nahmen. Wir beschmiereten auch bisweilen gedachte Lichter mit Spiritu Mercurii acido, und steckten selbige also geschmieret in gedachten Urin-Gang / und liessen sie eine Zeitlang darinnen. Hernach beschmiereten wir eben diese Lichter mit Oleo Vitellorum ovorum, und curirten also innerhalb 7. Tagen die Carnosität absque ulla recidiva.

Die 20. Cur

Des doppelten vier-tägigen Fiebers.

MAria de Polastre, Tochter des Königlichen Castelnaudarischen Raths/ ward / wie sie 8. Jahr alt war/mit einer Quartana duplici, 3. oder 4. Monat lang hefftig geplaget/ und zwar mit einem continuirlichen Eckel / einer Auffschwellung der Füsse und des unteren Leibes / nebst einer scirrhosischen und sehr harten Region der Leber und Miltz. Wir curireten aber dieselbe / ob sie gleich von ihrem Vater/ dem Herrn Raht Polastre, für verlohren gehalten wurde/mit folgenden Medicamenten. Wir præparirten vor erst oder anfänglich die klebriche und viscosische Humones mit attenuir- und eröffnenden Julapiis, welche mit Oleo Vitrioli alteriret waren/8. oder 10. Tage/ binenn welcher Zeit täglich die Region der Leber und der Nieren mit Oleo Succini albi, oder Carabes beschmieret wurden. Hernach gaben wir derselben 10. Gran unsers Antimonii in einem Löffel voll guten Weins ein / wodurch sie veranlasset ward / einen hauffen galligten / pituosischen und melancholischen / verfaulten / stinckenden Schleim oben und unten heraus zu werffen. Wie solches geschehen / wiederholeten wir die gedachte eröffnende und attenuirende Julapia, welche denn so viel halffen / daß sie innerhalb 2. Monaten vom Fieber und allen Symptomatibus desselben/wieder Verhoffen ihrer Eltern/befreyet wurde/welche diese Tochter für allen andern sehr lieb hatten/ und also die Gesundheit derselben von GOtt durch ihr Gebet erlanget haben.

Die

Die 21. Cur

Des vier tägigen Fiebers / und der schwartzen Gelbesucht.

DAs Töchterlein des Königlichen Castelnauderischen Raths / Monsieur de Vernes, ungefehr 4. Jahr alt / ward gegen den September Monat des 1613. Jahrs / von einem simpelen vier tägigen Fieber angegriffen / welches unveränderlich 7. Monat lang continuirte. Hernach ließ sich am gantzen Leib eine schwartze Gelbsucht sehen / mit einem continuirlichen Erbrechen / und einer ziemlich harten Geschwulst in regione der Miltz. Der Urin aber war sehr schwartz. Ich ward erstlich zu der Zeit gefordert / denn zuvor war weder ich / noch sonsten jemand von denen andern Medicis gefordert worden. Wie ich bey die Jungfer kam / fand ich sie in einem schlechten Zustande; weil mir aber der schwartze Urin / welchen sie häuffig heraus warff / gute Hoffnung zu derselben Restitution gab / præscribirte ich derselben eröffnende mit Oleo Vitrioli alterirte Julapia 4. Tage nach einander / des morgens und Abends einzunehmen / wie auch einen mässig mit aqua Ptisanæ die mit Gras alteriret. vermengten / wie auch mit einem heissen Stahl chalybeirten Wein.

Wie diese Tage passiret waren / gab ich derselben 10. Gran meines Antimonii ein / welche sehr viel schwartzes und stinckendes / ohne einige Violentz oben und unten auswurffen / so daß das Fieber allein durch Hülffe dieser Purgation verschwand / und folgends auch allgemählig die Gelbesucht / worauf der gantze Leib oder Cörper eine frische / gesunde und lebendige Farbe wieder bekam. Enfin, diese Jungfer ward völlig restituiret, und lebet annoch frisch und gesund.

Die 22. Cur

Eines pestilentzialischen Fiebers.

ANno 1614. grassirte ein pestilentzialisches Fieber in unserer gantzen Provintz / wovon fast alle geplaget wurden: sehr viele musten die Augen darüber zu thun / viele wurden auch nach der folgenden Methode curiret. In denen ersten Tagen / ehe die rothe und schwartze Exanthemata sich sehen liessen / ließ ich / nach geschehenen Auswurff des enematis emollientis und refrigerantis durch Aderlassen das Blut in einer ziemlichen Quantität lauffen / ohne Wiederholung des Aderlasseus / damit die Kräffte des Krancken sich nicht verlieren möchten. Den folgenden andern oder dritten Tag nach dem Anfall des Fiebers / gab ich so fort denen Krancken 20. Gran meines Antimonii ein / durch deren Hülffe dieselbe sehr viele Excrementa oben und unten auswurffen / welches verursachte / daß das Fieber und alle Symptomata in etwas bey vielen cessirten, bey andern aber bliebe das Fieber beständig. Diesen letztern præscribirte ich Julapia refrigerantia und Alexiteria von dem Decocto Pentaphylli, Acetosæ, Berberis und dergleichen mit Oleo Vitrioli, dessen sie sich allezeit bedieneten: in denen diebus criticis aber gebraucheten sie sich nebst der Confection Alkermes des mineralischen Bezoartici, welches das Antimonium Sudorificum ist. Nach dieser Methode sind 1000. Menschen curiret worden / unter welchen sich folgende Herren befunden / nemlich / der Herr de St. Stephano, der Herr de la Pomarede, der Herr de Baraigne und seine gantze Familie / der Königliche Rath / Herr Douradou, und sehr viele andere von der Noblesse, welche den König Ludewig in der Belägerung von Montauban Anno 1621. begleiteten. Diese alle sind auf gleiche Art von dem pestilentzialischen Fieber befreyet worden. Enfin, alle / welche sich dieses meines Antimonii ein mahl monatlich bedienet haben / sind gegen diesem pestilentzialischen Fieber præserviret worden.

Die 23. Cur

Allerhand Geschwüre am gantzen Cörper.

PEtrus de Touries, ein honetter junger Kauffmann/25. Jahr alt / bekam wegen allzu schlecht gehabten Tractaments mit Essen und Trincken / da er zu Thoulouse bey einem Kaufmann als Junge dienete / eine tieffe und geschwürigte Krätze über seinen gantzen Cörper / mit einem langsamen Fieber / welches des Nachts immer zunahm. Die Medici zu Thoulouse haben ihn mit Purgationen, Aderlassen und Baden curiren wollen. Die Krätze aber ist nicht dadurch vertrieben / sondern vielmehr schlimmer gemacht worden / so daß selbige sich endlich in sehr tieffe Geschwüre verwandelt hat / welche von aussen gelb und Bley-färbig aussahen / so daß man denselben für aussätzig hielte. Wie er gantz ohnmächtig dadurch ward / bate er seinen Herrn um Urlaub / sich nach den Seinigen in Castelnaudari zu begeben / um von mir curiret zu werden. Wie er kam/und mich zu sich fordern ließ / ward er nach folgender Methode curiret.

Ich ließ ihm wieder zur Ader / wie die Medici zu Thoulouse gethan hatten / da ich das Blut gantz verfaulet und corrumpiret fand / welches nicht wie Blut / sondern als eine Seiffe aussahe. Ich gab ihm derohalben den folgenden Tag nach dem Aderlassen 15. Gran Croci Metallorum ein / und purgirte ihn darauf 3. Tage nach ein ander mit gedachter wiederholeten Dosi. Ich præparirte folgends die Humores mit eröffnenden Julapiis und Alexiteriis, welche mit Oleo Vitrioli alteriret waren / welche Julappen er 10. Tage nach ein ander einnehmen muste. Nach solcher Zeit purgirte ich ihn wieder 3. mahl mit meinem Antimonio cathartico.

Wie solches geschehen / bedienete er sich einer attenuirenden und Schweiß-erregenden Diæt ex Extracto Gajaci, welches mit aqua cardui benedicti præparitet war. Er nahm aber von diesem Extract 3. Untzen alle Morgen frühe ein / mit einer halben Drachma meines Antimonii Sudorifici, und schwitzte im Bette wohl zugedecket / so viel als müglich war. Indessen berührete ich seine Geschwüre mit dem essigten Spiritu Mercurii und Balsamo Tartari, wodurch er innerhalb 20. Tagen perfect curiret ward. Wie selbige vorbey waren / ließ ich wieder aus der Basilica dextra 4. Untzen / und wie ich das Blut gut befand / dimittirte ich ihn frisch und gesund / wie er denn auch annoch sich frisch und wohl auf befindet.

Die 24. Cur

Lupi, oder eines krebsischen Geschwürs.

ANno 1619. bekam Petrus de Fauste, von Baraignes gebürtig/ ein Schmid seines Handwercks/ im 35sten Jahr seines Alters / eine scirrhosische sehr harte Geschwulst an dem rechten Schienbein. Diese Geschwulst verursachte in denen ersten Monaten keine Schmertzen/ im 6. oder 7. Monat fand sich aber derselbe ein / wovon der gantze Fuß sehr aufzuschwellen anfieng. Er ward darüber so ungedultig / daß er die Geschwulst mit einem glüenden Eisen eröffnete. Es kam aber aus dieser Eröffnung nichts / als etwas eiteriges heraus. Wie aber eine Salbe von Oleo rosaceo und Vitello ovi demselben appliciret ward/ward die Geschwulst und der Schmertz dadurch sehr exacerbiret, wovon das gantze Bein annoch dicker ward. Der krancke aber / weil er ein sehr armer Mann war / hatte keine Medicos oder Chirurgos zu sich kommen lassen / sondern bat allein GOtt um seine Gesundheit / welche denen Seinigen und seiner Frauen so sehr nöthig war. Es geschahe aber von ungefehr / daß ich in sein Haus kam / da ich ihn denn sehr krank angedachter Kranckheit vorfand. Was geschahe/ ich visitirte ihn / und befand / daß er einen perfecten Lupum, oder ein krebsisches Geschwür hatte / welches grosse und sehr harte Lippen hatte/ und mit sehr vielen schwartzen und todten / bleichen Adern umgeben war / welche dem Krancken

grosse

grosse und sehr empfindliche Schmertzen verursachten. Den Krancken aber fand ich von einem langsamen Fieber sehr beängstiget / mit einer bleyernen Farbe am Gesicht / und einem sehr dünnen und magern Leib / weswegen ich ihm mit folgenden Medicamenten geschwind zu Hülffe kam.

Vor erst purgirte ich ihn mit 4. Dosibus meines Antimonii, welche er 4. Tage nach ein ander einnehmen muste. Hernach gab ich ihm von dem Arcano sanguinis mit Extracto Veronicæ 15. Tage nach ein ander ein. Hernach ward er wieder mit meinem Antimonio purgiret. Indessen nahm ich ihm das schwammigte und überflüssige Fleisch bis an den Knochen mit einem glüenden Schwerd hinweg / da ich bey dieser Operation den Knochen so nahe kam / daß ich fossile magnum, und fossile minus mit Fleisch bedecket / vorfand.

Wie dieses geschehen / berührte ich das gantze Geschwür / und das noch rückständige Fleisch des Geschwüres mit Oleo Mercurii. Post Scarrum decisum, oder nach abgenommenen Grind / bediente ich mich des Eyerdotter-Oels / und des Extracti Aristolochiæ rotundæ, damit ich das Geschwür reinigte / welches in einer kurtzen Zeit geschahe. Durch diese Medicamenta allein / observato regimine victus eucymo, warm und feucht / ward das Geschwür ad Cicatricem laudatam gebracht / wodurch er / der Krancke / perfect von demselben ohne Recidiv curiret ward. Er begab sich gleich darauf nach Montauban, woselbst er starb / nicht durch einen Anfall Martis, sondern von einem pestilentzialischen Fieber / welches zu der Zeit sehr hefftig grassirte.

Die 25. Cur

Herpetis, oder einer Flechte / welche die gantze Hand einnahm.

Michael, ein Schneider zu Castelnaudari, hatte im selbigen Jahr die rechte Hand mit Herpete miliari oder einer Flechte sehr verdorbē / weil sie sehr bös und um sich fressend war / zumahl da sie noch mehr durch ordinaire Medicamenta exacerbiret wurde. Der Krancke gebrauchte allerhand Mittel / aber alles war vergeblich. Er kam endlich zu mir / und begehrete Hülffe. Ich berührete derohalben dessen Hand mit ein weniges von Oleo Mercurii, so daß er keine Schmertzen davon empfand. Denn ein Medicus muß mit der Administration und dem Anschmieren dieses Oels sehr behutsam verfahren / weil es ein grosses Feuer ist / und wenn es in grosser Quantität appliciret wird / grosse Symptomata verursachet / als die grösseste Inflammation, einen grossen Schmertz / und eine nicht kleinere Geschwulst. Man muß derohalben dieses Oel nicht unbesonnen appliciren denen Theilen des Cörpers / wie selbige immer genennet werden mögen / und wenn man dasselbe aus Noth appliciren muß / hat man zu observiren, daß solches mit einer sehr geringen / ja der allergeringsten Quantität / so viel als immer müglich / geschehe. Ich beschmierete derohalben diese Flechte (Herpetem istum) mit 4. oder 5. Tropffen des gedachten mercurialischen Oels. Und weil das Geschwür sich dadurch vertrocknete / ward der Krancke curiret. Damit ich aber die Wurtzel dieser Kranckheit völlig heraus reissen möchte / purgirte ich denselben mit meinem Antimonio, und ließ ihm zur Ader am rechten Arm / aber nicht mehr als 8. Untzen fliessen / præscribirte demselben ferner / daß er kalt Wasser den gantzen Monat Augusti hindurch trincken solte. Denn diese Cur geschahe im selbigen Monat.

Die 26. Cur

Herpetis profundi oder einer tieffen Flechte.

Der Herr de Labia, ein Castelnaudarischer Procurator, hatte sich bereits vor 6. Jahren mit einer sehr tieffen Flechte am rechten Bein plagen müssen / woraus sehr viel

blutig Eiter hervor floß. Damit ich nun denselben curiren möchte / ließ ich durch Aderlassen etwas Blut ex basilica dextra lauffen / und purgirte ihn darauf mit meinem Antimonio, welches ich / damit es nicht bekannt würde / Catholicum magnum oder febrifugium nennete. Denn die Krancken würden solches nicht einnehmen / wenn sie erfahren hätten / daß es Antimonium wäre / weil solches bey allen und jeden sehr verdächtig ist. Ich brachte aber alle mit dieser Cautela zur vorigen Gesundheit. Wie nun unser Labia mit unserm Antimonio purgiret war / nahm er erkühlende / mit Oleo Vitrioli alterirte Julapia, 8. Tage nach einander ein / da ich indessen sein Geschwür mit Oleo Mercurii / aber mit einer sehr geringen Quantität / wie auch mit dem Safft Sempervivi majoris bestrich. Welches so viel fruchtete / daß das Geschwür sich trocknete / und folgends binnen einer kurtzen Zeit ad Cicatricem laudatam gebracht ward. Er lebet annoch gesund / und von dergleichen Geschwür allerdings befreyet.

Die 27. Cur
Einer andern Flechte.

Johannes Arnoldus de Capella, Königlicher Castelnaudarischer Rath / war von vielen Jahren her mit Herpetibus oder Flechten an verschiedenen Theilen seines Leibes / absonderlich in Metacarpo manuum geplaget. Wir haben ihn aber von diesen Geschwüren / und von dieser bösen und schädlichen Krätze mit Aderlassen und Purgiren / mit Extracto Rhabarbari und Scammoneæ, wie auch mit Beschmieren der Geschwüre mit einer sehr geringen Quantität Olei Mercurii curiret. Die Geschwüre aber kamen gleichwol wieder im Frühling / so bald sie aber mit diesem Oel berühret wurden / verschwunden sie. Endlich aber verlohren sich selbige gäntzlich / nachdem der Krancke Oleum Vitrioli in Julapiis acetosis eingenommen hatte / so daß er nachgehends von diesen Geschwüren nicht mehr geplaget worden.

Die 28. Cur
Dysenteriæ, oder der rothen Ruhr.

Der Herr Destieu, ein Kauffmann zu Limoges, hatte viele Söhne durch den Blutgang oder die rothe Ruhr verlohren. Weil aber der jüngste derselben / der nur 4. Jahr alt war / annoch übrig / und an dergleichen Kranckheit laborirte, ließ er mich zu sich fordern / mit dem Begehren / ich möchte ihn / dafern es GOttes Wille wäre / von dieser so grossen Kranckheit befreyen. Ich begab mich hierauf Anno 1620. nach Limoges, und fand diesen Knaben von einem starcken Fieber sehr krauck / mit einem starcken und geschwind gehenden Puls / grossem Durst / einer schwartzen Zunge / mit Blut untermengten Ejectionibus, admixta bile porracea, mit vielen Wachen / Bauchgrimmen / und einem stetigen Vomiren oder Erbrechen. Damit ich nun denselben von einer so grossen Kranckheit befreyen möchte / ließ ich ex basilica dextra 3. oder 4. Untzen Blut lauffen; weil er / wie bereits erwehnet worden / annoch nur ein kleines Kind war.

Nach geschehenem Aderlassen præscribirte ich demselben erkühlende Julapia ex decocto Acetosæ, Portulacæ und Plantaginis, welche mit Oleo Vitrioli alteriret waren. Diese Julapen muste er frühe und spät gebrauchen ad quantitatem 5. Untzen. Des Abends / wenn er einschlaffen wolte / nahm er eine halbe Drachma von der exanimirten Erde des zur Röthe calcinirten Vitriols. Diese Erde aber wird exanimata genannt / weil dieselbe durch verschiedene Abwaschungen mit süssem Wasser ihres Saltzes gäntzlich beraubet wird. Nachdem er aber von dieser Erde 3. mahl eingenommen / verschwand dieser Blut-Fluß. Ein gallichter Fluß aber hielte noch etliche Tage an / und wie der auch endlich mit allen Symptomatibus cessirte, ward der Knabe gesund / welcher annoch zur grossen Freude seiner Eltern lebet.

Die

Die 29. Cur

Der Dysenterie oder rothen Ruhr.

IM selbigen Jahr hatte Petrus Dannette, des Herrn de la Pomarede Diener die rothe Ruhr; ward aber mit einer eintzigen Dosi meines Antimonii curiret / durch welche er einen Hauffen Unflat unten und oben heraus warff. Denn mein Antimonium trieb durch die Purgation die Causam Dysenteriæ, oder der rothen Ruhr heraus / so daß die Kranckheit nebst allen Symptomatibus verschwand. Er kan dieses zeugen / weil er annoch lebet.

Die 30. Cur

Einer andern Dysenteriæ.

MEin Bruder Geraldus Faber, hatte einen einigen Sohn / welcher im selbigem Jahr an einer starcken Dysenterie laborirte; ohne die gemeine und peripneumonische Symptomata war ein sehr starckes Fieber / und eine grosse Traurigkeit bey ihm verhanden / so daß man ihn für schwindsüchtig hielte / wegen seines sehr magern Leibes / weil er 3. Monate von dieser Kranckheit / ohne etwas dagegen zu gebrauchen / geplaget worden. Denn dieser Knabe war sehr morosisch / weil der Vater allzu viel mit ihm zärtelte / ob er gleich schon 8. Jahr alt war. Wir haben ihn doch endlich mit Suppen / welche mit dem Saamen Portulacæ, wie auch mit denen Kräutern Acetosa und Portulaca alteriret waren; item / mit etlichen Tropffen Olei Vitrioli, womit auch seine Prisana alteriret ward / curiret. Er nahm auch 3. mahl von unserer examinirten Erde Vitrioli ein / und ist also endlich curiret worden / ob gleich viele andere Knaben im selbigen Jahr an eben dieser Kranckheit gestorben waren / weil sie sich dergleichen Medicamenten nicht bedienet hatten / sondern von andern Medicis auf diverse Art waren tractiret worden.

Die 31. Cur

Febris Hecticæ, oder des schwindsüchtigen Fiebers.

MAdemoiselle de Caillavel, Tochter des edlen Herrn de Baraignes, welche eine Nonne war in dem Kloster des Orts des Casses, ungefehr 25. Jahr alt / ward im selbigen Jahr das gantze Jahr hindurch mit einem langsamen Fieber dergestalt vexiret / daß die Gestalt des gantzen Cörpers sehr abnahm / mit einer Exacerbation dieses Fiebers 2. Stunden nach der Mahlzeit. Sie bekam aber dieses Fieber von continuirlichen Beten und meditiren, welches sie Tag und Nacht thate. Wie nun die menses deswegen cessirten, ward sie melancholisch / und fiel endlich in dieses Fieber / womit sie ein gantzes Jahr geplaget ward / bis sie endlich nach vielen gebrauchten Remedien der Dogmaticorum, als cathartische Trüncke / Aderlassen / Baden / Gebrauch Menschen-Milchs / als incurabel von denen Medicis verlassen worden. Wie ich zu ihr gefordert ward / besahe ich sie / und fand / daß sie fast an einem hectischen Fieber im 3. Gradu laborirte, denn die Nase war bereits sehr dünn und spitzig / die Schläffe waren eingefallen / das Angesicht war hippocratisch / und der gantze Leib war dergestalt mager / daß die Glieder mit der blossen Haut bedecket waren. Ich desperirte selbst an der Restitution derselben / tentirete aber gleichwol folgende Remedia. Ich præscribirte Victus regimen euchymum, calidum & humidum, daß sie nemlich der Gallerten von Cappaunen und Rebhünern sich bedienen solte / und vermischete eine jede Dosin mit 1. Drachma Spiritus Violarum, nebst 10. Tropffen arcani sanguinis humani, oder Cervini, welches Arcanum des Hirsch-Bluts oder Schweisses ich im selbigen Jahr zur Cur der-

sel-

selben præparirte. Nach Verlauff eines gantzen Monats gab das Fieber in etwas nach/ und die Symptomata waren auch ziemlich moderat. Im folgenden Monat gebrauchte sie sich / weil sie stärcker ward / des von Fluß-Fröschen distillirten Wassers an statt der Ptisanæ, welches mit Caneel-Wasser alteriret war. Am Ende dieses Monats aber ward sie stärcker / und setzte mehr Fleisch / die Menses fanden sich auch bey ihr wieder ein / und damit selbige mehr provociret werden möchten / gebrauchte sie mehr / oder in einer grösseren Quantität von dem Arcano sanguinis humani in ihren Gelatinis oder Gallerten, von welchen sie täglich ad quantitatem 6. Drachma 4. mahl einnahm / welches so viel fruchtete / daß im Anfang des folgenden Monats in plenilunio die Menses zu erst weiß / und hernach roth flossen. Endlich nach 10. oder 15. Tagen zu Ausgang desselben Monats verschwand das Fieber mit allen Symptomatibus, worauf sich der Schlaff mit dem bereits sehr verdorbenen Appetit wieder einfand. Enfin, sie ward endlich völlig gesund / und befindet sich annoch wohl auf.

Die 32. Cur

Eines andern hectischen Fiebers.

Antonius de Lorde, ein sehr honetter Jüngling / ungefehr 18. Jahr alt / bekam im selbigen Jahr ein langsames Fieber / welches nach der Mahlzeit sich exacerbirte, so daß er am Leibe sehr abnahm. Ich ward derohalben mit einem andern berühmten Medico vociret. Nachdem wir mit einander ein Consilium gehalten/ schlossen wir/ daß diese Kranckheit ein hectisches Fieber in dem ersten Grad/ingruente secundo wäre / und præscribirten demselben Victum humidum, und Frauen-Milch. Ich aber præscribirte demselben/ daß er an statt der Ptisanæ sich Aquæ primæ stillatitiæ Vitrioli, welche das Phlegma desselben ist bedienen solte/ und der ander Medicus mit mir / das Baden in einem süssen laulichten Wasser / welches so viel fruchtete / daß er innerhalb etlichen Monaten dergestalt curiret ward/ daß er sich den nächstfolgenden Sommer sehr wohl auf befand. Wie der Winter aber einfiel / bekam er ein kropffigtes Geschwür in metacarpio des lincken Beins/ mit einer Fäule oder einem Wurmstich des Knochen Phalangis primæ an der grossen Zähe/ an welchem Geschwür er annoch laboriret, und zu einem grössern Unglück fand sich das hectische Fieber wieder bey ihm ein / welches mit seinem Geschwür zu curiren alle Medici und Chirurgi für sehr schwer hielten. Ich selbst desperire sehr an seiner Genesung; weil ich muthmasse / daß er im Leibe Kröpffe oder Scrophulas hat. Weil aber doch die Cur mit ihm anfangen/ und schrifftlich aufzeichnen / welche aber keinen Succeß gehabt/ weil er so gleich starb.

Die 33. Cur

Eines von einem Schwerd am rechten Ellbogen bekommenen Hiebs.

Monsieur de St. Estienne, Herr de la Pomarede, ward im selbigen Jahr von Monsieur de las Touseilles durch einen Hieb mit einem Degen in dem Gelenck/ oder in der Articulation Ossis radii cum osse brachii verwundet / und so bald er diese Blessure bekam / fieng der Arm an sehr aufzuschwellen / worauf ein hefftiger und sehr empfindlicher Schmertz erfolgte. Wie ich zu ihm gefordert ward / um diesem Schmertz und dieser Wunde eine Linderung zu geben/ ließ ich die Basilicam am lincken Arm durch den Chirurgum eröffnen / welcher der Blessur gegen über war / um eine 2te Revulsion der Humorum zu machen / damit sie nicht nach dem verwundeten Arme hinfliessen möchten. Ich zapffte ihm ungefehr 9. Untzen Blut aus / weil er starck/ und nur 25. Jahr alt war. Nach dem Aderlassen wusch ich die Wunde mit aqua Scloperaria, und mit der Tinctur Aristolochiæ rotundæ, und der Blumen Hypericonis, welche mit Spiritu Therebin-

tinæ

tinæ extrahiret worden / beschmiereten wir dieselbe. So bald solches vollbracht war / hörete der Schmertz auf / denn die Sehne war auch durchstochen worden / welches einen grossen Schmertz verursachte. Durch diese Medicamenta ist die Wunde endlich ohne einiges Symptoma binnen 15. Tagen curiret worden.

Die 34. Cur
Choleræ Morbi.

RAimond de Monard, Königlicher Fisch- und Forstmeister / ungefehr 70. Jahr alt / ein ehrwürdiger alter Mann / worin die Klugheit und alle andere Gaben des Gemüths zur selben Zeit annoch in ihrer völligen Vigueur sich befanden / und also von der Declination des hinfälligen Alters gleichsam nichts wuste / sondern / ob gleich dessen Gemüth durch die Schwere der Jahre niedergedrücket wurde / florirte es dennoch / als ein Palm-Baum. Dieser ward im selbigen 1620. Jahr / im Julio bettlägerig / mit einem schwartz-galligten grausamen Erbrechen oder Vomiren. Er warff stinckende und schwartze Excrementa heraus / und zwar deren sehr viel / und in einer so grossen Quantität / daß er binnen 2. Tagen so viel von diesen Humoribus auswarf / als er selbst schwer war. Hierauf wurden die Medici vociret, um mit einander überzulegen / wie ihm geholffen werden möchte / welche aber einmüthig an desselben Restitution desperirten, so wol wegen der Grösse dieser Kranckheit / als wegen der Violentz und Malignität der Symptomatum, wie auch wegen des hohen Alters des Krancken / und der Schwachheit seines Cörpers Ich aber hatte einen guten Muht / und desperirte an dessen Genesung nicht gantz und gar / wie die andern alle gethan hatten. Und weil ich dessen ordinairer Medicus Chymicus war / und er also ein grosses Vertrauen zu mir hatte / bate er nebst seiner Frauen mich / ich möchte ihm doch helffen / und nicht an seiner Restitution desperiren, weil die Kräffte und das Gemüth des Krancken annoch starck waren. Ich ward hiedurch behertzter gemacht / ob gleich dessen Puls nur sehr schwach / und gleichsam als todt war / præscribirte ihm derohalben einen Julap ex decocto Acetosæ und Pentaphylli und Berberis. Diesem addirte ich annoch einen wohl-gereinigten und gekochten Quitten-Safft / und die Tincturam Coralli rubei, mit etlichen Tropffen Liquoris aërei, und eines mit der Tinctur des Goldes imprægnirten Olei Vitrioli. Er nahm von diesem Julap 6. Untzen zur Zeit des Schlafs mit 2. Untzen Syrupi violacei, worauf er 4. oder 5. Stunden sehr sanfft und ruhig einschlieff. Wie er wieder erwachte / befand er sich stärcker / und von dem Vomiren befreyet. Er purgirte aber den folgenden Tag sehr starck / und warff in denen nächst-folgenden 3. Tagen einen hauffen schwartzen und stinckenden Schleim heraus. Wie die Julapen aber continuirten / welche bey ihm einen sanfften Schlaff erwecketen / cessirte der Bauch-Fluß / und er ward binnen 4. Wochen frisch und gesund / ob gleich alle Medici denselben für todt gehalten hatten.

Die 35. Cur
Bulimi, oder der Freß-Kranckheit / Wolffs-Hunger sonsten genannt.

EBen dieser Raimond de Monard, fiel nach 3. oder 4. Monaten / nachdem er gesund worden war / in famem caninam, welchen die Griechen βδλιμὸν und κυνώδην ὄρεξιν nennen: denn es floß ein häuffiger melancholischer Humor eines essigten Geschmacks aus der Miltz / am meisten in den Magen / und erweckte allda mit seiner Schärffe / welche den Magen vellicirte, diesen Appetit. Dieser Hunger war so sehr groß / daß er mit keiner Speise konte gesättiget wer-

den / wenn der Magen auch bis an die Kehle angefüllet wurde. Enfin, er mochte ſo viel eſſen als er wolte / ſo bliebe doch der Appetit / und wolte ſich nicht ſtillen laſſen. Wie ich zu ihm vociret ward / gab ich ihm pilularum aggregativarum eine halbe Drachma / worunter 12. Gran Antimonii vermenget waren. Wie er dieſe Pillen des morgens frühe eingenommen hatte / warf er einen hauffen Schleim oben und unten von ſich heraus / ohne einige Violentz und einiges Bauchgrimmen. Ich præſcribirte ferner Syrupum de Limonibus, welcher mit etlichen mit der Gold-Tinctur imprægnirten Tropffen Olei Vitrioli vermiſchet war / von welchen er 15. Tage nach einander einnahm / und zwar ſpät und frühe eine lange Zeit nach dem Eſſen / ad quantitatem 2. Untzen in einer jeden Doſi, damit durch die Schärffe des Olei Vitrioli die Schärffe des Humoris melancholici geſchwächet und ſüß werden möchte. Denn wenn das Oel des Vitriols mit Oleo Tartari vermiſchet wird / welches Oel dem Humori melancholico reſpondiret, werden ſie beyde ſüß / und verlieren ihre Schärffe / wie einem jeden aus der Experientz bekannt ſeyn wird. Iſt alſo derſelbe durch den Gebrauch dieſes Syrups / und durch gedachte Purgation von bemeldter Kranckheit befreyet worden / ſo daß er ſich 2. Jahre darnach friſch und geſund befunden hat. Anno 1622. im Monat Septembris, fiel er wieder in choleram morbum, von welcher Kranckheit er auch curiret ward. Muſte aber doch endlich wegen hohen Alters ſeinen Geiſt aufgeben.

Die 36. Cur
Cari oder der Schlaff-Sucht.

FRantz de Prats fiel Anno 1620. in einen ſehr tieffen Schlaff / aus welchem er nicht erwecket werden konte; er holete oder ſchöpffte dennoch Athem / und es war kein Fieber verhanden / ſondern der Puls gieng ſehr ruhig und gleich. Wie ich gefordert ward / hielte ich ihn für Carotiſch / weil er mit dieſen Symptomatibus behafftet war. Denn er war nicht Apoplecticus, Lethargicus, noch Epilepticus, weil er nicht beweget ward / auch keinen Schaum im Munde hatte / ſondern lag ohne Bewegung und Empfindlichkeit / mit verſchloſſenen Augen / einer friſchen Farbe / wie auch mit einem ſtarcken und gleichen Puls, und einer guten Reſpiration. Ich curirte ihn als carotiſch, und gab ihm 1. Drachma ein von meinem Saltz Vitrioli, welches in 1. Untze aquæ ſalviæ ſolviret war / durch welchen Trauck er vielen wäſſerigten Schleim per vomitum heraus warf. Denn dieſer Effect pfleget von dieſen Cauſis allein zu entſtehen. Nach dieſer Purgation von oben / nach welcher er ſo gleich redete / gab ich ihm diſtillirtes Caneel-Waſſer ein / und rieth ihm / puren Wein zu trincken / aber in geringer Quantität / damit die Dünſte durch die Quantität des Weins nicht multipliciret werden / und folgends nach dem Haupt auffſteigen / und dadurch einen Carum wieder erwecken möchten / wodurch er gantz perfect endlich curitet ward.

Die 37. Cur
Lethargi, oder der Schlaff-Sucht.

ANtonius Colom, ein Caſtelnaudariſcher Träger / welcher ſehr ſtarck war / bekam 1614. ein continuirendes hitziges Fieber / um welches zu curiren / viele Medici vociret wurden / weil der Krancke ſehr arm war. Nachdem die Criſes imperfect paſſiret waren / fiel er gegen den 14ten Tag in einen unüberwindlichen Schlaff / ſo daß deſſen Frau ihn für todt hielte. Endlich kam ſie mehr heulend als weinend zu mir in mein Haus / und bat / ich möchte ihrem Mann zu Hülffe kommen. Ich begab mich hierauf nach deſſen Hauß / und fand den Krancken mit einem gelben und todt-bleichen Angeſicht / einem ſehr ſchwachen Gehör / ſo daß / wenn ich ihm gleich mit aller Macht zurieff / er dennoch nicht hören konte. Der Verſtand war völlig mit dem Gedächt-

niß

niß hinweg / hohjanete öffters / hatte starre Augen / und eine weisse Zunge voller Speichel / und lag in einem sehr tieffen Schlaff / aus welchem er nicht erwecket werden konte; und wenn er gleich erwecket wurde / fiel er doch gleich wieder in selbigen hinein. Das Fieber aber war sehr starck / und dessen Cörper bunt von rothen Flecken. Damit ich nun denselben von einer so grossen Kranckheit befreyen möchte / provocirte ich Vomitum mit meinem in aqua salviæ aufgelöseten Saltz Vitrioli, welches machte / daß er einen hauffen wässerigt- und galligten Schleim heraus warff. Die Kräffte des Krancken waren annoch ziemlich starck / weswegen ich ihm zur Ader ließ / welches noch nicht geschehen war / und gleich nach dem Aderlassen verlohr sich der Schlaf. Denn von der Repletion der Humorum dependirte so wol das Fieber als die Schlaff-Sucht / und nicht von der verminderten natürlichen Wärme. Weswegen ich ihm am 16ten Tag mit 15. Gran meines Antimonii purgirte / welches so viel halff / daß er etliche wenige Tage nach solcher Purgation völlig frisch und gesund ward / wie er sich denn auch annoch wohl auf befindet.

Die 38. Cur

Doloris Ventriculi oder des Magen-Schmertzens.

MArgaretha de Villeroux, Ehe-Frau des Herrn Stephani de Monard, Königlichen Castelnaudarischen Raths / befand sich von 15. Tagen her von einem Magen-Schmertz sehr incommodiret, welchen sie von einem frischen und weichen Käse / welchen sie für gifftig hielte / gegessen hatte.

Dieser Schmertz war so sehr starck und empfindlich / daß sie weder schlaffen / essen / noch vomiren konte / wenn ihr gleich Remedia gegeben wurden. In denen letzten Tagen fand sich auch ein Fieber mit einer Kälte der äussersten Theile / ingleichen ein Zittern und Convulsiones, welche die veritable Symptomata des Giffts sind / ein. Ich ward derohalben vociret, und wie ich bey ihr kam / gab ich ihr einen Tranck aquæ salviæ mit 1. Drachma unsers Saltzes Vitrioli, wodurch sie veranlasset ward / viele Excrementa heraus zu werffen. Enfin, sie vomirte den gantzen Tag ohne einige Violentz / und endlich warff sie diesen frischen und weichen Käse / welchen sie vor 15. Tagen gegessen hatte / heraus / wodurch der Schmertz sich gleich moderirte, und nachdem des folgenden Tages der Magen mit Caneel-Wasser erwärmet und erquicket worden / ward sie völlig gesund / und also von dieser Kranckheit / und allen Symptomatibus derselben befreyet.

Die 39. Cur

Suffocationis uteri oder der Erstickung von der Mutter.

ANna de la Val, des Herrn de Martini Magd / fiel Anno 1620. im September gleich nach dem Abend-Essen ohne Puls / Stimme / Respiration und sonder Vernunfft / so viel man mercken konte / zur Erden nieder / so daß man davor hielte / daß sie einen Schlag bekommen hatte.

Die Umstehenden bedieneten sich vieler Reibungen oder Frictionen, gaben ihr auch aquam Cinnamomi und Spiritum Vini ein / sie wolte aber dadurch nicht zu sich selbst kommen. Ich ward derohalben vociret, da ich diese Magd von Erstickung der Mutter sehr vexiret fand / weswegen ich ihr einen Trunck von meinem Saltz Vitrioli eingab mit aqua Salviæ, welcher Trunck so viel fruchtete / daß sie viele Excrementa per Vomitum heraus warf. Wie solches geschehen war / fieng sie an zu reden / und kennete alle Umstehende / ward auch binnen einer Stunden Zeit von dieser Mutter-Kranckheit befreyet.

Die 40. Cur

Apoplexiæ und Paralysis, des Schlages und Lähmniß.

DEr Herr de Arnoulet, ein Kauffmann zu Folcarde, 60. Jahr alt / eines sehr melancholischen Temperaments, fiel Anno .626. so wol wegen vieler Affairen als gehabten grossen Verlusts von Processen und Gütern / gleich nach der Mittags-Mahlzeit bey mir zur Erden nieder/ohne Stimme/Puls/und einige sensible Respiration. Enfin, sonder Bewegung und Verstand aller Facultäten der Seele sowol / als des Cörpers beraubet / so daß er für todt gehalten wurde.

So bald ich bey ihm kam/gab ich ihm mein Saltz Vitrioli in gemeinen Wasser ein: Denn ich trage allezeit mein Antimonium und dieses Saltz Vitrioli bey mir. Er vomirte derohalben so gleich nach der Einnahme / was er zu Mittag gespeiset hatte / und zugleich eine sehr grosse Quantität wässerigten Schleims / oder pituitæ vitreæ; ja er erbrach und übergab sich diesen gantzen Tag hindurch. Währender Zeit tröpffelte ich ihm in die Ohren Essentiam Caryophyllorum, und Thymi, mit einem distillirten Caneel-Oel / welche mit einander vermischet in die Ohren und Nase getröpffelt wurden; und nach abgeschornen Kopf applicirte ich Vesicatoria ex Cantharidibus dem Kopf und dem Hals / und ließ ihm auch Köpffe an beyden Hüfften mit einer grossen Flamme / und einem sehr tieffen Schröpffen setzen. Wie solches geschehen / eröffnete er nach 24. Stunden endlich die Augen/ bewegete sich und respirirte. Wie ich solches sahe / gab ich ihm Imperialis aquæ 3. Untzen / mit einem extracto Theriacæ 2. Drachma/und Olei Cinnamomi eine halbe Drachma / und von Oleo Vitrioli mit Gold-Tinctur imprægniret einen halben Scrupel. Alle diese Remedia gab ich ihm in einem Getränck vermenget/ welches er sehr commode einschluckte / ob er gleich am gantzen Leibe Gichtbrüchtig oder lahm zu seyn schiene. Den folgendē Tag/weil er annoch nicht reden konte/gab er durch Zeichen zu verstehen/daß der Kopf ihm wehe thate. Weswegen ich ihm von meinem Antimonio 25. Gran in dem allerbesten Wein eingab / welches Medicament verursachte / daß er selbigen gantzen Tag per Vomitum oben und unten einen grossen Schleim heraus warff. Wie solches geschehen war / fieng er an stammlend zu reden / konte aber weder Arme noch Beine/noch den Rest seines Cörpers/als nur ein klein wenig bewegen. Weswegen ich / nachdem die vorher gedachte Medicamenta / so wol die/ welche in die Ohren und Nase getröpffelt und infundiret worden/als die Cardiaca, welche der Krancke eingenomen hatte / nochmahls wiederholet/am folgenden Tag demselben wieder Salem Vitrioli eingab/durch dessen Hülffe er vielen wässerigten/gläsernen und gypsischen Schleim heraus warff. Den folgenden Tag aber purgirte ich denselben mit meinem Antimonio, welches noch mehr Schleim/als man glauben kan/oben und unten heraus warff. Wie solches geschehen war / fieng der Krancke endlich an / perfect zu reden / und die Gliedmassen ein wenig zu bewegen. Die Testiculi aber zeigten sich zu der Zeit sehr geschwollen / und ob gleich denenselben leinene mit Spiritu Vini naß-gemachte Tücher appliciret wurden/ wolte doch die Geschwulst gedachtem Remedio nicht weichen; sondern ward immer grösser und härter / ohne einige Inflammation. Wie ich solches sahe / applicirte ich ein erweichendes und zertreibendes Cataplasma, welches von Wurtzeln Altheæ und Liliorum mit denen Blättern Malvæ præpariret, und in einem Wein gekochet / wie auch mit Bohnen-Meel malaxiret oder incorporiret war / nachdem die Geschwulst vorher mit rectificirten Wachs-Oel geschmieret worden. Wie der Krancke dieses Remedium 8. Tage nach einander gebrauchet hatte / kam endlich die Geschwulst ad suppurationem, und wie sie geöffnet / warff sie sehr viel Eiter heraus. Endlich ward die Geschwulst innerhalb 4. Wochen völlig cicatriziret.

Indessen ward er in diesem Monat 2. mahl purgiret mit unserm Antimonio, dessen gantzer Cörper aber mit Spiritu ceræ und Oleo Caryophyllorum beschmieret/damit dadurch die Wärme aller Gliedmassen multipliciret würde / und die wässerigte Humores, welche die Nerven oder

Seh-

Sehnen in sich gezogen hatten / verschwinden möchten / welche wir endlich im folgenden gantzen Monat in einer warmen Stube mit unserm Antimonio Sudorifico, welches ihm alle morgen frühe / um den Schweiß zu erwecken / eingegeben ward / vertrieben / und unsern Krancken also von der Apoplexia und der darauf erfolgten Paralysi sicher und annehmlich befreyeten / victus regimine observato tenuissimo, wie nach dem Befehl des Hippocratis in denen Acutis zu geschehen pfleget. Der Krancke lebet annoch / welcher ein Zeuge dieser Historie seyn kan.

Die 41. Cur
Fistulæ, oder einer Fistel.

MOnsieur de Gaubert, Chirurgus zu Vignonet, bekam im 25sten Jahr seines Alters ein giftiges pestilentzialisches Fieber / und ward von demselben imperfacta crisi befreyet, nachdem eine Metastasis der humorum peccantium in eine harte und scirrhosische Geschwulst mitten in der Brust / geschehen war / welche durch Medicamenta und erweichende / wie auch suppurirende Pflaster endlich zur Reiffe / mit einem grossen Schmertz gebracht ward. So bald sie sich eröffnete / kam ein hauffen sattsam flüßiges und wässeriges Eiter heraus. Das Geschwür aber blieb nach solcher Eröffnung ein gantzes Jahr offen / uñ konte nicht ad cicatricem gebracht werden / zur grossen Incommodität des Krancken. Deñ an diesem Ort thate es ihm sehr wehe / und er ward überdem mit einem langsamen Fieber geplaget. Wie er nun von denen Medicis hectisch und Atrophisch gehalten ward / ließ er mich fordern / und bate / daß ich ihm helffen möchte. Ich visitirte darauf das Geschwür / und ergründete die Tieffe desselben. Mitten aus der Brust / circa medium Ossis sterni, zohe sich das Geschwür bis an den letzten Theil der linckeren Tütte oder Mammæ, und hatte sehr harte Lippen / und nur ein enges und kleines Loch. Inwendig aber war es mit einer grössern Fistul ausgehölet / flüssig und wässerigt / welches wässerigte gelber Farbe mit einem Gestanck heraus floß / so daß der Krancke an selbigem Ort grosse Schmertzen fühlete. Wie ich dieses alles wohl erwogen hatte / judicirte ich / daß es eine Fistul und cavernosum ulcus wäre. Um diese nun zu curiren / habe ich mich folgender Remedien bedienet. Vorerst machte ich dem Krancken einen guten Muth / und versicherte ihn / daß er bald gesund werden solte / sprach ihm auch aus dem Sinn / daß er ein hectisches Fieber hatte / weil ich vermerckte / daß er deswegen sehr bange war. Es war auch kein rechtes wahres hectisches Fieber / sondern nur ein Febris Symptomatica, weil das Hertz per Sympathiam, und wegen des in der Nähe verhandenen Geschwürs eines stinckenden und corrumpirten Humoris, eine febril- und hectische Hitze litte / welche endlich fix geworden wäre / wenn unser Krancker von dieser Fistul nicht wäre curiret worden. Ich habe ihn derohalben in denen ersten Tagen mit dem Extracto Rharbarbari und Scammoneæ und Medullæ Cassiæ purgiret / und zwar mit einer halben Untze / welcher Extract ihm einen offenen Leib verursachte. Ich præscribirte darauf Julapia refrigerantia ex decocto Acetosæ und Portulacæ, Succo Limonum und Oleo Vitrioli alterato mit einem Limonien-Syrup. Er gebrauchte einen Monat dieser Julapen spät und frühe / observato regimine euchymo humido & calido. Denn er tranck nur einen dünnen Wein / aber die besten Suppen / worunter jedes mahl / oder in einer jeden Dosi 20. Tropffen arcani sanguinis humani vermischet wurden. Und dieses Arcanum sanguinis humani ward in das Geschwür mit einer kleinen Sprütze gelassen oder infundiret, und zwar vermischt mit dem Extracto Aristolochiæ rotundæ. Das Geschwür selbst aber ward mit Oleo Mercurii berühret und verbrannt / und wie der Borck oder Grind (Scarrum) abgefallen war / allezeit bis ad Cicatrizationem mit gedachtem Arcano sanguinis humani abgewaschen; ingleichen mit bemeldtem Extracto Aristolochiæ, bisweilen auch wohl mit Essentia ferri. Durch welche Medicamenta allein er dergestalt curiret worden / daß er annoch frisch und gesund lebet.

Die 42. Cur

Epilepsiæ, oder der schweren Noth.

JOhannes de Fungé, Petri de Fungé Sohn / der Meyer meines Bruders Geraldi Fabri, kam in meines Bruders Haus da er 15. Jahr alt war / und brachte Eyer mit sich ; wie er aber im Majo 1619. bey dem Feuer saß und sich erwärmete / fiel er bey mir und meinem Bruder zur Erden nieder / ohne Verstand / mit einer zitternden Bewegung / einer klagenden Stimme / und mit einem Schaum im Munde. Ich gab ihm sofort aquam Imperialem cum Spiritu viridi Vitrioli ein / worauf er so gleich sich aufrichtete / und ward also dadurch von diesem schweren Gebrechen befreyet ; 3. oder 4. Stunden aber darauf kam der Anfall und Paroxysmus wieder / von welchem er mit eben demselben Medicament befreyet ward. Ich gab ihm darauf mein Saltz Vitrioli ein / mit welchem er den gantzen Tag per Vomitum purgiret ward / welche Purgation so viel halff / daß er diesen gantzen Tag von dem Poroxysmo frey war / welcher sich sonsten alle 3. Stunden einzufinden pflegte. Hernach purgirten wir denselben / nemlich den folgenden Tag / mit unserm Antimonio, und wie er 8. Tage von der Essentz Succini albi mit dem Spiritu viridi Vitrioli in einem Caneel-Wasser ad minimam quantitatem eingenommen hatte / ward er / nemlich dieser Jüngling / von der Epilepsie befreyet / welche von Mutter-Leibe ihren Ursprung hatte. Er lebet annoch von allen Kranckheiten / GOtt Lob! befreyet.

Die 43. Cur

Suffusionis und Cataractæ, der Blendung und des Staars.

FRanciſca de Douays, ungefehr 6. oder 7. Jahr alt / eine sehr artige Jungfer / bekam an beyden Augen eine Blendung und einen Staar / weil zwischen dem Crystallino humore, und der Cornea tunica, ein weisser und dicker Humor zusammen wuchs / wodurch der Humor Crystallinus verfinstert ward / wovon eine Verletzung / wo nicht gar eine Verlierung des Gesichts zu befürchten stunde. Wie ich beruffen ward / um ihr zu helffen / præscribirte ich Causticum potentiale, welches inter vertebram secundam & tertiam colli, das ist am Hals zwischen dem andern und dritten Gelenck des Rückgrads / appliciret werden solte. Wie solche Application geschehen / purgirte ich die Jungfer mit 10. Gran meines Antimonii, und præparirte ex Croco Metallorum in distillirten Wassern Euphragiæ und Fœniculi eine Salbe / womit sie die Augen Morgens und Abends waschen muste. Auf diese Weise ist sie allgemählig / ohne Manual Operation eines Chirurgi von dieser Suffusion und Cataracta ohne Recidiv befreyet worden.

Die 44. Cur

Unguiæ.

ANna de Douays, die andere Tochter desselben Herrn de Douays, und Schwester der vorhin gedachten Franciscæ, bekam im 8. Jahr ihres Alters Ungulam an dem lincken Auge / zur Seiten des Aug-Apffels. Ich habe dieselbe aber allein durch den Gebrauch Croci Metallorum dergestalt curiret / daß die Ungula sich gäntzlich verlohr / ohne einiges ander Remedium zu gebrauchen.

Die 45. Cur

Eines pestilentzialischen Carbunckels.

PEtrus de Cassaignol, Pfarr-Herr der Gemeine zu Villepinte, laborirte Anno 1617. im Monat Augusti an einem gifftigen Fieber / von welchem er am 4ten Tag eine Geschwulst an dem rech-

rechten Aug in cavitate palpebræ inferioris mit einer hitzigen Röthe / und einer schmertzhafften Auffschwellung des Haupts und des gantzen Halses bekam. Mitten in dieser Geschwulst aber war etwas schwartzes/so groß als eine Linse. Die Eltern desselben / welche diese Geschwulst für einen Krebs ansahen/wegē der Blattern/welche gleich denen waren/die sich um die Geschwulst des Krebses sehen lassen / liessen mich fordern. Wie ich mich bey dem Krancken einfand/halff ich ihm mit folgenden Remediis: Vor erst ließ ich ihm an der Basilica zur Ader / daß eine grosse Quantität Bluts hinweg gieng / weil er ein sehr starcker und junger Mann war / seines Alters im 40sten Jahr. Nach dem Aderlassen ließ ich ihm an denen Hüfften und Lenden Köpffe mit einer tieffen Scarification setzen / und also die um die Geschwulst distentirte Haut mit einer sehr gelinden Scarification erweitern. Hierauf griff ich das Medium desselben/ welches schon durch die Schärffe des Humoris gebrannt war / an / mit Oleo Mercurii, damit ich durch das Feuer desselben/ das Feuer des andern auslöschen möchte/welches denn mit Göttlicher Hülffe geschahe. Denn nach dem Abfall des Scarri, ward der Krancke binnen kurtzer Zeit / so wohl von dem Carbunckel / als vom Fieber mit denen præscribirten Julapiis, Alexiteriis, Oleo Vitrioli alteratis perfect curiret. Dieser Remedien bedienete er sich 8. Tage nach einander / wie auch unsers Antimonii Sudorifici, welches ihm diebus criticis eingegeben ward.

Die 49. Cur
Scirrhi oder einer verhärteten Geschwulst.

JVo Faber, meines Bruders Sohn / 8. Jahr alt / eines melancholisch- und phlegmatischen Temperaments, denn er ist sehr still / und von wenigen reden/bekam im Winter zu Ausgang des 1620ten Jahrs / eine sehr harte Geschwulst / welche nicht wehe thate/an seinem rechten Arm / in musculo deltoide. Man hatte bereits viele Cataplasmata suppurantia & discutientia appliciret, aber alles vergeblich und umsonst. Wie ich sahe / daß diese Geschwulst weder dissolviret noch zur Reiffe gebracht werden konte / ließ ich ihm ex brachio opposito 6. Untzen Blut auszapffen / und purgirte ihn darauf 3 mahl mit 10. Gran meines Antimonii, welche ihm in puren Wein eingegeben wurden. Nach geschehener Purgation griff ich die Geschwulst selbst an. Ich beschmierete diese kalte und harte Geschwulst mit dem Oleo Tartari, und dem Spiritu desselben. Hierauf applicirte ich warmen Balsam Sulphuris, da endlich die Geschwulst mit Spiritu Crystalli und dessen Saltz / welches in seinem eigenen Geist dissolviret war / innerhalb 4. Wochen sich vertreiben ließ / so daß dieser Knabe völlig und perfect curiret ward.

Die 47. Cur
Des vier-tägigen Fiebers.

MAria de Honous, Ehe-Fran des Herrn Franciſci de Lorde, ward im 40sten Jahrs ihres Alters mit einem vier-tägigen Fieber befallen / ungefehr um das 1620ste Jahr/ im Monat Septembris. Diese purgirten wir mit diversen oder verschiedenen Potionibus catharticis dogmatice præscriptis melanagogis. Das Fieber aber hielt darum doch 6. oder 7. Monate an / so daß wir endlich die Chymische Remedia zur Hand nehmen müssen. Wir purgirten sie derohalben 3. oder 4. mahl mit unserm Antimonio, und riethen ihr den täglichen Gebrauch des Caneel-Wassers. Hernach gaben wir derselben Extractum Theriacæ in paroxysmo ipsius Febris, wodurch sie endlich ihres vier-tägigen Fiebers befreyet ward. Sie lebet also annoch / und befindet sich frisch und gesund.

Die

Die 48. Cur
Eines andern Quartan-Fiebers.

FRantz de Pene, 25. Jahr alt / ward Anno 1621. von einem Quartan-Fieber 8. Monate geplaget / welches zu vertreiben faſt alle Remedia dogmatice præſcripta und Regimina victus angewand worden. Zu Ausgang aber des 8ten Monats verlangte er von mir Hülffe / da ich ihn mit einer ſcirrhoſiſchen Leber / und dergeſtalt geſchwollenen Beinen vorfand / daß man den Daum darein drucken konte / ſo daß ich ihn für Waſſerſüchtig hielte. Nachdem er das Regimen victus verändert hatte / denn er tranck Waſſer / und eine mit gewiſſen Kräutern und Wurtzeln alterirte Ptiſanam, rieth ich ihm / puren Wein / jedoch mäſſig zu trincken; und præſcribirte ferner / daß er des morgens nüchtern eine Untze Spiritus Vini optimi einnehmen ſolte.

Ich purgirte ihn indeſſen mit meinem Antimonio 3. oder 4. mahl in diverſen Tagen / und rieth ihm den Gebrauch des Cancel-Waſſers und des Hippocratiſchen Weins. Und durch dieſe Medicamenta allein iſt ihm perfect geholffen worden / wie er denn annoch friſch und geſund lebet.

Die 49. Cur
Eines peſtilentzialiſchen Fiebers mit einem ſtetigen Eckel / und Vomitu bey einer ſchwangern Frauen.

RAimunda de Solier, meines Bruders Geraldi Fabri Frau / ward im 38ſten Jahr ihres Alters / Anno 1616. wie ſie ſchwanger gieng / mit einem gifftigen Fieber / welches viele rothe Flecken am gantzen Leibe producirte, befallen.

Uber die viel- und mancherley Symptomata, womit dieſes Fieber begleitet war / hatte ſelbige Frau einen continuirlichen Eckel / und warff einen hauffen galligten Schleim heraus per vomitum. Alle Medici deſperirten an ihrer Reſtitution / abſonderlich / weil ſie ſchwanger war. Sie iſt aber dennoch deſſen ungeachtet perfect curiret worden / ohne daß ſie abortiret hat. Sie aber und ihre Frucht ſind durch folgende Remedia ſalviret worden. Vorerſt vertrieben wir das Vomiren mit Julapiis acetoſis, welche mit Limonen-Safft und Oleo Vitrioli alteriret waren / welchen ich bisweilen etliche Tropffen Tincturæ auri, wie auch etliche Tropffen unſers arcani ſanguinis humani addirte. Durch dieſe öffters in Suppen wiederholete Medicamenta und andere Getränck / iſt endlich dieſe ſchwangere Frau / nulla facta criſi evidenti, ohne durch eine unvermerckte Tranſpiration, und ein Erbrechen oder Vomiren errettet worden. Das Vomiren aber haben wir gleich in denen erſten Tagen mit Oleo Vitrioli, und Tinctura auri curiret.

Die 50. Cur
Der Taubheit und eines ſchweren Gehörs.

EIn gewiſſer Gottsfürchtiger Capuciner / deſſen Name mir entfallen iſt / 48. Jahr alt / bekam 1621. in dem Caſtelnaudariſchen Kloſter ein ſchweres Gehör / ſo daß er faſt nichts hören konte / wenn die Thone und das Zurufen nicht ſehr ſtarck waren. Er fiel aber allgemählich in dieſe Kranckheit durch eine Verſtopffung der Sehnen / welche zum Gehör contribuiren. Er conſulirte viele Medicos, und verſuchte viele Remedia 5. Jahre nach einander zu Thoulouſe und an andern Orten / wo er ſich deswegen aufhielte. Endlich wie er ſich in ſeinem Kloſter befand / conſulirte er auch mich wegen ſeiner Taubheit / welche ich durch folgende Remedia curirte. Vo

er

erſt purgirte ich ihn 6. mahl in diverſen Tagen mit 20. Gran meines Antimonii, welche einen ſtarcken Bauch-Fluß erweckten / damit wir dem Hippocrati Satisfaction geben möchten / welcher lehret / daß die Taubheit durch den Bauch-Fluß curiret werden könne. Hierauf applicirte ich Cauſtica potentialia denen Waden/um die Humores von denen Ohren nach denen unterſten Theilen hin zu ziehen. Wie ſolches geſchehen war/inſtillirte ich Eſſentiam Thymi, und Caryophyllorum oder Negelcken-Eſſentz des Abends und Morgens in die Ohren/ja er trug ſtets eine mit dieſen Eſſentzien benetzte Baumwolle in denenſelben/und bedienete ſich ſtets eines dünnen und ſubtilen Eſſens/ und eines weiſſen Weins/ enthielt ſich dabey aller Garten-Kräuter/wodurch er endlich binnen einem Monat dergeſtalt curiret ward / daß er perfect wieder hören konte.

Die 51. Cur

Einer andern Taubheit.

Monſieur de Lilac, ein Glas-Brenner / bekam wegen ſeines Alters / denn er war bereits 60. Jahr alt / und auch wegen der ſtrengen Kälte auf denen Pyrenæiſchen Gebirgen / woſelbſt er ſich aufhielte / eine Difficultät mit beyden Ohren zu hören. Weil er aber mein ſehr guter Freund war/ klagete er mir ſo gleich ſeinen Affectum, da ich ihn denn ſofort mit eben denſelben Remediis, und gleicher Methode dergeſtalt curirte / daß er annoch friſch und geſund ſich befindet. Er träget aber ſtets eine mit Eſſentia Aloës befeuchtete Baumwolle in den Ohren/damit er ſich gegen der Kälte im Winter / und dem Fluß der Humorum præſerviren möge. Denn die Wärme dieſer Eſſentz ſtärcket das Gehirn / und zerſtreuet oder vertreibet die kalte Humores; ſie conſerviret auch den Nervum auditorium in ſeiner Reinigkeit und Klarheit/damit die animaliſche Facultät unverhindert nach denen Ohren abgeleitet werde.

Die 52. Cur

Des Ohren-Schmertzens.

Monſieur de Couffin, laborirte Anno 1621. im Monat Octobris an einem hefftigen und ſchweren Ohren-Schmertzen/in ſpecie an dem rechten Ohr/und wie ich deswegen beruffen ward/ beſahe ich denſelben / da ich befand / daß ſein Ohr äuſſerlich nicht inflammiret, ſondern gäntzlich geſund war. Innerlich aber befand ſich ein hefftiger Schmertz. Ich ließ ihm derohalben die Cephalicam an dem rechten Arm eröffnen / und eine ziemliche Quantität Blut lauffen. Denn er war ein ſtarcker Mann/und von ſeinen beſten Jahren. Hierauf purgirte ich ihn mit Pillen de Agarico, worunter 10. Gran meines Antimonii vermiſchet waren/ und inſtillirte in das Ohr ein öffters mit Schwefel diſtillirtes Oel Vitellorum ovorum oder Eyerdotter-Oel. So bald ſolche Inſtillation geſchehen war/ceſſirte der Schmertz/worauf er die gantze Nacht hindurch ruhig ſchlieff/da er vorher 7. andere Nächte Schlaff-loß zugebracht hatte. Des Morgens aber warf er eine Menge von Eiter durch das Ohr heraus. Ich ſchloß hieraus / daß der Schmertz von einer in dem innerſten des Ohrs generirten Phlegmonoſiſchen Geſchwulſt her käme; weswegen ich die Inſtillation continuirte mit meinem Eyer-Oel/wodurch er dergeſtalt perfect curiret ward / daß er annoch friſch und geſund lebet.

Die 53. Cur

Eines andern Ohren-Schmertzes.

Der Hr. Germanus de Vernes, wie er Aõ 1623. als Königl. Rath zu Caſtelnaudari im Parlament zu Thouloufe admittiret werden ſolte/ſtudirte und lucubrirte ſo hefftig und fleiſſig/ um ſeine Ca-

Capacität und Eruditiön sehen zu lassen / daß er einen starcken Catarrhum bekam / welcher mit einem kleinen Fieber vergesellschafftet war / dabey er einen empfindlichen Schmertz an dem lincken Ohr empfand. Ich war gleich zu der Zeit in Thoulouse, und so bald ich beruffen ward / ließ ich ihm durch den Chirurgum die Cephalicam sinistram eröffnen / und purgirte ihn den folgenden Tag mit Pillen de Agarico, worunter ich 10. Gran meines Antimonii vermischet hatte / instillirte auch in sein Ohr etliche Tropffen meines Eyerdotter-Oels / dessen vorher gedacht worden. Hiedurch ward er des Fiebers / des Catarrhi und Schmertzens / ohne Suppuration, weil keine Geschwulst im Ohr sich befand / perfect befreyet. Der Hals und der gantze lincke Theil des Haupts / war entweder von der Purgation oder von dem Aderlassen aufgeschwollen. Wie ich aber diese äusserliche Geschwulst mit meinem Oel beschmieret / muste sich dieselbe verlieren.

Die 54. Cur

Eines alten eingewurtzelten Hustens.

GRegorius de Polastre, Castelnaudarischer Rath / bekam 1621. im Monat Decembris einen starcken Husten / womit er sich den gantzen Winter und Frühling hindurch plagen muste; und weil ein langsames Fieber dabey war / bildete er sich ein / daß er die Schwind- oder Lungen-Sucht hätte / bevorab / da er viele Remedia / um von dem Husten befreyet zu werden / bereits gebrauchet hatte Er ist aber mit einem eintzigen Remedio curiret worden. Er bediente sich der Tabellen oder Morsellen Essentiæ Succini albi, und des Oels oder der Essentz desselben ad quantitatem 10. Tropffen in einem Löffel-voll Caneel-Wasser / und instillirte / wenn er zu Bette gehen wolte / etliche Tropffen eben derselben Essentz in die Ohren / und ward also innerhalb 4. Wochen curiret.

Die 55. Cur

Eines andern eingewurtzelten Hustens.

BErtrandus Compte, Doctor Medicus der Stadt Lanaur, mein sehr guter Freund / nachdem er 3. gantze Jahr mit einem Kopf Schmertzen und Husten geplaget worden / fiel endlich in ein langsames Fieber / welches ihn sehr quälete um das 1623ste Jahr / mit einem sehr heftigen und starcken Husten / wodurch er viele unflätige / stinckende / grüne und dicke Excrementen heraus warff. Ich rieth ihm / daß er sich öffters mit dem Extract Agarici, und mit meinem Antimonio purgirete / welchem er etliche Gran Moschi hinzu fügen solte / damit durch die Krafft desselben / die Tugend der Medicamenten desto besser und stärcker nach dem Haupt gebracht wurden / welches auch geschehen. Hernach gebrauchte er sich der Tabellen oder Morsellē Essentiæ Succini albi, uñ der Essentz des weissen Agtsteins / cum Syrupo liquiritiæ. Durch den Gebrauch dieser Medicamenten mit einer guten Diæt, und unserm Blut-Arcano, ward er mit Göttlicher Hülffe innerhalb 4. Monaten dergestalt curiret / daß er annoch frisch und gesund lebet / obgleich die Medici ihn für verlohren hielten. Dieser Affectus aber fand sich Anno 1626. wieder bey ihm ein / und verursachte den Tod.

Die 56. Cur

Eines schweren Athems.

ANtonius Caluayrac, genannt le Canou, ein Bauer / und 60. Jahr alt / bekam 1617. im Monat Decembris einen sehr schweren Athem von ausgestandener Kälte und gehen im Schnee / wovon ein Fluß eines wässerigten viscolischen humoris aus dem Haupt auf die

Brust

Brust fiel / welcher ihn den gantzen Winter unabläslich plagte. Im Frühling darauf ward ich zu ihm gefordert / weil er von diesem Affectu mehr geplaget ward. Ich purgirte ihn derohalben mit meinen Cephalischen Pillen / welche von meinem Antimonio und Extracto Agarici componiret waren. Ich applicirte auch ein Causticum potentiale secundæ colli vertebræ, und præscribirte ihm Tabellas oder Morsellen florum Sulphuris mit der Essentz des weissen Bern- oder Agt-Steins. Endlich ward er durch den öfftern Gebrauch dieser Tabellen curiret.

Die 57. Cur

Anginæ, oder der Kehl-Sucht oder Bräune.

DEr Frauen des Herrn de Lamoureux, Castelnaudarischen Kauffmanns / schwoll in vorbesagtem Jahr die Lufft-Röhre wegen eines phlegmonosischen Geschwürs fast zu / so daß sie nicht anders als mit grosser Difficultät einschlucken und Athem schöpffen konte / woraus endlich ein Fieber entstand. Wie ich gefordert ward / ließ ich sofort, ejecto enemate emollienti & refrigaranti, beyde Cephalische Adern eröffnen / weil sie jung und sehr starck war / ihres Alters im 25. Jahr. Wie solches geschehen war / applicirte ich denen Schulter-Blättern Ventosen-Köpffe mit einer grossen Flamme / und einem tieffen Schröpffen / und beschmierete die Kehle mit meinem mit Schwefel rectificirten Oleo Vitellino, ja gar die innere Theile berührte ich mit demselben Oel mit einer Pflaum-Feder / welches so viel wirckte / daß die Geschwulst zerbrach / und eine grosse Quantität von Blut und Eiter heraus warff. Und auf diese Weise ward sie curiret. Und wie sie am siebenden Tage darauf am gantzen Leib sehr schwitzte / ward sie völlig und perfect des Fiebers befreyet.

Die 58. Cur

Einer geschwollenen oder schwürigten Kehle und der Lufft-Röhre.

EBen diese Frau des Herrn de Lamoureux bekam / lange Zeit nach vorher gedachter Cur der Kehl-Sucht / einen scharffen und beissenden Fluß / welcher die Mandeln oder die Theile der Lufft Röhre / welche den Mund derselben zuschliessen / inflammirte und wund machte / mit einem grossen Schmertz / grossen Keichen und Husten. Item / mit einer Difficultät oder Unvermögenheit einzuschlucken und zu trincken / weil die Musculi Oesophagi auch durch diese Distillation angegriffen wurden. Um nun diesen Affectum zu curiren / purgirte ich diese krancke Frau öffters mit meinen Cephalischen Pillen / divertirte auch durch ein dem Hals applicirtes Causticum den humorem fluentem oder die fliessende Feuchtigkeit. Das Geschwür aber curirte ich mit Oleo mellis und Sacchari, und brachte sie also binnen einer kurtzen Zeit ad cicatricem laudatam. Sie lebet also annoch von allen Kranckheiten befreyet.

Die 59. Cur

Pleuritidis, oder des Seiten-Stechens.

PEtrus Scaraguel, ein Bauer / empfand im Monat May 1621. einen empfindlichen hefftigen Schmertz in beyden Seiten / mit einer grossen Difficultät Athem zu holen / und auch mit einem blutigen Auswerffen am andern Tag. Wie ich am dritten Tag gefordert ward / fand ich diesen krancken Mann mit einem sehr starcken Fieber / und fast im Kopff verwirret / weswegen ich aus Noth 7. Untzen Blut aus denen beyden Cephalischen Adern auszapffen ließ / denn er war starck / und nur 31. Jahr alt. Am 4ten Tag gab ich demselben / gegen die gemeine Methode die Pleuritidem zu curiren / 15. Gran von meinem Antimonio ein / welche ihn oben und unten vomirend

machten/mit einer sehr grossen Incommodität wegen des Seiten-Schmertzens / und wenner nicht starck gewesen wäre / würde solches nicht wohl abgelauffen seyn. Man hat sich derohalben bey der Cur dieser Kranckheit wohl vor zu sehen / daß man kein Vomiren erreget / weil ich nicht will / daß man mir hierin folgen soll. Er ward aber gleichwol nach dieser Methode curiret/ weil die Geschwulst aufbrach / worauf er mit dem Husten ein hauffen corrumpirtes Blut per vomitum heraus warff. Und weil er nach gelinderten Schmertzen den folgenden Tag nach der Einnahm des Antimonii Sudorifici sehr schwitzete/ward er am siebenden Tag von dem Fieber völlig befreyet/ wozu das Schwitzen sehr viel contribuirte. Er lebet annoch frisch und gesund.

Die 60. Cur

Peripneumoniæ, oder der Lungen-Sucht.

DEr Herr de Vernes, Königlicher Castelnaudarischer Rath / bekam Anno 1623. im Julio ein starckes Fieber mit einem hefftigen Kopf-Schmertz / einer grossen Engbrüstigkeit oder Difficultät Athem zu schöpffen / ingleichen mit einem Schmertz / welcher sich nach denen Schulter-Blättern zoge / einer grossen Röthe in den Wangen / und einer continuirlichen Begierde zu schlaffen.

Diese schwere Symptomata überfielen am ersten Tage zugleich mit dem Fieber unsern Krancken. Ich ward derohalben von ihm gefordert / und wie ich bey ihn kam / ließ ich ihm ex basilica brachii dextri 8. Untzen Blut auslauffen / und beschmierete darauf die nothleidende Theile mit Wachs-Oel. Am dritten Tag ließ ich wieder aus dem andern Arm 8. Untzen Blut lauffen/ denn er war starck / und nur 35. Jahr alt / und beschmierete darauf die partes dolentes mit Balsamo Sulphuris, und Oleo Ceræ, welche unter einander vermenget waren. Am 4 Tag aber gab ich ihm 1. Drachmam unsers rothen antimonialischen Schwefels mit etlichen Tropffen Caneel-Oels/ welche mit Citron-Rinden condisiret, vermischet / und in formam boli incorporiret waren/ ein/ worauf er den gantzen Tag und die folgende Nacht starck schwitzete. Dessen ungeachtet blieb das Fieber mit denen Symptomatibus noch immer in eodem tenore. Wir schrieben demselben deswegen folgende Julapia vor. Wir gaben ihm des Morgens und Abends ein Deccotum pectorale ad quantitatem 6. Untzen / mit 2. Untzen Syrupi de tussilagine, und 1. Drachma Salis prunellæ, und einer halben Untze Syrupi papaveris rhæas, und 1. Drachma distillirten Caneel-Wassers ein / von welchen allen ein eintziger Trunck für ein mahl gemacht ward / womit bis an den siebenden und eilfften Tag continuiret ward/an welchem er perfect curiret ward / indem die crisis durch ein starckes Schwitzē am 10. und 11 Tage geschahe. In diesen Tagen gaben wir ihm/um den Schweiß noch häuffiger zu provociren, und der Natur hierin zu heiffen / 1. Drachmam unsers Antimonii Sudorifici rubei zu verschlucken ein/wie wir vorher am 4ten Tag thaten.

Auf diese Weise ist dieser Krancke von dieser grossen Kranckheit perfect / und zugleich sicher und annehmlich befreyet worden. Ich habe hernach viele andere nach eben dieser Methode curiret / welche mit Seiten-Stechen und der Lungen-Sucht behafftet waren. Denn wir können / verlangen auch nicht alle Krancke her zu zehlen / welche die Alchymie curiret hat ; sondern nur ex genere morborum omnium etliche / damit die Feinde der Chymie erkennen und vernehmen mögen/daß alle Kranckheiten gar leicht nach der Chymischen Methode curiret werden können/und auch von mir würcklich curiret worden.

Die 61. Cur

Eines verdorbenen Appetits oder Picæ, das ist/ der Lust der schwangeren Weiber nach ungebührlichen Dingen/ als Kreiden/ Kohlen/ ꝛc.

Dieser Affectus ist bey denen schwangeren Frauen und mannbaren Jungfern gantz gemein/ bevorab wenn die letztere ihre Menses nicht haben. Denn sie bekommen so gleich eine bleiche Farbe/ und die Picam von denen bösen aus der übel conditionirten Mutter in den Mägen aufsteigenden Dünsten. Die Männer aber werden sehr rar von diesem Affectu angefochten. Die Kinder oder Knaben aber öffters/wegen der grossen Cruditäten / welche sie ex victus pravo regimine oder von einer übeln Diæt sammlen. Ich habe selbst einen Knaben oder ein kleines Kind/ welcher 3. Jahr alt/ an diesem Affectu laboriret hat. Er verlangte Asche und Erde mit einem grossen Appetit / und aß sie. Alle gute und nährende Speisen aber verachtete er/ ja so gar seiner eigenen Mutter Milch. Wir haben aber dieses Kind von gegenwärtiger Kranckheit mit folgenden eintzigen Remedio curiret:

Wir gaben ihm 4. Gran meines præparirten Antimonii ein / welche er mit einer Suppe einschluckte; und wie solches geschehen war / warff er 3. oder 4. Stunden darauf sehr viel grüne Galle heraus/ oben und unten / wodurch er sehr abgemattet ward. Wir gaben ihm derohalben einen Julap ex Syrupo Granatorum mit unserer aus Oleo Vitrioli gemachten Gold-Tinctur/ und solchen nahm er mit einem Löffel ein. Auf diese Weise ist mein Kind dergestalt perfect curiret worden/ daß er annoch frisch und gesund/ wie auch aller Kranckheiten befreyet lebet.

Die 62. Cur

Einer andern Picæ, oder der Lust der schwangeren Weiber und Jungfern zu ungebührlichen Dingen.

Anna de la Font, des Herrn de la Pomarede Magd/ laborirte an der Pica, oder einem verdorbenen Appetit. Denn sie aß Weitzen/ Erde und Kalck / sie war aber eine mannbare Dirne / und ungefehr 20. Jahr alt. Die Menses stunden bey ihr still/ und wolten nicht mehr fliessen; weswegen sie am gantzen Leib bleich-grünlich aussahe/ sie laborirte auch an einem kleinen Fieber/ mit einem grossen Schmertz der Schienbeine/ und einer nicht mindern Engbrüstigkeit. Wie ich vociret ward / curirte ich dieselbe nach folgender Methode.

Vorerst/ejecto enemate emollienti & carminativo, ließ ich ihr aus denen Knöcheln beyder Beine 6. Untzen Blut auszapffen. Den folgenden Tag aber gab ich ihr eine Drachma Salis Vitrioli mit einem Salvien-Wasser ein/ worauf sie viel heraus warf. Den folgenden Tag bekam sie einzunehmen 15. Gran meines Antimonii, welche verursachten / daß sie oben und unten viel Schleim evacuirte. Enfin, durch diese Medicamenta allein ist sie von allen bemeldten Symptomatibus und von dem gehabten verdorbenen oder depravirten Appetit selbst vollkommen curiret worden.

Die 63. Cur

Eines verlohrnen Appetits.

Der Herr Arnaut, welcher im Jahr 1616. die Knaben des Herrn de Baraignes unterwiese/ fiel in diesen Affectum, weswegen er gantze Tage ungegessen zubrachte/ weil er kei-

nen Appetit etwas zu genieſſen hatte. Er war ſeiner Meinung nach allezeit ſatt/ und wenn er einige Speiſe bekam/ hatte er davor einen groſſen Eckel. Wie er nun von Tage zu Tage immer magerer ward/ bekam er ein langſames Fieber/ mit einem ſtetigen Wachen. Wie ich derohalben vociret ward/ gab ich ihm 15. Gran des weiſſen Pulvers unſers Antimonii ein/ worauf er einen hauffen wäſſerigten und Gypſiſchen Schleim oben und unten heraus warff. Den folgenden Tag muſte er einen Syrup Corallorum einnehmen. Dieſer Syrup aber wird aus der Diſſolution der Corallen in einem gereinigten Limonen-Safft/welcher mit etlichen Tropffen Olei Vitrioli animiret wird/ damit er das Vermögen zu ſolviren bekomme/ gemacht. Dieſe filtrirte und clarificirte Solution wird mit einer ſuffiſanten Quantität des beſten Zuckers in einen Syrup gekochet. Dieſes Syrups bedienete er ſich 3. Tage nach einander/ davon er des morgens frühe 2. Löffel-voll einnahm/ welches ſo viel halff/ daß er ſo gleich den erſten Tag ſeinen Appetit wieder erlangte. Auf dieſe Weiſe iſt er curiret worden/ wie er denn annoch friſch und geſund lebet.

Die 64. Cur

Lienteriæ, oder des rohen Bauch-Fluſſes.

DEr Herr de Daumada, mein Vetter/ lag in ſeinem Hauſe Anno 1623. im Monat Octobris an dieſem Affectu kranck. Denn weil er allzu viel Wein-Trauben gegeſſen hatte/ bekam er einen ſehr ſtarcken Bauch-Fluß/ ſo daß der Magen alle genoſſene Speiſen roh und ungekochet ließ/ welche er hernach mit einer groſſen Fäule evacuirte. Ich purgirte ihn in denen erſten Tagen mit unſerm Antimonio, hernach nahm er den Syrup Corallorum mit Caneel-Waſſer vermenget ein/ und wie er damit 3. Tage nach einander des Abends und Morgens continuiret hatte/ ward er perfect curiret.

Die 65. Cur

Des Leber-Fluſſes.

JOhannes Dannette, ein getreuer Diener des Herrn de la Pomarede, bekam 1614. im Monat Julii einen Leber-Fluß/weil er nicht allein kalt Waſſer getruncken/ſondern auch allzu viel Salat oder Lactuc mit überflüſſigem Eſſig im Sommer öffters genoſſen hatte; weswegen er ein rohes und wäſſerigtes Blut ſehr häuffig per ſeceſſum heraus warff/ ſonder Wehe und einiges Bauchgrimmen. Wie ich beruffen ward/ um dieſe Kranckheit zu curiren/ purgirte ich denſelben zuerſt mit Extracto Rhabarbari, und hernach præſcribirte ich demſelben victus regimen calidum & humidum eychymum, und Syrupum Corallorum mit diſtillirten Caneel-Waſſer vermiſchet/ deſſen er ſich 10. Tage nach einander bedienete/ des Morgens und Abends ad quantitatem 2. Löffel voll/ worauf er ſicher und gelind curiret ward.

Die 66. Cur

Scirrhi Lienis oder der verhärteten Miltz-Geſchwulſt.

DAs Töchterlein des Herrn de Vermes, bekam in dem ſiebenden Jahr ihres Alters/ Anno 163. ein Quartan-Fieber/ und nach der Cur deſſelben eine harte und ſcirrhoſiſche Miltz-Geſchwulſt. Denn die Seite/ da die Miltz lieget/ war ihr ſehr ohne apparente Inflammation geſchwollen/ und ſie warff einen ſchwartzen und trüben Urin heraus. Sie ward aber allein durch den Gebrauch des diſtillirten Waſſers Tamariſci curiret/ mit Oleo Vitrioli, wodurch ſie innerhalb wenig Tagen reſtituiret ward. Sie nahm alle Morgen frühe nüchtern 4. Untzen

dieſes

dieses Wassers ein nebst 7. Tropffen Olei Vitrioli / wodurch sie binnen 4. Wochen ihre Gesundheit wieder erlangte. Sie ward aber vorerst mit unserm Antimonio purgiret/da sie annoch am viertägigen Fieber laborirte, wie vorhin erwehnet worden / und eben dieses Fieber fand sich Anno 1623. wieder ein / und weil es 6. Monate daurete / hinterließ es in der Miltz einen Scirrhum, von welchem sie curiret worden.

Die 67. Cur

Icteri oder der Gelbensucht.

PEtrus de André, von Thoulouse gebürtig/ein wohl gearteter Jüngling/wie er zu Thoulouse studirte/bekam unvermuthet die grüne Gelbesucht/ welche die Medici auch die schwartze nennen. Wie ich so gleich zu ihm gefordert ward/weil ich damahls in gedachter Stadt war/fand ich ihn an einem kleinen Fieber kranck mit einer aufgeschwollenen Miltz. Denn es war eine sichtbar Geschwulst / und ein Schmertz an der lincken Seite verhanden / so war auch dessen Urin schwartz. Ich purgirte ihn so fort denselben Tag mit meinem Antimonio, und zwar mit der gewöhnlichen Dosi. Wie solches geschehen war / præscribirte ich demselben Julapia aperientia ex decocto der eröffnenden Wurtzeln / welchen ich Syrupum de Limonibus und Oleum Vitrioli mit wenigem Caneel-Wasser hinzu fügte / und wie er sich dieses Julaps 15. Tage nach einander bedienet hatte/ ward er curiret. Am Ende gedachter Tage ward er wieder mit unserm Antimonio purgiret / wie auch in einem warmen Bad süsses Wassers gebadet / doch so / daß die Helffte davon Wein war/ und wie er aus diesem Bad kam / nahm er eine halbe Drachma von unserm Antimonio Sudorifico ein/ ließ sich im Bette wohl zu decken/und schwitzete / womit 4. Tage continuiret ward. Es ward auch zur selben Zeit die Gegend der Miltz mit der Essentz und dem Oleo Succini albi geschmieret/ und haben also diese Cur perfect absolviret.

Die 68. Cur

Der Wasser-Sucht.

ANno 1621. im Monat Novembris/hielte sich ein gewisser junger Mensch/der Rechten Doctor, und bey dem Parlament zu Thoulouse Advocat, mit dem Zunahmen La Roque, eines sehr fleissigē Procuratoris Sohn/ungefehr 32. Jahr alt/zu Thoulose auf/welcher wegen einer übeln Diæt, wie auch vielen Schmausens / eine universal Geschwulst am gantzen Leib bekam / welche die Medici Anasarcam nennen. Wie ich / der ich damahls gleich zu Thoulouse war / von ihm gefordert ward / præscribirte ich mit einem andern Medico Galenico dieser Familie gemeine Dogmatica Remedia, welcher er vergeblich sich gebrauchte / weil die Symptomata dieser Kranckheit durch gedachte Medicamenta nur stärcker wurden. Wie der Vater und die Mutter dieses Krancken solches sahen / baten sie mich heimlich / daß / wofern ich ein einiges geheimes Arcanum hätte / womit ihr Sohn curiret werden möchte / ich doch solches demselben einzugeben belieben wolte. Denn sie hielten mehr von denen Chymischen Remediis, als von denen ordinairen. Ich tractirte ihn hierauf auf gut Spagyrisch / nachdem ich vorher alle meine Remedia mit dessen Medico übergeleget hatte. Dieser wie er sahe / daß die Eltern dergleichen verlangeten / consentirte, bevorab/da er sahe/ daß der Krancke sonsten Gefahr des Lebens lauffen würde. Ich gab ihm derohalben mein Antimonium Purgativum 3. nach einander folgende Tage ad quantitatem 20. Gran in einer jeden Dosi, wodurch er einen hauffen wässerigten Schleim heraus warff. Nach solcher Purgation, gebrauchte er Julapia aperientia, 15. Tage nach einander / von welchen die Getränckе und Doses jedes mahl mit Syrupo Margaritarum, und 10. Tropffen Olei Vitrioli mit der Tinctura auri alteriret waren. Wie diese Tage passiret waren / ward er abermahls mit meinem Antimonio purgiret.

Hier-

Hierauf muste er 8. Tage in einem künstlich gemachten Hypocausto in einem dazu expresse verfertigten Bett schwitzen / nachdem er vorher allezeit eine Drachmam unsers Antimonii Sudorifici eingenommen hatte / da er denn mit Hülffe dieser künstlich gemachten Wärme sehr starck schwitzte. Hierauf bedienete er sich zur Stärckung der Leber und des Magens folgender Opiatæ:

Recipe Salis Corallorum und Margaritarum ana 1. Drachma / von der Gold-Tinctur 2. Drachmas / Essentiæ anisi und Caneels ana eine halbe Drachma / von unserm mineralischen Bezoartischen Stein / welcher ist unser Antimonium Sudorificum 1. Drachma / von grisen Ambar und Moschy ana eine halbe Drachma / von candisirten, und in einem Caneel-Wasser dissolvirten, und durch ein harenes Tuch passirten Citron-Rinden 3 Untzen. Vermische diese Species wohl unter einander / und incorporire sie / damit eine Opiata daraus werde. Von dieser muß der Krancke so viel als eine Hasel-Nuß groß ist / alle Morgen frühe gantz nüchtern einnehmen. Wie solches geschahe / ward er von dieser grausamen / confirmirten und desperaten Kranckheit perfect curiret. Hierauf præscribirten wir demselben optimum vivendi regimen, und riethen ihm den Gebrauch des Bades Dencausse, nach welchem Ort er alle Jahr im Frühling hin reisen muste / und daselbst sich desselben Bades 7. oder 8. Tage gebrauchen. Auf diese Weise ist er endlich von allen Recidivis befreyet worden / so daß er anitzo im geistlichen Stande als Priester frisch und gesund lebet.

Die 69. Cur.

Eines vier-tägigen Fiebers.

DEs Herrn de St. Pierre, eines sehr fleissigen Procuratoris bey dem Parlament zu Thoulouse Ehe-Frau / bekam Anno 1623. im Monat Novembris ein Quartan-Fieber / welches mit sehr hefftigen und grossen Symptomatibus vergesellschafftet war / nemlich mit einem Eckel / Erbrechen oder Vomitu, verlohrnen Appetit / und mit der höchsten Schwächung aller Glieder / und solches wiederfuhr derselben im 25sten Jahr ihres Alters. Die Medici zu Thoulouse hatten derselben Remedia Dogmatica 4. Monate lang præscribiret, aber sonder einigen Effect. Endlich ward sie doch durch den täglichen Gebrauch der vorher gedachten præscribirten Opiatæ, und mit der Tinctura Corallorum, welche ich ihr einen gantzen Monat hindurch præscribirte, innerhalb solcher Zeit perfect vom Fieber / und denen Symptomatibus desselben befreyet.

Die 70. Cur

Der grünen Gelbesucht mit sehr schweren und hefftigen Symptomatibus.

ANna de Maleprade, ein junges Mädgen von 16. Jahr / weil die Menses bey ihr sich noch nicht einfinden wolten / ward am gantzen Leib mit einer bleichen und grünlichten Farbe tingiret, hatte dabey einen hefftigen Kopf-Schmertz / nebst einem Eckel / Erbrechen / einer grossen Engbrüstigkeit / und Niederschlagung aller Kräffte. Man gebrauchte viele Remedia Dogmatica, welche aber nicht helffen konten. Wie ich beruffen ward / weil sie meine Muhme oder nahe Anverwandtin war / purgirte ich sie mit einem aufs beste præparirten Sale Vitrioli, welches bis zu der allerhöchsten Weisse war gebracht worden / 4. Tage nach einander / in welchen sie viel Schleim oben und unten heraus warff. Hernach bediente sie sich unserer bey der 68. Cur præscribirten Opiatæ, welche wir Conservam vitæ nennen / wovon sie 15. Tage nach einander des Morgens und Abends so viel als eine halbe Hasel-Nuß schwer ist / mit 2. Löffeln voll distillirten Caneel-Wassers / so sie darauf tranck / einnahm.

Die

Die 71. Cur

Febris Syncopalis oder eines mit Ohnmachten vergesellschaffteten Fiebers.

FRanciscus Faber, mein kleines Söhngen / ungefehr 3. Jahr alt / bekam 1624. ein sehr hitziges Fieber im Monat Novembris / und gleich nach dem ersten Anfall eine Ohnmacht / von welcher wir denselben mit aqua theriacali befreyet haben. Diese Ohnmacht überfiel das Kind täglich 3. mahl / mit einem Verlust aller seiner Kräffte. Und wie ich ihn in einem gantz desperaten Zustand / und zugleich von einem hefftigen Fieber angegriffen sahe / welches gleich im Anfange so gefährliche Symptomata hatte / bildete ich mir ein / daß Gifft im Leibe desselben verhanden wäre. Ich gab ihm derohalben cum aqua theriacali 3. Gran meines Antimonii, welche so viel halffen / daß er ein hauffen grünes / dem Spangrün nicht ungleich / heraus vomirte. Und wie ich hierauf den Magen mit einem Spiritu rosarum und Violarum, und Tinctur auri, welche letztere er 6. Tage nach einander einnahm / erquicket hatte / ward er binnen solcher Zeit von 6. Tagen absque ulla alia facta crisi perfect curiret.

Die 72. Cur

Der Colica.

DEr Herr de Bardichon, Præsident in Curia præsidiali zu Lauragais und Pro - præses in curia zu Carcassone, ward Anno 1624. im Monat Septembris mit einer hefftigen Colica befallen / welche ihm so empfindliche Schmertzen verursachte / daß er sich fast selbst Gewalt thun wolte / wenn die grosse Klugheit / womit er begabet war / ihn nicht daran verhindert hätte. Er ließ alle Medicos der Stadt Carcassone zu sich fordern; aber alle derselben Remedia vermochten nicht diese unerträgliche Schmertzen zu lindern; weswegen er einen Boten zu mir sandte / damit ich nebst demselben Hauer- oder Post Pferde nehmen möchte / um ihm in seiner grossen Noth zu Hülffe zu kommen. Ich stieg so gleich / wie der Bote zu mir kam / aufs Pferd / und ritte in aller müglichster Eil nach Carcassone, da ich in 3. Stunden ankam. Ich besuchte so gleich diesen krancken Herrn / und fand ihn fast todt / mit eingefallenen Schläffen / einer spitzigen Nase / gelben Augen / und einem sehr abgenommenen / wie auch mit einer grünlichten Farbe tingirten Gesicht. Ich gab ihm vorerst zur Gesundheit gute Hoffnung / und gleich darauf 20. Gran meines Antimonii in aqua theriacali ein / worauf er so fort eine grosse Menge von einem wässerigten und gallichten Schleim heraus warff / that auch viele Sedes eben derselben Art und Natur / habē. Indessen ließ ich ihm clysteres carminantes ex decocto von hitzigen oder warmen Kräutern / mit dem besten Wein worunter Spiritus Vini, Oleum Anisi, Carabes und Rutæ gemenget war setzen. Hierauf verlohr sich binnen 4. oder 5. Stunden der Schmertz / und der Krancke fieng an ruhig zu schlaffen / welcher 4. Nächte / und eben so viel Tage sonder Schlaff zugebracht hatte. Hierauf ward er 4. Tage nach einander mit meinem Antimonio purgiret / durch dessen Hülffe er oben und unten einen hauffen Schleim heraus warff. Wie solches geschehen / erquickte ich dessen Magen und Leber mit der oben præscribirten Conserva oder Electuario vitæ, worauf er endlich perfect curiret ward. Der Schmertz aber fand sich binnen 15. Tagen wieder ein / und setzte ihm die Kranckheit mit noch hefftigeren Symptomatibus zu. Wie ich wieder beruffen ward / wiederholete ich eben dieselbe Remedia, und præparirte den Cörper mit vielen Julapiis, purgirte denselben auch mit meinem Antimonio, worauf der Schmertz / und zugleich die Kranckheit wieder verschwunden. Er empfand aber gleichwol um den Nabel einen stetigen / wiewol nicht sonderlich starcken Schmertz / mit einer kalten Erstarrung der Arme und Schultern / ingleichen mit einem kleinen Schmertz und einem kleinē Husten / womit er stets geplaget war. Um nun diese halsstarrige Kranckheit endlich gäntzlich zu überwinden / rieth ich ihm / den Hn. Andream D'Esprit, einen berühmten Medicum, welcher zu Biterre wohme-

nete/zu sich fordern zu lassen/damit ich mit demselben alle loculos Antidotariorum nostrorum durchsuchen möchte / um diesen grausamen Feind zu bezwingen. Wie der sehr berühmte Medicus D' Esprit sich einfand/conferirte ich mit ihm wegen Erlangung einer völligen Gesundheit dieses Krancken / damit er nicht in eine Recidivam mehr fallen möchte. Denn er war zu der Zeit von allen Schmertzen befreyet / wir besorgeten aber / daß er in eine Recidivam fallen möchte / weil er mit denen allerbesten Speisen/ welche er genoß / nicht gebessert wurde. Wir purgirten ihn derohalben auf Einrathen dieses Herrn D' Esprit öffters / badeten ihn auch in einem warmen Bad / und endlich zuletzt purgirten wir ihn mit meinem Antimonio, und nach dem Essen muste er Caneel- und Anis-Wasser einnehmen. Auf diese Weise ist er endlich gantz perfect curiret worden / so daß er annoch lebet / ohne daß er von diesem grausamen Feind etwas vermercket / welchen er sich aus m Hals durch den offtmahligen Tranck kalten Wassers gezogen hatte / in specie in denen Hunds-Tagen ; ingleichen durch den Gebrauch eines in einem sehr tieffen Brunnen kalt gemachten Weins.

Die 73. Cur

Hæmorrhoidum Cancrosarum, oder der mit einem krebsischen Geschwür inficirten Tacken.

DEr ehrwürdige Vater in Christo / Cyrillus, ein Capuciner / war bereits von vielen Jahren her von denen hæmorrhoidibus vexiret / welche endlich in um sich fressende Geschwüre sich verändert hatten / die ihm unleidliche Schmertzen verursachten. Diesen verlassenen Pater brachten die andern Münche nach dem Kloster zu Thoulouse, um in demselben den Tod / als das letzte Remedium dieser Kranckheit/abzuwarten. Wie ich aber Anno 1623. im November Monat in Thoulouse war / und das Kloster der Capuciner besuchte / zeigten mir die Patres diesen Religiosum, welcher von allen Medicis verlassen war. Ich fand ihn im Bett liegen / und unglaubliche Schmertzen mit der grössesten Gedult leiden. Ich besahe seine Geschwüre und aufgeschwollene hæmorrhoides, welche so sehr aus dem Hindersten heraus giengen / daß sie so groß als ein Gans-Ey waren. Sonsten waren sie durchgehends geschworen/mit einem gelben und schwartzen todten Fleisch bedecket/ja die Wunde oder das Geschwür gieng bis nach denen inneren Theilen des Hinter-Gesässes / und des recti intestini hin. Uber das war dieser gute Mann mit einem langsamen Fieber geplaget. Bey so gestalten Sachen wuste ich nicht was anzufangen wäre / weil ich an dessen Restitution sehr zweifelte. Ich ließ mich aber davon nichts mercken/sondern encouragirte ihn vielmehr mit der Hoffnung / bald wieder gesund zu werden / bat ihn auch / mich in sein Gebet einzuschliessen. Hierauf gab ich ihm Balsamum dulce Saturni / damit durch denselben das todte Fleisch abfallen / und das Geschwür also rein und sauber werden möchte / welches denn in einem Tag erhalten ward. Alsdenn componirte ich selbst einen Balsam Sulphuris, und an statt des gemeinen Oliven-Oels / bedienete ich mich dazu des Oels Hypericonis, und des Eyerdotter-Oels. Aus diesen componirte ich einen Balsamum Sulphuris, worin ich ein wenig vom Campher dissolvirte, und befahl / daß er seine Geschwüre 3. mahl des Tages mit diesem Balsam beschmieren solte. Am ersten Tag / wie er solches gethan hatte / verlohren sich alle Schmertzen / und 15. Tage hernach machte er sich aus dem Bette hervor / und spatzierte sonder Empfindung einiger Schmertzen / da er 2. oder 3. Jahr als ein Gichtbrüchiger in selbigem liegen müssen / herum. Ist also derselbe allein durch den Gebrauch dieses Balsams innerhalb 4. Wochen dergestalt perfect curiret worden/ daß die Kranckheit sich niemahls wieder eingefunden hat. Er kan dieses alles / weil er annoch lebet / attestiren.

Die

Die 74. Cur

Eines Blut-Flusses der Nieren.

DEr Herr Stephanus de Monard, Königlicher Castelnaudarischer Rath / ward im 33. Jahr seines Alters von einem nicht sonderlich hefftigen Nieren-Schmertz angegriffen / worauf er sehr häuffig Blut mit dem Urin zugleich evacuirte. Dieses Symptoma ward endlich binnen 6. oder 7. Stunden mit dem so genannten Butyro Saturni, welches denen Nieren appliciret wurde, vertrieben / so daß es nicht wieder kam. In Zeit von 2. Jahren aber war der Urin desselben nicht allein so weiß als eine Milch / sondern auch corrumpiret und stinckend. Endlich ward er Anno 1621. mit einer in aqua Therebintinæ rectificirten Corallen-Tinctur curiret. Diese Tinctur Corallorum findest du Cap. 22. lib. 3. in unserer Spagyrischen Apothecke beschrieben.

Das Butyrum Saturni aber ist das gemeine Refrigerans, welches von der Dissolution des calcinirten Bleyes in einem distillirten Essig præpariret wird / aus welcher clarificirten und filtrirten Dissolution mit Veilgen- oder Rosen-Oel durch die Agitation und Bewegung dieser beyden Substantzen ein Unguent oder Linimentum gemacht wird / welches wir / wegen der Gleichheit der rechten Butter und dieses Unguents, Butyrum nennen / und ist ein sehr kühlendes / astringirend- und abstergirendes Medicament. Weswegen es ein Arcanum Erysipelatis, der Rose oder des heiligen Feuers / und aller Brand-Schaden ist.

Die 75. Cur

Einer universellen mit einem langsamen Fieber vergesellschaffteten Krätze.

DEr Herr N. welcher fast die gantze Zeit seines Lebens krätzig an seinem gantzen Cörper war / viele Flechten und dergleichen um sich fressende Schaden an der Haut hatte / eines melancholischen Temperaments, und mit vielem verbrannten Blute angefüllet / kam Anno 1623. zu mir in mein Haus / und offenbarete mir sehr viele Dinge / welche ich nicht erzehlen darf / damit ich nicht durch eine besondere Beschreibung derselben diesen Unbekannten gantz bekannt machen möge.

Ich habe denselben mit nachfolgender Methode curiret: Nachdem er ein gemeines erweichendes und kühlendes Clystier gebrauchet / und wieder von sich gegeben / purgirte ich denselben mit meinem in der ersten Cur dieser Centuriæ beschriebenen Antimonio 15. Tage nach einander / doch so / daß ich im Anfang einen Tag vorbeygehen liesse / ohne ihm davon etwas einzugeben; zuletzt aber interponirte ich 2. Tage / damit er nach der Purgation ein wenig ruhen möchte. Hernach bedienete er sich einen gantzen Monat des Arcani sanguinis ad quantitatem 16. Tropffen in einer halben Drachma Essentiæ Corallorum. Diese Medicamenta findest du beschrieben in unserer Spagyrischen Apothecke / wie wir bereits in vielen Curen gemeldet haben. Indessen ward er allgemählig und unvermerckt von seiner Krätze und allen Symptomatibus derselben curiret.

Ich ließ ihm hierauf aus der basilica des rechten Arms ad quantitatem 9. Untzen Blut auszapffen / und badete ihn 4. mahl in einem Bade eines süssen / laulichten Wassers / præscribirte ihm auch victum humidum, refrigerantem und euchymum, oder feuchte / erkühlende / und gute Nahrung gebende Speisen / wodurch er endlich dergestalt curiret worden / daß er annoch lebet / ob er gleich vorhin fast gantz aussätzig war.

Die 76. Cur

Arthritidis, oder der Glieder-Gicht.

DEr Herr Germanus de Poulastra, ein reicher Kaufmann zu Vignonet, seines Alters 60. Jahr / hatte die Glieder-Gicht / oder das Gleichen-Wehe viele Jahre gehabt / wie auch grausa-

same Schmertzen an der Hüffte. Um sich nun davon zu befreyen oder auch gar zu sterben/ ließ er sehr viele Medicos zu sich fordern/damit sie dieses Ubel wo nicht vertreiben/doch zum wenigsten lindern möchten. Er gebrauchte derohalben sehr viele Remedia, diætas resumptivas, Purgationes und Bäder; welche aber alle mit ein ander umsonst waren. Wie ich endlich beruffen ward/ purgirte ich ihn mit meinem Antimonio, welches in der ersten Cur beschrieben wird/und zwar mit 20. Gran in einer Suppen/und continuirte diese Purgation 6. Tage/doch so/daß ein Tag interponiret wurde. Indessen beschmierete ich die partes dolentes oder schmertzende Theile mit Wachs-Oel/und mit der Essentz von Menschen-Knochen/welche im ersten Buch der Spagyrischen Apothecke Cap. 10. beschrieben wird/in welchem Capitel du so wol die Methode diese Essentz zu præpariren, als den Gebrauch derselben finden wirst. Mit diesen Medicamenten ward er innerhalb gedachten 6. Tagen curiret/ weil der Schmertz sich verlohr/ welcher viele Jahr der Medicorum opprobrium oder Schimpff und Spott gewesen war. Damit dieser Schmertz aber sich nicht wieder einfinden möchte/ rieth ich dem Krancken/alle Monate/wenn der Mond voll war/sich dieser antimonialischen Purgation zu bedienen/ und wochentlich 15. Tropffen von meinem Arcano des Bluts in einem Cancel-Wasser einzunehmen; und wie er solches gethan hatte/ ward er dergestalt perfect curiret/ daß er annoch von dem Gleichen-und Hüfft-Wehe gäntzlich befreyet lebet.

Die 77. Cur

Eines grausamen Schmertzen des Magens/ und verlohrenen Appetits (inappetentiæ.)

Mademoiselle Franciſca de Villeroux, eine sehr honette Castelnaudarische Jungfer/ ungefehr 25. Jahr alt/ bekam wegen der bleichen Jungfer-Farbe/ welche sie von vielen Jahren her gehabt hatte/ und auch wegen der wenigen menstrualischen Purgationen/ mit welchen sie ihre schwache und hinfallende Gesundheit unterstützete/ einen verlohrnen Appetit/ und zugleich einen sehr empfindlichen und grausamen Magen-Schmertz/ womit sie Tag und Nacht/ so wol vor als nach dem Essen geplaget ward. Wie ich beruffen ward/um diesem Ubel zu begegnen/hielte ich davor/daß solches von gallichten/scharffen und beissenden Humoribus, welche denen tunicis oder Falten des Magens anhängen/ her käme. Diese Humores aber sind eine Species des Tartari Vitriolati der Chymisten: und diese meine Meinung betrog mich auch nicht. Denn wie ich derselben 1. Drachma von dem nach unserer in der Spagyrischen Apothecke beschriebenen Kunst præparirten Sale Vitrioli in einer Suppe eingegeben hatte/ warff sie sehr vielen gallichten/ grünen und sehr bittern Schleim per vomitum heraus/und hatte 6. Tage nach einander einen gallichten oder einen tartarischen vitriolirten Bauch-Fluß/ ohne Bauchgrimmen/ Darm- und Magen-Wehe. Auf diese Weise ist sie perfect von diesem sehr grausamen Schmertz/ und zwar dergestalt befreyet worden/ daß der Appetit zum Essen sich wieder völlig eingefunden. Enfin, diese Adeliche mannbare Jungfer lebet annoch frisch und gesund.

Die 78. Cur

Molæ oder eines Mond-Kindes.

Eine honette, keusche adeliche Jungfer/ 35. Jahr alt/ welcher Namen und Familie ich als ein Medicus, Krafft des Hippocratischen Eydes/ verschweigen muß/ ward von allen Medicis Anno 1626. zu Thoulouse, in specie von dem berühmten Tolosanischen Medico und Professore Queiratio für Wassersüchtig/ oder Tympanitide affecta gehalten/ wegen der apparenten Zeichen und der von der Jungfer erzehlten Historie, welche alle eine erkältete und verstopffete Leber anzuzeigen schienen. Und weil sie die Jungfer für honett und sehr keusch hielten/ (welches ich auch

mit

mit ihnen allezeit geglaubet habe / und allezeit glauben will /) wolte der Herr Queiratius, wegen der Opinion sehr vieler Galenisten, welche wollen / daß die Mola ohne männlichen Beyschlaff nicht generiret werden könne / allemahl mehr nach der Opinion Tympanitis, scirrhi hepatis, und der Miltz incliniren, als zu dem allergeringsten Argwohn Molæ. Ich aber bin der Meinung / daß die Mola allein von der blossen Imagination oder Einbildung eines Beyschlaffs generiret werden könne / und daß sie ein Monstrum sey / welches durch die Krafft und das Vermögen einer weiblichen Imagination produciret und generiret werde. Denn der weibliche Saame wird zu solcher Zeit in die Mutter gebracht / und daselbst durch seine eingebohrne Wärme / und durch die mechanische und archæische Geister zu der imperfecten Generation dieses Monstri disponiret ; weil der weibliche Saame wegen seiner Imperfection, das ist / von sich selbst / keinen vollkommenen Menschen generiren kan / weil er von GOtt und der Natur auf keinerley Weise zu einer perfecten Generation von sich selbst destiniret ist / sondern muß mit dem männlichen Saamen vermischet / und in den gebürlichen / und von der Natur destinirten Ort eingeschlossen werden.

Hippocrates selbst ist dieser Meinung / ob gleich etliche solches behaupten wollen / nicht zuwider in seinem Buch von denen Kranckheiten der Weiber / und im Buch de Sterilibus, in welchen er eben dieselbe Worte mit diesen Worten wiederholet : Die Mola aber wird generiret, wenn viele Menses einen wenigen kranckhafften Saamen concipiret haben. Denn aus diesen Worten kan nicht geschlossen werden / daß der männliche Saame zur Generation der Molæ concurriren müsse / sondern daß es gnug sey / wenn nur der weibliche Saame verhanden ist. Daß Hippocrates dieses also verstanden habe / darff ich kühnlich behaupten ; denn der Saame / welcher durch die vehemente Imagination des Beyschlaffs / und durch die Hitze der Begierde im Schlaff in die Mutter gebracht wird / ist nur wenig / gering und kranckhafft. Denn er wird von einer Kranckheit / welche die Galenisten Incubum oder den Alp nennen / produciret. Von diesem wenigen und kranckhafften Saamen / welcher aus dem Incubo her kömmt / wird die Mola bey mannbaren Jungfern generiret. Ich habe mich auch in gegenwärtiger Meinung nicht betrogen / da ich mir Molam, nicht aber Tympanitidem oder die Wasser-Sucht eingebildet / und solches wegen der Bewegung nach denen beyden Seiten der Gebähr-Mutter / wie auch wegen der Erhebung / und gleich darauf erfolgenden Niederdrückung derselben / welche von denen aus einer Corruption her kommenden Dünsten oder Winden entstehen. Ich gab derohalben der krancken Jungfer Medicamenta / welche die Molam vertreiben / ein ; ingleichen die / welche die Mutter eröffnen. In specie warff ich sehr starcke Enemata oder Clystiere / welche ex decocto matricalium herbarum oder Mutter-Kräutern mit dem besten weissen Wein gemacht werden / in dieselbe hinein. Hernach gab ich ihr in einem Tränckgen Salem Vitrioli, damit die Mola oben und unten beweget / und also ausgetrieben werden möchte.

Wie solches geschehen / purgirte ich dieselbe mit meinem vorher gedachten Antimonio. Endlich zuletzt nahm sie eine grosse Quantität / nemlich 4. Untzen von distillirten Caneel-Wasser ein / mit einer halben Drachma Negelcken-Essentz / und 20. Tropffen Essentiæ Sabinæ, worauf die Mutter sich nach 3. Stunden eröffnete / woraus ein wässerigtes Geblüt in sehr grosser Quantität heraus floß. Ferner wurden viele grüne und stinckende Excrementa, und endlich viele Molæ, so groß als eine gemeine Nuß / heraus geworffen / unter welchen sich eine befand / welche so groß / und eben so gestalt war / als eine Indianische Nuß / mit vielen unzehlichen kleinen Adern / rother und gelber Farbe / und einer fleischichten Substantz. Diese Dinge aber wurden mit grosser Mühe und Schmertzen heraus getrieben / gleich wie solches bey der rechten Geburt eines Kindes zu geschehen pfleget. Ich halte aber dafür / und bin der Meinung / daß der Schmertz der Geburt einer Molæ viel grausamer und empfindlicher sey / als der Schmertz / welcher bey der Geburt eines Kindes zu seyn pfleget ; weil diese Geburt natürlich / und nach denen Gesetzen der Natur geschiehet ; jene aber auffernatürlich / und eine Crisis innaturalis ist / zumahlen da sie mit Gewalt oder durch

die Krafft der Medicamenten geschiehet / welcher auſſer der rechten Zeit bisweilen die Gebähr-Mutter aufschlieſſen / und was sich darinnen befindet/durch Bewegung derselben heraus treiben/ welches ohne Gewalt und Gefahr der krancken Person nicht geschehen kan. Weil aber diese Kranckheit tödtlich ist / muß man lieber die äuſſersten Remedia , als gar keine/nach der Opinion Hippocratis und Celsi, tentiren , welches auch mit einem glücklichen Succeß bey der Cur dieser Jungfer geschehen ist. Denn sie lebet annoch gesund / und von dieser Kranckheit und sonsten befreyet / wie alle Einwohner zu Thoulouse, welche die Historie der Kranckheit wissen / und die Cur derselben Anno 1626. gesehen haben / attestiren können.

Die 79. Cur

Dysuriæ oder der Verstopffung des Urins.

DEr Ehrwürdige Vater in Christs Marguestaud, seines Alters 70. Jahr/ein sehr andächtiger und gottesfürchtiger Jesuit/nachdem er Anno 1626. zu Thoulose in der Kirche St. Saturnini die gantze Fasten-Zeit hindurch / mit einer grossen Eloquentz / und einer sehr grossen Erbauung/ indem er die Gemüther der Thoulosaner zu GOtt geleucket/geprediget hatte/fiel/wie er von dannen nach Bourdeaux sich begeben wolte/in einer Stadt Verdun genannt/in Dysuriam, so daß er sein Wasser gar nicht lassen konte/weil die von ihm geforderte Medici diese Kranckheit nicht curiren konten. Man erfuhr die Gefahr eines so grossen Mannes so gleich zu Thoulouse, und die Patres Societatis JEsu, welche Remedia suchten / fanden sich auch endlich bey mir / weil ich zur selben Zeit allda war / ein / und erzehleten mir die Historie der Kranckheit / wie auch alle Remedia, welche von klugen und gelehrten Medicis præscribiret worden / wiewohl selbige alle umsonst und vergeblich gewesen waren. Ich gab derohalben diesem verlassenen / und fast todten Pater Salem Vitrioli, welches in Spiritu Petresolini, und Aqua Cinnamoni dissolviret war / ein / und zwar ad quantitatem 1. Drachma / durch dessen Hülffe er viele grüne / bittere und narcotische Excrementa per vomitum heraus warff / welche durch ihre narcotische Spiritus die Blase geschwächet hatten/ worauf er einen hauffen Urin von sich evacuirte, da er doch vorher nicht vermocht hatte / weder durch algaria , purgationen, Urin-treibende Julapen / noch durch Unguenta und Linimenta selbige zu exoneriren. Hernach bedienete er sich eine Zeitlang des Spiritus Tartari, Spiritus Vitrioli, und Cremoris Tartari, welche in einer geringen Quantität Suppen unter einander vermischet/ und darauf eingenommen wurden / wodurch er durch göttliche Hülffe dergestalt curiret ward/ daß er annoch / ob er gleich 70. Jahr alt ist / frisch und gesund lebet.

Die 80. Cur

Maniæ oder der Raserey.

IN selbigen Jahr wurden 4. Maniaci allein durch die Purgation meines vorher gedachten Antimonii, welche wochentlich / und zwar stets in Suppen / und in dem ordinairen Getränck mit einem Tranck Essentiæ Mercurii acidæ, zugleich mit Nepente oder Laudano Paracelsi geschahe / curiret. Denn sie nahmen in allen ihren Getränckten / welche von schlechtem Born-Wasser waren / 10. Tropffen Essentiæ acidæ Mercurii mit 3. Tropffen Laudani ein. Durch diese Medicamenta allein ward der Spiritus Mercurii vitæ, so nach dem Gehirn sublimiret, und daselbst über das gebührliche und rechtmäßige Temperament des Gehirns alcoholisiret , und also die Maniam und Unsinnigkeit verursachet/coageliret,und von der Subtilität abgebracht/so daß er zu der natürlichen Ordnung reduciret, und zur Production gebührlicher Actionen des menschlichen Lebens innerhalb 40. oder 50. Tagen gebracht worden. Diese saure Essentz Mercurii findest du im 3. Buch

der

der Chymischen Apothecke im Capitel vom Mercurio beschrieben. Durch diese Essentz sind mehr als 60. Maniaci oder die im Kopff verwirret waren/nach eben derselben Methode curiret worden / welcher Namen ich nicht nennen darff. Hat aber jemand von denen Medicis diese Medicamenta bey der Hand / und zugleich die Maniacos in einem verschlossenen Ort verwahret / damit sie sich nicht durch allzu vieles Reden / und allzugrosse Bewegungen erhitzen / mehr als die Cur derselben ersodert / welche in der Ruhe so wohl des Gemüths / als des Cörpers bestehet / der wird gantz gewiß alle Maniacos oder im Haupt verwirrete Menschen curiren.

Die 81. Cur

Des Schwindels oder Vertiginis.

ANtonius Canut, ein Buchführer zu Thoulouse, bekam Anno 1626. im 25sten Jahr seines Alters den Schwindel / von welchem er weder durch gemeine Purgationes, noch durch Aderlassen curiret werden konte. Ich curirte ihn gleichwol / nachdem dessen Leib purgiret worden / mit unserm vorhin gedachten Antimonio, und mit Essentiis Thymi und Succini albi, welche mit Caneel-Wasser vermischet waren / ad quantitatem 3. Tropffen in einer Untze distillirten Caneel-Wasser/welche er des Morgens frühe einnehmen muste. Hernach præscribirten wir demselben zur Præservation, allemahl wenn der Mond voll war/eine eintzige Dosin Antimonii nostri, welche ist 16. Gran, welche mit dem besten Wein / servato regimine & custodia, eingegeben werden. Nach solcher Purgation gebrauchte er sich der Conservæ vitæ, oder unsers Lebens-Electuarii, welche / wie vorher gedacht worden / von Oleo Cinnamoni, Anisi, Fœniculi, Vitrioli, Tinctura auri, Sale Margaritarum, und Corallorum, Mosch und Ambra componiret wird / mit Observirung der Dosis eines jedweden/welche mancherley und divers ist/welche alle mit einander vermischet werden/und zwar zugleich mit candisirten Citron-Rinden zmahl so schwer als das Gewicht aller dieser Specierum ist. Dieses Electuarium gebrauchte er zur Præservation eines so grossen Ubels nach unserer Antimonial-Purgation, wodurch er perfect curiret ward. Im selbigen Jahr habe ich einen andern Haupt-Schwindel zu Thoulouse mit gleichen Medicamenten curiret.

Die 82. Cur

Eines Hüfft-Schmertzens.

GErmanus de Polastre, ein berühmter Kauff-Mann in unserm Lande/muste 6. Monate von dem Hüfft-Wehe / als Gichtbrüchig im Bette liegen. Ich curirte ihn aber mit unserm Antimonio, womit er 6. Tage purgiret ward / damit der Theil Tartari, welcher die Kranckheit causirte, durch die anziehende Krafft des Antimonii heraus getrieben werden möchte. Nach solcher Purgantz bediente er sich unsers rothen/ fixen, diaphoretischen Mercurii, damit der Rest des Tartari per sudores evacuiret würde / welcher in Synoviis residirte, das ist/ in denen Periostiis und Humoribus vitalibus, aus welchen unmittelbar die Theile ernähret werden Denn diese Humores werden Synoviæ von denen Hermetischen Medicis genennet / und weil sie in Periostio residiren, die Knochen und das Gebeine zu ernähren/habe ich Synovias periostia mit einem Galenischen Termino, um besserer Intelligentz willen/geneñet: nicht daß Synovia periostium sey/sondern der im periostio residirende Humor, um das Bein zu ernähren. In diesem Humore causiret und erreget das kräfftige und vermögende oder prædominirende Saltz diese sehr grausame und empfindliche Schmertzen/und wofern diese Krafft nicht extinguiret wird/wird es dem Medico unmüglich seyn/ das Gleichen-Wehe zu lindern. Wenn aber Spiritus Salis eingenom̃en und appliciret wird/temperiret er die Schärffe des Saltzes Balsami vitæ, weswegen er bey der Cur Arthritidis oder der Glieder-

Gicht/

Gicht / und aller Specierum deſſelben / nach denen antimonialiſchen Purgationen, und denen Sudorificis mercurialibus, welche durch eine unvermerckte Tranſpiration dieſes überflüßige Saltz des natürlichen Balſams heraus treiben / die oberſte Stelle hat. Denn das Saltz unſers natürlichen Balſams erlanget oder gewinnet niemahls eine Schärffe und Facultatem Cauſticandi, wenn es durch den gelinden und gütigen Humorem des Mercurii diſſolviret wird. Weswegen das von aller gifftigen Qualität befreyete / und aus einem ſauren in einen ſüſſen Liquor verwandelte Humidum Mercurii Mineralis ein Arcanum aller Schmertzen Arthritidis iſt. Enfin: durch dieſe Medicamenta allein haben wir gedachten Herrn de Polaſtre, ob er gleich 60. Jahr alt war / dergeſtalt perfect curiret / daß er friſch / geſund und von dergleichen Schmertzen befreyet / annoch lebet.

Die 83. Cur

Febris Erraticæ, oder ſeines keine rechte Zeit haltenden Fiebers.

MOnſieur Guinoel Douradou, von Caſtelnaudari, wie er im 18. Jahr ſeines Alters zu Thouloſe ſtudirte / bekam wegen allzu fleiſſigen Studirens ein Fieber / welches die Galeniſten Erraticam nennen / weil es keine gleiche Typos, periodos und paroxysmos obſerviret. Wie er nun wegen allzufleißigen Studirens ſo träg ward / daß er Tag und Nacht ſchlieff / für allen Speiſen einen groſſen Eckel hatte / und an einem langſamen Fieber / welches nach dem Eſſen ſich exacerbirte, kranck lag / hielte ihn deſſen Vater / welcher Königlicher Caſtelnaudariſcher Rath war / für einen Hecticum, bey dem keine Hülffe oder Beſſerung zur Geſundheit mehr zu hoffen. Er ward aber nach 3. antimonialiſchen Purgationen, und einer von einem in Caneel-Waſſer diſſolvirten Saltz Vitrioli, und nach einigen von Syrupo Ceraſorum acidorum, und Spiritu Vitrioli, und Roſen-Waſſer præſcribirten und eingenommenen Julapen geſund / und von dieſer Kranckheit völlig befreyet.

Dieſes Fieber aber war Tartarea mercurialis narcotica, und hatte ſeinen Sitz im Magen.

Die 84. Cur

Syncopes oder einer Ohnmacht.

DEr Herr Stephanus de Monard, welcher nach der 74. Cur von einem Blut-Fluß der Nieren curiret worden / fiel Anno 1626. den 12. Maji 3. Stunden nach der Mittags-Mahlzeit in eine Ohnmacht / und zugleich des Mittags am ſelbigen Tag in einen tieffen Schlaff / weil er die vorher gehende Nacht ſchlaffloß zugebracht hatte. Wie er vom Schlaff erwachte / fiel er in eine Ohnmacht / wovon er weder durch Wein / noch Spiritum Vini, oder Caneel-Waſſer zu recht gebracht werden konte. Weswegen deſſen Eltern / welche ihn für einen Apoplecticum hielten / und deswegen an deſſen Reſtitution deſperirten, mich erſuchten / mit allem möglichſten Fleiß ihm zu Hülffe zu kommen. Ich curirte ihn derohalben durch einen Vomitum, welcher durch eine groſſe Quantität Caneel-Waſſers / ſo er trincken muſte / erreget ward / und darnach mit Erquick- und Erwärmung des Magens und Gehirns durch unſer Arcanum peſtis, welches ad quantitatem einer halben Untze præſcribiret und eingenommen wordē. Dieſes Arcanum aber wird ex Extracto Theriacali, Extracto Confectionis Alkermes, Extracto Limonum, Malorum Aurantiorum, Extracto Gentianæ, Carlinæ und Angelicæ, wie auch ex Tinctura Auri & Corallorum unter einander vermiſchet / componiret, welches in einem wohl verſchloſſenen Glaß / mit einem Zuſatz etlicher Granorum Moſchi und Ambræ, verwahret wird.

Die

Die 85. Cur

Catarrhi oder eines Flusses.

MOnsieur de Biscambi, ein Castelnaudarischer Kauffmann / bekam Anno 1626. im Majo einen Fluß oder Catarrhum, und ward von denen Medicis fast verlassen. Ich purgirte ihn 3. mahl mit meinem Antimonio 3. Morgen nach ein ander / und nachdem er darauf sechs Julapen, welche ex decocto pectorali præpariret waren / mit einem Extracto Limonum und Aurantiorum. Item, mit einem Extract Pœoniæ cum Spiritu Vitrioli, und einem Beräuchern mit weissen Carabes oder Agtstein / da er schlaffen gehen wolte / eingenommen hatte / ward er innerhalb 6. Tagen / so wol vom Fieber als Husten / womit er sehr geplaget war / gäntzlich befreyet.

Die 86. Cur

Morbillorum, oder der Masern.

FRanciscus Faber, mein kleines Söhngen / ward / wie er 4. Jahr alt war / im selbigen Jahr im Monat May von denen Masern / mit einem sehr vehementen Fieber / Bauch-Fluß / und mit fast stetigen Convulsionen angegriffen. Ich befreyete denselben von diesem pestilentzialischen Fieber / und denen tödtlichen Symptomatibus desselben mit meinem Antimonio Sudorifico, welches andere Minerale Bezoar nennen / Paracelsus aber Unicornu minerale / dessen er sich täglich bedienete ad quantitatem 8. Gran. Er nahm auch in Suppen unser Arcanum pestis ad quantitatem 3. oder 4. Tropffen ein. Dieses Arcanum pestis aber haben wir vorher in der 84. Curation beschrieben. Durch diese Medicamenta allein ward er / ob er gleich tödtlich kranck war / curiret. Denn die Masern / von welchen der gantze Cörper voll war / waren schwartz und gelbigt / und er laborirte an einem sehr vehementen Fieber / welches mit einer Schlaff-Sucht vergesellschafftet war / gantzer 28. Tage. Wir haben ihn aber dessen ungeachtet / wie auch viele andere kleine Kinder / allein durch vorher gedachte Medicamenta salviret, wie denn in diesem Jahr sehr viele / so wohl kleine Kinder / als alle andere / welche die Masern vorhin nicht gehabt hatten / mit der grössesten Lebens-Gefahr von denselben angegriffen worden / von welchen wir sehr viele mit gedachten Medicamenten durch die Göttliche Hülffe errettet haben.

Die 87. Cur

Der Venerischen Kranckheit oder der so genannten Frantzosen.

SEhr viele sind von dieser Kranckheit und Infection mit meinen Chymischen Medicamenten curiret worden / welche auf keinerley Weise mit denen ordinairen Medicamenten / nemlich mit der Diæta Vulgari, Decocto Gaiaci, Sarsæparillæ und Radicis Chinæ, und mit der universal Unction der Neapolitanischen Salbe / item mit dem Fumigio Cinabrii curiret werden konten. Diese alle sind / sage ich / allein durch den offtmahligen Gebrauch meines Antimonii Cathartici curiret worden / welches sie wochentlich eingenom̃en haben / und den continuirlichen Gebrauch meines aus Antimonio und Mercurio Sublimato extrahirten rothen Schwefels / welchen wir anderswo auch Minerale Bezoar Rubeum nennen / oder auch Antimonium Rubeum Sudorificum, welches / wenn es figiret wird / so starck als das Aurum Potabile ist. Durch diese Medicamenta allein haben wir die perfecteste Cur der Venerischen Seuche absolviret in vielen Subjectis von einem diversen Alter und Geschlecht / ja

so gar kleine annoch saugende Kinder / welche damit inficiret waren / durch den Gebrauch dieser Medicamenten von aller Lebens-Gefahr errettet / deren Namen wir / vermöge des Hippocratischen Eides verschweigen müssen.

Die 88. Cur
Des Aussatzes.

ICh kan diese übel berüchtete Krancken nicht nennen / weil ich bis dato keine öffentliche Aussätzige curiret habe / sondern nur heimliche / welche noch nicht dem gemeinen Mann sind bekannt geworden / weil der Aussatz bey denenselben noch nicht confirmiret, sondern nur anfangend war; aber doch mit so grausamen Symptomatibus vergesellschafftet / daß / wenn sie nicht diesem Ubel mit Remediis begegnet hätten / es mit der Gesundheit derselben gäntzlich würde gethan gewesen seyn. Denn ich habe einen Jüngling von 12. Jahren gesehen welcher von frischen und gesunden Eltern gebohren war / der am gantzen Leib mit einer Krätze inficiret war / welche gantz trocken / auch gantz keine Feuchtigkeit oder Eiter von sich gab / sondern der gantze Cörper desselben / das Haupt ausgenommen / war mit trocknen Schuppen / wie aufm Kopff ex tinea zu entstehen pflegen / gleichsam bedecket. Diesen habe ich mit meinem Antimonio purgativo curiret / und zwar so / daß ich die Dosin desselben von 15. zu 15. Tagen wiederholete. In denen andern Tagen aber nahm er täglich einen Löffel voll Tincturæ Corallorum mit 3. Tropffen Tincturæ auri ein / und solches alles in einer guten warmen Brühe oder Suppe. Auf diese Weise ward er binnen 8. Monaten von dieser Tartarischen Sucht / welche wir auf gut Galenisch einen Aussatz nennen können / perfect befreyet.

Die 89. Cur
Der Oedematosischen Geschwulsten um die Emunctoria des Gehirns.

MOnsieur de Bonal, ein Castelnaudarischer Kauff-Mann / bekam jährlich / ob er gleich 40. Jahr alt war / wegen der kalten Defluxionen eines pituitosischen Humoris, der auf die Glandulen des Halses herab fielen / diverse œdematosische Geschwulsten / so daß er von allen für kropfigt gehalten ward. Ich curirte ihn von dieser Schwachheit allein durch die Purgation meines Antimonii, welche 2mal jährlich wiederholet ward / und durch die Auflegung des EmplastriCalcinati magni Paracelsi, welches / wie folget / præpariret wird: Recipe SulphurisBalsami 1. Untze / Cératæ Albæ 6. Untzen / Olei Hypericonis 1. Untze / Mercurii Præcipitati Rubei & Loti 1. Untze / TerræMortuæ colchotaris eine halbe Untze. Vermische diese Species wohl unter einander / und reducire sie in die Consistentz eines Pflasters / durch dessen Gebrauch alle œdematosische und kröpffigte Geschwulsten curiret werden. Denn durch die Krafft des Balsams Sulphuris, und des Oels Hypericonis werden sie zu der Reiffe gebracht / und durch die Krafft des Mercurii und Terræ Vitrioli ad cicatricem laudatam, wie wir solches sehr offt experimentiret haben.

Die 90. Cur
Lumbricorum oder der Würmer.

FRantz Faber / mein Sohn / wie er 5. Jahr alt / bekam ein kleines Fieber / in welchem bald Kälte / bald Wärme sich äusserlich verspüren liessen / wie auch in diversen Stunden einige Convulsiones. Ich habe ihn mit einer einigen Dosi meines Antimonii ad 4. Gran / welche ihm in einem Caneel-Wasser mit Aqua Absinthii vermischet / eingegeben worden / curiret / da er 2. Stun-

den

den nach dieser Einnahme viele Würmer per Vomitum heraus warff; und wie er sich ferner 3. Tage nach einander des Spiritus Malorum Aurantiorum bedienete in Wermuth-Wasser/ ward er perfect curiret.

Die 91. Cur

Der Venerischen Seuche bey einem Kinde von einem Jahr.

ANno 1627. grassirete diese Kranckheit sehr bey denen Castelnaudarensern, wegen der Guarnison, welche sich das gantze Jahr hindurch in der Stadt befand; weswegen viele von der Contagion inficiret wurden/ in specie die kleinen Kindern/ welche die unreine/ und mit dieser Kranckheit inficirte Milch in sich saugeten. Ich habe viel derselben/ in specie ein kleines Kind von einem Jahr/ allein mit einer Doli Mercurii Dulcis, welche zum öfftern 2. Monate durch wiederholet ward/ curiret. Dieser Mercurius wird folgender massen præpariret.

Mercurius dulcis.

Recipe von wohl-gewaschenen Mercurio 2. Untzen/ des allerbesten Goldes 1. Drachma/ welches gefeilet/ oder in gantz dünne Blätter geschlagen/ und darauf mit dem Mercurio loto amalgamiret werden muß. Ferner nimm Sublimati vulgaris 2. Untzen/ vermische alle diese Species wohl unter einander/ und incorporire sie in einen marmeln Mörser durch agitiren, damit sie perfect vereiniget werden. Nach geschehener Union thue sie in ein Physisches wohl-verschlossenes Ey/ um sublimiret zu werden. Das weisse dünne Pulver/ wie ein Mehl/ welches nach dem Haupt des Eyes hinauf steiget/ muß weggeworffen/ das weisse und gläntzende Pulver aber/ welches in der Mitten gefunden wird/ verwahret/ und 3. mahl sublimiret, und bey einer jeden Sublimation von diesem Mehl (farina fatua) oder gedachtem dünnen und subtilen Pulver/ weil es gifftig ist/ befreyet werden. Dieser Mercurius ist sehr süß/ und das höchste Antidotum der Venerischen Seuche; er purgiret nur allein unterwerts/ sonder Incommodität. Durch den öfftmahligen Gebrauch dieses Mercurii habe ich viele Kinder/ welche von denen Füssen bis an den Scheitel mit Frantzösischen Geschwüren gleichsam bedecket waren/ curiret.

Die 92. Cur

Eines durch Bezauberung einbekommenen Giffts.

ANno 1615 befand sich eine Adeliche Frau auf denen Pyrenæischen Gebürgen/ welche durch Bezauberung der Hexen einen vergiffteten Apffel bekommen hatte/ und wie sie davon gessen/ ward sie davon 3. gantze Jahr verdorret oder schwindsüchtig/ mit einem grossen Magen-Schmertz/ und einem perpetuirlichen Eckel/ jedoch sonder einiges Vomiren oder Erbrechen. Sie ließ viele Medicos zu sich fordern/ so wol von Thoulouse als Montpelliers, damit sie ihre Gesundheit wieder bekommen möchte/ aber alles war umsonst und vergeblich; alle und jede Medici urtheileten/ daß sie im äussersten Grad schwindsüchtig wäre. Endlich trug es sich von ungefehr zu/ daß diese Hexe/ von welcher sie den vergiffteten Apffel bekommen hatte/ zum Tode verdammet ward/ weil sie vieler Verbrechen überzeuget worden/ da sie bekannte/ daß sie vorhin gedachter Adelichen Frau/ durch einen von dem Teufel ihr gegebenen Apffel eine incurable Kranckheit am Hals gebracht hätte/ wofern nicht GOtt sie davon befreyen würde. Gedachte Frau lies mich gleich nach dem Tod dieser Hexe/ wie sie das Erkänntniß ihres Ubels erhalten hatte/ zu sich fordern/ erzehlete mir die Historie/ und sagete/ daß sie allezeit im Magen diverse Bewegungen verspürete/ und daß es ihr nicht anders vor käme/ als wenn sich darin allerhand Thiere befänden/ von welchen sie

gebissen würde. Diese elende krancke Frau tröstete ich mit guten Worten / so viel als mir müglich war / und gab ihr gute Hoffnung zu Wieder-Erhaltung der Gesundheit / wenn sie der heiligen Jungfrauen Maria ein Gelübde thun würde; und wie sie solches gethan hatte / rieth ich ihr / daß sie sich mit denen Sacramenten der Römischen Kirche / nemlich mit der Göttlichen Speise der Eucharistie versehen solte. Hernach gab ich derselben folgende Chymische Medicamenta.

Wir dissolvirten unser Saltz Vitrioli in aqua Salviæ, und gaben es derselben des Morgens zu trincken / worauf sie so fort nach 2. Stunden viele schwartze Excrementa mit rechten schwartzen Sand heraus warff / und endlich vomirte sie einen lebendigen schuppichten Frosch/mit so grosser Difficultät / daß sie darüber in eine Ohnmacht fiel. Den folgenden Tag/wie die Dosis dieses Saltzes wiederholet ward / warff sie auch per Vomitum eben dieselbe schwartze und sandigte Excrementa heraus / und endlich mit der allergrösseſten Difficultät / so daß sie in eine Ohnmacht fiel / und fast alle Kräffte darin verlohr / eine kleine schuppichte Schlange / wie auch einen kleinen Crocodil / so groß wie ein Finger / und so lang als 4. Finger oder die Quer-Hand breit. Sie ward hierauf mit Caneel-Wasser / und mit einem Getränck aquæ theriacalis erquicket; und wie sie wieder zu sich selbst kam / sagte sie / daß sie von dem Schmertz und Beissen des Magens befreyet wäre. Hernach ward es mit derselben von Tage zu Tage besser / so daß sie endlich ihre vorige Gesundheit / nebst einer lebhafften und gesunden Farbe des gantzen Cörpers wieder erlangete.

Die 93. Cur
Des täglichen Fiebers.

DJe Frau de la Roquette, des Herrn de Megrin Liebste/fiel in ein tägliches Fieber/ wodurch sie 3. Monate lang sehr geplaget ward; bekam auch hernach durch eine Verkältung der Leber eine œdematosische Geschwulst an denen Füssen / ward aber Anno 1627. im Monat Novembris / so wol des Fiebers / als des Geschwulstes befreyet / und solches mit einer eintzigen Dosi meines Antimonii, da sie doch von ihrem ordinairen medico nicht curiret werden können / ob er ihr gleich bey die 3. Mouate sehr viele Remedia eingegeben / welche doch alle nichts ausgerichtet haben / bis das Antimonium derselben die absolute Gesundheit wieder gab.

Die 94. Cur
Einer Fistel.

DEr Sohn des Petri de Planti, ungefehr 4. Jahr alt / hatte 2. Jahr an der rechten Hüffte eine Fistel. Ein gewisser Chirurgus hatte ihn 6. Monate in der Cur / und wandte allen müglichsten Fleiß an / um dieselbe zu vertreiben/ konte aber solches mit allen seinen Remediis nicht bewerckstelligen. Ich aber habe ihn endlich nach folgender Methode curiret:

Vor erst purgirte ich denselben mit meinem Antimonio, damit ich die vorher gehende Causas hinweg nehmen möchte. Nachdem er aber 3. oder 4. mahl purgiret worden / eröffnete ich die Fistel mit einer Lancette, damit ich den Grund derselben sehen möchte / und wie sie geöffnet war / berührete ich sie mit Oleo Mercurii, und brachte sie mit Balsamo Hypericonis und Schwefels ad Cicatricem laudatam, worauf er sich perfect curiret befand.

Die

Die 95. Cur
Der Kröpffe.

PEtrus de Fontes, ein kleiner Knabe von 8. Jahren / welcher von Jugend auf arm / elend und kröpffigt war / ist mit folgenden Medicamenten curiret worden. Vor erst purgirte ich denselben 3. Tage nach einander mit unserm Antimonio, von welchem er einen jeden Tag 10. Gran einnehmen muste. Hernach legte ich auf den Hals / woran sich etliche geschwürige Kröpffe / und etliche simpele sonder Geschwür befanden / emplastrum magneticum Paracelsi, welches recipiret auripigmenti und Arsenici ana 1. Untze / eine gleiche Quantität Schwefels und des Antimonii 1. Untze. Wenn alle diese Species wohl zerrieben und vermischet / und beym Feuer eine gantze Stunde in einer gläsernen Phiole geschmoltzen worden / wird aus selbigen eine schwartze durchscheinende Massa, welche magnes arsenicalis ist. Von diesem zerrieben wird eine Untze genommen / und mit dem Pflaster de Sulphure vermischet / woraus denn ein Pflaster wird / wunderbarer Kräffte / die Kröpffe sonder Schmertz aus dem Grunde zu vertreiben / und solches kan binnen 40. Tagen geschehen. Dieses Pflasters bedienete ich mich zur Ausrottung dieser Kröpffe / nachdem ich alle Cystes oder Löcher / darin sie befindlich / eradiciret hatte; und wie wir ihm ferner Balsam Sulphuris gegeben / und mit unserm Antimonio öffters purgiret hatten / ward er binnen 3. Monaten perfect curiret.

Die 96. Cur
Einer scirrhosischen Geschwulst.

MOnsieur de Annete, bekam Anno 1626. im Monat Decembris eine Defluxion ad cerebri emunctorium dextrum, woselbst eine harte und grosse Geschwulst / die ihm nicht wehe thate / sich hin setzte. Ich ward gleich zu Anfangs der Kranckheit gefordert / und wie ich bey ihm kam / befahl ich / daß man ihm ex basilica brachii dextri 7. Untzen Blut lauffen lassen solte. Hernach purgirte ich denselben 3. mahl mit meinem Antimonio, und legte ein emplastrum Sulphuris auf die Geschwulst / welches so viel halff / daß sie endlich verschwand.

Die 97. Cur
Erysipelatis, der Rose oder des Rothlauffs.

MEhr als 10 Personen / welche mit diesem Affectu behafftet waren / curireten wir Anno 1627. nach folgender Methode: Wir liessen ex basilica so viel / als die Kräffte der Krancken zu lassen wolten / Blut lauffen / und applicirten darauf parti affectæ butyrum Saturni, præscribirten auch Julapia von Rosen-Wasser / und frischen Violen-Syrup / mit etlichen Tropffen Olei Vitrioli, wodurch sie alle perfect curiret wurden.

Die 98. Cur
Eines bösen oder gifftig gearteten Fiebers.

MOnsieur de la Ville, Bedienter des Magistrats unserer Stadt / bekam Anno 1627. im Monat Martii ein hitziges Fieber / welches mit sehr hefftigen Symptomatibus begleitet war. Denn es befanden sich rothe Flecken am gantzen Cörper / eine Schlaff-Sucht / ein grosser Schmertz aller Glieder / und ein sehr empfindliches Stechen an der lincken Seite / mit einer Ausspeyung

der Galle; Item / grosse Unruhe / und ein langsamer Bauch-Fluß mit einem sehr hefftigen Fieber. Wir curirten denselben nach folgender Methode. Vorerst / ejecto enemate emollienti & refrigeranti, liessen wir ihm den 3ten und 5ten Tag alle mahl 8. Untzen Blut auszapffen. Wie solches geschehen / gebrauchten wir uns der Alexandrinischen Julapen, welche mit Oleo Vitrioli alteriret waren / mit einem Limonien-Spiritu, endlich wie der siebende Tag ankam / gaben wir demselben unser Antimonium Sudorificum, welches wir unicornu minerale & Bezoar nennen / ad quantitatem 15. Gran mit Syrupo Limonum in Caneel-Wasser ein / und am siebenden Tag fieng er starck an zu schwitzen / worauf eine perfecte Cur am 9ten Tag von gedachten hitzigen Fieber erfolgte.

Beschluß dieser Centuriæ.

Ich könte noch wohl andere Centurien der Krancken heraus geben / welche mit unsern Chymischen Medicamenten sind curiret worden / zum Lob und zur Glorie der Chymischen Kunst / wenn ich nicht gewiß wüste / daß diese Centuria mehr als gnug sey zur Confirmation des Gemüths der jenigen / welche ihre Gesundheit denen Chymischen medicamentis nicht anvertrauen wollen / damit sie sich für selbigen nicht mehr fürchten / sondern dieselbe desto getroster / zumahlen da sie gesunder / heilsamer / und der Kehle angenehmer sind / einnehmen mögen. Lebet derohalben wohl / geneigte Leser / ich verhoffe euch zu gefallen binnen kurtzen Theologiam Chymicam durch den Druck heraus zu geben / aus welcher die Gesundheit so wol des Cörpers / als der Seele selbst durch die Anführung der Chymie erhalten werden kan. Die Göttliche Hülffe wolle diesem Werck günstig seyn / und ihr klitschet mit denen Händen / zum Zeichen / daß es euch angenehm und gefällig seyn werde.

E N D E.

PAL-

PALLADIUM SPAGYRICUM

PETRI JOHANNES FABRI,
Doctoris Medicinæ, und Stadt-Physici zu Montpellier,
Philo-Chymici,
Aus der Provintz Tectosagum (das ist Languedoc) gebürtig.

Der AUTOR wünschet
Dem Gottesfürchtigen/ sehr glücklichen und Allerchristlichsten Fürsten und Herrn

LUDEWIG XIII.

Von GOttes Gnaden Könige in Franckreich und Navarra,

Vater des Vaterlandes/

Glück und alle gedeyliche selbst verlangende Prosperität.

DEr allgemeinen Glückseeligkeit / das ist/ **Ew. Majest.** eigenen / **Großmächtigster König und Herr** / grosses und vortrefliches Gut ist es/ daß löblichen Unternehmungen/ das Lob und der Ruhm wohl gethan zu seyn / als eine Recompens oder Belohnung beygeleget wird. Derohalben / wo in diesem meinem Werck etwas Verdrießliches / oder etwas Verhassetes sich finden solte/ wird solches meines wenigen Erachtens dieses blos und allein seyn / daß ich das Glück habe / in **Ew. Majestät** Königreich / worinn Gehorsamen für eine Freyheit/ Wohlreden für ein Lob und Ruhm / und sich tapffer und wohl aufführen/ für eine Glorie geachtet wird / gebohren zu seyn. Gewißlich alles / was ich gethan habe / ist aus einer guten Gewohnheit / und aus Liebe zum Vaterland geschehen / damit ich/ so viel / als immer müglich / vielen nützlich seyn / ja/ damit ich **Ew. Majestät**/ als einem nach grossen Dingen strebenden Printzen/ gantz begierig in allertiefffster Unterthänigkeit gehorsamen möchte. Denn warum solte ich solches denen Meriten meines / und zugleich eines so grossen Königs zu gefallen

len nicht willig thun? Eben aus dieser und sonsten keiner andern Ursach habe ich mich in meiner Studier-Stube versteckt: eben deswegen habe ich mich dem gemeinen Hauffen entzogen: und eben dieses habe ich mir sehr lassen angelegen seyn: ja darum eintzig und allein geschrieben / damit etwas Grosses und Notables, ja welches grösser wäre / als gesagt oder geglaubet werden konte / an das Tage-Licht heraus kommen / so groß aber dieses alles immer wäre / **Ew. Majestät** und **Deroselben** Unterthanen nützlich / wie auch Dero hohen Person anständig und würdig seyn möchte.

Was mag nun dieses wol seyn? Vielleicht Güter und Reichthümer / welche die Eurigen mit Recht haben werden / und wenn sie selbige überkommen / mit gutem Gewissen haben und besitzen können. Und gleich wie durch die Vortheile **Ew. Majestät** / die Vortheile **Dero** Unterthanen wachsen und zunehmen: Also würden alle diese Vortheile und Avantagien **Dero** hohen Person allein mit einem sehr profitablen Anwachs heim fallen. Ich lebe derohalben der unterthänigsten Hoffnung / daß durch dieses mein Werck / oder durch diese meine Schrifft sehr nützlich und glücklich werde zu wege gebracht seyn / daß / gleich wie keine Hoheit eines Printzen schöner / als dieses Ornament ist / also auch meines Königs Krone wegen Erhaltung **Dero** Bürger desto mehr glantzen und funckeln werde / so daß ich wegen dieser meiner Arbeit / wie gering selbige immer seyn mag / noch wol dermahleins die bürgerliche Krone meritiren könne. Und mit was für besserm Recht und einem grössern Ruhm solte solches wol geschehen können? Gewißlich / die Thaten der grossen Könige / und so noch etwas über selbige ist / die heilige und verborgene Mysteria und mühsame Documenta der Göttlichen Ingeniorum, welche gleichsam mit einer Finsterniß umgeben / und in weite Umschweiffe gleichsam eingewickelt sind / habe ich nicht gelitten / ich will nicht sagen / daß sie so sehr vergessen würden / daß niemand von selbigen einige Wissenschafft mehr hätte / sondern ich habe nicht länger vertragen können / daß sie in der Obscurität verblieben. Nach solchen hohen Dingen haben die grossen Könige der Ægyptier, Araber und der andern Nationen getrachtet / und solche bey nahe / ich will nicht sagen gar / erreichet und erhalten. Hermes ist daher so groß / Geber, Mithridates und sehr viel andere so hoch berühmt worden / welche unser vom Dampff des Lichts besudelter Mund / wie auch unsere mit Kohlen beschmierete Hände / in der Wahrheit bey dem menschlichen Geschlecht durch diese Wissenschafft noch berühmter gemacht haben / weil die von Prometheo herab werts vom Himmel genommene / und sich darauf in die Höhe geschwungene Flamme den Weg zu der Ewigkeit gebahnet hat. Könige kehren bey Königen ein / werden auch sehr wohl und honet empfangen und bewirthet. Diesen Anführern will ich gehorsamen / ja selbigen bis in den Königlichen Pallast / und zu **Ew. Majestät** mehr / als zu jemanden anders

von

von denen andern Königen mit der allergrössesten Affection folgen. Denn also will mir zu thun gebühren / ja alle so wol Göttliche als menschliche Dinge befehlen mir / solches zu thun. Und wolte GOtt / daß ich das Leben **Ew. Majest.** als des allerbesten unter denen Königen / wenn es auch mit Verlust des Meinigen geschehen solte / befestigen / ja daß ich etwas grosses / ich rede von Grund meines Hertzens / nicht allein **Dero** und der Hohen Ihrigen Leben durch diese heilsame Sachen beschützen / sondern auch / so wahr / als mir GOtt helffe ! Dero Leben ein langes Leben / wo müglich / hinzu fügen könte. Und ich wünsche / daß ich eine Art ersinnen und erdencken möchte / **Ew. Majest.** dieses zeitliche und sterbliche Leben zu verlängern / und so viel als immer müglich / zu der Unsterblichkeit zu bringen. Derohalben / daferne **Ew. Majestät** einige Liebe zu denen guten Künsten haben / wie ich weiß / daß sie dergleichen in dem allerhöchsten Grad haben / gienge mein Wunsch wol dahin / daß es **Deroselben** gnädigst gefallen möchte / dieses mein Werck unter **Dero** Schutz und Credit, worüber nichts heiliges seyn kan / ruhen zu lassen / welches / wie es auch geartet und eingerichtet seyn mag / nicht mein / sondern Deroselben Werck gantz und gar ist. In diesem äussert sich öffentlich das rechte lebhaffte Leben / ja die rechte Wissenschafft zu leben / beruhet und bestehet darin / daß man dem Könige alles Gutes gönne und anwünsche. Weil aber eine grosse Anzahl der jenigen / welche sich über mein Buch verwundern werden / und der Neider und Mißgünstigen noch eine grössere ist / von welchen ich jenige nichts achte / wider diese aber / wofern ich es verdienet habe / oder werde meritiren können / wollen **Ew. Majest.** als ein sehr grosser König / welchen alle Recht-Gesinneten nicht allein über sich / sondern auch für sich zu seyn wissen / mich Anfangs schützen / zumahlen ehrliche Leute zu defendiren, damit keine Verläumdung / Neid oder Misgunst einschleichen möge / das Proprium eines vortreflichen und gantz Königl. das ist / Deroselben eigenen Glücks ist. Hiedurch werden **Ew. Majest.** die Jahre und fatale Glorie Ihrer Vorfahren übertreffen / so daß kein Unglück zwischen einkommen könne / und Sie also / so lange Sie unter denen Sterblichen regieren werden / nichts sterbliches / weder an **Dero** eigenen Hohen Person / noch an **Dero** Hohen Angehörigen empfinden werden. Im übrigen wünsche Deroselben eine glückliche Regierung / und all selbst-verlangtes Königl. Hoch-ergehen. Gegeben / Castelnaudari, den 1. April / 1623.

Ew. Königl. Majest.

Unterthänig-gehorsamster

PETRUS JOHANNES FABER,

Medicus, Philo-Chymicus.

Dem geneigten Leser Glück und Heil!

DEr grössere / ja der grösseste Theil der Menschen (damit ich die Wahrheit bekenne) beklaget sich über die Alchymie, daß selbige mit zweydeutigen Umschweiffen von Redens-Arten / und mit allerhand neuerdichteten und nirgends vorhin gehöreten Namen gelehret werde: Daß sie güldene Berge verspreche / und endlich nichts als Räuche und Arbeiten habe: Daß sie mit einem recht lebhafften und langen Leben in ihren Arcanis angefüllet sey / da doch alle Meister derselben mitten in ihrer Chymischen Arbeit dahin sterben. Uber dieses Ubel / welches / der meisten Meinung nach / allen Chymisten gemein seyn soll / seufftzet nicht allein der gemeine Hauffe / sondern solch Ubel hat auch vielen berühmten braven Leuten Anlaß gegeben / sich darüber zu beklagen / wie denn unter andern der Pabst Johannes exclamiret: Die armen Alchymisten versprechen Reichthümer / welche sie nicht præstiren können. Hierauf ist aber zu antworten / daß die Kunst daran nicht Schuld sey / sondern der Meister und Laborant; ja gar offt derselbe auch nicht / ob er gleich sehr offt irren und fehlen kan / sondern weil das / worin er arbeitet / entweder unnütz / oder der Kunst nicht gehorsam ist. Die Alchymie hat Reichthümer / und Kräffte gnug / grosse Dinge zu bewerckstelligen / wenn sie nur recht und gebührlich exerciret wird. Wenn aber durch Unachtsamkeit / Negligence, oder besser zu reden durch Unwissenheit und Unverstand etwas extrahiret wird / welches dem Verlangen und der Hoffnung / welche man sich davon gemacht hat / nicht correspondiret, was kan die Alchymie für eine Schande davon haben? Die Alchymie ist nicht mangelhafft / oder betrüglich / sondern wir machen selbige mangelhafft und betrüglich. Die Schwerdter / Degen und das Feuer / wenn sie Narren und unsinnigen Menschen anvertrauet werden / thun sie so gleich Schaden; wenn aber ein weiser Mann selbige in die Hände bekömmt / sind sie so wol ihm als andern sehr nützlich. Auf gleiche Weise kan die Alchymie durch einen klugen und gelehrten Mann viel / ja mehr als geglaubet werden kan / ausrichten.

Ob gleich die Chymische Schreib- und Redens-Arten denen zarten Ohren etlicher Leute nicht gefallen will / können wir doch solches durch unsere Beredsamkeit nicht verändern / als die wir ernsthafftigere Mulas excoliren. Dem sey nun wie ihm wolle / so muß doch gedachte Schreib- und Redens-Art nicht

aus-

ausgelachet werden / angesehen sie Geheimnissen und Hieroglyphica der Dinge sind / welche die Wahrheit mit dicken Einwicklungen bedecken / wie die Bienen das Honig in ihre harte Cellulen einschliessen. Zerbrich du die Nuß / wenn du den Kern derselben zu haben verlangest. Die als Menschen ausgeputzete Figuren / die zerrissene an Pfäle angehängte / und von denen Winden hin und her bewegte schwartze Tücher jagen die Vögel von dem Getrayde und denen Garten-Früchten hinweg / wobey sich die Land-Leute und Gärtner wohl befinden. Die Alchymie hasset den gemeinen Hauffen / und erschrecket denselben auf eine gleiche Art / verwahret aber denen Klugen / in specie denen Hermetischen Söhnen / das Getrayde in Uberfluß. Dieser Früchte kanstu / geneigter Leser / auch geniessen / wenn du nur der Meinung des gemeinen Mannes / welcher die Wahrheit sehr übel ausleget / nicht folgest. Untersuche nur mit höchstem Fleiß die Wahrheit / und examinire in dieser Waage-Schale die Chymische Operationes, so wirstu über selbige die Nase nicht hönisch krümmen / und dieselbe auslachen. Alsdenn werden alle Dinge / welche als rauhe und ungebahnete Oerter / und hohe steile Felsen / nach der Meinung des gemeinen Mannes / zu seyn scheinen / und du gesammlet hast / dir allgemählig eröffnet / und als ein angenehmer Hügel / der leicht zu besteigen ist / vorkommen; Und weil derselbe etwas hoch ist / muß er auch nothwendig ein wenig rauhe und uneben seyn / weil man auf keinen Berg durch eine Fläche kommen kan. Ich habe aber alle dergleichen Steine und Felsen / so viel mir nach meinem wenigen Verstande müglich gewesen / zu deinem Besten hinweg gebracht; damit sie dir / wenn du auf den Gipffel der höchsten Wissenschafft aufklimmen wilst / nicht verhinderlich seyn mögen.

Ich bitte dich / du wollest dir diese meine Arbeit gefallen lassen. Soltest du gleich nicht Verstandes und Beredsamkeit gnug / welche dir gefallen möchten / darin finden / wirstu doch Zeichen meiner gegen dir tragenden Liebe und Affection daraus sehen / mit welchen du vergnügt seyn wollest. Lebe wohl. Anno 1623. den 1. April.

PETRUS JOHANNES FABER,
Doctor Medicus,

Welcher allen zu Dienst gebohren ist.

Einhalt des gantzen Wercks.

IN diesem gantzen Volumine ist nichts anders enthalten / als das unsägliche Arcanum der alten Philosophorum, welches von Alters her sehr berühmt gewesen / anitzo aber bey dem gemeinen Mann für närrisch und läppisch gehalten wird / weil es wegen dessen Ignorantz unmüglich zu seyn scheinet. Auf dergleichen Klagen aber reflectire ich weniger als nichts. Was bey denen Ægyptiern, Arabern und Ebræern, welche Väter der wahren Wissenschafft gewesen / heilig und bekand gewesen / solches begreiffe ich allhie in 30. Capiteln / und eröffne / nach hinweg genommener Rinde / die Härte des gantzen Rätzels denen Söhnen der Kunst zum Besten. Ich beschreibe 3. Arcana, nemlich / der Animalien, Vegetabilien und Mineralien. Diese 3. aber sind nur ein Arcanum, werden auch in ein Arcanum convertiret, wer das eine verstehet / verstehet auch das andere. Wir haben diese unter einander vermenget und verworren / oder hie und da wegen derselben Affinität und Gleichheit beschrieben / damit die Schüler der Chymie daraus vernehmen möchten / durch was für ein Band die Animalien, Vegetabilien und Mineralien unter sich verwandelt werden / und wie das eine dem andern eine Medicin sey. Aus dieser Ursach tractire ich Chymisch / in Beschreibung der animalischen Geheimnissen alles / was in denen Thieren heimlich und verborgen ist / woher nemlich der Tod / die Kranckheiten und das Alter her kommen; aus welchem Brunn das Leben her quelle / welches der Zunder des Lebens / und was dessen stetiges Aliment, oder immer-währende Erquickung sey / wodurch der Tod / die Kranckheiten und das Alter / wo sie nicht vergehen / doch zum wenigsten dergestalt gelabet oder geheget werden / daß die mit selbiger Erquickung umgebene Thiere gleichsam in einem güldenen Seculo leben. Warum der Rabe und Hirsch / die Schlange und der Elephant länger leben als andere Thiere / warum das Pferd / der Hund / das Wieselein / die Fliegen / Sommer-Vögel oder Schmetterlinge / (Papiliones,) und viele andere Thiere nur eines sehr kurtzen Lebens seyn: Warum das gegenwärtige Leben des Menschen kürtzer als das Vergangene sey / und ins künfftige noch kürtzer werden dürffte: Woher eine so grosse Ungleich-

heit

heit der Menschen an Sitten und Ingenio sey : Woher die Monstra kommen / und wie die schöneste Gestalt der Menschen aus eben derselben Quelle herquelle : Was das wunderbare der Natur / das eine und eben dasselbe Ding (unum & idem) sey / welches in dem einen fast ewig zu seyn / in dem andern aber ausgelöschet oder vertilget zu werden verlanget / welches in dem einem schönern / in dem andern aber heslichen Formis folget : Endlich woher die diverse und vielfältige Liebe gegen sich selbst her komme. In Beschreibung der vegetabilischen Geheimnissen entdecke ich die Mysteria des Lebens derselben/ woher die grüne Farbe / und die hohe Statur derselben : Warum etliche derselben im Frühling / andere im Sommer / sehr viele im Herbst / und etliche im Winter Früchte hervor bringen : Und warum sie nicht alle / wie Fichten und eine gewisse Art der Wein-Reben/ mit einer stetigen Frucht und Blüte beladen seyn : Warum viele derselben der Blätter im Winter beraubet werden / andere aber / als der Lorber-Fichten-Cypressen- und Dannen-Baum/ allezeit mit grünen Blättern ihr Haupt / auch mitten im Schnee erheben : Was dasselbe sey / welches das Leben derselben Bäume wider die Kälte beschütze : Und warum die andere Vegetabilien dergleichen Schutz gegen dergleichen Anfälle des Himmels nicht haben. Ferner entdecken wir die Arcana zur Multiplication aller ihrer vegetirenden, grünenden / blühenden und Frucht-tragenden Facultäten bey allen Veränderungen des Jahrs / so daß ihrer etliche 3. mahl im Jahr perfect reiffe Früchte tragen oder produciren können. Hierauf wird die Frucht- und Unfruchtbarkeit der Vegetabilien untersuchet / wie auch die Kranckheiten / Ohnmachten (Languores,) wie auch die Kräffte und Vigueur des Lebens derselben observiret.

Um die Familie / das Genus, und die Frucht der Mineralien allen kund zu machen / zeige ich den vielfältigen und prächtigen Vorrath der Erde. Was das Gold / Silber und die andere Metallen seyn / und mit welchem geheimen Natur-Feuer selbige gekochet und gehärtet werden : Was die kostbaren Steine von denen gemeinen absondere : Was derselben Lüstre oder Glantz / Strahlen / Feuer / Festigkeit und Härte fovire, vermehre und producire. Ferner werden die Metallen / welche imperfect, rohe und ungekochet genennet werden ; ingleichen die gemeinen Steine und das Glas/und durch welchen verborgenen Genium der Natur selbige vollkommen gemacht werden/abgehandelt. Nächst diesem wird gelehret/daß der Stein der Philosophorum, oder die Tinctur derselben / und das Arabische Elixir gewiß sey / und daß gedachter Stein kein erdichtetes Ding sey / mit vielen so wol in der Vernunfft / als Experientz fundirten Gründen und Raisons bewiesen. Was die Schultern der Chymisten ver-

mögen und nicht vermögen in Beschreibung der Geheimnissen der natürlichen Wissenschafften / ist einem jeden bekannt.

Die Magia naturalis wird auch untersuchet / und die Zauberey oder Augen-Verblendung der Pleudo-Magiæ verworffen und condemniret. Ferner wird gelehret / wozu der Himmel / die Sternen / Planeten / und die Einflüsse aller Gestirne denen Menschen und Wissenschafften dienen und nütz seyn: Was sie alle mit ein ander für eine Materie und Essentz haben / und was für eine Harmonie zwischen denen oberen und unteren Dingen / welche alle Mirabilia zu wege bringet / sey / wird durch ein oculaires Experiment demonstriret.

Alle Meteora, als Schnee / Regen / Hagel / Donner / Wind / Donner-Strahlen und der Reiff werden untersuchet und examiniret; ingleichen / durch welchen verschmitzten Fleiß der Vernunfft und der Hände / nebst Mitwirckung der Natur / wunderbare Dinge hervor gebracht werden können / gantz deutlich erkläret.

Woher die Ströme / Flüsse und alle Wasser-Quellen her kommen; was Ebbe und Fluth / worüber man sich so sehr verwundert / verursache / fovire, vermehre und niederdrücke. Endlich wird nichts / was wunderbar und zu wissen nöthig ist / unter dem Mond-Raum gefunden / oder im Feuer / in der Lufft / im Wasser / oder in denen innersten Theilen der Erden hervor gebracht / dessen Ursachen die Anatomische Chymie, jedoch sonder Verletzung der Lehre der Recht-gesinneten Philosophorum, nicht untersuchen und examiniren solte. Eine in der Wahrheit heroische Bürde / und vielleicht eine Phaëtontische und Icarische Unternehmung / wann die Schwachheit meines Verstandes durch die Gunst und Gewogenheit der Leser nicht aufgerichtet werden solte.

Habe ich nicht allemahl das Ziel perfect getroffen / so ist es doch gnug / daß ich in grossen Dingen einen guten Willen gehabt habe.

PAL-

PALLADIUM SPAGYRICUM.

Das 1. Capitel.

Von der Etymologie des Worts Alchymie, der Definition und Erfindung derselben.

DJe Alchymie, welche andere besser und accurater die Spagyrische Kunst genennet haben / ist nichts anders / als ein Trenn- und Absonderung des Reinen von dem Unreinen / wie die Worte selbst andeuten: Denn σπαω̃ heisset so viel / als ich separire oder sondere ab. Denn diese Kunst / weil sie die Anatomie oder Zergliederung aller Physischen Dinge tractiret und lehret / separiret den bösen Safft von dem guten / den übelgemäßigten von dem wohlgemäßigten / und den widernatürlichen von dem natürlichen. Die Alchymie aber ist ein weit älter Name oder Wort / welches unter seiner Etymologie das Symbolum dieser Separation anzeiget. Denn du magst selbiges Wort her deriviren ἀπὸ τοῦ ἅλος, καὶ χύμος, welches so viel ist / als Salis Succus, oder ein Safft und Gewürtz des Saltzes / von welchem Safft / wenn er recht und gebührlich præpariret wird / das Secret der gantzen Alchymie bestehet / nemlich des Physischen und Mineralischen / und nicht des gemeinen Saltzes / sondern des Saltzes / welches aus dem Saltz der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt / und aus der Fäulung desselben / durch die alleinige Kochung ist extrahiret worden: Denn die simple Kochung kan ohne vorher gehende Putrefaction uns dieses schmeltzbare und sehr nöthige Saltz nicht zu wege bringen. Oder wir sagen Alchammia, quasi Sal Ægypti oder Chami. Denn Egypten ist Chammia von dem König Chamo, wie man in der Heil. Schrifft lieset / genennet worden / weil Cham, als in dieser Kunst sehr erfahren / dieses Saltzes Erfinder und Author gewesen / und denen Egyptern / welche klug und scharffsinnig waren / solches zu machen gelehret hat / weswegen Aristoteles die Egyptier die Erfinder aller Künste / und Kisten aller Wissenschafften nennet. Wie gedachte Egyptier hernach durch Hülffe dieser Kunst an Kriegs-Erfahrung / und sonsten an Verstande sehr zunahmen / und endlich wegen des grossen Reichthums dergestalt unüberwindlich wurden / daß die Römer denenselben mit ihren Armeen nichts anhaben mögen / hat Diocletianus, wie er gesehen / daß sie Anno Christi 294. durch Krieg / Hunger / Durst und Feuer nicht zu bezwingen waren / selbige endlich in Friedens-Zeiten / vermittelst eines Stratagematis seines Verstandes überwunden / indem er alle Bücher der Chymisten und ihrer Kunst / ingleichen die darin zu arbeiten gewust / im gantzen Egypten verbrennen lassen / um diesem Volck die Nervos der Kriege zu benehmen / wodurch denn geschehen / daß die unausschöpflichen Brunnen und Mineren derselben so gleich ausgeschöpffet / oder besser zu reden gäntzlich ruiniret worden. Wir können auch diese Kunst Euchymiam an statt der Alchymia nennen / quasi eine Elaboration eines guten Saffts / welche Elaboration durch die Absonderung des Reinen von dem Unreinen eigentlich verstanden wird. Denn / gleich wie

Was die Alchymie sey.

Woher sie Spagyria genennet werde.

Woher die Alchymie ihren Namen habe.

Pf. 77. v. 51.

Wer der Erfinder der Alchymie gewesen.

Eine andere Etymologie der Alchymie.

wie in dem Magen / und in denen andern zu der Kochung destinirten Gefässen Euchymia und Caco-Chymia nach denen gebühr- oder ungebührlichen Gradibus der Kochung geschehen : Also wird auch die Separation des Reinen von dem Unreinen in denen Chymischen Operationen in denen dazu bequemen Gefässen / nach der recht oder unrechten Kochung / welche wir Euchymiam und Caco-Chymiam nennen können / verrichtet. Sind also keine andere Urheber und Erfinder dieser Kunst / als die Natur selbst / was auch von denen Authoribus dawider eingewandt werden mag. Unter denen Ebräern ist zwar Chamus; unter denen Egyptiern und Chaldeern Mizraimus des Chami Sohn / Hermes Trismegistus, Thebit und Haly; unter denen Arabern Geber, Avicenna, Mesue und Albohali, des Avicennæ Sohn gewesen. Unter denen Griechen sind gewesen Democritus, Jason und alle Argonautæ ; unter denen Römern Morienus; unter denen Frantzosen Dionysius Zacharius und Nicolaus Flamellus , ein Pariser ; unter denen Spaniern Lullius und untern denen Engelländern Rogerius Bachon. Die Deutschen haben gehabt Wilhelmum Hohenheim / des Paracelsi Vater. Unter andern Nationen und in allen Theilen der Welt haben sich dergleichen Leute auch gefunden / deren Namen die Antiquität ausgetilget hat. Diese sind die ersten gewesen / welche der Natur eingebohrne Separation erkannt/und da sie selbige erkannt/ andern entdecket / und dadurch die Ober-Stelle in Nachforschung der Geheimnissen der Natur und Auffschliessung der Facultäten einer jeden Natur erhalten haben / welche Facultäten sehr offt wegen der Dickheit der elementarischen Materie gleichsam eingeschläffert bleiben / so daß sie nimmer in Actum gebracht werden können. Unter selbigen müssen die gerechnet werden / welche in etlichen Mineralien, allen Metallen und kostbaren Steinen / wie auch in vielen andern Dingen sich befinden / deren Eigenschafften und Kräffte/meiner Meinung nach/ nicht offenbar gemacht werden können / es sey denn Sache / daß die Materie derselben dünn und subtil gemacht werde. Die Alchymie aber subtilisiret die Materie aller dieser Dinge/indem sie selbige durch diverse Operationes digeriret, wodurch die Facultates sich leichter hervor begeben. Denn je reiner und subtiler die Materie ist / worin die Forma eingeschlossen ist / je leichter und mächtiger agiret dieselbe / wie man in dem menschlichen Cörper siehet. Je reiner derselbe inwendig ernähret wird / desto besser die Seele ihre Actiones verrichtet / doch so / daß die ernährende Facultät / welche der rechte Alchymist des gantzen Cörpers ist / das Aliment attrahire , das Attrahirte bey sich behalte / und das Behaltene koche / und sich gleich mache / und zuletzt die Hefen und den Unflat des Aliments austreibe: alsdenn gehet alles wohl / und seinen rechten Gang; wo nicht / gehet es nur übel. Denn die Homogenea bleiben mit denen heterogenischen Dingen vermischet / weil die Theile des homogenischen Aliments beraubet sind / durch welches allein / wenn es gäntzlich rein ist / dieselbe ernähret werden. Hieraus folget nun/daß/woferne die heterogenischen Dinge nicht abgesondert werden (welche sehr groß/ja gröſſer als groß sind / wie die jenige Excrementa, welche täglich herausgeworffen werden / bezeugen / weil sie schwerer sind als die / welche genommen werden /) als ein unvermeidlicher Uberfluß der Excrementen von dem täglichen Essen und Trincken / entstehen daraus unerschöpfliche Brunnen allerhand Kranckheiten / so daß wir sterben müssen / so bald wir gebohren werden / und das Ende wird alsdenn von dem Anfang abhängen / es wäre denn Sache/ daß die Natur gleich anfangs / und so fort nach der Geburt / ja gar im Mutter-Leibe ihre Spagyrische Kunst durch die Facultät und Stärcke ihrer Gefässe / und ihres stetigen Feuers exercirte, wodurch sie das Essen und Trincken durch die Adern und Arterien, als etliche durch alle und jede Theile des gantzen Cörpers zerstreuete Canäle ableitet / von welchen die Theile ihr anständiges Aliment saugen / und den Rest als ein Excrement absondern / weil die Massa des Bluts / gleich wie sie nicht gäntzlich mit denen Alimenten überein kömmt / also kömmt auch nicht / was von dem Aliment sich darin befindet/mit allen und jeden Theilen überein. Denn gleich wie aus einem jeden Holtz kein Mercurius gemacht wird / also können auch alle und jede Theile mit einem jeden Nutriment nicht ernähret und erhalten werden. Die Lunge wird mit einer dünnern/die Knochen

mit

Hermes hat floriret oder gelebet Anno Mundi 2434.

Democritus hat gelebet Anno Mundi 3537.

Die Argonautische Expedition ist geschehen Anno Mundi 2714.

In welchem Subjecto die Forma leichter wircke.

Fernelius in Physiog. Manilius 4. asci.

Ein jedes Aliment, welches es immer seyn mag/ ist nicht gantz ein Aliment.

mit einer dickern / und das Gehirn mit einer wässerigten Materie generiret, und folglich auch ernähret / weil wir mit denen Dingen / woraus wir bestehen / ernähret werden. Dieses alles geschichet durch die Alchymie / vermittelst ihrer anziehenden / behaltenden / und zu letzt heraus treibenden Facultät / welche Facultäten alle mit einander der ernährenden Natur in allen rechten und nicht Sophistischen Operationen der Alchymie sich hell und klar sehen lassen. Denn die Arcana Chymica werden gekochet / und das Homogeneum wird währender Zeit solcher Kochung attrahiret, wenn es attrahiret worden / behalten / und wenn es behalten worden / gekochet / und das Gekochte wird gleich gemachet / von welchem gleich-gemachten alle hererogenische Dinge durch die Chymische Operationes abgesondert werden / welche / ob sie gleich vielerley Namen haben / dennoch alle eine Kochung genennet werden können. Als in dem Menschen ist Chylosis eine dem Magen / Hæmatosis der Leber / Anadosis allen und jeden Theilen angebohrne Operation, welche Operationes nichts anders sind / als Kochungen und Reinigungen des Aliments. Auf eine gleiche Art sind Calcinatio, Solutio, Putrefactio, Distillatio, Sublimatio, Unio und Conjunctio nichts anders / als Absonderungen des Reinen von dem Unreinen / welche durch die Kochung allein verrichtet / und zur gewünschten Endschafft gebracht worden. Du / Zoile, wer du bist / der du als die Hunde und Wölffe die Chymisten anbellest und heulest / weist nicht einmahl daß du auch wider deinen Willen ein Chymist bist. Denn / woferne deine Natur mit einem stetigen Feuer deine Sachen / wie du vernommen hast / nicht tractirte / lieber / was wärestu wohl? In der Wahrheit nichts anders / als Kranckheiten / ja der Tod selbst: und doch gleichwol moquirestu dich über die von der Natur erfundene Chymische Kunst / und nennest die Chymisten Rauch-Verkäuffer / Aschen-Bläser / Köhler / Falsarios, Marck-Schreyer / Ardeliones, und was das allerärgerste ist / falsche Medicos und Empyricos Agyrtas. Hüte dich wohl ins künfftig / damit du dich nicht selbst wieder deinen Willen und Wissen beschimpffest / welches geschehen wird / wenn du bey besserer Einsicht der Sache / hernach renovirest; denn einem Klugen stehet es nicht wol / anzu sagen / ich hätte es nicht gedacht. Von einer unbekannten Sache kan kein ander Urtheil / als ein verkehrtes gemacht werden; weswegen die Alchymie / gleich wie sie bey denen alten Philosophen, und denen anitzo lebenden Professoren der Physic hoch æstimiret wird / also auch bey denen künfftigen in hohen Wehrt gehalten werden dürffte: und was die Lästerungen etlicher Bösewichter betrifft / wird sie / als eine Rose unter denen Dörnern / mit solchen / als mit einem Balsam gelabet und gestärcket werden. Hierüber freue dich / Alchymie / als über gewisse Zeichen des menschlichen Neides / weil nur alle grosse Dinge dem menschlichen Neid unterworffen sind / als deren Glantz / Lob und Ehre die menschliche Bosheit sehr offendiret. Mit denen aber / welche der boßhaffte Zorn Rhamnusidis niedergedrücket hat / hat der Neid Mitleiden. Achte derohalben alle dergleichen Dinge nicht / sey nur meinen Unternehmungen günstig / so wollen wir dir Licht in deinem Laboriren geben / das ist / den Schatten deines Lichts vertreiben / da alsdenn der Spötter / (wie die Experientz lehret) verstummen wird / bey welchem die Arbeit der Tugend für eine Raserey und Tollheit gehalten wird. Wir achten desselben Urtheile wenig / wollen derohalben die Arcana der gantzen Natur in 7. Operationen, als Circuln und Welt-Kugeln begreiffen / welche sind Calcinatio, Putrefactio, Solutio, Distillatio, Sublimatio, Conjunctio und Fixatio: von welchen allen wir so wol universaliter als particulariter in distincten Capiteln reden wollen / damit wir rechtschaffene Ausleger der Natur- und Welt-Wahrheit lieber seyn / als davor angesehen werden mögen. Wir wollen derohalben sonder Ostentation, welche das allerärgeste Ding ist / vielen unbekannte / gantz unerhörte / rare und wunderbare Dinge hervor bringen.

Aus welcher Materie die Lunge / Knochen und das Gehirn gemacht werde.

Die Gleichheit der Alchymie und Natur in Regard des Aliments.

Die Kochungen des Aliments haben viele Namen / und sind doch nichts anders / als Kochungen.

Ein jedes Thier ist von Natur ein Alchymist.

Die Ehre und Glorie werden allezeit geneidet.

Die Arbeit der Tugend wird für eine Tollheit und Raserey gehalten.

Hippocrates in seiner Epistol.

Von welchen Chymischen Operationen in diesem Tractat gehandelt werden soll.

Das 2. Capitel.

Von der Calcination in genere, was sie sey / und warum sie geschehe.

DJe Calcinatio, ein Schatz der gantzen Spagyrischen Kunst / und der rechte Schlüssel derselben / ist von so grosser Nothwendigkeit / daß / wer die Secreta derselben nicht weiß und kennet / derselbe auch von denen Nutzbarkeiten des Arcani keine Erkänntniß haben könne; weil alle so sehr starck vermachte / und gleichsam mit einem festen Wall umgebene Dinge aufgeschlossen werden müssen; solches aber kan ohne Hülffe der Calcination nicht geschehen; so kan auch die rechte Physische Separation des Reinen von dem Unreinen und die Separation der homogenischen von denen heterogenischen Dingen ohne die Calcination nicht geschehen. Was ist denn dabey anzufangen? Die Calcination ist das Principium und Fundament der gantzen Spagyrischen Kunst. Ist nun dieses Principium unbekannt / und die Fundamenta der Spagyrischen Kunst übel geleget / so sind alle Dinge unbekannt / und die Häuser fallen bis auf den Grund nieder. Damit aber gleichwol die Calcination allen und jeden bekannt werden möge / wollen wir selbige hell und klar beschreiben oder definiren, daß sie sey eine Verkehrung eines jedweden Dinges in eine Asche / welche entweder durch ein potentielles oder actuelles Feuer geschiehet. Dieses deutet das Wort Calcinatio offenbar gnug an. Denn die Calcination ist nichts anders / oder bedeutet nichts anders / als eine Reduction in einen Kalck. Dieser Kalck aber ist eine Asche / und die Asche ist nichts anders / und bedeutet nichts anders als einen Cörper / in welchen das Feuer durch und durch so lange gewircket hat / daß es davon nichts mehr zu verzehren gefunden hat. Es bleibet aber gleichwol etwas wunderbares einer irrdischen und feurigen Substantz in denen Aschen zurück. Die irrdische Substantz verwandelt sich durch ein starckes Feuer in ein Glas / nachdem die gedachte feurige Substantz von gleichem Alter davon separiret worden / und wird alsdenn gantz unfruchtbar / und zur Generation untüchtig gemacht. Daß aber diese feurige / wie ein Metall flüssige und güssige abgesonderte Substantz das rechte Fundament der Generation sey / solches glauben die jenigen gar leicht / welche eine Ertzische in der Calcination verschwindende Substantz eines Oels / oder einer fast wässerigten Substantz mit dieser feurigen Substantz / nach geschehener Vertreibung aller heterogenische Dingen / zu figiren wissen / als die Fixion des Goldes und Silbers / welche in einem jeden Feuer bleiblich ist / geschiehet. Dieses soll hernach im 9ten Capitel / da wir von der Sublimation in genere handeln wollen / allen Chymisten Chymisch mit ausführlichen Worten erkläret werden. Die Calcination, wofern die Materie nicht zu einem Glas verbrannt wird / löschet die im Centro eines jeden mixten Dinges generirende und hervor bringende Krafft nicht aus / fals das Saltz in denen Aschen unbeschädiget verbleibet mit allen seinen homogenischen und gleichen Substantzien / welche stets eine generirende und producirende Krafft und Inclination haben / nach der Application der äusserlichen Agentium.

Was die Calcination sey.

Was Kalck und Asche sey.

Was in denen Aschen verborgen liege.

Wie die generirende Krafft von dem Feuer nicht ausgelöschet werde.

Diese mit himmlischen Kräfften impræegnirte, und von sich selbst auch fruchtbare Krafft wird Pflantzen / kleine Funcken der Metallen / Würmer und andere unvollkommene Thiere hervor bringen; produciret auch wol Steine und gläntzende mineralische Blumen / durch die Kraft des in dem Cörper des Saltzes eingeschlossenen / unsichtbaren / und fast lebhafften Geistes / welcher das himmlische Feuer ist / welches der Erde und der gantzen Welt eingepflantzet ist / um wunderbare Dinge hervor zu bringen. Dieses Feuer scheinet allen in die Augen / ist auch verborgen / und gleichsam die unbekannte Entführung Promethei, und die einige Verwahrung der gantzen Natur / weil die gantze Natur nach denen Generationen und Corruptionen, wenn dieses Feuer auslöschen solte / so gleich zu Grunde gehen würde.

Ist

Ist also gantz gewiß/was die Chymisten schreiben/daß der Stein der Weisen allenthalben gefunden werde/und daß ohne denselben niemand leben könne/weil gedachtes Feuer der vornehmste Theil ist/ ja zum Stein selbst durch die Kunst gemacht werden muß/ welcher von der Natur selbst angefangene Stein in seinem inuersten und Bauch dieses Feuer überflüssig enthält/ welches seine Mutter selbst gemacht hat/ und viele 100. Jahre älter/ als sie ist. Denn die Mutter wird zu erst hervor gebracht von dem unsichtbaren Geist/ welcher/ nachdem er sich in eine schlechte mineralische Erde eingeschlichen/ den Cörper dieser Erde annimmt/ und gleichsam anziehet/ und hernach von derselben durch die Kunst der Distillation, in der Gestalt eines weissen Rauchs/ abgesondert wird/ welcher allgemählig von seiner Erde separirte/ in denen gläsernen Recipienten fest eingeschlossene/ und in denen Poris oder Lufft-Löchern des Wassers fest gehaltene Rauch sich in ein schweres Wasser verkehret/ oder besser zu reden/ in denen Lufft-Löchern des Wassers ruhet/ da kein äusserlich Feuer in selbiges wircket/ bis es endlich wiederum in seine reine Erde fält/ und darin durch die Continuität der Kochung figiret wird/ da es seine Erde mit seinem überflüssigen Zufluß nobilitiret/ und in eine astralische Substantz verwandelt. Produciret also/ wie wir hell und klar sehen/ dieser Geist die Erde/ worin er seine mineralische Operationes anfänget/ und die Chymisten/ welche die Erde nehmen/ extrahiren daraus diesen Geist/ und produciren also aus gedachter Erde denselben; weswegen das Chymische Axioma wahr/ und nicht contradictorisch ist: Die Mutter hat mich gebohren/ und ich habe selbige gebohren/ und ob ich gleich ihr Sohn/ bin ich doch älter als sie ist. Denn die Erde produciret niemahls diesen Geist/ sondern der Geist die Erde. Denn er ist von GOtt allein erschaffen/ und produciret hernach von sich selbst/ vermöge der ihm mitgetheilten Krafft/ nebst denen Elementen/ alle Dinge/ und ob er gleich durch die Krafft unsers elementarischen Feuers/ in dazu geschickten Gefässen hervor gebracht wird/ so kan doch diese metaphorisch-genannte Production mehr eine Eduction oder Herausziehung/ als eine Generation genennet werden.

Wie der Stein der Weisen allenthalben gefunden werde.

Der Author des neuen Chymischen Lichts/Sendivogius, betrieget gar artig etliche unerfahrene Chymisten/da er saget/ daß der gemeine Mercurius älter sey/als seine Mutter/ der Stein der Weisen. Er verstehet aber dadurch schwächer/ aber nicht älter. Denn er ist in der Wahrheit schwächer an allen seinen Kräfften/ als die Mutter selbst/ welche die Krafft/ ja die allerstärckeste Krafft aller Kräffte ist/ weil die in denen andern Dingen gefundene völlige Krafft von derselben dependiret/ so daß je mehr von dem Stein/ je mehr Krafft verhanden ist. Aus dieser Ursach sind alle mixten Dinge älter/ das ist schwächer/ als die Mutter selbst/ welche der lebhaffte Geist ist/ welcher/ ehe er zum Stein wird/ nicht unfüglich ein Stein genennet werden kan/ weil die mit diesem Geist imprægnirte mineralische Erde selbst die Gestalt eines Steines hat. Auch der Stein selbst/ wenn er gekochet wird (denn von Natur ist er ungekocht/ und sehr rohe/) wird durch seinen Geist je länger je mehr fruchtbar gemacht/ und jünger/ das ist/ stärcker/ und dergestalt jünger/ daß alle andere Dinge in Regard desselben älter sind/ weil die Jugend aus dem Uberfluß/ und das Alter aus dem Mangel dieses Geistes gebohren wird. Im Anfang der Geburt eines jeden mixten Dinges/ schliesset die Natur aus eigener Krafft diesen Geist häuffig in die Theile dieses Mixti, als in ein Gefängniß ein/ damit sie denselben mit denen Theilen selbst verknüpffe. So lange nun diese Verknüpffung und dieses Band währet/ so lange dauret auch das Esse des mixten Dinges. Weil aber diese Verknüpffung in etlichen sehr starck/ in andern Dingen aber nur schwach ist/ als müssen jene Dinge länger/ diese aber kürtzer dauren/ weil die Langwierigkeit von der Fixität der Verbindung dieses Geistes dependiret. Weswegen alle Metallen/ und alle Steine langwierig und dauerhafft seyn. Die Thiere aber/ und sonsten alle lebendige Dinge sind hinfällig und flüchtig/ weil sie in der flüchtigen Feuchtigkeit (in humido volatili) diesen Geist gebunden haben/ dannenhero diese Verbindung nur schwach/ und der Zerstörlichkeit unterworffen ist/ und solches wegen der Feuchtigkeit/ durch deren Hülfe

Wie der gemeine Mercurius älter sey/ als der Mercurius der Weisen.

Woher die Langwierigkeit des Lebens.

se / und der innerlichen Wärme dieses Geistes / wie auch der äusserlichen Wärme / welche diese innerliche sehr offt zur Action beweget / eine Corruption in allen mixten Dingen entstehet / bis die überflüssige Feuchtigkeit verschwunden / und der Geist wiederum mit denen Theilen vereiniget worden / und derselbe eine neue Formam aus dem innersten der Materie / und also ein neues Mixtum hervor bringet / dessen Verbindung so lange dauret / als es der äusserlichen Feuchtigkeit Widerstand thun kan / welche Feuchtigkeit / wenn sie dazu kömmt / das gantze Mixtum auflöset und zerstöret / da alsdenn eine neue Generation, wie vorhin / entstehet / bis daß die innerliche Wärme / das himmlische Feuer / oder der Geist die Feuchtigkeit verzehret / und nach solcher Verzehrung mit denen darunter liegenden Theilen vereiniget hat / und also mit selbigen ein Ding wird. Und auf diese Weise geschiehet continuirlich die Generation und Corruption aller Dinge.

Wie die Generatio und Corruptio geschehe.

Hieraus erhellet nun die Wahrheit des Physischen Axiomatis: Die Corruption des einen Dinges ist eine Generation des andern / und vice versa. Diese Corruption aber wiederfähret denen Mixtis, wie aus vorhin gemeldtem zu schliessen ist / von dem Mangel des Geistes. Denn wenn dieser Geist mit einem starcken Band mit denen Theilen des Mixti nicht vereiniget wird / verschwindet er gar bald / und die überflüssige Feuchtigkeit nimmt hingegen zu / woraus das Alter / und endlich der Tod bey denen lebendigen Dingen erfolget; weil das Alter eine Verminderung dieses himmlischen Geistes / durch welchen wir leben / die Jugend aber ein Uberfluß desselben ist.

Was dz Alter und die Jugend sey.

Wer derohalben diesen im Anfang häuffigen Geist durch Kunst in dem Mixto behalten kan / derselbe wird solches Mixtum stärcker und daurhaffter machen / und auf viele oder längere Jahre und Zeiten erhalten. Die Natur tentiret solches in allen Dingen; ist aber in etlichen nur schwach / so wohl wegen des Orts / worin die Generation geschiehet / als wegen der äusserlichen Agentium, als wegen des allzu grossen Zuflusses der äusserlichen Excrementen, aus welchen sie sich bisweilen nicht heraus wickeln kan; weswegen sie wegen aller diesen / oder etlicher derselben / Monstra gebieret / und also ihren Zweck nicht erreichet.

Wie die imperfecte Metallen und Monstra von der Natur gemacht werden.

Auf diese Art werden die unvollkommene Metallen und die gemeinen Steine generiret, ingleichen die Insecta, und viele andere sehr kleine Thiere / welche aus dem specificirten Saamen ihren Anfang und Ursprung nicht haben. Alle diese zielten im Anfang ihrer Bewegung nach etwas Edlers; weil die Natur solches allezeit durch einen freywilligen Antrieb und freyen Willen zu erhalten sich bemühet. Welches uns allen / ja auch denen Engeln und Teufeln unbekannt / GOtt aber allein bekannt und bewust ist / angesehen das Wollen der Natur von dessen höchsten Willen dependiret, und ein Will ist. Dieses aber ist GOtt allein bekannt / weil alle andere Dinge eines so grossen Verstandes nicht fähig sind.

Das Wollen der Natur dependiret von GOtt.

Welcher Mensch / Engel / oder Teufel kan wissen / und perfect sagen / daß aus dieser Materie und diesem Saamen dieses und dergleichen werde produciret werden? weil eben dieser Saame im Anfang / Mitten und gegen das Ende seiner Bewegung anders disponiret und corrumpiret werden / wie auch in ein ander Ding degeneriren kan. GOtt allein / welcher den innerlichen Willen der Natur regieret / kan solches sagen; andere aber / wofern sie es absolute sagen / wissen es nur von GOtt / oder durch Offenbahrung.

Den letzten Endzweck d Natur kennet und weiß Gott allein.

Die Natur strebet derohalben / aus eigener und eingebohrner Bewegung / nach der Langwierigkeit / als etwas / welches perfect ist. Weil sie selbige aber in einem und demselben Mixto nicht erhalten kan / gelanget sie doch endlich durch die in selbigem Mixto gemachte Generationes und Corruptiones einiger massen dazu. Indessen aber verfehlet sie des Zwecks wegen der Disposition der äusserlichen Agentium, des Orts und der Zeit. Weswegen der Weitzen sich in Lülch oder Trespen / das Fleisch eines Stiers in Immen / einer Endte in Frösche und Kröten / eine Raupe in einen Molcken-Dieb verwandelt; so verändert sich auch Sisymbrium, oder die Brunn-Kreß in Krausemüntze / der Habicht in einen Wiedehopff / Koth- oder Dreck-Hahn / und dieser wieder in jenen / in welchen allen und dergleichen Cörpern die Natur ihres Zwecks verfehlet. Denn sie intendiret gleiche Dinge aus dem determinirten und specificirten Saamen hervor zu bringen / welcher in gleichen Cörpern annoch restiret.

Die Natur will sich gerne conservi-ren, strebet also stets nach der Perennität.

Wie allerhand Mixta der Natur unter sich verändert werden.

Die

Die äusserliche Agentia aber disponiren solchen Saamen anders / und generiren auch also wider den Willen der Natur ein ander Ding. Wenn aber die äusserliche Agentia sich / wo die Natur hin will / ziehen / produciren sie gleiche Dinge allezeit aus gleichen Dingen / wie man alle Jahre / Monate / ja alle Tage / Stunden und Augenblicke in dieser universal Gebär-Mutter des gantzen Himmels siehet. Die Frösche werden jährlich in einen Schleim verwandelt / aus welchem wieder andere gebohren werden. Die Fliegen vergehen und sterben im Winter; wenn der Frühling aber sich nähert / werden wieder andere durch die Wärme hervor gebracht. Ja man siehet stets / daß die Cörper der Fliegen / wenn sie mit Aschen bedecket werden / binnen kurtzer Zeit wieder lebendig werden / und in die Lufft / um ihre Nahrung zu suchen / hinweg fliegen. Lieget also der Lebens-Zunder der Fliegen / und aller übrigen Thiere / welche durch dergleichen Leben leben / in denen Aschen verborgen / ja auch aller Pflantzen und Bäume; weil sie wegen der Aschen stärcker hervor schiessen und blühen / als wenn sie mit Mist bedünget werden. Denn in den Aschen findet sich mehr von dem fixen Lebens-Geist / als in allen andern. Ich sage von dem fixen Geist / weil der durch die Lufft zerstreuete flüchtige Geist nichts zum Leben / wo er nicht figiret wird / beytragen kan. Er wird aber figiret, wenn er von dem fixen Geist durch eine magnetische Krafft attrahiret, und zugleich mit demselben figiret wird / und also das Esse in denen Mixtis perpetuiret.

In denen Aschen lieget der Zunder des Lebens verborgen. Zur Bedüngung der Acker und Länder ist nichts bessers als Asche.

Der Mensch und alle übrige Thiere attrahiren die Lufft durch eine continuirliche Bewegung / und ein stetiges saugen der Lunge / extrahiren den in der Lufft befindlichen Geist / und vermischen denselben mit dem Blut zu einer grössern Fixation, bis endlich eine perfecte / und zum Leben geschickte Fixion durch die continuirliche Kochung erfolget / oder erfüllet werde. Solches geschiehet aber / wenn das letzte Aliment in die Theile passiret. Auf diese Weise tractiret die Natur selbst Spagyrisch unsere Dinge durch eine stetige Bewegung / und eine unverdrossene Arbeit / damit sie diesen Geist / den Zunder des Lebens / so wohl aus denen Alimenten, als aus der Lufft heraus ziehen / und mit denen Theilen verbinden könne / da indessen (wie ich bereits gesagt habe) alles was nicht von der Substantz dieses Geistes ist / abgesondert werden muß / damit sie sich durch dieses Band und diese Verknüpffung eine Perennität zu wege bringen möge / dergleichen die Natur sich allezeit stärcker vindiciret, wofern sie nur von allen / oder zum wenigsten von denen grössern Excrementen befreyet wird. Dieses wird man gewahr bey dem Gold / Silber und denen kostbaren Steinen / welche alle dauerhaffter sind / als Bley / Eisen / Kupffer / Zinn / Flint-Steine / Crystallen / und andere irrdische Concretiones, welche mit vielen Excrementen angefüllet sind / die eine Corruption einführen / so dieses feuchte Calidum verhindern / daß es nicht perfect / und rein mit dem kalten Sicco oder Trocknen der Erde conjungiret werde. Alle Bäume / die Cedern / Fichten / Lorbeer- und Cypressen-Bäume / und viele andere von denen / welche ihrer Grünheit niemals entblösset werden / sind dauerhaffter als alle übrige Bäume / weil sie diesen irrdischen Geist sehr starck und kräfftig haben / ja so sehr starck / daß er niemahls durch einige Kälte condensiret werden kan; weswegen auch die Blätter derselben zur Zeit des Winters nicht abfallen. Denn die Pori, oder Lufft-Löcher des Cörpers derselben / bleiben immer offen wegen der grossen Wärme dieses Geistes / so daß sie durch Hülffe desselben allezeit so viele Nahrung attrahiren, als zur Conservation des Lebens und der Grünheit / wie auch der Vigueur ihrer Blätter erfordert wird. Andere Bäume aber saugen aus der Erde kein so suffisantes Aliment, daß viele Theile derselben des Lebens beraubet werden / und folglich von dem Stamm oder Stock herab fallen / weil so wol die Pori der Erde / als dergleichen Bäume von der Kälte condensiret werden / wodurch der Zugang des Aliments gehemmet oder gesperret wird / welches denn verursachet / daß etliche derselben geschwinder alt werden / andere gar sterben und vergehen. Im Frühling aber / wenn die Sonne sich nähret / werden durch die Wärme der irrdischen und himmlischen Sonne die Pori so wol der Erde / als aller Bäume aufgeschlossen und eröffnet; weswegen

Warum die Ceder- Fichten- und andere dergleichen Bäume dauerhaffter seyn / als die andern / und warum sie des Winters ihrer Blätter nicht beraubet werden. Warum die Blätter im Winter von denen Bäumen abfallen.

sie wieder jung werden/grünen/ausschlagen/ und Früchte tragen. Enfin, was sie durch Mangel des Aliments verlieren / dasselbe erlangen sie wieder im Frühling / durch den häuffigen Zufluß desselben/und sind also wegen einer doppelten Raison dauerhaffter als alle Animalia. Die erste Raison ist / weil sie eine stärckere / und auch mit grössern Excrementen besudelte Verbindung des Lebens haben. Die andere / weil sie alle Jahre durch den Uberfluß dieses gleichsam lebhafften Geistes renoviret werden. Item, weil die Animalia diesen Geist per generationem in andern äusserlichen Subjectis / nemlich in ihren Jungen ; die Bäume aber in denen aus sich selbst von neuen producirten Zweigen erlangen. Unter denen Menschen leben die Melancholici am längsten/hernach die Sanguinei, denen Sanguineis folgen die Bilioſi, am allerkürtzesten aber die Pituitoſi. Weswegen alle beinigte Thiere der Erden länger leben/als alle aquatica animalia oder Wasser-Thiere; und die Menschen/welche gegen Mittag wohnen/werden älter/als die nordlichen oder Septentrionales. Die Ursach ist aus dem / was wir geredet haben / abzunehmen / nemlich wegen der stärckern Verknüpffung dieses von Excrementen befreyeten Geistes. Die Stärcke aber dieses Bandes kömmt aus der Fixion her. Die Fixion aber ist in dem Trocknen stärcker / als in dem Feuchten. Müssen derohalben die jenigen / welche lange leben / und reich werden wollen / daraus die Arcana der Verlängerung des Lebens her nehmen. Denn was oben gesagt worden / zielet alles dahin durch einen gewissen und unbetrieglichen Weg / so viel als menschlich geschehen kan. Denn eben darum ist der Discours von dem Geist angefangen worden / damit sie / was bey der Calcination zu considériren vorfält / vernehmen und begreiffen mögen. Denn diese Rede ist nicht extra rem: Der fixe Geist conferiret zwar zum Leben / und zu Reichthümern/denselben aber hastu in denen calcinirten und perfect gekochten reinen Dingen. Es muß aber aus diesem das Reine extrahiret, und in dem fixen und Flüchtigen conjungiret werden / damit sie nach solcher Conjunction mit einander coaguliret werden / und ein astralisches Mixtum gebähren mögen / welches in agendis das allermächtigste ist. In denen calcinirten Dingen / traue mir / lieget dieser reine Punct Quaternarii, das ist / das Sperma der Elementen / welches eine rechte Medicin der Generation und Renovation ist / verborgen. Dieses aber ist fix und coaguliret, und wofern es nicht durch einen gleichen Geist / welcher flüchtig und solviret ist / dissolviret wird / ist es zu nichts nütz / weil es in actum nicht gebracht werden kan / es sey denn / daß die Festigkeit der Zusammenbindung desselben von einem gleichen und homogenischen in ein Wasser reducirten flüchtigen Geist gebrochen werde.

Warum die Melancholici am längsten leben.

Wozu der fixe Geist conferire.

Was der Punct Quaternarii sey.

Denn wir calciniren die mixta in genere, damit alles / was flüchtig und unfix ist / von dem Fixen abgesondert werde. Dieses Flüchtige verwahren wir / und reinigen es / gleich wie auch das Fixe, und wenn sie beyde rein und subtil gemacht worden / vereinigen wir sie / damit das Fixe durch das Aufgelöſete dissolviret, und das Solvirte mit dem fixen coaguliret und figiret werde / und also die Facultät zu agiren / die da mächtiger ist / nemlich / durch die Vermehrung oder Vergrösserung dieses Geistes / welcher allein die Facultät und Krafft der Action ist/erlange. Dieses kan der Zoilus, und zwar ein jeder experimentiren, wenn er aus einem vegetabilischen calcinirten Mixto ein gäntzlich reines / und von allen irrdischen Excrementen durch geschickte Abwaschungen / Filtrationes und Evaporationes befreyetes Saltz / so daß es bey einer sehr gelinden Wärme / wie ein Wachs zerschmeltzet / extrahiret. Denn dieses oder ein jedes Saltz hat die Eigenschaft an sich / daß es / wenn es zu der letzten und perfecten Reinigung gebracht worden/ sehr leicht fliesset / und wenn es also geartet oder dahin gebracht ist / wirfft man solches/gleich wie andere Saamen/in die Erde / da es unter dem blossen Himmel/ oder in der freyen Lufft / durch den zur Generation aller Dinge in der Lufft / Erde und in denen Wassern residirenden Welt-Geist putrificiret und blühet / und folgends ein gleiches Mixtum hervor bringet / aus welchem dieses der Erde anvertrauete Saltz extrahiret worden. Dieses ist wol etwas wunderbares und unglaubliches/ was wir aber gesehen und gethan haben / solches können wir attestiren. Wir haben es auch sehr

Warum die Calcination geschehe.

Wie aus denen calcinirten Dingen die generirende Krafft extrahiret werden könne.

genau

genau untersuchet / und es der Experientz gleichstimmig befunden. Aus dieser Ursach können Blumen in gläsernen Phiolen gepflantzet und ernähret werden / wie sie denn auch darin wachsen und blühen / ja es können Bäume und Pflantzen aus weit entlegenen Ländern unbeschädigt und incorrupt uns zugeführet werden. Und was noch mehr ist / so können Bäume 4. mahl des Jahrs grünen / blühen und Früchte tragen / wofern die Kälte der äusserlichen Lufft die Reiffe der Früchte nicht verhindert und retardiret; selbige können auch / wenn sie vertrocknet und fast abgestorben sind / wieder renoviret und restauriret werden. Auch der Wein / wenn er durch Wärme / Kälte / allzu starcke Bewegung / oder vom Faß verdorben worden / kan restauriret werden / wenn aus seinem Tarter / wie bereits erwehnet worden / ein reines / und wie Wachs flüssiges Saltz extrahiret, und mit seinem Geist gantz rein mit einem unauflöslichen Band vereiniget und verbunden wird.

Wie Blume in Phiolen conserviret werden können.

Wie der verdorbene Wein wieder zu recht gebracht werden köne.

Ein Gran desselben Saltzes kan hernach eine sehr grosse Quantität des verdorbenen / oder verrochenen Weins / ja den grössesten Theil eines sehr grossen Fasses in den allerbesten Wein verwandeln. Item, alle Mixta nach ihren Gattungen können auf eine gleiche Weise restauriret, und von allen ihren Kranckheiten befreyet werden. Denn das determinirte und specificirte, rein / und astralisch gemachte Sperma der Elementen pfleget solches zu bewerckstelligen in seinen Individuis gleicher Gattung / oder ejusdem speciei, weil die Conservation und Restauration in dasselbe allein von der Natur geleget ist. Diese Arcana aber können alle mit einander durch die eintzige Calcination untersuchet werden; weil die reine Substantz des reinen Puncts Quaternarii durch sie allein erhalten werden kan.

Wie und auf welche Weise das Sperma der Elementen in eine astralische Substantz verwandelt werde.

Wenn man diese fünffte Substantz rein / perfect digeriret, und mit ihren homogenischen Theilen vereiniget / und coaguliret erlanget hat / findet sich so gleich die Natur ein / wunderbare und unglaubliche Dinge zu effectuiren, wofern / wie ich gesagt habe / du diese Substantz mit einem Dunst / welcher derselben gleich und homogenisch ist / dissolviret, wenn sie aufgelöset worden / kochest / und durch das Kochen perfect vereinigest / congeliret und figiret, welches in nächst-folgenden Capiteln klärer dargethan und demonstriret werden soll.

Das 3. Capitel.

Von der particularen Calcination der Vegetabilien.

Weil alle Dinge / welche sich unter dem Raum des Monds / oder unter dem Himmel befinden / Vegetabilia, Animalia und Mineralia sind / als wollen wir auch ein dreyfaches Capitel machen / weil das Sperma der Elementen / welches in denen Vegetabilien, Animalien und Mineralien verborgen lieget / auf eine andere und diverse Art extrahiret wird. Denn was sich in denen soliden Theilen der Animalien von dem Calido innato, und unserm Geist befindet / erfordert ein grösseres Feuer / um extrahiret zu werden / als das / welches in denen flüssigen Theilen derselben gefunden wird. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Metallen / welche ein grösseres Feuer / als alle übrige Dinge erfordern / um diesen unsern kostbaren Geist / und dessen Erde / welche gereiniget werden soll / zu extrahiren. Weswegen nöthig zu observiren seyn wird / ehe wir von der particularen Calcination aller Mixtorum etwas melden / daß diese Calcination, welche wir im gegenwärtigen Capitel / und denen nächst-folgenden beyden tractiren werden / nicht eine Reduction in einen Kalck allein sey / sondern auch eine Separation oder Absonderung unsers Geistes (welchen wir flüchtig und unfix genennet haben) von eben demselben fixen und bleibenden Geist / welcher in denen Aschen gefunden wird / und in denenselben fix bleibet / welcher von aller irrdischen Unreinigkeit durch geschickte Abwaschungen und Evaporationes befreyet / von dem Reinem / nemlich / von aller fremden Feuchtigkeit abgesonderten flüchtigen Geist in einen

Alle Dinge werden aus einer dreyfältigen Zahl / nemlich / einer vegetabil-animal- und mineralischen zusammen gesetzet.

einen wahrhafften und sehr mächtigen Actum reduciret wird / weswegen die rechte und veritable Calcination eine feste und firme Coagulation und Fixion des flüchtigen gereinigten Geistes mit eben demselben fixen und bleibenden / gleichfals gereinigten Geist ist. Diese Calcination ist der Schatz der gantzen Kunst / durch welche die rechten Chymici wunderbare Dinge præstiren. Sie wird aber suaviter, cum magno ingenio celebriret, da die frischen Vegetabilia, welche mit einem ernährenden Safft angefüllet sind / zerstossen / und darauf in gläserne Gefässer / Phiolen / Matratzen / Cucurbiten und dergleichen nach geschehener gebührlichen Verschliessung mit ihrem eigenen Safft / als einem Menstruo befeuchtet / eingethan / und einer gelinden und feuchten Wärme übergeben werden / damit sie endlich putrificiren mögen. Aus diesem Putrefacto, oder besser zu reden / Digesto wird gelind (suaviter) ein luftiger und feuriger Geist (welcher also wegen seiner Dünnheit oder Subtilität / und weil er sich leicht entzündet / genennet wird /) extrahiret. Denn er brennet / und giebet eine Flamme von sich / wie ein Branntwein. Hernach steiget / wenn das Feuer gestärcket wird / ein wässerigter Liquor in die Höhe / welcher nichts nütz ist / und consequenter hinweg geworffen wird. Zu letzt wird ein Oel heraus getrieben / welches sehr wohl rectificiret und gereiniget werden soll. Endlich muß die zurück gebliebene Erde examiniret, und durch das allerstärckste Feuer von allen ihren Excrementen abgesondert werden. Wenn sie selbige abgeleget hat / wird sie sehr rein / und wie Wachs flüssig. Hierauf müssen beyde Geister / dieser lufftige und feurige; ingleichen dieser feurige und irrdische Geist / mit einem gewissen Gewicht / oder einer gewissen Quantität / wofern sie beyde rein seyn / mit der reinen und kostbaren Erde conjungiret worden / bis diese beyde Spiritus durch eine langsame und continuirliche Kochung eine Erde werden. Hierauf muß diese Erde / um desto kräfftiger zu werden / mit eben denselben Geistern dissolviret und wieder coaguliret werden / damit diese Geister eine im Feuer beständige bleibende Erde werden. Diese Erde aber zerschmeltzet allezeit wie ein Wachs bey einem gelinden Feuer / und wird durch die Kälte congeliret oder verhärtet / deren Krafft stets wächset und zunimmt / wenn sie durch diese Geister aufgelöset und wieder congeliret wird / denn die Krafft wird allein in der Congelation oder Verhärtung perficiret, weil die Spiritus oder Geister / als die Fundamenta und Principia aller Actionen und Kräffte / indem sie figiret werden / eine Permanentz im agiren haben / und im agiren / oder währender Zeit sie agiren / nicht hinweg fliegen; thun sie aber solches / cessiret so gleich die Action. Denn die Action ist der gegenwärtigen / und nicht der abwesenden. Dieses ist der rechte und veritable Weg von wenigen Unkosten / welcher sehr subtil und mühsam ist / durch welchen die Philosophi Chymici alle Dinge calciniren, und durch dieses Calciniren zu einer astralischen Krafft / das ist / zu einer wunderbaren / ja zu der allerhöchsten Action bringen.

Die rechte und wahre Methode den Physischen Stein zu verfertigen.

Warum die congelirte Spiritus so grosse Kräffte haben.

Aus dem / was wir gemeldet haben / wird geschlossen / daß diese Calcination doppelt sey / denn indem die Erde ihrer flüchtigen Geister gäntzlich entblösset / und von allen elementarischen Hefen mittler Zeit gereiniget wird / sagt man von derselben / daß sie calciniret wird / und wenn sie wieder mit ihren flüchtigen und fixen zu sich genommenen Geistern aufgelöset wird / ist es wahrscheinlich / daß sie wieder calciniret werde. Aber diese letztere Calcination ist ἐνεργητικῶς mächtiger und stärcker als die erste / weil in derselben alle Spiritus figiret werden / in der andern oder ersten aber davon fliegen und separiret werden; weswegen die Erde durch die letzte Calcination das Leben / durch die erste aber den Tod empfänget. Eben diese Calcination kan auch gewaltsamer Weise celebriret werden. Sie erfordert aber einen klugen und sehr scharffsichtigen Künstler. Frische / safftige und zerstossene Vegetabilia werden ohne einige vorher gegangene Putrefaction in eine gläserne / sehr starck lutirte Retorte gethan / und einem starcken Feuer übergeben / damit der gantze Liquor derselben / mit allen Geistern in den Recipienten / dessen Fugen wohl verschlossen seyn sollen / transferiret werde. Die irrdische Substantz aber blei-

Wie die Calcination mit Gewalt geschehen könne.

bleibet in fundo der Retorte in einen Kalck/ oder in eine Asche reduciret beliegen/aus welcher Asche gedachtes flüssiges Saltz / welches wie ein Wachs bey einem gelinden Feuer zerschmeltzet/extrahiret, und mit seinen flüchtigen Geistern conjungiret wird/welche aus dem gantzen Liquore durch eine grosse Kunst und sonderbare scharffsinnige Behendigkeit heraus gezogen / und mit gedachter reinen Erde / wie vorhin gedacht worden / figiret werden müssen / sonsten sie nichts zur Reparation und Restauration der Vegetabilien beytragen können / aus welchen sie nemlich extrahiret werden / denn dazu bedürffen sie nur allein der Calcination ; sie können aber nicht calciniret werden / es sey denn / daß sie figiret werden ; weswegen eine vollkommene Fixion und Congelation ihre gantze Perfection ist / welche auch eine Calcination genennet wird.

Einwurff gegen die Calcination.

Diese beyde Calcinationes, in specie die letzte / wird der Physiculus Zoilus tadeln und vorgeben / daß diese Calcinationes zwar mit Wahrheit Principia separationis puri ab impuro, oder Absonderungen des Reinen von dem Unreinen genennet werden können / nicht aber nach unserer Intention und aller Chymisten Meinung und Verlangen ; weil wir wollen / daß das Reine bleiben / das Unreine aber evaporiren solle. In diesen allen aber geschiehet das Contrarium, das Reine evaporiret, nemlich/ die Seele und die Forma des Mixti, das Unreine und Irrdische bleibet rückständig / welches dick und grob wegen der ersten Union der Elementen in dem Mixto ist / und allein die Combustion oder Ustion leiden kan. Muß also unsere Calcination zu der Separation des Reinen von dem Unreinen nicht adhibiret werden ; weil nach unserer ersten und letztern Methode allezeit zuletzt die Verbrennung gebrauchet wird / welche der Natur allzu sehr violent ist / weil die Natur selbige nicht leidet / als ein Extremum, welches sie meidet/ und stets des Medii sich erfreuet.

Die Beantwortung dieses Einwurffs.

Hierauf wird geantwortet / daß unsere Calcination keine Violentz der Natur sey / ob sie gleich / wie wir wollen / durch eine gewaltsame oder gelinde / und superficiariam combustionem geschehen soll. Denn alles das / welches bey denen Pflantzen/Animalien und Mineralien verbrannt wird / ist nicht von die Forma derselben / nemlich die Dinge / welche das Temperament constituiren, ja das Temperament selbst sind / so sind auch diese combustibele Dinge nicht die Formæ, welche das Leben geben / indem sie dadurch leben und ernähret werden ; weil diese Formæ nicht untergehen / weder durchs Feuer / noch durch den Untergang des Aliments, ob sie gleich unter zu gehen scheinen. Sie liegen aber in dem Spermate der Elementen verborgen/ bis solches gäntzlich zergehet / und secundum suam speciem, aut genus specificum, welches determiniret, corrumpiret wird. Denn secundum genus generalissimum, so weit nemlich das Sperma das Reine der Elementen ist/ kan es natürlich nicht corrumpiret oder zerstöret werden / denn auf diese Weise würde die gantze Welt / weil die Materia prima corrumpiret wird/ destruiret und zerstöret werden. Es werden aber alle Accidentia verbrannt/welche ausser der Natur des Spermatis der Elementen sind/und die Actiones und Facultates des Mixti verhindern. Das Sperma aber/nachdem es gereiniget und subtil gemacht worden / wenn es wieder mit seinem reinen Aliment conjungiret wird/ præsentiren sich die darin verborgen gelegene Formæ wieder / und verrichten Actiones, welche denen ersten gleich sind / welches nicht geschehen würde / wenn die Formæ durch unsere Calcination destruiret würden. Diese aber vergehen nimmer / es sey denn / daß sie in der Calcination vitrificiret werden / welche Vitrification allein die Formas destruiret / weil sie eine Evaporation des Spermatis der Elementen ist / welches Sperma allein in der Natur die Wurtzel aller Formarum ist ; so lange solches dauret / so lange persistiren auch die Formæ. Weswegen dasselbe sehr behutsam und mit Verstand / wie auch mit einer grossen Behendigkeit tractiret / und gegen das vitrificirende Feuer præserviret werdē muß/damit du das/welches in der Objection declariret wird/ nicht in der That als wahr erfahren mögest. Denn das Sperma der Elementen selbst/welches durch die Forma der Mixtorum in diese oder jene Gattung der Mixtorum determiniret wird/ ist nicht dergestalt fix und bleibend / daß solches nicht in die Lufft hinweg fliegen / und daselbst von andern

Warum die Mixta Elementaria corrumpiret werden.

Agentibus auf eine andere Art disponiret, und durch eine andere von selbigen Agenten introducirte Formam corrumpiret, und hingegen in eine andere Formam determiniret, werden könne/ woraus denn ein ander Mixtum, welches von dem vorigen gantz divers ist / nothwendig entstehen muß. Eben dasselbe kan auch an allen Orten wegen der Disposition dieses Spermatis von denen Agentibus, welche es corrumpiren, und eine andere Formam introduciren, præstiret werden. Weswegen sehr viele Chymiculi, welche der Chymischen Kunst unerfahren sind / sich öffters betrogen finden / denn sie generiren aus Gold/ Silber und andern Metallen ein anders / welches von dem Metall divers ist; weswegen der Pabst Johañes XX. sehr wohl gesaget hat/die armen Alchymisten promittiren grosse Reichthümer / welche sie nicht zu wege bringen können. Die jenigen / welche sich klug dünckẽ lassen / fallen gleichfals in die Grube / welche sie gegraben haben. Die Narren dilapidiren oder verthun alles was sie haben / pro lapide, welcher Stein aber oder Lapis, wie sie mit der Stimme sonder Verstand und Erkänntniß ruffen / dennoch alle Dinge conserviret, foviret, continuiret, ja alle Dinge überwindet / und mag bey allen gerne seyn / sie aber (wie ich es erkläre /) ausgenommen / als wahre / abgeschworne und tödtliche Feinde der Natur / welche die Natur allein auslachet / weil sie dieselbe sehr übel handeln; weswegen sie auch von derselben übel wieder tractiret werden. Entstehet also die vergebliche Arbeit derselben von ihrer Unwissenheit / welche öffters in eine Narrheit / und eine so grosse Unsinnigkeit verwandelt wird / daß sie durch ihre Phantasien und Träume betrogen werden / und also alles / was sie träumen / ins Werck mit der grössesten Arbeit stellen wollen. Und was sie durch Wachen/Studiren / und emsiges Meditiren nicht haben erlangen können / gedencken sie durch Träume zu erhalten. Was kluge / wachsame und lebendige nicht einmahl bey sich überlegen können/ dasselbe ventiren die Narren im Schlaff / wenn sie sich dick und voll gefressen und gesoffen haben/und also gleichsam todt sind/ einzuschlucken. Andere aber sind noch närrischer und unsinniger als itzt gedachte / weil sie sich einbilden / durch einen Zufall / oder von ungefehr / vermittelst vieler eitelen Operationen das zu erfinden / welches nothwendig durch eine Operation, oder einen eintzigen Weg zu arbeiten geschehen muß. Hinweg mit dergleichen Alchymie / der Himmel wird eher einfallen/als dieses geschehen.

Woher die Errores der Chymiculorum entstehen.

Die Generationes entstehen ex spermate Elementorum.

Alle und jede Generationes, sie mögen geartet seyn / wie sie immer wollen / geschehen aus einem sicht- oder unsichtbaren Spermate. Die perfecten aus einem sichtbaren / und die imperfecten aus einem unsichtbaren. Das sichtbare Sperma aber ist allezeit durch seine eingebohrne und eigene Formas determiniret, aus welchen / wenn selbige recht und der Gebühr nach mit convenablen Agentibus, und einer rechten Disposition des Orts und der Zeiten disponiret sind / alle gewisse und determinirte Generationes, vermöge der Determination des Spermatis selbst geschehen.

Das Sperma ist doppelt/ oder zwiefach.

Das unsichtbare Sperma aber / welches unter dem gantzen Begriff des Himmels zerstreuet gefunden wird / ist auf keinerley Weise annoch determiniret, sondern ist ein Aliment, und ein Zunder des bereits determinirten Spermatis, damit es durch dieses Aliment und diesen Zunder / stets/ zum wenigsten secundum genera & Species, aber nicht secundum Individua, dauren möge. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Spiritu des Bluts / welcher das Nutriment und der Zunder des radicalischen und fixen Geistes ist / wodurch alle Theile foviret, erhalten / ernähret werden / auch wachsen / procreiren und generiret werden. Dieses unsichtbare Sperma aber kan von denen Agentibus externis determiniret werden / eine imperfecte Formam in selbiges zu introduciren. Haben also hievon alle imperfecte Animalia ihr Leben / welche also genennet werden / weil sie die Organa der äusserlichen Sinnen nicht recht und gebührlich conformiret haben. Sie können aber nicht recht conformiret werden / ohne von einem gleichen äusserlichen Agente, von welchen sie die Conformität und Perfection der Organorum erlangen; von denen gemeinen Causis und generalibus, welche alle ungleich sind / können sie nichts anders / als das Leben und

die

die Imperfection der Organorum, welche zum Leben dienen / erlangen. Die Sonne und der Himmel generiren zwar alle Dinge; wofern sie aber nicht conjungiret werden / produciren oder generiren sie keine gleiche und perfecte Dinge / als zum Exempel / wenn ein Mensch soll produciret werden / wofern die Sonne mit dem Menschen nicht conjungiret wird / wird kein Mensch hervor gebracht werden. Sie wird aber conjungiret / wenn die Krafft der Sonne der Krafft des menschlichen Saamens adhæriret, und eine in dem Spermate verborgen liegenden Menschen educiret oder hervor bringet. Dieses aber geschichet durch Hülffe des Menschen selbst / welcher sein Sperma foviret, durch seine eigene Wärme / und durch dessen Wärme die imperfecta Organa aus dem Spermate selbst heraus ziehet. Generiren also die Sonne und der Mensch einen Menschen. Die Sonne und ein Löwe einen Löwen. Die Sonne und ein Stier einen Stier. Wenn aber ein gewisses anderes Agens, als der Mensch das menschliche Sperma foviret; ingleichen das Löwen und Stier Sperma etwas anders als ein Löwe und Stier / wird daraus kein Mensch / Löwe / oder Ochs gebohren / ob gleich andere general und gemeine Causæ bey der Hand seyn / welche / weil sie dem Spermati ungleich sind / das Sperma nicht nach seiner Natur und seinem Willen conserviren können; weswegen alle diese Imperfecta und Monstra genennet werden. Ist derohalben der lebendige Cörper / aus welchem das Sperma gezogen worden / zur Production oder Eduction eines gleichen Cörpers aus dem extrahirten Saamen sehr nöthig. Daferne aber dergleichen Cörper nicht verhanden ist / oder corrumpiret wird / indem das Sperma foviret und ernähret wird / so gehet in allen die gleiche Generation aus einem gleichen unter / ob gleich alle andere Causæ externæ und internæ annoch persistiren.

Wie die Sonne alle Dinge generire.

Ich sage die internæ oder innere / weil die in dem Spermate verborgene Saamen fast incorruptibel oder unzerstörlich sind / und wofern sie nicht von andern ungleichen Cörpern ihr Aliment, Increment und ihre Erquickung empfangen / bleiben sie gantz und unbeschädiget / bis dergleichen geschichet. So bald aber solches geschichet / generiren sie ein ander Ding / wie aus dem Korn des Weitzens bey der Generation des Lülchs oder Trespen zu ersehen ist / welches / wenn der in dem Bauch des Körnleins verborgen liegende Saame / welcher ein ander Nutriment, Increment, und eine andere Erquickung zu sich nimmt / corrumpiret wird / auch ein ander Ding generiret. Verbleibet aber der Weitze incorrupt, nimmt der in seinem Bauch verborgen liegende Saame ein Aliment, welches dem Weitzen gleich ist / zu sich (weil der in seiner Substantz incorrupte, und unbeschädigte Weitze / den Safft der Erde / und den Geist der Lufft durch eine magnetische Krafft an sich ziehet) und verwandelt dasselbe in seine Substantz / und ernähret mit dieser in sich selbst convertirten Substantz den Halm / das Blat und die Aehre des Weitzen-Körnleins. Daß aber das Körnlein unbeschädiget bleibet / kan man mit Augen sehen / weil es / wenn es reiff geworden / der Extremität der Wurtzel des Stengels oder Halms incorrupt anhänget / welches in der Generation des Lülchs nicht geschichet / sondern nur allein eine gewisse Figur des Weitzen-Körnleins / jedoch schwartz / sich allda befindet / welche ein gewisses Zeichen der Corruption ist. Die andere aber ist nicht eine rechte Corruption des Körnleins / sondern eine rechte und veritable Digestion des Saamens des Körnleins / welche in der Substantz selbst des Weitzen-Körnleins geschichet / wodurch der Saame ad Generationem disponiret wird. Wird aber der Cörper des Saamens corrumpiret, das ist / verändert in ein ander reelles Corpus, wer ist wol / der nur der Natur ein wenig kündig ist / der nicht so gleich bekennen und zustehen werde / daß der Saame des Cörpers auch corrumpiret, das ist / in einen andern degeneriret werde / woraus nothwendig ein ander Ding hervor wachsen muß. Dieses muß auf selbige Weise bey allen Animalien und Mineralien observiret, und wol in Consideration genommen werden / wenn wir wollen / daß ein Metall oder ein Thier / oder auch eine Pflantze generiret werden solle. Eine gleiche Bewandniß hat es mit allen Dingen / weil sie alle durch die Generation geschehen. Und weil sie die Generation bedürffen / um an das Tages-Licht hervor gebracht zu werden / bedürffen sie auch eines Saamens /

Von dem innerlichen Aliment werden bisweilē die Mixta corrumpiret.

Wie d' Lülch in Weitzen verändert werde.

Wie d Saame conserviret werden solle.

durch dessen Hülffe sie dazu dirigiret werden. Muß derohalben der Saame conserviret werden. Er wird aber conserviret, wenn der Cörper unbeschädiget und unzerstöret erhalten wird. In denen todten Cörpern wird kein geschickter Saame gefunden / einen gleichen Cörper zu generiren, sondern ein ander Saame / einen andern Cörper zu generiren, nach der diversen Action der Agentium. Hieraus entstehet der Irrthum aller Aschen-Bläser / welche / weil sie die Essentz / den Ort und die Conservation aller Saamen nicht wissen / allezeit durch ihre Operationes ein ander Ding machen / welches von dem Zweck derselben divers oder gar fremd ist.

Auf diese Weise verändern sie alle Metallen und alle Dinge / womit sie arbeiten / in einen Rauch / wodurch sie sich selbst verunehren / wie auch sich selbst und ihrem Nächsten betrieglich Schaden zu fügen. Alle Irrthümer derselben sollen im folgenden Capitel von der Calcination der Mineralien erzehlet werden / damit sie von unserer Kunst fern hinweg abgetrieben werden / als Stymphalidische Vögel / welche unsere Tische besudeln / und die Strahlen unserer Sonne verdunckeln / denn daselbst werden sie durch den Schall des Ehrnen Herculischen Klapper-Dinges nach fremden Ländern hinweg getrieben / so daß Franckreich mit Göttlicher Hülffe von diesen Schelmen endlich wird befreyet werden. Anitzo wollen wir secrete Actus unserer Calcination der Vegetabilien tractiren. Wenn alle Vegetabilia, sie mögen genennet werden / wie sie wollen / nach vorhin gedachter Methode calciniret, und mit ihren eigenen Spiritibus imbuiret, calciniret und mit selbigen Geistern coaguliret worden / was für ein Arcanum der Natur vermeinestu wol / daß daraus entstehen werde? In der Wahrheit sehr grosse / welche nicht müssen entdecket werden. Doch nimm vor erst dieses Arcanum hinweg / wofern es aus Rosen extrahiret worden / solviret solches alle hitzige Haupt-Affectiones, weil es einen angenehmen Schlaff erwecket / und dadurch die Natur stärcket. Item / es lindert auch die kalte Passiones des Haupts / weil die lebhafften Geister dadurch häuffiger und stärcker nach dem Haupt / durch die gemeine Wege und Gänge / hingeleitet werden.

Die Kräffte und Tugenden des Arcani Rosarum

Zur Cur der Tollheit / der Lycanthropie, und dergleichen incurabeln Affectuum ist nichts kräfftigers und mächtigers / als das Arcanum der rechten Lunæ, und des veritabeln Physischen Goldes. Es curiret alle äusserliche Affectus, alle Geschwüre / wie selbige immer geartet seyn mögen; Item / alle Wunden durch ein blosses Anschmieren oder Bestreichen; ingleichen wenn es innerlich eingenommen wird / weil das Fundament des Lebens und die rechte Stütze desselben in diesen Cörper bleiblich eingeschlossen ist / wenn es denen Theilen eines lebendigen Cörpers appliciret wird. Diese Theile / weil sie das Leben durch einen natürlichen Instinct, oder Antrieb / als das allerhöchste Gut derselben verlangen / saugen und attrahiren so fort (als ein Ding / welches sie appetiren) das / womit sie sich beschützen und leben mögen; weswegen das Leben in denen Theilen / die Kranckheit mag wollen oder nicht / soviret und conserviret wird.

Wie man alle Monate Rosen haben könne.

Durch eben dieses Arcanum kan man alle Monate neue / frische und wohl-riechende Rosen haben; ingleichen es dahin bringen / daß die Rosen-Stöcke im Winter ihrer grünen Blätter nicht entblösset werden / ja / wenn sie fast todt sind / fangen selbige wieder an lebendig zu werden / wenn nur mit einer sehr geringen Quantität von dem in einem Rosen Wasser / oder auch in einem Rosen-Spiritu solvirten Pulver dieses Arcani die Wurtzel des Stocks derselben befeuchtet wird. So bald solches geschiehet / kommen gleich Blätter / Knospen und Rosen hervor. Dieses wird monatlich geschehen / wenn die Wurtzel des Rosen-Baums mit gedachtem Arcano naß gemacht wird. Aus diesem können viele andere entsetzliche grosse Arcana geschlossen werden / welche ex genere Vegetabilium extrahiret werden / welche Methode aufs kläreste in unserer Spagyrischen Apothecke / welche wir ehestens nebst der Chirurgia Spagyrica heraus geben werden / gewiesen wird. In diesen Büchern demonstriren wir durch ein augenscheinliches und manuelles Experiment wunderbare Arcana der Natur (welche in diesem Buch nur mit Worten tractiret werden /) die so sehr groß sind / daß wenn ich nicht durch di

Gött

Göttliche Gnade von dem Römisch-Catholischen Glauben erleuchtet wäre / und das Wort GOttes nicht hätte und verstünde / welches expresse saget / daß der Mensch einmahl sterben muß / ich mir nach dem Irrthum der alten Weisen einbilden könte / daß durch diese Arcana der Natur das Leben in allen Lebendigen perpetuiret werden könne. Dieser Irrthum aber wird leicht verworffen / weil die Schwachheit oder der Tod durch einen gewissen Betrug / und eine Dumheit des Menschen selbst / als des Fürsten und Gebieters der gantzen Natur / welcher verwegentlich das Gebot GOttes übertreten / sich in diese gantze Natur eingeschlichen hat. Es ist aber in der Natur gleichwol eine vergebliche Kraft / durch welche sie nach einer Perennität tendiret, zurück geblieben / welche wahrhafftig ohne die Sünde in actum wäre reduciret worden; weil der Lebens-Geist der lebhafften Frucht / oder dem Baum des Lebens / welchen GOtt mitten im Paradies gepflantzet hatte / eingepflantzet war. Müssen derohalben alle die jenigen / welche ein langes Leben (so weit dergleichen nach dem Sünden-Fall erlanget werden kan) sich wünschen / sich mit denen fixen Geistern gewisser Alimenten ernähren. Wenn sie auch geschwind und perfect von allen Kranckheiten curiret zu werden verlangen / müssen sie sich auch eben derselben bedienen / weil wir durch eben die Dinge curiret / mit welchen wir ernähret werden. Denn das Leben und die Gesundheit werden allezeit in concreto Subjecto vereiniget / und können nicht anders / als durch die Vernunfft abgesondert werden / ἄβιος βίος, βίος ἀβιότος, ein armseliges / kümmerliches Leben / ein Leben / welches man zu führen nicht wünschet. Haben also die Medici keine Ursach sich zu verwundern, daß das Leben ein Leben machet / selbiges foviret, conserviret und auf viele Jahre hinaus fortpflantzet. Und annoch viel weniger muß selbigen seltsam vorkommen / daß wir lehren / daß durch diese Arcana die Pflantzen / Kräuter und Bäume zu ungewöhnlichen Zeiten grünen und blühen können; weil die Natur bey Gebärung derselben / sich eben derselben Materie / und zwar bey einer jeden a part gebrauchet. Wird sie aber / wegen der Zeit und einer gewissen Schwachheit des Subjecti, der Generation und Germination beraubet / muß solches nicht so sehr dem Subjecto oder der Zeit zugeschrieben werden / als dem Mangel des lebhafften Geistes / welcher sich in einem solchen Subjecto, und zu einer solchen Zeit befindet / welcher Defect oder Mangel secundum majus & minus auch einen grössern oder kleinern Actum generandi und germinandi in dem Subjecto produciret, welches aus nächst-folgendem Capitel von der Calcination der Thiere klärer erhellen dürffte.

Das 4. Capitel.

Von der Calcination der Thiere.

DAß die Animalia nach unserer Intention calciniret werden können / dürffte meiner Meinung nach vielen wol sehr schwer vorkommen. Denn dergleichen Calcination können sie nicht leiden oder ausstehen / es sey denn / daß sie sterben. Sie können aber nicht sterben / ohne daß sie corrumpiret, verändert / und in ein ander Mixtum convertiret werden. Dieses Argument ist gleicher Art wie das vorige / welches wir in der Calcination der Vegetabilien refutiret haben. Die Krafft aber dieses Arguments scheinet in denen Thieren mehr inexpugnabel zu seyn / als in denen Vegetabilien, wegen der empfindenden Seele / womit die Animalia begabet sind.

Ob die Animalia calciniret werden können.

Diese Seele kan in denen Animalien weder durch unsere gewaltsame Calcination, noch durch eine andere conserviret werden / weil sie in einem Grad der vereinigten Elementen bestehet / ausser welchen sie weder seyn / noch in denen vereinigten Elementen conserviret, und eben so wenig aus dergleichen heraus gezogen werden kan. Eben dasselbe kan auch von denen Vegetabilien gesagt werden. Denn sie bestehen aus eben denenselben Elementen / und aus derselben Materie / woraus die Thiere selbst bestehen / und die Formæ derselben werden auch auf eine gleiche Weise

Die Animalia und Vegetabilia bestehen aus gleichen / oder eben selbigen Elementen.

conserviret, wie auch aus eben derselben Materie edueiret, woraus die Formæ aller Thiere extrahiret werden. Sie differiren aber in gradu der vereinigten Elementen / aus welchen sie educiret und conserviret werden. Die Animalia, oder Thiere haben aus einer subtileren Substantz der Elementen / und die Vegetabilia aus einer dickeren oder gröbereu ihren Ursprung. Damit wir aber alle diese Dinge in diesem Capitel klärer / als die Opposita und Objecta in dem vorhergehenden Capitel examiniren, muß in acht genommen werden / daß wir nicht die Conservation der Formarum der Animalien oder Vegetabilien, sondern die Materie suchen / woraus alle Formæ und Seelen der Pflantzen / und der unvernünfftigen Thiere educiret werden. Diese Materie aber kan præserviret werden unter einer Forma, welche sie hat / und sub potentia zu allen andern / welche durch die Krafft der Agentium particularium educiret werden können. Was diese aber für eine Materie sey / muß weiter nachgeforschet werden / damit sie gäntzlich erkannt werden möge.

Die Materie der Formarum ist allein das Subjectum unserer Calcination.

Hippocrates lib. 1. de Diæta lehret / daß alle Animalia, ja der Mensch selbst / und alle andere Naturalia Mixta, sie mögen genennet werden und geartet seyn / wie sie wollen / aus Wasser und Feuer constituiret werden. Wie können aber diese beyde contraire Elementa alle diese Dinge constituiren? Denn wenn alle Dinge durch / oder aus diesen generiret werden / müssen sie auch vermischet werden / denn es ist gleich viel / daß ein Ding generiret und vermischet werde. Sie können aber ohne ein Mittel-Ding auf keinerley Weise vermischet werden / welches Mittel-Ding gedachter beyden contrairen Elementen theilhafft ist / und durch dessen Hülffe sie / ob sie gleich contrair sind / unter ein ander vermischet werden / leiden und agiren können / bis sie perfect vereiniget werden / und in dieser Union ruhen. Dieses Mittel-Ding aber verschweiget oder secretiret Hippocrates.

Hippocrates.

Die Ursach ist leicht zu errathen / weil dieses Feuer und dieses Wasser / von welchen er lehret / daß der Mensch constituiret werde / nicht Feuer und Wasser simpliciter seyn / sondern ein gewisses eintziges Ding / worinn Feuer und Wasser eine vortrefliche Krafft haben / in dessen Regard dieses eintzige Ding Feuer und Wasser genennet wird. Dieses eintzige Ding aber ist das Humidum radicale mit seinem Calido innato, das letzte Aliment aller Theile / in welchem die Krafft des Spermatis allein bestehet / und aus welchem am nächsten und unmittelbar das Sperma selbst educiret wird; weswegen es nicht ungereimt / so wol ein Sperma, als ein Saame / um solches desto besser zu erkennen / genennet werden kan / aus welchem auch alle Formæ durch die Krafft der Agentium externorum heraus gezogen werden können.

Die Erklärung der Meinung Hippocratis.

Diese alleinige Materie / welche viele Namen / so wol bey denen alten / als neuen Philosophis führet / wie hie und da in einem jeden Capitel dieses Buchs zu ersehen ist / muß conserviret oder besser zu reden, gantz und gar rein durch unsere Calcination gesuchet und erlanget werden. Denn die Natur conserviret dieselbe durch ihre eigene Krafft / kan sie aber von ihren Unreinigkeiten nicht befreyen; weil solches ein Werck der Kunst / und nicht der Natur ist. Die Kunst aber bedienet sich dazu unserer Calcination, und der folgenden commoder, als sonsten einer andern / sie mag genennet werden / wie sie wolle. Denn man hat derselben viele / welche aber alle mit einander nach dieser tendiren und dirigiret werden. Vorerst wird das Blut aus denen Cörpern der Animalien in einer gnugsamen Quantität extrahiret, und zwar aus einem / oder aus vielen Cörpern / doch / daß selbige eines gleichen Temperaments und gesund seyn. Wenn solches geschehen / lässet man dieses heraus gezogene / und durch die Krafft der äusserlichen Lufft zusammen gewachsene Blut durch die Länge der Zeit in umbra dürre werden oder verdorren / damit die überflüssige wässerigte Humiditat / welche zur Nahrung derselben Feuchtigkeit hinzu gefüget ist / allgemählig verschwinde. Diese Operation kan die erste Calcination genennet werden / ob sie gleich nicht durch ein sichtbares / sondern ein verborgenes Feuer / nemlich durch die in der gantzen Lufft zerstreuete Wärme geschiehet. Alsdenn muß diese wohl pulverisirte Materie in ein zum Distilliren geschicktes und bequemes Gefäß von Glas / nemlich in eine gläserne Concurbite einge-

Der Welt-Geist / oder die Materie kan durch sich selbst von denen Unreinigkeiten nicht befreyet werde.

ringethan / und nach aufgelegtem Deckel und Verlutirung aller Fugen / muß / sage ich / diese Materie durch ein sehr gelindes Aschen-Feuer ad Capitellum, oder nach dem Deckel hinauf getrieben werden / welche sich zuerst in der Form und Gestalt einer Milch unsern Augen zeiget. Zum andern steiget ein crystallisches Saltz auf / und hänget sich an denen Seiten des Deckels an / und ob es gleich so flüssig / als ein Wachs ist / siehet man doch / daß es sehr flüchtig ist. Dieses Saltz muß fleissig abgesondert und verwahret werden / damit es sich nicht verliere. Zu letzt steiget ein sehr rothes Oel hinauf / welches mit einem neuen Deckel aufgefangen werden soll. Wenn solches geschehen / muß das Feuer so gleich / so viel als immer müglich geschehen kan / vermehret werden / damit alles Oel hinauf steige / und das in fundo zurück bleibende übrige in eine sehr weisse Asche verbrannt werde. Hierauf wird die gläserne Cucurbita zerbrochen / und kan nicht mehr ein so grosses und starckes Feuer leiden / als zu dieser Calcination erfordert wird. Weswegen ich allen will gerathen haben / welche dieses Arcanum tentiren wöllen / daß sie / nachdem alles Oel aufgestiegen ist / die in fundo der gläsernen Cucurbitæ gefundene schwartze Aschen extrahiren, und in einen irrdenen Tiegel thun / um dieselbe durch das allerstärckeste Feuer eine gantze Woche in einem Ofen der Glas Brenner zu gedachter Weisse zu calciniren. Diese Calcination ist die andere / aber noch nicht unsere rechte / wahre und letzte Calcination. Denn um zu derselben zu gelangen / muß das gantz reine / wie ein Wachs flüssige und crystallinische Saltz / eines sehr angenehmen Geruchs / aus diesen Schnee-weissen Aschen durch Solutiones, Filtrationes, Evaporationes und Desiccationes extrahiret werden / und zwar so / daß gedachte Operationes nach der gemeinen Methode geschehen / und so offt wiederholet werden / bis dieses kostbare Saltz zur gedachten Reinigkeit und allen andern bemeldten Qualitäten gebracht worden / welches ein Schatz und der rechte und wahre Theriac der animalischen Natur ist. Hernach muß das crystallinische / flüchtige Saltz / welches wie Wachs fliesset / durch 4. oder 5. Sublimationes von seinen Unreinigkeiten befreyet werden / da bey einer jeden Sublimation das Sublimir-Gefäß verändert werden muß. Oder man kan auch solches sehr fleissig abwischen / ehe daß das aufgestiegene Saltz wieder allein darein geleget wird / und aufs neue durch ein sehr gelindes Feuer nach dem obersten Deckel aufsteiget / bis es die allergrösseste Reinigkeit erlanget. Das rothe Oel muß auch wieder durch sehr viele Distillationes gereiniget werden / bis es den Glantz und die Klarheit eines Rubins und einiger massen eine Fixion, welche in einem gnugsam grossen Feuer bleibet / und einen angenehmen Geruch erlanget. Zu letzt müssen diese 3. mit einem gewissen Gewicht und einer gewissen Mensur conjungiret werden / nemlich / das flüchtige Saltz / das fixe Saltz / und das rothe Oel / worauf sie einem sehr gelinden continuirlichen Feuer eine lange Zeit anvertrauet werden / damit diese 3. durch eine continuirliche und lange Action des Feuers in einem geschickten Hermetice geschlossenen Gefäß figiret werden / so daß sie im Feuer ruhen / und wie ein Wachs sonder Rauch zerschmeltzen. Wenn dieses vollbracht / ist auch unsere letzte Calcination der Animalien, oder die letzte Kochung des humidi radicalis der Animalien durch die Experientz vollendet / in welchem das wahre Leben / und die rechte Gesundheit / die Cur aller Kranckheiten / wie auch das Reine der gantzen cörperlichen animalischen Natur / und das allersubtileste Fundament des Lebens sich befindet. Die jenigen / welche ein so grosses Arcanum experimentiret haben / werden und können solches glauben.

Das Saltz des Bluts ist ein Schatz des Lebens.

Wie das Oel des Bluts gereiniget werden soll.

In dem Arcano Sanguinis bestehet die Gesundheit und Cur der Elephantiasis oder des confirmirten Aussatzes.

Aus dieser Ursach haben etliche der alten Egyptischen Weisen dieses Arcanum für das rechte und wahrhaffte Remedium Elephantiasis oder des Aussatzes gehalten / als welches nicht von einem Bad mit Menschen-Blut / wie gar pervers und verkehrt ein gewisser vornehmer Parisischer Medicus lehret / sondern von dem Arcano des vorhin gedachten Bluts herkommt. Diese Invention haben wir denen Egyptiern / wie ich glaube / zu dancken / weil alle Arcana Spagyrica in Egypten floriret haben / weswegen dieses Remedium, welches grausamer / als die Kranckheit selbst ist / denen Egyptiern / als denen Häuptern der natürlichen Wissenschafften / mit dem höchsten

sten Unrecht / und einem grossen Unverstand zugeschrieben wird. Dieses mag vielleicht davon gekommen seyn / weil dergleichen Gerücht unter dem gemeinen Manu gewesen. Weil dieses Remedium von denen Egyptern sehr secretiret worden / hat der gemeine Mann / der von diesem Secret nichts gewust hast / wie er gesehen / daß die Egyptische Medici das Blut junger Knaben / als die gesunder und mit dem lebhafften Geist mehr angefüllet / sammleten / sich eingebildet / daß ein Bad von solchem Menschen-Blut bereitet würde; oder daß jemand von denen Medicis dem gemeinen Mann dergleichen Portentum eingebildet hat / damit er nicht mehr nachfragen möchte / was damit gemacht würde / damit er das himmlische und hermetische Siegel durch Offenbarung der secreten Dinge der Natur und Kunst nicht brechen möchte. Denn es ist närrisch gehandelt / dem Esel Salat oder Lactuc zu geben / für welchen die Disteln gehören / über das verringert der jenige die Majestät der Dinge / der die Mystica gemein und offenbar machet / und die Secreta bleiben auch nicht geheim / wenn sie dem gemeinen Mann bekannt werden. Weswegen die Egyptische Medici dem gemeinen Mann dergleichen weiß machten / wodurch erst derselbe / und hernach alle Ausländer / welche begierig waren / ein so grosses Secret zu erfahren / betrogen worden / weil sie dergleichen Geschwätze für Arcana der Weisen annahmen.

Das Bad des Bluts der Egyptier war das Arcanum Sanguinis. Roger. Bacon de Secretis Naturæ & Artis.

Die Egypter waren mit der Entdeckung ihrer Geheimnisse nicht so sehr liberal, sondern wenn sie etwas davon schreiben wolten / thaten sie solches allein durch Characteren, welche die Hieroglyphica der Secreten sind / wie man aus dem Pierio, und aus denen alten Monumentis der Egyptischen Antiquität abnehmen kan / ingleichen aus denen halb niedergerissen Mauren und Ruderibus der Tempel und Palläste / an welchen allen etwas secretes der natürlichen Dinge mit allerhand Characteren und monstrosischen Figuren eingegraben oder eingehauen gesehen ward. Ja eben dieses Arcanum zur Renovation der Jugend und Cur aller Kranckheiten / welches wir in diesem Capitel aufs klärest entdecket haben / ward an vielen Orten bey denen Egyptern hieroglyphice offenbar gezeiget / nemlich unter der Figur einer Schlange / welche in der rechten Hand des Saturni ihren nach der Kähle gezogenen Schwantz verborgen hielte. Dieses Hieroglyphicum haben etliche fleissige Observatores der verborgenen Dinge für den jährlichen Umlauff / für die Zeit / das Alter und die Unsterblichkeit / andere aber pro bono Dæmone oder Spiritu, durch welchen die gantze Welt ernähret wird / blühet und persistiret, erkläret. Und weil dieser eintzige und eben derselbe Geist zwiefach ist / der Lehre nach / wovon der eine flüchtig / und durch die Lufft / ja durch den gantzen Umkreiß der Welt diffundiret ist / der andere aber fix und coaguliret ist / und in den Saamen eines jedes Dinges / oder dessen Centrum eingeschlossen ist / und durch die Atomos des Democriti angedeutet wird: als haben die Egypter eine doppelte Schlange gemacht / von welcher die eine sonder Flügel / die andere aber geflügelt ist / und zwar dergestalt / daß sie die eine um die andere gewickelt / repræsentiret haben / damit sie durch diesen mutuum amplexum anzeigen möchten / daß die Unität dieser beyden Schlangen geschehen müsse / damit / so viel immer müglich eine Perennität erhalten werden möge.

Die Alchymie der Egypter und alle andere Wissenschafften waren unter denen Characteren.

Was der Character des Arcani Sanguinis bey denen Egyptern für ein Character gewesen.

Durch was für eine Gleichniß aber diese Schlangen die rechten Anzeiger eines so grossen Secrets seyn / kan aus folgenden abgenommen werden. Vors erste lebet die von der Erde gekommene Schlange von der Erde / und der gedachte lebhaffte Gei wird auch / wie oben bereits erwehnet worden / aus der Erde / woraus er sein en Ursprung gehabt / ernähret / wie aus gegenwärtigen Arcano zu vernehmen. Die Schlange leget mit der jährlichen Abwerffung ihrer Haut das Alter ab / ñ wird gleichsam wieder jung: unser Geist wird den gantzen Winter hindurch / das ist / so lange er mit denen irrdischen / kalten / trocknen und feuchten Excrementen besudelt ist / dieser Generation beraubet / bis er bey Annäherung des Frühlings / das ist / bey der Ankunfft eines neuen Geistes / und einer neuen Wärme / diese Excrementa ableget / welche eigentlich das Alter sind / und produciret vorerst in denen Pflantzen Knospen / hernach Blumen / und endlich Frucht; und auf diese Weise verjüngert sich die gantze Natur im Frühling und Herbst. Item die Schlange schleichet

Die Erklärung des Characters Arcani Sanguinis.

mit

mit ihren krummen Drehungen in die Erde. Der lebhaffte Geist durchdringet auch mit gekrümmeten Umschweiffen die Cörper so wohl der Erde / als aller lebendigen Dinge. Dieses siehet man klärlich bey dem Cörper des Menschen / und aller übrigen Animalien, denn er wird durch eine Krümme des Weges / oder durch allerhand krumme Wege / nemlich durch die Adern und Arterien derselben hingeleitet. Diese Dinge geschehen auch auf eine gleiche Weise in denen Bäumen / Pflantzen / in allen Ländern der Erde / wie auch in allen Ertz-Gruben / nach welchen dieser Geist / als die Schlangen / durch viele Umschweiffe und krumme Wege hingeführet wird. Die Schlange hat allerhand Farben / in specie eine grüne: dieser Geist der Welt wird auch für den Vater aller Farben gehalten / ob er gleich nur mit einer grünen Farbe / als welche ihm eingebohren und naturel ist / gezieret wird. Man schreibet / daß die Schlange / wenn sie ihre Jungen gebieret / sterbe; der Geist der Welt stirbet so offt als etwas neues daraus gebohren wird. Die Schlange ist denen Medicis ein Hieroglyphicum Sanitatis geworden. Das Bild der Schlange ist von Mose aus Ertz auf einer Stange aufgerichtet worden / um das Volck GOttes / welches seine Augen auf dieselbe warf / von der grossen Incommodität / welche sich auf einer so langen und mühesamen Reise gehäuffet hatte / durch die göttliche Hülffe zu befreyen: Wenn der Welt-Geist / dafern wir denselben mit dem andern vergleichen können / von denen irrdischen Excrementen befreyet / und in eine gleichsam himmlische Krafft und Materie gebracht worden / was ist wohl für eine Incommodität in der gantzen Natur / welche derselbe nicht lindern / oder gar zu nicht machen könne? Die Schlange / welche dieses Dinges in Egypten ein Hieroglyphicum ist / frisset ihren eigenen Schwantz / oder verbirget denselben in ihren Mund. Frisset auch nicht auf eben dieselbe Weise der Geist in unserm Arcano seine eigene Feuchtigkeit? Verzehret auch nicht das Calidum innatum in allen Dingen / so lange es kräfftig oder bey Macht ist / seine Feuchtigkeit / als die seinen Schwantz andeutet? So lange dieselbe dauret / eben so lange persistiret auch das Leben. In unserm Arcano aber wird dessen Schwantz oder Feuchtigkeit nicht gefressen / sondern nur in dem Bauch verborgen gehalten / so daß sie ein Cörper wird. Derohalben / weil der Schwantz oder die Feuchtigkeit / des Cörpers Langwierigkeit ist / oder auch des fixen Geistes / so wird / wenn diese Feuchtigkeit corporificiret oder ein Leib worden / derselbe Leib immer-während und das höchste Arcanum zu Erhaltung des Lebens. Das rohe und ungekochte Fleisch der Schlange ist ohne vorhergegangene gebührliche Præparation das allerhöchste Gift und Deleterium. Der rohe / und aus dem foco minerali simpliciter extrahirte Cörper dieses Geistes ist gleichfals ein Gifft. Dieser Cörper aber wird / wenn er præpariret, und gebührender massẽ gekochet worden / ein Rixo tomon aller Kranckheiten / ja eines jedweden Gifts selbst; gleich wie aus dem præparirten und gekochten Fleisch der Schlange ein Theriac gemacht wird. In dem Hieroglyphico wird bey die geflügelte Schlange / ein andere / welche keine Flügel hat / gesetzet. In unserm Arcano wird auch der flüchtige Geist mit dem fixen Geist conjungiret / damit sie ein eintziges / immerwährendes und himmlisches Ding werden. Alle beyde Schlangen fressen in dem Hieroglyphico ihren Schwantz oder verbergen denselben. Diese beyde Geister congeliren auch in unserm Arcano ihre Feuchtigkeit / so daß es sich ansehen lässet / als wenn sie selbige auffressen.

Wer der Vater und Urheber aller Farben sey.

Die radicalische Feuchtigkeit ist eine Perennität des Cörpers.

Hieraus wird / meiner Meinung nach / die Sympathie und Gleichheit dieses Egyptischen Hieroglyphici, und unsers Arcani Physici so klar erhellen / daß ich glaube / niemand werde ins künfftige in Zweifel ziehen / daß gedachtes Hieroglyphicum das vorher entdeckte Arcanum occultire, und unter seinem rätzelichten Emblemate dieses wunderbare Werck der Natur begreiffe. Dieses Werck kan zwar auf eben dieselbe Weise aus denen Vegetabilien, Animalien und Mineralien extrahiret werden / jedoch so / daß das vegetabilische Arcanum auf das animal- und mineralische keine Macht hat / und also vice versa. Das eine hat keine Macht auf das andere / wie die Ignoranten der Chymischen Kunst sich einbilden / sondern ein Arcanum hat nur an sich selbst Macht / das ist / ein mineralisches hat auf die Mineralia, ein vegetabilisches auf

Wie die Arcana unter sich verwandelt werden.

die Vegetabilia, und ein animalisches auf die Animalia eine alterirende Krafft/ ob ich gleich unten gelehret habe/daß das eine Arcanum in das ander durch einen wunderbaren Kunst-Griff unserer Kunst verwandelt werden kõne. Solches aber geschiehet nur fotu unius in alterum, oder weñ eins das andere erquicket; als zum Exempel: weñ ein mineralisches Arcanum zur Erquick- und Fovirung des animalischen Lebens eingenommen wird/ vertritt solches/ ob es gleich zur Perficirung der Mineralien determiniret ist/ die Stelle eines animalischen Arcani, und foviret, wie auch repariret das Leben sehr/ weil es als das höchste Aliment ist; weswegen das Leben der Lebendigen durch die Erquickung dieses Aliments repariret wird/ welches in folgenden Capiteln klärer demonstriret werden soll/ da wir von der Verwandelung oder Transmutation der Arcanorum weitläufftiger reden werden.

Das 5. Capitel.

Von der Calcination der Mineralien.

Die Calcination der Mineralien ist allezeit verborgen gehalten worden.

DJe alten Philosophi haben die Calcination der Mineralien so hoch gehalten/ daß sie derselben/ um sie vor denen Nichtswürdigen zu verbergen/ allerhand Namen beygeleget haben. An vielen Orten findet man/ daß sie selbige eine Alcoholisation genennet haben/ weil Alcohol der allerdünneste und subtileste Theil eines jedweden Dinges ist. Diesen sehr dünnen Theil aber können wir nicht erhalten/ als durch die Calcination, weil durch dieselbe die groben Theile/ das ist/ die irrdischen/ von denen sehr dünnen oder subtilen/ das ist/ feurigen und lufftigen separiret werden. Mögen also die Apothecker sich hinweg packen/ welche durch zerreiben oder beuteln diese Alcoholisation zu verrichten vermeinen. Das Feuer allein ist das rechte und wahre Incerniculum der Alcoholisation, welches aus dem/ was im vorher gehenden Capitel gemeldet worden/ abgenommen werden kan. Diese Calcination wird auch Trituratio genennet/ wie in Turba Philosophorum die Worte lauten: Tere, tere, tere, zerreibe/ zerreibe/ zerreibe/ und laß dich der Weitläufftigkeit nicht verdriessen/ so wirst du finden/ was du suchest. Durch dieses zu drey mahlen wiederholetes Tere wird die grosse Nothwendigkeit der Calcination, welche in dem Chymischen Wercke geschehen muß/ verstanden. Von dieser Calcination oder Trituration hat das bey denen Chymisten mit so vielen Namen belegte und so sehr gepriesene unbegreifliche Pulver seinen Ursprung. Sie geschichet aber nicht in einem Mörser/ sondern in einem und zwar Chymischẽ Ofen. Dieser ist der rechte Mörser/ weil in demselben alle Dinge dem Tod übergeben werden/ welche in der Qualität/ oder Substantz pecciren, damit sie dadurch ein glückseeligers/ von allen elementarischen Excrementen befreyetes Leben bekommen mögen. Uberdem haben vorhin gedachte Philosophi von der Calcination so sparsam oder wenig geschrieben/ und zwar unter dem Namen einer andern Operation, welche doch dieser einiger massen gleich ist. Die Ursach/ warum sie solches gethan haben/ ist leicht zu geben/ weil/ wenn sie deutlich von der Calcination geschrieben hätten/ sie fast die gantze Kunst würden entdecket haben. Denn sie hätten fast die gantze Extraction des Mercurii gelehret/ welche auf keinerley Weise entdecket/ sondern vielmehr/ so viel immer müglich/ verdunckelt werden soll. Denn wenn selbige entdecket worden/ ist die gantze Kunst der Chymisten mehr ein Spiel der Knaben/ als ein Werck der Weisen zu achten. Sie haben aber gleichwohl/ wie sparsam sie auch immer von derselben geredet oder geschrieben haben/ denen Söhnen der Hermetischen Lehre dieselbe gnugsam entdecket/ ja durch ihr Stillschweigen und Characteren offenbar gnug angezeiget. Der Calcinations-Character aber ist des Jupiters, welcher einen imperfecten Mercurium unter seiner Form andeutet/ weil in denen calcinirten Dingen wahrhafftig ein imperfecter Mercurius sich befindet/ welcher von denen Söhnen der Chymischen Kunst muß perficiret werden/ damit sie den Gipffel des Wercks erreichen mögen. Er wird aber perficiret, wenn du zwischen dem unteren Creutz/ und dem obern Semicir-

Was durch das Wort Tere in Turba Philosophorum verstanden werde.

Die Extractio des Mercurii lieget in der Calcination verborgen.

Wie der Character d Calcination von dem Character des Mercurii differire.

circulo des Characters ein ☉ hinzufügest / welches ein perfecter Circkel ist. Wird derohalben der in der Calcination verborgen liegende unvollkommene ☿ durch Circuliren perficiret. Wie solches aber geschehen müsse / ist bereits oben gemeldet worden / und soll davon noch klärer / und deutlicher in folgenden gehandelt werden.

Warum die Mineralien calciniret werden.

Werden derohalben alle Mineralien calciniret, damit das flüchtige Humidum radicale derselben von dem fixen, worin es als ein Aliment stecket / abgesondert / und wenn sie beyde separiret worden / von allen überflüssigen Excrementen gereiniget werden mögen. Wenn solches geschehen / müssen sie wieder conjungiret werden / damit ein fixes Ding daraus werde. Damit aber solches geschehe / ist zu observiren, daß etliche Mineralia gefunden werden / welche gäntzlich ihres flüchtigen Humidi beraubet sind / als da sind / alle Steine und alle Metallen / von welchen diese dasselbe in der Schmeltzung verlohren haben / jenen aber in ihrem Ursprung nur ein weniges davon mitgetheilet worden / da sie hingegen mit Erde überflüßig versehen seyn. Dieses verursachet / daß sie im Feuer nicht fliessen oder schmeltzen wollen / als durch eine vitrificatorische Schmeltzung. Andere hingegen sind gantz und gar von einem flüchtigen Humido zusammen gesetzet. Dieses Humidum aber ist nicht rein / sondern mit einem irrdischen trocknen Wesen dergestalt vermischet und vereiniget / daß sie nicht von einander getrennet werden können / sondern dieses irrdische Trockne steiget zugleich mit dem Humido hinauf / und wird von demselben nicht / als durch die Corruption abgesondert / welche sehr schwer zu erforschen ist.

Das irrdische Siccum oder Trockne in denen Metallen ist zwiefach.

Dieses irrdische Trockne aber ist nicht einer oder gleicher Substantz mit dem Flüchtigen / welches mit ihm vermischet ist / sondern einer andern und contrairen Substantz / welche die Perfection dieses Humidi verhindert. Denn wenn es von eben derselben Essentz wäre / würde es das Arcanum der Natur seyn / welches von denen Philosophis so sehr verlanget wird; ja es würde seyn die Terra foliata / oder die geblätterte Erde / der flüchtige Mercurius, das flüchtige Saltz der Natur / die flüchtige Luna der Weisen / der Hermetische Vogel / die weisse Ethelia, das Feuer / die Lufft welche die Erde in ihrem Bauch träget / wie auch das Sublimatum und Arsenicum Philosophorum, welches alles mit einander so sehr von diesen Mineralien, als das Leben von dem Tode / die Seele von dem Cörper differiren. Denn es ist der Sitz des Lebens / und der Seele ihrer aller / wodurch sie das Esse in der Natur haben / welches aber sehr vermindert und imperfect gemacht worden / von der ersten Intention der Seele oder Formæ desselben. Dieses natürliche Vitium oder diese Imperfection aber kan nicht anders / als durch eine Corruption des mangelhafften Cörpers / wie auch durch eine Reduction eben des reinen Cörpers (welcher der Sitz der Seele und der Formæ ist) in sein reines erstes Esse, corrigiret werden / welches aber sehr schwer / und eine mehr als Herculische Arbeit ist. Es kan zwar corrigiret werden; es ist aber besser / von dem angefangenen Werck abzustehen / als solches zu persequiren oder fortzusetzen.

Aus denen vorhergedachten Mineralien kan der Lapis Philosophorum nicht gemacht werden.

Die Goldgierigen Pamphili mögen allhie die Ohren spitzen / welche aus dergleichen Mineralien die Tinctur der Philosophorum zu extrahiren sich unterstehen. Vor erst müssen sie eine Reduction aller dieser Mineralien in eine viscosische u. durch eine elementarisch wässerichte Feuchtigkeit auflösliche Erde / welche mit einer fumosischen sehr pontischen schweren Substantz geschwängert ist / machen. Diese Substantz muß aus gedachter Erde extrahiret, und wenn solches geschehen / sollen sie beyde / nemlich die Erde und die Fumosa Substantia, von allen heterogenischen Excrementen absonderlich gereiniget werden / alsdenn haben sie erst die Principia der Tinctur, welche perficiret werden soll. Mit eben demselben Sieb schöpffen die jenigen Wasser / welche aus Metallen und Steinen diese Tinctur zu verfertigen sich unternehmen / weil alle diese gleichfals in die vorhin gedachte Erde reduciret werden müssen / damit sie aus derselben bemeldte Fumosam Substantiam, welche das radicalische, flüchtige / metallische Humidum ist / extrahiren mögen.

Welche die Principia der Tincturæ Philosophorum sey.

Diese Substantz ist auch in denen Mineris und Mineralien / wodurch sie von Tage zu Tage wachsen / und nach der Perfection tendiren. Dieses Humidi werden die Metallen

In denen Metallen ist nur Terra Philosophorum, und nicht Mercurius zu findē.

tallen in der Schmeltzung beraubet/dahero sie wegen der Beraubung ihres eigenen Aliments sterben/und sind auch wahrhaftig tod/weil in selbigen nichts zurück gelassen/als eine metallische Erde/welche ihres Geistes beraubet ist/welche gar leicht extrahiret, gereiniget/und mit vorhin gedachter Fumosa Substantia, als ihrem eigenen flüchtigen Aliment, mit gewissen Gewicht conjungiret, und also das Arcanum gemacht werden kan. Was ist aber nöthig/ dergleichen unnöthige und kostbare Arbeit zu thun? Haben wir nicht die reine Philosophische Erde in unserm güldenen Cörper/ aus welchem wir unsere geblätterte Erde durch das metallische Humidum præpariren, und darauf aus derselben mit eben demselben sehr rein gemachten Humido das Arcanum absolute und perfect vollenden.

Wir haben derohalben nicht nöthig/ die Erde der unreinen und unvollkommenen Metallen und Mineralien zu reinigen/als die nichts kostbares und dienliches zur Perficirung unsers Arcani haben/als eine grosse Menge einer spirituosischen/flüchtigen metallischen Substantz. Das wenige der Erde aber/welches sie haben mögen/ist unrein/mit vielen elementarischen Excrementen besudelt/ und annoch zu keinem Metall determiniret. Von denen unvollkommenen Metallen muß eben dasselbe gelehret werden/ daß sie nemlich diese spirituosische Substantz nicht haben/ oder so sie etwas davon besitzen/ist solches nur ein weniges. Von der gedachten fixen Erde aber haben sie etwas/ welches aber sehr unrein und besudelt ist. Weswegen wir bey dem Gold und Silber verbleiben/ und aus selbigen durch die aufs allerreineste extrahirte spirituosische Substantz der Mineralien gedachte reine metallische Erde/ und Terram foliatam extrahiren/ aus welcher/ wenn sie durch die Sublimation und eine continuirliche Kochung und Ernährung ihres Humidi radicalis rein gemacht worden/mit göttlicher Hülffe das Arcanum perficiret werden kan. Hüte dich aber/ daß du die Erde des Goldes und Silbers nicht mit andern/als ihren eigenen und sympathetischen Geistern schwängerst oder verunreinigest/weil selbige alsdenn in eine fremde/und diesem Arcano contraire Substantz sich verkehren würde. Wie ich selbst gesehen habe/daß das Gold/welches/seiner Natur nach/ unverbrennlich ist/ in ein Pulver/ welches verbrennlicher war/ als das gemeine Büchsen-Pulver/ da die Erde des Goldes durch den schwefelichten verbrennlichen Geist geschwängert war/ reduciret worden/ wodurch grosse Schelmstücke gemacht werden können/ zum Verderb des menschlichen Geschlechts/ als zum Exempel: Es können dadurch grosse Erdbeben verursachet werden/ wodurch Häuser/ ja gantze Volckreiche Städte über einen Hauffen geworffen werden können. Ein Arcanum, welches in der Wahrheit weit ärger und schädlicher ist/ als die Invention des Büchsen-Pulvers/ ja welches so sehr grausam ist/ daß ich glaube/ daß derselbe/ welcher dieses Arcanum entdecket/ als ein Entdecker und Demonstrateur eines unerschöpflichen Brunnen alles Unglücks/nimmermehr seelig werden könne.

Ein wunderbares Büchsen-Pulver aus Gold. Croll. in Basilica Cap. de auro potabili und Petrus Arlensis de Scudalupis in speculo Lapidum pretiosorum, von diesem erschrecklichen aus dem Golde gemachten Pulver.

Ich will deswegen allhie des Hippocratis Stillschweigen observiren/ und die Finger an meinen Mund legen/ wie auch meine Feder nicht also sehr lauffen lassen/ damit wir dadurch denen Gottlosen keinen Anlaß diesem schädlichen Arcano nachzuforschen/ geben mögen. Scheinet also die Alchymia eine rechte und veritable Pandora der alten Poëten, das ist/ eine Gabe aller Dinge zu seyn/ aus welcher denen Menschen alle gute und böse Dinge gegeben worden. Sie muß aber darum nicht verachtet werden/ wegen des Bösen/ welches aus derselben heraus gezogen wird/ und deswegen aus dem Hauffen der frommen Menschen verbannet/ sondern denenselben allein gelehret/denen Gottlosen aber secretiret werden/ weil sie aller guten Dinge mißbrauchen: nicht anders/als die gifftigen Thiere und Pflantzen/welche alle Alimenta, ob sie gleich die besten seyn/ in gifftige Säffte verkehren. Doch hat die Natur an denen Orten/wohin sie den Tod geleget hat/ auch das Leben zugleich gepflantzet; die Frommen erwehlen sich das Leben/die Gottlosen aber den Tod. Diese sind der ewigen Verdammniß/ jene aber des Himmels und der ewigen Seeligkeit würdig. Weswegen die Alchymie denen Frommen eine venerable Sache/denen Gottlosen aber ein schädliches Ding ist/ und meritirte also allen verboten zu werden/ nur fromme Medicos ausgenommen/als die getreue Knechte der Natur sind/und welche/ um sich wol meritiret

Welchen die Alchymie müsse anvertrauet werden.

zu

zu machen / und dadurch Ehre und Ruhm zu erlangen / die Mixta der Natur nach der Vorschrifft GOTTES / als des Schöpffers der Natur / zur Commoditât und Nutzen der Menschen verkehren. Alle andere aber verderben alles / und tractiren die Chymie nicht wegen der Ehre und des Lobes GOTTES / und des Nutzes der Menschen / sondern nur allein des Gewinnes wegen. Wir sind schlüßig alle Betriegereyen und Irrthümer derselben in diesem Capitel zu offenbaren / damit die Schüler der Chymischen Kunst / nach erlangter Wissenschafft derselben / unsere Calcination desto besser begreiffen und verstehen mögen. Ich habe sehr viele Personen gesehen / welche wegen des Gold- und Silber-machens berühmt waren / diesen Ruhm aber sich durch lauter Betrug zu wege gebracht hatten / so daß sie für rechte Hermetes gehalten wurden. Diese berühmten sich / Bley / Zinn und Queckſilber / wie auch alle übrige Metallen / welche unedler als Gold und Silber sind / mit einem gewissen gemachten Pulver / welches von dem rechten und Physischen Pulver gantz different, ja demselben gantz fremd ist / in Gold und Silber zu verwandeln; da das Pulver und zu convertirende Metall durch ein starckes Feuer in einen Rauch verschwunden / das Gold und Silber aber / welches zu kleinen Stücken / oder gantz klein in einer Kohle / oder in einen ausgehöleten höltzernen Stock / oder in dem Deckel des Schmeltz-Tiegel sich befand / ließ sich rein und geschmoltzen finden / wie es war / ehe es darein gestecket worden.

Die Betriegereyen und Sophismata der Chymisten dieser Zeit.

Auf diese Weise hat ein gewisser Chymist die Chymische Kunst / das Gold- und Silbermachen exerciret. Ein anderer procedirte subtiler / aber doch allezeit betrieglich. Er projectirte das beste gemeine Gold und Silber / welches in einem Aqua Forti aufgelöset / mit einem gewissen tartarischen Geist repercutiret, mit einer geringen Quantität gemeinen gelben Schwefels im Tiegel in eine leicht flüßige und schmeltzbare Massam geschmoltzen / und damit bedecket war / auf eine gewisse Quantität Bley. Dieses Bley oder ein dergleichen Metall / verschwand hernach in einem starcken Feuer / das in der schmeltzbaren Massa verborgen liegende Gold und Silber aber ward post cineritium, so viel nemlich von dem in einem Aqua Forti aufgelöseten / und mit einem tartarischen Spiritu repercutirten Gold oder Silber darin verhanden war / gefunden. Dieses mit gedachtem tartarischen Geist repercutirte Gold und Silber solvirte er mit Aqua Regia aufs neue / und wiederholete so offt dieses Werck / bis das Gold und Silber nicht als ein Pulver / sondern als Crystallen nach dem Fundo getrieben wurde. Diese Crystallen solvirte er wieder mit Aqua Regia / und extrahirte aus dem Soluto die überflüßige Feuchtigkeit durch die Wärme eines Bades; was in fundo zurück blieb / nennete er Oleum Auri vel Argenti, ein Gold- und Silber-Oel. Mit diesem Oel vermischete er ferner die Calces oder Cörper der übrigen Metallen / oder auch wohl Queckſilber selbst / und brachte selbige durch eine leichte Digestion in einen Kalck: diesen Kalck transmittirte er per cineritium, nachdem die wässerichte spirituosische Feuchtigkeit per Alembicum in die Höhe getrieben worden / da sich alsdenn so viel Gold oder Silber fand / als er in der Solution (in dem Bauch eines schwefelichten Saltzes unter der Gestalt eines Saltzes) verborgen hatte; die übrigen Dinge aber waren in die Luft getrieben worden. Wie solches alles geschehen war / schrye er so gleich gantz unverschämt / daß solche Arbeit die Argyropœja und Chrysopœja wäre. Man hat dergleichen Betriegereyen der elenden Chymisten mehr / welche / weil sie etwas gröber sind / ich mit Stillschweigen übergehen will / weil ich durch diese allein einen Eckel bekommen habe / um so viel mehr / weil wegen dieser Operationen solcher henckens-würdigen Schelmen die Alchymie / welche die eintzige Minerva der gantzen Philosophie, ingleichen die allerkostbareste Perle derselben ist / von etlichen Ungelehrten / und dem Bart oder Mantel nach / nur minervirten Philosophastris unter die betrieglichen Künste gesetzet wird.

Die Alchymie muß auf keinerley Weise verachtet werden.

Es ist eine Schande. Sind denn so viele Vitia in der Natur zu befinden / daß die Laster und Bubenstücke der Laboranten der Kunst selbst müssen zugeschrieben werden? Soll die Philosophie, wenn etliche Philosophi Crimen læsæ Majestatis begehen / darum am Leben gestraffet / oder aus dem Königreich in Wälder / und auf unfruchtbare Berge vertrieben werden? Die

Hippocrates lib. de arte.

Künste müssen niemahls calumniiret werden / obgleich die Artifices mit der Calumnie angefüllet seyn. Denn die Lästerung der unbekannten Künste ist für kein Werck der Intelligentz / sondern vielmehr für eine Anzeige der Unwissenheit zu halten. Die Schelmstücke dieser Schelme und Betrieger können die Kunst nicht schimpflich machen / weil sie der Kunst nicht dienen sondern vielmehr schädlich seyn: denn die Wercke ihrer aller bezeugen solches. Alle verlangen sehr / die Tincturam Philosophorum zu perficiren; aber nach einer Methode, welche von dem wahren und eintzigen Weg der Weisen so divers und entfernet ist / daß sie viel eher einen Menschen aus einem Thon oder Letten / gleich wie GOtt gethan hat / formiren können / als daß sie ihr Werck zur gewünschten Endschafft bringen. Sehr viele haben sich diese Meinung so sehr starck eingebildet / so daß sie eher sterben / als dieser Meinung sich begeben wollen / nemlich / daß in Gold und Silber die Saamen des Goldes und Silbers sich befinden / gleich wie der Saame eines Menschen in dem Menschen verhanden ist. Diese Raison halten sie alle für unüberwindlich; wenn man sie aber auf die Wage der Physicæ leget / uud sehr wohl ponderiret, wird man selbige für nichtig und eitel halten müssen. Der Saame kan in denen Dingen / welche nicht wachsen / grünen und blühen / nicht gefunden werden. Denn der Saame ist in allen Dingen die eintzige Ursach der Germination / und weil er das letzte Aliment ist / wird er auch für die Ursach der Augmentation müssen gehalten und erkannt werden / weil diese zu der Nahrung referiret wird.

Plato in Timæo und Fernelius in abditis rerum causis.

Das Gold wächset nicht ausser seiner Minera.

Sendivogius in novo lumine Chymico.

Was der Saame sey. Wie gesaget werden könne / daß die festen Theile unter sich einen Saamen haben.

Laurentius in Historia Anatomica.

Sendivogius in novo lumine.

Der Saame des Goldes fliegt in der Schmeltzung hinweg.

Wer will glauben / daß das aus seiner Minera extrahirte, und im Feuer geschmoltzene Gold / und die übrigen Metalla wachsen und blühen? Weil der Saame in selbigen zu solcher Zeit nicht kan gefunden werden. Denn der Saame ist der allersubtileste Theil des Aliments, welchen die Natur zur Fortpflantzung des Mixti erwehlet oder ausliesest. Dieses letzte Aliment aber in denen Metallen ist ein irrdischer in denen Mineris zerstreuter Safft / woraus durch die centralische Wärme der Erde / und seine unvermerckte eigene Wärme allgemählig durch die Länge der Zeit ein Metall wird / und wir können auch sagen / daß die Metallen mit demselben ernähret und auch dadurch zum Wachsthum angetrieben werden / so daß sie wahrhafftig und würcklich wachsen. Wenn aber dieses Aliment ein Metall geworden / alsdenn hat es keinen fruchtbaren Saamen in sich / als zum Exempel: ein gewisser solider Theil eines Menschen hat keinen Saamen / in so weit er ein solider simpler Theil / sondern in so weit er mit dem letzten Aliment imbuiret oder angefüllet ist / aus welchem Aliment der Saame unmittelbar educiret wird. Und weil die soliden und festen Theile allein dieses Aliment in sich begreiffen / als wird von allen Medicis gelehret / daß der Fruchtbringende Saame auch aus denenselben allein extrahiret werde. Weil nun die soliden Theile dieses Aliments entbehren / als folget / daß sie auch des Saamens beraubet seyn müssen. Der Saame kan nicht ohne dieses Aliment, und das Aliment nicht ohne den Saamen seyn. Weil aber das Gold und die übrigen Metallen aus denen Mineris durch die Schmeltzung separiret werden / solten sie nicht durch die Schmeltzung auch dieses Aliments beraubet werden? denn es ist ungekocht / das ist / unfix und flüchtig / und kan das Feuer nicht vertragen / weswegen es in der Schmeltzung hinweg flieget / mit Hinterlassung der aus demselben zusammen gesetzten soliden Theile / welche allein im Feuer schmeltzen / und sind Gold / oder andere Metalla, nach der vollkommenen Digestion und Coagulation dieses letzten Aliments.

Welcher Vernünfftiger wird nun sich einbilden / daß in dem Golde / Silber und denen übrigen Metallen der Saame des Goldes / Silbers und der übrigen Metallen verborgen liege? Weil sie dürre Cörper sind / welche ihres Saffts / wodurch sie leben / und womit sie ernähret und generiret werden / beraubet sind. Und wenn sich dieses also verhält / wie es sich in der Wahrheit verhält / welcher Philosophus will diesen betrieglichen Alchymisten Glauben zu stellen / welche sich rühmen / daß sie aus Gold / Silber und denen übrigen Metallen die Seele zu extrahiren wissen / da doch dieselbe in der Schmeltzung bereits extrahiret worden; ingleichen vorgeben

geben / daß sie die Erde dieser Seele sehr reinigen / und derselben nach geschehener Reinigung dieselbe Seele wiedergeben / und mit ihr beständig verknüpffen können? Sie reden continuirlich von der Seele und Erde des Goldes in ihren Discursen, welche sie doch nicht kennen / weniger begreiffen und verstehen. Denn das Gold und die übrigen Metallen sind nicht / so lange sie Metallen sind / die Seele und Erde / woraus sie gemacht werden / als zum Exempel: Ein vollkommener Mensch ist nicht das Sperma und die Krafft / woraus der Mensch gemacht und perficiret wird. So kan auch dieses Sperma nur aus einem lebendigen Mensch extrahiret werden / und solches muß durch allerhand Corruptiones seines Cörpers geschehen / damit es dadurch endlich zu dem letzten Aliment eines lebendigen Menschen gebracht werde / woraus hernach in dem lebendigen Menschen / allernächst / und unmittelbar diese Krafft des Saamens / welche alle Menschen generiret, educiret wird. Auf gleiche Weise kan eben so wenig aus geschmoltzenen Gold / welches alsdenn tod ist / und den übrigen Metallen / und wenn sie auch gleich im Feuer nicht gegossen und geschmoltzen worden (weil ich weiß / daß an vielen Orten reine und von aller rohen metallischen Materie abgesonderte Metalla gefunden werden / welche Separation durch die Natur / sonder Feuer geschiehet / welches / wenn die Natur ermangelt / durch die Kunst zu dieser Absonderung adhibiret wird), diese Krafft / welche die Metalla producirer / educiret werden / wofern sie nicht durch allerhand Corruptiones zu dieser rohen Materie / und zu diesem irrdischen Safft gebracht wird. Diese Arbeit aber ist sehr vergeblich / über alle massen schwer / und erfordert grosse Unkosten. Die Natur hat uns für einen weit geringern Preis einen Cörper præpariret, aus welchem so wol an der Seele / als dem Geist der Cörper des Goldes und Silbers lebendig gemacht wird / und aus diesen zusammen genommen / und durch ein gelindes Feuer vereiniget / wird / durch eine admirabele Kunst / der Schwefel der Weisen præpariret, welcher Seele / Geist und Cörper genennet wird; aus welchem unmittelbar das wunderbare Arcanum zur Verwandlung der Metallen erlanget wird. Die vollkommene metallische Cörper sind nur Matrices, oder Geburts-Stätte / oder Oerter / in welchen dieser Saame gekochet und determiniret wird. Die jenigen aber / welche daraus die Tinctur zu extrahiren sich unternehmen / machen nicht diese Conjunctiones und Kochungen / damit durch Hülffe derselben die vollkommene Metallen zu dem Cörper / welcher Schwefel / Seel und Geist genennet wird / gebracht werden mögen / sondern daß sie nur zu der unmittelbar verlangten Tinctur gelangen; weswegen sie nicht allein sehr betrogen werden / sondern betriegen auch andere. Etliche derselben bringen zwar die Metallen zu einem gewissen / wunderbaren und schmeltzbaren / oder flüssigen Saltz / welches zwar sehr kräftig aber zu transmutiren nicht capabel ist / weil es seines eigenen metallischen / fruchtbaren / fixen und zur Transmutation geschickten und capabelen Geistes beraubet ist. Denn dieses Saltz ist nur der andre irrdische Theil der Tinctur / welcher mit dem feurig und lufftigen Theil conjungiret werden muß / damit diese mit einander vereinigte Theile die Tinctur zum verwandeln completmachen mögen. Uber das bin ich der gäntzlichen Meinung / daß dieses Saltz der Metallen / welches alles das ist / was man aus denen Metallen bekommen kan / pur metallisch sey / weil es durch Hülffe etlicher Dinge / die einen hauffen nicht metallischen Saltzes haben / extrahiret wird / welches Saltz mit dem metallischen conjungiret wird / so daß es nimmer mehr abgesondert werden kan / ohne durch die Ankunfft des metallischen Geistes / welcher mit dem reinen metallischen Geist conjungiret wird / da die anderen Dinge / als excrementa heraus getrieben werden: es wäre denn Sache / daß die Metalla mit dem also genannten bleiblichen Wasser / welches mit dem metallischen Geist angefüllet ist / calciniret, und durch dessen Hülffe in ein metallisches Saltz reduciret werden. Wenn solches geschiehet / gebe ich zu / und gestehe / daß aus denen Metallen ein reines / zur Tinctur geschicktes und capabeles Saltz erhalten werden könne. Aber / lieber / wozu dienet diese Mühe und Arbeit? Du hast eben dasselbe Saltz in dem Cörper / aus welchem du das bleibende Wasser heraus gezogen hast.

Wie d'Saame aus einem todten Menschen / wie auch aus denen gegossenen und geschmoltzenen Metallen extrahiret werden könne.

Der Saame des Goldes wird aus einem andern Ding / als aus dem Golde extrahiret.

Das gäntzlich rein gemachte Saltz der Metallen kan die Erde der Philosophorum seyn / damit daraus die Tinctur derselben gemacht werde. Wie das Saltz der Metallen gantz rein extrahiret werde. Ist köste.

Die Extraction des metallischen Saltzes ist eine eitele und unnütze Arbeit ohne das bleibende Wasser. Aus welchen der lebendige Kalck extrahiret werdē könne Der elendige Zustand der heutigen Alchymistē.

Ist also diese Arbeit umsonst und vergeblich / welche auf die Metallen angewendet wird / und alle / welche sich einer solchen Tinctur ohne unsern Geist / und unser bleibendes Wasser berühmen / eitel und närrisch ; mit diesem Wasser müssen die vollkommene metallische Cörper/meiner Meinung nach/conjungiret werden / sonsten halte ich sie für unnütz. Eben dergleichen Früchte werden die auch sammlen/ welche die Lufft mit denen trocknen Geistern der andern gäntzlich flüchtigen Mineralien verunruhigen / und selbige mit gantzer Macht sublimiren, weil sie aus denenselben den lebendigen Kalck / ich meine die unverbrennliche fixe Erde/nicht erlangen können. Denn sie befindet sich nicht in denenselben / weil sie gantz und gar flüchtig sind ; und eben so wenig lässet sich auch in selbigen das gantz reine lufftige Humidum finden / welches von allen irrdischen Unreinigkeiten befreyet ist/weil es bereits von der Natur selbst in allen diesen mit einem gewissen Unreinen vermenget und coaguliret, und dergestalt demselben fix anhängend ist/ daß das eine von dem andern nicht getrennet werden kan/ ohne per corruptionem & alterationem. Weswegen fast eben dieselbe vergebliche Arbeit in diesen / als in denen Metallen geschehen muß / so daß die jenigen / welche auf diese Weise arbeiten / die Wolcke allein für die Junonem umarmen/ als der Ixion gethan hat/ und also nicht Götter und Heldinnen gebähren/sondern Centauros, nemlich Monstra, welche von der Natur der Mutter nicht participiren. Solten sie sich aber rühmen/ daß sie mit der rechten Junone warhafftig zu thun gehabt haben / werden sie von Jupiter, das ist/ von einem mächtigen Printzen/durch einen Donner-Strahl an ihren Stein angebunden / in das gröste Elend / als in die Hölle herab gestürtzet.

Die Metalla und Mineralia, welche durch die Calcination nicht können calciniret werden.

Mögen derohalben alle dergleichen elende Alchymisten sich packen / welche nichts anders als vergebliche Arbeiten und Operationes lehren können. Und damit wir desto glückseeliger und klüger leben mögen / die Jugend sich auch von ihren glatten Worten nicht mehr einnehmen lasse/ müssen dieselbe aus allen Städten / ja aus allen Königreichen nach fremden Ländern / worin die wilden Thiere ihren Auffenthalt haben / vertrieben werden / damit sie daselbst durch Jammer/ Noth und Elend getrieben / klüger werden / folglich bessern Sachen folgen / und auch bessere Dinge lehren mögen. Ingleichen daß sie lernen können/durch ihren eigenen Schaden / daß alle Metalla und die Mineralia / welch: gantz und gar aus einem flüchtigen Humido, welches mit einem unreinen / flüchtigen / irrdischen vereiniget ist / zusammen gesetzet sind / nicht calciniret werden können / nemlich mit der rechten und veritabeln Chymischen Calcination. Denn dieselbe ist/ wie bereits vorher gemeldet worden / eine Absonderung des flüchtigen radicalischen Humidi von dem radicalischen fixen und unverbrennlichen Humido, dergleichen Absonderung in diesen nicht geschehen kan / weil diese beyde mit einander vereinigte Substantzien in denenselben / wie wir bereits demonstriret haben/auf keinerley Weise gefunden werden. Ist also übrig zu vernehmen/ ob in denen noch übrigen Mineralien diese beyde zugleich mit einander conjungirte Substantzien gefunden werden. Hierauf ist zu wissen / daß unter allen nur ein eintziges gefunden wird / welches am meisten diese beyde Substantzien überflüssig hat und besitzet. Weswegen es Rebus genennet wird / ohne die andern Namen/ welche demselben von denen Philosophis beygeleget werden/ von welchen vielen die vornehmsten folgende sind : Die Materia prima der Metallen der Philosophische Stein/Aqua vitæ,das Gifft/Cambar, Spiritus,Medicina, der Himmel/die Wolcken/ein Nebel/ ein Thau/Schatte/der Mond/Stella signata und Lucifer,Aqua ardens,Aqua vitæ metallica, Aqua stellata, aqua foliata, Aqua permanens,Aqua non madefaciens,Terra foliata,Aurum foliatum,der geblätterte Mond/ Bley/ Eisen/Zinn/Ertz/Mercurius,Sal nitri,Sal petræ,Lauge/die Braut/das Ehe-Gemahl / die Mutter / Eva/die Jungfer/ der Hermaphrodit, Coagulum Lactis, Jungfer-Milch/ die ausgetrocknete See / die siedende Milch / der Honig / das Drachen-Blut / das spiritualische Blut / das Bad / Syrupus Granatorum, Acetum, der Natur-Schwefel / Kalck / Alaun / Sputum oder Speichel des Monds / unverbrennlicher Speichel / verbranntes Ertz / schwartzes Ertz die Blume des Ertzes / Laton, die Schlange / Draco, Marmel-Stein / Crystall / das Eis / das

Alle Namen welche dem Physischen Stein beygeleget werden.

weisse

weisse Gummi / der Magnet-Stein / Ethelia alba, das weisse humidum, der weisse Rauch / der rothe Rauch / die Unreinigkeit des Todten / Caput mortuum, Caput corvi, der Rabe / nigrum nigrius nigro, oder das allerschwärtzeste / ein Mist / ens metallicum, die mineralische Krafft / die Seele / der Geist / das Element / das Feuer / die Lufft / das Wasser / die Erde / Tartarus Philosophorum, die Seele der Elementen / und der Himmel / das fünffte Element / die Materie aller Formarum, aufgelöfete Hefen / die calcinirte Hefen / der Regenbogen / das Hertz der Sonne / der Sonnen-Schatte / Chaos, Hyle, Venus, der Mensch / der Mann / das Weib / Microcosmus oder die kleine Welt / die Mutter der Metallen / und der eintzige Vater aller Dinge / die Tinctura Hermetis, Temeynchum, Yharit, das ist / Gold und Silber / Talck / Thabritis, Beja, Boritis, Lapis Tyrius, Azoth, Sal Armoniacus, Sal Alcali, Auripigmentum, Salmura marina, Auricolla, Crocus, Elixir, der fliegende Adler / das tingirende Gifft / Theriaca, die Natter / der Hund / der Wolff / das Cameel / der Degen / das Schwerd / Messer / die Tüffe Armeniæ, und der Hund Corascenis, das Ey der Weisen / Sputum boletorum, Spissum auri, der Dampff / Sal Alvizadir, Borreza, Tincar, Vulphi, der Schwefel Zarnet, fex vitri oder Glas-Hefen / das Glas / Spangrün / Vitriol / das Römische Gold / der grüne Löwe / der Citrin. gelbe Rauch / Almagra, Eudica, die stinckende Erde / der Wind / Affrop, Sand / Moszhacumia, Aurum Ethees, Albira, Astuna, Arsenicum, Berbel animal, die schmeltzbare Asche / das Ferment, Sublimatum, Lapis non lapis, Succus Lunariæ, das flüßige und schmeltzbare Saltz / die unbegreifliche Asche / der Schlüssel der Metallen und des Wercks / Duenech, Oleum, Fisch-Augen / das aus der Asche extrahirte Pulver / der Sonnen-Strahl / das unverbrennliche Oel / das Saltz der Weisen / das Saltz Lunariæ, Salsatura Sulphuris, die Seiffe der Weisen / Sodo Philosophorum, Solutum volatile, Solutum fixum, Sperma Philosophorum, Absemir, Alkusal, Alzon, Alocines, Alembroth, Alus, Anatron, Anathuel, Antimonium, Aurum rostri, Anrum coralli, Colera, Contentum, Continens, Dies & splendor Solis, Ebmich, Ebsemeth, Elsaron, Exebmich, die Galle / das Phlegma, das güldene Gummi, pullus Hermogenis, Hirudo, Karnec, Kenchel, Kibrich, Kinna, das Leben / der Brunn / der Weg / Vetula extenuata, Tuchia, Soror prima, Servus rubeus, Servus fugitivus, die sich selbst schwängrende Schlange / Virga metalli, Sericon, Albar æris, der Bruder der Schlange / die Schwester der Schlange / Res una, Confusie, Maris splendor oder Glantz des Meers / das Meer / Rauderich, Rarum, Res cruciata, Numus Faulech, oder Chalybs, die Krone des Königs / Trames, das güldene Holtz / der Geist des Blitzes / Gumma alba, Gumma rubea, der Hahn / der Stier / Compositio mortui munditia, Aqua sanguinis, der animal-mineral- und vegetabilische Stein / und der gebenedeyete Sohn des Feuers / der Herr der Steine / der bittere Tod / die Butter / Süßigkeit / und der Pfauen-Schwantz. Sonsten wird dieses Minerale mit vielen andern Namen genennet / welche mit dem Verstande / der Meinung oder Bedeutung ad prædicta correspondiren. Enfin 300. Namen / welche mit gröffester Raison, nach der vielfältigen Proprietät in der Kochung / als nach der Farbe / dem Geschmack / der Gleichheit / und verborgenen Anzeige des mystischen Dinges von denen alten Philosophis diesem Mineral beygeleget worden. Dieses alles verhoffe ich in einem besondern Büchlein zu demonstriren, in welchem in distincten Capiteln die Tugend / Krafft / Ratio und Etymologia, nebst der Varietät der Sprachen untersuchet werden sollen / dafern der Hauffe der gottlosen Philosophorum mich von diesem Werck nicht abhalten und avociren wird / welche zu lehren mich gereuet und verdriesset / wegen der bösen Nachrede / womit sie die Alchymie beliegen / ingleichen wegen der Verachtung / welche sie für selbige haben / und ob sie gleich mit unüberwindlichen Argumentis convinciret werden / murmeln sie dennoch allezeit / und wollen / wenn sie gleich zur Erde geworffen werden / Streit und Hader suchen. Ich will sie aber alle mit einander fahren lassen / als desperat, damit die Wahrheit der Alchymie nicht infamiret werde / welche mir und vielen andern durch die göttliche

Wer die Etymologiam aller dieser Namen nachforschen wolte / würde ein grosser Alchymist werden.

In der Intelligentz und Wisseschafft dieser Namē lieget die gantze Kunst und Erklärung aller Chymischen Authorum verborgen.

Proverbium vulgare.

Hülffe an Leib und Seele / nütz- und ersprieslich gewesen ist. Das Mineral, welches vor allen andern mit metallischen Geistern angefüllet ist / werden sie durch meine Lehre nicht erfahren / ob es gleich mit seinem gemeinen und gewöhnlichen Namen von mir angezeiget worden. Es ist mir gnug / daß die Lehrlinge der Kunst / welche die gantze Direction der Kunst / und die Intention der Natur (weil ihnen die Commodität der Experientz nicht gegeben worden) nicht deutlich gnug erkennen / solche in diesem Werck vernehmen können. Diesen allen will ich getreulich / wofern sie mir glauben wollen / gerathen haben / dieses Mineral aufs fleißigste zu suchen / und wenn sie es gefunden haben / zu experimentiren, um zu sehen / ob diese 3. homogenische Substantzien in demselben verborgen liegen / welche ich vorher 2. genennet habe / weil ich den Geist mit der metallischen Seele zusammen gefüget habe. Und ob ich gleich lehrete / daß derselben 4. seyn / würde ich darum nicht Lügen reden / denn es liegen 2. Substantzien in dem fixen trockenen Cörper verborgen / nemlich die radicalische fixe Feuchtigkeit / wodurch derselbe im Feuer fliesset / als ein Metall / und das irrdische Trockne / nemlich die Substantz des Saltzes / durch welches er vermittelst der Kälte congeliret wird; und 2. andere in dem flüchtigen feuchten Cörper / von welchen die eine den Geist in sich begreiffet / und zwar in der Gestalt eines weissen schweren Rauchs / weswegen sie unterwerts nach der überflüßigen Feuchtigkeit sich ziehet / in deren Lufft-Löcher sie sich einschleichet / und also erhalten wird / bis sie durch den continuirlichen Contractum der Feuchtigkeit eine Feuchtigkeit / und uns also zu unserm Gebrauch conserviret wird. Die andere aber enthält in sich die Seele / welche auch in der Distillation, in der Gestalt eines sehr weissen und leichten Rauchs sich sehen lässet / und also nicht unterwerts / wie der Geist / sondern aufwerts steiget / und in dem Recipienten sich herum drehet / bis sie / wie der Geist / in die Lufft-Löcher des Wassers eingeschlossen / und in Wasser auf gleiche Art verwandelt wird. Diesen weissen Rauch nennet Morienus einen rothen / weil er das Wasser roth machet / und gar leicht durch eine gelinde Kochung durch Hülffe der güldenen irrdischen Substantz in einen recht rothen Rauch / das ist / in eine rothe geblätterte Erde / und Aurum coralli convertiret wird.

Was die Chymisten zur Erfindung der Tinctur nöthig haben.

In diesen Substantzien lieget ein überflüßiges Excrement verborgen / welches abgesondert werden muß / weil es heterogenisch ist / weswegen es auch unter denen vorher gedachten homogenischen Substantzien nicht mitgerechnet wird. Wofern du diese wol und gebührlich von dem Cörper / worin sie verschlossen gehalten werden / abzusondern verstehest / und nach solcher Separation von denen Excrementen reinigest / und sie also gereiniget in einen fixen Cörper rediginen kanst / wirst du gantz gewiß alles / was in dem mineralischen Reich verlanget werden kan / erhalten. Damit du aber solches einiger massen überkommen mögest / must du dich folgenden Weges bedienen:

In dem Rauch der Chymisten / aus welchem Mercurius gemacht wird / lieget ein Excrement, welches abgesondert werden muß / verborgen.

Recipe von dem gedachten Mineral 100. Pfund / und trockne selbige mit einer gelinden Wärme in einem ehrnen Gefäß / bis die überflüßige Feuchtigkeit ausgedämpffet ist / jedoch mit dieser Præcaution, damit nicht wegen einer allzustarcken Exsiccation allerhand Farben / als Citrin-gelb / und roth erscheinen / sondern daß dieses subtile Pulver weiß bleibet / von welchem du nur 2. Pfund in eine mit luto sehr wohl / und starck verwahrete Retorte einthun sollst. Diese Retorte mit einem sehr langen Hals must du mit einem sehr weiten Recipienten dergestalt zusammen fügen / daß der länglichte Hals gedachter Retorte bis in den mittelsten Theil des Bauchs des Recipienten eingehe / damit du die herausgehende Räuche desto besser sehen und erkennen mögest. Enfin, der Hals der Retorte muß mit dem Hals des Recipienten sehr genau und strict zusammen gesetzet / und die Fugen mit einem Hermetischen Luto oder einem gemeinen Chymischen sehr wohl zugeschmieret werden / damit die durch Gewalt des Feuers in den Recipienten getriebene Geister nicht durch diese Fugen / weñ sie nicht wohl verwahret wären / heraus gehen / uñ verschwindē köñen.

Die Methode, den Mercurium Philosophorum zu extrahirē.

Wenn nun alles also eingerichtet und præpariret ist / alsdenn setze die Retorte in den Distillir-Ofen hinein / und zwar so / daß die Flamme die Retorte umgebe / und allgemählich glü-

glühend mache/bis so wohl die ersten als letzten weissen Räuche gäntzlich niedergefallen sind / welches commode. und der Gebühr nach / nicht geschehen kan / es sey denn / daß der Distillir-Ofen einen Deckel habe in der Form eines Obelisci, das ist / eines hohen runden dünneu Thurns / welcher oben zu spitz ausgehet. Dieser Deckel muß in dem obern Theil ein Loch haben / welches ziemlich weit seyn muß / damit die Kohlen durch dasselbe auf / und um die Retorte geleget / und von denen in der Mitten des Ofens sich befindenden breñenden Kohlen angezündet werden kõñen. Dieser Deckel muß auch voran durchboret seyn/oder ein Loch haben/damit der mit luto wohl verwahrete Hals der Retorte dadurch gestecket werden könne. Und dieser Deckel muß mit dem Ofen so fest und wohl zusammen gefüget / und mit einem frischen luto beschmieret werden / damit die Wärme nicht etwa durch eine Ritze heraus gehe/absonderlich nach der Seite/welche nach dem Recipienten sich befindet. Denn sonsten würde er von der heraus gehenden Wärme zerbrochen werden / wodurch dieses kostbare Wasser / der Schatz dieses gantzen Arcani, sich verlieren / oder dergestalt sich entzünden würde/daß die von Natur sehr trockne und subtile Geister/wegen dieser Wärme/verschwinden würden/ehe sie sich in ein Wasser verwandeln könten. Derohalben damit sie desto geschwinder in ein Wasser sich verkehren mögen / und folglich ein Mercurius werden / so rathe ich / den Recipienten in ein sehr kaltes Wasser zu legen / jedoch mit der Præcaution, daß er nicht durch die darauf gelegte schwere Dinge / um ihn in dem Wasser niedergedrücket zu halten / zerbrochen werde.

Der Ofen worin Mercurius Philosophorum distillıret werden muß wird beschrieben.

Nachdem aber durch diese sehr starcke Distillation alle Räuche in den Recipienten übergangen sind / muß das Feuer sehr starck vermehret werden / welches 3. bis 4. Stunden continuiren soll/ damit alles / was sich annoch von heterogenischen Excrementen in dem zurück gebliebenen Kalck befindet / endlich verbrannt werde / ingleichen / wann noch etwas von dem Feuer und der Seele übrig geblieben wäre/oder auch von dem sehr leichten/rothen und weissen Rauch/solches durch dieses letzte allerstärckeste Feuer heraus getrieben werden möge. Wenn solches geschehen/muß das Feuer von sich selbst ausgelöschet werden/damit die Gläser/wenn sie und der Ofen kalt geworden sind/heraus genommen werden. Das distillirte Wasser aber muß in einem wohl verschlossenen Recipienten wohl verwahret werden/damit nicht die Geister/welche das Leben des Wassers sind/von dem Wasser hinweg fliehen mögen. Was den in fundo der Retorte zurück gebliebenen Kalck betrifft (welcher schwartzer Farbe ist/oder auch einer dunckel purpur-rothen Couleur, wenn er ein hefftiges und convenabeles Feuer ausgestanden hat / oder einer rothen Farbe / wofern das Feuer nur mittelmäßig gewesen) muß derselbe in die kalte offenbare Lufft etliche Tage und Nächte gesetzet werden / damit er durch seine Trockenheit den in dem Thau sich befindenden / und durch die Strahlen der Sonne und der Sterne der gantzen Welt anvertrauten Geist attrahiren, und in seine Natur convertiren möge / ingleichen denselben durch sein eingebohrnes / inneres / besonderes Feuer / zur Essentz des rohen metallischen Geistes kochen könne. Diesen Kalck must du hernach / wenn er in einem gemeinen Regen- oder einem andern reinen Wasser aufgelöset / und ferner von allen irrdischen / heterogenischen indissolubilen Excrementen gereiniget worden / durch ein filtrum, horum Excrementorum hypostasi facta, reinigen / und nach solcher Reinigung durch Evaporirung des Wassers zu einem sehr weissen Pulver trocknen/welches sehr trockne Pulver du wieder / wie vorhin / in eine mit luto Sapientum wohl verschlossene Retorte einthun / und die Distillation nach der vorigen Methode zur Endschafft bringen must / wie du vorher gethan hast/ und zwar mit eben demselben Regimine / ja auch wohl ehe etwas stärckern als schwächern/ bis alle Geister übergehen/welche du in dieser andern Distillation häuffiger / als in der ersten haben wirst / und in der dritten noch häuffiger als in der andern / und in der vierdten als in der dritten / und so ferner / bis fast die gantze Materie in einen Geist verwandelt wird/ weil die Materie durch den attrahirten Geist / dessen sie so offt beraubet / je länger je mehr ausgetrocknet wird. Weswegen sie je mehr und mehr das Humidum der Lufft attrahiret, welches die radicalische Elementen sey.

Was am Ende der Distillation Mercurii gemacht werden solle.

Was das Humidum der Lufft in denen Elementen sey.

lische Essentz aller Elementen ist / dessen sie sich allein freuet / und womit sie ihren Durst stillet. Lieget also in diesem Cörper ein stetiger und immer fliessender Brunn des metallischen Geistes / welcher in der Wahrheit ein wunderbares Arcanum der Natur ist / verborgen. Alle diese Geister müssen / wie ich bereits vorher erwehnet habe / mit dem höchsten Fleiß in dem Recipienten verwahret werden / weil sie das Leben der Erde sind. Und diese Erde oder dieser Kalck ist bey Abwesenheit derselben fast nichts nütz / weil sie keine durchdringende Subtilität hat / wegen der Dick- und Grobheit ihrer Theile / welche Subtilität das Elixir und die Tinctur der Weisen haben muß. Dieses Elixir aber kan dieselbe aus keinem andern Ding haben / als von denen Geistern der reinen Erde / welche gantz rein mit derselben conjungiret worden.

Die rechte und absolute Methode, Lapidem Philosophorum zu verfertigen.

Im Anfang der extraction dieser Geister nehmen wir eine grosse Quantität dieses Minerals, aus welchem dieser Geist durch unsere Kunst extrahiret werden kan / damit wir geschwind durch diverse in verschiedene Oefen gesetzte Retorten eine gnugsame Quantität dieses Geistes erlangen mögen. Diesen Geist reinigen wir hierauf mit seiner Erde / aus welcher er ist extrahiret worden / damit er nach dieser Reinigung wahrhafftig in ein wässerigtes Corpus sich convertire, durch dessen Hülffe wir die Poros der reinen metallischen Erde aufschliessen und eröffnen / da alsdenn die metallische Erde / die trocken und unfruchtbar ist / ihren Saamen und ihre Tinctur in dieses wässerigte Corpus hinein wirffet / so daß sie beyde ein metallischer Natur-Schwefel werden. Diesen Schwefel solviren wir wider mit eben demselben Wasser / und kochen denselben so lange / bis endlich das güldene Corpus flüchtig wird / dieses solviren und kochen wir wieder mit eben demselben Wasser / mit einer gelinden Kochung / bey einem sehr gelinden continuirlichen Feuer / bis es endlich der Schärffe des Feuers gewohnet / und in ein sehr rothes Pulver / welches das allergrösseste Arcanum der gantzen Welt ist / figiret wird.

Die Zeichen des absoluten und perfecten Steins.

Und dieses Pulver ist die allerreineste Erde der Weisen / welche wir gantz rein zu seyn aus der Krafft der Projection erkennen / weñ es vom Feuer auf keinerley Weise alteriret oder corrumpiret wird / so daß das Feuer daran nichts zu verbrennen / oder zu verändern findet / sondern dieses Pulver / wie ein Wachs / im Feuer schmeltzet / oder wie eine Butter fliesset / ohne daß es das aller violenteste Feuer fürchtet; Item / wenn dieses Pulver gantz süß / und so hell uñ klar als ein Crystall ist; ingleichen alle Metallen in das allerreineste Gold verwandelt / und alle kranckе Cörper heilet und curiret. Denn zur selben Zeit wird es die höchste Reinigkeit erlanget haben / so daß es ist das rechte und veritabele Gold und Silber der Weisen / und die Tinctur derselben / der Brunn des Lebens / und der letzte Balsam / wie auch der allerreineste / constellirte, und mit der Erde vermischte Himmel derselben / welcher gäntzlich zu einer Erde gemacht worden.

Wie und auf welche Weise der Himmel mit der Erde vermischet werden könne.

Aus dieser Ursach muß niemanden von denen gemeinen Philosophis seltzam und wunderbar vorkommen / daß der Himmel mit der Erde sich vermischen könne / und eine Erde werde; weil die Geister selbst bey denen Chymischen Philosophis ein Himmel genennet werden / wegen der Sympathie, welche sie im Himmel haben / indem sie von denen Strahlen der Sonne / des Monds / der Planeten und aller Sterne entstehen / und durch Mittel und Hülffe der Lufft / wie wir oben bereits vernommen haben / extrahiret werden / so daß ein und eben derselbe Geist / welcher vom Himmel herab steiget / wenn er von denen fixen Geistern der Animalien attrahiret worden / animalisch wird. Geschiehet aber diese Attraction von denen Pflantzen / wird er vegetabilisch; von denen Geistern der Mineralien aber mineralisch. Und wird also in einem jeden Reich der Himmel selbst ein Thier / eine Pflantze und ein Mineral, nachdem die Attraction geschiehet / zur Conservation und zum Leben ihrer aller.

Die Natur fänget den Lapidem Philosophorum an / kan aber denselben nicht absolviren, und warum.

Diese Consideration und das vernünfftige Nachdencken dieser Sache hat denen alten Philosophis Anlaß gegeben / die Methode, nach welcher das Elixir des Lebens verfertiget werden muß / nachzuforschen. Dieses Werck fänget in der Warheit die Natur an / kan aber solches wegen Schwachheit ihrer Wärme / und auch wegen Unvermögenheit / die Excrementa abzusondern / welche separiret werden sollen / zum perfecten Stand nicht brin-

bringen; weil eben dieses Elixir des Lebens nichts anders ist / als eine Fixio und Permanentz des himmlischen und unsichtbaren Geistes in der animalisch- plantalisch- oder mineralischen Materie. Daß aber die Natur diese Fixion und Permanentz durch stetige Action, und mit einer continuirlichen Arbeit in allen und jeden Dingen der Welt zu bewerckstelligen Vorhabens sey / kan man einiger massen sehen.

In allen Animalien wird die Lufft durch eine magnetische dem Leben eingebohrne Krafft durch das Anfangen und Diastolen der Lunge attrahiret, nicht allein zur Kühlung der eingebohrnen Wärme / sondern auch zur Reparation, Renovation und Vermehrung derselben. Und weil gedachte Lufft fix und bleiblich ist / als bedarff sie einer stetigen und immer-währenden Renovation, damit das Leben bey Macht bleiben möge / welche perpetuirliche Renovation es aus denen Alimenten und der Lufft erlanget.

Die Nothwendigkeit der Lufft zum Leben.

Die Præparation der Lufft zum Leben.

Diese Lufft wird nach dem Hertzen/als dem allerhöchsten Alchymisten des Lebens/per arteriam venosam in alle Theile der Lunge zerstreuet hingeleitet / und in der lincken Höle derselben ausgekochet/ und zugleich mit einem Theil des dünnern und subtilern Bluts/(welcher von der rechten Höle derselben durch das dazwischen seyende Septum medium oder Fell / als durch ein Filtrum in diesen Theil transcoliret wird/) zur Erlangung einer Fixion und Permanentz vermischet wird. Und solches geschiehet durch eine mutuelle Vermischung der Geister der Alimenten, welche per sanguinem, oder durch das Blut der Coronariæ, als einen Zweig des Stocks/ oder Trunci der aufsteigenden venæ cavæ, in den rechten Ventricul des Hertzens hingebracht werden/ damit sie durch mutuelle Vermischungen zum Geist / welcher ein Schatz des Lebens ist / werden mögen / der aber nicht allein aus der Lufft / und eben so wenig aus denen Alimenten allein her kommen oder gemacht werden kan.

Laurent. in Anatomia sua lib. 4. cap. 4.

Warum der lebhaffte Geist/ weder aus der Lufft allein / noch aus denen Alimenten allein gemacht werden könne.

Aus der Lufft kan er nicht seyn / weil dieselbe allzu sehr subtil / wie auch flüchtig ist/ denn er könte nicht den lincken Ventriculum verlassen / und alle Arterien durchlauffen / ohne daß er wiederum in der Lufft verschwinden würde / woraus er gezogen worden. Er kan auch eben so wenig aus denen Alimenten allein gemacht werden / wegen der Grobheit und Viscosität / womit deren Essentz eingeschrencket gehalten wird / denn er würde / als am Fuß gelähmet/ nicht alle und jede eintzele Umschweiffe des Cörpers mit seinem Licht bestrahlen / und den in selbigen verborgen liegenden Geist foviren, wenn er eingeschlaffen ist / erwecken / wenn er verborgen lieget / hervor bringen/und wenn er ausgeschöpffet ist/ersetzen/und also mit seinem gläntzenden Licht auf dem gantzen Theatro seines Cörpers sich hervor thun; ingleichen alle Dinge mit der höchsten Freude erfüllē/ und mit seiner lebhafften Rosen-Farbe übergiessen können/ sondern alle Theile desselben würden hingegen/wegen seiner Zähigkeit/verwelcken/uñ zugleich mit einander vergehen. Die vorsichtige Natur aber/welche allzeit geschäfftig ist/hat das subtile mit dem dicken und groben vermischet/um das dicke und grobe durch das subtile zu attenuiren, und das Subtile mit dem Groben zu bezwingen/ damit aus zweyen Dingen ejusdem generis ein drittes einer gleichen Essentz hervor gebracht werde/ welche zur Erhaltung des Lebens geschickt und tauglich ist / und woraus endlich durch allerhand Kochungen das eingebohrne Calidum entstehet / da es alsdenn einiger massen eine Fixion hat. Die jenigen nun / welche eine stärckere Fixion haben / leben auch länger/ und können auch stärcker allen Kranckheiten / und denen Pfeilen derselben widerstehen. Die letzte Fixion aber kan dieser Geist nicht haben / wegen 2. Ursachen / als (1) weil er mit einer schwachen Wärme gekochet wird / (2) weil das überflüssige und wässerigte Humidum serosum, wie es die Medici nennen/ nicht gäntzlich von dem radicalischen Humido abgesondert werden kan. Dieses serosische Humidum ist aber nothwendig und natürlich mit dem Humido radicali conjungiret/ damit es desto besser und leichter nach denen Theilen hingeleitet werden könne / als nach etwas / welches mit dieser Feuchtigkeit benetzet ist / in welches die Bewegung der lebhafften unfixen Geistern eine sehr grosse Macht / dasselbe nach denen Theilen hinab zu führen/ hat/ so daß dieses wässerigte und überflüssige Humidum das rechte Vehiculum des Aliments, die Geister aber selbst das Principium und die

Wie aus der Mixtion des Geistes der Alimenten und Elementen das Calidum innatum producirt werde.

Das wässerigte Humidum ist das Vehiculum des Geistes.

Die Geister sind Ursach der Bewegung des Humidi radicalis.

Ursach der Bewegung des humidi radicalis seyn / durch welche Bewegung er nach denen Theilen/ um ernähret zu werden / hingeführet wird.

Woher die Bewegung / oder Ebbe und Fluth des Meers.

Dieses Humidum hat derohalben seinen Ab- und Zufluß / wie das Meer der Welt / dessen Ebbe und Fluth / wie ich vermeine / keine andere Ursach hat/als den Welt-Geist / mit welchem das Meer angefüllet wird / als dem eintzigen und vornehmsten Brunn des humidi radicalis der Erde. Gleich wie der Geist selbst nicht allein in dem Microcosmo, sondern auch in allen Cörpern desselben regieret wird / das ist / er wächset von denen Influentzien aller Gestirne / absonderlich der Sonne und des Monds/ und denen aufsteigenden Facultäten derselben. Also haben auch etliche gelehrte Philosophi diese Bewegung/ oder den Zu- und Abfluß des Meers denen auf und absteigenden Tugenden und Kräfften des Monds und der Gestirne zugeschrieben. Sie werden mir aber erlauben / zu melden / daß dieses sich nicht also verhalte / es sey denn / daß sie durch diese Kräffte gedachten wachsenden und abnehmenden Geist verstehen. Denn dieser Welt-Geist ist / nach der von GOtt sehr weislich gemachten Verordnung/ der Träger / und Hinführer der himmlischen Krafft / durch dessen Hülffe allein die Astra in diese untere Dinge agiren können ; und kan also dieser Geist für die Krafft und himmlische Facultät zu agiren nicht mit Unrecht genommen oder verstanden werden / welches Virgilius mit folgenden Worten confirmiret:

Der Ab- und Zufluß des Meers rühret nicht von dem Mond her.

Principio cœlum, ac terras, camposque liquentes,
Lucentemque globum Lunæ, Titaniaque astra
Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
Mens agitat molem, & magno se corpore miscet.

Das ist auf Teutsch:

Anfänglich ernährte der Geist inwendig den Himmel und die Erde sammt denen Feldern / wie auch die gläntzende Mond-Kugel/ und die Sternen/und die Seele/ weilen sie durch alle Glieder gleichsam diffundiret oder ausgegossen ist/ bewegete das gantze Gebäu/ und vermischete sich mit demselben.

Warum das mittelländische Meer keinen Ab- u. Zufluß des Wassers / wie der Ocean, habe.

Was hiewider von dem Mittelländischen Meer und fast allen kleinen Flüssen eingewendet wird / daß selbige keine Ebb und Fluth haben / ist von keiner Erheblichkeit ; weil die Mittelländische See und unzehlbare Flüsse und Brunnen/mit einem so sehr subtilen Geist nicht angefüllet sind/als das grosse Welt-Meer. Gleich wie die Adern von so vielen und grossen Bewegungen/ja fast mit keinen agitiret werden/da hingegen die Arterien mit dem allersubtilesten/uñ zur Bewegung sehr geschwinden und prompten Geist angefüllet sind: so daß der Ocean/die grossen Ströme/ und Ebb und Fluth leidende Brunnen der Welt / gleichsam das Hertz und die Arterien der Welt ; das Mittelländische Meer aber / die Flüsse und andere still stehende Brunnen/derselben Leber und Adern seyn. Ich glaube aber darum nicht/nach der Meinung der Stoicorum, welche übel / und nicht recht ausgeleget werden / daß die Welt ein Thier sey / welches in der Tieffe des Meers gewisse Nasen-Löcher hat/ durch welche der heraus gelassene oder zurück gezogene Athem die Meere bald aufschwellend / und bald fallend machet. Denn dieses ist Fabel-hafft / und ich glaube / daß die Stoici dieses Weiber-Geschwätz / wofern sie es gethan / nur Rätzels-Weise geschrieben und gelehret haben.

Wie die Welt nach der Stoicorum Meinung ein Thier sey.

Sie sind wol der Meinung gewesen / daß die Welt ein gewisses Thier wäre / welches eine Seele und einen Geist hätte. Diese Seele aber war bey denenselben so viel als die Natur und der Geist / als das allersubtileste / und ein Alcohol aller Elementen / wodurch die Krafft der

Natur

Natur der gantzen Welt mitgetheilet würde. Dieser Meinung scheue ich mich nicht beyzupflichten / weil ich diese Seele und Natur / ob sie gleich sonsten an sich unsichtbar und ein Geist ist / mit einem Cörper der Elementen durch die Spagyrische Kunst umgeben / in dem animalischen/vegetabilischen und mineralischen Reich gesehen habe / und solche Gnade hat mir GOtt sonder Verdienst wiederfahren lassen / welchen ich ersuche und anflehe / daß er auch diese Gnade vielen andern Philosophis wolle wiederfahren lassen/damit uns durch Hülffe dieses Göttlichen Lichts die Philosophie, nach geschehener Ablegung aller Decken/ als warhafft erscheinen möge/mit welchen sie annoch bedecket wird/ und ins künfftig bedecket werden dürffte / es wäre denn Sache / daß jemand die Fabeln und Rätzel aller alten Philosophorum sehr wohl und gebührlich erklärete / damit er die Decke von der verkappeten oder masquirten Aristotelischen Philosophie, welche vor Alters in dessen Wapen also abgebildet / als wenn sie von dem Aristoteles niemahls wäre gesehen worden / abnehme und zerrisse / und uns also die nackende Dianam oder Natur zeigete. Dieses dürffte aber meiner Meinung schwerlich geschehen/wegen der Kürtze des Lebens / der allzu schweren Arbeit / und auch wegen der Gefahr / welche der Experient dadurch lauffen könte. Ich will aber jedoch alle / welche dieses Wercks begierig sind / zu vermahnen nicht aufhören / alle Operationes der Chymie, welche in diesem Buch fast allen Capiteln einverleibet werden / mit allen Kräfften zu experimentiren, weil sie durch dieselbe allein diese Seele/die Natur/welche andere Philosophi coævam potentiam der ersten Materie / welche ingenerabel, incorruptibel und allen Formis accommodat ist / genennet haben / mit einem sehr subtilen und dünnen erhöheten Cörper bedecket zu sehen bekommen können / nebst dem Geist dieser Seele / welchen sie auch die Seele und Natur geheissen haben / aus welchen beyden allein die Tinctura Philosophorum gemacht werden kan / und wohin auch die Natur von sich selbst durch eine natürliche Bewegung sich ziehet / als nach ihrer letzten Bewegung / in welcher sie ruhen muß / wie aus dem / was bereits gemeldet worden / erhellet. Damit sie aber solchen Zweck erreichen möge/bedarff sie einer Kunst / welche ihr selbst gleich ist.

Die Philosophie ist annoch dunckel und mit einer Decke bedecket.

Was das Wapen Aristotelis andeute.

Aus welcher der Lapis Philosophorum könne gemacht werden.

Nachdem du von der Erde/wie im vorher gehenden demonstriret worden / alle Geister abgesondert/und die alsdenn schwartze und todte mit weissen Funcken/als silbernen Drätgen glänzende Erde von aller Schwärtze und elementarischem Unflat befreyet hast/durch eine offt wiederholete Filtration und Evaporation mit der allergrössesten Hitze oder Ausglühung/bis sie bis zur weissen und rothen sehr hellen Farbe gelanget ist / und alle deine aus der Erde extrahirte Geister von allem überflüssigen Humore, wie auch von aller stinckenden / wässerigten Feuchtigkeit (bis sie auch zur weissen oder rothen/hellen Farbe gekommen sind/) entblösset hast: Alsdenn muß eine Conjunction dieser 3. nemlich der Erde/der Seele und des Geistes/ certo pondere & mensura, mit einem gewissen Gewicht und einer gewissen Maaß (welche die Experientz aus der Coagulation derselben dir zeigen wird) geschehen. Wenn sie conjungiret worden / mustu dieselbe einen Monat mit einem stetigen / gnugsam starcken regimine des Feuers (ich verstehe innerlich) kochen / bis sie aufgelöset werden / und wenn solche Solution geschehen / das reine Solutum mit einem sehr gelinden Feuer/ bis es coaguliret wird / und tingiret / kochen. Dieser Weg ist kürtzer als alle andere/und bedarf eines klugen und subtilen Meisters. Der andere aber / welcher von allen Philosophis angezeiget wird / dauret länger / und ist auch wegen des Irrens viel gefährlicher; weil er in einer sehr gelinden Kochung der Erde und der Geister / welche alle rohe sind / bestehet / und mit einem einzigen sehr gelinden regimine ignis geschiehet. Gedachter Weg ist wie folget:

Das gantze und absolute Regimen des Lrpidis Philosophorum.

Nimm die rohen Geister / welche jedoch rein seyn müssen / und befeuchte mit denenselben die gleichfals rohe und trockne Erde / welche durch 3. oder 4. sehr gelinde Calcinationes, bis sie roth zu werden beginnet / von allem Unflat / so viel müglich / befreyet worden/bis sie sich gäntzlich in einem sehr temperirten feuchten Feuer auflöset / da die Geister von der wässerigten / stinckenden und warmen Feuchtigkeit zugleich mit der Erde in einen Humorem, der so schwartz als eine

Dinte

Dinte ist / verkehret werden. Dieses Schwartze mustu mit eben demselben Feuer kochen / da indessen alle 8. Tage oder später die überflüssige Fenchtigkeit separiret wird / bis es mit allerhand Farben in superficie, oder oben auf tingiret wird. Diesen bunten Cörper koche continuirlich / bis er die höchste weisse Farbe erlanget / und wenn solches geschehen / bis er Citrin Roth geworden / und dieses Citrin-Rothe / bis es roth / und dieses rothe / bis es trocken / hell / klar und flüssig / oder schmeltzbar wie ein Wachs / wie auch als das allervollkommenste Metall geworden. Dieser Weg ist sehr langwierig / und dauret wol 2. Jahre / welchen ein gewisser alter Philosophus in Turba unter dem Namen Platonis mit folgenden dunckeln Worten gelehrt abgemahlet oder beschrieben hat.

Eine rätzelichte Rede von der Confection des Steins / worin die gantze Kunst enthalten ist.

Nehmet die Dinge / welche nicht fliehen / conjungiret und abluiret die Cörper derselben mit dem Uncörperlichen / bis das Uncörperliche einen Cörper annimmt durch einen nicht fliehenden Cörper / verkehret ferner die Erde in Wasser / das Wasser in Feuer / das Feuer aber in Lufft / und verberget das Feuer in dem Innersten des Wassers / die Erde aber in dem Bauch der Lufft. Vermischet das Warme mit dem Feuchten / das Trockne aber mit dem Kalten / weil die Natur die Natur überwindet / hernach aber die Natur der Natur sich erfreuet / und endlich die Natur die Natur in sich enthält und begreiffet. Das jenige aber / welches alles in sich begreiffet / ist die Erde. Denn wenn die 4. Naturen nach dem Himmel aufgestiegen / und wieder herab gekommen sind / so das Feuer in Lufft / Lufft in Wasser / das Wasser in die Erde fält / alsdenn wird das Ende des gantzen Wercks Staub und Asche seyn. In diesen und dergleichen Worten / welche hie und da in Turba gelesen werden / ist das gemeine Auge der Chymisten stock-blind; weswegen sie auch diese Worte unrecht oder verkehret auslegen. Sie müssen aber / wie ich vorher bereits gemeldet habe / von der Meinung abstehen / wodurch sie sich einbilden / daß die Tinctura Philosophorum aus Gold / Silber und dem gemeinen Mercurio mit aquis fortibus und andern / welche der metallischen Substantz heterogenisch sind / gemacht werden könne. Hingegen aber meinen mineralischen Cörper suchen / in welchem sie das rechte / und denen Metallen homogenische Wasser finden werden / mit welchem sie das reine metallische Centrum attrahiren können / wie auch das Gold und Silber der Weisen / welche corpora non fugientia oder nicht flüchtige Cörper in Turba genennet werden. Und eben dieses Wasser ist der rechte Mercurius, welcher in gedachter Turba und in dem Spruch Platonis und der andern Philosophorum incorporeus, oder nicht cörperlich genennet wird / weil er im Feuer eine feste und fixe Permantz / wegen seiner Crudität nicht haben kan / und wenn derselbe erfunden / und itzt gedachtes mit demselben experimentiret worden / will ich gut davor seyn / daß sich die Dunckelheit aus aller Augen / der jenigen nemlich / welche solches experimentiret haben / so gleich verlieren werde / so daß sie so wol mich / als alle andere Philosophos, ob wir gleich obscur und dunckel reden / sehr wol verstehen / und zugleich bekennen werden / daß die gantze Alchymie in diesem kleinen Cörper enthalten sey.

Was die Corpora non fugientia bey denen Chymisten für welche seyn und wo sie gefunden werden.

Und weil ich in diesen vorher gedachten Capiteln allein alle Operationes, welche mit diesem kleinen Cörper vorgenommen werden können / sehr weitläufftig und zugleich deutlich entdecket habe: Als habe ich zugleich alle arcana der Chymisten entdecket / so daß es nicht nöthig seyn wird / andere nächst-folgende versprochene Operationes zu beschreiben / weil unsere Calcination alle diese in sich begreiffet. Ich will aber gleichwol denen Liebhabern der Chymie zu gefallen / meine Parole halten / weil in denen nächst folgenden Capiteln entsetzlich grosse Arcana verborgen ligen. Vorher aber wird nöthig seyn / am Ende dieser unserer Calcination die viel- und mancherley wunderbare Arcana, welche durch gedachte Calcination der Mineralien, ausser der Transmutation aller Metallen in das allerbest- und reineste Gold und Silber / erhalten werden können / zu erzehlen. Ich habe zwar diese Arcana selbst nicht experimentiret, bin aber durch viele Raisons überzeuget / daß sie wahr sey. Und ob sie gleich anfangs übernatürlich zu seyn scheinen / so können doch dieselbe

Die Arcana Chymica, ja die gantze Chymie liegen in dem Mercurio Philosophorum verborgen.

selbe / wie die Vernunfft solches dictiret / natürlicher Weise geschehen. Absonderlich / wenn in unserm aufgelöseten / unfixen und rohen / jedoch gantz reinen Calcinato ein Magnet-Stein solviret wird / doch so / daß dieses Calcinatum durch die letzte Calcination figiret werde / zugleich mit denen unfixen Geistern des Magnet-Steins / wird es sich die sehr grossen Kräffte des Magnet-Steins zueignen / welche ein Chymist durch die Solution eines neuen Magnet-Steins dergestalt vermehren kan / daß es das Eisen / in was für einer Distantz dasselbe entfernet seyn mag / durch eine dergestalt hefftige und vehemente Bewegung / an sich ziehe / daß es durch keinen Zwang / wie starck der immer seyn mag / zurück gehalten werden kan / sondern es muß gantz geschwind nach dem Ort sich hin wenden / woselbst das mit denen Geistern des Magnet-Steins imbuirte Calcinatum enthalten wird. Dieses Calcinatum kan öffters mit fixen und unfixen Geistern des Bocks-Bluts in æquali pondere solviret, und wieder coaguliret werden / da indessen durch die Solution die Geister des Magnet-Steins häuffiger eingeführet / und durch die Coagulation zurück behalten werden / bis es ein natürliches magisches Arcanum wird / womit wunderbare natürliche Dinge verrichtet werden können / als zum Exempel: Sehr grosse mit Eisen beladene / oder mit eisernen Canonen / oder andern eisern Instrumenten / oder andern Eisen-Zeug versehene Schiffe werden dadurch / ob sie gleich sehr weit entfernet sind / die Schiffer oder Matrosen mögen wollen oder nicht / auch so gar gegen den Wind / er mag wehen wie er will / attrahiret. Ferner können damit gantze Häuser über einen Hauffen geworffen / alle Soldaten und Reuter / sie mögen so starck an der Zahl seyn wie sie wollen / ob sie gleich mit Schwerdtern / Degen und Muequeten versehen seyn / entwaffnet und bezwungen / und gute Freunde aus dem Gefängniß gebracht werden / nachdem die eisernen Gitter / Schlösser und Ketten mit diesem Arcano zerbrochen worden. Item man kan mit einem guten Freund / welcher sich in der Fremde / und zwar in entlegenen Ländern aufhält / durch Hülffe einer Uhr reden / deren Stylus oder eiserner Zeiger mit diesem magnetischen Arcano bestrichen / die Buchstaben des Alphabets aber nach Art der Stunden ordentlich disponiret seyn müssen / wie wir dergleichen Uhr graphice in unsern mathematischen auf Spagyrisch tractirten Arcanis abgemahlet haben.

Aus dem Stein Theamede, welcher Eisen und alle andere Dinge / die eine Sympathie mit dem Eisen haben / weit von sich abtreibet / können gantz ungleiche Arcana gemacht werden / womit man alle vorher gedachte Dinge verhindern / ingleichen alle eiserne Hiebe und Stiche der Degen und dergleichen schwächen kan / so daß der jenige / welcher mit diesem Arcano sich beschmieret hat / oder auch dasselbe in einer Phiole bey sich träget / von einem Degen und dergleichen Gewehr / weil es immer zurück weichet / nicht getroffen werden kan / wie aus denen Eigenschafften dieses Steins zu schliessen ist / denn die natürliche Krafft kan durch die Kunst remittiret und intendiret werden. Plin. lib. 36. Cap. 19. histor. naturalis.

Alle Kräffte der Pflantzen können auf eine gleiche Art auch so hoch gebracht / und die Effectus aller und jeden derselben / dergestalt vermehret / multipliciret und intendiret werden / wie mit der Experientz zu beweisen stehet / daß die Pflantzen selbst / aus welchen die Geister extrahiret, und darauf in ein Arcanum, aufgelöset und wieder figiret zu werden / gebracht worden / in Regard des plantalischen Arcani, welches durch die Kunst vermittelst der Geister des Saltzes derselben gemacht wird / als todt und krafftloß scheinen.

Und in der Wahrheit dieses Arcanum ist zu der Zeit nicht das Arcanum der Metallen / sondern der Pflantzen / wofern du nur recht und der Gebühr nach / gearbeitet hast / weil die fixe-plantalische Geister dasselbe alteriren, und in ihre Natur und Essentz converiren. Und solches nicht anders als wie das rohe und unfixe Arcanum plantale und animale in ein fixes mineralisches Arcanum verkehret wird / jedoch so / daß das mineralische Arcanum solviret, figiret, und mit demselben vermittelst einer festen und fixen Coagulation vereiniget werde. Denn sie haben unter

sich eine reciproque Liebe / wodurch sie sich vereinigen / und ein eintziges Ding werden / wie solches der grosse Chymist Lullus an verschiedenen Orten / und auch die Experientz selbst bezeuget. Denn die Pflantzen werden selbst in einem lebenden und essenden Menschen ein Mensch / und ein in die Erde vergrabener Mensch wird eine Pflantze / weil sie aus dem putrificirenden Fleisch des Menschen das Aliment extrahiret.

Ja man lieset auch an vielen Orten / daß sich Gold bey oder in einem lebenden Menschen habe finden lassen / und daß die Natur güldene Zähne im Munde constituiret habe / ingleichen daß man in denen Cörpern der Todten Gold granulatim gefunden habe. Daß dieses also geschehen könne / daran zweifle ich nicht / wegen der angeführten Raison. Denn / weil von einem Geist der elementarischen Natur alle Dinge hervor gebracht werden / welcher in 3. diverse Genera, nemlich in das animal-plantal-und mineralische eingetheilet wird / was solte denn wohl hindern / daß der eine Geist in den andern nicht einen reciprocum Ingressum hätte durch die Corruptiones, und daß er nicht seine Seele mit sich brächte / welche das wahrhaffte / und eintzige Principium der Transmutation ist / weil das Stärckere verändert / das Schwächere aber verändert wird.

Ich bitte aber alle Chymisten / sie wollen observiren, wie alle diese Dinge angebrachter massen geschehen können / da die Vernunfft / wie es scheinet / das Contrarium dictiret, weil das Aliment sich allzeit in die Natur des Nutriti verkehret / weil es die fixen Geister des Nutriti zu ihrer Conservation und Multiplication in ihre Substantz verwandeln / das ist / die unfixen Geister der Alimenten figiren. Hieraus folget nun / weil das Arcanum fix ist / und die Geister der Pflantzen / und der übrigen Dinge / welcher wir oben gedacht haben / alle unfix sind / so daß wir selbige unfigiret und mit unserm Arcano vermischet zu werden sehen / selbige das Arcanum in ihre Substantz nicht verkehren / sondern in die Essentz des Arcani, um dessen Aliment zu seyn / convertiret werden.

Dieses ist allerdings wahr. Wer aber Verstand hat / wolle recht vernehmen / was meine Meinung eigentlich sey / denn ich schreibe nicht allen / und werde ihnen auch nicht das Essen gekauet ins Maul stecken / wie ich in dem Argument dieses Wercks / im Anfang dieses Buchs bezenget habe. Gedachte meine Meinung gehet dahin / daß die Geister / zu welcher Krafft und Vermögen wir unser Arcanum bringen wollen / fix, ja ein gemachtes Arcanum seyn müssen / und daß zu desselben Multiplication die mineralische unfixe solvirte Geister / welche von uns und andern Chymisten das Arcanum Minerale genennet werden / ein grosses vermögen. Denn wofern die Geister ein Aliment der andern fixen Geister seyn können / werden dieselbe / indem sie figiret werden / durch die digerirende Wärme derselben / in dieselbe Substantz übergehen / oder sich verändern / und folglich auch in dieselbe Krafft / nach dem Exempel aller Pfropff-Reiser / welche / wenn sie frisch in einen alten oder neuen Stamm einer diversen Gattung eingepfropffet werden / das Aliment, nemlich den Safft der Erden / welchen der Stamm durch die Wurtzeln an sich gezogen hat / in ihre Substantz convertiren und figiren, ob es gleich durch einen von dem eingepfropfften gantz diversen Stamm in das eingepfropffte transmittiret wird. Welche Alteration und Veränderung aber nicht die letzte und wahre Alteration und Disposition des Aliments des eingepfropfften in das Eingepfropffte verhindert. Gleich wie die Disposition der Ziegen-Milch in denen Tütgen der Ziege zu der jungen Ziege nicht die letzte Disposition des Aliments eines Menschen verhindert / welcher von dieser Milch lebet.

Dieses Aliment ist allezeit etwas indifferentes, in so weit es in die zu ernährende Theile convertiret, und denenselben gleich wird / doch müssen selbige in der Action der Alteration stärcker / als das Aliment seyn / weil sonsten die Theile von dem Aliment leiden / überwunden und zerstöret werden dürfften / gleich wie es bey dem Ansau-

saugen der vergiffteten Alimenten, wovon die Menschen / die Thiere und Pflantzen selbst sterben / zu geschehen pfleget. Und weil vornemlich das Arcanum minerale, oder die rohen und ungekochten Geister aller Mineralien, die allerstärckesten sind / so daß fast alle lebendige Dinge der Welt / durch diese Geister dem Tod und der Corruption übergeben werden / wie man solches absonderlich an denen Bäumen / und der Saat im Frühling siehet / zu welcher Zeit die durch den Archæum der Natur nach der obern Fläche der Natur hingetriebene Geister / da die Morgen-Röthe die Erde mit einer schwefelichten Memphiti anbläset / die Bäume und Pflantzen / sammt dem Getrayde / gleichsam tödten.

Warum die Bäume / Pflantzen u. das Getrayde im Frühling sterben.

Um gedachte Arcana aber der Gebühr nach / zu verfertigen / will ich gerathen haben / daß man sich nicht dieser rohen / das ist / unreinen / sondern gekochten und süssen / wie auch sehr gereinigten Geister bediene. Weil die Kochung dieser Geister aber sehr langwierig / und also verdrieslich ist / solte ich wohl davor halten / daß man dieselbe eher fahren lassen / als zur Verfertigung der Arcanorum der Pflantzen und Animalien, wie auch zur Multiplication der Krafft und des Vermögens derselben erwehlen solle. Dieses Werck ist aber gleichwohl der Wahrheit und auch der Authorität der rechten Chymisten gemäß / wofern es nur mit gekochten und süssen Geistern geschiehet. Die Chymisten aber folgen einen weit sichern Weg / die da gleiche Dinge mit gleichen Dingen ernähren und multipliciren, und also die Geister eines jeden Reichs mit dem besondern und eigenen Aliment desselben conserviren, das ist / die mineralischen Geister mit Mineralien vermischen.

Auf eine gleiche Art können eben dieselben Arcana, und die Effectus derselben erlanget werden / aus dem Lapide des Goldes und Silbers / um das in denen Ziehe-Brunnen / Fontainen oder andern Spring-Brunnen / Flüssen / Ströhmen / ja gar am Grunde des Meers selbst befindliche oder in selbiges hinein geworffene Gold und Silber damit in die Höhe / und also wieder heraus zu ziehen / item die Fünckle in des Goldes und Silbers / welche durch den Strohm des Wassers aus ihren Mineris selbst hinweg gerissen / und unterm Sand vermischet worden / wieder in einen Hauffen zu bringen. Sehr viele andere wunderbare Arcana können nach eben dieser Methode aus allen Mineralibus der Welt von einem klugen und scharffsinnigen Chymico gemacht / ja gar leicht aus dem / was in diesen Capiteln gemeldet worden / erdacht werden. Weswegen ich derselben nicht gedencken will / damit ich das / was noch abzuhandeln restiret, denen Chymisten zu Gefallen absolviren möge.

Ein Arcanum, um damit Gold u. Silber aus dem Wasser / worein es geworffen worden / wieder heraus zu ziehen.

Das 6. Capitel.

Von der Putrefaction in genere.

Die viel und mancherley Namen der Putrefaction

Was die Putrefaction sey.

DJe Putrefaction oder Fäulung / welche etliche Inhumationem, andere Mortificationem, viele eine Theilung der Elementen genennet haben / ist in genere nichts anders / als eine Corruption oder Zerstörung der heterogenischen Theile / welche durch Hülffe der Wärme geschiehet / oder eine Corruption und Mortification des Humidi radicalis, welche agente calore durch die Separation der heterogenischen Theile des unfixen Humidi von dem fixen radicalischen Humido, und aller heterogenischen Theile / in dem Cörper verrichtet / oder zu wege gebracht wird; oder die Putrefaction ist eine Mortification der Theile / von welchen der Geist und die Seele durch die nach der Feuer-Kunst geschehene Resolution der Elementen abgesondert wird. Denn der rohe und unfixe Geist kan von dem Cörper nicht separiret werden / es sey denn / daß die Theile / welche mit diesem rohen und unfixen Geist angefüllet sind / sterben und corrumpiret werden / gleich wie der Geist eines animalischen Cörpers / so bald er von etlichen Gliedern abgesondert wor-

den / causiret, daß solche Glieder sogleich sterben / worauf das todte Fleisch von dem lebhafften getrennet wird. Die todten Theile aber / von welchen der unfixe Geist und die flüchtige Seele abgesondert worden / scheinen schwartz; jedoch lassen sich unter selbigen etliche andere lebhaffte Theile sehen / welche gläntzen und schimmern / deren Geist und Seele nichts flüchtiges haben / sondern nur einen wenigen sehr weissen irrdischen Koth / welcher sich nicht prompt schmeltzen lässet. Dieser Koth muß durch offtmahlige Abwaschungen und Calcinationes oder Exsiccationes zugleich mit gedachten schwartzen todten Theilen von dem glänzenden und sehr flüßigen Theil separiret werden / bis dieses glänzende / irrdische und fixe in der höchsten Klarheit ruhet.

Was Umbra oder der Schatte bey denen Chymisten sey.

Dieses haben die Philosophi andeuten wollen / da sie befohlen / den Schatten von ihrer Sonne hinweg zu nehmen / und dieses irrdische Schwartze / und nicht schmeltzbare Weisse / welches sich mit dem Wasser nicht vermischen / noch sich von demselben solviren lassen will / haben sie Umbram oder einen Schatten genennet / weil es den Glantz des glänzenden Theils / oder der Sonne und des Monds verdunckelt. Denn eben darum haben die Philosophi Chymici die Fäulung urgiret, und selbige / als den Anfang und das Fundament des gantzen Wercks / denen Söhnen der Kunst recommendiret, weil durch dieselbe der rohe Geist / und die flüchtige Seele / oder damit ich unter einem Namen diese beyde begreiffen möge / der ungekochte Mercurius, von denen rohen und irrdischen Theilen durch Hülffe des Feuers abgesondert wird.

Warum die Putrefaction oder Fäulung in der Chymie nöthig sey.

Denn ohne dergleichen Separation kan der physische Stein / oder der mineralische Cörper / welcher die 3. Principia der physischen Tinctur in sich begreiffet / nicht zu der Perfection / welche er verlanget / durch kein ander Artificium, es mag genennet werden wie es immer wolle / gebracht werden; weil die Separation der Elementen / und die Reinigung derselben a part, unmüglich ist / und folglich auch die rechte und wahre Union derselben unmüglich zu erhalten stehet.

Durch welche Dinge die rechte uñ wahre Uniō verhindert werde.

Denn die Vermischung des heterogenei verhindert die rechte / wahre und feste Union oder Vereinigung der homogenischen Dinge. Denn die Dinge / welche recht vereiniget werden / berühren oder müssen einander unmittelbar berühren. So lange aber heterogenea mit homogenischen Dingen vermischet / verhanden sind / verhindern sie oder setzen zum wenigsten diese Vereinigung zurück / so daß das mixtum nicht perfect werden kan.

Von welchē die Perennität des Lebens verhindert werde.

Eben so wenig kan auch der Mensch / ob er gleich aus dem menschlichen Saamen / und durch die bey der Erschaffung infundirte, und in einen perfect disponirten Cörper eingesenckete Seele / als aus denen allervortreflichsten Materien aller seiner Dinge bestehet / kein perfectes / festes und immer-währendes Mixtum constituiren, so daß es nicht endlich wegen des Gebrechens der Materie corrumpiret werden und hinfallen solte. Dieses rühret daher / weil im Anfang der Vermischung und Union, beyde partes integrantes, wie unsere Chymie lehret / mit einem Original Vitio besudelt gewesen. Dieses Vitium verhindert eine rechte und perfecte Vereinigung / und retardiret consequenter die Firmität oder Perennität der Vermischung / wie auch die Glückseeligkeit eines gesunden Lebens / bis endlich die himmlische und elementarische partes integrantes, welche sind die vernünfftige menschliche Seele / und der menschliche Cörper / von allen ihren Flecken und Unreinigkeiten durch den Tod und die Göttliche Gnade befreyet werden. Wenn solches geschehen / werden sie nach ihrer aller a part vollbrachten Reinigung / mit einer festen und immer-währenden Union in der Auferstehung verknüpffet / so daß sie ein eintziges perfectes Ding werden.

Der natürliche Tod ziehet die ewige Glückseeligkeit nach sich

Wird aber die mit ihren Lastern und Sünden beschmitzte Seele von dem Cörper separiret / und bleibet also beflecket und besudelt / ob gleich der Cörper durch den Tod und die Putrefaction purgiret wird / wird dieselbe in der Auferstehung durch das glückseelige Band der Seeligen mit ihrem Cörper nicht verknüpffet / sondern in einem stets-währenden Jammer und Elend gehalten werden / weil die infinite macula, welche von der infiniten Schuld herrühret / nicht

oder

oder nimmer ausgetilget werden kan. Weswegen sie auch eine infinite oder unendliche Straffe verdienet. Die unendliche Schuld aber ist von dem Unendlichen Verletzten / welcher GOtt ist.

Warum die Straffen der Verdammten ewig seyn.

Repræsentiret also dieses wunderbare und mystische Arcanum Physicum, das Symbolum so wol dieses als des zukünfftigen andern Lebens. Denn gleich wie der Chymist gehalten ist/ eine reine Purgation aller radicalischen Dinge / welche die Mixta zusammen setzen / zu celebriren, welche Purgation denen Gesetzen der Natur gemäß seyn soll / um dieses Arcanum aus der Natur zu erhalten/ also muß auch ein Christ / um das ewige Leben und den Genuß der stets-währenden Früchte desselben zu geniessen/ eine reine Purgation, so wol seiner Seele als seines Cörpers vornehmen.

Eine Gleichheit zwischen der Methode den Stein zu verfertigen/ und der Schuldigkeit eines Christen.

Und gleich wie wir ohne das gantz reine und von allen heterogenischen Dingen befreyete mineralische Saltz und dessen Geist das Arcanum nimmer erlangen können / also können wir auch das ewige Leben nicht besitzen oder dessen Ruhe geniessen / ohne die Apostelu Christi und desselben Vicarios, welche von Christo selbst das Saltz der Erden genennet werden/ und zugleich auch die Lehre aller derselben / welche von dem heiligen Geist selbst her fliesset / durch welcher Hülffe GOTT denen Menschen dieses sein ewiges Leben / und diese ewige Ruhe aus Liebe mittheilet. Thut derohalben ein kluger Chymicus Physicus sehr wol / wenn er vernünfftig betrachtet/ was der Tod einem Christen zu wege bringe / denn aus demselben erlanget derselbe ein glückseeligers Leben ; ingleichen was er im Tode leide / damit er daraus Gleichniß-Weise die Materiam Agendi seines Arcani schliessen und abnehmen möge. Denn durch den Tod werden alle Mixta dissolviret in ihre Elementa und Principia, aber nicht Simplicia, sondern in solche / woraus sie immediate, oder unmittelbar zusammen gesetzet sind / nemlich in ein Feuchtes und ein Trocknes/ welches Feuchte / gleich wie das Trockne / kein simplex, sondern ein Compositum ist. In dem Humido oder Feuchten lieget etwas lufftiges und feuriges / und in dem Trocknen etwas irrdisches und wässerigtes verborgen. Aus desselben Union und Harmonie entstehet die Unität des Mixti, aus der Zwietracht aber die Pluralität.

Wie im Tod alle Dinge dissolviret werden.

Dieses sehen wir täglich in allen Dingen / wenn sie putrificiren, als ein Apffel / eine Birne / ein Stück Fleisch / ein Holtz / und so ferner / wenn sie zu faulen anfangen / wird ihrer aller feste und harte Substantz nach der Natur des Mixti in eine weiche / feuchte / viscosische und klebriche Substantz verkehret / welche / so bald das viscosische Humidum, und der klebriche Humor verschwindet / sich in ein trocknes und irrdisches Pulver endiget. Was nun in diesem rein ist / hat die Essentz eines Saltzes / welches die Chymisten einen Anfang und ein Element nennen/ weil ein jedes Mixtum am allernächsten / und unmittelbar aus selbigen zusammen gesetzet/und also denen Sinnen nach gefunden wird.

Die Principia Chymica müssen mit denen Sinnen begriffen und erkannt werden.

Alle Chymisten, als Physici sensuales, wollen / daß ihre Principia und Elementa mit denen Sinnen begriffen und erkannt werden können. Diese Condition aber wird denen rechten und wahren Principiis der Natur versaget ; weil dieselbe allein durch den Verstand und die Vernunfft erkannt und begriffen werden. Eine jede Kunst und Wissenschafft hat ihre eigene Redens-Arten / welcher man sich absque calumnia bedienen kan.

Die Principia Chymica sind nicht wahrhaffte oder rechte Principia, und warum.

Die Alchymie hat 3. Principia aller Dinge / welche auf peripathetisch zu reden nicht rechte oder wahrhaffte Principia sind / wofern sie Principia Simplicia seyn ; weil diese 3. aus 4. Elementen zusammen gesetzet sind / denn das Saltz derselben / ob es gleich kein gemeines Saltz ist/ wird aus den 4 ersten Elementen componiret, ingleichen ihr Mercurius und Schwefel/ und diese 3. sind und constituiren nur ein eintziges Ding. Weil sie aber separiret sind / führen selbige allerhand Namen / wegen einer Qualität / welche in dem einen mehr / als in dem andern dominiret.

Was Mercurius, Saltz u. Schwefel bey denen Chymisten seyn.

Zum Exempel: Dieses aus den 3. Principiis, aus welchem die Mixta componiret werden / tribuiren sie dem Saltz / weil es mit einer offenbaren Kälte und Trockenheit / welche be-

griffen und betastet werden können/ die andern beyden Principia übertrifft / ob es gleich in dem verborgenen warm und feucht ist. Was aber an der Kälte und Feuchtigkeit die anderen in manifesto übertrifft / nennen sie Mercurium, ob es gleich in occulto warm und trocken ist. Item, was actu ipso denen anderen an der Wärme und Trockenheit überlegen ist / heissen sie Schwefel / ob es gleich in denen Augen ein schweres Wasser und ein Oel ist. Diese 3. aber / so lange sie ein eintziges Ding sind / können in der ersten Vereinigung der Natur selbst mit diesen Qualitäten intentissime nicht ausgezieret werden / mit welchen sie ihrer Natur nach billig müsten begabet werden / weil sie mit sehr vielen Excrementen angefüllet sind / durch welche sie verhindert werden. Weswegen sie einer Dissolution, das ist / einer Mortification, Putrefaction und Separation bedürffen / damit sie dadurch nach der Kunst a part von diesen Excrementen gereiniget werden / und also qualitates intensas, wie die Natur derselben erfordert / erlangen mögen. Und wenn sie durch eine zweyte Verbindung vereiniget werden / entstehet aus selbigen ein Ding / welches viel stärcker ist / als das vorige gewesen. Also / wenn ein Weitzen-Körnlein / oder ein Apffel- oder Birn-Kern / und dergleichen in die Erde geworffen wird und faulet / blühet das gestorbene und corrumpirte, und produciret viele Dinge / welche es von sich ohne Hülffe der Putrefaction und Corruption nicht produciren könne. Weswegen die Corruptio und Putrefactio die rechte und veritable Ursach der Generation und Multiplication und auf ihre Art der Ewigkeit ist / doch mit dem Beding/daß die Corruption nicht in die radicalische Substantz der Dinge falle. Denn alsdenn/ wenn nemlich dieses geschiehet / würde dieses Mixtum corrumpiret werden / welches verursachen würde / daß eben das Ding / welches aus dergleichen Mixto vor dergleichen Corruption generiret werden solte / nicht würde gebohren werden. Item/ alle diese Dinge produciren gleiche Dinge / wofern sie nur in der Production mit einer solchen Corruption dissolviret werden / womit sie anfänglich afficiret gewesen.

Von einem sündhafften Menschen könte kein Heiliger / wenn Christus nicht wäre/gebohren werden.

Auf diese Weise generiret Lulch oder Trespen / so aus Weitzen generiret worden/ allzeit Lulch / und die Menschen werden anitzo in Sünden gebohren/ und werden auch ins künfftig gebohren werden ; weil unser erster Vater Adam durch Ubertretung des Göttlichen Verbots/ aus einer bösen Lust und Begierde corrumpiret worden ; über das auch kein Mensch nach dem ordinairen Lauff der Natur / ohne Erb-Sünde gebohren werden kan / ohne durch die Göttliche Gnade und das Verdienst Christi. Nicht anders als der Lulch / welcher niemals in Weitzen würde verwandelt werden / wenn nicht der Geist des Himmels hinzu käme / durch dessen Hülffe der Lulch wieder in Weitzen verkehret wird / weil in dem reinen elementarischen Punct des Lulchs oder Unkrauts / oder in der sehr kleinen Materie desselben nach der Putrefaction etliche Dispositiones oder potentiæ zur Production eines Weitzens zurück bleiben/ und wenn der Geist oder Strahl einer Constellation, welcher dem Weitzen eigen ist / selbige vermehret und foviret, bringet diese reine Natur aus ihrem Schooß so gleich die Formam des Weitzens hervor. Und wird also Weitzen aus Lulch oder Unkraut wieder generiret. Auf gleiche Weise werden auch gottlose Menschen / nach dem sie durch die heilige Busse eine Corruption und Mortification ihrer Sünden und Missethaten erlanget haben / durch die Hinzukunfft des heiligen Geistes / und die Göttliche Liebe / welche die verlohrene und verwelckte Funcken eines rechten Menschen in den Sünder foviret und illuminiret, in rechte / heilige / Gottesfürchtige / ja gar in Götter verwandelt / welche in diesem Jammerthal süsse Früchte / welche der gantzen menschlichen Natur sehr dienlich sind/ hervor bringen. In dergleichen heiligen Disposition aber verharren alle Heiligen / jedoch mit Furcht und Zittern ; weil sie wieder in gottlose Menschen verkehret werden können / wenn der heilige Geist von denenselben abgesondert wird. Denn so balo derselbe hinweg ist/findet sich so gleich der böse Geist ein / und machet den Menschen gottloß durch seinen Antrieb und seine Beleitung. Denn von dem Ministerio der Geister derselben geschehen alle Dinge / werden auch

Wie der Lulch oder das Unkraut aus dem Weitzen generiret, und wie wieder Weitzen aus dem Lulch werde.

Wie die Heiligen und Gottesfürchtigen wieder gottloß werden können.

durch

durch selbige conserviret. Und gleich wie einem jeden cörperlichen Ding ein Geist mitgetheilet ist / um diese eintzele Dinge äusserlich zu foviren und zu conserviren : Also ist auch ein elementarischer Geist innerlich demselben zugefüget / welcher Geist eine sehr subtile feurige Substantz ist / welche innerlich alle und jede Dinge gegen der Corruption præserviret, und so lange als dieser Geist conserviret wird / so lange wird auch das Individuum in seinem grünenden / blühenden und multiplicirenden Esse erhalten. Absentiren sich aber dergleichen eigene und eingebohrne Geister / und andere stellen sich wieder ein / und dominiren über den Cörper / verändern sie gäntzlich den Cörper / und machen aus einem guten einen bösen / verändern auch wohl denselben aus einem bösen oder ärgeren in den besten / nachdem die Geister qualificiret sind : bis endlich die letzte Corruption des Mixti hinzu kommt / in welcher der Geist seine Formam in sein Chaos bringet / aus welchem er / der Geist / als der Gefärte der Formæ, und ein Erhalter des vorigen oder ersten Cörpers / seinen Ursprung her hat. Weil aber der Mensch / das Symbolum der gantzen Welt / aus einer unsterblichen Forma bestehet / welche nicht aus der elementarischen Materie educiret, oder heraus gezogen / sondern von GOtt allein erschaffen worden / von welcher er auch / nicht anders / als die Natur nach dem Winck GOttes / frey regieret und guberniret wird ; Als bedarff er auch der Geister / damit wir allhie eine Analogiam zur Vollführung der Actionen desselben finden mögen. Gebrauchet er sich eines bösen Geistes / wird er übel und gottloß handeln / bedienet er sich aber der Anführung eines guten und Gottsfürchtigen Geistes / wird er sich heilig und Gottesfürchtig aufführen. In der letzten Dissolution des Cörpers aber / in welcher alle Dinge in ihr Genus und ihren Brunn reduciret werden / wird der Mensch / oder besser zu reden / die unsterbliche Forma desselben dem Geist folgen / welchen sie gebrauchet hat zur Vollbringung ihrer Actionen. Ist der Geist Gottesfürchtig / heilig und himmlisch gewesen / wird er nach denen Gottesfürchtigen / heiligen / und nach dem Himmel gehen. Hat er aber sich eines gottlosen und bösen Geistes bedienet / wird er in die Hölle und ewige Verdammniß hinab gestossen. Weil aber diese loci und locati contrair sind / also müssen sie auch nothwendig contrariorum sortes haben / oder denselben unterworffen seyn. Gleich wie der Himmel Licht hat / also hat die Hölle Finsterniß ; wie die Seeligen stets allerhand Gutes in dem grössesten Uberfluß geniessen ; also müssen auch die Verdammten in der Hölle in ein immer-währendes Meer alles Unglücks / um darin ewig gequälet zu werden / gestossen werden.

St. Thomas Tract. de Angelis.

Alle Dinge folgen ihren Geistern im Tode.

Warum die Verdamten mit so vielem Elend und Jammer geplaget werden.

Ist derohalben allerdings gewiß und ausgemacht / daß ein jedes Compositum, es mag heissen und geartet seyn / wie es wolle / dem Tod / um perfectioniret zu werden / müsse übergeben werden / damit dadurch das Reine der Natur eines jedweden Dinges von allen seinen heterogenischen Unreinigkeiten befreyet werde. Observiren nun die Chymisten dieses in allen und jeden Mixtis der Natur / als in denen kleinen Welten derselben Natur / können selbige auch solches in der gantzen Natur observiren, weil die Theile derselben vermischet und vereiniget sind ad integritatem derselben / das ist / damit die Natur endlich ruhen / und zu der Ewigkeit / wornach sie mit aller Macht gestrebet / gelangen möge ; daß auch die Natur selbst sterben müsse / welches in der allgemeinen Verbrennung dieser Welt geschehen wird.

Lullius in Theoria.

Diese Verbrennung oder Conflagration wird der rechte Tod / und eine veritable Putrefaction der gantzen Natur seyn / in welcher alsdenn das Reine eines jedweden Theils dieses mundi integrantis von dem Unreinen wird abgesondert werden. Da das Reine mit seinem genere unauflöslich in Ewigkeit durch die göttliche Allmacht wird copuliret, das Unreine aber nach dem Abgrund / Krafft des göttlichen mehr als gerechten Gesetzes / gestossen werden. Denn gleich wie GOtt ewig / unveränderlich / und unzerstörlich / oder incorruptibel ist : Also hat er durch seine Gütigkeit decretiret, daß auch seine Wercke / welche sonsten einer ewigen Corruption unter-

In der generalen Conflagration wird die Natur rein werden.

unterworffen sind / nemlich die Elementa, endlich einer Ewigkeit und Unveränderlichkeit zu genüssen haben sollen / jedoch so / daß sie bekennen / daß sie von ihm / welcher independenter oder unabhängig ewig ist / in Ewigkeit dependiren. Daß GOtt in vielen Seculis den Tod und die Corruption in seinen Wercken gelitten / ist bloß zur Straffe des Verbrechens des ersten Vaters / der Natur Coryphæi oder Ober-Haupts / geschehen.

Warum das Gericht GOttes gehalten werden solle.

Endlich hat sich derselbe der Frommen erbarmet / und dieselbe alle mit einem unendlichen Triumph seiner Glorie beglückseeligen wollen / indem er sein Reines von dem Unreinen durch seine solenne und universelle Calcination, vermittelst der Verbrennung aller Elementen, absondern wird. Dieses Reine wird er mit dem Reinen reinigen / das ist / die vernünfftige gantz reine Seele / welche von allen Flecken befreyet ist / mit dem reinen Cörper conjungiren, aus welcher abermahligen Vereinigung ein eintziges Ding entstehen wird / welches in alle Ewigkeiten dauerhafft und glückseelig seyn wird. Das Unreine aber wird er mit dem Unreinen verknüpffen / aus welchen beyden ein in alle Ewigkeit cruciabeles Ding entstehen wird. Denn solches wird von GOtt verworffen werden / gleich wie die Chymici Spagyrici die Hefen und den Unflat ihrer Tinctur hinweg werffen. Dieses habe melden wollen / damit alle Vernünfftige erwegen mögen / was die Alchymie vermöge / durch ihre mehr Göttliche als natürliche Operationes, die menschliche Seele mit ihrem GOtt zu vereinigen.

Ist derohalben der jenige für glückseelig zu halten / welchem diese Gnade von GOTT wiederfahren / daß er denen Miraculen der Natur Glauben zustellet / und in selbigen die gantze Zeit seines Lebens zu arbeiten begierig ist / ob gleich eine saure und unverdrossene Arbeit zu denenselben erfordert wird. Etliche wenden ihr gantzes Leben auf die Philosophie, auf die Jurisprudentz / Medicin und auf die Mathesin, damit sie ihren Lebens-Unterhalt haben mögen. Die Alchymie aber studiret niemand / da sie doch gelehret / berühmt und auch reich machen kan. Ja die Gelehrtesten verspotten und verhöhnen dieselbe / und wenn jemand auch der Allergelehrteste wäre / muß er sich von ihnen / wo sie wissen oder erfahren / daß er ein Chymist sey / verachten lassen. Halten ihn gar für einen Narren und Unsinnigen / weil sie die Possibilität der Natur nicht glauben können / und solches bloß daher / weil sie sehen / daß die Chymisten fast alle nur arme Leute seyn.

Die Alchymie machet gottesfürchtig / gelehrt und reich.

Die Calumnia der Kunst mus aber nicht daher genommen oder daraus geschlossen werden / sondern nur die Unwissenheit des Künstlers / welcher nicht recht zu arbeiten verstehet. Denn ich kan selbst bey GOtt attestiren, daß ich auf diese Kunst sehr wenig Geld angewandt / ja daß ich die allergeheimsten Secreta der Kunst durch studiren / meditiren und arbeiten gefunden habe / auff welche Arbeit alle Jahr ich etwa 10. Ducaten / oder auch wohl weniger mag angewendet haben. Dieses mag glauben wer da will / oder mag auf die Chymisten / jedoch ohne Calumniiren, nach Art der Bauer-Hunde loß gehen / welche die Früchte der Erde nicht schmecken / und auch nicht vergönnen / daß andere sie schmecken mögen: gleich dem Hunde des Æsopi, welcher die allerreiffesten Weintrauben / weil er sie wegen der Höhe nicht erreichen kan / sauer und herbe nennet. Diese Kunst ist in der Wahrheit sehr schwer / und sehr mühesam / weswegen sie auch einen erfahrnen / gelehrten und gedultigen Arbeiter oder Laboranten erfodert. Denn er wird nicht so gleich der Reichthümer des Crœsi geniessen / und die Aepfel der Hesperidum überkommen / er muß vorher / als ein ander Hercules arbeiten / und solches viele Jahre ohne Frucht continuiren / ehe er das güldene Vließ hinweg nehmen könne.

Durch welche Methode der Author die Chymische Secreta gelernet habe.

Die Secreta d' Alchymie sind sehr schwer zu erlangen.

Ich habe 13. Jahr gearbeitet / ohne daß ich etwas festes und perfectes erfinden können. Ich habe diese Kunst von Jugend auf durch einen natürlichen Antrieb geliebet / und selbige / wie ich ein Mañ geworden bin / nicht verlassen können / ob mir gleich solches von meinen Freunden / Verwandten / ja von meinen Eltern gerathen worden. Ich bin ein Liebhaber der Chymie gebohren / und ich schäme mich gar nicht für dergleichen öffentlich auszugeben / hoffe auch durch dieselbe end-

endlich Ehre und Ruhm zu erlangen. GOtt wolle mein Unternehmen gesegnen / diesen meinen Sinn nicht verändern / ingleichen meine Liebe oder Begierde die Natur zu erforschen / endlich erfüllen. Ich bin mit meinem Glück oder Schicksal zu frieden / und wünsche nicht mehr als ein Chymicus zu sterben. Ich suche nicht allein durch diese Kunst Reichthum / sondern auch die Miraculen der Natur / welche zu erfahren ich sehr begierig bin / damit ich die wunderbare Macht GOttes in der Natur in diesen Schrancken sehen und anbeten könne. Auf diese Weise wird die gemeine Begierde aller Menschen zu wissen und zu lernen an mir mit Chymischen Wassern und Erden / erfüllet / und mit denen Oleis derselben angezündet werden / damit ich nicht in der Arbeit laß werde / biß die Seele den Cörper verlassen wird. Wie solches nun wegen Mangel oder Gebrechen der Natur geschehen werde / geschiehet / und bereits geschehen sey / soll in denen nächst folgenden Capiteln aufs deutlichste demonstriret werden.

Die Liebe des Authoris zu der Chymischen Kunst.

Das 7. Capitel.

Von der Putrefaction oder Fäulung der Vegetabilien.

Aristoteles in Physica. Was der Ursprung / das Leben / die Conservatiõ und der Tod der Vegetabilien sey.

COntraire Dinge / wenn sie gegen contraire Dinge gehalten werden / lassen sich besser begreiffen und verstehen. Wird derohalben niemand / wie ich davor halte / die Putrefaction und Corruption der Vegetabilien gantz perfect begreiffen und verstehen / wofern ich nicht den Ursprung / das Leben und die Conservation der Vegetabilien erkläre. Der Ursprung derohalben / das Leben und die Erhaltung der Vegetabilien ist nichts anders / als eine auf eine Zeit lang bleibende Radication der aus der Potentia der Materie educirten Formæ aller Vegetabilien in eben derselben Materie / oder eine bleibliche und persistirende Harmonie des Humidi radicalis der Vegetabilien.

Die Generation von oder aus den Elementen ist obscur uñ consequenter schwer zu verstehen.

Kan derohalben hieraus die Corruption und Putrefaction definiret werden / daß sie sey eine Austilgung oder Auslöschung der ex potentia der recht disponirten Materie gezogenen / und in eben derselben Materie radicirten oder eingewurtzelten Formæ derselben. Woher aber solches entstehe / und welche die rechte / wahre / vornehmste und nächste Ursach dessen sey / ist sehr wenigen bekannt. Denn dieses soll / nach der gemeinen Meinung aller Philosophorum, von denen unter sich streitenden Elementen herkommen. Diese Meinung aber ist allzu sehr confus und dunckel / wofern sie nicht anders mit deutlicheren Worten erkläret wird. Denn die mit einander in einer friedfertigen Einigkeit zusammen verbundene Elementa suchen keine Solution, in so weit sie mit einander verbunden sind / weswegen die Dissolution derselben / sie mag geschehen wie sie wolle / aussernatürlich ist / weil sonsten ein und eben dasselbe Ding seinen Untergang / oder seine Destruction suchen und wünschen würde. Sie concurriren zwar zu der Destruction, aber nicht als wesentliche und formelle Theile des Mixti, welches zerstöret wird / sondern in so weit sie aussernatürliche Theile des Mixti. Dieses siehet man bey denen febricitanten klärlich / bey welchen die fieberische Wärme / welche das Mixtum destruiret, nicht dem sterbenden Mixto essentialis und formalis ist / sondern sie ist nur eine aussernatürliche Wärme / welche von aussen her sich bey dem Mixto einschleichet. Dieses fremde Ding aber / aus welchem contraire Elementa entstehen / damit sie das Mixtum zerstören / ist ein Excrement, welches sich von Tage zu Tage häuffet. Denn die Natur der Vegetabilien kan nicht lange persistiren, wofern sie nicht ernähret wird. Sie kan aber nicht ernähret werden als durch ihres Gleichen. Dieses gleiche Ding aber kan das andere gleiche Ding zu seiner Nahrung nicht an sich ziehen / ohne daß es zugleich mit dem Gleichen ein Ungleiches attrahire; ja alles / was es attrahiret zu seiner Nahrung / hat diverse oder ungleiche Qualitäten / welche mit dem Mixto nicht accordiren. Und weil dieses ohne eine stetige Action nicht geschehen kan / muß solches mit der Zeit nothwendig schwach werden / so daß es von dem

Die Generation von oder aus den Elementen ist obscur uñ consequenter schwer zu verstehen. Nichts in d Natur verlanget seine Zerstörung. Wie die Elementa zu ihrer eigenen Destruction concurriren. Die ausser natürliche Wärme kommt von aussen her. Der Tod entstehet vō dem Ungleichen Ding / welches durch dz Aliment attrahiret wird.

Was die Seele der Welt für eine Substantz sey.

Ungleichen überwunden wird / wovon der Tod entstehet. Die Natur oder die in denen Vegetabilien und andern Dingen incorruptible Seele der Welt / welche das allerreineste Corpus des Mixti besitzet / und in demselben sich freuet / findet sich von denen Excrementen, womit es angefüllet ist / beschweret / weswegen sie sich durch einen natürlichen Antrieb bemühet / sich derselben durch eine unvermerckte Transpiration, oder eine evidente und sichtbare Evacuation zu entschlagen. Während der Zeit sie solches noch bewerckstelligen kan / empfindet sie zwar keine Veränderung der Natur / sie kan aber gleichwohl solches so rein nicht thun / daß nicht allzeit etwas Unreines zurück bleiben solte. Und weil solches wegen der geringen und sehr kleinen Quantität nur eine sehr kleine und geringe Krafft zu würcken hat / als wird selbige von der Natur negligiret, ja gar überwunden / bis dieses Unreine endlich anwächset / und der Natur sich wiedersetzet / woraus es zum Krieg kommt / worin sie zu einer bestimmten Zeit auf einander loß gehen / und mit ihren Qualitäten / als mit Degen und Schwerdtern / gegen einander fechten / bis die Natur denen Excrementen weichet. Sie weichet aber wegen der Schwachheit der Elementen / worin sie enthalten wird. Die Elementa aber werden schwach / weil sie in einer continuirlichen Bewegung sind / durch welche sie allgemählich verschwinden / und folglich die Natur mit denenselben / worauf denn die Corruption der Vegetabilien, und der anderen Dinge / nemlich durch den Streit der Elementen / entstehet: nicht daß die mit einander verbundene Elementa unter sich streiten / sondern weil die Elementa der Vegetabilien, welche mit einander verbunden sind / durch eine continuirliche Bewegung beweget werden / um die Natur des vegetabilischen Dinges zu conserviren. So lange sie nun in solcher Bewegung sich befinden / verschwinden sie allgemählich / und andere Elementa finden sich wieder an derselben Stelle ein.

Penottus in Chymicis.

Wie die Excrementa den Tod einführen.

Wie die Corruption entstehe.

Die natürliche Putrefaction geschichet in der Lufft von denen verschwindenden Geistern.

Ich sage / andere / weil sie mit gleichen Qualitäten nicht versehen sind / unter welchen ein Streit / und aus demselben eine Corruption entstehet. Diese Putrefaction aber achten die Chymisten nicht weiter / als in so weit ihre artificiale Corruption nach dieser Methode geschehen muß / jedoch mit folgender Differentz / welche / wenn sie verhanden ist / das gantze Werck perficiret, oder auch destruiret, wenn selbige nicht observiret wird.

Die natürliche Putrefaction geschiehet in der Lufft unter dem blossen Himmel; und wenn der Geist und die Seele / welche in denen Mixtis der Vegetabilien verborgen liegen / puerificiren, fliegen sie in die Lufft. Und weil in derselben unendlich viele Seelen und Geister aller faulenden Dinge sich heimlich und verborgener Weise befinden; als werden sie mit denenselben vermischet / so daß aus ihnen eine Lufft oder ein Wasser wird / von welchen wieder alle Dinge in der Erde ernähret / generiret und conserviret werden.

Die natürlichen Seelen sind die Atomi des Democriti, welche / ob sie gleich unsichtbar sind / dennoch alle Dinge zusammen setzen.

Hieraus erhellet / daß niemals eine gebührliche und accurate Defæcation, oder Läuterung der Dinge von denen Excrementen geschiehet; weil der Ort / worin sie geschiehet / allezeit unrein und besudelt ist / jedoch so / daß ein Ort mit mehrern Excrementen als der andere beflecket ist. Daher es denn auch kommt / daß an einem Ort klärere / reinere und schönere Formæ der Dinge / ejusdem speciei, oder einerley Gattung / als an einem andern generiret werden / welches von der Separation der Excrementen eines jedweden componirenden Theils verursachet wird. Die artificielle oder künstliche aber geschiehet in sehr reinen und saubern gläsernen Gefässen / in welchen sich nichts contraires befindet / als die in denen Mixtis verborgen liegende Excrementa, von welchem die Geister und Seelen nicht in die offenbare Lufft exhaliren oder ausdämpffen / sondern in sehr wohl-verschlossenen Gefässen conserviret werden / bis sie sich in eine wässerigte Substantz verkehren / welche aus allen Vegetabilien mit einer sehr gelinden Wärme extrahiret, und durch viele und diverse Distillationes zu der allerhöchsten Reinigkeit gebracht werden kan / nach Hinterlassung der Excrementen, welche von der Natur und Essentz derselben nicht participiren.

Warum schönere Dinge an dem einem Ort als an dem andern generiret werden.

Wo die artificelle Fäulung geschehe.

Diese Reinigung der Seele und des Geistes ist derselben Putrefaction, weil die Theile / von welchen sie abgesondert werden / recht und in der Wahrheit todt liegen / ohne einige Krafft

des

des Mixti zu haben / welches sie vorher componirten. Diese gäntzlich irrdische und fixe Theile/ welche von der Natur eines Saltzes sind / müssen auch gereiniget / und von denen andern Theilen / welche von der Essentz des Saltzes nicht sind / abgesondert werden. Und wenn diese Theile der Erden gedachte Separation leiden / leiden sie auch die Putrefaction und den Tod. Denn in selbigen befindet sich zu der Zeit kein Leben / weder actu noch potentia, und selbige sind nichts anders als der Tod und die Sünde der Mixtorum, in welchen sie gefunden werden. Sie werden aber durch Feuer und Wasser separiret. Durch das Feuer mit calciniren, durch das Wasser aber mit abluiren und dissolviren der Theile des Saltzes/da indessen die andern Theile nach dem Grund des Wassers sich begeben / bis viele unauflösliche Theile sich sehen lassen / das Saltz aber durch das Wasser/sonder Perturbation der Klarheit desselben/ gäntzlich aufgelöset wird/ so daß das trockne Saltz nach denen Evaporationen des Wassers sauber / nett / durchscheinend und klar / als ein Crystall / eines sehr angenehmen Geruchs und Geschmacks wird. Wenn solches erlanget worden / ist dieses vegetabilische Saltz / oder die irrdische Substantz des vegetabilischen Dinges capabel, die wässerigte / lufftige und feurige Substantzien desselben anzunehmen / und ein eintziges fixes und festes Ding zugleich mit denenselben/welche zugleich mortificiret worden/zu constituiren. Von welcher Union dieser 4. wir am Ende dieses Buchs in denen Capiteln von der Coagulation und Fixion handeln werden.

Wie d' Geist und die Seele putrificiret.

Was der Tod und die Sünde der Mixtorum für ein Ding sey.

Die Conditiones des Chymischen Saltzes.

Die Putrefaction kan vielen Operationen accommodiret werden.

Wie die Operationes Chymicæ confundiret werden.

Denn diese Putrefaction oder besser zu reden/ Kochung/welche vor der rechten und veritablen Coagulation her gehet / die durch braten/ zerreiben / und befeuchten geschiehet/ so lange/ bis die Theile zugleich mit einander vermischet / und ein eintziges Ding werden / haben wir in diesem Capitel nicht tractiren / sondern nur der Putrefaction gedencken wollen/ welche die Separation der Elementen / oder der radicalischen Theile begleitet / weil wir / wenn wir also schreiben wolten / unsere Kunst alzu sehr confus beschreiben würden. Uns kan gnug seyn / unter dieser eintzigen Operation 3. zu begreiffen / nemlich die Calcination, Separation und Ablution: weil wir nicht calciniren können / es sey denn / daß wir zugleich separiren, abluiren und putrificiren; so können wir auch nicht abluiren, ohne daß wir calciniren, separiren und putrificiren; und eben so wenig putrificiren, es sey denn / daß wir calciniren, absondern und abluiren, und vice versa keine von allen diesen 4. singulairen Operationen kan ohne die andere seyn. Dieses siehet man sehr hell und klar bey der Composition des Weins. Vor erst werden die reiffen Trauben gekeltert / und aus selbigen der Safft ausgepresset / und dieser Safft wird darauf zugleich mit denen gepresseten Trauben / damit er fermentiren möge / in Wein-Fässer gethan. Durch diese Fermentation wird der lufftige Wein-Geist generiret, und von dem Humido aqueo, oder der wässerigten Feuchtigkeit abgesondert / ob sie gleich bey ein ander bleiben. Das Saltz / welches Tartarus genennet wird / separiret sich allgemählig / und begiebet sich nach dem Fundo des Gefässes/hänget sich auch an denen Seiten desselben / als silberne und crystallinische Bleche/ welche sehr gläntzen / fest an/ welches gläntzende Aufbrausen des Mosts eine Chymische Putrefaction genennet werden kan. Und weil der Most in derselben ein lufftiger Geist wird / wird es die Separation in sich begreiffen; weil der Tarter auch darin hell und gläntzend erscheinet / wird es auch die Calcination und Abluition in sich enthalten. Dieses kan man nicht allein in diesem eintzigen Mixto der Vegetabilien, nemlich in dem Wein experimentiren, sondern auch in allen andern / wenn nur derselben Safft exprimiret, und in wohl-verschlossene Gefässe zu einer gelinden Digestion, damit er fermentiren möge / eingethan wird. Die kalten Säffte / das ist / welche nicht aus einem überflüssigen Geist bestehen / fermentiren oder gähren nicht ohne Hülffe einer artificiellen Wärme. Andere Säffte aber / als von Hopffen / Haber / Gersten / Weitzen / Aepffeln / Birnen / Pflaumen / Kirschen/ Salvie/ Roßmarin/ Stöchas / Krausemüntz / Lavendel / von denen Blättern der Fichten / Cypressen / Lorbeer-Bäume und dergleichen / fermentiren von sich selbst / ohne einigen Zusatz äusserlicher Wärme / woferne sie in ehrnen / eisernen / zinnernen oder gläsernen Gefässen (welche letz-

Der Wein-Geist wird per fervorem vini generiret.

Wie der Tartar im Wein generiret werde.

Aus allen Vegetabilien kan ein Spiritus ardens extrahiret werden.

Welche Spiritus ohne Hülffe der Wärme nicht fermentiren, oder jähren wollen.

Wie der luftige Geist oder das brennende Wasser aus allen Vegetabilien könne extrahiret werden Villanovanus in Rosario.

letztere die besten sind / weil der Safft / er mag geartet seyn / wie er wolle / von dem Glas nichts contrahiret) wohl verwahret / und eine Zeit lang fermentiret werden / bis der Geist lufftig wird / welches aus dem angenehmen Geruch / welcher vehement und hitzig ist / abgenommen werden kan.

Als zum Exempel: Der Wein-Geist und dergleichen Spiritus concipiren oder gewinnen alle eine Flamme / wenn sie von allen wässerigten Humido separiret werden / welches in einem sehr laulichten Bad mit einer gelinden Wärme erhalten werden kan. Denn der Geist steiget zu erst hinauf / hernach das Wasser / welches Phlegma genennet wird / dessen man sich zur Abwaschung der Unreinigkeiten des Tarters bedienet / oder zur Reinigung der Hefen des Capitis mortui, und zu letzt folget das Oel / welches sehr gereiniget werden soll. Die todte Erde bleibet zurück / ohne Geist und Seele / das ist / ohne eine lufftige und feurige Feuchtigkeit / aus welcher Erde durch Hülffe des wässerigten Humidi das irrdische Humidum, nemlich das Saltz extrahiret / und sehr wohl gereiniget werden muß / wie ingleichen das lufftige Humidum, und auch das feurige Humidum. Diese 3. so wol abgesondert als vereiniget / leiden / wenn sie gereiniget werden / eine Putrefaction, das ist / die Cörper / worin sie verborgen liegen / weil sie viele heterogenische Theile haben / empfinden wegen derselben eine Fäulung.

Was die todte Erde bey denen Chymisten sey.

Lullius in Theoria.

Denn wegen des lufftigen Humidi, des feurigen Humidi, und des irrdischen Humidi können sie gedachte Putrefaction nicht leiden / ohne / in so weit sie unter sich verändert / und ein einziges Ding werden. Von dieser Putrefaction aber wollen wir nicht anitzo reden / sondern selbige nach denen Capiteln von der Coagulation verweisen / in welchen wir vernehmen werden / wie das lufftige Humidum, welches ist der Geist / und das feurige Humidum, welches ist die Seele / ein irrdisches Humidum werden / welches ist das Saltz / der Cörper / die Erde und Mutter aller Elementen / worin alle Dinge müssen radiciret und eingepflantzet werden / damit sie wieder dahin zurück gehen mögen / woher sie gekommen sind / aber nicht in eben demselbigen oder einem gleichen Kleid / sondern in einem lufftigen und hell-glantzenden / welches nach der höchsten Reinigung keine Flecken oder Maculas hat. Diese Kunst ist sehr wunderbar und seltzam / weil sie alle Dinge zu erst tödtet / und wenn sie todt sind / auf ihre Weise wieder lebendig machet.

Was der Geist / die Seele und das Saltz in denen Mixtis für eine Substantz sey.

Was und wie die Chymische Erde beschaffen sey.

Ist derohalben dieses Werck gleichsam Göttlich / und kommt mit denen Dingen / welche GOtt allein zustehen und gebühren / überein; weswegen auch diese Kunst wegen der Hoheit ihrer Actionen gleichsam Göttlich / hoch und excellent ist. Denn die Dinge / welche ihr Leben / das ist / ihr Esse von denen Chymischen Operationen haben / erhalten die allerhöchste Langwierigkeit / und sind der Corruption nicht unterwürffig comparative, in Regard der andern elementarischen Dinge / welche durch die allergelindeste Veränderung corrumpiret und alteriret werden. Der gantze Hauff der gemeinen Philosophorum mögen hierüber toll und närrisch werden / welcher lehret / daß diese Kunst unmüglich und eitel sey / weil sie eine mügliche und materialische Auferstehung admittiret, welche GOtt als übernatürlich / allen Christen zu glauben durch seinen Geist / oder durch die alleinige Apostolische Römische Kirche zu glauben befohlen hat. Denn sie mögen wissen / weil sie die Natur niemals erkannt haben / daß ich die menschliche Auferstehung für gantz übernatürlich halte / und bekenne / welche allein durch den Glauben erkannt wird / weil die menschliche Natur oder Forma auf keinerley Weise von denen Elementen in ihrer Production dependiret, sondern ihren Ursprung allein von GOtt durch die Schöpffung hat / weswegen / wenn sie von denen Elementen / mit welchen sie auf eine Göttliche Weise per Infusionem vereiniget ist / separiret wird / dessen Dimission nicht anders / als übernatürlich seyn kan.

Warum die Alchymie Göttlich sey.

Das Bild der Auferstehung wird in denen Chymischen Operationen gefunden.

Warum die Auferstehung übernatürlich.

In denen Chymischen Operationen aber approbiren alle Philosophi Spagyrici eine accidentelle Veränderung und Alteration, so daß die Formæ unbeschädigt verbleiben / recommandiren auch dieselbe allen Liebhabern der Chymie, damit sie durch dieselbe alle Chymische Operationes

tiones verrichten mögen. Werden also auf diese Weise die Elementa gereiniget und perficiret / vegetiren auch / so daß die Formæ derselben activer werden / weil auch die Instrumenta, mit welchen die Formæ agiren, nemlich die Qualitäten / subtiler und zu würcken prompter oder behender sind. Diese neue Activität zu agiren / nennen die Spagyrici eine neue Auferstehung und ein neues Leben. Nehmen nun alle Philosophi dieselbe nicht an / so sind sie nicht wehrt / daß sie Philosophi genennet werden.

Wie die Formæ der unvernünfftigē Dinge in denen Mixtis conserviret werden können.

Indem die Elementa also in denen Mixtis alteriret werden / oder / damit ich mich deutlicher erkläre / die Mixta selbst / (denn was sie tractiren / und aus denen Mixtis durch ihre Operationes extrahiren oder absondern / ist kein einfaches oder simpeles Element / wie wir bereits vorher erwehnet haben / sondern es ist eine zusammen gesetzte Substantz / welche dem Mixto in seiner ersten Geburt natürlicher Weise zu ihrer Conservation und Production eingepflantzet worden /) wird von ihnen gesagt / daß sie sterben / da sie doch nicht recht und wahrhafftig sterben. Denn die Formæ verlassen niemahls ihre Elementa, sondern werden zugleich mit denen Elementen separiret / und ruhen unvermerckt in dem Centro derselben / welches im nächst-folgenden Capitel besser und deutlicher verstanden werden dürffte.

Was die Auferstehung bey denen Chymisten sey.

Was und wie die Chymische Elementa beschaffen seyn

Wo und worin die Formæ der Elementen ruhen.

Trismegist.

Das 8. Capitel.

Von der Putrefaction oder Fäulung der Thiere.

Die Thiere sind aus dem Hyle.

Die Thiere oder Animalia stammen alle aus dem elementarischen hyleischen Cörper her / und in selbigen wird nichts / welches nicht daraus entstanden / gefunden / weswegen auch alles / was sich darin befindet / alterabel und veränderlich ist. Durch das Wort Hyle verstehe ich das subtile confuse Mixtum aller Elementen / welches die Natur dieser Welt constituiret, und die Seele der Elementen ist: wird auch die Forma und Seele der gantzen Welt genennet / durch dessen Hülffe und Freundschafft / vermittelst der Mitwürckung des Göttlichen Willens / die menschliche Seele gehalten / und mit dem elementarischen Cörper verbunden wird / von dessen Natur und Essentz sie gantz und gar differiret wegen der Differentz des Gebrauchs. Ich verwundere mich / wie sie / und durch was für ein Band der Liebe sie vereiniget werden / weil sie als gantz ungleiche nicht mit einander conjungiret werden können / es sey denn / daß sie vorher alteriret oder verändert werden / wie man siehet bey der Vermischung und Vereinigung der Elementen / welcher contraire Qualitäten / wofern sie nicht alteriret werden / die Union verhindern. Die menschliche Seele aber ist unveränderlich / und die Qualitäten derselben kommen mit denen Qualitäten der Elementen nicht überein.

Was Hyle sey.

Hyle und die Seele der Welt ist ein Ding oder bedeutet ein und eben dasselbe Ding.

Ich höre aber auf / mich zu verwundern / weil ich durch den Glauben weiß / daß alle Dinge von dem einigen GOtt herkommen und erschaffen worden / weswegen es nicht impliciret, daß alle diese Dinge / ob sie gleich contrair scheinen / mit GOtt selbst vereiniget werden können. Zumahlen da GOtt selbst aus freyen Willen / und aus einer sehr grossen Liebe zu uns ein Mensch geworden. Zu der Zeit sind alle Dinge ein Ding geworden: denn es befinden sich 3. Naturen in einem Christo / nemlich die Göttliche und Menschliche / durch welche ich die Seele verstehe / und die Elementarische / durch welche ich den menschlichen Cörper verstehe. Eigentlich aber sind in Christo nicht mehr / als 2. complete Naturen / nemlich die Gött- und Menschliche. Wenn wir aber die Göttliche Natur / die vernünfftige Seele und den Cörper nehmen / so constituiren diese 3. Naturen alle Welt oder omnes Mundos: nemlich die Unterhimmlische Welt / durch welche wir die Cörper; die Himmlische / wodurch wir die unsterbliche erschaffene Geister; und die Oberhimmlische oder Idealische / durch welche wir GOtt anzeigen und bedeuten. Und diese sind die heiligen Trianguli des Platonis, aus dessen Centro alle Dinge ihren Ursprung gehabt

Die menschliche Seele differiret vō dem Hyle.

Wie die vernünfftige menschliche Seele mit dem menschlichen Cörper vereini-

get werde/ davon kan keine natürliche Raison gegeben werden.

haben/ und wohin sich alle Dinge/ als nach dem Ebenbild ziehen. Und diese alle 3. völlige Naturen sind an der Zahl 3 die Göttliche bestehet in 3. Personen/ die Menschliche wird durch 3. Potentias principales perficiret, nemlich durch das Gedächtniß/ die Vernunfft und den Willen. Die Elementarische Natur aber bestehet auch aus 3. Principiis oder Naturen/ nemlich aus einer Seele/ einem Geist und einem Cörper/ und damit ich Chymisch rede/ aus Schwefel/ Saltz und Mercurio, und nach der Meinung der Peripathisten/ aus Materia, Forma und Potentia.

Alle Naturē in Christo sind auf eine Göttliche Art vereiniget.

Hat derohalben die Göttliche Providentz alle Dinge nach ihrer eigenen Gleichheit gemacht/ weswegen sie alle eine dreyfache Zahl constituiren. Und gleich wie in GOtt die 3. Personen nicht wesentlich differiren, sondern dem Wesen nach/ nur ein einiges constituiren: Also sind die 3 Dinge/ welche die Chymisten in der elementarischen Natur/ Seele/ Geist und Leib nennen/ in der Substantz nur ein einiges Ding/ und die Cörper differiren nur an der Subtilität von einander/ wie auch wegen der Excrementen, welcher wegen die Vereinigung der Substantzien derselben nicht perpetuirlich und fix ist/ wie wir öffters durch unsere Chymische Operationes experimentiret haben/ daß die in denen Mixtis befindliche Excrementa die eintzige Ursach des Todes und der Putrefaction seyn. Denn nach geschehener Separation derselben von diesen dreyfältigen Substantzien werden diese 3. Substantzien wieder eine eigene/ welche viel dauerhaffter ist als die vorige gewesen/ ja fast ein unsterbliches/ und von denen Elementen unveränderliches Ding.

Alle Dinge sind 3. an der Zahl.

Die übernatürlichen Dinge haben von sich selbst nichts essentielles.

Weil derohalben die Perennität und Dauerhafftigkeit der elementarischen Natur von der Absonderung der Excrementen dependiret, wollen wir in diesem Capitel dieselbe durch die Putrefaction der Animalien lehren/ und zwar nach eben derselben Methode/ wie im vorher gehenden Capitel von der Putrefaction der Vegetabilien demonstriret worden. Und weil gedachte Methode gleich und eben dieselbe ist/ achte ich für unnöthig/ selbige allhie zu wieder holen/ sondern bin nur willens von denen Dingen/ welche in denen Animalien, sie mögen heterogenisch oder homogenisch seyn/ zu handeln. Von dem Menschen aber wegen seiner göttlichen Seele/ welche aus dem Leben und Licht seines Saamens nicht herkommt/ soll am Ende dieses Capitels in specie geredet werden.

Die Seele/ der Geist u. der Cörper sind bey denē Chymisten ein einiges Ding.

Alle unvernünfftige Thiere haben 3. Substantzien bey sich/ aus welcher Vereinigung sie bestehen/ wie bereits vorher erwehnet worden/ nemlich die Seele/ den Geist und Cörper. Alle diese Substantzien müssen/ um der vielen natürlich habenden Excrementen entschlagen zu werden/ nothwendig putrificiren. Damit sie aber putrificiren, ist allerdings nöthig/ daß sie von einander separiret werden. Denn die Putrefaction kan nicht geschehen/ es sey denn/ daß die Vereinigung derselben dissolviret werde/ dessen Dissolution eine Separation ist/ welche durchs Feuer geschiehet/ und zwar nach eben der Methode, welche bey der Putrefaction oder Separation der Vegetabilien observiret worden/ denn sie wird durch eine Distillation vollbracht. Hieraus können alle Peripatisten schliessen/ daß ich keine absurda oder ungereimte Dinge vorbringe/ wenn ich lehre/ daß die Seelen der lebendigen/ unvernünfftigen Thiere distilliret werden können.

Woher die Dauerhafftigkeit oder Perennität in denen Mixtis.

Mercurius in Pymandro.

Die Animalia bestehen aus 3. Substantzien/ uñ welche selbige seyn.

* Durch die Seele verstehe ich das feurige Humidum radicale. Durch den Geist aber das lufftige Humidum radicale. ** Sie/ die Peripatisten, aber verstehen durch die Seele den Actum dieses Humidi radicalis, weswegen sie die Seele definiren, daß sie sey der erste Actus des natürlichen Cörpers/ welcher potentia, oder dem Vermögen nach ein Leben hat. Wir aber definiren dieselbe/ und sagen/ daß sie sey eine aus dem dünnen und subtilen aller Elementen zusammengesetzte fünffte Substantz/ worin das Subtile des Feuers und der Lufft prædominiret, aus welcher Substantz dieser Actus her kommt/ welchen Actum, die Peripatetici die letzte Perfection der Seele

Was zu der Putrefaction erfordert werde.

* Was durch die Seele in denen unvernünfftigen Thieren verstanden werde/ damit sie distilliret werden könne/ ingleichen was der Geist sey.

** Was die Seele chymice und peripatetice sey.

Seele nennen. Daß aber diese Substantz distilliret werden könne/ gestehen und bekennen die jenigen / welche die Kunst der Distillation verstehen. Wir geben aber zu / und gestehen / daß in dieser Distillation dieser Actus verschwinde oder vermindert oder occultiret werde / da nur allein die Substantz dieses Actus zurück bleibet / in dessen Centro dieser Actus virtualiter verborgen lieget/ wie durch das Arcanum Sanguinis und dergleichen Magisteria der Chymischen Kunst offenbar gemacht wird / in welchen dieses Humidum radicale aufs allerhöchste gereiniget / kräfftig ist. Denn durch selbige wird das Leben aller lebendigen Dinge sehr gestärcket / und der Tod fern hinweg getrieben / wie auch alle Kranckheiten verjaget / welches nicht würde geschehen können/ es sey denn / daß wir auch zustehen / daß diese Substantz / welche wir ein Arcanum, Magisterium und Elixir nennen / ein Leben innerlich virtualiter, oder einen Actum und eine Seele auf ihre Art habe / wodurch die andere Seele foviret wird / das ist/ daß sie diese Potentz und Krafft habe/ aus welcher gedachter Actus, welcher die Seele genennet wird / heraus gezogen / und durch dessen Band die vernünfftige Seele in unserm Cörper fest gehalten wird. Denn unsere Meinung gehet nicht dahin / daß sie actu und in der That / oder würcklich / sondern nur virtute und potentia, der Krafft und dem Vermögen nach/eine Seele habe / weil sie das reine Humidum radicale der Thiere ist/ in welchem/ nach der Meinung aller Philosophorum und Medicorum, gedachte Seele residiret. Ja alle Philosophi Spagyrici haben diese in dem Humido radicali befindliche feuer- und lufftige Substantz die Seele genennet / nicht daß sie die Seele sey, sondern weil sie aus dieser Substantz am allermeisten ausgezogen wird / in derselben kräfftig ist, floriret und sich freuet. Weswegen selbige nicht unbillig oder sonder Ursach von denen Philosophis der ersten Classis genennet wird / wie sie denn auch diese Welt animiret geheissen haben / weil sie merckten/ daß selbige mit Feuer angefüllet wäre. Diesen stimmet der vortrefliche alte Hippocrates bey/ welcher in dem Buch von denen Principiis also schreibet:

δοκεεὶ δὲ μοὶ καλέομαι θερμὸν, ἀθάνατόντε εἶναι, καὶ νοεῖν πάντα, καὶ ὁράειν, καὶ ἀνθέειν, καὶ εἰδέναι πάντα, καὶ τα ὄντα, καὶ τα μελλοντα ἔσεσθαι.

Auf Deutsch: Es scheinet aber/daß sie unveränderlich und unsterblich sey/alle Dinge verstehe/sehe und höre / auch alles / so wohl was gegenwärtig / als was zukünfftig ist / wisse.

Was hat Hippocrates, welcher das Licht des Glaubens nicht gehabt hat / anders thun können / als diese oben gedachte Substantz / worin die Seele so wol der unvernünfftigen Thiere/ als der andern wegen ihrer Substantz / als auch die vernünfftige Seele wegen des Bandes mit dem Cörper kräfftig sich erzeiget / vigiret und floriret / die Seele zu nennen. Zumahlen da annoch in diesem Seculo Philosophi sich finden lassen / unter denen Christen / welche aber nur dem Namen nach Philosophi sind / da sie sich doch weit klüger / als alle Philosophi bedüncken lassen / in der That aber so dumm sind / daß sie die Seele/ nach dem Exempel der Alten / oder vieler derselben/ unsterblich / alle Dinge wissend / sehend und hörend/so wol die gegenwärtige als zukünfftige/ nicht glauben wollen / sondern sich hingegen einbilden / daß selbige hinfällig und sterblich sey.

Die alte Philosophi kannten nur blosser Dinge diese oben gedachte Substantz / welche ihre Nachkömmlinge annoch nicht erkennen/ ja nicht einmahl erkennen wollen / weil sie die Schrifften der Alten fälschlich und verkehrt/ ich weiß nicht durch was für ein Fatum, auslegen und erklären / denn sie verstunden und erkannten nicht alle Actus und Perfectiones dieser Substantz / glaubeten auch nicht / daß sie unsterblich und Göttlich wären / sondern kenneten nur allein die / welche von aussen her auf eine Göttliche Art dieser Substantz heim fielen / die übrige eingebohrne und eigene / aus dem Schooß der Materie educirte nannten sie corruptibele oder zerstörliche / nach denen Gradibus der Perfection dieser Substantz.

Denn die Seele der unvernünfftigen Thiere und der Pflantzen ist nichts anders / als ein gewisser Grad der Perfection des Humidi radicalis, die nun denselben Grad perfecter haben/ be-

Penotus de Medicamentis Chymicis. Wie zu beweisen / daß die Arcana Chymica eine Seele haben.

Die eine Seele wird durch die andere soviret. Trismegistus.

Die Seele wird in dem Humido radicali enthalten/ ist aber nicht dieses Humidum.

Warum die Seele ein Feuer und eine Lufft genennet worden.

Daß die Seele/ nemlich die vernünfftige/ unsterblich sey/ gestehen alle alte Philosophi.

Wie die Meinung d Alten von der Unsterblichkeit der Seele erkläret werden könne.

Was die Seele der unvernünfftigen Thiere

und Pflantzen sey.

besitzen auch eine vollkommenere und daurhafftere Seele. Daß die vernünfftige Seele aber/ bey dem Humido radicali von aussen her hinzu komme/ und nicht aus demselben gezogen werde/ haben sie geglaubet / weil sie mächtiger und perfecter als alle andere ist. Und weil sie die Actus der andern Seele mit / oder durch ihre Gegenwart zernichtet/ und perfectere einführet / indem sie alle Dinge nach dem Ziel und der Regel ihrer selbst reduciret; ingleichen weil sie von der Ewigkeit und Unsterblichkeit discouriret, zukünfftige Dinge vorher verkündiget/ und der vergangenen eingedenck ist. Durch diese Raisons und Conjecturen haben sie geschlossen / daß dieselbe bey denen selben von aussen her komme / und in das Humidum radicale durch eine mächtigere und höhere Macht als sie hat / eingeführet werde / durch welche sie durch die Creation in ihren Cörper infundiret, und durch solche Infusion, ihrer Meinung nach/erschaffen worden. Haben sie also GOtt aus der Schöpffung der vernünfftigen Seele einiger massen erkannt.

Was die Alten bewogen habe zu glauben/daß die vernünfftige Seele dem Cörper von aussen her hinzu komme.

Die Alten haben GOtt aus der vernünfftigen Seele erkannt.

Dieses Erkänntniß aber proponirten sie nicht durch gleiche Worte / sondern durch Fabeln / Hieroglyphica und Rätzel / oder dergleichen dunckele Redens-Arten / damit ihre Weisheit nicht allen bekannt werden möchte / sondern nur allein denen Weisen / welche tugendhafft und die Arcana der Natur zu erforschen begierig waren. Dieses lieset man gnugsam bey dem Platone in Timæo, worin er fast allezeit Rätzels-Weise von GOtt / der Seele / und der Welt/ unter mathematischen Figuren und Zahlen redet / aus welchen der jenige/ welcher sie recht und gebührlich auslegen kan / die rechte und unsere Christliche Theologiam, ingleichen die Somatologiam, und die Physiologiam vollkömmlich nehmen und haben kan.

Pierius in Hieroglyphicis.

Denn an dem Ort / da er Triangulum und Pyramidem mit seiner Chimerinischen Redens-Art beschreibet / daselbst hat er GOtt mit expressen Worten exprimiret und bekannt / wie auch die Welt / die Krafft derselben / und die Seele unter eben derselben Figur mit begriffen.

Plato in Timæo.

Alle diese Dinge repræsentiret er energeticos, oder nach der Wirckung mit gleichen Linien / welche Linien aus einem unzertheilten Punct heraus gehen. Wenn diese Linien um ihren Punct gedrehet und rotiret werden / constituiren sie einen allenthalben perfecten Circulum, die allergrösseste und auch weiteste Figur aller Figuren. Begehret ein Christlicher Philosophus alle diese Dinge in GOTT zu sehen / wird er solches leicht erhalten / desgleichen auch in der Seele: Denn diese in sich einige und sich gleiche / wird durchgehends / wie wir bereits vorher gedacht haben / aus 3. Potentzen constituiret, welche aus dieser einigen Substantz heraus kommen/ als die Linien aus einem Punct / welche einen Triangulum constituiren. Denn gleich wie ein Punct ohne diese Linien keinen Triangulum constituiret: Also kan auch eben dieselbe Substantz ohne gedachte 3. Potentzen eine Seele nicht genennet werden.

Was Pyramis und Triangulus bey dem Platone andeuten.

Die Welt bestehet aus Seel / Geist und Leib.

Eben dasselbe kan von der Welt gemeldet werden / weil auch dieselbe aus einem herkommt / und doch gleich wol aus 3. Substantzien/ nemlich/ aus der Seele / dem Geist / und dem Cörper bestehet. Hieraus erhellet nun / daß diese 3. nemlich GOtt / die Seele und die Welt/ ein jedes vor sich nur ein einiges und eintzeles Ding oder Substantz seyn / und doch zugleich ein dreyfaches / gleich wie der Triangel in sich einig und doch dreyfach ist; und gleich wie von dem mathematischen Punct alle Linien und Figuren / wie selbige immer geartet seyn mögen / dependiren; ja die runde Figur selbst / oder der Circul / welcher die Lade und Büchse aller andern Figuren ist / hat von dem Punct seinen Ursprung.

Von dem Punct dependiren alle Figuren.

Von dem Mercurio dependiren alle Dinge/ ja die Welt selbst / zum wenigsten prioritate naturæ.

Nehmen also alle Formæ, von dieser einigen radicalischen Substantz / welche wir vorher mit unendlich vielen Namen genennet haben / ihren Anfang / (oder inhæriren derselben) wegen oder in Regard der vernünfftigen Seele / weil selbige aus dieser Substantz nicht educiret oder heraus gezogen wird / die gantze Welt auch / welche alle Dinge in ihrem Schooß enthält / als der rechte und wahre Circul aller Dinge / welcher von der eintzigen Substantz durch die Schöpffung gezogen worden / und alle diese Dinge von einer andern einigen / unzertheilten/ und unzerstörlichen / unsterblichen und ewigen Substantz / welche GOTT ist / herkommen.

Die-

Dieſes iſt die Meinung des heiligen Trianguli der alten Weiſen / woraus wir die Auflöſung des Spagyriſchen Räzels nehmen können / welches ſaget: Mache aus dem Punct einen Triangel, aus dem Triangel einen Quadrangel, aus dem Quadrangel einen Circkel / ſo wirſt du das Magiſterium erlangen. Dieſes läſſet ſich mathematice nicht leicht practiſiren, ja etliche halten es für unmüglich: ſpagyrice aber iſt ſolches leicht zu thun / wie vorher demonſtriret worden / da wir aus einer einigen Subſtantz 3. heraus gezogen / nemlich den Geiſt / die Seele und den Cörper / und aus dieſen dreyen durch die Reinigung und Subtiliſation 4. Elementa gemacht / und dieſe 4. Elementa wieder in eine eintzige Subſtantz gebracht haben. Dieſes wollen wir wiederholen in denen nächſt folgenden Capiteln / in ſpecie in denen / worin wir von denen Mineralien handeln wollen.

Ein mathematiſches Räzel / welches das Arcanum Chymicum in ſich begreiffet.

Das 9. Capitel.

Von der Putrefaction oder Fäulung der Mineralien.

Was durch die Corruption oder Zerſtörung in denen Mineralibus Chymiſch verſtanden werde.

WEil wir durch die Corruption in denen Mineralibus keine Extinction, wie wir vorher im 7benden Capitel vorläuffig erinnert haben / ſondern eine Abſonderung der formarum accidentalium verſtehen / haben die Peripatiſten keine Urſach auf dieſes Capitel loß zu gehen / und gegen ſelbiges einzuwenden / daß etliche Mineralia nicht corrumpiret werden können wegen der groſſen Trockenheit / welche ſie natürlich bey ſich haben / durch welche ſie der Corruption widerſtehen. Denn das Humidum, welches das eigene und die Corruption einführende Agens iſt / kan die Trockenheit etlicher Mineralien nicht diſſolviren und zerſtören / wie man bey dem Saltz ſiehet / welches / ob es gleich ſtets mit einem laulichten oder heiſſen Waſſer naß gemacht wird / ſich dennoch nicht corrumpiren läſſet. Dergleichen / ſo viel die Corruption der Mineralien angehet / wir auch bey allen Atramenten und Chalchanten experimentiren. Dergleichen Corruption aber verſtehen wir nicht in dieſem Capitel / als wenn ſelbige ihnen von auſſen beykäme / ſondern eine Feuchtigkeit oder eine wäſſerichte und feurige Subſtantz / welche aus ihnen ſelbſt durch Hülfe der Diſtillation gezogen wird / welche Subſtantz die Trockenheit der Mineralien corrumpiret und ſich gleich machet.

Warum das Saltz und die Metallen nicht corrumpiret werden.

Die Chymiſche Corruption geſchiehet nicht durch eine äuſſerliche Feuchtigkeit / ſondern durch eine radicaliſche Humidität / durch welche aber die Formæ nicht zerſtöret und corrumpiret werden.

Erhellet alſo hieraus / daß die Forma der Mineralien und übrigen Dinge durch die Spagyriſche Corruption nicht annihiliret werden könne / ſondern daß ſelbige nur erhöhet oder ſubtil gemacht werde. Weil dieſes aber mit einer Corruption und Annihilation der erſten Accidentien, und durch die Ankunfft neuer Accidentien geſchiehet: Als admittiren die Spagyrici in Perficirung der Arcanorum der Dinge eine Corruption, welche wir eine Alteration oder Veränderung der Subſtantz / und eine Corruption der Accidentien nennen müſſen. Damit wir aber dieſe Alteration der Subſtantz und Corruption der Accidentien auf Spagyriſche Art bewerckſtelligen können / muß ſelbige in denen Mineralibus, gleich wie in allen andern Dingen / durch eben dieſelbe Subſtantz geſchehen. * Was aber dieſe Subſtantz eigentlich für eine ſey / muß vorher unterſuchet werden / denn wenn ſelbige unbekannt iſt / wird das gantze Arcanum unbekannt ſey / welches geſuchet wird. Dieſes iſt nun nicht ein Werck der Kunſt / ſondern der Natur / welches aber durch die Kunſt zu dem Grad ſeiner Perfection erhöhet wird / da die Natur innerlich durch ihre natürliche Form und Materie mitwürcket. ** Mögen alſo alle mit einer falſchen und eiteln Einbildung einer groſſen Spagyriſchen Weißheit aufgeblaſene Alchymiſten einen guten Tag haben / welche bey dem gemeinen Mann / der nichts von Chymiſchen Sachen verſtehet / ſich ſehr verſchweren / und mit einem Eyd bekräfftigen dürffen / daß ſie Gold und alle Metalla, ingleichen alle koſtbare Steine eigentlich ſey.

Was dieſe Corruption

* Die Erkänntniß der metalliſchen Subſtantz iſt hoch nöthig zur Perficirung der Chymiſchen Geheimniſſen.

** Wie und auf welche Weiſe das Gold könne / und auch nicht könne gemacht werden.

ne machen können. Denn Gold-machen ist ein Werck der Natur allein / und nicht eines Menschen. Ein Mensch / welcher ein Philosophus und Chymist ist / kan zwar eine Materie / welche einen metallischen Gold-Geist in sich enthält / disponiren, aus welcher durch die Operation der Natur ein feuriges Arcanum gemacht wird / wodurch die rohe und ungekochte metallische Materie so gleich gekochet wird / und in so weit wird selbige Materie Gold. Denn das Gold ist nichts anders als eine metallische Substantz / welche durch sein eigenes Feuer / nemlich ihrer eigenen Substantz / in denen reinen / und von aller andern substantiellen Materie befreyeten / wie auch mit einem reinen metallischen Geist angefülleten Theilen der Erde / aufs perfecteste gekochet worden.

Was u. wie die mineralische Substantz beschaffen sey. Aristoteles de Generatione lib. 2. cap. 8.

Hieraus erhellet / wie nöthig die Erkänntniß dieser mineralischen Substantz allen Chymisten oder Philosophis Chymicis sey / damit alle zur Kunst gehörende Operationes recht gemacht werden mögen. Ist derohalben die Materie oder Substantz aller Mineralien, aus welcher alle Mineralia in dem Innersten der Erde unmittelbar formiret werden / eine gewisse öhlichte / klebrichte / schmierichte und viscosische / aber nicht inflammable Substantz / welche aus dem Reinen und Subtilen der Elementen / oder besser zu reden / eines jedweden Elements zusammen gesetzet / und mit einem mineralischen Geist allein (in Regard der Mineralien) imprægniret ist. Diese schmierigte und viscosische Materie oder Substantz der Elementen ist nicht allein aller Mineralien, sondern auch aller Animalien und Pflantzen erste und mediata Materie / nimmt aber von denen Geistern / mit welchen sie geschwängert wird / eine Differentz. Denn wir sehen / daß täglich Pflantzen Thiere werden / und Thiere Pflantzen / indem sie einander zu einer täglichen Speise und Nahrung dienen. Denn zur selben Zeit gehen die eigene und eingebohrne Geister hinweg; und gedachte unctuosische oder schmierichte Substantz bleibet allein zurück / und wird mit denen Geistern des Dings / welches ernähret werden soll / imprægniret, so daß sie die eigene und eben dieselbe Materie mit der Materie des ernährten Dings / und consequenter das letzte Aliment wird / welches nach der Meinung aller Medicorum eben dieselbe Materie / aus welcher wir gemacht / und wodurch wir gebohren worden / weil wir mit derselben unmittelbar / und am nächsten ernähret werden. Daß aber dieses letzte Aliment / oder die nächste Materie / womit wir ernähret werden / dieses unctuosische und klebrichte sey / wird durch die Experientz bewiesen / als zum Exempel: Man nehme frisch Fleisch / welches mit keinem andern fremden Humore naß gemacht / sondern mit seinem eigenen und eingebohrnen befeuchtet worden / und thue es in ein wohl verschlossenes gläsernes Gefäß / und laß es darin in einem heißsiedenden Wasser 4. Stunden kochen / so daß das in denen Poris oder Lufft-Löchern des Fleisches befindlich gewesene Unsichtbare des letzten Aliments von dem Fleisch durch die Kochung abgeschieden wird / so wird eine gelbe / unctuosische / schmierichte / viscosische und nicht inflammable Substantz sich sehen lassen. Wer dieses / sage ich / thun wird / kan nebst mir ein testis oculatus seyn / daß die erste Materie oder Substantz aller Dinge so / wie wir selbige abgemahlet haben / geartet und beschaffen sey. Denn wofern sie mit einer und eben derselben Materie ernähret wird / muß sie auch aus derselben gemacht seyn und beschaffen.

Die Materie des Aliments ist eben die Materie der Generation.

Es ist auch wahr / wie mit der Erfahrung zu beweisen stehet / daß aus eben derselben Materie die Steine und Thiere gemacht werden / weil sie in dem Menschen von denen Elementen / aus welchem der Mensch generiret ist / gefunden werden. Wie aber und auf welche Weise die Geister der Animalien und Mineralien in dem Menschen gefunden werden / so daß aus eben derselben Materie Thiere und Mineralia werden / weil sie sonsten nicht gemacht werden könten / ist sehr schwer zu erforschen / jedoch weiß man aus der Doctrin der vorher gehenden Capitel so viel / daß die Geister aller Dinge in specie unzerstörlich oder incorruptibel seyn / denn sie sind Erhalter aller Specierum, und die Atomi des Democriti, welche allenthalben umher fliegen / und unvermerckt durchdringen / und wenn sie eine Materie vorfinden / welche nicht von andern Geistern /

Alle Dinge bestehen aus einem Ding. Aristoteles libr. citato. lehret eben dasselbe in eben demselben Capitel.

Die Spiritus der Metallē sind eine Ursach der Generation der Metallen in dem Menschen.

Wie ein Mineral und ein Thier so wohl in dem Menschen / als in der Region der

die-

die mächtiger / als sie sind in der Wirckung / eingenommen oder geschwängert ist / bemächtigen sie sich derselben / und imprægniren sie. Und durch die eigene und eine convenable Wärme wird aus dieser Verknüpffung ein Thier oder auch ein solches Mineral, wie der Geist geartet gewesen / welcher die Materie eingenommen hat. Dieses kan nicht allein in dem Menschen geschehen / sondern auch in denen allerhöchsten / mittelsten und untersten Regionibus der Lufft / weswegen sehr offt aus der Lufft allerhand Metalla und Mineralia, wie auch Animalia mit dem Regen und Thau auf die Erde herab fallen / weil die Geister der Animalien und Mineralien, nebst dem subtilern Theil dieser schmierigten Materie / dahinauf gestiegen sind.

Hieraus kan die Raison genommen werden / warum die Stuten / wenn es sich so verhält / ohne daß sie von denen Hengsten besprungen werden / trächtig werden können / weil nemlich von ungefähr die Pferdlichen Geister nach der Gebär-Mutter der Stute gebracht / und daselbst den Saamen der Stute / weil die Gebär-Mutter denselben begierig attrahiret, informiren, und folglich ein perfectes Pferd / ohne den dicken und sichtbaren Cörper des Saamens / welcher per coitum heraus geworffen wird / produciren kan. Denn der Geist kan geschwind mit dem subtilern Theil seines Cörpers / durch die Attraction der Gebär-Mutter in dieselbe hinein gebracht werden / welches in solchem Fall gnug ist zur Production eines Pferds mit und nebst allen übrigen / welches Glied (Vulva) der Stute verrichtet wird.

Es ist derohalben allerdings wahr / daß alle natürliche Dinge / sie mögen heissen und geartet seyn wie sie immer wollen / eine gemeine Materie haben / welche allein mit Spiritibus eformantibus in diverse und distincte Species distinguiret ist. Diese Geister sind aus eben derselben Materie unter sich distinct und separiret, vermöge des Göttlichen Willens in dem Moment selbst der Erschaffung dieser Materie wegen der diversen Ordnung derselben Specierum, welche diese Geister annoch / zu folge dem Göttlichen Befehl / observiren, educiret worden. Dieser Befehl lautet: Die Erde grüne / blühe / und bringe grüne Kräuter und fruchttragende Bäume hervor / ein jedes nach seiner Art / deren Saamen in sich selbst sey auf der Erde.

Werden derohalben diese Geister / welche die Differentzien constituiren, eigentlich in denen Individuis conserviret, und wenn sie sich gleich bisweilen in der Lufft finden lassen / so geschiehet solches nur per accidens oder zufälliger Weise / in so weit die Individua corrumpiret werden / da der Geist mit seinen Elementen sich unzerstöret in die Lufft begiebet / bis er von einem andern Individuo ejusdem Speciei oder einer gleichen Gattung entweder als ein Aliment oder als ein Semen productivum, durch eine gewisse magnet- und sympathetische Krafft / zurück geruffen wird. Denn gleich wie in der Erde die materialische Substantz eines jeden Dinges gefunden wird / oder dessen fixer und coagulirter Saame: Also wird auch in der Lufft / und in denen andern Elementen die formalis Substantia, oder der flüchtige und unfixe Saame eines jeden Dinges gefunden / welcher aus einem spirituosischen / oder allerdünuesten und unsichtbaren Cörper bestehet / weswegen er ein Geist und Atomus von Democrito genennet wird / aus welcher beyden Union und Verknüpffung / sie mögen seyn und sich befinden / wo sie immer wollen / eine wahrhaffte Generation nach ihrer Art perficiret wird.

Wir haben anjetzo überflüßig angezeiget / wie die Generationes aller Dinge aus der gedachten schmierichten / und aus denen Elementen zusammen gesetzten ersten Materie geschehen. Will also annoch uns obliegen / um die gantze Ordnung dieser Generation vollkömmlich zu lernen / die Composition dieser schmierichten Substantz zu entdecken. Diese nun geschiehet folgender Weise / wie alle Philosophi Spagyrici lehren / und in specie Anaxagoras in Turba mit diesen Worten: Ihr Philosophi alle miteinander möget wissen / daß die Dicke (Spissitudo) aller 4 scil. Elementen in der Erden ruhe / weil die Dicke des Feuers in die Lufft / die Dicke aber der Lufft / und was igne spisso zusammen gebracht wird / in das Wasser fällt. Das Dicke aber des Wassers / und was aus dem dicken des Feuers und der Lufft sich zusammen verbindet / in der Erde

Lufft generiret werden.

Ob eine Stute oder ein Mutter-Pferd / ohne daß es von dem Hingst beleget worden; trächtig werden könne

Alle Dinge haben eine einige Original-Materie; von denen Geistern aber werden diverse Dinge formiret.

Warum die Geister der ersten Materie divers od distinct erschaffen worden.

Wo der fixe Saame am meisten gefunde werde.

Warum der Geist Atomus genennet werde.

Anaxagoras in Turba.

Wie die eigentliche Materie gemacht / und warum sie spissitudo Elementorum genennet werde.

de ruhet: weswegen die Erde dicker ist/weil die Dickheit aller 4. in der Erde conjungiret, sich befindet. Anaxagoras nennet das Spissitudinem Elementorum oder eine Dicke der Elementen / welches wir eine schmierichte / klebriche / viscosische und nicht entzündliche Substantz nennen. Diese Spissitudo oder Dicke nun wird durch die centralische Wärme ihrer eigenen Substantz digeriret, und durch die Poros der Erden eleviret, und in dieser Elevation oder Erhebung mit besondern eigenen Geistern geschwängert / so daß aus der Diversität der informirenden Geister diverse Dinge werden und entstehen.

Wie die Mineralia aus der Dicke der Elementen generiret werden.

Auf diese Weise werden alle Mineralia, wenn die mineralischen Geister diese schmierichte Materie besitzen/producirt und generiret/und werden also nicht/wie etliche wollen/per Appositionem materiæ produciret, weil sie auf solche Weise keine perfecte, complete und homogenische Entia wären/sondern Entia, welche per aggregationem imperfect und heterogenisch sind/als ein Hauffen Erde und Sand. Die Spiritus minerales agiren oder würcken in diese Materie auf eine gleiche Art / wie die Spiritus animales in den Saamen agiren. Gleich wie nun von denen Animalien mit der Warheit gesagt wird / daß sie recht generiret werden / weil innerlich eine gewisse verborgene Krafft/ welche nichts anders / als der animalische Geist / diese Materie disponiret, und zu den formiret, welches diese verborgene Krafft intendiret: Also werden auch alle Metalla und Mineralia, wie auch alle Steine auf eine gleiche Art generiret werden / und solches aus gleicher Raison, weil der Geist ihrer aller / die nicht metall und mineralische Materie zu dem/ welches er selbst intendiret, disponiret.

Die Raison, warum von denen Steinen und Mineralien gesagt werde / daß sie / wie die Thiere und Pflantzen / durch die Generation gemacht werden.

Hiewieder möchte aber jemand einwerffen und sagen / daß alle Mineralia, wenn sie warhafft generiret würden / leben müsten. Diese Folge negiren wir / weil die Generation der Mineralien nicht aus feurigen und lufftigen Geistern bestehet / und auch nicht durch selbige geschichet/ das ist / durch solche Geister / worin die Portion des Feuers und der Lufft dominiret, sondern sie geschiehet durch irrdische und wässerigte Geister / in welchen Erde und Wasser prædominiret. Wird also aus selbigen / wegen der irrdischen und wässerigten Dicke / oder wegen dieser schmierichten Substantz / welche häuffiger und überflüßiger / als die feuer- und lufftige ist / diese perfecte und letzte Actus des organischen Cörpers/und der letzten perfection, welche das Leben und die Seele genennet wird/nicht heraus gezogen/welche allein in der feurigen und lufftigen Dicke (Spissitudine) bestehet. Je subtiler und häufftiger nun ein Ding die Seele hat/desto vollkommener hat es selbige; und je fixer und fester / ein desto längeres Leben / welches von allen Kranckheiten befreyet ist / hat es / wie vorher weitläufftig demonstriret worden.

Warum die Steine nicht leben / ob sie gleich per Generationem gemacht werden.

Werden derohalben die Mineralia recht und wahrhafft generiret und produciret, ob sie gleich nicht leben / und eben aus dieser Ursach bedürffen sie keines Aliments, wenn sie produciret sind/ weil das Dicke (Spissum) von ihrem Feuer / und das wenige von ihrer Lufft nicht verschwindet / weil es von dem häuffigeren Spisso oder Dicke des Wassers und der Erde zurück gehalten / und endlich durch Langwierigkeit der Zeit coaguliret wird / und auf diese Weise verbleiben sie eine sehr lange Zeit unveränderlich. Haben wir gleich bisweilen gelehret / daß sie leben/ so haben wir solches darum gethan / wegen des gedachten Dicken (Spissum) des Feuers und der Lufft / womit sie versehen sind / worin das Leben potentialiter oder dem Vermögen nach sich befindet / und in so weit sagen wir / daß die Mineralia leben. Dieses ist aber nur potentialiter zu leben/ und nicht actu oder würcklich / und gantz und gar imperfecter Weise/wegen der in weniger oder geringer Quantität habenden Dicke (Spissi) des Feuers und der Lufft. Dieses sehr unvollkommene und potentialische Leben entdecket / und zeiget die tägliche Experientz / weil die Substantz derselben in eine Substantz der Lebenden sich verwandeln lässet / welches nicht geschehen könte / wenn nicht das Leben der Substantz derselben eingepflantzet würde.

Warum die Mineralia, wenn sie gemacht oder generiret sind eines Aliments bedürffen.

Weil wir nun die unctuosische oder schmierichte Substantz aller Mineralien / oder die mit dem mineralischen Geist imprægnirte Materie derselben entdecket haben; Als wird annoch übrig

Durch was für ein Leben die Mineralia leben.

seyn

seyn / daß wir auch von der Extraction derselben etwas melden. Und weil dieselbe auf vielerley Arten / welche wir unter der Zahl von 7. begriffen haben / geschjehet ; als ist von der ersten / nemlich von der Calcination bereits gedacht worden ; weswegen wir anitzo von der Putrefaction handeln müssen. Diese ist nun die andere imperfecte Art der Extraction , wie alle andere / ausser der Coagulation , in welcher allein diese schmierichte Materie aller Dinge perfect extrahiret gefunden wird / in derselben ruhet auch die Natur und Kunst in unsern Operationen.

Was die Putrefaction od' Fäulung chymice sey.

Ist derohalben die Putrefaction nichts anders / als eine sehr gelinde Kochung dieser flüchtigen unfixen schmierigten Substantz / welche durch die Calcination vermittelst einer sehr gelinden Distillation extrahiret worden / in der fixen schmierichten Erde / damit der unsichtbare Geist / welcher zugleich mit dem Wasser in der Gestalt eines Rauchs / oder als eine trockne Ausdämpffung übergehet / ein Wasser / oder ein feuchter und schmierichter Dampff oder Dunst werde / welcher der Metallen unmittelbare Materie ist. Denn sonsten könte sie nicht tractiret werden / weil sie sehr leicht verschwindet / wenn sie sich nicht in einen schmierichten Dunst / und ein schweres Wasser verwandelte. Denn sie ist ein Wind / und wird auch ein Wind von Hermete genennet.

Der schmierichte Dunst ist die Materie der Metallen.

Die Methode den Chymischen Wind in ein Wasser zu verkehren.

Wolle derohalben der Liebhaber der Chymischen Kunst erwegen / wie schwer es sey / einen Wind zu bezwingen und zu coaguliren. Denn dieses muß vorher erhalten werden / ehe man etwas wahrhafftes und nützliches zu sehen bekommt. Wie nun der Wind in Microcosmo aufhöret / wenn das Wasser auf die Erde nieder fält : Also cessiret auch unser Wind / und wird durch unser Wasser / welches auf die Erde nieder fält / coaguliret , welches viele der Chymisten mit diesen sehr dunckeln Worten zu verstehen gegeben haben :

Erklärung eines Chymischen Rätzels.

Der Drache stirbet nicht / als mit seinem Bruder und seiner Schwester / das ist / der flüchtige Geist / welcher ein Wind / und ein flüchtiger Drach genennet wird / verwandelt sich nicht in einen Dunst / oder in ein mineralisches Wasser / als mit dem feuchten fixen Geist ; ingleichen mit dem wässerigten und irrdischen warmen Geist / in so weit sie in der Erde ruhen. Dahero ruffen und schreyen die Chymisten : Die Natur freuet sich der Natur / die Natur erhält die Natur / die Natur überwindet und bindet die Natur. Kan also die Putrefaction ohne diesen flüchtigen Geist / welcher ein Wind / flüchtiger Drach / und die Erde oder diese unctuosische Materie / aus welcher dieser Wind extrahiret worden / nicht geschehen / wie aus der Definition der Putrefaction erhellet / und auch mit der Authorität der Chymisten bestätiget wird.

Einwurff gegen die Putrefaction.

Allhie möchte ein Chymiculus einwenden und fragen / wozu doch die Putrefaction , welcher ich vorher gedacht habe / diene / weil selbige / dessen Meinung nach / zu nichts anders nützet / als das Chymische Werck nur zu verlängern / zumahlen da zur Erlangung aller Chymischen Arcanorum , sie mögen mineralisch / vegetabilisch oder animalisch seyn / nichts mehr erfordert wird / als gedachte unctuosische oder schmierichte fixe und bleibliche Substantz / welche / weil sie eine pure Substantz ist / allzeit auch reine fixe Geister in sich enthält. Diese einige Substantz aber mit diesem fixen Geist / wird in allen Dingen / nemlich in der letzten Reinigkeit derselben gefunden. Diese einige Substantz ist der eintzige und veritable Schatz dieser Welt / weil sie alles / was kostbar in der Natur ist / in sich begreiffet. Die andere flüchtige und unfixe Substantz aber ist nur ein Wind dieser fixen Substantz / weil / wenn diese unctuosische fixe Materie wegen der allzu grossen Wärme aufkochet / diese windichte Geister heraus gehen / weswegen in der heiligen Schrifft gesaget wird : GOtt hat die Winde oder führet die Winde aus seinen Schatz-Kammern. Denn diese Winde werden in der That und Wahrheit aus dieser schmierichten Materie aller Dinge heraus geführet / durch die Eduction der unfixen Geister / welche durch die allzugrosse Wärme / und das aufsieden oder kochen der Erde aus dieser unctuosischen / oder schmierichten Materie erwecket werden / und folgends mit grossem Ungestüm heraus fahren / und die Lufft bewegen / wovon

Warum gesagt wird / dz die Winde aus den Schatz-Kammern GOttes herausgeführet werden.

der Wind entstehet. Wenn aber der Regen auf die Erde nieder fält/ temperiret derselbe gedachte Hitze / und das Aufkochen dieser schmierigten Erde / und wenn selbige Hitze oder Wärme temperiret worden / gehen bemelöte Geister nicht mehr heraus; weswegen der Wind aufhöret. Dieser flüchtige Geist oder Wind aber ruhet auf der unctuosischen oder schmierichten Materie/zur Correction derselben / so daß er derselben als ein Aliment ist / weswegen gesagt wird/ daß er von eben derselben Substantz ist / wie er denn auch in Wahrheit/ nach dem Zeugniß aller vorher gedachten Philosophorum, ist/ weil sie beyde von diesen Philosophis Brüder genennet werden. Sie differiren aber wegen der Volatilität oder Flüchtigkeit und der Fixion. Ich will diesem noch hinzu thun/daß allein in denen Arcanis eine leichte und geschwinde Schmeltzung / und ein im Feuer bleibender Fluß dieser unctuosischen fixen Materie erfordert wird. Ergo ist die Putrefaction in unsern Arcanis nicht nöthig / als nur zur Verlänger- und Retardirung des Wercks und Augmentation desselben / welche eine Wiederholung des gantzen Arcani ist / weil gesaget wird / daß selbige in diesem fixen Geist bestehe.

Beantwortung dieses Einwurffs.

Auf diese Objection antworten wir mit einem Wort / daß nemlich unsere Putrefaction in unsern Arcanis zur Ingression und der letzten Reinigkeit unserer unctuosischen fixen Materie nöthig sey / welche Conditiones diese unctuosische oder schmierichte fixe Materie nimmer obtiniren würde / wenn sie auch über 100. und 1000. Jahr täglich calciniret, und mit sehr reinen und klaren Wasser solviret, und durch die Variation wieder getrocknet und calciniret würde/ weil sie auf diese Weise nicht sublimiret werden könte / sintemahl sie in dieser Sublimation allein diese Ingression oder allergröffeste Krafft zu penetriren, wie auch die allerletzte Reinigkeit erlanget/ weil die irrdischen Theile / welche der fixen unctuosischen Materie anhängen/ nicht in die Höhe erhoben werden können.

Warum die Putrefaction ad Chymica nöthig sey.

Die Putrefaction wird derohalben zu der Purification und Penetration aller Arcanorum adhibiret, weil dadurch der unfixe Geist in einer grossen Menge der unctuosischen fixen Materie vereiniget wird / damit dieser mit seiner Menge also vereinigte unfixe oder flüchtige Geist den andern fixen Geist / oder die unctuosische Materie mit sich in die Lufft führen möge / und selbige unctuosische Materie also aufs perfecteste von allen Excrementen befreyet werde / und folgends die allerhöchste penetrirende Krafft erlange. Denn diese beyde erhalten solche nur allein auf diese Weise. Ich sage beyde / weil der unfixe und flüchtige Geist einer offtermahligen Distillation bedarff nach seiner Putrefaction, damit er von allen Excrementen, womit er angefüllet ist / befreyet werde; wie denn auch die unctuosische oder schmierichte Materie / oder der fixe Geist gleichfals offters calciniret, und mit einem reinen Wasser solviret werden muß / damit er aller seiner heterogenischen Theile beraubet werden möge: und dieses muß geschehen / ehe sie conjungiret / und durch die Putrefaction und Sublimation ein Ding werden. Denn wenn sie unrein und ungewaschen conjungiret werden solten / würden sie sich nicht vereinigen / weil diese heterogenische Theile oder Excrementa, mit welchen sie besudelt sind / die Union oder Vereinigung verhindern/ weil die unmittelbare Berührung derselben gehindert wird. Denn wofern sie sich nicht unmittelbar berühren / können sie sich auch mit einander nicht vereinigen; und werden sie nicht vereiniget/ können sie auch nicht putrificiret werden. Denn in derselben Vereinigung bestehet die Putrefaction. Sie müssen derohalben beyde von allen Excrementen separiret werden/ nemlich die reine/ unctuosische metallische Materie / oder der fixe metallische Geist / und dessen Wind / oder der unfixe Geist dieser unctuosischen Substantz/ ehe sie mit einander conjungiret werden.

Warum die Separation oder Absonderung in denen Chymischen Arcanis nöthig sey.

Wie die unctuosische fixe Substantz uñ die flüchtige, von al-

Sie werden aber beyde von ihren Excrementen befreyet nicht auf eine Art / sondern auf eine diverse: Die unctuosische fixe Erde durch eine offters wiederholete Calcination und Abwaschung. Der unfixe Geist aber und der Wind durch eine 7. mahl wiederholete Distillation. Man muß

muß aber wol obſerviren, ehe ſie diſtilliret werden / daß der Geiſt allgemählig auf die Erde/woraus er extrahiret worden / infundiret, und mit einer gelinden Wärme foviret werden muß/ bis er die gantze Erde aufgelöſet hat / worauf er gegoſſen worden / und bis der Geiſt ſelbſt / welcher innerhalb denen poris des mineraliſchen Waſſers enthalten wird / das wäſſerigte Corpus zu ſich genommen hat / und alſo ein Waſſer geworden.

len Excrementen befreyet werdē

Er nimmt aber denſelben Cörper an / indem das Waſſer / in welches er gebracht wird/ ſeine unctuoſiſche Materie diſſolviret, und ſie ſich alſo unmittelbar berühren / und weil ſie beyde einer gleichen Natur ſind/hat das eine in das ander einen leichten Ingreſs. Wenn ſolches geſchehen / foviret ſie eine gelinde Wärme / und hilffet / damit ſie einander je länger je mehr durchdringen / alſo uniret, und endlich ein einiges von denen vorigen beyden diſtinctes Ding werden.

Zu welcher Zeit d' Geiſt Mercurii ein Waſſer werde.

Denn die unctuoſiſche Materie iſt allzu ſehr grob und dick / hingegen der Geiſt derſelben allzu ſehr ſubtil; wird derohalben aus dem allzu ſehr dicken und dem allzu ſehr ſubtilen/ eine mittlere wäſſerigte Subſtantz / welche durch die Chymiſche Operation tractiret / und alſo von ihren Excrementen entſchlagen werden kan / damit dieſe neue wäſſerigte Subſtantz mit der gleichfals ſehr reinen unctuoſiſchen Materie wieder conjungiret werden / und folgends den Sohn des Feuers und den Schwefel der Natur gebähren mögen / welcher iſt eine nicht wäſſerigte Subſtantz/ſondern eine irrdiſche und feurige/wie auch flüchtige / denen Blättern des Goldes und Silbers gleiche Subſtantz / welche ſich ſo leicht ſchmeltzen läſſet / ſo daß ſie mehr für ein ſehr weiſſes gläntzendes Wachs / als eine metalliſche Subſtantz anzuſehen iſt / aus welcher unmittelbar der Phyſiſche Stein / und das Arcanum aller Mineralien zuſammen geſetzet werden kan / wie hernach klärer im letzten Capitel dieſes Buchs / und in deſſen Epilogo oder Beſchluß kan vernommen werden.

Warum der Geiſt uñ die unctuoſiſche Materie mit einander vereiniget werden müſſen.

Erwege nun / du Liebhaber der Chymiſchen Kunſt / wie groſſe und viele Materien unſerer Putrefaction ſeyn / damit du mich unterm Leſen keiner Contradiction beſchuldigen mögeſt/ zumahlen da ich bisweilen nur von einer Materie / ohne der andern zu gedencken / rede. Dieſes aber wird aus dem Contextu, oder aus der Ordnung der Rede leicht abzunehmen ſeyn.

Wie der Mercurius Philoſophorum müſſe beſchaffen ſeyn.

Die Putrefactiones ſind in denē Chymiſchen Operationen mancherley.

Du wirſt in dieſem Capitel / wofern du daſſelbe genau examiniren wirſt / 4. Putrefactiones finden. Die erſte iſt / wenn unſer flüchtiger Geiſt durch eine ſtarcke Diſtillation aus unſerer unctuoſiſchen fixen Materie extrahiret wird. Dieſe Extraction oder Diſtillation aber iſt eine Putrefaction / weil / indem der Geiſt und die Seele aus ihrer Materie extrahiret wird / unſere Materie / auf unſere Art / ſtirbet und corrumpiret wird / ſo daß ſie ſchwartz ausſiehet.

Die andere Putrefaction.

Die andere Putrefaction wird ſeyn / wenn der flüchtige extrahirte Geiſt / welcher mit dem Waſſer ausgangen iſt / und innerhalb denen Poris des Waſſers behalten wird / wieder mit ſeiner Erde conjungiret wird / damit er einen wäſſerigten Cörper annehme / um dadurch deſto beſſer gereiniget zu werden. Und weil dieſer Cörper von einem Eſſe zu einem andern Eſſe übergehet/muß er nothwendig putrificiren und ſterben. Denn die Generation des einen præſupponiret eine Putrefaction des andern: Nicht / daß dieſer Geiſt / oder dieſe unctuoſiſche fixe Materie ſterbe und corrumpiret werde / ſondern es ſtirbet nur eine gewiſſe / wäſſerigte und irrdiſche Subſtantz / welche in dieſen gefunden wird / deſſen Cörper dieſer Geiſt annimmt / und verwandelt ſich alſo in ein ſchweres mineraliſches Waſſer / da er vorhin nur ein Wind und eine Lufft war. Dieſe Putrefaction ſcheinet wieder ſchwartz / gleich wie die erſte; jedoch die erſte in dem Trocknen/dieſe aber in dem Feuchten.

Durch welche Putrefaction das Mercurial-Waſſer gemacht werde.

Die dritte Putrefaction.

Die dritte Putrefaction geſchiehet / wenn dieſer zu Waſſer gewordene / und ſehr gereinigte flüchtige Geiſt und Wind / mit ſeiner gleichfals ſehr reinen Erde verbunden wird / damit ſie mit ein ander den Natur-Schwefel / oder die geblätterte Erde (terram foliatam) gebähren mögen. Denn zur ſelbigen Zeit paſſiret dieſer Geiſt von dem wäſſerigten Eſſe, welches feucht und

Wie der Schwefel der Natur gemacht werde.

und flüchtig ist / nach einem feurigen / irrdischen und flüchtigen Esse, weswegen er stirbet / so daß die Composition gantz und gar schwartz wird/ehe solches geschiehet.

Die 4te Putrefaction.

Die vierdte und letzte Putrefaction der Chymischen Geheimnissen wird seyn / wenn dieser feurige / irrdische und flüchtige Geist in einen feurigen / irrdischen / fixen und nicht flüchtigen Geist verwandelt wird. In dieser lässet sich wieder die schwartze Farbe sehen. Die alten Chymisten haben deshalben geschrieben / daß ihr Stein offters corrumpiret werde / und sterbe/ ehe er zur Perfection gebracht wird / denn in der letzten Putrefaction wird nur allein das Werck perficiret, und in derselben ruhet auch die Natur. Und diese Putrefaction wird in der Coagulation gefunden. Weswegen sie mit demselben Namen von denen alten Spagyricis genennet wird/ und in dieser allein werden die Elementa recht und eigentlich convertiret, so geschiehet auch in derselben die rechte Solution und Coagulation. Dieses wird allein in unserm Werck von denen Philosophis befohlen / und zwar mit diesen Worten: Solvire und congelire und convertire die Elementa, so wirstu finden / was du suchest.

In der 4ten Putrefaction wird der Stein absolviret.

Warum die Putrefaction und Coagulation mit einander überein kommen.

Aus diesem Capitel erhellet nun gantz klar / daß unsere Chymische Operationes, welche wir in diesem Tractat begreiffen / unter einer einigen derselben / sie mag heissen wie sie wolle / verfasset werden können. Wäre es also nicht nöthig gewesen / diverse Operationes anzugeben und zu demonstriren, und wegen derselben diverse Capitel zu formiren, weil ein eintziges Capitel gnug ist/ alle andere zu erforschen. Jedoch/obgleich in dieser eintzigen Operation alle übrige mit begriffen werden und geschehen/(du magst dieselbe eine Calcination, Putrefaction oder Solution &c. nennen. Denn in einer jeden dieser Operationen werden/wie bereits gemeldet ist / alle übrige mit begriffen) so ist doch damit man diese Operationes desto besser verstehen möge / nöthig/eine jede Operation für sich in distincten, und von ein ander abgesonderten Capiteln zu tractiren. Damit aber die neuen Spagyrici, wenn sie unsere Arcana experimentiren, selbige in der ersten und andern Operation nicht für complet und perfect wegen der Zeichen aller Operationen, welche sich in einer jeden Operation sehen lassen/ halten / und also mitten aufm Weg das Werck liegen lassen mögen / als ein eiteles und unnützliches/wegen seiner Unvollkommenheit/ob es gleich Zeichen der Vollkommenheit gewiesen hat/wird dieses Capitel/als ein general Capitel denen übrigen dienen: wie denn auch alle eintze Capitel diesem Capitel generalia sind / ja sie sind unter sich general / weil in allen Operationen die Putrefaction sich befindet und sehen lässet/ und in der Putrefaction alle andere Operationes zu sehen sind / und in allen andern eine jede besonders/ und in einer jeden besonders alle übrigen.

Alle Chymische Operationes können unter einer eintzigē derselben begriffen werden.

Warum distincte Capitel von denen Chymischen Operationen gemacht werden/ weil ein Capitel gnug ist.

Dieses ist dergestalt schwer zu verstehen / daß / wo es nicht durch die Experientz comprobiret, oder sehr genau und accurat erwogen wird/alle/welche mich kennen/oder diese Schrifft lesen/ sich einbilden werden / daß ich sie mit dergleichen Geschwätz habe vexiren wollen / wofern sie solches alles mit ihren Augen nicht selbst sehen.

Die Arcana Chymica können durch Worte einem nicht beygebracht / sondern müssen durch die Experientz gelehret werden.

Hieraus können alle abnehmen / daß das Chymische Werck nicht mit Worten/ sondern mit der That und Experientz gelehret werden könne. Ich habe derohalben die Experimenta beschrieben / nicht aber der Meinung und Intention, daß alle selbige verstehen sollen (denn auf solchen Fall habe ich nicht geschrieben / oder wenn ich diese Meinung gehabt hätte / würde ich selbige so dunckel entworffen haben / daß sie zur Entdeck-oder Auflösung derselben / eines Oedipi würden bedürffet haben) sondern damit alle Spagyrici, welche von unserer Natur nichts wissen / unsere Operationes aber verstehen / und doch dieselbe zur Endschafft der Perfection wegen der Implication derselben nicht bringen können/auf den rechten Weg und zu der rechten und unbetrieglichen Methode gebracht werden mögen. Dem gemeinen Mann aber / welcher die Chymische Kunst verachtet / habe ich nicht geschrieben / sondern nur denen / welche der Warheit sich befleißigen; und wenn ich wüste / daß dieses Werck denenselben keinen Nutzen schaffen würde / oder daß sie nicht aus dem/was ich allhie geredet habe/die Kunst lernen solten/wolte ich dieses gantze Werck/als unnütz/ so fort verbrennen.

Das

Das 10. Capitel.

Von der Solution oder Auflösung in genere.

DAs Wort Solvere oder Auflösen hat allerley Bedeutungen / welche aber / wenn sie nur recht betrachtet werden / gleich viel anzeigen. Bey denen Grammaticis heisset es so viel / als von Banden befreyen; bey denen Philosophis, als ein Ding entdecken oder offenbar machen; und bey denen Medicis bedeutet es so viel / als schmeltzen und weich machen; bey denen Chymisten aber / wenn dieses Wort lare genommen wird / hat es die Bedeutung / oder heisset so viel / als ein Ding in ein Wasser convertiren. Eigentlich aber ist Solviren so viel / als das Humidum radicale eines jeden Dinges von denen Banden seiner Coagulation auffschliessen / und in einen wässerigten Cörper convertiren.

Auf wie viele Arten das Wort Solviren genommen werde.

Hieraus erhellet nun / daß alle Acceptiones dieses Worts eine Freyheit / und eine Entbindung von denen harten Banden der Materie anzeigen / und nach solcher Auffschliessung derselben wird die in der Spagyrischen Kunst allein klärer entdeckte Encyclopædia dieses Worts nach geendigtem Lauff endlich ruhen.

Viele der Chymisten haben die von allen Finsternissen entblössete Solution gesehen / durch welche sie den Brunn des Lebens erlanget haben / durch dessen klares Wasser / oder vielmehr den Uberfluß desselben sie die Dianam, von allen unreinen Banden der Coagulation des puncti quaternarii, wie bereits vorher vernommen worden / befreyet haben. Was ich aber durch Dianam verstehe / ist gnugsam aus meinen Worten abzunehmen / weil Diana und Natura convertiret werden. Die Natur aber haben wir gnugsam denen Chymisten entdecket / durch die Erklärung unserer unctuosischen fixen Materie / in welcher allein die Natur ruhet / weswegen dieselbe Materie auch Natura genennet wird. Denn weil die Natur / die Causa und das Principium der Bewegung und Ruhe ist / worin sie ist per se, und nicht secundum accidens oder zufälliger Weise / warum wird denn die gedachte unctuosische fixe Materie auch nicht die Natur seyn ? weil in derselben per se, und nicht secundum accidens alle Bewegungen und Ruhen gemacht werden. Diese unctuosische oder schmierichte Materie haben wir im vorher gehenden Capitel dick / trocken und grob gesehen / welche wegen ihrer Grobheit und Dicke keine eintzige Krafft zu penetriren hat. Sie bedarff aber dieser durchdringenden Krafft zur Perficirung unsers Arcani. Damit die Chymisten nun die Solution derselben Materie erlangen mögen / haben sie ersonnen / selbige durch eine gleiche oder eben dieselbe Substantz / welche doch subtiler / und nicht so grob und dicke / und natürlicher Weise mit dieser groben Snbstantz conjungiret ist / um ein Aliment derselben zu seyn / und welche der Geist derselben genennet wird / zu bewerckstelligen. Dieser unsichtbare Geist wird nach dieser dicken und groben Substantz / durch das Mittel einer wässerichten Feuchtigkeit / gebracht / welche die Medici Serum oder Molcken nennen / wovon der überflüßige Theil in den Animalien in Schweiß und Urin sich verändert / jedoch so / daß er / der Geist / sich einen Theil dieser Feuchtigkeit / so viel nemlich nöthig ist / reserviret, mit welchem er sich incorporiret, damit er endlich in gedachte fixe Materie eingehen könne.

Was durch die Dianam verstanden werde.

Die unctuosische oder schmierichte Materie des Steins und die Natur kommen mit einander überein.

Welche Substantz sich bey denen Thieren in Sudores verkehre.

Die unctuosische oder schmierichte Materie wird durch ihren Geist solviret.

Wird also durch diesen mit gedachter Feuchtigkeit vereinigten unsichtbaren Geist offt gedachte grobe oder dicke fixe Substantz aufgelöset / das ist / in eine wässerichte flüchtige Substantz verkehret / und währender Zeit solches geschiehet / wird auch die Calcination und Putrefaction vollbracht. Denn wofern das recht calciniren heisset / wenn man die heterogenische Theile verbrennet / und die homogenische attenuiret oder subtilisiret / damit sie desto leichter solviret werden / so verbrennet und subtilisiret diese Theile nichts mehr / als dieser Geist / oder diese wässerichte Substantz / wegen der innerlichen Wärme / womit sie überflüßig versehen ist / weswegen sie auch ein Feuer genennet wird; und die Philosophi Spagyrici verstehen sehr offt / wenn sie vom Feuer reden

Was die Chymici durch das Feuer verstehen.

Eximenus in Turba Philosophorum. Plato in Turba.

reden / dieſen Geiſt / und nicht das äuſſerliche elementariſche Feuer. Dieſes lieſet man an vielen Orten in Turba Philoſophorum, da ſie befehlen / daß man unſer Ertz mit dem allerwärmeſten Feuer verbrennen ſolle. Verbrennet / ſagen ſie / unſer Ertz mit dem allerwärmeſten Feuer / und verkehret es in eine ſchwartze Farbe. Und dieſes wird gleichwohl mit einem ſehr gelinden äuſſerlichen Feuer verrichtet / denn durch ein ſtarckes und gewaltſames wird es deſtruiret, weil dieſer ſehr ſubtile Geiſt / welcher das Feuer nicht vertragen kan / ſondern in demſelben davon flieget / eine geſchwinde und vehemente Feurung nicht leiden kan / weswegen er aus der dicken und groben Materie hinweg flieget / und wenn er hinweg flieget / bleibet die Materie unattenuiret und unſolviret, oder wird nicht ſubtiliſiret und aufgelöſet. Wenn ſie aber ſolviret worden / ſteiget ſie zugleich mit dem Geiſt hinauf / in der Form und Geſtalt eines klaren / hellen und ſchweren Waſſers.

Aus welchẽ Dingen der Schwefel d Natur gemacht werde

Werden derohalben in dieſer eintzigen Operation 2. Operationes auſſer denen angeführten gefunden / nemlich die Congelation des Geiſtes oder Windes in ein mineraliſches Waſſer / und die Auflöſung ſeines Cörpers / oder der unctuoſiſchen fixen Materie in eben daſſelbe mineraliſche Waſſer. Dieſes geben die Philoſophi Spagyrici deutlich gnug zu verſtehen / da ſie lehren / daß der Geiſt nicht könne congeliret werden / ohne daß der Cörper ſolviret werde / und vice verſa der Cörper nicht ſolviret werde / es ſey denn / daß der Geiſt congeliret werde. Sie bedürffen unter ſich einer mutuellen Societät / damit die Dinge / welche in dem Arcano Chymico erfodert werden / geſchehen können. Die Dicke und Grobheit der unctuoſiſchen oder ſchmierichten Materie bedarff der Dünnheit oder Subtilität des Windes oder Geiſtes / und die Dünnheit oder Subtilität des Windes bedarff der Dicke der Materie. Wird alſo aus der Dick- und Dünnheit das Mittel / die Tincturen zu conjungiren / generiret / welches iſt ein mineraliſches Waſſer / aus welchem Waſſer / wenn es rein iſt / und der gleichfals reinen unctuoſiſchen Materie der Sohn des Feuers oder der Natur-Schwefel / von welchem wir in der Sublimation reden wollen / gebohren wird. Was wir von der Solution in dieſem Capitel geredet haben / kan auf alle cörperliche Dinge dieſer Welt appliciret werden / weil in einem jeden Ente derſelben dieſe unctuoſiſche Materie / und der Geiſt oder Wind eben derſelben Subſtantz gefunden wird / wie wir in der particularen Solution vernehmen werden.

Damit wir aber in allen und jeden Capiteln nicht viel von der Solution wiederholen mögen / haben wir in dieſem general Capitel die Definition der Solution, welche die Cauſam efficientem, materialem, formalem und finalem derſelben in ſich begreiffet / gegeben; in andern folgenden Capiteln werden wir die Methode, wie ſolche Solution zu machen ſey / abhandeln / da wir indeſſen bey Gelegenheit deutlicher die Cauſam materialem, formalem, efficientem und finalem der Spagyriſchen Solution erklären wollen.

Das II. Capitel.

Von der Solution der Vegetabilien.

Was bey der Solution der Vegetabiliẽ zu conſideriren ſey. Wodurch die rechte nũ veritable Solution geſchehe.

DAmit aufs perfecteſte möge begriffen und verſtanden werden / wie die Solution der Vegetabilien, der Gebühr nach / geſchehen könne / ſo muß man vorher unterſuchen / was in denen Vegetabilien dieſe unctuoſiſche fixe Materie / und das Humidum radicale fixum, ingleichen der Geiſt oder der Wind ſey / welcher auf dieſer fixen Subſtantz ruhet / oder derſelben anhänget / damit er ein Alimentum accretionis und conſervationis dieſer Subſtantz ſey / weil durch dieſe beyde Subſtantzien die rechte und wahre Auflöſung geſchiehet.

Muß derohalben das / welches fix in denen Vegetabilien gefunden wird / in denen Aſchen derſelben geſuchet werden. Alle andere Dinge ſind flüchtig und unfix, jedoch iſt der gantze Cör-

per

per der Asche nicht unsere unctuosische fixe Materie / so sind auch alle übrige Dinge / welche im Feuer davon fliegen / wenn das vegetabilische Ding verbrannt wird / nicht unser unfixer Geist oder Wind / welcher zu der Solution unserer Materie nöthig ist / sondern das allein / welches in dem Centro der Asche verborgen lieget / und einer feurigen Natur ist / ist unsere unctuosische Substantz / und was von einer feurigen Natur in denen andern Evaporabilibus gefunden wird / ist der Spagyrische Geist und Wind. In dem Centro aber der Asche wird ein sehr reines / und als ein Crystall klares Saltz / einer leichten Zerschmeltzung / in der höchsten und letzten Reinigung gefunden / welches alle in unsere unctuosische Materie / die Diana und Natur ist. Denn in demselben residiret die unzerstörliche Blühungs-Krafft der Vegetabilien, als ein frischer und reiffer Saame / welcher erst aus dem Stock oder Stengel des vegetabilischen Dinges heraus gezogen ist. Ich selbst habe dieses experimentiret, und viele andere vor mir / wie denn Vigenerius in seinem Buch / welches er les Chiphres nennet / und in einem besondern Tractat von dem Saltz und Feuer erzehlet / und versichert / daß er solches auch versucht habe. Diese Krafft aber ist weder durch die Macht des calcinirenden Feuers verbrannt / noch durch die Kälte des solvirenden und abwaschenden Wassers extinguiret, noch durch einige Gewalt der tobenden Winde beweget worden. Solches giebet Agmon in Turba pro Corollario mit folgenden Worten zu verstehen: Unser Stein ist schwer / solide oder fest / unbeweglich im Feuer / unbeweglich im Wasser / unbeweglich im Wind / ist zugleich auch sehr leicht / hol und schwammicht / beweglich im Feuer / beweglich im Wasser / beweglich im Wind / weil er allein durch seinen Geist beweget und alteriret wird / welcher ein Feuer / ein Wasser und ein Wind genennet wird.

Was und wie die fixe Substantz in denen Vegetabilien geartet sey. Ingleichen was d' Geist für ein Ding sey.

Agmon in Turba.

Wegen der wunderbaren Krafft dieses Saltzes / oder dieser unctuosischen Substantz hat JEsus CHristus / das Haupt der Weisen / ja der alleinige Vater der rechten und veritablen Weißheit / seine Apostel das Saltz der Erde genennet. Denn gleich wie dieses Saltz das natürliche Leben allen irrdischen Dingen mittheilet / dasselbe auch foviret und conserviret: Also schencken auch die Apostel / welche das Wort verkündigen / denen Menschen das Leben / ja sie præpariren dieselbe zu einem übernatürlichen / himmlischen und ewigen Leben. Und gleich wie alle Dinge von dem Geist dieses Saltzes lebendig gemacht werden: Also werden auch von dem Geist der Apostel / die gleichsam abgestorbene Menschen lebendig gemacht / so daß sie zu einem ewigen Leben wieder auferstehen. Dieser lufftige und himmlische Geist inhæriret dem Saltz oder der fixen unctuosischen Materie zum Leben aller Dinge: Der Heil. Geist / der Göttliche und recht himmlische Geist des ewigen Lebens / begleitet die Apostel / damit wir dadurch das ewige Leben besitzen mögen. Der natürliche Geist findet sich bey der unctuosischen Materie / oder dem Saltz ein / mit einem Winde und grosser Hefftigkeit / wenn etwa durch die Sünde desselben / das ist / durch eine ungebührliche Kochung / dessen Wind aus demselben heraus getrieben worden: Die Apostel empfingen den Heil. Geist / welcher von denen Menschen durch den Fall Adams war abgesondert worden / mit einer grossen Gewalt / und als mit einem harten Donnerschlag. Alle in denen Mixtis sich befindende Dinge / welche das Leben verhindern / werden durch die Gegenwart und den Uberfluß des natürlichen Geistes separiret / wenn die unctuosische Materie derselben / durch dessen Hülffe / solviret wird: Die Sünden / welche unserm Leben sehr heterogenisch sind / werden auch durch die Ankunfft des Heil. Geistes abgesondert.

Warum die Apostel ein Saltz der Erden genennet worden.

Der Geist des Lebens wird mit dem Geist / welcher denen Aposteln gegeben worden / verglichen.

Verwundert euch über diese Gleichheit / und wenn ihr solches gethan habet / sehet alsdenn zu / und strebet / daß ihr durch den Besitz dieser beyden Geister beyde Leben / dieses und das ewige / glücklich zubringen möget. Denn in der Erkänntniß dieser beyden Geister beruhet die Gött- und menschliche Weißheit. Von der Göttlichen wird sich / wie ich glaube / niemand ein Dubium machen / weil / wenn GOtt erkannt worden / die Göttliche Weißheit auch erkannt wird / sie / und GOtt selbst werden convertiret, und sind also ein Ding / weil in GOtt nichts gefunden wird / welches nicht GOtt sey. Der Heilige Geist aber ist GOtt / und differiret auf keinerley Art von denen andern Personen

Woraus die Gött- und menschliche Weißheit bestehe.

sonen der allerheiligsten Dreyeinigkeit nach dem Wesen / weswegen durch die Erkänntniß einer Person die andern beyden auch zugleich erkannt werden. Menschlicher Weise aber können weder eine Person / noch 2. noch 3. in diesem Jammer-vollen Thal erkannt werden / weil wir in demselben / was wir mit Füssen betreten / mit Augen sehen / und mit denen Händen betasten / kaum erkennen. Denn den Cörper der unctuosischen / aber ihres Geistes nicht beraubten Materie / welcher GOtt einiger-massen repræsentiret, sehen / betreten und betasten wir / und doch gleichwohl können wir denselben nicht erkennen. Denn in demselben liegen 3. distincte Substantzien / nicht aber wegen einer wesentlichen Distinction, verborgen / weil sie alle einerley Substantz sind / sonsten sie das nicht werden könten / was sie werden. Das / was in diesem Cörper die Seele genennet wird / ist einerley Substantz mit dem / welches in demselben ein Cörper ist / und was in demselben der Geist ist / ist von gleicher Substantz mit dem / was in demselben Seele und Cörper oder Leib ist / und der Leib hat eben dasselbe Wesen / wie das / welches Seele und Geist genennet wird. Dieses alles erhellet gnugsam aus dem / was wir vorher davon gemeldet haben / weil alle diese Dinge aus der Dicke der Elementen gemacht worden.

Wie die Seele / der Cörper und der Geist von einander differirē und nicht differiren.

Daß die Welt nach dem Bilde GOttes gemacht worden / gestehen alle Christliche Philosophi und Theologi, sie zeigen aber nicht an / worin diese Gleichheit bestehe / noch was sie eigentlich sey / weil sie dergleichen nicht verstehen wollen. Sie lassen sich begnügen mit dem / daß sie nur bloß wissen / daß die Welt / und auf eine eigene und besondere Art der Mensch nach dem Bilde GOttes formiret worden. Und diese Gleichheit lässet sich klärlich sehen in der oben gedachten unctuosischen Materie aller Dinge / deren Geist nicht in allen Dingen / welche vom Feuer hinweg fliegen / gefunden wird / wie sich denn diese unctuosische oder schmierichte Materie auch nicht in allen finden lässet / welche nach der Verbrennung zurück bleiben / sondern nur allein in dem Cörper des Saltzes / welches etwas unctuosisches / irrdisches / klebriches und schmeltzbares ist.

Die Welt ist nach dem Bild GOttes gemacht worden.

In welchen Substantzien der Geist häuffig gefundē werde. Rosinus ad Euthiciam.

Wird derohalben der Geist nur allein in dem wässerichten / klebrichen / unctuosischen und subtilen Cörper gefunden. In denen Vegetabilien und Animalien ist es ein Aqua ardens oder ein brennendes Wasser; in denen Mineralibus aber brennet gedachtes Wasser nicht / wohl zu verstehen in allen / sondern nur in etlichen / als in dem Bley und Zinn. Es brennet aber nicht in etlichen derselben wegen des klebrichten / feurigen und lufftigen / hat aber alle andere Eigenschafften / weswegen es von denen Chymisten ein brennendes Wasser genennet wird / nicht / daß es allzeit brenne / als der Geist der Vegetabilien und Animalien, sondern weil es aus eben denenselben Substantzien componiret wird / aus welchen der brennende Geist (Spiritus Ardens) in denen Animalien und Vegetabilien bestehet: in allen aus dem allersubtilesten Theil der Dicke (Spissitudinis) eines jeweden Elements. Sie differiren aber unter sich nach der Ober-Herrschafft / und der Præcellentz des allersubtilesten Theils der Dicke der Elementen. Denn in welchem der allersubtileste Theil der Dicke der Lufft und des Feuers Oberhand hat / dasselbe ist ein Plantalischer Geist.

Woraus der animal- und vegetabilische Geist gemacht werde.

Was der Geist in genere sey. Cœlid. in Secretis.

Ist also das aqua ardens, oder dieses brennende Wasser eine Substantz / welche in sich den flüchtigen Geist der Vegetabilien enthält. Das Saltz aber ist eine Substantz / welche den fixen Geist dieser Vegetabilien in sich begreiffet. Ist derohalben der Geist der Vegetabilien der allersubtileste Theil des Saltzes / weil der Geist nichts anders ist / als der allersubtileste flüchtige Theil der Dicke aller Elementen, oder der unctuosischen Erde. Wenn du diese unctuosische Erde oder den flüchtigen Theil derselben erlanget hast / alsdenn wirstu gantz klar sehen / daß die Solution der Chymisten nicht geschehen könne / als nur / wenn die Solventia einer gleichen oder einerley Substantz sind mit denen Solvendis; und wofern etliche Dinge in der gantzen Natur gefunden werden / welche die Krafft aufzulösen haben / müssen selbige nothwendig solvirte Saltz-Geister auch in sich enthalten / das ist / sie müssen den allerdünnest / oder subtilesten flüchtigen Theil der unctuosischen Materie / welcher in ein Wasser convertiret worden / in sich haben / durch dessen Hülffe allein die Chymische Solution mit Conservation der Formarum geschehen kan.

Durch den Geist des Saltzes geschichet die rechte oder Chymische Solution.

Wie-

Wider dieſe Lehre dürffte ein Chymiculus argumentirend einwenden: Was das Principium Coagulationis iſt/kan nicht ein Principium der Solution ſeyn/weil dieſe Operationes ein ander contrair ſind. Nun iſt aber bey allen Chymiſten eine ausgemachte Sache/daß das Saltz/oder gedachte unctuoſiſche Subſtantz / welche in dem Saltz wohnet / das Principium der Coagulation ſey / weil ſie durch ihre innerliche Wärme ihr Humidum conſumiret und coaguliret. Ergo, wird das Saltz und alles / was ſich in deſſen Subſtantz befindet / nicht das Principium Solutionis, oder der Auflöſung ſeyn können / weil das Saltz / oder die offt gedachte unctuoſiſche Erde fix, und gleicher Subſtantz iſt / weswegen es auch einer gleichen Action nothwendig ſeyn muß.

Wie das Saltz das Principium der Solution und Coagulation ſey.

Hierauf antworten wir / daß das Saltz ein Principium der Coagulation nach der innerlichen prædominirenden Wärme über das warme und trockne/ welche in der fixen unctuoſiſchē Materie ſich befindet/ ſey: Nach der innerlichen Wärme aber/welche in der unctuoſiſchen flüchtigen Materie über das warme und feuchte die Oberhand hat/das Principium der Solution. Derowegen ob ſie gleich einerley Eſſentz ſeyn / ſo ſind ſie doch nicht einerley Action, weil ſie nicht dieſelbe active præcellirende Qualitäten zu agiren haben; ſie / nemlich die flüchtige und fixe Materie/ ſind zwar mit allen Qualitäten verſehen / ſie beſitzen ſelbige aber nicht in einem gleichen Gradu, weswegen ſie auch diverſe Facultates operandi haben.

Wie die fixe Materie coagulire.

Die fixe Materie coaguliret und trocknet durch ihre Trockenheit und Wärme das Humidum radicale aus/indem ſelbige dieſes dadurch verzehret. Die flüchtige Materie aber erweichet durch ihre Feuchtigkeit und Wärme die trockne und dürre Materie / und indem ſie ſelbige erweichet / ſolviret ſie ſelbige durch ihren Uberfluß. Iſt alſo gewiß und ausgemacht / daß das Saltz das Fundament der Solution ſey wegen ſeines lufftigen Humidi, welches iſt der Geiſt/ oder der flüchtige und unfixe Theil deſſelben / mit welchem lufftigen Humido derſelbe mehr als alle ſublunariſche Dinge begabet iſt. Solten ſich etliche Dinge in der Natur befinden / welche eine auflöſende Krafft haben / beſitzen ſelbige dieſe Krafft durch das aufgelöſete Saltz / oder deſſen Geiſt/welchen ſie in ſich materialiter enthalten.

Warum der Thau ſolvire und durchdringe.

Der Thau ſolviret hauptſächlich / weil er die Saltz-Geiſter faſt aller Dinge in ſich begreiffet. Denn indem ſie durch die Wärme der Sonne und ihrer Subſtantzien / welche ſich in dieſem Geiſt des Thaues befinden / durch die Ebullition, durch die Lufft in die Höhe getrieben/ und durch die Kälte der mittleren Region der Lufft/ und die laulichte Temperiem der höchſt- und unterſten Region derſelben endlich zu Waſſer werden / indem die Geiſter ſich mit den aus dieſen Regionibus aufgeſtiegenen Dünſten vermiſchen / darauf ſie wieder auf die Erde/ um die fixe Materie zu imprægniren, wie auch die Früchte und Geburten hervor zu bringen/ in der Geſtalt eines ſehr ſubtilen Waſſers / welches Thau genennet wird / herab fallen. Machet alſo der Thau die gantze Erde fruchtbar / weil er in ſich die lebhafften Geiſter aller Dinge begreiffet. Und weil dieſes Arcanum der Natur dem Propheten David bekannt geweſen / ſchrye er / da er denen Bergen Gilboä ein groſſes Unglück anwünſchen wolte/weil ſie den Tod ſeines ſehr lieben Freundes Jonathans geduldet hatten/da er ſaget: Verfluchet ſeyd ihr Berge Gilboä / und es falle weder Thau noch Regen auf euch / damit ſie gantz unfruchtbar und aller blühenden und Frucht-bringenden Krafft des Geiſtes beraubet werden möchten / deſſen Beraubung der allergröſſeſte Fluch iſt/ weil ſie deſſelben Tod iſt.

Wie der Thau gemacht werde / und wie er die Erde fruchtbar mache.

Hat und beſitzet alſo der Thau dieſe auflöſende Krafft/ welche er hat / durch das Vermögen der aufgelöſeten Geiſter / ſo haben auch das brennende Waſſer / oder der Branntwein / welcher aus dem Wein diſtilliret wird; ingleichen der ſo wol diſtillirte als undiſtillirte Eſſig / und alle Waſſer / welche Fortes genennet und aus denen unfixen Geiſtern der Mineralien gemacht werden/von dieſer eintzigen Krafft die Macht aufzulöſen.

Was der Tod der Erde ſey / und wie derſelbe beſchaffen.

Warum aber der Eſſig dieſe Krafft von dem Spiritu Salis habe / iſt ſehr ſchwer zu begreiffen; weil derſelbe keine eintzige unfixe Geiſter der unctuoſiſchen Materie des Weins in ſich enthält. Denn man weiß aus der Erfahrung / daß dergleichen Geiſter mit dem Eſſig nicht extra-

Woher der Eßig die Krafft zu ſolviren habe.

trahiret werden können; weil diese Geister sich nur allein in der entzündlichen / aller subtil- und dünnesten Substantz des Weins finden lassen: Denn alles / was aus dem Essig dünn und subtil per Distillationem extrahiret werden kan / ist unverbrennlich / so daß der allersubtileste Spagyricus nicht einen eintzigen Tropffen aquæ ardentis aus dem Essig extrahiren kan. Jedoch ist es allerdings wahr / daß in demselben Spiritus Salis gefunden werden / aber nicht in denen Substantzien / als die sind / welche sich in dem aqua ardente befinden / weil diese am meisten sich in der allerdünnesten feuer- und lufftigen Substantz der unctuosischen Materie des Weins befinden / und also inflammabel sind; Jene aber residiren in der allerdünnesten wässerigten und irrdischen Substantz des unctuosischen Weins. Und weil diese Substantz unverbrennlich / also ist dieses brennende Wasser auch nicht inflammabel.

Welche die Spiritus des Eßigs seyn / und wie selbige geartet.

Aus diesem Discours erhellet / wie der Essig kalt und feucht sey / ob er gleich aus einer warmen und feuchten Materie heraus gezogen wird / und in sich die Spiritus Salis enthält / welche eine solvirende Krafft haben. Denn ein jedes Solvens ist nicht nur allein warm und feucht / sondern auch kalt und feucht / weil alle diese Substantzien den solvirten Spiritum Salis in sich enthalten können / durch dessen Hülffe diese Substantzien die harte und solide oder dichte Materie aller Dinge auflösen und durchdringen können / weil sie eben dieselbe subtile und aufgelöste Substantz haben / welche gedachte harte und solide Materie besitzet. Denn wir haben vorher demonstriret, daß der flüchtige / aufgelöste Geist / und die fixe uuctuosische / oder schmierigte Materie eines gleichen Wesens seyn.

Wie uñ auf welche Weise der Eßig mehr kalt / als warm sey.

Das Solvens kan auch kalt seyn.

Warum aber in dem Essig dieser Geist der unctuosischen fixen Materie in einem Humido aqueo, oder in einer wässerigten Feuchtigkeit / und nicht in einem lufft- oder feurigen / wie in allen übrigen reiffen und frischen Säfften der Vegetabilien bestehe / ist leicht zu wissen / weil das / welches von einer feurigen / und lufftigen dünnern Substantz in einem reiffen Wein sich befindet / so wol durch die Bewegung seiner innerlichen als äusserlichen Wärme in die Lufft sich begiebet / mit Hinterlassung der wässerigten und irrdischen dominirenden Theile des Weins. Und weil diese Substantzien niemahls eine Reiffe / und einen veritablen Pepasmum / sondern nur eine Apexiam und Crudität / oder eine Incoctionem einführen können / als muß diese Substantz des Weins denen Facultäten und Eigenschafften der Apexiæ, Crudität und Incoction folgen / und folgends sauer werden / und also einer kalten und feuchten Qualität folgen. Dieses wird durch die tägliche Experientz bestätiget / wenn aus dem Wein ein aqua ardens, oder ein brennendes und lufftiges Wasser / oder diese lufftige und feurige Substantz durch eine simpele Distillation extrahiret wird / mit Hinterlassung aller übrigen Dinge / welche nicht von der Blum dieser Substantz participiren. Diese werden hernach in kurtzer Zeit in einen sehr scharffen Essig verkehret.

Die Raison, warum der Eßig kalt und feucht sey.

Die lufftige Substantz ist die Ursach der Süsse in allen Dingē.

Aus dieser Ursach wird der Wein von denen Weibern in die Sonne gesetzet / damit die lufftige und feurige Substantz des Weins (welche in dem Wein die Reiffe / und folgends die Süssigkeit eingeführet hat /) durch die Wärme der Sonne in die Lufft getrieben / und der Wein also sauer und essigt werde / weil dessen Geist verschwindet. Hieraus erhellet nun / daß Essig und Omphacium einerley Qualität und Natur seyn. Denn was die Kunst oder die Länge der Zeit aus dem Essig heraus gebracht hat / eben dasselbe produciret auch die Natur in kurtzer Zeit wegen Mangel der Wärme in dem Omphacio.

Eßig und Omphacium ist ein Ding.

Anitzo wird man gnugsam abnehmen / was das Fundament und die Ursach der gantzen Solution der Vegetabilien sey. Wie aber / und nach welcher Methode selbige geschehen könne / wird niemand von denen Chymisten, Philosophis und Medicis so dumm seyn / wie ich vermeine / der nicht aus dem / was ich angeführet habe / solte abnehmen und schliessen können / daß die Solution in der Union dieser beyden Substantzien / welche die gantze Formam des vegetabilischen Dinges in sich begreiffen / bestehe / oder in dem Matrimonio derselben / und einer sehr gelinden Wärme / in einem gläsernen Gefäß / mit einem länglichten Hals / welches sehr wohl zugemacht /

Das rechte Fundament der Solution.

macht / und Hermetice oder sonsten versiegelt ist / damit die Krafft der spirituosischen Substantz nicht verschwinde / ehe und bevor dieselbe mit denen aller subtilesten Theilen der fixen unctuosischen Substantz vereiniget und zugleich mit denenselben ein Wasser wird / welches ist das letzte und allernächste Aliment der Pflantzen und Vegetabilien, wie auch das Semen prolificum derselben / woraus sie generiret, und wodurch sie / wenn sie generiret worden / ernähret werden und leben. Dieses Wasser muß annoch / um perfecter zu werden / in eine reine flüchtige Erde / ingleichen auch diese flüchtige Erde in eine reine und fixe Erde convertiret werden / um dadurch zu der letzten und höchsten Vollkommenheit des vegetabilischen Arcani oder Elixirs zu gelangen.

Was uñ wie das Aliment und der Saame der Pflantzen beschaffen sey.

Aber alle diese Chymische Operationes, welche diese höchste Perfection betreffen / wollen wir in particularen Capiteln von der Sublimation und Coagulation oder Fixion der Vegetabilien hernach erklären.

Das 12. Capitel.

Von der Solution oder Auflösung der Animalien.

JE höher und subtiler der Geist der Animalien, desto schwerer ist auch die Solution derselben / weil sie nicht anders / als durch den Geist einer gleichen Natur / wie bereits vorher declariret worden / geschehen kan. Weil aber dieser animalische Geist nichts anders ist / als eine gewisse / und zwar so sehr subtile und hohe Substantz / daß selbige durch keine äusserliche Sinnen / sondern allein durch die Vernunfft erkannt werden kan. Denn man verspüret nur eine gewisse animalische Bewegung / aber auf keinerley Art das Instrument dieser Bewegung. Ich thue noch der Difficultät der Solution der Animalien dieses hinzu / daß dergleichen Instrument der animalischen Bewegung nur allein in denen lebenden Animalien gefunden wird; in denen todten Cörpern aber derselben / ingleichen in denen von denen lebenden separirten ernährenden Theilen sich auf keinerley Weise finden lasse / damit es daraus könne extrahiret werden / wie die Erfahrung selbst bezeuget. Denn der Saame der Animalien, welcher der ernährende und productive Theil derselben / und mit einem sehr häuffigen animalischen Geist angefüllet ist / wird / so bald er aus seinen eigenen und eingebohrnen Gefässen getrieben / unfruchtbar / weil in demselben Moment dieser Geist / die Frucht und Quelle der animalischen Fruchtbarkeit / verschwindet. Weswegen mancher Medicus unsere Solution der Animalien für unmüglich halten wird / weil ex relatis die Extraction des animalischen Geistes unmüglich zu seyn scheinet. Dessen ungeachtet aber / wird sehr leicht zu erkennen seyn / wenn nur alles recht verstanden wird / was wir so wohl in dem Capitel von der Calcination, als in dem Capitel von der Putrefaction gemeldet haben / daß die Solution der Animalien, und die Extraction der Geister derselben müglich / und einem Sinn-reichen Chymico zu machen gar leicht sey. Denn wir intendiren nicht dieselbe spirituosische und animosische Substantz / in eben demselben Hoheit- und Subtilitäts-Grad / worin sie leben / zu extrahiren, separiren, abluiren, und wenn sie abgewaschen worden / zu conjungiren / damit sie unsere Solution zu wege bringen mögen. Denn auf diese Art würden wir zugeben / daß gantze lebendige Thiere / ohne daß sie stürben / calciniret, putrificiret und solviret werden könten / welches wir doch vorher nicht gestehen wollen / daß es also geschehen könne. Muß also gedachte spirituosisch- und animosische Substantz in einem weit niedrigeren Grad extrahiret werden / in welchem das Leben auf keinerley Art / als nur dem Vermögen nach sich befindet, nicht anders / als in dem Saamen / Blut / und einem andern letzten Aliment das Leben nur Energeticos gefunden wird.

Warum allein die Solution der Animalien so sehr schwer sey.

Die Extraction der animalischen Geister ist müglich.

Die spirituosische Substantz wird in denen todten Cörpern gefunden.

Hieraus wird geschlossen / daß unsere spirituosische und animosische Substantz aus denen todten Cörpern der Animalien, wie auch aus denen ernährenden Theilen derselben / wenn die Animalia annoch leben / extrahiret werden könne. Denn diese Substantzien werden annoch nach dem

dem Tod der Animalien in ihren abgestorbenen Cörpern gefunden / weil sie aus denen Elementen / wie bereits vorher erwiesen worden / zusammen gesetzet sind. In diesem Capitel aber will zu einer bessern Erklärung dieses Dinges hinzu fügen / was Fernel. lib. 2. seiner Physiologiæ Cap. 11. aus der Collection der Academischen Philosophorum mit diesen Worten anführet:

Fernelius.

Die Academici sind der Meinung gewesen / daß unsere von dem höchsten Werckmeister erschaffene Seele/ehe sie in diesen dicken und zusammen gewachsenen Cörper eingegangen ist / mit einem scheinbaren / reinen und dem Gestirn gleichen Cörper / als mit einem Kleid angethan worden / welches / als unsterblich und immer-während von dem Cörper nimmermehr abgesondert werden / und ohne welches sie keine Einwohnerin dieser Welt seyn könte. Von diesem ist hernach ein ander mit der Seele umgebener Cörper / als ein dünnes und simpeles/ zugleich aber unreineres / und nicht so helles und scheinendes Corpus, nicht von dem höchsten Werckmeister erschaffen worden / sondern aus oder von der Vermischung der Elementen / in specie der subtileren zusammen gewachsen/ von denen auch dieser Cörper seinen Namen empfangen / und lufftig und himmlisch genennet worden. Da die Seele mit diesen beyden Cörpern umgeben/ und folgends in diesen 3ten hinfälligen Cörper / oder besser zu reden in ein abscheuliches und finsteres Gefängniß geworffen war / wird sie ein Fremdling der Erde / bis sie endlich nach Zerbrechung dieses Carcers hurtig und frey in ihr Vaterland wieder zurück kömmt / woselbst sie ein Mit-Burger der Götter wird. Bis hieher Fernelius.

Wenn nun einer von denen heutigen Medicis / welcher unsere Kunst verachtet/ diese aus denen Chimerischen weitläufftigen Worten der Academicorum excerpirte Lehre mit der von uns entdeckten Doctrin vergleichen wolte / würde er nicht eine gleiche und eben dieselbe/ja eine glaubhafftere finden? Denn wir lehren/ daß diese unctuosische fixe Materie/welche wir den Sitz der Seele / und einen Behaltniß-Ort aller Formarum nennen/ elementarisch sey/ zugleich mit der unctuosischen unfixen Materie / welche wir zur subtilen Schachtel/oder zu einer sehr dünnen Büchse aller Geister gemacht haben. Die eine von diesen begreiffet in sich die durch die Vermischung der Elementen zusammen gewachsene dünnere Materie der Geister / die andere aber die unctuosische Materie / den reinen Sitz der Seele/welche Fernelius einen scheinenden / reinen und gleichsam astralischen Cörper nennet / welcher zugleich mit der Seele/nach der falsch erkläreten Meinung der Academicorum, zusammen gewachsen ist/ wie aus dem vorher gehenden Capitel von der Putrefaction der Thiere zu vernehmen ist / in welcher wir durch die Erklärung der Meinung des Hippocratis von der vernünfftigen Seele die Meinung aller Academicorum, welche sie unter sich von der Unsterblichkeit und auch Sterblichkeit der Seelen geführet haben / erwogen / damit diese beyde Cörper von dieser Calumnie befreyet werden könten/von welchen Fernelius den einen ein irrdisches Astrum, oder ein scheinbares / reines und einem Astro gleiches Corpus genannt hat/ den andern aber einen luftigen und himmlischen Cörper. Diese beyde Cörper / sage ich/ werden in allen todten Cörpern der Thiere gefunden / und daß sie gefunden werden / ist allerdings wehrt und nöthig / wofern es nur wahr und infallibel ist / was Aristoteles und sehr viele andere Philosophi Peripatetici ex thesi des folgenden Axiomatis gelehret haben / daß nemlich die Dinge/ welche die ersten in der Composition sind/ nothwendig die letzten in der Resolution seyn müssen. Daß aber diese beyde Cörper in der ersten Composition so wol unsers Cörpers / als aller Animalien und der übrigen Dinge sich finden lassen / ist bereits vorher demonstriret worden. Und wir scheuen uns auch nicht zu lehren / daß eben diese Cörper auch die letzten in der Resolution seyn/und daß consequenter in allen todten Cörpern der Animalien, ja auch in denen Aschen derselben zum wenigsten die unctuosische Materie fix und bleibend gefunden werde.

Daß hie spirituose Substantz in den todten Thieren gefundē werde/ wird erwiesen.

Ich vermercke wol / und kan mir die Rechnung leicht machen / daß hie wider allerhand nichtige Einwürffe gemacht werden dürfften. Weswegen ich selbige vor erst refutiren muß/

muß/ehe ich dieſes Capitel ſchlieſſen kan/damit dieſe unſere Lehre ſonder einige Verhinderung denen Gemüthern aller Menſchen deſto tieffer möge inculciret werden.

Vor erſt kan hiewider eingewand werden / daß in denen todten Cörpern / und in denen Aſchen derſelben die radicaliſche und urſprüngliche Subſtantzien / ſo wol die Geiſter / als die Seele derſelben gefunden werden / woraus denn erfolge / daß eben dieſelbe Animalia nach ihrem Tod und ihrer Corruption wieder eadem numero zum Leben auferwecket können werden / und daß à privatione ein Regreſs ſey ; ingleichen daß die Auferſtehung der Todten ein natür- und nicht Göttliches Werck ſey/ welches wieder die Regeln der Vernunfft/ die Geſetze der Natur/wie auch wider die Statuten und Decreten der Academicorum ſo wol / als der Peripatiſten iſt. Denn wenn man dieſe individualiſche / animoſiſche und ſpirituoſiſche Materie hat / ob ſie gleich eben denſelben Perfections-Grad nicht beſitzet / welcher den Geiſt und die Seele conſtituiret , ſo kan doch dieſelbe durch unſere Chymiſche Kunſt zu einer ſolchen und ſo hohen Sublimität gebracht werden/ daß endlich ratione der Reinigkeit der letzte Actus der letzten Perfection / welcher die Seele iſt/ educiret werde aus eben denſelben Subſtantzien / aus welchen er ſich in der Alteration durch die Verſchwindung verlohren hat. Hieraus würde weiter folgen / daß es keine rechte und veritable Corruption der Subſtantz gebe / und daß alle Formæ in Regard dieſer beyden Subſtantzien / woraus ſie gezogen werden / dieſen Subſtantzien nicht weſentlich / ſondern nur accidentel ſeyn / weil ſie von denenſelben ab- und in denenſelben gegenwärtig ſeyn können / ohne daß ſie corrumpiret werden. Einwurff.

Auf den erſten Einwurff / und conſequenter auf alle andere wird geantwortet / weil ſie alle aus einem Brunn quellen / deſſen Waſſer / ſo bald es recht hell und rein geworden / verurſachet / daß alle vorher bemeldte / als eine Hypoſtaſis ſich nach dem Fundo begeben / ohne daß ſie unſere Lehre verfinſtern / und auf dieſe Weiſe werden wir die Spagyriſche Kunſt / als eine Hypæthram conſtruiren, dergleichen ich zu thun nicht willens war. Es hat mich aber die Begierde allen Spagyricis einen angenehmen Dienſt zu beweiſen / überwunden / in deſſen Regard ich mein Gelübd bezahlet habe. Die Beantwortung oder Solution der Objectiõ.

Wir ſagen derohalben / daß die Animalien eadem numero nach ihrem Tod nicht wieder lebendig gemacht werden können / weil wir nicht zugeben / daß nemlich nach der Corruption der Animalien in der individualiſchen / unctuoſiſchen / fixen und unfixen Subſtantz / weder die Art einer Union der Formæ eſſentialis, womit ſie der individualiſchen / unctuoſiſchen Subſtantz verciniget werden / zurück bleibe / noch die individualiſchen Forma ſelbſt ; ſondern wir admittiren nur / daß die radicaliſche gemeine Subſtantz aller Animalien, das Fundament der Dinge und die Stütze / ſo wohl des modi unitivi als der Formæ individualis ſey : nicht anders / als wie ſie iſt ein ander gewiſſes Aliment der Animalien, welches zwar in Regard des Aliments einerley Subſtantz oder Weſens iſt mit dem zu ernährenden Thier / in Regard der gedachten unctuoſiſchen oder ſchmierichten Materie / welche allein ein Aliment iſt / nicht aber ratione formæ individuæ, welche gantz und gar divers und diſtinct iſt / ſo wohl was das Aliment, als das Alendum oder das Ding / welches ernähret werden ſoll / betrifft.

Wir admittiren derohalben / daß eine ſubſtantielle Corruption dieſer Formæ individuæ geſchehe: Und daß kein Regreſs mehr von der Privation derſelben nach dem Habitu derſelben/ vermöge der Krafft der Natur ſey / weswegen die Auferſtehung der Todten nur ein Göttliches Werck iſt / weil ſie eine Evocation der individuæ formæ derſelben iſt. Dieſer Lehre iſt nicht zu wider / das / welches wir vorher gelehret haben / daß nemlich aus der unctuoſiſchen fixen Pflantzlichen Subſtantz / welche aus denen Aſchen einer Pflantze extrahiret, und ſehr wohl von allen elementariſchen Hefen durch die Abluition oder Abwaſchung abgeſondert / und mit ihrem reinen Geiſt benetzet worden / eben dieſelbe Pflantze produciret werde ; weil wir durch dieſelbe nicht eine individualiſche / ſondern eandem ſpecificam verſtehen : nicht anders / als wie aus dem Saa-

Die Ratio formalis Petri ist nicht productiva, sondern ratio hominis. Wie die Universalia in denen Individuis existiren.

men Petri oder Pauli, Johannes oder Bertrandus produciret wird / welcher auf keinerley Weise Petrus und Paulus, sondern eben derselbe Mensch in forma specifica, nicht aber in individuali ist: weil diese Forma und individualische Materie nicht communicabel und productiva ist / sondern nur allein die Materie und forma specifica, welche unter sich nicht essentialiter in dem Subjecto selbst / welchem sie inhæriren, distinguiret werden / sondern nur methaphysice, und / wie man saget / ratione ratiocinata, weil sie durch diverse und distincte Concepten von der Vernunfft divers concipiret werden / mit einem reellen Fundament / welches gleichwohl dem Subjecto individuali inhæriret. Weswegen alle Logici sehr wohl ratiociniren, wenn sie lehren / daß die universalia realiter und würcklich in denen Individuis selbst sich befinden / und daß sie von der Operation des Verstandes mit ratione ratiocinata, als zu vielen Dingen geschickt / concipiret werden. Denn ein und eben dasselbe ist in einem Ding gnug / diverse Relationes zu fundiren / wenn dasselbe nur der Krafft nach mehrere Perfectiones distinguibiles in sich begreiffet / nach der Vernunfft / weil eben dieses eintzige Ding ein reelles Fundament verschiedener Operationen seyn kan / von welchen die diverse Relationes ihren Ursprung haben.

Ob die Universalia in denen Individuis incorruptibel seyn / obgleich die Individua corrumpiret werden.

Ich vermeine / daß hieraus könne vernommen werden / daß vorhin gedachte Einwürffe gegen unsere Lehre nichts vermögen / weil wir unser unctuosische Materie / als gemein und indifferent allen Formis constituiren, und zwar individuiret in denen Individuis, in regard ihrer gegenwärtigen Formæ, welche / weil sie corruptibel, auch die gemeine und universelle Materie ist / weil sie von dem Individuo nicht distinguiret wird.

Von derselben kan gesagt werden / daß sie corrumpiret werde / nach der Individualität selbst / nicht aber nach ihrer Universalität / und weil selbige ein reelles Fundament in dem Individuo hat / muß sie auch in dem Cörper des corrumpirten gefunden werden / jedoch unter einer andern individualischen Forma, welche diese Communität niemahls corrumpiret. Dieses erhellet klar aus dem Aliment, denn die Forma individui eines Brods / Apfels oder des Fleisches verhindert nicht / daß derselben Substantz und Materie mit der Forma Petri, Pauli, eines Löwen / Pferdes / oder eines andern Thiers informiret werde / wenn die Materie des Apfels / Fleisches und Brods durch die hinzukommende Formam Petri, Pauli, &c. corrumpiret worden. Und weil die Natur solches täglich / ja alle Augenblick thut / muß nicht admittiret werden / daß die Natur Absurda vernehme / wenn sie aus einer eintzigen und gleichen Materie alle Dinge dieser Welt componiret, solche auch damit foviret und conserviret.

In allen Dingen ist nur eine eintzige Substantz.

Man muß derohalben diese eintzige Substantz in allen und jeden Thieren recht kennen / weil das gantze Thier nicht diese eintzige Substantz ist. Denn es befinden sich in dem Thier sehr viele Dinge / welche nicht von der Substantz dieser unctuosischen oder schmierichten Materie sind / und die zugleich mit gedachter eintzigen Substantz das Thier zusammen setzen / aus welchen alles Ubels / was denen Animalien begegnet / entstehet und dependiret, welche deswegen separiret werden müssen / damit sie die natürliche Vollkommenheit dieser Materie / wodurch sie alle Dinge perficiret, nicht verhindern mögen.

Wie die unctuosische fixe Materie aus denen Animalibus extrahiret werde.

Wir haben vorher gemeldet / daß die fixe unctuosische Materie eines jeden Dinges in denen Aschen derselben gefunden werde / nemlich die Substantz des sehr reinen Saltzes / welches in denen Aschen verborgen lieget: Die unfixe spirituosische Materie aber in allen Dingen / welche vom Feuer hinweg fliegen / wenn die Mixta verbrannt werden / sich finden lasse / und zwar in der Substantz / welche in diesen Evaporabilibus verborgen lieget / und die da unctuosisch / ölicht und inflammabel ist. In eben diesen Substantzien lassen sich auch die gedachte fixe, unctuosische Materie / wie auch die unctuosische unfixe oder flüchtige aller Thiere finden / und muß aus denenselben auf eben dieselbe Art / und nach einer gleichen Methode extrahiret werden.

Man nehme ein Aaß eines Thiers / welches frisch ist und nicht stincket / und theile es in Theile / welche mit dessen Blut imbuiret oder befeuchtet werden sollen. Wenn

sol-

solches geschehen / müssen sie in ein gläsernes Gefäß mit einem sehr langen Hals / welches sehr wohl verschlossen ist / gethan / und darauf 8. Tage mit einem sehr gelinden Feuer digeriret werden. Nach Verfliessung dieser 8. Tage / setzet man einen Alembic auf den zugemachten Hals des gläsernen Gefässes / und extrahiret die überflüßige / nicht unctuosische / sondern wässerichte Feuchtigkeit / welche sehr wohl zur Extraction des fixen Saltzes / wie wir hernach vernehmen / verwahret werden muß. Dieses überflüßige Wasser wird mit einer sehr gelinden Bad- oder Aschen-Wärme extrahiret, weil es gleich viel ist / mit welcher Wärme solches geschiehet / wenn sie nur gelind ist.

Hierauf mustu ein neues und frisches Blut eines Animalis gleicher Gattung über die zurück gebliebene Materiam giessen / und solche zusammen 3. oder 4. mahl nach einander digeriren, und zwar so / daß du alle 8. Tage / oder auf den 8 Tag die überflüssige wässerigte Substantzien separirest / und à parte verwahrest. Denn auf diese Weise wirstu ein häuffigere Quantität so wol der spirituosischen Substantz / als der unctuosischen fixen extrahiren. Wenn diese 3. Infusiones vollbracht sind / mustu deine spirituosische Substantz mit einem sehr gelinden Feuer distilliren / denn dadurch wird zu erst eine gewisse wässerigte Substantz / weiß wie eine Milch / sich empor hebē / welche mit einem häuffigen flüchtigen Saltz dergestalt impræguiret ist / daß sie nach Saltz schmecken wird / durch dessen Vermischung sie diese Milch-Farbe gewinnet. Muß derohalben zu dieser Distillation nur ein sehr gelindes Feuer gebrauchet werden / damit der Geist nicht mit dem Wasser zugleich aufsteigen möge / weil derselbe / so lange er mit diesem Wasser conjungiret ist / auf keinerley Weise davon abgesondert werden kan; weswegen dieser Geist allzeit mit diesem Wasser unaufgelöset bleibet / und in der Gestalt eines unctuosischen Wassers aufsteiget / da er doch in der Gestalt floris Salis limpidissimi, oder eines sehr weissen und hellen Saltzes aufsteigen müste / wie in der mittleren Distillation geschiehet / in welcher alle überflüssige phlegmatische Feuchtigkeit bereits übergetrieben ist. Weswegen dieses Wasser / so viel als immer müglich / im Anfang abgesondert werden soll / damit es sich nicht mit unserer spirituosischen Substantz conjungire / und selbige stets so wol kalt / als warm aufgelöset halte.

Durch dieses Saltz werden alle und jede Geschwüre / welche ein Mensch haben mag / curiret.

Muß derohalben diese unsere spirituosische Substantz in der Gestalt eines sehr reinen und hellen Saltzes erhoben oder sublimiret werden / welches in der allergelindesten Wärme / als ein Wachs zerschmeltzet. Und wenn du diese Substantz von denen Seiten des Alembics, woran sie sich fest hänget / abgesondert hast / mustu selbige in ein wohl-vermachtes gläsernes Gefäß thun / und wohl verwahren / damit sie nicht evaporire, bis daß du die fixe unctuosische Materie aus dem Uberbleibsel / oder denen Reliquiis der andern Substantz wirst extrahiret haben. Diese solstu aus dem gläsernen Gefäß hinweg nehmen / und in ein dickes und sehr hartes irrdenes Gefäß thun / und darauf mit einem so starcken Feuer / als du immer machen kanst / verbrennen / und bis zur Aescherung calciniren, so daß die Aschen sehr weiß werden / welche du hernach mit dem überflüssigen und häuffigen phlegmatischen Wasser / welches du vorhin extrahiret hast / in der ersten Digestion, abwaschen und dissolviren solst. Aus diesem mache durch die Kochung / Digestion und Ebullition eine klare und reine Lauge / welche hernach durch eine Distillation und Evaporation ausgetrocknet werden soll. Ich will dir aber rathen / daß du diese Austrocknung lieber mit einer Distillation / als mit einer Evaporation machest / weil du durch die Distillation eben dieses Wasser conservirest / durch dessen Hülffe du hernach / wenn du es in fundo des Distillir-Gefässes auf das bleibende / trockne und dürre Saltz giessest / dasselbe Saltz auflösen kanst. Wenn solches Saltz klar / und von allen in fundo gebliebenen Hefen durch filtriren und durch die Inclination abgesondert worden / mustu solches wieder distilliren / und hernach diese Distillation / Siccation und Filtration so offt wiederholen / bis du ein sehr reines und klares / wie auch leicht flüssiges und schmeltzbares Saltz erlanget hast. Dieses Saltz mustu fleissig verwahren in einem reinen gläsernen / wohl-verschlossenen Gefäß / damit es nicht durch die Unreinigkeiten und Atomos des

offenbaren Lufft besudelt werden möge / bis du seine unfixe, unctuosische Materiam, welche wol zu verwahren wir dir vorher aufs fleissigste recommandiret haben / von allen ihren Excrementen gesaubert haben wirst / welches bey einer sehr gelinden Wärme in einem reinen gläsernen Gefäß in der siebenden Sublimation derselben geschehen wird / ohne daß du etwas hinzu fügest. Hiebey ist aber wohl zu observiren / daß du bey einer jeden Distillation / oder besser zu reden / Sublimation / das Gefäß veränderst / damit selbige Materia von denen Excrementen, von welchen sie unter dem Sublimiren befreyet wird / und die in fundo des Gefässes zurück bleiben / nicht wieder verunreiniget werde. Wenn du die siebende Distillation vollendet hast / wirstu doch noch nicht zu der allerletzten Union oder dem letzten Matrimonio gelangen; conjungire derohalben deine reine Substantzien / doch so / daß die unfixe Materie 10. mahl so schwer sey als die Fixe, damit die Fixe durch die Quantität der Materie / und durch die Copiam agendi bezwungen werde / und sich in die unfixe Materiam begebe / und folgends flüchtig werde / um den allerhöchsten Grad der Reinigkeit / welchen sie in der vorher gehenden Calcination und Ablution nicht erlangen können / anitzo durch die Sublimation zu erhalten. In der Conjunction aber dieser beyden Substantzien / wird unsere Solution, welche wir in diesem Capitel tractiren / unfix scheinen / weil die Materie flüchtig wird. Wenn diese flüchtige Substantz nach ihrer Distillation und Reinigung / von welcher wir im Capitel von der Distillation gehandelt / in einem wässerigten Humido enthalten ist / muß sie auf ihre fixe Substantz gegossen werden / bis sie ihres feuchten Humidi beraubet / und in einem lufftigen Humido euthalten wird / welches allein durch seine Action das irrdische / feuchte und fixe Humidum, welches ist die unctuosische fixe Substantz / in eben dieselbe Substantz / das ist / in ein irrdisches / feuriges und flüchtiges Humidum convertiren muß. Durch dieses Humidum geschichet unsere Sublimation nach vorher vollzogener Solution, welche wir in diesem Capitel demonstriret haben / und noch weitläufftiger im nächst-folgenden demonstriren werden.

Das 13. Capitel.

Von der Solution der Mineralien.

Fast alle Philosophi Spagyrici, wenn sie von der Solution geredet / haben die Solution der Mineralien allein darunter verstanden / und nicht die andern Auflösungen / welche wir im vorher gehenden Capitel abgehandelt haben / weil sie die Elixiria der Vegetabilien und Animalien nicht anders / als allegorice, und durch sehr dunckele Gleichnisse / welche einiger massen zu dem mineralischen Elixir können referiret werden / tractiret haben; weil diese beyde nach einer Methode / und aus einer Wurtzel / und einer von diversen und distincten Spiritibus eingenommenen und geschwängerten Materie geschehen. Welches Morienus mit gar deutlichen Worten dem König Calit, da er ihn fraget / aus welcher Minera das eintzige Ding / der Sprößling und Quelle des Physischen Steins / extrahiret werden müsse / zu erkennen giebet / da er saget: Dieses Ding wird aus dir gezogen / dessen Minera du auch selbst bist / denn bey dir werden sie es finden / und damit ich die Wahrheit bekenne / empfangen sie es gar von dir. So du dieses probiresi / wird die Liebe desselben sich in dir vermehren / und du magst wissen / daß solches gantz gewiß und unzweifelhafft sey und auch bleibe.

Diese Worte des allerberühmtesten Philosophi Spagyrici hat sehr viele Chymiculo verleitet / sich die närrischen Gedancken zu machen / daß dieses eintzige Ding / des Physischen Steins Sprößling / in denen Menstruis der Weiber / in dem Blut / Saamen / Urin / ja gar in den Excrementen, welche unflätiger / als der Urin sind / zu suchen / so daß sie solches mit continuirlicher Arbeit Tag und Nacht aus selbigen zu extrahiren sich bemühet haben. Aber alle diese sind mit ihrer Arbeit zu Rauch worden / uñ mit demselben verschwunden / und sind also nach der Meinung des gemeinen Mannes rechte Alchu-

chumisten geworden. Alle diese haben sich die Dicke (spissitudinem) der Elementen/ aus welcher alle Cörper bestehen / mit ihrem dicken und groben Verstand / welcher dicker / als diese spissitudo, oder Dicke der Elementen ist / nicht einbilden / weniger begreiffen und verstehen können.

Von dieser allein hat Morienus geredet / welche die rechte Materie des animalischen Steins ist/ und nicht des mineralischen. Denn von allen Philosophis Spagyricis werden 3. Physische Steine constituiret, nemlich ein animalischer / vegetabilischer und mineralischer Stein / und diese 3. Steine sind nur 1 Stein / das ist / sie kommen aus einer Wurtzel her / welche ist die spissitudo oder Dicke der 4. Elementen / oder der Saame / welcher aus dem Centro oder Mittel-Punct der Erde/ so wol durch seine eigene/ als der Sonne und der Sternen Wärme durch die Lufft-Löcher der Erde durchgetrieben / und darauf mit animal-mineral-und vegetabilischen Geistern imprægniret, und also in 3. Genera Mixtorum abgetheilet wird; und diese 3. theilen sich wieder in unendlich viele Species / und diese Species wieder in unendlich viele Individua, nach der Diversität und Digestion der Geister / wie vorhin demonstriret worden / und noch klärer im Capitel von der Union oder Vereinigung demonstriret werden soll / in welchem wir die Ursachen und Raisons der Syn- und Antipathie, der Liebe und des Hasses/ der Gleichheit und Ungleichheit/ der Subtilität und Grobheit des Verstandes anzeigen werden.

Es sind 3. Physische Steine.

Wie der Welt-Geist in Genera, Species und Individua getheilet werde

Wird derohalben diese spissitudo oder Dicke der 4. Elementen in dem Centro eines jedweden Individui gefunden / aber nicht auf dieselbe Art / und nach derselben essentiellen Weise zu existiren, als sie in ihrer ersten elementarischen Generation gefunden wird. Denn dergleichen Modus existendi weder über noch unter der Erden sich finden lässet; weil in eben demselben Moment / worin ein jedes Element / oder alle und jede Elementa ihr spissum oder dickes / das ist/ihren Saamen in die Erde / um mit dem spisso oder Dicken der Erde vermischet zu werden / niedergeleget haben / in eben demselben Moment / sage ich / occupiren etliche gewisse Geister dieses Spissum oder Dicke. Hierauf fänget die Generation eines Entis Individui an / nach der Art/ Gattung und Differentz des Geistes / welcher dieses Spissum in Besitz nimmt. Und wenn diese Entia Individua corrumpiret werden / geschiehet darum nicht eine Resolution usque ad materiam primam, oder bis zu dem Spisso oder Dicken eines jeden Dinges; sondern wenn die Forma eines Entis Individui untergehet / welche ist ein gewisser activischer Perfections-Grad dieser Dicke oder spissitudinis, welcher so wol durch seine eigene / als des Himmels Geister introduciret worden / so wird ein ander Gradus alterativus durch die erste stärckere Geister eingeführet / und zwar solcher gestalt/ daß die ersten Geister dennoch mit einer schwachen Wirckungs-Krafft bleiben / bis sie gäntzlich von denen folgenden Geistern überwunden worden / da in dergleichen Streit und Victorie der Geister / derselben Actus der Vollkommenheit introduciret wird / welcher der erste Actus Entis producti oder des hervor gebrachten Dinges / oder auch dessen Forma ist. Und weil diese Victorie nicht in instanti, und sogleich / sondern nach gerade und allgemählig geschehen kan / als kan es in der Corruption der Entium keine Resolution bis zu der ersten Materie / oder zu der Dicke der 4. Elementen geben / weil in der Substantz/ welche corrumpiret wird/die Spiritus der ersten Formæ bleiben / aber nicht als agirende / sondern als leidende von denen Geistern / welche eine andere Formam introduciren. Darum aber giebet es keine Instantz der Zeit / in welcher die erste Substantz des Entis informis gefunden wird; weil wir die Formam einen Grad der Vollkommenheit genennet haben/welchen sie allezeit besitzet von denen Geistern/welche sie occupiren. Und ob er gleich der letzte Grad nicht ist / welchen die introducirte Geister ex causa finali erfordern/ so ist er dennoch der Grad / welchen sie durch ihre gegenwärtige Action aus der Materie heraus ziehen wollen/damit sie endlich gradatim oder Stuffen-Weise zu dem letzten allervollkommensten Grad gelangen mögen. Wie bey der Blüte eines Apffels zu ersehen / in welcher annoch die Forma des Apffels

Wo die radicalische Materia eines jeden Dinges nicht gefunden werde.

In der Corruption geschiehet keine Resolution bis zu d' ersten Materie.

Raison, warum keine Resolution usque ad materiam primam sey.

nicht verhanden ist / ob gleich die Geister des Apffels da seyn / welche intendiren, in dessen Blüte die Formam eines Apffels endlich einzuführen. Indessen bleibet dessen Materie / welche in der Blüte und in dem Apffel einerley und eben dieselbe ist / ob sie gleich nicht so gleich mit ihrer letzten Forma begabet wird / nach welcher die Spiritus oder Geister streben / als nach dem allerletzten Vollkommenheits-Grad der ersten Materie / in welchem die Forma des Apffels heraus gezogen wird / welche auch in der Wahrheit die Forma des Apffels ist / weil ich die Formam von dem Gradu selbst nicht distinguire.

Wie Morienus verstanden haben wolle / daß d Stein in dem Menschen gefunden werde.

Hieraus erhellet nun / daß Morienus in seinem von uns vorher angeführten Spruch nicht gemeinet habe / daß der mineralische Stein in dem Menschen gefunden werde / als nur in so weit die Spissitudo oder Dicke der 4. Elementen in allen Dingen gefunden wird. Morienus verschweiget den mineralischen / und nennet oder declariret den animalischen Stein / wegen der gleichen oder eben derselben radicalischen Materie / welche sie mit einander gemein haben / und indem er denselben verschwiegen / hat er sie beyde declariret, und das Arcanum den animalischen Stein in den mineralischen / und den mineralischen in den animalischen zu verwandeln inſinniret, und also die mutuelle Transmutation aller Physischen Steine durch seine unterbrochene Redens-Art denen rechten Chymicis entdecket / welches wir in dem Capitel von der Sublimation in genere demonstriren werden / in welchem wir die Metempsychosin der Alten tractiren wollen.

Was durch die Solution verstanden werde.

Wir haben uns bisher von unserm Propos ein wenig abwerts begeben / um anzuzeigen / was wir durch die Solution so wohl der Mineralien, als aller andern Dinge / welche aufgelöset zu werden meritiren, zur Bewerckstellung der Chymischen Operationen wollen verstanden haben. Denn wir verstehen nicht durch die Solution der Mineralien die Resolution bis in die erste Materie / nemlich in die Spissitudinem oder Dicke der 4. Elementen. Dieses kan ein jeder leicht aus der im vorher gehenden Capitel von der Solution insgemein oder in genere angeführten Definition abnehmen; weil / ob ich gleich durch das Humidum radicale diese Spissitudinem oder Dicke der Elementen verstehe / ich nicht die erste der Elementen / sondern die erste des Dinges selbst / woraus das Ding selbst gemacht und generiret wird / verstehe. Denn weder die Mineralia, noch die übrigen Dinge können in gedachte erste Spissitudinem der Elementen / sondern in ihre eigene reduciret werden. Und weil dieselbe aus denen Elementen ist / muß selbige die erste Materie der Elementen genennet werden. Nachdem wir nun diese Doctrin fest gesetzet haben / will nötig seyn zu inquiriren, wie wir in denen übrigen gethan haben / ob diese erste Spissitudo der Elementen / so wohl die fixe als unfixe, mit einem gleichen Kleid und Cörper angethan in denen Mineralien, als in denen Animalien und Vegetabilien gefunden werde.

In dem Humido radicali der Thiere haben Lufft und Feuer die Oberhand.

Wir haben vorher vernommen / daß die fixe Spissitudo oder Dicke der Elementen in denen Animalien verborgen liege in einem Cörper / in welchem das fixe Spissum oder Dicke der Lufft und des Feuers dem fixen Spisso oder Dicken der Erde und des Wassers prævaliren, welcher Cörper von denen Chymisten das fixe Saltz genennet wird. In denen Vegetabilien aber stecket es in einem Cörper / worin das Spissum oder die Dicke der Erde und des Wassers die Oberherrschafft hat über das Spissum der Lufft und des Feuers. Auf eine gleiche oder eben dieselbe Art constituiren die unfixe oder flüchtige Spissitudines die spirituosische Substantz der Animalien, Vegetabilien und Mineralien. Und weil dieselbe einer gleichen oder eben derselben Essentz ist / als die fixe Spissitudo / ist nöthig / daß sie mit eben denenselben Spissitudinibus versehen seyn / welche / ob sie gleich unfix und flüchtig / dennoch eben denselben præcellirenden elementarischen Grad besitzen. Wird also so wol die fixe als unfixe und flüchtige Spissitudo der Elementen in denen Mineralibus, gleich wie in denen Vegetabilien und Animalien / in einen gleichen Cörper eingeschlossen / welcher aber nicht mit eben selbigen Qualitäten gezieret ist; weswegen sie auch secundum Qualitates unter sich differiren. Denn die flüchtige Spissitudo oder Dicke der Mineralien ist scharff und essigt / weil das Spissum oder Dicke des Feuers und der Lufft / welches eine Süssigkeit gebieret / nur in

Was dz fixe Saltz sey.

einer

einer geringen und kleinen Quantität in der Spissitudine oder Dicke der Mineralien gefunden wird/ die fixe Spissitudo oder Dicke derselben aber ist bitter und herb. In denen Animalien und Vegetabilien aber ist die fixe Materie derselben nur saltzigt und stechend (pungens;) die unfixe hingegen süß / und der Kehle angenehm. Die Ursach der Süsse und Bitterkeit.

Hieraus wird geschlossen/daß die Spissitudo oder Dicke der Mineralien einer längeren Kochung und Purification bedarff / ehe sie zu ihrer letzten Perfection gelanget / und daß sie ein mehrers ausstehen und leiden muß / als die Spissitudo der Animalien und Vegetabilien, weil diese perfectere Qualitäten ihrer Kochung Actu hat/welche diese Kochung anzeigen.

Diese längere Kochung haben die Philosophi Spagyrici durch den Character des Mercurii der Mineralien angedeutet / in welchem mit einer dergleichen ☿ abgemahleten Figur der Character des Monds und der Sonne mit dem Creutz sich præsentiret, welches ist die Seule und Stütze des Monds und der Sonne. Das Creutz zeiget die Passion oder das Leiden/die Kochung und die vielfältige Transmutation desselben an / welche derselbe leiden und ausstehen muß/ ehe er in den Mond oder in die Sonne verwandelt werden/und in selbigen allein ruhen kan. Ja/sie haben auch dieses Creutz / als eine Anzeige der künfftigen Kochung und Passion,allen Characteren der unvollkommenen Metallen hinzu gefüget / um dadurch die Nothwendigkeit der Kochung und Passion aller unvollkommenen Metallen / damit sie Gold werden / zu verstehen zu geben. Dem Character aber des Silbers haben sie kein Creutz gegeben / weil / wenn der mineralische Mercurius, oder die von denen metallischen Geistern occupirte Spissitudo oder Dicke der Elementen die Natur des Silbers erlanget hat / er / der Mercurius in derselben Natur dergestalt ruhet / daß/ wenner gleich in die Sonne oder in Gold verwandelt wird / dieses eine so leichte Passion, und eine so süsse oder angenehme Bewegung sey/daß selbige nicht einmahl meritiret eine Passion und ein Creutz genennet zu werden / sondern viel besser eine Absolutio Circuli, welche durch eine gelinde Wärme perficiret wird. Gehen also die jenigen / welche das Silber auf wunderbare Arten calciniren, solviren, und mit andern phantastischen Operationen vexiren und martern / um solches in Gold zu verwandeln / nicht allein von dem halben / sondern auch von dem gantzen Circul weit / oder gantz abwerts. Weswegen sie ihr Oel / das ist / ihre Güter und Arbeit verlieren. Erklärung des Characters Mercurii und der übrigen Metallen.

Wenn ihnen aber die Magia des Characters desselben/ und der andern Metallen bekannt wäre / würden sie bey der Verwandlung so wol desselben / als aller andern / keinen Fehler begehen. In den Character des Goldes haben sie kein Creutz gesetzet / sondern einen Circul gemacht / welcher allenthalben perfect ist / als einen Umkreiß (orbem) der perfecten und circulirten Kochung des mineralischen Mercurii, in welchem er ruhet / als in dem Centro oder Mittel-Punct seiner Perfection. Etliche / welche der Philosophie gantz und gar unkündig sind / bilden sich ein / daß sie durch Anwendung einer grossen Summa Geldes/ von ungefehr/ oder zufälliger Weise diese Transmutation finden können. Sie fliegen aber allzu sehr hoch / sich verlassende auf die Flügel des Icari, mit welchen sie in das Meer der Armuth/weil sie einen Haupt-Schwindel bekommen / herab stürtzen. Sind also die jenigen / welche diesen Verwandlungen mit aller Macht obliegen / mehr Narren / als Philosophi. Denn/wenn sie Philosophi wären / würden sie andere Dinge / welche 1000. mahl kostbarer als Gold und alle pretieuse Steine sind/ suchen/ und wenn sie selbige erlanget / ihres Goldes in der Menge / wie sie verlangen / theilhafft seyn. Denn Gold und Silber zu überkommen / ist / wenn du die Chymische Philosophie anfiehest/ein eben so leichtes Werck / als dem Becker leicht ist / aus einem fermentirten Teig Brod zu bekommen / bevorab / wenn er gut rein Meel hat / und solches in einem reinen guten Wasser bey einem gebührlichen Feuer kochet. Die mutuelle Transmutation der Metallen wird von dem Character derselben abgenommen und geschlossen. Die Metalle in Gold zu transmutiren, ist eine sehr leichte Sache.

Auf eben diese Art wirstu aus dem gantz reinen metallischen Mercurio durch die Chymische Kunst / vermittelst einer gebührenden Kochung / Gold machen/ das ist/ diese Substantz des rohen

rohen Mercurii perfect kochen/welche nichts anders ist/ als ein rohes Gold / welches endlich durch seine absolute Kochung ein rechtes und vollkommenes Gold wird : Nicht anders / als wie die Natur selbst in denen innersten Theilen der Erde stündlich und augenblicklich dieses Gold durch eine immer-währende Kochung perficiret. Diese Kochung wirstu sehr verkürtzen / wofern du die Materiam der Natur selbst reinigest/und von allen ihren Excrementen befreyest / bey welcher Absonderung die Natur sehr langsam zu Werck gehet. Denn zu der Zeit / wenn die metallische Materie gantz rein ist/ perficiret das innerliche Feuer der Substantz selbst die Kochung. Dafern nun dieses innerliche Feuer durch ein ander sehr gelindes äusserliches Feuer gehäget und foviret wird/befordert und beschleuniget solches diese Kochung sehr / und weil die Materie sehr rein ist/ vermehret es die Perfection in einem grössern oder höhern Grad.

Das Chymische Gold ist perfecter als das natürliche.

Weswegen das metallische Chymische Gold / das ist / die metallische Substantz / welche durch die Chymische Operationes zu ihrer letzten Kochung und Perfection gebracht ist/ perfecter und edler ist / als das natürliche Gold / weil die Natur in dessen Kochung zu der letzten Reinigung seiner Materie nicht gelangen mögen / wie die Chymische Kunst zu thun vermag.

Warum das natürliche Gold seine Perfection denen andern nicht mittheilen könne.

Aus dieser Ursach perficiret das Chymische Gold durch seine überflüßige Perfection die übrige imperfecte Metallen / das natürliche Gold aber verringert es / weil es viel dicker wird als das Chymische Gold / wegen welcher Dicke es seine Tinctur und Perfection andern nicht mittheilen kan. Das Chymische Gold aber ist dergestalt dünn und subtil / daß / wenn es mit andern dicken und unreinen metallischen Substantzien vermischet wird/ es eine so grosse Dicke und Grobheit gewinnet / als gnug ist / daß ein natürliches Gold daraus werde. Durch die Dicke und Grobheit verstehe ich nicht eine unreine / und von denen metallischen Elementen heterogenische Substantz / sondern die gedachte Spissitudinem Elementorum , welche in denen Metallen von denen Geistern derselben metallisch gemacht worden ; und ob sie wohl in dem Chymischen Gold / oder in der Tinctura Philosophorum gefunden wird / ist sie doch in derselben nicht befindlich in einem Gradu Spissitudinis , sondern in einem subtilern und weit reinern. Die Metallen besitzen auch nicht unter sich selbst diese Spissitudinem oder Dicke in demselben und gleichen Grad der Reinigkeit / weil auf diese Weise nur ein eintziges Metall seyn würde / sondern in einem gantz ungleichen Grad.

Wovon die Perfection der Metallen dependire.

Von diesem ungleichen Gradu der Reinigkeit werden diverse Species constituiret. Dieser Grad aber dependiret von einer ungleichen / und in dem einen längern und kürtzern Kochung / als in dem andern. Denn der metallische Geist / welcher dieser (Spissitudini) Dicke der Metallen wurtzelicht anhänget / kochet durch seine eingebohrne Wärme seine Spissitudinem , indem er in selbige die Gradus oder Formas seiner Kochung und Digestion einführet / indessen aber alle Heterogenea von der Materie separiret, welche/ so lange sie verhanden sind/ die perfecte und letzte Kochung der metallischen Spissitudinis oder Dicke verhindern.

Was die denen Metallen anhängende Fuligo oder Ruß anzeige

Dieser metallischen Erde hänget eine Fuligo oder Ruß an / welcher ihre innerliche Separation anzeiget ; nicht anders / als oben auf allen Früchten eine gewisse Lanugo oder Wolle gefunden wird / welche eine Anzeige ist der Separation der heterogenischen Theile der unreiffen oder reiffwerdenden Früchte.

Warum die Wolle bey denen unreiffen Früchten häuffiger sey/ als bey denen reiffen

Und weil diese Wolle sich bey denen unreiffen Früchten häuffiger findet / als bey denen reiffen und perfect gekochten/so befinden sich in denen unreiffen auch mehrere Excrementa , welche separiret werden müssen / als in denen reiffen. In denen reiffen ist zwar etwas / aber dieses / welches sich darin befindet / verhindert nicht die Perfection der Reiffe und Maturität / weil es nur so wenig ist. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit denen Metallen / und zwar mit allen / so lange sie mit der Erde vermischet / in ihren Mineris ruhen. So bald sie aber aus selben extrahiret worden / oder die Schmeltzung erlitten / leiden sie diese Separation nicht von der innerlichen Wärme/ weil selbige durch die Schmeltzung verschwunden ist/ bleibet also deswegen nur die metallische Substantz

in

dem Grad der Kochung und Perfection, worin sie war in der Minera, und kan durch sich selbst nicht perficiret werden / das ist / durch ihre Geister / welche einiger massen in dieser spissitudine nur alt in coaguliret / aber nicht fix sind / wegen der Imperfection der Kochung / daferne nicht von aussen her andere fixe / reine / und in der allerreinesten metallischen Spissitudine perfect gekochte Geister hinzukommen / welche Spissitudo, wegen ihrer durchdringenden Krafft / sogleich alle imperfecte Metalla penetriret / und vermittelst ihrer perfecten Kochung / mit einer fixen absoluten Fixation kochet / ingleichen durch ihre Purification das rohe / unreine und unfixe, welches in selbigen gefunden wird / reiniget. Die andern aber in denen unvollkommenen Metallen nach der Schmeltzung zurück gelassenen Geister sind nicht suffisant, so wohl wegen ihrer Imperfection als Wenigkeit / ihre Metallen zu perficiren; weswegen sie einer vollkommeneren Kochung / durch die Hinzukunfft und Hülffe der durch die Kochung perfect gewordenen Geister / zur Perficirung ihrer Metallen / bedürffen.

Warum die imperfecte Metallen / wenn sie geschmoltzen worden / durch / und mit sich selbst nicht perficiret werdē kōnen

Ist es also närrisch / sich einzubilden / daß Bley / Zinn oder sonsten ein anders unvollkommenes Metall / welches auf die Dächer der Häuser / Thürne / Palläste und Kirchen geleget wird / sich durch die Länge der Zeit in Gold oder Silber verkehren könne / weil weder die himlische Wärme / noch die Krafft und das Vermögen der unfixen metallischen Geister / welche Kraft mit allen Elementen vermischet / allenthalben gefunden wird / suffisant sind zu einer solchen vollkomenen Kochung / indem alle diese Geister roh und ungekocht sind. Was aber roh und ungekocht ist / kan nicht ein ander rohes ungekochtes Ding / ausser dem Ort der Generation, kochen und perficiren, wohl aber dissolviren und in einen gewissen metallischen Ruß verkehren. Wenn dieser Ruß mit einer gnugsamen Quantität von metallischen Geistern in einem verschlossenen / aber nicht offenen Ort verwahret werden könte / könte er wohl in ein vollkommenes Metall perficiret werden. Nun findet sich auf denen Dächern keine Gelegenheit zu dergleichen Conservation des Russes / sondern derselbe verschwindet vielmehr mit denen Winden und dem Regen / welcher doch nur allein durch die Länge der Zeit / wenn er eingeschlossen / und mit einer gnugsamen Quantität der metallischen Geister befeuchtet / und an einem bequemen und gehörigen Ort verwahret worden / könte perficiret werden. In so weit er aber in der kalten uñ offenen Lufft bleibet / ist desselben Perfection unmüglich / ja er wird von Tage zu Tage vermindert / weil dessen partes superficiariæ von denen durch die Lufft herum fliegenden metallischen Geistern zernaget / und in einen Ruß verkehret werden. Und weil derselbe nicht bleiblich und fest ist / wird er vom Regen abgewaschen / und von denen Winden hinweg gewehet / verzehret sich also continuirlich das Metall auf denen Dächern / und wird nicht perficiret.

Warum die unvollkomene Metallen in denen Mineris in vollkommene verkehret werden.

Die imperfecte Metallen aber können dennoch / ob sie gleich geschmoltzen worden / wenn sie in denen allertiefsesten Höhlen der metallischen Mineren eingegraben werden / endlich in perfecte Metallen perficiret werden / es wird aber hiezu eine längere Zeit erfodert / als wenn sie ungeschmoltzen sind. Denn sie müssen vorher von denen äusserlichen metallischen Geistern / welche sich häuffig in denen Mineren befinden / zernagt / consumiret / und in eine mineralische Erde verwandelt werden / welche vorher durch die Krafft des Feuers geschmoltzen worden. In dieser allein fänget die Natur ihre verlassene Arbeit an / welche durch die Vehementz des zerschmeltzenden Feuers aufgehöret hatte / nachdem die unfixen Geister consumiret worden / welche eine Kochung zu thun sich unternehmen; weswegen die Natur / ehe sie in denen unvollkommenen Metallen die vollkommene metallische Kochung beginnet / in selbige alles das / welches die Schmeltzung hinweg getrieben hatte / wieder hinein zu führen / sich äusserst bemühet. Dieses hinweg getriebene aber ist der unfixe Geist der metallischen Natur / welcher allein dieselbe in ein pures Metall perficiret.

Der unfixe Geist ist die eintzige Ursach der Transmutation in denen unvollkomenen Metallē

Müssen derohalben die jenigen / welche reine Metallen verlangen / und sich höchst angelegen seyn lassen / die unvollkommene Metallen in Silber und Gold zu verwandeln / diese unreine Metalla destruiren oder zerstören / und durch die metallische Geister / nach der Methode der Natur / in einen metallischen Ruß verkehren / und diesen mit gnugsamen Geistern versehenen

Nuß langsam in einem verschlossenen Gefäß kochen: Hieraus wird sonder Zweifel in einer sehr langen Zeit Gold werden / nicht zwar in einem oder 3. Jahren / sondern erst über 100. Jahre / so daß das Leben eher auffhören / ehe man diese Geburt zu sehen bekommen wird. Dieses kömt daher / weil sehr viele Unreinigkeiten und Excrementa, welche so wohl bey denen metallischen Geistern / als bey gedachtem Nuß sich befinden / die Geschwindigkeit der Kochung verhindern / indem sie die mutuelle Vereinigung der Geister und der metallischen Materie / unter sich verhindern / wie vorher demonstriret worden. Wer derohalben diese Kochung beschleunigen will / muß sich auff die Chymische Reinigung legen / und selbiger mit allem Fleiß obliegen / weil er durch Hülffe derselben dieses erhalten kan.

In diesem Capitel sind wir etwas weitläufftig gewesen / ja gar ausser denen Schrancken unserer mineralischen Solution gegangen. Welches darum geschehen / damit nach Begreiffung dieser Dinge / die Lehrlinge der Chymischen Kunst daraus vernehmen mögen / wie sehr nothwendig die Chymische Solution der Mineralien zur Transmutation der Metallen sey / weil wir durch dieselbe allein zur Distillation und Sublimation der Geister / und der unctuosischen oder schmierigten metallischen Materie gelangen können / durch welche endlich alle metallische Excrementa, abgesondert werden / welche / so lange sie bey denen Metallen sich befinden / allezeit eine Imperfection verursachen / weswegen sie mit selbigen niemahls perficiret werden können. Sie müssen derohalben durch die Distillation und Sublimation abgesondert werden. Die spirituosische metallische Substantz aber ist nicht müglich zu distilliren / und eben so wenig die fixe unctuosische Materie zu sublimiren / weil diese dergestalt fix ist / daß sie ein jedes Feuer verachtet / in demselben stehet / und sich darin zum höchsten erfreuet; jene aber dergestalt dürr und trocken ist / daß sie in ein Wasser nicht convertiret werden kan.

Durch welches Mittel die spirituosische Substantz der Dinge distiliret / und die unctuosische Materie sublimiret werden soll.

Man muß derohalben ein Mittel erfinden / durch dessen Hülffe diese spirituosische windigte Substantz in die unctuosische fixe Materie gebracht werde / und darin / weil sie einerley Essentz ist / mit denen subtilern Theilen des Wassers / durch welche sie in die unctuosische Materie eingebracht wird / die subtilere Theile der unctuosischen Materie erzürne / und also in ein mineralisches Wasser convertiret werde / welches Mercurius Philosophorum genennet wird / weil es durch die Kunst / nach der Imitation der Natur / von denen Philosophis gemachet wird. Denn die Natur procediret nach einer gleichen Methode: Die kalte und trockne / und allenthalben porosische Erde enthält in ihren Lufft-Löchern die Lufft / welche mit mineralischen Geistern angefüllet / durch die Kälte der Erde / in ein Wasser zugleich mit denen Geistern condensiret oder verdicket wird. Dieses Wasser wird nach der unctuosischen oder schmierigten metallischen Materie hingebracht / und dissolviret selbige / welche beyde sich darauf so fest und starck mit einander verbinden / daß sie nach ihrer wahrhafften und rechten Vereinigung nimmermehr separiret werden können / sondern generiren den rechten und veritablen Schwefel / welcher unverbrennlich / metallisch / roth oder weiß ist; nachdem nemlich die Kochung ist / welche das mineralische Wasser erlitten hat / länger oder kürtzer. Denn von der Zeit dependiren allein die Farben in diesen metallischen Principiis. Gedachte reine in denen Mineris producirte Schwefel generiren reine Metallen. Werden selbige aber nicht so sehr rein generiret, wie solches öffters geschiehet / wegen der grossen Unreinigkeiten der Mineren, alsdenn werden unreine produciret, welche durch die Länge der Zeit / vermittelst der innerlichen Wärme des metallischen Schwefels müssen perficiret werden. Denn diese Wärme cessiret niemahls / sondern bemühet sich continuirlich / ihre Excrementa abzusondern / bis sie ihre Perfection erlanget / welche die Excrementa verhindern und retardiren. Diese metallische unverbrennliche Schwefel werden in denen Mineris ausser der mineralischen Erde nicht gefunden / sondern sind unsichtbar / und bleiben mit der Erde vermischet / produciren dennoch etliche Funcken in der Erde selbst / weswegen von diesen Schwefel allein alle mineralische Erden glänzen und schimmern. Diese güldene oder silberne Bleche oder Platen (Bracteolæ) sind aber dennoch nicht dieser

Aus dem reinen Schwefel werden reine Metallen / aus dem unreinen Schwefel aber unreine Metallen generiret.

Was und wie der metallische Schwefel geartet sey.

metal-

metallischer Schwefel / sondern der aus demselben gemachte metallische Cörper. Denn dieser Cörper lässet sich sehr schwer schmeltzen / der Schwefel aber sehr leicht / wie wir vorhin gemeldet haben / weil er einen grossen Uberfluß von der metallischen unfixen, aber allein congelirten Feuchtigkeit in sich enthält / weswegen er durch das allergelindeste Feuer geschmoltzen wird / nicht anders / als wenn er eine wächserne Substantz wäre. In denen Metallen aber wird die metallische Feuchtigkeit je länger je mehr figiret, und wird/wegen der Vermischung mit sehr vielen heterogenischen Dingen/sehr schwer zu schmeltzen. Dieser Schwefel / welcher das unmittelbare und nächste Principium der Metallen ist / kan auch wegen der in sich habenden metallischen Feuchtigkeit Mercurius genennet werden/als welcher wegen er Mercurius, wegen der Trockenheit derselben aber Schwefel genennet wird. Weil aber in diesem gedachten Cörper die metallische Trockenheit excelliret, weswegen er in der Kälte congeliret wird / nennet man selbigen allein Schwefel/ ob gleich in demselben Cörper die metallische Feuchtigkeit oder der Mercurius auch gefunden wird/ dessen Namen man verschweiget/ weil auch dessen Effect durch die Trockenheit überwunden wird.

Was Mercurius und Sulphur eigentlich in denen Metallen sey.

Diese ist die Trockenheit / welche von denen Philosophis Spagyricis das die Hände nicht naß machende Wasser genennet wird / in welches allein sie alle zu dem Stein nöthige Dinge geleget haben. Denn weil in demselben das Humidum radicale / und das Calidum innatum der Metallen conjungiret gefunden werden/ist nichts mehr übrig/zur Perficirung dieses Göttlichen Wercks/ als eine Reinigung und Kochung. Diese Dinge habe von dem metallischen Mercurio und Schwefel melden wollen/damit alle/welche Liebhaber der Chymischen Kunst sind/die Differentz erkennen möchten / zwischen dem mineralischen verbrennlichen Schwefel/welcher gelb oder Aschfärbig ist / und öffentlich für einen sehr schlechten Preiß verkauffet wird / und vorhin gedachten unserm metallischen / unverbrennlichen Schwefel / welcher allenthalben gefunden / und nirgends unter einer solchen Decke verkauffet wird. Ingleichen damit sie vernehmen und begreiffen möchten / daß der metallische Mercurius oder Philosophorum gantz und gar von dem Mercurio des gemeinen Mannes differire, durch dessen Hülffe und Begleitung sehr viele Chymiculi und Räuche-Verkäuffere alles Ihrige pro Lapide dilapidiret, und durch dessen Compaß oder Richtschnur das Colchische Meer unschiffbar gemacht haben. Der jenige ist also glücklich zu schätzen / welcher durch fremden Schaden klug und witzig wird.

Was das Wasser/ welches die Hände nicht naß machet / bey denen Chymisten sey.

Glaubet mir / als einem Erfahrnen/ welcher euch nicht betriegen wird / daß in der gantzen Natur der Mineralien keine Substantz geschickter und bequemer sey / den Mercurium Philosophorum zu repræsentiren, als eben die Substantz des gemeinen Mercurii. Ich habe durch meine Experimenta diese Gleichheit gesehen / und aus derselben gelernet / denselben in Bley / Zinn / Kupffer / Eisen/ Silber / und Gold / wie auch etliche Steine/Wasser und Sältze in Olea zu transmutiren, wiewohl ich von meiner Arbeit nur einen schlechten Profit gehabt habe. Ich habe aber gleichwohl durch diese Transmutation die Differentz, oder den Unterscheid zwischen dem Mercurio Philosophorum und Vulgi gelernet/ daß der Mercurius Vulgi nemlich die Metalla nicht verändere und verwandele / sondern von denen Metallen alteriret und transmutiret werde / so daß er / wenn er von denen Geistern des Bleyes eingenommen wird / oder auch des Silbers / oder eines andern Metalls/zu einem Metall wird/ nach der Natur des Geistes/ welcher ihn eingenommen hat. Hingegen alteriret der Mercurius Philosophorum alle Dinge/ und verwandelt selbige in seine Substantz / welche Substantz / wenn sie ihre letzte Perfection erhalten hat / alle Dinge perficiret; ist sie aber annoch roh und ungekocht / werden alle Dinge auch roh gemacht / und in ihre Substantz verwandelt. Hieraus erfolget / daß der Mercurius Vulgi ein Metall sey / und nicht das Principium der Metallen / worin die wässerigte Substantz des Principii Metallici prædominiret / welche mit einem sehr wenigen Sicco metallico determiniret ist; weswegen er/ob er gleich läuffet / dennoch seinem Pfad nicht adhæriret / wie das Wasser adhæriret / weil er in einem fremden termino nicht coërciret wird: und weil das metallische Humidum des gemeinen Mercurii roh und sehr unfix ist/ wird

Sulphur und Mercurius Philosophorum differiren gäntzlich von dem gemeinen Schwefel und Mercurio.

Der gemeine Mercurius ist ein Metall oder Mineral, und nicht das Principium der Metallen.

Warum der gemeine Mercurius von denen Geistern der Metallen in ein Metall transmutiret werde / aus welchem die Spiritus transmutantes extrahiret worden.

wird es durch andere convocirte trockene / und fixere metallische Geister trockner und mehr fix gemacht/und wird also ein Metall, aus welchem der Geist/welcher den Mercurium figiret und coaguliret hat / extrahiret worden. Dieses geschiehet niemahls mit dem Mercurio Philosophorum, denn wenn derselbe / er mag roh oder gekocht seyn / mit denen Geistern des Goldes oder Silbers vermischet wird / wird er darum weder Gold noch Silber / sondern diese Geister verwandeln sich in seine Substantz / und können weder zu Silber oder Gold werden / es sey denn / daß die gantze Substantz des Mercurii sich durch ihre innerliche Wärme in Silber oder Gold verkehre.

Aus der Fettigkeit der Erde werden alle Dinge generiret.

Dergleichen kan auch von dem gemeinen verbrennlichen Schwefel gemeldet werden/ damit alle Chymisten vernehmen mögen / daß der gemeine Schwefel nicht der Schwefel der Weisen sey / woraus die Metalla generiret werden / weil sie als Contraria unter sich differiren. Ich habe vorher oder oben gemeldet / was der Schwefel der Philosophorum sey / und werde denselben in nächstfolgenden Capiteln noch mehr offenbar machen; anitzo ist nur annoch übrig / die innere Theile des gemeinen Schwefels zu entdecken / damit dessen Substantz gäntzlich bekannt werden möge. Es ist allen und jeden bewust / daß alle Dinge von einer Fettigkeit der Erde generiret werden / nemlich alle Metalla, Mineralia, Animalia und Vegetabilia. Diese Fettigkeit aber ist zwiefach. Die erste ist die fixe unctuosische Substantz aller Dinge / welche aus der spissitudine oder Dicke der 4. Elementen produciret wird; die andere ist das Excrement dieser Fettigkeit / oder der unctuosischen Materie. Und weil in derselben die spissitudo, oder Dicke aller Elementen mit einer gleichen Wage nicht gewogen / und auch unter sich aufs beste wohl nicht contemperiret ist / als gebieret das Spissum oder das Dicke des Feuers und der Lufft / weil es nicht zum besten verbunden ist mit denen Dicken der Erde / und des Wassers / eine Combustibilität oder Verbrennlichkeit in der andern irrdischen Fettigkeit. In der ersten Fettigkeit aber kan dieses also nicht geschehen/wegen des Æquilibrii Justitiæ, und nicht ponderis, eines jedwedē elementarischen Spissi, wie auch wegen der vollkommenen Union derselben / welcher wegen allein die Adustio der ersten Fettigkeit abgeschlagen oder versaget wird.

Was das Schmeer / od Schmaltz in dem animalischen / der Schwefel in dem mineralischē und das Gummi in dem vegetabilischen Genere eigentlich sey.

Wegen dieser Ursach allein wird die andere als ein Excrement von der ersten abgesondert/ und weil dieselbe in 3. Genera, als in das animalische / vegetabilische und mineralische Genus abgetheilet wird / als wird auch in allen diesen die andere Fettigkeit als ein Excrement der ersten gefunden. Bey oder in denen Thieren wird selbige Adeps, Schmeer oder Schmaltz genennet / in denen Mineralibus aber Sulphur oder ein Schwefel; und in denen Vegetabilien ist es ein Gummi. In diesen dreyen Generibus sind alle diese Fettigkeiten inflammabel, wie wir droben bereits demonstriret haben / da wir bewiesen / daß diese andere Fettigkeit ein gewisses verwerfliches Ding sey von gedachter unctuosischen als aller Dinge ersten Materia / welche wir vorher beschrieben / und anjetzo die erste Fettigkeit nennen. Und daß dieses also in der Wahrheit sey / kan aus der täglichen Experientz abgenommen werden: Weil alle Dinge / welche eines überflüßigen Aliments geniessen (dieses Aliment ist nichts anders / als gedachte erste Fettigkeit oder die unctuosische Materie) alle diese Dinge / sage ich / einen Uberfluß von dieser andern Fettigkeit haben. Alle Bäume im Frühling / weil die Pori ihres Cörpers / und der Erde aufgeschlossen oder wieder geöffnet werden / und also sehr viel Aliment aus der Erde attrahiren, geben einen Uberfluß von Gummi / als einen Schweiß von sich. Alle Thiere / welche wohl verpfleget / und mit der Arbeit verschonet worden/werden sehr fett. Das Hertz in denen vollkommenen Animalien, weil es das Principium und der Brunn des Lebens ist / geniesset eines überflüßigern und bessern Aliments, als die übrigen Theile des animalischen Cörpers / und weil es auch sich des lebhafften Nectars mehr und häuffiger bedienet / hat es rings um sich eine grosse Menge von Fettigkeit / als ein Excrement der innerlichen Fettigkeit / womit es ernähret wird.

Warum das Hertz im Pericardio eine Fettigkeit habe.

Warum alle Thiere eine Fettigkeit zwischen der Haut und dem Fleisch haben.

Aus dieser Ursach wächset auch bey allen Thieren zwischen der Haut und dem Fleisch ein Schmeer oder Schmaltz / weil alle innere Theile des Thiers nach diesem Theil / als nach ihrem

ihrem Emissario ihr eigenes Excrement hintreiben / damit daselbst alle nützliche Dinge / wofern etliche darunter sich befinden / verwahret / die unnütze Dinge aber sich in Furfures oder Kleyen / Unreinigkeiten und Schweiß verwandeln mögen. Das Schmaltz oder Schmeer aber wird alda conserviret, als ein nützliches Excrement, weil alle Theile / wenn sie Mangel von Aliment haben / damit erquicket werden; weswegen sie solches an sich saugen / kochen und sich gleich machen. Indessen werden die Spissitudines der Elementen / welche in dem Schmaltz / nach der Natur nicht contemperiret, und mit einem einträchtigen Frieden nicht verbunden waren / contemperiret und mit einander verbunden / woraus das letzte / nicht verbrennliche und inflammable Aliment des Thiers entstehet / welches vorhin ein Schmaltz oder Schmeer war / da indessen alles / was nicht von der Natur dieser elementarischen Dicke / womit wir ernähret werden / hinweg geworffen wird. Auf diese Weise kan das Excrement des Aliments ein rechtes und veritables Aliment werden / wenn es nur wieder gekochet wird. Auf eine gleiche Art kan auch aus dem gemeinen mineralischen Schwefel der metallsche Schwefel und die letzte Substantz / aus welcher die Metalla generiret, gemacht und formiret sind / werden. Die Natur aber kan allein dieses durch ihre Wärme in denen Mineris zu wege bringen / gleich wie sie in denen Animalien das Schmaltz in das letzte Aliment convertiret, und dieses Aliment in Theile / und solches geschiehet durch ihre innerliche Wärme.

Wie das Excrement des Aliments ein rechtes Aliment werde

Die Philosophi Spagyrici müssen derohalben einen andern Schwefel suchen / ingleichen einen andern Mercurium, welcher gantz und gar von denen gemeinen mineralischen Substantzien / welche öffentlich verkauffet werden / differiret, damit sie daraus das Chymische Arcanum extrahiren mögen: und bilden sie sich nur nicht ein / daß sie aus diesen Cörpern den Schwefel und Mercurium der Metallen durch ihre Operationes heraus ziehen könten. Denn / obgleich dieses zu thun müglich / so ist es doch ein sehr schweres Werck / welches einen Herculem und Jasonem erfodert; weswegen solches der Natur / und nicht der Kunst muß anvertrauet werden. Der Mercurius Vulgi ist die rohere Substantz der unvollkommenen Metallen / und eine unreinere Coagulation des flüchtigen Theils allein des metallischen Mercurii, als unsere Chymiculi nimmer glauben werden. Der gemeine Schwefel aber ist ein Excrement des metallischen Schwefels / wie wir bereits vernommen haben.

Der gemeine Schwefel der Philosophen kan allein von der Natur gemacht werden.

Müssen also diese beyde / als die zu der Kunst ünnütz sind / verachtet / und hingegen andere gesuchet werden / welche nicht Excrementa der unctuosischen oder schmierigten metallischen Materie sind / und annoch auf keinerley Weise zu einem Metall formiret worden. Diese / sage ich / wirst du in denen Mineris finden / mit einem metallischen Geist / und einer metallischen fixen Substantz gleichsam angefüllet. Aus diesen muß die spirituosische Substantz extrahiret werden / durch eine Distillation, welche Substantz ein Wind und Rauch ist / wie vorher demonstriret worden. Die fixe metallische Substantz aber solst du durch eine offt wiederholete Calcination und Abluition von allen ihren Excrementen säubern und reinigen. Wenn solches geschehen / müssen diese beyde Substantzien mit einem gleichen oder grösseren Gewicht conjungiret werden / damit sie sich in der Putrefaction vereinigen / und in der Putrefactions-Union aufgelöset werden mögen / bis sie beyde ein mineralisches Wasser werden / welches auch durch die Distillation von allen seinen heterogenischen Dingen so lange gereiniget werden muß / bis es keine Hefen mehr im fundo des Gefässes zurück lässet. Wie solches aber geschehen könne / wollen wir in folgendem Capitel erklären. Anjetzo aber wollen wir pro corollario dieses Capitels anzeigen / wie und auf welche Weise der mineralische Wind und Rauch die sehr trockne mineralische fixe Substantz / in ein Wasser oder Mercurium verändert werden könne.

Was der gemeine Mercurius und Schwefel sey.

Der Wind und mineralische Rauch sind die vornehmsten Principia der Metallen.

Wir haben bereits oben gemeldet / und durch viele Raisons bewiesen / daß so wohl die spirituosische als fixe Substantz der Metallen aus der Spissitudine der Elementen zusammen gesetzet seyn / und weil in einer jeden Substantz der Metallen diese Spissitudo oder Dicke des Wassers

Wie der mineralische Wind und Rauch zu Wasser werden können.

befindlich ist / muß das eine Wasser in das andre einen leichten Ingress nothwendig haben / wie ingleichen die eine Lufft in die andere / und also ein jedes Element in sein eigenes Spissum oder seine eigene Dicke. Sind also die Elementa unter sich convertibel / als zum Exempel: das Feuer paßiret in die Lufft / oder wird zu Lufft / durch Hülffe der lufftigen Wärme / durch welche die Lufft in das Feuer hinein gehet; und durch die Action der Feuchtigkeit der Lufft / wird das Feuer in Lufft convertiret. Auf eine gleiche Weise wird die Lufft in ein Wasser / durch Hülffe ihrer Feuchtigkeit verwandelt / wie denn auch das Wasser durch seine Kälte die Erde durchdringet / und wird durch die Action der Trockenheit der Erde in Wasser / und das Wasser in Erde verkehret. Auf eine gleiche Art werden hingegen Erde in Wasser / das Wasser in Lufft / und die Lufft in Feuer verwandelt / durch das Mittel oder die Hülffe ihrer agirenden Qualitäten / durch welche das eine in das andere einen leichten Eingang hat / wie auch durch die convertirende contraire Qualitäten / nach welchen sie unter sich differiren. Gleicher Weise convociret in unserm Werck das Spissum aquæ oder die Dicke des Wassers das Wasser / welches die elementarische Lufft durch ihre Conversion in ein elementarisches Wasser in die Poros seines Cörpers eingebracht hat / und welches in der ersten Distillation zugleich mit der Lufft und dem elementarischen Wasser in den Vorlag oder Recipienten heraus gehet / in welcher Poris der metallische Geist verborgen lieget / bis alle seine Spissitudines der Elementen / welche er in sich enthält / durch die Feuchtigkeit des elementarischen Wassers / welches zugleich mit dem Geist aus dem mineralischen Cörper in den Recipienten übergehet / zu Wasser werden.

Wodurch alle Elementa unter sich convertiret werden.

Wie der Mercurius Philosophorum recht gemacht werde.

Nach dieser Methode gehet dieser mit einem lufftigen Kleid angethane metallische Geist heraus / ob er gleich würcklich die Cörper der andern Elementen / wiewohl mit einer sehr verminderten Action und Qualität / in sich begreiffet. Durch die feuchte Qualität dieses lufftigen Cörpers / begiebet er sich in gedachtes elementarisches Wasser / und wird in denen Lufft-Löchern oder Poris des Wassers enthalten; das Wasser würcket darauff durch seine Kälte in diese Lufft; und weil die Lufft leidet und convertiret wird / muß auch nothwendig alles / was sich in derselben befindet / leiden und convertiret werden. Gehen also diese Lufft und dieser metallische Geist zusammen in ein Wasser / oder werden zu einem Wasser. Weil aber diese Verwandelung nicht sicher und fest ist / weil der allersubtileste Theil des Wassers gar leicht wieder in Lufft convertiret wird / so daß der metallische Geist wieder in der Lufft verschwindet / als haben die Chymisten die Conversion der fixen Materie der metallischen Erde in ein Wasser durch die Operation des vorhin gedachten Wassers erdacht. Sie befeuchten nemlich diese Erde / mit dem gedachten Wasser / legen selbige also befeuchtet in ein wohl-vermachtes gläsernes Gefäß / und foviren dieselbe mit einem sehr gelinden Feuer / befeuchten gedachte Erde auch so offt mit bemeldtem Wasser / bis sie sich in ein Wasser verwandelt. Wird also der metallische Geist recht und wahrhafftig in ein Wasser convertiret, und kan aus diesem Wasser nicht verschwinden / es sey denn / daß das Wasser verschwindet / weil er mit seiner Erde vereiniget / diese Erde aber in Wasser convertiret ist. Dieses Wasser ist der rechte Mercurius Philosophorum, und das veritable mineralische Wasser / aus welchem unmittelbar der metallische Schwefel mit denen perfecten in selbigen aufgelöseten Cörpern generiret wird / wie wir breiter in den Capiteln von der Sublimation vernehmen werden. Ehe aber dieses Wasser den metallischen Schwefel generiren kan / muß es von allen seinen heterogeneis gereiniget werden / welche seine Vereinigung mit der Erde verhindern / aus welcher Vereinigung die Erde endlich in eine Lufft / und folglich in ein Feuer verändert wird / welches der metallische Schwefel ist. Dieses haben die Weisen mit folgenden Worten exprimiret, da sie sagen: Fleuch du convertirende / die Thür auf zu machen dem / welches nicht fliehet. Denn beyde fliehende werden ein schwefelichter Geist / welcher demselben / oder ihm selbst gleich ist. Convertire oder verkehre die Elementa, so wirstu finden / was du verlangest. Verändere die Erde in Wasser / das Wasser in Lufft / die Lufft in Feuer / und wieder das Feuer in Lufft / die

Der in ein Wasser convertirte metallische Geist ist der Mercurius Philosophorum.

In diesen Worten stecket die gantze Chymia.

Lufft

Lufft in Wasser / und das Wasser in Erde / so wirstu das Magisterium complet haben. Die erste Conversion geschiehet durch die Calcination, Putrefaction, Solution, Distillation und Sublimation. Die andere aber wird durch die Union und Fixation vollbracht / wie hernach aus folgenden Capiteln vernommen werden kan.

Das 14. Capitel.

Von der Distillation insgemein.

Was die Distillation sey.

DJe Distillation ist eine Erhebung des aufgelöseten Dinges/und folglich eine Descension in der Gestalt eines sehr reinen Liquoris, durch welche offtmahlige Elevation und Descension des humidi radicalis, die Substantz aller Dinge / so wohl die fixe als spirituosische/ von allen ihren Hefen gereiniget / und in eine fast astralische Substantz verkehret wird. Denn aus der Ursach ist allein die Distillation erfunden worden / damit das Humidum radicale aller Dinge in einen höheren Perfections-Grad / so viel als immer müglich ist / erhoben/ werde / weil es sich in denselben allezeit freuet und auch ruhet. Diese Methode zu reinigen aber hat die Kunst auf keine phantastische Art erdacht / sondern von der Natur selbst gelernet. Denn die Natur / wenn sie mit der Generation aller Dinge in der grossen Gebähr-Mutter der Welt beschäfftiget ist/ agitiret die Principia der Generation allenthalben/ in specie die spirituosische und fixe Materie eines jedweden Dinges / welches generiret werden soll / damit aus der Agitation und Bewegung dieser beyden / die Vereinigung derselben entstehen möge / woraus zuletzt die Generation geschiehet.

Wozu die Distillation erfunden worden.

Die spirituosische Substantz wird in die Höhe getrieben / und in Dünste und Ausdämpffungen erhöhet oder sublimiret, bis zur mittlern / und gar zu der höchsten Region der Lufft / von wannen sie wieder auf die Erde / als ein Thau / Regen / Hagel / herab fallende Feure / Donner-Schläge / Capræ saltantes, Pfeile / brennende Spiesse / Cometen / Kronen/ feurige Balcken/ und dergleichen Meteora nieder fält. Und ob gleich alle diese auf die Erde nicht herab fallen/werden selbige dennoch / wenn sie an ihrem Ort verbrannt werden / in eine lufftige Substantz converiret, welche allgemählig ein Wasser wird durch die Kälte der mittlern Region der Lufft / und fält also bey der Nacht als ein Thau auf die Erde. Diese Elevation oder Erhebung der spirituosischen Substantz ist unaufhörlich und immer-während / damit sie durch einen offt wiederholeten Flug nach dem Himmel endlich himmlisch werden möge/ das ist / gantz sauber und rein/die ihres Geistes / und ihrer Seele beraubete fixe Materie auch putrificiren, und in der Putrefaction von allen ihren Excrementen, davon sie einen Uberfluß hat / befreyet / und also gleichfals rein werden könne. Wenn sie diese Reinigkeit erlanget hat/ beschliesset sie in ihren sehr reinen Schooß ihren von dem Himmel herab fallenden Geist / nimmt selbigen in sich / und wird mit ihm vereiniget/wodurch auf diese Weise die Generation eines jeden Dinges vollendet wird.

Woher und aus welcher Materia alle Meteora oder Lufft-Zeichē entstehen.

Wie die Generation der Dinge geschehe.

Ich kan mir leicht einbilden / daß fast alle Philosophi Peripatetici übel aufnehmen werden/ daß ich lehre/ daß alle Meteora oder Lufft-Zeichen aus unserer spirituosischen Substantz ihren Ursprung haben/weil derselben Haupt/Aristoteles, hievon gantz anders redet/indem er lehret / daß derselben Anfang und Ursprung allein aus denen Dünsten und Ausdämpffungen her komme.

Ehe sie aber auf mich los gehen / wollen sie doch vorher vernehmen / daß ich den Aristotelem nicht tadele / sondern ihn nur / weil er dunckel redet/erkläre. Denn daß die Dünste und Ausdämpffungen alle Meteora verursachen / gestehe ich gern / ich explicire aber zugleich / woher dergleichen Dünste entstehen / und wenn sie generiret werden. Wollen sie dieser meiner Meinung nicht glauben / daß nemlich die spirituosische Substantz aller Dinge in die Höhe eleviret oder sublimiret werde / und auch solches mit ihren Augen nicht sehen / so will ich gebeten haben / daß sie doch belieben wollen / zu observiren, wie die Säffte aller Kräuter / wenn sie in wohl-vermachten Gefässen fermentiren oder gähren / ob sie gleich keine äusserliche Wärme haben / dennoch etliche

Die Erklärung der Meinung Aristotelis von dem Ursprung d' Meteororum,

Dün-

Dünste von sich geben / welche / wenn sie keinen freyen Ausgang haben / die mit den stärckesten ja eisernen Banden verwahrete Gefässe zerbrechen / und also mit einem Ungestüm heraus gehen / und in die Lufft sich begeben. Daß der Most alle Jahre in denen Wein-Fässern mit Schaden und Gefahr des Weins gähret / bezeuget die Experientz. Denn die spirituosische Substantz des Mosts oder des neuen Weins / und die unctuosische fangen durch ihre innerliche Wärme an zu kochen / und separiren durch diese Ebullition oder Kochung alles heterogenische von ihren Substantzien / und treiben solches heraus / oder appliciren es an denen Seiten der Gefässe rings umher / da indessen die spirituosische Substantz wegen des grössern Uberflusses derselben verschwindet / und in die Lufft vergehet / weil sie nicht gantz und völlig in der Substantz des Weins gehalten und bezwungen werden kan / wenn sie auch in eiserne Gefässe eingeschlossen würde / wegen ihrer allzu grossen Ebullition.

Es wird mit der Experientz probiret, daß alle Meteora von denen spirituosischen Substantzien der Dinge generiret werden.

Geschiehet nun dieses / wie es geschiehet / was will denn wol hindern / daß die spirituosische Substantz des Weins / welche ihrer Natur nach inflammabel ist / von der äusserlichen Sonnen-Wärme in der untersten / mittlern und höchsten Region der Lufft nicht feurig werde / oder zu brennen anfange / weil auch eben dieselbe Substantz vor unsern Händen / wenn sie sehr starck und hefftig beweget worden / zu brennen beginnet / dergleichen eben diese spirituosische Substantz aller übrigen Mixtorum auch thut / wenn sie gewaltsam beweget wird.

Woher es komme / daß die vortrefflichsten Pferde bisweilen gantz feurig scheinen.

Welcher Edelmann oder Cavallier, welcher Königl. Stall-Meister ist / siehet nicht täglich / ja alle Stunden / wie in denen Königlichen Pferde-Ställen / worin die Pferde sehr wohl gehalten und gestriegelt werden / die spirituosische Substantz des Pferdlichen Aliments, welche sich in solchen so wohl gefütterten Pferden überflüßig befindet / wenn die Haut derselben durch das hin- und herstriegeln beweget wird / sich inflammire, indem der muthige Geist derselben Pferde sich gleichfals entzündet / und durch seine innerliche Bewegung diese Substantz erhitzet wird / so daß das Pferd eine Zeit lang feurig zu seyn scheinet. Dieses siehet man nicht allein täglich bey gedachten muthigen Pferden / sondern auch bey allen andern Animalien, ingleichen bey dem Menschen / welcher / wenn er sich nur wohl auf befindet / und eines hitzigen und trocknen Temperaments ist / wenn er sich erzürnet oder erhitzet / gantz flammend und brennend wird. Dieses ist mir zum öfftern begegnet / insonderheit bey einer sehr schönen adelichen Dame / welche / wie sie sich die Haare in meiner Gegenwart sehr manierlich kemmete / Flammen / als Sterne / welche vom Himmel herab fallen / von ihrem Haupt in ihren Schooß herab kemmete: worüber sie sehr erschrack / daß sie in eine Ohnmacht gefallen wäre / wenn ich nicht so gleich durch freundliches Zusprechen derselben die Furcht benommen hätte / indem ich ihr und ihren Eltern die Ursachen dieser Flammen erklärete. Steigen nun in dem Menschen / welcher die kleine Welt genennet wird / Dünste von der Kochung des Aliments aus denen untersten nach denen obersten Theilen hinauf / und werden daselbst als in der mittleren Region der Lufft zu Wasser / welches hernach wieder als ein Regen auf die intere Theile niederfält: warum solten wir denn nicht lehren dürffen / ohne der rechten Philosophie einen Kleck anzuhängen / daß alle Meteora oder Lufft-Dinge / welche in der grossen Welt generiret werden / durch die Kochung der spirituosischen und unctuosischen Substantz aller Dinge in die Höhe eleviret oder sublimiret werden / welche Substantz in dem Schoß der Erden selbst durch das Feuer alle Stunden und Minuten generiret wird / zur Generation, Ernährung und Conservation aller Dinge / weil in der Natur nichts anders gefunden werden kan / welches dergleichen Meteora zu produciren capabel wäre / es sey denn / daß solches von der Natur der gedachten spirituosischen Substantz participire. Denn die einfache und simple Elementa vermögen nicht / solches zu effectuiren. Vor erst das Feuer / so lange es rein ist / kan nicht brennen oder eine Flamme gewinnen, und die andern Elementa eben so wenig / welche pur und rein sind / weil nichts sich selbst in seinem Esse zerstöret. Es ist aber nichts mächtigeres als die reine Elementa. Ich thue noch hinzu / daß das reine Feuer / wie ingleichen die reine Lufft unsichtbar seyn. Von dem

Historia einer Jungfer / welche durch das Kemmē Flammen aus oder von dem Haupt extrahirte.

Warum die einfache und simple Elementa die Meteora nicht zu produciren vermögē.

Wasser

Wasser und der Erde aber wird niemand sagen / daß sie brennen / oder eine Flamme concipiren, die feurige Meteora oder Lufft-Dinge hingegen zeigen sich flammend unsern Augen gantz hell und klar.

Die Elementa agiren wieder einander wegen der Vermischung.

Zuletzt agiren die Elementa nicht gegen einander / als nur wegen der Vermischung derselben. Diese Vermischung aber geschiehet blos / und allein wegen der Generation aller Dinge. Die Generation aber wegen des Humidi radicalis eines jedweden Dinges. Und weil dieses spirituosisch und fix ist / wie wir bereits vorher vernommen haben / als lehren wir / daß die Elementa nicht unter sich vermischet werden / und in sich agiren / oder würcken / es sey denn / daß sie die spirituosische und fixe Substantz aller Dinge generiren und produciren wollen / von welcher allein hernach alle Dinge durch die Procreation dependiren ; Und weil alle Meteora oder Lufft-Dinge Mixta sind / als lehren wir ungescheuet / daß selbige auch von diesen Substantzien dependiren. Denn diese Substantz / wenn sie von denen äusserlichen Agentibus so wol / als von ihrer innerlichen und eingepflantzten Wärme beweget und agitiret wird / kan nicht gäntzlich oder völlig zur Generation coerciret, und in die Natur des Mixti gebracht werden. Weswegen die kluge und vorsichtige Natur eine weit häufferige und grössere Quantität von dieser Substantz / als erfordert wird / einem jeden Mixto so wol zur Generation als Erhaltung desselben mitgetheilet / und aus diesem Uberfluß nehmen die Agentia alles / was zur Generation und Erhaltung der Mixtorum von nöthen ist. Denn / wenn sie nur so viel / als gnug ist / hinein legte / würde / weil diese Substantz von Natur flüchtig ist / und die Alteration nicht leicht leiden kan / es sey denn / daß sich allezeit etwas davon in der Lufft verlieret / die Generation nimmer perficiret werden / sondern mangelhafft verbleiben.

Warum das spirituosische allzeit bey der Generation häuffig sey.

Ist derohalben das spirituosische Humidum radicale in allen Mixtis überflüssig und häuffig / damit nicht / wenn es verschwindet / das fixe und bleibende Fundament der Essentz der Mixtorum aus Mangel des spirituosischen Humidi, durch dessen Hülffe es fix conserviret wird / untergehen möge / sondern eine alterirte Corruption und Generation leide / welche von der vorigen wegen des individui corrupti divers ist / weil nimmer ein gleiches wieder generiret und produciret werden kan. Weil nun die spirituosische Substantz der Dinge verschwindet / als werden aus derselben alle Meteora oder Lufft-Dinge / so wol die feurige / als lufftige / wässerigte / als irrdische generiret.

Aus welchē Theil der spirituosischē Substantz die feurige Meteora formiret werden.

Die feurige Meteora werden zu erst aus der spirituosischen Substantz gemacht / in welcher die Spissitudo des Feuers und der Lufft / über die übrige Spissitudines oder Dicke der Elementen prædominiret, und zwar so / daß die feurige Spissitudo oder Dicke die andern überwieget : und wenn in diesen die irrdische und wässerigte Spissitudo oder Dicke fast gleich starck sind / jedoch mit einem verringerten Gewicht / wird daraus eine gewisse schmierigte Substantz / die unctuosisch und flüchtig ist / generiret. Wenn diese Substantz in der höchsten Region der Lufft durch ihre Flüchtigkeit angelanget ist / wird sie noch unctuosischer und schmierigter / so wol durch die Wärme des Orts / als ihr eigen innerliches Feuer / wächset auch / und nimmt zu / indem das Humidum aqueum heterogeneum verschwindet / und concipiret endlich eine Flamme. Aus dieser Ursach brennen die Cometen / welche sich eine lange Zeit feurig sehen lassen / weil das irrdische und dicke wässerigte der Elementen die geschwinde Verzehrung retardiren, die übrigen Feuer auch von dieser eintzigen und eben derselben Materie dependiren, jedoch so / daß etliche derselben geschwinder verschwinden / als viele andere. Dieses dependiret von denen unfixen Spissitudinibus der Elementen / weil die eine dünner und inflammabler, als die andere ist / wie man bey dem Oliven- und Nuß-Oel siehet. Denn das Oel der Oliven wird eher verzehret als das Nuß-Oel / ein Brandwein / oder ein aqua ardens eher und geschwinder als sonsten ein ander Oel. So wird auch eher und geschwinder Camphora und Naphtha consumiret, als alle übrige Dinge / welche eine Flamme zu concipiren pflegen / wegen der Dünnheit und Subtilität derselben / mit welcher die

Das subtile und dünne

unctuosum wird geschwinder/ als das dicke und grobe consumiret. Woraus die lufftige Meteora entstehen.

Spissitudines der Elementen in ihrer Composition häuffig versehen sind. Werden nun alle vorher gedachte Dinge / als Schwefel / Sal Niter, Wachs / und alle Schmältze und Fettigkeiten/ und alle dergleichen aus denen unfixen Spissitudinibus der Elementen/ welche die spirituosische Substantz der Dinge in der Erde generiren, formiret, und seyn feurig und inflammabel, wie wir sehen; warum wollen wir denn auch nicht lehren / daß auf gleiche Art alle feurige Meteora aus einer gleichen oder eben derselben Substantz gemacht und formiret werden.

Die lufftige Meteora aber werden formiret und gemacht / wenn die unfixe lufftige Spissitudo oder Dicke denen andern Spissitudinibus der Elementen prævaliret, dergleichen sind die Winde/ Denn diese unfixe und flüchtige Spissitudo / wie wir vorher erwehnet haben / kan eine Ebullition oder Kochung nicht vertragen. Weswegen sie aus der Materia / worin sie gekochet wird / mit Gewalt und Ungestüm heraus gehet / die äusserliche Lufft treibet und beweget / wovon der Wind entstehet.

Woraus der Wind entstehe.

Dieser ist nichts anders / als eine von der gedachten unfixen Spissitudine oder Dicke agitirte Lufft / worin die Spissitudo der Lufft dominiret, und mit der äusserlichen Lufft vermischet wird / bis sie von der äusserlichen Feuchtigkeit / und Kälte derselben zu einem Wasser wird/ und hernach eine Erde/ woraus sie gegangen ist/ damit sie die Kochung / welcher sie durch ihre Flüchtigkeit entgangen ist / bey ihrer Wiederkunfft wieder leide / und folgends die angefangene Generation complet mache; ingleichen die Ebullition ihrer Materie / in welcher die Generation geschiehet / durch ihre wässerigte Kälte temperire / welche sie in der Lufft erlanget hat / und also den Ausgang und die Flucht der andern zurück gebliebenen spirituosischen Substantz verhindere/ welche wegen der allzu grossen Ebullition, oder des allzu starcken und vehementen Kochens/ sonsten in die Lufft/ wie die andere/ würde verschwunden seyn.

Wie aus denen Cometen eine Unfruchtbarkeit entstehe.

Hieraus entstehen sehr viele Winde / indem in der Lufft Cometen erscheinen/ und andere dergleichen Meteora, weil / wenn gedachte spirituosische Substantz wegen der Ebullition verschwindet / damit daraus feurige Meteora werden/ der feurige Theil nicht heraus gehen kan/ es sey denn/ daß der lufftige Theil auch verschwinde / und die äusserliche Lufft bewege / woraus denn insgemein eine Unfruchtbarkeit entstehet / wie auch eine Trockne / weil die spirituosische Substantz von der fixen Substantz der Dinge durch die allzu grosse Ebullition, als durch eine artificelle Calcination, separiret wird. Denn diese spirituosische Substantz ist das Aliment und die Seele der fixen Substantz. Wenn das Aliment von einem Theil unsers Cörpers hinweg genommen / so daß er nicht mit dem gemeinen oder gewöhnlichen Aliment gesättiget wird / verdorret und verschmachtet so gleich dieser Theil. Und gleich wie aus diesen verdorreten und verschmachteten Theilen/ als die dem Tod nahe sind / stinckende Dünste heraus dämpffen / als Zeichen eines rechten Todes/ und einer veritablen Corruption: Also werden auch aus der Erde / welche dieser spirituosischen Substantz beraubet ist / eben dergleichen corrumpirte und stinckende Dünste sublimiret, welche die Lufft anstecken/ und die lebende Thiere durch die Inspiration verunreinigen.

Warum die Pest und andere Kranckheiten von denen Cometen her kommen.

Auf diese Weise entstehet die Pest/ nebst vielen andern Kranckheiten / welche die Weisen aus denen Cometen und andern feurigen Meteoris vorher verkündigen. Erfolgen sie nicht allzeit und gantz gewiß / so rühret solches blosser Dinge daher / weil die gedachte Ebullition der fixen unctuosischen Erde contemperiret wird durch moderate Regen/ und die spirituosische Substantz zugleich mit denen Regen in die fixe Materie zurück kehret / und also gedachte Verschmachtung und Dürre / oder Trockenheit verhindert oder gar hinweg treibet.

Wie aus denen Cometē Krieg prognosticiret werde.

Prognosticiren etliche aus denen Cometen Krieg / schliessen sie solches daraus / daß/ weil die Humores der Menschen perturbiret sind / derselben Mores und Sitten auch perturbiret werden müssen. Hat man Friede / entstehet derselbe aus der Einigkeit oder Einträchtigkeit aller Könige und derselben Unterthanen / wenn sie aber uneins sind / muß nothwendig Krieg erfolgen / und zwar zu einer solchen Zeit/ worin die Sitten der Menschen perturbirter werden. Dieses geschie-

het

het zu der Zeit / wenn sich Cometen sehen lassen / weil die Cometen die Humores verunruhigen. Diese Proguostica aber können durch einen klugen Rath der Könige eludiret werden / wie auch alle übrige böse Dinge durch die Klugheit der Medicorum zernichtet werden. Wie denn Hippocrates von seinem Vaterland die verhanden gewesene Pest abgehalten hat / indem er aufm Lande allenthalben Feuer machen lassen / damit solche die Ausdämpffungen und Dünste / welche in der Lufft zerstreuet / und voll vom Gifft sind / verzehren möchte.

Die Præsagia der Cometen können durch Klugheit eludiret werden.

Zu diesen Meteoris, welche lufftig sind / werden auch referiret das Ab- und Zulauffen des Wassers in allen Meeren / Flüssen und Brunnen / wie wir vorhin erwehnet haben. Denn diese spirituosische Substantz / in welcher die Spissitudo der Lufft allen andern prædominiret, wenn sie kochend aus ihrer fixen Materie heraus gehet / eben so wol den Fluß der Wasser / als die Lufft beweget und agitiret, und gleich wie sie in dem Wasser Ebb und Fluth / also generiret sie auch in der Lufft Winde. Denn die Lufft wird allenthalben mit Winden agitiret, gleich wie das Wasser mit dem Ab- und Zufluß desselben.

Zu welchen Meteoris Ebb und Fluht des Meers und der Brunnen referiret werden.

Haben gleich etliche Philosophi, so wol von denen alten als heutigen / diesen Ab- und Zulauff des Meers dem Mond zugeschrieben; weil diese Bewegung sich noch nach denen Vierteln desselben reguliret. So können dennoch selbige weder dem Himmel / noch dem Mond beygemessen werden / als nur mittelbarer Weise / in so weit sie Causæ sind / welche diese spirituosische Substantz aller Dinge befordern und multipliciren / die sich nach denen Verwandlungen des Monds richten. Das ist / diese Substantz wird zur Zeit des vollen Monds sehr häuffig in allen Dingen gefunden; zu der Zeit der andern Veränderungen desselben nur verringert / weil sie in dem Humido alimentitio bestehet / welches / nach dem der Mond ab- und zunimmt / auch wächset / und sich vermindert. Diese Substantz gehet auch deswegen häuffiger aus einem Subjecto, worin sie sich befindet / zur Zeit eines vollen Monds / und erreget in der Lufft grössere und ungestümere Winde / und im Wasser hefftigere Bewegungen / als bey denen andern Abwechselungen des Monds / in welchen diese spirituosische Substantz der Dinge wächset und abnimmt. Warum aber der Ocean oder das grosse Welt-Meer allein Ebb und Fluht habe oder leide; ingleichen etliche Brunnen nur im Frühling und im Sommer / bisweilen auch wol zum Ausgang des Herbsts dergleichen Bewegungen empfinden / im Winter aber davon befreyet seyn / ist hieraus leicht zu schliessen.

Wie das Ab- und Zulauffen der Wasser ad Lunam referiret werden könne.

Unser Brunn in dem Pyrenäischen Gebirg / in der gemeinen Land-Sprache la fon Estorbe, des Orts de Balesta genannt / ist von der Art der gedachten letzten Brunnen / weil er den gantzen Frühling und Sommer / ingleichen auch bis mitten im Herbst die stündliche Bewegungen leidet / das ist / er fliesset die eine Stunde sehr häuffig / und machet mit seinem Gewässer einen ziemlichen Strohm / in der andern Stunde aber fliesset er zurück / und wird also trocken / so daß man kein Wasser mehr in demselben siehet / bis die andere Stunde wieder kommt / worin er wieder fliesset. Erwecket oder machet also derselbe eine Stunde um die andere seinen Strohm / und trocknet auch denselben aus. Die rationes formales dieses wunderbaren Ab- und Zuflusses des Wassers / habe ich per conjecturas vorher in dem Capitel von der Calcination der Mineralien angeführet. Will aber anitzo die Ursachen dieses Ab- und Zuflusses etwas deutlicher und weitläufftiger entdecken.

Woher es komme / daß der Brunn la fons Estorbe genannt / stündliche Bewegunge seines Wassers leide.

Vor erst muß observiret werden / daß dieser Brunn unter einem sehr hohen Fels / welcher mit denen Pyräneischen Bergen umgeben ist / worin sich grosse Eisen und Stahl Mineren, wie auch eine grosse Quantität von Vitriol und Schwefel befinden / hinfliesse. In allen diesen Orten lässet sich die spirituosische metallische Substantz sehr überflüssig finden / so daß sie die Hölen gäntzlich ausfüllet. Und wenn das Metall / kochet und auffsiedet / so gehet gedachte Substantz mit einem Wind und Ungestüm heraus / und wirffet diese spirituosische Substantz die Wässer / welche sonsten moderat gnug flossen / mit einem solchem Ungestüm / und in einer grösseren Menge / als nöthig ist /

aus denen Hölen der Berge / durch welche der Brunn Tropffen-Weise wächset / damit in dieser eintzigen Stunde / worin er flieſſet / alles Waſſer aus dem Brunnn geſchöpffet werde / bis er wieder in der andern nächſt-folgenden Stunde Tropffen-Weiſe durch ein ander Waſſer anwächſet / oder auch durch etliche kleine Bäche / welche hie und da aus denen Hölen der Berge in einer gleichen Menge und Quantität hervor quellen / ſo daß dieſes Waſſer / gleich wie das vorige / die Poros der Erde verſchlieſſet / aus welchen dieſe ſpirituoſiſche metalliſche Subſtantz evaporiret, und wenn dieſe zugeſchloſſen ſind / wächſet die Gewalt / und Ungeſtüm dieſer Subſtantz / weil auch die Ebullition oder das Aufkochen continuirlich fort gehet. Weswegen ſelbige das Waſſer drücket und ſchwellend machet. Auf dieſe Weiſe flieſſet er wieder / bis die Dünſte der ſpirituoſiſchen Subſtantz frey und ungehindert heraus gehen; weil das Waſſer aber continuirlich tröpffelt / und mit etlichen Bächen daſelbſt ankommt / als werden per vices oder Wechſels-Weiſe die Pori der Ausdämpffungen verſtopffet / wie denn auch das Waſſer des Brunnen per vices reciprocas, oder ein mahl ums ander ab- und zufflieſſet. Des Winters aber geſchiehet dieſes nicht / weil zur ſelben Zeit die innerſten Theile der Erde per Antiperiſtaſin ſich erhitzen / da durch dieſe fremde hinzu kommende Wärme wäſſerigte und laulichte Dünſte entſtehen. Und wenn der andere Dunſt der ſpirituoſiſchen metalliſchen Subſtantz ſich mit ſelbigen vermiſchet / wird derſelbe ein Waſſer und kein Wind.

Die ſpirituoſiſche Subſtantz der Metallen iſt des Winters in denen Mineris nur gering und wenig.

Ich thue dieſem noch hinzu / daß auch im Winter die ſpirituoſiſche Subſtantz verringert in denen Metallen ſo wol / als in allen übrigen Dingen gefunden werde / weil auf der Ober-Fläche der Erden die Pori derſelben durch die Kälte condenſiret werden / ſo daß denen Spiſſitudinibus der Elementen kein Zugang gelaſſen wird / damit ſie ſich in dem Centro der Erde conjungiren / und zum univerſal Saamen eines jeden Mixti werden mögen.

Warum die Erde im Winter unfruchtbar ſey.

Aus eben dieſer Urſach iſt auch das gantze Erdreich unfruchtbar / wenn der Winter kräfftig iſt / bis derſelbe ſich wieder hinweg packet / und der Sommer ſich aufs neue einſtellet / welcher durch ſeine Wärme die Poros der Erde wieder aufſchlieſſet / da alsdenn die Spiſſitudines, oder Dicken der Elementen in den Schooß der Erde admittiret werden / von welchen alle Früchte her kommen. Bey denen Thieren geſchiehet dieſes auf eine contraire Weiſe / weil in denenſelben des Winters die ſpirituoſiſche Subſtantz häuffig ſich befindet / weil die Thiere zur ſelben Zeit / da die Wärme per antiperiſtaſin vermehret wird / ein mehreres von dem Aliment zu ſich nehmen; ingleichen / da ſelbige / weil die Pori der Haut durch die Kälte condenſiret ſind / nicht diſſipiret wird / ſondern darin verbleibet. Weswegen ſie auch im Winter mehr eſſen und trincken / als zu einer andern Zeit / ſind auch fetter / weil ſie mehr vom Aliment zu ſich nehmen / die Wärme auch weniger diſſipiret wird / indem die Kälte darin alles bezwinget und zurück hält. In denen innerſten Theilen der Erde aber iſt nicht mehr von dem Aliment, weil weniger hinein gebracht wird / indem die äuſſerliche Kälte ſolches verhindert / und weil auch davon mehr conſumiret wird durch die per Antiperiſtaſin vermehrete Wärme. Wird alſo das / was in dem innerſten der Erde von der ſpirituoſiſchen Subſtantz verhanden iſt / zur Nohtdurfft der Mixtorum, damit ſie nicht zu Grunde gehen / verwahret / und weil es nicht ausdämpffet / als leidet deswegen gedachter unſer Pyrenäiſcher Brunn zur ſelben Zeit auch keinen Ab- und Zufluß ſeines Waſſers / zumahlen da gedachte ſpirituoſiſche Subſtantz verringert iſt / und hingegen eine groſſe Menge Waſſers in denen Hölen der Berge prædominiret, welches die vehemente impetus dieſer ſpirituoſiſchen Subſtantz durch ſeine laulichte Feuchtigkeit bezwinget und einhält / ja gar dieſelbe Subſtantz mit der Zeit in ein Waſſer verwandelt. Zu denen andern Zeiten aber läſſet ſich dieſe ſpirituoſiſche metalliſche Subſtantz häuffig finden / weil die Spiſſitudines der Elementen häuffiger in die Erde admittiret werden / indem die Pori derſelben durch die Wärme der Sonne aufgeſchloſſen werden. Aus dieſer Urſach hat dieſer Brunn und alle übrige Brunnen ihren Zu- und Abfluß

Warum der Pyrenäiſche Brunn keine Zu- und Abfluß des Waſſers im Winter leide.

fluß des Wassers / dergleichen sehr viele in Italien / Spanien / Franckreich / und in andern Provintzien der Welt gefunden werden.

Warum allein in dem Ocean Ebbe und Fluht sey.

Der Ocean oder das grosse Welt-Meer leidet Ebbe und Flüht / dergleichen in der Mittelländischen See nicht gefunden wird / weil der Ocean dickere / fettere und klebrichere Wasser in Uberfluß hat / als die Mittelländische See / in welche / als die weit kleiner ist / viele subtilere Flüsse und helle Brunnen ihre dünne und subtile Wasser niederlegen / durch deren Vermischung das Wasser des Mittelländischen Meers subtilisiret wird / so daß die spirituosische Substantz der Dinge einen leichten Ausgang findet / um aus dem Centro der Erde in die Lufft mitten durch das Meer-Wasser sublimiret zu werden. Und weil selbige einen leichten Ausgang hat / treibet oder drücket selbige nur im Ausgehen das Wasser / und erreget Wellen / welche nicht reciproci sind. In dem Ocean aber / weil diese spirituosische Substantz so leichte Ausgänge nicht vor sich findet / wegen der Tenacität und grössern Fettigkeit der Wasser / so stösset und treibet dieselbe mit dem ersten Angriff die Wasser fort / und weil sie nicht gantz oder völlig heraus geben kan / begiebet sie sich wieder unterwerts / von dannen sie her gekommen war / und bemühet sich nach dem Centro der Erde / als ihren eigenen Ort / zu gelangen / und deprimiret also die Wasser des Oceani / welche sie mit dem ersten Angriff im ausgehen auffschwellend machte / bey ihrer Wiederkunft / durch welche Niederdrückung das Ab- und Zulauffen des Oceani verursachet wird. Eben dieselbe Raisons und gleiche können auch von denen Ströhmen und Flüssen angeführet werden / welche dergleichen reciproque Bewegungen leiden / weil alle diese Ströhme und Flüsse sehr dicke und fette Wasser haben / oder sich nahe mit dem Ocean vermischen / von welchem sie diese Bewegung bekommen.

Von denen Brunnen aber muß nicht also ratiociniret werden / denn sie haben alle dünne und subtile Wasser / sondern diese Bewegung muß denen vorher gedachten Causis zugeschrieben werden / nemlich der metallischen / spirituosischen Spisitudini, welche / wenn sie aus denen mineralischen Wassern heraus zu gehen verhindert wird / mit einem Ungestüm diese Wasser forttreibet / gleich wie das Meer thut / wenn es Ebbe und Fluht erreget.

Warum der Ab- und Zufluß d' Brunnen und des Meers zu denen lufftigen Meteoris referiret werdē

Bisher haben wir von denen lufftigen Meteoris gehandelt / welche ich also nenne / nicht daß sie in der Lufft generiret werden. Denn auf diese Weise würde das Ab- und Zufliessen des Meers und der Brunnen nicht zu denen lufftigen Meteoris können referiret werden / und eben so wenig die sehr gewaltsame Bewegungen der Erde oder Erdbeben / durch welche offters Städte / Flecken und Dörffer über einen Hauffen geworffen werden / sondern weil die Causa efficiens derselben lufftig ist / wegen der Dicke der Lufft / welche in derselben vor denen übrigen dominiret. Diese Substantz / wenn sie mit Gewalt heraus gehet / beweget die Lufft / und erreget dadurch einen Wind / und indem sie das Wasser beweget / gebieret oder verursachet sie Ebbe und Fluht. Auf eben dieselbe Art beweget und agitiret sie auch die Erde mit einem Anfall / wenn die Pori derselben alzu sehr verschlossen sind / und sie mit einem Kochen und Auffsieden auszugehen gezwungen wird / und erreget dadurch Erdbeben / nicht anders / als ein gläsern / steinern oder dergleichen Gefäß / welches eine spirituosische Substantz in sich enthält / und mit einem anhaltenden Deckel sehr wohl und dicht verwahret ist / in kleine Stücke zerspringet / wenn eine äusserliche Wärme in die in dem Gefäß enthaltene spirituosische Substantz agiret / nicht anders / als wenn es von einem Donnerschlag zerschmettert würde. Und dieses geschiehet darum / weil diese spirituosische Substantz feurig ist / und durch eine äusserliche Wärme an einem wohl-verschlossenen Ort inflammiret wird / weswegen sie auch hefftigere Erdbeben erwecket / als eine lufftige Substantz / nicht anders / als wie in den Büchsen und Röhren das angezündete Büchsen-Pulver / wenn es nicht leicht heraus kommen kan / die Läuffte und andere Kriegs-Instrumenta mit einem grossen Knall und Krachen zerbricht.

Ich will die wunderbare Effectus der Erd-Bebungen nicht erzehlen / weil solches andere bereits vor mir gethan haben. Ich habe nur die Ursachen / welcher sie nicht gedacht haben / entdecket / und bin anitzo entschlossen / von denen wässerigten Meteoris zu tractiren. Diese nenne ich wässerigte / ob sie gleich in der Lufft formiret werden, wegen der wässerigten Dicke der spirituosischen Substantz / aus welcher dergleichen Meteora gemacht werden / weil ich die Causam effectricem der prædominirenden ansehe / und nicht den Ort der Generation, damit ich den rechten Namen geben möge / obgleich derselbe etwas hohes und sublimes bedeutet / welcher eigentlich denen feurigen Meteoris zukommt.

Woraus Hagel / Schnee / Reif und dergleichen Meteora formiret werden.

Entstehen derohalben aus dieser spirituosischen Substantz / worin die wässerigte Spissitudo oder Dicke præcelliret, Hagel / Schnee / Reiff / Regen und Thau in der mittelsten und untersten Region unserer Lufft / in welchen Regionibus sie in gedachte Meteora so wol durch die Kälte als die Feuchtigkeit dieser Regionen condensiret wird. Wird diese spirituosische wässerigte Substantz zwischen der Elevation und Sublimation, oder besser zu reden / währender Zeit der Elevation und Sublimation von denen Geistern der imperfecten Animalien occupiret, fallen Animalia zugleich mit dem Regen / Thau und Hagel herunter / als da sind / Frösche / Kröten / Raupen / Käfer und Regen-Würmer.

Woher es komme / das Animalia mit dem Regen / Thau / und Hagel herab fallen.

Die irrdische Meteora aber werden aus gedachter spirituosischen Substantz der Dinge generiret, in welcher das flüchtige Dicke (Spissum volatile) der Erde prædominiret. Aus dieser Substantz werden in der Lufft Steine und imperfecte Metalla generiret, weil / wenn diese Substantz in die Höhe erhoben oder sublimiret wird / dieselbe von metallischen und steinigten Geistern occupiret wird / welche in der Elevation die Materie disponiren, und endlich die letzte Perfection oder metallische oder steinigte Formam in selbige einführen; worauf sie wegen ihrer Schwere auf die Erde nieder fallen.

Woraus die Steine und Metallen in der Luft generiret werden.

Zu welchen Meteoris aber wollen wir das Manna / oder den Honig Thau / welcher des Morgens fält / und in vielen Ländern / woselbst ein angenehmer Himmel scheinet / gesammlet wird / referiren. Ich meine aber dadurch nicht das Ebräische Manna / welches miraculeus gewesen / und von GOtt aus dem Himmel denen Ebräern zu einem täglichen Brod gegeben worden. Diesen Honig-Thau wollen wir referiren zu denen wässerigten Meteoris, doch so / daß wir desselben spirituosischen Substantz eine grössere Portion der feuer- und lufftigen / unverbrennlichen Dicke oder Spissitudinis hinzu fügen / durch deren Hülffe diese spirituosische Substantz in eine honigte und zuckerne Substantz eher gekochet wird / als in allen übrigen wässerigten Meteoris, welche durch die Wärme nicht congeliret werden können / sondern nur allein durch die Kälte. Diese Congelation aber gebieret keine Süsse / wie die andere / welche durch Hülffe der Wärme geschiehet / wie man bey der artificiellen Kochung eines neuen Mosts sichet / welcher durch eine continuirliche Kochung in einen honigten Syrup / ja gar von einem klugen Meister in den allerbesten Zucker congeliret wird / dessen Süssigkeit und Weisse der Süssigkeit und Weisse des andern Zuckers im geringsten nicht weichet.

Woher die Süssigkeit in dem Honig und Manna.

Der süsse Crystall Vitrioli ist ein wunderbares Arcanum.

Es finden sich auch viele Philosophi, welche Oleum Vitrioli, oder den allerschärfesten Essig desselben / durch eine continuirliche Kochung in sehr süsse und klare Crystallen zu congeliren wissen / welches in der gantzen Spagyrischen Kunst ein wunderbares Arcanum ist. Auf gleiche Art congeliret und figiret auch die Natur dieses subtile und Spirituosum des Humiditadicalis, welches von der Erde in den Himmel / zugleich mit denen Dünsten und Ausdämpffungen erhoben und sublimiret wird / durch seine innerliche Wärme in einen Honig-süssen Liquorem, jedoch so / daß dieses Spirituosum mit dem Spisso des Feuers und der Lufft angefüllet sey / wie der Most und Oleum Vitrioli damit versehen sind / aus welchen Honig und Zucker gemacht werden.

Warum die Distillation

Dieses haben wir von allen Meteoris, welche von der Elevation der spirituosischen Substantz der Dinge generiret werden / melden wollen / damit alle Philosophi lernen mögen / daß die

Chymi-

Chymische Distillation von der Natur selbst hergenommen worden. Denn gleich wie dieselbe die Elevation dieser Substantz verrichtet / um selbige zu purificiren , und ein wenig zu coaguliren, damit sie endlich rein mit ihrer fixen Materie conjungiret/perfect vereiniget werden / und die von der Natur intendirte Früchte hervor bringen möge. Auf diese Weise müssen auch die Philosophi Chymici die Arcana der Animalien, Vegetabilien und Mineralien tractiren / nemlich die spirituosische Substantz aller dieser sublimiren sie von der fixen Materie / damit sie selbige reinigen/ und wenn sie rein und gantz sauber geworden / wiederum mit ihrer fixen Materie/ die auch sehr rein seyn soll / conjungiren mögen / damit durch dieses feste Band das Arcanum oder Mixtum, welches weit kräfftiger und mächtiger ist / als das vorige oder erste/hervor gebracht werde.

Den wunderbaren Effect dieser Distillation haben die Alten Chymisten durch den Character der Distillation angezeiget / und weil derselbe 2. halbe Circkeln in sich begreiffet / welche oben an einander fest gemacht sind / zeigen sie/nemlich diese beyde Circuln/ durch diese Figur ☌ die fixe und spirituosische Substantz der Dinge an / welche durch den oberen Circul die Perfection erlangen müssen. Und weil derselbe die Luna ist / repræsentiret er eine wässerigte Feuchtigkeit/ durch deren Hülffe die fixe und spirituosische Substantz muß distilliret werden/ so das die eine in die andere eingehet/wie aus diesem Character der Distillation gesehen wird. Auf diese Weise passiren sie in den himmlischen Löwen / in welchem allein die macrocosmische Sonne exaltiret wird/ wie denn auch die Chymische Sonne in dieser offters distillirten Substantz erhöhet wird/welche der Chymische Löwe genennet wird.

Die Erklärung des Characters der Distillation.

Haben derohalben die Alten nicht übel / sondern sehr vernünfftig / und mit grosser Raison denselben Character der Distillation dem Chymischen Löwen so wol als dem Himmlischen zugeeignet/ daß / gleich wie die himmlische Sonne in den himmlischen Löwen / also auch die Chymische Sonne in den Chymischen Löwen / (welcher ein aus der spirituosischen und fixen Substantz der Dinge distillirtes Wasser ist) zu dem höchsten Perfections-Grad erhoben werde/ wie aus folgenden deutlicher erhellen dürffte.

Was und wie der Chymische Löwe geartet sey.

Das 15. Capitel.

Von der Distillation der Vegetabilien.

Die Distillation der Vegetabilien ist eine Reinigung des solvirten Mercurii derselben von allen Theilen / welche der Natur derselben hererogenisch sind / sie mag geschehen / wie sie immer wolle / ob die reinen Theile durch die Wärme in die Höhe / als ein Dunst hinauf / oder unterwerts per descensum als ein Dampf getrieben werden/oder ob der Cörper/worin der solvirte Mercurius verborgen lieget / durch die Kälte comprimiret werde/und die durch alle und jede Theile zerstreuete Wärme des Mercurii , sich nach dem Centro ziehe / und nachdem sie durch alle und jede in eben diesem Centro vereinigte Theile gröſſer und mächtiger geworden / die allersubtilesten Theile mit sich in die Lufft nehme / und wenn diese mit der innerlichen Wärme abgesondert sind / wird das zurück gebliebene Wässerigte congeliret , weil es sonder Geister ist. Denn so lange ein liquider Cörper mit sehr vielen Geistern angefüllet ist / kan derselbe unmüglich durch die Kälte congeliret werden. Dieses siehet man bey dem Jakereischen Wein und Malvasier/oder einem andern starcken / welche niemahls von der Kälte congeliret werden / so lange die Weinische Geister / womit sie angefüllet sind / in der Substantz derselben unverletzet conserviret werden. Verschwinden sie aber / wenn die Gefässe nicht gebührlich verschlossen gewesen/ congeliret sich das / welches in denen Wein-Fässern zurück bleibet / und wenn es nach vergangener Kälte geschmoltzen / und in einen Liquorem gebracht worden / ist es nicht mehr Wein / sondern etwas wässerigtes / welches mit einer rothen oder Wein-Farbe tingiret , gantz unschmackhafft/ und

Was die Distillation sey.

Warum ein guter starcker Wein von der Kälte nicht congeliret werde.

und der vorigen sehr angenehmen Wein-Qualität gäntzlich unfähig ist / wie man an dem Geschmack abnehmen kan.

Libavius. Der Wein verwandelt sich offt in ein Wasser.

Weil dieses denen Kaufleuten / welche Malvasier nach denen Nordlichen Ländern bringen / oft begegnet / daß sie nemlich an statt eines guten und starcken Weins / nur ein rothes Wasser bekommen / als haben die Physische Chymici, welche die Ursach dieser Verwandelung verstehen / eine Distillation der spirituosischen Substantz des Weins / durch Hülffe der Kälte erdacht / welche alle / die eines scharffsinnigen Verstandes sind / leicht erlangen können / wie auch alle andere Distillationes der übrigen Vegetabilien. Denn weil die Distillation nur allein gebrauchet wird / um diese spirituosische Wärme / welche denen liquiden Substantzien der Vegetabilien inhæriret, zu erlangen und zu extrahiren, diese Wärme auch eben wohl von der Kälte / welche die Substantz derselben comprimiret, als von der verbrennenden / und das Subjectum zerstörenden elementarischen Wärme in die Höhe getrieben und sublimiret wird: Als folget / daß aus allen Säfften dieses lebhaffte Calidum, welches durch Hülffe der Kälte in denselben sich befindet / extrahiret werden könne.

Baco. Warum die Kräuter und Bäume des Winters sterben.

Dieses zeiget die Natur an / welche allemahl im Winter / durch Hülffe der Kälte solches verrichtet / indem sie die Kräuter und etliche Bäume des Lebens beraubet / welches nicht geschehen würde / wenn nicht von der comprimenden und condensirenden Kälte dieser lebhaffte und spirituosische Safft aus seinem Subjecto in die Lufft getrieben oder sublimiret würde. Geschichet nun dieses durch einen natürlichen Zufall alle Jahre; solte denn auch nicht eben so wohl zu der Zeit / wenn es starck frieret / die Seele der Pflantzen und Bäume / welche nach der Lufft sich begiebet / in einem gläsernen Gefäß zurück behalten / und zum künfftigen Gebrauch conserviret werden können? Bey allen Chymischen und andern Philosophis ist es eine gewisse und ausgemachte Sache / daß die Extraction der Seele eines jedweden Mixti von der Action, welche diese Seele extrahiret, und aus ihrem Sitz treibet / dependire, ingleichen daß alle oder eine jede Action von denen ersten Qualitäten abhange. Und weil derselben 4 sind / welche von denen ersten simplen und einfachen Cörpern dependiren; als werden auch 4. Modi oder Arten seyn / durch deren Hülffe wir diese Seele extrahiren können / jedoch auf eine Art besser und gemächlicher als auf die andere. Denn alle Qualitäten der Elementen haben keine gleiche Krafft zu würcken / weswegen die Wärme und Kälte / weil sie mehr würcken / als die übrigen beyde / nemlich die Trockenheit und Feuchte unter denen agirenden oder würckenden Qualitäten gezehlet; die Trockenheit aber und die Feuchte / weil sie weniger und schwächer oder langsamer / als die andern agiren / für passive Qualitates gehalten werden / passiren auch comparate für dergleichen bey denen Philosophis.

Lullius. Die Qualitäten der Elementen haben keine gleiche Krafft zu agiren.

Aus diesen wird ein Liebhaber der Spagyrischen Kunst diverse Methoden zu distilliren / erdencken / und durch eine kluge Nachforschung sehen / durch welche active Qualität der Elementen gedachte Essentz am besten extrahiret werden könne: denn durch die Wärme wird alles / was in der Chymie verlanget wird / commoder als durch die übrige Qualitäten separiret. Die Wärme aber ist von vielerley Arten / nach welchen auch allerhand diverse Distillationes geschehen. Bey der Extraction der Essentz der Vegetabilien, nach der Putrefaction und Solution der fixen und spirituosischen Substantz derselben muß keine starcke / sondern eine gelinde Wärme gebrauchet werden / als da ist die Wärme eines Balnei, Lichts / und der Sonne im Sommer. Alle diese Wärmen können in demselben Grad mit Kohlen in dem Athanore, das ist / in dem geheimen Ofen der Weisen erwecket / ja viel lauligter und schwächer von einem erfahrnen und klugen Chymico gemacht werden.

Die Wärme ist besser als alle übrige Qualitäten bey d' Extraction der Essentzien zu gebrauchen.

Ist also gleich viel / durch was für ein Feuer gedachte Extraction geschichet / wenn solches nur temperiret ist. Uber das ist eine jedwede Seele der Vegetabilien, Animalien und Mineralien in der Distillation nicht fix und bleibend / sondern nur in ein sehr dünnes und subtiles

Die Seele d' Dinge / welche distilliret werden solle.

Was-

Wasser congeliret; weswegen sie leicht durch ein starckes Feuer in einen Wind verwandelt wird / weil sie so gleich oder so geschwind in ein Wasser nicht condensiret werden kan / wegen der continuirlich agirenden sehr starcken Wärme / welche so viel Dünste / den einen über den andern erreget / so daß sie kaum in dem Distillir-Gefäß zurück gehalten werden können / daß sie nicht ausgehen durch Zerbrechung der Gefässe / oder Eröffnung der Fugen / wie solches die / welche Branntwein und Aqua fort distilliren / gewahr werden.

Haben also die Lehrlinge der Chymischen Kunst grosse Ursach / sich wohl vorzusehen / daß sie nicht ein starckes Feuer machen / damit sie nicht in der Lufft suchen müssen / was sie in dem Bauch des Distillir-Gefässes incarceriret hielten. Denn nachdem die fixe Materie der Vegetabilien gantz und gar rein von seiner spirituosischen Substantz aufgelöset ist / und zu einem Wasser geworden / ist sie zur selben Zeit nicht fix / kan auch das Feuer nicht / wie vorhin / vertragen / sondern suchet eben so wol als die spirituosische Substantz die Lufft / so daß sie beyde durch diese distillatorische Elevation von allen ihren Excrementen gesaubert / und ein eintzlges inseparabeles reines Ding werden. Diese fixe zu Wasser gewordene / und flüchtige Erde überwindet endlich durch die Action ihres eigenen und ihres Cörpers Feuer / wie auch durch das äusserliche von dem distillirenden Agente eingeführte Feuer die Volatilität oder Flüchtigkeit / nachdem sie gäntzlich rein gemacht worden / und wird endlich bleibend und fix gemacht. Weswegen auch die spirituosische Substantz / die in der Solution und Putrefaction die fixe Erde flüchtig gemacht hatte / anitzo in denen letzten Distillationen zugleich mit der Erde fix und bleibend wird / so daß aus diesen beyden ein im Feuer bleibendes Oel gemacht wird / welches / weil es brennet / wegen der spirituosischen Substantz / welche an sich selbst inflammabel ist / annoch die Fertigkeit eine Flamme zu concipiren behält; weil sie aber fix und bleibend ist / und von der Flamme in Lufft nicht verwandelt werden kan / als brennet sie stets / ohne daß sie sich fast nichts / oder gar wenig consumiret. Weswegen aus eben dieser Substantz allein / oder aus der spirituosischen Substantz der Animalien zugleich mit denen fixen Erden stets brennende / und sich nimmer verzehrende Lampen gemacht werden. Dieses Secret oder Arcanum der Natur aber lieget häuffiger in dem Wein verborgen / und kan auch besser aus demselben extrahiret werden / als aus allen andern übrigen fix gemachten spirituosischen Substantzien der Animalien und Vegetabilien.

Man muß sich in allen Chymischen Operationen für einem starcken Feuer hüten.

Denn der Wein ist das eintzigste Ding / in welchem diese spirituosische und fixe Substantz sich sehr überflüssig befindet. Ja er ist mit diesen beyden Substantzien dergestalt angefüllet / daß sie durch Länge der Zeit sehr häuffig gefunden werden. Die fixe Substantz ist theils mit der liquiden Substantz vermischet / theils hänget sie auch / in einen Tarter eingewickelt / an denen Seiten des Gefässes hart und fest an. Aus diesen Substantzien kan ein Chymist durch eine sehr subtile Spagyrische Operation diese Substantzien / nemlich die spirituosische und fixe Substantz des Weins / absondern und reinigen / und wenn sie rein gemacht sind / mit einander vermischen / damit sie ein inseparabeles, stets brennendes oder flammables und sich fast nicht verzehrendes Ding werden mögen. Hieraus können nun alle Philosophi und Medici vernehmen / was dieses Arcanum des Lebens für ein Ding sey. Denn / wofern das Leben / nach der Meinung des Aristotelis und aller Medicorum ist / eine Permanentz der Wärme in dem Humido radicali ist / so ist diese Wärme gewiß bleibend und fix in dem Humido des Arcani und Secreti. Weswegen die jenigen / welche sich dessen / als eines Aliments zur Sustentation des Lebens bedienen können / weit länger leben / und auch glückseliger / als die / welche der gemeinen Alimenten, mit flüchtigen und unfixen Excrementen geniessen / welcher Substantz / weil sie hinfällig und ausdämpflich ist / das Humidum radicale nicht subleviren, noch von der Hinfälligkeit und Consumption, welche von Tage zu Tage von dessen Wärme verrichtet wird / befreyen kan.

Penotus. Woraus dz unverbrennliche Oel gemacht werde.

Woraus die stets brennende Lampen gemacht werden.

Der Geist des Lebens wird in dem Wein häuffig gefunden.

Das höchste Lebens-Arcanum findet sich in dem Wein.

Hieraus erfolget / daß dieser lebhaffte Nectar unsers Cörpers von diesem corruptiblen Aliment nothwendig besudelt werde / und wenn ein solcher Feind selbiges angreiffet / muß es / als

ein der Zerstörlichkeit unterworffenes Ding / wegen des continuirlichen Streits endlich von der Arbeit abgemattet werden / und folglich unterliegen / zumahlen da in der gantzen Natur nichts kan gefunden werden / welches die zerfallene und abgemattete Kräffte desselben unter dem streiten wieder restauriren, und einiger massen erquicken könne. Und was noch das ärgeste / so ist man so eitel / daß man mehr für die Dinge / welche zum Leben dienen / ingleichen für Pracht und Hoffart in Kleidung sorget / als für das Fundament des Lebens selbst.

Beschreibung des eitelen Luxus der Menschē.

Denn was hat man nicht / um sich zu schmücken / erfunden ? was für Essen und Tractamenten oder Gerichte sind nicht ersonnen ? und was dem Gesicht und denen Sinnen angenehm ist / muß solches alles nicht angeschaffet werden / damit wir elende Menschen uns selbst gefallen mögen ? Enfin, alle Dinge werden über einen Hauffen geworffen / damit wir unserer Kehle ein Gnügen thun / wie auch unsern Maden-Sack auszieren mögen. Alles / was die Pflantzen / Bäume / Thiere / das Meer / und die gantze Erde hervor bringen / wird alles zur Auszierung des Leibes / und Füllung des Magens / mit täg- und nächtlicher Arbeit aufs allerfleissigste herbey geschaffet.

Ja wir sorgen weniger für unser Leben / als das dumme und unvernünfftige Vieh. Wenn wir hungern / essen wir nicht / sondern füllen den Magen mit allerhand seltzam zugerichteten Essen / und allerley Getränckten unter einander / woraus denn nichts anders / als unendlich viele Kranckheiten entstehen können / und zwar nach der vielfältigen Verheerung unsers Humidi radicalis, welche durch die auſſer-natürliche Causas geschiehet. Da doch der Mensch mit mehrerer Vernunfft seiner Gesundheit pflegen solte / mit welcher er unter so vielen 1000. Thieren aufs herrlichste ausgezieret ist. Denn GOtt hat dem Menschen ein erhabenes Gesicht gegeben / daß er dasselbe nach dem Himmel kehren solle / damit er endlich vernehmen möchte / wovon er seinen Ursprung so wol der Seele als dem Cörper nach her habe.

Der Mensch uñ alles was lebet / lebet von denen Gestirnen.

Der Mensch lebet wol / wovon er aber lebet / achtet er nicht einmahl zu wissen. Er siehet den Himmel vor seinen Augen / und die continuirliche Rotation der Gestirne um die Ober-Fläche der Elementen / und achtet solche Bewegung derselben weniger als nichts / ja lässet sich wol gar verlauten / daß ein Weiser über das Gestirne herrsche: ja freylich lebet er von selbigen Constellationen, und subsistiret durch derselben Krafft. Denn so bald das Gestirn aufhöret / stirbet der Mensch / die Thiere verlieren das Leben / die Pflantzen verdorren und werden welck / und die Bäume unfruchtbar.

Hieraus erhellet nun mehr als zu viel / daß alle Stunden / ja alle Augenblicke das Leben aus dem Himmel in die Erde herab fliesse / und daselbst durch die Compositionen der Mixtorum conserviret werde / damit daraus / als einer gemeinen Speise-Kammer aller Lebendigen / alles was lebet und sich beweget / ja der Mensch selbst / das Leben her nehmen möge.

Woher alle lebendige Dinge das Leben haben.

Dieses Leben aber ist die Spissitudo oder Dicke aller Elementen / welche / wenn sie in die Lufft sublimiret, mit dem himlischen Geist geschwängert wird / welcher mit denen Strahlen der Sternen und Planeten in die Spissitudinem infundiret wird. Und weil er von derselben Art ist / wird er leicht angehalten / und mit grösseſter Freude in dem Schooß dieser Spissitudinis oder Dicke angenommen / und wird das Humidum radicale, eines jeden Mixti, welches mit der Wärme / und dem himmlischen Geist benetzet ist / durch welches wir allein leben / und wodurch wir auch ernähret werden.

Woher das Humidum radicale komme / oder woraus es gemacht werde.

Damit aber solches von aller Unreinigkeit der Elementen abgesondert werden möge / præpariret die Natur in unserm Cörper und der übrigen Animalien allerhand Gefässe / und machet auch allerhand Feuer nach der vielfältigen und harten Composition des Aliments. Denn in das letzte Aliment kan es sich nicht verwandeln / wofern es nicht von allen / und aufs wenigste von denen gröſſern und denen meisten Excrementen gereiniget worden.

Warum die Natur von

Unsere Natur aber kan mit ihren Gefässen und Actionen zu der höchsten Reinigkeit ihres Humidi radicalis nicht gelangen / ja auch nicht zu der gebührlichen und sufficianten. Wes-

ge-

wegen sie von vielen Kranckheiten angefochten wird / wegen der Varietät der Excrementen, welche bey der Præparation des Humidi radicalis adventitii, oder des Aliments zurück gelassen werden. Durch welche / wenn sie sich häuffig zusammen geschlagen haben / die lebhaffte Wärme unsers Humidi radicalis ersticket und extinguiret wird.

viele Kranckheiten angefochten werde.

Weil nun die vornehmsten Philosophi solches observiret und gesehen / daß dieses feuchte Aliment, wodurch wir leben / sehr schwach und evaporabel sey / wegen der wässerigten / und allzu wenig gekochten Substantz / womit es wegen seiner Materie angefüllet ist / die es nicht kochen / und zu der perfecten Form wegen der Schwachheit ihres Feuers bringen kan / welche Schwachheit durch diese wässerigte und kalte Substantz gestärcket wird / so daß sie von Tage zu Tage anwächset; Als haben sie / nachdem sie alles unterforschet / die Kunst gesuchet / diese abondante Feuchtigkeit von dem Humido radicali, ingleichen alle fremde Dinge dieses Excements abzusondern. Wenn solches rein gemacht / und mit der himmlischen Wärme häuffiger / als die übrigen Mixta begabet / mit der Unreinigkeit der Erde nicht mehr besudelt / oder mit dem Schleim des Wassers nicht beflecket; ingleichen mit der dunckeln Substantz der Lufft nicht verdunckelt oder verfinstert; oder durch die Wärme des Feuers nicht verbrannt / sondern mit der reinen und temperirten Dispensation aller Elementen / und mit denen Kräfften der Formarum und aller Gestirne versehen ist / alsdenn haben sie es erst in eine fixe, bleibliche und allerdings astralische Substantz / durch eine sehr gelinde Wärme gebracht. Welche Substantz sie Aurum Physicum genennet haben / wegen der Gleichheit und sehr grossen Sympathie, so dieselbe mit dem Gold hat / weil sie selbige durch die Regeln der Magischen Anatomie und der Philosophischen Feuer-Kunst / durch das mit vielen Namen genannte hylealische flüchtige Wasser / welches einer gleichen Substantz und Essentz ist / von dem Reinen des puncti quaternarii, als des Bandes der Coagulation, Philosophice und natürlich befreyet / und vermittelst einer wiederholeten Kochung durch die Physische Rotation in einen sehr weissen Zucker / und durch eine absolute Kochung in einen sehr rothen / in allen Wassern auflöslichen reducirt haben / so daß es von unserm Magen kan verdauet / und also in unsere Substantz redigiret, wie auch durch seine Substantz und offenbare Eigenschafft unser erkältetes Humidum radicale, welches eine Urheberin aller Actionen ist / erquicken / und gegen die ausser-natürlichen Ursachen unberühret beschützen; ingleichen / wenn es die natürliche Wärme verlohren hat / selbige wieder ersetzen / oder wenn es durch Kranckheiten gantz und gar zernichtet ist / vermehren möge. Dieses alles haben die alten Philosophi durch ihre Klugheit und ihren Fleiß erdacht / und auch durch ihre Mühe und Arbeit erlanget.

Woher die Alten den Physischen Stein erdacht haben.

Warum der Lapis, Aurum Physicum genennet werde.

Die Tugenden des Physischen Steins.

Wir aber verachten dieses vortrefliche und der gantzen menschlichen Natur sehr nützliche Inventum, wodurch wir uns ein kurtzes Leben und allerhand Kranckheiten über den Hals ziehen / von welchen wir nicht / als durch die Chymie, befreyet werden können. Diese Secreta und Arcana mache ich offenbar / damit alle verständige sehen mögen / wie etliche sonder Ursach die Chymie lästern und beschimpffen: über welcher Faulheit / ich darff nicht sagen Unwissenheit / ich mich verwundere / weil sie lieber mit dem Nachlesen der Schrifften Quintiliani, Ciceronis, Aristotelis, Galeni und Hippocratis veralten wollen / damit sie ihren Unterhalt kümmerlich haben mögen / als den Rauch von dem Chymischen Feuer riechen / damit sie ihr Leben verlängern / und den höchsten Gipffel der Ehre und Glorie erreichen mögen.

Die Verachtung der Chymischen Geheimnissen vermehret das menschliche Elend.

Wir sehen täglich / daß die Thiere nach der Erde sich neigen / damit sie aus derselben ihr Leben her nehmen / und auf etliche Jahre extendiren mögen: und wir alle mit ein ander nehmen den lebhafften Safft aus denen Alimenten, welche aus der Erde herkommen; muß derohalben etwas in der Erde seyn / welches der Zunder und das rechte Principium des Lebens eines jeden Thiers sey. Dieses Leben kanstu erlangen / und recht lebhaft zu bringen / wofern du dich auf die Chymie mit allem Fleiß legest / welche ich / so lange ich lebe / loben / und nicht aus der Ursach

Die Erde ist das Centrum des Lebens.

verachten werde; weil Galenus, Hippocrates, und die andern Medici keine Spagyrici gewesen/und an keinen Ort in ihren Schrifften der Ofen und Operationen der Chymisten gedacht haben.

Hippocrates und Galenus haben uns viele Dinge von der Natur / welche uns unbekannt sonsten gewesen / in ihren Schrifften entdecket; weil wir aber alle nicht alles wissen / wird ein einziger solches viel schwerer wissen können / weswegen Galenus und Hippocrates, ob sie gleich Meister in ihrer Kunst gewesen / nicht alle Dinge / (ich will dieses mit Vergünstigung so grosser Männer geredet haben) welche zu Erhaltung des Lebens dienen / beschreiben können. Ein jeder Brunn hat sein Wasser / begreiffet aber nicht das gantze Meer in sich / woraus er seinen Ursprung hat. Also hat auch ein jeder Mensch seine Wissenschafft in seinem Gehirn und in seinem Gedächtniß / aber nicht die gantze Palladem, welche Jupiter allein gezeuget oder gebohren / und also selbige allein in sich begreiffen kan.

Hippocrates und Galenus haben nicht alles gewußt.

Wollen derohalben die Seelen des Hippocratis und Galeni mir vergeben / daß ich solches gesagt habe / welches aber darum von mir nicht geschehen ist / daß ich mich gelehrter / als sie gewesen sind / halte / sondern viel nachlässiger in der Erforsch- und Durchsuchung der Natur und der Geheimnissen derselben / wie aus ihren nachgelassenen Schrifften zu ersehen ist / aus welchen ich das Wenige / welches ich weiß / gelernet habe.

Scheinen gleich meine Schrifften denen Schrifften des Hippocratis und Galeni contrair zu seyn / wie auch denen Schrifften der andern Medicorum, so lieget solches nur an der falschen Auslegung derselben. Denn sie sind einander auf keinerley Weise contrair, als nur allein in Terminis loquendi, welche die Wissenschafft niemahls über einen Hauffen werffen / wenn sie nur recht und der Gebühr nach verstanden werden. Dieser Redens-Arten aber habe ich mich bedienen wollen / weil ich in diesem Werck einen Philosophum und Medicum Hermeticum agire. In denen andern Medicinischen Schrifften / welche ich binnen kurtzer Zeit heraus geben werde / fals dieses Werck einiger massen denen Lesern angenehm seyn wird / werde ich einen andern Stylum führen / und mit denen Terminis der Dogmaticorum, so viel müglich seyn wird / reden.

Das 16. Capitel.

Von der Distillation der Thiere.

SO bald der sehr dünne und subtile Geist der Animalien, welcher unsichtbarer Weise in denen letzten Alimenten derselben enthalten wird / durch die Putrefaction und Solution in einen Liquorem verkehret worden / welcher vorhin eine Lufft war / muß er durch die Distillation eleviret werden / damit er in eine gantz lufftige und wässerigte / Substantz verwandelt werden möge. Ich sage / eine lufftige und wässerigte wegen der höchsten Reinigkeit und Dünnheit / welche er haben muß / ehe er zu dem Werck der Animalien, oder zu dem Arcano derselben taugen kan / weil dessen fremde Theile / mit welchen er in der ersten Putrefaction und Solution überhäuffet ist / die wunderbare und unaussprechliche Krafft zu wircken verhindern.

Ist derohalben sehr nöthig / daß er von allen diesen Heterogeneis seiner Natur gesaubert werde / damit er höchst kräfftig werde / und in seinem wunderbaren Glantz sich sehen lasse. Die Natur verrichtet diese Distillation in allen Thieren auf allerhand Weise. In dem Hertzen bedienet sie sich zu erst eines Filtri, und einer Transcolation, in dem septo transverso, da sie zugleich mit dem puren Blut die Geister hindurch lässet. Denn es ist unmüglich / daß die Geister häuffig aus der lincken Höle des Hertzens in die rechte per septum transversum übergehen / daß nicht zugleich das dicke Blut mit vielen Geistern aus der rechten nach der lincken Hölen übergehen solte. Dieses aber muß nothwendig geschehen / damit das Blut durch die Vermischung dieser Geister attenuiret werde / und nach geschehener Attenuation nach der lincken Höle des Hertzens percoliret werden könne / damit

es

es daselbst noch subtiler werden möge. Von dannen wird es nach dem Haupt gebracht/ als nach einer Cucurbite / damit es darin / durch die höchste Exaltation, als eine Distillation/ die letzte und höchste Subtilität erlangen möge / durch welche es in denen Animalien wunderbare und entsetzlich grosse Effectus hervor bringet. Denn was ist wol wunderbarer in der gantzen Natur/ als die Vernunfft / der Verstand / das Gedächtniß / der Wille / das Gesicht / Gehör und die übrigen Sinnen ? Ich glaube und bilde mir ein / daß niemand in Zweifel ziehen werde / daß die wunderbare grosse Kräffte und Operationes der Animalien von der Tenuität und Sublimität der Geister derselben dependiren : weswegen ich der Mühe / solches zu erhärten / überhoben seyn kan. So viel will ich aber kürtzlich melden / daß / wenn die lebhafften Geister finster und unrein aus dem Hertzen nach dem Haupt gebracht werden / weil die von denen verfauleten und stinckenden Humoribus ausser-natürlich elevirte Dünste sich mit denen Geistern vermischen / und also die Reinigkeit dieser Geister interturbiren , sie alle zugleich mit denen Geistern beunruhiget werden/ so daß die Actiones derselben gantz und gar untergehen / wie man bey denen hysterischen Weibern klärlich siehet / wenn sie Noth von denen Mutter-Beschwerden haben. Denn so lange sie gleichsam ersticket bleiben / und die lebhafften Geister mit denen heslichen und dunckeln Dünsten der Mutter besudelt werden / sind sie des Gesichts / Gehörs / des Gefühls / Verstandes / des Gedächtnisses / und aller übrigen Sinnen beraubet / als wenn sie todt wären / bis endlich durch die innerliche Wärme der Geister diese Wolcken verschwinden / die Augen ein angenehmes Licht wieder bekommen / und die übrigen Sinne ihr voriges Amt wieder verrichten / nachdem die heslichen und fremden heterogenischen Dünste ausgetrieben worden. Bey denen Trunckenen wird man eben dergleichen gewahr. Denn sie sehen alles doppelt/ und also 2. Lichter aufm Tisch brennen / und bilden sich ein/ daß das oberste zu unterst im Hause gekehret/ ingleichen/ daß alle Dinge in die Runde umher gedrehet werden/ weil die Continuität ihrer Geister von denen häuffigen und hefftigen Dünsten des Aliments von ein ander getrennet oder gesperret wird / sintemahlen sie die Vermischung dieser Dünste hassen/ und also für selbigen fliehen / und wenn diese Dünste mit Ungestüm aufsteigen / und die Geister drücken / werden die Geister / so die Gesellschafft derselben fliehen / herum gedrehet um die Ventriculos des Gehirns / so wol die auf- als absteigenden / damit sie nicht mit denen Dünsten vermischet werden mögen. Auf eine gleiche Art müssen auch alle Dinge / welche gesehen werden / divariciret, oder von einander gesperret / und in einen runden Krayß herum gedrehet werden / weil die Causæ, welche das Gesicht machen / dergleichen leiden und empfinden.

Müssen derohalben die Geister der Thiere rein / ja reiner als die Reinigkeit selbst seyn/ damit das Leben derselben völlig glücklich persistiren möge. Gleicher Gestalt muß auch so wol die fixe als spirituosische Substantz ihrer aller aufs höchste rein seyn / um das Arcanum derselben zu erlangen / wodurch die Thiere selbst foviret, restauriret, und wenn sie schier tod sind/ wieder lebendig gemacht werden.

In denen vorher gehenden Capiteln haben wir die Præparationes dieser Reinigkeit angezeiget / in denen folgenden aber werden wir derselben theilhafft werden. In diesem Capitel soll die Methode gezeiget werden/ wie man die fixe und spirituosische Substantz der Animalien distilliren solle / welche von denen andern Distillandis nicht divers ist. Das gantze Arcanum aber wird in denen vorher gehenden Capiteln gelehret / wie nemlich die spirituosische Substantz / welche eine Lufft und Wind ist / zu Wasser werde / und wie die fixe Materie derselben / welche eine Erde ist / einer saltzigten Natur und Essentz/ durch eben dieselbe Action, gleichfals in ein Wasser verkehret werde. Wenn dieses geschehen und erhalten ist / muß das übrige / welches nur ein Kinder- und Weiber-Werck ist / durch eine sieben mahlige Distillation sublimiret werden / damit es von allen irrdischen und andern Excrementen, welche seiner lufftigen Substantz fremd sind / gesaubert werde. Die Distillation der Animalien enthält in sich nichts secreteres, als eben diese Sepa-

ration, und wer selbige durch die Calcination der fixen Substantz / und durch die Solution und Putrefaction zugleich der spirituosischen Substantz derselben überkommen hat / derselbe wird mit leichter Mühe durch die gemeine Distillation der liquiden Dinge ein klares / brennendes und inflammables Wasser / welches einen saltzigten und scharffen Geschmack / wegen der in demselben aufgelöseten Geister des fixen Saltzes hat / erlangen.

Das Arcanum dieser Distillation haben die Alten durch allerhand Fabeln verdunckelt / in specie durch die Fabel des Ganymedis, welcher von dem Adler des Jupiters in die Lufft hinweg geführet worden / damit er denen Göttern den Nectar præsentiren, und des Jupiters Mund-Schenck seyn möchte. Durch den Adler haben sie gedachte lufftige spirituosische Feuchtigkeit verstanden / durch dessen Raptum die fixe Substantz der Dinge / als ein ander Ganymedes, nach dem Himmel hingezogen wird / das ist / sie verwandelt sich in eine lufftige und himmlische Feuchtigkeit / durch deren angenehmes Getränck / als einen Nectar / alle Götter / das ist / alle fixa radicalia eines jeden Dinges foviret und recreiret werden. Denn die spirituosische Substantz der Animalien wird nicht distillret / und die fixe Materie derselben nicht spirituosisch gemacht / als nur allein wegen der Erwärm- und Erquickung der fixen Materie. Denn diese fixe Materie kan durch keinen andern Tranck / und auch durch keine andere Speise erhalten und erquicket werden / als durch sich selbst / wenn sie in ein Aliment verwandelt wird. Dieses Aliment aber kan nicht ernähren / es sey denn / daß es sehr dünn und subtil sey / damit es durch seine Subtilität allenthalben hin gebracht werden könne / nemlich nach allen und jeden Gliedern des Cörpers / welche ernähret werden sollen.

Auf eben diese Weise attenuiret und subtilisiret auch die Natur das Aliment in sehr vielen Gefässen / kochet / filtriret und durchseigert dasselbe / ehe sie dasselbe in Glieder und lebendige Theile verändert. Gleicher Weise hat auch Ganymedes den Tranck oder Nectar denen Göttern nicht præsentiren können / es sey denn / daß er mit der Gottheit beehret / und nach dem Himmel gezogen würde / um ein GOtt zu werden / und als ein GOtt denen übrigen Göttern zu ministriren.

Wollet derohalben / ihr Liebhaber der Chymischen Kunst / diese solvirte Substantz in eine lufftige Substantz / durch eine sieben mahlige Distillation verwandeln / ehe ihr damit die auch gantz reine / fixe Materie befeuchtet / wie solches weiter in der Union und Coagulation demonstriret werden soll.

Das 17. Capitel.

Von der Distillation der Mineralien.

ES befinden sich viele Dinge in denen Mineralien, welche nicht distilliret werden können. Alle unsere Dinge aber bedürffen nicht einer Distillation / denn das allein / was in denen Mineralien von der Spissitudine der Elementen spirituosisch / und seiner Natur nach vaporabel ist / muß distilliret werden. Die andere ausdämpffende / excrementosische Feuchtigkeiten / welche nicht allein in denen Mineralibus, sondern auch in denen übrigen Cörpern der Mixtorum gefunden werden / können zwar distilliret werden / aber / wenn sie gleich distilliret und rein gemacht werden / in die Composition unsers Arcani nicht eingehen / als nur in so weit sie zur Reinigung der fixen Materie der Dinge dienlich sind. So bald sie aber rein gemacht worden / werden sie als äusserliche und fremde Excrementa von dem Cörper derselben separiret / weil der Cörper sich mit nichts vermischet / welches nicht demselben homogenisch ist. Alle übrigen Dinge aber / welche nicht von der Spissitudine oder Dicke der 4. Elementen sind / werden abgesondert ehe sie vereiniget werden. Enfin, alle vorher gedachte Operationes werden in Actum wegen der Union reduciret. Denn in derselben wird das / was in der Chymie gesuchet wird / generiret / und in der

Coa-

Coagulation perficiret. Alle übrige Operationes dienen zu der Union, denn wenn einer nicht weiß/ wie er die Species zusammen setzen oder ehlichen/ schwängern und generiren solle/ wird nichts ausgerichtet. Wo er aber solches thun wird/ passiret er/ wie Hermes saget/ für einen grossen Mann.

Muß man derohalben gedachten Operationen mit allem Fleiß obliegen/ denn/ wofern diese nicht recht perficiret werden/ wird ein jeder Chymist umsonst arbeiten. Denn die Vereinigung und das Matrimonium der Tincturen kan nicht celebriret werden/ es sey denn/ daß alle vorher gedachte Spagyrische Operationes der Gebühr nach/geschehen seyn/weil die Tincturen durch sie allein rein und sauber erlanget werden/ und wenn sie also rein und sauber gemacht/das ist/ von allen fremden Excrementen befreyet worden/ wird mit denenselben die Physische Union der fixen Materie mit der unfixen und flüchtigen perficiret.

Hiewider dürffte jemand/ welcher der Chymischen Kunst unerfahren ist/ einwenden und schreyen: Wenn alle Chymisten die Natur zu ihrem Führer haben/ und dieselbe imitiren, wo und an welchen Ort deñ die Natur/wenn sie Metallen machen will/durch dergleichen Chymische Operationes arbeite? Wo sie calcinire, reinige/solvire und distillire? weil ja die Natur keine Chymische Instrumenta habe, womit sie gedachte Chymische Operationes verrichten könne. Ja man finde und sehe/ daß auch die Metallen öffters mitten im Wasser generiret werden/ wie auf Bergen/ welche mit Schnee und Eis bedecket sind/ an welchen Orten schier keine Wärme gefunden wird/ durch welche vorhin gedachte Operationes könten verrichtet werden? Hierauf wird geantwortet/ daß die Natur an allen Orten in denen Löchern der Erde die Chymische Kunst exercire, in specie auf ihre Art durch ihr unbekanntes und innerliches Feuer calcinire, mit welchem die fixe metallische Materie überflüssig versehen ist/und dessen sie niemahls beraubet wird/ob sie gleich in denen tiefsten Wassern lieget/ oder mit Schnee und Eis bedecket ist. Denn gleich wie das kleine eingebohrne Feuer der Natur/ welches in dem Centro des Weitzen-Körnleins eingeschlossen gehalten wird/ weder durch Schnee und Eis/ noch vom Wasser extinguiret oder zernichtet wird/ sondern zu seiner Zeit hervor bricht/ grünet/ blühet/ und sehr viele Weitzen-Körner hervor bringet: Also kan auch das metallische Feuer/ welches viel mächtiger und stärcker/ als das Feuer des Weitzen-Körnleins ist/ durch kein Wasser/oder keine Kälte der Luft zerstöret werden/daß nicht inwendig dessen fixe Natur/ welche es actuiret, nicht allezeit mit calciniren, putrificiren, solviren und distilliren würcken solte/ damit sie ihre Materie zu der Union geschickt mache/ die Gefässe der Natur/ worin sie die Materien versammlet/ mögen seyn wo sie wollen. Denn alle Oerter sind Gefässe der Natur/ worin sie ihre Operationes verrichtet/ und der Himmel ist der Deckel der Distillation/ wie auch das Sublimatorium und Circulatorium, worin die unfixe und flüchtige Materie die Reinigkeit erlanget. In dem Centro der Erde aber filtriret sie durch die Poros derselben die fixe mit dem elementarischen Wasser solvirte Materie/ und reiniget dieselbe von allen Dingen/ welche nicht aufzulösen sind/ trocknet auch selbige wieder an warmen Orten aus/ durch Evaporirung der Feuchtigkeit/ und calciniret sie/ und solviret sie nach der Calcination, nachdem die Wärme des Orts/ oder die Temperies nach denen Saisons der Zeit sich verändert/ durch Hülffe der Feuchtigkeit/ welche in denen holen unterirrdischen/ und per Antiperistasin kalten Orten aus der Lufft durch Verwandlung derselben in ein Wasser generiret wird.

Diese also solvirte fixe metallische Materie/ wird öffters mit Bächen und denen Quellen der Brunnen vermischet/ und zugleich mit denen Wassern der Brunnen und Bäche nach denen Quellen derselben gebracht/ da sie diese Brunnen und Bäche mit wunderbaren Kräfften/ und entsetzlichen grossen Miraculen/ alle Kranckheiten zu curiren begabet/ worüber sich ein jeder zum höchsten verwundern muß.

Woher die Wasser der warmen Ge-

Woraus aber diese Brunnen und Quellen entstehen/ darum bekümmert sich schier niemand von denen Medicis. Etliche nehmen ihre Zuflucht zu denen Causis occultis, der Eigenschafft

Gesundheits-Brunnen.

schafft des Orts/ der temperirten und gütigen Lufft des Himmels. So gehet es leider in der Welt daher / daß / wenn ein Philosophus oder Medicus, der die Natur zu erforschen / wenig achtet / und also gantz incurieus ist / sondern sich bloß auf seine Vanität verlassend / vorgiebet/daß selbige so und so entstehen / alle andere Nachkömmlinge demselben sogleich folgen/ nicht anders/ als die Vögel / welche / wenn sie versammlet sind / dem / welcher zu erst flieget / alle zugleich folgen.

Bey Erforschung der Geheimnisse der Natur muß man nicht denen Lehrmeistern der Kunst/ sondern allein der Experientz glauben.

Ach! ihr elenden Menschen / ihr müsset in Erforschung der Natur nicht denen Worten eures Lehrmeisters blindlings folgen / als wenn ihr darauf geschworen hättet. Man muß allein auf die Experientz schweren / und derselben trauen. Denn die Raisons betrügen uns öffters/weil/ was mit der Vernunfft überein kommt / oder uns also zu seyn scheinet / sehr offt keine Raison, sondern viel mehr eine falsche und irrige Meinung ist.

Was man thun solle/ wenn man die Krafft d' thermalischē Wasser erforschen wil.

Will oder verlanget derohalben jemand von denen Medicis und Philosophis durch die Experientz selbst die Causas naturales und efficientes der Tugenden und Kräffte aller Wasser der warmen Bäder zu erkennen / der nehme nur eine sehr grosse Quantität von diesem Wasser / und thue solches in gläserne distillatorische Gefässe / und distillire dieses Wasser zu sieben mahlen/dabey einer jeden Distillation das Gefäß verändert/ die Hefen auch jedes mahl / welche in fundo des Distillir-Gefässes gefunden / verwahret werden sollen / so wird man alsdenn erfahren und sehen / daß dieses Wasser der warmen Bäder / in der siebenden oder letzten Distillation seiner Krafft beraubet werde/ und dem gemeinen Regen- oder Brunnen-Wasser gleich sey. Er wird aber die Krafft in denen Hefen finden / und wenn selbige zu der höchsten Reinigkeit gebracht worden/ wird ein Gran des Dinges / welches in denen Hefen der Distillationen auflöslich gefunden wird/ so starck und kräfftig seyn / als 10. Maas von diesem thermalischen frischen Wasser / weil das thermalische Wasser nicht die Causa materialis und efficiens dieser Krafft ist / sondern das / welches in demselben Wasser aufgelöset / und unsichtbarer Weise vermischet ist / und eine saltzigte Natur und Essentz hat. Dieses saltzigte ist in allen thermalischen Wassern nicht simpel und einfach / sondern mit sehr vielen Dingen vermischet / das ist / die fixe Materie aller Dinge/welche eine Saltz-Natur hat / bestehet nicht aus einem eintzigen und simpeln Genere in denen thermalischen Wassern / sondern ist aus vielen Generibus zusammen gesetzet. Denn bisweilen hat sie etwas von einem rohen und ungekochten Salpeter / mit einem rohen Vitriol und Antimonio/ welche durch saure / schwefelichte Geister solviret sind. Dergleichen Wasser aber purgiret oben und unten wegen des rohen und ungekochten Saltzes / welches es vermischet bey sich hat / heilet auch alle alte und schier unheilbare Schaden wegen der unfixen und flüchtigen Geister des Saltzes/ welche es in seinen Poris eingeschlossen enthält.

Was d' metallische und mineralische Geist sey/ welcher allezeit in der solvirten Substantz verborgen liget.

Es lassen sich andere einiger massen süsse und saure thermalische Wasser finden / welche die fixe Materie des Chalcanti oder Vitriols aufgelöset in sich begreiffen / nebst denen unfixen Geistern dieses Vitriols / welche unaussprechliche Kräffte haben / alle Kranckheiten zu curiren. Und diese Wasser sind von allen thermalischen Wassern die besten / weil sie nichts gifftiges eines Schwefels oder eines metallischen Geistes bey sich führen. Denn der Geist des Vitriols vertreibet mit seiner fixen Materie alle übrige metallische Giffte / sie mögen Geister oder Cörper seyn.

Die Kräffte etlicher Wasser der warmen Bäder.

Ein Arcanum zur Cur aller Kranckheiten.

Denn wir sehen / daß er mit seinem blossen Geruch den Mercurium vulgi coaguliret, und in ein sehr rothes süßligtes Pulver verwandelt / welches nur sehr leicht oder gelind per inferiora purgiret / wenn der zu sieben mahl distillirte Spiritus Vitrioli 3. oder 4. mahl über einen wohl abgewaschenen Mercurium rediſtilliret wird. Wirstu dieses Pulver mit eben diesem Geist / welcher neu / frisch / und von allem Phlegmate, und von allen irrdischen Excrementen gereiniget seyn muß / solviren, und in eben diesen Geist reduciren, denselben darauf flüchtig machen/und wenn er flüchtig ist / wiederum in ein reines sehr rothes Pulver figiren, wirstu eine Medicin haben/ wel-

welche alle Kranckheiten curiren wird. Vertreibet oder zernichtet also der Spiritus Vitrioli alle Gifftе / nicht allein der Mineralien, sondern auch der Pflantzen und Animalien, und ist also ein Arcanum, welches mit keinem Geld kan bezahlet werden. Denn / wenn einer von einem tollen oder rasenden Hund / einem Scorpion, Schlange oder einem andern gifftigen Thier gebissen worden / so daß die Haut davon Schaden erlitten / darff man nur die frische Wunde mit diesem Spiritu Vitrioli benetzen / damit das Gifft nicht hinein dringen möge / alsdenn wird die Krafft des Giffts sich gäntzlich verlieren.

Für den Biß eines rasenden Hundes / und sonsten aller andern gifftigen Thiere ist der Geist Vitrioli das höchste Arcanum.

Ist auch jemand vergifftet worden / solches mag durch ein natürliches oder magisches Gifft geschehen seyn / so wird eine Drachma von der fixen Materie des von allen irrdischen Excrementen durch vielfältige Calcinationes und Solutiones gereinigten Vitriols durch eine wunderbare Eigenschafft den Vomitum zu erregen / allen Gifft heraus treiben / und wofern etwas in dem Magen zurück verbleiben solte / vermag solche geringe Quantität / dieses rückständige in eine andere Substantz zu verwandeln / und dessen principalste Eigenschafft zu verändern / oder gar hinweg zu nehmen.

Die Kräffte des Vitriols

In dem Vitriol finden sich entsetzlich grosse Kräffte. Dessen Substantz aber ist roh / wenn ein Chymist aber selbige zu kochen weiß / so daß dessen Bitterkeit und Schärffe in eine Süsse verwandelt wird / wird er gantz gewiß ein Göttliches Medicament erlangen. Aus dieser Ursach sind alle Wasser der warmen Bäder / welche die fixe aufgelösete / und zugleich gekochte und süßligte Materie des Vitriols / ohne das Humidum gedachter Materie / in sich begreiffen / besser als alle andere / weil die fixe Materie des Vitriols dem fixen Humido radicali des Goldes und Silbers respondiret, welchem die Antiquität unendlich viele verborgene Kräffte zugeschrieben hat. Die Wasser aber der warmen Bäder oder Sauer-Brunnen / wenn sie durch Oerter / in welchen Vitriol gekochet wird / geführet werden / reissen das / welches mit der Perfection begabet ist / mit sich hinweg / welche Perfection die Natur durch eine kurtze oder lange Kochung darein gebracht hat. Etliche Wasser dieser Brunnen nehmen den rohen Vitriol mit sich hinweg / weswegen sie ein Purgiren und Vomiren erregen: andere aber reissen denselben / wenn er der flüchtigen Geister beraubet ist / mit sich fort / und diese erwecken den Schweiß / und treiben den Urin. Es finden sich auch etliche / welche den gekochten / vollkommenen und mit denen fixen Geistern begabten Vitriol mit sich hinweg führen. Diese purgiren auf keinerley Manier / sondern stärcken die Natur / als ein höchstes Cardiacum Medicamentum. Und wenn die Natur gestärcket worden / befreyet sie sich leicht von allen Kranckheiten / worein sie wegen ihrer Schwachheit eingewickelt werden kan.

Warum die warmen Wasser der warmen Bäder / welche solvirte Geister des Vitriols in sich enthaltē / so sehr kräfftig seyn.

Man hat annoch unendlich viele Genera der thermalischen Wasser / derer Tugenden von dem fixen Saltz der unctuosischen Materie eines jeden Dinges dependiren. Denn nicht allein die Mineralia, sondern auch die Pflantzen und Animalia, und also alle Dinge theilen ihr fixes Saltz diesen Wassern mit. Denn alle diese Dinge verfaulen sehr offt in einer eintzigen Höle der Erde / und das durch die Putrefaction gereinigte / und von denen harten Banden des Mixti befreyete fixe Saltz derselben wird durch die thermalischen Wasser in die Quelle derselben gebracht. Denn diese thermalische Wasser haben nicht allzeit ein eintziges fixes Saltz / sondern ein vielfältiges / und wenn sie diese fixe Substantz des Saltzes hinleiten / wird der Geist dieses Saltzes / er mag mineralisch / vegetabilisch oder animalisch seyn / von seiner Substantz durch eine magnetische Krafft attrahiret, so daß sie offt die Geister zugleich mit der fixen Materie haben / jedoch haben sie allezeit diese fixe Materie / die Geister aber niemahls allein / weil diese in denen thermalischen Wassern / und auch sonsten anderswo / ohne gedachte fixe Materie nicht persistiren können / so daß sie nicht verschwinden / und die Inhærentz des Subjecti verändern solten. Denn dieses haben sie von der Natur gleichsam angebohren / daß sie dergleichen Substantz allein inhæriren, in welcher sie figiret, und in eben dieselbe Substantz verkehret werden. Werden also alle Dinge in ihrem Esse

Woher die Kräffte der warmen Bäder oder Sauer-Brunnen dependiren. Die Geister der Dinge können ohne die fixe Materie derselben nicht conserviret werden.

Woher alle Dinge renoviret werden können.

perpetuiret, weil dieser Geist in die fixe Materie des Cörpers / der Seele und des Lebens / welche die eintzige Wurtzel zu subsistiren ist / verwandelt wird / wie bereits oben declariret worden.

Man hat annoch andere Genera der Quellen der Wasser / welche / dem Namen nach / zu denen thermalischen Wassern nicht gerechnet werden / obgleich die Tugenden / und bey dem gemeinen Mann die Miracula derselben von eben dieser Causa dependiren, nemlich / entweder von der spirituosischen Substantz der Dinge allein / oder von der fixen allein / oder auch zugleich von der spirituosischen und fixen Substantz / nebst ihren feurigen und irrdischen Excrementen. Etliche derselben sind mit Geistern / welche dem Leben contrair sind / und vergifftet / dergestalt angefüllet / daß sie durch den blossen Geruch die Thiere tödten. Dergleichen Brunn wird in Italien / nicht weit von Puteoli oder Pozzuolo gefunden / welcher so gifftig ist / daß / wenn Thiere in dessen Quelle hinein geworffen werden / selbige so gleich aller Empfindlichkeit / und folgends gar des Lebens beraubet werden / wofern sie nicht so fort nach einem andern nächstliegenden Brunn gebracht werden / durch dessen angenehmes Wasser die fast erstickete Thiere wieder lebendig gemacht werden.

Beschreibung eines gifftigen Bruñens in Italien.

In denen Pyrenæischen Bergen / nahe bey der ungestümen See des heiligen Bartholomæi, entspringet ein kleiner Brunn / dessen Wasser so gifftig ist / daß einer / der davon trincket / so gleich tod niederfällt / oder zum wenigsten in einer Viertel Stunde / ohne daß ihm durch einige Medicamenta kan geholffen werden. Ich glaube aber / daß nahe bey diesem Brunn das Remedium für einen so grossen Gifft verborgen liegen werde. Denn die Natur ist sehr gütig / an denen Orten / da sie das Gifft oder das Böse hingeleget / daselbst leget sie auch das Remedium dafür / wie wir vorher von Italien gemeldet haben. Wofern ich Zeit und Weile habe / will ich / wenn die Berge des Schnees entblösset sind / welches im Sommer geschiehet / die Ursach dieses Ubels oder Giffts untersuchen / ob nemlich solcher Gifft von vergiffteten Kräutern / oder auch von Mineralien herkomme / will ich alsdenn leicht erfahren. Ich argwohne / daß er von der sehr grossen Quantität des Krauts Eisenhüttlein / Napelli genannt / entstehe / welches nahe bey diesem Brunn wächset.

Eines gifftigen Pyrenæischen Brunnen Beschreibung.

Dieses Kraut putrificiret allemahl des Winters / und dessen unctuosische fixe Materie / welche annoch von ihren Geistern occupiret ist / wird durch die Dünnheit oder Subtilität des Schnee-Wassers dissolviret, und in die Quelle geleitet / da sie denn dieselbe mit ihrem sehr subtilen Gifft besudelt und verderbet. Das dargegen dienende Remedium hat annoch kein Medicus, so viel mir bewust ist / erfunden. Ich aber habe einen Hund / welchem ich wider seinen Willen von diesem vergiffteten Wasser eingegeben / von dem so schnellen Tod / durch anderthalb Drachma der unctuosischen fixen Materie des Vitriols befreyet. Denn dieses Medicament Vitrioli ist das rechte und einige Rixotomum aller Giffte / von welchem billig eine sehr grosse Quantität in denen Apothecken seyn müste / zum grossen Nutzen derer Könige und Fürsten.

Woraus dz Ungewitter in der See des heiligen Bartholomæi entstehe / ingleichē der Regen / und das Donnern und Blitzen herkomme.

Nahe bey dem gedachten Pyrenæischen Brunnen versamlet sich eine sehr grosse Quantität Wassers / welche eine perpetuirliche See machen / die ich vorher die ungestüme genennet habe. Die Einwohner aber nennen dieselbe die See des heiligen Bartholomæi, weil auf dem Berg derselben eine Kirche zu Ehren diesem Heiligen erbauet ist. Ich aber habe sie die ungestüme See genennet / weil sie / wenn ihre Wasser durch Einwerffung eines Steins turbiret werden / grosse Ungewitter / als Regen / Hagel / Donner und Blitz produciret, welches entsetzlichen Effectus keine andere Ursach seyn kan / als die spirituosische Substantz der Mineralien, welche innerhalb denen Poris dieses Wassers verborgen lieget / und wegen eines Borcks / den die Fettigkeit des Schwefels oben auf das Wasser machet oder gemacht hat / uñ von der Kälte der umgebenden Lufft condensiret ist / daß gedachte spirituosische Substantz nicht frey und ungehindert heraus gehen kan / wofern derselbe Borck nicht gebrochen oder zerrissen wird / unter dessen Dicke ein sehr häuffiger / feur- und lufftiger Geist aller Mineralien sich befindet.

det. So bald aber dieser Borck zerbrochen ist/gehet gedachte spirituosische Substantz mit Ungestüm heraus/und nimt sehr viele wässerigte Dünste nach der Lufft mit sich aus der Substantz des versamleten Wassers/von welchen Regen und Hagel entstehen. Aus dem öligten und fettē Theil aber der spirituosischen Substantz der Mineralien werden Donner/ Blitz und Donnerschläge / und wenn die Lufft durch den Anfall derselbeu gedrücket und beweget wird / giebet er allenthalben einen Schall von sich.

Auf eben diese Weise häuffen sich sehr viele Geister der Mineralien in denen innersten Hölen der Erde / welche öffters / wenn sie allzu starck werden / die Erde erschüttern / und machen sich nach Zerreissung der Hölen durch das Erdbeben einen Weg/nachdem gantze Striche Landes über einen Hauffen geworffen worden / worauf ein starcker Platz-Regen und ein gefährliches Wetter mit Blitz / Hagel / Donner und starcken Winden erfolget. Denn man hat selten ein Erdbeben ohne dergleichen geschwinde Bewegungen der Lufft. Diese Hölen eröffnen auch wol die Berg-Leute / welche in denen Mineren arbeiteu / zu ihrem grössesten Schaden / weil sie so gleich von einem Feuer und einer Flamme/ wie auch von einem nitrosischen und schwefelichten Dunst ersticket werden.

Hieraus entstehen grosse Erdbeben.

Es werden auch sehr viele Brunnen gefunden / welche das Eisen in Kupffer verwandeln/ ja ich selbst habe in der Tieffe der Pyrenäischen Mineræ ein zusammen gelauffenes Wasser gesehen/ welches die Krafft hatte/ daß/wenn ein Stück Eisen in dasselbe eine kleine Zeit hinein geleget wurde/ solches in einen metallischen Rost verkehret ward / woraus die jenige / welche die Schmeltz-Kunst verstehen/das beste Kupffer durch ein sehr starckes Feuer heraus ziehen können. Die Ursach dieses Dinges attribuiren wir dem Vitriol / dessen eine grosse Quantität durch die Poros dieses Wassers diluiret wird. Denn der Vitriol verändert so gleich das Eisen und die übrigen Metalla in einer langen Zeit in ein Kupffer / weil der Vitriol einen grossen Uberfluß der spirituosischen und fixen Substantz des Kupffers in sich enthält/wodurch das Eisen / welches nicht weit von der Kochung des Kupffers entfernet ist / durchdrungen wird / weil die Geister des Vitriols das Eisen penetriren / und solches in einen Vitriol convertiren. Und weil derselbe annoch metallische Geister hat/wird daraus durch eine starcke Schmeltzung eher Kupffer/als sonsten ein ander Metall extrahiret, weil zur selben Zeit die Geister des Vitriols wegen ihrer zu dem Kupffer habenden natürlichen Propension solches erfordern.

Die Beschreibung eines Brunnen / welcher Eisen in Kupffer verwandelt.

Woher es komme / daß der Vitriol eine Neigung zu dem Kupffer habe.

Es lassen sich auch andere Brunnen finden / welcher Wasser / welches in der Quelle sehr hell und klar fliesset / so bald es daraus geschöpffet wird / sich sogleich in einen weissen Stein / der ein wenig klar und durchsichtig ist / verändert. Die Ursach dieses Effects ist der Saltz-Geist/ welcher innerhalb denen Poris des Wassers / so lange es in dem Brunn ist / sich befindet / und sich allemahl durch den continuirlichen Zufluß des Wassers verneuret/ und dessen Lufft-Löcher ausfüllet/so daß er alles/was in dem Wasser irrdisch uñ steinicht ist/allzeit solviret,als ein Wasser hält. So bald aber das Wasser ausgeschöpffet wird aus seinem Brunn/wird es sogleich dieses stets-währenden Zuflusses der Saltz-Geister beraubet / und das/was ein Spiritus in demselben ist/verkehret sich in eine Lufft/das übrige Corpus aber / welches wässerigt ist/wird zum Stein/nicht anders/ als die Corallen und Perlen / welche/so lange sie der Tieffe des Meers wurtzelicht anhängen/ weich sind; werden sie aber von einer freyen Lufft bewehet/werden sie so hart als Steine. Die Ursach dessen ist keine andere / als der vorhin gedachte Saltz-Geist / welcher diese Steine / so lange sie an dem Stamm gebunden / wurtzlicht fest anhängen/ernähret und vermehret / und wenn sie weich sind/ durch sein Aliment conserviret; so bald sie aber abgerissen werden / vergehen sie/weil sie ihres Aliments beraubet sind. Dieses aber geschiehet plötzlich/weil der Geist sehr dünn und subtil ist/und sich / als ich bereits gemeldet habe / in dem Subjecto sehr schwer halten und binden lässet/ daß er sich nicht geschwind in eine fixe Substantz / wornach er natürlich strebet / verwandeln solte.

Ein gewisser Brunn / dessen Wasser in einen Stein verkehret wird.

Woher es komme / daß die Corallen und Perlen / ausser dem Centro ihrer Production sich in steine verhärten.

Ein Brunn / dessen Wasser inflammabel sind.

Es quellen auch andere Brunnen aus dem Untersten der Berge so wohl / als auf denen Gipffeln derselben hervor / welcher sehr helle Wasser continuirliche Flammen von sich werffen. Andere aber geben dergleichen Flammen nicht sichtbar von sich / sie inflammiren und entzünden aber alle Dinge / welche verbrennlich sind / wenn sie in das Wasser derselben geworffen werden. Die Raison der ersten ist / weil der sehr dünne oder subtile Theil der fetten Substantz / welche in der spirituosischen Substantz der Dinge gefunden wird / als ein Excrement, dergestalt subtil und entzündlich ist / daß er sich durch die allergelindeste Wärme anzünden lässet / so daß er zu brennen anfänget / nicht anders / als die in die Lufft hinauf-sublimirte Substantz eines Cometen / ingleichen die Materie der andern lufftigen Feuren. Die andern Brunnen aber / welche nicht brennen / es sey denn / daß eine verbrennliche Materie hinein geleget wird.

Brunnen / welche nicht brennen / es sey denn / daß eine verbrennliche Materie hinein geleget wird.

nen / es sey denn / daß eine anzündliche oder inflammable Substantz darein geworffen wird / haben zwar eine fette und inflammable Substantz / welche aber mit einer fetten / nicht anzündlichen spirituosischen Substantz vermischet ist ; weswegen sie keine continuirliche Flammen von sich werffen. Denn diese verhindert die Inflammation der fetten Substantz wegen ihrer Vermischung / wofern nicht etwas verbrennliches hinein geleget wird / welches durch die Subtilität der Wasser des Brunnen / und die durchdringende Krafft derselben / von diesen Wassern penetriret und befeuchtet wird / so daß es nothwendig in die Substantz der Wasser sich verkehren muß. Weswegen die Wärme in dieser Action vermehret wird / und das / welches in der hinzugelegten Materie anzündlich oder inflammabel ist / fänget in der feurigen und anzündlichen fetten Substantz an zu brennen / welche in dessen Lufft-Löcher eingegangen ist / nicht anders als ein im Feuer geschmoltzener Salpeter / welcher / wenn er auch ein gantzes Jahr in dem allerstärckesten Feuer lieget / nicht brennend wird / wenn nicht etwas verbrennliches in dessen geschmoltzenen Cörper hinein geleget wird. So bald dergleichen Apposition geschehen / gewinnet er sogleich eine Flamme / so lange bis die verbrennliche eingelegten Materie verbrannt ist / und so bald dieselbe aufhöret / cessiret auch die Flamme des Salpeters zu toniren.

Dieses hat die Alten veranlasset / der Sache nachzudencken / da sie denn erfunden / daß verbrennliche Materien mit diesem Saltz müsten vermischet werden / damit sie die Kriegerische Donnerschläge erfinden möchten / weil dergleichen Leute nur mehr Unglück in der Welt anzurichten begierig gewesen.

Die Kräffte und Eigenschafften des Welt-Geistes.

Alle diese wunderbare Dinge verrichtet der Geist der Spissitudinis oder Dicke der Elementen / welcher / damit er alle Dinge fovire, und durch sein hellstrahlendes Licht allenthalben / wohin er durch die Poros der Erde hingebracht wird / beleuchte / durch diese Distillationes, Sublimationes und Filtrationes, von allen äusserlichen oder fremden Excrementen befreyet wird / damit er endlich mit seiner Materie vereiniget werden möge.

Wie die Natur d' Kunst bedürffe / um die Arcana d' Mineralien zu perficiren.

Auf eine gleiche Art muß der jenige / welcher die Spagyrische Kunst tractiret, arbeiten / wofern er die Arcana der Mineralien zu tentiren verlanget. Denn sie werden von der Natur auch tentiret, können aber wegen der Langsamkeit der Agentium, wie auch wegen der Schwach- und Trägheit derselben bey Separirung der Excrementen nicht perficiret werden. Derohalben der Kunst / damit sie perficiret werde / und dahin kommen möge / wohin sie intendiret. Begehret ein Spagyricus das Arcanum Minerale, durch welches alle Metallen in gut Gold verkehret werden können / derselbe muß der Natur bey der Composition des Goldes folgen / nicht daß er strebe / Gold zu machen / sondern damit er aus der Kisten der Natur / worin sie die Materiam prolificam geleget hat / gedachte Materiam überkommen möge. Wenn er selbige erhalten / muß er sie reinigen / so viel als immer müglich ist / durch eine sieben oder mehr-mahlige Distillation. Denn auf solche Weise leget sie alle ihre Excrementa gäntzlich von sich / sie mögen geartet seyn wie sie wollen / mit welchen sie inficiret wird / und welcher wegen die Perfection und transmutirende Krafft nicht erhalten werden kan.

Eine rechte und gewisse Methode die Metalla in Gold zu verwandeln.

Man muß sich wahrlich zum höchsten verwundern / daß in einem so sehr subtilen und geringen Subjecto die Quinta Substantia verborgen liege / welche / woferne sie nicht ihrer Excremen-

ten

ten beraubet wird / auch nicht mit denen schärffesten Luchs-Augen gesehen werden kan. Denn ehe sie rein und durch die Chymische Kunst elaboriret wird / ist sie eine rohe und indigerirte mineralische Massa, aus deren 100. Pfund kaum 1. Pfund des reinen Geistes extrahiret werden kan / welcher Geist die Seele / das Oel und die Tinctura Philosophorum genennet wird / und 1. Pfund fixer Substantz / welche nach vielen Extractionen und Distillationen dieses Geistes aus gedachten mineralischen Cörper / welche durch ein aufgelöstes klares Wasser / damit sie die Hefen ablege / endlich sehr weiß und flüßig / wie Wachs sich sehen lässet / nachdem sie / wie ein ander Polypus fast alle Farben durchgangen ist. Diese beyde Substantzien allein empfangen die Krafft des Arcani der Mineralien, nachdem sie rein gemacht sind. Die fixe Substantz hat fixe Excrementa, welche unauflöslich sind / weswegen sie so leicht durch die Solution ihrer Substantz nicht separiret werden können. Was aber die Natur eines Saltzes hat / lässet sich gern mit denen Wassern unsichtbarer Weise vermischen / da alsdenn alle Dinge / welche nicht von der Substantz des Saltzes sind / sich sehen lassen. Diese Excrementa machen das Wasser trüb / und wenn solches ein wenig still gestanden ist / suchen sie in der Hypostasi den Grund des Wassers / und nachdem sie sich in einen Klumpen zusammen gezogen haben / werden sie per Filtrationem von dem nach ihrer Absonderung hell gemachten Wasser abgeschieden / welches Wasser in seinem Schooß den Cörper dieses kostbaren Saltzes unsichtbar begreiffet. Es erscheinet aber endlich nach der Evaporation des Wassers / und wird durch eine gelinde Calcination je länger je mehr attenuiret, und durch diese Attenuation von allen seinen irrdischen Excrementen gesaubert / welche / wie vorhin durch die Solution durch ein sehr reines Wasser / abgesondert werden / bis es solviret und ausgetrocknet wird / ohne einige nachgelassene irrdische unauflösliche Excrementa, und in Fundo des evaporatorischen oder distillatorischen Gefässes / als ein geschmoltzen Wachs oder Oel bleibet. Die spirituosische Substantz aber hat etliche fixe Excrementa, weil sie sehr viele particulen der fixen Substantz / in sich solviret, und zum Geist gemacht / enthält / welcher wegen endlich diese spirituosische Substantz durch eine sehr gelinde / und zugleich continuirende Wärme in eine fixe Substantz / und in ein perfectes und absolutes Arcanum verändert wird. Weswegen sehr viele Chymisten nicht mit Unrecht gesagt haben / daß in dem Mercurio sich alles / was die Weisen suchen und verlangen / finden lasse. Denn das Arcanum Minerale kan auch allein durch oder mit dem Mercurio vollendet und perficiret werden / wegen der Theile der fixen Substantz / welche er solviret in sich enthält. Diese / ob sie gleich spirituosisch gemacht sind / überwinden doch mit der Zeit den Uberwinder / welcher sie spirituosisch gemacht hat / ja binden und figiren denselben gar / dazu aber eine lange Zeit erfordert wird.

Ist also zur Verkürtzung des Wercks nöthig / dem Mercurio etliche Theile der fixen Materie beyzufügen / damit sie beyde in einer kürtzern Zeit in ein Arcanum figiret werden mögen. Die spirituosische Substantz der Natur oder der Mercurius hat auch viele spirituosische / wässerichte Excrementa, welche die Natur eines Brunnen Wassers haben. Die andere lufft- und feurige Substantz aber hat Excrementa, welche einer fetten und schwefelichten Natur / und gleichsam als ein Oel sind / oder als ein Fett / welches oben aufm Wasser schwimmet / wenn es gekochet wird. Wenn sie aber in der Distillation in den Recipienten übergangen sind / siehet man sie / daß eine dünne Haut etlicher sehr subtilen Theile die Ober-Fläche des distillirten Wassers bedecke. Diese subtile Theile zerspringen in sehr kleine Bleche / welche von allen Seiten durch das Wasser / als die Atomi durch die Lufft / eingewickelt werden. Diese müssen sehr behend und accurat separiret werden / weil sie entzündliche schwefelichte Excrementa der Mineralien sind / welche die Perfection in denen Metallen verzögern. Enfin: Diese sind die Excrementa, welche die Natur aus denen Mineris durch die Sublimation hinweg nimmt / aus welchen der gemeine verbrennliche Schwefel / welcher verkauffet wird / gemacht wird / welcher sehr offt durch die Poros der Berge / als ein gelber Schnee heraus schwitzet / welcher Flos Sulphuris genennet wird. Denn der gemeine Schwefel dependiret von keinen andern Causis materialibus, als von dieser fetten verbrennli-

Der Stein ist sehr schwer zu machen.

Wie viel / und welche Substantzien zur Verfertigung des Steins gnug seyn.

Die Beschreibung der spirituosischen Substantz.

Wie allein aus dem Mercurio Philosophorum der Lapis gemacht werden könne.

Warum die fixe und dichte Substantz des Mercurii zum Werck des Steins adhibiret werde.

Die Excrementa der spirituosischen Substantz werden notiret.

Aus welchen Dingen der gemeine und verbrennliche Schwefel gemacht oder generiret werde.

chen Substantz/ welche allezeit die spirituosische unverbrennliche Materie/ wenn sie roh und ungekocht ist/ nicht allein in dem genere minerali, sondern auch animali und plantali begleitet. In dem animalischen Genere machet sie Axungias oder Fettigkeiten/ und in dem vegetabilischen die Gummata, wie vorher erwehnet worden. Dieser Schwefel aber muß in omni genere Arcanorum abgesondert werden. Er kan aber leicht separiret werden / weil er in denen Distillationen oben auf dem Wasser/ als ein Oel oder in Gestalt eines gewissen fetten Häutleins schwimet/ welche beyde durch ein Filtrum leicht abgesondert werden / so daß das Wasser allein hell und klar bleibet. Nachdem aber dieses fette Excrement nebst allen übrigen / so wohl irrdischen als wässerichten Unreinigkeiten abgesondert worden/ alsdenn ist die Spagyrische Distillation complet und suffisant, damit die andere noch übrige Operationes auch vorgenommen/ und zur Endschafft gebracht werden können: in specie die Sublimation, welche sonder vorhergehende Distillation nicht celebriret werden kan. Denn der Cörper nimmt keine unreine Geister an / so erfreuet sich auch der Geist nicht eines unreinen Cörpers. Müssen also diese beyde gäntzlich rein seyn / damit sie mit einander vereiniget / und nach solcher Vereinigung nach dem Himmel gezogen werden / um die letzte Reinigkeit zu erlangen. Diese Reinigkeit der beyden Cörper / so wohl des fixen als spirituosischen/ haben alle Philosophi Spagyrici aufs höchste recommandiret, in specie Morienus in folgenden Worten: Wofern du den unreinen Cörper nicht vollkommen reinigest / und solchen darauf trocknen / ingleichen recht weiß machen / und die Seele darein bringen / und allen Stanck davon hinweg nehmen wirst / bis die Tinctur nach der Reinigkeit desselben darein fält/ wirst du nichts von diesem Magisterio entdecket haben.

Woher oder woraus die Schmältze und Gummi entstehen.

Wie die rechte und veritable Sublimation der Gebühr nach geschehen müsse. Morienus in seinem besondern Buch de Lapide Philosophorum.

Man muß sich derohalben die Distillation sehr angelegen seyn lassen / zumahlen da durch dieselbe allein die vorhin gedachte Dinge erhalten werden. Das feuchte Humidum wird von denen kalten / trocknen / irrdischen und nicht fliessenden / wie auch von denen feuchten kalten und feuchten warmen / welche verbrennlich sind / abgesondert. Diese sind Excrementa, von welchen dieses warme und unverbrennliche Humidum befreyet werden muß/ welches ist der Mercurius Philosophorum, und das flüchtige metallische Humidum radicale, welches/ nachdem es durch die Distillation rein gemacht ist / mit dem kalten trocknen schmeltzbaren und unverbrennlichen / welches ist das fixe metallische Humidum radicale, conjungiret werden muß/ in welcher beyden Vereinigung das Arcanum der Mineralien perficiret wird. Von diesen beyden allein kan die wunderbare Morienische Vermischung der Naturen des warmen und feuchten mit dem Kalten und Trocknen vermittelst einer subtilen Disposition celebriret werden / worzu das Feuer und Azoth gnug sind. Azoth ist gedachte Vermischung der Humidorum radicalium, welche ein stetiges / aber sehr gelindes Feuer bis zu dem höchsten Grad seiner Perfection soviret.

Die Nutzbarkeit der Distillation.

Welches die flüchtige metallische Humidum radicale sey.

Welches die Humidum radicale fixum sey.

In welchen Dingen das Arcanum des Physischen Steins bestehe.

Dieses warme / flüchtige metallische Humidum radicale digeriret durch seine innerliche und angebohrne Wärme / wie auch durch eine Erquickung des äusserlichen Feuers excitiret und angereitzet / das andere fixe metallische Humidum radicale, und bringet es zu der letzten Perfection, worüber nichts in der gantzen Natur / die vernünfftige Seele ausgenommen / vortreflicheres/ edleres und vollkommeners ist / und wird durch das Feuer allein perficiret, weswegen dieses Arcanum, oder diese Perfection eine Tochter desselben/ und die rechtgebohrne Vulcanica genennet wird. Die jenigen / welche selbige gesehen haben und besitzen / verachten alle Schätze der gantzen Welt / und sind der Meinung / daß GOtt allein geliebet / gefürchtet und veneriret werden muß / widmen auch demselben sich / und all das ihrige / als dem alleinigen Gipffel der gantzen menschlichen Glückseeligkeit. Denn ich bin der gäntzlichen Meinung/ ja bin gantz gewiß und versichert / daß der Mensch nichts glücklicheres und besseres als eben dieses Arcanum, und die Göttliche Erkänntniß erlangen kan. * Denn alle übrige Dinge / welche

Die Declaration und Demonstration des Physischen Wercks.

Gü-

* Was der Mensch ausser GOtt für ein Summum bonum habe.

Güter des Glücks genennet werden / sind mit so vielen und grossen Gefahren / und so vielfältigen Unglücken vergesellschafftet / daß sie eher meritiren, böse Dinge genennet zu werden / als etwas Gutes. Die Obrigkeitlichen Aemter / Königreiche und Imperia werden von denen spitzigen Stacheln des Glücks dergestalt vexiret, und wo sich noch bey selbigen einige Glückseeligkeit und Ergetzlichkeit befindet / ist solche doch mit vielen herben und bittern Schmertzen vermischet. Ein glückseeliger Chymicus aber / welcher das Arcanum hat und besitzet / weiß von keinen Schmertzen und Unglücks-Fällen / als die ihm nicht einmahl begegnen können. Und wenn etliche sich einfinden / werden sie gäntzlich abgewendet / so daß sie / als die Bülgen oder Wellen / welche auf einen unbeweglichen Fels anspülen oder anschlagen / ohne demselben einigen Schaden zuzufügen / verschwinden.

Eines Chymisten Glückseeligkeit.

O wie glückseelig sind derohalben die jenigen / welche durch die Untersuchung der Dinge so viel gelernet haben / daß sie alle andere Dinge müssen fahren lassen / um endlich dieser Glückseeligkeit / wornach sie allein zu trachten haben / theilhafftig zu werden; ob sie gleich von dem gemeinen Mann für Narren gehalten werden! Denn dergleichen Lästerungen sind nur eine Ehre oder Beehrung der Tugend / weswegen man sie nichts achten / viel weniger sich von dem Weg der Tugend dadurch ableiten lassen muß. Damit sie aber durch den Chymischen Glantz mögen zernichtet werden / habe ich dieses Werck durch den Druck heraus gegeben / und zwar so perfect und vollkommlich als mir müglich gewesen / um denen geneigten Lesern dadurch einen angenehmen Dienst zu beweisen.

Das 18. Capitel.

Von der Sublimation in genere.

Die Etymologia der Sublimation

DEr Name Sublimationis zeiget von selbst gnug die Essentz der Definition derselben an. Denn bey denen Lateinern heisset Sublimiren so viel / als in die Höhe erheben / und metaphorice, zu Ehren erheben / wie wir denn einen gelehrten Mann Sublimem zu nennen pflegen. Wir können derohalben hieraus Gleichniß-Weise die Definition der Chymischen Sublimation hernehmen. Denn gleich wie die / welche durch Ehre / Glorie und Tugend erhoben sind / von dem Hauffen der übrigen Menschen / wegen ihrer Vortreflichkeit distinguiret werden / weswegen sie gleichsam erwehlte / und von dem gemeinen Mann abgesonderte sind: Also werden auch die Dinge / welche in denen Chymischen Gefässen sublimiret werden / durch die Elevation von allen elementarischen Hefen gereiniget und abgesondert. Und gleich wie die Menschen / welche virtute Sublimes (durch die Tugend erhöhet) sind / mehr als andere zu ewigen Zeiten gläntzen: Also werden auch die Sublimata Chymica einen grösseren und helleren Glantz / als alle andere Mixta und Composita der Elementen haben.

Was die Sublimation sey.

Wir wollen derohalben die Definition der Sublimation folgender massen formiren: Die Sublimation ist nichts anders als eine Absonderung des Humidi radicalis eines jeden Dinges / einer weissen oder rothen Couleur, und einer sehr leichten Schmeltzung / von seinen irrdischen Hefen / welche durch die Operation des Feuers geschiehet; oder eine Vermischung des fixen Humidi radicalis mit dem flüchtigen / welches so præcellent und flüchtig ist / daß es das fixe aller Dinge flüchtig machet; oder auch eine Conversion und Permutation des fixen in ein flüchtiges / welche durch Vermischung des flüchtigen geschiehet.

Alle diese Definitiones fliessen in eine Definition zusammen / und begreiffen in sich alle und jede Conditiones, aller Dinge / welche in der Chymischen Kunst sublimiret werden müssen. Durch die erste Particulas wird verstanden / was in der Chymischen Kunst allein muß / und kan sublimiret werden. Denn in allen Mixtis lieget etwas Reines / welches der Quantität nach / sehr klein und gering ist / verborgen. Der Krafft nach aber ist dieses sehr groß / fix, blei-

Das in denen Mixtis liegende Reine

muß allein sublimiret werden.

bleibend / lufft- und feurig / weswegen es in die Lufft / und nach den Himmel erhoben werden muß / damit es mit seinen Facultäten ausgezieret werde. Das übrige aber / welches in denen Mixtis gefunden wird / weil es irrdisch und voller Unreinigkeiten ist / ingleichen von desselben Natur nicht participiret, kan durch keine künstliche Operation in die Höhe getrieben werden / ja es verhindert gar / daß auch das andere nicht sublimiret werde / und dessen Connexion machet so viel Hinderniß / daß / wo wir nicht mit demselben subtil und allgemählig zu Werck gehen / wir das so sehr verlangte Reine nimmermehr erlangen werden. Weswegen Hermes nicht unbillig / oder mit Unrecht ruffet in seiner Schmaragdinischen Tafel: Separire die Erde vom Feuer / das Subtile von dem Groben und Dicken subtiler Weise / und mit einem grossen Verstand. Durch diese Worte expliciret Hermes nicht die Sublimation, wie etliche vermeinen / sondern die erste Extraction des nöthigen Mercurii aus seiner Erde / oder dem reinem Fixen, nebst einer nothwendigen Hinwegnehmung der irrdischen Hefen aus der Erde / in welcher Operation dieses Dicke oder Grobe von dem gedachten Hermetischen Subtili in sehr grosser Quantität abgesondert wird. Das andere aber / nemlich das übrige alles mit einander / welches in denen Mixtis gefunden wird / ist unrein und irrdisch / weswegen sie solches von denen Sublimandis excludiren wegen derselben Impossibilität ad Sublimationem. Sie können zwar gereiniget werden / und eine Fusion haben / aber nicht sublimiret werden / weil die Materie derselben eher vitrificiret, als daß sie solte können sublimiret werden / wie man solches bey denen Ofen der Glas-Brenner gnugsam sehen kan. Denn wenn selbige die præparirte ascherigte und in Brodte formirte Massam calciniren, und giessen oder schmeltzen / gehet das irrdische und unreine / und was nicht von der Spissitudine der Elementen ist / welches in der saltzigten Substantz verborgen lieget / in ein Saltz / und wird zu einem Glas. Das andere Spissum der Elementen aber / worin das benöthigte Reine gesuchet werden muß / wird zu einem Saltz / welches sie als ein Oel / so aufm Glas schwimmet / sammlen und davon absondern / damit das / was rückständig ist / in ein Glas gebracht werden könne.

Erklärung der Worte Hermetis.

Was in denen Mixtis von der Natur des gedachten Reinen des Humidi radicalis nicht ist / kan nicht sublimiret werden / sondern verändert sich in ein Glas.

Worin das Chymische Purum gesuchet werden solle.

Wissen derohalben die jenigen / welche die Glas-Brenner-Kunst verstehen / das gantze Fundament und Principium der Chymischen Separation, wofern sie in denen Chymischen Erkänntnissen nicht blind seyn. Man muß sich verwundern / daß diese Kunst durch die Operation des Feuers allein die Qualitäten der in ihrem Esse sehr reinen / und von allen andern Elementen separirten Erde / welche durch die Vernunfft allein sichtbar sind / unsern Augen zeige / und denen Philosophis Chymicis die Arcana, welche GOtt sich selbst gleichsam vorbehalten hat / entdecke und offenbar mache.

Wie die Erde nach der Conflagration d' Welt werde beschaffen seyn / kan aus der Glas-Brenner-Kunst abgenommen werden.

Denn hieraus kan man abnehmen / wie die Erde nach der universal Verbrennung dieser Welt beschaffen seyn werde / und wie diese Verbrennung geschehen müsse / dafern man eine Raison in denen Göttlichen Statutis und Decretis haben kan. Denn vorher hat GOtt / da er auf das menschliche Geschlecht mit höchstem Recht zornig ward / dasselbe fast gäntzlich im Wasser umkommen lassen / den Zunder des Lebens aber in der Erden selbst conserviret, und zwar so / daß das Wasser denselben durch seine Action natürlicher Weise nicht ersticken können / weil es nicht mächtig gnug ist / den Lebens-Geist abzusondern / und dessen Sitz zu verändern / welchen GOtt in der Erde sehr fest gesetzet hat.

Warum GOtt am jüngsten allgemeinen Gericht diese Welt dem elementarischen Feuer übergeben werde.

Dieses war auch höchst-nöthig / zur Erhaltung der künfftigen Menschen und der übrigen Thiere des darauf folgenden Seculi. Nach der universal Conflagration wird dieser Lebens-Geist aber nicht mehr nöthig seyn / weil auf der Erde nichts lebendiges oder blühendes seyn wird. Werden derohalben dieser Geist und dessen Sitz / das ist / die Formæ allein durch das Feuer / als das mächtigste und zur Vollbringung dieser Separation geschickteste aller Elementen von einander zertheilet / und von der Erde abgesondert / wie auch perfect gekochet und figiret, ingleichen mit denen vornehmsten und integranten Theilen der gantzen Welt vereiniget.

Warum der Himmel / dz

Der Himmel / die Gestirne / Elementa und Cörper der Seeligen / nehmen alle ihre reine Theile / und zwar ein jedes derselben seine Theile a part. Diese Theile / wie gesagt worden / sind

sind gantz rein / und von aller Alterations-Macht befreyet / und weil der Himmel / die Gestirne / und alle Elementa daraus einen häuffigern Lebens-Geist wieder bekommen / werden sie alle klärer und heller scheinen und gläntzen / und weil sie ein gekochtes und gantz absolutes Fixum besitzen / werden sie in alle Ewigkeiten ruhen / weil sie / um diesen Lebens-Geist zu figiren, zu kochen und zu perficiren hie und da beweget werden / nicht anders / als wie das Hertz sich beweget / so lange das Leben im Cörper conserviret wird / zur Perpetuirung des Lebens / da die eingebohrne lebhaffte Geister aller Theile durch den Zufluß ihrer unfixen und rohen Geister wieder erquicket werden.

Gestirn und alle Elementa nach den letzten Gericht klärer und heller gläntzen werden / als sie anitzo thun.

Wird also zur selben Zeit alle Bewegung aufhören / weil die Natur ihr perfectes letztes Ende erhalten / und sich dessen freuen wird. Denn die Bewegung der Natur geschiehet blos deswegen / nemlich wegen dieses Endzwecks. Und wenn derselbe erhalten worden / ruhet die gantze reine und perfecte Natur. Die unreine und imperfecte Natur aber hat einen ewigen Fluch / und eine ewige Quaal zu erwarten / wegen des Todes / welchen sie stets leiden wird / und der in der Unreinigkeit bestehet. Entdecket also die Alchymie die verborgene wunderbare Dinge der gantzen Natur durch etliche gewisse aus ihren Wercken hergenommene Conjecturen, durch welche wir zu denen allerinnerst- und gebeimsten Arcanis gelangen / so daß wir aus der Sublimation des Reinen derselben / welches in dem Centro eines jeden Mixti gefunden wird / wie auch aus der Coagulation desselben / gantz gewiß schliessen und abnehmen können / wie die himmlische Materie geartet sey / und ob sie nach dem Genere von der sublunarischen Materie differire. Daß selbige hauptsächlich nicht differire, schliessen wir aus vielen Chymischen Argumentis, oder besser zu reden / Experimenten, weil alles / was vom Himmel in denen Mixtis elementiret, und fix gemacht gefunden wird / eine crystallinische Klarheit / oder einen Sternen- oder Planeten-Glantz in der letzten Resolution derselben hat. Denn alle und jede Mixta, sie mögen genennet werden / oder geartet seyn / wie sie immer wollen / haben dieses Purum oder Reine / welches sie in sich enthalten / und worein die Krafft und das Vermögen des Himmels eingepflantzet wird / nach der letzten und perfecten Purification dergestalt nett / hell und gläntzend / daß es mehr ein kleines Stück des Himmels / oder ein Theilgen eines gewissen Planeten / als ein Glied eines elementarischen Mixti zu seyn scheinet. Und was noch mehr ist / imitiren nicht alle irrdische Dinge / welche sich eine himmlische Reinigkeit zueignen / diesen himmlischen Glantz? Der Carbunckel nimmt er nicht etwas von der Sonnen Glantz? Der Diamant eignet er sich nicht den Glantz des Monds zu? Der Smaragd des Martis? Der Turkis des Saturni? Der Amethyst der Veneris? Der Crystall des Mercurii? Folgen nicht alle Blumen / welche mit allerhand schönen Farben die gantze Erde auszieren / und mit einem flüchtigen Theil der elementarischen Spissitudinum floriren und blühen / einiger massen dem himmlischen Glantz / weil sie aus denen allerreinesten Theilen der Mixtorum herkommen? Folgen nicht die Rinden der Bäume und Pflantzen / weil sie aus einem unreinern und gröberen Theil generiret werden / denen Finsternissen und der Nacht? Sie haben kein Licht und keinen Glantz / weil dieses grobe und unreine des Lichts und Glantzes unfähig sind. Dieses siehet man auch bey allen Metallen / welche je heller sie in denen Hölen der Erde scheinen und gläntzen / je reiner Materie sie haben / woraus sie formiret worden.

Wird die himmlische Materie beschaffen sey / und ob sie von der sublunarischen Materie differire.

Alle diese Difficultäten solviren die Johannis-Würmlein * / welche zur Frühlings- und Sommers-Zeit des Nachts an denen Blättern der Kräuter / und in denen Spelunckeu der Erde / als am Himmel gläntzende Sterne schimmern / welcher Würmlein Bauch / oder das Feste desselben / worin das Aliment, welches sie zur Erhaltung des Lebens zu sich nehmen / digeriret und gereiniget worden / imitiret, ja übertrifft den Glantz eines Smaragds. Werden nun in den Untersten der Elementen Mixta gefunden / und aus denen Spissitudinibus oder Dicken der Elementen / welche vermischet / und vereiniget werden / formiret, welche dem himmlischen Glantz folgen / und denselben

Diverse Argumenta, durch welche erhärtet wird / daß die himmlische Materie eines gleichen Generis mit der irrdisch- od elementarischen Materie sey.

* Woher es komme / daß die Johannis-Würmlein gläntzen.

ben imitiren? Solten wir denn auch nicht durch die Chymische Kunst beweisen können / daß die himmlischen Cörper eine gleiche Materie/ nemlich nach dem genere, mit denen untern Mixtis der Elementen haben.

Aus welcher Materia der Himel formiret worden/uñ warum er mehr glänze und scheine/als die Elementa.

Daß der Himmel heller als die Elementen glänzet / kommt blos allein daher / weil er aus dem allersubtil- und reinesten Theil der ersten Materie erschaffen und formiret worden; die Elementa aber aus dem gröberen und dickeren Theil derselben. Und weil in derselben ein Theil reiner als der ander ist/als werden auch gewisse Mixta generiret, welche reiner als andere sind/ weil sie denen reineren Theilen der gedachten Spissitudinis oder Dicke der Elementen folgen/woraus sie formiret worden.

Aus welcher Materie die Sonne gemacht worden.

Eben dieses hat auch der Schöpffer der gantzen Natur am Himmel observiret. Denn aus dem reineren Theil desselben/worin das allersubtileste des Feuers und der Erde prædominirte, hat er die Sonne und alle Planeten formiret; der Sonne aber den Glantz und das Licht aus dem häuffigeren und stärckeren Theil eingeflantzet / welcher aus der fixen, feurigen und subtilen Materie formiret worden. Denen andern Planeten aber hat er kein Licht mitgetheilet / weil die feurige Natur aller derselben vermindert / und die irrdische hingegen vermehret worden. Weswegen nur eine Potentia in denenselben zurück geblieben / und eine Fähigkeit/ die Strahlen der Sonne sich zu nehmen/ mit welcher sie scheinen und glänzen/als kleine Sonnen / und die untere Erde bestrahlen durch ihr von der Sonne geborgetes Licht: denn wenn es nicht ein geborgetes Licht oder Glantz wäre / würde es die gantze Erde verbrennen / wiewol mit einer geringeren Krafft. Daß es aber zuerst aus der Sonne von denen Cörpern derselben auf die Erde effundiret wird/solches könte weder die Kälte der untersten Region der Luft / noch die Feuchtigkeit des Wassers verhindern; weil der Effect des Actus ihrer aller in ein Ding allzu groß und starck seyn würde.

Warum die Planeten ihrem Wesen nach keinen Glantz haben.

Die andern Theile des Himmels aber / welche den Glantz der Sonne dem Gesicht nach nicht behalten/haben und besitzen den allersubtilesten Theil der lufftigen und wässerigten Spissitudinis, welche allen andern Theilen der Erde und des Feuers præcelliren, und behalten/ als das reine Wasser eines Brunnen / oder ein Crystall / die Strahlen der Sonne nicht bey sich / sondern diffundiren selbige / wenn sie eingelassen worden / ohne daß einige Repercussion des Lichts geschiehet.

Warum der Himmel nicht glänze

Das Gold aber / polirtes Eisen / oder Stahl/ ingleichen eiserne Waffen und Degen / wie auch Spiegel treiben das Licht mit einem grösseren Glantz zurück / wie auch mit einer stärckeren Wärme / weil die Cörper derselben mit irrdischen oder soliden, und nicht durchsichtigen Qualitäten begabet sind. Denn alles/was durchscheinend oder durchsichtig ist / hat die Krafft nicht / das Licht oder den Schein zurück zu treiben / sondern nur / was poliret / hell und glänzend ist / kan solches bewerckstelligen / weil es die Strahlen welche in sich eingelassen werden sollen / nicht foviret, sondern durch seine glänzende Ober-Fläche selbige glänzender zurück sendet. Eine solche Bewandniß hat es mit denen übrigen Theilen des Himmels / was den Glantz der Sonne betrifft / sie foviren denselben / und nehmen ihn auch an / aber ohne einige Reflexion; weil sie einen durchsichtigen Cörper haben.

Die Sterne und Planetē haben keinē durchscheinenden Cörper.

Die Cörper aber der Sterne und aller Planeten haben keine durchsichtige oder durchscheinende Qualitäten / sondern sehr reine / solide und compacte, und sind dem Himmel als Spiegel angehänget/und empfangen die Strahlen der Sonne / welche sie mit einer Reflexion fort senden.

Ein Argument/wodurch bewiesen wird/daß d Himel eine diverse Materia mit denen Elementen habe.

Die gemeine Lehre der Peripatisten scheinet dieser Lehre contrair zu seyn / weil sie allenthalben sehr hefftig souteniren, daß die Materie des Himmels und aller sublunarischen Dinge divers sey. Diese ihre Meinung befestigen sie mit vielen Argumenten / in specie mit folgendem / welches sie aus dem Aristotele selbst/Cap. 7. de Generatione her nehmen: Die Dinge/welche unter sich nicht agiren oder leiden können / können keine gemeine / und eben dieselbe Materie haben. Denn contraire Dinge können nicht also bey einander seyn/weil Action und Passion allein der contrairen Dinge/und diese auch in demselben in einem gemeinen genere sind. Der Himmel

aber

aber und die Sublunaria können nicht in ein ander agiren/ und eben so wenig leiden. Denn der Himmel ist unzerstörlich / und auch unveränderlich: Woraus denn nothwendig folget / daß er auch eine besondere und eigene Materie / welche von der Materie der sublunarischen Dinge different ist/haben müsse.

Die erste Proposition gestehen wir allerdings / und beweisen auch dieselbe. Die andere oder Minorem expliciren wir und sagen/daß der Himmel zwar incorruptibel und unveränderlich in sich selbst sey und bleibe / allein daß der Geist des Himmels/welcher ist ein sehr subtiles/flüchtiges und unfixes Ding des Himmels/welches durch die Strahlen der Sterne und sublunarischen Planeten infundiret, und mit dem allerdünnest- oder subtilesten Geist der Elementen conjungiret wird / welcher / weil er eines gleichen Generis und einer gleichen Substantz ist / gar leicht mit demselben vermischet wird / so daß ein eintziges Ding daraus wird / welches der Welt-Geist genennet wird. In so weit dieser Geist vielerley Veränderungen leidet / wenn er in die Substantz der Mixtorum formiret wird / in so weit sagen wir / daß die Himmel veränderlich und corruptibel seyn; ingleichen daß sie agiren / und zugleich mit denen sublunarischen Dingen leiden / und consequenter eine gemeine Materie haben / mit welcher sie genere überein kommen / aber specie differiren, und folglich contraria seyn. Weswegen sie in einander agiren und würcken.

Solution. Wie die Himmel unzerstörlich seyn.

Daß dieses sich also verhalte / ist gantz gewiß / weil die Himmel zur Generation oder Gebährung der Mixtorum concurriren, ingleichen etliche Mixta gefunden werden / welche der Natur der Sonne / des Saturni, Martis, Jovis, Lunæ und Mercurii ffolgen / und dieselbe imituren. Denn sie können nicht der Natur aller dieser folgen / es sey denn / daß bey derselben Generation etwas vom Himmel falle / welches von der Natur der Sonne / des Saturni, Martis, Jovis, Lunæ und Mercurii sey; oder können auch kein Mixtum werden / wofern solches nicht alle Conditiones und Eigenschafften habe. Und weil diese der Veränderung und Corruption unterworffen sind/oder für dergleichen gehalten werden; als wird dieses gleichfals durch die Corruption und Veränderung inficiret werden. Jedoch ist der Himmel / von welchem diese Krafft und der Geist / durch die Strahlen des Lichts herab fliesset/ unzerstörlich/und keiner Veränderung unterworffen/nicht anders als die unctuosische/oder schmierichte/fixe Materie eines jedweden Dinges/welche/ob sie gleich viel- und mancherley von denen Geistern in sich introducirte Generationes annimmt/ dennoch allzeit dieselbe bleibet / so daß die Spissitudo, oder Dicke der 4. Elementen fix bleibet / welche das Bild der ersten Materie repræsentiren.

Aus welchen Dingen der Welt-Geist bestehe/ und woraus derselbe gemacht werde.

Admittiren wir also/daß der Himmel unveränderlich und incorruptibel sey/und dennoch vermischet/und ein Mixtum zugleich mit denen Sublunaribus werde / ohne einige Contradiction, welches wir deutlicher in dem Capitel von der Union declariren wollen / darin wir die Causas der Sympathie und Antipathie, des Hasses oder der Liebe / entdecken werden. Allhie aber wollen wir referiren, wie die Himmel aus dem Abysso oder Abgrund gemacht worden.

Argumenta, wodurch bewiesen wird/ dz d' Himmel in denē Mixtis gefunden werde/uñ dz in so weit etwas vom Himel/welches zerstörlich sey.

GOtt / als der Schöpffer der Natur / separirete das Licht von der Finsterniß / aus dem Licht ist das Firmament / und der Himmel / aus der Finsterniß aber die Elementa und Sublunaria formiret worden. Hieraus aber muß nicht geschlossen werden / daß der Himmel und die Erde/nach Aussage der heiligen Schrifft/zu erst erschaffen worden / weil / ob gleich die Worte also formaliter lauten / dennoch selbige auf eine andere Art müssen verstanden werden / wie die nachfolgende Worte anzeigen. Durch den Himmel und die Erde verstehe ich den Abyssum oder die erste Materie / welche GOtt zu erst erschaffen hat. In derselben Materie waren Himmel und Erde confus vermischet / wie die Worte andeuten: Die Erde war leer und wüst/ aber auf der Tiefe war Finsterniß/ er theilete darauf das Licht von der Finsterniß. Hernach formirte GOTT das Firmament / und versammlete die Wasser an einen besondern Ort / damit die Erde sichtbar wurde / welcher er befahl / daß sie grünen / blühen / und Früchte hervor bringen

Wie d' Himmel/ob er gleich unveränderlich/ dennoch ein mixtum werden könne.

Wie d' Himmel von Gott gemacht worden.

Wz in d' heiligē Schrifft durch Himel uñ Erde verstandē werde

solte. Diese Worte geben gantz deutlich zu vernehmen / daß Himmel und Erde / welche GOtt zuerst erschaffen hat / ein gewisses confuses und nicht separirtes und distinctes Ding gewesen / welches er hernach separirte und distinguirte. Aus dem Licht aber / welches in dem Centro des Abysi oder der Tiesse verborgen lag / das ist / aus dem reineren Theil der ersten Materie / welcher wegen seiner Reinigkeit sich den Namen eines Lichts zueignet / formirete GOtt die Himmel / welche er / als aus einer subtilen und leichten Materie gemacht / in die Höhe sublimirte, und denenselben einen Geist aus derselben Materie eingab / oder einpflantzete / welchen er zum Himmel nicht verhärtete / sondern durchgänglich / permeabel und flüchtig / und allenthalben penetrant machte / und auch also annoch conserviret, damit durch dessen Hülffe der Himmel in die Inferiora agiren / und also ein continuirliches Commercium der untern und obern Dinge seyn möchte.

Welches wegen seiner Subtilität und leichten Materie die Seele der Welt genennet werde.

Dieses lehret Mercurius Trismegistus mit sehr deutlichen und gelehrten Worten in Pymandro Cap. 3. da er saget: Es war ein unendlich grosser Schatte auf der Tiesse oder dem Abgrund / und in dem Chaos befand sich ein sehr subtiler intellectualischer Geist durch die Göttliche Allmacht. Es florirete aber damahls ein heiliger Glantz / welcher unter dem Sand und der feuchten Natur die Elementa heraus zog. Und weil sie indistinct waren / flogen sie / als die da leicht waren / hinauf werts in die höchste Lufft / die schweren Dinge aber blieben unter dem feuchten Sand zurück / und nachdem die Dinge distinguiret und abgewogen waren / welche durch einen feurigen Geist getrieben wurden / ließ sich endlich der Himmel sehr hell in 7 Circuln abgetheilet sehen. Bis hieher Mercurius Trismegistus, worüber nichts klärers kan gelehret werden / daß nemlich die Elementa und der Himmel aus einer und eben derselben Materia deduciret worden.

Mercurius Trismegistus in Pymandro,

Der Himel ist aus einem feurigen Geist.

Das Subtile und Feurige ziehet sich immer natürlich in die Höhe.

Diese Separation haben die Philosophi Spagyrici annoch mit einem groben Pinsel abgemahlet / da sie die sublunarischen Dinge sublimiren. Denn weil in ihnen allen etwas subtiles und schweres gefunden wird / als wird das Subtile in die Höhe klar und durchscheinend getrieben / das jenige aber / was schwer ist / wird gantz schwartz niedergedrücket / als ein Ding / welches des himmlischen Lichts entblösset ist / oder auch seines subtilen / welches allezeit feucht und gläntzend ist. Dieses ist das vornehmste Arcanum derselben / welches alle alte Spagyrici so hoch gehalten haben / daß sie solches nur mit oder unter Fabeln und Rätzeln abgemahlet der Posterität beschrieben hinterlassen wollen.

Erklärung der Fabel des Antæi.

Denn die Fabel des Antæi, eines Sohnes der Erde / zeiget nichts anders an / als die Sublimation dieses Reinen / welches in denen Aschen und irrdischen Theilen eines jedweden Dinges verborgen lieget. Denn so offt Hercules, der stärckeste unter denen Menschen / denselben von der Erde erhub / überwand und erstickete er ihn / so offt er ihn aber zur Erde nieder warff / stund er lebendig wieder auf / und fieng wieder an zu streiten und zu kämpffen. Ob nun dieses gleich Fabel-hafft zu seyn scheinet / so ist es dennoch wahr / und keines weges falsch / und zeiget allen Chymisten die Sublimation an / wie selbige müsse beschaffen seyn / ingleichen daß sie nicht anders als in der Lufft geschehen könne / damit Mercurius sterben / und aller seiner Excrementen beraubet werden möge; lehret auch mithin / daß der Chymische Philosophus ein sehr glücklicher Mann / ja gar ein ander Hercules seyn müsse / welchem alle Dinge gleichsam anlachen / und wohl von statten gehen / der auch geduldig / und mehr cunctirend / als allzu geschwind in seinen Operationen seyn / und dabey einen klugen Verstand haben muß. Enfin, Das Chymische Werck ist so schwer / daß es Atlantische und Herculische Kräfte / so wol des Gemüths als des Cörpers erfordert. Denn wo Kranckheiten sich einfinden / welche nicht verstatten / grosse Arbeiten zu verrichten / und wenn er am Gemüth und Verstand nicht starck gnug ist / muß er solches fahren lassen / wofern er nicht vergeblich arbeiten will. Denn allen und jeden ist nicht nach Corintho zu gehen erlaubet / so kan auch nicht ein jeder der güldenen Apffel / oder der Atalantæ geniessen. Der Hippomenes allein hat das Glück sie zu embrassiren und zu küssen.

Die Conditiones und Qualitäten eines Chymisten werden durch Herculem angedeutet.

Mö-

Mögen derohalben alle wol zu sehen und accurat bey sich erwegen/was ihre Schultern vermögen / und ob sie eine so grosse ihnen auferlegte Last tragen können/damit sie nicht / wenn sie sich auf das Colchische Meer begeben/mitten im Wasser ersauffen/ oder von denen Feuer-speyenden Stieren verbrannt / oder auch durch das Drachen-Gifft umgebracht werden mögen : Massen solchen fals das güldene Vließ von ihnen nicht erbeutet/ sondern alle Arbeit derselben auf solchen Fall vergeblich und umsonst seyn würde. Wie die Studia der Chymisten müssen beschaffē seyn.

Haben also alle die jenigen/ welche die Chymiam tractiren/ grosse Ursach / wohl zuzusehen/was sie suchen/wornach sie streben/und was sie verlangen/ ingleichen perfect zu wissen / wie sie arbeiten sollen / ehe sie ihre Hand an dieses Werck legen. Gedencken sie nach Colchos, müssen sie vorher alle Wege und Steege / welche dahin gehen/wohl kennen / damit sie nicht abwerts geführet werden/und Schiffbruch leiden/und umkommen mögen / sondern hingegen erkennen/ daß diese Kunst wahr und nicht falsch sey/oder güldene Berge verspreche / aus welchen doch nur eine kleine Mauß täglich hervor gebracht werde/wie viele gelehrte Leute dergleichen einwenden/welche/ ich weiß nicht / durch welche Kindische Lehre eingenommen seyn müssen / daß sie dieses täglich behaupten wollen : Sie mögen bedencken / daß die Künstler und nicht die Kunst selbst hieran Schuld sey/wie ich vorher gemeldet habe. Warum die Alchymie eine Diffidentz erwecke.

Die Kunst ist in der That wahrhafft / aber sehr dunckel und verborgen / weswegen sie auch sehr grosse Schwürigkeiten hat / durch welche sie bey denen Menschen eine Diffidentz oder ein Mistrauen erwecket / bey welchen verborgene Dinge allzeit eine Diffidentz verursachen / wie hingegen offenbare ein Vergnügen. Dieses haben wir nach der Meinung des Trismegisti cap. 4. in Pymandro anführen wollen/da er saget : Alles ist bös/und das Gute denen verborgen / welche ihre Ergetzlichkeit an offenbaren Dingen haben. Das Verborgene ist allzeit gut.

Das 19. Capitel.

Von der Sublimation der Vegetabilien.

Alle Dinge können sublimiret werden / weil sie das vorhin so offt gedachte Reine in sich enthalten. Denn dieses kan/ wenn es attenuiret, und von allen Hefen gereiniget worden/in die Höhe durch die Gewalt des Feuers in einem dazu bequemen Gefäß erhoben werden / und solches geschiehet durch Hülffe der flüchtigen Feuchtigkeit des Mercurii, von welcher alle Vegetabilia eine grosse Quantität in dem fetten/feurigen und inflammablen Humido, wie wir vorher erwehnet haben/besitzen. Denn sie nehmen dasselbe aus der allgemeinen Speise-Kammer aller lebendigen Dinge/welche ist die Erde. Alle Dinge können sublimiret werdē. Die Vegetabilia haben eine grosse Quantität des fetten Humidi.

Dieses ist die Ursach / daß in allen Steinen / Vegetabilien und Mineralien der so wol fixe als flüchtige Geist der Elementen sich häuffiger befindet / als in denen Animalien oder Thieren/ weil die Animalien von andern Dingen leben/und dieses Nectar-Getränck des Lebens nicht unmittelbar aus seiner Wurtzel/wie alle andere Dinge/ her nehmen. Warum der lebhaffte Geist sich häuffiger in denen Steinē/als in denen übrigen elementarischen Dingē finden lasse.

Ist derohalben dieses flüchtige/ und sehr von allen feuchten und wässerigten Excrementen höchst-gereinigte Humidum, wie in dem Capitel von der Distillation demonstriret worden/die vornehmste Ursach der Sublimation. Denn / was fix und bleibend in denen Vegetabilien und allen übrigen elementarischen Dingen ist / kan nicht flüchtig werden / wofern es nicht in die Substantz des andern verkehret wird. Dieses kan aber nicht geschehen / es sey denn / daß das Flüchtige in das Fixe agire, und dasselbe durch seine überwindende Action in sich selbst verkehre / wie denn solches allen Agentibus durch einen natürlichen Antrieb angebohren ist.

Ist also nöthig/daß das flüchtige/unctuosische/oder schmierichte der Vegetabilien mit dem fixen unctuoso derselben vermischet/und beyde zusammen vermischet so lange mit einem continuirlichen gelinden Feuer foviret und gehäget werden/bis sie ein eintziges/ unzertrennliches Ding werden/ und Die vornemste Intention der Sublimation.

und dieses geschiehet in der Union derselben. In der Separation aber derselben erscheinen alle Farben / welches wunderbare Ding ich vorher declariret habe / damit die unerfahrne Chymisten das imperfecte, und gleichsam nur angefangene Werck nicht für perfect und absolut halten mögen wegen der Farben / welche in dieser Operation sich sehen lassen. Denn dieses pfleget zu entstehen von der Crudität / welche der flüchtige Mercurius einführet in seinen fixen Mercurium, denn weil er / als unfix und ungekocht mit dem gekochten vermischet und gekochet wird / muß er nothwendig einige Zeichen seiner Kochung von sich geben / welche keine andere sind / als die Farben / welche die Im- und Perfection der Kochung demonstriren. Denn / wenn er mit einem rohen und ungekochten / oder flüchtigen und unfixen Mercurio vermischet / und durch denselben dissolviret, ingleichen durch dessen Krafft an der Quantität und Qualität vermehret wird / wird der gekochte Stein selbst wieder roh / da unter dem Kochen wieder alle Farben erscheinen / als wenn sie sich vorhin niemahls hätten sehen lassen / und als wenn der Stein niemahls vorher wäre gekochet worden. Derohalben / so offt er in sein Wasser eingetauchet wird / so offt stirbet er auch / wird auch eben so oft durch die darauf folgende stetige und gelinde Kochung wieder lebendig / so daß er lebet und neue Kräfte erlanget / welche grösser sind als die vorige gewesen / wie wir unten in dem letzten Capitel dieses Wercks vernehmen werden / da wir von der Multiplication aller Arcanorum handeln wollen. So bald sie aber beyde vereiniget / und ein einziges Ding geworden / erscheinet so gleich die weisse oder Citrin-Farbe / wenn das Feuer durch die Continuität des Kochens in die vermischete und vereinigte beyde Dinge agiret. Und zur selben Zeit kan durch ein vermehrtes Feuer unsere Sublimation gantz sicher / und sonder einigen Irthum zu begehen / geschehen: Es steigen sehr weisse Räuche in die Höhe / welche in kein Wasser resolviret werden / weil das Unctuosum Fixum durch seine Trockenheit das feuchte und wässerichte Unctuosum coaguliret hat / weswegen keine Regen-Tropffen herab fallen. Sondern es hängen sich nur etliche crystallinische Flores oder Blümlein des Saltzes an den Seiten des Gefässes an / als wenn ein gemeiner Mercurius, welcher öffentlich verkauffet wird / mit Salpeter und Vitriol zugleich vermischet wäre sublimiret worden. Und weil hierinnen eine ziemliche Gleichheit ist / als haben etliche Chymisten mit der Sublimation des gemeinen Mercurii die verborgene Sublimation verdecket / insonderheit Geber der Araber Fürst und Regent im 90. Capitel des 3. Buchs / wo er saget: Die Summa der Intention des gantzen Wercks ist / das der in denen Capiteln bekandte Stein genommen / und mit demselben cum operis instantia daß Werck der Sublimation primi gradus continuiret werde / damit er dadurch von der corrumpirenden Unreinigkeit gesaubert werde / bis er die höchste Reinigkeit erlanget hat. Durch diese Worte verstehet der spitzfindige Geber nicht die Sublimation des gemeinen Mercurii, ob er gleich dieselbe in denen vorher gehenden Capiteln mit deutlichen Worten gelehret hat. Denn er hat die gantze Kunst an denen Orten / wo er am deutlichsten redet / am meisten verborgen / wie er selbst Cap. 91. lib. 3. bekennet. Sondern er verstehet die Sublimation der Natur / von welcher wir reden / welche alle andere Operationes in sich begreiffet / wie aus denen vorher citirten Worten des Gebri geschlossen werden kan. Denn obgleich das Wort Coaguliren, wenn es stricte genommen wird / nicht ein Sublimiren bedeutet / weil in dem einem das Flüchtige fix, in dem andern aber das Fixe flüchtig wird / welches von sich selbst eine Contrarietät andeutet. Jedoch weil das Wort Sublimiren, wenn es late genommen wird / so viel heisset / als ein Ding zu dem allervollkommensten und letzten Endzweck der Natur bringen / welche allein in der Coagulation perficiret wird / als ist in diesem Verstande Sublimiren so viel / als Coaguliren, und Coaguliren so viel als Sublimiren. Weil aber in der Coagulation die übrigen Operationes verborgen stecken: als ist es klar / daß sie die allerletzte der Operationen sey / und daß in derselben alle terminiret werden / ingleichen daß im Ende alle Dinge seyn / und wegen dessen alle Dinge.

In denen Chymischen Arcanis lassen sich allerhand Farbē sehen.

Woraus uñ wie die Multiplication u. Regeneratiō der Chymischen Arcanorum geschehe.

Zu welcher Zeit die Chymische Sublimation sicher geschehen könne.

Textus Gebri de sublimatione.

Durch welche Redens-Arten Geber die Kunst occultiret

Wie Sublimiren so viel als Coaguliren sey.

Ohne die Sublimation kan keine Coagulation geschehen.

Haben derohalben die alten Spagyrici nicht unbillig die Sublimation und Coagulation über alle andere Spagyrische Operationes recommendiret, (weil sie die Gräntzen des Arcani sind)

in

in specie die Sublimation. Denn ohne eine gebührende Sublimation kan keine feste und bleibende Coagulation geschehen / weil / wenn das nöthige Arcanum nicht sublimiret worden / solches nicht leicht flüßig werden kan / weil es eine sehr grosse unproportionirte Quantität des rohen und wässerichten Mercurii, das ist / des Humidi, nicht gehabt hat. Denn dieses Humidum allein ist die vornehmste Ursach der Fusion. Wofern das Arcanum aber nicht geschwind schmeltzet / kan es nicht in die innersten Theile der Metallen penetriren, und consequenter derselben unvollkommene Cörper nicht kochen und perficiren. Hieraus erfolget nun / daß / wenn die Sublimation nicht gebührend gemacht worden / das gantze Werck oder Arcanum verdorben und annihiliret werde.

Ist derohalben sehr nöthig / der Sublimation mit allem Fleiß obzuliegen / damit die Arcana Chymica in genere der Vegetabilien perficiret und absolviret werden mögen / welches im Frühling / wenn die Sonne ankömmt / geschehen kan / weil sie zur selben Zeit die durch die Kälte des Winters verschlossene Poros der vegetabilischen Cörper durch ihre lebhaffte Wärme wieder eröffnet und aufschliesset.

Man findet eine gewisse Entwerffung der nöthigen Sublimation in der Natur. Denn die Blumen aller Bäume und Pflantzen / wenn sie vor dem Fruchtbringen blühen / attestiren nichts anders / als eine Spissitudinem oder Dicke des allersubtilesten Theils der Elementen / welche endlich durch eine continuirliche und stetige Kochung / durch ihr eigenes sehr gelindes Feuer / in süsse und reiffe Früchte / als durch eine Sublimation perficiret wird. Dieses müssen alle Schüler der Spagyrischen Kunst / als ein Wunder-Werck der Natur ansehen / und wohl erwegen.

Denn gleich wie die Bäume keine Früchte bringen können / es sey denn / daß sie vorher blühen / das ist / daß der allersubtileste Theil der Spissitudinum der Elementen / welcher zur Nahrung derselben angewendet wird / in Blumen sublimiret werde: Also kan auch das Arcanum der Vegetabilien nicht perficiret werden / und eben so wenig der Animalien und Mineralien, es sey denn / daß aller derselben wässerigter / unfixer und flüchtiger Mercurius, welcher ist der allerdünneste und subtileste Theil der elementarischen Spissitudinis, oder Dicke derselben / in einen reinen Natur-Schwefel sublimiret werde / welcher gleichsam die Blume ihrer aller ist. Denn die Mineralia haben ihre Blumen / wie auch die Animalien, und auch beyderseits ihre Früchte.

Denn so die Blume insgemein definiret werden kan / daß sie sey der allerdünneste und lufftige Theil eines jedweden Mixti, welcher von dem Centro derselben in Superficiem durch die himmlische Wärme hinauf getrieben worden / warum können wir denn auch nicht den Saamen des Menschen die Blume desselben nennen. Die bekannte zerreibliche Wolle einer güldenen Natur / und eines sehr süssen und angenehmen Geschmacks / welche auf denen schwefelichten Bergen / als ein ausschwitzender Thau gefunden wird / heissen wir Florem Sulphuris, oder eine Schwefel-Blume; welche aber an den Wänden in denen hohlen Orten der Erde oder Gewölben / wie auch in denen Speluncken der Berge anwächset / und eine weisse Farbe / und einen saltzichten Geschmack hat / Florem Nitri, welchen viele Spagyrici den Eis-grauen alten Saturnum, andere nicht sonder Raison τὸν πάνα nennen / ob gleich diese Epitheta eines so grossen Mannes dieser Blume nicht zukommen; sondern einer andern / welche ist unsere Blume / der Adler Hermetis, und der Natur-Schwefel / welcher durch die Sublimation aus dem fixen Cörper durch die Admixtion des flüchtigen und unfixen extrahiret wird.

Endlich haben alle und jede Metallen ihre eigene und besondere Blumen / die Blume des Goldes und Silbers nennen die Chymisten Azurium, die Blume aber des Zinns und Bleyes / Cerussam, des Kupffers Viride æris, des Eisens Crocum Martis. Enfin, alle Genera Mixtorum haben ihre besondere Blumen / als infallible Zeichen ihrer blühenden und Frucht-tragenden Kraft. Weswegen in allen Dingen durch einen natürlichen Antrieb eine stetige und immer-währende Sublimation celebriret wird / damit die Blumen aus ihrem Centro in Superficiem ausbrechen mö-

Woher die Schmeltzung der Metallen.

Warum das Chymische Arcanum eine leichte Schmeltzung haben müsse.

Welches die grobe natürliche Entwerffung der Sublimation sey.

Die Blumen sind Zeichen der natürlichen Sublimation.

Was die Mineralia für eine Blume haben / ingleichen was eine Blume insgemein sey.

Was der Mensch für eine Blume habe.

Was Saturnus ohne das Bley annoch bey denen Chymisten anzeige.

Welche die Blume aller Metallen seyn.

Es ist nichts in der Natur / welches nicht blühe.

mögen / aus dem allerdünnest- oder subtilesten Theil der elementarischen Spissitudinis oder Dicke / welche in ihrem unsichtbaren Centro den Saamen eines jeden Dinges / welcher in ein Granum oder Körnlein formiret wird / bewahret.

Wollen derohalben alle Philosophi Spagyrici diese Sublimation, und wozu sie der Natur diene / wohl erwegen / weil die Spagyrische Sublimation nach eben demselben Endzweck zielet. Und gleich wie die Natur ohne Blumen nichts produciren kan: Also vermag auch die Spagyrische Kunst nicht / ihre Arcana ohne die Sublimation zu absolviren und perficiren. Damit aber das Arcanum der Vegetabilien absolviret werden möge / nachdem derselben fixer und bleibender Mercurius durch offters wiederholete Abwaschungen und Filtrationes, wie auch Evaporationes gereiniget / ingleichen derselben unfixer und flüchtiger Mercurius durch viele Distillationes von seiner Erde / und allen seinen Phlegmatischen und wässerigten Excrementen gesaubert worden / so conjungire sie beyde / bis sie beyde ein unfixer und ein flüchtiger Mercurius werden / welcher in der Distillation ohne seinen Cameraden heraus gehet / und geuß denselben auf seinen fixen und am Boden des Gefässes bleibenden Cameraden / bis er rein mit seinem Socio aufsteiget / welcher hernach 7. oder mehr mahl sublimiret werden muß / bis er die letzte glänzende Reinigkeit erlanget / alsdenn wird er / als ein Talck / oder fast als silberne Blätter / dem sublimatorischen Gefäß anhängen.

Declaration des Arcani der Vegetabilien.

Welches dz Fundament des Arcani der Vegetabilien sey / und was es vermöge zur Cur der Kranckheite.

Diese Blätter müssen gesammlet / und sehr fleissig in einem sehr reinen und wohl vermachten Glas verwahret und aufgehoben werden / als der Anfang und das vornehmste Fundament des Arcani der Vegetabilien, welches allein durch sich wunderbare Dinge præstiret, so wol bey der Cur der Kranckheiten / als bey Lebendigmachung der fast abgestorbenen oder verdorrten Bäume und verdorreten Pflantzen / machet auch / daß sie 3. bis 4. mahl jährlich grünen / blühen und Früchte tragen. Dieses können die jenigen nicht glauben / welche nur allein offenbaren Dingen / welche denen Sinnen unterworffen sind / Glauben zustellen / mit denen Dingen aber / welche der Vernunfft zu kommen / sich nicht vergnügen lassen. Gegen diese allein argumentire ich aus der Experientz / wie folget.

Wein-Stöcke / welche viermahl im Jahr Früchte haben.

Findet man nicht in Franckreich und Spanien Wein-Stöcke / ingleichen an vielen andern Orten der Welt / welche 4. mahl des Jahrs Trauben tragen / so daß man auf selbigen allezeit Reiffe und Unreiffe finden kan? Dieses ist natürlich / und wird durch keine Kunst zu wege gebracht / sondern entstehet von Natur in diesen Wein-Stöcken.

Woraus der Saame generiret werde.

Hieraus entstehet nun die Frage / wie gedachte Wein-Stöcke solches erhalten / weil sie nicht alle gleich fruchtbar sind? Worauf aber leicht zu antworten ist / daß solches davon herkomme / weil etliche derselben wärmer sind als die andern / und unerachtet der Kälte / den Lebens-Nectar aus dem Centro der Erden attrahiren, welcher Nectar das Fundament der gantzen Fruchtbarkeit ist / und in denen Poris des Weinstocks nicht verfrieret / sondern allezeit durch die Wärme desselben allenthalben hin sehr überflüssig diffundiret wird. Weswegen er wegen seines Uberflusses sufficiant ist nicht nur zur Nahrung des Wein-Stocks / sondern auch zur Production der Früchte desselben.

Raison, warum viele Bäume den gantzen Winter hindurch unfruchtbar / zur andern Zeit aber fruchtbar seyn.

Denn alle Dinge / welche ein häuffiges Aliment an sich ziehen / müssen nothwendig aus dem Uberfluß dieses Aliments einen Saamen generiren. Der generirte Saame aber kan nicht vergeblich und unnütz seyn / so daß er nicht endlich den Endzweck / zu welchem er destiniret ist / erreichen solte. Diesen Endzweck aber können die Pflantzen und Bäume in 3. Monaten erreichen / wie denn alle Bäume / von der Zeit der Blüte bis zur Reiffe ihrer Früchte / nur 3. Monate nöthig haben. Sie bleiben aber in denen übrigen Monaten des Jahres unfruchtbar / weil sie kein gnugsames Aliment zur Erhaltung des Lebens und Production des Saamens attrahiren. Könten sie solches thun / würden sie sonder allen Zweifel auch häuffige Früchte tragen.

Warum die Thiere zu einer jeden Zeit gebähren können.

Hieraus folget nun / daß die Thiere zu einer jeden Zeit gebähren / weil sie so wol im Winter als im Sommer ein gnugsames Aliment an sich ziehen. Denn sie haben alle Dinge / wel-

welche zur Production ihrer Jungen erfordert werden / nemlich die Wärme / das Aliment und den Saamen. Die Bäume aber haben keine Wärme / weil dieselbe zugleich mit der Sonne hinweg gehet / die doch denen Bäumen und Pflantzen die vegetirende Krafft geben muß / und wenn die hinweg ist / werden die Pori der Erde constringiret, durch welche / als durch Adern und Arterien, denen Pflantzen und Bäumen das Aliment mitgetheilet / und aus dessen Uberfluß der Saame procreiret wird. Mangelt es an dem Aliment, ermangelt es auch an einen Saamen. Auf den Mangel aber des Saamens folget eine Unfruchtbarkeit. Im Sommer aber und im Frühling sind alle diese Dinge bey der Sonnen Ankunfft gegenwärtig / weswegen sie auch nur in diesen Monaten grünen und blühen / und Früchte tragen / in welchen die Hitze der Sonne starck ist. In denen andern Monaten aber / da sie nur laulicht ist / oder vermindert wird / geschiehet nichts mehr / als daß das Leben derselben ohne Frucht erhalten wird; frieret es aber starck / sterben die Bäume / weil das Vehiculum des lebhafften Nectars von der allzustrengen Kälte verstopffet ist / weswegen die lebhaffte Wärme derselben / welche in dem Cörper allein / ohne einigen Zunder / wodurch sie dauren könte / eingeschlossen bleibet / gar leicht erloschen wird. Bey denen Thieren aber befinden sich allezeit die Ursachen der Fruchtbarkeit gegenwärtig / weil die innerliche Wärme derselben durch den Zu- und Abtrit der Sonne / weder vermehret noch vermindert wird. Ja sie haben im Winter mehr Wärme als im Sommer / zu welcher Zeit denn auch der Saame derselben in denen Testiculis am häuffigsten ist / weswegen sie auch zur selben Zeit viel geiler sind als des Sommers / da die Wärme derselben wegen Aufschliessung der Lufft-Löcher der Haut von der äusserlichen Wärme ausgeschöpffet wird / weil die Geister derselben hinweg genommen sind / welche durch die Kälte der Lufft unverletzet in dem Centro des Saamens conserviret wurden. Dahero haben sie zur Winter-Zeit einen überflüßigen Saamen / welches verursachet / daß sie / als wenn sie rasend wären / hüpffen und springen. Alle Vögel aber werden nur allein im Frühling und Sommer ad Coitum angereitzet / weil sie schier der Natur der Pflantzen und Bäume folgen / oder die Lebens-Art derselben imitiren.

Raison, warum die Bäume des Sommers grünen und blühen.

Warum die Bäume und Pflantzen des Winters sterben.

Warum die Thiere bis auf die Vögel im Winter geiler / als im Sommer seyn.

Von diesen allen wird zur selben Zeit ein häuffiges Aliment aus allen Früchten der Erde, welche in Aboudantz im Sommer allenthalben liegen / attrahiret / womit sie sich dergestalt mästen / daß sie fett werden. Des Winters aber leben sie nur von Sand und sehr kleinen Thieren / oder besser zu reden von denen verfauleten Knöchlein derselben / oder auch von denen dünnen Rinden der Bäume / mit welchen sie stets nüchtern sind / derohalben je fetter sie im Sommer werden / desto mehr nehmen sie des Winters ab.

Ich bin aber gleichwohl nicht in Abrede / sondern gestehe / daß sie im Frühling / da sie durch die überflüßige natürliche durch den gantzen Cörper diffundirte Wärme sehr erquicket werden / von der Geilheit mehr geplaget werden / so daß sie als rasend auf ihres Gleichen / um sich mit selbigen zu paaren / loßgehen. Dieses dependiret aber nicht von der Sonnen-Hitze allein / sondern von dem häuffigen Aliment und Saamen / welche diese Geilheit zur Conservation der Specierum und Fortpflantzung aller Thiere erregen.

Warum die Caninichen monatlich gebähren.

Ist es derohalben allerdings wahr und gewiß / daß fast alle Thiere zu aller Zeit Früchte tragen können / weil sie zu allerzeit ein häuffiges Aliment zur Erhaltung ihres Lebens / und Production des Saamens zu sich nehmen können / woraus die Frucht derselben erfolget. Dieses sehen wir bey denen kleinen Caninichen / welche eine Art der Hasen / und sehr geil sind / weil sie monatlich gebähren; ingleichen bey denen Tauben / weil sie in Privat-Häusern überflüßig gespeiset werden / daß selbige alle Monate Jungen haben. Die wilden Holtz-Tauben aber / weil sie aufm Felde leben / und allda so gute Nahrung nicht haben als die Hauß-Tauben / fangen erstlich im Frühling an / Jungen zu bekommen / weil zu der Zeit die Erde anfänget / ihre Früchte überflüßig zum bequemen Unterhalt der Animalien hervor zu bringen. Welcher Mensch / ob er

Warum die wildē Holtz-Taubē nicht alle Monate Jungen bekommen / wie die Hauß-Tauben zu thun pflegē.

Wie alle Bäume und Pflantzen 4. mahl im Jahre Früchte tragen können.

gleich der allergeringeste ist / wolte nun in Zweifel ziehen / daß alle Bäume und Pflantzen jährlich 4. mahl Früchte tragen können / weil solches von der innerlichen / natürlichen / abondanten und starcken Wärme allein dependiret, wie wir bey denen Pflantzen und Animalien sehen / solches auch mit selbigen demonstriret worden. Diese Wärme ist sehr leicht zu vermehren / zu hägen / und in ihrer Vigueur zu conserviren, bloß allein durch Hülffe der Kunst. Man weiß / daß ein Aliment, es mag geartet seyn oder heissen wie es immer wolle / welches von denen Bäumen und Pflantzen des Sommers aus dem Centro der Erde attrahiret wird / wenn es rein und mit laulichten Wasser diffundiret ist / denen Wurtzeln der Bäume zugegossen werden kan. Saugen nicht zur selben Zeit die Bäume alles / was von dem Aliment verhanden ist / in sich? Solten denn auch nicht die Pflantzen und Bäume so wohl als die Thiere / wenn sie ein häuffiges Aliment attrahiren, aus dem Uberfluß desselben einen Saamen hervor bringen können? das ist / Blumen / aus welchen hernach nothwendig Früchte entstehen müssen / wofern die äusserliche Wärme die Frucht nur foviret und erwärmet / und durch solche Erwärmung zu der Reiffe befodert. Diese Wärme wird im Frühling / Sommer und Herbst starck und kräfftig gnug seyn. Im Winter aber ist selbige nicht suffisant, weswegen die Früchte zur selben Zeit unreiff bleiben. Man findet aber gleichwohl etliche / in specie an denen Wein-Stöcken / an welchen des Winters unreiffe Wein-Trauben gesehen werden / weil sie wegen der schwachen Sonnen-Wärme zu der rechten vollkommenen Reiffe nicht gelangen können.

Das 20. Capitel.

Von der Sublimation der Animalien oder Thiere.

Was die Perfection aller Arcanorum erfodre.

EIn jedes Arcanum, damit es absolviret werden möge / bedarff der Sublimation, wie solches vorher in dem Capitel von denen Vegetabilien demonstriret worden / denn diese können keine Früchte tragen / wofern sie nicht vorher blühen. Blühen aber ist eine Species der Sublimation, wie wir demonstriret haben / und noch deutlicher dargethan werden soll bey denen Thieren / denn diese können ihre Species nicht fortpflantzen / weniger ihre Früchte produciren, wofern sie sich nicht sublimiren, und in einen Saamen effundiren, welches so viel ist und heisset / als sich sublimiren. Denn die Sublimation der Animalien ist / und bestehet darin / daß ihre gebährende Natur in einen Saamen sich verkehre. Denn das Wort Semen oder Saame ist und heisset so viel / als ein Sublimatum der Natur / denn der allein muß sublimiret werden / und was sublimiret wird / hat die Natur eines Saamens / wie solches aus der Examination des Saamens aller Thiere gnugsam erhellet. Denn wofern allein die flüchtige und unfixe sehr reine Spissitudo oder Dicke der Elementen sublimiret werden kan / und auch zu der Sublimation conferiret, müssen wir lehren / daß der Saame aus solcher Raison nur allein könne sublimiret werden / weil derselbe das allerreineste aller Dinge ist / welche in denen Animalien enthalten werden. Denn er wird aus dem allerdünnest-oder subtilesten Theil des letzten Aliments gemacht / welcher ist der allerdünneste Theil aller Theile der Animalien.

Wie der Saame sublimiret werde / und warum derselbe allein.

Der Saame ist der allerdünneste Theil aller Theile / welche zur Ernährung conferiren oder beytragen.

Alle Medici wissen / wie der Saame in denen Thieren generiret werde / und warum er als schaumicht anzusehen sey / damit sie diese meine Meinung approbiren mögen. Dieselbe aber gehet nicht dahin / daß der Saame der Thiere / welcher in denen Cörpern derselben gefunden wird / müsse sublimiret werden / damit das Arcanum derselben perficiret werde. Denn ich meine einen andern Saamen / welcher durch die Kunst aus denen ernährenden Säfften der Thiere / oder aus denen excrementosischen derselben præpariret wird. Denn in diesen wird etwas wieder den Willen der Natur ausgeworffen oder ausgebeutelt / aus welchen die Kunst das jenige absondern kan / was zu denen Arcanis gehöret und gnug ist. Dieses aber habe ich von dem gemeinen Saamen geredet / wegen der Analogie und Gleichheit / welche unser Saame oder

unser

unſer Sublimatum mit dem gemeinen Saamen der Animalien hat/ von welchem die Animalia durch die procreirende Krafft formiret werden / nachdem die Subſtantz derſelben vorher in denen Teſticulis, als in ſublimatoriſchen Gefäſſen/ præpariret worden. Es iſt aber etwas mächtigeres und auch Göttlichers in dem gemeinen Saamen der Animalien, als das/ welches in dem Sublimato der Animalien gefunden wird / nemlich die Krafft und Entelechia der Generation, welche in unſerm Sublimato nicht gefunden werden kan/als nur in ſo weit ſelbige das Aliment des Thiers/ und aus demſelben der Saame gemachet werden kan. Denn obgleich das nöthige Sublimatum in die Gebähr-Mutter laulicht/ und mit allen ſeinen Facultäten und vollkommenen Kräfften hinein gegoſſen würde/ würde ſolches dennoch der Gebähr-Mutter etwas äuſſerliches und fremdes/ und conſequenter unangenehmes ſeyn/ und alſo leicht wieder aus derſelben heraus fallen/ohne daß es was anders/ als eine Wärme und Fovirung verurſachet hätte. In denen Vegetabilien aber iſt das Sublimatum nöthig/als das letzte Aliment und der Saame/ weil aus demſelben die Bäume und Pflantzen / wie wir vorher gelehret/und durch Experimenta geſehen und erfahren haben/generiret werden können. Wir haben ſolches an dem Sublimat der Salviæ probiret, deſſen Urſach/ meiner Meinung nach / keine andere ſeyn kan / als die gemeine Krafft der himmliſchen Wärme / welche aus dem Himmel herab durch die Strahlen der Sterne und Planeten dieſen untern Dingen infundiret wird. Dieſe Wärme wird mit dem allerdünneſt- und ſubtileſten Geiſt der Elementen vermiſchet/ von diverſen Geiſtern der Pflantzen/ Bäume und imperfecten Thiere occupiret, nach welchen die himmliſche Krafft ſelbſt aus denen Saamen der Bäume und Pflantzen / und aus der verfaulеten elementariſchen Materie fähig und capabel iſt/die Bäume/Pflantzen/ und imperfecten Thiere hervor zu bringen. Die perfecten Thiere aber / weil der Geiſt derſelben in ihnen ſelbſt / währender Zeit ſie leben und geſund ſind / reſidiret, können nicht durch die himmliſche Krafft/ oder durch die Seele der Welt aus ihren verſtümmelten / oder von ihnen ſeparirten Theilen/und eben ſo wenig aus ihrem Saamen / als nur in ſo weit derſelbe in ihnen wohl diſponiret und præpariret iſt / produciret werden. Dieſes aber würde geſchehen können / wenn nur der Geiſt der perfecten Animalien actu und realiter conſerviret würden / welches aber nur potentia oder dem Vermögen nach/ geſchiehet / welche niemahls in actum, als in denen perfecten Animalien gebracht werden kan. Denn obgleich geſaget wird / daß die Sonne und der Menſch einen Menſchen generiren, die Sonne und der Löwe einen Löwen/ und ſo ferner von denen übrigen perfecten Thieren / ſo ſind doch die Geiſter derſelben / aus welchen allein die Seele derſelben heraus gezogen wird / nicht actu in der Seele der Welt / durch welche allein der Rede nach die Sonne und die andern Planeten die untere Dinge produciren und generiren, und können nicht in dem Welt-Geiſt/ weil ſie ſubtiler und reiner ſind / conſerviret werden. Ja die Subſtantz derſelben iſt ſubtiler und reiner / als die Subſtantz aller der Elementen / Sterne und Planeten.

Können derohalben aus dem ſublimirten Arcano der Animalien durch eine ſehr laulichte Wärme/wenn ſelbige auch der Wärme der Thiere gleich wäre/die perfecten Animalien nicht generiret werden. Dieſem Arcano mangelt der lebhaffte Geiſt / welcher ſich allein in denen lebendigen und geſunden Thieren finden läſſet.** Denn ob wir gleich dieſes Sublimatum einen Geiſt nennen/ ſo iſt es dennoch nicht dieſer lebhaffte Geiſt / welcher der Generation vorſtehet/ ſondern nur dem Aliment allein. Dieſe Geiſter aber ſind Specie divers. Denn der eine wird nur in Lebendigen/ der ander aber auch in denen Todten gefunden. Denn die todten Thiere dienen allen andern

Aus dem Chymiſchen Saamen der Animalien, das iſt, aus dem Mercurio, kan kein Thier gemacht werden/ob gleich derſelbe in die Mutter des Thiers ejaculiret wird.

Warum die Pflantzen und imperfecten Thiere allenthalben generiret werden können.

Warum die perfecten Thiere nicht allenthalben generiret werden können.

Warum die gebährende Krafft der perfecten Animalien nur allein in denen perfecten Thierē/ und nicht in der Seele der Welt ſich befinde / in welcher *

* alle Seelen und Formæ imperfectæ dem nächſten Vermögen nach / reſidiren; die perfecten Formæ aber nicht alſo / ſondern in ſo weit die Forma eines perfecten Animalis durch ihr lebhafftes ihre Geilheit in die Seele der Welt induciret, das iſt / in die Materiam der Seele der Welt/ welche allezeit in dem Saamen der perfecten Thiere verborgen lieget.

** Warum aus dem Arcano der Animalien die perfecten Thiere nicht generiret werden können.

Das Blut hat viele Geister / lebet aber nicht.

zu einer Speise / weswegen der Geist des Aliments in denenselben nothwendig gefunden werden muß / welcher sogleich actu erscheinet und floriret, indem das Aliment in Blut verwandelt wird. Denn in demselben befindet er sich häuffig und auch kräfftig / und doch wird niemand von denen Medicis und Philosophis sagen / daß das Blut lebe / und ein animalischer Theil sey. Ich will annoch hinzu thun / daß sie Substantia differiren. Denn der lebhaffte Geist ist lufft- und feurig; der ernährende aber lufftig und wässericht. In denen Pflantzen aber ist der Lebens-Geist lufftig und wässericht / der ernährende aber wässericht und irrdisch. Dieses machte / daß auch in denen todten Pflantzen der Lebens-Geist gefunden wird / weil er wässericht und lufftig ist / und wegen der wässerichten Substantz nicht verschwinden kan / als die da die lufftige bindet und hält / damit sie nicht hinweg fliehe / oder wenn sie davon fliehen wolte / in der Seele der Welt behalten und conserviret werde. In denen Thieren aber ist er gantz flüchtig / nemlich der lebhaffte Geist derselben. Diese ist die letzte und allerbeste Raison, warum die Thiere aus ihren abgehauenen Theilen nicht generiret werden / wie die Bäume und Pflantzen / und warum aus dem Sublimato der perfecten Animalien die perfecte Animalia nicht können educiret und generiret werden / wieder den berühmten Philippum Theophrastum Bombast, welcher davon mit Unrecht Paracelsus genennet worden. Dieser hat / wieder die Gesetze der Natur und derselben Ordnung / wie auch wieder die Dogmata der gantzen Philosophie, gantz unverschämt geschrieben / daß ein Mensch ausser dem Menschen generiret werden könne. Wie auch wieder den Avicennam, welcher lehret / daß die Sonne / wenn alle Menschen todt sind / aus einem Letten oder Leimen / oder einem Klumpen Erde durch ihre Wärme neue Menschen formiren, und folglich das gantze menschliche Geschlecht in seinen vorigen Stand restituiren könne: welche es / mit Urlaub zu reden / in der Theologia und Christlichen Philosophie lächerlich ist. Denn auf diese Weise würde die Theologie die Sonne / als den höchsten Gott admittiren müssen / wenn sie aus einem unvernünfftigen / hinfälligen und elementarischen Ding ein vernünfftiges / unsterbliches und Göttliches heraus bringen könte.

Die Differentz der animalischen Geister.

Was der lebhaffte und ernährende Geist in der Substantz sey.

Warum die Thiere aus ihren abgesonderten Theilen / wie die Bäume und Pflantzen / nicht generiret werden können.

Des Paracelsi Irrthum.

Des Avicennæ Irrthum.

Ich verstehe derohalben unter dem Namen des Saamens / welcher sublimiret werden muß / die / von der flüchtigen flüchtig und unfix gemachte fixe unctuosische Materie. Diese Substantz kan aus der ernährenden Substantz der Animalien durch die Chymische Kunst / auf eine gleiche Art / wie bey denen vorher gehenden Vegetabilien geschehen und observiret worden / educiret werden. Die Philosophi Spagyrici præpariren nur die alimentitios humores der Animalien, figiren und coaguliren sie durch ihre Operationes, so daß sie ein fixeres Aliment daraus machen / als es von Natur ist / wie denn das Arcanum animale Spagyricum nichts anders ist / als ein perfectes und absolutes, fixes und bleibendes Aliment, so daß es nicht leicht consumiret werden / oder verschwinden könne / wie die gemeine Alimenta zu thun pflegen / welcher Natur so sehr hinfällig ist / daß / wenn man jemand zu seiner Nahrung eines giebet / man demselben gleich darauf ein anders geben muß / damit das Leben erhalten werden möge; welches nicht geschehen würde / wenn die Alimenta fixer wären / als sie sind.

Was durch den Saamen verstanden werde / und woraus derselbe gezogen werden könne.

Denn die Wärme würde alsdenn nicht so geschwind die Substantz derselben destruiren und verzehren / wenn nemlich das Humidum derselben fix wäre / wie sie selbige destruiret und zerstöret. * Die Arcana Chymica aber begreiffen in sich dieses wässerigte und lufftige in eine Erde verwandelte Humidum, und zwar aus dieser Raison, weil sie die vorhin gewesene irrdische Substantz des Humidi radicalis durch Hülffe der wässerigten und lufftigen Substantz in eine wässerigte und lufftige Substantz convertiret in sich enthalten / und diese wieder durch Hülffe der irrdischen Substantz in eine irrdische Substantz verkehret / und also eine gantz unfixe Substantz in sich haben / dessent wegen / in so weit sie fix und rein ist / und nichts unreines und fremdes hat / sie gantz perfect und

Was das Arcanum der Animalien sey.

* Dieses geschiehet durch die Conversion der Elementen / welche bey Verfertigung der Arcanorum eine sehr wichtige Operation ist.

und absolute die natürliche nöthige Wärme foviret und restauriret, wie auch wegen Gleichheit der Substantz stärcket. Denn in demselben sind alle Elementa rein coaguliret, in specie das Feuer und die Lufft. Weswegen das nöthige Leben nichts anders ist / als die Quinta Essentia aller Elementen / welche in einem mit einer elementarischen Seele informirten Cörper radiciret, fix und bleibend ist: Nicht aber so fix und bleibend/daß sie nicht vergehen und verschwinden solte/ wenn sie nicht mit einer andern gleichen Quint-Essentia unaufhörlich erquicket und foviret würde. Dieses geschiehet aber durch Hülffe der Elementen. Die 5te Substantz der Elementen unsers Arcani ist hingegen fixer, beständiger und reiner / als sonsten eine andere fünffte Substantz / welche in dem Aliment enthalten wird. Weswegen sie auch geschickter ist / das Leben zu foviren und restauriren, als sonsten eine andere fünffte Substantz.

Was das Leben sey.

Warum die Substantz d Arcanorum geschickter sey/zur Foviрung des Lebens/als alle andere Substantzien.

Aus dieser Rede kanstu/Liebhaber der Chymischen Kunst/abnehmen/ wie nöthig und nützlich die Sublimation zur Vollendung der Arcanorum sey. Denn das Aliment der Thiere kan nicht zugleich fix und rein seyn / es sey denn / daß es sublimiret werde / weil es sonsten seine elementarische Unreinigkeiten hat / welcher wegen die in dem Aliment sich befindende convertibele Elementa nicht convertiret und in einander permutiret werden können / weil sie nicht gantz perfect vereiniget werden/wofern sie nicht permutiret werden können.

Das Feuer und die Lufft / als die vornehmsten Zunder des Lebens / können zu keiner Erde gemacht / und consequenter auch nicht figiret werden; werden sie aber nicht figiret, können sie nur ein hinfälliges und verschwindliches Lebens-Aliment mittheilen / als die andern gemeine Fulcra, Stützen und Befestigungen des Lebens / und auf diese Art wird das animalische Arcanum der Spagyricorum von dem gemeinen Aliment, welches corruptibel und sehr flüchtig ist / nicht distinguiret werden. Alle diese Conditiones finden sich nicht in unserm Arcano animali, sondern es lassen sich an derselben Stelle finden die Incorruptibilität / Permanentz / und eine feste und beständige Stabilität wider die Anfälle einer jedweden Wärme / als das allerreineste Gold / welches die Krafft des allerstärckesten Feuers verachtet / und sich nicht einmahl mercken lässet / etwas davon zu empfinden oder zu leiden / weil es edler / vortreflicher / heller und reiner aus denen Flammen wieder heraus gebracht wird. Also wird ein Thier / welches dieses unsers Arcani pro alimento geniesset / von denen vielfältigen Verdrießlichkeiten und Veränderungen des Gewitters nicht angegriffen / und auch nicht durch die Vielheit der Jahre alt und grau / dessen Cörper wird auch nicht durch continuirliches Arbeiten matt und müde / und die Vernunfft auch nicht durch vieles studiren stumpff / ingleichen das Temperament desselben durch keine Kranckheiten zerbrochen oder zernichtet; sondern es erlebet/wider den Willen aller seiner Feinde/ das ihm von GOtt und der Natur bestimmete Ziel.

Das Feuer und die Lufft sind die vornehmsten Zunder des Lebens.

Die Qualitäten und Eigenschafft der Chymis. Arcanorum.

Die Tugenden und Facultäten des Arcani Animalium.

Wehe euch ihr Könige und Fürsten / die ihr gantze Trouppen der Medicorum, als Compagnien Soldaten/mit grossem Gelde werben lasset/damit ihr die grossen Feinde eures Lebens vertreiben oder überwinden möget? Warum nehmet ihr nicht viel lieber einen eintzigen Philosophum Chymicum an / welcher euch so grosse Arcana des Lebens mittheilen kan? Der da Tag und Nacht mit unermüdeten Fleiß die Spagyrische Kunst tractiret / und sich aufs höchste befleissiget selbige zu untersuchen/ohne daß er aufhöret / bis er für euch den Lebens-Schatz gefunden hat. Damit ihr eine oder andere rebellische Stadt wieder zur Raison oder zum vorigen Gehorsam bringen möget / wendet ihr öffters sehr viele Jahre daran / mit dem Verlust einer grossen Menge Soldaten/ ja wol gar eurer besten und liebsten Freunde/ingleichen mit Anwendung aller eurer Schätze / und Verlust eurer Regalien / ja mit unverdrossener Arbeit / Hunger und Kummer / Durst/ Frost und Kälte / und einer stetigen Perturbation des Gemüthes/weil ihr nicht wissen könnet/ was für einen Ausgang diese eure Expedition haben werde.

Alle diese Dinge leidet ihr mit einem standhafften Gemüth/ und einer grossen Liebe/bis ihr endlich / wo es noch gut gehet/das gewünschte Ziel erreichet. Auf die Bezwingung eurer in-

nerlichen Feinde aber/ seyd ihr so verkehrt/ daß ihr nicht ein eintziges Moment anwenden wollet; ja welches das ärgeste ist / so haltet ihr die Chymische Kunst für ein läppisches/ falsches und erdichtetes Werck / weil ihr euch dergleichen von euren ungelehrten und unerfahrenen Medicis und Philosophis einbilden lasset. Ich lebe der Hoffnung / daß ich alle diese Finsternissen der Chymischen Kunst durch das Licht meiner Experientz vertreiben ; ingleichen durch die Strahlen meiner Vernunfft-Gründe den Nebel aus denen Augen der allergelehrtesten Männer von dem gantzen Königreich Franckreich / in Gegenwart meines unüberwindlichen / Gottesfürchtigen und gerechten Königs/hinweg nehmen werde. Lasset uns aber wieder zu unserm Propos/wovon wir ein wenig abgegangen seyn/kommen.

Aus welcher Ursach die Sublimation am meisten geschehe.

Wir haben vorher gemeldet / daß die Spagyrische Sublimation aus vielen Ursachen in denen Arcanis Chymicis celebriret werde / und zwar (1.) damit der animalische Geist in dem animalischen Arcano, das ist / der allerdünnest und subtileste / flüchtige und unfixe Theil des animalischen Aliments ein Cörper werden möge / das ist / eine fixe und bleibende Substantz des Aliments: (2.) damit der fixe Theil des Aliments, welcher ist die unctuosische fixe Substantz der elementarischen Spissitudinis oder Dicke/flüchtig und unfix werde. Zum dritten und letzten/ damit diese beyde/welche zu einem eintzigen Ding gemacht worden/durch eine sieben mahlige Elevation oder Sublimation von ihrer ursprünglichen oder Erb-Unreinigkeit gereiniget werden/ und nach solcher Reinigung wunderbare Dinge ausrichten mögen ; nicht anders / als die vernünfftige Seele / wenn sie der Bande ihres Cörpers befreyet worden / eine wunderbare / ja unglaubliche grosse Krafft zu agiren hat. Denn sie vermag mit Zulassung GOttes/ die gantze Erd Kugel aus ihrem Centro zu heben / ja den gantzen Strich des Himmels in einem Augenblick durch zu fliegen/ wie auch alle solide Dinge / die Erde / Himmel / und alle elementa durch ein unsichtbares Loch zu penetriren und durchzugehen.

Entsetzlichgrosse Effectus der Verwirrung im Haupt.

Warum solte sie auch nicht in ihrem Cörper eingeschlossen / wunderbare Effectus und Actus der Natur verrichten können ? Was thut sie nicht/wenn derselben Cörper durch eine Verwirrung des Haupts vexiret wird / da die Humores und Geister desselben durch eine allzu grosse Wärme oder Hitze aussernatürlich attenuiret , und über den natürlichen Stand und Maas ausser natürlich subtilisiret werden ? Was thut sie / sage ich / alsdenn nicht / als halb abgesondert von ihren cörperlichen Theilen ? Redet sie nicht unerhörte Dinge / verkündiget zukünfftige/ dociret und lehret Wissenschafften und Künste / welche sie nicht verstehet / redet sie auch nicht viele fremde Sprachen / ob sie gleich ihr unbekannt sind ? wird sie nicht continuirlich beweget/ bringet sie nicht viele Nächte sonder Schlaff zu / ja gar einen gantzen Monat sonder Essen und Trincken/ und solches alles ohne die geringeste Gefahr des Lebens ? Endlich verrichtet sie so viele wunderbare Dinge / daß sie ihrer selbst gleichsam vergessend vermeinet und sich einbildet / daß sie durch dergleichen Kranckheit eine Göttliche Natur/ja der unsterbliche GOtt selbst geworden sey. Aber alle diese Einbildungen und Phantasien sind nur Operationes des durch Kranckheit verletzten oder beschädigten Verstandes.

Die Effectus der gesundē vernünfftigē Seele bey denen Noctambulonibus, oder bey denen / welche im Schlaff des Nachts herum gehen.

Lasset uns sehen / ob dergleichen Actiones eines vernünfftigen / verständigen und gesunden Menschen seyn. Sehr offt lässet es sich ansehen / als wenn sie dergleichen seyn / wie man denn siehet / daß etliche junge / frische und gesunde Menschen von ihrem sehr hitzigen Blut angetrieben / des Nachts oder des Morgens frühe vor Aufgang der Sonne aus dem Bett steigen/solches gar mit sich hinweg nehmen / und dahin aufklimmen/ wohin sie wachend nimmer oder unmüglich würden kommen können / und dieses thun sie sonder Straucheln / ohne einige Incommodität des Cörpers/wiewol mit der allergrössesten Lebens-Gefahr / so daß niemand diese ihre Actiones sonder Erschrecken ansehen kan. Denn sie spatzieren / ich will nicht sagen / fliegen in dem allertieffsten Schlaff herum / steigen auf die Dächer der Häuser / und kriechen auf selbigen herum/ ja sie klimmen und klettern die Wände hinan / und hängen sich an selbige mit denen äussersten Articu-

lis

ke der Hände und Füsse fest / und kriechen wie die Schnecken und Krebse auf die allerhöchsten Dächer; ja wenn sie gleich etwas von einander entfernet sind / springen sie doch unerachtet der Weite von dem einen Dach auf das ander / wie die Katzen / steigen auf die allerfrechesten Pferde / und jagen mit selbigen in einem sehr geschwinden Lauff / schwimmen im Wasser sonder Furcht und einige Erschreckung / ja werffen sich gar in das allertieffeste Wasser / und kommen aus selbigen wieder frisch und gesund heraus / ob sie gleich / wenn sie wachend sind / nicht schwimmen können; Sie heben das allerschwereste Gewicht von der Erden auff / und legen es auf ihre Schultern / und tragen es gar über das Haus hinweg / lauffen auffs Feld hinaus / und wenn sie etliche Meilen gewandert haben / kommen sie wieder zurück. Wenn sie erwachen / können sie nicht glauben / daß sie dergleichen gethan haben. Denn man siehet / daß dergleichen Mensch ein Gewicht von der Erden allein aufhebet / welches hernach 3. andere mit desselben Hülffe / wenn er wachend geworden / nicht aufzuheben vermögen / da er doch vorhin im Schlaff solches allein getragen hat.

Dergleichen Menschen verrichten annoch viele andere wunderbare und unglaubliche Dinge / welche von keiner andern Causa dependiren, als daß die Seele Humores und Spiritus hat / derer sie sich in ihren Operationen als Instrumenten bedienet / welche sehr subtil / rein / von allen elementarischen Unreinigkeiten befreyet / und mit einer lebhafften / reinen Wärme befeuchtet sind / welche Wärme durch den Schlaff vermehret wird / da in dessen alle Sinnen feyren und ruhen / werden selbige aber gebrauchet / wird dieselbe dadurch vermindert. Die Ursach der Effectum der Noctambulonum.

Derohalben wenn die Wärme vermehret worden / und die Humores von dem aufgeblasenen lebhafften Geist derselben gleichsam schaumen / werden fast alle Sinnen zu der Action angetrieben / nicht anders / als die Organa pneumatica, oder Orgeln / welche / wenn die Geister der Lufft und des Windes hinein geblasen werden / einen Thon von sich geben müssen. Daß aber dieser Noctambulonum oder Nacht-Spatzier-Gänger ihre Wärme und ihr Geist im Schlaff stärcker und häuffiger sey / als wenn sie wachend sind / ist unstreitig. Weswegen denn auch die Actiones derselben / prompter, hefftiger / vehementer und subtiler sind / wenn sie schlaffen / als wenn sie wachen. Denn alle diese Menschen übertreffen / wenn sie wachen / die andern alle an Scharffsinnigkeit des Verstandes / wie auch Violentz und Hurtigkeit aller Actionen, wie sie denn unruhig / vorwitzig und ruhmräthig sind / welche sich in alle Händel mengen / hie und da allenthalben umher lauffen / und allen andern Menschen an dem Gesicht / Gang / der Kleidung / und der gantzen Gestalt des Cörpers ungleich sind / werden leicht aberwitzig und im Kopf verwirret / sind insgemein Marck-Schreyer / Quacksalber / Gauckeler / Fechter / Taschen-Spieler / Spitzbuben und Land Streicher / welche den gemeinen Mann / um ihre Narren-Possen anzuhören / zusammen ruffen. Unter selbigen finden sich viele Italiänische Apothecker und Chirurgi / welche sonder Meriten leider! gantz frech und unverschämt den honorabeln und Lob-würdigen Namen von Chymisten und Spagyristen sich anmassen / steigen an öffentlichen Marckten und Plätzen auf die Schau-Bühne / und bringen einen hauffen Leute zusammen / welchen sie allerhand Narren-Possen vor spielen / als Comödianten und Gauckeler zu thun pflegen. Indessen verkauffen sie denen Narren und Einfältigen ihre Medicamenta sehr theuer / und entblöden sich nicht / allerhand Kranckheiten zu curiren / da sie doch gantz unerfahren / und Ertz-Ignoranten sind. Gelinget denenselben von ungefehr eine Cur (weil die Kranckheit vielleicht in ihrer Declination gewesen / worin die Natur selbst geschwinder / ohne einige Medicamenta, selbige Kranckheit sonder Zweifel würde curiret haben) sind sie grosse Apollines und Æsculapii, werden auch für grosse Chymisten angesehen / da sie nicht einmahl der Spagyricorum ihre Aschen-Bläser zu seyn meritiren, und auch solches Ammt bey den Italiänischen Medici verwalten. Sie begeben sich aber aus Italien nach Franckreich / nachdem sie ein weniges von der Chymie / wiewol oben hin / und mannigmahl unrecht gelernet haben / damit sie mit ihrem vermeinten Spagyrischen Artificio von dem unverständigen

gen

gen Mann in Franckreich / welcher allezeit neue Dinge admiriret, und mit Applausu annimmt/ für grosse Chymisten und Spagyristen angesehen werden mögen. Dergleichen Lumpen-Gesinde ernähret Franckreich hie und da; und dergleichen ehret die sehr reiche Stadt Paris. Dergleichen durchstreichen gantz Franckreich / welche vielmehr werth wären / daß sie incarceriret, ausgestrichen / und in die Mühle gesand würden / um daselbst wacker abgeprügelt zu werden / als daß sie von der Frantzösischen Nation / welche gegen die Fremden sehr höflich ist / so viele Ehre empfangen solten.

Die Frantzosen sind allezeit gegen die Fremden sehr höflich.

Hieraus erhellet mehr als zu klar / daß die Seele / wenn sie reine und subtile Humores und Geister hat / wunderbare Wirckungen præstire. Viele der Chymisten / welche diesem Ding nachgedacht / haben deswegen ersonnen / denen Thieren ein gewisses Medicament einzugeben / welches die Humores und Geister derselben subtilisiren könte. Solches aber haben sie in dem Centro des Aliments eines jeden Thieres gefunden / und solches / wenn es rein geworden / durch eine perfecte Kochung mit einer absoluten Perfection, welche demselben ermangelte / ausgezieret / und haben also die Effectus desselben gesehen / wie ein jeder Chymist aus denen letzten Capiteln dieses Chymischen Tractats vernehmen / und auch durch die Experientz selbst lernen und erfahren kan.

Die vortreffliche Actus der Seele dependiren von der Subtilität der Humorum.

Das 21. Capitel.

Von der Sublimation der Mineralien.

DAs Arcanum der Mineralien bedarff eben so wol als andere Arcana, welche wir in denen vorher gehenden Capiteln abgehandelt haben / zu seiner Perficirung / der Sublimation; ja einer gröfferen und subtilern / als alle übrige / weil es mit gröffern Excrementen angefüllet ist; ingleichen eine häufferige Quantität von Hefen und Tarter hat. Denn die Erde / ob sie gleich der himmlischen und lebhafften Wärme Kiste oder Versammlungs-Ort ist / in deren Centro die Spissitudines aller Elementen mit dem subtilen der Himmel / welches durch die Strahlen der Planeten und Sterne der Erde eingegossen wird / vermischet und verdicket werden; so hat doch in der Erde dergleichen Wärme eine so grosse Krafft nicht / als in denen Vegetabilien und Animalien wegen der Menge der Excrementen, wodurch selbige extinguiret und erstícket wird; nicht anders / als wie lebendige Kohlen mit Sand und Asche bedecket und erstícket werden. Dieses verursachet / daß die Mineralia, weil sie unmittelbar ihren Ursprung aus der Erde nehmen / kälter sind / als alle andere Dinge: Und doch gleichwol werden sie unmittelbar durch die lebhaffte Wärme der Erde / als den Werckmeister aller Dinge / erschaffen und formiret, von welchem sie billig eine wärmere Condition erlangen solten / weil sie in dessen Schooß gleichsam generiret worden. Diese Wärme aber / weil sie durch einen natürlichen Antrieb sich in die Höhe ziehet / und die Lufft / als ihr Vaterland / wieder zu besuchen tentiret / verlässet das Dicke und Unreine in der Erde / wovon die Mineralia; das Subtile aber oben auf der Fläche der Erde und des Wassers / von welchem die Vegetabilia, und Animalia herkommen und erhalten werden. Das Subtile aber hat mehr von dieser Wärme / als das Grobe und Dicke / welches wegen seiner Grobheit und Dickheit nur eine geringe und kleine Wärme / welche es in sich enthält / dergestalt abgestorben und gleichsam erstícket / conserviret, daß niemand / bis auf die Chymisten / sich einbildet / daß etwas lebhafftes in denen Mineralien verborgen liege / da sie doch eine sehr starcke und kräfftige Wärme / welche von allen Chymisten sehr gesuchet und verlanget wird / in sich enthalten.

Das Arcanum der Mineralien bedarff einer Sublimation und einer subtilern / als die Sublimationes aller übrigen Arcanorum sind.

Warum die Mineralia kälter seyn / als die andern Mixta der Natur.

Aus welchem Theil des Welt-Geistes die Mineralia, Vegetabilia und Animalia gemacht und generiret werden.

Denn diese Wärme ist allein diejenige / durch deren Licht die innersten Theile der Erde als von einer mittägigen Sonne beleuchtet werden / und durch deren Glantz man in die heiligen

Wäl-

Wälder der Proserpinæ gelanget / worin ein reicher Zweig das fette Erdreich beschattet: die Species aber des grünenden und blühenden Goldes mit einer schattichten Stein-Eiche bedecket wird. Diese Stein-Eiche bedeutet bey denen Philosophis Spagyricis nichts anders / als die Excrementa und Hefen / mit welchen alle Mineralia angefüllet sind / welches Virgilius mit folgenden gelehrten Versen zu verstehen gegeben:

Was durch die Stein-Eiche in dem Arcano Philosophorum verstanden werde.

Latet arbore opaca
Aureus, & foliis, & lento vimine ramus,
Junoni infernæ dictus sacer, hunc tegit omnis
Lucus, & obscuris claudunt convallibus umbræ.

Das ist:

In einem schattichten Baum lieget ein mit güldenen Blättern / und Laub bedeckter Zweig verborgen / welcher der heiligen Junoni consecriret ist / diesen bedecket der gantze Wald / und die Schatten schliessen selbigen ein mit sehr dunckeln Thälern.

Diese Schatten müssen durch die Strahlen unserer Sublimation vertrieben oder zerstreuet werden / und wenn solches geschehen / wird die mit güldenen Haaren gezierte Frucht der schattichten Stein-Eiche sich sehen lassen. Du must aber / ehe du dieselbe erlangest / sehr schwitzen und arbeiten. Denn unsere Sublimation ist keine simple oder einfache Arbeit: Es gehen sehr viele und schwere Operationes vor derselben her / wie du aus vorher gehenden Capiteln bereits wirst vernommen haben / in welchen von diesen Operationen weitläufftig gehandelt worden / und obgleich solches geschehen / so bin ich der Meinung doch / daß ich es nicht weitläufftig gnug entdecket habe. Denn alles zu schreiben / und aufs Papier zu bringen / ist unmüglich / weil sehr viele Dinge nicht anders / als durch die Experientz / und das Gesicht offenbar gemacht werden können. Weswegen diejenigen / welche allein durch Studiren und Meditiren, wie auch durch Lesung der allerbesten Chymischen Bücher zu der Wissenschafft dieser Kunst zu gelangen vermeinen / dieselbe sehr spät erhalten. Die Erfahrung ist hochnöthig / durch welche man das / welches durch Lesen und Meditiren nicht erdacht oder ersonnen werden kan / lernet.

Das Arcanum Philosophorum ist müglich / aber zu verfertigen sehr schwer.

Ich selbst habe öffters geirret / und die Irrthümer / welche ich begieng / geriethen mir zum Vortheil / weil sie mir die Augen aufmachten und den Verstand schärffeten. Denn vor erst habe ich fast 2. Jahre mit meinen Experimenten, mit welchen ich dieses Göttliche Werck angefangen / ohne einigen Nutzen und Vortheil zugebracht / weil ich unsern flüchtigen und unfixen Geist / das ist / das Wasser / oder den unreinen / und nicht 7mahl distillirten Mercurium mit unserer Erde / oder unserm fixen und bleibenden Gold / welches auch annoch unrein war / vermischet / und diese beyde laulicht etliche Monate hindurch in dem Athanore oder philosophischen Ofen verwahret hatte / da indessen die schwartze und hernach die weisse Farbe erschienen / worüber ich mich nicht wenig erfreuete. Wie ich aber die Citrin Farbe erhielte / und darauf die Sublimation tentiren wolte / wie alle Doctores befehlen / erschrack ich dergestalt / daß ich fast zum Stein geworden wäre. Denn mein Mercurius, welcher roh und mit eben denen selben Qualitäten begabet war / stieg eben so wieder in die Höhe / wie er zu erst eingeleget ward / ohne daß er sich veränderte / oder den allergeringsten Theil der fixen Erde mit sich hinauf nehmen wolte. Sondern die Erde blieb in Fundo des Gefässes beliegen / ohne einige Alteration oder Veränderung ihrer Substantz / und ob ich gleich einen Mercurium darauf goß / habe ich doch dieselbe nicht sublimiren, ja nicht einmahl alteriren, und von ihren Qualitäten befreyen können.

Die Irrthümer des Authoris bey Verfertigung des Arcani.

Dieſes Werck alſo verkehret und unrecht anzugehen / und zu tractiren, haben ſehr viele Raiſons verurſachet / als welche mich zu glauben bewegeten / daß in der erſten Vermiſchung des Mercurii und unſerer Erde keine Præparationes und Purificationes nöthig wären / weil alle unreine und fremde Dinge / welche ſich in unſerer Erde / und in unſerm Mercurio annoch befinden möchten / in unſerer Sublimation abgeſondert werden müſten / bildete mir alſo feſt ein / daß alle gedachte Purificationes und Abwaſchungen vor der Sublimation eitel und unnütz wären / und / meiner Meinung nach / beſſer in der Sublimation ſelbſt geſchehen könten / weil ich mir nicht einbilden konte / daß die Sublimation nicht ehe geſchehen könte / bis alle Dinge / welche dazu erfodert werden / gäntzlich rein gemacht worden / weil ſelbige / ſo lange ſie unrein ſind / mit einander nicht alteriret, und unter oder in ein ander agiren / und conſequenter mit einander vereiniget werden können / wegen der Excrementen derſelben / welche die Vereinigung derſelben verhindern / und conſequenter auch die Action derſelben.

Daß dieſes Axioma wahr ſey / habe ich durch Experimenta erfahren / ſonſten ich ſolches nimmer würde geglaubet haben. Denn / nachdem wir die Purification aller derſelben wiederholet / und eine exacte Defecation celebriret hatten / ſahen wir alsdenn die Union und Vereinigung derſelben / worauf eine Sublimation erfolgte: welche wir vorhin nicht erhalten können / weswegen wir faſt ſchlüßig wurden / dieſes löbliche Werck / als etwas eiteles / und von denen Philoſophis erſonnenes liegen zu laſſen / uns gäntzlich einbildend / daß gedachte Philoſophi dergleichen nur erſonnen hätten / um die Ingenia der Menſchen dadurch zu ſchärffen.

Ein ander Irrthum des Authoris

Ich habe auch eine gute Weile geirret / und bin auf dem unrechten Weg geweſen / weil ich unſere fixe Erde / ehe ſie todt und aller ihrer Geiſter beraubet war / zur Reinigkeit bringen wolte / und ſolches geſchahe durch viele Calcinationes, welche leichter oder gelinder waren / als die Extinction der Erde erfoderte / wie auch durch viele vergeblich tentirte Abwaſchungen und Infuſiones des flüchtigen Mercurii, welche ich darauf thate / welche Arbeiten aber vergeblich und umſonſt waren / eben ſo wohl als die erſte Operation. Enfin. Dieſe Fehler habe ich begangen / da ich gleichwohl die rechte Materie des Arcani der Mineralien tractirete, welches ich mir nimmer würde eingebildet haben / wenn ich ſolches mit meinem Schaden nicht erfahren hätte.

Ich habe auch ſehr viele Irrthümer bey Elaborirung unrechter Materien begangen / womit ich faſt 10. Jahre mit geringen Unkoſten / aber deſto gröſſerer Mühe und Arbeit zugebracht habe / welcher Arbeit aber mich nicht gereuet. Denn ich habe dadurch gelernet / die Inſtrumenta Chymica zu tractiren, ſo wohl die / welche zu dem Arcano Phyſico erfordert werden / als die übrigen alle / welche zu allen Chymiſchen Diſtillationen, Extracten, Arcanis, Magiſteriis und Elixiribus, und derſelben Verfertigung dienlich ſind / die in der Wahrheit ſo viel und groß ſind / und ſo ſehr neu / oder einer neuen Invention, daß wenn der groſſe Hermes, und der ſpitzfindige Geber wieder aufſtehen ſolten / ſie ſelige nicht kennen / und alſo für Lehrlinge würden angeſehen und gehalten werden.

Was man thun ſolle / um das Arcanum Chymicum zu erlangen.

Arbeitet derohalben / ihr Liebhaber der Chymiſchen Kunſt / fleißig / tentiret öffters die Chymiſche Operationes, und ſuchet durch Hülffe derſelben nach der centraliſchen Zuſammenſetzung der Mixtorum, durchſuchet und examiniret die innere Theile derſelben / leſet die älteſten Bücher der Spagyriſten, bemühet euch ſelbige recht zu verſtehen / ſo werdet ihr dadurch in kurtzen das gewünſchte Ziel erreichen / da euch alsdenn alle Mühe / Arbeit und Unkoſten nicht verdrieſſen wird. Reiſſet die Wurtzel des Centri der Mineralien heraus / preſſet aus derſelben den Safft / reiniget denſelben / und corrigiret damit ſeine reine Erde / ſo wird in kurtzer Zeit ein ſehr reicher Baum mit güldenen und ſilbernen Früchten ausgezieret / hervor wachſen / welche nimmer aus dieſer Wurtzel würden hervor gekommen ſeyn / wofern ſie nicht ihrer harten Rinde wäre entblöſſet worden. Dieſes geſchiehet aber / wie ich öffters erwehnet habe / durch die Calcination, Solution, Inhumation, Diſtillation, und endlich zuletzt die Sublimation, in welcher

cher eintzigen Operation zuletzt alle Excrementa hinweg genommen werden. Denn indem die Erde nach dem Himel hinauf steiget/ und mit dem Glantz ihrer Substantz die Sterne imitiret, ingleichen mit ihrem helleuchtenden Cörper / worin kein Erb-Flecken gefunden wird / geschiehet es / daß sie in selbigem Moment mit himmlisch und astralischen Facultäten und Kräfften begabet wird / weil die Excrementa der Spissitudinum aller und jeden Elementen nicht in die Höhe erhoben werden / und das Vermögen ihrer Kräffte ersticken. Sie können aber nicht eleviret werden / weil sie die Natur und das Wesen des flüchtigen Mercurii nicht haben / weswegen sie auch mit demselben nicht vereiniget werden können. Der Mercurius kan auch dergleichen nicht in die Lufft erhöhen / sondern sie bleiben als ein sehr dünnes und subtiles Pulver in Fundo beliegen / welches durch ein gelindes Zublasen in Atomos dissipiret wird / fals nichts von dem fixen Mercurio in selbigen sich befindet / als welches noch nicht von dem flüchtigen Mercurio wäre solviret und alteriret worden.

Zur selbigen Zeit bleiben annoch diese Excrementa einer gewissen Massæ, welche fast die höchste Fettigkeit eines geschmoltzenen Saltzes hat / wessentwegen diese Excrementa fest an einander hängen / und eine Massam in Fundo formiren. Wenn solches geschiehet / muß die Aufgiessung des flüchtigen Mercurii auf gedachte Massam so lange wiederholet werden / bis daß die Fettigkeit derselben hinweg genommen / und nach der Lufft zugleich mit dem flüchtigen Mercurio in der Gestalt und Form der Blätter eines durchsichtigen / reinen und klaren Talcks / oder einiger silberuen Blätter / welche von denen Philosophis Natur-Schwefel genennet werden / hinauf geführet wird.

Wegen solcher Ursach wird von allen Philosophis in Turba geruffen / daß man fleißig die Massam des fixen Mercurii derselben brechen / und sehr zerreiben / und in ein impalpabeles oder unbegreifliches Pulver / nicht mit denen Händen / mit dem Stämpfel / oder Mörsel redigiren solle; sondern mit dem Feuer und dem Wasser derselben / und mit der Ethelia, welches von nichts anders / als von der Sublimation verstanden werden kan / als in welcher allein die fixe Substantz des Mercurii zerrissen / zerbrochen und dergestalt zerrieben wird / daß sie in Lufft verkehret wird. Ob wir nun gleich die gedachte Attrition oder Zerreibung zu der Calcination in dem Capitel von der Calcination referiret haben: So ist dennoch die Calcination nichts anders als die erste Zerreibung oder Attrition des fixen Mercurii, wenn der flüchtige Mercurius von dem fixen abgesondert und erhalten wird. Die Sublimation aber ist die letzte Physische Attrition: Denn in derselben wird alles / was lebhafftes in der fixen Massa des Mercurii sich befindet / in die Höhe getrieben und würcklich von dem Tod separiret, das ist / von allen Excrementen, welche in der Spissitudine oder Dicke der Elementen enthalten werden. Diese werden Mors oder der Tod genennet / weil sie die Actiones, Facultates und eingeborne Tugenden und Kräffte / welche sich in unserm Mercurio befinden / verhindern und ersticken.

Wie das impalpable oder unbegreifliche Pulver gemacht werde

Die Sublimation ist die letzte und absolute Zerreibung oder Attrition des fixen Mercurii.

Warum die Excrementa ein Tod genennet werden.

Diese unsere Attrition oder Zerreibung / welche wir in der Sublimation statuiren / erhellet deutlich aus denen Rätzeln / welche in Turba Philosophorum aus dem Gesicht des grossen Philosophi Arislæi referiret werden / und in specie aus dem andern Rätzeln oder Gesicht / worin gedachter Arislæus siehet / daß aus seinem Physischen Meer ein kleiner / runder und fetter kleiner Fisch / sonder Knochen und Schuppen / und von einer sehr grossen Krafft entstehe / welcher / wenn er mit einem gelinden Feuer gekochet wird / bis dessen Humor und Fettigkeit consumiret, sehr mager wird. Dieser muß darauf starck zerrieben / und mit Meer-Wasser, oder dem Wasser gedachten Meers eingeweichet werden / bis er weich / zähe und klebrig wird / und also seine Fettigkeit wieder erlanget.

Das Rätzel des Arislæi.

Wenn er hierauf eine Woche im Grabe verborgen gelegen / muß er wieder gebraten werden / bis er alle Fettigkeit ableget / und von der Verbrennung sehr weiß wird. Weñ solches geschehen / muß ihm seine Fettigkeit wieder gegeben werden / bis er gantz Citrin-roth aufsteiget / oder auch weisser Farbe / durch dessen Liquorem die Augen leicht die Arcana Philosophorum sehen und begreiffen.

In diesem Rätzel allein wird alles / was ich in diesem gantzen Volumine gefasset habe / enthalten / und aus demselben erhellet / daß die wahre und letzte Attritio Philosophorum in der Sublimation geschehe / weil in derselben die Fettigkeit unsers Cörpers / welche die Attrition oder Zerreibung desselben verhindert / verzehret und abgenaget wird; nicht / daß sie / als etwas fremdes und unnützes abgenaget werde / sondern / weil in der auf den Cörper öffters wiederholeten Infusion und Ascension oder Distillation des flüchtigen Mercurii gedachte Fettigkeit / welche die fixe Massam constituiret, allgemählig solviret, und mit ihrem flüchtigen Mercurio vermischet wird / und darauf mit demselben zugleich aufsteiget / und hinterlässet in fundo des Gefässes die Dinge / welche nicht von ihrer Substantz sind / und die Excrementa constituiren, von welchen wir vorher erwehnet haben / daß sie durch ein gelindes Anblasen verschwinden / weil sie von der bewusten und gedachten Fettigkeit / welche die Continuität derselben constituiret, nichts in sich enthalten.

Woher die Continuität in allen Dingen / und aus welchem Substantzialischen Theil der Mixtorum selbige gemacht werde

Denn diese ist die Fettigkeit oder die so offt gedachte Substantz der Spissitudinis oder Dicke der Elementen / welche die Continuität in allen Dingen constituiret, so wol in denen Vegetabilien als Animalien und Mineralien, so daß / wenn selbige hinweg ist / die Continuität aller derselben untergehet und destruiret wird. Die jenigen / welche eine festere Zusammenbindung haben / bestehen auch fester / wenn diese Fettigkeit durch die Wärme consumiret wird; wird sie aber durch die Kälte consumiret, resolviren sich so gleich die Mixta in atomos. An denen todten Cörpern / welche in denen unter-irrdischen Gewölben / (so in denen Kirchen der Christen zu diesem heiligen Werck sehr künstlich gemacht und gemauret worden) auf eine lange Zeit verwahret werden / siehet man solches / wenn der ernährende Humor, welcher alle Theile in seinem Cörper erhält / und für die Fettigkeit / von welcher wir reden / gehalten wird / hinweg / werden die Theile / welche eine hinfällige Fettigkeit haben / allgemählig in Atomos resolviret, mit Hinterlassung der Knochen / Nerven und Bänden / welche durch dieselbe an einander hängen / und mit der Haut bedecket sind / bis endlich mit der Zeit nach Verfliessung vieler Jahren alles zu Aschen wird. Bey denen Bäumen siehet man auch dergleichen. Etliche derselben / wenn sie des Lebens beraubet sind / liegen und verfaulen allgemählig / welcher Solidität oder Festigkeit / so lange sie mit einem grünenden Safft benetzet ward / sehr schwer und fest gewesen; wenn sie aber dieses Saffts und dieser ihrer eingebohrnen und ursprünglichen lebhafften Fettigkeit beraubet werden / fangen sie gleich an löchericht und leicht zu werden / so daß sie durch einen schwachen Wind hinweg genommen werden / da sie vorhin von denen allerstärcksten Pferden und Ochsen kaum von der Stelle beweget werden konten. Wenn man auch eine grosse Quantität von Bäumen in das Feuer wirffet / um eingeäschert zu werden / kan man alsdenn nicht in einem kleinen Topf fassen / welches vorhin ein gantzes Haus sammt dessen Platz nicht einmahl begreiffen konte?

Woher oder wovon die Metallen im Feuer fliessen.

Werden nicht die allerhärtesten Steine durch die Violentz der Flammen attenuiret und in eine unbegreifliche Asche redigiret, weil sie ihrer Fettigkeit / welche die Härte in ihnen allen machte / beraubet worden? Werden auch nicht durch eben dieselbe Methode alle Metallen in sehr subtile Pulver reduciret, welche doch vorher eine sichtbare und känntliche Fettigkeit von sich sehen liessen / wodurch sie im Feuer fliessen und zerschmoltzen werden? Ist also einmahl mehr als gewis / daß die Cribration oder wahre Physische Attrition in der Sublimation geschehe / weil in derselben die Fettigkeit / welche die Soliditat und Härte in dem fixen Mercurio constituiret / abgenaget / oder zugleich mit dem unfixen und flüchtigen Mercurio in die Höhe getrieben wird. Und weil solches in denen Mineralibus geschiehet / enthält das / welches aus denen Mineralien sublimiret wird / die gantze Natur der Mineralien, nemlich einen unfixen und flüchtigen / wie auch einen fixen und bleiblichen Mercurium, welche 2. Mercurii die gantze und völlige Natur der Mineralien constituiren.

Warum die perfecte und absolute Attrition in der Sublimation geschehe.

Niemand zweifelt daran / daß nicht in diesem Sublimato die gantz mineral- und metallische Natur enthalten werde / und daß / weil sie darinnen rein enthalten wird / das ist / von allen elementari-

tarischen Unreinigkeiten entbunden / solches nicht eine unglaubliche Fertigkeit zu agiren / und eine grosse Subtilität alle metallische Cörper durchzudringen bey sich haben solte / durch deren Hülffe dasselbe seine Facultates und Actiones, wie auch Kräffte denen Metallen communicirt / und mit seinem sehr stillen oder unvermerckten / jedoch starcken Feuer die heterogenischen Theile der Metallen / welche die Perfection derselben verhindern und corrumpiren, absondert / so daß ein reines homogenisches Metall zurück bleibet / welches in Gold / als in seinen Endzweck / wornach es von Natur strebet / verwandelt worden.

Es wird aber von der Kälte so wol der Erde / als der Lufft / und des Wassers verhindert / als welche die metallische Materie mit einem härteren Band verdicket / und die separirende Facultät verhindert / oder zum wenigstē auf eine lange Zeit hinaus protrahiret, damit es sein Ziel nicht erreiche / oder von denen vielen und häuffigen Excrementen, welche dessen Feuer / als den Zunder seiner künfftigen Perfection / ersticken und auslöschen / gereiniget werde. Die Philosophi, absonderlich die Alten / haben diesem fleissig nachgedacht / und dieses kleine Feuer / welches in die Metallen eingeschlossen / in der Dick und Grobheit derselben enthalten / und durch irrdische / lufftige und wässerigte Excrementa gleichsam ersticket ist / endlich gefunden / welches wieder aufzuwecken sie sich darauf beflissen haben. Dieses haben sie bewerckstelliget durch Attenuirung der Materie / worin es stecket / und Addirung eines grösseren und häuffigern / aber gleichen Feuers / als das Feuer war / welches sich in dem Cörper befand; haben also endlich dieses Feuer von seiner reinen Natur abgesondert / und also rein bekommen / welches darauf fix und bleibend / das ist / die Macht eines jedweden Feuers / als das allerreineste Gold / verachtend von ihnen gemacht worden.

Auf diese Art ist der Physische Stein einer so grossen Krafft und Tugend erfunden worden / daß er alle fast abgelebte und erstorbene Dinge mit seinem lebhafften Nectar wieder erwecken oder lebendig machen / und wenn solches geschehen / eine lange Zeit conserviren könne / ohne daß sie von denen Elementen corrumpiret werden können. Dieses ist in der Wahrheit etwas wunderbares in der Natur / weil wir täglich die Corruption aller Dinge vor Augen sehen / und es also von GOtt verordnet ist / daß ein jedes Elementarum endlich muß aufgelöset werden. Weil aber diese Resolution so plötzlich und geschwind geschiehet / daß zwischen der Geburt und dem Untergang nur eine kleine / oder gar keine Zeit zwischen ist / als kan sie durch dieses Göttliche Medicament dergestalt retardiret werden / daß sie eine immer-währende Conservation zu seyn scheinet.

Damit ihr aber wissen möget / wie diese Dinge also geschehen können / so gebet wohl Achtung / und mercket folgendes: Alle Dinge / sie mögen heissen und geartet seyn / wie sie immer wollen / sie seyn vernünfftig / sensitiv oder vegetabilisch / oder eines simpeln Esse, sind vergänglich / und verschwinden / weil das himmlische Feuer ihrer aller / welches der Zunder / und die Ursach des Lebens ist / wegen seines vergänglichen / hinfälligen und corruptibelen elementarischen Zunders / ausgehet und verschwindet. Dieses nöthiget uns / daß wir alle Tage ein Aliment zu uns nehmen müssen / damit wir diesen hinfälligen Zunder restituiren und restauriren, und das gleichsam verlohrne Feuer wieder zurück ruffen durch ein ander Feuer / welches in dem Centro der Elementen enthalten ist / und weil alle lebhaffte Dinge eine grössere Wärme haben / als die / welche aus einem simpeln / oder einfachen τῶ ἑνὸς, oder Esse bestehen. Jene consumiren auch mehr von dem Zunder / weswegen sie auch desto geschwinder vergehen und verschwinden / welches nicht geschehen würde / wenn das kleine Lebens-Feuer der Alimenten, dessen wir uns zur Erhaltung des Lebens bedienen / firmer und mehr bleibend wäre / als es würcklich ist / und wegen dessen Permanentz das Leben auch eine längere Zeit subsistiren würde.

Der Physische Stein aber / welcher gantz und gar ein fixes und bleibendes Feuer ist / wie wir bereits gemeldet haben / wenn er in eine lebhaffte elementarische Materie infundiret wird / oder auch in eine Materiam einer andern Ordnung / befestiget und verhärtet dergestalt diese lebhaff-

Woher die Philosophi gar recht sagen / daß in dem Mercurio alles / was die Weisen suchen und verlangen / gefunden werde; sie verstehen aber diese Worte oder diesen Spruch nicht von dem gemeinen Mercurio, sondern von dem reinen / klaren und sublimirten Saft der mineralischen Wurtzeln.

Wie der Physische Stein erdacht und erfunden worden.

Woher es komme / daß alle Dinge vergänglich und corruptibel seyn.

Durch welche Krafft der Physische Stein o-

der Lapis Philosophorum unser Leben länger hinaus protrahire, als die gemeine Bewegung der Natur erfodert.

haffte Wärme / daß sie fast nicht destruiret oder consumiret werden kan / und erwecket dieselbe / wenn sie fast durch das Alter / oder auch durch allerhand Kranckheiten erloschen ist / mit einer so grossen Erquickung / daß sie fast eine neue Generation zu seyn scheinet. Durch dieses Medicament hat die Medea das Leben Æsonis restauriret. Durch diese süsse Harmonie aller Elementen reducirte Orpheus Euridicen aus der Hölle. Durch diesen starcken und räuberischen Adler führete Jupiter den Ganymedem mit sich nach dem Himmel. Diese Fabeln deuten in ihrem Begriff die Macht und das Vermögen dieses Medicaments an / durch dessen Hülffe vor Alters sehr viele Philosophi eine so grosse Glorie / und ein so grosses Lob bey dem gemeinen Mann erworben haben / daß sie dieselbe mit der Gottheit beehret haben. Und wenn anitzo jemand Tag und Nacht dieser Kunst obliegen wolte / dabey ein gottseeliges Leben zu führen sich beflisse / und durch eine unverdrossene Arbeit nach diesem Ziel streben wolte / derselbe würde gantz gewiß von allen und jeden mehr gerühmet werden / als Æsculapius wegen seiner Experientz in der Medicin niemahls ist geehret worden. Denn er würde in der Natur so grosse und wunderbare Dinge præstiren, so daß er allein für einen Magum der Natur würde angesehen werden.

Wollen die Liebhaber der Chymie derohalben nicht laß und müde werden / diese Kunst zu prosequiren, zumahlen da nur sehr wenige Unkosten dazu erfordert werden / in Regard des jenigen / welches daraus erlanget werden kan / bis sie das aus denen Spissitudinibus der 4. Elementen zusammen gesetzte Purum aus dem Centro unsers Minerals werden extrahiret, und in den reinen / so sehr gewünschten Natur-Schwefel sublimiret haben / von welchem die gantze Alchymie anfänget / und woraus das Gold gar leicht gemacht werden kan.

Wenn man den Physischē Schwefel erhalten hat / ist keine Arbeit fast mehr übrig / die Arcana Chymica zu absolviren.

Wenn du diesen Schwefel hast / stehet dir die gantze Kunst offen / und die übrigen Dinge / welche annoch in der Kunst gemacht werden müssen / erfordern fast keine Mühe und Arbeit / meritiren mehr ein Spiel der Kinder / und ein Werck der Weiber / als eine Herculische Arbeit zu heissen / wie wir breiter in denen nächst-folgenden Capiteln vernehmen werden.

Das 22. Capitel.

Von der Union oder Vereinigung insgemein.

DJe Union und Fixion ist bey denen Chymisten ein Ding / und bedeuten beyde fast einerley. Denn es siud keine distincte Operationes, als nur in so weit die Union oder Vereinigung der Fixion vor gehet; sondern sie werden beyde zugleich zu einer gleichen continuirenden Zeit in einem Gefäß / Ofen und Feuer verrichtet / so daß nicht nöthig wäre / von der Fixion besondere Capiteln zu formiren, weil in diesen Capiteln von der Union alles / was von der Fixion kan gesaget werden / begriffen werden könte. Damit aber das Chymische Werck desto besser verstanden werden möge / sollen von einer jeden Operation besondere Capitel gemacht werden.

Was die Union oder Vereinigung sey.

Die Union wollen wir vor erst definiren, daß sie sey eine Conjunction des reinen / flüchtigen Humidi radicalis mit dem gleichfals reinen und saubern fixen Humido radicali; oder sie ist / wie in Scala Philosophorum Capite de Conjunctione geschrieben wird / eine Vermischung der Qualitäten / eine Copulation der in sich begreiffenden nöthigen Dinge / eine Replication der Zerstreueten / der Principiorum Coæquation, oder Gleichheit / und eine Dispositiou der Repugnation. Diese Epitheta definitiva müssen expliciret werden / damit allen und jeden bekannt werden möge / warum unserer Union gedachte Namen beygeleget werden.

Warum die Union eine Vermischung der Qualitäten genennet werde.

Vor erst wird sie eine Vermischung der Qualitäten genennet / weil in dieser Operation allein die Qualitäten recht und würcklich vermischet werden / indem das Calidum zur selben Zeit mit dem Frigido, und das Humidum mit dem Sicco, oder Trocknen vermenget / und mit einem einträchtigen Frieden dergestalt mit einander verknüpffet werden / so daß sie nimmer wieder von

ein-

einander getrennet werden können; sondern alle zugleich mit einer eintzigen Temperie ein einiges Temperament constituiren. Wenn solches geschehen/ist die Erde in Wasser/ das Wasser in Feuer/ und das Feuer in Lufft verändert/ und das Feuer stecket in dem innersten des Wassers verborgen/ die Erde aber in dem Bauch der Lufft. Sind derohalben alsdenn recht und würcklich vermischet/ und unsere Union wird auch mit Recht eine Vermischung der Qualitäten genennet. Sie wird auch Copulatio Complectentium genennet/ oder eine Zusammenknüpffung der zum Chymischen Arcano benöthigten Dinge/ weil sie allein die Dinge/ welche in der Union componiret, und mit der Wahrheit alle Dinge genennet werden/ welche zu der Verfertigung des Chymischen Arcani erfodert werden/ in ihrem Schooß begreiffet/ so daß sie keiner andern Dinge bedürffen; weswegen sie mit Recht unser Stein genennet wird/weil sie alles was sie nöthig hat/ in sich ernähret und begreiffet/die überflüssigen Dinge müssen nur hinweg genommen werden/damit er perficiret werde. Sie wird aber der zerstreueten Dinge Replicatio genennet/ weil der flüchtige und fixe Mercurius, welche zugleich roh/ ungekocht und unrein mit einander in dem mineralischen Cörper conjungiret waren/ anjetzo in der Union wieder aufs neue vereiniget werden/ damit sie ihre Excrementa ablegen mögen/ weswegen sie Disperſi oder Zerstreuete genennet werden. So bald sie aber gereiniget sind/ müssen sie wieder verbunden werden/ und deswegen wird die Union Disperſorum Replicatio genennet. Daß sie aber eine Coæquation oder Gleichung der Anfänge genennet wird/geschiehet darum/weil in der Union die Principia des Physischen Steins/welche sind der flüchtige und fixe Mercurius, zu einer Harmonie unter sich gebracht werden/ so daß sie in der Macht zu agiren/ und in der Klarheit zu wiederstehen/ ein ander gleich seyn. Weswegen in gedachter Definition gleich darauf folget/ daß die Union sey eine Dispoſition der Repugnation oder Wiederstrebung/ weil die ein ander vorher wiederstrebende Principia in der Union vertragen oder verglichen werden/ so daß sie mit ein ander einen Frieden machen. Und dieses ists/was die Philoſophi andeuten/ da sie sagen: Stiffte einen Frieden zwischen denen Feinden/ das ist/ vertrage oder vergleiche unsere Principia, welche wegen der Excrementen mit ein ander streiten/ und mache zwischen selbigen einen beständigen und ewigen Frieden.

Warum die Chymische Union eine Copulation Complectentium oder zum Chymischen Arcano benöthigten Dinge genennet werde.

Warum die Union eine Coæquation oder Gleichung der Principiorũ genennet werde.

Es kan annoch eine andere Definition unserer Union gegeben werden/ welche die verborgene und unerhörete Eigenschafften derselben mit gleichen Worten anzeiget/ nemlich: Die Union ist eine neue und wiederholete Vermischung oder Conjunction der reinen Cörper. Durch diese Worte verstehen wir nicht/ daß eben dasselbe Corpus wieder hervor gebracht werde/ weil der Gradus der Union nicht derselbe ist/ und folglich mit eben derselben Forma nicht hervor kommt/ obgleich die Materie/ aus welcher alle Formæ entstehen/ einerley in der Substantz ist. Denn sie ist nur divers wegen der Qualitäten/ und der Graduum der Perfection, welche denen Formis das Esse gegeben. Deñ weñ/nach denen verschiedenen und vielfältigen Reinigungen/unser Stein nach seiner letzten Purification gleich an der Substantz und denen Qualitäten wäre/würde er die Metallen nicht verändern können/ weil er vor der Purification solches zu thun nicht vermag. Ist derohalben nöthig/ daß er in seiner letzten Præparation eine andere Forma, und von derselben eine neue Krafft zu agiren habe; ob er gleich an der Substantz nicht verändert ist. Wie denn einer jedweden Substantz proprium ist/ nicht verändert/ sondern nur alteriret zu werden/ welches nur die Qualitäten und Accidentia betrifft/ ingleichen die Form, weil diese alle von der Substantz hinweg gehen/ und hingegen andere neue sich bey der Substantz wieder einfinden. Die singulaire Forma einer jeden Substantz hat auch singulaire und besondere Eigenschafften/ und informiret auch auf eine besondere eigene Art ihre Substantz.

Eine andere Definition der Union.

Der Physische Stein wird wohl alteriret, aber nicht verändert.

Die Substantz ist an sich unveränderlich.

Ist derohalben unmüglich/ und wieder die Ordnung der Natur/ daß 2. Formæ, welche sich nicht subalterniren und subject sind/ eine eintzige Substantz informiren und einnehmen/weil die Substantz will/ nur von einer Form mit eigenen Qualitäten/ welche einer andern Form nicht zustehen/ausgezieret zu werden. Und weil sie ihres Comitats und Zierraths beraubet ist/befindet sie sich

sich gemüßiget / ab zu marchiren, und eine andere Wohnung / welche dergleichen Comitat annimmt / zu suchen.

Der Mensch kan nicht recht und wahrhafft in ein unvernünfftiges Thier / oder sonsten verwandelt werden.

Mögen also alle die jenigen sich packen / welche / weil sie sich auf eine oculaire Experientz verlassen / in der That aber durch eine teuflische Kunst betrogen worden / lehren / daß die Teufel die Menschen in Wölffe / Esel / Schweine / und in andere unvernünfftige Thiere verändern könne. Denn der Teufel vermag nichts über die Natur / welches GOtt allein / als dem Schöpffer der Natur / reserviret ist. Denn wenn er auf eine solche Weise nach eigenem Belieben erschaffen könte / was solte wol verhindern / daß er diese Ordnung nicht confundiren könte? Denn es ist eine und eben dieselbe Macht. Dem Teufel aber ist keines weges erlaubet / wider die von GOtt in der Natur gemachte Ordnung aufzustehen / und selbige nach seinem Gefallen zu perturbiren. Denn wenn er eine so grosse Macht hätte / würden die Menschen schon längst die Proben seiner Arrogantz gesehen haben / über das würde er auch alle Wercke GOttes zernichtet und destruiret haben / als desselben abgeschworner / aber sehr schwacher Feind.

Wenn wir glauben wollen / daß Menschen durch Hülffe der Teufel zu unvernünfftigen Thieren werden können / warum tauffet man denn nicht die unvernünfftigen Thiere / welche von Menschen gebohren werden / weil sie vielleicht also transformirte Menschen sind / damit nicht / wenn sie ungetauffet bleiben / um als mit der Erb-Sünde besudelt / sie zugleich mit denen Teufeln ewig verdammt werden mögen?

Raisons, warum d' Mensch nicht könne durch die Kunst des Teufels in fremde Dinge / welche d' menschliche Natur contrair sind / verwandelt werden.

Warum zeigen sich nicht die von diesen Menschen abgehauene Glieder / als Esel und Wolffs-Glieder? sondern als menschliche? Kan wol müglich seyn / daß in der Separation die menschliche Form wieder zurück komme / welche in der Conjunction und dem Leben eselicht oder wolffisch / wider die natürliche Ordnung / war? Im Tod gehen alle Dinge unter / kehren auch allein in dieser Transmutation zurück. Kan wol die Natur selbst so viel machen / daß in einem Moment ein Cörper eines Esels / oder Wolfs / oder auch eines Schweins produciret werde / da die Natur / um solches zu organiziren, etliche Monate anwenden muß? Und was annoch absurder ist / daß der lebendige Cörper eines Esels / Wolfs / oder Schweins / ohne eine Esel- und Wolfs-Form conserviret werde? Kan die vernünfftige Seele ihr Amt in einem Esels-Wolfs- oder Schweins-Cörper verrichten / oder in einem andern dergleichen Cörper / welcher der vernünfftigen Seele improportioniret ist? Dieses vermag die Natur nicht / und der Teufel soll solches / da er doch nur ein natürliches Geschöpff ist / thun können? Ja was noch mehr ist / so darff der gantze Hauffe aller Teufel sich dergleichen / als müglich / nicht einmahl einbilden. Wären diese Facultates und Kräfte denenselben Metamorphoticos verliehen / wie viele lächerliche Veränderungen / welche zu dem Verderb der Menschen / und zur Verachtung GOttes gereichen würden / solten wir alsdenn nicht sehen? Die Bäume würden Esel tragen / die Menschen aber kleine Fische / Steine / Metallen / und allerhand Früchte hervor bringen; ja es würde kein Mensch mehr von einem Menschen gebohren werden / weil der Teufel die Menschen sehr hasset. Enfin, die gantze Ordnung der Natur würde perturbiret werden. Diese Macht nun einer Creatur zuzustehen / ist nicht allein närrisch / sondern auch werth / mit dem Bann gestraffet zu werden.

Es ist zwar nicht ohne / und wir seyn es auch nicht in Abrede / daß die Teufel diese Transmutationes uñ Verwandlungen durch allerhand subtile / falsche uñ betriegliche Kunst-Griffe dem menschlichen Gesicht / und denen Sinnen der Menschen vorstellen köñen / wie ich von vielen glaubwürdigen Menschen / welche dergleichen Metamorphoses selbst gesehen hatten / vernommen habe. Wie mir denn zu

Historia eines durch Kunst des Teufels gemachten Gespenstes.

Thoulouse, da ich daselbst studirete / von einem guten Freund erzehlet worden / daß ein gewisser frecher Soldat / welcher sein guter Freund und Camerad war / an einen sehr schönen und hellen Tag zu ihm / wie er zu Narbone in Guarnison lag / gesaget hätte: Ey lieber / lasset uns ein wenig spatzieren gehen / damit wir uns nicht allein bewegen / sondern auch die Melancholie vertreiben mögen. Wie ich darein willigte / begaben wir uns nach einem angenehmen Oel-Garten / und

nach

nachdem wir unser Gewehr niedergeleget hatten / setzten wir uns auf die Erde nieder / woselbst er nach einem weitläufftigen Gespräch von Krieges-Affairen, und dem bevorstehenden Frieden / ingleichen von der Großmüthigkeit/Courage, und dem Glück des Königs Henrici IV., endlich sich gegen mir heraus ließ / und sagte : Mein lieber Freund / wilst du etwas rares / wunderbares und angenehmes oder lustiges in dem Bezirck dieses Oel-Gartens sehen ? So bald ich ja gesagt hatte / verschwunden so gleich alle Bäume aus meinem Gesichte / und aus dem Oel-Garten ward ein wüstes / und aller Bäume entblössetes Feld / worauf sich sehr viele Regimenter von Reutern und Soldaten in Schlacht-Ordnung sehen liessen. Wie ich dem Dinge eine Weile zugesehen hatte / præsentirte sich vor meinen Augen an der andern Seite eine eben so starcke Armee / welche nach der andern in guter Mundirung und Ordnung anmarchirete. Man hörete bald hierauf ein Geräusch von Waffen/einen Klang von Trompeten / Heerpaucken und Trommeln / welcher die beyderseitige Soldaten zum Angriff aufmunterte / ingleichen ein Geheul der Verwundeten und Sterbenden. Hie und da flogen Arme und Beine / und andere Glieder der Soldaten in die Lufft / nebst ihren Waffen / welche durch die Gewalt der Canonen dahin getrieben waren. Endlich alles war Blut ; und wie ich anfieng / mich zu fürchten / sagte er zu mir: Lasset uns hie weg gehen / damit die Uberwinder uns nicht angreiffen und beschädigen mögen. Lächelte aber dabey / und sagte : Fürchte dich nicht / mein lieber Freund / diese Trouppen alle will ich allein auf einen Winck zerstreuen/worauf so fort alle diese Gespenster oder Phantasmata verschwanden / der Oel-Berg aber sich wieder/wie vorhin / sehen ließ. Wie er sahe / daß ich mich hierüber erfreuete/und sagte : laß uns weggehen ; antwortete er / damit er mir alle Furcht gäntzlich benehmen möchte / laß uns noch ein wenig bleiben/ und sagte: Wir wollen unsern ermüdeten Cörper mit etwas Essen und Trincken zum Frückstück laben ; und wie er hierauf seinen Arm schüttelte/ kamen aus dem Ermel/als aus einem Cornu Copiæ, allerhand Früchte nebst dem schönsten Zucker- und Eyer-Brodt hervor / welche er auf das Graß hinwarff. Wir assen uns beyde von solchen recht satt ; und um den Durst zu löschen/machte er mit seinem Dolch ein Loch in einen Oel-Baum/woraus er den allerbesten und kostbaresten Wein sehr häuffig zapffete/und wie wir etliche mahl rechtschaffen davon getruncken hatten/giengē wir freudig aus dem Oel-Garten hinweg. Dieser mein guter Freund war so curieus, daß er ihn fragte/ durch welche verborgene Krafft/oder durch was für ein Arcanum der Natur er diese wunderbare Dinge verrichtet hätte/ und wie er ihm hierauf zur Antwort bekannte/daß er einen Teufel oder einen Genium hätte/welcher auf seinen Befehl/ oder auf seinen Winck dergleichen thun muste/mochte er nicht mehr mit ihm conversiren, sondern kündigte ihm alle Freundschafft auf. Wie hernach der Friede im gantzen Königreich erfolgte/ward dieser Mensch so sehr elend und arm/daß er nicht einmahl ein Stück Brod hatte/ da er doch vorher in der Wüsten seinen Freund mit allerhand Früchten / und dem besten Wein tractiret hatte. Diese Dinge erzehlete mir mein Freund/ und betheuerte dabey/ daß er alle/welche er für solche Leute kannte / arm und elend gesehen hätte.

Anjetzo mögen mir die jenigen / welche der contrairen Meinung beypflichten / sagen / ob diese fingirte Soldaten wahrhaffte und lebendige gewesen ? Ich glaube/daß niemand so närrisch seyn werde / dergleichen zu bejahen. Denn der Teufel regieret und guberniret nicht die Menschen / sie mögen Magi seyn oder nicht/nach seinem Willen und Wohlgefallen/und auch nicht nach dem Willen eines andern Magi, daß diese fingirte und supponirte Menschen dem Willen eines Zauberers pariren solten. Denn sie erschienen und stritten mit ein ander / verschwunden auch durch den gegebenen Winck des Magi, welcher diese Gespenste seinem Freude sehen ließ. Alle diese Soldaten waren nebst dem gantzen Kriegs-Apparat von einem lufftigen Cörper zusammen gesetzet. Der Tumult aber/ und der Schall / und das Donnern der Canonen und Flinten / waren nur ein Klang innerhalb des Gehirns/und geschahen nur darin / und in denen Ohren der jenigen/ welche dabey gegenwärtig stunden. Die Dinge zwar/ welche dem Gesicht præsentiret wurden /

flogen als Meteora in der Luft umher/das übrige war Blendwerck/weil sonst alle andere/welche nicht bezaubert / in der Nähe gewesen / selbige gehöret und gesehen hätten / welches denn würde verursachet haben / daß die gantze Stadt Narbonne, welche nicht weit von gedachtem Oel-Garten entlegen war / dergestalt wäre perturbiret worden / daß die darin gelegene Soldaten so gleich die Waffen ergriffen hätten / um auszufallen / und mit diesen vermeinten Soldaten zu charmuchiren, da doch kein Mensch / als gedachte beyde/ diese Gespenste gesehen und gehöret haben. Sind also diese Dinge nur fingiret gewesen. Die Früchte aber und der Wein/welchen er aus dem Oliven-Baum gezapffet/und alle andere zum Frühstück offerirte Dinge können auch wohl fingiret gewesen seyn / weil der Teufel den Magen mit allerhand innerlichen Humoribus überflüßig anfüllen können. Sie können aber auch wohl rechte und reelle Dinge gewesen seyn/welche der Teufel dahin von andern Orten kan gebracht haben. Denn der Teufel hat vielerley Manieren / welcher er sich / um die Menschen zu verblenden / bedienet. Denn er kan entweder denenselben rechte / wahrhaffte und reelle Dinge supponiren, welche so fort von demselben nach dem Ort / welcher zur Præsentirung des Gespenstes destiniret ist / hingebracht werden; oder er verändert und effingiret die Lufft / nach der Gleichheit der Dinge / welche gesehen werden; oder er repræsentiret selbige nur ad imaginationem & intellectum, durch Formirung der Specierum der Dinge / welche gesehen werden sollen / in der Imagination, oder in den verzauberten und verblendeten Augen. Ja eben diese Species der Dinge werden auch von nicht verzauberten oder verblendeten Augen äusserlich per reflexionem gesehen / nicht anders als von denen / welche im Haupt verrücket sind / und allzuviel Wein getruncken haben / und die da schreyen und ruffen / daß sie viele Gespenster ausser sich sehen / welche doch nur in der Imagination von denen Dünsten des Weins und auffsiedenden Humoribus, als von ungefehr die Wolcken in der Lufft/formiret werden/ und auch geschwind wieder zergehen. Es erscheinen auch andere Species, wie im Schlaff geschiehet/ von einer oder eben derselben Ursach. Der Teufel kan auch die Menschen verblenden/wenn er selbige mit einer hitzigen und melancholischen Kranckheit angreiffet/da sie denn nach der Natur selbiger Kranckheit sich einbilden das zu seyn / welches sie nicht sind. Er kan auch die Menschen von einem Ort hinweg nehmen / und an einen andern einschlaffen lassen / so daß der Teufel das selbst thut / was der Traumende oder Schlaffende siehet / wie in der Entzückung der Hexen und Zauberer zu geschehen pfleget. Verbirget der Teufel etwa in dergleichen Entzückung den Cörper eines Magi oder Hexenmeisters / und lässet denselben in einen sehr tieffen Schlaff fallen / da indessen der Teufel sein Spiel hat / und alles das thut / was der Zauberer träumet / und sich dabey einbildet/ daß er solche Dinge selbst unsichtbarer Weise thue. Auf diese Weise machen sich die Magi unsichtbar / da doch der Teufel solches / währender Zeit der Magus schläffet / allein machet / wie viele glaubwürdige Männer solches erfahren haben.

Wie der Teufel die Menschen mit seinen Gespenstern / damit er selbige præsentiren möge/ die Leute betriege oder verblende.

Wie die Unsichtbarkeit der Zauberer von dem Teufel durch eine subtile Kunst geschehe.

Zu Thoulouse studirete ein gewisser Student und Magus, welcher sich in eine artige und schöne Jungfer verliebte/welche ich wegen der vornehmen Familie nicht nennen will. Dieser Magus begab sich gegen Mitternacht und auch vor der Sonnen Aufgang nach der Schlaff-Kammer dieser Jungfer / und machte vor der Thür eine Music mit musicalischen Instrumenten / worauf er sehr künstlich zu spielen wuste / und auch sonsten sich damit offt hören ließ / weil er sich in demselben Haus aufhielte / worin die Jungfer sich befand. Diese Music wurde von allen gehöret/ ohne daß sie ein Instrument sahen / oder jemand / welcher darauf spielte. Der Jungfer Vater und viele andere versammleten sich endlich vor der Thür der Schlaff-Kammer dieses Studiosi, (denn er war im Hause Præceptor.) klopfften an / damit sie ihn aus dem Schlaff erwecken / und ihn heraus bringen möchten/um diese Music mit anzuhören / von welcher er öffters gesagt hatte/ daß er dergleichen wol gehöret/ aber nichts geachtet hätte. Sie klopfften noch härter an die Thür/ und rufften ihn bey seinen Namen. Ihr Klopffen und Zuruffen aber war umsonst und vergeblich. Sie brachen endlich die Thür mit Gewalt auf / weil sie sich einbildeten / daß er todt wäre/da sie

ihn denn in einem sehr tieffen Schlaff mit allerhand musicalichen Instrumenten umgeben / im Bette vorfanden / ohne daß sie ihn ermuntern/ oder erwecken könten / ehe und bevor er nach geendigter Music von sich selbst erwachte / da er sich denn über der Gegenwart seines Herrn Hospitis und vieler andern sehr entsetzte / zumahlen da sie ihn in einer solchen seltzamen Positur/ mit so vielen musicalischen Instrumenten umgeben sahen.

Auf solche Weise verblendet der Teufel so wol die Zauberer/als die / welche von denen Magis bezaubert sind. Auf eine gleiche Art werden so wol die Lycanthropi oder Wahrwölffe und die Menschen/welche selbige sehen/betrogen und verblendet. Oder der Teufel verbirget die Magos selbst/und lässet sie darauf in einen tieffen Schlaff fallen/in welchem er der Imagination derselben repræsentiret, daß sie Wölffe seyn. Der Teufel selbst aber kan mit einem von Lufft gemachten Wolffs-Cörper eben das thun und verrichten / welches ein rechter Wolff thun kan. Wird von ungefehr das gemachte Corpus währender Action verletzet / bringet der Teufel dem Schlaffenden so gleich einen gleichen Hieb bey / so daß der Schlaffende an demselben Theil blessiret wird / woran der von dem Teufel agitirte und gubernirte Cörper beschädiget worden / wie man aus vielen von dem gelehrten Herrn Delrio in seinen Magicis Disquisitionibus angeführten Historien vernehmen kan. Sind die Magi aber gegenwärtig/ so umgiebet er den Cörper derselben / mit einer in einen Wolffs-Cörper efformirten Lufft / und pertubiret also die Imagination derselben / so daß sie sich einbilden / Wölffe zu seyn / werden auch für Wölffe von allen / welche sie sehen / gehalten / weil sie die Lufft / welche sie umgiebet / und in einen Wolffs-Cörper condensiret ist / sehen : oder er kleidet sie mit Wolffs-Fellen / so daß er die Glieder denen Gliedern adaptiret , und nach der beschädigten Imagination des Magi accommodiret , damit er sich einbilde / daß er ein Wolff sey. Die 2. letzten Modi werden am meisten von dem Satan practiciret bey dergleichen Transmutationen , weil sie demselben leichter und bequemer sind/ als alle andere vorhin gedachte.

Ubertreffen dergleichen vom Teufel gemachte Wölffe die ordinaire menschliche Kräfte entweder mit einem geschwinden Lauffen / starcken Heulen / einer Stärcke des Cörpers / und einer grossen Gedult alle Arbeiten und Fatigues auszustehen / so kommt solches blos daher/ weil der Teufel die menschlichen Kräffte hilffet/und stärcker/ als nöthig ist/ fort treibet / wie man bey allen Besessenen siehet / welche wunderbare Dinge / die die Kräffte des menschlichen Cörpers übertreffen / verrichten. Wie ich selbst bey einem Esel gesehen / welcher / wie ihm ein magischer Character ins Ohr geleget worden / so gleich zu lauffen und galoppiren anfieng / schrye / und verursachte denen umstehenden durch seine seltzame Sprünge und Capriolen ein Gelächter / als wenn er aufs neue ein Spanisches oder Barbarisches Pferd geworden wäre. Er spitzete die Ohren/ richtete den Hals und das Haupt in die Höhe / machte auch mit dem Schwantz allerhand krumme Figuren / und zog denselben bis nach dem Rück-Grad/ ja schlug mit aller Gewalt hinten aus/ und machte mit dem Leibe sehr starcke Bewegungen/daß das allerbeste und geschickteste Pferd dergleichen kaum nachthun solte. So bald aber der magische Character aus dem Ohr hinweg genommen ward/lag er als tod und sonder Bewegung auf der Erde.

Dieses itzt Erzehlete giebet mir Anlas zu glauben / das die Cörper der Lycanthroporum oder Wahrwölffe / so bald sie wieder zu sich selbst gekommen / und diese bezauberte Kleider abgeleget haben / oder wenn das Carmen, wie solches immer geartet seyn mag / sich geendiget / sehr abgemattet seyn / und sie sich dergleichen Mattigkeit von der ausgestandenen Arbeit zu seyn einbilden/welches blos allein davon herrühret/weil der Teufel die Kräffte derselben über die ordinaire menschliche Macht erhebet/ und darauf bricht und zernichtet. Denn die natürliche Arbeit bricht niemahls so sehr die Kräfte / oder schwächet selbige so/als eine äusser-natürliche Arbeit.

Wovon die Cörper d'Lycanthroporũ oder Wahrwölffe müde uñ laß werdẽ

Eine äusser-natürliche Arbeit schwächet die Kräffte.

Betriegen also die Teufel mit dergleichen Verblendungen die Menschen/ und supponiren denenselben alles / was sie wollen / nicht daß solche Dinge wahr und reell , sondern nur betriegerisch und fingiret seyn. Daß der Teufel aber rechte und veritabele Verwandlungen der Men-

Wie die Metempsychosis der Academisten müglich seyn.

Menschen in Wölffe oder andere unvernünfftige Thiere machen könne / ist gantz absurd zu bekennen / ja es ist gantz der Vernunfft zu wider / solches sich auch nur einzubilden. Was aber die Metempsychoses aller Platonicorum und Academicorum betrifft / welche die Academici sehr hefftig durch viele zu solchem Ende erdichteten Fabeln / ingleichen mit vielen Rätzeln zu behaupten / sich bemühet haben / sind nicht so lächerlich / als die Teuflischen Lycanthropiæ oder Verwandlungen der Menschen in Wölffe / wenn sie nur recht erwogen werden; ja sie sind müglich und naturel, und geschehen täglich offenbar bey denen Vegetabilien und derselben Impffung: und eben dergleichen können auch in genere der Animalien und Mineralien geschehen / wie wir vorher am Ende des Capitels von der Calcination der Mineralien erwehnet / da wir gelehret haben / wie der animalische / vegetabilische und mineralische Wolff unter sich / oder in einander verkehret werden können.

Aus dieser Disputation kan leicht abgenommen werden / daß die Metempsychoses der Platonicorum müglich seyn. Und damit solches recht möchte verstanden werden / um von denen Feinden nicht calumniiret zu werden / haben wir die Metempsychosin mit gantz deutlichen Worten erkläret / wie wir denn auch allhie alle Dinge / welche dazu gehören / ingleichen / welche dieselbe verhindern und unmüglich machen / auf eine gleiche Art anführen wollen. Die Platonische Metempsychosis muß derohalben / damit sie müglich und auch natürlich sey / von der Permutation der Humidorum radicalium allerhand Art verstanden werden; nicht aber von einer Wanderung oder Migration der Seelen in diverse Cörper. Denn in solchem Verstand ist sie unmüglich / so daß ich bekennen muß / daß alle Authores dieser Sectæ in einem grossen Irrthum stecken. Haben gleich die Academici eine Migration der Seelen verstanden / haben sie solches doch nur denen Worten nach geredet / und durch die Seele die Humida radicalia verstanden. Denn die Humida radicalia weil sie Quellen und Zunder / wie auch Conservationes der Seelen sind / durch welche sie in denen Gefängnissen der Cörper gehalten werden / können Seelen genennet werden. In eben diesem Verstand haben wir gelehret / daß auch diese gantze Welt eine Seele habe / weil sie ein Humidum radicale hat / welches aus denen Spissitudinibus aller Elementen / und dem allersubtilesten und unsichtbaren Geist des gantzen Himmels zusammen gesetzet ist / woraus die Formæ und Seelen der gantzen Welt gezogen worden. Ich stehe aber gleich wol in denen Gedancken / und glaube / daß etliche von den Academicis Magi und Zauberer gewesen / welche diese rechte / natürliche und veritable zu einer Teuflischen Metempsychosi, welche zu der vorhin gedachten Lycanthropie referiret zu werden meritiret, gemacht haben. Unsere natürliche und possible Metempsychosis aber bestehet in der Union oder Vereinigung der Humidorum radicalium. Denn so du wilst ein Thier in ein ander Thier verwandeln / das ist / das Humidum radicale eines Thiers seiner eingebohrnen Qualitäten und Tugenden berauben / damit es andere Tugenden und Qualitäten eines andern Thiers haben möge / hast du nichts anders zu thun / als das Arcanum animalis, welches du zu transmutiren gedenckest / rein / sauber / von allen elementarischen Unreinigkeiten befreyet / und zwar roh und ungekocht zu haben / und damit das perfecte und absolute Arcanum eines andern Thiers / worein du das andere rohe und ungekochte Arcanum verkehren willst / etliche mahl nach einander imbibiren. Wenn solches geschehen / wird allgemählich durch ein continuirliches gelindes Feuer / und die Action des Arcani absoluti gedachtes rohes und ungekochtes Arcanum des andern Thiers sich in ein perfectes und absolutes Arcanum, welches alle Kräffte dergleichen Arcani hat / verändern.

Was die Seele bey denen Academisten sey.

Wie die Welt animiret sey.

Wie d' Wolff ein Lamm / u. das Lamm hinwieder ein Wolff werden könne.

Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der Permutation der andern Arcanorum, so daß eine Rose ein Apfel / und ein Apfel eine Rose wird / der Wolff ein Lamm / und das Lamm ein Wolff / nicht daß das also gemachte Lamm die animalische Facultäten eines Wolfes / sondern nur die natürlichen allein habe / das ist / wenn der Wolf / wenn er gleich tod ist / dennoch allen Schaafen und Lämern erschrecklich ist / wird auch das mit dem Arcano agni enutrirt- und vermehrte Arcanum Lupi alle Schaafe und Lämmer in denen Ställen erschrecken: und das Arcanum

Agni

Agni oder eines Lammes / welches mit dem Wolfs-Arcano ernähret oder imbibiret worden / wenn es in den Schaaf-Ställen eingegraben wird / eben dieselben Schaafe und Lämmer felicitiren, und von allen Kranckheiten befreyen / durch den durch die Lufft gestreueten Geruch. Und also muß von allen übrigen Arcanis, welche von der Vermischung der Elementen dependiren, geurtheilet werden.

Wird derohalben die Krafft und das Vermögen aller Gestirne / welche durch die Strahlen auf diese untere Dinge perfundiret wird / von dem einem Subjecto in das andere verwandelt / welche Krafft in das andere hinein fällt / nicht durch die Qualität der Stunde / des Monats / oder der Zeit / noch wegen der Proprietät des Elements / eben so wenig durch eine verborgene Krafft dieses oder jenes Characters, oder durch eine Eigenschafft der Wörter / weil alle dergleichen Dinge nur ein pures Geschwätz und lautere Träume der Schwartz-Künstler sind. Denn die Eigenschafften und diese verborgene Krafft des Himmels / welche von der Unwissenheit der Menschen mit diesen Namen beleget wird / steiget nicht in die inferiora herab durch eine Eigenschafft der Stunden / Zeiten / Worte und Characteren, sondern durch ihre eingeborne / besondere Tugend / Krafft welcher sie natürlicher Weise nach der Union des Spermatis der Elementen sich ziehet / damit sie zugleich mit denen Elementen derselben von GOtt / als dem höchsten Schöpffer der Natur / ihr anbefohlenes Ammt verrichten möge.

Wie die himmlische Krafft auf die inferiora herab steige.

Dieses Ammt kan kein Mensch und keine eintzige Creatur verhindern / (die Magi und andere mögen hiewieder sagen und einwenden was sie immer wollen / welche nur die Göttliche Ehre zu verschmälern trachten /) daß nicht endlich diese Krafft zur gewöhnlichen Zeit und Stunde in das Centrum der Elementen herab fallen / und mit demselben natürlicher Weise vereiniget werden / und folgends das Humidum radicale der gantzen Welt gebähren solte / von welchem Humido alle Mixta dependiren, und durch dessen Hülffe und Eigenschafft die elementarischen Mixta das wenige / was sie von der himmlischen Krafft haben mögen / besitzen / das ist / von diesem Humido allein / als dem eintzigen Führer und Leiter der himmlischen Facultäten / und consequenter keines weges von Stunden / Zeiten und Characteren, und derselben Hülffe.

Der Führer der himmlischen Facultät ist der Welt-Mercurius.

Ich gestehe aber doch / daß diese himmlische Krafft in der Zeit / und in einer oder andern gewissen Zeit / auf die Inferiora herab steige / nũ daß in einer Stunde / oder in einem gewissen Moment der Zeit die Kräffte der Planeten über einander prædominiren, und die prædominirenden Planeten mit ihren prædominirenden Facultäten die Mixta imprægniren oder schwängern / welche Mixta dieser prædominirenden Facultät der Planeten Natur folgen / welcher Kräffte sie in ihrem Schooß begreiffen. Die Zeit und Stunde aber agiret nicht / obgleich in solcher Zeit und Stunde agiret und gewürcket wird / sondern nur der Planet / welcher die unmittelbare Ursach des Effectus ist. Denn es würde die Krafft und Facultät dieses oder eines andern Planeten allezeit aus dem Himmel herab steigen / und über alle andere prædominiren, wenn sie allezeit also disponiret und gesetzet / und in ihrem Prædominio constituiret wäre. Sie sind aber in einer stetigen und continuirlichen Bewegung / und deswegen steiget die Krafft derselben auf und nieder / wächset und nimmt ab / nach der Art und Beschaffenheit ihrer Bewegung. Jedoch hören die Planeten nicht auf / allezeit einzufliessen; weil sie aber in regard der andern prædominirenden nur sehr schwach influiren, als haben wir der Influentzien derselben nicht gedencken / sondern nur von denen Einflüssen der prædominirenden Meldung thun wollen.

Die Zeit und Stunde imponiren nicht die Action oder Facultät zu agiren in denen Mixtis.

Ist derohalben zur Bewerckstelligung unserer Union sehr gut und nöthig / die Zeiten und Stunden der prædominirenden Planeten vorher zu wissen / weil in demselben Moment der Zeit die Facultät eines gewissen Planeten mehr oder häuffiger in unsere Arcana gebracht werden kan / als sonsten zu einer andern Zeit. Wenn der Planet für einen Freund des Arcani, welches die Union leidet / erkannt wird / muß man das Dominium besselben wol betrachten / damit dadurch die Krafft des Arcani vermehret werde. Geschiehet aber etwan von ungefehr / daß die Union eines Arcani in

Die himmlische Influen-

tzien sind denen Chymischen Arcanis nicht contrair / so daß sie die Kräffte derselben verändern können.

in dem Prædominio einer contrairen Constellation effectuiret werde / so verhindert diese dem Arcano contraire himmlische Krafft nicht die Perfection und Vollendung des Arcani und dessen sehr mächtige Tugend und Krafft/sondern vermehret und verbessert nur dieselbe nicht; und solches aus der Ursach / weil unsere Arcana mächtiger und kräfftiger / als alle Influentzien sind / sie mögen geartet seyn / wie sie wollen. Denn sie enthalten in sich den himmlischen figirten Geist/ weswegen sie sich für jenem fixen himmlischen Geist nichts zu befürchten haben / sondern schwächen und vermindern vielmehr denselben. Hätten sie aber nicht den gekochten und fixen Geist derselben/ sondern nur einen rohen/ungekochten und unfixen Geist/so würde alsdenn gantz gewiß der himmlische Geist / weil er wegen seines Uberflusses überlegen wäre / seine Tugenden und Eigenschafften dem unfixen und rohen Arcano imprimiren , welche es allezeit behalten würde / und wenn sie denen Qualitäten und Tugenden des rohen Arcani zu wider seyn solten/ würde er sie einiger massen brechen / oder schwächen / und dergestalt temperiren / daß sie solche nicht mehr seyn würden / welche sie vorhin gewesen / welches denn verursachen würde / daß ein Arcanum mediæ virtutis daraus

Warum die himmlische Facultäten bey der Geburt der Menschen und Thiere ihre Actiones und Kräffte zur selben Zeit der Seele und dem Cörper imprimiren können.

produciret würde/wie bey der Geburt aller Animalien geschiehet. Denn weil der Saame und das Sperma derselben von beyden / nemlich Mann und Weib her genommen / und an den gehörigen / und zu der Generation destinirten Ort gebracht wird / hat der unfixe Geist des prædominirenden Planeten / weil des gedachten Saamens Geist auch unfix und roh ist/in denselben durch seinen Uberfluß/vermittelst seiner Ingression seine Macht/wodurch er den Geist der Generation alteriret, und nach der Art seines Temperaments disponiret,das ist/mit seinen Qualitäten und Kräfften/welche er / so lange er lebet / beständig behält.

Dieses veranlasset die Astrologos, welche Nativitäten stellen / die Momenta der Geburten wohl zu erwegen/damit sie die Temperamenten/Eigenschaften/Facultäten und dergleichen Dinge der Thiere/welche daraus fast gewiß abgenommen werden können/den gantzen Lebens-Lauff hindurch vorher wissen können. Denn das Moment/ in welchem die Animalia an das Tages-Licht gebracht werden/ ist eben das / worin sie generiret worden / und in welchem die gedachte himmlische Kraft ihre Facultäten und Kräffte in das Sperma oder in den Saamen eindrücket Dieses soll in dem Capitel von der Union der Animalien deutlicher demonstriret werden / worin wir die Ursachen der Gleich- und Ungleichheit / der Liebe und des Hasses proponiren wollen. Anitzo ist gnug / diese Dinge obenhin zu berühren / damit wir allen Chymisten und Philosophis zeigen mögen / daß das Band der himmlischen Krafft in der Union der Spermatum oder der fixen und unfixen Geister des

Wie der Himmel zur Erde/uñ die Erde zum Himmel werde.

elementarischen Saamens dergestalt perficiret und fest gebunden werde / daß der Himmel in dieser Union eine Erde / und ein Element wird / und auch derselben Natur und Eigenschafft folget/ ob gleich auch die Erde und das Element denen Facultäten und Kräfften des Himmels folgen muß / weil sie unter sich vermischet / und mit ein ander verbunden werden.

Gleich wie aber in der ersten Generation der Mixtorum, die Elementa den Himmel überwinden oder übertreffen / so daß der Himmel nur die allergeringste sichtbare Krafft in dem Mixto hat / ja / welche so klein ist / daß wir keine Funcken des Himmels darin sehen und verspüren können / weil die sehr dicke / grobe / und mit vielem Unflat beladene Cörper der Elementen in dem Mixto liegen/ welche auch wegen solcher Unreinigkeit nur eine gantz geringe Action und Facultät in demselben zu agiren haben. Woraus denn fast keine Macht zu agiren in dem Mixto entstehet/ und wird selbige von Tage zu Tage vermindert / weil auch die Excrementa von Tage zu Tage anwachsen/ welche diese Action ersticken / und so groß und häuffig werden / daß sie das Leben gar auslöschen/und alle agirende Krafft aus dem Centro des Mixti heraus treiben.

Woraus der general Tod geschlossen werden könne.

Hieraus erfolget ein universaler Tod / und das letzte Ende der gantzen Generation dieser Welt / welches hieraus gantz gewiß geschlossen und abgenommen wird. Denn wenn die Generationes dieser Welt in alle Ewigkeiten dauren solten/müsten die Mixta, welche Effectus der Generationen seyn/allzeit eine gleiche Krafft zu agiren behalten/ ja eben so mächtige Tugenden/ als sie gehabt

habt haben/ so lange Menschen auf der Welt gewesen. Welche sie aber anjetzo so sehr verändert und verringert/ bey und in sich haben/ so daß sie von denen andern und alten Mixtis voriger Zeiten gantz divers zu seyn scheinen. Bey dem Menschen siehet man dieses mehr als Sonnen-klar. Das Leben desselben erstreckete sich in denen ersten Seculis auf 1000. Jahre/ hernach aber daurete es nur 800. 500. oder 400. Jahre. Anjetzo aber ist ein Mann von 100. Jahren so rar/ als ein weisser Rabe/ ja man findet wenige/ welche 80. Jahr leben/ und eben so wenige/ welche die Annos Climactericos erleben. Uber das sage mir/ was haben anjetzo alle Pflantzen und Bäume/ ingleichen alle übrige Dinge/ welche zur Fortpflantzung und Defension des Lebens hervor gebracht werden/ von denen alten Kräfften? Was für eine Kranckheit lässet sich wohl anjetzo durch Wurtzeln curiren/ oder durch die Blätter der Pflantzen vertreiben? Die Kräffte der Pflantzen sind anjetzo so sehr schwach/ daß die Natur selbst die Kranckheiten mehr durch ihre Crises curiren mus/ als die durch die medicinische Kunst præparirte Artzneyen. Enfin. Alle Kräffte und Facultates agendi der gantzen Welt sind von denen so häuffig habenden Excrementen so lappicht und welck/ daß es scheinet als wenn der letzte Periodus aller Generationen bereits vor der Thür sey. Gleich wie nun in der ersten Vermischung die erste agirende Krafft und Facultät durch den Uberfluß der Excrementen, welche von der natürlichen Vermischung der Elementen dependiret, fast gäntzlich extinguiret wird/ weil die Menge der Excrementen derselben täglich anwächset: Also wird auch/ jedoch auf eine ungleiche Art/ eben dieselbe agirende Krafft und Macht aller Dinge in der andern Vermischung vermehret/ weil in derselben alle und jede Excrementa aller Elementen dissipiret, und von denen Spissitudinibus der Elementen/ welche vermischet werden sollen/ von welchen die Mixta herkommen/ abgesondert/ so daß die von allen Excrementen befreyete Theile sich gantz rein mit einander vereinigen/ und durch diese reine Freundschafft dergestalt verbunden werden/ daß sie hernach nimmer von einander getrennet werden können/ weil sie keine wieder einander streitende Theile in dem Centro ihrer Union enthalten/ von welchen allein in denen Mixtis Streit/ Unreinigkeit und das Divortium dependiret.

Warum in der Chymischen Union die Kräffte der mixtorum wachsen oder vermehret werden.

Diese streitige und contraire Theile aber haben ihren Ursprung von denen Excrementen. Und weil in unserer andern Union keine Excrementa vorhanden sind/ als wird in derselben eine grössere Facultät/ als in der ersten sich befinden/ als die mit vielen Excrementen, wie wir bereits demonstriret haben/ angefüllet ist. Diese erste Union hatte in ihrer ersten Composition eine sehr mächtige agirende Krafft/ weil die Menge der Excrementen die Krafft noch nicht ersticket. Warum solte aber in unserer andern Union nicht eine sehr grosse/ ja unendliche Krafft zu agiren seyn/ weil alle Excrementa der Theile/ welche vereiniget werden sollen/ zerstreuet sind? In derselben sind gantz reine Elementa, wie auch ein sehr reiner/ vereinigter Himmel/ weswegen man bekennen muß/ daß die allerreineste Action Agendi in diesen Mixtis, welche unsere Union erlitten haben/ verhanden sey/ weil aus allen diesen die allerreineste und einfacheste Action entstehet.

Woher eine simple Action entstehe.

Die einfacheste Action aber ist die allerstärckeste und kräfftigste aller Actionen. Dieses wird man an denen Menschen im zukünfftigen Leben/ und an allen Christen in der ewigen Seeligkeit sehen/ wie auch an denen Engeln und Teufeln/ welche alle/ weil sie einfache Actus sind/ auch die allermächtigste Krafft und Facultät zu agiren haben.

Die einfache Action, das ist/ welche von einer reinen Potentia herführet/ ist die allerstärckeste.

Wird derohalben unsere Spagyrische Union, weil sie die Theile der Mixtorum ad simplicissimum sui esse durch ihre Reinigkeit bringet/ eine unerschöpfliche Krafft allen ihren Mixtis mittheilen/ welches aus nächst folgenden Capiteln klärer erhellen dürffte.

Das

Das 23. Capitel.

Von der Conjunction und Union der Vegetabilien.

Was die Union oder Vereinigung sey.

AUs vorher gehendem Capitel erhellet gnugsam / was ich durch die Union der Vegetabilien will verstanden haben. Denn weil wir in genere die Union definiret haben / daß sie sey eine Conjunction der reinen Seele / welche das Humidum radicale volatile ist / mit dem gleichfals reinen und netten Cörper / welchen wir das fixe radicalische Humidum nennen / als können alle Chymisten hieraus leicht abnehmen / daß die Union der Vegetabilien so wohl in dem flüchtigen und unfixen als fixen und bleibenden Humido radicali bestehe. In vorher gehenden Capiteln haben wir mehr als gnug / die Natur / Qualitäten und Kräffte aller Humidorum, so wol der Vegetabilien, als Animal- und Mineralien declariret, so daß selbige / wenn gedachte Capitel nur nachgelesen werden / gäntzlich bekannt und offenbar seyn werden / ohne daß selbige zu wiederholen nöthig seyn wird. Es wird uns gnug seyn / nur allein die besondere Kräffte und Eigenschafften des Humidi radicalis der Vegetabilien, welche es aufs neue mächt- und kräfftiger in der Union seiner Theile wegen der Reinigkeit derselben erlanget / zu erzehlen / ingleichen durch was für eine Kraft die Union der Vegetabilien so fest und beständig gemacht werden könne / daß sie nicht mehr veralten / sondern auf sehr viele Jahre hinaus lebhafft verbleiben.

Worin die Union der Vegetabilien bestehe.

Woher es komme / dz die Arcana Spagyrica kräfftiger seyn / als alle Mixta.

Haben also vorerst unsere Arcana, welche aus dem genere der Vegetabilien extrahiret worden / und unsere Union nach allen Condition derselben erlitten haben / mächt- und kräfftigere Tugenden / als die lebhaffte Vegetabilia, und solches wegen 2. Ursachen / welche sind (1) weil sie eine grössere Menge von dem so wol flüchtigen als fixen Humido radicali in sich enthalten / als die simplen Vegetabilia, welche aus der Erde hervor wachsen. (2) weil diese grössere Quantität des Humidi radicalis reiner und sauberer / wie auch von allen Excrementen der Elementen mehr befreyet ist in diesen unsern Arcanis Spagyricis, als in denen simplen Vegetabilien. Die grössere Quantität aber des Humidi radicalis, wie auch die Reinere / giebet eine grössere / mächt- und hefftigere Facultät zu agiren.

Eine jede Action komt von der Forma her / oder dependiret von derselbē.

Denn eine jede Action dependiret unmittelbar von der Form. Diese Forma aber / sie mag geartet seyn / wie sie immer wolle / kan nicht agiren / es sey denn / daß sie sich der angebohrnen und natürlichen Wärme des Humidi radicalis, als eines Instruments aller Actionen, bediene. Je häuffiger und stärcker diese natürliche und eingepflantzte Wärme ist / desto mächtiger ist auch die Action der Form. Weswegen in einem häuffigeren und reineren Humido radicali eine überflüssigere und stärckere Wärme auch gefunden wird. Weil nun diese in denen Arcanis Spagyricis gefunden werden / als müssen sich dieselben auch in denenselben finden lassen. Daß aber eine jede Action in ihrer Vehementz und Krafft von der Reinigkeit des Calidi dependire, ist daraus abzunehmen / weil die Wärme in einem reinen Subjecto von denen Excrementen, mit welchen das Subjectum beladen ist / in welchem die Wärme kräfftig ist / extinguiret und erstücket wird / wie man bey allen Mixtis des elementarischen Lebens gantz klar und offenbar siehet / welche / so lange sie frisch und jung sind / und in einem blühenden Alter sich befinden / worin wenigere Excrementa der Elementen sind / eine hefftigere Action; wenn sie aber veraltet sind / nur eine sehr geringe und kleine Action und Facultät haben. In dem Alter aber sind die elementarischen Excrementa am kräfftigsten / so daß sie die eingebohrne Wärme auslöschen. In dem mittleren Alter aber befindet sich die eingebohrne Wärme bey Kräfften.

Wovon die agirende Facultät dependire.

Hieraus erhellet nun Sonnen-klar / daß eine jede Facultät oder Krafft zu agiren von der Menge und Stärcke der eingebohrnen Wärme dependire, wie auch von der Reinigkeit derselben; und weil derohalben die Arcana Spagyrica der Vegetabilien durch die Kunst rein und sauber gemacht sind / als muß auch die eingebohrne Wärme derselben sehr vermehret und multiplicirer seyn.

Hier-

Hieraus ist nun leicht zu schliessen / daß die Arcana Spagyrica so wohl der Vegetabilien als Animalien, wie auch der andern eine mächt- und kräfftigere agirende Facultät / als alle andere simplicia Mixta haben / welche die Natur aus ihrem Schooß gutwillig heraus giebet. Sind also diese Facultates mächtiger / ja so mächtig / daß sie scheinen / wegen der Præpotentz und einer grössern Krafft / gleichsam neu zu seyn. Denn hieraus entstehet eine sehr grosse Fruchtbarkeit in allen generibus der Vegetabilien, wenn die Cörper der Vegetabilien, welche annoch in der Erde leben / mit dem in Wasser auffgelöseten Arcanis delibiret oder eingeweichet werden / weil sie auff solche weise mehrere Früchte tragen werden / als wenn die Wurtzeln derselben mit dergleichen Befeuchtigung nicht wären benetzet worden. Begiebet es sich gleich bißweilen / wie es denn sehr offt geschiehet / daß die Bäume in einem Jahr fruchtbarer sind / als in einem andern / so geschiehet solches bloß darum / weil in demselben Jahr / worin sie mehrere Früchte tragen / eine grössere Quantität des Lebens-Geistes auff die Erde herab fällt. Nun fällt dieser Geist des Lebens in dem einem Jahr mehr und überflüßiger auf die Erde nieder / als in einem andern / weil der gantze Bezirck oder Umkreiß der Lufft / zu gewissen Zeiten oder Constellationen, feuchter und kälter als zu andern. Zu solcher Zeit wird der feurige und lufftige Lebens-Geist durch die Feuchtigkeit und Kälte der umgebenden Lufft / in ein Wasser condensiret oder verdicket / und durchdringet durch Hülffe dieser Nässe die Poros der Erde / und wird mit selbiger vermischet und vereiniget. Hieraus nehmen alle Dinge / welche in der Erde und auf derselben leben / und ihr Esse aus dergleichen Safft / der aus gedachten himmlischen Geist und der elementarischen Nässe zusammen gesetzt / haben / ihr Aliment, wodurch sie wachsen / grünen und blühen. Geschiehet es / daß die umgebende Lufft wegen der Constellationen des Himmels / durch die Wärme und Trockenheit das gantze Jahr hindurch erhitzet wird / ausser denen gewöhnlichen Constitutionen des Winters / und der übrigen Saisons, vermischet sich alsdenn dieser lebhaffte Geist / welcher durch die Lufft unsichtbarer weise umher flieget / nicht mit denen Elementen / sondern bleibet in seinem lufft- und feurigen Esse, weswegen er denen Mixtis und Lebenden der Erde nicht communiciret werden kan / woraus denn eine sehr grosse Unfruchtbarkeit / und der Tod aller Dinge erfolget. Aus dieser Ursach hat der Schöpffer des Himmels / den Zodiacischen Lauff der Sonne gekrümmet eingerichtet / damit sie durch solchen krummen Weg / allerhand diverse Status, so wohl kalte als warme und gemäßigte / vermittelst einer vielfältigen Alteration der Lufft / constituirete / ingleichen / damit wegen dieser Alteration der Geist der Welt / welcher der Brunn und die Quelle des Lebens ist / mit denen Elementen vermischet / und folgends das Quintum Elementum würde / von welchem unendlich viele Philosophi mehr geträumet / als etwas rechtes und wahrhafftes gemeldet haben.

Warum die Bäume in einem Jahr mehr Früchte tragen / als in dem andern.

Wovon die allgemeine Fruchtbarkeit entstehe.

Die so genannte Zona torrida, der Theil der Erde / welcher dem Zodiaco des Himmels respondiret / ob sie gleich von denen Alten wegen der gerade auf selbige herabfallenden Sonnen-Strahlen für unfruchtbar gehalten wird / wird deñoch durch eine besondere Gabe der Natur mit sehr vielen Brunnen / Flüssen und Bächen befeuchtet / aus welchen allen die Hitze der Sonne so viele und grosse Dünste extrahiret und sublimiret / wodurch die natürliche und himmlische Wärme dasiger Gegend / dergestalt mit so vielen Regen / welche auff die Erde häuffig herab fallen / befeuchtet und erquicket wird / daß sie nicht den Namen Zonæ torridæ, sondern vielmehr einer sehr temperirten und fruchtbaren meritiret / wie die Experientz solches mehr als zu viel bezeuget. Denn diese Dünste / welche von der Sonnen-Hitze hinauf sehr häuffig sublimiret werden / mäßigen die Oerter der untern und mittleren Region der Lufft dergestalt / daß sie selbst darin in Regen und Thau verwandelt werden. Mit diesen vermischet sich darauf der Welt-Geist / und fällt auf die Erde nieder / von welchem hernach eintzig und allein eine so sehr grosse Fruchtbarkeit der Erde entstehet.

Woher es komme / daß die so genañte Zona Torrida fruchtbar werde.

Wie der Spagyrische Geist oder Mercurius Philosophorum in ein Wasser gebracht werden könne.

Aus dieser natürlichen Conversion oder Verkehrung des Welt-Geistes in ein Wasser und Thau schliessen / oder müssen alle Schüler der Chymischen Kunst schliessen / daß die zu denen Chymischen Operationen benöthigte Spiritus gleichfals in ein Philosophisches Wasser / und zwar auf eben dieselbe Methode in denen Chymischen Gefässen convertiret werden müssen / wie dieser Geist täglich in der grossen Lufft in Thau / Reiff / Regen und Hagel verändert wird. Denn gleich wie in der grossen Welt die Hitze und Wärme der Sonne die Dünste in die Lufft attrahiret und sublimiret / woraus die Wolcken entstehen / mit welchen sich der Welt-Geist unsichtbarer Weise vermischet / und durch gemäßigte Wärme und continuirliche Nässe allgemählich in ein Wasser convertiret wird / so daß so wohl der von der Sonne sublimirte Dunst / als der mit denen Dünsten vermischtenem Geist zu ein Wasser wird.

Auf eben dieselbe Art flieget der innerhalb denen Poris des überflüßigen radicalischen und excrementosischen Wassers eingeschlossene Spagyrische Geist / wenn er mit einer sehr gelinden Wärme foviret oder gehäget wird / durch das Vacuum der Gefässe allenthalben herum / woselbst er mit denen von der laulichten Wärme in die Höhe sublimirten Dünsten vermischet / und zugleich mit denen Dünsten allgemählig zu einem Wasser wird. Welches die erste elementarische Union ist / in welcher zu erst der radicalische Welt-Geist / eines jedweden Mixti pars integrans, welcher nicht perfect und absolute mit denen elementarischen Theilen des Mixti conjungiret worden / dem feuchten und nassen Theil hinzugefüget wird / damit er hernach mit denen soliden Theilen verknüpffet / und folgends das gantze Compositum absolviren und perficiren könne: massen er sonsten nicht tractiret, und in das Spagyrische Werck redigiret werden kan / wie wir anderswo erwehnet haben / weil er ein lauterer Geist und ein unsichtbarer Dunst ist / welcher durch den Geruch vernommen werden kan / und dem Geruch des Schwefels respondiret oder eines Brandwein-Geistes: Er verwandelt sich in alle und jede Naturen und Essentzien der Dinge / bald in ein Feuer / bald in ein Wasser / bald in eine Erde. Enfin. Dieser Proteus der gantzen Natur lässet sich führen / wie man selbst will. Die alten Philosophi haben deswegen nicht übel geredet / daß der Stein der Weisen allenthalben gefunden werde / weil dessen Geist und Seele / ohne welche er nicht gemacht werden kan / allenthalben flieget zur Conservation der Kinder der gantzen Natur / mit deren Cörper sie / so lange sie leben und bey Macht sind / in ihrem Esse unsichtbarer Weise mit einem unzertrennlichen Band verknüpffet werden. Weil sie aber gleichwohl nicht gantz rein / so viel ihre partes integrantes betrifft / vereiniget werden können / als ist derselben Vereinigung deswegen nicht perpetuirlich / sondern wegen der Excrementen der Dissolution unterworffen.

Dieses verursachet / daß die perfecten Thiere / wie auch die Bäume und Pflantzen sterben / weil der Geist und die Seele derselben von dem Cörper endlich getrennet werden. Denn der Tod ist nichts anders / als eine Absonderung des Geistes und der Seele von dem Cörper / mit welchem sie verbunden waren. Bey denen kostbaren und perfecten Steinen aber erfolget kein Tod / weil die Union derselben in Puro bestehet / und weil solches von keinem Excrement etwas weiß / kan es auch keine Dissolution leiden. Andere unreine und unvollkommene Steine aber leiden eine Dissolution, und werden endlich in ein Pulver redigiret. Aus dieser Ursach können wir lehren / daß die Steine eben so wohl / als alle übrige lebendige Dinge sterben. Denn sie bestehen gleichfals aus einer Seele und einem Geist / durch welche sie das Esse haben / welches dem Leben der andern gleich ist / wie klärer vernommen und weitläufftiger disputiret werden soll / in dem folgenden Capitel von der Union der Mineralien.

Wir können füglich und mit Recht sagen / daß die Steine sterben / weil sie leben.

Die Dauerhafftigkeit des Lebens bestehet in dem Puro oder Reinen.

Bestehet derohalben die Dauerhafftigkeit des Lebens / oder desselben Perennität in dem Puro oder Reinen / wie man bey denen Himmeln / kostbaren Steinen und perfecten Metallen siehet. Begehren wir nun solche Perennität / oder wenigsten eine / welche derselben respondiret, in denen Pflantzen und Bäumen zu erlangen / so wird nöthig seyn / daß sie rein leben und auch rein ernähret werden. Sie können aber nicht rein leben und ernähret werden / es

sey

sey denn / daß sie mit dem vegetabilischen Arcano, als einem Medicamento panaceo sehr offt soviret werden / damit die Wärme ihrer aller von einem sehr mächtigen vermehret und gestärcket werde / so daß sie ihre Excrementa alle mit einander / welche sie zugleich mit ihrem täglichen Aliment saugen müssen / heraus treiben können. Wenn nun dieses in dem Genere der Vegetabilien geschiehet / werden die Bäume und Pflantzen länger leben und häufferige Früchte tragen / wie sie zu thun pflegen / wenn die Wurtzeln derselben mit Mist beleget werden / damit die Wärme derselben dadurch sich vermehren und zunehmen möge / welche der gantzen Fruchtbarkeit Principium und Quelle ist.

Das 24. Capitel.

Von der Conjunction oder Union der Animalien.

DAs Leben der Animalien bestehet in der Union, gleich wie derselben Tod in der Dissolution, weswegen die Union der Animalien nicht perfect tractiret werden kan / es werde denn das Leben derselben zugleich mit tractiret.

Das Wort Union wird allhie late oder in einem weitläufftigen Verstand genommen / nemlich pro Conjunctione und Mixtione.

Weil derohalben das Leben aller Animalien nichts anders ist / als eine Permanentz der himmlischen Wärme / in dem aus der Spissitudine oder Dicke aller Elementen zusammen gesetzten Subjecto, aus welcher Union die empfindende Seele resultiret, die vernünfftige und vegetirende Seele aber werden aus der proportionirten Præparation dieses Subjecti induciret. Denn das Subjectum, mit welchem die himmlische Wärme / des Zenonis Gott / verknüpffet werden muß / hat etliche gewisse / besondere Præparationes auszustehen / ehe die empfindende aus denselben heraus / und die vernünfftige Seele in dasselbe eingebracht werden kan.

Was das Leben sey.

Denn nach denen vielfältigen Præparationen und Alterationen dieses universal Fundaments der gantzen Natur / ziehet diese himmlische Wärme auch allerhand Formas und Seelen heraus / welche die Distinction desselben Subjecti constituiren, und diverse Genera produciren, weil sonsten aus dem eintzigen Fundament des Subjecti, und aus eben derselben Materie / oder auch von eben denselben / oder einem gleichen Agente diverse Dinge nicht produciret werden könten: sondern die himmlische Wärme erlanget von ihren diversen Præparationen, welche sie durch ihre Action in die ihr supponirete Materie einführet / diverse agirende Kräffte / weil aus diesen besondern Præparationen auch besondere Qualitäten entstehen / welche für die Principia agendi gehalten werden.

Woraus die diverse Genera und Species werden / ingleichen wovon sie ihren Ursprung habe.

Zum Exempel: In der animalischen Materie / das ist / welche ein Thier werden soll / wenn die Wärme zu wircken darin anfänget / verändert sie gedachte Materie zu erst in ein Fleisch / oder damit ich mich besser explicire, in eine unzeitige Frucht in Mutter-Leib / nachdem vorher der Saame in eine schaumichte / milchichte Substantz verkehret worden / welche wiederum in ein Blut coloriret, und darauf congeliret wird / ehe sie in ein Fleisch / oder eine unzeitige Leibes Frucht (embryonem) kan verwandelt werden / so hernach delineiret, und in diverse Theile des Cörpers distinguiret wird. Denn zu solcher Zeit introduciret so wol die äusserliche himmlische Wärme in der Gebähr-Mutter / als die innerliche in dem Saamen / (welcher die Formam animalis occupiret und guberniret, wie auch die lebhafften Actiones bey sich hat /) lebhaffte Præparationes in den Saamen / und wenn selbige perfect / und zu dem letzten Perfections Grad gebracht worden / vindiciren sie sich so gleich das Leben und die Formam animalis, als die durch einen natürlichen und Göttlichen Band unter sich / oder mit einander / zu Verrichtung ihrer Actionen in dieser Welt / verknüpffet sind. Nach diesem Ziel schiessen alle Actiones der gantzen Welt / als nachdem allervortreflichsten.

Woher die himmlische Wärme die diverse Kräffte zu agiren bekomme.

Wie ein Thier gemacht werde

Denn die Animalia übertreffen alle andere Dinge / weil ihre elementarische Spissitudo oder Dicke / aus welcher sie bestehen / reiner und höher / als alle andere ist / und conse-

Warum die Animalia alle andere Dinge übertreffen.

Woher die Nothwendigkeit des Todes.

quenter auch edlere und bessere Actiones und Facultates als alle andere elementarische Mixta produciret, so daß die Natur in diesem Grad wegen seiner Vortreflichkeit gerne ruhen wolte / weil aber die elementarische Spissitudo oder Dicke / worin sie radiciret, hinfällig ist / als wird sie auch von dergleichen Grad ab / und in ärgere hinein geworffen / jedoch in einem geschwinder / als in einem andern / wie auch geschwinder in diesen / als in denen vergangenen Seculis, oder in denen ersten Zeiten der Natur. Zumahlen da GOtt / der Schöpffer der Dinge / in der Natur gleich Anfangs alle Dinge in einem sehr perfecten oder in dem allervollkommensten Grad erschaffen hat / damit sie aus demselben / ob sie gleich in schlechtere Gradus der Natur sich allzeit begeben würden / nach ihrem letzten Endzweck und Ziel der Corruption gebracht werden möchten. Denn weil von Anfang oder der Schöpffung der Welt das menschliche Leben 800. oder 900. Jahre kürtzer worden: Als ist nicht zu zweifeln / die gantze Welt / und das gantze menschliche Geschlecht würden bereits untergangen seyn / wenn das Leben der Menschen von Anfang der Schöpffung nur 100 Jahre gedauret hätte.

Warum dz Leben der Alten länger gewähret habe.

Die andere Raison, warum das Lebē der Alten länger gedauret habe.

Derohalben weil das Leben der Menschen alle und jede 100. Jahre verkürtzet werden sollen / als hat es in denen ersten Seculis am allerlängsten seyn müssen / damit es in dem perpetuirlichen Lauff seiner Verkürtzung den letzten Terminum seiner Duration erreichen möchte. (2) War das Leben der Alten länger / weil das Humidum radicale derselben reiner / und von allen elementarischen Excrementen mehr befreyet gewesen / als zu dieser gegenwärtigen Zeit / in welcher es durch so viele verstrichene oder verlauffene 100. Jahre dergestalt entkräfftet worden / daß es nichts anders als ein tödtliches Gifft zu seyn scheinet / und ich selbst muß mich verwundern / wie und aus welcher natürlichen Ursach das Leben mit so vielen und so grossen ausser-natürlichen Excrementen verbunden werden könne / so daß es mit selbigen eine Zeitlang zu dauren vermögend sey. Denn weil das Leben selbst der allerreineste Actus, ja reiner als alle elementarische Actus ist / als kan es die unreine / grobe / dicke und excrementosische Materie nicht so leicht informiren, daß solches denen Philosophis nicht Anlaß zu glauben geben solte / daß etwas übernatürliches müsse gefunden werden / welches diese Uniones durch seine unendliche Macht fovire und gubernire. Denn wofern das alte Axioma, welches gleichsam ein Sprichwort ist / um etwas unmügliches zu demonstriren, daß der Himmel mit der Erde nicht vermischet werden könne / welcher Mensch will denn so dumm und Ignorant seyn / daß er sich einbilden wolle / daß das Leben oder die Seele / welche weit reiner und sublimirter als der Himmel ist / mit der Erde / oder besser zu reden / mit den irrdischen Excrementen vereiniget werden könne? Dieses aber geschiehet gleichwol alle Stunden / ja alle Augenblicke täglich durch die gantze Welt / und doch gleichwol bildet sich niemand ein / daß ein Strahl der Gottheit darin hervor leuchte / sondern ein jeder schreibet dieses gantze Werck denen natürlichen Kräfften zu / welche aber aus sich selbst ein so grosses Werck nicht verrichten können / die Peripatisten mögen hiewider aus tollem Sinn einwenden was sie wollen / weil alle Dinge mit Gott / oder wie die Heiden geredet / mit dem Jupiter angefüllet sind / damit die Actiones derselben durch seine Gegenwart foviret und dirigiret werden. (3) Lebeten die Menschen in denen ersten Seculis sehr lang / weil das Aliment derselben / wodurch sie das Leben unterhielten / und das verlohrne Humidum radicale reparirten, reiner / und wegen der lebhafften Wärme und des Humidi stärcker und kräfftiger war / als wie es gegenwärtig ist / weil es anitzo sehr kalt / und mit häuffigen Excrementen angefüllet ist / weswegen unser Leben nicht erhalten werden / noch eine lange Zeit dauren kan: und wenn nicht einiger massen die Excrementa von denen Alimenten dieses Seculi durch unsere Kunst abgesondert würden / dürffte das Leben noch wol kürtzer seyn / als es gegenwärtig ist. Denn der Magen würde nicht die rohen Alimenta verdauen können / wie vor Alters geschehen / weswegen viele Kranckheiten erfolgen würden / welche das Humidum radicale gäntzlich consumiren dürfften.

Daß ein GOTT sey / wird aus d Union der Seele mit der Spissitudine oder Dicke der Elementen geschlossen.

Dritte Raison von dem langen Lebē der ersten Menschen.

Unser

Unser Humidum radicale aber ist weit kälter / als das Humidum radicale der Menschen in denen ersten Seculis, weil die eingebohrne himmlische und lufftige Wärme / die eine Gefährtin ist der öhlichten und klebrichten Substantz / welche das Humidum radicale constituiret / ihrer eingebohrnen Wärme nach / nicht so sehr fix und bleibend ist / daß sie nicht verschwinden / und sich in die Lufft / als nach ihrem Vaterland / wieder begeben solte. Können derohalben unsere Väter durch ihren Saamen kein stärckeres und kräfftigeres Humidum radicale mittheilen / als wie sie selbst haben. Folget also hieraus / daß wir viel kälter seyn / als die Menschen in der ersten Welt / und consequenter auch kürtzer leben / weil ein kurtzes und langes Leben von der Schwachheit und dem Uberfluß der Krafft und Stärcke der eingebohrnen Wärme dependiret.

Unser Humidum ist kälter / als das Humidum radicale der ersten Menschen. Woher ein kurtzes und langes Lebē / oder wovon solches dependire.

Aus dieser weitläufftigen und præmeditirten Digression der gegenwärtigen Rede / wird ein Liebhaber der Chymie vernehmen und begreiffen / wie und auff welche weise die Arcana Chymica der Animalien der chymischen Union bedürffen / damit sie sehr mächt- und kräfftig werden / und alle Tugenden und Eigenschafften / welche sie nach der Aussage aller Chymisten haben müssen / auch gantz gewiß haben mögen / damit von denen Chymisten das folgende Sprichwort nicht möge geredet werden:

> Denen Narren ist es eine Freude / wenn ihnen viel versprochen wird / woran sich aber Verständige nicht kehren / weil sie wohl wissen / daß ein jeder mit Zusagen und Promessen freygebig ist.

Mit dergleichen närrischen Verspottung und Verlachung / gehet der gemeine Mann auf die chymistische Philosophos loß. Damit sie aber endlich ihr hönisches Gelächter und Gespotte unterlassen mögen / muß man ihnen keine güldene Berge versprechen / oder die eitele vorgebende Miraculen der Sophisten; sondern ihnen die Sache selbst vor Augen legen / und in die Hände geben / aber nicht allen und jedem / sondern nurden jenigen / welche dergleichen Gaben würdig sind.

Die absolute Perfection des animalischen Arcani.

Damit aber das Arcanum der Animalien zu dem letzten Termino seiner Perfection gebracht / und allen und jeden deren Krafft und Vermögen bekannt werden möge / so ist nöthig / daß das sehr rein gemachte fixe Humidum radicale mit dem andern gleichfals sehr reinen unfixen, und flüchtigen Humido radicali conjungiret werde / damit sie in dieser Conjunction mit einander vermischet / und nach solcher Vermischung endlich ein unzertrennliches fixes und bleibendes Ding werden / nicht anders / als wie sie anfangs in der Gebär-Mutter eines Thiers vereiniget werden / da aus der Union derselben / die Seele oder der Actus Perfectionis, welcher alles compliret, und perficiret, resultiret. Deñ die Natur separiret zur selben Zeit / durch einen natürlichen Antrieb / das Reine von dem Unreinen / so viel ihr imer müglich ist / und liefet es durch ihre Wärme aus / (welche Wärme das rechte / veritable, und eintzige Instrument, und Principium aller Separation ist /) damit sie diese Substantzen / nemlich beyde Humida radicalia, das Fixe, und auch das Flüchtige / so rein als immer müglich seyn kan / haben möge / durch die absondernde Facultät / damit sie das intendirte Werck perficiren möge. Denn die Excrementa, das ist / die heterogenischen Theile / welche nicht von der Substantz der beyden Humidorum radicalium sind / verhindern sehr offt die rechte und veritable Generation der Animalien, weil diese Theile die Krafft und das Vermögen des Calidi, und Humidi radicalis zernichten und verderben. Dergleichen geschiehet auch in dem Arcano der Animalien, welches aus denen beyden Humidis radicalibus derselben zusammen gesetzet wird. Denn wenn beyde Humida, ehe sie mit einander conjungiret werden / nicht gantz und gar rein und sauber sind / können sie mit einander nicht congeliret werden / und wofern sie nicht congeliret werden / können sie auch nicht ein eintziges subtiles und durchdringendes Ding / welches seine Krafft communiciret, werden. Dieses alles wird doch auffs höchste in allen Spagyrischen Arcanis erfodert / damit sie ihre wunderbare und miraculeuse Krafft zeigen mögen.

Denn alle Mixta naturalia haben eben dieselbe Krafft / und zwar eben so mächtig / als die Chymischen Arcana; weil die Mixta naturalia aber keine so grosse Subtilität / wegen der häuffig habenden Excrementen, besitzen / als die Arcana Chymica haben / weil sie aller elementarischen Excrementen befreyet sind: als können sie auch denen Subjectis, welchen sie mitgetheilet werden / keine so mächt- und kräfftige Tugend communiciren / als die Arcana Chymica. Die Mixta naturalia aber können wegen der Dick- und Grobheit der Elementen, und weil die innerliche Krafft derselben / welche in dem Mercurio derselben verborgen lieget / durch unendlich viele Excrementa erstícket ist / die kräfftige Qualitäten derselben nicht in actum reduciren / nicht anders / als wie der Wein-Geist in dem allerstärckesten Wein keine Flamme concipiren kan / er werde denn von dem Wein abgesondert / das ist / von dem phlegmatischen Cörper / worin er residiret oder verborgen lieget / da seine Kräffte von diesem phlegmatischen Excrement, mit welchem er von seiner Geburt an allzeit beladen ist / moderiret werden. Denn je wenigere Excrementa er hat / je stärcker und kräfftiger ist auch der Wein / weil die lufftige Substantz / welche den Brandwein oder Spiritum vini constituiret / der Wein allein ist; alles übrige ist nur ein natürliches Excrement, welches in der natürlichen Ebullition des Weins nicht abgesondert werden können; und in so weit diese Excrementa Theile sind von einer diversen Substantz / und der vinosischen Substantz contrair, in so weit schwächen sie auch die Krafft und das Vermögen des Weins. Auf eine gleiche Art verhindern auch die sehr grosse Excrementa, welche sich sehr überflüßig in denen natürlichen Mixtis befinden / die Kräffte derselben / weil sie der Substantz zuwieder sind / in welcher die Krafft und das Vermögen eines jedweden Mixti verborgen lieget. Die Philosophi Spagyrici haben derohalben für gut befunden / diese Excrementa abzusondern / damit diese kräfftige in denen Mixtis befindliche / und von allen Excrementen befreyete Substantz ihre Kräffte in actum reduciren möchte. Diese Separation verursachet / daß alle Arcana chymica stärcker und kräfftiger würcken / als die Mixta naturalia, ob sie gleich eben die centralische oder eine gleiche Krafft / nach denen vorhin angeführten Raisons, als die Arcana Chymica, haben.

Das Phlegma des Weins schwächet den Wein.

Die Excrementa verhindern die Excrementa der Mixtorum.

Raison, warum vor Alters die Mixta kräfftiger waren.

Vor Alters / in denen ersten Seculis der Schöpffung / waren alle Mixta naturalia viel kräfftiger / als sie heutiges Tages sind / weil die centralische Krafft einer jedweden Substantz einem jeden Humido radicali frisch eingepflantzet und radiciret worden / weswegen sie auch von vielen Excrementen mehr befreyet war / und consequenter auch eine stärckere Krafft haben mußte / wenn nur die Krafft eine fixe Spissitudinem der Elementen hatte. Denn von der Fixion der Spissitudinis oder Dicke der Elementen, welche mit einem andern Namen eine Substantz des Humidi radicalis genennet werden kan / dependiret die Krafft zu agiren. Denn die Knaben haben mehr Wärme / als die Jünglinge und die Männer; sind aber deswegen nicht stärcker / weil sie nicht so viel von der fixen Wärme haben / das ist / von dem Humido radicali der fixen Substantz / als die Männer und Jünglinge haben / welche mit einem fixen Humido radicali mehr versehen sind; weswegen diese Aelter alle andere an der Stärcke und agirenden Krafft übertreffen. Die Knaben aber haben ein mehrers von der Wärme / oder von dem Humido radicali, nemlich dem Unfixen und Flüchtigen / als alle andere / welchem Humido allein das Principium der Schwachheit der gantzen Action zugeschrieben wird; die Krafft aber und das allermächtigste Vermögen aller Action muß der fixen Substantz des Humidi radicalis attribuiret werden; und weil die Männer und Jünglinge damit mehr versehen sind / als alle andere / als sind sie auch stärcker als die Alten und Knaben. Es möchte aber hiewieder ein Physiculus Chymicus einwenden / daß die Alten wegen dieser unserer Substantz stärcker seyn müsten / als die Männer und Jünglinge / weil die gedachte fixe Substantz des Humidi radicalis, welche ist das Principium und Fundament der gantzen Stärcke / mit der Zeit oder durch die Länge derselben / billig bey denen alten und betagten Männern fixer als bey denen übrigen seyn muß. Denn die natürliche Wärme / weil sie continuirlich in die Substantz würcket / müste selbige fixiren / wie im Gold und in denen

Warum die Knaben / ob sie gleich hitziger und wärmer seyn / als alle andere / dennoch nicht stärcker sind.

Woher die Stärcke und Krafft der Männer und Jünglinge.

nen kostbaren Steinen siehet / in welchen diese durch ihre natürliche Wärme allgemählig figirte Substantz des Humidi radicalis, unveränderlich gegen einen jeden Anlauff oder Angriff des Agentis persistiret. Hierauff wird geantwortet / daß die Alten und Betagten diese radicalische Substantz zwar fixer haben / wodurch sie leben / als die Substantz / wodurch oder womit die Männer und Jünglinge leben; die Alten aber haben gleichwohl von dieser Substantz nur ein weniges / welches mit so vielen kalten Excrementen beladen ist / daß die Krafft derselben weniger und geringer ist / als die Krafft und Tugend der radicalischen Substantz bey denen Jünglingen und Männern; und weil diese Substantz sehr häuff- und kräfftig bey denen Männern und Jünglingen ist / so exerciret sie auch grössere Kräffte in denenselben / als in denen Alten / nicht wegen der Fixion, sondern der überflüßigen Quantität / welche in denen Männern und Jünglingen sich befindet.

Raison, warum die Alten nicht stärcker seyn / als die Männer uñ Jünglinge.

Die Conjunction oder Union wird in denen Arcanis Chymicis deswegen celebriret, weil die Arcana Chymica in der Conjunction oder Union ihrer Theile / eine reine und nettte, von allen heterogenischen Excrementen befreyete / und mit einer lufftigen und himmlischen Wärme reichlich versehene Substantz / durch Hülffe dieser Conjunction und Union erlangen. Denn alles / was sich von der eingebohrnen und himmlischen Wärme / und dem sehr reinen Humido radicali in einem sehr grossen Cörper befindet / kan durch Hülffe unserer Union in dem allerkleinesten / eingebohrnen saccharinischen Cörper occultiret werden / wie wir denn den gantzen Himmel / das ist / die himmlischen Einflüsse / welche bey der Nativität oder Geburt eines jedweden Thiers in dem Saamen und Spermate desselben Thiers / welches gebohren und produciret werden solte / kräfftig waren / in einem gleichsam neuen und regenerirten Cörper kräfftiger / und zu würcken prompter, einschliessen. Denn was aus dem Himmel in diese Inferiora herab steiget / kan / wenn es einmahl mit selbigen vereiniget worden / durch keine Kunst oder natürlichen Tod / jemahls von denen Inferioribus abgesondert werden / mit welchen es vereiniget worden. Die Krafft und das Vermögen desselben kan zwar dergestalt geschwächet / und wegen der häuffigen fremden Materie / mit welcher es nicht vereiniget werden kan / vermindert werden / daß es fast todt zu seyn scheinet / es bleibet aber gleichwol allezeit in der Bewegung beständig / und in dem Centro der unctuosischen fixen Materie aller Mixtorum unbeschädiget. Und weil dieselbe / wie vorhin declariret worden / unzerstörlich / und denen Gesetzen der Corruption nicht unterworffen wird: als ist auch das / welches die vornehmste Essentz derselben ist / nothwendig incorruptibel. Der Himel aber ist dieser Art. Denn die unctuosische fixe Materie eines jeden Thiers / oder sonsten einer andern elementarischen Natur des Compositi kan und vermag nicht aus und von sich selbst so viele hundert tausende Productiones ohne ihren Himel / welcher eines gleichen Alters und Währung mit ihr ist / hervor bringen / weil dieser Himmel alle diese proprietates der Alteration durch seine besondere angebohrne agirende Kraft in dem Centro dieser Materie erwecket / woraus allerhand diverse Generationes entstehen. Jedoch aus den diversen unfixen Geistern des Himmels / welche den fixen Geist des Himmels / welcher eines gleichen Alters mit der Materie ist / durch ihre diverse Actiones überwinden / und sich dessen gemeine besondere Natur zueignen / wird alsdenn dieses und jenes generiret, auch wohl ein ander besonderes Individuum, nach der Art der specifischen Natur des in die Materie / worin die Generation geschehen muß / würckenden unfixen himmlischen Geistes / welcher den inneren Geist der Materie zu dieser besonderen Alteration erwecken muß; welchen er zu derselben Zeit in dieser Materie aussinnet. Denn wenn dergleichen unfixe himmlische Geister nicht verhanden wären / welche den inneren fixen himmlischen Geist / welcher eines gleichen Alters mit der Materie ist / zu besondern und diversen Generationen antrieben; würden die Materie und derselben innerer und unfixer Geist nicht in verschiedene Species der Dinge ausschlagen / grünen und blühen / weil sie sich in ihrer natürlichen und angebohrnen Form enthalten / und sich in fremde Formas verschiedener Specierum nicht begeben würden.

Die natürliche Wärme eines sehr grossen Cörpers kan in dem allerkleinesten Cörper enthalten werden.

Der Himel wird in denē Mixtis niemahls separiret, stirbet auch nicht.

Die fixe unctuosische Materie kan ohne den Himmel nichts generiren.

Woher die Diversität der Generation.

Denn

Von denen unfixen und flüchtigen himmlischen Geistern wird die Materie zu diversen Generationen erwecket.

Was das Humidum radicale sey. Wovon das lange Leben dependire.

Denn/obgleich die Materie und der innere Geist derselben einen angebohrnen Appetit zu diversen Formen haben/ so wird doch dieser Appetit von denen äusserlichen/ flüchtigen und unfixen Geistern / welche aus dem Himmel durch die Influentz der Gestirne in gedachte Materie herab steigen / und dieselbe verunruhigen / erwecket / und in actum revociret, bis sie selbe aus der Form / welche sie gegenwärtig hat / heraus getrieben / und ihre Form hingegen in eben dieselbe Materie eingegossen und wurtzlich eingepflantzet haben. Diese Form bleibet so lange in dieser Materie / als die Geister / welche selbige eingepflantzet haben/bey Macht sind in dem Mixto, welches sie produciret haben. Diese Geister aber dauren eine geraume Zeit / so fern sie im Anfang der Generation häuffig gewesen / welche nebst denen andern fixen Geistern der Materie in fixe Geister coaguliret, figiret und verwandelt werden. Diese Geister constituiren das Humidum radicale eines jedweden Dinges. Und weil solches nichts anders ist / als eine aus denen elementarischen und himmlischen Geistern zusammen gesetzte unctuosische Materie/welche aus denen Saamen der Elementen ihren Ursprung zugleich mit diesen Geistern hat ; Als ist hieraus leicht zu schliessen/daß das lange Leben und ein langdauriges Esse eines jedweden Individui von denen ursprünglichen ersten häuffigen Geistern dependiren müsse.

Raison, warum die Mixta denen Eigenschafften des Himels folgen.

So ist auch nicht schwer zu begreiffen / woher es komme/ daß die Mixta Elementaria denen Kräfften der Planeten folgen / und daß die Planeten / Sterne / und die Einflüsse des gantzen Himmels über den Menschen / und alle andere lebendige Dinge die gantze Zeit des Lebens hindurch herrschen / so daß der Mensch/woferne er nicht durch seine Klugheit und freye agirende Krafft/welche er hat / und womit er von GOtt seinem Schöpffer begabet ist / sich von dieser Nothwendigkeit zu agiren befreyet/ denen Actionen seines Temperaments nothwendig folgen muß. Und weil dieselbe aus dem Humido radicali ihren Ursprung haben/ und dieses Humidum nichts anders ist/ wie wir vorhin erinnert haben / als die Tugenden und Kräffte der Planeten, welche gleich anfangs ihrer Production eben dieses Humidum radicale constituiret und gemacht haben: als folget hieraus / daß der Mensch und alle andere lebendige Dinge / denen Kräfften des Himmels subject seyn. Denn es ist bey allen Philosophis und Medicis ausgemacht / daß die Seele eines jedweden lebenden Dinges / denen Tugenden und Eigenschafften ihres Temperaments folge / dessen sie sich / als eines Instruments zu agiren / bedienet.

Galenus und Hippocrates an sehr vielen Orten. Wovon das angebohrne Temperament dependire.

Denn weil dieses Temperament / von welchem wir bereits gesagt haben / daß es von dem Humido radicali und von denen fixen Geistern / welche einem jeden Theil von Anfang communiciret worden / realiter dependire, weil es / sage ich / durch die diverse Alter verändert wird/ als verändern sich gleichfals einiger massen die Functiones oder Verrichtungen der Seele und derselben Gebrauch. Gehen diese Geister gäntzlich unter und verschwinden / so gehet auch die Seele zu Grunde / und wird von dem Cörper separiret / weil das Band derselben / womit sie mit dem Cörper verknüpffet / sich verlohren hat / oder dergestalt extinguiret und vermindert worden / so daß die Seele durch dessen Erwärm- und Erquickung nicht zurück behalten werden kan. Galenus stehet an vielen Orten eine so grosse Affinität der Geister und der Seele zu/ zweifelt aber/ ob sie von der Substantz der Seele seyn.

D' fixe Geist einer jeden Frucht ist dz Band der Seele.

Lib. 3. de usu respirat. simpl. im Buch de format. fœtus, und im Buch de Causis Sympt.

Weil derohalben das Humidum radicale aller Thiere / ja aller übrigen Dinge aus denen himmlischen Influentzien und denen reinen Spissitudinibus der Elementen zusammen gesetzet ist : Als muß nicht verneinet werden / daß der Mensch und alle Sublunaria denen himmlischen Kräfften unterworffen seyn. Denn Gleich in Gleich hat einen sehr mächtigen Eingang. Entgehen gleich bisweilen die Klugen dieser astralischen Krafft / welche in ihnen verborgen stecket / und dem Humido radicali eingepflantzet ist / so muß solches/ wie bereits gemeldet worden / einer freyen und überhimmlischen Krafft zu agiren zugeschrieben werden / mit welcher die Menschen/ in so weit sie eine vernünftige Seele haben / übernatürlich begabet worden. Und weil diese vernünfftige Seele ursprünglich nicht von denen Spissitudinibus der Elementen / noch von denen himmli-

Woher es komme/ daß die vernünfftige Seele

himmlischen Geistern dependiret: Als hat sie aus oder von sich selbst gewisse Eigenschafften und Facultates agendi, welche von diesen Substantzien nicht dependiren. Weil sie sich aber gleichwol derselben/als Instrumenten zu agiren bedienet/wegen der Göttlichen und übernatürlichen Union, welche sie auf eine Göttliche Art/ oder besser zu reden/ von GOtt her mit selbigen contrahiret hat: Als ist es nöthig/ daß sie von denen Agentibus etwas leide/ als welchen verliehen ist/ daß sie in ihr Instrument agiren können. So bald sie aber die Bewegungen der Harmonie quitiret, kehret sie wieder nach der gewünschten und verlangten Natur/ und hat ihre eigene Krafft. So lange die Seele aber mit der Harmonie des Cörpers vermischet ist/ so lange gehorsamet sie auch denen himmlischen Kräfften der Harmonie. Denn der Cörper hat davon seinen Ursprung.

tige Seele Actiones über die Natur habe.

Hermes in Pymandro Sermon. 1.

Wir haben bisher von der vernünfftigen Seele gnug geredet. Der günstige Leser aber muß daraus nicht schliessen/ daß die Chymische Union aus derselben mit ihrem Humido radicali, worein sie von GOtt induciret wird/ geschehen könne. Denn weil sie nicht aus demselben educiret oder heraus gezogen wird/ wie wir vorher in diesem Capitel gelehret haben/ so kan sie auch in dem Humido radicali, wenn es Chymice tractiret wird/ nicht behalten werden.

Was für ein animalisches Arcanum soll es denn wol seyn/ welches aus Menschen-Blut oder Fleisch hergenommen ist/ wenn es seiner eigenen Form beraubet ist? Es wird das höchste Aliment seyn/dessen der Mensch sich bedienen kan/um ein lebhafftes Leben lange zu führen. Die Alchymie kan nichts anders thun/als aus denen Cörpern der Animalien die Alimenta heraus zu ziehen/ und auch die Medicamenta, welche die innere Alimenta der Lebenden eine lange Zeit foviren und conserviren, weswegen sie auch Arcana genennet werden; weil sie von denen gemeinen Alimenten gantz und gar differiren: nicht zwar der Substantz nach/ sondern nach denen Eigenschafften und besondern Tugenden derselben/ welche in denen Arcanis sehr mächt- und kräfftig sind; in andern Dingen aber nur eine verminderte Krafft wegen der vorhin angeführten Ursachen haben. Dieses alles soll annoch deutlicher im nächst-folgenden Capitel erkläret werden.

Was dz Arcanum animale eigentlich für ein Ding sey.

Das 25. Capitel.

Von der Union der Mineralien.

WAs wir von der Union der Vegetabilien und Animalien gemeldet haben/ ist so klar und deutlich/daß alle/welche diese Chymische Schriften lesen/solches werden verstehen und begreiffen können/ so daß dieses Capitel zu formiren unnöthig scheinet/ um denen Schülern die Chymische Union der Mineralien zu entdecken. Weil aber die gantze Alchymie, nach der Meinung des gemeinen Manns/ am allermeisten darin bestehet/ damit die Gold- und Silber-Minen gäntzlich mögen erkannt werden. Denn der gemeine Hauff bildet sich ein/ worin er sich doch sehr betrieget/ daß das Werck der Alchymie nur auf Gold- und Silber-machen angesehen sey/ so daß sie ausser Gold und Silber/ und denen übrigen Metallen und Mineralien, nichts tractiren könne. Er muß aber wissen/ daß alle Dinge der Natur denen Händen der Alchymie nicht entgehen/ noch die Feuern derselben eludiren können/ sondern sie müssen alles/ was sie in ihrem allerinnersten verborgen halten/ von sich heraus geben. Aus dieser Ursach will ich mein Tropos fortsetzen/ um nach der gewöhnlichen Weise das Arcanum der Mineralien zu absolviren.

Die gantze Alchymie beruhet nicht auf Gold und Silber zu machen.

Alle Dinge sind d' Alchymie unterworffen.

Die Union der Mineralien, (welche ist das Principium der Perfection dieses Arcani) bestehet in dem reinen/ saubern/ und von allen fremden Dingen abgesonderten Humido radicali der Mineralien. Wenn ich das Humidum radicale nenne/ so verstehe ich dadurch ein zwiefaches Humidum, woraus alle Mineralia bestehen. Das eine ist fix, worin die Forma residiret, und auch daraus gezogen wird. Das andere aber unfix und flüchtig/ worin der Zunder und das Aliment des fixen Humidi radicalis bestehet. Und weil es eine angebohrne innerliche Wärme hat/ als

Worin die Union der Mineralien bestehe.

Dieses flüchtige Humidum lässet

sich nur in denen Mineris finden/ so lange die Mineralia formiret werdē.

wird es von Tage zu Tage von dieser Wärme verzehret / so daß es allgemählig durch einen unvermerckten Fall wegen seines innerlichen Hungers gäntzlich zu Grunde gehet; weswegen dieses flüchtige Humidum allen übrigen Dingen der Natur mitgetheilet wird / damit das Leben derselben erhalten werden möge. Wegen dieser eintzigen Raison ist dieses flüchtige Humidum von einer so grossen Wichtigkeit zur Absolvirung aller Arcanorum, so daß ohne dasselbe nichts ausgerichtet werden kan.

Mit welchen Namen dieses flüchtige Humidum genennet werde.

Dieses Humidum nun ist der Mercurius Philosophorum, das lebendige Wasser / Spiritus Vitæ, ein stets quillender Brunn / und ein Wasser / mit welchem eintzig und allein der unverbrennliche Schwefel der Weisen / ingleichen das Gold und Silber derselben / und andere Dinge eines diversen Namens / aber einerley Substantz/den Chymisten Nutzen schaffen können. Ein jeder / wer nur Lust und Belieben hat / mag die gantze Zeit seines Lebens die Bücher aller Chymisten durchlesen / so wird er in selbigen nichts anders finden / als gedachtes zwiefaches Humidum, nemlich ein fixes und flüchtiges/auf welchen eintzig und allein die gantze Spagyrische Kunst bestehet / zumahlen alle wunderbare Dinge / welche gemacht werden können / aus demselben extrahiret werden müssen. Weswegen der grosse Hermes so starck schreyet und ruffet: Gleich wie alle Dinge von einem Ding Meditatione unius entstanden sind/also sind alle Dinge von diesem einigen Ding Adaptatione.

Hermes in seiner Smaragdinischen Tafel.

Gedachter Hermes hat dadurch das Humidum radicale der Welt verstanden. Weil man aber dasselbe nicht haben kan / weil es so gleich in dem ersten Moment seiner Generation von seiner centralischen Wärme durch alle Poros oder Lufft-Löcher der Erde sublimiret, und unter weges zu einem Aliment eines jedweden Dinges wird/als wird solches so fort in die Dinge/ welche es ernähret / verwandelt / indem es so gleich von denen diversen Geistern der Dinge / welche in der gantzen Welt umher fliegen / occupiret oder eingenommen wird.

Dz Humidū radicale ist etwas unvermercktes/ welches so gleich in Particularia verkehret wird.

Wir können uns derohalben begnügen lassen / daß wir die besondere Humida eines jedweden Dinges haben / um daraus die wunderbare Arcana zu verfertigen. Und weil dieses Humidum die gantze Natur des Dinges ist/als ist nicht zu zweifeln/es werde solches alles das können/ was die Natur kan und vermag. Denn die Natur und das Humidum radicale werden convertiret, und sind ein und eben dasselbe Ding. Ich bediene mich allhie nicht des gemeinen Worts der Chymisten/nemlich des Mercurii des Lebens/weil das Humidum radicale ein bekannteres Wort ist als der Mercurius vitæ. Weswegen ich gern wolte/daß alle/zum wenigsten die/ welche der Philosophie würdig sind / mich recht verstehen möchten/ damit die Alchymie nicht länger im finstern liegen dürffte.

Dz Humidū radicale, und die Natur des Dinges selbst werden convertiret, und sind ein Ding.

Nenne ich gleich öffters diese eintzige Materie / das ist / das Humidum radicale und Mercurium des Lebens/mit verschiedenen Namen/wie ich denn dieselbe bald Spissitudinem der Elementen/ bald die Natur/bald Materiam primam, und bald auch den fixen und flüchtigen Geist nenne/so geschiehet solches mit Fleiß/damit den Schülern der Chymischen Philosophie die Essentz des Humidi radicalis gäntzlich bekannt werden möge / weil in der Erkäntniß derselben allein die gantze Alchymie bestehet / wie ich an verschiedenen Orten dieses Wercks erwehnet habe / so daß die Philosophi glauben mögen / daß endlich die gantze Natur durch offtmahlige Wiederhohlung dieser Arcanorum völlig erkant werden könne/wenn das materialische Fundament derselben erkant worden.

Warum das Humidū radicale von dem Authore mit so vielen Namen geneñet werde.

Ist also nöthig/durch dieses besondere Humidum radicale, welches in dem Centro der Mineralien ruhet/ zu einer perfecten Cognition zu gelangen / damit die Chymisten die Natur der Mineralien erkennen mögen / und wenn sie selbige erkannt haben/können sie alles / was die Natur in denen Mineris zu thun vermag / damit gleichfals thun / welches denn in der Wahrheit so viel ist/ als keiner sich einbilden wird. Denn wer solte wol glauben können / daß ein Dunst / Dampff/ Wind / und ein so dünner und subtiler Geist / daß er von denen Augen nicht einmahl gesehen werden kan/das Gold und die so sehr feste und dichte Diamanten / die an Härte alle Dinge übertreffen/ generiren könne? Eben dieser Dampf / Wind und Geist / welchen wir in dem Centro der Mineralien

Die Natur kan perfect erkannt werden.

ralien ſuchen/hat eben dieſelbe Natur/ſo daß/ dafern wir dieſelbe nicht in unſern Gefäſſen ſehr wol verwahren / das Werck ſonder Zweifel zu Grund gehen dürffte / welches aus ſelbigen ſeinen Urſprung her nehmen muß.

Der gemeine Mann nennet alſo nicht mit Unrecht die Chymiſten Fumi vendulos, oder Räuche-Verkäuffer/ denn hieran ſagen ſie mit lachendem Mund die Wahrheit und iſt nichts daran gelogen / weil ſie dergleichen in der That ſind. Wir müſſen aber die Räuche derſelben nicht verachten / weil ſie Spiracula vitæ, und die Seelen der gantzen Welt ſind. Und weil ſie ein Alcohol, und das allerſubtileſte aller Elementen und der Geſtirne ſind; Als kan ich nicht läugnen/ ſondern muß geſtehen / daß ſie mit einem Rauch / Wind / Dunſt und Geiſt nicht übel verglichen werden können. Denn der Rauch / Wind / Dunſt und Geiſt ſind die allerſubtileſten Dinge / welche in denen Mixtis gefunden werden können. Denn in dieſen lieget die Krafft der Entelechie des gantzen Mixti verborgen / damit ich alſo rede (dafern einem Chymiſten alſo zu reden erlaubet iſt.) Und weil dieſe Krafft von Natur dünn und ſubtil / und ſehr ſcharff iſt / als kan ſie der Dick- und Grobheit/wie auch der Unreinigkeit der Elementen nicht folgen/noch ſich mit ſelbigen vermiſchen. Denn die Natur freuet ſich der Natur / und ein Gleiches mag ſein Gleiches gern leiden/ und bey demſelben ſeyn. Weswegen dieſe Krafft denen Räuchen / Winden / Dünſten und dergleichen Reſolutionen der Mixtorum folget. Und ob gleich dieſelbe auch in dicken / groben/ harten und ſoliden oder feſten und compacten Dingen gefunden wird / muß darum keine Contradiction aus dem Leſen meiner Schrifften erzwungen werden. Daß in dicken/ groben/ unflätigen/ und harten Dingen / in welchen dieſe Krafft ſtecket / die Chymiſche Subtilität und Sublimität gefunden werde/muß allerdings zugeſtanden werden / weil wir reine und homogeniſche Dinge dünn und ſubtil nennen. Was aber dick / grob / hart und unrein iſt / heiſſen wir das / welches von der Zuſammenſetzung der Elemeuten und des Himmels differiret ; das iſt/ welches von dem Saamen derſelben entfernet iſt / und durch die innere Wärme deſſelben als etwas heterogeniſches nicht foviret, ſondern heraus getrieben wird. Dieſes alles nennen wir grob und unrein. Das Subtile und Dünne aber iſt und wird alſo von uns genennet / welches von der Natur und Eſſentz des Saamens der Elementen und des Himmels iſt/ ob gleich Gold/ Silber/ Diamanten/ Carbunckeln und dergleichen andere viele Dinge / als das Gold und Silber der Chymiſten / welches iſt die unctuoſiſche fixe Subſtantz der Mineralien, hart und ſolide, oder compact gefunden werden. Ob gleich nun alle dieſe Dinge hart und feſt / oder dicht ſeyn / müſſen ſie dennoch dünne und ſubtile Dinge genennet werden/weil ſie homogeniſch / und die reine eintzige coagulirte Saamen der Elementen ſind.

Wie die Räuche der Chymiſten beſchaffen ſeyn.

Warum die Krafft der Seele ſich in denen Räuchen d' Chymiſten befinde.

Wz dz dicke/ grobe uñ unreine bey denen Chymiſten ſey.

Wz dün uñ ſubtil bey denen Chymiſten genenñet werde.

Die homogeniſchen Theile ſind die reine coagulirte und vermiſchte Saamen der Elementen.

Viele andere Steine aber ſind dieſes Namens nicht werth / weil alle Theile derſelben nicht homogeniſch ſind / ſondern mit vielen heterogeniſchen Theilen vermiſchet werden / ja vorhin gedachte Dinge werden auch offters nicht gäntzlich homogeniſch gefunden / weil ſie gemeiniglich innere Flecken haben / welche derſelben Luſtre oder Glantz verdunckeln / ingleichen die innerliche Krafft derſelben vermindern / weil die Forma derſelben keine Heterogenea nicht leidet / ſondern von ſelbigen vielmehr deſtruiret wird ; und wenn dieſe verſchwindet oder entkräfftet wird/ muß auch die Tugend und Krafft verſchwinden / oder ſchwach werden. Wird der mineraliſche Geiſt nach einem ſehr reinen Ort der Erde gebracht / und findet daſelbſt vor ſich ein reines / und von allen irrdiſchen Excrementen entbundenes mineraliſches Waſſer / und wird darauf in dieſes Waſſer eingeſchloſſen und behalten / werden alle beyde ſolche Steine / welche der Geiſt / als der innerliche Formator, nach ſeiner inneren Differentz verlanget und appetiret.

Die Flecke in denẽ Steinẽ vermindern die Kraft derſelben.

Wenn reine Steine generiret werdẽ

Denn das mineraliſche Waſſer enthält und begreiffet in ſeinem Centro etwas von der unctuoſiſchen fixen Subſtantz / durch welches / und auch durch Hülffe des lebhafften Feuers deſſelben / ſo wohl das Waſſer / als das Humidum (welches die aufgelöſeten Theile der unctuoſiſchen fixen

Wie alle Steine von d' Natur gemacht werdẽ.

fixen Substantz in sich begreiffet/) und der Geist coaguliret wird/ welcher die Farbe und die Forma des Steins/ welcher produciret werden soll/ bey sich hat.

Auf diese Weise werden endlich alle beyde/ der Geist und das oben gedachte Humidum, hart/ und zu einem Stein/ nicht aber auf die Art/ welche der gemeine Hauff der Philosophorum lehret/ vorgebend/ daß Aristoteles der Meinung gewesen/ daß solches von einer Concretion oder Zusammenwachsung einer wässerichten Substantz/ und von etlichen andern mit denen übrigen Elementen vermischten und vereinigten Theilen geschehe/ da die Kälte das überflüßige von der Feuchtigkeit exprimiret, oder die Wärme eben dieses überflüßige Humidum evaporiret und den Rest der Elementen in Steine diverser Art congeliret, nach der Krafft des reinen oder unreinen prædominirenden Elements.

Aristoteles wird nicht recht interpretiret von der Generation der Steine.

Dieser Weg und die natürliche Methode der Generation aller Steine/ ob sie gleich die verborgene Wahrheit bey sich hat/ so wird doch dieselbe in dem Verstande/ wie sie von denen gemeinen Philosophis erkläret wird/ für irrig gehalten/ weil der Untergang und die Resolution derselben auf keinerley Weise mit dem gedachten Anfang überein kömmt. Nach unserer Methode aber respondiret der Ursprung mit dem Untergang derselben. Das ist/ alles/ was wir zu der Generation der Steine nehmen/ finden wir wieder in der Rosolution derselben/ ja wir machen auch aus eben denenselben Substantzien/ welche wir von der Resolution bekommen haben/ durch die Kunst neue Steine/ welche denen vorigen an der Tugend und Substantz gleich sind; aber zugleich viel glantzender und reiner/ wie auch weit kräfftiger/ daferne alle natürlichen Theile/ welche das Genus Lapidum zusammen setzen/ gebührlich und rein mit einander vereiniget/ und mit gebührlichem Gewicht vermischet werden.

Die Steine können wieder aufs neu aus denen Theilen/ in welche sie resolviret worden/ generiret werden.

Werden gleich bisweilen/ auch wohl öffters Steine von etlichen Naseweisen der Chymischen Kunst gemacht/ welche zwar denen natürlichen/ der Substantz nach/ gleich sind/ weil sie die Farbe/ Reinigkeit/ Solidität/ und den Glantz mit denen natürlichen Steinen gemein haben/ so haben sie doch nicht dieselbe/ ja fast keine Tugend. Die Raison hievon ist leicht zu geben/ weil nemlich diese durch gedachte Kunst gemachte Steine nur eine substantialische/ und zwar terrestrische und excrementosische Natur haben. Die andere Substantzien aber/ welche formaliter die Natur aller Steine constituiren, müssen wegen der Ignorantz dieser Chymisten verschwinden/ weil sie dieselben öffters nicht kennen/ oder ob sie gleich selbige bisweilen gar in ihren Händen haben/ nicht verwahren können. Die irrdische und excrementosische Substantz aber (welche wegen ihres Uberflusses allezeit in der Resolution dem Gesicht und Gefühl subjiciret wird) wissen sie in ein Glas zu bringen/ so sie einen Edelstein nennen/ da es doch nichts als ein Glaß ist/ welches jedoch die Farbe/ den Glantz und die Solidität des solvirten Steins bey sich behält/ weil auch etwas von dem mineralischen Geist in diesen irrdischen Excrementen allezeit gefärbet wird.

Wie die kostbaren Steine insgemein von denen Chymisten gemacht werden.

Man extrahiret auf diese Weise aus Eisen oder Kupffer eine irrdische/ excrementosische sehr grüne Substantz/ welche nichts von dem Geist des Kupffers oder Eisens/ oder von der unctuosischen Substantz derselben bey sich behält: Wenn nemlich nach/ der allen und jeden bekannten Art/ ein Vitriol aus diesen Metallen durch die Chymische Kunst præpariret wird/ aus welchem hernach/ dessen Geist oder saures eßighafftes Oel abgesondert/ und das reine Saltz aus dessen Capite mortuo durch Solviren und Evaporiren extrahiret wird. Alles/ was alsdenn nicht von der Natur dieses Saltzes ist/ wird durch das Wasser nicht resolviret, sondern bleibet unaufgelöset/ und gehet zu Grunde/ als eine Hypostasis, und ist sehr grün: eben dieses/ sage ich/ ist das grüne Excrement des Kupffers oder Eisens/ welches ist die irrdische/ überflüßige und excrementosische Substantz derselben/ von welcher kostbare Smaragden gemacht werden können/ welche denen natürlichen fast gleich sind/ dafern es zu einem Glas durch ein sehr starckes continuirliches Feuer gebracht wird.

Wie d'Smaragd aus dem Eisen oder Kupffer gemacht werde.

Also kan aus dem Bley von dem Geist desselben seine excrementosische und unctuosische

Wie man einen Rubin

rein

reine Substantz abgesondert werden / wenn das Bley in seine erste Elementa resolviret wird. Diese Substantz kan zu einem sehr rothen Glas gebracht werden/welches den Glantz eines Rubins hat/ und eben so schön aussiehet. Auf eine gleiche Art kan auch aus Silber und Zinn ein Diamant gemacht werden. Wenn aber einer sich einer andern subtilern Kunst bedienet / und die 3. Principia der Steine / der Gebühr nach / conjungiret, wird er ein Ding finden / welches kostbarer als alle Edelsteine ist / weil er dadurch ein jedes Glaß in einen rechten und natürlichen Stein verwandeln wird. Es wird auch das Glas und einen jedweden Stein hammerig oder malleabel, als ein Metall machen.

aus dem Bley machē könne.

Wie ein Diamant aus Silber und Zinn gemacht werden könne.

Die Raison dieses wunderbaren Effectus ist zu wissen / weil das unctuosische Humidum radicale aller Steine auf keinerley Art von dem Humido unctuoso der Metallen differiret. Und wenn solches überflüßig ist/ und von dem irrdischen Sicco, welches ein häuffiges irrdisches Excrement ist / künstlich entbunden wird / machet es so gleich den Cörper / worin es sich befindet / ductil, oder bringet ihn dahin / daß er sich ziehen lässet. Derohalben / wenn es auf einen steinichten oder gläsernen Cörper projectiret wird / ziehet es ein ander Unctuosum an sich / welches in dem Glas oder in einem andern steinichten Cörper gefunden wird / und vermischet sich so gleich mit einem andern irrdischen prædominirenden Sicco, und verbindet durch seine vitrolische Feuchtigkeit/und seinen Leim (Gluten) alle diese trockene und zerreibliche Theile mit einem so festen Band zusammen / daß sie nicht mehr von einander getrennet werden können.

Lullius in seinem Buch von d Transmutation uñ an andern Orten.

Dieses verursachet / wenn es hernach gehammert wird / daß es sich lieber in die Länge oder Breite ziehen lässet / als daß es in separirte Theile zerspringe. Dieses Arcanum scheinet wohl anfangs sehr schwer und difficil zu seyn. Es begreiffet aber in der That nichts miraculeuses in sich / wenn wir nur dieses unctuosische Humidum der Mineralien gantz rein / und von allen Excrementen gesaubert haben / welches du durch Calciniren, und eine Distillation eines reinen Wassers / wie auch durch eine Solution erhalten kanst / ohne einige Difficultät / als nur durch eine stetige und langwierige Arbeit.

Dz unctuosische Humidū radicale machet/daß dz Glas sich ziehen lässet.

Dz Arcanum, dz Glas ductil zu machē ist sehr leicht.

Ich wolte wohl die Methode, dieses Humidum unctuosum aller Steine zu extrahiren, oder der Mineralien und Metallen wiederholen / wenn ich nicht selbige in vorhergehenden Capiteln weitläufftig beschrieben und entdecket hätte. Denn wir haben allda von dem Mercurio Philosophorum, und dem Humido radicali aller Dinge / so wohl insgemein als in specie geredet. Eben dieses Humidum radicale der Steine habe ich daselbst/ so klar als müglich gewesen / allen Chymisten und Philosophis Hermetis gezeiget / und gleichsam mit Fingern gewiesen. Es ist nur ein eintziges Ding in der gantzen Natur / in welchem / aus welchem und bey welchem alle Generationes, Permutationes und Veränderungen geschehen. Dieses kan Humidum radicale und Mercurius Mundi genennet werden / und wird in 3. Genera nach der dreyfachen Differentz der specifischen Geister (welche dieses informiren,) ingleichen nach der Krafft und dem Vermögen der 4. Elementen / welche die Seulen dieser gantzen Welt-Machine sind / abgetheilet. Diese Genera, in welche dieses Humidum abgetheilet wird / sind gantz bekannt / nemlich das Genus animale, plantale und minerale. Und obgleich diese 3. Genera generalissima, und deswegen unter sich distinct und different seyn / so haben sie doch nur ein eintziges und eben dasselbe Fundament ihres Anfangs und Herkommens. Wenn nun gleich dieses Fundament in denen Mineralibus keinen Actum Vitæ produciren kan / muß darum nicht geschlossen werden / daß eben dasselbe / und an der Substantz gantz gleich in allen Mineralibus sich nicht gleichfals befinden solle/ als das ist / welches in denen Thieren und Pflantzen gefunden wird. Hievon kan leicht Raison gegeben werden / weil der Actus des Lebens niemahls aus dem Welt-Mercurio oder Humido radicali educiret wird / es sey denn / daß das Reine des Feuers oder der Lufft denen übrigen Puris der Elementen überlegen seyn. Denn das Leben kan nicht in einem prædominirenden Puro oder Reinen des Wassers oder Erde bestehen / weil diese beyde Saamen der Elementen der Bewe-

Alle Dinge dependiren materialiter von einem eintzigen.

Dieses Unū oder eintzige Ding wird in 3. Genera abgetheilet.

In welchen Reinigkeitē de Elementē das Leben bestehe.

Die Bewegung ist in

gung

dem Leben nöthig.

gung unfähig sind. Die Bewegung aber meritiret mit denen Nerven des Lebens verglichen zu werden. Uber dem werden die Himmel beweget / leben aber nicht / ob sie gleich eine feurige und lufftige Reinigkeit in sich enthalten / damit sie diesen lebhafften Actum durch uns erlangen mögen.

Wovon die Bewegung der Welt.

Hierauf ist zu antworten / daß die Bewegung des Himmels nicht aus dem Innern herkomme / das ist / von denen prædominirenden feuer- und lufftigen Reinigkeiten; sondern von einem Extrinseco, das ist / von denen Engeln / welche Meinung wir nicht improbiren, oder von denen flüchtigen Geistern des Humidi radicalis der Welt / welche durch ihre eingebohrne und natürliche Bewegung alle Dinge mit sich bewegen. Diese Meinung geben wir als eine conjecturelle, oder muthmaßliche. Denn wenn dieselbe alle Elementa bewegen / warum sollen sie auch den Himmel nicht bewegen können? Und obgleich die Bewegung von aussen herkommt / und geschiehet / kan ein Zoilus doch daraus nicht schliessen / daß der Himmel / nach unserer Meinung / lebe / und auch nicht von der materialischen Substantz desselben. Denn ob wir gleich selbige für feuer- und lufftig in etlichen Himmeln ausgegeben / haben wir doch selbige nicht mit allen Reinigkeiten der Elementen versehen / sondern nur mit gleichgeltenden oder æquipollenten, irrdischen und wässerichten Reinigkeiten zusammen gesetzet / welche wir alle für fix ausgegeben haben; durch welche Raison wir allein das Argument des Zoili zu wiederlegen vermeinen.

Aus welchen Theilen der Elementen die Materie des Himels bestehe.

Haben derohalben alle Creata oder erschaffene Dinge eine und eben dieselbe Materie / doch so / daß etliche derselben einen Actum des Lebens haben / andere aber keinen. Die Ursach dessen kan aus dem / was vorher gemeldet worden / geschlossen / und muß mit aller Macht defendiret werden / weil die Mineralia, wegen welcher Natur der Streit oder die Controvers ist / können in Thiere und Pflantzen verwandelt werden / wenn die Animalia, und Pflantzen eben diese Mineralia, oder damit ich mich klärer explicire, das Centrum der Mineralien / das ist / das fixe und reine Saltz der Mineralien zu einem Aliment zu sich nehmen. Dieses könte nicht geschehen / wenn nicht dieses Mineralische Centrum ein materialisches Fundament des Lebens hätte / aus welchem durch eine sehr gelinde Alteration von denen Geistern der Animalien, und Pflantzen ein recht perfect lebhaffter Actus educiret wird. Dieses geschichet durch eine Vermehrung der feuer und lufftigen Substantz unsers Centri, welche durch die flüchtige / lebhaffte / äusserliche Geister zu einem gnugsamen Grad des Lebens multipliciret worden. Diese Geister finden sich in unsere denen Pflantzen oder Thieren infundirte Materie ein / und eilen mit aller Macht hinzu / daß sie selbige mit ihren Qualitäten schwängern mögen / damit selbige endlich in ein Thier oder in eine Pflantze / worein diese Materie infundiret worden / verwandelt werde.

Wie die Mineralia in Pflantzen uñ Thiere verwandelt werden können.

Auf eine gleiche Weise machen auch der Lapis Philosophorum, und alle Arcana der Hermetischen Chymisten / wenn sie denen Thieren oder Pflantzen zum Aliment communiciret werden / so fort die Thiere und Pflantzen lebendig / befreyen sie auch von allen Kranckheiten / weil sie mit dem lebhaften Nectar angefüllet sind / das ist / mit der Substantz / in welcher das Leben allein Wurtzel fassen kan / dafern es nur mit einem Wenigen dieses lebhafften Geistes fruchtbar gemacht wird. Denn die unctuosische Substantz der Dinge ist die eintzige Wurtzel des Lebens / welche sich in denen Steinen / Metallen und andern mittlern Mineralien sehr überflüßig befindet; aber wegen ihrer ursprünglichen Unreinigkeit zur Erhaltung und Erquickung des Lebens unfähig ist / weil sie sich in viele Excrementa eingewickelt befindet. So lange nun diese verhanden sind / so lange conservirt sie auch das in ihnen befindliche kleine Lebens Feuer / welches schier tod / oder zum wenigsten sehr schwach ist. Wie wir aber gedachte unctuosische Substantz / als die Wurtzel des Lebens von allen Excrementen gereiniget haben / oder erlangen mögen / solches haben wir sehr offt in denen vorher gehenden Capiteln demonstriret, so daß wir / fals das Gemeldete dem Leser nicht gnug seyn wird / zur Erlangung der Erkänntniß aller Præparation des Humidi radicalis, gegenwärtig keinen andern Rath geben / als daß er alle Mineralia, sie mögen genennet werden

Die in denē Mixtis sich befindende Excrementa schwächē die Substantz des Lebens / damit sie ihre eigene Kräfte nicht haben möge.

wie

wie sie wollen / zum öfftern calciniren, und darauf in distillatorische Gefässe einlegen möge / damit durch eine eintzige Operation, so wohl der flüchtige mineralische Geist/als der fixe Geist extrahiret werde. Dieser fixe Geist ist das fixe radicalische Humidum, oder die unctuosische / metallische oder mineralische Materie/ und wenn sie ihres flüchtigen Geistes beraubet wird / wird sie zugleich von allen Excrementen, welche ihrer natürlichen und originellen Essentz als Heterogenea repugniren, befreyet.

Eine kurtze Methode, nach welcher die unctuosische Substantz d'Mineralien, so wol die fixe als flüchtige gantz rein aus denen Mineralien extrahiret werden.

Auf diese Weise wird der Leser durch eine eintzige Distillation, welche in wohl lutirten Retorten geschichet / so wohl unser Chymisches Wasser / als unser Gold erhalten / von welchen wenn sie rein und sauber gemacht worden / er die erste Union machen kan / damit er nach solcher Conjunction das Gold sublimiren könne / aus solchem Sublimato, welches zu sieben mahlen sublimiret worden / kan er hernach die andere und letzte Union mit seinem zu siebenmahl distillirten / und von allen seinen heterogenischen Theilen befreyeten Wasser celebriren, damit das Arcanum hernach endlich dem Vulcano und der Zeit / um solches durch die Coagulation zu perficiren, anvertrauet werde / von welcher Operation wir annoch / damit das Werck vollständig werde / etwas melden müssen.

Das Chymische Gold und das Chymische Wasser könē durch eine eintzige Operation erhalten werden.

Das 26. Capitel.

Von der Coagulation oder Fixion insgemein.

Welche Fixa genennet werden.

Welche Coagulata bey denen Chymicis heissen.

SEhr viele der vermeinten Chymisten wollen mit Gewalt behaupten / daß eine sehr grosse Differentz zwischen der Coagulation und Fixation sey. Denn die Fixa nennen sie die Dinge / welche ein dergestalt bleibendes Humidum radicale haben / so daß es durch keine Kräffte oder Angriffe der Agentium in eine andere Substantz kan verwandelt werden. Coagulata aber heissen bey ihnen die Dinge/welche bey sich ein schwaches und hinfälliges Humidum haben / welches denen Angriffen der Agentium, wenn sie gleich nur schwach sind/weichet. Und in diesem Verstand nennen sie das Gold / Glas / etliche Sältze und fixe Steine / fixe Dinge. Die übrigen aber / als Bley / Silber / Eisen / Kupffer / Zinn / Queckſilber / das Holtz aller Bäume / die Blätter und Säffte der Pflantzen / und sehr viele Mineralia heissen bey ihnen Coagulata. Dem sey nun wie ihm wolle / so achte ich dergleichen Geschwätz wegen der Etymologie dieser Namen wenig oder nichts. Ich will die Grammaticam mit der Alchymie nicht vermischen / weil die Alchymie einen klugen und sinnreichen Philosophum, und keinen Grammaticum verlanget / welcher sich nur um die Wörter / und nicht um die Realitäten bekümmert.

Will derowegen / ohne auf dergleichen Critisiren Reflexion zu machen / diese beyde Wörter confundiren, und die Fixation und Coagulation, absonderlich in diesen letzten particularen Capiteln zusammen fassen / in welchen / wenn das Humidum radicale fixum und volatile conjungiret worden / das Fixe flüchtig gemacht wird / ehe es zu der perfecten und absoluten Coagulation, welche andere eine Fixation nennen / gelanget. Werden also Fixation und Coagulation, welche nach vieler Meinung separirte Operationes sind / in unsern Chymischen Gefässen nach der Substantz des Dinges selbst conjungiret/der Zeit nach aber separiret gefunden / wie aus der Beschreibung oder Definition dieser Operation erhellet. Denn wir können die Coagulation oder Fixion definiren, daß sie sey eine Permutation oder Verwandlung des reinen/flüchtigen Humidi radicalis in eine bleibende radicalisch- und unctuosische Substantz. Diese Permutation aber kan so geschwind nicht geschehen / daß nicht das gantze flüchtige ehe es perfect und absolute figiret wird / durch eine mittelmässige Fixion, welche wir wol eine Coagulation nennen können/ passire: Differiren sie also nur secundum magis & minus, nemlich die Fixion und Coagulation.

Die Fixation und Coagulation differiren nur von einander secundum magis & minus.

Nachdem wir nun eine von diesen Operationen definiret haben / will uns annoch obliegen zu demonstriren, wie und durch was für eine verborgene Krafft der Natur diese eintzige Operation

Was die Fixion sey.

Die Fixation und Coagulation præsupponiren einen Humorem, Im Anfang d' Chymischē Arcanorum ist alles Wasser/am Ende aber ein Staub.

ration, welche nach der Zeit zu rechnen/2. Operationes constituiren kan/geschehen könne. Kan derohalben nichts figiret, coaguliret und congeliret werden/woferne es nicht eine kleine Portion des Humidi in sich enthält. Denn diese beyden Wörter bedeuten gemeiniglich eine Verhärtung des weichen/ und eine Verbergung des Humoris, so daß in allen Chymischen Arcanis nothwendig ein Humidum gefunden werden muß/ ehe sie zu der letzten Perfection gelangen können. Denn obgleich am Ende und zuletzt alles nur Asche und Staub ist/ muß es doch vorher ein Wasser gewesen seyn. Die Alten haben deswegen gar recht geredet: Wofern ihr nicht die Cörper in nicht Cörper/ und Uncörperliche Dinge Cörperlich machet/ werdet ihr den Anfang dieses Wercks nicht finden.

In denen vorher gehenden Capiteln haben wir gelehret/ wie und nach welcher Methode alles zu Wasser gemacht werde / damit durch diese Veränderung alle Excrementa dieser unserer Substantz weil sie in unser Wasser nicht verkehret werden können/ abgesonder gefunden werden mögen. Anitzo müssen wir in denen folgenden Capiteln demonstriren, wie dieses Wasser zu einen Corpus gemacht werde.

Wie das Wasser der Chymisten zum Cörper gemacht werde.

Es ist vorher gelehret/ und durch viele Raisons denen Chymisten inculciret worden/ daß in dem Centro eines jedweden Dinges eine gäntzlich unzerstörliche Substantz verborgen liege/ das ist/ eine solche Substantz/ welche weder durch Feuer/ noch Lufft und Wasser/ noch durch vermischte und zusammen gesetzte Kräffte aller und jeden Agentium, sie mögen heissen wie sie wollen/ dergestalt verändert werden kan/ daß sie nicht die Krafft und das Vermögen des Mixti, woraus sie extrahiret worden/ allezeit in sich enthalten solte.

Die Substantz des Centri eines jeden Mixti ist unveränderlich.

Diese Substantz/ sage ich/ nachdem sie von denen andern Substantzien befreyet worden/ welche nicht ihrer Natur und Essentz sind/ ist sehr fix und bleibend/ wenn sie nur nicht mit wässerichten/lufft- und feurigen/ flüchtigen Substantzien/ welche von ihrer eigenen Natur und Essentz participiren, vermischet wird/ so daß sie sich endlich in ein Wasser/ und folgends in eine lufftige/ feurige/ flüchtige Substantz durch die Action dieser prædominirenden wässerichten Substantz/ welche ihres gleichen ist/ verkehret. Weil sie aber durch einen natürlichen Antrieb zu einer Trockenheit und Permanentz/ welche die Chymisten eine Fixation nennen/ gebracht wird/ geschiehet es/ daß durch eine continuirliche/ gelinde und moderate Kochung diese fixe und bleibende Substantz/ das Centrum eines jeden Mixti, in welchem die Formæ radiciret werden/ allgemählich alle ihre prædominirende Feuchtigkeit/ welche sie zu einem Wasser gemacht hat/ überwindet und folgends ihr Humidum zusammen bindet und congeliret, durch die Vermehrung und Multiplication ihrer natürlichen Trockenheit/ welche durch äusserliches sehr gelindes continuirliches Fruer geschiehet/ damit dieses Humidum durch eine geschwinde Bewegung zu dem gewünschten Endzweck seiner Natur/ wornach es sehr verlanget/ als nach seiner letzten Vollkommenheit/ gelangen möge. Und ob es gleich ohne Beyhülffe der Kunst so weit nicht kommen kan/ muß man darum nicht schliessen/daß solches unmüglich sey. Denn man siehet/ daß dieses Wasser/ oder Humidum zu einer Fixation ohne Hülffe der Kunst gelangen kan/in welcher es ruhet/ und sich freuet/ wie bey denen perfecten Metallen und Steinen geschiehet/welche durch eine rechte und der Gebühr nach/ angestellete Operation zu einer weit perfecteren Fixation, als die erste natürliche ist/gebracht werden können. Wie man denn siehet/daß aus denen calcinirten und eingeäscherten Metallen oder Steinen ein Saltz extrahiret wird/ welches/ wenn es vorher durch viele Operationes und mit grosser Mühe und Arbeit rein und gantz sauber gemacht worden/ zur Fixation gebracht wird/ welche weit perfecter als die erste ist. Denn diese/ nemlich die erste Fixation wird durch die allerschwächesten Angriffe der Agentium überwunden/ und in eine dem Gesicht nach diverse Substantz solviret. Diese letztere aber wird durch keine Actiones beweget/ sondern ist unbeweglich im Wasser/ und im Feuer/ als ein Stein/ und allezeit sich selbst gleich/ es sey denn/ daß selbige mit fremden Substantzien vermischet wird/ welche sie durch ihre Krafft per-

Der flüchtige Geist der fixen Substantz machet die fixe Substantz flüchtig Warum die fixe Substantz ob sie gleich solviret ist/ wieder figiret werde.

Das Humidum radicale incliniret natürlicher Weise nach der Fixation.

perficiret, wie auch die Communication ihrer Vollkommenheit / welche / weil sie die letzte / und mithin perfect und absolut ist / gar leicht mitgetheilet wird. Denn die zu dem höchsten Perfections-Grad gebrachte Dinge perficiren leicht alle andere / welche von Natur dergleichen verlangen / durch die blosse Admixtion ihrer Substantz / und zwar mehr / als wenn sie dergleichen Admixtion dieser perfecten Substantz beraubet wären. Die Raison ist hievon leicht zu geben / weil die Dinge / welche auf eine gleiche Art perfect sind / eine grössere Perfection in sich enthalten / als sie zu ihrer Erhaltung bedürffen. Und ob sie gleich etwas von ihrer Perfection communiciren, werden sie darum doch nicht destruiret, gehen auch nicht zu Grunde / ob sie gleich ihre Perfection vermindern. Die annoch rückständige Perfection ist suffisant zur Constitution einer perfecten Natur des Mixti, wie man solches siehet bey der Projection des Chymischen Pulvers auf die imperfecte Metallen / und auf viele andere Dinge / welche die natürliche Perfection, wornach sie natürlich sehr begierig sind / durch eine sehr kleine und geringe Admixtion dieses Pulvers erlangen. Denn obgleich dieses zu der höchsten Perfection gebrachte Pulver in dieser Vermischung / denen Augen nach / oder wie sichs anlässet / verändert wird / so verändert sich dennoch nicht das Centrum seiner Substantz / sondern verlieret nur etliche Gradus seiner Perfection, welches denn verursachet / daß daraus ein perfectes Metall wird / welches vorhin dem Gesicht / und denen äusserlichen Sinnen nach dergleichen nicht schiene / obgleich sein Centrum metallicum das Humidum radicale, und wahrhafftes durch die Kunst zu dergleichen Perfection gebrachtes Gold gewesen.

Die zum höchsten Grad gebrachte Perfection ist communicabel.

Eine so grosse Perfection findet sich in der Fixation der Dinge / von welcher wir anjetzo reden / daß sehr viele Chymisten der Meinung gewesen / daß selbige das Symbolum des künfftigen Lebens in sich enthalte: weswegen sie dieselbe an vielen Orten eine Resurrection genennet haben / weil eine weit perfectere Facultät in denen Dingen / welche eine Chymische Fixation erlitten haben / sich befindet / als in denen / welche nur eine natürliche gehabt haben. Denn gleich wie in der ersten Schöpffung aller Dinge / alle Dinge der Corruption unterworffen / gefunden werden / so gar / daß die Steine / Pflantzen und Thiere / ja der Mensch selbst sich diesem Gesetz der Natur submittiren müssen / weil sie nur eine schwache und hinfällige Coagulation des Humidi radicalis haben: Also wird in der andern Generation der Dinge / damit ich also rede / in welcher nichts als simple und einfache Substantzien / und die ersten Wurtzeln der Elementen in denen menschlichen Cörpern gefunden werden / keine Corruption statt haben / wegen der festen und beständigen / wie auch immerwährenden Coagulation des Humidi radicalis, welche von GOTT / als dem höchsten und ersten Chymico, nachdem alle menschliche Cörper der Seeligen und Auserwählten purgiret / und aller Flecken / so wohl an der Seele / als an dem Cörper befreyet worden / nach dem Exempel der Chymisten wird celebriret werden. Und weil diese jetzt gemeldte Dinge eine sehr grosse Gleichheit unter sich haben / haben viele der alten Chymisten sich nicht entblödet / die Chymische Coagulation hieroglyphice, als einen wieder aufstehenden / und mit einem grossen Glantz triumphirenden Menschen abzubilden / weil diese mit einander sehr wohl überein kommen.

Die Fixation ist ein Symbolum der Wiederauferstehung.

Und wer diese Chymische Coagulation gesehen / die wunderbare Geburt derselben wohl betrachtet / und die entsetzliche grosse Krafft derselben experimentiret hat / wird sonder Tort oder Klage der Römischen Kirche / und ohne einige Difficultät glauben / daß künfftig eine Auferstehung / und ein ewiges Leben darauf verhanden seyn werde / und folglich zustehen und bekennen müssen / bloß durch das natürliche Licht bewogen / daß ein GOtt sey / welcher alle Dinge regiere und gubernire / mithin auch alle Dinge / welche mit dem Catholischen Glauben nicht streitig sind / bekennen. Denn welcher vernünfftiger Mensch wird wohl gefunden werden / der / wenn er ein Mixtum aus seinen Aschen wieder hervor kommen siehet / alle vorher gemeldte Dinge nicht gestehen und bekennen solte? Denn alle Mixta werden wiederum lebendig / welche unsere Chymische Fixation leiden / legen das Alter ab / nebst denen Unreinigkeiten ihres ersten Ursprungs / so

Aus der Chymischen Fixation wird das künfftige Leben / ja GOtt selbst abgenommen und geschlossen.

daß derselben Tod / dafern also zu reden erlaubet ist / mehr meritiret eine neue Generation, als eine Extinction ihre letzten Facultät / welche subsistiren soll / genennet zu werden. Denn kein Mixtum stirbet / wenn der Tod für eine Annihilation oder Extinction interpretiret wird / weil die Mixta gantz und gar bleiben / und die / welche die Chymische Operationes leiden / leiden nur einige Veränderungen der Accidentien, nach dem Exempel des Weitzen-Körnleins und der andern Dinge / welche der Erde anvertrauet werden / damit sie darin grünen / faulen und sterben mögen. Woraus denn zu schliessen ist / daß die Saamen / ob sie gleich in der Erde putrificiren, leben müssen / weil ihre radicalische Substantz in ihrem Centro nicht leidet / sondern daß nur gewisse Accidentia, welche dem Saamen eigen sind / verändert und alteriret werden / welche die Germination desselben retardirten, wo nicht gantz und gar verhinderten. Ja nicht allein dieses substantialische Humidum radicale leidet / wenn die Saamen zu der Germination verfaulen / keine Corruption seiner Substantz / sondern behält auch unbewegt und unbeschädiget die eigene Forma, welche es in seinem Centro foviret und conserviret. Denn sonsten würde das Weitzen-Körnlein und alle andere Saamen / wenn sie putrificiren, damit sie grünen / blühen und ausschlagen mögen / keine Facultät und Krafft seines gleichen hervor zu bringen / behalten. Denn diese Facultät / gleich wie alle andere / dependiren von der unbeschädigten Forma. Denn obgleich die Wahrheit selbst / unser HErr CHristus / gesaget hat / woferne das in die Erde fallende Weitzen-Körnlein nicht erstirbet / kan es nicht grünen und blühen / so hat er doch dieses von dem absoluten Tod / das ist / von der völligen Corruption aller substantialischen Theile / nemlich des Humidi radicalis, und der Formæ keines weges verstanden / sondern nur allein von der Corruption der irrdischen Accidentien, welche mehr Excrementa und Impedimenta oder Verhinderungen der Natur sind / wie auch sehr schwere Bande der Forma, als etwas / welches zur Perfection derselben contribuiren könne: so daß in der Corruption und dem Tod selbst / welchen die Mixta leiden / damit sie ihres gleichen hervor bringen mögen / das Humidum radicale, und die Forma desselben / nebst ihren natürlichen und angebohrnen Qualitäten / der irrdischen / wässerichten / lufft- und feurigen Excrementen entbunden werden / mit welchen das Purum oder Reine derselben besudelt wird / so daß die Hinwegnehmung dieser Excrementen mit Fug ein Tod genennet werden kan / weil durch dieselbe das gantze Mixtum verändert / und in eine Substantz / welche Numero divers ist / verkehret wird / jedoch so / daß die Substantzien in specie conserviret werden / welche allein die blühende Krafft der Substantz conserviren.

Wie das Mixtum nicht sterbe.

Das Humidum radicale leidet in seinem Centro keine Corruption in der productiven Generation.

Aristoteles an vielen Orten.

Die Facultas generativa dependiret von der Forma.

Die Excrementa sind Verhinderungen der Natur.

Die Hinwegnehmung der Excrementē ist der Tod.

In dem Centro des Mixti, lieget eine incorruptible Substantz verborgen.

Dieses genau erwogen / hat denen Christlichen Philosophis, in specie denen Chymisten Anlaß gegeben / daraus zu schliessen / daß eine Auferstehung der menschlichen Cörper gantz gewiß zu hoffen sey / wie wir gleich jetzt gesaget haben; weil nemlich in dem Centro eines jeden Mixti eine gewisse unzerstörliche Substantz verborgen lieget / welche ihre Speciem unbeschädiget conserviret. Wir glauben aber doch / daß eine göttliche und übernatürliche Auferstehung seyn werde. Diese Dinge aber melden wir / um den schwachen Glauben etlicher Philosophorum, ob sie gleich Christen seyn / durch einige natürliche Conjecturen zu stärcken / damit wir / indem wir die natürlichen Dinge lernen / die Obernatürlichen / ja GOtt selbst endlich erkennen mögen / so viel die Schwachheit des menschlichen Verstandes zu lassen will. Ein Künstler wird einiger massen durch seine Arbeit erkannt / wegen der Relation, welche sie unter sich haben / durch welcher Relation Hülffe / wenn das eine Relatum einiger massen erkannt worden / das andere auch nothwendig erkant werden muß / wie die Eigenschafften der natürlichen Relatorum solches erfodern / obgleich zwischen GOtt und denen Creaturen keine eigentlich genannte / sondern nur eine impropria Relatio statt hat / obgleich in denen natürlichen Creatis incorruptible Substantzien ausser der vernünfftigen Seele / und denen Engeln / und dem Himmel gefunden werden. Denn wer ist wohl so albern / welcher nicht den Authorem und Erhalter aller dieser Substantzien / nemlich den unsterblichen / incorruptiblen und ewigen GOtt öffentlich / als ein allen bekanntes Ding / loben und preisen solte?

te? Obgleich dessen Wesen und Natur/ weder durch menschlichen Verstand/noch durch eine intelligirende Potentz / wo sie nicht mit der göttlichen Gnade / und dem Heil. Geist perfundiret werden / begriffen und erkannt werden kan. Und weil der Heil. Geist nichts anders / als GOtt selbst / wird er GOtt erkennen lernen / durch einen mensch- oder Englischen Verstand / nicht daß der Verstand vermöge seiner eigenen Natur/ohne Beyhülffe einer andern perfecteren Natur dadurch zu dieser unendlichen Notitz solte gelangen können. Ein definites oder endliches Ding kan ein infinites oder unendliches in sich begreiffen. Erkennen wir gleich ein Infinitum aus oder durch ein Definitum, so ist doch solche Erkänntniß nicht absolut und perfect, sondern sehr unvollkomen/gering und vermindert. Jedoch vermeine ist / daß allezeit eine Notitz sey / welche einer halsstarrigen Ignorantz conferiret ist / und die da will / daß aus denen Creatis nicht könne bewiesen werden / daß ein GOtt sey. Denn wofern nur ein bekannteres und perfecteres Scibile admittiret wird/wird derselbe auf diese Weise mehr erkannt / als absolut verneinet: Denn welche Dinge man negiret, die werden admittiret als Dinge die da nicht sind; und von denen/ welche nicht sind/ kan man keine Scientz und Wissenschafft haben.

GOtt kan von einem menschlichē oder andern Verstand nicht absolute begriffen und erkannt werden.

Wie GOtt erkannt werden könne.

Die Erkänntniß GOttes welche man aus denen erschaffenen Dingen hat/ ist nicht perfect, sondern sehr gering u. unvollkomē.

Die Alchymie ist vortreflich/ weil sie durch ihre Operationes demonstriret daß ein Gott sey.

Die Erkänntniß seiner selbst/ bezeuget oder demonstriret daß ein Gott sey.

Weil die menschliche Divinität einen Anfang u. Ursprung hat/wird daraus geschlossen/daß eine andere

Gib derohalben wol acht / und bedencke wol / mein lieber Leser / wie sehr die Alchymie der Wohlfart der Menschen dienlich sey / und zwar mehr als alle andere Wissenschafften/ weil die Alchymie GOtt / den Urheber / und Erhalter der gantzen Natur / denen Menschen fast sichtbar und greiflich demonstriren kan. Weswegen die Notitz derselben von denen Alten als ein Symbolum der wahren Glückseeligkeit und Weisheit gehalten worden / weil aus derselben GOTT/ worin man das höchste Gut setzen muß / erkannt werden kan. Der Delphische Apollo, ob er gleich der Teufel selbst / und also ein abgeschworner Feind des wahren GOttes war / damit er denen Menschen zu der Zeit einbilden möchte / daß die rechte und veritable Gottheit bey ihm wäre / hat an der Thür seines Tempels mit güldenen Buchstaben: γνῶθι σεαυτὸν (Erkeñe dich selbst) mahlē lassen/und dabey nicht ungereimt erdacht und vorgegeben/daß diese Wissenschaft sich selbst zu kennen perfecter als alle andere/und gar die einige wäre/welche vom Himmel zu denen Menschen herab gefallen/und durch deren Begleitung die Menschen wieder nach dem Himel/woraus sie her gekommen sind/ koñen und gelangen könten/dafern nur alles / was aus der eigenen Erkäntniß gelernet werden kan/sehr wol verwahret u. in acht genoñen wird: Und damit der Mensch/ der sich selbst kennet/genöthiget werden möchte/zu bekennen/daß ein GOtt sey/weil er eine gewisse Gottheit/die ihm angebohren ist/durch diese Inquisition findet. Und weil diese Divinität einen Anfang und Ursprung haben muß / der Mensch so gleich daraus schliessen möchte / daß eine andere Gottheit / welche ewig ist / seyn müsse / von welcher diese menschliche Gottheit dependire: Und daß er durch die Anleitung dieser oder einer gleichen Meditation den wahren Gott loben möchte/ nemlich diesen vorhin gedachten Teufel / welcher im bemeldten Tempel / und in andern dergleichen so sehr weise und kluge Responsa gab / welches der wahre GOtt viele Secula hindurch wegen des menschlichen Falls zugelassen und gelitten hat / bis er sich endlich der menschlichen Schwachheit erbarmet / da er als der einige wahre GOtt / alle Menschen aus dem Unflat aller dieser Irrthümer heraus gerissen / und durch sein wahrhafftes/eigenes und zur Erleuchtung aller Menschen fähiges Licht zur rechten Wahrheit gebracht hat.

Attestiret nun diese cörperliche / menschliche Gottheit / welche in denen menschlichen Cörpern verborgen stecket / und aus dem Saamen der Elementen entstehet / daß ein GOtt sey/ wegen eines gewissen Schattens der Ewigkeit / und eines Actus persistendi, welchen sie bey sich hat/ ob sie gleich allerhand Alterationes und auch äusserliche Corruptiones ihres Cörpers leidet. Denn obgleich der Cörper eines Menschen verbrannt und eingeäschert wird / so bleibet dennoch etwas in denen Aschen desselben zurück / welches von der menschlichen Natur und Wesen participiret. Hieran hat der Schöpffer gnug / um daraus wieder einen rechten und wahrhafften Menschen zu

formiren, und denselben mit dem andern Theil / nemlich mit der vernünfftigen Seele/zusamnen zu setzen: Denn die Auferstehung ist keines weges eine Schöpffung oder Generation.

Gottheit/ sonder Anfang seyn müsse.

Hieraus folget / wenn kein neuer menschlicher Cörper erschaffen / oder generiret wird/ daß der gewesene Cörper nicht gäntzlich destruiret und annihiliret werden müsse / ob er gleich äusserlich corrumpiret wird / sondern daß allezeit etwas unbeschädiget übrig bleibe / welches / wenn es mit dem andern Theil der menschlichen Natur / die gantz Göttlich und unsterblich ist / vereiniget worden / einen menschlichen Cörper / das ist / einen absoluten Menschen constituiret.

In denen menschlichē Cörpern wird eine incorruptible Substantz gefunden.

Hat nun dieses menschliche elementarische Ding/welches in denen Augen des gemeinen Mannes corruptibel und sterblich ist / annoch eine gewisse Unsterblichkeit / und zeiget auf diese Weise GOtt an / was wird denn der anderer Theil der Humanität oder menschlichen Natur nicht thun können / welcher keines weges aus denen Saamen der Elementen her stammet / sondern bloß und allein von GOtt selbst / von welchem er auf eine Zeitlang mit dem gedachten andern cörperlichen und elementarischen Theil conjungiret worden / damit sie beyde zusammen einen Menschen constituiren möchten / so daß alles / was dergleichen aus diesen Saamen der Ewigkeit formirter Mensch thut und verrichtet / von dem Saamen der Ewigkeit allezeit participiret, ob er selbst gleich wegen der Sünde in einen alterablen cörperlichen Gefängniß eingeschlossen gehalten wird? Denn alles / was GOtt selbst perfect und absolute suchet und liebet / eben das bemühet sich der Mensch mit allerhöchstem Fleiß / grosser / unverdrossener Mühe und Arbeit zu erlangen/ und wenn er solches erhalten / verursachet es bey ihm eine Freude.

Die Resurrection ist / weder eine Schöpfung/ nach eine Generation.

GOtt ist der höchste Gipffel der Gütigkeit selbst / und in demselben ruhet er: der Mensch aber begehret und verlanget nichts / als was gut ist; und so er das Böse bisweilen verlanget / so begehret er es nicht wegen des Bösen / sondern unter dem Schein des Guten / so daß alles / was ein Mensch wünschen und begehren kan / entweder von Natur gut seyn/oder zum wenigsten einen Schein desselben haben muß. GOtt ist die allerhöchste Weisheit: der Mensch aber ist der Weisheit so sehr günstig und gewogen/daß er lieber das Leben verlieren/ als eine Thorheit begehen will. Geschiehet es / daß er zuweilen was thörliches begehet/ ist ihm solches so gleich leid/ und beklaget sich/daß er darin angestossen / welches er mit allen Kräfften zu vermeiden sich beflissen hat. Kein Mensch will für närrisch / unsinnig und albern angesehen seyn / sondern strebet mit aller Macht nach der Klugheit / welche er / als den letzten Endzweck der Natur / wünschet und verlanget/weswegen er auch gebohren wird.

Die vernünfftige Seele attestiret, daß ein GOtt sey.

GOtt ist die allerhöchste Krafft / und der eintzige / welcher allgewaltig und allmächtig ist: der Mensch liebet die Regierſucht aufs höchste / und die jenigen / welche unter denen Menschen die Kunst zu regieren verstehen / werden von selbigen Heroës, oder Helden / oder Götter genennet. GOtt ist auch die höchste Wahrheit: der menschliche Verstand suchet und verlanget nur das / was wahrhafft ist / das übrige aber verachtet und verwirffet er; pflichtet er bisweilen einer falschen Meinung bey/ so bedecket er selbige mit dem Mantel der Wahrheit / weil man das Falsche / wenn es also angezogen und bekleidet ist / nicht erkennen kan. *

Weil der Mensch einiger massen die Gottheit æmuliret, wird daraus geschlossen / daß er göttlich sey.

Keiner von denen Menschen ist unter einem so unglücklichen Aspect des Gestirns gebohren / der nicht die Weisheit suchen / und sich wünschen wird / welche allein in der Wahrheit bestehet / ja der sich nicht betrübe / wenn er mercket / daß er etwan wider seinen Willen gefehlet habe. GOtt ist allenthalben / und alle Dinge sind mit GOTT gleichsam angefüllet. Gleich wie GOtt alle Dinge in sich begreiffet: Also will der Mensch auch allenthalben seyn / und wo er mit dem Cörper nicht gegenwärtig seyn kan / tentiret er doch durch seinen Geist und Vernunft alle Dinge in sich zu fassen. GOtt ist ein Urheber aller Dinge / und besitzet auch alle Dinge durch seine agirende Macht und Krafft / oder besser zu reden/ freuet sich derselben: der Mensch liebet auch nichts mehr / als die producirende Krafft / admiriret und æstimiret auch nichts mehr/ als

Der Mensch verlanget dz Böse nicht anders / als unterm Schein eines guten Dinges.

Der Mensch hasset und meidet die Narr- und Thorheit.

* Der Mensch suchet und liebet das Wahrhaffte/ und defendiret das Falsche unter dem Schein des Wahrhafften.

seine Kinder / und alles / was daraus her kommen kan / es mag starck oder schwach seyn / foviret und liebet er / als sein eigenes / und als ein Symbolum der Facultät / welche dieses produciren kan.

GOtt ist unsterblich und unveränderlich : Der Mensch fliehet und scheuet auch nichts mehr als den Tod / und strebet hingegen mit allen Kräfften nach der Unsterblichkeit / so wol durch die Production seines Lebens / als durch die Generation seiner Kinder und Kindes-Kinder. Und weil alle diese Dinge der verlangten Unsterblichkeit nicht respondiren können / strebet er nach Glorie und einen grossen Namen unter denen Menschen / durch welcher Mund er in Ewigkeit zu leben gedencket.

Der Mensch fliehet und scheuet den Tod.

GOtt exerciret die Justitz sehr exact in allen Dingen : Der Mensch lernet die Justitz / und wenn er sie kennet / liebet er dieselbe / als die eintzige / und aller vornehmste Seule oder Stütze seines Lebens / und die / welche wegen der Nebel der Laster / wodurch sie verblendet sind / selbige negligiren und verachten / admiriren und loben doch dieselbe an andern. GOtt observiret eine gewisse und unveränderliche Art und Methode zu agiren / und hat sich selbst gewisse Gräntzen vorgeschrieben : Bey dem Menschen findet sich / wiewol auf eine ungleiche Art / eine unauslöschliche Begierde / seine Sachen oder Geschäffte in Acht zu nehmen / so daß er ein Werck / welches von ihm angefangen worden / nicht ehe fahren lässet / bis es solches zur gewünschten Endschafft gebracht hat / sonder daß er sich weder durch Difficultäten noch durch Arbeiten davon abschrecken lasse. Und ob gleich selbige das Werck verhindern oder zum wenigsten retardiren, oder zurück setzen / gehet er doch seinen Weg fort / und ruhet nicht ehe / bis er im Glück oder Unglück das Werck endiget.

Obgleich der Mensch die Tugenden nicht übet / lobet er dennoch dieselbe bey andern.

GOTT allein führet / wofern mir also zu reden erlaubet ist / ein recht lebhafftes / glückseeliges / und von allen Unglücks-Fällen befreyetes Leben : die Ergetzlichkeiten und ein gutes Glück werden auch von denen Menschen sehr gewünschet und verlanget. GOtt contempliret oder betrachtet sich selbst / kennet auch sich selbst : Der Mensch studiret auch mit allen Kräfften / und bemühet sich so viel als müglich ist / sich selbst zu kennen / und admiriret seine Natur / und wenn er solches gethan hat / trachtet er mit aller Macht / selbige noch wunderbarer zu machen / und so wol durch Tugend und Tapfferkeit / als eine grosse und ungemeine Gelehrsamkeit alle andere Thiere zu übertreffen / und wenn er solches erhalten / bemühet er sich / durch eine grosse Begierde angetrieben / solches allen und jeden bekannt zu machen. Enfin, alles was der Mensch schönes / und rares hat / und was über alle andere Thiere notirens würdig ist / bemühet er sich / so wol durch Worte / als Pracht und Pomp sehen zu lassen.

Der Mensch hat sich allezeit einen gewissen Endzweck in seinen Verrichtungen vorgesetzet.

Der Mensch wird zur Erforschung seiner eigenē Erkänntniß durch einen natürlichen Instinct angetrieben.

Endlich alles was sehr groß und über die Natur ist / oder auch erdacht werden kan / welches wir bey dem höchsten Schöpffer aller Dinge sehen und vermercken / scheinet dem Menschen dergestalt in die Augen / daß er darnach mit aller Macht / um solches zu erlangen / trachtet. * Wenn jemand dieses genau überleget / wird er befinden / daß der Mensch ein Symbolum der Gottheit repræsentire, und GOttes Affe sey / und daß consequenter GOTT / das höchste Gut aller Dinge / und auch ein Schöpffer und Erhalter derselben in der gantzen Natur seyn müsse / welcher einen gewissen Character seiner Gottheit allen Creaturen eingepräget hat / damit dessen Wercke selbst attestiren möchten / daß er ein Urheber derselben sey. Diese Dinge haben die Philosophi Chymici erstlich erdacht / und hernach durch allerhand Experimenta wahr befunden. ** Deñ das in allen Dingen befindliche Fixum begreiffet in sich einen eingeprägten Character der allerhöchsten Gottheit / weswegen wir auch solches vorher etwas Göttliches genennet haben / nicht daß es ein GOtt sey / sondern weil in demselben / oder in dieser Materie / die Güte und Allmacht GOttes am allermeisten hervor leuchtet / angesehen diese Materie das Reine der Natur ist / GOtt

Der Mensch bemühet sich GOtt in allen zu æmuliren.

* Daß ein GOtt sey / kan aus dessen Namen geschlossen werden.

** Warum wir das Fixum Göttlich nennen.

auch sich über das Reine seiner Creaturen erfreuet / weil er die Reinigkeit selbst ist. Dieses alles soll annoch klärer in nächst-folgenden Capiteln durch eine particulare Demonstration des Reinen der Natur allen und jeden entdecket werden.

Das 27. Capitel.

Von der Coagulation der Vegetabilien.

Wovon die Vegetabilia herstammen.

DJe Vegetabilien haben ihren Anfang und Ursprung aus dem reinen Saamen der Elementen / in welchen GOtt den particularen Geist der Vegetabilien eingepflantzet hat / damit durch Hülffe dieses Geistes / so lange derselbe an Substantz und Kräfften in diesem Fixo bleiben und persistiren kan / gleiche Vegetabilia produciret werden möchten. Denn zu der Zeit allein haben alle Vegetabilia eine blühende und Frucht-bringende Krafft / und persistiren in dem Esse des vegetabilischen Dinges. Dieses Esse ist das fixe Humidum radicale, und das bleibende Centrum der Formæ, und Seele des Vegetantis, worin die Forma selbst radiciret wird. Der Geist aber / von welchem wir reden / ist die lufftige Substantz / welche aus dem allerreinesten und subtilesten Theil aller Elementen / welcher in der Lufft residiret, wie auch aus dem gleichfals allerreinesten und subtilesten Theil des alimentitii Liquoris, oder ernährenden Saffts zusammen gesetzet ist / durch dessen Hülffe und Ministerium die vegetirende Seele ihre Facultates exerciret, das ist / sie wächset / wird ernähret / und distribuiret allen und jeden Theilen ihres Cörpers das Aliment, welches sie aus der Erde durch die Wurtzeln / als etliche Igeln / heraus sauget. Denn dieses wässerigte und irrdische Aliment, welches in allen Theilen der Erde denen Vegetabilien zur Hand ist / würde nicht durch eine so geschwinde und fast continuirliche Bewegung nach denen allerhöchsten und am weitesten entferneten Theilen gewisser Bäume hingebracht werden können / wenn es nicht mit einem dünnen / und lufftigen Geist perfundiret worden / damit es nach gewissen Theilen der Bäume und Pflantzen hingeleitet werden möchte: Denn es würde sonsten entweder wegen seines Gewichts / oder seiner Schwere in denen Wurtzeln der Vegetabilien verbleiben / oder auch nach dem Centro / oder nach seiner Sphæra niedergedrücket / oder gestossen werden / oder würde auch wegen seiner Grobheit und Schmierigkeit / die unvermerckte Poros der Vegetabilien nicht durchdringen können / welches denn verursachen würde / daß die ihres Aliments beraubete Vegetabilien verwelcken / und also nimmer Frucht tragen würden.

Warum die Vegetabilia Geister haben.

Hieraus folget derohalben / daß die Vegetabilia lufftige Geister haben / damit das Aliment derselben durch alle Theile ihrer sehr grossen Cörper durchgeführet / und die Seele derselben darauf ihre Facultates exerciren könne / gleich wie die andere Animalien alle mit einander lufftige und feurige Geister haben / durch welche das Aliment derselben attenuiret wird / so daß die Seele ihre Kräffte exerciren kan.

Die Geister der Vegetabilien sind den Geistern der Animaliē ungleich.

Die Vegetabilia und Animalia aber haben darum keine gleiche Geister / welche mit einander an der Substantz / und in denen Gradibus der Wärme und Lufft überein kommen. Denn die Vegetabilien haben schwächere / dickere und gröbere / wie auch wässerichtere Geister / als die Animalia haben. Denn in denen Geistern der Animalien prævaliret der allerreineste Theil der Lufft / und des Feuers denen übrigen Theilen der Elementen, weswegen auch die Forma derselben weit vortrefflicher ist / als die Forma der Vegetabilien, hat auch viele Kräffte / welche besser sind / als die / welche die Vegetabilia haben.

Was und wie die Geister der Animalien beschaffen seyn.

Was und wie die Geister der Vegetabilien geartet seyn.

In denen Geistern der Vegetabilien aber hat der Saame der Lufft / und des Wassers die Oberhand über die andern Saamen der Elementen, weswegen sie auch weit geringere Facultates, als die Animantia haben. Denn der wässerigte Saame derselben ist ungeschickt / subtile, und hohe Facultates aus denen Potentiis der Formarum herauszuziehen / weil solches die Wärme / und Lufft allein thun kan; denn das Wasser drücket

cket dieselbe durch seine Kälte / und Feuchtigkeit nieder / ja extinguiret sie gäntzlich / nemlich diese Facultates und Kräffte / welche von dem Element des Feuers dependiren.

Derohalben weil in dergleichen Saamen der Vegetabilien annoch etwas von dem Feuer und Lufft gefunden wird / welches aber dergestalt schwach / und mit dem Saamen des Wassers verbunden ist / daß es seine eigene und eingebohrne Facultates des Feuers nicht heraus ziehen kan / als extrahiret dieser Saame einige andere mittelmäßige Facultates, welche weit geringer sind / als seine eigene und eingebohrne: und diese sind die grünende / blühende / wachsende und ernährende Facultates, welche sehr groß und mächtig in denen Vegetabilien sind / wegen ihres wässerichten Saamens / welcher in allerhand sehr grosse und hohe Cörper extendiret werden kan / und solches geschiehet so wohl wegen seines Uberflusses / womit die gantze Erde angefüllet ist / als auch wegen der leichten Ausdähnung seines Cörpers / wegen seiner eingebohrnen Schmierigkeit oder seines klebrichten Wesens / welches er von der Vermischung mit denen Saamen der andern Elementen erlanget.

Warum die Pflantzen u. Bäume in so sehr grosse und hohe Cörper aufwachsen können.

Alle diese jetzt angeführte Dinge müssen von allen Chymisten wohl betrachtet und erwogen werden / damit sie unsere Fixation in denen Vegetabilibus perficiren mögen. Denn alle Vegetabilien, daferne sie zu diesem Arcano erhoben werden sollen / müssen in eben die fixe und spirituosische Substantz resolviret werden / von welcher wir bereits mit Fleiß und gutem Vorbedacht geredet haben / damit diese beyde Substantzien aufs perfecteste erkannt werden möchten / weil ein Chymist zur Resolution einiger unbekannten Substantzien niemahls gelangen wird / er mag in seiner Kunst so erfahren seyn als er immer wolle. Denn wenn er selbige nicht kennet / werden ihm auch die Qualitäten / Tugenden und Temperamenta derselben unbekannt seyn / und weil er selbige nicht kennet / wird er unter dem Distilliren die Substantz derselben verderben und destruiren, so daß er zu der Resolution niemahls gelangen wird / weil alles / ehe es dazu gelanget / annihiliret / und in einen Rauch verschwinden wird.

Die radicalische Substantzien der Vegetabilien müssen denē Chymisten sehr bekannt seyn.

Dieser Fehler ist vielen Chymiculis sehr gemein / welche / ehe sie wissen und verstehen / was die Alchymie sey / der allerschwereresten Chymischen Operationen sich unternehmen / der Hoffnung / dadurch grossen Reichthum zu erlangen. Sie streben aber nach Sachen oder Dingen / die ihnen zu hoch sind / und weil sie Narren sind / werden sie von der Natur verlachet und verspottet.

Derohalben / damit ein Chymist in dergleichen Unglück nicht gerathen möge / will ihm obliegen / alle diese radicalische Substantzien der Vegetabilien wohl zu kennen / und wenn er selbige sehr wohl kennet / muß er damit nach folgender Methode umgehen: Er nehme die gäntzlich reine spirituosische Substantz der Vegetabilien, und dissolvire mit derselben ihre fixe, gleichfals reine Substantz / und imbibire so offt diese fixe Substantz mit der gedachten spirituosischen Substantz / durch wiederholete Dissolutiones, Imbibitiones und Distillationes, und damit ich mit einem eintzigen Chymischen Wort alles sage / durch Cohobationes, bis diese zur Sublimation ungeschickte Substantz sublimiret, und also flüchtig wird.

Die rechte und wahrhaffte Methode, das Arcanum der Vegetabilien zu verfertigē

Hierauf nehme er diese zum wenigsten durch 7. Sublimationes erhöhete / und zur reinen Erde / oder irrdisch-gemachten Himmel gemachte Substantz / und thue sie in ein reines und starckes Glas / mit einem länglichten Hals / mit dem gewissen und bekannten Gewicht / nebst 10. mahl so viel von der zu sieben mahl distillirten und gereinigten spirituosischen Substantz / und wenn solches geschehen / setze er das Glas in den heimlichen Philosophischen Ofen hinein / und committire selbige Massam der Zeit / und einem sehr langsamen und gelinden Feuer / bis alles mit einander fix geworden.

Nach dieser Art kan ein Chymist die Arcana der Vegetabilien perficiren, und wenn solches Arcanum vollendet ist / will ihm obliegen / den höchsten GOtt deswegen zu loben und zu preisen / der so entsetzliche grosse Wunderwercke in die schlechtesten Dinge oder Cörper der Natur

ein

In allen Dingen / welche corrumpiret werden / lieget etwas incorruptibles verborgen.

eingeschlossen hat. Und obgleich selbige täglich corrumpiret und putrificiret werden / so hat doch GOtt etwas gegeben / welches aus dem Centro derselben / durch die menschliche Kunst extrahiret werden muß / welches nach keiner Putrefaction schmecket / sondern vielmehr etwas Göttliches ist / welches die allen Creatis infundirte Unsterblichkeit und Göttliche Macht / eintzig und allein sehr wahrhafft anzeiget / wie vorher an verschiedenen Orten bereits demonstriret worden. Denn die Alchymie zielet blos dahin / daß der Urheber der natürlichen Dinge aus der Anatomie derselben / wodurch die radicalischen Theile derselben gäntzlich / nicht allein durch den Verstand und die Vernunfft / sondern auch durch das Gesicht / Gefühl / und den Geschmack / und also aufs allerkläreste begriffen werden / erkannt werden möge. Denn in diesen Theilen leuchtet vielmehr der Urheber der Natur hervor / als in denen Effectibus derselben Theile / welche mit einem harten und finstern Cörper der Elementen umgeben sind.

Wohin die rechte und wahre Alchymie ziele.

Dieses kan mit unendlich vielen Exempeln der natürlichen Dinge dargethan werden. Denn der Mensch / so lange er lebet in seinem cörperlichen Gefängniß / wirffet obscure und dunckele Strahlen seiner Gottheit von sich / welche nicht anders / als durch die Vernunfft und den Glauben erkannt werden können. Nach dessen Tod aber / wenn diese sehr harte und finstere Wolcken seines Cörpers / durch den Tod verschwunden sind / durch welche / als durch die Calcination und andere Operationes in Chymicis alle unreine Dinge von denen reinen abgesondert werden / nach dessen Tod / sage ich / wenn jemand den Menschen / wie er beschaffen und geartet sey / betrachten würde / glaube ich / daß niemand so albern und einfältig seyn würde / daß er nicht so gleich / durch die Erkänntniß der wunderbaren von der allerhöchsten Divinität erschaffenen Gottheit des Menschen / diese gedachte allerhöchste Divinität einiger massen erkennen solte.

GOTT ist mehr kenntbar in denen reinen Theilen der Natur / als in denen andern.

Auch alle andere natürliche Dinge / woferne sie nicht corrumpiret werden / und des gemeinen Todes sterben / welcher durch die Absonderung der dicken und groben Theile des Saamens geschiehet / persistiren und bleiben in ihrem Esse simplici, und geben nicht leicht ihre innerlich habende Gottheit von sich / das ist / sie bringen keine Facultates hervor / als in der Corruption und in dem Tod / wie ich bereits erwehnet habe. Denn wo sie als Medicamenta eingenommen werden / theilen sie keine Krafft mit / wofern sie nicht sterben / oder man wirffet selbige in die Erde / um zu blühen / und ihr Esse zu multipliciren, worin das Licht der Gottheit am meisten hervor leuchtet / können sie / ohne daß sie sterben / diese Functiones ihrer Gottheit auf keinerley Weise verrichten. Die Raison ist leicht zu geben / weil die Krafft aller Action nur allein von der reinen Substantz / und nicht von dem Excrement herrühret. Die Excrementa verhindern und extinguiren die Actiones, weswegen alle Dinge im Alter welck werden / abnehmen und verschwinden / weil die Excrementa sich in selbigen häuffig finden / und durch ihre Abondantz alle Actiones extinguiren. Und weil das Reine der Natur auf eine lange Zeit aller seiner Actionen nicht beraubet seyn kan / sintemahlen es zu agiren gebohren ist; als fänget solches eine Separation* dieser excrementosischen Theile an und stirbet / damit es durch solchen Tod von sehr vielen Excrementen entbunden wiederum seine eigene und angebohrne Functiones verrichten könne.

Der Mensch zeiget oder lässet nach dem Tod seine Divinität sehr klar sehen.

Alle Dinge können / wofern sie nicht sterbē / nicht einmahl den allergeringsten Schatten der Divinität / welche sie haben / entdecken

Hieraus kan nun gantz gewiß geschlossen / ja gantz hell und klar demonstriret werden / daß die Medicamenta Chymica, † das ist / welche nach der Spagyrischen Kunst præpariret sind / mehr activ und kräfftig seyn / als die andere / welche niemahls einigen Tod / das ist / eine Separation der Excrementen erlitten haben / sondern werden / wie sie gebohren sind / eingegeben / und in den Magen hinein geworffen / so daß der Magen und dessen kleines natürliches Feuer sich genöthiget befindet / ehe er der Krafft des Medicaments geniessen kan / diese Separation und den vorher gedachten Tod zu unternehmen. Weil aber die sehr häuffig in einem jedweden Mixto sich befindende excrementosische Theile nicht aus dem Cörper heraus geworffen werden können,

Alle Actionen können allein von der reinen Substantz her

häu

* Wodurch die Dissolution der Mixtorum am meisten veranlasset werde.

† Warum die Medicamenta Chymica besser und vortreflicher seyn / als alle andere.

hängen sie sich an denen Seiten des Magens an/ingleichen an denen fleischichten und fetten Theilē der Därme/ und verursachen dem Magen einen Eckel/ oder eine Inappetentiam, ἀνορεξιάν, und die Species derselben δυσορεξιάν und ἀσιτιάν. Und weil diese von Natur die eingebohrne Wärme des Magens verderben oder dissipiren, als können nichts anders/ als grosse Cruditäten und ἀπεξίαι daraus entstehen/ und consequenter eine Fäule/ Verwelckung oder Dürre/ wie auch eine ἀτροφία aller Theile/ weil dieselben aus dem Magen/ als dem vornehmsten Promptuario des gantzen Cörpers nichts nehmen können/ welches denen vielfältigen Præparationen als ein Aliment seyn kan.

In dem Magen entstehen von der Einnahme der gemeinen Medicamenten sehr viele Kranckheitē.

Dieses siehet man klar und augenscheinlich bey allen/ welche mit Medicamenten oder Medicinischen Getränckē alle Monate ihren Magen beladen/ damit sie ein Remedium für eine gewisse Kranckheit/ womit sie behafftet sind/ suchen mögen/ welches Remedium aber ärger und gefährlicher/ als die Kranckheit selbst ist: weil es die Kranckheit je länger je mehr incurabel machet/ indem es denen Excrementen und dem Gyps des Magens ein Excrement hin zu füget. Diesem Ubel kan allein durch subtile und auf Spagyrische Art præparirte Medicamenta geholffen werden/ weil in selbigen allein das Arcanum dieser Kranckheiten verborgen lieget/ wovon ich in meiner Chymischen Apothecke handeln werde/ welche ich binnen kurtzē/ ob GOtt will/ heraus geben will. Mit denen andern gemeinen müssen die Kranckheiten nicht curiret werden/ sondern weil die Medicamenta und Arcana Chymica gantz unbedachtsamer Weise/ aus Unverstand von etlichen Medicis verachtet/ ja gar aus denen Apothecken heraus geworffen werden: Als muß man mit diesen guten Leuten vernünfftig umgehen/ und denenselben demonstriren, daß das Reine der Natur von denen Philosophis niemahls für ein Gifft oder ein Ding/ welches der Natur contrair sey/ gehalten/ sondern vielmehr als das eigene und eintzige Instrument der Medicin angesehen und æstimiret worden/ dessen allein sich alle rechtschaffene Medici bedienen müssen und auch können/ so wohl die Kranckheiten damit zu curiren, als die Natur bey Gesundheit zu erhalten. Und dieses stehet durch die Kräffte der natürlichen Actionen, wie ich glaube/ zu erhalten. Die Actiones aber/ sie mögen geartet seyn wie sie wollen/ welche denen natürlichen Medicamenten eingepflantzet sind/ folgen entweder dem Temperament des Medicaments oder der substantialischen Forma, ja alle/ sie mögen/ wie man redet/ offenbar oder verborgen seyn/ dependiren mittel- oder unmittelbar von der Forma, weil die Forma für eine Facultät aller Facultäten/ und ein Principium oder eine Quelle aller Actionen gehalten wird/ ob sie sich gleich des Temperaments als eines Instruments/ um damit zu würcken/ bedienet. Entstehen also die Actiones von der Forma, die Vortrefflichkeit von der Nobilität der Forma, die Nobilität der Forma von der reinen und saubern Composition oder Zusammensetzung der Elementen/ welche gleichsam als in einer Büchse in der untern Welt/ welche der saamliche Verwahrungs-Ort der Elementen ist/ eingeschlossen verwahret wird.

Je mehr denen Medicamenten curiret werden/ Die Medicamenta Chymica müssen nicht von denen Antidotariis Medicis oder Medicinischen Gifft-Artzeneyen ausgeschlossen werden.

Das Reine der Natur ist das eintzige Arcanum aller Kranckheiten.

Hieraus erfolget/ daß die unter denen sublunarischen Dingen/ welche eine reinere Substantz und Materie erhalten haben/ mehr als alle andere gläntzen/ wie man bey dem Menschen siehet/ welcher/ weil er von einem reineren Saamen der Eltern gebohren wird/ gesunder/ als alle übrige Dinge lebet/ ingleichen für witziger und scharffsinniger gehalten wird/ nicht anders/ als das Licht/ welches desto mehr gläntzet und leuchtet/ je reiner und polirter/ wofern es zugleich dicht und compact, das Subjectum ist/ worin es eingeschlossen wird. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem menschlichen Verstand */ je reiner das Claustrum der Elementen ist/ worin er eingeschlossen gehalten wird/ je mehr und stärcker wirffet er Strahlen seines

Alle reine Dinge haben eine grössere Krafft zu agiren, als die unreinen.

* Je reiner das Subjectum ist/ worin der menschliche Verstand eingeschlossen ist/ je grössere und mächtigere Facultates agendi hat derselbe.

nes Glantzes von sich. Die Himmel thun eben dasselbe / weil sie eine reinere / stärckere / und edlere Substantz als die andere Sublunaria erhalten haben / weswegen sie auch mit einer gröſseren agirenden Krafft versehen sind. Was noch mehr ist / gehen wir weiter / und schreiten aus denen Schrancken der Natur / um uns nach der intellectualischen Welt zu begeben / so finden wir daselbst / wegen der Reinigkeit der simplen und einfachen Substantz / eine unglaublich-groſse Macht und Krafft zu agiren. Und weil die Facultates der Medicamenten, sie mögen als offenbare von dem Temperament, oder als verborgene / wie die gemeine Philosophi reden / von der substantialischen Forma dependiren, weil / sage ich / etliche dieser Facultatum vortreflicher als andere / und auch unserm Cörper bequemer per se, ohne daß die Kunst äusserlich etwas contribuiret, gefunden werden: Als wollen wir solches der reinen und saubern Composition der Elementen zuschreiben / welche die Natur / die allein ohne einige Beyhülffe der Kunst durch ihre Wärme das Reine von dem Unreinen / so viel als ihr zu thun müglich ist / absondert / formiret hat.

Die Engel und reine Substantzien haben wegē ihrer Reinigkeit eine wunderbare agirende Krafft.

Weil derohalben die Natur in der Separation dieses Reinen von dem Unreinen / indem viele Dinge darin wiederstreben / sich sehr schwach befindet: Als ist die Kunst durch den klugen Verstand der Physicorum erfunden worden / damit die Natur / wohin sie incliniret, ohne Difficultät dirigiret werde / durch deren Hülffe die Medicamenta nebst denen übrigen Cörpern dieser Welt von allen elementarischen Unreinigkeiten befreyet / und die / welche wegen der Hefen und Excrementen gleichsam erstorben und unfruchtbar zu seyn scheinen / dergestalt lebendig und fruchtbar gemacht werden / daß sie grünen und blühen / und von sich neue Dinge mit neuen Incrementis hervor bringen. Denn der in eine dicke und irrdische Massam, als in ein Gefängniß eingeschlossene vegetabilische Geist / wird an der Vollführung seines Ammts verhindert. So bald er aber aus diesem Kercker erlöset / und sonsten aller Unreinigkeiten entbunden wird / er mag sich in Steinen / Metallen / oder in Animalien und Vegetabilien befinden / zeiget er so gleich wunderbare Effectus seiner Krafft / so daß weder die generirende Krafft noch die vegetirende Facultät extinguiret, sondern vielmehr stärcker und kräfftiger gemacht wird.

Warum die Alchymie erfunden worden.

Der Geist aller Dinge ist das Principium agendi.

Durch diese Argumenta und Exempla einer oculairen Experientz werden wir genöthiget zu bekennen / daß die Spagyrische Kunst eine mit Arcanis Chymicis angefüllete Seule der Medicin sey / und daß / wenn die Arcana nicht bekannt werden / der halbe Theil der Natur unbekannt bleibe. Den Seelen der verstorbenen vornehmen Medicorum, welche in ihren Schrifften und Büchern die Spagyrische Kunst eine unnütze / ja gar schädliche Kunst genennet / ja sich gar unternommen haben / dem guten Namen derselben einen Schandflecken anzuhängen / wollen wir solches zu gute halten und versichert seyn / daß die Wahrheit durch keine Beredsamkeit zernichtet / oder durch Worte unterdrücket werden könne. Sie können zwar dieselbe verdunckeln / deren Licht aber niemahls gantz und gar auslöschen / so daß sie nicht nach Zerstreuung der Wolcken nicht wieder hervor brechen / und ihr hellscheinendes Licht sehen lassen solte.

Warum die Spagyrische Kunst eine Seule der Medicin sey.

Die Wahrheit achtet kein Geschwätz.

Wird derohalben das Reine der Natur / von welchem die Rede ist / durch die Mängel der Natur / und durch die Sünden oder Fehler in der Vermischung und Zusammensetzung der Dinge / zwar verdunckelt und verfinstert; dessen Krafft und Licht aber wird nicht gäntzlich zernichtet und ausgelöschet. Dieses hat denen Philosophis Chymicis Anlaß gegeben / den Schatten desselben suchen hinweg zu nehmen / damit sie des klaren Lichtes / und der hellscheinenden Strahlen geniessen möchten / welches sie endlich in der letzten und absoluten Fixation und Coagulation aller Arcanorum erhalten haben / wie aus folgendem Capitel klärer erhellen dürffte.

Das reine der Natur wird zwar besudelt / aber nicht gantz uñ gar extinguiret.

Das

Das 28. Capitel.

Von der Coagulation der Animalien.

DAß die Animalia eben wie die Vegetabilia aus dem ersten Saamen der Elementen gebohren werden / ist unstreitig / weil der Saame / woraus sie unmittelbar werden / aus dem Hyle der Elementen ist. Denn wenn ein Liebhaber der Chymischen Philosophie, die innere und unmittelbare Materie der Animalien untersuchet / und die radicalische Substantz des Cörpers derselben examiniret / wird er keine andere finden / als eben die / welche denen Alimenten der Animalien radicaliter anhänget / weil aus denen Alimenten, welcher die Thiere sich zur Erhaltung ihres Lebens bedienen / der fruchtbringende Saame aller Thiere formiret oder generiret wird. Die Alimenta aber werden aus dem Reinen der Natur und dem Humido radicali, welches in denen Vegetabilien und andern residiret, hergenommen.

Wovon die Animalia herkommen.

Die Vegetabilia und Animalia habē eine uñ eben dieselbe radicalische Materie.

Dieses Reine kan allein in ein Aliment, und das reine und radicalische Aliment in einen Saamen verkehret werden. Denn der vegetirende und producirende Geist kan in diesem allein enthalten werden / und ohne dasselbe Reine ist ein jeder Saame unnütz und unkräfftig. Wie das Reine aber aller Elementen / oder der Saame / welchen Saamen wir an vielen Orten vorher Hyle genennet haben / sich in den reinen und radicalischen Saamen der Vegetabilien verwandele / aus welchem hernach die Animalia ihre Alimenta hernehmen / wird nicht nöthig seyn / allhie zu wiederholen / weil wir solches vorher an 3. oder 4. Orten aufs allerkläreste demonstriret haben. Und weil dieses gantz gewiß / und für das Fundament der gantzen Natur zu halten / und consequenter nicht in Zweifel gezogen werden muß: Als restiret nur allein zu untersuchen / wie und durch was für eine subtile Facultät oder Krafft der Natur dieser reine Saame der Vegetabilien sich in den Saamen der Thiere verwandeln könne / da wir doch denselben vorher zur Generation der Thiere unnütz oder incapabel erkläret haben. Um nun dieses Arcanum der Natur recht und aus dem Grund zu verstehen / muß statuiret und gelehret werden / daß die Natur von sich selbst nach einen perfecteren Stand beweget werde / und daß das natürliche und lebhaffte Feuer von sich selbst / und durch eine natürliche Action angetrieben / die übrigen Reinen der Elementen / welche zum Leben contribuiren, überwinde und übertreffe / so daß es / wofern es nicht durch ein mächtigeres und stärckeres Agens verhindert wird / allezeit sein gewünschtes Ziel erreichet / oder bemühet sich zum wenigsten solches zu erreichen / und wenn es seines Intents fehlet / ist solches nicht seiner Natur / sondern einem stärckeren verhindernden Agenti zu zuschreiben.

Das Reine der Natur kan allein in einen Saamen / und in ein Aliment verwandelt werden.

Nachdem dieses also fest gesetzet worden / ist nicht zu zweifeln / weil man dessen gäntzlich versichert ist / daß der Saame aller Dinge aus dem allerreinesten Saamen aller und jeden Elementen / welcher unter einander vermischet ist / bestehe. Die Differentz aber (welche in denen Saamen der Dinge zu seyn / befunden wird / wegen der daraus entstehenden unter sich differirenden Mixtorum) von denen diversen Gewichten / und Potentzien und Qualitäten dependire, welche mit ein ander vereiniget in diesem elementarischen Saamen gefunden werden. Und weil in diesem Saamen allezeit ein gewisser Gradus des Feuers des Saamens gefunden wird / lässet sich auch in demselben ein Gewicht und eine Mensur, wie auch eine agirende Facultät / welche mit denen übrigen Gradibus des Saamens der Elementen / wie auch mit denen Gewichten / Mensuren und agirenden Kräfften vermischet ist / finden / wie wohl gar offt in einem weit niedrigern Grad und Gewicht / als in allen übrigen Saamen der Elementen / wie in dem mineralischen und vegetabilischen Saamen geschiehet. * Weil aber gleichwohl dessen Cörper / worin er eingeschlossen ist / allerhand diverse Corruptiones und

Wie das Reine der Natur der Vegetabilien so gar leicht in das Reine der Natur der Animalien verwandelt werde.

Der Saamen aller Dinge ist aus dem Saamen der Welt.

In einem jedweden Saamen wird ein gewisser Grad des Feuers gefunden.

* Wie der Grad des Feuers / welcher in einem Saamen gefunden wird / wachse.

Auflösungen leidet / als verzehret der Grad des überwindenden / das ist / prædominirenden Elements etwas / wodurch dieser Grad allgemählich wächset / und die Gradus der andern prædominirenden Elementen überwindet / so daß er allen andern prædominiret, wodurch geschiehet / daß der Saame / welcher wässericht war / anjetzo feurig befunden wird. Kan er in seinen Corruptionen und Dissolutionen mit dem andern feurigen Saamen vermischet werden / gehet er geschwind durch desselben Substantz hindurch / so daß sie beyde ein eintziges Ding werden / welches geschwind die andere prædominirende Qualitäten und Facultates der Elementen überwindet.

Das Reine der Vegetabilien wird sehr leicht durch die Nahrung in das Reine der Thiere verwandelt.

Wenn derohalben die Thiere Vegetabilia essen / wird das Humidum radicale der Vegetabilien, welches dieser Saame der Elementen ist / von welchem wir reden (und welches nur allein das Aliment seyn kan) verändert / und in das Humidum radicale der Thiere verkehret. Diese Verwandlung geschiehet in denen Corruptionen, und Auflösungen seines Cörpers / wenn nemlich dasselbe in dem Magen der Thiere digeriret, und das Reine von dem Unreinen des Geistes der Thiere abgesondert wird / welcher Geist den gantzen Cörper des Thiers durchdringet / und in einem jedem Theil desselben residiret, ja so gar in denen ausgehöleten Theilen der Thiere mit der gemeinen Lufft vermischet wird. Und weil dieser Geist lufft- und feurig ist / wie wir vorher declariret haben / durchdringet er alle und jede Theile des vegetirenden Saamens / oder des durch die Digestion aufgelöseten Humidi radicalis, so daß er zur selben Zeit mit der feuer- und lufftigen Substantz / welche daselbst in denen Theilen gefunden wird / vermischet / und zugleich mit derselben vereiniget und verbunden wird / so daß sie beyde ein eintziges Ding werden / welches durch die Hinzukunfft des Geistes des Thiers / die Gradus und Gewichte aller übrigen Elementen / welche sich in solchem Humido radicali befinden / übertrifft / und wird also durch die Veränderung seines Gradus in einen mächtigeren Grad / das ist / in einen luft- und feurigen / das Humidum radicale der Vegetabilien in das Humidum radicale der Thiere verkehret.

Wie das Humidum radicale minerale in das Humidum der Vegetabilien verwandelt werde.

Auf eine gleiche Art wird das Humidum radicale minerale, welches allenthalben oder an allen Orten durch alle und jede Theile der Erde zur Generir- und Ernährung aller Mineralien zerstreuet ist / verkehret / wenn es durch einen Zufall / oder von ungefehr bey die Wurtzeln der Vegetabilien kommt / und die Wurtzeln es an sich saugen / und es digeriren, und in ihre Theile dissolviren können / alsdenn wird der Geist des vegetabilischen Dinges / welcher durch die Theile des aufgelöseten Humidi radicalis passiret, mit dem lufftigen Theil vereiniget / worauf er denselben multipliciret, so daß er die übrigen Theile der Elementen überwindet / und sich darauf in das Humidum, und den Saamen des Vegetantis verkehret. Auf diese Weise verrichtet und vollbringet die Natur ihre Permutationes.

Wie dz Gifft seine Kräffte in dem Menschen und in denen Bäumen exercire

Das Gift ist nach denen radicalischen Theilen kein Gifft.

Begiebet es sich / daß ein mineral- oder vegetabilisches Humidum radicale in den Magen eines Thiers / oder bey die Wurtzeln der Vegetabilien kommt / und auf keinerley Weise von der kochenden Facultät des Magens / und der Digestions-Krafft der Wurtzel in seine Theile dissolviret, oder dergestalt verändert werden kan / so daß es dem Thier ein Gifft / und denen Vegetabilien ein Tod wird / so ist zu wissen / daß solches nicht von dem mineral- und vegetabilischen Humido radicali nach denen radicalischen und wesentlichen inneren Theilen desselben her komme / welche auf keinerley Art gifftig seyn können / sondern solches entstehet von denen andern heterogenischen Theilen des Humidi radicalis, welche zugleich mit dem Humido radicali vermischet werden. Und weil sie von der kochend- und digerirenden Krafft nicht bezwungen / und in ihre Theile dissolviret werden können / damit eine Separation des Reinen von dem Unreinen daraus entstehe / so muß dieses / weil es gantz bleibet / in ein ander radicalisches Humidum agiren, damit es dasselbe in seine Substantz convertire, oder damit zum wenigsten alle beyde durch eine mutuelle Action in sich selbst / oder auch durch dergleichen Passion in eine 3te Substantz verkehret werden mögen / wodurch sie sehr offt destruiret werden / und sich also selbst den Tod verursachen. Ob nun gleich alles dieses sehr offt in der Natur der Dinge geschiehet / so destruiret es gleichwohl nicht unsere Philosophie, welche

che wir vorher von der Verwandlung des Saamens der Vegetabilien in den Saamen der Animalien gelehret haben. Denn die Dinge/ welche durch einen Zufall/oder von ungefehr geschehen/ müssen und können für keine nothwendige Naturalia gehalten werden.

Nachdem wie nun diese Dinge von dem Humido radicali der Thiere gelehret/und desselben Natur und Wesen untersuchet haben / wird annoch übrig seyn / daß wir das gäntzlich perfecte Arcanum desselben anzeigen. In der Coagulation und Fixion bestehet die gantze / völlige und perfecte Krafft desselben. Diese Coagulation geschiehet nicht durch eine diverse Methode, sondern auf eben dieselbe Art / wie die Coagulation in vorher gehenden Capitel von uns beschrieben worden/ nemlich / daß das Reine der Natur allezeit abgesondert werde. Und weil dieses Reine mit einer zwiefachen Differentz in allen mixtis gefunden wird / wovon das eine fix, und das andere flüchtig ist / welche einander zu Hülffe kommen / damit sie zum gewünschten Ende der Natur gelangen mögen. Denn das Fixe kan niemahls durch einige Kunst von allen seinen Unreinigkeiten und heterogenischen Theilen befreyet werden / wofern es nicht durch Hülffe des Flüchtigen in flüchtige Theile zerstreuet wird / und daß es sich von einem Hermetischen kriechenden Drachen in den flüchtigen der Egyptier verwandelt.

Lullius in Theoria. In der Coagulation beruhet die gantze Krafft des Arcani der Thiere. Das Flüchtige und Fixe bedürffen einander/ damit sie gereiniget werden.

Auf gleiche Weise kan das flüchtige Reine der Natur / als der andere Theil des radicalischen Mixti eben so wenig die Coagulation und Fixation, welche das letzte Ende des gantzen Arcani sind / erhalten / wofern es nicht durch eine brüderliche Societät des reinen Fixi verbunden wird / und darauf ewige Feuer und Flammen leidet / in welchen es die wunderbare Kräffte seiner Natur erlanget / und sich in die Natur des Arcani verkehret. Die Klügesten der Egyptier haben deswegen den flüchtigen und kriechenden Drachen beyde zusammen in einem Circul conjungiret, um die Natur dieses Arcani durch ein Rätzel zu verbergen / damit der gemeine Mann die mutuelle Brüderschafft und Hülffe des fixen und flüchtigen Humidi radicalibus nicht erkennen oder erfahren möge. Denn diese beyde Humida radicalia werden von allen Chymisten 2 Drachen genennet. Warum sie aber diese Namen gedachten beyden Humidis radicalis beygeleget haben / ist von uns vorher in dem Capitel von der Calcination der Thiere gemeldet worden / da wir die Sympathie entdecket haben / welche eine Schlange mit dem Humido radicali hat / weswegen wir solches allhie zu wiederholen für unnöthig halten / sondern wollen nur mit wenigen die Chymisten gewarnet haben / die Fixation oder das letzte Arcanum der Animalien nicht zu berühren / ehe und bevor sie gedachte beyde Humida radicalia vor der Conjunction haben / weil sie / wofern sie nicht rein sind / sich mit einander nicht vereinigen können. Würde also die Fixation unmüglich / und die Coagulation weder fest noch perfect seyn / wie wir zum offtern in diesem Tractat erinnert haben. Denn die Excrementa verhindern die perfecte und absolute Fixation, wie man bey denen natürlichen Mixtis siehet / welcher Humidum radicale die Natur / welche der Coagulation mit aller Macht oblieget / aufs imperfecteste vereiniget / und consequenter auch gantz unvollkommen figiret, weswegen denn auch dieses Mixtum durch die allerschwächesten Angriffe der contrairen Agentium in seine Elementa dissolviret wird / wodurch es eine Veränderung und Corruption seines Esse leidet.

In dem Rätzel des Drachen der Egyptier stecket heimlich ein grosses Secret.

Die Reinigkeit der radicalischen Theile muß man allezeit bey Verfertigung der Arcanorum vorher haben.

Dieses würde nicht geschehen / wenn die radicalischen Theile durch eine harte und feste Fixation von der Natur an ein ander verknüpffet worden / wie sie durch die Kunst zusammen gesetzet und verbunden werden / bey der Verfertigung unserer Arcanorum, in welchen / nachdem die Kunst mit allem müglichsten Fleiß die radicalischen Theile von allen Unreinigkeiten gesäubert hat / die Natur alsdenn / wenn die radicalischen Theile wieder conjungiret werden / eine feste und absolute Coagulation und Fixation der Dinge verrichtet. Denn alsdenn oder zur selbigen Zeit wird nichts gefunden / welches die perfecte und unmittelbare Union dieser Theile der-

Warum die Mixta so leicht corrumpiret werden.

* Warum die Arcana Chymica so sehr schwer corrumpiret werden / ingleichen warum sie so lange dauren.

gestalt verhindern könne / daß sie nicht völlig mit einander sich vermischen / und folglich einander durchdringen solten / welches doch vor der Absonderung der Excrementen sich nicht wolte thun lassen: Weil die Excrementa, und heterogenischen Theile / welche abgesondert worden / diese unmittelbare Union, und Vermischung der radicalischen Theile verhinderten.

Was die Alchymie sey.

Haben also die Philosophi Chymici grosse Ursach / der Separation der heterogenischen Theile mit allem müglichsten Fleiß obzuliegen / wofern sie für perfecte Chymisten wollen gehalten werden / ingleichen wohl zu erwegen / daß die gantze Alchymie nichts anders sey / als eine Separation des Reinen von dem Unreinen. Ohne diese Separation ist alles / was in der Alchymie gefunden wird / eitel und unnütz / weil keine Arcana ohne dieselbe verfertiget werden können.

Die Natur nimmt zur Generation der Thiere lieber den Saamen / als sonsten etwas anders.

Dieses zeiget uns die Natur hell und klar bey der Generation der Thiere / denn sie nimmt zu derselben Generation nicht jede Theile des Thiers / weder die edlen noch die andern / nicht das Hertz / das Gehirn / die Leber / Hände / Arme oder Füsse / auch nicht die Knochen / das Fleisch oder das Blut / sondern allein den Saamen / als den allerdünnest- und subtilesten, wie auch allerreinesten Theil aller andern / welche in dem Thier gefunden werden. Diesen Theil arbeitet die Natur mit so grossen Fleiß aus / daß wenn nur jemand genau zusehen will / er befinden werde / daß die Natur in dieser Elaboration die Alchymie fleißig exercire.

Der Lebens-Geist wird aus der Lufft von der lebhafften Facultät attrahiret.

Vor erst übergiebet sie dem Mund allerhand Alimenta, damit sie darin / als in Mörsern zerstossen werden mögen / von dannen sie in den Magen / als in ein Chymisches Gefäß / fortgeschoben werden / um gekochet / digeriret, und in die radicalischen Theile dissolviret zu werden. Aus dem Magen werden sie weiter nach denen Därmen gebracht / damit sie darin / als durch ein Filtrum durchgeseigert / und in eine weit reinere Substantz / als vorhin / gebracht werden mögen. Die Venæ mesaraicæ, oder Krös-Adern / empfangen diese Substantz / welche von denen dicken oder groben und unreinen Excrementen befreyet ist / und führen selbige nach der Leber / als in einen Pelican, damit in derselben diese Substantz durch ein continuirliches Feuer circuliret, und durch diese Circulation in eine reinere Substantz / als sie vorhin war / verwandelt werden möge. Von dannen wird sie durch die grosse Ader nach dem Hertze sublimiret, damit sie mit dem ernährenden lufftigen Theil (welcher von unserer lebhafften Facultät aus der Lufft durch eine magnetische Krafft attrahiret wird) conjungiret / und zugleich vermischet / und darauf ferner nach solcher Vermischung durch die Arterien, als durch sublimatorische Gefässe / nach allen und jeden Theilen des gantzen Cörpers durch ab- und niedersteigen sublimiret werde. Nach geschehener Sublimation, und darauf erfolgten Ablegung aller irrdischen Excrementen, wird sie endlich mit denen Theilen / welche ernähret werden sollen / conjungiret / und in die Substantz derselben Theile durch die Nutrition convertiret, so daß daselbst die letzte Præparation des Aliments geschiehet. In dieser Præparation, in dem das Aliment verändert wird / können wir zum Theil unsere Fixation und Coagulation sehen oder wahrnehmen / wie sehr die Natur sich angelegen seyn lasse / das Reine von dem Unreinen abzusondern / ehe sie zur Ernährung und Conservation der Theile gelangen kan / welche eine neue Generation genennet werden kan. Denn die Natur observiret in der Ernährung eben dieselbe Wege und Manieren zu operiren, welchen sie in der Generation folget. Denn nachdem sie den Saamen aus der letzten Præparation des Aliments heraus gezogen / und aus denen Testiculis in die Gebähr-Mutter gebracht hat / fänget sie / nemlich die Natur / in der Gebähr-Mutter eine Separation an / damit sie aus allen und jeden Theilen des Reinen / besondere eintzele und particulare Theile formiren möge / und wenn der allerreineste Theil des ernährenden Bluts hinzu fliesset / vermehret sie selbige / und bringet sie zu einer gewissen und definirten Grösse oder Massa, welche der Natur convenient ist.

Die Verändерung des letzten Aliments repræsentiret die Fixation.

Die Ernährung ist eine neue Generation.

Die Natur exerciret bey der Generation der Animalien die Spagyrische Kunst.

Die Kunst bedienet sich bey Verfertigung der Chymischen Arcanorum eben derselben Methode, wie im nächst folgenden Capitel in specie demonstriret werden soll.

Das

Das 29. Capitel.

Von der Coagulation der Mineralien.

Durch die Coagulation und Fixation der Mineralien verstehen wir / wie in denen andern vorher gehenden Capiteln / eine durch die Kunst / und nicht durch die Natur gehärtete Vereinigung und Compaction, so wol des flüchtigen als fixen reinen Theils / welche in die Composition der Mineralien eingehen. Denn um diese Fixation zu bewerckstelligen / muß die Fixation, welche die Natur in allen Mixtis anfänglich und zu erst gemacht hat / dissolviret und zerstöret werden / damit eine andere durch die Kunst gemacht werden möge. Diese Dissolution und Destruction der ersten Composition des Mixti aber muß durch Kunst / und mit einer sonderbaren Addresse oder Geschicklichkeit zur selben Zeit celebriret werden / wie wir in denen ersten Capiteln von der Solution erinnert haben. Denn zu solcher Zeit ist zu befürchten / daß die radicalischen Theile destruiret, und in eine fremde Substantz verändert werden dürfften / wofern man nicht mit selbigen vorsichtig / klug und Physice zu Werck gehet. Wird aber dieses wohl observiret, behalten die radicalischen Theile / ob sie gleich zu der letzten Reinigkeit gebracht / und gantz rein mit ein ander conjungiret worden / in dieser wiederholeten Union und Fixation die ersten Proprietates des Mixti. Weil aber weder die Natur noch Kunst Mixta produciren, ohne gewisse und eigene Tugenden: Als wird dieses Mixtum, wofern es rein ist / und nach allen Gesetzen der Spagyrischen Kunst gemacht / und zusammen gesetzet worden / nothwendig wunderbare Tugenden und Kräffte haben / und zwar nach denen besondern Eigenschafften und Tugenden / welche dasselbe in der Dissolution von denen Geistern / welche das Mixtum dissolviren und destruiren, muß contrahiret haben.

Was durch die Fixation verstanden werde.

Diese Geister aber haben wir vorher in vielen Capiteln declariret / und mithin demonstriret, was und wie sie geartet seyn / und woher sie genommen werden. Dieser Geister habe ich nicht zu erst gedacht / oder selbige in der Natur ausgefunden / so eitel bin ich nicht / daß ich mir dergleichen Lob arrogiren solte.

Obgleich die radicalischen Theile in denen Chymischen Operationen bisweilen in eine fremde Substantz verkehret werden / so haben sie dennoch grosse und vortrefliche Kräffte.

Fast alle Philosophi Pythagorici und Platonici haben dieser Geister in Nachforschung der Arcanorum der Natur gedacht / und selbige Genios genennet. Wenn jemand die Philosophie dieser Weisen fleissig liset / und zu interpretiren sich bemühet / wird er befinden / daß die Genii der Platonicorum und die Spagyrischen Geister aus einem Brunn und einer Quelle her kommen. Wollen derowegen die Philosophi dieser Zeit / diese unsere Philosophie nicht als eine neue / und vorhin nie erhörete ansehen / und sich darüber verwundern / weil sie in der Wahrheit die allerälteste / wiewol mit unendlich vielen Rätzeln bedecket ist / welcher Rätzel wegen die Ausleger / weil sie der Spagyrischen Kunst unkündig sind / eine andere Philosophie erdacht / und selbige durch wunderbare Subtilitäten des menschlichen Verstandes denen Menschen inculciret haben / und zwar so fest und tieff / daß selbige keine andere Wurtzel der Philosophie admittiren wollen.

Woher die veränderte Theile der Mixtorum ihre Krafft haben.

Was die Genii der Platonicorum eigētlich seyn.

Die Alchymie ist sehr alt.

Alle Saamen / ob sie gleich in die Gemüther vieler Menschen geworffen werden / werden unfruchtbar / ja putrificiren viel eher / als daß sie grünen und blühen solten. Denn der ernährete und groß gemachte Baum der übel ausgelegten Peripatetischen Philosophie ziehet das gantze Aliment an sich / die andern Pfropff-Reiser oder Schößlinge aber werden / wegen ihrer Dünnheit und frischen Ausschlagung oder Pullulation, von denen sehr leichten und gelinden Südwinden allerhand Opinionen ausgetrocknet. Dessen allen ungeachtet aber wird doch endlich diese Philosophie in diesem Leben / obgleich die Minerva vieler Gelehrten sich wiedersetzet / das Haupt erheben / und von denen Speicheln der Narren und Ignoranten, und dem auf selbige von dem gemeinen Mann geworffenen Koth / als von einem fetten Mist / sehr dick und hoch aufwachsen / und süsse annehmliche Früchte tragen / welche nicht nach Mist und Unflat stincken werden. Damit aber die Klagen derselben mich von meinem Propos nicht abziehen mögen / will ich das Arcanum

Der Author machet sich die Hofnung daß die Alchymie endlich floriren werde.

der

In der Fixation bestehet das Arcanum d' Mineralien.

der Mineralien prosequiren. Und weil solches hauptsächlich in der Fixation bestehet / will erfordert werden / zu untersuchen / durch welchen Weg / und mit welchem behenden Handgriff die rein gemachte radicalischen Theile mit einander conjungiret werden müssen / damit sie figiret werden / ingleichen durch was für ein Gewicht / und ein besonderes Zeichen wir die Reinigkeit dieser Theile erkennen und abnehmen können.

Was am erstẽ oder principaliter in dem Arcano d' Mineralien nöthig sey.

Vor erst und vor allen Dingen muß man sich befleißigen / eine grosse Quantität oder Menge des flüchtigen radicalischen Theils der Mineralien zu bekommen / welche rein und von allen Excrementen befreyet seyn muß / welches durch die siebende Distillation erhalten werden kan / so daß du solches mit schmecken / sehen und fühlen wirst vernehmen können. Der Geschmack wird zu erst süß / und zugleich scharff seyn / als wenn dieses Wasser ein Liquor von süßhafften Granat-Aepfeln wäre / wie wohl annoch ein wenig schärffer. Ausser dieser sehr grossen Süsse und Schärffe findet sich in diesem Liquore eine gewisse feurige Krafft / so daß es scheinet / als wenn derselbe ein Eßig wäre / welcher per Campanam gemacht und rectificiret worden / oder auch als eine Essentz des Weins / welche eine geraume Zeit circuliret, und mit einem Spiritu Sulphuris imprægniret worden. Was das Ansehen unsers sehr kostbaren Liquoris betrifft / so ist dieser Liquor sehr hell und klar / und einer klebrichten Substantz einem dicken Syrupo gleich / oder auch einem Oel ähnlich. Durch das Fühlen erkennen wir dessen sehr schweres Gewicht / weil es einem dissolvirten und in ein Wasser reducirten Metall allerdings gleich ist. Wenn der Spagyrische Philosophus alle diese Indicia oder Zeichen bey seinem aus dem flüchtigen radicalischen Theil der Mineralien extrahirten Liquore gesehen / muß er auch die besondere Qualitäten des fixen radicalischen Theils observiren, durch welche die Reinigkeit und Perfection desselben erkannt werden.

Durch welche Zeichen d' Mercurius Philosophorum erkannt werde.

Durch welche Zeichen d' Physische Stein erkañt werde.

In diese fixe Substantz oder Erde muß dieses Granum gesäet werden / das ist / dieser Liquor und dieses mineralische Wasser muß auch in derselben Erde putrificiren, und endlich figiret, und beyde zum Schwefel der Natur werden / aus welchem unmittelbar mit ein und eben demselben Wasser der Physische Stein / und die sehr berühmte Tinctura der Weisen gemacht wird. Daß dieser fixe radicalische Theil der Mineralien gäntzlich rein / und zu unserm Werck tüchtig gemacht sey / solches kan man an vielen Zeichen seiner Perfection, wie auch an vielen Characteren der Reinigkeit erkennen und abnehmen. Vor erst / wenn in der Dissolution seiner Substantz in ein helles und klares Wasser / welche mit seinem eigenen Wasser geschiehet / nach einer grossen Ruhe keine Hefen in Fundo des Gefässes sich sehen lassen / wie auch keine Atomi, welche mitten durch das Wasser fliegen / und solches trüb machen / sondern alles sich klar und hell zeiget / so daß es scheinet / als wenn das Wasser innerhalb denen Poris oder Lufft-Löchern nichts von einer soliden Substantz in sich begriffe / ausser daß das Wasser roth geworden. Zum andern / wenn in der Dissolution beyde / so wohl das Wasser als die Erde / zugleich mit ein ander vermischet und impastiret werden / als wenn die Erde ein Leim und Gummi dieses Wassers wäre. Drittens / wenn beyde ohne einiges Geräusch / sonder Gewalt sich mit ein ander vereinigen / die Erde sich auch in ihrem Wasser allgemählig durch eine sehr subtile Wärme dissolviret, nicht anders / als ein Eis in einem warmen Wasser / oder eine Butter in einem warmen Oel sich auflöset. Sonsten hat dieser Liquor ein so schweres Gewicht / als das allerperfecteste Metall. Wenn jemand von denen Chymisten alle diese Zeichen siehet / kan er sonder Zweifel versichert seyn / daß er die Union der mineralischen / radicalischen Theile tentiren könne / und daß es ihm glücken werde / wofern ers tentiret. Damit er aber diese Union und Conjunction anfangen / und zur gewünschten Endschaft bringen möge / muß er das Gewicht dieser beyden Humidorum radicalium wohl wissen. Denn der feuchte Theil / das ist / der fliessende / welcher die Gestalt eines Wassers hat / dieser feuchte mineralische / radicalische Theil / sage ich / muß so wohl an der Quantität / als an dem Gewicht häuffiger und stärcker seyn / als die trockne Substantz / welche die

Wie am Gewicht in genere des flüchtigen Mercurii.

Raison, warum von dem Mercurio mehr / als vom Saltz seyn müsse.

Gestalt eines sehr reinen Saltzes repræsentiret, und der ander Theil des Humidi radicalis der Mineralien ist.

Der feuchte Theil aber muß häuffiger seyn aus vielen Ursachen. Vor erst / wenn der trockne Theil dem feuchten Theil præponderiren solte/würde in unserm Arcano keine Corruption, das ist / eine Schwärtze entstehen / und wofern diese nicht geschiehet/ kan die Conjunction und radicalische Union dieser beyden unmüglich erfolgen. Weswegen / wofern diese Theile nicht perfect und Physice mit einander vereiniget und verbunden werden / das gantze Arcanum zu Grunde gehet. Die Corruption aber kan nicht geschehen / weil der trockene Theil / welcher von der Natur des Saltzes ist / von keiner Corruption weiß / so wohl wegen der Trockenheit / als wegen seiner starcken und festen Coagulation und Vereinigung aller Theile / welche er in seiner Sublimation erhält / durch welche er auch der Corruption resistiret.

Ich thue diesem annoch hinzu / daß die Corruption nicht anders / als per Humidum geschehen kan / durch dessen Action das Trockene dissolviret wird / und darauf in solcher Dissolution die Corruption leidet / weil die Theile des Humidi in die Theile des Trocknen hinein dringen/ zu welcher Zeit das Humidum in das Siccum oder Trockene agiret, welches nicht geschehen kan / ohne Passion des Trocknen / ingleichen sonder Corruption ihrer beyden / welche nach einer neuen Generation zielet.

Ist also hieraus deutlich zu schliessen/daß der feuchte Theil dem trockenen Theil præponderiren muß. Mit welchem/und mit wie grossem Gewicht aber der eine Theil dem andern præponderiren müsse / davon sind die Philosophi Chymici nicht einerley Meinung. Jedoch / ob sie gleich diverse Gewichte proponiren, wie du solches an vielen Orten hie und da in Turba Philosophorum, in der Scala derselben / bey Morieno, Lullio, Artephio und andern Authoribus finden wirst/so betriegen sie dennochdie Leser nicht mit dieser Angebung eines diversen Gewichts / weil in dem Gewicht und der Mensura des Arcani Physici eine gewisse Latitudo des Gewichts und der Mensur sich befindet / so wohl in der ersten als in der andern Operation, welche sehr viele Gradus hat / innerhalb welchen das gebührliche Gewicht des Arcani Physici, mit Beybehaltung der generirenden und producirenden Krafft conserviret wird. Nicht anders als wie bey der Generation der Thiere geschiehet / in welcher man observiret, daß von einem und eben demselben Vater / zu diversen Stunden und Zeiten / diverse Pondera oder Gewichte des fruchtbringenden Saamens heraus geworffen / und daß auch eben diese diverse Gewichte mit diversen Gewichten des Spermatis der Mutter conjungiret werden. Welche Conjunctiones oder Copulationes der Saamen aber alle mit einander in der Gebär-Mutter / ob sie gleich wegen des Gewichts und der Mensur divers seyn / gleichwohl fruchtbar zu seyn / befunden werden.

Mit der Conjunction der metallischen Saamen hat es bey der Generation unsers Arcani Physici eine gleiche Bewandniß. Und obgleich eine Varietät des Gewichts der radicalischen Theile/ welche den metallischen Saamen constituiren, von denen Chymischen Authoribus proponiret wird / so verhindert doch diese Varietät nicht die Generation des Arcani, beschuldiget auch nicht unsere Authores einer Lügen / weil unser Arcanum mit diversen Gewichten perficiret werden kan/ dafern diese Pondera oder Gewichte die Latitudinem oder Breite des Arcani Physici nicht excediren, innerhalb welcher die productive Krafft desselben conserviret wird. Diese Breite aber kan/ meiner Meinung nach / innerhalb denen Gräntzen eines Pfunds von dem absolute gereinigten und sublimirten trocknen Theil/bis auf 10. oder 12. des gleichfals aufs höchste durch 7. Distillationes gereinigten feuchten Theils/sonder Verletzung der generirenden Krafft/bestehen/so daß ein Pfund des Theils unserer geblätterten Erde/zum wenigsten mit 3. Pfund des feuchten Theils/oder unsers Mercurii conjungiret werden kan. Und mit diesen 3. Pfund bis auf 10. Pfund des feuchten Theils mit einem Theil des trocknen Theils kan der Gebühr nach / die Conjunction und Copulation unserer Mercuriorum sonder einigen andern Schaden geschehen / als daß / wenn 10. Pfund des feuchten

Raison, warum von dem Mercurio mehr/ als vom Saltz seyn müsse.

Die Corruption, welche der Anfang des gantzen Arcani ist/ dependiret von dem Mercurio.

Von einem gewissen Gewicht sind die Authores nicht einig.

In dem Gewicht des Mercurii befindet sich eine gewisse Latitudo od Breite/ inner halb welcher die productive Krafft des Arcani Physici erhalten wird.

Das Arcanũ kan mit diversen Gewichten perficiret werden.

Welche die Breite des Gewichts sey / und wie groß dieselbe seyn könne.

Theils mit einem Pfund des trocknen Theils conjungiret werden / die Coagulation oder Fixation unsers Arcani langsamer geschiehet: so daß Philosophi seyn / welche lehren und versichern / daß sie unser Arcanum innerhalb 2. Monaten / andere binnen 1. oder 2. Jahren gemacht haben.

Wovon eine geschwinde oder langsame Zeitigung unsers Arcani dependire.

Alle diese lügen nicht / sondern reden die Wahrheit / weil die kurtze oder geschwinde / lange oder späte Zeitigung unsers Arcani von dem Gewicht des Physischen Wassers dependiret, welches wir / um desto leichter zu verstehen / den feuchten Theil des Humidi radicalis der Mineralien nennen wollen. Das Arcanum aber der gantzen Geschwindigkeit bey der Verfertigung des Arcani Physici bestehet in dem Mercurio, nemlich in dem rothen und flüchtigen / welcher ist / die aus unserer Sonne extrahirte Physische Tinctur, das ist / aus dem Schwefel der Natur / welcher durch die Action des Feuers in einen rothen verkehret worden. Dafern derselbe mit seinem Wasser / welches mit dem Mercurio der Sonne / oder mit dessen Tinctur und Blut imprægniret ist / zum wenigsten mit einem dreyfachen Gewicht dissolviret, und sie beyde mit einem sehr gelinden continuirlichen kleinen Feuer in dem Physischen Athanore foviret werden / kan das gantze Arcanum innerhalb 2. Monaten / oder geschwinder vollendet und perficiret werden.

Die verschiedene Zeiten oder Termini, in welche die Philosophi ihr Arcanum perficiret haben.

Man hat sich derohalben nicht zu verwundern / daß die Philosophi Spagyrici diverse Zeiten zur Perficirung des Arcani fodern / weil ein jeder derselben die Zeit / worin er selbst dasselbe perficiret hat / setzet. Denn weil das Gewicht des Mercurial-Wassers divers gewesen / hat die Zeit der Perfection und Reiffe des Arcani derselben auch divers seyn müssen. Denn weil das Mercurial-Wasser roh und ungekocht / wie auch unfix und flüchtig ist / kan es nicht geschwind gekochet und figiret werden / sondern muß mit der Zeit seine Reiffe und Fixation erlangen. Diese Fixation befodert oder beschleuniget nicht wenig eine sehr kleine Quantität unserer Physischen Sonne. Denn weil derselbe gekocht und fix ist / kochet und figiret er auch geschwind die rohen und ungekochten Theile des mineralischen Wassers. Dieses würde nicht geschehen können / als in einer all zu sehr langen Zeit / wenn unsere Sonne nicht behülflich wäre / welche durch ihr innerliches Feuer das andere innerliche und ihm gleiche Feuer des mercurialischen Wassers zu einer geschwinderen Fixation befodert.

Was man thun solle / damit das Arcanum Physicum geschwind perficiret werde.

Das Werck könte wohl in einer sehr langen Zeit allein mit dem Mercurial-Wasser perficiret werden / weil es einer gleichen Substantz und radicalischen Natur mit unserer Sonne ist / weswegen es auch endlich figiret, und das Gold und die Tinctur der Weisen werden kan / wegen seines innerlichen Feuers oder Schwefels / welcher durch einen natürlichen Antrieb diese Fixation befodert. Die Philosophi haben deswegen gar recht gesagt / daß in dem Mercurio sich alles / was die Weisen suchen und verlangen / befinde / welches aber von dem mit der Tinctur der Sonne imprægnirten Mercurio verstanden werden muß / weil dergleichen Mercurius der rechte und verable Mercurius derselben ist. Das Mercurial-Wasser kan wegen seiner sehr grossen / rohen und flüchtigen Feuchtigkeit nicht so geschwind figiret, und consequenter perficiret werden / und wenn es nicht figiret wird (damit seine innerliche metallische und mineralische Geister innerhalb denen radicalischen Theilen seiner Substantz eingeschlossen / behalten werden mögen / daß sie nicht in der Projection und metallischen Transmutation die Lufft suchen und davon fliegen) / ist gedachtes Wasser unnütz / weil / wenn es in der Projection hinweg flieget / es die metallischen Geister mit sich hinweg führet / welche allein die unvollkommene / rohe und ungekochte metallische Substantzien perficiren, completiren und absolviren können.

Die metallischen Geister perficiren allein das Arcanum.

Ist derohalben sehr nöthig / daß diese rohe / ungekochte und flüchtige Feuchtigkeit / welche das mercurialische Wasser constituiret, und die metallischen Geister in sich begreiffet / absolute und perfect gekochet und figiret werde / damit mit derselben die metallischen Geister / welche darin verschlossen gehalten werden / zugleich gekochet und figiret werden mögen. Denn sie sind allein das Leben und die Perfection der Metallen. Daß aber dieses ohne Gold geschehen kön-

ne/habe ich niemahls experimentiret, wolte auch die Zeit an dergleichen Experiment nicht gerne anwenden. Denn wenn das Mercurial-Wasser allein in ein Spagyrisches Gefäß / welches zu Verfertigung und Fovirung dieses Arcani bequem und geschickt ist / eingeschlossen / und in dem secreten Ofen dem Feuer derselben / zur Bewahrung und Perficirung / anvertrauet werden solte/würde das Arcanum zwar wohl endlich perficiret und absolviret werden. Wie lange Zeit aber solches dauren würde / kan ich nicht wissen / weil ich dergleichen niemahls versucht / und auch nicht finde / daß jemand der alten Philosophen solches gethan habe. Ich vermeine aber gleichwohl / daß eine gebührliche und perfecte Fixation innerhalb 10. Jahren geschehen könne. Die Raisons, welche mich bewegen dieses zu muthmassen / sind vornemlich diese / weil ein jedes Pfund der fixen Erde auf 10. Pfund Mercurial-Wasser ein Jahr constituiret, binnen welcher Zeit gedachte 10. Pfund des Mercurial-Wassers eine absolute und perfecte Fixation erlangen können.

Ob aus dem Mercurial-Wasser allein das Arcanum könne perficiret werden.

Wenn derohalben nun ein Pfund unserer Erde 10. Pfund von dem Mercurial-Wasser binnen Jahr und Tag figiret und coaguliret, ist daraus gantz sicher und gewiß zu muthmassen/daß/ wenn kein Pfund von dieser Erde mit unserm Wasser vermischet werden solte/ dasselbe binnen einer Zeit von 10. Jahren erst würde figiret und coaguliret werden. Ob aber dieses absolute wahr sey / und ob diese Conjectur gantz gewiß sey/ solches kan ich nicht versichern / weil man in der grossen Welt täglich durch die Experientz siehet / daß der Welt-Mercurius, oder das lebhaffte Humidum der Welt/aus welchem alle Dinge werden/ und wodurch sie auch wachsen / in Kräuter / Pflantzen und Bäume / ohne daß er den allergeringsten Theil von seiner fixen Erde gehabt hat/ coaguliret werde. Denn alles / was der Archæus, der natürliche Minister des lebhafften Feuers/ aus dem Centro der Erde (woselbst die Saamen der Elementen mit dem allerreinesten des Himmels vermischet worden/damit die Generationes aller Dinge conserviret, und bis auf die von GOtt bestimmte Zeit fortgepflantzet werden mögen) sublimiret und in die Höhe treibet/ ist gantz und gar flüchtig/ und hat keine eintzige Theile der fixen Erde/als nur in so weit das flüchtige Reine der Erde und des Wassers/ durch das innerliche Feuer//so sie bey sich vereiniget haben/ endlich können figiret und coaguliret werden/gleich wie es in dem Mercurial-Wasser selbst/ unserer kurtz vorher angebrachten Muthmassung nach/geschehen kan. Eben dieses Flüchtige / welches aus dem Centro der Erde zur Production und Gebährung aller Dinge in die Höhe steiget / wird gleichwol an gewissen besondern Orten innerhalb Jahr und Tag in eine perfecte Pflantze/ ohne einige vorhin gehabte Wurtzel / oder vorher gegangenen Saamen/ figiret und coaguliret; in welchen Wurtzeln oder Saamen die Theile der fixen Erde des Welt-Mercurii unserer Meinung nach verborgen liegen und wohnen / nemlich in allen Mixtis der Natur/ welche durch die Wurtzeln und Saamen das Leben und ihre Nahrung haben.

Von welchē die Coagulation dependire.

Viele Dinge werden in d grossen Welt ohne einige Theile der fixen Erde coaguliret.

Es befinden sich aber sehr viele Kräuter und Pflantzen / welche jährlich in diversen Provintzen der Welt / ohne Wurtzel und Saamen / bloß aus dem Welt-Mercurio nebst etlichen gewissen / zu dieser besondern Generation gebohrnen Geistern / (welche den Mercurium der Welt dergestalt disponiren, daß er dieses particular Ding / und kein anders generire,) hervor wachsen / grünen und blühen. Ja dieses wird nicht allein bey denen Pflantzen gefunden/ sondern man findet auch sehr viele Thiere / Metallen und Steine / welche alle ohne einige præsupponirte Materie / als einen particularen Saamen/ausser denen particularen und zur Generation derselben geschickten Orten generiret werden. Dieser Art sind alle Thiere / Steine und Metallen / welche in der mittleren Region der Lufft produciret werden / nach welchen Ort/ kein Theil des fixen Mercurii der Welt nicht hin kommen kan / wofern er nicht gantz und gar flüchtig vorher gemacht worden. Diese hat zu der Zeit eben dieselbe Natur und Condition mit denen Theilen der fixen Erde/ welche in dem Mercurial-Wasser gefunden werden. Und ob sie sich gleich in demselben befinden/sind sie/dessen ungeachtet/doch flüchtig gemacht worden / so daß sie nichts fixes in ihrem Centro enthalten / als daß sie durch ihr innerliches lebhafftes kleines Feuer zu einer gewissen Zeit zur Fixa-

Viele Dinge wachsen oder werden generiret sonder Saamē. In der Lufft können Thiere/ Metallē/ Steine/ ꝛc. ohne verhandenen Theil der fixen Erde generiret werden.

Die Archæi sind innerliche Geister/ welche das Humidum radicale gubernirẽ.

tion gebracht werden können. Kan nun in denen Pflantzen / Animalien, Metallen und Steinen / diese mercurialische flüchtige Substantz geschwind / oder in einer sehr kurtzen Zeit zu einer so festen und beständigen Fixation, welche hernach viele Secula dauren kan/ gebracht werden; warum solte denn auch nicht das Mercurial-Wasser per se, ohne einige äusserliche Beyhülffe/ seine letzte Perfection und Fixation erlangen können? Insonderheit da es innerliche Archæos und Ministros seiner Perfection hat / welche Tag und Nacht dessen Humidum tractiren / kochen und zur Perfection bringen / zumahlen da diese Archæi allein das allermeiste zur Vollendung der Fixation beytragen. Denn sie sind Saltz-Geister / welche / ob sie gleich aufgelöset seyn / dennoch das nicht vergessen / zu dessen Bewerckstelligung sie von Natur gebohren sind.

Wovon die Fixation dependire.

Die Fixation und Coagulation aller Dinge dependiret von denen Saltz-Geistern / und das Physische Mercurial-Wasser ist nichts anders in dem Centro seiner Substantz / als die mineralische Saltz-Geister / welche/durch die Verwandelung der Luft oder des lufftigen Cörpers in ein Wasser/ zu Wasser gemacht worden.

Wovon die Langsamkeit der Fixation des Arcani Physici dependire.

Hieraus muß geschlossen werden / daß / weil das mercurialische Wasser allein ohne einige Theile der fixen Erde/geschwind / (das ist / in einer kurtzen Zeit) die letzte und absolute Fixation nicht erreichen mag / dieses Werck nicht von der reinen und von allen fremden Excrementen oder Substantzien befreyeten Mercurial-Substantz / sondern von der wässerigten Substantz dependire, welche allzeit/wider den Willen der Chymisten / die Mercurial-Substantz begleitet / und schier von allen Distillationen inseparabel ist / weil diese mercurialische Substantz dergestalt warm ist/daß sie das Humidum aëreum, oder die lufftige Feuchtigkeit appetiret, und selbige durch eine magnetische Krafft attrahiret, weil sie durch die Attraction derselben zugleich eine andere mercurialische Substantz / welche ihr gleich ist / attrahiret, welche in der Luft residiret, und sich verborgen hält/ wodurch wir alle leben. Diese kan aber nicht attrahiret werden / es sey denn / daß die Luft/welche das Vehiculum derselben ist / mit attrahiret werde. Die Lufft aber verändert sich so fort in ein Wasser / und dieses Wasser ist das / welches sehr viele Chymisten Urinam oder den Harn unsers Kindes genennet haben / welches sie mit allem Fleiß abzusondern befohlen haben / damit das Kind nicht kranck / oder unsere Frucht nicht verderbet werden möge.

Das Mercurial-Wasser ist sehr warm

Was Urina Philosophorum sey.

Die so genannte Urina Puerorum oder Knabẽ-Harn verhindert die schleunige Fixation.

Dieses Wasser hindert/oder retardiret zum wenigsten unsere Fixation, weil es heterogenisch ist von der mercurialischen Substantz. Weswegen nöthig ist/daß dieses Wasser allgemählig von dem innerlichen Feuer des mercurialischen Wassers verzehret werde / welches geschwinder geschiehet durch die Theile unserer fixen Erde / welche unserm Wasser hinzu gefüget werden müssen/ weil sie trockner und wärmer sind / als die aller wässerigten Substantzien beraubet sind; dahero sie auch dieselbe geschwinder verzehren / wenn sie mit dem Mercurial-Wasser verknüpffet sind/ als wenn das Mercurial Wasser allein zur Verfertigung unsers Arcani gekochet wird. Dieses veranlasset die Chymisten / daß sie etliche Pondera unserer fixen Erde dem mercurialischen Wasser hinzu fügen / um desto geschwinder die Fixation und Coagulatiou des Arcani Philosophici, und also die Perfection des gantzen Wercks zu erlangen / welche sie mit der Hülffe GOttes sehen werden / wenn sie mit ihrer Arbeit ihr Gebet vereinbaren / durch welches GOtt alle Wercke des Teufels / welche in diesem Werck zwischen zu kommen pflegen/ zu nichte machen wird.

Warum etliche Theile der fixen Erde dem Arcano Chymico addiret werden.

Lullius in Theoria.

Das 30. Capitel.

Von der Multiplication oder Vermehrung der Arcanorum.

Was durch die Multiplication verstanden werde.

DUrch die Multiplication der Chymischen Arcanorum verstehen wir eine Verbesserung oder Melioration derselben/ so wol an der Krafft und Macht zu agiren / wie auch an der Vermehrung und Quantität des Gewichts zu einer gleichen Krafft und Facultät. Kan also die Multiplication nicht perfect gelernet werden / es sey denn / daß die gantze Operation des Arcani Physici

Turba Philosophorum hie und da/

voll-

vollkömmlich vorher erkannt worden. Denn selbige bestehet in Wiederholung der Kochung unsers Arcani.

oder an verschiedenẽ Orten.

Weil derowegen die Substantz desselben in der Multiplication nothwendig gekochet werden muß: Als kan selbige Kochung nicht geschehen / es sey denn / daß alle substantialische Theile unsers Arcani, wiederum mit unserm Mercurial-Wasser dissolviret, und also durch die Admixtion der rohen Substantz rohe gemacht werden. Diese also rohe gemachte und dissolvirte Theile können wieder distilliret und sublimiret werden / damit sie aufs neue mehr gereiniget werden / und durch diese Reinigung eine grössere Krafft zu penetriren erlangen mögen / wenn sie wieder coaguliret werden.

Worin die Multiplication der Arcanorum bestehe.

Hieraus erhellet mehr als Sonnen klar / daß die Multiplication nicht geschehen könne / es sey denn / daß die gantze Methode unsers Arcani vorher gelernet werde. Denn alle Operationes werden wiederholet in gedachter Multiplication. So viel Zeit aber wird in derselben nicht angewendet / als in der ersten Operation unsers Arcani, weil die metall- und mineralischen Geister / und das innerliche Feuer beyder Theile in der Multiplication sehr häuffig gefunden werden. Weswegen sie auch geschwinder kochen und perficiren, was in dem mercurialischen Wasser roh ist / welches in der Dissolution des Steins admisciret worden.

Man kan die Multiplication der Arcanorum nicht begreiffen / wo man nicht die gantze Operation weiß und verstehet.

Diese häuffige mineralische Geister aber / und das innerliche Feuer beyder Materien sind in der ersten Composition zurück behalten / und in der ersten Coagulation coaguliret worden. Weswegen in der andern neue Geister und ein neues Feuer durch Hülffe des Mercurial-Wassers addiret werden / welches gantz und gar ein mineralischer Geist / und ein Feuer ist / und wenn das Arcanum zu 3. 4. oder 5. mahl / oder auch öffters dissolviret und wieder gekochet und figiret wird / multipliciren sich die Geister nebst dem Natur-Feuer desto mehr / wodurch die Krafft zu agiren anwächset und stärcker wird.

Was das Mercurial-Wasser sey.

Haben derowegen viele der Chymisten nicht übel geredet / daß die agirende Krafft ihres Arcani in infinitum extendiret und intendiret werden könne / ob gleich die Actiones der natürlichen Dinge realiter und essentialiter in dem Ding selbst / limitiret und terminiret seyn: nichts desto weniger / in so weit sie magis und minus annehmen / werden so wol die Cörper extendiret, als die Actiones derselben über die gemeine und der Natur gewöhnliche Terminos intendiret. Weswegen die alten Chymici die Krafft und das Vermögen ihres Arcani unendlich genennet haben / nicht daß diese Kraft in der Wahrheit und würcklich unendlich sey nach der Natur einer unendlichen Action. Sondern sie haben dieselbe unendlich genennet / das ist / sehr groß und grösser als die gemeine und natürliche Krafft zu agiren. Denn wenn gleich die Krafft und Facultät des Arcani der Mineralien zu agiren und zu transmutiren in eine so grosse Action intendiret werden könte / daß ein Gran dieses Pulvers eine unendliche (in regard dieses Grani) Quantität Queckſilbers in Gold oder Silber zu verwandeln vermöchte / würden doch darum dessen Tugend und Kräffte nicht unendlich seyn / weil die allergrösseste Quantität des Queckſilbers (wenn sie auch so groß / als das Meer selbst wäre) finiret und terminiret ist / jedoch würde die Krafft sehr groß und übernatürlich seyn.

Warum die alten Philosophi gesagt haben / daß ihr Arcanum in infinitum extendiret werden könne.

Ist also bey denen Chymisten gantz gewiß / daß die würckende Krafft ihrer Arcanorum über die gemeine Terminos der natürlichen Action intendiret, zu einer infiniten Action aber nicht gebracht werden könne. Wie aber solches geschehen könne / und durch oder mit welcher besondern secreten Substantz der Natur / muß anjetzo untersucht werden. Allen Philosophis Chymicis ist bekannt /

Eine jede Action kömt von der Forma her/ durch Hülffe des Humidi radicalis.

kannt/ daß die Præstantz aller Actionen von der Forma dependire, durch Mittel des eingebohrnen Calidi innati und des Humidi radicalis, dessen sie sich als eines Instruments zu würcken bedienet/und durch welches/ als eine Stütze/ selbige in der Natur subsistiret. Wenn aber dieses Humidum radicale, welches ein Instrument aller Actionen ist/ alteriret, corrumpiret oder gäntzlich destruiret wird/ alsdenn werden durch eine gleiche Alteration die Actiones desselben alteriret, corrumpiret und gäntzlich destruiret, weil/ wenn dieses alteriret oder verändert wird/ die Forma Gewalt/ ja gar eben dieselbe Veränderung leidet. Dieses Humidum radicale aber wird so wohl von denen äusserlichen contrairen Agentibus, als von denen innerlichen verändert. Die äusserlichen Agentia sind alle Dinge/ welche die Macht haben/ das Temperament und crasin desselben zu interturbiren, als da sind die Wärme/ Kälte/ das Trockne und die Feuchtigkeit/ aufs höchste und über die Gräntzen der erhaltenden Natur gebrachte Qualitäten/ welcher aussernatürliche Actiones das/ worein sie agiren/ in eine andere Substantz zu verwandeln pflegen/ wie auch ein ander Temperament einzuführen/ weswegen so fort die Actiones des ersten Temperaments verändert und destruiret werden. Die innerlichen Agentia aber/ welche eben dasselbe præstiren können/ sind auch aussernatürliche Qualitäten. Diese Qualitäten aber kommen nicht von aussen her/ sondern aus dem innersten Schooß der Materie. Und weil sie/ umgegen einander/und in sich selbst zu agiren/ gebohren sind/ das Band derselben aber/ wodurch sie einträchtig worden/mit der Zeit hinfält/weil die hinfällige Substantz derselben solches erfodert; als

Von der Veränderung und Alteration des Humidi radicalis dependiret die Alteration und Veränderung der Action.

præpolliret so gleich eine der activen Qualitäten der andern/ und fodert also die übrigen alle zum Kampff heraus/wodurch das Mixtum über einen Hauffen fält/ sie aber/die Qualitäten streiten so lange mit einander/bis sie/nach geschlossenem Frieden/durch ein substantialisches aus der Materie der Elementen gemachtes Band/ ein neues Mixtum produciren/ welches/ so lange dieses substantialische Band der Elementen in seinem Esse bleibet/ohne Verminderung oder Alteration des substantialischen Theils desselben persistiren kan. Dieses Band aber/womit die Qualitäten der Elementen mit einander verbunden werden/ ist die Quinta Essentia aller und jeden Elementen oder das Reine/ welches sie aus sich selbst/ ein jedes für sich/ als eine Blume produciren, und nach dem Centro der Erde absenden/ damit es daselbst vermischet/ und darauf ein Saamen werde/ aus welchem alle Dinge durch den Archæum der Natur/ welcher der formirende Geist aller und jeden Dinge ist/ hervor gebracht werden.

Wie die mixta der Corruption subject gebohren werden.

Welches dz Band sey/ womit die Qualitäten der Elementen an ein ander verbunden werden.

Was der Archæus der Natur sey.

Woher die stärckere Tugend und Krafft entstehe.

Die Unreinigkeit kan nicht ohne ein Intemperament seyn.

Je reiner und sauberer nun dieser elementarische Saamen ist/ desto dauerhaffter sind alle Dinge/ welche von demselben ihren Ursprung herhaben/ selbige haben auch/ sie mögen geartet seyn wie sie wollen/ stärckere Actiones, weil eine kräfftigere und stärckere Forma in einer reinen und saubern Verbindung ist/als in einer unreinen und dicken oder groben/weil selbige Forma aus der Unreinigkeit und Grobheit ihre vornehmste elementarische Qualitäten intemperiret hat. Denn die Dick- und Grobheit/ wie auch Unreinigkeit des Humidi radicalis kan nicht ohne ein Intemperament seyn. Und weil dieses Intemperament besondere Actiones hat/als müssen selbige der eingebohrnen Formæ und dem Temperament contrair seyn/weswegen sie sich unter einander nothwendig schwächen müssen. Dieses verursachet/ daß die Actiones eines unreinen und groben Mixti viel schwächer als die Actiones eines reinen und saubern Mixti seyn.

Die Philosophi Chymici haben diesem fleissig nachgedacht/ und weil sie nach fleissiger Nachforschung gesehen/ daß ihre Arcana, welche sie aus natürlichen mixtis simplicibus perficiret hatten/ 10. mahl kräfftiger wären/als die Simplicia Mixta, aus welchem sie extrahiret worden/haben sie für gut befunden/ ihre Arcana mit einem gleichen Fleiß zu tractiren/ als die natürlichen Mixta, damit sie die Reinigkeit derselben zu dem allerhöchsten Grad der Reinigkeit wieder bringen möchten/

wo-

wodurch sie die Krafft aller Arcanorum multipliciret haben. Verlangen die Liebhaber der Chymischen Kunst dieses noch leichter zu fassen oder zu begreiffen / will ich ihnen zu gefallen ein Exempel proponiren.

Wünschen oder verlangen sie ein mineralisches Arcanum, welches an Krafft zu agiren und transmutiren sich selbst übertreffen soll / ob es gleich nur einmahl præpariret worden / müssen selbige eine sehr grosse Quantität von dem reinen/und zum allerhöchstẽ distillirten Mercurial-Wasser haben / damit ihr mineralisches Arcanum auflösen / wenn es aufgelöset ist / putrificiren, und nach der Putrefaction theilen / und ferner nach geschehener Theilung oder Separation durch sehr gelinde und subtile Sublimationes und Distillationes reinigen / bis es zur höchsten Reinigkeit gelanget. Wenn es also gereiniget ist/müssen sie die Theile vereinigen und conjungiren/wie auch so lange gantz gelind kochen/ bis das Mercurial-Wasser ausgetrocknet werde. Wenn solche Austrocknung erhalten worden/müssen sie gedachtes Arcanum so lange kochen/ bis alle Farben passiret sind/ und die letzte und vollkommene Farbe/ welche von denen Chymisten in Turba Tyrius genennet wird/wie ein Scharlach aussiehet /und einem Carbunckel gleich ist/zum Vorschein gekommen. Durch diese Methode und Kochung wird die Krafft des Arcani hundert mahl stärcker werden / als sie vorhin gewesen. Können sie aber dieses wieder trocken gemachte Arcanum in flores oder Blumen durch eine subtile Sublimation erheben / nachdem es vorher mit dem sehr rothen Oel unsers Saturni dissolviret worden / und kochen es wieder aufs neu / bis es trocken und dürre wird / werden sie das allerperfecteste Arcanum absolviren, dessen Krafft tausend mahl stärcker/ als wie selbige vorhin gewesen/seyn wird.

Die Methode das Arcanum zu perficiren, in regard der Multiplication.

Was die Tyrische Farbe für eine Farbe sey.

Was Oleum Saturni eigentlich sey.

Auf eine gleiche Weise muß mit denen übrigen Arcanis procediret werden / damit die Krafft derselben multipliciret werden möge. Denn so offt einer verlanget das Arcanum der Thiere zu multipliciren, muß er das fixe Saltz / welches aus dem Capite mortuo des Bluts extrahiret worden / währender Zeit daß die Saltz-Blume (Flos Salis) aus dem animalischen Blut sublimiret wird / gantz rein und sauber / und zu der allerhöchsten rothen Farbe gebracht / wie auch mit dem Spiritu des Thiers / welcher die Blume des Saltzes desselben ist / in ein sehr helles und klares Wasser aufgelöset haben / und damit die Tinctur desselben extrahiren, ingleichen mit diesem tingirten Spiritu das Arcanum animale dissolviren, und ferner / bis es figiret wird/ kochen. Mit dem Arcano der Vegetabilien muß auf eine gleiche Art procediret werden/wiewol dazu so viele Wiederholungen nicht erfordert werden.

Die Multiplication des Arcani der Animalien.

Das Arcanum der Animalien und Vegetabilien habe ich diesem Werck mit inseriret, in Regard des Arcani mineralis, wie ich denn alles / was von denen andern beyden gemeldet worden / nur Gleichniß-Weise und parabolice gesaget habe / damit es ad arcanum minerale gezogen / und daraus etwas von der heimlichen Operation zur Perficirung des Arcani mineralis geschlossen werden möchte.

Die Multiplication des Arcani der Vegetabilien

Beschluß des gantzen Wercks.

DEr hoch-geneigte Leser wolle derohalben dieses Werck mit freundlichen Gesicht annehmen/ als das eintzige Zeichen meiner gegen alle Menschen habenden Zuneigung und Affection. Solte sich gleich etwas darin befinden / welches nur obenhin / und sonder einigen Fleiß gesetzet worden / und also demselben nicht gefallen möchte / welcher nur zierlich Latein zu lesen gewohnet ist / bitte ich / daß er mir solches / als einem Philosopho zu gut halten wolle / und zwar einem

nem Chymico, welchem nicht vergönnet wird / einen zierlichen Stylum zu führen / weil er nur mit denen ernsthafften Musis, unter denen Feuern / Aschen und Kohlen / welche des Vulcani eintzige sehr liebe und wehrte Töchter sind / umgehet.

Diese sind also die Dinge / welche ich für gut befunden habe / aus denen verwirreten / sehr dunckeln / und in viele Rätzel aus Misgunst eingewickelten Schrifften der Alten heraus zu ziehen / und durch den Druck gemein zu machen / damit / wenn die Chymie bekannter geworden / die Gelehrten sehen und versuchen können / was ihre Schultern zu tragen vermögen / und also gedachte Chymie nicht mehr verlachen mögen. Ingleichen damit auch allen Chymisten Anlaß und Gelegenheit dadurch gegeben werden möge / höher zu philosophiren, um endlich das Werck zu absolviren, und also ihr intendirtes Ziel zu erreichen. Welchen zu gefallen / wofern mir GOtt das Leben fristen / oder mich so lange / als nöthig / leben lassen wird / ich das Theatrum beyder Medicin, so wol der Spagyrischen als Hippocratischen / heraus geben will / in welchem alle / so wol theoretische als practische Theile der Medicin von denen Chymisten durch das Feuer Vulcani renoviret sich finden werden / und zwar so / daß die Lehre des Hippocratis und Galeni, mit Unterdrückung der Vanität des Paracelsi unbeschädiget behalten werden solle.

Bücher / welche der Author heraus zu geben / verspricht.

Anitzo offeriren wir die Spagyrische Apotheke und die Spagyrische Chirurgie zugleich mit dem Palladio, mit dem angehängten Versprechen / daß die übrigen Scripta binnen einer kurtzen Zeit ohnfehlbar folgen sollen / worin sie wunderbare und entsetzliche grosse Miracula der Natur lesen werden. Der Höchste sey in alle ewige Ewigkeiten gelobet und gepriesen.

Protestation des Authoris.

Des Autoris Protestation an die Römische Religion.

WEil der gemeine Pöbel gar oft gottloser Weise von denen Medicis vorgiebt / als wären sie allesamt Atheisten / und keiner Religion zugethan / und lebten gantz frey / und gleichsam mit den wilden Thieren um die Wette; als hat mich solches bewogen / diesen Christlichen Beschluß meinem Wercke anzufügen / daraus alle Welt sehen wird / daß ich mich zu dem Catholischen und Apostolischen Römischen Glauben / Kirche und Religion bekenne / selbige ehre und hoch halte / auch mit Verlust aller meiner Güter / ja Leibes und Lebens vertheidige / als die eintzige und wahre Burg meiner und aller Menschen Seeligkeit. So derohalben in gegenwärtigem Wercke unvermuthet etwas solte gefunden werden / welches wider die Lehre gedachter meiner Kirche / dasselbige mißbillige und verwerffe ich als etwas unächtes / untergebe es der Censur und Verbesserung der heiligen Römischen Kirche und ihrer Lehrer / und widme schließlich alles der Jungfrau Mariä / bekenne auch es von GOtt empfangen zu haben / denn ich für das so grosse Talent unendlichen Danck sagen will.

ENDE.

SPAGY-

SPAGYRISCHE CHIRURGIE,

Oder

Wund-Artzeney/

Worin von allen Kranckheiten der Haut

Spagyricè und Methodicè tractiret/
Und mithin eine schleunige/ sichere und angenehme

Cur derselben

Angewiesen wird.

Vorrede
über
Die SPAGYRIſche CHIRURGIE.

Die Antiquität der Chirurgie.

DJe Chirurgie iſt ein ſo ſehr edler und vortreflicher Theil der Medicin, daß ſie alle andere Theile derſelben übertrifft/ ſich auch die Ehre und das Lob zueignet/ daß ſie vor allen andern erfunden worden/ ingleichen die allererſte geweſen/ welche dem menſchlichen Cörper zu Hülffe gekommen. Denn die erſten Medici, welche bey denen Alten berühmt geweſen/ ſind/ wie wir wohl wiſſen/ Chirurgi geweſen; Chiron, Podalarius und Machaon, Schüler des Æſculapii, ſind mehr Chirurgi geweſen/ oder haben die Chirurgie exerciret/ als ſonſten einen andern Theil unſerer Medicin, wie man bey dem Homero leſen kan/welcher dieſe berühmte Chirurgos in ſeinen Verſen ſehr rühmet/ weil ſie die verwundeten Griechen in dem Trojaniſchen Krieg methodicè und dogmaticè curiret haben. Die Vernunfft erfordert auch/ oder will/ daß dieſer Theil der Medicin zu erſt müſſe erfunden ſeyn/ und dem menſchlichen Cörper gute und nützliche Dienſte geleiſtet haben/ weil die Kranckheiten/ welche ſie tractiret/ eher dem menſchlichen Verſtand bekannt geweſen/ als alle andere innerliche Affectus, von welchen in der Diætetica und Pharmaceutica Medicina, welche bloß und allein durch die Vernunfft begriffen werden/ gehandelt wird.

Warum die Chirurgie zu erſt erfunden worden.

Die andern Affectus aber/ welche die Chirurgie tractiret/ werden durch die äuſſerlichen Sinne begriffen und verſtanden/ weswegen die Noth ſelbſt/ die Menſchen obligiret hat/ ehe die Cur der Affectuum der Haut/ welche greifflich oder palpabel ſind/ zu erforſchen/ als die Cur der unſichtbaren Affectuum, welche durch die Vernunfft allein begriffen werden/ in welcher Cognition man ſich allzeit gewiſſer Conjecturen bedienen muß. Und weil dieſe betrieglich ſind/ wird dieſe unſere Kunſt von denen Zoilis gelaſtert und verachtet. Die Chirurgie aber wird in dergleichen Conjecturen und zweifelhaffte Subjecta nicht eingewickelt/ weil alle Dinge/ welche ſie abhandelt/ ſichtbar und greiflich ſind/ die ſie auch ſichtbarer Weiſe heilet und curiret. Weswegen auch ihre Theorie und Practica derſelben wunderbar iſt. Von dieſen Theilen extrahiren die Medici Spagyrici eine wunderbare Definition, welche/ wie folget/ lautet: Die Chirurgie iſt eine Wiſſenſchafft/ durch welche der innerliche natürliche Balſam des menſchlichen Cörpers erkannt wird/ wodurch alle und jede Theile conſerviret, ernähret und foviret werden/ und wenn dieſer erkannt worden/ lehret ſie die äuſſerliche Application des andern Balſams/ welcher dem andern gleich und homogeniſch iſt/ zur Cur aller Haut-Affectuum, welche die Beulen/ Geſchwüre/ Wunden/ Bein-Brüche und Verrenckungen der Glieder unter ſich begreiffen.

Dieſe

Diese Definition übertrifft die dogmatische Definitiones, weil in derselben das gewisse und veritable Arcanum alle Haut-Affectus zu curiren; ingleichen das rechte Subjectum der gantzen Chirurgie, mit welchem selbige umgehet/ verborgen lieget. Weswegen dieselbe allen andern vorgezogen/ und die Spagyrische Chirurgie mit allem Fleiß nachgeforschet werden soll/ als eine Zierde und eine Ehre aller Chirurgorum, und ein rechtes und sicheres Soulagement aller Krancken. Allhier dürffte ein Zoilus auffstehen/ und einwenden/ daß ich als ein Hippocratischer und Galenischer Medicus, diese neue Methode zu lehren nicht so sehr rühmen und erheben solle/ denn weil sie neu ist/ würde sie auch sonder Zweifel voller Irrthümer seyn/ weil gantz gewiß/ daß Hippocrates, als ein Vater der Wissenschafft/ und Galenus als das Haupt der Medicin, diese Wissenschafft niemahls approbiret hätten/ weil sie derselben in ihren Schrifften mit keinem eintzigen Wort gedacht haben/ woraus denn zu schliessen wäre/ daß sie selbige für eitel und unnütz müssen gehalten haben; daß ich mich aber klüger und scharffsinniger hielte/ als Hippocrates und Galenus gewesen/ müste man für eine grosse Thorheit und eine eitele Hoffart halten. Hierauff wird geantwortet/ daß diese Scientz/ welche Spagyrica genennet wird/ der Medicin famuliret/ und unendlich viele Arcana submini∫triret/ keine neue/ sondern die allerälteste Wissenschafft sey/ wie Hermes, welcher selbige profitiret hat/ und der Democritus, welcher zu denen Zeiten des Hippocratis floriret hat/ bezeugen. Haben Hippocrates und Galenus diese Wissenschafft nicht gehabt/ so rühret solches daher/ weil sie in Egypten nicht gereiset haben/ in welchem Lande allein zu der Zeit die Spagyrische Wissenschafft und Kunst florirte/ und bey denen Egyptern als ein sehr grosses Arcanum gehalten ward/ so daß sie selbige ihren Freunden und Söhnen nur caballi∫ticè demon∫trirten. Ich thue noch dieses hinzu/ weil diese Wissenschafft mit vielen Rai∫ons und sehr grossen und wichtigen wahrhafften Experimenten angefüllet; so will ich der Warheit mehr folgen/ als der Authorität eines Autoris, wie solches Hippocrates und Galenus selbst an sehr vielen Orten lehren/ und zugleich befehlen/ daß man der Warheit/ und der Natur in natürlichen Dingen folgen müsse. Derohalben/ wenn ich der Spagyrischen Kunst folge/ und dieselbe öffentlich mit Argumenten verthädige/ geschiehet solches bloß darum/ weil in derselben die Warheit und Vernunfft hervor leuchten/ durch welche sie meritiret/ vertheidiget zu werden. Was die Lehre des Hippocratis und Galeni betrifft/ muß selbige auff keinerley Weise verachtet/ sondern mit der andern conjungiret werden/ als welche/ wenn sie beyde zusammen sind/ einen vortreflichen Medicum ausmachen.

Die erste Abtheilung
Von
Denen wieder-natürlichen Geschwulsten.

Das erste Capitel.
Was eine Geschwulst bey denen Medicis Spagyricis sey.

BEy denen Spagyrischen Chirurgis wird eine Geschwulst / welche ausser natürlich an dem Cörper hervor gekommen / eine materielle Intemperies des natürlichen Balsams genennet / weil sie durch die Corruption der primordialischen oder ursprünglichen Substantzien des Saltzes / Schwefels und Mercurii, die Union der Theile dissolviret, und die gebührende Grösse / Figur / und den natürlichen Sitz derselben verderbet. Diese Definition begreiffet in sich alles / was zur Cognition der ausser-natürlichen Geschwulst und deren Cur nöthig und erforderlich ist / und zeiget mithin an / daß die Erkänntniß des natürlichen Balsams einem jeden Chirurgo, welcher Ehre und Lob in seiner Kunst zu erlangen suchet / sehr nöthig sey. Wir wollen derohalben / ehe wir von denen Geschwulsten handeln / diesen natürlichen Balsam / welcher die Speise und Erquickung unsers Cörpers ist / untersuchen und bekannt machen.

Das 2. Capitel.
Was der natürliche Balsam sey.

Was der natürliche Balsam sey.

DAs jenige / welches die Philosophi Chymici Balsamum naturale heissen / nennen Hippocrates, Galenus, und alle andere Medici ihrer Secte das Humidum radicale, das nächste Aliment der Thiere / Humorem vitæ, die lebhaffte Substantz / und sonsten mit sehr vielen andern Namen. Und damit sie durch selbige die Kräffte / Tugenden und Eigenschafften dieser Substantz anzeigen mögen / nennen die Chymisten / über das dieselbe in ihrer gemeinen Sprache Mercurium Vitæ, weil sie einen jeden Humorem, welcher den Lebens-Geist in sich eingeschlossen enthält / Mercurium heissen / und weil dieser natürliche Balsam / welcher auch das andere Humidum radicale genennet wird / mit dem Lebens-Geist angefüllet ist / weswegen derselbe mit Fug Mercurius genennet wird. Diese Namen / Humidum radicale, lebhaffte Substantz / Humor des Lebens / natürlicher Balsam / und andere dergleichen haben keine so grosse anzeigende Krafft / können auch nicht die Tugenden und Eigenschafften dieser Substantz so kräfftig und nachdrücklich andeuten / als dieses

Wort

Wort (Mercurius), weil / wenn der Planet Mercurius mit der Sonne des Himmels conjungiret wird / er die Sonne ist. Wird er aber mit der Luna verbunden / ist er Luna, mit dem Jove, Jupiter; und so muß ferner von denen übrigen judiciret werden / weil der Mercurius allen gemein ist / und schier eben dieselbe Tugenden und Eigenschafften der Planeten / mit welchen er verknüpffet wird / hat.

In solchem Verstande wird auch dieser Humor des Lebens / welchen der Himmel und die Elementa machen und formiren, zur Generation und Erhaltung aller Dinge / Mercurius genennet / wegen der mit dem himmlischen Mercurio habenden Sympathie. Denn wenn er mit Fleisch verbunden wird / wird er Fleisch / wenn er mit einem Knochen verbunden / ein Knoche / und also ist es auch mit denen übrigen Theilen unsers Cörper bewand / in welche er durch das Aliment transformiret wird / und hat eben dieselbe Tugenden und Eigenschafften / welche die Theile haben / mit welchen er / zur Conservation und Ernährung derselben / conjungiret wird. Und gleich wie die fabelhaffte und mysterieuse Antiquität bezeuget / daß Mercurius ein Bote der Götter / wie auch ein Sohn des Jupiters sey: Also ist auch unser Mercurius ein Bote der Elementen / und constituiret die Vermischungen und Uniones derselben durch seine Zusammenfügung. Er ist ein Sohn des Jupiters, das ist / er ist ein rechter Sohn / und eine veritable Creatur des wahren GOttes / aus welcher alle in der Natur befindliche Dinge durch die Schöpffung in einem Augenblick erschaffen worden. Dieses machet / daß Mercurius oder dieser Humor des Lebens in allen Dingen gefunden wird / absonderlich im Himmel / aus welchem er in die Erde / durch Hülffe der Influentzien und himmlischen Strahlen / herab- und niedersteiget / und vermischet sich am meisten mit der Lufft / welcher die Thiere / Vegetabilia und Mineralia zu ihrer Erhaltung und Generation bedürffen / weil in der Lufft mehr vom Geist des Lebens verborgen lieget / als in allen übrigen Elementen. Die alten Poëten haben auch den Mercurium zu einem Sohn des Himmels und Gottes gemacht. Unser Mercurius ist auch eine lebhaffte Substantz / und welches wir den natürlichen Balsam nennen / ist das nicht ein Sohn des Himmels und GOttes / weil es mit einem unaufhörenden Fluß von dem Himmel in die Elementa herab steiget. Und weil die Humiditat oder Feuchtigkeit / welche in der Circumferentz der mittelsten Region gefunden wird / diese Krafft des Lebens mit sich hinweg nimmt / und in sich einschliesset / als steiget diese Feuchtigkeit / wenn die Sonne aufgehen will / und die Morgenröthe sich sehen lässet / mit diesem Lebens-Geist geschwängert / als ein Thau auf die Erde nieder / zur Ernährung / Conservation und Generation aller Dinge. Der Himmel ziehet diese Lebens-Krafft spiritualiter aus sich selbst / und wenn sie ausgezogen ist / schliesset er sie in die Humiditat der Lufft ein / welche bey der Sonnen Aufgang durch den Thau auf die Erde niederfält.

Hieraus sehen wir augenscheinlich / daß die alten Philosophi diese Fabeln der Natur-Geheimnisse sehr vernünfftig und tieffsinnig erdacht / und darinnen die Geheimnisse der Natur verborgen haben. Wir sehen auch daraus / daß die Medici Chymici gedachte lebhaffte Substantz / und das Humidum radicale mit gröstem Recht Mercurius genennet haben / weil durch diesen Namen / und die verborgene Historie desselben alle Eigenschafften und Tugenden dieser Substantz erkannt werden können / so daß wir eine Definition dieser Substantz daraus formiren können / welche / wie folget / lautet: Der Mercurius ist der Lebens-Geist / welchen GOtt zur Fabrication und Erhaltung der Welt erschaffen hat: oder Mercurius ist die Quinta Essentia aller Elementen / welche mit dem himmlischen Geist zur Generation und Erhaltung aller Dinge imprægniret ist: oder der Mercurius ist das Humidum radicale der gantzen Welt / aus welchem alle Dinge generiret, ernähret / foviret und erhalten werden. Oder / wenn wir die Definition desselben auff den Menschen allein richten wollen / wird der Mercurius die nächste Substantz seyn / von welcher unmittelbar die Theile des menschlichen Cörpers gemacht / ernähret und in dem natürlichen Stand erhalten werden.

Das 3. Capitel.

Aus / oder von welchen Substantzien der natürliche Balsam oder Mercurius des Lebens componiret werde.

Woraus die Zusammensetzung aller Dinge geschehe.

DJe Medici Spagyrici lehren / daß die Composition oder Zusammensetzung aller Dinge unmittelbar aus 3. diversen Substantzien / welche sie Saltz / Schwefel und Mercurium nennen / geschehe. Ich sage / unmittelbar / weil die Chymisten die mittelbare Vermischung aller Dinge aus denen 4. Elementen nicht negiren und improbiren. Diese Zusammensetzung aber aus Schwefel / Saltz und Mercurio admittiren sie auf eine nicht ungleiche Art / als die Medici Hippocratici die Composition des menschlichen Cörpers aus dem Blut / der Pituita und denen beyden Gallen admittiren. Ich halte hierin die Medicos Chymicos viel subtiler in Erkänntniß der Dinge / als andere / weil es offenbar / und allen bekannt ist / daß in der Massa des Bluts Saltz / Schwefel und Mercurius verborgen liegen. Mercurius läsſet sich sehr klar sehen / weil er ein Humor des Lebens ist / durch oder von welchem wir leben. Dieser Humor aber stecket / wie alle Medici bekennen / in der Massa des Bluts / doch unter einem andern Namen / nemlich des Humidi radicalis. Das Saltz aber verspüret / und siehet man in dem Urin / in dem Schweiß und Speichel / in welchen allen dasselbe häuffig zu finden ist / ja das wahrhaffte Saltz wird aufgelöset in denen Substantzien derselben gefunden. Der Schwefel aber erscheinet offenbar in dem Schmeer und denen Fettigkeiten / welche in unsern Cörpern gefunden werden; ingleichen in denen feurigen Meteoris oder Lufft-Dingen / welche aus dem menschlichen Cörper und andern Thieren / als Pferden und Hunden extrahiret werden / welche / wenn sie fett sind / durch das blosse Krauen (solo fricatu) feurige Strahlen und Flammen von sich werffen. Welches nimmer geschehen könte / wenn nicht in denen Cörpern derselben ein inflammabler und verbrennlicher Schwefel actu, und würcklich gefunden würde, dessen dünnere und subtilere Theile / als flores um oder neben der Haut der Thiere hervor brechen / und sich / durch das Reiben oder Krauen erwärmet oder erhitzet / in Flammen verkehren. Auf diese Weise offenbaren sich diese Substantzien / Saltz / Schwefel und Mercurius in der Massa des Bluts / in welcher der Mercurius für allen andern hervor leuchtet / und sie auch übertrifft / weil er / wie wir gemeldet haben / ein Humor des Lebens ist / mit welchem alle Theile ernähret und erhalten werden.

In welchen Humoribus der Leben Mercurius gefunden werde.

Allhie möchte jemand aufstehen und hiewieder einwenden: Ist es wol müglich / daß Mercurius aus Mercurio zusammen gesetzet werde / und also aus sich selbst bestehe? Ich sage ja; denn es ist eben so viel / als daß das Humidum radicale aus dem Humido componiret. Denn die Chymisten nennen eine jede wässerigte Substantz Mercurium, und ein jedes feuriges Humidum Schwefel / und ein jedes Humidum, welches im kalten und feuchten aufgelöset / und im warmen und trocknen congeliret wird / ein Saltz. Nach dieser Erklärung können wir leicht oder getrost die dreyfaltige Composition der Chymisten in allen Dingen lehren / weil diese Substantzien augenscheinlich und offenbar in allen Mixtis gefunden werden. Und weil die kluge Natur gedachte Dinge allen Chymisten täglich bey der Separation dieser Substantzien zeiget / wenn sie nemlich das Reine von dem Unreinen absondert / und das Humidum radicale, und den natürlichen Balsam von allen heterogenischen Dingen befreyet. Denn diese Substantzien / welche von dem Humido des Mixti abgesondert werden / sind von denen Substantzien / welche zurück bleiben / an der Qualität ungleich. Denn diese sind scharff und beissend. Die andern aber / welche zurück bleiben / um denen Theilen als ein Aliment zu seyn / sind süß / und differiren nicht unter sich in der Zusammensetzung des Humidi radicalis,. Und ob ich gleich diese dreyfache Composition admittire und approbire, will ich doch darum die Zusamensetzung der Medicorum Galenicorum aus dem Blut / aus der Pituita, aus der Galle und Melancholey nicht verachtet / sondern als sehr gelehrt erdacht / zum höchsten

Mercurius, Schwefel u. Saltz werdē also generaliter geneñet.

sten approbiret und gelobet haben. Ich finde aber gleichwol in eben dieser itzt-gedachten Composition aus Blut / Pituita, Galle und dem humore melancholico, und in dieser ihrer Massa Sanguinea, auch meine und der Chymisten ihre Composition aus Schwefel / Saltz und Mercurio.

Damit wir derohalben in der Erkänntniß der Natur (welche / weil sie einfach ist / nicht allerhand diverse Wissenschafften und Erkäntnisse produciren kan) die Medicos Chymicos und Galenicos nicht an ein ander hetzen / wollen wir lehren / daß die Composition des natürlichen Balsams / oder des Mercurii des Lebens / aus oben gedachten 4. Humoribus, nemlich aus dem Blut / der Pituita, und beyden Gallen / als Vehiculis dieser Substantzien / nemlich des Mercurii, Saltzes und Schwefels bestehe / welche Substantzien in der Massa Sanguinea verborgen liegen / nicht anders / als wie die andern 3. Humores, die Pituita, Gall und Melancholey darin heimlich stecken. In denen Adern lässet sich nichts offenbar als das Blut sehen / die andern Humores sind verborgen. Diese Massam Sanguineam können wir auf Chymisch Mercurium, wegen des in derselben häuffig befindlichen Mercurii, nennen. Die Galle aber / welche abgesondert in Cyste fellis, oder in dem Gall-Bläslein gefunden wird / Mercurium Sulphuris, nemlich eines corrumpirten und verbrannten / heissen. Denn das süsse Humidum Calidum verändert sich durch eine starcke Kochung in ein bitteres / und erlanget eine andere Farbe.

Was das Blut bey denen Chymisten sey.

Die Pituitam können wir einen Mercurium nennen / welcher des Lebens-Geistes beraubet ist / weswegen die Natur auch denselben / als allzusehr wässericht / und consequenter unnütz / heraus treibet. Die Melancholey aber heissen wir einen irrdischen und unreinen Mercurium, und mit einem Namen einen Tartar, weil die Chymisten alles Unreine einen Tarter nennen / nach der Imitation des Wein-Tartars, durch dessen Separation der Geist des Lebens den Wein reiniget / und wenn er in Fässer gethan wird / sondert er alles ab / was unrein und excrementosisch ist. Eben dieses nennen die Chymisten Tartarum, so daß die Medici Galenici denen Chymisten nicht sonderlich contrair scheinen.

Was die Galle bey denenselben sey

Was die Pituita und die Melancholey bey denen Chymisten sey.

Das 4. Capitel.

Von der Differentz der Geschwulsten / nach der Lehre der Chymisten.

Gleich wie die Galenisten die Differentzen der Geschwulsten / von denen Differentzen der Humorum, welche den Cörper constituiren / hernehmen / wie denn verschiedene derselben / etliche Geschwulste Sanguinisch / andere Pituitosisch / Melancholisch und Gallicht nennen: Also können auch auff eine gleiche Art die Chymisten die Differentzen der Geschwulsten / nach denen Substantzen / welche ihrer Meinung nach dieselbe constituiren / hernehmen. Denn die Chymisten nennen die Phlegmonas, welche einfache oder simpele sanguinische Geschwulsten sind / mercurialische Geschwulsten / weil in selbigen Mercurius prædominiret; Erysipelata aber nennen sie schwefelichte Geschwulsten / weil ein feuriger und schwefelichter Humor in selbigen excelliret; ingleichen nennen sie die oedematosische Geschwulsten saltzicht / weil in dem Phlegmate und pituitosischen Humore das Saltz der Chymisten enthalten wird; die Scirrhosischen aber heissen sie tartarisch / weil in selbigen ein Tarter, Hefen und der Unflat der übrigen Humorum gefunden wird / welche den Lebens-Balsam constituiren. Dieses tartarische Excrement aber quadriret sehr wohl mit dem melancholischen Humore der Galenisten. Denn gleich wie der melancholische Humor ein Excrement der Massæ Sanguineæ ist: Also ist auch der tartarische Humor ein Excrement des natürlichen Balsams. Hiewieder möchte ein Zoilus einwenden / daß der tartarische Humor, weil er die Scirrhos machet / auch in die Composition unsers natürlichen Balsams eingehen müsse / wovon wir doch nichts erwehnet haben. Hierauf ist zu antworten / daß kein Ex-

Die Differentz der Geschwulsten nach der Lehre der Chymisten.

Einwurff / ob der Tartar ein lebhafter Humor sey.

Antwort auf dieſe Objection.

Excrement, welches als ein unnützes und verwerfliches Ding zu achten iſt / die Compoſition des Balſams des Lebens conſtituiren könne und müſſe. Weil es aber verdorben wird / und alſo dem Leben ſchädlich iſt / wird es ſepariret, als etwas / welches unter die andern Kranckheiten mit gerechnet wird. Siehe! wie du anjetzo 4. ſimple Differentzien der Geſchwulſten habeſt / welche die Philoſophi Chymici und Medici aus dieſen 4. ſimplen Subſtantzien / nemlich aus dem Saltz / Schwefel / Mercurio und Tartar deduciren können. Und weil dieſe Subſtantzien mit einander vermiſchet werden können / als machen ſie alſo vermiſchet auch vermiſchte und zuſammengeſetzte Doctrinas der Humorum, auf eben die Art / wie die vermengte Humores der Galeniſten auch vermiſchte Geſchwulſten verurſachen. Denn die mercuriali ſche ſchwefelichte Geſchwulſt reſpondiret einiger maſſen dem Phlegmoni eryſipelatoſo der Galeniſten, und die ſaltzichte mercuriali ſche Geſchwulſt dem Phlegmoni pituitoſo; Oedema Scirrhoſum aber quadriret mit der ſaltzichten tartariſchen Geſchwulſt der Chymiſten.

Wenn wir die Zeichen und Capita der particularen und eintzelen Geſchwulſten unterſuchen werden / wollen wir auch die Differentzien derſelben etwas weitläufftiger abhandeln. Anjetzo aber wollen wir ſchlieſſend ſagen / daß alle Geſchwulſten / ſie mögen einfache oder componirte ſeyn / welche von denen Chymiſten oder Galeniſchen Medicis erdacht werden können / dogmatice in die im gegenwärtigen Capitel angeführte Differentzien reſolviret werden können / welches deutlicher / ob GOtt will / in denen nächſt folgenden Capiteln erkläret werden ſoll.

Das 5. Capitel.

Von denen Cauſis efficientibus aller Geſchwulſten / nach der Lehr der Chymiſten.

Die Cauſæ efficientes der Geſchwulſt.

DJe Medici Chymici, wie auch die Medici Galenici admittiren und ſtehen die innere und äuſſerliche / ſo wohl vorhergehende als folgende Cauſas zur Generation der Geſchwulſten zu / um dieſe Doctrin deſto leichter zu verſtehen. Denn ob ſie gleich die materialiſche Cauſas conjunctas annehmen / welche nomine & re divers ſind / müſſen ſie doch andere gleiche Cauſas, welche zur Generation der Geſchwulſten concurriren, admittiren. Wenn dieſes nicht geſchehen ſolte / würden wir eine falſche Hippocratiſche Lehre defendiren, welches von uns entfernet ſeyn muß. Denn wir ſouteniren nicht die Chymiſche Lehre / um die Hippocratiſche zu abnegiren, ſondern wir zeigen nur eine ſubtilere und ſcharffſinnigere Lehre an / wodurch die Arcana der Natur unterſuchet werden können.

Die Chymiſche und Galeniſche Lehre oder Wiſſenſchaft diſcordiren nicht / ſondern kommen mit einander überein.

Werden gleich dieſe Lehren oder Wiſſenſchafften mit diverſen Redens-Arten gelehret / ſo ſind doch ſelbige ein ander nicht contrair, weil die Diverſität der Redens-Arten ſehr offt in dem Namen / und nicht in dem Ding ſelbſt beſtehen. Weswegen ſie ſundamentaliter und weſentlich mit einander überein ſtimmen / und eine Meinung oder Bedeutung haben. Denn die Rede iſt nicht die Wiſſenſchafft ſelbſt / ſondern nur eine Rinde und Deckel / worin die Wiſſenſchafft eingewickelt wird. Ein Menſch / welcher mit ſeidenen Kleidern angethan oder gezieret iſt / differiret nicht eſſentialiter von einem andern / der mit ſchlechten und zerriſſenen Kleidern gehet / weil ſie beyde Menſchen ſind. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der Chymiſchen und Galeniſchen Wiſſenſchafft. Alle beyde lehren das Centrum und Reine der Natur / die eine aber leichter und mit mehr nachdrücklichen Worten / als die andere. In dieſen allen lieget dennoch das eintzige Fundament der Wiſſenſchafft verborgen / welches denn auch ſehr nothwendig iſt / damit ſie beyde Wiſſenſchafften ſeyn mögen. Denn weil die Wiſſenſchafft nur einfach iſt / müſſen auch die Fundamenta derſelben einfach ſeyn. Dieſes obſerviren die Chymiſten / und ſind wahrhafftig dogmatiſch / wie die andern / ſind auch nicht denen Galeniſten in dem Fundament der Medicin contrair, wie aus gegenwärtigen Capitel dieſes Buch erhellet. Denn

die

die Medici Hippocratici admittiren inter materiales causas conjunctas alle flüßige Humores, welche äusserlich in den nothleidenden Theil hinein fliessen / und daselbst aufschwellen. Die Medici Chymici aber nennen diesen Humorem, welcher in die geschwollene Theile hinein fliesset / einen natürlichen Balsam / Mercurium des Lebens. Und weil dieser dreyfältig in der Essentz ist / als constituiret er auch 3. Genera der Geschwulsten / welche aus denen 3. materialischen conjungirten Substantzien ihren Ursprung haben / nemlich aus dem Schwefel / Saltz und Mercurio. Und weil diese 3. Substantzien das Excrement constituiren, welches Tartarus genennet wird / als admittiren sie noch eine andere Causam naturalem conjunctam per accidens, welche ein besonderes und particulares Genus der Geschwulsten constituiret, und erkennen also 4. Causas materiales conjunctas aller Geschwulsten.

Vergleichung der Galenischen und Chymischen Wissenschafft.

Auf eine gleiche Weise lehren auch die Medici Galenici, daß der Humor, welcher in den materialischen conjungirten Theil hinein fliesset / die Causa aller Geschwulsten sey. Und weil die Causa aus 4. Humoribus, nemlich aus dem Blut / der Pituita, und aus beyden Gallen bestehet / als wird selbige in 4. Causas materiales conjunctas der Geschwulste abgetheilet / und kommen also in Re mit einander überein / nemlich die Hippocratische und Chymische Wissenschafften / ob sie gleich denen Worten nach discrepant zu seyn scheinen. Die Humores der Galenisten admittiren die Chymici; wollen aber / daß in denenselben der Schwefel / das Saltz und der Mercurius verborgen liegen / und daß die Humores der Galenisten Vehicula dieser unserer Substantzien seyn / welche die Geschwulsten / und auch alle Kranckheiten verursachen / wegen der Diversität der Corruption und Verletzung aller Theile. Denn indem das Saltz / der Schwefel und Mercurius von äusserlichen Ursachen corrumpiret oder verändert werden / müssen die Liquores und Humores, in welchen diese Substantzien enthalten sind / nothwendig alteriret und corrumpiret werden / aus welcher Corruption und Alteration eine Kranckheit / entweder in dem Gantzen / oder in einem Theil desselben erfolget.

Das 6. Capitel.

Von denen Zeiten der Geschwulsten / nach der Doctrin der Chymisten.

DJe Medici Spagyrici admittiren über die 4. Tempora oder Zeiten der Galenisten, nemlich den Anfang / die Vermehrung / den Stand und die Abnehmung / (Principium, augmentum, statum & declinationem) welche sie in der Generation der Geschwulsten constituiren, annoch andere Zeiten / welche sie aus der Bewegung des inneren Humoris, welcher die Geschwulst verursachet / her nehmen / und constituiren also durch diese Methode einer jeden Geschwulst eine gewisse / besondere und terminirte Zeit / darin die Geschwulst curiret werde / und sich in einer guten oder bösen Crisi endige / doch so / daß sie den prædominirenden Humorem und die Substantz / welche die Geschwulst verursachet / sehr wohl kennen / weil von dieser Materie die Zeit / in welcher die Crisis der Geschwulst geschiehet / dependiret.

Denn gleich wie peracuti morbi am 4ten / acutissimi am 7benden / und acuti am 14ten Tage sich endigen: Also hat auch bey denen Chymisten eine jede Geschwulst seine gewisse und determinirte Crises und finita tempora seiner Kochung / welche wegen der Diversität der Geschwulst / divers sind: Denn etliche Geschwulsten hören in einer längern Zeit auf als andere / wie denn die feurige / saltzichte und schwefelichte / reine und einfache Geschwulsten / entweder zum Leben oder Tod am 4. Tage geendiget werden; sind sie aber vermischet / als da sind der kalte Brand / Carbunculus und Anthrax, endigen sie sich am siebenden Tage; die mercurialische / saltzigte und tartarsche Geschwulsten / welche mit keinem Theil eines prædominirenden Schwefels vermischet

sind / werden in einer langen Zeit terminiret, und erfodern also eine geraume Zeit / ehe sie zeitigen / sich resolviren, härten oder putrificiren, durch welche Modos die Natur alle Geschwulsten ad laudatam crisim befordert.

Zu der Resolution und Maturation aller dieser tartarischen und saltzichten Geschwulsten / erfordern die Medici Chymici sehr lange Zeiten. Denn sehr offt wird einer ein gantzes Jahr / einer andern 4. andern 7. und etlichen 11. Jahre zugeleget; sehr viele aber lassen sich nimmer resolviren, sondern werden gehärtet / und sterben mit denen Krancken / wegen der Menge des tartarschen humoris, welcher mit einem Spiritu Salis coaguliret worden. Dieser Humor verhindert die Kochung und Reiffe aller Geschwulsten / und verursachet allein die Härtung derselben. Das Principium aber und Fundament der Kochung und Maturation bey denen Geschwulsten / ist der Geist des Lebens / welcher mit denen Substantzien des natürlichen Balsams vermischet wird / welche / wenn sie alteriret werden / und eine Unmässigkeit (immoderationem) leiden / ausser-natürliche Geschwulsten in dem Cörper constituiren, und je mehr diese Geschwulsten von dem lebhafften Geist haben / je eher und geschwinder werden sie gezeitiget. Die aber / welche nur wenig von demselben haben / werden auch langsamer gekochet. Die aber / welche mit dem lebhafften Geist nicht benetzet werden / verhärten sich dergestalt / daß sie in dem Cörper zu Steinen werden / wie denn solches mit sehr vielen Historien bewiesen werden kan. Denn ich selbst habe steinigte Scirrhos, und Gicht-Knoten / welche zu Steinen geworden / gesehen: ja ich habe gehöret / und auch bey bewehrten und glaubwürdigen Scribenten gelesen / daß die Frucht einer schwangeren Frauen steinicht geworden / und daß die Frau die gantze Zeit ihres Lebens diesen Stein an statt der Frucht im Leibe tragen müssen / weil derselbe Stein wegen Ermangelung des lebhafften Geistes und Balsams weder alteriret, noch in der von der Natur angesetzten Zeit heraus gebracht werden können; weswegen selbige Frau mit dergleichen Frucht sterben müssen / welche doch von einem klugen Chirurgo, meiner Meinung nach / wol hätte salviret werden können / wenn der Stein ihr aus der Mutter wäre heraus geschnitten / oder durch einen behenden Schnitt heraus genommen worden / weil alle von der Natur gehärtete Dinge durch die Kunst extrahiret werden müssen.

Die Raison dieses Dinges wirst du in dem Palladio finden. Wie die Zeit d Geschwulstē beschaffen sey.

Sind also die Zeiten / welche die Medici Spagyrici bey der Generation aller Geschwulsten observiren / gewisse Zeiten und limites der Kochung und Maturation der Geschwulsten. Diese Termini werden allezeit ungewiß befunden / wegen der confusen und vermischten Substantz der Humorum, welche Substantz die Geschwulsten generiret. Und weil dieselbe niemahls einfach und rein gefunden wird in denen Geschwulsten / welche produciret werden sollen; als ist auch der Terminus und das letzte Ende der Kochung der Geschwulsten / niemahls sicher und gewiß.

Das 7. Capitel.

Wie man in der Cur aller Geschwulsten nach der Lehre der Chymisten procediren müsse.

IM Anfang aller hitzigen / mercurialischen und schwefelichten Geschwulsten pflegen die Medici Spagyrici, damit sie selbige dissolviren, und die Accretion derselben verhindern mögen / um nicht allzu sehr groß zu werden / sich einer kalten und astringirenden Repercussion zu bedienen / nachdem der Cörper vorher mit einer eintzigen Pillula Mercurii, oder Aquilæ Chymicæ / oder auch mit einer Pillula Panchymagogi purgiret worden / damit sie die Humores, welche bisweilen in Bewegung sind / und sehr abondant in den aufgeschwollenen Theil hinein fliessen / heraus treiben / oder auch durch ein Aderlassen wegen eben dieses Endzwecks den Balsam unsers Lebens kühlen mögen / durch Hinwegnehmung der febrilischen Hitze zugleich mit dem Blut / welche Hitze in allen ausser-

Was im Anfang der Geschwulsten zu machen sey.

ser natürlichen Geschwulsten per Sympathiam sich in dem Hertzen entzündet. Diese Repercussion oder dieser Wiederschlag geschiehet kalt / durch Hinzufügung eines aus Vitriol oder Alaun / durch die allergelindeste Wärme eines Balnei distillirten Wassers / damit die scharffe und beissende Geister des Vitriols und Alauns / wegen der stärckeren Wärme nicht heraus gehen / und das Wasser schärffer als die Repercussion erfodert / machen mögen. Dieses aus Vitriol und Alaun distillirte Wasser aber ist sehr subtil / und penetriret das Innerste der Geschwulst ; und weil es sehr kalt ist / temperiret es die innerliche Wärme oder Hitze der Geschwulst / und stärcket also den von der Geschwulst angegriffenen Theil / verhindert auch mit dem Spiritu Salis, womit es mäßig angefüllet ist / daß der Balsam des Cörpers nicht geschwind corrumpiret werde / und denen Intensionen der Causarum conjunctarum folge. Denn der eintzige Geist des Saltzes ist die Ursach der Erhaltung aller Dinge / und so lange derselbe bey Macht bleibet / beschützet und errettet sich auch das mixtum von der Corruption. Wird aber der Geist corrumpiret, muß das Mixtum auch corrumpiret werden.

Was die Corruption in denen Mixtis verhindere.

Wenn derohalben der incorrumpirte Saltz Geist sich bey einem Theil / welcher zu Grunde gehen will / einfindet / alsdenn wird der Geist dieses Theils mit einem gleichen Theil gestärcket / und verhindert die Corruption des Balsams dieses natürlichen Theils / wegen der bey sich häuffig habenden lebhafften Geister. Aus dieser Ursach haben alle Egyptische und Arabische Caballisten einmüthig oder einträchtig gelehret / daß in dem Saltz alle Secreta verborgen liegen / und daß so wohl die Conservation des Lebens / als die Cur aller Kranckheiten / ingleichen die Perfection der Actionen, und die Facultät der Animalien, wie auch die Fruchtbarkeit der Vegetabilien, der Glantz der kostbaren Steine / und mit einem Wort aller Dinge / nemlich der Vegetabilien, Animalien und Mineralien, Perfectiones und Eigenschafften von diesem Saltz-Geist allein dependiren. Derselbe Saltz-Geist ist auch in der Chirurgia ein sehr hohes / bewehrtes und sicheres Arcanum zur Cur aller Kranckheiten der Haut / weil es / wofern es nur recht præpariret wird / ein Balsam ist / welcher / weil er homogenisch ist / mit unserm innerlichen Balsam gäntzlich übereinkommt / durch welchen wir auch leben und erhalten werden. Ich habe die Kräffte und wunderbare Secreta desselben in dem PALLADIO SPAGYRICO entdecket / wie auch die Præparation dieses Saltz-Geistes in der Spagyrischen Apothecke im 11ten Capitel des 3ten Buchs gelehret. Weil aber viele Sältze einer diversen Art und Eigenschafft sind / also werden auch viele und diverse Saltz-Geister / aber doch von diversen grossen Kräfften und Eigenschafften seyn müssen. Und wer die Extraction eines von diesen Geistern recht weiß und verstehet / nebst der Fixation und Süßmachung oder Dulcification, wird gantz gewiß zu dem allerhöchsten Arcano der Natur gelangen.

Was dz Ziel oder der Endzweck d' gantzen Chymischen Chirurgie bey der Auswählung ihrer Medicamenten sey.

Der vornehmste Endzweck oder Augmerck der gantzen Chirurgiæ therapeuticæ ist die Extraction des menschlichen Saltzes / und aus demselben / wenn es gäntzlich rein geworden / einen reinen Geist zu extrahiren, und selbigen wieder mit seinem fixen Saltz zu vereinbaren / damit sie ein einiges / unabschiedliches / homogenisches und unzerstörliches Ding werden. Welcher Chirurgus dieses göttliche Medicament hat / hat grosse Ursach GOtt deswegen zu dancken / weil es eine sichere / geschwinde und angenehme Cur aller Haut-Kranckheiten ist. Ich habe die Præparation dieses Medicaments in dem ersten Buch meiner Spagyrischen Apothecke Cap. 8. neben denen Eigenschafften / dem Gebrauch und der Dosi desselben angezeiget / dessen du dich ungescheuet / und gantz sicher zur Cur aller Geschwüre und Geschwulsten / zu aller Zeit / inner- und äusserlich bedienen kanst / und wenn du dasselbe hast oder besitzest / hast du dich um andere Medicamenta nicht zu bekümmern. Weil aber dieses medicament sehr schwer zu præpariren, und einem jeden nach Corintho zu gehen / nicht erlaubet ist / wollen wir andere anweisen und lehren / die in einer kurtzen Zeit / fast sonder Unkosten gemacht werden / und doch eine überaus grosse und starcke Krafft haben /

damit wir anzeigen mögen / daß die Chymische Medicin allerhand durchs Feuer præparirte Medicamenta überflüßig habe / womit die Kranckheiten gelindert / oder gar vertrieben werden können.

Was für welche Medicamenta im Anfang der Geschwulst appliciret werden müssen.

Kan derohalben im Anfang einer mercurialischen / saltzichten oder schwefelichten Geschwulsts ein Chymischer Chirurgus sich des vorhin gedachten Alaun- und Vitriol-Wassers mit einer gleichen Quantität aquæ Jusquiami, papaveris, lentis aquaticæ bedienen / mit welchen er eine Baumwolle oder dergleichen benetzẽ kan / und darauf das Weisse vom Ey / wenn es in einen Schaum agitiret, und mit Spiritu Tartari befeuchtet worden / legen. Mit diesem Cataplasmate oder Umschlag kan er die natürliche oder eingebohrne Wärme des Theils / welches eine Geschwulst hat / zurück stossen / und also die intemperirten Geister des inneren Balsams bändigen und bezwingen / damit sie nicht in eine Corruption gerathen / sondern die fliessende Materie allgemählig dissolviren, und durch die Poros, wie man solches öffters gesehen hat / heraus treiben mögen.

Was für Medicamenta in dem Augmento zu gebrauchen seyn.

Will sich die Geschwulst durch dieses Cataplasma nicht dissolviren lassen / sondern nimmet immer zu / und wird gar inflammiret, müssen die Remedia verändert werden. Man kan derohalben den Dotter eines Eyes nehmen / und demselben ein weniges von dem Spiritu Therebinthinæ, Oleo Ceræ, (Wachs-Oel/) oder auch von Oleo de Lateribus (Ziegel-Oel) admisciren, und von diesem vermischten Speciebus ein Basilicum Chymicum machen / welches zur Suppuration der hitzigẽ Geschwulst geschickt ist. In Statu kanstu etwas von Negelcken- oder Caneel-Oel addiren / um die Kochung und die Maturation dadurch desto mehr zu befodern / wie auch die natürliche Wärme des Theils zu verstärcken. Die Geschwulst / wenn sie Eiter von sich auswerffen will / kanst du mit einem Scalpello Chirurgico, oder einer Lancette, oder mit einem Caustico potentiali, vel actuali eröffnen. Wenn das Eiterige heraus genommen ist / muß das Geschwür offen gehalten / und täglich 3. mahl mit Pinseln / oder besser zu reden / mit Wiecken abgewischet werden / welche mit Oleo de lateribus, oder Oleo Myrrhæ, oder Oleo von Eyer-Dottern eingeweichet / in das Geschwür / per Siphonem oder mit einer Sprütze mit einem Extracto Aristolochiæ rotundæ immittiret werden. Dieses Extractum wird gemacht / wenn man einen Spiritum Vini auf die zerstossene Wurtzeln der Aristolochiæ giesset / bis er / wie ein Wein / gefärbet wird; und wenn hernach dieser Geist durch ein Balneum Mariæ abstrahiret wird / bleibet in Fundo des Alembics die Tinctura der Aristolochiæ rotundæ beliegen. Diese muß in Aqua plantaginis oder Linguæ Serpentis dissolviret werden / um damit die Geschwüre abzuwischen / ingleichen alle offene Geschwulsten abzutrocknen.

Was man bey denen kalten Geschwulsten thun solle.

Bey denen kalten Geschwulsten / welche die Chymisten tartareos und saltzichte nennen / und die mit denen Geschwulsten / welche von denen Galenisten Scirrhosi und Oedematosi genennet werden / überein kommen / muß der Cörper / nachdem er vorher mit gewissen aus dem Chymischen Brunnen hergenommenen Medicamenten purgiret worden / endlich mit Sudorificis oder Schweiß erregenden Medicamenten wieder præpariret werden / als zum Exempel: mit Antimonio Sudorifico, welches andere Minerale Bezoar nennen / oder mit dem Auro tonante und Sudorifico, welches mit Zimmet- oder Caneel-Wasser vermischet. Darauf nachgehends folgendes Pflaster auf die Geschwulst kan geleget werden.

Recipe: Eine Untze Olei gummi ammoniaci, eine halbe Untze Olei de lateribus oder Ziegel-Oel Petrolei 3. Drachmas, Negelcken Oel 1. Drachma, incorporire alle diese Olea mit Sapone nigro, und Gummi Carannæ, und redigire sie in die Consistentz einer Salbe. Diese Salbe wird sehr kräfftig seyn / die tartarische und scirrhosische Geschwulst / wenn sie darauf appliciret wird / zu resolviren. Du must aber nicht vergessen / vor Application gedachter Salbe die Geschwulst eine Weile mit harten leinen Tüchern abzureiben / und mit einem Spiritu Tartari zu beschmieren.

Gelanget die Geschwulst durch diese Methode zur Suppuration, muß sie / oder das Geschwür auf eine gleiche Art / wie mit denen vorher gehenden Geschwulsten geschehen / tractiret werden. Will sie aber 15 oder 20. Tage nach geschehener Application des Unguents, oder der Sal-

be

be nicht suppuriren oder eiteren / und astringirenden Applicatis, Salpeter / womit ein leinen Tuch benetzet und aufgeleget werden soll. Und wenn sie gäntzlich hart geworden / muß sie mit einem glüenden Eisen hinweg genommen / und das Geschwür darauf / nach der gemeinen Methode ad cicatricem gebracht werden. Diese Operation intensionis primæ muß geschehen / es wäre denn / daß der Chirurgus klärlich die Möglichkeit der Suppuration sehen könte. Denn durch diese Methode werden dergleichen Geschwulsten geschwinder curiret / durch die andere aber pflegen sie sich in einen Krebs zu verwandeln.

muß man dieselbe hart / und zum Stein machen / mit kalten / als zum Exempel mit einem in distillirten Eßig aufgelöseten

Das 8. Capitel.

Von Phlegmone und dessen Cur / nach der Meinung der Chymisten.

Was Phlegmone sey.

PHlegmone bey denen Chymisten kan / wie folget / definiret werden / daß sie nemlich sey eine materialische Intemperies des natürlichen Balsams eines gewissen Theils / welcher in seinem Schwefel und Mercurio corrumpiret wird / und die natürlichen Actiones dieses Theils / wie auch die Figur und den Situm naturalem desselben verletzet und beschädiget. Oder Phlegmone ist eine materialische Intemperies des lebhafften Mercurii eines gewissen Theils / welcher durch seinen intemperirten Excess die Actiones naturales beschädiget / weil er Figuram und Situm durch die Corruption seines Saltzes und Schwefels verderbet.

Divisio Phlegmonis.

Der Phlegmonum sind diverse Genera, welche Spagyrice in Simplex und Compositum abgetheilet werden können / und diese Genera lassen sich wieder in Astralia und Constellata, venenata und maligna, das ist / in Astralische / constellirte, gifftige / und boßhafftige oder arge dividiren. Die Astralische und Constellata werden genennet die / bey welchen ausser der gemeinen Corruption des natürlichen Balsams eine besondere Malignität / und eine gifftige von denen Geistern dependirende Qualität hinzu kommt / als bey denen Pestilentzialischen Bäulen oder Drüsen / Carbunckeln und phlegmonosischen Geschwulsten der Masern und Kinder-Blattern / welche mit allem Recht unter die Anzahl der mercurialischen Geschwulsten gerechnet werden können. Denn dieses Genus ist eine Ebullition, und eine universelle Excandescentia, das ist / ein universal Sieden und Aufkochen des natürlichen Balsams und Mercurii des Lebens / wovon wir mit der Hülffe GOttes in der Chymischen Pathologia, welche wir binnen kurtzer Zeit heraus geben werden / handeln wollen. In diesem Capitel aber soll itzo nur allein von dem gemeinen Phlegmone tractiret werden / und weil derselbe zweyerley ist / nemlich Simplex und Compositum, als wollen wir die Cur des einen so wohl / als des andern abhandeln / und dieses soll nach eben derselben / oder zum wenigsten gleichen Methode geschehen. Denn obgleich Phlegmone nicht einfach / sondern auch aus andern Snbstantzien / nemlich aus corrumpirten Saltz und Schwefel / welche entweder auf eine gleiche oder diverse Art prædominiren, componiret ist / so können dennoch die Medicamenta, welche zur Corruption dieser Substantzien dienen / auch zur Corruption der mercurialischen Substantz / welche nur simpliciter dominiret, dienlich seyn / man muß sich aber einer Cautel bey dem Gebrauch der kalten / oder besser zu reden / kühlenden und zurückschlagenden Medicamenten bedienen. Denn in denen Compositis Phlegmonibus, in welchen der dominirende Schwefel corrumpiret wird / muß mehr abgekühlet und repercutiret werden / als in denen andern. In denen saltzichten / worin das Saltz herrschet / muß mehr suppuriret als abgekühlet werden / damit sie sich nicht in tartarische Geschwulsten verkehren mögen.

Wenn diese Cautel gebrauchet worden / kan folgende Cur allen nütz- und dienlich seyn. Die Cur Vor erst muß der Leib mit einem erweichenden und abkühlenden Enemate laxiret, und darauf die Phlegmonis.

so genannte Vena basilica am Arm / welcher der Geschwulst gegen über ist / geöffnet werden / damit / nach der Meinung der Arabischen Medicorum, eine gebührende Revulsion geschehen möge / nach Quantität der Kräffte / welche mit der Stärcke / dem Alter / Gewohnheit / der Zeit / und dem Lande convenient ist. Denn bey denen alten und betagten Leuten / soll man nur ein wenig Blut lauffen lassen; bey Jungen aber kan solches häuffiger und mit einer grösseren Quantität geschehen. Nach vollbrachter Laxirung und geschehenen Aderlassen / muß zum purgiren geschritten werden / wenn der geschwulstige ein cacochymus, und mit allerhand bösen Humoribus gleichsam angefüllet ist. Der Leib aber kan mit einem Chymischen auflösenden Syrupo rosato, oder mit einem Chymischen Panchymagogo, oder auch mit folgendem Antimonio præparato purgiret werden: Recipe von Antimonio und Mercurio Sublimato aua gleiche Theile / thue sie in eine Retorte, und distillire selbige mit einem sehr gelinden Feuer. Wenn das Wasser heraus gegangen ist / rectificire es 3. biß 4. mahl / biß es so hell und klar und weiß als ein Eiß geworden / denn so bald es die kalte Lufft fühlet / condensiret es sich in ein helles und klares Eiß. Dieses Eiß nimm alsdenn / und wirff es in ein sehr klares Brunn-Wasser / bis das Eis sich in ein sehr weisses Pulver verkehret / und sich mit dem Brunnen-Wasser vermischet / so daß von beyden ein weisses Brodium oder eine Milch wird. Dieser Milch addire annoch eine grosse Quantität Brunnen-Wassers / und dieses alles muß in einem grossen und weiten gläsernen Gefäß geschehen / damit sie beyde agituret werden können / und darauff ruhen mögen / das ist / daß sie in Fundo als sehr weisse Hefen zurück beliegen bleiben. Ferner muß das klare und helle Wasser / welches auff denen Hefen schwimmet / per inclinationem hinweg genommen / und in gläsernen Gefässen verwahrlich auffgehoben werden / um Corallen / Perlen und dergleichen damit auffzulösen / ingleichen die Venerische Geschwüre damit zu curiren / und allerhand Arten der Krätze zu vertreiben. Auff die in Fundo zurück gebliebene Hefen aber muß frisch Brunnen-Wasser gegossen werden / welche Aufgiessung so lange continuiren soll / biß das Wasser / welches darauff gegossen wird / süß heraus gehet / und keinen scharffen Geschmack mehr hat. Wenn solches erhalten worden / müssen diese sehr weisse Hefen in einen Tiegel gethan / und bey einem sehr gelinden Feuer abgetrocknet / und darauff verwahret werden / um die Humores oben und unten damit zu purgiren / sie mögen heissen und geartet seyn wie sie immer wollen; und diese Purgirung kan ohne Gefahr einer Hypercatharsis geschehen. Die Dosis dieses Pulvers ist 15. Gran auffs höchste; bey denen Kindern sind 2. Grana, auch wohl 1. Gran, mehr als gnug.

Wenn der Cörper purgiret / und gedachter massen dogmaticè præpariret worden / muß man den mit der Geschwulst behaffteten Theil vor die Hand nehmen / und im Anfang ein wenig abkühlen / damit die natürliche Wärme durch diese Repercussion foviret werde / mit Verschliessung der Lufft-Löcher / wie auch Zusammenbringung der Kräffte / welche nach dem Centro getrieben werden müssen / damit durch diese Wärme / als eine Ursach aller Calcinationen, die Materie calciniret werde / oder daß die Geschwulst sich allgemählig resolvire oder zu eitern anfange. So bald man dieses siehet / muß man der Bewegung der Natur folgen / und zwar wie folget: Inciniret die Geschwulst zu einer unvermerckten Resolution, muß mit dem Gebrauch der kühlenden und repercutirenden Medicamenten fortgefahren werden / welche sind Butyrum Saturni, Aqua prima Vitrioli, welches etliche einen Thau nennen / oder Aqua aluminis. Will die Geschwulst aber suppuriren / müssen dem afficirten Theil Medicamenta suppurantia appliciret werden. Diese sind Oleum Ceræ, Oleum Vitellorum ovorum, Balsamum Sulphuris, Oleum ex lateribus und Galbani, oder aus allen diesen zusammen gesetzte Balsama mit einem Spiritu Therebinthinæ, welcher / wenn er darin dissolviret wird / zu Campher wird. Alle diese Medicamenta simplicia und composita, können dem mit der Geschwulst behaffteten Theil so lange appliciret werden / biß der Theil eitert / oder zu eitern anfänget / welches denn binnen kurtzer Zeit geschiehet. Hierauff muß ferner / nach Eröffnung der Geschwulst / annoch eine zeitlang mit denen gedachten

Suppu-

Suppurantibus continuiret werden / und darauff mit dem Extracto Aſtrolochiæ rotundæ, nebenſt einer gleichen von Saltz- und Honig-Waſſer vermiſchten Quantität/fortgefahren werden / damit die Geſchwulſt ad cicatricem gebracht werden möge. Was die dicke Haut und die Härte betrifft / welche nachgelaſſen werden/ müſſen ſolche nach der Cur/durch folgendes Anſchmieren/hinweg getrieben werden: Recipe von Roſen-Waſſer 1. Pfund / vom gemeinen calcinirten Saltz 3. Drachmas, vom Honig 2. Drachmas, Extracti Ariſtolochiæ 3. Drachmas, vermiſche dieſe Species wohl mit ein ander / und mache von ſelbigen eine Salbe / damit der afficirte Theil mit derſelben ſo lange foviret werden möge/bis die dicke Haut und Härte der Phlegmonum gäntzlich diſſolviret werden.

Was aber die Cur der der giftigen und peſtilentzialiſchen Phlegmonum betrifft / ſoll von ſelbigen in dem Tractat von der Peſt gehandelt werden.

Das 9. Capitel.

Von dem Carbunckel / nach der Lehre der Chymiſten.

WAs bey denen Galeniſten ein Carbunckel oder Anthrax genennet wird/ heiſſen die Chymiſten eine Realgiriniſche Geſchwulſt / weil ſie lehren / daß die gifftige mercurialiſche und peſtilentzialiſche brennende oder hitzige Geſchwulſten von dem Realgar des Mercurii ihren Urſprung her haben. Sie nennen aber Realgar ein böſes und ſcharffes / wie auch beiſſendes / irrdiſches Excrement des Mercurii. Von dieſem Excrement oder Realgar ſagen ſie/die Medici Spagyrici, daß es in allen Elementen / ſo wol der groſſen als kleinen Welt / ja gar in der Influentz der Geſtirne ſelbſt gefunden werde. Denn das boshaffte / welches zur Zeit der Peſt von denen Geſtirnen dependiret, nennen ſie Realgar aſtrale Das Realgar aber eines jedweden Elements/auſſer denen Realgaribus der Erde und des Waſſers / iſt unſichtbar / und wird nur allein durch die Vernunfft begriffen und percipiret. Wo es aber in denen Effectis der Erde und des Waſſers gefunden wird/darin iſt es palpabel oder greiflich. Und gleich wie dieſes in der groſſen Welt / welches ein Excrement des Mercurii, Saltzes und Schwefels iſt / woraus die Metallen werden / und eine gifftige und boshaffte Qualität hat / wegen ſeiner Imperfection und Crudität / und welches die menſchliche Theile / wenn es denſelben appliciret wird / verbrennet / Blaſen erreget / und des lebhafften Geiſtes beraubet: Alſo haben auch die Medici Spagyrici gelehret / daß in der kleinen Welt / in Microcosmo ein Realgar gefunden werde / welches ſie ein Realgar genennet haben / weil es von der austreibenden und ſeparirenden Facultät aus ſeinen 3. Principiis auserleſen / und in die äuſſerliche Theile des Cörpers getrieben / allda Scarram, Blaſen / Inflammationes, und gar den Tod der Theile einführet. Die Geſchwulſten aber des menſchlichen Cörpers / in welchen dieſe Symptomata gefunden werden/haben ſie Geſchwulſten ex Realgare geheiſſen. Und in ſo weit der Mercurius der groſſen Welt / oder die Subſtantz des lebhafften Humidi ihren Realgar hat / in ſo weit haben auch die Chymiſten gewollt / daß die Subſtantz des lebhafften Nectars / welche den Microcosmum oder die kleine Welt conſtituiret, auch ihren Realgar habe / weil ſie gleiche Dinge in dem Microcosmo oder in der kleinen Welt verrichtet/ denn Macrocosmus und Microcosmus haben beyde unter ſich ein gleiches Symbolum. In dem einen wird / oder kan nichts gefunden werden/ welches ſich nicht auch in dem andern der Krafft und Tugend nach finden laſſen ſolte.

Derohalben / weil in dem Microcosmo oder in der kleinen Welt Anthraces und Carbunckeln gefunden werden / welche durch ihre boshaffte Qualität die vorhin gedachte Symptomata erwecken: Als haben ſie gelehret / daß ſelbige aus dem Realgar des menſchlichen Cörpers ihren Urſprung haben / und folglich mit gleichen Worten die Definition dieſer Geſchwulſten formiret.

Was Carbunculus ſey.

Carbunculus oder Anthrax, ein gifftiger Blutſchwer / iſt nichts anders als eine Geſchwulſt / welche aus dem Realgar Mercurii des menſchlichen Cörpers gemacht iſt / ſo in die unedle

edle Theile / durch die Krafft der austreibenden Facultät / hinein getrieben wird / worin es eine Solution des Continui durch seinen Fluß mit einer grossen Röthe / wie auch mit einer gelblichten und schwartzen untermengten Farbe / ingleichen mit einer Härte / einem Schmertz / einer Scarra und Blase erwecket / welche Symptomata alle / allzeit diese Geschwulsten begleiten. Denn dieses Realgar, welches eine Geschwulst produciret / corrumpiret den Theil / in welchen es hingetrieben wird / und verwandelt denselben in eine fremde Natur / woraus eine Solutio des Continui, und die übrigen Symptomata erfolgen. Anthrax und Carbunculus differiren nicht / als nur secundum magis, & minus. Denn Anthrax wird genennet / wenn das Realgar eine schwartze Scarram erwecket / aus welcher ein Anthrax entstehet / welche besser eine schwartze Kohle genennet werden könte / weil die schwartze Scarra, oder das verbrannte Fleisch wie eine Kohle aussiehet. Diese Geschwulst wird von denen Griechen Anthrax genennet. Er wird aber Carbunckel geheissen / weil er wegen seiner grossen Röthe und Inflammation eine glühende Kohle repræsentiret, oder den Glantz des kostbaren Steins / Carbunckel genannt / imitiret.

Bey diesen Drüsen / Carbunckeln oder giftigen Blut-Geschwüren befindet sich stets ein sehr grosser Schmertz / eine Härte oder Callosität / weil in dem Realgar, welches diese Geschwulsten verursachet / ein sehr brennendes Saltzen gefunden wird / welches sticht / und den afficirten Theil sehr anzupffet. Die Härte und Callosität aber dependiren von eben diesem Saltz / weil es die Theile des Mercucii und Schwefels / welche zugleich mit dem Saltz in den afficirten Theil hinein geflossen sind / coaguliret und zusammen bindet. Die Crises oder Termini, worin diese Geschwulsten oder Geschwüre zum Leben sich endigen / sind der 7. 10. 14te oder auch der 21ste Tag / in welcher Zeit sie sich zu endigen / und all ihr Gifft zu exerciren pflegen / welches dem Hertzen durch die Arterias, welche in dem afficirten Theil aufhören / communiciret wird. Die Gefahr bestehet in der Quantität des Realgaris. Denn wenn es so überflüßig verhanden ist / daß es von der natürlichen Wärme nicht kan bezwungen werden / alsdenn ist es mit der Gesundheit des Krancken völlig gethan. Lässet es sich aber wegen seiner kleinen und geringen Quantität überwinden / so hat es mit dem Krancken keine Gefahr. Dieses aber wird durch die lange und kurtze Zeit erkannt / in welcher der afficirte Theil von allerhand Symptomatibus geplaget und geängstiget wird. Denn wenn sich in einer sehr kurtzen Zeit sehr starcke Symptomata verspüren lassen / ist daraus eine Abondantz und Menge des Realgars abzunehmen. Finden sich aber diese Symptomata langsam ein / ist daraus zu schliessen / daß solches nur in einer geringen Quantität verhanden seyn muß / weswegen man wegen der Gesundheit des Krancken sich nicht zu befürchten hat. Man muß aber gleichwohl vigilant seyn / und die Cur nicht negligiren. Denn wenn dieser Affectus nicht durch sehr gute in- und auswendig gebrauchte Medicamenta curiret werden solte / würde das Gifft des Realgaris zu nehmen / so daß von einem gelinden / und nicht giftigen Geschwür ein giftiges und boshafftes Geschwür / Anthrax genannt / entstehen dürffte / welches aber durch folgende Methode, wenn GOtt Gedeyen geben will / verhütet werden kan.

Die Cur des Carbunckels.

Wenn ein Fieber verhanden ist / und die Kräffte des Krancken / das Alter und die Constitution der Zeit / und so ferner solches zulassen / muß eine Ader aus dem Theil / welcher dem mit dem Anthrace afficirten Theil gegen über ist / geöffnet / und darauf dem Hertzen so gleich mit Medicamentis alexiteriis geholffen werden. Das Purgiren aber muß nachbleiben / wenn es auch durch das allergelindeste Medicament geschehen könte / weil es das Gifft nach dem Hertzen hinziehen würde. Die Alexiteria aber / mit welchen wir helffen können / lassen sich bey denen Chymisten häuffig finden / und zwar sehr mächtig und kräfftig / unter welche mitgerechnet wird / die so genannte Mumia vitæ, welche nichts anders ist / als das Blut eines frischen und gesunden jungen Menschen / welches durch oder mit einer sehr gelinden Wärme ausgetrocknet / und mit einem Limonien-Spiritu und Acido Vitrioli imprægniret, und in trochiscos mit einer geringen Quantität Myrrhæ præpariret worden.

Die

Die Dosis dieses Medicaments ist eine halbe Drachma / welche des Morgens frühe nüchtern in einem Caneel-Wasser eingenommen werden soll.

Der Spiritus des gemeinen Saltzes ist auch das höchste Alexiterium Medicamentum, wenn ein Theil des calcinirten Goldes in oder mit demselben aufgelöset wird. Das Oleum acidum Vitrioli, wenn es 3. oder 4. mahl rectificiret, und von seinem Phlegmate befreyet worden / ist auch ein sehr vortreffliches und bewehrtes Medicament / das Hertz gegen die Macht eines pestilentzialischen Carbunckels zu præserviren. Uber diese beyde itzt-gedachte sind auch folgende / als aqua theriacalis, ein gekochter / und von allem Phlegmate befreyeter / und in ein Gemüß (wie bey denen Quitten zu geschehen pfleget /) gebrachter Limonien-Safft / Antimonium Sudorificum, Mercurius Sudorificus, aurum tonans, aurum potabile und Tinctura auri und Coralliorum, und in Spiritu Salis solvirte Perlen sind auch sehr gute und kräfftige Medicamenta, mit welchen wir alles Gifft und alle Pestilentz aus dem Cörper vertreiben können. Diese Medicamenta werden in gewöhnlichen Suppen / oder in gemeinem Trinck-Wasser / oder auch wol in Syrupis acidis und Cardiacis eingenommen.

Nachdem du die Remedia innerlich eingenommen hast / mustu du dich auch der äusserlichen bedienen / sonderlich bey dem afficirten und geschwollenen Theil / welcher so gleich öffters oder mit vielen Köpffen geschröpffet werden muß / damit das Gifft desto eher heraus brechen möge. Wenn solches Schröpffen geschehen / und das Gifft heraus gegangen ist / muß das Centrum Anthracis oder der giftigen Blut-Beule mit Oleo Mercurii, oder mit einem aus Antimonio und Sublimato in gleicher Quantität vermischet her gekommenen Liquore geschmieret und verbrannt werden. Nachdem die Scarra oder Grind abgefallen / muß man den gantzen Theil mit einem von einem arsenicalischen Magnate gemachten Pflaster belegen / damit alles Gifft durch die Krafft dieses Pflasters heraus gezogen werden möge. Wenn solche Extraction geschehen / muß der Theil mit aqua Sclopetaria, oder eines Extracti Aristolochiæ rotundæ ad cicatricem gebracht werden / welches in einer kurtzen Zeit geschehen kan.

Das 10. Capitel.

Von denen Bubonibus, Drüsen oder gifftigen Blut-Geschwüren.

Was Bubo / sey.

BUbo ist / nach der Lehre der Chymisten / eine apostotematolische Geschwulst oder Geschwür / welche ihren Ursprung / in denen Emunctoriis der edlen Theile / von der Corruption und Alteration des Mercurii des menschlichen Cörpers hat / welcher nach diesen Theilen durch die austreibende Facultät / mit einem Anklopffen / einer Ausdehnung / ingleichen mit einem Schmertzen / Vomiren, oder Erbrechen / einer Ohnmacht / und einem Hertz-Zittern / gebracht wird. Diese Bubones oder gifftige Blut-Geschwüre werden / wegen der diversen Corruption dieses Mercurii in diesen Geschwulsten oder Geschwüren / in gute oder gelinde und böse abgetheilet. Denn wenn diese Corruption mit einer besondern Malignität vereinbaret ist / constituiret sie giffti-ge und boshaffte Bubones. Wenn sich aber keine Malignität oder arge Qualität in dieser Corruption befindet / sind die Bubones auch nicht gifftig ; weswegen sie in gütige und boshaffte Bubones abgetheilet werden.

Die Malignität oder gifftige pestilentzialische Qualität dieser Bubonum dependiret von der besondern Corruption und Alteration des Schwefels und Saltzes / welche zugleich mit dem Mercurio nach dem afficirten oder nothleidenden Theil hin fliessen / und daselbst durch die Corruption ihrer Substantzien eine gleiche Geschwulst mit ihren häuffig habenden Excrementen constituiren. Denn der Mercurius, das Saltz und der Schwefel constituiren nicht per se einige Geschwul

schwulsten/sondern agiren wegen ihrer Excrementen, welche mit der Natur dieser Substantzien des Saltzes / Mercurii und Schwefels nicht überein kommen / in diese Substantzien/ corrumpiren und alteriren dieselbe / bemühen sich gar / selbige in eben dieselbe Natur zu verwandeln/wie alle Agentia zu thun pflegen. Dieses aber kan nicht ohne Beschädigung der Theile geschehen / in welchen dieser Streit und Action geschiehet / weil vornemlich die gantze Natur / und die Krafft derselben durch ihre lebhaffte Wärme nach der Expurgation oder Auswerffung dieser Excrementen strebet/ damit sie selbige nach denen Emunctoriis, als nach denen unedleren Theilen / hin treibe / als welche dem Leben weniger dienen / damit die natürliche Wärme selbige daselbst zur Reiffe bringen / und das Gifft derselben zernichten/ oder zum wenigsten bezwingen möge. Die Excrementa des Mercurii flieffen nicht allein zusammen / die Bubones zu produciren, sondern die Excrementa des Schwefels und Saltzes versammlen sich mit zu denen andern. Diese Bubones aber werden doch gleichwol mercurialische Geschwulsten genennet; weil die Excrementa des Mercurii in diesen über die Excrementa des Saltzes und Schwefels prædominiren. Das Saltz constituiret und häuffet seinen Colchotar in allen Bubonibus, aus welchem die Härte/ Callosität und Difficultät der Resolution entstehen. Der Schwefel aber produciret seine Saltzigkeit und Nitrosemphitin, oder Salpetrisch stinckenden Geruch/ aus welchen eine Inflammation, eine grosse Röthe / und viele andere Farben/nebst vielen andern Symptomatibus ihren Ursprung her haben.

Alle diese Causæ materiales und efficientes können ihren Anfang aus dem Centro unsers Mercurii, Saltzes und Schwefels her nehmen / weil sie alle per se capabel sind / alle diese Dinge zu erwecken / ohne Hülffe einiger äusserlichen Ursachen / jedoch ist zu wissen / daß in denen giftigen und pestilentzialischen Bubonibus diese innere Causæ von äusserlichen geholffen werden. Denn der Himmel und das Gestirn influiren spiritualiter in diese untere Dinge. Und weil die Spiritus mercuriales nicht sonder Excrement seyn können / nach dem Exempel unsers lebhafften Mercurii, durch welchen wir leben / als verursachet solches / daß mit ihren Excrementen das Excrement des menschlichen Mercurii vermehret wird und anwächset / woraus denn nichts anders / als Kranckheiten entstehen können / weil das / welches uns das tägliche Leben und die Nahrung mittheilet / auch den Tod verursachet / so daß mit einer und eben derselben Suppe Leben und Tod zugleich eingeschlucket werden.

Uber das wird auch die Luft / in welcher wir leben / und aus welcher wir das Leben einsaugen / durch viele Ausdämpffungen aus der Erde / und viele schwartze Dünste/ zugleich mit denen himmlischen Influentzien/inficiret, und weil unsere lebhaffte Substantz dadurch sehr besudelt wird / als kan nichts anders / als allerhand Kranckheiten hieraus entstehen/nach der vielfältigen und besondern Corruption, welche sich in dieser Substantz befindet; in specie Bubones, und alle andere gifftige oder pestilentzialische Geschwüre. Ja es werden auch wol von der Lufft und denen Gestirnen / Venerische Bubones oder Geschwüre / wie man bey denen Einwohnern Americæ siehet/ woselbst eine grosse Menge Guajaci wächset / weil die Venerische Kranckheit daselbst epidemisch und general ist / so daß selbige nicht von der Geilheit und Leichtfertigkeit der Menschen / welche sich mit Huren verunreinigen / sondern von der Luft und denen Gestirnen her rühret; welche eine besondere Infection und Contamination oder Beschmutzung unserm lebhafften Mercurio eingiessen.

Die Cur der Bubonum.

Die Beule oder das Geschwür Bubo genannt / wird durch ein Aderlassen/ welches aus dem Theil / welcher dem Geschwür gegen über ist / geschehen muß, curiret. Hernach wenn dieses Geschwür / Bubo, nicht pestilentzialisch ist / sondern einer gütigeren und Veuerischen Natur und Eigenschafft / können wir solches mit einem gelinden Spagyrischen / und zwar Cathartischen Medicament reinigen. Man darff nur eine halbe Untze von einem Syrupo rosato laxativo in einer oder auch 2. Drachmis Cremoris tartari einnehmen. Ist aber das Geschwür/ Bubo, boshafft/ gifftig und pestilentzialisch / muß man sich aller Purgation enthalten / damit

das

das Gifft nicht von der Circumferentz nach dem Centro zurück gezogen werde / sondern man muß Sudorifica und Alexiteria Medicamenta gebrauchen / damit das Hertz durch selbige foviret, und gegen den inneren Gifft defendiret werden möge. Es können auch alle Medicamenta employret werden / welcher wir im vorher gehenden Capitel von dem Carbunckel gedacht haben / ingleichen alle Topica, jedoch / daß man die Bubones zu einer Suppuration bringen muß / da alsdenn die Materie gekochet und digeriret werden soll / damit selbige Suppuration oder Eiterung erhalten werden möge / in specie bey denen Venerischen und gütigen Bubonibus. Bey denen pestilentzialischen aber muß zwar suppuriret / aber keine perfecte und völlige Suppuration abgewartet werden / sondern man muß so gleich zur Apertur mit einem causticо actuali schreiten / wegen der in selbigem verborgen liegenden gifftigen Qualität / damit selbe nicht wieder hinein gehe. Hierzu dürffte ein Schröpffen um und neben dem afficirten Theil / und sonsten am gantzen Leibe dienlich seyn / damit das Gifft oder die gifftige Qualität / welche in dem Centro des Cörpers verborgen lieget und ruhet / dadurch attrahiret werden möge.

Das II. Capitel.

Von der Gangræna oder dem faulen Fleisch / und dem Sphacelo oder dem so genannten kalten Brand.

GRangræna, Sphacelus, Estiomenos und Syderatio der Galenisten sind einerley Art / ingleichen alle andere / welche von denen Chymisten Beraubungen des Lebens / Auslöschungen der lebhafften Geister / Corruptiones der lebhafften Substantz / Mortificationes der Theile / und endlich Calcinationes des Saltzes / als natürlichen Balsams / genennet werden. Die Galenisten lehren / daß diese jetztgedachte Kranckheiten / auf die Inflammationes der geschwollenen / verwundeten / oder mit einem Geschwür behaffteten Theile erfolgen. Die Medici Chymici aber sind hierin denen Galenisten nicht zu wieder / indem sie lehren / daß das faule Fleisch / Gangræna, der kalte Brand und dergleichen Kranckheiten / welche die Theile des lebhafften Geistes und Nectars berauben / von der Calcination des Saltzes / als des natürlichen Balsams / dependiren / welches Saltz durch die Violentz seines inflammirten Schwefels die allergrösseste Schärffe erlanget / wie auch eine verbrennende Krafft / durch welche die Theile des lebhafften Nectars entblösset / und gleich als todte Theile von denen andern lebenden abgesondert werden.

Die Chymisten definiren derohalben das faule Fleisch oder Gangrænam und die Syderation der Galenisten / daß sie sey eine Calcination des Saltzes / als des natürlichen Balsams / bis zu einer solchen Schärffe / daß es durch selbige alle übrige Theile anzündet oder zernaget / welche es vorher mit seinem natürlichen Esse fovirete / und beym Leben erhielte.

Die vorher gehende innerliche Causas des faulen Fleisches und des kalten Brandes können wir aus der Definition abnehmen. Denn das Saltz des natürlichen Balsams kan durch nichts anders / als alle Fieber / und alle universale und particulare Inflammationes erwärmet werden / welche durch die Krafft des sublimirten Schwefels das Saltz sublimiren und separiren / wie auch nach einem Theil hintreiben. Dieses also durch die Wärme / und den Schwefel des Theils / nach welchem es hingetrieben worden / separirte Saltz wird aufs neue je länger je mehr calciniret und incineriret / bis es die Krafft zu verbrennen / und die Privation seines natürlichen Mercurii erlanget / welcher Mercurius durch seinen süssen Humorem dessen Schärffe temperirte; und auf diese Weise verbrennet gedachtes Saltz die Theile / ja beraubet sie gar endlich des Lebens. Ist also dieses in gedachten Theil hingebrachte / und darin calcinirte Saltz die conjuncta und unmittelbare Causa des kalten Brandes und des faulen Fleisches (Gangrænarum). Das in dem Balsam des Lebens sich befindende Saltz aber / ehe es von dem gedachten Balsam abgesondert wird /

ist die vorher gehende und mittelbare Causa dieser Affectuum. Es sind annoch andere Causæ antecedentes externæ oder äusserliche vorher gehende Ursachen gedachter Kranckheiten / welche das Saltz zur Separation und Calcination disponiren / als da sind etliche gewisse Gestirne / welche durch ihren besondern Einfluß das Saltz des natürlichen Balsams calciniren und austrocknen / weswegen die Gangrænæ von denen Lateinern Sidera tiones genennet werden / weil sie ihren Ursprung von denen Gestirnen her haben. Das Blitzen und Donnern pfleget auch öffters Gangrænas zu produciren durch seinen nitrosischen Geist / welcher das Saltz des Lebens destruiret und austrocknet. Uber das kan auch eine grosse und starcke Kälte Gangrænas constituiren / durch eine gleiche und zwar folgende Weise: Weil die Natur stets dahin strebet / wie sie sich selbst conserviren möge / und ein Theil derselben durch eine grosse Kälte sehr leicht angegriffen und beschädiget werden kan: als sendet dieselbe eine sehr grosse Wärme nach solchem Theil hin / als den allermächtigsten Feind der Kälte / durch welche Wärme aber das Saltz dieses erfrornen Theils ausgetrocknet und calciniret wird.

Alle diese angeführte Raisons werden durch die Experientz confirmiret. Denn wir sehen täglich / daß sehr viele Genera des Saltzes gefunden werden / welche / wenn sie calciniret / und aller Feuchtigkeit beraubet worden / die Theile / welchen sie appliciret werden / inflammiren und zernagen. So lange sie aber annoch aufgelöset / und mit einem Humore vermischet sind / haben sie nicht dergleichen verbrennende Krafft / wie man bey denen Causticis potentialibus siehet / welche von Bohnen- oder Feigen-Saltz / ingleichen aus einem calcinirten Tartar und Salpeter gemacht werden. Man findet aber gleich wohl sehr viele andere Salia, oder Sältze / oder Genera derselben / welche / ob sie gleich calciniret / und aller ihrer Feuchtigkeit beraubet worden / dennoch dergleichen verbrennende Facultät nicht / und auch keine Krafft Gangrænas zu produciren haben. Weswegen das Saltz bey etlichen Menschen dergestalt süß ist / daß / ob es gleich ausgetrocknet wird / es dennoch weder Gangrænas, noch einige Krätze constituiren kan. Dieses siehet man bey etlichen Hecticis oder schwindsüchtigen Cörpern / an welchen keine Krätze oder Geschwüre gefunden werden / als bloß allein eine Dürre oder Trockenheit des gantzen Cörpers / und diese entstehet von der Abtrocknung und Calcination des Saltzes des natürlichen Balsams. Dessen ungeachtet werden doch viele gefunden / welche allezeit krätzig sind / viele Flechten und Finnen haben / und sonsten mit andern Geschwüren der Haut behafftet sind.

Alle diese haben ein häuffiges / scharffes und beissendes Saltz / welches verursachet / daß / wenn sie mit einem Geschwür / einer Inflammation oder mit einer Wunde angegriffen werden / sie gar leicht in eine Gangrænam hinein fallen / wegen dieses scharffen und beissenden Saltzes / mit welchem der natürliche Balsam derselben angefüllet ist / welcher auch durch eine gelinde Inflammation seines Schwefels dieses Saltz calciniret und mehr beissend machet / so daß es eine verbrennende oder Caustische Krafft hat. Andere Menschen aber / welche niemahls krätzig gewesen / und keine hitzige Blattern oder Finnen am Gesicht haben / können von der Gangræna, es sey denn durch Hülffe einer sehr violenten Causæ von aussen / nicht angefochten werden.

Die Cur dieser Affectuum bestehet in dem Auslöschen des Feuers des calcinirten Saltzes des natürlichen Balsams. Dieses Feuer aber kan so wohl durch eingenommene / als äusserlich applicirte oder gebrauchte Chymische Medicamenta ausgelöschet werden. Die / welche innerlich eingenommen werden / um die vorher gehende Causas dieser Austrocknung und Calcination hinweg zu nehmen / sind abkühlende und befeuchtende Chymische Julapia, welche nebst folgenden zu gedachter Sache sehr viel beytragen können.

Recipe Aquæ rosaceæ, Plantaginis, Nenupharis und Acetosæ ana 1. Pfund / Syrupi Violati, Syrupi Nenupharis, und von denen sauren Granaten ana 2. Drachmas, Aceti Sulphuris, welcher per campanam gemacht worden / und Olei Vitrioli ana 1. Drachma, von rectificirten Spiritu Salis communis 3. Drachmas. Vermische diese Species wohl unter einander / damit ein klarer

Julep

Julep davon werde. Von diesem Julep kan der Krancke des Abends und Morgens bis 6. Drachmas/ eine Weile nach dem Essen einnehmen. Die Suppen / welche derselbe geniesset/ müssen mit Lactuca und Acetosa, und Succo acido Limonum oder Granatorum, oder auch mit einem Spiritu Salis alteriret werden. Denn die gantze Cur bestehet in der Krafft dieses Geistes/sintemahlen durch diesen Liquor das calcinirte und ausgetrocknete Saltz zu seinem natürlichen Temperament reduciret wird / welches ein jeder durch die Experientz sehen kan. Denn ein jedes scharffes und beissendes Saltz / wenn es mit einem Spiritu Salis rectificato solviret wird/ wird sehr süß. Ja dieser aufs beste rectificirte Spiritus Salis, wenn er denen äusserlichen Gangrænis und Geschwüren appliciret wird/ ist sonder einige Schmertzen das allerhöchste Remedium narcoticum. Es können auch feurige Remedia äusserlich appliciret werden / nemlich Caustica potentialia, Oleum Mercurii, Aqua fortis & Stygialis, damit durch das Feuer dieser Medicamenten das potentialische Feuer des Saltzes der Gangrænæ ausgelöschet werden möge. Denn wenn dieses extinguiret ist/wird auch die Gangræna extinguiret/ es wäre denn / daß ein ander Sal causticum & adurens, oder ein brennendes Saltz/ succedirte von der Causa antecedente. Nachdem die Gangræna extinguiret worden / wird das Geschwür sehr leicht ad cicatricem gebracht mit Oleo myrrhæ, oder Oleo ex vitellis ovorum, oder mit folgendem Balsamo Sulphuris:

Recipe von Schwefel-Blumen 3. Drachmas / Olei violati 1. Pfund / laß sie zusammen in einem irdenen Gefäß kochen / doch so / daß sie währender Kochung mit einem Stock wohl agitiret werden/ bis das Oleum violatum gantz hochroth wird. Wenn solches geschehen / muß die Materie vom Feuer hinweg genommen / mit 4. Drachmis Olei ex vitellis ovorum oder Eyerdotter-Oel vermischet/ und darauf ad usus verwahrlich aufgehoben werden.

Das 12. Capitel.

Von Erysipelate, oder der Rose / dem heiligen Feuer / oder Rothlauff.

Was Erysipelas, die Rose oder das hitzige Feuer sey.

WAs die Galenisten Erysipelatem, oder das heilige Feuer nennen / welches eine biliosische Geschwulst ist / so aus dem allersubtilesten Theil der Galle nach der Haut / als nach dem universal Emunctorio aller Theile/ hingetrieben worden/ eben dasselbe heissen die Medici Chymici eine schwefelichte Geschwulst / welche sie definiren / daß sie sey die nach der Haut hingetriebene Schwefel-Blume des natürlichen Balsams / woselbst sie eine Inflammation und einen Schmertz verursachet. Mit dieser Blume wird sehr offt die Blume des natürlichen Balsams vermischet / welche alle Differentzien und Species der Erysipelatis oder der Rose / welche sonst das heilige Feuer genennet wird / constituiret. Denn die Erysipelata sind öffters mit einer Corrosion der Haut / und mit kleinen Geschwüren conjungiret/welche von der Schwefel-Blume des natürlichen Balsams allein ihren Ursprung nicht her haben können/sondern von der Blume des Saltzes des natürlichen Balsams entstehen / welche zugleich mit der Blume des Schwefels nach der Haut hin sublimiret wird / woselbst sie alle Differentzien der Erysipelatum verursachet. Denn was die gemeinen Medici miliarem Erysipelatem nennen / eben dasselbe soll/ nach der Meinung der Medicorum Spagyricorum, aus dem allerdünnest- und subtilesten Theil des Schwefels / und von der Blume des Saltzes her kommen. Die sehr subtile Portion des Saltzes / welche zugleich mit der Blume des Schwefels nach der Haut sublimiret wird / constituiret diese kleine Geschwüre / welche denen Hirse-Körnern gleich sind. Dependiren also alle Genera der Erysipelatum, welche componiret sind / und nebst der Inflammation und einem Schmertz Geschwüre produciren/von dem Saltz des natürlichen Balsams / welches nach seiner vielfältigen Schärffe/allerhand kleine Geschwüre oder Beulen an der Haut / die entweder superficiaria, oder tieff sind/ gene-

riret, ingleichen allerhand Differentzien der Erysipelatum produciret/ als da sind Hydroæ, Ephælides, Phlyctenes und Epinyctides, und andere dergleichen Arten/welche die Galenisten erdacht haben/wegen der vielfältigen Verwundung oder Excoriation der Haut/ die gleichfals von denen Medicis Spagyricis der vielfältigen und diversen Schärffe und Beissigkeit des Saltzes des natürlichen Balsams zugeschrieben werden.

Die Causæ aller Erysipelatum sind entweder äusser- oder innerliche. Die innerlichen sind entweder antecedentes oder conjunctæ. Die Antecedentes sind (dafern die Erysipelata Simplicia seyn) der allerdünneste uud subtileste Theil des natürlichen Balsams/ welcher durch eine sehr gelinde Wärme nach der Haut hin sublimiret wird/ und daselbst diese Inflammationes gebieret. Sind sie aber Composita und zugleich mit einer Inflammation vergesellschafftet/ nemlich diese kleine Geschwüre und Excoriationes der Haut/ alsdenn wird die Saltz-Blume des natürlichen Balsams mit der Blume des Schwefels connectiret, und sind also causæ antecedentes internæ, oder innerliche vorher gehende Causæ der Erysipelatum Compositorum. Die conjunctæ Causæ dieser Affectuum aber sind eben dieselbe Saltz- und Schwefel-Blumen/ wenn die Erysipelata composita sind. Wofern sie aber Simplicia, sind sie nur Blumen des Schwefels allein. Diese Causæ werden entweder conjunctæ oder immediatæ, und unmittelbare genennet/ wenn diese Blumen nach dem geschwollenen Theil hingeleitet/ und von dem natürlichen Balsam nach der particularen Haut durch die austreibende Facultät hin getrieben werden/ weil sie mit diesem natürlichen Balsam angefüllet sind.

Die äusserlichen Ursachen oder Causæ dieser Affectuum aber sind alle Dinge/ welche den natürlichen Balsam erwärmen können/ und in demselben eine Menge Saltzes und Schwefels zu produciren vermögen/ als da sind/ ein überflüssiges und offt wiederholetes Wein-Trincken/ gewaltsame Bewegungen/ so wol des Gemüths/ als des Cörpers/ als da sind eine oftermahlige Verbitterung oder Zorn/ ein Spatziergang in der Sonne/ ein heisses oder warmes Bad/ und ein offtmahliger Genuß scharffer Speisen/ als da sind Knoblauch/ Zwiebeln und dergleichen. Alle diese können den natürlichen Balsam auſſer-natürlich erhitzen/ und in demselben eine Menge Schwefels und Saltzes produciren/ und weil sie sich hernach in diesem Balsam häuffig befinden/ werden sie durch die Wärme desselben Balsams nach der Haut hin sublimiret/ woselbst sie sich versammlen/ und diverse Genera Erysidelatum, nach der vielfältigen Sublimation des Saltzes und Schwefels/wie vorhin erwehnet worden/ gebähren.

Die Cur der Erysipelatũ.

Die Cur aller Erysipelatum, so wol Simplicium als Compositorum dependiret von folgender Methode. Nachdem der Leib durch ein weiches und erkühlendes Clystier geöffnet worden/ muß an der Seite gegen dem afficirten Theil über zur Ader gelassen werden. Man muß aber nicht mehr Blut lauffen lassen/ als das Alter/ die Region, und die Kräffte des Krancken permittiren wollen. Wenn solches Aderlassen geschehen/ muß dem Krancken eine erkühlende und befeuchtende Lebens-Art vorgeschrieben werden/ damit die excedirende Wärme des natürlichen Balsams temperiret werde.

Müssen derohalben alle Suppen/ welche der Krancke geniesset/ mit dem Safft saurer Aepffel/ mit Essig/ Succo Limonum, Granatorum, acetosa, endivia und Lactuca temperiret seyn. Der Krancke muß sich auch des Wein-Trinckens enthalten/ und sich an dessen Statt der Ptisanæ bedienen/welche mit aqua Lactucæ, acetosæ, und Posca veterum, oder auch mit einem Schwefel-Essig/ welcher per campanam gemacht ist/ oder auch mit Oleo Vitrioli acido alteriret seyn soll. Alle diese können die auſſer-natürliche Wärme des natürlichen Balsams temperiren/ und die Schärffe des Saltzes extinguiren. Wenn die Lebens-Art also eingerichtet ist/ muß ad topica geschritten werden/ da Butyrum Saturni zur Absolution der Cur Simplicis Erysipelatis, wenn es äusserlich kalt appliciret wird/ gnug seyn kan. Das so genannte Butyrum Saturni aber wird folgender massen præpariret.

Re.

Recipe einen distillirten Essig/ worin ein Stück von Silberglätte oder von Mennig eine viertel Stunde gekochet worden / da während der Zeit der Kochung / diese Materie mit einem Stock fleissig agitiret werden muß. So bald der Essig seine Hefen abgeleget / und darauf hell und klar geworden / mustu ein weniges von diesem Essig in eine irrdene oder andere Schüssel nehmen / und denselben mit Oleo Violaceo wohl mit denen Fingern agitiren und incorporiren/ bis er in die Consistentz einer sehr weissen Butter convertiret worden. Addire offters etwas von diesem mit dem Saltz der Silberglätte oder Mennigs imprægnirten Essig / wie auch ein weniges von Oleo violaceo, und agitire die Materie so lange / bis du eine gnugsame Quantität von der gedachten Butter erlanget hast. Diese Butter mustu zur Cur der simpeln oder einfachen Erysipelatum verwahren. Sind die Erysipelata aber componiret, kanstu dich auch eben dieses Butyri gebrauchen. Damit du aber die Cur absolviren, und die kleinen Geschwüre curiren mögest / ist nöthig / daß du gedachte Geschwüre mit einem mit Queckſilber-Saltz imprægnirten Essig abwaschest / ehe und bevor du das Butyrum Saturni employrest. Diese Geschwüre lassen sich auch mit Lacte Saturni curiren / welches Lac mit eben diesem itzt-gedachtem Aceto, so mit Oleo Tartari vermischet / und in einem gläsernen Gefäß agitiret worden / so lange bis der Essig in eine sehr weisse Milch convertiret worden / gemacht und præpariret wird. Mit dieser Milch allein mustu gedachte Geschwüre beschmieren.

Das 13. Capitel.

Von dem Oedemate und denen Speciebus desselben.

Was Oedema sey.

DJe Oedemata der Galenisten sind bey denen Spagyricis ausser-natürliche Geschwulsten/welche von denen excrementen des Mercurii entstehen. Denn der Mercurius, wenn dieses Wort latè, oder in einem weiten Verstand genommen wird / ist / wie bereits vorher gedacht worden/ ein jedweder Liquor, welcher in dem Cörper gefunden wird. Und weil das Phlegma der Galenisten ein Liquor ist / als kan es deswegen Mercurius genennet werden. Man kan auch die aus dem Phlegmate und der Pituita hergekommene Geschwulsten mercurialische Geschwulsten nennen. Und gleich wie die Pituita der Galenisten / mit denen übrigen Humoribus vermischet wird / und zusammen gesetzte und vermischte Oedemata constituiret: Also wird auch der Mercurius der Chymisten mit denen übrigen constitutivis Substantiis vermenget / und constituiret mit selbigen / wenn sie vermischet worden / mercurialische Geschwulsten. Denn bisweilen wird dieser Mercurius mit einem Schwefel vermischet gefunden / und constituiret alsdenn mercurialische und schwefelichte Geschwulsten / welche von denen Galenisten Oedemata erysipelatodea genennet werden. Bisweilen wird der Mercurius mit einem Tartar connectiret / und constituiret alsdenn tartarische und mercurialische Geschwulsten / welche von denen Galenisten Oedemata scirrhosa genennet werden. Bisweilen lässet er sich auch mit dem Mercurio des Lebens conjungiren / da er Geschwulsten produciret / welche von denen Galenisten Oedemata phlegmonosa genennet werden. Sind also 4. Species der Oedematum compositorum welche aus der vierfachen Composition der Humorum, die in dem Cörper stille stehen/ herkommen. Man findet aber gleichwol bisweilen Oedemata simplicia, wie auch Composita. Die Composita sind gemeiner / als die Simplicia, weil der menschliche Mercurius allezeit / er mag ernährend oder excrementosisch seyn/ andere Substantzien hat / welche mit demselben vermischet sind / und nebst dem Mercurio bey der Constitution der Oedematum ein Prædominium haben / nach welchem Prædominio sie denen Geschwulsten einen Namen beylegen. Ein simplex Oedema kan definiret werden / nach der Chymisten-Lehre / daß es sey ein mercurialischer Humor, welcher von der Congestion und Fluxion des wässerichten oder excrementosischen Mercurii in einem Theil des menschlichen Cörpers

ent-

entstehet / nach welchem Theil er hingeleitet wird aus dem natürlichen lebhafften Balsam / als etwas / welches dem Leben unnütz ist / woselbst er eine Geschwulst sonder Schmertz / welche sehr weich und sonder Inflammation ist / verursachet. Die Geschwulst Oedema ist sonder Schmertz / wenn sie des Saltzes beraubet wird / weil das Saltz in denen Geschwulsten einen Schmertz erwecket / der Schwefel aber eine Inflammation, weswegen die Oedemata simplicia, oder Tumores mercuriales indolentes sind / oder nicht wehe thun / weil sie des scharffen und beissenden Saltzes beraubet sind / von welchem der Schmertz entstehet / so wohl in denen Geschwulsten als in denen Geschwüren oder Beulen / wie wir in dem Tractat derselben vernehmen werden. Diese simple oder einfache Geschwulsten gelangen zu keiner Suppuration oder Eiterung / weil der excrementosische / mercurialische Humor, welcher diese Geschwulsten machet / der Lebens-Geister beraubet wird / oder auch des Schwefels / von welchen die Reiffe und Zeitigung / wie auch die Kochung und Suppuration in denen Geschwulsten dependiret. Sie werden aber durch eine unvermerckte Transpiration durch die Poros der Haut / wenn warme Medicamenta appliciret werden / resolviret / welche durch ihre eingebohrne Wärme / und eigene schwefelichte Geister die rohe und ungekochte Substantz des wässerichten Mercurii kochen und zur Reiffe bringen / oder auch unvermerckt resolviren / welches sie öffters / als etwas anders operiren.

Die Cur der Oedematum

Die Cur aller dieser Affectuum, so wol der Simplicium als Compositorum bestehet in regimine victus, und Application der subtilen und sehr warmen Medicamenten / damit die kalte / rohe und ungekochte Causa materialis der Oedematum gehoben oder hinweg genommen werde und verschwinde / oder zum wenigsten zur Reiffe gebracht werde. Muß derowegen die Speise und das Getränck warm und subtil seyn. Der Kranckе soll sich des allerbesten subtilen weissen Weins bedienen / und Suppen essen / welche mit Caneel-Wasser alteriret / ingleichen amsser Brod / und ein gesundes Fleisch / so mit Negelcken condisiret. Die Condimenta aber / welche innerlich gebrauchet werden müssen / sollen Cathartische und purgirende Medicamenta seyn / als zum Exempel Antimonium præcipitatum, welches folgender Gestalt gemacht wird.

Recipe von Antimonio und Mercurio Sublimato ana æquales partes, oder eine gleiche Quantität / reducire diese Species in ein Alcohol, und thue sie darauf in eine gläserne Retorte / um mit einer sehr gelinden Wärme distilliret zu werden. Das Gummi oder der dicke Liquor, welcher per distillationem übergangen ist / muß 3. oder 4. mahl rectificiret, und darauf mit einem gemeinen klaren und reinen Wasser vermischet werden. Das in fundo præcipitirte sehr weisse Pulver wird durch viele Abwaschungen mit gemeinem Wasser süß gemacht / bis es die Schärffe völlig verlieret / und gäntzlich süß oder unschmackhafft wird. Dieses Pulver ist das allerhöchste Catholicum Chymicum, dessen du dich zur Purgation aller Kranckheiten bedienen kanst. Es purgiret oben und unten ohne einige Verletzung. Die Dosis desselben ist 15. Gran in einer sehr guten Suppe / und dem allerbesten Wein. Wenn dieses weisse Pulver mit einer gleichen Quantität Salpeter vermischet / und darauf beyde zusammen in einem starcken Tiegel 3. oder 4. mahl calciniret werden / nachdem vorher der Salpeter mit gemeinem Wasser abgewaschen / und das Pulver wieder süß gemacht worden / alsdenn ist es nicht mehr ein purgirendes Medicament / sondern ein Sudorificum, von welchem eine Drachma in Aqua cardui benedicti eingenommen / sehr vielen Schweiß erreget. Du kanst es auch zur Cur dieser Oedematum nach geschehener Purgation nützlich gebrauchen / und also von einem und eben demselben Medicament die absolute Cur dieses Affectus erlangen. Was aber die Medicamenta betrifft / welche dem afficirten Theil applicirt werden sollen / damit die Geschwulsten durch eine unvermerckte Transpiration resolvirt / oder ad Suppurationem gebracht werden mögen / können derselben sehr viele gebrauchet werden / als da sind / ein gäntzlich dephlegmatisirter Spiritus Vini, oder ein Oleum Tartari, oder eine Essentz Roris marini, Salviæ und Stœchados, oder auch Oleum Philosophorum, welches sie auch Laterinum nennen / oder Petroleum.

Wenn

Wenn gekochte Mauer-Steine mit Petroleo, oder mit einer der jetzt gleich gedachten Essentzien eingeweichet / und darauf wohl zerstossen in eine gläserne Retorte gethan / und ferner per Distillationem nach der Kunst übergezogen werden / wird ein Oel heraus kommen / welches viel stärcker und kräfftiger zur Cur dieses œdematosischen Affectus ist / als das gemeine so genannte Oleum Philosophorum. Die Region der Leber kan auch mit einem Caneel- oder Negelcken-Oel / oder mit einer Bernstein Essentz beschmieret werden. Diese Essentz stärcket über alle massen die Leber / und verhindert dadurch / daß sie keinen serosischen und wässerichten Mercurium produciere / sondern daß sie mit Geistern des Lebens vielmehr angefüllet werde. Gedachte Essentz ist auch sehr kräfftig / alle Facultates des Gehirns zu stärcken / weswegen sie alle catharrische Fluxiones sistiret / welche die Brunnen und Quellen aller Oedematum sind / weswegen der Gebrauch derselben sehr nützlich ist / die Causas antecedentes dieser Affectuum dergestalt hinweg zu nehmen / daß sie gäntzlich verschwinden. Zu diesem besondern Capitel der Oedematum könte der Tractat von denen Kröpffen referiret werden / weil diese auch Oedemata sind. Wir wollen aber diesen Tractat nach dem Tractat oder der Abtheilung von denen Geschwüren oder Bäulen remittiren.

Das 14. Capitel.

Von dem Scirrho, nach der Lehre der Chymisten.

Was Scirrhus bey denen Galenisten sey.

Scirrhus, wird von denen Galenisten eine ausser-natürliche Geschwulst genennet / welche aus einem melancholischen Humore entstehet / und sehr kalt und irrdisch ist. Diesen treibet die natürliche Wärme durch die austreibende Krafft nach der Haut / und convertiret ihn in einen Stein / oder in eine steinichte / mucilaginosische Substantz / weswegen diese Geschwulsten unempfindlich / (indolentes) hart und aller Suppuration unfähig werden / weil sie durch ihre Krafft und steinichte Materie die Arterien und Adern des mit dergleichen Geschwulst behafften Theils comprimiren / so daß das Commercium und der Zugang der lebhafften und natürlichen Geister gehemmet und gesperret wird / welche Geister die rechte und wahrhaffte Causa efficiens der Suppuration und Zeitigung oder Reiffe sind. Denn die natürliche Wärme dieser Geister erweichet diese Massas und tartarische Materien / es sey denn / daß sie gar extinguiret werde.

Dieser Tartarus aber ist bey denen Chymisten ein unreines Excrement, oder das Magma eines jedweden Humoris, welcher dem Leben nütz und dienlich ist. Dieses Excrement wird fast gantz des lebhafften Geistes beraubet / wovon diese Geschwulsten unempfindlich / hart / und fast incurabel werden / weil die Materie derselben sich sehr schwer resolviren lässet / und nicht zu der Reiffe / wegen vorhin gedachter Ursachen gebracht werden kan.

Haben derohalben diese ausser-natürliche Geschwulsten von dem Tartar / oder von dem Magmate des natürlichen Balsams ihren Anfang und Ursprung / weil sie durch ihr Saltz gleichsam in eine steinichte Substantz coaguliret werden / weswegen sie den afficirten Theil hart / kalt / sonder Inflammation und Empfindlichkeit machen. Diese Description begreiffet in ihrem Umzirck die rechten und veritablen Scirrhos, welche von dem Tartar der Chymisten dependiren / welcher mit der Pituita frigida der Galenisten verglichen werden kan. Und gleich wie dieselbe Pituita, nach derselben Meinung / ein kaltes Excrement der Massæ sanguineæ ist: Also ist auch der gedachte Tartar ein Excrement des natürlichen Balsams / durch welchen wir leben / und mit welchem wir auch ernähret und conserviret werden. Weil aber dieser natürliche Balsam aus 3. Substantzien / nemlich Saltz / Schwefel und Mercurio zusammen gesetzet ist / als werden auch 3. diverse Excrementa seyn / welche ein Tartar genennet werden können / weswegen er ein Tartar des Mercurii, Saltzes und Schwefels seyn wird / welche Tartarn eine

Scirrhus erysipelatodes,

ne Differentz zwischen diesen harten und scirrhosischen Geschwulsten constituiren. Denn diese tartarische Geschwulstē sind offters recht einfach und simplices, das ist/von einem simplen oder einfachen Tartar allein gemacht und zusammen gesetzet. Hingegen wird der Tartarus Salis offt mit dem Tartar des Mercurii und Schwefels vermischet/und constituiren also Geschwulsten/welche von denen Galenisten Scirrhi erysipelatodes genennet werden/und diese sind nicht absolut unempfindlich/weil sie wegen der Portion des Saltzes/welche sie besitzen/eine gewisse Zernagung/und eine innerliche Exulceration des Fleisches an den afficirten Theil haben. Weswegen von der Solution des Continui ein gewisser Schmertz in diesen Geschwulsten entstehet/ingleichen eine Inflamation wegen der Portion des Schwefels/von welchem die Inflammation herkommt/wie auch eine kleine und gelinde Suppuration, welche aber keine rechte ist/weil das/welches in diesen Geschwulsten suppuriret wird/roh und ungekocht/wie auch wässericht ist/ welches die natürliche Wärme des inflammirten Schwefels aus dem Tartaro des Mercurii, der dem Balsam des Lebens undienlich ist/ exprimiret und absondert. Und zwar aus denen Theilen des Mercurii, noch nicht coaguliret worden von dem Spiritu Salis, der welcher allezeit in denen scirrhosischen Geschwulsten gefunden wird/ und die Härte und Festigkeit derselben verursachet. Wenn aber dieses Saltz oder dieser Tartar das Prædominium in diesen Geschwulsten über die andern tartarischen Humores hat/entstehen aus dieser Combination oder Zusammensetzung die verborgene gifftige Krebse der Galenisten/ welche sehr schwer zu curiren sind. Hippocrates hat diese Difficultät gemercket/ weswegen er in seinen Aphorismis gesetzet hat/ daß man selbige mit der Cur nicht angreiffen solle/ weil sie eher vergehen/ wenn sie nicht berühret als curiret werden. Die Raison davon ist diese bey denen Chymisten/ weil in diesen tartarischen Geschwulsten/ wie auch krebsischen/ eine grosse Quantität eines scharffen und beissenden Saltzes verborgen lieget/ welches schärffer und mehr beissend/ durch Hinzufügung der Medicamenten gemacht wird. Denn diese Medicamenta, weil sie hitzig sind/ machen das Saltz durch ihre Hitze und Wärme schärffer und beissender/ wodurch die Kranckheit mehr und mehr bis zum Untergang verbittert gemacht wird.

Die Medicamenta, welche gantz sicher gebrauchet werden können/ wirst du in meiner Spagyrischē Apothecke im 3tē Buch/ in besondern Capiteln finden.

Sie sind aber gleichwohl nicht incurabel, weil dieses verbrennende und zernagende Saltz süß gemacht/ und dessen Feuer ausgelöschet wird/ durch ein darzu bequemes und geschicktes Medicament/ als da sind Liquor Mercurialis dulcis, oder Oleum Lunæ dulce, oder Oleum auri chymici. Denn durch diese kan gedachte grausame Kranckheit gantz gewiß curiret werden. Ist derohalben zu glauben/ daß Hippocrates, wenn er von diesen Medicamenten Notitz gehabt hätte/ nimmermehr einen absoluten und generalen Aphorismum, von denen Krebsen würde gemacht/ sondern vielmehr alle seine von incurablen Kranckheiten gemachte Aphorismos verändert haben. Denn diese Medicamenta sind das rechte und eintzige Remedium aller Kranckheiten. Ich bin auch der Meinung/ daß diese Geschwulsten mit einem süssen rectificirten Oleo Salis curiret werden können/ durch dessen Application allein das Feuer des calcinirten Saltzes extinguiret/ wie auch dessen Härte und Coagulation dissolviret wird. Aus diesen Worten kan ein Chymischer Philosophus die gantze und absolute Cur der scirrhosischen Geschwulsten schliessen. Wir wollen aber denen Kindern der Kunst zu gefallen dieselbe weitläufftiger erklären.

Die Cur eines Scirrhi.

Kan derohalben die völlige und absolute Cur aller scirrhosischen Geschwulsten nach folgender Methode geschehen: Der Krancke muß zu erst und anfänglich mit dem Pulvere Antimonii, welches vorher 3. oder 4. mahl beschrieben worden/ verschiedene Tage/ servato regimine & custodia, purgiret werden. Wenn solches geschehen/ muß er 8. Tage nach einander im Bett bedecket/ mit dem Pulver Antimonii Sudorifici, welches auch vorher beschrieben/ und Minerale Bezoar genennet worden/ schwitzen/ von welchem er 1. Drachma mit einer Untzen Cardui benedicti Wasser/ und währender Zeit dieses Schwitzens etliche Löffel voll Spiritus vini tartarisati einnehmen soll/ damit er desto besser und stärcker schwitzen möge/ und die tartarische Materie des gantzen Cörpers dissolviret/ und in dünne oder subtile Theile dissipiret werde. Hierauf muß

die

die ſcirrhoſiſche Geſchwulſt oder der afficirte Theil mit Oleo laterino, (Ziegel-Oel) oder Oleo Salis gerieben werden. Indeſſen muß dem Krancken ein warmes und feuchtes/ wie auch euchymiſches Regimen Victus vorgeſchrieben werden/ nebſt einer moderaten Bewegung des Leibes oder Cörpers/ damit derſelbe erwärmet/ und durch ſolches Erwärmen die natürliche Wärme geſtärcket werde/ um dadurch geſchickt zu werden/ gedachte ſeroſiſche Humores durch eine unvermerckte Tranſpiration zu diſſolviren. Die warmen Bäder/ und der in ſelbigen bisweilen befindliche/ ſchwefelichte und nitroſiſche Schleim kan nach vielen vorher gegangenen Purgationen ein groſſes zur Vollendung der Cur beytragen/ wegen des in ſich häuffig habenden aufgelöſeten Saltzes der Mineralien, welches ſehr viel zur Hinwegnehmung der vorher gehenden und conjungirten Cauſarum zu contribuiren vermag. Was die Medicamenta topica betrifft/ ſo iſt folgende Salbe ſehr vortreflich zu gebrauchen:

Recipe 1. Untze Salis ammoniaci ſo 3. oder 4. mahl vom decrepitirten und calcinirten Saltz ſublimiret werden/ Floris Salis urinæ humanæ eine halbe Untze/ und eine Untze von Aqua vitæ tartariſata, vermiſche dieſe Species wohl unter einander/ und convertire ſie nach geſchehener Agitation in einer Phiole in die Conſiſtentz einer Butter/ welche du zur Cur der ſcirrhoſiſchen Geſchwulſten gebrauchen kanſt/ wenn du den afficirten Theil 3 oder 4. mahl des Tages damit beſchmiereſt/ und darauf ein Pflaſter/ von Gummi ammoniaco, welches in Aqua vitæ diſſolviret ſeyn ſoll/ auflegeſt.

Der Geiſt aller Steine und Menſchen-Knochen/ welcher aus dem Saltz derſelben extrahiret wird durch eine ſtarcke Diſtillation, wie die Kunſt erfodert/ iſt ſehr dienlich/ zur Cur dieſer Geſchwulſten/ in ſpecie zu der Cur des verborgenen Krebſes/ weil er ſonder Schmertz und Eröffnung der Haut dieſe ſteinichte Subſtantzien diſſolviret und zernichtet/ wie auch alle Hitze des Feuers des Saltzes extinguiret. Das ſolvirte Aurum Chymicum aber iſt weit beſſer und vortrefflicher/ wenn es innerlich eingenommen/ oder äuſſerlich appliciret wird/ weil es den gantzen Cörper renoviret/ und zu einem gleichen Temperament reduciret; was auch die/ welche es verachten/ hiewider ſagen und einwenden mögen.

Beſchluß der erſten Abtheilung.

MAn hat der Geſchwulſten ſehr viel/ welche den menſchlichen Cörper angreiffen/ welcher wir in gedachter erſten Abtheilung nicht gedencken wollen/ weil ſie alle/ ſie mögen geartet ſeyn wie ſie wollen/ zu denen vorher bemeldten und beſchriebenen Geſchwulſten referiret werden können. Dergleichen Art ſind alle Genera der Wartzen/ welche zu denen tartariſchen Tumoribus referiret/ und nach einer gleichen Methode curiret werden. Wir haben auch nicht von dem flüchtigen Feuer/ von denen Flecken und Finnen des Geſichtes/ und dergleichen andern geredet/ weil ſie ad Genus Oedematum, oder Eryſipelatum referiret werden können. Was die Cur derſelben betrifft/ wird bey derſelben eine gleiche Methode obſerviret/ damit denen Krancken Satisfaction geſchehen möge. Wir wollen derohalben zu der andern Abtheilung dieſes Tractats ſchreiten/ in welcher von denen Wunden gehandelt werden ſoll.

Ende der erſten Abtheilung.

Die andere Abtheilung.

Das I. Capitel.

Was eine Wunde sey/ ingleichen welche die Causæ und Differentzien derselben seyn.

Was eine Wunde sey.

DEr Tractat von den Wunden differiret nach der Lehre der Chymisten einiger massen von dem Tractat eben derselben Wunden nach denen Principiis der Galenisten. Sie können aber beyde durch eine geringe Explication der Wörter conciliiret werden. Denn / was die Medici Galenici eine Solution Continui, welche durch eine äusserliche violente Ursach in einem weichen Theil mit einem Blut-vergiessen geschiehet / und also eine simple oder einfache Wunde nennen / eben dasselbe heissen die Medici Spagyrici eine Divulsion oder Absonderung der durch den natürlichen Balsam vereinigten Theile / welche von einer äusserlichen gewaltsamen Ursach geschiehet. Was die Galenisten eine Solution des Continui mit einem Blut-vergiessen nennen / scheinet mit der Divulsion und Separation der durch den natürlichen Balsam vereinigten Theile mit einer Effusion eben dieses natürlichen Balsams zu quadriren. Es findet sich aber doch darin eine Differentz / weil der natürliche Balsam / oder das Wort desselben mehr saget / als das Wort Blut; weswegen auch die Definition der Chymisten mehr anzeiget / was zur Cur der Wunden nöthig sey / als die Definition der Galenisten. Denn die Chymische zeiget an und demonstriret, daß die Conservation des natürlichen Balsams geschehen müsse / wenn wir die Union desselben ansehen und betrachten / welche ist eine Cur der Solution des gantzen Continui. Denn die Natur / ehe sie die abgesonderte Theile vereiniget / muß nothwendig eine Abondantz des unverletzten natürlichen Balsams von beyden Seiten haben / damit die einander berührende Theile sich mit einander vereinigen können. Denn wenn der natürliche Balsam einiger massen corrumpiret oder putrificiret ist / wird die Wunde nimmer zu gehen / ehe und bevor diese Corruption verschwunden sey, oder separiret worden; weswegen selbige Chymische Definition anzeiget / daß die Suppuration bey der Cur der Wunde mit allem müglichsten Fleiß verhütet werden muß. Diese Suppuration aber kanstu evitiren durch die Application eines äusserlichen Balsams / welcher die Krafft und das Vermögen hat / alle Corruption abzuhalten oder zu verhindern.

Die Ursachē der Wunden

Die Ursachen oder Causæ der gemeinen Wunden sind äusserlich / und obgleich bisweilen ein gewisser innerlicher Theil verletzet oder zerbrochen wird / so ist doch / weil solches von einer äusserlichen violenten und ausser-natürlichen Bewegung her kommt / die Causa allezeit äusserlich / ob gleich der Effectus innerlich ist. Es können auch Wunden durch eine innerliche Fluxion entstehen.

Die Differentzien der Wunden werden von vielen Ursachen her genommen; bisweilen von denen Theilen / welche sie afficiren. Denn wenn sie die Nerven afficiren, werden sie nervosische Wunden / und Punctiones oder Stiche genennet. Afficiren sie aber das Fleisch / heissen sie Carnosa vulnera und Contusiones. Und wenn die Knochen durch selbige berühret worden / heisset man sie Ossea vulnera und Bein-Brüche. Bisweilen werden auch die Differentzien derselben von der Figur her genommen; weswegen sie tieffe / weite / runde und grosse Wunden genennet werden; bisweilen bekommen sie auch eine Differentz von denen Dingen / von welchen sie dependiren, als da sind die Bisse etlicher Thiere / und die Stiche der Scorpionen / von welchen allen wir in besondern Capiteln mit der Göttlichen Hülffe tractiren wollen.

Das

Das 2. Capitel.

Von dem Prognostico der Wunden / und derselben Cur in genere.

Es ist mehr als wahr/daß / nach der gemeinen Meinung der Medicorum, die Wunde / (ja auch wol alle andere Kranckheiten gefährlicher seyn) je edlere Theile des menschlichen Cörpers selbige einnehmen / welche zur Erhaltung des Lebens dienlich sind / als alle Wunden/ welche nur unedle Theile occupiren. Denn eine Wunde am Arm/an der Hand / am Bein/Fleisch und an dergleichen Theilen / ist nicht so gefährlich / als eine Wunde am Haupt / am Hertzen / der Leber und dem Magen/den Därmen/und dergleichen Theilen/welche dem Leben dienen. Denn weil das Leben in diesen Theilen sein radicalisches Fundament hat / und diese Theile Zunder des Lebens sind / von welchen das Leben her kommt / und auch denen andern Theilen mitgetheilet wird / als kan es nicht anders seyn / das Leben / wenn es in seinem Brunn und in seiner Quelle beschädiget worden / werde in denen Theilen / welchen es communiciret wird / untergehen müssen. Wovon die Gefahr der Wunden dependire.

Derohalben / wenn das Haupt lædiret oder verwundet worden / und zwar mit einer tieffen Wunde / wodurch die Meninges und die Substantz des Gehirns selbst lædiret werden/entstehen sehr gefährliche Symptomata, als Verlierung der Sprache / Convulsiones, ein Erbrechen und Zähnknirschen / ingleichen ein Blut-Fluß durch die Nase und Ohren. Zur selbigen Zeit stehet es gantz gefährlich mit der Gesundheit oder Wiedergenesung des Krancken oder Blessirten/ so daß der Chirurgus für närrisch zu halten ist / welcher sich unternehmen wolte / dergleichen Verwundeten mit Chymischen Medicamenten zu curiren. Dergleichen Prognosticon muß auch von denen andern edlen / und dem Leben dienlichen Theilen gemacht werden / wenn sie mit einer tieffen Wunde verletzet werden / als zum Exempel/ wenn auf die Wunde des Magens so fort ein Vomiren oder Erbrechen / ein Schlucken oder Heetsch / ingleichen eine Convulsion und ein grosser Schmertz des Magens erfolget / alsdenn ist der Chirurgus verbunden / den gewissen Tod / welcher erfolgen wird / zu verkündigen. Wo er aber saget / daß es mit der Wunde keine Gefahr hat/ oder berühmet sich / daß er selbige mit seinem Balsam curiren wolle / muß man denselben für einen Narren halten / oder für einen Marck-Schreyer und Quacksalber / welche sich dergleichen Prahlereyen bedienen. Dergleichen pflegen auch die Chymiculi und Land-Streicher zu thun/ welche / wenn sie nur einen Balsam haben / alle Königreiche und Länder durchstreichen / und sich öffentlich berühmen / daß sie damit alle Kranckheiten curiren können. Sie betriegen aber mit solchen Prahlereyen die Einfältigen / und sind der Chymischen Kunst eine Schande / ja sie sind rechte Räuber und Ertz-Betrieger / welche wehrt sind / daß sie von der Obrigkeit aufs allerschärffeste deswegen angesehen werden. Sie gehen aber leider! ungestrafft hinweg / weil man diesem Ubel auf keinerley Weise vorzukommen sich bemühet. Wir wollen diese Landstreicherische Chymisten fahren lassen / damit wir wieder bey unsere Chirurgie kommen mögen.

Man muß derohalben den Tod verkündigen / wenn ein edler / und dem Leben dienlicher Theil mit einer grossen Wunde beschädiget worden / jedoch können denen Eltern des Verwundeten zu gefallen/ etliche Remedia gebrauchet werden. Sind aber andere unedle Theile lædiret, und zwar so / daß die Wunde nicht sonderlich tieff ist / kan man / wenn die Kräffte des Blessirten / das Alter desselben / die Region, die Constitution der Zeit / und die Usance des Landes solches verstatten/ eine Ader an dem Theil / welcher dem Verwundeten gegen über ist / eröffnen / damit eine Revulsion des natürlichen Balsams/ welcher sich nach dem verwundeten Theil hin ziehet / geschehe/ wodurch dem verwundeten Theil geholffen werden möge. Allzu viel Blut aber lauffen zu lassen / ist mehr schädlich als dienlich / weil eine allzu grosse Quantität desselben

eine Verſtopffung gebieret / und die Eventilation der natürlichen Wärme verhindert / woraus eine Corruption entſtehet / und damit wir dieſem Ubel zuvor kommen mögen / müſſen wir zur Ader laſſen / um eine Revulſion zu machen / um den Zulauff des gedachten Balſams zurück zu halten.

Nach geſchehenem Aderlaſſen muß die Wunde mit einem kalten Waſſer ausgewaſchen / und von allem dicken Blut gereiniget oder geſaubert werden. Wenn ſolches gebührlich verrichtet iſt / muß die Wunde mit folgendem Balſam zuſammen geheilet werden; oder wenn das Blut allzu ſehr häuffig aus derſelben heraus flieſſen ſolte / wird ſolches mit einer geringen Quantität von Croco Martis, ſo darauf geleget werden muß / geſtillet / ehe und bevor folgender Balſam appliciret wird.

Recipe von Decocto Ariſtolochiæ rotundæ, welches mit einem leichten weiſſen Wein gemacht worden / 1. Pfund / Olei communis und rubei hypericonis ana 1. Pfund / von Venetianiſchen Terpentin ein halbes Pfund / von einem aus der Wurtzel Conſolidæ majoris extrahirten Safft ein halb Pfund / und vermiſche alle dieſe Species ſehr wohl mit einander / in einem irrdenen Gefäß / und laſſe ſie darauf bis zur Conſumption des Decocti Ariſtolochiæ rotundæ, und des Safts Conſolidæ majoris zuſammen kochen / bis ſie alle zur Conſiſtentz eines Balſams gebracht worden. Wenn du die Wunden damit beſchmiereſt / wirſtu ſelbige binnen kurtzer Zeit wunderbarer Weiſe ad cicatricem bringen. Dafern aber die Wunden compoſita und groß ſeyn / muß vor der Application dieſes Balſams alles / was in der Wunde heterogeniſch gefunden wird / hinweg genommen werden / als da ſind / zerbrochene Knochen / zerſtoſſenes Fleiſch / Stücken von Kleidern / Kugeln / Pfeile und dergleichen / von welchen wir in nächſt-folgenden Capitel mit der Hülffe GOttes weitläufftig handeln wollen.

Das 3. Capitel.

Von der ſimpeln oder einfachen Wunde.

Was eine ſimple oder einfache Wunde ſey.

DJe Chymiſten nennen die Wunde ſimplex, oder einfach / wenn die Superficies der Haut / welche die Griechen δέρμην, καὶ ἐπιδέρμιον heiſſen / mit dem nächſt-ſitzenden Fleiſch durch die Solution des Continui, mit einer Effuſion des natürlichen Balſams / welcher Balſam die Continuität conſtituiret, beſchädiget wird. Gedachte Effuſion geſchiehet ſonder ein Aufſchwellen / und ohne eine Inflammation der umliegenden Theile / oder wenn die Wunde ohne ſonderlichen Verluſt der Subſtantz gemacht iſt / da weder Knochen zerbrochen / oder Nerven læderet worden / noch gefährliche Symptomata vorhanden ſind.

Kan alſo dergleichen Wunde wegen einer doppelten Urſach Simplex genennet werden / als (1) weil in dieſer Wunde nur eine ſimple oder einfache Effuſion des natürlichen Balſams durch eine leichte und geringe Solution des Continui geſchiehet. (2) Weil bey derſelben keine gefährliche Symptomata, oder portentoſa ſich befinden / ſondern nur ſehr leichte / welche nichts Böſes prognoſticiren.

Wir können derohalben gedachte ſimple Wunde definiren, daß ſie ſey eine Effuſion des natürlichen Balſams der partium ſimularium durch die Solution derſelben / ohne ſonderlichen Abbruch derſelben / und ſonder Gefolg gewaltſamer Symptomatum, oder groſſer Zufälle. Die äuſſerliche Cauſæ efficientes ſind alle Dinge / welche die vereinigten Theile des menſchlichen Cörpers / die den natürlichen Balſam zur Ernährung und Conſervation derſelben in ſich enthalten / zertheilen / von einander ſchneiden und ſepariren können.

Die Differentzien dieſer ſimplen oder einfachen Wunden werden von denen Theilen / welchen ſie beygebracht werden / und von der habenden äuſſerlichen Figur her genommen / wie

denn

denn dieselbe von einer quadraten, langen und tieffen Figur lange Wunden / von einer triangularen runde / und Triangularia vulnera genennet werden. Die Figuren und Formæ variiren die Cur dieser Wunden / wie auch die Prognosin oder das Vorher Einsehen derselben/wie man bey einer runden Wunde siehet / deren Lippen / weil sie æqualiter von einander entfernet sind / sehr schwer wegen ihrer Entfernung und wegen der Difficultät der Deosculation, woferne ich also reden darff/zusammen gehen wollen.

Die Cur der simplen und einfachen Wunden.

Die Cur bestehet in einer einfachen oder simplen Vereinigung dieser Theile / welche eine Separation und Solution des Continui erlitten haben. Denn wenn sie nur durch eine Verbindung sich mit einander küssen können / können selbige durch einen darauf gelegten Balsam/ welcher vorher Cap. 2. dieser Abtheilung beschrieben worden / binnen einer kurtzen Zeit ad laudatam cicatricem gebracht werden / oder auch wol durch die Krafft des Verbands allein / weil der natürliche Balsam / wofern er nicht putrificiret und corrumpiret wird / diese Zusammenziehung und Cicatrisation von selbsten machet und darnach strebet / als nach dem Endzweck seiner Conservation. Die Wunde kan auch zur Beforderung der Agglutination oder Zusammenziehung mit folgendem Balsam geschmieret werden / welcher annoch besser als der vorige ist / weil er geschwinder zusammen ziehet.

Recipe: Mumiæ optimæ 2. Unßen / von weissen Honig 5. Unßen / Myrrhæ 1. Unße / von der Wurtzel Astrilochiæ rotundæ und Symphiti majoris ana 2. Unßen / Croci Martis 1. Unße / pulverisire alle diese Species, und thue sie darauf in eine gläserne Matratz mit 2. Pfund des allerbesten Branntweins. Laß sie in der Digestion 12. oder 15. Stunden stehen / und agitire täglich die Materie / damit der Spiritus Vini desto leichter die Tinctur der Dinge heraus ziehen möge. Hernach muß der tingirte Spiritus per inclinationem extrahiret / die Hefen comprimiret, und so lange filtriret werden / bis die Liquores, welche daraus gezogen werden / klar werden. Diese müssen mit einem sehr gelinden Feuer distilliret werden / damit der Geist des Branntweins abgesondert werde / und der Balsam in Fundo des Alembics zurück bleibe. Dieses Balsams kanst du dich zur Agglutination aller Wunden bedienen / welcher Balsamum Mumiæ compositum genennet werden kan / weil aus der Mumia ein anderSimplex balsamum folgender massen verfertiget wird:

Recipe: Von frischem Blut eines gesunden und starcken Menschen / so viel du wilst / thue solches in ein glasirtes irrdenes Gefäß / und trockne es aus auf etlichen glüenden Kohlen. Währender solcher Zeit aber must du die Materie mit einem höltzernen Stab wohl agitiren, bis sie in ein trocken Pulver verkehret wird. Dieses Pulver conjungire mit einer gnugsamen Quantität Branntwein / und setze es in einer wohl verschlossenen Matratz in Digestion, ohngefähr 8 Tage / währender solcher Zeit muß die Materie täglich agitiret werden / bis der Spiritus in Blut verwandelt wird. Wenn solches erhalten ist/muß er filtriret, und in einem gläsernen Alembic bey einer sehr gelinden Wärme / damit die Materie nicht verbrannt werde / evaporiret werden / bis sie so dick als ein Honig wird. Diesen Balsam verwahre in gläsernen Gefässen / womit du die Wunden sehr geschwind curiren kanst / und wenn du diesen Balsam mit einer gleichen Quantität Balsam Sulphuris conjungirest / wirst du einen wunderbaren Balsam erhalten/ womit alle Geschwüre sicher / geschwind und lieblich curiret werden können.

Das 4. Capitel.

Von der Wunde / welche auch Contusion oder eine Zerstossung genennet wird.

Beschreibung der Contusion.

DJe Contusion nach der Lehre der Chymisten wird also genennet / wenn wegen eines gewaltsamen

samen Hiebes / welcher nicht einschneidet / sondern nur das Fleisch unter der Haut comprimiret, der natürliche Balsam / und das Blut der zerstossenen Theile seine Gefässe verlässet / und flieget mit Violentz hinweg / kömmt aber wieder mit einer gewaltsamen Bewegung / damit er helffen / oder dem nothleidenden Theil succuriren möge / so daß das Theil durch den Zulauff des Balsams des Bluts aufschwillet / und darin der Balsam und das Blut corrumpiret werden / weil sie ausser ihren Gefässen sich befinden / wegen dieser Contusion oder Zerstossung. Diese Corruption des Balsams und Bluts wird von denen Griechen ἔνχύμοσις genennet / welche nichts anders ist / als ein in dem zerstossenen Theil coagulirtes Blut. Können also dieser Balsam oder dieses Blut / oder ein ander / dem Leben nützlicher und dienlicher Liquor, welcher dem zerstossenen Theil zu Hülffe kommt / weil sie ausser ihren natürlichen Gefässen sich befinden / nicht lange incorrupt bleiben; weswegen wir sehen / daß das zerstossene Fleisch schwartz / gelb / blau und bunt zu werden anfänget / nach denen diversen Farben des Schwefels / welche in der Corruption per Digestionem produciret werden. Denn der in dem natürlichen Balsam sich befindende Schwefel ist ein Vater und Ursprung aller dieser secundarum qualitatum, wenn eine Alteration in diesem Balsam geschiehet. Der natürliche Balsam aber / wenn er ausser seinen Gefässen ist / wird corrumpiret, weil sein fixes und natürliches Saltz durch eine Menge des hinzu kommenden serosischen oder mercurialischen Humoris dissolviret, und also seiner Trockenheit beraubet wird / indem es ein Humidum erlanget / mit welchem die natürliche Wärme dieses Balsams und der Theile connectiret wird. Und weil selbige Wärme in dieses überflüssige Humidum agiret / entstehet daraus eine Fäulung und Corruption in diesem Balsam / wofern die Medici durch Medicamenta, welche solche Putrefaction verhindern können / nicht succurriren. Diese Medicamenta können aus folgender Methode hergenommen werden.

Die Contusion oder Zerstossung ist entweder particular eines gewissen Theils / oder auch universal des gantzen Cörpers / wenn zum Exempel jemand von einem sehr hohen Ort herab fält / oder daß er mit Sand angefülleten kleinen Säcken / welche auf ihn nieder geworffen werden / zerstossen wird. Zur selben Zeit / wenn sie universal ist / muß aus der so genannten Basilica des rechten Arms so viel Blut / als nöthig ist / und die Kräffte des Verwundeten und die Region zulassen wollen / ausgezapffet werden / damit das Blut aus denen inneren Adern sich nicht nach denen zerstossenen Theilen häuffig ziehen / und grosse Enchymoses produciren möge.

Hierauf muß man dem / der zerstossen worden / einen simplen Balsam ad quantitatem 1. Drachma mit einer Untze Limonien-Saffts eingeben / um die innerlichen Theile abzukühlen / und die Enchymosin zu evitiren. Man muß auch Julapia von einem Limonien-Saft / Rosen-Wasser / Decocto Acetosæ und Syrupo Granatorum gemacht præscribiren. Zuletzt müssen die Medicamenta topica zur Hand genommen werden. Der Krancke muß durchgehends am gantzen Cörper mit einem Balsamo Mumiæ composito, welcher vorher beschrieben worden / beschmieret / und darauf in ein frisches Widder Fell eingewickelt werden / weil in diesem frischen Fell die Spiritus animales dieses Thiers sich annoch befinden / welche denen zerstossenen Theilen sehr dienlich sind / oder selbige sehr stärcken.

Indessen muß der Krancke sich eines feuchten und kühlenden Victus gebrauchen / wegen der Gefahr eines Fiebers / und wegen der innerlichen Enchymoses, bis 14. Tage passiret sind; weswegen die Suppen des Krancken mit Acetosa, portulaca, Succo Limonum, und aurantiorum, wie auch mit einem Rosen-Wasser alteriret werden müssen / und dessen Getränck soll eine Ptisana seyn. Man muß sich aller purgirenden starcken Medicamenten enthalten / weil durch selbige das Fieber und die Enchymosis multipliciret wird: will aber der Bauch nicht fliessen / muß man sich erweichender und abkühlender Clystiere um denselben gangbar zu machen / bedienen.

Was die particulare Contusion eines Theils betrifft / muß selbige mit einem Eisen / welches in Eßig naß gemacht worden / allgemählig comprimiret werden / damit der Balsam und das Blut / welches sich in dem zerstossenen Theil gesammlet hat / nach seinen Theilen wieder kehren möge. Zuletzt muß diese Contusion mit einem astringirenden Pflaster sehr starck und fest verbunden werden / welches von einem Sauerteig / Eßig und Croco Martis præpariret worden. Solte diese Contusion binnen 24. Stunden nicht geheilet oder curiret werden / muß man selbige mit einer Lancette eröffnen / und mit Extracto Aristolochiæ rotundæ 3. oder 4. mahl des Tages so lange auswaschen / bis die Wunde völlig cicatrisiret und curiret worden.

Das 5. Capitel.

Von denen Wunden / mit einer Solution Venæ und Arteriæ.

Die Wunden / in welchen Adern oder Arterien zerrissen oder zerschnitten werden / differiren von denen andern / wegen der Homorrhagiæ, oder des häuffigen Blut-Flusses / welcher bey dergleichen Wunden zu seyn pfleget / in specie wenn grosse Adern und Arterien zerbrochen worden. Denn dieser Blut-Fluß muß so fort gestillet werden / weil das Blut der Schatz und die Geister des Lebens ist / welche zugleich mit dem Blut durch den gantzen Cörper zerstreuet oder herum geführt werden / damit der natürliche Balsam ernähret und erhalten werden möge. Die Wunde / welche mit Durchschneidung einer Ader geschehen.

Wenn derohalben das Blut fliesset und weggehet / muß zugleich mit demselben der Zunder des Geistes des Lebens / und des Balsams zu Grunde gehen. Ist also höchstnöthig / daß der Blut-Fluß gestillet werde / ehe du die Cur der Wunde anfängest. Damit wir aber dieses Ziel erreichen mögen / muß vorher wohl erwogen werden: Ob das Gemüth des Verwundeten durch Zorn oder eine andere Passion beweget worden / welche denn so fort gestillet werden muß / ehe und bevor die Remedia, welche das Blut stillen / gebrauchet werden / weil die Natur zur selben Zeit die Tugenden und Kräffte der Remediorum nicht annehmen will / als welche alsdenn in einer violenten Bewegung ist / und also das Blut zum Fluß beweget. Man muß auch wohl considériren, ob der Blut-Fluß von der zerrissenen Ader dependire, vielleicht von einem Venerischen Beyschlaff / oder von starcken Sauffen / und allzu vielem Fressen / oder auch von einer gewaltsamen Bewegung / als von Springen / Hupffen / Tantzen und dergleichen. Welche Bewegungen alle / so wohl des Gemüths als des Cörpers / temperiret, und durch eine kleine Ruhe extinguiret werden müssen / ehe wir unsere Remedia gebrauchen können / weil sonsten zu befürchten ist / daß der Theil aufschwelle in phlegmonem, und bisweilen gar in Gangrænam, wozu sich ein universal Fieber mit allerhand Symptomatibus schläget / welchen man bey Zeiten mit Hindansetzung der principalen Cur unserer Wunde helffen muß / weswegen das Soulagement des Verwundeten auf eine längere Zeit / als billig und recht ist / und die Klugheit der Chirurgiæ erfodert / differiret wird.

Die Cur der Wunden ex Solutione einer Ader.

Nach geschehener reiffer Erwegung aller dieser Raisons muß man bedacht seyn / den Blut-Fluß zu astringiren, und die Orificia der Adern und Arterien, (dafern solches sich practiciren lassen will) / welche das Blut von sich geben / zu verbinden / welches mit astringirenden und Blut-stillenden Chymischen Medicamenten / die darauf geleget werden müssen / geschehen kan. Diese Medicamenta sind folgende / als Terra exanimata oder mortua eines calcinirten Vitriols, welche sehr geschwind alle inner- und äusserliche Hæmorrhagias stillet. Diese Erde wird äusserlich mit einem Eyerweiß appliciret, wenn sie vorher mit demselben wohl vermischet und agitiret worden / und kalt auf den verwundeten Theil aufgeleget; innerlich aber mit Succo Granatorum acidorum oder Limonum, ad quantitatem einer halben Drachmæ eingenommen / da sie denn alle Blut-Flüsse und Diarrhœas stillet. Crocus Martis hat auch eine grosse Krafft das Blut zu stil-

len/absonderlich der Crocus, welcher von denen Chymisten von einem heissen Stahl gemacht wird/ der in einem Eßig so lange ausgelöschet worden/bis der Stahl roth/oder zu einem sehr rothen Pulver geworden. Dieses Pulver wird in Aceto distillato so lange digeriret, bis der Eßig gefärbet ist/ darauf wird er evaporiret/so lässet er in Fundo des Gefässes einẽ honigten Liquorem zurück/welcher/ wenn er mit einem Bohnen-Mehl / oder mit Bolo Armena vermischet und incorporiret worden/ ein sehr kräfftiges Pflaster giebet/ womit das Blut gestillet werden kan.

Oleum Mercurii, welches vorher beschrieben worden / præstiret ein und eben dasselbe/ weil es die Partes und Orificia der Adern und Arterien brennet / welche aber nur mit einem Strohhalm / so mit diesem Oel befeuchtet wird / sehr behend und mit grosser Vorsichtigkeit berühret werden müssen / wegen der Inflammation, welche von diesem Causticо zu entstehen pfleget/wenn nemlich dieses Oel in einer grossen Quantität darauf geschmieret wird; weswegen die andere vorhin gedachte Remedia besser sind / und also diesem Oel vorgezogen werden müssen. Der calcinirte und in einem Eßig wieder ausgelöschete Magnet-Stein ist auch besser als dieses Oel / er muß aber so lange calciniret und ausgelöschet werden / bis er in ein Pulver verwandelt wird. Wenn solches geschehen / wird er mit Eyerweiß vermischet / und denen verwundeten Theilen appliciret. Ein calcinirter und wohl abgewaschener Gyps / welcher seines Saltzes durch offt wiederholete Abwaschungen beraubet worden / thut eben diesen Effect, wenn er auf die Wunden geleget wird. Wenn wir das fliessende Blut gestillet haben / müssen die Wunden gleich darauf / nach der gemeinen vorhin beschriebenen Methode, durch adhibirte Balsame ad laudatam cicatricem gebracht werden.

Das 6. Capitel.

Von der Wunde cum Solutione Nervi.

Aus welchẽ Substantzien die Nerven zusammen gesetzet seyn.

WEil die Spann-Adern/Sehnen oder Nerven ihren Ursprung von dem Saltz haben/welches in dem Humido radicali oder Balsamo vitæ gefunden wird/in welchem die Lebens-Geister sich sehr häuffig befinden / welche unsichtbare Feuere sind/die mit einem wässerichten Humido, und auch mit einem fixen Humido, oder einem irrdischen Puro umgeben sind/als sind deswegen diese Spann-Adern solide oder fest / und zugleich durchsichtig. Die Spann-Ader / sage ich / ist aus 3 Principiis, nemlich aus Mercurio, Saltz und Schwefel zusammen gesetzet / und ist ein Canal / durch welchen der Lebens-Geist allenthalben / durch alle Glieder des Cörpers / zur Ernährung und Conservation derselben hingeleitet wird. Wird sie in ihrer eigenen Substantz beschädiget / ist nöthig / dem Cörper zu Hülffe zu kommen / und die sehr viele aussernatürliche Symptomata zu vertreiben/als da sind/ Convulsiones, Spasmi, Beraubungen der Bewegung und Empfindlichkeit/und sehr viele andere gefährliche Zufälle/wegen der wunderbaren Harmonie der Spann-Ader / und derselben Nothwendigkeit zum Leben. Damit wir aber diesen Ubeln des Lebens succurriren mögen / ist nöthig / vorher zu wissen / wie und durch was für eine Art der Læsion die Spann-Ader beschädiget werde / weil sie entweder durch einen Stich / oder eine Contusion, oder einen Bruch lædiret werden kan/denn durch diese 3. Arten pfleget sie beschädiget zu werden. Damit wir aber solches erfahren mögen / muß die Wunde dilatiret oder erweitert werden / in parte carnosa, damit wir die Læsion des Nervi sehen mögen. Solches aber muß mit einer subtilen Lancette, und einer behenden Hand geschehen / um zu verhüten/ damit die Spann-Ader nicht aufs neue lædiret werde.

Ist sie nur oben hin / oder superficialiter gestochen / und der Stich nicht tieff / nicht groß / aber wohl zu erkennen / kan solche Punctura oder solcher Stich mit Oleo rubeo therebintinæ, wenn es warm aufgeleget wird / sehr geschwind curiret werden. Ist die Punctura aber groß und apparent, und ein Theil der Spann-Ader lædiret, muß selbige abgeschnitten/

und

und hernach ein rothes Oleum therebintinæ rectificatum wieder warm darauf geleget werden; oder man kan auch wohl eine Tincturam Mumiæ, welche ex Spiritu therebintinæ extrahiret worden / derselben abgeschnitteuen Spann-Ader warm appliciren, weil diese Tinctur sehr geschwind alle Wunden der Nerven oder Spann-Adern / mit oder nebst einem præscribirten geschickten Regimine victus, und einem aus dem der Wunde gegen über seyenden Theil geschehenen Aderlassen / um eine Revulsion zu machen / und die besorgende Inflammation zu verhüten/curiret. Denn dieses Aderlassen muß allezeit vorher gehen/ehe die Remedia dem verletzten Theil appliciret werden. Die Essentzien Euphorbii, Rutæ, Rorismarini, Salviæ, der Erd-Würmer / Vitellorum ovi oder Eyerdotter / Sabinæ, Resinæ, Ceræ, des Pechs und Honigs / sind sehr vortrefflich/und curiren auch geschwind und sicher alle Wunden der Nerven. Man hat aber einen Balsam / welcher vortrefflicher als alle andere vorhin gedachte Balsamen ist / welcher / wie folget / componiret wird.

Ein Balsam welcher zur Cur der Wunden der Nervē dienlich ist.

Recipe: Olei Mellis rectificati, oder von dem Oel eines rectificirten Honigs 6. Drachmas/ Olei Seminis ebuli und Myrrhæ ana 5. Drachmas, Balsami Mumiæ, welcher vorher beschrieben worden / 1. Pfund / vermische diese Species, und verwahre sie wohl / in wohl verschlossenen gläsernen Gefässen. Der Balsam / welcher aus jungen Hunden per descensum extrahiret worden / wenn er 3. oder 4. mahl rectificiret wird / ist gleichfals ein vortreffliches und bewehrtes Mittel zur Cur dieser Wunden.

Das 7. Capitel.

Von der Wunde mit einem Knochen- oder Bein-Bruch.

Von der Wunde / in welcher ein Knoche oder Bein zerbrochen wordē / und derselbē Cur.

BEy einer Wunde / in welcher ein Knochen zerbrochen worden / findet man viele Dinge / welche wohl erwogen werden wollen / als 1. Ob das Bein oder Knochen innerhalb dem Fleisch / sonder einer offenbaren Beschädigung desselben/zerbrochen worden. 2. Ob dieser Knochen-Bruch innerhalb dem Fleisch mit Fragmentis und Stücken geschehen sey / oder ob Raphanidon allein (wie die Galeniſten reden) die Fractur geschehen / oder der Knochen in die Länge zerspalten worden. 3. Ob die Fragmenta und Splitter des zerbrochenen Knochen dem Periostio gäntzlich adhæriren, das ist / der Membranæ, mit welcher die Knochen unmittelbar bedecket werden / und durch deren Hülffe die Knochen das Aliment attrahiren aus dem Fleisch und denen Adern. Denn wenn sie nicht adhæriren, müssen die Knochen und alle Fragmenta oder Splitter derselben hinweg genommen werden / ehe und bevor wir einige Remedia adhibiren. Wenn aber das Bein oder der Knochen allein / mitten durch als ein Rettich zerbrochen wird / muß der Theil oder das Glied / welches die Wunde leidet / in suo esse naturali, nach der Kunst wieder zusammen gesetzet / und dem gantzen Membro Ruhe verschaffet werden / bis die Natur eine dicke Haut oder Knorpel oder ein so genanntes Porrum / wie sie reden / darüber ziehet / welches binnen 40. Tagen zu geschehen pfleget. Indessen muß dem Krancken ein erkühlendes und befeuchtendes Regimen Victus præscribiret, und demselben zur Ader gelassen werden / welches an dem Theil / welcher dem verwundten gleich gegen über ist / geschehen soll. Um das Fieber und Inflammationes zu verhindern oder hinweg zu treiben / muß der Knochen / wofern er in die Länge zerspalten ist / und dem Periostio anhänget / nicht hinweg genommen werden / sondern der Theil muß verbunden / und in seinen natürlichen Sitz und sein Esse wieder gebracht werden. Enfin: eben dieselbe Methode muß bey dieser Fraction observiret werden / als die / welche in der Fraction observiret wird / welche quer durch geschicht. Nachdem die Membra endlich wieder zusammen verbunden seyn / alsdenn können die im vorher gehenden Capitel gedachte Balsama agglutinantia äusserlich appliciret werden / denn sie sind alle sehr kräfftig und dienlich / in specie Balsamum Mumiæ Compositum und Simplex, wie auch der Balsam / welcher aus jungen Hunden extrahi-

ret wird. Mit diesen Balsamen kan zu einer grösseren Verstärckung Oleum ex ossibus humanis extractum und rectificatum, wie auch Oleum Symphiti majoris, oder Consolidæ majoris vermischet werden / welche alle die Balsamen multipliciren, und derselben Kräffte und Tugenden vermehren / so daß sie bey der Agglutination der zerbrochenen Knochen wunderbare Würckungen præstiren.

Das 8. Capitel.

Von der Wunde der gifftigen Thiere.

Die Wunde der gifftigen Thiere / und die Cur derselben.

DJe Wunden / welche von gifftigen Thieren jemand beygebracht werden / differiren nicht von denen andern / als nur an dem Gifft / welches die Thiere durch ihren Biß in die Wunden infundiren, wegen welches Gifftes die Wunden eine besondere Cur erfodern. Sie kommen mit einander überein / wegen der Solution des Continui, und Agglutinatiou der Solution. In diesen vergiffteten Wunden aber ist die Agglutination des Continui selbst von keiner Importantz / ja sie ist in regard der Cur die letzte in der Execution. Das vornehmste / welches urgiret, ist das Gifft / welches vor allen Dingen ausgetilget / und aus der Wunde hinweg genommen werden muß. Damit aber dieses methodice geschehen könne / muß man zuvor wissen / was ein Gifft eigentlich sey / und wie solches seine Krafft und tödliche Facultät exercire. Damit man aber dieses wissen möge / muß auch gelehret werden / was ein Aliment sey / und wie das Gift und das Aliment unter sich contrair seyn / weil der contrairen Dinge ein und eben dieselbe Scientz ist.

Ist derohalben das Aliment, nach der Meinung der Chymisten / (welche hierin denen Meinungen der andern Philosophorum præponderiret) eine Substantz / welche der Substantz gleich und homogenisch ist / mit welcher wir ernähret und conserviret werden / und aus welcher die Theile unsers Cörpers zusammen gesetzet sind: oder das Aliment ist eine Substantz / welche unserm Humido radicali, wodurch wir leben / gleich und homogenisch ist / welche Substantz durch die Wärme abgesondert / und durch die Gleichheit ihrer Substantz von allen denen Dingen / welche zu einer Nahrung angenommen werden / attrahiret wird.

Hieraus erfolget nun / daß es allerdings wahr sey / daß das Aliment eine reine Substantz der 4. Elementen sey / welche mit der himmlischen Krafft / oder dem lufftigen und lebhafften Geist imprægniret ist / und durch die natürliche Wärme der Thiere von allen Speisen und Getränckeu abgesondert wird / damit sie ihr Foment, und ihre eigene Conservation erlangen möge.

Hieraus kan nun gar leicht geschlossen werden / daß das Gifft nichts anders sey / als etwas / welches dem Aliment contrair ist: weswegen wir das Gifft definiren, daß es sey eine gewisse / unreine Substantz / welche der Substantz / wodurch wir leben / und woraus die Theile unsers Cörpers zusammen gesetzet sind / ungleich und heterogenisch ist: oder das Gifft ist eine Substantz / welche unserm Humido radicali, durch welches wir leben / ungleich und contrair ist. Diese Substantz wächset / und hat ihren Ursprung aus denen Excrementen der lebhafften Substantz / in welchen Excrementen die Krafft und das Vermögen des Todes bestehet Oder wir können in genere sagen / daß das Gifft sey eine unreine und excrementosische / mit keinem lufftigen oder himmlischen / lebhafften Geist imprægnirte Substantz unserer Elementen / sondern eine Substantz / welche mit realgarinischen Kräfften angefüllet ist / durch welche der Geist des Lebens erstücket und extinguiret wird. Weil man nun weiß / was das Gifft für ein Ding sey / als kan leicht ein Medicament appliciret werden / wodurch dessen Krafft vertrieben wird / so daß es in denen Wunden seine Facultät nicht exerciren kan / weil es dadurch gantz zernichtet und ausgetilget wird.

Wenn

Die Cur einer vergifftetenWunde.

Wenn derohalben dir eine vergifftete Wunde vorkommt/muſt du für allen Dingen dem Balſam des Lebens/ſo wol der Wunde ſelbſt/als des gantzen Cörpers/ mit Alexiteriis, womit die Apothecke der Chymiſten überflüſſig verſehen iſt/zu Hülffe kommen. Wird jemand von Bienen/Weſpen/Schlangen und andern gifftigen Thieren gebiſſen oder verwundet/ welche in unſerm Lande häuffig gefunden werden/ kanſt du denſelben mit Waſchung in einem theriacaliſchen Waſſer/ und gemeinen calcinirten Saltz curiren/ und wieder zu recht bringen/ jedoch ſo/ daß du einen Bade-oder Ventoſen-Kopf der Wunde vorher applicireſt/ damit die Krafft des Giffts deſto ſtärcker und geſchwinder attrahiret werden möge/ welches annoch in Superficie der Wunde gefunden wird. Sitzet ſolches aber tieffer/ als in Superficie, muß ein Oleum Myrrhæ appliciret/ und die Wunde darauf mit einem Schlangen-Saltz in einem theriacaliſchen Waſſer abgewaſchen werden. Von dieſem in einem theriacaliſchen Waſſer ſolvirten Schlangen-Saltz kan auch 1. Drachma eingenommen werden/ damit die Krafft des Giffts gäntzlich zernichtet werde/ obſervato regimine victus refrigerante & aſtringente, wie in denen peſtilentzialiſchen Fiebern geſchiehet/ wenn die Beſchaffenheit der Wunde und Gefahr ſolches erfordert. Wird aber die Wunde von einem andern Thier/ welches ein tödtliches Gifft bey ſich hat/ einem beygebracht/ als von einem raſenden Hund/ einer Viper/ Scorpion und dergleichen gifftigen Thieren/ welche ein ſehr ſubtiles und ſtarckes Gifft haben/ ſo den gantzen Lebens-Balſam ſehr geſchwind penetriret, und mit ſeinen Qualitäten inficiret/ ſo können wir dieſe Wunde mit einem eintzigen Chymiſchen Remedio heilen/welches die Krafft und das Vermögen hat/ alle Arten der Giffte zu vertreiben. Dieſes Remedium iſt ein Spiritus Salis, welcher gäntzlich gereiniget/ und durch eine offters wiederholete Rectification von allen Excrementen befreyet/ und darauf mit ſeinem gleichfals reinen/ und durch vielfältige Calcinationes und Abwaſchungen aller irrdiſchen Excrementen entſchlagenen Cörper conjungiret worden.

Die beyde zuſammen conjungirte/ nemlich der Geiſt und der Cörper/ſind ein ſehr mächtiges und kräfftiges/ ja das allerſicherſte und gewiſſeſte Remedium aller gifftigen Wunden/ welche von gifftigen Thieren gemacht werden. Wer dieſer Wahrheit keinen Glauben zuſtellen will/ derſelbe wolle doch erwegen/ und die Krafft des Meer-Waſſers wohl conſideriren, durch welches die Wunden von einem raſenden Hund geheilet werden können/ weil ſie durch kein ander Mittel/als durch das Bad dergleichen Waſſers ſich wollen curiren laſſen. Die Urſach iſt/ weil das Meer dieſes Geiſtes voll iſt/ welcher uncoaguliret und unfix die Waſſer deſſelben durchpaſſiret/ und ſelbige aufſchwellend machet/ welches denn verurſachet/ daß/ wenn jemand eine gifftige Wunde bekommen/ und gleich darauf mit dieſem Waſſer gewaſchen wird/der Saltz-Geiſt ſo gleich die Wunde durchdringet/ und das darin verborgen liegende Gifft durch ſeine eingebohrne Facultät extinguiret, ja durch ſeine andere offenbare Qualitäten den natürlichen Balſam dieſes Theils gegen der Fäulung conſerviret, ſo daß dieſer alſo præſervirte Balſam ſich ſelbſt nach ſeinem natürlichen Eſſe bringet/ und die Solution des Continui zu curiren anfänget. Dieſes Remedium aber wird ſehr ſchwer præpariret, und erfordert einen gelehrten und erfahrnen Meiſter wegen der Difficultäten und der Langwierigkeit ſeiner Zubereitung/ weil ſolche Arbeit unſern Apotheckern ſehr ſchwer und verdrießlich iſt. Denn ſie lieben nichts/ als das/ welches mit leichter Mühe præpariret werden kan/ damit ſie ihre Beutel mit Geld anfüllen mögen/ weil ſie die Remedia nicht der Geſundheit/ſondern des Profits wegen zubereiten.

Findet ſich jemand unter denen Medicis/ welcher ſichs Tag und Nacht Blut-ſauer werden läſſet/ ja die gantze Zeit ſeines Lebens anwendet auf die Chymiſche Præparationes, um ein neues Medicament zu erfinden/ und dadurch das Antidotarium zu vermehren/ fangen ſelbige ſo gleich an denſelben zu haſſen/ und für einen Verwegenen auszuruffen/ welcher ſich unternimmt/ ſonder Raiſon und einige Methode die Krancken in Lebens-Gefahr bey erhaltener erſten Gelegenheit zu ſtürtzen/ um ſeine Medicamenta zu probiren. Dieſes iſt mir ſelbſt in meiner Geburts-

Stadt Castelnaudari wiederfahren / darin ich alle Apothecker / und so gar die Medicos mir wegen meiner Chymischen Medicamenten zu Feinden gemacht habe. Ich habe aber diesen Pfeil des menschlichen Elendes nicht geachtet / sondern demselben mich getrost widersetzet / damit ich nur alle Kranckheiten curiren möchte. Was ich von Hülffs-Mitteln aus dem Galenischen Brunn nicht schöpffen konte / entblödete ich mich nicht aus dem Chymischen Meer heraus zu fischen.

Weil derohalben die Medicamenta Galenica zur Cur der Wunden eines rasenden Hundes nicht kräfftig gnug sind / wird es einem Medico keine Schande seyn / wenn er nach denen Chymischen Brunnen seine Zuflucht nimmt / um aus selbigen die Wasser / welche ein so starckes Gifft extinguiren können / zu schöpffen. Solte er aber keinen Spiritum Salis haben / um diesem Ubel abzuhelffen / kan er als ein Medicus Spagyricus sich folgender Methode bedienen:

Die Wunde muß rings umher geschröpffet und erweitert / und also grösser gemacht werden / das Blut auch daraus fliessen / so lange es fliessen kan. Hernach muß man die Wunde mit Comprimir- und Abwaschung mit Saltz-Wasser wieder zum Blut-Fluß bringen / damit das Gifft zugleich mit dem Blut und eiterigen Wesen heraus fliessen möge. Ferner müssen Ventosen oder Bade-Köpffe mit einer grossen Flamme der Wunde appliciret werden / damit die Attraction grösser werde. Nachdem solches Schröpffen öfters wiederholet worden / muß die Wunde mit Oleo Mercurii oder Aqua forti oder Causticis, welche in Aqua ardenti dissolviret worden / bestrichen werden / damit das / welches vom Gifft annoch einiger massen in denen Theilen der Wunde möchte rückständig geblieben seyn / verbrannt und in eine andere Natur convertiret werden möge / welches durch diese hitzige und brennende Medicamenta geschehen kan / als die [illegible] mit ihrem potentialen Feuer sehr tieff hinein dringen / und die Wunde selbst sehr inflammiren, so daß sie per Inflammationem die annoch tieffer liegende Humores superficialiter attrahiren. Denn die Natur admittiret selbst aus dem gantzen Cörper einen Humorem, um gedachtes Feuer auszulöschen. Weswegen das Gift auch in dieser Admission zugleich mit denen Humoribus admittiret wird / worin sie beyde putrificiren, und die Formæ des Giffts vergehen / sonder Verletzung des Balsams des gantzen Cörpers.

Währender Zeit daß alles dieses vorgehet / muß man für allen Dingen denen innerlichen Theilen und dem Hertzen zu Hülffe kommen / und solche Hülffe kan durch ein theriacalisches Wasser geschehen / welches mit Oleo ferri Spagyrice præparato, oder auch mit Oleo Martis ad quantitatem 10. oder 12. Tropffen in anderthalb Untzen Theriac-Wasser / wenn kein Fieber verhanden ist / eingenommen werden soll. Ist aber ein Fieber verhanden / kan solches in einer Untze Limonien-Safft eingegeben werden. Schlangen-Fleisch / welches mit gemeinen decrepitirten Saltz condiret ist / oder das Saltz einer Schlange ist ein sehr mächt- und kräfftiges Remedium gegen alle Arten des Giffts / wenn es in aqua cardui benedicti, oder Ulmariæ ad quantitatem 1. Drachma eingenommen wird / und man darauf / so viel immer müglich ist / schwitzet. Dieses Getränck muß 8. oder 10. Tage nach einander wiederholet werden / damit das Gifft aus dem Centro ad Superficiem hinauf getrieben werde. Man kan auch / um bessere Krafft diesem Getränck zu geben / ingleichen zur Ehre und Lob GOttes / welcher an allen Orten nebst dem Ubel das Remedium aus grosser Gütigkeit beygeleget hat / das Saltz des rasenden Hundes selbst eingeben / welches aus der Verbrennung oder Calcination des gantzen Cörpers extrahiret werden kan / wie die Kunst solches erfordert. Dieses purificirte und durch Filtrationes und Abwaschungen gesauberte Saltz kan ad quantitatem 1. Drachma in einer Untze Theriac-Wasser / oder auch in aqua Ulmariæ alle morgen gantz früh nüchtern so lange / bis der Krancke wieder restituiret wird / eingegeben werden. Solche Restitution kan nach Verfliessung 40. Tagen erfolgen / in welcher gantzen Zeit die Wunde stets offen gehalten / und zugleich verhindert werden muß / daß sie nicht zusammen gehen / und cicatrificiren möge / damit das Gifft leichter als durch die übrigen Theile des Cörpers heraus gehen könne.

Auf diese Weise kanstu mit der Hülffe GOttes die absolute Cur der von einem rasenden Hund gebissenen Wunde durch diese itzt oder vorhin gedachte Chymische Medicamenta erhalten. Denn weil selbige von keiner Fäulung etwas wissen / als resistiren sie derselben mit aller Macht. Weswegen sie auch allen Dingen / welche eine Fäulung verursachen können / sich widersetzen / welches bey der Wunden-Cur der vornehmste Endzweck seyn muß. Denn wenn die Medicamenta / welche von aussen appliciret werden / der Corruption unterworffen / ja gar corrupt selbst seyn / kan die Wunde durch dergleichen Medicamenta auf keinerley Weise curiret werden. Denn niemand kan geben und mittheilen / was er selbst nicht hat und besitzet / denn die Gesundheit und Incorruptibilität (damit ich also rede) concurriren zusammen.

Wenn derohalben die gemeine Medicamenta die Incorruptibilität selbst nicht haben / ja gar selbst corrupt sind / (denn die Pulver der Wurtzeln und Kräuter / ja die Olea selbst / welche in die Composition der Medicamenta eingehen / können der Fäule nicht entgehen / daher in denen Pflastern und Salben / welche nach der gemeinen Art præpariret sind / offt ein heslicher oder verdrieslicher Geruch gefunden wird) wenn derohalben / sage ich / die gemeine Medicamenta die Incorruptibilität nicht haben / wie werden sie denn der Wunde die Gesundheit geben können / weil sie derselben die Incorruptibilität mitzutheilen nicht vermögen / ja nicht ein mahl capabel sind / die Corruption von dem Balsam derselben abzuhalten? Dieses ist so viel / als wenn ich die eine Fäule mit der andern curiren / und dem Oraculo des Hippocratis nicht glauben zustellen wolte / welches will und befiehlet / daß contraire Dinge mit contrairen Dingen curiret werden sollen.

Die Medici Galenici wollen derohalben sich bekehren / und vernünfftiger zu Wercke gehen / welche sonder Vernunfft die Chymischen Medicamenta / ja die gantze Chymische Kunst verachten / ja gar gegen derselben / als der Hund gegen dem Mond / anbellen. Solches anbellen derselben aber wird den Glantz dieser Kunst nicht vermindern / viel weniger extinguiren, so daß sie nicht mit ihren Strahlen die unendlich viele Söhne des Hermetis beleuchten solte / welche gedachte Kunst der Gebühr nach loben / und derselben Ehren-Altare aufrichten / und in denenselben die reiche Beute aller ihrer Feinde aufhängen.

Das 9. Capitel.

Von denen Wunden / welche mit Röhren / Flinten und andern Feuer-Gewehren gemacht werden.

Alle von feurigen Waffen gemachte Wunden differiren nicht von denen andern / von welchen wir in denen vorher gehenden Capiteln gehandelt haben. Denn sie haben alle eine gemeine Solution des Continui, und sehr viele andere Symptomata, nemlich Solutionem Nervi, venæ, arteriæ und des Knochens / und über das einen Schmertz / Inflammationes und ein Fieber des gantzen Cörpers.

Wie die Wunden / welche mit Feuer-Röhren gemacht werden / von denen andern differiren.

Diese Wunden differiren aber gleichwol von denen andern / weil in diesem eine Verbrennung des verwundeten Theils geschiehet / als wenn solche Brunst oder Brannd von einem glüenden Eisen gemacht worden. Wegen dieses Brannts und aller gedachten versammleten Symptomatum, welche bey diesen Wunden gefunden werden / erfordern solche eine besondere und eigene Cur. Und weil also diese Wunde gleichsam ein Compendium aller übrigen Wunden ist / angesehen in dieser Wunde allein alle andere übrige gefunden werden; als hat man Remedia erfinden müssen / welche allen Wunden propre und convenabel seyn / und consequenter alle Symptomata derselben curiren können.

Der bey diesen Wunden befindliche Brannd oder Aduſtion entstehet von der sehr gewaltsamen Bewegung / durch welche die bleyerne oder eiserne Kugel getrieben wird / welche aus diesen

sen eisernen / mit einem feurigen Pulver angefülleten Instrument / durch ein von aussen angezündetes Feuer / mit einer grossen Violentz heraus geworffen werden. Denn in dieser sehr violenten Bewegung wird die Kugel dergestalt erhitzet und warm / daß sie fast feurig wird / weswegen / wenn sie etliche Theile des Cörpers verwundet / sie so fort ihre feurige und glüende Facultät oder Krafft dem berührten Theil imprimiret, selbiges entzündet und inflammiret, als wenn es ein im Feuer glüend gemachtes Eisen wäre. Ich will diesem annoch hinzu thun / daß von dem Büchsen-Pulver / welches von Salpeter / Schwefel und Kohlen / so mit ein ander nach der Alcoholisation wohl vermischet worden / gemacht wird / gedachte bleyerne Kugel / welcher Kugel sich die Soldaten zur Anfüllung oder Ladung ihrer Kriegs-Instrumenten bedienen / mit einer saltzichten / und eines potentialischen Feuers vollen Rinde oder Schale bedecket werde / durch welche saltzichte und feurige Rinde oder Schale die Wunde inflammiret wird / weswegen die Nothdurfft erfodert / diesen Brannt durch oder mit eigenen und convenablen Medicamenten zu vertreiben. Welches folgender massen geschehen kan.

Vor erst muß eine abkühlende Salbe des Saturni, welche vorher in dem Capitel von der Rose / oder dem so genannten heiligen Feuer in der ersten Abtheilung dieses Buchs beschrieben worden / der frischen Wunde appliciret werden. Dieses Unguentum wird von einem distillirten Eßig / Minio, Lythargyrio oder einer Bley-Asche mit einem Rosen-Wasser gemacht. Nachdem 24. Stunden passiret sind / nach geschehener Applicirung dieses Unguenti, welche während der Zeit öffters wiederholet werden soll / damit die Virtus Caustica oder der Brannt gäntzlich hinweg genommen werden möge / muß an der Seiten / welche dem verwundeten Theil gegen über ist / zur Ader gelassen werden / um eine Revulsion zu machen / damit der Balsam des Lebens nicht wegen eines allzu grossen Uberflusses in den verwundeten Theil hinein fallen / und durch seine Abondantz Verstopffungen und daraus erfolgende Verhinderungen der Eventilation der natürlichen Wärme produciren möge / woraus Inflammationes und sehr viele andere Symptomata entstehen. Nach geschehenem Aderlassen / so starck als die Krafft des Krancken permittiren wollen / muß in die Wunde ein Oleum Myrrhæ, vermischet mit einer gleichen Quantität Extracti Aristolochiæ rotundæ, oder Symphiti majoris, mit etlichen Tropffen Spiritus Salis, und Olei rectificati caryophyllorum immittiret werden.

Dieser Balsam hat eine wunderbare Krafft diese Wunden zu heilen / daferne er nur durch eine Sprütze in alle Winckel derselben gelassen oder getrieben wird / und wenn die Wunde einen Ausgang hat / muß dieser Balsam auch von diesem Theil heraus gehen / und also die gantze Wunde benetzen. Hat aber die Wunde keinen Ausgang / sondern nur ein tieffes Loch / worin die bleyerne Kugel annoch stecket / so muß man vor der Application des gedachten Balsams diese bleyerne Kugel / nebst andern heterogenischen Dingen extrahiren, als da sind Splitter von Beinen oder Knochen / Kleider-Lumpen / und viele andere Dinge / welche in die Kriegs-Instrumenta gestopffet werden / welche alle mit einander heraus gezogen werden müssen / damit die Wunde geheilet und curiret werden möge.

Wenn nun alle diese Dinge durch die Chymische Chirurgische Instrumenta extrahiret sind / alsdenn muß der vorhin gedachte Balsam so offt appliciret werden / bis die Wunde völlig geheilet und curiret worden. Man muß auch den Krancken befehlen / den verwundeten Theil unbeweglich zu halten / denn wenn er durch Bände dazu gezwungen werden solte / stünde zu befürchten / daß er wegen der Violentz dieser Bände grosse Schmertzen empfinden würde / welches mit allem Fleiß evitiret werden muß / weswegen alle stricte Verbindungen / in specie die von denen Chirurgis erdachte kupffer- und höltzerne Pixidis, um die verwundeten Theile wieder den Willen der Verwundeten unbeweglich zu halten / verworffen werden.

Denn die Natur / wenn sie die Cur verrichtet / erreget keinen Schmertz. Thut ein kluger und gelehrter Chirurgus also wohl / wenn er der Natur folget / und selbige imitiret, weil er ein

Knecht

Knecht der Natur ist. Damit er also dieses Ziel erreichen möge / kan er sich vieler Balsamen / welche bey denen Medicis Chymicis gefunden werden / und alle Wunden ohne Schmertz curiren können / bedienen. Unter allen aber / welche ich in denen Chymischen Schrifften gefunden habe / habe ich nur 3. experimentiret, welche des annotirens würdig sind / derer sich ein Chirurgus bedienen kan. Der erste Balsam wird / wie folget / componiret:

Man muß Menschen-Fleisch / und zwar von einem gesunden Menschen ungefehr 3. bis 4. Pfund / und hernach ein halb Pfund des Pulvers von der Wurtzel Aristolochiæ, 1. Pfund von der Wurtzel Symphiti majoris, und 2. Untzen Rhapontici, von dem besten Rhabarbar eine Untze / Baccarum lauri 1. Untze / Croci Martis 3. Untzen / Minii 1. Untze / 2. Hand voll von denen Blumen Hypericonis, Pilosellæ und Millefolii ana 1. Hand voll / Linguæ serpentis 6. Hand voll / Folii serpentariæ majoris 1. Hand voll / Jarri eine halbe Hand voll / Foliorum lauri 1. Hand voll / Betonicæ und der Blumen derselben ana 2. Hand voll / Granaten-Rinde / ingleichen Eichen-Borck ana 1. Pfund / Fructuum rubi 2 Pfund. Alle diese Species müssen zerstossen / und in Stücken gebrochen / und darauf 2. Tage mit einander in einem doppelten Gefäß / welches sehr wohl verschlossen seyn soll / mit dem allerbesten rothen Wein gekochet werden / da man stets Wein aufgiessen muß / weil er sich unterm Kochen consumiret. Nach geschehener Kochung muß diese Materie gepresset werden / damit der Wein und der Safft der Dinge / welche eine Bewegung erlitten haben / exprimiret werde. Das Magma, welches von dieser Expression zurück bleibet / muß mit einem sehr starcken Feuer calciniret, und in sehr weisse Aschen reduciret werden / welche mit der vorher gegangenen Decoction conjungiret werden sollen. Selbigen werden 3. Untzen Olei Therebintinæ, Olei Myrrhæ 2. Drachmä / Olei Caryophyllorum eine halbe Drachma / Olei Ceræ eine halbe Untze / Olei Mastichis 3. Drachmä / Olei Sacchari eine halbe Untze / Extracti sanguinis humani oder desselbē Tinctur ein halb Pfund / zugefüget. Diese Species müssen vermischet / in eine starcke verschlossene gläserne Phiole gethan / und darauf in einer heissen Asche 10. bis 15. Tage digeriret werden. Wenn solches geschehen / muß die Materie in einem offenen Gefäß gekochet werden / bis der feuchte und wässerichte Humor consumiret und evaporiret worden / mit Hinterlassung des Oleaginosi. Hernach währender Zeit diese Materie annoch warm ist / muß das Oel filtriret werden / damit es von denen Aschen und grossen irrdischen Theilen abgesondert werde / und darauf in wohl verschlossenen gläsernen Gefässen / um wunderbare Curen damit zu verrichten / verwahret werden.

Balsamum Antimonii.

Der andere Balsam / worüber ich mich öffters verwundert habe / ist aus dem Antimonio, und wird / wie folget / præpariret:

Recipe: Von rohen Antimonio und Mercurio Sublimato ana 2. Pfund / reducire sie in ein sehr subtiles Alcohol. Wenn solche Reduction geschehen / vermische sie wohl unter einander / und thue sie darauf in eine gläserne Retorte, um mit einem gantz gelinden Feuer distilliret zu werden. Das heraus gehende Gummi muß einmahl in einer neuen Retorte rectificiret / und nach solcher Rectification in eine weite gläserne Phiole gethan / und auf dasselbe eine grosse Quantität Brunnen-Wasser welches hell und klar seyn muß / gegossen werden. Wenn solches geschehen / vermische sie wohl mit einander / und convertire sie in eine Milch. Laß sie darauf mit dem Gefäß still stehen und ruhen / damit hypostasi facta das klare Wasser / welches oben auf dem weissen Pulver schwimmet / per inclinationem hinweg genommen werden möge. Währender solcher Zeit muß ein neues Brunnen-Wasser addiret werden / worauf sie zugleich agitiret werden / und nach solcher Agitation ruhen mögen; damit wieder / nachdem sichs gesetzet / eben dasselbe hell und klare Wasser hinweg genommen / und mit dem vorigen / welches du in einem gläsernen Gefäß verwahret hast / conjungiret werden möge. Diese Operation muß so lange continuiret werden / als das Wasser / welches auf das weisse Pulver gegossen wird / scharff und eßighafft ist. Dieses also gewaschene und süß gemachte Pulver kan zu einer universalen Purgation einer jeden Kranckheit reserviret werden. Das eßighaffte Wasser aber muß mit einem gelinden Aschen-

Feuer distilliret werden / bis die heraus gehende Tropffen sauer zu werden anfangen / alsdenn muß mit der Distillation inne gehalten werden. Das scharffe und eßighaffte / welches in fundo alembici zurück bleibet / muß genommen / und auf das rohe Antimonium, welches in ein sehr subtiles Pulver reduciret worden / gegossen / und in einem gläsernen Gefäß mit einem länglichten Hals in einer heissen Asche einen gantzen Monat digeriret werden / bis der Eßig des Antimonii, oder der essighafte Geist so roth als ein Blut gefärbet oder tingiret worden. Diese Tinctur muß hierauf per inclinationem hinweg genommen / und ein neuer eßighaffter Geist eben desselben Antimonii darauf gegossen werden / bis er / wie vorhin geschehen / gefärbet wird.

Auf diese Weise muß die gantze Tinctura Antimonii extrahiret werden / welche du so lange mit einer gelinden Wärme eines Bades distilliren sollst / bis die Tropffen gelb zu werden anfangen. Wenn solches erhalten worden / muß mit der Distillation inne gehalten / und auf das Magma melleum, welches in fundo alembici zurück geblieben ist / ein rectificirter Spiritus Vini gegossen werden. Diese beyde müssen ferner so lange digeriret werden / bis gedachter Geist gefärbet wird / alsdenn muß derselbe per inclinationem abgenommen / und wieder ein neuer Spiritus Vini darauf gegossen / und so lange digeriret werden / bis die Tinctur wieder durch Hülffe des Spiritus Vini extrahiret worden. Dieser tingirte Spiritus Vini muß durch eine gelinde Wärme distilliret werden / bis die Tropffen desselben gelblicht werden. Wenn solches erhalten / muß der Recipient verändert / und die wahre Tinctura des Antimonii daraus genommen werden / welche ein wunderbarer Balsam ist / womit wir alle Wunden sonder Schmertz / ja alle Wunden / so wohl inner als äusserliche curiren können. Diese Tinctur ist auch ein herrliches Arcanum, wodurch die Symptomata des Aussatzes gemildert werden können. Es finden sich viele Chymisten / welche in der Description dieses Balsams einen distillirten Eßig nehmen / sie werden aber betrogen / weil keine Tinctur sich durch einen distillirten gemeinen Eßig extrahiren lässet / wie ich denn selbst die Tinctur Antimonii allein durch seinen eßighafften Geist extrahiret habe / wie ein jeder Chymicus, wenn er nur solches experimentiren will / erfahren wird.

Der 3te Balsam / dessen wir uns zur Cur unserer Wunden bedienen können / kan von Menschen- oder Hirsch-Fleisch auf folgende Art genommen werden.

Recipe: Von Menschen- oder Hirsch-Fleisch 6. Pfund / zerschneide dasselbe in sehr kleine Stücke / und thue sie in eine wohl vermachte gläserne Phiole / und laß sie in balneo Mariæ 4. Stunden continuirlich kochen. Wenn das Gefäß annoch warm ist / kanst du solches eröffnen / um den Liquorem des Menschen- oder Hirsch-Fleisches per inclinationem heraus zu nehmen. Das in fundo des Gefässes zurück gebliebene Magma aber muß mit einem sehr starcken Feuer verbrannt und zu Aschen calciniret werden. Aus denen Aschen hast du durch viele Calcinationes und wiederholete Abwaschungen / vermittelst eines gemeinen Wassers das Saltz zu extrahiren, und mit seinem Liquore zu conjungiren. Wenn solches geschehen / muß ein aus Menschen oder Hirsch-Knochen extrahirtes Saltz / oder auch das Saltz Hypericonis ad quantitatem 3. oder wo nöthig 4. Untzen adjungiret werden / damit der balsamische Liquor des Menschen- oder Hirsch-Fleisches unverletzt und incorruptibel conserviret werden möge. Dieser Mixtion und Composition kan auch Oleum Therebintinæ und Ceræ, halb so schwer / als die gantze Commixtion ist / addiret werden. Wenn nun endlich dieser Balsam zusammen gesetzet ist / muß derselbe in wohl verschlossenen gläsernen Gefässen zum Gebrauch verwahret werden.

Die Chymisten haben sonsten annoch sehr viele andere Balsamen / mit welchen alle Wunden curiret werden können. Diese vorhin gedachte aber gefallen mir am besten / jedoch will ich die andern nicht verachtet haben. Allen Balsamen aber / welcher wir gedacht haben / ziehe ich oben bemeldten Balsam des Antimonii vor / und rathe mithin allen Chirurgis, daß sie denselben stets bey der Hand haben. Denn wenn sie denselben gebührlich præpariret besitzen / bedürffen sie keiner andern Medicamenten, um die Kranckheiten der Haut damit zu curiren / es

muß

muß aber ein convenables Regimen Victus præscribiret werden/ gleich wie bey der Cur der von Feuer-Röhren gemachten Wunden vorgeschrieben wird/ nemlich ein Regimen victus humidi und frigidi, um die so wohl generale als particulare phlogoses des verwundeten Theils abzuhalten. Das Wein-Trincken muß auch verboten werden/ bis 7. Tage vorbey sind/ oder der 14te Tag/ in welchen alle gefährliche Symptomata der Wunden zu entstehen pflegen. An statt des Weins kan eine Ptisana gebrauchet werden mit einem Limonen-Syrup/ und etlichen Tropffen Olei Vitrioli oder Schwefels. Die Suppen der Verwundeten müssen mit Kürbisen/ Cucumeren/ Melonen/ Portulaca, Lactuca und Cichorio alteriret werden/ und sie können alles Fleisch essen/ wenn es jung ist/ wie auch alle Fische. Mit diesem Regimine victus kan ein kluger/ gelehrter und fleißiger Chirurgus mit der Hülffe GOttes zu einer geschwinden Cicatrisation und Agglutination aller Wunden gelangen. Diesem Regimini muß derselbe eine Reinigkeit der Wunden addiren, das ist/ er muß täglich die Wunden von allen Excrementen reinigen oder saubern/ ja die verwundeten Glieder selbst/ und den gantzen Cörper von allen groben und andern Unreinigkeiten befreyen/ damit der Cörper transpirire, ingleichen das verwundete Glied/ damit nicht deswegen viele Symptomata entstehen/ welche nicht so wohl von der Wunde/ als von einer gehemmeten Transpiration her zu kommen pflegen.

Das 10. Capitel.

Von denen Wunden des Haupts.

Von denen Haupt-Wunden.

WEil das Haupt in sich alle Facultates der Seele enthält/ und also gleichsam eine Wohnung der Seele selbst/ und ein Instrument aller Sinnen ist: Als leidet solches/ wenn es mit einer tieffen Wunde blessiret wird/ so daß die Hirn-Schale desselben beschädiget worden/ viele particulare Symptomata, von welchen die andern blessirten Theile nichts wissen/ als da sind universale Convulsiones, Krämpffe oder Spasmi, Stupores und Verminderungen der Sinnen mit Verlust der Sprache. Alle diese Symptomata haben ihren Anfang oder Ursprung aus denen beschädigten Theilen/ welche in der Hirn-Schale enthalten sind. Denn diese blessirte Theile leiden entweder per se oder per Sympathiam und Communicationem eine Alteration, oder Veränderung in ihrem natürlichen Balsam/ so wol in dem fixen als unfixen, welcher die nächste und unmittelbare Causa der Facultäten/ Tugenden und organischen Potentzien der Seele ist.

Will derohalben einem Chirurgo, welcher dergleichen Verwundete zu verbinden bekommt/ obliegen/ die Wunden selbst sehr genau zu betrachten/ um zu sehen und zu erfahren/ ob selbige sehr tieff seyn/ und in welchem Theil des Haupts selbige sich befinden/ ingleichen welche Knochen der Hirn-Schal offendiret worden/ wie auch/ welche Fugen derselben Schaden erlitten haben/ damit er gantz fest und sicher von diesen Wunden urtheilen könne.

Wenn das Pericranium/ welches die Membrana carnosa der Hirn-Schale ist/ nur allein verletzet worden/ so kan solche Wunde sehr leicht geheilet werden/ und zwar nach der gemeinen Methode, nach welcher die simplen und einfachen Wunden curiret zu werden pflegen. Ist die Hirn-Schale aber blessiret/ so muß alles/ was in derselben beschädiget worden/ vor der Cur der Wunde selbst hinweg genommen werden/ welches durch eine Erweiterung oder Dilatation der Wunde geschehen kan/ damit wir alle Theile der verwundeten Hirn-Schale sehen mögen. Hierauf müssen alle Theile der verwundeten Hirn-Schale mit Chirurgischen Instrumenten heraus genommen werden/ von dergleichen die Chirurgia einen ziemlichen Vorrath hat. Die Substantz aber des Gehirns muß mit einem delicaten oder feinen leinen Tuch/ so mit dem vorhin beschriebenen Balsam von Menschen-Fleisch beschmieret seyn soll/ bedecket werden.

Hiebey muß ein sehr gutes und zwar ein Medicum regimen victus observiret, und die Basilica des verwundeten Theils an derselben Seite geöffnet worden/ wobey wohl zu observiren

seyn wird / daß man nicht mehr Blut / als die Kräffte des Krancken leiden können / lauffen lasse / um eine Revulsion zu machen / damit das Blut nach dem verwundeten Theil nicht hin lauffe / und daselbst putrificire, welche Fäulung allerhand Symptomata, die bey dergleichen Wunden sehr gemein sind / causiren dürffte. Um nun denenselben vorzukommen / ist ein Aderlassen sehr dienlich / und wenn solches methodice geschehen / muß die Wunde nur allein mit delicaten oder feinen leinen Tüchern / die mit gedachtem Balsamo carnis humanæ mässig befeuchtet seyn sollen / bedecket / und dabey verhütet werden / daß wir nicht allzu viel von diesem Balsam in die Wunde kommen lassen / weil die Substantz dieses Balsams sich in die Substantz des Gehirns einschleichen / und selbige beschädigen würde. Dieses muß nicht allein bey dem Balsam / sondern auch bey allen andern Medicamenten wol observiret werden / welche denen Wunden des Haupts müssen appliciret werden. Denn die Substantz des Gehirns leidet keine andere Substantz / ohne daß sie verletzet werde. Weswegen die Wunden des Haupts / in welchen die Hirn-Schale hinweg genommen / und die Substantz des Gehirns also blos gemacht worden / nicht abgewaschen werden müssen.

Werden also allein durch die Application des Balsams carnis humanæ und dessen Anschmierung alle Wunden des Haupts / und alle gefährliche Symptomata derselben mit der Hülffe GOttes curiret / wenn man mit demselben Balsam den Rückgrad und die Theile des Haupts / welche der Wunde collaterales sind / beschmieret.

Das II. Capitel.

Von denen Wunden der Brust.

Von denen Wunden an der Brust.

DJe Wunden der Brust sind entweder tieff / oder nur superficiel. Die Vulnera superficialia sind sonder Zweifel simple und einfache Wunden / werden auch nach derselben Methode, wie die einfache Wunden curiret. Wenn sie aber tieff sind / und die innere Theile der Brust verwunden / alsdenn erfordern sie eine besondere und eigene Cur / werden auch von denen andern simplen oder einfachen Wunden distinguiret. Will also einem Chirurgo gebühren / wohl zu erwegen / wie die verwundeten Theile beschaffen seyn / ob nemlich die Lunge / der Mittel-Darm oder Mediastinum, das Diaphragma, oder die so genannte Vena porta, oder das Hertz beschädiget worden. Denn alle diese Theile müssen fleissig in Consideration gezogen werden / weil sie dem Leben nothwendig dienen. Enfin: Die Wunden dieser Theile sind fast alle tödtlich / und sind annoch wegen der bösen und ungearteten Dispositionen dieser Theile zu fixen und hectischen Kranckheiten in etlichen Subjectis tödt- und gefährlicher.

Ich will deswegen einem jeden klugen Chirurgo gerathen haben / daß er so gleich in denen tieffen Wunden der Brust / in welchen ein lebhaffter Theil / oder ein Theil / welcher zur Erhaltung des Lebens dienlich ist / beschädiget worden / den Tod vorher verkündige / damit die medicamenta nicht infamiret werden / welche vielen das Leben salviret haben / und daß es das Ansehen nicht haben möge / daß der Chirurgus den Verwundeten ums Leben gebracht habe / welchen ein unglücklicher Zufall getödtet hat.

Nachdem ein solches Prognosticon gemacht worden / muß man seine Zuflucht zu nützlichen Remedien nehmen. Denn der Chirurgus muß dem Krancken oder Verwundeten wegen der Gefahr seine Hülffe nicht versagen / sondern so viel / als müglich / demselben beyspringen; welches auf folgende Art wird geschehen können: Vor erst muß er die Wunde selbst mit seiner silbernen Spatula oder mit einem dünnen und subtilen Licht untersuchen / damit er wissen möge / woher die Wunde komme / und welche Theile sie blessire. Wenn er solches erfahren / muß er ein kühlend- und astringirendes Pflaster der Wunde appliciren, welches in dem Capitel von den simpeln oder einfachen Wunden beschrieben worden / und dem Verwundeten sofort darauf zur Ader lassen / nemlich

sich an der Basilica, welche dem Verwundeten Theil gegen über ist/damit eine Revulsion geschehen möge. Dem Verwundeten muß auch befohlen oder gerathen werden / daß er auf seiner Wunde liege / damit das in die Weite der Brust sich ergossene Blut durch das äusserliche Orificium der Wunde heraus fliessen könne. 10. Stunden nach der Application des gedachten astringirend- und kühlenden Pflasters / muß eben dieses Pflaster 3. oder 4. mahl renoviret, und jedes mahl das Eiterige der Wunde extrahiret werden.

Nach geschehener solcher Extraction muß der Chirurgus die abgewaschene Wunde aufs fleissigste mit dem vorher beschriebenen Balsamo Sulphuris, nemlich in dem Capitel von der Gangræna in der ersten Abtheilung/beschmieren. Der Verwundete aber muß allezeit auf seiner Wunde ruhen / damit das Eiterige Wesen nebst allen fremden Dingen heraus gehen möge. Indessen muß die Wunde stets mit Balsamo Sulphuris beschmieret werden / ohne anderer Remedien sich zu bedienen / weil durch gedachten Balsam allein alle Brust-Wunden curiret werden können. Die Tinctura Aristolochiæ rotundæ, welche mit einem Veilgen-Oel dissolviret worden / contribuiret auch zur selben Cur ein grosses. Der Balsam Sulphuris aber ist derselben an Krafft und Vermögen überlegen.

Bey diesen Wunden pflegen sich sehr schwere und höchst-gefährliche Symptomata einzufinden / als da sind Fieber / Difficultates respirandi, oder Athem zu holen / und das Wasser zu lassen / welchen allen wir mit einem guten Regimine victus zuvor kommen / nemlich mit einem kühlend und astringirenden / wie auch mässig abstergirenden. Das Wein-Trincken muß dem Verwundeten starck verboten werden. An dessen Stelle aber kan er sich einer mit Syrupo de Liquiritia und von Tussilagine mit etlichen Tropffen eines per campanam gemachten Schwefel-Oels/ oder Aceti Sulphuris alterirten Ptisanæ bedienen. Esel- und Menschen-Milch mag er währender Zeit der gantzen Cur trincken / seine Suppen aber müssen mit herbis pectoralibus alteriret seyn.

Man hat annoch einen andern Balsam Sulphuris, welcher zur Cur der gedachten Wunden besser als der vorige Balsam Sulphuris ist / und wird von denen Schwefel-Blumen / welche in Spiritu Therebinthinæ in einem wohl-vermachten gläsernen Gefäß gekocht werden/gemacht. Er muß aber so lange / bis er als ein Blut roth wird / gekochet werden. Dieser tingirte Spiritus muß mit dem allerbesten alcoholisirten Brandwein vermischet / und so lange mit demselben digeriret werden / bis er seiner Tinctur beraubet wird / und solche in den Branntwein übergehet. Dieser Branntwein muß mit einer sehr gelinden Wärme distilliret werden/ damit er in fundo die Tincturam Sulphuris zurück lasse / welche durch ein sehr starckes Feuer in einen neuen gläsernen Recipienten übergetrieben / und darauf ad usus verwahret werden soll. Sie kan auch äusserlich appliciret und innerlich ad quantitatem 10. oder 12. Tropffen mit Frauen-Milch eingenommen werden.

Auch der von kostbaren Perlen præparirte Balsam ist ein vortreffliches Remedium zur Cur der Brust-Wunden. Derselbe wird mit einem distillirten Essig præpariret, in welchem die Perlen durch offters wiederholete Digestiones in eben demselben renovirt und iterirten Essig dissolviret werden. Diese Renovation muß auf das Saltz/welches von der Evaporation des ersten dissolvirenden Essigs übrig geblieben/geschehen. Gedachtes durch oft wiederholete/mit einem gemeinen Wasser geschehene Solutiones und Evaporationes rein und sauber gemachte Saltz wird in dem allerbesten Spiritu Vini aufgelöset / worauf sie beyde in einem gläsernen Gefäß mit einem länglichten Hals digeriret werden. Hernach wird besonders und à part der Spiritus Vini, und zuletzt in einem neuen Recipienten der Spiritus oder Balsam der Perlen colligiret, welcher zur Cur der Schwindsucht und aller Brust-Wunden alle andere Remedia an Krafft bey weiten übertrifft. Dieser Perlen-Geist kan auch zu einer Schmincke des Angesichts nützlich gebrauchet werden.

Das 12. Capitel.

Von denen Wunden des ober- und unteren Bauchs.

Von denen Wunden des ober- und unteren Bauchs.

DJe Wunden des ober- und untern Bauchs/ wofern sie nicht tieff sind / noch die innere in diesen Orten enthaltene Theile beschädigen / differiren nicht von denen simpeln und einfachen Wunden / können auch als Vulnera Simplicia oder einfache Wunden curiret werden. Gehen selbige aber tieff und verwunden die innerlichen Theile / alsdenn differiren sie sehr / und sind gefährlich / nachdem die Theile sind / welche sie verwunden. Denn wenn der Magen verwundet wird an seiner Substantz / und die Wunde dergestalt tieff ist / daß dieselbe durch und durch gehet/ ist es mit dem Leben des Verwundeten gethan ; weil der Magen ein spermatischer Theil ist/ und also keine Agglutination oder Coagulation annimmt. Ist aber die Wunde nur superficiel, kan die Wunde des Mageus bey einem temperirten und euchymischen Mann/ von einem erfahrnen und gelehrten Chirurgo nach der Kunst / mit bey einem guten Regimine adhibirten Medicamenten und Balsam curiret werden.

Bey dieser Wunde pflegen sich grosse und grausame Schmertzen einzufinden / welchen mit Oleo Therebinthinæ und Balsamo mellis und Sacchari geholffen wird ; weil diese Balsamen ein grosses zur Cur und Agglutination der Brust-Wunden beytragen können. Sie werden ad quantitatem einer halben Drachma/in Frauen-Milch eingenommen/und äusserlich laulicht durch Immittirung dieser Balsamen in die Wunde selbst appliciret.

Wird aber die Leber sehr tieff verwundet/ hat man sich keine Hoffnung mehr zu machen/ daß der Verwundete wieder genesen werde. Gehet die Wunde aber nur superficiatim, kan diese Wunde in euchymo corpore mit Applicirung der Balsamen Sanguinis humani und carnis humanæ curiret werden. Eben dieses kan auch geschehen / wenn sie innerlich ad quantitatem einer Drachma/ mit einer halben Drachma von der Essentia ferri in einer guten Suppe / oder in Menschen-Milch / darin ein glüendes Stück Stahl gelöschet worden / eingenommen werden. Der vorhin beschriebene Balsam Antimonii contribuiret auch sehr viel zur Cur dieser Wunden. Die Tinctura sanguinis humani aber ist besser als alle andere/ ingleichen der Balsam carnis humanæ , welche allen andern Remedien billig vorgezogen wird. Indessen diese Dinge geschehen / und die Wunde berichteter massen tractiret wird / muß nicht vergessen werden / aus der Basilica des rechten Arms so viel Blut/ als die Kräffte des Verwundeten zulassen wollen / lauffen zu lassen / mithin auch dem Verwundeten zu rathen/ allezeit auf seiner Wunde zu liegen oder zu ruhen/damit das Eiterige heraus gehen / und also keine Inflammationes und Phlogoses gebähren könne.

Die Essentia ferri und Essentia Coralli träget auch sehr viel zur Cur dieser und der Miltz-Wunden bey/welche/gleich wie die Leber / curiret werden soll / mit Observirung eben derselben Methode. Die Wunden der Miltz aber sind nicht so gefährlich als die Wunden der Leber.

Ist aber das Netz und die Intestina verwundet / muß auf nachfolgende Methode procediret werden / um solche Wunde zu curiren :

Vor erst muß das Netz wieder nach seinem vorigen Ort gebracht werden. Solte ein Theil desselben kalt geworden seyn / muß derselbe Theil abgeschnitten / und das übrige des Netzes stricke zusammen gebunden und wieder eingeschoben werden. Der abgeschnittene Theil aber muß mit Balsamo Carnis humanæ , ehe er wieder hinein geschoben wird / gesalbet oder beschmieret werden / damit er desto eher und geschwinder zusammen gehen möge / ja das Band selbst/womit das Netz gebunden wird / muß auch und eben demselben Balsam benetzet seyn. Wenn solches alles geschehen / muß die Wunde comprimiret oder zusammen gezogen werden / damit das Netz nicht wieder heraus gehen möge; ja dieselbe soll mit Balsamis Antimonii , Carnis humanæ , und Tinctura sanguinis humanæ 3. mahl des Tages beschmieret / und dem Verwundeten

ein

ein erkühlendes und feuchtes Regimen victus præscribiret werden. Er muß mit Suppen allein / welche mit Lactuca, Cichorio, Portulaca und Acetosa alteriret sind / und zwar sehr sparsam und und mäßig gespeiset werden/damit die Därme von allzu vielen eingepfropften Speisen nicht aufschwellen / wodurch die Cur derselben / wofern sie verwundet sind / verhindert werden dürffte. Denn die Intestina oder Därme müssen auf eine gleiche Art / und mit ein und eben derselben Methode, als das Netz curiret werden. Sie müssen aber nicht entzwey geschnitten / sondern vielmehr mit einem dünnen rothen/ mit gedachten Balsamen benetzten seidenen Drat oder Faden zusammen genehet werden.

Was die äusserliche Wunde betrifft / muß man selbige auch mit eben diesen Balsamen so lange / bis sie zusammen gehet und heilet / beschmieren. Die Tinctura sanguinis humani kan auch innerlich eingenommen / und zur Cur der Wunden der Därme und des Magens getruncken werden / damit sie desto geschwinder geheilet und curiret werden mögen. Man muß auch nicht vergessen / durch Eröffnung einer Ader so viel Blut/als die Kräffte des Verwundeten permittiren werden / lauffen zu lassen. Denn das Aderlassen ist ein sehr mächtiges Arcanum bey der Cur aller Wunden / damit die Symptomata gemildert werden / und keine neue entstehen mögen / wodurch die Cur denn sehr beschleuniget wird.

Das 13. Capitel.

Von denen Wunden der Glieder / und Gelencke.

Von denen Wunden der Glieder.

DJe Wunden der Glieder und Gelencke / differiren gäntzlich von allen andern vorhin gedachten Wunden / wegen der Menge der Sehnen / Knorpeln oder Knorpel-Beine / Mäuse / und Beine oder Knochen / welche in selbigen zur Perficirung der Articulation zusammen gehefftet / oder gefüget gefunden werden. Welche Dinge alle mit einander bey dergleichen Wunden eine Alteration und Kranckheit/ wegen Sympathie und Vicinität des verwundeten Orts / leiden. Werden aber bisweilen alle diese Theile zugleich verwundet / müssen diese verwundete Theile / wegen der Grösse der Wunde / welche dadurch gemacht wird / hinweg genommen werden / als zum Exempel, wenn Knochen zerbrochen worden / müssen selbige heraus genommmen werden / sind aber Sehnen abgeschnitten oder sonsten sehr zerstossen / müssen sie gäntzlich abgeschnitten / und alle fremde Dinge aus der Wunde heraus geschaffet werden. Ehe wir die Cur der Wunde anfangen / muß / nach geschehener Hinwegschaffung aller gedachten Dinge / zum Aderlassen geschritten werden / ingleichen ad topica remedia. Und gleich wie die Wunde ein Vulnus compositum ist/ also erfodert sie auch composita balsama, damit sie recht und gebührlich curiret werden möge. Ehe du aber die agglutinantia balsama auflegest / muß ein astringirendes und erkühlendes Pflaster / welches ex Croco Martis, farina furva, oder Gersten-Mehl / Aqua Plantaginis, und Eyerweiß zusammen gesetzet ist / der frischen Wunde appliciret werden. Alle diese Species müssen wohl unter einander in forma Cataplasmatis vermischet / und der frischen Wunde appliciret werden / damit sie die Inflammation verhindern / und das Blut stillen mögen. Nach 12. Stunden müssen sie wieder hinweg genommen / und die Wunde mit kaltem Wasser gewaschen / und von allen Unreinigkeiten gesaubert / wie auch mit vorhin gedachten Balsamen beschmieret werden. Solte der Chirurgus aber diese Balsamen nicht haben/ kan er sich eines andern Balsams so lange / bis er diese überkommen hat / bedienen / welcher Balsam / wie folget / præpariret wird:

Man muß 4. oder 5. Pfund Widder-Kalb- oder Ochsen-Fleisch nehmen / selbiges Fleisch in kleine Stücke zerschneiden / und in ein wohl verschlossenes gläsernes Gefäß thun / nebst folgenden Kräutern.

Reci-

Recipe: Von der Wurtzel Aristolochiæ rotundæ ein halb Pfund / Radicis Symphyti majoris pulverisati ein halb Pfund/ von Blumen Hypericonis eine Hand voll/und des allerbesten Weins 1. Pfund. Alle diese Species müssen mit denen Pulvern Aristolochiæ und Symphyti in eine gläserne wohl vermachte Phiole gethan/ und in balneo bullienti Mariæ 4. Stunden gekochet werden. Nach solcher Zeit muß das gläserne Gefäß hinweg genommen werden / welches diese Materie in sich enthält / und wenn es annoch warm ist / muß der in demselben befindliche Liquor per inclinationem hinweg genommen werden. Diesem Liquori wird Therebintina Veneta addiret, ungefehr 4. Untzen / worauf sie beyde zusammen ein wenig / oder eine kleine Weile in einem irrdenen Gefäß erwärmet werden / damit sie mit einander vereiniget werden / der Wein aber allgemählig evaporiret werde / oder zum wenigsten der wässerichte Theil desselben. So bald sie sich mit einander vereiniget und incorporiret haben / müssen sie / als ein sehr vortreflicher Balsam zur Cur der gedachten Wunden / optimo præscripto victus regimine, verwahret und gebrauchet werden.

Beschluß der andern Abtheilung.

Das 14. und letzte Capitel.

Von denen Wunden.

DAs wir etliche Dinge verschwiegen/oder nicht mit behöriger Eloquentz tractiret haben / ist mit Fleiß geschehen/weil wir nicht alles/was zur Chirurgie gehöret/lehren wollen/ zumahlen da sehr viele Medici bereits solches gethan haben. Denn wir haben nur allein die Dinge berühren wollen / welche andere nicht tractiret / oder derselben nicht anders / als durch Rätzelhaffte Circumlocutiones sonder einige Methode gedacht haben. Dieses haben wir der Alchymie zum besten gethan / damit wir dieselbe/so viel müglich/ bekannt machen / und derselben Ehr und Lob / welche gleichsam im Finstern incarceriret sind / an des Tages Licht wieder hervor bringen möchten / um alle und jede zu convinciren, daß die Alchymie eine wahre und auf gewissen und festen Fundamenten ruhende/ und mit unbetrüglichen Axiomatibus der Weisen umgebene Wissenschafft sey / und daß die Philosophie und Medicin, wenn sie mit gedachten Axiomatibus ausgezieret werden solten / viel vortreflichere und edlere Wissenschafften seyn würden/als sie gegenwärtig/da sie nur auf die gemeine Principia der Schulen sich lehnen/seyn.

Ich habe auch mit Fleiß in diesem Tractat der Composition und Structur der verwundeten Theile nicht gedencken wollen / damit die Differentzien des Fleisches / der Membranæ oder des Uberzugs / der Mäuse / Knorpeln und Knorpel-Beine / der Knochen / ꝛc. daraus erkannt werden möchten ; ingleichen welche von unsern ersten Substantzien / nemlich von Saltz / Schwefel und Mercurio in der Composition dieser Theile das Prædominium haben. Solches alles haben wir mit Fleiß ausgelassen / weil wir solches / wofern uns GOTT so lange wird leben lassen / in der Physiologia Chymica (welche ehestens heraus kommen soll) sehr weitläufftig tractiren wollen.

Diese Wissenschafft ist einem Chirurgo sehr nöthig / damit er denen verwundeten Theilen homogenische und gleiche Balsamen/ zur Beschleunigung der Agglutination und Cicatrisation derselben/ administriren möge. Denn die fleischichte verwundete Theile erfodern Balsama und Medicamenta, in welchen die Substantz des Mercurii, und der Schwefel des Lebens prædominiren, weil das Fleisch aus diesen prædominirenden Substantzien zusammen gesetzet ist. Die Uberzüge aber oder Membranæ, ingleichen die Blut- und Puls-Adern / wenn sie verwundet werden / erfodern Balsamen / in welchen der Schwefel / und das Saltz prædominiren. Die Knorpeln / Sehnen und Knochen verlangen Balsamen / in welchen das Saltz die Oberhand hat / in specie bey der Agglutination der zerbrochenen Knochen / weil die Natur selbst in derselben Composi-

tion

tion ein häuffiges / natürliches Saltz geleget hat. In die Knorpeln und Sehnen aber hat sie ein häuffiges Saltz / und einen abondanten Mercurium geleget / und wegen des Mercurii sind die Sehnen und Knorpeln flexibel. Ich habe bey allen in denen vorher gehenden Capiteln beschriebenen und præscribirten Balsamis zur Cur der Wunden eines jeden Theils diese Ordnung observiret, ingleichen dieses Prædominium der Substantzien des Saltzes/Schwefels und Mercurii in acht genommen / wie ein jeder Chymist / welcher solches nur genau erwegen wird / gnugsam wird abnehmen können.

Die Knochē haben ein häuffiges Saltz.

Ich habe auch Balsama universalia zur Cur aller Wunden vorgeschrieben / in welchen mit einem gleichen Gewicht die Substantzien des Saltzes / Schwefels und Mercurii abgewogen sind/ so daß / ob sie gleich simpel und einfach seyn / die Tinctura sanguinis humani, Balsamum carnis humanæ, Balsamum Antimonii, dennoch generale Tugenden und Kräffte haben/ wegen des temperirten und gleichen Dominii, welches diese Substantzien in ihrer Zusammensetzung haben.

Die dritte Abtheilung.
Von denen Geschwüren.

Das 1. Capitel.
Was ein Geschwür nach der Lehre der Medicorum Spagyricorum sey.

Was ein Geschwür sey.

DJe Medici Galenici definiren ein Geschwür / daß es sey eine Solution des Continui in einem fleischigten Theil mit einem Eiter. Die Medici Spagyrici aber definiren ein Geschwür / daß es sey eine Alteration des natürlichen Balsams in einem fleischigten Theil/ durch eine Solution des Continui, welche durch das alterirte und corrumpirte Saltz der Natur geschiehet. Denn wenn das Saltz des natürlichen Balsams wegen einer Alteration von seinem natürlichen Temperament dissidiret, erlanget es so fort eine zernagende Krafft und eine Facultät eines caustici potentialis, wodurch es das Fleisch und alles andere inflammiret, und von der Unität des Continui absondert. Ja die Fäule des Knochen selbst dependiret von der Schärffe und entzündlichen Facultät des gedachten Saltzes / so daß die Fäule des Knochens nichts anders ist / als eine Solution des Continui in der Substantz selbst des Knochens / welche von dem scharffen und beissenden Saltz verursachet wird.

Was dick und dünn Eiter sey.

Die Medici Galenici gedencken nicht dieses Saltzes in ihrer Definition, wie auch keiner andern Substantz / welche dieser homogenisch und einiger massen gleich ist. Denn das dünne und dicke eiterige Wesen / welches in denen Geschwüren von den Galenisten admittiret wird / ist ein corrumpirter und in ein Eiter durch das beissende Saltz degenerirter Lebens-Balsam/ welches Saltz die Theile / welche den Balsam in sich enthalten/dergestalt zernaget und corrumpiret, so daß es unmüglich ist / daß diese Theile corrumpiret werden können / wo es nicht zugleich den Lebens-Balsam corrumpiren solte / welcher in diesen Theilen enthalten ist/ und womit diese Theile ernähret/ und auch dadurch erhalten und generiret werden.

Das 2. Capitel.

Von denen Cauſis oder Urſachen der Geſchwüre.

Die Urſachē der Geſchwüre.

DJe Galeniſten lehren / daß alle in dem Cörper befindliche Humores die Urſachen aller Geſchwüre ſeyn / welche durch die natürliche Wärme eine corrodirende oder zernagende Facultät erlangen können / und die / wenn ſie nach der Haut / als nach dem gemeinen Emunctorio des gantzen Cörpers / abgeführet worden / daſelbſt mit Zernagung und Inflammirung der Theile ihre Krafft ausüben / von wannen alle Genera der Geſchwüre / wie auch die Differentzien derſelben entſtehen / nach der Diverſität der Humorum, aus welchen ſie generiret werden. Die Medici Chymici achten dieſe Humores nicht / ſondern halten ſie nur für Vehicula, mit welchen die unmittelbare und allernächſte Urſach aller Geſchwüre hin geleitet und fort gebracht wird; weswegen ſie von denen Humoribus bey der Erzehlung der Urſachen gedachter Geſchwüre keine Meldung thun / ſondern ſie lehren nur / daß das Saltz des natürlichen Balſams die eintzige Urſach aller Geſchwüre ſey / welches / wenn es von dem natürlichen Balſam durch ſeine eigene oder eines andern äuſſerlichen Agentis Wärme abgeſondert worden / ausgetrocknet und calciniret wird / da es in dieſer Calcination die Krafft erlanget / eine Solution in denen Theilen / worin es alſo diſponiret und abgeſondert gefunden wird / zu machen; ſo daß die Cauſa antecedens aller Geſchwüre das in unſerm natürlichen Balſam befindliche Saltz iſt. Die conjuncta Cauſa aber iſt das Saltz / welches in denen Geſchwüren ſich befindet / und die Solution machet. Dieſe ſind die Cauſæ antecedentes internæ.

Man hat aber annoch antecedentes cauſas externas, welche das Saltz ſo wohl des Geſchwürs ſelbſt / als unſers natürlichen Balſams zu einer Deſiccation und Einäſcherung oder Calcination diſponiren. Dieſe Cauſas haben die Medici Spagyrici dem Geſtirne und deren Influentzien zugeſchrieben / welche das Vermögen haben / durch ihre feurige und aſtraliſche Krafft das Saltz zu einer Calcination oder Austrockung und Coagulation zu diſponiren.

Denn die Geſtirne / welche in unſerm Balſam prædominiren, multipliciren bisweilen das Saltz / bisweilen den Mercurium, und auch bisweilen den Schwefel / ſo daß die / welche das Saltz multipliciren, eben dieſelben ſind / die durch ihre Multiplication das Saltz coaguliren und austrocknen / und alſo eine Solution des Continui in einem Theil / in welchem dergleichen Multiplication und Austrockung des Saltzes gefunden wird / bewerckſtelligen können. Eben dieſe Aſtra oder Geſtirne / welche das Saltz in unſerm Balſam vermehren / können auch in einem gewiſſen particularen Theil das Saltz multipliciren, und darin daſſelbe calciniren und austrocknen / und alſo daſſelbe zur Solution der Continuität dieſes Theils diſponiren, und folgends ein Geſchwür produciren, und alſo die äuſſerliche conjuncta Cauſa und nächſte Urſach des Geſchwürs ſeyn / wie man ſolches zum öfftern in verſchiedenen vielen Saiſons des Jahrs geſehen und erfahren hat / in welchen viele Menſchen particulare Geſchwüre bekommen haben / und zwar nur in einer Provintz / und nicht in einer andern / woraus man denn ſchlieſſen kan / daß ſolches von denen Geſtirnen dependiren müſſe. Denn ein epidemiſches Geſchwür kommt von dem Himmel her / und dieſes Genus der Geſchwüre iſt ſehr ſchwer zu curiren / weil / damit es curiret werde / die Cauſa conjuncta vorher hinweg genommen werden muß. Das Geſtirn aber / weil es Cauſa conjuncta iſt / iſt ſehr ſchwer weg zu bringen / und ein Werck eines ſehr ſubtilen Aſtronomi und erfahrnen / ſcharffſinnigen Phyſici.

Denn um dieſe Cauſam conjunctam oder dieſes Aſtrum hinweg zu ſchaffen / iſt nöthig / ein anders ſehr kräfftiges irrdiſches Aſtrum, oder Geſtirn auszufinden / welches die prædominirende Kräffte und Tugenden des andern Geſtirns zernichten / oder deſſen einflieſſende Virtutes verhindern könne / welches geſchiehet durch Stärckung des Theils / Cicatriſirung des Geſchwüres / und Reducirung

eirung des Balsams des afficirten Theils zu einem gebührlichen und naturellen Temperament. Auch alle mit einem beissenden und scharffen Saltz angefüllete Alimenta, als da sind Lauch/ Knoblauch / Rettich und alle gesaltzene Dinge/ als gesaltzen Fleisch und Fische/können die äusserliche vorher gehende Causæ der Geschwüre seyn. Diese Alimenta verursachen / daß fast alle Christen nach der Fasten-Zeit / beym Eintritt des Frühlings / worin die Humores aufsieden und multipliciret werden / die Krätze bekommen / weil sie die gantze Fasten-Zeit hindurch gesaltzene Fische gegessen / ingleichen viele andere gesaltzene Speisen genossen haben / welche das Saltz des natürlichen Balsams multipliciren. Und wenn dasselbe vermehret worden / wird es durch seine eigene und natürliche Wärme coaguliret, ausgetrocknet / und nach der Haut hin getrieben/woselbst es ein Jücken mit einem Zernagen der Haut erwecket / und also die Krätze und andere Heslichkeiten der Haut hervor bringet.

Die gewaltsame Bewegungen unsers Cörpers / wenn wir denselben mit starcken continuirlichen Lauffen agitiren, können auch unter die vorher gehenden äusserlichen Ursachen der Geschwüre mit gerechnet werden. Denn die Bewegungen können den natürlichen Balsam über alle massen erhitzen / und wenn solches geschiehet / und der Balsam eines scharffen und beissenden Saltzes voll ist / wird gedachtes Saltz durch die austreibende Facultät nach einem gewissen Theil hingetrieben / und daselbst ausgetrocknet / da es bey solcher Austrocknung die Haut zernaget / und den Theil wund machet / ingleichen ein Geschwür nach der Art dieses nach gedachtem Theil hin getriebenen Saltzes produciret.

Die äusserliche conjunctæ Causæ aber bey denen Spagyricis sind alle Dinge/welche/wenn sie äusserlich denen Theilen unsers Cörpers appliciret werden / die Krafft und das Vermögen haben / dieselbe zu zernagen / und die Continuität derselben zu solviren, als da sind aquæ fortes, caustica potentialia, und sehr viele Kräuter / als Ranunculus, oder Frosch-Pfeffer/ Hahnen-Fuß/ Flammula, Scrophularia major, und viele andere / mit welchen sehr viele Schelmen von Bettlern ihre Beine verwunden / ja so gar das Haupt krätzig machen / damit sie ein Allmosen / oder ein wenig Geld von geitzigen Leuten heraus pressen mögen / welche Geschwüre aber sehr leicht und geschwind / wenn sie mit Wein gewaschen werden / curirt werden können / weil der Safft des ulcerirenden Krauts heraus gewaschen wird ; weswegen der Theil geschwind durch seinen eingebohrnen Balsam curiret wird. Eben dasselbe liesse sich auch bey andern natürlichen Geschwüren practisiren, wenn nur alle vorher gehende und conjunctæ Causæ eben so geschwind vertrieben werden könten. Solches aber kan mit gemeinen Medicamenten und Spagyrischen Balsamen auf keinerley Weise/ wohl aber durch die Tincturam Philosophorum, und das Arabische Elixir, welches allein alle Humores geschwind temperiret/ geschehen.

Das 3. Capitel.

Von denen Differentzien der Geschwüre.

Die Differentzien der Geschwüre.

DJe Differentzien der Geschwüre werden bey denen Spagyrischen Medicis entweder von der Causa materiali und efficienti derselben / welche das Saltz ist / oder von denen Orten und Theilen / welche die Geschwüre infestiren oder angreiffen / hergenommen. Die Galenisten aber nehmen diese Differentzien von allen Causis und Symptomatibus, welche sich bey denen Geschwüren einfinden / her / welche Differentzien sie / gleich wie die Spagyristen, probiren. Die ersten zwar / als ihre eigene / die secundas aber als äusserliche oder accidentelle. Was aber die Causas Chymicas betrifft / so sage und lehre ich ungescheuet / daß sie alle einem Chirurgo zu wissen höchst nöthig seyn / so daß er / wenn er selbige nicht weiß / den Namen und Titul eines perfecten und erfahrnen Chirurgi nicht meritiren kan. Denn er wird unmüglich alle Geschwüre cu-

riren können / wenn ihm die Causæ derselben unbekannt sind / weil keine convenable und geschickte Remedia zur Cur der Geschwüre erdacht werden können / so lange man die Causas derselben nicht accurat kennet.

Zum Exempel: Wenn das Saltz eines particularen Geschwürs unbekannt ist / wie wird ein Chirurgus ein ander Saltz erdencken und ausfinden / welches dem andern Saltz / welches das Geschwür produciret hat / contrair sey / damit er das Feuer desselben auslöschen / und die zernagende Krafft desselben temperiren möge / worin die gantze Cur bestehet. Denn gleichwie in der grossen Welt das Sal Tartari, das Saltz Aquæ fortis extinguiret, und dergestalt temperiret, daß das Aqua fort sonder Gefahr und Schaden getruncken werden kan / wenn gedachtes Sal tartari nur in dasselbe hinein geworffen wird: Also wird auch in der kleinen Welt / nemlich in dem Menschen / das Sal Tartari alle Geschwüre vertreiben / welche von einem Sale Vitrioli, oder Nitri herkommen / und consequenter alle andere / wenn wir nur die Antipathiam derselben wissen.

Diese Wissenschafft aber ist nicht allein bey der Cur der Geschwüre nöthig / sondern auch bey der Cur des Steins und der Gicht / und vieler andern Kranckheiten gleicher Art / welche von dem Saltz unsers Balsams generiret werden. Wirst du selbige kennen / kanst du damit wunderbare Dinge ausrichten. Denn du wirst gantz sicher / und gewiß den Stein und die Gicht curiren / wenn dir die Coagulationes und Solutiones des Saltzes bekannt seyn. Denn das coagulirte Saltz wird von dem aufgelöseten Saltz zernichtet / und das aufgelöste Saltz hinwieder von dem coagulirten curiret. Daß sich aber dieses Saltz in unserm Cörper befinde / daran ist kein Zweifel / weil der Urin und die Thränen solches gnugsam bezeugen. Und weil dieses sich also verhält / wird gantz gewiß seyn / daß alle Differentzien der Geschwüre von eben diesem Saltz dependiren. Weil aber die Species oder Art des Saltzes in der grossen Welt vielfältig und mancherley ist: Als wird auch die Species des Saltzes in der kleinen Welt vielfältig / und consequenter auch die Differentzien der Geschwüre mancherley seyn. Was aber die Differentzien betrifft / welche die Chymisten von denen Locis affectis hernehmen / werden selbige nicht sonderlich æstimiret, weil sie nicht essentiel oder wesentlich sind / und nur allein denen Geschwüren den Namen geben / und in so weit sind sie von einem Chirurgo zu beobachten / damit er diese Geschwüre / nach dem Temperament des Theils / welchen das Geschwür eingenommen hat / curire und tractite. Denn die Geschwüre des Haupts wollen gelinder tractiret werden / als die Geschwüre des Schienbeins / und so ferner die andern / bey welchen allezeit der afficirte Theil in Consideration gezogen / und zur Cur desselben gebührende / convenable, oder dem Temperament des Theils correspondirende Medicamente gebrauchet werden müssen / damit die Stärcke / Facultät / und der Balsam in ihrem Vigueur, so viel als müglich ist / conserviret werden mögen.

Das 4. Capitel.

Von denen Diagnostischen und Prognostischen Zeichen aller Geschwüre.

GLeich wie die Metallen / welche in der grossen Welt in denen unterirrdischen Orten generiret werden / Kennzeichen ihrer Geburt und Generation oben auf der Fläche der Erde sehen lassen; und wie die Bäume / Steine und Pflantzen / ja die Thiere selbst apparente Kennzeichen ihrer Generation vorher weisen und andeuten: Also werden auch die Geschwüre / welche in der kleinen Welt generiret und produciret werden / ob sie gleich aussernatürlich seyn / durch gantz gewisse Zeichen ihrer Production, dieselbe mag nun inn- oder äusserlich geschehen / angezeiget. Denn die Geschwüre der Nieren werden durch trüben und dicken Urin angezeiget / und zwar mit einer häuf-

figen

figen Hypostasi, welche bisweilen so weiß als eine Milch ist/ und mit einem obscuren und stumpfen Schmertz in der Region der Nieren selbst. Die Geschwüre aber der Blase werden durch scharffe / beissende / blutende / eiterige Urinas, welche mit Atomis Fuliginosis furaceis angefüllet sind/sehr stincken / und mit einem Schmertz und Gewicht des Theils vergesellschafftet sind/angedeutet. Die Geschwüre aber der Därme werden durch einen empfindlichen und grossen Schmertz/ wie auch ein eiteriges Wesen in denen Excrementen der 3ten Kochung/vorher angezeiget. Die Lungen-Geschwüre aber deutet der Husten an / ingleichen ein blutiges und eiteriges Ausspeyen / und ein stumpffer Schmertz in der Brust / nebst einem Fieber. Die Geschwüre aber des Haupts entdecken / und geben zu erkennen ein continuirlicher Ausfluß des Eiters aus denen Ohren- und Nase-Löchern mit einem offtmahligen Niesen. Was die äusserlichen Geschwüre betrifft / welche in Superficie der Theile hervor wachsen / so sind selbige gnugsam offenbar / so daß sie keiner Kennzeichen bedürfftig seyn/weil sie mit dem Auge zur Gnüge gesehen werden können. Selbige aber anzuzeigen / wie sie im Anfang ihres Ursprungs geartet seyn / solches ist sehr schwer / gleich wie es auch sehr schwer ist/die Bäume und Pflantzen zu erkennen/wie sie im Anfang ihrer Production beschaffen seyn.

Damit aber gleichwol die Geschwüre/ sie mögen heissen wie sie wollen/ in ihrem Anfang und Ursprung erkannt werden mögen / muß man die Medicos Botanicos imitiren, welche endlich durch eine offtermahlige Inspection des Ursprungs der Bäume und Pflantzen / wenn sie hervor kommen/die Notitz derselben erlangen. Auf eine gleiche Art müssen auch die Chirurgi die Krancken-Häuser fleissig besuchen / und die darin befindliche krancke oder preßhaffte Cörper tractiren / damit der individualische und particulare Ursprung der Geschwüre ihnen bekannt werden möge.

Die prognostische oder vorher verkündigende Zeichen der Geschwüre sind sehr schwer zu erkennen: nichts desto weniger / wenn der Chirurgus wohl erweget / ob die Symptomata derselben groß und gefährlich seyn; ob eine grosse Menge von Eiter durch die Emunctoria heraus gehe; ob der Krancke / welcher mit Geschwüren behafftet ist / schwach sey; ingleichen ob dessen Kräffte täglich abnehmen; ob er mager zu werden anfange / ob er eine schlimme Farbe/und ein Hippocratisches Angesicht habe; ob er Cacochymus sey / ingleichen ob er mit einem hitzigen und starcken Fieber geplaget werde / kan gantz gewiß vorher angezeiget werden / daß es mit der Gesundheit des Krancken gethan sey. Wenn der Kraucke aber vom Fieber frey ist / dessen Kräffte täglich zunehmen / und das Angesicht mit einer lebhafften Rosen-Farbe tingiret ist / die übrigen Symptomata auch nur leicht und von keiner Consideration sind/ kan er sich flattiren/daß der Krancke restituiret werden könne.

Die Prognostica Signa aber der äusserlichen Geschwüre werden aus der Tieffe des Geschwürs/der Erd-gelben oder bleichen Farbe / aus der runden Figur/aus der Bley-färbigen Couleur des Krancken / ingleichen aus einem Fieber und universalen Magerheit des Cörpers/und aus einem causticante oder scharff-beissenden Humore, welcher aus dem Geschwür heraus fliesset/abgenommen. Alle diese zugleich genommene Zeichen deuten böse/gifftige / übel-geartete und fast incurable Geschwüre an / ja bisweilen auch wol gantz und gar incurable bey etlichen/ woferne sie nicht durch die grosse und sehr berühmte eintzige Chymische Tinctur / welche Tinctura Fixa und Elixir genennet wird/curiret werden. Die Geschwüre aber / welche mit einem digerirten und gekochten weissen Eiter begleitet sind / jedoch sonder einigen Gestanck / und ohne grosse Symptomata, und den Krancken mit keiner heslichen Erd-Farbe verunzieren / können leicht curiret werden. Von welchen wir annoch weitläufftiger in nächst-folgenden Capiteln in particulari handeln wollen.

Das 5. Capitel.

Von denen innerlichen Geschwüren des Haupts.

WEil das Gehirn und Haupt des Menschen der oberste Theil aller Theile des menschlichen Cörpers / und einer runden Figur ist: Als nimmt es alle Dünste / welche von denen inneren Theilen in die Höhe steigen / an. Diese Dünste aber sind die allerdünnest- und subtilesten Theile des lebhafften Mercurii, und zwar wässerigte und feuchte / welche / weil sie alles Saltzes entblösset worden / niemahls das Gehirn und Haupt offendiren, sondern / ohne Schaden zu thun / durch die gemeine Emunctoria von der heraus treibenden Facultät heraus getrieben werden. Werden sie aber zurück behalten / und die grossen und kleinen Pori, oder Lufft-Löcher mit diesem wässerigten Humore angefüllet / so wird das Haupt von einem Schlag gerühret / oder von andern dergleichen kalten und feuchten Kranckheiten angegriffen. Dafern aber diese aufsteigende Humores einen häuffigen Spiritum Salis haben / hängen sie sich bisweilen an denen Membranis oder Meningibus des Gehirns und andern innerlichen Theilen des Haupts an / da denn dieser Saltz-Geist in denenselben coaguliret, ausgetrocknet / und dadurch veranlasset wird / daß er durch seine eingebohrne Facultät die Theile zernaget und inflammiret, und consequenter innerliche Geschwüre hervor bringet.

Wenn wir derohalben einen vorfinden / welcher sich über einen fixen und bleibenden Schmertzen eines gewissen Theils des Haupts beklaget / und zwar mit einer Schwere und einem eiterigen Rotz / oder auch mit einem verfauleten und stinckenden eiterigen und häuffigen Excrement des Ohrs / alsdenn kan man daraus schliessen / daß im Haupt ein Geschwür sich befinden müsse / welches nach folgender Methode curiret werden kan.

Vorerst must du nach Beschaffenheit des Alters / der Kräffte und des Temperaments des Krancken / wie auch der Zeit und Region, gedachtem Krancken die Cephalicam an der wohtleidenden Seite eröffnen / und eine sattsame Quantität lauffen lassen. Wenn solches geschehen / muß der Krancke purgiret werden mit dem vorher beschriebenen Catholischen Pulver Antimonii, und solches purgiren soll 3. oder 4. mahl wiederholet werden / doch so / daß zwischen einer jeden Purgation 2. oder 3. Tage passiren.

Nachdem der Cörper purgiret worden / muß 15. Tage nach einander dieser Wund-Tranck eingenommen werden / und zwar des morgens frühe mit einem nüchtern Magen / worauf der Krancke / wofern solches müglich ist / einschlaffen soll.

Recipe von einem frischen Limonien- oder Orangen-Apffel-Safft 1. Drachma / von Caneel-Wasser eine halbe Drachma / Balsami sanguinis humani und carnis humanæ oder Antimonii 1 Drachma / Olei Sacchari eine halbe Drachma. Vermische diese Species wohl unter einander / und mache von selbigen ein Getränck / welches des morgens frühe / servato regimine & custodia, eingenommen werden muß. So lange bis die Kranckheit curiret wird / muß der Krancke mit euchymischen Alimentis ernähret werden / welche leicht zu verdauen sind. Was das Getränck betrifft / muß er einen mit Wasser temperirten Wein trincken / und dabey sehr wenig essen / damit die Dünste nicht häuffig nach dem Haupt aufsteigen mögen.

Man muß auch Sorge tragen / daß der Krancke schlaffen und ruhen möge. Das distillirte Wasser von der frischen Wurtzel Aristolochiæ rotundæ contribuiret hiezu ein grosses / mit welchem auch der Wein kan verdünnet werden. Auch die Tinctura Aristolochiæ rotundæ, wenn selbige in die Nase-Löcher und Ohren instilliret wird / thut bey dieser Cur einen wunderbaren Effect. Man kan auch den Theil / welcher am meisten wehe thut / der Haare entblössen / welcher darauf mit vorhin gedachten Balsamis beschmieret werden soll / damit durch die Poros der Hirnschale etwas von diesem allersubtilesten Medicament nach dem Geschwür Dampffs-Weise penetriren möge.

Solte

Solte der Affectus, nach Verflieſſung 15. Tage nicht aufhören / und alſo alle Symptomata in ihrer Krafft bleiben / muß man die Hirnſchale eröffnen mit einem Trepano, welches an dem Ort / wo der Schmertz ſich befindet / ohne Berührung der Fugen des Gehirns / geſchehen ſoll. Wenn die Apertur geſchehen / müſſen ſehr dünne und ſubtile leinen Tücher mit Balſamo Antimonii oder Carnis humanæ, oder Sanguinis humani, oder mit andern von dergleichen Dingen zuſammen geſetzten Balſamis, welche in vorher gehenden Capiteln beſchrieben worden / beſchmieret / und der Wunde oder der Apertur der Hirnſchaale aufgeleget werden / doch ſo / daß ſie täglich zweymahl verändert werden / wobey eben daſſelbe Regimen, und die vorhin vorgeſchriebene Aufwartung / bis das Geſchwür gäntzlich curiret iſt / in acht genommen werden ſoll.

Das 6. Capitel.

Von denen innerlichen Geſchwüren der Bruſt.

DJe Bruſt / und die innerlichen Theile derſelben / werden mit dem natürlichen Balſam ernähret / welcher mit Saltz condiret wird. Und weil dieſes Saltz bisweilen in etlichen Menſchen ſehr überflüßig gefunden und calciniret wird: Als erwecket es durch ſeine natürliche Wärme zur ſelben Zeit / gleich wie in denen übrigen Theilen des menſchlichen Cörpers geſchiehet / Geſchwüre / welcher Differentzien von der Specie des Saltz / welches das Geſchwür verurſachet / oder auch wohl von der diverſen Calcination oder Austrocknung deſſelben dependiren. Dieſe Bruſt-Geſchwüre aber werden durch einen continuirlichen und öfftern Huſten erkannt / welcher die Krancken mit einem dick- und dünnen unter einander vermiſcheten Eiter / ſo aus dem Geſchwür heraus flieſſet / plaget / ingleichen mit einem kleinen Schmertz / einer Schwere der gantzen Bruſt / und einem langſamen Fieber / welches Fieber von der Communication der Inflammation der geſchwornen Theile mit dem nächſt daran liegenden Hertzen dependiret, welches / wenn es inflammiret wird / denen übrigen Theilen des gantzen Cörpers ſein Fieber ſogleich mittheilet. An denen Wangen läſſet ſich eine ſehr groſſe Röthe ſehen / weil der Zweig oder Aſt der Ader Azigos, welcher ſich durch die gantze Bruſt ausbreitet / durch die Communication des vom Geſchwür verwundeten Theils inflammiret wird.

Die Methode dieſe Geſchwüre zu curiren / beſtehet in einem Regimine, welches radicaliter befeuchtet und erkühlet / damit der Mercurius des Lebens multipliciret werde / welcher die Schärffe des Saltzes temperiren, daſſelbe diſſolviren, und ſeiner Trockenheit und Calcination berauben wird. Weswegen Menſchen-Eſel- und dergleichen Milch zur Cur dieſer Geſchwüre ein groſſes beyträget / weil ſelbige mit einem Humido radicali angefüllet ſind / mit welchem der Mercurius des Lebens / oder das ſo wohl von der auſſer-natürlichen Wärme des von dem Geſchwür herrührenden Fiebers / als von dem ausgetrockneten und calcinirten Saltz / welches die Cauſa und Materie des Geſchwürs iſt / verzehrete Humidum radicale wieder erquicket / reficiret und reſtauriret wird. Die Bäder / welche ein ſüſſes laulichtes Waſſer haben / ſind auch ſehr dienlich und heilſam / weil ſie mit ihrer überflüßigen Feuchtigkeit durch die Poros oder Lufft-Löcher des Cörpers hindurch dringen / und das Saltz ſelbſt diſſolviren, wie auch deſſen Schärffe temperiren.

Das ſicherſte und gewiſſeſte Arcanum oder Secretum aber / womit dieſes Geſchwür curiret werden kan / beſtehet in einem offtmahligen und continuirlichen Getränck eines Humidi radicalis eines Metalls oder Minerals, woferne du ſolches Humidum nur gantz und gar rein / und aller Schärffe befreyet haben kanſt. Das gemeine Oel des Vitriols / wenn es durch eine Rectification deſſelben über einen ſtählernen Feil-Staub ſüß gemacht wird / iſt auch ein wunderbares Arcanum der Cur dieſes Geſchwürs / und der gantzen Kranckheit. Solches Oel aber muß ad quantitatem einer halben Drachmä / mit 6. Drachmis Menſchen-Milch vermiſchet / und dar-

darauf einen gantzen Monat hindurch eingenommen werden. Wir seyn auch der Meinung/ daß Balsamum Sulphuris, oder die Tinctura desselben / welche durch Hülffe eines Spiritus Vini aus dem Geist Therebintinæ extrahiret worden/welcher aufgelöseten Schwefel-Blumen bey sich hat/ auch ein grosses contribuiren könne/ wenn nemlich dessen Tinctur durch die Distillation in ein Oel verwandelt worden. Perlen-Oel hat auch dieselbe Krafft. Die süssen Oele und Balsama der Metallen aber sind weit besser/ als alle vorhin gedachte Medicamenta, weil sie nicht allein diese Geschwüre ad laudatam cicatricem bringen/ sondern auch das verlohrne Humidum radicale des gantzen Cörpers restauriren, ingleichen das calcinirte und ausgetrocknete Saltz des natürlichen Balsams dissolviren, und wieder in seinen vorigen natürlichen Stand/ und folglich zu seinem Temperament bringen/ in welchen die rechte und wahre Cur dieser Geschwüre/ und des Hectischen Fiebers/ welches die Medici Spagyrici Ariduram, oder eine Austrocknung des gantzen Cörpers nennen/ bestehet. Alle diese Medicamenta sind in ihren besondern Capiteln in unserer Spagyrischen Apothecke beschrieben worden.

Das 7. Capitel.

Von denen innerlichen Geschwüren des Bauchs.

Von denen inneren Geschwürē des Bauchs.

DJe Bauch-Geschwüre werden von einer einigen / und zwar eben derselben Causa producret, von welcher die übrigen Geschwüre hervor gebracht werden. Denn das Saltz des natürlichen Balsams/ ist die Causa oder Ursach aller Geschwüre / welche in dem menschlichen Cörper entstehen können. Und so sie divers und contrair seyn/ so dependiret diese Diversität nicht von der Causa, sondern von der Diversität des Subjecti und der Theile / in welchen die Geschwüre hervor gebracht oder generiret werden. Und weil diese Theile divers und contrair sind/ als variiren und verändern sie die Operation der Causæ, und diversificiren und variiren also die Causam materialem, ja auch die Causæ univocæ produciren, nach der Diversität der Subjectorum, diverse Affectus. Dessen ungeachtet ist doch die Cur dieser Geschwüre/ ob sie gleich in Regard der afficirten oder schwür-gemachten Theile/ eine diverse Methode haben/ nur eine einige und zwar eben dieselbe/ denn sie haben alle einen Endzweck/ nemlich die Temperiem und Süsse des Saltzes.

Können also die Intestina, Gedärme und alle andere in der Capacität des Bauchs befindliche Theile eine Calcination und Austrocknung des Saltzes des natürlichen Balsams leiden/ und in so weit auch die mancherley Differentzien aller Geschwüre erdulden. Welche sehr schwer zu curiren sind/ weil der Bauch das Centrum des gantzen Cörpers ist/ nach welchem/ als nach einer Cloac, die Excrementa aller Humorum hingeführet werden/in specie die Excrementa des Saltzes/ welche in der Blase enthalten sind; und wenn alle diese Theile des Bauchs nicht sehr feucht wären/ würden sie allezeit von dem häuffigen Excrement des Saltzes/ welches in selbigen Theilen enthalten wird/ wund gemacht werden. Die häuffige Feuchtigkeit dieser Theile aber enthält das dissolvirte Saltz in sich/ coerciret oder bezwinget und temperiret die Schärffe desselben/ damit es die Theile/ welche es berühret/ nicht wund oder geschwür machen möge. Um nun diese Geschwüre zu curiren/ muß die Natur imitiret werden/ welche/ weil sie die feuchten Theile natürlich hat/ selbige auch so wohl mit einem feuchten und erkühlenden Regimine victus, als mit laulichten Bädern eines süssen Wassers conserviret. Hernach können præscripto Regimine cicatrisirende Medicamenta, welche das Geschwür austrocknen/ gebrauchet werden/ als da sind/ Crocus Martis, dessen Tinctur und Oel/ das süsse und flüchtige Saltz/ welches durch vielfältige Distillationes und Putrefactiones aus dem gemeinen Wasser extrahiret wird/ ist auch ein absolutes und vollkommenes Remedium dieser Geschwüre. Oleum ceræ ist

auch

ist auch ein wunderbares Arcanum der Cur aller dieser Geschwüre / und kan ad quantitatem 1. Drachma mit Suppen vermischet und eingenommen werden.

Befinden sich aber die Geschwüre in denen Intestinis, alsdenn können alle diese Medicamenta durch Clystiere oder Enemata carminativa und anodyna in gedachte Intestina oder Gedärme hinein gebracht werden / in specie mit folgendem Clystier / welches grosse Kräffte hat / desperate rothe Ruhren zu curiren.

Recipe mucilaginis seminis cydoniorum, so mit aqua rosacea oder plantaginis extrahiret ist / 1. Pfund / von frisch gemachter Butter 6. Drachmä / Olei ceræ 1. Drachma / Croci Martis eine halbe Drachma / Mumiæ vitæ 1. Drachma. Vermische alle diese Species wohl mit einander / und mache davon ein Clystier / welches 2. mahl des Tages / des Morgens frühe und des Abends dem Kranken appliciret werden soll. In unserer Apothecke werden alle diese Medicamenta mit klaren Worten beschrieben gefunden.

Das 8. Capitel.

Von denen Geschwüren / welche von dem Einfluß der Gestirne entstehen.

Von denen Geschwüren welche von dem Einfluß der Gestirne entstehen.

WEil die Geschwüre / nach der Meinung aller Medicorum, unter die Kranckheiten mit gerechnet werden: als ist kein Zweifel / dieselbe werden auch von denen Astris können produciret werden / wie denn Bubones, Beulen oder Drüsen / Carbunckeln und rothe Ruhren von denen Astris in diesem Jammerthal sehr offt erreget werden. Wie und durch welche verborgene Krafft solches geschehe / muß anitzo demonstriret werden. Es ist allerdings gewiß / daß alle und jede Theile der Welt / sie mögen heissen und geartet seyn / wie sie immer wollen / der Welt nützund dienlich seyn / ja daß nichts unnützes in der gantzen Natur aller Dinge gefunden werden könne / so daß alle Theile dieser Welt mit einer unter sich unsichtbaren Kette an einander gebunden werden / und also das eine Ding des andern Hülffe zu seiner Erhaltung bedürffe. Das Leben / welches allen unteren Dingen communiciret wird / bedarff des obern Lebens / das ist / des himmlischen / nemlich der himmlischen Wärme / zu seiner Conservation, woraus zu schliessen ist / daß die Himmel eben dieselbe radical- und substantialische Materie / als die sublunarischen Dinge haben / besitzen müsse. Welche aber von unserer Substantz / der Accidentzien wegen / divers und different ist / weil sie am Himmel bleibend und unzerstörlich / in uns aber hinfällig / und der Veränderung unterwürffig sind.

Was das Leben sey.

Diese himmlische / bleibende und incorruptible Substantz ist des Lichts voll. Dieses Licht aber ist nichts anders als das Leben / und das Leben nichts anders als eine Wärme. Alle Sublunaria haben in ihrem Centro etliche Fünckleín von diesem Licht / durch welche sie leben und subsistiren. Dieses Licht aber wird dergestalt mit Excrementen und vielen Finsternissen obruiret, daß wenn es nicht durch einen stetigen Zu- und Abfluß des himmlischen Lichts foviret und erhalten wird / solches nothwendig erlöschen muß.

Wie das Leben aus dem Himel herab steige.

Dieses Licht oder himmlische Leben aber steiget herab in die untere Dinge durch die himmlische Strahlen / welche durch das gantze Spatium der Lufft zerstreuet werden / und derselben dieses aus dem Himmel her rührende Leben communiciren. Weswegen wir und alle lebendige Dinge der Lufft bedürffen / weil wir ohne derselben nicht ein Moment subsistiren können.

Ist also diese himmlische Wärme das Licht oder Leben / welches uns aus dem Himmel durch Hülffe der Lufft im herunter steigen mitgetheilet wird / radicaliter und wesentlich der Substantz / wodurch wir leben / gleich und homogenisch / weil es sonsten incommunicabel, und mit unserm Leben nicht convenabel seyn würde. Ist es nun eine gleiche Substantz / so muß sol-

ches aus 3. Principiis oder Anfängen zusammen gesetzet seyn / nemlich aus Saltz / Schwefel und Mercurio, gleich wie unsere Substantz oder unser Balsam / wodurch wir leben / aus selbigen bestehet oder zusammen gesetzet ist. In diesem himmlischen Licht / oder in dieser lebhafften Wärme sind diese erste Substantzien / Saltz / Schwefel und Mercurius dergestalt subtil und spirituel, so daß sie / wofern sie nicht im herab steigen mit denen Elementen sich vermischen / und einen Cörper der Lufft annehmen / mit uns nicht vermenget werden können. Weswegen GOtt und die Natur die Elementa constituiret hat / damit diese Substantz mit einem reinen / lufftigen Cörper der Elementen vermischet / und also mit unserm Balsam durch das Mittel der Inspiration und Transpiration, welcher alle lebendige und andere Dinge / welche subsistiren / sich bedienē / vereinbaret werden möchte. Denn weil diese lebhaffte mit dem himmlischen Geist oder Licht angefüllete Substantz sehr subtil und durchdringend ist / und alle sublunarische Cörper porosisch sind / durch welche sie transpiriren oder Lufft schöpffen / als insinuiret sich diese Substantz durch gedachte Poros, und wird mit der radicalischen Substantz aller Mixtorum conjungiret / um sich selbst zu conserviren.

Woher die Sympathie und Antipathie.

Ich thue diesem annoch hinzu / daß zwischen diesen Substantzien eine gewisse magnetische Krafft und verborgene Liebe verhanden sey / womit sie an einander verknüpffet werden / und sich unter ein ander an sich ziehen / um sich unter einander zu umarmen und zu küssen. Hievon dependiret die Sympathie und Antipathie aller Dinge / wie wir bereits in unserm Palladio gelehret haben. Diese durch Hülffe der mit dem himmlischen Geist angefülleten Lufft gemachte Erquickung oder äusser- und innerliche Erwärmung observiret die Gradus, Proportiones und Qualitäten unsers Balsams und Temperaments / und so lange sie unserm Balsam gleich ist / so lange leben wir.

Woher die Gesundheit.

Wenn aber diese himmlische Substantz unserm Balsam ungleich ist / so daß das Saltz / der Schwefel oder Mercurius das Prædominium haben / oder mit einer boshafften Qualität afficiret werden / und sie also die Harmonie mit unserm Balsam nicht observiret, so muß der Cörper / welcher durch dergleichen Balsam lebet / nothwendig sich übel befinden und kranck werden.

Derohalben wenn diese Substantz ein überflüssiges Saltz hat / von dem Aspect der Planeten und himmlischen Cörper / welche durch ihre Strahlen dieser lebhafften Substantz oder diesem Licht (welches alle Chymisten den Geist der Welt nennen) ihre eigene Natur und Krafft infundiren, welche sehr mächtig / und wegen des Gewichts und der Mensur dergestalt groß ist / daß die Actiones derselben durch dieses äusser-natürliche in dem Spiritu mundi constituirte Gewicht pervertiret werden / so daß sie denen lebhafften Facultäten contrariiren, da sie doch vorher wegen einer süssen und angenehmen Harmonie, und Connexion der 3. ersten Substantzien unserm Leben sehr convenabel waren / müssen allerhand Kranckheiten / nach denen vielerley von dem Spiritu mundi verursacheten Alterationen, entstehen.

Prædominiret aber der Geist des Saltzes dem Geist der Welt / oder dem Humido radicali, durch welches wir leben / und unser Humidum foviret und erhalten wird. Wenn er / sage ich / wegen des Einflusses Saturni und Martis prædominiret, welche am meisten das Saltz in allen Dingen vermehren; so multipliciret dieser mit dem Saltz Saturni und Martis imprægnirte und angefüllete Geist / wenn er mit unserm Humido, durch welches wir leben / verknüpffet wird / das Saltz unsers Balsams / und führet alle seine boshaffte oder gütige Qualitäten in gedachten Balsam ein. Das sehr trockne Saltz aber ziehet das gantze Humidum in sich / und wird also calciniret, und erlanget dadurch eine Corrosion, wie auch scharffe und beissende Qualitäten / und produciret folglich allerhand Geschwüre / nach allen denen boshafften oder gütigen vielfältigen Qualitäten Saturni und Martis, in unserm Cörper.

Auf diese Weise werden die Geschwüre von denen Gestirnen in unserm Cörper hervor gebracht. Dieses würde sehr schwer zu verstehen seyn / wenn ich nicht dasselbe weitläufftig und deutlich erkläret hätte: Es würde allzu sehr dunckel geredet seyn / wenn ich nur gesaget hätte / daß der von denen Astris gemachte und zusammen gesetzte / und mit denen Qualitäten oder bos-

hafften oder gütigen Einflüssen derselben imprægnirte Geist der Welt / wenn er mit unserm Balsam conjungiret worden / alle Geschwüre / welche in dem menschlichen Cörper zu entstehen pflegen / producire, wenn ich nicht weitläufftig die Conformität und Homogeneität der himmlischen Substantz / und der unsrigen aus dem herab-und niedersteigen der spirituosischen/himmlischen Substantz erkläret hätte / welche aus allen Gestirnen / als aus einem stets fliessenden Brunn/hervorquillet / damit sie mit unserer Substantz conjungiret werde/dieselbe fovire und ernähre. Und wenn der Geist der Welt / welcher aus dem Himmel herab steiget / mit einer ungütigen Qualität in dieser Connexion / Erquickung oder Erwärmung und Nutrition inficiret wird / inficiret er mit eben derselben Qualität auch unsern Geist / durch welchen wir leben / von welcher Infection alle Kranckheiten / welche von denen Astris her kommen / dependiren, welche unmüglich curiret werden können / so lange / als die Gestirne / welche den Geist der Welt inficiren, ihre ansteckende Krafft behalten.

Man muß derohalben die Cur so lange aufschieben / bis der böse Einfluß vorbey ist/oder sich verändert hat. Indessen muß dem nothleidenden Glied mit äusserlichen Balsamen/ welche den innerlichen Balsam des Glieds stärcken / geholffen werden / damit er dem Welt-Geist / welcher mit einem ungütigen oder boshafften Einfluß inficiret ist / widerstehen möge / damit er nicht/ währender Zeit er kräfftig / und mit unserm Balsam vereinbaret ist / gedachten unserm Balsam pervertire, und mit seinen Qualitäten anstecke. Dieses ist sehr schwer zu præstiren, und also eine Arbeit / welche einen gelehrten und erfahrnen Medicum erfordert. Denn es finden sich sehr wenige / ja keine/ welche dieses bedencken / und in Consideration ziehen.

Wenn du derohalben ein incurabel Geschwür zu curiren bekommest / welches die innerlich eingegebene Balsamica Medicamenta nichts achten will/und eben so wenig die/ so äusserlich appliciret worden / ob sie gleich dasselbe zu curiren capabel seyn / so magstu gantz gewiß versichert seyn / daß eine gewisse Constellation, welche diesem Geschwür prædominiret, die Cur desselben verhindere oder retardire, weil sie die Causas materiales und efficientes desselben soviret und multipliciret.

Muß also mit allem Fleiß dahin getrachtet werden / damit dergleichen Planet/ oder Constellation uns bekannt werden möge / und so bald wir selbigen erkannt haben / müssen wir eine gewisse irrdische Constellation, das ist / ein gewisses Mixtum suchen / welches der himmlischen Constellation, welche das Geschwür verursachet / correspondire, in dessen Balsam oder innerlichen Essentz die absolute und perfecte Cur dieses Geschwürs bestehen wird.

Man finde zum Exempel einen Menschen eines melancholischen Temperaments mit schwartzen Haaren / und einem schwartzen Angesicht / von wenigen Worten / und der einen langsamen und gravitätischen Gang hat / welcher an einem Theil seines Cörpers mit einem boshafften Krebs behafftet ist/so wird alsdenn sonder Zweifel der dominirende Planet Saturnus seyn / welcher seine Malignität dergleichen Geschwür infundiren, und also die Cur desselben / wo nicht gäntzlich verhindern / doch zum wenigsten retardiren wird: muß derhalben ein kluger und gelehrter Medicus seine Zuflucht zum Bley nehmen / welches der irrdische Saturnus ist / und dem himmlischen Saturno gäntzlich respondiret, mithin auch dessen Malignität temperiret und bezwinget.

Wenn er derohalben aus dessen Substantz ein süsses Oel / oder einen süssen Balsam extrahiret, kan er gantz gewiß die Cur dieses Krebses und boshafften Saturnischen Geschwürs absolviren. Er kan auch seine Retirade nach dem Balsam des Goldes oder der Sonne nehmen / als nach einem gantz sichern Ancker/ weil dieser Balsam gäntzlich der himmlischen Sonne correspondiret, und homogenische Tugenden und Kräffte besitzet. Denn gleich wie die himmlische Sonne durch ihren Aspect und ihre Conjunction alle unartige und böse Aspecten und Einflüsse der Planeten bezwinget / und durch ihr gütiges und lebhafftes Licht temperitet: Also moderiret und lindert auch das Gold durch seinen allergütigsten und lebhafften Nectar alle böse und mit denen Gei-

ſtern der Geſtirne imprægnirte Affectus der Humorum, ſie mögen heiſſen und geartet ſeyn / wie ſie immer wollen. Auf eine gleiche Art wird das rechte und veritable Trinck-Gold / oder das Aurum potabile, und nicht das falſche und untrinckbare/ alle äuſſer- und innerliche Affectus curiren.

Welches dz Geneß-Mittel aller Kranckheitē.

Das erſte / rechte und wahre Aurum potabile iſt das Elixir Arabicum oder der Stein der alten Weiſen / welcher ſo vortrefflich iſt / daß die jenigen / welche davon Wiſſenſchafft haben / oder denſelben kennen / mehr für Götter als Menſchen gehalten zu werden meritiren, weil dieſe Cognition oder Wiſſenſchafft mehr denen Engeln und GOtt / als Menſchen gebühret. Dieſer Stein aber wird / nach der Meinung aller alten Philoſophorum, welche denſelben geſehen und gemacht haben / aus dem innerlichen Humido radicali der Metallen / welches auch Mercurius genennet wird/ gemacht / deſſen Eſſentz oder immerwährender Liquor eine gewiſſe irrdiſche/ fixe Subſtantz in ſich begreiffet / welche deſſen Gold und Silber genennet wird. Dieſe irrdiſche in ihrem Humido gekochte / putrificirte, und zu einer reinen Subſtantz / gebrachte Subſtantz iſt das rechte und veritable Aurum potabile der Weiſen / durch deſſen Hülffe das Leben in unſern Cörpern wider den Willen aller Krauckheiten zurück behalten und multipliciret, ingleichen die Jugend in ihrem Flor / und ihrer Krafft conſerviret werden kan. Von der Vigueur, Krafft und Operation, wie auch Compoſition dieſes Steins iſt unſer Palladium angefüllet / und wir werden eheſtens / ob GOtt will / unſere Univerſal-Chymie heraus geben/ welche allen Chymiſten ein gröſſer- und helleres Licht von der Compoſition dieſes Steins geben wird.

Es finden ſich annoch andere Gold-Eſſentzien oder Tincturen, welche aus dem gemeinen Gold heraus gezogen werden / und bey denen Chymiſten den Namen eines Auri potabilis mit Unrecht führen. Dieſe ſind zwar zu allen Kranckheiten ſehr kräfftig / deſſen ungeachtet aber ſind ſie doch nicht das Aurum potabile oder Trinck-Gold der alten Weiſen / ſondern etwas anders / welches weit ſchlechter und geringer iſt. Ich will aber dieſelbe Gold-Eſſentzien nicht verachten / ſondern vielmehr hoch achten / in ſpecie die / welche aus dem gemeinen calcinirten, und in einem Spiritu Salis communis diſſolvirten, mit einem Oleo Vitrioli rectificirten, und von ſeinem Phlegmate gereinigten Gold / oder auch mit einem Auro tonanti, welches in eben demſelben Spiritu Salis aufgelöſet worden / oder auch aus einem gemeinen geblätterten / mit Oleo Vitrioli rectificirten und dephlegmatiſirten Gold gemacht werden. Denn mit dieſem Oel wird / vermittelſt einer ſehr gelinden Digeſtion, die allerrotheſte Tinctur aus dem Gold extrahiret, welche zur Cur eines jeden Geſchwürs ein groſſes vermag / bevorab wenn ſelbige von der Infuſion limaturæ Chalybis oder des Feil-Staubes von Stahl in das Oel des Vitriols, (welcher Feil-Staub die Tinctur deſſelben / wie auch die Kräffte zu cicatriziren, multipliciret), ſüß gemacht wird.

Das 9. Capitel.

Von denen ſimplen oder einfachen Geſchwüren.

Von denen ſimpeln und einfachē Geſchwüren.

DJe Medici Spagyrici nennen ein Geſchwür ſimpel oder einfach / welches von einem ſimpleiter corriſiven Saltz / ſo keine andere böſe Qualität hat / verurſachet oder producirt wird / bevorab wenn das Geſchwür mit keinem andern Symptomate vergeſellſchafftet iſt. Die einfache oder ſimple Geſchwüre entſtehen aus dem überflüßigen oder häuffigen Saltz des natürlichen Balſams / welches durch ſeine Menge ausgetrocknet / und durch ſeine natürliche Wärme coaguliret wird / und wenn es coaguliret und ausgetrocknet iſt / wird es von der Harmonie und dem Temperament der übrigen beyden Subſtantzien / nemlich des Schwefels und Mercurii, welche den natürlichen Balſam conſtituiren, abgeſondert / und von der natürlichen austreibenden Facultät / nach einem gewiſſen Theil des Cörpers abgeführet / woſelbſt es je länger je mehr

aus-

ausgetrocknet und calciniret wird / wodurch es eine Corrosion erlanget / und folgends den Theil / in welchen es eingeführet worden / mit einem simplen oder einfachen Geschwür wund machet / wenn das Saltz mit keiner andern bösen Qualität / als mit einer simplen Corrosion versehen ist. Diese simple Geschwüre können in allen Theilen des Cörpers entstehen / weil in allen so wohl inner- als äusserlichen Theilen das Saltz überflüßig seyn / und durch seine eigene Wärme calciniret werden kan.

Hievon entstehen alle hitzige Schaden an der Haut / welche um sich fressen / Herpetes, Serpigines, die Krätze und andere simple Excoriationes oder Wundmachungen der Haut / wenn das überflüßige Saltz unsers natürlichen Balsams / und zwar der allersubtileste Theil desselben / nach der Haut hin sublimiret, und daselbst ausgetrocknet wird / da es denn ein Jücken erwecket / und die Haut allgemählich wund machet / nebst einem Theil des darunter liegenden Fleisches. Ist das Saltz fixer, und dicker oder gröber / machet es die Haut tiefer wund / machet aber gleichwohl keine Differentz des simplen Geschwürs / daferne es nur mit keinen andern Qualitäten / als mit einer simplen Corrosion die Theile afficiret, weswegen diese Geschwüre die Methode zu curiren nicht verändern / sondern werden mit eben denenselben und gleichen Balsamen und Medicamenten curiret. Vor allen Dingen muß bey der Cur derselben wohl observiret werden / daß der Bauch von allen groben Excrementen gesaubert werde / damit das Saltz und der Tartar / welcher von der Natur in gewisse Oerter hingetrieben ist / heraus getrieben werde. Wenn der Leib purgiret worden / muß zur Ader gelassen werden / damit durch selbiges die natürliche Wärme temperiret, der natürliche Balsam auch kälter / als er vorhin gewesen / gemacht / und also das darin liegende Saltz nicht ausgetrocknet und coaguliret werden möge; weil der Balsam / kälter gemacht worden / wenn er durch seine Kälte und Feuchtigkeit die Wärme und Trockenheit des Saltzes temperiret, und dessen Schärffe bezwinget.

Wenn hierauf dem Krancken ein feucht- und kalt-machendes Regimen victus præscriberet worden / wird der Balsam annoch kälter gemacht / und kan also die Schärffe des Saltzes desto stärcker überwinden / und wenn es dissolviret ist / innerhalb denen Schrancken seines Temperaments behalten. Denn wenn es also verbleibet / wird es unmüglich einige Geschwüre hervor bringen können. Der Gebrauch der Milch und des Molcken von derselben contribuiret zur Hinwegnehmung gedachter Schärffe sehr viel; die laulichten Bäder eines süssen Wassers können auch dieselbe Schärffe des Saltzes des natürlichen Balsams über alle massen temperiren. Das Purgiren aber muß nur sehr wenig gebrauchet werden / weil die Purgationes den natürlichen Balsam / und die ausser-natürliche Wärme in dem menschlichen Cörper vermehren / weswegen die jenigen / welche bereits krätzig sind / annoch krätziger werden / weil die ausser-natürlich vermehrte Wärme in dem Cörper das Saltz desselben austrocknet und calciniret, und nach der Haut hintreibet / woselbst sie die Krätze produciret. Auf solchen Fall aber ist es sehr dienlich / einen offenen Leib zu haben / welches mit erweichenden Clystiren und süssen Pflaumen / wenn man selbige des Abends vor allen andern Speisen isset / erhalten werden kan. Wenn alle diese Dinge gemacht sind / ist Balsamum Sulphuris allein bastant, diese kleine Geschwüre an der Haut zu curiren / oder Aqua Sclopetaria, oder ein gemeines Wasser / worin ein Stück von einem glüend gemachten Kupffer / oder Viride æris gekochet worden / mit welchem das Geschwür öffters des Tages gewaschen werden muß.

Das 10. Capitel.

Von denen so genannten Ulceribus complicatis.

Die zusammen gesetzten Geschwüre differiren gantz und gar von denen Simplicibus, nach der Meinung der Spagyrischen Medicorum, wegen der Symptomatum, welche von dem Ulceribus Saltz complicatis. Von denen

Saltz cauſiret werden / weil ſie auſſer der ſimplen Calcination und zernagenden Facultät / mit gewiſſen böſen / aſtraliſchen und andern Qualitäten afficiret werden / welche die Geſchwüre inficiren, und alſo complicata Ulcera, nebſt ſehr vielen diverſen Symptomatibus conſtituiren, als da ſind / eine ſehr groſſe Inflammation, eine groſſe und ſtarcke Geſchwulſt / eine groſſe Härte / ein Fluß des Bluts oder des natürlichen Balſams / ein Geſtanck und ſehr empfindlicher Schmertz / ingleichen eine Unempfindlichkeit des ſchwür-gemachten Theils / und ſehr viele andere Symptomata, welche nicht unmittelbar von dem Zernagen / oder der Corroſion des Saltzes / welches das Geſchwür cauſiret, herkomen / ſondern von einer gewiſſen böſen Intemperie deſſelben Saltzes / welche die andern beyde Subſtantzien / welche den natürlichen Balſam conſtituiren, nemlich den Mercurium und Schwefel / in eine andere Intemperiem bringen. Und wenn dieſe intemperiret oder corrupt ſind / ſo conſtituiren ſie zugleich mit dem Saltz allerhand Symptomata in denen Geſchwüren / woraus die Ulcera complicata entſtehen. Es können auch von eben demſelben ſimplen Saltz complicata Ulcera generiret werden / weil in das ſimple Saltz ſelbſt von denen Aſtris und andern procathartiſchen Urſachen andere Qualitates auſſer der ſimplen Corroſion, dergleichen Art alle vorher hergezehlete Symptomata ſind / eingeführet werden können.

Sind alſo die Cauſæ conjunctæ und materiales aller zuſammen geſetzten Geſchwüre / oder complicatorum Ulcerum, Schwefel / Saltz und Mercurius. Das Saltz aber iſt die vornehmſte Urſach / weil von dieſer Urſach allein der Schwefel und Mercurius, als die andern beyden Urſachen / entſtehen. Denn ſie werden von dem Saltz corrumpiret und verändert / ſo daß ſie zugleich mit dem Saltz zum Verderb und Untergang des ſchwür-gemachten Theils vereinbaret werden / und dependiren alle vorher gedachte Symptomata, welche complicata Ulcera conſtituiren, von dieſen alterirten und verdorbenen Cauſis.

Als zum Exempel: Die in denen Ulceribus complicatis befindliche Inflammationes dependiren von der Alteration des Schwefes des natürlichen Balſams. Der Schwefel aber wird inflammiret von der all zu groſſen Corroſion des Theils / welchen der Schwefel ernähret / und in ſeinem Eſſe naturali ernähret und foviret. Denn er kan keine vehemente und ſcharffe Solution des Continui leiden / es ſey denn / daß ein Theil des Schwefels ſich entzünde. Eine all zu groſſe Geſchwulſt in denen Ulceribus complicatis aber dependiret von einem überflüßigen Mercurio, welcher dem Theil hinzu flieſſet / um ſo wohl die Inflammation zu ſtillen / und das Feuer zu bezwingen / als die Schärffe des Saltzes zu moderiren, damit es nicht den afficirten Theil zernage / welcher Mercurius darin zu einer gewiſſen Gröſſe wächſet / bisweilen auch wohl von dem häuffigen Spiritu Salis in ſteinichte Nodulos, woraus harte und dickhäutigte Geſchwulſte entſtehen / ſich verhärtet. Das Flieſſen / oder der Fluß des Bluts und des natürlichen Balſams / rühret von gewiſſen / particularen, vom Saltz zernageten Adern / welche ſich in dem afficirten Theil befinden / her / von welchen auch der Schmertz dependiret. Die ſo ſehr groſſe Unempfindlichkeit / und der groſſe Geſtanck aber / welche bisweilen und offters bey denen Geſchwüren ſich finden laſſen / kommen von dem corrupten und alterirten Schwefel her / welcher / wenn er des lebhafften Geiſtes beraubet wird / nach einem heßlichen Stanck ſtincket / und den Theil durch ſeine narcotiſche Subſtantz unempfindlich machet.

Alle dieſe Symptomata werden auf folgende Art curiret / und die Urſachen derſelben hinweg genommen:

Vor erſt muß ein erkält- und befeuchtendes Regimen victus præſcribiret werden / damit die Schärffe des Saltzes temperiret, und der gantze Habitus des Cörpers verändert werde. Wenn ſolches geſchehen / muß wegen eben deſſelben Endzwecks zur Ader gelaſſen / und in einem ſüſſen laulichten Waſſer gebadet werden / weil auf dieſe Weiſe die Cauſæ antecedentes, oder vorher gehende Urſachen der Ulcerum complicatorum hinweg genommen werden. Wenn dieſelben hinweg ſind / müſſen topica Remedia gebrauchet werden: nemlich / um die Inflammation zu vertrei-

ben /

ben / muß man sich des so genannten Butyri Saturni bedienen / welches vorher beschrieben worden; oder des Schwefels Vitrioli, welcher bey dessen Dissolution in der Gestalt eines vergüldeten Schaums / mit einer höltzernen Spatula gesammlet / mit Eyerweiß vermischet / und denen inflammirten Geschwüren appliciret wird; oder des narcotischen Geistes des Vitriols, welcher von demselben calcinirten, und mit einem Spiritu Vini vermischten Vitriol, nachdem sie beyde in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß putrificiret worden / abgesondert wird. Dieser Geist ist ein wunderbares Arcanum, alle Inflammationes zu stillen / ingleichen alle Schmertzen / so wohl der Geschwüre / als des Zipperleins selbst zu vertreiben. Die aus dem Alaun / und aus dem sehr stinckenden Oleo Vitrioli extrahirte Wasser haben auch eine grosse Krafft / die Schmertzen und Inflammationes aller Geschwüre zu stillen.

Die Härte und Callosität werden mit einem Spiritu Salis communis curiret, welcher mit Oleo Vitellorum ovorum, oder Eyerdotter-Oel / oder mit einem rectificirten Oleo Ceræ, oder Wachs-Oel / oder auch mit Oleo Laterino oder Philosophorum vermischet seyn soll. Der Gestanck aber oder böse Geruch / wird mit dem Balsam Aristolochiæ rotundæ, oder mit der Lotion der Tinctur derselben Aristolochiæ, oder des Spiritus Salis, curiret. Die Unempfindlichkeit aber wird vertrieben / wenn das Geschwür mit Oleo Tartari, so mit Spiritu Vini vermischet / gewaschen wird. Hernach müssen die Geschwüre mit Oleo Rorismarini, Salviæ, oder mit einem natürlichen Petroleo beschmieret werden.

Alle diese Symptomata aber / ob sie gleich vielerley seyn / und von diversen Ursachen oder Causis dependiren, werden doch mit einem einigen Balsam / nemlich mit dem Auro potabili, welches vorher beschrieben worden / curiret. Dieses Aurum potabile ist kein fingirtes Ding / wie etliche prætendirte Medici sich träumen lassen. Denn was ich selbst gesehen / und sehr offt gemacht habe / kan ich fideliter attestiren; will der natürlichen Raisons geschweigen / welche alle gelehrte Männer einer solchen Krafft der Natur convinciren können. Viele derselben aber sind dergestalt närrisch / daß sie alles für unmüglich halten / was sie nicht verstehen oder kennen. Gleich als wenn alle Krafft der Natur in ihrem Gehirn enthalten sey.

Ich setze und lehre derohalben wiederum / daß alle Geschwüre mit dem oben gedachten Auro potabili curiret oder vertrieben werden können. Das Arcanum Sanguinis humani, welches wir in unserer Spagyrischen Apothecke gelehret haben / und die Kräffte des Auri potabilis æmuliret, ist sehr kräfftig alle Affectus der Haut zu curiren. Diese Medicamenta allein meritiren, daß alle Chirurgi selbige in güldenen Büchsen stets bey sich tragen / an statt der stinckenden und verfauleten / welche insgemein pflegen gebrauchet zu werden.

Das II. Capitel.

Von denen Geschwüren / welche von einer Defluxion entstehen.

Die von einer Defluxion entstehende Geschwüre.

Woher die Brunnen in der grossen Welt entstehen.

DJe von einer Defluxion der Humorum dependirende Geschwüre werden von denen Chymicis Fontanea Ulcera genennet / weil diese Geschwüre die Quellen der Brunnen in der grossen Welt imitiren. Denn weil der Mensch / Microcosmus oder die kleine Welt / und ein Compendium oder kurtzer Begriff der gantzen Natur genennet wird / muß in demselben nothwendig etwas gefunden werden / welches denen Brunnen der grossen Welt respondire. Die Brunnen aber in der grossen Welt dependiren von überflüßigen Feuchtigkeiten / welche in denen Hölen der Erde / und derselben grossen und kleinen Poris gefunden / und von dem Welt-Geist mit einem Ungestüm ad Superficiem getrieben werden / welcher Geist stets die Poros der Erde / zur Beförderung der Generation aller Dinge / durchstreichet. Diese überflüßige Feuchtigkeiten aber schliessen die Poros der Erde dergestalt zu / daß dem Welt-Geist der tägliche und continuirliche Durch-

Durchgang gehemmet / und consequenter auch das allgemeine Commercium gesperret wird. Diese Verschließ oder Sperrung verursachet / daß dieser Geist anwächset und sich vermehret / bis er bastant wird / alle gedachte Feuchtigkeiten mit Gewalt ad superficiem, oder nach der Obern-Fläche der Erde hinauf zu treiben / aus welchen allerhand Brunnen entstehen / die einen Ab- und Zufluß des Wassers haben / wie wir klärer in unserm Palladio demonstriret haben.

Auf eine gleiche Weise gehet es auch in dem Menschen daher ; denn die überflüssige Feuchtigkeiten / oder wie die Galenisten reden / Serositäten / wenn sie von dem natürlichen Balsam abgesondert / und von der austreibenden Facultät heraus gejaget werden durch den Antrieb des lebhafften Geistes des Microcosmi oder der kleinen Welt / alsdenn pflegen sie / wenn sie in einem Theil eine Quantität Saltzes vorfinden / welches abgesondert und ausgetrocknet ist / dasselbe zu dissolviren, und also den Theil / durch welchen sie einen Ausgang finden / wund oder geschwür zu machen. Oder diese Feuchtigkeiten können in ihrem Ausgang von allen Seiten das Saltz des Cörpers / wenn es überflüssig ist / zu sich ziehen / und mit sich hinweg nehmen / und also im Ausgang den Theil / durch welchen sie passiren / zernagen.

Auf diese Art entstehen Geschwüre in Extremitate des männlichen Glieds / und in Collo der Blase / wie auch in andern Theilen des Cörpers / in welchen ein separirtes Saltz gefunden wird / woselbst die hinzu kommende Feuchtigkeit dieses Saltz auflöset / und die Haut eröffnet / und also ein Geschwür produciret.

Bey der Cur dieses Geschwürs müssen 2. Dinge observiret werden. Vor erst muß man die Feuchtigkeit austrocknen und hinweg nehmen / und darauf das Saltz hinweg schaffen / oder zum wenigsten temperiren.

Um dieses nun zu erhalten / muß ein Medicus die Actiones der Natur / welche sie in der grossen Welt bey dem Austrocknen der Brunnen / Ströhme und stehenden Seen observiret, imitiren. Denn die Sonne trocknet im Sommer durch ihre vermehrte wärme Brunnen / Flüsse und stehende Seen aus. Auf eben diese Art muß auch in denen Cörpern / welche durch eine Defluxion von denen Geschwüren wund gemacht sind / ein Sommer erwecket werden / damit unsere lebhaffte Sonne auch ihre Wärme erregen und multipliciren, und folglich dergleichen Austrocknung effectuiren möge. Dieselbe aber kan durch folgende Methode erhalten werden :

Wir müssen zu erst zur Ader / nach denen Kräfften und dem Alter des Krancken / lassen / und darauf demselben warme oder hitzige und moderat trockne Speise præscribiren ; er muß sich der gebratenen und nicht gesottenen Speisen bedienen / und mit folgender Purgation öffters purgiret werden.

Recipe Cremoris Tartari 1. Drachma / von einem laxirenden Rosen-Syrup / welcher Spagyrisch von einem gereinigten Rosen-Safft præpariret worden / eine halbe Untze / vom distillirten Mercurial-Wasser 1. Untze. Vermische diese Species wohl / und mache davon ein Getränck / welches sehr offt des Morgens frühe nüchtern / servato regimine & custodia, eingenommen werden muß. Hernach kan er sich 15. Tage nach einander des Morgens nüchtern bey einem Schweiß / welcher so starck / als immer müglich seyn kan / des folgenden Geträncks gebrauchen :

Recipe Tincturæ ferri eine halbe Untze / von Aqua cardui benedicti 1. Untze / Syrupi de fumaria, welcher aus dessen gereinigten Safft præpariret ist / eine halbe Untze / Auri tonantis 1. Scrupel / Spiritus Vini, welcher mit Orangen-Apffel-Tinctur imprægniret ist / 3. Drachmas. Vermische diese Species wohl mit einander / und mache von selbigen ein Schweiß-erregendes Getränck / welches der Krancke des morgens gantz frühe im Bette wohl zugedecket / um den Schweiß zu erwarten / so viel als müglich seyn kan / einnehmen muß. Durch diese medicamenta werden die von einer Defluxion her rührende Geschwüre können curiret werden / weil sie unsere eingebohrne Wärme erwecken und vermehren / wie auch geschickt machen / alle überflüssige Feuchtigkeiten / welche sich in dem menschlichen Cörper versammlet haben / auszutrocknen und zu ver-

verzehren. Und wenn sie ausgetrocknet und consumiret worden / alsdenn ziehen die Geschwüre sich selbst zusammen / und cicatrisiren sich durch Hülffe des natürlichen Balsams des schwürgemachten Theils. Damit aber solches desto geschwinder geschehen möge / will ich gerathen haben / das Geschwür sehr offt mit gemeinem Wasser / oder Aqua Sclopetaria, oder Tinctura Martis oder Ferri zu waschen.

Das 12. Capitel.

Von den aussätzigen Geschwüren.

IN diesen aussätzigen Geschwüren hat das Saltz / welches die Causa efficiens und materialis derselben ist / ausser der simplen Facultät zu zernagen / welche es von seiner Calcination und Deficcation erlanget / eine besondere und eigene Corruption und Alteration seiner Substantz / durch welche Corruption und Alteration es des Geistes des Lebens beraubet wird / und eine tartarische / gäntzlich irrdische und unreine Substantz erlanget / durch welche die übrigen beyden Substantzien des Lebens-Balsams / nemlich Mercurius und der Schwefel / inficiret werden. Denn weil das Saltz des natürlichen Balsams die Ursach der Conservation desselben / und aller Theile ist / so müssen / woferne es corrumpiret wird / auch nothwendig alle andere / welche durch das Saltz allein conserviret wurden / corrumpiret werden. Von denen aussätzigen Geschwüren

Wird derohalben bey denen Aussätzigen die gantze Substantz des Humidi radicalis corrumpiret, weswegen kein Wunder ist / daß sie so heslich seyn / weil sie am gantzen Leibe / wegen der absoluten Corruption des universal Saltzes des natürlichen Balsams voller Geschwüre sind. Dieses also corrumpirte und alterirte Saltz imitiret die Natur eines irrdischen und unreinen Tartars / verwandelt auch die andere beyde Substantzien / nemlich den Mercurium und Schwefel / in eine tartarische und unreine Substantz. Ist also alsdenn der so wohl gegenwärtige als hinkünfftige Balsam etwas tartarisches und unreines / so daß er das freye Commercium der animalischen Geister nicht verstattet / wodurch denenselben der häuffige Zugang nach allen Theilen des aussätzigen Cörpers gesperret wird. Weswegen die Aussätzigen eines sehr stumpffen und schwachen Verstandes sind / und die des lebhafften Nectars beraubete Theile werden je länger je mehr von der Corruption inficiret. Weswegen die Cur derselben sehr schwer / ja gar unmüglich ist / bevorab wenn der Aussatz confirmiret ist / das ist / wenn alle Substantzien des natürlichen Balsams von dem corrupten und alterirten Saltz der Natur corrumpiret und verändert werden. Denn zur selben Zeit ist die Cur derselben eben so schwer, als die Auferstehung eines Todten zum Leben / weil die gäntzlich verlohrne und corrumpirte substantialische Theile repariret werden müssen / weswegen dergleichen Reparation mehr eine zweyte Creation oder Schöpffung / als eine Cur ist / welche GOtt allein vorbehalten ist. Derselbe hat deswegen in diesem Jammerthal diese Kranckheiten durch ein Miracul curiret / um zu zeigen / daß er ein Schöpffer aller Dinge wäre / und der wahre GOtt / welcher mächtig ist / durch sein Wort allein alle Dinge / welche die Corruption der Welt inficiret und corrumpiret hatte / in allen denen / welche er erschaffen hatte / zu repariren.

Wenn aber der natürliche Balsam nicht so sehr centraliter corrumpiret, sondern nur einiger massen in seinem Saltz alteriret ist / alsdenn kan diese Alteration repariret, und gäntzlich wieder durch sehr viele Medicamenta erneuert werden / so daß ein solcher Patient / wenn er nicht curiret werden solte / in einen absoluten und confirmirten Aussatz fallen würde / welcher mit dergleichen Corruption seines Saltzes behafftet ist.

Muß derohalben bey der Cur dieser Corruption, wie folget procediret werden.

Nachdem ein Regimen victus, welches feucht und erkältend / und eines guten Saffts seyn soll / verordnet / muß ein wenig Blut aus der Basilica des rechten Arms / so viel nemlich die Kräffte und das Alter des Krancken permittiren wollen / gelassen werden. Und dieses Aderlassen muß

monatlich / wenn der Mond voll ist / wiederholet werden. Und nach solchem Aderlassen muß so fort monatlich der Leib mit Antimonio, oder einem Sublimato aus dem Mercurio, so auf das Antimonium geschehen ist / purgiret werden. Dieses ist ein sehr weisses Sublimatum und ein kräfftiges Arcanum zur Reinigung des Aussatzes / und der Venerischen Seuche. Dieser sublimirte Mercurius aber wird durch offtermahlige Cohobationes des rohen Mercurii auf das rohe Spieß-Glaß oder Antimonium præpariret, bis der Mercurius zugleich mit denen Blumen des Antimonii, als durchsichtige Crystallen / auffsteiget.

Die Dosis dieses Sublimats ist eine Drachma in Conserva rosarum. Es purgiret sehr gelind allein per inferiora, renoviret aber sehr das gantze Geblüt. Eben dasselbe præstiret auch die Tinctura Antimonii, welche mit einem Eßig aus dem Oleo Antimonii extrahiret worden / wie bereits droben declariret worden. Unser Aurum potabile aber / dessen wir vorher gedacht haben / ist weit besser / als alle diese Remedia. Die Quintam Essentiam Sanguinis approbiren wir auch sehr / wie auch alle Remedia, welche aus Menschen-Blut durch die Spagyrische Kunst extrahiret werden / und alle Extracta, Tincturas und Essentzien / welche aus Schlangen / in specie aus der Vipera heraus gezogen werden / weil sie zur Renovation der aussätzigen Cörper ein grosses contribuiren. Auch das Aurum tonans und fulminans ist dazu sehr dienlich. Die Dosis desselben ist 1. Scrupel in Aqua Cardui benedicti oder Ulmariæ.

Das 13. Capitel.

Von denen Venerischen Geschwüren.

Von denen Venerischen Geschwürē.

DJe Venerischen Geschwür differiren auf keinerley Weise von denen andern Geschwüren secundum Causam efficientem und materialem wesentlich / das ist / nach der Essentz und Substantz dieser Causæ, sondern nur secundum accidentia, welche sich besonders bey dieser Causa einfinden / als zum Exempel: eine grosse Corruption des hinkünfftigen natürlichen Balsams / das ist des Bluts und Cambii, wie auch eine Corruption der natürlichen Geister / welcher wegen diese Kranckheit ansteckend wird.

Woher die Venerische Seuche.

Denn die saamliche Spiritus, welche natürlich sind / bestehen aus der allerdünnest- und subtilesten Substantz des Schwefels und Mercurii, hauptsächlich aber des Saltzes. Denn in diesem saamlichen Spiritu befindet sich der Saltz-Geist sehr häuffig / daher das grosse Jücken am gantzen Cörper entstehet. Diese Geister / sage ich / wenn sie aus dem Cörper durch die gemeine und zu der Generation destinirte Wege heraus gehen / wenn nemlich der Mensch mit seines gleichen conjungiret wird / nicht zur Production und Generation seines gleichen / sondern nur aus Lust und Geilheit / worin er sich wegen der Schwachheit des Fleisches gleichsam wältzet; weswegen er diese Actus wiederholet / damit er ein Gnügen daran habe. Und wenn diese Actus also so offt repetiret werden / wird der Saame wegen der Feuchtigkeit der zur Generation destinirten Theile / und der offt natürlichen Wärme in seiner Substantz corrumpiret, da alsdenn die Spiritus inficiret werden / worauf sie also inficiret zurück / nach dem Brunn kehren / nemlich nach der Leber / woselbst sie das Blut und die übrige natürliche Spiritus inficiren, daß also der gantze Cörper von diesem Brunn angestecket wird. Der aber also inficirte Mensch / es mag Mann oder Weib seyn / wenn sie sich mit einander fleischlich vermischen / inficiret der angesteckte den andern mit eben derselben Infection durch die Berührung des Saamens / und der inficirten natürlichen Geister / welche ihre gleiche Geister so gleich angreiffen und anstecken. Hernach wird die natürliche Wärme erwecket / durch die austreibende Facultät / um diese Infection hinweg zu jagen / weswegen sie das Saltz des natürlichen Balsams austrocknet und calciniret, und nach der Austrocknung nach der Haut hintreibet / und daselbst kleine runde rothe Geschwüre mit einem Borck oder Grind produciret.

Als-

Alsdenn bisweilen / wenn die corrupte Materie ein überflüßiges Saltz hat / und nach der Haut hingetrieben wird / fallen die Haare ab / weil das Saltz die Wurtzeln der Haare zernaget und verbrennet / wovon der Abfall derselben entstehet. Wenn aber eben diese Materie / welche nach der Haut hingetrieben wird / nicht völlig nach der Haut / sondern nach dem Centro des Cörpers / das ist / nach dem Untersten oder Innersten der Musculen, Sehnen und Knorpeln / und Periostiorum hingeführet wird / alsdenn entstehen sehr empfindliche Schmertzen / welche grausamer als die Gicht sind / von der Corrosion dieser Theile durch das Saltz. Dieses aber geschiehet / wenn die gantze Materie der Venerischen Seuche nicht nach der Haut und der Obern-Fläche des Cörpers hingetrieben wird / wegen ihrer Grobheit und tartarischen Natur / welche von der natürlichen Wärme des Cörpers nach denen obern Theilen nicht sublimiret werden kan.

Sie wird derohalben deswegen dicker und fixer, und consequenter schärffer und beissender. Denn das Saltz wird stets von der Wärme gekochet / wovon die grausame Schmertzen herkommen. Hernach verändert sich diese Materie allgemählich in Topff-Steine und Knoten / Tophos und Nodos, welche die Cur noch difficiler, ja gar incurabel durch die gemeine Medicamenta machen. Von diesen innerlichen Causis dependiren die Venerischen Geschwüren. Die äusserlichen aber / von welchen sie auch dependiren können / sind die äusserliche Berührungen der inficirten Menschen mit reinen oder nicht inficirten. Denn durch das Berühren oder den Beyschlaff / durch das Trincken aus einem nicht gewaschenen oder ausgespülten Glaß / oder sonsten aus einem andern Gefäß / kan diese Kranckheit contrahiret werden / weil die natürlichen Geister allezeit von diesen inficirten Cörpern durch die Poros des Cörpers durchgehen / und mit andern Geistern vereinbaret werden / von welchen der Reine oder nicht Inficirte, entweder durch die Inspiration, oder durch eine unvermerckte Transpiration die Kranckheit an sich ziehet / weil diese Geister den gantzen Cörper durchstreichen.

Es sind noch andere äusserliche Causæ dieser Kranckheit / ausser dem ansteckenden und klebenden Berühren eines Inficirten. Diese aber sind astralische und himmlische Einflüsse durch das Mittel des Welt-Geistes / welcher zu erst und unmittelbar die böse und unartige Strahlen und Influentzien der Planeten an sich ziehet; und wenn der Geist also inficiret ist / schleichet er durch Hülffe der Lufft in unsern Cörper hinein / und vereinbaret sich darin mit unserm Geist / durch welchen wir leben / und inficiret also denselben mit der Infection, welche er von denen Gestirnen bekommen hat. Dieses geschiehet natürlicher Weise bey denen Indianern / bey welchen das so genannte Guajacum häuffig wächset / und also diese Theoriam attestiren kan. Denn diese Kranckheit ist daselbst epidemisch und so gemein / daß sie für eine Land-Kranckheit gehalten wird. Und weil sie alle Einwohner daselbst / als eine Pest inficiret; Als hat die gütige Natur an diesem Ort / wo sie das Ubel hingeleget hat / auch das Remedium patrium dabey legen wollen. Dieses pfleget auch wohl in unsern Ländern / und durch gantz Europam mit denen Masern und Kinder-Blattern zu geschehen / welche kleine von denen Astris herkommende Geschwüre sind / und alle Kinder nur einmahl die Zeit ihres Lebens inficiren. Denn der von einem solchen besondern astralischen Einfluß inficirte Welt-Geist inficiret den natürlichen Balsam der Kinder / und der also inficirte Balsam fänget darauf zu kochen an / damit er das inficirte nach der Haut hintreiben möge / an welcher diese kleine Beulen / welche die gantze Haut der Kinder heslich machen / hervor kommen.

Auf eben diese Weise wird auch der Welt-Geist in denen Indianischen Ländern mit einem besondern Einfluß der Gestirne / welche zur Production der Venerischen Kranckheit geschickt ist / inficiret. Hierauf wird von diesem inficirten Geist der natürliche Balsam der Indianer angestecket / woraus denn die Venerische Seuche enstehet / welche so lange denen Medicis unbekannt gewesen / und von selbigen für incurabel gehalten wird. Ich halte davor / daß sie eine

Species des Aussatzes und der Elephantiasis sey / wegen der universalen und grossen Corruption, welche sie in den gantzen Balsam / und allersüssesten Lebens-Nectar des menschlichen Cörpers einführet. Denn was ist der Aussatz anders / als eine grosse Corruption des Humidi radicalis unsers Lebens? Was ist aber die Venerische Seuche anders / als eben dasselbe? Weswegen auch die Medicamenta, welche den Aussatz curiren / auch die Venerische Seuche vertreiben / wie wir hernach bey der Cur dieser Kranckheit vernehmen werden.

Die Medici Galenici werden keines weges die Theorie dieser Kranckheit approbiren, und zwar darum / weil ich lehre / daß die Geister unsers Humidi radicalis der Corruption unterwürffig seyn / ja auch der Welt-Geist selbst corruptibel sey / welchen gleichwohl alle Philosophi incorruptibel und unveränderlich / wegen seiner lufftigen und himmlischen Substantz / woraus er / gleich wie die andern gemacht ist / und bestehet / genennet haben / welche Substantz wegen ihres häuffig habenden Feuers inalterabel ist. Hierauf wird geantwortet / daß der Welt-Geist / und alle andere Geister / durch welche wir leben / wie auch die Geister der andern Mixtorum, zwar in ihrer simplen, lufftigen und himmlischen Substantz incorruptibel seyn: In so weit sie aber mit denen Elementen vermischet werden / sind sie corruptibel / weil die Cörper elementarisch sind / damit sie mit unserm elementarischen Cörper vereinbaret werden / und denen andern Mixtis dienlich seyn mögen.

Man hat sich derohalben nicht zu verwundern / daß ich mit denen Medicis Spagyricis eine Corruption und Alteration unserer Geister / durch welche wir leben / und die andern Mixta der Elementen erhalten / und auch aus selbigen gemacht und generiret werden / statuire, weil diese Geister / ehe sie zu der Erhaltung unsers Lebens geschickt werden / mit denen Elementen conjungiret, und also ein elementarisches Corpo werden müssen. Dieses aber ist zerstörlich / nicht wegen seiner ersten himmlischen und lufftigen Substantz / sondern nur wegen der andern und elementarischen. Diese aber zugleich genommene und vereinigte Substantzien / werden ein einiges corruptibles und zerstörliches Ding / so daß es sich in unsere Substantz verwandeln könne.

Nachdem wir diese Objection aufgelöset haben / können wir anjetzo zu der absoluten Cur dieser Kranckheiten gelangen.

Wenn sie derohalben eine universal Cotruption der dreyen Substantzien des natürlichen Balsams / nemlich des Saltzes / Schwefels und Mercurii ist / nebst einer Corruption und Veränderung der lebhafften Geister / und einer Calcination und Austrocknung des natürlichen Balsams / so daß sie den Aussatz imitiret, so ist sie incurable. Ist diese Corruption und Alteration der dreyen Substantzien aber nicht absolut und vollkommen / kan diesem so grossen Ubel auf folgende Art geholffen werden.

Vor erst muß der Krancke mit Alimenten, welche einen guten Safft haben / als mit Cappaunen / Feld-Tauben / Hauß-Tauben / Lerchen / Wachteln / Rebhünern und andern dergleichen ernähret werden / jedoch sehr mäßig / damit der Magen mit Cruditäten nicht angefüllet werden möge / welcher er währender Zeit der Kranckheit ohne dem voll ist: weswegen es nicht undienlich seyn wird / diese Serositäten und Cruditäten des Magens wöchentlich mit einem Medicamento vomitivo zu evacuiren, nemlich mit einem Sale Vitrioli, oder mit einem aufs aller beste præparirten Antimonio. Wenn solches geschehen / muß der Magen alle Morgen frühe mit Aqua Theriacali gestärcket werden.

Nachdem dieses Regimen vitæ præscribiret worden / muß etwas Blut aus der Basilica des rechten Arms / nemlich so viel als die Kräffte / das Alter des Krancken / und die Region gestatten wollen / gelassen werden. Enfin: Dieses Aderlassen muß starck und häuffig seyn / jedoch so / daß der Krancke dadurch nicht geschwächet werde / und damit das gäntzlich verdorbene Geblüt extrahiret werden möge / muß dasselbe per vices wiederholet werden. Endlich muß

der

der Krancke mit folgenden Medicamenten renoviret werden. Wenn die Kranckheit obstinat ist / kan dem Krancken einen gantzen Monat hindurch folgendes Getränck præscribiret werden:

Recipe: Von einem Schweiß-erregenden Caneel-Wasser / welches von gleichen Theilen des besten Weins / Canels / und Ligni Ganaci distilliret worden / 4. Untzen / Antimonii Sudorifici, oder des Bezoartischen mineralischen Pulvers 1. Drachma / von dem natürlichen Bezoartischen Stein 4. Grana. Vermische diese Species wohl unter einander / und mache von selbigen ein Getränck / welches einen gantzen Monat hindurch des Morgens frühe nüchtern eingenommen / und darauf / so viel müglich seyn kan / im Bett wohl zugedecket / geschwitzet werden soll.

Nach geschehenen Schwitzen muß der Leib von allen dicken und tartarischen Humoribus oder Feuchtigkeiten / mit welchen diese Krancken angefüllet sind / gereiniget werden. Diese Reinigung oder Purgation aber soll mit Mercurio, welcher mit Oleo Vitrioli oder Sulphuris præcipitiret worden / geschehen. Wirstu den Mercurium mit Gold amalgamiren, und darauf dieses Amalgama figiren, oder zum wenigsten mit Oleo Sulphuris, durch 3. oder 4. mahl in einem Alembic oder in einer Retorte wiederholete Cohobationes coaguliren, wirstu den allerbesten Mercurium præcipitatum purgativum haben / welcher durch sehr viele Abwaschungen mit süssem Wasser / bis er süß wird / von der Schärffe des Olei Sulphuris gesaubert werden soll. Die Dosis desselben wird 12. bis 15 Gran in Conserva rosarum seyn.

Man hat annoch eine andere Præparation des Mercurii, welche dieses Ubel oder diesen Venerischen Aussatz aus dem Grunde bis auf die Wurtzel hebet / solches aber geschiehet durch folgende Methode: Der gemeine Mercurius Sublimatus wird genommen / und mit einer gleichen Quantität gemeinen decrepitirten und weiß gemachten Saltzes conjungiret. Wenn solches geschehen / sublimiret man den Mercurium 7. mahl / da bey einer jeden Sublimation das gemeine Saltz renoviret und verändert werden muß. Ferner wirffet man auf diesen also præparirten Mercurium 4. Finger hoch gemeinen Saltzes / und digeriret selbige zusammen in einer wohl-verschlossenen Matratz 15. Tage in heisser Asche. Nach Verfliessung solcher Zeit wird der Spiritus Salis per inclinationem abgegossen / und hingegen ein neues oder frisches Saltzes wieder darauf geworffen / bis die gantze Substantz des Mercurii solviret wird. Wenn dieselbe solviret ist / muß sie per retortam in cineribus distilliret werden. Nach verrichteter Distillation wird der Spiritus Salis, welcher zu erst heraus gehet / in balneo Mariæ separiret, worauf die Substantz des Mercurii, welche / um eine bessere Penetration zu gewinnen / rectificiret werden kan / in cineribus getrieben werden muß. Bisweilen steiget sie als ein sehr weisses und subtiles Pulver in die Höhe / resolviret sich aber so gleich in ein Wasser. Dieses / so lange rectificirte Wasser / bis es keine Hefen mehr zurück lässet / ist capabel diese Kranckheit zu curiren. Wenn du demselben ein weniges von einem Auro tonanti addirest / solviret es sich so fort / und wird noch ein kräfftigeres Remedium; oder wenn du ein Aurum foliatum hinzu fügest / wird es die Tincturam extrahiren, welches eine gleiche Wirckung thun wird. Enfin, mit diesem Medicament allein kan und muß dieser Venerischen Aussatz absolut, perfect und radicaliter curiret werden.

Muß derohalben ein kluger und gelehrter Medicus sich sehr befleissigen / dieses vortrefliche Medicament bey der Hand zu haben / wodurch er sich einen grossen Ruhm erwerben kan / wenn er alle vorher in diesem bemeldtem Capitel gedachte Dinge wohl observiret / nemlich das vorgeschriebene Regimen victus / und das Aderlassen / und die Diætas und alle andere Puncta. Wenn er alle diese Dinge wohl in Acht genommen hat / kan er dieses Medicament zur Absolution der Cur præscribiren.

Das 14. Capitel.
Von denen Kröpffen.

Von denen Kröpffen.

DJe Geschwüre / welche Kröpffe insgemein genennet werden / nennen die Chymisten Ulcera Nitrea, weil sie von dem Niter wieder die Natur des menschlichen Cörpers entstehen. Denn es werden in dem menschlichen Cörper sehr viele Species des Saltzes gefunden. Der Niter aber ist sehr häuffig / und wenn er aus seinem gemeinen Emunctorio, welches die Nieren und Blase ist / heraus getrieben wird / gebieret er diese Geschwüre. Denn er passiret allenthalben durch den gantzen Cörper / vermittelst der mercurialischen Serositäten / mit welchen der gantze Cörper / und am meisten das Gehirn angefüllet ist / in dessen Emunctorio die Natur gewisse Glandulas, als Schwämme gesetzet hat / um diese Serositäten zu attrahiren und zu digeriren, wie auch durch eine unvermerckte Transpiration heraus zu treiben. Ist nun die Wärme dieser Glandularum oder Zäpffgen / und die eingebohrne Facultät schwach / alsdenn wächset die Serosität an / und nimmet sehr zu / wird darauf durch Hülffe des Saltzes Nitri, dessen selbige voll ist / in kleine Kügelgen coaguliret, nicht anders / als wie das Nitrum in der grossen Welt coaguliret wird. Hernach gewinnet dieses coagulirte Saltz allgemählig durch seine Wärme und des Theils / in welchem es coaguliret worden / eine gewisse Schärffe und verbrennende Krafft / durch welche es die Haut zernaget und wund machet / wovon diese Geschwüre entstehen.

Die Causæ oder Ursachē der Kröpffe.

Die äusserlichen Causæ dieser Geschwüre sind alle Alimenta, welche ein häuffiges und überflüssiges Saltz haben / und wenn wir mit selbigen Alimenten ernähret werden / wird das Sal Nitrum des Cörpers multipliciret. Wir sehen derohalben / daß alle Thiere / welche dergleichen verfaulete / tartarische und unreine Alimenta geniessen / denen gedachten Geschwüren allein unterworffen seyn / als da sind / die Schweine und Menschen; weil sie allerhand und zwar sehr überflüssig essen. Denn dadurch werden die tartarische Excrementa derselben multipliciret und consequenter auch das auser-natürliche Saltz des natürlichen Balsams / aus welchem diese Geschwüre entstehen / vermehret. Weswegen selbige Geschwüre / wie folget / definiret werden können.

Die Definition der Kröpfe.

Die Kröpffe sind ein auser-natürliches Nitrum des natürlichen Balsams / welches nach geschehener Separation in die gemeine Emunctoria der nobler Theile / oder auch wol bisweilen in andere Theile hin getrieben wird / in welchen es in gleichsam steinichte tophos und nodulos coguliret wird / welche durch die Länge der Zeit von der Schärffe des Saltzes sich in krebsische und phagædenische Geschwüre verwandeln.

Die Cur des Kropffs.

Die Cur dieser Geschwüre dependiret von der Hinwegnehmung oder Verminderung dieses auser-natürlichen nitrosischen Saltzes / welches in dem natürlichen Balsam residiret und anwächset / damit die Causa antecedens hinweg genommen werde. Dieses Saltz aber wird hinweg genommen oder vermindert regimine victus euchymo, und durch eine Purgation mit dem oben præparirten Mercurio, welche monatlich / wenn der Mond voll ist / wiederholet werden muß. Man kan auch entweder vor oder nach dieser Purgation dem Krancken zur Ader lassen / doch daß dieses Aderlassen nicht stärcker sey / als das Alter und die Kräffte des Krancken permittiren wollen.

Das Oleum Mercurii, oder die Essentz desselben / welche im vorher gehenden Capitel beschrieben und præpariret worden / ist auch besser / als andere Remedia zur Austreibung aller Unreinigkeit aus dem Cörper dieser Krancken sonder einigen Schaden. Dieses Oel vermag auch alle diese Geschwüre ad laudatam cicatricem zu bringen / wenn es mit Oleo vitellorum ovi oder Eyer-Oel vermischet / und also auf die Geschwüre laulicht geleget wird. Diese Geschwüre müssen jedoch vorher abgewaschen werden / und zwar 2. bis 3. mahl des Tages mit einem Spiritu Nitri oder Spiritu Sa-

lis

lis communis. Und mit diesen Medicamenten allein / wenn sie äusserlich appliciret oder innerlich eingenommen werden / können alle diese Geschwüre mit der Hülffe GOttes gantz gewiß curiret werden.

Das 15. Capitel.
Von dem Grind des Haupts.

Vom Grind.

DEr Grind ist ein besonderes Geschwür des Hauptes / welches trockne/dürre und schuppichte Borcke oder Grinde/weisser und röthlichter Farbe hervor bringet. Diese Geschwüre dependiren von dem ausser-natürlichen vitriolirten Saltz unsers Balsams. Denn der Vitriol/wenn er in der grossen Welt im Feuer sehr starck calciniret wird / wofern er nur von allen seinen irrdischen und thonichten Excrementen gereiniget worden / coaguliret sich in eine schuppichte Weisse und gelblichte massam.

Auf gleiche Weise ziehet sich der Vitriol / wenn er in der kleinen Welt von dem Balsam unsers Cörpers abgesondert wird / nach der Haut / und wird daselbst in eine schuppichte Substantz zugleich mit der Haut coaguliret, welche Haut derselbe zernaget und geschwür machet/ und wenn solches durch den gantzen Cörper geschiehet/entstehet davon ein rechter Aussatz. Denn Tinea, oder der böse Grind / ist ein rechter besonderer Aussatz des Haupts / weil von diesem Saltz der natürliche Balsam des Pericranii oder der Haut der Hirnschale gäntzlich verdorben wird.

Wir können derohalben den Grind des Haupts definiren, daß er ein besonderes phagædenisches und krebsisches/ von dem Saltz des Vitrioli des menschlichen Cörpers dependirendes Geschwür sey / durch welches das Pericranium oder die Haut der Hirnschale zernaget / und in weisse und gelblichte Schuppen verkehret wird.

Dieses Geschwür ist sehr gifftig / oder einer boshafften Natur / und consequenter zu curiren sehr schwer / und wenn die Cur desselben negligiret wird / verwandelt es sich gantz gewiß in einen rechten Aussatz / und schleichet darauf allgemählig den gantzen Cörper durch / dessen Habitum es mit dem corrumpirten natürlichen Balsam inficiret. Weswegen dieser Kranckheit so geschwind als immer müglich seyn kan / geholffen werden muß / welches durch folgende Methode geschehen kan:

Vor erst muß ein erkältendes und befeuchtendes Regimen victus præscribiret werden/ damit wir die natürliche Wärme temperiren mögen / damit sie nicht durch ihre Vivacität und Stärcke dieses Saltz austrockne / coagulire und ad superficiem des Haupts hin treibe / sondern in dem Centro des natürlichen Balsams aufgelöset zurück behalten werde. Nach solcher Præscription des Regiminis muß ein weniges Blut / so viel als die Kräffte und das Alter des Krancken verstatten wollen / aus der Cephalica gelassen werden. Dieses Aderlassen muß 3. oder 4. mahl im Jahr in vollen Mond wiederholet werden. Hernach müssen die Cörper / welche mit gedachtem Geschwür behafftet sind / in einem Bad eines süssen laulichten Wassers gebadet werden / wie man die Hecticos zu baden pfleget / wobey aber sehr fleissig verhütet werden soll/ daß sie weder im Bad/ noch ausser demselben schwitzen. Dieses geschiehet aber darum / damit die Schärffe dieses vitriolirten Saltzes durch eine Vermehrung der Feuchtigkeiten des menschlichen Cörpers moderiret werden möge / mit welchen Feuchtigkeiten so wol die Schärffe dieses Saltzes / als die Stärcke und Vivacität der natürlichen Wärme moderiret wird/ damit sie dieses Saltz nicht coagulire, austrockne/und nach der Haut hin treibe.

Indessen muß währender Zeit des Bades/ der Leib mit Clystiren / welche erweichen und erkühlen; ingleichen mit gelinden cathartischen Getränckten laxiret oder geöffnet werden/als mit Senna, welche mit süssen Pflaumen gekochet ist / oder andern dergleichen Getränckten / oder

auch

auch mit Cremore Tartari, nebst einem laxirenden Rosen-Syrup. Wenn diese Medicamenta adhibiret worden / muß man die Topica zur Hand nehmen / mit welchen dieses Saltz corrumpiret, und in eine andere Substantz dergestalt verkehret wird / so daß dessen corrosive Krafft gäntzlich zernichtet wird. Damit du aber solches desto leichter erhalten mögest / mustu folgende Methode wohl observiren.

Die Haare müssen vorher abgeschnitten oder abgeschoren / oder auch ausgerissen werden / und zwar zugleich mit denen Borcken oder Grinden / dafern solches geschehen kan; oder man muß nach der Abscherung derselben / die Borcken (crustæ) mit einem Decocto Serpentariæ majoris befeuchten / und nach solcher Befeuchtigung mit einem Oleo vitellorum ovorum, damit sie alle heraus fallen mögen / beschmieren. Wenn solches geschehen / muß das Geschwür selbst / oder das gantze Haupt mit dem oben oder vorher im Capitel von der Venerischen Seuche beschriebenen Balsamo Mercurii, oder auch mit dem rothen in der andern Abtheilung dieses Buchs / Cap. 9. von denen Wunden beschriebenen Oleo Antimonii beschmieret werden. Diese beyde Balsamen können allein / oder auch mit dem Oleo vitellorum ovorum vermischet / denen Geschwüren appliciret werden / da indessen das Haupt mit dem so genannten Pflaster de Diapalma bedecket seyn soll / mit welchem man das Calcinatum magnum des Paracelsi, welches ein mit aqua forti præcipitirter Mercurius ist / vermischen muß.

Der Balsam Tartari wird von Tartar, Arsenico uñ Salpeter unter einander vermischet und calciniret gemacht. Vid. das 2te Buch der Spagyrischen Apotheck / Capte de Tartaro

Hat man aber diese Balsame nicht bey der Hand / oder man kan selbige nicht bekommen / muß ein Oleum Sulphuris appliciret werden / oder ein Oleum Vitrioli, welches mit einem wenigen Rosen- oder Plantaginis-Wasser temperiret seyn soll. Hernach wenn das Geschwür rein abgewaschen / und von allen Borcken oder Crustis gesaubert worden / muß dasselbe 2. mahl des Tages mit Balsamo Tartari, und 4. oder 5. Tage nach einander mit einem Balsam Sulphuris gewaschen werden. Wenn diese Tage passiret sind / muß das Geschwür mit Oleo vitellorum ovi, und Croco Martis, welche mit einander als eine Salbe malaxiret oder vermischet seyn sollen / cicatriziret werden. Damit die ausgefallene Haare aber geschwind wieder hervor wachsen mögen / muß das Haupt / welches bereits ad cicatricem landatam gebracht ist / mit aqua mellis, so mit Oleo Tartari, oder mit einem aqua vitæ vermischet / gewaschen werden. Endlich, mit diesen gedachten Remediis wirstu mit der Hülffe GOttes alles / was zur Cur dieses gifftigen oder boshafften Geschwürs nöthig erfordert werden kan / erhalten.

Das 16. Capitel.
Von denen Fisteln.

Von denen Fisteln.

DIe Fisteln sind bey denen gemeinen Medicis, wie auch bey denen Galenisten hole und löcherichte Geschwüre / welche also genennet werden / weil sie mit ihrer Concavität oder Höle die musicalischen Instrumenta imitiren. Die Medici Spagyrici aber / welche Anatomisten der gantzen Natur sind / nennen diese Geschwüre Ulcera Salis petræ, Stein Saltz-Geschwüre / weil sie von dem Salpeter wider die Natur unsers Balsams gemacht oder generiret werden. Denn dieses Saltz / wenn es von dem natürlichen Balsam abgesondert / und nach einem Theil hingetrieben wird / coaguliret sich daselbst in Fisteln oder längichte fistulosische Canale / welche allgemählich durch ihre Corrosion die Haut / und das dabey oder darunter befindliche Fleisch / nach der Form / welche sie von der Natur haben / geschwür oder wund machen / und weil diese Form Fistulosa ist / als werden auch fistulosische Geschwüre produciret. Die Causa materialis aber derselben / nach der Chymisten Meinung / ist Salpeter / wie bereits vorher erwehnet worden.

Diese Geschwüre entstehen sonder einigen Schmertz / wegen des vorhin gedachten Saltzes

tzes/von welchem sie generiret werden / weil es offenbar kalt/ und nach der bey sich habenden eingebohrnen und natürlichen Humiditât narcotisch ist/durch dessen Hülffe das Feuer und die sehr grosse Wärme / mit welcher dasselbe in seinem Centro angefüllet ist / zurück gehalten/ja gar ausgelöschet werden kan.

Wir können derohalben diese Fistulosische Geschwüre definiren, daß sie seyn löcherichte/ lange/als Pyramiden und Pfeiffen / von dem Salpeter des menschlichen Leibes her rührende Geschwüre / welcher Salpeter von dem natürlichen Saltz unsers Balsams abgesondert / nach der Obern-Fläche der Haut hingetrieben/ und daselbst in pyramidalische und fistulosische Figuren coaguliret wird / die darauf allgemählig die Haut / und das dabey sich befindende Fleisch nach gedachter Figur geschwür machen.

Die Cur dieser Geschwüre dependiret von einem sehr guten und euchymischen / wie auch dünnen regimine victus, damit dieser Salpeter durch die Menge der Speisen nicht multiplicitet werde / weil in dem menschlichen Cörper / welcher des Salpeters voll ist/ein jedes Saltz/ es mag geartet seyn / wie es wolle / welches von denen Alimentis her kommet / sich sehr leicht in Salpeter verwandelt. Nicht anders/als in der grossen Welt/da in denen Hölen/wo der Salpeter wächset/alles dahin komende Saltz in Salpater verwandelt wird; dahero auch die Salpeter-Sieder alle Arten von Saltz bey Verfertigung des Salpeters vorfinden/welches sie durch ihre Filtrationes und Coagulationes absondern. Weswegen nur sehr mässig gespeiset werden muß / damit dieses Saltz durch oder wegen der Menge des Aliments nicht anwachsen und multipliciret werden möge.

Nach geschehener Præscription der Diæt, muß aus dem Theil/der dem geschwür gemachten Theil gegen über/ so viel Blut/als das Alter und die Kräffte des Krancken verstatten wollen / wobey auch die Saisons und die Landes-Art sammt andern Umständen/welche das Aderlassen erfordert/ in acht genommen werden sollen / gelassen werden. Dieses Aderlassen muß monatlich / wofern die Kräffte und das Alter solches permittiren, wiederholet werden. Nach solchem Aderlassen muß der Leib mit folgenden Pillen purgiret werden:

Recipe Krume oder das inwendige von dem allerbesten Brod eine halbe Untze/von einem Mercurio Sublimato, welcher über einen andern rohen Mercurium und ein gemeines Saltz decrepitiret worden 1. Untze/Balsami Mercurii dulcis, oder eines süssen Mercurii, dessen Præparation vorher in dem Capitel von der Venerischen Seuche beschrieben worden/3. Drachmas/Balsami Antimonii/welcher auch vorher beschrieben gefundē wird/2. Drachmas/Moschi u. Ambræ griseæ ana grana 6. von einem Caneel-Oel 8. Tropffen. Vermische diese Species wohl unter einander/und mache davon eine Massam Pilularum, von welcher der Krancke monatlich/wenn der Mond voll ist / des morgens früh nüchtern/servato regimine & custodia, eine halbe Drachmam einnehmen kan. Indessen muß der Leib mit Cremore Tartari, und mit einem auflösenden Rosen-Syrup/ wochentlich offen gehalten werdē.

Weñ diese Medicamenta præscribiret wordē/müssen Medicamenta oder Remedia topica adhibiret werden / damit diese fistulosische Geschwüre ad laudatam cicatricem gebracht werden mögen. Das Oleum des süssen Mercurii aber / dessen vorher gedacht worden / und das rothe Oel Antimonii sind allein capabel die Cur dieser Geschwüre perfect oder völlig zu absolviren. Damit du aber zu derselben Cur desto geschwinder gelangen mögest / mustu vor erst mit einem Spiritu Salis petræ die Fistulen vermittelst einer Sprütze auswaschen / und zwar solcher gestalt / daß du diesen Spiritum mit einem grossen Ungestüm in das Centrum der Fistul hinein sprützest / damit er allenthalben hin penetriren, wie auch alle Theile / welche zernaget und geschwür gemacht sind/ berühren/ und alle Härtigkeiten und Callositäten / welche insgemein bey diesen Geschwüren zu seyn pflegen/ dissolviren möge. Dieser Geist aber erweichet alle diese Geschwüre / und vertreibet sie.

Ferner ist zu wissen/daß vorher gedachte Balsamen Mercurii und Antimonii das Geschwür ad laudatam cicatricem bringen / und daß die Julapia, welche vom Geist eines Salpeters und einem Limonien-Safft / wie auch von einem Syrup derselben componiret sind / wenn sie alle mor-

gen frühe nüchtern eingenommen werden/gedachte Cicatrisation sehr befordern oder beschleunigen/ weil sie die Massam des Geblüts von allen tartarischen Excrementen, welche geschwind in ein Saltz verändert werden / reinigen.

Die Balsama und Olea, welche aus allen Metallen durch Hülffe des Olei Mercurii extrahiret werden können / contribuiren auch ein grosses zur Cur der Fistulen / sie mögen geartet seyn/ wie sie immer wollen/als da ist ein aufgelöstes/und von dem Oleo Mercurii in ein Oel verwandeltes Silber / curiret alle Fistulen und talpas des Haupts / und der Haut von der Hirnschale.

Das in ein Oel durch ein Oleum Mercurii reducirte Kupffer curiret auch alle Geschwüre / welche natürlicher Weise in denen Theilen / welche der Generation gewidmet sind / entstehen können. Eben dasselbe muß auch von denen andern Metallen gelehret werden. Denn weil der Mercurius das Humidum radicale eines jedweden Metalls ist/ als hat und observiret derselbe/ wenn er mit denen andern Metallen vereinbaret wird / eben dieselbe Qualitäten und Kräffte / welche das Metall hat / mit welchem er verknüpffet wird: nicht anders / als der himmlische Mercurius, welcher / wenn er mit der Sonne conjungiret wird/die Sonne / und wenn er mit dem Mond vereiniget wird / der Mond ist; wird er aber mit Venere oder Saturno conjungiret / ist er respective Venus oder Saturnus.

Derohalben so du der Essentz oder des Humidi radicalis des gemeinen Mercurii mächtig bist/kanst du mit demselben Humido alle andere Humida radicalia der Metallen erlangen / mit welchen miraculeuse Dinge verrichtet werden können.

Das 17. Capitel.
Von dem Krebs.

Von dem Krebs.

DJe Krebse haben / nach der Meinung der gemeinen Medicorum und Galenisten/ ihren Ursprung von einem dicken oder groben / unreinen / melancholischen und irrdischen Geblüt/ welches durch eine ausser-natürliche Wärme verbrannt ist / die in diesen Geschwüren gefunden wird. Die Medici Spagyrici aber lehren / daß diese Geschwüre von einem tartarischen excrementosischen Saltz entstehen / welches von dem süssen Saltz unsers natürlichen Balsams abgesondert wird / als etwas / welches dem Leben contrair und dergestalt beissend und mit einer bösen besondern Qualität versehen ist / daß es die Krafft zu zernagen und zu brennen hat / nicht anders/ als die Caustica potentialia: wegen welches caustischen Saltzes diese schmertzhaffte Geschwüre sehr heslich und bunt / oder vielfärbig / stinckend / und mehr als alle Geschwüre inficiret sind. Dieses hat die Medicos Spagyricos nebst dem Paracelso veranlasset zu lehren / daß die krebsische Geschwüre von eben denselben Causis dependiren, von welchen die Fäule der Erden / und Steine in denen unter-irrdischen Orten dependiret, in welchen Arsenicum, Auripigmentum und Realgar generiret wird / welche alle Species eines mineralisch-tartarischen und excrementosischen Saltzes sind/ in welchen eine wunderbare brennende Krafft verborgen lieget. Weswegen das Erdreich und die Mineren, in welchen sie generiret werden / unfruchtbar und gleichsam todt bleiben / und consequenter nichts anders generiren, als eben dieses tödliche / womit sie angefüllet sind / und rings umher alle lebhaffte Actiones und producirende Facultäten auslöschen.

Auf eben dieselbe Weise separiret auch in dem Menschen dieses durch den gantzen Cörper zerstreuete Lebens-Saltz durch seine austreibende Krafft / und treibet nach der Haut hin ein ander excrementosisch-tartarisches arsenicalisches und realgarinisches Saltz. Wird nun dasselbe in einem Theil coaguliret, so generiret dasselbe krebsische Geschwüre / welche von denen gemeinen Medicis also genennet werden / weil sie fast eine gleiche Figur und Gestalt als die See-Krebse haben.

Die

Die Medici Spagyrici aber definiren diese Geschwüre / daß sie arsenical - und realgarinische Sältze seyn / welche / wenn sie von dem natürlichen Balsam abgesondert werden / und sich durch die Poros der Haut nicht resolviren können / in Geschwulsten condensiret oder verdicket und coaguliret werden / woselbst sie die Theile zernagen / und durch ihre giftige oder boshaffte Qualität die lebhafften Geister verletzen / und endlich gar zernichten und verderben / so daß die mit dem Krebs behafftete Theile mit dem kalten Brand befangen werden.

Scheinet derohalben / daß diese Geschwüre / nach der Meinung der Chymisten / Mineræ Arsenici, Realgaris, Auripigmenti und anderer dergleichen Mineralien seyn / welche eine brennende und caustische Krafft haben. Denen Medicis Galenicis aber kommt es seltzam für / daß sich dergleichen Mineræ in dem Cörper befinden; sie verwundern sich aber nicht darüber / daß in demselben Menschen allerhand Art Steine und kleine Thiere generiret werden. Können nun diese darin generiret werden / warum denn auch nicht Mineralien?

Die Krebse zu curiren / nach der Meinung der Chymisten / muß vor erst wohl observiret werden / daß der Lebens-Balsam durch das Regimen victus und offt wiederholete gelinde Purgationes verändert und renoviret werden soll. Die Speise aber muß euchymisch seyn / oder einen guten / gesunden / leicht verdaulichen und nahrhafften Safft haben. Weswegen der Krancke sich aller tartarischen und gesaltzenen / wie auch dicken und groben Alimenten, welche ein dickes und unreines Geblüt generiren, gäntzlich enthalten soll. Ein starckes Aderlassen im vollen Mond / wofern die Kräffte solches zulassen wollen / ist ein grosses Arcanum für die Reinigung des Geblüts. Die Cur des Krebses.

Der durch das Antimonium Sudorificum heraus gelockte Schweiß ist auch nach geschehener Purgation mit eben demselben Antimonio sehr dienlich. Das Antimonium Sudorificum aber findest du an vielen Orten dieses Tractats; das allerbeste aber wirst du durch folgende Methode erhalten:

Recipe von dem allerbesten und weissesten Regulo Antimonii, so viel dir belieben wird / reducire denselben in ein Pulver / und vermische mit demselben eine gleiche Quantität Salpeter / calcinire darauf alle beyde in einem starcken Tiegel / in einem mässigen Feuer ungefehr 3. Stunden. Wenn solches geschehen / pulverisire wieder die Massam, und vermische sie mit einer neuen Quantität Salpeter / calcinire wieder / und solches wiederhole so offt / bis der Regulus Antimonii in das allerweisseste Pulver verwandelt worden. Dieses Pulver wasche mit einem süssen laulichten Wasser / bis sich die gantze Substantz des Saltzes verlieret / und ein sehr weisses Pulver dir zurück bleibet. Dieses Pulver mustu wieder austrocknen / und ad usus miros wohl verwahren. Die Dosis desselben ist nur 1 Drachma / oder eine halbe in aqua cardui benedicti, oder Ulmariæ.

Hierauf müssen Medicamenta topica gebrauchet werden / damit wir die Causas conjunctas dieser Geschwüre hinweg nehmen mögen. Einige unterstehen sich / diese Causas mit einem glüenden Eisen hinweg zu nehmen / welche Methode ich approbire, wenn die gantze Minera Arsenici nur in dieser Amputation hinweg genommen wird; weil solches Verbrennen sonsten nichts nutzen dürffte / indem das Ubergebliebene sehr leicht wieder anwächset und sich vermehret / sintemahl es alles / was die Natur von dem Arsenico per poros der Haut heraus treibet / wieder attrahiret. Die Medici Spagyrici aber haben sehr viele Remedia erdacht / um die Mineras Arsenicales sonder Schmertzen von Grund aus bis an die Wurtzel auszurotten / und zwar durch die Krafft eines in primum chaos reducirten metallischen Mercurii, welcher so lange / bis er süß wird / gekochet worden. Denn sonsten ist er ein sehr grosses Gifft / und ein über alle massen kräfftiges Causticum potentiale. Dieser also Spagyrisch præparirte mercurius, welcher ist die viscosische und klebrichte Substantz / aus welcher alle Mineralia und Metallen generiret werden / ist das rechte / wahre und eintzige Remedium dieser Geschwüre. Er kan ad quantitatem 10. oder 20. Tropffen innerlich eingenommen werden / um das Geblüt zu renoviren. Dieses Remedium oder dieser Mercurius aber muß wohl gekochet und süß seyn; er kan auch äusserlich / um die Causas conjun-

das sonder Schmertz zu zernichten / appliciret werden. Ich habe die Extraction dieser Mercurialischen Substantzien aus denen Metallen und Mineralien im 3ten Buch der Spagyrischen Apothecke ziemlich klar und deutlich gelehret / die Tugenden derselben aber in meinem Palladio hie und da declariret, welches noch deutlicher in dem Capitel von denen Venerischen Geschwüren / und in dem Capitel von denen Fistulen dieser 3ten Abtheilung von mir geschehen.

Das 18. Capitel.

Von denen Brannt-Geschwüren.

Von denen Geschwüren / welche von einer Verbrennung entstehen.

DJe so genannte Ulcera combusta, oder Brannt-Geschwüre dependiren von äusserlichen verbrennenden und causticanten Ursachen / welche wegen der bey sich habenden ausser-natürlichen Wärme die Theile / welche sie angreiffen / brennen oder inflammiren, als da sind ein brennendes Eisen / glüende Kohlen / warm gemachte Asche / Oel / Butter / gekochter Wein / und alle andere Dinge / welche warm / siedend und glüend gemacht werden können. Wenn diese feurige oder heiß gemachte Dinge denen Theilen unsers Cörpers appliciret werden / machen sie selbige wund und geschwür / inflammiren auch dieselbe mit einem grossen Schmertz / weil wegen der Inflammation ihrer Substantzien diese Substantzien eine Schärffe und corrosive Krafft von der allzu sehr starcken Wärme erlangen / in specie das Saltz / welches die vornehmste Substantz ist / welche diese feurige Facultät und zernagende Krafft gewinnet. Andere Substantzien aber wollen selbige nicht so geschwind annehmen. Diese Substantz wird mit der Substantz der Theile / welchen sie appliciret wird / conjungiret / worauf sie ihre zernagende Tugend oder Krafft denselben mittheilet.

Auf diese Weise entstehen die Brannt-Geschwüre und caustica potentialia, artificialia und natürliche / sie mögen heissen und geartet seyn wie sie immer wollen / als da sind / die Cantharides oder so genannte Spanische Fliegen / Flammula, ein so genanntes Kraut / Ranunculus oder Frosch-Pfeffer / Kalck / Arsenicum, Auripigmentum, viride æris, Sublimatum, aqua fortis, Sal Tartari, und Sal Sarmentorum, wie auch alle übrige Dinge / welche eine zernagende oder corrosive Krafft haben / die uns alle die Wahrheit dieses Dinges demonstriren. Denn die in diesen Substantzien sich befindende ausser-natürliche Wärme machet selbige scharff und beissend / so daß sie spiritualiter und gantz subtiler Weise die Theile / welchen sie appliciret werden / penetriren, und selbige geschwür oder wund machen / wovon ein grosser Schmertz entstehet. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit denen übrigen / welche eine Ignition oder Glühung von eben denenselben Causis externis leiden können / als da sind heiß und siedend Wasser oder andere Liquores, und glüend gemachte Metallen / welche durch ihre Feurung und Inflammation die Theile / welchen sie appliciret werden / inflammiren und entzünden können.

Damit aber ein Medicus diesem Ubel helffen möge / muß er diese ausser-natürliche Wärme für allen Dingen vor erst auslöschen / welches mit einem feuchten uñ kalten Remedio geschehen kan / als da sind gemeines Wasser / aqua rosarum, plantaginis, nenupharis, oder die Säfte derselbē Kräuter. Er kan auch / wegen einer besseren und stärckeren Wirckung ein Eis- oder Schnee-Wasser bey der Hand haben. Denn diese Wasser haben eine grössere Krafft zu erkälten und zu befeuchten / als alle übrige Wasser / weil sie keine feurige und lufftige Geister haben. Denn die Kälte hat die Geister vertrieben; weswegen auch der wässerigte und excrementosische Mercurius aller Dinge / welcher mit keinen Lebens-Geistern versehen / ein Arcanum der Combustorum ist. Denn er extinguiret so fort alle Inflammationes und Hitzigkeiten der Theile. Dieser Mercurius aber kan nach der Extraction der spirituosischen Substantz aus allen Säfften erhalten werden / weil nach solcher Extraction gedachter spirituosischen Substantz ein gewisses / wässerigtes und unschmackhafftes Phlegma folget / welches der wahre excrementosische und wässerigte Mercurius aller Dinge ist / und

von

von denen gemeinen Medicis serum oder Phlegma genennet wird. So bald die ausser-natürliche Wärme extinguiret, oder erloschen ist / können wir zur Cur des Geschwürs uns eines Olei plumbi, oder wenn man dieses Oel nicht hat oder bekommen kan / des Butyri Saturni bedienen. Dieses Butyrum wird von einem in einem distillirten Essig aufgelöseten Bley-Kalck / welcher filtriret werden soll / gemacht / es muß aber mit Oleo violaceo oder nenupharino vermischet werden. Nach solcher Vermischung müssen sie beyde wohl agitiret und darauf in eine Substantz / welche einer Butter gleich ist / verkehret werden. Wir können auch wohl Oleum Vitellorum mit einer in demselben dissolvirten Camphora gebrauchen. Die Erde von einem rechten Kalck / welcher alles Saltzes durch viele Abwaschungen beraubet ist / wird auch für ein sehr kräfftiges Remedium gehalten / wenn sie mit einem Veilgen-Oel vermischet wird. Aber alle diese Remedia sind mit dem Oleo plumbi und dem süssen Oel Mercurii nicht zu vergleichen / wie bereits in dem Capitel von denen Venerischen Geschwüren gedacht worden.

Etliche curiren die Combusta mit brennenden und gleichsam caustischen Remediis, als da sind Oleum Tartari, alle in einem Essig dissolvirte Sältze / mit einem Most vermengter Senff-Saamen / aqua vitæ; weil der afficirte Theil durch diese hitzige und inflammirende Remedia von neuen inflammiret, und ein häuffiger Humor allenthalben attrahiret wird / wodurch die Wärme so wol des Remedii als des verbrannten oder inflammirten Theils extinguiret wird. Diese Cur aber / ob sie gleich in euchymischen Cörpern ziemlich glücklich von statten gehet / vermehret doch in Cacochymischen Cörpern das Ubel / und generiret ulcera cacoëtha, oder böse Geschwüre / weil giffti-ge und böse Humores allenthalben her attrahiret werden / welche ein Böses und unartiges Geschwür constituiren. Hieraus entstehen grosse / hefftige und empfindliche Schmertzen / welche den Krancken sehr peinigen und martern; weswegen ich nicht rathen will / daß man sich gedachter Remedien bediene / sondern denen Galenisten überlasse / welche sich eine Lust machen / wenn sie den menschlichen Cörper zerreissen und verderben mögen.

Wir aber sind gütigere Knechte der Natur; weswegen wir auch alle Schwachheiten derselben mit denen allergelindesten und behendesten Mitteln / zu folge dem gemeinen Sprichwort: Alles Gewaltsame ist der Natur contrair; so viel immer müglich zu curiren trachten. Weswegen wir auch eine gelinde Cur / und die sonder einigen Schmertz geschehen kan / allen andern vorziehen.

Wir haben ein gewisses mit Büchsen-Pulver verbranntes Gesicht in einer Zeit von 4. Tagen sonder einigen Schmertz / und mit dem grössesten Vergnügen des Krancken / ohne daß eine Narbe sich sehen lassen / curiret / da doch alle Menschen sich einbildeten / daß der gute ehrliche Mann seiner beyden Augen und vorigen Schönheit verlustig gehen würde. Dessen allen ungeachtet lebet er annoch / und zwar so frisch und unverletzet am Gesicht / als wenn solches nimmer wäre verbrannt worden / dabey wir zur Cur nichts anders / als eine Bley-Essentz gebrauchet haben.

Beschluß dieser dritten Abtheilung.

HAstu also hiemit / freundlich-geliebter Leser / alles was von denen Geschwüren in dieser 3ten Abtheilung gemeldet werden können. Haben wir gleich nichts von dem Wolff / wilden Fleisch / dem fressenden Wurm / Flechten und andern kleinen Geschwüren / welche die menschliche Haut heslich machen / gedacht / so ist solches darum geschehen / weil uns nicht rathsam vorgekommen ist / diese Geschwüre in einem besondern Capitel zu tractiren / weil sie nicht viel zu bedeuten haben / und bey vielen Spagyrischen Chirurgis, auch wol bey andern gemeinen Medicamenta gnug gefunden werden / welche diese Geschwüre vertreiben können: ja sie

lassen sich gar leicht mit einer Abwaschung mit einem Oleo Tartari, oder Saltz Wasser und Eßig curiren.

Wir wollen derohalben uns nach der 4ten Abtheilung von denen Verrenckungen / wie solche nemlich Spagyrisch curiret werden sollen / wenden.

Die vierdte Abtheilung.

Von denen Verrenckungen der Glieder.

Das 1. Capitel.

Was Luxatio oder die Verrenckung sey.

Was eine Verrenckung sey.

DJe gemeinen Medici definiren die Luxation oder Verrenckung / daß sie sey eine ausser-natürliche Veränderung der Knochen oder Gebeine aus ihren natürlichen Orten oder Stellen. Die Medici Spagyrici aber fügen dieser Definition annoch etliche Terminos hinzu / durch welche alle Cause der Verrenckungen / welche ausgelassen sind / expliciret werden. Weswegen die Definition der Spagyristen viel klärer und deutlicher ist als die vorige. Die Spagyrische Definition aber lautet wie folget.

Die Verrenckung ist eine ausser-natürliche Veränderung der Knochen oder Gebeine / welche von ausser-natürlichen Causis verursachet wird / die das Temperament unsers natürlichen Balsams pervertiren, wodurch die Articulation oder Gelencke nach einander / und derselben Gebrauch und Functiones beschädiget werden.

Von dieser ausser-natürlichen Veränderung oder Translocation der Knochen oder Gebeine aus ihren natürlichen Stellen entstehet eine Geschwulst / eine Inflammation und ein Schmertz.

Die Geschwulst wird durch den Hinzufluß der Humorum verursachet / welche natürlich denen beschädigten Theilen zufliessen oder zu Hülffe kommen / damit sie die Inflammation und den Schmertz einiger massen lindern mögen. Sie dependiret auch bisweilen von dem verrenckten Gebein oder Knochen.

Die Inflammation aber hat ihre Dependentz von dem balsamischen Liquore, welcher in seinen natürlichen Substantzien / nemlich Saltz / Schwefel und Mercurio, das natürliche Temperament nicht observiret, und strebet nach der Acquisition oder Erlangung eines andern Temperaments, wofern nicht gleich Hülffe geschichet.

Was den Schmertz betrifft / so dependiret derselbe von der Solution des Continui, welche sich bey allen Verrenckungen finden lässet / und von der Schärffe des Saltzes des natürlichen Balsams / welche aus dem Intemperament desselben allgemählig erhalten wird.

Das

Das 2. Capitel.

Von denen Ursachen oder Causis der Verrenckungen.

Die Ursache der Verrenckungen.

DJe Ursachen der Verrenckungen können äusser- und innerliche seyn. Die äusserlichen sind alle gewaltsame Bewegungen / als Fallen / Springen / Ausdehnungen der Glieder über die Natur / und andere dergleichen mehr / welche die Knochen oder Gebeine aus ihrem natürlichen Ort zu heben vermögen. Die Constellationes und boshaffte Einflüsse der Gestirne / wie auch die böse Aspecten derselben / welche Catarrhen und Defluxiones verursachen / sind auch offters äusserliche Ursachen der Verrenckungen. Die innerlichen Causæ aber sind die Catarrhi und Defluxiones der Humorum, welche oben und unten den gantzen Cörper durch die Poros, Canäle und unvermerckte Röhren desselben passiren; welche Humores der menschliche Archæus, das ist / die natürliche Wärme / entweder zur Exclusion als Excrementen, oder auch zur Alimentation des menschlichen Cörpers guberniret. Fallen diese Humores auf die Gelencke und Symphyses häuffig / so erweichen sie allzu sehr die Articulationes, oder produciren in der Articulation oder in dem Gelencke eine tartarische und harte Substantz / so daß die Articulation gehindert / oder die Gebeine oder Knochen von ihrem Ort gezogen werden. Werden aber die Dinge / welche die natürliche Articulation bewahren allzu sehr erweichet / so werden selbige hernach durch eine simple Bewegung / wegen der aus ihren natürlichen Orten gebrachten Knochen / depraviret. Dieses siehet man bey allen denen / welche mit dem Zipperlein lange geplaget worden. Denn der häuffige Liquor, welcher auf die Articulationes fält / oder in selbige hinein fliesset / verrencket bisweilen die Knochen und Gebeine durch eine allzu grosse Erweichung / oder treibet auch durch die Production eines tartarischen Humoris selbige aus ihren natürlichen Orten.

Die Cur dieser Verrenckungen dependiret derohalben von einer Dissolution dieser tartarischen und knotigten Substantzien / wie auch von Verhinderung der Fluxion und Congestion, ehe und bevor wir die verrenckete Knochen oder Gebeine wieder in ihren natürlichen Ort bringen können / wie aus dem Capitel von der Cur weitläufftiger vernommen werden soll.

Das 3. Capitel.

Von denen Zeichen der Verrenckungen.

Die Zeichen der Verrenckungen.

DEr menschliche Cörper ist von dem höchsten Schöpffer dergestalt künstlich aus diversen und vielerley Theilen zusammen gesetzet / daß / wenn alle diese Theile ihren natürlichen Ort / und ihre Stelle / Figur / Quantität / Proportion, und ihren Modum observiren, eine so grosse Schönheit in dem menschlichen Cörper sich befindet / so daß er alle von GOtt erschaffene Dinge / es mögen Thiere / Vegetabilia oder Mineralia seyn / bey weiten übertrifft / wie denn der Mensch das Haupt der gantzen Welt ist. Denn weder Metall / noch Gold / Silber oder einige Edelgesteine / ein Diamant und Carbunckel haben keinen so grossen Glantz und Lustre, als das Auge eines Menschen hat / als welches gantz absolut und perfect ist. Ja der Cörper / in specie das Auge / übertrifft die Farbe aller Früchte und Blumen / gleich wie die Farbe / Schönheit und Subtilität aller Blätter / durch die Schönheit der menschlichen Haare beschämet wird.

Bey denen Thieren findet sich auch nichts / welches mit denen schönen Figuren der Glieder / und der Weichheit der menschlichen Haut solte können verglichen werden. Diese äusserliche sehr schöne Structur und Zusammenfügung der menschlichen Glieder / ist ein offenbares Zeichen / daß die Harmonie, Union und Conjunction der diversen Theile / aus welchen der Mensch zusammen gesetzet wird / von der Ordonnantz GOttes dependire, und daß / so lange dieselbe observi-

serviret wird / diese äusserliche Gestalt auch observiret wird. Gehet sie aber durch einen äusserlichen Zufall zu Grunde / muß auch so gleich alles andere zergehen und zu nichte werden / worüber wir uns daroben verwundert haben.

Wenn derohalben sich eine auſſer-natürliche Geschwulst in denen Articulationen oder Gelencken sehen lässet / in einem gewissen Theil derselben / in einem andern Theil aber das Glied niedergedrücket zu seyn scheinet / und dabey ein empfindlicher Schmertz verspüret wird / die Bewegung auch nebst der natürlichen Form und Figur verdorben ist / alsdenn können wir gantz gewiß sagen / daß die Gebeine verrencket seyn. Dieses ists / was wir in genere von denen Verrenckungen der Glieder und Gelencke sagen können. Denn in particulari von allen Verrenckungen zu handeln / würde allzu sehr verdrießlich fallen : zu dem halte ich es auch für eine unnöthige Arbeit / weil viele von denen Medicis Galenicis davon tractiret haben. Wenn man das / was sie davon geschrieben haben / mit unsern Büchern conjungiret / kan man dadurch eine perfecte Doctrin von denen Verrenckungen erlangen.

Das 4. Capitel.
Von der Cur der Verrenckungen.

Die Cur der Verrenckung.

Zur Cur aller Verrenckungen ist nöthig / daß für allen Dingen und zu erst die verrencketen Glieder wieder in ihren vorigen Ort gebracht werden. Ist die menschliche Hand und Stärcke zu schwach / muß man sich der Instrumenten bedienen / welche zu dieser Operation von der Kunst erdacht sind. Die Iustrumenta aber / welche hiezu dienen können / findest du bey dem Oribasio in seinem Buch de machinamentis abgemahlet. So bald die Knochen oder Gebeine in ihre natürliche Stellen wieder gebracht sind / muß das Glied / worin die Verrenckung geschehen ist / mit einer convenablen Verbindung verbunden werden / damit das Gebein in seinem natürlichen Ort fest gehalten werden möge / und wenn es also verbunden worden / muß solches in Ruhe gelassen werden / damit es nicht wieder verrencket werde / oder Humores hinzu fliessen / welche / wenn sie putrificiren, ein Phlegmone generiren.

Damit aber dergleichen præcaviret werden möge / muß / so bald das Gebein remittiret worden / dem Glied ein erkält und adstringirendes Cataplasma appliciret werden / welches folgender massen præpariret wird :

Recipe Croci Martis 1. Untze / Lapidis Hæmatitis calcinati eine halbe Drachma / Colchotar vitrioli loti, welcher von seinem Saltz gereiniget ist / 1. Untze / Succi Jusquiami 3. Untzen und von Eyer-Weiß / welches durch agitiren in einen Schaum verwandelt ist / so viel als zur Incorporation nöthig ist. Dieses Cataplasma muß mit einer in Essig naß gemachten Baumwolle oder Carpey dem verrenckten Glied kalt appliciret werdē. Wenn solche Application geschehē / muß so viel Blut als die Kräffte und das Alter des Krancken permittiren, aus der Basilica des Theils / welches dem verrenckten Glied gegen über ist / gelassen werden / damit eine Revulsio Sanguinis, welches dem verrenckten Glied hinzu fliesset / geschehen möge / damit es nicht einen Phlegmonem gebähre / und sonsten andere Incommoditäten verursache. Dieses aber vorher beschriebene Cataplasma verhindert durch seine eingebohrne Krafft die Defluxiones, und vertreibet die hinzu geflossene Humores, damit sie nicht corrumpiret werden.

Ist derohalben nöthig / daß das Glied 8. oder 10. Tage verbunden bleibe / bis der Krancke würcklich verspüret / daß er sich wohl / und perfect gesund befinde. Würde der Krancke indessen eine Hitze und ein Jucken verspüren / muß man selbigem Ubel mit einem kalten Essig zu Hülffe kommen / womit das Cataplasma so lange naß gemacht werden muß / bis man die Kälte des Essigs fühlen kan. Indessen muß das Glied durch eine gelinde und langsame Bewegung z-

oder

oder 4. mahl des Tages agitiret werden / damit die Humores sich allgemählig verlieren / welche bey der Remission oder Wiedereinsetzung des verrenckten Glieds dem Gelenck zugeflossen sind/damit sie nicht eine Anchylosin verursachen/ von welcher wir im nächst folgenden Capitel handeln wollen/denn Anchylosis ist ein sehr grosses Symptoma, und consequenter sehrschwer zu curiren.

Das 5. Capitel.

Von der Anchylosin oder Zusammenwachsung der verrencketen Articulation.

BEy der Verrenckung entstehet bisweilen Anchylosis, welche ist eine Connexion der Knochen/ die durch / oder mit einem leimichten und agglutinirenden Humore geschiehet/wodurch die Bewegung derselben verhindert wird. Diese Anchylosis entstehet bey der Cur der Verrenckung/ weil das verrenckte Glied nimmer beweget wird/damit der Kleister oder Leim des Mercurii, welcher dem verrenckten Theil zugeflossen ist/ durch gedachte gelinde Bewegung gebrochen werden möge. Denn indem ein Theil die Verrenckung leidet / wird in demselben ein sehr grosser/ hefftiger und empfindlicher Schmertz / und von demselben eine Inflammation und ausser-natürliche Wärme verursachet / und damit selbige ausgelöschet werden möge / treibet die Natur den allergrössesten Theil des lebhafften Mercurii nach diesem Theil. Dieser Mercurius aber wird je länger je mehr durch die Wärme des Theils condensiret oder verdicket / und gehet zusammen / als wenn er geleimet / oder zusammen gepappet worden / bis die Bewegung gantz und gar verhindert / und eine Synarthrosis ex Diarthrosi wird / welche die Griechische Medici Anchylosin genennet haben / welche sehr schwer zu curiren ist. Was Anchylosis sey/und desselben Cur.

Daferne wir aber dieselbe mit natürlichen Remediis curiren können / so will ich gerathen haben / daß man sich nach denen Chymischen Brunnen verfüge / damit etwas / welches der Anchylosi nützlich ist/ geschöpffet werden möge. Oleum Tartari und Spiritus tartari rectificatus und dephlegmatizatus können (wo etwas in der gantzen Natur ist) die Anchylosin curiren. Denn dieser Spiritus dissolviret gantz gewiß alle tartarische Humores, und dissipiret oder zerstreuet die in der Articulation oder in denen Gelencken generirte, klebrichte und viscosische Substantzien/sonder Gefahr und Schaden.

Die fünffte Abtheilung.

Von Bein-Brüchen.

Das 1. Capitel.

Was ein Bein-Bruch sey.

DEr Bruch ist eine in dem Gebein oder Knochen geschehene Solution des Continui; oder eine Abschneidung des Knochens oder Gebeins / welche von einer äusserlichen Causa oder Ursach gewaltsamer Weise geschiehet/ mit einer Intemperie des natürlichen Balsams Was ein Bein-Bruch sey.

sams des Theils/in welchem der Bein-Bruch geschiehet. Denn wir haben noch niemahls ein Bein oder Knochen von einer äusserlichen gewaltsamen Ursach zerbrochen gesehen / daß nicht der Theil/ in welchem das Gebein zerbrochen worden / so fort eine sehr grosse Intemperiem gewonnen: Denn alle Symptomata, welche sich bey denen Verrenckungen einzufinden pflegen / sind auch bey denen Bein-Brüchen sehr gemein / in specie der Schmertz / die Inflammation, und der Zufluß der Humorum. Diese Symptomata aber können keinem Theil überkommen/ oder begegnen / es sey denn/daß der natürliche Balsam dieses Theils eine sehr grosse Intemperiem an sich nimmt oder gewinnet. Diese Intemperies muß mit grössestem Fleiß durch Hinderung und gäntzliches Hinweg treiben der andern Symptomatum verhindert werden. Dieses aber wollen wir in einem besondern Capitel / worin von der Cur gehandelt werden soll / demonstriren.

Das 2. Capitel.

Von denen Differentzien und Speciebus der Bein-Brüche.

Von denen Differentzien der Bein-Brüche.

MAn hat 6. Species oder Differentzien der Fraction, oder des Bein-Bruchs / welche von denen Medicis Galenicis erdacht und erfunden sind. Die aber zu der Cur zu wissen nicht nöthig sind / wie Hippocrates selbst in seinem Buch von denen Bein-Brüchen gnugsam zu erkennen gegeben hat / wie auch in dem Buch von denen Haupt-Wunden / in welchen er dieser Specierum und Differentzien mit keinem eintzigen Wort bedencket. Die Transversales aber und secundum longitudinem sind annotirens würdig / weil sie etwas / welches zur Cur dienlich und heilsam ist/ anzeigen / nemlich / daß das zerbrochene Gebein / woferu solches zu thun müglich ist / in seine gebührliche oder natürliche Stelle wieder gebracht werde. Die Medici Spagyrici verachten auch diese Differentz des zerbrochenen Gebeins / sie lassen sich nur angelegen seyn / die Knochen wieder in ihren natürlichen Platz und Ort zu bringen / und dem afficirten Theil zu helffen / welches allein die Intention der Natur ist / sie bekümmern sich nicht zu wissen / wie und auf welche Weise das Gebein zerbrochen sey / sondern sind nur beflissen / solches durch ihre Balsamen und Medicamenta in seinen natürlichen Ort wieder zu bringen. Die heutigen Medici aber dividiren oder theilen diese Species der Brüche ab in Raphanidon, Schidacidon, Cauledon, Eisonycham, Alphytidon und Apothorausin.

Raphanidon nennen sie einen transversalen oder Quer-Bruch des Gebeins / worunter sie Cauledon mit begreiffen / weil er Splitter in seinem transversalen Bruch hat.

Schidacidon ist bey ihnen so viel / als ein Bruch des Gebeins nach der Länge / worunter sie Eisonycham mit begreiffen/weil sie in ihrer Länge in einem halben Mond sich endiget.

Alphytidon nennen sie einen Bein-Bruch in viele und diverse Theile/welche in ihrem natürlichen Ort bisweilen verbleiben.

Apothorausin aber heissen sie eine Abschneidung eines gewissen Theils des Gebeins in dessen Superficie, da dieser Theil von dem gantzen abgesondert bleibet.

Alle diese Species fractionis oder der Bein-Brüche / können durch Chirurgische Instrumenta sondiret und erkannt werden / mit welchen auch die Chirurgi die Wunden zu sondiren pflegen/und wenn selbige wohl ausgeforschet worden/können dieselbe leicht remittiret und curiret werden/wie aus folgendem Capitel/ob GOtt will/breiter vernommen werden soll.

Das 3. Capitel.

Von der Cur der Bein-Brüche.

Die Cur der Bein-Brüche.

DJe Cur aller Bein-Brüche bestehet in der Reunion und Coagulation des zerbrochenen Gebeins. Die Reunion aber der Theile des gebrochenen Gebeins geschiehet durch die Addrei-

dresse und Geschicklichkeit eines sehr erfahrnen Chirurgi, wenn er nemlich mit seiner Hand die Theile der gebrochenen Knochen und Gebeine wieder in ihren natürlichen Ort und Platz bringet. In welchem natürlichen Ort die Knochen und Gebeine so lange Zeit müssen conserviret werden/ als zu der Union und Agglutination derselben erfordert wird. Insgemein kan solches binnen einer Zeit von 40. Tagen geschehen. Bey etlichen starcken und gesunden Jünglingen aber hat man dazu so viel Zeit nicht nöthig. Bey Alten und Betagten aber bedarff man einer längeren Zeit; weswegen convenable und bequeme Bände/oder Verbindungen erwählet werden müssen/ wovon bey dem Oribasio de fasciis und ligamentis, oder von denen Bänden breiter nachgelesen werden kan.

Wenn derohalben die Knochen oder Gebeine gebührlich remittiret seyn/welches an der natürlichen Figur der Glieder/in welchen der Bruch ist/ erkannt und geschlossen werden kan / muß man zu der Agglutination und Coagulation der Theile der gebrochenen Knochen schreiten: welches geschehen wird durch den natürlichen innerlichen Balsam des Lebens/ mit welchem die Theile ernähret und conserviret werden; weil die Natur sich dieses Balsams allein zu der Agglutination der separirten Theile bedienet. Denn die äusserliche Balsamen/ welche gebrauchet werden/helffen und foviren nur diesen innerlichen Balsam / und verhindern die Corruption und Verkehrung desselben in eine fremde Substantz / welcher Hülffe die Natur allein zur Perficirung ihrer Wercke bedarff. Diese Balsamen aber / welche der Natur helffen/ sind sehr viele / als da sind Oleum sanguinis humani, Oleum carnis humanæ, und Oleum der Menschen-Knochen/und sehr viele andere Balsamen / welcher in diesem Werck / in specie in der Abtheilung von denen Wunden gedacht worden.

Aller dieser Balsamen kan ein Chirurgus mit Klugheit zu rechter Zeit sich bedienen / um damit die gebrochene Gebeine zu agglutiniren. Damit er aber seinen Endzweck desto besser erreichen möge/muß er die Brüche nach folgender Methode curiren:

Vor erst muß er so viel Blut als die Kräffte des Krancken gestatten wollen/aus dem Arm/ welcher dem verletzten Glied gegen über ist / lauffen lassen / nachdem die gebrochene Knochen und Gebeine gehöriger massen in ihren natürlichen Ort wieder gebracht werden. Dafern selbige gäntzlich gebrochen / und von dem Periostio abgesondert sind/ müssen sie hinweg genommen/ oder gar bey Seite geworffen werden.

Nachdem alle diese Dinge nach der Kunst bewerckstelliget worden/ muß er/wie bereits gedacht worden/zur Ader lassen. Wenn solches geschehen/muß er ein adstringir- und erkältendes Cataplasma, welches vorher im Capitel von der Cur der Verrenckungen præscribiret worden / dem beschädigten Theil appliciren. Wenn 8. oder 10. Tage darauf verflossen sind/muß er solches hinweg nehmen/und den beschädigten Theil mit einem Extracto Symphyti majoris, wie auch mit denen vorhin gedachten Balsamen/regimine vitæ observato euchymo & pauco, beschmieren: währender Zeit der beschädigte Theil ruhig gelassen werden soll / bis alles sich zusammen ziehet / und der Theil ein grosses Jücken empfindet.

Beschluß dieses gantzen Wercks.

HJemit hastu/freundlich-geliebter Leser/ die Kunst der Chirurgia vollkommen und complet/und auf die Spagyrische Art tractiret. Solte sich etwas darinnen befinden/welches denen Griechischē Authoribus, als Anfängern der Medicinæ zu wieder wäre/so ist solches nicht darum darein gesetzet worden/ daß ich mich klüger uñ subtiler in unserer Kunst halten wollen/oder dafür angesehen und gehaltē zu werden/ jemahls verlanget habe/sondern weil ich nach geschehener Examination der Bücher und Schrifften/wie auch der Raisons der Authorum dieser Secten, mehrere Wahrheit und Vernunfft in denen Büchern der Spagyristen als in denen andern Secten der Galenisten und ihren Schrifften gefunden habe/ welche Galenisten ich darum nicht verachte / sondern vielmehr rühme

und preise. Bin ich gleich bisweilen etwas schärffer und hitziger auf sie loß gegangen / als die Profession, welche ich exercire, erfordert; so ist doch zu wissen / daß solches nur auf etliche gewisse Galenische Medicos gemüntzet gewesen / welche / weil sie die Alchymie nicht wissen oder verstehen / selbige verachten / als der Fuchs des Æsopi die reiffen Wein-Trauben geringschätzig gehalten hat.

Ich ersuche derohalben den geneigten Leser / daß / wenn ihm unter dem Lesen etwas scharffes und hartes vorkommen solte / er mich für keinen Feind und Hasser der Galenisten, sondern nur für einen hefftigen Beschützer und Verthädiger der Spagyrischen Kunst halten wolle. Denn Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / ist in allen Rechten zuläßlich. Einige der Galenisten sind ein wenig allzu halsstarrig / ihre Injurien und Calumnien, womit sie die Spagyristen verfolgen / zu verthädigen. Weswegen sie ihre Zunge / wofern sie einen Stillstand verlangen / ins künfftige im Zaum halten / und freundlicher reden wollen / alsdenn wird unser Apollo ihnen wieder freundlich zulachen / wodurch sie so viel profitiren können / daß ihnen unsere Arcana offenbar und entdecket werden.

Es ist mehr als gewiß / daß Paracelsus nimmer so sehr intricat und ænigmatisch würde geschrieben haben / wenn die Medici zu seiner Zeit ihn nicht so sehr calumniiret und geschimpffet hätten. Denn es war unbillig / denenselben seine Secreta zu offenbaren / weil sie hie und da seine Secte und Methode zu curiren durch die Hechel gezogen hatten. Ich habe aber desselben Exempel nicht folgen wollen / sondern habe klar und sehr deutlich geschrieben / und also eine Fackel in die Finsterniß gebracht / damit der Schein oder Glantz der Chymie gesehen und erkannt werden möchte.

Du wollest derohalben / geneigter Leser / diese meine Arbeit / und das mir von GOTT anvertrauete Talent / mit einer freundlichen Mine auf- und annehmen / welches ich unter allerhand Rätzeln und Figuren gar leicht hätte verbergen können / wenn mich die Liebe / meinem Nächsten zu dienen / nicht davon abgehalten hätte. Indessen wollestu hiemit verlieb nehmen / und dich dieses meines Tractätgens zur Ehre und Lob des allerhöchsten GOttes / und zum Trost und Soulagement der Nachfolger Christi / großgünstig bedienen.

ENDE.

PRO-

PROPUGNACULUM
ALCHYMIÆ,

Oder

Brustwehr der Alchymie/

Wider etliche gewisse Feinde und Hasser der Chymie,

Welche/

Ob sie gleich nur Kalmeuserische (umbratiles) Philosophi, und gleichsam Larven oder Masquen der menschlichen Natur sind / sich dennoch für Philosophos auszugeben nicht entblöden / in dem sie Chymie als Narren auslachen da sie doch kaum viehischen Verstand haben.

Worin/

Ob ein Lapis Philosophorum sey/

Was er sey/

Und durch welche Methode und welchen Weg die Alten denselben Stein erhalten und gehabt haben/aufs allerkläreste tractiret,

Mithin auch

Durch Authorität / Raisons und Experientz wider gedachte Feinde und Verächter der Chymie, damit sie sich bekehren und die Wahrheit erkennen mögen / bewiesen wird.

Der Geist bläset / wohin er will / und wo er hin bläset / daselbst machet er alle Dinge lebendig. Johan. 3. & 2. Corinth.

Verfertiget von

PETRO JOHANNE FABRO,

Doct. Medicinæ, bürtig von Castelnaudari, wie auch Stadt-Physico zu Montpelliers.

PROPUGNACULUM ALCHYMIÆ,

Oder

Brustwehr der Alchymie.

Vorrede an den geneigten Leser.

WEil viele elende Philosophi die Alchymistē der Unwissenheit u. Thorheit beschuldigen/ wodurch der Namen der Alchymie bey selbigen in einen bösen Credit gekommen / habe ich mich nicht enthalten / ja/ damit ich die Wahrheit nur frey und offenhertzig bekenne / einer so grossen Verläumdung nicht Widerstand thun können / ohne auf selbige Spötter mit allen Leibes- und Gemüths-Kräfften loß zugehen / und sie mit einer spitzigen Feder anzugreiffen / weil sie sich allein grosse/ oder gar Ertz-Philosophi, Archiatri und recht Gelehrte zu seyn düncken lassen/ da sie doch kaum die Schwelle der Weißheit/ Medicin und Wissenschafft von ferne her gesehen und begrüsset haben. Daß nun eine so grosse eitele Hoffart von einer recht puren Ignorantz so hoch erhaben werde/ habe ich nicht leiden können / ohne diese gantz dicke Finsterniß aus denen Gemüthern dieser elenden Philosophen durch die hellscheinende Mittags-Sonne/ nach dem Norden zu vertreiben / das ist / diese Spötter und Calumnianten der Chymie dergestalt zu beschämen / daß sie nicht einmahl unter denen Abecedariis aufdecken dürffen / weil sie die Alchymie / die eine rechte Perle der Philosophie ist/ der Ignorantz und Thorheit zu beschuldigen sich unterstehen / wie auch den Lapidem Philosophorum, oder das so genannte Arabische Elixir, welches alle imperfecte Metallen in wahrhafftes Gold verwandelt/ närrischer und verwegener Weise / weil sie dergleichen Transmutation in ihr Ochsen-Gehirn nicht bringen können/ auslachen und verachten.

Wir sind derohalben schlüßig/ die Wahrheit/ Vortrefflichkeit und Noblesse der Alchymie dergestalt hell und klar jederman vor Augen zu legen/ so daß niemand sich wird finden lassen/ der selbige nicht lieb gewinnen/ und die Zähne dieser Verächter mit Prügeln zurück halten werde/ weil sie die Wahrheit/ Vortrefflichkeit und Noblesse

blesse derselben mit ihren neidischen nnd unreinen Zähnen zu zernagen/sich nicht entsehen haben.

Ich war anfänglich willens/dieses Buch in Frantzösischer Sprache heraus zu geben/damit alle Verrächter der Chymie/welche sich in Franckreich aufhalten/ sehen möchten/wie unverschämt / faul und unwissend dieselbe seyn/welche die Chymie geringschätzig halten. Die Begierde aber / mich bey denen Chymisten und Schülern dieser berühmten Wissenschafft / welche sich in Italien / Spanien/ Deutschland/ Polen / Engelland/ und in denen übrigen Provintzen Europæ befinden / wohl verdient zu machen/hat mich davon abgehalten/ weil selbige / wenn es in Frantzösischer Sprache wäre geschrieben worden/von diesem Werck keinen Nutzen würden gehabt haben. Solten sich unter denen Frantzosen etliche finden lassen / welche die Lateinische Sprache nicht verstehen / können sie dieses Werck / weil es nur kurtz begriffen ist/und also leicht translatiret werden kan/übersetzen lassen. Ich habe so viel Europæer von dieser offenbaren Nutzbarkeit nicht ausschliessen/und selbige denen Frantzosen allein anbieten können.

Die geneigten Leser wollen mich/warum ich großgünstig will gebeten haben/ für hoffärtig und arrogant nicht ansehen / weil ich andere der Unwissenheit/Hoffart und Impudentz beschuldigen dürffen. Sie mögen aber wissen / daß solches wider die Verrächter und Spötter der Chymie nur allein geschehen / welche die Chymische Kunst/ob sie gleich eine feste Seule der Philosophie ist/calumniiren und verächtlich tractiren / ja sich gar unterstehen/selbige aus der Anzahl der Wissenschafften auszuschliessen. Diese allein meine ich / und auf diese Stoltze und Hoffärtige gehe ich loß/selbige halte ich ich für arrogante, stoltze und unverschämte Narren/ welche/ob sie gleich von der Chymie nichts verstehen / dennoch selbige verachten / und also wie die Blinden von denen Farben urtheilen.

Dafern ich selbigen mehrern und grössern Schimpff beweisen könte / würde ich solches von gantzem Hertzen thun/weil man der Calumnianten nicht schonẽ muß/ weil sie niemand schonen; zudem auch in denen Rechten erlaubet ist/Gewalt mit Gewalt zu vertreiben/ingleichen denen Narren und Thoren ihre Narrheit zu demonstriren/damit sie endlich weiß und klug werden. Auf diese Weise sind die Calumnien und Injurien keine Detrectationes, sondern nur Correctiones, welche einem gottesfürchtigen und wohlmeinenden Mann anständig / damit die jenigen / welche des rechten Weges verfehlen/auf den rechten Fußsteig wieder gebracht werden mögen.

Wir wollen derohalben das Werck selbst angreiffen/und die Feinde der Chymie/welche von dem rechten Weg abweichen/mit Raisons, Authoritatibus und Experimenten ihres Irrthums convinciren, damit sie endlich sich bekehren / und einen Widerruff thun mögen.

Das

Das 1. Capitel.

Ob die Alchymie eine rechte und veritable Wissenschafft sey.

WOfern die Philosophie und Cognition der natürlichen Dinge/ eine rechte und veritable Wissenschafft ist / kan die Alchymie aus der Anzahl der Wissenschafften nicht ausgeschlossen werden / weil die Alchymie die rechte und wahre Philosophie und Cognition der erschaffenen Dinge ist. Die Philosophie und Alchymie sind nur distincte Namen; differiren aber in re veritate keines weges von einander / es sey denn / daß wir die Alchymie allein ad Metalla determiniren wollen / welches aber nicht geschehen kan. Denn alle andere erschaffene Dinge werden so wohl / als die Metallen der Alchymie unterwürffig gemacht/ weil sie in ihre Anfänge reduciret, und folglich gereiniget werden können/ damit sie sich in Quintam Essentiam endigen mögen / welches allein ein Werck der Alchymie ist. Folget also hieraus / daß die Alchymie die rechte und wahre Philosophie sey / weil sie eine Cognition aller Dinge per Causas und Principia aller Dinge ist / welche der Alchymie allein zu examiniren und zu erkennen überlassen werden.

Diese Causæ und Principia rerum aber werden recht durch die Alchymie erkannt / weil alle Dinge durch das Feuer und die Operationes derselben in die erste Materie / oder in ihre Principia reduciret werden / aus welchen sie ihren Ursprung her haben. Denn die Dinge / welche die letzten in der Resolution sind / sind auch / wie bekannt/ die ersten in der Composition, wie solches Aristoteles und alle Physici wollen/ja die Experientz selbst attestiret. Denn wenn wir die aus denen Elementen bestehende mixta naturalia in ihre Elementa resolviret sehen / können wir gäntzlich versichert seyn / daß diese Elementa, nemlich diese letzteren / welche in der Resolution gefunden werden / die ersten in der Compositiou derselben gewesen. Weil nun dieses also geschiehet / und die Principia und Elementa der Dinge denen Augen / und dem Gefühl der Hände von der Alchymie unterworffen werden/ was kan denn wohl mit einem bessern Recht den Namen und Titul einer Wissenschafft oder Scientz sich zueignen/als eben die Alchymie selbst/ welche machet/ daß die Elementa, Principia und Causæ aller Dinge von denen Sinnen betastet und begriffen / und also aufs beste erkannt werden können. Die Elementa aber und Principia der Dinge werden von der Alchymie denen Sinnen zu betasten übergeben / wenn alle Dinge in Saltz / Schwefel und Mercurium reduciret werden / welche die Principia aller Dinge sind / weil sie zuletzt in der Resolution der Dinge gefunden werden / weswegen sie denn auch die ersten in der Resolution derselben müssen gewesen seyn.

Wer derohalben das Saltz/den Schwefel und Mercurium eines jedweden Dinges erkennet / derselbe erkennet auch gäntzlich die Essentz/ Tugend und Eigenschafft dieses Dinges / weil er das erkennet / welches dem Dinge das Esse, und den Brunn der Eigenschafften und Tugenden giebet. Das Saltz aber/der Schwefel und Mercurius sind das / welches allen Dingen das Esse Corporale und Formale mittheilet / weil das Saltz der Cörper aller Dinge / der Schwefel aber

das

das Calidum innatum, und Mercurius die eingebohrne Grund-Feuchtigkeit aller Dinge ist. Weswegen diese 3. das Esse materiale und formale aller Dinge constituiren, und wer die Materie und Form aller Dinge erkennet / derselbe erkennet auch recht und fundamentaliter alle Dinge.

Wir können derohalben nicht verneinen / daß die Alchymie eine rechte und wahre Wissenschafft sey / weil sie die Principia aller Dinge erkennet / und auch ihren Schülern zu erkennen vorwirffet.

Wer diesen Argumentis nicht glaubet / der ist nicht werth / unter Menschen / sondern unter Eseln gerechnet zu werden.

Uber das attestiret der gelehrte Hermes, welcher wegen seiner Erudition und Vortreflichkeit Trismegistus genennet worden / daß sie mehr als zu wahr sey. Ja sehr viele haben durch Experimenten, und mit ihren Augen die Wahrheit der Alchymie gesehen / wie die alten und neuen Historien bezeugen / in specie Suidas, welcher schreibet / daß der Römische Kayser Diocletianus, im Jahr Christi 294. alle Goldmacher bey denen Ægyptern mit allen ihren Schrifften dieser berühmten Wissenschafft habe verbrennen lassen / weil sie lehrten / wie man gutes Gold und Silber verfertigen könte / damit sie dem Römischen Reich nicht ferner / wie bishero geschehen war / sich widersetzen möchten. Wegen itzt angeführter Ursachen wird niemand so albern seyn / zu verneinen / daß die Alchymie eine rechte und wahrhaffte Wissenschafft sey / weniger die Raisons, welche mit Authoritatibus und Experimenten confirmiret werden / närrischer Weise halsstarrig zu verachten und durch zu hecheln.

Das 2. Capitel.

Was die Alchymie intendire zu erkennen / wenn sie alle Dinge examiniret und untersuchet.

DJe Alchymie übertrifft wegen ihrer Vortreflichkeit und ihres adelichen Endzwecks alle andere Wissenschafften / denn sie intendiret nicht die Dinge simpliciter und obenhin / oder äusserlich / sondern was sie materialiter und formaliter sind / zu erkennen / woher nemlich die Tugenden und Eigenschafften der Dinge herkommen / und durch welche Krafft / und welchen Fleiß selbige vermehret und gestärcket werden können.

Zum Exempel / wenn sie die Principia der Metallen untersuchet und siehet / daß dieselben Formæ und Species eines metallischen Mercurii, Schwefels und Saltzes seyn / so endiget sie ihre Untersuchung damit nicht / oder lässet es damit bewenden / sondern forschet weiter nach / woher dieser Mercurius, dieser Schwefel / und dieses Saltz entstehen. Ja die Elementa des metallischen Mercurii, Schwefels und Saltzes terminiren nicht diese ihre Untersuchung / sondern sie gehet immer fort / und langet endlich durch die Nachforschung der Causarum, und ersten Anfänge dieser Elementen / bey dem Schöpffer derselben an / in welchem sie / als in einem unerschöpflichen Brunn / und einem allenthalben infiniten Termino und Principio absque principio, ruhet und still stehet.

Währender Zeit aber sie diese natürliche Causas und Principia der Metallen betrachtet / hat sie vor ihren Augen / und untersuchet fleissig / was es für ein Ding in der Natur sey / welches die Metallen produciret und blühen machet / und was die Distinction und Varietät derselben constituiret; ingleichen was die Vollkommenheit des Goldes und Silbers / die Unvollkommenheit des Bleyes und der übrigē Metallen / wie auch was die Flüchtigkeit des Mercurii mache und verursache. Wenn nun alle diese Dinge der Gebühr nach untersuchet und erkannt worden / ist daraus leicht zu schliessen / ob die Alchymie die unvollkommene Metalla perficiren, und binnen einer sehr kurtzen Zeit zur Perfection des Goldes und der weissen Farbe des Silbers bringen könne / wenn sie nem-

lich die natürliche Materie hat/welche das Gold und Silber in denen Ertz-Gruben und allerinnersten Theilen der Erde perficiret, und daß diese Materie annoch zu einem grössern Perfections Grad durch die Chymische Kunst gebracht worden / so daß / wenn diese Gold und Silber in denen Ertz-Gruben perficirende Materie eine gewisse Quantität Goldes und Silbers zur Perfection bringet / eben dieselbe / wenn sie durch die Chymische Kunst zu einem höhern Perfections-Grad gebracht worden / eine weit grössere / ja fast unendliche Quantität perficiren könne / nach dem Grad ihrer Perfection. Denn was sie in einem Grad perficiret, eben dasselbe muß sie/ unserer Meinung nach/ in einem grössern und excellentern Grad noch mehr perficiren können.

Auf eben dieselbe Weise siehet sie durch die Untersuchung der Vegetabilien und Animalien gantz perfect / was in denen Vegetabilien und Thieren sich befinde / was das Leben derselben verursache / fovire und erhalte / und was die lebhafften Actus ihrer aller destruire und vermindere / daher siehet sie die offenbare Ursachen des Todes. Wer kan nun die Remedia des Lebens und Todes mit einem besseren Recht / und durch einen leichtern Weg untersuchen und finden/als der jenige / welcher dieselbe recht aus dem Grund kennet / und in der Natur selbst siehet. Dieses intendiret die Alchymie allein zu erkennen / bey der Unterforschung und Erkänntniß der natürlichen Dinge / solches hält sie allein für nützlich und der Untersuchung werth/ weil es so sehr nützlich ist / daß niemand dessen entbehren kan.

Dieses Dings allein bedienen sich alle Creaturen / aber auf eine unsichtbare Weise/ obgleich durch einen handgreiflichen Weg. Denn alle Alimenta enthalten in sich den unsichtbaren Geist des Lichts / welcher eine Speise des Lebens / die Ursach der Gesundheit / und Perfection der lebhafften Actuum ist / welcher Geist das Calidum innatum und Humidum primigenium, und das Siccum radicale in allen Dingen constituiret, und allen und jeden / welche ein scharffes Gesicht haben / diese 3. Chymische Principia zeiget. Uber das enthalten auch alle Alimenta den unsichtbaren Geist der Finsterniß/welcher aus der Materie entstehet/ und die Vitia und Mängel der Principiorum constituiret, ingleichen den Zunder des Todes / und die Quelle aller Kranckheiten gebieret. Wer nun weiß und verstehet / diesen Geist des Lichts mit der reinen und subtilen Natur der Elementen zu conjungiren/so daß sie beyde ein eintziges und eben dasselbe homogenische/ reine / fixe, und im Feuer bleibende Ding werden / der wird den unendlichen Lebens-Schatz besitzen / und den in der dunckeln und schattichten Materie incarcerirten Geist der Finsterniß dergestalt in seiner Macht haben / so daß keine Kranckheit sich wird einfinden können.

Dieses ist allein der Endzweck der Alchymie / und diesem weichen alle Endzwecke der andern Wissenschafften: und so viel als dieser Endzweck die andern übertrifft / so viel übertrifft auch die Alchymie alle andere Wissenschafften/welche derselben weichen oder den Rang lassen müssen/wie aus dem nächst-folgenden Capitel klärer vernommen werden dürffte.

Das 3. Capitel.

Wie sehr die Alchymie allen andern Wissenschafften überlegen sey.

SO viel als die generale Natur die particulare Naturen übertrifft / so viel übertrifft auch die Alchymie die übrige Wissenschafften der particularen Dinge: So viel das Genus die Species, und die Species das Individuum übertrifft / so viel ist auch die Alchymie vortreflicher/als alle andere Wissenschafften. Alle von denen Elementen dependirende Dinge werden der Alchymie unterworffen. Es ist kein Thier / kein Kraut oder vegetabilisches Ding / auch kein Mineral, welches denen Gesetzen der Alchymie sich nicht submittiren müsse / ja nichts von denen Elementen/ von dem Licht und Himmel / wie auch nichts von der Finsterniß / nichts vom Leben und Tod

findet

findet sich / welches nicht durch die Feure der Alchymie eingeäschert werden könne/damit das Reine desselben von dem Unreinen abgesondert / und verwahret werde / als die Freude der Natur/ worin sie allein ruhet / und welches sie eintzig und allein suchet / wünschet und verlanget ; das Unreine aber / als etwas / welches ihr zu wieder / ja der Natur abgeschworner Feind ist/ hinweg geworffen werden möge.

Die Alchymie suchet also und verlanget das Reine des Himmels und des Lichts / und der Elementen aller Animalien, Vegetabilien und Mineralien, und wenn sie dasselbe gefunden hat/ erfreuet sie sich darüber sehr. Durch dieses Reine allein verrichtet sie wunderbare und unglaubliche grosse Dinge in rebus naturalibus / welche denen Ignoranten und Narren / welche dieses Reine der Natur nicht kennen / als Miracula vorkommen / oder als durch die magische Kunst hervor gebrachte Gespenster /wenn sie derselben ansichtig werden.

Dieses Reine der Natur/ und das Centrum derselben/welches ein rechter Spiegel GOttes/und das wahre und eintzige Fundament aller natürlichen Actionen ist/kennet unter allen Wissenschafften nur die Alchymie allein / und pfleget sich auch desselben allein zu bedienen. Und weil dieses Reine der Natur auch das Schöne / Bewegliche / Nützliche und Commode derselben ist/ weil alles / was in der Natur schön / nobel und nützlich gefunden wird / von diesem Reinen allein seinen Ursprung hat : Als übertrifft auch die Alchymie wegen dieses Reinen / dessen sie sich bedienet/billig sehr weit alle andere natürliche Wissenschafften. Und so sehr/oder so weit dieses Reine das übrige Reine der Natur übertrifft / so weit ist auch die Alchymie allen andern Wissenschafften überlegen / wegen dieses Reinen der Natur/welches auch das eintzige Subjectum der Alchymie ist. Und gleich wie es das alleredelste Subjectum / und allen natürlichen Dingen an Adel und Vortreflichkeit überlegen ist : Also wird auch die Alchymie vortreflicher und edler / als alle andere Wissenschafften seyn müssen. Daß aber das Reine der Natur das eintzige Subjectum der Natur sey / soll im nächst-folgenden Capitel demonstriret werden.

Das 4. Capitel.

Daß das Reine der Natur das eintzige Subjectum der Alchymie sey.

WEil wir in dem ersten Capitel dieses Wercks gelehret haben/ daß die Alchymie die rechte und veritable Philosophie und Cognition oder Erkänntniß der universal Natur sey : Als muß das Reine der Natur das eintzige Subjectum der Alchymie seyn / weil die Erkänntniß der Natur allein von diesem Reinen der Natur dependiret. Denn das Reine der Natur begreiffet die gantze Natur in sich : Denn in demselben werden die himmlische und elementarische Natur wahrhafft und würcklich vereiniget. Das Reine der Natur aber ist nichts anders / als das / in welchem der Himmel und alle Elementa wahrhafft / recht und würcklich vereiniget / und zusammen conjungiret gefunden werden / und dieses Reine wird von denen andern Professoribus der verborgenen Philosophie Semen, oder der Saame genennet : In welchem allein / als in dem Reinen der Natur / die himmlisch- und elementarische Natur würcklich enthalten sind / so daß es also eine gantze und perfecte, wiewol sehr kleine Welt ist / weil es der allerkleineste aber reineste Theil eines jedweden Compositi der Natur ist / von dessen Erkänntniß die Cognition der gantzen Natur dependiret.

Begreiffet nun das Reine der Natur die gantze Natur in sich / und die gantze Natur kan nicht erkannt werden/ es sey denn/ daß dieses Reine der Natur erkannt werde / will nothwendig folgen / daß dieses Reine der Natur das Subjectum adæquatum der Alchymie sey/ weil die Alchy-

mie von allen für die Erkänntniß der gantzen Natur gehalten wird/ und die rechte und veritable universale Philosophie ist.

Weil derohalben die gantze und universal Natur nicht erkannt werden kan / es sey denn/ daß das Reine der Natur erkannt werde / weil das Reine der Natur die gantze Natur in sich begreiffet: als erfolget daraus / daß dieses die gantze Natur in sich enthaltende Reine der Natur / das eintzige / rechte und adæquate Subjectum der Alchymie sey. Denn das Subjectum einer jedweden Wissenschafft ist das / in welchem dieselbe Wissenschafft terminiret wird / welches sie auch sehr verlanget zu kennen / so daß sie mit der Erkänntniß und Inquisition desselben gäntzlich beschäfftiget ist / und in derselben Erkänntniß auch allein terminiret wird.

Wir können derohalben nicht verneinen / daß das Reine der Natur das eintzige und wahre Subjectum der Alchymie sey. Eben dieses lehren Hermes Trismegistus, Geber und Lullius, nebst allen andern Professoribus und rechten Vätern der Alchymie / in ihren Schrifften fest und einmüthig / wenn sie sprechen: Das Reine eines jedweden Mixti, als der Saame und Element einer jedweden Natur / ist das Subjectum unserer Kunst und Wissenschafft. Derohalben / weil dieses Reine in allen Dingen gefunden wird / lehren sie auch / daß die Materie und das Subjectum unserer Kunst in allen Dingen gefunden werde / und daß nichts ohne dasselbe leben könne So lange derohalben dasselbe unbekannt ist / so lange ist auch unsere Scientz unbekanut; ist es aber bekannt / können wir alles / was von unserer Kunst verlanget werden kan/ sehr leicht erhalten.

Dieses hat die alten Philosophos veranlasset / diesem Reinen der Natur so lange nachzuforschen / bis sie solches mit einer grossen Mühe und Arbeit gefunden und gesehen haben / daß es in einem jedweden Genere der Natur / nemlich in dem animalischen / vegetabilischen und mineralischen den allerhöchsten Perfections-Grad constituire. Und dieses haben sie nicht das Reine der Natur / sondern ihren Stein / ihr Elixir, und ihre höchste Medicin genennet / von welcher in folgenden Capiteln dieses gantzen Wercks sehr weitläufftig gehandelt werden soll / damit die grobe Ignorantz / welche fast einer Thorheit zu vergleichen ist / aus denen Gemüthern etlicher heraus getrieben werde / die sich für gelehrte Leute halten / und sich einbilden / in der Philosophie wohl versiret zu seyn / da sie doch in der That und Wahrheit / wie sie selbst endlich werden gestehen müssen / nicht einmahl die Rinde und den Mantel der Philosophie kennen.

Wir wollen derohalben in nächst folgenden Capiteln / wie groß ihre Narr- und Thorheit sey / aufs allerkläreste demonstriren, damit sie die Professores der Alchymie nicht mehr auslachen mögen / weil sie selbst werth sind / ausgelachet und von dem Theatro der Weißheit mit dem allergrössesten Spott der Zuschauer hinweg getrieben zu werden.

Das 5. Capitel.

Was und wie das Reine der Natur / welches die gantze Natur in sich enthält/ beschaffen und geartet sey.

WAs und wie das Reine der Natur in genere eigentlich beschaffen sey / solches haben die Alten / welche dasselbe gekannt haben / so viel als immer müglich gewesen / verhüllet und verdecket / damit es nicht allen und jeden bekannt werden möchte/ und die Natur also stets verhüllet/ und mit dicken Finsternissen bedecket verbliebe / um nicht von jederman erkannt zu werden.

Dieses hat verursachet / daß viele Philosophastri oder elende Philosophi, welche nur bis zum Rock und Mantel gelehret sind / und also dieses Reine der Natur nicht kennen / sich nicht einbilden können / daß solches das Fundament aller Actionen sey / weswegen sie auch die wunderbare

derbare und entsetzlich grosse Effectus desselben nicht glauben wollen / sondern haben derselben sehr höhnisch / nebst ihren Professoribus, welche dieselbe proclamiren, gespottet / und sie mit einem verächtlichen Gelächter sehr höhnisch tractiret.

Damit aber dergleichen nicht mehr geschehen / und endlich das spöttische Gelächter der Narren wieder die Weisen aufhören möge / wollen wir dieses Reine der Natur demonstriren, damit die Narrren und Thoren durch die Erkänntniß desselben klüger werden / welche diese Miracula der Natur nicht in ihr dummes Gehirn bringen können / ob sie selbige gleich täglich sehen / weswegen sie für blinde Menschen und Maulwürffe geachtet zu werden / meritiren, weil sie das / welches vor ihren Augen blos und offenbar lieget / nicht sehen können.

Ruhet also das Reine der Natur in denen allerinnersten Theilen eines jedweden Mixti, und ist ein Fünclein des erschaffenen Lichts und des Geistes desselben / welcher in der allerreinesten Materie aller Elementen eingeschlossen und gleichsam incarceriret gehalten wird / damit er diese Materie der Elementen actuiren und informiren möge. Denn gedachtes Fünclein des erschaffenen Lichts / und der Geist desselben ist die allerwahrhaffteste Forma der elementarischen Materie / und folglich die rechte und veritable Substantz derselben / weil er die Forma ist / welcher die alten Philosophi fast unendlich viele Namen beygeleget haben / damit sie die Notitz derselben verbergen möchten. Denn sie haben dieselbe Forma den Natur-Schwefel / die feurige Krafft und Vigueur, den Geist der Welt / die Seele derselben / einen Teufel oder Dæmonem, oder einen irrdischen Gott / die Krafft / Macht / und δύναμιν, die eingebohrne Mimam, Calidum innatum, Humidum primigenium, die mittlere Natur / das eingebohrne und radicalische Saltz / die güldene Krafft der Seele / das Vermögen derselben in denen Elementen / in dem Himmel Jovem, in der Lufft Junonem, und in der Erde Plutonem genennet / und also durch so viele Namen dieses eintzige Ding obscur und dunckel gemacht / damit es nicht allen und jeden bekannt werden möchte.

Diese Materie aber ist dennoch nichts anders / als der allerdünneste und subtileste Theil der erschaffenen Natur / welcher aus dem erschaffenen reinen Licht / als der Forma oder formalen Substantz / und aus der allerreinesten Substantz der Elementen / als der Materie / bestehet / so daß sie wegen dieses Lichts gleichsam ein Cörper ist. Weswegen die Philosophi sagen / daß sie ein Mittel-Ding sey / das ist / quasi non Corpus, sondern quasi jam anima, oder quasi non anima, und quasi jam corpus, so die beyde Extrema, nemlich die Seele und den Cörper in allen natürlichen Dingen conjungiret, so daß diese Materie ein spiritualischer Cörper / und ein cörperlicher Geist ist / welcher alle Dinge durchgehet und lebendig machet / so daß darin rechte Contradictoria, wie ein jeder aus der Definition abnehmen kan / gefunden werden.

Eine so grosse Krafft und Vigueur hat dieser Geist / so daß nichts in der gantzen Natur ohne durch die Krafft und Tugend desselben hervor gebracht oder generiret wird / und je grösser die Qualität desselben in denen natürlichen Dingen ist / desto grösser ist auch die Krafft in denenselben / so daß selbige miraculeuser Weise starck wird / weil die Substantz derselben einer so sehr grossen spiritualischen Krafft ist / daß eine gantz kleine / ja die allerkleineste Quantität desselben fast die gantze Welt bewegen kan. Aus dieser Ursach haben die alten Philosophi mit diesem natürlichen Geist wunderbare Dinge in denen vegetirenden / animalischen und mineralischen Cörpern ausgerichtet / weil sie durch dessen Hülffe allein alle Metallen / so wohl die per- als imperfecten in ihren ersten Saamen / woraus sie ihren Ursprung gehabt haben / reduciret, und diese Materie so sehr subtil und activ gemacht haben / daß sie die unvollkommene Metallen in die allerpefectesten transmutiret haben.

Haben also dieselbe aus diesem Geist ihren Lapidem, und ihr Arabisches Elixir zusammen gesetzet und verfertiget / von welchem wir handeln wollen / damit wir unsere Feinde der

Chymie confundiren, und derselben Ignorantz offenbar machen mögen / weil sie diese Wahrheit auslachen / und derselben närrischer Weise keinen Glauben zustellen wollen.

Das 6. Capitel.

Daß der Lapis Philosophorum in der Natur der Dinge sich befinde/und also würcklich existire.

DJe jenigen / welche scharffsichtige Augen und einen subtilen Verstand haben / werden aus denen vorher gehenden Capiteln die Wahrheit dieses Capitels offenbar und klar gnug ersehen. Nichts desto weniger/ weil unsere Chymischen Feinde offenbar überwunden werden müssen / will uns obliegen / diese Wahrheit mit klaren Worten zu beweisen.

Weil das Reine der Natur / welches wir in denen vorher gehenden Capiteln entdecket haben / laut der Definition desselben / die rechte / wahre und eintzige Ursach der Perfection in allen animalischen / vegetirenden und metallischen Dingen ist : Als können wir nicht verneinen / daß in denen metallischen Dingen der Lapis Philosophorum sich befinde / zumahlen da dieser Lapis nichts anders ist / als das Reine der metallischen Natur / welches in dem höchsten Grad / worin die metallisch: Vollkommenheit im allerhöchsten Grad bestehet / digeriret und gekochet ist.

Daß aber dieses Reine der metallischen Natur in der Natur der Dinge sich befinde / muß ein jeder / welcher nicht für einfältig und albern passiren will / bekennen / weil er die Metallen/als Gold und Silber siehet / und mit Händen betastet. Denn diese Metalla perficiret die Natur nicht ohne ein Perficiens und Producens, welches wir den metallischen Saamen und das Reine der metallischen Natur nennen. Und solches ist auch allerdings wahr / weil dieses Reine der metallischen Natur der wahre und rechte metallische Saame / und das unmittelbare Principium ist / woraus die Metalla generiret und produciret werden / denn dieses ist allein das Fundament und die Quelle der metallischen Actionen ; weswegen die Metalla aus diesem allein producirt werden müssen / weil aus demselben allein diese producirende Krafft herquillet / wie aus dessen vorher angeführten Definition gnugsam erhellet. Befindet sich nun dieses Reine der metallischen Natur oder der metallische Saame und das Principium derselben in der Natur der Dinge / muß nothwendig zugestanden werden / daß auch der Lapis Philosophorum würcklich existire, weil auch der Lapis Philosophorum nichts anders ist / als dieses Reine der metallischen Natur / oder der Saame und das Principium Metallicum, woraus die Metalla ihren Ursprung her haben. Daß aber der Lapis Philosophorum dieses metallische Reine oder der Saame und das Principium der metallischen Natur sey / wird niemand leugnen können/weil er weiß / daß der Lapis Philosopharum das sey / welcher zu dem allerhöchsten Grad von der Chymischen Kunst digeriret und gekochet ist / und die Krafft hat / alle imperfecte Metalla in wahres Gold und Silber zu transmutiren, und also alle metallische Imperfectiones zu curiren. Dieses aber kan nichts anders / als das Reine der metallischen Natur / oder das metallische Principium, nach der Meinung des Aristotelis, selbst seyn/welcher libro 4. Meteororum lehret / daß die Metalla nicht transmutiret oder verwandelt werden können / es sey denn / daß sie vorher in Materiam primam reduciret werden/ aus welcher sie unmittelbar gemacht sind / das ist / wofern sie nicht in das metallische Principium solviret worden. Ist also dieses Principium oder Reine der metallischen Natur das / wodurch Gold und Silber aufgelöset werden soll/damit/nach der Meinung Aristotelis dadurch eins in das ander verkehret werde könne. Hieraus erfolget / daß dieses auch der Lapis Philosophorum seyn muß/ weil der Lapis Philosophorum nichts anders ist / als das / welches die Metalla unter einander transmutiret.

Mäs-

Müssen derohalben die Feinde und Verächter der Chymie bekennen/ daß der Lapis Philosophorum würcklich in der Natur der Dinge verhanden sey / welcher durch seine Gegenwart und Noblesse / ingleichen durch die Strahlen seiner Krafft unsere närrische Feinde der Chymie confundiret, zumahlen da er in ihnen selbst gefunden wird / und sie doch so stock blind sind/daß sie das / welches in ihnen selbst ist / in ihnen bleibet / und auch lebet / weder sehen noch erkennen können / und wollen doch gleichwol grosse Philosophi seyn/da sie sich selbst nicht einmahl kennen. Damit sie aber je länger je mehr confundiret werden mögen / so daß sie endlich die Wahrheit selbst erkennen / wollen wir den Lapidem Philosophorum annoch deutlicher demonstriren.

Das 7. Capitel.

Daß das Reine der Natur in dem metallischen Genere der Lapis Philosophorum antiquorum sey.

DAs Reine der Natur ist das Fundament / die Stütze und allerfesteste Seule aller natürlichen Actionen, welche Seule die Natur selbst fundiret und befestiget. Alles/was sie selbst in dem metallischen Genere thun kan / wie wir durch die Experientz selbst sehen / bestehet darin / daß sie gewisse Metallen perficiret, und sie so weit / daß sie Gold und Silber werden/ bringet/ und wenn sie solches gethan hat / kan sie nicht weiter fort schreiten. Hieraus folget nun / daß in dem genere Metallico etwas sey / wodurch die Natur die Metallen perficire. Dieses aber ist und muß das Reine der metallischen Natur seyn/weil dieses Reine das Fundament und die Seule aller Actionen der metallischen Natur ist.

Denn die Natur selbst vermag nicht die Metallen zu generiren und zu perficiren, ohne daß sie solches durch ihre Actiones und Facultates bewerckstellige / und dieses muß in der metallischen Natur selbst gefunden werden. Was kan aber in der metallischen Natur die Actiones und Facultates der metallischen Natur aus sich selbst hervor bringen / als eben dieses Reine selbst der metallischen Natur ? Denn das unreine und unflätige eben derselben Natur / weil es aller Actionen unfähig ist / kan diese Actiones die Metallen zu produciren und zu perficiren , aus sich selbst nicht hervor bringen / weil es / als eine Materie / die allzeit passiva ist / aller Action unfähig / und folglich keines weges activ ist / weil die Action von der Forma dependiret, welche allzeit der reinere Theil des gantzen Mixti, die Materie aber der dickere und unreinere desselben ist.

Ist derohalben das Reine der metallischen Natur das allein / welches in der metallischen Natur activ ist : woraus denn erfolget / daß solches auch eben dasselbe sey / welches die Metallen produciret und perficiret, und consequenter der Lapis Philosophorum seyn müsse in genere metallico, weil der Lapis Philosophorum, nach der Meinung aller Chymisten/das ist/ welches die imperfecte Metallen in wahres Gold und Silber perficiret.

Nimmt nun in der metallischen Natur die Natur selbst das Reine der metallischen Natur in denen Ertz Gruben / und bedienet sich desselben / um die Metallen damit zu perficiren und zu produciren; muß die Alchymie auch / als die da der Natur in allen folgen muß / dieses Reine der metallischen Natur nehmen / solches aufs höchste digeriren und kochen / damit sie daraus durch ihre Kunst und Geschicklichkeit ihren Lapidem perficiren möge / welcher weder formaliter noch materialiter von diesem Reinen der metallischen Natur oder von dem Saamen / und metallischen Principio dittinguiret werden kan. Und weil solches eben dieselbe Substantz ist / welche die Natur nimmt und gebrauchet zur Confection Goldes und Silbers / in Betrachtung diese Substantz allein gefunden wird, welche die Metallen allein perficiren kan; als erhellet hieraus klar / daß dieses Reine der metallischen Natur die Substantz sey / aus welcher der Lapis der alten Philosophorum

muß

muß gemacht werden / weil in dieser Substantz allein die Krafft / das Vermögen und die Facultät die Metalla zu perficiren, als die derselben natürlich eingepflantzet ist / gefunden wird.

Wir können derohalben schliessen / daß das Reine der metallischen Natur der Lapis der Philosophorum sey. Dieses confirmiren die Alten durch ihre Authorität und alle Väter der Alchymie / welche lehren / daß der Schwefel derselben / welcher das allerweisseste und rotheste der metallischen Natur ist / allein das sey / welches die Philosophi nehmen können / um daraus Gold und Silber zu machen.

Die Experientz selbst confirmiret auch eben dieses / daß in allen Vegetabilien die Blumen das seyn / woraus allein / als aus dem allereinesten der Natur der Vegetabilien, die Früchte und Fortpflantzung derselben entstehen.

In denen Animalien findet sich auch ein Saame / welcher das allerreineste der Animalien ist / woraus allein alle Animalia generiret und multipliciret werden. Warum soll denn auch nicht eben so wol in der metallischen Natur / als in denen andern beyden Generibus der Natur ein Reines seyn / aus und in welchem alle Productiones und Multiplicationes der metallischen Natur geschehen?

Wer allen diesen Demonstrationen keinen Glauben geben will oder kan / meritiret nach dem Rind-Vieh oder denen Eseln relegiret zu werden / denn derselbe zu der menschlichen Geschaffte nicht mit gerechnet werden kan / welcher so sehr helle und klare Raisons, als die Authoritates und Experimenta sind / nicht begreiffen und verstehen kan.

Das 8. Capitel.

Was und wie das Reine der metallischen Natur geartet und beschaffen sey / wie es insgemein genennet werde / und mit welchem Kleid solches angethan sey.

DAs Reine der universal Natur haben wir im 5ten Capitel definiret, und gelehret / daß es sey ein Füncklein des erschaffenen Lichts / welches mit denen allerreinesten Substantzien aller Elementen durch eine solche Union vermischet und vereiniget ist / daß sie zusammen ein eintziges homogenisches Ding constituiren, nemlich den Geist der Welt und der Natur / wie er insgemein von denen alten Philosophis genennet wird / und in denen Dünsten und Exhalationibus der Natur welche aus dem innersten Theilen der Erde in die Höhe getrieben werden / eingeschlossen und gleichsam incarceriret sich befindet.

Aus dieser Definition können wir anitzo das Reine der metallischen Natur gnugsam schliessen und abnehmen. Denn es ist auch eben dasselbe Fünclein des erschaffenen Lichts / welches aufs allerreineste mit denen Substantzien der Elementen vermischet / und durch eine solche Vereinigung conjungiret ist / daß es ein eintziges / homogenisches Ding oder Wesen constituiret, welches zu der metallischen Natur determiniret und specificiret ist. Es wird aber definiret und determiniret, wenn es zu denen metallischen Substantzien und denen Saamen derselben / oder zu denen metallischen Principiis kommet / durch welche allein es ad naturam metallicam determiniret wird. Ehe es aber zu denen Sammen und Principiis metallicis kommt / kan daraus eben so wol ein Stein / Kraut oder Thier / als ein Metall gemacht und formiret werden. Wenn es aber determiniret ist / durch das metallische Principium, kan daraus nichts anders / als ein Metall werden. Denn es ist der general und universal Geist der Natur / welcher ad omnia mixta indifferent ist. Denn er ist / als eine Speise und ein Aliment eines jeden particularen Saamens / und wird darin allein zu einem particularen Mixto determiniret / dessen Aliment derselbe wird. Dieser general-Geist aber wird aus dem Licht und denen Elementen gemacht / und wird auch mit oder aus diesen ernäh-

ernähret und foviret. Der particular Geist eines jedweden Dinges aber wird mit diesem general Geist ernähret und conserviret, wird auch aus demselben / und der allerreinesten particular Materie eines jedweden Mixti constituiret, so daß der particular Geist der metallischen Natur aus dem general Geist und der particular metallischen Natur / welche die Natur eines Schwefels/welcher nicht brennet/imitiret,gemacht und zusammen gesetzet wird. Diese nicht brennende schwefelichte/metallische Natur wird mit dem general Geist imprægniret, welcher alle Elementa zur Ernährung und Conservation aller Dinge occupiret oder einnimmt. Wird also diese schwefelichte/ mit dem general Geist imprægnirte Erde eine particulare Materie / und ein particular Saame / wie auch ein metallisches Principium, woraus die Metallen unmittelbar ihren Anfang und Ursprung haben.

Ist nun diese schwefelichte Erde rein und weiß / wird daraus unmittelbar Silber/ nebst diesem reinen general Geist. Ist sie aber / nemlich eben diese reine Erde/roth/ sie wird aber allein durch die Kochung und eine starcke Digestion roth / wird in denen holen Gruben der Erde daraus unmittelbar Gold. Sehen also hieraus die jenigen/welche ein scharffes Gesicht haben/ daß dieser perfect digerirte und gekochte Schwefel/oder diese schwefelichte / reine / weisse oder rothe Erde/welche mit dem general Geist den unmittelbaren Saamen und das Principium des Goldes und Silbers constituiret, nicht anders als aus dem Gold oder Silber erlanget werden könne; aber mit diesem gedachten Geist / welcher durch seine Menge Gold und Silber in ihre Principia, oder diese schwefelichte weisse und rothe Erde in ihren Geist dissolviret. Diese schwefelichte Erde aber hat ihren Ursprung aus der reinen Materie der Elementen/worin die Krafft und das Vermögen der Erde denen übrigen Elementen überlegen ist. Diese Erde imprægniret der general Geist der Natur / und kochet sie durch die Krafft seines Lichts und seiner feurigen Vigueur, und indem er sie kochet und digeriret, perficiret er selbige durch die Separation, welche während der Zeit der Kochung geschiehet / da er alles Unreine / und was der Natur heterogenisch ist / absondert / das hinterstellige Reine aber in einen reinen/ unverbrennlichen/weissen und rothen Schwefel kochet und digeriret, aus welchen durch die Digestion allein Gold oder Silber gemacht wird.

Vor erst wird aus dieser reinen weissen Erde ein unverbrennlicher weisser Schwefel/ in welchem sich alle Elementa befinden / die Erde aber præcelliret, und aus dem general Geist/welcher dieselbe Materie continuirlich und gelind in einen weissen und unverbrennlichen Schwefel kochet und digeriret, und diese Materie wird zu der metallischen Natur durch einen particularen Einfluß der Sonne und des Monds determiniret, weswegen diese Materie von denen Vätern der Alchymie Sol oder Luna, die Sonne oder der Mond/genennet wird. Der rothe Schwefel wird die Sonne / und der weisse der Mond genennet. Im Anfang der Schöpffung aber sind von GOtt allein die Determinationes der Dinge allein durch die Theilung und Separation der ersten Materie der Dinge gemacht worden.

Denn da GOtt / der Schöpffer aller Dinge / im Anfang der Schöpffung / diese erste Materie der Dinge durch die Division theilete / machte er die Particularia und Individua Specierum: Weswegen ein jedes von diesen Individuis eine magnetische oder anziehende Krafft hat/ zu sich das / woraus es gemacht ist / zu attrahiren, damit es in seinem Esse erhalten und multipliciret werde.

Attrahiren also alle und jede Individua, ein jedes für sich diesen general Geist der ersten Materie / als ihr Aliment oder ihre Speise / damit sie dadurch erhalten werden mögen. Denn die Materia prima ist nichts anders/als ein/mit diesem Geist des erschaffenen Lichts informirte und actuirte confuse Natur aller Elementen. Und weil dieser Licht-Geist in der ersten Materie der Dinge das Principium der Multiplication und Generation ist: Als wird allen Individuis, welche aus der Materia prima separiret worden/ diese Krafft der Multiplication und Generation durch die Tugend dieses Geistes / welcher in der ersten Materie das Principium der Generation und

Multiplication ist/mitgetheilet. Werden also alle und jede Individua der Natur durch den individuirten generalen und auch determinirten Geist in dem Centro derselben multipliciret und produciret.

Auf eine gleiche Weise attrahiren die Metallen in denen Gruben derselben diesen general Geist/ und machen sich denselben particular, und determiniren ihn zu ihrer Generation und Multiplication. Ist also dieser Geist in denen Hertzen derselben ihr Leben/ und wenn sie desselben beraubet werden/ nennet man sie todte Cadavera der Metallen. So lange sie aber durch diesen Geist foviret werden/ sind sie lebendig/ und mit einer generirenden und multiplicirenden Kraft begabet.

Allhie muß wohl observiret werden/ daß die Materie der Metallen durch den general Geist lebendig und der Generation so wohl als der Multiplication fähig gemacht/ wie auch in der metallischen Materie individuiret und ad metalla determiniret werde. Sehen also die Schüler der Alchymie hieraus/ oder die jenige/welche Schüler derselben zu werden verlangen/ wie sehr nöthig die Erkänntniß dieses general Geistes zu denen Operationen der Alchymie sey/ weil ohne denselben nichts in der Alchymie verrichtet werden kan. So kan auch der particular Geist ohne den general Geist nicht erlanget werden. Weswegen man den general Geist nothwendig haben muß/damit wir den particularen metallischen Geist überkommen mögen.

Mit welchem Kleid aber die copiose Materie des general Geistes angethan werde/ und in welchem Cörper derselbe eingeschlossen sich befinde/ muß anitzo von uns demonstriret werden. Weil derohalben der general Geist der Geist des erschaffenen Lichts ist/ welcher in der allerdünnest- oder subtilesten/ wie auch reinesten Substantz aller Elementen eingeschlossen gefunden wird/ als ist keines weges zu zweifeln/ derselbe werde durch seine eingebohrne Wärme/ (welche das Licht continuirlich begleitet/) sich aus der Materie der Elementen ein gewisses Corpus formiren, in welchem derselbe sich denen Philosophis zeiget/ und sichtbar darstellet. Denn in seiner Dünnheit und Subtilität ist er unsichtbar/ dessen ungeachtet nimmet er doch einen reinen Cörper an. Was solches aber für ein Corpus sey/ muß von denen Philosophis erdacht werden. Es muß ein Cörper seyn/ welcher in allen Ländern der Erde/ und an allen Orten derselben gefunden wird/ welcher offenbar kalt und feucht/ im verborgenen aber warm und trocken ist; welcher feurig und lufftig im verborgenen/ offenbar aber irrdisch und wäßerigt ist/ und wird insgemein Mercurius oder Argentum vivum genennet/ weil er die Tugenden des Planeten Mercurii imitiret, mit Guten gut/ und mit bösen bös wird. In diesem allein wird alles/ was die Weisen suchen und verlangen/ gefunden/ und aus demselben allein kan alles/was die Alchymie wünschet/ erhalten werden. Er wird mit unendlich vielen andern Namen genennet/ damit der gemeine Mann denselben nicht kennen lernen/ und also durch so viele diverse Vocabula und Namen/ welche diverse Dinge anzeigen/betrogen werden möge. Denn die Weisen wollen denen Schweinen diese Perlen nicht vor werffen/ und denen Eseln keinen Salat zu fressen geben/weil sie sich mit Distillen wol behelffen können. Dieser Mercurius wird deswegen bey denen Chymisten Acetum acerrimum, oder der allerschärffeste Essig/ Lac Virginis, oder Jungfern-Milch/ Sal Metallorum, Saltz der Natur/ein Wasser/welches die Hände nicht naß machet/Wasser des metallischen Meers/ Aqua vitæ, ohne welches kein Mensch leben/ und ohne welches auch nichts in der gantzen Welt generiret und produciret werden kan/genennet. Mit diesen und unzehlich vielen andern Namen haben unsere Philosophi der Feinde der Chymie gespottet/ und die rechte güldene Speise/ wornach sie mit aufgesperretem Maul gaffen oder schnappen/ denenselben hinweg genommen/ und denen gelehrten und Weisen entdecket; wie im nächst-folgenden Capitel deutlicher vernommen werden kan.

Das

Das 9. Capitel.

Daß durch die Vielheit und Varietät der Namen das Chymische Arcanum denen Narren sehr dunckel und obscur gemacht/ denen Weisen aber entdecket worden.

WEil das Chymische Arcanum nur in einem eintzigen Ding allein bestehet / und dieses eintzige Ding mit so vielen und diversen Namen genennet wird/als will solches eintzige Ding denen Narren nicht in den Kopff / weil sie solches nicht begreiffen können / zumahlen da denen Dingen diverse Namen beygeleget worden / um die diverse und distincte Natur derselben zu demonstriren. Weil aber dieses eintzige/ der Substantz nach homogenische Chymische Ding mit unendlich vielen diversen und distincten Namen genennet wird/ wer wird solches für ein eintziges und homogenisches halten und erkennen ? Denn diese vielfältige Namen zeigen allerhand diverse Substantzien / und auch diverse und distincte Eigenschafften derselben an / und doch gleichwol wollen die Philosophi Chymici solche Materie für eine einige und homogenische Substantz ausgeben / nicht anders / als eine Person / welche auf dem Theatro der Comœdianten, bald einen König/ bald einen Soldaten/ bald einen Knecht / bald eine Frau / und auch bald einen Liebhaber repræsentiret, da die Verse / welche er recitiret, nur ein wenig verändert sind.

Auf diese Weise hat auch unsere Chymische Materie allerhand Namen / und dieselbe ziehet sie an/als ein Comœdiant, damit er distincte Personen darstellen möge. Also ziehet auch unsere Chymische Person allerhand Kleider / oder nimmet allerhand diverse Namen an / damit sie auf dem Theatro Chymico diverse und distincte Personen repræsentiren könne. Dieses zeiget denen Klugen eine unendliche Krafft und Eigenschafft / und die sehr variabel, divers und distinct ist / eines eintzigen und eben desselben Dings an. Diese Proprietates und Eigenschafften aber können / weil sie mancherley / divers und distinct, wie auch ein ander contrair sind / nicht besser / als durch diverse Namen / welche contraire Snbstantzien andeuten / demonstriret werden.

Zum Exempel : Wenn unser Chymisches Ding die Tugenden und Eigenschafften Goldes und Silbers / Bleyes / Zinns / Eisens / Kupffers und Mercurii hat / wer wird diese demselben zukommende Tugenden und Eigenschafften durch ein besseres Zeichen / als durch den Namen des Goldes / Silbers / Bleyes/ Zinns/ Eisens/ Kupffers und Mercurii, welches allein diese Kräffte und Tugenden demonstriret, anzeigen können.

Weil derohalben unser Chymisches Subjectum die Kräffte und Eigenschafften der gantzen Natur besitzet / ja die gantze universal Natur in sich begreiffet / wie bereits zuvor weitläufftig demonstriret worden / wer ist / sage ich / der uns übel deuten könne / wenn wir unserm Chymischen Subjecto alle Namen der Dinge beylegen ? Die Narren und Thoren/ welche keinen Verstand haben / können dieses zwar nicht begreiffen/ oder in ihr dummes Gehirn hinein bringen/wie nemlich ein begreifliches Ding seyn könne / welches die Kräffte aller Dinge habe/ ja die gantze erschaffene Natur absolute in sich begreiffe. Die Philosophi aber habē gleichwol dieses Ding durch das Wort Spiritus, animæ, mentis und eines irrdischen Gotts/ingleichen durch das Wort Potestatis und δυνάμεος denen Klugen und Weisen anzeigen wollen / welche nicht allein die Rinde / sondern das allerinnerste der Dinge penetriren, wenn sie nur blos diese Namen der Dinge hören und vernehmen/welche die Dinge gründlich anzeigen und demonstriren. Die Narren und Thoren aber/ welche der Chymie feind sind/werden durch so viele Namen confundiret, und wenn sie selbige sehen und hören / daß sie gantz contraire Substantzien andeuten / welche von der metallisch- und mineralischen Natur gantz und gar entfernet sind / und folglich aus selbigen keine metallische Krafft und Tugend extrahiret werden könne/welche zur Transmutation der Metallen einiger massen nütz-

und dienlich wäre / fangen sie so gleich an zu schreyen/und auf die Chymisten loß zu gehen/ und selbige für Narren auszuruffen/weil sie dergleichen lächerliche Dinge glauben. Dieses hat bey selbigen das Sprichwort veranlasset / daß der Lapis Philosophorum nur allein in dem Haupt und Gehirn der Chymisten gefunden werde / welches ihrer albern Meinung nach mit lauter Narrn und Thorheit angefüllet ist. Sie werden aber durch sehr viele Historien/ unzehliche Raisons und Argumenta der bewehrtesten Scribenten und Chymischen Authoren, welche mit ihrem heiligen Leben und Wandel die passirten Secula gezieret haben / confundiret, und ihrer groben Narrheit convinciret, als da sind Sanctus Thomas, Sanct. Albertus, der seelige Lullius, Morienus Romanus, Hermes Trismegistus selbst / und unzehlich viele andere / welche diese elende Leute mit ihrer Authorität beschämen / so daß wir ihrent wegen leicht schliessen können / daß das Chymische Arcanum durch die Vielheit und Varietät der Namen denen Unweisen und Narren verdunckelt/hingegen denen Weisen aufs allerkläreste demonstriret werden.

Das 10. Capitel.

Woraus das Arcanum Chymicum oder der Lapis Philosophorum bestehe.

DAß der Lapis Philosophorum aus einer eintzigen Physischen Substantz bestehe / solches lehren und versichern uns alle Philosophi, welche sie Mercurium nennen. Sie verstehen aber unter diesem Namen nicht den gemeinen Mercurium oder Vulgi, welcher unter dem Namen von Queckſilber öffentlich bey denen Krämern verkauffet wird / sondern den von uns vorher beschriebenen Mercurium, aus welchem allein unmittelbar alle Metallen / und also auch der gemeine Mercurius in denen innersten Theilen der Erde produciret werden. Ist also derselbe Mercurius der jenige/aus welchem die Metallen / und der Lapis Philosophorum formiret werden / und wenn wir denselben recht examiniren, werden wir befinden/ daß derselbe keine einfache und simpele Substantz / sondern eine aus denen 4. Elementen und 3. Principiis der Dinge zusammen gesetztes Ding sey. Weswegen die Väter der Alchymie zu lehren pflegen / daß die 4. Elementa und 3. Principia ihren Lapidem componiren, und damit sie der Narren und Thoren spotten / und von ihrer Kunst gäntzlich ausschliessen mögen/ pflegen sie zu sagen: Unser Stein und unser Arcanum wird aus einem Ding / aus zweyen; weswegen es Rebus genennet wird; aus dreyen und vieren zusammen gesetzet: und spotten also durch dergleichen Contradictoria und dunckele Redens-Arten der Narren /da sie hingegen durch dergleichen Reden denen Weisen die wunderbare Compositon des Lapidis anzeigen. Denn erstlich ist in der That und Wahrheit / und auch unmittelbar das Ding / welches den Lapidem Philosophorum componiret, ein eintziges Ding / welches aber in Mann und Weib abgetheilet wird. Weswegen sie lehren / daß der Lapis aus 2. Dingen constituiret werde: denn in diesem Ding allein ist agens und patiens, welche Mann und Weib repræsentiren können / und obgleich dieses eintzige Ding in Mann und Weib / in agens und patiens, in Materiam und Formam abgetheilet wird / verlieret solches dennoch deswegen nicht seine Unität oder Einigkeit.

Auf eine gleiche Art destruiret auch nicht die Division solche Unität / wenn dieses Ding in die 3. Principia, nemlich in Saltz / Schwefel und Mercurium abgetheilet wird / sondern diese Division zeiget denen Weisen an / aus welchen diese Unität bestehe. Eben so wenig zernichtet diese Unität der einfachen und simpelen Substantz die Composition der 4. Elementen / weil alle Mixta der Natur / ob sie gleich Homogenea und Simplicia seyn/nach der allgemeinen Meinung/ aus denen 4. Elementen bestehen/und sind doch nur ein eintziges/simpeles und homogenisches Mixtum, weil die perfecte Vermischung nebst der Generation und Production aus diesen 4. Elementen nur ein eintziges Ding machet und constituiret.

Die

Die alten Philosophi oder Professores der Alchymie zeigen diese wunderbare Vermischung der Natur / und die aus derselben entstehende Union durch ein wunderbares Rätzel an/da sie lehren / daß alle natürliche Dinge / in specie der Lapis und das Arcanum derselben seyn 1. 2. 3. 4. welche arithmetice zusammen addiret / die zehende Zahl constituiren, die durch diese arithmetische Figuren zusammen gesetzet / uud also 10 geschrieben wird / da sie die Unität mit einem Circul abmahlen / und also durch dieses Rätzel das gantze Chymische Arcanum entdecken. Die Zahlen 1. 2. 3. 4. demonstriren die gantze oder völlige mystische und wahre Composition des Lapidis Philosophorum, wie wir bereits declariret haben. Wenn sie aber diese Zahlen zusammen gesetzet oder addiret zeigen / und zugleich anzeigen / daß sie die zehende Zahl constituiren, so demonstriren sie denen Weisen durch dieses Zeichen / daß diese eintzige / simpele und homogenische Materie durch eine simpele Kochung und Circulation gekochet werden müsse / welches sie durch die Unität und einen Circul anzeigen. Deuten sie also an/daß die Zahlen 1.2.3.4 nemlich die Materie welche einfach / zwey / drey und vierfach genennet wird / auf allerhand Art zu der Unität allein durch die Circulation ihrer einfachen Ration redigiret werden müsse.

Andere aber / welche obscurer reden / sagen / damit sie diese wunderbare Composition und Kochung andeuten mögen: Mach ex uno binarium, von einer Zahl eine zweyfältige Zahl/und von dirser zweyfältigen Zahl einen Triangel / von dem Triangel einen Quadrangel/und von dem Quadrangel einen Circul/ so wirst du das gantze magisterium haben.

Auf diese Weise vexiren sie unsere Narren/und schliessen sie von ihren Arcanis durch ihre Rätzel aus / hingegen aber locken und reitzen sie die Weisen an/ welche der Chymie Schüler sind / zur Untersuchung ihrer Geheimnisse.

Das II. Capitel.

Was/ und wie der Mercurius Philosophorum, woraus derselben Lapis componiret wird/ geartet sey.

DJe Philosophi haben sich sehr lange sauer werden lassen / die Natur und Qualität des Mercurii Philosophorum auszuforschen. Denn weil in demselben das gantze Arcanum Chymicum bestehet / als haben die alten Philosophi Chymici aus einer grossen Misgunst gegen ihre Nachkömmlinge/ mit allen Kräfften des Gemüths / diesen Mercurium verdunckelt / damit nicht viele Menschen / welche/ wie das Vieh in den Tag hinein leben / als unwürdige eines so grossen Schatzes theilhafft werden möchten. Denn diese Wissenschafft ist ein wahres Geschenck des alleinigen GOttes: Denn GOtt/ saget Morienus, der Römische Einsiedler / theilet seinen Gläubigen und Knechten diese Göttliche Wissenschafft mit / welchen er von der ersten Natur der Dinge sie zu geben verordnet hat / mit seiner wunderbarlichen Stärcke. Ist also nicht müglich / in dieser Wissenschafft etwas zu wissen / ohne allein durch die Demonstrationes GOttes: So können die Alchymisten auch darin nichts erlangen / ohne daß GOtt solches vorher verordnet hat/ oder darin etwas behalten / es sey denn / daß GOtt solches permittiret und zulässet.

Weil ich mich nun auf die Authorität des höchsten Authoris verlasse / habe ich mich unterwunden von diesem Arcano zu schreiben / ohne daß ich befürchte / daß diese Arcana allen und jeden bekannt und gemein werden / weil ich versichert bin / daß keinen / als denen / welche GOtt dazu ausersehen hat / selbige offenbar werden können: Denn wir sehen / daß andere / ich weiß nicht / durch welches Schicksal / von solcher Wissenschafft ausgeschlossen werden

Wir wollen derohalben mit allem müglichsten Fleiß den Mercurium Philosophorum declariren, damit er allein denen getreuen Knechten GOttes bekannt werden möge. Du sollst oder magst also wissen / daß Mercurius Philosophorum das Humidum radicale Metallicum sey / woraus alle

alle Metallen in denen Gruben der Erde unmittelbar pflegen natürlich generiret zu werden. Dieses Humidum aber ist nicht wässerigt / so daß es die Hände naß machet / sondern feucht / oder ein Humidum, welches mit einer gleich grossen Trockenheit zusammen gewachsen ist/damit das Trockne das Humidum contemperire, so daß es nicht dem anrührenden adhærire, sondern auf einer flachen Ebene (in plana Superficie) hinlauffe / ohne derselben zu adhæriren: Weswegen es in seinem eigenen Termino, und nicht in einem fremden / wie das Wasser / terminiret wird. Ist also dieses Humidum keines weges ein Wasser / ob es gleich ein Wasser genennet wird.

Wer derohalben diesen die Hände nicht naß machenden Mercurium in ein Wasser / welches die Hände naß machet / zu verkehren weiß und verstehet / wird eben so sehr nicht irren / weil er alsdenn durchdringlicher / wie auch zur Dissolution der Metallen geschickter ist. Denn der Cörper unsers Mercurii ist trocken/und machet die Hände keines Weges naß / sondern er muß in ein metallisches Wasser verwandelt werden / damit er mächt- und kräfftiger in die perfecte Metallen wircken/und sie in die erste Materie der Metallen reduciren möge/welche eine schwefelichte/unverbrennliche/mit ihrem Humido Metallico vereinigte Erde ist. Denn wir müssen hauptsächlich die Natur in diesem Arcano imitiren, welche allein ein mineralisches Wasser nimmt/und in eine schwefelichte/unverbrennliche Erde kochet und digeriret, welche sie unmittelbar in ein rein- oder unreines Metall/nach dem diese schwefelichte/unverbrennliche Erde rein oder unrein ist/verwandelt. Diese schwefelichte / unverbrennliche Erde ist der rechte Mercurius Philosophorum, welcher die Hände nicht naß machet/und wird in allen Metallen gefunden. Er muß aber mit seinem Humido, woraus er seinen Ursprung hat / extrahiret werden. Hast du also aus dieser Erde und ihrem Humido das Humidum radicale Metallicum, woraus die Metallen generiret, und in welchem sie allein gantz gelind und natürlich dissolviret werden / als wie ein Saltz in einem gemeinen Wasser aufgelöset wird.

Hieraus können wir schliessen und abnehmen / daß alle Metallen aus diesem Wasser / welches die Natur trocken und dürre gebieret / und wir in ein Humidum durch unsere Kunst convertiren, entstehen. Weswegen die Philosophi schreyen und ruffen / daß die Metalla per Mercurium in Mercurium, das ist/ in ein Wasser durch ein Wasser/müssen reduciret werden/wenn wir zu dem Werck und Arcano derselben zu gelangen begehren.

Hieraus wird hell und klar geschlossen/daß dieser Mercurius nicht der gemeine Mercurius sey/ ob er gleich/wie Geber lehret und versichert/ in dem gemeinen gefunden wird: Unser Mercurius, saget er / ist nicht der gemeine Mercurius, sondern der aller dünnest- und subtileste Theil desselben/welcher durch unsere Kunst zu einer solchen Dünnheit und Subtilität gebracht worden.

Wir müssen derohalben keines weges zweifeln / daß der Mercurius Philosophorum, woraus derselben Lapis und Arcanum gemacht werden muß / Mercurius oder Queckſilber / oder das metallische Wasser / oder Humidum radicale metallicum sey / welche alle mit einander ein Ding sind / und mit unserm Queckſilber überein kommen. Ob aber dieses Queckſilber das gemeine Queckſilber / welches täglich bey denen Krämern verkauffet wird / sey / muß von uns im nächst folgenden Capitel untersuchet werden.

Das 12. Capitel.

Ob Mercurius Philosophorum und Vulgi unter sich differiren.

WEil so wol der Mercurius Vulgi oder des gemeinen Mannes / als der Mercurius Philosophorum die Natur und Essentz Mercurii haben / als hat solches denen Alchymisten sehr grosse Mühe verursachet / ehe sie die Differentz dieser beyden Mercuriorum gründlich ausforschen mögen. Diese Differentz aber kan nicht anders als von denen/welche in der Chymischen Kunst wohl exerciret seyn / und mit fleissiger Lesung der Chymischen Bücher viele Jahre zugebracht haben/ verstanden werden.

Die

Die Alchymie hat einen dreyfachen / ja gar einen vielfältigen Mercurium, ob sie gleich nur einen eintzigen ausser dem gemeinen Mercurio hat / welcher auch derselben Mercurius genennet werden kan/weil sie sich desselben / als ihres getreuen und liebsten Freundes hauptsächlich bedienet. Sie hat auch einen aus diesem gemeinen heraus gezogenen und præparirten Mercurium, wie auch einen aus denen Cörpern der Metallen extrahirten Mercurium. Ja sie hat einen gekochten und in einen weissen und rothen Schwefel aufs aller perfecteste digerirten Mercurium, welcher die nächste Materie und unmittelbare Substantz ist / woraus der Lapis gemacht werden muß/und aus welcher die Metalla unmittelbarer Weise in denen innersten Theilen der Erde gemacht und formiret werden. Sie hat auch ein mercurialisches Wasser / welches auch Mercurius genennet wird/ durch welches die Metallen hauptsächlich in die erste Materie reduciret werden. Alle diese Mercurios hat die Alchymie. Welcher aber von diesen allen der Mercurius Philosophorum sey/ werden die jenigen/welche einen scharffen Verstand haben/gnugsam abnehmen und schliessen können/ weil der Lapis Philosophorum aus dem aller-reinesten metallischen Mercurio componiret werden soll. Welcher Mercurius nun von allen vorher genannten und specificirten der allerreineste sey/muß dem Nachforscher zu judiciren überlassen werden/daß er denselben / als den rechten pro Mercurio Philosophorum erwähle / und durch solche Wahl von dem gemeinen Mercurio, oder Queckſilber distinguire, welches mit sehr vielen Excrementen angefüllet ist/ von welchen die Chymische Kunst denselben befreyen muß/damit er zu der Reinigkeit / welche die Alchymie verlanget und begehret/ gelangen/und in so weit Mercurius Philosophorum genennet/und auch dafür erkannt und gehalten werden möge. Denn der gemeine Mercurius ist wegen seiner häuffig habenden Excrementen und allzu grossen Feuchtigkeit und Kälte unserer Philosophie unnütz / so bedienet sich auch die Natur desselben nicht zur Production ihrer Metallen; ja der gemeine Mercurius wird von der Natur aus einem andern Mercurio, welcher gantz und gar von dem gemeinen distinguiret wird / generiret. Denn der Mercurius Vulgi, oder des gemeinen Manns / ist ein metallischer Cörper. Der andere Mercurius ein purer Geist / aus welchem / als aus dem Saamen/alle Metallen/ja der Mercurius Vulgi selbst gemachet werden. Weswegen dieser Geist sehr häuffig in diesem gemeinen Mercurio stecket/und sehr leicht aus demselben extrahiret werden kan / wofern du nur den general Geist hast/ aus welchen alle Dinge gemacht/und auch damit erhalten werden: Durch dessen Hülffe kanst du aus dem gemeinen Mercurio und denen perfecten Metallen den Mercurium, welcher uns in der Alchymie nöthig ist/ extrahiren, welcher die Form und Gestalt eines fetten Wassers hat / und so sehr fett ist / daß man die Fettigkeit sehen kan. Sie wird aber durch die Menge und Abondantz des general Geistes / welche diese mineralische Fettigkeit volatiliziret und durch ihre Menge überdistilliren machet / in ein wahres und rechtes Wasser / welches die Hände naß machet / dabeneben auch sehr schwer/sauer und fett ist/verkehret. Dieses Wasser/wenn es eine Menge von Metall / welches in ihm selbst dissolviret worden / in sich enthält / wird in den Schwefel der Natur/ oder in eine geblätterte Erde convertiret, welche Erde darauf in den Lapidem Philosophorum durch eine schlechte/simpele/gelinde und continuirliche Kochung sich verwandelt.

Also können wir aus dem gemeinen Mercurio alles / was die Alchymie zur Perficirung des Steins verlanget / erhalten. Weswegen fast alle Chymisten schreyen und ruffen: Es ist in dem Mercurio alles zu finden/was die Weisen verlangen / weil wir aus dem Mercurio, sie mögen den gemeinen oder den allgemeinen / oder general Geist der Welt und der Natur dadurch verstehen/ alles/was zu denen Operationen der Alchymie nöthig ist/haben können.

Wir können derohalben daraus leicht schliessen und abnehmen/ daß unter dem gemeinen Mercurio und dem Mercurio der Philosophorum eine sehr grosse Differentz / und daß der gemeine Mercurius unnütz sey/wofern er nicht von dem Mercurio Philosophorum præpariret, und in ein fettes / viscosisches und schweres Wasser / oder in den Natur-Schwefel/ welchen die Chymisten terram foliatam, oder eine geblätterte Erde nennen/ verändert oder convertiret wird.

Das

Das 13. Capitel.

Durch welche Methode und welchen Weg der gemeine Mercurius zu præpariren sey / damit er Mercurius Philosophorum werden möge.

DJese Præparation ist über alle massen schwer / und wird nirgends bey denen Chymisten / als nur mystice und ænigmatice beschrieben gefunden. Es lässet sich wohl ansehen / als wenn der höchste und subtileste unter denen Alchymisten / der Geber, diese Præparation aufs allerklareste lehre. Diese seine Præparation aber ist nur mystisch und ænigmatisch / weil er lehret / daß selbige mit denen perfecten Metallen / mit welchem er / der gemeine Mercurius, sehr überein kommt / gantz perfect geschehen könne / wenn nemlich dieser Mercurius Vulgi, nachdem er wohl mit Saltz und Eßig rein abgewaschen / und durch ein Leder gedrücket / mit Gold oder Silber amalgamiret, oder perfect vereiniget und vermischet wird / so daß eine weiche Massa daraus entstehet / welche zusammen in eine gläserne Retorte gethan / und in einem ziemlich starcken Aschen-Feuer distilliret werden soll / damit das Argentum Vivum oder Queckſilber durch die Distillation von denen perfecten Metallen abgesondert werde. Auf solche Weise wird die gantze Grob- und Unreinigkeit des Queckſilbers von demselben abgesondert / und bleibet in fundo des Gefässes mit denen perfecten Metallen zurück / aus welchen allein durch das Feuer per Fusionem metallorum und liquationem, oder ein starckes Schmeltz-Feuer diese Unreinigkeit des Mercurii hinweg genommen werden muß. Diese Operation muß 7. mahl gemacht / oder 11. mahl wiederholet werden / damit der gemeine Mercurius gereiniget / uñ dessen Substantz sehr rein / sauber / hell und klar gemacht werde.

Diese Arbeit demonstriret Sendivogius in seinem Tractat Novum Lumen tituliret, sehr scharffsinnig und listig / darin er spricht / wie folget: Es wird ein Metall gefunden / welches die Krafft und das Vermögen hat / die andern zu consumiren. Denn es ist / wie das Wasser und die Mutter derselben / nur ein eintziges Ding / nemlich das Humidum radicale der Sonne und des Monds resistiret demselben / und wird auch dadurch verbessert; damit ichs aber entdecke / so wird es Chalybs genennet. Wenn das Gold sich 11 mahl mit demselben vermischet / so lässet es seinen Saamen / und wird fast bis zum Tod entkräfftet / worauf dieser Stahl oder Chalybs concipiret, und einen Sohn / welcher besser und vortreflicher / als sein Vater ist / gebieret. Bis hieher Sendivogius.

Durch dise Worte demonstriret derselbe sehr hell und klar / denen Weisen und Klugen die Præparation des gemeinen Mercurii, welche geschiehet / wenn er sich 11. mahl mit dem Gold vermischet / damit er mit der saamlichen Krafft des Goldes imprægniret werde / folgends seine Hefen und Unreinigkeit ablege / und einen hitzigeren und höhern Grad erlange / um dadurch capabel gemacht zu werden / einen Sohn / welcher vortreflicher / als sein Vater ist / zu gebähren / welcher unser Gold und Saame ist / welcher mit der güldenen Tinctur angefüllet ist / weswegen denn auch der Sohn vortreflicher als dessen Vater / nemlich das Gold / ist.

Man hat annoch eine andere Methode den gemeinen Mercurium zu præpariren, welche Geber in seinen Büchern Summæ perfectionis lehret / worin er will / daß derselbe aller seiner überflüßig habenden Unreinigkeiten durch alle Dinge / mit welchen er keine Affinität oder Convenientz hat / als da sind Saltz und Glaß / befreyet werden solle. Müssen derohalben reines Saltz und dergleichen Glas mit dem gemeinen Mercurio, als die ihm nicht convenabel sind / vermischet werden. Wenn solche Vermischung geschehen / muß der Mercurius daraus mit einem starcken Feuer sublimiret werden / damit er in das Saltz und Glas seine eingebohrne und natürliche Hefen oder Unreinigkeiten ablegen möge. Diese Sublimation muß so offt wiederholet werden /

bis

bis der Mercurius gantz rein / und so weiß / als eine Milch geworden. Eben dieses demonstriret auch Sendivogius sehr spitzfindig in seinem Gespräch vom Schwefel / worin er fingiret / einen Brunn gefunden zu haben / in welchem das Saltz und der Schwefel nach einem langen mit einander gehaltenen Gespräch endlich auf ein ander so sehr verbittert worden / daß es von Worten zum Schlagen gekommen / da das Saltz dem Schwefel eine grosse und tödtliche Wunde beygebracht hat / aus welchem an statt des Bluts / ein sehr weisses Wasser / als eine Milch hervor gequollen / und darauf endlich einen sehr grossen See gemacht hat / woraus allein Apollo und Diana sich ein Bad zubereitet haben / und ob sie gleich darin beyde gestorben / sind sie doch beyde von diesem Tod unsterblich wieder aufgestanden.

Durch dieses Gedicht zeiget Sendivogius, der scharffsinnigste aller Chymisten / die Præparation unsers Mercurii an / welche mit dem Saltz geschehen muß: Denn wir müssen allhie nicht ruhen oder still stehen / wenn wir den gemeinen Mercurium mit dem Saltz præpariret, und zu der allerhöchsten Reinigkeit gebracht haben. Denn / ob gleich dieses alles geschehen / so ist dennoch der gemeine Mercurius noch nicht zu unserer Kunst præpariret, sondern er muß mit dem Mercurio Philosophorum, oder mit dem viscosischen / fetten und schweren Wasser derselben aufgelöset / und in die erste Materie reduciret werden. Wenn solche Reduction geschehen / alsdenn ist er zu unserer Kunst gnugsam præpariret, und kan aus demselben allein der Lapis Philosophorum gemacht werden. Dieses aber lässet sich geschwinder thun / wenn mit demselben das Gold selbst conjungiret / und zugleich in die erste Materie reduciret wird. Denn er wird auf diese Art geschwinder coaguliret, und zu der letzten Fixation gebracht. Alle andere aus denen vorher angeführten Authoribus gezogene Præparationes des Mercurii vulgaris aber sind nur Præparationes, welche vor dieser unserer letzten Præparation her gehen sollen / weil sie den Weg zu dieser letzten bahnen. Damit aber der gemeine Mercurius unserer Kunst dienlich seyn möge / muß er erstlich præpariret werden / damit er ein reines / und sehr weisses Pulver werde / hernach wird dieses Pulver mit unserer ersten Materie / aus welcher der Mercurius nebst denen andern Metallen seinen Ursprung her hat / in die erste Materie reduciret, und wird also Mercurius ein sehr klares und weisses Wasser / wie eine Milch / worin Sonn und Mond gebadet werden / sterben / und endlich mit unsterblichen Cörpern wieder auferstehen müssen / das ist / mit solchen Cörpern / welche mit einer so groffen Krafft begabet sind / daß sie das Leben / oder die Perfection denen todten und unvollkommenen Metallen mittheilen können.

Nachdem wir dieses alles gesetzet und declariret haben / wollen wir mit dem Suctemio diesen Schluß machen: Wenn wir die Præparation des gemeinen Mercurii verstehen / haben wir nicht nöthig / einen andern Mercurium Philosophorum, oder ein ander metallisches / mercurialisches Wasser / und eben so wenig ein ander Wasser unsers Chymischen Steins zu suchen / weil die Præparation des gemeinen Mercurii alle gedachte Dinge in sich begreiffet: Wenn nemlich der gemeine Mercurius nur mit dem Mercurio Philosophorum und dem Wasser derselben in Mercurium und Aquam Philosophorum convertiret worden.

Hieraus ist derohalben zu schliessen / daß ein ander Mercurius ausser dem gemeinen Mercurio gefunden werde / welcher der Anfang / und das Ende unserer Kunst ist / welches im nächst folgenden Capitel deutlicher dargethan werden soll.

Das 14. Capitel.

Ob ein ander Mercurius in der Natur der Dinge / welcher des Lapidis Chymici Principium ist / ausser dem gemeinen Mercurio gefunden werde.

Alle und jede Philosophi versichern uns/daß in einem gewissen Cörper ein gewisser Mercurius, der leicht zu extrahiren, und das rechte und sicherste Principium ihres Wercks und Arcani ist / verborgen liege. Weswegen sie mit Wahrheit ruffen und schreyen: Unser Mercurius ist nicht der gemeine Mercurius, er kan auch durch unsere Chymische Kunst aus dem gemeinen nicht anders extrahiret werden / wenn er nicht durch den Mercurium Philosophorum reduciret, und in denselben verkehret worden. Denn der Mercurius Philosophorum reduciret alle Metalla, und consequenter auch den gemeinen Mercurium, in Mercurium Philosophorum. Differiren also das argentum vivum Philosophorum, und das Argentum vivum des gemeinen Mannes gäntzlich von einander. Denn unser Queckſilber oder Argentum vivum dissolviret aufs perfecteste Gold und Silber/ und auch das gemeine Queckſilber selbst/ so daß sie nach solcher Dissolution nimmermehr in ihre vorige Natur wieder gebracht werden können / und adhæriret denen aufgelöseten Metallen dergestalt / daß es von selbigen niemahls separiret werden kan. Dieses heisset recht adhæriren, weil es die Metallen / mit welchen es conjungiret wird / nimmer verlässet. Der gemeine Mercurius hingegen dissolviret keines weges die Metallen / und also auch nicht Gold und Silber / weil er dieselbe in seine Natur und Materie nicht convertiret, wie die dissolvirende Natur thun unß. Denn das rechte Dissolvens, damit es perfect dissolvire, muß alles das / welches in demselben dissolviret wird / in seine Natur und Essentz verwandeln. Das gemeine Queckſilber aber verschlinget zwar in sich die Metallen / und also auch Gold und Silber / dissolviret sie aber nicht / weil sie in die Natur und Essentz des Dissolventis nicht convertiret werden / sondern bleiben gantz / wie sie gewesen / in dem Bauch desselben eingeschlucket / wie die Experientz selbst bezeuget. Denn das Queckſilber lässet sich sehr leicht von denen eingeschlungenen Metallen durch das Feuer absondern/so daß die Metallen gantz/ wie sie vorhin gewesen / verbleiben/ wiewol von dem corrumpirten und schwartzen Schwefel des Mercurii, womit der gemeine Mercurius selbst angefüllet ist / inficiret.

Der Mercurius Philosophorum aber/als derselben rechter und getreuer Knecht/dissolviret Gold und Silber / wenn er mit selbigen conjungiret wird / und convertiret sie dergestalt in seine Natur / daß sie nimmermehr in Gold und Silber reduciret werden können / weil sie in die Natur des argenti vivi verwandelt werden. Uber das machet dieser Mercurius Philosophorum die Metallen/ währender Zeit sie aufgelöset werden / dergestalt heiß / daß wir das Gefäß / worin sie dissolviret werden / kaum mit der Hand halten können / und illustriret sie mit einem reinen und saubern / weissen oder rothen Schwefel / dessen er voll ist.

Ist also der Mercurius Philosophorum nach unserer Meinung warm und feucht/ lässet sich auch durch eine gebührliche Kochung und Digestion, in einen fixen, weissen oder rothen Schwefel / welcher sehr leicht zu schmeltzen ist / mit leichter Mühe verkehren. Der Mercurius vulgi aber wird durch seine Kochung und Digestion in einen Citron-gelben oder rothen Schwefel redigiret, und in einen verbrennlichen / corruptiblen, der Fusion unfähigen/ und zur metallischen Transmutation unnützen Schwefel convertiret; hingegen wird Mercurius Philosophorum in einen unverbrennlichen / incorruptiblen, welcher das eintzige Fundament der metallischen Transmutation oder Verwandlung ist / verkehret.

Was wird es nun für ein Corpus seyn / worein die Natur sehr häuffig diesen Mercurium Philosophorum geleget hat. Dafern du Witz und Verstand hast / kanst du solches leicht schliessen/

sen/weil dergleichen Cörper dir vorher gnugsam beschrieben worden / und annoch deutlicher beschrieben werden soll / wenn dir nur ein solcher Cörper bekannt ist/ welcher eigentlich weder mineralisch / noch vegetabilisch oder animalisch ist / worin die Natur gleichwol einen metallischen Schwefel / Mercurium und Saltz sehr rein und häuffig zusammen vereiniget hat / welcher denen Augen allezeit durchgängig (oculis tuis pervium) ist / und du täglich vor denen Händen hast/und ohne welchen du nicht leben kanst. Wenn dieser natürliche Cörper dir bekannt ist / hast du die allerperfecteste Cognition des Cörpers / aus dessen Magen oder Bauch du den rechten / wahrhafften und allerreinesten Mercurium Philosophorum extrahiren kanst / welcher der Anfang unsers Wercks ist. Diese Extraction kan durch 2. Wege geschehen. Der erste ist leichter / und geschiehet mit Gewalt durch ein sehr starckes Feuer. Der andere Weg aber ist difficiler, und geschiehet durch eine Digestion und Putrefaction in fimo equino. Durch diese Digestion wird durch eine lange Zeit der Cörper geöffnet / und in das rechte und veritable Oel und Mercurium der Philosophorum dissolviret.

Viele der Chymisten nennen diesen Cörper / worin derselben Mercurius enthalten ist/ Saturnum, weil er die Qualitäten und Conditiones des Saturni hat. Andere heissen denselben die Sonne / andere den Mond / und etliche den Mercurium, weil er die Qualitäten der Sonne/ des Monds und Mercurii besitzet. Andere nennen denselben mit andern Namen / weil er allen Dingen convenabel ist / und innerlich die Natur und Essentz derselben in sich begreiffet. Die Sonne und der Mond produciren diesen Cörper. Weswegen die Sonne ein Vater / und der Mond eine Mutter desselben genennet wird. Die Sonne extrahiret denselben am meisten durch ihre Wärme/ und durch die Strahlen ihres Lichts aus dem Wasser/und der Mond conserviret, fovi- und erhält ihn durch seine Feuchtigkeit / und insinuiret denselben in alle Elementa, weswegen er in dem Feuer / der Lufft / in dem Wasser und der Erde häuffig gefunden wird / als die Seele und der Geist derselben / ohne welche/ nemlich ohne Seele und Geist die Elementa relollacea nach dem Paracelso sind / das ist / unfruchtbar / und aller vegetabilischen Krafft entblösset.

Jedoch ist dieser Cörper nicht aus der Zahl der Vegetabilien, ob er gleich das rechte/ wahre und eintzige Principium und Fundament der vegetirenden Krafft ist. Es ist auch dieser Cörper weder ein Animal oder Mineral, und gleichwol der rechte Brunn / und die veritable Quelle der animal- und mineralischen Krafft. Durch diese Beschreibung kanst du die rechte und wahre Notitz des Mercurii Philosophorum haben / durch dessen Hülffe das höchste Fundament der Chymischen Kunst erhalten werden kan. Denn wenn dieses unbekannt / und in dem Werck abwesend ist/ werden dir weder Gold / Silber / noch Mercurius vulgi nutzen können. Denn diese sind in der Alchymie unnütz / wofern sie nicht/ nach der Meinung Aristotelis, in materiam primam reduciret werden. Sie können aber ohne oft gedachten Mercurium Philosophorum, welcher allein die erste Materie der Metallen ist / nicht darein reduciret werden.

Nach dieser Declaration können wir schliessen / und fest lehren / daß zwar ein Mercurius ausser dem gemeinen Mercurio in der Natur sey / welcher per se von der Natur erschaffen/ und des Lapidis Physici Principium und Fundament ist / und ob er gleich die Natur aller Metallen hat / so ist er dennoch kein Metall / und eben so wenig das gemeine Queckſilber / oder der gemeine Mercurius, wird auch nicht aus demselben heraus gezogen / ob er gleich desselben Essentz imitiret; nichts desto weniger sind der gemeine Mercurius, Gold und Silber / nebst dem Mercurio Philosophorum suffisant, zur Perficirung des Lapidis Philosophorum. Dieses soll in folgendem Capitel deutlicher erkläret werden / worin wir sehr grosse Secreta artis entdecket haben / werden auch in demselben die Essentz und Natur unsers Mercurii deutlicher/denen Söhnen der Kunst zu gefallen/ declariren; die Feinde aber von solcher Notitz ausschliessen / weil sie dieser Geheimnissen unfähig / und wegen ihres Unglaubens unwürdig sind.

Das 15. Capitel.

Ob der gemeine Mercurius allein / wenn er præpariret worden / zur Perficirung des Chymischen Wercks suffisant oder bastant sey.

DEr gelehrteste unter denen Philosophis und der vornehmste der Chymisten / Geber, versichert uns getrost in dem ersten Theil des andern Buchs seiner Summæ Perfectionis, daß der Mercurius in dem allerinnersten seiner Substantz dergestalt perfect sey / daß er die Reinigkeit und Klarheit aller Metallen übertrifft. Denn also redet er: Weil derohalben das Argentum vivum sich in keine Exterminationes in die Theile seiner Composition dividiren, oder zertheilen lässet / weil es entweder mit der gantzen Substantz aus dem Feuer weichet / oder mit der gantzen Substantz im Feuer bestehen bleibet: Als wird dadurch in demselben die Causa perfectionis abgenommen. GOtt der allerhöchste sey deshalben gelobet und gepriesen / welcher dieses Argentum vivum erschaffen / und demselben eine Substantz / und die Eigenschafften derselben Substantz gegeben / dergleichen kein eintziges Ding in der gantzen Natur hat und besitzet / damit in derselben Substantz diese Perfection könne gefunden werden durch ein Artificium, welches in ihm potentia propinqua, oder dem nächsten Vermögen nach / gefunden wird. Denn dieses ist / welches das Feuer überwindet / und von dem Feuer nicht überwunden wird / sondern ruhet und freuet sich freundlich in demselben. Bis hieher Geber.

Nichts klåreres kan gesagt werden / als dieses / damit wir daraus schliessen und abnehmen mögen / daß der præparirte Mercurius allein zur Perficirung der Chymischen Kunst suffisant sey. Und warum wolte er nicht suffisant seyn / weil er die metallische Perfection in sich allein eingeschlossen enthält? Denn die Natur / welche wir allezeit in der Chymischen Kunst imitiren müssen / pfleget allein diese Reinigkeit und Perfection / welche Mercurius in sich begreiffet / zur Perficirung des Goldes zu nehmen; denn sie nimmt / kan auch nichts anders dazu nehmen / als die allerreineste Substantz des Mercurii, welche die Substantz eines fixen, unverbrennlichen Schwefels natürlicher Weise in sich enthält. Diese beyde sind doch nur ein und eben dasselbe Ding in einer und eben derselben homogenischen / allersubtilesten Substantz / weil die zur Fixion gebrachte Substantz des argenti vivi / und die Reinigkeit desselben / wie auch die allersubtileste fixe Materie des unverbrennlichen Schwefels die gantze wesentliche Materie des Goldes selbst ist. Denn das Gold ist nichts anders / als ein reiner und sauberer / zur höchsten Fixation durch die Digestion gebrachter Mercurius. Werden nun die Principia materialia und formalia des Mercurii in dem Gold gefunden / müssen wir bekennen / daß das Gold auch von der Natur aus gleichen Principiis, und unmittelbaren Elementen formiret sey / und daß also in der Chymischen Kunst eben so wol aus dem Mercurio, als aus dem Golde eben dieselbe Principia genommen werden können. Daß aber eben dieselbe Principia in dem Mercurio und dem Golde gefunden werden / attestiret die Experientz / weil das Gold allein unter allen Metallen den Mercurium attrahiret, und der Mercurius auch das Gold mehr an sich ziehet / als alle übrige Metallen.

Hieraus wird nun klar und hell bewiesen / daß das Gold mit dem Mercurio einerley Natur sey / gleich wie der Mercurius auch dieselbe Natur als das Gold hat und besitzet. Denn wenn sie nicht einerley Art / Natur und Essentz wären / würden sie sich nicht so sehr lieben / und einander an sich ziehen / weil die Liebe aus einer Sympathie der Substantz / gleich wie der Haß und die Zwietracht aus einer Antipathie oder einer ungleichen Substantz entstehet.

Ist also die allerreineste Substantz des Mercurii allein die Materie / aus welcher das Gold formiret wird. Hieraus erfolget nun / daß / wenn das in die erste Materie reducirte Gold zur

Perfi-

Perficirung der güldenen Tinctur suffisant sey / der Mercurius auch dazu bastant seyn muß / weil das Gold und der Mercurius von einerley Natur und Essentz zu seyn erfunden werden.

Nachdem diese Dinge also demonstriret worden / können wir getrost schliessen / daß der gebührlich præparirte Mercurius vulgi, oder das gemeine Queckſilber mehr / als gnug suffisant sey / um das Chymische Werck damit zu absolviren, und zu perficiren. Ich sage / gebührlich præpariret. Denn wenn er nicht der Gebühr nach præpariret wird / ist er / der Mercurius, gantz und gar unnütz. Er wird aber gebührlich zubereitet / wenn er in einen weissen oder rothen Schwefel reduciret wird / welche Reduction durch die Solution des Mercurii selbst geschiehet / in unserm pontischen / viscosischen und essigten Wasser / welches aus der ersten Materie der Dinge gezogen wird. Bedencke nun wohl / und lege bey dir über / was diese erste Materie für ein Ding sey. Denn wenn diese Materie dir bekannt ist / wird die gantze Alchymie dir bekannt seyn. Die erste Materie aber wird dir bekannt werden / wenn du die letzte Materie der Dinge kennest. Denn was das Letzte in der Resolution der Dinge ist / muß nothwendig das allererste in der Compositiou derselben Dinge seyn.

Das 16. Capitel.

Was dieses allerreineste des Mercurii, welches die Metallen und das Chymische Werck perficiret, eigentlich sey.

Dieses allerreineste des Mercurii, welches die Metallen und das Chymische Werck perficiret, ist nichts anders / als ein sehr reines Wasser / und eine sehr reine und subtile schwefelichte nicht brennende Erde / welche in der Compositiou des Mercurii, nemlich in gedachten allerreinesten Wasser / und allersubtilesten Erde gefunden werden / die in dem Cörper des Mercurii unauflöslich mit einander vereiniget und verbunden sind. In demselben wird auch das vorhin öffters gedachte Fünckleiu des erschaffenen Lichts / welches den gantzen Cörper des Mercurii, als die rechte und wahrhaffte Form desselben / animiret und actuiret, gefunden. Dieses Fünckleiu ist das / welches durch seine lebhaffte und nicht verbrennende Wärme den Mercurium constringiret, coaguliret, und endlich in das allerperfecteste Silber und Gold figiret: Dieses Fünckleiu ist das / welches in dem Mercurio der perfecte und nicht brennende Schwefel genennet wird / welcher lebendig machet / und das rechte Feuer der metallischen Natur ist / durch welches die Metallen zu der metallischen Perfection gekochet und digeriret werden. Dieses Fünckleiu haben alle Philosophi sehr verborgen gehalten / damit die Causa efficiens der Metallen / und das rechte / eintzige Fundament der Chymischen Kunst verschwiegen bleiben möchte. Dieses Fünckleiu haben etliche Chymisten gerathen von denen Strahlen der Sonne hinweg zu stehlen / und uns gelehret / den Prometheum zu imitiren, welcher dieses Fünckleiu von dem Wagen der Sonne / und von denen Rädern desselben heimlich hinweg genommen / und hernach denen sterblichen Menschen mitgetheilet hat.

Der Prometheus aber ist nichts anders / oder bedeutet uns nichts anders als das gemeine Gold / welches der rechte und veritable Prometheus ist / welcher das Fünckleiu des erschaffenen Lichts / oder das Natur-Feuer von dem Wagen der Sonne / oder denen Rädern desselben / das ist / von denen Influentzien und Strahlen der Sonne / hinweg genommen hat. Wegen dieses himmlischen Diebstahls ist Prometheus an einen Stein fest gebunden / und demselben ein Adler angeheffiet oder fest gemacht worden / damit derselbe dessen Hertz continuirlich zernagen möchte.

Auf eine gleiche Weise muß das Gold an einen Stein / das ist / an die erste Materie der Dinge fest gebunden werden. Diese erste Materie hat den Namen unsers Steins / damit der Mercurius oder die Feuchtigkeit desselben / welche auch ein Adler genennet wird / das innere Hertz des Goldes / das ist / dessen Essentz fresse / und in ihre Natur verkehre. Und auf diese Art wird unser Werck perficiret, welches unter der Fabel des Promothei, oder unter dessen Rinde verborgen gehalten wird. Dieses ist allein das allerreineste des Mercurii, welches in dem Centro / und in der Capsel seines Hertzens enthalten wird / welches allein von der Natur und dem Wesen des Goldes ist / weil das Gold selbst daraus formiret und gemacht ist. Weswegen es auch aus dem gemeinen Mercurio und dem Gold durch unsere Kunst extrahiret werden kan / so daß sie beyde mit einander vermischet werden können / sie müssen aber mit unserm Wasser in unsere erste Materie reduciret werden. Wenn solches geschehen / werden diese drey Dinge ein einziges Ding / welches uns sehr nützlich ist. Sie können aber mit leichter Mühe in ein einziges Ding durch unsere Kochung und Digestion gebracht werden / weil sie aus einer und eben derselben Substantz in denen innersten Theilen der Erde gemacht und zusammen gesetzet werden.

Dieses allerreineste aber des Goldes und Mercurii, welches durch unsere Chymische Kunst (vermittelst der Hülffe der ersten Materie / welche wir auch durch unsere Kunst in ein reines und himmlisches Wasser præpariren,) aus allen beyden heraus gezogen wird / ist nichts anders / als eine sehr reine / nicht brennende und schwefelichte Erde / und auch ein sehr klares und helles Wasser / welche in dieser Composition gefunden werden. In der Erde selbst ist das Feuer / und in dem Wasser die Lufft / weswegen in der Composition derselben die 4. Elementa der Natur gefunden werden. Diese werden durch dieses Fünclein des erschaffenen Lichts / lebendig gemacht und actuiret, als welches Fünclein die Elementa vermischet / und indem es selbige vermischet und vereiniget / ein Ding aus ihnen allen machet. Anfänglich aber agiren oder würcken die Elementa in sich selbst / durch Hülffe offt gedachten erschaffenen Lichts / damit sie die Anfänge der Dinge unmittelbar produciren mögen / aus welchen hernach / wenn sie produciret worden / die Individua der Dinge formiret werden / welches folgender massen bewerckstelliget wird:

Vor erst agiret das Feuer / als das activeste Element unter allen andern / in die Lufft / und bemühet sich dieselbe zu coaguliren durch die Krafft der andern untern Elementen / welche in der Lufft gefunden werden: Denn alle Elementa sind Elementata, weil sie sonst in ein ander nicht würcken könten / weil sie nur eine einfache und simple / und consequenter eine gleiche Macht haben würden. Das Feuer agiret derohalben in die Lufft / und verzehret die Feuchtigkeit derselben / und machet das sichtbar / welches einer irrdischen Substantz / und von der Dicke der übrigen Elementen ist / weswegen es in einen Schwefel / welcher ein natürliches Principium ist, coaguliret wird / in welchem sich die 4. Elementa befinden / die durch die Krafft des feurigen und himmlischen Lichts vermischet und coaguliret sind / in welchem Principio Feuer und Lufft prævaliren, das Feuer aber brennet nicht / sondern machet vielmehr lebendig und conserviret. Hernach agiret die Lufft in das Wasser / und coaguliret dasselbe / indem sie die Feuchtigkeit desselben austrocknet und consumiret, weswegen die Kälte desselben vermehret / und die eingebohrne Trockenheit der Kälte eingeführet wird / und also wird das Saltz / das Principium naturale hervor gebracht / welches alle Dinge corporificiret, und in regard des Cörpers / welcher von demselben produciret wird / sichtbar machet. Ferner agiret das Wasser in die Erde / und produciret den Mercurium, indem es die Erde dissolviret, und die übrigen in der Erde sich befindenden Elementa, damit ich also rede / anatiziret, das ist / gleich an dem Gewichte und der Action machet / so daß keines derselben in der Composition und Mixtion des Mercurii prævaliret. Die Erde aber / weil sie kein ander Element / worein sie würcken möchte / hat / produciret kein ander Principium, sondern bleibet sonder Production, und empfänget nur in sich alles das / was

von

von andern Elementen in derselben hervor gebracht wird / ernähret und foviret auch das / welches in ihr producirt ist / als eine rechte Ernährerin.

Auf diese Weise werden die Principia der Dinge aus denen Elementen produciret. Und damit selbige desto besser und klärer von allen Chymischen Lehrlingen verstanden und begriffen werden mögen / um die Natur dieser Principiorum desto besser / und aus dem Grunde zu erkennen / welche Erkänntniß ihnen sehr nützlich ist: als wollen wir im folgenden Capitel die Compositionder natürlichen Principiorum, oder die Production derselben aus denen Elementen aufs allerklåreste demonstriren, um dadurch zu vernehmen / was das allerreineste des Mercurii, welches die Metallen / und das Chymische Werck perficiret, eigentlich sey und heisse.

Das 17. Capitel.

Was die Principia naturalia seyn / und wie selbige von denen Elementen produciret werden.

WIr haben in unserm Panchymico, oder in unserer Universal Chymie weitläufftig von denen natürlichen Anfängen aller Dinge gehandelt; und damit selbige von allen Lehrlingen der Philosophie verstanden und erkannt werden mögen / müssen selbige sich nicht einbilden / daß die natürlichen Anfänge der Dinge gewisse separirte, distincte und per se sichtbare Dinge / sondern vielmehr ein eintziges homogenisches Ding / welches ihm selbst gäntzlich gleich / unsichtbar / und in dem Centro der Dinge / und in denen innersten Theilen derselben verborgen ist / seyn. Dieses eintzige Ding / wenn es / als etwas warmes und feuriges / himmlisches und lufftiges condensiret wird / führet es den Namen eines nicht verbrennenden / sondern lebendig machenden und conservirenden Schwefels. Wenn aber eben dieses Ding als etwas feuchtes und lufftiges consideriret wird / heisset es Mercurius. Nimmt mans aber / als etwas trocknes und irrdisches in Consideration, wird es Saltz genennet. Diese 3. Dinge aber sind darum nicht separirte oder unter sich differente Dinge / sondern constituiren nur ein eintziges homogenisches Ding oder Wesen / in welchem das Calidum innatum aller Dinge / welches Schwefel heisset / und das Humidum primigenium, welches Mercurius genennet wird / und das Siccum naturale, welches den Cörper constituiret, und das Ding sichtbar machet / gefunden wird. Dieses einige und zugleich dreyfache homogenische Ding zu constituiren, concurriren die 4. Elementa, wie vorher demonstriret worden. Das Feuer fällt in die Lufft / und constituiret den Schwefel / und dieses feuer und lufftige Ding fält in das Wasser / und machet das Saltz / und dieses Ding des Feuers / der Lufft und des Wassers / wenn es in die Erde zu fallen kommt / constituiret den Mercurium, und alle diese ruhen in der Erde: weswegen die Erde die Gebähr-Mutter und Ernährerin dieser Substantz ist / welche der Geist der Welt und der Natur genennet wird / der die 3. vorhin declarirte Principia der Dinge in sich begreiffet / wird durch seine natürliche Wärme allenthalben in die Höhe getrieben / und durch die Poros oder Lufft-Löcher der Erde sublimiret, damit er alle Dinge producire und conservire, welche in dem Schooß der Erde gefunden werden.

Auf diese Weise werden auch die Metallen in denen innersten Theilen der Erde produciret. Die Elementa conjungiren sich zu erst mit einander / und produciren durch diese Vermischung gedachte 3. Principia der Dinge / welche einen Geist der Welt / das Calidum innatum, Humidum primigenium, und das Siccum naturale, welches den Cörper derselben in sich begreiffet / produciren. Dieser Geist wird in rebus metallicis Mercurius, und Argentum vivum genennet / welches durch seine innere Wärme / wie auch durch die äusserliche Wärme des Orts / worin es eingeschlossen gehalten wird / je länger je mehr gekochet und digeriret wird / bis es endlich in eine metallische / reine oder unreine Substantz verkehret wird. In eine reine / wenn in sehr reinen

Orten

Orten das reine Argentum vivum eingeschlossen wird. Es verändert sich aber in eine unreine und unflätige metallische Substantz / wenn ein Hefen-volles und unreines Argentum vivum in denen Orten seiner Digestion eingeschlossen gefunden wird.

Enthält also das Argentum vivum, und der Spiritus der metallischen Natur die 3. von denen Elementen producirte Principia der Dinge / als Causam efficientem und materialem in sich. Denn die Natur produciret aus denselben Principiis immediate, oder unmittelbar das Argentum vivum, indem sie das Calidum innatum, oder den Schwefel wider sein Humidum primigenium erreget / welches sie mit dem Sicco radicali minerali dergestalt vereiniget und verknüpffet / daß sie gleich conjungiret werden / so daß keines dem andern prævaliret. Prævaliret also das Humidum keines weges dem Sicco oder Trocknen / und das Siccum eben so wenig dem Humido, wird auch nicht sistiret, weswegen es in einer continuirlichen Bewegung ist / weil dessen Wärme dem Sicco so viel / und nicht mehr / als dem Humido favorisiret.

Constituiren also die 4. unter sich separirte, distincte und differente Elementa offt gedachte 3. Dinge / welche ein eintziges homogenisches Ding sind / in welchem allein die Elementa ruhen / und durch eine rechte natürliche Union, ohne einige Contrarietät unter sich zu haben / vereiniget werden / weil sie / ehe sie in diesem einigen conjungiret / und also ein Ding werden / alle ihre Contrarietät ablegen / durch die Krafft des himmlischen Lichts / welches einen Frieden zwischen denen Feinden stifftet / weil es allen günstig und niemand feind ist / weil es von GOtt aus dem allerreinesten aller Elementen gemacht ist ; dahero dieses vereinigte / und in dem erschaffenen Licht conjungirte Reine sich selbst nicht zu wieder und contrair seyn kan / weil die Contrarietät und Repugnantz von der Unreinigkeit dependiret. Weswegen die Conjunction zwischen dem Feuer und Wasser / ingleichen zwischen der Lufft und der Erde sich thun lässet / durch Hülffe und Vermittelung des gedachten Lichts / welches / wenn es mit contrairen Elementen vermischet wird / das Unreine von selbigen austreibet. Zum Exempel: wenn es mit dem Wasser in Gesellschafft des Feuers vermischet wird / benimmt es dem Wasser zu erst die Kälte / und introduciret darauf seine lebhaffte Wärme / und machet also aus Wasser Lufft / indem es das Wasser reiniget und sublimiret oder attenuiret. Hernach nimmt es aus dieser Lufft durch seine lebhaffte / und nicht verbrennende Wärme alle Feuchtigkeit hinweg / und machet also aus dem Wasser ein pures Feuer. Und damit es aus oder von dem Feuer ein Wasser mache / wenn es mit dem Feuer vermenget wird / vertreibet es durch seine eingebohrne und lebhaffte Feuchtigkeit die Trockenheit des Feuers zu Lufft. Wenn solches geschehen / vociret es zu sich durch seine lebhaffte Feuchtigkeit / die es alsdenn sehr häuffig hat / die mitnatürliche Kälte / und löschet die Wärme gäntzlich aus / so daß selbige nicht mehr erscheinet / und auf diese Art machet es aus Feuer Wasser. Denn wenn von dem Feuer die Wärme und Trockenheit aus / und an statt derselben Qualitäten contraire oder widerwärtige Qualitäten eingeführet werden / welche sind die Kälte und Feuchtigkeit / alsdenn wird das Feuer Wasser. Diese contraire Qualitäten aber werden von dem offt gedachten erschaffenen Licht in der Veränderung der Elementen sehr leicht introduciret, weil das erschaffene Licht alle Qualitaten / und die allerreineste Substantzien der Elementen / welche durch eine rechte und veritable Physische Union mit einander vermischet sind / in sich enthält / die / wenn sie in dem Licht vereiniget und vermischet werden / alle Contrarietät ablegen / und sind also in dem Licht keine widerwärtige Qualitäten der Elementen. Und weil also in dem Licht keine contraire, sondern friedfertige Qualitäten sich befinden / stillet das Licht / wenn es die Elementa in der Production der natürlichen Dinge vermischet / durch seine friedliebende Krafft / die andern contrairen Qualitäten der Elementen / welche in der Vermischung bey der Generation der Dinge gefunden werden.

Auf solche Weise machet das Licht aus allen Elementen ein eintziges homogenisches Ding / welches auf keinerley Weise ihm selbst contrair und ungleich ist / ob es gleich aus wiederwärtigen und

un-

ungleichen Elementen zusammen gesetzet wird / ruhen also die Elementa in diesem einigen Ding / und haben mit einander keinen Stre t. Dieses eintzige oder einige Ding ist das / dessen die Natur sich zur Production aller Dinge bedienet. Dieses einige Reine der Natur wird auch Spiritus Mundi, oder der Welt-Geist genennet / und in Mineralibus Argentum vivum, oder Queckſilber / welches uns allein nöthig ist zur Perfectirung unsers Wercks / wie in folgenden Capiteln klärer ausgeführet werden soll.

Das 18. Capitel.

Ob in dem Reinen des Mercurii, woraus die Metallen werden / weisser und rother Schwefel / und der Mann und das Weib der Chymisten gefunden werden.

IN dem Mercurio Philosophorum wird alles / was die Weisen suchen und verlangen / gefunden / und in der gantzen Alchymie / oder von derselben kan nichts gewünschet werden / welches im gedachten Mercurio Philosophorum nicht eingeschlossen zu finden sey. In demselben befindet sich der weisse und auch der rothe Schwefel / der Mann und das Weib / ingleichen die 4. Elementa / ja die gantze metallische Natur / und alles / was zur Absolvirung des Wercks immer verlanget werden mag / wird durch die blosse Kochung in seine innerste Theile gleichsam incarceriret. Alle diese werden offenbar / vorerst der weisse / und darnach der rothe Schwefel / dieser wird der Mann / jener aber das Weib genennet: Weswegen die Philosophi schreyen und ruffen: Der rothe Mann hat die weisse Frau zur Ehe genommen. Der rothe Mann ist der rothe Schwefel / und die weisse Frau ist der weisse Schwefel. Aus dem rothen und weissen Schwefel entstehet das so genannte rechte und veritable Matrimonium Chymicum, aus welchem allein unser metallischer Sohn des Feuers gebohren wird / welcher das gantze Geschlecht / und die Folge der Eltern nobiliret, und zu einer Königl. Majest. befordert. Bestehet also in dem Mercurio Philosophorum alles / was die Alchymie wünschen und verlangen kan. Weil aber gleichwol in demselben eine allzu sehr grosse Cruditãt ist / welche von der allzu grossen Kälte und Feuchtigkeit desselben entstehet: Als conjungiren wir demselben ein sehr reines Gold / damit wir die allzu sehr grosse Cruditãt desselben corrigiren mögen / weil das Gold das allerreiffeste aller Metallen ist; weswegen wir mit der Reiffe desselben diese metallische Cruditãt des Mercurii corrigiren.

Auf diese Weise kommen dieser rothe / oder dieser weisse Schwefel / welche in dessen allerinnersten sich befinden / desto leichter hervor / wie Geber selbst lehret im 12. Capitel von der Nachforschung der Perfection mit diesen Worten: Unser Stein ist nichts anders / als ein stinckender Geist und ein lebendiges oder lebhafftes Wasser / (Spiritus fœtens & aqua viva,) welches wir auch das trockne Wasser / wegen der gereinigten und vereinigten natürlichen Proportion / nennen / welchen das 3te addiret werden muß zur Verkürtzung des Wercks / das ist / der perfecte attenuirte Cörper / welcher das Gold ist. Denn unter allen Metallen ist nichts perfecteres / als das Gold zu finden / weswegen es mit gutem Fug und Recht Corpus perfectum oder der vollkommene Cörper genennet wird. Der stinckende Geist aber ist der Schwefel / welcher in dem Mercurio verborgen lieget / und wegen seiner Cruditãt und Indigestion sehr übel riechet. Wenn er aber gekochet / und durch unsere Kochung reiff gemacht worden / hat er einen guten und angenehmen Geruch / so daß er mit demselben seine Gefässe gleichsam anfüllet; wenn selbige aber aufgemachet werden / zerstreuet sich dieser Geruch in die grosse und sehr weit begriffene Luft. Das aqua viva oder Sicca aber ist das feuchte Trockne des Argenti vivi, welches Argentum vivum genennet wird. Es wird humidum Siccum oder das feuchte Trockne genennet / weil es nicht naß machet / ob es gleich feucht / und ein rechtes metallisches Wasser ist. In seinem Wasser / und in seinem Schwefel / wel-

welcher darinn verborgen lieget / haben wir alles / was zur Perficirung des Chymischen Werckes uns nützlich ist: und obgleich Geber von 3. Dingen oben gedencket / und dieselbe 3. den stinckenden Geist / aquam vivam, und den perfecten attenuirten Cörper nennet / so sind diese 3. Dinge / ob sie gleich an der Zahl 3. seyn / dennoch nur 2. Dinge / nemlich Gold und Queckfilber / und diese 2. sind doch nur ein eintziges Ding. Denn das Gold ist nichts anders / als ein gantz reines Queckfilber; meinet also Geber nur ein Ding / ob er gleich 3. nennet. Nachdem diese Dinge also erkläret worden / können wir schliessen / daß in dem Argento vivo Philosophorum der weisse und rothe Schwefel / Mann und Weib / gefunden werden / und daß folglich in dem Mercurio allein alles / was zur Absolvirung und Perficirung der Alchymie verlanget werden kan / enthalten sey.

Das 19. Capitel.

Warum Gold und Silber / nebst dem Argento vivo zu dem Chymischen Werck nöthig seyn.

WEil in Gold und Silber die Gold- und Silber-Tinctur allein / nach der Meinung aller Philosophorum, und nach der natürlichen Vernunfft selbst / sich befinden / als ist nöthig / dem Mercurio Gold und Silber hinzu zu fügen: Denn weil keine häuffige / weisse oder rothe Tinctur in dem Argento vivo gefunden wird / als muß demselben die Tinctur gegeben werden; in dem Golde und Silber aber befinden sich häuffige / tingirende / sehr fixe und bleibliche Strahlen. Derhalben weil die Alchymie dieser bleiblichen und fixen Tinctur zur Perficirung der imperfecten Metallen bedarff; so ist aus dieser Ursach die Alchymie des Goldes und Silbers benöthiget / welche sie auch nimmt / und mit dem Mercurio conjungiret / und auf eine solche Art wird der Mercurius mit einer fixen und bleibenden Tinctur des Goldes und Silbers tingiret / welche er hernach / wegen seiner Dünnheit und subtilen durchdringenden Substantz / denen imperfecten Metallen communiciret.

Die Gold- und Silber-Tinctur kan wegen der Firmität und Härte die Poros der imperfecten Cörper nicht durchdringen / und also denenselben nicht mitgetheilet werden; weswegen die subtile und durchdringende Substantz unsers Mercurii sehr nöthig ist / damit die Firmität / Härte und Grobheit des Goldes und Silbers durch die subtile und penetrante Essentz des Mercurii attenuiret und subtil gemacht werde. Wenn sie also beyde conjungiret werden / constituiren sie ein sehr subtiles und durchdringendes Ding / welches die Poros der Cörper der imperfecten Metallen geschwind durchdringet / und die Perfection / welche es von der Chymischen Kochung und Præparation hat / denselben mittheilet.

Denn der Mercurius, weil er allein eine sehr grosse penetrirende Krafft in sich enthält / attrahiret die Tinctur des Goldes und Silbers / und vereiniget sich mit derselben / machet sie auch subtil und durchdringend. Wird also das Chymische Werck geschwinder mit Gold / Silber und Mercurio nostro, als mit dem Mercurio allein zur Endschafft gebracht / weil dem Mercurio die Gold- und Silber-Tinctur mitgetheilet werden muß / denn sonsten das Werck allzu sehr lange dauren würde / daß man deswegen verzagt werden dürffte / wenn man nemlich sich des einfachen general Mercurii allein bedienen wolte.

Wir addiren derohalben zur Verkürtzung unsers Wercks dem Mercurio Gold und Silber / und tingiren also den Mercurium mit Gold und Silber / bringen auch auf solche Art das Werck in einer sehr kurtzen Zeit zur Endschafft / weil das Gold / als das allerperfecteste und zugleich reiffeste aller Metallen / durch seine Vollkommenheit und Reiffe die Imperfection und Crudität des Mercurii perficiret und kochet; weswegen der also perfect und reiff gemachte Mercurius die

übri-

übrigen unvollkommenen Metallen perficiret und zur Reiffe bringet/ als die der Perfection und güldenen Reiffe bedürffen / welche sehr leicht denen imperfecten Metallen durch den subtilen und durchdringenden Mercurium communiciret wird. Denn die metallische Perfection / wofern sie nur dünn / subtil / durchdringend / fix und bleibend ist / lässet sich sehr leicht communiciren/ weil sie leicht durchdringet und eingehet.

Hieraus wird nun geschlossen / warum Gold und Silber nöthig sey / damit sie mit dem Argento vivo zur Absolvirung und Perficirung des Chymischen Wercks conjungiret werden mögen / weil ohne diese sehr perfecte metallische Cörper das Chymische Werck nicht so bald absolviret werden kan / als es absolviret wird / nemlich binnen einem Jahr oder 9. Monaten. Warum aber so just 9. Monate oder ein gantzes Jahr zur Absolution des Chymischen Wercks erfodert werden/muß anitzo von uns untersuchet und darauf erörtert werden.

Das 20. Capitel.

Warum zur Perficirung des Chymischen Wercks 9. Monate/ oder ein gantzes Jahr nöthig seyn.

JEdes natürliches Ding hat seine determinirte Zeit / um perficiret zu werden / damit dessen Perfection völlig absolviret und zur Endschafft gebracht werde. Denn wir sehen durch die Experientz / daß alle Thiere binnen einer gewissen und determinirten Zeit in dem Bauch ihrer Mutter perficiret und absolviret werden. Wie denn die Pferde in 11. oder 12. Monaten/die Esel in 13. die Ochsen in 9. Monaten/die Hunde in 9. Wochen/die Schweine aber in 4. Monaten absolviret werden. Die Bäume aber / damit sie ihre Früchte tragen mögen / haben diverse und variable Zeiten. Denn der Kirsch-Baum perficiret seine Früchte binnen 3. Monaten / von der Zeit der Blüte an zu rechnen. Der Wein-Stock aber erfodert dazu 5. Monate. Der Birn- und Apffel-Baum haben eine gleiche Zeit zur Absolvirung ihrer Früchte / die der Wein-Stock hat; denn sie blühen im April oder May / und die Früchte derselben werden in denen Monaten September oder October reiff. Der Fichten-Baum aber ist der allerlangsamste seine Früchte zu perficiren / weil / nachdem er geblühet / 2. Jahr verfliessen / ehe dessen Frucht zeitig werden kan.

Und weil die Animalia und Vegetabilia angebrachter massen ihre gewisse und bestimmte Zeit zur Zeitigung ihrer Früchte haben: Als müssen die Mineralia auch ihre besondere / gewisse und determinirte Zeit zur Reiffe ihrer Früchte haben.

Mercurius consumiret also 1000. Jahre / ehe er in Gold perficiret wird/ und 500. Jahr/ ehe er in ein perfectes und gutes Silber / nach der Meinung der Chymisten/ gekochet werden kan. Ehe er aber in Bley / Zinn / Eisen und Kupffer digeriret wird / gehen 100. Jahre hinweg; in gemein Queckſilber aber lässet er sich in 10. Jahren coaguliren. Erfordern also die Metallen zu ihrer Perfection eine geraume Zeit / und solches geschiehet wegen der Kälte und Feuchtigkeit ihres Saamens / oder Principii metallici, und der Geringheit und Wenigkeit der natürlichen Wärme/ welche diese allzu grosse Feuchtigkeit und Kälte nicht überwinden kan. Denn wenn diese Feuchtigkeit und Kälte des metallischen Saamens durch die natürliche Wärme überwunden ist / sind die Metallen völlig ausgekochet / und also gezeitiget. Die Alchymisten ruffen deswegen: Mach das Verborgene offenbar / und das Offenbare verborgen / so wirstu das absolute Arcanum der Alchymie haben / das ist / mache / daß du die offenbare Kälte und Feuchtigkeit des Mercurii oder metallischen Saamens durch die Kochung überwindest / und selbige also verbergest / so wirstu die verborgene Wärme und Trockenheit eben desselben Mercurii offenbar machen/ durch Verbergung der Feuchtigkeit und Kälte desselben. Dieses aber kan nicht geschehen / ehe eine geraume Zeit

consumiret worden / wenn das rohe metallische Prtncipium allein genommen wird: denn dessen allzu sehr grosse natürliche Kälte und Feuchtigkeit retardiret sehr die Eruption seiner verborgenen Wärme und Trockenheit / welche allein die Perfection und Zeitigung des Wercks absolviret.

Weil die Alchymisten aber sehr wol sehen / daß diese offenbare Kälte und Feuchtigkeit in dem Principio und semine metallico sehr häuffig und überflüssig / hingegen aber die Wärme und Trockenheit nur sehr wenig und gering sey / helffen sie derselben durch die Addition einer äusserlichen Wärme / wie auch einer innerlichen / welche sie aus einem reinen / perfecten metallischen Cörper nehmen / in welchem diese Wärme und Trockenheit manifest ist / und abbreviiren oder verkürtzen also die Zeit der Reiffe und Digestion durch die Addition eines perfecten und gezeitigten Cörpers. Sie addiren aber 12. Theile des metallischen Saamens oder unsers metallischen Wassers 1. Theil des perfecten Goldes / damit binnen Jahr und Tag diese rohe / und annoch nicht perfect digerirte Theile von dem allerreiffesten Theil des Goldes ausgekochet und digeriret werden mögen / weil auf diese Art das Arcanum Chymicum binnen Jahr und Tag perficiret wird. Denn gleich wie binnen der Zeit eines Jahrs die himmlische Sonne ihren Lauff durch alle 12. Himmels-Zeichen vollendet / und ihre Perfection des erschaffenen Lichts einem jeden Gestirn / und hernach auch der Erde eingiesset und communiciret: Also lauffet auch unsere irrdische Sonne / unser Gold / welches die himmlische Sonne recht und in der That imitiret, als ein Sohn seinen Vater immer imitiren mag / den Zodiacum oder Thier-Krayß unsers Mercurii binnen einem Jahr hindurch / illustriret alle Domos oder Häuser desselben / und theilet selbigen das Licht ihrer Perfection mit / damit aus selbigen die Perfection ihres Lichts auch denen andern metallischen Erden communiciret werden möge.

Sie addiren also mit einem sehr grossen Mysterio denen 12. Theilen unsers Mercurii nur ein Theil / damit dieser eintzige Theil denen 12. andern Theilen / als die himmlische Sonne in ihrem Zodiaco oder Thier-Krayß und Himmel seyn mögen. Denn unser Mercurius ist unser Himmel / an welchem unsere Sonne ihren Lauff perficiret, und ihr Licht unser metallischen Erde communiciret und eingiesset. Wenn aber 9. oder 10. partes oder Theile unsers Mercurii unserm Gold und unserer Sonne addiret werden / damit die Sonne darin ihren Lauff vollende / wird zwar der Lauff kürtzer / aber nicht perfecter seyn. Die Ursach hievon kan man leicht wissen / weil nemlich unser Gold nicht so sehr attenuiret und subtil gemacht wird / da die Causa attenuans vermindert ist; und wenn selbige vermindert wird / muß auch die Perfection unsers Wercks vermindert werden / weil die gantze Vollkommenheit in der Attenuation bestehet / denn je dünner und subtiler das Werck ist / desto penetranter ist es / und je mehr es durchdringet / desto mehrere Theile der imperfecten Cörper kan es perficiren.

Hieraus ist nun gantz klar abzunehmen und zu schliessen / warum zu der Perfection des Chymischen Wercks 9. oder 12. Monate nöthig seyn / weil binnen der Zeit dieser Monate die Crudität und Feuchtigkeit und Kälte unsers Mercurii überwunden wird / in welchen allein die Crudität enthalten ist / welche in einer kurtzen Zeit nicht terminiret und ausgekochet werden kan / es sey denn / daß die Perfection desselben sehr vermindert werde / weil dessen Dünnheit und Subtilität durch die verminderte Qualität des Mercurii sehr viel verringert wird. Der Mercurius allein ist der jenige / welcher die Tinctur des Goldes attenuiret und sublimiret, denn er verwandelt dieselbe erstlich in ein Wasser / hernach in Lufft / und zuletzt in ein Feuer / ist also nichts / welches mehr attenuiren kan / als das / welches die Grobheit und Terrestreität des Goldes in die allerdünneste und subtileste Elementa convertiret.

Das

Das 21. Capitel.

Ob zu allen Zeiten des Jahrs der Lapis Philosophorum perficiret werden könne.

WEil viele Philosophi geschrieben haben / daß der Lapis Philosophorum nur allein im Frühling / wenn die Sonne in dem Widder sich befindet / perficiret werden könne / und daß auch zu solcher Zeit allein dessen Kochung angefangen werden müsse: Als giebet uns dieses Anlaß zu untersuchen / ob zu allen Zeiten des Jahrs die Kochung und Digestion des Lapidis Philosophorum angefangen werden könne. Damit aber dieses allen und jeden offenbar und bekannt werden möge / will uns zu erst obliegen zu erklären / was eigentlich die Philosophi dadurch wollen verstanden haben / wenn sie lehren / daß der Lapis Philosophorum nur allein zu der Zeit / wenn die Sonne in dem Widder stehet / perficiret werden könne / das ist / daß die Kochung und Digestion desselben / damit er perficiret werde / angefangen werden müsse.

Hierauf ist zu wissen / daß die Philosophi durch diesen Spruch zu erkennen geben wollen / daß die Kochung und Digestion unsers Steins mit einer sehr gelinden Wärme / als dieselbe zu seyn pfleget / wenn die Sonne in dem Widder sich befindet / geschehen müsse. Denn diese Wärme muß dergestalt gering und gelinde seyn / damit sie nicht die Blumen der Natur / welche alsdenn hervor schiessen / verbrenne / und der Mercurius der Natur nicht allzu sehr siede und aufkoche / und dessen überflüssige Feuchtigkeit nicht verbrennet werde / welche im Anfang der Kochung sehr langsam digeriret werden muß / damit er nicht davon fliege / und wegen einer allzu starcken Kochung evaporire, wodurch das Werck der Natur zu Grunde gehen dürffte. Muß also unser Chymisches Werck mit einer langsamen und sehr laulichten Wärme angefangen werden / und diese Wärme muß der Wärme gleich seyn / wenn die Sonne in dem Widder stehet. Also ist zu verstehen / wenn die Philosophi lehren / daß das Werck anzufangen sey / wenn die Sonne in dem Widder sich befindet. Dieses muß von einer Wärme erkläret werden / welche langsam und der Wärme gleich ist / wenn die Sonne durch das Zeichen des Widders hindurch passiret; nicht daß der Lapis Philosophorum nur allein zu der Zeit könne perficiret werden / sondern weil er mit einer solchen gelinden Wärme angefangen werden muß. Denn unser Werck kan zu einer jeden Zeit / im Winter / Sommer und Herbst angefangen / und mit GOttes Beystand und Gnade continuiret werden / wenn es nur mit einer gelinden Wärme / wie die Wärme im Frühling ist / angefangen wird / damit die Blumen unsers Mercurii, welche im Anfang sehr zart sind / nicht verbrannt werden / oder damit sie nicht wegen einer allzu starcken Wärme verschwinden / und aus dem Gefäß hinweg fliehen / und das Werck also zu Grunde gehen möge / wenn nemlich die Wärme allzu starck ist / da die Materie sich aus dem Gefäß verlieret / oder durch allzu starcke Hitze oder Wärme destruiret werden dürffte.

Die Philosophi ruffen / daß man solches im Anfang præcaviren müsse / damit nicht die Wärme im Anfang groß oder starck / sondern nur dergestalt moderat und gelinde sey / als wie die Wärme im Frühling zu seyn pfleget. Weil wir aber dergleichen gelinde und moderate Wärme zu einer jeden Zeit haben können: Als können wir schliessen / daß der Lapis Philosophorum zu allen Zeiten des Jahrs perficiret werden könne / weil derselbe mit einer gelinden Wärme perficiret wird / zum wenigsten in principio ortus sui, oder im Anfang seiner Geburt / welche Wärme zu einer jeden Zeit des Jahrs adhibiret werden kan. Hat man also nicht nöthig / eine besondere Zeit einzuwarten / wenn nur eine convenable und geschickte Materie zur Perficirung des Wercks verhanden ist.

Das 22. Capitel.

Ob das Gold der Weisen / dessen der Lapis zu seiner Perfection und Abbreviation oder Verkürtzung bedarff / gemeines Gold sey.

DAs Gold der Weisen differiret sehr von dem gemeinen Gold. Denn das Aurum Philosophorum ist lebendig / und mit dem vegetirenden natürlichen Feuer und einer lebhafften Facultät angefüllet. Das gemeine Gold aber ist ein todtes Gold / weil es des Goldes der Weisen beraubet ist / denn wenn es geschmoltzen wird / verlieret es / so bald es aus der Massa heraus kommt / diesen lebhafften und vegetirenden Geist. Ist also dieser mineralische Geist / welcher die Metalla perficiret, und sie wachsen machet / das rechte und veritable Aurum Philosophorum. Wie weit aber dieser Geist von dem gemeinen Gold differire, ist allen und jeden bekannt. Denn er ist der spirituosische Theil des Goldes / das gemeine Gold aber der dicke / grobe und solide Cörper dieser spirituosischen Substantz / welche gleichsam als die Forma desselben ist / wie sie denn auch in der Wahrheit die Forma ist. So viel nun die Forma von der Materie differiret, so viel differiret auch das Gold der Weisen von dem gemeinen Gold.

Wenn derohalben die Philosophi lehren und versichern / daß man zur Perfection und Verkürtzung des Lapidis Philosophorum des Goldes der Weisen vonnöthen habe / nicht darunter / daß das gemeine Gold zum Werck der Weisen nöthig sey / so verstehen sie dazu dieses güldenen Geistes bedürffe / welcher den gantzen Cörper des Goldes durch seine Gegenwart lebendig machet / und veredlet durch seine vegetirende und lebhaffte Krafft. Woher aber dieser güldene Geist genommen werden müsse / ist leicht zu wissen / weil wir einen andern mineralischen Geist / welcher diesem gantz gleich ist / haben / durch dessen Hülffe wir diesen güldenen Geist aus denen Mineris extrahiren können / in welchen das Gold häuffig / aber noch nicht zur Perfection gebracht / sondern von der Natur nur angefangen ist. Denn in demselben befindet sich dieser güldene Geist überflüssig; weswegen er auch aus diesem Brunn geschöpffet werden soll / und auf diese Weise wird unser Geist / welcher wegen seiner allzu sehr grossen Kälte unfruchtbar ist / gäntzlich fruchtbar. Dieser ist das Weib / jener aber der Mann / unser Weib aber kan nicht fruchtbar gemacht werden / als bloß allein durch die Conjunction des männlichen Geistes / welcher gantz und gar feuer- und luftig ist. Der andere aber ist wässerigt und irrdisch / in seinem Centro und Verborgenen aber feuer- und lufftig / sind also diese beyden Geister von ungleichen Qualitäten / werden aber durch die Kochung und Digestion einander gleich / und legen darauf alle ihre Contrarietät und Feindschafft nieder / weil sie einerley Qualität und Eigenschafft werden. Dieses feuer- und lufftigen Geistes aber / welcher das Aurum Philosophorum und der Natur-Schwefel ist / bedürffen wir nur allein zur Perficirung und Abbreviation unsers Steins. Denn das gemeine Gold können wir nicht ohne diesen Geist in seine erste Materie reduciren, und consequenter das Werck nicht perficiren, weil die Perfection des Wercks in dieser Reduction der ersten Materie der Metallen bestehet / ohne welche / nach der Meinung des Aristotelis, die Metalla nicht transmutiret werden können.

Wir schliessen derohalben hieraus hell und klar / daß das Aurum Philosophorum, dessen wir zur Perfection unsers Wercks und Arcani benöthiget seyn / nicht das gemeine Gold / sondern ein anderes separirtes und gantz und gar distinctes sey. Dessen ungeachtet aber müssen wir untersuchen / ob das Gold des gemeinen Mannes / so wie es an sich ist / und in unsern Händen gefunden wird / zu unserm Werck dienlich seyn könne / ingleichen / weil es todt ist / ob es vivificiret oder lebendig gemacht werden / und also vivificiret, zu unserm Arcano dienen / und also das Au-

rum

rum Philosophorum werden könne / welches im folgenden Capitel aufs allerkläreste deduciret oder erkläret werden soll.

Das 23. Capitel.

Ob das an sich todte und unfruchtbare gemeine Gold durch unsere Kunst lebendig gemacht werden / und also zu der Chymischen Kunst dienen könne.

DAs Todte lebendig / und das Unfruchtbare fruchtbar zu machen / ist das allergrösseste Werck der gantzen Natur / und GOtt dem Schöpffer allein vorbehalten: Weil das Leben von demselben allein dependiret / welches ohne den Willen GOttes in actum nicht wieder reduciret werden kan / als zum Exempel: Wenn ein lebendig gewesener Mensch stirbet / kan er nicht anders / als durch die Göttliche Allmacht wieder lebendig gemacht werden.

Wenn aber das Leben aus denen Elementen und dem erschaffenen Licht ist / alsdenn vermag die Natur allein denenselben / wenn sie todt sind / das Leben zu restituiren, wie sie denen todten Schmetterlingen / Fliegen und Schlangen das Leben restituiret, ja allen vegetirenden Dingen / welchen / wenn sie wegen der allzu sehr starcken Kälte todt sind / im Frühling / wenn die Sonne sich wieder nähert / das Leben gegeben wird.

Kan solches nun bey etlichen Animalien und Vegetabilien geschehen / wie es geschiehet / warum soll solches auch bey denen Metallen nicht müglich seyn / welche dickere / gröbere und solidere Cörper haben? in specie bey dem Gold / welches / ob es gleich durch das Schmeltzen in einem starcken Feuer seinen mineralischen Geist / den Zunder und die Ursach seines Lebens verlieret / dennoch eben diesen Geist wieder erlangen / und consequenter durch denselben wieder lebendig werden / und also von einem todten Gold ein Lebendiges werden kan. Dieses Werck bestehet in der Wahrheit in der Gewalt der Natur und Kunst.

Auf diese Weise kan es Aurum Philosophorum, ein lebendiges und fruchtbares Gold werden / da es vorhin todt und unfruchtbar gewesen / und kan also zu unserer Kunst dienen. Denn wie es bey denen Krämern ist / kan es unserer Kunst nicht dienlich seyn / weil dergleichen Gold gantz und gar unfruchtbar ist. Wenn es aber præpariret, und mit seinem mineralischen lebhafften Geist animiret worden / alsdenn ist es sehr nützlich / und das rechte und einige Fundament unserer Kunst / wie auch ein veritables Compendium unsers gantzen Wercks: In welchem allein unsere Kunst ruhet und sich freuet / und ohne welches die gantze Alchymie unnütz seyn dürfte wegen der Länge der Zeit / welche zur Perfection derselbe angewandt werden muß.

Von dem gemeinen Silber können wir eben dasselben melden / weil es per se unfruchtbar und zu unserer Kunst unnütz ist / wofern es nicht durch unsern mineralischen Geist fruchtbar gemacht wird. Wenn es aber mit diesem mineralischen Geist animiret worden / alsdenn lebet es recht / und ist sehr fruchtbar und multiplicabel.

Hieraus ist nun zu schliessen / daß das gemeine Gold und Silber / ob sie gleich per se todt und unfruchtbar seyn / lebendig und fruchtbar gemacht werden können / so daß sie recht in der That lebendig und fruchtbar / und unserer Kunst sehr nützlich seyn / wofern sie mit dem oft gedachten mineral- und metallischen Geist imprægniret sind / welcher Geist das Fundament der gantzen Chymischen Kunst ist / wie auch eine Stütze und Seule derselben / weil er die Perfection der gantzen metallischen Natur ist. Dieser mineralische Geist aber / dessen die gantze Alchymie bedarff / befindet sich häuffig und überflüssig / wo das Feuer und Licht der Natur in abondantz anzutref-

sen ist / von welchem wir im nächst-folgenden Capitel viele Dinge melden wollen / damit erdenen Lehrlingen der Alchymie gäntzlich bekannt werden möge:

Das 24. Capitel.

In welchem Subjecto der Geist der metallischen Natur überflüssig wohne / und wie derselbe aus diesem Subjecto durch die Kunst müsse extrahiret werden.

DEr Geist der metallischen Natur / aus welchem alle Metallen generiret, und auch durch selbigen erhalten werden / differiret keines weges von dem general Welt-Geist / woraus alle Dinge gemacht / und womit sie auch ernähret und erhalten werden. Dieser general Geist aber / welcher / wie wir vorher gedacht haben / aus dem erschaffenen Licht / und der allerreinesten Substantz aller Elementen zusammen gesetzet ist / wird particular, und in denen Metallen specificiret, und also zum Geist der metallischen Natur. Und weil derselbe die Metallen zusammen setzet / ernähret / foviret und erhält : als ist nöthig / daß er in denenselben gefunden werde. Dafern du nun denselben zu haben verlangest / mustu ihn aus einer metallischen Substantz extrahiren. In welchem Metall aber derselbe am häuffigsten gefunden werde / solches wird dir Mühe kosten / durch einen guten und scharffsinnigen Verstand auszuforschen / zumahlen da alle Philosophi dieses Metall / welches das eintzigste ist / sehr verbergen. Du aber lege bey dir selbst wohl über / und dencke fleissig nach / worinn das erschaffene Licht / welches der Anfang der Bewegung in allen Dingen ist / nebst der allerreinest- und subtilesten Substantz der Elementen sehr häuffig gefunden wird / welche Elementa rohe und nicht gekocht / sondern nur oben hin in ein Metall coaguliret und vereiniget sind / worin dieser mineralische Geist sehr häuffig zu finden ist, und aus welchem du mit leichter Mühe diesen dir zu der Kunst so sehr benöthigten Geist extrahiren, und womit du auch alle Metallen in die erste Materie / welche du zur Perficirung des Wercks und Chymischen Arcani nothwendig haben must / reduciren kanst. Du vermagst aber aus diesem eintzigen Metall diesen Geist nicht heraus zu ziehen / es sey denn / daß du eine vollkommene Notitz und Erkänntniß des general Geistes habest. Denn gleich wie dieser general Geist das eintzige Aliment und die eintzige Speise aller Metallen ist : Also ist er auch der eintzige Modus, den metallischen Geist / dessen wir so sehr benöthiget sind / zu extrahiren. Denn der eine Geist attrahiret den andern / und werden darauf mit einander vereiniget / so daß / wofern der general Geist ein Wasser ist / der metallische Geist sehr leicht mit dem Wasser extrahiret und vereiniget werdē kan / so daß derselbe ein Wasser wird / welches du nur allein von allen Unreinigkeiten zu saubern und zuletzt in die allerfixeste / sehr subtile / penetrirende und tingirende Substantz zu kochen hast / weil sie von der Natur des metallischen Geistes ist / welcher allein subtil / penetrant und tingirend ist.

Die Methode aber diesen Geist der metallischen Natur zu extrahiren, ist folgende: Man muß eine sehr grosse Quantität der Materie / worin der general Geist häuffig wohnet / nehmen / und diese Materie des general Geistes mit einer güldenen oder silbernen metallischen Erde / oder mit der Minera selbst des Argenti vivi, oder Queckſilbers vermischen / und in einer gleichen Quantität mit einander vermischet in eine wohl-lutirte gläserne oder irrdene Retorte hinein thun / welches letztere am besten ist / damit die mineralischen Geister durch ein sehr starckes Feuer in einen gläsernen Recipienten hinüber getrieben werden mögen / in dessen Fundo ein wenig vom gemeinen Wasser seyn muß / damit dasselbe diese Geister in seinen Schooß auf- und annehme / welche sonsten wegen ihrer Trockenheit und feuriger Qualität heraus gehen / und sich verlieren würden. Sie werden aber durch die Feuchtigkeit des gemeinen Wassers conserviret, und sehr leicht

in

in ein Wasser in diesem gemeinen Wasser verkehret. Hernach muß dieses Wasser durch eine offters wiederholete Distillation rectificiret werden / damit es hell/ klar und weiß werde.

Wenn solches geschehen / mustu mit diesem Wasser oder general Geist das Metall dissolviren, worinn derselbe metallische Geist häuffiger ist / als in denen übrigen Metallen. Wenn du nun dieses Metall aufgelöset hast / mustu diese Solution durch distilliren und sublimiren reinigen; und mit diesem reinen und klaren metallischen Wasser wird das Gold oder Silber so gelind dissolviret, wie das Saltz sonsten in einem warmen Wasser aufgelöset wird / und alsdenn hastu nichts mehr zu verrichten oder zu arbeiten / sondern bloß und allein in einer simpelen Kochung allein zu persistiren, welches du besser in folgenden Capiteln vernehmen wirst.

Das 25. Capitel.

Durch welche Operationes der Kunst der Lapis Philosophorum zusammen gesetzet werde.

DEr Lapis Philosophorum kan allein durch eine Kochung/nach Imitation der Natur/perficiret werden. Denn die Natur / wenn sie die Metallen perficiret, bedienet sich nur einer Kochung und Digestion der metallischen Materie. Denn sie hat keine vasa distillatoria, calcinatoria, solutoria und dergleichen / derer unsere Chymiastri zur Verrichtung ihrer Operationen sich gebrauchen. Die Natur nimmt allein die metallische Materie / und perficiret sie allein durch digeriren, indem sie das Reine von dem Unreinen absondert / und das Reine allein kochet; jedoch befinden sich in dieser natürlichen Absonderung und Digestion, welcher die Natur sich zur Perficirung der Metallen bedienet / diverse und vielerley Operationes, welche die Chymisten distinguiret haben / damit sie desto besser und gewisser verstanden und begriffen werden möchten / ingleichen / was die Natur innerlich thut und wircket / erkannt werden könne. Denn diese natürliche Digestion kan in eine Solution, Putrefaction, Sublimation, Distillation und Fixation distinguiret und eingetheilet werden: Welche Operationes, ob sie gleich viel- und mancherley Arten seyn/ dennoch alle mit einander unter der eintzigen Kochung begriffen werden. Denn die Natur/wenn sie die metallische Materie kochet und digeriret, solviret, putrificiret, sublimiret, distilliret, coaguliret und figiret sie dieselbe. Auch die Alchymisten selbst / damit ich die Wahrheit nur frey bekenne / nemlich die rechten und allerbesten / welche die Natur imitiren, bedienen sich / wenn sie ihre Materie gantz und gar rein haben / allein der Kochung und Digestion dieser reinen Materie / ohne daß sie ihr Gefäß währender Zeit der Kochung bewegen oder verändern. Ehe sie aber diese Materie rein erlangen / bedienen sie sich vieler diversen Operationen, und verschiedener Gefässe / damit sie ihre metallische Materie gantz und gar rein erhalten mögen / als der Sublimation, Putrefaction, Calcination und anderer dergleichen Art / wie auch allerhand Gefässe / welche zur Verrichtung dieser diversen Operationen geschickt und bequem sind / welche alle mit einander wir zu zweyen Operationen reduciren wollen / welche sind die Solution und Coagulation, von welchen beyden Operationen wir nur in specie handeln wollen / damit die gantze und absolute Methode, den Philosophischen Stein zu verfertigen / allen Schülern der Chymischen Kunst völlig bekannt werden möge. Denn die jenigen / welche die rechte Solution und Coagulation völlig und aus dem Grunde verstehen / wissen und verstehen die gantze Kunst/und können der Früchte derselben geniessen.

Das 26. Capitel.

Von der Chymischen Solution, welche der Anfang des Chymischen Wercks ist.

DJe Auflösung oder Solution ist die allerschwereste/die allererste und principalesie Operation aller Chymischen Operationen, wil durch diese Operation die Metallen in die erste Materie reduciret werden / ohne welche Reduction die Metalla unter oder in einander nicht verkehret werden können / wie alle Chymisten einmüthig attestiren.

Durch diese Reduction in die erste Materie aber verstehen die Chymisten eine Reduction der Specierum in ihre unmittelbare Principia, woraus sie gemacht und formiret werden. Diese Reduction aber ist zu der Kunst sehr nöthig / weil durch dieselbe die metallische Anfänge und Saamen wieder aufs neue roh und von allen ihren Excrementen, womit sie in der ersten Composition beflecket waren / abgesondert werden / so daß sie viel reiner und sauberer werden.

Wenn sie derohalben wieder gantz rein componiret und vereiniget werden / erlangen sie dadurch eine neue Action / welche weit edeler als die vorige ist / weil die Excrementa in dieser andern Composition und Union abgesondert sind / welche eine langsame oder schläfferige Action verursachten. In der andern Union aber / weil alle diese Excrementa separiret, und alle Theile dieser Composition rein sind / ist die Action dieses Compositi sehr starck und vortreflich/ so daß sie die vorige an der Krafft sehr übertrifft.

Die Metalla werden derohalben durch die Solution in ihre Principia oder Anfänge/ woraus sie unmittelbar ihren Ursprung gehabt haben / resolviret. Und diese Auflösung ist sehr nöthig / weil ohne dieselbe der Lapis Philosophorum auf keinerley Weise gemacht werden kan/ und solches aus der Ursach / weil die metallischen Anfänge ohne dieselbe nicht erhalten werden können. Selbige können auch eben so wenig ohne dieselbe Solution gereiniget werden / damit sie reiner/und eine stärckere und edlere Action haben mögen.

Ist derohalben diese unsere Solution aufs höchste nöthig zur Perficirung unsers Chymischen Wercks und Arcani.

Wir können derohalben nach solcher Declaration die Solution definiren, daß sie sey eine Reduction der metallischen Cörper in ihre erste und unmittelbare Principia und Elementa, woraus sie von der Natur gemacht sind / durch deren Hülffe die Theile der metallischen Substantz/ohne Alteration und Corruption der Substantz derselben von einander separiret, und aufs allerhöchste gereiniget werden / damit daraus eine stärckere / bessere und edlere Action der Metallen entstehen möge. Zu der Perficirung dieser Reduction aber bedarff man einer besondern Putrefaction und Digestion in einem langsamen und gelinden Bad / oder in der Wärme eines Roß-Mists. Denn die feuchte Wärme separiret leichter die zusammen gesetzte Theile / und diese Action der feuchten Wärme in dem Subjecto Solvendo, oder in dem Subjecto, welches aufgelöset werden soll / wird Putrefaction genennet, ob sie gleich generaliter mit unter der Digestion und Kochung begriffen wird. Weil aber diese Solution oder Reduction in die ersten Principia zur Perficirung unsers Arcani sehr nöthig ist / als muß untersuchet werden / durch was für ein Reducens oder Solvens dieselbe geschehen müsse. Denn die Metallen können durch sich allein durch die alleinige Operation des äusserlichen Feuers nicht in ihre Principia reduciret werden / und also bleiben. Sie sind aber eines Reducentis und Solventis benöthiget.

Dieses Reducens und Solvens muß von eben derselben metallischen Substantz seyn / damit es nicht die reducirende Metallen in sich selbst verändere und corrumpire. Was soll nun dieses für ein Reducens und Solvens seyn / welches die Metallen in ihre Principia Formalia und Materialia reduciren kan / solches kan der Leser / wenn er nur die Principia Chymica verstehet / und ein

Ge-

Genium Chymicum hat / leicht schliessen / und aus dem/was wir vorhin geschrieben haben/gnugsam abnehmen / daß dieses Solvens das vorhin so offt genannte Argentum vivum Philosophorum seyn müsse. Denn durch dieses allein können alle Metalla in ihr Principium, das ist / in argentum vivum reduciret worden. Alle Chymisten sagen deswegen / mach Mercurium per Mercurium, so wirstu unsere rechte Chymische Solution, das Principium unserer Kunst / und des Operis Physici haben. Ehe du aber diese Solution absolute perficirest, mustu vorher wissen / wie viel Dinge zur Perficirung der rechten Chymischen Solution nöthig seyn / denn wofern du nicht in dieser Chymischen Solution gebührlich procedirest/ wirstu sonder Zweifel irren / und der Früchte in der Chymie nicht geniessen.

Das 27. Capitel.

Wie viel Dinge zu der absoluten Perficirung der Chymischen Solution nöthig seyn.

Es sind nur 2. Dinge zu einer absoluten und completen Perficirung der Chymischen Solution nöthig / wie alle Chymisten versichern / nemlich das Solvens und Solvendum. Diese/ ob sie gleich 2. seyn / sind doch nur ein Ding nach der Unität der Substantz und Wurtzel derselben/ und müssen auch also geartet seyn / weil sonsten keine rechte Solution würde geschehen können/als welche mit der Conservatione Speciei geschehen muß.

Wenn derohalben das Solvens und Solvendum nicht einerley Substantz und Wurtzel wären / würde das Solvens das Solvendum nicht auflösen/und in seine Substantz verkehren können/ als mit einer Alteration und Corruption seiner Substantz / auf welche Art das Solvendum nicht cum conservatione suæ speciei aufgelöset / sondern das Solvens entweder in das Solvendum oder dieses in jenes / convertiret werden dürfften / und wenn sie einer diversen Substantz wären / würde diese Chymische Solution nicht mit Beybehaltung der Speciei, sondern mit einer Destruction derselben geschehen.

Ist derohalben allerdings nöthig / daß das Solvens und Solvendum ejusdem speciei oder einer gleichen Gattung seyn / weil solches allein zur Perfection der Chymischen Solution nöthig ist. Enfin, die Chymische Solution ist das allergrösseste Arcanum, denn wenn selbige gebührlich / und nach denen Regeln der Chymischen Kunst gemacht wird / perficiret und solviret sie das Chymische Arcanum. Denn wenn die Solution der Gebühr nach geschehen / ist das übrige nur ein Werck der Weiber / nemlich eine langsame Kochung und Digestion, zu welcher weder grosser Verstand / Geschicklichkeit / noch Gelehrsamkeit erfordert wird. Zur Verrichtung aber der Solution bedarff man eines grossen Verstandes und einer grossen Gelehrsamkeit weil die metallische Natur gründlich erkannt werden muß / so ist auch sehr nöthig zu wissen / wie und woraus die Metalla gemacht und generiret werden. Uber das muß man auch wissen / was in der metallischen Natur voll- und unvollkommen / rein oder unrein sey / und woher / und wie diese Dinge differiren. Denn wir können die zur Perficirung unserer Solution benöthigten Dinge nicht erwählen / wofern wir nicht die metallische Substantzien gebührlich und aus dem Grunde kennen/ nemlich / ob sie vollkommen oder unvollkommen / rein oder unrein seyn / um diese zu verwerffen/ und jene reine und perfecte zu nehmen und zu employren. Denn wir müssen zu unserer Solution die allerreinest- und perfecteste Substantzien der Metallen erwählen / und selbige mit denen allersubtilesten und dünnesten Substantzien einer gleichen Wurtzel und Substantz conjungiren / damit aus dieser Conjunction durch das äusserliche Feuer unsere Solution erfolgen möge. Man muß auch wissen / daß die metallischen Geister gereiniget und sehr subtilisiret werden müssen / damit sie eine Quint-Essentia metallica werden mögen / durch welche also gereiniget und attenuiret oder subtil-

til gemachte Geister die solide perfecte metallische Cörper subtiliſiret und gereiniget werden müſſen/ damit die metallischen Geister mit der Tinctur dieſer vollkommenen Cörper tingiret werden / und unſere Solution alſo geſchehen möge / welche ſonſten nicht erfolgen kan.

Hieraus iſt zu ſchlieſſen / was für eine ſchwere Sache die Solutio Chymica ſey/ und um dieſe Difficultät zu erkennen zu geben/ſind ſehr viele Allegorien von denen Chymiſten erdacht worden / als von fliegenden / rauberiſchen Adlern / grauſamen Löwen / welche alles / was ihnen vorkommt / umbringen / ingleichen von freſſigen Wölffen / Stymphalidiſchen Vögeln / Meer-Monſtris, Gerionen und Typhonen, Schlangen und andern unvernünfftigen Thieren / welche alle von ihnen erdacht worden / damit ſie dieſe unſere Solution denen albern Feinden der Chymie verbergen / hingegen aber denen Lehrlingen der Kunſt durch ſolche Allegorien entdecken möchten.

Hat man alſo zur Perficirung unſerer Chymiſchen Solution eines ſubtilen ingenii und einer ſehr groſſen Doctrin nöthig / um alle dieſe ſo ſehr diverſe und diſtincte Allegorien, welche ein und eben daſſelbe Ding anzeigen/zu verſtehen. Wenn wir dieſes alles wohl begriffen haben/können wir daraus ſchlieſſen/wie unſere Solution geſchehen müſſe/und daß/ wenn ſelbige der Gebühr nach vollbracht iſt / das Arcanum ſehr leicht durch die Fixation und Coagulation, welche allein das gantze Werck perficiret, gemacht und vollendet werden kan / wie aus folgenden Capiteln zu vernehmen ſeyn wird.

Das 28. Capitel.

Von der Chymiſchen Coagulation, welche das gantze Werck perficiret.

NAchdem die Chymiſche Solution erkläret worden/ will uns obliegen / zu expliciren, was die Chymiſche Coagulation ſey / welche das Ende und der Terminus der Solution iſt: Denn die Dinge / welche durch die Solution in ihre Principia reduciret, und alſo rohe gemacht worden/ werden anitzo durch die Coagulation zu einer perfecten Zeitigung gebracht/und die Dinge / welche viel ſind / werden durch dieſelbe zu einer ſimplen Unität redigiret.

Wir können derohalben die Coagulation definiren, daß ſie ſey eine Zuſammenpack oder Bindung eines aufgelöſeten Dings / eine Reiffmachung eines rohen Dings / und eine Vereinigung der ſeparirten Elementen / und in dieſer Vereinigung oder Union wird das gantze Arcanum zur Endſchafft gebracht. Denn wenn die Principia Chymica und Elementa von der erſten Compoſition abgeſondert / und wieder aufs neu in eine andere Union durch unſere Coagulation redigiret oder gebracht worden / ſind alsdenn dieſelben unſterblich / und haben ſehr mächtige Actiones und Kräffte / ſo daß ſie die übrigen verſtorbenen Cörper in ein neues Leben / und eine neue Action bringen können. Dieſes ſcheinet unſern Feinden der Chymie unglaublich / und wenn ſolches von denen Weiſen unſerer Kunſt gelehret wird / halten ſie es für närriſch/ und meſſen alſo die Weißheit der Philoſophorum mit der Elle ihrer Narrheit. Dafern ſie in ihrem Gehirn ein weniges vom Licht und Weisheit hatten / würden ſie ſehen und gewahr werden / daß alle Dinge in ihrem Centro mit dem erſchaffenen Licht angefüllet ſeyn / welches Licht nichts anders iſt / als das Leben / und weil das rechte und veritable Leben / in ſo weit es ein Leben iſt / recht unmüglich ſterben kan: Als iſt ſolches unſterblich / und weil dieſes innerliche / recht unſterbliche Leben von allen ſeinen Excrementen und Finſterniſſen oder Schatten des Todes befreyet werden kan: Als werden deſſen Actiones zur ſelben Zeit recht unſterblich / und des Lebens voll ſeyn.

Kan derohalben das jenige/welches in der Natur der Dinge dieſes innerlichen und centraliſchen Lebens beraubet iſt / durch daſſelbe reſtituiret, und alſo von allen Mängeln befreyet werden / ſo daß es in ein neues Leben reſtituiret / und alſo vom Tode auferſtehen wird.

Gleich

Gleich wie ein Feuer und Licht/ wenn solches ausgehen und erlöschen will / wegen Mangel von Holtz und Oel / durch Addirung Holtzes und Oels seine vorige Kräffte wieder erlanget / und also von neuen zu scheinen anfänget: also ist es auch mit dem Leben der natürlichen Cörper beschaffen. Wenn solches durch den natürlichen Lauff abnimmt / wegen Mangel des lebhafften Aliments, so wird es / so bald ein sehr starckes und gleiches Aliment hinzu gefüget wird / von neuen restauriret, und erlanget also seine vorige Kräffte/ja wohl grössere und stärckere/ wenn nemlich das Aliment des Lebens dergestalt geartet ist/ daß es das Leben vergrössern oder vermehren / und auch stärcken könne / welches durch unsere Chymische Arcana sehr leicht geschehen kan. Denn durch unsere Solution werden alle Excrementa des Lebens abgesondert / wie auch die Schatten und Finsternissen des Todes vertrieben / und von der lebhafften Substantz sehr weit fortgeschaffet. Werden also durch unsere Coagulation alle diese rein gemachte Dinge wiederum vereiniget / so daß sie ein einziges Ding werden / welches stärcker und mächtiger ist / als es vorhin gewesen / und hat also die Krafft und das Vermögen / das hinfällige Leben der übrigen Cörper / welches ausgehen will / zu repariren, und dergestalt zu restauriren, daß solches ein neues und stärckeres Leben zu seyn scheinet.

Kan also durch unsere Chymische Coagulation das Chymische Werck und Arcanum absoliret werden / wie denn auch die gantze Alchymie mit dieser Operation sich endiget / und also in derselben ruhet. Sieheſt du also / geneigter Leser / wie nöthig diese unsere Coagulation zur Perficirung der Alchymie / oder des Arcani derselben sey / weil ohne dieselbe in der gantzen Alchymie nichts nützliches ist. Denn wofern die solvirte, und per se separirte Chymische Principia und Elementa nicht perfect coaguliret und figiret werden / zeigen dieselben keine fixe und bleibende Tugenden und Eigenschafften / und sind consequenter allerdings unnütz; weswegen vorher erkannt werden muß / wie und durch welche Methode die Chymische Coagulation geschehen müsse / die allein mit einem moderaten Feuer gemacht und verrichtet wird. Denn die solvirte, separirte und sehr gereinigte Elementa müssen in ein bequemes Gefäß eingeschlossen / und darin so lange gekochet werden / bis sie durch eine continuirliche und langsame Kochung figiret, und in eine fixe, bleibliche / subtile und durchdringende / wie auch als ein Wachs flüßige Substantz gebracht worden. Durch diesen Weg / oder nach dieser Methode haben die alten Philosophi ihren Lapidem, oder ihr Elixir Arabicum verfertiget / welches alle Metallen in ein rechtes und wahres Gold transmutiret, und alle abgelebte Cörper convertiret, blos und allein durch die Solution der metallischen Elementen/ und derselben Coagulation; weswegen die Alten gar recht gesagt haben: Löse auf und coagulire, so wird das Arcanum vermehret / und das gantze Werck oder Magisterium der Alchymie perficiret werden.

Das 29. Capitel.

Wie / oder durch welche Wege die alten Sophi ihren Stein erdacht / oder ob sie denselben allein durch eine göttliche Offenbarung gehabt haben.

Es ist gantz gewiß / daß dieses Arcanum der Natur / das allergeheimeste Geheimniß aller Geheimnissen / denen Menschen eher von GOtt selbst offenbaret / als von denen Menschen durch ihren Verstand erdacht und ersonnen sey. Und wofern die generale und universale Erkänntniß der erschaffenen Natur unserm ersten Vater Adam verliehen worden / hat man nicht zu zweifeln / dieses Secretum der Natur werde demselben auch zugleich mit der generalen Notitz derselben mitgetheilet seyn / aus welcher Adam durch die Krafft seines Verstandes ein so grosses

und so sehr geheimes Secretum schliessen / und seinen Söhnen communiciren konte. Denn er sahe das im Gold und Silber radicirte fixe Licht / woraus er so gleich abnehmen konte / durch welchen Weg / und nach welcher Methode er dieses vollkommene Licht / den Zunder des Lebens / und das Principium aller Bewegung der Natur / aus dem Golde und Silber zu extrahiren hätte / so daß es dünner / und viel subtiler / und nicht so sehr fest und compact diesem soliden Cörper / sondern in einem mehr subtilen und dünnen adhærirte, und also leicht mitzutheilen wäre. Weil er nun des Lichts in der Sonne und dem Mond / und in denen Sternen wahrgenommen / und durch die von GOtt ihm eingegossene Lehre gewust und erkannt hat / daß es nemlich der Anfang und das Fundament des Lebens / und der Germination in allen Dingen sey / so daß die Sonne und der Mond mit diesem ihrem Licht alle Dinge produciren und erhalten / hat er auch sehr leicht erdencken oder schliessen können / daß dieses dem Gold communicirte Licht der himmlischen Sonne / welches durch die himmlischen Einflüsse herab gefallen / und demselben eingegossen ist / einer gleichen oder eben derselben Krafft und Eigenschafft wäre / als das Licht der himmlischen Sonne: so daß gleich wie das Licht der himmlischen Sonne / der Anfang und das Fundament des Lebens und der Germination ist: also das Licht der irrdischen Sonne / das ist / des Goldes / auch das Principium und Fundament der Germination und Erhaltung seyn wird.

Wie er aber dieses in der Essentz des Goldes selbst betrachtete / hat er sogleich durch die Krafft seines Verstandes erdacht / wie er dieses Licht der Sonne erlangen / und so sehr dünn und subtil machen möchte / damit es gar leicht wegen seiner Subtilität und Dünnheit allen Dingen communiciret werden möchte.

Er konte aber keinen bessern Weg zu attenuiren, und keine bessere Methode zu subtilisiren erdencken / als das Gold selbst mit seinem Principio und Element zu vermischen / so daß das Gold durch sein Principium und Element / woraus es anfänglich gemacht worden / aufgelöset würde. Und auf diese Weise hat er das Licht des Goldes / oder das lebhaffte Principium des Goldes und Silbers in seinem eigenen Principio dissolviret erhalten. Und weil solches sehr dünn und subtil ist / hat er das Licht des Goldes auch sehr dünn und subtil dadurch gemacht / und zu dem allerhöchsten Grad der Subtilität gebracht / durch die Subtilität und Dünnheit des güldenen und metallischen Principii. Denn der grobe / dicke und solide Cörper des Goldes oder Silbers kan auf keine bessere Art / als durch die Admixtion der dünnen und subtilen Substantz derselben / attenuiret und subtil gemacht werden.

Wie nun Adam das durch Hülffe des Principii metallici aufs höchste subtilisirte Gold gesehen / so / daß solches sich mit diesem Principio sublimiren, und in die allermächt- und kräfftigste Natur durch eine simple Kochung verwandeln und figiren ließ / hat er dieses attenuirte und subtil gemachte / und solvirte Gold wieder mit seinem aufs höchste gereinigten Principio aufgelöset / und so lange gekochet / bis es sich in eine fixe und bleibliche Substantz convertirte. Diese Operation hat er so offt wiederholet / bis er das Gold zur höchsten Dünnigkeit und Fixität gebracht hat / dessen er sich hernach bedienet / und damit die Verdrießlichkeiten seines Lebens moderiret, wo nicht gar hinweg geschaffet hat. Denn Adam / unser elender aus dem Paradieß vertriebener / und nackend in alle Verdrieslichkeiten des menschlichen Lebens gestürtzter Vater konte sich so lange vom Tode / ohne durch diese göttliche Medicin nicht befreyen / welche ihm / meiner Meinung nach / von GOtt verliehen worden / damit er sich gegen die Incommoditäten seines Lebens schützen / und also das menschliche Geschlecht fortpflantzen / und vermehren möchte / sonsten / wenn Adam mit der Eva nicht so lange gelebet hätte / würde er mit derselben das menschliche Geschlecht nicht so sehr vermehret haben. Hernach ist diese Medicin von dem Adam und dessen Söhnen unsern alten Weisen communiciret worden / welche den Gebrauch derselben zur Cur der imperfecten Metallen employret, und also Gold aus allen unvollkommenen Metallen gemacht haben. Unsere Alten haben sich auch dieser Medicin bedienet / um ihr schwaches / krankes

ckes und abgelebtes Vieh wieder jung / frisch und starck zu machen / indem sie denen Thieren etwas von dieser Medicin in einem gemeinen Wasser zu trincken gegeben / und also ihr Vieh wieder frisch / gesund und starck bekommen haben. Sie haben auch von eben dieser Medicin mit Wasser vermenget / denen unfruchtbaren Bäumen in ihrem Alter / oder vielmehr denen Wurtzeln derselben zu trincken gegeben / wodurch diese sohre oder verdorrete Bäume dergestalt gestärcket worden / daß sie grünen / blühen / und Früchte zu tragen wieder angefangen haben.

Haben also die Alten gesehen / daß das dem Gold von der Influentz eingepflantzete und radicirte Licht in allen Generibus der Mixtorum naturæ wunderbare Dinge verrichten könte / ja daß die gantze Natur in allen Mixtis der Natur dergestalt erneuert würde / daß sie alle ihre Jugend / Blüte und Stärcke wieder erhielten.

Auf diese Weise hat Adam nicht übel raisonniret, und unsere alten Väter eben so wenig / daß das im Gold fixe und radicirte Licht eine sehr grosse Tugend und Krafft habe / wenn es zu dem allerhöchsten Grad der Dünnheit und Subtilität gebracht worden.

Hieraus können wir nun schliessen / durch welchen Weg Adam / und unsere alten Väter den Lapidem Philosophorum, oder das in dem Centro der Natur verborgen liegende Arcanum des Lebens gehabt und erlanget haben. Denn das zu dem allerhöchsten Grad der Subtilität durch die Chymische Kunst / vermittelst einer öffters wiederholten Solution und Coagulation gebrachte Gold / ist nichts anders / als dieser berühmter Stein der Weisen / auf welchen die Feinde der Chymie loß gehen / und denselben tapffer lästern / weil sie denselben nicht haben begreiffen können / und weil sie solches nicht thun können / bilden sie sich ein / daß er nur ein erdichtetes Ding sey. Gleich als wenn unsere ehrliche gelehrte Alt-Väter durch ihre Allegorien und Rätzel nur von einem erdichteten Stein geschrieben und mit Unwahrheit vorgegeben und attestiret hätten / daß sie selbst denselben gehabt / gesehen und gemacht haben / da sie doch solches mit GOtt selbst bezeugen / andere Authores auch / welche nach ihnen zu diversen Zeiten gelebet haben / eben dasselbe geschrieben haben. Ist also klüger gethan zu glauben / daß unsere Chymische Feinde Ertz-Narren seyn / die alten Philosophi aber getreue und wahrhaffte ehrliche Männer gewesen / und daß wir schuldig sind / selbigen zum höchsten zu dancken / daß sie uns von ihrem Stein die Wahrheit in ihren gelehrten Schrifften berichtet haben. Damit aber das von ihnen geschriebene uns annoch wahrhaffter vorkommen möge / wollen wir zum Uberfluß die Theile unsers Steins untersuchen und examiniren, und also die Wahrheit völlig kund und offenbar machen.

Das 30. Capitel.

Von dem weissen Schwefel / was und wo er sey / und was derselbe den Chymisten vor Nutzen bringe.

DEr in allen Dingen verborgen liegende weisse Schwefel ist das Feuer oder innerliche Licht der Natur / welches das Calidum innatum constituiret, welches in allen Dingen eingeschlossen gefunden wird / alle Dinge formiret und zeitiget / so daß sie das würcklich seyn was sie sind. In denen Metallen præstiret dieses Licht oder Schwefel eben dasselbe / als in denen andern übrigen Dingen / nemlich es constituiret die Perfection derselben / zeitiget und färbet sie / und ist zwiefach / nemlich ein flüchtiger und fixer Schwefel. Der flüchtige erscheinet in der Gestalt einer geblätterten Erde / einer sehr weissen Farbe / welche wie das allerbeste Silber scheinet und gläntzet. Der fixe Schwefel aber ist eine sehr weisse und gläntzende Erde / welche bey einer gelinden Wärme wie Wachs schmeltzet / und alle unvollkommene Metallen in Silber perficiret, ingleichen den rohen gemeinen Mercurium in das allerbeste Silber figiret, und Luna Chymicorum genennet wird / weil sie die Tugenden und Eigenschafften der Lunæ oder des Monds zu imi-

tiren

tiren pfleget / und ist eine indigerirte und nicht perfect reiff gemachte Sonne / und wenn sie zeitig wird / wird daraus die perfecte Sonne / und alsdenn verändert sich die Weisse derselben in eine perfecte hochrothe Farbe. Dieser Schwefel aber wird / wie ich bereits gemeldet habe / allenthalben gefunden / am allermeisten in allen metallischen Cörpern / und wird aus denenselben durch unser pontisches præparirtes Wasser dissolviret, und mit einer continuirlichen gelinden Kochung digeriret, und endlich durch wiederholete Dissolutiones und Coagulationes in einen hellscheinenden oder gläntzenden weissen Schwefel / welcher sehr penetrant, und einer sehr mächtigen Transmutation ist / verwandelt.

Aus demselben wird das rechte und veritable Oel Talci, welches die Venerem perfect tingiret in ein wahres Silber / und das Frauenzimmer sehr schön machet / weil es das unreine / dicke und melancholische Geblüt dünn und subtil machet / und reiniget / indem es alle irrdische Excrementa, und die Unreinigkeiten des lebhafften Schwefels heraus treibet / welches durch alle Poros, und alle übrige particulare Emunctoria, welche der Cörper hat / geschiehet / damit es sich von seinen Unreinigkeiten befreyen möge. Wenn das Blut also gereiniget / attenuiret und subtil gemacht worden / entstehet daraus eine lebhaffte Farbe / weswegen die Gesichter der Weiber natürlich sehr schön werden. Eben dergleichen pfleget auch bey denen unreinen Metallen / als bey dem Bley / Eisen / Zinn und Kupffer / wie auch bey dem gemeinen Mercurio, durch die Projection dieses reinen unverbrennlichen Schwefels zu geschehen / weil dadurch alle Unreinigkeiten dieser Metallen heraus getrieben werden / und es digeriret alles / was roh und undigeriret ist / gantz perfect in denen metallischen Cörpern / und bringet es zu seiner gebührlichen Reiffe / dahero sie selbige in die rechte Lunam verkehret.

Aus diesem / welches wir angeführet haben / schliessen wir gnugsam / was der weisse Schwefel eigentlich sey / wo derselbe gefunden werde / und wozu er denen Medicis und denen Chymisten dienen könne / weil er die eintzige rechte und veritable Medicin, womit alle Kranckheiten / welche von der Unreinigkeit des Geblüts herkommen / curiret werden können.

Das 31. Capitel.

Von dem rothen Schwefel / was er sey / wo er gefunden werde / und wozu er nütze.

DIeser rothe Schwefel der Weisen ist das rechte und perfecteste Feuer der Natur / welches vollkommlich digeriret und gekochet ist / und von dem weissen Schweifel keines Weges / als blos wegen der Kochung und Digestion differiret. Denn in dem rothen Schwefel ist die Digestion und Kochung perfect und absolut; in dem Weissen aber nicht völlig perfect. Differiren also diese beyde Schwefel nicht essentialiter / sondern nur accidentaliter. Ist derohalben die Materie / welche dieses Feuer oder Licht der Natur in sich begreiffet / die allerreineste / und von diesem Feuer selbst aufs allerbeste digerirte Materie der Elementen / weswegen sie die allerperfecteste / edelste Materie aller Dinge ist / und wer dieses aufs perfecteste abgesonderte / und aus denen metallischen perfecten Cörpern extrahirte Feuer der Natur hat / besitzet einen unendlichen und unvergleichlichen Schatz. Dieses Feuer in genere wird in allen Dingen zwar gefunden / es ist aber in allen Dingen von allen seinen elementarischen Excrementen nicht separiret, noch aus denen metallischen perfecten Elementen extrahiret. Dergleichen Feuer wird nirgends gefunden / als allein in dem Lapide Philosophorum. Denn in demselben lieget es gäntzlich perfect; in andern Dingen lässet sichs wohl finden / ist aber in unendliche Excrementa eingewickelt / weil es daselbst allein lebet / und das Leben constituiret; wenn solches verschwindet / verlieret sich so gleich das Leben in allen Dingen. In dem Lapide Philosophorum wird es sehr häuffig

und

und überflüßig / wie auch rein gefunden / so daß es in diesem Stein wunderbare Dinge præstirt, weil es in demselben sehr grosse und mächtige Kräffte hat / so daß die Actiones dieses Steins denen / welche nichts davon wissen oder verstehen / als Wunder-Wercke vorkommen / absonderlich denen / welchen nicht bekannt ist / was das gantze reine und häuffige Natur-Feuer in einem dünnen und subtilen Subjecto für grosse Kräffte habe. Befindet sich also dieses Feuer in allen Dingē / aus welchen es zwar extrahiret werden kan / weil es in allen gefunden wird; dessen ungeachtet aber kan es doch nicht aus diesen allen zu der allerhöchsten Perfection gebracht werden / sondern nur aus dem Gold / Silber und Mercurio allein / aus welchen metallischen Cörpern es allein herausgebracht / und zu dem allerhöchsten Perfections-Grad erhoben werden kan / so daß es alle imperfecte Metallen in wahres Gold verwandelt / und ist also allen Chymisten sehr nützlich / ja dergestalt nützlich / daß es nicht nützlicher seyn kan. Denn das Arcanum Chymicum kan ohne dasselbe nicht gemacht werden / weil dieses der rothe und unverbrennliche Schwefel / welcher den Mercurium in Gold coaguliret und figiret, und das rechte Aurum Philosophorum ist / durch welches allein das Matrimonium Physicum mit der Luna selbst geschiehet / von welchem allein gesaget wird / der rothe Mann hat die weisse Frau geehlichet / und so fern die Sonne und der Mond sich nicht vermählen und ein Ding werden / kan der Lapis nicht seyn und gemacht werden. Dieser Mond oder diese Luna, die Ehe-Frau des gedachten rothen Mannes / ist nichts anders / als der weisse Schwefel / von welchem wir im vorher gehenden Capitel gehandelt haben. Von diesen beyden allein geschiehet das letzte Matrimonium Philosophorum, um den Stein gantz völlig zu perfectioniren, wie im nächst-folgenden Capitel deutlicher erkläret werden soll.

Das 32. Capitel.

Ob der weisse und rothe Schwefel fuffisant seyn zur Perficirung des Lapidis Philosophorum.

DEr weisse und rothe Schwefel sind radicaliter und substantialiter ein und eben dasselbe Ding / und differiren also keines weges von einander / als nur bloß wegen einer grösseren oder kleineren Kochung und Reiffe: denn der rothe Schwefel ist viel perfecter / weil er eine grössere Kochung erlitten hat / und also mehr gezeitiget ist / wie bereits vorher erwehnet worden. Damit aber der weisse Schwefel zu der Perfection / wornach er natürlich strebet / desto geschwinder gelangen möge / pflegen die Philosophi denselben mit dem rothen Schwefel zu vereinbaren / und solgends alle beyde mit einander vereiniget zu kochen / damit daraus der rothe / fixe, tingirende und wegen seiner Subtilität / welche er hat wegen der Absonderung aller dicken / groben heterogenischen Theile / durchdringende Schwefel entstehen möge.

Die Philosophi pflegen derohalben von der ersten Composition der Metallen diese beyde Schwefel abzusondern / damit sie die reine / saamliche und ursprüngliche metallische Substantz von allen Excrementen separiret, erlangen mögen.

Diese also separirte Substantz conjungiren sie darauf wieder / und kochen sie / damit sie die allerletzte Perfection überkommen mögen / und diese Conjunction nennen die Philosophi Matrimonium Solis & Lunæ, in welchem die Sonne und der Mond sich dergestalt vereinbaren / daß sie beyde eine eintzige Substantz werden / welche fix und bleibend / penetrant und tingirend ist. Sie werden aber zu erst separiret, damit sie aller ihrer Excrementen befreyet / und also aufs höchste dünne und subtil gemacht werden / und also subtiliſiret und attenuiret diese Schwefel durch eine langsame / continuirliche Kochung figiren mögen. Dieser Fixation bedürffen sie am allermeisten / damit sie den letzten Perfections-Grad erlangen mögen; weswegen sie / nach geschehener Separation und Entschlagung von allen Excrementen, wieder aufs neue vereinbaret und gekochet werden / damit sie

sie durch dergleichen Kochung zu der perfecten Vollkommenheit gelangen mögen. Denn gleich wie sie in der ersten metallischen Composition vereiniget / und mit einander figirer oder fix waren: Also müssen sie auch in der andern Zusammensetzung wieder vereiniget und figiret werden / damit sie eine grössere und kräfftigere Action haben mögen / als sie in der ersten metallischen Union und Composition gehabt haben / weil sie alsdenn von allen Excrementen gereiniget sind / welche eine schläffrige oder langsame Action verursacheten.

Die Philosophi pflegen deswegen diese 2. metallische Schwefel von denen perfecten Metallen / oder von dem gemeinen Mercurio abzusondern / nach solcher Absonderung / zu reinigen / und wenn sie gereiniget sind / wieder mit einander zu vereinbaren / damit sie in dieser neuen Conjunction eine grössere und gantz neue / wie auch mächtigere Krafft zu würcken erlangen mögen. Diese Separation, Depuration und Conjunction wiederholen sie öffters / und erreichen also den letzten und absoluten Endzweck der Weisen.

Denn in diesen beyden gereinigten / conjungirten und perfect vereinigten Schwefeln bestehet die gantze metallische Perfection, und folglich die gantze Krafft der Alchymie. Denn das Reine der metallischen Natur bestehet perfect in diesen beyden Schwefeln / weil das dem metallischen Corpori eingegossene Reine der metallischen Natur sich sehr häuffig in diesen reinen Schwefeln befindet / welche deswegen sehr mächtig sind / weil sie ein sehr starckes Fundament der Action der metallischen Natur haben / so daß alles / was die metallische Natur in denen innersten Theilen der Erde / oder der metallische Saame bey der Perficirung der Metallen in einer sehr langen Zeit thun kan / solches kan der reine und separirte Saame / welcher in diesen Schwefeln überflüssig gefunden wird / in einer sehr kurtzen Zeit / nemlich in einer 4tel Stunde gantz gewiß bey der Perficirung der unvollkommenen Metallen / und Transmutation derselben in Gold und Silber præstiren, weil sie diese Action die Metallen zu perficiren, welche in denen innersten Theilen der metallischen Erde ist / sehr starck / ja weit grösser haben als die natürliche Krafft ist / wodurch die Metallen in denen natürlichen Ertz-Gruben perficiret werden.

Haben wir also nicht zu zweifeln an dieser metallischen Transmutation, weil zur Erlangung derselben diese beyde vereinigte Schwefel allein verhelffen können / so daß wir die letzte Perfection erhalten können / nemlich die Metallen zu perficiren, welche den gantzen und absoluten Saamen / und das Principium derselben in sich begreiffen.

Das 33. Capitel.

Warumder Lapis Philosophorum von allen nicht geglaubet / noch von allen erhalten werde.

DEr Lapis Philosophorum wird von allen Authoribus, welche von demselben gehandelt haben / für das allerhöchste Geschenck GOttes auf dieser Erden gehalten / und solches mit dem allergrössesten Recht. Denn was kan in der gantzen Natur grösseres gefunden und gewünschet werden / als das / welches das menschliche Leben gantz und gar glückseelig / und von allen Incommoditäten und Trübsalen befreyet machen / und ein langes Leben mit einem grossen Uberfluß von Reichthümern / und allen Gemüths-Gaben zu wege bringen kan. Denn dieses alleine hat Salomon vor allen andern Gaben GOttes auf Erden sehr gewünschet und auch erhalten / weil in diesem Stein alle Schätze der Weißheit GOttes sich befinden.

Weil derohalben der Lapis Philosophorum ein so grosses Gnaden-Geschenck GOttes ist: als ist zur Erkänntniß der Vortrefflichkeit desselben die allerhöchste Weißheit sehr nöthig / welche sehr wenigen von GOtt gegeben wird. Denn alle sind nicht weise / sondern närrische Menschen / weil man der Narren eine unendliche grosse Anzahl hat: Ja die weltliche Weißheit

und

und Wissenschafft ist nichts / als eine pur lautere Narr- und Thorheit. Und weil die Menschen in dergleichen närrisch und albern sind / können sie dieses vortrefliche Gnaden-Geschenck GOttes nicht glauben / weil sie nicht Lichts und Verstandes gnug haben / dieses Geschenck zu sehen / und wie es in der Natur verborgen stecke / nachzuforschen. Enfin: weil sie sich dieses Arcanum der Natur nicht einbilden/verachten und verlachen sie gantz hönischer Weise dasselbe.

Es ist auch endlich eben so sehr nicht nöthig/das alle den Lapidem Philosophorum, oder die Existentz desselben glauben. Denn / wenn sie solches glaubeten / würden sie sich keiner Arbeit und Mühe verdriessen lassen / denselben nachzusuchen; weil sie nach Erfindung desselben keines Dinges mehr bedürffen. Denn alle Menschen lassen sichs Tag und Nacht sauer werden / um ihr armseeliges Leben kümmerlich zu erhalten. Thun sie nun dieses / warum solten sie denn auch sich nicht mit höchstem Fleiß bemühen / das jenige zu erhalten / durch welches sie ein sehr glückseeliges Leben führen können ? Sie würden sich auf die Kauffmannschafft oder auf das Commercium nicht legen / weniger zu Lande und Wasser das Gold suchen / weil sie durch dieses Geschenck dessen gnug hätten / sie würden sich um Essen und Trincken / wie auch um die Kleidung wenig oder nichts bekümmern / und also keine Wissenschafften lernen / weil diese Wissenschafft sie mit Lebens-Nothdurfft und Kleidung mehr als zu viel versehen könte. Damit aber dergleichen Dinge nicht geschehen / und die Ordnung der Natur und der Welt nicht interturbiret werden möge / weil niemand / wenn ein jeder den Lapidem Philosophorum hätte / andern dienen würde / ja alle Könige und grosse Herren seyn wolten / weil sie nicht allein mit einem so grossen und unerschöpflichen Reichthum / sondern auch mit einer beständigen / und von der Natur unveränderlichen Gesundheit begabet wären: als ist es derohalben nicht nöthig / daß alle / und jede den Lapidem Philosophorum glauben / und auch eben so wenig dienlich / daß sie alle denselben besitzen / sondern es ist vielmehr nöthig / daß wenige denselben glauben / und noch weniger denselben haben und besitzen / weil er das allerhöchste Geschenck GOttes und der Natur ist. Denn wenn man dieses Geschenck von der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes erhalten hat / kan man nichts höheres und vortrefflicheres auf dieser Erden wünschen. Wir müssen derohalben mit allen Kräfften dahin streben / damit wir dieses Gnaden-Geschenck GOttes erlangen mögen. Was wir aber zu thun haben / oder wie wir uns aufführen sollen / damit wir desselben geniessen mögen / dasselbe soll von uns in nächstfolgendem Capitel demonstriret werden.

Das 34. Capitel.

Wie die jenigen / welche nach dem Stein der Weisen streben / sich zu verhalten haben / damit sie denselben erlangen mögen.

DJe jenigen / welche nach dem Stein der Weisen streben / bemühen sich / den allerhöchsten Grad der Weißheit zu erhalten. Vor erst halten sie für das allernöthigste / GOTT über alle Dinge zu fürchten / weil die Furcht GOttes der Weißheit und Wissenschafft Anfang ist. Denn sie können nicht zu dem höchsten Gipffel der Weißheit und Wissenschafft erhoben werden / es sey denn / daß sie GOtt dahin führet und erhebt. Denn die Weißheit ist und kommt allein von GOtt her / und kan aus dem Gold und Silber keines Weges extrahiret werden. Sie steiget von dem Thron GOttes herab in die Hertzen der Menschen / und kan denen Feinden GOttes nicht communiciret werden / weil GOtt seinen Feinden das / welches aus ihm selbst ist / entziehet.

Wer derohalben GOtt nicht fürchtet / kan nicht ein Freund GOttes seyn / denn was wir lieben / dasselbe fürchten wir auch über die massen. Ist derohalben die Furcht GOttes

der allerhöchste Schatz / und nichts bessers kan dem Menschen wiederfahren / oder werden / als die Furcht GOttes. Denn sie ist der Brunn des Lebens und aller Reichthümer. Denn aus der Furcht GOttes haben wir so wohl den Brunn des Lebens / als die Quelle des Reichthums. Denn der Brunn des Lebens und des Reichthums ist einerley Brunn / weil er von dem erschaffenen Licht wahrhafftig dependiret, und dieses erschaffene Licht von dem unerschaffenen Licht seinen Anfang und rechten Ursprung gehabt hat.

Will derohalben jemand diesen höchsten Schatz des erschaffenen Lichts erlangen / welcher der Lapis Philosophorum ist / wie in denen vorher gehenden Capiteln ausführlich ist demonstriret worden / muß er denselben von dem allerhöchsten GOtt / welcher das unerschaffene Licht ist / erbitten. Denn die Schätze des erschaffenen Lichts dependiren von dem unerschaffenen / weil sie denen Menschen nicht mitgetheilet werden können / wofern sie nicht perfect verstanden und erkannt werden.

Weil derohalben die Erkänntniß eine Species des Lichts ist / und alles Licht von dem unerschaffenen dependiret: als muß auch die Notion oder Erkänntniß eines so sehr grossen Secrets und Schatzes von dem unerschaffenen Licht dependiren.

Hieraus können wir sehr leicht schliessen und abnehmen / daß die Furcht des HErrn sehr nöthig sey / um dieses erschaffene Licht zu erkennen / und dessen Früchte einzusamlen. Hernach muß man dieser Kunst fleißig obliegen und dabey arbeiten / damit durch das Studieren und Arbeiten erkannt werden möge / was die Natur sey / und wie sie tractiret werden solle. Denn unser Werck ist ein sehr schweres Werck. Denn wenn du gleich die Materie hast / welche zu kennen sehr schwer ist / weil sie nirgends mit ihrem eigenen Namen genennet wird / so hast du doch nichts / wofern du sie nicht recht zu tractiren verstehest. Hernach müssen die Bücher der Alten fleißig gelesen / und derselben Rätzel expliciret werden / damit wir daraus die Arbeit des Wercks / und die Methode den Stein zu verfertigen / abnehmen mögen. Diese Dinge müssen vorher gemacht werden / ehe wir die Colchische Reise antreten. Damit aber die Materie des Steins oder Lapidis recht erkannt werden möge / werden die folgende Capitel mit allen vorher gehenden zu wissen und zu verstehen sehr nöthig seyn / als welche dir die Materie des Steins deutlich gnug zu erkennen geben / wofern du nicht einen allzu sehr stumpffen Verstand habest.

Das 35. Capitel.

Daß der Lapis Philosophorum aus keinem animalischen Dinge gemacht werden könne.

VIele Chymisten haben in ihren uns hinterlassenen Schrifften gelehret / daß der Lapis Philosophorum aus einem animalischen Ding sey oder gemacht werde. Diese Worte aber müssen so bloß denen Buchstaben nach nicht ausgeleget und verstanden werden / gleich / als wenn etwas materialisches in einem unvernünfftigen Thier oder in dem Menschen wäre / woraus der Lapis Philosophorum oder die Tinctura derselben gemacht werden könte / weil nichts in dem Animali oder Thier ist / welches nicht im Feuer alterabel und zerstörlich sey. Der Stein aber oder die gedachte Physische Tinctur ist gantz und gar unzerstörlich und unveränderlich. Wie es aber geschehen könne / daß ein corruptibles Ding gäntzlich incorruptibel werde / ist nicht müglich / sich einmahl einzubilden / derohalben alles was von dem Urin / Menstruo, Saamen / Blut und allen andern ex re animali hergenommenen Dingen geschrieben wird / nur ein erdichtetes Ding ist / welches nach Belieben mystice und Typice geschrieben worden.

Denn wenn die Philosophi gesagt haben / daß ihr Stein von einem beseelten Ding / ex re animata, sey / haben sie dadurch verstanden / daß er aus einem reinem metallischen Schwe-

fel

fel seyn müsse / weil dieser metallischer / aus dem erschaffenen Licht gemachter Schwefel die rechte metallische Forma ist / und also von ihnen Anima oder eine Seele genennet worden / weil alle Seelen und Formæ der erschaffenen Dinge / die menschliche Seele ausgenommen / aus gedachtem erschaffenen Licht werden / welches Licht in allen Dingen die Philosophi den Schwefel und das lebendige Feuer der Natur genennet haben / weil die Actiones des Lebens von demselben dependiren.

Und obgleich Mercurius nebst dem Schwefel zur Confection des Steins oder Lapidis concurriret, so ist dennoch / weil Mercurius und Sulphur nimmer von einander abgesondert werden / noch das eine ohne das ander oder dessen Gegenwart seyn und bestehen kan / in denen Sprüchen der Weisen keine Contradiction zu finden / welche lehren / daß der Stein aus dem Schwefel constituiret werde / da sie den Mercurium verschweigen / ingleichen vorgeben / daß er aus Mercurio gemacht werde / da sie den Schwefel verschweigen / weil des einen seine Essentz unter dem Schatten des andern verborgen lieget.

Können derohalben die Philosophi mit Recht lehren / daß der Lapis ex re animata gemacht werden muß / wofern sie einen metallischen Schwefel verstehen / weil dieser die metallische Seele und Forma ist. Denn wenn dieser Schwefel hinweg genommen wird / gehet sogleich die Seele oder die metallische Forma unter / oder wird zerstöret / welche vor Alters von denen Philosophis Anima genennet zu werden pflegte / weil sie lehren / daß die gantze Welt und alle Dinge wegen des erschaffenen Lichts oder lebhafften Feuers der Natur / womit die gantze Welt und die gantze Natur angefüllet ist / animiret seyn. Eigentlich aber zu reden / ob gleich dieses in allen Dingen sich befindende Feuer alle Dinge actuiret und informiret, so produciret solches doch in allen Dingen / welche eine rechte lebendige Seele haben / keine Actiones, weil es die Natur nicht allenthalben zur Bewerckstelligung dieser lebhafften Actionen disponiret hat. In denen Animalien hat es zwar die Natur zur Perficirung recht lebhaffter Actionen disponiret, und zwar in einem diversen Perfections-Grad: Denn alle Thiere sind nicht gleich perfect bey Verrichtung der lebhafften Actionen, weil sie keine gleich disponirte Materie haben / welche die perfecte Actiones des erschaffenen Lichts aus sich selbst / und wegen solcher Disposition produciren könne. In denen Vegetabilien aber hat das erschaffene Licht die Materie gantz anders disponiret, als in denen Animalibus, und produciret auch nur daselbst / nach der vegetirenden Disposition seiner Materie / Actiones. In denen Metallen und Mineralibus aber / weil es eine andere Disposition der Materie / und auch andere rationes existendi hat / produciret es nicht wie in denen Animalien und Vegetabilien geschiehet / recht lebhaffte Actiones; sondern nur einiger massen lebhaffte / weil es die Metallen würcklich actuiret und informiret; welcher Actus nur improprie und in einem weitläufftigen Verstand ein lebhaffter Actus genennet werden kan / weil er von dem erschaffenen Licht dependiret. Dieses Licht ist in der Wahrheit das Leben / und produciret auch in allen Dingen der Natur lebhaffte actus, wofern die Materie / welche dieses Licht actuiret, dünn und subtil ist.

Hieraus erhellet nun gantz deutlich / wie der Lapis Philosophorum aus keinem animalischen Ding gemacht werden könne / obgleich etliche von denen Chymischen Philosophis gelehret haben / daß derselbe daraus gemacht werden könne. Sie verstehen aber unter dem Wort res animata nur den Schwefel / und das Leben oder die reine metallische Formam. Dieses Leben und Forma metallica aber / und der Schwefel pfleget nur allein in denen Metallen gefunden zu werden / weswegen ihre Worte dahin ausgeleget werden müssen / daß der Lapis allein aus denen Metallen gemacht werden solle / wenn die alten Philosophi vorgeben / daß er von einem animalischen Ding / oder wie sie reden und schreiben / ex re animata gemacht werde.

Das 36. Capitel.

Daß der Lapis Philosophorum von keinem vegetabilischen Ding gemacht werden könne.

RAymundus Lullius, das Haupt der Alchymisten / lehret / daß der Lapis Philosophorum vegetabilisch sey / und daß er aus seiner Lunaria, und aus seinem rothen oder weissen Wein müsse gemacht werden. Was Lullius lehret / ist allerdings gewiß / wenn es nur recht und der Gebühr nach ausgeleget wird / was hier nemlich unter dem Namen Lunariæ verstanden werde / ingleichen was dessen Wein eigentlich sey. Denn seine Lunaria ist keine Pflantze / oder diejenige / welche Lunaria genennet wird / sondern der Mercurius, welcher / weil er denen Tugenden und Eigenschafften der Lunæ folget / Lunaria genennet wird. Dessen Wein aber ist nicht gemeiner Wein / welcher getruncken wird / sondern ist auch eben derselbe Mercurius, oder unser pontisches Wasser / welches die Tugenden und Qualitäten / in specie die Farben / imitiret, und unter dem distilliren Strias oder Strieimen machet / gleich wie der Wein zu machen pfleget. Und gleich wie der mit gemeinem Wasser vermengte gemeine Wein ein angenehmes Getränck der Menschen constituirer, und ein vortreflicher Zunder des menschlichen Lebens / und ein sicheres Aliment desselben ist: Also constituiret auch der Lullianische mit dem güldenen oder silbernen metallischen Wasser vermischte Wein ein sehr angenehmes Getränck / welches zur Erquick- und Erwärmung des menschlichen Lebens über alle massen geschickt ist. Denn er constituiret das rechte aurum potabile, welches alle Kranckheiten perfect curiret / wie auch das Leben conserviret und verlängert / und auf diese Weise muß Lullius ausgeleget und erkläret werden / alsdenn können wir versichern / daß er die Wahrheit gelehret und geschrieben habe. Verstehen wir aber per Lunariam suam, oder unter dem Namen seiner Lunariæ eine Pflantze / und durch seinen Wein den gemeinen aus Weintrauben ausgepresseten Safft / so ist diese Opinion gantz irrig und falsch / weil nichts in dem gantzen genere der Vegetabilium gefunden wird / welches uns diese Physische und reelle güldene Tinctur geben könne / sintemahlen alles / was in genere Vegetabilium gefunden wird / im Feuer veränderlich und corruptibel ist. Diese güldene Tinctur aber ist durchaus unzerstörlich / und widerstehet allen / auch denen allerstärckesten Flammen eines jedweden Feuers aufs allermächtigste / als die einer gäntzlich güldenen Natur ist / welche gäntzlich / und gar die Rationes der Vegetabilien verachtet. So wird auch kein vegetabilisches Ding gefunden / welches etwas metallisch- oder etwas vom Gold in sich begreiffe / weswegen es zur Composition der Physischen Tinctur untüchtig ist / ob gleich etliche Philosophi vorgeben / daß der gemeine Mercurius mit denen Säfften etlicher Pflantzen / in specie Lunariæ majoris, coaguliret, und in ein rechtes Silber figiret werden könne; weil solches mystisch und typisch ist / und von unserer fixen Chymischen Lunaria ausgeleget werden muß / welche der fixe und durch die Chymische Kunst perfect gemachte Mercurius Philosophorum ist / der den gemeinen Mercurium in eine veritable und perfecte Lunam zu perficiren pfleget. Und obgleich viele lehren / daß der metallische Mercurius aus der Putrefaction etlicher Pflantzen extrahiret werden könne; muß daraus nicht geschlossen werden / daß unser Stein aus Pflantzen gemacht werden könne / weil die Pflantzen in oder bey der Production dieses Mercurii nicht mehr Pflantzen bleiben / sondern gäntzlich corrumpiret werden / und aus solcher Corruption der Mercurius generiret wird / aus welchem hernach / nach geschehener gebührender Præparation der Lapis gemacht wird / weil derselbe aus einem jeden metallisch- und mineralischen Mercurio gemacht werden kan.

Auf diese Weise kan auch aus einem Thier / und dem Menschen selbst der Lapis gemacht werden / weil aus demselben durch eine particulare Putrefaction ein metall- und mineralischer Mercurius formiret werden kan / nicht aber aus einem Thier / so lange es ein Thier bleibet. Was

haben

haben wir aber dieser besondern Corruption nöthig / welche zu erfinden sehr schwer ist / damit aus einem Animali und Vegetabili der Mercurius gemacht werde / weil wir allenthalben einen/ja den allerbesten Mercurium metallicum, welcher zu diesem Werck natürlich produciret ist / haben können. Wenn wir nur wissen/ wie wir damit umgehen müssen/ingleichen dessen Præparation recht und perfect verstehen.

Wir können hieraus sehr leicht schliessen / daß der Lapis aus einem Vegetabili nicht gemacht werden könne / so lange die Vegetabilia in der vegetabilischen Substantz verbleiben / weil diese gantz und gar veränderlich und corruptibel ist / hingegen aber unser Stein eine unzerstörliche / unveränderliche und güldene Natur haben muß / so daß er auch in dem allerstärckesten Feuer seyn oder persistiren kan. Diese güldene Natur aber kan in keinem vegetabilischen Dinge gefunden werden / weil sie allein in dem metallischen genere sich finden lässet / welches im nächstfolgenden Capitel aufs klåreste demonstriret werden soll.

Das 37. Capitel.

Daß der Lapis Philosophorum allein aus dem metallischen Genere zu machen.

SEhr viele der Chymisten haben uns versichert/daß der Lapis Philosophorum auch aus keinen Metallen gemacht werden könne / wenn man ihre Worte/ denen Buchstaben nach ausleget: woraus denn geschlossen werden kan/daß derselbe auf keinerley Weise gemacht werden könne/ wenn er weder aus Animalien noch Vegetabilien oder Mineralien und Metallen verfertiget werden kan/ weil diese Genera die gantze Natur in sich begreiffen. Diese Worte der Chymisten aber müssen nicht bloß und simpliciter ausgeleget werden / als wenn wir sagen wolten / daß aus keinem Metall unser Lapis zu verfertigen sey / weil solche Worte allein von denen Metallen / so lange sie in der äusserlichen metallischen Form verbleiben / müssen verstanden werden / in welchem Verstand wir solches gantz gerne gestehen. Denn die Metallen / so lange sie in der äusserlichen metallischen Form persistiren / auf keinerley Weise unsern Lapidem componiren können / sondern müssen nothwendig diese äusserliche Forma verlassen / so daß die innerliche Forma nur rückständig bleibet / und auf diese Weise in die Principia, woraus die Natur die Metallen formiret hat / reduciret werden. Dieses nennet Aristoteles libro 4. Meteor. eine Reduction in die erste Natur der Metallen. Denn nach solcher Reduction können die Metallen/ nach der Meinung Aristotelis und aller Chymisten/ unsern Lapidem zusammen setzen und constituiren, weil die metallische Principia, in welche die Metalla reduciret werden / durch diese Attenuation dergestalt subtil gemacht werden können / daß sie ihre habende Perfection denen imperfecten Metallen communiciren können / welche dergleichen Perfection bedürffig sind / und consequenter diesen Stein zusammen setzen können / weil dieser Lapis oder Stein allein die imperfecte Metallen perficiret, indem er denenselben diese metallische Perfection mittheilet / welche er von denen metallischen Principiis hat / aus welchen er componiret wird. Dieses will/ wie es scheinet/ die Turba Philosophorum mit folgenden Worten zu verstehen geben. Dafern die Cörper von der Natur / welche keinen Cörper hat / nicht diruiret werden / bis die Cörper uncörperlich / und gleichsam ein dünner und subtiler Geist werden / so werdet ihr diese allerdünneste und subtileste und tingirende Seele nicht extrahiren können / welche in dem innersten des Bauchs verborgen lieget/ der Geist muß derohalben so offt auf den Cörper cohobiret werden / bis der Geist ein Cörper / und der Cörper ein Geist wird. Wer derohalben weiß und verstehet / den flüchtigen Geist durch die Admixtion des perfecten Cörpers roth zu machen / und aus diesem

Cör-

Cörper und Geist seine im Bauch verborgen habende subtile Materie auf eine sehr behende Manier zu extrahiren / wird / wofern er wegen der langwierigen Kochung nur gedultig seyn kan / sonder Zweifel ein jedes Corpus tingiren können. Denn wir haben nichts anders zu thun in dieser Kunst / als die perfecten Cörper in die erste Materie / oder in die Principia der vollkommenen Cörper zu bringen / welches die Turba nennet / die Cörper geistlich / und die Geister cörperlich zu machen / damit die Dünnheit und subtile Natur der perfecten Metallen erhalten werden möge / welche die erste Materia, und das Principium metallicum ist. Denn auf diese Weise erlangen wir durch diese Reduction dieses sehr subtile Metallicum oder metallische Wesen / welches in dem Innersten des metallischen Bauchs verborgen lieget / und eine tingirende Krafft hat. Dieses allein müssen wir kochen / und durch eine perpetuirliche Kochung aufs allerperfecteste figiren, oder in eine beständige / und im Feuer bleibende / sehr flüßige und tingirende Natur reduciren. Dieses können wir aus denen perfecten Metallen durch die Operation des Principii oder Mercurii derselben perficiren, und sonsten aus keinem andern Genere der Natur / die Philosophi mögen schreiben und lehren / was sie nur immer wollen / wie ich denn auch an vielen Orten in meinen Büchern gantz irrig das Contrarium gelehret zu haben scheine / welches aber mysticum und allegoricum ist / weswegen es nach dieser vorhin gedachten Meinung ausgeleget werden muß.

Denn die Metallen können nicht in einander transmutiret werden / als blos und allein nach Imitation der Natur. Die Natur produciret aber die Metallen / und transmutiret sie allein mit dem metallischen Saamen und Principio: woraus denn erfolget / daß wenn du den unvollkommenen Metallen zur Perfection des Goldes und des Silbers zu verhelffen verlangest / dir allerdings obliegen will / die Natur zu imitiren. Und weil dieselbe dieses mit dem metallischen Saamen und Principio zu thun pfleget / und auch zu thun vermag: als wirst du auch / wenn du dergleichen zu effectuiren gedenckest / eben dasselbe thun müssen.

Hieraus können wir leicht schliessen / daß der Lapis Philosophorum allein ex genere metallico gemacht werden muß. Wird derohalben die reine Erde / und was daraus gelocket werden kan / wofern es nicht die Natur und Essentz des Saltzes und Geistes der Metallen hat / gäntzlich ausgeschlossen / ingleichen der Thau und gemeine Wasser / und was daraus durch die Chymische Kunst extrahiret werden kan / ausgemustert / weil sie nichts von der metallischen Essentz besitzen. Ob nun gleich die Metallen aus der Erde und dem Wasser produciret werden / so werden sie doch nicht unmittelbar aus denenselben produciret, es sey denn / daß diese Principia Metallica vorher conjungiret / vermischet und alteriret worden. Denn in diesen Elementen allein / werden die metallische Principia häuffig gefunden / und müssen auch aus selbigen heraus gezogen werden / werden auch daraus educiret, und zu der Kunst gebrauchet. Obgleich aber diese Principia sehr künstlich zubereitet worden / werden sie doch dir nichts nützen / wofern du nicht die perfecte Metallen bey der Hand habest / mit welchen diese metallische Principia conjungiret werden müssen / damit die perfecte Metallen mit diesen Principiis in die Principia, wie vorhin / mehr als zu viel wiederholet worden / reduciret werden mögen.

Mögen derohalben die jenigen / welche Thau / Wasser und Erde dazu nehmen / wissen / was sie in selbigen zu suchen haben / denn sie können nur die metallische Principia aus denenselben erlangen / welche sonsten häuffig allenthalben abgesondert und gereiniget gefunden werden. Man bedarff nicht mehr / als selbige in einen Spiritum oder Mercurium zu reduciren / und mit diesem Mercurio und Geist müssen die perfecte Metallen in einen Geist reduciret werden.

Auf diese Weise perficiren wir durch unsere Kunst den Mercurium Philosophorum, aus welchem allein unmittelbar unser Lapis durch eine simpele Kochung gemacht wird / wovon / meiner Mei-

Meinung nach in diesem Büchlein mehr / als zu viel gehandelt worden/restiret uns also nichts/als daß wir auf unsere Chymische Feinde loß gehen/und damit diesen Tractat beschliessen.

Das 38. Capitel/ als das letzte.

Beschluß des gantzen Wercks wider die Misochymicos.

WIr haben bisher sehr weitläufftig von der Probation des Lapidis Philosophorum gehandelt und dargethan / ob derselbe in der Natur der Dinge sey / und persistire; was die Materie und Substantz desselben sey / haben wir gewiesen; durch welchen Weg und nach welcher Methode derselbe durch die Chymische Kunst gemacht werden könne / offenbar gemacht; ingleichen aus welchen Theilen derselbe bestehe / wie auch dessen Tugenden / Eigenschafften und Nutzbarkeiten angezeiget/damit alle und jede daraus schliessen / ja als in einem sehr klaren und hellen Spiegel sehen möchten / ob der Lapis Philosophorum ein erdichtetes Werck sey / oder ob er würcklich in der Natur sich befinde/weil man von der Existentz desselben nichts klärers haben kan/ als das / welches wir so wol von der Materie und Substantz desselben / als von seiner Composition, ingleichen von dessen Theilen / Krafft / Tugend / Eigenschafft und Nutzbarkeit gemeldet und demonstriret haben.

Solten wol so viele Raisons, Authoritates und bewehrte Experimenta von einem erdichteten Ding können / wie geschehen ist / angebracht werden? Kan wol eine rechte und veritable Wissenschafft gefunden werden / wie man von dem Lapide Philosophorum hat/ uhrkund dieses Buchs und vieler andern Bücher / welche von beglaubten / bewehrten und gelehrten Männern durch den Druck heraus gegeben sind/ und noch ins künfftig heraus gegeben werden dürffte? Ist es wol müglich / daß von einem erdichteten Ding / welches nirgends zu finden ist / so viele Authores, welche in diversen Seculis gelebet haben / eine gleiche und eben dieselbe Meinung hervor bringen können? Denn was anitzo einer schreibet und lehret / solches wird hundert Jahre darnach/ wenn derselbe Author todt / und dessen Buch gleichsam sich verlohren hat / von einem andern/ welcher aus einem andern Land ist / geschrieben und gelehret. Wenn man von dem Lapide Philosophorum keine rechte Scientz hätte / würde solches nicht geschehen können. Denn die Scientz ist wahrhafft von denen Dingen / welche würcklich existiren, bleibend und unveränderlich sind.

Ist derohalben sehr nöthig / daß der Lapis Philosophorum würcklich existire, bleibend und unveränderlich in der Natur sey/so daß man davon eine Scientz haben/und eben diese/oder gleiche Dinge viele Secula hindurch von eben diesem Stein gelehret werden können.

Die allerwahrhaffteste Wahrheit desselben attestiren alle / so wol neue als alte Historien / welchen keinen Glauben zuzustellen/ mehr närrisch / als klug seyn dürffte; denn der Historie gebühret die Wahrheit hervor zu bringen. Man lieset bey dem Suidas, daß alle Ægypter zur Zeit des Kayserß Diocletiani die Kunst Gold und Silber zu machen sehr wol gewust und verstanden haben / durch welche sie dem Römischen Reich sich sehr gewaltig widersetzet haben. Uber das referiren die Historien / daß Nicolaus Flamellus, ein Pariser / so viel Gold und Silber durch seine Chymische Kunst gehabt habe / daß er zu Paris und in andern Städten viele Kirchen und Hospitalen erbauen lassen / welche von ihm mit sehr grossen Einkünfften versehen worden. Man schreibet auch / daß Arnoldus Villanova, ein sehr berühmter Medicus Pabsts Johannis des 22sten/ zu Rom/das allerbeste und feineste Gold gemacht habe / welches alle Examina ausstehen können. Man lieset ingleichen / daß Raimundus Lullius, aus Majorca, ein Franciscaner Münch / bey Zeiten des Königs von Engeland Eduardi III. und des Königs in Franckreich Caroli des V. in dem Jahr nach der Geburt Christi 1354. eine sehr grosse Quantität von Gold durch die Chymische Kunst gemacht habe / welches Gold er dem Eduardo III. gegeben / damit er dadurch die jenigen / welche dem Christlichen Glauben sich widersetzten / bezwingen möch-

te / der aber dessen ungeachtet wider den König Johansen in Franckreich / des Königs Philippi VI. Sohn einen Krieg angefangen / worin er denselben bezwungen und gefangen genommen hat / welches im Jahr nach Christi Geburt 1356. geschehen ist. Alle diese von dem Paracelso und andern Chymischen Authoribus angeführte Historien bezeugen / daß von denen Authoribus und Professoribus der Chymischen Kunst sehr gutes Gold gemacht worden ; weswegen zu glauben stehet / daß dieselben den Physischen Stein auch werden gemacht haben / weil dieser Stein allein die Kraft hat / die unvollkommene Metallen in das allerbeste Gold zu verwandeln.

Was wollen nun unsere Feinde der Chymie hiewider einwenden ? wie wollen sie sich bey so gestalten Sachen aufführen ? welche wollen sie für Narren / sich selbst / oder die Chymisten / ausruffen / welche letztere die Natur kennen / und folglich die Kunst Gold zu machen wissen / verstehen und auch lehren ? Wenn ich die Wahrheit sagen darff / schimpffen sie sich selbst / indem sie sich für unkluge und närrische Leute bey allen Menschen ausgeben / weil sie durch ihre Unwissenheit und grobe Ignorantz so viel Licht nicht erhalten können / daß sie dieses Arcanum der Natur / welches in derselben sich befindet / zu sehen und zu betasten vermögen.

Sie wollen derohalben mit der Zeit klüger werden / und einen Wiederruff thun / und sich nicht länger eine Klugheit und Weisheit einbilden / weil sie sich bishero von Sachen / welche über den Horizont ihres Verstandes gehen / und von welchen sie gar keine Wissenschafft haben / zu urtheilen unterstanden / damit sie nicht hernach / wenn sie die Sachen besser kennen gelernet haben / selbst bekennen müssen / daß sie närrisch gewesen / denn einem klugen Mann stehet es sehr übel an zu sagen / daß er solches nicht gedacht habe.

Wir schliessen derohalben / daß die Alchymie wahrhafft sey / ingleichen daß der Lapis Philosophorum sich würcklich in der Natur befinde / ja / daß das Gold / welches durch die Chymische Kunst mit dem Philosophischen Stein gemacht wird / gut Gold sey / und daß alle Feinde der Chymie sehr albern und närrisch die Chymische Kunst verachten / wie auch den Lapidem höhnisch durch die Hechel ziehen / wie auch solches denenselben zu gut gehalten werden müsse / weil sie / was sie thun / weder wissen noch verstehen.

Ein Chymisches Rätzel / unter dessen Decke und Rinde das gantze Chymische Werck begriffen wird.

WJe ich bey mir eine grosse Begierde verspürete / die gantze Welt zu besehen / und nachdem ich nach Besichtigung fast aller Europæischen Provintzien / Städte und Flecken fast gantz Asiam und Africam durchgegangen war / ohne daß ich von der Reise ermüdet / sondern vielmehr wegen der Varietät / Grosßheit und Rarität der darin befindlichen Dinge consoliret worden / bekam ich auch Lust und Begierde den 4ten Theil der Welt / oder die Landschafften und Provintzen der neu-erfundenen Welt gleichfals in Augenschein zu nehmen.

Wie ich mich derohalben auf ein dazu parat liegendes Schiff begab / und mit ausgespanneten Segeln und einem favorablen Wind eine Zeitlang in See fortgegangen war / entstund endlich ein ungestümer Wind / welcher die Bülgen des Meers bis in den Himmel erhub / und wieder bis in den alleruntersten Abgrund herunter triebe / und wie das Ungewitter immer mehr und mehr zunahm / die Masten nebst allen Segeln zerrissen waren / das Schiff auch dermassen leck geworden / daß es zu Grunde gehen wolte / rieff ich GOtt den Allerhöchsten an / weil ich mich hierüber sehr entsetzte. Da denn derselbe die Gnade gab / daß das Ungewitter sich legte / wodurch wir so viel gewonnen / daß wir mit halb-ruinirten und übel-zugerichteten Schiff in einen Hafen der Canarischen Insuln anlangeten / worin wir uns eine Zeitlang aufhalten musten / bis das Schiff wieder repariret, und mit Masten und Segeln / welche durch das Ungewitter zerbrochen und verdorben waren / versehen worden.

Nach-

Nachdem nun das Schiff wieder in seinen vorigen Stand gebracht / und mit allen nöthigen Dingen / in specie mit Lebens-Mitteln versehen war / so viel wir zu unserer vorhabenden Reise bedürfftig waren / stachen wir wieder in See / und absolvirten unsere Reise mit einem favorablen Wind / da wir einer neuen Erde / und eines neuen Himmels ansichtig wurden / und also endlich in unserm so lange verlangten America anlangeten / welches Land fast von Carbunckeln glänntzete / und sehr feurig anzusehen war; weswegen es auch von denen Spaniern Tierra del fuego, oder ein Feuer-Land genennt wird / welches jenseits des Freti Magellanici, nach dem Polo antarctico hin lieget / woselbst alles nach Wunsch zu finden war / indem die Luft daselbst weder kalt noch warm / sondern sehr temperiret und moderiret war. Die Annehmlichkeit dieses Orts obligirte mich das Schiff in diesem sehr sichern Hafen zu lassen / und weil ich sehr begierig war / die anmuthige Oerter dieser neuen Erde zu besichtigen / und darauf als ein neuer Gast von einem neuen Wirth wohl bewillkommet ward / bin ich endlich nach dem Königl. Pallast / welcher mit sehr hohen prächtigen Thürmen prangete / von demselben hingeführet worden. So bald ich in denselben hinein trat / vermerckte ich gleich / daß dieser Pallast die Residentz eines grossen Königs / ich will nicht sagen / eines Gottes wäre: Denn ich sahe so fort sehr künstlich mit Ceder-Holtz und Helfenbein ausgearbeitete getäffelte Gewölbe / welche güldene / silberne und crystallene Säulen unterstützten / und die Wände waren mit künstlich ausgearbeiteten und getriebenen Gold und Silber gleichsam überzogen und bedecket. Ich schlosse daraus / daß ein sehr Kunst-reicher Mann / ja gar ein halber GOtt dieses Gold und Silber so künstlich ausgearbeitet / und von kostbaren Steine so viele diverse Bilder gemacht hätte.

Es waren in selbigem Pallast von beyden Seiten sehr grosse und weite Gallerien oder Spatziergänge / welche nicht allein gewölbet / sondern auch mit Smaragden / Rubinen / Diamanten nach der grössesten Kunst besetzet waren / woran sich der Streit des Phœbi und der Schlangen Pythonis, und die Courtesien oder Liebes-Galanterien des Phœbi sehr schön abgemahlet præsentirten, so daß man sich darüber sehr verwundern muste. Ja ich ward durch das Anschauen dieser Dinge so sehr entzücket / und gleichsam bezaubert / daß ich mir einbildete in dem Himmel zu seyn / weil ich die kostbaresten Steine / ja das Licht selbst mit Füssen trate / indem das gantze Hauß / und alle Wände nicht anders aussahen / als wenn sie Massiv-Gold / und mit denen kostbaresten Steinen sehr künstlich besetzet wären / so daß das Hauß selbst den Tag machte / weil die Sonne solches nicht thun wolte. Enfin, die Schlaff-Kammern / Gallerien / Vorhöfe / ja die Flügel der Fenster und Thüren gaben einen so grossen Glantz von sich / daß in diesem Haus keine Nacht oder einiger Schatten zu sehen war. Mit einem Wort: Dieses Haus hatte alles / was man wünschen und verlangen möchte: Ein eintziges Ding manquirte nur / nemlich es waren darin keine Bäche oder Brunnen / welche ein süsses Wasser von sich geben könten / um damit die sehr schöne und anmuthige Garten dieses Pallastes zu befeuchten. Es war nur ein eintziger Brunn mitten im Pallast / welcher von der Natur aufs künstlichste erbauet war. Dieser war von Gold / ja weit kostbarer als das Gold selbst / weil etwas aus diesem Brunn hervor wuchs / welches edler und vortreflicher / als Gold war / nemlich ein Wasser floß aus demselben continuirlich durch 7. Röhren hervor; und welches am allermeisten zu verwundern war an diesem Brunn / war dessen Wasser nicht feucht / sondern gantz und gar trocken / und doch gleichwol unerachtet einer solchen Trockne wurden alle Dinge / welche mit diesem Wasser befeuchtet wurden / dergestalt erquicket und lebhafft gemacht / daß sie continuirlich blüheten. Dieses Wasser floß aus 7. Röhren heraus / und lieff über die gantze Ober-Fläche der Garten hin / ohne daß es adhærirte, als nur denen Dingen / welche seiner Natur und Essentz waren. Es finden sich aber nur 7. Dinge / welche von der Natur und dem Wesen dieses Brunns sind / welche die gantze Natur und diese Welt regieren und gouvernîren. Die Tugend dieses Wassers ist sehr wunderbar / ob es gleich gif-

tig ist / und denen Dingen/welche es produciret, den Tod verursachet: Weswegen aus der Quelle dieses Brunnen das Leben und der Tod zugleich mit einander hervor quellen / und dieses Wasser suchet sein grössestes Lob darin / daß es tödten kan / weil durch den Tod / welchen dasselbe causiret, ein immer währendes und unsterbliches Leben erhalten wird. Es ist in der Warheit eine sehr grausame Mutter / welche ihr eigenes Kind ums Leben bringet / und auch eine liebreiche Mutter / weil sie ihren Kindern durch den Tod ein stets-währendes und unsterbliches Leben zuwege bringet. Nachdem ich mich gnugsam über die wunderbare Quelle / Tugend und Krafft dieses Brunnen verwundert hatte / ward ich nicht weit von demselben nach einer See geführet / woselbst die Wasser desselben sich versammlet hatten. In selbigem sahe ich ein wunderbares und fast erschreckliches Spectacul.

Ich sahe nemlich einen geflügelten Drachen einer wunderbaren Grösse mitten aus dieser See heraus steigen / und weil ich mich über dessen grausamen Gestalt sehr entsetzte / bemühete ich mich / das Reißaus zu nehmen / welches auch geschehen wäre / wenn mein Wirth mich mit freundlichen Worten nicht daran verhindert hätte / welcher mich darauf nach dem Pallast / als ein fercherer Gefärte / hinführete. Was fürchtestu dich / sagt er / und was scheuestu diesen Drachen / du Sohn Apollinis. Fasse einen frischen Muth / und lasse alle Furcht fahren / denn du wirst annoch in dieser See wunderbarere Dinge sehen / nemlich den Streit oder Kampf dieses Drachen mit einem tapfferen / starcken und gantz und gar geharnischten Ritter / welcher diesen gifftigen Drachen in einem Kampf tödten wird / damit ein ewiger Friede in dessen Pallast seyn möge / sonsten derselbe Pallast zu Grunde gehen würde / woraus das gantze Land / und alle dessen Einwohner grossen Schaden empfinden dürfften. Wie er annoch also redete / siehe / da kam der Ritter / welcher sich mit einem langsamen und gravitätischen Schritt nach der gedachten See begab / und stürtzete sich mit einem entblöseten Schwerd hinein / da er denn den Drachen so gleich attaquirte. Hierauf entstund ein hefftiges Gefecht / und weil die See einer feurigen und lufftigen Natur war / und durch dieses Gefecht der Kämpfenden sehr beweget ward / gab sie feurige und lufftige Dünste von sich / so daß sie bald schwartz / bald gelb / bald grün / himmel blau und vielfärbig anzusehen war / und aus dem Rachen des Drachen gieng eine sehr gifftige Flamme heraus / durch wessen tödtlichen Gifft unser tapferer Ritter umgebracht / und von dem Drachen mit allen seinen güldenen Waffen verschlungen oder aufgefressen ward. Weil er aber noch nicht einmahl gäntzlich todt war / sondern halb lebendig eingeschlungen ward / wurde das Eingeweide des Drachen von diesem annoch lebenden Ritter dergestalt verwundet und zerrissen / so daß der Drach davon sterben muste / da von dessen Blut und dem Blut des Ritters die gantze See blutig ward. Hierauf entstunden oder wuchsen durch Hülffe der Putrefaction und einer sehr gelinden Wärme der Sonne sehr weisse wohl-riechende Rosen / welche mit ihrem Geruch den gantzen Hof erfülleten. Nach diesen weissen Rosen wuchsen andere sehr rothe Rosen hervor / welche weit annuthiger / als die weissen rochen / und ob selbige gleich in der Hitze der Sonne stunden / wurden sie dennoch nicht welck / sondern behielten beständig ihre Röthe. Endlich ward die gantze See zugleich mit dem Cörper des Drachen und Ritters und dem Blut derselben ausgetrocknet; welche alle mit einander der sich mit gedachter See in sehr rothe Rosen verwandelten / deren Geruch so sehr groß und lebhafft / wie auch annuthig war / daß alle Einwohner dieses Pallastes allein von diesem Geruch recht lebeten / ja gar ein fast unsterbliches Leben führeten. Denn wenn jemand derselben krank ward / nahm oder brach er nur eine Rose ab / und hielte sie an die Nase / so ward er gleich durch den Geruch derselben gantz und gar erquicket / so daß ein recht lebhafftes Leben / von allen Incommoditäten errettet und befreyet / daraus entstunde / lebeten also die Einwohner dieses Hospitii von aller Noth / Jammer und Elend befreyet / und führeten also ein sehr oder gäntzlich glückseeliges Leben.

Wie ich mich nun hierüber über alle massen entsetzte / kehrete ich mich nach meinem Wirth / und weil ich wegen Angst und Furcht nicht sprechen konte / gab ich demselben mit meinen Augen und Händen Zeichen / um ihn zu bitten / daß er mir eine Notitz dieses Mysterii und Wunderwercks geben möchte: Er verstund so gleich durch diese ihm gegebene Zeichen / was mein Verlangen war / denn er war sehr klug / und dabey alt / weil er mehr als 5000. Jahre von der Zeit seiner Geburt zehlen konte / ohne daß er weder am Leibe noch am Gemüthe einige Schwachheit empfand.

Er war derohalben älter und auch jünger / als alle mit einander / weil er allen an Stärcke und Kräfften überlegen war / der sich endlich in folgende Worte zu mir heraus ließ: Weil du dich so sehr verwundert hast über die geschehene Dinge / bistu gleichsam als bezaubert / stumm geworden / so daß die Rede sich gäntzlich bey dir verlohren hat. Lieber / komme / und setze dich neben mir auf diesen crystallinen Stein nieder / welchen wir allhie vor uns finden / damit du desto geruhiger hören und vernehmen mögest / was ich dir von diesem Pallast / Land und Provintz / worin du mit deinem Schiff angelandet bist / sagen werde; wie auch von dem wunderbaren Brunn / welchen du selbst gesehen hast; von der See / welche du in weisse und rothe Rosen verwandelt siehest; von dem Drachen und Ritter / welche du mit einander kämpffen / und einander umbringen gesehen hast / nebst der wunderbaren Metamorphosi oder Verwandlung derselben.

Du magst derohalben wissen / daß dieses Palatium ein Pallast der Sonnen ist / und eine Herberge oder Residentz des Phœbi. Alle darin befindliche Reichthümer / alles Gold / Silber und alle kostbare Steine / welche dieser Pallast in sich begreiffet / haben ihren Ursprung aus dem Brunn / worüber du dich vorher so sehr verwundertest.

Hieraus erfolget nun / daß ich mit meiner Frauen / welche meine Schwester ist / denn wir sind von einem Vater / durch eine eintzige Geburt hervor gebracht / daß ich / sage ich / allein mit meiner Schwester / welche mein allerliebstes Weibgen ist / dieses Hospitium und diese Göttliche Wohnung und Herberge gemacht / und dem Phœbo dediciret, wie auch alle zur Auferbauung dieses so sehr prächtigen Pallastes benöthigte Dinge allein aus gedachtem Brunn genommen habe / und welches annoch weit wunderbarer ist / so wird dieses gemachte Werck annoch bey seinem Glantz und seiner Perfection bloß und allein durch den Geruch dieses Brunnen conserviret. Wird dieser Brunn destruiret, gehet auch dieser Pallast zugleich mit zu Grunde / und alle dessen Reichthümer verschwinden. Um solchen Untergang aber zu verhüten / wird mitten aufm Platz desselben Pallastes dieser Brunn conserviret und collociret, damit er von dannen desto besser und stärcker seine Kräffte dem gantzen Werck austheilen möge. Die gantze Region und Provintz / worin du angelandet bist / ist auch das Königreich der Weisen / und Philosophorum, worin sie sich allein aufhalten und ruhen / und also alle andere Provintzien und Länder verachten / weil sie sich in dieser Provintz allein erfreuen / und alles / was sie nur wünschen und verlangen / daraus haben können. Dependiret also diese Provintz und alle darin sich befindende wunderbare Dinge / welche sehr viel sind / von diesem Brunn / nemlich die See / der Drache und der Ritter; die so wol weisse als rothe Rosen / welche daraus gewachsen sind / werden aus diesem Brunn produciret, und haben auch durch denselben ihre Conservation; ja ich selbst / der ich der rechte Schmid und Architectus oder Werckmeister aller Dinge bin / nebst meiner Frau / kan und vermag nichts ohne diesen Brunn / dessen Vater die Sonne / und die Mutter der Mond / wie auch dessen Menstruum, und Saame ist. Die Dinge / aus welchen der Vater und die Mutter diesen Brunn hervor gebracht haben / sind nichts anders / als ein Wasser / welches in seinem Bauch Erde / Luft und Feuer enthält / welche consequenter darin verborgen liegen. Wenn sie aber offenbar werden / wird der Brunn trocken / der Drache und der Ritter sterben / und derselben Tod produciret alsdenn

denn gedachte weisse und rothe Rosen. Wird also ein Tod durch einen andern Tod destruiret, und dadurch ein immer-währendes Leben zu wege gebracht. Der Ritter / Drach und auch der Brunn und das Werck sind alle ein und eben dasselbe Ding / und haben auch einen und denselben Ursprung. Der Brunn entstehet aber zu erst/ und ist der Erstgebohrne aller andern / aus welchem hernach alle übrige her kommen.

Wie der Alte und Jüngling zugleich dieses geredet hatte / schwieg er stille / und richtete mich vom Sitzen / und von dem offenen crystallischen Stein / worauf wir beyde sassen / auf. Dieser von dem Brunn zusammen gewachsene Stein zeigete mir einen Spiegel/ worin die gantze Natur der Animalien, Vegetabilien und Mineralien sehr offenbar abgebildet zu beschauen war. In demselben sahe ich die Eigenschafften und Tugenden der gantzen Natur / wie auch die Kräffte aller Dinge mit ihren Principiis und Elementen / und erlernete/ wie selbige eigentlich geartet seyn/ oder geartet seyn müssen. Wie ich solches alles gesehen hatte / sagte ich mit gebogenen Knien und gefaltenen Händen meinem Schöpffer unsterblichen / wie auch meinem Wirth freundlichen Danck wegen der mir erwiesenen Faveur, durch welche mir alles vorher gemeldte vom Himmel begegnet war. Wie solches geschehen war / ward ich schlüssig / mein Vaterland wieder zu besuchen / embarquirte mich derhalben nach gebührlich genommenen Abschied von meinem Hospite auf mein im Hafen vor Ancker gelegenes Schiff / mit welchem ich wieder gantz glücklich in meinem Vaterland oder Heymath anlangte/woselbst ich diese wunderbare Dinge allen meinen Lands-Leuten erzehlete / welchen sie unglaublich vorkommen / obgleich die Raison selbst / die Authorität und Experientz selbige allerdings gewiß und wahr zu seyn / attestiren.

GOTT dem Allmächtigen sey Lob/Ehre und Preis gesagt / sonder Aufhören und

E N D E.

UNI-

UNIVERSAL-Register
aller merckwürdigen Sachen/
Welche in allen Tractätgen dieſes zweyten Voluminis enthalten ſind.

A.

Absurditäten würden ſehr viel entſtehen/ wenn die Trinitæt in denen Göttlichen nicht einfach wäre. pag.193
Abyla und Calpe, was ſie anzeigen. 36
In der Separation des Bergs derſelben beſtehet die gantze Kunſt. 37
Achelous, was er anzeige. 28
Die Quelle dieſes Strohms. 28
Wie er überwunden werde. 30
Actiones und Paſſiones, woher. 218
Adam konte ſich von denen Sünden nicht loß machen/ und warum. 208
Adler/ welcher die Leber des Promethei friſſet oder zernaget/ was er ſey. 63
Was er bey denen Chymiſten anzeige. 63
Æquivocatio, von dem gemeinen und dem Mercurio der Weiſen verurſachet viel Böſes 370
Æthelia, was ſie ſey. 11
Agarici Eſſentz/ Kräffte/ Gebrauch und Doſis. pag.482.& 483
Alchymia vermag ſehr viel bey der Unterſuchung der natürlichen Geheimniſſen. 203
Zeiget die Sitten des Gemüths an. 256
Ingleichen den Sohn in Göttlichen. 186
Iſt imperfect in ihrem Principio. 336
Durchdringet die gantze Natur. 294
Iſt die rechte Philoſophie. 395
Zu welcher Zeit ſie floriret habe. 329
Derſelben Defenſion. 430
Lob und Kraft. 514
Was ſie ſey. 822
Woher ſie ihren Namen habe. 654
Beruhet nicht allein auf Gold und Silber zu machen. 801
Wornach ſie ziele. 816
Iſt ſehr alt. 823
Warum ſie ein Mistrauen erwecke. 765
Iſt eine Seule der Medicin. 818
Wie ſie erfunden worden. 818
Iſt nicht zu verwerffen. 678
Warum ſelbige Göttlich. 700
Stecket in denen Characteren der Ægyptier verborgen. 672
Lehret GOtt kennen. 704. 705. und 792
Ingleichen das zukünfftige Leben. ibid.
Machet die Leute Gottesfürchtig. 696
Und demonſtriret GOtt durch ihre Operationes. 696
Iſt eine rechte und veritable Wiſſenſchaft. 920
Was ſie intendire, wenn ſie alle Dinge examiniret. 921
Iſt beſſer und vortreflicher als alle andere Wiſſenſchafften. 922
Alchymiæ Etymologie. 655
Wer derſelben Erfinder geweſen. 655
Vergleichung derſelben und der Natur. 657
Die Difficultät derſelben. 696
Der Alchymie ſind alle Mixta ſubject. 801
Welchen die Alchymie müſſe anvertrauet werden. 676
Der Alchymie Lob. 27
Muß dunckel ſeyn. 28
Derſelben Feinde haſſet unſer Author. 29

Worinn das Arcanum derselben stecke. 33
Ingleichen/worin die gantze Kunst derselben verborgen liege. 37
Wird von vielen für läppisch und närrisch gehalten. 72
Alchymist, warum derselbe ein Hercules seyn müsse. 360
Wer der erste Alchymist unter denen Griechen gewesen ist. 502
Wie die Alchymisten den Mercurium besuchen. 21
Woher sie den Nahmen von Alchymisten bekommen haben. 187
Repræsentiren die Priester. 281
Ein jedes Thier ist ein Alchymist von Natur. 657
Alcmena, was sie moraliter anzeige. 2
Wie auch Chymice bedeute. 3
Warum sie und Jupiter die irrdische Trockenheit heisse. 12
Alle Dinge scheinen wegen der Erde gemacht zu seyn. 318
Sind zu einem einzigen Aliment reduciret, womit sie alle ernähret werden. 330
Wovon sie zergehen. 886
Bestehen aus einem Ding. 706
Aller Dinge Geister folgen denen Cörpern im Tode nach. 695
In allen Dingen wird ein Cörper/Seele und Geist gefunden. 62
In einem jedweden Ding concurriren 7. nemlich 3. Principia und 4. Elementa. 317
Woraus alle Dinge zusammen gesetzet seyn. 317. 838
Aliment, was es sey. 432
Ist samt dem Leben aus dem Licht. 89
Woher in denen Brunnen. 90
Ob es gleich mit dem Ding / welches ernähret werden soll / nicht concordiret, wird es doch dem ernährenden gleich gemacht. 196
Das reine Aliment ist nur sehr gering und wenig. 303
Das Aliment der Vegetabilien. 397
Es mag geartet seyn / wie es wolle / so ist es doch nicht gäntzlich ein Aliment. 656
Die Alimenta werden zuletzt in ein Saltz reduciret. 656
Aloës Essentz / Kräffte und Gebrauch. 443. & 494
Desselben Pillen. 585
Alten (die) haben die Secreta der Natur sehr dunckel beschrieben. 68
Sind sehr neidisch mit der Offenbarung der Wissenschafften gewesen. 222
Was sie von denen Engeln gelehret haben. 226
Durch welche Methode sie die Wissenschafften aller Dinge gelehret haben. 216
Alter (das) was es sey. 660
Dem Alter kan niemand entgehen. 660
Amazones, was sie anzeigen. 55
Woher sie also genennet worden. 55
Derselben Gesetze. 55
Waren grausam. 55
Derselben Reich. ibid.
America hat wunderbare Brunnen / und warum. 156
Amphytrio, was derselbe bedeute oder anzeige. 2
Anchilosis, was sie sey / und wie sie curiret werde. 913
Animalia oder Thiere haben am meisten vom Himmel. 158
Woher die Species derselben. 158
Wie die unperfecten Thiere aus dem Chymischen Brunn formiret werden. 160
Die perfecten können aus dem general Saamen nicht gemacht werden / und warum. 160
Warum die Animalia und Vegetabilia multipliciret werden. 356
Wovon sie zusammen gesetzet seyn. 409
Die imperfecten haben ihr Leben aus dem universal Saamen. 160
Die Animalia und Vegetabilia bestehen aus gleichen und eben denselben Elementen. 819
Ob sie calciniret werden können. 669
Warum sie des Winters den Coitum mehr appetiren, als die Vögel des Sommers. 769
Warum die perfecten nicht allenthalben generiret werden können. 771

Warum sie nicht aus ihren gestümmelten Gliedern / als die Bäume / generiret werden können. 772
Warum sie eine Fettigkeit zwischen der Haut und dem Fleisch haben. 732
Warum sie im Winter fetter seyn. 732
Woher es komme / daß sie bisweilen mit dem Regen herab fallen. 742
Warum sie zu allen Zeiten Frucht tragen. 768
Aus welchen die animalische und vegetabilische Geister werden. 716
Woher die Thiere ihren ersten Ursprung haben. 819
Anisi Essentz / Kräffte und Gebrauch. 504.& 505
Anteus, was derselbe repræsentire. 40
Erklärung der Fabel desselben. 764
Antimonium, was es sey. 372
Wovon es gemacht werde. 373
Dessen Tinctur wird durch die Stymphalidische Vögel angezeiget. 24
Woraus das Antimonium der Weisen extrahiret werde. 24
Warum es nicht hammerig oder geschmeidig sey. 373
Warum in dem Antimonio nothwendig eine starcke purgirende Krafft seyn müsse. 374
Dessen rare Tugenden. 374
Und multiplicirte Krafft. 374
Was die Essentz desselben sey / und wie sie gemacht werde. 620.621
Dessen Pillen. 582
Coagulum. 588
Was in dem Mercurio und Antimonio abgesondert werden müsse. ibid.
Dessen Balsam. 873
Welcher besser als alle andere ist. 979
Dessen Vomitivi Præparation und Dosis. 582
Wie das Purgativum Antimonium gemacht werde. 907
Wie das Sudorificum zu præpariren sey. ibid.
Antiperistasis, was sie sey. 116
Antiquität der Alchymie. 293
Anthrax, was sie für eine Beule sey. 847
Apii Essentz / Kräffte und Gebrauch. 479
Apostel / warum sie ein Saltz der Erde genennet werden. 715
Aquilæ (lapidis) Essentz / Kräffte und Gebrauch. 545
Arbeiten machet schwach und müde. 787
Arcadia, woher sie den Namen bekommen. 24
Ist die rechte vernünfftige Seele. 24
Arcanum der Mineralien und Metallen / wo solches perfect gelehret werde. 43
Das Chymische Arcanum bestehet aus einem König und einer Königin. 54
Der menschlichen Hirnscheitel Arcanum. 438
Desselben Kräffte / Essentzien und Gebrauch. 440
Arcanum der Menschen-Knochen. 439
Derselben Kräffte / Essentzien und Gebrauch. 440
Des Menschen Fleisches. 440
Dessen Kräffte und Gebrauch. 441
Des menschlichen Urins. 441
Desselben Kräffte und Gebrauch. 442
Cervi, oder eines Hirschen. 443
Dessen Kräffte und Gebrauch. 443
Viperæ, oder einer Natter. 444
Desselben Kräffte und Gebrauch. 444
Eines Wolfs. 445
Dessen Kräffte und Gebrauch. 445
Eines Fuchses. 445
Dessen Kräffte und Gebrauch. 445
Galbulæ Arcanum, dessen Kräffte samt dem Gebrauch. 446
Eines Maulwurffes Arcanum. 446
Dessen Kräffte und Gebrauch. 447
Der Schwalben Arcanum und dessen Kräffte samt dem Gebrauch. 447
Der Rebhüner / Capaunen und der andern Vögel Arcanum, desselben Kräffte und Gebrauch. 448
Arcanum der Krebse / desselben Kräffte und Gebrauch. 448
Der Centipedum, oder Keller-Würmer / dessen Kräffte und Gebrauch. 449
Der irrdischen Würmer Arcanum, desselben Kräffte und usus, der Kröten und desselben Kräffte und Gebrauch. 450
Der grünen Frösche Arcanum, und desselben Kräffte und Gebrauch. 451

Moschi Arcanum, desselben Kräffte und Gebrauch. 452
Des Wachses Arcanum, desselben Tugenden und usus. 453
Desselben Ursprung. 453
Kräffte und Gebrauch. 454
Des Honigs Arcanum, dessen Tugenden und Gebrauch. 454
Cornu Rhinoceris Arcanum, dessen Kräffte/ Tugenden und Gebrauch. 455.& 456
Axungiarum Arcanum, und was Axungiæ seyn. 458
Aller Marcken der Knochen. 459
Desselben Arcani, Kräffte und Gebrauch. 459
Ein vortreffliches Genes-Mittel des Lebens. 672
Was Arcanum sanguinis sey / und wie solches beschaffen. 672
Wie das Arcanum Physicum gemacht werde. 778. & 826
Arcanum für den Biß eines tollen und rasenden Hundes. 753
Item, zur Cur aller Kranckheiten. 752
Warum das Arcanum Philosophorum sehr leicht schmeltzend seyn müsse. 767
Was und wie das Arcanum animale geartet sey. 772
Das Chymische Arcanum wird durch die Vielheit der Nahmen denen Narren secretiret, denen Weisen aber entdecket. 931
Woraus solches bestehe. 932
Das animalische Arcanum kan mit diversis arcanis gemacht werden. 825
Arcana müssen nicht gemein gemacht werden. 73
Die Chymischen Arcana sind die rechten Arcana. 73
Wie die Arcana unter sich verkehret werden können. 673
Warum gesaget werde / daß die Arcana Chymyca eine Seele haben. 703
Können jemanden mit Worten nicht gelehret oder beygebracht werden. 177.& 712
Warum sie so sehr grosse Kräffte haben. 791
Erlangen durch das Feuer Kräffte. 821
Wie die Arcana zu multipliciren seyn. 831
Warum sie so lange dauren. 821
Warum sie in infinitum extendiret werden können. 829
Was die Perfection der Arcanorum erfodre. 770
Die Qualitäten und Eigenschafften der Arcanorum Chymicorum. 773
Aller Arcanorum Multiplication. 831
Wie ein Arcanum, um Gold und Silber aus dem Wasser heraus zu ziehen / müsse gemacht werden. 691
Wie die Arcana unter sich convertiret werden. 673
Die Chymica Arcana werden nicht mit Worten / sondern durch Experimenta gelehret. 712
Arcani (des) der Animalien und Thiere Multiplication. 765. & 831
Des Arcani der Vegetabilien Declaration. 768
Des Arcani der Thiere/ Tugenden und Kräfte. 733
Item, desselben absolute Perfection. 797
Das Fundament des Arcani der Vegetabilien. 815
Die rechte Methode, wodurch das Arcanum der Vegetabilien gemacht werden soll 815
Archæus der Natur / was derselbe sey. 830. & 828
Aretiada (Insula) was sie sey. 24
Argentum vivum, oder Queckſilber / warum es also genennet werde. 13
Entstehet aus dem Wasser. 98
Warum es nicht naß mache. 98
Wie es aus denen Brunnen heraus quelle. 99
Wie es generiret werde. 172.& 173
Die Differentz desselben / und des Mercurii, oder argenti vivi Philosophorum. 173
Woraus es in denen Brunnen entstehe. 174
Wie das gemeine Argentum vivum oder Queckſilber produciret werde. 173.172.371
Hat eben denselben Saamen / welchen die Metalla haben. 372
Argonautische Expedition, zu welcher Zeit selbige geschehen. 656

Argument von denen Perlen hergenommen/ wodurch bewiesen wird / daß die Steine vegetiren. 386
Ein ander Argument, welches darthut / daß das Temperament von denen Substantzien und nicht von denen Qualitäten herkomme. ibid.
Arislæi Rätzel. 778
Aristolochiæ Essentz. 501
Derselben Kräffte und Gebrauch ibid.
Derselben Syrups Kräffte / Gebrauch und Dosis. 579
Aristoteles hat von Ebbe und Fluth keine Notitz gehabt. 94
Dessen Wapen/und was solches anzeige. 687
Arsenici Essentz. 537
Derselben Kräffte und Gebrauch. 538
Wie die Arsenica und Realgaria generiret werden. 376
Die Arsenica infundiren Gifft in die Scarros, welche sie machen. 377
Aschen sind hoch zu æstimiren, weil in selbigen der Zunder des Lebens verborgen lieget. 661
Was in selbigen heimlich. 661
Astra flössen die vegetirende Facultät ein. 162
Und specificiren den Chymischen Brunn. 162
Attributa GOttes sind reciproca. 188
Auferstehung Christi ist zur Seeligkeit der Menschen gäntzlich nöthig gewesen. 208
Wie die Auferstehung in denen Chymischen Operationen müglich sey. 701
Ist weder eine Creation noch Generation. 812
Auf- und Himmelfahrt Christi Symbolum. 210
Augiæ Stall / warum derselbe nicht gereiniget werden könne. 49
Auripigmenti Essentz / Kräffte und Gebrauch. 537. 538
Aurum potabile wird mit gemeinem Saltz süß gemacht. 384
Das rechte Aurum potabile der Alten. 384
Was das Aurum potabile sey. 892
Das solches würcklich sey / wird bewiesen. 895
Aussatz und Frantzosen werden mit Mercurio præparato und auro potabili curiret. 898
Author dieses Buchs / wie und woraus er den Mercurium Philosophorum gelernet habe. 174
Desselben Protestation. 290
Wie er die Arcana Chymica gelernet habe. 696
Dessen Liebe zu der Chymischen Kunst. 697
Und Zusage wegen Edirung etlicher Chymischen Bücher. 832
Dessen Protestation, betreffend den Catholischen Glauben. 832
Auvergne in Franckreich (eine Provintz) hat sehr schöne und fruchtbare Wiesen. 149
Woher die fetten Käse derselben. 149
Axungiæ humanæ, oder Menschen-Fett Balsam. 135
Azoth, was es eigentlich sey und heisse. 351

B.

Bäder des Orts von Montferran. 133
De Baigneres. 135
Der Bäder von Montferran Lob. 133
Der Wasser und Bäder von Bourbon Beschreibung / samt derselben Kräfften und Tugenden. 154
Der Bäder von Bareges Beschreibung und Kräffte. 139. & 140
Wie solche Wasser zu gebrauchen seyn. 141
Ingleichen wie man sich in selbigen baden müsse. 141
Baleruckischen Wasser (der) Beschreibung und Kräffte. 132
Wie selbige gebrauchet werden sollen. 131
Balsamum naturale, oder der natürliche Balsam / was er sey. 836
Von welchen derselbe componiret werde. 836
Balsam des Menschen-Bluts. 863
Balsam zur Cur der Wunden und Nerven dienlich. 867
Balsamum Antimonii ist der allerbeste und vortreflichste Balsam. 873
Balsam des Menschen-Fleisches. 873
Balsamum Sulphuris. 877
Der Perlen. 877
Tartari. 877

Wovon die Corruption des Lebens Balsams dependire. 864
Wie Balsamum vitæ geartet sey. 684
Balsamum animalium, oder der Thiere Balsam ist ein Saltz. 277
Balsams Beschreibung. 147
Band / mit welchem die Elementa an einander gebunden werden. 830
Basilici majoris Extractio, oder Syrupus. 589
Baum des Erkäntnisses ist nur eine einige Species gewesen. 242
Des Lebens / warum derselbe mitten im Paradies gestanden oder gesetzet worden. 245
War ein Compendium oder kurtzer Begriff des Lebens. 245
Warum dieser Baum der Baum des Lebens genennet worden. 244
Ist dem Lapidi Physico gleich. 245
Bäume und Thiere werden unter sich verwandelt. 86
Warum die Bäume nicht zu allen Zeiten Früchte tragen. 769
Warum sie recht und eigentlich sterben. 769
Warum sie im Frühling blühen und ausschlagen. 796
Warum selbige zur Zeit des Winters sterben. ibid.
Warum viele derselben den gantzen Winter hindurch unfruchtbar seyn. 768
Ingleichen / warum die Pflantzen zur selben Zeit unfruchtbar gefunden werden. 768
Warum die Pflantzen so sehr in die Höhe wachsen. 768
Wie die Bäume und Pflantzen 4. mahl des Jahrs Früchte tragen können. 768.770
Warum sie in dem einem Jahr fruchtbarer seyn als im andern. 793
Warum die Blätter des Winters von denen Bäumen abfallen. 751
In Indien finden sich Bäume / welche von dem Thau continuirlich naß und feucht sind. 110
Wie die Aepfel- Pflaumen- Birn- und Feigen Bäume generiret werden. 401
Bein-Bruch / was er sey. 913
Desselben Differentzien und Species. 914
Cur. 914
Berge den Chymisten, was und wie sie geartet seyn. 11
Wovon die steinigte Berge werden. 148
Warum sie ihr Haupt nach dem Himmel erheben. 148
Woher die Berge in Auvergne. 149
Beule vide Geschwür oder Geschwulst. 881
Bewegung ist im Leben nöthig. 805. & 806
Der Ebbe und Fluht kommt nicht von dem Mond her. 686
Die Bewegung ist eine Ursach des Glantzes und Lichts / gleich wie die Ruhe eine Ursach der Fäulung ist. 269
Bezoar minerale. 853
Dessen Composition. 907
Eine andere Composition, und wie selbige zu gebrauchen sey. 856
Bilder / scil. natürliche / welche an denen Marmel- und Jaspis-Steinen gefunden werden. 394
Blätter der Bäume / warum sie zu Thieren werden. 86
Bley / wie es generiret werde. 171
Was das Bley der Weisen sey. 172
Warum es Saturnus genennet werde. 363
Wie es gemacht werde. 368
Das Bley auf denen Dächern der Häuser wird nimmer in Silber perficiret. 729
Dessen Essentz / und derselben Kräffte und Gebrauch. 521. & 522
Blum in Mineralibus, was sie sey. 767
Woher die Schwefel-Blum oder Flores Sulphuris. 97
Was und wie die menschliche Blume geartet sey. 767
Blumen sind eben so kostbar in der Natur als die kostbaren Steine. 405
Wie selbige verwahret oder conserviret werden können. 663
Sind Zeichen der natürlichen Sublimation. 767
Welche die Blumen der Metallen / und wie selbige geartet seyn. 767
Woher die Farben und Gerüche bey denen Blumen. 405. & 406
Blut des Drachen / oder Sanguis Draconis, was solches bey denen Chymisten sey. 340

Blut

Blut / was es Chymisch sey. 839
Bluts-Arcanum. 436
Desselben Kräffte und Gebrauch. 437
Dessen Electuarium. 594
Wie solches Arcanum sanguinis gemacht werde. 671
Dessen Saltz ist ein Schatz des Lebens. 671
Wie dessen Oel zu reinigen sey. 671
Was dieses Bluts-Arcanum vermöge. 671
Was das Blut-Bad bey denen Ægyptern für ein Bad gewesen. 672
Der Character dieses Arcani. 672
Böse (das) ist allezeit in der Natur weniger als das Gute. 88
Brassicæ Marinæ Essentz. 475
Derselben Kräffte und Gebrauch. 476
Brioniæ Syrups Kräffte / Gebrauch und Dosis. 579
Brod Christi ist das Leben der Christen. 209
Brunn des Lichts / wozu derselbe nutz sey. 89
Der Stein-werdende Brunn zu Clairmont. 148
Was der Chymische Brunn sey. 157
Wie er vegetabilisch werde. 161
Wie er animalisch. 160
Und mineralisch werde. 162
Wird allein durch die Kochung verändert. 166
Wie er gemacht werde. 174
Nemlich durch die eingebohrne Wärme in dem Centro der Erden. 174
Woher der Pyrenäische Brunn, la fon Estorbe genannt / seinen Ab- und Zufluß des Wassers habe. 121
Ist gifftig. 121
Ein Brunn / dessen Wasser sich in einen Stein verkehret. 755
Auch wol Eisen in Kupfer verwandelt. 755
Des Brunnen du Maine Beschreibung. 129
Wie man sich der Wasser derselben bedienen müsse. 130
Des Clairmontischen Brunnen Beschreibung. 147
Eine vielfältige Beschreibung des Chymischen Brunnen. 157
Beschreibung des Brunnen Estorbe. 121
Woher dessen stündlicher Ab- und Zufluß des Wassers. 122
Beschreibung des Brunnen Son. 124
Was den Chymischen Brunn componire. 159
Brunnen / welche nach Vitriol schmecken / und doch keinen Vitriol in sich haben. 76
Wie die Brunnen in der Natur werden. 76
Was sie seyn. 76
Wie sie entstehen. 77
Nicht aus der Luft. 78
Und nicht aus dem Meer. 78
Und wie aus der Luft. 80
Woher die Brunnen ihre Kräffte nehmen. 81
Brunnen / welche eine vegetabilische und mineralische Tugend haben. 83
Brunnen / welche vitriolische / schwefelichte / und anderer Metallen Kräffte und Tugenden haben. 91
Woher die Brunnen brennen. 92
Woher sie sieden und aufkochen. 93
Brunnen / welche vom Schwefel brennen. 93
Und die Ab- und Zufluß des Wassers haben. 94
Woher so viele diverse Brunnen. 93
Brunnen / welche nachlassende Fieber verursachen. 103
Die Brunnen von Vic le Comte haben Vitriol. 142
Die Brunnen attrahiren die himmlischen Kräfte. 144
Es finden sich rare Brunnen auf der gantzen Erde. 165
Woher sie alle entstehen. 81. & 111
Brunnen / welche süß im Meer sind. 106
Und saltzigt mitten in der Erde. 107
Woher die Brunnen / welche im Winter stille stehen oder nicht fliessen. 108
Sie distribuiren der Erde den Geist der Welt. 109
Woher die Brunnen auf denen Gipfeln der Berge. 111
Woher die / welche des Tages kräfftig sind. 111. & 113
Woher die / welche des Nachts Krafft haben. ibid.

Welche Solares oder Sonnen-Brunnen seyn. 112
Wodurch die Brunnen alteriret werden. 116
Kochende Brunnen in dem Dorff Dax. 128
Siedende Brunnen woher. 128
Warum die Brunnen im Winter keinen Ab- und Zufluß des Wassers haben. 740
Brunnen/ welche nicht brennen/ wofern man nicht eine flammable Materie hinein wirffet. 756
Woher selbige inflammable Brunnen. 756
Die Kräffte und Tugenden der Brunnen entstehen nicht von Mineralien. 81
Derselben Krafft ist flüchtig. 82
Der kochenden und siedenden Brunnen Kräffte sind vortreflich. 129
Welche annoch von niemand beschrieben worden. 129
Woher die medicinalische Krafft derselben. 90
Warum das Ab- und Zufliessen des Wassers/ des Meers und des Windes der Brunnen zu denen lufftigen Meteoris referiret werden. 753
Woher die Kräffte derselben. 753
Brust (die rechte) der Amazonen, welche sie mit einem glüenden Eisen abbrennen/ was sie bedeute. 56
Brust Geschwüre/ welche innerlich sind. 887
Derselben Cur. 888
Bubo, oder eine gifftige Beule/ was sie sey. 849
Derselben Cur. 850
Buglossi, oder dessen Wassers Extraction. 572
Derselben Extraction Kräffte/ Gebrauch und Dosis. 573
Busiridis Fabel oder derselben Erklärung. 32

C.

Cacus, was er sey. 47
Was er bey denen Chymisten bedeute. 48
Desselben Unglück haben die Zoili zu gewarten. 47
Dessen Streit wird in denen criticis temporibus gesehen und observiret. 48
Calcinatio ist ein Symbolum der Busse. 275
Respondiret der Pœnitentz oder Busse. 275
Durch selbige werden alle Dinge rein und sauber gemacht. 249
Derselben Endzweck. 275
Erklärung des Characters derselben. 267
Was sie sey. 658
Warum sie geschehe. 662
Wie und auf wie viele Arten die rechte und veritable Calcination geschehe. 664
Wie die gewaltsame geschehe. 664
Warum sie Alcohol genennet werde. 674
Der Mineralien Calcination ist heimlich und verborgen. 674
Einwürffe oder Objectiones wider dieselbe. 665
Wie der Character derselben und des Mercurii von einander differiren. 674
Calcinirte Dinge enthalten in sich eine generirende Krafft. 662
Calidum innatum, was es eigentlich sey. 89
Der Erde/ warum es im Winter schwach sey. 109
Des Mercurii Calidum innatum ist ein Vater aller Dinge. 217
Das Calidum innatum mundi ist ein Symbolum des Baums des Lebens. 244
Calpe und Abyla, was sie Chymice anzeigen. 36
In der Todes Separation derselben bestehet die gantze Kunst. 37
Calvinisten sind weniger/als Holtz und Steine zu æstimiren. 225
Cancel-Essentz/ derselben Kräffte und Gebrauch. 506
Capitula varia, oder vielfältige Capiteln werden im Palladio formiret von denen Chymischen Operationen, da ein eintziges Capitel gnug seyn kan. 712
Carbunckel und Pyropi, wie sie generiret werden. 390
Warum die Indianischen Carbunckeln die reinesten seyn. 390
Carbunculus (eine Beule) was sie sey. 847
Caucasus, (ein Berg in Asia/) was er bey denen Chymisten anzeige. 64
Causa Operationis, was sie sey. 325
Causæ primariæ müssen alle Dinge zugeschrieben werden. 91
Cedern und Fichten-Bäume/ und dergleichen Art/

Art / warum sie länger als andere dauren / und warum sie des Winters ihrer Blätter nicht beraubet werden. 661
Centaureæ Essentz. 474
Derselben Kräffte und Gebrauch. 475
Centauri die rechten sind unvernünfftige grobe Menschen. 49
Centrum naturæ ist unzerstörlich. 185. & 186
Wer solches nicht kennet / hat von der gantzen Natur keine Wissenschafft. 256
In dem Centro eines jeden Dinges lieget der Tod eines jeden verborgen. 31
Cerberus, was er sey. 53
Ist ein Cörper / welcher uns den Tod schwer und verdrießlich machet. 58
Chalcantum, was es sey. 379
Chalcantum des Eisens / Kupfers und Silbers. 380.
Wie es generiret oder gemacht werde. 379
Ist nicht das Principium der Metallen. 380
Des gemeinen Chalcanti Krafft. 381
Die Chalcanta sind vielerley Art. 379
Cham, des Noä Sohn / ist der erste Alchymist gewesen. 292
Chaos, und Vapor / oder ein Dampf ist ein / und eben dasselbe Ding. 130
Characteris divini, oder des Göttlichen Characters Erklärung. 223
Chelidoniæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 463
Christus ist der rechte und veritable Hercules. 10
Dem muß man folgen. 14
Hat uns den Himmel aufgemacht. 206
Wie er ein Circkel genennet werden könne. 223
Ist der Brunn der Kirche. 264
Dessen Gesetz wird nimmer aufhören. 224
Warum derselbe sterben müssen. 208
Hat nur eine Existentz. 272
Ist der Anfang und das Ende der Natur / und daß er solches sey / wie solches angedeutet werde. 224
Chrisma Sanctum, oder das heilige Oel wird durch das Chymische Oel repræsentiret. 280
Chymia, warum sie difficil sey. 39
Was das allerschwereste in derselben sey. 34
Das irrdische tingiret nicht / sondern nur das lufftige Feuer. 35
Was für Errores in denen Operationen derselben begangen werden. 54
Wer die Chymie tractiret / muß sehr fleissig arbeiten. 41
Was in dem Opere Chymico gemacht werden müsse. 19
Chymisten schliessen aus dem grossen Werck die Wercke und Operationes der Natur. 169
Wie sie GOtt zu erkennen gelehret haben. 184
Derselben rechte Meinung von denen Engeln. 226
Die Conditiones und Qualitäten derselben / (oder wie sie geartet seyn müssen) werden durch Herculem angezeiget. 764
Was sie zur Erfindung der Tinctur nöthig haben. 682
Derselben Irrthümer. 666. & 777
Betriegereyen. ibid.
Glück. 666
Wie derselben Studia geartet seyn müssen. 765
Elender Zustand der Chymisten. 680
Chymica und Galenica scientia, oder die Chymische und Galenische Lehre kommen mit einander überein. 840
Chymica Principia müssen per sensum erkannt werden. 693
Wie selbige Principia geartet seyn. 693
Chymische Operationes, wie selbige confundiret werden. 699
Was die Chymische Chirurgie bey der Wahl der Medicamenten für einen Endzweck habe. 835
Chirurgiæ Antiquität oder Alter. 834
Circkel / was derselbe in dem Göttlichen Character anzeige. 223
Desselben Quadratura Chymica. 221
Clangor Buccinæ. 35
Coagulata, welche also genennet werden. 807
Coagulatio, wovon selbige dependire. 827. & seqq.
Warum in derselben alle Chymische Operationes verborgen liegen. 766
Was die Chymische Coagulation sey. 956. & 957

Cörper des Menschen und die Seele müssen vor der Auferstehung gereiniget werden. 249
Der Cörper des Menschen bedarff einer continuirlichen Reparation. 411
Muß sterben / wofern er mit der Seele will vereiniget werden. 414
Wovon er zusammen gesetzet sey. 416
Zu welcher Zeit derselbe die Organa empfange. 416
Grosse Cörper sind selten mit Klugheit angefüllet/und wenn sich selbige darin befindet/ sind sie ein Miracul der Weisheit. 324
Colchos, woher solches also genennet worden. 66
Colocynthidos Essentz/ derselben Kräffte und Gebrauch. 749. 478
Combustio, oder ein Brand-Geschwür / und derselben Cur. 908.& 909
Cometen, warum sie Pestilentz und Kranckheiten vorher verkündigen. 738
Warum sie bisweilen Gesundheit und Fruchtbarkeit prognosticiren. 738
Warum sie Krieg und Absterben der Könige vorher anzeigen. 738
Warum sie Unfruchtbarkeit vorher verkündigen. ibid.
Warum sie so lange Zeit brennen. 638
Aus welcher Materie selbige bestehen. 738
Comparation oder Vergleich der vernünfftigen Seele und des Himmels. 42
Compendium der natürlichen Geheimnissen. 348
Composition des Steins ist der Erschaffung der Welt gleich. 343
Confirmatio Sacra, oder die heilige Firmung und derselben Kraft. 268
Continuität aller Dinge/woher. 780
Contusio, was sie sey. 893
Corall beweiset / daß die Steine wachsen und vegetiren. 384
Der Corall ist ein vegetirender Stein. 385
Coralli rubei oder rothen Corallen-Essentz/ Kräffte und Gebrauch. 544
Warum die Corallen und Perlen als Steine ausser dem Centro ihrer Production hart werden. 755
Wie die Corallen solviret, und aus selbigen das rothe Saltz extrahiret werde. 385
Coralli Syrupus, 581
Corallorum Electuarium, dessen Kräffte und Gebrauch. 595
Corpora non fugientia Chymica, oder die nicht fliegende beständig bleibende Chymische Geister / wie sie geartet seyn. 688
Ingleichen wo selbige gefunden werden. 688
Corruptio in denen unteren Dingen. 248
Die Corruption des einen Dings ist per accidens eine Generation des andern. 325
Warum sie Causa Generationis sey. 694
Wie sie induciret werde. 698
Durch welche die Chymische Corruption geschiehet. 711
Ist der Anfang des Chymischen Wercks. 825
Wie aus der Corruption des einen Dings das ander Ding generiret werde. 301
Cos (eine Insul) wie selbige ausgeplündert werde. 54
Crassum, durum, sordidum quid Chymicis, oder was bey denen Chymisten dick / grob/ hart und unflätig genennet werde. 803
Creatio oder die Erschaffung ist eine Generation aller Dinge. 228
Durch was für eine Ordnung selbige gemacht worden. 228
Was das Wort Creare oder erschaffen supponire. 183
Der Creator oder Schöpffer allein kan die entkräfftete und hinfallende Natur restauriren. 353
Crepitaculum aheneum, oder das ehrne Klapperding / was es sey. 25
Creta (Insula) was sie sey. 26
Und was sie Chymisch bedeute. 766
Creutz (das) in dem Mercurio, was es anzeige. 217.& 218
Hat die Welt renoviret. 221
Repræsentiret die Welt. 220.221
Ist die Stütze und das Fundament der gantzen Perfection. 219
Und ein Zeichen der Vollkommenheit. 225
In der letzten Natur der Dinge wird es als ein Zeichen aller Mirabilien gefunden werden. 725

Dessen Mysteria sind vielerley. 224
Die mit dessen Zeichen nicht versiegelt sind/ werden am jüngsten Gericht unrein seyn. 325
Dessen Lob. 219
Dessen Figur scheinet oder leuchtet in denen Characteren der imperfecten Metallen hervor. 278
Die Engel erweisen dem Creutz grosse Ehre. 219
Das Licht wird demselben gleichsam eingeschrieben. 224. & 225
Was dessen Linien anzeigen. 221
Cribratio und Attritio, warum sie in der Sublimation perfect sey. 766
Crystall/ wovon solches generiret werde. 105
Cucummeris agrestis Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 470
Cur Gangrænæ und Melancholiæ. 600
Des viertägigen Fiebers / ingleichen des täglichen. 602
Scirrhosi tumoris. 603
Maniæ oder der Tollheit. 603
Suffocationis, Anfalls vom Schlag / einer gelben heslichen Farbe ꝛc. 660
Meliceridis tumoris am oberen Augen-Lied des rechten Augs. 604
Pleuritidis oder des Seiten-Stechens. 604
Des viertägigen Fiebers. 605
Hystericæ passionis. 607
Des Nieren-Steins. 607
Des hectischen Fiebers und Gonorrhœæ. 608
Einer Wunde an dem rechten Ellbogen von einem Hieb. 616
Choleræ morbi. 617
Bulimi, oder des Hunds-Hungers. 617
Cari. 618
Der Schlaffsucht. 618
Des Magen-Schmertzens. 619
Suffocationis uteri. 619
Apoplexiæ und Paralysis, 620
Epilepsiæ. 622
Eines pestilentzialischen Carbunckels. 622
Suffusionis und Cataractæ. 622
Ungulæ. 622
Eines pestilentzialischen Fiebers mit einem continuirlichen Eckel und Erbrechen bey einer schwangern Frauen. 624
Eines alten und eingewurtzelten Hustens. 626
Eines schweren Athems. 626
Anginæ. 627
Einer geschwollenen Kehle und Lust-Röhre. 627
Peripneumoniæ. 628
Eines verdorbenen Appetits oder einer Picæ, 629
Lienteriæ oder des rothen Bauch-Flusses. 630
Eines Leber-Flusses. 630
Scirrhi der Miltz. 630
Der Gelbensucht. 631
Der Wasser-Sucht. 631
Der grünen Gelbsucht mit sehr schweren und hefftigen Symptomatibus. 632
Febris Syncopalis. 633
Der Colique. 633
Hæmorrhoidum cancrosarum. 634
Eines Blut-Flusses der Nieren. 635
Einer universalen mit einem langsamen Fieber vergesellschaffteten Krätze. 635
Arthritidis, oder der Glieder-Wehe. 935
Hefftiger Schmertzen des Magens und schlechten Appetits. 636
Eines Mond-Kindes / Molæ genannt. 636
Dysuriæ. 638
primæ Maniæ. 638
Eines Schwindels. 639
Eines Hüfft-Schmertzens. 639
Febris erraticæ. 640
Syncopes. 640
Catarrhi. 641
Morbillorum oder der Masern. 641
Der so genannten Frantzosen oder des Aussatzes. 641. & 642
Tumorum œdematosorum um die Emunctoria des Gehirns. 642
Lumbricorum oder der Spul-Würmer. 642
Der Venerischen Kranckheit bey einem Kind von einem Jahr. 643
Eines durch Hexerey einbekommenen Giffts. 643
Der Kröpffe. 645
Tumoris Scirrhosi. 645

Erysipelatis oder der Rose. 645
Cygnus, des Martis Sohn/ was er sey. 65. & 66

D.

Dæmogorgon, was er sey. 298
Dæmon, wie er die Menschen betriege. 786
Daß Dæmones und Cacodæmones in der Natur verhanden seyn / kan bewiesen werden/ und wodurch. 226
D'aygues caudes (ein Brunn) wird beschrieben. 145
Dessen Kräffte. 146
Mars und Corona dominiren in demselben. 146
Wie man sich der Wasser desselben gebrauchen müsse. 146
Defecten des Cörpers / welche eine Dummheit verursachen. 422
Definition der Luft. 310
Der Alchymie. 294
Dejanira ist die menschliche Natur. 71
Die metallische Natur ist die Dejanira. 72
Democritus, zu welcher Zeit derselbe floriret habe. 656
Derivation des Worts Alchymie. 337
Descriptio oder Beschreibung des Brunnen Dencause. 137
Dessen Kräffte. 137
Woher es komme/ daß dessen Wasser kraftlos seyn oder werden. 139
Wie man sich der Wasser desselben bedienen müsse. 139
Des Mercurii Philosophorum. 337
Destructions-Zeichen der Stadt Rochelle. 123
Diamant / wie er generiret werde. 88
Diamanten werden in denen Gold-Mineren gefunden. ibidem & 388
Warum die Indianischen reiner als alle andere seyn. 389
Diana Chymica, was sie sey. 713
Diarrhœa, oder der Bauch-Fluß/ wie er zu curiren sey. 604
Differentz der Vegetabilien, wovon sie dependire. 407
Unter denen Diamanten. 388
Zwischen denen Crystallen und Diamanten. 389
Zwischen dem Pyropo und Carbunckel. 389 & 390
Differentz zwischen denen Frantzosen und Spaniern / woher. 315
Difficultät der Solution der Thiere / warum selbige so groß sey. 719
Difficile Dinge sind alle schwer. 28
Dinge / welche vereiniget/ sind stärcker/ als die/ welche getheilet sind. 194
Alle Dinge scheinen wegen der Erde gemacht zu seyn. 318
Alle Dinge sind zu einem eintzigen Aliment reduciret, womit sie alle ernähret werden. 330
Wovon sie zergehen. 836
Bestehen alle aus einem Ding. 706
In allen Dingen wird ein Cörper/ eine Seele und ein Geist gefunden. 62
In einem jeden Ding concurriren 7. nemlich 3. Principia und 4. Elementa. 317
Woraus alle Dinge zusammen gesetzet seyn. 317. & 838.
Diomedes hat viele seines gleichen in der Welt. 17
Und welche selbige seyn. 17
Was dessen Pferde Chymice bedeuten. 18. & 19
Sie repræsentiren die Laster. 19
Dionysius Areopagita hat aus der verrückten Ordnung der Natur abgenommen / daß GOtt leiden müste. 183
Distillatio, was sie sey. 735
Warum sie erfunden worden. 735
Erklärung des Characters derselben. 743
Derselben Nutzbarkeit. 738
Welche Dinge derselben unterwürffig seyn. 735
Diversität des Saltzes in der Natur / woher. 315
Der Menschen/ woher selbige entstehe. 418
Der Generation, woher. 799
Drach / warum er die güldene Aepfel bewahrt. 38
Was er in denen Garten der Hesperidum sey. 39

Was für Waffen zu dessen Kampf nöthig seyn. 40
Drey Tage / welche zur Conception Herculis angewand worden / was selbige seyn. 3
Dysenteriæ Cur. 400
Cur einer desperaten Dysenteriæ. 889

E.

Ebbe und Fluht der Wasser / warum sie dem Mond zugeschrieben wird. 739
Woher dieselbe entstehe. 94
Kommt aus dem Licht. 95
Ebuli Essentz / Kräffte und Gebrauch. 473
Ecclesiastes muß von denen Brunnen recht erkläret werden. 79
Edelgesteine / Electuarium, desselben Kräffte und Gebrauch. 596
Ehestand des (des) Figur. 284
Dignität. 284
Symbolum. 285
Ehre und Glorie sind Subjecta des Neids und Misgunsts / oder werden allezeit geneidet. 657
Eiche / was selbige Chymice bedeute. 777
Participiret von der Natur des Kupffers. 364
Eichen-verfaultes Holtz scheinet und glänzet / woher. 390
Eisen / wie solches gemacht werde. 167
Warum es im Feuer nicht fliesse. 167
Wie solches zu Gold gemacht werde. 167
Wie es generiret werde. 365
Wie solches müsse præpariret werden. 365
Dessen Essentz und derselben Kräfte / Tugenden und Gebrauch. 518. & 519
Element ist nicht das / welches wir in denen Elementen sehen. 305
Elementa sind Matrices oder Geburts-Stäte der Dinge. 305
Aus denen Elementen wird nichts producirt. 305
Wie sie aus denen 3. Principiis gemacht worden. 306
Können von denen Principiis nicht abgesondert werden. 306
Objectio und Beantwortung derselben. 306
Was die Elementa Chymica seyn. 35
Werden in allen Brunnen gefunden. 74
Gehen nicht mit in die Composition der Dinge hinein. 299
Sind vehicula des lebhafften Geistes. 311
Warum der Elementen 4. seyn. 312
Wie diese 4. aus dem Centro des Mercurii hervor gekommen seyn. 221
Wozu sie dienen. 312
Werden täglich aus dem universal Geist gemacht. 318
Und durch den Welt-Geist vereiniget. 329
Sie sind nicht unmittelbare Mixta. 399
Wie sie zu ihrer Corruption concurriren. 697
Was und wie die Elementa Chymica geartet seyn. 701
Wodurch sie untereinander convertiret werden. 734
Constituiren nicht die simpeln Meteora oder Luft-Dinge. 736
Emplastrum wider den Bruch / dessen Kräffte und Gebrauch. 590. & 591
Encyclopædia, warum selbige so sehr schwer sey. 29
Wie selbige zu erlangen. 29
Bestehet in der Erkäntniß des Mercurii Philosophorum. 29
Woher sie ihren Ursprung habe. 179
Engel (der) hat den Menschen zu sündigen angereitzet. 232
Engel (die) sind aus nichts erschaffen. 227
Wie und auf welche Weise sie gemacht worden. 227
Haben gegen die ersten Gebote der Liebe gesündiget. 229
Sind nicht aus dem Welt-Mercurio gemacht. 228
Wie sie auf eine natürliche Weise erkläret werden können. 228
Haben nicht aus Unverstand gesündiget. 229
Ens verum, was es sey. 182
Entelechia, was sie sey. 77. & 78
Derselben Division. 77
Tugenden und Kräffte. 78
Beweget die Elementa. 78
Epilepsiæ Cur / durch die Klau eines Elends-Thiers. 457

Woher selbige Kranckheit entstehe. 457
Epimetheus ist die Natur der unvernünfftigen Thiere. 43
Erde ist das Excrement der ersten Massæ. 87
Das Centrum der Welt. 106
Was sie sey. 319
Die Erde der Weisen. 340
Was die rechte weisse Erde der Weisen sey. 341
Welche nur allein der Fixation um Mirabilia zu præstiren bedarff. ibid.
Diese Erde ist das Centrum des Lebens. 747
Was die todte Erde bey denen Chymisten sey. 700
Wie die Erde nach der universal Verbrennung geartet seyn werde. 761
Die reine Erde repræsentiret die heilige Jungfer Mariam / und die unreine die Evam 214
Die Erde wird mit Aschen / um fruchtbar zu werden / bedünget. 661
Die metallische Erde muß mit Chymischen Geistern überwunden werden. 34
Wird durch Jolem angedeutet. 70
Warum das innerste der Erde des Sommers kalt und des Winters warm sey. 116
Ergiessung der Loire, welche jährlich im Frühling geschiehet. 111
Erlösung (die) und das Gericht liegen im Creutz verborgen. 225
Erysipelas oder die Rose / was sie für eine Kranckheit sey. 853
Derselben Cur. 854
Essig / warum derselbe mehr kalt als heiß sey. 718
Woher er eine solvirende Kraft habe. 717
Essig und Omphacium ist ein Ding. 718
Wie die Geister des Essigs beschaffen seyn. 718
Essigter Geschmack des Salpeters. 382
Kommt aus Venere und Marte her. 151
Eucharistia begreiffet alle Mysteria der Erlösung in sich. 213
Ist das allerwunderbareste Sacrament aller Sacramenten. 214
Ist wunderbarer als das Mysterium der Menschwerdung Christi. 214. & 272
Woher aus der Natur die Nothwendigkeit der Eucharistie zu beweisen. 214
Derselben Miracula sind viel. 272
Wer sich der Eucharistie nicht bedienet / wird nicht seelig. 213
Wenn die Eucharistie hinweg genommen wird / muß die Kirche GOttes zu Grunde gehen. 214
Ethelia, was sie sey. 50
Etymologie der Sublimation. 719
Eurythus, was er in Chymicis sey. 70
Excrementa des Mercurii Philosophici. 337
Wie sie den Tod einführen. 698
Warum die Hinwegnehmung derselben ein Tod genennet werde. 810
Verhindern die Tugenden und Kräffte der Mixtorum. 810
Explicatio Chymica der Fabel des Thespii. 7

F.

Fabel der Antiquität von der Geburt Veneris was sie anzeige. 362
Fabeln der Alten sind Symbola natürlicher Realitäten. 363
Facultas agendi, wovon sie dependire. 792
Die Generativa dependiret von der Forma. 810
Farbe des Lapidis Philosophici, wie dieselbe im Anfang des Wercks beschaffen sey. 65
Die grüne Farbe wird in eine gelbe / und diese in eine rothe verändert. 175
Woher die Farbe / der Glantz / und die Härte der Steine. 394
In denen Arcanis Chymicis lassen sich allerhand Farben sehen / wovon selbige entstehen. 766
Febris hecticæ perfecte Cur. 367
Fegefeuer / an welchem Ort solches gefunden werde. 250. & 251
Wird von Virgilio beschrieben. 250
Fettigkeit / und das Oel des Wassers ist ein Schatz der Welt. 394
Feuer der Natur ist Lapis Philosophorum. 27
Wird überall gefunden. 27
Ist die Keule / womit Achelous überwunden wird. 30

Aus welchem Brunn dieses Feuer ex trahiret werde. 32
Wie solches geartet sey. 32
Was das von dem Prometheo gestohlene Feuer sey. 43
Das ausser-natürliche Feuer ist der rechte und veritable Cacus. 47
Feuer der Erde / was und wie es geartet sey. 122
Was und wie das Chymische Feuer beschaffen sey. 173
Das Chymische Feuer ist ein Wasser. 175
Feuer und Wasser repræsentiren in Chymicis die heilige Tauffe. 264
Was das natürliche Feuer sey. 297
Das natürliche ist in der Sonne mächtiger als in allen übrigen Planeten. 297
Dieses lebhaffte Feuer ist ein Licht. 297
Und beschützet die Formas. 297
Feuer / (das gemeine) ist kein Element. 309
Was das weiche Feuer bey dem Hippocrate sey. 351
Daß in das Humidum radicale der Welt eingeschlossene Feuer vermag allein die Steine zu dissolviren. 391
Warum es kein Element sey. 309. & 310
Was das Chymische Feuer sey. 175
Feuer und Luft sind ein Zunder des Lebens. 773
Das Feuer ist der Himmel / und der Himmel ist das Feuer. 306
Fieber (die) sind bey denen Reisenden und Jägern gemein / und warum. 104
Figuren dependiren alle von dem Punct. 704
Fisteln und derselben Cur. 450
Vid. Cur. 621. 644. & 609
Fixation der perfecten Metallen wird Hercules und warum genennet. 11. & 12
Die Chymische Fixation repræsentiret die heilige Confirmation. 262
Was die Fixation sey. 807
Ist ein Symbolum der Auferstehung. 809
Wovon sie dependire. 828
Durch die Chymische wird GOtt / und das zukünfftige Leben geschlossen. 809
Woher dieselbe in dem Chymischen Arcano so lange oder langsam geschehe. 823
Fixa, welche also genennet werden. 807
Dem Arcano Chymico werden fixe Theile hinzu gefüget / und warum. 828
Fixum, oder das Fixum aller Dinge / warum solches Göttlich sey. 813
Flecken vermindern die Tugenden in denen Steinen. 803
Flegmone, ein Geschwür / was es sey. 845
Desselben Division und Cur. 845. & 846
Fleisch / Geister / Cartilagines oder Knorpeln und Nerven / was sie seyn / und wovon sie werden. 421
Flüchtige (das) und das Fixe bedürffen eines andern Hülffe / damit sie gereiniget werden mögen. 821
Forellen in der See St. Bartholomäi / woher. 127
Womit sie ernähret werden. ibid.
Forma generalis ist allenthalben / was sie sey. 89
Forma in animalibus, was sie sey. 701
In welchen Subjectis sie leichter agire. 656
Die Individualis ist nicht communicativa. 722
Woher die Formæ pulchriores. 698
Ruhen in dem Centro der Elementen. 701
Was die Differentz der Formarum mache. 432
Frantzosen / oder die Venerische Kranckheit wird mit Mercurio præparato und auro potabili curiret. 898
Früchte können 3. a 4. mahl des Jahrs gesammlet werden / und wie solches geschehen könne. 405
Fundamentum der Natur ist eine spirituelle Substantz. 295

G.

Gagatini Lapidis Oleum, wie solches natürlich fliesse. 96
Galle / was sie bey denen Chymisten sey. 839
Gangræna, oder das faule Fleisch / was es sey. 851
Dessen Cur. 852
Gattariæ oder Nepetæ, (Katzen-Müntze genannt) Essentz derselben Kräffte und Gebrauch. 499. & 500
Geburts-Glied (das) was es anzeige. 4
Ist ein Symbolum der Männlichkeit. ibid.
Geheimniß des Römischen Adlers in der Wurtzel des Fahren-Krauts. 396

Geheimnisse GOttes sind übernatürlich. 288
Der Göttlichen Passion werden allenthalben abgebildet gefunden. 213
In der Materie findet man Bilder der Göttlichen Geheimnissen. 202
Geld ist eine Straffe und Quaal der Reichen. 178
Gelegenheit (die) und das Glück ist die rechte und veritable Lufft-Hindin. 10
Genera und Species diversæ, woher sie entstehen. 795
General Geistes (des) Licht erleuchtet alles. 103
Generation ist die vornehmste Action der Materie. 186
Die Wege derselben und der Mixtion oder Vermischung sind unerforschlich. 186
Der Generation Brunn ist die Corruption. 203
Wovon die Generation geschehe. 32
Wie die Generation und Corruption geschehe. 660
Wie die Generationes geschehen. 32
Die Generationes sind in dem Spermate der Elementen. ibid.
Woher die Diversität derselben. 660
Viele Dinge werden sonder vorher gehenden Saamen generiret. 827
Genii Platonicorum, was und welche selbige seyn. 823
Gennesischer Hafen hat keine Fische / und warum. 127
Gericht GOttes (das) warum es geholten werden solle. 696
Gerüche und Geschmäcke in denen Brunnen. 115
Geryon mit denen 3. Cörpern ist die Zeit. 45
Dessen Schätze bestehen in Vieh. 45
Gestirne (das) flösset die vegetirende Facultät ein. 162
Specificiren den Chymischen Brunn. 162
Gesundheit / woher. 890
Geschwülste / was sie seyn. 836
Derselben Differentzien. 838
Causæ efficientes. 840
Die Zeiten der Geschwulste. 841
Was man bey denen kalten Geschwulsten thun müsse. 844
Was für Medicamenta im Anfang der Geschwülste appliciret werden müssen. 844
Was für welche in dem Augmento derselben zugebrauchen. 844
Was bey selbigen die Corruption verhindere. 843
Geschwüre / was sie seyn. 881
Die innere Geschwüre des Haupts. 886
Der Brust. 887
Derselben Cur. 886 & 881
Die Geschwüre von denen Influentzien des Gestirns. 889
Simple oder einfache Geschwüre. 892
Complicata. 893
Derselben Cur. 894. & 895
Geschwüre & defluxione, und woher. 895
Und woher die Brunnen in der grossen Welt. ibid.
Derselben Cur. ibid.
Aussätzige Geschwüre. 897
Sind sehr schwer zu curiren. 897
Venerische Geschwüre / und woher. 898
Derselben Cur. 900. & 901
Brand-Geschwüre. 908
Wie die Geschwüre durch die Wasser der Sauer-Brunnen curiret werden. 723
Was das Eiter der Geschwüre sey. 881
Derselben Causa. 882
Differentzien. 883
Diagnostica und Prognostica Zeichen. 884
Gewicht / welches in der Solution zu observiren. 178
In dem Chymischen Werck. 179
Des flüchtigen Mercurii. 824
Des physischen Goldes in conficiendo arcano, oder bey der Verfertigung des Arcani. 824
Giffte (die) wozu sie der Natur dienen. 88
Gifftige Geister in denen Brunnen / woher. 87
Wie das Gifft in selbigen könne ausgetilget werden. 78. & 125
Gifft von allerhand Art wird durchs Feuer corrigiret. 25
Woher das Gifft in denen Brunnen. 86
Alles Gifft ist kein Excrement. 87

Wie

Wie es seine Kräffte in dem Menschen exércire. 820
Das Gifft kommt nicht von denen radicalischen Theilen her. 820
Glaß/wie solches malleabel könne gemacht werden. 805
Gleichniß von GOtt dem Sohn und dem Welt-Geist. 343
Zwischen der Methode den Stein zu verfertigen / und dem Amt eines Christen. 693
Glückseeligkeit muß mit Arbeit erworben werden. 13
Glück (das) ist die Luft beinigte Hindin. 11
Gold ist das allermächtigste aller Dinge. 63
Woher solches in denen Brunnen entstehe. 99
Warum es so rar sey. 100
Wie solches gemachet oder generiret werde. 164
Was das Gold der Weisen sey. 164
Wie vielerley dasselbe sey. 165
Was dessen Saame sey. 165. & 679
Warum das gemeine Gold todt sey. 168
Wie das Gold beschaffen sey / womit Mercurius der Weisen perficiret wird. 176
Wie das Gold der Weisen in dem Chymischen Brunn gefunden werde. 176
Ist Sal Philosophorum. 176
Wie und wozu das gemeine Gold in dem Chymischen Brunn nöthig sey. 177
Aurum purgativum. 131
Das gemeine Gold ist zu der universal Medicin nicht nöthig. 348
Warum es zu derselben univertal Medicin hinzu gefüget werden soll. 349
Objectio. 350
Und derselben Beantwortung. ibid.
Warum das gemeine Gold nicht multipliciret werde. 357
Warum es seine Kräffte nicht mittheilen könne. 359
Dessen Tugenden und Kräffte. 359
Wann es lebendig und vegetirend gemacht worden / ist solches das allerrareste in der Natur. 359
Gold und Silber müssen verachtet werden. 359
Wie rar Gold und Silber seyn. 360
Das Trinck-Gold oder Aurum potabile wird mit gemeinem Saltz süß gemacht. 384
Das Aurum potabile der Alten. 384
Das Aurum potabile. 892
Daß solches würcklich verhanden sey / wird bewiesen. 895
Das Gold wächset nicht ausser seiner Minera. 678
Wie solches gemacht werden könne. 705
Das Chymische Gold ist perfecter als das gemeine. 728
Das gemeine Gold kan seine Perfectiones andern nicht mittheilen. 728
Das Chymische Gold und das Chymische Wasser können durch eine einige Operation erhalten werden. 807
Des gemeinen Goldes Saamen wird aus einem audern Ding als aus dem Gold extrahiret. 679
Wie solches Gold zu machen sey. 677
Was desselben Essentz sey / und wie selbige gemacht werde. 515
Derselben Essentz Kräffte und Tugenden. 516
Warum Gold und Silber / nebst dem Argento vivo zu dem Chymischen Werck nöthig seyn. 946. & 947
Ob das Gold der Weisen / dessen der Lapis zu seiner Abbreviation oder Verkürtzung bedarff / gemeines Gold sey. 950
Ob das gemeine Gold könne lebendig gemacht werden. 951. & seqq.
GOTT hat nicht sich oder seinentwegen die Welt gemacht. 195
Hat uns Christum gegeben / damit wir durch denselben leben möchten. 211
Was GOtt sey. 223
Warum er dem Adam die Evam zur Gehülffin gegeben. 235
GOtt aus der Natur zu erkennen ist die allergrösseste Weisheit. 181
Kan nicht absolute erkannt werden. 811
Dessen Notitz / welche man aus denen Creaturen hat / ist nur gering. 811
Daß ein GOtt sey / haben die Alten aus der vernünfftigen Seele geschlossen. 704
Woraus zu schliessen/daß ein GOtt sey. 811

Das er sey / bezeuget dessen Existentz selbst. 811
Ingleichen attestiret solches die vernünfftige Seele. ibid.
Wie auch der Mensch. 812
Granaten / was sie seyn. 390
Granatorum acidorum Syrupi Extractio. 567
Dessen Kräffte / Gebrauch und Dosis. ibid.
Grind (der) ist sehr schwer zu curiren. 903
Güldene Aepffel / was sie in denen Garten der Hesperidum seyn. 40
Gummi Caranna, was es sey. 509
Dessen Gebrauch und Kräffte. ibid.
Gutta Gamba, was es sey / und warum es also heisse. 490
Dessen Essentz / Kräffte und Gebrauch. 491
Gute und böse Geister (Dæmones und Cacodæmones) befinden sich in der Natur / und wie man solches durch die Alchymie schliessen könne. 226

H.

Hagel / Schnee und dergleichen Meteora, woher. 742
Halicacabi oder Jüden-Kirschen-Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 465. & 466
Haut (die) des Nemæischen Löwen / und was derselben Abziehung bedeute und anzeige. 17
Heilen / was solches heisse. 330
Heilige / wie sie gottlos werden. 694
Heilung des Leber-Flusses. 365
Hellebori Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 464
Helle oder die Unterirrdischen / was sie seyn. 59
In der Helle wird nichts anders / als Quaal / Marter und Pein / ja die allergrösseste Miserie seyn / und warum. 323
Hercules ist der Endzweck / oder das Ziel der Chymischen Kunst. 1
Was er sey. 42
Was er anzeige und bedeute. 1
Ingleichen was Iphiclus für eine Bedeutung habe. 2. & 4
Was Hercules Chymice sey. 4
Dessen Historie ist gäntzlich mystisch. 2
Ist die figir- und coagulirende Krafft. 11
Und warum. 11
Warum von ihm gesagt werde / daß er dem Atlanti zu Hülffe komme. 42
Warum er ein Aliment genennet werde. 42
Wie er die Cecropas überwinde. 66
Wie zu verstehen / wenn von ihm gesagt wird / daß er der Königin der Lydier diene. 67
Welche dessen Heerde / und wie sie geartet seyn. 46
Hermes, zu welcher Zeit derselbe floriret habe. 656
Hertz / (das) warum es in pericardio eine Fettigkeit habe. 732
Hesiones Historia. 52
Derselben Erklärung. 52
Was sie Chymice anzeige. 52
Dessen reiner Cörper ist die Jungfräuliche Erde. 53
Durch derselben Fabel werden die Geburten und Zergehungen oder Interitus aller Dinge entdecket. 53
Hesperides, was sie seyn. 39
Was und wie der Garte derselben geartet sey. 39. & 40
Hesperus ist die Natur der Vegetabilien. 43
Himmel (der) ist der Brunn der Wärme. 117
Was es heisse / den Himmel auf seinen Schultern tragen. 41
Der Himmel ist zerstörlich. 307
Was er sey. 308
Warum der Himmel des Lichts und der Bewegung voll sey. 308
Wie derselbe mit der Erde vermischet werde. 648
Aus welcher Materie derselbe gemacht worden / und warum er einen grössern Glantz als die übrigen Elementa habe. 672
Warum die Astra oder das Gestirn nach dem jüngsten Gericht heller gläntzen werden. 761
Warum er und die Planeten nicht gläntzen und schimmern. 762
Wird zu einer Pflantze / einem Thier oder Mineral. 370. 802. & 763

Wie

Wie der Himmel von GOtt formiret worden. 763
Ist aus einem feurigen Geist gemacht. 763
Wie er zur Erde / ingleichen wie die Erde zum Himmel werde. 307
Stirbet nimmer in denen Mixtis. 799
Woher die Bewegung des Himmels. 806
Im Himmel können alle Dinge generiret werden. 309
Die Himmel agiren in die untere Dinge. 435
Wie sie incorruptibel seyn. 307. & 763
Warum die Bewegungen der Himmel nach dem jüngsten Gericht aufhören werden. 761
Warum die himmlische Facultäten bey der Geburt der Menschen und Thiere dem Cörper derselben imprimiret werden. 790
Hindin / die Luft-beinigte / (Cerva aeripes) was sie sey. 11
Hippocrates hatte Erkäntniß von dem Stein der Weisen. 352
Wird von der Infusion der Seele interpretiret. 417
Warum er die Spagyrische Kunst nicht verstanden habe. 429
Hippolyte, was sie anzeige. 56
Wie sie mit dem Theseo vermählet worden. 56
Hippolytus, was er bey denen Chymisten sey. 57
Was dessen auf Chymisch erklärete Historie in sich begreiffe. 57
Historia de Lapide Physico. 266
Des Chymischen Oels. 279
Eines durch den Teufel gemachten Gespenstes. 784
Einer Jungfer / welche Flammen von ihrem Haupt gekemmet hat. 736
Hoffart ist das allerschändlichste Laster in der Natur. 26
Hollunder-Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 471. & 472
Horn (das) ist ein Symbolum der Kraft und Stärcke. 11
Hörner der Thiere und derselben Klauen / woraus sie bestehen. 455. & 457
Horologium oder eine Uhr / durch deren Hülffe man mit weit entferneten Freunden reden kan. 689
Humanität oder die menschliche Natur ist das Haupt der sublunarischen Essentz. 220
Humidität / oder Feuchtigkeit des Mercurii ist die Mutter aller Dinge. 217
Humiditas radicalis ist die Beständigkeit des Cörpers. 765
Humidum radicale ist die Wissenschafft und Notitz eines jeden Dings. 30
Das Humidum radicale der Erde ist der Saame und das Aliment aller Dinge. 77
Ist das Principium der Natur. 179
Dessen Austrocknung produciret das Saltz. 108
Das Humidum minerale wird nicht durch / oder von der Luna zu Silber determiniret. 166
Was das pingue oder Fette der Elementen sey. 81
Das Humidum primigenium, oder die ursprüngliche Feuchtigkeit differiret nicht von dem Calido innato, oder der eingebohrnen Wärme. 186
Was das Humidum alienum oder Mercurius naturæ contrarius sey. 326
Was das Humidum radicale der Luft in denen Elementen sey. 683
Wie das Humidum radicale gemacht werde. 800. & 746
Was das Humidum radicale sey. 800
Warum das Humidum radicale mit so vielen Namen genennet werde. 802
Das Humidum radicale der Welt ist imperceptibel. 802
Ziehet sich durch eine natürliche Zuneigung nach der Fixation. 808
Leidet in seinem Centro keine Corruption. 810
In dem Humido radicali der Thiere haben Luft und Feuer die Oberhand. 726
Humor oder die Feuchtigkeit ist eine Ursach der Fruchtbarkeit. 81
Hyacinthen / welche in ihre Principia dissolviret sind. 392

Werden sonsten Chrysolithi genennet / wovon selbige generiret werden. 391
Hydra, was sie bey denen Alten sey. 9
Was die viel-köpffigte bey denen Chymisten anzeige. 8
Die Chymische ist der metallische Saame. 8
Vergleich derselben und des metallischen Saamens. 9
Hydra Lernæa zeiget die Chymische Multiplication an. 9
Die Fabel dieser Hydræ Lernææ wird erkläret. 9
Wie der Saame eines jeden Dings Hydra genennet werde. 9
Repræsentiret das Laster.. 10
Hylas ist die militarische Justitz und Disciplin. 65
Wie er hinweg geführet werden solle. 66
Warum er der weisse Schwefel sey. 66
Hyle, was es sey. 15
Ist das Subjectum der Chymischen Kunst. 15
Ist ein und dasselbe Ding mit der Seele der Welt. 701
Hyoscyami Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 502. & 503

J.

Jalappæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 443
Japetus ist das Humidum radicale. 43
Dessen Historie wird Chymisch erkläret. 43
Ignorant (ein) kan nicht was schön und gut ist / erwählen. 73
Influentzien (die) des Himmels sind denen Arcanis Chymicis nicht contrair. 789. & 790
Was sie seyn. 217
Werden himmlische Pferde genennet. 53
Innerste (das) der Erden ist des Winters warm und des Sommers kalt. 117
Jolem nach Eubœa hinweg zu führen / was solches bedeute. 69
Iphiclus und Hercules, was sie anzeigen. 2
Was sie sonsten in Chymicis bedeuten. 88
Irrthum der Calviniſten wird notiret. 272
Jugend und Alter / was sie seyn. 660
Jungfer Maria ist die andere Eva gewesen. 239
Jungfer / welche durch das Kemmen Flammen aus dem Haupt extrahiret hat. 736
Juno, was sie Chymisch sey. 3
Jupiter und Alcmena, was sie Chymisch seyn. 3
Was sie moraliter anzeigen. 2

K.

Käfer und Spanische Fliegen / wovon sie generiret werden. 85
Kälte (die) woher sie ihren Ursprung habe. 234
Kalck und Asche verkürtzen das metallische Werck. 168
Kaninchen / warum sie monatlich gebähren. 769
Kiesel-Steine / wie sie generiret werden. 388
Klauen der Thiere / woher. 457
Klugheit / woher. 67
Die menschliche Klugheit lässet sich öffters in denen grössesten Gefährlichkeiten des Lebens nicht finden / oder pfleget öffters zu exuliren. 67
Worin sie bestehe. 71
Die grösseste Klugheit ist / über die Zeit zu regieren. 44
Knaben sind wärmer und hitziger als die Männer / und warum. 798
Knochen / wovon sie gemacht seyn. 421
Haben ein häuffiges Saltz. 421
Kochung wird allein zu der Chymisten universal Medicin erfodert. 329
Die Kochungen des Aliments bekommen oder haben allerhand diverse Namen. 657
König und Königin / was sie bey denen Chymisten seyn. 54
Kopf-Geschwüre / welche innerlich sind. 886
Kräffte und Eigenschafften des Kupffers. 362
Des Bleyes. 368
Des rohen Mercurii. 370
Salis petræ. 381
Des mit dem Physischen Essig præparirten Coralls. 385
Der Perlen. 387
Wie die generirende Krafft durch das Feuer nicht extinguiret werde. 658

Was und wie die Kraft der Seele geartet sey. 803
Durch welche Macht die himmlische Kraft in die untere Dinge herab steige. 789
Was nach Tugend schmecket / wird allein für löblich gehalten. 15
Woher die mineralische Kraft in denen Brunnen. 90
Wie die generirende Krafft aus denen calcinirten Dingen könne extrahiret werden. 662
Krebs und dessen Cur. 906. & 907
Dessen Cur / wenn er contra aphorismum Hippocratis heimlich ist. 858
Krieg / wie derselbe heutiges Tages geführet werde / und wie derselbe geartet sey. 65
Dessen Raubereyen zu hemmen ist eine grosse Kunst. 65
In allen Dingen findet sich ein innerlicher Krieg. 56
Woher derselbe. 738
Kröpffe und derselben Cur. 902
Was sie seyn. 902
Derselben Causæ, Definitio und Cur. 902
Künste und Wissenschafften sind ursprünglich alle imperfect. 290
Die Künste und Wissenschafften werden je länger je mehr bekannt und perfect. 290
Kunst (die) verkürtzet das metallische Werck. 168
Kupffer / wie solches generiret werde. 168. & 363
Warum es Venus heisse. 363
Dessen Kräffte und Eigenschafften. ibid.

L.

Lampen / welche stets brennen / wovon sie gemacht werden. 401
Lampyrides oder Johannis-Würmlein / wovon sie glänzen. 761
Laomedon ist der dicke und grobe Cörper. 52
Lapis Philosophorum, woraus er gemacht werde. 212
Lapis Physicus repræsentiret oder figuriret Eucharistiam. 274
Und respectiret derselben. 263
Den Lapidem Physicum haben viele mit ihren Augen gesehen. 212
Heilet und curiret alle Kranckheiten. 353. & 354
Wie zu verstehen sey / daß der Lapis Philosorum allenthalben gefunden werde. 659
Wie derselbe erdacht worden. 747
Warum er Aurum genennet worden. 747
Ist müglich / aber sehr schwer zu verfertigen. 757. & 777
Warum er unser Leben verlängern könne. 782
Ist ein Medicament und zugleich ein Aliment. 806
Die rechte Methode den Lapidem Philosophorum zu machen. 664
Dessen vielfältige Namen. 680
In deren Erkänntniß die gantze Alchymie verborgen lieget. 681
Des Lapidis Philosophorum Tugenden und Kräffte. 747
Conficiendi facultas. 756
Dessen Principia. 212
Des perfecten Lapidis Zeichen. 684
Die Natur fänget den Lapidem an / und warum sie denselben nicht perficiren könne. 684
Der Lapis Philosophorum wird nicht aus einem animal- und vegetabilischen Ding / sondern allein aus dem metallischen Genere gemacht. 964. & seqq.
Warum er Aurum Physicum genennet werde. 926
Wie die Alten ihren Stein erdacht / oder ob sie denselben durch eine Offenbarung gehabt haben. 957
Warum der Lapis von allen nicht geglaubet / noch von allen erhalten werde. 962. & seq.
Latona, Diana und Apollo, was sie seyn. 680
Leben / so heilig / muß von allen Saamen der Laster befreyet seyn. 8
Was das menschliche Leben sey. 13
Das Leben ist ein Wald. ibid.
Das Leben der Höflinge ist kein rechtes Leben. 70
Das Leben wird in der Luft gefunden. 154

Ist von GOtt / der Tod aber von der Sünde. 310
Aus denen Principiis des Lebens entstehet ein ander Leben / als aus denen Principiis des Todes. 327
Was das Leben sey. 889
Wie es von dem Himmel herab steige. ibid.
Dessen Sympathie und Antipathie. 890
Woher dessen Heiligkeit genommen werden müsse. 208
Was das Leben sey. 13
Das Leben und die Gesundheit ist ein Ding. 669
Das Leben wird allein in der schmierichten Materie radiciret. 806
In welchen Reinigkeiten das Leben bestehe. 805
Wovon das lange und kurtze Leben dependire. 797
Woher das lange Leben. 659. & 797
In welcher Substantz das Leben und die Seele zu finden seyn. 661. & 745
Der Zunder des Lebens lieget in denen Aschen verborgen. 661
Woher dessen Perennität. 659
Welche in dem Reinen bestehet. 659
Wozu dessen fixer Geist gebrauchet werden könne. 662
Dessen Geist findet sich häuffig im Wein. 745
Wodurch dessen Perennität verhindert werde. 692
Was ein langes und kurtzes Leben mache. 413
Wer wohl lebet/derselbe lebet doppelt. 60
Leber des Promethei, was sie bey denen Chymisten bedeute. 64
Erklärung der Historie dieser Leber des Promethei. 64
Lebhaffte Substantz (die) corrigiret das Gifft. 87
Leim oder Schleim der Wasser des Orts de Baigneres, was er sey. 136
Licht (das) wird des Nachts zu Wasser. 114
Die gantze Welt wird mit dem Licht angefüllet. 89
Das Licht der Gestirne wird mit denen Elementen incorporiret, und machet mit selbigen eine Materie / welche die Natur heisset. 402
Licht-Geist ist moderateur der Dinge. 76
Liebe (grosse) GOttes gegen den Menschen. 411
Limbus, wie derselbe erschaffen worden. 227
Der Mensch ist aus dem allerreinesten Theil desselben erschaffen worden. 233
Limonum Syrupi Extractio, und derselben Tugenden / Kräffte/Gebrauch und Dosis. 576
Lob des ungestümen Pyrenæischen Brunnen und desselben Beschreibung. 754
Löwe der Chymisten, was er eigentlich sey/ und wie er beschaffen. 743
Loire (die) ergiesset sich jährlich im Frühling/ und woher. 111
Lülch/ wie er in Weitzen verwandelt werde. 667
Wie derselbe aus dem Weitzen generiret, und wie wieder Weitzen aus Lülch produciret werde. 694
Luft/ was sie sey. 310
Woraus sie gemacht worden. 310
Ist zur Erhaltung des Lebens sehr nöthig. 685
Derselben Præparation zum Leben. 685
Luftige Substantz (die) ist eine Ursach der Sünde in allen Dingen. 718
Luna, was sie in dem Characte des Mercurii anzeige. 63
Lunge/ Gehirn und Knochen / aus welcher Materie sie gemacht werden. 657
Lycanthroporum, oder der so genannten Wahrwölffe Cörper / warum sie von der Arbeit müde werden. 787
Lycus ist das Laster. 62
Was er sonsten anzeige. 63

M.

Macht (die) der ersten Materie ist limitiret und eingeschränckt. 404
Maculen in denen kostbaren Steinen verringern die Kraft oder Tugend derselben. 803
Magen (der) eines Menschen und eines Thiers differiren. 104

Mängel des Cörpers / welche eine Alberkeit verursachen. 422
Magnetis Essentia, derselben Kräffte und Gebrauch. 541
Wie ein Magnet aufgelöset werde. 541
Magorum (der) Unsichtbarkeit / wie selbige durch eine subtile Kunst geschehe. 786
Maniæ entsetzliche grosse Effectus. 174
Marchasitæ aureæ Essentia, derselben Kräffte und Gebrauch. 532
Warum die Marchasiten als ein Glas friabel und zerreiblich seyn. 374
Marmel / woher. 148
Woher die so sehr mannigfaltige Farben desselben. 149
Mars und Saturnus, was sie einflössen. 151
Præsidiren bey der Geburt der Marcasiten. 375
Materie der universal Medicin ist unrein und warum. 336
Zu welcher Zeit die Materie des universal Geistes gesammlet werden müsse. 344. & 354
Wie die Materie des Welt-Geistes figiret werden müsse. 347
Die Materie der Blumen ist reicher als die Materie der Steine. 406
Warum die erste Materie die Macht habe / alle Dinge zu produciren. 404
Wie die Materia prima durch sich selbst zur Generation disponiret werde. 410
Die erste Materie ist in dem Menschen das Fundament der Unzerstörlichkeit. 412
Die Materie des universal Geistes wird beschrieben. 331
Die Materie der Formarum ist das Subjectum der Calcination. 670
Welche die Materie der Metallen sey. 358
Die Materie des Aliments, womit wir ernähret werden / ist eben die / wovon wir gemacht sind. 706
Die schmierichte Materie / materia unctuosa, der Lapis und die Natur kommen mit einander überein. 713
Die unctuosa oder schmierichte Materie wird durch ihren Geist solviret. 713
Wo die Materia radicalis nicht gefunden werde. 725
Wie die fixe Materie figire. 717
Wie die erste Materie wieder nach GOTT zurück kehre. 191
Was und wie die himmlische Materie geartet sey. 806
Wie die unctuosa oder schmierichte Materie aus denen Thieren extrahiret werde. 722
Materia prima und ultima, oder die erste und letzte Materie / was sie sey. 304
In der Natur wird eine incorruptible Materie gefunden / welche das Fundament der Generation ist. 303
Mechoacannæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 492. & 907
Medicamenta Chymica, wie sie besser als alle übrige seyn. 433
Perturbiren nicht die Natur. 434
Warum sie besser als andere Medicamenten seyn. 433
Das Lob der Spagyrischen Medicamenten. 430
Welche contraire Substantzien in denen Medicamentis purgantibus verborgen liegen. 433
Medicamentum Sudorificum. 856. & 907
Dessen Compositum zu allen Kranckheiten. 856
Was ein Medicament sey. 431
Muß der Kranckheit und nicht der Natur zuwider seyn. 431
Ist das Reine der Natur. 431. & 432
Wie es von dem Aliment und Gifft differire. 432
Medicina, was sie sey. 430
Ob sie universal sey. 330
Was sie sey. 331
Die universal Medicin wird in allen Dingen gefunden / und wie oder warum. 331
Die Medicina universalis muß perfect seyn. 337
Medicus Chymicus, wornach er streben müsse. 431
Meinung der Alten von der Generation der Perlen. 386
Melancholici, warum sie länger / als andere leben. 662
Melissæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 494
Die Dosis des Wassers derselben. 495

Mensch (der) ist das Ebenbild GOttes. 204
Ist seinem Ursprung nach unsterblich. 205
Kan des himmlischen Lebens ohne das Verdienst Christi nicht geniessen. 206
Kan von sich selbst von dem Tod sich nicht befreyen. 207
War / ehe er sündigte / gäntzlich perfect. 233
Und ist nach der Auferstehung gantz gewiß unsterblich. 249
Dessen Heil dependiret von dem Tod Christi. 204
Dessen Vortreflichkeit. 223
Was er für ein Centrum habe. 236
Wessen er / um Früchte zu bringen / bedürffe. 205
Der Mensch allein in der Natur lobet GOtt. 255
Wie er gemacht sey. 161
Wie der erste Mensch die Alchymiam ersonnen habe. 292
Wie er das / was die Natur in denen Metallen angefangen hat / absolviren könne. 361
Was er in seinem Innern sey. 410
Ist aus Barmhertzigkeit erlöset worden. 411
Nach seinem Aeussern ist er nichts anders als Jammer / Noht und Elend. 410
Nach dem Tod lässet er die Gottheit ziemlich klar sehen. 816
Kan durch keine Magische Kunst in unvernünfftige Thiere verwandelt werden. 784
Ein jeder Mensch / der da lebet / lebet von dem Gestirn. 746
Hasset Narrheit. 812
Und begehret das Böse nicht anders / als unter der Gestalt etwas Gutes. 812
Ob er gleich die Tugenden nicht exerciret, lobet er doch dieselben. 813
Hat allezeit einen Endzweck. 813
Und eine natürliche Zuneigung zu der Erkänntniß sein selbst. 813
Bemühet sich / das Rare / so er hat / zu zeigen. 813
Hat einen Abscheu für dem Tod. 813
Freuet sich seiner guten Wercke. 813
Weil er die GOttheit æmuliret, wird geschlossen / daß er göttlich sey. 812
Suchet nach der Wahrheit. 813
Und liebet das Falsche oder die Unwarheit nicht anders / als sub specie der Warheit. ibid.
Woher so vielerley Menschen / welche einander gantz ungleich und unähnlich sind. 95
Menschliche Natur Christi (die) ist das Centrum der gantzen Natur. 4
Und das Haupt der sublunarischen Essentz. 220
Menthæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 496
Syrupus der Menthæ. 497
Mercurius Philosophorum, warum er güldene Hörner habe. 11
Dessen Sublimati Composition aus der Luft-beinigten Hindinn / wie selbige zu verstehen sey. 12
Wie der rohe Mercurius güldene Hörner habe. 12. & 13
Warum der sublimirte eine Luft-beinigte Hindin genennet werde. 13
Warum der Mercurius Philosophorum verborgen liege. 16
Der Mercurius Philosophorum muß der Alchymie das benöthigte Wasser geben. 20
Was den Mercurium der Weisen producire. 27
Muß aus einem Saltz extrahiret werden. 37
Machet allein die Erde weiß. 67
Ist der Cerberus. 59
Wie derselbe mit einer dreyfachen Kette gebunden werde. 59
Produciret nicht viele Kräffte in denen Wassern selbst. 102
Der Mercurius Philosophorum wird nicht aus Metallen gemacht. 170
Ob gleich derselbe Plubum oder Bley genennet wird / so ist er dennoch kein Bley. 171
Durch welche Kennzeichen Mercurius Philosophorum erkannt werde. 174. 175. & 824
Repræsentiret GOtt. 190
Der Mercurius Philosophorum hat viele Namen. 190
Warum er einfach und dreyfach sey. 195
Dessen Theile begreiffen die gantze Welt in sich. 227

Die Explication des Characters desselben. 216
In dessen Superficie sind die Actiones und Passiones aller Dinge. 218
Dessen und Christi Symbolum. 209
Warum er allmächtig. 195
Entdecket die gantze Natur. 227
Was der Mercurius Philosophorum eigentlich sey. 209
Demselben assistiren gute und böse Geister. 230
Wie der Mercurius der Weisen / woraus der Stein derselben gemacht wird / geartet sey. 933. & 934
Ob Mercurius Philosophorum und der gemeine Mercurius unter sich differiren. 934
Wie der gemeine Mercurius zu Mercur der Weisen gemacht werden könne. 937. & 938
Ob ein ander Mercurius in der Natur / welcher das Principium des Chymischen Steins ist / ausser dem gemeinen mercurio gefunden werde. 9[illegible]8
Ob der gemeine also præparirte Mercurius zur Perficirung des Chymischen Wercks suffisant sey. 940. & 941
Was das Purum des mercurii eigentlich sey. 941
Mercurius und Humidum radicale, was sie seyn. 299
Der Mercurius Philosophorum kan nicht aus Animalien, Vegetabilien und Mineralien extrahiret werden. 331
Warum Mercurius Philosophorum aus Metallen nicht könne extrahiret werden. 332
Mercurius Philosophorum ist der Universal-Geist. 324
Wird mit denen Elementen vermischet. 324
Warum er das Meer der Weisen genennet werde. 363
Was Mercurius und Schwefel seyn. 361
Der gemeine Mercurius ist nicht das Principium der Metallen. 371
In welchen Humoribus der Mercurius des Lebens gefunden werde. 838
Mercurius, Schwefel und Saltz werden generaliter Mercurius genennet. 838
Dessen Definitiones. 837
Aus welchen Substantzien Mercurius Philosophorum zusammen gesetzet werde. 838
Dessen Humidum radicale und Essentz. 907
Wie der Mercurius vulgi älter sey / als der Mercurius der Weisen. 659
Mercurius Philosophorum hat alles bey sich / was die Weisen suchen und verlangen. 737
Wie derselbe müsse geartet seyn. 711
Mercurius vulgi ist ein Mineral, und nicht die eigene Materie der Metallen. 731
Wer der gemeine Mercurius und Schwefel eigentlich seyn. 733
Wie der Mercurius Philosophorum aus denen Elementen gemacht werde. 734
Wie er allein den Lapidem Philosophorum constituiren könne. 781
Wie derselbe zu Wasser gemacht werden könne. 709. & 794
Ob in dem reinen des Mercurii, woraus die Metallen werden / der weisse und rothe Schwefel / der Mann und das Weib gefunden werde. 645. & 946
Mercurii Philosophici Extractio. 674. & 682
Dessen Characters Erklärung. 216
Dessen Essentz / wie auch derselben Kräffte und Gebrauch. 524. & 525
Wie er solviret werde. 524
Dessen Pillen. 582
Metallen, wie selbige lebendig gemacht werden. 32
Die imperfecten sind Söhne Centauri und Ixionis. 50
Wie die unreinen alteriret werden. 367
Werden mitten im Wasser produciret. 98
Die Metallen der Natur sind todt / die Metallen der Chymisten aber lebendig. 186
Derselben Saltz. 515
Und wovon die Mineralia gemacht werden. 355
Wie die imperfecten von ihrer Unvollkommenheit gereiniget werden. 367
Warum sie nicht multipliciret werden. 356
Wie sie unter einander convertiret werden. 367
Wie die imperfecta und Monstra von der Natur produciret werden. 660

Die

Die Metallen und Mineralien können nicht recht und Chymisch calciniret werden. 680
Die Metallen in Gold zu verwandeln ist sehr leicht. 727
Warum die Metallen nach geschehener Schmeltzung nicht perficiret werden können. 729
Warum die imperfecten in denen Mineris perficiret werden. 729
Woher es komme / daß sie in einem starcken Feuer fliessen. 780
Zu denen Chymischen Arcanis ist die Erkäntniß der metallischen Substantz sehr nöthig. 705
Metallorum Sal, oder das Saltz der Metallen / wie solches könne calciniret werden. 679
Wovon die Perfection derselben dependire. 708. & 728
Derselben Essentz ist ein schmierichter Dunst. 709
Die Transmutation derselben kan aus ihrem Character geschlossen werden. 727
Was der Ruß oder Fuligo der Metallen sey. 728
Erklärung der Characteren desselben. 728
Woher sie flüssig und schmeltzbar seyn. 767
In denen Metallen ist kein Mercurius, sondern eine Philosophische Erde zu finden. 676
Methode den Mercurium der Weisen / und die universal Medicin zu machen. 341
Eine particuliere Methode von dem Stein der Weisen wird disputiret. 345
Methode die Haut-Geschwüre zu curiren. 894
Ein Arcanum respectu Multiplicationis zu perficiren. 831
Milch der Weisen. 339
Minerale und Animale, wie sie in dem Menschen und in der Luft produciret werden. 706
Mineralia, warum sie calciniret werden. 675
Können alle mit einander den Stein der Weisen nicht constituiren. 675
Wie sie aus dem Welt-Mercurio generiret werden. 706
Wovon sie gemacht werden. 355
Wie sie leben. 708
Warum sie eines Aliments nicht bedürffen / wenn sie gemacht sind. 708
Warum sie kälter als alle übrige Mixta seyn. 776
Wie sie in Pflantzen und Thiere verwandelt werden. 806
Die Mineralia haben fixe Theile. 81
Welche Mineralia die Natur eines Saltzes nicht haben / können dem Wasser ihre Kräffte nicht mittheilen. 134
Mineralische Geister / oder die Geister der Mineralien, was sie seyn. 514
Mineralische Kraft in denen Brunnen / woher. 82
Mirabolanorum Essentia, derselben Kräffte und Gebrauch. 488. & 489
Mißgunst ist der Ort Stymphalus. 24
Die Mißgünstigen imitiren die Stymphalidische Vögel. 23
Miserie der Hölle / warum sie die allergrösseste seyn werde. 323
Mixta, wodurch sie von der Corruption befreyet werden. 211
Haben alle die Kraft das Aliment in sich selbst zu verkehren. 409
Wie sie nicht sterben können. 810
Wie sie unter sich verwandelt werden. 660
Wie sie durch das innere Aliment corrumpiret werden. 667
Warum sie denen Tugenden und Kräfften des Himmels folgen. 800
Warum sie ihrer Natur nach corrumpiret werden. 665
Wie sie sich von ihren Excrementen befreyen. 303
Die diverse Mixta der Natur haben die Nohtwendigkeit der 4. Elementen eingeführet. 312
Warum die Mixta elementaria corrumpiret werden. 830
Was in denen Mixtis verbrannt werde. 665
Modus den Mercurium der Weisen zu reinigen. 338
Mohn-Saamen Essentz. 503
Monstra, woher sie entstehen. 660
Morieni Meinung / wie solche zu verstehen / wenn

wenn er saget / daß der Stein der Weisen in dem Menschen gefunden werde. 726
Multiplicatio des Arcani Physici wird durch die Tochter des Thespii angezeiget. 7
Was die Multiplicatio der Arcanorum sey. 828
Multiplication des Steins. 342
Muscaten-Nuß Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 506. & 507
Mutter-Pflaster. 592
Myrrhæ und Weyrauchs-Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 513
Mysteria divina sind übernatürlich. 288
Mysteria der heiligen Passion findet man allenthalben abgebildet. 213
In der Materie finden sich Bilder der Göttlichen Geheimnissen. 202
Mysterium des Römischen Adlers an der Wurtzel des Fahren-Krauts. 396

N.

Nacht (die) hat vortrefliche Kräffte. 113
Nächtliche Brunnen / woher. 114
Namen des Steins der Weisen. 680
Narren gefallen ist misgefallen. 73
Natur ist der Chymisten ihr Wald. 15
Und der cörperliche Geryon. 45
Warum einer jedweden Frauen oder einem jeden Weibes-Bild 2. Brüste gegeben. 55
Wie die Chymische Natur rasend gemacht werde. 72
Die Natur imitiret Herculem. 72
Wie die Anfänge der Natur separiret / und wieder mit einander verknüpffet werden. 45
Ist ihr selbst das Gewicht. 179. & 341
Die Natur hat sich selbst nicht gemacht. 182
Ist nicht GOtt selbst. 182
Wird am jüngsten Tag renoviret werden. 208
Bedarff des Geistes des Lebens. 211
Ist eine Sphæra oder ein Globus. 256
Woher die Corruption derselben. 233
Die Natur ist eine Erfinderin der Alchymie. 293
Fänget die Generation mit einem Saltz an. 304
In derselben gehet nichts unter. 307
Sie ist nichts ohne ihren Lebens-Geist. 320
Was die Natur sey. 321
Muß nach dem jüngsten Gericht rein seyn / wie sie in der Erschaffung gewesen. 323
Warum sie die universal Medicin nicht absolviren könne. 344
Welche Ordnung sie bey der Generation der perfecten Metallen observire. 335
Wie sie den Lapidem mache. 358
Wie bald / oder in wie langer Zeit sie Gold und Silber absolvire. 360
Warum sie die Metalla durch das Argentum vivum oder gemein Queckßilber nicht anfange. 372
Strebet allezeit nach der Perfection. 377
Ist mit allen Künsten und Wissenschafften begabet. 395
Componiret aus einer Materie aller Dinge. 401
Und ist eine ernährende Kraft aller Dinge. 401
Sie machet alle Dinge aus einem und eben demselben Ding. 403
Wie sie Mandel- und Nuß-Bäume und Hasel-Stauden mache. 403
Die Natur kan gläntzende Blumen machen. 406
Und wovon sie selbige formire. 405
Strebet durch einen natürlichen Antrieb nach der Perennität / oder sie will sich gern conserviren. 660
Wie sie durch viele Kranckheiten angefochten werde. 746
Kan sich selbst von denen Excrementen nicht befreyen. 342. & 756
Exerciret bey der Generation der Thiere die Chymie. 822
Die Natur kan absolute erkannt werden. 802
Verrichtet alle Chymische Operationes. 822
Deren wollen dependiret von GOtt. 660
Derselben letzten Endzweck kennet niemand als GOtt. 660
Daß die Natur der universal Geist sey / wird bewiesen. 351
Naturen (die) in Christo sind alle beyde auf eine Göttliche Art vereiniget. 702
Natürliche (das) kan mit dem Göttlichen nicht verglichen werden. 185
In dem natürlichen Stand der Dinge lässet sich nichts Göttliches finden. 182

Die natürliche Dinge sind Gradus oder Stuffen der Göttlichen Weisheit. 36
Negelcken Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 508
Neleus, was er bey denen Chymisten sey. 68
Nemæische Löwe (der) was er bey denen Chymisten sey. 14
Wie derselbe erwürget werden müsse. 14
Ist der Tod. ibid.
Was es heisse/demselben die Haut abziehen. 17
Nepetæ, Gatteria oder Katzenmüntze Essentz/ derselben Kräffte und Gebrauch. 499. & 500
Nerven oder Sehnen / aus welchen Substantzien sie zusammen gesetzet seyn. 866
Nessi blutiges Kleid muß ausgezogen werden/ und wie. 71
Nichts ist in der Natur / welches nicht Abbruch leiden solte. 62
Nichts ist gäntzlich glückseelig / es sey denn/ daß es GOtt erreiche. 185
Nivernensis fontis, oder des Brunnen in Nivernois Beschreibung. 152
Dessen Kräffte / und woher dieselbe. 152
Warum derselbe Brunn die Verstopffungen eröffne. 153
Noctambulonum, oder der jenigen/ welche des Nachts aus dem Schlaff aufstehen / und darauf im Schlaff herum gehen/ wunderbare und seltzame Effectus. 774
Notitz GOttes (die) ist nur mangelhafft und unvollkommen. 811
Nucis Muscatæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 506. & 507
Nutritio und das letzte Aliment der Vegetabilien. 397
Ist eine Generation. 822

O.

Objectio in Symbolum Trinitatis, oder gegen das Symbolum der heiligen Dreyeinigkeit. 189
Gegen die Unsterblichkeit der Seele. 258
Gegen das Chymische Werck. 287
Ocean / oder die grosse Welt-See / warum sie allein Ebbe und Fluht habe. 741
Oedema, was es für eine Geschwulst sey. 741
Oel / was es sey. 96
Dessen Species. 857
Cur. ibid.
Dessen Brunn. 96. & 97
Das Oel der Weisen ist ein Symbolum der letzten Oelung. 263
Das Oel in denen Mineren. 96
Das Oel ist die Materie der Weisen. 263
Composition des Chymischen Oels. 280
Des Oels Talci. 393
Wie das Oel der weissen Lilien gemacht werde. 555
Dessen Kräffte / Gebrauch und Dosis. 455
Wie das Mandel-Oel recht extrahiret werde. 556
Dessen Gebrauch und Kräffte. 557
Was das Oleum Saturni Chymici sey. 831
Oleum rasaceum. 546
Veilgen-Oel. 546
Nymphææ. 546
Mohnsaamen-Oel. 546
Mandragoræ. ibid.
Aller dieser Oele Kräffte und Gebrauch. 547
Wie das Quitten-Oel gemacht werde. 547
Dessen Kräffte und Gebrauch. 548
Myrthen Oel. 548
Desselben Kräffte und Gebrauch. ibid.
Des Mastichs-Oels Kräffte und Gebrauch. 549
Der Krausemüntze und Wermuths. 550
Jasmini. 551
Anus und Rauten. 551
Rosmarin und Thymian-Oel. 551
Dessen Kräffte und Gebrauch. 552
Das Oel der Erd-Würmer. 557
Des Honigs. 558
Myrrhæ und Caneels. 559
Des Attich Saamens. 561
Des Bern- oder Agt-Steins. 562
Des Zuckers. 563
Lappæ majoris. 563
Hellebori nigri und albi. 563
Tithymali und Latyris. 565
Des Hollunders. 566
Persicariæ. 566
Hypericonis. 567
Und aller dieser Oele Kräffte und Gebrauch. ibid.
Oerter und Climata, wo der Weinstock wachsen kan. 400
Ofen und dessen Beschreibung / worin Mercurius

rius Philosophorum gar leicht extrahiret werden kan. 683
Omphalæ, der Lydier Königin Historie / und derselben Erklärung. 66
Was es für eine Bedeutung habe / wenn gesagt wird/daß sie dem Herculi diene. 67
Operationes Chymicæ werden confundiret, und wie. 712
Können alle unter einer einigen begriffen werden. 712
Durch welche Operationes der Kunst Lapis Philosophorum zusammen gesetzet werde. 953. & 954
Operis Physici Demonstratio. 331
Ordnung / welcher die Natur zur Production der Metallen sich bedienet. 358
Orpinum, wie solches aus dem Gold gemacht werde. 376
Ortus, das Leben/ Generation und Erhaltung/ wie auch der Tod/ was sie seyn. 376

P.

Panchymagogum Chymicum. 599
Dessen Kräffte und Gebrauch. 599
Pan, was er sey. 80
Derselben Kräffte und Gebrauch. 503
Explication der Fabel desselben. 80
Pars astralis, oder der fixe astralische Theil des weltlichen Mercurii ist die fixe Forma in denen Mixtis. 409
Ein jedes Theil in dem Menschen attrahiret in demselben seines gleichen. 422
Papaveris Essentz. 502
Derselben Kräffte und Gebrauch. 503
Extractio des Wassers desselben / wie auch desselben Kräffte und Gebrauch/ sammt der Dosi. 571
Derselben Syrup. 578
Pepli Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 477. & 478
Perennität oder Dauerhafftigkeit in denen mixtis / woher. 702
Perle (die) ist ein Aussatz der Perlen-Mutter. 387
Perlen-Balsam. 877
Der Perlen-Essentz / wie auch derselben Kräfte und Gebrauch. 542
Electuarium der Perlen. 594
Derselben Syrup und Coagulum. 588
Personarum Trinitatis Actiones sind unzertrennlich. 191
Pfeil / so dreyspitzig / womit Juno verwundet wird / was derselbe sey. 68
Pferd(das)ist ein Symbolum des Betrugs. 18
Die Pferde repræsentiren die Laster. 18
Was die Pferde Diomedis sey. 19
Woher es komme / daß die besten Pferde als feurig scheinen. 767
Ob die Mutter-Pferde absque coitu equino trächtig werden können. 707
Pflantze (eine) welche die Mysteria der Passion repræsentiret. 839
Pflantzen und Mineralien in denen Brunnen/ woher. 84
Warum selbige und die imperfecte Animalia allenthalben können generiret werden. 771
Was der Pflantzen und Mineralien Saame 719
Pflaster wider den Bruch / dessen Kräffte und Gebrauch. 590. & 591
Pfützen und sumpffigte Oerter / was sie anzeigen. 8
Philosophia ist annoch obscur, und mit einer dicken Decke bezogen. 687
Philosophi unter denen Alten pflegen durch Rätzel alle Secreta zu verbergen. 13
Lehren / daß die Arcana in infinitum extendiret werden können. 829
Viele Heidnische Philosophi haben GOtt erkannt. 183. & 184
Phlegma salsum wird mit dem Meer-Wasser verglichen. 316
Phlegma des Weins / schwächet die Kräffte desselben. 798
Pituita, was sie bey denen Chymisten sey. 839
Podagræ Cur. 379
Pœoniæ Blumen-Tinctur/ derselben Kräfte und Gebrauch. 469
Poëten verbergen unter der Rinde der Lügen die Wahrheit. 2
Priester/ warum sie Patres oder Väter genennet werden. 282
Principium Salis, oder das Principium des Saltzes ist denen Alten unbekannt gewesen/ und warum. 302

Das Principium des Todes ist wegen der Sünde in die Natur hineingeschlichen. 322
Principia und Elementa sind nur Geister des Lebens. 322
Die Principia des Todes sind 3. 322
Und unzertrennlich. 325
Wie sie alle 3. zugleich agiren. 325
Wie die 3. Principia sich in dem Welt-Geist befinden. 332
Wie zu verstehen sey / daß die 3. Principia aus denen Gestirnen und Elementen herkommen. 416
Prometheus ist die menschliche Natur. 43
Was dessen Leber bey denen Chymisten bedeute. 64
Proposition des Authoris an die Verläumder. 332
Pudendum hominis oder das Geburt-Glied des Menschen/was es anzeige. 4
Ist ein Symbolum der Tapfferkeit. 4
Punctum quaternarii quid. 662
Purgatorium wird von Virgilio beschrieben. 250
Purificatio kan sonder Wasser und Feuer nicht geschehen. 267
Putrefactio artificialis, oder die künstliche Fäulung. 698
Was sie sey. 691. & 709
Wie mancherley. ibid.
Was sie in denen Chymischen Operationen sey. 709
Ist zur Reinigung der Elementen nöthig. 692
Warum sie in der Chymischen Operation nützlich. 692
Warum die Putrefaction und Coagulation mit einander überein kommen. 712
Derselben vielfältige Namen. 691
Was zu der Putrefaction erfordert werde. 691
Die Putrefactiones in denen Chymischen Operationen sind verschieden und vielfältig. 712
Pylus Insula, was sie bey denen Chymisten sey. 68
Was sie moraliter demonstrire. 67
Was es heisse / selbige zu verwüsten. 68
Pyramis und Triangulus, was sie bey Platone anzeigen. 704

Q.

Queckſilber / warum es Argentum vivum genennet werde. 13
Entstehet aus dem Wasser. 98
Warum es nicht naß mache. 98
Wie solches aus denen Brunnen hervorquelle. 99
Wie es generiret werde. 172. & 173
Die Differentz desselben / und des Mercurii Philosophorum. 173
Woraus es in denen Brunnen entstehe. 174
Wie das gemeine Queckſilber generiret werde. 172. 171. & 371
Hat eben denselben Saamen / welchen die andern Metalla haben. 372
Quinta Essentia des Welt-Geistes ist das Band der Seele und des Geistes. 413
Quodlibet in quo libet loco, oder ein jedes Ding kan an einem jeden Ort produciret werden. 85
Quotuplex Mercurius Philosophorum. 159
Ingleichen wie vielfältig das Gold der Weisen sey. 176. & 187

R.

Rätzel (mathematisches /) welches das Chymische Arcanum in sich begreiffet. 705
Ein anders / welches in fine propugnaculi gefunden wird. 970
Des Rätzels von dem Drachen / und dessen Bruder Erklärung. 743
Eines Chymischen Rätzels Declaration. 289
Rätzelhaffte Reden von der Confection des Steins / worin die Kunst enthalten ist. 688
Räuche der Chymisten / was und wie sie geartet seyn. 682. & 803
Raimondus Seeboom wird gelobet. 194
Rarität der Animalien. 408
Alle rare Dinge kommen aus dem Himmel. 156
Ratio appositissima, warum man nicht zur Production der Metallen Metalla nehmen müsse. 333
Etwas nützliches aus dem Eisen zu extrahiren. 365
Die Kräffte des gemeinen Mercurii zu extrahiren. 372
Das Kupfer zu seiner Perfection zu bringen. 364
Knäb- und Mägdlein zu produciren. 419
Ratio formalis Petri non est productiva, sed ratio hominis. 722

Realgar quid. 847
Realgaria und Arsenica, wie sie generiret werden. 376
Redemtio und das Gericht liegen in dem Creutz verborgen. 224
Regimen integrum & absolutum des Steins der Weisen. 338
Reine (das) folget GOtt/ das Unreine aber dem Teufel. 261
Das Reine der Natur ist ein Symbolum der Tugend. 261
Das Reine und Unreine werden in der Natur zugleich circuliret, und verursachen also die Corruption. 261
Das Reine der Natur ist ein Arcanum aller Kranckheiten. 817. & 812
Muß allein sublimiret werden. 760
Kan nicht dissipiret und ausgetilget werden. 818
In welchen Dingen das Chymische Reine gefunden werde. 760
Das Reine der Natur ist das einzige Subjectum der Alchymie. 923 & 927
Wie solches geartet sey. 924. & 927
Wie das Reine der Natur insgemein genennet werde/ und mit welchem Kleid solches angethan sey. 928. & 929
Reinigung (die) muß mit Wasser und Feuer geschehen. 267
Remedium für die Mängel des Weins. 400
Welches das Remedium aller Kranckheiten sey. 892
Resolutio der Mixtorum, woher. 300
Warum die Dinge in der Corruption nicht ad primam materiam reduciret werden. 725
Rhabarbari Essentz/ derselben Kräffte und Gebrauch. 480. & 481
Rhodanus (ein Strohm) vermischet sich nicht mit dem Meer. 106
Rochellische Belagerung/ und derselben vorher gegangenes Zeichen. 123
Rogerius Bachon de Secretis Naturæ & Artis. 672
Ros Solis, (eine Blume) warum sie continuirlich vom Thau naß sey. 110
Rosen können monatlich erlanget werden/ und wie. 668
Rosen-Essentz. 466
Derselben Kräffte und Gebrauch. 467
Der Rosen-Tinctur. 467
Und dieser Tinctur Kräffte und Gebrauch. 467
Derselben Wasser. 468
Und Syrup. 574
Wie auch die Krafft/ Gebrauch und Dosis. 574
Der trocknen Rosen astringirender Syrup/ Desselben Kräffte und Gebrauch. 575
Rosen-Salbe. 585
Der Rosen-Electuarium. 593
Dessen Kräffte und Gebrauch. 594
Rubin/ wie er gemacht werde. 804. & 805
Dessen Essentz/ derselben Kräffte und Gebrauch. 538. & 539
Ruhe (die) ist eine Ursach der Fäulung/ gleich wie die Bewegung eine Ursach des Glantzes und Lichts ist. 269

S.

Saame (der) ist ein Symbolum der Wahrheit und Stärcke. 4
Wie der Welt-Saame sterbe. 200
Wie er ein Anfang und Brunn des Lebens werde. 199
Der Welt-Saame durchstreichet den gantzen Himmel. 200
Warum er Atlas genennet werde. 200
Warum er einen elementarischen Cörper annehme. 201
In dem Leibe der Mutter ist er ein aufgelösetes Saltz. 257
Der Saame eines jeden Dinges/ ob er gleich spirituel ist/ incliniret doch natürlich nach der Corporification. 84
Agiret stärcker als der Cörper. 84
Der Saame aller Dinge wird in 3. Substantzien abgetheilet. 296
Der radicalische Saame wird Saltz/ Schwefel und Mercurius genennet/ wegen seines calidi humidi und ficci. 296
Der Saame ist ein Compendium der natürlichen Kräffte. 320
Damit wir wissen/ wovon der metallische Saame gemacht werde/ müssen gewisse Dinge in Consideration gezogen werden. 370
Die Saamen lassen sich in denen Metallen nicht sehen. 370
Sind ein congelirtes Saltz. 304
Saame (der) aller Dinge. 371
Der Hyacinthen. 392

Wovon der Saame der Vegetabilien gemacht ſey. 397
Der metalliſche Saame wird in terra, um multipliciret zu werden/ aufgeſchloſſen. 397
Wovon er gemacht werde. 398
Saame (der) was er ſey. 678
Wie er conſerviret werden ſolle. 668
Wo der fixe Saame am meiſten gefunden wird. 707
Wie er aus denen Metallen extrahiret werden könne. 679
Wovon er gemacht oder generiret werde. 768
Der Chymiſche Saame der Thiere kan kein Thier produciren. 771
Wie er allein ſublimiret werde. 770
Der Saame aller Dinge iſt aus dem Saamen der Welt. 819
Er hat allezeit vom Feuer / oder in einem jeden Saamen wird ein gewiſſer Grad des Feuers gefunden. 819
Saame des Goldes flieget in der Schmeltzung hinweg. 678
Saame/ wie er aus einem todten Cörper extrahiret werden könne. 679
Sacramenta haben übernatürliche Kräfte 266
Sacræ Mariæ Virginis Symbolum mit dem Saltz. 202
Salis petræ Eſſentz/ derſelben Kräffte und Gebrauch. 528. & 529
Saltz (das) was es ſey. 37
Aus dem Saltz muß der Mercurius Philoſophorum gezogen werden. 37
Iſt das Principium der Coagulation. 99
Was Saltz/ Schwefel und Mercurius ſeyn. 100
Alles Saltz kommt nicht aus dem Meer/ ſondern kan allenthalben produciret werden. 108
Wie das flüchtige Saltz der Vegetabilien extrahiret werde. 461
Wie das fixe der Vegetabilien zu extrahiren ſey. 462. & 463
Des Saltzes der Metallen Eſſentz / Kräffte und Gebrauch. 528. & ſeqq.
Das Saltz der Natur iſt nicht GOtt. 182
Das Saltz der Welt repræſentiret GOtt. 185
Jugleichen die Trinität. 188
Wird faſt bey allen Nationen mit 3. Buchſtaben geſchrieben. 197
Das Saltz iſt ein Symbolum Chriſti. 198
Wie das Saltz unzerſtörlich ſey. 200
Das Saltz der Welt iſt allgewaltig. ibid.
Was das Saltz auf Ebräiſch anzeige. 197
Woher es eine conſervirende Krafft habe. 202
Warum es eine Jungfer genennet werde. 202
Wie es das Principium der Generation und Corruption ſey. 218
Das Phyſiſche Saltz iſt ein Symbolum des Paradieſes. 246
Das Saltz iſt die letzte Materie der Dinge. 258 & 304
Was in dem Welt-Saltz das erſte / ander und dritte ſey. 189
Was es ſey. 302
Wenn ſolches mangelt/ müſſen alle Dinge zergehen. 302
Das gemeine Saltz iſt nicht Sal Principium. 304
Das Saltz wird im Meer von der Sonne nicht produciret. 315
Das Meer-Saltz iſt natürlich und radicaliſch. 315
Das Saltz iſt die Fruchtbarkeit der Erde. 319
Warum es die Oerter / wo es wächſet / unfruchtbar mache. 319
Die Extractio des metalliſchen Saltzes iſt ohne deſſen bleibendes Waſſer eine vergebliche Arbeit. 680
Was das der Natur contraire Saltz ſey. 326
Das Saltz coaguliret die andern beyden Principia. 326
Wo das Saltz der Natur contrair iſt/ muß alles zu Grunde gehen. 327
Machet alle Dinge ſichtbar. 361
Wie das Saltz Querdonnæ gemacht werde. 383
Was das Saltz ſey. 384
Die innerliche Tugenden des Saltzes ſind ſehr groß. 384. & 843
Was das fixe Saltz bey denen Chymicis ſey. 679
Warum das Saltz und die Metallen nicht corrumpiret werden. 703
Warum das Saltz das Principium der Coagulation und Solution ſey. 717
Conditiones des reinen Chymiſchen Saltzes. 699

Mit dem fixen Saltz der Animalien werden die Wunden der Animalien curiret. 723
Wie das Saltz der Metallen rein und sauber extrahiret werden könne. 679
Was Salpeter sey. 381
Wie er gemacht werde. 381
Und an welchen Orten. 332
Salpeter ist nicht das Subjectum des Philosophischen Steins. 382
Saltz-Geist (der) ist in der Chirurgie ein sehr vortreffliches Arcanum zur Cur aller Kranckheiten der Haut. 843
In dem Saltz-Geist liegen alle Secreta verborgen. 843
Von demselben dependiret so wol die Conservation des Lebens/als die Cur aller Kranckheiten. 843
Ist sehr schwer zu extrahiren. 843
Wer die Extraction des Saltz-Geistes weiß und recht verstehet/ nebst der Fixation und Süßmachung/ wird gantz gewiß zu dem allerhöchsten Arcano der Natur gelangen. 843
Saturni Butyrum, dessen Kräffte und Gebrauch. 586
Saturnus, welcher seine Söhne auffrisset/ was er sey. 527
Was der von Jove castrirte Saturnus sey. 172
Was der Saturnus sey/ welcher den Stein an des Jupiters Stelle einschlucket. 172
Saturnus ist ein Vater der Götter. 172
Præsidiret bey der Generation des Arsenici. 376
Saure (alles) oder was in der Erden sauerlicht ist/komt nicht von dem Vitriol her. 90
Scammonii Essentz. 857
Derselben Kräffte und Gebrauch. 488
Schatten (der) oder Umbra/ was er bey denen Chymisten sey. 692
Schlangen/ welche Hercules umgebracht hat/ was sie Chymisch anzeigen. 3
Schleim/ woher derselbe in denen Brunnen. 100
Schleim des Wassers des Orts de Baigneres. 136
Woher die schleimichten Fische in denen stehenden Seen und trüben Wassern. 101
Schleimigte Wasser sind unkräfftig. ibid.
Schmaragd/ wie er generiret werde. 804
Schmaragds-Essentz. 539
Derselben Kräffte und Gebrauch. 540
Schmincke des Gesichts/so wunderbar. 877
Schnee/ Hagel und dergleichen Meteora, woher. 742
Schwefel/ wodurch er produciret werde. 27
Woraus der Natur-Schwefel extrahiret werde. 50
Wie man denselben in denen andern Reichen der Natur haben könne. 51
Der weisse Schwefel ist Hylas, und warum. 66
Der Natur-Schwefel ist der Saame des Goldes und aller Metallen. 69
Der Natur-Schwefel bricht nicht aus der metallischen Erde hervor/ sondern lieget darin verborgen. 70
Wie der Natur-Schwefel extrahiret werde. 70
Der metallische Schwefel wird mitten im Wasser nicht extinguiret. 98
Wie er gemacht werde. 141
Die Krafft des Saamens desselben. 140
Dessen rothe Farben. 169
Der Schwefel und Mercurius Antimonii sind nicht der rechte Schwefel zur Verwandlung der Metallen. 373
Was der rothe unreine Schwefel des Eisens sey. 365
Der Schwefel des Eisens ist undienlich ad Tincturam Lunæ. 364
Der Schwefel begreiffet alles in sich/ was die Mixta zu ihrer Conservation verlangen können. 298
Was der Schwefel/ welcher der Natur contrair ist/ sey. 322
Was Schwefel/ Mercurius und Saltz seyn. 299
Der Schwefel giebet allen Dingen die Farbe. 385
Der lebhaffte Schwefel machet in denen Dingen durch seine Kochung eine Diversität. 404
Schwefel/ Saltz und Mercurius werden in allen Dingen gefunden. 462
Desselben Essentz und Kräffte samt dem Gebrauch. 525

Desselben Pflaster. 591
Der gemeine Schwefel kan die Metalla nicht componiren. 377
Was er sey. 378
Wie der Natur-Schwefel gemacht werde. 714
Wie und woraus der gemeine Schwefel gemacht werde. 757
Wie der metallische in dem Centro der Erde generiret werde. 730
Was und wie der metallische Schwefel geartet sey. 730
Der reine Schwefel gebieret reine Metallen. 730
Der gemeine Schwefel kan zum Schwefel der Weisen werden. 733
Wenn man den Physischen Schwefel hat/ restiret fast nichts mehr bey der Verfertigung der Arcanorum. 733
Was und wie der weisse Schwefel sey / und was er denen Chymisten für Nutzen bringe. 959. & seqq.
Was der rothe Schwefel sey/wo er gefunden werde/und wozu er nutze. 960. & seqq.
Ob diese beyde Schwefel zur Perficirung des Lapidis Philosophorum suffisant seyn. 961 & seqq.
Schwefel-Balsam. 877
Schwere Dinge sind allezeit schön. 28
Scirrhus, was er sey. 817
Erysipelatodes. 853
Secreta Chymica müssen mit schwerer Arbeit erlanget werden. 368
Secreta des gemeinen Mercurii haben veranlasset Herculem Chymicum zu schreiben. 370
Secreta mirabilia, die Dinge incorruptibel zu machen. 414
Secretum für den Blasen- oder Nieren-Stein. 853
Secretum naturale, damit die Bäume des Jahrs öffters Früchte tragen. 403
Daß die Blumen scheinend und strahlend werden. 407
Ein Secretum, die Alberkeit der Menschen zu vertreiben. 423
See (die) St. Bartholomæi wird beschrieben. 125
Derselben Quelle. 126
Sähnen und Nerven/woraus sie bestehen. 866
Sähnen-Wund-Balsam. 866
Seele (die) und der Cörper des Menschen zu welcher Zeit sie ein Ding werden. 36
Die vernünfftige Seele ist unsterblich. 247
Derselben und des Cörpers Eintracht. 248
Die vernünfftige ist von GOtt. 258
Wird täglich in den Cörper eingegossen. 417
Die Seele des Menschen ist ein Strahl des Göttlichen Lichts. 417
Was sie Chymice sey. 799
Wie die vernünfftige mit dem Cörper vereiniget werde / kan Physice nicht demonstriret werden. 702
Die menschliche differiret von dem Hyle. 701
Der Geist und der Cörper sind ein Ding. 702
Wird in dem Humido radicali enthalten. 703
Warum sie Feuer und Himmel oder Luft genennet werde. 703
Was die Seele in denen Brutis oder unvernünfftigen Thieren sey. 702
Und ob selbige distilliret werden könne. 702
Die eine Seele wird durch die andere foviret und erhalten. 703
Was die Seele der unvernünfftigen Thiere und Pflantzen sey. 704
Die vernünfftige Seele hat übernatürliche Actiones. 774. & 801
Wie der Geist und Cörper in der Chymischen Materie von einander differiren. 716
Was sie bey denen Academicis seyn. 702. 788
In welchem Subjecto die Seele der Welt enthalten sey. 703
Die rarest- und vortreflichsten Actiones derselben entstehen von der Subtilität der Humorum. 776
Was durch die Seele / den Geist und Cörper verstanden werde. 334
Wie die Philosophi geschlossen / daß die vernünfftige Seele unsterblich sey. 703
Die Alten haben gelehret/ daß die vernünfftige Seele unsterblich sey. 703
Und daß sie von aussen herkomme. 704
Semen animale, wo es gemacht sey. 409
Semen generale hat alle Formas in sich. 399
Semen humanum, wovon er gemacht sey. 415

Der universal Saame wird in die Erde/als in die Nieren geworffen / um digeriret zu werden. 415
Semina particularia sind rechte und veritable Matrices oder Gebär-Mütter des universal Geistes. 299
Senæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 483. & 485
Separatio ist in denen Chymischen Operationen nöthig. 702
Serpentariæ Essentz / oder Tinctur / derselben Kräffte und Gebrauch. 469. & 470
Sieben (die) Instrumenta der Chymie respondiren denen 7. Sacramenten. 262
Sieben Dinge sind ein Ding. 317
Silber / woher solches in denen Brunnen komme. 99. & 100
Was dessen Saame sey. 165
Wie solches gemacht werde. 165. & 361
Ist das Saltz der Weisen. 176
Wie solches gemacht werde. 165. & 361
Warum das Silber Luna genannt werde. 176. & 361
Differiret nicht vom Golde. 361
Wenn es recht und gebührlich præpariret ist/ heilet es die Kranckheiten des Gehirns. 362
Warum es in der Bley-Minera häuffig gefunden werde. 368
Wie dasselbe aus der Bley-Minera zu extrahiren sey. 369
Silbers Essentz. 517
Ingleichen des Eisens und der andern Metallen. 518. & seqq.
Solutio Chymica, was und wie sie geartet sey. 177
Warum selbige in denen Metallen nöthig. 357
Auf wie viele Art selbige genommen werde. 713. & 954
Wie und wodurch selbige gemacht werde. 714
Das Fundament derselben. 718
Ist der Anfang des Chymischen Wercks. 713. & 954
Wie viele Dinge zu der absoluten Perfection der Chymischen Solution erfodert werden. 955. & seqq.
Solvens (das) kan kalt und feucht seyn. 718
Sosias, was er sey. 3
Was er Chymisch anzeige. 3
Spaaischen Brunnen Beschreibung / und dessen Krafft. 150
Woher dieselbe. 151
Spagyrica, woher die Alchymie also genennet werde. 675
Species ultimæ der Dinge sind einfach. 193
Speichel der Menschen tödtet die Schlangen. 455
Sperma der Elementen/wie es in eine astralische Substantz verkehret werde. 663
Ist doppelt oder zwiefach. 666
Sphacelus oder der so genannte kalte Brand. 851
Dessen Cur. 852
Spiritus mundi wird Hercules genannt. 2
Welche die metallische Spiritus seyn. 27
Der Spiritus eines jeden Dinges kan Hercules genennet werden. 45
Wie die Spiritus sterben. 62
In Chymicis verursachet derselbe allein den Tod. 62
Der metallische Spiritus ist der ander Theseus. 57
Was die himmlischen Geister seyn. 77
Der Natur-Spiritus ist der Saame aller Dinge. 80
Produciret alle Brunnen. 80. & 110
Die vielfältige Namen des Spiritus mundi. 82
Ingleichen dessen Kräffte und vielfältige Gaben. 83
Der Spiritus vitæ ist dem Gifft zuwider 88
Was Spiritus Naturæ sey. 102
Die Abtheilung desselben in die Principia. 102
Was die Theile desselben wircken. 103
Der Spiritus des Lichts ist die Forma des Mercurii. 162
Der Geist des Lebens folget der Sonne. 109
Spiritus mundi ist das Centrum der Fruchtbarkeit. 121
Produciret allenthalben Brunnen. 110
Spiritus Sanctus oder der heilige Geist ist das Band der Trinität. 215

Hat die Väter erleuchtet. 216
Und verbindet die Christen mit Christo. 215
Dessen Symbolum. 216
Was denselben in der Natur repræsentiren könne. 187
Und zwar in dem Göttlichen Character. 223
Spiritus mundi, ob er zwar einig ist/ ernähret er doch alle Dinge. 199
Wie er denen Untern Dingen gleich werde. 207
Woraus er bestehe. 210
Wird der eingebohrne der Natur genennet. 274
Spiritus Chymici, welche selbige seyn/ und wie sie beschaffen. 228
Spiritus Mercurii sind Symbola der Engel. 228
Die natürliche dienen der Natur/ gleich wie die Engel GOtt dienen und aufwarten. 228
Spiritus vitæ, wie er aus dem primo mobili herab steige. 298
Der universal Geist hat eine universale Geburts-Stelle oder Gebär-Mutter. 299
Componiret alle Dinge in denen Elementen. 305
Wie der universal Geist alle Dinge ernähre. 312
Spiritus mundi ist nur allein ein Wasser. 313
Wie der Lebens-Geist das Wasser producire. 317
Warum der universal Geist eine universal Medicin genennet werde. 331
Warum derselbe ein Vitriol heisse. 334
Der universal Geist ist aus allen Theilen der Welt gemacht. 356
Wovon die Spiritus des menschlichen Cörpers componiret werden. 416
Spiritus mundi ist universal, und ein guter Künstler. 402
Worin der Lebens-Geist kräfftig sey. 716
Warum er nicht aus der Luft allein/ und auch nicht aus denen Elementen allein gemacht werden könne. 685
Constituiret das Humidum radicale der Elementen. 685
Zu welcher Zeit der Spiritus Mercurii gemacht werde. 711
Warum er Atomus genennet werde. 707
Wie der lufftige Geist oder das brennende Wasser aus allen Dingen gezogen werden könne. 700
Machet die Chymische Solution. 717
Was Spiritus mundi in genere sey. 716
In welchen Dingen der fixe Lebens-Geist nicht gefunden werde. 772
Wozu der flüchtige der fixen Substantz nütze. 808
Was der in Wasser verkehrte metallische Geist sey. 734
Aus welchen Theilen Spiritus mundi bestehe. 763
Wie er in Genera und Species abgetheilet werde. 706
Wie der Spiritus ardens gemacht werde. 699
Die Eigenschafften des Spiritus mundi 756
Was er für ein Vehiculum habe. 685
Wie er zu einem Wasser werde. 639
Spirituosa Substantia der Metallen/ warum selbige im Winter so gering oder wenig seyn. 740
Spiritus minerales in denen Brunnen/ woher. 91
Wie sie faulen. 639
Welche es seyn/ die sonder Wärme nicht fermentiren wollen. 699
Bleiben auch in denen todten Cörpern verhanden. 720
Sind das Leben der Metallen. 753
Wie die Spiritus der Dinge distilliret werden sollen. 755
Wie sie sich in der Luft befinden. 753
Was die Spiritus der Thiere/ und wie sie geartet seyn. 814
Die metallische Spiritus perficiren das Arcanum. 826
Spiritus vitæ, wozu er diene/ wann er fix gemacht ist. 662
Warum die congelirte Spiritus so grosse Kräfte haben. 664
Der Lebens-Geist wird mit dem heiligen Geist/ welcher denen Aposteln mitgetheilet worden/ verglichen. 715

Was

Was / und wie der Spiritus des Essigs geartet sey. 718
Wie der Welt-Geist in Genera, Species und Individua abgetheilet werde. 706
Spiritus der Vegetabilien, wie selbige zu extrahiren seyn. 461
Mit dem Geist sind alle Dinge im Frühling Angefüllet. 435
Stärcke / woher. 420
Statur / so wol eine hohe als niedrige der menschlichen Cörper / woher. 419
Sterne und Planeten sind nicht durchsichtig. 762
Stymphalus, was er sey. 24
Was er Chymisch bedeute. 24
Stymphalidische Vögel/was sie Chymisch seyn. 25
Sublimiret werden ist und heisset eben so viel/als coaguliret werden/ und wie solches zu verstehen. 766
Sublimatio, was sie sey. 739
Wie und warum sie am meisten geschehe. 774
Wie die animalische Sublimation geartet sey. 770
Derselben vornehmste Intention. 765
Derselben Etymologie. 759
Welches die grobe natürliche Entwerffung der Sublimation sey. 767
Substantz / welche sich bey denen Thieren in Schweiß verwandelt. 713
Ist nur eine eintzige in allen Dingen. 722
Die spirituosische wird auch in denen todten Cörpern gefunden 720
Subtilität des Aristotelis von denen Principiis. 300
Eine Objectio gegen dieselbe / und auch eine Beantwortung derselben. 300
Sünde (die) intendiret allezeit den Tod. 336
Symbolum der heiligen Jungfrauen Mariä mit dem Saltz. 202
Sympathie und Antipathie, woher. 890
Syrupus acidus Chymicus. 475
Was die Syrupen in genere seyn. 473
Von dem laxativen Rosen-Syrup. 574
Von dem astringirenden Syrup der trocknen Rosen. 575
Von dem Syrupo acido simplici. 575
Limonen-Granat-Aepfel-Krausemüntzen-Wermuths-Mohns-und andere Syrupe. 576. 577. & seqq.

T.

Talck und grob Sand / wovon selbige in denen Brunnen gemacht werden. 99
Talck der Weisen / und der weisse Schwefel. 340
Wird endlich in einem sehr starcken Feuer calciniret. 392
Ist natürlich seines öligten Humidi beraubet. 393
Was das rechte Talckum der Weisen sey. 393
Tapffere Männer ertragen die Verdrießlichkeiten des Lebens mit Gedult. 15
Tartarus, ob er ein Humor vitalis sey. 839
Was er bey denen Chymisten sey. 857
Dessen Balsam. 904
Tauben (die wilden) warum sie nicht monatlich gebähren. 769
Tauffe (die) respondiret der Abwaschung und der Chymischen Calcination. 262
Taurus Creticus, oder der Cretische Stier/was er Chymisch sey. 26
Wie derselbe/oder der Mercurius überwunden werde. 27
Temperament (das) verursachet die Differentz der Menschen. 418, & 419
Tempus Confectionis Lapidis, nemlich 9. Monate / oder ein gantzes Jahr. 947. & seqq.
Tere, Tere, welches in Turba wiederholet wird / was solches anzeige. 674
Thau ernähret die Perlen-Mutter. 386
Wie er denen Perlen das Esse gebe. 386
Ist ein Miraculum Secretorum in der Natur. 387
Wie er gemacht werde. 717
Ingleichen wie er die Erde fruchtbar mache. 717

Warum er eine solvirende und durchdringende Krafft habe. 717
Theile scil. Alle machen die Chymie. 292
Warum dem Arcano Chymico fixe Theile hinzu gefüget werden. 828
Die Theile des universal-Geistes in der Welt. 335
Wie zu verstehen / wenn gesaget wird / daß die soliden Theile einen Saamen in sich haben. 678
In dem Alimem sind eben so viele Theile als sich in dem Saamen befinden. 422
Der fixe astralische Theil des weltlichen Mercurii ist die fixe Forma in denen Mixtis. 409
Ein jeder Theil in dem Menschen attrahiret in demselben seines gleichen. 422
Von dem figirten und coagulirten Theil des Welt-Geistes / welcher in denen Wassern / Metallen und Edelgesteinen wohnet / werden eben dieselben formiret. 346
Therebintinæ Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 511
Was sie sey. 511
Theriaca Chymica. 597
Derselben Kräffte und Gebrauch. 598
Theseus, was er sey. 57
Thespius, was er Chymice bedeute. 6
Thiere (der) ihr Centrum. 236
Tinctura omnis ist in denen Marcasiten unnütz. 375
Die Tinctur des Eisens aber ist veritabel und dienlich. 365
Tithymalorum Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 465
Töchter des Herculis werden Thespiadæ genennet. 5
Tödlich und hinfällig / was solches sey und heisse. 205
Tod (der) ist allen gemein. 57
Ist ein Anfang des Lebens. 206
Unschädlich. 207
Der Tod Christi ist nöthig. 204
Woher der Tod und die Corruption. 259
Ist als eine Straffe der Sünde. 260
Kommt von der Sünde / wie das Leben von GOtt her. 310
Wie der Tod der Erde geartet sey. 717
Warum sie zur Erlangung der himmlischen Seeligkeit nöthig. 692
Warum sie alle Elementa dissolvire. 693
Woher. 697
Was der Tod und die Sünde in denen Mixtis sey. 699
Kommt nicht von der Natur her. 790
Woher ein general Tod abzunehmen. 790
Des Todes Nothwendigkeit / und warum. 796
Des Todes Christi Symbolum. 203
In dem Tod befindet sich das Leben. 207
Tractat von dem Lapide Philosophorum, wo. 63
Transmutatio Metallorum, was sie anzeige. 212
Trespen, wie derselbe in Weitzen verändert werde. 667
Trianguli, und Quadranguli Chymici Erklärung. 222
Trinitas divina, oder die Göttliche Dreyeinigkeit kan allein ihre Mysteria penetriren. 187
Die Trinität und Unität in Göttlichen arguiret eine Omnipotentz. 195
Trino & uno, oder unter ein und drey werden alle Dinge beschlossen. 190
Tugend (die) ist männlich / das Laster aber weiblich. 6
Die producirende Tugend oder Kraft wird nicht durch Eisen / sondern durchs Feuer extinguiret. 8
Wie die saamliche Tugend oder Krafft der gantzen Welt extinguiret werde. 10
Die Tugend wird mit Mühe und Arbeit erlanget. 38
Ist allezeit memorabel, oder denckwürdig. 60
Exuliret öffters / kommt aber aus dem Elend stärcker hervor. 62
Ob sie gleich sich ihrer selbst vergisset / wircket sie doch grosse Dinge. 66
Was für tugendhafftes aus denen Lastern der Gastereyen entstehen. 5
Was man thun solle / wenn man dem Weg der Tugend folgen wolle. 7
Der Tugend Symbolum ist ein Horn. 11

Die Tugend überwindet die grösseſten Laſter/ und was ſolches heiſſe. 7
Der Tugend Früchte abzupflücken iſt eine Herculiſche Arbeit. 38
Selbige Früchte manquiren niemahls. ibid.
Das Proprium der Tugend iſt die Vanität zu comprimiren. 69
Tugenden ſind Fremdlinge im menſchlichen Leben. 18
Alle cörperliche Tugenden oder Kräffte kommen von dem ſaamlichen Geiſt her / welcher in deſſen Cörper eingeſchloſſen iſt. 295
Die innerliche Tugenden des Saltzes ſind ungemein groß. 384
Tugenden des Carbunckels und der Granaten. 389
Der Hyacinthen und Smaragden. 391
Tugenden oder Kräffte des Arcani roſarum. 466. & 668
Turbith Eſſentia, derſelben Kräffte und Gebrauch. 485
Thyites (ein Stein) warum er keinen Glantz habe. 394
Tyrius Color, oder die Tyriſche Farbe/wie ſelbige beſchaffen ſey. 831

U.

Übernatürliche Dinge haben nichts heterogeniſches in ſich / weswegen ſie auch ſo ſehr kräfftig ſind. 702
Unfruchtbarkeit im Winter/woher 740
Wovon die univerſale Unfruchtbarkeit. 793
Unguentum narcoticum, oder die narcotiſche Salbe. 587
Unguentum Chymicum divinum. 590
Unität im Göttlichen iſt unzertrennlich. 189
Univerſalia ſind unzerſtörlich / und warum. 722
Wie ſie zu Individua werden. 772
Unreinen Mixti (des) Actiones ſind nur ſchwach und warum. 830
Unreinigkeit kan ſonder Intemperament nicht ſeyn. 830
Unreinigkeit des Zinns. 366
Unſichtbarkeit der Zäuberer oder Hexen-Meiſter / wie ſolche durch eine ſubtile Kunſt geſchehe. 786
Unſterblichkeit (die) der Menſchen wird bewieſen. 412
Unwiſſender (ein) weiß nicht was ſchön und gut iſt / zu erwählen. 73
Uppigkeit der Menſchen / und derſelben Beſchreibung. 746
Urina Philoſophorum, oder Harn der Weiſen / was derſelbe bey denen Chymiſten ſey. 828

V.

Vanität (die) zu comprimiren iſt ein Werck der Tugend. 69
Variegatio colorum, oder die mancherley bunte Farben der Blumen. 405
Vater in divinis, wie er der erſte / der Sohn der ander / und der heilige Geiſt der dritte ſey. 189
Welcher der Vater aller Farben ſey. 673
Vegetabilia entſtehen alle aus dem univerſal Geiſt der Welt. 407
Aus denen Vegetabilien kan kein metalliſches Saltz / und eben ſo wenig ein metalliſcher Schwefel und Mercurius extrahiret werden. 408
Wie die Vegetabilia ſondern einen particularen Saamen produciret werden. 162
Wie die Geiſter der Vegetabilien extrahiret werden. 461
Die Vegetabilien haben eine groſſe Quantität von dem fetten Humido. 465
Woher ſie entſtehen. 814
Warum ſie Geiſter haben. 814
Wovon die Differentz der Vegetabilien dependire. 407
So lange die ſpirituoſiſche Subſtantz in denen Vegetabilien perſiſtiret, ſo lange werden auch die Kräffte derſelben conſerviret. 814
Die Geiſter der Vegetabilien ſind denen Geiſtern der Thiere ungleich. 814
Wie ſolche Geiſter geartet ſeyn. 814
Veilgen-Tinctur / und derſelben Kräffte. 469

Extractio des Wassers derselben / wie auch desselben Kräffte / Gebrauch und Dosis. 570. & 571
Venus (welche) aus dem Schaum des Meeres gebohren worden / was sie sey. 172
Verborgene (das) ist allezeit gut. 765
Verdammten (die) was und welche sie seyn. 59
Werden mit allem Jammer und Elend geplaget. 323
Warum die Straffen derselben ewig seyn. 323. & 693
Vereinigung oder Union / was sie sey. 782. & 792
Wie sie genommen und verstanden werde. 783
Worin die Union der Vegetabilien bestehe. 792
Durch welche sie verhindert werde. 692
Worin die Vereinigung der Mineralien bestehe. 801
Warum die Chymische Vereinigung die Tugenden der Mixtorum multiplicire. 792
Alle Epitheta derselben. 783
Was die Vereinigung der menschlichen Seele mit dem Cörper mache. 412
Verrenckungen und derselben Ursachen. 910 & 911
Derselben Zeichen und Cur. 911. & 912.
Vitriolum Philosophorum was es sey. 379
Wird Sal Metallorum genennet/ und warum. 600
Dessen Essentz / Kräffte und Gebrauch. 529 & 530
Dessen Pillen. 583
Grüner Spiritus. 531
Wie auch dessen und des Nitri Butyrum und deren Kräffte und Gebrauch. 587. & 588
Warum er das Kupffer liebe. 755
Dessen Tugenden/ Crystall oder süsser Corall. 742
Vitriol ist nicht das Principium der Metallen. 380
Vitriol des Eisens / Kupffers und Silbers. 380
Vögel (die) Stymphalides. was sie Chymisch anzeigen. 24
Eine andere Erklärung derselben. 25
Volatile und Fixum (das) bedürffen eines des andern Hülffe zu ihrer Reinigung. 821

W.

Wärme (die natürliche) ist in dem Centro der Erde kräfftig und starck. 118
Entstehet aus dem Himmel und Licht. 118
Die eingebohrne ist das Principium der Bewegung. 95
Wird nicht von der Seele distinguiret. 95
Kommt von der Sonnen her. 155
Warum die natürliche keine grosse Cörper hervor bringe. 324
Woher die ausser-natürliche Wärme. 872
Woher die himmlische Wärme eine Diversität zu agiren habe. 795
Wald der Chymisten / ist die Natur. 15
Warheit (die) fürchtet oder achtet kein Geschwätz. 818
Wasser (das mercurialische) warum es ein Wasser genennet werde. 16
Muß überwunden und coaguliret werden. 17
Woher das Chymische Wasser genommen werden soll. 28
Das Mercurial-Wasser ist ein Spiegel/ worin die gantze Natur gesehen wird. 30
Ist zu denen Chymischen Operationen sehr nöthig. 46
Das coagulirte Mercurial-Wasser ist das Arcanum Physicum. 61
Dessen Kräffte. 61
Das Wasser der Brunnen ist kein simpeles und einfaches Wasser. 75
Was das Wasser der Flüsse / oder Ströhme und des Meers sey. 77
Warum das Wasser ein Anfang aller Dinge sey. 81
Dessen Element hat nichts vom Leben / das ist/nichts lebhafftes aus und von sich selbst. 89

Aber

Aber wol mineralische Geister. 91
Das Wasser ist das Principium der Mineralien. 92
Und das erste Element. 313
Was es sey. 314
Ist in der Natur / als das Blut in denen Cörpern. 314
Hat einen sehr häuffigen Geist. 100
Woher das Wasser friere oder zu Eis werde. 105
Das Wasser ist die erste Materie aller Dinge. ibid.
Welche die Metalla allein machet / weswegen sie auch selbige dissolviren kan. 362
Durch was für eine Fäulung das Mercurial-Wasser gemacht werde. 711
Was das Wasser sey / welches die Hände nicht naß machet. 731
Wie es cörperlich werde. 808
Das Mercurial-Wasser ist sehr warm. 828
Kan allein das Chymische Gold perficiren. 827
Aus welchem dieses Gold bestehe. 829
Was das Wasser der Chymisten sey. 568
Was das Regen-Wasser sey. 568
Wasser / so schleimicht / hat keine Kräffte. 101
Die Kräffte der Wasser / welche einen Spiritum Vitrioli in sich begreiffen. 142
Beschreibung der Wasser des Orts de Baleruc. 131
Und derselben Kräffte. 133
Wie diese Wasser von Baleruc zu gebrauchen seyn. 145
Die Kräffte des Saur-Brunnen-Wassers. 101
Dessen Gütigkeit und Malignität. 102
Die viel- und mancherley Bewegung derselben. 102
Woher sie entstehen. 119
Warum die Saur-Brunnen-Wasser mineralisch genennet werden. 137
Differentz der schleimichten und sandichten Wasser. 101
Wie die Wasser der Saur-Brunnen stärcker werden. 130
Beschreibung der Wasser von Montdor. 143
Weiber sind keine Monstra. 419
wovon sie gemacht worden. 419
Die Weiber haben und besitzen alle Theile der Menschen. 422
Wenn sie schwanger worden / erlangen sie die letzte Perfection ihres Endzwecks. 7
Sind heimliche Männer. 420
Und die Männer heimliche oder verborgene Weiber. 420
Die Weiber können in Männer verkehret werden. 420
Werden aus einem kalten und feuchten Saamen gemacht. 420
Warum sie ihre Männer lieben. 25
Warum selbigen die Natur 2. Brüste gegeben. 51
Warum sie barmhertziger seyn als die Männer. ibid.
Derselben Schuldigkeit gegen ihre Männer. 28
Wein / welcher verdorben worden / wie er wieder in seinen vorigen Stand gebracht werden könne. 663
Wein / welchen die Kälte in ein Wasser verkehret hat. 744
Warum der beste Wein nicht erfriere. 743
Wie dessen Tartarus generiret werde. 699
Warum er die Kräffte des Antimonii an sich ziehe. 134
Weinstöcke / welche 4. mahl des Jahrs tragen. 768
Wie der Weinstock generiret werde. 399
Des Weinstocks Kräffte und Eigenschafften. 400
Weisheit (die) und Klugheit / worin selbige bestehe. 71
Welt (die) ist des Lebens voll. 198
Wie sie aus dem Puncto des Mercurii gemacht worden. 221
Wie die Welt ein Animal sey. 686
Warum sie am jüngsten Tag verbrannt werden solle. 695
Bestehet aus Geist / Seel und Cörper. 704
Ist ad similitudinem Dei gemacht. 716
Warum die Welt mit Licht erfüllet sey. 89
Wermuths-Syrup / Kräffte / Gebrauch und Dosis. 578

Weyrauch und Myrrhen-Essentz / derselben Kräffte und Gebrauch. 513
Wind (der) woher. 738
Wie der Chymische Wind in ein Wasser verkehret werde. 711
Ein Wind und Rauch ist der Metallen Materie. 709
Warum gesagt werde / daß die Winde aus denen Schatz-Kammern GOttes heraus gezogen werden. 709
Wissenschafften sind alle ursprünglich imperfect. 291
Aller Dinge Wissenschafft dependiret von dem Mercurio Philosophorum. 179
Die Wissenschafften werden täglich bekannter und perfecter. 430
Wolle (die) an denen Früchten ist häuffiger bey denen unreiffen als reiffen zu finden. 728
Wolff / wie er zum Lamm / und wie das Lamm wieder ein Wolff werde. 788
Wort (das) Humidum radicale, woher / und warum es Mercurius genennet werde. 299
Wunde (die) was sie sey. 860
Derselben Causæ und Differentzien. 860
Was eine einfache oder simpele Wunde sey. 862
Differentz und Cur. 863
Eine Wunde cum solutione nervi. 866
Der Wunden-Balsam. 867
Eine Wunde cum solutione ossis, und derselben Cur. 867
Eine vergifftete Wunde. 868
Derselben Cur. ibid.
Wunde / welche mit Feuer-Röhren und andern feurigen Waffen gemacht worden. 871
Wie selbige von denen andern differiren. ibid.
Derselben Cur. 872. & 873
Wunde des Haupts. 875
Der Brust und derselben Balsam. 876
Des obern und unteren Bauchs. 878
Derselben Wunden Cur. 878
Wunden der Glieder und Gelencke. 879
Derselben Cur. 879. & 880
Wunden ex solutione venæ, arteriæ. 865
Und derselben Cur. 865
Wovon die Gefahr der Wunden dependire. 861
Wund-Pflaster. 863
Wurtzel (die) des Fahren-Krauts repræsentiret den Römischen Adler. 396

Z.

Zeit (die) ist der dreyleibichte Geryon. 45
Uber selbige zu regieren ist die grösseste Klugheit. 44
Die Zeit und Stunde imponiren in denen Mixtis keine Nohtwendigkeit zu agiren. 789
Die Zeit / welche zur Perfection des Chymischen Wercks employret wird / soll 9. Monate / oder ein gantzes Jahr seyn. 947 & seqq.
Ob der Lapis zu allen Zeiten könne verfertiget werden. 949. & seqq.
Zinn / wie es generiret werde. 169
Warum es knirsche. 170
Aus demselben wird unser Mercurius nicht extrahiret. 170
Warum es Jupiter genennet werde. 366
Wie solches perfect gemacht werden könne. 367
Essentz des Zinns / derselben Kräffte und Gebrauch. 524
Zona torrida, oder die heisse Zona, woher sie fruchtbar sey. 793
Zweck scil. finalis des contrairen Schwefels. 324

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ALOIS SCHED
Buchbinderei
Schreib-u.Bürobedar
MÜNCHEN Ludwigstr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fabre, Pierre Jean, ca. 1588-1658

Des scharffsinnigen, weltberuffenen, und unvergleichlichen Philosophi Petri Johannis Fabri, Der wahren Artzney Doctoris und weyland Stadt-Physici zu Montpellier, Alle In Zwey Theile verfassete Chymische Schriften Nebst einem Doppelten Register, so wol der Capitel, als der darin sich
Bd.: 2

Hamburg 1713

4 Alch. 27-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10220411-0
VD18 80271766